4° Eph. pol. 50
Film
(1860

Bayerische Staatsbibliothek
MÜNCHEN

...RG. ... Abonnement, ... vierteljährlich und halbjährlich 4 fl. 48 kr. ...

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

...ttwoch Nr. 32. 1 Februar 1860.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

...nimmt an Postämtern Deutschlands (Oesterreichs und der Schweiz: für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, Paris bei demselben, Comptoir St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postagent in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, ... Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem Kgngl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den K. k. Postämtern in Mailand, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und für das Herzogthum Lucca, Modena, Parma und Toscana bei der Buchhandlung H. H. Thomann in Verona, für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Preussische Circulardepesche über die Bundeskriegsverfassung.

Deutschland. Frankfurt (aus der Bundesversammlung); München (deutsch-Pferde nach Italien. Die Schwärmerei für fremde Pracht. ...onzen; Regensburg (die Adresse an den Papst); Darmstadt (...gegen das Concordat); Kassel (in Sachen des Nationalvereins); ...ung Schreiber's. Die Einbrüche. Maskenbälle); Weimar (Brief. ... Unser. Vertrag mit der Schwarzburg-Rudolstädtischen und der ...burg-Sondershäusischen Regierung. Civilgelehrtenschaft. Geschäftsstockung ... i. Heiland. Maskenball); Bonn (Ernst Moriz Arndts Tod; ... zurückbalt in die Unterrichtscommission. Freigemeinderl. Das Prüfungs- und Abendfest. Einladung an Hannover. Berichtigung); Solingen (...tätige Waffenfabrication); Düsseldorf (Generalmajor Graf ...); Flensburg (aus der Ständeversammlung. Der Minister für ... Abfassung im Lande); Bregenz (die Stimmung der Bevölkerung. Die Anwerbungen. Marschbereitschaft der Kaiser-Jäger); Aus Unter-Oesterreich (Landesfeste. Universität. Alterthümer); Aus Oberösterreich (Landtag. Bahnstrecke Lambach-Frankenmarkt); Wien (das Gesetz ... Beschäftigkeit der Juden. Die politische Lage. Der Entwurf der ... Landstatute. Für die Brenner Seereichsbeschlüsse); Triest (ob... Hinterzugverhältnisse. Commercielles. Politische Zustände. Belobter ... 8 Gesellen).

Schweiz. Bern (neue Tractanden der Bundesversammlung. Bezahlung der Berge. Verhandlungen des Nationalraths).

Spanien. Friedenshoffnung.

Grossbritannien. Oberhaussitzung: Baumwolle und Sklaverei. ... gegen Savoyens. Der Prinz von Oranien. Die Armstrongkanone. ... britische Museum. Kritik der Handelsverträge.

Frankreich. Der Kaiser über die Unterdrückung des Univers. ... ibitionistische Bewegung. Zur Annexion Savoyens. Die Grossen Syrianie. L. Veuillot nach Brüssel.

Italien. Neapel (verweigerte Demonstrationen und Verhaftungen. ... über königliche Rechnung); Rom (ein Zapfenstreich unter Bajonnet. Diebjährigen Handbuch); Florenz (das italienische Volk und die ... Subinette. Zum Ministerwechsel in Turin. Beschleunigung der ... Die deutsche Nationalbewegung); Turin (Gerüchte einer Dictatur. ... Turin. Lessonsfrage. Bethätigung Piemonts zu Neapel. Krankheit des ... Intriche in Venedig).

Dänemark. Gesetzentwurf zum Wiederaufbau der Friedrichsburger ... Fische.

Neueste Posten. München (Gewerbswesen. Die österreichischen und ...nzösischen Künstlerankenhäuser. Die Kündigung des neuen Anlehens von 1852 zu 4½ Procent. Kuvieng des Hrn. v. Mumuth. Entlehung des bayerischen Generalconsuls in Hamburg. Beförderung).

Telegraphischer Bericht.

London, 31 Jan. Im Unterhaus antwortet Lord J. Russell ... Senfield: „Sir J. Hudson hatte seine Instruction von sei... ierung um mit General Garibaldi bezüglich der Affociazione ... zu verkehren. Er hatte blos privatlich Hrn. Garibaldi seine ... mitgetheilt. Garibaldi hatte sich gegen die Bildung der ... von aggressorischen (?); der französische Gesandte intervenirte nicht."

Preussische Circulardepesche über die Bundeskriegsverfassung.

Berlin, 30 Jan. Die auf die Revision der Bundeskriegsverfassung ..., an die königlichen Gesandten bei den Bundesregierungen gerichtete ... Circulardepesche, welcher die von dem preußischen Militärbevoll... in der Bundesmilitärcommission am 4 Jan. abgegebene Erklärung ..., lautet folgendermaßen:

..., 12 Jan. 1860. Ew. ..... ist bekannt daß die Ausbildung der ...sung des deutschen Bundes für Preußen von jeher den Gegenstand ganz ... Fürsorge gebildet hat, und daß wir in verschiedenen Epochen (namentlich den Jahren 1830, 1840 und 1851) den größten Antheil an den Verhandlungen desselben genommen haben. Wenn durch die Ergebnisse der letzteren auch ein Fortschritt in der Entwicklung erzielt wurde, so genügte derselbe doch nicht um die verschiedenen Bundescontingente zu einer einheitlichen Organisation und einer taktischen Ausbildung zu führen, wie sie die gegenwärtige Kriegsführung nothwendig erheischt. Die Revisionsverhandlungen von 1851 bis 1855 hatten nur eine unvollständige Umgestaltung der fünf ersten Abschnitte der „Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung zur Folge, wobei wichtige Fragen theils gar nicht berührt und Entwürfen der Bundesbehörde beziehen unerledigt blieben. Die „allgemeinen Umrisse" der Bundeskriegsverfassung, welche die organischen Bestimmungen enthalten, wurden der Revision gar nicht unterworfen, und dieselbe blieb auch in den besonderen Bestimmungen des ersten Abschnitts aber und die selbe... Bestimmungen hetes Abschnitts aber und die selbe... Bestimmungen hetes Abschnitts aber und die selbe... Bestimmungen hetes

klonen selbst in den beiderseitigen Hauptquartieren stattzufinden haben würde. Die erfordert eine Revision der Artikel XII. bis XV. der „Allgemeinen Umrisse" und sämmtlicher damit zusammenhängender Bezugnahmen der „besonderen Bestimmungen" der Bundeskriegsverfassung. Ueber den Anschluß der Bundescontingente an die Armeen der beiden Großmächte für den Kriegsfall, wofür die Nothwendigkeit wahrscheinlich auch den realen Verhältnissen entsprungen, wäre nach unserer Ansicht ebenfalls eine verfassungsmäßige Bestimmung zu treffen, und dabei Rücksicht auf eine entsprechende Eintheilung und Formation der Bundescorps schon für den Friedensstand zu nehmen. Nicht nur innerhalb der taktischen Einheit der einzelnen Armeecorps, sondern auch innerhalb der beiden, nach verschiedenen Seiten zum Anschluß bestimmten Gruppen dieser taktischen Einheiten würde jedenfalls verfassungsmäßig die möglichste Gleichförmigkeit des Organisations-, Ausrüstungs- und Bewaffnungssystems anzuordnen seyn. In Bezug hierauf ist eine Revision der Art. V. und VI. der „Allgemeinen Umrisse" und der damit zusammenhängenden Paragraphen der „besonderen Bestimmungen" der Bundeskriegsverfassung erforderlich. Auch für die vollständige Sicherstellung einer Einwirkung der Bundesinspectionen hinzweisen haben, welche einen sicheren Charakter annehmen müßten, und die eine Gleichförmigkeit in der Organisation sämmtlicher deutscher Armeen sich erreichbar zeigt, soweit sie für den beiden Gruppen von den dazu gehörigen Staaten zu bestellen seyn möchten. Indem wir uns hier auf diese Hauptgesichtspunkte, von denen nach der gemeinschaften Ueberzeugung der k. Regierung die Revision der Kriegsverfassung des Bundes ausgehen muß, wenn das für die energische Machtentwickelung desselben erstrebte günstige Ergebnis erlangt werden soll, Wir verbehlen uns nicht, wie gering die Aussicht ist das erforderliche Einverständniß unserer sämmtlichen Bundesgenossen für eine Reform in diesem Sinne zu gewinnen. Der Entwicklungsgang aber, den die Bundeskriegsverfassung genommen und die in ernsten Fällen gemachten Erfahrungen sprechen zu laut, als daß wir es nicht für unsere Pflicht halten sollten unserer Ueberzeugung einen unumwunden Ausdruck zu geben. Wir würden es als ein glückliches Ergebniß des über die bedeutsame Frage bevorstehenden Meinungsaustausches zwischen den Bundesregierungen betrachten, wenn auch nur annäherungsweise über die wesentlichen Grundlagen der Revision der Kriegsverfassung eine Einigung erzielt würde, und glauben insbesondere von dem bundestreundlichen und patriotischen Sinn derselben hoffen zu dürfen daß die thatsächliche Verfassung unserer Auffassung eine entgegenkommende Würdigung finden werde. Ew. ..... ersuche ich ergebenst, vorstehende Depesche durch Vorlesen zur Kenntniß der Regierung zu bringen, bei welcher Sie die Ehre haben beglaubigt zu seyn, auch derselben Abschrift davon mitzutheilen. (gez.) Schleinitz.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 28 Jan. In der Bundestagssitzung vom 26 d. M. wurde von Preußen und Lippe zur Anzige gebracht daß durch Staatsvertrag vom 17 Mai 1860 der Fürst zu Lippe alle Hoheitsrechte, welche ihm als Mitlandesherrn über das Fürstenthum Pyrmont zugestanden hatten, an den König von Preußen abgetreten, und der Art. 7 Mai dadurch den ganzen Besitzstand der Landesherrlichkeit über diese Stadt erworben hat — und hieran der Antrag geknüpft daß vom 1 Januar dieses Jahres an die in der Bundesmatrikel dem Fürstenthum Lippe zugerechnete halbe Bevölkerung von Lippstadt mit 1330 Seelen dort abgesetzt und auf Preußen übertragen werde. Auf Vorschlag des Präsidiums wurde sofort die Bundeskanzleidirection beauftragt die Matrikel hiernach abzuändern, und der Bundescassenverwaltung und Militärcommission hiervon Nachricht gegeben. — Von Luxemburg wurde darauf angetragen zum rechtlichen Austrag der von dem Festungsgouvernement zu Luxemburg auf ein Grundstück daselbst erhobenen und bestrittenen Eigenthumsansprüche ein Schiedsgericht oder Landesgericht zu bezeichnen; dieser Antrag wurde dem Militärausschuß überwiesen. — Sodann wurde in der Abstimmung über den in der Sitzung vom 12 d. M. vom Ausschuß in Militärangelegenheiten gestellten Antrag geschritten, besagend: „die königl. preußische Regierung zu ersuchen in Gemeinschaft mit der königl. hannoverschen und den übrigen zunächst betheiligten Regierungen der Uferstaaten über den Schutz und die Vertheidigung der deutschen Nord- und Ostseeküsten vorbereitende technische Erörterungen anzustellen und deren Ergebnisse demnächst der Bundesversammlung mitzutheilen." Nachdem der königl. preußische Gesandte erklärt hatte daß die von der königl. Regierung mit den zunächst betheiligten Uferstaaten über die Herstellung eines umfassenden Küstenvertheidigungssystems eingeleitete Verständigung im Gang und zur Erörterung der technischen Fragen eine Commission niedergesetzt sey, auch je nach deren Ergebnissen bestimmte Anträge bei der Bundesversammlung würden eingebracht werden, letztere daher bis dahin von einer eingehenden Behandlung der angeregten Frage noch ablehen wolle, und Präsidium hierauf bemerkt hatte daß der vom Ausschuß gestellte Antrag mit dem zuletzt geäußerten Wunsch im Einklang stehe, wurde dieser Antrag angenommen. — Im übrigen wurden laufende Geschäftsgegenstände behandelt. (Fr. Bl.)

Bayern. ✕**München**, 30 Jan. Unser „überschüssiger" Militärbefehl wandern jetzt, nachdem sie von unsern Cavalleristen tüchtig eingeschult sind, über die Alpenpässe nach Italien. Wie in andern bayerischen Städten von Franzosen, Schweizern und Italienern Hafer und Pferde aufgekauft wurden, so stellen sich der am letzten Samstag stattgehabten Versteigerung von Militärpferden bei weitem die meisten italienischen Händlern, die eigens mit Dolmetschern hieher gekommen waren, mit hohe Preise zu, da sie um jeden Preis steigerten, und so ist es möglich daß die guten deutschen Pferde einmal noch ihren zurückgebliebenen Cameraden gegenüberstehen dürften. Nun ist man in gewissen Kreisen in seltsamer politischer Weisheit stets um die Größe und Stärke unserer Nachbarnationen besorgt und bemüht, während man unendlich nöthig genug die Uneinigkeit bei uns schürt, damit man immer Fremde zu Zeit hat einig und stark zu werden — so dürfen wir auch den Italienern mit deutschen Sympathien deutsche Pferde zuführen! Wir Deutschen sind die ersten in der neuen politischen Praxis für die Stärke unsere Nachbarn zu schwärmen! Das wird uns gewiß Ruhm und Gewinn bringe mit der Zeit — oder nicht? Ich fürchte, viele gute und redliche Patriots, die nur die Größe des eigenen Vaterlandes im Auge haben und erstreben, werden daran zweifeln ob wir gut mit Sympathien für fremde Nationalmachtfahren.

** **München**, 30 Jan. Während uns noch die fastnachtschlenkappe auf den Ohren sitzt — denn an Carnevalsfreuden hält es dieses Jahr in allen Kreisen nicht — sollen und für die Fastenzeit musikalische Genüsse selterer Art vorbereitet werden. Das Repertoire des ersten Odeonsconcertes, welches die Mitglieder der Hofcapelle geben, wirdn einer historischen Uebersicht besseben, in der Art daß, von Senst und Otando bi Lasso beginnend bis zu dem letztverstorbenen bayerischen Capellmeister Stunz, eine chronologische Reihe von Compositionen vorgeführt wird, deren Zusammenstellung gewissermaßen den Entwicklungsgang der Musik, wie is reiche Stadt von Tonschöpfungen welche hier ihren Ursprung hatten, destellen mag. Ich behalte mir vor Ihnen das genauere rechtzeitig zu berichte, da es augenwärtigen Musikfreunden wohl von Interesse seyn dürfte an de Aufführung theilzunehmen — Dank der Möglichkeit durch die Benützung de Eisenbahn. Die folgenden Concerte werden außer den Tondichtungen Bithovens und anderer berühmten Meister auch neues von Interesse bieten, und für den Palmsonntag steht uns Haydns „Schöpfung" in Aussicht.

Regensburg, 28 Jan. Die Zahl der Unterschrifte zur Adresse an den Papst von der Regensburger Diöcese beträgt 64,629 von ungefähr 438 Pfarrein. Gegen 3000 Unterschriften wurden unmittelbar nach München geschickt. Unter den Theilnehmern der Adresse befindet sich unter anderen der Fürst von Thurn und Taxis, der k. Regierungspräsident der Oberpfalz, die zwei k. Regierungsdirectoren, der k. Appellgerichtspräsident und der erste Appellgerichtsdirector, 4 Bezirksgerichtsdirectoren und der Taxis'sche Justizdirecter, 15 Bezirksgerichtsräthe, 5 Staatsanwälte, 35 Landrichter, 18 Rentbeamte und 3 Forstmeister, 1 Regierungsassessor, 4 Bezirksgerichts- und 62 Landgerichtsassessoren, 42 Gerichts-, Militär- und praktische Aerzte, 5 Baubeamte, 6 Advocaten, 20 Revierförster, 47 Bürgermeister, sehr viele Ortsvorstände und Schullehrer. Vom Adel: Grafen, Freiherren und die übrige Gutsbesitzer 40, dann 4 Rectoren, mehrere Lyceal- und Studienprofessoren, Studienlehrer und Lehrer von zwei Gewerbsschule, und noch viele andere k. Beamte und Beliensteten. (Regensbs. Ztg.)

Gr. Baden. **Pforzheim** 29 Jan. Die gegen das Concordat gerichtete Petition der hiesigen Katholiken trägt 120 Unterschriten. Dieselbe schließt sich an die Mannheimer an. Eine andere selbständige Petition an die zweite Kammer geht von der hiesigen protestantischen Einwohnerschaft aus, und ist bereits mit 750 Unterschriften bedeckt. (Schw. M.)

Kurhessen. **Kassel**, 30 Jan. Eine gestern erschienene Ministerialverordnung interpretirt den §. 1 der Verordnung vom 19 Dec. 1854 dahin: daß jede Theilnahme an politischen Vereinen, insofern dieselben von dem Landestherrn nicht genehmigt sind, mögen dieselben im Inland der Ausland errichtet seyn, mit einer Strafe bis zu 6 Monat Gefängniß belegt werden soll. Dieß die Antwort der Regierung auf das in Sachen des Natwal-Bereins erlassene Erkenntniß des Criminalsenats unseres Obergerichts, welches auf die Verordnung vom 19 Dec. 1854 den Nationalverein für zulässig erklärt hatte. Demnach bleibt den Mitgliedern des Nationalvereins nichts übrig als wieder auszutreten, da dem Vereine die landestherrliche Genehmigung sicher nicht ertheilt wird.

Hansestädte. * **Hamburg**, 29 Jan. Mitte vergangener Woche verstarb hier der Senator Hr. Christian Matthias Schröder, Chef der berühmten Firma gleichen Namens. Das für Hamburgs Kaufmannschaft so traurige Jahr 1857 riß auch dieses hochgeachtete Haus mit fort in den allgemeinen Ruin, und ward veranlassung daß der nunmehr Verstorbene seine Entlassung als Senatsmitglied nachsuchte, die ihm auch mit Belassung seines vollen Gehalts von 6000 Mark jährlich als Pension bewilligt ward. Schröder erreichte ein Alter von mehr als 82 Jahren. — Die seit jede Nacht sich wiederholenden Einbrüche führen fortwährend zu neuen Verhaftungen. Verdächtiger oder schon früher Bestrafter. Man ist dadurch allerdings einer Anzahl Spitzbuben, die sich andere Diebsthäle zu Schulden kommen ließen, auf die Spur gekommen, der merkwürdig frechen und dabei gewitzigten Einbrecher konnte man aber bis jetzt noch nicht habhaft werden. Bis vielen taucht die Vermuthung auf: es könnten diese gefährlichen Menschen Fremde seyn, die unter irgendwelchem unverfänglichen Vorgeben sich hier aufhalten, und als Industrieritter von Profession das Einbrechen und Stehlen geschäftsmäßig, aber mit Feinheit betreiben. Da immer nur baares Geld, und zwar bloß Silber, von den Dieben genommen wird, ist es doppelt schwer sie zu entdecken, wenn es nicht eben gelingt sie auf der That zu ertwischen. — Un-

Digitized by Google

ser sogenannter Carneval hat auch bereits begonnen, und die Räume des Stadttheaters, das zwei Maskenbälle veranstaltete, mit Neugierigen, Scherz- und Gewinnlustigen — es wird nämlich auf diesen Bällen immer eine Art Lotterie ausgespielt — bis zum Brechen gefüllt. Andere Locale folgen diesem löblichen Beispiel, und wer die Freuden des Carnevals in dumpfigem Gedränge, in von Stößen und Treten unterbrochenem Tanz u. dgl. sucht und findet, der kann sich höchlichst auf diesen sogenannten öffentlichen Maskeraden amüsiren. Gott Komus aber und die Grazien finden sich auf denselben nirgends als Gäste ein, ja sie erhielten vielleicht da und dort nicht einmal gern Zutritt, wenn sie nicht gelobten sich ganz ruhig verhalten zu wollen.

Thüringen. **Weimar**, 29 Jan. Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister des Kaisers von Oesterreich beim k. sächs. Hof, Frhr. v. Werner, ist zugleich auch Gesandter an dem großherzogl. Hof, und hat deßhalb am 27 d. Mts. seine Creditive in einer Audienz dem Großherzog überreicht. — Die nähern Bestimmungen des schon seit 1850 in Kraft getretenen Vertrags der großherzogl. und der Schwarzburg-Rudolstädtischen und Schwarzburg-Sondershausischen Regierungen bezüglich des gemeinschaftlichen Appellationsgerichts (in Eisenach) und zweier gemeinschaftlichen Kreisgerichte sind jetzt veröffentlicht. Der Vertrag ist wieder auf 20 Jahre abgeschlossen, und nur geringe Modificationen bezüglich der Besetzungs- und Anstellungsverhältnisse sind eingetreten. Es wäre sehr zu wünschen, und läge gewiß im Interesse der einzelnen thüringischen Staaten, wenn man die Einigung auch auf andere Verhältnisse ausdehnte, und sich enger und enger zusammenschlösse. — Erfreulich ist es berichten zu können daß auch die gemeinsamen Berathungen über ein Civilgesetzbuch für die königl. und herzogl. sächsischen Länder in Dresden unter dem Vorsitz des Präsidenten v. Langenn wieder begonnen haben. Nach Beendigung der Berathungen über den letzten Abschnitt des Civilgesetzbuches soll noch eine allgemeine Lesung des Entwurfs vorgenommen und so die Arbeit zu ihrem Abschluß gebracht werden. — In unserer Fabrikstadt Apolda üben die Zeitverhältnisse einen nachtheiligen Einfluß auf die Geschäfte, die vor der allgemeinen Krisis einen so großen Aufschwung genommen hatten. — Rannecker ist es unzweifelhaft daß der Director des hiesigen Gymnasiums, Dr. Heilant, von hier weggeht, um in Magdeburg die Stelle eines Schulraths für die Provinz Sachsen zu übernehmen. Das Gymnasium erleidet durch den Weggang dieses ausgezeichneten Gelehrten und Pädagogen einen gewiß schweren Verlust. — Am Schluß des Februars findet wieder ein großer Maskenball im Theater statt. Das neue Stück unseres Dichters Alexander Rost wird mit großem Beifall immer wieder gesehen.

Preußen. **Bonn**, 29 Jan. Wir haben Deutschland, das unlängst mit grenzigem Stolz seine Blicke nach unserer Stadt gewandt, eine schmerzliche Kunde zu melden: Ernst Moriz Arndt, seit dem zweiten Weihnachtstag vorigen Jahrs im 91sten Lebensjahr, ist nach kurzer Krankheit heute um die Mittagsstunde sanft verschieden. Sicherlich hat die Anregung und Aufregung sein neuliges Fest, die Abnahme seiner Kräfte beschleunigt; der Treffliche hatte geglaubt überhalten, von wo ihm freundliche Gesinnungen zugegeben waren, seinen besondern Dank aussprechen zu müssen, und hatte so in den letzten Wochen weit über hundert Danksagungsschreiben abgesan.t. (Köln. Ztg.)

Bonn, 29 Januar. Seit vierzehn Tagen unwohl, hatte Arndt seit dem sechzehnten das Haus, und seit vorigem Sonntag das Bett gehütet; eine Indigestion, begleitet von Appetitlosigkeit und Rückenschmerzen, war in ein beständiges Fieber, und in letzter Nacht in eine Lungenlähmung übergegangen. Heute Mittag hat er schmerzlos geendet, nachdem er noch drei Stunden zuvor unter manchen schwer verständlichen Worten gesagt hatte daß in vierzehn Tagen wieder alles mit ihm in Ordnung sein werde. Wir verlieren viel, wenn wir auch bekennen müssen daß sein rascher Tod für ihn ein größerer Segen war als ein allmähliches Hinsiechen nach dem langen thätigen Leben. Daß sein Tod durch die Ueberschwenglichkeiten der letzten Geburtstagsfeier beschleunigt worden, wird schwer zu widerlegen sein. (Pr. Z.)

⊥ **Berlin**, 30 Jan. Das überspannte Schulmeisterthum ist trostlos darüber daß die Abgeordneten Diesterweg und Harkort bei der Wahl in die Unterrichtscommission durchfielen, da doch die beiden stummen Wortführer gerade die Schule als ihr Steckenpferd ansehen. Man kann den beiden Herren nur Glück dazu wünschen daß sie der Versuchung zu eben so endlosen als unfruchtbaren Redekünsten glücklich überhoben worden sind. Diesterweg zwar weiß seine Herzensanliegen auf anderm Weg hinlänglich an den Mann zu bringen. Auch mit der Freigemeinderei hat es einen wenig guten verheißenden Fortgang, selbst hier nicht, nachdem Ulrich in einem bekannten Bergnügungslocal einen sogenannten erbaulichen Vortrag über das Bergnügen gehalten hat. Es gereicht dem gesunden Menschenverstand zur Ehre daß er solchen Reisepredigern nur mit der Tabakspfeife und der der Weißbiersinge ein williges Ohr leiht. So ganz und gar auf den Hund niedrigster Weltanschauung ist denn doch unser Volk noch nicht gekommen. Ein neuer und schlagender Beweis daß es für die Ausschreitungen der Freiheit kein besseres und wirksameres Heilmittel gibt als die Freiheit selbst!

Bei der gestrigen Feier des Krönungs- und Ordensfestes wurden vertheilt: 1 Rother Adlerorden erster Classe ohne Eichenlaub, 1 Stern zum Rothen Adlerorden mit Schwertern am Ring, 4 Sterne zum Rothen Adlerorden zweiter Classe mit Eichenlaub (darunter Obertribunalspräsident Dr. Bornemann), 2 Sterne zum Rothen Adlerorden zweiter Classe ohne Eichenlaub, 4 Rothe Adlerorden zweiter Classe mit Schwertern am Ring, 24 Rothe Adlerorden zweiter Classe mit Eichenlaub (darunter Geh. Oberregierungsrath und Oberdibliothekar Dr. Pertz, der Gesandte Graf Portalès, Prof. Dr. v. Raumer, Appellationsgerichtspräsident Dr. Wentzel), 5 Rothe Adlerorden zweiter Classe ohne Eichenlaub, 79 Rothe Adlerorden dritter Classe, 411 Rothe Adlerorden vierter Classe (darunter Prof. Dr. Baumstark in Greifswalde, Regierungsrath v. Bodum-Dolffs, Prof. Dahlmann in Bonn, Geh. Regierungsrath Duncker, Prof. Erdmann in Berlin, Prof. Göschen in Halle, Prof. Haase in Breslau, Geh. Regierungsrath Olshausen, Appellationsgerichtsrath Reichensperger in Köln, Prof. und Mitglied des Senats der akademischen Künste Schirmer), 9 Kreuze der Ritter des Hohenzollern'schen Hausordens (darunter Hofprediger v. Hengstenberg), 3 Adler der Ritter desselben Ordens, endlich 427 Ehrenzeichen. Die Ordensverleihungen tragen in seiner Weise den von manchen Seiten schon im voraus ihnen angedichteten Parteicharakter. Vertreter aller politischen Richtungen sind dabei mit Auszeichnungen begnadigt worden. Unter den eingeladenen Festtheilnehmern befand sich auch der frühere Minister des Innern, v. Westphalen. Derselbe wurde von dem Prinz-Regenten in besonders huldvoller Weise angeredet.

Wie die Preußische Zeitung, so ist jetzt auch das Preußische Wochenblatt in Betreff der Annäherung zwischen England und Frankreich zu mißtrauischen Anschauungen gelangt. Das Wochenblatt bespricht in seiner neuesten Nummer das französische Friedensprogramm. In Hinblick auf die Umstände unter welchen dasselbe zu Tage getreten ist, so wie auf die Art seiner Verkündigung und die Schwierigkeiten seiner Durchführung ist das Blatt zu der Annahme geneigt das ganze Programm sei vorwiegend nur ein Schachzug zur Maskirung anderer Absichten. Namentlich vermuthet es in deutlichen ein Aequivalent für noch unbekannte britische Zugeständnisse, „welches erst nach 18 Monaten praktischen Werth erhält, während die dafür erlangten Zugeständnisse wahrscheinlich zu einer sofortigen Verwirklichung bestimmt sind." „Inzwischen," heißt es weiter, „nehmen die Thatsachen ihren Verlauf, und da ihre Entwicklung, wie der Kaiser uns neuerdings belehrt hat, eine unerbittliche Logik besitzt, so werden wir auch hier vielleicht eine neue Bestätigung des alten Satzes erleben daß man den Tag nicht vor dem Abend loben darf."

Von Seite des hiesigen Cabinets ist Hannover, wie der „Elb. Z." von hier geschrieben wird, von dem befriedigendsten Ergebniß der in Betreff der Küstenbefestigung hier stattgehabten Berathungen, unter Beiziehung der Marinebevollmächtigten Darnevers an denselben, in Kenntniß gesetzt worden. Zugleich ist die hannoversche Regierung eingeladen worden, in die Unterhandlungen welche nunmehr zwischen den Küstenstaaten hinsichts der dem Bunde zu unterbreitenden bestimmten Vorschläge gepflogen werden sollen, mit einzutreten zu wollen.

Die auch in die „Allg. Z." übergegangene Nachricht daß die dem Ober-Präsidenten Frhrn. Senfft v. Pilsach geheigen Gravenezer Güter verkauft seyen, ist, nach der N. Pr. Z. unbegründet. Nicht der Verkauf, sondern die Verpachtung dieser Güter wird beabsichtigt.

Aus **Solingen** wird dem „Düss. Journ." mitgetheilt daß die Waffenfabrication gegenwärtig dort so schwunghaft betrieben wird wie vielleicht nie früher; in allen Fabriken sind so viele Arbeiter angestellt als irgend Platz haben, in den meisten wird selbst Nachts gearbeitet. Die englisch-Regierung läßt große Säbellieferungen anfertigen, für deren Prüfung, welche höchst streng seyn soll, sich englische Officiere in Solingen aufhalten; für Oesterreich werden große Posten Säbel und Bajonnette angefertigt, ebenso für Sardinien, für Bayern Cavalleriesäbel ꝛc., so daß Aufträge aus fast allen Ländern da sind, selbst aus Amerika und Afrika. Für Preußen ist eine neue Art von Bajonnetten in Arbeit.

Gr. Oldenburg. **Oldenburg**, 28 Jan. Gestern starb hier nach kurzem Krankenlager im 66. Lebensjahr der Generalmajor Graf v. Ranzow, Commandeur des hiesigen Truppencorps und der dritten Brigade der zweiten Division des zehnten Bundescontingents. (D. Bl.)

Schleswig-Holstein. **Flensburg**, 27 Jan. In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung waren, gemäß einem vom Präsidenten der Versammlung mit dem Vormann des Volksthings getroffenen Uebereinkommen, vier deutsche und drei dänische Stenographen aus Kopenhagen erschienen; ein dritter dänischer wird noch erwartet. Es ist dieß das erstemal daß die Verhandlungen der schleswigschen Stände stenographirt werden; zu den holsteinischen waren in der letzten Session gleichfalls Stenographen, und zwar auf eigenen Antrieb der Regierung, gesendet worden. Unter den eingegangenen Petitionen befanden sich wieder 79 aus dem Kirchspiel Schnesing bei Husum, dem südlichsten Ort des dänischen Sprachdistricts, für Wieder-

Digitized by Google

einführung der deutschen Sprache. Der Vorbitter des Klosters von Igehoe, v. Rumohr, hatte einen Antrag, betreffend eine Adresse die an den König gerichtet werden soll, eingereicht. Darauf wurden Ausschußwahlen für die noch übrigen Gesetzentwürfe der Regierung vorgenommen, und es zeigte sich dabei ebenso wie gestern ein an Einstimmigkeit gränzendes Zusammenhalten der deutschen Majorität, die in dem Obst welches sie ausschließlich inne hat ihre regelmäßigen Vorberathungen hält. Laurids Skau ist überhaupt nur in eine einzige Commission gewählt worden; sein mehr gemäßigter Parteigenosse, Krüger, in ein paar wenige. Zuletzt motivirte der Vicepräsident die von ihm beantragte Niedersetzung eines Petitionsausschusses, für welchen Adelseldt-Lindau, Graf Baudissin, Pfarrer Beck, Dahl, Hamdens, Thomsen-Oldenswort und Hansen aus Garding gewählt wurden. Vor dem Auseinandergehen legte Thomsen von Oldenswort eine Beschwerde ein, daß die von ihm im Lesezimmer niedergelegte Privatpetition von unbekannter Hand eine sinnentstellende Aenderung erfahren habe, und bat den Präsidenten dergleichen zu verhüten. Dieser erklärte indeß mit Bedauern daß er dazu kein Mittel in den Händen habe. — Der Minister für Schleswig, Baron Blixen Finecke, ist heute hier angekommen, begleitet von dem Chef seines schleswigschen Secretariats, Kanzlerath Juul, dem Kammerjunker Sick, Secretär im Ministerium des Auswärtigen, und dem Baron Bülow Rosenkrantz, seinem Privatsecretär. Daglaubt erklärt schon große Besorgniß aus daß der Baron, angeregt von seiner großen Thatenlust, sich zu einem „unbefonnenen" Schritt verleiten lasse. — Im Lande herrscht große Aufregung. In Eckernförde war eine Versammlung anberaumt, ward aber, da keine polizeiliche Erlaubniß eingeholt war, verboten. Man hielt darauf ein Mittagsmahl, bei welchem eifrige Toaste und Berabredungen dahselbe thaten was mit der Versammlung beabsichtigt war. In Flensburg dessen entstand mehrfacher Lärm auf den Straßen, und namentlich ließ sich beim Zapfenstreich Heulen und Schreien des Pöbels hören. Auch in dem Kirchspiel Leck an der Westseite war eine Demonstration beabsichtigt, die indeß durch die Gemeindevorsteher verhindert worden seyn soll. Nächstdem wird eine von Eidersteldtschen und in Umlauf gesetzte Adresse an die Ständeversammlung unterschrieben, welche das Betrauen zu dieser ausspricht: daß sie „gegen jegliche Beeinträchtigung der verbrieften Rechte Protest erheben werde."

Oesterreich. * **Bregenz,** 29 Jan. Die Stimmung der Bevölkerung in hiesiger Gegend nahm in den letzten Wochen bei den fortwährenden Aenderungen im Stande der Werthpapiercourse und des Silberagio einen erregten Charakter an; das wirthschaftliche und sociale Leben wird bei den bestehenden finanziellen Verhältnissen auf das empfindlichste nun so mehr berührt, da der Bezug in den nothwendigsten Artikeln von dem Auslande nur in klingender Münze für hiesige Gegend bewirkt werden kann. — Die Anwerbungen für neapolitanische und römische Kriegsdienste nehmen im hiesigen österreichischen Gränzgebiet ihren ungestörten Fortgang; in den letzten Tagen ereignete sich der Fall daß ein Angeworbener aus dem schweizerischen Gebiet auf dem mittelst eines Omnibus von hiesiger Stadt nach Feldkirch bewirkten Transport, wahrscheinlich in Folge eines überkommenen Heimwehs, entsprang, und, später aufgegriffen, unter keiner Bedingung zur Fortsetzung der Reise gebracht werden konnte. Auch aus dem süddeutschen Bundesgebiet treffen einzelne Angeworbene ein. — Das in hiesiger Stadt garnisonirende erste Bataillon der Kaiser-Jäger, welches bei dem Andruch des Krieges in der Nähe des Stiftes Zoch sich befand, erhielt in den letzten Tagen Marschbereitschaft.

△ **Aus Tirol,** 31 Jan. Der Entwurf des Landesstatuts soll nun lithographirt und auch den Bürgerausschüssen zur Meinungsäußerung mitgetheilt werden. Wir möchten in einer so wichtigen Angelegenheit unbedingte Oeffentlichkeit empfehlen. Die Nachricht von der Aufhebung österreichischer Universitäten, und dem Eingehen mehrerer philosophischen Facultäten, hat auch hier Besorgnisse erregt. In Tirol thut eine Universität doppelt noth, weil unsere Studenten großentheils wegen Mittellosigkeit nicht außer Land gehen können. — Bei Tramin wurden die Fundamente eines altrömischen Gebäudes, und in demselben der Torso eines Mercurius, gefunden.

= **Aus Oberösterreich.** Das Finanzministerium hat, mit Erlaß vom 20 d., die Eröffnung der Bahnstrecke der Kaiserin-Elisabeth-Bahn von Lambach bis Frankenmarkt am 1 Februar 1860 für den Frachtenverkehr bewilligt.

= **Wien,** 29 Jan. Dem Vernehmen nach ist das Gesetz über die rechtliche Fähigkeit der Israeliten zum Erwerb und Besitz unbeweglichen Vermögens in Oesterreich zur Veröffentlichung herangereift. Diese Frage hat bei der Regelung der staatsbürgerlichen Verhältnisse der Israeliten bekanntlich einen hervorragenden Rang eingenommen; sie ist, zumal in Oesterreich, wo die Israeliten, der Zahl und dem socialen Gewicht nach, in politischer wie in staatswirthschaftlicher Beziehung, nicht unerhebliche Factoren im Staatsleben sind, von großer Bedeutung gewerden. Nachdem die Märzverfassung, und nach deren Aufhebung das kaiserliche Patent vom 31 December 1851, die Gleichberechtigung der Staatsbürger vor dem Gesetz im allgemeinen ausgesprochen hatten, ist in Bezug auf die Besitzfähigkeit der Juden ein Provisorium ergangen welches zwar nicht die Besitzunfähigkeit der Israeliten aussprach, aber doch, ohne Rückwirkung auf mittlerweile erworbene Rechte, bis zur endgiltigen Regelung auf die in jedem Kronland vor und bis zum 1 Jan. 1848 geltenden gesetzlichen Vorschriften zurückgriff, welche im größeren Durchschnitt den Juden vom Grundbesitz ausschlossen. Durch das zu gewährigende definitive Gesetz ist nun, wie man hört, ungekehrt die Besitzfähigkeit zur Regel gemacht, oder diese Regel doch angenommen, und nur für einige Provinzen ein Uebergangsstadium festgesetzt.

Wien, 29 Jan. Die Oest. Post gibt als Resultat der Ausstlärungen im englischen Parlament folgende „Skizze der herrlichen Lage in welcher die Alliirten die nicht contrahirt haben, zwar freundschaftlich, aber fest — gegen einander sind; in welcher die Alliirten die contrahirt haben, um die Ausführung des Pereles einander in den Haaren liegen: Cavour gegen den Papst und gegen Napoleon; Napoleon gegen den Papst und gegen Cavour; England für Cavour und doch nicht gegen Frankreich, für Sardinien und doch nicht mit ihm; der Friede von Zürich nicht zerrissen und nicht ganz, nicht gehalten und doch nicht abgeläugnet; die „natürlichen Gränzen" im Hintergrund des Horizontes; ein englischer Handelsvertrag im Vordergrund; der Zwiespalt mit Rom in der Mitte; alle Principien durcheinander; alle Mächte neben und ja nicht mit einander — dieß ist der Witterungsstand den uns der politische Barometer heute zeigt."

Die Oest. Post bespricht ferner die Innsbrucker Verhandlungen über den Entwurf des Tiroler Landesstatuts, welchen sie die „unangenehm überraschende" Thatsache entnimmt daß die Landescertretung nach einer freyen Abwendung der alten vier Stände constituirt werden soll. Es widerspreche dem geläuterten Begriff des Rechtsstaats in der politischen Sphäre Stände und demgemäß Standesinteressen vertreten zu lassen. Es gebe heutzutage nur eine berechtigte Vertretung, nämlich die Vertretung der Interessen. Die Landesvertretungen würden vom Leben losgetrennt werden wenn in denselben Unterschiede künstlich fixirt würden, die im praktischen Leben entweder gar nicht mehr vorhanden oder doch sicher nicht mehr politisch berechtigt sind.

Die hiesige Handelskammer hat sich für die Bremer Seerechtsbeschlüsse erklärt, und in dieser Angelegenheit die Entsendung einer Deputation an die Minister des Aeußern und der Finanzen beschlossen.

△ **Triest,** 25 Jan. Den Unordnungen auf der Erde scheinen Unordnungen in der Atmosphäre zu entsprechen, denn nach ein paar Wochen allzu milden Wetters hatten wir so gar heute Nacht einen Gewittersturm mit Donner und Blitz. Das Regenwetter dauert überhaupt fort und erschwert sehr die provisorischen Arbeiten an der Eisenbahn. — In unserer Handelssphäre herrscht bedeutender Mißmuth. Man hatte nach Abschluß des Friedens gesteigerte Bestellungen von Waaren im Auslande gemacht, die theils eingetroffen sind, theils nächstens eintreffen werden; diese Waaren, wie auch die Frachten der Schiffe, will meist an Baarschaft, müssen nun in Effecten, vorzüglich „in London," gezahlt werden. Nun hatte man in der Hoffnung des Zustandekommens des Congresses und der Beseitigung des Friedens an ein weiteres Sinken dieser Devise geglaubt und sich damit nicht vorgesehen, und siehe da, jetzt wo die Zahlungen geschehen sollen ist London bis auf 133 fl. gestiegen. Es ist leicht zu berechnen wie hart dieser Schlag den wiederaufleben wollenden Handel trifft! Unsere Börsenagitatoren benützen die kleinmüthige Stimmung gewissenlos aus; gestern wurde sogar erzählt, der Staat habe mit dem Lloyd einen Contract wegen Ueberschiffung von 60,000 Mann Truppen nach Venedig abgeschlossen. Daran ist ebensowenig ein wahres Wort wie früher an den Truppensendungen nach Ungarn. Von Seite Piemonts wird freilich das alte Spiel fortgesetzt, aber um seine eventuellen Angriffe zurückzuweisen, dazu sind wir wahrlich noch stark genug im strategischen Viereck. — Im Venetianischen ist die Langmuth der Regierung erschöpft, und eine gerechte Strenge wird gewiß heilsame Folgen haben. Auch in Udine hat man die Demonstrationen nachgeäfft, doch wurde der Unfug gleich energisch unterdrückt. Hier ist es, seitdem man ein paar Agenten der piemontesischen Propaganda entfernt hat, ganz ruhig. Theater und Maskenbälle werden wie in den besten Jahren massenhaft besucht. Einige Griesgrame behaupten sogar: die Leute seyen zu unterhaltungsluftig für die schlechten Zeiten. Im großen Theater erfreut sich das neue Ballet „La Giocoliera" des allgemeinsten Beifalls.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 28 Jan. Die Geschäfte müßten eine überraschend schnelle Erledigung finden wenn, wie jüngst gesagt ward, die Bundesversammlung am nächsten Donnerstag schon ihre Sitzungen schließen sollte. Sind doch, außer den verschiedenen Anträgen einzelner Mitglieder, welche fast jeder Tag bringt, seit gestern von dem Bundesrath nicht weniger denn drei neue Tractanden eingereicht worden. Dieselben sind: das Gesuch der Oronbahngesellschaft um Verlängerung der Bellendungsfrist für die Bahn von Lausanne nach Freiburg; ein Antrag des Bundesraths die gleiche Gesellschaft betreffend, und

Digitized by Google

endlich noch ein anderer Antrag auf Genehmigung der Wallifer Concession für die Bahn von Bex nach St. Meriz (Anschluß der Westbahn an die italienische Linie). Dabei ist noch zu berücksichtigen daß zur Begutachtung der Eisenbahnfragen der Ständerath seine Commissionen erst gestern ernannt hat, und heute aus Mangel an verberathenen Geschäften gar keine Sitzung halten konnte. — Im Nationalrath ward heute ein Antrag Blanchenay's, den Bundesrath zur Prüfung der Frage einzuladen ob nicht der Ausgangszoll auf Holz erhöht werden solle in der Absicht das Ergebnis zur Holzaufforstung auf den hohen Bergen und an den Abhängen der Seitenbäche der hauptsächlichsten schweizerischen Flüsse zu verwenden, mit 33 gegen 31 Stimmen für erheblich erklärt. Die von Jahr zu Jahr von Ueberschwemmungen mehr und mehr heimgesuchten Thäler der Schweiz sind wohl der stärkste Erheblichkeitsgrund dieser Motion. Am Schluß behandelte der Nationalrath das neue Bundesgesetz über Ermäßigung der Transitzölle. Die Commission beantragt Annahme des Gesetzes wie es aus den Berathungen des Ständerathes hervorgegangen und bereits mitgetheilt ward. Aller Muthmaßung nach wird diesem Antrag entsprochen werden. So eben vernehme ich daß die Commission des Nationalraths zu dem Entscheid gelangt ist: ihren Antrag hinsichtlich des Decretentwurfs, betreffend die Beseitigung der ehdenössischen Armee, auf Verschiebung der Berathung zu stellen. Wird der Nationalrath die Rolle des Fabius Cunctator übernehmen? — In der Dappenthal-Angelegenheit haben National- und Ständerath sich endlich geeinigt: am Schluß seiner gestrigen Sitzung trat letzterer dem Beschluß des ersteren bei. Dieser Beschluß ist ebenfalls in meinem letzten Brief enthalten.

Spanien.

* **Madrid**, 25 Jan. Man ist hier in großer Spannung auf die Nachricht von der Einnahme Tetuans durch unsere Truppen, glaubt aber daß damit der Krieg sein Ende erreichen werde, indem England den Kaiser von Marocco überredet habe Spanien Friedensvorschläge zu machen, und uns das ganze eroberte Gebiet abzutreten, so wie eine Kriegsentschädigung zu bezahlen. Das ist nicht officiell, aber wahrscheinlich.

Großbritannien.

Das wichtigste aus der Oberhaussitzung vom 27 Jan., nämlich Lord Normanby's Interpellation bezüglich Savoyens und die ministerielle Antwort darauf, haben wir gestern erwähnt. Zu Anfang der Sitzung brachte Graf Ellenborough, der sich am meisten im Haus um die indischen Angelegenheiten kümmert, sein Erstaunen und Bedauern darüber aus daß man die indobritische Armee 2½ Jahre nach der Erstürmung von Delhi noch immer auf die ihr gebührenden Prisen- oder Beutegelder warten lasse. Der Herzog v. Argyll antwortete: die Ansichten der indischen Regierung über diesen Gegenstand seyen in einer Depesche niedergelegt welche die Ausführung des vereinigten Directorenhofs der ostindischen Compagnie erhalten habe. Der adoptirte Grundsatz sey: alles von der Armee weggenommene Eigenthum welches den Meuterern, oder einem von den Meuterern besetzten Staat, gehörte, der Armee zu überlassen, hingegen vorher alles Privatgut auszuscheiden dessen Eigenthümer ihre Loyalität beweisen können. So sey diese Sache verwickelter Natur, und nicht zu verwundern daß einige Zeit verflieke bevor die Vertheilung erfolgen könne. Indessen möge der edle Graf versichert seyn daß keine unnöthige Verzögerung gestattet werde. Lord Ellenborough meinte gleichwohl: es sey hart braven Soldaten ihren wohlverdienten Lohn so lange vorzuenthalten. (Beifall.) Lord Brougham leitet eine Motion auf Vorlegung von Ausweisen über Baumwollenfuhr mit einigen allgemeinen Bemerkungen ein. Seit Aufhebung der Baumwollzölle, die der Staatscasse niemals über 500,000 Pf. St. einbrachten, sey die Baumwolleinfuhr von 630,000 Centnern auf 10,240,000 Ctr., und die aus den Vereinigten Staaten allein von 230,000 auf 8,300,000 Ctr. jährlich gestiegen. Diese Thatsache werde hoffentlich dazu aufmuntern Einfuhrzölle ohne Rücksicht auf das sogenannte Gegenseitigkeitssystem zu behandeln. Die ernsthafte Maßregel habe den Wohlstand Englands sowie der Vereinigten Staaten unermeßlich gefördert. Gleichzeitig sey nicht zu vergessen daß einige der britischen Colonien, namentlich Jamaica und Guiana, und daß die von Dr. Livingstone erforschten Küsten Afrika's sich ebenfalls für die Baumwollcultur eignen. Ein Capital von 20,000 Pf. St., richtig verwendet, könnte, wie er vernommen habe, dem Unternehmen in Afrika emporhelfen, und wenn die Regierung es mangemessen fände dabei die Initiative zu ergreifen, so würden hoffentlich eine reichen Freunde in Manchester und Liverpool die Hand dazu bieten. Auch einem Zweck der Humanität wäre damit gedient. In den Vereinigten Staaten verstehe man die sogenannte „häusliche Einrichtung" folgleich sie, seines Erachtens, mehr ein häuslicher Fluch als eine Einrichtung sey) mit ihrem hohen Alterthum, und sogar den Sklavenhandel suchen dort viele als altehrwürdigen Brauch zu vertheidigen; und er wundere sich nur worum man dort nicht auch ein anderes Verbrechen beschönige dessen Ursprung in ein noch höheres Alterthum zurückreiche, nämlich den Brudermord. (Hört!) Auch England habe sich früher als Sklavenhändler und Sklavenhalter verständigt, doch kenne man in seiner Geschichte kein Seitenstück zu dem unlängst vom Staat Arkansas erlassenen — und vom Staat Maryland noch überbotenen — Gesetz gegen die freien Farbigen. England habe kein Recht sich in die innern Anliegen eines fremden Staats einzumischen, aber ein Meinungsausdruck sey keine Einmischung, und die Vereinigten Staaten hätten kein Recht sich zu beschweren, wenn England ein Surrogat für die durch Sklaven gebaute Baumwolle suche. Sr. Lordschaft schloß mit dem Ersuchen um Mittheilung eines speeifizirten Ausweises über die in den Jahren 1858 und 1859 aus den verschiedenen Ländern der Erde eingeführten Quantitäten Baumwolle. Der Herzog v. Newcastle sagte dies Ausweise bereitwillig zu, und bemerkt daß die Regierung in Ceylon einen Theil ihrer Kronländereien zur Aufmunterung der Baumwollenpflanzung auf fünf Jahre hergegeben habe. In Jamaica und andern westindischen Colonien liege die große Schwierigkeit diese Nutzpflanze einzuführen nicht im Boden, sondern in dem Mangel an wohlfeiler Arbeitskraft. Uebrigens werden auch in Australien, Natal, Queensland Versuche gemacht. Der Bischof von Oxford und Lord Overstone äußern sich über diese Eröffnungen des Colonialministers sehr erfreut. Lord Wodehouse (Unterstaatssecretär des Auswärtigen) bestätigt daß Dr. Livingstone's bezügliche Berichte (welche der „Examiner" neulich anzweifelte) zu schönen Hoffnungen berechtigen. Graf Grey nennt es eine unendliche und ewige Schmach (infinite and eternal disgrace) für die Vereinigten Staaten daß sie ihre Flagge im Dienste des Sklavenhandels mißbrauchen lassen, und fragt: wie lange Frankreich den auf der Ostküste Afrika's eingestellten Sklavenhandel auf der Westküste fortsetzen werde? Lord Wodehouse erwidert: die amerikanische Regierung habe selbst eingeräumt daß ihre Geschwader an der afrikanischen Küste zu schwach seyn, und daßselbe daher durch einige kleine Fahrzeuge verstärkt. Frankreich bedürftige sein „Arbeiterausnahmssystem" (hört!) auch auf der Westküste von Afrika aufzugeben, sobald die bezüglichen Contracte abgelaufen seyen. Dafür habe es bekanntlich der Einwanderung von Kulis in seine Colonien eine Unterhandlung mit England angeknüpft, die hoffentlich zu einem erwünschten Ziel führen werde.

Die Times bemerkt über das von Lord Normanby in der letzten Oberhaussitzung berührte Thema: „. . . Ihrer Majestät Regierung ist über die Unterhandlungen wegen Savoyens Abtretung nichts zu Ohren gekommen. So lautet Lord Granville's Bescheid. Zugleich kommt es durch ein glückliches Zusammentreffen daß die französische Regierung längst mit den Ansichten bekannt ist welche Ihrer Maj. Regierung über ein solches Arrangement haben würde, und aus dem Ton dieser Mittheilung dürfen wir schließen daß Napoleon III vom englischen Cabinet keine Aufmunterung erhalten hat sich für keine uneigennützigen Anstrengungen für die Einheit Italiens dadurch zu entschädigen daß er einen wichtigen Theil eines italienischen Königreichs zum französischen Kaiserreich schlägt. Wenn Napoleon III nichts gesagt hat, so haben wir dieß natürlich dahin daß er an nichts denkt. (?) Wenn die englische Regierung nichts gehört hat, so kommt dieß daher daß es nichts zu hören gab. Das Haus der Lords läßt die Frage fallen, und vertagt sich. Vielleicht sollten alle Diplomaten, Senatoren und Journalisten mit gehöriger Artigkeit, Leichtgläubigkeit und Selbstbeherrschung ein gleiches thun. Es bleibt trotzdem ein bennruhigendes Zeichen daß die französische Zeitungspresse uns fortwährend Vorlesungen über die Geschichte von Savoyen und Nizza hält. Wozu drängt man uns diese Studien auf? Diese alten Ansprüche und revolutionären Beispiele hören und in unsern Phantasien, die sich gerade jetzt mit blühenden Finanzvorlagen und einem großen jährlichen Ueberschuß beschäftigen. . . . Gesetzt, Savoyen wäre endlich französisch — würde es dann nicht eine Tantalusqual für eine französische Armee seyn fortwährend auf den Alpen zu horsten und gewissermaßen in die Straßen von Turin hinabzuschauen? Weder Hannibal noch Napoleon I. vermochten der Versuchung zu widerstehen. . . . In Gasthöfen und Häusern wo die Zimmerthüren in Verbindung stehen, ist es Brauch den Schlüssel auf der Seite des schwächeren Schläfers zu lassen. Die arme Sardinia schläft in der Stube neben der eines starken, unternehmenden und in seiner Moral etwas freisinnigen Herrn. Billigerweise also sollte Sardinia den Schlüssel haben. Nicht daß er ihr viel nützen würde, falls er die Thür sprengen wollte, aber doch wäre es zu manchständig ihm den Schlüssel zu geben. Aber wir sprechen, Frankreich denkt nicht so schäbig zu handeln. Es würde die ganze Vergeldung von seinen italienischen Lorbeern abreißen. Savoyen freilich würde nicht Nein sagen. Victor Emmanuel würde sich nicht lange besinnen ein paar Städte und Bergpässe für Florenz umzutauschen. Aber was würde die Welt dazu sagen? . . . Da sieht man wie unmöglich dergleichen je vorkommen kann. Nizza möge sich also verbrämen, und die Savoyarden sich trösten. Sie sind so sicher vor einem französischen Eingriff wie Oesterreich vor einem Zahr war." — Der M. Herald ist mit Lord J. Russells Antwort auf Griffiths Frage eben so unzufrieden wie mit Hrn. Gladstone's neulichen Aeußerungen. Er versichert auch überzeugt zu seyn daß der Handelsvertrag niemals die Sanction des Parlaments erhalten werde.

Der Prinz von Oranien befindet sich in London. Seine unmittelbares Gefolge besteht aus dem Grafen v. Bylandt, dem Grafen Rechteren und dem Oberstlieutenant Van den Bosch.

Digitized by Google

Die Maschinerie zur Herstellung von Armstrongs-Schützen in Woolwich ist jetzt so weit ausgebessert, daß von nun an wöchentlich nicht mehr 20, sondern 45 Geschütze abgeliefert werden können. Waren bisher bloß zwölfpfündige gegossen worden, so soll von nun an mit der Anfertigung von Fünfundzwanzigpfündern begonnen werden. — Der Plan des Arsenal von Woolwich nach Weedon zu verlegen, und dieses zu einem unangreifbaren Central-Depot militärischer Vorräthe zu machen, soll aufgegeben worden seyn, weil, dem Bericht der betreffenden Untersuchungscommission zufolge, der genannte Platz gar keine natürlichen Befestigungspunkte besitzt.

Die frühere Mittheilung daß die Sammlungen des britischen Museums wegen Raummangels getheilt werden, bestätigt sich. Es ist beschlossen daß die Bibliothek und die Antiken im jetzigen Gebäude bleiben, während sämmtliche naturhistorische Sammlungen in einem andern Stadtheil (wahrscheinlich Kensington) untergebracht werden. Es war diese Trennung unumgänglich nothwendig geworden, da keine der Sammlungen genügenden Raum zu ihrer Entfaltung hatte.

Vom Strike der Baugewerke hatte man seit Wochen nichts weiter gehört. Seine Bedeutung war geschwunden seit die tüchtigsten unter den Arbeitern den Agitatoren den Rücken gekehrt und ihre Beschäftigung wieder aufgenommen hatten. Jetzt erfährt man durch ein Circular daß dieser unglückselige Strike noch immer nicht ganz beendigt ist. Es sollen noch 3mmer 2500 freiwillig feiern, doch sind diese der bittersten Noth preisgegeben, da ihnen die Vereinscasse während der letzten Woche nur noch 4 Sh. pr. Mann auszuzahlen im Stande war. Wie die Leute ist ein Theil der britischen Presse des Streikens müde geworden; sie hat ihnen bisher nur nothdürftigen Beistand gegen Hunger und Kälte schützen, ist ein Räthsel.

△ **London**, 29 Jan. Es ist seit einigen Jahren üblich geworden die ersten Parlamentssitzungen mit ihrer ceremoniellen Adreßdebatte in inhaltslosem Formalismus zu vergeuden. Die Opposition und Regierung complimentiren sich gegenseitig, und lassen höchstens merken was die eine von der andern im Laufe der Session zu erwarten hat. Lord Derby und Hr. Disraeli gaben gleich am ersten Tag deutlich genug zu verstehen daß sie als die vermuthbarsten Punkte der Palmerston'schen Politik erstens den Handelsvertrag mit Frankreich, und zweitens die chinesische Bewaffnung ansehen, und ihre oppositionellen Angriffe hauptsächlich hiegegen zu wenden beabsichtigen. Die Popularität des ersten ist überhaupt bedeutend im Abnehmen begriffen, seitdem man positivere Anhaltspunkte über den wahren Charakter der Stipulationen gewonnen, und Zeit gehabt hat sich vom Taumel der ersten Ueberraschung zu erholen, und den auf dem neuerrichteten Allianzaltar geopferten common-sense wieder zu finden. Ein paar Tage ruhigen Nachdenkens in der illusionsfeindlichen Nüchternheit, wie sie gewöhnlich auf einen ausgeschlafenen Rausch zu folgen pflegt, than bei einem Volk das, wie das englische, seiner Phantasie nicht oft gestattet mit seinem Interesse davonzulaufen, wirklich Wunder. So hat man denn bereits herausgefunden daß der bloße Abschluß eines Handelsvertrags schon eine Verläugnung des Freihandelsprincips, eine Sünde gegen Adam Smith und Ricardo in sich faßt; daß Finanzzölle gar nicht auf gleichem Fuß mit protectionistischen Zöllen zu unterhandeln vermögen; daß bei gegenseitigen Concessionen das Prohibitivsystem alles gewinnt, und der Freihandel alles verliert; daß — wie die Times sich ausdrückt — „es gegen alle wahren Grundsätze der ökonomischen Wissenschaft ist die Regulirung unserer Einfuhrzölle von einer Convention mit einem fremden Staat abhängig zu machen." Auf diesen Punkt angekommen, geht die öffentliche Meinung nun noch einen Schritt weiter, und unterwirft die einzelnen Stipulationen, so weit sie bekannt sind, einer Kritik die keineswegs schmeichelhaft für Hrn. Cobden und seine diplomatischen Talente ist. Ein schlechtes Geschäft, heißt es, in dem man baar zahlen und dafür einen Wechsel auf 18 Monate annehmen muß. Die Concessionen welche wir zu machen haben treten sofort in Kraft, während wir mit der Reduction des Einfuhrzolls auf Baumwollenwaaren auf den Juni 1861 vertröstet werden. Wer bürgt uns dafür daß die Napoleonische Dynastie bis dahin noch existirt? Offenbar liegt uns so dieser Handelsvertrag die Uebernahme einer politischen Garantie auf, die in offenem Widerspruch mit den Sympathien des englischen Volks steht. Wein ist ein Luxusgegenstand: wenn wir nun aus Gefälligkeit für Louis Napoleon durch Herabsetzung des Eingangszolls auf diesen Artikel, der hauptsächlich von den Reichen bezahlt wird, unsere Einkünfte schmälern, so müssen wir natürlich den Ausfall durch neue Steuern, die wir uns auflegen, decken. Der arme Mann wird also aller Wahrscheinlichkeit nach seinen Thee und Zucker theuer bezahlen müssen, damit der reiche Mann seinen Wein billig beziehen kann. Die Herabsetzung des Zolls auf Eisen und Kohlen bedürfe zunächst nur Louis Napoleon, von dem man immer noch nicht weiß ob er mehr unser Alliirter oder unser Feind ist, sich die nothwendigsten Kriegsmaterialien billig zu verschaffen, und diese für unsere eigene Industrie so wesentlichen Rohprodukte durch die neue Concurrenz zu vertheuern. Dasselbe gilt von der Baumwolle, an der Manchester ohnedieß schon Mangel leidet. Es handelt sich darum für unsere Fabricate neue Märkte zu gewinnen, nicht aber für unsere Rohprodukte. Das ist ungefähr der Gesichtspunkt von dem Presse und Publicum gegenwärtig bei der Beurtheilung des Handelsvertrags mit unserem immer noch mit gerechtem Mißtrauen betrachteten Alliirten ausgehen. Eine Ausnahme machen in dieser Beziehung Cobden's persönliche Freunde und Parteigenossen, die sich natürlich dagegen sträuben ihren Führer fallen zu lassen. Es war daher ein Act großer Schlauheit von Seite Palmerstons den Vertrag von Cobden unterhandeln zu lassen, und folglich die industrielle Partei zum Mitschuldigen seiner Transactionen mit dem Kaiserreich zu machen; sonst würde er einen harten Stand im Parlament haben. — Die scandalösen Scenen welche sich nun schon seit Monaten allsonntäglich innerhalb und außerhalb der Kirche von St. George in the-East wiederholen, und in einer mit fasten Fäusten, Steinen, Schimpfworten, Toben, Schreien und Handgreiflichkeiten geführten Polemik gegen die Act der Priesterchorröcke und das Singen der Liturgie bestehen, sollen nun, da der Rector und Curate sich nicht mit passivem Martyrerthum begnügen, vor das Parlament gebracht werden. Und es ist wirklich hohe Zeit daß etwas geschieht, da unsere Gesetze offenbar nicht stark genug sind um der Hartnäckigkeit der Geistlichen und dem Ungestüm der „Antipuseystischen League" Einhalt zu thun. Eine Petition der Kirchpflichtbewohner gegen den Rector Bryan King wurde gestern auf dem Tisch des Unterhauses niedergelegt. Auf eine Anfrage Hrn. Seymours: „ob die Regierung eine Bill einzubringen gedenke um die Gemeinden vor der Einführung papistischer Ceremonien zu schützen," wurde zwar mit „Nein" geantwortet, jedoch zugleich zu verstehen gegeben daß die Regierung es mit Dank anerkennen würde wenn sich ein Mitglied mit dieser schwierigen Aufgabe befassen wollte.

Frankreich.

Paris, 30 Jan.

Der Moniteur veröffentlicht folgenden Vortrag des Ministers des Innern: „Sire! Das Journal „l'Univers" machte sich in der periodischen Presse zum Organ einer religiösen Partei, deren Prätentionen täglich in directerem Widerspruch mit den Rechten des Staates stehen; ihre unaufhörlichen Beschwerden sind dahin gerichtet den französischen Klerus zu beherrschen, die Gewissen zu beunruhigen, das Land aufzuregen, die Grundsätzen zu zerstören auf welchen die Beziehungen zwischen der Kirche und der bürgerlichen Gesellschaft beruhen. Dieser offene Krieg welcher unseren ältesten Nationaltraditionen gemacht wird, ist selbst für die Religion, welche er compromittirt, gefährlich indem er sie in ihren unwürdige Leidenschaften mischt, indem er sie zu Lehren gesellt die unvereinbarlich sind mit den Pflichten des Patriotismus, welche der französische Klerus niemals trennte von seiner ehrerbietigen Unterwerfung unter den heil. Stuhl in geistlicher Beziehung. Die religiöse Presse verkannte die Mission der Mäßigung und des Friedens, welche sie zu erfüllen hatte. Das Journal „l'Univers" insbesondere erreicht, trotz der Verwarnungen welche ihm gegeben wurden, jeden Tag die äußersten Gränzen der Heftigkeit; ihm sind jene heftigen Polemiken zuzuschreiben, in denen stets mit bedauerlichen Angriffen auf seine Herausforderungen geantwortet wird, und deren Vergessen ein Gegenstand lieber Traurigkeit sind für den Klerus wie für alle guten Bürger. Die wahren Interessen der Kirche beeinflussen wie jene des öffentlichen Friedens forderten gebieterisch, daß man diesen Excessen ein Ende mache. Eine Regierung, gegründet auf den Willen der Nation, fürchtet die Discussion nicht, aber sie muß die öffentliche Ordnung ernsprießlich gegen jene zu schützen wissen welche sie, die Unabhängigkeit des Staats, die Autorität und Würde der Religion erschüttern oder compromittiren möchten. In dieser Absicht beantrage ich bei Ew. Maj. bei dem Journal „l'Univers" den Art. 32 des Decrets vom 17 Februar 1852 zur Anwendung zu bringen, und die Unterdrückung dieser Zeitung auszusprechen. Die Lehren und Prätentionen welche dieses Journal unter uns wiederbeleben möchte, sind nicht neu; die alte französische Monarchie hat sie stets energisch bekämpft, große Bischöfe standen ihr mächtig bei in diesem Kampfe. Ew. Maj. wird nicht weniger als Ihre Vorgänger darauf achten den Principien Anerkennung zu verschaffen, welche durch unsere Nationaltraditionen geweiht sind ꝛc. Billault." Hieran schließt sich das Decret vom 29. vomit nach Art. 32 des organischen Decrets vom 17 Febr. 1852 der „Univers" unterdrückt wird.

Darf man den Berichten der französischen Provincialblätter trauen, so wäre die protestantistische Bewegung in ihrer feindseligen, nicht entgegenkommenden Richtung gegen das kaiserliche Programm im Abnehmen begriffen. Der Nouvelliste de Rouen, ein früher entschieden protestantistisches Blatt, lenkt ein. Nachdem er die Haupthestimmungen des Handelsvertrags erwähnt hat, heißt es weiter: Man spart von einer ökonomischen Revolution (Worte der Adresse der Industriellen im „Moniteur industriel"), von einer plötzlichen Herabsetzung der Tarife auf 10 und 15 Procent. Mit den Uebergangsfristen, mit einem Schutzzoll von 30 Procent, läßt sich doch der Kampf aufnehmen, wenn auch nicht alle Interessen gewahrt sind, wenn die nationale Arbeit auch noch harte Prüfungen zu bestehen hat. Ist einmal das Terrain des Schutzzolls festgestellt, so werden wir auf praktischen Boden leichter im Stande seyn an die Discussion der ökonomischen Probleme des kaiserlichen Programms zu gehen. Der Constitutionnel veröffentlicht weitere Zustimmungsadressen aus Avignon, Nimes, Vaucluse. Dagegen enthält der Moniteur industriel weitere zammervolle Eingaben der Fabricanten von Roubaix und Turcoing und der Handelskammer von Saint Dizier. Die erstere beklagt sich namentlich über die theuern Communicationsmittel und

Digitized by Google

ßer das Wegfallen der versprochenen Enquête. Sie würde gezeigt haben unter welchen Bedingungen den Kampf aufzunehmen möglich sey. „Aber uns Hände und Füße binden, und uns sagen: verwärts, Kampf, sieg — ist das möglich? Geben Sie uns Waffen, Eine, nicht nachdem, sondern ehe der Streit eröffnet ist, oder wir gehen zu Grunde, und mit uns die Arbeiter, welche Sie als die ruhmvollste Personification der nationalen Unabhängigkeit begrüßt haben." Die Aufhebung des Eisengells, sagt die Adresse von Saint Dizier, würde die Vergwerksbesitzer und die Eisenindustrie und die Arbeiter ruiniren, Production und Consumtion vermindern; „sie würde uns in der Fabrication von Kriegsmaterial in die Abhängigkeit von unsern Nachbarn bringen, und eines Tags — wer Gott nicht wollen möge — die Ehre unserer Fahne gefährden." — Die Publication des Circulars des Ministers Rouher über den Handelsvertrag und das kaiserliche Programm ist vertagt; dieses Circular, welches vorerst noch confidentiell bleibt, ist nicht an die Handelskammern, sondern an die Präfecten gerichtet.

Der Nord spricht nun einmal mit liebenswürdiger Deutlichkeit von der Annexion Savoyens und Nizza's. Nachdem er angeführt hat England es bis jetzt durchaus nicht für passend gefunden sich in diese Angelegenheit irgendwie zu mischen, sagt er: Der Kaiser der Franzosen konnte sich sehr italienisch in der italienischen Frage zeigen, aber er konnte nicht vergessen daß er vor allem französischer Souverän war. Seit 10 Jahren begünstigen und unterstützen wir alle politischen Pläne Italiens und Piemonts, wir müssen endlich einmal auch an unsere eigenen Interessen denken, wenn wir nicht mit eigenen Händen das feindliche Werk von 1815 verstärken wollen. Die Diplomatie konnte nicht verlangen daß, indem wir die Errichtung eines starken Italiens begünstigten, wir, ohne Entschädigung, den Brückenkopf hergeben welchen die Verträge, indem sie Savoyen an Piemont gaben, gegen uns befestigt haben. Einige Entschädigungen sind die Opfer an Geld und Soldaten werth die wir gebracht haben. Wenn das Cabinet der Tuilerien Schwierigkeiten mit dem Papst, mit den französischen Bischöfen hat, so geschieht dieß nicht bloß zu Piemonts Gunsten, unsere Unterstützen müssen irgendwie befriedigt werden. Hätten freilich die Bischöfe ihre Hirtenpflicht mäßigen und aufmerken wollen, sie würden anders gesprochen haben.

†* **Paris**, 30 Jan. Nachdem die Nachrichten über die Wendung der Krankheit der verwittwetin Großherzogin Stephanie von Baden seit drei Tagen immer bedenklicher lauteten, hatte der Kaiser beschlossen selbst an das Krankenlager seiner erlauchten Tante zu eilen. Als war für die Abreise Sr. Majestät, die gestern Abends erfolgen sollte, schon angeordnet, als gestern Morgens eine telegraphische Depesche aus Nizza einlief, laut welcher die erlauchte Patientin im Laufe der vorhergehenden Nacht bereits die Besinnung verloren hatte, so daß jede Hoffnung daß sie den Tag überleben würde verschwunden war. Wirklich erhielt der Kaiser kurz vor 2 Uhr Nachmittags diese Trauerbotschaft, welche um so tiefer auf ihn einwirkte als eben gestern der Jahrestag seiner Vermählung war. Die verblichene Großherzogin litt seit Jahren an einer innern Kehlgeschwulst, die mehrere höchst schmerzhafte Operationen schon erheischt hatte, und ihr während der Winterszeit den Aufenthalt unter dem milden Himmel von Nizza zur Nothwendigkeit machte. — Hr. Louis Veuillot war seit der zweiten Verwarnung seines Blattes gewiß daß die Regierung die erste Gelegenheit benützen würde um das Aufhören des Blattes durchzuführen. Er hat zu dem Ende alle Vorkehrungen getroffen um das Erscheinen des Univers religieux in Brüssel fortzusetzen, so daß das Organ der katholischen Partei in der belgischen Hauptstadt mit mehr Freimuth als jemals die Vertheidigung der Integrität des Kirchenstaats sich angelegen seyn lassen wird.

Italien.

⁂ **Neapel**, 24 Jan. Der Fasching, der hier mit dem St. Antoniustag beginnt, ist keineswegs vom Wetter begünstigt. Es regnet fortwährend, und mitunter in Strömen. Heißhungrem sollte der erste Faschingssonntag die Veranstaltung zu einer Demonstration liefern. Das Demonstriren ist nun einmal Mode, und macht den wesentlichsten Theil der politischen Gesammtbewegung vom Fuße der Alpen bis zum Cap Lilibeo aus. Aber in Ober- und Mittelitalien haben die Leute durch längere Uebung es schon bis zur Meisterschaft gebracht. Hier trifft man nur auf Anfänger. Daher darf es denn auch kaum auffallen wenn die beabsichtigte Faschingsdemonstration auch vor ihrer Geburt ersticht worden ist. Man hatte so viel und so laut von ihren Vorbereitungen geplaudert, daß die Polizei Muße genug finden mußte das Schauspiel zu hintertreiben. Dafür aber hat es gestern nicht an Verhaftungen gefehlt, die gewiß geeignet seyn werden dem piemontesischen und dem französischen Journalismus Stoff zu manchen salbungvreichen Artikeln zu liefern. Letzterer besonders beschäftigt sich gern mit ähnlichen Dingen, wenn solche in Neapel vorkommen, um bei sich daheim ein Auge, wenn nicht gar beide, zu verschließen. Dieß ist natürlich ächt französisch. Chez nous ist alles vortrefflich. Sogar der Despotismus ist behaglich und amüsant, wenn er nur dem Nationalstolz Ausstcht auf Weltherrschaft verspricht. — Zwei nach einander folgende Mißernten hatten die Verdrossie in der Hauptstadt sowohl als in den Provinzen beträchtlich steigern müssen. Die Fürsorge des Königs hat abzuhelfen verstanden. Bei drei Millionen Scheffel Getreide sind für Rechnung seiner Privatcasse in Häfen des schwarzen Meeres aufgekauft und hier zum Einkaufspreis wieder verkauft worden. Maßregeln wie diese können nicht verfehlen die Popularität des Königs bei den Waffen zu steigern.

— **Rom**, 25 Jan. Drei Tage sind vergangen ohne daß das Gerücht in Rom die regierungsfeindliche Demonstration vom Sonntag auch nur mit einer Silbe erwähnt hätte. Kann ein Verfall derart, welcher die ganze Bevölkerung einer großen Stadt allarmirte, verschwiegen werden? General Goyon antwortete mit einer außerordentlichen Maßregel. Da der festliche Zapfenstreich der Jäger sonst nur Sonntags und Donnerstags üblich ist, so ließ ihn der General gegen Gewohnheit am Montag Abend wiederholen. Doch dießmal schrirt dem Musikchor ein starkes Peloton mit gefälltem Bajonnett durch die Straßen voraus, nach der Musik kam ein zweites, welchem eine starke Abtheilung reitender Gendarmen folgte. Das ungewöhnliche des Aufzugs lockte wohl einige hundert Neugierige hinterher, doch weiteres geschah nicht. — Das Staatssecretariat hielt aus den angedeuteten Gründen mit der Veröffentlichung des diesjährigen Staatshandbuchs bisher zurück. Doch heute erschien es, und zwar unter dem neuen Titel Annuario Pontificio pel 1860, anstatt des sonst üblichen Notizie per l'anno . . . Was die Ereignisse des letzten Halbjahrs in der Romagna zu Thatsachen reifen ließen, wird als nicht vorhanden betrachtet, und demnach unter anderm S. 535 ff. der kirchliche Gesammtstaat ganz wie ehemals aufgeführt. Da ist im Jahre 1860 zu Bologna die höchste Civilauctorität der Cardinal-Legat Milesi mit den Räthen Ranuzzi, Agucchi, Fungarezzi, Bocchi; da ist eine Legion päpstlicher Gendarmen unter Oberst Allai; da steht das Appellationsgericht mit Räthen und Richtern ꝛc. In gleicher Weise ist die Regierung in Ferrara, Ravenna und Forli nominell vertreten, und folgerecht ward, wie im letzten Jahr, die Gesammtbevölkerung des Landes auf 3,134,668 angesetzt.

⁂ **Florenz**, 26 Jan. Um die Adressen der Gemeinderäthe an Ricasoli zu veröffentlichen, deren Sinn gewöhnlich auf eine Zustimmung zu dem Memorandum der Regierung vom 14 Nov. 1859 hinausgeht, steht sich der Monitore genöthigt in doppelter Ausgabe zu erscheinen. Dem Memorandum der Regierung hat sich ein Memorandum des Volks zugestellt, das die Ueberschrift „Italienische Einheit" trägt, und in folgender Stelle seinen Charakter bekundet: „Wenn die Cabinette wegen des Princips der Ordnung und Italienern die Ausübung von Rechten versagen sollten die man andern nicht bestritt, so wird dieß Princip der Ordnung zur Folge haben: Niederwerfung derjenigen Leute die, mit Recht oder Unrecht, beschuldigt werden sollten für das Attentat gegen das Volk und die Nation Partei zu nehmen. Aus allem diesem wird langsam, aber ununterbrochen und überall, das politische Verbrechen gegen die Personen hervordringen; auf öffentlicher Straße wie im Versteck wird man dem gemeinen Satellitten der Ordnung auflauern; im Palast und im Heiligthum wird man die privilegirten Begünstiger dieser von den europäischen Kanzleien auferlegten Ordnung erreichen!" Also der Mord der Andersgläubigen förmlich gepredigt! Dieses Memorandum des Volks wird als eine Erläuterung zu dem der Regierung vom 14 Nov. dargestellt, und auch in La Nazione angekündigt. Was man sich jetzt unter der erwähnten Ueberschrift „Italienische Einheit" denkt, dazu gibt vielleicht eine Turiner Correspondenz in La Nazione eine erweiterte Idee. Dort heißt es: „Im Benetianischen, im Trientinischen und noch mehr in Triest wird das italienische Nationalgefühl mit jedem Tag übermächtiger; es nützen keine Drohungen es zu zügeln, und es läßt sich weder durch die beständigen Verhaftungen, noch durch die täglichen Haussuchungen, noch durch die militärischen Dualereien überwinden welche das Volk unterdrücken, aber zugleich begeistern und zu einem Löwen machen." Nach diesem Hinweis auf Triest heißt es weiter: „Das ganze liberale Deutschland spricht sich vermittelst seiner Comités zu Gunsten Italiens aus, und schickt Adressen an die italienische Nationalgesellschaft." (!) Dieselbe, wie es scheint aus erster Quelle schöpfende, Correspondenz gibt auch einen interessanten Beitrag zum Ministerwechsel in Turin. Wie Sie schon durch Ihre Turiner Briefe wissen werden, hatte „Il Diritto," Organ Rattazzi's, „fremden Druck" (pressione straniera) als Veranlassung zum Rücktritt des letzten Ministeriums angegeben. Dieser „fremde Druck" wird so aufgeklärt: Als Cavour von Rattazzi, trotz des Raths den der Avocat Casimir gab, die Auflösung des alten Parlaments nicht erlangen konnte, wollte er geradewegs wieder a fair sein Gut nach Leri gehen, stattete aber vorher noch einen Besuch bei dem englischen Gesandten Sir J. Hudson ab. Der König, begierig auf das Ergebniß der Unterredung zwischen Rattazzi und Cavour, schickte den General Solaroli bis in die Wohnung des englischen Gesandten nach. Im Cabinet des Gesandten erzählte Cavour dem General den Vorgang, der aber, wie es heißt aus Besorgniß für sein Gedächtniß, etwas gedrängt vorlangte. Da Cavour nicht nachzad, und der General auf seinem Verlangen bestand, so nahm Sir J. Hudson ein Stück Papier, schrieb darauf: „daß Parlament auflösen, die Wahlen proclamiren," und übergab dieß dem General, der damit zum König eilte. So wird der fremde Druck erklärt. Nach derselben

Digitized by Google

Quelle heißt es daß Cavour schon alle Vorbereitungen zu seiner Reise nach Paris und London gemacht hat, und daß in Turin alle Leute es für sicher halten daß in wenigen Wochen die Einverleibung Mittelitaliens feierlich verkündigt werden wird. Was die Drohungen in dem erwähnten Memorandum betrifft, so stehen sie nicht vereinzelt da. Wie haben nun auch in Florenz eine Gazzetta del Popolo, die in Folge der Bombenangriffe vom 17 Jan. Maßregeln vorschlägt welche selbst den Moniteur Toscano schaudern machen, „indem sagt letzterer) die von jenem Journal vorgeschlagenen Verkehrungen durch die gereifte Civilisation selbst aus dem Kriegsrecht und aus dem Kriegsgebrauch verbannt worden seyen." La Nazione scheint ihre Unabhängigkeit von der Regierung immer ernster kurthun zu wollen. In einem langen Leitartikel opponirt sie gegen Ricasoli, weil er bei der Verkündigung des sardinischen Statuts noch gewisse Vorbehalte gemacht habe, und den toscanischen Ueberlieferungen Rechnung tragen wolle. Wenn es noch etwas vorzubehalten gebe, so dürfe dieß nicht durch eine einzelne Person abgemacht werden, sondern solle in die Befugnisse der Abgeordneten zum nationalen Parlament, das sich nächstens in Turin vereinigen wird. Auch „Il Risorgimento," das neulich noch so muthig für ein etruriskes Königreich kämpfende Journal, scheint das Stichwort erhalten zu haben, denn es sagt: da die Einverleibung Mittelitaliens in Piemont von Rechtswegen und der Thatsache nach als vollendet zu betrachten sey, so habe man mit der Annahme des sardinischen Statuts ja an und für sich schon jedes Recht daran Aenderungen vorzunehmen aufgegeben, und nur dem Nationalparlament, bei dem selbstverständlich Mittelitalien vertreten sey, komme es zu solche Aenderungen zu machen. Die Regierung breitt sich denn auch durch ein „Mitgetheilt" im Moniteure die Bedenken der unabhängigen toscanischen Presse in auffälrender Weise zu beseitigen. Es heißt da: „Mit solchen Vorbehalten wollte die toscanische Regierung weder Verbindungen vorschreiben noch irgendwie die oberste Gerichtsbarkeit des Nationalparlaments beeinträchtigen. Sie wollte vielmehr, in der Absicht ihre ganze Verantwortlichkeit angesichts des Landes zu schützen, den Zweifel vermeiden als ob an dem Tag an welchem das sardinische Statut in Kraft tritt, die von dem toscanischen Fundamentalstatut sanctionirten organischen Gesetze, welche die Freiheit des Handelsstandes und der Industrie, die Materie der todten Hand und andere legislative Bestimmungen, nach denen seit langer Zeit die großen Principien der Freiheit bei uns angewandt wurden, als der That nach abgeschafft zu betrachten seyen. Wenn sich in den allgemeinen Gesetzen des „Reiches" (Piemonts) analoge Bestimmungen geschrieben finden, so fällt der Vorbehalt von selbst; wenn sie sich dort nicht finden, so kommt es dem Nationalparlament zu darüber zu entscheiden: ob dergleichen vorbehaltene Bestimmungen auch bei uns ganz aufhören, oder ob sie dagegen zum gemeinsamen Wohl verallgemeinert werden sollen."

Turin, 26 Jan. Brofferio hat einen Brief veröffentlicht, worin derselbe gegen die Behauptung des „Nord" protestirt, als hätte er dem König anempfohlen die Dictatur zu behalten. Aus einem Schreiben vom ungarischen Obersten Türr geht hervor daß Garibaldi allerdings einen solchen Vorschlag an den König stellen wollte. Er hatte bereits einen Brief an Victor Emmanuel aufgesetzt, und dessen Abfendung ist bloß unterblieben weil die Umgestaltung der Gesellschaft der „freien Wahlen" und jene der „bewaffneten Nation" den Bestrebungen des Generals eine andere Richtung gab. Nach Türr lautete der (nicht abgesandte) Brief Garibaldi's, wie folgt: „Sire! Italien verlangt zur Stunde weder Freiheiten noch Privilegien, sondern nur Thaten von Ihnen. Ueberwinden Sie Ihre Heimathlig die Dictatur, führen Sie uns, und legen Sie das Schwert erst dann nieder wenn das Vaterland vom ausländischen Unterdrücker befreit seyn wird. Es soll in Italien nur eine einzige Verbrüderung von 25 Millionen geben."

↓ **Turin**, 28 Jan. Hr. Pietri, der neue Gouche des französischen Kaiserreichs, ist gestern in Turin angekommen, und wir haben gegründete Ursache zu glauben daß seine Dieherkunft mit der Einverleibungsangelegenheit Savoyens zusammenhängt. Möglich nun diese Frage bald seine mehr oder weniger, so stehen doch diejenigen welche deren Ausführung übernommen haben auf tüchtigen Widerstand von Seiten der öffentlichen Meinung, welche über die Abtretung der Provinz höchst allarmirt ist. Die Einführung des sardinischen Statuts in ganz Mittelitalien ist nur ein Anfang der Incorporation, da vor der Eröffnung des Parlaments die Einverleibung rechtlich nicht vollzogen werden kann; man muß also den Ausspruch des Parlaments abwarten, was erst gegen Mitte März geschehen kann. — Man versichert daß der König von Neapel dem Papst militärische Hilfe zugesagt hat. — Die Segelfregatte, welche schon Befehl erhalten hatte sich bereit zu halten für eine Expedition nach China, hat Gegenbefehl bekommen, wird aber nichtsdestoweniger ausgerüstet. Man beschleunigt ebenso auf außerordentliche Weise die Ausrüstung der beiden Fregatten „Adelaide" und „Karl Albert," was mit den Dampffregatten „Il Governolo" und „Dieter Emmanuel," so wie der Segelfregatte „San Michele" im ganzen sechs Fregatten bildet, welche in einigen Wochen kampffähig ausgerüstet seyn werden. Dieser Tage soll eine andere Schraubenfregatte, „la Costituzione," vom Stapel laufen. Zu was soll nun diese maritime Machtentfaltung dienen? Gegen Neapel? Die neapolitanische Flotte zählt in diesem Augenblick zwei Linienschiffe von 84 Kanonen jedes; ferner zwei Fregatten mit 60 Kanonen, drei Segelfregatten mit 44, eine Segeleorvette von 32 Geschützen, zwölf Dampffregatten, drei Dampfcorvetten und 73 andere kleinere Fahrzeuge, was einen Gesammtbestand von 1020 Kanonen und 7550 Pferdekraft bildet. Piemont im Gegentheil besitzt nur sechs Dampffregatten, zwei Segelfregatten und vier Segelcorvetten mit weniger als 600 Kanonen. — Der König, welcher in den letzten Tagen sich von seinem Unwohlseyn erholt hatte, wurde von neuem von demselben befallen, welches, ohne gerade gefährlich zu seyn, ihn noch für einige Zeit ans Bett fesseln wird. Man mußte deßhalb auch den Hofball, welcher in einigen Tagen in Mailand gehalten werden sollte, auf unbestimmte Zeit verschieben. Man versichert daß der österreichische Polizeiminister in Bezug mehrere piemontesische Agenten ertappt hat, welche mit Pamphleten, drei fälschigen Akzepten und tüchtigen Summen Geldes versehen gewesen seyen. Sie werden bereits erfahren haben daß die Gränzregulirungscommission sich aufgelöst hat, ohne zu einem entscheidenden Resultat gekommen zu seyn. Die österreichischen Officiere benahmen sich äußerst höflich, doch mit größter Kälte, was nicht wenig zu dem schlimmen Resultat beitrug. Die „Gazzetta ufficiale del Regno" publicirt nichtsdestoweniger in ihrer gestrigen Ausgabe die Bestimmungen des Züricher Vertrags.

Dänemark.

× **Aus Dänemark**, 28 Jan. Der Minister des Innern hat heute im Volksthing einen Gesetzentwurf, betreffend einen Beitrag aus den Finanzen des Königreichs zur Wiederherstellung der Friedrichsburger Schloßkirche, vorgelegt. Zur Erklärung dessen bemerke ich daß die Kirche des Schlosses dem benachbarten Städtchen Hillerød als dessen einzige Kirche dient, und daß sich also dieser Wiederaufbau, da die Kirche nur zum Theil beschädigt ist, und zwar aus der Casse des Königreichs, von selbst versteht.

Neueste Posten.

× **München**, 31 Jan. Heute hör' ich daß man auch bereit mögli stratitscherseits sich mit der Gewerbsfrage beschäftigt, um Material für Eventualitäten bei der Hand zu haben welche kaum ausbleiben dürften, nachdem eine gründliche Gewerbsreform allseitig als dringend nothwendig erkannt scheint. Man will wohl auch von dieser Seite sein möglichstes zum Aufräumen des Augiasstalles unserer gewerblichen Verhältnisse thun, und soll eben mit der Aufnahme des Durchschnittswerthes aller hiesigen Realrechte beschäftigt seyn. Nachdem unser großer Nachbarstaat in dieser Frage den Anstoß im Sinne des Fortschritts gegeben, leidet dieselbe auch bei uns keine Verzagung mehr, und wird ihrer Lösung in nicht zu langer Zeit entgegengesehen. — Den mehrseitig verlauteten Wünschen wegen Annahme der österreichischen Ein- und Zweigulbenstücke, so wie der französischen Fünffrankenthaler bei öffentlichen Cassen soll von Seiten unserer Staatsregierung schon volle Berücksichtigung geschenkt worden seyn, und die Genehmigung zur Annahme der bezeichneten Münzen um 1 fl. 10 kr. und bejahungsweise 2 fl. 20 kr. zunächst wenigstens bei den Cassen der königl. Verkehrsanstalten und den Gränzzollämtern in Aussicht stehen. — Eine die Gründung des neuen Anlehens von 1852 zu 4½ Proc. betreffende Bekanntmachung der königl. Staatsschuldentilgungscommission steht nächstens bevor. Es ist dieß der Rest dieser Anlehens, so daß dessen Tilgung je nach Wahl der Gläubiger mittelst baarer Heimzahlung oder Umschreibung in Obligationen des allgemeinen Anlehens von 1857 zu 4¼ Procent zu erfolgen hat. — Der preußische Ministerresident in Dresden, Hr. v. Minutoli, wurde von Sr. Majestät in besonderer Audienz empfangen; der königl. bayerische Generalconsul in Hamburg, A. v. Hildebrand, auf sein gestelltes Ansuchen und unter huldvollster Anerkennung seiner langjährigen treu und ersprießlich geleisteten Dienste von dieser Stelle enthoben, und der Bezirksgerichtspräsident Karl Damm zu Zweibrücken zum Oberappellationsgerichtsrath befördert.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. M. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Pläne gratis. **Sichere Geldanlage.** Listen gratis.

Ofener Loose; Haupttreffer: fl. 40,000; fl. 30,000; fl. 20,000 ꝛc. ꝛc. **Ziehung:** 15 März 1860; sowie Ansbacher fl. 7-Loose zu ganz außergewöhnlich vortheilhaften Bedingungen bei:
[447—59] **Schneider-Hoff, Großhandlung in Frankfurt am Main.**

Fabriks-Verkauf. Wer eine in Böhmen, nahe der sächsischen Gränze gelegene, im besten Betriebe befindliche Porzellan-Fabrik zu kaufen wünscht, wolle sich deßhalb an J. D. Heinrich Schuster in Prag wenden. [634—36]

Digitized by Google

Uebersicht.

Dr. Ernst Friedrich Apelt. (Schluß.) — Bayern und die Gewerbefreiheit. — Deutschland. (Berlin: Das hiesige Turnwesen. Verschläge in Bezug auf die Wehrhaftigkeit des preußischen Volks. Wien: Postwesen.) — Italien. (Mailand: Magyinistische Bewegung.)

Neueste Posten. München. (Minister v. Neumayr. Weitere Theilnahme bayerischer Offiziere am marrocanischen Krieg. Verbrigung der Wittwe Jean Pauls.) — Berlin. (Tagesbericht.) — Wien. (Feldmarschall Frhr. v. Heß. Die ungarische Deputation. Tagesbericht.) — Verona. (Fremdenpolizei.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.) — Marseille. (Politische Demonstration in Rom. Aufregung in den Marken.) — Turin. (Anweisung für Befestigungsarbeiten. Ernennung. Ergebenheitsadresse an den Papst. Rede Ricasoli's. Bestrebungen der Clericalen. Tagesbericht.) — Chambery. (Zur Geschichte der Annexion.) — Handels- und Börsennachrichten. (Londen: Handelsübersicht der Woche.)

Telegraphische Berichte.

∴ Genua, 31 Jan. Aus Neapel vom 27 d. erfahren wir: Pianelli verlangt Verstärkung. Man versichert, die Truppen an der Gränze würden verstärkt. Es sand in Neapel eine Manifestation statt, in der lebhafte Rufe nach einer Constitution laut wurden.

* **Frankfurt a. M.**, 31 Jan. Oesterr. Lhproc. National-Anleihe 66⅛; Lhproc. Met. 51⅛ P.; Bankactien 725 P.; Lotterie-Anlehenslooſe von 1854 82 P.; von 1858 92 P.; Ludwigshafen-Bexbacher E.-B.-A. 131 P.; bayer. Ostbahn-Actien 101⅛ P.; voll eingezahlt 102⅛ P.; österr. Credit-Mobilier-Actien 166. Wechselcurse: Paris 92⅞; London 116⅝ P.; Wien 86⅛.

* **Wien**, 31 Jan. Oesterr. Lhproc. National-Anleihe 77.80; Lhproc. Metall. 69.60; Lotterie-Anlehenslooſe von 1854 110.75; von 1858 103; Bankactien 843; österr. Credit-Mobilieractien 192.40; Donaudampfschiffahrtsactien 444; Staatsbahnactien 270.50; Nordbahnactien 194. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 114.20; London 133.

* **London**, 31 Jan. Lproc. Consols 94. Die Bank erhöht den Discontu auf 4 Procent.

Weitere Depeschen s. Neueste Posten.

Dr. Ernst Friedrich Apelt.

(Beschluß.)

● Was haben nun die Deutschen zu ihrem Apelt gesagt? Ueber seine Theorie der Induction hat sich nach wollen vier Jahren eine erste — und bis daher auch einzige Stimme vernehmen lassen in Bd. XXXI H. 2 der Zeitschrift f. Philosophie u. philosoph. Kritik, also an einer Stelle wo man doch jedenfalls (wenn die Sache zumal so lange gewährt hat) ein sachverständiges Urtheil erwarten durfte. Da beweist denn der Recensent (ein Dr. Schlotel) seine gänzliche Unwissenheit in der Naturwissenschaft, in der mathematischen Naturphilosophie, in der Metaphysik dadurch daß er in dem „nicht näher angegebenen" Grundsatz der Relativität aller Bewegung (s. Kants metaphys. Anfangsgründe der Naturwissenschaft, Hauptstück I. Grundsatz 1) „eine gewagte Vermuthung des Verfassers" sieht, welcher der Foucault'sche Pendelversuch „noch gegründete Bedenken" entgegenstelle. Da beweist derselbe Dr. Schlotel die Verschrobenheit seiner eigenen Logik damit daß er an dieser Theorie eines besonders logischen Verfahrens das Eingehen auf das Ganze der Logik und das Aufgehen von den unerläßlichsten logischen Distinctionen und Definitionen tadelt, also tadelt was der Franzose lobt. Da beweist derselbe Dr. Doctor die Bodenlosigkeit seiner eigenen Dialektik und seines Begriffs von Philosophie, indem er es an Apelt als eine schwere Sünde, als „große Einseitigkeit" rügt daß er seinem Kant-Fries'schen Standpunkte (d. h. dem Standpunkt auf dem festen Boden der Kritik der Vernunft) auf diese Inductionstheorie „so wesentlichen Einfluß" gestatte, und nicht auch die „abweichenden Lehren anderer" benutze. Und indem er diese Schrift durch „die Eigenheiten jener ganzen Schule, Genauigkeit und Gründlichkeit neben großer Einseitigkeit" (d. h. strenger Consequenz in Benutzung der Resultate der Vernunftkritik), charakterisirt, eben deßhalb jedoch „Brauchbarkeit und Genießbarkeit" ihr abspricht, auch sonst die einfachsten Dinge, wie die Kant-Apelt'sche Unterscheidung zwischen Grundsatz und Naturgesetz, Speculation und Induction, für ihm unverständlich erklärt, verräth er bis zu welchem Grade die Faſſungskraft durch das verwortene Denken seiner Schule untergraben werde u. s. w.

Apelts Metaphysik ist wenigstens schneller recensirt und — verurtheilt worden. Einen Monat nach ihrem Erscheinen bestieg sofort Hr. Michelet den Hegel'schen Richterstuhl in der philosophischen Gesellschaft zu Berlin, bewies völlig klar daß er die Capitelüberschriften und außerdem sogar noch die erste und die letzte der 700 Seiten gelesen habe, und vernichtete mit wenigen Federstrichen „die Frucht lange gepreßter und in einem Zeitraum von mehr als fünfzehn Jahren oft wiederholter Untersuchungen" (Apelts Verr. S. VIII), indem er rundweg erklärte: er könne Apelt und seine Werke nicht „in das Heiligthum der Philosophie einlassen, weil derselbe in den Tiefen der deutschen (d. i. Hegel'schen) Speculation sich nicht zurechtfinden könne" (s. genanntes Heft der Zeitschr. f. Phil. S. 279). Auch diese Stimme ist bisher, wie sie die erste war, die letzte und einzige geblieben, da wir die Anzeigen einiger Freunde hier nicht mitzählen können. Man schweigt Apelt todt.

Wie ist das aber in dem Lande möglich das auf seine Wissenschaft so stolz ist? Wie ist das möglich in dem Deutschland welches in den acht Tagen bei dem Fest des Dichters der Kantischen Schule einen Anblick darbietet den ein Fremder kaum begreift? Wie ist das denkbar unter uns Deutschen, bei welchen nun bis zu den Schulknaben hinab die historische Wahrheit dringen wird: daß erst das strenge, mit ganzer Seele betriebene Studium der Kantischen Philosophie, indem es die lichte Klarheit, die Sicherheit und Ruhe des Gedankens hinzufügte, die volle Idealität des Dichters zur allerfreulichen Blüthe getrieben hat? Und da wird, so weit die deutsche Zunge klingt, unser Jena genannt werden, wohin eben damals das hohe Kleinod der Kantischen Philosophie von den äußersten Gränzen und als in das warme Herz, den bergenden Schoß des Vaterlandes verpflanzt worden war. Wird man bei dieser Gelegenheit auch der Männer gedenken und welchen den Dienst an diesem Herd der philosophischen Wahrheit, streng eingedenk der Warnung Kants vor „einem neuerdings erhobenen vornehmen Ton in der Philosophie," weder links noch rechts blickend, unter mancherlei Leiden, ja selbst verfolgt und von ihrem philosophischen Lehrstuhl vertrieben (Fries), mit der Keuschheit und der Treue reinster Wahrheitsliebe in ununterbrochenem Zusammenhang bis daher verrichtet haben? Wird man sich erinnern daß das was den Dichter so sehr ergriff, nach Kants bestimmtesten Erklärungen nur erst ein gewaltiger Grundsatz war? daß Kant seinen Nachfolgern die Aufgabe hinterließ auf diesem festen Grund das Gebäude der lediglich im Begriff zum Bewußtsein zu bringenden nothwendigen Wahrheiten selbst aufzuführen? Wird man sich die Freude vergegenwärtigen welche der philosophische Dichter empfunden haben würde, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre dieses Gebäude selbst fertig vor sich zu sehen, festgegründet nicht nur in dem vollständigen Gerüste aller Grund- und Stammbegriffe der Erkenntniß der Natur, der materiellen und der geistigen, sondern, was Kant selbst nicht für möglich hielt, sogar bis in das Gerüste der Grundbegriffe aller Religion, bis in die Lehre von den Ideen des Glaubens, welche das Ganze krönt?

Von so sanguinischen Erwartungen war Apelt selbst weit entfernt. Er kannte diese Zeit viel zu gut um von ihr eine allgemeinere Anerkennung seines Wirkens und „seiner wissenschaftlichen Bedeutung" zu hoffen. Solange auf den Gebieten der Politik, der Religion, der höhern Moral, ja sogar der Kunst alles so durcheinander gährt wie es seit Kant der Fall ist, so lange haben nur solche Philosopheme Beifall und lauteste Anerkennung zu erwarten welche sich der Gunst des Augenblicks und den Leidenschaften der Menschen anzubequemen wissen, welche heute der Revolution und morgen der Restauration dienen, heute den Buchstaben einer mittelalterlichen Dogmatik und morgen einen materialistischen Götzendienst vertreten, indem ihnen alles vernünftig und göttlich ist was ist. Der rechte Kantianer vermag es nicht in dem erbärmlichsten Zeitgeist, der da unaufhörlich je nachdem der Wind von links oder rechts weht, einen sich stufenweis seiner selbst bewußtwerdenden Weltgeist, noch auch die Philosophie eines allgemeinen Menschengeistes anzuerkennen, dessen Fatum das ewige Neugebären von dialektischen Widersprüchen, dessen nothwendige Wahrheit je das wechselnde letzte Wort des Augenblicks wäre. Apelt hatte als strenger Kantianer von Wesen und Natur nothwendiger Wahrheiten eine bessere und würdigere Vorstellung; als solcher wußte er den zufolge der Vernünftigkeit in aller menschlichen Erkenntniß sich ewig gleichbleibenden Gehalt daran von der allein wechselnden logischen Form des Bewußtseyns streng zu unterscheiden, welche im großen Ganzen zwar gewiß einem Gesetz des Fortschritts in der Aufklärung gehorcht, jedoch im einzelnen, so viel wir bis jetzt verstehen, gar sehr dem störenden Einfluß von allerlei Zufällen ausgesetzt ist. In ihr ist allerdings der Verstand Herr, aber leider nur zu oft ein zugenblich leichtsinniger oder auch altersschwacher, und in beiden Fällen leicht zu bethörender Herr, der die Stimme der Vernunft zu hören und also nothwendige Wahrheiten vor sich zu haben wähnt, wo ihm doch nur die trügerische Phantasie ihre Nebelbilder vorgaukelt, oder es gar nur mit seinen eigenen Geschöpfen, mit dürren logischen Allgemeinheiten und luftigen Schemen einer bedeutungslosen Abstraction zu thun hat. Je mehr aber Apelt nach dem Vorbild seiner Meister, Kant und Fries, die logische Thätigkeit des Verstandes zur vollkommensten Klarheit des Bewußtseyns und zur sichern Herrschaft ausgebildet, je strenger er sich als wahrer Philosoph an selbstständiges und freies Selbstdenken gewöhnt hatte, desto erhabener war er über das gemeine Vorurtheil

Digitized by Google

welches auch in der Philosophie, wie in einer lebenden Volksversammlung, die Stimmen nur gezählt, nicht gewogen wissen will; diese wenigere konnte es in seiner philosophischen Ueberzeugung dadurch heirrt werden daß Tausende ihm entgegenstanden. Vermochte es doch deren Irrthümer klar und scharf nachzuweisen, ja bis in ihre verborgensten Cluellen zu verfolgen. Er freute sich wenn irgendein ehrenwerther Gegner, wie Reinhardt, ein Zeichen der Achtung ihm zukommen ließ, oder ihm freundliche Anerkennung zollte, wie Trendelenburg. Doch hatte er sich schon lange gewöhnt mit wenigen Freunden auf solcher Warte einsam zu stehen. Er kannte die mühevollen Wege des Geistes in seinen Verbreitungen zur philosophischen Wahrheit, die tausendjährigen Perioden seiner Fortschritte, die riesenhaften Vorbereitungen seiner einzelnen Siege, aber auch die festen Ziele auf welche sein Lauf gerichtet ist.

In seinem ersten bedeutenden Werk, welches er beschieden als eine historisch philosophische Skizze bezeichnete, und worin er in großartigen, weitreichendem Ueberblick die engen Beziehungen zwischen dem Leben und der Wissenschaft aufsucht, und sie insbesondere in dem gewaltigen Einfluß der großen geographischen Entdeckungen, namentlich in der Entdeckung der Kugelgestalt der Erde, so wie ferner des wahren Weltsystems und der Naturgesetze auf die Gestaltung des Menschenlebens und den Gang der Culturgeschichte, endlich in dem Verhältniß der Stufen der religiösen Ausbildung im Völkerleben zur Philosophie und Naturwissenschaft nachweist, zuletzt aber als das Resultat von dem allem die großen Fortschritte der philosophischen Wahrheit in Kant und in dem fortbildner seiner Lehre, Fries, genau bis in ihre einzelnen Entdeckungen hinein entwickelt und darlegt — in diesem gestrollen Werk konstruirt Apelt die Riesenbahn des geistigen Lebens an der Erde aus ihren bisher bekannten Hauptelementen. Es führt den Titel „Die Epochen der Geschichte der Menschheit" (2 Bde. Jena 1845 und 1846). Dieser Kosmos des geistigen Lebens in seinem Zusammenhang mit der äußern Natur (Apelt hatte dabei die Humboldt'schen Ansichten der Natur im Auge, wenn er auch den großen Meister selbst für unerreichbar erklärt) — er hatte freilich nicht das Schicksal des Humboldt'schen Kosmos, der auf jedem seinem Nähtisch liegt, und von welchem viele Hunderttausende reden. Unter den vielen welche jetzt über Culturgeschichte schreiben, sind wohl nur wenige welche Apelts „Epochen" kennen....

Gar manchmal haben wir mit unserm Freund in dieses düstre Gewirr hineingeschaut. Dann zog wohl eine düstere Wolke über seine klare, wenn auch meist ernste Stirne. Doch leuchtete aus der Tiefe seines seelenvollen Auges der unerschütterliche Glaube an eine Vorsehung, welche die Wahrheit endlich dennoch zum Siege führen wird.

Aber seltsam ist auch das Schicksal gar manches edlen Jüngers dieser Lehre. Weil er am bekanntesten ist, erinnern wir nur an Friedrich v. Gagern (s. dessen Leben von H. v. Gagern Bd. 1).

Unser Apelt hatte ohne Ruh' und ohne Rast an seinem letzten Werk gearbeitet. Er reichte nicht von hier ab bevor er eine Religionsphilosophie die zur Ablieferung in die Druckerei beendigt hatte. Wir erwarten daß man auch zu diesem Werk schweigen werde, solange man namentlich unter Religionsphilosophie eine confessionelle Dogmatik mit philosophischem Anstrich und Aufputz versteht. So reichte er bei beginnender Zurüstung zur Säcularfeier des großen Dichters aus der Kantschen Schule in die Oberlausitz ab, besorgte dort noch einige Tage die gewohnten Geschäfte seines Braun- und Schwefelkohlenbergwerks, und ließ sich dann auf der Gränze der deutschen Sprache zwischen Wenden und Tschechen an der Seite seiner vorangegangenen Bergleute sein stilles Grab bereiten.

Der erhaltenen Hand des besonnenen und zugleich kühnen Führers ist die Fahne der Kantschen Philosophie entsunken! Um dieses theure Palladium wenigstens treu zu bewahren, wird sich die kleine Schaar der Freunde Apelts um so dichter zusammenschließen.

Durch arge Verunstaltung hat eine Partei die Periode der Aufklärung, der Classicität des deutschen Geistes und der Humanität zu einem Popanz für Kinder am Geist und zu einem Fluch für die Gegenwart gemacht. Allerhand finster Gespenster hat man muthwillig aus der Hölle heraufbeschworen, mit nun hat der erbärmliche Lehrling das Zauberwort vergessen, womit sie wieder zu bannen wären. Die Säcularfeier Schillers wird jedoch das deutsche Volk über die Periode seiner höhen Träume wieder dahin zurückweisen wo sein Genius es auf lichten und gewissen Bahnen nach den Sternen des Wahren, Schönen und Guten zu führen begann. Dort steht neben Schiller und Goethe, durch Lessing mit ihnen verbunden, Immanuel Kant! Vielleicht wird schon eine nahe Zukunft darüber entscheiden welche Hüter und Wächter des Geistes in diesem neunzehnten Jahrhundert geschlafen haben, ob jene welche Kant verließen und ihre eigenen, bald genug völlig und einander gehenden Wege verfolgten, oder diejenigen welche sein Werk still und bescheiden, aber seinem großen Geist getreu, bis daher fortgeführt und im Gerüst vollendet haben. Dann wird das deutsche Volk nicht mehr schwanken ob es denen folgen solle welche die Wissenschaft, die Religion und das praktische Leben mit seinen mannichfaltigen Zielen durch eine widernatürliche und heimtückische Ehe, Identität genannt, zu ewigem Zwiespalt, zu stets wiederkehrendem verderblichen Streit verdammen, oder denen welche der einen dieser Mächte zu gänzlicher Unterdrückung der anderen verhelfen wollen, oder endlich denen welche sie zur festen und schönen Eintracht auf dem jetzt gewiesen, wiewohl verpfändeten, Boden des wirklichen Lebens durch den lichten Glauben an eine einheitliche Vollendung aller Ideale in einem Jenseits verbinden.

Die exacte Wissenschaft ist schon jetzt in ihren würdigsten Vertretern darüber völlig klar und einig was sie von der Philosophie zu fordern habe. Möchte nur auch die Theologie schon dahin gelangt sein, und demzufolge wahre und falsche Freunde wohl zu unterscheiden wissen! Möchte sie, anstatt selbst den Glauben oder gar dessen Wiederschein im wechselnden und poetisch gehobenen Ausdruck des religiösen Gefühls mit dem Wissen zu vermengen, und dadurch den harten Widerspruch der Wissenschaft herauszufordern, von dieser, d. h. von der Philosophie, seinen andern als den rein kritischen Dienst verlangen: daß neben dem vollständig und rückhaltlos anzuerkennenden Wissen um die natürlichen und sinnlichen Dinge der Glaube als eigenthümliche Ueberzeugung von einer ewigen Weltordnung der übersinnlichen und vollendeten Dinge in dem Wesen der menschlichen Vernunft ebenfalls nachgewiesen, und damit wenigstens als gleich nothwendig und allgemein gültig wie das Wissen begründet werde! Möchte doch die Theologie erst so weit sich klar geworden sein daß sie von dem philosophischen Ausspruch der wenigen und selbstimmten Ideen des Glaubens als der einfachen Grundbegriffe aller Religion die Aussprüche der heil. Schrift und der Dogmatik scharf unterschiede, und als das erkennte was sie sind, als Aussprüche des religiösen Gefühls, welches die Welt der sinnlichen Erscheinungen im Licht der Ideen des Glaubens beurtheilt, eben darum jedoch seine Aussprüche über diese Erscheinungen mit mächten vor das Forum der Wissenschaft und ihrer kalten Reflexion zezogen, am wenigsten den Maßstab der durch und durch mathematischen, d. h. auf die Erscheinungen in Raum und Zeit sich beziehenden Naturgesetze angelegt wissen will, vielmehr nur Erweckung und Belebung des gleichen Gefühls in frommer Gemeinschaft bezweckt. Ist erst das erreicht, dann wird zwar Kants ewiger Friede noch immer genug zu schaffen geben; aber Wissenschaft und Religion werden sich dann mit einander vertragen, und das praktische Leben wird, auch der letzteren sich wieder freudig zuwendend, ihren Bund segnen. Dann wird aber die Fahne der Kantischen Philosophie, welche von ihrem Anfang an für diesen Frieden gefochten und seinen Grundlagen in aller Stille einen wunderbaren Grad der Festigkeit, der Klarheit und der übergegnenden Kraft verliehen hat, wieder hoch und stolz sich entfalten; dann wird der Geist des deutschen Volkes ihme werden daß diese und keine andere seine Fahne ist.

Dr. Z.

Bayern und die Gewerbefreiheit.

Wir finden über diese wichtige Frage, über die sich die meisten bayerischen Blätter verbreiten, folgenden von einem hervorragenden Mitglied der zweiten Kammer herrührenden Artikel im Nürnberger Korrespondenten:

Das entschiedene, muthige Vorgehen Oesterreichs auf der Bahn der Gewerbefreiheit hat auch bei uns die Frage über die Zukunft unseres Gewerbewesens wieder lebhaft angeregt und allgemeiner Erörterung zugeführt. In Bayern ist das Zunftsystem in seiner Verbindung mit Realrecht und Ausschließrecht noch in einer Geltung wie sie nur noch in wenigen kleinen Gebieten und freien Städten besteht, und dennoch hören wir beinahe nur Klagen — Klagen von Seite der Gewerbetreibenden über mangelnden Nahrungsstand, von Seite der Consumenten, des sogenannten Publicums, über ungenügende Leistungen der Gewerbe — niemand ist mit den gegenwärtigen Zuständen zufrieden, alles verlangt nach Aenderung, und mit Recht.

Das Zunftsystem hat sich vollständig überlebt, seine Vorbedingungen sind eine nach der andern weggefallen, und so krankelt es, ein alter morscher Stamm, der eine Wurzel, einen Ast nach dem andern verloren hat, ohne neue treiben zu können. Im Mittelalter, wo die Staatsgewalt schwach und durch den Mangel der Verkehrsmittel noch weniger, als dieß ohnehin schon der Fall, beschränkt war ihre Aufgabe zu erfüllen, damals als sich jede Classe die ein gemeinsames Interesse zu wahren hatte vereinigte um dieß mit gesammter Hand zu thun, weil sie außerdem der rechtlosen Gewalt zu unterliegen fürchten mußte, damals bildete sich naturgemäß auch die Genossenschaft derer die gleiches Gewerbe trieben, um ihre innern Angelegenheiten, um welche sich keine Staatsgewalt kümmerte, zu ordnen und zu schlichten, und die gemeinsamen Interessen gegen außen zu schützen. Damals war die Stadt so gut wie selbstständig, ein in sich abgeschlossenes Gebiet, von Mauern umgeben, von der nächsten Stadt getrennt durch weite Strecken unwirthbaren Landes, in denen es zwar keine Straßen gab, desto reichlicher aber Zölle und Wegelagerer. Da war die Stadt und ihre Umgebung durch die Natur der Sache selbst das beinahe ausschließliche Absatzgebiet der Zunft; was etwa von außen kam, zahlte unterwegs und an den Stadtthoren Zoll; auf dem Lande gab es keine Gewerbe, Schmied, Wagner und Bader, die sich die Vorsgemeinde zu einer Bequemlichkeit hielt, etwa ausgenommen.

Digitized by Google

Wie ganz anders heute! Die Stadt hebt nicht mehr für sich, sie ist Bestandtheil eines Staates von Millionen Einwohnern; das Absatzgebiet der Zunft ist nicht mehr das städtische Weichbild, es erstreckt sich auf Millionen Bürger des eigenen und die Millionen der zollvereinten Staaten, die dafür aber auch in lebhaftesten Mitbewerb treten; große Unternehmungen benützen die bewegenden Kräfte der leblosen Natur, das System der durchgeführtesten Arbeitstheilung, um Erzeugnisse in früher nie geahnter Menge und Vollkommenheit und zu unglaublich billigen Preisen herzustellen, und versenden sie auf trefflichen Landstraßen, Eisenbahnen, Flüssen und Canälen in die weitesten Fernen in kürzester Zeit und um die niedrigsten Frachten! Wer unter solchen Verhältnissen das Zunftsystem aufrecht erhält, der beschränkt die freie Bewegung, die Möglichkeit des Aufschwunges der Mitbürger der eigenen Stadt, des eigenen Landes; aber nicht zu Gunsten der eigenen Stadt- und Landesgenossen, sondern zu Gunsten der concurrirenden Fabriken, zu Gunsten derjenigen Länder in denen die Gewerbe in Folge einer freisinnigeren Regelung ihrer Verhältnisse eine höhere Stufe der Entwicklung erreicht haben.

Der Augenschein beweist die Richtigkeit dieser Behauptung. Welches Uebergewicht über die Gewerbe Nordeutschlands und Frankreichs, welchen ausgedehnten Absatz finden ihre Erzeugnisse bei uns! Mag man auch noch so viel davon auf Rechnung der Mode u. s. w. setzen, auf die Dauer taugt man denn doch nicht da wo schlechtere und theurere Erzeugnisse geboten werden, wenn man sie besser oder wohlfeiler an der Hand hat.

Zumal Frankreich, dessen Verhältnisse den unsrigen insofern ähnlicher sind als z. B. die englischen, weil es nicht wie England Sitz des Welthandels ist, Frankreich wo die Gewerbefreiheit früher entstand als in Preußen und nicht durch reactionäre Zwischenmaßregeln wieder vernichtet ward, Frankreich ist bezüglich der Wirkungen der Gewerbefreiheit höchst belehrend. Frankreich theilt so ziemlich die klimatischen und geographischen Verhältnisse Deutschlands. Es hat in Folge der ersten Revolution einen Staatsbankerott gemacht, wie noch nie ein ähnlicher vorgekommen, 100 Franken Papiergeld (Assignaten) wurden, wenn wir nicht irren, zu 5 Sous (7 kr.) eingelöst, und die spätern Kriege und Umwälzungen haben ungeheure Werthe in ganz unfruchtbarer Weise aufgezehrt und zerstört; das Volk ist im ganzen gewiß genußsüchtiger und leichtsinniger als das deutsche, die Verhältnisse sind also sicherlich der Ansammlung von Capitalien nicht besonders günstig — und dennoch, welche Werthe erzeugt von Jahr zu Jahr der französische Gewerbestand! Obwohl Frankreich verhältnißmäßig nicht bevölkert ist, finden doch alljährlich Tausende und Tausende unserer geschicktesten, unternehmendsten jungen Gewerbsleute dort Gelegenheit zu einem glänzenden Fortkommen. Und darin liegt zugleich die Widerlegung eines andern Einwandes, der etwa erhoben werden möchte. Die Franzosen sind den Deutschen in den zum Gewerbsbetrieb erforderlichen Eigenschaften so wenig überlegen, daß die Deutschen nicht nur die besten Arbeiter in Frankreich sind, sondern sich auch sehr oft aus dem Stande der Arbeiter an die Spitze großer Unternehmungen emporschwingen. So sind z. B. in Paris nicht nur fast alle Claviermacher Deutsche, sondern auch viele der großen Schneider-, Schuhmacher- u. s. w. Werkstätten gehören Deutschen, oder stehen doch unter deutschen Werkführern. So zieht Frankreich alljährlich eine zahlreiche Schaar der besten jungen Kräfte Deutschlands an sich — sie verzichten gern auf alle Begünstigungen welche ihnen das Zunftwesen in der Heimath bietet, und kämpfen mit den Schwierigkeiten welche ihnen fremde Sprache und Sitte entgegenstellen. Und Frankreich, das sich so schroff gegen die Fremde abschert, Frankreich bietet diesen Fremdlingen was ihnen die eigene Heimath, wie sie wähnt zu ihrem eigenen und ihrer Väter, Besten verweigert, verweigern muß — Gewerbefreiheit, und findet in ihnen eine unversiegbare Quelle gewerblichen Gedeihens und Wohlstandes. Nur in Paris allein wird die Zahl der deutschen Arbeiter auf 70 bis 80,000 angegeben!

Und dessenungeachtet hört man weit weniger Klagen aus Frankreich als aus Deutschland, hat das Gewerbe dort weit mehr als bei uns einen „goldenen Boden."

So können wir denn nicht zweifeln daß die Stunde des Zunftsystems geschlagen, daß, wie in allen Kreisen des bürgerlichen Lebens, auch in jenen des gewerblichen die Freiheit der Bewegung und Selbstbestimmung an die Stelle der alles ordnenden und erwägenden, für alles sorgen wollenden Staatsverwaltung treten, und gerade dadurch derselben den wesentlichen Dienst leisten wird daß sie ihr eine unabsehbare Menge von Geschäften abnimmt, welche jene doch nicht zu bewältigen, viel weniger zu jedermanns Zufriedenheit zu schlichten vermochte, wobei sie sich auf je einen halbwegs Befriedigten mindestens zehn Unzufriedene schuf.

Frankreich, wo man gewiß besser als irgendwo weiß was mit den Interessen einer starken Staatsgewalt vereinbar ist, und es rücksichtsloser als irgendwo durchführt, ist mit der Gewerbefreiheit vorangegangen, und hat darin eine unversiegbare Quelle öffentlichen Wohlstandes gefunden; Preußen ist nach der gewaltigen Erschütterung von 1807 nachgefolgt, und hat darin und in verwandten Maßregeln die Mittel gefunden die unheilvollen Folgen der damaligen Ereignisse, eines Systems von Plünderung, Erpressung und Aussaugung, wie es nur unter der Leitung Napoleons möglich war, zu tragen und sich wieder zu jenem Wohlstand, zu jener Kraft und Geltung emporzuschwingen worin wir es heute sehen, obwohl es durch zahlreiche Rückschritte die Erfolge des Systems vielfach störte und abschwächte; Oesterreich hat jetzt unter ähnlichen Voraussetzungen und mit gleicher Vorsicht denselben Weg sesten Fußes betreten; Sachsen und Würtemberg, die schon seit länger den Uebergang anbahnten, schicken sich an zu folgen — wollen, können wir zurückbleiben, wollen wir allein unsern tüchtigen, unternehmenden, gebildeten Gewerbstreibenden durch engherzige Beschränkungen, die doch denen nicht nützen zu deren Gunsten sie ersonnen wurden, den Wettbewerb mit dem Auslande, mit der Fabrikarbeit unmöglich machen oder doch ins unendliche und unerträgliche erschweren? Der Schritt ist nicht nur unvermeidlich, er wird auch heilsam in jeder Beziehung seyn. So möge er denn geschehen, je eher, je entschiedener, um so besser — alle jene halben Maßregeln wodurch man widersprechende Grundsätze auszugleichen versucht, scheitern schließlich an der innern Unmöglichkeit, führen nur die Nachtheile beider Systeme mit sich, ohne deren Vortheile zur Geltung bringen zu können; schnell, ehe unser Gewerbestand sein Vermögen in erfolglosen Concurrenz zusetzt; ganz, damit unsere tüchtigen, unternehmenden Gewerbsleute sich gehörig rühren und neben dem Wettbewerb des Auslandes bestehen können, damit nicht ferner unsere fleißigen, unternehmenden jungen Leute genöthigt sind ins Ausland zu gehen oder unter dem Druck des Schleuderians zu verkümmern, damit, wer Muth und Fähigkeit in sich fühlt, nicht gezwungen ist sein ganzes oder doch halbes Leben lang Geselle zu bleiben, sondern selbst ein Unternehmen gründen kann, ohne ein Recht kaufen und dafür das zur Begründung so nothwendige Betriebscapital ausgeben oder jahrelang um eine Concession werben und betteln zu müssen, die oft, alles gerechnet, kaum minder hoch zu stehen kommt!

(Schluß folgt.)

Deutschland.

△ **Berlin**, 27 Januar. Das hiesige Turnwesen verspricht durch den von den sechs hier bestehenden Turnvereinen gewählten gemeinsamen Turnrath, welcher aus drei auf diesem Gebiet bewährten Männern gebildet ist, ein neues frisches Leben zu entfalten. In einer hier gehaltenen Generalversammlung ward beschlossen ein: Denkschrift dem Abgeordnetenhaus zu überreichen, dessen Absassung dem gemeinsamen Turnrath übertragen ward. Wie wir hören, wird in dieser bereits ausgearbeiteten Denkschrift, welche eine Geschichte des gesammten Turnwesens in Preußen wie auch im übrigen Deutschland enthält, hervorgehoben daß das deutsche Volk sich in alter und mittlerer Zeit mehr als man gewöhnlich anzunehmen geneigt sey, und nicht minder als einst die Griechen, durch einen überaus regen Betrieb wohlthätiger und gemeinsamer Leibesübungen ausgezeichnet habe. Die geistige Belebung dieser körperlichen Ausbildung in den wesentlichsten und wohlthätigsten Uebungen sey in der die zu Ende des Mittelalters den Deutschen eigenen Frische und Thatenlust, sowie nicht minder in der darauf begründeten Gedankengegenwart deutlich hervortreten. Wie aber der dreißigjährige Krieg so viele Blüthen und Früchte des deutschen Wesens abgestreift und vernichtet habe, so sey auch durch ihn, und was in seinem Gefolge war, den öffentlichen Leibesübungen der Boden unter den Füßen gleichsam hinweggezogen, und der unsprüngliche deutsche Geist stark erschüttert worden. Statt heimischer, vaterländischer Sitte sey die Nachahmungssucht des welschen Wesens wie ein verderbender Mehlthau, an dessen Nachwirkungen die deutschen Nationen auch jetzt noch kranke, auf unser Vaterland gefallen. Unter solchen Bedingungen habe das ganze deutsche Volk in jenen Zeiten in seiner eigenthümlichen mehr- und mannhaften Entwicklung rückwärts gehen müssen. Die frühere Machtfülle, welche die germanischen Stämme zu Herrschern der Welt gemacht, sey auf leiblichem und geistigem Gebiet faßt zur Dürre eines erschlafften Spießbürgerthums in der bezeichneten Zeitepoche herabgesunken. Endlich hätten kräftige deutsche Männer, aber erst um das Jahr 1774, die Grundgebrechen ihres Zeitalters erkannt, und auf die Wiederbelebung des ursprünglichen deutschen Geistes durch Erfrischung der Leiblichkeit als der Grundlage alles wehrhaften, frischen und gesunden Lebens hingewirkt. Die Ausbildung der männlichen Jugend durch geregelte Leibesübungen zum Zweck der Kräftigung und Abhärtung sey erfreulicherweise wieder das Losungswort geworden. Wie bereits oben angedeutet, geht die Denkschrift in gedrängten, klaren Zügen auf die Geschichte des Turnwesens in Deutschland ein. Schließlich werden, in Anbetracht der Leistungsunzulänglichkeit des jetzigen Betriebs des Turnwesens und im Hinblick auf die unbestreitbare Bedeutsamkeit des letzteren für Staat und Heer, mehrere Vorschläge gemacht, von denen wir folgende hervorheben: 1) der Staat sorge für die Einrichtung genügender Schulturnplätze für den Sommer, und geräumiger Turnsäle für den Winter. Jede Schule, von der Dorfschule und der niederstenVolksschule in der Stadt an, habe entweder ihren eigenen winterlichen und sommerlichen Turnraum oder Gelegenheit zur

Digitized by Google

Mißbenutzung eines mehreren Schülern gemeinschaftlich zukommenden Turnraums; 2) der Staat sorge für die Anlegung von großen öffentlichen Turnplätzen und Turnhallen an jedem Ort, die zur Benutzung der vereinigten Schuljugend und vorzüglich auch dazu dienen den der Schule nicht mehr angehörigen jüngern Männern — Handwerkern, Künstlern, Studenten, Kaufleuten, Gelehrten, überhaupt allen denen aus welchen sich die Turnvereine zu bilden und zu ergänzen pflegen — zur Erlangung und Erhaltung körperlicher Rüstigkeit Gelegenheit zu geben; 3) der Staat gewähre den im Turnen ausgebildeten jungen Männern in Bezug auf ihre Dienstzeit im Heer Vortheile, welche entweder in Verringerung ihrer Dienstzeit oder in rascherer Beförderung bestehen. Niemand werde zum einjährigen Dienst zugelassen der sich über seine Befähigung im Turnen nicht ausweisen kann. Bei den Gefahren von denen unser gemeinsamer Vaterland bedroht ist, bei den Berfuchungen auf welche namentlich die verführerischen Scheinvortheile des Westens bereitet sind, bleibt die leibliche sowie die geistige Wehrhaftigkeit des gesammten Volks die höchste, nächste und dringendste Aufgabe der deutschen Staaten. Die deutsche Wehr- und Wahrhaftigkeit haben bereits einmal das von Westen her über Europa ausgespannte Lug- und Truggewebe zerstört. Es harret eine gleiche Sendung über kurz oder lang des germanischen Geistes. Darum übe und stähle das deutsche Volk sich i. seiner Wehr- und Wahrhaftigkeit!

Wien. 25 Jan. Alle unsere Zeitungen sind voll von der Geschichte daß in Oedenburg ein junger Postpraktikant in Zeit von drei Wochen 1400 Briefe unterschlagen hat, bloß um sich die Marken zuzueignen. Es ist noch nicht lange her — ich glaube es war im vorigen Jahr — daß ein Beamter der Postambulanz zwischen Prag und Bodenbach in Untersuchung gezogen wurde, der in nicht gar langer Zeit 12,000 Briefe erbrochen und beseitigt hatte, um nach Geld darin zu suchen. Sie sehen also daß derlei Fälle gerade nicht zu den außergewöhnlichsten gehören, und wie es hiernach mit der Sicherheit der nicht recommandirten Briefe bei uns beschaffen seyn kann. Nehmen Sie dazu daß die Fälle sehr häufig vorkommen wo Briefe durch falsche Carirung eine mehr oder minder große Fußreise machen ehe sie in die Hände des Empfängers gelangen; daß die Aufgabebeamten, namentlich bei den Landpostämtern, über Gebühr beschränkt sind, und das Austragen auch nicht immer mit der nöthigen Pünktlichkeit und Schnelligkeit besorgt wird; daß sich ferner die Postbeamten durch nichts weniger als durch Höflichkeit gegen die Parteien auszuzeichnen pflegen; so können Sie sich ein kleines Begriff von den Unannehmlichkeiten machen mit welchen das Correspondiren namentlich von Provinzstädten aus verbunden ist. Ich könnte Ihnen auf meiner eigenen und fremder Erfahrung pikante Illustrationen zu diesen Angaben liefern. Es ist die höchste Zeit daß diese Uebelstände einmal öffentlich besprochen werden, und ich begreife nicht daß unsere Zeitungen einer so nahe liegenden und so allgemein wichtigen Angelegenheit nicht schon längst zu Hülfe gegangen sind. Die Sache wird auch entfärbt, wenn man sieht wozu sie fähig, unerfahrene und deßhalb unverlässliche Leute in der Regel bei der Briefmanipulation der kleineren Aemter angestellt sind. Und doch ist das ein Gegenstand der die größte Pünktlichkeit, der eine geradezu militärische Genauigkeit erfordert, und wenn irgendwo, so wäre im Postwesen eine militärische Organisation anwendbar und erwünscht. Dieß bringt mich auch auf die Idee daß es im Interesse des Staatssäckels und der Sache wäre wenn man altgediente pünktliche Officiere, die entweder schon in Pensten sind oder sich für den activen Dienst nicht mehr recht eignen, im Postdienst anstellen würde. Das Ersparniß welches sich damit erzielen ließe, wäre namhaft, und der Sache selbst gewiß ein wesentlicher Dienst geleistet; denn vom Briefverkehr ist fast ein jeder und zwar unmittelbar berührt, er ist außerdem eine nicht unbedeutende Einnahmequelle des Staates, welche offenbar bedeutend reicher fließen wird je mehr die Einrichtungen den Bedürfnissen, den Wünschen und der Bequemlichkeit des Publicums entsprechen — unter allen Anforderungen aber steht Pünktlichkeit und Verläßlichkeit hier obenan.

Italien.

Mailand, 25 Jan. Während die piemontesische Regierung alle Mittel anwendet um Oesterreich Verlegenheiten zu bereiten und ihre feindseligen Absichten offen zur Schau trägt, greift die Mazzinistische Bewegung immer stärker um sich, und zählt Anhänger die nicht nur durch ihre Zahl, sondern auch durch ihre Mittel Besorgnisse einflößen. Ein großer Theil der Bevölkerung der Lombardei huldigt der Revolution, und die Agenten Mazzini's beginnen bereits offen und verwegen aufzutreten. Begünstigen läßt sich die Thatsache keineswegs, da die ausführliche Ueberwachung dieser Partei sowohl von Seite Piemonts als auch von Seite der französischen Besatzungstruppen jeden Zweifel darüber beseitigen würde daß die Regierung ihre Lage vollständig kennt, und nur weiß daß ihre Mittel zu einem kein Aufsehen erweckenden Unterdrücken der Bewegung nicht hinreichen, offen zu handeln jedoch die Furcht verbietet sich in den Augen Europa's bloßzustellen. Man sucht deßhalb halbe Maßregeln hervor, welche wohl für den Augenblick die Sache hinzuhalten, nicht aber das Uebel auszurotten im Stande sind. So wurden dieser Tage einige beschäftigungslose und verdächtige Emigranten eingegeben, die übrigen jedoch auf der Lombardei ausgewiesen. Ob die erstere Maßregel von nützlichen Folgen seyn wird, kann jedermann beurtheilen der weiß aus welchen Elementen die Freischaaren im allgemeinen zusammengesetzt sind, und daß die Republik unter denselben ungleich mehr Anhänger zählt als das Königthum. Dergestalt wollte man wissen daß Mazzini sich in Mailand selbst oder wenigstens in der Nähe befinde, und es wurde auch nach ihm gefahndet, jedoch war er entweder nicht da, oder er ließ sich nicht finden. (Tr. B.)

Telegraphische Berichte.

****. London**, 31 Jan.*) Im Unterhaus antwortete, auf eine Frage Hrn. Disraeli's, Lord J. Russell: Die von Lord Granville berührten Mittheilungen fanden im verflossenen Juli statt, veranlaßt durch eine Mittheilung an Lord Cowley von einem Minister in der Schweiz. Es ist traglich ob die Vorlegung dieser Documente ohne Nachtheil für den öffentlichen Dienst geschehen könnte. Hr. Gladstone kündigt auf nächsten Montag die Vorlegung des Budgets an, sowie eine Motion bezüglich des englisch-französischen Handelsvertrags.

****. Paris**, 31 Jan. Der Moniteur sagt: „Die Regierung hat schon oft den aufreizenden Charakter der Polemik der religiösen Fragen beklagt. Nach der Unterdrückung des Univers wäre Heftigkeit, die seinen Provocationen entsprache, fernerhin ohne Motive, ohne Entschuldigung. Die gesammte Presse werde begreifen daß diese ernste Frage mit der Ruhe und Mäßigung discutirt werden müßte die von dem Interesse für den öffentlichen Frieden und von der Achtung für die Religion geboten seyen." In Bezug auf den Tod der Großherzogin Stephanie hat der Kaiser eine Hoftrauer von 31 Tagen angeordnet.

Neueste Posten.

München, 31 Jan. Der k. Staatsminister des Innern, Hr. v. Neumayr, welcher gestern sein Portefeuille wieder übernommen, und während der langen Dauer seines Urlaubs, trotz des Unwohlseyns das ihn an das Zimmer fesselte, die Durcharbeitung und Revision des neuen Polizeistrafgesetzbuchs vollendet hat, wird heute an der königlichen Tafel speisen. Verschiedene Gerüchte welche in den letzten Tagen über Differenzen, die zwischen Sr. Maj. dem König und dem Hrn. Minister bestehen sollten, durch mehrere Blätter Verbreitung gefunden haben, bedürfen hiernach keiner weitern Widerlegung. — Außer den bereits genannten bayerischen Officieren haben nun auch Hauptmann v. Bäumen im 15. Inf.-Regiment, und Oberlieutenant v. Harold die Erlaubniß zur Theilnahme am marocccanischen Krieg nebst dem erforderlichen Urlaub erhalten. Oberlieutenant Schlagintweit ist vorläufig durch Krankheit verhindert, von der ihm ertheilten Erlaubniß Gebrauch zu machen, und werden demnach zunächst drei bayerische Officiere die Reise dorthin gemeinschaftlich antreten. — Heute Nachmittag findet die Beerdigung der Wittwe Jean Pauls statt, die hier in einem Alter von 83 Jahren ruhig entschlafen ist.

Berlin, 30 Jan. Gestern wurde die Feier des Krönungs- und Ordensfestes in herkömmlicher Weise begangen. Der Staatsanzeiger veröffentlicht die lange Reihe der Ordensverleihungen und Auszeichnungen. Heute empfieng der Prinz-Regent den Gesandten Grafen Oriolla, der heute Abend nach Stockholm abreist. Der Anhalt-Dessauische Staatsminister v. Pfau ist hier angekommen.

Wien, 29 Jan. FML. v. Kaunitz ist hier angekommen. FML. Graf Draskovich hat sich nach Olen zurückbegeben. Die Frage der Aufhebung einzelner Universitäten ist, wie die „Morgenpost" vernimmt, in der zur Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt niedergesetzten Budgetcommission zur Sprache gekommen, und habe sich hiebei wie mit allen Stimmen gegen eine für die Aufhebung der Universitäten Grätz und Krakau, hingegen einstimmig für die Erhaltung der Hochschule von Innsbruck ausgesprochen. — Ein Theil der ungarischen Deputation ist bereits wieder abgereist. Die beiden Führer der Deputation jedoch, Baron Bay und Baron Pronay, werden in Folge specieller Aufforderung des Hrn. Ministerpräsidenten noch zwei Tage in Wien verbleiben, indem ihnen die Aussicht auf eine Privataudienz bei dem Kaiser eröffnet wurde.

Wien, 31 Jan. Feldmarschall Frhr. v. Heß ist der Leitung des Generalquartiermeisterstabs enthoben und zum Hauptmann der Trabanten-Leibgarde (Ruhepostens) ernannt worden. — Die Wien. Ztg. bringt einen Artikel, wernach die ungarische Deputation vom Kaiser nicht empfangen wurde, indem am bisherigen Standpunkt von Seiten der kaiserlichen Regierung festgehalten werde. (T. d. W. Staatsanz.)

Verona, 25 Jan. Einer Verordnung der Delegation vom 23 d. zufolge müssen auf höhern Befehl vom 26 an alle Reisenden ihre Ausweispapiere an den Thoren der Stadt und Festung abgeben. (Oest. Bl.)

Paris, 29 Jan. Der Moniteur meldet den gestern 29 d. um halb zwei Uhr Mittags zu Nizza erfolgten Tod der Großherzogin Stephanie

*) Diese Depesche aus dem gestrigen Tagblatt hier wiederholt.

Digitized by Google

von Baden. Dieses traurige Ereigniß war seit einigen Tagen erwartet. Der Herzog von Hamilton, Schwiegersohn der Prinzessin, war Tags zuvor angekommen; ihre Tochter, Prinzessin Maria, konnte wegen eines Unwohlseyns nicht abreisen, und ihre andere Tochter, die Fürstin von Hohenzollern, kam nur bis Marseille. — General Reguet, Adjutant des Kaisers, reist diesen Abend ab, um die sterblichen Reste der Großherzogin durch Frankreich bis an die badische Gränze zu geleiten. — Der Moniteur bringt den Bericht des Ministers des Innern, betreffend die Unterdrückung des Univers, dessen wesentlichen Inhalt wir telegraphisch bereits mitgetheilt, und dessen Wortlaut wir im Hauptblatt nachtragen werden.

Das Journal des Débats gibt eine kurze Darstellung des Ganges des spanisch-marroccanischen Kriegs. Obgleich die spanische Regierung mit Unrecht angeklagt wurde diesen Krieg provocirt und beinahe verlangt zu haben, fand sie sich doch sehr unvollkommen darauf vorbereitet. Der Tapferkeit und der mit den größten Mühsalen kämpfenden spanischen Armee wird hohe Anerkennung gezollt. In Tanger und nicht anderswo sollte der Frieden unterzeichnet werden. Die spanische Regierung habe die Schwierigkeiten eines Kriegs in Afrika unterschätzt, erst lange Erfahrung habe jene Schnelligkeit und Sicherheit in der Ausführung in den französisch-afrikanischen Kriegen erzeugt; übrigens werde Europa die spanische Armee mit ihren besten Wünschen bis auf Ziel ihrer mühsamen und glorreichen Aufgabe begleiten. — Das Journal des Débats veröffentlicht die Encyklika, und nach ihr die Unterdrückung des Univers.

Der Siècle zeigt an daß es gestern noch verboten war die Encyklika zu reproduciren. Das Verbot ist somit, wie auch der Constitutionnel ausdrücklich erklärt, die Regierung habe die Veröffentlichung erlaubt, gestern in später Stunde zurückgenommen worden. Der Siècle bespricht die Encyklika, er sagt: der Papst, statt den vermuthlich Rathschlägen Frankreichs zu folgen, predige den Kreuzzug, aber die Zeiten des religiösen Fanatismus seyen vorüber, und der wirkliche Oberherr der römischen Staaten werde von seinem schuldvollen Unterfangen nichts haben als die Schande, es beschlossen zu haben. Der Untergang der weltlichen Macht könne der Religion nur nützen und befreie den Papst aus den Banden des Ultramontanismus. Der Siècle fordert alle seine Mitbürger auf dem Klerus nicht in den Abgrund, in den man sie führen wolle zu folgen. Der Souverän von Rom verliere nur eine Provinz, die Religion habe nichts damit zu schaffen. — Der Siècle will dem Univers, den er immer bekämpft und dessen Lehren er immer bekämpfen werde, seinen Nachruf weihen, aber er wärtet mit Bedauern die Anwendung der harten Bestimmungen des Decrets vom 17 Februar 1852 wieder auferstehen sehen.

Der Pays versichert, die französische Regierung habe mit allen separatistischen oder nichtsparatistischen Bewegungen in Savoyen nichts zu schaffen; sie habe nie daran gedacht mit den Waffen oder auf diplomatischem Weg eine Eroberung zu machen. Wenn aber Savoyen sich freiwillig an Frankreich hingeben wolle, so sey das zu beachten. So etwas müßte dann zwischen Frankreich und Sardinien abgemacht werden, und da man die Annexion Modena's und Parma's natürlich und rechtmäßig findet, so könne man auch gegen die freiwillige Losstrennung Savoyens nichts einzuwenden haben. Uebrigens könne eine zweideutige Manifestation eine so wichtige Frage nicht lösen.

Die Patrie erklärt, die Urheber der Manifestation in Chambery seyen im Widerspruch mit der ungeheuren Mehrheit des Volks.

Die Mitglieder des Comité's für Vertheidigung der Nationalindustrien protestiren gegen den Vorwurf als wollten sie Aufregung im Lande hervorrufen. Sie machen bemerklich daß sie ja nicht einmal Putschisten durch die Arbeiter unterzeichnen lassen. — Es heißt gerüchtweise daß in Folge der veränderten Lage von Europa 40,000 Mann welche anticipationsweise in ihre Heimath zurückgeschickt werden sollten, vorläufig noch unter der Fahne bleiben sollen. — Der König von Sardinien hat dem Kriegsminister Marschall Rancon die Halskette des Ordens der Annuziade geschickt. — Es heißt Dr. v. Franqueville, Generalsecretär im Handels- und Arbeiterministerium soll als einer Mission nach London sich begeben. — Oberst Cornely, erster Adjutant von Marschall Canrobert, ist auf London, wo er eine Mission zu erfüllen hatte, nach Paris zurückgekehrt. — Der Herzog v. Montebello, der nach Paris zurückkehren wollte, hat vom Kaiser den Urlaub bekommen verlängig seinen Posten nicht zu verlassen. — Die Segelregatte „La Semiramide" (mit 60 Kanonen) soll eben in Rochefort ihre Umgestaltung in eine Dampfregatte erfahren haben.

Marseille, 30 Jan. Man meldet aus Rom vom 26: Am 22 fand hier eine große politische Manifestation statt, um gegen die Adresse der Adeligen zu protestiren. Eine ungeheuer zahlreiche Menge hatte sich auf dem Colonnaplatz versammelt, und schrie: Es lebe Napoleon, es lebe Frankreich, es lebe Victor Emmanuel, es lebe die italienische Unabhängigkeit; nieder mit Antonelli, nieder mit der Regierung der Priester. General Goyon erließ darauf einen Tagsbefehl, worin er erklärt daß er seiner Mission getreu die Ruhe aufrecht erhalten, und jede neue Kundgebung verhindern würde. Das Volk klagt über den theuren Preis des Brodes. In den Marken dauert die Aufregung fort, in Macerata und Ancona ist sie übrigens nicht sehr groß. In Ancona wurde das Theater auf Befehl der Obrigkeit geschlossen. Die Fusion der römischen Bahnen ist beschlossen. (T. H.)

Turin, 26 Jan. Die „Gazzetta Ufficiale del Regno" veröffentlicht ein Decret durch welches für Befestigungsarbeiten und militärische Zwecke 40 Mill. Lire angewiesen werden. — Oberst Cugia ist zum Generalsecretär im Kriegsministerium ernannt. Der Oberbefehl über die gesammte Artillerie der Armilia soll dem sardinischen General Cavalli zugedacht seyn. — Aus Savoyen ist eine Ergebenheitsadresse an den Papst abgegangen. — Die Functionszulage des Gouverneurs von Mailand soll auf 100,000 Fr. erhöht werden. (Oest. BL)

Turin, 30 Jan. Man berichtet aus Livorno vom 25 d. daß Hr. Micasoli bei Uebergabe der Fahnen an die Nationalgarde eine lange Rede hielt, in welcher er sagte daß es großer Vorsicht und großer Stärke bedürfe um die Unabhängigkeit zu erhalten, daß viel zu thun übrig sey, daß die Annexion der Provinzen Mittelitaliens an Piemont nöthig sey um die italienischen Nationalität zu garantiren, endlich daß die Vertheidigung Pflicht aller Bürger sey. Der „Opinione" wird aus Benedig geschrieben: daß über Triest 250 gezogene Kanonen anlangten, bestimmt zu Seebefestigungen. 70,000 Mann sind auf dem Weg nach Benedig um die verabschiedeten Soldaten zu ersetzen und die Occupationsarmee zu verstärken. (T. Hav.)

Chambery, 29 Jan. Eine zahlreiche Menge begab sich heute nach dem Schloß, die Fahne an der Spitze, und verlangte für 24 Abgeordnete eine Audienz beim Gouverneur. Diese Abgeordneten versicherten daß die große Mehrheit der Savoyer dem König und seiner Dynastie treu sey, und verlangten Erklärungen hinsichtlich der Trennung. Der Gouverneur antwortete indem er der Deputation für ihre Manifestation der Treue dankte, und fügte bei daß die Regierung nie die Absicht hatte Savoyen abzutreten. Diese der Menge überbrachten Worte veranlaßten den Ruf „Es lebe der König und das Haus Savoyen!" Der Menge ging ruhig auseinander. (T. Hav.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 30 Jan. Württemb. 4½proc. Oblig. k. R. 104½ pf.; 3½proc. 97 pf.; bad. 4½proc. Obl. 103½ pf.; 4proc. 99½ pf.; 3½proc. von 1852 94½ pf.; 4½proc. Pr. Anl. 107½ pf. k. R. 95½ pf.; Rhein-Nahe-Bl. 43⅜ pf.; bad. 50fl.-L. —; 35fl.-L. 53¼ pf.; kurh. 40Thlr.-L. k. R. 42½ pf.; gr. heß. 40fl.-L. k. R. 122½ pf.; 35fl.-L. 37 pf.; nass. 25fl.-L. k. R. 35½ pf.; preuß. Friedrichsd'or k. 9.55½–56½; holl. 10fl.-Stücke k. 9.35½–36¼; Randducaten k. 5.28-29; 20fr.-Stücke k. 9.16½–17½; engl. Sov. k. 11.34–34.

London, 28 Jan. Handelsbericht der Woche. Die Verhältnisse des Geldmarktes sind seit dem letzten hier heute zu machen Tagen. Die Eröffnung des Disconto hat darin nichts geändert, und es ist sehr wahrscheinlich daß wir vor Ablauf der nächsten Woche den Bankzinsfuß auf 3½ oder noch weiter erhöht sehen. Umstweilen dauern die Goldabfuhr fort, ohne daß sie durch entsprechende Rimessen aus Australien oder Californien ersetzt würden. Die Papiercommission dauert ebenfalls in gestarrtem Maßstabe fort, und die Circulation Bankbillets sehen heute wahrend ungünstig für hier. Das merkwürdige bei dem allem ist daß die Geldnachfrage sich nicht gesteigert hat, und daß Wechsel echter Häuser die ganze Woche über zu 3, ja sogar 2½ Proc. escomptirt wurden. Es läßt sich daraus ein bedeutender Schluß auf die Geschäftsstille ziehen, welche in continentalen Verhältnissen gehen, und diesen Umstand allein muß es zugeschrieben werden daß die Bankdirectoren mit der Erhöhung des Escomptezahles zögern. Die Metallzufuhr der Woche betrug zusammen nur 153,000 Pf. St. (wobei natürlich das vom Festland eingeführte Silber nicht in Rechnung kam), verbraucht nach Indien allein seine 455,900 Pf. St. verschifft wurden. Die letzten vier Dampfer haben nun schon 1,715,685 Pf. St. dahin geführt. Angesichts der starken Goldausfuhr blieben die beruhigendsten Symptome der auswärtigen Politik ohne Wirkung auf die Börse. Consols schlossen ½ Proc. niedriger als Ende vergangener Woche, englische Bankactien fast gedrückt, und auswärtige Fonds ziemlich auf vorwöchentlicher Notirung. Auf dem Getreidemarkt war midsommerlicher Weizen total vernachlässigt, während von englischem seine Partien welke Preise realisirten. Die Einfuhr umfaßte bloß 2050 Quarters Gerste und 3570 Faß Reis. Das Baumwollgeschäft war weder sehr belebt noch preishaltig. Es wurden in Summa 83,000 Ballen umgesetzt von wenn 16,000 B. an Spekulanten und 12,000 B. an Exporteure gingen. Bei einzelnen Partien wurde ⅛ Penny Baum bewilligt, doch kann es der riesigen Lagervorräthe wegen zu keinen Sprüngen kommen. Uber stellt sich bei lebhafter Nachfrage etwas höher, namentlich somit Congou auf 1 Shill. 9 Pence bis 2 Shill. 6½ Pence per Pfund. Dagegen war Kohyaker weniger gesucht, im Preis jedoch unverändert. Feiner Plantagenkaffee wurde besser bezahlt. Reis und Salpeter waren stille. Dagegen zeigte sich bei den Wollauctionen neuerdings größere Kauflust. Hanf, Flachs und Hanfe unverändert, andere Oele matter. Talg bei einem umgang. — Bankausweis. Staatsdepositen 5,599,798 Pf. St. (Zuwachs 283,469 Pf. St); andere Depositen 14,079,747 Pf. St. (Abnahme 771,007 Pf. St.); Rest 3,296,136 Pf. St. (Zuwachs 10,651 Pf. St.); Regierungssicherheiten 10,411,403 Pf. St. (Abnahme 402,419 Pf. St.), andere Sicherheiten 19,439,737 Pf. St. (Abnahme 99,907 Pf. St.); unbenvertete Noten 7,715,744 Pf. St. (Zuwachs 125,875 Pf. St.). Es befinden sich Noten im Umlauf 21,626,880 Pf. St. (Abnahme 426,360); Metallvorrath 15,559,096 Pf. St. (Abnahme 325,409 Pf. St.).

Paris, 30 Jan. 3proc. 67.60; 4½proc. 96.70; Banlactien 2825; lautw. Creditbank 742.50; Credit mobilier 740; diem. 5proc. 81.50; rom. 75; span. innere Sch. 43; Saragoza 448.75; Rom. 350; sibewij. Westbahn 270; Lyoner 1345; Nord 897.50; Ost 630; Paris-Lyon-Mittelmeer 860.25; Süd 497.50; West 573.75; Grand-Central 290; Lyon-Genf 500; österr. Gesellschaft 513.75; Pieter Emmanuel 395.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. L. A. Bückeyeisen. Dr. A. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Die „Militärzeitung" Nr. 1 bringt folgende neueste Veränderungen in der k. k. Armee. **Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:** Zu Commandanten der neu zusammengestellten 19 Regimenter wurden ernannt: der 63. Inf.-Regt. der Oberst-Lieut. Fr. v. Liebmann, vom 62. JR. Ctzh. Heinrich; der 64. JR. der Oberst-Lieut. D. Nestovits, vom 39. JR. Don Miguel; der 65. JR. der Oberst-Lieut. Fr. Ritter v. Ribersschwung vom 30. JR. Graf Wrangel; der 66. JR. der Oberst Ein. Haydnt, vom OGMStab; der 67. JR. der Oberst-Lieut. Graf Bellegarde vom 58. JR. Prinz Wilhelm von Preußen; der 68. JR. der Oberst-Lieut. C. Graf Bissingen, vom 33. JR. Graf Gyulai; der 69. JR. der Oberst-Lieut. O. Reinbold, vom 2. JR. Kaiser Alexander I von Rußland; der 70. JR. der Oberst-Lieut. K. Dreosin v. Wassenhorst, vom 41. JR. Fried. v. Hekler; der 71. JR. der Oberst-Lieut. C. Zeis, vom 58. JR. Fr. v. Grueber; der 72. JR. der Oberst S. Abele, vom Adjutanten-Corps; der 73. JR der Oberst J. Dormus, Commandant des 31. JR. Frdr. v. Culoz; der 74. JR. der Oberst-Lieut. K. Krebs v. Sturmwall, vom 38. JR. Ritter v. Benedek; der 75. JR. der Flügel-Adjutant der Kaiserl. Oesterr. Ein. Fr. Mondel, vom 35. JR. Albrecht-Baier; der 76. JR. der Oberst-Lieut. A. Frhr. v. Kleudgen, vom 46. JR. Prinz Alexander von Hessen und bei Rhein; der 77. JR. der Oberst-Lieut. K. Hanus, vom 15. JR. Nicolaus zu Rußland; der 78. JR. der Oberst-Lieut. Frhr. v. Augstin, vom 55. JR. Erzh. Ferdinand; der 79. JR. der Oberst-Lieut. Frhr. v. Mondel, vom 26. JR. Großfürst Michael von Rußland, und der 80. JR. der Oberst-Lieut. G. Graf Auersperg vom 23. JR. Frhr. v. Rivoldi. Zu diesen Regimentern werden weiters ernannt: zum 63. JR. die Majore: A. v. Mega und A. Dormus, der 62. JR. Erzh. Hermann, dann der Polizeiwache der 41. JR. Fr. v. Kellner, und J. Krautwald, der 39. JR. Don Miguel; zum 64. JR. die Majore: A. Hummer, der 31. JR. Frhr. v. Culoz; D. Urs de Margina, des 52. JR. Erzh. Franz Karl; R. Buchwald; des 50. JR. Großherzog von Baden, und C. Chrem, des 51. JR. Erzh. Karl Ferdinand; zum 65. JR. die Majore: H. Schefzek, des 61. JR. Erzh. Rainer; Ed. Weber, des 58. JR. Erzh. Stephan; C. v. Zudrzycki, des 5. JR. Fürst Liechtenstein, und Th. v. Grodzicki, des 58. JR. Erzh. Stephan; zum 66. JR. die Majore: Fr. Graf Pückler, des 57. JR. Großherzog von Mecklenburg-Schwerin; J. Strubz, des 28. JR. Ritter v. Heinrich; Jos. v. Kaurzinie, des 40. JR. Frhr. v. Rothbach, u. A. Wallenweber, des 34. JR. Prinz-Regent von Preußen; zum 67. JR. die Majore: Fr. v. Brzezina, des 55. JR. Frhr. v. Bianchi; L. Fischhoff, des 20. JR. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen; K. v. Weberer, und A. Moritz, des 60. JR. Prinz Wasa; zum 68. JR. die Majore: A. Ebler v. Bolferon, des 37. JR. Erzh. Joseph; G. Griwcic, des 52. JR. Erzh. Franz Karl; R. Neal de Hunyad, des 46. JR. Prinz Alexander von Hessen und bei Rhein, und Fr. Gammel, des OGMStab; zum 69. JR. die Majore: A. Frhr. v. Sternegg, des 37. JR. Erzh. Joseph; K. Frig, des 59. JR. Fürst v. Monnier L. D. Graf, des 19. JR. Prinz Georg von Sachsen; Rudolph, und H. Frhr. v. Testa, des 27. JR. König der Belgier; zum 70. JR. die Majore: A. v. Knuthi, des 25. JR. Frhr. v. Mannia; K. Pauel, des OGMStab; J. v. Schaupel und R. Jakob v. Herminenthal, des 3. JR. Erzh. Karl; zum 71. JR. die Majore: Ed. Wagner, des 21. JR. Frhr. v. Rivoldi; Frhr. Herbert-Rathkeal, des 45. JR. Frhr. v. Niemann; G. Hartmann v. Hartenthal, des 8. JR. Erzh. Ludwig, und K. Esch, des 12. JR. Erzh. Wilhelm; zum 72. JR. der Oberst-Lieut. A. Spanzer, des OGMArt., dann die Majore: K. Ebler v. Jauk, des 61. JR. Großfürst Thronfolger von Rußland; Ld. Frhr. v. Claticheck und Fr. Frhr. v. Schweickhardt, des 4. JR. Hoch- und Deutschmeister; zum 73. JR. die Majore: J. v. Meyrecher, des 21. JR. Frhr. v. Reischach; C. Kubin, des Adjutanten-Corps; G. Johm, des 35. JR. Graf Khevenhüller, und J. Ebler v. Heeger, des 42. JR. König von Hannover; zum 74. JR. die Majore: A. v. Bayer, des 43. JR. Frhr. v. Niemann; L. v. Neumann, des 36. JR. Graf Degenfeld; Z. Frhr. Dandiebdy-Sternegg, des 28. JR. Ritter v. Benedek, und L. Frhr. v. Diller, des 24. JR. Graf Clumpfen; zum 75. JR. die Majore: G. Brassenovich, des 4. JR. J. Schaefer v. Adelberg, des 21. JR. Frhr. v. Rivoldi; K. v. Tegetthof, des Adjutanten-Corps, und P. Clauner Ritter v. Engelshofen des 11. JR. Kronprinz Albert von Sachsen; zum 76. JR. die Majore: Fr. Butte v. Eichenwerth des 61. JR. Großfürst Thronfolger von Rußland; Z. Biedermann, des 2. JR. Kaiser Alexander I von Rußland; P. Marancic, des 34. JR. Prinz-Regent von Preußen, und J. Kämpfer, des 49. JR. Frhr. v. Heß; zum 77. JR. die Majore: F. Ochsult, des 10. JR. Graf Wrangel; R. Ritter v. Kamenicki, des 55. JR. Frhr. v. Bianchi; K. Chiolich, des 9. JR. Graf Hartmann, und Fr. Kühne des 7. JR. Frhr. v. Prohaska; zum 78. JR. die Majore: J. Illeschky, des 59. JR. Erzh. Franz Karl; G. König, des 53. JR. Erzh. Leopold; J. Woschitka, des 47. JR. Graf Khuenb, und P. Cultes, des 53. JR. Erzh. Leopold; zum 79. JR. die Majore: D. Hoff, des 46. JR. Frhr. v. Heß; J. Bagnalotta, des 44. JR. Erzh. Albrecht; K. Ebler v. Supanchich, des 26. JR. Großfürst Michael von Rußland, und Ed. Spanzel, des 8. JR. Erzh. Ludwig; zum zum 80. JR. die Majore: D. Piazza, des 16. JR. Frhr. v. Wernhardt, und Fr. v. Bimmer, des 13. JR. Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe; R. v. Baumgarten, des 16. JR. Frhr. v. Wernhardt, und W. Frhr. v. Stenglin, des OGMStab. Die Oberſten L. Graf Gondreecourt, Comdt. des 13. JR. Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe und R. Graf Kottulinsky, des 23. JR. Frhr. v. Knuth, wurden rücksichtlich ihrer Dienſtesleistungen in gleicher Eigenschaft gegenseitig versetzt, und weiters werden ernannt: Oberst-Lieut. J. Schwarz, vom 31. JR. Frhr. v. Culoz, zum Comdt. dieses JR.; dann zu Oberst-Lieuts. die Majore: C. Lirubi, des 51. JR. Karl Ferdinand, dann 23. JR. Frhr. v. Rivoldi; Fr. Frhr. Adele v. Villenberg, des 8. JR. Erzh. v. Gerczyzki, dann 30. JR. Graf Degenfeld; J. Töpli v. Sapponecki, des 14. JR. Großherzog von Hessen, dann 42. JR. König von Hannover; D. Graf Wolfersheimb, des 59. JR. Erzherzog Rainer, dann OGMStab. Erzh. Hermig; K. Ritter v. Biedenthorn, des 47. JR. Graf Khuefn, dann 58. JR. Ritter v. Benedek; K. Frhr. v. Bibl, des 57. JR. Fürst Metternich; I von Rußland, und J. Jonat Edler v. Freyenwald, des 54. JR. Frhr. v. Grueber, beide letztere in diesen ihren Regimentern. Qua talia wurden versetzt die Oberſt-Lieuts.: H. Wagner, des 42. JR. König von Hannover, zum 14. JR. Großh. von Hessen; Leopold Knight Edl. des OGMStab, zum 20. JR. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen; J. Höfler, des Adjutanten-Corps, zum 28. JR. Großfürſt Michael von Rußland, und Herm. Edler v. Rehhanser, des Adjutanten-Corps, zum 53. Infanterie-Regiment Graf Gyulai. Der bisponible GM. L. Kinzl, zum Festungs-Comdt. in Arad, Obgrstl. L. v. Korten des 3. Drag.-Rgt. zum Oberſt; Major A. Christophyr v. Oberſtl. in diesem Rgt.; Major Graf S. Bolesta-Kozierodski, des Ulyl.-Rgt. Graf Wallmoden, q. t. zum 3. Drag.-Rgt. übersetzt. — Major Fr. Graf Coronini, des Inf.-Corps, zum Major im Corps. Disponirter Platz-Major J. Magtich, zum Oberſtl. mit Rücksicht, in Semlin; zum Major K. Sanitäts-Rath Edler v. Oberstl.-Charakter ad honores; Hptm. A. Andras, des 34. JR. erhält bei seiner Pensionirung den Majors-Charakter ad honores; dieselbe höhere Charge erhalten: Hptm. A. Regensburger, der Mil.-Kanzlei-Branche, der Uebernahme in den Pensionsstand und der pens. Rittm. O. Graf Rzewuskowski, Hptm. H. v. Herrmann, des 38. JR. Herzog zu Nassau, wurde für eine Majors-Friedens-Anstellung vorgemerkt.

Pensionirungen: FML. F. Frh. v. Lederer, Festungs-Comdt. in Arad, auf seine Bitte in den wohlverdienten Ruhestand; Oberst K. v. Speez, des 3. des RD. Hunyadi führenden Drag.-Rgt., Oberstl. O. Graf Coudenhove, des 17. Gend.-Rgt., Major K. Meel, des 54. JR., Hptm. F. Horak, Comdt. des 10. Feldspitales, C. Fabisch, des 9. JAG. und H. Hengel, der Militär-Kanzleibranche, beim HGA. zu Prag.

Ordensverleihungen. Fremde Orden erhielten: der FML. F. Graf Folliot de Crenneville das Großkreuz des militärischen Max-Josef-Ordens; der FML. Josef Ritter v. Schmerling den kgl. preuß. rothen Adler-Orden 1. Cl., das Großk. des kgl. bayerischen Verdienst-Ordens vom heil. Michael und das Großk. mit Schwertern des herzoglich nassauischen Militär- und Civil-Verdienst-Ordens; Fürst von Nassau; der GM. Fr. Frhr. Pachen von Kielmansegg das Großk. und der Major Fr. Kaufmann Edler von Traunsteinburg, des Inf.-Corps, das Groß-Officierskreuz des niederländischen Ordens der Eichenkrone; der Major Fr. Graf Kalkenhausen, des 1. Ulyl.-Rgt., das Ritterkreuz des großh. badischen Ordens vom Zähringer-Löwen mit Eichenlaub; der Rgt.-Arzt Dr. A. Siegel, des 11. JR. das Ritterk. des großh. Sachsen-Weimar-Eisenach'schen Militär-Verdienstkreuz, dann der zeitliche Feld-Apotheker-Accessist C. Trawnitschke die ottomanische sild. Verdienst-Medaille. In den Freiherrnstand als Ritter des Ordens der Eisernen Krone 2. Cl. wurde erhoben GM. Scudier. Die k. k. Kämmererswürde erhielt Rittm. C. v. Latinovics, des 11. Ulyl.-Regimentes.

Königliche polytechnische Schule zu Dresden.

Der neue Cursus in der polytechnischen Schule beginnt am 19 April d. Js.

Anmeldungen zu demselben sind in der Zeit vom **11** bis **17 März** schriftlich oder mündlich (und den Wochentagen zwischen 11 und 1/2 1 Uhr im Directorialzimmer der Anstalt) bei dem Unterzeichneten zu bewirken.

Die **Aufnahmeprüfung** für die zur **unteren Abtheilung** Angemeldeten beginnt Montag den 16 April früh 8 Uhr.

Die **Maturitätsprüfung** für die, welche in den **vollen Cursus der oberen Abtheilung** eintreten oder sich auch sonst ein Maturitätszeugniß der polytechnischen Schule zu Gewißheit der Verordnung vom 17 Januar 1852 erwerben wollen, beginnt Montag den 5 März, und es werden Anmeldungen hiezu bis zum **3 März** angenommen.

Ueber die bei der Aufnahmeprüfung vorauszusetzenden Kenntnisse, sowie über die sonstigen Aufnahmeerfordernisse enthält der **Prospect** und der **Organisationsplan** mit den Nachträgen vom Jahre 1858 das Erforderliche; ersterer wird gratis, letzterer gegen Erlegung von 10 Ngr. zum Besten des Reisepensionsfonds ausgegeben: in **Dresden** bei dem **Hausmeister** und auf der **Expedition** der Anstalt und durch G. Schönfeld's Buchhandlung (C. A. Werner); in **Leipzig** durch die **k. Zeitungsexpedition.** — Dresden, am 26 Januar 1860.

Die Direction der königlichen polytechnischen Schule.
Dr. Hülsse. [662]

Generalversammlung der Actionäre der württemb. Baumwoll-Spinnerei und Weberei bei Eßlingen am Neckar.

Die ordentliche Generalversammlung findet

Donnerstag den 1 März d. Js., Morgens elf Uhr,

im Gasthof zur Krone in Eßlingen statt.

Gegenstände der Tagesordnung sind:

Berichte des Verwaltungsrathes und des Directors über die Jahresrechnung und Bilanz, Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.

Die Legitimationen nach Maßgabe der Statuten erfolgen vor Beginn der Versammlung von Morgens neun Uhr an im Versammlungslocale selbst.

Stuttgart, den 26 Januar 1860. [663—65] **Der Verwaltungsrath.**

Digitized by Google

[8644—45]

Illustrirte Wochenzeitung für Politik und sociales Leben.

Zweiter Jahrgang. — Wöchentlich 1 Nummer (16 Quart-Seiten). — Preis 1 Ngr. — Preis pr. Quartal 13 Ngr.

Als eine „Universal-Chronik der Gegenwart" für Leser aller Stände, eine Volkszeitung im bessern Sinne, ein Blatt für die häuslichen Kreise aller Gebildeten und nach Bildung Strebenden bietet die „Glocke" eine getreue und umfassende Darstellung aller hervorragenden Ereignisse der politischen und socialen Welt in Wort und Bild, und zwar zu einem, Jedem zugänglichen Preise dar, und bringt mit jeder Nummer ihre Fülle des Neuesten und Wichtigsten in folgender Weise: Leitartikel. Politische Rundschau. Biographien. Länder- und Völkerkunde. Rechtspflege. Handel, Gewerbe und Landwirthschaft. Statistik. Wissenschaften und Künste. Feuilleton. Oeffentlicher Sprechsaal ꝛc. ꝛc. Ankündigungen aller Art. Insertionsgebühren für letztere 5 Sgr. pr. dreispaltige Nonpareille-Zeile.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter beziehbar. Die erste Nummer (33) ist in den meisten Buchhandlungen zur gewälgten Ansicht vorräthig.

Verlag der Englischen Kunstanstalt von A. L. Hahne in Leipzig und Dresden.

[620—21] In der **C. H. Beck**'schen Buchhandlung in Nördlingen ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Meinungsäußerung eines Publicisten

über die

neueren Concordate.

2 Bogen gr. 8. brosch. 6 Ngr. oder 18 kr.

Bei der großen Bedeutung, welche die in neuerer Zeit von der Curie mit Oesterreich, Württemberg, Baden abgeschlossenen Concordate für die staatliche und kirchliche Entwicklung dieser Staaten sowohl, als mittelbar des gesammten Deutschlands haben, dürfte diese Meinungsäußerung aus der Feder einer der ersten Autoritäten auf dem Gebiete des modernen Staatsrechts mit großem Interesse aufgenommen werden. Sie spricht sich ebenso maßvoll als entschieden für Wahrung der Rechte des Staates gegenüber den der Kirche gewährten gefährlichen Concessionen aus.

[425] Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (durch **Manz & Comp.** in **Wien**, Kohlmarkt Nr. 1149) zu beziehen:

Phillips, G., Lehrbuch des Kirchenrechts.

1. Abtheil. gr. 8. 4 fl. 48 kr. oder 2 Thlr. 25 Sgr.

Das ganze Werk besteht aus 2 Abtheil., die zweite wird möglichst bald nachfolgen.

[559] In der **Giel**'schen Buchhandlung in **München**, Pfandhausstraße Nr. 9, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Augsburg** bei **Lampart & Comp.**:

Zum Verständniß über Staatspapiergeld, Banknoten und Staatsschuldenwesen.

Aus Anlaß der Papiergeldfrage vor den bayerischen Kammern

von **Franz Meyer**, k. Oberrechnungs-Rath.

brosch. Preis 45 kr.

[47] In Unterzeichnetem ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Beitrag zu den Betrachtungen

über

Constanz in der Thierzucht.

Mit einem Vorwort

und mit

Anmerkungen über Inzucht

von **A. von Weckherlin.**

gr. 8. Geheftet. Preis 15 kr. oder 5 Ngr.

Stuttgart, Januar 1860. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[262] **Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.**

Wohlfeile Ausgaben:

Wilhelm von Humboldt's Briefe an eine Freundin.

8. In einem Bande. Gebunden 2 Thlr.

Ernst Schulze, Die bezauberte Rose. Romantisches Gedicht. 8. Cartonnirt 12 Ngr.

In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [46]

Gedichte

von

Otto Roquette.

Drei „Liederbuch" zweite, durchaus vermehrte und veränderte Auflage.

Miniatur-Ausgabe in englischem Einband mit Goldschnitt.

Preis fl. 2. 24 kr. oder Rthlr. 1. 12 Ngr.

Diese zweite Auflage ist nicht bloß verändert, sondern auch vermehrt: es ist viel, sehr viel neues hinzugekommen. Das ursprüngliche Liederbuch bestand aus einem ersten und zweiten Theil, mit einer Anzahl „Balladen und Schwänke als Zwischenspiel." Zwischen dem ersten und zweiten Theil war in stofflicher Hinsicht keine schärfere Unterscheidungslinie gezogen. Anders ist es bei der zweiten Auflage, die in zwei Hälften zerfällt („Jugendlieder" und „Herbstlese"), deren Titel schon anzeigt daß sich in ihnen eine entgegengelegte Anschauungs- und Empfindungsweise aussprechen wird. In diesem Gegensatz der jugendlichen Lust und der herbstlichen Resignation liegt die Eigenthümlichkeit der Roquette'schen Poesie. Dieser Gegensatz ist kein äußerlicher, zeitlicher, sondern ein von Anfang an vorhandener, in der Natur der Sache selbst gegründeter.

Es könnte auffallend scheinen, daß ein Dichter wie Roquette schon an eine Herbstlese, an ein Sammeln der letzten poetischen Früchte denken sollte. Es ist es aber nicht gemeint. Der Herbst ist vielmehr ein neuer Frühling, die anbrechende Periode größerer Reife und Vollendung; die Frühlzeit sind nicht die verzogenen Ueberbleibsel auf dem sich entlaubenden Baum, sondern die Erstlinge eines neuen Saftstriebs des begabten Sängers, der, seiner ganzen poetischen Anlage nach wesentlich Lyriker, sich durch das reifende Gedicht „Waldweilchens Brautfahrt," von dem schon die zwanzigste Auflage erschienen ist, eine sicherende Stelle in der Gunst des poetischen Publicums mit vollem Recht erworben hat.

Stuttgart, September 1859.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Ein Bereiter, mittleren Jahren versetzen, steht eine Stellung bis Ostern oder eher Stallmeister. Hierauf Reflectirende wollen gefälligst ersucht ihre Adressen unter Nr. K. 120 hiesiger Expedition dieses Blattes gefälligst franco niederzulegen. (257—94)

Digitized by Google

Frankfurter Bücherauction. Bedeutende und ausgezeichnete Sammlung werthvoller Werke aus allen Fächern der Literatur, welche Montag, den 12 März e. c. und folgende Tage bei **M. L. St. Goar** in **Frankfurt a. M.** versteigert werden soll.

Kataloge (über 6400 Nummern) sind sowohl direct sowie auch durch sämmtliche Buch- und Antiquariatshandlungen gratis zu beziehen. [564]

Avis für Orgelmacher. Wir verfertigen Zungen-Register mit einschlagenden Zungen, Principien in allen beliebigen Mensuren und Zeichnungen für Manuale oder Pedale mit oder ohne Stimmrücken. — Stuttgart.

J. & P. Schiedmayer,
Fabrik von Harmonium, Harmonicord und Zungen-Register.
(654—56)

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha. Diese Anstalt vertheilt im Jahre 1860 an ihre Versicherten den Ueberschuß des Versicherungsjahres 1855, welcher 323,998 Thlr. 24 Sgr. beträgt und eine Dividende von

30 Procent

ergibt.

Durch diese und die in ähnlicher Höhe künftig zu erwartenden Rückerstattungen stellen sich die Beiträge auf ein sehr niedriges Maß herab.

Neben der dadurch gewährten Billigkeit der Versicherung bieten die auf pupillarische Sicherheit ausgelegenen Fonds der Bank jede wünschenswerthe Garantie dar.

Das abgelaufene Geschäftsjahr 1859 hat sich durch einen ungemein reichen Zugang an neuen Versicherungen (1352 Pers. mit 9,540,300 Thlr.) und durch eine unter der rechnungsmäßigen Erwartung gebliebene Sterblichkeit (428 Personen mit 796,000 Thlr.) als recht günstig erwiesen.

Versicherte	22,160 Personen;
Versicherungssumme . . .	35,890,000 Thlr.;
Bankfonds	9,800,000 Thlr.

Auf diese Ergebnisse verweisend, laden zur Versicherung ein

Lampart & Comp. in Augsburg.
[651]

Bekanntmachung. Bei dem k. Bezirksgerichte Weilheim sind folgende Stellen bereits erledigt, und zwar: Beisitzer- und Rentamtsstelle mit Gehalt jährlich 1000 fl. und Quartiergenuß; Beisitzerstelle mit Gehalt jährlich 800 fl. und Quartiergenuß; Beisitzerstelle mit Gehalt jährlich 800 fl. und Quartiergenuß. Diejenigen, welche sich um eine dieser Stellen bewerben wollen, haben ihre gehörig belegten Gesuche binnen 4 Wochen a dato dieser Ausschreibung bei dem k. Staatsministerium der Justiz einzureichen.

Weilheim, den 19 Februar 1860.

Der Präsident des k. Bezirksgerichts Weilheim:
Freiherr von Aretin.

Concurs-Edict. (639—41)

Von Seite Seiner Majestät des Königs Otto I. von Griechenland, Allerhöchstwelcher sich zur Zeit in Bamberg aufhält, ist über das gesammte Vermögen des Handlungshauses **Georg Fritsch u. Comp.** in Nürnberg, dessen Inhaber Georg Fritsch ist, der Concurs eröffnet worden.

Es wird demnach Jedermann, welcher an dieses Vermögen aus was immer für einem Rechtsgrunde eine Forderung zu machen hat, aufgefordert, dieselbe bis zum 15 October 1860 einschließlich bei dem unterfertigten Gerichte anzumelden und zu liquidiren, widrigenfalls derselbe von der Theilnahme an dem Concurse ausgeschlossen und ihm gegen die Masse ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden würde.

Zugleich wird Jedermann, welcher Effecten oder Gelder des Gemeinschuldners in Händen hat, aufgefordert, dieselben nicht an denselben, sondern nur an das gefertigte Gericht abzuliefern, widrigenfalls derselbe sich die Folgen selbst beizumessen hätte.

Nürnberg, am 14 Januar 1860.

Vom kaiserl. österr. General-Consulate für Aegypten.

Cacao-Gesundheitskasse.

Um so zahlreichsterer Beschäftigung, das unübertroffene Cacao-Gesundheitskasse für Unterjeglicher zur Wiederanschaffung seiner Gesundheit, Kraft und Heiterkeit sucht er Agenten zu seinen ausschließlich Niederlagen. Der homöopathische Arzt Gustav Gruber (Würzburg). (635—37)

Stelle-Gesuch. Ein junger unverheiratheter Mann, der 24 Jahre alt ist, und seine dreijährige Lehrzeit in dem hiesigen Bankhause in Bibliothek, Rechnungswesen, Correspondenz und Cassa-Fach vollkommen genossen hat, auch gute Zeugnisse aufweisen kann, sucht unter bescheidenen Ansprüchen für sogleich oder später eine Stelle. Gefällige Offerten unter Chiffre A. B. C. beliebe man gefälligst in der Exped. d. Bl. (674—76)

Ein Webermeister, der in der mechanischen Weberei gelernt hat, sowohl als im Schlicht- und Spulwesen mehrere Jahre thätig war, sucht eine Stelle als Obermeister oder Geschäftsführer, da er schon längere Jahre diese Stelle bekleidet hat. Gefällige Anfragen werden unter Nr. 674 befördert die Exped. d. Bl. (674—76)

Landwirthschaftliche Lehranstalt zu Lützschena bei Leipzig.

Das Sommersemester beginnt am 16 April und vorgetragen werden: Acker- und Wiesenbau, Viehzucht, Meliorations- und Baukunde vom Director, Forstwesen und Botanik vom Professor Dr. Reichenbach, Nationalökonomie und landwirthschaftl. Recht von Dr. von Treitschke, Chemie, Agriculturchemie, Physik und Meteorologie von Dr. Otto, Thierheilkunde vom Kgl. Bezirksthierarzt Pritzsch, Gartenbaukunde und technische Gewerbe von Ubo Schreiber, Feldmessen, Bonitiren, Taxiren ꝛc. vom Gemeinderath Siegert, Praktisches Armenwesen vom Rittergutsökonomie und Gutsbesitzer Steinmüller. Die Anstalt besteht seit 1 Jahr eines 230 Morgen. Gedruckte Statuten versendet auf Verlangen:

[6] Der Director **Vogeley.**

Stelle-Gesuch. Ein junger Engländer von 22 Jahren, der deutschen Sprache mächtig, die Kenntnisse der französischen Sprache besitzend, sucht eine Stelle als Buchhalter oder Correspondent in einem Handlungshause, Fabrik, Bank oder bei Eisenbahnen. Derselbe ist mit einem bescheidenen Gehalt zu begnügen. Frankirte Anfragen, adressirt W. 2 General Post office Hannover, wird er prompt beantworten.

Müllermeister-Gesuch. (547—48)

Zur Leitung einer Kunst- und Gypmühle wird ein Mann gesucht, der im technischen Betriebe wohl erfahren und im Rechnungswesen geübt ist. Derselbe wird schon ihre Zeugnisse unter der Adresse D. J., Gitzenhaselhütten bei Eisenach, einsenden.

Offert. Für eine Handelsschule (Privat-Anstalt) sucht man einen **geprüften** Candidaten der Mathematik, der **sogleich** eintreten kann. Gehalt 600 fl. Reflectirende portofreie Anfragen sub Nr. 534 an die Exped. d. Bl. (534—35)

Einladung. Tüchtigen Mechaniker oder mechanische Werkführen, welche die neuern Maschinen und Vorrichtungen zur Cassirung und Appretur der Baumwollgewebe ihre Richtige mit Pressen und Bescheerbungen und Imitation F. A. Nr. 142 der Expedition dieses Blattes franco einsenden. (522—24)

Pension für Kinder vom frühesten Lebensalter an. Eltern, dem gebildeten Stande angehörig, denen es nicht vergönnt ist ihre Kinder selbst zu erziehen, finden für ihre Kinder eine Pflegeanstalte an in der sämmtliche eines bevorzugtesten in Thüringen in sorgsamemütterliche Pflege und treue ordentliche Erziehung. Näheres sub D. D. post. rest. Erfurt. (361—63)

Als Obergärtner empfiehlt sich ein gebildeter Gärtner, der in allen Zweigen der Gartenkunst vollkommen bewandert ist, und durch seine vieljährige Thätigkeit in bedeutenden Gärten bei In- und Ausländern sich reiche Erfahrungen in seinem Fache gesammelt hat. Gewigte Offerte beliebe man unter Chiffre J. S. B. Nr. 2140 an das Gerstelanmonsen- und Annoncenbureau, Bauernmarkt 591 in Wien, zu richten. (243—45)

Agenturen sucht ein tüchtiger Kaufmann für München, nöthigenfalls auch für auswärts zu übernehmen. Gefällige Reflectanten können gefälligst unter L. A. Nr. 372 besorgt die Expedition d. Bl. (372—74)

Stelle-Gesuch. Ein wissenschaftlich und feingebildeter Mann sucht einen passenden Posten als Secretär bei einer hochgestellten Persönlichkeit.

Näheres franco unter Nr. 222 bei der Expedition dieses Blattes. [461—62]

Zur Beachtung für reiche Privaten!

Eine der schönsten größten Herrschaften, mit einem Areal von circa 3000 Morgen, vorzüglicher Boden, an der Eisenbahn, hat abgebrannt. Neuen massiven Gebäuden, prachtvollem Schloß im englischen Styl erbaut, bedeutender Zugs und Fischerei, soll sofort verkauft werden. Näheres durch Briefe unter Nr. 300 [654]

Ernstlichen Käufern theils auf frankirte Anfragen unter Nachweisung der Capitalien das Nähere als Bedingungen mitgetheilt.

Bernhard Krämer
(152—54) in Dornburg bei Jena.

Stelle-Gesuch.

Ein phil. Candidat sucht eine Stelle als Hauslehrer, Secretär oder Bibliothekar, womöglich im Auslande, sei es in Russland, Frankreich, England oder Amerika.

Portofreie Briefe, bezeichnet S. Nr. 344, befördert die Expedition dieses Blattes. [542—46]

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welchen in vierteljährlich und halbjährlich ausgenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 6 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Insertate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag **Nr. 33.** **2 Februar 1860.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Savoyen, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 3 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, ferner bei dem Postamt in Verviers, für Russland bei Wilhelm v. Novgrad, 44 Bennette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei dem k. k. Postamte zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei der Buchhandlung H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. Bem Main (der Ausschussbericht über die kurhessische Verfassungsangelegenheit festgestellt); **Frankfurt** (Papst-Adresse. Die Verhandlungen über die eine Aenderung der Kriegsverfassung betreffende Erklärung Preußens); **München** (Modificationen bei der Militäruniformen. Thätigkeit in der Kriegsverwaltung. Kunstverein); **Karlsruhe** (neue Gewerbe-Ordnung beverstehend); **Freiburg** (Bescheid des evangelischen Oberkirchenraths. Adresse); **Konstanz** (Predeausklause); **Kassel** (die „Erläuterungen" im Budget. Verhandlungen der zweiten Kammer); **Hamburg** (Neuwahl. Aus der Bürgerschaft. Schillerverein. Zur Auswanderung. Ergebnisse des Winterpferdemarkts); **Dresden** (zur preußischen Expedition nach Obasien); **Leipzig** (der sächsisch-französische Vertrag über das litterarische Eigenthum. Die Sammlungen für die verwundeten österreichischen Krieger); **Weimar** Goethestiftung. Die Kunstschule. Ein Kunstverk. Theater); **Koburg** (Vorlagen des Landtags); **Bonn** (Nachruf an E. M. Arndt); **Berlin** (zum englisch-französischen Handelsvertrag. Mißtrauen der Regierung. Theater. Reform der Bundeskriegsverfassung. Küstenbefestigung. General v. Stutterheim. Die Herabsetzung der Eisenzölle. Die „ägyptischen Denkmäler" vom Lepsius. Für den Dombaufond-Stiftung); **Wien** (ein Angriff auf das Konkordat); **Triest** (Contre-Admiral Bourguignon. Probe des Balancir-Docks. Zug der Freiwilligen nach Rom).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Störungen auf Bällen. Polizeiverordnung. Propaganda für ungarische Journalistik. Der Kosmos und Shakespeare ins Ungarische übersetzt). Der Arbeiterkrawall in Steierdorf; Benedig.

Schweiz. Genf (William de la Rive. Genf und die Annexionsfrage).

Großbritannien. Nachträgliches und der Ausfreibeatte des Oberhauses. Der Handelsvertrag und Italien. Die Katholikenadresse an den Premier. Post vom Cap.

Frankreich. Louis Napoleon und der Papst. Der Artikel des Constitutionnel. Urtheile der französischen Presse über die Unterdrückung des Univers.

Italien. Rom (die Encyklika des Papstes); Mailand (der Ball zum Besten der venetianischen Emigration. Ein klingender Dank für die französischen Blätter. Flüchtlinge aus Benedig. Spannung. Alexander Dumas).

Neueste Posten. Koburg (der Brief Heinrich v. Gagerns); **Weimar** (Künstler. Litterarisches. Häuser); **Flensburg** (die Sprachangelegenheit vor den Ständen).

Kursbericht.

Augsburg, 1 Febr. **Kursbericht** v. 30/1. 95¾ G. | Berlin k. S. 105⅛ G., 4proc. k. S. 105⅛ G.; Bremen k. S. 95⅜, 4proc. k. S. 100 G.; Gemua k. S. 92½ G.; Hamburg k. S. 87⅞ G.; Leipzig k. S. 105½ B., 4proc. k. S. 105 G.; Livorno k. S. 96 G.; Londom k. S. 116⅜ G., 4proc. k. S. 116⅛ G.; Lyon k. S. 92¼ G., 3½proc. k. S. 92⅝ G.; Mailand k. S. 93⅝ G., 4proc. k. S. 92½ G.; Marseille k. S. 92⅛ G., 3½proc. k. S. 92⅝ G.; Paris k. S. 92⅜ G., 3½proc. k. S. 92¾ G.; Venedig k. S. 114⅝ G.; Wien k. S. 86¼ B., 86¼ G.; bayer. Obl. 3½proc. 96 G., 4proc. 98½ B., 4½proc. 101 G., 4½proc. halbjährig 101¼ B., 101⅛ G.; Grundrenten-Ablös.-Obl. 98½ B.; bayer. Nat.-Anl. 69 B.; bayer. Bankactien mit Div. 1. Sem. 809 B., 800 G.; bayer. Obligations-Actien 101¾ G., mit 25 Procent Einzahlung 101 B.; Actien der mech. Baumwoll-Spinnerei u. Weberei 190 B., Baumw.-Spinn. am Stadtbach 150 B., detto 6proc. Partial-Obl. 101¼ G., Baumwoll-Feinspinnerei 94 G., detto 6proc. Partial-Oblig. 100⅛ G., mech. Weberei am Stadtbach 119 G., mech. Baumwoll-Spinn. Kempten 112 B., detto 6proc. Partial-Oblig. 101 G.; Gasbeleuchtungsgesellschaft Augsburg 128 G.

Deutschland.

† **Vom Main**, 31 Jan. Der Ausschußbericht über die kurhessische Verfassungsangelegenheit ist dem Vernehmen nach unter den Mitgliedern der Majorität festgestellt, und nur der kgl. preußische Gesandte soll sich eine definitive Aeußerung vorbehalten haben. Hiernach würde zwar die Verfassung von 1852 als Grundlage festgehalten, gleichzeitig aber die Bahn der Vermittlung dadurch betreten werden, daß eine Reihe von Bestimmungen der Verfassung von 1831 in erstere aufgenommen werden soll. Letzteres vorausgesetzt, dürfte die Aussicht auf eine Beständigung eröffnet seyn, die wir mit Freuden begrüßen würden, da unter den dermaligen politischen Constellationen Einigkeit in allen Dingen und vor allem noth thut. Denn 1852, corrigirt durch 1831, wird sich am Ende so erheblich nicht unterscheiden von 1831, revidirt und amendirt nach den Bundesgesetzen. Ein nicht zu unterschätzender Vorzug aber steht diesem Verfahren wohl jedenfalls zur Seite: daß es nämlich rasch zum Ziel, zur Wiederherstellung eines festen beseidigenden Rechtszustandes in Kurhessen führt, und damit dem schwergeprüften Land — wir hoffen es — der öffentliche Friede wiedergegeben wird.

Frankfurt a. M., 30 Jan. Auch in unserer Stadt ist jetzt eine Adresse an den Papst zur Unterzeichnung aufgelegt, deren gedruckter Entwurf in den Kirchen vertheilt und durch die Stadtpost versandt wird. Demselben ist ein von folgenden Herren unterzeichnetes Einladungsschreiben beigedruckt: Dr. Bögener; J. A. F. Bolongaro; A. Hörfer; M. Leglaw, Staatsanwalt; Major v. Lukaschik; Milani Mineprio; Lilian Ott; Fr. Jos. Ring; Professor Steinle; J. B. Strund; C. Th. Thissen, Stadtsparer. (Frankf. J.)

△ **Frankfurt a. M.**, 31 Jan. Die von dem preußischen Militärbevollmächtigten in der Bundesmilitärcommission abgegebene Erklärung konnte, wenn auch in der Militärcommission abgegeben, von dieser technischen Verwaltungsbehörde nicht in Berathung genommen werden. Die Erklärung Preußens gehörte bekanntlich vor die Bundesversammlung als oberstes Vertreter des Bundes. Der Militärrauschuß, welcher aus den Gesandten Oesterreichs, Preußens, Bayerns, Sachsens, Hannovers, Württembergs und Großherzogthums Hessen besteht, wird darüber an die Bundesversammlung berichten. Nach einer glaubwürdigen Mittheilung ist die Mehrheit seiner Mitglieder schon instruirt, und zwar für die Nichtannahme der principiellen Erklärung.

Bayern. × **München**, 1 Febr. Die Uniformirungsfrage in unserer Armee ist nun durch königl. Entschließung vom 4 Jan., wie sie sich im neuesten Militärverordnungsblatt findet, definitiv entschieden. Bei Neuverfertigung wird der Waffenrock künftig im Schnitt bei allen Abtheilungen des Heeres um Hals, Brust und Leib, wenn an den Armen ganz weit gehalten sind, so daß die Beweglichkeit, Gesundheit und Bequemlichkeit des Mannes in seiner Weise behindert ist. Jede Abtheilung des Rocks ist ferner unabtrennlich untersagt. Dann muß die Hose vom Knie aufwärts nach dem Muster weit und so geschnitten werden daß weder Schritt noch Sitz gehindert sind, an jeder Seite eine Tasche. Der Mantel für die nichtberittene Mannschaft ist ebenfalls im Schnitt weit zu halten, nach dem Muster, das eben so die Bequemlichkeit als Zweckdienlichkeit dieses nothwendigen Uniformstückes im Auge hat. Dem Vernehmen nach sind auch ferner noch Verordnungen hinsichtlich der Abzeichnung unseres Heeres zu gewärtigen. Ueberhaupt herrscht in unserer Kriegsverwaltung allseitige Thätigkeit. — Für die demnächst stattfindende Verloosung des Kunstvereins wurden von 816 im verflossenen Jahr ausgestellten Werken 125 vom Kunstverein um 27,749 fl. angekauft. Das humoristische Genrestück „Spaziergang mit dem Hofmeister" von Hrn. v. Ramberg, über welches ich Ihnen seinerzeit geschrieben, bildet, im Stahlstich wiedergegeben, das diesjährige Kunstvereinsgeschenk.

Gr. Baden. **Karlsruhe**, 27 Jan. Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt die großh. Regierung dem nächsten Landtag den Entwurf einer neuen, zeitgemäßen Gewerbsordnung vorzulegen. Obgleich schon jetzt ein sehr schätzbares Material zur Bearbeitung dieser Vorlage vorhanden ist, sollen doch noch genaue Nachforschungen über die Resultate der neueren Gesetze in andern Ländern, so wie umfassende Erhebungen über die Zustände der einzelnen Gewerbe in Baden angeordnet werden. Dem Hrn. Ministerialrath Diez, dem Referenten in Gewerbesachen, wird die Bearbeitung dieses wichtigen Gegenstandes übergeben werden. (Bad. Ctrlbl.)

Freiburg, 30 Jan. Die protestantischen Professoren der Universität Freiburg, welche sich in einem Promemoria an den evangelischen Oberkirchenrath mit dem Ansuchen um Schutz ihrer protestantischen Gewissenfreiheit gewendet, haben mit Befriedigung ersahren daß, um ihrem Ansuchen zu entsprechen, von der genannten Kirchenbehörde die geeigneten Schritte geschehen sind. Auch den Uebergriffen in Ehesachen wünscht die oberste evangelische Kirchenbehörde die ihr mit Recht gebührende Aufmerksamkeit. Zugleich wird es sür zweckmäßig erachtet alle Uebergriffe der Art unverzüglich an die Kir-

Digitized by Google

chenbehörde zu berichten. Bei den welschen Behörden ist bereits eine Menge von Processen wegen Ehesachen anhängig, und man sieht deren Erledigung mit großer Spannung entgegen. Nach solchen Vorgängen erscheint es auch zum mindesten als höchst zweifelhaft daß der dermalen an der Spitze des Kirchencollegiums stehende Director in der ersten Kammer der Stände, wo er als Prälat einen Sitz hat, für die Einführung des Concordats sich erheben werde. Die Akademiker haben mit wenigen Ausnahmen eine Dankadresse an die Professoren welche das Promemoria verfaßt und unterzeichnet haben, gerichtet; sie wurde gestern den betreffenden Professoren mitgetheilt, und den Studiosen ein Gegenband und Anerkennung ihres löblichen Schrittes anzuzeichnen beschlossen. Die Theologie-Studirenden nahmen natürlich keinen Antheil an der Adresse, so wenig als die Professoren der Theologie. (Schw. M.)

Konstanz, 27 Jan. Höchst auffallend ist die starke Pferdeausfuhr nach der Schweiz, welche seit mehreren Tagen besonders über Friedrichshafen und Lindau nach Rorschach und Romanshorn stattfindet. Es sind meist Schweizerhändler und Franzosen welche die Pferde für piemontesische Rechnung aufkaufen und sie nach Turin zu liefern haben. (Schw. M.)

Kurhessen. ** **Kassel,** 30 Jan. Die Ersparnisse in unserm Budget, womit man jetzt die Staatsanlehen heimzahlt, rühren unter anderm auch daher daß man die Widerbesetzung erledigter Staatsdienststellen so lang als möglich hinausschob, wodurch dem ohnehin gedrückten Beamtenstande nicht unerhebliche Summen entgangen sind. Unser jetziger Justizminister, Hr. Abee, wird jedoch das System seiner Vorgängers nicht fortsetzen, und wir dürfen daher der Wiederbesetzung der im Oberappellationsgericht durch das Ausscheiden des Justizministers (welcher Präsident des Gerichts war) und die Pensionirung des Oberappellationsgerichtsraths Schultheis entstandenen erledigten Stellen in Kürze entgegensehen, obwohl noch nichts bestimmtes verlautet. Hr. Schultheis ist unsers Wissens das einzige katholische Mitglied des höchsten Gerichtshofs. — Der Ausschuß der zweiten Kammer beschäftigt sich jetzt sehr eifrig mit Berathung des Gesetzentwurfs über die Zusammenhaltung der Banerngüter und die Zwangsverkeppelung. Der Gesetzentwurf beabsichtigt den freien Verkehr mit Immobilien thunlichst einzuschränken, und es ist als gewiß anzunehmen daß die zweite Kammer die Vorlage wegen der zwangsweisen Zusammenhaltung der Güter (im Widerspruch mit der ersten Kammer) ablehnen wird; aber auch die Bestimmungen wegen der Zwangsverkeppelung werden bedeutende Modificationen erfahren, namentlich hält man es für sehr gefährlich die Entscheidung über Einführung der Verkeppelung (wie im Entwurf geschieht) lediglich den am meisten begüterten Gemeindegliedern zu überlassen.

Hansestädte. * **Hamburg,** 30 Jan. Borgestern ward bei der vorzunehmenden Nachwahl eines neuen Abgeordneten für die Bürgerschaft im vierundzwölfzigsten Wahlbezirk (Gebiet der Geestlande) Dr. A. Abendroth von 170 Wählern, die ihre Stimmzettel abgaben, mit 100 Stimmen erwählt. Es ist dieß ein Sieg der Rechten, den man kaum hätte erwarten sollen. Den den beiden andern Candidaten erhielt Hr. Steinthal, welchen die Partei des Centrums vorgeschlagen hatte, nur 18, der Bertraunesmann der Linken, Hr. Curjar, 51 Stimmen. — In der zuletzt gehaltenen Sitzung der Bürgerschaft am 28 h. Abends wurde zwölfzehn über das Gange der Beschluß in der Verfassungssache abgestimmt, und dieß mit 149 gegen 22 Stimmen angenommen, 22 Stimmen fehlten. In Folge dieser bedeutenden Majorität fällt eine zweite Lesung weg, und der Beschluß der Bürgerschaft ist ein definitiver. — Lessings Geburtstag ist diesmal bei uns in würdiger und hoffentlich segenbringender Weise gefeiert worden. Es hat sich nämlich am 22 Jan. aus Gelehrten, Schriftstellern, Künstlern ꝛc. ein „Schillerverein" constituirt, welcher vorzugsweise die Förderung geistiger Interessen in unserer Stadt in weitestem Sinn bezweckt. Das provisorische Comité, aus Mitgliedern des aufgelösten Schiller-Comité's bestehend, ist von dem Verein beauftragt worden weitere einleitende Schritte zu thun um der Wirksamkeit dieses Bereins eine möglichst weite Ausdehnung zu geben. So wirkt denn der Genius unseres durch die ganze Welt gefeierten großen Dichters immer fort, und das Wort das sein begeisterter Mund im Beginn seiner Dichterlaufbahn schon aussprach: „Sey unsterblich Millionen," wird in erhebendster Weise für die deutsche Nation zur Wahrheit. — Nach neuern Mittheilungen betrug die Zahl aller Auswanderer im vorigen Jahr, die bei der Auswandererbehörde nicht Auectarirten mit eingerechnet, 13,146 Personen. Davon wurden in 26 Schiffen direct 12,657 Personen befördert. — Der diesjährige Pferdemarkt auf St. Pauli soll der besuchteste gewesen seyn, dessen man sich erinnern kann. Es waren über 2200 Stück am Markt, von denen etwa 2000 für einen Gesammtwerth von einer Million Mark Banco verkauft wurden. Die besten Luxuswagenpferde wurden bis zu 200 Louisd'or bezahlt.

Königreich Sachsen. Dresden, 27 Jan. Die Staatsregierung hat, in Folge des bereitwilligen Entgegenkommens der k. preußischen Regierung, beschlossen der k. preußischen Expedition in die afrikanischen Gewässer auch eine zu Sammlung der für die sächsische Industrie bedeutend wichtigen Thierschen, Nachweise, Muster u. s. w. geeignete Persönlichkeit beizugeben. Zur Ausführung dieses Auftrags ist, auf Vorschlag des Vorstands des Handels- und Fabrikstandes in Chemnitz, Hr. Gustav Spieß in Leipzig erwählt worden, und wird sich derselbe mit dem Leiter der k. preußischen Expedition, Grafen v. Eulenburg, und den übrigen sachverständigen Mitgliedern über Triest und Suez nach Singapur begeben, um dort die inzwischen um das Cap vorausgesegelten Schiffe der Expedition zu erreichen. (D. Z.)

* **Leipzig,** 31 Januar. Gestern fand eine Generalversammlung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler im Vereinslocale (Buchhändlerbörse) statt, deren Verhandlungen unter andern die Frage betrafen: ob es wünschenswerth sey daß der sächsisch-französische Vertrag über das geistige Eigenthum an Werken der Kunst oder Litteratur nach Ablauf der ihm ursprünglich zugedachten Dauer erneuert werde, oder nicht. Ein hiesiger Verlagsbuchhändler stellte einen deßfallsigen verneinenden Antrag, und gab dadurch zu einer lebhaften Debatte Anlaß. Die Versammlung beschloß dem Antrag beizutreten, insofern das Organ des Vereins, die Buchhandelsdeputirten, die Angelegenheit untersuchen und geeigneten Falls abzuwendende Schritte beim Königl. Ministerium thun sollte. Die Deputation gieng sofort auf das Ansinnen des Vereins ein, und constituirte sich in eine Commission zur Berathung und Ausarbeitung einer Denkschrift über die Frage, indem sie sich durch Cooptation von sechs Mitgliedern der Versammlung verstärkte. — Durch Vermittlung des hiesigen Generalconsuls, Legationsrathe v. Grüner, sind namhafte Summen für die verunglückten österreichischen Krieger als Resultat mannichfacher Veranstaltungen und Sammlungen nach Wien gegangen. Im ganzen hat unsere Stadt etwa 8500 fl. öfterr. Währung gespendet; das Haus Halberstadt hier brachte allein für 4000 fl. Loose der Lotterie des Wiener deutsch-patriotischen Vereins unter, nachdem es zu derselben Lotterie außerdem namhafte Effectenbeiträge geliefert hatte. Fünf Centner Charpie- und andere Leinwand giengen von hier dorthin ab.

Thüringen. ⊙ **Weimar,** 28 Jan. Sie werden ohne Zweifel bald näheres über eine Gesthestiftung zu berichten haben, die als jüngere Schwester der Schillerstiftung demnächst in die Welt eingeführt werden soll. Der Plan des Unternehmens ist nicht neu, sondern stammt aus dem Jahr 1849, dem Jubeljahr Goethe's, wo in Berlin eine Anzahl hervorragender Verehrer des Dichters sich zu einem Verein verband welcher Goethe's Andenken in thätiger, kunstfördernder Weise fortzupflanzen bestimmt war. An der Spitze stand, wenn wir nicht irren, Alexander v. Humboldt. Wenn auch anfangs zweifelhaft über den nächsten Zweck, indem man entweder die Gründung einer Theaterschule, oder Preisaufgaben innerhalb der Poesie oder der bildenden Kunst in Vorschlag brachte, so erließ man dennoch hierer eine Aufforderung zur Theilnahme, und es bildeten sich in Weimar, Jena und Eisenach Goethevereine, die freilich bald vor der allbewegenden politischen Umruhe jener Zeit zurücktraten, ihr Dasein jedoch angestört im stillen fortsetzten. Jetzt ist die Sache von einer einflußreichen Persönlichkeit in Berlin wieder in Anregung gebracht worden, und die Aufgabe des Gesammtvereins soll sortan in der Förderung bildender Kunst durch Preisaufgaben bestehen. In dieser Gestalt erfreut sich das Unternehmen hier und in Berlin der höchsten Protection, und Generalversammlungen der verschiedenen Vereine stehen in der Kürze bevor. Ihr erster Beschluß wird natürlich ein Aufruf zur Bildung von Goethe-Vereinen durch ganz Deutschland seyn. — Die hiesige Kunstschule, von deren erfreulichem Wachsthum Sie schon öfters berichteten, soll durch einen Cursus der Perspective vervollständigt werden. — Da ich einmal bei der bildenden Kunst verweile, so erlauben Sie mir auf das Werk eines tüchtigen hiesigen Künstlers aufmerksam zu machen, welches die weiteste Verbreitung verdient. Es sind die Umrisse nach Carstens' Zeichnungen, gestochen und herausgegeben von Müller. Mit dem letzten neunten Heft kann das Werk als vollendet betrachtet werden, indem der Künstler nicht bloß die der hiesigen Sammlung angehörigen Compositionen von Carstens, sondern auch die bedeutendsten der anderwärts befindlichen aufgenommen hat. Der Preis ist ein sehr niedriger, 9 Thaler für das Ganze, und wir glauben nicht daß dem Liebhaber zum zweitenmal Gelegenheit geboten ist für einen so geringen Aufwand eine solche Fülle von Schönheit und reinster Offenbarung des schöpferischen Kunstgenie's zu genießen wie sie die Zeichnungen des großen Carstens wahrhaft auszeichnen. Da die Nachbildungen fast ohne Ausnahme ganz gelungen sind, und die Erläuterungen von Schuchardt nichts zu wünschen übrig lassen, so sollte Müllers Werk billigerweise sich in jedes deutschen Künstlers und Kunstfreundes Händen befinden. — Unser Hoftheater arbeitet sich wacker durch die Brandung. Gäste verschiedener Art stehen in Aussicht, und von den neuen Dramen welche zur Aufführung kommen sollen, erregt Paul Heyse's „Elisabeth Charlotte" im voraus große Spannung.

Koburg, 29 Jan. Gestern hielt der wieder hieher einberufene Speciallandtag unseres Herzogthums seine erste Sitzung und erhielt eine Reihe von Vorlegen der Staatsregierung zur Berathung. Dieselben betrafen u. a.: die Anfertigung eines neuen Papiergeldes an Stelle des jetzigen defectenz die Aufhebung der jetzt bestehenden Wuchergesetze; die Aufhebung des Anastasianis-

Digitized by Google

schen Gesetzes; die Bewilligung des Grundbesitzes und die allgemeine Grundsteuer; den Beitritt des Herzogthums Koburg zu dem süddeutschen Münzverein; die Bewilligung eines Zuschusses zur Verzinsung der Verrabahnactien, und endlich die Bewilligung von 21,245 fl. zum Ankauf und zur Einrichtung des sog. herzogl. Waschhauses zum Kreisgerichts- und Schwurgerichtslocale. Die Vorlagen bezüglich der Vereinigung mit Gotha verlautet noch nichts. (D. Bl.)

Preußen. Bonn. Die Köln. Ztg. enthält folgenden Nachruf:

Die rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität hat den schmerzlichen Verlust ihres Ersten Mitgliedes zu beklagen, des unerschütterlichen Kämpfers für deutsche Sprache, Sitte und Ehre, dessen Name gesiegt und geliebt ist so weit die deutsche Zunge klingt. Ernst Moriz Arndt ist, nachdem er am 5ten Advent seinen vielgerühmten Lebens die verdiente Huldigung von allen Seiten empfangen und erwidert hat, nach einem tuzen Krankenlager gestern Mittag vor 1 Uhr sanft entschlafen. Möge über seinem Grabe der Bau deutscher Einheit und Einigkeit, worum er in schimmen wie in guten Zeiten gleich zuversichtlich gearbeitet hat, sich erheben! Bonn, 30 Januar 1860. Rector und Senat der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität.

Die **Weimarer Ztg.** begleitet die Nachricht von Arndts Tod mit folgenden Worten: Gewiß ist der Mann glücklich zu preisen der nach einem so langen, bis in das höchste menschliche Alter kaum jemals durch Unwohlsein getrübten Leben, noch am Ende des 90sten Jahre im Besitz einer körperlichen und geistigen Frische, deren oft viel Jüngere sich nicht mehr erfreuen, eben erst gefeiert von der Verehrung und Liebe einer ganzen Nation, rasch und schmerzlos entschlief! Eines nur beklagen wir: daß ihm, der als Jüngling, als Mann und selbst noch als Greis unermüdlich für eine bessere Zukunft des deutschen Vaterlandes gesprochen und geschrieben, gekämpft und gelitten, daran gelaubt und danach sich gesehnt hatte, die Freude diese Zukunft noch selbst zu erleben — eine Hoffnung die er noch in mehreren der Dankbriefe nach seinem Jubiläum aussprach — nicht mehr zu Theil ward. Möge sein felsenfester Glaube, daß sie trotz alledem und alledem kommen müsse, daß „Barbarossa sein Felsengrab sprengen werde," in seinem Volke fortleben, und möchte jeder Deutsche sich bei dem Andenken E. M. Arndts geloben so treu, so unverzagt, so ausharrend, wie er, Hand und Mund, Herz und Sinn dem geliebten Vaterland, seiner Größe und Freiheit zu weihen!

⊥ **Berlin,** 30 Jan. Es wird sich kaum vermeiden lassen daß der englisch-französische Handelsvertrag auch das System der deutschen Zölle näher oder entfernter berührt. Obenan stehen die Eisenzölle, denen man hierorts einen großen Werth beilegt. Man braucht in der That noch lange kein eingefleischter Freihändler zu seyn, um es höchst schmerzlich zu empfinden daß die deutschen Eisenprodventen bisher den auf fremdes Eisen gelegten Zoll als eine Prämie für ihr Zurückbleiben ansahen; wenigstens erklärte ein Engländer, der genaue Einsicht von unsern Hüttenwerken genommen hatte: die deutsche Eisenindustrie stehe noch auf der Stufe vollständiger Kindheit, und nicht eine einzige der in England und Belgien längst allgemein in Anwendung kommenden Verbesserungen habe bei unsern Hüttenbesitzern Eingang gefunden. (?) Den Consumenten dafür zu bestrafen daß der einheimische Producent sich nicht die Mühe geben will wohlfeilere Waare herzustellen, dürfte kaum im Einklang stehen mit den Grundsätzen einer gesunden Staatswirthschaft. Unsere Industriellen müssen sich schleunigst mit dem Gedanken vertraut machen daß das Publicum nicht in alle Ewigkeit ihnen ihre Krücken bezahlen kann. Einmal müssen sie es versuchen auf eigenen Füßen zu gehen. Die Logik der Thatsachen ist unerbittlich: eine freisinnige Gewerbegesetzgebung verträgt sich schlechterdings nicht mit einem flatienären Schutzzollsystem. Am allerwenigsten aber würde es der deutschen Industrie anstehen über den englisch-französischen Vertrag mißleidig die Achseln zu zucken. — Die willkürliche und hochmüthige Art wie Kaiser Napoleon und Lord Palmerston Fragen der europäischen Politik über's Knie abbrechen, hat bei unserer Regierung ein nur allzu gerechtes Mißtrauen geweckt. Man fängt endlich an darüber klar zu sehen daß die Veröffentlichung der Broschüre „Der Papst und der Congreß," in dem Augenblick da der Congreß zusammenzutreten im Begriff stand, weiter nichts als eine Beleidigung der europäischen Cabinette war. Es wird in diesem Augenblick in der brennenden Frage zwischen Berlin und St. Petersburg lebhaft unterhandelt; Deutschland, wie sich von selbst versteht, kommt dabei gar nicht in Betracht. — Es ist ein Ereigniß für alle die zum richtigen Berlinerthum gehören, daß ein unter dem Spitznamen „Fürst Kanonendonner" bekannter Litterat eine dem Französischen nachgebildete Posse an einem und demselben Abend auf zwei hiesigen Theatern zur Aufführung brachte. Beide Bühnen scheinen die „Berliner Wache" sister wiederholen zu wollen.

⊥ **Berlin,** 31 Jan. Aus der preußischen Circulardepesche vom 12 d., die wir jetzt im Wortlaut lesen, ist zu entnehmen daß die vielseitige Regierung auf den Erfolg ihrer die Reform der Bundeskriegsverfassung betreffenden Vorschläge selbst am wenigsten gerechnet und ihre Befriedigung mehr darin gesucht hat ihre darauf bezüglichen Ansichten und Ueberzeugungen offen auszusprechen. Auf die Zustimmung des Wiener Cabinets zu zählen fiel niemand ein der seine Haltung in allen Fragen der Reform der Bundesverfassung zu beurtheilen weiß, und auch die nicht grundlose Hoffnung auf die Zustimmung Württembergs erwies sich als trüglich, denn zuletzt hielt seine Regierung an dem Programm der in Würzburg vertretenen Staaten und an seiner Antenomie in der Frage des Oberbefehls fest, die es im Kriegsfall je nach den Umständen zu entscheiden sich vorbehält. Eine vor wenigen Tagen hier mitgetheilte Note hat darüber vollständige Aufklärung geschafft. Die reformirende Thätigkeit des Bundes ist also auch in dieser Richtung voraussichtlich lahm gelegt. Was die Befestigung der Küsten anlangt, so hat die Bundesversammlung Preußen das Mandat ertheilt sich behufs mit den Seestaaten und Finanzministern zu setzen, nachdem die in Berlin versammelte Conferenz eine in den Hauptsachen von allen competenten Autoritäten als praktisch erkannte Vorlage geprüft und genehmigt hatte. Die Ertheilung des Mandats wird vielleicht den Vortheil bieten daß Hannover sich nunmehr nachträglich entschließt an dem gemeinsamen Werk der Uferstaaten theilzunehmen. Denn daß die Bundesversammlung, in der die Bevollmächtigten Hollands und Dänemarks sitzen, auch nur einen Theil der Befestigungsarbeiten durch einstimmigen Beschluß als Bundestangelegenheit anerkennen sollte, zu deren Ausführung alle Mitglieder beisteuern, ist nicht wahrscheinlich. In Prari beruht alles was für die Sicherheit der nordeutschen Küste geschehen wird, lediglich auf den Leistungen der betheiligten Staaten.

Berlin, 31 Jan. Der englische General und ehemalige Commandeur der deutsch-englischen Legion, v. Stutterheim, welcher sich seit einiger Zeit auf dem Festland befindet und sich auch einige Tage in Berlin aufhielt, hat sich am Sonntag Abends von hier nach Braunschweig begeben.

Das halbamtliche „Preuß. Handelsarchiv" vom 27 d. M. redet in einem ausführlichen Artikel der vom Preußen auf der letzten Zollconferenz vorgeschlagenen Herabsetzung der Eisenzölle das Wort. Es macht namentlich darauf aufmerksam daß 1844 die Einführung des Roheisenzolles von 10 Sgr. an Stelle der Zollfreiheit und Erhöhung des Zolles für Schmiedeisen von 1 auf 1½ Thaler durch die damalige Krisis des Eisenmarktes veranlaßt wurde. „Man hatte dabei lediglich den Zweck im Auge die durch die drückende Concurrenz des schottischen Eisens in ihrem Bestand gefährdete inländische Production zu erhalten, und ihr den zu jener Zeit in Großbritannien und Belgien bereits vollzogenen Uebergang von dem Holzfeuer- zum Steinkohlenbetrieb zu erleichtern. Die Maßregel sollte nur so lange dauern als das Bedürfniß dazu vorhanden war, und hatte, wie die darüber gepflogenen Verhandlungen ausweisen, eben nur vorübergehenden, nur vorübergehenden Charakter. Schon damals wurden von Seite Preußens die sehr erheblichen Bedenken, welche der Vertheuerung eines für so viele Zweige des menschlichen Schaffens wichtigen Materials entgegenstanden, nicht verkannt, und es wurde dem den übrigen Vereinsregierungen damals gemachten Vorschlag der ausdrückliche Vorbehalt beigefügt daß man die Tarifänderung nur als eine durch außerordentliche Umstände gebotene ansehe, welche, sobald letztere nicht mehr vorhanden seyen, außer Anwendung zu setzen sey." Diese außerordentlichen Umstände seyen längst vorüber — aber die Eisenzölle bleiben. . . „Inzwischen ist durch die Ablehnung des Vorschlags eine neue Frist gewährt. Die Regierung wird sie nicht vorüber gehen lassen, ohne, so weit es in ihrer Macht steht, die Hindernisse aus dem Wege zu räumen welche nach der Meinung der Betheiligten in Bezug auf die Productionskosten sie noch dem Ausland gegenüber in Nachtheil stellen. Mögen aber auch unsere Werthsätze in der Zwischenzeit aus ihrige thun um ihre Erzeugnisse billiger als bisher herzustellen und an den Markt zu bringen, und im Verlaß auf den Fortbestand eines übermäßigen Zollschutzes die Hände nicht müßig in den Schooß legen."

Das auf Kosten des Königs erschienene große Werk über ägyptische Denkmäler, herausgegeben von Lepsius, ist nun vollendet. Vor zwölf Jahren begonnen, ist es in sechs Abtheilungen in zwölf Bänden erschienen, und liefert der wissenschaftlichen Welt die Ergebnisse der Lepsius'schen Reise nach Aegypten und Aethiopien in vortrefflichen Abbildungen und Karten. — Für die Humboldtstiftung in Berlin sind in diesen Tagen 1660 Thaler, der Ertrag einer in Bremen veranstalteten Sammlung, eingegangen.

Die Akademie der Wissenschaften hat sich in folgenden Mitgliederwahl ergänzt und vervollständigt. In der physikalisch-mathematischen Classe durch das neugewählte ordentliche Mitglied Hrn. Karl Reichert, und durch Hrn. Karl Heinrich Weber, bisherigen Correspondenten, welcher als auswärtiges ordentliches Mitglied gewählt und allerhöchst bestätigt wurde. In der philosophisch-historischen Classe wurden die HH. Bernstein in Breslau, Bücking in Bonn, Giesebrecht in Königsberg, Roman in Paris, Rentier in Paris und v. Sybel in München ernannt.

Oesterreich. Wien, 30 Jan. Der Wiener Correspondent der Leipz. Ztg. glaubt als sicher mittheilen zu können: daß die päpstliche Regierung es aufgegeben hat gegen die Rebellen in der Romagna mit Waffengewalt vorzu-

Digitized by Google

gehen, und wenn auch die Werbungen für die päpstliche Armee noch nicht eingestellt sind, so darf man doch nicht mehr daran zweifeln daß sie gegen die Rebellen in ausständischen Provinzen nicht verwendet werden wird. Man versichert nämlich daß die römische Regierung in Kenntniß gesetzt worden ist daß die Piemontesen in die Romagna einrücken, und dieselbe gegen jeden Versuch sie dem Papst wieder zu unterwerfen vertheidigen würden.

△ **Triest**, 28 Jan. Centre-Admiral Baron Bourguignon hat sich gestern in Marine-Angelegenheiten nach Venedig begeben. Heute geht die Dampfyacht „Phantasie“ dahin ab, um ihn nebst mehreren höheren Marine-Officieren nach Pola zu führen, wo am Montag die Probe des neuen Badamcin-Docks stattfinden wird. — Nach Rom gehen fortwährend Freiwillige hier durch von allen deutschen Stämmen. Sie werden sehr gut gezahlt, der gemeine Soldat erhält nebst sonstigen Gebühren einen halben Gulden täglich, der Unter-Officier 80 Kreuzer. — Der neue französische Consul Hr. Cabaret ist bereits mit seiner Gemahlin hier angekommen.

Oesterreichische Monarchie.

: **Pesth**, 28 Jan. Wie hier, so sind auch in Debreczin und anderwärts auf den Ballen mehrfache Aufschreitungen vorgekommen, so daß in Folge dessen für Pesth eine Polizeiverordnung ergangen ist wonach in Zukunft es nicht gestattet ist Tänze zu verlangen die nicht der Tanzordnung gemäß sind, ebenso wie es nicht erlaubt ist andere Musikstücke als die für den Tanz geeigneten zu spielen. Die ungarische Jugend sand es nämlich in ihrem Sinn für höchst patriotisch nur Czardas zu tanzen, und sich zum Abwechslung den Rakozy Marsch aufspielen zu lassen; dieß gab nun Veranlassung zu den vielfachen Störungen, weßhalb die Polizeibehörde sich bewogen sah dagegen einzuschreiten. — In mehreren Landstädtchen Ungarns wird eifrig Propaganda gemacht für kleine Journale in ungarischer Sprache. So haben sich in einem gewissen Ort die Frauen vereinigt und gegenseitig verpflichtet keinen Bäcker, Metzger oder andern Gewerbsmann und keinen Arzt in Nahrung zu setzen der nicht das dortige Localblatt hält; das soll nun in andern Orten Beifall und Nachahmung gefunden haben. Ueberhaupt machen sich die Damen hierzuland mit der nationalen Politik viel zu schaffen. — Von Seiten der hiesigen Akademie wird eine Uebersetzung des Kosmos von Humboldt veranstaltet. Shakspeare ist in der ungarischen Uebersetzung schon ziemlich vorgeschritten.

Ueber den bereits erwähnten Arbeiterkrawall in Steierdorf (Banat) theilen österreichische Blätter folgende nähere mit: Nach dem Wanderer erhielten die aus Böhmen nach dem Banat berufenen Ansiedler von der französischen Staatseisenbahngesellschaft außer einem Reisevorschuß auch behufs der Begründung einer Arbeitercolonie Wohnungen angewiesen. Jedoch anstatt der jungen Colonie alle Unterstützungen zu gewähren und deren kräftiges Gedeihen zu fördern, war die Direction zu sehr um die Wiedereinbringung des gewährten Darlehens besorgt, uns ließ sogleich den geleisteten Vorschuß vom Lohn abziehen. Daß hiedurch die Existenz der Arbeiter auf das äußerste bedroht wurde, ist leicht begreiflich, um so mehr da die Direction außer dem Miethzins noch Beträge für Möbelbenützung und für Reparatur des Hauses wie die üblichen Raten für den Kranken- und Unterstützungsfonds abziehen ließ. Dieses Vergehen von Seite des Directors, so wie die Nichtbeachtung der wiederholten Vorstellungen und Klagen sollen die wesentlichen Ursachen des bedauernswerthen Auftritts gewesen sein. So weit reichen bis jetzt die Nachrichten; herzhigende Aufklärungen von Seite der Bahngesellschaft werden noch gewärtigt.

Am 26 Jan. kamen bereits, wie der T. a. B. meldet, gegen 23 Familien unter Weinen und Wehklagen aus Steierdorf, und zwar mittelst Schub, in Klabno in Böhmen an; es sind jene unglücklichen Arbeiter welche durch ihre Noth und ihr Elend zu dem gewaltthätigen Schritt in Steierdorf sich hinreißen ließen! Daß der Erwerb dieser armen Leute dort nicht glänzend sein wurde, konnte man deutlich sehen, denn sie kamen als Bettler an! Die Leute beklagen sich allgemein über die Behandlung der dortigen Beamten; so grell sie aber auch auftragen, und so sehr sie Partei in ihrer eigenen Sache sind, in dem einen oder andern Punkt werden sie wohl nicht Unrecht haben. Auch in den Pesther Werkstätten haben die Arbeiter der Staatsbahngesellschaft bereits Einsprache gegen die Einführung der neuen Statuten des Kranken- und Unterstützungsfonds erhoben, und die Generaldirection um Zurücknahme derselben und um die Aufrechthaltung der alten von der h. Staatsregierung bestätigten Statuten in einer Eingabe gebeten, da die letzteren für die Arbeiter günstiger sind. Würde die Generaldirection dem Wunsch der Arbeiter nicht willfahren, so sollen diese gesonnen seyn den Erzherzog Albrecht um Abhilfe zu bitten.

Venedig, 26 Jan. Seit die Regierung offen zeigt daß sie alles Ernstes entschlossen ist ihr Recht zu wahren, und mit voller Strenge gegen die Störer der öffentlichen Ordnung und Ruhe vorzugehen, und besonders seit der Ausweisung oder Verhaftung der notorischen Rubestörer und Aufwiegler, scheint es wirklich als ob ein anderer Geist unter den Leuten herrsche. Von den sonst üblichen Demonstrationen und Excessen ist keine Rede mehr, die Leute gehen ruhig und unbehelligt ihrer Beschäftigung nach. Das noch offene Malibran-Theater ist täglich zahlreich besucht, und hat nie seit seinem Bestehen so volle Häuser gemacht. (Tr. Z.)

Schweiz.

Genf. Die Frage der Einverleibung Savoyens in Frankreich beschäftigt die Gemüther lebhaft. Die Schrift William de la Rive's enthält nicht gerade neue Ideen, aber die Form ist so lebendig und hinreißend, der Styl steht in nichts dem der hervorragendsten Publicisten Frankreichs nach. Hr. de la Rive war bereits durch seine litterarischen Artikel, die in der Bibliothèque universelle erschienen, bekannt. Man kannte ihn als ausgezeichneten Litteraten, und als solcher hat er schon einen gewissen Ruf in Paris. Nun enthällt er sich auch als einen politischen Schriftsteller ersten Rangs. Alles in Genf wünscht die Vereinigung von Chablais, Faucigny und Genevois mit der Schweiz, sofern das übrige Savoyen mit Frankreich vereinigt werden sollte. Es unterliegt keinem Zweifel daß Genf, von drei Seiten von Frankreich umgeben, in seiner Nationalität schwer bedroht wäre. Wardt hätte ebenfalls nur eine prekäre Existenz wenn die französische Gränze das ganze Südufer des Genfer Sees einfaßte. Daher sähe man es in der Westschweiz gern wenn der Bundesrath die Frage kräftig an die Hand nehme. Nur ein Punkt wird in den Privatunterhaltungen noch besprochen. Wenn ein Theil Savoyens schweizerisch würde, was soll man damit machen? Soll man einen Kanton bilden oder es mit Genf vereinigen? Die letztere Idee gewinnt täglich mehr Boden. Auf den ersten Blick könnte dieß besonders Leuten welche die Lage nicht kennen sonderbar scheinen. Wie? wird man fragen, Genf, das protestantische Rom, will sich mit einem katholischen Kanton umschließen? Man weiß vielleicht nicht daß Genf keine protestantische Stadt mehr ist. Nicht daß der Protestantismus todt wäre, im Gegentheil, er ist lebendiger als z. B. am Ende des vorigen Jahrhunderts. Die protestantische Bevölkerung mehrt sich allerdings, aber die katholische in viel höherem Grade. Genf kann den Anspruch nicht mehr machen ein Staat zu sein in dem die Protestanten am zahlreichsten sind, und wenn Chablais und Faucigny schweizerisch würden, noch viel weniger. Genf ist die Hauptstadt dieser Provinzen. Diese senden dahin jedes Jahr Ströme von Volk, die sich immer mehr festsetzen. Nach der Vereinigung würden diese neuen Bewohner Schweizer werden und in Genf stimmen. Es ist tausendmal besser daß Genf ihre wahre Hauptstadt sey, und daß sie ein Interesse an dessen Wohl haben. Noch mehr. Die gegenwärtige politische Lage Genfs ist unerträglich. Die Stadt ist zu groß für ihr Gebiet; sie ist angefüllt mit einer unruhigen Bevölkerung ohne alles Gegengewicht, welche der erste beste Intrigant (heute J. Fazy, morgen ein anderer) zu seinem Vortheil und zum größten Schaden des Landes beherrscht. Dieser Zustand wird täglich schlimmer; die Wahlen, bei denen J. Fazy 10,000 Wähler in einen Saal einzupferchen beliebt, werden von Jahr zu Jahr zu ärgerlichen Saturnalien und eine förmliche Apanage der Canaille. So ist für Genf nichts zu hoffen, weder für Erhaltung seiner alten protestantischen Nationalität, noch für einen vernünftigen politischen Zustand. Wenn es aber eine zahlreiche Landbevölkerung als Gegengewicht gegen die Stadtbevölkerung, mit einem noch nicht ausgebeuteten Boden und einem arbeitsamen, energischen und ruhigen Bolksschlag hätte, so wäre alles zu gewinnen. Die Parteien die Genf jetzt in zwei fast gleiche Lager theilen, werden sich nie auflösen solange Genf bleibt was es ist. Sie sind zu nahe bei einander um sich zu versöhnen. Vergrößert man den Kanton, so ändert sich alles. Die Parteien haben nicht mehr dieselben Interessen, sie müssen sich umgestalten, und dabei hat Genf alles zu gewinnen. Der Genfer Radicalismus stützt sich auf diese Umgestaltung sein Loos ist, und man versichert daß J. Fazy, die Verkörperung desselben, sich darum Sorge mache. Da Wardt nicht verdankt J. Fazy seinen Ersolg vor dem Bau der er gegen einen Theil der Bevölkerung zu erregen wußte, der durch seine Stellung eine gewisse Ueberlegenheit hat. Den Augen seiner Freunde stellt er sie als hesselbegierig dar, während sie nur ruhig leben will, und den Augen der Katholiken als die Vertreter eines exclusiven Protestantismus, welcher sie, wenn er könnte, zum Land hinauswerfen würde, wie es einst Franz v. Sales mit den Protestanten von Savoyen gemacht. So hat er einen Theil der Bevölkerung verblendet, daß er ihnen glauben machen kann was er will, und sie absolut in der Hand hat. Sobald das Gebiet vergrößert wird, hat er die Mehrheit nicht mehr in seiner Hand. Wenn er den Abgeordneten von Thonon oder Bonneville sagen würde: der Fremdencirkel ist ein Club und kein Spielhaus, so würden sie sich über ihn lustig machen, wie man es in Bern thut. Und sagte er ihnen: wir haben auf ein Anleihen von 6,200,000 Fr. 6,300,000 angegeben und noch 700,000 Fr. verräthig, so würde man die Achseln zucken, und wenn er anders redet, so hört man nicht mehr darauf. Hoffen wir daß der schiffbrüchige Einfluß dieses Mannes die Verwirklichung einer Combination nicht hindern werde die für Genf gerade das allerwünschenswertheste wäre. Wir hoffen daß die Schweiz die Partei der Vernunft und des wahren Patriotismus in Genf stützen, und die interessirten Intrigen eines Mannes vereiteln werde der nur von der Spaltung in Genf lebt und sich dadurch bereichert. Heute wünschen alle wahrhaft Liberalen, die man gewöhnlich Conservative nennt, die Schöpfung eines großen Kantons, und die

Digitized by Google

aufrichtigen Protestanten fürchten sie nicht. Der Bestand des Protestantismus hängt nicht von einer Mehrheit in einem Rath und nicht von dem Besitz einiger Tempel, d. h. von etwas Stein und Holz, ab. Der Protestantismus will nichts als die Freiheit, und mit dieser fürchtet er keine Katholiken, selbst keine Ultramontanen. Kurz, der jetzige Kanton Genf hat von der Zukunft nichts zu hoffen. Indem er sich unwandelt und vergrößert, gewinnt er neue Aussichten, die allem Anschein nach fruchtbar und glänzend sein müssen. (Eidg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 30 Jan.

In den Adreßverhandlungen nahm der Handelsvertrag mit Frankreich eine hervorragende Stelle ein, aber die Beurtheilung desselben war, wie erwähnt, weit überwiegend eine ungünstige. Aus der Debatte des Oberhauses, welche die bedeutendere war, wollen wir nachträglich einige der bezüglichen Aeußerungen hervorheben. Graf Grey gab zuerst einen kurzen Abriß von der Geschichte der Handelspolitik, und bemerkte daß vormals die Mehrzahl der Handelstractate nach dem Grundsatz abgefaßt zu werden pflegte welchen George Canning einmal, als ein solcher Vertrag mit Holland negociirt wurde, in einer launigen gereimten Depesche an den britischen Gesandten im Haag aussprach:

In Sachen des Handels treibt Holland das Spiel:
Es bietet zu wenig und fordert zuviel u. s. w.:

worauf denn der Minister die Lehre folgert daß England ebenfalls darauf ausgehen müsse Holland über das Ohr zu hauen: „Nous frapperons Falck with twenty per cent! — twenty per cent! — Nous frapperons Falck with twenty per cent!“ (Gelächter.) „So,“ fuhr der Redner fort, „verfuhr man faft ein Viertelsjahrhundert lang, und zuletzt lag der wechselseitige Handelsverkehr Europa's, wo möglich, noch mehr in Fesseln und Banden als es vorher der Fall gewesen. Endlich bekehrte sich England zu einer weisern Politik. Es widerspreche, sah man ein, dem gesunden Menschenverstand und selbst darum zu bestrafen weil andere Nationen unsern Waaren den Zutritt zu ihren Märkten verweigerten; klüger würde es sein unsere Eingangszölle rein nur nach unsern Handels- und Finanzinteressen zu regeln, und es andern Völkern zu überlassen ob sie unser Beispiel nachahmen wollten, oder nicht, überzeugt daß die Eröffnung unserer Häfen sich jedenfalls lohnen, die allgemeine Wohlfahrt unseres Landes erhöhen werde. Diese Politik ward anfangs mit einiger Schüchternheit, dann aber kühner angefaßt, und endlich im Jahr 1849 durch vollständige Abschaffung der alten Navigationsgesetze zur vollen Ausführung gebracht. Dieses große Experiment war von einem Erfolg begleitet welcher sogar die sanguinischen Erwartungen seiner Werkführer übertraf. Der Handel und alle Industriezweige des Landes hoben sich mit beispiellofer Schnelligkeit; Zölle im Betrag von 10 Mill. Pf. St. wurden abgeschafft, und doch hat die Zolleinnahme sich durchaus nicht vermindert. Die allgemeine Wohlfahrt unserer Nation nahm einen wunderbaren Aufschwung, und allgemach ließen, nach unserem Beispiel, auch andere europäische Staaten, wenn gleich langsamen und zögernden Schritts, beträchtliche Verbesserungen in ihren Zolltarifen eintreten. Leider gehörte Frankreich nicht zu diesen Staaten. Der französische Tarif ist bis auf den heutigen Tag höchlich restrictiv; aber wie sehr ich auch wünsche daß dieser Tarif verbessert werden möge, so ist es doch, behaupt' ich, ein Rückschritt — eine Abweichung von der weisen und gesunden Politik die wir seit mehreren Jahren befolgt haben, wenn in dem jetzt mit Frankreich abgeschlossenen Vertrag Stipulationen enthalten sind die uns zur Ermäßigung unserer Eingangszölle von französischen Producten verbinden sollen, aus Rücksicht auf ähnliche Zollermäßigungen von englischen Waaren welche Frankreich in Aussicht stellt. Bestehen einige englische Zölle von französischen Waaren die sich ohne Nachtheil für unsere Finanzbedürfnisse abschaffen lassen, wohlan! so heben wir sie ohne weiteres auf, und zwar ohne Stipulation. Das ist, wie die edelmüthigste, so auch die bei weitem beste und weiseste Politik. Tilgen oder vermindern wir, sag' ich, solche Zölle ohne Verzug; aber zugleich geb' ich zu bedenken daß unsere Staatsausgaben in diesem Augenblick sehr schwere sind, und wohl noch schwerer und lästiger werden dürften, und darum protestire ich gegen jede solche dergeleitende Zollherabsetzung von französischen Waaren welche nicht auch in finanzieller Beziehung als klug und rathsam erscheint. Besteht es Frankreich einen restrictiven Tarif aufrecht zu halten, so wird es, und nicht wir, am meisten darunter zu leiden haben; aber am Ende wird es sich doch zu einer weiseren Politik entschließen müssen. Es kann seine jetzige Handelspolitik auf die Länge nicht beibehalten, ohne im Wettlauf der Verbesserungen zuletzt von jedem Volk Europa's überholt zu werden, und das wird ein so intelligentes Volk wie das französische gewiß nicht zugeben. Dazu sind aber keine Handelsverträge nöthig. Zwar hat man gesagt daß, obwohl unsere allgemeine Politik den Handelstractaten entgegen sey, so sey es doch rathsam in diesem Falle davon abzuweichen, weil der Protectionsgeist in Frankreich zur Zeit noch so stark sey, daß selbst der Kaiser in seiner Machtfülle keine Verbesserung des französischen Handelssystems durchzuführen vermöge, wenn er diesen Geist nicht durch die ausdrückliche offizielle Zusage einiger entgegenkommenden Vortheile gewinne. Mylords! dieses Raisonnement scheint mir auf einem völligen Irrthum zu beruhen. In Frankreich wie in jedem andern Lande wird, das ist meine feste Ueberzeugung, die öffentliche Meinung bei solchen legislatorischen Fragen am Ende den Sieg davon tragen, und zwar unter der jetzigen Regierungsform so gut wie unter jeder andern. Man wird den Franzosen vorstellen, und zwar mit Recht vorstellen, daß alles was sie durch eine Aenderung unserer Finanz- und Handelspolitik gewinnen können, im Vergleich mit dem Effect einer wirklichen Reform des französischen Tarifs so geringfügig seyn wird, daß es für ihre Zugeständnisse nicht entschädigen kann. In diesem Licht wird man die Sache dem französischen Volke darstellen, wenn ihr versucht es willfährig zu machen für die Ermäßigung ihrer Eingangszölle von Kohlen, Eisen, Baumwollentwist, oder sonstigen englischen Waaren, in der Hoffnung daß wir dafür ihre Weine und Seidenwaaren zu mäßigeren Zollsätzen einlassen werden. Ein sehr einfacher Calcul, den die französischen Fabricanten wohl zu machen im Stande sind, wird hinreichen ihnen zu zeigen welch ein kleines Aequivalent ihnen für das geboten wird was aufzugeben ihnen zugemuthet wird. Ich glaube daher daß wir, indem wir bloß zu einem Gegenstand der Stipulation machen, nur jene Eifersucht vermehren werden welche das wirkliche Hinderniß einer wesentlichen Verbesserung ist. Uebrigens erkenn' ich an daß der diese Frage betreffende Passus der Thronrede so behutsam gehalten ist, und so sorgfältig jeder vorläufigen Compromittirung des Parlaments vorbeugt, daß ich in dieser Beziehung die Adresse nicht beanstande.“ Obige Einreden führte dann Graf Derby in seiner langen Rede noch weiter aus, und machte, unter der Hinterthür des Hauses, auch auf den Umstand aufmerksam daß die Thronrede von einer noch schwebenden Unterhandlung spreche, während doch der bereits erfolgte Abschluß des Vertrags ein offenes Geheimniß sey. Die ministeriellen Erwiederungen waren, nach dem allgemeinen Urtheil der Presse, schwach, und ließen zumeist darauf hinaus daß die Gegner den eigentlichen Inhalt des Vertrags zu kennen noch nicht in der Lage, seyen.

Der Economist glaubt daß der mit Frankreich abgeschlossene Handelsvertrag wahrscheinlich binnen spätestens zehn Tagen in den Händen des Publicums seyn werde. Bis dahin wolle er sich einer Detailkritik enthalten. Er wiederholt jedoch seine frühern allgemeinen Erklärungen über die Unvereinbarkeit des Gegenseitigkeits-Princips mit dem reinen Freihandel. Wenn England Schutzzölle habe, so könne gegen ihre Abschaffung nichts eingewendet werden, auch wenn andere Nationen ihre Schutzzölle nicht aufgeben wollen. Die Einfuhrzölle auf eine beträchtliche Anzahl französischer Artikel aber hätten einen wirklich protectiven Charakter (so zahle französischer Branntwein eine um sieben Schilling höhere Abgabe als der heimische und dergleichen mehr). Was die Ermäßigung der Aufsetzung von sogenannten Revenue-Abgaben betrifft, so widerstreite es keinem abstracten Princip der Nationalökonomie, einen Theil der Staatseinkünfte aus politischen Gründen zu opfern, obgleich dieß eine hitzige, gefährliche und unwechselnliche Maßregel seyn könne und in den meisten Fällen sey.

Der Herald führt fort Mißtrauen gegen die französische Politik des Ministeriums Palmerston zu predigen. Eine Bemerkung der Saturday Review: daß die Regierung „ernste Gründe gehabt haben müsse“ den Handelsvertrag und die Allianz mit Frankreich zu schließen, ist dem Herald Wasser auf die Mühle. Also wittere selbst die Saturday Review in einem ministeriesreundlichen Artikel geheime politische Gründe, und in der That fahre derselbe Artikel am nächsten Sag fort: „Da der Vertrag erst nach Auswechslung der Ratificationen veröffentlicht werden soll, werden die Minister wahrscheinlich ihre Erklärungen verschieben, oder vielleicht gar nie in der Lage seyn ihre wirklichen Beweggründe bekannt zu machen.“ Hierin erblickt der Herald eine Bestätigung all seiner Befürchtungen, und er sin ein Theil sindet es gar nicht schwer hinter das Geheimniß zu kommen. Seit dem October — sagt er — hat das freundschaftliche Verhältniß zwischen Napoleon III und dem Czaren, welches drei Jahre lang gedauert hatte, allmählich immer mehr an Festigkeit verloren. Oesterreich hatte selbst in der Zeit seiner Schwäche den Muth den Anerbietungen des kaiserlichen Siegers zu widerstehen. Franz Joseph ist zu schwach um mit den Westmächten einzuschreiten; doch wird er die Sache für die er sich erklärt hat nicht ohne Protest fallen lassen. Während Rußland, Oesterreich und Preußen sich gleichgültig, wenn nicht offen feindselig verhalten, wenn kounte Louis Napoleon in seiner Isolirheit sich zuwenden außer England? Unter diesen Umständen war das Benehmen unserer Regierung von einer wunderbaunen Einfalt. Allianz mit Frankreich um jeden Preis, das ist Lord Palmerstons fixe Idee. Wahrscheinlich hat Louis Napoleon während der Unterhandlungen im Herbst sein möglichstes gethan um Lord Palmerston zur imperialistischen Anschauung der italienischen Frage zu bekehren. Es hat jedoch, wie weitbekannt, einen Moment gegeben wo die Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden Regierungen eine so bedenkliche Höhe erreichte, daß selbst nach der Ansicht leitender Cabinetsmitglieder ein Krieg zu den nicht unwahrscheinlichen Fällen gehörte. Getreu wie er seiner „einen Idee“ ist, läßt sich von Lord Palmerston leicht glauben daß er irgendeine un-

Digitized by Google

bedeutende Modification in Louis Napoleons italienischem Programm um den Preis eines Handelsvertrags und für das Versprechen der Cooperation, selbst „gegen Europa in Waffen," erkauft haben mag. Ohne eine Hypothese dieser Art bleibt die ganze Geschichte durchaus unerklärlich.

Das torystische Wochenblatt The Press sagt: Es liegt vor allem nicht im Interesse Englands seinen Einfluß dazu herzuleiten um den französischen Kaiser in die gebietende Stellung, die er in letzter Zeit annahm, aber durch den Abfall Wiens und St. Petersburgs verloren hat, wieder einzusetzen. Obgleich wir zweifend nicht behaupten wollen daß England sich einem Congreß, wenn die andern Großmächte ihn verlangen, entziehen sollte, bleiben wir dabei daß es gegen Englands Interesse ist, im Verein mit Frankreich einen Congreß nöthig zu machen. Endlich drittens hat England die Pflicht, auf einem Congreß oder ohne Congreß, zu verlangen nicht nur daß man die Italiener jetzt ihre Angelegenheiten selbst ordnen lasse, sondern daß diesem Princip gemäß die französischen Truppen unverzüglich aus Italien zurückgezogen werden.

Die zu Gunsten des Pastes abgefaßte Adresse der Katholiken Irlands ist durch Lord Bellew am verflossenen Freitag dem Premier übergeben worden. Sie war von acht Peers, vier Peersöhnen, drei Mitgliedern des Gemeinraths, sieben Baronets, achtzehn Unterhausmitgliedern und 295 Friedensrichtern, Gutsbesitzern und sonst einflußreichen Personen unterzeichnet.

Per „Dane" ist eine Post vom Cap d. d. 22 Dec. zu Hand. Sir G. Grey wurde Ende dieses erwartet. — Vom 31 Mai d. J. angelangen soll der Sold der deutschen Legion aufhören. — Seit Mai 1858 waren in der Taufbay 2811, in der Algoabay 3342 Einwanderer gelandet. — In Paarl ist die Trunkenheitsseuche angetreten. — Der Reisende Anderssen, der nicht bis zum Cunene vordringen konnte, hat einen andern Fluß entdeckt, der 750 Fuß breit ist und gegen Osten fließt. — Die farbige Damenwelt in und um Grahams-Town hat sich nun auch mit Leidenschaft der Crineline zugewandt.

Frankreich.

Paris, 31 Jan.

Wer erinnert sich nicht der officiösen Broschüre von Alexander Le Masson „Les lunettes de France," worin die Vereinigung des „lateinischen Stammes" als eine politische Nothwendigkeit dargestellt wurde? Man war damals noch nicht so daran gewohnt in Broschüren den Schatten der französischen Politik vorausgeworfen zu sehen. Blickt man zurück auf jene elf Jahre seit Louis Napoleon das französische Volk regiert, so wird man ein consequentes Arbeiten an diesem Programm nicht verkennen können. Im Jahr 1849 restaurirt er die päpstliche Herrschaft, die Freundschaft mit Spanien wird eifrig gepflegt, die Italiener in einem „Unabhängigkeitskrieg" aufs nachhaltigste unterstützt, in Frankreich selbst dem Ultramontanismus der frechste Spielraum gelassen. Gab es doch eine Zeit wo Louis Napoleon und der Univers Verbündete waren, bis der letztere die Hand des Stürkern schwer verspüren mußte; nur ein Glied fehlte in der Kette, der Papst, der den Oberpriester in diesem Reich der lateinischen Race spielen, und eine bequeme Handhabe für die Einmischung in die Angelegenheiten parikularischer Staaten abgeben sollte. Aber nicht immer richten sich die Ereignisse nach den Ideen; zur Ausführung jenes Programms in Italien mußte die Revolution als Bundesgenossin angenommen werden. Der Versuch im Frieden von Villafranca den unbequemen Genossen abzuschütteln gelang nicht. Die Logik der Einsetzung seiner eigenen Regierung schlenderte Louis Napoleon in eine Bahn die er zu vermeiden wünschte, und wodurch seine ursprüngliche Absicht überflügelt wurde. In jene Zeit noch vor dem italienischen Krieg fällt das vom Papst so bitter betonte Versprechen: die Integrität seines Gebiets solle geschont werden. Louis Napoleon wollte den italienischen Staatenbund mit päpstlicher Präsidentschaft, mit französischem Protectorat, hatte man doch auch vorsorglich schon einen Bonaparte in Rom als Priester seine Carrière machen lassen. Lome Napoleon wollte zugleich conservativ und revolutionär seyn, conservativ mit dem Papst, revolutionär mit dem kämpfenden Italien. Da rollte die Woge der Revolution an den Stuhl Petri, und der Papst, als weltlicher Herrscher eines Theils seines Gebiets beraubt, mit dem Verlust des andern bedroht, richtete in der Anrede an General Goyon vom 1 Jan. jene Frage an Louis Napoleon, die durch den sich kreuzenden Brief schon beantwortet war. Napoleon billigte auch dem Papst gegenüber den Sieg der Revolution, die den letztern die Romagna entrissen hatte. Davon abgesehen daß ein in einem veröffentlichten Brief an einen Souverän ertheilter Rath einem Befehl gleichkommt, daß das Mittel: durch den Druck der öffentlichen Meinung, welchen man sich von dem Brief versprach, Antonelli zu stürzen, und so dem Papst eine Brücke zu der kaiserlichen Anschauung zu schlagen, fehlschlug — die Ansicht des heiligen Stuhls war längst festgestellt, es brauchte keiner Krümmung unter dem österreichischen Einfluß, der Papst folgte in der Encyklika nur der kirchlichen Tradition, nur seinem Eid, wenn er die Provinzen nicht aufgab. Wer nicht für mich ist, der ist wider mich. Den man als Freund zu benützen gedachte, der ist zum Feind geworden, und ruft die Priester auf anzuharren, jeden Tag die Gläubigen mehr zu entflammen, damit sie unter der Leitung der Priester nie aufhören mit aller Kraft die katholische Kirche und den heiligen Stuhl, sowie dessen weltliche Macht zu vertheidigen.

Aber auch Louis Napoleons Feindschaft ist keine halbe. Wie der Papst die Traditionen der Kirche, so wuft er die Traditionen der französischen Könige zu Hülfe. Drohend steigt jene Frage, die man längst begraben glaubte, wieder auf: ob das ökumenische Concil nicht über dem Papst stehe. Die quatuor propositiones cleri gallicani werden als in Geltung stehend behauptet. Sie lauten: 1) Der Papst hat in weltlichen Angelegenheiten kein Recht über Fürsten und Könige, darf auch deren Unterthanen nicht wegen Oberherrn gegen dieselben lossprechen. 2) Er ist den Beschlüssen eines allgemeinen Concils unterworfen. 3) Seine Macht bestimmen die in Frankreich allgemein angenommenen Satzungen des Reichs und der Kirche. 4) Auch im Glauben ist sein Urtheil nicht unabänderlich.... Deutlich droht der Constitutionnel mit der Errichtung einer gallicanischen Kirche; er hält die Encyklika nur „für ein vorübergehendes Mißverständniß, das, Dank unserer aufgeklärten Zeit, nicht mehr zu Schismen und Häresien führen könne." Er erklärt den Papst als weltlichen Fürsten als dem Wechsel der Geschicke unterworfen. Noch mehr aber, er erklärt daß die französische Regierung in Italien der Revolution den freien Lauf lassen werde, mit dem Vorbehalt zum persönlichen Schutz des Papstes das nöthige vorzukehren. Die französische Regierung ist auf das schlimmste gefaßt. Die Preßstrafendecrete von 1852 werden ins Leben gerufen, jedermann wird ersucht die ernste Frage mit Ruhe und Mäßigung zu discutiren, das Sicherheitsgesetz mit Cayenne und Lambessa ist noch nicht zurückgenommen; andererseits sind die Gläubigen zur Vertheidigung des Papstes aufgerufen.

So stehen die beiden großen Gegner sich gegenüber. Dort die Gewalt, hier der unerschütterliche Glaube an sein Recht und die religiöse Ergebung in alles was da kommen möge. Wer vermag das Ende vorauszusehen?

Der Artikel des Constitutionnel lautet im wesentlichen: Der Papst hat so eben ein encyklisches Schreiben an alle Bischöfe gerichtet. Es handelt sich hier nur um eine politische Frage, und in Betreff dieses Punktes kömte die Competenz des römischen Hofs nicht angenommen werden ohne alle Traditionen der französischen Kirche zu verkennen. Die denkwürdige Erklärung von 1682, mit welcher Bossuets Name so innigwell verknüpft ist, sagt wörtlich: „daß St. Petrus und seine Nachfolger, die Stellvertreter Jesu Christi, und die ganze Kirche die Macht von Gott nur für die geistlichen Dinge und die welche das Seelenheil betreffen, empfangen haben, und nicht für die weltlichen und bürgerlichen Angelegenheiten. Allein in der Encyklika vom 19 Jan. ist es der weltliche Souverän der im Namen eines weltlichen Interesses spricht, aber in den Formen und mit dem besonderen Charakter welche dem Oberhaupt der Kirche zukommen. Aber findet alle die Anmaßung auch bei den Laien statt... Die Feinde des Papstthums haben ihm immer seine Anstrengungen das geistliche Gebiet, welches ausschließlich das seinige ist, zu verlassen vorgeworfen. In Folge dessen sind immer viele unabhängige Geister dagegen aufgestanden die ihre Unterwerfung in Nichtglaubenssachen verweigerten. „Indem man, heißt es in der Declaration von 1682, die Könige und Souveräne der geistlichen Macht unterwerfen wollte", hat man von der Einheit, deren Centrum Rom ist, ganze Völker entfernt. Gott sey Dank, wir sind nicht mehr in den letzten Zeiten Schismen und Häresien, und unsere Zeit ist zu aufgeklärt, daß ähnliche Zerreißungen aus einem vorübergehenden Mißverständniß künftig entstehen könnten. Aber wie können nicht umhin die Haltung zu beklagen welche man Pius IX in Umständen annehmen läßt wo der Geist der Versöhnlichkeit den hohen Charakter des heil. Vaters so wohl gekleidet hätte. Ist es nicht schmerzlich zu sehen wie in einem so wichtigen Document die ewige Sache der Kirche vermengt und herabgewürdigt ist zur Sonderheit mit den Interessen einer so wenig wichtig scheinenden Frage, wie den welche der Fürsten die in Italien nur durch die Waffen Oesterreichs aufrecht erhalten werden und nur mit ihnen wieder dahin zurückkehren könnten! In der That ist einer der Gründe des Papstes, um nicht in die Lostrennung der Romagna zu willigen, der daß er diesen Theil seines Gebiets nicht abtreten könne ohne „die Rechte der italienischen Fürsten zu schwächen welche ihrer Staaten so ungerecht beraubt wurden." Das Oberhaupt der Kirche macht sich hiedurch wie zu den Zeiten Wenzlas' VII und Innocenz' XII zum Schiedsrichter der weltlichen Souverainetäten! Und, wohlbemerkt, dieses theokratische Schiedsrichterthum, welches heutzutage die gefährlichste Prärogative der Papstwürde wäre, ist, durch einen sonderbaren Contrast, lediglich das unwiderlegbare Zeichen ihrer Abhängigkeit; denn vor nie nach dem italienischen Kriege fanden wir Rom gefrümmt unter den Einfluß Oesterreichs, welchen Pater Accordaire so richtig als eine Ursache des Sinkens und der Erniedrigung des heil. Stuhls betrachtet. Wir würden die französischen Katholiken bedauern welche das Traurige der Stellung die das Papstthum einnimmt nicht fühlen würden, wenn gegen den Wunsch der Völker die Fürsten welche bei Solferino geschlagen seinen andern Zufluchtsort hätten als die Oesterreicher. Diese Stellung täuscht die Hoffnung all derer welche das Oberhaupt der Christenheit das Prästigium seiner politischen Macht in seiner Verbindung mit dem regenerirten Italien wiederfinden sehen wollten. Der Kaiser, derselbe von einer Hingebung welche seit 10 Jahren sich nicht einen einzigen

Digitized by Google

Tag verlängnet hat, rief von Anfang an dem Papst zu Reformen welche die Integrität seiner Besitzungen hätten retten können. Aber diese Rathschläge wurden verworfen; das Uebel wuchs, und heute scheint es nicht möglich, dasselbe ohne Anwendung von Gewalt zurückzuführen. Der Kaiser dachte daß es räthlicher für den Papst wäre auf die Romagna zu verzichten als sie durch Blutvergießen und mittelst fremder Intervention wieder zu erobern. Er sagte es dem Papst aufrichtig in einem Schreiben, würdig des ältesten Sohnes der Kirche und des Herrschers von Frankreich. Der Papst war frei diesem Rath zu folgen, oder ihn zu verwerfen. Er verwirft ihn. Wir sind weit entfernt ihm deshalb das Recht bestreiten, und sind überzeugt daß der Rathschlag Frankreichs sich niemals in Drohung oder Zwang verwandeln wird. Die Pflicht Frankreichs ist also erfüllt. Die Ungerechtigkeit, welche sie immerhin sein mag, wird nicht vermögen Frankreich aus seiner Rolle der Mäßigung und des Schutzes herauszudrängen. In Rom wird es nöthigenfalls noch den Papst gegen die Anarchie verheidigen, wenn aber die politische Autorität des heil. Vaters irgendwo anderd neuen Boden aufgefaßt seyn wird, so trifft die Verantwortlichkeitsfrage nicht die ehrlmüthige Nation welche alles gethan hat um sie zu beschwören, und die stets bereit sein wird den heftenden Bestand zu leisten welchen man heute verkennt.

Bei Veröffentlichung der Encyklika haben mehrere Journale, worunter der Constitutionnel und der Pays, folgende Stelle ausgelassen: „Wir unterlassen nicht zu bemerken daß S.M. wissen mit Hülfe welcher Männer, mit welchem Geld, mit welcher Hülfe man zu Bologno, Ravenna und andern Städten die neuerlichen Revolutions-Versuche anstiftete und ausführte, während der größte Theil der Bevölkerung ganz verblüfft war beim Anblick dieser für sie ganz unerwarteten Erhebungen, und an welchen sie durchaus keinen Theil nehmen mochte."

Ueber die Unterdrückung des Univers bemerkt die Presse: „Das Journal l'Univers ist mittelst eines gestern erlassenen Decrets unterdrückt worden, so zeigt uns der Moniteur von heute Morgen an. Die Unterdrückung wird kraft des Artikels 32 des organischen Decrets vom 17 Februar 1852 ausgesprochen, und wir können nicht umhin bei dieser Gelegenheit daran zu erinnern daß in der ganzen Presse der Univers das einzige Blatt gewesen ist welches dieses Decret nicht blos gebilligt, sondern mit Begeisterung begrüßt hat. Die Waffen, deren Gebrauch er gebilligt hat, haben sich gegen ihn gewandt. Gott verhüte es daß wir uns einer Katastrophe freuen welche talentvolle Schriftsteller trifft, und die uns nur zu sehr an die Gebrechlichkeit unserer eigenen Existenz erinnert. Die Lehre welche wir aus diesem Ereignisse ziehen wollen, ist: daß die Schriftsteller, sie mögen auch was immer für Ideen dienen, stets auf Abwege gerathen, sowie sie ihre Interessen von jenen der Freiheit trennen."

Die Opinion nationale sagt: „Die Unterdrückung des Univers ist sichtlich die Antwort der Regierung auf das Rundschreiben des Papstes. Von dem Augenblick an wo der Papst, sein geistliches Gebiet verlassend, die Ben dem Augenblick an wo der Papst, sein geistliches Gebiet verlassend, die Bischöfe und die Christenheit bei die eine, rein politischen Frage interessiren will, begreift man daß die Regierung, ihre Waffen benutzend, das Journal trifft welcher der erste Beförderer und der Mittelpunkt und der Herd der ultramontanen Politik geworden ist. Was uns betrifft, so bedauern wir die Unterdrückung des Univers. Durch seine kühne Logik hatte dieses Blatt der Sache welcher wir dienen, Dienste geleistet, die zu verkennen eine Undankbarkeit wäre; es hatte die versteckten Batterien seiner Partei entlarvt, es hatte den Mienen seiner Meinungen, und bekannte offen was andere zu verlangen sich vergeblich bemühte haben. Es hatte das Talent, den Muth und die Logik für sich, und es hat ihm blos eine gute Sache gefehlt."

Italien.

Rom. Den größeren Theil der vom Univers zuerst gebrachten Encyklika des Papstes haben wir in der Zeitung vom 31 Jan. mitgetheilt. Wir lassen nachstehend auch den übrigen Wortlaut folgen. Die Encyklika beginnt:

„An die ehrwürdigen Brüder Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe und übrigen mit dem apostolischen Stuhl in Gnade und Gemeinschaft stehenden Ordinarien. Papst Pius IX. Ehrwürdige Brüder! Heil und apostolischen Segen! Wir können es wahrlich durch Worte nicht ausdrücken, ehrwürdige Brüder, welch süßen Trost und große Freude inmitten der so überaus großen Trübsale, von welchen Wir betroffen sind, eure und der euer Obhut anvertrauten Gläubigen gegen Uns und unsern apostolischen Stuhl, eure Ergebenheit und Hochachtung gegen Uns und diesen apostolischen Stuhl, wie auch in der That trefflich Ueberzeugung und diesen apostolischen Stuhl, wie auch in der That trefflich Ueberzeugung Uns

an der Kirche des heiligen Petrus, 19 Jan. 1860, im vierzehnten Jahre Unseres Pontificates.

* **Mailand**, 26 Jan. Der von der Società del Giardino zum Besten der venetianischen Emigration veranstaltete Ball hat Montags den 23ſten stattgehabt. Es wurden über zweitausend Billette à 10 Fr. angebracht, und da die Società del Giardino alle Unkosten trägt, so wird die Emigration mindestens 20,000 Fr. erhalten. Das Fest war von bürgerlichen und adeligen Wohlthätern zahlreich besucht. Drei große Säle waren schön erleuchtet, und schimmerten von Gold und Silber. Es herrschte auch durchgehends Anstand. Die Buffets waren reichlich versehen; weder Weine noch Erfrischungen fehlten, und man tanzte bis nach 5 Uhr früh. Drei Contessen, deren eine aus Treviso, eine aus Padua und die dritte mit ihren Töchtern aus der Lagunenstadt waren, das „trauernde geknechtete Venedig" vorstellend, in schwarzen Toiletten erschienen, giengen einigemal, tiefen Schmerz affectirend, durch die Säle, tonnten aber den beabsichtigten und erwarteten lauten Beifall und Theilnahme durchaus nicht wecken, und obschon man, um die Entrathung zu steigern, empörendes über 200 bis 400 Verhaftungen in Venedig und über Belagerungszustand von Verona erzählte, ist doch das Fest ganz geräuschlos zu Ende gegangen. — Obgleich die soi disant unabhängig gewordenen Italiener keine Gelegenheit versäumen dem Kaiser Napoleon und den Franzosen für ihre ausgiebige Hülfe ihren Dank zu zollen, haben französische Blätter sie doch des Undanks beschuldigt. Nun will die Nation das Gegentheil beweisen, und ein hiesiges Blatt erwähnt wie schon vor längerer Zeit Sammlungen eingeleitet worden sind um dem Siècle und den Redactionen anderer Blätter, welche die Sache Italiens muthig vertreten haben, eine entsprechende Nationalanerkennung anzubieten, und es seyen 2000 Fr. die enorme Summe von 2000 Fr.!) bereits um noch diesen wohlverdienenden Gutachten einer Comté's unter die vertheilt worden. — Es braucht nicht erwähnt zu werden daß Cavours Wiedereintritt ins Cabinet überall in Italien als ein Zeichen der Inhependenz der ganzen Halbinsel, und als Beschluß des Königs Herr von Centralitalien zu werden, begrüßt worden ist. Ueber kein Ereigniß hat sich die italienische Presse mit solcher Einmüthigkeit ausgesprochen als über dieses; sie erwartet mit Zuversicht der Comte werde sofort Benedig zu überkommen wissen! — Seit fünf Tagen sind mehrere Flüchtlinge aus Benedig hier angekommen, und haben die Stadt mit Erzählungen aller Art über die Härte und Ungerechtigkeit der österreichischen Regierung sehr bereichert, worüber sie wohl selbst lachen. Indessen muß das Regieren über dritthalb Millionen widerspänstiger Unterthanen eine böse Aufgabe seyn, und der Rath es gegen ein Entgelt von 400 bis 500 Millionen Franken hinzugeben könnte lucrativ erscheinen, wenn er anwendbar wäre. Man spricht hier von der Absicht des Kaisers Napoleon dem Kaiser Franz Joseph einen Brief behufs Beilegung der Differenzen zu senden, da ihn dieser gerichtet worden ist. Die Agitation gegen Oesterreich nimmt immerneuch zu, und könnte über kurz das gutmüthige venetianische Volk zur Empörung verleiten, wenn es lüstern nach piemontesischen Steuern und Abgaben ist; dieß wünscht Cavour und seine zahlreichen Anhänger. — Man ist sehr darauf gespannt was Napoleon über die ablehnende Antwort des heil. Vaters, auf die insurgirten Provinzen zu verzichten, thun werde. Es würde eine große Inconsequenz seyn, wenn dieselben Soldaten, welche den Papst eingesetzt und durch zwölf Jahre beschützt haben, ihn nun aus dem Besitz seiner Länder treiben sollten. — Alexander Dumas war von Benedig gekommen um dem Ballfest vom 23 b. beizuwohnen. Er soll mit der Haltung der hervorragenden italienischen Charaktere Rattazzi, Garibaldi, Cavour, Ricasoli, Fanti, Farini u. s. w., sowie mit dem zunehmenden Enthusiasmus der Nation für Unabhängigkeit und Nationalität sehr zufrieden seyn. Man sagt er werde seine Eindrücke zu Papier bringen und veröffentlichen.

Handels- und Börsennachrichten.

— **Aus Norddeutschland**, 29 Jan. Unsere neuliche Einsendung in Betreff des Gehörens der Eisenbahnbauindustrien hat von Wien aus eine Entgegnung in der Allg. Zeitung erhalten. Wüßte man nicht daß den Beamten in Oesterreich verordnungs die festen Pfründen verwaltungsräthlicher Thätigkeit verlagt sind, so möchte der Ton des Schreibens auf einen bureaukratischen Ursprung hinweisen. An der Sache selbst wird man freilich durch solchen Brief nichts ändern. Als 1857/58 der Actienbau der Bahn um 15 Millionen Gulden reducirt ward, hieß es in dem Erlaß der Direction daß der Kostenbetrag zu hoch berechnet sey. Und daß „die Gesellschaft der Theilnehmer" bei dem ganzen Verfahren eingestimmt habe, ist doch wohl nur eine Ungnade an sie der Betroffen selbst nicht glaubt. Die Creditanstalt und einige Hamburger Häuser haben die Eisenbahnbau in der Hand: sie dursten in den Zeiten der Krisis nicht mit neuen Einzahlungen belastet werden; darum geschah die Reduction. Wer übrigens Generalversammlungen von Actionären kennt, der weiß auch wie es mit denselben hergeht. Directoren wie darum ruhig die angekündigte Broschüre ab; sie wird sich auf Dinge und Personalsachen, dem Berechnen nach, zugleich erstrecken. Dann bleibt zu dem Wiener **Correspondenten die Antwort unbenommen.

Neueste Posten.

** **Koburg**, 31 Jan. Das Schreiben Heinrichs v. Gagern, worin er sich gegen die Grundsätze und die Gründung des „Nationalvereins" erklärt, ist nicht an dessen hiesigen Ausschuß, sondern an einen Privatmann für Kassel gerichtet, der Hrn. v. Gagern zur Unterzeichnung des Eisenacher Programms aufgefordert hatte. Gagerns Antwort trägt das Datum vom 26 Aug. 1859. Seitdem hat Hr. v. Gagern auch gegen einen Bekannten aus Bayern (in R.) sich ähnlich erklärt. Bloß Gründe der Discretion halten mich ab Ihnen das nähere aus jenem Brief mitzutheilen; aber den Schluß Ihnen anzudeuten kann ich doch nicht unterlassen. „Ich will (so schreibt er im wesentlichen) die künftigen Thaten Berufener abwarten; es ist zu hoffen daß es für Deutschland Einheit und Macht künftig glücklicher operiren werde als bisher. Ein Bertrauen dazu will ich aber in dem Augenblick nicht aussprechen, wo es nach meiner Ansicht ..... Interesse, Macht und Ehre der Nation ... verlegt hat."

Da dieses Schreiben in Hinsicht circulirt, so ist es wohl keine Verletzung eines Privatgeheimnisses Ihnen den Schluß wenigstens auf die gegenannte Weise wiederzugeben.

= **Weimar**, 30 Jan. Wieder werden zwei gräfliche Maler als Zuwachs zu unserer Künstlercolonie angekündigt: ein Graf Ahlefeldt und ein schwedischer Graf Mörner. — In der Verlagshandlung von Böhlau hier wird in kurzem ein neues Werk von Schaller in Halle, physiologisch-psychologischen Inhalts, erscheinen. Seine frühere ebenda erschienene Schrift: „Leib und Seele," zur Vermittlung in dem Wagner-Moleschott'schen Streit, hat bekanntlich in nicht zu langer Zeit drei Auflagen erlebt. — Die Nachricht der Leipz. Ztg. und der D. Allg. Ztg. von einer seitens Häussers erfolgten Ablehnung eines an ihn ergangenen Rufs nach Jena höre ich als verstümmelt bezeichnen, insofern mindestens eine formelle Erklärung dieser Art an officieller Stelle von ihm zur Zeit noch nicht vorliege. — Der Rückkritt des hiesigen Gymnasialdirectors Dr. Heiland in den preußischen Schuldienst, den ich neulich als wahrscheinlich meldete, ist nun eine ausgemachte Thatsache. — In unserer Schwesterstadt Eisenach greift seit der Typhus mit einer seltenen Heftigkeit, während unser hiesiger Gesundheitszustand ein befriedigender ist.

* **Flensburg**, 30 Jan. Die heutige sechste Sitzung der Ständeversammlung war unter allen bisherigen die bedeutungsvollste. Auf der Tagesordnung stand der von dem Abg. und Vicepräsidenten Hansen-Grumbye, Baron Ruwohr-Randhof, Baron Hobe und acht andern Abgeordneten eingebrachte Antrag, betreffend die Sprachangelegenheit. Derselbe schlägt vor die Ständeversammlung möge darauf antragen daß Se. Maj. der König geruhe der Ständeversammlung baldigst, und zwar noch in ihrer jetzigen Diät, einen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen, wodurch die zur Zeit geltenden Bestimmungen über den Gebrauch der dänischen Gerichts- und Geschäftssprache in verschiedenen Kirchspielen des Herzogthums Schleswig auf eine den Anforderungen des Rechts und der Billigkeit entsprechende und den Wünschen der Bevölkerung angemessene Weise abgeändert werde, und daß die Ermittlung auf dem Wege der Abstimmung in den betreffenden Districten unter der Controle unparteiischer und unabhängiger, von der Gemeinde zu erwählender Männer stattfinden möge. Nachdem der erste Antragsteller, Hansen-Grumbye, den Antrag motivirt hatte, erhob sich der königl. Commissär, und theilte folgendes mit: er sey beauftragt der Versammlung die (schon längst erwartete) königliche Resolution auf den in der Session von 1857 gestellten Antrag, die Sprachsache betreffend, mitzutheilen. Dieselbe laute dahin: daß diesem Antrag (der im wesentlichen mit dem eben motivirten übereinstimmt) keine Folge gegeben werden könne, und daß es demnach bei den bisherigen Bestimmungen zu verbleiben habe. Der k. Commissär glaubte hinzufügen zu müssen, diese Resolution beweise wie fest der königl. Entschluß in der Sprachangelegenheit stehe. Man möge daher die kostbare Zeit nicht mit der Behandlung vorliegenden Antrags vergeuden. Es versteht sich von selbst daß dieser Auslassung gegenüber die Antragsteller auf der serneren Behandlung ihres Antrags bestanden, und die vorschriftsmäßige Niederlegung eines Comité's verlangten. Dagegen äußerte sich nur der bekannte Landes Stau und ein Pastor Christiansen; dafür: Hansen-Grumbye, Baron Ruwohr, Graf Bandissin und Andere. Die Niedersetzung des Comité's ward mit 27 gegen 14 Stimmen beschlossen. Unter den Gewählten befinden sich Hansen-Grumbye, Baron Ruwohr und Baron Hobe. Ueber das Parteiverhältniß der Versammlung läßt sich mit Bestimmtheit jetzt folgendes sagen: 26 Stimmen bilden die entschiedene deutsche Mehrheit; 13 befinden sich in der dänischen Minorität; drei Mitglieder schwanken noch, neigen sich jedoch der Majorität zu. In obiger Abstimmung scheinen sich — der Präsident stimmte selbstverständlich nicht mit — die Unentschiedenen getheilt zu haben. Die Theilnahme des Publicums, welche von Anfang an eine sehr lebhafte gewesen ist, äußerte sich heut in solchem Grade, daß bereits zwei Stunden vor Beginn der Sitzung die Tribünen gedrängt voll waren.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kuh. Dr. H. J. Klencke. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Fabriks-Verkauf. Wer eine in Böhmen, nahe der sächsischen Gränze gelegene, im besten Betriebe befindliche Porzellan-Fabrik zu kaufen wünscht, wolle sich deßhalb an J. D. Heinrich Schuster in Prag wenden. [634—36]

Digitized by Google

Uebersicht.

Bayern und die Gewerbefreiheit. (Schluß.) — Blicke auf die Politik der Herren. Staaten von Nordamerika. — Deutschland. (Ingolstadt: Der Werth der Festung. Nürnberg: Stand der Germanischen Museums. Zur Expedition nach China und Japan. Zephyrschneiderei. Berichtigung.) Großbritannien. (Der Verfall der englischen Beredsamkeit und die classische Bildung. Oppositionstaktik.) — Rußland und Polen. (St. Petersburg: Baron v. Korff.) — Türkei. (Pera: Der neue türkische Kalender. Zur Organisation der türkischen Polizei. Keine gezogenen Geschütze. Tunis. Die Einwanderung der Tscherkessen.)

Neueste Posten. Karlsruhe. (Petition gegen das Concordat.) — Berlin. (Tagesbericht.) — Wien. (Einschreiten gegen klerikale Blätter.) — Verona. (Die Gränzregulirungscommission.) — Madrid. (Die Königin. Bom Kriegsschauplatz.) — London. (Parlamentssitzung. Die farnesische Regierung. Zum Handelsvertrag.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.) — Marseille. (Französische Diplomatie nach Rom.) — Turin. (Cavour. Diplomatie. Confiscation einer Adresse an den Papst. Die Wahlen in Savoyen.)

Telegraphische Berichte.

*** **Bern**, 1 Febr. Der Bundesrath hat, der besondern politischen Verhältnisse wegen, als außerordentlichen Gesandten Hrn. Tourte von Genf für Turin ernannt.

* **Frankfurt a. M.**, 1 Febr. Oesterr. 5prec. National-Anleihe 57⅜; 5prec. Metall. 51½; Bankactien 744; Lotterie-Anlehensloose von 1845 81; von 1839 91¼; Nationalbank-Verbandl.-A. a. 1430¼; bayer. Obligat.-Bahnen 101¼; weil eingeschl. 102¼ B.; 4spct. Credit-Mobilier-Actien 169. Wechselcurse: Paris 92⅞ B.; London 116⅝ B.; Wien 87¼.

* **Wien**, 1 Febr. Oesterr. 5prec. National-Anleihe 78.50; 5prec. Metall. 70; Lotterie-Anlehensloose von 1854 110.75; von 1860 103.75; Bankactien 850; 4spct. Credit-Mobiliersactien 193.80; Donaudampfschiffahrtsactien 442; Staatsbahnactien 269; Nordbahnactien 154.50. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 113.50; London 132.50.

Cursberichte.

Frankfurt a. M., 31 Jan. Württemb. 4½prec. Oblig. b. R. 104⅛ G.; 3½prec. 87⅜; bad. 4½prec. Obl. 103⅜ G.; 4prec. 96⅛ G.; 3½prec. von 1842 94⅛ G.; 4½prec. Pr. Pfdr.-C.-A. b. R. 95 B.; Rhein-Nahe-B. 83½ B.; bad. 50fl.-L. —; 35fl.-L. 53½ G.; 47fl.-L. b. R. 42½ B.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 122½ G.; 25fl.-L. 37¼ B.; nass. 25fl.-L. b. R. 35 G.; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56½—56½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.36½—36½; Randducaten fl. 5. 38-39; 20Frc.-Stücke fl. 9.16⅜—17½; engl. Sov. fl. 11.34-38.

Bayern und die Gewerbefreiheit.

(Schluß.)

So sind wir denn schließlich an dem eigentlichen Stein des Anstoßes angelommen, an der Frage der Realrechte, deren Fortbestand — minderstens in ihrer jetzigen Bedeutung — mit der Gewerbefreiheit unvereinbar ist. Auf tausend Lippen schwebt die bange Frage: was soll aus unsern theuer bezahlten Realrechten werden, wer wird uns jetzt, wo dieselben werthlos werden, dafür entschädigen?

Es sey vor allem bemerkt daß die Realrechte, als Gewerbsrechte, schon längst so ziemlich werthlos geworden sind. Seitdem der Gewerbsrechte hatten sie nur so lange als es eben nur reale Gewerbsrechte gab, als niemand ohne ein solches zum Gewerbsbetrieb berechtigt war. Seitdem der Verwaltung freigestellt worden neben den Realrechten so viele Gewerbsconcessionen zu verleihen als sie für gut fand, seitdem das Realrecht seine Bannrechtseigenschaft verlor, verdankt es den größten Theil seines Werthes weit mehr der Verbindung in welche unsere unselige Gesetzgebung über Auslöslichmachung und Verehelichung diese Fragen mit der an und für sich kaum beantwortbaren, durch unsere Gesetzgebung sicherlich am unvollkommensten gelösten Frage des sogenannten gesicherten Nahrungsstandes gebracht hat. Nicht sowohl das Recht auf Gewerbsbetrieb, vielmehr das auf Auslöslichmachung und Verehelichung, ist es was unseren Realrechten ihren Werth verleiht; ohne jene Bestimmungen, insbesondere ohne die maßlos reactionäre Richtung der Revision der betreffenden Gesetze vom Jahr 1834, würden sie längst den größten Theil ihres Werthes verloren haben.

Doch zur Sache selbst. Vielfach scheint der Glaube zu bestehen es liege hier ein ähnlicher Fall vor wie bezüglich der Ablösung der Grundlasten, und es könne also auch hier in ähnlicher Weise durch Dazwischentreten des Staats, durch eine Gewerbsablösungscasse, geholfen werden. Leider sind wir genöthigt dieß in Abrede zu stellen. Eine Grundrente, mochte sie nun in Geld oder in Naturalien bestehen, war ein Gegenstand von festem, leicht bestimmbarem Werth. Jedermann weiß, oder kann sehr leicht bestimmen, was eine Rente von 1 fl. oder von einem Scheffel Korn werth ist, welchem Capital sie entspricht. Dazu kommt daß der Verpflichtete ein Grundbesitzer ist, daß also ein Unterpfand für die Sicherheit der Forderung bestand. So konnte der Staat die Vermittlung übernehmen, indem er neun Zehntel der Ablösungssumme vom Verpflichteten ersetzt erhält, und nur ein Zehntel darauf legt. Ganz anderst bei den Gewerbsrechten: wer ist im Stande den Werth eines Realrechts richtig zu bestimmen? Der Besitzer eines Realrechts, ein Mann von tüchtigen Kenntnissen, Unternehmungsgeist und Geschick, im Besitz eines entsprechenden Betriebscapitals, nicht von zu viel Concurrenz beeinträchtigt, kann glänzende Geschäfte machen und jährlich viele Tausende erwerben; ein anderer, ganz im Besitz desselben Realrechts, aber ohne die genügenden Kenntnisse, ohne Unternehmungsgeist, oder ohne Betriebscapital, oder mit all zu vielen Concurrenten kämpfend, wird sich kümmerlich ernähren, oder verarmen. Ist nun der Gesetzgeber des ersteren die Rente seines Realrechts — oder nicht vielmehr seiner Kenntnisse, seines Unternehmungsgeistes, seines Capitals u. s. w., und wieviel davon trifft auf den einen, wie viel auf den andern Factor: wer will, wer kann das ausscheiden? Auch jene oben bezeichneten Eigenschaften haben für sich immer nicht unbeträchtlichen Capitalwerth. Auch in Frankreich und dem Rheinland, wo völlige Gewerbsfreiheit herrscht, wird die Kunstschaft, die Firma, das bloße Recht sich Nachfolger dieses oder jenes bekannten Gewerbtreibenden nennen zu dürfen — ohne die Spur eines Realrechts — um bedeutende Summen, oft um Hunderttausende gesanzt; wer kann nun bestimmen wieviel bei den bei uns vorkommenden Veräußerungen von Gewerbsrechten auf das Recht an und für sich, wie viel auf die Firma, die Kunstschaft zu rechnen ist? Wie können, wie sollen jene Kaufpreise als Anhaltspunkt für die Festsetzung der Entschädigungssumme dienen? Und wer soll denn dem Berechtigten diese Entschädigung zahlen? Der Staat, d. h. die Gesammtheit der Steuerbaren? Aber bei der Grundrentenablösung übernehmen diese nur ein Zehntel des Betrags. Man spricht von einem Gesammtwerth von 40 Millionen. Darunter sind gewiß die oben bemerkten Factoren mitgerechnet: wie viel betragen sie, wie viel ist der Werth der eigentlichen Realrechte? Würden hiefür nur 20 Millionen angenommen und 2 Millionen zu Lasten des Staats abgezogen, so hätten die Berufsclassen, die doch wohl niemand anders sagen können als die Gesammtheit der Gewerbtreibenden, zu deren Vortheil jene Entäußerung vorgenommen wird, die Verzinsung und Tilgung jener 18 Millionen zu tragen. Hiefür würde zu 4 Proc. und 1 Proc. Tilgung ein jährlicher Betrag von 900,000 fl. erforderlich seyn, d. h. etwas mehr als die dermalige gesammte Gewerbesteuer, wobei noch zu erwägen ist daß diejenigen Gewerbe in deren Bereich es keine Realrechte gibt billigerweise nicht ungebalten werden könnten zur Entschädigung der — nur die andern Gewerbe betreffenden — Realrechte beizutragen, daß also der Entschädigungsbetrag der übrigen Gewerbe sich eher höher als niedriger berechnen dürfte. Und wäre es billig den der wegen seines in Folge seiner persönlichen Eigenschaften ausgedehnteren Betriebs höhere Gewerbesteuer entrichtet auch in gleichem Verhältniß höhere Ablösungsbeiträge entrichten zu lassen, da doch ihm gegenüber, welcher ein Realrecht nicht mehr besitzt, jedes abzulösende Realrecht eben von gleichem Belang und Werth ist?

Man sieht, die Entschädigungsfrage ist von zahlreichen Schwierigkeiten umgeben, und wir vermögen zur Zeit nur eine Ueberzeugung auszusprechen: daß es im höchsten Grad unvorsichtig ist für Realrechte Summen auszugeben deren Ersatz in mehr als einer Beziehung in Frage steht. Bisher ist unseres Wissens nirgends eine Entschädigung für derlei Rechte gewährt worden; hoffen wir daß es dem bewährten Rechtssinn der bayerischen Regierung und des bayerischen Volkes gelingen wird auch diese schwierige Frage zu lösen, die indeß unter keiner Voraussetzung den Uebergang zur Gewerbefreiheit wird hemmen können.

Blicke auf die Politik der Verein. Staaten von Nordamerika.

△ **New-York**, 13 Jan. Das ermüdend langweilige Stück welches seit vollen sechs Wochen in Washington aufgeführt wird, ist eine genaue Wiederholung dessen was dort vor vier Jahren spielte, und damals mit der endlichen Erwählung des Republicaners Sherman zum Sprecher (durch relative Stimmenmehrheit) endete. Nur war es damals die im Jahr 1854 erlassene Nebraska-Bill, und jetzt ist es der Brown'sche Putsch welcher das Thema der endlosen Zänkereien bildet. So toll und wild wie vor vier Jahren ist es übrigens jetzt, trotz des ungeheimen Gehaltvens der Sclavenhalter, noch nicht zugegangen. Ein Ehrenduell zwischen den Abgeordneten Grow und Branch, der zu einem Duell hätte führen können, wenn nicht der erstere mit männlicher Festigkeit erklärt hätte: ich betrachte extra sogenannten Comment; ich verabscheue das Duell, aber ich werde jedenfalls meinem Mann stehen wenn mich an mir thätlich zu vergreifen sucht," und ein Gezänk zwischen zwei Abgeordneten von New-York, das soll wie eine Prügelei ausfah, und wobei dem einen ein Pistol aus der Tasche fiel — das sind bis jetzt die einzigen harmlosen Seitenstücke zu den schmählichen Auftritten welche vor vier und vor

Digitized by Google

zwei Jahren die Hallen der Nationalvertretung schändeten. Daß es bis jetzt so glimpflich abgelaufen ist, kommt wohl größtentheils auf Rechnung der von den Republicanern mit eiserner Consequenz befolgten Taktik: „Keine Bergeltung der den Interessen der Nation gewidmeten Zeit durch fruchtlose Reden, sondern Abstimmung und immer wieder Abstimmung!“ Das ist die Parole der Republicaner. Nur zwei- oder dreimal ist ein einzelnes Mitglied der Partei davon abgewichen, weil es ihm unerträglich wurde die empörenden Provocationen der Sonderbundspartei ruhig anzuhören. Im Senat hindert die Republicaner nichts Trumpf gegen Trumpf auszuwerfen. Und Trumpf ist der Galgen. Es würde komisch seyn, wenn es nicht widerwärtig wäre — oder vielleicht sagt der an unserm öffentlichen Leben nicht Betheiligte umgekehrt: es würde widerwärtig seyn, wenn es nicht komisch wäre diese Duzende von clap-trap-Reden zu hören, die alle mit der stereotypen Drohung schließen: daß man für die Gegner den Galgen in Bereitschaft halte. Aus diesem Superlativ parlamentarischer (!) Energie einen Superlativwitz machen ist nur dem Senator Joerson von Georgia gelungen, der neulich sich so aussprach: „Mögen nur die großmännigen abolitionistischen Don Quixotes ihre Streitkräfte aufbieten, und nach Georgia hinunterziehen um uns in den Bund zurückzuzwängen. Wir werden sie nicht auf die Weise aufhängen wie sie uns aufzuhängen gedenken. Ein so anständiges Ende verdienen sie nicht. Wir werden nicht so viel Umstände mit ihnen machen wie mit ihrem würdigen Vertreter John Brown gemacht wurden. Aber beim Ewigen! wir werden sie gleich Hunden an die ersten besten Bäume des Waldes aufhängen!“ Und im Repräsentantenhaus rief Bartrell von Virginien: „Der Süden wird gerüstet stehen um den Norden zu empfangen, falls dieser uns mit Gewalt im Bunde halten wollte. Jede Pflugschar wird sich alsdann in ein Schwert verwandeln, und selbst unsere Sklaven würden die Südlinge des Nordens in die Flucht jagen.“ Wenn ein hiesiges deutsches Blatt bemerkt: „Alle diese verrückten Phrasen würden nach etwas klingen, wenn es nur nicht erst wenige Wochen her wäre seitdem die ritterlichen Virginier zu Haufen vor einem brennenden Heuschober und einer verlaufenen Kuh ins Mausefoch gekrochen sind.“

Schon seit vier Wochen fehlen dem Republicaner Sherman nur drei bis vier Stimmen um zum Sprecher erwählt zu werden, dem demokratischen Candidaten (früher Boeck, jetzt Hamilton von Texas, ein ehemaliger Knownothing) einige zwanzig. Vielfache Versuche eine Coalition der Demokraten mit dem rechten und linken Centrum (Knownothings und Anti-Lecompton-Demokraten) zu Stande zu bringen, sind definitiv gescheitert. Nur eine negative Vereinigung zur Verwerfung des von republicanischer Seite ausgehenden Antrags: daß man die Wahl durch relative Mehrheit geschehen lasse, ward am vorigen Montag mit Erfolg ins Werk gesetzt. Dabei gaben sich einige Angeichen dafür kund daß die Demokraten auf der Sadgasse, in welche sie sich durch die Erklärung verrannt haben: ein Mann wie Sherman sey nicht geeignet Sprecher zu seyn, herauszukommen suchen. Sie wollten einen von Clark gestellten Antrag (dahin lautend: „niemand der die ruchlosen Gesinnungen welche in dem Helperschen Buch ausgesprochen sind gutgeheißen hat, ist geeignet Sprecher des Hauses zu seyn“) so abschwächen: „niemand der die hier vorgelesenen Stellen aus dem Helperschen Buch billigt, oder gebilligt hat und auch jetzt noch nicht verläugnet, ist geeignet ꝛc.“ So wäre, da ohnehin Sherman schon erklärt hat daß er nur im allgemeinen die Tendenz, aber keineswegs alle einzelnen Stellen des in Rede stehenden Buchs billige, eine Brücke zum Rückzug aus der von den Demokraten eingenommenen extremen Position gebaut worden. Doch auf der einen Seite ist eine Handvoll südlicher Ultras, die — in der Hoffnung dadurch die Zerreißung des Bundes zu fördern — von keiner Abschwächung des Clark'schen Antrags etwas hören will; auf der andern Seite protestiren die Republicaner dagegen daß irgendein betartiger Antrag genommen werde, da vor erfolgter Sprecherwahl überhaupt nichts geschäftsordnungsmäßig zulässig sey als eben die Sprecherwahl. Demnach steht noch alles ganz auf dem alten Fleck, und ein Ende des fruchtlosen Kampfes ist nicht eher zu erwarten als bis die Regierung absolut nicht weiter kommen kann, ohne die Budgetbewilligung vom Congreß erlangt zu haben. Schon jetzt leidet die Postverwaltung schwer unter der Unthätigkeit der Nationalvertretung. Da im vorigen Jahr der Postetat für das laufende Rechnungsjahr (1 Juli 1859/60) nicht-bewilligt wurde, so hat bisher die Postverwaltung nur auf Borg betrieben werden können. Doch war der 1 Januar der äußerste Termin, bis wo namentlich die kleinern Posthalter in den wenig besiedelten Staaten, wo die Briefsäcke zu Pferd oder in Einspännern transportirt werden, ihr Guthaben für das erste Quartal entbehren konnten. Viele dieser kleinen Unternehmer sind daher aus Mangel an Mitteln gezwungen worden den Postbetrieb einzustellen, da ihnen auch nicht einmal die Aussicht ihr Geld später mit Zinsen zu bekommen etwas nützen kann. Hier im Norden, wo meist Eisenbahngesellschaften u. dgl. die Post besorgen, ist von solchen Unannehmlichkeiten nichts zu bemerken.

Die ersten sonderbündlerischen Aufwallungen des Südens haben sich jetzt aus ihrem fieberen gas- und dunstartigen Zustande zu einem allerdings sehr winzigen concreten Körper verdichtet. Die Sonderbundsbewegung besteht nun darin daß ein Botschafter des Staats Südcarolina an den Staat Virginien gesandt, und in Richmond durch eine von der virginischen Legislatur ernannte Commission empfangen worden ist. Da sollen nun Maßregeln zur Bewirkung einer eventuellen Lostrennung vom Bunde verabredet werden. Inzwischen geben sich in Virginien schon sehr merkliche Anzeichen der Abkühlung kund. Das tragikomische Soldatenspiel zu Harper's Ferry und Charlestown, das doch nur erst ein Vorschmack besser war was Virginien in einem Sonderbundskampfe zu leisten hätte, hat dem Staat ein enormes Geld gekostet. Der „General“ Taliaferro, der die 1700 Mann Bürgerwehr befehligte, hat einen „Generalritt,“ bestehend aus nicht weniger als 64 Individuen, jedes zu 8 Dollars Tagegelder, gehabt. Und auch die patriotischen Mannschaften werden nicht in Groschen oder Batzen, sondern in Dollars bezahlt! So hat denn der seit Neujahr an des Hrn. Wise Stelle getretene neue Gouverneur Letcher in seiner Botschaft die Lostrennungsgelüste in ein anderes Bett zu leiten gesucht. Er schlägt vor daß nach Maßgabe der Bundesverfassung ein Nationalconvent zur Revision dieser Verfassung, d. h. zur Vermehrung und Verstärkung der Bundesgarantien für den Bestand der Sklaverei, einberufen werde. Erst wenn über diesen Punkt sich im Convent keine Verständigung erzielen lasse, solle er Maßregeln zu einer friedlichen Trennung des Bundes ergreifen. Diese Vorschlag, der auf den ersten Anblick „gemäßigt“ erscheint, ist in der That extremer als alle Forderungen der äußersten Rechten, denn diese geht noch noch immer von der Grundvoraussetzung aus daß die jetzt in der Bundesverfassung bestehenden Garantien der Sklaverei genügen, sobald man nur die republicanische Auslegung derselben eliminire; Hr. Letcher aber will mehr als die Verfassung in ihrer jetzigen Gestalt bietet. Sein Vorschlag wird daher von den nördlichen Demokraten, die sich von allem Verdacht der Theilnahme dafür reinigen wollen, fast mit noch größerem Eifer bekämpft als von den Republicanern.

Auch die von den Gouverneuren nördlicher Staaten beim Beginn des Jahres erlassenen Botschaften widmen der Sklavenfrage eingehende Betrachtungen. Am ruhigsten und maßvollsten, doch mit schärfer logischer Unterscheidung der republicanischen und abolitionistischen Tendenzen, hat sich der Gouverneur Morgan von New-Yorf (Sewards rechte Hand) darüber ausgesprochen. Derber fährt Hr. Chaie von Ohio drein, der dem Brown'schen Putsch die „Invasionen“ südlicher Sklavenfänger in die freien Staaten als gleich verbrecherisch zur Seite stellt. Am wuchtigsten äußert sich der ein wenig hinterwäldlerische Hr. Randall von Wisconsin, der den „Hochverrätern,“ die den Bund auflösen wollen mit dem Strange winkt. „Den Galgen! sagt der Eichele.“ In sehr zuversichtlichem, aber bis zur Lächerlichkeit bombastischem Ton spricht Hr. Banks von Massachusetts: „Die Auflösung des Bundes mag von manchen beabsichtigt seyn, aber erreichbar ist sie nicht. Denn es gibt festere und verläßlichere Bande der Einigung als die Wünsche eigensüchtiger Individuen. Die Küste des stillen Meeres bildet ein gemeinsames untheilbares Besitzthum. Wer den Mississippi theilen wollte, müßte die wogende Fluth des Stromes abdämmen, müßte das Rinnsal zerlegen und die Myriaden (!) murmelnder Quellen und Bäche in ihrem Lauf umkehren, die den Vater der Gewässer seit dem Tage gespeist haben wo vom Abend- und Morgenstern die erste Sphärenharmonie erklang.“ Welche Blumen der Beredtsamkeit!

Mittlerweile kommen aus südlichen Staaten fortwährend Berichte über Gewaltthaten der Fanatikusmus der Sklavenhalter an „verdächtigen“ Nordländern — und zu den „Verdächtigen“ gehören manchmal auch unbequeme Gläubiger — verübt hat. Aus Kentuchy hat man eine 36 Köpfe starke Gemeinde von „Stillen im Lande,“ die sich in ihrer ruhigen und bewußtlosen Weise als Gegner der Sklaverei bekannten, mit Bissen und Willen der Staatsbehörden aus dem Lande gejagt. Aus Arkansas giehen seit dem 1 Jan. die freien Farbigen in Schaaren aus, da ein im vorigen Jahr erlassenes Gesetz ihnen nur die Wahl läßt sich von Staatwegen als Sklaven verkaufen zu lassen, oder auszuwandern. Ein eben solches Gesetz ist so eben von beiden Häusern der Legislatur von Missouri angenommen worden. Im Territorium Nebraska hat die Legislatur die Abschaffung der Sklaverei beschlossen, aber der von Buchanan ernannte Statthalter wird sein Veto dagegen einlegen, da nach der neuesten „demokratischen“ Lehre in einem Territorium die Sklaverei auch nicht einmal mit dem Willen seiner Bewohner abgeschafft werden darf.

Die in Utah stehenden Truppen sollen im Frühjahr nach Arizona verlegt werden, wo sie gleich zur Hand seyn würden um Sonora zu besetzen, falls der Congreß seine Zustimmung zu diesem Plan des Präsidenten gäbe. Die Ratifikation des Vertrags mit Mexico ist noch nicht erfolgt und auch noch sehr zweifelhaft, obschon das in neuester Zeit sehr drohende Auftreten Frankreichs gegen die Juarezsche Regierung den Vereinigten Staaten ein Einschreiten zu dessen Gunsten sehr nahe legt. Hr. Faulkner von Virginien ist zum Gesandten in Paris ernannt worden.

Digitized by Google

Deutschland.

* **Ingolstadt.** Im Laufe des vergangenen Jahres sahen wir in einem Artikel der Allgemeinen Zeitung den strategischen Werth unserer Festung in Frage gestellt. Wir waren damals nicht in der Lage darauf antworten zu können, und wenn wir auch jetzt eine ernstliche Controverse vermeiden wollen, so liegen die Gründe dazu nahe. Ingolstadt, den Ständen des Landes wohlbekannt durch die Millionen welche die Verzäunung und die Wehrhaftmachung dieses alten Bollwerkes des Reichs schon gekostet, muß selbst noch kosten wird bis wir endlich sagen können „bis hierher und nicht weiter" — dieses Ingolstadt ist der große Waffenplatz des Landes, das Hauptdepot seiner Schätze, die Stütze der Landesvertheidigung. Der erhabene Gedanke hatte auch den strategischen Werth dieses Platzes wohl im Auge, und sein Mann im Fach wird ihm Einfluß zugestehen wollen den die Festung noch vor Einführung der Eisenbahnen durch ihre Lage auf der Angriffslinie zwischen den beiden Großstaaten des Ostens und des Westens auf den Gang eines Krieges äußern mußte. Seitdem aber die großen Schienenwege und in weitem Kreis umziehen, seitdem unser Land in zwei Linien weit nördlich und weit südlich von uns vom Westen gegen Ost durchfahren wird, seit dieser Zeit beginnt der strategische Werth der Festung allerdings zu schwinden. Wir beklagen dieß und jene Millionen. Aber man stelle Verbindung her nach rückwärts und zur Seite, woher wir unsere Kräfte ziehen; man verbinde uns mit der jetzt noch drei Tagmärsche entfernten Metropole des Landes, deren Hort wir werden sollen und deren Mittel wir nicht entbehren können; kurz, man schalte uns ein in die große Kette die unsere Gesammtinteressen verbindet, und unsere Festung wird ihren vollen Werth wieder haben, und die Millionen werden nicht vergeudet seyn. — Doch ist es ja nicht die Festung allein welche durch Verbindung mit den Bahnen wieder Kraft und Leben gewinnen soll, es ist auch der Verkehr, es sind die Localinteressen so vieler jetzt isolirten Städte, welche schwer in die Waage fallen. Wir glauben uns aber nicht berufen auch diese Interessen vertreten zu sollen. Die Städte zwischen Landshut und Meinfeld, oder Neumarkt, werden wohl nicht länger verkennen wollen was ihnen noththut; sie mögen selber sprechen.

= **Nürnberg,** 30 Jan. Ueber den gegenwärtigen Stand unseres Germanischen Nationalmuseums mögen folgende Zahlen sprechenden Aufschluß geben. Die Bibliothek ist jetzt bis zu 30,000 Bänden, das Archiv zu 14,000 Nummern an Originalurkunden und Actenstücken angewachsen; die Münz- und Medaillensammlung enthält 7000, die Siegel- und Wappensammlung mehr als 12,500 Stücke; die Gemälde und Miniaturensammlung zählt an Originalen und Copien 2000, an Handzeichnungen, Kupferstichen und Holzschnitten gegen 6000 Blätter vorzüglichster Meister; die historischen Abbildungen mannichfaltigster Art zählen wenigstens 7000 Blätter, die Sculpturen und Schnitzwerke 650 Stücke, die Waffen, Kriegsgeräthschaften, Kirchen- und Hausgeräthe 3400 Stücke. Zur deutsch-historischen Litteratur zählen 65,000 Nummern; an Urkunden sind 150,000, an Kunst- und Alterthümern 68,000 Nummern vorhanden; das Bilderrepertorium umfaßt 20,000 in leichten, aber correcten Stiyen gefertigte Abbildungen, während das Generalrepertorium 81,000 Blätter enthält; zum Handgebrauch sind im ganzen 450,000 Blätter vorhanden. Nach der jährlichen Rente repräsentiren die Unterstützungen 400,000 fl.; das Grundeigenthum hat einen Werth von 100,000 fl., und die Sammlungen mit den Vorräthen schätzt man auf 150,000 fl. Bis jetzt zählt man 3000 fländige Beitragende; ein neulicher Aufruf sucht zu erweiterter Theilnahme anzuregen, welche wir auch einem so erfreulich aufblühenden Nationalinstitut nur wünschen können. — Wie ich höre, läßt binnen vier Wochen der hiesige Gewerbeverein eine reiche Auswahl von Nürnberger Erzeugnissen der preußischen Exposition zusenden, um für hiesige Artikel in China und Japan Handelsbeziehungen anzuknüpfen. — Seit einigen Tagen ist hier ein verrufenes Gewerbe wieder aufgekommen: die Zopfabschneiderei. — Durch Hinwegsall eines Satzes hat sich gegen Ende meiner vorigen Correspondenz eine irrige Lesart gebildet, nach welcher Professor Weiß und der Kunstdrechsler Lyriker C. Weiß eine und dieselbe Person wurden.

Großbritannien.

Es ist eine alte Bemerkung daß die glänzenden Tage parlamentarischer Berühmtheit für England dahin sind; es werden im Parlament noch oft inhaltreiche, sachlich bedeutsame Vorträge gehalten, aber die Redekunst ist sehr selten geworden. Daß die Erweiterung des parlamentarischen Wahlrechts durch die Reformbill und der dadurch in demokratischem Sinn veränderte Charakter des Unterhauses an diesem formalen Zurückgehen schuld sey, ist ein torpistisches Märchen, ein bloßes post hoc, ergo propter hoc. Hat doch auch die Eloquenz des Oberhauses nicht minder abgenommen. Eher scheint diese Erscheinung mit der gesteigerten Bedeutung und Gediegenheit der Presse in einer gewissen Wechselwirkung zu stehen; denn vielen Engländern gilt heutzutag ein Leitartikel der Times u. s. w. mehr als die beste Parlamentsrede. — Wir theilten vor einigen Tagen (Allg. Ztg. Beil. Nr. 23) den Brief Lord Brougham's *) an Macaulay's Vater mit, worin Rathschläge enthalten waren wie der Sohn sich zu einem tüchtigen Redner heranbilden könne. Das (von Disraeli gegründete, aber, wie es heißt, nicht mehr unter seinen Auspicien stehende) conservative Wochenblatt Preß gibt jetzt einen Commentar dazu, welcher den Brougham'schen Sätzen scheinbar widerspricht, in der That aber gegen die Utilitarier der Manchesterschule gerichtet scheint, als von denen der platte Realismus und verwilderte Naturalismus der Jetztzeit eigentlich ausgehe. „Der allgemeine Inhalt dieses Briefs," heißt es da, „ist vortrefflich; aber wir fürchten Sr. Lordschaft würde im Jahr 1860 kaum die Ansicht wiederholen die er im Jahr 1823 über den Nutzen klassischer Muster ausgesprochen. Demosthenes und Cicero, Chatham, Burke und Fox sind fast fünf Reihen deren Studium er dem jungen Candidaten der Redekunst empfiehlt, aber die beiden Alten weit vor den andern breit. Brougham kann derselbe sich dabei auf seine eigene Erfahrung: sowohl im Parlament als vor der Gerichtsschranke, ja selbst in seinen Reden an gemischte Volksversammlungen, habe er nie so viel Glück gehabt als wenn er, so zu sagen, wörtlich aus dem Griechischen übersetzte. Das ist wahrscheinlich genug; aber unser Unterhaus und unsere Gerichtshöfe sind heutzutage nicht mehr was sie damals waren, ihr Geschmack und ihr Urtheil sind verändert. Als Canning der Aeolus von St. Stephens war, als Tenterden, Stowell, Lyndhurst auf der Richterbank saßen, und Alderson, Maule, Williams, Talfourd am Bar plädirten, da ohne Zweifel war Broughams Rath an seinem Ort. Aber jetzt, ach! sind Griechenland und Rom auf Disconto. „Wo," sagt Thackeray, „ist Cicero (Helikon)? wer war Thalia, und wird das i kurz oder lang ausgesprochen?" Erst unlängst erklärte ein Kritiker in einem unserer Litteraturblätter lateinische Citate für altfränkisch und pedantisch; freilich gleich darauf sah er einen Hexameter für einen alcäischen Vers an. Classische Donner erschrecken die Zeitgenossen so wenig mehr wie die Bannstrahlen des Vaticans; Senat und Forum sind fühl und gleichgültig geworden; politische Sünder erblicken nicht mehr vor Anspielungen auf Verres und Catilina. Hr. Cobden, der Große, hat den Thukydides ausgewischt, und wozu brauchen wir einen Kleon, da wir den Hrn. Bright haben? So wirft alles zum Guten zusammen. Macaulay's Geist war indessen nicht eindruckjam genug um von obigem Rath zu profitiren. In seinen Reden sehen wir wenige, oder eigentlich gar keine, Anzeichen besonderer Andacht für die hier empfohlenen Muster. Allerdings sind sie sehr sorgfältig ausgearbeitet; aber seine schönen Stellen haben gar nichts vom Geiste des Demosthenes, nur wenig von Cicero's Art, und ermangeln der Fülle oder des Reichthums unserer großen englischen Redner." Schließlich rügt es die Presse als eine Art Widerspruch daß Brougham, neben dem eifrigsten Studium der Alten, zugleich auch den frühzeitigen Erwerb „allgemeiner Kenntniß" empfiehlt, und erinnert daran daß Sr. Lordschaft, als Hauptgründer der confessionell-liberalen und vorwiegend auf Realien und exacte Wissenschaften gestellten Londoner Universität, sehr viel dazu beigetragen habe den Humanitätsstudien, deren Träger das alte in Oxford und Cambridge befolgte Bildungssystem ist, Abbruch zu thun, welchem System er doch in jenem Briefe so warm das Wort redet. Das Haschen nach vielerlei Kenntnissen — nach einer „gemischten Erziehung (miscellaneous education)," wie sie im „Dorfprediger von Wakefield" der junge Moses erhält — habe denn allerdings seit etwa dreißig Jahren ganz erstaunlich um sich gegriffen; damit aber sey leider auch eine seichte und nichtsnutzige Polyhistorie eingerissen, welche von allem schwatz und, wenn es das Unglück will, auch in die Welt hinausschreibt, beim Lichte besehen aber nichts ist als eine laute Nuß. Was die alte classische Erziehung geleistet, davon liegen in den Litteraturen der neueren Völker zahlreiche Beispiele des Gediegensten und Besten vor; was — einige rein exacte Wissenschaften ausgenommen — ohne jene Grundlage in Wissenschaft und Litteratur zu leisten ist, das muß sich erst noch zeigen.

// **London,** 28 Jan. Wie verlautet — und die Nachricht kommt gleichzeitig aus verschiedenen „guten Quellen" — haben sich die Führer der conservativen Partei dahin geeinigt: unmittelbar nach der Budgetdebatte ein Tadelsvotum gegen die Regierung zu beantragen, und zwar auf Grund der chinesischen Politik. Anfangs hatten die Tories im Sinn den bekannten Handelsvertrag mit Frankreich als Angriffswaffe gegen das Ministerium zu benutzen, aber sie haben sich von der Hoffnungslosigkeit eines solchen Beginnens überzeugt, und statt den Vertrag ernsthaft zu bekämpfen, werden sie ihn bloß mit gehörigem Wortanfwand bekritteln. Die ministerielle Partei, oder richtiger das buntscheckige Parteienconglomerat welches den Namen Majorität trägt, zählt, wenn wir die Manchesterleute mit einrechnen, höchstens 10 Mann mehr als die conservative Partei nebst den irischen Ueberläufern. Die Streitkräfte halten sich also so ziemlich die Wage, und wie die Dinge stehen, unterliegt es keinem Zweifel daß die Entscheidung in dem kommenden Conflict von den Manchesterleuten abhängen wird. Auf welche Seite werden sie sich schlagen? Wir dürfen hiebei nicht übersehen daß Hr. Cobden, wie uns der Star gestern pomphaft verkündete, in den Unterhandlungen in Betreff des Handelsvertrags als „officielle Person," als „wirklicher Bevollmächtigter Ihrer Maj. der

*) Der alte Mann soll an einer „Geschichte der englischen Verfassung" arbeiten.

Digitized by Google

Königin" figurirt hat, und daß die Manchesterpartei in diesem Augenblick, mancherlei Anzeichen nach zu schließen, der Meinung ist: ein Ministerwechsel würde auf die Beziehungen zwischen Frankreich und England nachtheiligen Einfluß ausüben, und obendrein die Ankunft des tausendjährigen Freihandelsreichs in unbestimmte Ferne rücken. In der gestrigen Debatte über die Berichte der Wahluntersuchungscommissionen sir Wakefield und Gloucester äußerte sich Hr. Bright in einer Weise die uns zu der Annahme nöthigt er habe vollends auf die Tribunenrolle verzichtet. Er sprach für einen Compromiß, und drückte die Ueberzeugung aus: die corrupten Wähler dieser beiden Städte „würden sich bessern, wenn sie merkten daß das Land ihre Aufführung mißbillige." Wie naiv! Als ob Leute dieses Schlags sich um die Billigung oder Mißbilligung ihrer Mitbürger kümmerten!

Rußland und Polen.

*† **St. Petersburg**, 8 Jan. Der Artikel ** vom 30 Dec. aus St. Petersburg ist offenbar das Product eines persönlichen Feindes des hier allgemein hochgeachteten und auch im Ausland in weiteren Kreisen durch seine hohe Bildung und humane Gesinnung bekannten Barons v. Korff, dem es natürlich, wie allen hervorragenden Persönlichkeiten, an böswilligen Neidern nicht fehlen kann. *) In St. Petersburg weiß jedermann daß Baron v. Korff sich nur nach sehr langem Sträuben zur Annahme der ihm vorgeschlagenen neuen Stellung entschlossen hatte, und auch dieß gewiß nicht um zu einem „Knebel des Gedankens" zu werden, wozu sich der erste beste Militärgenaler weit mehr geeignet haben würde, sondern nur auf ganz fest von ihm gestellte Bedingungen hin, welche gerade das Gegentheil, nämlich eine „Entknebelung" des Gedankens bezwecken, wie es nach der bekannten Denkungsart Alexanders II auch gar nicht anders zu erwarten stand. Ebenso bekannt ist es hier daß die beabsichtigte Ernennung des Baron v. Korff, anstatt, wie der Artikel vermuthet, unter den Schriftstellern einen „panischen Schrecken" zu verbreiten, unsere ganze literarische Welt vielmehr mit den freudigsten Hoffnungen erfüllte, da Baron v. Korff, sowohl durch die Meinung welche er im Reichsrath vertritt, wie auch durch seine ganze Handlungsweise, in Rußland entschieden an der Spitze der Männer des Fortschritts steht, und überdieß durch seine liberale Verwaltung der kaiserlichen Bibliothek seit einer langen Reihe von Jahren im besten Sinn des Worts popular geworden ist. Das von ihm aufgestellte Programm ist keineswegs gedruckt gewesen. Der Kaiser hatte ihn ermächtigt nach der seiner definitiven Ernennung es mittheilen wem er wollte, theils um das Publicum mit dem Geschäftspunkt der zu ertheilenden Behörde bekannt zu machen, theils um Gleichgesinnte für dieselbe zu gewinnen. Es haben also hier sehr viele dieses Programm gelesen, und der Inhalt desselben, sowie die bekannt gewordenen Wahlen, welche Baron v. Korff bereits getroffen hatte, liefern den glänzendsten Beweis daß sein Angenmerk wohl auf Schutz und Beförderung, nicht aber auf Druck und Hemmung unserer Literatur gerichtet war. Was nun gar die wunderliche Behauptung betrifft: daß Baron v. Korff „von dem bekannten A. Herzen in seiner „Glocke" zuviel persönlich habe leiden müssen, als daß man nicht eine Erbitterung von seiner Seite gegen eine freie Bewegung der Presse hätte voraussetzen sollen," so gerällt sie in sich selbst, wenn man bedenkt, erstens, daß gerade durch eine freiere Bewegung der Presse ihm die Möglichkeit gegeben wäre sich gegen die giftigen Angriffe A. Herzens zu vertheidigen, was unter den jetzigen Censurverhältnissen nicht wohl thunlich ist; und, zweitens, daß diese Angriffe nicht der Person und der politischen Wirksamkeit des Baron v. Korff, sondern seiner bekannten Schrift „die Thronbesteigung Nikolaus I" galten, dieß sich aber sehr natürlich daraus erklärt daß diejenigen mit deren Bildnissen A. Herzen seinen „Polarstern" so fleißig ziert, nämlich die unglücklichen Verschwörer des Jahres 1826, in dem genannten Buch nicht als Helden, sondern der historischen Wahrheit treu eben als „Verschwörer" dargestellt sind. Die übrigen Behauptungen und Angaben des Artikels sind ebenfalls aus der Luft gegriffen. Die ganze Correspondenz zwischen dem Fürsten Orlooff und Baron v. Korff über die Zusetzung des letzteren zum Ministerconseil ist ungegründet. Man weiß hier im Gegentheil daß ihn Orloff selbst zur Sitzung auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers eingeladen hat. Von einer Anweisung auf 30,000 S.-R. hat hier nichts verlautet, und bei einer dem Finanzminister Knjäschewitsch angeschriebenen Verweigerung der Summe von 200,000 S.-R. zum Ankauf eines Hauses ist gerade das Gegentheil wahr, denn die schriftliche Einwilligung des Ministers ist ein Factum das bei einem Kaufgeschäft nicht unbekannt bleiben konnte, ebensowenig wie sich der angebliche Proceß auf Schadenersatz von Seiten des Hauseigenthümers Schismareff dem Bekanntwerden würde haben entziehen können. Es ist vielmehr gewiß daß der Kauf noch gar nicht abgeschlossen, sondern nur anbesohlen war, und, da der Plan eines abgesonderten Preßministeriums nicht zu Stande kam, von selbst rückgängig wurde. Was eigentlich Baron v. Korff bewogen habe den ihm angewiesenen Posten noch vor seinem Antritt abzulehnen, sind wir nicht im Stande genauer anzugeben, glauben aber daß der ** Referent es ebensowenig im Stande seyn wird, da auf diesem Punkt ein Geheimniß waltet. Die öffentliche Meinung neigt sich jedoch dahin daß Baron v. Korff durch höhere Rücksichten hiebei geleitet worden, namentlich durch die Ueberzeugung daß eine zu große Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und der Mehrzahl der noch dem alten System zugethanen Minister bestehe um sein Programm jetzt mit Erfolg durchführen zu können. Solche Beweggründe können gewiß nur dazu beitragen die allgemeine Achtung für einen Staatsmann der ihnen seine persönliche Erhebung aufopfert noch um vieles zu erhöhen, und was die unveränderten Gesinnungen des Kaisers gegen ihn anbelangt, so hat Baron v. Korff neuerdings einen augenfälligen Beweis dafür erhalten, da, einige Tage nachdem das ihn zugedachte Portefeuille abgelehnt, das kaiserliche Chepaar gerade diesen Moment wählte um die öffentliche Bibliothek zum erstenmal seit der Thronbesteigung mit einem Besuch zu beehren. Der Zeuge davon gewesen wie gnädig sich der Kaiser gegen den Director benahm, und mit welchem Wohlgefallen er die neuen Einrichtungen in der Bibliothek musterte und lobte, der wird jedenfalls schon daraus allein einen Schluß auf den wirklichen Werth des erwähnten Artikels machen können.

Türkei.

= **Pera**, 18 Jan. Da am 9 März das türkische Neujahr ist, so ist der Kalender für das künftige Jahr schon jetzt vom Hofastronomen verfaßt und in Druck gegeben worden, und wenn er auch noch nicht öffentlich im Buchhandel erschienen ist, so haben einzelne Bevorzugte sich doch bereits Exemplare davon zu verschaffen gewußt. Diese wenigen Exemplare aber haben alle Rechtgläubigen in eine sehr gerechte Bestürzung versetzt, indem sich das außerordentliche Factum herausstellte daß ein Freitag ganz in der Liste der Tage ausgelassen, seine Stelle aber freigelassen ist. Die HH. Hofastronomen erlaubn sich hier regelmäßig dergleichen Scherze, und stehen dafür in großem Ansehen bei allen Türken welche mit Bestimmtheit irgendein wichtiges Ereignis (die meisten Stimmen prophezeien bestimmt den Tod des Sultans) an dem betreffenden Tag erwarten. Der Tod des jetzigen Sultans Mahmud war daher allgemein in sehr deutlichen Worten vorausbestimmt worden, indem im Kalender an seinem Todestag ein paar Punkte, wahrscheinlich durch einen Druckfehler, unter anstatt über ihrem Buchstaben standen. Dieses Geschichtchen dient dazu allen Zweifel darüber zu benehmen daß diesmal, wo der Kalender noch deutlicher spricht, dem Reich wichtige Dinge bevorstehen. Das Glauben an dergleichen Thorheiten ist hier allgemein verbreitet, auch bei den höher gestellten Türken, denen man doch etwas mehr Aufgeklärtheit, ihres Umgangs mit Europäern wegen, zutrauen sollte. — Die türkische Polizei ist schon seit langer Zeit als unzulänglich erkannt worden, und es sind früher auch mehrere Vorschläge zu ihrer neuen Organisation eingegeben worden, ohne ein anderes Resultat zu erzielen als lange Berathungen über ihre Zweckmäßigkeit. Die Errichtung einer Gendarmerie gehörte auch hieher, und hatte wirklich eine Zeitlang große Aussichten für ihr Zustandekommen, doch wurde das Project nach einem schwachen Versuch es anzuführen bestellt gelegt. Die Verschwörung hat aber jetzt dem Ministerium klar gezeigt daß doch irgend etwas für die Polizei geschehen müsse, und da die Minister einsehen daß sogar ihre eigene Sicherheit dieß erfordert, so sind ungefämmt die nöthigen Schritte gethan worden. Der Plan zur Errichtung einer neuen Truppe, die für die öffentliche Sicherheit sorgen soll, ist entworfen und dem Sultan vorgelegt, von diesem auch schon bestätigt worden. Vor allen Dingen ist an dem Plan auszusetzen daß er zu großartig ist, denn da man beabsichtigt nicht weniger als 60,000 Mann solcher Polizeisoldaten zu formiren, so ist kaum einzusehen wie und wann man mit der Organisation zu Ende zu kommen gedenkt. Die Kosten würden ungeheuer seyn, denn da der den Officieren und Soldaten festgesetzte Sold den der Armee übertrifft, so würde sich eine große Mehrausgabe, selbst nach Beseitigung der vielen Polysisten die jetzt im Dienst sind, für die Staatscasse ergeben. Indessen arbeitet man stark an der Ausführung des Plans, und in drei Monaten sollen schon die ersten neugebildeten Truppenkörper, zu deren Bestimmung es ist auch nöthigenfalls gegen einen äußern Feind verwendet zu werden, unter Waffen stehen. Alle übertäubigen Officiere, deren es vom Krieg her noch eine große Anzahl gibt, sind zusammenberufen, und diejenigen unter ihnen welche lesen und schreiben können, für die Polizeisoldaten, deren officieller Name Anmuje ist, notirt worden. Auch die unbeschäftigten Officiere der ungarisch-polnischen Emigration sollen dort verwandet werden. — Das hier erscheinende englische Blatt, der Levant Herald, schwärmt von den Anstalten Reformen in der Armee, und meldet sogar die baldige Einführung gezogener Gewehre. Es scheint hier sich nun selbst das vergleichen Uebertreiben, in einer so stabilen Armee wie es die türkische ist, nicht zu besürchten sind, und es ist mir unbegreiflich wo der Levant Herald, ein sonst gutunterrichtetes Blatt, seine Nachrichten aufgegriffen hat, die schon die Officiere namentlich bezeichnen die demnächst zum Vorschlage über die Reorganisation der Armee zu machen. Bis jetzt ist auf türkischem Gebiet noch kein einziger Schuß mit einem gezogenen Gewehr gethan worden, und ein paar derartige Geschütze, die man aus Schweden hieher hat kommen lassen, stehen nur als Schaustücke auf dem Hof der Gießkanonengießerei in Tophane. — Tunis ist der einzige Barbarenstaat der Türkei mit dem die hohe Pforte anscheinend in gutem Einverständniß steht. Dem neuen Bey ist sein Einsetzungs-Firman ohne Umstände ausgefertigt, und ihm durch einen besonders hiefür

*) Persönliche Feindschaft lag wohl jenem Angriff fern.

Digitized by Google

ernannten Gesandten, Ali Bey, der am vorigen Samstag sich einschiffte, zugleich mit der Decoration des höchsten türkischen Ordens, überschickt worden. — Die Einwanderung der Tscherkessen nimmt so großartige Dimensionen an, daß eine besondere Commission gebildet werden mußte um die Verhältnisse der Ankömmlinge zu ordnen. Die zum Besten der Einwanderer eröffnete Subscription nimmt einen erfreulichen Fortgang, und auch die europäische Colonie hat nach dem Beyangehen einiger Engländer angefangen sich daran zu betheiligen.

Neueste Posten.

Karlsruhe, 31 Jan. Die Eingebung der Unterschriften unter die von hiesigen Katholiken und Protestanten an die zweite Kammer gegen das Concordat zu richtende Petition ist gestern Abend geschlossen und heute der hohen Kammer übergeben worden. Die Zahl der Unterschriften beträgt 766, worunter viele der angesehensten Bürger. (Karlsr. Ztg.)

Berlin, 31 Jan. Das Staatsministerium trat heute Vormittag zu einer Sitzung zusammen. Graf Seymour ist am 25 d. M. in St. Petersburg eingetroffen. Im Herrenhaus wurde heute die Debatte über den Gesetzentwurf, betreffend das eheliche Güterrecht in der Provinz Westfalen ꝛc. eröffnet. Die Commissionsbericht empfiehlt Annahme des Gesetzes; gegen das Princip des §. 1 sind zwei Verbesserungsanträge eingebracht worden, welche Ausnahmen vom Gesetz verlangen. Bei der Debatte erklären sich Dr. v. Zander, Graf Rittberg und die Oberbürgermeister Offenberg und Hasselbach für Annahme des Entwurfs, Dr. v. Daniels, Graf v. Boß-Buch, Graf Ingenpilh dagegen, und für das Amendement des Grafen Westphalen, welches die Ausnahme derjenigen Landestheile des Herzogthums Westfalens beantragt, in denen bisher das Dotalrecht bestanden hat.

Wien, 29 Jan. Zwei klerikale Blätter haben so eben das Einschreiten der Preßpolizei erfahren. Die Wiener Kirchenzeitung erhielt (angeblich wegen Ausfälle auf die Juden) eine Verwarnung, und die heutige Nummer des „Volksfreundes" (eines unter dem Einfluß des Severinusvereins stehenden Tagblattes) wurde mit Beschlag belegt. (N. Pr. Z.)

Verona, 28 Jan. Der österreichische Gränzregulirungscommissär ist zurückgekehrt. Die Feststellung der Gränze gegen die Lombardei ist vollendet. Wegen Feststellung des Gebiets zwischen Le Grazie und Seorzarolo wurden neue Instructionen eingeholt. (Oest. Bl.)

Madrid, 27 Jan. Der gestern stattgehabte königliche Handkuß war prächtig. Die Notabilitäten aller politischen Parteien hatten sich eingefunden. Die Gerüchte von Cabinetsmodificationen sind ungegründet. Man arbeitet an Herstellung eines Schienenweges zum Artillerieetablissement. Die Stadt ist übrigens durch zwei Mauren und zwei Armeen vertheidigt, deren eine rechts und die andere links lagern. (C. Hav.)

Madrid, 29 Jan. Heute wurde der Belagerungstrain ausgeschifft. Marschall O'Donnell sagt in seinem Bericht: die Mauren seyen entschlossen Tetuan zu vertheidigen, es werde nöthig seyn eine regelrechte Belagerung anzufangen und den Platz sogar zu zerstören wenn der Widerstand fortdauere. Am 30 hatte die Armee noch dieselben Stellungen inne. (C. Hav.)

London, 30 Jan. In der Unterhaussitzung macht Disraeli Erwähnung von den Gerüchten bezüglich der Einverleibung Niza's mit Frankreich, und, nachdem er die von Lord Granville gesprochenen Worte angeführt hat, fragt er, ob die von Lord Granville erwähnten Mittheilungen auch unter den italienischen Actenstücken sich befinden werden, welche der Kammer vorgelegt werden sollen. Lord John Russell antwortet: die Mittheilungen haben im Monat Juli stattgefunden, und seyen durch eine andere herbeigeführt worden, die Lord Cowley in Paris von einem Minister in der Schweiz erhalten hatte. Was die Vorzeigung der fraglichen Documente betrifft, so wird die Regierung der Königin in einem oder in zwei Tagen entscheiden können, ob dieselbe ohne Beeinträchtigung des öffentlichen Dienstes möglich sey. Hr. Gladstone zeigt an, er werde nächsten Montag das Budget einbringen, und wolle verschiedene Anträge in Bezug auf den Handelsvertrag stellen, da allem Anschein nach einige Industrielle durch den Vertrag zu leiden haben werden, er will begehren daß das Budget den darauffolgenden Donnerstag in Erwägung gezogen werde. Der Vertrag selbst wird Montag noch nicht vorgezeigt werden, da aber die Bestimmungen desselben sehr einfach sind, so hofft er sie vollkommen zu erklären. — Die „Arabia bringt Nachrichten aus Amerika vom 18 d. Der Präsident des Congresses ist noch nicht gewählt worden. In Mexico organisirt Juarez eine Armee. Wechsel 11%. (C. Hav.)

London, 31 Jan. Die Morning Post veröffentlicht eine Depesche, womit der demnächstige Eintritt der sardinischen Truppen in die Romagna dementirt wird. Auch die Nachricht daß Piemont für Savoyen Corsica verlangt habe, wird widerlegt. — Hr. Gladstone empfieng eine Deputation wegen der projectirten Veränderung der Seidenzölle. (C. Hav.)

Paris, 31 Jan. Der Monitenr sagt: Die Regierung bedauere oft den heftigen Charakter der Polemiken in religiösen Angelegenheiten. Nach der Maßregel, welche das Journal „l'Univers" betraf, wären die Heftigkeiten, mit welchen auf seine Provocationen geantwortet wurde, künftig ohne Grund und ohne Entschuldigung. Die gesammte Presse wird verstehen daß diese ernsten Fragen nur mit der Ruhe und der Mäßigung discutirt werden dürfen, welche sowohl das Interesse des öffentlichen Friedens als die der Religion schuldige Achtung gebieten.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat beschlossen daß in einigen Tagen der Oberingenieur der Orleans-Eisenbahn den Befehl erhalten wird, zur Feststellung der Linie von Nantes nach Bordeaux zu schreiten.

Das Journal des Débats resumirt die neuesten Nachrichten aus Rom, Turin, Chambery und London. Die Frage wegen der Annexion Savoyens bezeichnet sie als eine welche das französische Publicum viel directer interessire. Das J. d. Débats empfiehlt die Angelegenheiten der Schwarzen in der Colonie französisch Guyana der Beachtung, und glaubt daß durch die Erziehung und die Religion, überhaupt durch moralische Mittel die Besitzen mehr ausrichten als durch die Organisation der Arbeit, welcher der äußere Zwang zu Hülfe kommen müsse.

Der Constitutionnel widerlegt die Argumente der Prohibitionisten die Frankreich dem Untergang entgegengehen sehen, und weist auf die wohlthätige Wirkung hin welche die Aufhebung der Prohibitivzölle überall gehabt. Das nationale Interesse, das Interesse Frankreichs als productiver Macht, verlange, daß wenn irngsum die Schranken gefallen, Frankreich nicht auf seiner Isolirung beharre. Der Constitutionel veröffentlicht einen kurzen Nekrolog der Großherzogin Stephanie.

Die Siècle führt die Urtheile verschiedener Pariser Blätter über die Encyklika an, und bespricht in seinem Artikeln über die Zollreform die Wolle.

Der Correspondant hat eine zweite Verwarnung erhalten wegen der in seiner Nummer vom 25 Jan. 1860 veröffentlichten beiden Artikel: 1) „Die italienische Frage und die katholische Meinung in Frankreich," von Cochin, und 2) „Das Jaf, Schreiben und die Sachlage," vom Herzog v. Broglie, weil, wie die Verwarnung sagt, die in diesen Artikeln enthaltene Würdigung der Ereignisse, welche dem italienischen Krieg vorangingen und folgten, die französische Politik verleumde, und weil ihre offenkundige Feindseligkeit Leidenschaften zu erwecken bezweck welche das Nationalgefühl mißbilligt.

Die Patrie sagt daß die Angelegenheit der bereits im Princip beschlossenen Begräumung der Tourniquets in einer für die Freiheit der Transactionen günstigen Weise gelöst werden wird.

Dem Pays zufolge langen täglich zahlreiche Deputationen aus Savoyen mit den angelehensten Männern des Landes an der Spitze in Paris an. Dasselbe Journal versichert daß die anti-annexionistische Manifestation zu Chambery keine ernste Wichtigkeit hatte.

Bei Gelegenheit der Unterdrückung des Univers kraft des Decrets vom 17 Febr. 1852, erinnert die Presse daran daß der Univers das einzige Blatt war welches jenes Decret nicht nur mit Beistimmung, sondern sogar mit Enthusiasmus begrüßte.

Admiral le Barbier de Tinan der neue Befehlshaber des Evolutionsgeschwaders, der erst den 15 Febr. Besitz von seinem Posten nehmen sollte, hat den Befehl bekommen nach Toulon abzugehen. Dieses Geschwader soll um zwei Linienschiffe vermehrt werden, und nicht wie es früher hieß, vermindert. — Eine Deputation der liberalen Partei in Savoyen welche dem Anschluß entgegen ist, wird sich nach London begeben um gegen denselben zu arbeiten. — Dem Vernehmen nach sind bedenkliche Nachrichten aus Neu-Caledonien hier angekommen. Man befürchtet, heißt es, den Ausbruch einer Revolution daselbst, und man beabsichtigt dem Gouvernenr, Hrn. v. Saisset, Verstärkung zu schicken, da die ihm jetzt zu Gebote stehenden nicht hinreichen die Ordnung aufrecht zu halten.

Marseille, 31 Jan. Marquis v. Cadore, erster, und Hr. v. Larochefoucault zweiter Gesandtschaftssecretär in Rom, giengen gestern mit dem Paketboot „Vatican" über Civitavecchia nach Rom ab. (C. H.)

Paris, 31 Jan. 3proc. 67.50; 4½proc. 96.75; Banktaction 2825; lombv. Creditbank 140; Credit mobilier 783.75; piem. 3proc. 81.50; rom. 77; span. äußere 48½; unsere Sch. 40%; 1proc. 33½; passive (neue) 11; Saragoza 446. Nie 355; schweiz. Bethvolyn 270; Centralbahn 438 75; Orleans 1350; Nord 900; Ost 627.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 880; Süd 492.50; Rhein 572.50; Grand-Central 267.50; Lyon-Genf 500; öster. Gesellschaft 507.50; Victor Emmanuel 890.

Turin, 28 Jan. Auf dem Mailänder Zollamt wurde eine vom Ausland kommende Depesche an den Papst sequestrirt. Die Provincial- und Municipalwahlen in Savoyen sind bis jetzt ganz conservativ ausgefallen. (D. Bl.)

Turin, 28 Jan. Es bestätigt sich daß Graf Cavour seine Reise nach Paris aufschob, dagegen soll, sagt man, Graf Arese in einer officiösen Mission hinsichtlich der Annexion von Mittelitalien nach der französischen Hauptstadt gehen. Es ist die Rede von Absendung des piemontesischen Gesandten, Ritter Desambrois, aus Paris, und von dessen Ersetzung durch den General Moruzzo della Rocca, Adjutant des Königs und Generalstabsrath im letzten Krieg. Ritter Desambrois soll zum Präsidenten des Staatsraths ersehen seyn. (Siècle.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. L. J. Altenhöfer. Dr. H. Degen.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Hofsümter. Bayern. Der Gutsbesitzer C. Frhr. v. Frechenbach ist zum k. Kämmerer ernannt.

Handwerksjubiläen. Bayern. Die beiden Rosenheim und Naturforscher Gebrüder H. und R. Schlagintweit sind mittelst Diploms vom 24. Nov. v. Js. in den erblichen Adelsstand des Königreichs erhoben. — **Württemberg.** Der Titel des Hauptmanns im Generalquartiermeisterstab, Grafen v. Linden, seinem Namen und Wappen den Namen und das Wappen der Familie v. Weickmann-Freudenberg beizufügen zu dürfen, ist ertheilt.

Ordensverleihungen. Se. Maj. der König von **Bayern**: dem kais. franz. Gesandten Baron v. Menneval das Ehrenkreuz des k. Verdienst-Ordens der bayer. Krone; dem Landwehr-Major und rechtskundigen Bürgermeister der Stadt Straubing, J. Leeb, das Ritterkreuz 2. Cl. des k. Verdienst-Ordens vom hl. Michael; den Generalärzten Dr. Hepp und J. C. Lauz das Ritterkreuz des Ludwigs-Ordens. — Se. Maj. der König von **Sachsen**: dem Amtshauptmann Frhrn. v. Biedermann auf Nieberfrohna bei dessen nachgesuchter Entlassung aus dem Staatsdienst das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens. — Se. Maj. der König von **Hannover** dem Großfürsten Thronfolger von Rußland den St. Georgs-Orden; den Obergerichts-Direktoren v. Meibom in Hannover, v. Müller in Lüneburg und v. Müller in Stade, dem großh. oldenburg. Bibliothekar Dr. Merzdorf und dem Ober-Bergmeister Ahrend zu Goslar die 4. Cl. des k. Guelphen Ordens. — Se. k. Hoh. der Großh. von **Baden**: dem Geh. Legationsrath Köhlenthal und dem Direktor Zimmer das Commandeurkreuz; dem Ober-Postrath Eberlin des Eichenlaub zu dem bereits innehabenden Ritterkreuz; den Ober-Postmeistern Fischer in Baden, Widmann in Karlsruhe und Bosch in Freiburg, dem Hofgerichtsrath Waidele in Freiburg, dem Hofgerichts-Rath Bassler zu Bruchsal, dem Hofgerichtsrath und Staatsanwalt Haaß zu Bruchsal, dem kais. franz. Legations-Secretär v. Bourqueney, dem Bahnhof-Vorstand der französischen Ostbahn, Ed. Cellier zu Paris, dem Professor Dr. Grunert in Greifswald das Ritterkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen, dem Geh. Bergrath und Professor Dr. Häggerath in Bonn das Ritterkreuz desselben Ordens mit Eichenlaub; sodann k. das Commandeurkreuz dieses Ordens: dem Oberst v. Rinck, Comdt. der 2. Inf.-Brigade, dem Obersten v. Wechmar, Comdt. des 3. Drag.-Regts. Prinz Karl, dem Obersten Frz. Keller, Garnisons-Comdt. in Constanz, und dem Oberst-Lieut. Friedr. Keller, Chef des Generalstabes; ll. das Eichenlaub zum bereits innehabenden Ritterkreuz: dem Oberst-Lieut. Leforme, Comdt. des 4. Inf.-Regts. Prinz Wilhelm, dem Oberst-Lieut. v. Benst, Comdt. des (1.) Leib-Drag.-Regts., dem Oberst-Lieut. v. Neubronn, Comdt. des 2. Inf.-Regts. Prinz von Preußen, dem Oberst-Lieut. v. Willich, Comdt. des 3. Inf.-Regts., dem Oberst-Lieut. A. Keller, Comdt. des 1. Füsilier-Bats., und dem Major Hensch, Comdt. des Festungs-Art.-Bats.; III. das Ritterkreuz: dem Hauptm. Schneider vom Generalstab, Ordonnanz-Officier des Großherzogs, dem Kriegsrath Ecker, dem General-Auditor Villinger, und dem Regts.-Quartiermeister Koch vom Leib-Art.-Regt.

Ehrenbezeugungen. Preußen. Der Kreisgerichtsrath Frommer in Neuhaldensleben ist zum Direktor des Kreisgerichts daselbst ernannt; der Kreisgerichtsrath Zacke in Erfurt zum Rath bei dem Appell.-Gericht in Magdeburg. — **Bayern.** Der Regierungs- und Fiscalrath bei der k. Regierung von Oberfranken, Kammer der Finanzen, L. v. Meisl, in gleicher Eigenschaft zur k. Regierung von Schwaben und Neuburg, Kammer der Finanzen, versetzt; der Regierungsrath bei der k. Regierungs-Finanzkammer von Oberfranken, J. Zerrenner, zum Ober-Rechnungsrath befördert; in die hiedurch sich erledigende Stelle eines Regierungsraths dieser Finanzkammer der Regierungsrath extra statum, Eb. Hensch, eingereiht; in die erledigte Stelle eines zweiten Raths an dem allgemeinen Rechtsbrechen der dritte Rechts-Rechtsrath J. G. Brand versetzt.

Wissenschaft und Kunst. Oesterreich. Dem Professor des österr. Bergrechts und Redacteur der österr. Zeitschrift für das Berg- und Hüttenwesen, D. Frhrn. v. Hingenau, ist Titel und Charakter eines Ober-Bergraths verliehen. — **Bayern.** Der Geh. Rath Dr. Fr. v. Thiersch ist in den wohlverdienten Ruhestand versetzt und gleichzeitig von dem Functionen eines Vorstandes der Akademie der Wissenschaften und eines General-Conservators enthoben, deren Functionen dem ordentlichen Professor Dr. J. Frhrn. v. Liebig übertragen sind; ferner ist der bisherige Professor an dem Friedrich Werder'schen Gymnasium in Berlin und Privatdocent an der dortigen Universität, Dr. H. Keil, zum ordentlichen Professor der classischen Philologie an der philosophischen Facultät der k. Universität Erlangen ernannt; der Ehren-Professor Dr. Fr. Löher in München zum ordentlichen Professor der allgemeinen Litteraturgeschichte, dann der Länder- und Völkerkunde in der philosophischen Facultät der k. Universität München.

Kirche. Oesterreich. Der bischöfl. Rath und Consistoriumsbeisitzer in Brünn, Sr. Wenz, ist zum wirkl. Domherrn am Brünner Dom-Capitel ernannt.

Consulate. L. Sachsen. Der bisherige Consul zu Brüssel C. A. Nasse wird ist auf dessen Ansuchen von der ihm übertragenen Function enthoben, und zur Wiederbesetzung der Stelle der Kaufmann E. H. Bergmann, unter Beilegung des Prädicats „General-Consul“ zum k. sächs. Consul in Brüssel ernannt. — **Hannover.** Dem zum k. neapolit. General-Consul für das Königreich Hannover ernannten bisherigen Consul W. Elkan zu Harburg ist das Exequatur ertheilt. — **Baden.** Dr. H. Lämmert in Rio de Janeiro, ist, unter rühmender Anerkennung des Eifers, womit er bisher die bad. Consulatsgeschäfte führte, zum badischen Vice-Consul daselbst ernannt.

[642—43]

Todes-Anzeige. Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsern guten und unvergeßlichen Vater

Herrn Johann Michael Gastel,

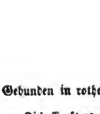
Besitzer des Gasthauses zum Bayerischen Hof dahier,

heute früh 6 Uhr nach langer Krankheit im 60. Lebensjahre aus diesem irdischen vergänglichen Leben in ein besseres Jenseits abzurufen.

Wir benachrichtigen hievon jedoch nur auf diesem Wege alle Verwandten, sowie die zahlreichen Freunde und Bekannten des theuren Verblichenen, empfehlen denselben ihrem frommen Gebete und freundlichen Andenken, und bitten um stille Theilnahme in unserem großen Schmerze.

Eichstädt, den 21 Januar 1860.

Peter Gastel, Pächter des Gasthauses zum Bayerischen Hof dahier, als Sohn für sich und seine übrigen fünf Geschwister.



Dampfschifffahrt-Gesellschaft

des Oesterreichischen Lloyd in Triest.

Die neuesten Fahrtenpläne und Tarife der Dampfschifffahrt-Gesellschaft des **Oesterreichischen Lloyd**, sowie jede weitere Auskunft ertheilt man **kostenfrei** bei dem Speditions- und Commissions-Handlungshause der **HH. Chr. Wilh. Wagenseil & Sohn** als Agenten des Oesterreichischen Lloyd in **Augsburg**, und dem Hrn. **Carl Diem** in **Stuttgart.** [321—32]

Illustrirte Ausgabe von Herder's Cid. Dritte Auflage.

[51] Im Unterzeichneten ist erschienen:

Der Cid

nach spanischen Romanzen

besungen durch

Johann Gottfried von Herder

mit

Randzeichnungen von Eugen Neureuther.

Dritte Auflage.

4. geheftet. fl. 6. 24 kr. oder Rthlr. 3. 24 Ngr.

Gebunden in rothem, blauem, grünem, braunem Kalbleder mit Mosaik-Verzierung fl. 10. 48 kr. oder Rthlr. 6. 12 Ngr.; ohne Mosaik-Verzierung fl. 10. 12 kr. oder Rthlr. 6.

Diese Prachtausgabe des unsterblichen Gedichtes kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Digitized by Google

[48] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Alexander von Humboldt's

Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents.

In deutscher Bearbeitung

von **Hermann Hauff.**

Nach der Anordnung und unter Mitwirkung des Verfassers.

Einzige von A. v. Humboldt anerkannte Ausgabe in deutscher Sprache.

Erste bis sechste Lieferung.

Preis jeder Lieferung 48 kr. oder 15 Ngr.

Dieses vortreffliche Buch erschien vom Jahr 1814 an in drei Quartbänden in französischer Sprache. Es kann mit Recht einer der schönsten Denkmale des deutschen Geistes heißen, und jeder Deutsche, der dasselbe kennt und zu schätzen weiß, muß sich wundern daß es nicht längst in einer seiner würdigen Weise der deutschen Literatur einverleibt worden ist, der es trotz seines fremden Gewandes seinem innersten Grunde nach angehört.

Schon vor Jahren beschäftigte A. v. Humboldt der Gedanke, dieses sein Buch, auf das er selbst sehr viel hielt, endlich in einer deutschen Ausgabe unter seinen Auspicien erscheinen zu lassen. Als aber die Sache ernstlich zur Sprache kam, hatte er, soll ein Adjutor, bereits das große Unternehmen des Kosmos begonnen, und so verstand es sich von selbst daß er die Uebertragung fremden Händen überlassen mußte. Der Plan der neuen Ausgabe wurde in den letzten Jahren zwischen ihm und dem Herausgeber im Allgemeinen und Einzelnen festgestellt: er konnte sich nach selbst von der Art der formellen und materiellen Behandlung überzeugen, auch alle wünschenswerthen Anordnungen treffen, indem ihm ein Theil des Manuscripts gedruckt vorgelegt wurde, und er schrieb sofort die Vorrede, die eine seiner letzten Arbeiten, vielleicht die letzte war, so daß er mit einer lebhaften Erinnerung an die ersten schönen Zeiten seiner außerordentlichen Laufbahn aus dem Leben schied.

Das Buch ist reich an allem was die Einbildungskraft festhält und ergötzen kann, an vortrefflichen Schilderungen tropischer Landschaften, wie einzelner Gewächse dieser wundervollen Länder, an den belebtesten Auftritten aus dem Thierleben, an den scharfsinnigsten Beobachtungen über die geistigen und geselligen Verhältnisse der Racen, welche in Südamerika neben und durch einander wohnen. Erst durch Humboldt ist das eigentliche Wesen des eingeborenen Amerikaners nach Körper und Geist, den Carnipteren bekannt geworden, und die Beschreibung ihrer Körperbildung, ihres Charakters, ihrer Sprachen und Gebräuche, die Mittheilung ihrer Tugenden und ihrer Laster ist in die ganze Reisebeschreibung mit großer Kunst eingeflochten. Humboldt wird gerade dadurch zu einer so eigenthümlichen und außerordentlichen Erscheinung daß sich in ihm mit der Schärfe und Klarheitsschichtet der Intellectkraft eine so bedeutende künstlerische Begabung paart. Durch dieselbe Kunst der Darstellung, wodurch er uns mit dem Reichthum und der Ueberdrang der tropischen Natur so vertraut macht, werden auch seine wissenschaftlichen Erörterungen so klar und anschaulich daß sie selbst wie angenehme Naturschilderungen erscheinen, was sie ja auch im Grunde sind. In allen Vorzügen des Buchs kommt sie den ersten Leser noch der unschätzbare Vortheil, daß er auf jedem Schritt dem Gedanken und Thaten des Mannes folgt, der vielleicht mehr als irgend einer die Natur in der Richtung gelichtet hat, in der sie unsern Sonden zugänglich ist, und daß er so überall unmittelbar zusteht wie die wahre Wissenschaft zu Stande kommt.

Das ausgezeichnete Werk wird 4 Bände groß Octav umfassen, welche in 8 Lieferungen zum Preis von 48 kr. oder 15 Ngr. ausgegeben werden.

Der 8. Lieferung wird eine nach den besten Hülfsmitteln entworfene Karte der von Humboldt bereisten und beschriebenen Striche von Südamerika beigegeben werden.

Stuttgart, Januar 1860.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Literarische Neuigkeiten

der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig.

☞ Vorräthig in allen Buchhandlungen, in Augsburg und München in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung. ☜

Andeeks, Maria von, Pandora. Ein weltpoetisches Stammbuch. Den deutschen Frauen gewidmet. 16. brosch. 20 Ngr. Eleg. geb. mit Goldschnitt 1 Thlr. 6 Ngr.

Encyklopädie der gesammten niederen und höheren Gartenkunst. Unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern bearbeitet von L. F. Dietrich. 1.—11. Liefg. Lex. 8. brosch. à Liefg. 8 Ngr.

Grässe, Dr. J. G. Th., Lehrbuch einer allgemeinen Literärgeschichte aller bekannten Völker der Welt von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Vierter Band: die sämmtlichen Register enthaltend. gr. 8. brosch. 2 Thlr.

Hoffmann, Dr. W., Encyklopädie der Erd-, Völker- und Staatenkunde. 1.—35. Liefg. brosch. à Liefg. 4 Ngr.

Leinburg, Gottfr. von, Rausschatz der schwedischen Poesie. Eine schwedische Anthologie und Literaturgeschichte in Proben mit gegenüberstehender Uebertragung in Prosa und kurzen literarhistorischen Einleitungen und Charakteristiken. Dritter Band. Lex. 8. brosch. 2 Thlr. 15 Ngr.

☞ Das Werk besteht aus vier Bänden: dem 3. folgen die übrigen Bände 1, 2 und 4. — Prospecte gratis.

Minckwitz, Dr. Joh., Der illustrirte neuhochdeutsche Parnass. Eine Grundlage zum besseren Verständniss unserer Literaturgeschichte in Biographien, Charakteristiken und Beispielen unserer vorzüglichsten Dichter. 1.—2. Liefg. gr. 8. brosch. à Liefg. 6 Ngr.

☞ Das Werk erscheint in 6 Lieferungen binnen sechs Monaten. — Prospecte gratis.

Petri, Dr. F. E., Handbuch der Fremdwörter in der deutschen Schrift- und Umgangssprache, zum Verstehen und Vermeiden jener, mehr oder weniger entbehrlichen Einmischungen, mit einem eingefügten Namendenter und Verzeichniss fremder Wortkürzungen, nebst einer kurzen Schreiblehre und Sternenkunde. Elfte tausendfältig vermehrte und verbesserte Auflage. 1.—2. Liefg. gr. 8. brosch. à Liefg. 10 Ngr.

☞ Das Werk erscheint in 6 Lieferungen binnen sechs Monaten.

Schuster, Ed. A., Anweisung zum wohlfeilsten und gründlichen Baum- und Stockroden. Beschreibung der älteren und neueren wichtigeren Rodemaschinen und deren Anwendung. Eine Preisschrift. Mit 46 Holzschnitten. gr. 8. brosch. 20 Ngr.

Schütze, Dr. F. W., Generalbass für Dilettanten. Eine praktisch-theoretische Harmonielehre für sich bildende Pianofortespieler und deren Lehrer. Nebst einem Beispielbuche. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. brosch. 1 Thlr. 15 Ngr. [457]

---

[49] In Unterzeichnetem ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Recht des Künstlers

gegen

Nachbildung und Nachdruck seiner Werke.

Nach den in Deutschland geltenden Rechten und den neuesten legislativen Anträgen

dargestellt von

Dr. Oscar Wächter.

Aus der Deutschen Vierteljahrs-Schrift besonders abgedruckt.

gr. 8. Geh. Preis 18 kr. oder 6 Ngr.

Stuttgart, Januar 1860. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

---

[524] In unserm Verlag erschien:

Ueber die

de recepto actio

und deren

analoge Ausdehnung auf die Postanstalten.

Mit einem Anhange

wie nach den Bestimmungen des deutsch-österreichischen Post-Vereins und nach den Particular-Rechten der zu demselben gehörigen Staaten der Schadenersatz bei den Postanstalten geleistet wird, sowie über die

Haftverbindlichkeit der Eisenbahnen.

Von

Dr. jur. C. F. Müller.

Zweite sehr vermehrte Auflage.

broch. Preis Thlr. 1. 7½ Ngr.

NB. Wichtig!! für alle Juristen, Geschäftsmänner, Post- und Eisenbahn-Beamte.

Muretl, M., Antonii, Opera omnia ex Mss. aucta et emendata cum brevi adnot. *D. Ruhnkenii.* Studiose ab se recognita emendata aucta selectisque aliorum et suis adnotat. instructa accurate ed. *C. H. Frotscher.* Vol. I—III. 8. maj. Thlr. 4. 15 Ngr.

Inhalt: Vol. I. Orationes I—XXI m. Portrait. — Vol. II. Epistolae. — Vol. III. Variarum Lectionum libri XIX.

Preis eines Bandes Thlr. 1. 15 Ngr.

Leipzig. **Serig'sche** Buchhandlung.

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (50)

Die Braut von Cypern.

Novelle in Versen

von

Paul Heyse.

Mit einem lyrischen Anhang.

Miniatur-Ausgabe. In Leinwand gebunden mit Goldschnitt.

2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 20 Ngr.

Paul Heyse's treffliches Talent ist längst anerkannt und bekannt genug; wir glauben uns daher jeder Anpreisung überheben zu können, indem wir unsere Freude darüber aussprechen, mit der vorliegenden Publication betraut worden zu sein.

Eduard Mörike, dem der Dichter dieselbe zueignete, schreibt uns darüber:

„Diese Braut von Cypern muß jeden Leser, dem ein gebildeter Sinn für zarte, heitere Schön-

Digitized by Google

heit in der Poesie beimohnt, als eine verzierte Erscheinung ganz besonderer Art aufs angenehmste überraschen, und ist gewiß, nebst ihrem frischen Anhang, ein bleibender Gewinn für die deutsche Literatur."

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Gedichte des Rothenburger Einsiedlers.

Dritte, durchgesehene und vermehrte Auflage.

Miniatur-Ausgabe.

[264] Geh. 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 10 Sgr.

Versteigerung. (581—82)

Verlassenschaft des Kunstmalers Friedrich Müller aus Kassel betr.

Donnerstag den 1. künftigen M., Vormittags von 9—12 Uhr,

sowie nöthigenfalls Nachmittags von 3—5 Uhr, wird in der Schemmergasse Nr. 7 über eine Stiege der Nachlaß des verlebten Kunstmalers Friedrich Müller aus Kassel, bestehend in mehreren bedeutenden Gemälden und Skizzen sowie einigen Materialien, gegen sogleich bare Bezahlung durch eine Gerichtskommission versteigert.

Am 19 Jänner 1860.

Königliches Gerichtsgericht München l. J.

Der königliche Director:

Frhr. v. Junker.

Schreder.

Oesterreichische

Eisenbahn - Loose.

(Alle 3 Monate findet eine Ziehung statt.)

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 etc.

Es dürfte für jedermann von Interesse seyn, den Plan dieser aufs grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe gratis zu haben und wird franco überschickt.

Loose werden zu dem billigsten Preis geliefert und beliebe man sich gefälligst direct zu wenden an das Loose-Haupt-Depôt der Deutschen National-Lotterie.

Anton Horix

(610—19) **in Frankfurt am Main.**

Ein Fräulein, (571—73)

welches sich in England ausgebildet hat und in der deutschen, französischen und englischen Sprache, sowie in den Anfangsgründen der Musik gründlichen Unterricht ertheilt, wünscht als Gouvernante placirt zu werden. Dieselbe kann auf das angezeigtmöglichste empfohlen werden durch das Central-Annoncen- und Adressen-Bureau, Bauernmarkt 591 in Wien, an welches gütige Offerte unter L. 2254 zu richten sind.

Stelle-Gesuch. (583—89)

Ein junger Engländer von 22 Jahren, der deutschen Sprache mächtig, die Vervollkommnung der französischen Sprache bezweckend, sucht eine Stelle als Buchhalter oder Correspondent in einem Handlungshause Deutschlands oder der Schweiz; geneigt sich mit einem bescheidenen Salär zu begnügen. Frankirte Anfragen, adressirt W. 2 General Post office Liverpool, wird er prompt beantworten.

Frischgeschossenes Schwarzwildpret

von hiesiger Losjagd, in ganzen Stücken ungebrannt à 24 kr. per Pfd., theilweise und gebrannt à 26 kr. per Pfd. empfiehlt zu geneigter Abnahme bestens

Fr. Kauffmann, Hofwildprethändler

[575—80] **in Karlsruhe.**

Buchdruckerei feil. (569—71)

An einem der besten Plätze Deutschlands ist eine wohl eingerichtete Buchdruckerei mittleren Umfangs unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Näheres auf Franco-Anfragen unter A. Z. in dem Commissions- und Gesellschafts-Bureau des Consuls Kolb und Lang in Stuttgart.

Oesterreichische Privilegien, Zeitungsinserate, Commissionen, Specitionen, Incasso und Agenturgeschäfte aller Art besorgt billigst Fr. Schlesinger, Stadt 591 in Wien. [75—80]

Allgemeine Germanische Gesellschaft.

[592—93] **Im Verlage von Heinrich Hübner in Leipzig,** sowie in der **Expedition in Nürnberg** erschien und ist durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Teut, Jahrbuch der Junggermanischen Gesellschaft

Jahrgang 1859. Preis 3 Rthlr.

Der jetzt vollständig vorliegende 1. Jahrgang dieses Jahrbuchs enthält in seinen innerlich zusammenhängenden Abhandlungen die Grundsätze der gestimmten neuen Richtung der Junggermanischen Schule, mit einigen hundert ausgewählten Gedichten, sonstige Beiträge von Mitgliedern derselben mit Berichterst über gestiftete und vaterländisches Leben innerhalb und außerhalb Deutschlands, namentlich in England, Amerika, den Niederlanden, Südtirol.

Teut. 1859. 4. Heft, die Verhandlungen der Nürnberger Versammlung vom 20 Aug. d. J. mit namhaften Beiträgen in Prosa und Dichtung enthaltend, ist zu dem Preise von 22½ Sgr. besonders zu erhalten.

Ferner erscheint daselbst **per 1860:**

Teut, Monatsschrift der Allgemeinen Germanischen Gesellschaft, herausgegeben von **F. J. Kruger,** Vorstand. Preis vierteljährlich fl. 1. 30 kr. C.M. od. 26 Sgr.

Der Teut ist das Organ einer mit 130 Mitgliedern bereits über ganz Deutschland und selbst im Auslande weit ausgebreiteten Gesellschaft, deren Ziel auf Herstellung einer geistigen Einigung aller Deutschen des In- und Auslandes hingeht.

Das 1. Heft ist zu dem Preise von 10 Sgr. oder 35 kr. besonders zu beziehen und enthält eine einführende Darlegung der Ziele der Gesellschaft, Aufsätze über wichtige vaterländische Fragen, Junggermanische Gedichte, Besprechungen rc.

Edict. Feilbietung der in Böhmen gelegenen Herrschaft Lichtenstein, sammt den dazu gehörigen Gütern, Industriwerken und Steinkohlengruben.

Von dem k. k. Landesgerichte in Prag in Böhmen wird bekannt gemacht, daß die vom k. k. Kreisgerichte zu Pilsen in Böhmen am 11 November 1859 landgemäße öffentliche freiwillige Versteigerung der dem Herrn Michael Freiherrn Dobrensky von Dobrenin gehörigen im Pilsener Kreise Böhmens gelegenen Güter sammt Zugehör und Industriawerken, dann Bergwerken, und zwar:

der Herrschaft Lichtenstein mit Humbitzin und Radowitz im Schätzungswerthe von	609,503 fl. 45 kr.	C.-M.
der auf dieser Herrschaft befindlichen Dampfmühle	33,473 fl. 30 kr.	„
des Spiritus Apparates pr.	17,214 fl. 30 kr.	„
des Guter Kappa heide Theile und Tschebil pr.	136,114 fl. 85 kr.	„
der Steinkohlengrube St. Wenzel pr.	6482 fl. — kr.	„
der Steinkohlengrube gute Hoffnung pr.	14,668 fl. — kr.	„

zufolge der vom k. k. Oberlandesgerichte zu Prag am 28 December 1859 Zl. 22616 ausgesprochenen Delegirung nicht bei dem k. k. Kreisgerichte zu Pilsen, sondern an demselben Orte, das ist

am 28 Februar 1860, um 9 Uhr Vormittags,

bei dem k. k. Landesgerichte zu Prag in dem Amtslocale der k. k. Landtafel auf der Kleinseite wird vorgenommen werden.

Als Ausrufspreis dieser Güter und Bergwerke sammt Zugehör und Industriawerken ist der Betrag von 880,000 fl. in österr. W. bestimmt, und es hat jeder Kauflustige noch vor Beginn der Versteigerung 80,000 fl. in österr. W. zu Handen dieser, oder in kaiserlich österreichischen Staatsschuldverschreibungen nach dem Wiener Börsencurse berechnet, oder in Einlagebüchern der in Böhmen bestehenden Sparcassen als Vadium und als Caution zur Sicherstellung der genauen Erfüllung der Kaufbedingnisse zu erlegen.

Die übrigen Bedingungen des Verkaufes können bei diesem k. k. Landesgerichte zu Prag oder bei dem k. k. Kreisgerichte zu Pilsen eingesehen werden. — Prag, am 10 Januar 1860.

[667] **Vom k. k. Landesgerichte.**

Ein- und Verkauf von Staatspapieren jeglicher Art.

Alle Sorten Staatspapiere, **Anlehenslose,** Obligationen, Bank- und Eisenbahn-Actien, Coupons rc. rc. bei **Gebrüder Schmitt** in Nürnberg, Josephsplatz L. Nr. 299. [596—604]

(443—45) **Das Institut der k. k. österr. und k. großherz. privilegirten**

Actien-Gesellschaft für Fabrication comprimirter Gemüse zu Frankfurt a. M.

liefert unter andern in seinen rühmlichst bekannten Fabriceten von Gemüsen, Suppen, Küchen-Kräutern, Kartoffeln, Obsten, Massen-Versiegelungs-Gegenständen, pharmaceutischen und Handels-Gegenständen,

Französische Suppe zu 15 kr. per 6 Portionen. Feldsalat zu 35 kr. per 15 Portionen. Rindfleisch zu 45 kr., Mixed Pickles zu 42 kr., Obst-Compot zu 36 kr. per Büchse und Glas.

Die Direction in Frankfurt gibt auf Franco-Anfragen Preislisten und sehr zu wünschende Auskunft.

Norddeutscher Lloyd.

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

eventuell Southampton anlaufend.

Post-D. New-York, Capt. H. J. von Santen,

am Sonnabend den 18 Februar.

Passage-Preise: Erste Cajüte 140 Rthlr., zweite Cajüte 90 Rthlr., Zwischendeck 45 Rthlr. Gold (inclusive Beköstigung).

Güterfracht. Zwanzig Dollars und **15 Procent** Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser. — Unter drei Dollars und 15 Procent Primage wird kein Connossement gezeichnet. — Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Post: Die mit diesen Dampfschiffen zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen. — Bremen, 1859. [7366—77]

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Grüsemann, Director. **H. Peters,** Procurant.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches so vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 40. 48 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Insérate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 15 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag Nr. 34. 3 Februar 1860.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexander in Strasbourg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und um der deutschen Buchhandlungen von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem Kongl. preussischen Postamt Calin oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona, für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türken und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

England und Frankreich.

Deutschland. Frankfurt (zum Zunftwesen); München (Verein zur Unterstützung verehelichter Wöchnerinnen. Industrie-Ausstellung für die Pfalz); Augsburg (Barometer- und Thermometerstand im Monat Januar); Nördlingen (Antiquarisches); Tübingen (Ernennung); Darmstadt (Dementi); Mainz (die österreichische Besatzung. Die Eisenbahn); Gera (Landtag); Berlin (die Zerfahrenheit der Bundesangelegenheiten. Aus dem Herrenhaus. Das Ehegesetz. Das Abgeordnetenhaus und die deutsche Frage. Erklärung Preussens in der Küstenvertheidigungsangelegenheit); Schwerin (an die Wähler. Desertion aus dem Kirchenstaat).

Grossbritannien. Der Prinz von Oranien bei Hof. Lord Clyde. Ein Wort Garibaldi's über die englischen Freiwilligencorps. Cardwell. Folgen der Allianz. Gouvernementale Unwissenheit.

Frankreich. Die savoyische Angelegenheit. Der päpstliche Nuntius. Neue officiöse Broschüre.

Belgien. Brüssel (Gesetzentwurf zur Unterdrückung der Mißbräuche bei den Wahlen. Die „große politische Association").

Italien. Turin (Einverleibung diess- und jenseits der Alpen. Verschiedenes Resultat der Gemeindewahlen in Turin und Mailand. Circular Cavours); Chambery (die antiannexionistische Kundgebung); Como (Garibaldi's Trauung. Massimo d'Azeglio. Hr. v. Tavel).

Der Staaten von Nordamerika. Vorläufige Notizen einer neuen Post.

Handels- und Börsennachrichten. London (weitere Zinserhöhung der Bank).

Telegraphischer Bericht.

***** London,** 2 Febr. Heut erklärte im Unterhaus Lord J. Russell Hrn. Disraeli: die Vorlegung der verlangten Correspondenz über die Annexion Savoyens sey unpassig. Die erwähnte Unterredung Lord Cowley's mit dem Grafen Walewski habe Anfangs Juli v. J. stattgefunden; Walewski's Antwort sey zuerst unklar gewesen; Lord Cowley habe sodann weitere Mittheilungen verlangt, und Walewski erklärt: Kaiser Napoleon beabsichtige den Anschluß Savoyens und Nizza's an Frankreich nicht. Seitdem sey nach Paris eine Depesche abgegangen, welche die Befriedigung Englands über diese Erklärung ausspricht.

England und Frankreich.

***** London,** 31 Jan. Je mehr der unlängst abgeschlossene englisch-französische Handelsvertrag in unserm Lande besprochen und geprüft wird, desto unpopulärer wird er. Selbst die Mitglieder des Cabinets nämen ein daß ihr College Dr. Gladstone sie in ein leidiges Dilemma gestürzt hat. Nach welchem Princip, fragt man, kann die Regierung die Zölle von Wein und Branntwein herabsetzen, solange noch Kriegszölle von Thee und Zucker erhoben werden? Und auf welchen Grund hin soll England seine fiscalischen Einrichtungen abhängig machen von den Interessen oder Vorurtheilen Frankreichs? Daß der Vertrag auf der Grundlage gesunder staatsökonomischer oder Finanz-Principien sich nicht vertheidigen läßt, ist allgemein zugestanden; so entsteht die Frage: sind die davon zu hoffenden politischen Vortheile so augenfälligen und entschiedenen Werths, daß sie ein Opfer an Staatseinkommen und eine Abweichung vom Princip rechtfertigen? Hr. Gladstone meint ja, und rühmt sich: die politischen Segnungen des Tractats seyen so bedeutend, daß sie auch für den dreifachen Preis wohlfeil erkauft seyn würden. Allein diese vornehme Ansicht wird von keinem andern namhaften Staatsmann getheilt; viele sind vielmehr der Meinung: weit entfernt die zwei großen Westmächte Europa's zu entzweien, dürfte der Vertrag am Ende zu offener Feindseligkeit zwischen denselben ausschlagen. Wenigstens sey dieses Resultat eben so wahrscheinlich.

Um jedoch die politische Tragweite der Frage genauer zu ermessen, gestatten Sie mir einige hervorragende Thatsachen im gegenwärtigen Zustand Europa's im Verhältniß zur englisch-französischen Allianz ins Auge zu fassen.

Es wird jetzt bestimmt versichert — und ich bin im Besitz von Details welche keinen Zweifel über die Sache lassen — daß das im Herbst 1858 zu Plombières begonnene Einverständniß zwischen dem Kaiser Napoleon und Hrn. v. Cavour im Januar 1859 zur Form eines positiven Vertrags heranreifte. Und zwar führte der Kaiser dieses Uebereinkommen persönlich herbei, was ihn aber nicht hinderte seine feindseligen Entwürfe gegen Oesterreich fortwährend in Abrede zu stellen, und sogar den Lord Cowley zur Uebernahme einer scheinbaren Friedensmission nach Wien zu bereden. Der Inhalt jenes Engagements war, und ist: Frankreich verhilft Piemont mit Waffengewalt zum Besitz der Lombardei und Venetiens, und nach Erfüllung dieses Versprechens wird Savoyen dem Kaiserreich einverleibt, oder nach dem Wortlaut des Instruments: „sobald ein mächtiger und geeinigter Mittelstaat im Süden der Alpen geschaffen ist, erscheint es als gerecht daß Frankreich seine natürlichen Gränzen an den Alpen wiedergewinne." Später ward auch noch die Abtretung Nizza's an Frankreich zugesagt, unter der Bedingung daß ein gewisser Theil Mittelitaliens mit dem nordittalienischen Reich Victor Emanuels vereinigt werde.

Die Existenz dieses Vertrags — an die ich zu glauben Ursach habe — ist von den contrahirenden Theilen niemals zugestanden worden; vielmehr wurde sie hartnäckig geläugnet, und wird es noch immer. Der brittischen Regierung wurde derselbe nicht mitgetheilt. Die Sache schien vergessen, als sie in den letzten Wochen wieder auflebte; Louis Napoleon hatte den Gedanken mit der Zähigkeit festgehalten welche zu den charakteristischen Merkmalen seines conspirationslüstigen Geistes gehört. Sofort ergeht nach Turin der Wink daß der Zeitpunkt zur Erfüllung dieses Uebereinkommnisses da sey. Turin antwortet: Frankreich habe seine Vertragszusage noch nicht vollständig geleistet, indem Venetien noch in Oesterreichs Händen sey. Nun wird französischerseits der Versuch gemacht Mittelitalien für Venetien zu substituiren; woher Frankreichs scheinbare Zustimmung zur savoyischen Annexion der Herzogthümer, und selbst Toscana's; aber Sardinien verschluckt den Köder nicht. Hr. Cavour bleibt fest, und weigert sich die Stammprovinz Savoyen für einen geringern Preis an Frankreich abzulassen als den ursprünglich stipulirten: Lombardei und Venetien. Dieß, glaub' ich zu wissen, ist die richtige Auffassung der jetzigen Beziehungen zwischen Piemont und Frankreich.

Gehen wir einen Schritt weiter, und wir gelangen zu der Schlußfolgerung daß die in Villafranca und Zürich eingegangenen Verbindlichkeiten bereits in der Wage schweben gegen die gleichfalls bestehende Uebereinkunft welche den Krieg herbeiführte. So stehen wir: Frankreich kann die ihm versprochene Frucht eines ersten Feldzugs nicht pflücken, ohne sich vielleicht der Gefahr eines zweiten Feldzugs auszusetzen. Hiernach darf, meines Erachtens, eine Erneuerung des Kriegs als bereits im Bereich der Möglichkeit liegend betrachtet werden, und sie unterliegt vielleicht schon der Erwägung des Gebieters der zur Zeit noch 60,000 Mann auf dem Mailänder Boden stehen hat. In diesem Fall würde dann die, mittlerweile durch frische Truppen und unverzeichlichen Kriegsmaterial verstärkte, französische Armee vor dem berühmten Festungsviereck nicht zurückschrecken, wenn es gewiß wäre daß Oesterreich abermals, von seinen natürlichen Bundesgenossen im Stich gelassen, den französischen Adlern allein gegenüber stehen würde. Aber die Gefahr einer Ausbreitung des Kriegs — diese Gefahr welche den

Digitized by Google

Louis Napoleon im vorigen Sommer, nach seiner eigenen Erklärung, zum Friedensschluß bestimmte — würde zum zweitenmal vorhanden sein. Da ist die Stimme und das Schwert Deutschlands, welches, wär' es auch nur aus Rücksicht auf sich selbst, die österreichischen Heere nicht der Vernichtung preisgeben kann, denn es dürfte sie bald selbst nöthig haben; da ist die gegen Frankreich zweifelhafter gewordene Haltung Rußlands; und da ist endlich das Widerstreben Englands gegen einen neuen Krieg und gegen französische Vergrößerungspläne.

In den Augen Napoleons III lösen sich diese Schwierigkeiten zumeist in die Frage auf: welche Stellung er zu England zu behaupten im Stande sein mag, das ein entscheidendes Gewicht in die eine oder die andere Wagschale werfen kann. Demgemäß haben seit zwei Monaten die Tuilerien keine Anstrengung gescheut um die englische Regierung für sich zu gewinnen, und Lord Palmerstons Administration zu verführen. Das französische Contingent zur chinesischen Expedition ist eingeschifft, ein Handelsvertrag negociirt, der Papst mit dem Verlust der Romagna bedroht, Walewski entlassen, und jede Kundgebung von Lieb' und Freundschaft gemacht worden, um einigermaßen Englands active Unterstützung zu erlangen, oder um wenigstens vor der Welt den Schein zu gewinnen daß ein solches englisch-französisches Einverständniß bestehe.

Indessen alle diese Kunstgriffe und Kundgebungen, das läßt sich bestimmt versichern, sind illusorisch und unwesentlich. Im englischen Volk ist so wenig Lust und Stimmung vorhanden mit Frankreich zusammenzuhandeln wie vor drei Monaten. Der Handelsvertrag versängt bei niemandem, und Lord Palmerston, welcher durch seine Wohldienerei gegen Louis Napoleon schon zweimal auf dem Amte fiel, ist nun von derselben Strafe zum drittenmal bedroht. Ja, ich behaupte sogar: selbst diese Palmerston'sche Regierung ist fest entschlossen all ihren Einfluß aufzubieten um die Annexion Savoyens an Frankreich zu verhindern; denn England mißbilligt jede Territorialveränderung nach jener Seite hin, und hat an den französisch-sardinischen Entwürfen keinerlei Antheil.

In dieser Stellung zu verharren wird d. Maj. Regierung, wenn nicht durch die Wahl Lord Palmerstons, so doch durch den Willen des Parlaments gezwungen. England erkennt mit vollkommen klarem Auge wo die wirkliche Gefahr für den Frieden Europa's droht; und wiewohl es durch die Aufrechthaltung freundlicher Verhältnisse zu Frankreich sich zwischen die etwaigen Pläne des Kaiserreichs und das übrige Europa zu stellen versucht hat, so wird sich doch weder das Parlament noch die Nation verleiten lassen von ihrer Unabhängigkeit oder ihren Ueberzeugungen auch nur ein Tüttelchen aufzuopfern.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 30 Jan. Der hiesige Gewerbeverein hat drei Preise von fünfzehn, zehn und fünf Ducaten für Schriften über das hiesige Gewerbewesen, wie es ist und wie es sein sollte, ausgesetzt. Gewiß werden diese Schriften des Ueberraschenden viel bieten, denn selbst für Hiesige waren nicht alle Beispiele des Zunftzwangs bekannt welche die letzte, in diesen Blättern bereits erwähnte, Discussion der gesetzgebenden Versammlung zu Tage förderte. Die Bäcker wollen nicht leiden daß der Krämer ihr eigenes Product über die Straße verkauft, ja sie wehren dem eigenen Zunftgenossen daß er das Brod welches er selbst gebacken in einem durch Fenster gegen das Wetter geschützten Stand vor den Stadtthoren feilbiete; die Bertäuferinnen müssen frieren. Die Schneider geben nicht zu daß der Kaufmann mit Kleidern handelt welche sie selbst gemacht haben, statt frob zu sein für ihr Fabricat neue und die zahlreichsten Absatzwege eröffnet und den ärmern Meistern Beschäftigung und Verdienst geschert zu sehen. Der Ochsenmetzger darf nur anderthalb Ochsen wöchentlich schlachten; wer eine größere Kundschaft hat, muß von andern Metzgern, die keine anderthalb Ochsen wöchentlich brauchen, seinen Mehrbedarf kaufen, darf dieses fleisch aber nicht an der Schrine aufhängen, um nicht neue Käufer anzulocken. Der Speisewirth darf Bier nur in Flaschen ausschenken; der Bierbrauer darf zu den Speisen die er verbraucht keine Gerichten geben. Der Maurer darf das Material welches er zu einem Bau braucht nicht mit eigenen Pferden herbeifahren. Ein Kaufmann darf nur Seefische, ein Fischer nur Flußfische verkaufen; ein Proceß ob der Lachs zu den See- oder Flußfischen zu rechnen sei, vor der einigen Jahren durch ein Gutachten des Fischereivereins von Stettin entschieden worden. Alle diese Bestimmungen führen zu unzähligen kostspieligen Processen und persönlichen Zerwürfnissen, und schaden der Gesammtheit, ohne dem Einzelnen Nutzen zu bringen, da die Festsetzungen des Zollvereinsvertrags und die Nähe der fremdherrlichen Gränzen den Nahrungsschutz nach außen in alter Weise längst unmöglich gemacht haben. (Schw. M.)

Bayern. ** **München**, 1 Febr. Unsere Stadt ist bekanntlich reich an Wohlthätigkeitsanstalten und frommen Stiftungen. Der so eben ausgegebene Jahresbericht für 1859 des Vereins zur Unterstützung armer verschleicht Wochnerinnen durchaus dessen segensvollen Wirken aus neue. Unter dem Protectorat der Königin und bei rastlos aufopfernder Thätigkeit der vorstehenden Frau Göttner wurden im Laufe des verflossenen Jahres an 218 Wöchnerinnen Wäsche, Kattunkleider und Gebetbuch verabreicht. - Besonders hervorzuheben ist ohne Zweifel daß die umfangreiche und unübersichtliche Ausführung des Geschäftes mit dem geringen Betrag von nur 63 fl. Regieausgabe bethätigt wird, so daß sich die Unregelmäßigkeit und der Missbesitzer der Verwaltenden auf das glänzendste darstellt. Bedeutende Vermächtnisse und Geschenke mehrten auch im vergangenen Jahre das Capitalvermögen, und trotz der namhaften erwähnten Unterstützungen konnten 3000 fl. admassirt werden. Seit einer langen Reihe von Jahren hat sich insonderheit die Vorsteherin, Frau Göttner, unsäglichen Verdienst erworben.

× **München**, 2 Februar. Für den nächsten Herbst beabsichtigt man in der Pfalz eine allgemeine Ausstellung von plastischen Industrieen und Gewerbe-Erzeugnissen zu veranstalten, und zwar unter der Leitung des Gewerbevereins zu Kaiserslautern, dem Mittelpunkt der Industrie jener Provinz. Seit 17 Jahren hat in derselben eine solche Ausstellung nicht mehr stattgefunden, und da seitdem die Entwicklung des industriellen Lebens in der Pfalz außerordentliche Fortschritte gemacht hat, erscheint eine solche Zusammenstellung von Producten der Gewerbsthätigkeit auch unserer Staatsregierung nur wünschens- und anerkennenswerth. So soll denn auch die deßfalls nachgesuchte höhere Bewilligung bereits ertheilt worden seyn.

π. **Augsburg.** (Barometer- und Thermometerstand im Monat Jan.) Der mittlere Barometerstand ergiebt sich = 315'481''' P., der höchste beobachtete am 8 Abends war = 326'5''' P., der niedrigst aufgezeichnete am 5 Abends = 307.1''' P. Die mittlere Temperatur, frei im Schatten, stellt sich heraus: für 7 Uhr Morgens = — 0'3570 R., für 2 Uhr Nachmittags = + 2.0429 R., und für 9 Uhr Abends = + 0'8589 R.; folglich überhaupt = + 0'6819 R. Der höchste Temperaturstand zeigte sich am 2 Nachmittags = 8.7° R.; der niedrigste war am 10 früh = — 7.50 R. Die monatliche Differenz beträgt somit 16·20 R. Die Windrichtung hatte wir meistens von Westen von Westen mit vorherrschend trüber Witterung.

• **Nördlingen**, 2 Febr. Ein so eben von der hiesigen thätigen Beckschen Buchhandlung ausgegebener antiquarischer Katalog enthält eine reiche Auswahl alter Schätze, Manuscripte, Autographen, seltene Drucke. Man findet darin werthvolles Material für die Cultur- und Litteärgeschichte, z.B. die höchst seltene zweite deutsche Bibel, 1466 gedruckt. Eine Sammlung der von und über Ulrich v. Hutten erschienenen Schriften in den Originalausgaben, eine Sammlung von ersten seltenen Einzelabdrücken größerer Gedichte von Hans Sachs, zu dessen Lebzeiten gedruckt. Erste Ausgaben der Classiker.

Württemberg. **Tübingen**, 1 Febr. Die Stelle des Musikdirectors an der hiesigen Universität ist dem frühseren Hofmusikus an der Hofcapelle in Stuttgart) Professor Scherer am königlich bayerischen Conservatorium für Musik in München übertragen worden. (W. B.)

Gr. Hessen. **Darmstadt**, 29 Jan. Die Darmst. Ztg. ist in der Lage die Aeußerung eines Ministers in der badischen Ständeversammlung, die Regierung habe die Absicht eine außerordentliche Gesandtschaft nach Rom abzusenden, falls diese Aeußerung wirklich gethan worden sey, für unbegründet zu erklären.

= **Mainz**, 31 Jan. Heute war hier große Parade der österreichischen Garnison. Die Formirung eines Theils des neugebildeten vierundsiebenzigsten Regiments, Graf Nobili, ward vorgenommen. Ein Bataillon des hier stehenden Regiments Graf Degenfeld ward durch den Commandanten desselben, Obersten Tomas, dem Commandanten des neuen Regiments, Oberstlieutenant Krebs, übergeben. Beide Commandanten hielten eine herzliche Ansprache an das Bataillon. Letzteres wird hier verbleiben; der übrige Theil des neuen Regiments, getheilt aus einem Bataillon des in Rastatt stehenden Regiments Frhr. v. Benedek, nebst dem Stab desselben, kommt nach Frankfurt in Garnison. Dieß von Rastatt abmarschirende Bataillon wird dort ersetzt durch das Jägerbataillon, das bisher in Frankfurt gestanden hat. Der Bestand der hiesigen österreichischen Garnison bleibt übrigens ganz derselbe wie bisher, da zwar die zwei Compagnien des Regiments Graf Degenfeld, die bisher in Frankfurt garnisonirten, jetzt hieher gezogen werden, die Bataillone aber etwas schwächer geworden sind. — Es gehen jetzt drei Gesandtenzüge von hier nach Köln; einer ist ein Schnellzug, geht um 8 Uhr Morgens von hier ab, und kommt um 1 Uhr in Köln an. Die andern Züge brauchen eine Stunde mehr. Der von Köln abgehende Schnellzug fährt in vier und einer halben Stunde hieher, braucht also eine halbe Stunde weniger als der von hier abgehende Schnellzug.

F. Reuß. **Gera**, 30 Jan. Unser vor einigen Tagen eröffneter Landtag hat die Petition: „die Landschaft wolle die Regierung ersuchen daß deren Vertreter am Bundestag in der kurhessischen Verfassungsfrage mit Preußen stimme," mit 6 gegen 5 Stimmen abgewiesen. In der Mehrheit finden sich die 4 Stimmen des gegen Gutsbesitzes. — In der dritten Sitzung unseres Landtags kam ein Antrag des Verfassungsausschusses hinsichtlich der Ministerverantwortlichkeit zur Berathung. Der Landtagscommissär erklärte sich lebhaft gegen die Fassung desselben, und schlug vor die einschlagenden Bestimmungen der sächsischen Verfassung zu adoptiren. Der Landtag genehmigte jedoch

Digitized by Google

nicht darauf ein, vermarf einige gestellte Amendements, und wies dann die Angelegenheit nochmals an den Verfassungsausschuß zurück. (D. Bl.)

Preußen. ⊥ **Berlin**, 31 Jan. Die gründliche Zerfahrenheit der Bundesangelegenheiten in der Eschenheimer Gasse muß jedem deutsche Gemüth mit banger Sorge erfüllen; wer die Verhältnisse unbefangen auffaßt, der kann sich der Ueberzeugung nicht verschließen daß das Grundübel zumeist aus zwei Ursachen entspringt. Einmal aus den, wie es scheint, wieder sprechenden unvereinbaren Vermittlungsgedanken der Mittelstaaten, und dann aus übertriebenen preußischen Tendenzen. Beide Richtungen bedingen sich gegenseitig, und können, so lange sie sich unvermittelt gegenüber stehen, keine andere Wirkung haben als daß die eigentlich deutschen Fragen in's Wasser gelegt werden. Es ist gleich einleitig wenn man in den Mittelstaaten sich einredet man sey im Stande die Anschauungsweise Preußens und deren Einfluß auf das deutsche Volk zu neutralisiren, als wenn Dieselbe, was so häufig geschieht, darauf pochen daß man in andern deutschen Ländern preußisch gesinnt sey wenn man einzelnen Maßnahmen preußischer Politik nicht entgegen ist. Der eine hält es, und der andere läßt es nicht fahren; der eine sagt B, bloß weil der andere A sagt — mit solchen Grundsätzen kommt man nicht weit, und die Rivalitätsdemonstrationen sind in der Regel von einer Beschaffenheit daß man aus Scham Augen und Ohren zuhalten möchte. Es gibt einmal Leute die nicht zurechnungsfähig sind, weder geistig noch moralisch, und ihnen zudiche sollte man wahrhaftig keine Rücksicht nehmen. Ringe um und wird Politik auf größtem, ja größtem Fuß gemacht, und wir trippeln mit ein em Baßaß formeller Bedenken belasten einher, als ob ein Frankfurter Protokoll eine europäische That wäre. In Paris und London nimmt man sich nicht einmal die Mühe überhaupt noch Kenntniß davon zu nehmen. — Für unsere Radicalen ist es bezeichnend daß sie mit denselben Waffen die sie in den Händen der Reaction mehr laut genug brandmarken konnten nunmehr gegen die erste Kammer zu Felde ziehen. Es wird auf der Verfassung herum sophisticirt daß sie Negierung zu einseitiger Auflösung des Herrenhauses berechtigt sey. Eine der Talmudisten würdige Dialektik! Auf demselben Weg läßt sich die Nothwendigkeit „natürlicher Grenzen" beweisen, die in den Pariser Journalen wieder ungescheut ihr Unwesen treibt. Wenn die deutschen Fürsten und Völker es doch einsehen wollten daß ein Krieg mit dem kaiserlichen Frankreich, jeden Tag den wir erleben, mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt

Berlin, 1 Febr. In der gestrigen Sitzung des Herrenhauses stand der Gesetzentwurf über das eheliche Güterrecht in der Provinz Westfalen auf der Tagesordnung. In Westfalen besteht zur Zeit noch seit 1816 das Dotalrecht, die particulare Gütergemeinschaft und die allgemeine. Der Entwurf will, um dieser Verschiedenheit und Rechtsunsicherheit abzuhelfen, gemäß dem Landrecht die allgemeine Gütergemeinschaft einführen, und zwar erst für die künftig nach Erlaß des Gesetzes zu schließenden Ehen, und mit der Modification daß jedem Ehepaar überlassen bleibt anderweite Bestimmungen zu treffen. Zu dem §. 1, welcher das Princip des Gesetzentwurfs, die Einführung der Gütergemeinschaft, enthält, waren zwei Verbesserungsanträge eingebracht: der eine, vom Grafen Plettenberg, will die Einführung des Gesetzes nur in den Theilen in welchen die Gütergemeinschaft bisher schon Regel war; der andere, vom Grafen v. Westphalen, verlangt den Ausschluß der Landesscheide des Herzogthums Westfalen von dem Gesetz, in welchen bisher das Dotalrecht bestanden hat (das ganze Herzogthum mit Ausnahme von neun kleinen Städten und einigen Aemtern). Die Commission trug, mit unwesentlichen Abänderungen, auf Annahme des Entwurfs an. Der Referent, Oberpräsident v. Diedering, weist auf das große Uebel des gegenwärtigen Zustandes und die Nothwendigkeit durchgreifender Abhülfe hin. Der v. Bandor empfiehlt das Gesetz, welches eine Nothwendigkeit sey, dringend zur Annahme. Man möge auch bedenken daß dieß der erste Gesetzentwurf sey über welchen das Herrenhaus in der gegenwärtigen Session berathe, und welchen Eindruck es im Lande machen werde wenn dieses so nothwendige Gesetz durch die Haltung des Herrenhauses etwa nicht zu Stande käme. Es sey darum auch gegen alle Amendements. In ähnlicher Weise sprechen sich auch noch Graf Rittberg, Offenberg (Oberbürgermeister von Münster), Hasselbach und der Justizminister aus, während Hr. v. Daniels gegen das Gesetz und für die Amendements, Graf v. Boß-Buch gegen das Gesetz überhaupt, und Graf Hyenplitz und Graf v. Arnim-Boitzenburg für das Amendement des Grafen v. Westphalen sich aussprechen. Bei der Abstimmung wird der Antrag des Grafen Plettenberg abgelehnt und das Amendement des Grafen Westphalen mit 57 gegen 29 Stimmen angenommen. Dagegen stimmen die Minister, die Oberbürgermeister (mit Ausnahme des von Stralsund) der Präsident des Hauses und unter andern die Grafen Dönhof, Reffelrode, Ehreshofen, Rittberg, Schwerin, Yorl v. Wartlemburg, der Fürst von Hohenlohe, der Herzog v. Ratibor. Die Fortsetzung der Debatte wird auf morgen vertagt.

In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde ein vom Febrn. Senfft v. Pilsach eingebrachter genügend unterstützter Antrag „auf Einführung eines Einzugs- und Hausstandsgeldes für die Landgemeinden" einer besondern Commission überwiesen, worauf das Haus zur Fortsetzung der Berathung des Gesetzentwurfs über das eheliche Güterrecht in Westfalen übergeht. Die §§. 2—20 werden ohne Debatte genehmigt. §. 21 bestimmt den Termin von welchem ab das Gesetz in Kraft treten soll. Die Commission schlägt dafür den 1 Jan. 1861 vor. Dieser Vorschlag wird angenommen. Der §. 22 und die von der Commission beantragte Einleitungsformel des Gesetzes (Wir ꝛc. verordnen, nach Anhörung des Provinciallandtags der Provinz Westfalen, so wie der zu einem Convent vereinigt gewesenen Kreisstände der Kreise Reis und Duisburg, mit Zustimmung ꝛc.) werden gleichfalls angenommen, und danach der ganze Gesetzentwurf in der amendirten Fassung des §. 1. — Dem Vernehmen nach ist die Vorlage der die Armee-Organisation betreffenden Entwürfe bis jetzt nur durch ein Unwohlsein des Finanzministers v. Patow verzögert worden, der wegen eines Halsübels seit einigen Tagen das Zimmer hüten muß.

Die Preuß. Ztg. besprach gestern das Mißliche des Standes der Ehegesetzgebung, deren befriedigende Lösung im Interesse des Staats gefordert werden müsse, während die Commission des Herrenhauses sich wieder gegen die facultative Civilehe, und selbst für die Nothehe nur eine Minorität ausgesprochen habe. Ob es die Aufgabe der Landesvertretung sey die allgemeine Achtung vor dem bestehenden bürgerlichen Recht zu heben oder zu untergraben? Hoffentlich werde die Majorität des Hauses sich dem Beschluß der Commission nicht anschließen. Andernfalls wäre die Folgen schwer zu überdenken, die ein Verfahren herbeiführen würde welches einer Lieblingstheorie einer besondern Neigung für den „christlichen Staat" zu Gefallen die Erledigung einer nicht länger zu verzögernden Abhülfe durch die Gesetzgebung verweigerte.

Vorgestern fand in der Fractionssitzung der Majorität eine Berathung über die Frage statt: ob das Abgeordnetenhaus sich über die deutsche Sache auszusprechen habe. Dem Vernehmen nach wünscht namentlich Hr. v. Vincke eine solche Kundgebung herbeizuführen. Man hat sich aber dahin entschieden, ohne specielle Veranlassung für jetzt von einer solchen Erklärung abzustehen.

Die Erklärung, welche in der letzten Bundestagssitzung der preußische Gesandte vor der Abstimmung über den Antrag des Militärausschusses (j. gestr. Ztg.) abgab, lautet nach der N. Pr. Ztg.:

Der Gesandte hat die Ehre gehabt hoher Bundesversammlung am 17 v. M. mitzutheilen daß die königliche Regierung mit den nächstbetheiligten Ueberstaaten über die Herstellung eines umfassenden Küstenvertheidigungssystems im Anschluß an das preußische eine Verständigung eingetreten habe, und daß eine in Berlin niedergesetzte Commission mit der Aufgabe betraut sey in Gemeinschaft mit den betheiligten jener Staaten die erforderlichen Erörterungen und Berathungen der technischen Fragen vorzunehmen. Mit Rücksicht hierauf hatte die königliche Regierung zugleich den Antrag ausgesprochen daß hohe Bundesversammlung inzwischen eine weitere Ueberaccordirung der Angelegenheit vorläufig noch aussetzen möge. Diesem Wunsch lag die folgende Erwägung zu Grunde: Es handelt sich nach der Ansicht der königlichen Regierung in der vorliegenden Frage darum, die Herstellung des Küstenschutzes an der Nord- und Ostsee im deutschen Gesammtinteresse auf dem billigsten Fuß praktisch herbeizuführen. Für das eigene Küstengebiet liegt die Errichtung dieses Ziels in der Hand der königlichen Regierung. Hier ist das Vertheidigungssystem festgestellt, und die erforderlichen Maßregeln zur Ergänzung und Verstärkung der Vertheidigungsanstalten sind leicht anzuordnen. Anders verhält es sich mit der Vertheidigung der anderen Uferstaaten an der Ost- und Nordsee. Dieselbe hat zwar ihren natürlichen Anknüpfungspunkt in dem Vertheidigungssystem und den militärischen Kräften Preußens; zur Herstellung des nothwendigen Zusammenhangs und zur Ermittlung der erforderlichen Vertheidigungsanstalten aber ist die Vereinigung dieser Staaten hierüber, und in letzterer Beziehung besonders auch die Mitwirkung des Bundes dringend wünschenswerth. Eine solche kann noch von vornherein an dem Widerspruch eines einzelnen der nächstbetheiligten Territorialstaaten ihre Gränze finden; auch ist sie in Bezug auf die Gründung von Vertheidigungsanstalten an die einstimmige Beschlußfassung gebunden. Der Schwerpunkt der Angelegenheit beruht daher lediglich in der Ansicht der königlichen Regierung in der Verständigung zwischen den nächstbetheiligten Uferstaaten, um ihre Bemühungen wenigstens demnach zunächst darauf gerichtet sein zu können diese selbige herbeizuführen. Im Handel auf den vorliegenden Antrag des Militärausschusses beruht die königliche Regierung sich ihren früheren diesfälligen Erklärung die nachstehende weitere Mittheilung folgen zu lassen. Die Erörterungen und Berathungen mit den nächstbetheiligten hohen Territorialregierungen sind auf Grund einer Vorlage der obengedachten Commission zur Zeit noch im Gang. Je nach den Ergebnissen dieser Erörterungen, an denen zum lebhaftesten Bedauern Preußens die k. hannoversche Regierung sich beharrlich nicht betheiligt hat, nach entweder Preußen im Verein mit den nächstbetheiligten Staaten bestimmte Anträge bei der hohen Bundesversammlung einbringen, oder es wird solche selbständig von den Uferstaaten gestellte Anträge, soferne sie dem Zwecke eines gemeinsamen Vertheidigungssystems entsprechen, seinerseits unterstützen. Die k. Regierung hegt die Ueberzeugung daß auf diesem Wege der praktische Erfolg des Unternehmens am besten gesichert werde, während eine generelle Behandlung der Angelegenheit, bei welcher es sich um Gründung organischer Einrichtungen handelt, am Bunde leicht schon in den ersten Stadien an den Vorbedingungen der Stimmeneinhelligkeit scheitern könnte. Die k. Regierung glaubt daher im Interesse der Sache den Wunsch wiederholen zu dürfen, hohe Bundesversammlung wolle bis zur Einbringung der beabsichtigten beiderseitigen Anträge überseits von einer eingehenderen Behandlung der angeregten Frage noch absehen.

Nachdem diese Erklärung abgegeben war, fand die Abstimmung über den Antrag des Ausschusses statt, an welcher sich aber der preußische Bundestagsgesandte nicht betheiligte, sondern einfach auf seine Erklärung verwiesen

Digitized by Google

hat. Der Antrag ist sodann, als mit dem Wunsche Preußens in Einklang stehend, in der Form angenommen worden daß man erklärt hat, die Bundesversammlung wolle Preußens Anträgen entgegensehen. Nach einigen Blättern soll auch der dänische Gesandte für Holstein und Lauenburg sich der Erklärung Preußens angeschlossen, und weiter entwickelt haben daß die Angelegenheit nur von den zunächst betheiligten Staaten aufgenommen sey.

Gr. Mecklenburg. **Schwerin**, 29. Jan. Eine besondere Beilage zu dem Nord. C. enthält einen Aufruf des Kammerherrn v. d. Kettenburg auf Matgendorf, „An die Legitimisten in Mecklenburg," welcher sowohl die Katholiken als die Protestanten in Mecklenburg zu freiwilligen Geldbeiträgen für den in seinem legitimen Recht bedrohten und zur Vertheidigung derselben gezwungenen Papst auffordert.

Oesterreich. **Wien**, 31 Jan. Die Wien. Ztg. schreibt in ihrem nichtamtlichen Theil: „Bei dem Interesse welches im In- und Ausland in Folge des kaiserlichen Patents vom 1 Sept. v. J. der Entwicklung der innern Angelegenheiten der evangelischen Glaubensgenossen beider Bekenntnisse in Ungarn zugewendet ist, haben die von hiesigen Zeitungen in den letzten Tagen gebrachten Nachrichten über eine zahlreiche Deputation, welche dem Bescheid über ein Gesuch um eine Audienz bei Sr. Majestät entgegensehe, die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Es ist auf Zeitungsberichten längst bekannt daß in den letzten Monaten auf verschiedenen Conventen die Absendung von Deputationen in Vorschlag gebracht worden ist. Da Folge hiervon haben sich Geistliche und Weltliche beider Bekenntnisse aus verschiedenen Gegenden Ungarns am 22 d. in Wien eingefunden. Nach den von alter Zeit her bestehenden Vorschriften werden jedoch Deputationen von Sr. Majestät nicht empfangen, wenn nicht vorher im ordnungsmäßigen Weg die allerhöchste Genehmigung ihrer Absendung eingeholt wurde, was in dem vorliegenden Fall nicht geschehen ist, obgleich jene Vorschriften den Betheiligten von den ungarischen Behörden in Erinnerung gebracht worden waren. Demnach ist auch denjenigen welche sich gleichwohl als Deputirte nach Wien verfügt haben, nicht in Aussicht gestellt worden als Deputation vor Sr. Maj. erscheinen zu dürfen. Ueberdieß konnten dieselben hier schon deßhalb nicht als Deputirte ihrer Glaubensgenossen angesehen und behandelt werden, weil die fraglichen Conventе in Folge des kaiserlichen Patents vom 1 Sept. v. J. nicht mehr berechtigt waren Deputationen zu entsenden. Hingegen sind diejenigen unter ihnen welche lediglich in ihrer persönlichen Eigenschaft die Wien müssen und andere hochgestellte Personen sie sprechen und anstellen von denselben empfangen, und ist ihnen volle Gelegenheit geboten worden ihre persönlichen Ansichten und Wünsche bezüglich der Angelegenheiten ihrer Glaubensgenossen den Organen der Regierung gegenüber auszusprechen. Je entschiedener wiederholt erklärt worden ist daß die seit mehr als einem halben Jahrhundert vergeblich erwartete Regelung des Kirchenregiments der evangelischen Glaubensgenossen beider Bekenntnisse in Ungarn nur auf dem durch das kaiserliche Patent vom 1 Sept. und die Ministerialverordnung vom 1 Oct. v. J. vorgezeichneten Wege geschehen kann, desto mehr muß gewünscht werden daß durch den persönlichen Verkehr, mit Männern aus der Mitte jener Kreise die bisher diesen Weg zu betreten Anstand genommen haben, zur Beruhigung der Gemüther beigetragen, und dadurch die in dem neuesten Erlaß des Cultusministeriums vom 10 d. bezeichneten Vorbereitungen zur Einberufung der Synoden gefördert worden sein mögen. Es wäre wahrlich zu beklagen wenn, nachdem die wohlwollenden Absichten Sr. Majestät in dieser Angelegenheit immer deutlicher und unverkennbarer zu Tage treten, der unerquickliche Streit über subtile Formfragen, welcher anfänglich durch die Erregung unbegründeten Mißtrauens heraufbeschworen wurde, unaufhaltsam fortgesetzt, und so die Verwirklichung dessen verzögert werden sollte was in gleichem Maß von den Betheiligten wie von der Regierung gewünscht wird, nämlich eine in allen Superintendenzen auf gemeinsamer Grundlage beruhende Ordnung der herkömmlichen Presbyterialverfassung, und eine dieselbe mit kaiserlicher Sanction fortentwickelnde synodale Gesetzgebung."

Der Wanderer erhält aus authentischer Quelle" folgende Mittheilung: Die Deputation erhielt als solche bei Sr. Majestät keine Audienz. Einzeln vorgelassen hätten sie aber nicht den Zweck ihrer Mission erfüllt, da sie dann bloß ihre Privatansichten ausgesprochen hätten, darum hielten sie es für gerathener der Mehrzahl nach wieder heimzukehren. Von Seite der gesammten Deputation wurde nun ein Comité ernannt, das aus sechs Männern (drei geistlichen und drei weltlichen Standes) besteht; zu den letztern gehören Frhr. v. Bay, Fr. Gabriel v. Prónay und Coloman v. Tißa, zu den erstern Emerich Révészy, Joseph Sykács und Hegedüs; dieses Sextrat wurde damit betraut unter dem Präsidium des Frhrn. v. Bay das möglichste anzubieten um die erwünschte Audienz erhalten zu können, und wenn sich noch etwas in der gemeinsamen Angelegenheit thun ließe, dasselbe zu thun, jedoch mit dem Vorbehalt: was beschlossen werden sollte mit den betreffenden Superintendenzen zu besprechen, da die Deputation zu diesem nensten Schritt nicht förmlich befugt war. Nach andern Wiener Blättern erklärte sich die Deputation in ihrer vorgestrigen Sitzung für aufgelöst. Die Berathung wurde von Seite eines geistlichen Mitgliedes der Deputation mit Gebet geschlossen. Hierauf begaben sich Frhr. Nikolaus v. Bay als Chef der Deputation und Frhr. v. Prónay zu dem Ministerpräsidenten Grafen Rechberg, um ihm die Entschließung der Deputation mitzutheilen. Der Ministerpräsident wiederholte in seiner Erwiederung den beiden Magnaten die ihnen bereits vor drei Tagen gemachte Mittheilung: daß sie zu Sr. Maj. dem Kaiser befohlen seyen, und daß sie näheres über die Zeit der Audienz abwarten möchten.

Die heutigen Blätter beschäftigen sich mit den beiden Nachrichten „die wie gewaltige Wetterschläge aus der Schwüle der politischen Atmosphäre niederprasseln und ohne Zweifel zünden werden," mit der Unterdrückung des Univers und dem Rundschreiben Cavours, das den Beitzug der Annexion ankündigt. Es ist nicht das erstemal, sagt die Presse, daß Europa Ereignisse von so weltgeschichtlicher Bedeutung vor seinen Augen sich vollziehen sieht. Wohl aber ist es zum erstenmal daß es mit solcher Gemüthsruhe und scheinbarer Gleichgültigkeit die Politik Frankreichs gewähren läßt. Gegen das Rundschreiben Cavours bemerkt die Presse: Die Berufung auf den Congreß und dessen Scheitern ist weiter nichts als eine Redensart. Weßhalb scheiterte denn der Congreß? Aus keinem andern Grund als weil derselbe die Basis seiner Berathungen verloren hatte. Ursprünglich einberufen um die italienische Frage auf Grundlage der Züricher Vereinbarungen zu regeln, sind diese Vereinbarungen durch eine Reihe von Thatsachen in Mittelitalien vollständig entkräftet worden. Der Congreß war also durch die Macht der von Piemont geschaffenen Thatsachen eine Unmöglichkeit geworden, und wenn der Graf Cavour das Scheitern des Congresses dafür verantwortlich macht daß Piemont es heute als seine „oberste Pflicht" ansieht Parma Modena, Toscana und die Romagna zu absorbiren, so räumt er eben ein daß die ganze Congreßgeschichte nur erfunden wurde um Zeit zu gewinnen, und unter dem Schutz monatelanger diplomatischer Verhandlungen über die Wiedereinsetzung der mittelitalienischen Fürsten die Annexion zur Reife zu bringen. Die Berschierung des Grafen Cavour am Schluß seines Rundschreibens, daß er niemals „gegen die Ruhe Europa's und die Pacificirung Italiens verstoßen werde," soll so viel heißen als: Piemont begnüge sich mit Mittelitalien, werde weder Oesterreich noch Rom in ihrem gegenwärtigen Länderbesitz stören. Man wird dieser Versicherung in Europa kaum mehr Werth beilegen können als der Unterschrift Piements unter den in Zürich abgeschlossenen Verträgen.

Auf den Artikel Grandguillots im Constitutionnel entgegnet die Ost. Post: Daß der Papst nicht auf einen Napoleonischen Brief hin auf seine Rechte verzichten würde, das durfte man in den Tuilerien wohl voraussetzen, und es ist daher ganz überflüssig für diesen selbstverständlichen Act der Souveränetät des Papstes Oesterreich verantwortlich machen zu wollen. Wenn Hr. Grandguillot dabei von einer Drohung und sogar von Ungerechtigkeit gegen Frankreich spricht, so könnte man dieß lächerlich finden wenn es nicht so traurig und empörend wäre der Wahrheit so keck ins Angesicht schlagen zu sehen. Uebrigens kündigt der Constitutionnel bündig an daß Napoleon III bereits ganz auf dem Standpunkt der de la Gnéronnière'schen Broschüre steht. Nur in Rom würden die Franzosen den Papst noch beschützen, und auch dort nur gegen die „Anarchie." Das ist deutlich gesprochen, und dieser kaiserliche Wink wird in den Marken u. s. w. den der Revolution gewiß wohl verstanden und alsbald befolgt werden.

Die Oesterr. Ztg. erwidert auf den Artikel des Constitutionnel, der Oesterreich die Verantwortlichkeit für die Haltung des Papstes aufbürdet: Frankreichs Truppen stehen in Rom, Frankreichs Diplomatie arbeitet in der ganzen Welt. Oesterreich hat sein Heer in sein Land, hat sich mit seiner Politik auf sich selbst zurückgezogen, Rom bekarf seiner Rathschläge am wenigsten, es hat eine traditionelle, geschichtliche Politik, bei der es sich Raths erholt, und es heißt geradezu auf die Unwissenheit des französischen Publicums spekuliren, wenn man ihm weismachen will, dieser oder jener sey Schuld daran wenn die römische Curie heute das thut was sie in ähnlichen Lagen vor Jahrhunderten gethan. Weder dieß oder jene Person, noch hier oder jener Staat bestimmen Roms Haltung; sie liegt in seinem Wesen, in seiner Art zu seyn; davon zeugt die Weltgeschichte auf jeder Blattseite, und man mußte in Paris auf diese Haltung im voraus rechnen, als man den heiligen Stuhl provocirte; hat man es nicht gethan, so ist es die eigene Schuld, nicht die fremde, wenn die Consequenzen eintreten.

Mittheilungen aus Pesth zufolge hat das Oberlandesgericht auf die Berufung der HH. Hofrath v. Zsedenyi, Pastor Bela, Karl Madai und Professor Palfövi, welche wegen der Unterzeichnung des Protestes der Kismarker Protestantenversammlung der Aufreizung gegen die Regierung angeklagt und zu mehrmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt waren (Hr. v. Zsedenyi zu vier Monaten nebst Verlust der dem Staat bezogenen Pension) dahin entschieden daß das Strafmaß gegen Hrn. v. Zsedenyi von vier auf acht Monate zu erhöhen sey. Bei den übrigen Herren verblieb es bei dem ersten auf zwei Monate Gefängniß lautenden Urtheil. (D. Bl.)

* **Wien**, 31 Jan. Seit einigen Tagen ist in der Gemäldegallerie der Akademie der bildenden Künste der „Apollo und Marsyas" von Raffael aufgestellt, welcher dem Engländer Morrig Moore gehört. Das Bild erregt hier nicht geringeres Aufsehen als in Paris, in München und in Dresden, und die Stimme aller unserer gewiegteren Kunstkenner und Künstler

Digitized by Google

vereinigen sich dahin daß dieser „Apollo und Marsyas“ eines der interessantesten und lehrreichsten Werke Raffaels ist die wir kennen. Die Ausstellung eines so bedeutenden Bildes ist für unser gebildetes Publicum schon deßwegen von hohem Interesse, weil ihm Gesichtspunkte eröffnet werden welche weit über dem Horizont der heutigen Kunst liegen. Dagegen erregt große Heiterkeit die bombastische Ankündigung einer Wiener Correspondenz der „Indépendance Belge“ über ein dem Tizian zugeschriebenes Gemälde welches im Fesletics'schen Besitz war, und von welchem erzählt wird daß der König von Sardinien 100,000 Fr. dafür angeboten habe. Dieses Bild — das Porträt eines Dogen — wird von einigen dem Tizian zugeschrieben, von andern ihm abgesprochen; was Tizian im Porträt wirklich leisten konnte, zeigt die kaiserliche Gallerie im Belvedere. Wenn das Bild ein ächter Tizian ist, so ist es sicher keiner von den glücklichsten. — Die heutige „Wiener Zeitung“ bringt die kaiserliche Bestätigung der vorjährigen Wahlen der historisch-philosophischen Classe der Akademie der Wissenschaften. Es ist nämlich Professor Weinhold in Grätz ordentliches, Professor Bahlen correspondirendes Mitglied geworden. Von auswärtigen Mitgliedern sind Hugo v. Mohl aus Tübingen und F. E. Neumann aus Königsberg als Ehrenmitglieder, H. Helmholtz in Heidelberg und Julius Plücker in Bonn als correspondirende Mitglieder bestätigt. Die diesjährigen Wahlen der Akademie finden in gelehrten Kreisen vollen Beifall. Die lange Verzögerung der Bestätigung erklärt sich aus dem Personenwechsel im Ministerium des Innern; Frhr. v. Bach war nämlich zugleich Curator der Akademie. Weniger erklärt sich die Verzögerung welche der vor zwei Jahren angeregte akademische Lesesaal findet. Er hätte den Studierenden unserer Hochschule dieselben Vortheile bieten sollen welche die Prager Studenten gegenwärtig schon factisch genießen.

— **Wien**, 31 Jan. Der englische Cabinetscourier Frank de Fonblanque ist von hier nach Belgrad gereist, um den dortigen brittischen Generalconsul de Fonblanque, mit welchem er nahe verwandt und der sehr schwer erkrankt ist, zu besuchen. — Trotz der Abneigung welche in Savoyen selbst gegen die Annexion an Frankreich herrscht, wird diese dennoch zu Stande kommen. Zwischen Frankreich und Sardinien besteht, ungeachtet aller das Gegentheil behauptenden Turiner Angaben, ein die Abtretung dieser Provinz betreffender Vertrag, und es ist um so mehr gewiß daß derselbe zur Durchführung gelangen wird, da sich Frankreich zur Erfüllung aller Bedingungen herbeigelassen hat an welche Sardinien seinerseits die Durchführung dieses Vertrags geknüpft hat. Diese Bedingungen sollen sich sowohl auf den Anschluß Mittelitaliens als auch auf die strategische Stellung Sardiniens gegenüber von Oesterreich beziehen. Was diese letztere betrifft, so erfährt man daß Frankreich die beruhigendsten Versicherungen gegeben hat, ja, man will sogar wissen daß es eine förmliche Garantie, durch welche es Sardinien seinen Territorialbestand verbürgt, übernommen hat. — Gegenüber den Maßnahmen welche Sardinien vorbereitet um die Annexion zur Thatsache zu machen, wird sich der römische Stuhl vollkommen defensiv verhalten, einen Aufstandsversuch in Umbrien oder in den Marken wird er jedoch durch die Gewalt der Waffen unterdrücken.

Schweiz.

Bern, 31 Jan. Aus der großen Zahl von Deserteuren die seit längerer Zeit fast täglich über den St. Gotthard in Luzern anlangen, und die sämmtlich aus den römischen Staaten kommen, schließt der „Eidgenosse“ daß die dortigen Fremdenregimenter in völliger Auflösung begriffen sind. In Luzern angekommene Söldlinge haben erklärt daß jene Gelegenheit zur Desertion benutzt werden, und daß das Entweichen gegenwärtig ohne große Gefahr bewerkstelligt werden könne, da die Einwohner jedem Deserteur bereitwillig weiter helfen, und ihn den Nachforschungen der Militärbehörden entziehen.

⊕ **Bern**, 31 Jan. Mit großer Mehrheit hat heute der Nationalrath den Antrag seiner Commission, betreffend das Beleidigungswesen der eidgenössischen Armee, angenommen. Die Bestimmung daß sowohl im öffentlichen als im westlichen Theil der Schweiz praktische Versuche mit den vorgeschlagenen Bekleidungs- und Ausrüstungsmodellen vorgenommen werden sollen, ward nur noch auf die Centralschule in Thun ausgedehnt. Dieser Beschluß ist hauptsächlich wegen der Verzögerung zu bedauern welche die Einführung der beabsichtigten Reformen dadurch erleidet. Was bei Annahme des bundesräthlichen Decreteentwurfes schon im nächsten Jahr auf alle neu eintretenden Recruten hätte Anwendung finden können, wird sich unter den jetzt obwaltenden Verhältnissen erst im Jahr 1862 realisiren. — Gegenstand der Berhandlungen im Ständerath war heute der Tessiner Recurs, unstreitig mit die wichtigste Tractande der diesmaligen Session. Die Discussion ob auf die Berathung einzutreten sey, ist erst in diesem Augenblick (2½ Uhr Nachmittags) zu einem Resultat gelangt, mit dessen Mittheilung, damit mein Brief noch rechtzeitig zur Post kommt, ich mich für heute begnüge. Der Beschluß des Ständerath's, der mit 27 gegen 14 Stimmen in mündlicher Abstimmung Annahme fand, lautet: Die Bundesversammlung der schweizerischen Eidgenossenschaft, nach Einsicht der von der Regierung des Kantons Tessin, sowie von Bürgern der Wahlkreise Sesso, Malvaglia und Castro erhobenen Recurse gegen den Beschluß des Bundesraths vom 29 Nov. 1859, betreffend die Tessiner Wahlen vom 13 Febr. gl. J., sowie des auf diese Angelegenheit bezüglichen Berichts der eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, wie er vom Bundesrath genehmigt worden ist, beschließt: In der Erwartung daß die Angelegenheit ohne Dazwischenkunft der Bundesversammlung Erledigung finde, Verschiebung der Berathung bis zur Junisitzung des Jahres 1860. Zur Annahme dieses Beschlusses wurde die Mehrzahl der Mitglieder durch gewisse Versprechungen der Regierung Tessins bestimmt, von sich aus alles zu thun um den Conflict der zu dem Recurs Veranlassung gegeben beizulegen. Jedenfalls ist eine solche Lösung jedem andern Vorgehen der Bundesversammlung, das entweder auf dieser oder jener Seite die Parteileidenschaften neu aufregen würde, vorzuziehen. An der Tessiner Regierung ist es jetzt Wort zu halten — Der Nationalrath ist heute den ständeräthlichen Abänderungen des Münzvertrags beigetreten, womit ihm die letzte Sanction ertheilt ist.

⊕ **Bern**, 1 Febr. Das Journal de Genève spricht von einem zweiten Memorandum welches der Bundesrath, da die Annexion Savoyens und der Grafschaft Nizza in letzter Zeit, als eine Frage welche ihrer baldigen Lösung harrt, in den Vordergrund tritt, über diese Angelegenheit ausgearbeitet und sämmtlichen Mächten so eben eingesandt haben soll. Hier in Bern wissen wir von diesem Memorandum noch nichts; möglich jedoch daß dasselbe noch ein diplomatisches Geheimniß und die Nachricht des Journal de Genève aus diesem Grunde, trotz allem Vorbehalt unter welchem sie von dem Genfer Blatt gebracht wird, Erwähnung verdient. In diesem Memorandum, oder Kreisschreiben, soll der Bundesrath die Mächte darauf aufmerksam machen daß die Neue der Schweiz in Europa, bei allen Kriegen an welchen sich Frankreich betheiligt, die sey: das Princip der Neutralität zu repräsentiren. Diese Neutralität, welche man die Ordnung und das Interesse Europa's nennen könne, würde compromittirt seyn wenn Frankreich, von Savoyen Besitz ergreifend, einen Theil der Schweiz in seine Gränzen einschlösse. Zur Unterstützung dieser Ansicht soll das Kreisschreiben den Mächten die Ereignisse des ersten Kaiserreichs und die Schwierigkeiten in das Gedächtniß zurückrufen welche der Schweiz damals daß bei der Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit entgegengestellt. Diese Gründe halte der Bundesrath für überzeugend genug um von Europa ermächtigt zu werden im Fall der Annexion Savoyens an Frankreich die Cession des Chablais, des Faucigny und eines Theils des Genevois an die Schweiz zu verlangen. Dieses weite Memorandum würde, wenn sich seine Authenticität bestätigen sollte, sonach mit einer bestimmten Forderung vor die Mächte treten, während das erste sich nur mit der Entwicklung der Rechtsgründe welche für die Aufrechthaltung des status quo sprechen begnügt hatte.

Großbritannien.

London, 31 Jan.

Dem Prinzen von Oranien zu Ehren kommt der Prinz von Wales von Oxford nach Windsor, und da auch die Königin von Holland die Absicht haben soll in der ersten Hälfte des nächsten Monats nach England zu kommen, ist es begreiflich daß viele darin die Bestätigung des alten Gerüchts von einer nahe bevorstehenden Verlobung des holländischen Thronerben mit der Prinzeß Alice, zweitgebornen Tochter der Königin, erblicken.

Lord Clyde's Abreise von Indien ist abermals verschoben worden, da er in Folge der chinesischen Expedition die Truppendislocationen auf den verschiedenen indischen Stationen überwachen will. Er wird Calcutta schwerlich vor Ende März verlassen, und deßhalb kaum vor dem Anfang des Monats Mai in England eintreffen können.

Das Court Journal hatte sich an Garibaldi gewendet, um dessen Ansicht über die Bildung der englischen Freiwilligencorps zu erfahren, und veröffentlicht jetzt die Antwort die es erhalten hat. Sie ist vom 15 Jan. aus Fino datirt. Garibaldi, dessen Urtheil in dieser Sphäre Beachtung verdient, äußert sich im wesentlichen folgendermaßen: „... Es war das beste was England nur immer thun konnte, und durch diese weise Maßregel schützte es sich gegen jede Invasion. Ich wollte in Italien könnte dasselbe geschehen. Schlage den Gegner! — das ist eine praktische Maxime, die mehr als alle Theorie werth ist. Der Rückzug der am vorzüglichsten geschulten österreichischen Soldaten vor den minder gut disciplinirten Zuaven beweist daß einer auch ohne knappen Waffenrock und ohne enge Halsbinde ein Soldat sein kann. Disciplin ist ohne Zweifel die Grundlage jeder Heereseinrichtung, und ohne sie läßt sich kein regelrechter Krieg führen; aber wesshalb sollten Freiwillige, die geschworen haben bei ihrer Fahne auszuhalten solange ihr Vaterland in Gefahr schwebt, nicht eben so gut wie reguläre Truppen disciplinirt werden können? Sind denn Vaterlandsliebe und Begeisterung gar so verächtliche und fremdartige Gefühle, daß durch sie die Regelmäßigkeit eines Nationalheeres zerstört werden müßte? Gewiß sie sind nicht verächtlich, denn in jedem Kriege weiß ein kluger Führer in seinen Reden und Proclamationen Vortheil aus ihnen zu ziehen, und der erste Napoleon, der doch

Digitized by Google

Herr über halb Europa und über das tüchtigste Heer der Welt war, ist durch den Patriotismus der Engländer, die man ein Krämervolk nennt, und von denen er keine hohe Meinung gehabt zu haben scheint, geschlagen worden. Wenn Großbritannien 200,000 Freiwillige aufrüstet, die im Nothfall einer ganzen Million von Patrioten zum Kern dienen werden, wenn diese Freiwilligen gut geschult werden (was dem Engländer nicht schwer fallen kann), damit sie sich in Disciplin mit regulären Truppen messen können, dann wollen wir sehen ob es einer wagen wird England, die Zufluchtsstätte der Welt, anzugreifen. Sir John Burgoyne's Abhandlung über Freiwilligencorps scheint mir die Arbeit eines einsichtsvollen Militärs zu seyn, der viele Schlachtfelder aus eigener Anschauung kennt. Doch bin ich nicht seiner Ansicht daß 50,000 Beteranen 100,000 Freiwillige schlagen, vorausgesetzt daß diese tüchtig geschult und begeistert sind. Wie die englischen Freiwilligen organisirt werden sollen, ist mir noch nicht bekannt. Ich meinerseits halte die Organisirung der Besagllerei für die zweckmäßigste für alle Länder. Bestünde nur die ganze italienische Armee aus Besaglieri! Die Engländer könnten sich ohne Zweifel leicht nach diesem Muster bilden, denn sie stehen im Ruf unerschrocken und kaltblütig im Feuer zu seyn."

Der Handelsvertrag mit Frankreich erregt in England allgemein gute Hoffnungen für die Zukunft, zumal dadurch Aussicht geboten ist daß die irische Linneninduſtrie mit der Zeit einen großen Markt in Frankreich erobern könne.

△ **London**, 30 Jan. Während es eine unverkennbare Thatsache ist daß der mit Frankreich abgeschlossene Handelsvertrag täglich an Popularität in England verliert, und der Argwohn immer allgemeiner um sich greift daß es sich mehr um eine soldarische Garantie für das Bestehen der Napoleonischen Dynastie und um den sehr wenig schmeichelhaften Plan England zum Complicen des Despotismus vom 2 Dec. zu machen, als um eine ökonomische Frage handle, macht unsere Regierung die anschweifendsten Anstrengungen um den verklimmenden Enthusiasmus für den hohen freiländerischen Alliirten wieder zur Flamme anzufachen. Schon bei der Adreßdebatte im Unterhaus erklärte Disraeli, unter dem unmittelbaren Eindruck eines sehr natürlichen Gefühls, wie die der Antragsteller und ihrer Unterstützer im „Corps législatif" besser an ihrem Platz seyn würden als im brittischen Parlament. Die unter ministeriellem Einfluß stehende Presse — und hiezu müssen wir in dieser Frage auch die Organe der Manchesterpartei zählen, machen dem „Constitutionnel" und „Pays" erfolgreiche Concurrenz in der Bewunderung Napoleons III, und nur die „Times" ist durch ihre Cityverbindungen genöthigt wenigstens den ökonomischen Theil der Frage mit unparteiischer Kritik zu behandeln. Da der Tag der Rechenschaftsablage im Unterhaus herannaht, so wird nicht unerwacht gelassen um das Publicum durch spielerische Exaltationen zu verwirren, und in angenehme Illusion über die Tragweite der abgeschlossenen Convention zu hüllen. Auf einem Bankett welches die Stadt Oxford am verflossenen Donnerstag ihren Parlamentsmitgliedern gab, schifterte Hr. Cardwell, der Secretär für Irland, das Glück der beiden so glücklich vereinigten „reichsten, aufgeklärtesten (sic!) und mächtigsten Nationen in der Welt" in so lyrischen und wahrhaft phantasiereichen Farben, daß man ein Herz von Stein haben müßte wenn man bei diesem geistlyrischen Gemälde ungerührt bleiben, oder gar sich einfallen lassen wollte Hrn. Cardwell an die Rifle-Corps-Declamationen zu erinnern mit denen er vor kurzem an derselben Stelle einen so lauten kriegslustigen Patriotismus erschallen ließ. Damit jedoch seine Zuhörer sich nicht etwa beschwerten können daß sie selbst bei den so freigebig auf das kaiserliche Frankreich gehäuften Lobsprüchen zu kurz gekommen seyen, wird ihnen zu verstehen gegeben daß sie als Engländer natürlich die vortrefflichsten Franzosen noch an Vortrefflichkeit übertreffen, und nichts geringeres „als das edelste, friesste Volk sind das auf der Erdoberfläche existirt," und daß — immer vorausgesetzt ihre enthusiastische Bestimmung zur Palmerston'schen Allianzpolitik — England bleiben wird was es immer gewesen, der rechte Arm der Civilisation — in der Errungarde der Freiheit stehend, und zu seinem eigenen Wohlergehen und Glück ebenfoviel als zum Wohlergehen und Glück der Welt beitragend." Das ist alles sehr schön und tröstlich, nur möchten wir gern wissen ob es auch zum „Wohlergehen und Glück der Welt" gehört daß Savoyen und Nizza mit Frankreich vereinigt werden soll? Daß unsere Regierung mehr von der Sache weiß als Lord Granville im Oberhaus eingestehen wollte, darüber herrscht seltene Uebereinstimmung im Publicum. Unter allen Umständen findet man es sehr auffallend daß diese impertinenten Fragen welche man den kaiserlichen Journalisten an „Geographie, Sprache und Geschichte" zu stellen gestattet, erst nach der mit England getroffenen Uebereinkunft Consistenz und Energie gewonnen haben; und man kann es also denjenigen welche außerhalb des Allianz-Zauberkreises stehen nicht verargen, wenn sie auf diese Thatsache als die nächste Folge der entente cordiale hinweisen. Die essentielle Meinung ist jedoch einem solchen Arrangement hinreichend günstig, und künftig sich nicht über die weltverschütternden Schlußfolgerungen welche der Imperialismus hieraus ziehen könnte und würde. Wenn sich daher im Laufe der Ereignisse herausstellen sollte daß Palmerston einen solchen Plan durch formelle oder stillschweigende Beistimmung unterstützt hätte, so würde weder der Handelsvertrag noch die Popularität Cobdens, die das Ministerium so schlau benutzt und abgenutzt hat, stark genug seyn um den Aufschrei des verwundeten Volksgewissens und den Sturm des verspotteten Nationalgefühls zu beschwören. „Ihrer Majestät Regierung weiß nichts von Verhandlungen über die Abtretung von Savoyen und Nizza an Frankreich" — gut; nur hat das Wort „Nichtwissen" mitunter eine so positive Bedeutung, daß der berühmte Dichter-Philosoph Coleridge sagte: „Ehe du versteht was ein anderer nicht weiß, weißest du nicht was er versteht."

Frankreich.

Paris, 1 Febr.

Die Beschäftigung sich in Folge der päpstlichen Angelegenheit scheint in Frankreich so hoch zu steigen, wie in Deutschland im Jahre 1859 in Folge des italienischen Kriegs und der deutschen Frage. — Der Constitutionnel veröffentlicht fortwährend Zustimmungsadressen zu dem Friedensmanifeste aus den Departements.

△ **Paris**, 31 Jan. Die savoyische Angelegenheit und die bedenkliche Lage in welche durch dieselbe das englische Ministerium versetzt zu werden scheint, erregen hier große Besorgniß, namentlich an der Börse, die jetzt alles schwarz sieht. Wie verlautet, werden einige Vertreter der antiexpatriistischen Partei aus Savoyen nach England reisen um dort im Sinn ihrer Partei zu wirken. Man behauptet daß das jetzige Turiner Ministerium in dieser Frage keineswegs mit Frankreich Hand in Hand gehe, wie dieß übrigens schon aus der sehr bestimmten Erklärung erschöllich ist die der Gouverneur von Chambery bei Gelegenheit der antiexpatriistischen Demonstrationen abgegeben hatte. Diese Differenz mit Frankreich ist auch, wie versichert wird, die Ursache weßhalb der Graf Cavour seine Reise hieher ausgesetzt hat. Auch Garibaldi soll, wie man mir versichert, gegen die Abtretung Savoyens und Nizza's an Frankreich seyn und in diesem Sinn agitiren. Man ist natürlich hier sehr verstimmt über diese Wendung der Dinge, und scheint sich auf Conflicte vorzubereiten. — Gestern hatte der Kaiser eine mehrstündige Unterredung mit dem neuen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in welcher die jetzt zu befolgende europäische Politik definitiv festgestellt worden seyn soll. Hr. v. Thouvenel hat den Diplomaten angezeigt daß er, wie sein Vorgänger, Freitags die Mitglieder des diplomatischen Corps empfangen wird. — Die Note im heutigen „Moniteur," welche den Gegnern der mit so strengen Maßregeln beim: suchten ultramontanen Partei Mäßigung empfiehlt, ist vom päpstlichen Nuntius veranlaßt worden, der, beiläufig bemerkt, nächstens eine Flugschrift herausgeben wird unter dem Titel: „Das Priesterthum und der Geschichte und der Uebergangsfreiheit" (La royauté pontificale devant l'histoire et la bonne foi). In ganz kurzem wird wieder eine officiöse Broschüre unter dem Titel „La France et le Pape" erscheinen, welche die Sache der jetzigen Regierungspolitik mit großer Wärme gegen ihre Feinde diesseits und jenseits der Berge in Schutz nehmen wird. — Vor dem Palast des gesetzgebenden Körpers werden in diesem Augenblick zwei Marmorgruppen aufgestellt, worvon die eine Frankreich unter dem allgemeinen Stimmrecht, die andere die Macht, unterstützt von der Gerechtigkeit, darstellt.

Belgien.

≈ **Brüssel**, 31 Jan. Der heutige Moniteur Belge enthält ein vom 28 Jan. datirtes Rundschreiben des Ministers des Innern an die Gouverneure der Provinzen, worin derselbe ankündigt daß die Regierung den Kammern in kurzem einen Gesetzentwurf zur Unterdrückung der betrügerischen Mißbräuche bei den Wahlen vorlegen werde. Außerhalb der Strafbestimmungen seyen es aber von Wichtigkeit die wirksamsten Mittel zu suchen um die Freiheit und Aufrichtigkeit der Abstimmung zu garantiren und allen Wählern die Ausübung ihres Rechts zu erleichtern. Unter den Maßregeln die im Interesse der moralischen Unabhängigkeit der Wähler anempfohlen werden, befinde sich die Abstimmung nach alphabetischer Ordnung der Wähler, statt der bisherigen Abstimmung nach Gemeinden, und sie bilde die Basis des betreffenden Gesetzentwurfs. Die Gouverneure werden dann aufgefordert in Uebereinstimmung mit den permanenten Deputationen und den Bezirkscommissarien die Bestimmungen des Entwurfs zu prüfen und noch andere Maßregeln zur Erreichung des Zwecks vorzuschlagen. Um das Geheimniß der Abstimmung zu sichern, soll für die Wahlzettel ein besonderes Wahlpapier verwendet werden. Den Wählern Reise- und Aufenthaltskosten zu bewilligen, lehnt die Regierung ab; sie will ihnen jedoch gänzlich freie Fahrt auf den Eisenbahnen gewähren. Die Abstimmung nach alphabetischer Ordnung der Wähler zum Gesetz erhoben, wird der härteste Schlag seyn welcher die klerikale Partei seit Jahren getroffen hat. Die Regierung ist der Annahme des Gesetzentwurfs in der Kammer sicher, und die Mehrheit des Senats, wenn auch nur eine schwache, soll gleichfalls darauf eingehen wollen, nöthigenfalls aber würde dessen Auflösung erfolgen. — Man hat die Absicht in Brüssel eine große politische Association, eine Art von Ligue, welche die Fahne der Union aufsteckt,

Digitized by Google

zu errichten. Eine erste Besammlung ist bereits gewesen, wo viel discutirt, aber noch nichts festgestellt worden ist.

Italien.

1 **Turin**, 30 Jan. Ein Detachement unsers Geniecorps wurde vorgestern nach Bologna entsendet, um dort die neuen fortificatorischen Arbeiten zu leiten. Der General Menabrea, Chef des Geniecorps, wurde vom Ministerium mit der gesammten Leitung der Operationen betraut. Der Oberst Brignone, den man früher als ersten Secretär des Kriegsministers bezeichnete, wurde in die Aemilia geschickt um dort den General Fanti zu vertreten, der, obgleich Minister, nichtsdestoweniger Obergeneral der Liga bleibt. In Turin hält man es nicht allein für eine ausgemachte Sache die toscanischen Redner in unserm Parlament ihre oratorischen Blumen ausstreuen zu hören, sondern die Vergrößerung des Parlamentssaals für mehr als 300 Sitze zeigt nur zu deutlich daß diese Meinung unsers Publicums eine begründete ist. Was die Abtretung Savoyens und Nizza's betrifft, die man als eine Vergütung für die guten und uneigennützigen Dienste Frankreichs ansieht, so tadelt man laut und offen diesen schmutzigen Schacher. Hierin muß man die Verschiedenheit der Sprache der ministeriellen französischen Blätter und der halboffiziellen piemontesischen Zeitungen suchen; während erstere die Abtretung als eine ins reine gebrachte Sache betrachten, behandeln die letzteren die nämliche Frage nur mit dem äußersten Rückhalt. In dieser Beziehung ist ein Artikel der offiziellen „Zeitung von Genua" bemerkenswerth, da die Regierung sich dieses Provincialblatts bedient um das Publicum zu sondiren. Dieses Blatt behauptet daß bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen die Abtretung Nizza's und Savoyens eine Unmöglichkeit sey; daß Piemont diese beiden Bormauern gegen Frankreich nicht lassen könne, solange Oesterreich, im Besitz von Peschiera und Mantua, den Weg nach Piemont offen habe. Diese Behauptungen des Genueser Blattes sagen mit andern Worten: Savoyen und Nizza sind nicht genug bevölkt mit der Einverleibung Mittelitaliens, es müßte dem Frankreich noch einmal sich darin hergeben wiederum ein kleines Stück Land Oesterreich zu entreißen und Piemont einzuverleiben. Diese Prätentionen Piemonts scheinen übertrieben, doch wenn Sie den wahren Stand der Verhältnisse ins Auge fassen, so werden Sie sich überzeugen daß Frankreich ungeachtet seiner drohenden Haltung dennoch mit dem kleinen Piemont sich nicht überwerfen kann; vor allem, weil Frankreich jetzt die Freundschaft Englands sucht und dieses ihm unentbehrlich nothwendig ist; und gerade England ist es welches hier durch seine Vertreter am thätigsten ist die Cession zu hintertreiben. Zweitens, weil Frankreich zu offen engagirt ist die Rechte der Völker Mittelitaliens zu vertheidigen um Savoyen und Nizza als Compensation dieser Vertheidigung der Principien des „Suffrage universel" verlangen zu können, da ja Napoleon so oft protestirt hat, Frankreich habe den Krieg nur für eine Idee unternommen; er würde daher sich selbst widersprechen wenn er jetzt mit Gewalt oder Drohungen eine Belohnung verlangen würde. Deßhalb haben die Pariser Blätter ihre Sprache in so weit geändert daß sie Savoyen nicht mehr direct verlangen, sondern nur die Meinung ausdrücken das Nationalitätsprincip müsse überall in Anwendung gebracht werden, da der Savoyarden einziger Wunsch der sey Franzosen zu heißen, und ihre Wünsche ebenso erhört werden müssen wie die der Lombarden. Aber den Künsten der französischen Politik stellt Cavour die italienische Schlauheit entgegen, indem er in Chambery mittelst seines bekannten Systems Demonstrationen anstellt welche gegen die Cession protestiren. Offenbar haben diese von der Regierung selbst gemachten Demonstrationen einen geheimen Zweck, dessen Entwirfe die jetzt uns unbekannt ist, doch schwerlich wir mit den Versicherungen der Genueser Zeitung im Zusammenhang zu stehen, denn die Erhebung Savoyens hat die Verabredungen von Plombières mit der zur Kraft gebracht, d. h. daß man wieder an die eventuelle Räumung Venedigs durch Oesterreich denkt, worauf Savoyen und Nizza definitiv an Frankreich abgetreten werden soll. Diese Annahme ist nicht auf ein einfaches Gerücht gebaut, wenigstens wird sie hier allgemein selbst von den bestunterrichteten Personen geglaubt. Ich habe Sie schon öfters darauf aufmerksam gemacht daß man in Bezug auf die Eintracht zwischen Lombarden und Piemontesen nicht auf die hochtrabenden Phrasen unserer Blätter Gewicht legen dürfe, sondern um hierüber ein richtiges Urtheil zu fällen, die Thatsachen selbst sprechen lassen müsse. Die Verschiedenheit der Tendenzen zwischen Mailand mag sich am besten darin ausdrücken daß, während die Municipalvahlen in Turin eine weniger liberale Gemeindevorsteherschaft als die abgetretene zum Ergebniß hatten, erblicken in Mailand fast ausschließlich Demokraten die Stimmen der Wähler. Hr. Catanee, einer den neuen die nach dem Rücktritt der Piemontesen im Jahr 1848 dem König Carlo Alberto nach dem Leben trachteten, und in die Fenster des Palastes Marine, worin der König wohnte, Kugeln sendeten, hat bei weitem die meisten Stimmen erhalten, und es wäre wirklich kein Wunder wenn er nach Bürgermeister von Mailand würde. Der Telegraph wird Ihnen bereits das Resumé des Circulars Cavours an die sardinischen Agenten im Ausland, über die Politik welche er entschlossen ist in der mittelitalienischen Frage zu beobachten gebracht haben. Hr. Cavour geht vom Standpunkt aus: da der Congreß, von welchem Italien eine Entscheidung hoffte, nicht zu Stande gekommen, außerdem die Manifestationen der Westmächte der bisher befolgten Politik des Turiner Cabinets sich günstig zeigten, so erachtet das letztere, durch so viele Bande an das Schicksal jener Provinzen geknüpft, es für unmöglich noch länger gleichgültiger Zuschauer zu bleiben. Das Circular bietet indessen nur allgemeine Andeutungen, ohne feste und bestimmte Worte, da Cavour wahrscheinlich zuwer handeln und dann erst schreiben will.

* **Savoyen.** Die Patrie und das Journal des Débats haben in den letzten Tagen hinsichtlich der savoyischen Frage sich zu Aeußerungen hergelassen welche seither fast in allen bedeutenderen Organen der europäischen Presse Besprechung fanden. Wenn einem Blatt aber das Recht zusteht den Hauptschuh aufzunehmen welchen die Patrie in ihrem jüngsten Artikel, betitelt „Les vœux de Savoie," mit offiziöser Arrogany der Bevölkerung dieses Landes zuwarf, so ist es die Gazette de Savoie welche die Wünsche des savoyischen Volks jedenfalls besser kennt als die nur auf die Befehle ihres Herrn lauschende Patrie. Unter dem ähnlichen Titel „Les vœux de Savoie" ertheilt das savoyische Blatt der Patrie und gleichzeitig dem Journal des Débats eine Antwort, und der wir nur folgendes aufheben. Beiden Blättern erwiedern wir treyn ihrer kühnen Behauptungen: 1) daß Savoyen nicht allein nicht einstimmig seine Annexion an Frankreich wünscht, sondern daß vielmehr die große Mehrheit seiner Bewohner für eine unaufösliche Vereinigung mit der neuen Monarchie unter dem Scepter Victor Emmanuels die innigsten Wünsche hegt; 2) daß die materiellen, sittlichen und politischen Interessen Savoyen an Italien fesseln; 3) daß die ann zionistische Partei in Savoyen eine schwache Minderheit bildet, die allerdings bereit ist ihr Land, um die ehrgeizigen Träume einiger Unzufriedenen zu verwirklichen, geheimen Intrigunen zu opfern. Die Wünsche Savoyens? Kennen sie dann und wissen sie in den von der Patrie angezogenen Sinn kundzugeben wordem? Seit einem Jahr ist Savoyen fast von allen Truppen entblößt; wer hätte es hindern können seine Wünsche auszusprechen? Wenn aber ein Volk einstimmig will und diesen Willen ohne Hinderniß kundgeben kann, dann äußert sich dieser Wille in jener ergreifenden Kundgebung welche die Patrie vox Dei nennt. Welcher Mensch, welcher französische Journalist hat diese Kundgebung vernommen? … Ja, Savoyen hat Wünsche; diese Wünsche aber offenbaren sich zu Chambery, St. Jean, Albertville, Evian, Thonon, Annecy, und an allen andern Hauptplätzen, in einer unüberwindlichen Abneigung oder in einer bedeutungsvollen Kälte gegen die Annexion. Auf gewisse anonyme Berichte, deren Fassung eben so incorrect war als ihr Inhalt lügenhaft, auf die Diatriben des Hrn. Peletin hat eine große Anzahl Bürger mit der Zerstreuung des Gebäudes geantwortet welches einige ehrgeizige Reactionäre aus Sophismen und Lügen errichtet hatten. Die Lehre der Trennung übt auf Savoyen keine andere Wirkung aus als daß sie seine Bevölkerung bis in die Innerste empört. Seit sechs Monaten sind nicht weniger als neun Broschüren in antiseparatistischem Sinn erschienen. Ja noch mehr: Chablais, Faucigny und ein Theil des Genevois, d. h. fast die Hälfte des Landes, sind bereit für ihre Vereinigung mit der Schweiz zu stimmen, wenn die Bevölkerung eines Tags berufen werden sollte über ihr Schicksal zu entscheiden. Tritt diese Eventualität ein, dann unterliegt es keinem Zweifel mehr daß diese Provinzen einen schweizerischen Canton bilden werden. Die Schweiz, ruhig und in ihrer Neutralität geachtet, zahlt wenig Steuern, hat weder mit Kriegen in der Ferne, noch mit solchen um Kronen in der Nähe etwas zu schaffen. Für die benachbarten Völker hat ihre billige Regierung viel verlockendes. Wenn es zur Abstimmung kommen sollte, ist die Zerstückelung Savoyens gewiß. Welch trauriges Schicksal für Savoyen! Der vollständige Ruin Chambery's und Annecy's, die Einstellung der Arbeiten am Mont Cenis, der Verlust des savoyischen Handels, des politischen Einflusses und des nationalen Charakters, das Eingehen der Nationalbank, des Gerichtshofs, der drei Bischöfsitze und der meisten obern Verwaltungen — dieß ist das traurige Geschenk welches die Parisianen der Vergrößerung Frankreichs, das an und für sich schon so groß ist und genug des Bodens hat, der zu verbessern und zu cultiviren ist, Savoyen machen wollen. Und Savoyen sollte so wenig Einsicht, so wenig Gemeinsinn besitzen um einstimmig einen solchen Selbstmord an sich selbst zu begehen?"

Chambery, 29 Jan. Heute sand in Chambery eine große seit zwei Tagen vorbereitete anti-annexionistische Manifestation statt. Sämmtliche Classen der Bevölkerung, welche im allgemeinen durchaus friedlich ist, waren durch die Intrigunen des Klerus und eines Theils des Adels mehr und mehr in Aufregung versetzt worden. Die Beunruhigung hatte ihren höchsten Grad erreicht, und eine Anzahl beherzter Männer ergriff die Initiative zu einer Versammlung die auf heute Nachmittag auf das Marsfeld berufen wurde, und eine feierliche Protestation gegen die separatistischen Machinationen, sowie eine Erklärung zu Gunsten des Hauses Savoyen bewirkte. Trotz eines heftigen Schneegestöbers zählte die Versammlung wenigstens 15,000 Personen aus allen Classen und Ständen. Die Fahnen der Arbeitervereine an der Spitze, begab sich der Zug über die Boulevards durch die Rue des Perti-

Digitized by Google

quet und über den Schloßplatz nach der Esplanade, welche sich alsbald vollständig füllte. Das Comité stellte sich auf die Treppen der Wohnung des Gouverneurs, und richtete durch den Mund Marc Burdins, eines der ersten Kaufleute der Stadt, folgende Anrede an den Gouverneur: „Die imposante Kundgebung die in diesem Augenblick stattfindet, entspringt dem reinsten aller Gefühle, der Liebe zum Vaterland. Wir kommen um eine feierliche Erklärung vor Ihnen abzugeben. Wir erklären unsern Willen ein integrirender Bestandtheil der Staaten des Hauses Savoyen zu bleiben, welchem unser Land zur Wiege gedient hat, und dessen glorreichen Geschicken unsere Väter seit acht Jahrhunderten gefolgt sind. Wir bethenern unsere unbegränzte Achtung, Liebe und Treue gegen den loyalen und ritterlichen Victor Emmanuel II. Wir sind entschlossen frei zu bleiben unter der constitutionellen Verfassung welche Karl Albert gewährte, der Nation verliehen. Wer sind überzeugt daß zwischen unserm erhabenen Monarchen und uns alle Bande nur auf voller Gegenseitigkeit beruhen, und wir werden glücklich seyn die Berschwörung darum zu erhalten." Der Gouverneur gab durch Burdin folgende Antwort an die imposante Menge: „Meine Herren, die Politik der Regierung ist zur Genüge bekannt: sie hat niemals die Absicht gehabt Savoyen abzutreten. Was die Partei betrifft welche die Frage der Trennung aufgeworfen, so ist es unnütz darauf eine Erwiederung zu geben. (Il est inutile de lui repondre.)" Dieser Erklärung folgte der laute Ruf: Es lebe der König, es lebe die Freiheit, es lebe Savoyen! Die ganze Kundgebung war würdig, ruhig, erhebend. Sie muß den abenteuerlichen Planen und ehrgeizigen Hoffnungen ein Ende machen. Sie beweist daß Savoyen erwacht ist; noch ein paar Jahre, und es wird ein eigenes politisches und nationales Leben haben. Für diesen Abend bereiten sich noch Kundgebungen im Theater, die Lege des Königs wird vom Volk mit Kränzen und Bouquets bewerfen werden. (Journal de Genève.)

* **Von der savoyischen Gränze,** 31 Jan. Bei den Wahlen in Chambery ist die Liste des „Courrier des Alpes" durchgegangen, und die „Patrie" in Paris triumphirt mit einigem Recht darüber, und will nun die Savoyarden über die Annexion abstimmen lassen. Wahrscheinlich wird sie aber von ihrer Meinung wieder zurückkommen wenn sie erfährt was in Annecy geschehen und was in Chambery vorbereitet wurde. In Annecy sind die Wahlen durchgängig patriotisch ausgefallen, kein Annexionist wurde gewählt. In Chambery bereitete man eine große Demonstration gegen die Annexion vor; alle treuen Unterthanen des Königs und Anhänger des Vaterlandes und der Constitution wurden aufgefordert sich am Sonntag den 29 Nachmittags 2 Uhr zu diesem Zweck zu versammeln. Nachschrift: Die Depesche über die Demonstration in Chambery wird Ihnen bereits zugekommen seyn. Eine ungeheure Menschenmenge war vor dem Schloß versammelt. Die Antwort des Gouverneurs an die Abgeordneten lautete, daß die Regierung in keine Abtretung willigen werde. Ungeheurer Jubelruf: Es lebe der König! es lebe das Haus Savoyen! begrüßte die Antwort. In Nizza werde eine ähnliche Demonstration vorbereitet. Man wird natürlich die Aufrichtigkeit der Demonstration zu verdächtigen suchen.

* **Como,** 29 Jan. Ich hatte Ihnen seiner Zeit richtig, und auch bester Quelle, vom Heirathsproject des Generals Garibaldi mit der Tochter des Marchese Raimendi Kunde gegeben. Für jenen Augenblick fanden es besonders italienische Journale besser am Platz dieses zu dementiren, wohl aus Delicatesse für den verehrten General, aus Besorgniß es möchte sein unerwarteter Rückritt und die schnell darauf gefolgte Verlobung mit materiellen Interessen in Zusammenhang gebracht werden — ein Vorwurf der ja den Verfechter der erhabensten Ideen, den Apostel der Italiener, nie und nimmer treffen darf. Nun ist jene Kunde doch zur Wahrheit geworden. Dienstag den 24 d. wurde Garibaldi mit der 19jährigen Tochter des Marchese Raimondi in der Privatcapelle der Villa Raimondi in Fino getraut. Zeuge ihrerseits war Graf Porro Lambertenghi, Better Silvio Pellico's (padrino), Zeuge des Bräutigams Ballezio, Statthalter in Como. — Letzten Donnerstag ist in Mailand die officielle Nachricht von der Ernennung des Cav. Massime d'Azeglio zum Gouverneur von Mailand eingetroffen. — Die Zeitungen hatten vor nicht langer Zeit viel Aufsehens von einem Hrn. v. Tavel gemacht. Man zerbrach sich die Köpfe über Missionen mit denen dieser ehemalige Bernische Schultheiß aus dem Geheimcabinet Napoleons betraut gewesen wäre. Wer diesem Herrn auf seinen Reisen während der letzten Kriegsepochen begegnet, wer Gelegenheit hatte Hrn. v. Tavel ein wenig näher zu beobachten, der kann kaum an die Wahrscheinlichkeit einer solchen Mission glauben. Genannter Herr hielt sich vor dem Einzuge der Franzosen in Mailand theils in Locarno, theils in Lugano auf, zuerst allein mit einem Bedienten, später sah man ihn auf Promenaden mit Damen sich unterhalten, was Anlaß zu verschiedenem Gerede gab. Allerdings war er sehr bemüht sich wichtig zu machen, gab sich gern den Schein eines Vertrauten des französischen Kaisers. Jeden Augenblick sprach er von erhaltenen Depeschen, die aber oft das tollste Zeug enthielten, Siegesnachrichten von Oertlichkeiten von denen man wußte daß seine Soldaten dort gewesen waren. In den Cafés, selbst bei den Stiefelputzern, krainte Hr. v. Tavel seine Wichtigkeit, seine Reniglceiten aus, und zwar so lange bis sich alles über die v. Tavel'schen Depeschen lustig machte, stund selbst die wielen Neugkeit auf Schweizer Gebiet gefliichteten Italiener, die doch mit vollen Händen nach ähnlichen Berichten griffen, ihn belachten. Nach der Schlacht von Solferino erst gieng er nach Mailand, wo er, wie ich hörte, vor kurzer Zeit noch war. Und einen solchen alberne Schwätzer wollte man zum kaiserl. französischen Agenten machen!

Der. Staaten von Nordamerika.

(Telegr. aus Liverpool.) Die „Arabia" ist mit 182,935 Dollars Comptanten und Posten vom 18 d. aus New-York eingelaufen, woselbst die Dampfer „Europa," „Hungarian" und „Jura" aus Europa eingetroffen waren. — Im Congreß war nichts von Interesse verhandelt worden. Das Repräsentantenhaus hatte einige lebhafte Discussionen durchgemacht, die Sprecherwahl aber war noch immer nicht erledigt. — Der „Washington Intelligencer" vom 16 veröffentlicht den Protest der Central- oder Miramonregierung gegen die Ratification des zwischen Juarez und M'Lane abgeschlossenen Vertrags. — In Benezuela waren bis zum 17 d. — so weit reichen die Berichte aus Caraccas — sämmtliche Geschäfte wegen der politischen Wirren noch immer im Stocken. In einer bei Barcelona geschlagenen großen Schlacht war der Insurgentenführer Sotillo durch General Rivas geschlagen worden, während General Falcon im Westen durch die Regierungstruppen zum Rückzug auf Barinas gezwungen worden. — In Havana stand am 13 der Curs auf London 15½, bis ¾ Prämie. — Der Dampfer „Senora" war mit 1,812,536 Dollars Gold von Californien nach New-York abgegangen. — Aus New-Orleans schreibt man vom 18 d.: „Juarez will die Wilisen und Freiwilligen auflösen und eine regulare Armee schaffen, zu der Freiwillige und gediente Soldaten anderer Staaten eingeladen werden sollen." Längs der Straße von Veracruz nach Mexico haben sich sogenannte Sicherheitsausschüsse gebildet. Nachdem durch sie gegen hundert Wegelagerer aufgeknüpft worden, ist die Straße nach langer Zeit wieder einmal sicher. (Engl. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 31 Jan. Heute um 11 Uhr Vormittags wurde es bekannt daß die Bank ihren Zinsfuß auf 4 Procent erhöht hat. An der Börse hatte diese voraussgesehene Maßregel eine sehr unbedeutende Wirkung; die meisten Curse blieben fast genau auf dem Curs von gestern Nachmittags, oder nur einen Viertheil darunter. Dagegen bemerkt man daß die indische Papier-Rupie, deren Import großentheils am Metallabfluß schuld ist, allmählich im Werth fällt. Consols sind Nachmittags um ⅛, nämlich auf 94⅛—¼ baar und Rechnung geftiegen. Auswärtige Fonds ohne Leben und unverändert in Cursen. Bahnpapiere gedrücktet.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Oeffentliche Danksagung. Innigen, tiefgefühlten Dank dem Gründer und Vorstand des orthopädischen Heil-Instituts zu Bamberg, Herrn Hofrath Dr. **Wildberger,** der mein Töchterlein Nannette Rieger, welches sich in Folge einer Luxation des Hüftgelenks nur mühsam und mühevoll an zwei Krücken fortbewegen konnte, wieder so weit herstellte daß mein Kind den vollkommen freien Gebrauch seines nunmehr geraden Beinchens erlangte. Möge der Himmel den edlen Menschenfreund Dr. Wildberger noch lange zum Wohl der leidenden Menschheit erhalten. (706)

München, 26 Jänner 1860. **Anna Rieger.**

Fabriks-Verkauf. Ueber eine in Böhmen, nahe der sächsischen Gränze gelegene, im besten Betriebe befindliche Porzellan-Fabrik zu kaufen wünscht, wolle sich behufs an **J. D. Heinrich Schuster** in **Prag** wenden. [634—36]

Pläne gratis. **Sichere Geldanlage.** **Listen gratis.**

Ofener Loose; Haupttreffer: fl. 40,000; fl. 30,000; fl. 20,000 u. s. w. Ziehung: 15 März 1860; sowie Ansbacher fl. 7-Loose zu ganz außergewöhnlich vortheilhaften Bedingungen bei:

[447—52] **Schneider-Hoff,** Großhandlung in **Frankfurt am Main.**

Uebersicht.

Kleine Beiträge zu großen Fragen in Oesterreich. — Aus Ungarn. (VII.) — Deutschland. (Göttingen: G. Jaumen geht nach Berlin. Wien: Theater.) — Schweiz. (Basel: Zum letzten Kirchentumult.)

Neueste Posten. Berlin. (Tagesbericht.) — Wien. (Tagesbericht.) — London. (Oberhausitzung.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.) — Modena. (Decret Fanti's.) — Turo. (Zum cochinchinesischen Krieg.)

Telegraphische Berichte.

Flensburg, 2 Febr. Anträge werden beantragen: Thomsen Oldenworth Anklage gegen den Ex-Minister Wolffshagen; Graf Baudissin auf Preßfreiheit und Vereinsversammlungsrecht. Die Adresse soll die ganze politische Lage des Landes darlegen, jede Verfassungsverbindung Schleswigs mit Dänemark allein als rechts- und verfassungswidrig zurückweisen.

Madrid, 2 Febr.*) Gestern haben beträchtliche Streitkräfte den rechten Flügel des spanischen Lagers angegriffen. Die Mauren wurden zurückgeschlagen, sofort die marocconanischen Linien angegriffen, Unordnung unter sie gebracht, ihre Stellungen genommen, welche bis zum Ende des Kampfes behauptet wurden. Die Marocconer haben 2000, die Spanier 200 Mann verloren. Die Brüder des Kaisers commandirten die Marocconer.

Turin, 1 Febr. Ein Anschlag des Syndicus ladet im Auftrag der Regierung die Arbeiter ein zur Beschleunigung der außerordentlichen Arbeiten, welche den Werkstätten und Eisenhämmern des Arsenals anvertraut sind, mitzuwirken.

*) Diese und die folgende Depesche und dem gestrigen Hauptblatt hier wiederholt.

Kleine Beiträge zu großen Fragen in Oesterreich.

w. Oesterreich ist im ehrlichen Kampf der Waffen nicht vom Glück begünstigt gewesen, aber es wird mehr als es verloren wiedergewinnen, wenn es, mit freiselbst muthvollen Entschlossenheit welche das Ultimatum und das Kriegsmanifest bietet, den innern Feind beschwört, jene „ererbten Uebelstände" von denen das Augustmanifest von Miaisbrunn spricht, wenn es beherzt auf einer Bahn die es, wie nunmehr die ersten Akten und unzweideutigsten Thatsachen bekunden, entschieden betreten hat. Ist doch auch der unglückliche Ausgang des Kriegs nicht am wenigsten durch jene „Uebelstände" herbeigeführt worden, so daß unter allen Umständen der innere Ans- und Aufbau die nächste Aufgabe des Staats sein muß. Mit Zuversicht läßt sich behaupten daß Oesterreich nach außen in der nächsten Zeit eine zuwartende, reservirte Stellung behaupten, und sich inwiefern mit sich selbst beschäftigen wird. Regierung und Volk begegnen sich in dieser Auffassung der nächsten Aufgabe des Staats. Oesterreich wird keinen Krieg beginnen um eines außer ihm liegenden Zweckes willen, es wird nicht wiederum allein den Kampf aufnehmen wollen für die Aufrechthaltung des Rechts und der Verträge, den es vermuthlich mit nicht besserem Erfolg führen würde als im vorigen Jahr. Nicht als ob es theilnahmlos oder gar mit heimlicher Freude zusähe wie aus dem einen Rechtsbruch eine Folge von Rechtsbrüchen sich ergenzt, wie auch anderen Fürsten ihre Landerdecken entrissen werden sollen, und wie das rächende Geschick auch diejenigen Staaten treffen wird welche gleichgültig und unthätig dem Angriff am Oesterreich zugesehen. Vielmehr wartet es seiner Zeit. Und damit es zur rechten Zeit als der Rächer des niedergetretenen Rechts erscheinen könne, sammelt es seine Kräfte, holt das Versäumte nach, schneidet schädliche Auswüchse ab, bessert das Bestehende, und ist bestrebt von innen heraus die Kräfte der Nation zu heben.

Daß die Regierung ernstlich diese Absicht verfolgt und mit Glück diese Bahn begonnen, muß selbst eine systematisch feindselige Presse anerkennen. Bemerkenswerth aber und sicher zu billigen ist es daß die österreichischen Staatsmänner denen das Werk durchgreifender Reformen in die Hand gegeben war, darauf verzichteten ein neues glänzendes Staatsgebäude sir und fertig hinzustellen, dessen innerer Ausbau dadurch doch in seinem Fall beschleunigt werden wäre; daß sie es vielmehr vorzogen das Werk in der Tiefe anzulegen, die Völker Oesterreichs erst von innen heraus und gleichsam von unten auf für ein freieres Staatsleben fähig zu machen. In diesem Sinn ist die Fürsorge der Regierung der baldigen definitiven Regelung der Gemeindeverfassungen zugewandt, in diesem Sinn ist sie fortgesetzt bemüht die Schranken aufzuheben welche mit Rücksicht auf das Glaubensbekenntniß die Staatsbürger trennten, und wenn das Geschenk das großherzig dem größten Theil der Protestanten gemacht worden schnöde zurückgewiesen wird, so ist dieß wenigstens nicht die Schuld der Regierung. Ein entschiedener Schritt geschah ferner durch den Erlaß einer Gewerbe-Ordnung, deren Freisinnigkeit von der fremden nicht minder als von der einheimischen Presse anerkannt wurde, und welche ein vordeutsches Blatt eine großartige Maßregel zur Beförderung des Erwerbs von den bisherigen Fesseln nannte — eine That die den Beruf einer Provinz aufwiese, und welche am besten geeignet sey Oesterreich aus seiner Finanznoth allmählich zu erretten. Diesem letztern Zweck sind endlich neben anderen Maßregeln eine Reihe von Ersparnissen welche theils im Kriegswesen, theils in der Verwaltung vorgenommen werden, und bei denen nur zu wünschen ist daß sich die Einschränkung nicht auch auf diejenigen Mittel erstrecke welche der Erziehung und geistigen Bildung des Volkes gewidmet sind.

Allein so bedeutend und werthvoll diese und andere Reformen sind, so entschieden sie das Streben der Regierung bekunden mit dem alten System für immer zu brechen, so können sie doch ihren letzten Abschluß erst finden in einem Organismus der den ganzen Staat umfaßt. Alle einzelnen Fragen sind so untrennbar mit einander verkettet, daß immer wieder der Blick auf das Ganze sich richtet, auf die Ordnung in welcher das Einzelne seine naturgemäße Stelle einnimmt; jede einzelne Maßregel zum Bessern regt so immer wieder aufs neue den Wunsch an durch eine Staatsverfassung das ganze Werk gekrönt zu sehen. Und um so natürlicher drängt sich dieser Wunsch auf, als manche der gerade jetzt besonders brennenden Fragen, wie z. B. das Verhältniß der einzelnen Kronländer zur Reichseinheit, nur dann auf befriedigende Weise gelöst werden können.

Es liegt eine Reihe von Vorschlägen vor, theils über einzelne Fragen, theils über die Gesammtorganisation des Reichs, in welchen patriotische Männer ihre Ansichten und den Schatz ihrer Erfahrungen niedergelegt haben. Ausführlich ist in diesen Blättern die vortreffliche Arbeit in der Deutschen Vierteljahrsschrift, „Oesterreich und seine Bestimmung," besprochen worden. Mit ihren aus eingehenden historischen Studien gewonnenen Resultaten stimmt vielfach zusammen eine kürzlich erschienene Broschüre „Kleine Beiträge zu großen Fragen in Oesterreich, Leipzig 1860," welche allgemein einem hochgestellten Beamten zugeschrieben wird, der vor einigen Jahren Chef eines Kronlands war, und in der neuesten Zeit in Diplomatischer gestellt wurde. Jedenfalls verräth sie einen eben so patriotischen als vielseitig erfahrenen Autor, der sich noch näher durch eine gewisse milde Berühmtheit charakterisirt, die überall auf eine Vermittlung der Gegensätze ausgeht, und zwischen den großen entgegenstehenden Interessen Compromisse zu stiften sucht. Daher rührt es wohl auch daß manchen Institutionen des Vormärzen vielleicht eine allzugroße Bedeutung und Lebensfähigkeit zugesprochen wird.

Zunächst nämlich scheint der Verfasser den Hauptnachdruck auf die Selbstständigkeit der einzelnen Provinzen legen zu wollen, wenn er, ausgehend von der Autonomie der Gemeinde, sagt: dieselbe müsse aufsteigen zur Landesgemeinde; nur dann werde sie eine Wahrheit werden und jene Ersparungen bewirken welche dringend noththun. Das historische Recht aber welches dem Boden für die Landesgemeinde als ein historisch Gegebenes darbietet, welche sofort wieder zu einer den neuen Verhältnissen angepaßten Geltung gelangen können. Und indem er dann den Organisationsplan für die Landesvertretung entwirft, ist es ausdrücklich sein Zweck „das durch die Staatsomnipotenz und die bureaukratische Centralisation verkommene Recht der provinciellen Selbstverwaltung, insofern sie ohne die Reichseinheit zu gefährden thunlich sey, wieder zur Geltung zu bringen und den neuen Verhältnissen anzupassen." Der ehemalige Landtag soll die Grundlage zu einem Verwaltungsorganismus geben der den größten Theil der jetzt von der Staatsbehörden und Finanzlandesdirection geführten Geschäfte übernähme. Die Landesvertretung bestände aus einem Landtag und einem Landesausschuß, die Verwaltung würde durch ein Landesregierungscollegium besorgt. Letzteres würde auf Vorschlag des Ausschusses und auf Gutachten des Landeschefs vom Kaiser ernannt, und stände unmittelbar unter dem Reichsministerium. Der Landeschef wäre der Vertreter der Reichseinheit und Repräsentant der Krone, seiner Leitung ständen die der Centralgewalt vorbehaltenen Geschäfte unter.

Dagegen soll nun die Autonomie der Kronländer zunächst dadurch beschränkt werden daß gleiches Recht und gleiches Gesetz im ganzen Reich gelte. Sind aber gleiches Recht und gleiches Gesetz als Grundlagen der staatlichen Einheit festgehalten, so ist keine Gefahr vorhanden wenn der verfassungsmäßigen Landesvertretung ein ihren Functionären ein größerer Einfluß auf die Wahl, Besoldung, Ueberwachung und Leitung der Verwaltungsorgane und ihrer Thätigkeit eingeräumt wird. Die Reichseinheit, insoweit sie angu-

Digitized by Google

streben ist, wird darunter nicht leiden, nur die bureaukratische Uniformhaft wird untergehen. Die Geschäfte selbst werden wohlfeiler und mehr im Geiste, nach den Wünschen und dem Verständniß der Bevölkerung geführt werden. Die Stellung der Centralregierung wird eine richtigere seyn, sie wird insbesondere weniger Anstand nehmen dem öffentlichen Urtheil und der Kritik einen unbefangenen Ausdruck zu gestatten, Uebelstände anzuerkennen und abzustellen, welche sie bei bureaukratischer Centralisation als eigene Sünden zu rechtfertigen bemüht seyn würde."

Ferner werden die möglichen Sonderbestrebungen durch eine starke Centralgewalt aufgewogen, welcher ein mindestens zur Hälfte aus freigewählten Abgeordneten bestehendes Organ zur Seite steht. Um nämlich den kaiserlichen Wahlspruch Viribus unitis zur Wahrheit zu machen, um die Einheit des Reichs herzustellen, nicht jene äußere polizeilich zusammengekittete, welche man hat, sondern die innere, welche auf dem Bewußtseyn des Bedürfnisses der Zusammengehörigkeit hervorgeht, die man eben entdeckt, soll ein verfassungsmäßiges Organ eingesetzt werden, dessen der Regierung rathend, helfend und überwachend zur Seite zu stehen, sie mit der berechtigten öffentlichen Meinung in Einklang zu bringen und zu erhalten, und insbesondere die Staatseinheit und den Staatscredit zu gewährleisten. Dieses Organ soll kein Parlament seyn, das mehr trennen als einigen würde, sondern ein Rathskörper, ein Reichsrath, der drei Aufgaben hätte: einmal die Mitwirkung in der Gesetzgebung mit dem Recht der Initiative, sodann der Ueberwachung des Staatshaushalts, Prüfung des Reichsbudgets und Ueberprüfung des Landesbudgets, endlich ein gewisses Jurisdictionsrecht in Prefangelegenheiten. Dieser Reichsrath wäre zusammenzusetzen aus den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses, welche der Kaiser auf Lebenszeit ernennen würde, aus den Ministern, den Landeschefs, aus einer Anzahl hoher Würdenträger der Kirche, aus einer Anzahl von Abgeordneten adeliger Fideicommißbesitzer, aus zwei Abgeordneten der Universitäten, aus zwei Superintendenten, der eine Augsburgischer der andere helvetischer Confession, aus zwei Vertretern der großen Gelehrtstifte, endlich aus einer der Gesammtzahl der verstehend bezeichneten mindestens gleichen Anzahl von Abgeordneten, welche die Landesvertretungen, jedoch nicht nothwendig aus ihrer Mitte, zu wählen haben werden. In diesem Centralorgan werde die Reichsregierung den Stützpunkt finden, um mögliche Sonderbestrebungen und Rückschrittsgelüste einzelner Kronländer energisch zurückzuweisen.

(Schluß folgt.)

Aus Ungarn.

VII. *)

ẓ Die ungarische Verfassung war, nächst der mecklenburgischen, bekanntlich die einzige Verfassung unter deutschen Scepteren worin sich die Anschauungen und Grundsätze des germanischen Mittelalters in ziemlicher Reinheit erhalten haben. Darin liegt, unsrer Meinung nach, ein eben so großer Vortheil wie Nachtheil: letzterer deßhalb weil die Verfassung so wie sie war nicht mehr in die Zeit paßte; ersterer aber darum weil sie, ihrem Wesen nach auf durchaus richtigen Grundsätzen beruhend, die Keime zu neuen, hoffnungsvollen Entwicklungen enthielt.

Gewissermaßen die Grundlage, die Einheit im politischen Bau Ungarns, bildete die Grafschaft (das Comitat). An ihrer Spitze standen theils vom Kaiser („König", ernannte, theils erbliche Obergespane, welche die Rechtsprechung wie die Verwaltung leiteten. Alle Beamten der Grafschaft, mit Ausnahme dieser Obergespans, sowie des Vertreters desselben und der geschworenen Besitzer der Gerichtsstuhl, wurden von den Ständen in den Generalcongregationen der Grafschaft aus den vom Obergespan vorgeschlagenen Männern gewählt, und alle drei Jahre erneuert. Die Grafschaftsversammlungen sind gleichsam die Volksvertretung der Grafschaft, immer das Wort „Volk" im aristokratischen Sinn gebraucht. Denn nur Adel, Geistlichkeit und die Abgeordneten der Freistädte bilden diese Grafschaftsversammlungen, welche von dem Obergespan so oft als es ihm nöthig däuchte berufen wurden. Derselbe hatte auch den Vorsitz. In diesen Versammlungen wurden sowohl politische als ökonomische Angelegenheiten der Grafschaft berathen und geordnet, die von der Reichsregierung kommenden Vorschläge oder Verfügungen wurden controlirt und, wenn gesetzlich befunden, den untern Behörden zum Vollzug aufgetragen. Auch die Abgeordneten für den Landtag wurden hier erwählt. Wenn Gefahr im Verzug war, konnte auch ein engerer Ausschuß zusammentreten, aber doch nur über minder wichtige Gegenstände entscheiden.

Liegt die eigentlich entscheidende Macht in den Händen der Grafschaftsversammlung, so wurde hingegen der Vollzug der Beschlüsse, die allgemeine politische und polizeiliche Verwaltung, die Erhebung der Steuern, ein Theil des Armenwesens u. s. w. von dem Obergespan, dem Vicegespan und ihren Unterbeamten besorgt. Die Besoldung derselben war eine sehr mäßige. Auch in Betreff der Rechtspflege, sowohl in bürgerlichen als in peinlichen Sachen, bildete die Grafschaft eine wichtige Mittelstufe (malloa, Malstätte). Jedes Comitat war eine ziemlich autonome Genossenschaft der Berechtigten, ähnlich den alten deutschen Gauen mit ihren Grafen oder den englischen Shires oder Counties mit ihrem Alderman, dem spätern Sheriff, an der Spitze.

Die Grafschaft, sagten wir, bildete die politische Einheit. Nach oben setzte sich aus ihr der Landtag, die Ständetafel zusammen; nach unten verzweigte sie sich in Districte (Processe, Bierteil, Stühle, szég = der deutschen Cent), mit je einem Stuhlrichter (Centgraf) und Beisitzlichtlichter, welche richterliche, politische und polizeiliche Befugniß vereinigten. Die Districte zerfielen wieder in Unterbezirke und Gemeinden. In den Gemeinden haben Ortsrichter und Geschworne für die Vollziehung der Gesetze und Anordnungen zu sorgen. Den Notar nimmt die Gemeinde auf, der Grundherr bestätigt ihn. Der Ortsrichter wird jährlich von der Gemeinde aus wenigstens drei vom Grundherrn Vorgeschlagenen erwählt, die Geschwornen und Kleinrichter ohne herrschaftlichen Vorschlag.

Dieß waren etwa die allgemeinsten Grundzüge der ungarischen Verfassung. Den Anschauungen des modernen Liberalismus, welcher wesentlich vom französischen Ansichten durchdrungen ist, steht diese Verfassung mit ihren Mängeln und Vorzügen als etwas fremdartiges gegenüber. So viel ist von vornherein sicher. Hören wir nun einiges Urtheile über dieselbe!

Eine englische Ansicht darüber lautet: „Der Reichstag besteht aus den katholischen Prälaten, den Magnaten, den Vertretern des niedern Adels und den Abgeordneten der Städte. Diese Classen nennen sich selbst die Nation, und behandeln die Bauern wie eine untergeordnete Menschenart, deren Geschäft darin besteht alle Abgaben zu leisten (die Adeligen, angeführ 350,000 an der Zahl, sind abgabenfrei) und sämmtliche Lasten zu tragen. Diejenigen welchen diese Verfassung die übermäßigsten Vorrechte und Einflüße gibt, hängen selbstverständlich ihr mit Begeisterung an." Ein nun verstorbener eingeborner Autor äußert sich wie folgt: „Die unübersteiglichen Schwierigkeiten auf welche die Regierung Kaisers Franz I stieß, rührten von einer unglücklichen (wreiched) Verfassung her, welche in einem Zeitalter der zügellosesten Barbarei, der Unwissenheit und blinder Vorurtheile entstanden war, und nun von einem Volke voll fanatischen Nationalhasses und verstockter Anhänglichkeit an ererbte unduldsame Grundsätze vertheidigt wird. Offener Widerstand, Meuterei, Aufstand waren die unvermeidlichen Folgen einer Verletzung eingebildeter Rechte, deren Aufrechthaltung eben jetzt ein beständiges Hinderniß aller Verbesserungen ausmacht, und die große Masse des Volks zu einer traurigen Sklaverei verurtheilt, schimpflich für die Menschheit und unser Zeitalter. Das große Gebäude, die Verfassung, bleibt deßwegen ungerührt, und Ungarn zieht, wie es immer gethan, drei Jahrhunderte hinter der Zeit her." Ein anderer Schriftsteller sagt Aehnliches: „Ich bin zufrieden mit meiner eigenen Stellung in der Gesellschaft, und beneide keinen meiner Landsleute um seine Rechte und Privilegien, seine Macht, seine Besitzung oder seine Reichthümer; aber ich gestehe daß es mein Herz ergreift wenn ich neun Zehntheile der Bewohner meines geliebten Landes in einer Lage erblicke des Armuth und Verachtung die große Masse nöthigen in dem Stande zu kriechen, so daß sie unfähig sind sich selbst aus ihrer sittlichen und geistigen Erniedrigung zu einer achtbareren und der Menschheit würdigeren Lage zu erheben."

Diese herben Urtheile eines englischen und zweier ungarischen Schriftsteller beziehen sich, wie oben bemerkt, auf die gedrückte Stellung der unteren Classen, und die Hindernisse welche durch die Privilegirten dem Aufschwung an die westliche Cultur entgegengesetzt wurden. In dieser Beziehung meinte auch Friedrich List: „Man könnte ebenso gut mit einem Stein räsoniren neben manchen schönen Grundlagen politischer Vervollkommnung der Finch lag den arbeitenden Classen alle Versuche zu materiellem und geistigem Aufschwung unmöglich zu machen." Hier finden wir schon jene Scheidung der guten und der nachtheiligen Elemente in der ungarischen Verfassung klar ausgesprochen. Ganz in ähnlicher Weise urtheilt der General v. Gagern, indem er sagt: „Die ungarische Verfassung, die wohl nicht in allen Stücken zeitgemäß ist, spricht doch die Grundsätze aus auf welchen politische Freiheit hauptsächlich beruht."

In Wirklichkeit glauben wir daß alle diese Ansichten ihre Berechtigung haben, und die seltsame Mischung von edeln unverjährlichen Grundsätzen und verrosteten unerträglichen Misbräuchen erklärt sich sehr leicht aus der Geschichte Ungarns. Als König Stephan der Heilige sein Volk in das europäische Völkersystem einführte, nahm er die Grundzüge der Verfassung desjenigen Volks zum Vorbild dessen Wesen bestimmend auf das ganze Mittelalter einwirkte. In dem großen Deutschland gab es aber zwei sehr verschiedene Verfassungsgruppen; obschon diese Bezeichnungen den Begriff nicht genau decken, wollen wir die eine die demokratische, die andere die aristokratische nennen. Die erstere finden wir mehr bei den reinteutschen, die zweite dagegen bei den auf romanisches Gebiet eroberad hinübergedrungenen Stämmen. Von den

*) Siehe Beil. zur Allg. Ztg. Nr. 28.

Digitized by Google

romanischen Ländern kam die Feudalverfassung aber wiederum zu uns zurück und gewann auch in Deutschland lange Zeit hindurch immer mehr Boden, so daß die demokratische Form fast nur im hohen Norden bei friesischen Stämmen und im Süden bei Allemannen sich ungetrübt erhalten konnte. Selbstverwaltung aber zweigte sich von einer jeden dieser beiden Wurzeln, der reinvolksthümlichen wie der feudalen, ein Schößling nach dem fernen Südosten ab, ich meine die Verfassung der Siebenbürger Sachsen und die Feudalconstitution der Magyaren. Als kriegerische Eroberer entlehnten nun die Magyaren die ihren Verhältnissen zum unterworfenen Volk allein entsprechende Feudalverfassung, und haben an derselben mit außerordentlicher Zähigkeit festgehalten, weil sich eben die natürlichen Bedürfnisse, deren Ausdruck eine jede Verfassung sey soll, bis in dieses Jahrhundert hinein nur wenig verändert hatten.

Die langen Türkenkämpfe wirkten vorzugsweise zur Erhaltung der aristokratischen Einrichtungen mit. Handel und Gewerbfleiß fehlten, daher entfand kein Mittelstand, von welchem die Geschichtsforscher gezeigt haben daß er in der Regel, unterstützt von dem Königthum, zum Zusammenbruch der aristokratischen Staatsformen das meiste beitrug. So erhielt sich denn die ungarische Constitution, die im 11., vielleicht auch noch zu Ende des 18. Jahrhunderts die allein geeignete seyn mochte, wie ein altertümliches Gebäude, welches bei den festsamsten Entstellungen und Verbauungen dennoch in Plan und Anlage den gewaltigen Geist der Gründer verräth, und in welchem immerhin, wenn viel alter Schutt weggeräumt wird, noch schöne und wohl brauchbare Wohnräume zu finden seyn dürften. Niemand wird an die Wiederherstellung jener Mißbräuche denken die, wie wir oben sahen, von Ungarn selber schonungslos gegeißelt wurden. Es läßt sich nicht verkennen daß die Feudalrechte, die ungeordnete und ausschließliche Theilnahme des Adels an den Comitatsversammlungen, die bindenden Instructionen, der schleppende Geschäftsgang sehr große Uebel waren. Andererseits ist es klar daß diese Verfassung, die immerhin eine Dauer von achthundert Jahren hinter sich hat, dem ungarischen Volksgeist vielfach entspricht, und im übrigen die unverkennbaren Spuren jenes Geistes an sich trägt aus welchem die Größe Englands erblüht ist.

Dieß geradezu auszusprechen stehen wir um so weniger an als das neue Ministerium gezeigt hat daß es diesen Geist der Autonomie wohl zu würdigen weiß. In der That, wenn der Schwerpunkt der alten ungarischen Verfassung in dem Comitatswesen lag, so ließe sich von hier bis zu den neuen autonomen Kreisen oder Grafschaften sehr wohl eine Brücke finden.

Wir können diese Betrachtung nicht schließen ohne auf unser Vaterland einen Seitenblick zu werfen. Wo finden wir da einen ähnlichen Widerstand gegen das bureaukratische System? Wir, die wir glauben daß eine dauernd starke Regierung nur denkbar ist wenn ein kräftiges, auf seine Selbstthätigkeit eifersüchtiges Volk ihre Unterlage bildet, erblicken in den Hindernissen mit welchen jetzt Oesterreich zu kämpfen hat zwar augenblicklich eine Schwierigkeit, aber auch, wenn richtig gelcitet, eine Anweisung auf künftige Kraft und Größe. Wo reagirt in Deutschland der Volksgeist so mächtig gegen die Bevormundung als in Ungarn, Siebenbürgen und Tirol? Leider müssen wir es aussprechen, wir sehen ganze große Völkerschaften, die ihre eigene Lage gar nicht mehr kennen, sogar auf dieselbe stolz sind, sich glücklich preisen und andere zur Theilnahme an diesem Glück auffordern! So tief ist dort das französische System in Fleisch und Blut übergegangen, daß der Sinn für die altdeutsche Selbstregierung nahezu verlegt scheint, und die Liberalen, statt sich gegen das System zu wenden, nur das „hebe dich hinweg, damit ich mich an deinen Platz setze" noch übrig haben. Traurig daß es so ist, aber es wird doch gut tun zuweilen daran zu erinnern.

Deutschland.

† **Göttingen**, 30 Januar. Es ist nun entschieden daß uns unser vortrefflicher Nationalökonom G. Hanssen, früher Professor in Kiel und Leipzig, seit elf Jahren der unsrige, verlassen und die durch Dieterici's Tod erledigte Professur in Berlin antreten wird. Es ist bisher ein seltener, sogar sehr seltener, Fall gewesen daß ordentliche Professoren ihre Stellung in Göttingen aufgaben und ausmärtigen Berufungen folge leisteten. Doppeltes Aufsehen erregt dieses Ereignis, da Hanssen in den letzten Jahren die an ihn ergangenen Rufe von Wien, München und Bonn abgelehnt hat. Bei der ungetheilten Anerkennung welche derselbe in seltenem Maß bei der leitenden Universitätsbehörde, bei seinen sämmtlichen Collegen, den Studierenden und sonst im ganzen Lande Hannover — wo sein großes Interesse gerade für die landwirthschaftlichen Elemente der Nationalökonomie den günstigsten Boden fand — genoß, hatte man sich gewöhnt anzunehmen Hanssen werde seinen Wohnsitz dauernd bei uns aufgeschlagen haben. Dazu kommt daß Hanssen, zwar noch im kräftigsten Mannesalter stehend, doch in diejenigen Jahre eingetreten ist in denen man liebgewordene und mit allgemeiner Anerkennung verknüpfte Wirkungskreise nur schwer und ungern aufzugeben pflegt. Die große Einigkeit und Collegialität des hiesigen Professorenlebens ist ebenfalls nicht überall anzutreffen. Es müssen hier also Gründe mitgewirkt haben die nicht auf der Oberfläche liegen, da äußere Vortheile allein, die auch nicht so sehr bedeutend seyn konnten, gewiß nicht den Ausschlag haben gegen können. Vielleicht ist der Grund darin zu suchen daß Hanssen eine durchaus praktische und dabei schöpferische Natur ist. Die neue Belebung des statistischen Bureau's der preußischen Monarchie durch den ausgezeichneten Engel von Dresden, die reichere Ausstatt für eine schöpferische Thätigkeit in einem größeren Staat mögen hier wohl bestimmend gewirkt haben. Uebrigens verliert nicht nur die Universität einen ausgezeichneten Lehrer, sondern auch die von Hanssen mitbegründete landwirthschaftlich-Academie Göttingen-Weende verliert an ihm als Vorsteher und Director im Directorium ein sehr wichtiges Element. Es wird schwierig seyn für Hanssen einen einigermaßen vollgültigen Ersatz zu finden, und man wird vielleicht an die Anstellung mehrerer Männer denken müssen. Zugleich liegt aber in diesem Abgang der Fingerzeig der Gefahr zur Entzweiung von weiteren Lehrkräften und bedeutenden Forschern nach einer-Seite hin, nach der es unserseits nur selten, wie in den letzten Jahren, durch den Gewinn von Dirichlet und Listing, gelang einen Gegenzug zu üben. Vom allgemeinstes deutschen Standpunkt, den wir ja in der Chronik unserer Universitätsdebatte und in Ihrem Blatt immer vor allem geltend machen, ist freilich die Abgabe eines ausgezeichneten Mannes von einer Universität an die andere stets zugleich ein Gewinn für das ganze Vaterland, indem dadurch die Möglichkeit gegeben ist vorzügliche, insbesondere schöpferische Kräfte, dadurch daß sie zeitweise, wie große Capitalien, ihre Wohnsitze wechseln, so viel als möglich für das gesammte Nationalwohl auszubeuten. Mit diesem Trost wollen wir unsern trefflichen Hanssen von uns scheiden lassen, uns an dem reichgegnaeten Andenken erfreuen das der bedeutende und doch so schlichte Mann bei uns hinterläßt, und ihm Glück und Heil wünschen für einen ähnlichen und doch größeren Wirkungskreis.

⁂ **Wien**, 26 Jan. Wenn die letzten Novitäten des Burgtheaters nicht den Erfolg gehabt den man sich von denselben versprochen, so ist das traurig für das Repertoire und das Publicum, für die Direction insofern als sie die Kräfte ihrer Bühne in außergewöhnlicher Weise anspannen muß, um die plötzlich entstehenden Lücken auszufüllen; eine andere Reflexion und daraus folgend ein Tadel gegen das Institut kann jedoch aus dieser Thatsache nicht entnommen werden. Von dem Wiener Burgtheater ist in den letzten Jahren so viel wirksames, gutes, ja treffliches aufgegangen, daß man sich ein paar Nieten schon gefallen lassen darf. Hat die Börse ihre Baisse, die Politik Zeiten voll Stockung und ohne Ereignisse, warum soll ein Theater nicht eine Saison mit weniger Erfolgen als sonst haben? Man muß gestehen unser deutsche Theater mit ihrer heillosen Wirthschaft und mit ihrem Cultus der Geistlosigkeit gesehen haben, um das Wiener Burgtheater vollkommen schätzen zu lernen. Außerdem glauben wir daß man einem Theater welches der Litterator der Gegenwart gerecht zu werden sich bestrebt, und den Versuch mit neuen Productionen, trotz mancher Mißerfolge, immer wieder unverdrossen wagt, nie einen Vorwurf aus dieser Maxime machen darf. Theater die sich vornehm gegen alles Ringen der Gegenwart abschließen, die cavaliermäßig nur die Stücke zur Darstellung bringen deren Aufführung schon die gehörige Anzahl Ahnen hat, haben wir genug, solche die mit gutem Willen und künstlerischem Verständniß auch dem Neuen gerecht zu werden versuchen, nur sehr wenige. Bei jedem Theater sollte es Grundsatz seyn: in der Annahme von neuen Werken die größte Liberalität, in der Aufführung von alten, über deren Werth oder Unwerth bereits ein endgültiges Urtheil vorhanden ist, die größte Strenge. Dieser Maxime folgend, wird auch das Burgtheater wieder, früher oder später, mit neuen Erfolgen uns entgegentreten. — Der letzte Ravenswood ist inzwischen begraben, und obgleich er ohne Absolution gestorben, wird sein Geist doch nicht mehr umgehen. Auf der Bühne ist diese Art Sünden abzubüßen bekanntlich, mit seltenen Ausnahmen, nicht Mode. Inzwischen bewähren die trefflichen Darstellungen von „Viel Lärmen um Nichts" und des kolossalen Fragments „Demetrius" immer noch große Anziehungskraft. Nach langen Pausen sind auch Scribans „Lästerschule" und A. Dumas „Die Fräulein von St. Cyr" wieder auf dem Repertoire erschienen, erstere in einer etwas langsamen, letztere in vortrefflicher Aufführung. Die Rolle der abgegangenen Frl. Schaj (Charlotte v. Werian) in letzterem Stück hat Frau Gabillon übernommen, und dieselbe mit viel Anmuth durchgeführt. — Auf dem Theater an der Wien bewährt Kaisers Posse „Eine neue Welt," in dem der Josephstadt Feldmanns „Aus der Heimath in die Fremde," und auf dem Carltheater Bergs „Einer von unsere Leut" — noch immer Anziehungskraft.

Schweiz.

* **Basel.** Eine Berner Correspondenz in Ihrem Blatt vom 28 Jan. sagt: „das fromme Basel habe einen Kirchenstumult gehabt, der Convent sey aufgelöst, und der Missionär von einem Pfiff Landjäger heimbegleitet worden." Gegenüber einem Berner der vom Hörensagen re-

Digitized by Google

det, erlauben Sie einem Augenzeugen, der mit Namen zu nennen steht, die Wahrheit auch zu sagen. Missionär Habich, seit 1834 im Dienst der hiesigen Missionsgesellschaft in Indien wirkend, kam am Neujahr zurück, und hielt vom 3 bis 24 Jan. täglich Abendpredigten in einer hiesigen Kirche, welche die betreffende Behörde auf Ansuchen des Missionscomités geöffnet hatte. Diese Kirche hält 1300 Sitzplätze und war immer angefüllt, zuweilen gedrängt voll von Leuten jedes Standes. Habich predigte kräftig, biblisch und, wenn man will, derb über Sünden und Erlösung. Am 24 Jan. kamen 30 bis 40 Leute aus Kneipen und störten die Predigt mit Geschrei. Freunde veranlaßten den Redner zu schließen und begleiteten ihn nach Hause. Einige Männer hatten zwei Polizeiangestellte zum Schutz gebolt, die auch mitgingen, aber nichts zu thun fanden. Die Vorträge wurden für etliche Tage in der Kirche abgebrochen und nur privatim fortgelegt, aber auf erneuerte Erlaubniß der gesammten Kirchenvorsteherschaft (drei Geistliche und fünf Bürger) mit dem heutigen Tag wieder in der Kirche begonnen. Gegen die Ruhestörer ist Untersuchung im Gang.

Neueste Posten.

Berlin, 1 Febr. Nachdem in der gestrigen Sitzung des Herrenhauses das Amendement des Grafen Westphalen mit 58 gegen 28 Stimmen angenommen, wurde heute die Berathung über das eheliche Güterrecht in Westfalen zu Ende geführt und der Gesetzentwurf angenommen. Im Abgeordnetenhause wurde das Resultat der Wahl der Commission für Feststellung der Wahlbezirke bekannt gemacht, worauf Petitionsberathungen folgten.

Wien, 31 Jan. Fürstbischof Graf v. Attems hatte gestern Audienz beim Kaiser. Feldmarschall Fürst Windisch-Grätz trifft heute von Prag hier ein. Der türkische Botschafter Derwisch Pascha ist vorgestern nach St. Petersburg abgereist. Der Kaiser hat folgendes Handschreiben erlassen:

Lieber Feldmarschall Fürst. n. Heß! Die ruhmvolle Laufbahn welche Sie vor fünfundfünfzig Jahren betraten ist durch die zahlreichen und wichtigsten Dienste bezeichnet welche Sie dem Thron und dem Vaterland geleistet haben. Sie dienten als tapferer Soldat Meinem Großvater, als Chef des wichtigsten Corps Meinem Oheim. Unter diesen letzteren, wo wie beim Beginn Meiner Regierung waren Sie es der an der Seite des unvergeßlichen Feldmarschall Grafen Radetzky die Schlachten leitete, und mit ihm das Heer zum Sieg führte. Ihr Name knüpft sich an die hochsten Erinnerungen der Geschichte Meiner Reiche. Indem Ich Sie von der Leitung des Generalquartiermeisterstabs enthebe, ist es Meinem Herzen Bedürfniß Ihnen hiemit Meine volle Dankbarkeit kundzugeben, und Ich erneune Sie zum Hauptmann Meiner Trabanten-Leibgarde, wem herzlichen Dunsch beseelt daß in der Reihe treuer Meiner Ihr treuer, gleichsterer Rath noch lange erhalten bleibe. Wien, 30 Jan. 1860. Franz Joseph m/p.

Der bisherige Hauptmann der Trabanten-Leibgarde, General Friedrich Landgraf von Fürstenberg, ist auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

London, 31 Jan. Unterhaus. Auf eine Interpellation antwortend, erwiederte Lord John Russell daß im Monat-December unter dem Namen „Nazione armata" in Piemont eine Gesellschaft gebildet werden sollte. Garibaldi sollte der Chef sein. Deßfallsige Eröffnungen hatten an Sir James Hudson statt. Dieser, welcher keine bezüglichen Instructionen von der englischen Regierung hatte, sprach sich persönlich gegen dieses Verhaben aus; in einer Monarchie müsse alle bewaffnete Macht unter Befehl des Souveräns sein. Garibaldi verzichtete, auf den Wunsch des Königs, mit größter Bereitwilligkeit auf die Präsidentschaft. Die Eröffnungen an Sir Hudson waren privatiner Natur, und ich wüßte nicht daß der französische Gesandte sich mit diesen Mittheilungen zu befassen gehabt hätte. Sydney Herbert erklärt, dem Hrn. Disson antwortend, daß die Regierung nicht beabsichtige neue Missionen in Syrien zu entsenden.

Paris, 1 Febr. Der Moniteur veröffentlicht den unter dem 9 Dec. 1859 zwischen Frankreich und Baden abgeschlossenen und am 17 Jan. ratificirten Telegraphenvertrag. Der Moniteur enthält ferner einige Ernennungen von Obersten und Oberstlieutenants, so wie einige Ernennungen in der Ehrenlegion.

Das J. des Débats resumirt die Verhandlungen des Unterhauses in London, und sucht vergeblich darin bis jetzt eine Aufklärung über die savoyische Frage. Das J. des Débats hat sich bis jetzt jeder Aeußerung über die Unterdrückung des Univers, die Encyklika, und den Artikel des Constitutionnels enthalten.

Der Constitutionnel fragt nach der Bedeutung des Ministeriums Cavour, und findet sie darin daß die durch den Vertrag von Villafranca unterbrochene Politik wieder aufgenommen worden sey. Theils aus strategischen Gründen, theils in einer hochherzigen Anwandlung das Recht der Fürsten und Völker zu verfohnen, habe der Kaiser den Waffenstillstand angeboten. Die Großherzoge sollten, aber ohne Intervention, durch den freien Willen ihrer Unterthanen restaurirt werden. Cavour, der das nicht wollte, sey unmöglich geworden. Nun aber haben die Fürstenthümer durchaus ihre Fürsten nicht wieder gewünscht, und so habe die Lage von selbst wieder Cavour zurückgeführt. Der Constitutionnel empfiehlt ihm Ruhe, Klugheit und Mäßigung. — Der Constitutionnel reproducirt heute das aufgelassene Stück der Encyklika, er habe sie dem Umi de la Religion (einem klerikalen Blatt) entnommen, in der Meinung da eine vollständige Uebertragung aus dem lateinischen zu finden, und diese habe die Auslassung urspränglich enthalten.

Der Siècle glaubt daß die Vorgänge in Italien mehr als je die Nothwendigkeit aufzeigen, durch eine schnelle Lösung das Wort der Befreiung zu vollenden das der Krieg angefangen habe. Es sey von Wichtigkeit daß die Cabinette Europa's sich sobald als möglich mit den Geschicken der Halbinsel beschäftigen. Der Siècle wiederholt seinen oft ausgesprochenen Satz: daß es im Interesse des Katholicismus sey den Papst von seinen weltlichen Sorgen zu befreien. Wenn er von ultramontanen Journalen angegriffen werde, daß er dieselben Beweisgründe wie Constitutionnel, Pays und Patrie gegen die Encyklika vorgebracht habe, selle er deßwegen auf seine Principien verzichten, weil andere Journale, welche dieselben nicht immer bekannt haben, sie heute annehmen.

Nach dem Pays sind die Anti-Annexionisten in Savoyen bloß Neocleinäre, welche Italien noch ins Verderben stürzen werden wenn es nicht Ruhe habe. Da London sey die Frage zwar vorl Parlament gebracht, aber würde zu gar keinen Discussionen Anlaß geben, und England würde die Abtretung ruhig geschehen lassen wenn die Opinion sich nicht der Sache bemächtige, um das Ministerium zu wühlen.

Die Patrie enthält eine Correspondenz aus Chambery worin die antiseparatistische Demonstration lächerlich gemacht und als Carnevalsscherz hingestellt wird. Sie habe nun abermals die Ohnmacht derjenigen bewiesen, welche der Meinung eines Landes trogen, das seine Sympathien für Frankreich laut kundgeben werde, sobald es gesetzlich über sein Schicksal befragt werde.

Die als Militärbevollmächtigte den Gesandtschaften der bei den vier Großmächten beigegebenen Officiere sind nach dem Moniteur der Armée: für St. Petersburg Oberstlieutenant Cesson vom Stab; für London: Schwadronschef vom Stab Andrignée; für Wien: Schwadronschef vom Generalstab v. Antkan; für Berlin: Fürst Bauffremont, Schwadronschef im 6. Husarenregiment.

Divisionsgeneral Deligny wurde zum Commandanten der Division Oran ernannt, an Stelle des zur Disposition gestellten Generals Walsen-Esterhazy.

Das Lager von Chalons soll mit Truppen beschickt werden, sowie das gute Wetter diese Sendung nur zulassen wird. — Der Nuncius hat vorgestern eine lange Unterredung mit Hrn. v. Thouvenel gehabt.

Hr. Thouvenel ist gestern nach den Tuilerien gerufen worden, und hatte eine mehr denn zweistündige Conferenz mit dem Kaiser. Da Hr. Thouvenel gestern den Mitgliedern des corps diplomatique anzeigte, er werde nächsten Freitag den seit dem Rücktritt Walewski's unterbrochen gewesenen diplomatischen Empfang wieder aufnehmen, so sagt man voraus: der Kaiser habe sich mit seinem Minister gründlich über die Situation ausgesprochen, und diesen in die Lage gesetzt, seinerseits die fremden Minister mit den Ansichten der französischen Regierung bekannt zu machen. — Der Louis Bonillet heißt es er gehe nach Neun (nicht nach Berlin), um daselbst ein Journal in französischer Sprache herauszugeben, vorher wird aber eine Flugschrift und der Feder dieses Journalisten erwartet.

Modena, 26 Jan. Durch ein Decret Farini's wird der Finanzminister der Aemilia ermächtigt Schatzscheine im Betrag von 2 Mill. Lire auszugeben. (Dest. BL.)

Turo, 18 Nov. Einer telegraphischen Depesche, via England, zufolge hatte ein abermaliger Kampf zwischen den Franzosen und Anamiten stattgehabt, und mit einem vollständigen Sieg der Franzosen geendet. Der Moniteur de l'Armee meldet nun daß diese Nachricht ungenau ist. Der letzte Bericht des Admirals Page (welcher jetzt in Cochinchina befehligt) ist vom 19 November, und erwähnt keines neuern Kampfes als den vom 17.

Telegraphische Börsenberichte.

* **Frankfurt a. M.**, 2 Febr. Oesterr. Spree. National-Anleihe 55⅝; Spree. Metall. 49¼ P.; Bankactien 730; Lotterie-Anlehensloose von 1854 80½; von 1858 91; Ludwigshafen-Bexbacher C.-B.-A. 131; bayer. Ostbahn-Actien 101¼; voll eingezahlt 102¼ B.; Sterr. Credit-Mobilier-Actien 164½. Wechselcurse: Paris 92⅛; London 116¾; Wien 86¾.

* **London**, 1 Febr. Spree. Consols 94⅛.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 1 Febr. Bilanzmonat. 4½ spree. Obltg. à. A. 104½ G.; 3½ spree. 97 P.; bd. 4½ spree. C.-M. 100⅛ G.; 4 spree. 92½ P.; 3½ spree. von 1852 94½ G.; 4 spree. Pf. Mor.-E.-A. b. A. 94⅝ P.; Rhein-Nahe-B. 44½ G.; bad. 50fl.-L. —; 35fl.-L. 53½ G.; furh. 40Thlr.-L. b. A. 42⅝ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. A. 122½ G.; 25fl.-L. 37½ P.; nass. 25fl.-L. b. A. —; preuß.

Friedrichsd'or fl. 9.55½–56½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.35½–36½; Randducaten fl. 5.28–29; 20fr.-Stücke fl. 9.16–17; engl. Sov. fl. 11.34–34.

Paris, 1. Febr. Trevor. 67.25; 4½proc. 97; Banque 2820; landw. Creditbank 740; Credit mobilier 735; prem. hypoc. 61; röm. 76; span. äußere 43¾; innere Schuld 42¾; Zaragoza 443.75; Nord. 355; schweiz. Westbahn 267.50; Lombard. 362.50; Nord 895; Ost 630; Paris-Lyon-Mittelmeer 881.25; Süd 493.75; West 575; Grand-Central 287.50; österr. Gesellschaft 500; Victor Emanuel 890.

Verantwortliche Redacteure: Dr. W. Kolb. Dr. H. J. Klitzschofer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Historische Preisaufgaben der Commission für deutsche Geschichte und Quellenforschung bei der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Se. Maj. der König von Bayern würde unter allen möglichen Verwendungen der deutschen Litteratur keine mit größerer Freude begrüßen als eine gründliche und umfassende, im großen Styl entworfene, in der Ausführung gelungene Geschichte der deutschen Nation. Aber Se. Majestät erkennt daß eine solche das Werk des Genius und eines glücklichen Zusammentreffens von Bedingungen und Umständen sey müßte, auf die niemand Einfluß ausüben kann, ein Werk das der König zu belohnen sich vorbehält, das er aber nicht hervorrufen zu können sich bescheidet. Dagegen scheint Se. Majestät eine zugleich wissenschaftliche und dürftige Zusammenstellung des gesammten Stoffes der deutschen Geschichte ebenfalls von unschätzbarem Werth zu seyn, und durch den Fleiß eines dazu geeigneten Gelehrten angefertigt werden zu können. Se. Majestät wünscht ein gelehrtes Handbuch der deutschen Geschichte von den ersten Anfängen historischer Kunde bis zu dem 19. Jahrhundert herab ausgeführt zu sehen, und wünscht in einem ganzen und bei jedem einzelnen Punkt der Stand der wissenschaftlichen Forschung und ihr bisheriges Ergebniß erkannt werden könnte, unter Anführung der entscheidenden Beweisstellen, verständlich und unterrichtend, ohne Umständlichkeit und ohne Anspruch auf künstlerische Darstellung. Bleibend hat der ganze Styl zu 4 — 6 Bänden umfaßt werden könnte. Die vornehmste Schwierigkeit bei einem solchen Unternehmen würde in der Berücksichtigung des Allgemeinen mit dem Besondern, der Geschichtsschichtlichen und der territorialen Entwicklung bestehen. Daß auch die letztere, ohne welche die Mannichfaltigkeit des deutschen Lebens nicht zu erkennen wäre, in jener Epoche berücksichtigt werden müßte, liegt am Tag; ebensosehr aber daß doch dem allgemeinen Gang der deutschen Geschichte die überwiegende Aufmerksamkeit zuzuwenden wäre. Das Maß des diesen beiden Bestandtheilen zuzugestehenden Raumes möchte in den verschiedenen Zeiträumen ein verschiedenes seyn. Die Art und der Umfang der Verfassung und der Gesetze der Urkunden sind als wesentliche Bestandtheile stellenden Anordnung überlassen bleiben darüber zu bestimmen. Se. Majestät wünschen nun die Hindernisse hinwegzuräumen die in der persönlichen Lage eines oder des andern zu dieser Arbeit befähigten Gelehrten liegen möchten, und halten die Zusage eines für das gelungene Werk zu ertheilenden namhaften Preises dazu für förderlich. Sie setzen demnach für den Verfasser eines den angedeuteten Forderungen genügenden vollständigen Handbuchs deutscher Geschichte einen Preis von 10,000 fl. aus. Da jedoch die Abfassung desselben ist, daß die Bearbeitung derselben nur in einer längern Reihe von Jahren sich erwarten läßt, so würde schon die erste Abtheilung eines solchen Handbuchs, welche bis zu Ende des 15. Jahrhunderts reichen müßte, concurriren können, und ebenfalls mit einem Preis von 5000 fl. belohnt werden, vorbehalten die Auslösung der folgenden Abtheilung. Als den Termin der Einsendung für die erste Abtheilung setzt Se. Majestät den 1. Jan. 1865 fest.

Nachdem in den letzten Jahrzehnten fast alle Theile der deutschen Alterthumswissenschaft durch eine solche fruchtbringende Specialforschungen neues Licht gewonnen haben, erscheint es an der Zeit den ganzen Umfang dieses für die deutsche Geschichte so wichtigen Gebiets in einem großen Gesammtüberblick zusammenzufassen.

Se. Majestät setzt demnach einen Preis von 2000 fl. für ein Handbuch deutscher Alterthümer bis auf die Zeit Karls des Großen aus, welches, in klarer Darstellung und gedrängter Kürze enthalten soll:

1) die Verhältnisse der deutschen Ansiedlungen und ihre Sitze,
2) Verwegung, Verwandtschaft und Abstand ihrer Sprache und Dialecte, nach den Hauptzügen der grammatischen Form,
3) ihre Kunde von Schrift und Runen,
4) ihre Verfassung, Volksherrschaft oder Königthum, Knechtschaft und Hörigkeit, Adel und Stufen des Standes,
5) ihre Mythologie, Götter, Opfer, Priester,
6) ihre Heilskreise und den Gerichtsgebrauch,
7) den Unterschied zwischen Dirtisch leben und Ackerbau, inwieweit er sich noch bis in die spätern Marken verfolgen läßt; Angaben über Ackergeräth, Pflug und Getreide,
8) die Gebräuche der Jagd,
9) Bräuche bei Geburt (Taufe), Namengebung, Hochzeit, Leichenbestattung,
10) Heerwesen, Kriegszug, Kampf, Zweikampf, Waffen,
11) Beschaffenheit der Lieder und Gesänge, namentlich der Schlachtlieder,
12) Verschiedenheit und Reichthum der Eigennamen und Ortsnamen,
13) Bauart der Häuser, der Wohnung, des Pferdes, der Straßen, Wege, Schanzen und Erdgruben,
14) Kleider, Schuhe, Haartracht, Spinnen und Weben,
15) Speisen und Getränke,
16) Namen des zahmen Viehs und dessen Arten,
17) Fischfang, Spuren des Seewesens, Namen und Gestalt der Schiffe,
18) Zeitrechnung, Monate und Tagenamen,
19) Kunde von Gestirnen,
20) Art zu zählen,
21) Krankheiten,
22) Spuren des Verkehrs mit Fremden, des Handels, Gastfreiheit.

Die hier angenommene Reihenfolge der Gegenstände kann den Umständen nach abgeändert werden.

Die einzureichenden Arbeiten sind bis zum 1 Jan. 1863 einzureichen.

Se. Majestät der König von Bayern beabsichtigt nicht bloß die geschichtliche Wissenschaft durch Anregung des Quellenstudiums und der gelehrten Forschung zu befördern, sondern auch solche historische Werke hervorzurufen welche durch anregende Form und sittlichen Gehalt das patriotische Gefühl und nationale Bewußtseyn beleben, welche dem Volk die reiche Fülle seiner Vergangenheit in anschaulichen Bildern vergegenwärtigen, und damit dem Geiste der Nation eine wahrhaft stärkende und fruchtbringende Nahrung zuführen.

Von jeher ist für diesen ethischen Zweck der Geschichtschreibung die biographische Form vornehmlich angemessen erschienen. Denn der belebende Geist der Weltgeschichte concentrirt sich in den großen Charakteren, bringt in ihnen seine höchsten Schöpfungen hervor, und kommt in ihrem Thun zu seiner vollsten und leuchtendsten Entfaltung.

Seine Majestät wünscht daher durch die Stellung einer Preisaufgabe eine Reihe von Lebensbeschreibungen bedeutender Deutschen zu veranlassen, von Darstellungen welche auf selbstständiger und gründlicher Forschung beruhen, in ihrer Form sich an die gesammte Nation oder doch den gebildeten Theil derselben in seinem weitesten Umfange richten, in ihrer Tendenz der Belebung eines ächten vaterländischen Sinnes dienen. Es ist gleichgültig welchem Territorium, Geschlecht, Stand oder Lebensberuf die zu schildernden Personen angehören; das einzige wesentliche ist daß sie auf das politische oder Culturleben des gesammten deutschen Volkes eine bedeutende Einwirkung ausgeübt haben.

Insofern würde mit dieser Aufgabe der Zweck welchen Seine Majestät im Auge hat, in seinem Lande, und am wenigsten in unserm deutschen Vaterland, erschöpft seyn. Das Leben unserer Nation hat sich außer den allgemeinen Angelegenheiten mit nicht minder schöpferischer Kraft auch in den Verhältnissen der einzelnen Territorien und Staaten bewegt; eine Menge der bedeutendsten Personen, des solidesten Gehaltes der Interessen ist in diesen engern Begrenzungen zu finden, und wenn die Leistungen hier noch der Natur der Sache nicht immer in weltgeschichtlichem Glanze strahlen, so haben sie dafür auf die nächste Heimath um so wohlthätiger und reiner einwirken können. Der geschichtlichen Wissenschaft gezieht es ihnen stets die gleiche Aufmerksamkeit wie den großen Angelegenheiten des Gesammtvaterlandes zuzuwenden. Seine Majestät hat demnach beschlossen außer jenen Biographien berühmter Deutschen, unter gleichen Bedingungen und entsprechenden Anforderungen, auch eine Reihe von Lebensbeschreibungen berühmter oder verdienter Bayern — Darstellungen also solcher Persönlichkeiten deren Wirken für Bayern oder für einzelne Theile des jetzigen bayerischen Staats von geschichtlicher Bedeutung gewesen ist — in Anregung zu bringen.

Seine Majestät hat für eine jede dieser beiden Preisaufgaben der unterzeichneten Commission den Betrag von 3000 fl. zur Verfügung gestellt. Aus dieser Summe soll für eine jede der beiden Aufgaben, bei dem Einlaufen entsprechender Arbeiten, ein erster Preis von 1000 fl. nach Form und Inhalt vorzüglichen ertheilt, andere für druckwürdig erkannte Ausarbeitungen mit einem kleineren durch das Preisgericht zu bestimmenden Accesit bedacht werden. Außerdem wird ein solches Accesit auch demjenigen zugesichert welcher einen beifallswürdigen Plan für ein biographisches Sammelwerk zur bayerischen Geschichte, also ein Verzeichniß solcher Angehörigen des bayerischen Staats welchen nach irgend einem Verdienst eine Stelle in einem „bayerischen Plutarch" gebührte, nebst den erforderlichen Erörterungen und Nachweisungen, und Proben einer kurzgefaßten, für ein Sammelwerk geeigneten, Biographien vorlegen würde.

Als Termin der Ablieferung setzt Seine Majestät für diese beiden Aufgaben den 31 März 1861 fest.

Bei sämmtlichen gekrönten Arbeiten geht das litterarische Eigenthum an die unterzeichnete Commission den der königl. Akademie der Wissenschaften über, welche jedoch das zu ertheilende buchhändlerische Honorar den Verfassern überweisen wird.

Alle Arbeiten sind an das Secretariat der Commission portofrei oder auf Buchhändlerweg einzusenden, der Name des Verfassers ist auf einem versiegelten Zettel nebst einem Motto beizufügen, welches auf dem Titel der Arbeit zu wiederholen ist. Das Urtheil wird von der historischen Commission in ihrer je zunächstfolgenden Plenarsitzung publicirt, und die Zusammensetzung des jedesmaligen Preisgerichts seiner Zeit zur öffentlichen Kunde gebracht werden.

München, 15 Januar 1860.

Die Commission für deutsche Geschichte und Quellenforschung bei der königl. Akademie der Wissenschaften.
In Stellvertretung des Vorstandes **H. v. Sybel**, Secretär der Commission.

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Preußen. Folgendes ist ein vollständiges Verzeichniß der beim Krönungs- und Ordensfest am 29 Jan. von Sr. k. Hoh. dem Prinz-Regenten vorgenommenen Ordensverleihungen. Es haben erhalten:

Den Rothen Adler-Orden erster Classe (ohne Eichenlaub): Graf zu Lynar, Kittm. a. D., Kammerherr und Standesherr auf Lübbenau. Den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Classe mit Eichenlaub: v. Arnim, Gen.-Major, General à la suite des Königs und Comdr. von Berlin. Graf v. d. Assenburg-Falkenstein, Kittm. Geh. Rath und Ober-Jägermeister, auf Meisdorf. Dr. Bornemann, Wirkl. Geh. Ober-Justiz-Rath und zweiter Präsident des Obertribunals zu Berlin. Graf v. Oriola, Wirkl. Geh. Rath, Kammerherr und Gesandter in Madrid. Den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Classe (ohne Eichenlaub): Graf v. v. Harrach, kaiserl. österr. Hptm. i. d. Armee. Graf v. Stolch, Rittergutsbes. auf Mame, Kreis Neustadt. Den Rothen Adler-Orden zweiter Classe (mit Schwertern am Ringe): v. Barbe, Gen.-Major und Commdr. der 4ten Inf.-Brig. v. Tümpling, Gen.-Major und Commdr. der 11ten Cavall.-Brig. v. Weißen, Gen.-Major und Commdr. der 3ten Inf.-Brig. v. Zastrow, Gen.-Major und Commdr. der 19. Inf.-Brig. Den Rothen Adler-Orden zweiter Classe (mit Eichenlaub): v. Wedell-Piesdorf, Wirkl. Geh. Ober-Finanz-Rath und Minister-Direct. in Berlin. Frhr. v. Canitz und Dallwitz, Major a. D. und Kammerherr Ihrer Maj. der Königin. v. Cietzki und v. Henkaut, Gen.-Major und Commdr. der 10. Cavall.-Brig. v. Falkenstein II., Gen.-Major und Commdr. der 16. Inf.-Brig. Friedländer, Geh. Ober-Justiz-Rath zu Berlin. Lange, Oberst a. D., zuletzt Inspecteur der 3. Fortungs-Inspection. Lehnert, Geh. Ober-Regierungs Rath zu Berlin. Linke, Geh. Ober-Bau-Rath zu Berlin. Maerker, Präsident des Appell.-Gerichts zu Halberstadt. v. Meyerinck, Gen.-Major und Commdr. der 14. Cavall.-Brig. v. Minutoli, Wirkl. Geh. Ober Reg.-Rath, Minister-Resident und Gen.-Consul für Persien. Dr. Perty, Geh. Reg.-Rath und Ober-Bibliothekar zu Berlin. v. Pionski, Gen.-Major und Commdr. der 4. Garde-Inf.-Brig. Graf v. Pourtalès, Kammerherr und Gesandter in Paris. Dr. v. Rammer, Geh. Reg.-Rath und Prof. an der Universität zu Berlin. v. d. Reck, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rath und Militair-Direct. zu Berlin. Dr. v. Salisch mann, Vice-Präsident des Ober-Trib. zu Berlin. v. Schmidt, Gen.-Major und Commdr. der 10. Inf.-Brig. v. d. Schulenburg-Priemern, Kammerherr und Gesandter in Stuttgart. Schulz, Superintendent und erster Prediger an der Sophien-Kirche zu Berlin. v. Sanitzer, Präsident der Regierung zu Arnsberg. v. Spdow, Gen.-Major, Commdt. der Bundesfestung Luxemburg und Führer der Brig. der Besatzung dieser Bundesfestung. v. Zwardowski, Gen.-Major und zweiter Bevollmächtigter bei der Bundes-Mil.-Commission in Frankfurt a. M. Dr. Wentzel, erster Präsident des Appell.-Gerichts zu Ratibor. Den Rothen Adler-Orden zweiter Classe (ohne Eichenlaub): Don Francisco de Borja, königl. Span.

(678) Bei Wilhelm Braumüller, k. k. Hofbuchhändler in Wien, ist so eben erschienen:

Lehrbuch der Pathologie und Therapie der Hausthiere.

Von

Dr. M. F. Röll,

Studien-Director und Professor des k. k. Thierarznei-Institutes in Wien.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

1860. Preis 3 fl. österr. W. oder 5 Rthlr. 10 Ngr.

Dieses zuerst im Jahre 1856 erschienene Lehrbuch hat in der zweiten Auflage durchgreifende Aenderungen und Verbesserungen erfahren. Unter **Festhaltung des pathologisch-anatomischen Standpunktes** wurden nicht nur **alle thatsächlichen Bereicherungen der thierärztlichen Wissenschaft** und **die Resultate fortgesetzter klinischer Beobachtungen** und **pathologisch-anatomischer Forschungen** an den betreffenden Stellen verwerthet, sondern auch **die meisten Partien des Buches einer vollständigen Umarbeitung unterzogen,** so dass dasselbe dem gegenwärtigen Standpunkte der Pathologie vollkommen entspricht.

Um das Werk den **bei der Behandlung von Thierseuchen interveniren den Herren Aerzten und Thierärzten** noch brauchbarer zu machen, wurde **die Veterinär-Polizei ausführlich behandelt, und mit Rücksicht auf das neueste Seuchen-Reglement die Anführung der betreffenden Vorschriften** an dem geeigneten Platze vorgenommen.

Von demselben Herrn Verfasser erschienen im gleichen Verlage:

Grundzüge der Naturlehre, mit besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse des thierärztlichen Studiums. Mit 193 eingedruckten Abbildungen. gr. 8. 1853. Preis 1 fl. 60 Ngr.

Lehrbuch der Arzneimittellehre für Thierärzte. gr. 8. 1853. Preis 1 fl. 40 Ngr.

(622—23) So eben erschien:

Nr. LVIII.
Antiquarischer Katalog
der
C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen.

Manuscripte auf **Pergament** und **Papier, Stammbücher, Miniaturen, Holzschnittwerke** und **Incunabeln** vom **ersten Range** (darunter: **die zweite vollständige deutsche Bibel** 1466 Joh. Mentel" und viele andere Wiegendrucke), **Seltenheiten** und **Bibliothekswerke** sind in diesem Kataloge in ungewöhnlicher Zahl zu finden. Daneben bietet er Bücherfreunden eine reiche Auswahl von **gesuchten merkwürdigen** und **unterhaltenden** alten **Büchern** und **Curiositäten** zu billigen Preisen. Alle guten Sortimentsbuchhandlungen und Antiquariatsbuchhandlungen Deutschlands und des Auslandes sind durch uns in den Stand gesetzt, diesen Katalog gratis zu liefern.

Nördlingen (Bayern), den 20 Januar 1860.

C. H. Beck'sche Buch- und Antiquariatshandlung.

[492] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Louis Spohr.
Sein Leben und Wirken.

Dargestellt von seinem Schüler

Alexander Malibran.

Nebst einem Verzeichniß seiner Schüler vom Jahre 1805 bis 1856.

Mit Portrait und Facsimile.

8. brosch. 16 Bogen 26 Sgr. oder fl. 1. 30 kr.

Eine willkommene Gabe für alle Verehrer des verewigten Tonmeisters, hervorgegangen aus der Feder eines bereits in der musikalischen und literarischen Welt rühmlichst bekannten Musikers, der dem berühmten Meister längere Zeit persönlich nahe stand, und daher Gelegenheit hatte seine interessanten Mittheilungen aus unmittelbarster Quelle zu schöpfen.

Frankfurt a. M., Januar 1860.

J. D. Sauerländer's Verlag.

[672] Zu **Franz Seld's** Buchhandlung in Wien, vormals: **F. Leo,** Graben, linke Ecke der Spiegelgasse Nr. 1095, ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Der homöopathische Kinderarzt.
Ein Taschenbuch für Mütter
von
Dr. Arnold Löwe.

Preis 25 Ngr.

Wie können dieses Taschenbuch aus der Feder eines durch seine glücklichen Heilungen während einer vieljährigen Praxis sehr renommirten Wiener Arztes besonders empfehlen.

Das sachlich gehaltene Buch wird vorzüglich Müttern, besonders solchen welche sich äußerst vom Arzte, auf dem Lande oder auf der Reise befinden, eine höchst willkommene Erscheinung seyn.

Zu Unterzeichnungen sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (52)

Neue Novellen
von
Paul Heyse.

Zweite Auflage.

Miniatur-Ausgabe in engl. Einband mit Goldschnitt.

fl. 2. 48 kr. oder Rthlr. 1. 20 Ngr.

Ein höchst einsichtsvoller Kenner der Literatur äußert sich folgendermaßen über dieses Buch:

„Wie haben in der That nicht viele lebende Poeten, von welchen man behaupten kann, daß sie, es handle sich um Großes oder Kleines, überall von dem höchsten Begriffe der Kunst geleitet, sich selbst und ihrem Ehrgeiz nur im Adagio und Bortreffen, in dem wos Anspruch auf die Nachwelt hätte, zu Gesetze thun. Zu diesen wenigen ist Paul Heyse, ein geborner Dichter, zu zählen, und diese Novellen geben ein neues Zeugniß dafür.

„Vor allem erkennt man ihn wieder in jener edel gemessenen, gruppirten Darstellungsweise, deren Wirkung auch ein gewöhnlicher Leser, ohne nur ihr Geheimniß zu ahnen, unfehlbar empfindet. Stoff und Gehalt anlangend, so sind es abermals die Tiefen und die Eigenheiten menschlicher Natur, es ist die starke, mannichfach gestaltete Triebfeder, welche er uns beschäftigt; allein es ist nicht weniger die sittliche Größheit, die reflexionirte, besonnene, heitere Ruhe, und endlich ein natürliches und dem Gesetz höherer Notwendigkeit fügsames Geschick, was uns erhebt oder erheitert und uns so viele edle Kräfte der Menschenwelt lebhafter zum Bewußtseyn bringt. — Im ersten Stücke (welchem ich, so hoch es vielleicht zu bewundern ist, den ersten Preis gleichwohl nicht geben würde) ist man es vollkommen zufrieden daß die hartnäckige Treue des Mädchens vom Treppi noch zu ihrem vollen Rechte kommt. Mit Rührung lassen wir den Herrn Kreisrichter in seiner altertümlichen Amtswohnung einsam zurück, wo ihm außer dem Hausmuß seiner Heiligen und einem alten Diener nichts als die gesiebte, seelenvolle Geige bleibt, mit welcher er die Geister vergangener Zeiten beschwört und stillt. In der dritten Erzählung treten wir ein, und jenen gefälscherische Deutsche in Italien von seiner Selbstzerstörungswuth gebellt wird, indem er einen Freund für sich in einem schönen Jünglinge getroffen glaubt, der sich, anfangs zu seinem Entsetzen, als ein verkleidetes venetianisches Mädchen enthüllt. Mit tragischer Besteidigung jutzt erfüllt und das Geschick der wunderlamen Frau Helena Morten und ihres zu spät betrauerten Gatten. Abwechslung in Leben, Bewegung und Fortgang. Die handelnden Personen zeichnen sich mit der sparsamsten Zutheat des ausdrücklich malenden Wortes von selbst. Und wie ist überhaupt für das Bedürfniß unmittelbaren sinnlichen Anschauens gesorgt! welche Deutlichkeit, gelegentlich selbst Breite! der Scenerie! Die ganze nächstliche Partie von dem Festfeuerwerk des Florentinerveils auf der Brücke gehört, im Vorbeigehen gesagt, zu dem Besten was man von Schilderungen irgend lesen kann. Was alles aber unserm Autor auch an Mitteln reicher Erfahrung, der Phantasie und des Gedankens, an Witz und anmuthiger Schalkhaftigkeit, an beiläufigem Schmuck in breiterer Form zu Gebot stehen mag, man wird ihn niemals etwas mehr als eben gut und nöthig ist, an jedem Punkt antwenden sehen."

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Zu Unterzeichnungen sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte
von
Nikolaus Lenau.

Mit dem Bildniß des Verfassers.

Zwei Bände.

gr. 8. 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 6 Ngr.

Stuttgart und Augsburg. [53]

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

GÜNTHER & BEHREND

Speditions- und Commissions-Geschäft

HAMBURG.

Ultimo Januar 1860.

Verzeichniss der gegenwärtig in Hamburg für transatlantische und entfernlere europäische Plätze in Ladung liegende **Segelschiffe.**

Nach:	Schiff-Namen:	Capitain:	Abgang:
Archangel	Dardanel	Hansen	Ende März.
Bahia	Hindrich	Rusch	prompt.
Buenos Ayres	Nach Oldenburg	Keyser	15 Februar.
Genua und Livorno	Hattie	Hooper	prompt.
Genua und Livorno	29 Juli	Hagen	prompt.
Gibraltar und Marseille	Labóra	Muhl	prompt.
Gothenburg	Zephyr	Hoffmann	prompt.
Havana	Asuncion	Artiola	15 Februar.
Havana	Joven Eustaquia	Uriarte	10 Februar.
Hongkong und Whampoa	Miranda	Möller	März.
Laguayra und Puerto Cabello	Feia	Lauridsen	Ende Februar.
Laguayra und Maracaibo	18 März	Witt	prompt.
Laguayra und Puerto Cabello	Otto	Lange	15 Februar.
Liverpool	Annagiena	de Jonge	prompt.
Montevideo und Buenos Ayres	Arcadisch	Payne	prompt.
Montevideo und Buenos Ayres	Charles Rogler	Müller	prompt.
Montevideo und Buenos Ayres	Janiane	Oostmann	15 Februar.
Montevideo und Buenos Ayres	Iberika Schuringa	Vegter	Ende Februar.
Montevideo und Buenos Ayres	Handy King	Brown	prompt.
Montevideo und Buenos Ayres	Atlardus	Sejerstedt	20 Februar.
Melbourne	Magdalena	Hinrichsen	1 März.
Newyork	Humboldt	Boysen	Februar.
Newyork	Sir Robert Peel	Jürgens	15 März.
Neworleans	Gellert	Terry	15 März.
Point Negre	Alexander	Hixon	prompt.
Onehek	Washington	Plass	1 April.
Rio de Janeiro	Brasil Packet	Petersen	prompt.
Rio de Janeiro	Ann v. Lizzy	Jensen	prompt.
Rio de Janeiro	Tuffolium	Tielebens	10 Februar.
Singapore, Hongkong, Canton, Shanghai	Overmann	Götsche	15 März.
San Francisco	unbestimmt	unbestimmt	März.
St. Thomas	Caecilie.	Nagel	15 Februar.
St. Thomas	Cari	Pfeiffer	prompt.
Triest	Otto	Peters	prompt.
Valparaiso	Uranus	Lorenzen	1 März.
Veracruz	Christian	Hansen	20 März.

Regelmässige Dampfschifffahrten:

Nach *Newyork:* vom 1 März, am *ersten* und *fünfzehnten* jeden Monats.

„ *Havana:* alle vier bis sechs Wochen.

„ *London:* wöchentlich vier bis sechsmal.

„ *Liverpool:* vorläufig unbestimmt.

„ *Hull:* wöchentlich vier bis sechsmal.

„ *Grimsby:* jeden Sonnabend.

„ *Newcastle:* jeden Dienstag.

„ *Hull-Harlepool:* jeden Dienstag und Freitag.

„ *Leith:* wöchentlich ein bis zweimal.

„ *Grangemouth:* jeden Freitag.

„ *Dundee:* vorläufig unbestimmt.

„ *Amsterdam:* wöchentlich zwei bis dreimal.

„ *Rotterdam:* alle acht bis zehn Tage.

„ *Antwerpen:* wöchentlich.

„ *Havre:* jeden Sonnabend.

„ *Bordeaux, Havre:* monatlich ein bis zweimal.

„ *Alicante, Barcelona, Cortanna, Carthagena, Malaga, Santander, Valencia:* vorläufig eingestellt.

„ *Drontheim, Christiansund, Stavanger, Bergen:* jeden zweiten Sonnabend.

„ *Christiania, Christiansand, Arendal, Langesund:* jeden zweiten Sonnabend.

„ *Gothenburg:* jeden Donnerstag.

Anfangs März beginnend.

Nach *St. Petersburg* und *Riga*, nach sämmtlichen, oben nicht genannten wichtigeren Plätzen in *Dänemark, Schweden, Norwegen*, sowie auch nach *Stettin* und *Danzig*, haben wir regelmässige Dampfschiff-Verbindungen ab hier via Lübeck. Kiel und Flensburg, sobald die Fahrt dahin eisfrei durch Eis geboremt.

Jede sonst wünschenswerthe Auskunft wird auf Anfrage prompt ertheilt.

(681) *Günther & Behrend.*

Original-Oelgemälde von Rubens, Albrecht Dürer, v. Dyck, Lucas Cranach, N. Berghem, Salviati und andern Meistern sind zu verkaufen, und können täglich zu besichtigen im [708–10]

Central-Annoncen- und Auskunfts-Bureau, Bauernmarkt 591, in Wien.

Oeffentliche Feilbietung von Pretiosen. Die Nieder-Oesterreichische Escompte-Gesellschaft wird im Wege der öffentlichen Feilbietung verschiedene in ihrer Anmebahung befindliche Pretiosen von feiner, ausgezeichneter Qualität, jedoch nicht unter den festgesetzten Ausrufspreisen verkaufen, und ladet Kaufslustige ein, am **23 Februar d. J.**, und nöthigenfalls an den folgenden Tagen, um 10 Uhr Vormittags, in dem Hause Nr. 157 in der Stadt, Fleisung, zu erscheinen. — Wien, im Jänner 1860.

Vom Verwaltungsrathe der Nieder-Oesterreichischen Escompte-Gesellschaft.

[714–16]

An der Handels-Lehranstalt zu Leipzig wird **am 16 April** ein neues Schuljahr eröffnet. Die Regulative über die Aufnahme-Bedingungen von Zöglingen liegen bei dem Unterzeichneten zur Disposition.

Leipzig, im Februar 1860. [692–93] **Dr. Steinhaus**, Director.

C. W. Julius Blancke,

Magdeburg, (247–50)

Lager von Gummi- und Gutta-Percha-Fabricaten.

[688] Bei **S. Hirzel** in Leipzig erschien so eben:

Ein Mahnruf an das deutsche Volk von Wilhelm Wesseler.

Preis 6 Sgr.

Concurs-Edict. (639–41)

Von Seiten dieses kaiserl. österr. General-Consulates für Aegypten wird hiermit der Concurs über das gesammte Vermögen des Handlungshauses **Jonas Hirsch u. Comp.** in Alexandrien für eröffnet erklärt, und der Advocat Herr D. Diamanti zum Curator ad Lites ernannt, indem zugleich die Masseverwaltung dem in der Sitzung vom 13 October 1859 ernannten und bestätigten Gläubiger-Ausschuss anvertraut bleibt.

Es werden demnach alle diejenigen, welche gegen das genannte Handlungshaus ein Recht beanspruchen oder eine Klage verbringen wollen, aufgefordert ihre Rechtsklagen innerhalb einer mit heute festgesetzten Verbrungs-Anmeldung gegen den gedachten Curator geltend zu machen, welche diesem kaiserl. General-Consulat längstens

bis 20 März l. J. incl.

verzeigen sein wird, indem gemäss §. 28 der h. Ministerial-Verordnung vom 18 Mai 1850 (Reichsgesetz-Bl. St. 80) der Concurs als für den 3 October 1859 für eröffnet erklärt wird, an welchem Tage das weiss Zift. 2317 betreffs der ohne Gefetz verschiedenen Vergleichs-Projecte zurückgewiesen worden ist.

In den Forderungs-Anmeldungen sind zugleich die nöthigen Beweise vorzubringen, aus denen recht der Thatsache der Forderung oder des Pfandrechtes erhoben könne, auch dem der Einsteller die Aufnahme in diese oder jene Classe beantwortet. Nach Ablauf der gedachten Frist vom 20 März 1860 wird niemand mehr mit seinen Ansprüchen gehört werden.

Alexandrien, am 14 Januar 1860.

Vom kaiserl. österr. General-Consulat für Aegypten.

Stelle-Gesuch.

Ein junger, militairfreier Commis, welcher in einer bedeutenden Leinen- und Baumwoll-Waaren-Handlung gelernt hat und noch jetzt darin dasselbst conditionirt, sucht in gleicher, ähnlicher oder Tuch-Branche, sey es als Reisender, Comptoirist oder Verkäufer, p. 1 Mai oder später eine Stelle. Derselbe ist mit allen Comptoirarbeiten, sowie mit obengenannten Waaren vertraut und kann über die besten Empfehlungen zur Seite. Gefällige Reflectanten werden ergebenst ersucht Adr. unter **R. B.** Nr. 33 poste restante Leipzig einzusenden. [606]

Stelle-Gesuch. (503–89)

Ein junger Kaufmann von 22 Jahren, der deutschen Sprache mächtig, die Vorkenntnisse der französischen Sprache besitzend, sucht eine Stelle als buchhalter oder Correspondent in einem Handlungshause Deutschlands oder der Schweiz; genügt sich mit einem bescheidenen Salär zu begnügen. Franklirte Anfragen adressirt: 2 General Post office Liverpool, wird er prompt beantworten.

Stelle-Gesuch. Ein Oekonom von 23 Jahren, der die Landwirthschaft auf mehreren Gütern praktisch erlernte und jetzt eine Aufseherstelle verseh, und hierüber, wie über umfassende theoretische Kenntnisse die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht eine Stelle als Verwalter. Gefällige frankirte Offerte unter Chiffre A. St. 676 befördert die Exped. d. Bl. (682–83)

Eine Conditorei in München, im besten Betrieb stehend, mit neuem Kessel, ist aus freier Hand Familienverhältnisse wegen sehr billig zu verkaufen. (684)

Für eine Conditorei (704) in Würzburg wird eine tüchtige Backerei gesucht. Verbindliche und Reflectirende wollen gefälligst Offerten machen.

Portofreie Briefe unter Nr. 704 befördert die Expedition dieses Blattes.

Ein Bereiter, mit guten Zeugnissen versehen, findet sogleich Unterkommen als Stallmeister. Darauf Reflectirende werden ersucht ihre Adressen unter Nr. R. 120 in der Expedition dieses Blattes gefälligst franco niederzulegen. (287–91)

Ein mit den besten Zeugnissen versehenes Frauenzimmer, eine Deutsche, welches der französischen, italienischen und englischen Sprache vollkommen mächtig, wissenschaftlich gebildet ist und Clavier- und Gesang-Unterricht ertheilen kann, wünscht eine Stelle als Erzieherin oder Gesellschafterin. Man adressire franco: L. L. poste restante Frankfurt am Main. (711–13)

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich mag so genau wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45 kr. Versendungsland.

Allgemeine Zeitung.

Insertia werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: in Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend **Nr. 35.** **4 Februar 1860.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg. Paris bei demselben, 3 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckseck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei William & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. P. Münster in Verona, für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Großherzogin Stephanie von Baden.

Deutschland. München (die Gesetzvorlagen. Einberufung der Gesetzgebungsausschüsse. Die erwartete Ankunft des französischen Gesandten.; **Mannheim** (diplomatisches Rendezvous. Das großherzogliche Institut); **Heidelberg** (Fackelzug für Prof. Häuffer); **Marburg** (Gedächtnißfeier für Arndt); **Koburg** (Landtag); **Göttingen** (Prof. Häuffer hat angenommen); **Berlin** (aus beiden Häusern. Die Lage des Handelsstandes).

Oesterreichische Monarchie. Von der ungarischen Donau (die Vollziehung des ungarischen Protestantengesetzes).

Schweiz. Bern (der Gesandtschaftsposten in Turin vom Bundesrath beschlossen. Das Gerücht von dem zweiten bundesräthlichen Memorandum in der savoyischen Frage); **Genf** (die antisepartistische Agitation in Savoyen).

Großbritannien. Parlamentsverhandlungen. „Semer" über den geheimen französisch-sardinischen Vertrag. Gerüchte. Symptome der Schwäche im Ministerium. Aus der religiösen Welt. Bayerniana.

Frankreich. Die Revue Contemporaine über Savoyen. Die Leiden der Presse. Die Jesuiten. Lacordaire in die Akademie aufgenommen. R. Wagners zweites Concert.)

Ver. Staaten von Nordamerika. Noch immer kein Sprecher gewählt.

Handels- und Börsennachrichten. Augsburg (Schranne).

Neueste Posten. München (der Großherzog von Toscana. Fürst Chigi); **Wien** (Kamming. Audienz. Adelsblatt. Verwarnungen. Theater).

Telegraphische Berichte.

. **Paris, 4 Febr. Der Moniteur enthält einen Bericht des Kriegsministers Randon, welcher verkündigt: nach den Intentionen des Kaisers werde er den Kammern einen Gesetzentwurf vorlegen, der das auf 140,000 Mann berechnete Contingent der Classe 1859 auf 100,000 Mann ermäßige.

. **Turin, 3 Febr. Piemontesische Officiere sind nach Bologna abgegangen um die Artillerie, die Reiterei und das Geniecorps der italienischen Armee zu organisiren. In Venedig dauern die Verhaftungen fort.

Handelsbericht.

* **Augsburg**, 4 Febr. Der gestrige Schrannenstand betrug 2371 Sch., wovon 2288 Sch. verkauft und 73 Sch. aufgegeben wurden. Die Preise wieder gestiegen, mit Ausnahme des Weizens, der keine Veränderung erlitt. Mittel preise: Weizen fl. 20.36 (unverändert), Kern fl. 19.44 (gestiegen um 28 kr.), Roggen fl. 13.90 (gestiegen um 5 kr.), Gerste fl. 10.16 (gestiegen um 41 kr.), Haber fl. 7.8 (gestiegen um 4 kr.). Umsatzsumme fl. 38,356.41.

Die Großherzogin Stephanie von Baden.

* **Aus Baden.** Bei einigen Tagen brachte uns der Telegraph eine betrübende Kunde. Am 29 Januar verschied die verwittwete Großherzogin Stephanie von Baden in dem fernen Nizza, wo sie den Winter über Linderung ihrer körperlichen Leiden suchte.

Lassen Sie uns in einigen Zügen ein Bild dieser fürstlichen Frau entwerfen. Andere Federn mögen ein an anziehenden Episoden so überaus reiches Leben beschreiben.

Am 29 Aug. 1789 geboren, blieb sie in ihrer Kindheit von den Stürmen nicht unberührt welche ihr Vaterland durchtoben. In der ihr verwandten Kaiserin Josephine fand die elternlose Waise eine mütterliche Beschützerin: Napoleon I adoptirte sie. Sorgfältig erzogen, erschien die sechzehnjährige blühende Stephanie am damaligen französischen Hof zu Paris.

Ein Jahr später war sie die Gemahlin des zwanzigjährigen Erbgroßherzogs Karl von Baden. Als Erbprinzessin brachte sie die ersten Jahre ihrer Ehe in Mannheim zu, als regierende Großherzogin lebte sie in Karlsruhe. Die jugendliche Fürstin, voll lebhaften Geistes, Schönheit und Liebreiz, war der Mittelpunkt des kleinen Hofes.

Doch die Gewitterwolken welche sich über Napoleons Haupt zusammenzogen, entluden sich in ihrer Rückwirkung auch nur zu bald in Baden, und es fehlte nicht an geschäftigen Hofleuten welche dem Großherzog riethen sich von der nicht selbst gewählten Gefährtin zu trennen. Der Fürst gab diesen Einflüsterungen kein Gehör, und die Großherzogin blieb bis zu seinem nach langer schmerzvoller Krankheit 1818 erfolgten Tod seine treue liebende Gattin, seine tröstende aufopfernde Pflegerin. Sie hatte ihm fünf Kinder geboren — die beiden Prinzen starben in der Wiege, während drei Töchter heranblühten.

Nun begann für die Großherzogin die Zeit eines 42jährigen Wittwenstandes. Sie zog sich nach Mannheim zurück, mit der Erziehung ihrer Töchter beschäftigt, nahm ihren Aufenthalt bald in Baden-Baden, oder in dem reizenden kaniglig zu Umkirch, und es verging beinahe kein Jahr in dem sie nicht eine Reise unternahm. Sie sah während dieser Zeit drei Regentenwechsel in Baden, und wie sie sich in ihrer edlen Weise immer gleich blieb, war sie auch immer allgemein gleich geachtet und geehrt. Es waren nicht bloß ihre überlegenen Geistesgaben, es war vielmehr die mit Würde und Wohlwollen verbundene Erscheinung welche einen eignen Zauber auf alle ausübte die ihr zu nahen das Glück hatten, und ihre entschiedensten Gegner entwaffnete. Mit diesen geselligen Vorzügen stand ein überaus gebildeter Geist in Verbindung; sie kannte keinen andern Ehrgeiz als den recht viele gründliche Kenntnisse zu sammeln, keine andere Eitelkeit als den rastlosen Drang des Wissens zu befriedigen. Sie übte diesen Trieb aber etwa nicht pedantisch, nach Art anderer wißbegierigen Frauen — es lag selbst in diesem Streben immer die ihr eigene Grazie: sie rang nach universeller Bildung, suchte und fand oft in scheinbar noch so unbedeutender Begegnung Stoff zur Belehrung.

Die Großherzogin Stephanie legte beshalb wenig Werth auf äußern Prunk, auf Toilette, fand keinen Geschmad an gewöhnlichen Hof- und Klatschgeschichten. Ihr Geschmack nahm stets eine gediegenere Richtung. Wie in den Wissenschaften, trugen auch, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, ihre politischen Ansichten eine Art von kosmopolitischer Färbung. Sie, die hochbegabte Frau, welche mit Napoleon I wie mit Kaiser Alexander, mit Karl X wie mit Louis Philipp, mit dem österreichischen wie mit dem neuen kaiserl. Hof von Paris in freundlichem Verkehr gestanden, durch ihre und ihrer Töchter Verbindung mit vielen deutschen und andern Höfen verwandt war, versammelte in ihrem stets zahlreich besuchten Salon die meisten europäischen Fürsten ihrer Zeit, Staatsmänner jeder politischen Partei, Kriegshelden und Prälaten, Gelehrte und Industrielle aller Länder. Es war ein neutraler Boden auf dem sich zusammenfand was durch Verdienst glänzte, an Bildung hervorragte; es wurden da feine Bemerkungen, neue Ideen ausgetauscht, und wer mit gründlichem Wissen einen ehrenvollen Namen verband, war in jenen gastfreien Räumen stets eine willkommene Erscheinung.

Hatte die Großherzogin Stephanie einen beinahe männlichen, vielseitig gebildeten Geist, so trat aber auch die weiblichere Seite da hervor wo es galt einem unerfreulichen Wohlthätigkeitsfinn zu genügen. Hier wandte sich nun vorzugsweise ihre Thätigkeit der Erziehung weiblicher Jugend zu. Unermüdet strebte sie nach diesem schönen Ziel, und nicht allein waren es Zöglinge aus höheren Ständen auf die sie einwirkte, auch armen Kindern wendete sie ihre mit Opfern und Ausdauer verbundene Sorgfalt. So trug sie, fruchtbringend, ihr reiches Wissen auch auf weitere Kreise über.

Während sie auf diese Weise nur in geringem Grad kleinliche Schwächen mit ihrem Geschlecht theilte, bewunderte man stets die Lebhaftigkeit ihres Geistes. Doch gieng, besonders in der letzten Zeit, wohl durch physische Leiden genährt, ihre Thätigkeit in eine sie verzehrende Unruhe über; sie wechselte schnell, oft allen unerwartet, ihren Aufenthalt, umgab sich immer

Digitized by Google

wieder gern mit neuen Gegenständen, steigerte dadurch vielleicht ihren krankhaften Zustand und beschleunigte ihren Tod.

Es gab viele Stimmen welche ihre häufigen Reisen nach **Paris**, ihre Freude an der neuen Ordnung der Dinge daselbst tadelten. Wer konnte es ihr aber verargen, wenn sie in ihren späten Lebensjahren die ihr so unverhofft wieder vor die Augen geführten Traumbilder ihrer ersten Jugendzeit gern begrüßte?

In dem Land aber in dem sie 54 Jahre lang durch einen seltenen Verein weiblicher Tugenden glänzte, wird ihr Andenken stets gesegnet seyn! Sie trocknete gar manche Thräne, legte den Keim zu mancher guten Frucht; sie hieng warm und treu an ihren Freunden, war stets offen, ohne Falsch gegen Andersdenkende. Alle Verstellung war ihr selbst fremd, so wie an Dritten verhaßt. Sie blieb sich stets in allen Verhältnissen, unter allen Umständen gleich!

War ihre Wirksamkeit auch eine beschränkte, griff ihre Thätigkeit auch nicht entscheidend in die Geschicke unserer Zeit ein, so ist die Großherzogin dennoch ihrer eigenthümlichen Schicksale und ihres edlen Charakters wegen den ausgezeichnetern Frauen unseres an hervorragenden weiblichen Gestalten eben nicht überreichen Jahrhunderts beizuzählen!

Deutschland.

Bayern. × **München**, 3 Febr. Die Gesetzesvorlagen sind nun vollständig fertig, und werden Sr. Maj. dem König unterbreitet werden und den Staatsrath passiren, nachdem besonders in den letzten vierzehn Tagen die größte Thätigkeit in den Ministerien auf die wichtigen Berlagen verwendet worden ist. So werden nun das Strafgesetzbuch mit dem Einführungsgesetz und das Polizeistrafgesetz gleich nach Ostern den einzuberufenden Gesetzgebungsausschüssen vorgelegt werden können. — Baron de Bannewille wird nach acht Tagen hier eingetroffen seyn, wenn nicht unvorhergesehene Fälle abermals diese Ankunft verzögern.

Gr. Baden. ÷ **Mannheim**, 2 Febr. Heute wurde hier ein eigenthümliches Zusammentreffen von diplomatischen Persönlichkeiten beobachtet, unter denen man sogar den österreichischen Gesandten zu Paris, Fürsten Metternich, bezeichnete. Daß die Herren nicht deßwegen hieher gekommen sind um zu sehen wie das Rheinwasser im Steigen sey — sie nahmen im Europäischen Hof ihr Absteigquartier — mögen Sie unter anderm aus dem Umstand schließen daß sie keine Besuche machten, und ihre Briefe an den österreichischen Bundestagsgesandten und die Gesandtschaft in Karlsruhe durch vertraute Boten abfertigten, nicht dem Telegraphen anvertrauten. — Der eingetretene Todesfall der Frau Großherzogin Stephanie hat die Pferden des Hofbesteters bis zum nächsten Sonntag gelähmet; die Verlegung der hiesigen Winterlassen sich wurde letzten Montag durch Expatiosbesuch v. Weia vorgenommen; dabei hat man, wie man hört, zwei letzte Wünschmeinungen vorgefunden. Ueber das großherzogliche Institut hat die hohe Verbücherne keine Entschließung mehr gefaßt, da die Nachricht von dem Tode der letzten Vorsteherin ihr nicht mehr mitgetheilt wurde.

Heidelberg, 2 Febr. Gestern brachten die hiesigen Studentencorps dem Professer Dr. Häuser einen großartigen, solennen Fackelzug zum Dank dafür daß er den von Jena aus an ihn ergangenen ehrenvollen Ruf abgelehnt und sich der hiesigen Hochschule erhalten hat. (Schw. M.)

Kurhessen. Marburg, 1 Febr. Auf die Trauerkunde von dem Ableben L. M. Arndts vereinigte sich ein großer Theil der Studentenschaft zu einer gemeinsamen Gedächtnißfeier zu Ehren des Verstorbenen. In Reden und Toasten wurde den Verdiensten, den tadellosen biederen Gesinnungen des entschlafenen Dichtergreises die vollste Anerkennung zu Theil. Seine unsterblichen Lieder: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ „Der Gott, der Eisen wachsen ließ,“ „Aus Feuer ward der Geist geschaffen“ ꝛc., hallten, von kräftigen Männerchören getragen, noch spät in die Nacht hinaus. Außerdem haben bereits die hiesigen Corps, wie auch die der andern deutschen Hochschulen, zum feierlichen Leichenbegängniß des Dichters Vertreter nach Bonn geschickt. (Fr. J.)

Thüringen. Koburg, 1 Febr. In der gestrigen Sitzung beschloß der hiesige Speciallandtag den Antrag der Staatsregierung anzunehmen, demzufolge das Herzogthum Koburg dem unterm 7 August abgeschlossenen süddeutschen Münzvertrein beitreten soll. Der Beschluß wurde einstimmig gefaßt. (D. Bl.)

K. Hannover. Göttingen, 1 Febr. Professor Helfferich in Tübingen hat einen Ruf auf die hiesige Universität erhalten und bereits angenommen. (Schw. M.)

Preußen. ⊥ Berlin, 1 Februar. Das Herrenhaus, ich meine die geschlossene Majorität desselben, glaubt schon viel gethan zu haben indem es gestern für den von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf einen Mittelweg suchte, und glücklich fand. Ob auf dieser Grundlage eine Verständigung mit den zu erwartenden Beschlüssen der zweiten Kammer möglich seyn wird, muß abgewartet werden, steht jedoch sehr zu bezweifeln. Der neu eingetretene Oberbürgermeister von Münster konnte seine Jungfernrede nicht halten, weil ihm gleich anfangs der Faden ausgieng, was um so mehr zu bedauern war als ihm gerade die Verhältnisse auf die es ankam am besten, bekannt seyn mußten. Hr. v. Daniels war, was er immer gewesen ist — ein Allerweltsredner, den keine irdische Macht dahin bringen kann bei der Stange zu bleiben. Gewiß eine seltene Eigenschaft für einen Juristen! — Beseler „Wahnruf an das deutsche Volk“ in der schleswig-holsteinischen Sache enthält sehr gute Einzelheiten, dürfte jedoch in den Hauptpunkte, nämlich in der geforderten Annullirung des Patents vom 28 Jan. 1852, zu weit gehen. Es ist wahr, die dänische Regierung hat vor Erlassung der Gesammtstaatsverfassung weder das Gutachten der holsteinischen noch der schleswigischen Stände eingezogen, und nach Ablauf vieler Jahre nicht einmal das Gutachten der schleswigischen Stände nachgeholt; gleichwohl wird der Grundsatz festgehalten werden müssen daß in der internationalen Politik die strikte Vertragstheorie der Juristen sich nicht durchführen läßt. Der deutsche Bund wird sich, um einen festen Boden für sein Vorgehen zu haben, auf das Patent und den Berliner Frieden berufen, und daran seine Forderungen knüpfen müssen. Verfahren, das soll nicht geläugnet werden, ist der diplomatische Karren, ähnlich wie bei der kurhessischen Verfassungsfrage; nur kann es darum noch immer nicht rathsam erscheinen ihn kurzweg stehen zu lassen und unverweilt zu den Waffen zu greifen, wie man in einem ähnlichen Fall in Privatangelegenheiten einen Proceß anhängig machen würde. Nichts könnte dem süßen Kopenhagener Pöbel und der gänzlich zerrütteten Lage Dänemarks erwünschter kommen. Wenn die Deutsch-Schleswiger mit niederdeutscher Zähigkeit ausharren, gewinnen sie zuverlässig ihren Proceß. Auch in Ungarn wird das Deutschthum nicht unterliegen, so viel und laut auch in Deutschland selbst dagegen „geklingelt“ wird.

Berlin, 2 Febr. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kamen Petitionen zur Erledigung die kein weiteres Interesse darbeten, doch waren einige geeignet auf das Verhältniß der preußischen Unterthanen zur Geistlichkeit und dem Beamtenthum Streiflichter zu werfen. Der Ackerwirth Hoberg aus Ballderf im Kreise Herford beschwert sich daß der dortige Pastor ihn, als er Pathe stehen wollte, in großer Aufregung vom Altar gewiesen, daß derselbe ihm später angesagt er sey durch einen Beschluß des Presbyteriums von dem Genuß des Abendmahls und dem Recht sich Pathen anbieten zu dürfen ausgeschlossen, und es ist einlich erhärtet daß der Pastor den Hoberg durch einen Presbyter gewaltsam aus der Kirche hat entfernen lassen wollen. Hoberg, ein christlich frommer Mann, hat nämlich den Zorn des Pfarrers dadurch auf sich geladen, weil letzterer beim Gottesdienst die Einsetzungsworte des Abendmahls und den Segen abkürzt, was Hoberg und vielen andern Mitgliedern der Gemeinde als katholische Ceremonie ungehörig erscheint. Hoberg soll auch hinzufügen in der Kirche gesprochen haben, was er jedoch entschieden bestreitet. Seit fünf Jahren spielt bereits die Geschichte zwischen Hoberg und dem Pastor. Jener hat zuerst den Rechtsweg wegen Injurien beschritten; derselbe ist ihm aber durch Erhebung des Competenzconflicts abgeschnitten worden; er hat dann alle kirchlichen Instanzen bis zum Prinz-Regenten eingeschlagen, aber vergebens. Und auch die Petitionscommission kann nur den Uebergang zur Tagesordnung empfehlen, weil nach Artikel 15 der Verfassung die verschiedenen Kirchen des Landes ihre Angelegenheiten selbst ordnen sollen. Abg. Behrend (Danzig) will indessen mit Rücksicht auf das absolute Gesetz in Betreff des Competenzconflicts mindestens eine motivirte Tagesordnung, in welcher das Petitum des Hoberg in übrigen als begründet anerkannt werde. Abg. Faber: Wenn man so fortfahre, werde bald von keiner evangelischen Freiheit mehr die Rede sein können. (Bravo!) Andere Pfarrer gebe es sogar die sich unterfänden die Trauung da zu verfagen wo sie obrigkeitlich und gerichtlich in jeder Beziehung gestattet worden sey. Abg. v. Bärensprung (Stolpmünde) beruft sich auf den einfachen Wortlaut der Verfassung. Gleichter. So sprachen noch v. Sänger, Matthis und v. Bincke, welche hervorhoben wie es im allgemeinen gleichgültig sey ob das Haus sich für die motivirte Tagesordnung entscheide oder nicht, da der Fall jetzt ja zur Kenntnis der Staatsregierung gekommen sey, worauf es hauptsächlich ankomme. Der Cultusminister sprach sich in verschiedenen, ausgleichenden Sinn aus, er bedaure tief daß die innern Schäden der evangelischen Kirche hier zur Schau gestellt würden, und der Vertreter des Justizministers bemerkte wie die Verhandlung des Gesetzes in Betreff des Competenzconflicts bereits weit vorgeschritten seyen. Nach diesen Erklärungen ging das Haus über die Petition zur Tagesordnung über. Eine andere Petition, des Gastwirths Ernst Bläse zu Gehlenbeck, beschwert sich über das frühere Mitglied des Hauses Landrath v. d. Horst, der gegen diejenigen welche ihn bei den Neuwahlen nicht wiedergewählt (der Landrath v. d. Horst ist bekanntlich bei der Wahl glänzend unterlegen), gar arg zu Werke gehe und namentlich auch dem Petenten aus diesem Grunde die Concession zur Wirthschaft entzogen habe. Ein Abgeordneter aus der Provinz Westfalen führte ähnliche Fälle und über die amtlichen Thätigkeit des Hrn. v. d. Horst an, und berief sich auf den dem Hause bekannten sanguinischen Charakter desselben (derselbe gehörte seinerzeit zur Fraction v. Gerlach). Der Minister des Innern: Die Dinge deren der Landrath v. d. Horst hier beschuldigt wurde, fielen in eine Zeit wo er, der Minister, sich noch nicht im Amt befunden; er müsse indessen bemerken daß eine von der zuständigen Provinzialbehörde geführte Untersuchung die betreffenden Beschuldigungen als ungerechtfertigt erwiesen habe. Das Haus ging über die Petition zur Tagesordnung über.

Digitized by Google

Die Kreuzzeitung feiert heute die Annahme des Amendements des Grafen Westphalen im Herrenhaus (s. gestrige Ztg.) als einen Sieg von principieller Wichtigkeit. „Daß das Herrenhaus sich nicht für verpflichtet hält von einem einmal gefaßten Entschluß abzugehen, weil er von der Staatsregierung und von dem Abgeordnetenhause nicht gebilligt worden, war zwar vorauszusehen; aber es scheint doch von einigen Seiten in derartigen Fällen ein schließliches Nachgeben erwartet worden zu seyn. Mag nun das Abgeordnetenhaus dieses Amendement annehmen oder nicht, was bei gegenwärtiger Lage der Sache ziemlich gleichgültig ist — die Entscheidung des Herrenhauses steht fest, und es ist damit ein großer Schritt gethan sowohl für die unabhängige Stellung dieses Hauses, wie auch für die Erhaltung bestehender Rechte gegen legislatorische Neuerungen."

Die preußische Regierung hat, wie schon erwähnt, der hannoverschen Regierung das gesammte Material der Vorlagen und Verhandlungen der Conferenz, welche hier die geeigneten Mittel zur Vertheidigung der Nord- und Ostseeküste berieth, übermitteln lassen, damit sie sich vollständig über die preußischen Absichten, welche in dieser wichtigen Angelegenheit leitend gewesen sind, unterrichten und deren Zweckmäßigkeit prüfen könne. Zugleich hat das Berliner Cabinet der Spenerschen Ztg. zufolge die Versicherung ertheilt daß es alle Anträge am Bund unterstützen werde, welche dem preußischen Vertheidigungssystem in der vorliegenden Frage nicht widersprechen würden. Preußen sey also der geschäftsmäßigen Behandlung der Angelegenheit am Bund durchaus nicht abgeneigt, aber sollte ein Resultat erreichbar seyn, so müßten die Ueberstaaten in den auszuführenden militärischen Vorkehrungen übereinstimmen, bevor die Sache an den Bund käme. Diese rückhaltslose und patriotische Haltung Preußens soll in Hannover einen sehr guten Eindruck gemacht haben, und stände demnach die Theilnahme Hannovers an den ferneren Verhandlungen der Ueberstaaten über die Vorkehrungen zur Vertheidigung der Seeküsten wohl zu erwarten.

Wie die Magd. Ztg mittheilt, soll der Cultusminister v. Bethmann-Hollweg die k. Regierung zu Merseburg neuerdings angewiesen haben die von derselben erlassenen „erläuternden Bestimmungen" — das Regulativ für die Elementarschulen betreffend — insofern zu modificiren daß der darin geforderte Memorirstoff eine Beschränkung erfahre.

Eine Bekanntmachung des Polizeipräsidiums vom 18 Jan. bringt die Gesetzesbestimmungen in Erinnerung, wonach zur bürgerlichen Gültigkeit einer Ehe noch nicht bloß die Trauung vor dem jüdischen Schriftgelehrten, sondern auch die Eintragung der Ehe in das gerichtliche Register erforderlich ist.

Oesterreich. — **Von der Etsch**, 29 Jan. Die Gerüchte von größern Truppenbewegungen in der Richtung nach Venetien, und von der Ansammlung einer bedeutenden Heeresmacht in den Thälern Tirols, hatten in letzter Zeit vielleicht eine Verbreitung gefunden wie nie und auch Glauben gefunden. Gleichwohl ist ihr Ursprung lediglich in den grundlosen Beschwerden der bevölkerten Regierung über österreichische Rüstungen, und in der von der Mittel-Länder Propaganda gefliſſentlich durch ganz Venetien ausgestreuten Prophezeiung von dem demnächstigen Ausbruch eines letzten Befreiungskrieges zu suchen. Die Hoffnung darauf ist dort allerdings sehr lebhaft, aber sie wird getäuscht werden, wenn man glaubt Oesterreich werde zum Schwert greifen um eine Löſung der italienischen Wirren in seinem Sinn herbeizuführen. Oesterreich kann und will gegenwärtig keine andere Stellung als die des Vertheidigers einnehmen. Militärische Vorkehrungen in dieser Richtung sind daher um so erklärlicher, als die südwestliche Vertheidigungslinie des Reichs durch das Abkommen von Villafranca eine bedeutende Schwächung erlitten hat. Man hat zwar behauptet der Besitz des festungsstrategisch sichere Oesterreich nicht nur gegen einen Angriff von dieser Seite, sondern gebe ihm auch die strategische Herrschaft über ganz Oberitalien. Unsere Erachtens hat man dabei vergessen daß die neue Gränzlinie die Umgehung der venetianischen Festungen zu einem verhältnißmäßig minder schwierigen Unternehmen macht. Von Rocca d'Anfo am Iro-See bis zum Tonalpaß auf einer Strecke von mehreren Meilen ist die Gränze gegen das lombardische Gebiet völlig unbeschützt. Zahlreiche Gebirgswege führen von letzterm in das Thal der Chiese, mehrere Uebergänge sind durch gute fahrbare Straßen verbunden; während die ersteren mit geringer Mühe für kleinere Abtheilungen gangbar gemacht werden können, bieten die letztern jeder Truppenmacht sammt ihrem Bedarf an Feldgeschützen eine bequeme Passage. Der Vertheidiger hat hier eine schwierige Stellung. Größtmöglichste Wachsamkeit und seine Kräfte auf viele Punkte zu vertheilen, wird er am ersten den der Feind zum Uebergang gewählt hat jeweilen zu schwach seyn, und während er einen Stoß von vorn aushielt, beständig einen Ueberfall im Rücken zu befürchten haben. Eine schnelle Zusammenziehung der verschiedenen Gränzbesatzungen auf den angegriffenen Punkt ist gar nicht möglich; nach der Wegnahme desselben steht der Feind ohne fernern Widerstand binnen wenigen Stunden im Etschthal bei Trient. Die Nachtheile dieser unbeschützten Lage konnten der Regierung nicht entgehen. Sie hat deßhalb eine Commission für festificatorische Bauten in Tirol eingesetzt, die in Trient ihren Sitz nimmt, und am 1 Febr. ihre Thätigkeit eröffnen wird. Ihre Aufgabe besteht darin die wichtigsten Punkte der erwähnten Gränzlinie zu bestimmen, und die Befestigung derselben anzuführen. Ob man damit selbst bei dem größten Kostenaufwand den Zweck erreichen wird, bleibt immerhin noch fraglich; denn bei der großen Zahl der Uebergangspunkte wird die Möglichkeit der Umgehung nicht ausgeschlossen werden können. Die Sache ist übrigens so wichtig, daß sie die größte Aufmerksamkeit erheischt; handelt es sich doch dabei um den Schutz der deutschen Bundesgränze, welchem man auch am Bundestag, der sich so eben mit der Befestigung der nördlichen Seestaaten beschäftigt, Beachtung schenken sollte. Wie wir hören, denkt unsere Regierung übrigens daran auch die im verflossenen Sommer begonnenen Befestigungsarbeiten bei Brixen in größerm Umfang wieder aufzunehmen. Dieser Vorsorge für den militärischen Schutz von Tirol kommt es freilich nicht zu statten daß die Eisenbahngesellschaft, welche im Besitz der tirolischen Linie ist, den Bau der Brennerbahn bis zum Jahr 1865 verschoben hat. Die Gesellschaft kann sich freilich darauf berufen daß ihre Mittel vorläufig durch den Bau anderer Bahnen und die Herstellung eines ausreichenden Betriebsmaterials auf der Südbahn in Anspruch genommen sind; allein es macht sich eben in dieser wie in andern Beziehungen fühlbar daß die Veräußerung der Bahnen, wenngleich ökonomisch gerechtfertigt, den höhern Interessen des Staats mehr zum Nachtheil als zum Vortheil gereicht.

*— **Wien**, 31 Jan. Der „Constitutionnel" vom 27 d. läßt sich aus Brescia melden: es seyen dort zwei junge Officiere eines ungarischen Regiments angekommen, welche nur aus dem unwiderstehlichen Drang in die Reihen der piemontesischen Armee eingutreten aus Oesterreich desertirt seyen. Um das Ereignis mit größerm Prunk auszustatten wird beigefügt: der eine dieser Officiere sey ein Neffe des Feldzeugmeisters v. Benedek, der andere gehöre einem fürstlichen Haus an. Dieselbe Mittheilung findet sich in Mailänder und Brescianer Blättern. Gestatten Sie daß ich diese Meldung auf den richtigen Sachverhalt zurückführe. Amtlichen Erhebungen zufolge sind allerdings zwei Officiere eines ungarischen Regiments aus Verona — vermuthlich in die Lombardei — entwichen, allein dieselben besanden sich dort wegen Beruntreuung ärarialischer Gelder in Untersuchung; das Motiv der Flucht ist daher augenscheinlich kein solches welches sür Piemont irgendwie schmeichelhaft seyn könnte, denn die flüchtlinge suchten sich eben nur der verdienten Strafe zu entziehen. Uebrigens ist weder der eine von ihnen mit dem Feldzeugmeister Benedek verwandt, noch der andere aus fürstlichem Haus entsprossen. Ich benütze diesen Anlaß um Ihnen, gleichfalls aus amtlichen Quellen, einige Aufklärungen zu geben welche Mittel gebraucht worden sind um während des letzten Kriegs die sogenannte ungarisch-piemontesische Legion in Piemont zu formiren, oder doch deren erste Anfänge zu Stande zu bringen. Die in französischen und piemontesischen Kriegsgefangenschaft geratheuen österreichischen Unterthanen magyarischer Nationalität wurden nämlich sogleich von ihren deutschen und slavischen Kameraden getrennt, und nach Aequi transportirt. Dort befanden sich die Häupter der ungarischen Legion: Kossuth, Klapka, Peczel, Teleky u. a., welche sich nicht nur selber mit dem Versuch befaßten die Gefangenen zu haranguiren, sondern sie auch durch ehemalige Honvéds zu diesem Zweck bearbeiten ließen. Gegen alles Völkerrecht, und ungeachtet der erhobenen Einsprache der Gefangenen daß sie nicht gegen ihren Landesfürsten fechten wollten, wurden sie zwangsweise in Compagnien und Bataillone eingereiht und unter das Commando ungarischer Flüchtlinge, oder anderer von den Revolutionshäuptern gewonnenen Individuen, gestellt. Das nannte man dann die „ungarisch-piemontesische Legion." Wo List und Ueberredung erfolglos blieben, schritt man zur Gewalt; diejenigen Gefangenen welche ihrem Fahneneid treu bleiben zu wollen erklärten, oder gar ihre Cameraden aufforderten in der beschworenen Treue auszuharren, wurden eingesperrt, vor ein „Kriegsgericht" gestellt, und von diesem zu Freiheitsstrafen und zur Entziehung der Nahrungsbedürfnisse verurtheilt. Mannschaften die den besoudern Unwillen ihrer Richter erregt hatten weil sie mit großer Energie Widerstand leisteten, oder auf die Mitgefangenen erfolgreichen Einfluß nahmen, wurden in den Bock gespannt, und diese Strafe ward an ihnen mit besonderer Härte und in höchst erniedrigender Weise vollzogen. (Man sperrte die Leute in die Bloche, oder ließ sie die Strafe auf offenen Plätzen und auf dem Straßenpflaster erdulden.) Aus gleichem Anlaß wurden gegen sie empfindliche Leibesstrafen decretirt, und endlich Todtenlisten geführt. Ich bemerke dazu daß diese Data protokollarischen Aufsagen der auf der Kriegsgefangenschaft heimkehrenden Truppen entnommen, daß die Aufsagen übereinstimmend sind, und daß diejenigen Soldaten die sich selbst tanzionirten gleiche Mittheilungen gemacht haben. Darnach mögen Sie die piemontesischen und französischen Berichte über die ungeheure Zahl desertirten mit welcher sich unsere ungarischen Soldaten herangedrängt haben sollen, um unter den Fahnen Kossuths und Victor Emmanuels gegen ihren Kaiser zu kämpfen.

§§ **Wien**, 31 Jan. So ungünstig die Preßverhältnisse seit dem 29 Nov. 1859 sich in Oesterreich wieder gewendet haben, so herrscht doch eine Fruchtbarkeit auf dem journalistischen Gebiet als ob es von der sorglichen

Digitized by Google

Hand eines Gärtners bebaut würde, und den eben nur Sonnenschein auf dasselbe strahlte. Das Jahr 1859 hat der Artikelstatie ein Organ für ihre Interessen geschaffen; Privatstreitigkeiten haben den Ultramontanen in einem neuen Journal ein neues Mittel auf die öffentliche Meinung zu wirken, wenn auch eben nicht thatsächlich einen vermehrten Einfluß gegeben. Das liberale Element ringt ebenfalls nach Anerkennung, und dürfte hoffentlich in einem neuen Journal eine berechtigte, vor allem grundsatztreue, Vertretung in der hiesigen Presse finden. Dr. Schuselka beabsichtigt, dem Vernehmen nach, eine Zeitung zu gründen, und ist auch bereits um die Concession bei der Behörde eingekommen. Der Name Schuselka allein ist ein Programm, denn es ist ein Name mit dem sich zugleich die Erinnerung an eine österreichische Volksvertretung, die sich nicht nach den engen Marken einer ständischen Gliederung abzirkelt, verknüpft ist — einer Volksvertretung deren Wiedertauftaufung auf maßvoller Grundlage auspflanzen werden die literalen Männer Oesterreichs nicht aufgegeben haben. — In einer hiesigen Maschinenfabrik ist in den jüngsten Zeit von Seite des Militärärars eine Vorrichtung zur Drehung gezogener Kanonen bestellt worden. Man scheint nunmehr ernstlich damit beschäftigt diesen neue System der verbesserten Artilleriewaffe in der österreichischen Armee einzuführen. — Auch an das Wiener Oberlandesgericht ist bereits von Seite des Justizministeriums der Auftrag gelangt mit der Besetzung der erledigten Stellen, insoweit es der etwa dringende Bedarf zuläßt, innezuhalten. Diese Besetzungsstiftung hängt mit der Reorganisirung unseres Gerichtswesens, worüber bereits berichtet worden, und überhaupt mit der ganzen der Bureaukratie bevorstehenden Reform zusammen.

Wien, 1 Febr. Der Wanderer schreibt: Die gegenwärtige Lage erinnert viel an den Stand der Dinge wie er gerade vor einem Jahr war, aber es ist auch vieles anders geworden. Unläugbar ist: daß die Politik Frankreichs heute viel klarer und bestimmter voraus sieht als vor einem Jahr, und daß England, welches damals wirklich neutral war und sich stellenweise sogar zu Oesterreich hinneigte, heute ganz entschieden auf Seite Frankreichs steht. Nur eines ist sich gleich geblieben, und das ist die Passivität der beiden nordischen Großmächte; wie damals, so weiß auch heute niemand wessen Freund oder wessen Feind sie sind; sie hätten vor einem Jahr durch ein bestimmteres Auftreten vielleicht den ganzen italienischen Krieg verhüten können; heute wo sich England von ihnen getrennt hat, ist es für sie allerdings schwerer, aber noch immer nicht unmöglich, ein gewichtiges Wort zu sprechen; allein sie scheinen daßselbe auch diesmal zurückhalten zu wollen. Niemand verlangt von ihnen eine bewaffnete Einmischung in die italienischen Angelegenheiten; es ist durchaus kein Opfer welches sie zu bringen hätten; man erwartet bloß daß sie, bei dem schroffen principiellen Gegensatz welcher sich bei den an der italienischen Frage unmittelbar betheiligten Mächten geltend macht, eine entschiedene Erklärung darüber abgeben auf welcher Seite ihrer Ansicht nach das Recht stehe. Dadurch würde vielleicht jetzt noch eine unblutige Lösung des Conflicts ermöglicht, allein unsere Erwartungen in dieser Beziehung sind bereits sehr tief gesunken."

Ueber den Appell Louis Napoleons an die alten politisch-kirchlichen Traditionen Frankreichs schreibt die Ostd. Post: „Es ist nicht zu übersehen daß der Kaiser der Franzosen die Traditionen der gallicanischen Kirche in einem Moment aufruft wo die Selbstständigkeit der französischen Nation in Kirche und Staat von dem Papst nicht im mindesten bedroht ist. Der Appell an das Nationalgefühl und den Stolz des französischen Klerus und Volks hat niemals seine Wirkung verfehlt, wenn Rom Ansprüche erhob die mit dem französischen Geist im Widerspruch waren. Wenn man in Rom von Frankreich ein neues Concordat erzwingen wollte, so würde ein solcher Appell sünden. Dieß ist aber durchaus nicht der Fall. Im Gegentheil, die bedrängte Lage des Papstes erweckt ihm Sympathien, die im gewöhnlichen Laufe der Dinge in manchen Classen der französischen Gesellschaft nicht existiren. Was den Klerus betrifft, so ist er trotz aller Liebe zur Selbstständigkeit der einzelnen Mitglieder im großen und ganzen dem heil. Stuhl vollkommen ergeben. Es ist also sehr die Frage ob die Appellation an die gallicanischen Ueberlieferungen in diesem Moment verfängt, und einen empfänglichen Boden findet."

Sämmtliche Wiener Blätter widmen dem hingeschiedenen Arndt einen ehrenden warm gefühlten Nachruf. Wir heben folgende Worte der Oesterr. Ztg. heraus: „Er war der erste der den Rhein als Deutschlands Fluß proclamirte, und seinen letzten Athemzug hauchte er in dem Land aus das stets Object romanischer Gelüste gewesen, und stets von deutschem Herzblut wiedererkämpft wurde, er ist zu Bonn am linken Rheinufer gestorben. In jener dem Feind abgerungenen Gegend werden die Gebeine des Mannes ruhen der diese Rebenhügel wieder zu erobern mit seinem Wort ausforderte. Nie soll der Feind dieses Palladium erobern. Das muß der Deutschen Sorge, muß Deutschlands Streben sein. Ein Zeichen hat der Himmel ihnen gesandt, und sie sollen ihm folgen. Arndts Grab muß auf deutschem Boden bleiben. Sollte die Stunde je kommen, und sie ist vielleicht nicht fern, der Welt zu bezeugen daß der Rhein nicht Deutschlands Gränze sey, so möge aus dem Grab in Bonn der Geist Arndts entstehen, und die deutschen Jünglinge wieder führen zu Schlacht und Sieg. Das ganze Deutschland muß die Losung sein."

Nach einem von dem Bischof Grafen v. Attems nach Grätz gelangten Schreiben ist neben Orts an eine Aufhebung der Grätzer Universität „noch gar nicht ernstlich gedacht worden."

△ **Triest**, 31 Jan. Gestern Abend langte ein Transportdampfer der Marine mit 100 Passagieren aus Venedig hier an, die am Bahnhof ausgeschifft wurden, und sich heute bereits auf dem Weg nach dem Innern der Monarchie befinden. Es sind die gefährlichsten der Hetzköpfe die das sonst so stille Venedig zu einer wahren Hölle machten. — Aus dem Mailändischen und aus Centralitalien wollen die Heere der Revolution ins Venetianische einfallen und — es erobern. An dem Gelingen zweifelt man nicht einen Augenblick. — Die Börse, die sich in den letzten drei Tagen etwas erholt hatte, ist wieder stark allarmirt; wer kann wissen was uns die nächste Zukunft bringt?

Oesterreichische Monarchie.

* **Von der ungarischen Donau**, 29 Jan. Als nach Beendigung des italienischen Feldzugs die in sechs Jahrzehnten oft und oft erbetene, und während der letzten Jahre in der Presse vielfach urgirte, Entscheidung auf die Beschlüsse der beiden ersten Generalsynoden der an drei Millionen zählenden Lutheraner und Reformirten in Ungarn in der Form des kaiserl. Patents vom 1 Sept. und der provisorischen Ministerialverordnung vom 2 Sept. v. J. endlich erschien, und als die gesammte deutsche Journalistik, die kirchlich protestantische an der Spitze, diesem ersten Regierungsact nach Veröffentlichung des August-Programms ungetheilte Anerkennung zollte, konnte man wohl glauben daß die ungarischen Protestanten die „zum geistigen Frieden" dargebotene Hand freudig ergreifen, die neue Kirchenordnung — vielleicht mit einer Rechtsverwahrung gegen eine etwaige spätere Initiative der Staatsgewalt — rasch ins Leben führen, zu Generalsynoden zusammentreten und, wie das Patent ausdrücklich wünschte, Vorschläge zur definitiven Feststellung der Kirchenverfassung machen würden. Statt dessen hielt der bekannte Altconservative Dr. v. Jekovsy, einst in ehrlichem Deutsch „Pfannschmitt" zubenannt, in Késmark seine bekannte Standrede, und inaugurirte damit eine Opposition, die sich alsbald bis nach Oedenburg, Papa, Miskolcz und Debrezin fortpflanzte, und auf Zurücknahme oder wenigstens Sistirung des Patents, sowie auf Zurückversetzung der evangelischen Kirche in den Zustand vor 1848 und auf sofortige Einberufung von Generalsynoden gerichtet war. Obwohl die geschichtliche Auffassung des 26sten Reichstagsartikels vom Jahr 1791 keinen Zweifel darüber entstehen läßt daß die erste Feststellung einer allgemeinen, alle Superintendenzen umfassenden Kirchenordnung, deren die ungarischen Protestanten bisher entbehrt haben, dem Kaiser zustehe; obwohl noch Kaiser Leopold II zu diesem Ende die evangelischen Generalsynoden vom Jahr 1791 gehört hatte; obwohl im Jahr 1855 evangelische Bertrauensmänner aus Ungarn um die Superintendentialconvente im Jahr 1856 über den im Einvernehmen mit diesen Männern, mit Berücksichtigung des geschichtlich Gegebenen, zu Stande gebrachten Entwurf einer Kirchenordnung vernommen worden waren; obwohl competente Fachmänner im evangelischen Deutschland das neue Gesetz der schottischen und holländischen Presbyterial- und Synodalverfassung an die Seite stellten, und obwohl endlich das Patent der neuen Kirchenordnung nur eine provisorische Geltung einräumte und die definitive Feststellung nachdrücklich der Synode anheimstellte, so schemte man sich gleichwohl nicht die Welt glauben zu machen das Patent sey ein Eingriff in die kirchliche Autonomie, daßselbe sey ohne Mitberathung der evangelischen geistlichen und weltlichen Standes zuwege gebracht worden, und stehe zum Theil mit den Fundamentallehren der evangelischen Kirche grundsätzlich im Widerspruch. Ja, man gieng so weit die Besorgniß auszusprechen daß die neue Kirchenordnung eines schönen Morgens wieder zurückgenommen werden könnte, wenngleich das Patent den jede Initiative der Staatsgewalt rücksichtlich der Kirchenordnung ausschließenden §. 4 des 26sten Artikels 1791 neuerdings in feierlichster Weise sanctionirte. Um endlich das Maß des sittlich Unerlaubten voll zu machen, hat man sich nicht entblödet dem unwissenden Volk einzureden: die Regierung beabsichtige die Protestanten Ungarns mit der neuen Kirchenordnung katholisch zu machen! Man hat jedoch hiebei nicht bedacht daß ein großer Theil der evangelisch-lutherischen Kirche Ungarns und der serbischen Wojwodschaft die Septembererlasse, als formell und materiell mit dem Sinn und Wortlaut des §. 4 des 26sten Artikels 1791 im Einklang stehend, willig und dankbar angenommen, und dadurch ihrer corporativen Entwicklung gerade so fördertich erklärt hat. Hatte die Staatsgewalt ihren Standpunkt gegenüber dieser Bewegung auch schon durch den bekannten Erlaß vom 8 Oct. v. J., wodurch sie alle Gesuche um Wiedereinsetzung der Kirche in den Zustand vor dem Jahr 1848 als durch das Patent erledigt, und alle nicht diesem Patent gemäß organisirten Convente für illegal erklärte, nicht minder durch die gleichfalls bekannten motivirten Antwortschreiben auf die Oppositionsadressen von Késmark, Debrezin u. s. w. gekennzeichnet: so war man, nachdem die Stimmen der Convente einigermaßen verklungen waren, gleichwohl

Digitized by Google

nicht wenig gespannt darauf welche Haltung die Regierung dem zu Tage getretenen Widerspruch gegenüber schließlich beobachten werde. Es ist gewissen wie alle Besonnenen welche die Politik und die Kirche nicht in einen Topf werfen, und denen die Nationalität nicht, wie dem Grafen Zay, höher steht als Gott und die Seligkeit, gewünscht und erwartet haben. In der so eben erschienenen Vollzugsverordnung vom 10 Jan. hält die Staatsgewalt, in der richtigen Erkenntniß daß die Zurücknahme des Patents ihrer Abdankung gleichkommen wäre, an dem Patent fest, erklärt aber ausdrücklich daß es ihr darum zu thun sey den „lang gehegten und oft vorgetragenen Wunsch der Evangelischen „nach Abhaltung gesetzlicher Synoden, wie dieselben zur definitiven Gestaltung der kirchlichen Ordnung nothwendig sind," „in möglichst kurzer Frist" zu erfüllen, und daß es nur von den Evangelischen selbst abhänge es „zu ermöglichen daß die Synoden baldigst abgehalten und auf Grundlage ihrer Beschlüsse die kirchliche Ordnung durch allerhöchst genehmigte Kirchengesetze (Canones), welche an die Stelle der Ministerialverordnung vom 2 September 1859 zu treten haben werden," definitiv festgestellt werde. Die noch nicht nach dem Patent constituirten Gemeinden, sowie die Seniorate, werden daher „in ihrem eigenen Interesse wohlmeinend" aufgefordert sich bis zu Ende März, beziehungsweise bis Mitte April l. J., zu organisiren, widrigenfalls den Gemeinden die staatliche Anerkennung und der Schutz in allen von dieser Anerkennung bedingten Ansprüchen und Rechten versagt werden, die Beschlüsse der Seniorate aber null und nichtig sein würden. Auch erlischt, in jenen Gemeinden die sich innerhalb des bezeichneten peremtorischen Termins nicht organisirt haben werden, die Berechtigung der bisherigen Local-, beziehungsweise Seniorialinspectoren oder Curatoren. Nach Constituirung der Seniorate soll zu Superintendentialcommenten, zur Wahl der weltlichen Inspectoren (Curatoren), dann zur Wahl des Superintendenten, wo dessen Stelle erledigt ist, endlich zur Bildung der Generalconferenz und schließlich der Generalsynode geschritten werden. — Diese Verordnung läßt also keinen Zweifel darüber übrig daß die Staatsgewalt den Zusammentritt der Synode ernstlich will, und daß es ihr entschieden darum zu thun ist an die Stelle des Provisoriums vom 2 Sept. v. J. ein definitives vom Kaiser genehmigtes Kirchengesetz treten zu sehen. Der Weg zur Verständigung ist demnach geebnet. Die Zeit des Zusammentritts der Synode ist klar und deutlich in die Hände der Kirche selbst gelegt. Es wird sich nunmehr zeigen ob es den Stiftern der Convente wahrhaft um das Wohl ihrer Kirche, oder um andere dieser Kirche fremde Zwecke, zu thun ist. Hoffen wir daß sie den Weg der Verständigung betreten, und einen Widerstand, der unmöglich zum Frommen des Protestantismus in Ungarn ausschlagen kann und auf die Entwicklung des Verfassungs- und Rechtsverhältnisses der evangelischen Kirche in den übrigen Ländern die verderblichste Rückwirkung üben muß, nicht in Permanenz erklären werden.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 2 Febr. Obgleich die Blätter mit ziemlicher Bestimmtheit den einem bereits erfolgten Beschluß des Bundesraths sprechen in Turin einen bleibenden Gesandtschaftsposten zu errichten, so ist derselbe doch erst so eben im Princip festgestellt worden. Möglicherweise dürfte ein St. Gallischer Staatsmann für die Besetzung dieses diplomatischen Amts ausersehen seyn. Was die Nachricht des Journal de Genève von einem zweiten Memorandum des Bundesraths über die savoyische Frage betrifft, in welchem im Fall der Annexion Savoyens an Frankreich die Abtretung des Chablais, Faucigny und eines Theils des Genevois an die Schweiz mit aller Bestimmtheit verlangt werden soll, so ist dieselbe meinen eingezogenen Erkundigungen zufolge nicht ganz und der Luft gegriffen, wenn auch der Zusatz daß dasselbe bereits ausgearbeitet und den Mächten eingereicht sey, verfrüht ist. Bevor ein solcher Schritt des Bundesraths erfolgt, wird es erst einer thatsächlichen Gestaltung der savoyischen Annexionsfrage bedürfen, da dieselbe durchaus noch nicht so weit vorgerückt zu seyn scheint als in der Presse vielfach behauptet wird.

.. **Genf**, 1 Febr. Sie wissen bereits aus unsern und den savoyischen Zeitungen daß die antisepartistische Agitation durch eine große Manifestation in Chambery, an welcher gegen 3000 Personen theilnahmen, begonnen hat. Die Absicht der Liberalen geht dahin die Bewegung über das ganze Land auszudehnen. Das cisfarinische Frankreich wird erstaunen wie wenig zuverlässige Partisanen es in der „pauvre Savoie" zählt. Was heute geschieht, bestätigt meine Zweifel die ich Ihnen hinsichtlich der Bereitwilligkeit der Regierung, beziehungsweise einer einflußreichen Partei, Savoyen an Frankreich abzutreten, wiederholt äußerte, ohne deßhalb irgendwie Beunruhigungspolitik predigen zu wollen. Wird man nun von Turin aus die bündige Erklärung des Gouverneurs von Chambery dementiren? Ist die savoyische Frage nur als aufgeschoben oder als völlig ad acta gelegt zu betrachten? Welche Bewegründe haben mitgewirkt daß diejenige Partei welche der antiseparatistischen Agitation ihren freien Lauf lassen wollte, an entscheidender Stelle in den letzten Tagen siegte? Vielleicht lüpft erst eine spätere Zukunft völlig den Schleier der heute noch über diesen Fragen ruht. Oder soll vielleicht Europa schon morgen über eine neue Komödie erstaunen? Die Genfer Broschüre des Hrn. de la Rive hat heute schon an ihrem Interesse verloren, dennoch bleibt sie ein interessantes Actenstück. Hier legte man sogar Gewicht darauf daß Hr. de la Rive ein Verwandter Cavours ist. Die Broschüre tritt bekanntlich sehr energisch für die Rechte der Schweiz auf das Neutralitätsgebiet ein.

Großbritannien.

London, 1 Febr.

Die Oberhaussitzung vom 30 Jan. war sehr kurz und ohne allgemeineres Interesse. Der Lordkanzler — einigermaßen dem festländischen Justizminister entsprechend, und zugleich Vorsitzer des Hauses auf dem Wollsack — führte einige Bills zur „Conssolidirung," d. h. zur vereinfachenden Beschmelzung des trischen mit dem englischen Criminalcodex, ein, welche ohne Bemerkung zum erstenmal gelesen wurden. Auf den Vorschlag des Herzogs v. Marlborough ward ein Sonderausschuß ernannt um über die Berathung und Erledigung der Kirchenbau-Abgabe Bericht zu erstatten. Gegen Abschaffung dieser Abgabe war wieder eine Anzahl Petitionen überreicht worden. — Aus der Unterhaussitzung desselben Tags ist das wichtigste, nämlich die kurze Conversation zwischen Hrn. Disraeli und Lord John Russell über die gerichtsweise beorsteherde Annexion von Savoyen und Nizza an Frankreich, bereits in der vorgestrigen Beilage der Allg. Ztg. erwähnt. Unter dem Minister in der Schweiz, von welchem Lord Cowley die bezügliche Mittheilung erhielt, ist der brittische Gesandte in der Schweiz zu verstehen. Hr. R. Crawford fragte: aus welchem Fonds die Kosten der beabsichtigten Vermessung in Guatemala und des Straßenbaus zur Verbindung der Hauptstadt von Guatemala mit der atlantischen Küste bestritten werden sollen. Lord J. Russell antwortete: der Straßenbau sey Sache Guatemala's, und werde von dieser Republik allein bezahlt; die Vermessung betreffe die Gränze von Brittisch-Honduras, und daher tragen beide Staaten die Kosten zu gleichen Theilen. Sir George Cornewall Lewis, der Staatssecretär des Innern, brachte eine Bill ein zur bessern Regelung des Gemeindewesens (corporation) der Mitstadt London; es ist dieselbe Civil-Reformbill die von der Regierung schon früher einmal eingebracht worden war. Mehrere Mitglieder, wie die HH. Layton und Williams, welche andere Londoner Bezirke vertreten, und in gewissen Betreffen der City eine drückende Benachtheiligung der übrigen Hauptstadt sehen, griffen die Maßregel als eine jämmerliche Halbheit an. Indessen erfolgte die erste Lesung ohne ernsteren Widerspruch, welcher gewöhnlich erst in der Instanz der zweiten Lesung einer Bill erhoben wird. Uebrigens sind die Emolumente der Londoner Rathsherren, wiewohl noch immer groß genug, schon seit längerer Zeit ansehnlich beschnitten, so daß die Schildkrötenschuppen und die Wohlbeleibtheit der Aldermänner nicht mehr zu den stehenden Witzen gehören. Eine Motion des Schatzkanzlers auf Wiedereinsetzung des Ausschusses über Postdampfer- und Telegraphen-Contracte wurde genehmigt. Endlich ward der Minister des Innern ermächtigt eine die Verfassung der Universität Oxford betreffende Bill einzuführen. Oxford und Cambridge unterlagen schon einigemal in neuerer Zeit sogenannten Reformmaßregeln des Parlaments; aber es handelt sich dabei jedesmal um eine Belywaschung ohne Nutzmachen.

Der anonyme Senex (Lord Aberdeen, wie man glaubt) schreibt heute über Frankreich und Savoyen an die Times ungefähr folgendes:

„Ich bin einer von jenen die da glauben daß trotz aller officiellen Ableugnungen zwischen dem französischen und Turiner Hofe ein gewisse Bedingungen geknüpftes Engagement betreffe der Abtretung Savoyens und Nizza's bestehe, das dieses Engagement — oder wenn man lieber will dieser Tractat — vor dem Beginn des italienischen Kriegs abgeschlossen wurde, und daß trotz der Scrupellt mit welcher das Bestehen dieses Engagements vor der brittischen Regierung und deren Agenten dem Piemont geheim wie von Frankreich geheim gehalten wird, daß keinen Regierungen es in diesem Augenblick noch als ihren Hauptzweck betrachten die Zusammung oder Willfährigkeit Englands zur Erfüllung jener Stipulationen zu erlangen. Es würde, wenn es nothwendig erscheinen sollte, nicht unmöglich seyn die Methode, den Zeitpunkt und auch die Perfönlichkeit zu bezeichnen, nach welcher, in welchem und durch welchen diese Verhandlungen geleitet worden sind — lauter Thatsachen, die, wenn sie erst klar erforscht und nachgewiesen sind, den wahren Charakter des französischen Herrschers und die Tendenz seiner Politik ins rechte Licht setzen werden. Sie sind leicht alles noch im officiellen Dunkel. Aber sie sind die primordialen Raumen beisammen, und auch diese schwinden, sobald als nahen die Vertreter Savoyens genaueres über die Zukunft ihres Vaterlandes wissen wollen, und es ist kein Zweifel daß der Wunsch, das gehässliche Geheimniß zu bewahren, einer der Beweggründe war weshalb der König Sardiniens die dictatorische Gewalt noch sieben Monate nach Abschluß des Feldzugs in den Händen behalten wollte. Worerst Läugnet die sardinische Regierung die Existenz jenes Engagements, aber im Grunde doch nur weil Frankreich seine Verhandlungen betreffe Nordvitalien nicht vollständig erfüllt hat. Victor Emmanuel und Cavour bewreckten einfach Frankreich zur Erfüllung derselben zu zwingen. Auf die weitere Gestaltung des europäischen Friedens und dabei seine Ansicht genommen. Meine Ansicht ist es heute nicht den Lauf dieser Verhandlungen zu embellisen. Sie müssten bald bekannt werden, woferne sie durch den rechtzeitigen Widerstand der andern europäischen Mächte zerstoben. Nie liegt vor allem daran die gehässlichen Folgen einer Einverleibung Savoyens in Frankreich zu beleuchten. Es mag richtig seyn daß Frankreichs Macht, die ihres Gleichen nicht mehr auf dem Festlande hat, durch die Gewinnung zweier neuer Departements keinen wesentlichen Zuwachs erhalten werde,

Digitized by Google

obwohl sich auch in dieser Beziehung sagen läßt daß der Gewinn einer von einem tapfern Bergvolke bewohnten Provinz und eines durch die Mittelmeer seiner Wasserscheidekrone und die Sicherheit seiner Alpenpässe bemerkenswerthen Küstenstriches keine durchaus gleichgültige Errungenschaft sei. Wichtiger jedoch ist folgendes: Savoyen, das gebe ich zu, ist mehr Italien und hat mit Italien auch mehr gemein, obwohl es für Italien größere Opfer als irgend eine andere Provinz zu bringen bisher bereit gewesen ist. Savoyen aber ist der Lieblingsort nach des Hofwerk der italienischen Unabhängigkeit. Wird es an Frankreich abgetreten, so hört sich nichts auf eines so legitimen den sichersten und bequemsten Weg nach Norditalien, nach Turin führen, mit andern Worten Piemont zu einer französischen Besitzung machen, und damit Frankreichs Uebergewicht auf der ganzen italienischen Halbinsel besiegeln. Es würde im Nordwesten eine für die Unabhängigkeit Italiens noch mehr bedrohende Stellung, wie Oesterreich sie in Tirol einnehmen, und da sie näher am Turin hinangerückt wäre, würde sie um so bedrohlicher sein. Diesem vorzubeugen, waren die bezeichneten Gebietstheile durch die Traktate von 1815 sehr weislich neutralen Staaten übergeben, und hat sich im Jahre 1816 aus demselben vornehmlich Grund der König von Sardinien aber auch verpflichtet die Städte von Hanbonne ꝛc. an niemand anderm als an die Schweiz abzutreten. Die Abtretung Savoyens an Frankreich wäre für die Sicherheit der schweizerischen Westkantone ein überlicher Schlag. Bisher war Savoyen in praktischer Beziehung neutrales Terrain. Es soll dies noch mehr sein, damit hierdurch seinem Vergrößerungsdrange nach Norden Schranken gesetzt werden. Dies würde mit aufhören. Doch glaube ich auch heute noch daß der Kaiser Napoleon, so sehr ihm die Erwerbung Savoyens am Herzen liegt, dahin gebracht werden könne einem so gefährlichen Anschlag zu entsagen, und daß die Erschütterung Europa's und die tiefe Zustimmung England's es ihm nicht möglich machen werden einen Plan auszuführen durch den sich die Unabhängigkeit Italiens bauernd in Frage gestellt würde.

Nach der Pariser Correspondenz in der zweiten Ausgabe der Times glaubt man daß der hittliche Gesandte am französischen Hof die Weisung erhielt gegen eine Zerstückelung Sardiniens (Abtretung Savoyens an Frankreich), wenn dieselbe ernsthaft in Vorschlag gebracht werden solle, mit Entschiedenheit zu protestiren.

In den Pariser Correspondenzen der Londoner Blätter wimmelt es von Gerüchten und Gegengerüchten über Savoyen, Nizza, den Papst, Neapel und Spanien. Einiges daraus mag immerhin der Erwähnung werth sein. Der Berichterstatter der M. Post telegraphirt: „Trotz der Bahauptung mehrerer Journale ist von einer Intervention sardinischer Truppen in der Romagna keine Rede. (Unter keinen Verhältnissen ?) Das Gerücht, die sardinische Regierung verlange von Frankreich Corsica als Ersatz für die Abtretung Savoyens und Nizza's entbehrt ebenfalls jeder Begründung.“ — Dagegen schreibt der Correspondent des Globe: „Die Frage wegen der Abtretung Savoyens an Frankreich wird, wenn sie erst im Parlament zur offenen Diskussion gelangt, viel von ihrer Gehässigkeit einbüßen. Die Schweiz verlangt — was sie wahrscheinlich auch bekommen wird — die als Chablais und Faucigny bekannten nördlichen Distrikte nebst dem Bergkegel am südlichen Rande des Genfer Sees, der seit der Zeit der Allobrogen zur Schweiz gehörte. Frankreich kauft auf offenem Markt das Fürstenthum Monaco sammt Mentone, das seit Jahren einen Käufer sucht. Piemont entledigt sich eines Theils seiner Kriegsschuld, indem es eine Provinz abtritt die wesentlich französisch und italienischer Sympathien unfähig ist, und da die Einwohner die Trennung wünschen, wär' es ein alberner Plan dagegen Einsprache zu erheben, nachdem die Lombardei mit ihren 2½ Millionen Einwohnern den Piemontesen gegeben wurde ohne daß eine der Großmächte dagegen Einsprache erheben hätte. Savoyen ist eine Mücke, im Vergleich zum Kamel Lombardei. Auf diese Weise bekommt die Schweiz einen neuen Kanton, Frankreich zwei neue Departements (Chambery und Nizza), das Turiner Parlament braucht weiter nicht mehr das halbfranzösische Italienisch der savoyischen Deputirten hinabzuwürgen, Handel und Civilisation werden gewinnen.“ Kurz, man sieht daß im Kopfe dieses Berichterstatters alles zum Besten der Welt geordnet ist. — Der Correspondent der M. Chronicle schreibt: „Es scheint als ob ein neue Phase der Entwicklung anfangen wollte. Verläßliche Berichte die mir aus Madrid zugehen, veranlassen mich zu dem Glauben daß die Königin von Spanien, trotzdem daß sie anderwärts genug zu thun hat, und im Widerspruch mit ihren Ministern, entschlossen sei die jesuitische Macht und die Interessen Roms offen in Schutz zu nehmen. Die beiden Pezuelos und der Marcius sind geschäftig Combinationen zu erdenken, die ihrem Plan förderlich werden sollen. Es steht zu hoffen daß die Königin durch die Vorstellungen des französischen und des englischen Gesandten rechtzeitig von ihren selbstmörderischen Gedanken abgebracht werden kann.“ — Noch sei hier folgende Anekdote erwähnt, die von jenseits des großen Wassers herüberkommt. Der ungefähr 3 Monaten — so erzählt der New-York Herald — stattete Senator Seward, der eben auf einer Reise durch Europa begriffen war, dem Kaiser Napoleon in Compiegne einen Besuch ab. Er wurde in ein Vorzimmer geführt, bald darauf erschien der Kaiser. Nach den üblichen Begrüßungen stellte sich der Kaiser mit dem Rücken gegen den Kamin, zündete sich eine Cigarre an, und bot dem Senator ebenfalls eine. Dann richtete er viele Fragen an ihn, über Amerika, über den Obersten Webb, über seine Reisen, und wen er in Europa kennen gelernt habe. Unter andern hohen Personen erwähnte Hr. Seward auch den Papst. — „So, so! den Papst,“ antwortete der Kaiser, „erzählen Sie mir ausführlich, was denken Sie vom Papst?“ — Hr. Seward wollte nicht recht mit der Sprache heraus, aber trotz seiner charakteristischen Zurückhaltung ließ er sich doch vom Kaiser ausholen, und sagte: „Ich muß gestehen, der Papst scheint mir mehr Priester als Staatsmann zu sein.“ — „Ganz richtig — erwiederte der Kaiser — Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen, das ist auch meine Ansicht.“ Dieses Zwiegespräch fand vor dem Erscheinen der Broschüre le Pape et le Congrès statt, und stimmt, wie das genannte amerikanische Blatt bemerkt, vortrefflich zu dem Inhalt der letztern. (Nun, um diese Entdeckung auszuspreizen — bemerkt ein Blatt — dazu brauchte Hr. Seward nicht über Meer nach Paris zu kommen. Die Geschichte der Jahre 1848/49 hatte zur Genüge gezeigt daß die Persönlichkeit Pius' IX starke Seite nicht ist, und bald darauf zeigte die Beschäftigung des Mariendogmas daß die priesterliche Seite in ihm fast allzu stark ist. ..)

// **London**, 1 Febr. Während der Daily Telegraph und andere ministerielle Blätter, die zwar „respectabler,“ d. h. theurer sind, aber ebenso schlechtes Englisch schreiben, die Stellung der Regierung für unangreifbar erklären, und am Horizont der innern Politik auch nicht eine drohende Wolke zu erblicken vorgeben, erachtet es der Star heute für seine Pflicht den Ministern zu sagen: sie hätten keine Majorität im eigentlichen Sinn des Worts, und müßten sich sehr gut aufführen wenn sie an der Gewalt bleiben wollten. „Die Opposition,“ heißt es unter anderm in dem Aufsatz, „scheint, den jüngsten Reden Lord Derby's und des Hrn. Disraeli nach zu urtheilen, allerdings keine sonderlich schlimmen Absichten zu haben, aber die Regierung möge trotzdem auf ihrer Hut sein. Das ministerielle Programm enthält eine Menge von Maßregeln die leicht zu einem parlamentarischen Conflict den Anlaß bieten könnten, und obgleich die Minister, ungeachtet ihrer geringfügigen Majorität im Unterhaus, möglicherweise im Stande sind (wenn sie able) ihr Programm durchzusetzen, wenn sie sich der moralischen Unterstützung des Landes zu versichern suchen, so haben sie doch gewiß keine überflüssige Kraft wegzuwerfen, in dem thörichten Bestreben Bills durch das Parlament zu bringen die vielen Mitgliedern der Majorität und dem Volk widerwärtig sind.“ Der Star, der sich offenbar von seinem Handelsvertragsrausch zu erholen beginnt, wurde zu diesem Warnungsruf zunächst durch die „Landstraßenbill“ bewogen die Sir G. C. Lewis am vorigen Freitag dem Unterhaus vorlegte, und deren Zweck es ist die Verwaltung der Landstraßen den Gemeindeautoritäten zu entziehen und Staatsbeamten in die Hände zu spielen. Die Bill ist, heißlaufig gesagt, arg. Sie wird von den Whigs schon in verschiedenen Sessionen eingeführt, und stieß jedesmal auf unüberwindliche Hindernisse. Die Londoner Geistlichkeit entwickelt dieses Jahr eine außerordentliche Thätigkeit. Sie hat das System der „Special Services,“ das vor einigen Jahren aufkam, bedeutend ausgedehnt, und außer in der Paulskirche, der Westminsterabtei, Exeter Hall und St. James-Hall, noch in vier der populärsten Theatern Londons (Sadlers Wells, Victoria, Britannia und Garrick) „besondere Gottesdienste“ eingerichtet. Das Volk strömt zu, ob aus religiösem Drang oder aus weltlichen Motiven, das wage ich nicht zu entscheiden. Unter den hiesigen Kirchen ist gegenwärtig die von St. Georges in the East — im Ostende — die besuchteste. Der Pfarrer jener Gemeinde ist ein Puseyit, worüber seine Pfarrkinder so entrüstet sind, daß sie seinen Sonntag ohne die größten Störungen des Gottesdienstes vorübergehen lassen. Gestern war es über's Maß. Die „guten Protestanten“ begnügten sich nicht mit dem gewöhnlichen Höllenskandal, sondern machten auch einen Sturm auf den mißliebig verzierten Altar. Es entspann sich eine förchterliche Prügelei, und wäre die Polizei nicht noch zu rechter Zeit eingeschritten, so wäre wahrscheinlich im Namen der Religion Blut geflossen. Wie lange das Unwesen wohl noch dauern wird? — Das wichtigste Ereigniß des Tags — für die englische Boxerwelt ist — die Ankunft des amerikanischen Faustkämpfers Heenan, des Benicia-Jungen, der am 16 April d. J. mit Th. Sayers, dem „Champion of England,“ um die Boxerkrone kämpfen will. Der Einsatz beträgt auf beiden Seiten 200 Pf. St., aber an dem bevorstehenden Strauß hängen bereits Wetten, zusammen für mehr als 50,000 Pf. St. Die Boxkämpfe um Geld sind hierzulande verboten, allein nichtsdestoweniger treffen die Freunde Heenans und Sayers ihre Vorbereitungen mit der rührendsten Offenheit.

Frankreich.

Paris, 2 Febr.

Noch vor wenigen Tagen schrieb die offiziöse „Patrie:“ Wir werden unsere natürlichen Gränzen wieder haben — die Alpen — welche nach einem glücklichen Ausdruck „ein Gebot Gottes sind.“ Mit diesen stolzen Worten contrastirt auffallend die äußerst zahme Sprache der offiziösen Revue Contemporaine in der Chronique de la Quinzaine; sie constatirt die Verlegenheit in welcher sich gegenwärtig die französische Politik befindet. Im Innern sind es die Ultramontanen die scharf bewacht werden müssen, die Aufhebung der Prohibitivzölle hat wenigstens im Norden große Unzufriedenheit erregt, nach außen die gar nicht zuverlässige Haltung Englands, das man mit den Handelsvertragsgänglich umzuschmeicheln und zu gewinnen versucht hatte, die antiannexionistische Bewegung in Savoyen, das Ministerium Cavour, das auf

Digitized by Google

eigene Faust italienische Politik macht, und nur um den Preis der Aufführung des ursprünglichen französischen Programms im italienischen Festzug jene Concession der Alpengränzen machen möchte. Unter solchen Umständen ist für die Friedensära nicht viel Aussicht. Die Revue Contemporaine gesteht dieß ehrlich, indem sie sagt: „Millionen wir nicht in einer Zeit leben wo die Ereignisse sich darin gefallen die natürlichsten Voraussehungen Lügen zu strafen und wo mit dem Willen der Regierungen selbst zu spielen, so würden wir kein Bedenken tragen, in den Brief des Kaisers an den Staatsminister die beste Garantie eines langen und dauerhaften Friedens und die beste Antwort auf die Unbehaglichkeiten zu sehen welche die gegenwärtigen Verwicklungen der europäischen Politik verursachen. Nachdem die den Ackerbau, den Handel und die Industrie betreffenden Verbesserungen, wie sie in den seither erschienenen kaiserlichen Verordnungen sowie im Handelsvertrag niedergelegt sind, natürlich gebilligt gelobt worden wird zu Englands übergegangen. Die Besorgniße Englands wegen einer Invasion seyen glücklich zerstreut. Zwar habe das Ministerium im Parlament keine recht gesicherte Majorität, doch sey zu hoffen daß die Engländer, bei welchen der Chrgeiz durch einen großen praktischen Sinn und durch eine wahrhafte Friedensliebe gemäßigt sey, es vermeiden werden der Regierung in ihrer Aufgabe der Befestigung der französischen Allianz und des Abschlusses der italienischen Angelegenheiten, sowie der Durchführung der Reform zu viel Verlegenheiten zu bereiten. Ein vollständiges Einverständniß zwischen Frankreich und England sey um so wünschenswerther, als der Moment herannahe wo die Lage Italiens von neuem die Aufmerksamkeit der europäischen Regierungen auf sich ziehen werde. Die Verlegenheiten die aus dem letzten Krieg und dem sich anschließenden Friedensschluß entstanden, seyen noch nicht zu Ende gebracht. Die Ausführung der Bestimmungen des Friedens von Villafranca, welcher die Wünsche der Bevölkerungen mit den Rechten der Fürsten aussöhnen wollte, seyen durch den Willen der ersteren nie auch durch die Verweigerung von Reformen von Seite des Papstes unmöglich gemacht. Hiezu komme noch dem Zurücktreten des Interimsministeriums die Berufung Cavours. Wenn seine innere Politik durch die angebahnte Aussöhnung der Dictatur sich deutlich bezeichnet habe, so sey doch seine auswärtige Politik noch nicht ganz klar. Es sey nicht sicher, ob er sich mit dem Preis der Annexion begnügen werde. Der Schluß des Circulars, daß er seine Pflichten gegenüber der Ruhe Europa's und der Pacification Italiens nicht vernachsäumen werde, klare über seine Plane nicht genügend auf. Ob aber Mäßigung in gewissen Lagen möglich sey, ob die Schwierigkeiten welche die italienische Frage entstehen ließ, sich anders als durch die Waffen lösen lassen? Man könne nicht behaupten daß die Existenz eines Staates von zehn bis zwölf Millionen Einwohnern im Norden Italiens der ganze Artikel vermeidet es den Namen Benedig zu nennen) das Gleichgewicht Europa's bedrohe. Frankreich allein könne der militärischen Stellung an den Alpen wegen berechtigte Einwendungen erheben. Dieß führe auf die Abtretung Savoyens und Nizza's.

Die nun folgende Auseinandersetzung ist zu hübsch, als daß wir nicht länger dabei verweilen sollten. Es sey und erlaubt, sagt die Revue, mit Vergnügen zu constatiren daß die französische Regierung in dieser Angelegenheit sich durchaus von jenen ehrgeizigen Absichten fernghalten hat die man ihr oft so gern vorwirft. Frankreich hat keine Agenten dahin geschickt. Die französische Presse hat sich mit der Frage erst beschäftigt als sie durch das Manifest der Deputirten Savoyens, durch die Discussionen der Journale dieser Provinzen und ein ich durch die Behauptungen fremder Blätter aufgeworfen war. (Und der Courrier de Lyon, der Univers, die ultramontane Partei in Frankreich, welche die Sache entschieden begünstigte und in Savoyen Einfluß hatte, wie sie auch jetzt ihren Einfluß gegen die Annexion anzuwenden scheint, die Pariser Correspondenzen in Independance und Nord!) Es scheint also nicht daß Frankreich diese kleine Territorialvergrößerung gesucht hat (die Zusammenkunft in Plombières!), aber wenn die große Mehrheit der Bewohner Savoyens, wie das nicht unmöglich ist, ernsthaft die Absicht aussprache sich mit einem Volk, dessen Sitte und Sprache eine Annäherung bilden, zu vereinigen; wenn der König von Sardinien selbst die Cession vorschlage um seinen Interessen in Centralitalien günstige Arrangements möglich zu machen, so wäre die Annahme eines Anerbietens dieser Art nichts auffallendes und nichts tadelnswerthes. Wir wissen nicht ob die Regierung die Abtretung Savoyens gluben würde annehmen zu können (!), wir sagen nur daß sie mit der Annahme die Billigkeit nicht verletzen, und das europäische Gleichgewicht nicht in Gefahr setzen würde. Savoyen wäre nur eine Defensivposition für uns, dagegen in den Händen Piements eine Aggressivposition, sofern sie ihm den Eintritt auf unser Gebiet möglich macht. England scheine nicht abgeneigt, Oesterreich würde vielleicht keine großen Einwendungen machen, wenn es um diesen Preis den Frieden Europa's gesichert und seine eigenen Besitzungen gegen jeden weitern Angriff garantirt sähe.

Der glühende Wunsch Savoyen zu annexiren tritt noch deutlicher in der Art und Weise hervor wie die Revue Preußen die Abtretung Savoyens möglichst annehmbar zu machen sucht. Nicht nur wird seine innere Politik, in der sich übrigens der Verfasser ziemlich bewandert zeigt, außerordentlich gelobt. Die „Revue contemporaine“ glaubt auch die Berechtigung geben zu können daß Frankreich gar nicht an die Rheingränze denke. „Die Vergleichung, sagt sie, welche „fremde Journale“ zwischen Savoyen und den Rheinprovinzen anstellen wollen, trifft nicht zu; darauf daß uns keines abgetreten würde, dürfte man noch nicht schließen daß wir daran denken das andere zu erobern. Savoyen ist ganz französisch, Rheinpreußen ist von Grund aus deutsch; die Bewohner jener Provinz sind seit einigen Jahren in beständiger Opposition gegen die piemontesische Regierung (aber die neuesten Manifestationen?), und dieses Widerspiel muß sich in dem Maße vermehren als Piemont mehr und mehr italienisch wird; die Bevölkerung am Rhein bestandet sich gegenen glücklich unter der preußischen Regierung und würde nicht tauschen wollen. Endlich würde der Plan die Rheinufer zu erobern einen europäischen Krieg entzünden, und wir glauben nicht daß irgend jemand Europa wegen einer so beschiedenen Erwerbung wie Savoyen in Flammen sehen wollte. In Preußen selbst gibt es sicherlich viel natürliche Sympathien mit Piemont; diesselben Staatsmänner könnten nicht liberal in Berlin, absolutistisch in Italien seyn. Die Interessen des europäischen Gleichgewichts sprechen bei dem Ministerium Hohenzollern-Auerswald gleichmäßig zu Gunsten eines unabhängigen, starken geeinigten Italiens. Aber andererseits können die preußischen Staatsmänner nicht vergessen daß Oesterreich immer ein Glied der großen deutschen Familie ist. Sie mögen wünschen daß Italien seine Freiheit und Unabhängigkeit wieder gewinne, aber sie würden nie dazu helfen Oesterreich von der Halbinsel zu vertreiben. Daher die etwas passive Rolle Preußens.

Wenn die Frage dieser natürlichen Gränzen — es ist übrigens nur von Rheinprovinzen die Rede — studiert wird, so werden freilich die inspirirten Blätter nicht ermangeln zu sagen daß es der Regierung gleichgültig sey was die officiöse „Revue Contemporaine“ für eine Privatansicht in diesem Punkt gebabt habe.

Nach den Pariser Correspondenzen des „Nord“ und der „Independance“ wäre die Encyklika dem „Univers“ unmittelbar vom päpstlichen Nuntius zugekommen, und die Existenz derselben vor der Veröffentlichung niemand bekannt gewesen.

Der „Undépendant de l'Ouest“ hat eine zweite Verwarnung erhalten wegen Aufnahme eines Schreibens welches der katholische Klerus der Diöcesen von Maus und Angers dd. 23 Mai 1792 an Papst Pius VI gerichtet hatte. Durch Wiederabdruck desselben werde eine Zeit der Verfolgung des katholischen Klerus in vergleichende Verbindung gebracht mit einer Regierung unter welcher die Religion mit Schutz und Hochachtung umgeben sey. Auf diese Weise ist es nicht schwer eine Grabesstille unter den Provincialblättern herzustellen.

Die Art und Weise wie sich auch die kleineren Pariser Blätter nach und auf die Encyklika äußern — sie stimmen meist darin überein daß der Papst seine Competenz überschritten habe — beweist wiederum daß die weltliche Herrschaft des Papsteb jedenfalls, was die Romagna betrifft, nicht viele Freunde in der französischen Presse zählt. Freilich den Borschecker der päpstlichen Angelegenheit „hat der Eifer um sein Haus gefressen,“ und den Journalen überhaupt ist „Ruhe und Mäßigung empfohlen.“ Was das bedeutet, geht aus folgendem Rückblick auf die Erlebnisse der politischen Presse in Frankreich hervor, in einer Periode wo jene Empfehlung noch nicht vorhanden war.

Im letzten Quartal des Jahres 1859 wurden 14 Journale verwarnt, 10 Journale und andere Publicationen wurden mit Beschlag belegt oder Proceß gegen sie eingeleitet, 1 wurde die Erlaubniß zum öffentlichen Verkauf entzogen, 3 Journale endlich hörten während dieses Quartals zu erscheinen auf. — Seit dem 1 Januar 1860 wurden 10 Journale verwarnt: Die Espérance von Nancy (1), Espérance du Peuple von Nantes (1), Echo de la frontière von Valenciennes (1 mr 2), die Union de l'Ouest von Angers (2), Gazette de France (1), Echo de l'Ouest von Rodez (1), Algérie nouvelle von Algier (1), Gironde von Bordeaux (2), Correspondant (2). Der Gironde und dem Ente' acte wurde die Erlaubniß zum öffentlichen Verkauf entzogen. Der Univers wurde unterdrückt, und der Messager de l'Ouest hörte freiwillig zu erscheinen auf. — Das Journal l'Univers, welches unterdrückt wurde, war 1833 durch den Abbé Migne gegründet worden. Es ist das dritte Organ der Pariser Presse welches seit dem Kaiserreich unterdrückt ward. Die beiden andern, l'Assemblée nationale und Revue de Paris, wurden im Januar 1858 unterdrückt.

† **Paris**, 1 Febr. Das Brüsseler Blatt le Nord, welches bekanntlich das Losungswort aus Turin erhält, möchte glauben lassen die französische Regierung habe ihren Botschafter in Wien beauftragt dem österreichischen Hofe begreiflich zu machen wie sehr es in dessen wohlverstandenem Interesse liege gegen eine zu ermittelnde Gebietsschädigung den weitern Besitz des Venetianischen aufzugeben. Da diese Meldung durch die dem Grafen Cavour ergebenen Blätter absichtlich weiter verbreitet wird, um den Bewohnern des

Digitized by Google

Venetianischen den Glauben beizubringen der Kaiser der Franzosen habe wirklich diese Verbandlung eingeleitet um sie dadurch in ihren feindseligen Demonstrationen gegen Oesterreich immer mehr zu bestärken, so glaube ich im Interesse der Wahrheit Ihnen die Ueberzeugung gewähren zu müssen daß ein derartiges Ansinnen, wie es le Nord träumt, weder bisher in Wien durch den Marquis Moustier vorgebracht ward, noch je dahin vorgebracht werden dürfte. Schon während der Züricher Conferenzen hatte Piemont die Absicht merken lassen, um jeden Preis welchen Oesterreich begehren würde, die Abtretung der venetianischen Provinzen zu erwirken. Die Antwort Oesterreichs lautete so permenterich, daß man sich hinter Frankreich verschanzte um wenigstens Mantua und Peschiera als italienische Bundesfestungen in die Hände Piemonts gelangen zu lassen. Auch dieses Mittel führte nicht zum Zweck, indem Oesterreich positiv erklärte: lieber den definitiven Frieden nicht abschließen zu wollen als in Bezug auf die ihm gehörenden Festungen die geringste Verbindlichkeit einzugehen. Als später nach dem Abschluß des Friedens von Zürich die Einberufung des Congresses zur Sprache kam, und Oesterreich mit Frankreich die Basis erörterte auf welcher die italienische Conföderation zur Ausführung kommen sollte, verwahrte sich Oesterreich aufs nachdrücklichste gegen die Zumuthung als sollte es die Thore von Mantua und Peschiera der italienischen Revolutionspartei, unter dem Vorwand daraus Bundesfestungen zu bilden, öffnen, damit Piemont auch die Schlüssel zum Venetianischen in der Tasche hätte. Angesichts der Umtriebe Garibaldi's erkannte der Kaiser der Franzosen daß die Weigerung Oesterreichs mehr als gerechtfertigt erschien. So standen die Sachen als die Flugschrift „Der Papst und der Congreß" Ende Decembers erschien, und den Congreß höchst problematisch machte. Der Wiener Hof beauftragte seinen Botschafter in Paris dem französischen Cabinet unumwunden zu erklären daß, indem besagte Flugschrift die Interessen Oesterreichs nicht direct afficire, letzteres sich nicht berufen fühle dagegen zu protestiren; da jedoch das in der Flugschrift enthaltene Programm Grundsätze aufstelle welche als eine Ermunterungsprämie zu Gunsten des Aufstandes im Venetianischen gelten könnten, so glaube es im voraus den unabänderlichen Entschluß wiederholen zu müssen um keinen Preis sich den Besitz des Venetianischen durch Piemont erschüttern zu lassen, sondern der Kaiser Franz Joseph werde lieber seinen letzten Mann und seinen letzten Heller einsetzen um seine angestammten Rechte gegen die unversöhnliche Habgier des Sardenkönigs zu wahren und aufrecht zu erhalten. Wenn ich mich nicht irre, so hielt Fürst Metternich diese Sprache gerade in den letzten Tagen des verflossenen Decembers als er den Kaiser nach Fontainebleau begleitete. Anfangs des Jahres erfolgte die Dimission des Grafen Walewski, der sicherlich einen solchen Auftrag, wie le Nord dem Marquis Moustier in die Schuhe schiebt, niemals erstheilt hätte. Hr. v. Thouvenel hat erst seit acht Tagen die Leitung des Ministeriums des Aeußern übernommen. Mit Ausnahme des Circularschreibens vom 24 Jan., womit er dem diplomatischen Körper seine Installation notificirte, und der laufenden Geschäfte die er expediren muß, hat Hr. v. Thouvenel bisher keine einzige Depesche von Bedeutung geschrieben, indem er die ersten Wochen dazu verwendet um sich genau zu orientiren, bevor wichtige Verhandlungen eingeleitet werden sollen.

↓ **Paris**, 2 Febr. Die „Patrie," welche zuerst die Einverleibung an die große Glocke gehängt hat, behandelt Savoyen schier wie ein widerspänstiges Departement, wo sich Ausstandsgelüste verspüren lassen. Gestern waren es die Revolutionäre, heute sind es Agenten der Turiner Regierung welche das Land aufwühlen. Hierüber soll das Ministerium Cavour auf diplomatischem Weg interpellirt werden; denn der gegenwärtige Zustand sey unerträglich geworden, und es müsse ihm folglich ein Ende gemacht werden.— Die Akademie wählte heute mit 21 Stimmen unter 35 den Dominicaner Pater Lacordaire, und an Hrn. v. Fallour kommt die Reihe den neuen Akademiker dem Kaiser vorzustellen. Sämmtliche Ordensritter und Legitimisten haben für den berühmten Prediger gestimmt. Die kirchliche Partei zählt jetzt in der Akademie vier Notabilitäten: Dupanloup, Lacordaire, Montalembert und Fallour. — Der Lustspieldichter Ducuet, Abtheilungsdirector im Staatsministerium, erhielt sechs Stimmen; einige Stimmen fielen auf Mazères und Halevy, Bruder des Componisten, und Legouvé gab seine Stimme dem Historiker Henri Martin. — Hr. Richard Wagner wiederholte gestern in der italienischen Oper sein Concert. Das Haus war voll. Sehr viele Sänger, Componisten und Musiker der hiesigen Theater hatten sich eingefunden um zu urtheilen. Die Majorität verharrte bis zum Schluß in ihrer kalten Haltung.

△ **Paris**, 2 Febr. Seit einigen Tagen spricht man hier viel von radicalen Maßregeln die in diesem Jahr gegen die Jesuiten ergriffen werden sollen. Verschiedene Anzeichen deuten in der That darauf hin daß unter den Betheiligten die Ansicht Glauben findet als ständen solche Maßregeln wirklich bevor. Nicht nur ist in Klerikalen Kreisen geradezu die Rede von einer Ausweisung der Jesuiten aus Frankreich, sondern es ist auch, wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, an sämmtliche Klöster, Congregationen und religiöse Körperschaften welche liegendes Eigenthum besitzen, aus Rom der Befehl ertheilt worden keine Hypotheken mehr anzuleihen, und die bestehenden zu kündigen, so wie den Verkauf derselben so schnell wie möglich zu bewerkstelligen. Unter den einzutauschenden Creditpapieren werden besonders spanische empfohlen, während die französischen verkauft werden sollen. Es ist übrigens an der Börse ein öffentliches Geheimniß daß die Baisse hauptsächlich daher rührte weil die Jesuiten in den jüngsten Tagen für mehr als zehn Millionen Rente verkauft haben. Der Befehl zum Verkauf der Güter ist sehr geheim durch Vermittlung der Provincialen von Lyon, Brüssel u. v. ertheilt worden. Wir werden jedenfalls in nächster Zeit noch sonderbare Dinge erleben. Die Regierung ist entschlossen entschieden gegen die Geistlichkeit, die feindselige Acte begeht, zu verfahren, und man nennt einen Bischof der bereits in Mayas wäre, wenn sich die Kaiserin nicht für ihn verwendet hätte. Es heißt der Erzbischof von Paris werde am Montag einen Hirtenbrief über die Encyklika des Papstes erlassen. — Cochin, Verfasser eines Artikels im „Correspondant," der eine Verwarnung erhielt, hat seine Dimission als Mitglied des Generalraths des Seinedepartements eingereicht.

Der Staaten von Nordamerika.

London. Der „Hungarian" bringt Nachrichten aus New York, 20 Januar. Die Verzögerung der Sprecherwahl begann auf das Geschäft einen ungünstigen Eindruck zu üben. Der Biecksinig von Aegypten hatte eine große Anzahl von Sharpe's Büchsen bestellt. Die mexicanischen Berichte gehen bis zum 12 d. Gerüchten zufolge hatte General Jawen (?) sich mit 6000 Mann in Altenique postirt, und wollte dem General Miramon den Uebergang streitig machen. In New-York war der Baumwollmarkt lebhaft. (Engl. Bl.)

Neueste Posten.

* **München**, 3 Febr. Mehrere Blätter legen der Reise des Großherzogs von Toscana nach Stuttgart rc. eine Wichtigkeit bei die sie offenbar gar nicht hat. Wer wird in den Hin- und Herzügen eines Fürsten, der mindestens vorerst gar keine Hoffnung hat das Land seiner Väter selbst wieder zu sehen, etwas anderes erblicken als Zwecke die von der Politik ganz getrennt sind? Statt dessen sollte man aus der Art wie mehrere Blätter von dieser Reise sprechen, schließen es handle sich von den Vorbereitungen zu einer politischen Expedition. — Der hiesige Nuntius Fürst Chigi scheint einen andern Wirkungskreis in nächster Zeit erhalten zu sollen.

¥ **Wien**, 1 Febr. Einem Gerücht zufolge wäre General Ramming bestimmt den Posten des Feldmarschall Heß als Chef des Generalquartiermeisterstabs einzunehmen. Die Frkhrn. v. Bay, der ältere, und v. Pronay, welche bekanntlich allein von der Protestantendeputation zurückgeblieben sind, hatten heute Audienz bei Sr. Majestät, mittelst nicht als Sprecher jener Deputation. — Das seit mehreren Monaten spukende Gerücht von Gründung eines Moslblattes taucht abermals in bestimmter Form auf. Die Unterhandlungen mit einem hiesigen neugegründeten Tagblatt haben sich zerschlagen, und es soll nun wirklich eine große Zeitung zu Actien herausgegeben werden. Wie die in solchen Dingen gewöhnlich gutunterrichtete Prager Ztg. meldet, sollen schon 100,000 fl. zu diesem Zweck gezeichnet seyn. — Es regnet wieder einmal Verwarnungen. Die Neuesten Nachrichten erhielten eine solche für einen Artikel welcher sich bemühte nachzuweisen daß eine Reichsverfassung für Oesterreich eine Nothwendigkeit sey; dem Wanderer soll eine wegen seiner Haltung in der ungarischen Frage bevorstehen, und der Kirchenzeitung wegen ihrer heftigen Aufsälle auf die Juden. Hr. Brunner schreibt heute hundert Ducaten als Preis für denjenigen aus welcher einige Beschuldigungen der Osst. Post gegen ihn beweise. — Das neue Stück der Birchpfeiffer, „Ein Kind des Glücks," hat im Gegensatz zu Berlin hier eine sehr freundliche Aufnahme gefunden. Offenbar war an beiden Orten die Darstellung entscheidend.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. L. J. Aschbacher. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Offert. Für irgend eine grössere Geschäfts- oder Fabriks-Unternehmung, welche in Folge der am 1 Mai d. J. in Oesterreich eintretenden Gewerbefreigebung allda errichtet werden sollte, bietet ein wissenschaftlich gebildeter verläßlicher Geschäftsmann, welcher als mehrjähriger Geschäfts- und Procurafuhrer auf dem Wiener Platze wirkend vielseitige Kenntnisse und Routine erlangt hat, seine Dienste in gleicher Eigenschaft ergebenst an. Referenzen werden nöthigenfalls von Häusern ersten Ranges ertheilt. Gefällige Anträge poste restante Wien A. J. S. R. W. [537—38]

Für Bräuer, Getreidehändler, Müller rc. Unterzeichneter empfiehlt sein **assortirtes Lager von Getreide-, Mehl-, Cement-säcken,** sowie auch die seit vielen Jahren beliebten Bier- und Filtrirsäcke, welche zu den **äußersten Preisen von bester Qualität en gros und en détail** bei mir stets zu haben sind.
Michael Gall, bürgl. Getreidesäcke Fabrikant, Sebastianeplatz Nr. 11, neben dem blauen Bock, im Laden, **München.**

Uebersicht.

Preußen und die Annexionsfrage. — Kleine Beiträge zu großen Fragen in Oesterreich. (Fortsetzung.) — Deutschland. (Berlin: Einfluß des Zustands des Königs auf das gesellige Leben. Die Kammern und die Minister. Die Ordensverschaltung. Theater.) Oesterreichische Monarchie. (Pesth: Zum Magyarenmanifeste.) — Italien. (Florenz: Ereigte Stimmung gegen die Geistlichkeit. Die neu: Anleihe. Ein erzbischöflicher Urtheil annullirt. Pisa: Der Conflict des Cardinal-Erzbischofs mit dem Ministerium.) — Schweiz. (Bern. Aus dem National- und dem Ständerath.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Keine Bundestagssitzung.) — München. (Der Großherzog von Toscana abgereist.) — Detmold. (Einberufung der Stände.) — Berlin. (Tagesbericht.) — Wien. (Tagesbericht.) — Madrid. (Zum marrocanischen Krieg.) — London. (Die Königin wird die Officiere der freiwilligen empfangen. Daily News über die Annexion von Savoyen und Nizza.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.) — Toulon. (Schiffe zum Abholen von Truppen nach Algier.) — Turin. (Ansehen in Mittelitalien.) — Mailand. (Verhaftungen.) — Handels- und Börsennachrichten. London.

Telegraphischer Bericht.

*** **London,** 2 Febr.*) Heut erklärte im Unterhaus Lord J. Russell Hrn. Disraeli: die Beelegung der verlangten Correspondenz über die Annexion Savoyens sey unzulässig. Die erwähnte Unterredung Lord Cowley's mit dem Grafen Walewski habe Anfangs Juli v. J. stattgefunden; Walewski's Antwort sey zuerst unklar gewesen; Lord Cowley habe sodann weitere Mittheilungen veelangt, und Walewski erklärt: Kaiser Napoleon beabsichtige den Anschluß Savoyens und Nizza's an Frankreich nicht. Seitdem sey nach Paris eine Depesche abgegangen, welche die Befriedigung Englands über diese Erklärung aussprecht.

Weitere Depeschen s. Neueste Posten.

Cursbericht.

Paris, 2 Febr. Spree. 67.90; 4½proc. 96.75; Bankactien 2803; Credit mobilier 735; spem. Spree. 79.50; rom. 75½; span. äußere 43½; 3proc. innere 42½; 1proc. 33; Saragoza 445; Rom. 343.75; schweiz. Westbahn 267.50; Orleans 1335; Nord 902.50; Ost 690; Paris-Lyon-Mittelmeer 880; Süd 490; Wien 577.50, Grand-Central 267.50; Vom-Genf 495, fusen. Gesellsch. 497.50. Victor Emmanuel 890.

Preußen und die Annexionsfrage.

*** Es ist bereits des bemerkenswerthen Rückzugsgedacht worden welchen die der preußischen Regierung nahestehenden Organe, die „Preuß. Ztg." und das „Preuß. Wochenbl.," in ihrer Auffassung der politischen Lage angetreten haben. Tritt auch diese Sinnesänderung zunächst nur als Polemik gegen die englische Politik auf, so zeigt sich doch deutlich daß man sich der Gefahren wohl bewußt ist welche die von Frankreich im Verein mit England und Piemont erstrebte Lösung der italienischen Frage speciell für Preußen mit sich führt. Der eventuelle Anschluß von Savoyen und Nizza an Frankreich berührt Preußen zunächst als europäische Großmacht, sofern es eine wesentliche Aenderung der Machtverhältnisse überhaupt ist wenn Frankreich in den Besitz der Alpenpässe, der Schlüssel Italiens, gelangt. Noch viel directer aber ist Preußen dadurch berührt daß der Titel unter welchem jene Annexion erfolgte, kein anderer ist als die Herstellung der natürlichen Grenzen. Was diese Politik der natürlichen Gränzen in letzter Beziehung bedeutet, weiß niemand besser als eben Preußen. Man spricht davon daß, sobald jene Pläne Frankreichs offen hervertreten, die entschedene Einsprache Preußens nicht ausbleiben werde. Allein es fragt sich ob in diesem Fall mit einem Protest dem europäischen oder deutschen Interesse genug gethan wäre. Wenn es sich bethätigt, was von verschiedenen Seiten verlautet, daß sich Piemont vertragsmäßig nur dann zur Abtretung von Savoyen und Nizza zu verstehen habe, wenn es in den Besitz Venetiens gelange, und Napoleon zu diesem Zweck auch einen neuen Krieg nicht scheue, wenn also Oesterreich abermals zu einem Krieg um die Herrschaft Venetiens gezwungen werden sollte, so tritt direct an Preußen wieder diese Frage heran wie im vorigen Jahr, dieselbe Frage auf welche Deutschland damals die richtige Antwort schmerzlich vermisste. Wird diese Antwort das nächstemal anders ausfallen? Fast sollte man aus der veränderten Sprache der „Preuß. Ztg." schließen daß Preußen, nachdem es das erstemal dem Bruch der Verträge und der Annexung des Annexionsprincips muthig zugesehen, wenigstens eine abermalige Anwendung dieses Princips minder gleichgültig hinnehmen wolle. Oder sollte sich in jenem Artikel vielleicht nur die Empfindlichkeit darüber ausdrücken daß England sich zu dem Arrangement in Italien allein mit Frankreich verständigt habe ohne die andere „vermittelnde" Macht zu Rath zu ziehen? Auf der andern Seite ist nicht zu läugnen daß, wenn auch nicht die gesammte öffentliche Meinung Europa's, und namentlich Preußens, wie die „Köln. Ztg." glauben machen will, auf Seite der Napoleonischen Politik steht, allerdings fast die ganze liberale Partei in Preußen denselben Tendenzen huldigt, als deren Vorsechter sich Napoleon den leidenden Nationalitäten anfündigt, und es ist sicherlich zum Theil mit die Schuld jener oft beklagten Haltung welche die preußische Regierung bisher eingenommen, daß sich jene für Deutschland unmittelbar verderbliche und gefährliche Richtung so stark verbreiten und fast widerstandslos festsitzen konnte. Die „Köln. Ztg." hat eine heftige Polemik gegen die „hohlen Redensarten" der „Preuß. Ztg." eröffnet, in welchen letztere nicht nur die Annexion von Savoyen an Frankreich, sondern nunmehr auch die Annexion von Mittelitalien an Piemont bedenklich finder. Eine preußische Regierung, sagt das rheinische Blatt, die nicht begriffe daß Sardiniens Vergrößerung Deutschlands und namentlich Preußens nathrliche Politik sey, wäre mit Blindheit geschlagen. Gott möge verhüten daß Preußens Staatsmänner, statt eine natürliche, nationale Politik mit klarem Auge und starker Hand (?) zu befolgen, sich in schwächliche legitimistische Velleitäten verlieren wollten u. s. w. Insbesondere preist sie die englische Politik als eine durchaus correcte, durch Englands Interessen und Sympathien gebotene. Ja die „Köln. Ztg." die würdige Schülerin des „Moniteur," findet sogar man könnte in gewissem, festlich unbuchstäblichem Sinn (!) behaupten daß Frankreich den Vertrag von Villafranca gar nicht verletzt habe.(!)

Täglich bemerkstelligen und die liberalen Blätter vor wie sehr es im deutschen Interesse liege wenn im Norden Italiens ein großes mächtiges Reich sich zwischen Frankreich und Oesterreich einschöbe. Als ob es im deutschen Interesse wäre an bedrohter Gränze einen Nachbar bekommen zu haben dessen Politik nothwendig eine aggressive ist, einen Nachbar, der bevor noch die Gränzpfähle gesteckt sind, über dieselben hinwegschielt, der heute schon verlangend die Hand nach Venetien ausstreckt und morgen nach Wallachei und vielleicht bald nach Triest — alles im deutschen Interesse. So steht die Frage vom Standpunkt der Politik, noch ganz abgesehen von der Frage des Rechts — ein Wort das wenigstens in auswärtiger Politik bis jetzt noch nicht im Wörterbuch der Preußischen Zeitung zu finden ist, obwohl sicher bald die Zeit kommt wo man mit Eifer bedacht seyn wird solche in die Rumpelkammer gewerfene Begriffe wieder hervorzusuchen, und den Staub davon zu wischen. Denn die Thatsachen haben eine unerbittliche Logik, und der Appetit kommt während des Essens. Schon reden Pariser Blätter davon daß, wie die Annexion Mittelitaliens an Piemont den Anschluß Savoyens und Nizza's an Frankreich unvermeidlich mache, ebenso auch die annexionistische Bewegung die sich in Deutschland zu Gunsten Preußens verbreite (!) eine von dem französischen Interesse angedeutete und geforderte Annexion hervorrufen werde. Die deutsch-piemontesische Partei weiß also nun, um welchen Preis sie ihre Pläne realisiren kann. Aber wäre dieß nicht vielmehr geeignet der Partei überhaupt über die Annexionspolitik die Augen zu öffnen?

Wie Recht sagt die Spen. Ztg.: „Wir können nicht dringend und laut genug auf die Gefahren aufmerksam machen die das von den Grafen Cavour offen proclamirte, von Louis Napoleon im stillen gebeerte, von England in unbegreiflicher Passivität zugelassene, ja durch seinen sentimentalen Liberalismus unterstützte Princip der Annexion für Preußen und Deutschland in sich birgt; es muß jedem der sehen will, klar seyn daß es von Frankreich aus dieser Annexionspolitik, für die es in Italien gern unsere Beihilf haben möchte, hauptsächlich und zuletzt auf die abermalige Plünderung Deutschlands abgesehen ist. Die Annexionspolitik, auch gelegentlich Nationalitätenpolitik genannt, ist nichts als die Politik der natürlichen Gränzen; haben wir gehuldigt bei Sardinien, dann fordert es die Logik fast ja schwierig bei Savoyen und Nizza; und hat man einmal solche Grundsätze gelten lassen, ja ihnen seinen Beifall geschenkt, wo ist das Recht welches Belgien und unsere Besitzungen jenseits des Rheins schützen kann? Wir könnten nur noch Gewalt mit Gewalt abtreiben! Und bedenken wir wohl, die Annexionspolitik könnte dann auch unserm östlichen Nachbar gefallen, der darin schon eine gewisse Uebung auf asiatischem Gebiet erlangt hat. Wollen wir nun für Italien schwärmen, und unserer eigenen Zukunft nicht gedenken? Wollen wir der Gewalt und Hilf Beifall spenden, die sich über jedes Recht hinwegsetzt, bis und nach demselben Maß gemessen wird? Wollen wir ein Princip rühmen das dazu bereitet ist uns in Fesseln zu schlagen und neuen Länderraub an Deutschland zu begehen?"

Ob es bei diesen Gefahren welchen Deutschland entgegengeht, ob es in diesem Augenblick wohl angebracht ist wenn ein preußisches Blatt diejenigen welche von Anfang an ein Zusammenstehen von Gesammtdeutschland gegen auswärtige Bedrohung gewollt, und unablässig auf die gemeindeutsche Gefahr hingewiesen haben, rheinbündlerischer Tendenzen beschuldigt, wenn es demjenigen welche gerade am dieser Gefahr willen nicht neuen Zwist durch Rätteln an der gemeinsamen Vertassung heraufbeschwören wollen, trügen oder böswilligen Particularismus vorwirft — darauf wird eine wohl nicht zu jerne

*) Diese Depesche aus dem gestrigen Hauptblatt hier wiederholt.

Digitized by Google

Zukunft Antwort geben, falls ein schwaches Gedächtniß etwa vergessen haben sollte auf welcher Seite im vorigen Jahr patriotarischistische Tendenz und Sympathie für den völkerbeglückenden Napoleonismus zu finden war. Was nützt jetzt ein Streit darüber ob die deutschen Heere gemeinsam von Oesterreich und Preußen geführt werden sollen, oder nicht, solange noch zweifelhaft ist ob je Oesterreich und Preußen gemeinsam, d. h. zu einem Zweck führen wollen? Als es an den Paragraphen der Bundeskriegsverfassung läge daß bisher keine deutsche Politik getrieben und kein deutscher Krieg geführt wurde! „Die Bundesverfassung hat freilich nicht entfernt die Macht die Bundesglieder zu einer übereinstimmenden, d. h. deutschen Politik zu zwingen, aber sie ist auch kein Hinderniß für eine solche deutsche Politik, wenn nur die sonstigen Bedingungen nicht fehlen."

Kleine Beiträge zu großen Fragen in Oesterreich.

(Fortsetzung.)

w. Daß der Verfasser in der That mit dem Verlangen nach provincieller Selbstverwaltung nichts weniger als gemeint ist Sonderbestrebungen Vorschub zu leisten oder eine rechtliche Basis zu verleihen, geht deutlich aus dem Abschnitt über die Nationalitätenfrage hervor, in welchem wie die Bemerkungen finden: „Die Nationalität, welche ihren nächsten und natürlichsten Ausdruck in der Sprache findet, ist unzweifelhaft eine mächtige Potenz im Staatsleben, und berechtigt Anerkennung nur freie Entwicklung zu verlangen; sie ist Fleisch und Blut, ja das Herz im Staatskörper: allein sie darf nicht sein Verstand, nicht sein politisches Regierungsprincip seyn; der Verstand soll nicht mit dem Herzen davonlaufen." Absammlung und Sprache verbinden und verbrüdern die im Leben Getrennten; allein wenn man daraus einen Rechtsanspruch auf staatliche Vereinigung ableiten will, stellt man die ganze bestehende europäische Staatenbildung und den Rechtsbestand Oesterreichs in Frage, und geht auf vorchristliche Anschauungen zurück. Allerdings ist aber in Staaten wo verschiedene lebenskräftige Stämme in großen Gruppen zusammenwohnen, die Versöhnung der stammlichen Verschiedenheiten und Ansprüche ein ernstes und wichtiges Problem der Politik, und dessen Lösung nur durch das Hinaufsteigen zu dem höhern Standpunkt der weltgeschichtlichen Aufgabe des Staats möglich. In dieser, und durch sie, muß sich eine alle Stämme umfassende und einigende Liebe zum gemeinschaftlichen Vaterland herausbilden, eine Nationalität deren Kennzeichen nicht die Sprache, die Haare und die Gesichtsbildung sind, sondern das in Kopf und Herz lebende Bewußtseyn daß man staatlich zusammengehöre und verbunden sey; wie die Glaubensgenossen verschiedenster Racen kirchlich verbunden sind durch ihren Glauben und ihre kirchliche Ordnung, und trotzdem darauf daß sie es sind. Eine solche von der Race und Sprache unabhängige Nationalität gehört nicht in das Reich der Träume, dieß beweisen England, Frankreich, Nordamerika.

Der Sprachenstreit — als nächster Ausdruck des Nationalitätenkampfes — nimmt neuerdings wieder Dimensionen an welche den Patrioten nur betrüben können. „Die im Hintergrund stehende politische Agitation ist nicht zu verkennen, eine Agitation welche, bewußt oder unbewußt, auf die Zersetzung des Reichs und so fort der mittelneuropäischen Staatengruppe zustenert, um den Nachbarn in Ost und West die Ansertigung der neuen Karte anheimzustellen. Hoffen wir daß die Gewährung der Selbstverwaltung — wahr und ehrlich gegeben und angenommen — bei allen Intelligenten in allen Kronländern die Ueberzeugung zum Durchbruch bringen werde: es seyen Macht, Wohlfahrt und Freiheit für alle Nationalitäten nur in und durch das Gesammtreich zu erringen, mitten unter den Gefahren welche und von außen und innen bedrohen; es sey daher unklug, und schimmer als dieß, wenn man die Sprachenfrage fort und fort als den Samen der Zwietracht und Gehässigkeit aussäet. Wider die deutsche Sprache in den nichtdeutschen Ländern ein förmliches Prohibitivsystem ectroyiren wollen, ist ein Verbrechen gegen das Reich und eine schwere Sünde gegen die Jugend des Landes, der man dadurch nicht nur reiche Bildungsmittel entzieht, sondern ihr auch mannichfaltige Wege ihres Fortkommens verspervt, oder doch wesentlich erschwert. Kann es der Patriot vor seinem Gewissen verantworten daß er die Zukunft der Jugend seines Landes in solcher Art geschrte, um — die verschiene fremde Knechtung zu brechen? und wird auch nur noch der Schein der letztern vorhanden seyn wenn die Autonomie Wahrheit seyn wird? Die Entgegnung daß man die deutsche Sprache nicht anfeinde, sondern nur ihre Bevorzugung zurückweise, ist nicht ehrlich, nicht aufrichtig gemeint, denn man verlangt wenigstens einen politischen Schutzzoll gegen die Concurrenz derselben; und besteht ein solcher, so thut die via inertiae das Uebrige. Das ist eine unpatriotische Pädagogik. Die gegebene Darstellung beweist daß wir einer Verjöhnung der stammlichen Gegensätze leider noch fern stehen. Sie beweist aber auch daß diese Gegensätze durch die bestandene bureaukratische Regierungsweise wesentlich verschärft und verallgemeinert wurde; und es ist sonach zu hoffen daß der Uebergang zur Selbstverwaltung den gegründeten Beschwerden abhelfen, den ungegründeten die Spitze abbrechen werde. Man darf sich aber auch nicht verhehlen daß der Befreiungsjubel im ersten Anlauf nicht Maß halten werde. Man wird Revanche nehmen wollen, und die Selbstsucht wird sich in den Mantel des Patriotismus zu verbergen trachten. Abtrennungsgelüste, geradezu revolutionäre Bestrebungen und nationale Gehässigkeitspolitik werden den Kampfplatz mit neubelebten Hoffnungen betreten. Die Regierung muß und wird solchem Treiben mit Festigkeit und, wo es noththut, mit energischer Strenge begegnen. Die Kräfte dazu fehlen ihr nicht; denn die Elemente sind zahlreich welche zu ihr stehen. Die Gleichberechtigung aller Nationalitäten muß unantastbarer Grundsatz seyn, aber der Nationalität, insofern sie als einem besonderen Stamm inhärirend angesehen wird, muß der Anspruch auf Autonomie geradezu aberkannt werden. Politisch und staatsbürgerlich können wir nur Oesterreicher seyn."

Von diesem Wunsche, daß an den vorgefundenen Institutionen sich ein österreichischer Patriotismus erzeugen möge, ist der Verfasser auch in dem Abschnitt geleitet der sich mit der künftigen Stellung des Adels beschäftigt. „Der Adel Oesterreichs ist eine sociale und politische Macht. Er ist mächtig durch sein Vermögen, man kann sagen durch seinen Reichthum, insbesondere durch seinen ausgedehnten Grundbesitz; der große Grundbesitz ist in Oesterreich bei weitem überwiegend im Besitz des Adels. Das ist der eine Pfeiler seiner Macht. Der zweite ist seine thatsächliche Stellung zum Thron, zu den Regierungsorganen und zu der Armee. Die höchsten und einflußreichsten Dienstposten werden von Adeligen eingenommen; er ist also mittelbar und unmittelbar an der Machtfülle betheiligt welche, von der Krone ausgehend, in alle Canäle des öffentlichen Lebens einströmt. Ein dritter ist das Band der Vergesellschaftung, welches sich theils naturwüchsig, theils in Folge dahin abzielender Einrichtungen um die adeligen Standesgenossen schlingt. Eine vierte, und nicht die schwächste, Stütze des Adels ist sein moralischer Halt im Volksbewußtseyn, welchen ihm die vielen ruhmvollen Blätter der Geschichte geben, durch die er fortlebt in dem gerechten Stolze, in der Pietät und in dem Nationalitätsgefühl der Landesgenossen. So steht er denn noch immer da, eine mächtige Ceder vom germanischen Libanon, trotz Junkerei und Epigonenthum. Jedes Kronland hat viele Adelsgeschlechter auf welche es mit Befriedigung und Stolz hinweist, und freut sich der nationalen Namen mit denen es seine Ruhmeshalle schmückt. Mag auch der Enkelsenkel dem Ahnherrn wenig gleichen, man blickt auf ihn wie der Mohammedaner auf den grünen Turban der Nachkommen des Propheten. Wir constatiren lediglich die Thatsache: daß in den Anschauungen und in dem Bewußtseyn der österreichischen Bevölkerungen der Adel nicht zu den abgestorbenen Organen des Staatskörpers zählt.

Im Feudalstaat regierte der Adel, weil er die Macht hatte, weil er ansänglich mit dem Klerus, später mit diesem und den die Zukunft im Schoße tragenden Städten, unter einem gemeinschaftlichen Schutzherrn stehend, der Staat war. Heute liegt der Hauptfactor der Macht ausschließlich im Mittelstande, politisch in der organisirten Staatsgewalt, d. i. im Monarchen und seinen Organen. Der Adel kann also nicht mehr bevorzugter Mitregent seyn wie ehedem. Mag immerhin das historische Recht als Titel für ihn sprechen, es fehlt der zweite Factor, die Macht, als Erwerbungsart. Wir lassen es dahingestellt ob der Jurist diese Unterscheidung billigen kann, allein die Geschichte macht sie, und geht in ihrer Praxis der vollbrachten Thatsachen nicht selten über den Titel hinweg, niemals aber die Erwerbungsart, die Macht. Der Adel kann aber beanspruchen daß ihm die sociale Bedeutung, welche er thatsächlich hat, in der Gesetzgebung und Verwaltung des neuen Staats, d. h. politisch, nicht abgesprochen werde. Er kann nicht die Gerichtsbarkeit oder die Polizeigewalt als ein angebornes oder als ein Realrecht begehren, noch daß er der alleinige oder grundsätzlich bevorzugte Verwalter sey; denn dieß würde das Recht der Selbstverwaltung, worauf er eben seinen Anspruch stützt, wieder beseitigen; wohl aber darf er verlangen, als die älteste und mächtigste Körperschaft, bei der Organisation des Staats jene Berücksichtigung zu erfahren durch welche die Lösung der ihm zufallenden Aufgaben bedingt ist. Und welches sind diese? Der Adel in Oesterreich ist berufen das monarchische Princip, zu stützen und es mit den volksthümlichen Bestrebungen und Anforderungen zu vermitteln und zu versöhnen. Der Feudaladel war in Folge seiner dynastischen Interessen und Regierungsansprüche ein natürlicher Gegner der einheitlichen monarchischen Gewalt; der heutige Adel hat nur in der einheitlichen Monarchie Bestand. Er muß anerkennen daß zwischen damals und jetzt eine inhaltsschwere Zeit liegt welche die gesellschaftlichen-Grundlagen wesentlich geändert hat; anerkennen daß seine focialе Bedeutung nicht mehr dieselbe ist wie ehedem, weder gegenüber der Krone noch gegenüber den Organen der Staatsgewalt. Es ist ihm ein Vermittleramt zugefallen, „vermitteln" ist aber nicht „schaukeln," heißt nicht: heute die Despotie verschmeicheln und morgen nach Popularität haschen. Ist der Adel ein ehrlicher Freund der Krone und des Volks, so wird er beiden die Wahrheit sagen; denn wer soll sie sagen als der Ebenbürtige dem man sie glaubt, und der Unabhängige an welchen man sich nicht wagt?

„Der Adel Oesterreichs ist ferner berufen die Staatseinheit zu wahren und zu stützen. Gegenüber der mächtigen demokratischen Zeitströmung, deren Sieg

Digitized by Google

nicht zweifelhaft ist wenn es ihr gelingt das Band welches die Kronländer verbinden soll auf eine Personalunion zu reduciren, und den aristokratischen Gegnern den Kampf auf dem national-provinciellen Terrain anzubieten — gegenüber dieser Strömung muß der Adel sich als Reichsadel constituiren und verbinden, will er sich und die Monarchie erhalten. Er muß an die Seite der Centralgewalt treten, muß vor allem Oesterreicher sein. Bis jetzt haben wir nur einen Kronlandsadel und einen Hofadel. Wo war die adelige Phalanx im Jahr 1848, als die Krone rath- und machtlos der herausstürmenden Demokratie gegenüberstand? Mit seinen unmittelbaren materiellen Interessen und seiner Nationalität dem Kronland angehörend, muß er seinen politischen Schwerpunkt in der Centralgewalt nehmen."

(Schluß folgt.)

Deutschland.

● **Berlin**, 31 Jan. Der Zustand unseres Königs ist jetzt wiederum der Art, daß man auf eine große Verlängerung desselben rechnet. Die Aerzte, welche sich so oft getäuscht, sprechen jetzt gar nicht mehr von einem Endresultat. Es ist ein trauriges äußerliches Dasein in welches der Kranke gestürzt ist; Appetit und körperliche Neigungen sind fast die eines Gesunden, während die geistige Thätigkeit mehr und mehr auf den Nullpunkt sinkt, und sich jetzt auch nicht mehr auf momentane Aeußerungen stützt. Dennoch übt der Zustand einen fortwährenden Einfluß auf das Land, wenigstens auf manche Verhältnisse darin. Der gesellige Verkehr ist fast ganz abgeschnitten; in den Hofkreisen finden in diesem Jahr keine Bälle statt, und die Zusammenkünfte in musikalischen Soiréen ergänzen dieselben nur dürftig. Auch dem größeren Publicum der Residenz fehlen diese Anregungen; die großen Bälle in der Oper sind für dieses Jahr geschlossen. So stumm wie das Jahr sich in Beziehung auf Carnevalsausstattereien zeigt, ist auch bis jetzt die Politik. Anfangs hat der Zusammentritt der Kammer einigen Leben erzeugt, jetzt aber bewegen die Sitzungen sich in unwesentlichen Momenten. Mit dem Ehrgeiz glaubte das Ministerium leicht vorwärts zu kommen; daß das Herrenhaus daßselbe in seiner Commission durch die Verwerfung der Civilehe, die darin paradirte, völlig umgestossen hat, ist ein starker Stoß für die Minister gewesen. Die Presse fängt jetzt an diesen Umstand klar in Rechnung zu bringen, und in verschiedenen Artikeln seine Bedeutung zu erörtern, ohne jedoch etwas bestimmtes zu geben was nun die Folge seyn müßte. Das letzte Argument welches sie anführt: es sey besser daß noch einige Jahre ein paar Leute unverehelicht bleiben als daß man die Grundzüge der Verfassung im Herrenhaus verwirfte, ist freilich ein Nothbehelf, der nicht sonderlich weiter führen kann. — Die Uebersinnung unserer Minister sind besser als irgendwo anders in der erschienenen Liste der Orden zu lesen. Der Ausländer wird dieß nicht können, wohl aber der mit hiesigen Orts- und Namensverhältnissen einigermaßen Bekannte. Die hohen Orden scheinen von den Ministern fast gar nicht vorgeschlagen, sondern den Ansichten des Hofes entsprechend vertheilt. Doch eine Verleihung darin, des Sterns zum rothen Arlerorden zweiter Classe an Dr. Bornemann, den Präsidenten des Obertribunals, erregt Aufsehen, weil dieser verdienstvolle Mann bisher theils mehrfach angegriffen, theils übersehen worden war, was er allerdings einigermaßen durch seine zu nachgiebige Liberalität im Jahr 1848 verschuldet hatte. Nichtsdestoweniger aber bleibt er einer unserer größten Juristen und ernstesten sachkundigsten Staatsmänner. Allein von dem rothen Adlerorden vierter Classe an beginnt die unabsehbare Reihe derer denen man durch Auszeichnung eine gewisse Bergütigung für bisher erduldete Hintansetzung hat zukommen lassen wollen. Und hier ist alles so eingerichtet, daß Männer von unbedeutendem Rang und tüchtiger Gesinnung vorzüglich die Träger des Ordens geworden sind. Es ist die lange Tabelle gewissermaßen eine Erklärung des Ministeriums für die welche mit ihm gleicher politischer Ansicht sind. So wenigstens ist ihre Wirkung im großen Publicum zu betrachten. Wenn die Politik sich, diese kleinen Umstände ausgenommen, wenig regt, so ist dagegen die Vergnügungssucht Berlins desto angeregter. Die Mittelclasse wird durch humoristische Lustspiele wie „Eine Nacht in Berlin," oder „Einer von unsre Leut" (im Wallner'schen Theater) sehhaft angezogen; die feinere Classe dagegen zieht die italienische Oper, die trefflichen Musikveranstaltungen anderer Art und das königliche Theater vor, in welchem letzterer Zeit die Sabinerinnen von Paul Hesse zum erstenmal erschienen werden. Die italienische Oper ist namentlich der Sammelplatz besonders des Hofs und der reichen Kaufmannschaft; der Prinz-Regent ist jeden Abend dort. Die Truppe hat sich auch im ernsten Gebiet, durch eine Darstellung von Lucia di Lammermoor, sehr geschickt bewiesen, und in einer neuen Sängerin, Signora de Ruda, ein treffliches Mitglied aufgestellt. Morgen wird dieselbe in Verdi's Rigoletto zwei Sängerinnen, die eben genannte und die treffliche Artot, einander gegenüberstellen. Es wird ein Wettkampf zweier ausgezeichneten Künstlerinnen werden.

Oesterreichische Monarchie.

● **Pesth**, 27 Jan. Kossuths epistolarische Lustsprünge, Klapka's Aufrufe zum Treubruch, den denen man hier lispeln gehört bevor noch eine Salbe in den Zeitungen darüber laut geworden war, sind die auf allerlei Umwegen herzeigeschmuggelten demagogischen Tractätchen deutsch darum! bin wie man nicht übel Lust hätte die Napoleonisch-Palmerston'schen Umsturzprojecte je eher je lieber verwirklicht zu sehen. Was hoffen und wünschen denn aber die Magyaromanen? Vorerst nichts weiter als die im vorigen Sommer aufgeschobene Erlösung Italiens bis an die Adria, und damit gleichzeitig die erneuerte Blokade Fiume's, das derjenigen nicht deutschen Stelle von welcher aus, unterstützt durch den französischen Adler und die englischen Goldschöcke, der Generalstab der Revolution von 1849, soweit er noch zu haben ist, mit den Säulen des Freiheitsheers hinter sich, in die ungarischen Gefilde vordringen, und den Vernichtungskampf gegen den Doppelaar Oesterreichs wieder einleiten möchte. Allerdings bezeichnen sachkundige Militärs diesen Weg als einen bedenklichen; aber „was vermag nicht die Begeisterung einer freiheitsdurstigen Nation?" entgegnen unsere Auftriebhagen. Was werden jedoch die Serben und Croaten dazu sagen? Werden die etwa mit verschränkten Armen zusehen? Auch darüber sind unsere Politiker bereits vollkommen beruhigt und im reinen. Den Croaten malen französische Pamphletisten mit rosigen Tinten die Vortheile vor welche die italienische Freiheit ihnen bieten wird, und die Serben sind seit dem 16 Jan. mit den Magyaren aus dicke heftennbet. Das letztere Wunder verdanken wir dem Drama „Brankovich," in welchem, wenigstens an dem erwähnten Tage, die Verbrüderung der beiden Volksstämme das Hauptmoment bildete. Die feurig dargestellte Ermungsscene wirkte zündend in den Zuschauerraum hinein, wo alles sieberhaft gespannt dem Demonstrationszuge entgegenharrte, und schon die erste Umarmung auf der Bühne weckte einen Jubel- und Ejenssturm, welcher die Wanten des Nationaltheaters zu erschüttern drohte. Nach beendigtem Schauspiel folgten die in inniglen Toasgemüthlichkeiten in den Wirthshäusern, und Tags darauf war die „Aussöhnung der feindlichen Brüder" der Gegenstand einer wohlorganisirten Colportage. Hat man, was nicht genug betont werden kann, maßgebenden Orts die Fäden der Agitation sest geschürzt in den Händen, so liegt an derlei Unfug in der That blutwenig; dagegen wäre die Sache der Ordnung ernstlich gefährdet, wenn man Begebnisse wie das eben mitgetheilte für nichts weiter hielte als für zufällige Resultate einer augenblicklichen Drangwerkung. Daher nehme ich als gewiß es als wahrscheinlich an daß es den Sicherheitsorganen nicht unbekannt gewesen ist wie der ganze Theaterlärm vorbereitet wurde. Gewiß sind dieß nur vereinzelte Erscheinungen, aber sie beweisen daß man mitunter auch von den Ereignissen überrascht werden kann — ein Uebel vor dem man sich bei der Verängerungsfähigkeit der französischen Wühlerbande hierzulande ohnehin nie genug zu bewahren vermag. Daß die magyaromanischen Demagogen nicht ohne Lehne sind, darüber dürfen wir uns seit langem nicht mehr täuschen; der Napoleonismus bläht die Agitation ebenso auf wie die von den Tuilerien ectroyirte Crinoline das nationale Oberkleid unserer patriotischen Schönen. Thatsachen abgewarten, um darnach unser Handeln einzurichten, scheint mir angesichts der heutigen Weltlage mehr als bedenklich zu sein, namentlich auf einem Terrain das wie das ungarische so systematisch unterhöhlt wird; auch Gerüchte haben gegenwärtig ihre Bedeutung, indem sie uns zeigen wohin die Blicke der Ordnungsfeinde gerichtet sind. So erzählt ein Gerücht — ich wenigstens halte es für nicht viel mehr — eine Anzahl Damen lasse einen kostbaren magyarischen Krauenanzug für die Kaiserin Eugenie anfertigen, wie man sagt als Zeichen der Dankes darüber daß die Exheirne den Kanalsturz auf ihr gelinkeiligt Haupt gerufen, vielleicht aber auch, setzen wir hinzu, dasür daß ihr erlenchteter Gemahl im Interesse der unterdrückten Nationalitäten die „unerbittliche Logik der Thatsachen" in das europäisch-Staats- und Völkerrecht aufgenommen hat.

Italien.

∽ **Florenz**, 27 Jan. Wer je etwas einlässlicher mit dem italienischen Volk verkehrte, wird die Erfahrung gemacht haben daß da wo der Aberglaube am meisten eingewurzelt scheint, die Achtung vor dem Priester am geringsten ist, so daß selbst der Unglaube, welcher sich wenigstens nicht der staatlichen Rücksichten enthebt, kaum gehässlicher sein kann. Ein Umschwung in der heute so reißenden Strömung gegen die Geistlichkeit der katholischen Kirche scheint nicht mehr nach althergebrachten Regeln, sondern nur durch einen gewaltigen, aus dem Schooß dieser Kirche hervorgegangenen Geist herbeigeführt werden zu können, von dem man noch nicht weiß von wannen er kommen wird. Auf den täglich hervorstuhenden Caricaturen, so wie in den neuen politischen Theaterdarstellungen, darf die Geistlichkeit nicht fehlen, welche dabei dieselbe Rolle spielt wie bei den mittelalterlichen Höfen der Narr, nur daß dieser auch im Gewande der Narrheit Wahrheiten sagen durfte, was dem Geistlichen im modernen Nationalschauspiel nicht gewährt wird. Auf einer Caricatur, den Bombenangriff beim Minister Ricasoli darstellend, bringen ein dicker Herr, ein Adelsgarbist des Großherzogs und ein Geistlicher dem beim Attentat verwundeten Koch des Ministers Bombengeschütze zum Geschenk. Ein besonderer für das Landvolk angelegter aufgemalter Bild, das auf den Straßen ausgehängt, stellt einen hohen Geistlichen dar, wie er, auf einem Esel

Digitized by Google

mit gewaltigen Ohren reitend, vorn durch einen verbissenen österreichischen Soldaten geführt und hinten von einem alten Weib (dem Journal Armonia) begleitet, aus Rom zieht und dem Blutbad des Herodes zu entfliehen. Die Züge des Geistlichen sind für die Toscaner, welche ihn im Jahr 1857 hier so sehr bejubelten, zum Sprechen kenntlich gemacht. Der Brief des Minsters B. Salvagnoli an den Erzbischof Corsi in Pisa, der zuerst in französischen Journalen erschien, ist hier für das Volk gedruckt worden, und in allen Straßen wird er für einen Sold ausgerufen. Es wird bekanntlich in diesem Brief dem Erzbischof mit strenger Sprache befohlen das Gebet für den Großherzog und dem Kirchenkalender seiner Diöcese zu streichen. Eine neueste Broschüre gegen die Bischöfe Toscana's ist von einem Verfasser erschienen der sich einen Mitbürger derselben nennt. Es bleibt aber nicht bei Bildern und Worten. Das ertheimal seit unbenklicher Zeit greift die toscanische Regierung thätlich in die geistliche Gerichtsbarkeit hinüber. Vergangenen Monat hatte der Erzbischof von Florenz einen Priester Namens Ippolito Tommasini zur Relegation in ein Kloster verurtheilt. Der Priester, wohl eingedenk des Ausspruchs des Journals La Nazione, daß dem ungebührlichen Kuttreten der Bischöfe gegenüber heute das Evangelium nur noch von der niedern Geistlichkeit rein erhalten werde, hatte bei der Regierung Berufung gegen das erzbischöfliche Urtheil eingelegt, und Ricasoli und Salvagnoli haben darauf decretirt: „Die von der erzbischöflichen Curie von Florenz am 23 Dec. 1859 gegen den Priester J. Tommasini ausgesprochene Sentenz ist annullirt." Bei dem Erlaß dieses Decrets wird von dem Leopoldinischen Gesetz über den Mißbrauch der geistlichen Gewalt vom 30 Oct. 1784 und von der Notification vom 1 Febr. 1792 Anwendung gemacht. Dieser Recurs der Geistlichen an die Regierung gegen ihre Bischöfe wird nicht vereinzelt bleiben. — Dem Hauptmann Stefani ist wegen Familienrücksichten seine gänzliche Entlassung vom Militär gegeben worden. — Für die vom piemontesischen König am 20 Nov. 1859 gegebene Garantie zu dem toscanischen Anlehen von 30 Mill. Fr. ist eine Rente im Betrag von 1½ Mill. in das Register der öffentlichen Schuld Toscana's eingetragen worden. Die Rente im Betrag von 1½ Mill. entspricht nach dem hiesigen Curs einem Capital von 50 Mill. Der Cavalier Bastogi hatte bekanntlich das ganze Anlehen an den Mann gebracht.

= **Pisa**, 24 Jan. Der Cardinal-Erzbischof ist mit dem Ministerium in Streit gerathen — es wird noch ferner so kommen, solange diese arbiträre Gewalt dauert, welche sich Imonats „Hoc volo, sic jubeo — sit pro ratione voluntas" zum Wahlspruch gewählt hat. In den vor Neujahr gedruckten Kirchenkalendern der Erzdiöcese war die Gebetsformel pro Magno Duce nostro stehen geblieben — es ist eine Unwahrheit wenn man sagt, der Erzbischof habe sie hineinsetzen lassen und das Kirchengebet für den Großherzog vorgeschrieben; die herkömmliche Form ist nur nicht verändert worden. Der Advocat Salvagnoli, Cultusminister und Excellenz nach revolutionärem Recht, war darüber hechlich erzürnt, und erfuchte privatim den Cardinal Corsi neue Kalender drucken und den Ke eletto hineinsetzen zu lassen. Da der Cardinal, der keinen Re eletto kennt, ein taubes Ohr machte, so richtete die Excellenz eine Mercuriale an ihn, nach dem gemeinen und kanonischen Recht demonstrirend daß, wer in der Kirche pro Magno Duce nostro bete, das gottliche Gesetz verletzte das Gehorsam heische gegen den welcher dem Staate vorgesetzt ist, das Gesetz des Staates selbst verletze und die Majestät des erwählten und verehrten Königs beleidige, während er die öffentliche Ruhe gefährdete. Ein solches Erstinnen sey ein feuerrischer Act wider die Allgemeinheit der Bürger, sey eine Rebellion in Form des Gebets, verwandte die Kirche in eine Verschwörungsschmiede (in Toscana suchte man seit dem 27 April die Verschwörungsschmieden anderswo!), und entzünde den Bürgerkrieg auf dem Altar des Gottes des Friedens. Die Beredsamkeit des Ministeratsvocaten hat auf den Erzbischof noch nicht gewirkt — er hat nicht für Ferdinand IV beten lassen, aber auch nicht für Victor Emmanuel, und der incriminirte Kalender ist nicht abgeändert worden. Das Ministerium wird Maßregeln treffen, wie die hier beliebte Formel heißt; unterdessen läßt es sich von seinen Freunden rathen den Erzbischof unter Preceß zu stellen. Daß dieser die Maßregeln mit großem Gleichmuth abwartet, ist natürlich denn der Cardinal Corsi ist kein Mann der sich so leicht einschüchtern läßt. Die Presse des Ministeriums hat schon die Geduld darüber verloren, und macht dem Hrn. Salvagnoli zärtliche Vorwürfe darüber daß er die Sache mit so großer Mäßigung nehme. Er hätte, bemerkt sie, dem widerspänstigen Cardinal sagen sollen: er sey ein fürst des Reiches des Königs von Rom; dieser König sey der einzige welcher einem Marchese Bargagli erlaube sich Minister des sogenannten Großherzogs Ferdinand IV zu nennen (die Presse irrt sich, denn der Marchese de Nerli wird heute noch in Paris als Minister Ferdinands IV anerkannt und präsentirt dem Kaiser Napoleon die nicht — abtrünnigen Toscaner!); dieser König erlaube besagtem Marchese Bargagli als toscanischer Rebell und nach Räuberart im Palast der toscanischen Regierung (das heißt im großherzoglichen Palast) in Rom wohnen zu bleiben, und von dort die Mächte zum Krieg wider sein Vaterland anzurufen, und Intriganten anzufeuern, für welche der Name Verschwörer vielleicht gut sey. (Freilich hat man in Toscana diesen Namen auf andere Leute angewandt.) Wo ein Fürst eines solchen Königs hantle, könne man nur sagen daß er den in Rom entzündeten Krieg nach Toscana herüberspielen wolle, um einen fremden, einbrüchigen und feindseligen Herrscher, welchem Gott, so sagt diese fromme Presse der toscanischen Regierung hinzu, in seiner unbegränzten Erbarmung all die Uebel verzeihen möge die er über das Land gebracht hat, zurückzuführen. Dieß sind nur einige wenige von den vielen Ausfällen gegen den Cardinal Corsi. Aber der ganze toscanische Episkopat ist der Regierung ein Dorn im Auge, denn die Schwierigkeiten mehren sich von Tag zu Tage, und es hilft nichts daß man die Hirtenbriefe der Bischöfe von anonymen Artikeln und Broschüren bekämpfen läßt die angeblich von Priestern verfaßt sind, zum Theil aber buchstäblich von Juden herrühren. Die Hirtenbriefe, sagt ein solcher jüdischer Freund der Minister, seyen nur blasse Abklatsche fremder Originale, und könnten von dem „erwählten Theil" des Landes nur bemitleidet werden, aber man müsse ihnen entgegenarbeiten, weil sie durch die Einfalt der Juioten oder die Gewissenlosigkeit der Schlechten schaden dürften, umsomehr als sie die Frechheit hätten Gottes Schutz anzurufen! Dieß sind wörtliche Anführungen aus dem Blatt dessen die HH. Minister sich zu ihren Inspirationen bedienen, in dem Maße daß neulich ein Deputirter der Nationalassemblee drucken ließ: dieses Blatt und der amtliche Monitore setzen eins und dasselbe. Aus dem nämlichen erfahren wir noch daß die Adresse des römischen Adels an den Papst „bei einem glänzenden Gastmahl und den feurigen Weinen des Marchese Bargagli, Vaterlands-Verräthers," ausgeheckt wurde. — Die Ansichten des Cardinals Corsi sind, von der Zeit seines Eintreffens an, hier von manchen nicht getheilt worden, welche ihn sonst wegen seiner Frömmigkeit und Tugenden hochschätzten. Aber die Achtung und Zustimmung ist unter Personen aller Classen gestiegen seit man ihn verfolgt und verhöhnt, obgleich er, in allen Dingen wo sein Gewissen es erlaubte nachgegeben hat. Er nahm so an der Wiedereröffnung der Universität wie an der Einweihung des Bienitiacanals in seiner geistlichen Eigenschaft Theil, wir wir seinerzeit gemeldet haben.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 1 Febr. Mit den gestern im Ständerath und im Nationalrath gefallenen Entscheid in Betreff der Tessiner Recursangelegenheit und der Bekleidungswesens der eidgenössischen Armee ist die dießmalige Session der Bundesversammlung ihrem Schlusse bedeutend näher gerückt. Möglich daß nun doch noch morgen die Vertagung bis zur nächsten ordentlichen Sitzung im Juni erfolgt. — Heute ward im Ständerath ein bundesräthlicher Gesetzentwurf über Vornahme und periodische Wiederkehr einer eidgenössischen Volkszählung angenommen. Ihn zufolge wird von nun an eine solche alle zehn Jahre im Monat December stattfinden. Die Kosten der allgemeinen Anordnung werden vom Bunde, diejenigen der Aufnahme der Volkszählung dagegen von den Kantonen getragen werden. — Im Nationalrath ward heute der Beschluß gefaßt daß von nun an auch die Silbermünze, welche nach den Bestimmungen des neuen Münzgesetzes geprägt werden wird, statt der Helvetia das eidgenössische Kreuz tragen soll. Zur Anfertigung der Stempel ward ein Credit von 5000 Fr. ausgeworfen.

Telegraphische Berichte.

⁂ **London**, 3 Febr. M. Post: Die Allianz Frankreichs und Englands wird täglich enger. Die Nichtintervention in Italien ist förmlich beschlossen. Für das Volk Centralitaliens soll freie Selbstbestimmung gewährt, und Neuwahlen angeordnet werden; die gewählten Versammlungen haben das Recht die Vereinigung mit Piemont zu decretiren. Die französischen Truppen werden bald aus Italien und Rom zurückgezogen. Versuche werden nächstens gemacht werden Oesterreich zu Reformen in Venedig zu bestimmen, aber der Widerstand des Papstes, Neapels und Venedigs geben der italienischen Frage größere Dimensionen. Englands Politik bleibt: keine fremde Intervention, Italien frei. Die M. Post bringt ferner folgende Pariser Depesche: Die französische Armee wird reducirt. Tunis: Cowley ist zum Admiralsminister ernannt.

⁂ **Rom**, 28 Jan. Da der Papst nicht wollte daß durch den ohne Grund vorgenommenen Rückzug der Franzosen die Ruhe bloßgestellt würde, so werden sie in Rom bleiben. Die Mazzinistische Partei agitirt indeß stark. Gegen ergriff Maßregeln um ihre Manifestationen zu hindern. Der Handel ist todt. Die Bankerotte häufen sich.

Digitized by Google

* **Frankfurt a. M.**, 3 Febr. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 55⅞; 5proc. Met. 49½ B.; Bankactien 728; Lotterie-Anlehensloose von 1854 80½; von 1858 88; Ludwigshafen-Bexbacher E.-B.-A. 131 B.; bayer. Ostbahn-Actien 100¼ G.; voll eingezahlt 102½ B.; 5proc. Credit-Mobilier-Actien 153½. Wechselcurse: Paris 92⅝ B.; London 116⅜; Wien 86.

* **Wien**, 3 Febr. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 77.30; 5proc. Metall. 68.80; Lotterie-Anlehensloose von 1854 108.25; von 1858 102.75; Bankactien 849; 5proc. Credit-Mobiliercten 188.80; Donaudampfschiffahrtsactien 437; Staatsbahnactien 267; Nordbahnactien 191.80. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 115.10; London 134.

* **London**, 2 Febr. 3proc. Consols 94¾.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 2 Febr. Gutem Vernehmen nach hat heute wegen des katholischen Festtages keine Bundestagssitzung stattgefunden; dieselbe wird wahrscheinlich morgen abgehalten werden. (Fr. J.)

München, 3 Febr. Wie die S. Z. unter heutigem Datum mittheilt, ist der Großherzog von Toscana gestern unvermuthet von hier nach Stuttgart abgereist, hat sein Gepäck jedoch nach Mainz vorausgeschickt. Die Gründe dieser Reise werden jedoch geheim gehalten, setzen aber unzweifelhaft politischer Natur.

Detmold, 1 Febr. Unsere Landstände sind auf den 13 d. Mts. zusammenberufen.

Berlin, 2 Febr. Der Gesandte Graf Oriolla ist nach Stockholm abgereist. Der Legationsrath v. Heydebrand und der Lasa, bisher Minister-Resident in Brasilien, ist der N. Pr. Ztg. zufolge zum Minister-Residenten in Weimar ernannt worden. Der Prinz-Regent hat dem bisherigen französischen Gesandten, Marquis de Moustier, den rothen Adlerorden erster Classe in Brillanten verliehen.

Wien, 1 Febr. Die Wiener Ztg. veröffentlicht einen Erlaß des Ministeriums des Innern vom 27 Jan., wodurch das Pferdeausfuhrverbot vom 30 Jan. 1859, mit Ausnahme der Ausfuhr nach Piemont, Toscana, Modena, Parma und der Romagna, rücksichtlich der übrigen Neichsgränzen vom Tage der Kundmachung außer Wirksamkeit gesetzt wird. — FJ.N. Ritter v. Benedek ist von Gräz hier angekommen.

Madrid, 1 Febr. Die Nachricht von einem großen Sieg über die Marocaner ist mit Enthusiasmus aufgenommen worden. — Die Eisenbahnarbeiten, die Ceuta mit dem Hauptquartier verbinden, sollen so sehr als möglich gefördert werden. Das gesammte Material hiezu ist bereits in Ceuta und Cadiz angelangt. (T. Nav.)

London, 2 Febr. Die Times kündigt an daß die Königin nächstens den Tag zum Empfang der Officiere der Freiwilligencorps bestimmen werde. — Die M. Post erklärt, es sey nicht genau daß der englische Consul den Marocanern seinen Bestand gelieben habe. Daily News sagt: man könne begreifen, warum es einen Herrschaftswechsel in Savoyen geben solle, vorausgesetzt daß der Souverän des neuen Königreichs von Nordsitalien die Alpengränze bewachen sollte, aber diese Betrachtung finde keine Anwendung auf die Grafschaft Nizza, dessen Lage ganz verschieden von der Savoyens sey; es gebe keine geographischen Gränze Nizza von Piemont zu trennen, und der Verlust Nizza's wäre für Italien militärisch und commerciell schwer; der Verlust von Savoyen hätte nichts zu bedeuten. Diese zwei Fragen sollten also nicht miteinander vermischt werden. (T. P.)

Paris, 2 Febr. Der Moniteur enthält die Anordnung einer Enquête wegen der Stelle eines verstorbenen Deputirten, so wie einen Bericht des Ministers der öffentlichen Arbeiten betreffend die Medicinalinspectionen zur Erhaltung und Schonung der Mineralquellen, und das entsprechende Decret.

Das Journ. des Débats gibt einen Ueberblick über die neuesten Nachrichten in der savoyischen Angelegenheit. Zu Nizza soll eine ebenso starke Gegenannexionsdemonstration stattgefunden haben.

Der Constitutionnel beschäftigt sich heute mit der Baumwollenverarbeitung in England, und den Versuchen betreffs der Beziehung des Rohmaterials nicht mehr allein von Amerika abhängig zu seyn, und dadurch den Sklavenhandel zu paralysiren.

Der Siècle beschäftigt sich in seinen Artikeln über die Zollreform mit Kaffee und Zucker.

Die Patrie veröffentlicht einen Artikel über die Savoyische Angelegenheit. Der Patrie zufolge war die antisepavatistische Manifestation, welche am 29 October zu Chambery statt hatte, weder ein vereinzelter Act noch eine freiwillige Kundgebung der Bevölkerung, sondern das Resultat eines combinirten Plans, um über die wahren Wünsche des Landes zu täuschen. Emissäre durchzogen und durchziehen die Provinzen Savoyens, Annecy, Genevois, Chablais u. s. w., um ähnliche Scenen zu organisiren welche die piemontesischen Behörden begünstigen. Die Patrie hofft daß man zu Turin einsehen werde, daß es nicht zwei Maße und zwei Gewichte geben kann, daß die Bevölkerungen Savoyens und Nizza's dieselben Recht haben als jene der Herzogthümer, und daß es Pflicht der Behörden ist jeden frei seine Meinung äußern zu lassen. Wir sind besagt zu verlangen, schließt die Patrie, daß gleiches Recht gelte für alle, und dann wird man sehen daß die Wünsche und wahrhaften Gefühle von Savoyen und Nizza für Frankreich sind.

Das Journ. de la Religion erklärt daß von einer Revision des Stellvertretungsgesetzes die Rede ist, gegen welches in der letzten Versammlung der Marschälle ernstliche Einwürfe erhoben setzen. Besonders sey bemerkt worden daß die Unterofficiere sich meistens wieder anwerben lassen, die gemeinen Soldaten aber weniger, weil sie nicht avancirten gerade des Wiedereintritts der Unterofficiere wegen.

Nach dem Nord (vgl. die heutigen Depeschen) wäre eine identische Depesche nach Turin von London und Paris abgegangen, worin die Annexion freigegeben wird. Nur wäre Frankreich für das suffrage universel, England für den sardinischen Wahlmodus gewesen, um die bestimmten Wünsche der Bevölkerung kennen zu lernen.

Toulon, 30 Jan. Man schreibt dem Flottenmoniteur: „Die Dampfregatten „Desaix“, „Bauban“ und „Gomer“ schicken sich an nach Algerien abzugehen, um ein Jägerbataillon abzuholen. Die Garnison von Corsica soll zu gleicher Zeit gewechselt werden. Die Schiffe welche für diesen Transport bestimmt sind, werden höchst wahrscheinlich in Reserve gesetzt werden, wenn nicht neue Eventualitäten ihre Armirung nöthig machen.

Turin, 29 Jan. Die Regierung Toscana's hat ein 5proc. Anlehen von 50 Millionen zum Curs von 52 bei Bastogi in Livorno, die Regierung der Aemilia ein 5proc. Anlehen von 10 Millionen bei Belinzaghi in Mailand, Rizzoli in Bologna und Arami in Livorno zum Curs von 80 contrahirt. Die sardinische Regierung soll diese Anlehen garantiren, und gestatten daß Zahlungen bei ihren Cassen geleistet und Interessen von denselben ausbezahlt werden. (Oest. Bl.)

Mailand, 30 Jan. Mehrere aus österreichischen Diensten entlassene lombardische Soldaten, welche wegen Demonstrationen zu Gunsten Oesterreichs in Brescia und Bergame gefänglich eingezogen wurden, sind nach Mailand abgeführt worden. Die Herstellung der Verbindungsstraße zwischen dem Domplatz und dem Scala-Theater ist genehmigt worden. (Oest. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 2 Febr. Wärtlemb. 4½proc. Oblig. k. R. 104½, G.; 3½proc. 97⅜; bad. 4½proc. Obl. 103¾ B.; 4proc. 99¾ B.; 3½proc. von 1842 95 G.; 4½proc. Pfl. Mar.-E.-A. k. R. 94 B.; Rhein-Nahebad. 45 B.; bad. 50fl.-L. —; 35fl.-L. 53⅜ G.; turh. 40Thlr.-L. k. R. 42½ B.; gr. hess. 4½proc. k. R. 102⅝ G.; 4proc. 87½ G.; naff. 25fl.-L. k. R. —; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56½—56½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.35½—36½; Randducaten fl. 5. 28-29; 20Fr.-Stücke fl. 9.16-17; engl. Sov. fl. 11.34-38.

London, Seit sechzig Jahren ist die Bemerkung gemacht worden daß im Monat Januar Consols entweder sehr steigen oder niedrigsten Curs des Jahres zu erreichen pflegen, was sich allenfalls herauf erklären läßt daß zu Anfang des Jahres angenehme oder unangenehme politische Dinge sich entweder, daß man den Winter über von Frühlingscampagnen erzählt die im Januar eine bestimmtere Form annehmen oder als leere Gerüchte nach vorgehen werden, und dgl. mehr. Im April und Mai pflegt Frühlingsstimmung in die Börsenhallen zu wehen, und man setzt der Zeit war wird sich bestreitlich auch in diesem Jahr bewähren. Genau betrachtet sind die politischen Aussichten heute eben so freundlich, ja gewiß noch freundlicher als am 1 d. Mts. Der Handelsvertrag mit Frankreich ist jedenfalls eine neue Bürgschaft des Friedens, daneben mehren sich unsere Kriegsschiffe und Kriegsvorbereitungen, und der Verkehr des eben abkanienden Monats war großartiger als je zuvor. Soviel wüßten wir nicht wie sich Politik und Verkehr besser aussöhnen könnten. Aber trotz dem zeigen sich schwarze Wolken am Horizont. In der City werden lange Gesichter nur mit Widerstreben escomptirt, Consols sind in den letzten vier Wochen um 3 Proc. gesunken, in fünf Wochen ist der Discontsatz der Bank von zwei Millionen Pfund Sterling geschwächt, und noch zeigt sich in der Ausfuhr der Edelmetalle keine Ruhahme. Erklären lassen sich diese Erscheinungen durch nichts anderes als durch den plötzlich aufgetretenen Appetit nach indischen Papier. Noch weiß man nicht wie viele Papierrupien hier für Silber eingetauscht wurden. Man schätzt den Betrag zwischen fünf bis sieben Millionen Pfund Sterling. Die Hälfte dieser Summe wurde aus dem Bankkeller genommen, folglich muß die andere Hälfte durch untere Gewinne in andern Weltgegenden gedeckt werden seyn. Darin liegt für uns durchaus nichts beunruhigendes. Aber eines ist gewiß: wollen wir diese Operationen noch weiter fortführen, dann müssen wir uns auf einen höhern Zinsfuß und dessen unangenehme Folgen gefaßt machen. Im Frühling des vorigen Jahres, während des italienischen Krieges, verringerte sich der Metallvorrath um drei Millionen Pfund Sterling, und die Folge davon war eine Steigerung des Bankdisconto von 2½ auf 4 Proc. Im Jahr 1857 stieg er von 6 auf 10 Proc., und im Jahr 1858 von 4½ auf 7 Proc., nachdem der Bankdurrath sich in jenem um 4½, in letzterem um 3 Mill. Pf. St. vermindert hatte. Dieselben Ursachen werden dieselben Wirkungen hervorbringen: wir müssen uns auch darauf gefaßt machen eine starke Steigerung des Zinsfußes vorherzusehen, und zwar muß diese rasch und gewaltig seyn wenn sie die gewünschte Wirkung nicht verfehlen soll. Mag die Folge davon welche immer seyn, einstweilen steht es fest daß uns kein Mangel, sondern vielmehr Ueberfluß an Capitalien in die Enge treibt. Eine derartige uns gegenwärtig nicht damit unsere Capitalien angelegt die uns aus unsern Ernennen zufallen, sondern in übergroßer Zuversicht indessen wir Gewinne die es erst erwarten werden; und um dies zu thun entschlagen wir uns anderer Vortheilgegenstände. So wie wir dieser Methode entsagen, ist wieder alles in der Ordnung, und da und die Mahl freigestellt ist, kann man unsere Lage für alles eher als eine traurige erklären. (Times.)

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Keil. Dr. L. J. Altendorfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Preußen. (Fortsetzung). Den Rothen Adler-Orden 3. Cl. (ohne Schleife): Pfrenger, kais. österr. Ober-Steut. u. Comdt. des Officier- und Militär-Badehauses zu Karlsbad.

Den Hohenzollern'schen Hausorden, mit Krone der Ritter: v. Gaudi, Hauptm. im Kaiser Franz Gren.-Regt.; v. Zelien, Hptm. im Garde-Schützen-Bat.; v. Hengstenberg, Hof- u. Domprediger zu Berlin; Junker v. Ober-Conrad, Polizei-Director zu Coblenz; Klitsch, Pfarrer zu Bauchwitz, Kreis Weleriß; v. Platen, Hauptm. a. D. u. Kreis-Deputirter auf Rukwinkel, Kr. Westprignitz; Schmidt, Geh. Hof-Kammer-Rath zu Berlin; Pfeiffer, Hof-Rath und Hofstaats-Secretär des Prinzen Albrecht von Preußen; Boß, Hofgagd-Rath zu Berlin; den Adler der Ritter: Beck, Director des Seminars zu Bunzlau; Dr. Hirsch, außerordentl. Professor an der Universität zu Berlin; Dr. Schneider, Director des Seminars zu Whttenberg.

Den Rothen Adler-Orden 4. Cl.: Abel, Kreisgerichtsrath zu Prenzlau; Adams I, Justizrath und Advocat-Anwalt zu Coblenz; Adamy, Hauptm. und Comp.-Führer im 1. Bat. (Spandau) 20. Ldw.-Regts.; Albrecht, Director des Kreisgerichts zu Bunzlau; v. Arnstedt, Obers Lieut. im Kaiser Ulex. Gren.-Regt. und Comdt. von Whttenberg; Arndt, Kreisgerichtsrath zu Neuß; Arnoldi, Comm.-Rath und Hof-Agent zu Berlin; Bachler, Ober-Rosarzt u. Gestüt-Inspector zu Graditz, Kr. Torgau; Baldach, Sec.-Lieut. a. D. u. Zahlmeister 1. Cl. beim 21. Inf.-Regt.; Graf v. Balleftrem, Landschafts-Director zu Neisse, Kr. Falkenberg; Dr. Balzer, Gymnasial- und Pfarr-Vicar an der Universität zu Breslau; v. Bancels, Hauptm. à la suite des Garde-Kol.-Inf.-Regts. und Adjutant des Kriegsministers; Bartsch, Fabrik-Commissarius zu Spandau; Dr. Baumstark, Geh. Reg.-Rath, Professor u. Director der staats- u. landwirthschaftl. Akademie zu Eldena, Kr. Greifswald; v. Beckerff, Hptm. u. Comp.-Chef im 2. Jäger-Bat.; Becker, Kammergerichtsrath zu Berlin; v. Below, Rittm. a. Escadr.-Chef im 1. Dragt.-Regt.; v. Berger, Major im 2. Garde-Regt. z. F.; Berner, Schul-Commissions-Vorsteher u. Schiedsmann zu Berlin; v. Beseler, Major u. etatsm. Stabs-Officier im 6. Inf.-Regt. (Kaiser Nikolaus I von Rußland); Beyer, Geh. Justizrath, Notariatsrath u. Notar zu Breslau; Biber, Obers-Lieut. a. D., früher Major im 3. Inf.-Regt.; Biebler, Major im Kriegsministerium; Bieling, Postmeister zu Jülich; Bielke, Amtsrath zu Bildenbruch, Kr. Oreinhagen; Biermann, Rechnungsrath u. Ober-Buchhalter zu Bromberg; v. Billerbeck, Major a. D., zuletzt Rittm. u. Escadr.-Chef im 8. Inf.-Regt.; Bilse, Physik-Director zu Liegnitz; v. Blacha, Rittergutsbesitzer u. Kreis-Deputirter auf Thule, Kr. Rosenberg; v. Blankenburg-s, Rittergutsbesitzer auf Stuppow, Kr. Fürstenthum; Bloch, Superintendent zu Danzig; Blumenthal, Oberst-Lieut. a. D., zuletzt Major u. Brig. Ingenieur zu Erfurt; Blumenthal, Ober-Tribunalsrath zu Berlin; Bod, unbesoldeter Stadtrath zu Berlin; Bock, Rentier zu Berlin; v. Bodum, genannt Dolffs, Reg.-Rath zu Münster; Böcking, Hauptm. u. Comp.-Chef im 26. Inf.-Regt.; Böckler, Land-Baumeister zu Potsdam; Böhm, ehemals gräflich Bethlen'scher Oberförster zu Fischten, Kr. Soran; v. Böttlicher, Kreis-Steuer-Einnehmer zu Neuß; v. Bogustawski, Appell.-Ger.-Rath zu Breslau; Bojanowsky, Kreis-Steuer-Einnehmer zu Neumark; v. Borcke, Major im Kaiser Franz Gren.-Regt.; Bormann, Ober-Amtmann u. Mitglieder des Guts Gramschütz, Kr. Glogau; v. Borries, Gutsbesitzer auf Edendorf, Kr. Bielefeld; v. Both, Major u. Comdr. des 1. Batl. (Zauer) 7. Ldw.-Regts.; Bouché, Inspector des Instituts Carlshof in Neu-Schönberg bei Berlin; Brabender, Bergmeister a. D. zu Bochum; Graf v. Brandenburg, Major im Regt. der Gardes du Corps, mit der Führung dieses Regts. beauftragt; Graf v. Brandenburg, Major im 2. Garde-Ldw.-Regt., mit der Führung dieses Regts. beauftragt; Brebow, Sec.-Lieut. a. D. im Zahlmeister 1. Cl. des Garde-Kol.-Regts.; v. Bredow, Major à la suite des 22. Inf.-Regts., commandirt zum großen Militär-Waisenhause zu Potsdam; Dr. Bremiker, Inspector der Plankammer zu Berlin; Frhr. v. Brenken, Landrath zu Büren; Breslowski, Rechnungsrath und Rendant der Casse des Vereins zu Essen; Bresser, Gutsbesitzer auf Gemeinde-Einnehmer zu Lünsch, Kr. Jülich; Brehm, Director der Realschule zu Bunzlau; v. Brenkowski, Major u. Comdr. des 3. Bats. (Meschede) 16. Ldw.-Regts.; Brosnisch, Hauptm. u. Comp.-Chef im 8. Inf.-Regt. (Leib-Inf.-Regt.); Braunstein, Rentmann zu Fürstenberg, Kr. Büren; v. Brudenbrock, Major im 3. Inf.-Regt.; Büdler, J. M., Kaufmann u. Fabrikbesitzer zu Bülden, Kr. Kempen; Bührig, Director des Seminars zu Neuwied; Busch, Kanzlerath und Geh. Registrator im Kriegsministerium; Callenberg, Kriegsrichtsrath zu Münster; v. Cielielski, Stadtgerichtsrath zu Berlin; Cleinow, Kriegsgerichts-Rath zu Cöln; Coching, Oberförster zu Bilgendorf, Kr. Neubabelsberg; Colmann, Ed., Fabrikbesitzer zu Märkisch-Langenberg, Kr. Bochum; Cosad, J., Kaufmann, Mittenbesitzer und Vorsteher der Handelskammer zu Krotzberg; Cuppette, wirkl. Admiralitätsrath zu Berlin; Pomme de Courdière, Oberst-Lieut. a. D., zuletzt Major und etatsm. Stabs-Officier im 5. Ldw.-Regt.; v. Cramon, Major im 13. Inf.-Regt.; Crüsemann, Hptm. a. D. u. Ober-Telegraphen-Inspector zu Breslau; Cruling, Landrath zu Bromberg; Cunz, K., Kaufmann und Präsident des Handelsgerichts zu Viersen, Kr. Gladbach; Curio, Obers-Lieut. a. D., früher Major u. Comdr. des 1. Bats. (Aachen) 25. Ldw.-Regts.; Dr. Dahlmann, Professor an der Universität zu Bonn; Dahlke, Appell.-Gerichtsrath zu Stettin; v. Detten, Appell.-Gerichtsrath zu Paderborn; v. Denbeere, Major a. D. und Landrath zu Melsbeke; Dilschmann, Sec.-Lieut. a. D. und Zahlm. 1. Cl. beim 2. Inf.- (Königs-) Regt.; Dittmer, Director der Actarmen-Anstalt zu Ueckermünde; Dorguth, Appell.-Gerichtsreferendarius a. D. u. General-Sekretär zu Posen, Kr. Rattenburg; v. Dessow, Kreis-Steuer-Einnehmer zu Halberstadt; Dontelepont, K. J., Commercien-Rath und Fabrikant zu Malmedy; Dummer, Geh. Kanzlei-Secretär zu Berlin; Dr. Dunder, Geh. Reg.-Rath und Professor zu Berlin. (Forts. folgt.)

Todes-Anzeige. Entfernten Verwandten und Bekannten bringen wir hiemit die Traurerkunde von dem heute Vormittage 11½ Uhr nach kurzem Leiden im 61. Lebensjahre erfolgten Ableben unserer geliebten Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, der hochwohlgeborenen Frau

Luise Freifrau von Wulffen, geb. von Hennebrith-Henneberg,

k. k. Kämmerers- und Oberappellationsgerichts-Präsidenten-Wittwe, Ehrenstiftsdame des St. Anna-Ordens.

Tiefgebeugt empfehlen wir die theure Verblichene dem frommen Andenken. —

München, den 2 Februar 1860.

Die trauernden Hinterbliebenen.

[738]

Badische Gesellschaft für Zuckerfabrication.

In der heute vor Notar und Zeugen vorgenommenen Ziehung wurden folgende Partial-Obligationen unseres 4½prozentigen Anlehens vom Jahre 1851 zur Tilgung bestimmt:

Lit. A. à 1000 fl. Nr. 12. 18. 59. 79. 109. 112. 121. 146. 160. 223. 241. 252. 263. 342. 362. 408. 441. 446. 461. 465. 516. 518. 581. 724. 814. 890. 901. 1058. 1080. 1153. 1286. 1347. 1592.

Lit. B. à 500 fl. Nr. 162. 172. 214. 266. 270. 288. 334. 377. 415. 515. 517. 531. 572. 588. 596. 804. 834. 836.

Lit. C. à 100 fl. Nr. 12. 30. 84. 110. 209. 240. 242. 313. 316. 407. 411. 425. 470. 489. 497. 533. 647. 657.

Die Heimzahlung derselben mit dem Zins-Betrag und 5prozentiger Prämie erfolgt am 1 März d. Js.

bei der Gesellschafts-Casse dahier,

„ den Herren **M. A. von Rothschild & Söhne** in Frankfurt a. M. oder

„ „ **Sal. Oppenheim jun. & Comp.** in Cöln.

Der Besitzer der auf 1 März 1859 verlooten Obligation Lit. C. à fl. 100 Nr. 488 wird wiederholt zur Empfangnahme seines Guthabens aufgefordert.

Karlsruhe, den 31 Januar 1860.

Die Direction.

[724]

Abonnements-Einladung.

Vom 1 Januar 1860 ab erscheint in Dresden eine Wochenschrift im Selbstverlage des verantwortlichen Redacteurs Frhrn. Heinrich v. Gablenz unter dem Titel:

Gavlensografisch-Deutsches Sonntagsblatt für die Verwirklichung der Idee einer allgemeinen Silben- und Lautsprache.

Vierteljährlicher Pränumerationspreis 20 Ngr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes und Buchhandlungen an, welchen Probenummern übermittelt wurden. Die letzte Nummer ist bereits erschienen. (357—40)

---

(628) Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (durch **Manz & Comp.** in **Wien**, Kohlmarkt Nr. 1149) zu beziehen:

Eine neue Revision

der revidirten Karte von Europa.

A. D. 1861.

Von einem deutschen mediatisirten Fürsten.

Dem Congress zugeeignet. Mit einer illuminirten Karte.

8. Eleg. geh. 36 kr. od. 10 Ngr.

In Unterzeichneterm ist erschienen:

Goethe's Prosa.

Auswahl für Schule und Haus.

Herausgegeben von

Dr. J. W. Schaefer.

Zweite Auflage.

2 Thle. 8. Preis 3 fl. oder 1 Thlr. 24 Ngr.

Goethe's Prosa zeichnet sich ebenfowohl wie seine Dichtung durch classische Größe, classische Anmuth und Klarheit aus, so daß sie der Jugend vorzugsweise ein Muster des Style sein kann. Die vorliegende, mit Geschmack und Sorgfalt zusammengestellte Sammlung von Erzählungen, Schilderungen und wissenschaftlichen Abhandlungen, in denen neben der vorzüglichen Form zugleich der Inhalt einen reichen Stoff zur Belehrung darbietet, wird sich daher auch ferner als die anziehendste und anregendste Anleitung bewähren, um den Sinn für schöne Darstellungsform auszubilden.

Stuttgart, Januar 1860. [54]

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

Werthvolle Bücher zu sehr herabgesetzten Preisen!

J. B. Levy in Bockenheim bei Frankfurt am Main erläßt:

Auffenberg's sämmtl. Werke, 21 Bde. (Ver. 500 Bogen) 9 fl. 42 kr. — **Abraham à Sta. Clara,** Judas der Erzschelm, 2 Bde. eleg. geb. 1 fl. 30 kr. — **Arioft,** rasender Roland, übersetzt von Streckfuß, 6 Bde. eleg. geb. 3 fl. 36 kr. — **Derselbe,** Oberl. von Kurz, 3 Bde. m. Stahlst. eleg. geb. 2 fl. 42 kr. — **Bürger's** sämmtl. Werke, 4 Bde. eleg. geb. 3 fl. 36 kr. — **Boccaccio,** Decameron und Fiametta, 4 Bde. eleg. geb. 3 fl. 18 kr. — **Binmann's** sämmtl. Werke, 2 Bde. 1 fl. 36 kr. — **Byrons's** sämmtl. Werke, 12 Bde. m. Stahlst. eleg. geb. 6 fl. — **Dessen** Gedichte, Prachtbd. m. Stahlst. 1 fl. 24 kr. — **Beranger,** Lieder, 3 Bde. eleg. geb. 1 fl. 54 kr. — **Bowring,** oeuvres, 2 vols. 30 kr. — **Blüthen und Früchte** aus Goethe's Dichtergarten, 24 kr. — **Bajardo,** verliebter Roland, 4 Bde. eleg. geb. 3 fl. 48 kr. — **Camoës** Lusiaden, Prachtbd. m. Stahlst. 2 fl. 30 kr. — **Cervantes'** sämmtl. Schriften, 12 Bändchen, 6 Bde. m. 6 stahl. Illustr. 4 fl. 48 kr. — **Dessen,** Don Quixote, Prachtausg. m. 800 Illustr. u. Einleit. von Heine, 2 Bde. 4 fl. 36 kr. — **Dessen,** Musternovellen, 4 Bde. m. viel. Illustr. 1 fl. 30 kr. — **Calwer,** Thierwelt Deutschlands u. d. Schweiz m. viel. 1000 Abbild. in feinstem Buntdruck, 12 fl. — **China und die Chinesen,** m. 35 prachtvollen Stahlst. geb. — **Dante's** göttl. Komödie m. Stahlst. eleg. geb. 1 fl. 36 kr. — **Delavigne,** oeuvres choisies 4 vols. 54 kr. — **Demetz,** les inscriptions lapidaires latines. Werke, 12 Bde. elegant gebunden. 8 fl. 54 kr. — **Goethe's** sämmtl. Werke, 40 Bde elegant gebund. 11 fl. 30 kr. — **Gutkow's** Werke, 12 Bde. 10 fl. 30 kr. — **Gerstäcker,** Weltstiefel Bilder, 3 Bde. 3 fl. 30 kr. — **Dessen,** Wald- u. Strombilder. 1 fl. 36 kr. — **Dessen,** Aus zwei Welttheilen, 2 Bde. 2 fl. 42 kr. — **Dessen,** californische Skizzen. 1 fl. 36 kr. — **Dessen,** aus dem Matrosenleben 1 fl. 36 kr. — **Dessen,** Regulatoren im Urlande, 3 Bde. 3 fl. 30 kr. — **Hegarths** Carricaturen m. Erklärungen von Lichtenberg m. 93 Kupfern. Prachtbd. 7 fl. 48 kr. — **Hauffs** sämmtl. Werke, 5 Bde. m. Stahlst. elegant gebund. 4 fl. 30 kr. — **Hoffmann,** Blüthen spanischer Poesie, gebund. 45 kr. — **Hackländer's** Werke, 20 Bde. 10 fl. 30 kr. — **Holbein,** figures de l'Eloges de la folie. 2 fl. 30 kr. — **Jung-Stilling** sämmtl. Werke, 12 Bde. m. Jung-Alberti m. Prachtstahlst. Kupfern. 3 fl. 36 kr. — **Jung-Stillings** sämmtl. Werke, 12 Bde. 6 fl. 36 kr. — **Iffland,** Theater, 24 Bde. 7 fl. 12 kr. — **Jean Paul,** Levana, geb. 1 fl. 12 kr. — **Körners** sämmtl. Werke, eleg. geb. 2 fl. 36 kr. — **Klopstocks** sämmtl. Werke, eleg. geb. 4 fl. 48 kr. — **Lamartine's** Schriften, 45 Thle. 6 fl. 54 kr. — **Landwirth d. 19. Jahrhund.** 50 Bände m. 3500 Abbild. 6 fl. 54 kr. — **Lenau's** neuere Gedichte, Prachtbd. m. Goldschn. 1 fl. 30 kr. — **Laun's** Schriften, 6 Bde. eleg. geb. 2 fl. 42 kr. — **Langbein's** sämmtl. Gedichte, 4 Bde. eleg. geb. 3 fl. — **Lefage,** Gil Blas von Santillana, Prachtwerk m. viel. Illust. eleg. geb. 3 fl. 36 kr. — **Daskelbe,** kranz. 6 vol. 1 fl. 30 kr. — **Dessen** hinkender Teufel m. 5. vielen Illustr. eleg. geb. 2 fl. 42 kr. — **Lokantunine,** tables 2 vol. 30 kr. — **Lichtenberg's** sämmtl. Schriften, 9 Bde. m. Kupfer. eleg. geb. 4 fl. 36 kr. — **Moldère,** oeuvres 10 vol. 2 fl. 24 kr. — **Meigen,** systemat. Beschreibung aller europäisch. Schmetterlinge m. mit. 1000 Abbild. auf 125 Kpfrstln. 3 Bde. 6 fl. — **Mille et une nuits** av. grav. 2 fl 24 kr. — **Minkwitz,** illustr. Wörterbuch d. Mythologie m. über 270 Abbild. Prachtbd. m. Goldschn. 2 fl. 30 kr. — **Milton,** verlorenes Paradies, eleg. geb. 2 fl. 12 kr. — **Naturgeschichte,** populäre, d. 3 Reiche. 8 Bde. m. viel. 100 Abbild. eleg. geb. 5 fl. — **Naturgeschichte,** populäre, d. 3 Reiche. 8 Bde. m. viel. 100 Abbild. eleg. geb. 5 fl. — **Nork,** populäre Mythologie, 10 Bdchn. m. 1. viel. Abbild. eleg. geb. 2 fl. 42 kr. — **Panorama** deutscher Lyriker m. Beiträgen von Heine, Kinkel, Geibel, Uhland, Freiligrath 2c. Prachtbd. m. Goldschn. 1 fl. 30 kr. — **Poppe,** Allgemeine Gewerbeschule, 3 Bde. m. Atlas, 4 Bde. m. 5. viel. Abbild. eleg. geb. 2 fl. 24 kr. — **Pyrker's** sämmtl. Werke, 3 Bde. eleg. geb. 1 fl. 54 kr. — **Rotteck** Weltgeschichte, 10 Bde. eleg. geb. 4 fl. 30 kr. — **Raeine,** sept tragédies, geb. 36 kr. — **Rückert,** Liebesfrühling, Prachtbd. m. Goldschn 2 fl. 36 kr. — **Shakspeare's sämmtl. Werke, 16 Bde. m. 16 Stahlst. Prachtbd. 4 fl. 30 kr.** — **Schlegel, Fr. v.,** sämmtl. Werke, 15 Bde. 12 fl. — **Schillers sämmtl. Werke m. allen Supplementen,** 19 Bde. eleg. geb. 9 fl. 48 kr. — **Schwab,** Dichter des klassischen Alterthums, 2 Bde. 3 fl. 36 kr. — **Sporschil,** Geschichte d. Einfalles, Wachsthums u. d. Größe d. österreichischen Monarchie, 8 Bde. 11 fl. 30 kr. — **Sommerlad,** Schriften, 60 Bdchn 4 fl. 30 kr. — **Taffo,** befreiet Jerusalem, eleg. geb. 1 fl. 39 kr. — **Dasselbe,** m. gegenüberstehendem Originaltext, 2 Bde. eleg. geb. 3 fl. 54 kr. — **Tegner, Frithiofssage,** Prachtbd. m. Goldschn. 54 kr. — **Tiedge's** Leben u. poetischer Nachlaß, 3 Bde. 1 fl. 54 kr. — **Thümmels** Werke, 8 Bde. eleg. geb. 3 fl. 12 kr. — **Virgils** Werke, illustr. von Retzsch, Prachtbd. m. Goldschn. 2 fl. 24 kr. — **Voltaire,** chefs d'oeuvres dramatiques. 1 fl. 48 kr. — **V. d. Velde,** sämmtl. Schriften, 10 Bde. eleg. geb. 3 fl. 54 kr. — **Wolff,** la France poétique, geb. 1 fl. 45 kr. — **Weisflog,** Phantasiebilder, 9 Bde. 2 fl. 42 kr. — **Wielands** sämmtl. Werke, 36 Bde. eleg. geb. 13 fl. 48 kr. — **Wappenalmanach d. souverainen u. Regenten Europa's,** prachtv. color. in Gold u. Silber m. Wappenbeschreibung. 14 fl. — **Daskelbe,** schwarz. 3 fl. 30 kr. — **Zimmermann,** Geschichte d. Hohenstaufen, 2 Bde. m. Stahlst. eleg. geb. 2 fl. 24 kr. — **Zschokke,** classische Stellen d. Schweiz m. 72 prachtvollen Stahlst. 5 fl. 48 kr.

Für vollständige und tadellose Exemplare wird garantirt. — Stets kaufe und tausche ich ganze Bibliotheken wie einzelne Werke!

Bockenheim bei Frankfurt a. M. [668] **J. B. Levy.**

Interessante Volksschrift!

[637] Am **3 Februar** erscheint im Verlage des Unterzeichneten:

Der Papst.

Eine Tagesfrage

von **Abbé von Segur,**

päpstlichem Hausprälaten, Mitglied des kaiserlichen Capitels zu Paris, Verfasser der „Antworten," „Jesus Christus" und der „Unterhaltungen über den heutigen Protestantismus."

Aus dem Französischen.

Preis 15 Sgr. od. 4 Sgr.

Der Verfasser gehört, wie seine früheren auch in Deutschland vielfach verbreiteten Schriften beweisen, zu den ausgezeichnetsten katholischen Volksschriftstellern. Auch diese seine neueste Veröffentlichung ist Volksschrift im schönsten Sinne des Wortes, und ist von der katholischen Presse in Frankreich, wo dieselbe bereits die weiteste Verbreitung gefunden, mit Jubel begrüßt worden.

Mainz, den 25 Januar 1860. **Franz Kirchheim.**

[653] Im Verlage von **C. M. Heilbut** in Altona ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Hamburger Prostitution

oder die Geheimnisse des Dammthorwalles und der Schwiegerstraße.

2 Bände. Preis 3 Thlr.

Der Abdruck eines Theils des ersten Bandes ist unter dem Titel:

Bordellwesen und Bordellunfug in Hamburg

für 20 Ngr. besonders zu haben.

Kranken und Leidenden,

wie auch allen Familien, die sich portofrei an mich wenden, wird unentgeltlich und franco die so eben im 13. Abdruck, mit vermehrten Attesten erschienene Broschüre des Dr. Le Roi, Oberstabsarzt, Leibarzt 2c., von mir zugesandt:

Dieci zig wahre Naturheilkraft,

oder sich und sicher und schnelle selbstgenaue Hülfe für innere und äußerliche Krankheiten jeder Art. [700—3] **Gustav Germann** in Braunschweig.

In Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [655]

Schiller's

Gedichte.

Auswahl für die Jugend.

8. geheftet. 20 kr. oder 6 Ngr.

Das Comité, welches zur Säcularfeier des Geburttages Schillers in Stuttgart die Anregung gab, hielt es für eine seiner wichtigsten Aufgaben, auch die Jugend zu dieser Feier heranzuziehen. Doch dürfte ihm auf keine geeignetere Weise geschehen zu können, als wenn aus den Werken Schillers selbst ein für das jugendliche Alter besonders passender Theil ausgewählt und zum Festgabe gemacht würde. Man war einig daß für zwölf- bis vierzehnjährige Knaben und Mädchen die „Gedichte" des Gefeierten in unserer gesammten neueren Literatur das Leseinwerfteste seyen, daß sich namentlich für dieses Alter nichts besser eigne zu Beantwortung und Erklärung in den Schulen eigne. Da gleichwohl manches sich in den Gedichten findet, was einer höheren Stufe des Jünglings- und Jungfrauen-Alters aufbehalten werden sollte, so glaubte das Comité eine Auswahl aus den Gedichten, welche das bezeichnete Lebensalter im Auge hätte, wohe vielleicht nicht nur für den Augenblick des Festes selbst eine angenehme und angemessene Gabe, sondern sie könnte sich auch für weitern Kreise und spätere Zeiten als ein Lesebuch für Schulen empfehlen.

Wir sind glücklich in dem Gedanken daß auch aus diesem Büchlein Söhne und Töchter unseres Vaterlandes eine stille jedoch reine Freude schöpfen werden, der von unserem Dichter schon so reichlich über die Nation aufgegangen ist.

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

In Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (56)

Das Polizeistrafgesetz

für das

Königreich Württemberg

mit Erläuterungen

von **Dr. Hermann Knapp,**

Director des k. Saubenstabs.

Zweite Auflage.

Gr. 8. geheftet. 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

Unter diesem Titel ist in unterzeichnetem Verlag die zweite Auflage einer mit einem ausführlichen Commentar versehenen Landausgabe des Württembergischen Polizeistrafgesetzes vom 3 October 1839 erschienen, welches wegen seines tief eingreifenden Einflusses auf die verschiedensten Lebens- und Berufsverhältnisse nicht bloß für den Geschäftsmann, besonders den Beamte- und Gemeindebeamten, sondern auch für jeden Staatsbürger von höchster Wichtigkeit ist.

Die vielen und wesentlichen Aenderungen, welche jenes Gesetz und die damit in Zusammenhang stehenden Verordnungen durch neuere Gesetze und Verordnungen erlitten haben, machten eine neue Umarbeitung unumgänglich nöthig, wenn diese Schrift fernerhin die Anwendung der bestehenden Gesetze und Vorschriften erleichtern sollte; und es dürfte der litterarische Ruf des rühmlichst bekannten Herrn Verfassers dafür bürgen daß auch diese neue Umarbeitung nicht bloß den Anforderungen der strengeren Wissenschaft genügen, sondern auch durch eine klare und gemeinfaßliche Darstellung dem ausgebreitetsten Kreise von Lesern sich empfehlen werde. — Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

Zweiter Jahrgang von „Ueber Land und Meer".

Allgemeine Illustrirte Zeitung, herausgegeben von **F. W. Hackländer.**

Bei Eduard Hallberger in Stuttgart erscheint und ist durch alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes zu beziehen:

Allgemeine Illustrirte Zeitung
herausgegeben von
F. W. Hackländer.
Jahrgang 1860.

Inhalt: **Otto Müller's** neuester Roman: „Roderich. Eine Hof- und Räubergeschichte aus dem Jahre 1812". — Mittheilungen über das Neueste in Kunst, Wissenschaft, Handel und Industrie. — Novellen. — Spannende Criminal-Geschichten. — Reise- und Sittenbilder. — Illustrirte humoristische Erzählungen. — Schachaufgaben. — Correspondenzen aus den großen Städten.

Schilderungen der neuesten Zeitereignisse mit großen Illustrationen.

Jede Woche erscheint eine Nummer von 16 dreispaltigen Groß-Folio-Seiten.

Der Jahrgang enthält über 1000 prachtvolle Illustrationen.

Preis pro Quartal Thlr. 2. — fl. 3. 30 kr. rh. — fl. 3. 20 kr. Oest.-W. Währ.

In allen Buchhandlungen liegen Proben unserer Zeitschrift und Prospekte des ersten Jahrgangs zur Ansicht auf.

(296—98)

[697]

Kunstauction. Durch jede Buch- und Kunsthandlung ist zu beziehen: **Catalog** mehrerer zum Theil hinterlassenen Sammlungen von

Kupferstichen, Radirungen etc.,

unter welchen sich eine bedeutende Anzahl von Stichen nach neueren deutschen Malern, van Dyck'schen Porträts (aus der Iconographie etc.), Hogarth'schen Originalstichen u. a. m. befinden, welche den 27 Februar l. J. und folgende Tage zu Leipzig im Rud. Weigel'schen Auctionslocale durch Herrn Raths-Proclamator H. Engel gegen baare Zahlung in Courant öffentlich werd ligert werden. — Leipzig, im Januar 1860.

Rudolph Weigel.

Durchsichtige Cristall-Seife.

Diese Seife ist durchaus frei von allen ätzenden, die Haut afficirenden Bestandtheilen: sie ist die reinste und mildeste aller Toilette-Seifen, und demnach namentlich für Damen, welche einen feinen Teint haben und zum Waschen zarter Kinder vorzugsweise geeignet. Männern empfehle ich sie als Rasir-Seife. Jedes Stück ist mit meinem Namen gestempelt.

Wilhelm Rieger in Frankfurt am Main.

Ueber See exportirt, gibt die Cristall-Seife gute Rechnung.

[410—18]

Zimmer-Dampfbad-Apparate.

Diese Bäder eignen sich besonders gegen Krankheiten, hervorgerufen durch zurückgetretenen acrotischen Schweiß, harte Erkältungen, Rheumatismen aller Art, Gicht, Wassersucht, Schnupfen, Katarrh, Lebertiden ꝛc. gegen welche sie bisher die entschiedensten Resultate geliefert haben. Außer diesen fabriciren wir Zimmer-Douche-Bäder, verbunden mit Rücken- und Sitz-Douche, Strahlen- und Regenmündungen (Sachverständige erklären deren Constructionen als die erschöpfende Erfindung aller bezüglich bekannten Vorrichtungen) sämmtliche Douche-Bäder mit aufsteigender Strahle, diese übertreffen bisherige ähnliche Apparate durch ihre Zweckmäßigkeit alle zu ähnlichen Zwecken erfundenen bekannten Vorrichtungen als: Clysopompe, Irrigateur, Emmitoire ꝛc., Pfeffich-Douchen, Augen-Douchen, Wasserleiten, ferner eine Vorrichtung (ganz neue Erfindung) um Kranke oder personenlose Personen, welche sich nicht bewegen können, auf die einfachste Weise in dem Bett auf jede Seite und den Rücken legen zu können ohne ihnen durch die Behandlung Schmerzen zu verursachen, Krankenbetten, wornit man Patienten ganz nach Belieben in dem Bett heben, sie damit aus einem Bett in ein anderes bringen, das Bett während der Sitzung ohne dem Patienten durch die Behandlung Schmerzen zu verursachen, in einen Sessel (Fauteuil) verwandeln, und noch viele andere Bequemlichkeiten und Naturheilkräften demselben damit herstellen kann, verschiedene Matratzen, mechanische Bett-Fauteuils, mechanische Douchen (Krankenbetten), eine weiß gespritzte lackirte Nußbetten und Schlafsessel, verschiedene Fußbänke, Stuhlgang-Trageffel, Trageffel, transportirbare cerrudirte Zimmerclosetbütte ꝛc. Zeichnungen mit Erklärungen, nebst Zeugnisse medicinischer Autoritäten werden auf frankirtes Verlangen gratis eingesandt.

Fabrik hydropathischer und mechanischer Heilgeräthschaften.

Friedr. Fischer & Comp. in Heidelberg. [83 95]

Gasthof-Empfehlung.

Einem hohen Adel und allen resp. Reisenden habe ich die Ehre hiemit anzuzeigen daß ich den Gasthof „zu den drei Helmen" dahier käuflich an mich gebracht habe, er liegt in der schönsten Lage inmitten der Stadt und sehr nahe am Bahnhofe, derselbe ist mit allem Comfortabeln eingerichtet und mit allen Bequemlichkeiten versehen, um den hohen Herrschaften und Reisenden bestens zu dienen. Auch für seine Speisen und gute Getränke, sowie prompte billige Bedienung ist auf das beste gesorgt, wozu ergehenst sich empfiehlt

Regensburg, den 4 Januar 1860.

Konrad Munker,
Hotel zu den drei Helmen.

[567—28]

[685—86] Bei **Joh. Ambr. Barth** in Leipzig erschien so eben:

Die speculativen Systeme seit Kant und die philosophische Aufgabe der Gegenwart. Von Carl Hermann Kirchner, Privatdocenten an der Universität zu Berlin. gr. 8. geh. Preis 18 Ngr.

(705)

Bekanntmachung. Auf Ansuchen des Nachlaß-Curators Herrn Advocaten Dr. Franz Xaver Kreuzhuber von Kitzingen und dahier anstellig, sind binnen 30 Tagen, und längstens am

Donnerstag den 1 März 1860

im Commissionszimmer Nr. 26 des unterfertigten Gerichts anzumelden, widrigenfalls die Verlassenschaftsmasse an die hiesige gerichtsamtlich beantragende Witwe des Verlebten, Gertraud Kreuzhuber dahier, ausgeantwortet werden wird.

Neustadt a. d. S., den 27 Januar 1860.

Königl. Bezirksgericht als Ausgantsrichteramt.

Der königliche Director:
Büttner.
Der königliche Amtsrichter:
Faschina, Rath.

(722)

Edictalladung. (Todeserklärung des Johann Schwenk von Crottzhagen betr.)

Der seit dem Ableben-Beschlusse des Jahres 1809 vermißte Johann Schwenk von Crottzhagen, beziehungsweise dessen etwaige Descendenz, wird hiemit aufgefordert, sich

binnen drei Monaten

von heute an gerechnet, hierorts um so gewisser zu melden, als außerdem sein in einer 60 fl. betragenden Vermögen seinen nächsten Verwandten ohne weitere Caution hinausgegeben würde.

Meiningen, 20 Januar 1860.

Königl. Landgericht.
Vanderome, Landrichter.

Ein Frauenzimmer mittleren Alters, welches deutsch und französischen Sprache mächtig, mit guten Zeugnissen seit einer großen Pension vorgestanden ist, sucht eine Stelle als Haushälterin oder Gesellschafterin. Frankirte Anfragen unter E. Nr. 718 befördert die Expedition dieses Blattes. (718—20)

(383—89)

Stelle-Gesuch. Ein junger Engländer von 22 Jahren, der deutschen Sprache mächtig, die Portefeuille der fremdsprachen Sprache besitzend, sucht eine Stelle als Buchhalter oder Correspondent in einem Handlungshause Deutschlands oder der Schweiz; gewagt sich mit einem bescheidenen Gehalt zu begnügen. Frankirte Anfragen, adressirt W. 2 General Post office Liverpool, wird er prompt beantworten.

Une Institutrice forte musicienne, **le piano, le français, l'italien et parlant bien l'allemand, désire se placer de nouveau.** Elle accompagnerait volontiers une famille qui voyage. On peut adresser les renseignements en adressant les lettres **A. B.** poste restante à Weimar. [729]

Ein rheinpreußischer Jurist, welchem die besten Zeugnisse über Führung, wissenschaftliche Bildung und Verfassung seiner Arbeiten ertheilt werden, wünscht, veranlaßt durch die ungünstigen Aussichten in seinem Fache, eine baldige Stelle als Rentmeister oder an einem ähnlichen Geschäfte treten. Gefällige Franco-Offerte unter Chiffre M. W. 7 vermittelt die Expedition d. Bl. [465—67]

(571—73)

Ein Fräulein, welches sich in England ausgebildet hat und in der deutschen, französischen und englischen Sprache, sowie in den Anfangsgründen der Musik gründlichen Unterricht ertheilt, wünscht als Gesellschafterin placirt zu werden. Gefällige Anfragen auf das ausgezeichnetste empfohlen werden durch das Central-Annoncen- und Auskunfts-Bureau, Bauernmarkt 591 in Wien, an welches gütige Offerte unter L. 2253 zu richten sind.

16—17] Sommercurs der **landwirthschaftlichen Lehranstalt Lüschdens** bei Leipzig beginnt am 16 April c. Gefällige Gesuche belieben derselbe vorerst die Direction.

Frischgeschossenes Schwarzwildpret

von bestem Hautzug, in ganzen Stücken ungefähr à 25 fr. per Pfd., theilweise und gestaunt à 26 fr. per Pfd. empfiehlt zu geneigter Abnahme bestens.

Fr. Kauffmann, Hofwildprethändler in Karlsruhe.

[376—80]

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: in Baupbiast mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag **Nr. 36.** **5 Februar 1860.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Rue du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Kehl; für England bei Williams & Norgate, 14 Hinrietta-Street, Covent-Garden und London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cobleniz in Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei dem k. k. Postamtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona, für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Arndts Begräbniß.

Deutschland. Vom Main (Bundestag); München (der Verkauf von Militärpferden. Die Einberufung der Gesetzgebungsausschüsse); Konstanz (Eisenbahnbau. Pferde-, Vieh- und Waffenausfuhr); Darmstadt (Beurtheilung wegen Theilnahme am Nationalverein); Berlin (Gebrechen der protestantischen Kirche. Die Civilehe. P. Heyse und Mirbe. Die beiden Häuser); Glatz (Beurtheilung des Grafen Pfeil); Aus Westfalen (Hr. Hermes. Eine Rauferei); Flensburg (aus der schleswigschen Ständeversammlung); Wien (das System der Verwarnungen. Die Ersparungscommission und das Militärbudget. Die Judaica der ungarischen Barone; Graz (Gerüchte aus Italien. Feldzeugmeister Benedek. Generalmajor Edelsheim).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (die Vertrauenscommission über eine Landesvertretung).

Schweiz. Genf (die Annexion und Theilung Savoyens. Costa de Beauregard. Die savoyischen Wahlen).

Großbritannien. Parlamentsverhandlungen. (Die „Nazione armata.“ Die Bibel in Spanien.) General Brisbane †. Der Miniaturmaler Sir W. Ross. Savoyen. Der spanisch-marocconische Krieg.

Frankreich. Die „Patrie“ über die Annexion Savoyens.

Italien. Neapel (ein Engländer für das bestehende Regierungssystem); Rom (die französische Besatzung bleibt. Mazini. Der Papst. Die Stimmung); Florenz (das Decret gegen die erzbischöfliche Curie. Kampf gegen eine Volksabstimmung); Turin (die bevorstehende Besetzung Central italiens. Außerordentliche Rüstungen. Bevorstehende Reise des Königs. König Franz II. Artenalarbeiten); Aus Savoyen (der Stand der savoyischen Frage. Die Stimmung in Chambery); Mailand (Rüstungen der Piemontesen und Franzosen. Graf Azaglio. Französische Generale. Ein Cavour-Blog. Zur Abtretung Savoyens. Das Concordat nicht unpolicirt. Das Budget für 1860).

Persien. Sir H. Rawlinson in Teheran.

Handels- und Börsennachrichten. München (Schranne); London (die Weinzölle).

Neueste Posten. München (Berichtigung. Die Ultrahahn. Die Reise des Großherzogs von Toscana. Hofrauer. Die „Bavaria“); Koburg (Berichtigung); Bern (Schluß der Bundesversammlung. Tabrenach Turin).

Telegraphischer Bericht.

***** Mailand**, 4 Febr. Vier neue Forts um Peschiera und ein großes Hospital werden gebaut, 64 große gezogene Kanonen sind zu Mantua angekommen. In den Forts des Festungsviereck werden statt der eisernen große gezogene Kanonen von Bronze aufgestellt. Ueberall militärische Vorbereitungen. Die Verhaftungen dauern fort.

Arndts Begräbniß.

Bonn, 1 Februar. Heute Nachmittag fand um 3 Uhr das Leichenbegängniß unseres Arndt statt, welches nicht nur die Behörden und Bürger unserer Stadt und Hochschule, sondern auch eine zahlreiche Menge auswärtiger Theilnehmer, selbst aus weiter Ferne, zur ernsten Feier versammelt hatte. Die Universität als die erste Leidtragende hatte, um ihrem ältesten und theuersten Commilitionen die letzten Ehren würdig zu erweisen, schon bei Zeiten ihre Mitglieder auf dem Schloß versammelt. Von da bewegte sich der lange Zug der Studierenden, gefolgt von den Lehrern und Beamten der Universität, zum Trauerhaus, in dessen Nähe sich bereits die große Menge anderer Leidtragender eingefunden hatte. Halb 4 Uhr setzte man sich von dort auf in Bewegung. Das Geleit eröffnete das Corps der Beteranen, dessen Ehrenpräsident Vater Arndt gewesen war. Diesem folgten, die bunten Fahnen, Abzeichen und Waffen mit dem ernsten Trauerflor verhüllt, die Studierenden in der ihnen angewiesenen Ordnung, so daß die Verbindungen die Spitze, die Landsmannschaften den Schluß des gesammten Studentencorps bildeten, dem sich viele fremden Musenjöhne aus Heidelberg, Göttingen, Marburg, Berlin und manchen andern Universitäten beigesellt zeigten. Hinter der akademischen Jugend erschien darauf der vierspännige mit schwarzem Zeug ausgeschlagene offene Leichenwagen, auf dem der Sarg unter einem Baldachin von Grün und Blumen sichtbar ward. Der Senior des philosophischen Seminars trug entblößten Hauptes die Orden des Verewigten auf einem Kissen dem Wagen vor; diesen umgaben aus allen Facultäten gewählte Studierende als Trauermarschälle und im weitern Umkreis das Bürgerschützencorps der Stadt. Dem Sarge folgten, geleitet von den beiden evangelischen Geistlichen der Stadt, die nächsten Leidtragenden, sodann unter dem Vortritt der mit Scepteen und in Amtstracht einherschreitenden Pedellen, das Lehrer- und Beamtenpersonal der Universität, der Rector und Senat an der Spitze, und nach dem Rang der Facultäten geordnet. An die Universität schloß sich das Officierscorps der hiesigen Garnison, darauf die Civilbehörden, unter denen mehrere auswärtige Notabilitäten bemerkbar waren. Der Bürgerverein zur Eintracht, die Mitglieder der hiesigen Lese- und Erholungsgesellschaft und eine zahllose Menge aus den Bürgern und Bewohnern Bonns und seiner Umgebung, besonders aus Kölne, bildeten weiter den unendlichen von drei Musikchören begleiteten Zug, der sich langsam die Koblenzerstraße hinab durch das Stedenthor über den Markt nach dem Sternthor bewegte, und erst nach einer Stunde beim Kirchhof anlangte. Hier war am Nordende, nahe der Mauer, den sterblichen Ueberresten des theuren Greises die letzte Ruhestätte bereitet. Die Trauerfeierlichkeit am Grabe eröffnete das von Arndt selbst gedichtete geistliche Lied: „Abschied vom Leben,“ *) das nach der Melodie „Jesus meine Zuversicht“ unter Leitung des Universitäts-Musikdirectors von einem zahlreichen, aus den verschiedenen hiesigen Vereinen zusammengetretenen Männerchor unter Begleitung von Blechinstrumenten in zwei Abtheilungen zu Anfang und am Schluß vorgetragen wurde. Hierauf ergriff Dr. Wiesmann das Wort, und führte in einer kurzen kraftvollen Rede den Hörern das Bild des Mannes vor, an dessen Bahre sie so tief betrübt standen. Er schilderte seinen ächten deutschen Sinn, den Sinn demüthiger Gottesfurcht und stolzer Manneskraft, unverbrossenen Ausharrens und nie gebeugter Hoffnung; er erinnerte an seine Thaten und Flammenworte welche das Vaterland in schlimmer Zeit wachgerufen hätten, und demselben immerdar unvergeßlich bleiben würden; er stellte ihn Collegen und Jüngern zum nacheiferungswerthesten Beispiel wahrster Menschlichkeit und Tugendhaftigkeit auf. Seiner Rede folgte eine kurze Ansprache des Präsidenten des Veteranenvereins,

*) Geht nun hin und grabt mein Grab,
Meinen Lauf hab' ich vollendet,
Lege nun den Wanderstab
Hin, wo alles Irdsche endet;
Lege selbst mich nun hinein
In das Bette sonder Pein.

Was soll ich hienieden noch
In dem dunkeln Thale machen?
Denn wie mächtig, stark und hoch
Wir auch stellen unsre Sachen,
Muß es doch wie Sand zerfehn,
Wenn die Winde drüber wehn.

Ihr, die nun in Trauren geht,
Fahret wohl, ihr lieben Freunde,
Was von oben niederweht,
Tröstet ja des Herrn Gemeinde;
Weint nicht ob dem eilen Scheim,
Drüben nur kann ewig seyn.

Weinet nicht! mein Ihnen Heil,
Meinen Heiland hab' ich funden,
Und ich habe auch mein Theil
In den warmen Herzenswunden,
Daraus einst sein frommes Blut
Floß der ganzen Welt zu gut.

Weint nicht! mein Erlöser lebt;
Hoch vom finstern Erdenstaube
Hell empor die Hoffnung schwebt,
Und der Himmelsheld, der Glaube
Und die ew'ge Liebe spricht:
Kind des Vaters, ihre nicht!

Digitized by Google

Professors Rieße, worauf ein Toast des Liedes die erhebende Feier beendete. O möge Vater Arndt, den wir nun nicht mehr unter uns wandeln sehen, uns mit seinem Geiste nicht verlassen haben! Möge dieser Geist, das Muster deutscher Treue, Herzlichkeit und Einmüthigkeit bei uns allen einkehren, und möge er das gesammte Vaterland noch so langer Zerrüttung zur ersehnten Harmonie zusammenschließen. (Bonner Ztg.)

** Wer wird uns Ernst Moriz Arndts Biographie schreiben? Möchte sich der Mann dazu entschließen der uns das Lebensbild seines großen Freundes und Mitstreitenden Stein, des Reichsfreiherrn v. Stein, gezeichnet hat! Mittlerweile wollen wir ihm, dessen Platz bei den Heldenjenen großen Tage des Vaterlands ist, und immer sein wird, sein eigenes „Grabedgrälin" als Kranz auf die Gruft legen:

Die Heiden schlafen — all ihr Schall und Schein
Wie dumm und dunkel unterm Leichenstein!
Wie schließt das Grab — sie nennen's sanfte Ruh —
Für alle gleich so Klang als Wonne zu!

Die Heiden schlafen — rostend hangt ihr Schwert
Mit Schild und Helm und Fahnen ehrenwerth,
Frisch wird die Motte drein und webt der Wurm,
Kalt braust vorbei des Tages wilder Sturm.

O Zeit, du graue Todtengräberin,
Ob allem Leid und Weh Hinschwebrin,
O Zeit, nur du allein hast nimmer Zeit,
Hinflingen heißer die Unsterblichkeit!

Unsterblichkeit? wohl mir! ich sehe grün
Aus deinem Gram das Leben wieder blühn,
Im Zeugen und Gebären ewig jung
Schwingst du der Welt geheimnißvollen Schwung.

Unsterblichkeit? wohl mir! drum Heldenmacht
Erbebe nicht dem Schlaf der langen Nacht!
Werkzeug, Namen und Gedächtniß, gar!
Nichts stirbt was wirklich gut und göttlich war.

Frisch kämpft die That, heil klingt das mächtge Wort
Gleich Blitz und Licht allgegenwärtig fort,
Geburt und Tod im steten Wechsellauf,
Hier schläft's, und dort wacht's lustig wieder auf.

So breitet denn, Jahrtausend', euren Tau,
So greife, Geist, den höchsten Wonnelaut,
Herschlage das Seemdenglas der Zeit,
Und greife und begreife Ewigkeit.

Deutschland.

Vom Main, 2 Febr. Die in der Bundestagssitzung vom 26 Jan. den dem ästern. Bundestagsgesandten gegebene Interpretation des auf die Ästern. verhandlungsfrage bezüglichen Antrags des Militärausschusses, welcher die Erklärung der preußischen Regierung voraussetzt, lautet nach der „Preuß. Ztg." dahin:

„Preußen sieht sich veranlaßt zu bemerken daß der von dem Ausschusse in Militärangelegenheiten gestellte Antrag, welcher heute zur Abstimmung zu bringen ist, mit dem von der k. preußischen Regierung geäußerten Wunsche, von einer eingehenderen Behandlung der angeregten Frage zur Zeit noch abzustehen, im Einklang steht, indem durch diesen Antrag nur die Einleitung vorbereitender Verhandlungen von Seiten der k. preußischen Regierung in Gemeinschaft mit den zunächst betheiligten Regierungen der übertragen bezielt wird, und nach der eben vernommenen Erklärung die k. preußische Regierung die Herbeiführung einer Verständigung zwischen diesen Staaten auch zunächst für wünschenswerth erachtet."

Bayern. * **München**, 4 Jan. Die Klagen welche kürzlich in Betreff des stattgefundenen Verkaufs von Pferden bei unserer Cavallerie und Artillerie in verschiedenen Blättern laut geworden sind, erscheinen bei genauer Betrachtung der Sachlage nicht völlig gerechtfertigt. Der Friedensstand der Pferde bei unserer Cavallerie beträgt 112 — 115 bei einer Escadron; durch die Rüstungen im vorigen Jahr war derselbe auf 150 gebracht worden, wovon im vergangenen Herbst in herkömmlicher Weise 10 Procent ausgemustert wurden; neuerdings wurden nun abermals 10 Proc., worunter ein großer Theil unbrauchbarer, zum Verkauf gebracht, so daß der gegenwärtige Stand noch immer 130, also 18 Proc. mehr als auf dem Friedensfuß bei einer Escadron beträgt. Bei der Artillerie sind die Bespannungen sämmtlicher Batterien gegenwärtig noch vollständig und bisher nur Traindferde zum Verkauf gebracht worden. Nach dem Beschluß des letzten Landtags sollte der Stand der Militärpferde bis zum Monat März d. J. wieder auf völligen Friedensfuß gebracht seyn; in Anbetracht der gegenwärtigen politischen Lage aber dürften kaum noch weitere Verkäufe von Seiten des königl. Kriegsministeriums angeordnet werden. — Die Einberufung der Gesetzgebungsausschüsse wird, da die betreffenden, jetzt vollendeten Vorlagen zunächst Sr. Majestät dem König und dem Staatsrath zur Berathung unterbreitet werden müssen, kaum vor Ostern d. J. erfolgen.

Gr. Baden. * **Konstanz**, 2 Febr. Mit den Vorarbeiten für den Eisenbahnbau in hiesiger Stadt geht es bei den gebotenen Verhältnissen ziemlich rasch voran. Rege Aufmerksamkeit wird dem Brückenbau für Errichtung der Fundamente der Rheinbrücke zugewendet; die Fundamentalarbeiten sind weit vorgeschritten, und der in Thätigkeit befindliche Dampfhammer zur Einrammung der Pfähle für die Wasserbauten hatte wesentliche Dienste geleistet. Während unter den Segnungen des Friedens sich derartige Werke vollbringen lassen, leuten mehrfache Anzeichen die im Seebezirke in jüngster Zeit sich bemerkbar machten, darauf hin daß der politische Horizont mehr und mehr sich trübe; die vermehrten Pferdankäufe für Rechnung der piemontesischen Regierung durch Schweizerhändler und Lieferungsagenten in den württembergischen, bayerischen und badischen Bodenseebezirken; die größere Ausfuhr von Schlacht- und Mastvieh welche sich in jüngster Zeit im Anstand aus den vielreichen Orten der Allgäuer und Württemberger Hochgebirgen durch badischen Boden bei französischen Gränze in auffallender Weise kundgibt, sowie der reichliche Export an Waffen welcher von Württemberg aus, besonders im Anlauf von älteren französischen Gewehren, nach der Schweiz verbreitet, um sodann in Transporten nach den italienischen Lieferungsorten vorbereitetem Zwecken zu dienen, geben Belege genug für eine Wendung der politischen Zustände.

Gr. Hessen. **Darmstadt**, 1 Febr. Wie wir so eben hören, ist Hr. Emil Pirazzi in Offenbach wegen Unterzeichnung des Frankfurter Programms zum deutschen Nationalverein zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt worden. (Schw. M.)

Preußen. ⊥ **Berlin**, 2 Febr. Wenn aus Anlaß einer Petition in der zweiten Kammer der Wunsch laut wurde, die Gebrechen der protestantischen Kirche möchten nicht vor ein Forum gebracht werden in welchem auch Katholiken entscheiden, so kann ich dem nicht beistimmen. Wenn die protestantische Kirche in ihrer Verfassung derartige Mängel hat, wenn namentlich dem Belieben der einzelnen Geistlichen zu viel anheimgegeben wird, so kann man nicht laut und nachdrücklich genug darauf dringen daß den unläugbaren Schäden in der einen aber in der andern Weise abgeholfen werde. Es gilt dieß ganz besonders auch von der Ehelehre, die gar nicht umgangen werden kann, wenn es dem nächsten besten Geistlichen freistehl, trotz der rechtskräftig ausgesprochenen Scheidung und gegen den ausdrücklichen Willen des Oberkirchenraths, die Einsegnung einer neuen Ehe einem Geschiedenen zu verweigern. Das Geheimhalten von Schäden ist das am wenigsten geeignete Mittel zu ihrer Abstellung. Sollten wir continentalen Protestanten es etwa beneiden daß die kirchenschändlichen Gräuel die unlängst in London vorkamen nicht an das Licht der Oeffentlichkeit gezogen werden? — P. Heyse's „Sabinerinnen" sind nicht unglücklig aufgenommen worden; ich bezweifle jedoch ob sie sich auf dem Repertoire erhalten werden. Das Krenhafte und Markige des Romantischen Römerthums leidet unter romantischer Abschwächung gar zu sehr. Für noellenartige Behandlung bietet der Stoff keine Handhabe dar, und das Zusammenziehen der Massenhaften und Breiten in enge bändliche Scenen auf einem Bergzipfel der alten Roma geführt gar zu sehr den Geist der Geschichte. — Kleins nunmehr im Druck erschienenes Trauerspiel „Maria" zeichnet sich durch eine edle, gesunde und kräftige Sprache aus, die namentlich der durchaus geschichtlichen Haltung der ersten Acte recht wohl ansteht. In der Mitte reißt der Faden, und die romanhafte Ausstat una gestärdret auf bedenkliche Weise die Einheit des geschichtlichen Stoffes. Der Dichter hat die Chroniken zu gewissenhaft studiert und benutzt, als daß seine eigenen Erfindungen und Zugaben nicht den Eindruck des Willkürlichen machten. Das jedenfalls gehaltvolle und gediegene Stück empfiehlt sich zum bequemen Lesen wohl besser als zur Aufführung.

Berlin, 3 Febr. Im Herrenhause ist, nach der Spen. Z., Ansicht daß von den Grundsteuervorlagen der Regierung die drei letzten Gesetzentwürfe — über die Gebäudesteuer, über die Heranziehung der bisher befreiten Grundstücke und über die Entschädigung — durchgehen werden, wobei natürlich einzelne Modificationen nicht ausgeschlossen sind. Dagegen sollen für den ersten Gesetzentwurf, über die anderweite Regulirung der allgemeinen Grundsteuer u. s. w. die Aussichten nicht günstig seyn; ob der Widerspruch sich nur gegen den Satz von 8 Procent, oder gegen das Princip richtet, kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden. Von Differenzen zwischen den Ansichten des Herrenhauses und denen des Hauses der Abgeordneten sind als feststehend zu betrachten, resp. schon hervorgetreten: 1) die bei dem Gesetz über das eheliche Güterrecht in Westphalen u. s. w., 2) die bei dem Gesetzentwurf wegen der Normal-Marktpreise u. s. w., 3) die bei dem Spielgesetz. Unsicheren bei dem Grundsteuerentwurf, bei dem Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Wuchergesetze, und endlich bei der Vorlage wegen Festsetzung der Wahlbezirke eine Einigung zu erwarten ist, oder nicht, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit ermessen.

Glatz, 31 Jan. Vor der Criminaldeputation des hiesigen k. Kreisgerichts wurde in der am 30 d. abgehaltenen Sitzung der Landrath des Neuroder Kreises, Graf Valerian Pfeil, wegen thätlicher Mißhandlung des Zimmergesellen Haut und des Försters Volkmann aus Wünschelburg zu einer Geldbuße von 100 Thalern, im Unvermögensfall zu einer sechswöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt. Der Anklang zu dieser Sitzung war so groß, daß der bescheidenste Raum des kleinen Gerichtsstaals das Publicum nicht zu fassen vermochte. Der Staatsanwalt hatte eine Geldbuße von höchstens 20 Thlrn., der Vertheidiger sich der ersten Fall 5 Thlr. Geldbuße, für den

Digitized by Google

zweiten Fall Freisprechung oder höchstens Geldbuße von 10 bis 15 Thlrn. beantragt. (Br. Bl.)

* **Aus Westfalen,** 2 Febr. Der in Münster lebende „Ritterguthesitzer" Hr. Hornay, hatte bekanntlich auf den 1 Oct. v. J. nach Hamm eine Versammlung „patriotisch gesinnter Männer" arrangirt. Ebenso bekannt ist daß die wenigen welche sich einfanden hatten den Beschluß faßten den Eisenacher Beschlüssen zuzustimmen, und daß sie „das geeignete Mittel zur Erreichung des vorgesteckten Zieles" (nämlich der politischen Einheit Deutschlands) in Anregen der Wahlkörper an die „gesetzlichen Vertreter der deutschen Nation" erblickten. Derselbe „einsame Agitator in Westfalen" hatte nun auf den 1 Febr. mit dem Stellvichein Bahnhof Düsseldorf eine weite Versammlung ausgeschrieben, „betreffend die Hegemonie Preußens, Vereinigung von Rheinland und Westfalen zur deutsch-preußischen nationalen Partei." Beim ersten Morgenzug nach Hamm sollte Nachricht über das Versammlungslocal auf dem Bahnhof zu finden sein. Zu diesem Stelldichein haben sich, außer Hrn. Horney, zwei Patrioten eingefunden. Wir haben keine Nachricht über den Inhalt ihrer Beschlüsse. Se weit ist die ganze Sache nur harmlos. Die Confusion jener Beschlüsse von Hamm und die Art und Weise wie Hr. Hornay wirkt, wie er die „Vereinigung von Rheinland und Westfalen" ꝛc. auf dem Düsseldorfer Bahnhof „beim ersten Morgenzug nach Hamm" ausschreibt, kennzeichnet den Agitator. Drastisch wird aber die Sache dadurch daß Hr. Hornay in der „Trierschen Zeitung" unter anderm schließlich erklärt: „Endlich, die Einheit Deutschlands stellt sich nicht ohne Blut her." Wir enthalten uns jedes Commentars. — Ein trauriger Vorfall in Münster erregt in der ganzen Provinz Aufsehen, da wir so glücklich sind dergleichen Excesse zu den großen Seltenheiten zu zählen. Am 26 v. M. Nachts kommen drei Studenten, der Verbindung „Rhenania" angehörend, aus der Kneipe; es begegnen ihnen einige Leute, gleichfalls hierselig das Wirthshaus verlassend. Die drei Studenten wollen etwas brüsk den ihnen verlegten „Bürgersteig" behaupten. Es entspinnt sich ein Streit, eine Rauferei. Unter den Leuten befinden sich einige Militärs; einer derselben, Unterofficier vom Train, zieht den Säbel, und versetzt einem der Studirenden, einem noch nicht 19jährigen angehenden Philologen aus Grevenbroich, sechs Hiebe, von denen zwei über den Kopf die Hirnschale zerschmettern. Der junge Mann war trotz des Trepanirens nicht zu retten. Er starb vorgestern.

Schleswig-Holstein. * **Flensburg,** 1 Febr. In der heutigen 7. Sitzung der Ständeversammlung wurden nicht weniger als 6000 Petitionen, die Sprachsache, sowie mehr als 200 Anressen als eingangen angekündigt. Unter den übrigen eingegangenen Schriftstücken erwähne ich kurz: eine Petition aus einem Dorf des Kirchspiels Satrup, wegen Verbleibens des Militärs im Heimathlande (wie Sie wissen cantonniren seit dem Krieg fast sämmtliche aus den deutschen Landestheilen recrutirte Truppentheile der Armee auf Seeland, beziehungsweise in der Festung Fridericia); ferner eine Proposition von Hansen-Grundby, betreffend Zurücknahme der ohne Mitwirkung der Stände des Herzogthums Schleswig erlassenen königlichen Resolution vom 17 October 1857 ꝛc.; eine Proposition von Thomsen-Oldensworth, betreffend Erhebung einer Anklage wider den ehemaligen Minister für Schleswig, Wolfsgaan, wegen Verfassungsverletzung; endlich zwei Propositionen des Grafen Bandissin-Knoop, betreffend Einführung der Preßfreiheit und das Recht der freien Versammlung. Auf der Tagesordnung stand die Behandlung des Antrags von Rumohr-Rundhof, betreffend Erlaß einer Adresse an den König, den der Antragsteller damit kurz motivirte daß er auf das bevorstehende Ende dieser Sitzungsperiode hinweise, wo es denn angemessen sey die Gefühle und Wünsche der Versammlung, deren Mandat nun zu Ende gehe, dem Landesherrn gegenüber noch einmal auszusprechen. Natürlich opponirte die dänische Partei gegen die weitere Behandlung des Rumohr'schen Antrags; die bekanntesten Einwendungen der Minorität waren jedoch leicht zu beseitigen, und es beschloß die Versammlung mit 28 gegen 13 Stimmen die Niedersetzung eines Comité's von 5 Mitgliedern, in welches außer dem Antragsteller Rumohr-Rundhof noch Hansen-Grundby, Thomsen-Oldensworth, Ahlefeldt-Lindau und Martensen gewählt wurden. Nicht ohne wesentlich politische Bedeutung war die folgende Behandlung des Antrags der dänisch stimmenden Agrovoneten Bladt und Krüger-Bestoft auf Lösung der den Landeigenthümern obliegenden Verpflichtung, ihre Gebäude in der allgemeinen (schleswig-holsteinischen) Brandcasse versichern zu lassen. Die Tendenz dieses Antrags ist deutlich genug dahin gerichtet auch dieses seciale Band, welches die deutschen Lande noch zusammen kettet, zu zerreißen. Natürlich fand dieser Bestreben auf deutscher Seite die nachhaltigste Oppesition, und ward der Vorschlag auf Niedersetzung eines Comité's mit 25 gegen 15 Stimmen verworfen.

Oesterreich. ⊻ **Wien,** 2 Febr. Ueber den Grund der Verwarnung welche vor einigen Tagen die „Neuesten Nachrichten" erhielten, habe ich Ihnen schon berichtet. Der anstößige Artikel forderte, wie mir mitgetheilt wird, nicht eine Reichsversammlung. Er lehnte sich gegen den Mißbrauch auf welcher von mancher Seite mit dem Wort „Neugestaltung" getrieben werde und gegen das Experimentiren von oben herunter und von außen herein. Oesterreich habe die Kraft in sich den Uebergang aus der gesahrvollen unsichern Gegenwart in eine festbegründete glückliche Zukunft zu bewerkstelligen, aber eben deßhalb solle man auch dem Lande selbst eine Stimme im Rathe geben. So wird mir der allgemeine Gedankengang bezeichnet. Derselbe wurzelt nicht in der Laune oder der fixen Idee eines einzelnen Publicisten, in allen politischen Gesprächen kehrt er wieder, Provinzblätter welche einer weniger strengen Beurtheilung unterliegen, wiederholen denselben unablässig. Wird er ans den Gemüthern ausgerottet wenn man ihn hier als unpatriotisch bezeichnet? Und auch wenn dem nicht so wäre, vermöchten wir die Strafbarkeit nicht zu erkennen. Wir erinnern uns sehr genau daß in Preußen vor dem Jahre 1848, unter der Herrschaft der rigorosesten Censur, unzähligemal die Nothwendigkeit einer Constitution für Preußen nachgewiesen wurde, obgleich der König bei jeder Gelegenheit und in nicht zu mißdeutender Weise seine Ansicht vom Repräsentativwesen ausgesprochen und seinen Willen kundgegeben hatte kein „Blatt Papier" zum Richter zwischen sich und seinem Volke zu machen. Eine derartige Willensäußerung liegt hier nicht vor, keiner von den bis jetzt vernommenen Reformvorschläge überschreitet die Gränzen des Augustpragramms. In dem vorliegenden Fall muß die Maßregel der Verwarnung auch noch ein formelles Bedenken hervorrufen. Die betreffende Nummer des Blattes wurde nicht ausgegeben, wie kann dieselbe Motiv eines Straferkenntnisses werden? Ist damit nicht wirklich die „sprüchwörtliche Zollstreiht der Gedanken ausgehoben? Und nun vergegenwärtige man sich die Stellung des Publicums bei solchem Vorgang: es hebt sich aller Stand selbst zu beurtheilen ob der Gestalte sich wirklich einer das westlichen Oppestion gegen die Maßregeln der Regierung schuldig gemacht habe, und unter solchen Umständen wird die Schlußfolgerung der öffentlichen Meinung fast immer und überall zum Nachtheil der Regierung ausfallen, um so sicherer aber wenn solche Maßregeln zur Regel werden. Gibt es doch jetzt kaum noch ein unabhängiges Blatt in Wien welches nicht schon eine scharfe Rüge wegen unlesalen Verhaltens empfangen hätte. Hat sich der Wiener Journalistik wirklich ein so unpatriotischer Geist bemächtigt? Ein Blick auf dieselbe beantwortet diese Frage, welche sich jedermann vorlegen muß.

*„ **Wien,** 2 Febr. In der zur Regelung des Staatsausgaben-Etats gebildeten Ersparungscommission ist bekanntlich das Armee-Obercommando, nämlich jene Centralbehörde welche bei uns die Function des Kriegsministeriums hat, durch den Generalmajor Frhrn. v. Scudier verterten. Das Verhalten dieses Mitgliede in der Commission ist in mehreren Blättern Gegenstand höchst abenteuerlicher Berichterstattungen geworden. So melden Wiener Correspondenzen: Frhr. v. Scudier habe in der Commission mit Bestimmtheit gegen jede Budgetverkürzung jener Behörde die er vertrete Verwahrung eingelegt; das Armee-Obercommando könne sich durchaus keine Verminderung seines Ausgaben-Etats gefallen lassen; seine Opposition sey so „starr" gewesen, daß die Commission sich genöthigt gesehen habe geradezu an den Kaiser die Bitte zu richten daß er entweder einen andern Vertreter für das Armee-Obercommando bestelle, oder die Genehmigung ertheile daß die Commission bei allen wichtigen Anlässen sich direct an die Person des Monarchen wenden dürfe. Die Verhandlungen der Commission sind allerdings keine öffentlichen; kein Billigdenkender wird es mißdenten daß die Regierung Anstand nimmt mit nicht abgeschlossenen unreifen Erzeugnissen und bloßen Berichten über stattgehabte unverbindge Berathungen wöhrend des Stadiums der Dauer derselben in die Oeffentlichkeit zu treten. Gleichwohl darf ich, auf Grund von Mittheilungen denen vollen Glauben zu schenken ich in jeder Weise berechtigt bin, Ihnen hier mit Bestimmtheit erklären: daß an den erwähnten Erzählungen über das Verhalten des Generalmajors v. Scudier und des Armee-Obercommando's in der Commission kein wahres Wort ist. Die Commission scheint den Grundsatz zu befolgen daß sie, wenigstens vorderhand, jedem ihrer Mitglieder die Initiative jener Ersparungsvorschläge überläßt die er im Namen des von ihm vertretenen Verwaltungszweiges machen zu können glaubt. So konnte Frhr. v. Scudier nicht in die Lage kommen Vorschläge anderer Mitglieder rücksichtlich des Armeebudgets abzulehnen, weil solche Vorschläge nicht gemacht wurden. Wohl aber hat General v. Scudier selbst im Namen des Armee-Obercommando's bei 55 einzelnen Etatspositen Ersparungsanträge der Commission vorgelegt, die schon jetzt eine Verminderung der Heeresauslagen um nicht weniger als 25 Mill. Gulden zur Folge haben, nämlich den Militäretat von 116 auf 91 Mill. reduciren würden. Ich nenne Ihnen diese Ziffern nach den mir gegebenen Andeutungen, ohne damit zu sagen daß das Kriegsbudget nicht noch tiefer als auf 91 Mill. werde herabgesetzt werden. Solche weitere Verminderungen sind vielmehr ausdrücklich, und zwar durch Frhrn. v. Scudier selbst, der Commission in Aussicht gestellt, und dürften sosort nach Beendigung der neuen organisatorischen Maßregeln in der Armee beantragt und in Vollzug gesetzt werden. Ich schließe daran nur den einen Wunsch: daß uns die Erhaltung des Friedens beschieden seyn möge

Digitized by Google

Wien, 2 Febr. Der Wanderer hat am 31 Jan. folgende Verwarnung von der k. k. Polizeidirection erhalten:

Das Tagesblatt „Wanderer" hat wiederholt Mittheilungen veröffentlicht, welche die Richtung erkennen lassen, unzufriedene Erörterungen gegen die Regierung zu erwuntern und zu fördern, Unzufriedenheit und Beunruhigung zu erregen und feindselige Reibungen zwischen verschiedenen Nationalitäten des Reiches herbeizuführen. Da eine solche Haltung einer periodischen Druckschrift mit der Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung nicht vereinbar ist, so wird der Redaction des Journals „Wanderer" in Folge hoher Erlaß d. Dt. Durchlaucht des Hrn. Statthalters in Niederösterreich vom 29 d. M. in Anwendung des §. 22 der Preßordnung eine Verwarnung ertheilt.

Ueber die gestrige Audienz der Barone Bay und Prenay theilt die Morgenpost folgendes mit: Se. Majestät empfieng jeden der genannten Herren einzeln. Die Audienz des Baron Bay nahm eine volle Stunde in Anspruch, auch Baron Prenay verweilte geraume Zeit beim Monarchen. Schon der Umstand daß die beiden Herren in Privataudienzen empfangen wurden, gebietet eine gewisse Zurückhaltung in Mittheilung der Resultate dieser wichtigen Unterredungen, nur so mehr da Baron Bay über das Resultat seiner speciellen Mission schon in der allernächsten Zeit in der Hauptstadt Ungarns einen Bericht erstatten wird, welcher sodann der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten bleiben dürfte. So viel können wir jedoch schon heute mittheilen daß die Aufnahme der beiden Herren durch den Kaiser nicht huldvoller seyn konnte, daß Baron Bay Gelegenheit hatte in längerer Rede dem Monarchen die historische Grundlage, Entwicklung und gegenwärtigen Verhältnisse der evangelischen Landeskirchen Ungarns zu schildern, und — ohne ein schriftliches Memorandum zu überreichen — die Wünsche der Protestanten Ungarns ausführlicher zu entwickeln, und daß der Kaiser es an Worten der Ermunterung und des höchsten Wohlwollens nicht fehlen ließ, und unter anderm wiederholt jedem der beiden Herren versicherte: „wie sehr ihm das Wohl der evangelischen Landeskirche Ungarns und dieses Landes überhaupt am Herzen liege, wie er nichts sehnlicher wünsche als die Regelung dieser Kirchenangelegenheit, und die Beseitigung aller Schwierigkeiten baldigst zu Stande gebracht zu sehen." Vertrauensvoll verließen die beiden Herren den Audienzsaal; sie betrachten ihre wichtige und schwierige Mission keineswegs als gescheitert.

ß **Gräz**, 1 Febr. Seit einigen Tagen ist unsere friedliche Stadt mit allen möglichen Gerüchten aus Italien beunruhigt. Der Grund hiezu ist folgender: Unsere ganze Militärpolizeiwache wurde plötzlich nach Verona beordert, um dort zur Verstärkung zu dienen, sie ist auch schon vorgestern abgegangen, und der Zulauf zum Bahnhof war ein großer. Niemand wollte glauben daß man Gräz ohne Polizeiwache lassen werde. Es ist ein großes Vertrauen welches man unserer Bevölkerung schenkt, die es sicherlich nicht mißbrauchen wird. Feldzeugmeister Benedek weilt noch immer hier, und bald wird unsere Stadt einen zweiten Helden des italienischen Krieges beherbergen, nämlich Generaladjutant Edelsheim, der frühere Oberst von Prinz Preußen-Husaren, welcher, kürzlich zum General befördert, hier seine Dienstantritt antritt.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Die Pester Vertrauenscommission für das Gemeindegesetz hat ihre Arbeiten geschlossen. Ihre Majorität hat sich in dem Ausspruch geeinigt daß ein Gemeindegesetz in angemessener Weise nur durch eine Landesvertretung in Angriff genommen werden könne, und sie hat sogar mit der Erklärung: daß durch das betreffende kaiserliche Patent und das Programm des gegenwärtigen Ministeriums die Frage, ob Landesvertretung oder nicht, bereits bejahend entschieden worden ist, die baldmöglichste Einberufung einer solchen Vertretung ausdrücklich in Antrag gebracht.

Schweiz.

.. **Genf**, 1 Febr. Wie wir aus der wegen übrigens schlechten Wetters verspätet eingetroffenen Gazette de Savoie ersehen, lautete die vom Gouvernenr Otto Serra in Chambery der Volksdeputation gegebene merkwürdige Antwort: „Die Politik der Regierung Sr. Majestät ist bekannt, sie hat nicht gewechselt. Die Regierung hat niemals den Gedanken gehegt Savoyen an Frankreich abzutreten. Schon vorher von der Partei befragt welche es gewagt hat im Lande die Fahne des Abfalls zu erheben, hat die Regierung nicht gezögert darauf antworten zu sollen." Seine besondere Bedeutung erhält dieser Bescheid dadurch daß er die wörtliche Antwort ist welche das Turiner Cabinet dem Gouverneur auf geschehene Anfrage durch den Telegraphen zugehen ließ. Der Gouverneur war bei dem Empfang der Volksdeputation von einer Anzahl höherer Staatsbeamten umgeben. Die Demonstrationen wiederholten sich Abends im Theater. — Savoyische Zeitungen erklären daß alle Gerüchte bezüglich einer Reise des Hrn. Costa de Beauregard nach Paris falsch seyen. — Bei den Communal- und Provincialwahlen von Chambery ist, entgegen den Behauptungen französischer Blätter, nur ein einziger Separatist gewählt worden. — Der Monat Januar brachte uns fast unausgesetzt feuchtes und mildes Wetter. Vorgestern entlud sich hier ein Gewitter unter furchtbaren Regengüssen. In einigen Hochthälern Savoyens ist in letzter Woche 2 Meter hoher Schnee gefallen.

.. **Genf**, 2 Febr. Die liberale Partei geräth in denjenigen Landestheilen Savoyens welche zunächst mit einer Einverleibung in das französische Kaiserreich bedroht sind, mehr und mehr in Bewegung. Anderseits regt sich auch der Klerus, und am Sonntag, dem Tag des heil. Franz von Sales, wurde unter andern in der Hauptkirche von Chambery in Anwesenheit des Erzbischofs gegen die Annexion gepredigt. Turiner Nachrichten versichern daß sich der König entschieden weigere in eine Abtretung des Stammlandes seines Hauses zu willigen. Dagegen behauptet der „Courrier des Alpes:" die Abtretungsurkunde wird zwischen Frankreich und Sardinien sch am 27 Jan. unterzeichnet werden. In den französischen Blättern von gestern wurde, wie Sie wissen, die antisepratistische Agitation als höchst unbedeutend dargestellt. Alle directen Nachrichten aus Chambery widersprechen dem, es steigert sich vielmehr die Aufregung. Die vom Gouverneur Otto Serra im Namen des Turiner Cabinets gegebene positive Erklärung kennen Sie bereits ihrem Wortlaut nach. Anderseits wissen Sie daß Hr. Abraham Vourte gestern vom Bundesrath in außerordentlicher Mission nach Turin gesandt wurde. Da haben Sie die Nachrichten von gestern Abends und heute selb in ihrer ganzen Unordnung und Widersprüchsfülle, in welcher sie charakteristisch genug sind nicht bloß für diesen speciellen Fall, sondern für die politischen Zustände der Gegenwart überhaupt. Weniger lebhaft als in Chambery ist die Agitation in denjenigen Landestheilen welche die wesentliche Aussicht haben mit der Eidgenossenschaft vereinigt zu werden. Von dort sieht man schon häufig Staats- und Grosfrüchte in spe nach Genf kommen, um zu forschen wie die Sachen etwa stehen. Die Frage ob diese Landestheile dem Kanton Genf zugetheilt, oder einen eigenen Kanton bilden sollen, wird eifrig besprochen: es geht her wie bei der Theilung des Bärenfells.

Großbritannien.

London, 2 Febr.

In der Unterhaussitzung vom 31 Jan. kam wenig erhebliches vor als die schon vorgestern erwähnte Conversation, welche wir hier etwas genauer recapituliren wollen. Hr. Stansfield fragte, angeblich angeregt durch: ob es wahr sey, oder nicht, daß gegen Ende Decembers d. J. die Bildung eines Vereins „la Nazione Armata" zur Bewaffnung des sardinischen Volks von den zwei Kammermitgliedern Brofferio und Sineo vorgeschlagen worde; daß Garibaldi unter Einwilligung des Königs die Präsidentschaft dieses Vereins einnahm; daß um dieselbe Zeit ein königl. Decret, welches Garibaldi zum Oberinspector der Nationalgarde des Königreichs ernannte, beschlossen war und nur noch der königl. Unterschrift ermangelte, und ferner: ob unter diesen Umständen Sir James Hudson, J. Maj. Gesandter in Turin, in Folge von Weisungen aus London und im Einverständniß mit dem französischen Gesandten, beim König gegen besagte Maßregel protestirte, indem er im Namen und Auftrag seiner Regierung erklärte daß Großbritannien dem Sardinien seine guten Dienste entziehen würde falls die erwähnten Maßregeln angeführt würden? Lord John Russell: „Ich gestehe den ersten Theil der Interpellation meines ehrenw. Freundes, nämlich was in Bezug auf „La Nazione Armata" in Piemont vorgieng, nicht beantworten zu können. Sir James Hudson jedoch benachrichtigte mich in einem Privatbrief daß es im Plan sey einen bewaffneten Verein in Sardinien zu gründen, an dessen Spitze General Garibaldi stehen sollte, sowie daß Signor Brofferio und zwei oder drei andere Kammermitglieder für den Verein wären, und zu Garibaldi giengen um ihm die Präsidentschaft anzubieten. Sir James Hudson schrieb mir daß er die Sache erwogen habe, und zur Ansicht gelangt sey daß das Bestehen eines bewaffneten Vereins, der sich nicht unter der Controle des Souverän befindet, dem Begriff der Monarchie ganz und gar widerstreite. Sir James Hudson erhielt von J. Maj. Regierung keine Weisungen, noch ist die Frage von J. Maj. Regierung zur Erwägung gekommen, aber ich glaube daß Sir James Hudsons Meinung dem König zu Ohren kam. General Garibaldi wurde nachher ersucht die Präsidentschaft des Vereins niederzulegen, und er that dieß in der unverzüglichsten und edelsten Weise. Später schrieb General Garibaldi an Sir J. Hudson, um zu erfahren ob der letztere gegen den König die Meinung aussprechen habe daß der Verein aufgelöst werden sollte. Sir J. Hudson schrieb sogleich in aller Offenheit zurück daß seiner Meinung nach in einer Monarchie alle bewaffneten Kräfte unter dem Befehl des Königs stehen sollten. Es war ein rein privatives Verfahren von Seiten Sir J. Hudsons, und in Bezug auf welches er von J. Maj. Regierung keine Verhaltungsmaßregel erhalten hatte, und ebensowenig konnte ich daß der französische Gesandte etwas mit der Sache zu schaffen hatte. Was die angebliche Erklärung Sir J. Hudsons betrifft, daß Großbritannien seine guten Dienste vorenthalten werde falls man die beabsichtigten Maßregeln nicht fallen lasse, so glaube ich daß derselbe nichts der Art erklärt hat. Obgleich eine öffentliche Kenntnißnahme von der Sache nicht nöthig war, schrieb ich doch an Sir James Hudson einen Privatbrief, und billigte was er gethan hatte." Hr. Griffith wünscht zu wissen ob Sir James ganz ohne Auftrag gehandelt habe. Lord John Russell: „J. Maj. Regierung hatte nichts von der Sache vernommen bis Sir James Hudson sie davon benachrichtigte." Werher hatte Hr. Spooner angezeigt: er sehe sich bewogen seinen

Digitized by Google

Antrag gegen die Staatsdotation des katholischen Priesterseminars Maynooth (in Irland) auf vierzehn Tage zu verschieben. (Heiterkeit. Hr. Spooner treibt bekanntlich diese unfruchtbare Polemik seit vielen Jahren. Es ist sein „esterum censeo.“) Ein anderes frommes Mitglied, Sir A. Agnew — welcher die Sonntags-, oder nach seinem Ausdruck „Sabbath“-Feier am liebsten bis zur Unterlassung des Kuppenkochens steigern möchte — fragte den Staatssecretär des Innern: ob es wahr sey daß der brittische Consul in Cadix es habe geschehen lassen daß Martin Escalante, ein brittischer Unterthan, welcher wegen Vertheilung von Bibeln in Spanien verhaftet war, sieben Monate unverhört im Kerker lag; ja, daß dieser Consul den Escalante selbst dann unter seinen Schutz zu nehmen zögerte, oder ablehnte, als er auf Veranlassung eines spanischen Richters darum angegangen worden war. Lord J. Russell: „Der brittische Gesandte in Madrid hat von dieser Sache Notiz genommen; sobald Hr. Buchanan erfuhr daß Martin Escalante wegen Vertheilung von Bibeln in Spanien — was nach spanischem Gesetz ein Vergehen (offence) ist (hört, hört!) — verhaftet worden war, schrieb er darüber sogleich an unsern Consul in Cadix. Dieser fand Hrn. Escalante im Gefängniß, erhielt aber von den spanischen Behörden die Versicherung daß der Gefangene einem Rechtsrath zur Seite habe, der ihn vor Gericht vertheidigen werde. J. Maj. Regierung hat keinen Grund anzunehmen daß der brittische Consul in Cadix sich nicht nach Kräften für Escalante's Freilassung bemüht habe; ebenso drang Hr. Buchanan wiederholt auf Beschleunigung des Processes, und erhielt immer zur Antwort: dieser gehe seinen gehörigen Gang. Uebrigens lautete der Strafantrag gegen Escalante nicht auf sieben Monate, sondern auf neun Jahre Gefängniß, und dazu ist er nun auch verurtheilt worden. (Hört, hört!) J. Maj. Gesandter bemüht sich fortwährend für dessen Freilassung und Begnadigung, und ich habe Grund zu glauben daß er bald zum Ziele gelangen werde.“ (Der M. Advertiser bemerkt: „Kann im mohammedanischen Orient, gleichviel ob unter Sunniten oder Schiiten, ein Mann wegen Verkaufs des Koran festgenommen und bestraft werden? Nimmermehr! Einen Richter der das versuchte, würde das Volk steinigen. Die Verbreitung des heiligen Buchs der Christen aber wird in Staaten die sich christliche nennen als Verbrechen bestraft! Und doch nennt man die Orientalen gern Barbaren; Italien, Spanien und Portugal aber zählen zu den civilisirten Ländern!“) Hr. Thomas Duncombe wünscht zu wissen ob das Haus befugt sey werde den mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrag in seinen Einzelnheiten abzuändern, oder ob ihm nur die Wahl bleiben solle denselben in Bausch und Bogen anzunehmen oder abzulehnen? Ferner: ob die Regierung das von George Canning im Jahr 1825 stattirte Antecedens befolgen, und die Zollanssphne erst im Januar 1861 eintreten lassen werde, damit die Geschäftsleute Zeit hätten ihren schon verzollten Vorrath zu verkaufen? Hr. Milner Gibson erfucht seinen ehrenw. Freund sich nur bis Montag zu gedulden, wo alle Einzelbestimmungen des Vertrags dem Hause vorgelegt werden würden. Hr. Lindsay beantragt einen Sonderausschuß über die Lasten und Einschränkungen denen die Kauffahrteischiffahrt unterworfen ist. Nach längerer Erörterung wird der Antrag in modificirter Fassung angenommen. Hr. Mellor bringt eine Bill ein um das Gesetz zur Berhütung von Wahlbestechungen zu verbessern; ebenso eine Bill zur Verbesserung der Acte von 1848 über Wahlpetitionen. Hr. Scholefield erhält die Bewilligung eine Bill gegen die Verfälschung von Speisen und Getränken einzubringen. — Im Oberhaus, dessen Sitzung nur bis halb 7 Uhr Abends dauerte, übergab Lord Brougham Petitionen von dreihundert Friedensrichtern und Grundbesitzern in Cumberland zu Gunsten einer Aenderung des Gesetzes über die Veräußerung von sachlichem Vermögen. Zugleich beantragt und erlangt er die Bewilligung eine Bill einzubringen, welche nach dem Beispiel eines in Cumberland herrschenden Brauchs die Grundübertragungskosten bedeutend reduciren würde. Der Lordkanzler erklärt: eine denselben Gegenstand betreffende Bill werde vom Attorney General im andern Haus eingebracht werden.

Attorney General Sir Thomas Wrightson, Oberst des 34. Regiments, Großkreuz des Bathordens ꝛc., ein verdienter Veteran, der sich 1793 in Flandern, dann in Westindien und Spanien ausgezeichnet, von 1820 bis 1825 Generalgouverneur von Neu-Südwales, Präsident der königl. Societät in Edinburg, ist auf seinem Landsitz in Ryehhire, 87 Jahre alt, gestorben.

Dem Künstler Sir William Roß, dessen Tod wir angezeigt haben, widmet das Athenäum einen Nachruf. „England,“ sagt es, „hat in ihm den vorzüglichsten Porträtmaler en miniature verloren den es je besessen. Er hatte zwar auch historische Bilder gemalt, und einer seiner Cartons war noch im Jahr 1843 mit einem Preis von 100 Pf. St. bedacht worden, aber seine Stärke lag im Miniaturfach. Die Zahl der Porträte die er in der königlichen Familie und in den Kreisen der Aristokratie gemalt hat, muß außerordentlich groß seyn. Sie sind wegen der Richtigkeit ihrer Zeichnung, ihrer talentvollen Auffassung und ihres meist wunderbar schönen Colorits von hohem künstlerischen Werth. Vor zwei Jahren, als er eben den Herzog und die Herzogin von Annale mit ihren zwei Söhnen malte, ward er durch einen Schlaganfall gelähmt, und konnte von da an den Pinsel nicht mehr führen. Sir William war 1793 geboren. Im Jahr 1839 ward er Mitglied der k. Kunstakademie, und bald darauf von der Königin in den Ritterstand erhoben.

Nach dem Pariser Correspondenten des Herald ist in amtlichen Kreisen das Gerücht verbreitet: der Kaiser werde auf Savoyen seine Lieblingstheorie der „vollendeten Thatsachen“ anwenden, und Truppen zur Besetzung von Nizza, Chambery und St. Jean de Maurienne abgehen lassen. Ich will — sagt der Correspondent — über das Gerücht keine Meinung aussprechen, aber es ist, wie gesagt, amtlich verbreitet, und findet sehr allgemeinen Glauben. Es haben sich schon unwahrscheinlichere Dinge begeben. Mit noch größerer Bestimmtheit als der Herald-Correspondent gewisse Ereignisse prophezeit, pflegt der Berichterstatter der Post aus Paris dieselben Eventualitäten in Abrede zu stellen. So erklärte er neulich ganz kurz und bündig: Es ist nicht wahr daß der Kaiser wegen der Einverleibung Savoyens unterhandelt, nicht wahr daß er Truppen nach Italien abgehen läßt; nicht wahr daß Neapel Truppen nach dem Kirchenstaat senden will; und nicht wahr daß der Kaiser von Oesterreich den italienischen Krieg von neuem beginnen wird.

Die M. Post versichert daß das Gerücht, als ob Hr. Drummond Hay, der brittische Consul in Tanger, sich einer Parteilichkeit zu Gunsten der Marocconer schuldig gemacht hätte, lediglich eine Erdichtung einiger spanischen Officiere sey. Mehr als einmal habe Dr. Hay als Vermittler zwischen Dänemark, Schweden und Marocco den ersteren Staaten Dienste geleistet, und zweimal habe er dasselbe Freundesamt für die spanische Regierung übernommen, die ihm dafür den Orden Carls III anbot — eine Auszeichnung welche er, auf Befehl von Hause, ablehnte. Schon Hrn. Hay's Vater bekleidete vor ungefähr 50 Jahren denselben Posten in Marocco; Vater und Sohn haben interessante Werke über das Land verfaßt, welches sie genau kennen und wo sie natürlich großen Einfluß erlangt haben; aber eine besondere Sympathie für das maurische Regierungswesen oder für die Mauren als solche ihnen vorzuwerfen, sey eben so lächerlich wie Lord Strafford de Redcliffe oder den verstorbenen Sir Rob. Adair einer Sympathie für das Türkenthum zu beschuldigen.

Frankreich.

Paris, 3 Febr.

Während die neuesten Berichte entschieden herausstellen daß die Savoyarden nicht französisch werden wollen, ist es ergötzlich zu sehen wie empfindlich die officiöse Patrie darüber wird. Natürlich ist die antisepartistische Bewegung verdächtig. Die Savoyarden sind verhindert sich frei auszusprechen. Mit einem Wort, das Interesse Frankreichs, die Billigkeit, nachdem Piemont sich so hübsch verwahrt, verlangt daß sie werden müssen, auch wenn sie nicht wollen. Wir werden wahrscheinlich auch noch belehrt werden daß, selbst wenn das suffrage universel gegen Frankreich ausfiele, dieß nicht der wahre Ausdruck des Landes gewesen sey, und die Ergänzung des Willens der Minorität durch den kaiserlichen Willen allein Berücksichtigen gegenüber allein maßgebend seyn könne. Die Patrie sagt: Wir empfangen aus Savoyen Nachrichten die eine ernstliche Aufmerksamkeit verdienen. Die antiseparatistische Manifestation welche am 29 Oct. zu Chambery statthatte, ist weder eine vereinzelte Thatsache noch der freiwillige und unabhängige Ausdruck der Gesinnungen der Bevölkerung. Diese Demonstration scheint das Ergebniß eines combinirten Gesammtplanes, um über die wahrhaften Wünsche des Landes zu täuschen. Wir erhielten zahlreiche Correspondenzen, welche uns melden daß diesem Plan zufolge ähnliche Manifestationen an vielen Punkten von Savoyen und der Grafschaft Nizza stattfanden, daß Emissäre die Provinzen von Savoyen, Maurienne, Tarentaise, Annecy, Genevois, Chablais, Faucigny, Nizza, Oneglia und San-Remo durchziehen, um ähnliche Scenen zu organisiren. Die Mittheilungen unserer Correspondenten sind dermaßen einstimmig und genau, daß wir in die angeführten Thatsachen keinen Zweifel setzen können; wir müssen sogar hinzufügen daß die piemontesischen Behörden die antiseparatistische Bewegung überall unterstützen, indem sie ihnen zu Gebot stehenden Mittel anwenden um die fast einstimmigen Wünsche der Einwohner welche die Annexion an Frankreich wünschen zu unterdrücken. Unsere Correspondenten stehen bald diese Sachlage, bald aufhören werde; daß die savoyardische Regierung Befehle in diesem Sinn ertheilen wird; daß man in Turin begreifen wird daß es nicht zweierlei Maß und Gewicht geben kann; daß was auf einer Seite der Alpen erlaubt ist auf der andern nicht verboten seyn kann; daß die Bevölkerung von Savoyen und der Grafschaft Nizza dasselbe Recht habe wie jene der Herzogthümer, und daß es endlich Pflicht der Behörden ist unparteiisch zu handeln, sich jeden Drucks zu enthalten, und jedem zu gestatten seine Meinung sicher und unabhängig darzulegen. Frankreich handelte in dieser Angelegenheit seit Anfang mit beachtenswerther Loyalität und Uneigennützigkeit. Nie that es einen Schritt zur Aufreizung: die hundertjährigen Sympathien der Einwohner Savoyens sind bekannt, sie verdoppelten sich seit dem Kaiserreich, und bekundeten sich kürzlich durch so einstimmige, so warme, so formelle Wünsche, daß sie die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich zogen. Die Darlegung dieser Wünsche wurde bestätigt von den Behörden des Landes bekämpft, aber sie sind so energisch und so aufrichtig, daß sie sich durch alle Hindernisse und alle Schwierigkeiten hindurch Bahn gebrochen haben. Man hat alsdann, um sie möglich zu machen,

Digitized by Google

antiseparatistische Kundgebungen organisirt, welche man begünstigt, während man zugleich die Kundgebung der andern rechtmäßig und loyal ausgedrückten Wünsche verhindert. Wir haben das Recht zu verlangen daß man einem unerträglichen Zustand der Dinge ein Ende mache, daß die Gerechtigkeit für alle gleich sey, und man wird sehen daß die Wünsche und die wahren Bestrebungen der Bewohner Savoyens und Nizza's für Frankreich sind.

Italien.

Der M. Herald enthält ein Unicum in der englischen Presse, nämlich einen langen Brief von einem Engländer der sieben volle Jahre in Neapel gelebt hat, und die Regierungsacte sowohl des vorigen als des jetzigen Königs auf das günstigste beurtheilt — noch günstiger, kann man sagen, als unser ≠ Correspondent. Die Bestrebungen der Revolutionspartei in Neapel bezeichnet er als ebenso hoffnungslos wie grundlos, und den jetzigen jungen Monarchen nimmt er namentlich gegen den Vorwurf des Ausstriacismus in Schutz. Der König verlange, gleich seinem Vater, nichts zu seyn als ein Neapolitaner, und wie ein neapolitanisches Volk zu regieren sey, das wisse man in Neapel jedenfalls besser als in London.

Rom, 28 Jan. (über Marseille). Das Rundschreiben des Papstes ist erst gestern an die Cardinäle vertheilt worden. Das Gerücht von der baldigen Rückkehr der französischen Armee ist ohne Begründung. Es ist noch keine Verfügung getroffen um diese Räumung zu bewerkstelligen, welche den Sieg des Liberalismus herbeiführen würde. Der Papst will in Rom bleiben um die Ruhe der Stadt nicht zu gefährden. Man sagt die Partei Mazini's rege sich. Zahlreiche französische Patrouillen durchziehen Nachts die Stadt. General Goyon hat seine Maßregeln getroffen um Kundgebungen zu verhindern. Dr. Gallenga ist ausgewiesen worden. Der Papst ist auf der Promenade des Pincio erschienen; er hat ein ganzes Stadtviertel zu Fuß durchwandert, und eine ungeheure Menge ist ihm überall entgegengekommen. Es sind Arbeiten im Forum angeordnet zur Beschäftigung von Arbeitslosen. Auch wird von dem Vorhaben gesprochen Häuser für das Volk zu bauen. Der Handel in Rom ist ganz nichtig, und die Fallimente sind zahlreich. Die Municipalität ist mit der Wahl von neuen Räthen beschäftigt. Der neue Ablegat von Perugia ist in Folge des Aufstandes zurückgerufen worden, und Hr. Feligno geht wieder nach Perugia und wird den Belagerungszustand daselbst aufrecht erhalten. Die HH. Massime, Fiano, die Fürstin Doria und Hr. Rospigliosi haben, gewissen Einflüssen nachgebend, sich entschlossen die Adresse zu unterzeichnen. (T. D. b. fr. Bl.)

∽ **Florenz**, 29 Jan. Das Decret der toscanischen Regierung welches eine erzbischöfliche Sentenz, wie schon kurz gemeldet, annullirte, macht großes Aufsehen in Toscana, und wird von der speciell kirchlichen Partei als ein Eingriff der Staatsgewalt in die geistliche Gerichtsbarkeit betrachtet. Es ist jedoch die Anwendung der in Toscana noch nicht aufgehobenen, wenn auch unter der großherzoglichen Regierung etwas in den Hintergrund getretenen, Leopoldinischen Gesetze, an deren Beseitigung die kirchliche Partei noch vor einem Jahr so unermüdlich arbeitete, in dem fraglichen Fall von neuem zur Wirklichkeit geworden. Nämlich nach dem angezogenen Gesetz vom 30 Oct. 1784 geht die Gewalt der geistlichen Curie hauptsächlich auf geistliche Strafmaßregeln, und widerlegt sich im weltlichen Sinn als Ausnahme auf Verurtheilung zur Einschließung in einem Kloster oder in einem sonstigen geistlichen Gefängniß für die Dauer eines Monats. Die erzbischöfliche Curie von Florenz hatte aber, offenbar auch nach gesetzlichen Bestimmungen der Kirche, den Priester Ippolito Tommasini zur Einschließung für drei Jahre in dem einsamen Kloster der Serva vermiheit. Für die heutigen Zustände in religiöser Beziehung, welche wir schon öfter berührten, ist es charakteristisch daß diese strenge Verurtheilung wegen Ketzerei erfolgte. Wiewohl selbstverständlich von derjenigen Partei welche jetzt gegen die Bischöfe auftritt die Beweisgründe der Ketzerei angezweifelt werden, so meint doch die Regierung diesen Punkt unberücksichtigt gelassen zu haben, um sich nur auf die Bestimmungen des Gesetzes vom 30 Oct. 1784 und die Bekanntmachung vom 1 Febr. 1793 zu stützen. — Es scheint daß der Regierung von einer bedeutungsvollen Seite stark zugesetzt wird; denn „La Nazione" bringt einen wiederholten Leitartikel gegen eine nochmalige Beltabstimmung. Es wird Gewicht darauf gelegt daß mit der erneuerten Abstimmung dem hiesigen Volk die Gesetze einer auswärtigen Regierung aufgedrungen würden, und somit die nationale Souveränetät eine Verletzung erleide. Die Anschauungen müssen wunderbar gewechselt haben; denn es heißt: „Dieses System (eine von einer auswärtigen Macht aufgedrungene neue Abstimmung) würde nur den Verfechtern der dynastischen Legitimität nützen, welche darin einen mächtigen Beweisgrund finden würden um das Princip der nationalen Souveränetät anzugreifen und zu schwächen, und um es nicht sowohl als eine juridische, sondern als eine von den Launen der Gewalt und des Glücks abhängige Sache zu betrachten. Und das genügt nicht. Das öffentliche Gewissen würde darunter leiden. Die Moralität der Völker würde in ihren Fundamenten untergraben werden; denn es ist wohl nöthig daß die Völker in der politischen Ordnung selbst an irgendetwas glauben, in irgendetwas Treue (fede) besitzen, durch irgendetwas geschert seyen. Diejenigen welche, während sie heuchlerisch behaupten die Legitimität der Volkswünsche zugelassen, dann bewirken möchten daß diese Wünsche (Abstimmungen), wenn sie nicht nach ihrem Geschmack sind, durch neue Proben erneuert werden, welche die Verwirrung in das Land und in die Gemüther stürzen, und unserer ruhigen und geordneten Würde die Anarchie der Gemüther und die Straßenrevolution substituiren würden." Mit dem frischen Andenken der in Italien schon wie auswärtigen Journalen so oft hervorgehobenen Einmüthigkeit des ganzen Volkes in der betreienen politischen Richtung bleibt die angekündigte Anarchie bei einer nochmaligen Abstimmung denn doch etwas unerklärlich, so wie auch die endlich ausgesprochene Verstoßung daß der edelmüthige Kaiser der Franzosen nicht eine nochmalige Befragung des Volkswillens verlangen werde. — Gestern Mittags ist Ricasoli nach Livorno gegangen, und heute eilen die Florentiner nach, um dem Fahnenfest der dortigen Nationalgarde beizuwohnen.

⅄ **Turin**, 31 Jan. Daß wir uns in einer sehr kritischen Phase befinden, beweisen die vielen widersprechenden Gerüchte welche nach allen Richtungen unsern politischen Himmel durchkreuzen. Das Turiner Cabinet erhielt dieser Tage Kenntniß von einer Note des Wiener Hofs, in welcher man das französische Ministerium über die pünktliche Ausführung des Züricher Friedensvertrags befragt, und erklärt wird: daß Oesterreich den ihm auferlegten Verpflichtungen nur dann nachkommen würde wenn sowohl in Turin als in Paris die in Villafranca gemachten Versprechen gewissenhaft erfüllt würden. In dieser Note beklagt sich Oesterreich ebenfalls über die revolutionären Umtriebe welche in Venedig offen zur Unordnung aufhachen, und ihr Centrum in Mailand und Turin haben. In Folge dieser Note hat auch die piemontesische Regierung den Frieden von Zürich endlich sanctionirt, und ein Decret für 10 Millionen jährlich erlassen um die Oesterreich gehörende Summe zu amortisiren. Antwerexlich kann ich Ihnen die genauen Worte mittheilen welche der Graf Cavour am 21 d. an die Deputation der Studenten richtete, und die in dem Bericht der Turiner Blätter wahrscheinlich weggelassen wurden. Der Graf Cavour versicherte daß der mächtige Verbündete, welcher bereits so viel für Italien gethan, in nichts sein Programm abzuändern gedenken sey, dessen vollständige Verwirklichung unangenehme Zwischenfälle nur aufgeschoben hätten. — Die telegraphischen Depeschen aus Neapel bestätigen immer mehr wie begründet meine Ansicht über den Zweck der Mission Villamarina's war: sein Einvernehmen mit den Gesandten Englands und Frankreichs. Die drohenden Rathschläge des letztern sind die Vorläufer der Agitation welche bereits hie und da in insurrectionelle Versuche ansarten, wie dieß in Trani der Fall gewesen seyn soll, wenn man der „Gazetta di Genova" Glauben schenken darf. — Die zwei Brigaden Aosta und Piemont haben Befehl erhalten sich zum Abmarsch bereit zu halten, da die Brigade Savoyen als ungenügend erscheint allein jene Provinzen zu besetzen.

⅄ **Turin**, 1 Febr. Die heutige „Opinione" enthält einen Artikel „die Wahrscheinlichkeit eines Krieges" überschrieben, in welchem die Absichten unserer Regierung ziemlich klar an den Tag gelegt werden. Man möge sich nicht wundern, heißt es, wenn sie (die Regierung) einen letzten Versuch machen werde um sich aus der jetzigen kritischen Lage zu retten. Hierauf widerlegt das Blatt diejenigen welche da behaupten: Oesterreich würde es nicht mehr wagen einen ihm angebotenen Kampf aufzunehmen, weil es so ganz isolirt sey, und schließt dann: „Vergessen wir nicht daß Oesterreich schon einmal Piemont den Krieg erklärt hat, als es jeder wahrscheinlichen Hoffnung auf auswärtige Hilfe und guten Erfolg des Kampfes entbehrte. Es wäre wirklich kein Grund zum Staunen wenn eine Regierung, welche bereits damals so große Einsicht in die politischen Dinge zeigte (!), in wenigen Monaten noch einmal zum Schwert griffe." Ferner entgegnet die Opinione dem Corriere mercantile von Genua, welcher behauptete der König von Neapel würde bei der Lösung der päpstlichen Frage neutral bleiben, mit der Versicherung: daß im Gegentheil der König Franz II. ungeachtet des Drängens der französischen und der englischen Gesandten, kein Haar breit von seinem Programm abgegangen sey. Zu dieser Sprache paßt eine Proclamation unsers Syndicus, welche an allen Straßeneden angeklebt wurde, worin alle welche in Holz und Eisenarbeiten einige Erfahrung haben, eingeladen werden sich ins Arsenal zu begeben, um dort das für die vergrößerte Armee nöthige Kriegsmaterial in kürzester Zeit zu beschaffen. Die toscanische Regierung hat ein Decret publicirt, gemäß welchem der am 25 April 1851 zwischen der päpstlichen Regierung und dem Großherzog von Toscana abgeschlossene Vertrag sowie die darauf entsprungenden Acte für null und nichtig erklärt werden, und die früher bestehenden Reglements wieder in Kraft treten. Unter den Gründen welche für die Aufhebung dieser Convention angegeben werden, bemerkt man unter andern den daß das Concordat den öffentlichen und geistlichen Rechten Toscana's zuwiderlaufe, und daß, da der heilige Stuhl sich weigere die gegenwärtige Regierung anzuerkennen, letztere sich nicht für verbunden halte die Conventionen mit dem heil. Stuhl zu halten. Diesem Decret folgt ein langes Circular des Ministers für die geistlichen Angelegenheiten, Vincenzo

Digitized by Google

Salvagnoli. Dieses Circular schließt mit folgenden bemerkenswerthen Worten: „Die gegenwärtige Regierung von Toscana will den Staat religiös, aber unabhängig; der katholische Cultus möge sich der gebührenden Freiheit erfreuen, damit die geistliche Auslehnung den Zweck des Stifters der Religion erfülle, und nicht zu den irdischen Erdärmlichkeiten diene. Der römische Pontifex möge das Beispiel geben wie man die Religion mit der Freiheit, und die Wohlthaten der Civilisation mit der Heiligkeit des Christenthums vereinige.

↓ **Turin**, 1 Febr. Der bevorstehenden Annexion der Aemilia und Toscana's scheint einstweilen eine Besetzung Centralitaliens durch piemontesische Truppen vorauszugehen zu sollen. Die in der Lombardei stehende Division Cialdini's, sowie die hier stehende Gardedivision haben wenigstens Befehl bekommen sich marschbereit zu halten, da sie die Truppen der Liga ablösen bestimmt sind, welche nach der Lombardei versetzt werden sollen. Die eigentliche Einverleibung kann natürlich erst nach Einberufung der Deputirten der alten Provinzen, der Lombardei, der Provinzen der Aemilia und Toscana's vor sich gehen, zu deren Unterbringung im Saale der Deputirtenkammer nun die nöthigen Vorkehrungen getroffen sind. Es sind Plätze für 390 Deputirte vorhanden, während ihre Gesammtzahl sich nur auf 372 beläuft. Diese 372 sind dann berufen das neue italienische Königreich zu creiren, dessen Gränzen zu bestimmen, und selbstverständlich im Verhältniß zur Vergrößerung desselben auch die Civilliste Victor Emmanuels zu erhöhen. Freilich ist man auf Widerspruch von Wien und Rom aus gefaßt; allein man ist der Meinung daß es beim Protestiren verbleiben wird. Außerdem rüstet man was nur die Kräfte vermögen. Der Zustimmung Preußens zur Annexion glaubt man seit der Ratification der am 28 October v. J. abgeschlossenen und am 31 December ratificirten Handelsconvention sicher zu seyn. Diese Convention enthält nämlich einen Anhangsartikel, worin festgestellt ist daß im Fall einer Zolleinigung Centralitaliens mit Piemont das erstere dieselben Vortheile genießen wird wie Piemont. Daraus wollen nun unsere Sanguiniker, schnell fertig wie immer, die Ueberzeugung herausdeuteln daß das Berliner Cabinet Piemont als den Repräsentanten Centralitaliens ansieht, und die Einverleibung ist im Geiste schon als vollzogen betrachtet. Möchte man sich nicht täuschen! Ein Handelsvertrag ist nicht gleichbedeutend mit der Anerkennung einer neu zu creirenden Großmacht, wie Piemont dadurch nahezu es werden würde. — Der König wird sich noch im Laufe dieser Woche nach Mailand begeben und von den Prinzen begleitet seyn.

Ueber den Stand der savoyischen Frage wird dem J. de Genève aus Paris geschrieben: Die Frage wurde zwischen England und Frankreich im letzten Juli aufgeworfen, wie Lord John Russell in seiner Antwort auf die Interpellation Disraeli's sagte. Sie wurde in jener Zeit vom britischen Cabinet an das der Tuilerien gestellt, in Folge einer Mittheilung welche Lord Cowley entweder von Hrn. Kern in Paris oder von Hrn. Harris in Bern erhielt. „Der Kaiser habe Lord John erwidert: daß in der That in den Verhandlungen mit Sardinien auch die Frage der Abtretung Savoyens zur Sprache kam, nicht als ob er persönlich darauf bestünde, sondern um zunächst den Besorgnissen zu begegnen welche allseitig über eine allzugroße Vergrößerung Piemonts geäußert wurden, und dann um Frankreichs Eigenliebe eine Satisfaction für die Opfer in der Krim und Italien zu geben. Dabei möge habe Lord John Russell diese Mittheilungen bestätigt, und hinzugefügt daß das Turiner Cabinet nicht gerade unbedingt auf dem Besitz von Savoyen und Nizza bestehe, daß aber nichtsdestoweniger wichtige Gründe den Wünschen Frankreichs im Wege stehen. Unter diesen Gründen wurde besonders das strategische Bedenken geltend gemacht: daß dann die Hauptstadt zu nahe an die Gränzen gerückt wäre. Außerdem sey Savoyen die Wiege der Monarchie, und der König könnte sich nur mit schmerzlichem Bedauern von seinem Stammland trennen. England suchte nun beide Ansichten zu vermitteln, indem es sagte: „Der Kaiser hat Recht, man muß ihm eine Entschädigung geben, jede mögliche Entschädigung — nur darf sie nicht in der Abtretung Savoyens bestehen. Savoyen ist in der That einer der Schlüssel Frankreichs, es kann nicht wohl dulden daß dieser Schlüssel sich in der Hand einer mächtigen Staates befindet. Da nun Sardinien, vergrößert durch die Lombardei, auch noch auf die Annexion Mittelitaliens Aussicht hat, warum will man auch Savoyen nicht einen oder mehrere Schweizerkantone machen? So würden alle Interessen befriedigt, und der Kaiser hätte den Ruhm seinem Programm treu geblieben zu seyn: „Krieg zu führen für eine Idee ...." Das, glaubt man, werden ungefähr die Mittheilungen seyn welche Lord John Russell im Haus der Gemeinen machen wird, wenn er sich entschließt die Documente vorzulegen. Uebrigens verlieren Sie nicht aus den Augen daß man mit größerer Bestimmtheit als je die Existenz einer förmlichen vor dem Krieg abgeschlossenen Convention versichert, worin die Abtretung von Savoyen und Nizza an Frankreich und die Retrocession von Chablais, Faucigny und eines Theils von Genevois an die Schweiz stipulirt ist.

△ **Aus Savoyen.** Die „Nationalitäten-Purification," welche nach der Theorie der Tuilerien die Annexion das französisch redenden Savoyens zur Folge haben soll, obwohl die Savoyarden einen ganz andern Völkertypus als den gallischen an sich tragen, scheint hiervorts auf ungeahnte Hindernisse zu stoßen. Eine Masse Gegenadressen begehrt die Fortdauer des Verbandes mit Piemont, und erklärt die Vereinigung mit dem kaiserlichen Frankreich für ein Unglück, ja für den Untergang des Vaterlandes. Der Ausfluß an die Schweiz steht bei den Patrioten erst in zweiter Linie; in erster will die große Mehrheit der Savoyarden piemontesisch bleiben. Derjenige Theil der schweizerischen Presse welcher das Gegentheil berichtet, kennt entweder die wirkliche Volksstimmung nicht, oder huldigt der herabwürdigenden Meinung welche man zu Paris von den Schweizern hegt, daß sich nämlich der begehrliche Mund durch einen hingeworfenen Brocken stopfen lasse. In diesem Punkt muß man der romanischen Race Gerechtigkeit widerfahren lassen: ihre Politik zeigt sich charaktervoller. Obschon mit Frankreich vielfach verbunden, erheben sich die Nizzarden wie ein Mann um gegen ihre Verschmelzung mit dem Kaiserreich zu protestiren. In allen Tavernen und Cafés hört man die Broschüre des Begezio-Rusca allesen und beklatschen, welche gegen diese Annexion protestirt. So erhellt denn auch aus dieser Erscheinung daß die letzten Jahre wohl die Macht der Tuilerien, nicht aber deren Ansehen und internationale Popularität gemehrt haben.

△ **Aus Savoyen.** Während im brittischen Parlament der Minister Lord John Russell deutlich zu verstehen gibt daß Frankreich Ansprüche auf Savoyen mache, erklärt in Chambery der königl. Gouverneur vom Balcon herab mit hoher Stimme: die piemontesische Regierung habe nie daran gedacht Savoyen abzutreten; nur eine kleine, nicht der Rede werthe Partei träume davon. Und am gleichen Tag (29 Jan.) wird im Theater zu Chamberp ein auf dreifarbige Papier gedrucktes Telegramm aus Turin vertheilt, worin die Regierung die Erklärung des Gouverneurs vollkommen bestätigt. Man betrügt darauf die Büste Victor Emmanuels, singt im großen Chor die savoyische Nationalhymne „Vaillants Allobroges," und läßt aus mehreren tausend Kehlen den Verband mit Piemont hochleben. Chambery ist bekanntlich derjenige Ort im Land auf welchen man in Paris am meisten gerechnet hatte; man kann sich nun einen Begriff von der Stimmung des übrigen Savoyardenvolkes machen, welches von den Franzosen noch weniger wissen will. Diese Volksdemonstration in der savoyischen Hauptstadt liefert einen schlagenden Beweis daß die Annexion an Frankreich nur durch List oder Gewalt möglich ist. So eben erklärt Baron Beauregard, der Führer der klerikalen Partei, daß weder er noch einer seiner Meinungsgenossen in Paris gewesen sey, und daß er nicht im entferntesten daran denke die Herrschaft des Königs mit der kaiserlich französischen zu vertauschen.

* **Mailand**, 29 Jan. Nachdem drei hervorragende Staatsmänner die Gouverneursstelle von Mailand abgelehnt haben, ließ sich Graf Aseglio, gegen Erhöhung des Functionsgehaltes von 50,000 auf 100,000 Franken jährlich, herbei diese anzunehmen. Aseglio ist als Dichter und als Schriftsteller wie als Förderer der Unabhängigkeit und Einheit von Italien bekannt. Man kann annehmen daß er in dieser Richtung so unermüdlich seyn wird wie er es in Centralitalien gewesen. Der Divisionsgeneral Graf v. Rochefort ist vorige Woche hier angekommen. Eine Brigade seiner Cavalleriedivision ist in der Lombardei, die andere in Piemont stationirt. General Rose, der hier als Militärintendant sehr beliebt war, ist abberufen, und durch einen Obersten ersetzt worden. In allem sind in und um Mailand sechs französische Generale verblieben, die schätzenswerthe gesellige Eigenschaften besitzen. — Dem Grafen Cavour zu Ehren wird der einzurichtende Platz nicht der Kirche S. Bartolommeo und der Cavalchina seinen Namen erhalten, auf daß, sagt das Municipium, die Dankbarkeit der Mailänder offenbar werde welche die ihm weisen und erfolgreichen Förderer der Unabhängigkeit von Italien schuldig seyen. Hr. v. Cavour hat nicht ermangelt diese Huldigung anzunehmen. — Pariser und Turiner Correspondenzen sprechen einmüthig über die Abtretung Savoyens an Frankreich. Einige gehen so weit zu behaupten diese Abtretung sey Bedingung des Wiedereintritts Cavours in das Ministerium gewesen; wenn Piemont die insurgirten italienischen Staaten einverleiben darf, so sey es ein materieller Gewinn sich von dieser ohnehin französisch gesinnten Provinz zu trennen. Man bedenkt nicht daß dann die Franzosen die Höhe des Mont Cenis einnehmen, und die Schweiz in eine schwierige Lage versetzt seyn werde. Da diese Abtretung die Einigung von Italien und die Annexion von Venedig ermöglicht, so erscheint sie jetzt hier als wünschenswerth; kommt alsdann der Congreß zu Stande, so wird er nur die Grundlagen auszuerkennen haben welche England und Frankreich vorlegen werden. So lautet das heutige politische Credo. — Aus Furcht vor der Oppositien der Stola hat das Ministerium Rattazzi, welches die Gesetzgebung der Lombardei in allen Zweigen mehr oder weniger verändert hat, das Concordat nicht nur nicht modificirt, sondern nicht einmal davon Erwähnung gethan, obschon man hören mußte: diese Absicht habe Oesterreich in ganz Europa um allen Credit gebracht. Diese Mäßigung hat in der Besorgniß ihren Grund: den gereizten Klerus nicht in eine Polemik zu drängen die in der liberalen Presse großen Widerspruch finden und den Massen großes Aergerniß bereiten würde. Um

Digitized by Google

den bisher über der Politik vergessenen religiösen Sinn anzuknüpfen, hat der Canonicus G. B. Avignone ein Journal gegründet, welches unter dem Titel „Il Conciliatore. Foglio religioso“ dreimal wöchentlich erscheinen, nur 12 Lire jährlich kosten, und bloß die Entwicklung der katholischen Moral zum Zweck haben wird. — Die piemontesischen Zeitungen veröffentlichen das Budget für 1860. Die Einnahmen sind mit 256 und die Ausgaben mit 296 Mill. Fr. berechnet. Ueber das sich ergebende Defizit von 40 Mill. sind die Freunde des Ministeriums Hoss bereit zum öffentlichen Credit ihre Zuflucht zu nehmen. Die vor wenigen Monaten ausgeschriebene Anleihe habe gezeigt daß die Italiener keine Opfer scheuen um ihre politischen Zwecke zu fördern. Die Unabhängigen behaupten: es werde nicht nöthig seyn den Credit der Nation in Anspruch zu nehmen, denn so wie Centralitalien mit Piemont vereinigt sey, und Venedig diesem Staat beitrete, werde der enfeeffelte Handel so viel einbringen daß der Ausfall reichlich gedeckt werde. Da aber der Regierung schon jetzt sehr ansehnliche Zuflüsse entstehen, so wird wohl zur Anleihe, auch nur nächstens, die Zuflucht genommen werden.

Mailand, 30 Jan. Wenn Europa im allgemeinen, und Deutschland und Oesterreich im besondern, je Ursache gehabt haben der sogenannten nationalen Politik Piemonts und der Nationen-Protection Frankreichs zu mißtrauen, so war dieß nie so gerathen wie eben jetzt, da eine perfide Staatskunst allen Satzungen von Ehre und Völkerrecht zuwider offen feindliche Absichten im Schilde führt. Nie, selbst vor Beginn des letzten Kriegs, wurden die Rüstungen Piemonts mit solchem Eifer, mit so sieberhafter Hast betrieben wie jetzt. Die Lombardei ist nahezu ihrer Truppen entblößt, und die täglich her ab- und zu marschirenden Truppen läßt auf die baldige Wiederaufnahme des Krieges schließen. Garibaldi reist in der Lombardei von einem Ort zum andern, und fordert die Bevölkerung offen zu einem Kreuzzug gegen Oesterreich auf. Wieder werden zwei Bataillone freiwilliger aus Venetianern und Romagnolen errichtet, wo ehe den Namen Garibaldi's mit dem Zusatz della morte führen. Bezeichnend ist es daß die piemontesische Regierung die Bildung solcher offen zum Krieg gegen Oesterreich angewordenen Corps nicht nur duldet, sondern sogar mit allen Mitteln begünstigt. Die Thätigkeit der von piemontesischen Organen geleiteten Revolutions- und Emigrationscomités war nie so groß als eben jetzt, und Brandschriften und selbst Waffensendungen sucht man auf alle Art ins Venetianische zu schmuggeln. Aufsehen wird auch die Rüstung der regulären Truppen stetig betreiben, und die ganze piemontesische Armee, mit Einziehung der neuerworbenen Regimenter, wird in kurzem auf vollem Kriegsfuß stehen. Daß ein Angriff auf Oesterreich so bedeutende Vortheile seinem Ehrgeiz verleihen. Wie benimmt sich nun die französische Regierung diesen mit dem so kaum geschlossenen Frieden in so schroffem Widerspruch stehenden Handlungen Piemonts gegenüber? Nicht nur daß sie die offenbaren räuberischen Gelüste des ländergierigen Alliirten nicht mißbilligt, sondern sie benimmt sich auf eine Art und Weise welche den „König Ehrenmann“ dazu ermuthigen muß den kühnen Griff nach Venetien zu wagen. Tag und Nacht kommen zahlreiche französische Truppen hier an, und die wenigen Tagen haben nicht weniger als 24 Dampfer französische Truppen, meistens Zuaven, in Genua ans Land gesetzt, und 16 Batterien haben bereits den hier liegenden französischen Artilleriepark verstärkt. Lieferungen über Lieferungen werden ausgeschrieben, mit einem Wort, die Franzosen gebärden sich als sollte in wenig Wochen die Welt erobert werden, und die französischen Officiere sprechen schon ganz gene von der bevorstehenden campagne de plaisir. Wie soll man es ferner anslegen daß Marschall Vaillant einen Adjutanten Klapka's empfangen und zu Tisch gebeten hat, die Aufgabe dieses revolutionären Brandschriften, in welchen die in der k. k. Armee dienenden Ungarn zum Treubruch aufgefordert werden, in die österreichischen Staaten zu schmuggeln und das den etwa desertirenden Ungarn ein Corps zu formiren? Wahrlich, man muß in Paris seltsame Begriffe von Ehre und Recht haben, wenn man französische Organe solchen Unfug nicht nur nicht steuern, sondern Vorschub leisten läßt. Der Lohn des für eine Idee geführten Kriegs wird nun in Form einer Gebietsvergrößerung angesprochen, und um zu diesem Ziel zu gelangen trägt man keinerlei Scheu mehr bei um Piemont durch anderer Herren Gut zu entschädigen. Fürwahr, weit ist es in Europa mit dem Rechtsgefühl gekommen wenn die Willkür und die Gewalt allen Gesetze dictirt! (Trieft. Z.)

Personen.

(Homeward Mail.) Wir hören mit Vergnügen daß Sir Henry Rawlinson, nach einer sehr glücklichen Reise, am 8 Dec. in Teheran eintraf. Dem Augenblick an wo er den Arax (Araxes), der die Westgränze von Persien bildet, überschritten hatte, ward er mit aller Auszeichnung empfangen. In Täbris insbesondere ward er mehrere Tage fetirt; was wohl zum Theil auf Rechnung des Umstandes kommt daß er ein alter Freund und Camerade Bahram Mirza's, des Vicekönigs von Aserbeidschan, ist. Indessen fühlt in Persien jedermann daß jetzt in der englischen Gesandtschaft der rechte Mann an der rechten Stelle ist. Sir H. Rawlinsons Attachés sind der Lieutenant Watson und Dr. Hone, dienstthuender Legationssecretär der Capitän Lewis Pelley, vom 17. Bombay native-Regiment.

Handels- und Börsennachrichten.

* **München**, 4 Febr. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 18,258 Sch., wovon 14,684 Sch. verkauft, und 3574 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 19.39 (gestern um 2 kr.), Kern fl. 11.44 (gestiegen um 12 kr.), Gerste fl. 14.36 (verloren um 10 kr.), Haber 7.38 (gefallen um 4 kr.). Die Zufuhr bestunden in 2412 Sch. Weizen, 58 Sch. Kern, 1040 Sch. Gerste, 64 Sch. Haber. Umsatzsumme fl. 212,903.

London. In Betreff der Weinzölle hört man aus allerbester Quelle versichern daß die Zollermäßigung von 5 Shill. 9 Pence auf 1 Shill. per Gallon nicht nach April 1861 in Kraft treten soll. Bis dorthin wird der Zoll auf 3 Shill. ermäßigt werden. Der Einzahlzoll von 1 Shill. per Gallon soll übrigens nicht für alle Sorten Weine gelten. Die Weine werden in drei Classen getheilt. Alle unter 15 Grad zahlen 1 Shill., die unter 26 Grad zahlen 1 Shill. 6 Pence und die unter 40 Grad zahlen 2 Shill. Eingangszoll. In die erste dieser drei Classen fallen sämmtliche französische Weine, mit nur wenigen Ausnahmen; in die zweite die spanischen und portugiesischen und in die dritte Classe nur jene Sorten die zu Mischungs- und Destillirungszwecken verwendet werden. Der Einzahlzoll auf Cognac, Liqueure u. dgl. wird, wie es heißt, von 15 Shill. auf 8 Shill. ermäßigt. (Times.)

Neueste Posten.

× **München**, 4 Febr. Wie die Nachricht von der bevorstehenden Prägung von 15-Kreuzerstücken, so ist auch eine andere Kleiz eines hiesigen Blattes, daß nämlich, sicherem Vernehmen nach, die Concession zum Bau einer Eisenbahn durch das Illerthal von Ulm über Memmingen nach Kempten ertheilt werden sey, verfrüht. Die Angelegenheit ist noch weit entfernt von einer Concessionsertheilung, da die Sache kaum erst der Generaldirection der Verkehrsanstalten zur Abgabe ihrer Gutachtens vorlegen dürfte, worauf erst Antrag an Se. Maj. den König erstattet werden müßte, bis diese Bahnangelegenheit erst zur Conessionirung würde. Eben so irrig sind die Angaben über die Meiter zur Reise des Großherzogs von Toscana, der von einem Verwandtenbesuch schon dieser Tage wiederkehren wird. Für die verstorbene Großherzogin-Wittwe Stephanie von Baden ist bis zum 16. d. Hoftrauer angelegt. Die unter Redaction der HH. Professor Riehl und Dr. Dahn erscheinende „Bavaria,“ von welchem Prachtwerk der kurzem der 42 Bogen starke erste Halbband (Oberbayern—Niederbayern) erschienen ist, wird in drei Jahren mit dem vierten und letzten Band (Unterfranken — Pfalz) vollendet sein. So eben wird der zweite Band, der die Provinzen Oberpfalz und Schwaben und Neuburg umfaßt, in Angriff genommen. Unser Meister im Genre, A. v. Rauberg, hat die Trachten- und Häuserzeichnungen für das ganze Werk übernommen.

* Wir erhalten aus **Koburg** nachstehende Zuschrift: Die Nr. 31 der Allg. Ztg. vom 31 v. M. (Hauptblatt) enthält eine Correspondenz aus Koburg vom 29 v. M. (folgt eine Erzählung des auf Heinrich v. Gagern Bezüglichen). Hr. v. Gagern hat weder zur Gründung des Nationalvereins mitgewirkt, noch bis zur Stunde von dem Nationalverein eine Zuschrift erhalten, noch eine solche an denselben gerichtet. Von der Loyalität der Redaction der Allg. Ztg. wird daher zur Steuer der Wahrheit die Aufnahme vorstehender Berichtigung erwartet. Koburg, den 1 Februar 1860. Für den Vorstand des deutschen Nationalvereins. Der Geschäftsführer. F. Streit. (Gleich in der folgenden Nummer der Allg. Ztg. ward obige Nachricht dahin modificirt daß nicht an den Nationalverein dieses Schreiben Heinrichs v. Gagern, dessen Schlußwort mitgetheilt worden, gerichtet worden sey, sondern an einen Freund in Kassel, der ihn zum Beitritt in den Eisenacher Verein aufgefordert habe. Diese Version muß erhalten bleiben, bis Heinrich v. Gagern selbst widersprechen sollte.)

So eben kommt und noch aus **Heidelberg** die Erklärung zu daß der Frhr. Heinrich v. Gagern „zu dem Nationalverein in keiner Beziehung gestanden habe, daher auch keine Veranlassung gehabt an denselben einen Absagebrief oder eine sonstige Zuschrift zu richten.“ Wir bedauern durch die ungenaue Darstellung unserer ersten Correspondenz Veranlassung zu dieser Reclamation gegeben zu haben. Umsoweniger ist die Veröffentlichung jenes Schreibens, aus welchem wir die Schlußworte angedeutet, und welches in Abschrift circulirt, zu wünschen.

* **Bern**, 4 Febr. Die Sitzungen der Bundesversammlung wurden geschlossen, und die Mitglieder sind bis nächsten Juli nach Hause zurückgekehrt. Der Genfer Turte geht als außerordentlicher Gesandter der Schweiz nach Turin. Hiemit ist der bleibende Gesandtschaftsposten durchaus noch creirt. Hiezu bedarf es der Sanction der Bundesversammlung.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb, Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Locks Beitheste Nr. 8.
Der Kirchenstaat. Eine historisch-politisch-statistische Skizze.
Mit dem Porträt des Papstes Pius IX. Preis 5 Ngr.
Leipzig, Verlag von Carl B. Lorck. [721]

Digitized by Google

Uebersicht.

Geschichte der Kunst, in ihrem Entwicklungsgang durch alle Völker der alten Welt hindurch auf dem Boden der Urkehunde nachgewiesen von Julius Braun. (Zweiter Band: Kleinasien und die hellenische Welt.) — Kleine Beiträge zu großen Fragen in Oesterreich. (Schluß.) — Die Reform der directen Besteuerung in Oesterreich.

Neueste Posten. Frankfurt. (Major v. Turnfort.) — München. (Schwache Garnison.) — Berlin. (Tagesbericht.) — Wien. (Tagesbericht.) — Triest. (Erzherzog Ferdinand Maximilian.) — London. (Die Truppen aus Indien nach China.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.)

Telegraphische Berichte.

***_* Bern**, 4 Febr. Sichern Berichten nach wäre die Abtretung Savoyens an Frankreich beschlossen. In Chablais und Faucigny cursiren Adressen für den Anschluß an die Schweiz.*)

***_* Turin**, 4 Febr. Die Opinione weist die Anschuldigung der Piatrie zurück. Die Regierung habe immer großes Vertrauen zu Savoyen und Nizza gehegt. Die Regierung lasse die Provinzen ohne Truppen, und übrigens es den Einwohnern, ganz frei ihre Manifestationen zu machen. Bei den letzten Wahlen habe die separatistische Partei nicht triumphirt. Die Ihre der Nationalität selle nicht aufgedrungen werden. Wenn Piemont Entschädigung in genügenden strategischen Positionen haben werde, könnte es der Annexion von Savoyen zustimmen, aber sehr schwer der von Nizza. Von Wien sey förmlich Protest gegen ein französisches Nizza erhoben worden. Vermengen wir nicht zwei getrennte Fragen. Piemont ist ein dankbarer loyaler Freund und Alliirter Frankreichs, aber so lange Oesterreich Venedig besitzen wird, könnte sich das Nationalitätsprincip nicht entwickeln. Oesterreich wird eine beständige Drohung gegen Piemont seyn.

Weitere Depeschen s. Neueste Posten.

Geschichte der Kunst,

in ihrem Entwicklungsgang durch alle Völker der alten Welt hindurch auf dem Boden der Urkunde nachgewiesen von Julius Braun.

Zweiter Band: Kleinasien und die hellenische Welt. Wiesbaden, 1858. (XVIII, 748 S.)

‡ Wäre Aristophanes noch unter uns, er würde den Verfasser dieses bedeutenden Werkes sicherlich nicht in die Classe der jungen Heerschwätzer und Kunstverderber setzen, deren Kraftvermögen schon durch das erste Bühnenprobuct ausgeschöpft und vertrocknet ist,

ὧ φροῦδε δίττον
ἅπαξ προσουρήσαντα τῇ τραγῳδίᾳ. **)

Trat dem Leser ein Reichthum an Hülfsmitteln, ein combinatorisches Talent und ein kecker mit energischer Entschiedenheit gepaarter Muth in Begründung der aufgestellten Thesis schon in der Vorrede und im Verlauf des ersten Bandes in nicht gewöhnlicher Weise entgegen, so steigert sich im zweiten Bande, wo der Verfasser den hellenischen Boden und die unsterblichen Werke der Poesie und Kunst zu beiden Seiten des ägäischen Meeres berührt, diese Energie, dieser triumphatorische Päan zu einer Höhe und Schwungsloslagkeit, die den weltwollenden Leser nicht ohne Besorgniß für die Wirkung und den Erfolg des Werkes selber läßt.

Nicht zufrieden den Gegner niederzuwerfen, fügt Hr. Braun, wie jene Gladiatoren am Ufer des Skamanderes, zur Niederlage auch noch die harte Rede und den Hohn hinzu. Warum, möchte man fragen, ist einem so bedeutenden Talent und dem weitschauenden Blick nicht auch das rechte Maß in der Rede, der kluge Sinn und das feine Gefühl für fremde Selbstliebe und erlaubte Eitelkeit verliehen?

Das sehnsuchtvolle Verlangen den Anfang der Dinge, den Ursprung der religiösen Ideen und die Heimath der aus den religiösen Ideen sich entwickelnden Philosophie, Poesie und Kunst zu ergründen, ist die hervorragendste Eigenschaft und gleichsam die angeborne Qual der civilisirten Völker im allgemeinen, und der Germanen insbesondere. Schon Pisanmetich fühlte diesen Wissensstachel, wenn wir auch heute über die Aermlichkeit und Rohheit seiner Befriedigungsmittel lachen müssen.

Die Versuche diesen unstillbaren Hang zu sättigen und dem Geheimniß näher zu rücken, bilden den Hauptbestandtheil und gewissermaßen das Centrum der gesammten europäischen Litteratur.

Die Meinungen hierüber gingen schon im Alterthum in zwei entgegengesetzten Richtungen auseinander. Die Hellenen selbst suchten die Quelle alles Glaubens, Wissens und Könnens einstimmig in Aegypten — bei dem „ältesten und weisesten aller Völker" — und sie thaten dieß so standhaft und allgemein, daß der patriotische Pausanias seinen Aerger über diesen Enthusiasmus seiner Landsleute für Aegyptisches nicht unterdrücken kann.

Im alten Rom reichte der Blick schon nicht mehr so weit, und eindicirte eine starke Partei — der ältere Plinius an der Spitze — namentlich die Erfindung der Malerei ganz und gar den Griechen. Der Verfasser der Historia Naturalis spöttelt weidlich über die Aegyptier, die schon sechstausend Jahre vor den Hellenen gemalt haben wollen. Plinius hat sein Werk aus Büchern compilirt, und hat die Herrlichkeiten Aegyptens nicht selbst gesehen. Wie hätte es ihm sonst entgehen können daß die ältesten Gräber der Pyramidenfelder zu Memphis und die Grottenwände von „Beni-Hassan" die Malerei bereits auf dem Gipfel der Vollendung zeigen, zu einer Zeit wo Griechenland noch barbarisch war? Die beiden Plinius, Oheim und Neffe, waren nicht weniger determinirte Hellenomanen als ** und *** in unserer Zeit.

Die unbedingte und blinde Bergötterung des griechischen Volkes, seiner Physis und seines Genius, wie sie mit leidenschaftlicher Heftigkeit unser Jahrhundert ergriffen hat, ist kein Product germanischer Litteratenschwärmerei, wie viele meinten — es hudigte diesem unwiderstehlichen Gefühl der nüchterne Marcus Tullius mit den Schöngeistern seines Jahrhunderts eben so heiß und unbedingt wie wir, bis endlich Besuch und nähere Umsicht im Lande der „wandelnden Statuen" den Zauber verwischte, und dem Staatsphilosophen die ärgerliche Phrase entlockte: quotus quisque bellus est?

Beide Ansichten giengen lange friedlich neben einander her, und kamen mit gleicher Berechtigung auf die neuere Zeit herab. Niemanden war es in den Sinn gekommen und dieser Controverse einen casus belli zu machen, bis Otfried Müller das ganze Gewicht seiner Autorität und Gelehrsamkeit in die eine der beiden Wagschalen warf, und mit exclusiver Heftigkeit nicht etwa bloß die Malerei wie Plinius für ein griechisches Urproduct erklärte, sondern die hellenische Gesammteivilisation von der übrigen Welt absonderte, und alle geistige Errungenschaft der griechischen Nation als urwüchsig aus hellenischem Boden „hervorspriessliren" begann. Durch Otfried Müller wurden zum erstenmal scharfmarkirte, unüberschreitbare Gränzen zwischen Hellenischem und Nichthellenischem gezogen, wurden zum erstenmal ein dorischer Kunststyl, eine dorische Verfassung, eine dorische Apollonreligion, eine dorische Lyrik und eine dorische Philosophie im Gegensatz zum Jonismus, ohne alle Beimischung irgendeines fremden Elements, rein und ursprünglich, aus dem Nationalcharakter der beiden hellenischen Volksstämme, der Jonier und der Dorier, hergeleitet, und in tief ausgeprägten Umrissen recht eigentlich zum Bewußtseyn der deutschen Gelehrtenwelt gebracht. Der Lärm wurde in dieser neuen Schule völlig außer Spiel gelassen, und der Anfang des wissenschaftlichen Erdankens in der Welt auf das späte Zeitalter der Hellenen herabgerückt.

Otfried Müller und seine Schule sind offenbar hellenischer als die alten Hellenen selbst.

Gegen diese in Deutschland widerspruchslos adoptirte und zum Dogma erhobene wissenschaftliche Richtung trat der in der Kraft seiner Jahre und Entwürfe (1858) verstorbene Heidelberger Professer Eduard Röth mit einem immensen Capital von Wissen und Gelehrsamkeit zuerst in die Schranken. Röth restaurirte die alte Meinung der Hellenen, und versocht in seiner großen vom Tode leider unterbrochenen „Geschichte unserer abendländischen Philosophie" die Ansichten Herodots und der ältesten Weisen Griechenlands ebenso hartnäckig und fanatisch exclusiv wie Otfried Müller die Thesen der beiden Plinius.

Nach Röth wären die Anfänge und die Quellen der griechischen wie der abendländischen Philosophie, und folglich auch der griechischen wie der abendländischen Religion und Kunst, nicht in Hellas, sondern in den uralt civilisirten Ländern am Nil und am Euphrat zu suchen, und nur die geniale Weiterbildung und die künstlerische Vollendung der aus der Fremde eingewanderten Culturideen wäre griechisches Original. Röth hat durch seine Lehre eigentlich nichts neues und noch nicht dagewesenes vorgebracht, er hat nur die verblaßten Umrisse eines uralten Gedankenbildes aufgefrischt, und die von Otfried Müller ex abrupto unterbundene oder vielmehr ganz aufgehobene Cohäsion zwischen Hellas und dem Orient wiederhergestellt und liquid gemacht. Röth behauptet: seine von der bisherigen Praxis abweichende Meinung stütze sich einerseits auf die ihm verständliche Hieroglyphen-Theologie der Aegyptier, unterseits auf zwar zerstreute und häufig lückenhafte, im ganzen aber doch unzweifelhafte, sichere und unwiderlegliche Ueberlieferungen aus dem griechischen Alterthum, während die Philologenschulen mit Otfried Müller an der Spitze ihre Thesen nur durch selbstgeschaffene Phantasiegebilde vertheidigen

*) Bis jetzt haben sich die telegraphischen Berichte aus Bern nicht als die sichersten bewiesen.

**) qui, si semel tantum in tragoediam minxerint, viribus exhausti protinus evanescunt.

Digitized by Google

können. Als ein selbstgeschaffenes Phantasiegebilde dieser Art bezeichnet Röth namentlich die Annahme eines Urzustandes eichelnessender Wilden, aus welchem sich die Griechen durch eigene Kraft zur Höhe eines Platon und Phidias emporgeschwungen haben sollen.

Das Urtheil des Lesers, meint man, müsse sich nothwendig auf Röths Seite stellen. Und doch wurde gleich der erste Band (1846) des im großartigsten Maßstab angelegten Werkes — leider nicht ohne eigene Schuld des Verfassers — von dem philologisch-gelehrten Deutschland anfangs mit Gleichgültigkeit und Kälte, nach Einsicht der furchtbaren Streitmittel und der durchaus neuen Methode des Mannes aber mit entschiedener Gehässigkeit und mit dem giftigsten Bitterwillen aufgenommen. Röth wurde von den deutschen Gelehrten auf die erste Leistung hin als persönlicher Feind behandelt, und gleichsam als Urheber einer alle menschliche Ordnung umstoßenden Häresie mit Acht und Bann geschlagen. Am auffallendsten war die leidenschaftliche Erregtheit und die gallige Herbe mit welcher besonders die Gottesgelahrten über die mühevollsten und solidesten Studien des Mannes herfielen, und — was nicht leicht ist — an Bosheit und malicieser Tücke selbst das reifbare Geschlecht der Grammatiker noch überboten. Statt das großartige Unternehmen Röths nach Kräften zu fördern, schwiegen die meisten, oder nahmen aus einzelnen bei einem solchen Werk unvermeidlichen Irrthümern Veranlassung das Ganze als hohlen Ideenschwindel zu verschreien, und den Verfasser selbst als einen unkritischen, leichten und neuerungssüchtigen Abenteurer der allgemeinen Entrüstung preiszugeben. Der Mann war unbequem, und instinctmäßig witterten die litterarischen Großmächte des Tages, vor allen die mächtige Zunft der Philologen, die ihrer Autorität von dieser Seite drohende Gefahr. Keine Akademie, kein Corpus gelehrter Leute irgend eines Landes nahm sich des Verfolgten und seiner Thesen an. Die Stimme der wenigen die billiger urtheilten, und bei allen Mängeln und einzelnen Fehlgriffen in Röths Schriften doch einen wesentlichen Fortschritt und eine unerliche Erweiterung des wissenschaftlichen Horizonts erkannten, wurde im Tumult nicht gehört. Trotz dieser unglücklichen und gewöhnliche Menschen entmuthigenden Verhältnisse ging die Arbeit unverdrossen fort, aber mit der Ausgabe des zweiten Bandes (1858), der noch nicht weiter als bis zum Tode des Pythagoras (470 vor Chr.), des eigentlichen Begründers des streng wissenschaftlichen Denkens in Hellas, reicht, erellte den Verfasser das Schicksal, bevor der Prachtbau auch nur zur Hälfte vollendet war. Ungehört, unbeachtet und von den Zeitgenossen nicht nach Verdienst anerkannt, stieg dieses reiche und fruchtbare Leben unwillig und erbittert in die Schattenwelt hinab.

Röth fiel ein Opfer seiner den Zeitgenossen mißliebigen Bestrebung die Quelle aller menschlichen Gesittung aus Hellas in den Orient zurückzuleiten. Den Ruhm indessen den organischen Zusammenhang der griechischen Cultur mit den Nil- und Euphratländern im ganzen Umfang zuerst erkannt und wissenschaftlich begründet zu haben, wird ihm eine weniger leidenschaftliche Nachwelt nicht versagen. Der Impuls welchen Röth den modernen Geistern gegeben, ist nicht mit ihm erloschen, und der lebensfähige in die europäische Litteratur hineingeschlungene culturhistorische Ba hat gedeihe keimt und wuchert unverkümmert fort.

Schüller, Arept und Erbe dieses culturhistorischen Hauptgedankens und, wie es scheint, auch des mit ihm verbundenen Mißgeschicks ist Julius Braun mit der eingangsgenannten auf drei Bände angelegten Geschichte der Kunst in ihrem Entwicklungsgang durch die Völker der alten Welt. Den weitschauenden Blick, den fühnen und unabhängigen Ideenschwung, das solide und gründliche Wissen hat Jul. Braun in seiner Weise mit dem verstorbenen Meister gemein. Und ist Dr. Braun auch nicht Aegyptolog, nicht Orientalist wie Röth, so geben seinem Befund und ihm selbst die großen Reisen und die persönliche Bekanntschaft mit den meisten seiner Streitobjecte in den Augen des Lesers ein besonderes Relief.

Verhältnißmäßig hatte Hr. Braun freilich leichtes Spiel; er brauchte nicht wie Röth als Pionier der humanen Gesittung eine Bildnis anzugreifen. Der Weg ward ihm durch fremde Mühe voraus gebahnt, die Richtung mit Sicherheit vorgezeichnet, und selbst ein wesentlicher Theil des Materials zum Weiterbau herbeigeschafft. Braun ergänzt und vollendet mit großer Ueberlegenheit den von Röth nur erst schattirten Theil des Gedankenzyklus nach den Gesetzen der logischen Consequenz. Denn ist einmal die Wanderung des religiösen Ideenkreises aus dem Orient nach Griechenland erwiesen und wissenschaftlich festgestellt, so wird der Beweis daß hellenische Kunst und Litteratur aus derselben Quelle flossen und derselben Richtung folgten, nicht schwer zu führen seyn, da Kunst und Litteratur unmittelbare Emanationen der religiösen Ideen sind.

Der Leser begreift daß die Vertheidiger der Otfried Müller'schen Theorie das volle Gewicht ihrer Argumente und ihres Zorns vorzugsweise auf Röth niederschleudern müssen, weil erst nach Erschütterung des Erzhärtikers die Sache seines Jüngers und Erben in sich selbst zerfällt.

Aber warum, könnte man fragen, ist hier so oft und so viel von Zorn, Gift und Leidenschaft die Rede? Sind die Gelehrten ein gar so jähzorniges, unduldsames und leidenschaftlich erbostes Geschlecht, und ist, bei aller Verschiedenheit der Wege, Erkenntniß und Vertheidigung von Wahrheit und Recht nicht für alle gemeinschaftliches Ziel? Warum haben die deutschen Philologen und Kunstgelehrten — nicht zufrieden der fruchtbaren Dynastie von Gedanken und Ansichten, so wie den glänzenden Resultaten die durch Röth und Braun in Umlauf kamen, ihre Anerkennung, ihren Beifall und ihre Sympathie vorzuenthalten — diese beiden Streiter für freie Forschung und für besseres Verständniß des Alterthums mit einer intensiven Gehässigkeit und Erbitterung verfolgt, die alles übertrifft was man bei uns in gelehrten Fehden bisher gesehen hat?

Ich glaube die Hauptschuld dieser widerlichen und für das Ausland ärgerlichen Erscheinung tragen die beiden angefeindeten Männer selbst. Bei der sprüchwörtlichen Reizbarkeit der Philologen ist — einige verschrobene Köpfe ausgenommen — das Gefühl für rechtes und tüchtiges in dieser achtbaren Gelehrtenclasse doch so überwiegend, daß sie selbst die feindseligsten Thesen mit Anstand erträgt, wenn diese Thesen auf solider Unterlage ruhen und mit gehöriger Rücksicht für die Anhänger des Bestehenden ans Licht getreten sind. Fehlt aber diese Vorbedingung, und gesellen sich zu den feindlichen Argumenten auch noch beleidigende Worte und treselhafter Uebermuth, so ist, wie bei den gereizten Bienen des Virgilius, der Philologenzorn fürchterlich und unversöhnlich.

Illis ira modum supra est, laesaeque venenum
Morsibus inspirant, et spicula caeca relinquunt
Affixa in venis, animasque in vulnere ponunt.

Ob der Zorn und die leidenschaftlichen von den Philologen gegen Röth und Braun geschleuderten Anathemen unprovocirt seyen, und ob sie nicht vielmehr ihre volle Berechtigung haben, ist am besten zu beurtheilen wenn man die Liebenswürdigkeiten zusammenstellt mit welchen die Dioskuren der neuen Doctrin die Anhänger der Schule eines Voß und Otfried Müller bechren. Glaubt vielleicht jemand die Galle eines Philologen könne ruhig bleiben wenn ihn Röth mit: „dünkelvolle Beschränktheit, urtheilslose Blindheit, komische Ignoranz, Wind und Rauch, Donquixotische Windmühlen, arbeitscheue, dünkelvoll abertheilende, bequeme und denkfaule Skepsis, lächerliche Polemik, Abgeschmacktheit und rabulistisch fechtende Leidenschaft unserer Philologenschulen, Unbekanntheit mit gesunden Menschenverstand, und unkritischer Wust topfloser Compilatoren“ begrüßt? Oder meint man vielleicht es sey klüger und seiner gesprochen wenn der heißblütige Julius Braun, als treues Echo seines Meisters, die Gegner in ihren theuersten Affecten verletzt, und ihren Widerspruch für böswillig, ihre Wissenschaft für Fieberträume, ihre Speculation für hohl und ihre Architekturphilosophie für einen von außen blendend schönen, von innen aber mit Staub und Asche gefüllten Sodomsapfel erklärt, oder wenn er von charakterverderbenden Einflüssen philologischer Werkstlauberei redet, und Sokrates einen „öden Zungenfechter und Ignoranten, Platon aber einen hohlen Ideenschwindler“ nennt? Wenn Jul. Braun in seinem Uebermuth nicht überall das rechte Wort findet, und wenn er im Ausdruck zuweilen die Gränzen des Schicklichen überschreitet, kann man es noch begreifen. Wie man sich aber die Maßlosigkeiten und die krankhafte Gereiztheit des sanften, von Arbeit niedergebeugten, von Leiden und Sorgen qualvoll heimgesuchten Röth erklären soll, weiß ich nicht zu sagen.

Was aber die Feindseligkeit der beiden sich gegenseitig ausschließenden Systeme auf die Spitze trieb und die Versöhnung unmöglich machte, ist die von Röth und Braun trocken hingestellte und von ihren Anhängern gläubig wiederholte Behauptung: es seyen durch die neuen Aufstellungen nicht bloß die Werke ihrer Gegner über die gesammte Alterthumskunde antiquirt, es seyen ganze Bibliotheken überflüssig und feuerwürdige Macultatur geworden. Eine Selbstüberhebung und schulmeisterliche Despotie wie diese wäre selbst dann unerträglich, wenn alle Thesen der neuen Weltreformer unansechtbar und sie selbst infallibel wären. Eine solche Macht besitzt kein Gelehrter, solche Sprünge macht keine Wissenschaft, und die Universalmonarchie duldet unsere Zeit in der Schule ebensowenig als in der Kirche und in der Politik. Jede Meinung hat ihre Berechtigung in der Wissenschaft, und um verbopft, verworfen und bekämpft zu werden braucht es nur die Praktoriten: man habe und wisse allein das Rechte. Nur das Nebeneinander der verschiedenen Defunde fördert das Verständniß, gibt freies Erkennen und sichere Wahl. Es wird deßwegen kein einziges Buch der Gegenpartei, noch viel weniger werden ganze Bibliotheken durch Röth und Braun überflüssig. Daß aber die Alleinherrschaft Otfried Müllers und seiner Panhypersphillhellenen durch die neue Doctrin ernstlich bedroht sey, und bloß durch hochmüthiges Ignoriren und petulantes Absprechen gegen einen solchen Feind nicht mehr vertheidigt werden könne, darf man sich auch nicht verhehlen.

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Kleine Beiträge zu großen Fragen in Oesterreich.

(Beschluß.)

„Beilänfig sey erwähnt daß der Verfasser sich ganz entschieden gegen die Ausscheidung des ehemals gutsherrlichen Gebiets aus dem Gemeindeverbande ausspricht. Die Regierung, sagt er, kann nicht zugeben daß der große Grundbesitz mit seiner Intelligenz, mit seinem Wohlstande, mit seiner social-conservativen Potenz aus der Ortsgemeinde ausscheide; sie muß vielmehr trachten daß der bedauerliche Gegensatz zwischen den ehemaligen Guthherren und ihren frühern Unterthanen der endlichen Ausgleichung zugeführt werde. Aber auch im Interesse des Adels selbst, wäre die Ausscheidung ein großer Fehlgriff. Oder ist es klug und politisch, statt in dreißig Gemeinden zu stehen, dieses als ein Gesammtkörper gegenüberzutreten, statt dreißig Stimmen eine zu haben? Eine Art mittelalterlichen Castells würde doch nur ein Kartenhaus seyn, umfluthet und weggespült von den demokratisch-socialen Strömungen des Tages. Es thut aber noth daß alle conservativen Elemente sich unmittelbar in Berührung und Zusammenhang stellen, und hilfer ist's das divide et impera durch den Eintritt in die Ortsgemeinde für sich zu benutzen, als durch die Ausscheidung und Trennung von den andern conservativen Elementen dasselbe gegen sich anwenden zu lassen. Erst im Reichsrath ist sein Platz an der Seite der Krone als Stütze des monarchischen Princips und der Staatseinheit.

Die übrigen Abschnitte der Schrift gelten dem Einfluß der socialen und volkswirthschaftlichen Umwälzungen auf die Gestaltung des Gemeindewesens, wobei in erster Linie die bereits zur That gewordene Gewerbefreiheit verlangt wird, dem exclusiven Beamtenthum, der Judenfrage, den geistigen und confessionellen Zuständen, endlich dem Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland.

Ueber das Concordat finden wir folgende parteilose, versöhnliche Bemerkungen: „Die Kirche hat unzweifelhaft das Recht auf Selbstregierung, und das hat man ihr zurückgegeben. Ob es dazu eines Concordats bedurfte, ist eine andere Frage; die Curie hatte gutes Grund diesen Weg vorzuziehen, und jedenfalls ist es heute eine vollbrachte Thatsache. So war es denn die Kirche welche die erste große Bresche in die Dammbauten der Polizeistaats schoß. Daß sie das Wiedergewonnene nicht mißbrauche zur Berkürzung der Rechte des Staats oder der Andersgläubigen, dafür mögen und können die Betheiligten sorgen; jura vigilantibus sunt scripta. Große Rechte können mißbraucht werden und werden es; auch die Träger der Kirchengewalt sind Menschen und können irren — im Denken und im Wollen; allein die Möglichkeit des Mißbrauchs würde nicht die Vorenthaltung eines unzweifelhaften Rechts entschuldigen. Was man für die Presse verlangt, kann man der Kirche nicht versagen.

„Ein Concordatsabschluß hat immer seine bedenkliche Seite für den Fürsten der ihn macht. Ist der Fürst katholisch, so sind Wind und Sonne nicht gleichmäßig vertheilt; denn von dem Sohn der Kirche verlangt sie eben Gehorsam, und es handelt sich aus dem Standpunkt der Kirche nicht um neuen Rechtserwerb, sondern um die Anerkennung schon bestehender nicht menschlicher Satzungen und dem göttlichen Gesetz entstammender Rechtsansprüche. Der katholische Fürst thut, nach kirchlicher Anschauung, nur was er soll und muß; denn er erfüllt eine Pflicht, er gewährt nicht neue Rechte, sondern bescheinigt alle Verbindlichkeiten. Darum sagten wir: Wind und Sonne seyen nicht gleich getheilt.

„Der nichtkatholische Fürst contrahirt mit einer unabhängigen Macht welche Autonomie in seinen Ländern beanspruche, welche verlangt seinen, des Fürsten, Glauben als irrthümlich und verderblich zu bekämpfen und zu verdrängen. Kann der Fürst auf ein solches Pactum unterhandeln? Nur dann kann er es wenn er sich auf den Standpunkt voller Glaubens- und Gewissensfreiheit stellt, wenn er den Kirchenzwang nicht auch als Staatszwang anstrebt und vertritt. Und das ist wohl auch der allein mögliche Standpunkt welchen der eine und der andere Fürst einnehmen muß um den christlich Kämpfenden — denn Kampf ist es, nicht der Friede — gerecht zu werden. Sie müssen sich sagen: was von Gott stammt, wird sich erhalten, was nicht, wird unterge hen; der ächte Ring wird seine Aechtheit erproben. Eiferer nennen dieß Indifferentismus. Das ist es nicht. Es ist vielmehr der geläuterte Ausdruck tiefinnerlicher Achtung für religiöses Denken und Fühlen, Handeln und Leben; jener ächt christliche Ernst eines liebewarmen Herzens welcher aus dem Hauptgrundsatze des Christenthums entspringt. Und wie anders soll endlich der Widerspruch gelöst werden, wenn die Kirche des Hofs eine andere ist als die Kirche des Landes? Steht das österreichische Concordat auf dieser Grundlage? Wir wissen es nicht, aber wir glauben daß nichts im Wege stehe um es auf dieser Grundlage zu vollziehen; denn der Regierung ist die Macht nicht genommen Uebergriffe, welche in entgegengesetzter Richtung versucht werden wollten, kräftig zurückzuweisen.

„Das österreichische Concordat enthält keine Bestimmung welche die Parität anderer Confessionen ausschließt. Und das ist das wichtigste. Wir geben zu daß seine Bestimmungen dehnbar sind, und deßhalb mag sich die Executivgewalt versehen; allein es scheint uns kein genügender Grund vorhanden zu seyn für jene sorgenvolle Trostlosigkeit die sich mancher bemeistert hat, und für jenes Mißtrauen mit welchem seitdem ein Theil von Deutschland von uns sich abwendet. Das Concordat hat die Kirche frei, uns nicht unfrei gemacht; es wird uns nicht hindern, was auch unser Glaubensbekenntniß seyn mag, fest zusammenzustehen als die Söhne eines gemeinsamen Vaterlandes; es wird uns nicht trennen von Deutschland, das wir nicht entbehren können, und das uns nicht entbehren kann, uns, das ganze einige Oesterreich. Aber zunächst müssen wir Oesterreich ausbauen; jeder seiner Ecksteine ist auch ein Eckstein für die Macht und die Einheit Deutschlands."

Mit diesen Worten leitet der Verfasser seine Bemerkungen über das Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland ein, in welchen er sich wie bisher als guten Oesterreicher, ebenso auch als patriotischen Deutschen bewährt. Oesterreich und Deutschland, sagt er, müssen fest und ehrlich zu einander halten; die Träume bundesstaatlicher Einheit, preußischer sowie österreichischer Hegemonie, müssen geopfert werden. Der Bundesstaat mit volksthümlicher Vertretung ist nicht ohne, nicht durch eine Revolution zu erreichen. Geld, Geld und wieder Geld bezeichnet der Prinz von Savoyen als die Bedingung des Kriegs und des Siegs; Macht, Macht und wieder Macht verlangen wir für Deutschland, welches in Europa Geltung haben soll. Darum schaffe man vor allem die einheitliche Macht; die politische Freiheit wird sich finden. Dazu genügt uns aber ein Staatenbund mit scharf begrünzten Aufgaben. Bor allem schaffe man ein Großbundesland welches nach außen hin Macht und Einheit beweist; denn da liegen unsere Schwächen und Gefahren. Die Idee eines national-deutschen Bundesstaats muß einem Staatenbunde mit dem ganzen polyglotten Oesterreich weichen. Kurfreedhaltung aller bestehenden Souveränitäten, volle Autonomie im eigenen Hause, sodann aber ein Bundesgericht, eine gemeinschaftliche diplomatische und militärische unter Zugrundlegung der Trias gebildete Spitze, und eine zugleich überwachende und vermittelnde Administrativbehörde sind die wenigen Organe, die Freiheit der Presse und volle Oeffentlichkeit sind die einzigen Garantien des Fortschritts welche wir für diesen Staatenbund verlangen.

Wir haben hier nur weniges aus dem reichen und beachtenswerthen Inhalt der vorliegenden Schrift herausheben können. Bemerkenswerth aber ist, uns schon von anderer Seite erwähnt, daß die Schrift in jedem Fall einem Kreise zu entspringen scheint der auf die Gestaltung der inneren Politik Oesterreichs einen maßgebenden Einfluß ausübt. So schlägt die Broschüre für das neue Gewerbegesetz die Genossenschaften gerade so vor wie sie die zu Ende Decembers v. J. erschienene Gewerbeordnung enthält; die Lösung der Judenfrage wird von dem Verfasser genau in derselben Weise beworwortet wie wir sie gegenwärtig vollziehen sehen. Möge dieß ein gutes Zeichen seyn! Mögen auch die andern noch ungelösten Fragen in demselben freisinnigen Geist ihre Erledigung finden! Auch hier aber wird man es nicht zu bereuen haben wenn rasch und mit vollen Händen gegeben wird. Die Art und Weise wie die Gewerbefreiheit gegeben wurde, ist geeignet auch für dasjenige was noch zurück ist die freudigsten Hoffnungen zu erwecken.

Die Reform der directen Besteuerung in Oesterreich.

● **Wien**, 26 Jan. Nachdem ich früher den einen Hauptheil der Steuerreformantrage der österreichischen Finanzverwaltung, so weit dieselben auf die Realsteuern Bezug haben, in den Hauptzügen darzustellen bemüht war, will ich, meinem Versprechen gemäß, heute auf die Reformvorschläge hinsichtlich der übrigen directen Abgaben übergehen. Dieser Theil ist um so interessanter, als zu seiner Verwirklichung ohne zeitraubende Vorarbeiten, wie z. B. bei der Realsteuer die Durchführung eines Realitätenkatasters es ist, alsbald geschritten werden kann, und als er nur das Insiebentreten der autonomen Gemeindeorgane mit Einschluß der Landesvertretung zur nothwendigen Voranssetzung hat.

Dem steuerbaren Einkommen aus der Benutzung und Bewirthschaftung des Realbesitzes steht zur Seite das gleichfalls zu besteuernde Einkommen aus dem beweglichen Vermögen und den persönlichen Leistungen. Dieses von der Realsteuer nicht berührte Einkommen bestimmter Personen fließt entweder als Capital- und Unternehmergewinn aus Erwerbsgeschäften einer Art, oder als Arbeitslohn aus persönlichen Leistungen jeder Art, oder als reine Capitalsrente aus Darlehen, oder sonst aus mehr zufälligen Gewinnsten, welche nicht unmittelbar durch Arbeit von Seite des Bezugsberechtigten bedingt sind, oder aus Einkünften von auswärts. In Oesterreich ist dieses Einkommen gegenwärtig in sehr verschiedener und ungleichmäßiger Weise, im wesentlichen jedoch mit der Erwerb- und mit der Einkommensteuer belegt.

Die Erwerbsteuer zunächst wird im Kaiserstaat, außer der Militärgränze, nach vier mehr oder minder verschiedenen Systemen eingehoben. In den deutschen und slavischen Kronländern, dann auch in Dalmatien seit 1851, besteht für die Handels-, Fabrik- und Gewerbsunternehmungen, dann für bestimmte Beschäftigungsarten welche eine Dienstleistung oder die Ueberlassung einer Sache in zeitliche Nutznießung zum Gegenstand haben, die eigentliche seit 1812

Digitized by Google

eingeführte Erwerbsteuer, die an ihrer ursprünglichen Einrichtung nur geringe Aenderungen erfahren hat. Sie wird individuell nach Classen eines Tarifs erhoben, der für jede der genannten vier Hauptabtheilungen von Beschäftigung mehrere für Steuerstufe enthält, die wieder, mit Ausnahme der Fabriken, nach der Ortsbevölkerung verschieden sind. Diese Steuerclassen bewegen sich zwischen 2 fl. bis 1500 fl. CM., und den Finanzorganen liegt es ob jedes Geschäft nach dessen Umfang in einer Classe zuzuweisen. Befreit von dieser Steuer sind die Landwirthschaftstreibenden, die Staatsbeamten, die Hilfsarbeiter aller Art, Künstler, Aerzte ꝛc. In den italienischen Ländern jedann besteht der Contributo delle arti e commercio auf Grund des Gesetzes der französischen Regierung vom 13 Juni. 1811. Die steuerpflichtigen Geschäfte sind in sieben Hauptclassen eingereiht, für welche drei verschiedene Tarife — für die Landeshauptstadt, für Städte über 30,000 Einwohner und für die übrigen Orte — und für jede Kategorie wieder drei Grade oder fire Steuerstufe bestehen. Steuerfrei sind gewöhnliche Taglöhner und schlechthin Dürftige. Die Steuerstufe sind, zwischen 2 bis 250 Lire sich bewegend, weit geringer als in andern, theilweise ärmeren und minder gewerbthätigen Kronländern. Drittens ward in Ungarn, Croatien und Slavonien, dann in der Wojwodina und dem Temeser Banat, vom Verwaltungsjahre 1851 angefangen, die Personalerwerbsteuer als eine Uebergangsmaßregel aus der früheren Dikalsteuerung von Personen eingeführt. Sie bildet eine Classensteuer nach drei Hauptkategorien mit verschiedenen fixen Steuersätzen, hat ebenso insofern die Natur einer Kopfsteuer als sie nicht bloß alle Schichten der Bevölkerung, mit Einschluß der Grundbesitzer, bis zum letzten Taglöhner herab, sondern auch die Familienglieder des Steuerträgers, die noch kein selbständiges Einkommen haben, mit umfaßt. Die Steuersätze wechseln je nach dem Wohnort, der persönlichen Eigenschaft und dem Besitz von 12 kr. bis 10 fl. CM. Die Umlage geschieht jährlich von den Behörden unter Mitwirkung der Gemeindevorstände. In Siebenbürgen endlich bestanden verschiedene Personal- und Einkommensteuern, von denen mehrere bei der mit dem Verwaltungsjahr 1855 eingetretenen Wirksamkeit des Grundsteuerprovisoriums aufgehoben wurden, andere aber vorläufig, bis zur allgemeinen Regelung der Erwerbsteuern, ganz ungeändert in Wirksamkeit geblieben sind, nämlich die Protectionstaxe mit 18, bez. 12 kr. CM. für Männer, Weiber, Kinder, Gesinde der misera contribuens plebs; die Kopftaxe von 30 kr. bis 6 fl. CM. gelegt auf Brauer, Händler, Bergleute, Köhler, Goldwäscher, Schiffer und Israeliten; die in vier Classen mit 6, 7, 8 und 10 fl. CM. abgestufte Taxe der Bürger, Kaufleute und Handwerker; endlich die Optionensteuer für das aus Siebenbürgen in die Türkei zur Weide getriebene Vieh, nach einem Tarif von 1½ kr. bis 12 kr. CM. per Stück und Gattung abgestuft. Wie die ungarische Personalerwerbsteuer sind, diese Taxen also theils Classen-, theils Kopfsteuer, und werden jährlich von den Behörden unter Mitwirkung der Gemeindevorgane aufgenommen.

Wie leicht begreiflich, führten diese verschiedenen Besteuerungsarten des persönlichen Erwerbs zu großen Ungleichheiten, sowohl bei den einzelnen Gewerbskategorien in einem und demselben Land, als auch im Vergleich der Erwerbsbesteuerung in den verschiedenen Kronländern. In den Landen der eigentlichen Erwerbsteuer haben die Behörden zwischen dem höchsten und niedrigsten Satz einen bedenklich weiten Spielraum für das subjective Ermessen. Zudem gibt es zu wenige Abstufungen der Steuersätze, als daß man nicht entweder zu hoch oder zu niedrig einschätzen mußte, und die Wahl des Satzes liegt beinahe ganz in der Hand der untersten Finanzorgane, da den obern Behörden auch zur endgültigen Entscheidung der Beschwerden und Recurse in der Regel jede sichere Basis fehlt. Die Auflährung mußte um so mehr zur ungleichmäßigen Auflage führen als die Steuer von so vielen Beamten mit so verschiedenen Ansichten und Erfahrungen bemessen wird. Was aber die Personalsteuer in Ungarn und dessen ehemaligen Nebenländern betrifft, so ist sie namentlich für die Masse der kleineren Grundbesitzer drückend, welche zumal bei großem Familienstand mitunter das Mehrfache der Grundsteuer an Personalsteuern zu entrichten haben. Nicht minder für die Finanzverwaltung ist das in jenen Ländern derzeit bestehende Steuersystem sehr lästig und kostspielig, letzteres besonders wegen des unmittelbaren Verkehrs mit so vielen Steuerpflichtigen. Beträgt doch bei noch die Zahl der Contribuenten über fünf Millionen, während sie in den übrigen Kronländern nicht ganz 700,000 erreicht!

Durch die Einführung der Einkommensteuer im ganzen Reich mit Patent vom 29 Oct. 1849 hat zwar die Personalsteuer eine wesentliche Verminderung erfahren, das industrielle Einkommen wird jetzt in Procenten nach seiner Größe angemessener getroffen; doch ist auch die Einrichtung der Einkommensteuer mit Mängeln behaftet, und unter Verhältnissen erfolgt welche nicht mehr bestehen.

Außer dem die Einkommensteuer vertretenden Drittelzuschlag zur Realsteuer in den deutsch slavischen Kronländern trifft die Einkommensteuer in drei Classen: 1) den Handels- und Industriegewinn mit Einschluß des Einkommens vom Berg- und Hüttenbetrieb und den Pachtungen; dann theilweise auch das Einkommen aus persönlichen Leistungen, sofern es der Erwerbsteuer unterliegt, z. B. der Advocaten; 2) die mit der Erwerbsteuer nicht belegte Arbeitsrente; 3) die Capitalrente (außer dem Realbesitz). Steuerfrei sind in der ersten Classe: Künste und Gewerbe, Privatunterricht und Beförderung von Personen und Sachen — dann wenn diese Geschäfte mit dem untersten Erwerbsteuersatz belegt sind; in der zweiten Classe: das Arbeitseinkommen bis einschließlich 600 fl. CM.; in der dritten endlich: Renten und Zinsen, wenn das Gesammteinkommen des Bezugsberechtigten mit Einschluß der Rente 300 fl. CM. jährlich nicht übersteigt. Die Einkommensteuer wird auf Grund von Fassionen und Anzeigen, welche die Steuerbehörden prüfen und richtigstellen, bei der ersten und dritten Classe mit 5 Percent vom reinen Einkommen, bei der zweiten hingegen in einer Progression nach der Höhe des Einkommens von 1 bis 10 Percent bemessen. Bei der ersten Classe wird endlich die Erwerbsteuer, und ebenso die Bergfrohne von der Einkommensteuer zwar abgezogen, jedoch besonders neben dem Rest der letztern einbehoben; was die Cassenmanipulation und die Rechnungscontrole nicht unerheblich erschwert.

Die Anstände gegen die richtige Auflage der Einkommensteuer sind in der Praxis noch weit größer als die bei der Erwerbsteuer. Denn mit Ausnahme der Actienvereine, deren Rechnungsabschluß der öffentlichen Ueberwachung unterliegt, fehlt es zur Prüfung und Richtigstellung der Fassion den Steuerbeamten an sichern Anhaltspunkten. Abgesehen von der Aufrichtigkeit der Steuerpflichtigen, hängt die Bemessung des Einkommensteuer rom höchstlichen Ermessen oder doch davon ab ob und wie die Fassion geprüft wird. Soll diese Prüfung streng eindringlich seyn, so fährt sie zu vexatorischen Mitteln. Der Beamte findet sich in der mißlichen Alternative entweder die Empfindlichkeit zu reizen, oder das Interesse sey'd der Steuerträger, sey's des Staatsschatzes zu verletzen. Es machen sich Rücksichten geltend welche, zumal die Auflage in so viele und verschiedene Hände gelegt ist, unter solchen Umständen nothwendig zu einer ungleichmäßigen Behandlung führen müssen, und die damit auch die Gutenten selbst betreten. Diese Uebelstände macht die jährliche Steuerauflage noch fühlbarer, und obendrein ist damit ein fast unerschwinglicher Arbeitsaufwand für die Steuerbehörden verknüpft. Die Klagen und Schreibereien nehmen kein Ende. Sind doch jährlich über eine Million Steuerbemessungen vorzunehmen!

Ein weiterer Uebelstand ist die Bestimmung daß jene Industriellen welche in der untersten Erwerbsteuerclasse stehen in der Einkommensteuer nicht einbezogen sind. Hiedurch wird ein offenbares Mißverhältniß zwischen den in die niedrigste und den in die nächsthöhern Erwerbsteuerclassen eingereihten Steuerpflichtigen verursacht, und es gewissermaßen in die Hand der Beamten gelegt ob ein Gewerbtreibender entweder bloß der kleinsten Erwerbsteuer, oder aber mit der höhern Erwerbsteuer zugleich auch dem Mehr der Einkommensteuer unterworfen werden soll. Sodann sind in die zweite Classe der Einkommensteuer alle jene nicht einbezogen deren Einkommen 600 fl. CM. nicht erreicht. Diese Befreiten sind sonach in den Ländern wo die Erwerbsteuer, jedoch auch nur für höhern Erwerb, besteht, mit keiner directen Steuer belegt, während in den östlichen Ländern dieselben Kategorien von Personen, ohne Rücksicht auf den Betrag ihres Einkommens, die Personalsteuern zu entrichten haben, und zugleich bei einem 600 fl. übersteigenden Erwerb aus Dienstleistungen auch dem Mehr der Einkommensteuer unterliegen.

(Fortsetzung folgt.)

Telegraphische Berichte.

∴ **London**, 4 Febr. England und Frankreich sind übereingekommen keine Interventionen in Italien eintreten zu lassen, außer wenn von allen Großmächten gebilligt. Meinungsverschiedenheit herrschte bezüglich der Abstimmungsweise. Frankreich hat seinen Vorschlag auf allgemeines Stimmrecht aufgegeben; die Abstimmung wird nach dem bisherigen Wahlgesetz stattfinden.

∴ **London**, 4 Februar. *) In der gestrigen Unterhaussitzung antwortete Lord John Russell: England habe dem spanisch-marocanischen Krieg vorzubeugen gesucht, jetzt aber beobachte es strenge Neutralität. Die Regierung habe keine Nachricht von außerordentlichen Rüstungen Frankreichs, und versuche alles um den Frieden zu sichern. Von Sardinien sey es eben die Versicherung eingelaufen daß es nicht auf einen Wiederausbruch des Kriegs hinarbeite. Frankreich wünsche nicht den Krieg, und Oesterreich zeige keine Neigung Sardinien wieder anzugreifen. Frankreichs Arsenale seyen thätig für seine Seemacht. Der Handelsvertrag werde morgen ratificirt werden.

*) Diese und die beiden folgenden Depeschen aus dem gestrigen Hauptblatt hier wiederholt.

Digitized by Google

****. Paris**, 4 Febr. Der Moniteur enthält einen Bericht des Kriegsministers Randon, welcher verkündigt: nach den Intentionen des Kaisers werde er den Kammern einen Gesetzentwurf vorlegen, der das auf 140,000 Mann berechnete Contingent der Classe 1859 auf 100,000 Mann ermäßige.

****. Turin**, 3 Febr. Piemontesische Officiere sind nach Bologna abgegangen um die Artillerie, die Reiterei und das Geniecorps der italienischen Armee zu organisiren. In Venedig dauern die Verhaftungen fort.

* **Frankfurt a. M.**, 4 Febr. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56½; 5proc. Metall. 49½ P.; Bankactien 726; Lotterie-Anlehenslose von 1854 80½; von 1858 90; Ludwigshafen-Berbacher E.-B.-A. 130 B.; bayer. Ostbahn-Actien 106⅝; well eingezahlt 102½ P.; österr. Credit-Mobilier-Actien 164. Wechselcurse: Paris 92⅞ P.; London 116½; Wien 86¼.

* **Wien**, 4 Febr. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 78; 5proc. Metall. 69; Lotterie-Anlehenslose von 1854 109; von 1858 103; Bankactien 812; österr. Credit-Mobiliersactien 191.40; Donaudampfschiffahrtsactien 438; Staatsbahnactien 267.50; Nordbahnactien 192.90. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 114.25; London 133.

* **London**, 3 Febr. 3proc. Consols 94⅛.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 3 Febr. Der neuernannte österreichische Bundesmilitärbevollmächtigte, Major Tiller v. Turnort, ist daher eingetroffen. (Fr. J.)

⊙ **München**, 3 Febr. Zwischen Rom und der päpstlichen Nuntiatur daher herrscht in der jüngsten Zeit ein außergewöhnlich lebhafter Verkehr, sowohl durch den Telegraphen als auf dem gewöhnlichen Postweg, und in Folge davon herrscht auf der Nuntiatur daher eine außerordentliche Thätigkeit. Man spricht jetzt nicht bloß von der bevorstehenden Abberufung des Nuntius Fürsten Chigi von seinem Posten daher, sondern bezeichnet auch bereits den nächsten Monat März dafür. Der ihm beigegebene Auditor würde dem Vernehmen nach allein hier zurückbleiben, um die laufenden Geschäfte der Nuntiatur, Paßwesen u. dgl., zu besorgen. Ueber die künftige Bestimmung des Fürsten Chigi verlautet aber durchaus nichts Sicheres. — Unsere Garnison an Infanterie war noch fast um die Hälfte auf einen so schmalen Stand wie gegenwärtig. Bei den einzelnen Compagnien der Regimenter und Bataillone sind an neun Zehntheile der Mannschaft gegenwärtig im Urlaub, so daß kaum etwas über 20 Mann präsent sind. Die Beurlaubten können freilich, vermöge der jetzt durch Telegraphen und Eisenbahnen ermöglichten Raschheit der Verbindungen, in wenigen Tagen wieder um ihre Fahnen versammelt seyn.

Berlin, 3 Febr. Nach der B.- und H.-Ztg. soll eine gemeinschaftliche Erklärung von Preußen und Rußland gegen Einverleibung von Savoyen und Nizza in Frankreich zwar noch nicht ergangen seyn, aber bevorstehen. Die Verhandlungen mit Rußland sind seit einiger Zeit im Gang, und ihrem Abschluß nahe. Nach einer „zuverlässigen" der Börsenzeitung zugehenden Nachricht wird sich der Generalmajor v. Wildenbruch, der zuletzt Preußen bei der hohen Pforte vertrat, schon in den allernächsten Tagen nach Mittelitalien begeben. Der zwischen den Berichten des preußischen Gesandten in Turin, Grafen Brasier de St. Simon, und des Legationsrathes v. Neumont in Florenz bestehende Widerspruch in Beziehung auf die ganze Auffassung der gegenwärtigen italienischen Verhältnisse scheint die Absendung eines unmittelbar von hier aus Beauftragten zur Beobachtung und Berichterstattung als nothwendig erwiesen zu haben. Bekanntlich wurde General v. Wildenbruch sowohl in Schleswig wie in der Schweiz früher bereits unter gleich schwierigen Zeitverhältnissen zu speciellen politischen Missionen verwendet.

Wien, 2 Febr. Die Wien. Ztg. enthält eine Verordnung der Ministerien des Innern und der Justiz, betreffend die Bestellung eines beeideten Fleischbeschauerpersonals und das Verfahren über Trichinenwesen. — Die Fahrt Bay und Prenay sind gestern Abends in ihre Heimath zurückgekehrt. Nach einer Mittheilung der Morgenpost sollen sie ihre Mission keineswegs als gescheitert betrachten. Der Wanderer hat eine Verwarnung erhalten.

Triest, 1 Febr. Erzherzog Ferdinand Maximilian ist am 2 Jan. von den Capverdischen Inseln nach Bassilien abgegangen. Die Frau Erzherzogin Charlotte blieb in Madeira zurück, wo die „Elisabeth" mit Sr. kais. Hoh. wahrscheinlich gegen Ende dieses Monats wieder eintreffen wird. Ihre kais. Hoheiten befanden sich wohl, der Gesundheitszustand am Bord ist befriedigend. (Tr. Z.)

London, 2 Febr. Calcutta, 10 Jan. Die Infanterieregimenter welche nach China geschickt wurden, sind das 3te, 6te, 8te, 31ste, 37ste, 44ste, 56ste, 60ste, 67ste, 73ste, das erste Dragonerregiment und acht eingeborne Regimenter. Der Generalstab ist zusammengesetzt aus den HH. Hope, erster Chefcommandant, Napier, den Obersten Stephenson, Adjutant vom General Mackenzie, Bruce und Haythme, Generalstabschefs. (T. Hav.)

Paris, 3 Febr. Der Moniteur veröffentlicht einen erschöpfenden Bericht des Finanzministers über die Rettungsarbeit für die Wiederbewaldung der Berge, welche der Kaiser bereits im Jahre 1856 als eines der zweckmäßigsten Mittel gegen Ueberschwemmung bezeichnet und im Schreiben vom 5 Jan. unter die ausgführenden großen Arbeiten aufgenommen hat.

Das J. des Débats resumirt die neuesten Nachrichten der englischen Blätter, die wir telegraphisch gestern mitgetheilt haben.

Der Constitutionnel stellt den Briefen des Bischofs von Orleans über die Broschüre „Der Papst und der Congreß" den Hirtenbrief des frühern Bischofs von Orleans, Mgr. Rousseau, gegenüber, welchen derselbe, getreu den ältesten Lehren des französischen Episkopats, im Jahr 1810 als vertrauliches Schreiben an die Oberen und Directoren seines kleinen Seminars gerichtet hat. Der Prälat ertheilt in diesem Schreiben Instructionen über die Haltung welche dem Concordat gegenüber einzunehmen ist, in Folge dessen der Papst aufgehört habe weltlicher Herrscher zu seyn. Der Bischof ergibt sich darin, schreibt aber den Oberen und Directoren vor den jungen Geistlichen wohl einzuprägen daß mit dem Aufhören der weltlichen Macht die geistliche in nichts geschwächt werde, daß beide durchaus nicht ungertrennlich mit einander verbunden seyen, sondern daß der Papst nur tausendmal freier sey mit einer wahrhaft apostolischen Würde die erhabene Mission zu erfüllen welche er von Gott habe, und für die er nur der versammelten Kirche Rechenschaft schuldig sey. Im folgenden Theil seines Briefes schreibt der Bischof vor die bekannte von Bossuet aufgestellte Erklärung vom 19 März 1682 in den Unterricht einzuführen.

Der Constitutionnel verbreitet ferner die Nachricht, es hätte dem Pariser Programm eine Enquête vorausgehen müssen. Sie habe wirklich stattgefunden, nur nicht in der vorlautenden Weise, welche einfach dazu benützt worden wäre den Vorschritt illusorisch zu machen. Auch der Handelsvertrag wäre auf diese Weise unmöglich geworden.

Der Siècle hält die antiséparatistische Bewegung in Savoyen für unbedeutend, und verlangt daß, nachdem Frankreich und England ihre Entschließung in Turin mitgetheilt, Piemont jetzt so schnell als möglich zur Annexion schreite, aber auch an Frankreich das fand das ihm gehören soll abtrete.

Die Patrie dementirt die Nachricht mehrerer auswärtiger Blätter daß eine Broschüre gleichen Ursprungs mit der „le Pape et le Congrès" erscheinen wird.

Der Pays widerlegt die von einigen auswärtigen Blättern gemeldete Nachricht der bevorstehenden Räumung Roms durch die französischen Truppen.

Die Opinion nationale verschert daß man sich mit Ackerbauung von Gesetzen über die Trockenlegung und Urbarmachung unbebauter Ländereien und über die Vermehrung der von der Aaleihe übrig gebliebenen Summen zu großen Bauten beschäftige.

Man spricht von der bevorstehenden Ernennung des Marschalls Niel zum Gesandten in Konstantinopel.

Hr. v. Talleyrand soll in Turin eine Note überreicht haben, worin er über die Haltung der sardinischen Regierung angesichts der annexionistischen Bestrebungen in Savoyen Beschwerde führt. Ihr Aegide wird angeklagt in London gegen den Anschluß von Savoyen zu agitiren.

Schwadronchef d'Aubelace, der zum Attaché der französischen Gesandtschaft in Wien ernannt ist, macht Vorbereitungen zu seiner Abreise. Er will auf der Reise Venetien besuchen, und somit den Weg über Italien nehmen.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 3 Febr. Wiennenk. 4 Hpzrc. Chlg. k. R. 104⅜; 3 Hpzrc. 96⅛ G.; bad. 4 Hpzrc. Obl. 103½ G.; 4 prc. 95¾ P.; 3 Hpzrc. von 1842 93 G.; 4 Hpzrc. Pl. Max.-Cad. k. R. 93½ G.; Rhein-Nahe-B. 45 bz.; bad. 50fl.-L. —; 35fl.-L. 53⅜ G.; kurh. 40Thlr.-L. k. R. 42 P.; grr. hess. 50fl.-L. k. R. 123 B.; 25fl.-L. 37½ G.; nass. 25fl.-L. k. R. —; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55½-56½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.35½-36⅛; Handducaten fl. 5.38-39; 20Frk.-Stücke fl. 9.16-17; engl. Sov. fl. 11.34-38.

Paris, 3 Febr. 3proc. 67.80; 4½proc. 97; Bankactien 2800; ludwh. Creditbank 755; Credit mobilier 747.50; pièces. 5proc. 80.25; rém. 75¾; span. äußere 43½; innere Spuh 43; innere 3proc. 43; 3proc. 33; russ. 4½proc. 1866 86⅝; Saragoza 448.75; Rom. 350; schwed. Wechsel 107.50; Cours 1852.50; Piemo 9 5; Ott 632.50; Danubine 565; Paris-Lyon-Mittelmeer 885; Süd 496.25; West 670; Grand-Central 283.75; Lyon-Graf 491.25; österr. Gesellschaft 102.50; Lucher, Emmanuel 891.25.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. J. J. Kitzenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. **Preußen.** (Fortsetzung.) **Den Rothen Adler-Orden vierter Classe** erhielten ferner: Ebeling, Karl Emil, Banquier zu Berlin. Dr. Erdmann, Professor zu Berlin. Estens, Hauptmann im 1. Garde-Regmt. commdt. als Adjutant bei dem General-Commando des 5. Armee-Corps. Eisser, Rendant der Hospital-Casse und Schiedsmann zu Pyritz. Eulhardt, Kanzlei-Rath, Intendantur-Secretär u. Registrator bei der Prüf.-Intendantur des 8. Armee-Corps. Evelt, Justiz-Rath und Advocat zu Düsseldorf. Fabricius, Bermessungs-Revisor zu Schmiegel, Kreis Fosen. Faltenberg, Reg.-Secretär zu Trier. v. Falkenhayn, Rittmeister, und Escadron-Führer im 3. Kurm.-Ulanen-Regmt. Fehrmann, Kanzlei-Rath und Geh. Journalist zu Berlin. Ficker, Major und etatsmäßiger Stabs-Officier im 5. Husaren Regmt. (Blücher'sche Husaren). v. Fidler, Hauptm. im General-Stab des 2. Armee-Corps. Fintelmann, Gutsbesitzer und Chef der Pferdezucht bei Pudewitz. Fischer, Intendantur zu Danzig, Kreis Behlau. Förster, Hütten-Inspector und Dirigent des Hüttenwerks Eisenhalterei bei Neustadt-Eberswalde. Förster, Rendant beim Haupt-Steuer-Amt zu Magdeburg. Freese II., Geh. Registrator im Civil-Cabinet zu Berlin. Freudberg, Appell.-Ger.-Rath zu Münster. Freudberg, Reg.-Rath zu Münster. v. Freyhold, Oberst-Lieut. im 6. Inf.-Regmt., mit der Führung des 6. Landw.-Regmts. beauftragt. Friese, Oberstlieut. zu Lumsow, Kreis Stenzberg. Frombagen, Bürgermeister zu Stendal. Fürstenthal, Appell.-Ger.-Rath zu Posen. Funke, Kaufm. zu Wüstewalkersdorf, Kreis Waldenburg. Fuß, Landschafts-Rath und Rittergutsbesitzer zu Kirschaken und Nabierez, Kreis Meseritz. Gabriel, Wasserbau-Insp. zu Gleiwitz. Gasperini, Geh. exped. Secretär und Vorstand der Gesandtschafts-Kanzlei in Paris. Geister, Carl, Fabrikbesitzer und Stadtältester zu Gütersloh. v. Gellhorn, Appell.-Ger.-Rath zu Münster. Gieben, Bergamts-Assessor und Markscheider zu Saarbrücken, Kreis Ottweiler. Gillichewski, Director des Kreis-Ger. zu Friedeberg in der Neumark. Girschner, Superintendent zu Salza, Kreis Nordhausen. v. Gladis, Director des Kreis-Ger. zu Brieg. Gladisch, Kreis-Steuer-Einnehmer zu Freystadt. Goebeling, Rendant der Bänge zu Berlin. Dr. Goeben, Medic.-Rath zu Stettin. Goetzel, Justiz-Rath, Rechts-Anwalt und Notar zu Langensalza. Dr. Goetzen, ord. Professor an der Universität zu Halle. Goldheim, Polizei-Rath zu Berlin. Goldschmidt, Eduard, Kattunmanufacturen-Besitzer zu Berlin. v. Gontard, Major a la suite des Kaiser Alexander Grenadier-Regmts. und Abtheilungs-Commandeur im 1. Garde-Feld-Artl.-Regt. Gottschalk, Kanzlei-Rath und Land-Rentmeister zu Frankfurt. Graefein, Rechnungs-Rath und Land-Rentmeister zu Frankfurt. Graefein, Steuer-Einnehmer zu Schönlanke, Kreis Czarnikau. Grebin, Calculator zu Berlin. Gropp, Domänen-Pächter zu Boyenstein, Kreis Bochum. Gummel, Rechnungs-Rath und Intendantur-Secretär bei der Mil.-Intendantur des 3. Armee-Corps. Dr. Gause, Prof. an der Universität zu Breslau. Hackel, Castellan im kgl. Schloß zu Potsdam. Hagemann, erster Beigeordneter und Fabrik-Besitzer zu Crefeld. v. Hake, Major a. D., zuletzt Hauptm. und Comp.-Chef im Kaiser Alexander Gren.-Regmt. Hamlet, Hugo, Kaufm. zu Rubrort, Kreis Duisburg. v. Hanstein, Major und führen des 2. Husaren-Regts. Nr. 2. Bat. (Lüneb.) des 26. Landw.-Regmts. Hasselbach, Geh. Finanz-Rath zu Berlin. Hauptmann, Superintendent zu Torgau. Heine, Kammer-Ger.-Rath zu Berlin. Heinecius, Ober-Trib.-Rath zu Berlin. Dr. Heinen, Director der Real-Schule zu Düsseldorf. v. Heister, Kreis-Depositeur auf Alswaghoff, Kreis Münster.

Graf Henckel v. Donnersmarck, Hauptm. à la suite des 27. Inf.-Regmts., commdt. als Adjut. und Rendt. bei der Kriegs-Akademie zu Berlin. Henrich, Reg.- und Schul-Rath zu Cadenz. Hensel, Rechn.-Rath und Kreis-Justiz-Rath zu Lötzen. Hepner, Bereits-Insp. bei der Fürst-Pleßer Steinkohlen zu Hamm. Hesse, Geh. exped. Secretär bei dem Ministerium der auswr. Angelegenheiten. v. Heubud, Rittmeister im 8. Ulanen-Regmt., commdt. als Adjut. bei dem Gen.-Commando des 1. Armee-Corps. Dr. Heydemann, Director des Gymnasiums zu Stettin. Hirsch, Polizei-Director zu Eberswalde. Hoffmann, Rechn.-Rath zu Bromberg. Hoffmeister, Domänen-Rentmeister zu Langenhagen. Holtorff, Kreis-Steuer-Einnehmer zu Preußisch-Holland. Dr. Holzhausen, Sanitäts-Rath und Kreis-Physicus zu Selbin. Honigmann, Director des Kreis-Gerichts zu Burg. Hoyer, Reg.-Rath und Prov.-Steuer-Fiscal zu Stettin. Hubert, Appell.-Ger.-Rath zu Posen. Dr. Hurwitz, Geh. Justiz-Rath zu Berlin. Jonisch, Landschafts-Rath zu Bromberg. Jegodzinski, Kreis-Ger.-Rath zu Mehlsack, Kreis Braunsberg. Ingenmey, Kanzlei-Rath und Registr. beim Ober-Bergamt zu Bonn. Kalkenberg, unbesoldeter Stadt-Rath zu Neuwied. Kaminski, Lazareth-Insp. zu Z., Kanzlei-Rath und Secretär beim ob.-pensk. Tribunal zu Königsberg. Kanis, fürstlich. Commissarius und Pfarrer zu Pleschkorin, Kreis Tost-Gleiwitz. Kerchhoff, Rentant bei dem Haupt-Steuer-Amt zu Köln. Kertzow, Rentier und Gerichs-Verordneter zu Berlin. v. Kessel, Major im 1. Garde-Regmt. zu Fuß. Kesser, Kreis-Ger.-Rath zu Kerzlaß, Kreis Freistadt. v. Kettler, Major und Commandeur des 1. Bat. (Minden) des 13. Landw.-Regmts. Kettner, Superintendent zu Schönau. v. Khaynach, Amtmann zu Lünen, Kreis Dortmund. v. Kleinsorgen, Kreis-Ger.-Rath zu Neuwied. v. Kleist, Major und etatsmäßiger Stabs-Officier im 8. Ulanen-Regmt. Klünz, Geh. Medic.-Rath und Kreis-Physicus zu Wesel. v. Klüpow, Major und etatsmäßiger Stabs-Officier im 5. Ulanen-Regmt. Koepke, Amtm. zu Parchwitz, Kreis Liegnitz. Koenig, Rechn.-Rath und Geh. exped. Secretär zu Berlin. Dr. Koepke, Director der Ritter-Akademie zu Brandenburg. Koppin, Polizei-Rath zu Halle a. d. Saale. v. Kotschenbahr, Major im 5. Inf.-Regmt. Krabb, Hermann, Kaufmann zu Wülfrath a. d. Rhdr. Kreis Duisburg. Kraemer, Friedrich Wilhelm, Leder-Fabricant zu Freudenberg, Kreis Siegen. v. Krahn, Oberst-Lieutenant a. D., früher Major im 5. Inf.-Regmt. Kramsta, Eduard, Fabrik-Besitzer zu Freiburg, Kreis Schweidnitz. Dr. Krause, Ober-Stabs- und Regmts.-Arzt beim 57. Inf.-Regmt. (5. Ref.-Regmt.) Krause, Postmeister zu Lermep. Krech, Director des Friedrichs-Gymnasiums zu Berlin. Krieg, Zeughauptm., commdt. bei der 1. Artillerie-Festungs-Inspection. Kriesel, Bürgermeister zu Bandsburg, Kreis Flatow. v. Krosigk, Major und etatsmäßiger Stabs-Officier im 2. Dragoner-Regmt. v. Krosigk, Hauptm. im General-Stab der 2. Garde-Inf.-Division. Krueger, Steuer-Einnehmer zu Pelz, Kreis Kottbus. Krug, Appell.-Ger.-Rath zu Naumburg. Krug, Amts-Rath und Pächter der Domaine Pulsitz, Kreis Liebenwerda. Krug v. Nidda, Rittmstr. und Escadr.-Chef im 8. Husaren-Regmt. Kruse, Oberst-Lieut. und Commdr. von Pillau. Kuhn, Carnetten-Capitän und Commdr. der Matrosen-Division. Kuhn, Navigations-Lehrer zu Memel. Baron Kurzbach v. Seydlitz, Rechn.-Rath und Intendantur-Secretär bei der Mil.-Intendantur des 4. Armee-Corps. Kutscher, Landschafts-Rath und Rittergutsbesitzer zu Bodedre, Kreis Stolp. Kuhner, Appell.-Ger.-Rath zu Posen. (Fortsetzung folgt.)

Reallehrerstelle. Von dem fürstlich Liechtensteinischen Regierungsamte wird hiedurch bekannt gemacht daß die Stelle eines Vorstehers der hiesigen Realim Wege der Concurrenz zu vergeben sey.

Diejenigen Fachmänner, welche sich um diese Bedienstung bewerben wollen, werden daher aufgefordert ihre mit Taufschein, dann Zeugnissen über bisherige Verwendung und Kenntnisse in den Realfächern, wünschbar auch in der französischen oder italienischen Sprache, belegten Gesuche bis 1 März d. Js. bei der hiesigen Stelle einzureichen. — Vaduz, den 1 Februar 1860.

Fürstlich Liechtensteinisches Regierungsamt.
Menzinger, Landesverweser. [745—47]

Wintersaison in Bad Homburg vor der Höhe.

Die Wintersaison von Homburg bietet den Touristen der guten Gesellschaft alle Unterhaltungen und Annehmlichkeiten die es seit Jahren in Blüthe gebracht, und wodurch es die Höhe errungen hat welche es jetzt in der Reihe der ersten Bäder einnimmt.

Das prachtvolle Casino, dessen Glanz durch mehrere neu erbaute Säle erhöht wurde, ist alle Tage geöffnet. Die Fremden finden daselbst vereinigt:

1) ein Cafeehaus mit den bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, russischen, holländischen Journalen und anderen Zeitschriften. 2) Glänzende Salons, wo das Trente-et-quarante und das Roulette gespielt wird. 3) Ball- und Concert-Säle. 4) Ein Café-restaurant. 5) Einen großen Speise-Saal, wo um 5 Uhr Abends à la française gespeist wird. Die Restauration steht unter der Leitung des Herrn Chevet aus Paris.

Die Bank von Homburg gewährt außergewöhnliche Vortheile, indem daselbst das Trente-et-quarante mit einem halben Rekait, und das Roulette mit einem Zéro gespielt wird.

Jeden Abend läßt sich das berühmte Curorchester von Garde und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Auch während der Wintersaison finden Bälle, Concerte und andere Festivitäten aller Art statt. Zweimal die Woche werden im französischen Saale Vorstellungen eines französischen Baudevilletheaters gegeben.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle andern übrigen Wildgattungen.

Bad Homburg ist durch Verbindung der Eisenbahn und Omnibusse, sowie der Post, ungefähr eine Stunde von Frankfurt am Main entfernt. [7025—36]

Herr Michael Girster, gebürtiger Weinwirthssohn von Straubing und nachmaliger Handelsmann in Niederaichbach, der seit 1813 von Hause abgegenwärtigen Aufenthaltsort mit genauer Adresse ohne Verzug gütigst briefflich bekannt zu geben. [648—50]

Gabriel Benedikt Girster in Ostenberg bei Braunau in Oberösterreich.

[8506—10]

Illustrirtes Familien-Journal.

Siebenter Jahrgang. — Wöchentlich 1 Nummer. — Preis 1 Sgr. — Preis pr. Quartal 13 Sgr.

Inhalt: Größere und kleinere Erzählungen. Gedichte. Reisebeschreibungen. Biographien. Neueste Begebenheiten. Praktische Wissenschaften. Volksschule. Angaben neuer Erfindungen und Verbesserungen. Haushwirthschaft. Recepte. Auskunft. Humoristisches. Vermischtes. Schach-Probleme. Correspondenz. Ankündigungen aller Art.

Insertionsgebühren für die dreispaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum 10 Sgr.

Die erste Nummer des neuen Jahrgangs (Nr. 319), welche durch alle Buchhandlungen zur geneigten Ansicht zu beziehen ist, wird die bewährten Vorzüge des Journals sowohl hinsichtlich des gediegenen Inhalts, als auch der typischen Ausstattung darlegen.

Verlag der Englischen Kunst-Anstalt von A. H. Payne in Leipzig und Dresden.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen.

[699] **J. H. Ecke.**

Ein Gartenwerk für Jedermann!
Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Ecke's praktischer Gartenfreund.
Neues Taschenbuch für die Garten-Liebhaberei, Gärtner, Gartenbesitzer, Gärtnereien, Handelsgärtner, Obstzüchter, Forstmänner, Oekonomen, Gutsbesitzer, Gartenfreunde, Gartenkünstler, Gartenbeamte, Gartenschriftsteller, Gartenfreunde, Gartenbeamte, Gartenschriftsteller, Gartenfreunde, Gartenbeamte, Gartenschriftsteller, Gartenfreunde

Ehictallladung. (3983—85)

Bei dem kgl. Appellationsgericht zu Dresden haben:

1) Christliche Ernestine Föllner, geborene Hasenpflug, in Dresden, gegen deren Ehemann, den Zöglingsaufseher Carl Friedrich Theodor Föllner dahier, welcher am 26 Septbr 1853 nach Nordamerika ausgewandert ist und dort ausfangt in der Stadt New-York sich aufgehalten haben soll;

2) Christiane Emilie Schulze, geborene Heim, in Taubenheim, gegen deren Ehemann, den Bäckermeister Aug. Hermann Schulze aus Meißen, welcher am 24 April 1858 nach Amerika abgereist ist und seitdem keine Nachricht von sich gegeben haben soll;

3) Ida Marie Gaupsch, geborene Richter, in Lommatzsch, gegen deren Ehemann, den Seilermeister Friedrich Emil Gaupsch dahier, welcher Ende Juli 1856 mit einem Boot zum Handel mit Flachs und Hanf in den deutschen Bundesstaaten und in Ungarn Lommatzsch verlassen hat und seitdem keine Nachricht hat gegeben haben soll;

4) Johanne Gertraude Seraphine Gräfin Roswadowska, geborene Schmidt, in Dresden, gegen deren Ehemann, den in der Zeit vom 5 August 1853 bis zum 4 October 1857 hierselbst wohnhaft gewesenen Kaiserl. Russischen Kammerherr von der Kanzlei Sr. Majestät des Kaisers Alexander Grafen Roswadowski ausgetreten, Zurückgelassen hat und seitdem keine Nachricht hat gegeben haben soll, daß selbe aber nicht bei ermittelt werden können und von seinem Aufenthaltsorte, seitdem er Dresden verlassen, keine Nachricht gegeben haben soll;

5) Clementine Pauline Krümmler, geborene Wehnert, in Freiberg, gegen deren Ehemann, den vormaligen Hüttenarbeiter Ernst Robert Krümmler daselbst, welcher im August 1852 zunächst nach Mexico ausgewandert ist, später zu Seguin, Guadeloupe County in Texas sich einige Zeit aufgehalten hat, aber von dem dort am 1 März 1857 geschriebenen Brief aber keine weitere Nachricht den sich gegeben und seitdem Seguin verlassen haben soll,

wegen böslicher Verlassung Klage erhoben, und unter der Verfügung, daß der hermalige Aufenthaltsort dieser Beklagten, welcher seitdem der unter 5 genannten Klägerinnen anlangt, ungeachtet der von dem königl. sächs. General zu Gutsherren eingegangenen Erkundigung nicht zu ermitteln gewesen ist, ihnen selbst anberaumt sei, auf öffentlicher Vorladung hier Beklagten und sowohl die verschollene Gräfin Roswadowska ehelich zu Ehrenrechtung angetragen.

Hiernächst haben:

6) Emilie Auguste Müller, geborene Seidel, in Dresden;

7) Johanne Caroline Thielemann, geborene Mumm, in Gittau;

8) Christiane Henriette Urban, geborene Schröter, in Großenhain;

9) Albertine Minna Schieme, geb. Milesch, in Dresden;

nachdem deren Ehemänner

zu 6) der Cigarrenarbeiter Ernst Julius Müller aus Wurzen,

zu 7) der Schneidermeister Heinrich Ferdinand Thielemann aus Pirgau,

zu 8) der vormalige Bäckermeister Heinrich Mitheim Urban aus Großenhain;

zu 9) der Schneidergeselle Heinrich August Schieme aus Dresden,

in dem auf den 27 Juni 1859 anberaumt gewesenen ersten Ehetermin ausgeblieben, sowie

10) Henriette Wilhelmine Charlotte Peterman, geborene Müller aus Dresden;

nachdem sie seit soweit als ihr Ehemann

zu 10) der Schneidermeister Adolf Ludwig Peterman dahet,

in dem ebenfalls auf den 27 Juni 1859 anberaumt gewesenen zweiten Ehetermin ausgeblieben, hierdurch aber derselbe citirtumbrirt worden, um Herstellung des Ehestandes, und was die vorspecialis Müller betrifft, zugleich um Trennung der Ehe nachgesucht.

Es werden daher, beziehentlich auf Grund der vom königl. Ministerium der Justiz mittelst Verordnung vom 1 Juli 1859 dem kgl. Appellationsgericht allher ertheilten Genehmigung auf die Klage der unter 5 genannten Gräfin Roswadowska gegen deren im Königreich Sachsen nicht haushaftgehaltigen Ehegatten die Gebühr Rechtens zu verfügen:

zu 1) Carl Friedrich Theodor Föllner;

zu 2) August Hermann Schulze;

zu 3) Friedrich Emil Gaupsch;

zu 4) Ladislaus Oscar Graf Roswadowski;

zu 5) Ernst Robert Krümmler;

zu 6) Ernst Julius Müller;

zu 7) Heinrich Ferdinand Thielemann;

zu 8) Heinrich Wilhelm Urban;

zu 9) Heinrich August Schieme;

zu 10) Adolf Ludwig Peterman,

hierdurch geladen

den 28 April 1860,

Vormittags 10 Uhr,

im königl. Appellationsgerichts allhier und zwar:

zu 1, 2, 3, 4, 5, Zöllner, Schulze, Gaupsch, Graf Roswadowski und Krummler, ein jeder bei 5 Thlr. Strafe in Person zu erscheinen, mit ihren Ehefrauen die Güte zu pflegen, dafern jedoch eine Aussöhnung nicht zu Stande kommen sollte, auf die wider sie neuen Ehebescher Verlassung erhobenen Klagen sich zu erklären, ihnen aufserdem auf der klagenden Ehefrauen Anstehen ferner eingehen wird, was Recht ist,

zu 6, 7, 8, 9, 10, Müller, Thielemann, Urban, Schieme, Peterman, ein jeder bei 10 Thlr. Strafe, vorbehältlich der bereits verwirkten 5 Thlr. in Person zu erscheinen, rechtmäßige Entschuldigungen, wegen deren sie im ersten Termine nicht erschienen, anzuzeigen und beizubringen, mit den klagenden Ehefrauen die Güte zu pflegen, im Fall ihrer Nichtbeiderung in dem anberaumten Termine aber sich zu gerichtlichen daß sie, was Müller, Thielemann, Urban und Peterman anlangt, die böswillige Verlassung der Klägerinnen, was aber Schieme anlangt, derselbe der ihm seiner Ehefrau wider ihn irrigen Ehebruch erhobenen Klage für geständig und überführt, werden gerichtet und auf den Antrag der Klägerinnen die Ehe werde getrennt werden.

Zugleich werden

Müller, Thielemann, Urban, Schieme, Peterman hierdurch geladen, gemeinsch

den 5 Mai 1860

Vormittags um 11 Uhr

vor erscheinen und der Verkündigung eines allenfallsigen Ehetrennungsurtheils sich zu gewärtigen, widrigenfalls im Fall ihrer Nichterscheinen in diesem Termine sie für bekannt gemacht erachtet werden würd.

Die übrige die vorgenannten abwesenden Ehegatten etwaigen Klagen liegen übrigens zur Einsicht der Beklagten im kgl. Appellationsgericht allhier bereit, und sollen ihnen dere den ten ihnen zu bestellenden Procuratoribus auf die klägliche Antworten mehrgedachten kgl. Appellationsgerichtsrath mitgetheilt werden.

Dresden, am 19 November 1859.

Königliches sächsisches Appellationsgericht.

v. Weber.

[739]

Norddeutsche Bank in Hamburg.

Status ultimo Januar 1860.

Activa.

Bank-Saldo		Bco. M	2 109.176. 6 —
Hiesige Wechsel		„	13 3.0 897. 6 —
Auswärtige Wechsel		„	2,164 577. 1 6
Cassa		„	233.427. 6 —
Fonds und Actien		„	2 088 384. 13 6
Darlehen gegen Unterpfand		„	3.063 554. 11 —
do ohne do		„	840.573. — —
Haus-Conto		„	171.400. — —
Auswärtige Correspondenten		„	189.334. — —
Dubiose Debitores		„	25.4 0. 10 —

Passiva.

Actien-Capital		Bco. M	20,000,000. — —
Verzinsliche Depositen		„	431.810. 9 —
Giro-Conto		„	2.617.629. 6 6
Assecurans-Actien-Reserve-Conto		„	240,000. — —
Reserve-Fonds-Conto (incl. Zinsen)	Bco. M 149,540. 14		
wovon in Effecten belegt	„ 98,429. 4		
		„	51,111. 10 —
Dividenden von 1857		„	420. — —
Dividenden von 1858		„	2.820. — —
Dividenden von 1859		„	875,000. — —

Hamburg, den 1 Februar 1860. ***Die Direction.***

Einfuhr aller Gattungen englischer Maschinen und landwirthschaftlicher Geräthschaften

für **Hand-, Pferd-, Wasser- und Dampfkraft.**

Als Agenten für das Export-Geschäft von Schwann & Comp. in London offeriren wir den Herren Landwirthen und Fabrikbesitzern unsere Dienste zur Besorgung und Zufuhr von allen Gattungen patentirter englischer Maschinen und landwirthschaftlicher Geräthschaften, und sind bereit thürlichst der Stellung und der Rufe des von uns vertretenen Londoner Hauses die besten Zeugnifs von benannten ganz competenten Stellen vorzulegen. — Auf Verlangen können wir mit ausführlichen Berichten, Zeichnungen und Kosten-Ueberschlägen, auch Listen nach Belieben vollständige Kataloge (Zeichnungen und Preiscourrenten enthaltend) von uns bezogen werden. [6600—11]

J. P. Lanz & Comp. in **Mannheim**, Speditionsgeschäft und Guanohandlung.

Gasthof-Verpachtung.

Die Gesellschaft zur Gründung des Bades Neuenahr

beabsichtigt den nunmehr fertig gestellten, ihr zugehörigen Gasthof in Bad **Neuenahr** dem Betriebe zu übergeben, und sucht zu diesem Ende einen Uebernehmer.

Der Gasthof ist elegant und bequem eingerichtet und enthält außer den Restaurations- und Recreationsräumen **70 vollständig ausmöblirte Logirzimmer.**

Es wird bedeutende auf einen gewandten Wirth gesehen, der in fremden Sprachen bewandert ist und selbständig einem ähnlichen Geschäfte vorgestanden hat.

Die Bedingungen sind möglichst günstig und liegen in den Bureaux der Gesellschaft zu Neuenahr und Ahrweiler zur Einsicht offen, auch können solche gegen Bezahlung der Copir-Gebühren eingesandt werden.

Darauf Reflectirende belieben sich an den unterzeichneten Director zu wenden.

Ahrweiler, den 1 Februar 1860.

Der Director: **Georg Kreuzberg.** [741—44]

Gut-Verkauf in Ungarn.

Im Zempliner Comitat, eine halbe Stunde von der Landstraße zwischen Ungarwar und Kaschau entfernt, ist ein Gut von 1000 Joch à 1100 □ Klafter, comaffirt theils Acker- theils Wiesen-Grund, mit einem fabrikartigen sehr schönen Brauereieinhaus, Wohn-Stall auf 100 Ochsen, Wohnung für Beamten und Brauneuverbrauer, Stall auf Zugvieh ꝛc. ꝛc., eine Stunde davon entfernt 800 Joch Buchenwald und guter Weide für Schafe, sammt Wohnung für den Förster, um den Preis von fl. 90,000 öster. W. in Banknoten zu verkaufen. Näheres für darauf Reflectirende zu erfragen bei dem Großhandlun.-Hause **J. C. Friedrich Liebmann** in **Pest** oder dem herrschaftlichen Fiscal **Johann Kerekes** in **Tokoba** über **Tokay.** [750—52]

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 6 fl. 45 kr. Versandspesen.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag **Nr. 37.** **6 Februar 1860.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 3 Cour de Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, N. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London (in Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Chin, oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei dem k. k. Postamtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona, für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die preußische Landesvertretung und ihr Schweigen.

Deutschland. Frankfurt (die Brückenbauten über den Rhein und Main); München (Adresse der ins spanische Hauptquartier bestimmten bayerischen Officiere. Telegraphenvertrag mit Rußland); Regensburg (Einnahmen des Dombauvereins. Bau einer Schrannenhalle. Ein Brand); Karlsruhe (Ankunft der Leiche der Großherzogin Stephanie); Dresden (Ihaner Carneval.); Cöln (die Bestimmung der Bahlorte. Provincielle Fragen. Begnadigung der Frau Brüggemann. Trauung bei verschiedenen Kirchenbüchern); Berlin (die Dinge in Italien. Landtagsangelegenheiten. Circularverfügung über mögliche niedrige Normirung der Eisenbahnfrachten für Rohprodukte. Das Ehegelöbniß im Herrenhause. Dr. Wentzel. Dr. Brugsch. Ermächtigung Juden zu Doctoren der Philosophie zu ernennen); Innsbruck (Gelecklemme. Papstabreffe. Polizei nach Italien. Befestigungen); Wien (gegen den Constitutionnel).

Schweiz. Bern (Beschluß der Bundesversammlung in der Tessiner Recurs angelegenheit. Letzte Sitzung des Nationalrathes. Beschluß den Recurs mehrerer Schaffhausener Gemeinden gegen das großh. badische Eisenbahntracé betreffend; Genf (Aufregung. Volksversammlung. Gerüchte).

Großbritannien. Eine Bill auf Einführung der Appellation in Criminalprocessen verworfen. Die sawchsische Frage. Dr. Th. Alexander †. Die päpstliche Encyklika und der Univers. Die irische Bewegung für den Papst. Zusammensetzung der Themse.

Frankreich. Die Politik über Savoyen. Diplomatisches Rundschreiben Thouvenels. Thiers. Straßburg (die nationalökonomischen Reformen. Der Leichnam der Großherzogin Stephanie von Baden).

Belgien. Brüssel (Kammerverhandlungen).

Niederland. Haag (die Kammern).

Italien. Neapel (der sardinische Gesandte. General Filangieri. Selbstmorde; Livorno (Ricaloli in Livorno und seine Gaudenzeit); Turin (zur Annexion Mittelitaliens); Mailand (Polizeimaßregel. Entlassung.

Rußland und Polen. St. Petersburg (die Annexion von Savoyen. Geographische Gesellschaft. Die unterworfenen Kankasier).

Serbien. Belgrad (ein Schreiben des Großwesirs. Die Spende in Bulgarien).

Handels- und Börsennachrichten. Lindau (Schranne).

Neueste Posten. London (das Gerücht von einer Parlamentsauflösung).

Handelsbericht.

* **Lindau,** 5 Febr. Der Gesammtstand der gestern abgehaltenen Schranne betrug 4223 Schäffel, wovon 2039 ½ Schäffel abgesetzt wurden. Weizen, zu Preisen von 22 fl. 46 kr. bis 23 fl. 1 kr., war gestern weniger begehrt; im Kern trat zu 21 fl. 4 kr. bis 21 fl. 54 kr. reger Absatz ein; beide Fruchtgattungen stellen sich zu 12 bis 18 kr. höher als in der Vorwoche. Die Mittelpreise von Roggen berechneten sich zu 14 fl. 56 kr. (gestallen um 7 kr.); Gerste 16 fl. 10 kr. und Haber 7 fl. 36 kr. (gestallen um 6 kr.). Rorsch sah verbohrte zu gleichen Preisen der vorigen Woche; Bregenz hatte einigen Anschlag. Umsatzsumme auf hiesigem Markt 43,201 fl. 14 kr.

Die preußische Landesvertretung und ihr Schweigen.

Berlin, 4 Febr. Die preußische Landesvertretung ist nun drei Wochen versammelt, ohne daß sie sich eine Meinungsäußerung über die brennenden europäischen Fragen oder über die deutschen Angelegenheiten erlaubt hätte, und wie es scheint ist auch für geraume Zeit keine Aussicht dazu vorhanden. Wenn die außerdeutsche Presse und öffentliche Meinung sich dieser Erscheinung gegenüber eine größere Geduld bewahrt hat, und minder lebhaft und dringend in ihren Anforderungen geblieben ist als im vorigen Jahre, so liegt der Grund davon nicht darin daß man jene Haltung diesmal entsprechend und löblich oder der Vertretung des größten constitutionellen Staats in Deutschland würdig fände, sondern zunächst wohl darin daß man, obgleich die Situation heute noch eine gespannetere ist, und dringender ein klares Wort verlangt, doch durch die Erfahrungen des letzten Jahres auf diese Haltung nicht mehr unvorbereitet war. Man konnte, so gern man es wünschte, doch kaum die ernstliche Hoffnung hegen daß es diesmal anders kommen werde. Dazu kommt aber noch die Bestrebung es möchte, wenn das Abgeordnetenhaus wirklich ein offenes Votum über die europäischen und deutschen Dinge abgäbe, dieß vielleicht nicht denjenigen Erwartungen entsprechen zu denen man sich im übrigen Deutschland in diesem Fall berechtigt glaubt. Die Ansichten der herrschenden liberalen Partei über die italienische Frage sind, wenn man aus der Sprache der Presse schließen darf, nicht von der Art wie man sie im deutschen Interesse wünschen möchte, und ebenso wäre eine Debatte über die deutsche Politik Preußens schwerlich geeignet den unlängbar vorhandenen Zwiespalt der Meinungen auszugleichen oder gar zu heilen, sie würde ihn aller Vermuthung nach nur um so schärfer constatiren und greller beleuchten. Von dieser Seite betrachtet mag es also sogar gut seyn wenn angesichts der bedrohten Lage Deutschlands die innere Spannung nicht noch erweitert wird, da doch alle Bestrebungen darauf gerichtet seyn müssen daß der Moment der eintretenden Gefahr Deutschland nach außen und nach innen geeinigt finde. Auf der andern Seite aber ist klar daß jene bereits nicht mehr ungewöhnliche Zurückhaltung nicht dazu beiträgt das Ansehen und den Einfluß der preußischen Landesvertretung außerhalb der Gränzen des eigenen Staats zu erhöhen. Daß man dieß auch in Preußen selbst sehr wohl fühlt, beweist der heutige Artikel der National-Zeitung, welche nicht ohne Bitterkeit auf das englische Parlament verweist, auf dessen Eröffnung jeder Zeitungsleser in Europa gespannt sey, und das bereits vierundzwanzig Stunden nach der Thronrede dem europäischen Publicum ein Bild entwerfe wie die Welt jetzt aussieht und wie sie den Engländern erscheint. *) „Dieser preußische Parlamentarismus," sagt die Nationalzeitung unter anderm, „ist in Deutschland bereits recht berühmt geworden. Wie denkt die Berliner Kammer über den Kaiser und den Papst? fragt ein Politiker in München oder Hannover den andern. „Ei nun, die Kammer denkt gar nicht an Kaiser und Papst. Sie denkt an die Nothdurft des Landes und ist genug gegen das Herrenhaus feu." — Ob die Majorität der preußischen Abgeordneten wohl eben so über Kaiserfragen gesonnen ist, wie Hr. v. Schleinitz? „Sehr viele von ihnen machen sich schon darauf gefaßt daß die Grundsteuervorlagen wieder zu nichts führen." — Ich bin doch neugierig, zu welchen moralischen Eroberungen in Deutschland die Berliner sich während dieser Session aufraffen werden. „Ich bin ganz Ihrer Meinung daß nichts Gegenlicher ist als eine Lücke in den Straßegen hinschießende Fuhrwerksschafte." . . . Wir glauben nicht zu viel zu sagen wenn wir es eine in ganz Deutschland, von Freunden und Feinden gehegte Erwartung nennen daß die Abgeordneten alsbald nach ihrem Zusammentreten sich gegen die Regierung über diese (deutschen und europäischen) Ereignisse aussprechen würden. Wenn es jetzt nicht an der Zeit war den Mund aufzuthun, gegenüber einer veränderten und gewiß schwierigen europäischen Lage, gegenüber einer veränderten Stellung Preußens in Deutschland, so wissen wir überhaupt nicht, ob unsere Abgeordneten noch andere Dinge des Redens werth finden außer den Handelsgesetzen und außer dem ehelichen Güterrecht in Westfalen. . . . So weit wir die Kammern der anderen Bundesstaaten kennen, würde keine von ihnen unter solchen Umständen geschwiegen haben; das Schweigen der preußischen Abgeordneten kann in diesen nur so aufgefaßt werden, daß unsere Landesvertretung die Regierung entweder nicht unterstützen wolle, oder daß ihre Interesse nicht so weit reiche. Das preußische Volk verdient aber nicht durch seine Vertreter in einen solchen Ruf gebracht zu werden, in einer Menge von Wahlkreisen sind die Abgeordneten vor der Reise nach Berlin ausdrücklich von den Wählern aufgefordert worden sich zu rühren. — Nach der Eröffnung der Sitzungen hat man gewartet, ob das Haus sich zur Absassung einer Adresse bequemen werde. Es ist das nicht geschehen, und mehrfache Berathungen in den Fractionen, von einzelnen Mitgliedern angeregt, haben zu dem Schluß geführt daß es am weisesten sey die Hände in den Schooß zu legen. In den letzten Tagen hat man beschlossen die großen Fragen an denen die Zukunft des Staates hängt, bei Budget- und Militärdebatten gelegentlich durch einige Wortspenden abzuthun, nur

*) Als beim letzten Landtag dieselbe Ansicht von der Allgem. Ztg. erhoben wurde, war sie natürlich eine bezügende Forderung, ungeachtet alle andern Ständeversammlungen ruhten.

Digitized by Google

zu keinen besondern Ausspruch darüber zu fällen, nur zu keinen besondern politischen Act zu thun. Wir glauben nicht daß in dieser Hinsicht der Geist des Abgeordnetenhauses der Geist des preußischen Volkes ist."

Die Kreuzzeitung aber bemerkt zu dieser Auslassung daß dem Vernehmen nach „die von der Nationalzeitung gedeutete Zurückhaltung der Abgeordneten im wesentlichen durch das Ministerium veranlaßt worden, dem eine Adresse oder sonst eine Kundgebung der Art unbequem erschien. Und weil die Minister das wünschten, so schwieg das hohe Haus, in welchem früher — so sagen sie uns — eitel Servilismus lungerte, jetzt aber die Freiheit thront!"

Deutschland.

Frankfurt a. M., 3 Febr. Ueber die beiden wichtigen Brückenbauten über den Rhein (bei Mainz) und über den Main (bei Flörsheim) erfährt das Frkf. J., daß, was die Mainbrücke betrifft, zwischen der großherzoglich hessischen und der herzogl. nassauischen Regierung Verhandlungen gepflogen werden, von denen man sich einen günstigen Erfolg versprechen darf. Die nassauischerseits geforderte directe Einmündung der Rheingauer Bahn in die Taunusbahn wird hessischerseits nicht weiter beanstandet werden. In Betreff der festen Brücke über den Rhein sollen, bis auf Baden, sämmtliche Rheinuferstaaten die Zustimmung ertheilt haben. Die noch in der Schwebe befindlichen Verhandlungen beziehen sich auf die Stromregulirung ober- und unterhalb der Brücke, und auf die von der Bundesmilitärcommission für nöthig erachteten Fortificationswerke auf beiden Ufern. Auch von diesen Verhandlungen darf man ein baldiges und günstiges Ende erwarten, wonach dann die Rheinschifffahrts-Centralcommission den Staatsvertrag abschließen und ratificiren wird. — In der Darmst. Allg. Militärztg. läßt sich zu eben eine Stimme vernehmen, welche von deutsch-nationalem wie militärisch-technischem Standpunkt aus beide Projecte entschieden verwirft, und dagegen den Bau stehender Brücken über den Rhein an derselben Stelle wo jetzt die Schiffbrücke, und über den Main bei Kostheim empfiehlt.

Bayern. ✕**München**, 5 Febr. Die Officiere der bayerischen Armee welche bestimmt sind im spanischen Hauptquartier die marocconische Expedition mitzumachen, Hauptmann v. Bäumen, Oberlieutenant auf Frhr. v. Harsel und der von seinem Unwohlsein wiederhergestellte Chevauleger-Lieutenant Schlagintweit, werden nächsten Mittwoch nach Spanien abreisen. — Jüngsthin schrieb ich Ihnen von dem Abschluß eines neuen medicinischen Telegraphenvertrags zwischen Bayern und Frankreich. Ein ähnlicher Vertrag, welcher im Namen des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins von der österreichischen und preußischen Regierung mit Rußland abgeschlossen worden, ist der Genehmigung St. Maj. des Königs unterbreitet, und somit wird die Zustimmung bayerischerseits in kürzester Zeit erfolgen. Durch diesen neueren Vertragsabschluß wird der ältere mit Rußland 1854 abgeschlossene telegraphische Vertrag medificirt, resp. den Erfahrungen und Fortschritten angepaßt, welche das Telegraphenwesen in der neuesten Zeit an die Hand gegeben hat.

—ƒ **Regensburg**, 2 Febr. Gestern versammelte sich der Gesammtausschuß des hiesigen Dombauvereins unter dem Präsidium des Bischofs Ignatius. Nach dem vom Dompropst Zarbl erstatteten Bericht beliefen sich die Einnahmen des Vereins im abgelaufenen ersten Baujahr auf etwa 40,000 fl.; als Cassenrest ergab sich die Summe von 12,000 fl. Unter diesen Einnahmen entziffert sich der sogenannte Peterspfennig aus der Diöcese Regensburg auf ungefähr 18,000 fl., die außerordentlichen Beiträge auf 14,000 fl. und die Sammlungen in der Stadt Regensburg auf 5000 fl. Dombaumeister Denzinger gab hierauf Erläuterungen und Aufschlüsse über den Anfang des Dombaues. Das Modell der beiden Domthürme in ihrer einstigen Vollendung fand den ungetheiltesten Beifall, und läßt nicht verkennen daß dieses erhabene Gotteshaus nach Ausführung der projectirten Bauten als ein für alle Zeiten von deutscher Kunst und wahrem Schönheitssinn zeugendes Denkmal den heutentenstehen Schöpfungen kirchlicher Baukunst an die Seite gestellt worden kann.— Bezüglich der beabsichtigten Errichtung einer Schrannenhalle traten zu Ende vorigen Monats die beiden Gemeindecollegien, der Handels- und Gewerberath zc. zur Berathung zusammen, und man sprach sich hiebei für den Bau derselben aus. Eine Erhebung der Schrannenabgaben soll nicht stattfinden; durch vermehrten Verkehr hofft man selbst eine Ermäßigung eintreten lassen zu können. Als geeignete Räumlichkeiten wurden der königl. Speicher in der untern Stadt einerseits, und die jetzt als Zollamtsniederlage benützte Minoritenkirche zur Erwerbung in Vorschlag gebracht. — Ein vorgestern im Gasthof zum „goldenen Kreuz" dahier ausgebrochener Brand ward bald wieder unterdrückt, und Dank den umsichtigen Anordnungen dieses historisch merkwürdige Gebäude dem drohenden Verderben entrissen.

Gr. **Baden.** ° **Karlsruhe**, 4 Febr. Abends um 6 Uhr kam auf dem Bahnhof die Leiche der Großherzogin Stephanie von Straßburg an. Von da wurde sie in feierlichem Trauerzuge unter Gelaute aller Glocken nach dem Schloß gebracht. Dem achtspännigen Trauerwagen voran schritt die katholische Geistlichkeit, ihm folgten der Minister des großherzogl. Hauses, die Hofchargen, das Personal der französischen Gesandtschaft und die Militär- und Civilbehörden der Residenz. Cavallerieschwadronen gaben das Geleit und auf dem Schloßplatz gieng der Zug durch die aufgestellten Reihen der Truppen. Im Schloß werden sich bei ihren hohen Verwandten auch die Prinzessin von Sigmaringen und die Herzogin Hamilton an dem Sarg ihrer Mutter einfinden. Montag Abends wird die Leiche mit feierlichem Gepränge nach Pforzheim gebracht, um dort am folgenden Tage in der fürstlichen Gruft an der Seite ihres vor 42 Jahren dahingegangenen Gemahls beigesetzt zu werden. Mit ihr wird sich die Gruft auf immer schließen.

K. Sachsen. ✕**Dresden**, 31 Jan. Seit mehreren Jahren ist de Carneval in Dresden nicht so rubig und leer an größeren Festen gewesen wie diesmaal der Fall ist. In den Kreisen des Hofes, wo bisher außer der herkömmlichen Hofbällen fast gar keine glänzenderen Gesellschaften stattfanden, ist durch den Tod der verwittweten Großherzogin Stephanie von Baden, der Großmutter der Kronprinzessin, jetzt ein vierwöchentliche Trauer eingetreten, und auch in den mittleren und unteren Ständen sind ungleich weniger öffentliche Bälle als es früher der Fall war. Die materiellen Verluste der letzten Jahre sind sowohl der Erwerbtreibenden wie Capitalisten sehr fühlbar gewesen; die meisten Actien aller möglichen industriellen Gesellschaften, die im letzten Decennium sehr zahlreich emporschossen und in denen der Mittelstand größtentheils seine Ersparnisse anlegte, stehen unter Pari; die in Sachsen zahlreichen Besitzer österreichischer Staatspapiere haben auch keinen sonderlichen Grund zum Jubel, dabei verstimmt sich wieder mehr als je der politische Horizont, und so sucht denn alles, vornehm wie gering, sich möglichst einzuschränken, alle unnöthigen Ausgaben zu vermeiden und in weiser Berücksichtigung der Zukunft ein Reservecapital für etwaige schlimme Zeiten zurückzulegen.

Preußen. △ **Köln**, 1 Febr. Es hat kaum eine Maßregel gegeben welche die Unpopularität des frühern Ministeriums Westphalen auf so weiter Basis ausgebreitet hätte als die Bestimmung der Wahlorte für die vorletzten Wahlen der Abgeordneten. Wenn die Wahlmänner verschiedener Wahlbezirke sich auf dem Weg zu ihren Wahlorten kreuzten, wenn die Bewohner größerer Städte meilenweit hinaus auf Dörfer wandern mußten um dort das Wahlgeschäft in einer Scheune zu vollziehen, so leuchtete auch dem geringsten Bauer das Tendentiöse dieser Anordnungen ein, und der Eindruck war ein so ungünstiger als möglich. Ganz den entgegengesetzten Eindruck macht die Vorlage des jetzigen Ministeriums des Innern, des Grafen v. Schwerin; jedermann erkennt darin das aufrichtige Streben das Gesetz redlich zu erfüllen, und die Wahlorte so zu bestimmen daß die Freiheit der Wahl nach Möglichkeit dabei gewahrt bleibe. Von dieser Grundansicht ausgehend, zweifelt man hier auch nicht daß in Beziehung auf unsere Provinz diesseitigen Veränderungen werden genehmigt werden welche auf einer genaueren Einsicht und Kenntniß der localen Verhältnisse beruhen. Auch den einen Punkt der Vorlage hofft man nicht in die gesetzliche Bestimmung aufgenommen zu sehen, wonach es dem Minister des Innern unter gewissen Voraussetzungen gestattet werden sollzeinen Wahlort zu verlegen, da dieser Punkt jetzt zwar ohne alle Bedenken seyn würde, unter veränderten Verhältnissen aber sehr nachtheilige Folgen haben könnte. Es ist zu wünschen daß man unsere Abgeordneten in Berlin mit all dem Material rechtzeitig versehe welches die richtigere locale Kenntniß an die Hand gibt. Wie wir vernehmen, haben die rheinischen Abgeordneten noch mehrere andere provinzielle Fragen von bedeutender Tragweite einer nähern Besprechung unterzogen, und Commissionen aus ihrem Schooße gebildet um diese Fragen zu erörtern und zu verfolgen. Dazu gehört, außer der Ausgleichung der Grundsteuer, auch die Frage nach den Gebern des Nordcanals — eines Unternehmens welches längst aufgegeben, für welches aber die Beiträge der Provinz fortwährend erhoben und zu andern Zwecken verwendet worden sind. Auch die Herabsetzung, wenn nicht die gänzliche Aufhebung, des Rheinoctroi kommt zu jenen Fragen, indem, wie man fürchtet, die Rheinschifffahrt bei dauerndem Fortbestehen der jetzigen Abgaben der Concurrenz der Eisenbahnen völlig erliegen müßte. Die hier wegen Bergsturz ihres Mannes und Kindes zum Tod verurtheilte Frau Brückmann ist von dem Prinz-Regenten zur lebenswierigen Zuchthausstrafe begnadigt worden. Wir können uns hier nicht versagen eine Betrachtung anzuknüpfen. Wer Unglückliche öfter zu sehen Gelegenheit hat die zum Tod verurtheilt sind, deren Urtheil aber vom Monarchen noch nicht bestätigt ist, der weiß daß dieser Zustand der Ungewißheit in den meisten Fällen schlimmer als der Tod selber ist; dieses fortwährende Schwanken zwischen Hoffnung und Furcht ist die Quelle für anhaltschreiende Qualen, und wir glauben deßhalb nicht daß eine Bestimmung getadelt werden könnte, wonach die Bestätigung des Todesurtheils in einer bestimmten Frist erfolgen müßte, wo das Nichterfolgen aber als eine Nichtbestätigung anzusehen wäre. — In kirchlicher Beziehung hat sich hier in neuerer Zeit unter den höhern Ständen eine neue Sitte gebildet, indem sie die Trauung bei verschlossenen Kirchenthüren verrichten lassen.

Berlin, 3 Febr. Der Artikel des Monitore Toscano, welcher den jüngsten Schritt des Grafen Cavour, die Einführung des sardinischen Verfassungsstatuts und Wahlgesetzes in Toscana, rechtfertigt, veranlaßt die

Digitized by Google

Spenerſche Ztg. zu folgenden Betrachtungen, welche freilich ſehr abſtechen von der Art und Weiſe wie von der Mehrzahl der preußiſchen Blätter die italieniſchen Dinge beſprochen werden: „Es iſt wahr, die Herzoge von Toscana und Modena ſtammen aus dem Habsburger, die Herzogin von Parma aus dem Hauſe Bourbon. Aber es iſt eben ſo wahr daß in Spanien das Haus Bourbon, in Frankreich der Reſte des berühmten Corſen, in England eine Tochter des Welfenſtamms, in Schweden der Enkel eines franzöſiſchen Marſchalls, in Rußland ein deutſches Fürſtengeſchlecht, in Griechenland ein bayeriſcher Prinz regiert; was iſt das für eine Theorie welche die Völker auffordern wollte ſich der Herrſcherfamilien zu entledigen die nicht von Urahnezinn dem Volk angehörten? Und iſt das Haus Savoyen etwa italieniſch? Selbſt das Volk der Piemonteſen nennt Graf Cavneval, der frühere franzöſiſche Geſandte in Rom im Jahr 1856, ein Mischlingsvolk, das bedeutend mehr vom Schweizer und Franzoſen als vom Italiener habe, weder in Sitten noch Sprache wirklich italieniſch ſey. So viel über die nationale Rechtfertigung der Umwälzung ſeitens des amtlichen Blattes der jetzigen Regierung Toscana's. Hören wir weiter die Grundſätze dieſes „neuen öffentlichen Rechts." Das amtliche Blatt ſagt: „Die Berechtigung der Legitimität der Fürſten hat ihre Zeit gehabt. Tochter der Zeiten des Feudalismus, d. i. der Gewaltherrſchaft der wenigen über die Maſſe des Volks, hat ſie ſich nur ſo lange behaupten können bis die Waffen bürgerlich wurden, und bis auf der Grundlage der Arbeit der Bürger möglich war auch ohne Waffen den Einzelnen und eine ganze Dynaſtie zu beſchützen und zu unterſtützen. Die oberſte Gewalt iſt zu ihrem Urſprung, zum Volk zurückgekehrt, das nicht mehr von Unterdrückern und Ujurpatoren, ſondern nach eigenem Wohl und zu eigenem Beſten regiert ſeyn will." Solche Theorien entwickeln die fardiniſchen Machthaber, die doch auch nichts anderes üben als „eine Gewaltherrſchaft der wenigen über die Maſſe des Volkes" — Theorien denen Mazzini gern ſeinen Segen geben wird. Sie berechtigen die Toscaner vollſtändig gelegentlich den König Victor Emmanuel wieder abzuſetzen wenn er ihnen drückend wird, und ſich dem Mazzinismus in die Arme zu werfen. Wir haben oft unſere Zweifel an der künftigen Freiheit der Italiener geäußert; dieſe Zweifel finden wir ſehr verſtärkt wenn wir dieſes „neue öffentliche Recht" prüfen; es läßt uns keinen Ausweg als anzunehmen Toscana werde in nächſter Zeit zwiſchen der militäriſchen, dem Namen nach allerdings conſtitutionellen, Herrſchaft Sardiniens und den mazziniſtiſchen Erhebungsverſuchen ein traurigeres Loos haben als unter dem verkrochenen Leopold."

Berlin, 3 Febr. Der Staatsanzeiger enthält eine Circularverfügung des Handelsminiſters an die königl. Eiſenbahncommiſſariate, worin dieſelben aufgefordert werden eine eben erſchienene Broſchüre des Obermaſchinenmeiſters Weidtmann in Dortmund: „Billige Frachten auf Eiſenbahnen, Köln 1860." einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen, um die äußerſten Gränzen kennen zu lernen bis zu welchen mit den Sätzen für Rohproducte, namentlich Kohlen, herabgegangen werden könne, ohne Einbuße zu erleiden. — Den Behörden iſt folgender Staatsminiſterialbeſchluß zugefertigt worden:

„In den durch Staatsminiſterialbeſchluß vom 1 Sept. 1858 auf Grund der allerhöchſten Cabinetsordre vom 27 April 1858 angeordneten Berſuchen bei Beförderungen und Gehaltsverbeſſerungen von Beamten welche ſich in den Jahren 1848 und 1849 thätlich oder politiſch vergangen haben, iſt eine Aenderung durch den allerhöchſten Erlaß vom 14 v. Mts. inſoweit genehmigt worden daß in denjenigen Fällen wo jolchen Beamten lediglich die nach ihrem Dienſtalter zuläſſigen Zulagen zu verweigern ſeyn würden, fortan 1) eine Immediatberückſichtigung nicht mehr ſtattzufinden, und 2) das Zugeſtändniß derartiger Gehaltsverbeſſerungen allein davon abhängen hat ob die betreffenden Beamten nach den Anſichten ihrer Vorgeſetzten ſich ſeit jenen Jahren dienſtlich wie außerdienſtlich untadelhaft geführt und zu keinen Anſtellungen Veranlaſſung gegeben haben. Das Staatsminiſterium beſchließt demgemäß daß von jetzt an alle diejenigen nach dem Dienſtalter zuläſſigen etatsmäßigen Zulagen, deren Bewilligung zu den reſſortmäßigen Attributionen der Provinzialbehörden gehört, ohne vorherige Berichterſtattung ſelbſtändig zu verfügen ſind. Die einzelnen Departementschefs werden hiernach, jeder in ſeinem Reſſort, die betreffenden Provincialbehörden mit der erforderlichen Anweiſung verſehen. Zu dem Ende iſt jedem Departementschef Abſchrift des gegenwärtigen Beſchluſſes mitgetheilt. Berlin, 31 Dec. 1859. Königl. Staatsminiſterium." (folgen die Unterſchriften.)

Berlin, 3 Febr. Mit überaus großer Spannung ſieht man der Abſtimmung des Herrenhauſes über das Ehegeſetz entgegen, welche am Freitag den 10 d. M., ſo weit es bis jetzt ſich beſtimmen läßt, erfolgen wird. Ueber den Antrag des Grafen v. Dyhrnplitz, welcher die Civilehe zwar zulaſſen, ſie aber auf ihre engſte Schranke zurückführen will, ſcheint die Mehrheit der Herrenhauſes in keiner Weiſe hinausgehen zu wollen. Die Regierung ſo wie auch das Abgeordnetenhaus vertreten bekanntlich das Princip der facultativen Civilehe. Aus den Zahlen der vorgekommenen Trauungsgeſuche Geſchiedener und der erfolgten Trauungsweigerungen und ebenſo aus den Zahlen der ſtattgehabten Eheſcheidungen ergibt ſich daß die Lage der Dinge allerdings ein ſehr großes Uebelſtand iſt. Die betreffenden Perſonen haben ein rechtskräftiges, im Namen des Königs ergangenes Urtel für ſich, welches ſie ſcheidet, und in welchem, nach der Praxis vieler Gerichte, ſogar ſtreng ſchuld die ſich die Geſchiedenen wieder verheirathen können, ſelbſtredend abgeſehen von den Eheſcheidungen wegen Ehebruchs. Nun können dieſe Perſonen aber nicht zur Eheſchließung gelangen, außer wenn ſie aus ihrer Kirche ausſcheiden. Dieß wollen aber ſehr viele nicht. Sache des Staats iſt es mithin ihnen in ihrer Bedrängniß zur Hülfe zu kommen. Nach der Auffaſſung der Regierung würde nicht die Einführung der Civilehe die Gewiſſen verwirren, ſondern der jetzige ausweggloſe Zuſtand. Die Concubinate mehren ſich nämlich in Folge dieſes Zuſtandes, und der Polizei welche auf Trennung der Leute dringt, werden die rechtskräftigen Scheidungsurtel vorgezeigt, mit der regelmäßigen Klage: man wolle ſich gern trauen laſſen, könne dieß aber nicht erlangen. Die Rothwendigkeit des geſetzlichen Einſchreitens iſt dadurch gerechtfertigt. Als einfache Löſung der Schwierigkeit will die Regierung für die Zukunft daß die bürgerliche Ehe denjenigen geſtattet wird die ſich in ihrem Gewiſſen gebunden fühlen den Austritt aus der Kirche nicht zu erklären, unbenommen die prieſterliche Trauung derjenigen Kirchengemeinſchaft welcher ſie angehoren nicht nachſuchen können. Der obenerwähnte Dyenplitz'ſche Antrag, wonach zur bürgerlichen Rechtsgiltigkeit einer Ehe zwar die prieſterliche Trauung durch einen Geiſtlichen welcher zur Führung eines mit öffentlichem Glauben verſehenen Kirchenbuchs berechtigt iſt, erfordert wird, jedoch es einem geſchiedenen Ehegatten der zu einer andern, nach bürgerlichen Geſetzen zuläſſigen Ehe ſchreiten will, geſtattet jeſus foll eine ehelche Verbindung vor dem Richter (in außereuropäiſchen Ländern vor dem Conſul) eingehen, falls die Trauung ihm vom Geiſtlichen verſagt wird — dieſer Antrag, welcher allem Anſchein nach vom Herrenhaus angenommen werden wird, bietet bei ſeiner Einſchränkung wenigſtens eine Handhabe dar um eine Verſtändigung zwiſchen den beiden Häuſern des Landtags durch Vermittlung der Regierung herbeizuführen. Wir zweifeln deßhalb nicht daran daß letztere zu dieſem Auskunftsmittel, wenn es ſich als das einzig Erreichbare in der jetzigen Situngsperiode des allgemeinen Landtags herausſtellen ſollte, ſchließlich greifen werde. Ueber die Zahl der Wiedertrauungsverweigerungen liegen und genaue amtliche Angaben aus dem Jahr 1858 vor. Die Geſammtzahl der im Jahr 1858 eingegangenen Geſuche um Wiedertrauung beträgt 1906. Davon ſind 826 abgelehnt und 1053 genehmigt worden. Unter den 826 Ablehnungsfällen befanden ſich 96 in denen den Antragſtellern das bürgerliche Ehrverbot des Allgemeinen Landrecht entgegenſtand, die alſo auch zur Civilehe nicht hätten zugelaſſen werden dürfen.

Der Appellationsgerichtspräſident Dr. Bentzel, der bisher durch Krankheit vom Abgeordnetenhaus fern gehalten wurde, iſt geſtern aus Ratibor hier eingetroffen.

Der Attachs bei der preußiſchen Geſandtſchaft in Perſien, Biecconſul Dr. Brugſch, tritt morgen ſeine Reiſe nach Teheran an. Derſelbe wird ſeine Tour über Wien, Triejt, Konſtantinopel, und wahrſcheinlich über Smyrna nehmen.

Der Cultusminiſter hat, wie die „Oſtpr. Ztg." mittheilt, die philoſophiſche Facultät der Univerſität in Königsberg ermächtigt auch Juden zu Doctoren der Philoſophie zu promoviren. Der bezügliche Eid wird zu dieſem Zweck abgeändert.

Oeſterreich. = **Innsbruck**, 4 Febr. Das Steigen des Silbercurſes drückt bereits in ſehr unbehaglicher Weiſe auf den Kleinverkehr. Selbſt die Kupferkreuzer verſchwinden. Einerſeits glauben die Bauern ſie ſeyen noch immer beſſer als Papiergeld und halten ſie zurück, andererſeits werden ſie bereits um 8 bis 10 Procent Agio ausgekauft, und, wie man hört, nach Italien verſchickt. Die Kaufleute wiſſen ſich kaum zu helfen, und wollen nur zum Zerſtückeln der Guldenzettel beginnen, um ſich ſo die nöthige Scheidemünze zu verſchaffen. — Die Adreſſe an den Papſt iſt abgeſchloſſen, ſie erhielt zu Innsbruck 887 Unterſchriften, einſchließlich der Gymnaſial- und Realſchüler, denen ſie auch vorgelegt wurde. Der größte Eifer mag wohl im Oberinnthal beim Unterſchreiben geweſen ſeyn, während man in manchen Gegenden des Unterinnthals ſehr zurückhielt. Die Leute glaubten nachträglich zahlen zu müſſen, und beim Geldbeutel hört bekanntlich die Gemüthlichkeit auf. — Unſere Polizeimannſchaft mußte Sonntags plötzlich nach Italien abmarſchiren um dort Dienſte zu thun, wo ſie jedenfalls ein größeres Feld der Wirkſamkeit finden dürfte als in der harmloſen Metropole Tirols. Wie man vernimmt, werden an der Weſtgränze Tirols geeignete Punkte beſetzigt (wie dieß ſchon von der Etſch berichtet wurde), man will damit ehethunlichſt beginnen.

Wien. Auf den Vorwurf des Conſtitutionnel daß Rom noch immer unter den Einfluß Oeſterreichs gebeugt ſey, erwiedert die Oſt. Poſt: Je offener die öffentliche Meinung in Oeſterreich gegen jede Wiederaufnahme des Kriegs ſich ausſpricht, und je deutlicher die Regierung durch vielfache öffentliche Maßregeln (wie heute erſt durch die Aufhebung des Pferdeausfuhrverbots) beweiſt, und demonſtrirt daß ſie dieſe Meinung theilt, um ſo weniger kann in Paris darüber ein Zweifel herrſchen, und um ſo eclatanter iſt die Unwahrheit und die Heuchelei mit welcher der Conſtitutionnel die elende Anſtrede dem franzöſiſchen Publicum vorträgt: Rom ſey unter den Einfluß Oeſterreichs gebeugt. Die Thatſache iſt daß Oeſterreich in dieſem Augenblick ebenſowenig Rom als Rom Oeſterreich unterſtützen kann. Die Encyklika des heiligen Vaters wird gewiß in allen katholiſchen Landen auf die Gemüther der

Digitized by Google

Gläubigen eine tiefe Wirkung hervorbringen; wir zweifeln aber daß ihre Macht so stark seyn wird um die sechs Millionen preußischer Katholiken zu veranlassen ihre Regierung zu kriegerischen Rüstungen zu bewegen, um für den Fall eines Angriffs auf die Minciolinie — Oesterreich nicht abermals im Stiche zu lassen. Der apostolische Stuhl befindet sich in derselben Lage wie Oesterreich. Beiden wird von derselben Seite das gleiche Unrecht zugefügt. Die Mißachtung der Verträge, die Widersprüche zwischen gestern und heute, der Selbstwille welcher seine materielle Kraft über alle Rücksichten stellt die sonst unter souveränen Mächten gebeiligt sind, sind ihre gemeinsamen Gegner. Aber diese Rechnung zu regeln, muß der Zukunft vorbehalten bleiben. Der Protest den der Papst, den Oesterreich im Namen der vertretenen Rechte erhöht, wird nicht verhallen; aber ihn mit Thaten einzulösen, dazu ist der Augenblick wahrlich nicht angethan. Je klarer und bewußter dieß der Welt ist, um so mißachtender wird sie die trübselige Nothlage ansehen mit welcher der Constitutionnel ein schreiendes Unrecht zu motiviren und einen zweiten Streit einzuleiten sucht.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 3 Febr. Die Tessiner Recursangelegenheit hat der Nationalrath heute ganz im Sinne des ständeräthlichen Beschlusses entschieden. Auch im Nationalrathe war es die von der Tessiner Regierung selbst angeregte Hoffnung auf eine friedliche Beilegung des Conflicts, welche die Mehrzahl der Mitglieder für den Ihren Lesern bekannten Verschiebungsantrag vereinte. Jedenfalls übten aber auch die noch immer schwebende Tessiner Bisthumsfrage und die Ungewißheit der italienischen Zustände, die aus dem Kanton Tessin leicht einen zweiten Schicksalskanton machen können, einen auf die Bahn der Rücksicht und der Mäßigung leitenden Einfluß aus. Dieser Beschluß in der Tessiner Recursangelegenheit war die beste Arbeit des Nationalraths. Nachdem der Präsident noch einen Blick auf die seit dem 9 Jan. bis heute erledigten Tractanden geworfen, und die Hoffnung ausgesprochen daß die Schweiz, wie in dem vergangenen, so auch in diesem Jahr aus dem Sturm der Zeit unverletzt hervorgehen möge, ward heute Mittag um 1 Uhr seine dießmalige Session geschlossen, und die Versammlung bis zur nächsten ordentlichen Julisitzung vertagt. Auch im Ständerath zeigte sich Lust heute fertig zu machen; indessen zog die Mehrheit seiner Mitglieder vor noch eine Sitzung morgen früh um 8 Uhr abzuhalten statt heute Nachmittag 4 Uhr, wie von Vogt beantragt worden war. Aus der gestrigen Sitzung des Nationalraths bin ich Ihnen noch das Resultat der Debatte über den Recurs mehrerer Gemeinden des Kantons Schaffhausen gegen die von der großh. badischen Regierung beabsichtigte Eisenbahnlinie durch diesen Kanton schuldig. Dasselbe stimmt mit dem heute gefaßten Ständeräthlichen Beschluß überein, der auf Abweisung der Recurrenten lautet. Die Gründe welche die Abweisung motivirten, waren: daß der Recurs nicht nur nach den Bestimmungen der Bundesverfassung (Art. 74 der Bundesverfassung sagt: Bündnisse und Verträge mit dem Ausland, so wie die Gutheißung von Verträgen der Kantone unter sich oder mit dem Ausland, sind der Competenz der eidgenössischen Räthe unterstellt. Solche Verträge der Kantone gelangen jedoch nur dann an die Bundesversammlung, wenn vom Bundesrath oder von einem andern Kanton Einsprache erhoben wird), sondern auch nach den Competenzbefugnissen gänzlich unstatthaft, welche der Regierung des Kantons Schaffhausen in Folge der Sanction der Eisenbahnverträge durch die Bundesversammlung vertragsmäßig erwachsen sind (Art. 3 des Eisenbahnvertrags der Schweiz mit Baden, der von den eidgenössischen Räthen genehmigt ist, lautet nämlich: „Ueber die Zurgerichtung [der großherzoglich badischen Bahn durch die Kantone Basel-Stadt und Schaffhausen], die Lage der Bahnhöfe, über die gesammte Anlage und Beschaffenheit der Bahn, soweit dabei schweizerisches Gebiet berührt wird, sowie über die etwaigen Leistungen der Kantone Basel-Stadt und Schaffhausen, wird sich die großherzogl. Regierung mit den dabei betheiligten Kantonsregierungen von Basel-Stadt und Schaffhausen, vorbehaltlich der Genehmigung des Bundesraths, verständigen.)

.. **Genf**, 3 Febr. Die Aufregung hinsichtlich der in unserm Nachbarland schwerbereitenden Ereignisse nimmt auch hier bedeutend zu. Gestern Abends war das Gerücht verbreitet, die Franzosen seyen bereits in Savoyen[1] eingerückt. Der „Volksclub" hat auf heute eine Volksversammlung einberufen, „weil der Republik eine Gefahr droht." Die Revue de Genève, bekanntlich das Organ Fazy's, bringt an der Spitze ihrer heutigen Nummer die Erklärung, daß zufolge sehr bestimmter Nachrichten aus Paris die Annexation Savoyens entschieden sey; doch solle zuvor eine Volksabstimmung erfolgen. In diesem Fall verlangt die „Revue" eine gefonderte Abstimmung in den neutralisirten Provinzen. Das Journal de Genève bringt die unterzeichneten Ortsein wohner Anschluß an die Schweiz verlangen. Nach der gestrigen Gazette de Savoie wäre Staatsrath Fontanel aus Genf nebst noch zwei andern einflußreichen Personen in Bonneville gewesen, um die Volksstimmung zu sondiren. Auch habe er Kenntniß von zwei Depeschen aus Berlin und Bern gegeben, welche die Versicherung enthielten daß im Fall eine Lostrennung Savoyens das Neutralitätsgebiet der Schweiz zugetheilt werden solle.

Großbritannien.

London, 3 Febr.

Am 1 Febr. als einem Mittwoch saß, wie herkömmlich, nur das Haus der Gemeinen, und zwar in einer Nachmittagssitzung. Es handelte sich nur eine für die englische Rechtspflege wichtige Frage. Hr. Mac Mahon beantragte zweite Lesung der von ihm eingebrachten Bill zur Ermöglichung einer Appellation in Criminalprocessen, jedoch nur zu Gunsten eines Verurtheilten, nicht gegen ein freisprechendes Erkenntniß; wodurch sich, sagte das rechtsgelehrte Mitglied, die jetzige Bill von einer ähnlichen der Jahre 1848 unterscheide, welche damals mit starker Majorität zum zweitenmal gelesen, schließlich aber verworfen wurde. Nach der neuen Bill soll, in Fällen wo die Freunde eines Verurtheilten glauben daß seine Unschuld durch eine genauere Untersuchung erwiesen werden könnte, das Queen's-bench-Gericht das Recht haben einen neuen Proceß anzuordnen. In Frankreich, wo das Berufungsrecht an den Cassationsgerichtshof besteht, habe die Erfahrung gezeigt daß dadurch nicht mißbraucht werde. Dr. Ewart unterstützte den Antrag. Sir George Cornewall Lewis (Staatssecretär des Innern) setzt das Amendement entgegen: die Bill sey noch sechs Monaten zum zweitenmal zu lesen, d. h. zu verwerfen. Seine Gründe sind: eine solche Maßregel würde den Charakter der englischen Criminalpflege von Grund aus ändern, und die Sicherheit für Leben und Eigenthum aufheben. Die meisten der im Hause sitzenden Advocaten und sonstigen Rechtsgelehrten, jedenfalls alle die das Wort ergriffen, sind ähnlicher Ansicht, und sprechen sich entschieden gegen die Bill aus. Sogar der Radicale Hr. Edwin James hält sie, wenigstens in ihrer jetzigen Gestalt, für unausführbar und gefährlich, scheint aber selbst für später eine Reformmaßregel in petto zu haben welche das Berufungsrecht für gewisse Fälle statuiren soll. Hr. George meint: die Appellation würde die Zahl der Meineide vermehren. Hr. Henley: sie würde das Gefühl der Verantwortlichkeit im Herzen der Geschwornen abschwächen. Der Solicitor-General (für England) bemerkt: die von den Freunden der Appellation vorausgesetzte Analogie zwischen Civil- und Criminalproceß beruhe auf einem Trugschluß; bei jenem handle es sich um den Interessenstreit zweier Individuen, und beide könnten in natürlicher und verzeihlicher Parteilichkeit befangen seyn; im Criminalproceß trete die Staatsgesellschaft gegen ein Individuum auf, und diese habe kein Interesse und keinen Grund zu einem Borurtheil gegen das Individuum. Schließlich wurde die Meinung, welche angenehmlich so geringen Anklang gefunden, ohne Abstimmung verworfen.

Von amtlicher Seite wird (wie schon erwähnt) in allen Zeitungen bekannt gegeben daß die Königin sämmtliche Officiere der Freiwilligencorps an einem später festzustellenden Tage zu empfangen beschlossen hat. Wir werden demnach in dieser Saison ein außerordentliches Lever für das genannte Officierscorps haben, und wir zweifeln nicht daß dieses sich aus allen Ecken und Enden Großbritannniens nach der Hauptstadt begeben wird, um die Ehre zu genießen Ihrer Maj. vorgestellt zu werden. Wer immer der Königin diesen Rath ertheilt haben mag, war ein kluger Rathgeber. Eine Aufmunterung dieser Art, gelegentlich, aber noch besser jährlich wiederholt, wird die Dauerhaftigkeit des Freiwilligeninstituts mindestens eben so sicher fördern als die Besorgniß vor einer französischen Invasion, welcher es sein Daseyn verdankt. Junge Leute die nach der Auszeichnung lüstern sind in St. James empfangen zu werden — und das ist hierzulande jedermanns Ehrgeiz — werden gern die Schützenuniform anziehen und fleißig auf dem Exercierplatz erscheinen um sich das Officierspatent zu erobern, wenn sie auch bisher von Franzosenfurcht und von Liebe zum Soldatenhandwerk keine Spur in sich entdeckt haben mochten. Außerdem wird durch die Hoffähigkeit der Officiere, wenn solche einmal zur Geltung kommt, den Freiwilligencorps ein gewisser aristokratischer Stempel aufgedrückt; eine Rücksicht die aus vielfachen politischen Gründen bei diesem Institut bisher consequent im Auge behalten worden ist. (Engl. C.)

Der zur Zeit des Krim-Kriegs oft genannte Generaldirector des Medicinalwesens in der britischen Armee, Dr. Thomas Alexander, ist am 1 Febr. an der Magengicht gestorben. Er hatte 25 Jahre lang fast in allen Welttheilen gelebt, war Ritter des Bath-Ordens u. s. w.

— Die Kaffeeliche Daily News bemerkt in einem (großentheils gegen den Times-Correspondenten „Senex" — s. die vorgestrige Allg. Ztg. — gerichteten) Leitartikel über die Savoyen- und Nizza-Frage unter anderem: „Es kann keinem Zweifel unterliegen was nach der natürlichen Ordnung der Dinge für Savoyen am wünschenswerthesten seyn würde. Dieses arme wilde Bergländchen hätte im Lauf der geschichtlichen Umwälzungen ein Schweizer Kanton werden sollen. Eine kostspielgere Regierung gut bezahlen geht über seine Kräfte. Eine Aristokratie vermag es nicht zu ernähren. Der Werth den es für die seinen Namen tragende Herrscherfamilie hatte, bestand in der zeitweiligen Zufluchtt die es ihr in Tagen der Noth gegen die mächtigen Feinde im heiligen römischen Reich, oder in Frankreich, bot. In neuern Zeiten ver-

Digitized by Google

mochte Savoyen auch dieß nicht, und die Fürsten seines Hauses mußten, fern von den heimischen Bergen, auf der Insel Sardinien ein Asyl suchen. Es ist wohl bekannt daß die Annexion zwischen den Höfen von Paris und Turin zur Erörterung gekommen; allein es ist eben so gewiß, wenn schon der Plan auf Absicht reisen sollte, daß die Ausführung von einer Reihe von Umständen und Bedingungen — worunter die Zustimmung der Einwohner nicht die Übrigen ist — abhängen würde, die geeignet wären die Abmachung alles dessen zu entleiden was irgendeinem Dritten gerechten Grund zur Unzufriedenheit geben könnte. Diese Dinge werden nicht unterbrandt, nicht ohne diplomatische Correspondenz und nicht ohne Debatten in der piemontesischen Deputirtenkammer vor sich gehen. Die Einverleibung ganz Savoyens ist eine Maßregel von der, wie wir glauben, gar nicht die Rede ist; wäre die Rede davon, so hätte Europa die Verpflichtung der Maßregel zu widersetzen, denn die Neutralität und Unabhängigkeit der Schweiz sind zu wichtig um selbst der Unabhängigkeit Italiens zum Opfer gebracht zu werden. Ein Theil Savoyens, der aus den Bezirken Chablais und Faucigny besteht, gehört vertragsmäßig zum System der helvetischen Neutralität. Über auch die geringste territoriale Änderung muß von der Begründung eines weiten unabhängigen italienischen Staats unter dem Hause Savoyen abhängig bleiben — eines Staats der sich wenigstens vom Meerbusen von Livorno bis an die Adria erstreckt. Hingegen gibt es keinen geographischen Grund Nizza von Italien zu trennen, außer daß es eine reiche, vergnügliche, wünschenswerthe Stadt ist. Der Besitz Nizza's ist keinesweges nothwendig zum Frankreich westlich vom Var, wo es vom Antibes geschützt ist, gegen einen feindlichen Einfall zu decken, während die Losreißung Nizza's von Italien dem Nachbar die gesammten Seealpen eröffnen würde. Wir bitten daher die beiden Fragen der Einverleibung Savoyens und Nizza's nicht mit einander zu verwechseln."

Der M. Herald, welcher sich beinahe täglich mit derselben Frage beschäftigt, macht anmerkam darauf daß das Schweigen des Moniteur über die Annexionsfrage nicht die Bedeutung habe die man ihm in halbamtlichen Kreisen beizulegen liebe. „Während," sagt der Herald, „Tag für Tag die als Werkzeuge einzuler Minister bekannten französischen Journale offen die Abtretung Savoyens befürworten, und weder als Bedreiter falscher Gerüchte belangt werden noch einen Widerspruch erfahren, ist es ein Unsinn anzunehmen daß der Moniteur nicht sehr triftige Gründe für seine Zurückhaltung habe. Die lange Periode vorherrschender Zweifel und Zweideutigkeiten, die dem Kampf von 1859 vorhergieng, sollte uns die gegenwärtige Taktik des französischen Kaisers richtig auffassen lehren, und es ist Zeit daß der Schleier von einer Politik gerissen werde die Europa seit 15 Monaten in Unruhe erhält und jetzt den Continent mit einer Gebietsänderung bedroht, welche, wenn man sie zuläßt, die Folge haben muß daß Frankreich in viel natürlicherem Sinne der Schiedsrichter über die Geschicke Italiens wird als es Oesterreich mit seinem Festungswiereck und seinen geheimen Verträgen war. Wir vertrauen daher, man wird die elende Ausrede der Rücksichten für das Staatsinteresse nicht gegen die Vorlage der von Hrn. Disraeli gewünschten Actenstücke gelten lassen. Am Eröffnungsabend der Session versprach Lord Palmerston die Correspondenz über die italienische Frage vorzulegen. Die Abtretung Savoyens muß in dieser Correspondenz ein bedeutendes Capitel bilden; Lord Palmerston muß sein Wort vollständig lösen; seine Umgehung kann in diesem Punkt gestattet werden. . . . Wir dringen auf die Vorlage um jeden Preis und auf jede Gefahr hin. Kein ehrenwerther Grund kann für die Vorenthaltung sprechen. Es wird viel besser für das Ministerium sein wenn es auf eine Correspondenz hinweisen kann, in der es Proben von einer Festigkeit abgelegt hat die ihm jetzt wenige zutrauen; und dem Lande wird es zum unermeßlichen Vortheil gereichen wenn es erfährt worauf die „innige Annäherung der beiden Regierungen" sich gründet; welche Opfer man ihm zumuthen, auf welche Probe man seine Nachgiebigkeit stellen wird; und wann das unvermeidliche „Nein!" ausgesprochen werden muß womit dem System ein Ende gemacht werden wird welches die Nation zum bloßen Werkzeug der Napoleonischen Politik erniedrigt."

Der wieder zunehmende Argwohn der englischen Presse gegen Louis Napoleon hindert dieselbe nicht die leste päpstliche Encyklika in dem gewohnten Antipapery-Geist und Ton zu beurtheilen. Die Un erdrückung des „Univers" aber hat fast nur Schadenfreude erregt, was den Engländern, nach der Behandlung die sie von diesem Blatt erfahren, allerdings kaum zu verargen ist. Ein Leitartikel der Times sagt unter anderm: „In der Art wie er sich dem Kaiser Napoleon gegenüber stellt, ist der Papst noch weniger unfehlbar als in andern Beziehungen, selbst nach demselben Maßstab den wir an weltliche Potentaten legen. Sein letztes encyklisches Schreiben enthält jedes Argument das sich auffstellen ließ, mit Ausnahme des einen welches am triftigsten wäre — das nämlich der Fortbestand der päpstlichen Regierung für das zeitliche Wohl seiner Unterthanen nothwendig sey. Das wagt er denn doch nicht zu behaupten, oder vielmehr er geht darüber hinweg als über eine Rücksicht die zu erwähnen unter der Würde des heil. Stuhls ist. Es könnte zu sehr darnach aussehen als wollte der Papst zugeben daß die Bewohner der Romagna ein Recht haben „als etwas besseres denn bloße Werkzeuge zur Aufrechthaltung der päpstlichen Würde betrachtet zu werden; in der That, wäre die Existenz seines Stuhls einmal zugegeben, so könnte man den Papst durch den gotteslästerlichen Schluß beleidigen daß er gegen besagtes Volk, nicht nur als Priester, sondern als Herrscher Pflichten zu erfüllen habe. Der Kaiser geht der Controverse seinen Schritt und dem Wege. Das Sendschreiben des Papstes erschien im Univers, aber es war dieses Organs Schwanengesang. Das göttliche Recht der französischen Regierung, mit beschränker Nachahmung des Papstes alle Meinungen die ihren Gesinnungen oder Interessen nicht schnurgerad angepaßt sind zu unterdrücken, wurde ohne Bedenken angeblößt, und der Univers ist verstummt. Der Papst fand einen Mann der sich so wenig wie er selbst widersprechen lassen mag, und während er den Berlust seines Anwalts bedauert, muß er doch einige Befriedigung über dieß Beispiel vom Triumph der Autorität über die Meinung empfinden. Nein, wir zweifeln nicht daß unser armer Freund der Univers selber, wenn sein Unglück ihm über sein eigenes Schicksal zu moralisiren erlaubte, der Anwendung willkürlicher Gewalt, durch die er gefallen ist, den aufrichtigen Tribut erpreßter und widerwilliger Bewunderung zollen würde. Wie oft ward England von Hrn. Veuillots Feder geschmäht wegen der zügellosen Freiheit seiner Erörterungen, wegen der Anstumnterung die es der Ketzerei und Anarchie dadurch gewährt daß es sein Volk zwischen den widersprechendsten Argumenten über jedes Thema ganz schutzlos der eigenen Urtheilskraft überlasse! Der Univers besindet sich nun auch einmal auf protestantischer Seite, und hat vom „ältesten Sohn der Kirche" genau das Maß der Duldung erfahren das er selber den Protestanten gewährt haben würde. Das Raisonnement, dessen er sich immer bedient hat, hält nur Stich im Munde des Stärkeren. Im Augenblick wo die Gewalt auf der andern Seite steht, muß selbst der Univers die Stellung eines Martyrers der Menschenrechte, eines Dulders für die Sache der freien Rede annehmen. Was uns betrifft, so können wir recht gut absehn daß hier bleiben und die Frage von den beiden Katholiken, dem rechtgläubigen Kaiser und seinem Alliirten dem Papst, auseinander lassen. Eine protestantische Nation hat keine Veranlassung sich in diese Zwistigkeiten einzumengen. . ." — Die M. Post sagt ironisch: „Als Liberale und Protestanten bedauern wir den Verlust dieses schätzbaren Alliirten, welcher der guten Sache alltäglich bessere Dienste leistete als selbst ihre besten Vertheidiger, indem er die schlimmsten Züge seiner schlechten grauenhaft komisch carikirte. Nun werden wir uns nimmermehr (?) erfrischen an den Wunderwassern von La Salette, nie mehr werden die Pirouetten und Entrechats jener geistlichen Taglioni's und Cerito's, der fliegenden Capuciner, uns entzücken. Für den Pariser Charivari ist der Verlust unersetzlich; denn man sah ihn so wenig ohne Univers denken wie den Londoner Punch ohne seine „Judy." Schließlich findet das Palmerston'sche Blatt die Unterdrückung des ultramontanen Organs „folgerecht und billig;" denn wie konnte man andern französischen Blättern die Preßfreiheit vorenthalten, und sich selbst dem Univers allein lassen?! Indessen hat man das doch ziemlich lange gekonnt, und ein englisches Journal sollte eine Preßbedrückung principiell in keinem Fall gutheißen. — Wenn M. Post in einem andern Leitartikel ganz Italien schon zum Protestantismus bekehrt sieht, so ist das eine Halucination die sich kühn neben jene ultramontane Vision stellt welche allerdächtigen wieder die erste Messe in Westminster sehen sieht. Im neunzehnten Jahrhundert wenigstens wird, voraussichtlich, weder das eine noch das andere dieser übeln logischen Gesichte in Erfüllung gehen.

In Irland hat das Verbot des „Univers" dem Kaiser Napoleon, wie es scheint, den letzten Rest seiner frühern Popularität geraubt. Noch vor etwa 14 Tagen hatte ihn Erzbischof Cullen gegen zweitlige heftige Bedammungsurtheile milde in Schutz genommen. Jetzt weist ihn Wenig News, des Erzbischofs Organ, zu den Verdammten unter allen Verdammten. Freemans Journal spricht sich auch nicht angenehmer aus, und sagt unter anderm: „Weil der Univers das Verbrechen begieng die Ansprache des Papstes, des Nachfolgers der Apostel, des Hauptes der Kirche, deren ältester Sohn der Kaiser noch gestern sein wollte, und auch wirklich gewesen war, an die Bischöfe zu veröffentlichen, hat der „Bereiter" Italiens, derselbe Mann der nach den Verschiedenen unserer Schreinpatrioten auch „Irlands Befreier" werden sollte, diese aufgehende Sonne, vor welcher wir uns anbetend niederwerfen sollten, dessen ritterlichen Herausgeber in die freiwillige Verbannung gezogt, um für sich und sein Blatt in der Freunde eine Existenz zu suchen, die ihm sein Vaterland verweigert x."

In Irland sindet, auf Veranlassung Dr. Cullens, des römisch-katholischen Erzbischofs von Dublin, eine Geldsammlung für den Papst statt.

Das Ostender Passagierschiff „Holland" wäre am 1 Febr. am hellen Mittag, Greenwich gegenüber, mit Mannschaft und Fracht um ein Haar in den Grund gebohrt worden. Es kam mit vollem Dampf die Themse herauf, als der Eisendampfer „Gertrude," ebenfalls mit voller Dampfkraft fahrend, ihm begegnete. Vor dem Hospitalschiff das bei Greenwich ankert, stießen die beiden aufeinander. Die Gertrude als das stärkere Fahr-

Digitized by Google

zeug stieß mit seinem scharfen eisernen Schnabel dem Ostender Schiff ein paar Rippen ein, zerschmetterte sein Bordverschlag, und wäre das Ufer nicht so nahe und Hülfe nicht so rasch bei der Hand gewesen, der „Holland" hätte sicher nicht flott bleiben können. So wurde er noch glücklich bis zum seichten Uferrand geschleppt, wo er wenigstens vor dem Versinken geborgen war. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon, und wurden auf einem der Flußdampfer nach Londonbridge befördert. Die Fracht ist geborgen.

Frankreich.

Paris, 4 Febr.

Die savoyische Frage ist in ein neues Stadium getreten; endlich bricht der Constitutionnel sein Schweigen. Es gibt noch gar nichts officielles über dieselbe, man kann denken und schreiben und thun in dieser Angelegenheit was man will. Zwar hätte man nach der französischen Presse, welche sich in ihren Nachrichten durchaus consequent blieb, nach den Declamationen der officiösen Blätter glauben sollen es bedürfe nur ein Wort aus Victor Emmanuels Mund, und das neue Departement der südlichen natürlichen Gränzen wäre dagestanden; allein nicht nur hat Victor Emmanuel bis jetzt nicht eingewilligt, auch in Savoyen sind so lebhafte Gegendemonstrationen vorgekommen, daß man sich in Paris schleunigst bewogen sah einen weitern Act der Komödie anzusetzen, da wir noch mitten in der Verwicklung sind, und diese sich länger auszuspinnen scheint, als ursprünglich in der Absicht der Betheiligten lag. Dürfte überhaupt das Suffrage universel zur Basis der Staatseinrichtung benützt werden, so hätten die europäischen Großmächte in der savoyischen Angelegenheit darauf dringen müssen. Frankreich, dem ja der Wille der Völker, gegründet auf das Suffrage universel, über alles geht, hätte sich der Entscheidung fügen müssen. Die höchsten militärischen und strategischen Rücksichten können nicht umhin einer Volksabstimmung gegenüber zu weichen. Savoyen aber wäre dann, das stellen die neuesten Nachrichten, nachdem der französischen Presse das Feld nicht mehr ganz überlassen war, entschieden heraus, alles nur nicht französisch geworden. Nun erst wird der Annexionsfeltzug in Savoyen beginnen. Die tiefe Mißstimmung und die Unzufriedenheit der französischen Regierung über den Gang der Dinge daselbst, namentlich auch der piemontesischen Regierung gegenüber, hat der gestrige Artikel der Patrie ausgedrückt. Wie hier ein Blatt das diesfranzösische Politik gebrauchen wollte, und als Evangelium verkündet, welches die Welt durchziehen werde, ihr ins Gesicht schlage, so sehen wir daraufhin die ersten Keime jener antifranzösischen Politik Piemonts, die, falls die Annexion ohne Schwierigkeiten sich vollziehen sollte, in kurzem beginnen wird. Für Benedig hat Cavour Savoyen, das Stammland der piemontesischen Könige, verschachert. Benedig aber mag er sich erst holen. Es ist zu hoffen daß in dieser Angelegenheit in Deutschland mehr gehandelt und weniger gesprochen wird. — L. Napoleon macht unerhörte Anstrengungen das Parlament für die Annahme des Handelsvertrags zu gewinnen. Für die Annexion wurde der englische Modus angenommen, überdieß mußte der Kriegsminister den Kaiser um eine Armeerevolution bitten, welche natürlich gewährt wurde. Wir erinnern uns nicht daß die Maßregel zurückgenommen worden wäre, wornach das Ausrüstungsmaterial der französischen Armee immer auf den Kriegsfuß zu halten ist, und die Beurlaubten stehen in wenigen Tagen wieder unter den Fahnen. Der „Nord" bringt die Nachricht: wenn das Parlament den Handelsvertrag verwerfen sollte, werde es aufgelöst werden. Die Haltung des Parlaments in dieser Angelegenheit wird ein deutlicher Fingerzeig für die Stimmung des englischen Volks sowie Napoleon gegenüber seyn, das zu hölisch war die italienische Frage zum Ausdruck derselben zu machen. — Ueber die päpstliche Angelegenheit herrscht Grabesstille in den Pariser Blättern, bedeutungsvoll aber ist es jedenfalls daß der „Constitutionnel" sich wiederum bemüßigt gefunden hat mit dem Gallicanismus zu kokettiren, während niemand den Papst nöthiger hat als Louis Napoleon, und daß der „Constitutionnel" den Brief eines Bischofs citirt der in der totalen Aufhebung der weltlichen Macht des Papstthums dessen höchstes Ziel und schönste Stellung sieht. Während dasselbe Blatt ferner fortwährend Zustimmungsadressen zu dem Kaiserl. Programm veröffentlicht, erfährt auch die Adresse des „Moniteur Industriel" bestimmende Erklärungen, so daß der „Constitutionnel" die einzige Erinnerung an die versprochene voraussgängige Enquête zu widerlegen suchen mußte. Auch hier wird wiederum zugegeben daß der Handelsvertrag das einzelige Vorgehen der Regierung absolut nothwendig machte. Der Süden ist dem Programm sehr günstig gestimmt.

In Bordeaux fand am 31 Jan. eine aus mehr als 2000 Personen bestehende Versammlung von Kaufleuten, Industriellen u. s. w. statt, worin beschlossen wurde eine Dankadresse an den Kaiser zu erlassen, eine Commission von zwanzig Mitgliedern mit der Ausarbeitung einer Denkschrift über die Nachtheile des bisherigen Zollsystems und die Nothwendigkeit der allmählichen Einführung des Freihandels zu beauftragen, und ferner ein besonderes freihändlerisches Blatt zu gründen.

Dr. Louis Veuillot hat zum Schaden noch den Spott. Er soll um Beiträge zum Figaro ersucht worden seyn.

⊠ **Paris**, 3 Febr. Die Frage der Einverleibung Savoyens stellt sich immer offener heraus. Der Kaiser verhehlt sich keineswegs die zahlreichen Hindernisse die er bei der Ausführung seiner Plane findet, aber die Einverleibung ist unwiderruflich beschlossen, und man wird vor keinem Hinderniß, selbst nicht vor der Opposition Englands zurückweichen. Eine neue officielle Broschüre mit dem Titel: „Frankreich und Rom" bestimmt sich unter der Presse. Sie hat zum Zweck die Politik der Regierung über die Relationen des Staats und der Kirche zu bestimmen, und soll, wie man sagt, die Grundsätze entwickeln welche in dem Berichte des Hrn. Billault bei Gelegenheit des Verbots des Univers angenommen worden sind, und den feststehenden Willen der Regierung aussprechen der religiösen Bewegung Gränzen zu setzen. Zu diesem Zwed ohne Zweifel ist auch die Rede davon die Cultе von dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts zu trennen und sie dem Justizministerium zu übertragen. — Der Erzbischof von Paris hat aus dem Ministerium ein Schreiben erhalten, worin man ihm sehr heftige Predigten, die in den Kirchen von Paris gehalten worden, bezeichnet. Einer der Prediger hatte sich etwas stark über das Andenken Julians des Abtrünnigen ausgelassen. Von dem Erzbischof soll am Sonntag ein Rundschreiben über den Gegenstand veröffentlicht werden. — Hr. Cochin, einer der Verfasser der verwarnten Artikel im Correspondant, ist der Enkel des berühmten Arztes und Gründers des Hospizs welches seinen Namen führt. Hr. Cochin ist ein warmer Katholik, von Einfluß durch seinen Namen, sein Vermögen und seinen Charakter. In Folge seines Artikels ließ ihm Hr. Billault sagen daß er mit ihm zu sprechen hätte. Hr. Cochin, der das Verfahren des Hrn. Advocaten vom Barreau von Nantes sehr unangemessen fand, ließ antworten daß er dem Hrn. Minister keinerlei Art von Competenz zugestehe um ihm officiell Lob oder Tadel zu ertheilen, und er verweigerte der Einladung zu folgen. Hierauf kam seine Dimission als Mitglied der Municipalrathe, die im Publicum großen Effect macht. — Die Garde wird fortwährend auf dem Kriegsfuß erhalten, so daß sie jeden Augenblick ins Feld rücken kann; auch heißt es: der Bestand der Cavallerieregimenter werde in kurzem eine ziemlich beträchtliche Vermehrung erhalten. Was die Marine betrifft, so hofft man mit der Umwandlung der Flotte in spätestens anderthalb Jahren vollständig fertig zu seyn.

△ **Paris**, 4 Febr. Daß in diesem Jahre statt 140,000 Mann nur 100,000 Mann ausgehoben werden sollen, beweist jedenfalls daß Frankreich zunächst keine ernstlichen Conflicte besürchtet. Woher sollten diese auch kommen? Die englische Allianz, welcher man die größten Opfer bringt, der zu Liebe man sogar die Savoyer Frage vorerst vertagen zu wollen scheint, nachdem man bereits die Annexion Mittelitaliens an Piemont auch ohne allgemeine Abstimmung acceptirt hat, schließt jeden ernstlichen europäischen Conflict wegen Italiens aus. Kommen später andere Fragen zum Vorschein, so hat man durch die jetzige Friedenspolitik eine weit seitere Basis zum activen Eingreifen gewonnen, als wollte man heute die schwebenden Fragen zu einer gewaltsamen Lösung drängen. „Nicht alles auf einmal" ist der weise Grundsatz der heutigen französischen Politik. Zunächst muß das englische Ministerium sattelfest gemacht werden. Der „Conftitutionnel" wird daher morgen einen höchst bemerkenswerthen Artikel über die Savoyer Angelegenheit bringen. Auch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat, wie ich höre, ein äußerst versöhnliches Rundschreiben an sämmtliche französische Agenten im Ausland erlassen. — Nach Privatbriefen aus England ist die dortige Stimmung eine überaus günstige für Frankreich; man hegt die schönsten Hoffnungen zu den lebhaften Handelsverbindungen beider Länder, die in Folge des Handelsvertrags entstehen werden. Englische Häuser schicken bereits Agenten an die ersten französischen Plätze, und es sollen schon bedeutende Geschäftsverbindungen angeknüpft worden seyn. — Heute hatte Thiers in den Angelegenheiten des Handelsvertrags eine Audienz beim Kaiser.

△ **Straßburg**, 4 Febr. Die öffentliche Meinung spricht sich mehr und mehr zu Gunsten der von der Regierung beabsichtigten nationalökonomischen Reformen aus, und selbst in den Fabrikbezirken befinden sich die Industriellen, die sich an das veraltete Ausschließungssystem anklammern, vereinzelt. Jedenfalls ist die Errichtung bemerkenswerth daß, trotz der von jeweisen Seiten erhobenen Beschränkungen, alle oberrheinischen Spinnereien überaus stark beschäftigt sind. Der Verkehr mit Deutschland kann durch die Aufhebung des engherzigen Gesetzes vom 28 April 1816 nur gewinnen. In Kreisen die als wohlunterrichtet gelten, spricht man auch bereits davon daß dem Handelsvertrag mit England sehr bald eine Uebereinkunft mit dem Zollverein und auch mit Oesterreich folgen werde. — Der Leichnam der höchstseligen Großherzogin Stephanie von Baden kam diesen Mittag, begleitet von dem Adjutanten des Kaisers, General Reguet, und dem am französischen Hof beglaubigten Gesandten Frhrn. v. Schweitzer hier an. Die Civil- und Militärbehörden erwarteten denselben. Die Besatzung bildete vom Bahnhof bis zum Münster, wo der Bischof ein Traueramt hielt, Spalier. Nach Beendigung dieser Ceremonie begab sich der Zug nach Kehl, wo die sterblichen Reste der Verewigten von den vom Großherzog von Baden abgeordneten.

Digitized by Google

Commissären in Empfang genommen und nach der Residenzstadt geleitet wurden.

Belgien.

* **Brüssel**, 2 Febr. Die Kammer hat in ihren letzten Sitzungen die Budgets der öffentlichen Arbeiten und der auswärtigen Angelegenheiten angenommen; eben so wurde die zwischen Sardinien und Belgien abgeschlossene Uebereinkunft zum Schutz des litterarischen und artistischen Eigenthums gutgeheißen. Bei der Discussion des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten wurde der Minister mit Hinweisung auf den zwischen England und Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrag interpellirt: welche Maßregeln die Regierung getroffen habe um bei der Ausführung dieses Vertrags die belgischen Interessen zu wahren? Hr. de Brière erwiederte daß die Regierung von dem Text und dem Inhalt dieser internationalen Frage officiell keine Kenntniß habe; es sey ihm daher unmöglich zu sagen welche Maßregeln man getroffen oder nehmen werde um die Interessen des Landes zu schützen. Uebrigens werde man einstehen daß es für den Augenblick nicht schicklich seyn würde über diesen Punkt eine Discussion zu erheben; später werde er der Kammer vollständige und genügende Erklärungen geben. Auf eine andere Interpellation erklärte der Minister daß ihm von Unterhandlungen in Betreff eines Handelsvertrags zwischen Frankreich und Preußen nichts bekannt sey. — Marquis Pepoli, der auf zwei Tage nach Brüssel gekommen war, ist wieder nach Paris zurückgekehrt; eben so hat Hr. Louis Bonillet nach kurzem Aufenthalt Brüssel wieder verlassen, und es heißt er habe das Project den Univers hier weiter erscheinen zu lassen aufgegeben, indem er auf Schwierigkeiten gestoßen sey die seiner journalistischen Thätigkeit in Belgien möglicherweise seine lange Dauer sichern würden.

Niederland.

Haag, 1 Febr. Heute ist die erste Kammer der Abgeordneten wieder zusammengetreten; das Eisenbahngesetz ist für nächsten Freitag auf die Tagesordnung gebracht. Die Antwort der Regierung in Sachen des Projects der Durchstechung bei Amsterdam ist bereit um an die zweite Kammer versandt zu werden; man erwartet die Einberufung derselben gegen Mitte dieses Monats. (K. Z.)

Italien.

* **Neapel**, 28 Jan. Das officielle Journal theilt die Nachricht mit daß der Marchese Pes di Villamarina dem König das Beglaubigungsschreiben als sardinischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister überreicht hat, und fügt dann hinzu: Se. Exc. habe bei dieser Veranlassung seine persönliche Genugthuung (soddisfazione) darüber auszusprechen beliebt eine Mission erhalten zu haben, die dazu dienen soll Organ der glücklich zwischen beiden Höfen bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu bilden. Nun dieß sind dieß diplomatische Floskeln, auf die es niemals gar viel anzukommen pflegt, die unter den gegenwärtigen Umständen die ungeheure Kluft zwischen Neapel und Turin schwerlich um ein Haarbreit vermindern werden. — Die Independance Belge hat dem General Filangieri schon so oft seine Entlassung ertheilt daß, wenn er solche einst nehmen wird oder erhalten sollte, ihr dieß niemand mehr wird glauben können. — Bekanntlich gehörten Selbstmorde in Italien, besonders im südlichen, immer zu den Seltenheiten. Auch in dieser Beziehung scheint der Fortschritt sein Recht geltend zu machen. Selbstentleibungen sollen die frühere Durchschnittszahl sehr beträchtlich überstiegen. Trägt Witterungseinfluß die Schuld, oder ist die Volksmoral tiefer gesunken? Auffallend ist es daß Selbstmörder es vorziehen sich von der Höhe in die Tiefe zu stürzen. Die lange Brücke auf der Straße nach Capedimonte, „il Ponte della Sanità," die zwei mit Häusern bedeckte Anhöhen unter sich verbindet, und unter deren hohen Bögen eine volkreiche Straße hingeht, so daß die Brücke die 5 bis 6 Etagen zählenden Häuser noch weit überragt, scheint einen ganz besondern Reiz auf Lebensüberdrüssige anzuziehen. Vorgestern stürzte ein solcher sich von dort in die Tiefe, und zwar fast im nämlichen Augenblick als ich in einem einspännigen Fiaker unter der Brücke durchfuhr. Ein grausiger Anblick! Der Unglückliche war ein Opfer des Spiels, das auch hier zu einer furchtbaren Plage auszuarten droht, oder vielleicht richtiger gesagt schon dazu ausgeartet ist.

* **Livorno**, 29 Jan. Auflüge in Toscana machen es recht fühlbar wie schnelllebig die jetzige Zeit ist. Vor zwei Monaten noch tauchte die Unzufriedenheit mit der neuen politischen Richtung in Livorno unerwartet wieder hervor, der Deputirte Malenchini brachte sogar seine bekannte Erklärung gegen die toscanische Regierung, die Verhaftungen wurden hier wo möglich noch häufiger und allgemeiner als in Florenz vorgenommen, und jetzt wird mit größtem Jubel während zwei Tagen der Ministerpräsident B. Ricasoli hier gefeiert, ohne daß sich eine Störung irgendeiner Art darunter gemagt hätte. Der Eintritt in die Stadt vom Bahnhof aus ist schon überraschend; denn an allen Ecken und Enden steht man: „Solferino." Die Livorneser haben eine Straße Solferino genannt, und dieß auf großen Tafeln vielfach verkündet. Der Ministerpräsident Ricasoli ist gestern hier wie ein Fürst einzegegen, worüber alle Erzählungen übereinstimmen, sowie er auch in jeder Beziehung die fürstlichen Gebräuche treu nachgeahmt hat. Gleich ein Anschlag des Gouverneurs von Livorno machte auf die hohe Feierlichkeit aufmerksam, indem die verschiedenen Straßen und Plätze bezeichnet wurden wo sich sein Fuhrwerk mehr blicken lassen durfte. Dieselben Straßen und Plätze waren nicht nur mit Tricoloren geschmückt, sondern, wie man dieß etwa nur bei Processionen und beim Einzug des Papstes sah, über und über mit Tapeten bedeckt, Plätze, Straßen und Fenster mit Menschen gefüllt. Und Ricasoli machte auch von allen seit dem 27 April stattgefundenen Triumphzügen, bei denen die Triumphatoren im Wagen fuhren, eine Ausnahme; denn Ricasoli zog unter dem Beifall der Menge hoch zu Roß ein. In fürstlicher Weise fand dann im „königlichen" Palast ein Empfang statt, wobei den hiesigen Behörden zwei große Gnadengeschenke aus der Hand seiner Souveräne übergeben wurden. Nämlich Ricasoli war über das enthusiastische Entgegenkommen der Livornesen so gerührt daß er daraus erkannte wie die Einmüthigkeit zwischen Volk und Regierung immer allgemeiner werde, und daß auf Grund dieser Thatsache die Regierung zum Volk auch Vertrauen zeigen müsse. Er beschenkte demnach die Stadt Livorno auf der Stelle mit einem Decret, welches den Ausnahmszustand, unter dem Stadt und Umkreis bekanntlich seit dem 2 Jul. 1857 bis gestern gehalten wurden, ohne jede Einschränkung aufhebt. Ferner waren, wie seiner Zeit gemeldet, die vielen im vergangenen Herbst Verhafteten am 15 Dec. endlich peljorlich verurtheilt worden, und diesen allen hat Ricasoli durch ein zweites Decret Amnestie ertheilt. Zum Schein der äußern Form wurde die Nachricht von diesen Entschließungen Ricasoli's noch gestern Abend nach Florenz an den Justizminister telegraphirt, der auch gleich darauf telegraphisch seine Zustimmung melden ließ, die Livornesen berenten es bestahlt nicht daß sie dem Bürgermeister gesolgt hatten als er in einem Anschlag bekannt machte daß, wenn je eine Gelegenheit zum Patriotismus sich zeigte, es jetzt sey, wo eine so illustre Person einziehe. Abends war nun Illumination der Stadt, und Ricasoli wurde im Theater gefeiert. Heute werden die Fahnen der Nationalgarde eingesegnet.

A **Turin**, 2 Febr. Die so lange ersehnte Annexion Mittelitaliens an Piemont darf zur Stunde als eine vollendete Thatsache betrachtet werden, da, wie man versichert, nach der Ankunft in Turin der HD. Boncompagni, Minghetti und Pepoli die schriftliche Urkunde der Einverleibung der Provinzen Modena, Parma, Bologna und Toscana in das Königreich Sardinien abgefaßt, angeboten und von unserer Regierung angenommen worden, ohne irgendwie auf Widerspruch von Seiten Englands oder Frankreichs zu stoßen. Es ist von selbst verständlich daß dieser Act vorherhand keinesweges für die Oeffentlichkeit bestimmt ist, man wird hierfür den gelegenen Augenblick abzuwarten wissen, da man vielleicht zur selben Zeit die Abtretung Savoyens und Nizza's an Frankreich zu proclamiren genöthigt seyn würde, während man hier Europa noch nicht hinlänglich vorbereitet glaubt um letztere Nachricht wenigstens gleichgiltig aufzunehmen. Unterdessen beabsichtet man bereits unser Publicum um dasselbe auf dieses doppelte Ereigniß gefaßt zu machen. Das Comité der Liberalen der unmehr aufgelösten Kammer, welches unter dem Namen Unione liberale bekannt ist, wird dieser Tage eine Adresse an den König richten, um ihn aufzusordern ohne Säumen zur Einverleibung der Provinzen zu schreiten. Da das Parlament noch nicht einberufen, so betrachtet man diesen Schritt der frühern Volksvertreter als wichtig genug um unsere Regierung zu vermögen die Adresse zu berücksichtigen, ja man afferirt selbst sie noch wichtiger zu machen als sie es in Wirklichkeit ist, um einen Vorwand mehr zu haben sich in ihrem Vorgehen zu beeilen. Was die Abtretung von Savoyen und Nizza an Frankreich betrifft, so ist es evident, ungeachtet aller Reden und Scheindemonstrationen, daß alle Umstände dieses Ereigniß als ein unausbleibliches bezeichnen. Man wird wahrscheinlich wie bei andern Gelegenheiten Europa auch über diese Angelegenheit zu Tode reden lassen wollen daß es die ganze Geschichte aus purer Langweile ungehindert sich vollziehen läßt. Sie werden übrigens die Freckheit bemerkt haben mit welcher man officiell durch die Gouverneure von Chambery und Nizza die Abtretung dementiren läßt, während Lord John Russell im englischen Parlament erklärt daß sein sechs Monaten Unterhandlungen zwischen Frankreich und Sardinien über die Abtretung gepflogen werden. Unser Cabinet scheint sich indessen keineswegs zu verhehlen daß alle diese Veränderungen unmöglich zu Stande kommen können ohne neue Verwicklungen herbeizuführen. Zur Vergrößerung unserer Armee, zur Verwendung einer ungeheuren Anzahl Arbeiter zur Herbeischaffung von Kriegsmaterialien kommt noch ein anderes kriegerisches Symptom, nämlich die Ankunft des Generals Garibaldi in Turin, der, nachdem man sieht wie der Kaiser der Franzosen selbst den Papst im Stich läßt, wahrscheinlich den Auftrag erhalten wird, für den Fall der Noth in den Legationen und den Marken die Befehle auszuführen. Die halboffiziellen Blätter nehmen die Verhältnisse in jenen Provinzen zu ihrem täglichen Programm, so z. B. macht man großen Lärm mit einer in Perugia für den König Victor Emmanuel unterzeichneten Adresse, die nach der Nazione von Florenz mit 1069 Unterschriften bedeckt seyn soll, unter welchen man 219 Namen der hervorragendsten Persönlichkeiten der Stadt bemerke, 359 von

Digitized by Google

Professoren, Avocaten, Kaufleuten ꝛc. und 19 von Beamten der Regierung selbst oder der Gemeinde! Nachrichten aus Neapel bezeichnen jedwede Differenz zwischen den Ministern selbst oder zwischen den Ministern und dem König. Die Demonstration für eine Constitution in Terni scheint sich als nichts anders herausstellen als eine Talarevente unter Journalismus.

Mailand, 1 Febr. Von Seite der hiesigen Quästur sind für die politischen Emigranten Vorschriften über die Legitimation ihres Aufenthaltes ergangen, nach welchen Dawiderhandelnde mit Arrest und Landesverweisung bedroht werden. Laut königlichem Decret wurde der ehemalige Ministerpräsident, Generallieutenant Lamarmora, sowie der Generalmajor Cavaliere Bafsi, dessen Demission als Generalsecretär im Kriegsministerium angenommen wurde, in Disponibilität versetzt; für die Function des letztern wurde der General Cavaliere Allaud bestimmt. (O. B.)

Rußland und Polen.

☉ **St. Petersburg**, 28 Jan. Es ist klar daß von dem Augenblick an wo die Absicht der französischen Regierung Savoyen einzuverleiben unzweifelhaft wird, an alle übrigen Regierungen und Staaten die Frage über ihr Verhältniß zu Napoleon mit entscheidendem Ernst herantritt. Von den hiesigen Blättern ist es die russische St. Petersburger Zeitung welche die Annexionsfrage — und zwar heute in einem Leitartikel — ausführlicher bespricht, während die übrigen die Angelegenheit vorsichtig umgehen. Der genannte Artikel erörtert zuerst mit der kühlsten Objectivität den Wunsch Frankreichs nach dieser Landvergrößerung, welcher von dem französischen Oberschiedsrichter aus ganz natürlich sey, da Frankreich eine erweiterte Machtstellung Piemonts nicht zugeben könne ohne sich dagegen zu schützen. Außerdem sey der italienische Krieg der erste Schlag gegen den Verträge von 1815 gewesen, und Napoleon habe gewiß den Wunsch sie für Frankreich zu erzielen. Der italienische Krieg sey von dem Standpunkt der französischen Interessen das Mittel gewesen schließlich Savoyen zu erlangen, und nur Sardinien habe den Hintergedanken seinen Bundesgenossen nicht bemerkt. Nach einer Aufzählung der wechselnden Phasen seit dem Frieden von Villafranca fährt der Artikel fort:

„Die Antwort der englischen Ministereinmus (auf den von Seiten Frankreichs gemachten Vorschlag) war klug. Wenn also auch Sardinien einverleibt mit der Abtretung einverstanden wäre, so ist schon ein Hinderniß für eine gütliche Transaction mit Frankreich vorhanden. Wenn aber dieses Hinderniß auch beseitigt wäre, wenn irgendeine neue Abmachung die Interessen Englands mit den Absichten Frankreichs in der italienischen Frage aussöhnen könnte, so gäbe es noch andere. Man darf nicht vergessen daß England nicht allein bei den Territorialveränderungen, besonders in der Nähe der vorgeschlagenen Abtretung Savoyens, interessirt ist. Ohne von den andern Continentalmächten zu reden, wie denen es vielleicht nicht überflüssig wäre sich über die drohsichtige Revision der Karte von Europa zu berathen, erinnern wir nur daran daß bei der Frage über die Abtretung Savoyens auch die staatlichen Interessen der Schweiz und Preußens direct betheiligt sind. Die Schweiz kann schon in Folge einer Verbindung des benachbarten Districts mit Frankreich nicht gleichgiltig zusehen, weil ein Theil dieses Gebiets durch die Verträge neutralisirt und unter ihren Schutz gestellt ist. Um andererseits zu verstehen inwieweit Preußen interessirt ist, genügt es eine Parallele zwischen der Bedeutung Savoyens im Sinne der Tractate des Wiener Congresses, und der Rheinprovinz, der Besitzung des Königs von Preußen, zu ziehen. Sardinien und das überheinische Preußen sind die Vorposten Europa's gegen Frankreich; wenn einer von ihnen in die Hand des Feindes übergeht, was hindert ihn sich auch des andern zu bemächtigen? Wenn jetzt Frankreich seinen Anspruch auf Savoyen erhebt, wird hindert es in ein oder zwei Jahren denselben auf das linke Rheinufer zu machen? Das sind die Fragen die unbestimmt im Geist der preußischen Staatsmänner entstehen müssen. Und man muß gestehen daß solche Fragen und eine friedliche Zustimmung zur Realisirung der französischen Pläne durch einen Abgrund getrennt sind."

Die geographische Gesellschaft hat am 25 unter dem Vorsitz des Großfürsten Constantin eine Sitzung abgehalten, in welcher Hr. Chanykof über seine Reise durch Chorasan Bericht erstattete. — Den Fürsten und Adligen (unter sehr verschiedenen Titeln) unter den unterworfenen kaukasischen Stämmen ist der Eintritt in die russische Armee als Freiwillige (die Officierlaufbahn) gestattet worden. Bis zur Revision der Standesverhältnisse bedürfen sie einer Beglaubigung ihres edlen Herkommens durch den Statthalter.

Serbien.

Belgrad, 25 Jan. Ein vor wenigen Tagen dem Fürsten zugekommenes Großvezerial-Schreiben, worin ihm zum Vorwurf gemacht wird daß er an den in Bosnien und Bulgarien herrschenden Unruhen zum Theil Schuld sey, und sich dadurch die Ungnade des hohen Suzerains zuziehen werde, hat bei Hof große Indignation hervorgerufen. Hier bekundet man daß der Fürst gerade dadurch den Ausbruch der Empörung hintanhalte daß er den Flüchtlingen aus Bosnien und Bulgarien ein Asyl gewährt und ihren Lebensunterhalt aus Staatsmitteln sichert. Die Unruhe in den türkischen Provinzen habe aber ihre einfache Erklärung darin daß die Pforte die zugesicherten Reformen nicht ins Leben treten lasse. — Wie aus Bulgarien gemeldet wird, hat die Synode, welche auf Befehl der Pforte zur Regelung der Kirchenangelegenheiten vom griechischen Patriarchen zusammenberufen wurde, nach langen Berathungen sich gegen die Einführung der fixen Gehalte der Geistlichkeit entschieden ausgesprochen. (B. L.)

Neueste Posten.

△ **London**, 2 Febr. In den Clubs wird das Gerücht verbreitet daß Lord Palmerston zu einer Parlamentauflösung entschlossen sey, falls die Regierung in einer wesentlichen Frage geschlagen werden sollte. Die Opposition hat offenbar kein Interesse daran solche Gerüchte zu verbreiten, wir wüßten also annehmen daß der Ursprung jenes Clubgerüchte in den regierungsfreundlichen Kreisen zu suchen ist. Aber wie? Englands „populärster Minister" denkt an eine Niederlage? Von welcher Frage ist die Rede? Was benutzbigt ihn? Und so wäre des Fragens kein Ende, wenn man solche Clubphantasien besonders ernsthaft nehmen wollte. Gleichwohl hat die Existenz dieses Gerüchts gerade unter den obwaltenden Umständen eine gewisse Bedeutung. Offenbar ist es einstweilen nur eine Drohung, die, in ehrliches Deutsch übersetzt, sagt: „Wenn ihr gegen uns stimmt, so sollt ihr aus einer eigenen Tasche dafür bezahlen" — und zwar tüchtig bezahlen, wie aus dem 600 Quartseiten starken Bericht der zur Untersuchung der in Gloucester vorgekommenen Wahlbestechungen niedergesetzten Commission hervorgeht. Eine Wahl kostet zwar nicht mehr 27,000 Pf. St. wie die des Oberst Webb im Jahr 1805, auch braucht man die Ehre Gloucester zu repräsentiren nicht mehr mit 14,000 Pf. St. zu bezahlen wie Hr. Berkeley 1818; aber 3000 bis 4000 Pf. St. sind heute noch nöthig, und wir glauben daß der Durchschnittspreis von 1000 Pf. St. für jede Wahl eher zu hoch als zu niedrig gegriffen ist. Alle Opposition, wenn sie zu einer Parlamentauflösung führt, kostet Geld. Daß aber an die Möglichkeit einer Niederlage gedacht wird, beweist daß die Regierungspartei ein viel schlechteres Gewissen hat als ihre Gegner ihr zutrauten; denn bisher hat nicht einmal die Oppositionspresse auf eine solche Möglichkeit hingedeutet. Zwar hat der Handelsvertrag so sehr an Ansehen verloren, daß die Torypresse seine Verwerfung von Seiten des Unterhauses zuversichtlich voraussagt, und gestern bereits in Coventry ein zahlreiches und einflußreiches Meeting sich offen gegen seine Einführung erklärte, und in diesem Sinn beim Parlament zu petitioniren beschloß; aber alles das würde noch nicht genügen um jene Drohung, die wir auch in einem ministeriellen Wochenblatt finden, zu erklären. Wenn wir jedoch die Verhandlungen über die Annexion Savoyens und Nizza's hinzunehmen, so wird uns die Erklärung leichter sein. Lord John Russell trägt Bedenken die hierauf bezüglichen Papiere auf den Tisch des Hauses zu legen, und wir fürchten er hat alle Ursache hiezu. Denn wenn sich die Regierung auch nur zu einer passiven Neutralität verpflichtet haben sollte, so wäre dieß ein Verbrechen gegen Englands Geschichte und Traditionen, welches vom Volk nie verzeihen und vom Parlament nie sanctionirt werden würde. — Wie sehr man selbst in den Hofkreisen dem Allianz-Dumbug mißtraut, geht unter anderm aus der Aufmerksamkeit hervor die man dort seit einiger Zeit wieder den Riflecorps zuwendet. So läßt die Königin bekanntmachen daß sie einen besondern Empfangstag festgesetzt habe um sich die Officiere der Freiwilligencorps vorstellen zu lassen — eine Ehre die in dieser Ausschließlichkeit und Allgemeinheit nicht einmal den Officieren des stehenden Heers zu Theil wird.

Verantwortliche Redaction: Dr. C. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. Heyes.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Für Fabrikanten, Kaufleute, Spediteure!
So eben erscheint in sechster Auflage
Handbuch für Zollbeamte und Steuerpflichtige
von Georg Schröder. gr. 8. (34 Bogen.)
Subscriptionspreis 1⅓ Thlr. — Ladenpreis 1⅔ Thlr.

Enthält: Ein alphabetisch geordnetes Waarenverzeichniß, welches, neben den Angaben über Kennzeichen ꝛc. der Waaren, hinsichtlich deren Classificirung und Verzollung auf den beigetretenen Vereins-Zollvertrag hinweiset; — Angaben über Ein-, Aus- und Durchgangsbehandlung der Waaren; — Anzeige aus dem Zollstrafgesetze; Angaben in Betreff der Uebergangsabgaben; Verzeichniß der Uebergangsstraßen; Verzeichniß der zur Ertheilung von Uebergangsscheinen befugten Zollstellen; Verzeichniß der Aemter, welche Legitimirung anstellen und ertheilen können; Angaben über Maße, Gewichte und Münze; das Regulativ über den Güterexport auf den Eisenbahnen; die Verträge mit Oesterreich und Bremen und dergleichen mehr umfassend.

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und München. [764]

Digitized by Google

Uebersicht.

Geschichte der Kunst, in ihrem Entwicklungsgang durch alle Völker der alten Welt hindurch auf dem Boden der Ortskunde nachgewiesen von Julius Braun. (Zweiter Band: Kleinasien und die hellenische Welt. Schluß.) — Die Reform der directen Besteuerung in Oesterreich. (Fortsetzung.) — Frankreich. (Paris: Die Revue des deux Mondes. Das Decret über die Wiederherstellung. Frankreichs Verhältniß zur Amerikon.) — Neueste Posten. Hannover. England und der Stader Zoll.) — Berlin. (Tagesbericht.) — Wien. (Tagesbericht.) — Triest. (Neueste levantinische Post.) — Madrid. (Vom marocconischen Kriegsschauplatz.) — London. (Vom Parlament.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.) — Marseille. (Neueste Nachrichten aus der Levante. Eintreffen der Nachrichten über die Ancona-Sache.) — Turin. (Die Anwerbung von Freiwilligen für die neapolitanische Regierung. Piemontesische Officiere nach Bologna. Beschlagnahme des Catholico. Verhaftungen in Benedig.)

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 5 Febr. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 51½; 5proc. Met. 48½; Bankactien 712; Lotterie-Anlehnsloose von 1854 74½; von 1858 89 B.; Ludwigshafen-Bexbach 118½; bayer. Ostbahn-Actien 100⅞; wolf engagirt 102⅛ B.; 3proc. Creit Mobilier-Actien 157½. Wechselcurse: Paris 92⅛; London 116½; Wien 84½.

* **London**, 4 Febr. 3proc. Consols 94⅝.
Eine weitere Depesche s. Neueste Poste n.

Cursbericht.

Frankfurt a. M., 4 Febr. Wiener-Währ. 4½proc. Obligg. b. R. 104 G.; 3½proc. 96⅛ G.; bad. 4½proc. Loose 103¼ G.; 4proc. 98⅜ B.; 3½proc. von 1852 94⅜ G.; 4½proc. Pf. Nass.-C.-A. b. R. 94½ G.; Aken-Mastr.-B. 44⅞ G.; bad. b. R.-V. —; 35fl.-L. 53⅛ G.; kurh. 40-Thlr.-L. b. R. 41⅞ B.; gr. hess. 50-Thlr.-L. b. R. 123 B.; 24fl.-L. 37⅛ B.; neue 266-L. b. R. —; preuß. Friedrichsd'or 9.-55½; 66½; holl. 10fl.-Stücke 9.53½-56½; Randducaten fl. 5. 28 20; 20fr.-Stücke fl. 9.16-17; engl. Sov. fl. 11.34-38.

Geschichte der Kunst,

in ihrem Entwicklungsgang durch alle Völker der alten Welt hindurch auf dem Boden der Ortskunde nachgewiesen von Julius Braun.

Zweiter Band: Kleinasien und die hellenische Welt. Wiesbaden, 1858.

(Beschluß.)

‡ Centrum des Kampfes, um das sich alles bewegt, und die entscheidende Stelle wo die Gegner ihren Hebel anzusetzen haben, ist der tangleboote, in das Gremium der ägyptischen Priesterschaft aufgenommene, in alle Mysterien des Orients eingeweihte, das ganze Wissen seiner Zeit umfassende und 99 Jahre alt zu Metapont in Italien (470 v. Chr.) verstorbene Samier Pythagoras, mit dessen Wirken und Leben Röth den größten Theil seines zweiten Bandes füllt. Hier ist aber auch zugleich die Achillesferse des neuen Systems, weil die Nachrichten über das Leben des großen Genius und Reformators Pythagoras vielfach unkritisch, verworren und legendenhaft auf uns gekommen sind, und nur durch ungewöhnlichen Scharfsinn gesichtet und gesichtet werden können. Wie Cuvier aus einzelnen fossilen Knochen ganze Thierskelette der Urwelt construirt, hat Röth aus unzusammenhängenden Fragmenten hellenischer Ueberlieferung ein organisch gegliedertes, lebendig athmendes und in allen Theilen vollendetes Lebensbild des Pythagoras und seiner wissenschaftlichen Propaganda so schöpferisch und genial hergestellt, daß man dieses Product eines kunstvollen Mosaiks gegen Kritik, Eifersucht und Neid für immer gesichert wissen möchte. Pythagoras las die Hieroglyphen; Röth behauptet er lese sie auch, und könne folglich aus der vollen Erkenntnißquelle schöpfen wie der edle Samier. Und wenn es mit dieser Hieroglyphenkunde in der That seine volle Gewißheit hat, wer möchte auch sicherlich der Mann der Gang der großen Culturentwicklung nachzuweisen, dem die europäische Menschheit ihre Wissenschaft verdankt. Aus der Uebertragung zahlreicher, von niemand angefochtener Hieroglyphenstellen im ersten Bande seiner Geschichte der abendländischen Philosophie möchte man wirklich glauben Röth habe den bisher vergeblich gesuchten Schlüssel zu jenem Priestergeheimniß aufgefunden. Mißtrauen und Unglaube sind aber im Punkt der Hieroglyphen noch so groß und so allgemein, daß die Kritik die besagten Stellen, gleichsam als wäre auch bei Röth das Hieroglyphenverständniß eine bloße Menomanie, gar nicht einmal in Rechnung brachte, und sich ausschließlich an die morgenländisch-griechischen Texte hielt. Alle Bedenken zerstreut und alle Zweifel gelöst hätten nur Angabe und Uebersetzung nebst Grammatik und Lexikon des großen ägyptischen Todtenbuchs, von welchem die größere Hälfte bereits vollendet und druckfähig in Röths Nachlaß zu finden ist. Das Schicksal hat ihnt in der deutschen Wissenschaft di sen Triumph nicht vergönnt. Wer in Europa, wenn nicht etwa Brugsch, wäre fähig die Echtheit dieses mächtigen Geistes anzutreten, und über Wahrheit oder Irrthum seiner hieroglyphischen Befunde das entgültige Wort zu sprechen?

Was aber die gelehrten Zeitgenossen, außer der Prätension infallibel zu sehn und alles besser zu wissen an Röth und Braun am meisten erbittert, ist ihre riesige Arbeitskraft und ihre ungewöhnliche, das Vermögen vieler einzelnen in sich vereinigende und häufig lästige Gelehrsamkeit, die sich angesichts ihrer Werke nicht wegdisputiren läßt. Eduard Röth hat sein titanisches Streben zwar mit dem Leben bezahlt, aber Julius Braun existirt, und hat noch nicht sein letztes Wort gesagt. Ihm ist doppelter Muth und doppelte Kraft vonnöthen; er hat ja nicht bloß für sich selbst, er hat auch für den gestorbenen Meister einzustehen, bis die Keime der wissenschaftlichen Reform hinlänglich erstarken um sich selbst zu schützen. In Athen wurde bekanntlich selbst das Uebertragen im Guten mit Ostracismus bestraft, und in den Statuten der Republik Cypelus lautete ein Paragraph: Wer bei uns rechtschaffen, gelehrt und tüchtig sein will, der wandre aus, und sey es anderswo.

Wenn aber, wie die leiten Reformatoren wollen, Aegypten die älteste Großmacht ist, und die Aegypter das älteste Culturvolk sind, und wenn die Quelle aller menschlichen Gesittung, Religion, Wissenschaft und Kunst nicht in Hellas, wie man bisher gemeint, sondern an den Ufern des Nil und des Euphrat treuse g sucht werden muß, könnt' man fragen: wie und woher die abwissiatischen Urideen an den Nil und an den Euphrat gekommen seyen? Auf diese ewig unlösbare Frage sa in man nur mit den ägyptischen Priestern antworten, welche um das Jahr 450 v. Chr. dem wißbegierigen Herodot an den Aufenwänden des großen Tempels in Theben 345 Monierkästen versterbener Oberpriester zeigten, die während ebens vieler Menschenalter von Vater auf Sohn in Theben herrschten. Dieselb n Aegypt schen Priester hatten also gar nicht Unrecht wenn sie ein Jahrtausend früher zum Athener Solon sagten: die Hellenen s en Kinder, und ihr Wissen datire erst von gestern.

Die in unsern Tagen so häufig besprochene Frage: ob der Pontifex auch weltlicher Gebieter seyn könne, hätte ein Aegyptier gar nicht verstanden. Er hätte nur auf den Glanz und die Größe der vieltausendjährigen Pontifexmonarchie am Nil hingewiesen, wo der König, die Statthalter der Provinzen, die Magistrate in den Städten, die Civil- und Criminalbeamten und die Oberpolizeimeister ohne Ausnahme Geistliche waren, häufig aber auch die Feldherren und die Festungscommandanten diesem Stand angehörten. Wer gerecht ist, muß eingestehen daß die abendländische Cultur, wie sie heute allmählich die Welt unterjocht, mit allen über die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen circulirenden Ideen einr Schöpfung der beiden im Bethältnih von Mutter und Tochter st henden g istlichen Universalmonarchien am Nil und an der Tiber ist. Bereits zweitausend Jahre vor dem Nachfolger Petri hatte der ägyptische Oberpriester in Theben, unter dem Titel „Vorsteher Hüter der heiligen Himmelsporten," die oberste Schlüsselgewalt in Händen. Der Pontifikalstaat am Nil gieng in Trümmer, und wurde säcularisirt wie er seine Bestimmung erfüllt hatte, und sich gegen die ewigen Gesetze des Fortschritts nicht mehr vertheidigen konnte....

Daß der Cultus und die ganze äußere Gestaltung der christlichen Kirche mit allen Ceremonien und ihr mmen Gebräuchen aus dem Heidenthum herübergenommen wurde, ist allgemein anerkannt. Daß aber selbst die wichtigsten von den constituirenden Bes tmmungen von Nicäa, Konstantinopel und Chalcedon decretirten Dogmen nit der gesammten Grundlage der christlichen Theologie ägyptisches Gep äge tragen, oder vielmehr der ägyptischen Theologie entlehnt sind, hat sich in Folge der von Röth und Braun versuchten Analysen besonders deutlich herausgestellt. Man erinnere sich daß der Heros, Dorfrichter und eigentliche Bollender des Nicänischen Glaubenssymbolums ein hartnäckiger, national-mystisch durchgläubter Aegyptier war. In der altägyptischen Dogmatik hat der erwordete, zur Hölle gefahrene und auferstandene Gott Osiris die Macht von den Höllenstrafen zu erlösen — er ist der Erlöser, der Heiland, und stzt zu Gericht über Lebende und Todte. Zerknirscht und vom Gefühl der eigenen Sündhaftigkeit niedergedrückt, saßten die alten Aegyptier die ganze Einrichtung des Erdenlebens und den Nutzlast insbesondere nur als Bußanstalt für vormenschliche Sünden auf. Daher die Lehre des Pythagoras: unser Leib sey Gefängniß und Grab der Seele um eine alterwirkte Schuld abzubüßen. Die Buße aber besteht wesentlich in der Theilnahme an den Leiden und Freuden des Gottes.

Weit entfernt die göttliche Erhabenheit der christlichen Mysterien zu profaniren, tragen diese neuen Aufstellungen vielmehr wesentlich bei ihre Autorität im Gemüth der Gläubigen zu befestigen und zu verherrlichen. Sie zei-

Digitized by Google

gen ja daß das Christenthum nicht ex abrupto und außer allem Zusammenhang mit den irdischen Bestänben in der Welt erschienen ist, sondern daß es in der natürlichen Strömung der Geister nothwendig kommen mußte. Als die Zeiten erfüllt waren, heißt es, wurde Er geboren. Die theologischen Exabruptisten hätten ihrerseits einige Aehnlichkeit mit den absolut hellenischen Culturdogmatikern aus Ottfried Müllers Schule.

Es wäre wohl der Mühe werth bei Jul. Braun (S. 380) nachzulesen wie er auf einem assyrischen Bildwerk, auf welchem geflügelte Genien mit Saftgefäß und Frucht vor dem ausserbildlich machenden Lebensbaum des Zoroaster stehen, das Vorbild der irdischen Abendmahlfeier der Parsen erkennt, und darauf den christlichen Gebrauch entstehen läßt. Wer aber vor der Kühnheit dieser Deutung erschrickt, der lese zu seiner Beruhigung im Kirchenvater Justinus nach, auf den sich der Verfasser Band I, 217 und Band II, S. 380, ebenfalls beruft. Wem aber das Denken überhaupt eine Last, und das Wissen weder Genuß noch Vollerfüllt ist, der nehme die Schriften von Röth und Braun lieber gar nicht in die Hand. Solche Werke sind nur für die Muthigen und die Vorwärtsstrebenden geschrieben.

Das bisher Gesagte soll genügen die beiden ausgezeichneten Gelehrten Eduard Röth und Julius Braun im allgemeinen zu charakterisiren, und ihre Stellung zur Wissenschaft unserer Zeit nachzuweisen. Was aber Hrn. Jul. Braun insbesondere betrifft, könnte jemand fragen: warum auch in seinem zweiten Band beinahe ebensoviel, wo nicht mehr, von Religion und Poesie als von der bildenden Kunst geredet wird? Um diesen Einwurf im voraus zu entkräften, und die Anstheilung seines Werks über das gesammte Gebiet der hellenischen Dichtung und Religion in den Augen des Lesers zu rechtfertigen, erinnert uns Hr. Braun daß die bildende Kunst wie die Poesie Ursprung, Wachsthum und Blüthe überall aus dem Gehalt der religiösen Ideen gezogen hat, und daß die bildende Kunst ohne beständige Hindeutung auf Poesie und Religion gar nicht verstanden werden kann.

Die Wanderungen des Verfassers sind wie im ersten Band, so auch im zweiten — dem eigentlichen Kern und Mittelpunkt des Ganzen — „dreil," d. h. er beschreibt und classificirt, von Rhodus ausgehend, alle im ringangegebnannten Ländervereier bekannten Denkmäler der Poesie und der bildenden Kunst, und zwar von den letztern auch diejenigen die er nicht selbst gesehen hat, und die er nur aus den Arbeiten anderer kennt. In die Kategorie des Selbstnicht gesehenen fallen dießmal nur die Monumente im Innern Kleinasiens und in der afrikanischen Cyrenaica. Von dem uralten, durch Röth erst wieder restaurirten Princip ausgehend, daß in Folge politischer und wohl auch theologischer Revolutionen die ersten Keime menschlicher Gesittung aus Aegypten und phönikisch Kanaan über das ursprünglich semitische Kreta nach Hellas gekommen seyen, bringt der Verfasser so viel neues, noch niemals gesagtes, von der bisherigen Praxis abspringendes und überraschendes, daß man sich gar nicht zu verwundern braucht, wenn ein Anhänger des alten Kunst- und Culturglaubens über die Kühnheit der neuen Thesen in Unwillen und Aufruhr geräth. Wenn ihm indessen die Pelasger für sein Volk, wie man bisher geglaubt, sondern nur für kleine Wanderhaufen, Bauherren, Pioniere der Cultur, für die erste der drei aus Aegypten hinausgeschobenen Wellen semitischer Bevölkerung gelten, wird vermuthlich niemand Widerspruch erheben. Peinlicher ist es schon wenn Hr. Braun unter dem Zwang unwiderlegbarer Argumente von uns das Zugeständniß erpreßt daß wir den Ursprung des sogenannten dorischen und jonischen Sculptur- und Baustils nicht etwa in Hellas, sondern in Aegyptisch Theben und in Minive wenigstens ein Jahrtausend früher suchen müssen, und daß diese beiden Sculptur- und Baustyle vollkommen ausgebildet zu den Hellenen gekommen seyen. Wie lange wird es aber dauern bis Hr. Braun seine Gegner von der semitischen Herkunft der kretisch-spartanischen Gesetze, von der semitischen Nationalität des Gesetzgebers Minos, von der nicht hellenischen Akunft des Gottes Apollo und von der angebornen cultursindlichen Rohheit des dorischen Volksstamms überzeugt, und und nebenher glauben macht daß Delphi und Olympia Colonien aus dem vorvorischen Kreta seyen, und folglich die Delphische Drachentengede wie die Spiele von Olympia Symbole ägyptischer Staatsereignisse und Nachahmung ägyptischer Einrichtungen seyen! Am wenigsten aber worden die Gegner jemals verzichen daß Hr. Braun ihren Lieblingsgott Apollo — den Gott der Schönheit und der Klarheit — ursprünglich für den blutgierigsten und grausamsten aller Götter, ja für eine Art Moloch mit Menschenopfern erklärt. Hr. Braun, schreint es, glaubt mit dem Philosophen Xenophanes: der Begriff den sich die Menschen von einer Gottheit machen, entspreche jedesmal dem Culturgrad auf welchem sie selber stehen.

Für besonders fruchtbar und in das Labyrinth der griechischen Götterlehre Licht und Ordnung bringend halte ich den S. 176 aufgestellten Satz: daß aus einem Götterbegriff durch verschiedene Sprachen und Völker hindurch ebensoviele verschiedene Figuren werden als der Urbegriff verschiedene Eigenschaften und Namen hat. Aus dem Gottesbegriff Allah z. B. wären im Heidenthum wahrscheinlich nennundneunzig besondere Götterfiguren hervorgegangen, weil der fromme Moslim seinem Allah ebensoviele besondere Eigenschaften zuerkennt. Und fällt nicht selbst einer der wichtigsten Dogmen der christlichen Theologie in den Bereich dieser scheinbar höchst einfachen Theste, deren wissenschaftliche Begründung jedoch viel Scharfsinn und mehr als gewöhnliche Kenntnisse verlangt? Ich glaube man kann dem Verfasser in diesem Punkt vollkommen trauen.

Ebenso bedeutungsvoll ist ein zweites Argument (S. 207): daß die mystische und die plastische Religion den großen Gegensatz im hellenischen Volksleben gebildet habe. Erstere — die wahre Volks- und Bauernreligion, wie sie der arme mit Hunger und Kälte ringende „Landwirth" Hesiodus beschreibt — sey der trübe ägyptisch phönikische Treibstoff heimathe rein und unverändert. Letztere dagegen — die Religion des Adels, gemacht für glückliche Menschen, die ihr eigenes genialeo Leben mit hereischer That, mit Genuß und Gelag, mit allen Lebensreizen musischer und bildender Kunst verklärt auf den Olympus setzen — sey eine hellenische, durch Homer vollendete, Umprägung der eingewanderten Ueberlieferungen. Und erst aus dieser durch Homer reformirten Theologie habe die bildende Kunst der Hellenen ihre Stoffe genommen.

Dieser Homerischen Adelsreligion mit heroischer That, mit Genuß und Gelag, hat sich Hr. Braun, wie es scheint, mit Leib und Seele ergeben. Nur in solcher Weise ist die Abneigung begreiflich mit welcher Hr. Braun den „öden Zungenfechter" Sokrates und den „hohlen Ironieschwindler" Plato — die beiden ärtlichen Feinde des Homerischen Olympus — verfolgt und bestreitet. Nun und plastisch ist diese Wendung allerdings, wenn auch der Grundgedanke schon im Alterthum an als Controverse in Umlauf war. Dagegen verstimmt Hr. Braun nicht mit Spott und Hohn in seiner Weise über die Gegner herzufallen, die selbst Homers Persönlichkeit wegläugnen und die beiden seinen Namen tragenden Gedichte durch hornirte Akademiker von Alexandria aus zerstreuten, von verschiedenen Dichtern herstammenden und vielfach interpolirten Sagen zusammenfügen lassen. Nicht zufrieden mit der schon uralt bestehenden Annahme, Homer habe die Ilias wie die Odyssee ganz allein gedichtet, will Hr. Braun nicht einmal gestatten daß man diese Meisterwerke der Poesie hinfüro noch „Epen" nenne — es sey da ein dramatisch-s Gemälde aus einem Guß — ein Drama das eine große und schriftliche Literatur voraussetze.

Die Art wie Hr. Braun die beiden „Dramen" in Scene setzt, und die Untreunbarkeit ihrer Bestandtheile so wie die seichschaftene Persönlichkeit des Dichters nachweist, ist in der That so reigend, geistreich, natürlich und anscheinend berechtigt, daß man das Gegentheil fast unmöglich halten, und d n Unverstand eines Aristarch mit seinen akademischen Collegen aus alter und neuer Zeit herzlich bedauern möchte. Indessen wird Hr. Braun der geistreichen Hypothese Hahns über den Urkern der Ilias (Mythologische Parallelen S. 103) doch einige Beachtung schenken müssen, nun nebenher auch nicht vergessen daß bei der von ihm selbst zugegebnen Interpolation des Schiffskatalogs wohl auch andere Epifoden in die gleiche Kategorie gehören können.

Ohne in die Analyse der Braun'schen Schrift weiter einzudringen, wollen wir schließlich den Blick noch einmal auf die Person des Verfassers wenden. Hr. Braun ist mehr als ein gewöhnliches Talent, und der Vorrath wie der Umfang seines Wissens ist bedeutend zu nennen. Die ausreichende Kraft eine vom seligen Röth zuerst hingestellte litterarische Häresie, d. h. eine von den herrschenden Tagesbegriffen abweichende Meinung aufzunehmen, fortzupflanzen und mit Waffen zu vertheidigen, muß man ihm ebenfalls zugestehen. Besonders glücklich ist Hr. Braun in den Detailbeschreibungen, und an mehr als einer Stelle des Buchs wird der Leser an Virgils prägnante Bezeichnung der Lage Carthage's gemahnt. Wenn aber dessen ungeachtet über sein Buch die und da ungünstig geurtheilt — wenn nicht etwa dieß der Inhalt einer Schrift verwerfen — wenn selbst das genus scribendi angefochten werden sollte, oder bereits angefochten ist, so soll ich Hr. Braun nicht übermäßig grämen; er soll im strengsten Verdict und selbst im ungerechtesten Tadel weniger einen Angriff auf sein Wissen, als vielmehr eine heilsame und wohlverdiente Züchtigung erkennen, die er sich durch die Maßlosigkeiten und durch die beleidigende Insolenz seines litterarischen Gebahrens selbst zugezogen hat.

Daß es, um ein Werk wie die vorliegende Kunstgeschichte hervorzubringen, einer größern Summe Arbeit und classischen Verstandnisses bedarf als gerade jedermann zu Gebot steht, haben die leidenschaftlichsten Kritiker wohl selbst gefühlt. Und doch müßten wir im angedeuteten Sinn auch die bittere Sentenz für vollkommen berechtigt, zugleich aber für eine Wohlthat halten, die am Ende dem Verfasser wie der Wissenschaft selbst zu gut kommt. Hr. Braun wird aus der harten Rede Maß und Bruhtsamkeit lernen, und besonders sich zur Einsicht gelangen daß in der Wissenschaft wie in der Politik die bestehende Gewalt nicht so leicht, am wenigsten aber im ersten Anlauf, umgestoßen wird. Noch ist die von Eduard Röth zuerst aufgestellte und von Julius Braun versechtene Ansicht über den Ursprung der abendländischen Civilisation erst im Zustand der Insurrection, und der Kampf zwischen der alten legitimen Herrschaft und dem Prätendenten wogt noch unentschieden hin und her.

Digitized by Google

Von Bestergreifung der exclusiven Herrschaft, wie Hr. Braun am Schluß des Werks in etlicher Selbstversicherung glaubt, ist vorerst noch keine Rede. Dagegen ist aber auch jetzt schon entschieden daß die neue Hypothese durch keine wissenschaftliche Gewalt zu verdrängen, zu überwältigen und zu ersticken ist. Sie hat bereits Wurzel gefaßt, und zieht ihre Nahrung aus derselben Quelle mit ihrer Gegnerin. Nur von Frieden und ruhiger Herrschaft lasse sich Hr. Braun nichts träumen. Jeder Schritt vorwärts muß erkämpft, jeder Sag hundertmal bewiesen und in die Ueberzeugung der Zeitgenossen hineingestritten werden, bevor man ihm das Recht der Existenz zugesteht. Als Reths Chalise und als Haupt der neuen Schule hat Hr. Braun doppelte Last und doppelte Pflicht. Hr. Braun verfasse aber nicht das seine wirksamsten Alliirten die Ruinen von Ninive und Theben sind!

Die Reform der directen Besteuerung in Oesterreich.

⊙ **Wien**, 26 Jan. (Fortsetzung.) Bei allen diesen Mißständen war trotz des anjährlichen außerordentlichen Kraftaufwandes das finanzielle Ergebniß der Einkommensteuer sehr wenig befriedigend. Ihr Erträgniß erreichte im Jahr 1858 noch nicht 10 Millionen, das der Erwerbsteuer und der Personal-Erwerbsteuer ungefähr 9½ Millionen Gulden. Dieses Mißverhältniß zwischen Ertrag und Aufwand, dabei die Verschiedenheit der Steuergesetze, die ungleichmäßige Vertheilung der Steuerlast, wobei dem Ermessen der Finanzbeamten ein zu weiter Spielraum entweder zum Nachtheil der Besteuerten oder zum Schaden des Staatsschatzes bleibt — dieß alles läßt die dringende Nothwendigkeit einer Reform auch dieser Classe der directen Steuern nicht verkennen. Die dabei zu lösende Aufgabe besteht darin: an die Stelle aller dermaligen die Personalsteuern betreffenden Gesetze ein einziges Steuergesetz einzuführen, welches den geraden Mängeln abhilft, und dessen Vollziehung eine einfachere und minder lästige Vertheilung unter Mitwirkung der Gemeinden ermöglicht. Zu dem Ende wird eine Erwerbsteuer und eine Rentensteuer vorgeschlagen. Der ersten hatte alles der Reallsteuer nicht unterzogene Einkommen zu unterliegen welches durch persönliche Leistungen allein oder durch Arbeit in Verbindung mit Capital und Naturkräften erzielt wird, insofern es nicht unter die Rentensteuer fällt; der letzteren dagegen alles übrige Einkommen welches zunächst durch Arbeit von Seite des Bezugsberechtigten nicht unmittelbar bedingt erscheint, aber das auch vom Ausland österreichischen Staatsbürgern, gleichviel aus welchen Quellen, zufließt.

Das erwerbsteuerpflichtige Einkommen theilt sich naturgemäß entweder in ein solches welches aus Handels- und Gewerbsunternehmungen, so wie aus andern selbstständigen Beschäftigungen, z. B. der persönlichen Geschäftsvertretung der Advocaten, Notare, Sensale, Agenten, erwächst, oder in ein solches das aus einem bloßen Dienst- oder Lohnverhältniß hervorgeht. Die Reformanträge gliedern daher die Erwerbsteuer zum praktischen Zweck der Umlage in zwei wesentliche verschiedene Classen. Zu der ersten gehören alle selbstständigen Beschäftigungen. Nur die unter das Vereinsgesetz fallenden Vereine sollen, mit Rücksicht auf deren eigenthümliche Natur, in Ansehung des mit ihrem Zweck nothwendig zusammenhängenden Unternehmens nicht der Erwerb-, sondern der Rentensteuer unterliegen. Betreiben sie jedoch eine mit dem statutarischen Wesen und Zweck des Vereins nicht zusammenhängende Nebenbeschäftigung, so haben sie von dem hieraus fließenden Einkommen, wie andere physische Personen, die Erwerbsteuer erster Classe zu entrichten. Der Erwerbsteuer zweiter Classe unterliegen dagegen alle wie immer geartete Lohnbezüge, Gehalte ꝛc., insofern sie nicht eneres, d. h. zur Bestreitung von Dienst- und Arbeitsauslagen bestimmt sind.

Behufs der Auflegung der Erwerbsteuer erster Classe hätte zunächst die Landescommission, zum Theil aus Mitgliedern der Landesvertretung bestehend, das Steuerprovisorium für jedes Kronland, auf Grundlage der Anträge der Bezirkscommissionen, mit Rücksicht auf den dermaligen Steuerbetrag und auf die Gewerbthätigkeit des Landes an die Centralsteuercommission begutachtend vorzulegen, deren Anträge der Entscheidung des obersten Gesetzgebers unterbreitet würden. Gleichzeitig mit der Vorlage wegen Bestimmung des Pesthalts hätte die Landescommission, gleichfalls über die Anträge der Bezirkscommissionen, einen Minimaltarif des Kronlandes über das geringste Einkommen für die verschiedenen Kategorien der steuerbaren Geschäfte vorzuschlagen. Dieses Minimaleinkommen bildet den Ausgangspunkt für die Einschätzung in jedem Kronland, und ermöglicht es nicht bloß richtige Fixpunkte dafür zu gewinnen, sondern auch die kleinen Gewerbe ohne Druck und ohne jede separatistische Untersuchung in den Kreis der Besteuerung einzubeziehen. Die schließlich bestimmte Steuerquote jedes Kronlandes würde fünf Jahre hindurch, vorbehaltlich der gestatteten Steuerabschreibungen bei Verminderung des Einkommens, ungeändert bleiben, und auf Grund des nachfolgenden individuellen Einschätzungsactes im Verhältniß des endgiltig festgesetzten Einkommens auf jeden Bezirk und jeden Steuerträger vertheilt werden.

Die Steuerumlage hätte auf dem Princip der gemeindlichen Selbsteinschätzung zu beruhen, und wie folgt zu geschehen. Jeder Gemeindevorstand würde, unter Mitwirkung des dem Bezirk gleichfalls angehörenden Geschätzleiters der Localcommission, ein individuelles Verzeichniß aller im Ort befindlichen, der ersten Steuerclasse unterstehenden Beschäftigungen verfassen, und darin alle auf den Umfang und Ertrag des Geschäfte Einfluß übenden Thatumstände anführen. Die aus fünf Erwerbsteuerpflichtigen erster Classe gebildete Bezirkscommission hätte dieses Verzeichniß zu prüfen und richtig zu stellen, sodann aber der Localcommission sammt den die bisherige Bemessung der Erwerb- und Einkommensteuer betreffenden Acten mitzutheilen. Letztere, auch aus Erwerbsteuerpflichtigen in derselben Gemeinde bestehend, würde im Berein mit ihrem Geschäftsleiter das Einkommen jedes Unternehmers oder selbstständigen Geschäftsmanns mit Rücksichtnahme auf das Einkommen in den vorhergehenden drei Jahren, auf den letzten Steuersatz und auf alle sonstigen Umstände einschätzen. Diesen Hauptact der Selbsteinschätzung hätte nun die Bezirkscommission, ganz so wie bezüglich der Grundsteuer, zu prüfen, und zwar mit dem Recht die Einschätzung zur Herstellung eines richtigen Verhältnisses unter den Gemeinden nun ein angemessenes Procent zu erhöhen oder zu vermindern; gegen die Erhöhung stünde der Gemeinde, in übnl cher Weise wie bei der Rea steuer, der Recurs an die Landescommission offen.

Die Erwerbsteuer zweiter Classe wäre dagegen auf Grund eines nach dem Einkommen aus persönlichen Leistungen progressiv abgestuften Tarifs fixer Steuersätze, von denen der höchste das Ausmaß für die Rentensteuer nicht übersch reiten soll, in Folge der Selbstschätzung des Steuerpflichtigen in der einfachsten Weise mittelst Lösung von Steuerbollelten jedes Quartal zu entrichten, unter Wegfall der bisher üblichen Fassionen und Einschätzungen, und unter Haftung der Dienst- und Arbeitg ber. Die Berwaltung und Einhebung dieser Steuer würde zunächst den Gemeindevorständen obliegen.

Centrovers ist zumal bei der Erwerbsteuer zweiter Classe die Frage wegen Steuerbefreiung nach der Höhe des Einkommens. Nach dem bisherigen Gesetz ist die Arbeitsverdienste von der Erwerb- und Einkommensteuer befreit wenn sie den Betrag von 600 fl. C. M. nicht übersteigt. Auch scheitet die Steuer — die einzige progressive in Oest rreich — mit dem Einkommen dieser Kategorien in einer bestimmten Progression von 1 — 10 Procent fort. Der vorliegende Entwurf über die Erwerbsteuer zweiter Classe macht dagegen hinsichtlich der Steuerpflicht keinen Unterschied, wohl aber hinsichtlich des Ausmaßes; sie bleibt eine Progressivsteuer, ihr höchster Sag soll jedoch das Maß von 5 Procent des Einkommens nicht überschreiten.

(Schluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 3 Febr. Die Chronique de la Quinzaine der Revue des deux Mondes mußte diesmal mit starken Verclausulirungen beginnen. Als Franzosen kann es der Partei der Revue nur angenehm seyn wenn Frankreich sich vergrößert, doch trägt sie daß man eine noch nicht reife Frucht zu schütteln versuche, und will den Savoyarden ihren freien Willen gewahrt wissen. In Italien soll die berechtigte Idee der Entwicklung der italienischen Unabhängigkeit die Italiener nicht verführen in einen ernstlichen Conflict mit dem Papst sich zu verwickeln, und in Frankreich soll das kaiserliche Programm wenigstens zur Entwicklung politischer Freiheit führen, wie es an sich nicht eine, zwar verdünnte, Octroyirung, sondern nur der Schöpfkelle eines Gedankens hätte seyn sollen, welches das französische Volk selbst aufzuerdauen unternommen hätte. Politische Freiheit enthalte alle andern Freiheiten, und sey die einzige Sanction und Bürgschaft aller Fortschritte und aller Emancipationen. Durch diese Verbehalte glaubt die Revue unter Annahme der Thatsachen ihren Principien nicht untreu geworden zu seyn. Die gegenwärtige politische Lage erscheint ihr im allgemeinen sehr bitter.

Uebergehend zu der italienischen Frage, finden wir den alten Sag wiederholt: daß, nachdem die Politik von Villafranca aufgegeben worden die Rückkehr Cavours unvermeidlich war. Nothwendigerweise und schleunig mußte Toscan zur Annexion schreiten, ein Mittelding zwischen Annexion und Restauration, die Bildung eines mittelitalienischen Königreichs würde weder die Bevölkerungen noch die Legitimisten befriedigen. Nachdem das Phantasm des Congresses verschwunden, die Sache noch weiter verschieben, hieße Ruhe und Frieden gefährden. Die Annexion werde sich von selbst vollziehen, wenn die Abgeordneten Centralitaliens in der piemontesischen Kammer erschienen. Welche Haltung werde aber Oesterreich diese. Zerstörung seiner Hoffnungen von Villafranca gegenüber einnehmen? Werde die Frage der italienischen Unabhängigkeit den Consequenzen der Zerstörung der welschen Herrschaft des Papstes entgehen können? Das wenigste was man von Oesterreich erwarten dürfe, sey sicherlich ein Protest, doch sey auch im Fall der formellen Vollziehung der Annexion ein Angriff nicht wahrscheinlich. Jedenfalls müsse Piemont gerüstet seyn.

Ueber die Annexion Savoyens äußert sich die Revue folgendermaßen: „Unsrer Ansicht nach ist die Perfpective der Annexion Savoyens so ungele

Digitized by Google

gener Zeit von den Journalen in Aufsicht gestellt worden. Gewiß, wenn Savoyen freiwillig sich ihr Frankreich erklären würde, wenn die Schweiz, welche Neutralisationsrechte auf einen Theil desselben hat, sie preisgäbe, wenn Europa bereit wäre dieß zu sanctionieren, wir würden einem Ereigniß das unser Land mit einer kräftigen Bevölkerung vermehren, und uns was man eine natürliche Gränze heißt, geben würde, mit Freuden zustimmen. Wir fürchten nur daß diese zu bald angeregte Frage noch keineswegs reif ist. Sie ist noch nicht einmal officiell aufs Tapet gebracht worden. Frankreich könnte von zwei Gesichtspunkten aus die Annexion wünschen: vom Standpunkt der natürlichen Gränzen, weil Sardinien einen der wichtigsten Schlüssel zu unserem Territorium besäße; dann vom Princip der Nationalitäten aus, das es in die europäische Politik eingeführt hat. Aber diese zwei Gesichtspunkte, weit entfernt in Uebereinstimmung zu stehen, schließen sehr häufig einander radical aus. Frankreich ist auch gar nicht gewillt zur Wahl zwischen diesen Principien, es hat den Krieg in Italien mit Verabscheugen seiner Eingenommenheit geführt; obgleich mehrerer seiner natürlichen Gränzen beraubt, war es nie mächtiger als jetzt. Die Anwerfung des Nationalitätsprincips aber, weil diese Völkerschaften seine Sprache reden, will die einen Präcedenzfall schaffen, der lebhafte Unruhe verursachen und weit führen würde. Wir wären deßhalb nicht überrascht wenn die Annexion Savoyens, falls die Frage officiell angeworfen würde, von Seiten Europa's, Piemonts und Savoyens Einwendungen begegnete welche zu verachten unklug wäre." England, nimmt die Revue an, sey nur für eine Neutralisation Savoyens und Zutheilung desselben an die Schweiz. Piemont könne vom militärischen Gesichtspunkt aus nur andern Staaten werden an dem Tag wo die Oesterreicher Venedig aufgegeben haben. Dann, wenn das Nationalitätsprincip in Italien vollständig zur Anwendung gekommen wäre, könnte Piemont nichts gegen die Anwendung desselben jenseits der Alpen haben. Aber auch in diesem Fall müßte die Entwicklerscheinung der savoyischen Bevölkerung selbst überlassen werden, und bis jetzt scheine die Stimmung daselbst nicht sehr für Frankreich zu seyn. Die Klerikalen haben bis jetzt die annexionistische Bewegung gemacht. Ob diese treu bleiben, sey nicht sicher, die unklugen Ermahnungen der officiösen Presse aber haben den savoyischen Patriotismus wach und Demonstrationen hervorgerufen deren Bedeutung nicht zu verkennen sey. Das gegenwärtige System in Frankreich sey, nach ihren Aeußerungen, nicht von bedeutender Anziehungskraft. Dann geht die Revue auf die Lage Italiens und auf den Handelsvertrag ein, worin sie nichts wesentlich neues sagt. Da Handelsprogramm sagt sie unter anderm; ist ausgezeichnet, aber es verlangt eine große Entfaltung persönlicher Freiheit; es will die Geister, wenn die Sache gelingt, zur Freiheit erziehen und uns selbst zum Gebrauch der politischen Freiheiten welche wir besitzen. Freiheit der Association der Bewegung, um sich über Gesammtinteressen zu einigen, Preßfreiheit zu Klage, zur Aufklärung, all dieß hängt wesentlich damit zusammen. Ueber den Handelsvertrag hat sich Frankreich nicht zu beklagen; wir behalten ein ziemlich hohes Schutzzollsystem, und die Engländer geben uns die volle Freiheit ihres Marktes. Der einzige Fehler an der Sache ist daß es ein Handelsvertrag ist, welcher eine Quelle von Conflicten werden kann und (wie das in englischen Blättern vielfach ausgeführt wurde) den richtigen national-ökonomischen Lehren nicht entspricht."

Aus dem Bericht des Finanzministers über die Rathsvertigkeit der Wiederbewaldung, namentlich zum Schutz gegen Ueberschwemmungen, führen wir noch folgendes an: Der Besitz wo desselbe täglich rathsvendiger wird, umfaßt die Departements welche von mehreren Gebirgsketten durchschnitten sind, deren hauptsächlichste und von Waldungen entblößteste die Alpen, Pyrenäen, Cevennen und die Berge der Auvergne sind. Un diesen Gebirgsketten entspringen die größten Nebenflüsse und die Flüsse selbst der Thäler die am meisten den Ueberschwemmungen ausgesetzt sind: Rhone, Isère, Loire, Durance, Garonne u. s. w. Die wiederzubewaldenden Ländereien haben einen Umfang von 1,133,743 Hectaren, wovon 40,110 dem Staat, 532,856 den Gemeinden, 560,787 Privaten gehören. Was die dem Staat gehörenden Strecken betrifft, so sind für deren Wiederbewaldung seit 1855 500,000 Fr. ausgeworfen. Was die Wiederbewaldung der den Gemeinden und Privaten gehörenden Strecken betrifft, so schlägt der Minister vor sie, gleichwie die Uebarmachung der Landes, gegen Rückerstattung oder Abtretung der Hälfte der bewaldeten Strecken an den Staat ausführen zu lassen. Zur Ausführung des Gesetzentwurfs beantragt der Minister den Verkauf von Staatswaldungen bis zum Betrag von zehn Millionen im Laufe von zehn Jahren.

1* **Paris**, 3 Febr. Trotz des bestimmten Tones womit „Le Nord" die Nachricht in die Welt schleudert: es hätten die beiden Majestäten sich einverstanden erklärt die Annexion Mittelitaliens an Piemont als die einzige praktische Lösung der obschwebenden Verwicklungen anzusehen, und zu dem Ende ihren respectiven Gesandten in Turin so eben die nöthigen Instructionen ertheilt, bin ich aus competenter Quelle ermächtigt eine derartige Nachricht, insofern sie Frankreich anbelangt, als völlig aus der Luft gegriffen zu bezeichnen. Hr. v. Thouvenel ist nicht minder als Graf Walewski der Annexion abhold, und wird alles aufbieten um sie zu hintertreiben. Jeder hellsehende französische Staatsmann muß erkennen daß die Annexion gegen das Interesse Frankreichs läuft, indem sie thatsächlich England als Hebel dienen würde um den französischen Einfluß auf der apenninischen Halbinsel und dem Sattel zu heben. Dem sey wie ihm wolle, Hr. v. Thouvenel wird sich nicht leicht bestimmen lassen der projectirten Annexion das Wort zu reden; dessen darf sich L'. Nord, der freilich die italienischen Zustände nur durch die Brillen des Grafen Cavour zu sehen gewohnt ist, im voraus versichert halten. Im Gegentheil erstreht Hr. v. Thouvenel die Herstellung eines bessern Einverständnisses mit Oesterreich und dem heil. Stuhl, um den vielbesprochenen Congreß zu Stande zu bringen. In diesem Sinne lauten die Depeschen welche der neue Minister des Aeußern vor zwei Tagen mittelst eines Cabinetscouriers an den Marquis Moyplier nach Wien abgehen ließ. Am folgenden Tag hatte Hr. v. Thouvenel eine sehr lange Unterredung mit dem päpstlichen Nuntius, Monsigner Sacconi. Letzterer bekleidet den Posten eines päpstlichen Internuntius in München zu der Zeit als Hr. v. Thouvenel daselbst in der Eigenschaft eines französischen Geschäftsträgers fungirte, und seitdem herrschte zwischen beiden ein sehr freundliches Verhältniß, welches zur Stunde auf jure wechselseitigen Beziehungen höchst günstig zurückwirkt. Da bekanntlich alle zum Congreß berufenen Mächte mit ihrer unbeschränkten Freiheit des Handelns erscheinen sollen, indem kein im voraus verabredetes Programm vorliegt, sucht Hr. v. Thouvenel den Papst zu bereden es liege besser im Interesse des Kirchenstaats den Congreß zu beschicken, um die Rechte des heil. Stuhls zu vertheidigen als dem Princip „laisser faire, laisser aller" zu huldigen. Hr. v. Thouvenel, der nichts weniger als fast vom Grafen Cavour sich ins Schlepptau nehmen zu lassen, möchte gerade durch die Einberufung des Congresses den Projecten Piemonts den Hemmschuh anlegen, besonders seitdem Rußland in Turin warnende Worte hat vernehmen lassen, die dem Grafen Cavour zu denken geben. Wenn auf dem nächsten Congreß Oesterreich, Preußen und Rußland ernsthaft die Wahrung der Völkerverträge in die Hand nehmen wollten, würde sich die Rolle Frankreichs Piemont gegenüber ungemein erleichtert. Denn was England anbelangt, wird es sicherlich sich darauf beschränken, falls es mit seinen eigenen Ansichten nicht durchdringt, wie anläßlich des Congresses von Laibach und Verona, in Noten zu protestiren, die ad acta gelegt werden. So verwickelt auch die heutige Lage Europa's erscheint, ließe sich durch ein energisches Auftreten zunächst Dänemarks noch le cht der Karten lösen, ohne zum Schwert greifen zu müssen. Es handelt sich einfach darum dem Grafen Cavour zu bewesen daß Rücksicht nicht das Recht ersetzen kann, und daß Europa zu lange beanspruchen seinen Treiben ruhig zugesehen, um nicht endlich sich vollends zu ermannen. Als dem Aufstand des letzten italienischen Kriegs mehrere fremde Diplomaten im Salon des Hrn. Prosper de Lhuys gegen die Kriegslust Frankreichs eiferten, rief der gewesene Minister des Aeußern aus: Ce n'est pas la France, mais la faiblesse de l'Europe, qui a laissé allumer la guerre en Italie par le Piémont!" Diese Worte sind mehr als jemals auf die gegenwärtigen Verwicklungen anwendbar.

Telegraphischer Bericht.

** **Paris**, 5 Febr. Ein von Grandguillot unterzeichneter Artikel im Constitutionnel besagt: Hinter dem Lärmen welchen die Journale von der Annexion Savoyens und Nizza's machen, sey nichts officielles. Die Presse war stappirt von dem Schlingenwerfen Lügen der Savoyer zu Frankreich und von der Gerechtigkeit einer Maßregel welche, während Piemont sich auf eine seltene Weise vergrößert hat, für Frankreich eine geographische Gränze beanspruchen würde. Was Frankreich und Savoyen wollen, ist nicht zweifelhaft. Was die Regierungen wollen werden, bleibt vom Schleier des diplomatischen Geheimnisses bedeckt. Diejenigen welche von einer abgethanen Sache sprechen, sind nicht besser unterrichtet als diejenigen welche sagen sie wird sich nicht machen. Man kann nicht an der Weisheit des Patriotismus des Kaisers zweifeln, welcher ein strupulöser Vertheidiger der Bedingungen welche das europäische Gleichgewicht garantiren, dieselben nicht schädigen lassen würde, ebensowenig zu seinem Nachtheil als zum Präjudiz für die andern. Die Journale können die Frage besprechen, aber für die Discussion gibt es nichts officielles.

Digitized by Google

Neueste Posten.

Hannover, 2 Febr. Es'gland hat eine dreimonatliche Verlängerung d·s die Stader Zölle betreffenden Vertrags vorgeschlagen. Hannover fordert se'nerseits daß seine Entschädigung für die aufgehobenen Zölle mit dem vierten Theil des capitalisirten Einkommens festgesetzt werde. (Indep.)

Berlin, 4 Febr. In der vorigen Woche hat sich in dem Befinden des Königs nichts geändert. Die Kräfte sind im Zunehmen, und gestatten bereits so weite Ausfahrten im Wagen, die nur durch die Unguust des Wetters eine provisorische Unterbrechung erfuhren. Das Staatsministerium trat heute Vormittag in einer Sitzung zusammen. Der anhalt-dessauische Staatsminister v. Pleß ist nach Dessau abgereist.

Wien, 3 Febr. Feldmarschall Frhr. v. Heß hat gestern die Leitung des General-Quartiermeisterstabs an den vom Kaiser ihm ernannten Nachfolger, Feldzeugmeister Ritter v. Benedek, übergeben. — Der serbische Commissär Stefitsch, welcher im Auftrag seiner Regierung einige Tage hier verweilte, ist gestern nach Belgrad zurückgereist. (Oest. Bl.)

Durch kaiserliche Entschließung vom 21 Jan. sind sämmtliche in den deutschen Bundesstaaten dislocirten kaiserlichen Truppen dem Festungsgouvernement in Mainz unterstellt worden. Gleichzeitig wurde die sofortige Standesherabsetzung des bisher auf vollen Kriegsfuß befindlichen kaiserlichen Truppencontingents in Deutschland befohlen.

Das Gesuch, daß die k. k. Marine und das erste Armeecorps auf Kriegsfuß gestellt werden, ist nach der Oesterr. Ztg. unbegründet. Nach demselben Blatt hat der Kaiser auf Antrag des Marine-Obercommando's die Auflösung des Marine-Rechnungsdepartements genehmigt.

Triest, 2 Febr. (Neueste levantinische Post.) Konstantinopel, 28 Jan. Das „Journal de Constantinople" glaubt annehmen zu dürfen das Project werde unbedeutend sein. Ismail Pascha, Gouverneur von Salonich, ist nach Kreta, Hafis Pascha von Kreta nach Salonich versetzt worden. Graf Vallemand ist in Konstantinopel angekommen. — Athen, 28 Jan. Kordatos ist zum Minister des Innern, Cultusminister Zaimis provisorisch zum Minister des Aeußern ernannt worden. (Oest. Bl.)

Madrid, 3 Febr. Im Gefecht vom 31 Jan. wurden 48 Officiere verwundet und 5 getödtet. Unter den Verwundeten befindet sich der Brigadegeneral Dolz. (T. Havas.)

London, 3 Febr., Abends. Auf die Interpellation Hrn. Griffiths antwortet Lord John Russell: Die Regierung der Königin erhielt keine Information bezüglich der angeblichen militärischen unterordentlichen Rüstungen Frankreichs; sie hat nicht vernommen daß Kaiser Napoleon 600,000 Mann bereit haben sollte nächstes Frühjahr ins Feld zu rücken. Die Regierung der Königin denkt daß es wünschenswerth sey alle möglichen Mittel anzuwenden um die Erneuerung des Kriegs zu verhindern. Die englische Regierung war thätigst bemüht den Frieden zu sichern. Alle neuen Informationen sind befriedigend; sie erhielt heute die Zusicherung daß Piemont nichts thun will um einen Wiederausbruch des Kriegs zu provociren. Frankreich wünscht diesen Wiederausbruch nicht, und Oesterreich ist weder geneigt den Krieg anzufangen noch Piemont anzugreifen. Es besteht sohin kein Grund zur Annahme daß der Friede gestört werden wird. Die französischen Armeale zeigen große Thätigkeit, das ist wahr. Da aber niemand im voraus den Charakter des nächsten Seekriegs wissen konnte, so bereitet Kaiser Napoleon alles vor daß Frankreich stark sey zur See. England seinerseits thut dasselbe, und lediglich in der Absicht sich zu beschützen. Da Frankreich entschlossen ist eine starke Flotte zu haben, so muß auch England stark sein. Aber die beiden Nationen haben darum keinen Grund der Eifersucht. Einstweilen wird die Regierung der Königin alle Anstrengungen machen zur Erhaltung des Friedens. Was den Handelsvertrag betrifft, so sollen die Ratificationen morgen ausgetauscht, und derselbe Montag dem Parlament mitgetheilt werden. (T. Havas.)

Paris, 4 Febr. Der Moniteur veröffentlicht folgenden Vertrag des Marschall-Kriegsministers an den Kaiser: „Paris, 3 Febr. Sire! Entsprechend den von Ew. Majestät ausgesprochenen Absichten, habe ich die Ehre einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, wonach das durch Gesetz vom 31 Mai 1859 festgestellte Contingent für die Aushebung der Land- und See-Armee der Altersclasse 1859 von 140,000 auf 100,000 Mann verringert werden wird. Ich bitte Ew. Maj. sich zu gestatten daß dieser Gesetzentwurf zur Prüfung an den Staatsrath gelange, damit er dem gesetzgebenden Körper bei Eröffnung der nächsten Session vorgelegt werden könne. Ich bin u. s. w. Randon." Genehmigt: Napoleon. — Der Moniteur veröffentlicht ferner den am 11 April 1859 abgeschlossenen und am 10 Jan. 1860 ratificirten Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen Frankreich und der Republik Nicaragua. Außerdem veröffentlicht der Moniteur ferner Decrete: a) betreffend eine Abänderung in den Bestimmungen der Pensions- und Unterstützungscasse des Personals der kaiserlichen Domainen; b) betreffend den Wiederzusammenbau der sieben Bogen der Brücke von Pinail nach Nantes mit einem Kostenaufschlag von 410,000 Fr.; c) betreffend die Ausführung von Arbeiten um die Stadt Roquemaure gegen die Ueberschwemmung durch die Rhone zu schützen, im Kostenanschlag von 150,000 Fr. Hievon zahlt der Staat zwei Drittel, die Stadt Roquemaure ein Drittel.

Das Journal des Débats resumirt die neuesten Nachrichten aus London und Turin, und bespricht die amerikanische Präsidentenschaft.

Der Constitutionnel ist uns nicht zugegangen.

Fürst Latour d'Auvergne wird in einigen Tagen nach Berlin abreisen.

Paris, 4 fl. 3 Febr. 67,85; 4½proc. 97,15; Bankactien 280; Lombard. Eisenbahn 540; Credit mobilier 718,75; piem. 5proc. 81; röm. 5proc. 71½; span. äußere 43⅞; innere Schuld 42⅞; 1proc. 33; passive (neue) 11½; russ. 4½proc. 1856 97; Saragoza 45⅝; Rom. 350; schweiz. Westbahn 270; Lyoner 1355; Nord 912,50; Ost 665; Danube 581; Paris-Lyon-Mittelmeer 885; Lieb 677,50; Grand-Central 290; Lyon-Genf 497,50; hiezu. Gesellschaft 645,50; Victor Emmanuel 395; gr. russ. Comp. 485.

Marseille, 3 Febr. Die Nachricht von der Annexion Savoyens und der Grafschaft Nizza, welche als positiv circulirt, macht auf die Handelswelt einen tiefen der Politik des Kaisers ganz günstigen Eindruck. (T. Hav.)

Marseille, 4 Febr. Nachrichten aus Konstantinopel vom 25 Jan. melden daß die Türkei den Hrn. Negri officiell als Kapukaja des Fürsten Cuza für das Fürstenthum Moldau und als Gesandten der Kanzlei der Walachei anerkennt. — Graf Vallemand hat den Großwesir besucht. (T. D.)

Turin, 3 Febr. Die Journale veröffentlichen eine österreichische Ordonnanz bezüglich der Anwerbung Freiwilliger für die neapolitanische Regierung. — Piemontesische Stadsofficiere reisten nach Bologna ab, um dort die Artillerie, Cavallerie und das Genie der centralitalienischen Armee zu organisiren. — Das Journal „Cattolico" zu Genua wurde mit Beschlag belegt. — In Benedig dauern die Verhaftungen in großem Maßstab fort. Die Bestürzung ist allgemein. (T. Hav.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. L. J. Kleinschrod. Dr. A. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Handels- und Börsennachrichten.

Hamburg. Abgang der überseeischen Posten.

Nach	Von	Schluß der Briefannahme
Brasilien, Buenos-Ayres und Montevid.	Verschiedenen Häfen	In London — Jeden Dienstag und Freitag Abends.
New-York, direct	Hamburg	In Hamburg: Am 14 und am letzten jeden Monats (per Hamburger Dampfschiffe).
„ über Southampton (amerikanische Linie)	Bremerhaven	In Bremen — Jeden vierten Donnerstag (nämlich am 16 Febr. u. s. w.).
„ „ „ (norddeutscher Lloyd)	„	„ — Jeden zweiten Sonnabend (nämlich am 4 Febr. u. s. w.).
„ direct	Havre	In Havre — Am 20 jeden Monats.
Mexico und Havana	Southampton	In London — Am 1 jeden Monats.
Honduras und Neusalz	„	„ — Am 16 jeden Monats.
Westindische Inseln, Mittelamerika, Californien, Westküste von Südamerika	„	„ — Am 1 und 16 jeden Monats.
Brasilien, Buenos-Ayres und Montevid.	„	„ — Am 8 jeden Monats.
Bombay, über Suez	Marseille	In Marseille — Am 4 und 19 jeden Monats.
Calcutta „ „	„	„ — Am 11 und 27 jeden Monats.
Britisch Ostindien und China, über Suez	Triest	In Triest — Am 11 und 27 jeden Monats.
„ „ „ „	Southampton	In London — Am 2 u. 17 jeden Monats (über Marseille am 10 u. 26 jeden Monats).
Cadiard	Plymouth	„ — Am 5 jeden Monats.
Australien, über Suez und Mauritius	Southampton	„ — Am 12 jeden Monats (über Marseille am 16 jeden Monats).
„ „ „ „	Triest	In Triest — Am 11 jeden Monats. (Hamb. Corresp.)

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Preußen. (Fortsetzung.) Den Rothen Adler-Orden vierter Classe erhielten ferner: v. d. Hancken, Hauptm. und Compagnie-Chef im 4. Infanterie-Regiment. Lange, Stadt-Anwalt zu Bielefeld. Lutz, Director des Kreis-Gerichts zu Wehlau. Lategahn, Rechnungs-Rath und Steuer-Empfänger zu Hamm. Lauke, Director des Kreis-Gerichts zu Guttstadt. Loner, Amts-Rath und Friedensrichter zu Barmen, Kreis Elberfeld. Dr. Lauer, außerordentlicher Professor an der Universität zu Greifswald. Lehmann, Rechnungs-Rath und Geheimer expedirender Secretär zu Berlin. Leni, Ober-Post-Director zu Erfurt. Levy, Justiz, Kaufmann zu Berlin. Lisse, Vice-Consul zu Cherbourg. Liebe, Consistorial-Rath und Superintendent zu Marienwerder. Liebmann, Kaufm., vereideter Wollmakler und Taxator zu Berlin. Lischke, Ober-Bürgermeister zu Elberfeld. Lübecke, Besitzer der früher n Domaine Wadendorf, Kreis Osterburg. v. Lilell, Major im Garde-Kürassier-Regiment. Lüstler, Landrath des Kreises zu Bromberg. Dr. Lohmann, evang. Pfarrer zu Beiel, Kreis neus. Lübcke, F. C., faij. Ihrer. Census und Kaufm. zu Stettin. Lübbecke, Wasserbau-Insp. zu Torgau. Lüttgert, Amtmann zu Hartum, Kreis Bünd u. Magnus, Meyer, Kaufmann zu Berlin. Mahlo, Postjecs-Hauptm. zu Berlin. Marks, Domänen-Rentmeister zu Buckel. Marski, Post-Director zu Insa, Kreis Frankfurt. Martinstein, Steuer- und Gemeinde-Einnehmer zu Saarlouis. Matthaei, Fabricant zu Barmen, Kreis Elberfeld. Mayer, Prov.-Steuer-Secretär zu Köln. Meitzer, Reg.-Secretär zu Liegnitz. Mengel, Steuer-Inspector zu Koblenz. Meyhagen, Kreis-Secretär zu Brilon. v. Mühler, Geh. Post-Rath zu Berlin. v. Müllenheim, Steuer-Rath zu Lübben. Müller, Ernst Friedr. Wilhelm, Kommer zu Berlin. Mutz, Geh. exped. Secretär und Calculator zu Berlin. Nagel, Appell.-Ger. Rath zu Münsterberg. v. Natzmer, Major z. D., früher Hauptm. und Comp.-Chef im 21. Inf.-Regmt. Naumann, unterob. Stadtrath zu Zerrett. Nebel, Landschafts-Rath und Rittergutsbesitzer zu Solnitten, Kreis Neidenburg. Nettingsbügel, Hafenbesitzer zu Ilsabung, Kreis Neis. Nethe, Bürgermeister zu Burg im I. Jerichow'schen Kreise. Neuhaus, Hauptm. im 8. Ostpreuß. Infanterie-Regiment. Garnison-Bau-Director beim 6. Armee Corps. Niederding, Director des Gymnasiums zu Glogau. Nitschke, Geh. Registrator zu Berlin. de Nys, Kammer-Präsident zu Aachen. Notteboehm, Maschinenmeister a. D. zu Kattowitz, Kreis Beuthen. v. Obien u. Nidersteen, Major und Platz-Ing. a. D. zu Glogau. Olbrey, Ober- und Geh. Reg.-Rath zu Magdeburg. Dr. Olshausen, Geh. Reg.-Rath zu Berlin. v. Oppen, Major und etatsmäßiger Stabs-Officier im 31. Husaren-Regmt. Orth, Hütten-Inspector zu Berlin. Orthmann, Bau-Inspector zu Bromberg. Oberweg, Karl, Rittergutsbesitzer zu Lemmitz, Kreis Jerichow. Overweg, Particulier zu Nauenburg a. d. Saale. Panten, Bezirks-Rath zu Danzig. de Parseval, Hermann, kais. franz. Unter-Lieut. im 16. Linien-Inf.-Regmt. Paul, Kreis-Ger.-Rath zu Gerdin. Paulines, Consul in Kapstadt. Paulian, Rendant der Casse der Oberpräsident-Schule zu Berlin. Peel, Director des Kreis-Gerichts zu Tempelin Petmann, Kanzlei-Inspector bei dem Ober-Bergamt zu Bonn. Dr. Petri, Ober-Stabs- und Regim.-Arzt beim 13. Inf.-Regmt. Petri, herz. anhalt-bernburgischer Reg.-Rath zu Bernburg. Pieper, Lehrer an dem Militär-Knaben-Erziehungshause zu Potsdam, Kreis Weltenberg. v. Pirch, Legations-Rath und Legat.-Secretär bei der Gesandtschaft in Stockholm. Poser, Director des Kreis-Gerichts zu Neuenbach. Pommer, Bau-Rath und Ober-Bau-Inspector zu Köslin. v. Potrykowski, Kreis-Ger.-Rath zu Gnesen. Graf Potworowski, Kammerherr auf Parzygnewo, Kreis Kosten. v. Prittwitz, Hauptm. im 10. Inf.-Regmt., commdr. als Adjut. bei der 11. Division. Baron v. Puttkammer, Major und preußischer Adjut. des Prinzen Karl von Preußen. Raalow, Geh. exped. Secretär und Calculator zu Berlin. Radwitz, Bürgermeister zu Neuenwalde. Raymund, Major im 1. Art.-Regmt. vom Rath, Gutsbesitzer auf Laurenhof, Kreis Moers. v. Raumer, Reg.-Rath zu Frankfurt. v. Reibnitz, Legations-Rath und Legations-Secretär bei der Gesandtschaft in Konstantinopel. v. Reiche, Appell.-Ger.-Rath zu Breslau Reichel, Rittergutsbesitzer zu Malwenten, Kreis Mohrungen. Reichensperger, Appell.-Ger.-Rath zu Köln. Reichert, Director des Kreis-Gerichts zu Ostrowo. Reitzenstein, Director des Kreis-Gerichts zu Köslin. Rembach, Ober-Steuer-Controleur zu Duisburg. de Renty, Rendant des Salzmagazins zu Memel. Ribbach, Superintendent zu Alt-Landsberg, Kreis Nieder-Barnim. Ribbentrop, Director des Kreis-Gerichts zu Deutsch Krone. Richter, Appell.-Ger.-Rath zu Frankfurt. Richter, Superintendent zu Königs-Wusterhausen, Kreis Teltow. Richter, Reg.-Rath zu Oppeln. Rietz, Secondelieut. a. D. und Zahlmeister 1. Classe beim Garde-Kürassier-Regim. Ringer, Ober-Drucker bei der Staats-Druckerei zu Berlin. Ritsch, beeidigter Stadt-Rath zu Berlin. Ritter, Geh. Kriegs-Rath zu Berlin. Röhling, Commerzien-Rath und Rentmeister zu Gr. Jerichau, Kreis Saarbrücken. v. Röder, Hauptm. a. D. zuletzt des 1. Garde-Regiments zu Fuß, Commandeur der Schul-Abtheilung. Röger, Wasserbau-Inspector zu Potsdam. Röhl, Geh. Secretär und Registrator zu Berlin. Röhl, Lootsen-Commandeur zu Memel. Rönner, Hauptm. in der 3. Ingen.-Inspection und Platz-Ingenieur zu Jülich. Röhrich, Major a. D., jüngst Zeug-Inspect. bei dem Artillerie-Depot zu Wesel. v. Rohrscheidt, Landrath zu Brieg. Rosemann, Proviantmeister zu Posen. Rosenkreter, Fortifications-Secretär zu Danzig. Rudolph, Major im 3. Artillerie-Regmt. Dr. Rudolph, Gymnasial-Rath und Kreis-Physikus zu Neuss, Kreis Grafschaften. Rumelspacher, Kanzlei-Rath und Geh. Kanzlei-Inspector im Justiz-Ministerium. Rutsch, Stabs- und Bat.-Arzt beim 18. Inf.-Regmt. (Schluß folgt.)

Der Bauantrag

Stuttgart.

Verdingung von Eisenbahn-Bauarbeiten.

In dem Baubezirk Heilbronn werden mit höherer Genehmigung die nachstehenden Bauarbeiten des VI. Arbeitsloses, welches sich von der Bahnnummer 80 der l. Staats-Marking Heilbronn bis Nr. 95 der 2. Simmer-Marking Bromberg in einer Länge von 14,800 Fuß erstreckt, und die Herstellung eines 340 Fuß langen Tunnels im unteren Neubermergel in sich begreift, zur Submission ausgeboten.

bestigt für:

1)	Erdarbeiten in l. Zubereitung der Bauscelle	. .	189,680 fl.
2)	Grab-, Maurer- und Steinhauer-Arbeit an Stützmauern, Durchlässen und Brücken	76,414.	
	Zimmer-Arbeit	891.	
	Schmied-Arbeit	194.	
			77,499 fl.
3)	Tunnelarbeiten	. .	556,819 fl.
4)	Straßen- und Wegbauten	. .	4,596 fl.
5)	Pfahl- und Uferbauten	. .	900 fl.
6)	Bebauterung	. .	34,795 fl.
			863,981 fl.

Die Pläne, Berauschläge und Bedingungen können bei dem Eisenbahnbauamt Heilbronn eingesehen werden.

Liebhaber an Uebernahme dieser Arbeiten wollen ihre Angebote, welche den Abstreich an den Bauanschlagspreisen in Procenten ausgedrückt enthalten müssen, und denen keinerlei sonstige Bedingungen beige ügt sein dürfen, schriftlich verfiegelt und mit der Aufschrift:

„Angebot zu Arbeiten an der Nordostbahn"

versehen, spätestens bis

Freitag den 10 Februar d. J., Mittags 12 Uhr,

bei der unterzeichneten Stelle einreichen.

Unternehmer welche der Grunderwerbsverhandlung unbekannt sind, haben ihren Angeboten die erforderlichen Vermögens- und Tüchtigkeitszeugnisse beizuschließen.

Den 20 Januar 1860.

Königliche Eisenbahnbau-Commission.
Schwarz.

[561—62]

Ankündigung. Der Ausschuß der Mechanischen Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg hat die Ehre in Gemäßheit des §. 17 der Gesellschafts-Statuten die Herren Actien-Besitzer zu einer

Dienstag den 6 März d. J., Vormittags 9 Uhr,

in der Fabrik abzuhaltenden Generalversammlung einzuladen:

um die üblichen Vorträge anzuhören;
Beschluß zu fassen über das Ergebniß des Jahres 1859;
über allenfallsige Anträge von Gesellschafts-Mitgliedern zu berathen und zu beschließen, insoferne solche, dem §. 18, Absatz 9 der Statuten gemäß, 4 Wochen vor der Generalversammlung dem Ausschusse übergeben werden.

Die Versammlung beginnt mit der im §. 14 der Statuten vorgeschriebenen Legitimation der erscheinenden Gesellschafts-Mitglieder.

Augsburg, den 20 Januar 1860. [539—41]

Albert Erzberger, Vorstand.

Bekanntmachung. Das badische Anlehen gegen fl. 50 Loose vom Jahr 1840 betreffend.

Bei der heutigen Serienziehung des Lotterie Anlehens von 1840 wurden nachstehende Nummern gezogen, welche an der am 1 September 1860 planmäßig stattfindenden 22. Serienziehung theilnehmen.

Serie Nr. 8, 14, 41, 66, 108, 152, 159, 176, 180, 265, 272, 304, 368, 401, 422, 426, 448, 494, 504, 534, 542, 552, 554, 560, 570, 601, 622, 682, 715, 757, 817, 821, 859, 871, 925, 949, 958,

welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Karlsruhe, den 1 Februar 1860.

Großherzoglich badische Amortisations-Casse. [762]

Digitized by Google

Druckschriften der k. Akademie der Wissenschaften in Wien vom zweiten Halbjahr 1859.

Bei **Carl Gerold's Sohn**, Buchhändler der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, Stephansplatz Nr. 625, ist zu haben:

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften. IX. Jahrgang für 1859. 1 Rthlr. 20 Ngr.

A. Schriften der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe:

Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften. XVII. Band. Mit 46 Tafeln. 10 Rthlr.

Hebra, Ferdinand, und **Elfinger**, Anton, Atlas der Hautkrankheiten: Abbildungen von Hautkrankheiten in ihren Entwickelungs- und Rückbildungsformen, nach der Natur gemalt und chromo-lithographirt von Dr. Anton Elfinger, emeritirtem Secundararzte der Abtheilung für Hautkranke des k. k. allgemeinen Krankenhauses in Wien. Mit erläuterndem Texte in deutscher Sprache von Dr. Ferdinand Hebra, k. k. a. o. Professor der Dermatologie in Wien. III. Lieferung. Mit 10 Tafeln in Farbendruck. gr. Folio. 20 Rthlr.

Jahrbücher der Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus. Von Karl Kreil. Herausgegeben durch die kaiserl. Akademie der Wissenschaften. VI. Band. 4. br. 8 Rthlr.

Register zu den Bänden 21—30 der Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. III. gr. 8. br. 10 Ngr.

Von grösserem Aufsätzen sind als Separat-Abdrücke zu haben:

a) Aus den Denkschriften.

Dehey, Dr. M. H. und Dr. Constantin Ritter v. **Ettingshausen**, Die urweltlichen Acrobryen des Kreidegebirges von Aachen und Maestricht. Mit 7 lith. Tafeln. 2 Rthlr.

Huber, Dr. R., Zur Familie der Characinen. III. Folge der ichthyologischen Beiträge. Mit 9 Tafeln. 1 Rthlr. 20 Ngr.

Reichenardt, H. W., Ueber die Gefässbündel-Vertheilung im Stamme und Stipes der Farne. Ein Beitrag zur anatomischen und systematischen Kenntniss dieser Familie. 16 Ngr.

Reuss, Prof. Dr., Zur Kenntniss fossiler Krabben. Mit 24 lithogr. Tafeln. 4 Rthlr. 6 Ngr.

b) Aus den Sitzungsberichten.

Blasernа, P., Ueber den inducirten Strom der Nebenbatterie. 2 Ngr.

Böhm, Dr. Philos. und Med., Ueber den Einfluss der Sonnenstrahlen auf die Chlorophyll-Bildung und das Wachsthum der Pflanzen überhaupt. 4 Ngr.

Bone, Dr. A., Ueber die wahre geognostische Lage gewisser in Wien als Reibsand gebrauchter dolomitischer Breccien-Sande. 2 Ngr.

Brücke, Prof. E., Beiträge zur Lehre von der Verdauung. 8 Ngr

Daubrawa, Dr., Zur Milchprobe. 2 Ngr.

Fitzinger, Dr. L. J., Versuch über die Abstammung des zahmen Pferdes und seiner Racen. (Anhang.) 3 Ngr.

— Untersuchungen über die Racen der Hausziege. I. Abtheilung. 10 Ngr.

— II. Abtheilung. gr. 8. br. 10 Ngr.

Frauenfeld, Notizen über die Fauna Hongkong's und Schanghai's. Gesammelt daselbst während des Aufenthaltes Sr. Majestät Fregatte „Novara" im Sommer 1858. gr. 8. br. 5 Ngr.

Fritsch, Karl, Instruction für phänologische Beobachtungen aus dem Pflanzen- und Thierreiche. gr. 8. br. 6 Ngr.

Haidinger, W., Zur Vertheilung der Winde auf der Oberfläche der Erde, die Monsune, insbesondere jene des chinesischen Meeres von Commodore Bernhard von Wüllerstorf-Urbair und Schreiben an Herrn k. k. Commodore von Wüllerstorf von M. F. Maury. 5 Ngr.

Haidinger, W., Bemerkungen über die optischen Eigenschaften einiger chrisammonsaurer Salze. 2 Ngr.

— Die grosse Platin-Stufe im k. k. Mineraliencabinet. Geschenk des Fürsten Anatole von Demidoff. 4 Ngr.

Hermann, M., Vergleichung des Harns aus den beiden gleichzeitig thätigen Nieren. 3 Ngr.

Hlasiwetz, Prof. H., Ueber das Chinovin. 2 Ngr

— Ueber das Quercitrin. 3 Ngr.

Hochstetter, Dr. F., Notizen über einige fossile Thierreste und deren Lagerstätten in Neuholland, gesammelt daselbst während des Aufenthaltes Sr. Majestät Fregatte „Novara" im Monat December 1858. 2 Ngr.

— Schreiben an Alexander v. Humboldt. Mit 1 Karte. 4 Ngr.

— Bericht über geologische Untersuchungen in der Provinz Auckland (Neu-Seeland). 2 Ngr.

Jelinčić, L. H., Bericht über das Erdbeben am 15 Jänner 1859. Mit 1 Karte. 18 Ngr.

Kauer, Anton, Chemische Analysen einiger Mineralwässer. Ausgeführt im Jahre 1858—59 im Laboratorium des Herrn Dr. Redtenbacher an der Wiener Universität. 5 Ngr.

Kell, Franz, Physikalisch-geographische Skizze der kreuzkofel-Gruppe nächst Lienz in Tirol. Mit 1 Tafel. gr. 8. br. 6 Ngr.

Knochenhauer, K. W., Ueber die Theilung des elektrischen Stroms. 4 Ngr.

Lang, Dr. V., Versuch einer Monographie des Bleivitriols. Mit 37 Tafeln. 1 Rthlr. 10 Ngr.

Littrow, K. v., Privatbeistungen auf astronomischem Gebiete. 7 Ngr.

Löwy, M., Bahnbestimmungen des ersten Kometen. 1857. gr. 8. br. 4 Ngr.

Luschka, Dr. H., Die Blutgefässe der Klappen des menschlichen Herzens. Mit 2 Tafeln. 6 Ngr.

Margo, Dr. Th., Neue Untersuchungen über die Entwickelung, das Wachsthum, die Neubildung und den feineren Bau der Muskelfasern. 3 Ngr.

Molin, Dr. R., Nuovi Myzelmintha raccolti ed esaminati. Mit 3 Tafeln. gr. 8. br. 16 Ngr.

Perger, A. R. v., Ueber die Lichtempfindlichkeit des Asphalts. 3 Ngr.

Prestel, Dr. M. A. F., Beobachtungen über die mit der Höhe zunehmende Temperatur in der nunmittelbar auf der Erdoberfläche ruhenden Region der Atmosphäre. Mit 2 Tafeln. 8 Ngr.

Reslhuber, P. A., Bericht über die am 21 und 29 April 1859 zu Kremsmünster beobachteten Nordlichter. 2 Ngr.

Reuss, Prof. Dr. A. E., Ueber einige Anthozoen aus den Tertiärschichten des Mainzer Beckens. Mit 2 Tafeln. 5 Ngr.

Rohrer, Dr., Ueber Regentropfen und Schneeflocken. gr. 8. br. 5 Ngr.

Rolle, Dr. F., Ueber die geologische Stellung der Horner Schichten in Niederösterreich. 8 Ngr.

Sachs, Dr. J., Ueber einige neue mikroskopisch-chemische Reactionsmethoden. Mit 2 Tafeln. 14 Ngr.

— Physiologische Untersuchungen über die Keimung der Schminkbohne (Phaseolus Multiflorus). Mit 3 Tafeln. 20 Ngr.

Schmidt, Oscar, das Elen mit dem Hirsch und dem Höhlenbären. Fossil auf der Grebenzer Alpe in Obersteier. Mit 1 Tafel. 5 Ngr.

Setschenow, J., Beiträge zur Pneumatologie des Blutes. Mit 1 Tafel u. 1 Holzschnitt. 5 Ngr.

Stefan, Prof. Dr., Ueber ein neues Gesetz der lebendigen Kräfte in bewegten Flüssigkeiten. gr. 8. br. 4 Ngr.

Suss, Prof. E., Ueber die Wohnsitze der Brachiopoden. 9 Ngr.

Tschermak, G., Untersuchungen über das Volumgesetz flüssiger chemischer Verbindungen. Mit 1 Tafel. gr. 8. br. 8 Ngr.

Türk, Dr. L., Ueber die Beziehung gewisser Krankheitsherde des grossen Gehirns zur Anästhesie. Mit 3 Tafeln. 6 Ngr.

Wedl, Prof. Dr. K., Beiträge zur Pathologie der Blutgefässe. Mit 3 Taf. 10 Ngr.

Winckler, Dr. A., Allgemeine Transformation der bestimmten Doppel-Integrale. 3 Ngr.

B. Schriften der philosophisch-historischen Classe:

Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. XXI. Band. 2. Heft. 20 Ngr. — XXII. Band. 1. Heft. 1 Rthlr. — XXIII. Band. 1. Heft. 20 Ngr.

Fontes rerum austriacarum. Oesterreichische Geschichts-Quellen. Herausgegeben von der historischen Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. Zweite Abtheilung. Diplomatoria et acta XVI. Band: Urkunden des Cistercienser Stiftes Heiligenkreuz im Wiener-Walde. Herausgegeben von Joh. Nepomuk Weiss. 1 Rthlr. 20 Ngr

— — XVIII. Band: Urkunden der Benedictiner-Abtei U. l. F. zu den Schotten in Wien. Vom Jahre 1155—1418. Herausgegeben von dem Capitularpriester und Archivar Dr. E. Hauswirth. gr. 8. br. 2 Rthlr.

Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. XXX Band. 3. Heft. 28 Ngr. — XXXI. Band. 1. Heft. 22 Ngr. 2. Heft. 15 Ngr. 3. Heft. 13 Ngr. — XXXII. Band. 1. Heft. 25 Ngr.

Register zu den Bänden XXI—XXX der Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. III. 8 Ngr.

(Schluss auf der nächsten Seite.)

Digitized by Google

Von grösseren Aufsätzen sind als Separat-Abdrücke zu haben:

a) Aus den Denkschriften:

Lange, L., Ueber die Bildung des lateinischen Infinitivus praesenti passivi. 20 Ngr.

b) Aus den Sitzungsberichten.

Arneth, Alfred, Maria Theresia und der Hofrath Greiner. 10 Ngr.

Aschbach, Prof., Ueber die Zeit des Abschlusses der zwischen Rom und Karthago errichteten Freundschaftsbündnisse. 4 Ngr.

Bekker, Prof. E., Ueber die Aussprache der Aspiraten im Hindustani. 2 Ngr.

Dethier, Dr. A., Drei- und keltische Städten oder Stele mit einer Inschrift dieser pelasgisch-minyischen Stadt, enthaltend die Tripel-Allianz der Dreier, Gnosier und Milatier gegen die dorischen Lyttier. Mit einer vorolympischen Zwölf-Götterei der Dreier. 24 Ngr.

Feifalik, J., Studien zur Geschichte der altböhmischen Literatur. 1. 4 Ngr.

Ginzkey, Dr. A., Zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges. 9 Ngr.

Karajan, Th. G. v., Bericht über die Thätigkeit der historischen Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften während des akademischen Verwaltungsjahres 1857 auf 1858, vorgetragen in der Classensitzung vom 11. Mai 1859. 2 Ngr.

Mannert, Dr. F., Fauriana. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des canonischen Rechts im Mittelalter. 10 Ngr.

Oberleitner, Karl, Oesterreichs Finanzen und Kriegswesen unter Ferdinand I. vom Jahre 1522—1564. Mit Urkunden und Plänen. 1 Rthlr. 14 Ngr.

Perger, A. R. v., Zur Geschichte der Falkenjagd. 5 Ngr.

Rehetsek, S., Ueber die Nomen Acervi bei den Semiten und Griechen. Eine historisch-etymologische Untersuchung. 5 Ngr.

Schroer, K. J., Nachtrag zum Wörterbuch der deutschen Mundarten des ungarischen Berglandes. gr. 8 br. 6 Ngr.

Uhlemann, Max, Ueber die Bildung der mittgriechischen Eigennamen. 4 Ngr.

Valentinelli, G., Sulle antiche condizioni in genere e in singolar modo le proprietà nuova Castiglia, Estremadura, Andalusia, Murcia, Valenza, Catalogna. gr. 8. br. 8 Ngr.

Wolf, Ferd., Beiträge zur spanischen Volkspoesie aus den Werken Lesan Calderon's. 14 Ngr. [4]

[690] So eben ist erschienen:

Die alte Brauerei
oder Criminalmysterien von New-York.

Nach dem Leben erzählt von **Theodor Griesinger.**

8. Cleg. brosch. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 12 Ngr. in Leinwand mit Goldtitel geb. 4 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 27 Ngr.

Drei Bände. Reich 1 Prämie: Aufsicht von New-York in Vogelperspective. Folio. Tonpapier.

Es ist das grässerische Gemälde das in neuerer Zeit ein Romanschriftsteller geliefert hat. Der wüste Boden der Clandestinität, welche sich Amerikanische genannt hat, die Freiheit, Corruption und Rechtslosigkeit zu welcher das unbedingteste Wohlleben führt, die furchtbare Schreckensherrschaft der anglo amerikanischen Klerisei, die grässerische Grundverderbtheit der amerikanischen Sitte die Wohlfahrt der leidenden Menschheit gefährdend, Justizmorde, die Schamlosigkeit mit der die weibliche Noblesse die Sünde mit dem Verbrechen zudeckt, der Pfuhl des Abgrunds aus dem sich die „Gebildeten" des Landes mehr verbrecherischen Räumen, der allverwüstende Einfluss der die „auf Kosten anderer lebenden Tagdiebsgesellen" auf die Staat Neu-York zu üben, der Mangel der Liebe, der über alle Gebrechen der Gesellschaft gebreitet wird und dem Ausland Land in die Augen zu streuen, dann noch die Schrecken der „alten Brauerei" als des Brennpunkts aller Verbrecherthums lassen grossen Meinrahe — nun, es ist eine Schilderung des Lebens und Treibens von New-York wie keine zweite egyptisch. Es ist aber nicht eigentlich eine Schilderung, sondern eine Hineinführung ins Leben selbst, denn die Beschilderten treten in Natura auf, sie haben Fleisch und Blut, sie handeln. Man liest hier nicht langweilige Phrasen über Rotlewelle Thaten, nein, man sieht mitten im Getümmel, im tollen Wirrwarr weltgedränge von Neu-York! Dennoch erregt auch hier gespannt angelegte und gespannt durchgeführte Roman eine Spannung, der ihn zur Hand nimmt, nicht aufgeben kann zu lesen bis er zu Ende ist — eine Spannung, in der es dem Leser liegt bei den Rücken hinausgeht, während er in der nächsten Viertelstunde wieder fröhlich lacht oder aus tiefinnigste gerührt ist.

[493] Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

So eben erschien:

Karl Gutzkow's Bauberer von Rom.

Sechster Band.

8. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

(Band 1—5 haben denselben Preis.)

Mit dem sechsten Bande ist diese das katholische Leben umfassende Romandichtung auf dem Uebergang zu Oesterreichischen und siebenzehnjährigen Colmarzuständen begriffen. Bot nach der nur vorbereitenden, unterhaltend-abenteuerlichen Einleitung, den ersten Bänden der zweite die allgemeine Schilderung des katholischen Priesterlebens, der dritte die Einblicke in die hierarchische Reaction und die katholische Erziehung, der vierte in die Mysterien der Beichte, und der fünfte in Concordats-Anspielche und Jesuitenwirken überhaupt, so ist dieser sechste vorgenannte dem in der katholischen Kirche hochgefeierten Wesen von Gelübden gewidmet. Selbst katholische Stimmen lassen der Darstellung dieses greifenlig durchgeführten Wirkes die Gerechtigkeit widerfahren, daß sie eine höchst wichtige ist. Um die edle Priestergestalt Bonaventura's gruppirt sich die farbenreichste, aus der Fülle des Lebens geschöpfte Schilderung der hierarchischen und ultramontanen Bestrebungen. Der siebente Band erscheint Ende Februar, der achte und neunte (letzte) im Laufe des Frühjahrs.

[677] Bei **Wilhelm Braumüller**, k. k. Hofbuchhändler in Wien, sind nachstehende interessante die Tagesgeschichte behandelnde Schriften erschienen:

Oesterreich der Concordatenstaat.

Preis 50 Nkr. od. 10 Ngr.

Französische Feindseligkeiten gegen das Haus Oesterreich zur Zeit Kaiser Ferdinand des Zweiten.

Von **Friedrich von Hurter.**

Preis 70 Nkr. od. 15 Ngr.

Ferdinand II. und die Juden.

Nach Actenstücken in den Archiven der k. k. Ministerien des Innern und des Aeussern von **G. Wolf.**

Preis 50 Nkr. od. 10 Ngr.

[525]

Bekanntmachung.

Bad, Hof, von Gmünd gen. Kahlhofer, Grotz von Hoyerswerda bei Bautzen, pol. exh. merc. bit.

Der Endgenannten ihre Ehe wird hiermit durch die im Concurse befindliche Gemeinschaft derselben für gänzlich getrennt und für aufgelöst erklärt, und wird ihnen hiermit die Verwaltung ihres Vermögens im Betrage von 80 fl. 50 kr. einverleibt und gegen Leistung gestattet, ein Gewerbe zu betreiben und zu treiben, wozu Zeit, Ort, Art und Umstände es gestatten. Zu dem Ende werden sie hiermit aufgefordert, sich bei der Gemeinde-Vorsteherung einzufinden, um die Verpflichtungs-Urkunde zu unterfertigen, und sich ihren Gewerbsschein ausfertigen zu lassen.

Gmünd, am 20. Juni 1859.

Von der Gemeinde-Vorsteherung.

Bad, Hof, von Gmünd gen. Kahlhofer, Grotz von Hoyerswerda bei Bautzen, pol. exh. merc. bit.

Der Endgenannten ihre Ehe wird hiermit durch die im Concurse befindliche Gemeinschaft derselben für gänzlich getrennt und für aufgelöst erklärt, und wird ihnen hiermit die Verwaltung ihres Vermögens im Betrage von 80 fl. 50 kr. einverleibt und gegen Leistung gestattet, ein Gewerbe zu betreiben und zu treiben, wozu Zeit, Ort, Art und Umstände es gestatten. Zu dem Ende werden sie hiermit aufgefordert, sich bei der Gemeinde-Vorsteherung einzufinden, um die Verpflichtungs-Urkunde zu unterfertigen, und sich ihren Gewerbsschein ausfertigen zu lassen.

Gmünd, am 20. Juni 1859.

Von der Gemeinde-Vorsteherung.

Bekanntmachung.

Nachdem sich bei der heute in Gegenwart des Herrn Notars Dr. Hermann Schmidt vorgenommenen Verlosung der Pfandbriefe der Stadt Frankfurt vom Jahre 1855 die Nummern 1 und 2 der Serie 1 als gezogen herausgestellt haben, so werden die Inhaber dieser Pfandbriefe hiermit aufgefordert, dieselben gegen Empfang des Nennwerthes mit 1000 Gulden nebst Zinsen vom 1. Januar 1859 an bis zum 1. Juli 1859 bei der Stadt-Hauptkasse dahier zu erheben.

Frankfurt a. M., den 20. Juni 1859.

Der Magistrat der Stadt Frankfurt.

Bekanntmachung.

Nachdem sich bei der heute in Gegenwart des Herrn Notars Dr. Hermann Schmidt vorgenommenen Verlosung der Pfandbriefe der Stadt Frankfurt vom Jahre 1855 die Nummern 1 und 2 der Serie 1 als gezogen herausgestellt haben, so werden die Inhaber dieser Pfandbriefe hiermit aufgefordert, dieselben gegen Empfang des Nennwerthes mit 1000 Gulden nebst Zinsen vom 1. Januar 1859 an bis zum 1. Juli 1859 bei der Stadt-Hauptkasse dahier zu erheben.

Frankfurt a. M., den 20. Juni 1859.

Der Magistrat der Stadt Frankfurt.

ABONNEMENT. Das Abonnement, welches in vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 16 kr. Reichsmünze.

Allgemeine Zeitung.

INSERTIONSGEBÜHREN. Insertionen werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag **Nr. 38.** **7 Februar 1860.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 3 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckseick, Nr. 11 rue de Lille, daher bei dem Postamt in Kehlsruhe; für England bei Williams a Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-garden in London; für Nordamerika bei dem Königl. preussischen Postamt Cole zu der Westermann a Comp. in New-York; für Italien bei dem k. k. Postcontrore zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Bocchiachiuder H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel: für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die augenblickliche Lage.

Deutschland. München (die Maßregeln der österreichischen Regierung im Benetianischen. Lord Palmerston und der Papst); Lübeck (die Justizverfassung); Dresden (das Dresdner Journal über die preußischen Vorschläge zur Reform der Bundeskriegsverfassung); Aus Thüringen (Tagesbericht der Schreiber-Dentient); Koblenz (Petitionen um angemessenere Vertheilung der Einquartierungslasten. Die Presse an den Papst; Berlin (die Beurtheilung des Grafen Pfeil. Die savoyische Frage. Drohende Gichtsis. Mundengesetzgebung. Steuerexemptionsbegehren; Flensburg (Verhandlungen der Ständeversammlung. Hr Bilgen-Finecke); Wien (zur Preßklagentarfrage in Ungarn und im übrigen Oesterreich. Für Aufhebung der Cibzölle. Der Universität. Postwesen. Der Teichnam im Kessler. Zur Formation der Armee. Freude über Benedek neue Stellung. Die Broschüre „die Bildung der Bataglieite in Böhmen").

Oesterreichische Monarchie. Pest (glückliches Resultat der Anleihe der Barone Bay und Pronay. Polizeiverordnungen); Verona (Grenzverletzung).

Schweiz. Genf (die Volksversammlung worin J. Fazy die Abtretung Savoyens bestätigt. Die de la Rivesche Broschüre in Paris).

Großbritannien. Parlamentsverhandlungen. (Interpellationen über Savoyen, Marocco und französische Rüstungen. Eine Niederlage des Ministeriums.) Correspondenzbericht. Heinrich Heine's.

Frankreich. Der Artikel des Constitutionnel über die savoyische Frage. Aufsätzen eines Blattes. Die Verschläge Englands.

Italien. Florenz (gegen die Geistlichkeit. Ricasoli als Candidat); Lyborno (die Macht Ricasoli's. Boncompagni. Vorgehen gegen den heiligen Stuhl); Turin (die Opinione über die Encyklika. Das Cavour'sche Circular. Die Befestigungsarbeiten auf der diesseitigen Mincielinie eingestellt. Die Annexion Centralitaliens. Pietri angeblich mit der Urkunde über die Abtretung Savoyens nach Paris abgegangen. Errichtung eines besondern Marineministeriums. Militärische Rüstungen in Mittelitalien).

Neueste Posten. Paris (der Anschluß Savoyens als sicher angenommen. Die Spanier vor Tetuan).

Telegraphischer Bericht.

Turin, 5 Febr. Commendatore Desambrois ist auf sein Ansuchen zurückberufen worden. Nigra ist zum Geschäftsträger in Paris ernannt. Graf Arese geht ebenfalls nach Paris. Farini ist angekommen. Ricasoli wird nach Regelung der Frage der neuen Abstimmung in Centralitalien hier eintreffen. Der König wird sich am 15 d. nach Mailand begeben.

Die augenblickliche Lage.

Wie groß auch die Confusion im Reich Italien ist, und wie mächtig auch der Kriegslärm dort tobt, so ist doch der neueste Artikel der Morning Post ein unverwerflicher Zeuge daß die Bemühungen der Cabinette noch nicht erlahmt sind um die italienische Frage vor dem drohenden erneuten Kriegsausbruch friedlich zu schlichten. Es ist nicht zu bezweifeln daß England einen neuen Schritt gethan hat die Revolution auf dem Boden der apenninischen Halbinsel zu begrängen, und das Feuer weder über die Lombardei hinaus noch über die Romagna weg schlagen zu lassen. Es sollen neue Vorschläge Lord Palmerstons zur Pacification Italiens den Großmächten übergeben seyn, die auf drei Hauptgrundsätzen beruhen: Nichtintervention, Sicherung Venedigs und des Kirchenstaats (vorsteht sich, ausschließlich der Romagna) und nochmalige Volksabstimmung in der Romagna, in Toscana, Modena und Parma. Die Nichtintervention hätte sich ebenso auf die Franzosen in beziehen als auf den König von Sardinien, welcher Gewährschaft übernähme keinen Angriff auf Venetien und den Rest der römischen Staaten zu dulden. Von der Annahme dieser neuen Vorschläge Englands hängt nun natürlich das meiste ab, ob Frieden oder Krieg wiederkehren soll. Erfolgt die Annahme, dann ist auch die Conferenz wieder möglich, ja sehr wahrscheinlich; vermuthlich wird sie aber dann nur ad hoc berufen werden, und ihre Arbeit mit einem oder ein paar Protokollen abthun. Einen feierlichen Pariser Congreß, wie noch vor sechs Wochen beabsichtigt war, abzuhalten, dazu scheint die Luft nirgends mehr groß zu seyn.

Wir wollen uns in keine Conjecturen einlassen ob das britische Cabinet mit seinen jüngsten Vorschlägen mehr oder minder glücklich seyn werde. Die Hauptinteressenten sind Oesterreich und Frankreich, und der Hauptpunkt ist die nochmalige Volksabstimmung in Centralitalien; denn es ist zu befürchten daß ihr Ergebniß gegen die bisherigen Dynastien ausfällt, und mit diese Länder denselben für alle Zeiten verloren gehen. Wenn es sich bestätigt daß mehrere hohe Diplomaten von Paris aus und der Großherzog von Toscana in den letzten Tagen sich zum Rhein zusammengefunden haben, so ist nicht unwahrscheinlich daß deren Zusammenkunft jener Frage gegolten habe. Napoleon, sagt man, hätte die Annahme der englischen Vorschläge bisher weder zugesagt noch abgelehnt, und es scheint überhaupt als ob in dem Gemüth des Kaisers der Franzosen verschiedene Gefühle sich streiten. Die Angelegenheit Savoyens und Nizza's hängt mit der Annexion Mittelitaliens natürlich eng zusammen: wie sollte Frankreich Sardinien die Herzogthümer gönnen ohne Savoyen und Nizza für sich zu erhalten? Was England betrifft, so ist dieses ohne Bedenken für die Annexion, und zugleich für die Erhaltung Savoyens und Nizza's bei Sardinien.

Louis Napoleon wird, wie sich stellt sich schon jetzt heraus, an den italienischen Krieg denken. Er erntet keine der gehofften Früchte; er befriedigt das Volk Italiens und die Revolution nicht; er hat sich gewaltige Feinde mit dem beleidigten Papstthum geschaffen; seine Allianz mit dem Nachbarstaat der ihm seinige Unabhängigkeit verdanken sollte, ist im Erbleichen; und im Hintergrunde steigt das Bild — sein Phantom — der Drohung Europa's auf, daß es einer weitern Machtvergrößerung Frankreichs nicht gleichgültig zusehen werde. Wahrlich, Hr. v. Thouvenel hat einen schweren Anfang in den Geschäften, und es ist die selbstgeschaffene Verstrickung der französischen Politik nicht leicht zu lösen.

Deutschland.

Bayern. ⊙ **München**, 5 Febr. Es war zu erwarten daß die Turiner Blätter die energischen Maßregeln der österreichischen Regierung zur Wiederherstellung ruhiger und geordneter Zustände im Venetianischen und insbesondere auch in Venedig selbst, namentlich die dort wie zu Verona, Padua, Treviso u. s. w. vorgenommenen Verhaftungen, zum Vorwand neuer giftiger Ausfälle gegen das „tyrannische" Regiment Oesterreichs nehmen würden. Diese Erwartung ist denn auch in vollem Maß in Erfüllung gegangen. In Wahrheit aber hat die kaiserl. Regierung, indem sie endlich von den ihr zu Gebot stehenden Mitteln nach Erschöpfung ihrer Langmuth Gebrauch machte, nur die Pflichten erfüllt die ihr zum Schutz der weitaus überwiegenden Mehrzahl der ordnungsliebenden Bevölkerung obliegen, welche ihr dafür den wärmsten Dank weiß endlich durch sie von dem Druck brutalster Gewaltthätigkeit, die eine kleine aber sehr alle Maßen freche und turbulente Minorität über sie ausübte, befreit worden zu seyn. Ein mir gütigst mitgetheilter Privatbrief von einem angesehenen Bürger Venedigs selbst, einem Italiener, an seine Verwandten dahier, spricht sich darüber in der bestimmtesten Weise und mit dem Ausdruck wahrer Zufriedenheit aus, schildert aber zugleich auch mit welch unerhörter Frechheit die Ruhestörer ihr Unwesen getrieben hatten. Jeden Abend hatten sich Haufen Gesindels und Bövwillger in den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen zusammengerottet, und verhinderten so jedermann am Besuch der Theater, am Eintritt in die Kirchen, Kaufläden, ja sogar in

Digitized by Google

Vereinigungen zu geselligen Zwecken durch Lärmen und drohendes Geschrei vor den Fenstern der Häuser wo Musik, ja nur einfaches Clavierspiel gehört wurde, durch häßlichen Mutzwillen und noch weitergehende Insulten gegen Frauen die sich auf der Straße zeigten ohne in Trauer gekleidet zu seyn u. s. w. Diese systematisch fortgesetzten Ruhestörungen und Bedrohungen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit hatten in der That bereits einen so hohen Grad erreicht, daß sie allen Handel und Verkehr zu zerstören begannen. Seitdem nun eine Reihe von Verhaftungen schwer bei diesen Borfällen compromittirter Individuen zu Benedig selbst und an andern Orten des Landes vorgenommen worden ist, hat sich alles gändert. Die friedliebende Mehrheit der Bevölkerung fühlt sich wieder frei von dem Zwang unter dem sie seufzte.

München. In einer neulichen Parlamentssitzung äußerte Lord Palmerston: „Wenn die päpstliche Regierung wirklich eine so väterliche sey, so habe er nichts dagegen wenn das Volk der Romagna sich diese Glückseligkeit selbst zurückgebe, und wenn es wahr sey daß der König von Neapel zu den geliebtesten Fürsten gehöre (Heiterkeit), so mögen sich seine Unterthanen dieses Glückes immerhin freuen. Wenn der in politischen Sünden grau gewordene Lord Palmerston sich über den Papst parlamentarisch lustig macht, so dürfen wir uns darob nicht wundern, denn wenn man Jahre lang gezwungen ist die von allen großen Händen kommenden Ohrfeigen stillschweigend einzustecken, so ist es eine wohlthuende Abwechslung sich einmal an einem wehrlosen Schwächling zu reiben. Wenn aber der edle Lord einen Souverän, bei dem er einen Gesandten beglaubigt hat, *) und dem er durch eben diesen Gesandten freundschaftliche Rathschläge ertheilt, in demselben Augenblick dem öffentlichen Mutzwillen, dem Gelächter von 500 Parlamentsmitgliedern und eben so viel Zuhörern preisgibt, so weiß man in der That nicht mehr wer oder was noch ein Recht hat zu existiren. Der Continent, scheint es, hat seinen Namen a non continendo: vom Nichtmehrzusammenhalten! . Wir gehören weder zu den Bewunderern des Kirchenstaats noch der Königreiche beider Sicilien, und bedauern uns für eine Herrschaft von Cardinälen wie von Lazzaroni's, aber eine gelinde Empörung muß doch fast jedes Gemüth bewegen wenn die nachteste, elendeste Parteilichkeit mit solch' Palmerstonischer Unverschämtheit ihre Attitüden macht. Warum reißt der „edle" Lord nicht über Frankreich Witze? Warum sagt er nicht: „Wenn das kaiserliche französische Regiment wirklich so väterlich ist, so laß man den Franzosen ihre Glückseligkeit; wenn es wahr ist daß Napoleon zu den geliebtesten Fürsten gehört, so gönne man seinen Unterthanen dieses Glück." Hofft der edle Spaßmacher mit solchen Ausfällen keinen Effect zu machen — keine „Heiterkeit" zu erregen? Fürchtet er nicht vielmehr, seine baumwollenen Cabinetsstützen möchten vor Schreck in Ohnmacht fallen? — Halten vielleicht die Jonier die britische Regierung für eine väterliche? Ist es wahr daß die Könige von England in Irland zu den „geliebten" gehören? Doch abgesehen von Irländern und Joniern, von Kaffern und Indern, warum will denn der edle Lord das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht bei den armen Schleswig-Holsteinern gelten lassen? War das keine Erbeburg für nationales Recht und nationale Ehre? Warum hatte man in London gerade für diesen Kampf nur Verachtung? Warum hatten die alten Weiber des Parlaments und der Presse, die jetzt den Spudnapf des Garibaldi als Heiligthum anbeten, feinerzeit für die Anstrengungen der Herzogthümer nur elenden Geifer? Warum gab sich Palmerston damals solche Mühe das Londoner Protokoll zusammenzustoppeln, worin edle und tapfere deutsche Stämme an eine dänische Dynastie verkauft werden, die doch auch nicht zu den „väterlichen" und „geliebten" zu zählen ist? Oh, dieses ewige Wägen mit zweierlei Gewicht, dieses ewige Messen mit zweierlei Maß, diese end- und bodenlose Gemeinheit, die sich am Ende wegen ihrer ungeheuren Größe für gar keine Gemeinheit mehr hält, wird ihrer Rache nicht entgehen. — Aber — quousque tandem? (Münch. Bl.)

*) Das ist, im eigentlichsten Sinne, nicht der Fall. A. d. R.

Hansestädte. Lübeck, 31 Jan. Die Bürgerschaft hat zum zweitenmal und endgültig den Senatsantrag, nach welchem die Justiz von der Verwaltung gänzlich getrennt werden sollte, abgelehnt, und beschlossen daß das Obergericht aus Mitgliedern des Senats gebildet werde. (L. Z.)

K. Sachsen. **Dresden**, 5 Febr. Das Dresdner Journal bekämpft heute in einem längeren Artikel die preußischen Vorschläge zur Reform der Bundeskriegsverfassung. Die Preußische Zeitung hatte diese Vorschläge damit zu vertheidigen gesucht daß sie sagte: eine solche Anordnung habe seit mehr als hundert Jahren in jedem von Deutschland geführten Krieg thatsächlich bestanden. Das Dresdner Journal prüft diese Behauptung an den Thatsachen der Geschichte, und kommt dann zu folgendem Resultat:

> Was ist das militärische Ergebniß dieser ganzen Kriegsperiode? Erfolge daß getrenntes Commando in Deutschland zu Niederlagen führte, und dann daß zum Beistehen der gemeinsamen Sache seinem einer Großmacht deren Interesse vom Feinde unglücklich getheilt wurde. Zweitens daß keine deutsche Macht allein Deutschland befreien konnte. Drittens daß der Sieg nur durch eine innige militärische Vereinigung der Alliirten, durch ein Generalcommando erreicht wurde. Wir leugnen aber daraus noch etwas. Wenn nämlich die „Preußische Zeitung" plötzlich ausruft:
>
> „Sollte man im Schooß irgendeiner Regierung der Meinethaften die Hoffnung Raum geben das Bundescommando über die österreichischen und preußischen Heere erhalten zu können," so leyet man sie lieber unmittelbar selbst denselben seine Truppen ihres reichischen, russischen und schwedischen Commando mit Glück unterstellte, ja daß der Fürst eines deutschen Kleinstaats wiederholt als Generalissimus der preußischen Armee fungirte. Ob man in einem Mittelstaat jetzt gerade „hofft" daß an einen Krieg Fürsten und Heere einmal das Commando der deutschen Bundescontingente kommen könnte, ist eine Frage die nach Lage der Sache gar nicht gestellt werden kann. Nicht der Staat erhält das Commando, sondern die Person, der Erbfürst — und darin liegt eben einer der größten Unterschiede dessen was die Bundesregierungsverfassung will, von dem was man jetzt in Preußen erstrebt, daß nämlich dem Princip angeyet es wollte dem Beispiele, gleichviel aus welchem deutschen Land er stammt, ob er Fürst sey oder nicht, das Commando übertragen werden, während man in Preußen das Commando als eine Staatsprärogative in Anspruch nehmen will. Die Bundeskriegsverfassung durch diese ihre Bestimmung von der Erwählung des Oberbefehlers dem augenblicklichen Bedürfniß Deutschlands im Sinn eines besonders tüchtigen, im particularen Interesse eines Staats geschehen könne. Und durch die Bestimmung daß das Bundescontingent als ein Herr unter einem Obercommando zu betrachten sey, wollte sie nicht nur der Möglichkeit vorbeugen daß Einzelne vom Gesammtinteresse noch Letzteres verbergen, sondern auch ein militärischen Princip feststellen dessen angebrene Wichtigkeit man in der Napoleonischen Kriegsführung klar erkannt hatte. Die grundsätzliche Einführung zweier Obercommando's würde die politische Trennung Deutschlands in jedem Krieg, die Möglichkeit daß ein Theil, um seine vorherrschenden Interessen zu befriedigen, auf Kosten des andern Theils den Krieg führte oder Frieden schlösse, ungemein erleichtern, ja so zu sagen vorsehen. Sodann aber liegt darin daß die Heerlage der einen Hälfte Deutschlands für den Staat Preußen einfach als ein Privilegium in Anbrand gewommen wird, eine Zurücksetzung anderer deutschen Stämme, welche überall lebhaft gefühlt werden muß.

Ein Verstoß gegen grundsätzlicher Feststellung eines doppelten Commando's sey in den Erfahrungen nicht geboten, während schwere Bedenken dagegen durch die Geschichte erhoben werden. Die Verwollkommnung des deutschen Kriegswesens könne deßhalb heute nicht im Verlassen des Princips der Einheit und Gleichberechtigung liegen, sondern müsse in der Richtung tüchtigerer taktischer Einübung und Zusammenwirkung der deutschen Truppen gesucht werden. Namentlich wäre es für die gemischten Corps eine gute Aufgabe wenn sie durch inniges Aneinanderschließen und bessere Gruppirung zu einer einheitlichern Form gelangten.

** **Aus Thüringen**, 4 Febr. Der Leichnam der am 26 Jan. in Coburg verstorbenen Frau v. Bock (Wilhelmine Schröder-Devrient) wurde gestern feierlich zur Erde bestattet, und zwar auf so würdige und erhebende Weise als es bei der Abwesenheit des gerade jetzt in Gotha thätigen Theaterpersonals und der herzoglichen Hofcapelle überhaupt möglich war. Der Gemahl der Verstorbenen, Hr. v. Bock, war nach einer langen und durch Bindernisse verzögerten Reise nach rechtzeitig aus Livland eingetroffen, ihr Sohn aus Hamburg, ihre Schwester (die frühere Schröder-Devrient) mit ihrem jetzigen Gatten Dr. A. Schönbach aus Gotha, mehrere Freundinnen aus Dresden. Auf vielen Orten war, neben zahlreichen Beileidsbriefen, Gedichten, eine Ueberfülle von Blumen, Kränzen, Guirlanden, Palmzweigen, Kosben auf seidenen und atlassenen Kissen, als Zeichen der Theilnahme eingesendet worden, und die Leiche, in Eis sehr wohl erhalten, wurde ganz darin eingebettet, das Sterbezimmer mit Orangen geschmückt. Um 2 Uhr Nachmittags bewegte sich der sehr starke und noch einem besonders entworfenen Programm trefflich arrangirte Leichenzug vom Trauerhause fort, und unter dem Geläute aller Glocken und dem Gesang des von der Bereinigten selbst dazu erwählten Liedes: „Eine feste Burg ist unser Gott" nach dem Friedhof, wo nach dem Gesang des ebenfalls dazu bestimmten schönen Liedes: „Es ist bestimmt in Gottes Rath" erst der Prediger Müller und nachher der Oberregisseur des herzogl. Hoftheaters, Hr. Kawaczinski, letzterer im Namen der deutschen Schauspielkunst, treffliche und ergreifende Worte sprachen. Die Theilnahme des außerordentlich zahlreichen Publicums war eine sehr bemerkbare, die ganze Feier würdig.

Preußen. ** **Koblenz**, 3 Febr. Die jüngste Mobilmachung hat bei der Auslegung der verschiedenen Truppenkörper in manchen Fällen für die Verwaltungsbehörde wie für die Eingesessenen große Verlegenheiten hervorgebracht, indem es oft kaum möglich war Menschen und Pferde in geeigneter Weise unterzubringen. Auch waren mit der Einquartierung anderweitige Auflagen verbunden, welche für einzelne Gemeinden sehr drückend geworden sind. Diese Verhältnisse haben mehrere Gemeinden bewogen um eine angemessenere Vertheilung der Einquartierungslasten sich mit Petitionen an die Landesvertretung zu wenden, und das Gesuch zu stellen daß, da das Unheil zum Schutz des ganzen Staats erschiene, es nicht mit der Billigkeit übereinstimme der betreffenden von Kriegsgefahr bedrohten Provinz diese Lasten allein aufzubürden. — Die Adresse an den Prinz Regenten der Regierungsbezirk Trier trägt bei 39,000 Unterschriften; es scheint, da man mit der Absendung so wenig geeilt hat, daß man noch immer früh genug damit zu kommen sich in Trier schmeichle.

⊥ **Berlin**, 3 Febr. Die Verurtheilung des Grafen Balerian Pfeil wegen wiederholter thätlicher Mißhandlung, wenn auch nur in einer Gelststraße, wird nicht verfehlen in den Kreisen denen der Graf seiner Geburt und Stellung nach angehört als wohlthätige Mahnung zu einem an-

Digitized by Google

Ständigem und würdigem Betragen auch gegen „Niedrigeborne" zu wirken. In unsern öffiichen Provinzen wird sich freilich das alte Sarmatenthum so bald und gründlich nicht beseitigen lassen. Zumal Schlesien ist das einzige Land in ganz Deutschland das die Erinnerungen seiner Sonderstellung am treuesten bewahrt, und darum auch am meisten für Localgeschichten thut. Man kann sich auswärts schwer einen Begriff davon machen wie massenhaft in Schlesien die geschichtlichen Materialien sich anhäufen, und welche Goldgrube zu dem Behuf gebraucht werden. Neuerdings hat der Eifer etwas nachgelassen — Dank dem herrschenden Centralisationsgedanken. — Auch die „Heissporne," mit Ausnahme der bekannten Sorte politischer Geschäftsleute, schrinen es nachgerade einzusehen welch unauslöschliche Schmach darin läge wenn eines der ältesten europäischen Fürstenhäuser, wenn das Haus Savoyen sein Stammland zu verschachern sich entschliessen sollte. Man lasse nur einmal einen derartigen Länderhandel, unter was immer für einem Ausbängelschild, zu einer harmlosen Regel werden und die Folgen davon werden sich nur zu bald bemerklich machen. Wer kennt nicht das edle Gewerbe der „Hofschlächterei," des Auverkaufs grösserer Gütercomplexe, und wer wird bestreiten wollen daß die in Schwang gekommene Territorialpolitik dem Ausschlachten im kleinen nachgebildet ist! — Eine Geltkrisis dürfte im Anzug sein. Frankreich, ehedem so reich an Silber, sieht ungeheure Summen aus dem Berkehr schwinden, wovon nicht unbeträchtliche Antheile in die hiesige Bank und Münze wanderten, während England sehr bedeutende Summen theils nach Indien, theils nach Amerika ausführt. — Gegen „Preßfreiheitsche Monatsschriften" enthalten in den letzten Heften lesenswerthe Briefe aus Turin, aus denen man mit Freuden ersieht wie menschenfreundlich die daselbst anlässigen Deutschen, namentlich auch Schweizer, sich gegen die österreichischen Gefangenen benahmen. Christlich gesinnte Herzen sind am Ende stets die besten Patrioten.

Berlin, 5 Febr. Eine Petition an das Abgeordnetenhaus verlangt daß die Kammer sich zu Gunsten der sardinischen Annexionspolitik ausspreche. Auch über diese Petition wird das Abgeordnetenhaus ohne Debatte zur Tagesordnung schreiten. Erst die Berathung über die Verwendung der Kriegsanleihe soll zu „eingehenden politischen Erörterungen" führen.

Den polnischen Zeitungen zufolge hat der polnische „Deputirtenverein" in Berlin sich bereits constituirt. Auch für das Herrenhaus haben die Polen, welche dort Sitz und Stimme haben, eine „parlamentarische Commission" gebildet.

Juden und Dissidenten werden (unter dem 25 Jan.) vom Justizminister aufgefordert: für den Fall ihrer Berufeleistung, sechs Wochen nach erfolgtem Aufgebot die vom Gesetz vorgeschriebene Erklärung vor dem zuständigen Gericht persönlich abzugeben. Thun sie das nicht, so ist ihre Ehe ungiltig. — Am 3 Febr. hat Graf Schwerin eine Verfügung erlassen, nach welcher jüdische Rittergutsbesitzer auch die gutsherrliche Polizeigewalt ausüben, und Juden auch das Dorfschulzenamt verwalten können.

In Halberstadt ist am 2 Febr. Abends der erste große Proceß in der Rübenzuckerfabrikation geschlossen worden. Drei der Angeklagten wurden nur zu 50 Thlr. Geld- oder einem Monat Gefängnißstrafe, aber der Steuerbeamte Fischer wegen Urkundenfälschung und Steuerdefraudation zu vier Jahren Zuchthaus und 2100 Thlr. Geldbuße, und Hr. v. Kotze inn. wegen Theilnahme an der Urkundenfälschung und Steuerdefraudation zu zwei Jahren Zuchthaus und 2200 Thlr. Geldbuße verurtheilt.

Schleswig-Holstein. * **Flensburg,** 3 Febr. In der heutigen achten Sitzung der Ständeversammlung wurden wieder nicht weniger denn 1300 bis 1400 Petitionen in der Sprachsache als eingegangen angezeigt; ferner 76 Dankadressen aus vier Kirchspielen des Herzogthums, welche sich mit dem Vorgehen der Ständeversammlung, namentlich in der Sprachfrage, einverstanden erklären; etwa 200 Adressen aus Eckernförde, die sich für Wiederherstellung der altverbrieften Verbindung mit dem Herzogthum Holstein aussprechen, so wie zwei Petitionen der katholischen Gemeindevorstände zu Nordstrand und Friedrichstadt, kirchliche Freiheit betreffend. An Vorschlägen wurden angekündigt: zwei des Abg. Frhrn. v. Rumohr, betreffend die Aufhebung des für Schleswig erlassenen Verbots von Schriften und Büchern, so wie Verbote von Vereinen, und betreffend das vorgeschriebene Bienium auf der Kieler Universität. Auf der Tagesordnung stand die Interpellation des Abg. Thomsen (Oldenswort); in Bezug auf die frühern Minderheitsvota. Zur Erläuterung mag gelagt werden daß früher, namentlich in der letzten Diät, bei Eintreichung des Beschlusses der Versammlung in der Sprachsache Minderheitsvota vom Präsidenten angenommen wurden, und in den Comités Minderheitsbedenken zur Veröffentlichung gelangten. Vorgeschrieben ist dieß ausdrücklich in solchen Angelegenheiten die dem Herzogthum Schleswig mit Holstein gemeinsam sind: Universitätsangelegenheiten, in Sachen der Brandversicherungswesens. Natürlich wollte die dänische Minderheit die Minderheitsvota retten, und ward dabei vom Präsidenten und von dem königl. Commissär unterstützt, der wenigstens bei Priesterwahlsachen Minderheitsvota gestatten wollte. Die Sache mußte der Natur der Sache nach unentschieden bleiben, da der Regierungscommissär erklärte die Interpretation der Verfassungsbestimmungen stehe auf Ersuchen der Versammlung nur dem König zu. Die folgenden Verhandlungen über die Kosten der Strafanstalten und die städtische Brandcassenrechnung boten kein weiteres Interesse. — Hr. v. Bisten-Finecke, der Minister für Schleswig, welcher einige Tage hier verweilte, hat im allgemeinen den Eindruck eines persönlich liebenswürdigen Weltmanns hinterlassen, der seiner Unkenntniß der Verhältnisse Schleswigs sich bewußt zeigte, und immer hervorhob daß er als Minister „Neuling" sey. Destomehr überraschte der kurze rund abschlägige Bescheid in der Sprachsache, der mit dem Minister fast gleichzeitig hier anlangte. Weitere Ablehnungen dürften folgen, doch läßt die Ständeversammlung, gestützt auf ihr gutes Recht und das Vertrauen der Bevölkerung, auf ihrem geraden Weg sich nicht beirren.

Oesterreich. Wien, 2 Febr. Die Regierung zeigt nach der offiziösen Erklärung der Wiener Ztg. offenbar die verföhnlichsten Absichten in Betreff Ungarns, sie beklagt es wenn „der unerquickliche Streit über subtile Formfragen unaufhaltsam fortgesetzt" würde, damit nicht die Verwirklichung dessen verzögert werde was in gleichem Maß von den Betheiligten wie von der Regierung gewünscht wird, die definitive Ordnung der verfassungsmäßigen Presbyterialverfassung und eine dieselbe fortentwickelnde synodale Gesetzgebung. Auf der andern Seite belehnern auch die Vertreter der Protestanten ihre Loyalität, ihren aufrichtigen Wunsch „einen vermittelnden Weg ausfindig zu machen," wodurch einerseits der Krone nichts vergeben, andrerseits unsere Bedenken beseitigt werden, und unsere historische Rechtsgrundlage aufrecht erhalten bleibt." Von beiden Seiten wird das baldigste Zustandekommen einer Synode gewünscht, und die Streitfrage schient nur noch die zu seyn ob die Wahlen nach der bisherigen historischen Eintheilung oder nach der durch das Patent vom 1 Sept. angeordneten Veränderung der Districtseintheilung vorgenommen werden sollen. Zur Lösung dieses Widerspruchs ist nun folgender Mittelweg ausfindig gemacht worden: die Synode direct aus den Seniorate zu beschicken, in der Art daß aus jedem Seniorat zwei Deputirte, ein weltlicher und ein geistlicher, die Repräsentanz bilden würden, und zwar aus dem Rechtsgrund daß die Seniorate sowohl in ihrem Territorialverhältnis als auch in der Autonomie ihrer Verwaltung von dem Patent des 1 Sept. unberührt blieben und anerkannt worden. Dieser neutrale Boden eines Wahlmodus würde sich dadurch empfehlen: 1) daß das Unangenehme eines Zwangs wegbleibt ohne einerseits den frühern Modus anerkannt, andrerseits den neuen Modus angenommen zu haben; 2) es wäre damit nicht constatirt einerseits die bisherigen District-Territorialverhältnisse anerkennen zu wollen, oder andrerseits die neuen Verhältnisse augenommen zu haben oder annehmen zu müssen. Die Protestanten dürften gegen den Modus um so weniger einzuwenden haben, als es in der Geschichte der protestantischen Kirche Ungarns nicht ohne Beispiel ist daß die Seniorate direct die Synode beschicken. Auf diese Weise wäre der alte Rechtsboden nicht verlassen, und ebenso wenig die Zurücknahme des bereits Geschehenen ausgesprochen und die schließliche Entscheidung der Frage bis zu den Berathungen der Synode vertagt. (S. den Brief aus Pesth.)

Die Prager Handels- und Gewerbekammer hat beschlossen die österreichische Staatsregierung zu bitten: sie möge sich gemeinschaftlich mit der preußischen Regierung bei dem Bundestag für die gänzliche Aufhebung der Elbzölle oder doch für eine bedeutende Ermäßigung verwenden.

⚓ **Wien,** 3 Febr. Die Unterdrückung des Univers hat die hiesige Publicistik zu den verschiedenartigsten Meinungsäußerungen veranlaßt. Wie die clericalen Blätter das „Ereigniß" auffassen, braucht nicht gesagt zu werden. Andere politische Gegner jener Richtung legen wenigstens ein Wort für die Meinungsfreiheit ein. Das besremdlichste Urtheil fällt die „Presse," welche den Act in einer Weise zu rechtfertigen sucht die jeden Tag auf sie selbst angewandt werden kann. Es gibt genug Leute in Oesterreich welche die Presse und jedes mehr oder weniger liberale Blatt als einen „Ausbruch" betrachten, und über die Beseitigung desselben „reine Befriedigung" empfunden würden! Uebrigens geben die beiden specifisch-katholischen Zeitungen Wiens ihren Lesern das höchst unerbaulicke Schauspiel der allergewöhnlichsten Rivalität. Bisher erschien die eine des Abends, die andere des Morgens, und beide versicherten um die Wette: ein Abend-, respective Morgenblatt sey mit allen Nachrichten um vierundzwanzig Stunden voraus. Jetzt erscheinen beide des Abends, nergeln aber mit ungeschwächten Feindseligkeiten weiter, dabei sorgfältig die Namhaftmachung des Conentrenten vermeidend. — Was Ihnen neulich über die Gebrechen unserer Postwesens geschrieben wurde, kann auf nachdrücklichste bestätigt werden. Unrichtig ist nur daß die Presse den Gegenstand unbeachtet lasse; es existirt kein Blatt welches nicht wöchentlich einigemal in eigener Sache dieses Thema berühren müßte. Hier am Ort findet jede Beschwerde schleunigst Berücksichtigung, aber offenbar ist die Organisation im ganzen einer Reform bedürftig, und darüber kann auch nur ein Fachmann und genauer Kenner der thatsächlichen Zustände das Wort nehmen. Nur ein Beispiel: in Fragen der Portobestimmung über die Gränzen des Post-

Digitized by Google

vereins hinaus crifiren die widersprechenden Ansichten, und alle werden aus den gedruckten Instructionen begründet. Ein unfrankirter Brief aus Paris oder London von regelmäßig gleichem Gewicht wird vielleicht sechsmal verschieden berechnet, und doch ist nie ein Irrthum nachzuweisen. Da kann die Schuld also nicht am einzelnen Beamten liegen. Eine stets wiederkehrende Klage ist daß Briefe von Wien nach den nächsten, als Sommerfrischen beliebten, Dörfern zwei, drei Tage unterwegs bleiben, und in dem Verhältniß weiter. — Die Schauergeschichte von dem monatelang in einem Koffer hingeschleppten hergeschickten Leichnam beschäftigt die ganze Stadt. Der Mörder soll die That bereits eingestanden haben.

|| **Wien**, 4 Febr. Bald ist der sechste Monat seit der Veröffentlich des August-Programms voll. Ohne Zweifel waren die Hoffnungen welche damals gerichtet waren, binnen Monaten die beschwerlichsten der ererbten Uebelstände verschwinden zu sehen, allzu hochfliegig. Wie dem auch sey, ein Blick auf den Punkt auf dem wir stehen, macht uns wünschen daß man und noch geraume Zeit zur Besserung der Zustände gönnen möge, ehe wir wieder in die Wirbel der gegen einander in Kampf gerathenden Leidenschaften hineingerissen werden. Zwar nicht zaghaft oder ungeduldig und ängstlich schauen diejenigen welche ein redlich Herz haben für das Heil des Vaterlands und der Dynastie, auf die Entwicklung der Dinge. Ungeduldig, weil sie den sämmeischen über Mannesmuth und Ehre mit Hohn hinweg schreitenden Gewalten nicht trauen, daß der mit Opfern erkaufte Friede werde gehalten werden; ängstlich, weil sie sehen daß dasjenige was bisher geschah, nicht immer richtig angefaßt werden ist, und auf diese Weise und selbst das Gute in Verlegenheiten stürzt. Als das seinem Kern nach gute Protestantengesetz in Ungarn einem aus ganz exoterischen Gründen fließenden Widerstand begegnete, dessen die Patrioten man werde diesem Starrsinn mit der Ausdehnung dieser kirchlichen Ordnung auf die übrigen Provinzen, und nicht nur damit, sondern auch mit einer eben so rechtfinnigen Feststellung des Verhältnisses der Protestanten in Bezug auf Erziehung, Unterricht und Ehe antworten. Die freudige Zustimmung und der Jubel überall sollte die localen Ausbrüche ungebärdiger Agitation übertönen. Es geschah bis jetzt nicht; und so nahm das Widerwärtige seinen Gang. Man hofft jetzt, in Folge der den Herren v. Bay und Prenay gewährten Audienz, zu einer Vermittlung dadurch zu gelangen daß die Synode aus den Seniorate hervorgehen, und die ältesten Seniores die Stelle der Superintendenten vertreten sollen. Möge es der besonnenen und gemäßigten Einwirkung dieser Männer gelingen; sie werden sich dadurch ein Denkmal in der Geschichte setzen, und dankbar genannt werden wenn längst die fest und frei geordnete protestantische Kirche Ungarns eine vollendete, und durch die Zeit auch lieb gewordene Thatsache seyn wird. — Das gestern ausgegebene Armeeverordnungsblatt bringt die Ernennung des Feldzeugmeister v. Benedek zum Generalquartiermeister und Chef der Operationskanzlei an die Stelle des auf einen Ruhepostten versetzten Feldmarschallv. Heß. Die Besetzung ist seit mehreren Tagen schon bekannt und findet den allgemeinsten Beifall. Günstiges hört man auch über die Feuerfrische in der neuen Formation der Armee. Zwar scheint auch diese Neuerung Formation in Verbindung mit der bewährten Tapferkeit der Truppen, unter einer anderen Führung als derjenigen eines Gyulai, nicht ohne Erfolg geblieben seyn; nichtsdestoweniger ist es gut, auch sie einer Reform zu unterziehen, nachdem man die Erfahrung gemacht hat daß sie zu schwerfällig war, und daß eine größere Beweglichkeit durch eine leichtere Gliederung erzielt werden kann. Darauf sind nun die von Fachmännern mit Lob erwähnten Neuerungen gerichtet. — Einen peinlichen Eindruck macht in immer weiteren Kreisen die einem böhmischen Grafen zugeschriebene Broschüre über „die Bildung der Gutsgebiete in Böhmen." Bekanntlich haben die meisten Betrauensconmissionen bezüglich der Ausscheitung des vormals herrschaftlichen Grundbesitzes aus dem Gemeindevermögende sich dahin geäußert daß sie, obgleich nicht geradezu zu verhindern, doch immerhin bedauerlich wäre. Im gleichen Geist soll sowohl nach der Gemeinde-Ordnung vom Jahr 1859 als auch nach den neuen Entwürfen die Ausscheidung unter gewissen Bedingungen denjenigen gestattet seyn welche darum ansuchen. Jene Schrift will die Sache umkehren, die Ausscheidung zur Regel machen, und die Einverleibung demjenigen gestatten welcher sich darum meldet. Das heißt mit anderen Worten, die Regierung soll das Geschäftige auf sich nehmen, was in der Sache liegt; als ob ihre Schultern nicht schon genug zu tragen hätten, fast mehr als sie sich zu ertragen zumuthen sollte. Was soll man aber von der Loyalität eines solchen Vorschlags denken? Heißt das die Regierung stützen? Ist das etwa auch ein Zug von Anhänglichkeit an die Dynastie? — Aus Kärnthen ist eine Deputation hier eingetroffen welche dem Kaiser die Bitte um Belassung der Landesregierung vorträgt; die Kärnthner besorgen daß es ihnen gehen möchte wie den Salzburgern nämlich, so wie diese der Statthalterei in Linz, in ähnlicher Weise der Statthalterei in Gräz untergeordnet zu werden.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Durch kaiserliche Entschließung vom 28 Januar ist die Vereinigung des Festungscommando's zu Ofen mit dem Stadtcommando zu Pesth in eine Behörde genehmigt worden. Diese Behörde führt nunmehr die Benennung „Stadt- und Festungscommando in Pesth-Ofen."

:: **Pesth**, 3 Febr. Frdr. v. Day und Frdr. v. Prenay, die beiden bekannten Mitglieder der ungarischen Deputation, kamen gestern Vormittag von Wien zurück, machten dem Erzherzog Albrecht noch im Laufe des Vormittags ihre Aufwartung, und statteten dann der Versammlung der übrigen Mitglieder der Deputation, die seit der Abreise von Wien hier verweilten, ihren Bericht ab. Die beiden genannten Herren waren, wie ihnen verheißen, am Mittwoch von dem Kaiser einzeln empfangen worden. Der Kaiser erklärte ihnen daß er von dem Wunsch beseelt sey einen Compromiß herbeizuführen, doch dürfe derselbe nicht mit den Bestimmungen der Patente vom 1 Sept. v. J. im Widerspruch stehen. Die Differenzin der Protestantenangelegenheit bestand nun hauptsächlich darin daß im erwähnten Patent die alten acht Superintendenzen in zwölf umgestaltet wurden. Die Protestanten bestanden darauf die Synode nur nach der alten Eintheilung zusammenzusetzen. In dem erwähnten Patent ist aber die Eintheilung der Seniorate nicht verändert; da nun diese in ihrer Gesammtheit ebenfalls die protestantische Kirche in Ungarn darstellen, so hat man den Ausweg gefunden die Synode nach den Senioraten in der Art zu berufen daß ein jedes je einen geistlichen und einen weltlichen Vertreter absendet. Die Versammlung erklärte sich hiemit einverstanden, jedoch unter der Bedingung daß die Districtualconvente noch einmal zusammentreten und diese Bestimmungen gutheißen sollen, und zwar letzteres auf Grund von fünf Punkten, die formulirt und dem Frhrn. v. Bay übergeben wurden nun sie dem Kaiser vorzulegen. Derselbe ist bereits nach Wien abgereist. — In Folge des entschiedneren Vorgehens der Polizeibehörden ist den mitunter excessiven Demonstrationen von Seite der Ultramagyarenthums möglichst vorgebeugt. Es wurden in letzterer Zeit mehrfache Verhaftungen vorgenommen, darunter gehen Wiener Blätter einen Verwandten des um die Verschönerung Pesths sehr verdienten Hofraths v. Sacher an; letztere Angabe ist aber durchaus unbegründet. Zur Vermeidung von Excessen ist auch die Zigeunermusik in den Kaffeehäusern untersagt.

Verona, 2 Febr. Der an der Brücke von Monzambano stehende österreichische Finanzwachposten wurde dieser Tage überfallen, sammt dem Schilderhaus über die Gränze gebracht, nub letzteres zertrümmert. (Oest. Blätter.)

Schweiz.

(*) **Genf**, 4 Febr. Gestern um 1 Uhr hat eine Versammlung des Club populaire stattgehabt. Die Annexion Savoyens stand auf der Tagesordnung. J. Perrier trat zuerst auf, und sagte: es sey an der Zeit daß das Genfer Volk ersahre wie es mit der Sache stehe. Nach ihm sprach James Fazy. Derselbe bestätigte die Unterzeichnung des Annexionsvertrags, fügte aber hinzu: es könne möglich seyn daß einige Verbedachte zu Gunsten der Schweiz in den Vertrag aufgenommen werden seyn könnten. Hr. Fazy hofft die Manifestation der Gesinnungen der guten Nachbarn in Frankreich, und wünscht daß die gegenwärtige Versammlung nur den Wunsch aussprechc: es möchten die Bundesbehörden alles thun was von ihnen abhängt um der Schweiz ihre natürlichen Gränzen zu erhalten. Hr. Carteret glaubt auch an die Sympathien, die Großmuth Frankreichs, aber er wünscht sie nicht auf die Probe zu setzen. Eine Adresse an die Bundesbehörden wurde hierauf auf Hrn. Fazy's Vorschlag votirt. Eine zweite Versammlung soll gehalten werden.

.. **Genf**, 4 Febr. In der sichern Voraussetzung daß die savoyische Frage im Sinn der Annexion über kurz oder lang gelöst werde, geht das Streben unserer Politiker dahin in den savoyischen Neutralitätsgebieten eine Agitation zu Gunsten des Anschlusses an die Schweiz hervorzurufen. Das war der Kern der de la Rive'schen Broschüre, das hofft ein Leitartikel des heutigen Journal de Genève, das war auch einer der in der gestrigen Volksversammlung ausgesprochenen Wünsche. Diese, in der Vorstadt Plainpalais gehalten, war indessen von kaum 1000 Personen besucht. J. Fazy hielt eine bedeutsame Rede. Indem er die Nachricht von der Unterzeichnung des Vertrags der Abtretung Savoyens an Frankreich bestätigt, glaubt er doch daß von vornherein zwischen den betheiligten Staaten ein Vorbehalt zu Gunsten der schweizerischen Neutralität gemacht sey. „Wir dürfen," fährt er fort, „auf die Sympathien unserer französischen Nachbarn hoffen, aber wir müssen auch mit allen Kräften unsere savoyischen Freunde in der Kundgebung ihres Willens ermuthigen, weil die Schweiz nach seinen Eroberungen trachtet, keine Nationalität zu absorbiren sucht, wohl aber ihre Unterstützung denjenigen Völkern bietet welche an den Vortheilen eines Bundes theilzunehmen wünschen, der stark und einig ist, ohne die Selbstindividualitäten zu beeinträchtigen." Der Redner schlägt schließlich eine Adresse an die Bundesbehörden vor, um sie zur Wachsamkeit aufzuvorderen. Die Adresse wurde durch Acclamation angenommen. Ein conservativer Redner erklärte daß in der vorliegenden Frage seine Partei mit der radicalen Hand in Hand gehe. Auch war ein Einwohner von Faucigny da um die Sympathien seiner Landsleute für die Schweiz zu bestätigen. Die Gazette de Savoie verhart in ihrer Be-

Digitized by Google

Umpfung der Annexionsidee. In einem Artikel „Wo sind nun die Separatisten?“ widerlegt sie alle hezüglichen Gerüchte der französischen Zeitungen. Das bekannte Telegramm aus Cuiez vom 30 Jan., welches wir auch in der Allg. Ztg fanden, und welches durch seine kolossale Unrichtigkeit hier alle Welt in Erstaunen gesetzt hatte, fand schon früher seine Abfertigung in dem genannten offiziösen Blatt. Das Journal de Genève läßt sich aus Paris schreiben: der Constitutionnel sey beauftragt die la Rivesche Beschuldigung zu widerlegen. Einem schweizerischen Cafetier sey verboten worden an seinem Local die Ankündigung anzuschlagen daß die Broschüre bei ihm aufliege. Ein Pariser Correspendent der Revue stürchtet daß Hr. Kern bei gegenwärtiger Gelegenheit nicht wahsam genug sey, und vielleicht nicht hell genug sehe. Die Revue war dem eidgenössischen Vertreter in Paris niemals sehr hold.

Großbritannien.

London, 4 Febr.

In der (telegraphisch schon in der Hauptsache berichteten) Unterhaussitzung vom 2 Febr. äußerte, auf eine bezügliche Interpellation Hrn Disraeli's, Lord John Russell: „Ich habe die Sache überlegt und darüber mit dem J. Maj. Botschafter in Paris communicirt, und so bin ich zu dem Schluß gekommen daß es nicht geeignet seyn würde die Papiere vorzulegen wegen deren der sehr ehrenw. Gentleman gestern Nacht eine Frage gestellt hat. Indessen hab' ich nichts dawider dem Hause den allgemeinen Inhalt dieser Papiere anzugeben. Zu Anfang Juli v. J. fragte Lord Cowley, auf Empfang einer Depesche von Hrn. Harris, unserm Gesandten in der Schweiz, den Grafen Walewski: ob an dem Gerücht von der Einverleibung Savoyens in Frankreich etwas wahres sey. Graf Walewski sprach sich nicht klar darüber aus; an einem folgenden Tag aber gab er dem Lord Cowley die Versicherung daß auf Seite des Kaisers keine Absicht obwalte Savoyen dem französischen Kaiserreich einzuverleiben. Bei der ersten Gelegenheit hatte Lord Cowley erklärt daß eine solche Maßregel, wie die von welcher das Gerücht gieng, von J. Maj. Regierung mit Mißbilligung (disapprobation) betrachtet werden würde; und auf die zweite Unterredung hin sprach Ihrer Maj. Regierung die Zufriedenheit aus womit sie die Versicherung von den Absichten des Kaisers empfangen habe. (Hört!) Hr. Wise beantragte dann die Resolution: es sey die Ansicht des Hauses daß allfälhrich ein Sonderausschuß niedergesetzt werde um die verschiedenen Civildienstausgaben des vorhergehenden Jahrs zu prüfen. Das ehrenw. Mitglied wies mit vielen Zahlentetails nach daß diese Ausgaben in fortwährendem Steigen begriffen seyen, und zwar in folgendem Verhältniß: im Jahr 1827 betrugen sie 2,000,000, 1837 2,200,000, 1847 3,000,000, 1857 5,700,000, und im vorigen Jahre gar 7,886,000 Pf. St. In vielen Posten sey eine offenbare Verschwendung eingetreten, und dieser entgegenzuwirken soll die Aufgabe des gewünschten Untersuchungsausschusses seyn. Mehrere Mitglieder, worunter namentlich Hr. Bright, unterstützten den Vorschlag mit Wärme. Der Schatzkanzler antwortete ziemlich schwach, und bestritt den praktischen Nutzen einer solchen Commitee. Schließlich aber wurde die Resolution mit 121 gegen 93, also mit einem Mehr von 28 Stimmen, unter großem Zuruf von beiden Seiten des Hauses, angenommen. (Ueber diese erste Niederlage des Ministeriums in der kaum eröffneten Session f. den unten folgenden Brief.) Die übrigen Geschäfte der Sitzung, so wie die kurze Oberhaussitzung, waren wenig erheblich.

In der Unterhaussitzung am 3 Febr. richtete Hr. D. Griffith an den Staatssecretär des Auswärtigen die Interpellation: ob es ihm zweckmäßig scheine daß ein diplomatischer Vertreter Englands sich in die innern Angelegenheiten des Landes bei dem er beglaubigt ist, so weit einmische um die Ernennung eines Präsidenten oder Commandanten eines patriotischen bewaffneten Vereins zur Vertheidigung des Vaterlandes, wie die „Nazione Armata“ in Sardinien war, zu verhindern; einen Verein der im Princip den englischen Schützencorps glich; und zwar dieß ohne Wissen oder Ermächtigung der heimischen Regierung zu thun und ohne — wie es den Anschein hat — deutlich zu verstehen zu geben daß er im eignen Namen, und nicht in dem der Regierung handelt. Lord J. Russell: Ich denke daß Sir James Hudsons Auftreten vollkommen recht und geziemend war. Er hat lange in Sardinien gelebt, und ist ein Mann der aus seinen Meinungen kein Hehl macht. Er war der Ansicht daß die Bildung einer von der Regierung unabhängigen bewaffneten Macht für den Bestand der verfassungsmäßigen Regierung im Lande sehr gefährlich wäre, und er that diese Ansicht dem König und der Regierung kund. Ich denke er hat nur gethan was ganz recht war. (Beifall.) Nun brachte Hr. Maguire das angeblich parteiische Verhalten des Hrn. Drummond Hay, brittischen Consuls in Tanger, zur Sprache. Hr. Siddell bezog, das Haus werde ihm, da er im Besitz authentischer Nachrichten über Hrn. Hay's Wirksamkeit sey, ein Wort in dieser Sache erlauben. Hr. Hay habe vielen spanischen Gefangenen das Leben gerettet, indem er die maurischen Behörden bewog den auf den Kopf jedes lebendig eingebrachten Spaniers gesetzten Preis von 1 Pf. St. auf 3 Pf. St. zu erhöhen. In derselben humanen Weise habe er den in Tanger lebenden jüdischen und spanischen Familien die Sclaverei erwirkt sich nebst ihrer Habe unbeschädigt nach Gibraltar zurückzuziehen. Auch verdanke ihm die römisch katholische Capelle in Tanger daß sie mitten im Krieg unangegriffen blieb. Hr. Kinglake fragt den Staatssecretär des Auswärtigen: ob es ihm möglich wäre dem Haus mitzutheilen was das auswärtige Amt über die Land- und Seerüstungen des Kaisers der Franzosen wisse. Die Mittheilung würde vor dem Budget willkommen seyn. Er selbst (Kinglake) höre auf guten Privatquellen daß der Kaiser der Franzosen im großartigsten Maßstab zu rüsten fortfahre; daß er im Frühjahr 600,000 Mann schlagfertig haben werde; daß in der Normandie Transportgelerte in Masse angeschafft werden, und daß in den französischen Bauwerften und Arsenalen, namentlich in der Ausrüstung stahlgepanzerter Dampfer, die größte Thätigkeit herrsche. Oberst Knox wünscht, bevor der edle Lord antwortet, seinerseits die Frage anzufügen ob der Handelsvertrag mit Frankreich von einem verantwortlichen Beamten der Regierung ratificirt worden sey, und ob der Regierung ihn vor Montag vorlegen werde? Lord John Russell kann Hrn. Maguire die Versicherung geben daß Hr. Drummond Hay ein Mann vom höchsten Pflicht- und Ehrgefühl ist, der sich streng an seine Weisungen hält, und von dessen Parteilichkeit selbst der spanische Minister, der einmal darüber mit Hrn. Buchanan (dem brittischen Gesandten in Madrid) sprach, kein einziges Beispiel anzuführen vermochte. Die spanische Regierung habe bei englischen Kaufleuten Bestand gefunden, und sich brittische Vorräthe und Lebensmittel zu verschaffen gewußt, so daß die marocconische Regierung viel eher einen Vorwand hätte über Verletzung der Neutralität Beschwerde zu führen. Auf die Interpellation des ehrenw. Mitglieds für Bridgewater (Hrn. Kinglake) bemerkt er: Weder von unserem sehr vortrefflichen Gesandten in Paris, noch von dem militärischen Attaché der Gesandtschaft der ein kenntniß- und erfahrungsreicher Mann ist, hat J. Maj. Regierung irgend etwas über ungewöhnliche Rüstungen in Frankreich erfahren. Nichts bestätigt daß 600,000 Mann Franzosen im Frühjahr schlagfertig seyn werden, obgleich jedes Jahr eine allgemeine Conscription in Frankreich stattfindet. Der ehrenw. Gentleman darf nicht vergessen daß der Züricher Friede erst vor kurzem unterzeichnet, und daß der Congreß, der zur Bestätigung der italienischen Pacification einberufen ward, nicht abgehalten worden ist; und daher alle Mittel angewandt werden müssen einem neuen Kriegsausbruch und jedem Zusammenstoß in Italien, der dazu führen könnte, vorzubeugen. Ihrer Maj. Regierung hat es an Bemühungen zu diesem Zweck nicht fehlen lassen. Wir haben der sardinischen Regierung vorgestellt wie gefährlich ein Kampf mit Oesterreich auf dem Benetianischen oder einem andern Gebiet seyn würde; und erst heute erhielt ich von der sardinischen Regierung die Versicherung daß sie nichts thun wird um zu neuen Feindseligkeiten herauszufordern. Auch Frankreich ist weit entfernt davon die Erneuerung des Kriegs zu wünschen; und die Regierung des Kaisers ist unablässig bemüht den Frieden zu befestigen. Andererseits ist Oesterreich, obwohl es die Dinge in Italien ungern gewähren läßt, keineswegs gesonnen durch einen Angriff auf die im Besitz des Landes befindlichen Mächte den Krieg zu erneuern. (Hört! Hört!) Ohne den künftigen Gang der Ereignisse prophezien zu wollen, darf ich doch sagen daß die Lage sich gegenwärtig günstig ansehen läßt, noch haben wir Grund zu glauben daß Frankreich die Rüstungen veranstaltet von denen mein ehrenw. Freund sprach. Was die Thätigkeit in den französischen Schiffsbauwerften betrifft, so weiß man welche Umwälzung im Seekriegswesen vor sich geht. (Hört, hört!) Auch Louis Philipps Regierung entwarf einen Plan zur Verstärkung der französischen Kriegsflotte; jeder französische Herrscher hat seit hundert Jahren hieran gearbeitet. England und Frankreich, beide suchten seemächtig zu seyn, nicht aus Nebenbuhlerei, sondern weil jede der beiden Nationen es sich schuldig zu seyn glaubt ihren alten Ruf zu bewahren. Ich kann daher nicht sagen daß die Seerüstungen Frankreichs für uns ein Gegenstand der Eifersucht seyn sollten. Auf die Frage des ehrenw. und tapfern Mitglieds für Dunzannon (Oberst Knox) habe ich zu erwidern daß der erwähnte Handelsvertrag nicht vor Montag auf den Tisch gelegt werden kann. Die Personen welche zur Negociirung des Vertrags bevollmächtigt waren, sind Lord Cowley und Hr. Cobden. (Beifall.) Oberst Dickson sprach vom militärischen Gesichtspunkt sein tiefes Bedauern über die Ansicht der Regierung aus die Militärregimenter zu entlassen, nachdem ihre Bildung und Einübung so viel Zeit und Geld gekostet habe.

„Unsere Regierung,“ bemerkt die ministerielle M. Post, „hat die öffentliche Politik Englands mit aller Achtung für die von Frankreich eingegangene Verpflichtung zu verschonen gewußt; sie hat die Unabhängigkeit Italiens vertheidigt, ohne die internationalen Schicklichkeiten (convenances) die sie dem Kaiser Franz Joseph schuldig ist, außer Acht zu lassen. Wie wir gestern schon angezeigt haben, ist beschlossen daß kein bewaffnetes Einschreiten in Italien stattfinden darf, wofern es nicht vorher die einstimmige Gutheißung aller europäischen Großmächte erhalten hat. Sollte ein Interventionskanlaß sich ergeben der so unverkennbar klar und dringend wäre um die Zustimmung Europa's zu erlangen, so könnte man von der Intervention selbst nur gutes und nichts böses gewärtigen. Praktisch genommen, kommt eine solche Be-

Digitized by Google

bingung der absoluten Nichtintervention gleich. Bei der gegenwärtigen Stimmung und den jetzigen Ansichten der Großmächte ist ein bewaffnetes Einschreiten ungefähr eben so wahrscheinlich wie eine Suspension der Habeascorpusacte durch das einstimmige Votum des Hauses der Gemeinen." Im Widerspruch mit den Aeußerungen französischer halbministerieller Blätter, wie des Pays, sagt die M. Post ferner: „Es besteht, wie wir Grund zu glauben haben, eine Meinungsverschiedenheit zwischen der englischen und französischen Regierung über den Modus der neuen mittelitalienischen Wahlen. Wir glauben die französische Regierung hat den Modus des allgemeinen Stimmrechts, welchem sie natürlich den Vorzug gab, fallen lassen, und die Ernennung der neuen Nationalversammlungen wird durch ihre gegenwärtigen Committenten stattfinden... Die baldige Zurückziehung der französischen Truppen aus Nordtalien und später aus Rom wird ganz Italien, mit Ausnahme Venedigs, thatsächlich als Herrn des eigenen Geschicks zurücklassen; und wir zweifeln kaum daß Oesterreich durch nationalen und diplomatischen Druck schließlich gezwungen werden wird sich wegen Venetiens in ähnlicher Weise wie wegen der Lombardei abzufinden."

△ **London**, 3 Febr. Wenn ich auch heute wieder auf die Annexionsgerüchte, die sich bereits zu einer hartnäckig agitirten politischen „Frage" herausgebildet haben, zurückkomme, so geschieht es weil sie hier die erste Stelle im öffentlichen Tagesinteresse einnehmen, und das Publicum sich immer mehr überzeugt daß der Imperialismus nicht wagen würde so rücksichtslos mit seinen Eroberungsgelüsten hervorzutreten, ohne bestimmtere Garantien für die Neutralität des Palmerston'schen Cabinets zu haben als die Regierungsorgane in Parlament und Presse einzugestehen für gut finden. Welch eine Lehre für Europa, wenn es lernen will solange es noch Zeit ist! „Frankreich ist reich genug um für seinen Ruhm zu bezahlen" — daher muß Sardinien für einen Theil der Kriegskosten aufkommen. „Keine Eroberung, ein localisirter Krieg für italienische Unabhängigkeit" — daher Vergrößerung Frankreichs auf Kosten des mit der bekannten „Idee" beglückten unabhängig gemachten Landes. Die Annexionsfrage besteht lange Zeit nur in der Negation; hierauf bezügliche Gerüchte wurden verneint ehe sie wirklich existirten, so wie der Staatsstreich desavouirt wurde ehe das Publicum an die Möglichkeit eines solchen dachte. Wenn der arme arglose Leibnitz, für den sittliche Wahrheiten so absolut und bindend waren die wie die Resultate des Einmaleins, heute noch lebte, so würde er einen Hauptsatz seines Denkens: „daß kein negatives Ding in einem reellen Ding ein Grund der Realität sein könne," zu Ehren des zweiten Kaiserreichs wahrscheinlich bedeutend modificiren müssen. Heißt es: „eine neue Aera des Friedens wird eingeweiht," so mag jeder davon denken was er Lust hat; wenn aber erklärt wird: „der Papst soll in seiner weltlichen Macht nicht beeinträchtigt werden," so kann sich jeder darauf verlassen daß die Bestimmungen der römischen Stuhls dem Untergang geweiht sind. Während der stürmischen Scenen welche zu Anfang dieses Jahrhunderts, der Lord Liverpools Amtsantritt, in Dublin stattfanden, trat eine unpopuläre Persönlichkeit in den Saal eines Emancipationsmeetings. Plötzlich ließ sich eine Stimme vernehmen: „Nagelt mir alles in der Welt seine Ohren nicht an Thüren und pfosten!". Niemand hatte im entferntesten daran gedacht — aber gerade das geschah. Man hält es nun hier für wahrscheinlich daß die Annexionsgerüchte in den nächsten Tagen nochmals von Paris aus desavouirt werden, aber man glaubt gleichwohl daß Savoyen und Nizza verloren sind. In Betreff der Verschmelzung Mittelitaliens mit Sardinien soll vollständige Uebereinstimmung zwischen England und Frankreich herrschen, und nur über die Art und Weise der Ausführung noch unterhandelt werden. Das „demokratische" Frankreich verlangt natürlich daß die Willenskäußerung der betreffenden Völker schaften nach dem gelieben und oft bewährten allgemeinen Stimmrecht realisirt werden soll, während das constitutionelle England eine indirecte Beschlußfassung durch die bereits bestehenden Repräsentativversammlungen befürwortet. — In der jetzigen Unterhausfrisung hat das Ministerium seine erste Niederlage erlitten, die nicht nur dadurch von Bedeutung ist daß sie zur Einführung einer sehr zweckmäßigen Finanzcontrole führt, sondern auch dadurch daß sie zeigt in welch hoffnungsloser Minorität Palmerston sich befinden sobald er von der anfänglichen radicalen Partei verlassen wird. Die Ausgaben des Civildienstes und die Verwendung des in Bausch und Bogen votirten „consolidirten Fonds," also das ganze Departement der ministeriellen Corruptionsmacht, befand sich in einer progressiven Unordnung, die dringend Abhülfe verlangte, wenn das Unterhaus den ihm so oft gemachten Vorwurf der Verschwendung zurückweisen wollte. Daher beantragte Hr. Hume „jedes Jahr eine besondere Committee zu wählen, welche die Ausgaben des Civildienstes und des consolidirten Fonds prüfen und überwachen sollte" — also eine permanente Controle des Schatzkanzlers. Noch 1839 betrugen die Kosten des Civildienstes 2,651,000 Pf. St., und im vergangenen Jahr beliefen sie sich auf 7,880,000 Pf. St.; und zwar obgleich das Leben seit jener Zeit in England billiger geworden ist, und also eine Verminderung der Beamtengehalte und eine Ordnung erwartet werden sollte. So in jedem Zweig der innern Verwaltung. Gänzlenes scheint die Verschwendung im Druck der Parlamentsberichte zu sein; Hr. Wise erklärte daß zuweilen 5000 Pf. St. an den Druck eines einzigen uninteressanten Berichts verschwendet würden. Aus dem consolidirten Fonds werden dem Statthalter von Irland 20,000 Pf. St. bezahlt, und außerdem noch 4378 Pf. St. für Schloßhaushalten und 6431 Pf. St. für Haushaltskosten. Die Diplomatie kostet 180,000 Pf. St. Man sieht beim ersten Blick daß hier ein weites Feld für Reformen offen liegt. Seit dem Tode J. Hume's, den man das ökonomische Gewissen des Hauses zu nennen pflegte, hat das Parlament nichts gethan um der Verschwendung der Regierung, die in diesen Fonds natürlich eine Hauptstütze ihrer Macht und Partei-stellung findet, Einhalt zu thun. Es ist daher ein sehr erfreuliches Zeichen vom Erwachen des todten „ökonomischen Gewissens" daß der Wise'sche Antrag, trotz der ernsten Widersprüche von Seiten der Regierung und Hrn. Glabstone's, zum Beschluß erhoben wurde. Die Frühlingsaussicht der Grafschaft Northumberland werden der Schauplatz eines Monsterprocesses sein, der in der Wahlcorruption seinen Ursprung hat. Die „Northern Reform Union," eine sehr weit verbreitete und energische Organisation, hat zwölf verschiedene Klagen gegen zwölf Mitglieder der conservativen Partei, die sich bei der letzten Parlamentswahl der Bestechung schuldig gemacht, eingereicht. Ehe die Klage angenommen wurde, mußten sie 600 Pf. St. einzahlen und Bürgschaft für 2400 Pf. St. leisten, denn englisches Recht kostet Geld. Dagegen hat die angeklagte Partei dreifache Verleumdungsanklage (libel) gegen die Committee der erwähnten Gesellschaft erhoben. Das wird eine theure Geschichte werden, und als wenn die bisherigen Corruptionsgesetze nicht schon verwickelt und widersprüchig genug wären, bringt Hr. Meller noch eine neue Bill ein. Unterhaus ein, die nur dazu dienen könnte die Verwirrung zu vergrößern. Corruption ist ein Krankheitssymptom das sich durch Gesetze nicht aufheben läßt ohne daß die Krankheit selbst geheilt wird. — Am Donnerstag vergangener Woche starb in Liverpool Heinrich Heise aus Kassel im 39sten Lebensjahr. Als hauptsächlichster Führer der demokratischen Partei während der kurhessischen Krisis von 1850 und als einer der Redacteure des seiner Zeit viel gelesenen Tagblattes „Hornisse" wird er nicht nur in seiner Heimath, sondern auch in weitern Kreisen noch bekannt sein. Die dogmatische Schärfe mit der er seine exaltirten Ueberzeugungen zur Geltung zu bringen suchte, und das Feuer des Fanatismus welches seine Jugendkräfte verzehrte, hinderte ihn nicht sich durch ansprechende Heiterkeit und Herzensgüte die Liebe derjenigen zu erwerben mit denen er in gesellige Beziehung trat, und auch seine ärgsten Feinde haben nie daran gezweifelt daß seine politischen Grundsätze, wäge man über ihren Werth denken wie man wolle, wenigstens aufrichtig und frei von eigennützigen Nebengedanken seyen. Er hinterläßt eine Frau (Schottin) und zwei Kinder.

Frankreich.

Paris, 5 Febr.

Der Artikel des Constitutionnel bezüglich der savoischen Frage lautet: „Seit einigen Tagen wird in der Presse ein gewisser Lärm wegen der Annexion von Savoyen und der Grafschaft Nizza an Frankreich gemacht. Ohne Zweifel haben die Organe der Oeffentlichkeit ein unbestreitbares Recht den Ereignissen vorzugreifen, und um so weniger als die Probleme zu discutiren welche zu lösen die Diplomatie allein Auftrag und Befugniß hat. Aber man würde sehr irren wenn man in dieser ganz individuellen Initiative der Journale irgendetwas anderes sähe als ein Vorgefühl der öffentlichen Meinung und die Anzeichen einer gewissen Logik der Thatsachen, welche zu Schlüssen führen die deren natürliche Folgen scheinen. Für jetzt kann die Combination welche Savoyen und die Grafschaft Nizza an Frankreich bringen würde, keinen andern Charakter haben. Die Presse Frage stellte sich gewissermaßen auf sich selbst, ohne Provocation, außerhalb jeder bestimmten Meinung, und als ob sie in der Natur der Dinge läge. Es war sogar unvermeidlich daß die Presse sich derselben bemächtigte, und daß sie bei der sichtlichen Hinneigung der savoischen Bevölkerungen zu Frankreich und bei der augenfälligen Gerechtigkeit einer Maßregel, die, im Augenblick wo Piemont sich jenseits der Alpen beträchtlich vergrößern zu sollen scheint, unserm Lande seine geographischen Gränzen wieder geben würde, sich zum Organ eines Wunsches machte der unserm Nationalgefühl so gut entspricht. Aber diese einstimmige Sendung der französischen Presse entfernt nun bleibt augenblicklich officiellen Antriebs. Was Savoyen will, was Frankreich wünscht, scheint nicht zweifelhaft; was die Regierungen möchten und könnten, bleibt vorerst noch vom Schleier der Diplomatie verhüllt. Jene die behaupten daß die Sach; gesehen sei, sind nicht besser unterrichtet als jene welche behaupten daß sie nicht gesehen wird. Die Bejahende der einen sind nicht begründeter als die Verneinungen der andern. Was können Zweifel zulässt, ist die Klugheit und gleichzeitig der Patriotismus der Politik des Kaisers; gewissenhafter Berücksichtigung der verschiedenen Bedingungen welche das europäische Gleichgewicht sichern und gewährleisten, wird er sie sicherlich nicht ändern lassen wollen, ebensowenig zu seinem Nachtheil als zum Nachtheil der andern. Unter dieser Gewißheit kann die Presse fortfahren die Frage zu besprechen, an er im Interesse der Lösung der schweren diplomatischen Schwierigkeiten welche in diesem Augenblick die Aufmerksamkeit der Welt auf sich ziehen, ist es wichtig zu wiederholen: daß alle Discussionen seinen andern Werth haben als den der Gründe und der Thatsachen welche sie hervorbeben, und daß keinerlei officielle Inspiration dabei im Spiele ist."

Digitized by Google

Nach Pariser Nachrichten sollte Hr. Coste de Bearregard als Hauptannexionist in Paris angekommen seyn. Derselbe erklärt nun im „Courrier des Alpes" daß er entschiedener Antisepparatist sey.

Das Journal du Puy de Dôme zeigt an daß es zu erscheinen aufhört.

* **Paris**, 5 Febr. Während, wie ich Ihnen gestern berichtet, die Bestrebungen des Hrn. v. Thouvenel dahin gerichtet sind einen Congreß oder, falls der Papst dazu sich nicht bewegen lassen wollte, wenigstens eine Conferenz der Großmächte zur definitiven Lösung der italienischen Verwickelungen einzuberufen, hat ganz unerwartet das britische Cabinet die Initiative eines Projectes ergriffen, welches Lord Cowley dem französischen Cabinet zur Annahme vorgelegt hat, und welches dem gestrigen Artikel der Morning Post erklärt. Nur sind die Sachen lange noch nicht so weit gediehen als die M. Post es glauben lassen möchte, indem der Hof der Tuilerien sich vorbehalten hat auf das britische Project erst dann zu antworten wenn er hierüber mit Oesterreich nähere Rücksprache gepflogen haben wird. Das britische Project umfaßt folgende fünf Punkte: 1) das Princip der Nicht Intervention würde als die Basis aller Verhandlungen behufs der Pacification Italiens aufgestellt werden; 2) es ist ausdrücklich im voraus bedungen daß die venetianischen Provinzen Gegenstand keiner Verhandlung zu neuen Territorialländerungen in Italien werden sollen; 3) die Bevölkerung Mittelitaliens soll in den Stand gesetzt werden sich über ihr künftiges Loos durch ein neues Votum auszusprechen; 4) fällt das Votum zu Gunsten der Annexion an Piemont aus, so soll der Sardenkönig nicht mehr an der Bollführung der Annexion gehindert werden. Dagegen darf Piemont die zur Verwirklichung des neuen Votums seine Maßregel treffen, wodurch der Annexion Vorschub geleistet werden könnte; 5) Frankreich soll sowohl seine Garnison aus Rom und Civitavecchia als seine übrigen Truppen aus Italien zurückziehen. Wie ich bereits bemerkte, hat Frankreich, bevor es dem britischen Cabinet eine bestimmte Antwort geben mag, sich nach Wien gewendet um die Dispositionen des österreichischen Hofes über diesen Pacificationsplan zu vernehmen. Alle Berichte stimmen darin überein daß, wenn wirklich das allgemeine Stimmrecht zur Geltung käme, ein ganz anderes Resultat als jenes welches Piemont anstrebt, zu erwarten stünde, Frankreich wird nicht so bald hierin nachgeben, um sich hinter seinen eigenen Lebensorganismus verschanzen um das allgemeine Stimmrecht zu verfechten.

Italien.

∽ **Florenz**, 31 Jan. Ricasoli will das ganze System der Hospitäler in Livorno umändern, und hat bereits eine Commission niedergesetzt welche die Plane zur Gründung eines neuen großartigen Hospitals entwerfen soll. Noch viel mehr aber ist binnen zwei Tagen in Florenz geschehen. Wir sind wie durch einen Zauber in den Kreis der Leopoldinischen Gesetze für kirchliche Angelegenheiten versetzt. Es scheint als ob alles lange vorher verabredet worden; denn aus Paris erfahren wir auch daß der Univers unterdrückt worden ist, und daß das Orakel des Constitutionnel verkündet: die Revolution könne im Kirchenstaat weiter vor sich gehen, Napoleon werde seinen Schutz nur über die Stadt Rom ausdehnen. An der Aufhebung der Convention vom 25 April 1851 zwischen dem toscanischen Hof und der römischen Curie hat die vorgerückte piemontesische Partei weiter nichts zu tadeln als daß nicht gleich am 26 April 1859 dieser entschiedene Schritt gegen Rom gethan wurde. Nicht nur alle auf jene Convention bezüglichen Circulare und Instructionen, sondern auch die Concordatsparthie vom 11 Mai 1855 sind zugleich mit aufgehoben, und somit die Gesetze wieder in Kraft getreten welche bis zum 25 April 1851 bestanden hatten. Unter den Bewegründen zu dem Decret wird besonders angeführt daß der Großherzog Leopold eigentlich nur für seine Person diese Convention abgeschlossen habe, indem zu jener Zeit das toscanische Fundamentalstatut thatsächlich noch nicht besitzlig gewesen sey, und daß deßhalb die nachfolgende Regierung nicht gebunden sey dergleichen persönliche ohne Gutheißung der Kammern abgemachte Stipulationen anerkennen zu müssen; ferner daß die päpstliche Regierung selbst seit dem 27 April alle politischen und kirchlichen Beziehungen mit der toscanischen Regierung abgebrochen habe, einen toscanischen Rebellen Bargagli als Gesandten eines toscanischen Großherzogs behandle, und somit selbst das Recht auf die Wirksamkeit irgendwelcher Verträge mit dem hiesigen Staat aufgegeben habe. Unterdeß wird alle Sorgfalt für die niedere Geistlichkeit verwandt, indem die Regierung verkündet daß bei einer bessern Vertheilung der kirchlichen Einkünfte nun jeder Priester, von den täglichen Nahrungssorgen befreit, sich ganz dem geistlichen Amt widmen könne. Daß hier die Regierung durchaus siegreiche Hand hat, kommt gar nicht in Zweifel; denn die reichen Prälaten und sonstigen Würdenträger stehen dem Volk viel ferner als die niedern Geistlichen, die mit dem Volk im täglichen Verkehr leben, und bei dieser Kühnheit der Regierung nur gewinnen können. Unterdeß wacht der Präfect von Florenz über die toscanische Civilisation, indem er den strafenden Arm über das üppig wuchernde Feld der berüchtigten Caricaturen ausstreckt, in denen die Geistlichen mit dem Papst an der Spitze nicht die kleinste Rolle spielen. Das erste Caricaturenjournal l'Arlecchino, bereits öfter verwarnt, ist auf einen Monat suspendirt worden, und ein neues Journal desselben Geschickers hat schon für seine erste Nummer eine strenge Verwarnung erhalten. Die getroffenen Journalisten fragen sich: ob das Gesetz vom 13 März 1852, nach welchem die Presse gemaßregelt wird, nicht auch als ein rein persönliches, ohne Gutheißung der Kammern vom Großherzog promulgirtes Gesetz abzuschaffen seyn möchte? — Das Waffenlegitimen vom Panis hat B. Ricasoli zum Candidaten für das sardinische Parlament bezeichnet, und dieser hat die Candidatur bereits angenommen. Alles durch den Telegraphen.

* **Livorno**, 30 Jan. Was über den Empfang Ricasoli's am Sonnabend berichtet wurde, erneuerte sich gestern vollständig. Es war wohl kein besonderer Jubel, aber Beifallklatschen begleitete den Minister überall, der auch gestern die fürstlichen Gebräuche fortsetzte, indem er am Morgen allen Leuten die es wünschten Audienz ankündigen ließ, darauf wirkte daß an dem feierlichen Tag die Armen gespeist wurden, und nach der Uebergabe der Fahnen an die Nationalgarde die wohlthätigen Institute Livorno's besuchte. Zum Fahnenfest war auf der Piazza d'Armi vor dem Dom ein Feldzelt in italienischen Farben errichtet, auf welchem Blumensträuße gleich Säulen aufstiegen. Die ganze Piazza war mit Menschen gefüllt, so wie alle Häuser daran bis auf die Dächer hinauf. Tricoloren und Teppiche, die sonst bei der hier so berühmten Frauleichnamsprocession dienten, hatten die Häuser förmlich verhüllt. Nach dem religiösen Act, bei welchem die nicht mit dem savoyischen Kreuz, sondern mit dem Livorneser Stadtwappen geschmückten Fahnen der Nationalgarde geweiht wurden, hielt Ricasoli eine Rede über die Nationalgarde ab. Ueberall wo er sich der zujauchzenden Menge näherte, schallte ihm Beifall entgegen. Eine Thatsache scheint sich herausgestellt zu haben, nämlich die daß Ricasoli bei der Menge durch seine Erfolge populär ist; auf wie lange, ist bei dem leichten Charakter dieses Volks nicht zu bestimmen. Bonaempagni wurde in Florenz und Livorno auch sehr gefeiert, und heute schaint diese illustre Person fast verschollen. Der Montore hat vor vierzehn Tagen seine Kreuze nach Turin amtlich gemeldet, aber ob er dort gefund angekommen ist, ob er überhaupt noch lebt, ist bis heute noch nicht gemeldet worden, während somit, wenn nicht einmal ein Minister, sondern irgendeine Persönlichkeit der Regierungspartei nach Turin geht, Depeschen über Depeschen von dort in Florenz ankommen. Die Leute in Livorne sagen jetzt: Ricasoli sey einer der größten Männer des neunzehnten Jahrhunderts, denn das was er durchgeführt habe, die Parteien im Lande niederzudrücken, sey bisher noch keinem Italiener gelungen. Und wunderbarerweise schinen sich in dieser Bewunderung diejenigen am meisten zu ergehen welche durch die Strenge Ricasoli's am nächsten betroffen wurden. In seinem Tagsbefehl an die Nationalgarde sagte gestern Ricasoli: Ihr werdet die Waffe so lange nicht ruhen lassen als noch ein Feind italienischer Erde von dem Fremden besetzt ist.

↓ **Turin**, 2 Febr. Ueber die Frage der Abtretung Savoyens und der Grafschaft Nizza an Frankreich herrscht ein undurchdringliches Dunkel, welches noch vermehrt wird durch die sich widersprechenden Aussagen der hiesigen osficiösen Organe und der Beamten der Regierung. Während auch der Haltung der französischen Presse, und den Interpellationen im englischen Parlament, ja selbst aus den Gesprächsmissen der hiesigen Opinione, unbedenklich hervorgeht daß, wenn nicht vor Beginn des italienischen Krieges, doch jedenfalls während desselben in diesem Betreff Unterhandlungen zwischen Frankreich und Piemont einerseits und Verständigungsversuche zwischen Frankreich und England andererseits stattgefunden haben, telegraphirt das Mittelsmann mit seltener Kühnheit dem gelegentlich der in Chambery stattgehabten Demonstration um eine Antwort sich in Verlegenheit befindenden Gouverneur Marchese Dose Serra buchstäblich folgendes: „Die Politik der Regierung Sr. Maj. ist bekannt; sie hat nicht gewechselt; es ist der Regierung Sr. Maj. nie in den Sinn gekommen Savoyen an Frankreich abtreten zu wollen. Schon früher von der Partei die im Lande die Fahne der Trennung zu erheben wagte über diesen Gegenstand befragt, hielt die Regierung es nicht einmal für ihre Pflicht darauf zu antworten." Mit solchen Tiraden sucht man die in große Aufregung gekommene patriotische Bevölkerung Savoyens zu beschwichtigen, während es doch nimmer angenommen werden kann daß bei so vielem und stinkendem Rauch nirgends Feuer gewesen seyn soll. — Das Marineministerium, welches bisher zu seiner großen Benachtheiligung dem Kriegsministerium einverleibt war, bildet nun fortan mit Agricultur und Handel ein eigenes Ministerium, und wird sicherem Vernehmen nach dem Commendatore Elena übertragen werden, welcher auf das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten zu Gunsten des Lombarden Jacini verzichtete.

↓ **Turin**, 3 Febr. Die „Opinione" läßt sich endlich ebenfalls über das Encyklion des Papstes aus. Natürlich sucht das ministerielle Organ Piemont von dem ihm darin gemachten Vorwurf zu befreien als habe es die Revolution in der Romagna herausbeschworen, und nennt diese Behauptung der römischen Curie geradezu eine Verleumdung. Europa habe in den durch Farini veröffentlichten Documenten und geheimen Actenstücken die Beweise in der Hand daß, nach solcher Knechtung und nach solcher Wirthschaft, die Revolution eine unvermeidliche und gerechtfertigte gewesen sey. In ähnlicher

Digitized by Google

Weise spricht sich auch Graf Cavour in seinem Circular an die diplomatischen Agenten im Ausland aus. Nachdem der Minister des Auswärtigen hervorgehoben daß die Völker Mittelitaliens mit bewunderungswürdiger Geduld auf den Entscheid der europäischen Großmächte auf einem Congreß gewartet hätten, erklärt derselbe daß sich nunmehr die Sachlage in diesen Provinzen völlig geändert habe. An die Stelle der Ruhe, der Hoffnung, der Erwartung sey eine brennende, aber zu rechtfertigende Ungeduld, ein unwiderstehlicher Entschluß getreten auf dem begonnenen Weg fortzuschreiten. Als Ursache der veränderten Stimmung betont der Minister insbesondere vier Momente, nämlich: das Nichtzustandekommen oder wenigstens die Prorogation des Congresses; die Veröffentlichung des Werkchens „Der Papst und der Congreß;" der Brief des Kaisers an den Papst, und die Wiederannäherung Frankreichs und Englands. „Diese vier Thatsachen, von denen die geringste hingereicht hätte die Lösung der schwebenden Fragen zu beschleunigen, haben ein längeres Zuwarten unmöglich gemacht." Die Restauration, heißt es weiter, ist unmöglich; die einzige Lösung ist die Annexion an Piemont, und die Völker Centralitaliens haben die Pflicht verwärts zu gehen, und sich endlich nach langem Warten selbst ihre Regierung zu wählen. „Die Regierung des Königs hat sich bis zum heutigen Tag ihres ganzen moralischen Einflusses bedient der ihr zu Gebote stand, um den Regierungen und den Bevölkerungen Centralitaliens anzurathen das endrichterliche Urtheil Europa's abzuwarten. Allein in der Ungewißheit des Zustandekommens eines Congresses, und angesichts der oben erwähnten Thatsachen, steht es nicht mehr in der Gewalt der Regierung des Königs dem natürlichen und nothwendigen Gang der Ereignisse Einhalt zu thun." Am Schluß versteht Graf Cavour seinen Diplomaten ihnen bemerklich zu wissen zu thun was er zu thun gedenke, oder soll wohl besser heißen: was er gethan habe, denn wir laufen im Schnellschritt. — Nach den heutigen „Espero" sind die Befestigungsarbeiten zu Lonato und Lügg der Mincielinie, sie welche vom vorigen Ministerium 40 Millionen ausgeworfen worden waren, eingestellt, oder richtiger auf bloß 2 Millionen reducirt. Wenn auch neue Schanzen, wenn der Erwerb Venedigs mit ihm der des berühmten Festungsviereck's in Aussicht steht? — Alle Blätter des In- und des Auslandes brachten vor noch nicht langer Zeit die Nachricht daß sich General Garibaldi mit der Tochter eines Marchese Raimondi von Fino bei Como verheirathet habe. Die „Gazzetta del Popolo" von heute erklärt nun die ganze Geschichte für eine Mystification, denn Garibaldi habe nie daran gedacht sich wieder zu verheirathen, wie sie aus seinem eignen Mund wiss(?). Der General hat sich am 1 d. zu Genua mit seiner Tochter nach der Insel Caprera eingeschifft.

⁂ **Turin**, 3 Febr. Die Ereignisse folgen sich mit immer größerer Raschheit. Gestern hatte ich Ihnen zu melden daß die schriftliche Urkunde der Annexion von den HH. Pepoli, Boncompagni und Minghetti dem Grafen Cavour übergeben worden sind, und heute bin ich im Stande Ihnen die Mittheilung zu machen daß Hr. Pietri mit der schriftlichen Urkunde der Abtretung der jenseits der Alpen gelegenen sardinischen Provinzen an Frankreich nach Paris abgereist ist. Ich hörte von mehreren Seiten starke Zweifel aufsprechen ob denn auch die Grafschaft Nizza in den natürlichen Gränzen mitbegriffen sey, und folglich an Frankreich abgetreten werden soll; ich hatte bisher noch keine Gelegenheit mir Gewißheit über diesen Punkt zu verschaffen, doch kann ich Ihnen als ganz bestimmt mittheilen daß Pietri die Abtretungsurkunde seinem Kaiser bringt, ob von Nizza und Savoyen zugleich, oder nur von Savoyen allein, das wird die Zeit bald aufhellen. Unterdessen trifft man hier alle Vorkehrungen um sich Mittelitaliens so schnell als möglich zu versichern. Gestern wurden bedeutende Geldsummen von hier nach Bologna expedirt, einestheils um die Befestigungsarbeiten jener Stadt zu beschleunigen, anderntheils die Truppen zu bezahlen, welche man in aller Eile und in großer Anzahl in jener Provinz vereinigt. Der General des Geniecorps, Hr. Menabrea, und der Artilleriegeneral Cavalli haben sich kürzlich nach Bologna begeben um dort die fortifikatorischen Arbeiten zu überwachen und zu beschleunigen, so wie die Festung in den bestmöglichsten Stand zu setzen. Mehrere andere Officiere dieser beiden Waffengattungen werden ihnen dort hin nachfolgen, um die in der Armee der Liga ziemlich vernachlässigten Waffen des Geniecorps und der Artillerie neu zu organisiren und zu vermehren. Die Opinione von heute Morgen, indem sie die von unserer Regierung in der Lombardie getroffenen Verfügungen meldet, klagt Oesterreich an in den venetianischen Provinzen eine immer drohendere Stellung einzunehmen, und sagt geradezu daß, obgleich man an einer friedlichen Lösung noch nicht ganz verzweifeln müsse, es nichtsdestoweniger sehr unvorsichtig wäre sich nicht auf den Krieg zu rüsten. Sie werden in dem Circular Cavours bemerken daß er, unter anderm, sehr viel Gewicht auf die ihm bei Gelegenheit des Ministerwechsels zu Theil gewordenen Sympathiebezeugungen der Mehrzahl der englischen, deutschen und französischen Blätter legt; leider kennt man in jenen Ländern einen kleinen satirischen Artikel unsers Witzblatts Fischietto nicht, in welchem der Graf Cavour bei seiner Rückkehr ins Ministerium gewissen in Turin sehr bekannten Fremden seine Glückwünsche macht, über die panegyrischen Artikel welche diese „Freunde" in alle Blätter der Welt für Hrn. Cavour, ihren Patron, einrücken ließen. Wobei das Schelmische Blatt nicht unterläßt auf die bedeutenden Unterstützungen hinzuweisen die er „seinen Freunden" zukommen lasse.

Handels- und Börsennachrichten

Frankfurt a. M. Der Aktionär sagt: Da hier viele lombardische Obligationen und Monte sind, so dürfte es von Interesse seyn zu erfahren daß am 26 v. M. in Mailand eine Frist von drei Tagen gegeben wurde, um diese Obligationen bei der Präfectur zur Umschreibung in sardinische Obligationen anzumelden. Augenscheinlich ist diese Frist nur deßhalb so kurz bemessen um das Inland zu bevorzugen — ein Wunder, wir möchten sagen selbst ill pour Versohren. Jedenfalls wird aber innerhalb dieser drei Tage kaum die Hälfte der beiden Schulden zur Anmeldung gelangen. Es muß daher eine neue Frist, und zwar für die auswärtigen Besitzer von längerer Dauer eingeräumt und dafür gesorgt werden daß dieselben davon genügende Kenntniß erhalten. Piemont will ein großer Staat werden und wird zu seiner materiellen Wochenspaltung noch gar sehr die Cretin benöthigt seyn, da es mit eigenen Mitteln auf das äußerste reduzirt ist. Durch eine so radikale Behandlung seiner Gläubiger kann es sich nicht eben empfehlen.

Neueste Posten.

⁂ **Paris**, 5 Febr. Trotz des neuesten Artikels im Constitutionnel bleibt die allgemeine Zuversicht, die fragliche Einverleibung für eine vollbrachte Thatsache zu halten, unvermindert. Die Schwierigkeiten werden gehoben werden. Mit Sardinien wird man sich absinden, und mit Rußland auch. Graf Cavour spornt die bezügliche Opposition um mit Benedig den vollen Preis zu erlangen. Aber Frankreich kann ihm mit dem allgemeinen Stimmrecht, dessen mechanische Biegsamkeit und Zuverlässigkeit in London und Turin Mißtrauen erregen, in Mittelitalien Enttäuschungen bereiten, die ihn zum Nachtenken und zur Nachgiebigkeit bringen werden. Mit Palmerston begreift die westmächtliche Allianz auch die Einverleibung in sich, mit Derby aber hört die Allianz wieder auf. Frankreich ist dann wieder frei, und es wird vom Fürsten Gortschakoff erlangen was England verweigerte. So heißt es hier. — Man theilt mir aus Madrid folgendes mit: Das feindliche Lager ist in unserer Gewalt. Der Sieg ist glorreich. Wir haben 30 Kanonen genommen, die Zelte und Waffen von Militäreffecten wurden erbeutet. Ans Tetuan fallen noch einige Schüsse, aber seine Capitulation ist nahe bevorstehend. Amtliche Berichte aus Madrid bestätigen daß die eifrigsten Katholiken am Hof die Königin drängen für den Papst gegen Frankreich und England Partei zu nehmen. O'Donnell rech, der sich unter den gegenwärtigen Umständen für unentbehrlich hält, und vielfach dafür gehalten wird, geht nicht darauf ein.

Verantwortliche Redaktion: Dr. G. Kolb. Dr. L. J. Altenhöfer Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei zu Bamberg.

Bekanntmachung.

Die Herren Actionäre werden hiermit zu der von Artikel 17 der Satzungen vorgeschriebenen Generalversammlung auf

Montag, den 5 März l. J., Vormittags 9 Uhr,

im Fabrikbüreau eingeladen.

Die Herren Theilnehmer haben sich nach Art. 19 der Satzungen vor Beginn der Generalversammlung bei dem im Local derselben dazu bestellten Ausschusse des Verwaltungsrathes durch Vorzeigung ihrer Actien als Besitzer anzuweisen, das Anmeldeverzeichniß nach Art. 22 der Satzungen zu unterzeichnen und die mit Angabe der Zahl der Stimmen, wozu sie nach Art. 19 berechtigt sind, versehenen Eintrittskarten in Empfang zu nehmen.

Bamberg, den 3 Februar 1860.

Der Verwaltungsrath der mechanischen Baumwoll-Spinnerei und Weberei zu Bamberg.

Friedr. Krackhardt, Vorsitzender.

[787—88]

Uebersicht.

Kann Deutschland Benedig aufgeben? — Der letzte italienische Krieg und die Allg. Ztg. — Der Schutz der deutschen Küsten. — Deutschland. (Aus Thüringen: Koburg-Gotha und die Union. Köln: Schreiben des Papst 6 an den Cardinal Erzbischof.) — Großherzogthümer. (Die amerikanische Krisis. Saltaire.) — Italien. (Pisa: Alex. Dumas. Garibaldi. Nachrichten aus Livorno und Florenz.) — Der Brief des heil. Vaters an den Kaiser der Franzosen.

Neueste Posten. Frankfurt. (Keine Bundestagssitzung.) — Wien. (Tagesbericht.) — Madrid. (Vom Kriegsschauplatz.) — London. (Der Handelsvertrag.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.) — Turin. (Die piemontesischen Officiere nach Bologna abgereist. Zur italienischen Frage.) — Handels- und Börsennachrichten. (Frankfurt: Lage der Börse.)

Außerordentliche Beilage, Nr. 4.

Telegraphische Berichte.

. **Madrid, 5 Febr. Die Spanier haben das Lager der Marocconer genommen, demzufolge die Uebergabe Tetuans bevorsteht.

. **London, 6 Febr. Die Journale melden daß Gladstone unpäßlich sey. Die Mittheilung des Budgets und des Handelsvertrags sey daher bis Donnerstag oder Freitag verschoben. Die Times widerlegt die Angriffe gegen den Handelsvertrag (die sie doch ebenso gebracht hatte).*)

Kann Deutschland Venedig aufgeben?

Von England und Frankreich wird Oesterreich angerathen, und als unvermeidlich vorausgesetzt, daß auch Venedig aufgegeben werden müsse; von den Italienern werden bereits alle Anstalten getroffen dahinzu abzurüsten, und unsere deutschen eifrigen Vertheidiger aller Volksbestrebungen freuen sich auch schon auf den Augenblick wo die Oesterreicher aus Venetien werden abziehen müssen, um das Land dem neuen großen italienischen Königreich zu überlassen. Denn nach dem Grundsatz: Wie können wie Deutschen Einheit und Freiheit anstreben, wenn wir andern Völkern dasselbe nicht auch gönnen? halten es die deutschen Völkermänner für eine Gewissenspflicht und verwerfliche Folgerichtigkeit alle Völker — wenigstens vorderhand diejenigen welche das Haus Habsburg beherrscht — freizugeben, und sie worden demgemäß aller Erwartung nach, wenn erst Italienier, Illyrier, Ungarn, Böhmen ꝛc. von der Herrschaft Oesterreichs freigeworden sind, auch dahin sorgen daß Posen und Westpreußen an Polen zurückgegeben werden, damit jedem Volk sein Recht widerfahre, aufgenommen etwa dem deutschen — was jedoch nur in der Ordnung ist. Denn der Deutsche fühlt und erkennt ja daß er nicht berufen sey über irgendein anderes Volk zu herrschen, sondern allen andern nur zu dienen, und sich für seine Gutmüthigkeit, Menschenliebe und politischen Unverstand gehörig verachten, hassen und auslachen zu lassen. Wer nun aber gerade nicht so ein ganz guter, achter, für fremde Völker schwärmender Deutscher ist, sondern etwas ausländisch gesinnt; wer da meint was Franzosen, Engländern und Russen Recht sey, das könnte zur Noth doch für die Deutschen wenigstens billig seyn, nämlich so einige kleine Anhängsel fremder Völker zu beherrschen; und wer dann dann noch die Karte zur Hand nimmt, und nachsieht wo das Venetianerland eigentlich liegt, dem geschieht es daß er Engländern, Franzosen, Italienern und italienisch gesinnten Deutschen zum Trotz meint: dieses Land müsse, eh nun Italiener oder Chinesen darin wohnen, um jeden Preis nicht von Oesterreich allein, sondern von ganz Deutschland behauptet werden. Die Gründe sind leicht erkennbar.

Venedig ist seiner ganzen Lage nach der Hafen des Mittelmeers für Süddeutschland, besonders Bayern, und München, Augsburg, Regensburg, ja selbst Nürnberg, sind näher an ihm gelegen als an Hamburg. Der Brenner bietet den leichtesten Alpenübergang, und von den ältesten Zeiten her gieng deßhalb der morgenländische Handel über Venedig nach Deutschland. Wird nun erst der Kanal von Suez gegraben, und öffnet sich damit die Schiffahrt vom Mittelmeere in das indische, so muß das adriatische Meer von unberechenbarer Bedeutung für den Welthandel werden. Engländer, Franzosen und Russen wissen das recht gut, und nehmen ihre Maßregeln schon längst darnach; und will man das deutsche Volk nicht für immer sich ausgeschlossen sehen von aller Weltbedeutung, will es nicht zusammenschrumpfen zu einem macht- und ansehenlosen Menschenhaufen, der von allen Völkern sich alles gefallen lassen muß, und nach deren Belieben angebeutet und gehudelt wird, so muß es, wie auf der Nord- und Ostsee, auch auf dem Mittelmeere eine Handels- und Seemacht seyn, und darf sich um keinen Preis von dem Mittelmeer abdrängen lassen.

O! hört ich sagen, brauchen wir dann Venedig? Haben wir nicht Triest und Pola, die ganze dalmatinische Küste? War ja doch Venedig sonst auch weder österreichisch noch deutsch! Wohl, ihr eifrigen Freunde der Italiener, ihr guten Völker- und freiheitliebenden Deutschen, das ist alles wahr, aber es ist doch auch jetzt vieles anders geworden. Einmal, wie schon bemerkt, das Mittelmeer will dem indischen die Hand reichen, und nicht mehr bloß um levantischen Handel fragt es sich. Dann freut ihr euch ja selbst herzlich darüber wenn ein mächtiges italienisches Königreich aus der Lombardei, Modena, Parma, Toscana, Romagna und wer weiß was noch sich bildet; ihr hart auch vielleicht nichts dagegen wenn dieses Königreich noch Wälschtirol wegnimmt, seyd zufrieden damit daß Franzosen und Engländer den Italienern so treulich helfen gegen Oesterreich — und ihr wollt glauben daß, wenn Italien ein mächtiges Reich geworden, Triest, in dem schon jetzt der Verrath umgeht, lange unter österreichischer Herrschaft bleiben werde? Ihr müßt meinen es könne sich je eine deutsche Seemacht auf dem adriatischen Meer bilden, wenn alle Küsten Italiens in der Gewalt eines so galantuomo sind? Ihr vermögt zu denken daß, wenn dieser so einmal das Festungsviereck und das ganze Land bis nach Görz innehat, wir in unserem deutschen Land noch eine gesicherte Wohnung haben gegen französischen und italienischen Uebermuth und Haß? Ihr hofft wirklich Dank zu ernten von den Italienern und mit ihnen ewige Freundschaft zu schließen, wenn ihnen helft gegen die österreichische Tyrannei wie man sagt, und ihr wähnt sie würden sich ein Bedenken darüber machen Tirol wegzunehmen bis an den Brenner, und Deutsche zu beherrschen?

Im Völkerleben gilt nun ein Einzelleben. Wer das Seinige nicht zu Rath hält, sey es Besitz, Macht oder Ehre, dem nimmt man es mit Freuden, und verachtet und verlacht ihn dafür. Wer hat nun diese Wahrheit schon öfter und bitterer erfahren als das deutsche Volk? So möge man denn in Gottesnamen ein Königreich Italien sich bilden lassen, so groß es will, den Papst die Romagna behalten oder verlieren lassen; möge man von Herzen den Italienern das Heil gönnen welches ihnen von Piemont kommen wird; möge man sich zufrieden geben die Lombardei los zu seyn — sie hat uns noch nie Segen gebracht — aber, so gut die Engländer sich erlauben Irland zu behalten, die Franzosen Elsaß und Lothringen, wollen wir demüthigen Deutschen halt auch das Herz uns nehmen etwas Land, wo die Sonne wärmer scheint und Citronen blühen, in unserer Herrschaft zu behalten, wenn auch Italiener drinn wohnen die das Joch der Barbaren unlieb tragen. Müssten ja unsere deutschen Brüder in Kur- und Livland das Joch der russischen Barbaren auch tragen. Es ist doch einmal unmöglich Reiche bloß allein nach der Sprache zuzuschneiden, und es hat noch nie ein nur einigermaßen großes Reich bestanden das nicht mehrere Sprachen umschlossen hätte, nicht einmal Frankreich, daß jetzt zur Befriedigung eigener Herrschsucht das Reß der Nationalität reitet, umschließt ein einziges Volk. Darum, Oesterreich, halte fest das Venetianerland und seine Festungen, und wir andern Deutschen, der allen wir Bayern, wir wollen und sollen die treulich helfen, daß nicht der Romane uns völlig umschließt und den meuchlerischen Dolch in die unbeschützte Seite stößt. Zerrissen sind von Frankreich die Verträge von 1815, frech und höhnend dreht man den Frieden von Villafranca, stolz drängt man vor zur Bildung eines mächtigen italienischen Königreichs, und hetzt das Land Venetien auf; sobald daher der verhaßte italienische Staatenbund nicht zu Stande kommt, sobald das piemontesische Königreich sich gebildet, so erklärt Oesterreich und Deutschland das Land Venedig für aufgenommen in den deutschen Bund und geschützt von seiner Macht, und kehre sich nicht daran wer auch dagegen Einwendungen machen möge. Kann Frankreich und England gegen die Verträge von 1815 neue Verhältnisse bilden, warum nicht auch der deutsche Bund?

Wie, höre ich höhnend fragen, der deutsche Bund soll das thun? Nun ja! Meint ihr denn der deutsche Bund könne nicht auch einmal ein Spiel der vollendeten Thatsachen machen? Ist er denn wirklich gar so machtlos? Einem ehrlichen warmen deutschen Herzen ist es zu schwer so etwas zu glauben. (Nürnb. K.)

*) Wir bitten doch um Himmelswillen uns keine so unbedeutenden Depeschen mehr zu senden. Alle Telegramme welche bloß Journalurtheile bringen, sollen ungelesen bleiben.

Digitized by Google

Der letzte italienische Krieg und die Allg. Ztg.

k **Augsburg**, 2 Febr. Bekannt ist daß Jean Paul einmal auf die unausgesetzten Angriffe der Gegner an Goethe schrieb: „Ich antworte nicht mehr, wenn man mir nicht vorwirft silberne Löffel gestohlen zu haben.“ „Gerade dann wollen wir erst recht nicht antworten, erwiederte Goethe, denn unsere Feinde haben es ja nur aufs Skandalmachen abgesehen.“ Diese Worte stehen uns ein als wir die Entgegnung eines neuen Münchner Blattes lasen. Ungeachtet dieses seit seinem Bestehen jede Gelegenheit der Allg. Ztg. etwas am Zeuge zu flicken bei den Haaren herbeigezogen hatte, spielt es bei der ersten ansständlichen Erwiederung den unschuldig Angegriffenen, der ohnedieß von der zehnjährigen Reaction genug zu leiden gehabt (wovon bisher kein Christenmensch etwas wußte). In seiner Antwort erreicht es den Gipfelpunkt von Insolenz, Rabulisterei und Entstellung, auf den wir ihm nicht folgen können oder wollen. Wir lassen ihm darin den unbestrittenen Vorrang. Auf die Verdrehungen wegen des Rheinbundes, der wir unempfohlen haben sollen, kein Wort mehr.*) In Bezug auf den Wechselbalg, den es an die Stelle des einheitlichen Deutschlands setzen möchte, werden die bayerischen Kammern die Antwort geben, wenn je eine solche nöthig seyn sollte. Nur auf die Schlußäußerung einer Erklärung eines unserer Mitredacteure, der im Augenblick auf Reisen befindlich ist, sey es uns erlaubt zurückzukommen, da dieselbe mehr als einem Gothaischen Journal Veranlassung gegeben hat seinem leidigen verzichlichen Ernst gegen die Allg. Ztg. Luft zu machen. Dr. Orges sagte in jener Erklärung: „Es ist wohr daß ich bei den Berichten über den italienischen Feldzug durch gefärbte Gläser gesehen habe. Ich gestehe das frei. Die Aufgabe einer Tagespublicistin ist aber, in Fällen wo die vaterländischen Interessen engagirt sind, eine andere als die des Historikers und militärischen Kritikers. Die möglichst günstige Auffassung der Verhältnisse schien mir geboten, wo alles darauf ankam das Vertrauen zu erhalten, und wo die Presse voraussichtlich unfähig war durch noch so berechtigten Tadel bestehende Uebelstände zu beseitigen.“ Diese Bemerkung galt zunächst einigen Bemerkungen welche Wilhelm Rüstow gegen die betreffenden Artikel der Allg. Ztg. geltend gemacht hatte. Sie war also eine rein persönliche Angelegenheit, bei der jedenfalls bloß der Gesichtspunkt vertheidigt ward von welchem sich Hermann Orges in seinen gelegentlichen Raisonnements über den italienischen Krieg hatte leiten lassen. Den einer Ausdehnung dieses Gesichtspunkts (der bloß die individuellen Urtheile über die Thatsachen betraf) auf die Allg. Ztg. überhaupt kann schon um deßwillen keine Rede seyn weil Orges über die Aufnahme der einzelnen Berichte über die Ereignisse des Kriegs gar nicht zu entscheiden hatte, da dieß einem andern Redacteur zukam. Daß Orges aber in Betrachtungen, die unmittelbar daraus in den beiden Lagern gelesen wurden, „die möglichst günstige Auffassung der Verhältnisse“ geboten schien, wird doch ein Jeder niemand mißverstehen der das Gewicht kennt welches dergleichen Urtheile auf den Geist eines Heers ausüben. Sind nicht die Gläser, durch die ich den Kampf zweier fernen Streiter betrachte, schon durch die Sympathien gefärbt die ich für den einen oder den andern derselben hege, besonders wenn der eine mein Freund und Bruder, der andere mein Feind und Gegner ist. Eine Zeitung freilich die über ihr Weichbild kaum hinauskommt, oder die nur wenige Abonnenten zählt, kann in solchen Fällen, wenn noch eine gute Dosis Gleichgültigkeit dazu kommt, die Krenz und Quer schwadroniren. Als 1813 und 1814 die Berichte französischer Journale mit den Berichten deutscher Blätter beständig im grellsten Widerspruch standen, wer hätte da den letztern allen Glauben versagt um bloß den ersteren nachzubeten, selbst wenn den Schlachten von Bautzen, Dresden, Brienne **) nicht die von Culm, Leipzig und Paris gefolgt wären? Wie sorgfältig wurde da das Geheimniß der Diffidien der preußischen Generale, des bedenklichen Krankheitszustands Blüchers, über den erst jetzt Karl v. Raumer offen Nachricht gegeben hat, verheimlicht! Als im schleswig-holsteinischen Krieg Willisen, v. d. Tann ꝛc. dem beiden Tadel Bencdey's, Leo Hery's und der äußersten Linken der schleswig-holsteinischen Stände ausgesetzt waren, gab es denn da viele in Deutschland die diesen Gebahren nicht fast als ein Nationalverbrechen angesehen hätten, ungeachtet es gar nicht geläugnet werden konnte daß Willisen große Fehler begangen hatte? Wie anders war das alles im letzten italienischen Krieg, in welchem wir, statt des „schwarzen Unglücksvogels“ Uhlands, die Nachtigallentöne preußischer und preußischgesinnter Blätter hörten, die es kaum erwarten konnten bis Oesterreich geschlagen wurde. Freilich hat einer der erprobtesten Patrioten darüber sein Urtheil gefällt: er hat „mit tiefer Entrüstung die Macht, den Ruhm und die Ehre der deutschen Nation schmählich verletzt gesehen.“ Und dieß war das Urtheil des größten Theils von Deutschland. Im Augenblick der Schlachten aber einem Heer das Vertrauen auf seinen Feldherrn nehmen, schien ein Vergehen das gar nicht wieder gut gemacht werden kann. Glaubt man denn Orges so jeder Kritik bar, daß er nicht von Anfang an die Bestellung Gyulai's zum Oberbefehlshaber der österreichischen Armee als eine sehr bedenkliche Maßregel angesehen hätte? Indeß Gyulai hatte einen angezeichneten Chef des Generalstabs zur Seite, und die Armee selbst war so brav und tapfer daß der Sieg bei Magenta an einem Haar hieng. In diesem Moment, wo ein noch so berechtigter Tadel der Presse unfähig gewesen wäre bestehende Uebelstände zu beseitigen,“ zog es Orges vor die „möglichst günstige Auffassung der Verhältnisse“ zu geben, was um so nothwendiger schien, als in der Regel die telegraphischen Depeschen von Paris allen andern Nachrichten voranliefen und Wahrheit und Lüge in buntem Gemisch brachten. Und keiner der unbefangenen Blicks ist, und ein deutsches Herz hat, wird ihm die Zustimmung verweigern können, wenn man jedem den Moment in Betracht zieht, wo jene Urtheile veröffentlicht wurden, jene siebenbergenden Augenblicke, in denen der glühende Wunsch, die Hoffnung des Siegs der bei so viel Opfermuth nothwendig schien, Illusionen wohl entschuldigen. Wie würde ein Franzose, oder gar ein Italiener lachen, wenn man ihm einen ähnlichen Vorwurf machen würde. Er würde fragen: ob man bei Trost sey. Die Allgemeine Zeitung veröffentlichte aber jeden Bericht der ihr vom Kriegsschauplatz zukam, selbst die Erzählungen französischer, italienischer und schweizerischer Blätter. Die Redaction gieng dabei mit der größten Gewissenhaftigkeit zu Werk, und gab überdieß auch die Aeußerungen von den auf den Kriegsschauplatz gesendeten Reportern preußischer Zeitungen. Wenn man nun von Unterschlagung von Nachrichten, von Fälschung der Thatsachen faselt, so ist das einfach eine Verleumdung. Diese aber ist in vorliegendem Fall um so lächerlicher, als man diese Entdeckung erst jetzt bei der Erklärung von Dr. Orges gemacht haben will, während der italienische Krieg schon fast drei Vierteljahre hinter uns liegt, und in allen, auch den minutiösesten Details bekannt ist. Und Dr. Orges, der schlaue, der die Haupterelgnisse des Kriegs in die Tasche zu stecken und zu escamotiren wußte, soll selbst die Sache aufgedeckt haben! Der einzige Vorwurf welcher Orges trifft, ist daß er einzig zu verständigen und unbefangenen Lesern zu sprechen glaubte, und sich nicht durch einige Worte vor dem Mißverstand einzelner Uebereifrigen oder dem Uebelwollen der Sykophanten und Sophisten zu schützen suchte. (Dieß ist unsere erste und unsere letzte Aeußerung über diese künstlich ins Leben gerufene Angelegenheit.)

*) Die Preußische Zeitung, der wir unlängst, wegen ihres leichtfertigen Verneinens über Oesterreich, die Wahrheit gesagt, leistet ihr natürlich in diesem edlen und aufrichtigen Werk ihre Hülfe. Das junge Preußen! Plag dich! Wahrlich, ich sage euch, ich bin der Herr, der da kommen wird am Ende der Tage.

**) Damals als Uhland sang:

Es weht so trübe, dumpf und schwer,
Die schlimme Sage schlägt umher:
Sie kröchte wie zur Dämmerzeit
Ein schwarzer Unglücksvogel schreit.
. . . . . .
Die bösen Feinde trotzen schon,
Sie lachen hämisch, spenden Hohn,
Die Guten stehen ernst und still,
Und harren was da werden will. . . .

Der Schutz der deutschen Küsten.

Berlin, 1 Febr. Soviel man über die Pläne zur Vertheidigung der Küsten Deutschlands an der Ostsee und Nordsee erfährt, hat Preußen den hier kürzlich anwesend gewesenen Commissären seine darauf bezüglichen Ansichten durch eine Denkschrift mitgetheilt, und wird nun, nachdem durch den Bundesbeschluß vom 26 Januar die noch fehlende Bestimmung über die Geschäftsbehandlung erreicht ist, mit den zunächstbetheiligten Uferstaaten sich auf Grund der Denkschrift ins Einvernehmen zu setzen suchen, um demnächst die in Folge dessen ausgearbeiteten Detailplane dem Bundestag Namens der betreffenden Regierungen mit den weitern zur Durchführung dieser so wichtigen Sache erforderlichen Anträgen vorzulegen. Bei der Vertheidigung der Küsten ist in den preußischen Vorschlägen die locale Vertheidigung, welche nicht über die defensive Abwehr hinausreicht, von der activen, welche selbst zur Offensive übergehen kann, und welche einerseits durch Landtruppen, andererseits durch Schiffe zu bewirken ist, unterschieden. In Betreff der localen Vertheidigung, die durch Strandbatterien vorzugsweise stattfindet, hält man mit Recht sich auf die bedeutendsten Punkte zu beschränken. Wo Marineetablissements und wichtige Handelsplätze zu schützen, Einfahrten zu günstigen Landungsplätzen oder zu lockenden feindlichen Einfällen zu sperren sind, werden schwere Batterien mit gezogenen Geschützen, gedeckt durch sturmfreie Umringung und angemessene Infanteriebesatzung, zu errichten seyn. Wollte man überall da Batterien errichten wo die gefängsten Strandbewohner sich feindlichen Anfällen ausgesetzt meinen, so zersplitterte man nicht allein seine Streitkräfte, sondern müßte auch ein unverhältnißmäßiges Capital an Geld aufwenden, das nicht ganz zu verlieren jährlich sehr beträchtliche Unterhaltungskosten verursachen würde. Ein besonderer Werth muß auf die active Vertheidigung gelegt werden. Die dazu zu verwendenten Truppen sind so zu organisiren und aufzustellen, daß sie möglichst rechtzeitig an dem bedrohten Punkt ankommen. Telegraphen und Eisenbahnen sind dabei von der aller-

Digitized by Google

größten Bedeutung. Laufen Eisenbahnlinien in nicht zu weiter Entfernung von Küsten parallel, so werden etwa 8 — 10,000 Mann eine Küstenstrecke von ungefähr 30 Meilen zu decken im Stande seyn, da sie voraussichtlich an dem bedrohten Punkt eher als der Feind sich concentriren können und überall von großartigen strategischen Unternehmungen des Feindes, durch Ausschiffungen eingeleitet, nicht die Rede seyn wird, sondern nur von Diversionen, welche höchstens durch eine Abtheilung von 10—12,000 Mann zu erwarten stehen dürften. Je wichtiger sich daher die Eisenbahnlinien zum Küstenschutz erweisen, um so mehr ist es zu bedauern daß die Nordseeküste in dieser Hinsicht so gut wie gar nichts zu bieten vermag. An der Ostsee und auch in Holstein ist das vorhandene und noch in der Ausführung begriffene Eisenbahnnetz ein der Vertheidigung günstiges, dagegen wäre an der Nordseeküste eine Eisenbahn von Hamburg über Harburg nach Cuxhaven, und ferner die Ausführung des projectirten Eisenbahnstranges von Harburg nach Bremerhaven und Bremen, sowie endlich eine Eisenbahn von Bremen über Oldenburg nach Emden dringendes Bedürfniß. Ermäßigt man dabei daß die Vertheidigung der Ostseeküste sich auf die dort befindlichen preußischen Festungen Königsberg, Danzig, Kolberg, Stettin und Stralsund, deren Besatzung etwa 50,000 Mann betragen mag, stützt, die Küstenvertheidigung an der Nordsee, wo eine Landung in strategischer Hinsicht besonders vortheilhaft zu erachten und in commerzieller Beziehung am besten zu treffen erscheint, aber nur bis die preußische Festung Minden sich als alleiniger Stützpunkt bietet, so drängt sich die Ausführung der bemerkten Eisenbahnen und der Bahn direct von Minden zum Jahdebusen um so mehr in den Vordergrund. Nach Ausbau dieser Bahnen können 15,000 Mann zum Theil bei Hamburg, zum Theil bei Bremen oder Oldenburg aufgestellt, jeder Diversion an diesen jetzt schutzlosen Küsten entgegentreten, vorausgesetzt daß diesen activen Streitkräften an Truppen die ferner erforderliche Unterstützung an Dampfkanonenbooten gegeben werde. Die preußische Denkschrift soll für die Ostsee zwei Flottillen, eine preußische welche bei Pillau, und eine pommersche welche bei Stralsund zu stationiren wäre, vorschlagen, und für die Nordsee eine Flottille projectiren welche am angemessensten zwischen den Mündungen der Elbe, Weser und Ems in den Jahdebusen ihre Station erhielte. Die Boote müßten von geringem Tiefgang seyn, um über die Watten, ja selbst wo möglich durch die Binnenwasser und Canäle fahren zu können, und wären mit einem bis drei schweren gezogenen Geschützen, bei Maschinen von 40—80 Pferdekraft, zu versehen. Im ganzen sollen etwa 100 Fahrzeuge mit 200 Geschützen vorgeschlagen seyn, welche, wie gesagt, in drei Flottillen zu vertheilen wären. Schwerstämmige Urtheile zollen den entwickelten Grundsätzen, wonach der so wichtige Küstenschutz zu organisiren wäre, den vollsten Beifall, und da man dabei, wohl im Hinblick auf die Schwierigkeiten welche sich der Ausführung großartiger Vertheidigungsanstalten, wie sie der Stellung und Würde einer großen Nation angemessen sind auch zur Offensive sich eignen würden, sich nur auf das Nothwendigste beschränkt hat, so wollen wir hoffen daß Einsicht und guter Wille bei den verschiedenen Bundesregierungen genug vorhanden seyn mögen das begonnene Werk zu einem guten Ende zu führen. (D. A. Z.)

Deutschland.

** **Aus Thüringen**, 1 Febr. Es ist jüngst an den Wiederzusammentritt des Koburger Landtags die Berathung geküpft worden: die Staatsregierung werde denselben jetzt die von ihm früher abgelehnte vollständige Vereinigung der beiden Herzogthümer wiederum anempfehlen, und die daraus gerichtete Vorlage — vielleicht mutatis mutandis — noch einmal einbringen. Diese Vermuthung bestätigt sich nicht; sie hätte kaum auftauchen können wenn man die Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes schärfer ins Auge gefaßt hätte. Ueber die in Rede stehende Frage hätte nämlich zuvörderst nur und ausschließlich der gemeinschaftliche Landtag der beiden Herzogthümer zu verhandeln; dessen Beschlüsse erst (als eine Abänderung des Staatsgrundgesetzes zur Folge habend) nach §. 112 des letztern den besondern Sonderlandtagen zur Genehmigung vorzulegen wären. Denn da der die vollständige Vereinigung der beiden Lande bezweckende Beschluß des gemeinschaftlichen Landtags (vor etwa zwei Jahren) die verfassungsmäßig erforderliche Zustimmung des Koburger Sonderlandtags nicht erhalten hat, so ist er dadurch ohne weiteres unzültig und erfolglos geworden, und existirt rechtlich gar nicht; wollte die Staatsregierung die Unionsfrage noch einmal vor die Volksvertretung bringen, so müßte die Angelegenheit wiederum, wie früher, alle durch das Staatsgrundgesetz geforderten Stadien durchlaufen, jedenfalls aber zuerst vor den gemeinschaftlichen Landtag gebracht werden. Doch verlautet überhaupt nicht daß die Regierung die ihr zugeschriebene Absicht habe; merkwürdigerweise ist auch die Bevölkerung in beiden Landen dem Vereinigungsprojekt ziemlich allgemein abhold. Die Koburger fürchten, es möchte die nächste Folge der Union die seyn daß der „staatliche Schwerpunkt“ nach dem doppelt so großen Gotha falle; auch hat der Führer des Koburger Landtags, Bürgermeister Oberländer, seiner Zeit offen ausgesprochen: die „stolzen Franken“ würden sich nimmermehr unter das Joch der Thüringer beugen. Die beschiedenern Gothaer hinwieder haben sich ausgerechnet daß die Union und die dadurch naturgemäß bedingte Beschmelzung der beiderseitigen Staatscassen und Staatsschulden dem glücklicher gelegenen und besser arrangirten Gotha Opfer auferlegen würde, welche sie lieber vermieden sähen. (Gerade jetzt namentlich wo die Koburge Staatscasse den Actionären der Werrabahn die garantirten Zinsen gewähren muß, zu welchem Zweck Staatsrentenbriefe ausgegeben werden sollen, möchte der Widerwille Gotha's gegen die Union hartnäckiger als sonst seyn.) So wird es denn wahrscheinlich bis auf weiteres so bleiben wie zeither. „Die Herzogthümer Koburg und Gotha bilden ein unter der Regierung des herzogl. Hauses vereinigtes, unbetrennbares Ganzes“ (§. 1 der Verfassung); sie bilden einen deutschen Bundesstaat (§. 2); jedes der Herzogthümer hat einen besondern Landtag, nur in Bezug auf diejenigen Verhältnisse, Angelegenheiten und Einrichtungen welche als gemeinsam für beide Herzogthümer erklärt sind, übt ein gemeinschaftlicher Landtag die den Landesvertretungen zustehenden Rechte aus (§. 70). Gemeinsam für beide Herzogthümer sind: das Verhältniß derselben zum Herzog (mit Ausnahme der Bezüge desselben und seines Hauses aus Staats- oder Domänenmitteln), alle Beziehungen zum deutschen Bund und zu auswärtigen Staaten, das Staatsgrundgesetz, der gemeinschaftliche Landtag, das Staatsministerium, der Staatsgerichtshof, das Militärwesen, das Verwaltungsgericht zu Jena, das Appellationsgericht zu Gotha, die Post- und Telegraphenanstalten, endlich die Staatsschuld. Hinsichtlich und erforderlich wird dieses Verhältniß der zwei Lande zu einander mit einem neuen Leben; aber man wird auch auswärts schwerlich nur entfernt ahnen welchem unionsfeindlichen Einfluß auf die Gemüther der Bevölkerung dies- und jenseits des trennenden Waldzuges eine Unwasse von größtentheils eingebildeten, oder wenigstens überschätzten, jedenfalls aber dem engbegrifften Sonderinteresse entsprungenen Rücksichten, Besürchtungen, Vorurtheilen u. dgl. ausübt. Was jenseits unserer Gränzen jedem als eine Kleinigkeit erscheinen wird — die Verschmelzung zweier unter einem Regenten stehenden und in den wichtigsten Beziehungen schon gemeinten kleinen Länder — dem werden hier berghohe Hindernisse in den Weg gelegt, das wird von neun Zehntheilen des Volks als ein Unglück betrachtet.

Köln, 1 Febr. Der „Westf. Merkur“ veröffentlicht folgendes Schreiben des Papstes an den Cardinal-Erzbischof von Köln:

Da unseren geliebten Sohn Johannes, unter dem Titel des heil. Laurentius auf dem Monticel, der heil. römischen Kirche Cardinal-Priester v. Geissel, Erzbischof von Köln zu Köln. Pius P. P. IX. Geliebter Sohn, Gruß und apostolischen Segen. Wie Wir auf das festeste davon überzeugt waren daß Du, geliebter Sohn, nur mit dem größten Schmerz Deinen treuesten Herzens die verwerflichen Bübereien jener Menschen vernehmen werdest die da, in ihrer großen Erbitterung und Feindseligkeit gegen die katholische Kirche und den apostolischen Stuhl, Unsere und dieses Stuhles Ehrfurcht bei Seite setzend, in ruchloser Weise Unsere Allocution Quibus quantisque damnis, an sich zu reißen und zu vernichten bemüht sind — so hat Du dieses nun auch durch Dein unter dem 8 des verflossenen Monats December an Uns gerichtetes sehr lobenswerthes und ergebenes Schreiben, das Uns inmitten der schwersten Drangsale und Bitterkeiten, unter denen Wir leiden, zu großem Trost gereichte, wirklich bestätigt. Denn es läßt sich in diesem Schreiben überall Deine ausgezeichnete und schon längst bekannte Treue und Frömmigkeit, und jener stetwahr vorzügliche Eifer erkennen von dem Du für die unversehrte und unverletzte Erhaltung des Ansehens bei heil. Pflicht so lebhaft beseelt bist, wie das allerdings auch den Cardinalsvorrang, mit der Du nach Verdienst geschmückt bist, darthun und bewirkt. Demgemäß hast Du denn auch nicht nur nach Unserem Wunsch für die Anordnung öffentlicher Gebete in Deinem Erzbisthum Sorge getragen, sondern auch die im Consistorium von Uns gehaltenen Ansprachen, so wie Unser Rundschreiben Deiner Heerde zur Kenntniß gebracht. Sodann hast Du auch ferner noch an von Dir und allen Bischöfen des Königreichs Preußen mit gemeinsamer größter Bereitwilligkeit und mit gleichem Eifer unterzeichneten Schreiben an den allerdurchlauchtigsten Prinz-Regenten des Königreichs eingesandt, und darin in Gemeinschaft mit jenen Bischöfen, Unseren ehrwürdigen Brüdern, die in diesen großen Provinzen von gottlosen Menschen bereits verübten gottesräuberischen Frevelthaten auf das kräftigste verworfen, sowie dabei zugleich noch an den allerdurchlauchtigsten Prinz-Regenten die angelegentlichste Bitte gerichtet: daß er auf dem zu Paris abzuhaltenden Congreß durch den preußischen Gesandten mit allem Nachdruck auf der unverletzten Erhaltung und Bewahrung der Rechte seiner Unserer geistlichen wie weltlichen Gewalt zu bestehen gerufen möge. Die Uns von Dir übersandte, in deutscher und französischer Sprache versaßte Abschrift dieses Schreibens haben Wir mit dem größten Vergnügen entgegen genommen, und Wir können es Dir, geliebter Sohn, kaum mit Worten ausdrücken, mit welcher Freude Uns Dein und Deiner ehrwürdigen Mitbrüder höchst lobenswerthes Verfahren erfüllt hat, da dasselbe Uns auf das deutlichste zeigt wie sehr Dir und jenen Bischöfen die trägische und standhafte Vertheidigung Unserer und des apostolischen Stuhles Rechte am Herzen liegt. Deshalb benutzen Wir diese Liebe Unserer Gesinnung auch jenen Bischöfen kundgeben zu wollen, ihnen in Unserem Namen dazu mit anerkennenden Worten nachdrücklichst Glück zu wünschen, und dabei die Mittheilung zu machen daß Wir ihnen und den ihrer Obsorge anvertrauten Gläubigen mit der ganzen Liebe Unseres Herzens den apostolischen Segen ertheilen. Du nun aber Du die Trugschlüsse der boshaften verabscheuungswürdigen Kriegen her zu leiten überaus trauigen Zeiten gegen Christus und seine heilige Kirche auf das Betreiben gottloser Menschen herausbeschworen worden ist, recht wohl zu bemessen verstehst, so zweifeln Wir nicht daß Du, geliebter Sohn, von dem Vertrauen des Himmels unterstützt, bei Deiner vorzüglichen Gesinnung und in Deinem bischöflichen Eifer mit noch größerer Kraft fortfahren mögest den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen, die Sache der katholischen Kirche furchtlos zu vertheidigen, mit Umsicht und Weisheit für das Heil Deiner Heerde zu sorgen, den Trug sensbeliger Menschen aufzudecken, ihre Irrthümer zu widerlegen und ihre Angriffe zurückzuweisen. Schließlich ist Uns

Digitized by Google

Nirnwohe nichts angenehmer als auch diese Gelegenheit zu benutzen um Dir von neuem das verzügliche Wohlwollen mit dem Mir Dich auszeichnen, bezeugen und bekräftigen zu können, und so wollen Wir denn auch das ein Unterpfand Unserer Liebe zu gewähren und gnädigsten Gesinnung gegen Dich der apostolischen Segen ertheilen soll, den Wir aus innerstem Herzensgrund Dir selbst, geliebter Sohn, allen Geistlichen Deiner Kirche und allen Deinen Gläubigen in Liebe hiermit ertheilen. Gegeben zu Rom bei St. Peter am 2 Januar des Jahres 1860, Unseres Pontificats im vierzehnten.

Großbritannien.

Daily News ergeht sich in Speculationen über die amerikanische Krisis. „Die Handelsgeschäfte der Sklavenstaaten," sagt es, „werden durch die Kunstente aus dem Norden besorgt. Gegenwärtig aber wird jedermann aus dem Norden als Abolitionist angesehen und behandelt; selbst mit Geschäftsreisenden, die auf der Straße wohl bekannt sind, macht man keine Ausnahme von der Regel. Nicht nur Handlier, Maurer, Bäckerverkäufer und Gouvernanten verpaßet man, entläßt man, setzt man im nächsten Hafen auf ein Schiff um sie nach Norden zu schicken, sondern Geschäftscompagnons und Agenten werden ohne Bestellung zurückgewiesen, und mit Drohungen aufgefordert sich nicht wieder im Lande blicken zu lassen. Die Geschäftsstockung ist vollständig, und man sieht kein Ende derselben ab. Noch bezeichnender ist das gleichzeitige Verfahren mehrerer Staaten gegen die freien Neger. Um seine verrückten Projecte zu beschönigen, verleumdet Maryland den Charakter der freien Neger. In Nachbarstaaten wenigstens zeigen die freien Neger daß sie so ziemlich wie andere Menschen Arbeit und Eigenthum zu schätzen wissen. So sind in Philadelphia Schiff- und Häusergruppen zu sehen die schwarzen Eigenthümern gehören. In den Staaten Missouri und Mississippi, wo die Verbannung aller freien Farbigen beschlossen ist, haben sie und da die Rächer gegen das Gesetz protestirt, und gezeigt daß die Durchführung desselben zu Unruhen führen werde. Viele Neger gehen zwar freiwillig, gerade wie dieß zweifl weiße Familien thaten die sich aus dem Norden nach Kentucky gezogen hatten, und von ihren Nachbarn den Wink erhielten sich wegzubegen. Aber die Masse der freien Farbigen wird sich nicht gutwillig verbannen und verkaufen lassen. Vor der gegenwärtigen Agitation betrug die Zahl der nach Canada siedenden Schwarzen 2000 jährlich. Die Zahl wird sich jetzt vermehren. Die einzige Rettung für den Süden und seine Producte wäre daß der Norden sich anstrengte ihm zur Ruhe zu bringen. Dann wäre Zeit gewonnen um die Sklaverei allmählich und in gefahrloser Weise abzuschaffen. Eine Losreißung des Südens aber wäre der Untergang für die weiße und schwarze Race zugleich. Es ist hohe Zeit daß wir uns Baumwolle von anderer Seite her verschaffen. Von heute in einem Jahr wundern wir uns vielleicht warum wir es nicht vor dem Ausbruch der großen amerikanischen Krisis gethan. Deutlich gewarnt sind wir seit mehr als 25 Jahren."

Saltaire ist der Name eines ganz neu angelegten schmucken Fabrikorts im Yorkshire, der sammt und sonders vom Unterhausmitglied Titus Salt gegründet, gebaut und eingerichtet worden ist. Das Oertchen wird als ein industrielles Weltwunder, daneben aber auch als ein finanzielles, gepriesen, denn das ungeheuere Anlagecapital verspricht erklecklie Zinsen. Es liegt im reizenden Airethal nicht weit von Bradford. Die eigentlichen Fabrikgebäude bedecken 6½ engl. Acker Landes. In ihrer Mitte das große feuersfeste Hauptgebäude, 550 Fuß lang und 72 Fuß hoch. Ein einziger Saal läuft im obern Stockwerk durch die ganze Länge, er ist vielleicht der längste in Europa, und der Thurm des Wiener Stephansdoms könnte in ihm aus bequemste niedergelegt und reparirt werden, wenn der Transport und die Anlegung nicht mit allzuviel Umständen verbunden wären. Noch geräumiger ist der Webersaal, ein getrennter Bau, der 2 Acker überdeckt, und worin 7000 Menschen sich bequem zu Tisch setzen könnten; halb so groß der Kammsaal, in dem Hr. Salt wirklich, bei der Einweihungsfeier der Fabrik, 3500 Gäste bewirthet hatte. So viele Arbeiter — Männer, Frauen und Kinder — sind gegenwärtig in diesen Etablissements beschäftigt. Ihnen helfen Dampfmaschinen von zusammen 1250 Pferdekraft, durch welche 1200 Webestühle in Betrieb gesetzt sind, und mit deren Hülfe täglich 30,000 Yards Gewebe erzeugt werden. Um die Fabrikgebäude reihen sich die Wohnungen der Arbeiter. Jeder Familie ist ein eigenes Häuschen mit kleinem Gartengrund eingeräumt. Die Einrichtung wird als musterhaft gepriesen.

Italien.

= **Pisa**, 28 Jan. Vor kurzem war Alexander Dumas in Livorno, und wurde auch hier auf dem Bahnhof bemerkt. Seine Bekannten aus der Zeit seines frühern Aufenthalts in Toscana — einer Zeit heitern Lebens, in welcher man sich noch mit Litteratur und Kunst beschäftigte, während eine Gesellschaft reicher Privatleute, an deren Spitze in der diesem Winter gleichfalls in Livorno lebende Principe Carlo Pomatowski stand, die Herausgabe eines großen Kupferwerks über die Florentinische Gallerie begann (I fini unternahm), zu welchem besagter Hr. Dumas den Text liefern sollte — fanden ihn sehr gealtert, aber voll Lebendigkeit bei grauen Haaren, die zu seinem dunklen Teint seltsam stehen. Er fuhr im Mittelmeer umher auf einer Nacht die er Monte-Cristo getauft hat, und welche unter der Flagge des Königreichs Jerusalem segelt soll; hoffentlich geht es ihm mit diesem neuen Monte-Cristo besser als mit der Villa die er, einer toscanischen Insel in seinem vielbändigen Roman zu lieb, ebenso getauft hatte. — Nach der Eroberung Roms im Sommer 1849 machte Giuseppe Garibaldi mit seiner buntscheckigen Bande bekanntlich den Rückzug, der mehr als seine Kämpfe am Lagomaggiore dazu beitrug seine Gewandtheit als Parteigänger in ein glänzendes Licht zu stellen, indem es ihm gelang, von überlegenen österreichischen Truppen verfolgt, aus dem römischen Gebiet nach Toscana und, da er hier den Weg verlegt fand, quer durch die Apenninen nach der Romagna zu gelangen, wo er, in San Marino, zwar von den Feinden eingeholt und gezwungen ward die Waffen niederzulegen, aber doch mit einer kleinen Schaar getreuester Anhänger entkam. Auf dieser abenteuerlichen Expedition gelangte Garibaldi in die Val di Chiana (die an den römischen Staat nördlich gränzende toscanische Provinz), und Gott weiß welche Angst das Volk damals hatte, und welche Geschichten man sich von den rothen Teufeln in schmutzigen weißen Mänteln erzählte, und wie in Montepulciano, in dem Bahnort Chianciano u. s. w. die Leute zur Flucht mit den besten Habseligkeiten bereit waren, und wie man die unartigen Kinder mit Garibaldi zur Ruhe brachte, der übrigens, nebenbei gesagt, bessere Mannszucht hielt als man bei solchen Freicorps gewöhnlich findet. Die Zeiten haben sich geändert. Aus dem sogenannten Freiheitkrieg von 1849 ist der Held und Besreier Italiens geworden, dessen Lebensgeschichte man schreibt, dessen Briefe der Jugend zum Studieren empfohlen werden. Zwei Denkmale sind ihm schon in Bal di Chiana gesetzt worden, in den Ortschaften Fojano und Cetona, und wer die pompöse Inschrift liest welche dem „Heros" feiern, und die Wonne ausprechen mit welcher man ihn im Juli des genannten Jahrs in jenen Gegenden aufnahm und „in befreundeten Kreisen" beherbergte, würde einige Mühe haben sich den Schrecken zu vergegenwärtigen womit man in der Wirklichkeit jene Wölfe im Schafsfell sah, und die von ihnen vorgeschriebenen Requisitionen eintrieb und abliferte. Aber der Marmor der Inschriften ist ebenso geduldig wie das Zeitungspapier. Die Inschrift in Cetona stellt Garibaldi's Namen zusammen mit denen König Victor Emanuels, Kaiser Napoleons und des Barons Ricasoli — Mosquen findet in Livorno die Uebergabe der Fahnen an die Nationalgarde statt. Manche Hiebge begehen sich dabin, während verschiedene Professoren zur Eröffnung des „Verwollemmungs-Instituts" nach Florenz gehen.

Der Brief des heil. Vaters an den Kaiser der Franzosen.

Die Oesterr. Ztg. veröffentlicht den Wortlaut des Antwortschreibens welches der Papst in Folge des bekannten, vom Moniteur mitgetheilten Kaiserbriefes an Louis Napoleon richtete, und das bisher nur nach unvollständigen Inhaltsangaben bekannt war. Das vom 8 Jan. datirte Schreiben lautet:

„Majestät! Ich habe den Brief Ew. Majestät erhalten den Sie die Güte hatten an mich zu richten, und beantworte denselben ohne Umschweif und, wie man zu sagen pflegt, mit Offenherzigkeit. Vor allem verkenne ich nicht die schwierige Lage Ew. Maj. Hr. über die Sie selbst sich zu keiner Täuschung hingeben; ich ermesse lebhaft die ihr ganzen Aufdehnung, aber auch daß Ew. Majestät durch eine unsichtbare Hand geführt, der Sie vollkommen vertrauen, die Sie entweder können, und gerade der Umstand daß Sie sich in dieser Lage befinden, ist es, weßhalb Sie mit wiederholt um des Friedens von Europa willen rathen die auswärtigen Provinzen aufzugeben, indem Sie mir versichern daß die Wünsche dem Papst den Rest seiner Besitzungen garantiren würden. Ein Vorschlag dieser Art beruht unüberwindliche Hindernisse dar, und man braucht, um sich davon zu überzeugen, bloß meine Lage, meinen heiligen Charakter und die Rücksichten zu erwägen welche sich der Würde und den Rechten dieser heiligen Sitze schuldig bin, die nicht Rechte einer Dynastie, sondern vielmehr aller Katholiken sind. Die Schwierigkeiten, die Sie mir machen, würden sich nicht abtreten kann und nicht darf, weßhalb sie wohl einsehe daß der Sieg den man den Revolutionären in den Legationen gewähren will, den einheimischen und fremden Revolutionären der anderen Provinzen ein Vorwand und Antrieb bieten wird dieselbe Karte auszuspielen, wenn sie den gleichen Erfolg wie ihre Mitbrüder sehen werden. Wenn ich sage, daß Ew. Majestät, so verstehe ich darunter den kleinsten und kühnsten Theil der Bevölkerung. Die Mächte, sagen Sie, werden den Rest garantiren; allein wird es in ernsten und außerordentlichen Fällen, deren man sich noch in Betracht der vielen Anregungen versehen muß welche die Revolution von außen erhalten, den Mächten möglich sein ihre Gewalt wirksamerweise anzuwenden? Wenn dieß aber nicht geschehe, wenn man sich dieß des Mittels der Vermuth bedient, so ist Ew. Majestät wohl eben so wie ich überzeugt daß diejenigen welche sich fremdes Gut anmaßen, und die Revolutionäre, unüberwindlich sein werden. Uebrigens sehe ich mich, was auch immer geschehen möge, gezwungen Ew. Majestät zu erklären daß ich die Legationen nicht abtreten kann, ohne die feierlichen Eide zu verletzen mit denen ich mich gebunden habe, ohne Schmerz und Unruhe in den übrigen Provinzen zu erzeugen, ohne allen Katholiken Unrecht oder Aergernis zu bereiten, ohne die Rechte nicht nur der ungerechter Weise ihrer Länder beraubten Souveräne Italiens, sondern auch der Souveräne der ganzen christlichen Welt zu schmälern, welche nicht gleichgültig die Verwirklichung gewisser Principien mit ansehen könnten. Ew. Majestäten haben in der Rede Europa's an die Abtretung der Legationen, welche seit 50 Jahren der päpstlichen Regierung so viele Verlegenheiten bereitet hätten; so ich nun beim Beginne dieses Briefes sagte daß ich aufrichtig spreche, so möge es mir gestattet sein auf dieses Argument zurückzukommen. Wer könnte die Revolutionen zählen die in Frankreich seit 70 Jahren entstanden sind? Wer würde es aber gleichwohl wagen der großen französischen Nation vorzuschlagen: daß es zur Ruhe von Europa nöthig sei die Gränzen des Reichs zu beschränken? Das Ge-

Digitized by Google

gument beweist zu viel als daß mir nicht vergönnt seyn sollte es anzufechten. Ueberdieß ist es Ew. Majestät nicht unbekannt von welchen Personen, mit welchem Geld, unter welchem Schutz die letzten Attentate in Bologna, Ravenna und andern Städten verübt worden sind. Die Bedrängung war soll in ihrer Gesammtheit unerträglich über jene Bewegung, die sie nicht verwarfen, und den zu folgen sie sich nicht genirt zeigte. Ew. Majestät sagen daß, wenn ich den Vorschlag, den Sie mir in Ihrem durch Hrn. Mencoval überbrachten Briefe machten, angenommen hätte, die ausständischen Provinzen jetzt meiner meiner Autorität sich bestimmt wieder hätten. Dieser Brief sagte, wenn ich aufrichtig sprechen soll, im Widerspruch mit jenem andern den Sie mir vor dem Beginn des italienischen Feldzugs schrieben, und in welchem Sie mir trostreiche Zusicherungen, aber nicht Anlaß zu Kummer (allusions) gaben. Zu ersten Theil des Briefs, auf den Sie zurückweisen, brachten Sie einen Plan in Vorschlag der eben so unausführbar wie der jetzige; und was den zweiten Theil betrifft, so glaube ich ihn angenommen zu haben, wie aus den Artikeln zu ersehen ist welche Ihrem Gesandten zu Rom übergeben worden sind. Ich komme also auf den Kostpunkt Ew. Maj. zurück; daß, wenn ich jenen Vorschlag angenommen hätte, ich die Herrschaft über jene Provinzen behauptet haben würde. Daß ich sat sagen zu wollen daß, in dem ich dadurch verschone er uns jetzt besitzen, jene sie nicht verloren seyen. Majestät! ich bitte Sie im Namen der Kirche, und auch aus dem Gesichtspunkt Ihres eigenen Interesses, zu ja versichern daß meine Besorgniß verschwindet werde. Aus gewissen Denkschriften, die man für gehem halt, ersehe ich daß der Kaiser Napoleon I. nützliche Mahnungen an die Seinigen hinterließ, die wahrlig eines christlichen Psalmsophen sind, der im Unglück Trost und Zuflucht nur in der Religion findet. Gewiß ist daß wir alle bald vor dem großen Richterstuhl erscheinen müssen um genaue Rechenschaft von jeder unserer Handlungen, jedem Wort und Gedanken zu geben. Suchen wir nun vor diesen großen Richterstuhl Gottes in einer Weise zu erscheinen daß wir die Weisungen seiner Vorgängerinnen und nicht die seiner Gerechtigkeit zu erwarten haben. Alle diese Tage ich Ihnen in meiner Eigenschaft als Vater, die mir das Recht verleiht den Söhnen die nackte Wahrheit zu sagen, so doch auch ihre Stellung in der Welt kenn mag. Uebrigens danke ich Ihnen für die wohlwollenden Aeußerungen in Betreff meiner Person und für die Versicherung die Sie mir ertheilen, daß Sie mit jene guten Gesinnungen bewahren wollen die Sie hier, wie Sie sagen, in der Vergangenheit für mich hegten. Es bleibt mir nur noch übrig Gott zu bitten daß er über Sie, die Kaiserin und den jungen kaiserlichen Prinzen seinen reichen Segen verbreiten wolle. Im Vatican 8 Jan. 1860. Pius P. P. IX."

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 4 Febr. Auch gestern unterblieb die Sitzung der Bundesversammlung, weil keiner der Ausschüsse, welcher eine der gewichtigeren Fragen zu berathen hat, seinen Vortrag zum Abschluß gebracht hatte. (Frankf. Postztg.)

Wien, 3 Febr. Generalconsul v. Merk ist von Hamburg hier angekommen. Die evangelische Gemeinde A. C. hat die Bewilligung erhalten ein protestantisches Waisenhaus auf den Baugründen von Neu-Wien erbauen zu dürfen.

Gestern ist der Graf Meyronnet mit Depeschen für den Marquis v. Moustier aus Paris hier eingetroffen. Wie die Oesterr. Ztg. hört, wird Graf Meyrennet der hiesigen französischen Botschaft als Attaché beigegeben.

Madrid, 3 Febr. Die Correspondenzia dementirt die Friedensgerüchte, es sey unwohlich auf Verhandlungen einzugehen ehe man sich vollständige Genugthuung durch Eroberung von Tetuan und Tanger verschafft habe. (T. Hav.)

London, 5 Febr. Der Observer meldet daß die Ratificationen des Handelsvertrags zwischen Frankreich und England gestern zu Paris ausgetauscht wurden. Der Vertrag, fügt der Observer bei, wird morgen durch den Moniteur veröffentlicht und gleichzeitig dem Parlament mitgetheilt werden, wenn nicht das Unwohlseyn des Hrn. Gladstone einen Aufschub bis zum Donnerstag nöthig machen wird. Der Observer bekämpfet daß die französischen Blätter die eingebildeten Zollreformen, namentlich hinsichtlich der Zeit, falsch auffassten.

Paris, 5 Febr. Der Moniteur enthält eine Reihe von Ernennungen im Justizdepartement.

Das J. des Débats bespricht die Frage ob das englische Ministerium nicht durch die Budget- und Handelsvertragsfrage fallen werde. Nach der Stellung der Parteien und der Sachlage möchte es nicht wagen dem Ministerium den Sieg zu garantiren; allein es macht daraus aufmerksam daß die Annahme des Handelsvertrags der Pairie für die Allianz England und Frankreichs sey, und vom Gesichtspunkt der allgemeinen Politik glaubt es denn doch auf den gesunden Sinn des Parlaments vertrauen zu dürfen.

Der Constitutionnel veröffentlicht den Artikel über die savoyische Frage, dessen Hauptinhalt wir telegraphisch bereits mitgetheilt, und dessen Wortlaut wir morgen nachtragen werden. Der Constitutionnel bespricht ferner das neueste Decret über die Wiederherstellungen, und fordert die ländliche Bevölkerung auf durch Associationen die Regierung zu unterstützen.

Wie dem Constitutionnel und Turin, 2 Febr., geschrieben wird, hat Oesterreich gegen jede Verringerung der päpstlichen Staaten und gegen die Annexion der Herzogthümer an Piemont officiell protestirt. Demselben Journal zufolge wünscht man den Papst zu veranlassen eine Commission von Cardinälen zu ernennen, um die Frage der Legationen vom historischen und politischen Standpunkt aus zu studieren, und ein Mittel zu suchen das Gewissen des Papstes zu beschwichtigen, der sich durch seinen Eid gebunden glaubt seine Autorität in allen dermaligen Besitzungen der Kirche zu wahren. Eine Macht — welche nicht Piemont wäre — würde die Legationen während dieser Zeit zur Aufrechthaltung der Ordnung besetzen.

Von der Gazette de France angegriffen daß er in der Veröffentlichung des Briefs des Bischofs Rousseau weit über die Ansicht der Broschüre hinausgehe und jetzt die totale Aufhebung der weltlichen Macht des Papstes wolle, erwidert der Constitutionnel: daß es ihm nur um den Contrast der Aeußerungen zweier Bischöfe, 1810 des Bischofs Rousseau und jetzt der Veröffentlichungen des Hrn. Dupanloup, zu thun sey, daß er die Lehren der Broschüre billige, und an der Gesetzmäßigkeit „der weltlichen Unabhängigkeit des Papstes und der Nothwendigkeit derselben für die europäische Ordnung" festhalte.

Die Siècle ermahnt Piemont jetzt die günstige Gelegenheit beim Schopf zu fassen und zu annexiren. Die ganze Lage fordere es dazu auf; auch den Wünschen der Bevölkerungen müsse genügt und ihre Geduld nicht auf zu harte Proben gestellt werden. Der Siècle tadelt die Regierung daß sie die Encyklika, die ein politisches Manifest sey und dem erlaubt seyn sollte zu antworten, von den Kanzeln habe verkündigen lassen. Sie stehe einer Partei gegenüber die jede Concession für Schwäche halte.

Der Cardinal Erzbischof von Paris schickte an den Warner seiner Diöcese ein Circular, worin er ihnen die Encyklika des Papstes mittheilt, und Gebete zu den darin angegebenen Zwecken anordnet.

Vice-Admiral Charner wurde zum Oberbefehlshaber der Seestreitkräfte in den chinesischen Meeren ernannt. — Contre-Admiral Laguand wurde zum Mitglied des Admiralitätsraths ernannt.

Turin, 3 Febr. Der Genie-General Malarez, der Artillerie-General Cavalli und der Cavallerie-Oberst Griffini sind nach Bologna abgereist um die Organisation dieser Waffen in der centralitalienischen Armee zu organisiren. Im Turiner Arsenal werden die Arbeiten mit größter Thätigkeit betrieben. (T. Hav. d.)

Telegraphische Börsenberichte.

* **Frankfurt a. M.**, 6 Febr. Oesterr. Sproc. National-Anlehe 54⅝; 5proc. Metall. 49¼ P.; Bankactien 700; Lotterie-Anlehensloose von 1854 76; von 1858 87¼; Ludwigsh.-Bexbacher C.-B.-A. 129¾ P.; bayer. Obbahn-Actien 100⅝ P.; voll eingzahlt 101¾ P.; österr. Credit-Mobilier-Actien 158. Wechselcurse: Paris 92⅞; London 116½; Wien 85¼ P.

* **Wien**, 6 Febr. Oesterr. Sproc. National-Anlehe 77.40; 5proc. Metall. 68.85; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1854 109; von 1858 102.50; Bankactien 840; österr. Credit-Mobilier-Actien 190; Nordbahnactien 437; Staatsbahnactien 266.50; Nordbahnactien 193. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 114.25; London 134.

* **London**, 6 Febr. Sproc. Consols 94⅝.

* **Paris**, 6 Febr. Rentenschuß 67.60.

Handels- und Börsennachrichten.

|| **Frankfurt a. M.**, 5 Febr. Wie schon so häufig, war auch diesmal wieder die am Ende der wenigen Wochen eingetretene Besserung nur der Vorläufer einer neuen Katastrophe. Noch am Samstag hatten sich beim wichtigen Artikel, der Himmel voller Geigen zu hängen. Am Montag war die ganze Sachlage verändert. Die Telegramme über die Cavour'sche Circularnote, die Unterdrückung des Ludwerk, der Sacramentar des Cardinalcollegiums in der Encyklika mit seinem geradezu Feindseligkeiten auf Oesterreich, deren tiefere Bedeutung an solcher Stelle nicht zu verkennen war, dieß alles folgte Schlag auf Schlag. Der Eindruck auf die Börse war ein sehr niederdrückender, zumal nach Eingang der bedeutend schlechteren Pariser Curse. Am Dienstag, dem Ultimotage, kamen dazu noch beunruhigende Gerüchte in Betreff Savoyens und Neapels. Die Befürchtungen, daß Piemont selbst am Montag noch bei Beginn der Börse andauerte, schlug jetzt natürlich in das Gegentheil um. Die ganze Woche beinahe vergieng somit unter dem Eindruck politischer Beängstigung, welche die rasch auf einander folgenden Telegramme eher zu fördern als zu beschwichtigen geeignet waren. Höchstens konnten die consulten, minutenweise eingehenden Erklärungen der Pariser Journale im englischen Parlament einigen zur Erheiterung der Gemüther beitragen. Dem anhaltenden Sinken der Pariser Börse wurde zwar in den letzten Tagen etwas Einhalt gethan; da dieß aber offenbar bei seiner Bestreitung der politischen Sachlage, sondern nur den schon oft angewendeten künstlichen Mitteln zuzuschreiben war, so verfehlte es auch allen Eindruck auf die fremden Börsen. In Paris selbst scheint man übrigens schon wieder in die alte Flauheit zu verfallen, indem gestern die anfangs gesteigerte Rente bedeutend niedriger schloß. Unter solchen Umständen stehen wir mit einiger Spannung der kommenden Woche entgegen, die uns wirklich entgegenbringt der Vortrag des Handelsvertrags im Parlament, einiges Licht darüber verschaffen soll, was man eigentlich von der englischen Politik in dieser Krisis zu erwarten habe. Daß Oesterreichs finanzielle und politische Lage im Augenblick äußerst schwierig ist, wird niemand verkennen, und darum ist auch ein Wiederaufschwung der österreichischen Effecten im nächster Zeit kaum denkbar, ein weiterer Rückgang vielmehr wahrscheinlich. Es ist nicht unsere Schuld wenn unsere Berichte etwa schwarz gefärbt erscheinen; wir halten es für Pflicht die Verhältnisse so darzustellen wie sie sich nach unserer unbefangenen Anschauung gestalten, und diese ist in letzter Zeit nur zu sehr durch die Ereignisse gerechtfertigt worden. Möchte nur das Kunftwort bald gefunden und esig gesprochen werden daß mit einem Schlag der Bedrängniß ein Ziel setzen könnte! Wir hoffen und wünschen es im Interesse Oesterreichs nicht bloß, sondern auch Deutschlands, ja im Interesse der Ruhe und des Friedens von ganz Europa.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altendorfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Preußen. (Schluß). Den Rothen Adler-Orden 4. Cl. erhielten ertheilt: Sack, Reg.-Rath zu Posen. v. Sanden, Major im Drag.-Regt. (Danzig) 5. Ulan.-Regts. Tannen, Director des Kreisgerichts zu Zittenz. Fr. Sternberg. Tancred, Steuer-Inspector zu Bechlau. Ternite, Obrist zu Galerie-Inspector zu Berlin. Thiel, Kreisgerichtsrath zu Marienburg. Töpfer, Rechnungsrath zu Berlin. Treppitschowski, Stadtrath zu Insterburg. v. Trotzow, Reg.-Rath im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Ubles, Steuerrath zu Frankfurt. Ulich, gewerkschaftlicher Hüttenmeister auf der Sangerhäuser Kupferhütte bei Sangerhausen. v. Usedom, Major u. Comdr. des 1. Bats. (Königsberg) 1. Ulan.-Regts. v. Valtier, Hauptm. im 2. Inf.-(Königs.)Regt. v. Vangerow, Appell.-Gerichtsrath zu Bromberg. Frhr. v. Vincke, Reg.-Rath zu Münster. Wagner, Oberst-Lieut. a. D., früher Major u. Comdr. des 3. Bats. 2. Ulan.-Regts. Wagner, Sec.-Lieut. in der 3. Ingen.-Inspection. Wagner, Oberförster zu Wildenbruch, Kr. Greifenhagen. v. Waldenberg-Panthalb, Gr., Banquier zu Breslau. Wallrafi, Oberförster bei dem Appell.-Gerichtshof zu Köln. v. Wartenberg, Major a. Generalstabe-Officier bei dem Cadetten-Corps. v. Wartenberg, Major a. D., früher Comdr. des 3. Bats. 2. Garde-Ulan.-Regts. Wasmund, Dom-Capitular und bischöfl. General-Vicar zu Paderborn. Wasserschieben, Rechnungsrath u. Geh. Expedirender Secretär zu Berlin. Watterdorf, Steuer-Empfänger zu Büren. Frhr. v. Wechmar, Hauptm. im 6. Inf.-Regt. commandirt als Adjutant bei dem General-Commando des 1. Armee-Corps. Weck, Rechnungsrath zu Berlin. de Weerth, L., Rentner zu Elberfeld. Dr. Wegeler, Med.-Rath u. Mitglied des Medicinal-Collegiums zu Coblenz. Wegeli, Kreisgerichtsrath zu Ueckermünde. Wenzel, Reg.-Rath zu Köln. Werneburg, Forstmeister zu Erfurt. v. den Westen, Fabrikbesitzer und Präsident des Gewerbegerichts zu Crefeld. Wiegmann, Professor bei der Kunst-Akademie zu Düsseldorf. Wildt, Steuer-Empfänger zu Montjoie. Willich, Wasserbau-Inspector zu Neuß. Dr. Wilms, praktischer Arzt zu Berlin. v. Winning, Major zur Disp., früher Comdr. des 1. Bats. des 40. Inf.-Regts. v. Wobeser, Oberst-Lieut. a. D., zuletzt Major u. Comdr. des 3. Bats. 30. Ldw.-Regts. Wunderlich, Rittergutsbesitzer zu Vaglau, Kr. Konitz. v. Zamory, Major im 35. Inf.-Regt. v. Zglinicki, Hauptm. u. Comp.-Chef im 8. Inf.-Regt. (Leib-Inf.-Regt.). Ziegert, Director des Kreisgerichts zu Samter. Ziehm, Deich-Hauptmann der Hullenauer Niederung und Hofbesitzer zu Adlich-Liebenau, Reg.-Bezirk Marienwerder. Ziemann, Steuer-Empfänger zu Jülzerhagt. v. Zitzewitz, Major u. Comdr. des 1. Bats. (Cöslin) 4. Ldw.-Regts. Zurelle, G., Kaufmann u. Bankier zu Lippstadt. (Außer diesen noch eine sehr große Anzahl des **Allgem. Ehrenzeichen.**)

Concurrenz-Ausschreibung.

Der Regierungsrath des Kantons Aargau hat beschlossen den Bau einer Kranken- und Irrenanstalt zu erstellen, und hat zu dem Ende die Baudirection beauftragt, sachgehörige Pläne begutachten zu lassen.

Es werden demnach die schweizerischen und auswärtigen Architekten eingeladen, sich bei dem Genannte zu betheiligen, der anmit zu Beibringung einer Auswahl von Bauplanen eröffnet ist. Für die drei besten der eingehenden Pläne werden Preise von **3500, 2500** und **1500** Franken ausgesetzt.

Die Concurrenzpläne sollen enthalten:

1) Einen Situationsplan, dessen Maßstab gleich demjenigen auf dem von hier zu beziehenden Plane ist;
2) Grundrisse jeder einzelnen Etage mit Bezeichnung der Räume, im Maßstab von 1 : 200, oder $\frac{1}{2}$ Linie Schweizermaß für den Fuß;
3) Façaden für jede Seite eines Gebäudes, soweit dieselben nicht gleich sind; im nemlichen Maßstabe wie die Grundrisse;
4) die zum Verständnisse erforderlichen Längen- und Durchschnitte im Maßstabe von 1 : 200;
5) eine Zeichnung der Hauptfaçade im Maßstabe von 1 : 100.

Programme und allfällige weitere Auskunft ertheilt das Bureau der Baudirection des Kantons Aargau.

Für die Eingabe der Pläne, welche in üblicher Form eingerichten sind, wird Termin bis **Ende September 1860** festgesetzt. [760—61]

Aarau, den 1 Februar 1860.

Der Baudirector: **Blattner**, Regierungsrath.

[774]

Bank für Süddeutschland.

Monatsausweis pro 31 Januar 1860

Activa:	fl.	kr.	fl.	kr.	*Passiva:*	fl.	kr.	fl.	kr.
Nichteingezahlte 70% auf fl. 12,164,000			8,472,800	—	Actien-Capital:				
					Voll eingezahlte Actien	240,750	—		
					Actien mit 30% Einzahlung	12,164,000	—		
Wechsel			214	26				12,344,750	—
Cassa:									
Baarvorrath in Silber	126,859	36			Banknoten in Umlauf			331,875	—
vorräthige Banknoten	20,035	—	146,994	36	Diverse Creditoren			253,654	51
Effecten			994,947	35					
Lombard-Bestände			2,921,246	8					
Immobilien, Banknotenanfertigung und Diverse			179,756	6					
			12,930,279	51				12,930,279	51

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

[342—47]

Nachdem die erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft die Einwahme von Frachtgütern seit 9 d. Mts. wieder begonnen hat, so haben wir die Beyehen von Triester Gütern höflichst ein, uns die Spedition derselben zu übertragen.

Mit Beziehung der Dampfschiffahrt und den anschließenden Eisenbahnen besorgen wir die Spedition von Gütern nach allen Richtungen Bayerns, Württembergs ꝛc. zu den billigsten Frachtsätzen.

Hinsichtlich **der directen Frachten von hier nach allen Stationen** beziehen wir uns auf den Tarif, welcher bei sämmtlichen Agentien der Gesellschaft eingesehen werden kann, ersuchen jedoch bei Bestellung, nicht bloß die Bemerkung der Dampfschiffahrt, sondern **ausdrücklich unsere Firma vorzuschreiben.**

Triest, 10 Jänner 1860.

Ignaz Brüll & Comp.,
Agentie der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Digitized by Google

Obergärtnerstelle. Für den neu zu errichtenden botanischen Garten in Bern ist vom Regierungsrath des Kantons Bern, die Stelle eines **Obergärtners** zu besetzen. Die Jahresbesoldung beträgt zweitausend Franken, außerdem wird freie Wohnung und eine Tantième vom Erlöse der verkäuflichen Pflanzen zugesichert, an deren Stelle in den ersten zwei Jahren eine Besoldungszulage von wer bis jetzt bundert Franken an Klag tritt.

Hierauf Reflektirende haben sich unter Beilegung ihrer Fähigkeitszeugnisse bis zum **ersten März nächsthin** bei der **Direction der Domänen und Forsten in Bern** anzumelden, welche allfällige weitere Auskunft in der Sache ertheilen wird.

Bern, den 31 Januar 1869.

Namens der Staatskanzlei.
Der Kanzlei-Substitut: B. Müller.

[757]

[726 - 27] Im Verlage der **Literarisch-artistischen Anstalt** der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **München** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bavaria.

Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern

bearbeitet

von einem Kreise bayerischer Gelehrter.

I. Band. 1. Abtheilung.

Ober- und Niederbayern.

Mit 2 Karten und 2 Holzschnitten nach Zeichnungen von **A. v. Ramberg.**

Dieser erste Halbband des **auf Veranlassung und mit Unterstützung Sr. Majestät des Königs von Bayern Maximilian II.** herausgegebenen Werkes „Bavaria" umfaßt den größeren Theil Ober- und Niederbayerns. Der möglichst rasch nachfolgende, minder umfangreiche zweite Halbband wird diese beiden Kreise nachträglich und zugleich ein Namen- und Sachregister enthalten.

Im zweiten Bande soll dann die Oberpfalz und Schwaben und Neuburg, im dritten Mittel- und Unterfranken und im vierten Unterfranken und die Rheinpfalz bearbeitet werden und das Ganze mit einer gedrängten historisch-statistischen Uebersicht über das ganze Königreich abschließen.

Zu jedem Bande werden vier bis fünf Landtarenblätter gegeben. Durch die Munificenz Sr. Majestät des Königs wurde es nicht nur ermöglicht den Text so unverhältnißmäßig und billig herzustellen, sondern auch dieses Kartenwerk als Gratisbeigabe beizulegen. Es wurden zu diesem Ende zunächst die Terrainblätter der vom kgl. topographischen Bureau in 15 Blättern herausgegebenen Uebersichtskarte des diesseitigen Bayerns galvanoplastisch copirt und — dem Zwecke der „Bavaria" entsprechend — durch mühsam vollständigen Neudruck der Schrift- und Zeichnungen, sowie militärisch-technischen Gründen gelvorkerten Detailkarte des Originales ergänzt. Das Titelblatt dieser Karte mit den Maßstäben, der Zeichenerklärung ꝛc. ꝛc. wird der Schlußlieferung des ersten Bandes beigelegt werden.

Außerdem bringt jeder Band in Titelblatt und mehreren einzelnen Blättern künstlerisch, aber zugleich mit urkundlicher Treue ausgeführte Trachten- und Häuserbilder der einzelnen Kreise, gezeichnet von A. v. Ramberg.

Ueber den innern Plan des ganzen Werkes spricht sich die Redaction in dem Prospectus zu obigem Werke aus.

Der Inhalt dieses ersten Halbbandes ist folgender: Erstes Buch. Naturwissenschaftliche Darstellung des bayerischen Südstroms-Gebietes. I. Die geognostischen Verhältnisse der bayerischen Alpen und der Donau-Hochebene von L. W. Gümbel. II. Grundzüge der Klimatologie von W. C. Bittmer. III. Vegetationsverhältnisse von O. Sendtner. IV. Die Thierwelt von Dr. Jahrer. Zweites Buch. Oberbayern. Das Land als Grundlage des Volkstehens. Statistik von Volkskunde. 1) Geschicht- und Urkundenkunde von J. Schaffner. Haus und Wohnung. 3) Die bayerischen Volksgauen von Konr. Mamer. 4) Die bayerische Mundart von Seb. Mutz. 5) Volkstitte von Fel. Dahn. 6) Die oberbayerische Volkstracht von Frl. Dahn. 7) Nahrung von Fel. Dahn. 8) Volkskrankheiten und Volksmedicin von Jul. Wolfsteiner. 9) Betriebsamkeit von Georg May. 10) Zur Geschichte der Volksbildung und des Unterrichts in Ober- und Niederbayern von Karl Heinrich. 11. Kurze Ortsgeschichte von L. Rockinger.

Die Verlagshandlung hat das Werk in zweierlei Weise publicirt: in halben oder ganzen Bänden und in Lieferungen.

Der vorliegende Halbband von 42 Bogen und 2 Kartenblättern kostet im Ladenpreis fl. 3. 36. Rthlr. 2. Derselbe zerfällt in 5 Lieferungen, von welchen von jetzt an jeden Monat eine ausgegeben wird. Das ganze Werk wird in ungefähr 30 Lieferungen von nicht ganz gleicher Stärke, welche wie oben bemerkt 4 Bände bilden, vollständig werden.

Preis einer Lieferung 36 kr. oder 12 Ngr.

Die zu dem Werke gehörigen Karten werden für die Bandausgabe jedem erscheinenden Bande oder Halbbande gleich beigefügt; für die Lieferungsausgabe werden sie allemal mit der letzten Lieferung jeder Bandes oder Halbbandes ausgegeben.

Verlag von **J. P. Bachem** in **Köln**
und in allen Buchhandlungen zu haben:

Drama in zwei **Aufzügen.**

Der verborgene Edelstein.

Von Sr. Eminenz **Cardinal Wiseman.**

Mit Genehmigung des hohen Verfassers übersetzt.

Dies lang erwartete Werk ist gleichzeitig mit dem Original in zwei elegant ausgestatteten Ausgaben zu 10 Sgr. (36 kr. rh.) und auf feinem Velinpapier zu 15 Sgr. (54 kr. rh.) so eben erschienen.

Ferner in **autorisirter** Uebersetzung
nach der **zweiten** Auflage des englischen Originals:

Rom und sein Beherrscher, seine Staatseinrichtungen und öffentlichen Anstalten. Von **J. Fr. Maguire,** Mitglied des englischen Parlaments. Zwei Bände. Mit Genehmigung des Verfassers übersetzt von Dr. **H. A. Rose.** Preis des ersten Bandes (II. Ausgabe) 28 Sgr. (1 fl. 40 kr. rh.). Preis des zweiten Bandes, der die Beobachtungen des Verfassers bei seinem zweiten Aufenthalte in Rom enthält, 18 Sgr. (1 fl. 6 kr. rh.)

Sammlung von classischen Werken Fr. 12. n. 18.]

Das einzige neu erschienene Werk, in welchem ein Augenzeuge den Kirchenstaat und seine viel verschrienen Institutionen so schildert, wie sie im vorigen Jahre wirklich waren. Dem zweiten Bande ist beigefügt das **Portrait Sr. Heiligkeit Pius IX.** in englischem Original-Stahlstich, anerkannt **das schönste,** welches bis jetzt existirt.

Der 1. Band enthält u. a. die vielbesprochene **Denkschrift des Grafen Rayneval,** sowie eine Anzahl anderer interessanter Actenstücke über Italien, der 2. Band einen authentischen Bericht über **den Knaben Mortara;** das Ganze jedenfalls einen vollständigen Ueberblick über Verwaltung, Finanzen, Industrie ꝛc. im Kirchenstaate, und bekundet die falschen Zeitungs-Nachrichten über angebliche Mißbräuche der geistlichen Regierung in der übergangendsten Weise. [638]

In Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schiller und Lotte.

1788. 1789.

Mit zwei Porträts und Facsimile.

gr. 8. geheftet. fl. 3. 48 kr. oder Rthlr. 2. 12 Ngr.

Durch dieses höchst interessante von Schillers Tochter (Freifrau von Gleichen) herausgegebene Buch werden alle, welche dem unsterblichen vaterländischen Dichter zugewandt sind, befriedigt werden. Wir sagen alle, leg's nun daß sie einfach empfangende und genießende Verehrer des großen Dichters sind, oder daß sie kritische und literarische Zwecke verfolgen.

Sein inneres Leben in seinem Verhältniß zur Geliebten tritt uns hier als ein so reines, so menschlich schönes entgegen, die Verschiedenheit Charakteren von Jungfrau in so hoher zu echter weiblichen Lebensvürdigkeit, daß es den wohlthuendsten Eindruck nicht verfehlen kann, und wir mit wahren Gefühlen der Rührung das Glück mitgenießen, dessen der Dichter in ihrem Besitze gewesen. Das Schicksal hat ihn oft rauh genug angefaßt, und in seiner so mächtig aber auch so zart angelegten Natur hatte er selbst eine reiche Quelle mannichfacher Schmerzen, aber dennoch war es ihm einer der größten Sterblichen, so einer der glücklichsten, wir erfahren es aus dieser Sammlung von Briefen, in denen Lotte ihren Geist und ihr Gemüth in hinreißender Innigkeit vor uns ausbreitet, wenn uns die Gewißheit gibt daß neben dem Ruhme und das Glück der Liebe mitsem Dichter in vollem Maße zu Theil geworden ist in diesem hohen Leben.

Die beiden Porträts in Stahlstich: Schiller und Lotte in der Blüthezeit ihres Lebens darstellend, sind eben so gut ausgeführt als charakteristisch und ansprechend. (568)

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

In Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der letzte Blüthenstrauß

von

Justinus Kerner.

Miniatur-Format. Carton. mit Goldschnitt.

Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 Ngr.

Dieser „Blüthenstrauß," dargeboten von einem schwäbischen Sänger, der, auch auf andern Gebieten wohlbekannt, seit vierzig Jahren in weiten Kreisen unter den Freunden lichter Poesie Dank und Liebe in reichem Maße sich erworben, prunkt in solcher Naturfrische der Farben, haucht so frische, süße Düfte aus, daß jeder der sich daran labt, von dem freudigen Gefühle ergriffen wird: dem Dichter sei, trotz allen darin widerstimmenden Klagen und Plagen, die innere Jugend, die Kraft und Frische des Gemüthes und der Phantasie — und das ist ja eben die ächte Poesie — unerstört geblieben. Zartheit, Innigkeit, Weichheit und warme Treue der Gefühle, ungekünstelte Kühnheit und Neuheit der Anschauung der Einbildungskraft, stören mit keinem, schalkhaftem Humor gepaart, zeichnen diese Lieder aus. In anscheinend kunstloser und doch meist überraschend glücklicher Form ausgeprägt, veranschaulichen sie in ihrer fast durchaus verschiedenen, subjectiven Haltung den wechselnden lieblichen Abend eines vorzugsweise innerlichen, dabei aber doch auf einem reichen Hintergrunde von äußern Anschauungen, Erlebnissen, Begegnungen, von Geben und Empfangen, Wirken und Leiden ruhenden Dichterleben.

Stuttgart und Augsburg. [59]

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

[687] Im Verlage von **Alexander Duncker**, Königl. Hofbuchhändler in **Berlin**, ist erschienen:

Das Schloß Bothenburg und seine Besitzer

insonderheit

aus dem von Arnim'schen Geschlechte

von

Ernst Daniel Martin Kirchner.

Mit 10 landschaftlichen, 1 genealogischen und 2 heraldischen Beilagen.

Lex. 8. elog. geheftet 4 Thlr.

[748—4] La Librairie **Treuttel et Würtz**, Rue Neuve des Petits Champs, Nr. 5 et Nr. 8, Passage des 2 Pavillons (Palais royal) à **PARIS**, a été chargé de vendre:

Catalogue d'une précieuse collection d'anciens livres rares, manuscrits, documents originaux etc., — sur la **Franc-Maçonnerie**; — Les **Rose-Croix**; — Le **Mesmérisme**; — La **Magie**; — L'**alchimie**; — Les sciences occultes; — Les prophéties; — Les Miracles etc.

Prix du Catalogue en papier vélin collé avec une planche: 1 fl. 24 kr. — 2 Fr. 50 Cts.	ARCHIVES G.·. DU RIT ECOS.·. PHIS.·.	Prix du Catalogue en papier vergé avec trois planches: 2 Florins

Collection dont la vente se fera Jeudi le 23 Février 1860 et jours suivants à la Maison Silvestre. Cette réunion considerable de pieces contient entre autres plus de 130 **manuscrits importants**. On y remarque les noms suivants: Philippe duc d'Orléans. — Robespierre. — Pitz-Gerald. — La Rochefoucault. — **J. J. Rousseau**. — **La-Fayette**. — Méon. — de Miromesnil. — Prince Charles Stuart (le prétendant) — Princesse de Lamballe. — de Flers. — Ségur. — Grant, vicomte de Vaux. — Montalembert. — de la Roche Aymon. — Grimaldi de Monaco. — Comte Horn de Suède. — Chabanais. — de Rohan. — de Grammont. — Cagliostro. — Clermont Tonnère, de la Garde. — Baron de Roizères. — Maréchal de la Tour d'Auvergne. — Jeanne de Narbonne, comtesse de Mailly. — Cambacerès, archichancelier. — Luxembourg. — Montmorency. — Rohan-Guinguené. — Rohan de Montbazon. — de Gansy etc.

Le présent catalogue est suivi d'une bibliographie de Franc-Maçonnerie.

Le catalogue de cette collection unique se vend à **Augsbourg**, chez Mr. **F. Butsch**; — à **Leipzig**, chez Mr. **T. O. Weigel**; — à **Cologne**, chez Mr. **J. M. Heberle**; — à **Frankfort**, chez Mr. **Josef Baer**.

[632] Verlag von **F. L. Brockhaus** in Leipzig.

Kleine Beiträge zu großen Fragen in Oesterreich.

Zweite Auflage. 8. Geh. 12 Ngr.

Diese rasch in zweiter Auflage erschienene Broschüre stammt aus der Feder eines bekannten österreichischen Staatsmannes, und hat bereits namentlich in Oesterreich selbst lebhaftes Aufsehen erregt.

[652] Im Verlage von **C. M. Heilbutt** in **Altona** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte des Rabbi Jeschua ben Josef hanozri,

genannt Jesus Christus.

Zweite Auflage. Lieferung 6 à 15 Ngr.

Diese zweite Auflage enthält gänzlich die „Denkschrift über die, auf Requisition der **österreichischen** Regierung verfügte Beschlagnahme der ersten Auflage, obiesen des bostianischen Machwerkes," und „**die Darstellung des betreffenden fiscalischen Processes**," welcher in erster Instanz **resultatlos** verlief, in letzter Instanz noch **völlig freisprechend** entschieden wurde.

Von der zweiten Auflage ist erschienen im Ganzen noch 10 Lieferungen à 15 Ngr. und wird jeden Monat eine Lieferung ausgegeben, so daß die zweite Auflage bis Ende 1860 complet wird und dann 8 Thlr. kostet.

Die „Darstellung des fiscalischen Processes," 10½ Octavbogen stark, ist separat für 20 Ngr. zu haben.

Auch sind noch einige wenige **complete**, elegant gebundene Exemplare erster Auflage in 4 Bänden (109 Octavbogen stark) inclusive der „Denkschrift" und der „Darstellung des Processes" für 11 Thlr. zu haben.

Separat ist ferner nebst der Denkschrift zu haben: Ein Abdruck eines Theils des dritten Bandes unter dem Titel:

„Untersuchung über das Abendmahl, den Tod, die Auferstehung und Himmelfahrt des Christos." Preis 1½ Thlr.

Ein Abdruck des vierten Bandes, die Special-Geschichte enthaltend; unter dem Titel:

„Lebensgeschichte des Weisen von Nazareth." Preis 3⅓ Thlr.

Oesterreichische

Eisenbahn - Loose.

(Alle 3 Monate findet eine Ziehung statt.)

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 etc.

Es dürfte für jedermann von Interesse sein, den Plan dieser auf grossartigste ausgestatteten Verlosungen kennen zu lernen, es ist derselbe gratis zu haben und wird franco übersendet.

Loose werden zu dem billigsten Preis geliefert und beliebe man sich baldigst direct zu wenden an das Loose-Haupt-Depôt der Deutschen National-Lotterie.

Anton Horix

(610—19) in Frankfurt am Main.

Deutsche

National-Lotterie.

Jedes Loos kostet 1 Thlr. 11 Loose 10 Thlr. Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thlr. Kaufpreis Werth hat. Briefe und Geldsendungen erbittet **franco** das **Haupt - Depôt** der Loose

Anton Horix

(605—9) in Frankfurt am Main.

Instrumenten-Verkauf.

Aus dem Nachlaß des verstorbenen Generalmajors Freiherrn v. Wolfframsdorff sind 4 Violinen, 2 Violen und 3 Violoncellos von älteren italienischen und deutschen Meistern, darunter ein Violoncelle von Maggini noch weiteren andern Instrumenten auszugsweise zu Mangel zu verkaufen. Sie stehen zur Ansicht in **München**, Sophienstraße 3, 1 St. Briefe bittet man eben dahin unter der Chiffre F. V. zu richten. [383—85]

Stuttgart.

Für Lungenleidende.

Einem praktischen Arzte ist ein durch langjährige Erfahrung bewährtes Heilmittel gegen Lungenleiden, welches den meisten Aerzten ganz unbekannt ist, zum Besitz geworden, und ertheilt derselbe Auskunft über Bezug und Gebrauch desselben zu bereitwilligst. Derselbe bittet auch, meine Vermittlung Leidenden gefällig auch ferner in Anspruch nehmen zu wollen. Die Briefe, welche von denselben verschrieben werden, können in jeder Briefpost portofrei werden.

[1225] **G. Bessenger**, Königsstraße 49.

Für Papierfabriken.

(730—32)

Ein Mann, 32 Jahre alt, mit der fabrikmäßigen Papiere vollkommen vertraut, der im Stande ist in der Chemie und in der Buchführung die nöthigen Kenntnisse besitzt, und dem auch von den bekanntesten Fabriken die besten Zeugnisse als Director und Fabrikführer zur Seite stehen, wünscht den gegenwärtigen Posten als Verwalter Familienverhältnisse wegen zu verändern. Die gefälligen Anfragen erbittet man Fabrikant unter Chiffre A. E. H. Nr. 730 durch die Exped. d. Bl.

Stelle-Gesuch.

Ein junger Mensch, strenger israelitischer Confession, welcher 3 Jahre in einer Bankhandlung conditionirte, sucht eine Stelle als Buchhalter. Derselbe kann sich mit guten Zeugnissen ausweisen.

Näheres franco unter Nr. 753 durch die Expedition dieser Zeitung. [753—55]

An Musiklehrer.

In Deutschland ist bekanntlich kein Mangel an guten Musiklehrern, wohl aber gibt es manche welche trotz Fleiß und Kenntnissen oft Mühe haben sich durchzubringen. Es möchte daher dem einen oder andern angerathen sein einen Ort zu erfahren wo sich ihnen ein lohnendes Feld für ihre Thätigkeit bietet.

Dieser Ort ist die Residenz Lauterz, Fürstthum von Bradtlau, mit 300,000 Einwohnern. Die Liebe zur Musik ist dem Bradtlauer angeboren und das Externen von Clavierspielern und Gesang ist stets ein Hauptgegenstand im Erziehungsprogramm, zumal der weiblichen Jugend, und in dem Hause einer irgend wohlhabenden Familie fehlt nie das Pianoforte, keinen manche bis zum Preise von Fr. 5000 verkauft werden. Bei der geringen Zahl tüchtiger Musiklehrer werden denn auch Musikstunden bis zu Fr. 20 bezahlt, der gewöhnliche Preis ist jedoch 8 bis 16 Franken pr. Lection, wobei trotz des theuren Lebens ein sleißiger und sparsamer lediger Mann immerhin jährlich ein tüchtiges Stümmchen bei Seite legen kann. Wo der Zuzug ist im ganzen ein gesunder Naturstadt und das gute Verhältniß der Classen sind seit mehreren Jahren nicht mehr epidemisch aufgetreten. An Annehmlichkeiten deutscher Städte ist Lauterz allerdings arm, und wer hier dergleichen zu finden bofft, dürfte sich arg getäuscht sehen. Wer daher Geld verdienen und dabei angenehm leben möchte, der komme nicht nach Lauterz, sondern nur solche welche in besserem Verhältnisse Anstellung finden für das Mangelnde. Auch ist verheirateten Leuten abzurathen wegen des kostspieligen Kinderhalts und so manch anderen Schwierigkeiten für Familien.

Wer auf Erfolg zählen will, muß fleißig und wirklich tüchtig sein im Clavier und wo möglich im Gesang Unterricht geben, von Sprachen wenigstens die französische verstehen, bei der Ankunft hier aber sogleich das Portugiesische erlernen. Zur Einschiffung sind Hamburg, Antwerpen oder Havre vorzuziehen; die Ueberfahrt kostet 500 bis 700 Franken.

Die zweckmäßigste Zeit zur Abreise ist März oder April, um hier zu Anfang der Lehrzeitzeit einzutreffen. Einmal hier, fehlt es nicht an deutschen Landsleuten, bereit den Ankömmling mit freundem gutem Rath an die Hand zu gehen.

[776]

Ein Familien-Vater.

Digitized by Google

Uebersicht.

Die Reform der directen Besteuerung in Oesterreich. (Schluß.) — Eine neue englische Ueberfetzung des „Liedes von der Glocke.“ — Oesterreichische Monarchie. (Land der Bukowina. — Die Frage über die selbständige Verwaltung des Landes.) — Dänemark. (Frende über den ministeriellen Beschluß in der Sprachsache. Antwort des Königs an die Ueberbringer einer Adresse. Dagbladet über die Adsanksung. Barsods Gesetzvorschlag und die Theatersache im Folksthing. Umgestaltung der Kopenhagener Polizei.)

Die Reform der directen Besteuerung in Oesterreich.

● **Wien**, 26 Januar. (Beschluß.) Der Grundsatz daß jeder Staatsbürger zu den allgemeinen Lasten im Verhältniß seines Einkommens beizutragen verpflichtet sey, läßt sich vom rechtlichen Standpunkte wohl nicht bestreiten, es handelt sich bloß um die Würdigung seiner Zweckmäßigkeit. Wie schwer ist es aber hier, wollte man einzelne Arbeitserlassen von jeder Steuer befreien, sichere Unterschiede zwischen den verschiedenen Arbeitern aufzustellen — wie viel schwerer noch die richtige Gränzlinie des Einkommens, wo die Steuer anfangen soll, in der Praxis auszufinden ohne der Willkürlichkeit zu verfallen! In Ungarn und Siebenbürgen ist jenem Grundsatz bereits Folge gegeben, freilich in einer für die unteren Volksclassen drückenden Weise, indem man beim Ausmaß der Steuer zu wenig auf die Steuerschädigkeit des Einzelnen Rücksicht nahm, und verschiedene Taxen sich dort segar auf jedermann, auf Greis und Klein ohne Unterschied, ausdehnen. Während es sich also in dieser größeren Hälfte der Monarchie um Beschränkung der bestehenden Steuerpflicht auf das Princip des wirklichen Erwerbs durch Arbeit handelt, soll dieses Princip in der andern Hälfte dagegen ganz zur Anwendung kommen. Dort wird sich die fragliche Steuerlast bedeutend vermindern, hier allerdings im ganzen einigermaßen vermehren. Uebrigens sind die vorgeschlagenen Steuersätze so gering — z. B. ½, fl. bis zu einem Einkommen von 200 fl. — und das Princip der Selbstbesteuerung ist so freisinnig angetragen, daß auch hier von einem Steuerdruck selbst für den letzten Taglöhner nicht entfernt die Rede seyn kann. Dhnehin sollen die Steuerpflichtigen zweiter Classe nach der Absicht des Entwurfs zu den Gemeinde-, Bezirks- und Landesbedürfnissen nicht beitragen. Und wird denn die allgemeine Steuerpflicht nicht auch dem weniger Bemittelten einen größern moralischen Halt geben, zu Belebung seines Pflichtgefühls und seines Gemeinsinns beitragen? Sie besteht ohne die mindeste Unzufriedenheit in Preußen, in Bayern, in Frankreich, wo jeder Staatsbürger zur Leistung des Werthes seiner Arbeitstage verpflichtet ist; der niedrigste Steuersatz beträgt in Preußen 15 Sgr., in Bayern die Familiensteuer für den Taglöhner, für Dienstboten, Gesellen ꝛc. 40 kr., wozu noch jeder Anssässige die Einkommensteuer mit mindestens 20 kr. zu entrichten hat. Ein mindestens halb so mäßige Abgabe kann bei der Lebensweise auch der untersten Volksschichten in Oesterreich nicht für drückend erkannt werden. Befindet sich der Arbeiter außer Beschäftigung, braucht er auch keine Steuerbollette zu lösen. Ausnahmen einzelner Classen lassen sich aber nicht machen, ohne gegen andere ungerecht zu werden, ohne zu Umgehungen der Steuerpflicht durch unmoralisches Einverständniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitern Anlaß zu geben, ohne endlich die ganze Reform der Erwerbsteuer aus finanzieller Rücksicht in Frage zu stellen. Denn durch das Aufgeben der die unbemittelten Classen wirklich drückenden Personaltaxen in Ungarn und Siebenbürgen sollen 3,660,000 fl. geopfert werden, während das Erträgniß aus der Erweiterung der Erwerbsteuerpflicht in den übrigen Kronländern bloß mit 2,712,000 fl. veranschlagt worden ist, daher noch immer anständig eine Einbuße von 948,000 fl. bevorstehen dürfte.

Das projectirte System mit der Ausdehnung der Steuerpflicht auf alles Einkommen empfiehlt sich endlich noch in Bezug auf die zu vereinfachende Administration, auf die erleichterte Steuerbemessung und Einhebung, indem dadurch die mitunter äußerst schwierige Ausscheidung des steuerfreien Einkommens nach einer bestimmten Gränzlinie, so wie die Klagen über unbillige Besteuerung des dieser Linie sich nähernden Betrags und viele Anlässe zu Strafverhandlungen vermieden werden. Eben mit vorzugsweiser Rücksicht auf die große Zahl der Lohn- und Hülfsarbeiter ist bei der Erwerbsteuer zweiter Classe das einfache System der Steuerbolletten berechnet.

Der Grundsatz daß steuerpflichtige Unternehmungen (erster Classe) wenigstens mit dem Minimaleinkommen einzuschätzen seyen, soll nur bei Grundpachtungen, wie billig, eine Ausnahme erfahren und dieselben erwerbsteuerfrei bleiben, wenn die von jemand gepachteten Grundstücke zusammen nicht einmal das Minimaleinkommen abwerfen. Diese Bestimmung begünstigt nur jene kleinen Pachtungen welche, ohne einen selbständigen Lebensunterhalt zu gewähren, nur als Nebenverdienst von Häuslern, Gärtnern, Taglöhnern, kleinen Gewerbsleuten und Arbeitern betrieben werden, und es verknüpft sich damit die Absicht in dieser wichtigen Richtung zur Consolidirung des Gewerbs- und Arbeiterstandes beizutragen.

Das Einkommen aus dem Bergbau und Hüttenbetrieb ist bisher doppelt, nämlich durch die Bergfrohne und die Einkommensteuer belastet, wobei noch die Ungutömmlichkeit eintritt, daß erstere nach dem Roh-, letztere nach dem Reinertrag erhoben wird. Zudem unterliegt der Bergbau noch den Maßregelungen, welche sich nach der Größe des Grubenfeldes richten, und fortan, wie bisher, an das Montan-Aerar zu entrichten bleiben. Dagegen hat nach den Reformanträgen die vom Rohprodnct bemessene Bergfrohne anzuhören, und das Einkommen aus dem Berg- und Hüttenbetrieb lediglich der Erwerbsteuer zu unterliegen. Und zwar soll einfach alles das was im Bergbuche selbst als Bergwerkseigenthum oder als dessen Zubehör eingetragen ist, nebst den Tagmaßen als ein zum Bergbau und Hüttenbetrieb gehöriges Steuerobject behandelt werden. Folgerecht finden die zum Bergregal gehörigen Mineralien auch im Realitätenwerthkataster keinen Platz.

Die fünfjährige Steuerausschreibung bestimmt für jedes Verwaltungsgebiet den Betrag an Erwerbsteuer erster Classe, und zwar getrennt als die Gewerbsquote und als die Bergwerksquote, deren Vertheilung auf die Steuerpflichtigen im Verhältniß ihres reinen, der Erwerbsteuer unterliegenden Einkommens geschieht. Um zur Bestimmung der Landesquote das wahrscheinliche Einkommen des Handels und der Industrie im ganzen zu ermitteln, dazu stehen nicht bloß die Ergebnisse der bisherigen Steuerbemessung, des Ertrags der Erwerbsteuer, der Bergfrohne und der theilweisen Einkommensteuer erster und zweiter Classe, sondern auch sonst viele Anhaltspunkte zu Gebote, welche sich auf statistische Data über den Verkehr, die Production und Consumtion, Marktpreise, Volkszahl ꝛc. gründen. Aus allen diesen Data wird, von unten nach oben aufsteigend, zunächst die Bezirksgewerbsquote ermittelt, und aus den Bezirksquoten sodann die Gewerbsquote für das ganze Verwaltungsgebiet gebildet. Die abgesonderte Bergwerksquote wird gleichzeitig für jedes Verwaltungsgebiet auf Grund der Vorschläge der Bergbauptmannschaften gleichfalls unter Beiziehung von Vertretern dieser Steuerpflichtigen ermittelt. Die Gesammtquoten werden sodann von den Steuerlandesbehörden, über Vernehmung der Unterbehörden, der Steuercentralcommission vorgelegt, und die Anträge der letztern im Wege des Finanzministeriums der allerhöchsten Entscheidung vorgelegt. Indem mithin das beantragte System dem obersten Grundsatze die schärfste Bestimmung der Landesquoten auf Grund aller Erhebungen verbindet, überläßt es dagegen die für Steuerbeamte größte Schwierigkeit einer gerechten Umlage, nämlich die Ermittelung des individuellen Einkommens, der Bestimmung und dem Umfang der Steuerträger selbst, und knüpft zugleich an deren eigenes Interesse die Gleichmäßigkeit dieser Ermittelung. Es vermeidet damit zugleich die früher gerügten Mängel des jetzigen Verfahrens: ein fiscalisches Eindringen in persönliche Verhältnisse ebensowohl als ein nicht gerechtfertigtes Vertrauen in die Richtigkeit des Fatirens, so wie das Einreihen der Steuerpflichtigen, trotz der großen Verschiedenheit ihres Erwerbs, in einige fixe Steuersätze.

Der Rentensteuer endlich soll das von der Realsteuer und der Erwerbsteuer noch nicht direct betroffene Einkommen, und zwar ganz ebenmäßig nach der Größe desselben, unterzogen werden. Ihr Ausmaß soll in Procenten des steuerbaren Einkommens nicht jährlich, wie jetzt die Einkommensteuer, sondern bei jeder Steuervorschreibung mit Rücksicht auf die Anforderungen des Staatsschatzes für die nächsten fünf Jahre festgesetzt werden, wie solches überhaupt bei den directen Abgaben als Grundsatz anzunehmen beantragt wird. Die Rentensteuer würde demnach entweder unmittelbar oder mittelbar von folgenden Objecten eingebracht:

1) von Zinsen, Renten, Gewinnsten aus öffentlichen Fonds unmittelbar, wie gegenwärtig, durch Abzug bei deren Auszahlung von den Staats- und Fondscassen;
2) von dem Einkommen der unter das Vereinsgesetz fallenden Vereine, auf Grund ihrer jährlichen Bilanzen;
3) bei Zinsen und Gewinnsten aus Privatlotterien von dem Unternehmer, jedoch gegen dessen Berechtigung die Steuer bei Auszahlung der Zinsen und Gewinnste dem Bezugsberechtigten in Abzug zu bringen;
4) von Zinsen und Renten sichernder Schuldverschreibungen, die entweder auf Realitäten hypothecirt oder bei Unternehmungen und Vereinen angelegt sind, jedoch nur mittelbar, nämlich mit der Real- und der Erwerbsteuer, indem diese Steuern ohne Rücksicht darauf erhoben werden ob auf der Liegenschaft oder auf der gewerblichen Unternehmung Schulden haften oder nicht, wogegen folgerecht dem Schuldner das Recht eingeräumt wird seinen Gläubiger an dem Zinsenbezuge die davon entfallende Rentensteuer abzuziehen;

Digitized by Google

5) von Zinsen und Renten der unter die Punkt 4 bezeichneten Kategorien nicht fallenden Schuldforderungen;

6) endlich von dem Einkommen welches österreichische Staatsbürger aus dem Auslande beziehen.

Hiernach wird der Grundsatz festgehalten daß der Steuerpflicht alles aus österreichischen Quellen fließende Einkommen — ohne Unterschied also ob es von In- oder von Ausländern bezogen wird — so wie auch alles das Einkommen unterliegen soll welches von österreichischen Staatsangehörigen aus dem Ausland eingenommen wird. Kein rechtlicher Anstand läßt sich dagegen erheben wenn Ausländer in die Besteuerung gezogen werden, insofern sie durch den Ankauf österreichischer Effecten (bei deren Preis zudem die Steuer in Rechnung gebracht wird), oder durch Betheiligung an österreichischen Unternehmungen, oder durch Darleihen ihre Capitalien im Inlande verbrend anlegen, mithin aus österreichischen Quellen Nutzen ziehen und für ihr Eigenthum den Schutz der Gesetze genießen. Auch muß die angestrebte Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben im Staatshaushalt vorzugsweise dem Staatsgläubiger willkommen seyn. Der Oesterreicher selbst hat aber zugleich eine subjective Steuerpflicht auch rücksichtlich des ihm aus ausländischen Quellen zufließenden Einkommens. Da die Liegenschaft, das Geschäft, das Capital, oder woraus sonst dieses Einkommen stammt, jedoch der Voraussetzung gemäß nicht im Inlande besteht, so stellt sich das hier zum Genuß des Inländers gelangende Einkommen lediglich als ein Rentenbezug dar, und wird als solcher versteuert.

Die oben aufgeführten verschiedenen Arten von Renten sind übrigens auch nach der gegenwärtigen Gesetzgebung der Steuerpflicht, jedoch auf Grundlage von freiwilligen Bekenntnissen, unterworfen. Die Geringfügigkeit der in dieser Richtung satirten Einkommen mußte daher Aenderungen, durch welche dieser namhafte Einkommenszweig mit der Steuer wirklich getroffen wird, dringend anempfehlen, indem die Gerechtigkeit fordert alle Einkommensarten zur Tragung der öffentlichen Lasten gleichmäßig heranzuziehen. Durch die Reservorschläge wird die Entrichtung der Rentensteuer in den weitaus meisten und wichtigsten Fällen vom Fassiren ganz unabhängig.

Die Renten und Genüsse aus öffentlichen Fonds oder Cassen werden nämlich bei ihrer Behebung ohne weitere Regierauslage besteuert. Das Einkommen von Actienvereinen und Privatlotterien auf Grundlage besonderer jährlicher Nachweisungen, die für jene auf vierzehn Tage nach abgehaltener Generalversammlung oder auf drei Monate nach Ablauf des Rechnungsjahres anberaumt worden. Sodann wird die Rentensteuer von den Zinsen stehender Schuldforderungen auf den der Realsteuer unterworfenen Realitäten oder in den der Erwerbsteuer erster Classe unterliegenden Unternehmungen, oder endlich bei den der Rentensteuer unterzogenen Vereinen auf mittelbarem Wege mit diesen Steuern selbst erhoben, und es dem Schuldner überlassen sein Recht, die den Zinsen entsprechende Rentensteuer dem Gläubiger abzuziehen, in Anwendung zu bringen. Das unzweckmäßige System der Besteuerung auf Grund von Bekenntnissen beschränkte sich fortan mithin bloß noch auf jene Zinsen stehender Privatschuldforderungen, oder auch auf sonstige Renten und Bezüge welche nicht in die bezeichneten Kategorieen gehören. Dexlei Steuerobjecte sind jedoch nicht zahlreich, und ihre Natur bringt es mit sich daß ein lästiges Eindringen in die Verhältnisse der Fatenten bei Prüfung der Fassion sich von selbst ausschließt, wofür außerdem die Zusammensetzung der damit betrauten Bezirkscommission Bürgschaft leistet. Uebrigens soll die Fassion auch nicht jährlich verlangt, vielmehr die Steuer auf die Dauer einer ganzen Steuerperiode bemessen werden, unter Vorbehalt natürlich einer Abober einer Zuschreibung, je nachdem sich das rentensteuerpflichtige Einkommen (um 20 Prccent) erhöht oder (um 20 Prccent) vermindert.

Zwischen der gegenwärtigen Bemessung der Einkommensteuer und der beantragten Rentensteuer besteht ein Unterschied auch in der Richtung daß zwar bei beiden auf das nächstvorangegangene dreijährige Erträgniß reflectirt wird; während aber bei der jetzigen Einkommensteuer lediglich der Durchschnitt dieses Erträgnisses zur Grundlage der Bemessung dient — welcher Durchschnitt insbesondere bei dauernder Abnahme des Geschäftsumsangs zum Steuerdruck führt, mitunter auch in einem sehr unglücklichen Jahr die nach günstigen Jahren berechnete Steuerlast äußerst empfindlich macht — soll bei der Rentensteuer das Ergebniß der drei früheren Jahre bloß als controlirendes der Anhaltspunkt für die dem jedesmaligen wirklichen Einkommen entsprechende Besteuerung dienen. Auch hiermit dürfte der Anlaß zu manchen Beschwerden entfallen.

Eine eigentliche Bemessung der Rentensteuer durch eigene Organe ist nur in jenen Fällen erforderlich wo Nachweisungen oder Fassionen eingebracht werden müssen. Die Reformvorschläge übertragen sie den Bezirks- und fürstlichen Steuercommissionen; gegen die Bemessung steht der Partei, jedoch auch dem als Referent fungirenden Steuerinspector im Interesse des Staatsschatzes der Recurs offen. Die so bemessenen Beträge werden den Steuerämtern bekannt gegeben, von ihnen vorgeschrieben und in einem anzulegenden Rentensteuerkataster fortgeführt. Die Competenz der Bemessungsbehörde richtet sich natürlich nach dem Ort der Besteuerung, bei Vereinen also nach dem Sitz derselben.

Auch bei der Rentensteuer soll die dermal bei der Einkommensteuer bestehende Begünstigung, das geringere Renteneinkommen (bis 300 fl.) steuerfrei zu lassen, folgerecht in Wegfall kommen. Nur von der auch ferner nach am Grund von Bekenntnissen zu bemessenden Rentensteuer sollen, mit erweiterter Rücksicht auf die dabei obwaltenden humanitären und gemeinnützigen Zwecke, befreit seyn: die Armenanstalten, die Invalidenfonde, die Krankenund sonstigen Wohlthätigkeits-, dann die öffentlichen Lehr- und Erziehungsanstalten, so wie auch die unter kirchlicher Autorität zu Zwecke der Frömmigkeit und Nächstenliebe gebildeten Vereine; dann jene Personen welche aus solchen Anstalten oder auch aus Stiftungen Renten beziehen, hinsichtlich dieser Genüsse (solche die Stiftung selbst); endlich die Versicherungsanstalten der Schadenversicherungsanstalten und die aus Einlagen in Sparcassen (warum nicht Depositen überhaupt?) oder Versorgungsanstalten hervorgehenden Bezüge, um dadurch die Schadenversicherung sowie den Sparsinn zu befördern. Sonst führen alle theilweisen Steuerbefreiungen mit Rücksicht auf die Größe des Einkommens in der Regel nur entweder zu Unbilligkeiten oder zu Gesetzumgehungen. Sie würden zudem bei dem es nothwendig machen bei allen jenen Contribuenten welche durch die Rentensteuer mittelst Abzugs bei den öffentlichen Cassen, oder mittelbar von Seite der Besitzer von Realitäten und anderer Geschäftsunternehmer getroffen worden sind, sobald sie auf die Steuerfreiheit aus dem Titel eines geringen Einkommens Anspruch machten, ihr Gesammteinkommen genau zu erheben, um beurtheilen zu können ob dasselbe nicht den Betrag des steuerfreien Einkommens überschreitet. Rechtfertigte sich darnach ihr Anspruch, so müßte ihnen der Betrag der in Abzug gebrachten Steuer dann folgerichtig zurückvergütet, und wenn der Abzug von Seite eines Grundbesitzers oder Gewerbsunternehmers gemacht worde, diesem auch die Abschreibung jenes Theilbetrags seiner Steuerschuldigkeit gewährt werden, hinsichtlich dessen ihm gesetzlich das Abzugsrecht zusteht. Es leuchtet ein welch große Verwicklung und Unsicherheit durch dieses Verfahren in die Steuerverwaltung gebracht werden, und wie dadurch dem ganzen Streben nach administrativer Vereinfachung und Kostenersparniß durchaus widersprechend seyn würde.

Der Weg der mittelbaren Besteuerung der Renten welche aus den in Realitäten und industriellen Unternehmungen anliegenden Capitalien entspringen, ist nicht bloß für die Finanzverwaltung der einfachste, mindest lästige und sicherste, sondern vermeidet auch jede Doppelbesteuerung. Ohne Rücksicht auf die Benutzung fremder Capitalsträfte bildet also der Gesammtertrag der Realität oder der Unternehmung die Grundlage für die Real- oder für die Erwerbsteuer, und es wird nur hinwieder dem Schuldner das Recht des der Rentensteuer entsprechenden Abzugs bei Anzahlung der Zinsen oder sonstigen Rentenbezüge eingeräumt, gleichviel ob er davon Gebrauch macht, oder nicht. Das Verhältniß zwischen Schuldner und Gläubiger ist ein privatrechtliches; macht der Schuldner von seiner Befugniß keinen Gebrauch, so muß er das gehörige Capital zwar um etwas höher verzinsen, der Finanzverwaltung aber kann daraus ein neuer Anspruch gegen den Gläubiger nicht erwachsen. Die unmittelbare Besteuerung derartiger Renten auf dem Wege der Gläubigerbekenntnisse würde bei der großen Anzahl und Complicirtheit solcher Schuldverhältnisse an und für sich nicht bloß sehr schwierig seyn, sondern auch einen sehr großen Aufwand an Zeit und Arbeitskräften erfordern, ohne zum Ziel zu führen. Auch würde dadurch nicht vermieden werden daß der Gläubiger die ihn treffende Steuer auf den Schuldner überzuwälzen sucht; der letztere wird sich das Zurückschieben der Steuer immer dann gefallen lassen müssen, wenn er sonst Gefahr läuft daß der Gläubiger sein Capital zurückzieht, und sonst kein billigerer Credit ihm zu Gebot steht.

Das reine Einkommen der unter das Vereinsgesetz fallenden Gesellschaften, wenngleich ihr Vereinszweck auf Erwerb gerichtet ist, soll als eine Ausnahme von der allgemeinen Regel nicht der Erwerbsteuer, sondern aus folgenden Gründen der Rentensteuer unterliegen. Gewöhnlich sind derlei Unternehmungen von größerer Ausdehnung, und nicht auf den Umfang einer Gemeinde oder selbst eines Steuerbezirks beschränkt; es wäre daher schwierig ihr Einkommen durch die sonst dazu berufenen Organe, nämlich durch die Localcommissionen der Gemeinden, einfachhin zu lassen. Zudem nimmt ihr Einkommen den einzelnen Theilnehmern gegenüber (insbesondere den spätern, die, nachdem der erste Unternehmungseinn bereits realisirt worden, gleichsam eine Rente mit Berücksichtigung der darauf haftenden Steuer kaufen) die Natur von Renten an, und bedingt in der Regel keinen persönlichen thätigen Einfluß darauf von Seite der Actionäre. Betreiben derlei Vereine jedoch Erwerbsbeschäftigungen welche ihrer Natur nach mit dem Wesen und Zweck des Vereins in keinem nothwendigen Zusammenhang stehen, so folgen solche Beschäftigungen der allgemeinen Regel, werden in dem Bezirk wo sie liegen abgefordert behandelt, und der Erwerbsteuer unterzogen. Auch die Realsteuer von Liegenschaften, so wie die Rentensteuer welche von Zinsen und Gewinnsten

Digitized by Google

aus öffentlichen Cassen oder aus böswerlich versicherten und in fremden Geschäftsunternehmungen anliegenden Capitalien im Wege des Abzugs eingehoben wird, haben sie gleich Einzelpersonen zu entrichten. Diese Steuerbefreiung kommen jedoch als Unkosten dem Rebertrag zur Bestimmung des Reinertrags in Abzug (richtiger wohl von der Rentensteuer selbst um jede Doppelbesteuerung zu vermeiden, wenn man nicht eine Verschiedenheit der steuerpflichtigen Personen fingiren will). Dagegen können die Antheile am Vereinseinkommen welche den Vereinsgliedern als Zinsen, Dividenden, Tantièmen oder unter was immer für einer Benennung zufließen, insofern der Verein als Collectivperson eben nur in den einzelnen Gesellschaftern besteht, einer weiteren Besteuerung nicht unterzogen werden; die Bezüge der Gesellschafter werden ja schon besteuert bevor sie ihnen zukommen.

Ist es mir gelungen durch diese, freilich nur die Hauptpunkte berührende, Darstellung dem aufmerksamen Leser einen klaren Einblick in das Wesen der Reformvorschläge zu verschaffen, so dürfte ich die mir anfangs gestellte Aufgabe für gelöst. Noch meiner innigen Ueberzeugung muß dem richtigen Verständniß auch die Anerkennung folgen daß das beantragte System der directen Besteuerung vor den verschiedenen jetzt in Oesterreich bestehenden weitaus den Vorzug verdient. Neben der Realsteuer, welche wesentlich die Grundrente sowie die Rente aus dem im Realbesitz werbend angelegten Capital trifft, soll das reine Einkommen aus dem beweglichen Vermögen und den persönlichen Leistungen so viel thunlich verhältnißmäßig und in sich gleichmäßig durch die Erwerb- und Rentensteuer zu den Staatslasten herangezogen werden. Und zwar soll die Erwerbsteuer erster Classe wesentlich den mit Capitalsrente in Erwerbsgeschäften verbundenen Unternehmergewinn, die Erwerbsteuer zweiter Classe die Arbeitsrente für sich, endlich die Rentensteuer sowohl die reine Capitalsrente von Darlehen, zufällige Gewinnste und von auswärts zufließendes Einkommen als auch die mit Unternehmergewinn verknüpfte Capitalsrente von Vereinen treffen. Die Einfachheit und Logik dieser Eintheilung springen in die Augen, nicht minder geht aus der ganzen Darstellung die Möglichkeit hervor die Steuerverwaltung auf diesem Wege ganz ungemein zu vereinfachen, und ihre schwierigsten Partien mit Beruhigung in die Hände von autonomen Organen zu legen. Kein Theil des von der Realsteuer nicht betroffenen Einkommens bleibt ganz unbetheiligt, wenngleich der reine Arbeitserwerb mit billiger Rücksicht auf die die weniger bemittelten Classen der Bevölkerung am meisten belastenden indirecten Abgaben einigermaßen begünstigt erscheint; jedoch auch kein Theil wird in Bezug auf die steuerpflichtige Person zweifach betroffen, wie sonst, zumal bei den Personalsteuern, nur zu gewöhnlich geschieht. Die hinsüro von den Gemeinden individuell umzulegende und einzuhebende Erwerbsteuer erster Classe gewinnt alle die Vorzüge einer Vertheilungssteuer, sie bildet eine wirkliche Umlage ganz nach dem mit Hilfe der autonomen Organe ausgeschätzten reinen Einkommen aus selbständigen Erwerbsgeschäften. Die Erwerbsteuer zweiter Classe wird von dem reinen Arbeitserwerb in nach besten Grüße progressiv abgestuften, an sich sehr mäßigen und das Ausmaß der Rentensteuer nie überschreitenden fixen Steuersätzen mittelst Steuerhellenen von den Gemeindevorständen eingehoben. Die Rentensteuer endlich, ihrer Natur nach eine Theilsteuer, d. i. eine wirkliche Auflage auf die für sich bezogene reine Capitalsrente und andere dieser analogen Einkommensarten, wird theils unmittelbar von den öffentlichen Cassen bei Verabfolgung der fälligen Zinsen, dann auf Grund der jährlichen Rechnungsabschlüsse der Vereine, theils auf dem mittelbaren Wege des Abzugs und nur zum allerkleinsten Theil auf Grund von Bekennuissen erhoben. In Würdigung der ganz besondern Schwierigkeiten welche bei der directen Besteuerung, namentlich des beweglichen Vermögens und der persönlichen Leistungen, der Natur der Sache nach zu überwinden sind, wird der Sachkundige gewiß zugeben daß der Reformentwurf eine gleichmäßige Steuerverheilung auf die einfachste, verläßlichste und dem Princip der Selbstverwaltung entsprechende Weise mit Glück anstrebt, und eben deßhalb, angesichts er lieber das fiscalische Interesse opfert als zu vexatorischen Mitteln greift, ins Leben gerufen darauf hinwirken muß auch die natürliche Spannkraft der directen Abgaben bedeutend zu erhöhen.

Eine neue englische Uebersetzung des „Lieds von der Glocke."

§ Eine solche ist von dem Amerikaner G. H. H. Furneß, in Philadelphia, erschienen, und Hr. Charles Boner in Regensburg empfiehlt sie mit folgenden Worten: Wahrlich ein würdiger Beitrag zu den vielen Gaben dargeboten zur Ehre Schillers! Eine solche Uebersetzung ist ein besseres Denkmal, und trägt zum Ruhm des Dichters im fernen Ausland mehr bei, als die begeistertste Festrede. Und deßwegen begrüßen wir dieses höchst gelungene Werk, welches über Meer zu uns kommt, mit Freuden. Das so schwer zu übersetzende Lied von der Glocke ist hier mit bewunderungswürdiger Treue englisch wiedergegeben. Es ist uns wirklich wiedergegeben: es ist das alte Lied welches wir haben; unser altbekanntes, oft gelesenes Lied. Mit Bulwers „Song of the Bell" hat es eine ganz andere Bewandtniß. Anmuthig und geschmackvoll in hohem Grad ist seine Uebersetzung, das Schillersche Lied aber ist sie nicht. Strenge Gewissenhaftigkeit wird bei metrischen Uebersetzungen ins Englische meist so wenig beobachtet, daß wir diese Eigenschaft des Hrn. Furneß nicht genug rühmen können. Als Beleg für unsere Behauptung lassen wir einige Zeilen folgen:

„Lovely round the bride's locks clinging,
Plays the virgin coronal,
When the merry church-bells ringing
Summon to the festival.
Ah! the hour of life most festal
Ends the May of Life also,
With the veil, the girelle vestal,
Breaks the lovely charm in two.
For Passion will fly,
But Love is enduring,
The flower must die,
Fruit is maturing.
The man must be out
In ho-thle life striving,
Be toiling and thriving,
And planting, obtaining,
Devising and gaining,
And daring, enduring,
So fortune securing;
Then riches flow in, all untold in their measure.
And filled is the garner with costliest treasure etc.

Diese Uebersetzung gehört einem größern Werk, noch nicht erschienen, von demselben Verfasser an, welches aus Uebertragungen deutscher Dichter ins Englische bestehen soll.

Oesterreichische Monarchie.

γ **Aus der Bukowina**, im Januar. Die Herzen der Einwohner des Herzogthums Bukowina sind nicht wenig allarmirt durch die nur zu gegründete Besorgniß demnächst der selbständigen Verwaltung ihres Landes verlustig zu werden. Seitdem durch eine kaiserliche Verordnung die Kreisbehörden in Oesterreich und Steiermark, sowie die Landesregierung von Salzburg aufgehoben worden sind, wurde wiederholt die naheliegende Vermuthung aufgesprochen daß bald ein ähnliches Schicksal wie Salzburg alle jene bisher selbständigen Regierungen und Landesbehörden betreffen werde welche ihr Bestehen den Ereignissen des Jahres 1848 verdanken. Höchst wahrscheinlich werden zunächst die Landesregierungen in Czernowitz und in Krakau an die Reihe kommen. Dieß ist um so wahrscheinlicher, weil der jetzige Minister des Innern stets gegen die selbständige Stellung namentlich der Bukowina eingenommen gewesen ist. Es sprechen aber sehr bedeutende Gründe gegen die Vereinigung der Bukowina mit Galizien — Gründe die früher Se. Maj. den regierenden Kaiser veranlaßt haben die Bukowina von Galizien abzusondern und zu einem selbständigen Kronland zu erheben. Zu diesen Gründen gesellen sich aber noch andere, eben so gewichtige, die sich theilweise schon aus den Schwierigkeiten ergeben welche die Verwaltung eines mit der Bukowina und dem Krakauer Gebiete vereinigten Galiziens im Gefolge haben müßte. Galizien ist bekanntlich nach Ungarn das größte österreichische Kronland, welches durch Hinzutreten des Herzogthums Bukowina 189 Quadratmeilen an Territorium hinzuerhalten würde. Was die Bukowina während ihrer Einverleibung in Galizien alles zu erleiden gehabt, davon wissen noch jetzt die Bewohner der Bukowina zu erzählen. Die galizische Verwaltung berücksichtigte das rumänische Volkselement, welches doch das entschieden vorwiegende war und ist, so gut wie gar nicht; dafür sollte den Rumänen das polnische Wesen gewaltsam aufgedrungen werden, dessen terroristische Natur auch die ostgalizischen Ruthenen nur zu gut kennen gelernt haben. Die rumänische Schuljugend wurde so unter österreichischer Oberherrschaft und im schneidendsten Widerspruch mit den Interessen des österreichischen Kaiserstaats gezwungen polnisch zu lernen, und polnische Lehrer zu ertragen die nicht nur die einheimische Volkssprache nicht verstanden, sondern auch in einem grellen Gegensatz zu den religiösen Ueberzeugungen der Landesbevölkerung sich befanden. Doch wollen wir dieß den weiland galizischen Gouvernialbeamten nicht gar zu hoch anrechnen. Sie kannten die Bukowina nicht, welche, von der Hauptstadt Lemberg noch ziemlich weit entfernt, ihnen nicht in ihrer wahren Gestalt, sondern nur als Kreis Galiziens vorschwebte. Nur so konnte man vergessen daß die Bewohner der Bukowina einer ganz andern Rasse angehören, daß ihre Sprache, ihre Sitten und Gebräuche, ihre Denk- und Gefühlsweise ganz andere sind, als die der Galizier, und besonders der Polen. Wenn nun aber die Bukowina wiederum mit Galizien vereinigt würde, wer bürgt uns denn dafür daß nicht eben dieselben Uebelstände neuerdings zum Vorschein kommen werden? Werden die etwaigen neuen galizischen Beamten (großentheils Polen) nicht ebenso wie ihre Vorgänger die Verhältnisse der Bukowina völlig falsch und unrichtig beurtheilen? Werden sie das was dem Lande wahrhaft noththut nicht gänzlich außer Augen lassen, und dafür ihre polnischen Liebhabereien und Bestrebungen zu realisiren

Digitized by Google

bemüht seyn? Werden sie nicht statt den Interessen der Bukowina, die mit denen unseres Kaiserhauses identisch sind, den polnischen Interessen Vorschub leisten, die nur zu oft in unausschlichem Widerspruch mit den österreichischen sich befinden, wie dieß die Allg. Ztg. so oft und so energisch hervorgehoben hat? Wie bestärchen mit zu diesem Grund daß die Antwort auf alle diese Fragen bejahend ausfallen muß.

Dänemark.

× **Aus Dänemark**, 1 Febr. Die Blätter der Hauptstadt sprechen ihre große Befriedigung über die aus Flensburg erhaltene Nachricht aus, daß den schleswigischen Ständen der Wille des Königs nichts an der bestehenden Sprachordnung zu ändern rund herum kundgegeben sey. Auch hat „Dagbladet" erfahren daß Baron Blixen-Finecke's officielles Auftreten in Flensburg „vollkommen correct" gewesen ist. — Der König hat in den letzten Tagen wieder zwei Adressen vom Land erhalten: die eine von etwa 700 Bauern aus den Gütern Odderero und Aalersberg, die andere mit 853 Unterschriften aus zwanzig Kirchspielen des Amtes Kopenhagen, beide von Deputationen überbracht. Namentlich die letztere spricht eine unbegränzte Dankbarkeit gegen den König als den Geber der Freiheit aus, tadelt streng den Widerstand den ein bösgesinnter Theil der durch ihn freigewordenen Presse. gegen die königlichen Rechte und gegen die neuerwählten Minister gezeigt habe, und die dadurch hervorgerufenen frechen Störungen des öffentlichen wie insbesondere des dem König und seinem Hause zukommenden Friedens, und erklärt endlich die größte Bereitwilligkeit zu Beiträgen für den Wiederaufbau des Friedrichsberger Schlosses. Der König erwiederte der zweiten Deputation unter anderm folgendes: „Wir wollen immer gutes und böses mit einander theilen; dieß ist das rechte Verhältniß zwischen König und Volk; auf diesen Grund können wir getrost bauen; aber meine Unterthanen müssen meine häuslichen Verhältnisse achten. wie sie wollen daß die ihrigen geachtet werden; ich wünsche Gesetz und Recht für alle wie für mich selbst; werde ich in diesem Recht gekränkt, so werde ich es zu schützen wissen. Ich danke euch von Herzen für eure Bereitwilligkeit meinem Wunsch entgegen zu kommen daß sich die Burg meiner Väter wieder erhebe." — Dagbladet enthält einen Artikel über des Königs Abdankung, worin es behauptet daß von seiner Partei niemand dieselbe weder gewollt noch genannt habe, und daß sie nur ein Schreckmittel gewesen sey, womit die Freunde des Ministeriums, und unter ihnen auch „Fädrelandet," so lieigenen bedroht haben welche sich dem Bestehenden abhold erwiesen. Dabei lobelt Dagbladet das große Ausharren welches man von dem königlichen Geschenk der Freiheit mache; abgesehen davon daß es mit diesem Geschenk eine eigenthümliche Sache sey, und es zur Beurtheilung jedes Geschenks auf den gegebenen Zustand des Gebers ankomme, so müsse auch auf die weitere Handhabung der geschaffenen Freiheit Rücksicht genommen, und erwogen werden ob nicht die Freiheit „unter dem Einfluß der traurigen Verhältnisse die wir alle kennen zum Unglück und zur Trauer werde." So spricht Dagbladet nicht etwa wegen der zerrütteten Verhältnisse des Reichs, sondern weil ein Ministerium ganz correct im Sinn der Mehrheit des Volksthings entstanden ist. Kurtige Personen schreiben die Existenz dieses Ministeriums nicht sowohl der Gräfin als — dem Hrn. v. Schele zu. — Der vom Volksthing für Barfods Gesetzvorschlag zur Trennung der Kirche vom Staat niedergesetzte Ausschuß hat sich darüber geeinigt der Versammlung das Festhalten zweier Punkte des Vorschlags, aber mit einer wichtigen Veränderung, zu empfehlen. Die bürgerliche Ehe soll nämlich nicht, wie im Vorschlag steht, als allgemein verbindlich, sondern nur als zulässig empfohlen werden, und ein Zeugniß über den Austritt aus der Schule soll nur die gleiche bürgerliche Wirkung haben wie ein Confirmationszeugniß. Im Volksthing gab es eine sehr ernsthafte Berathschlagung über die Frage: inwieweit der Staat zur Unterhaltung des königl. Theaters und der großen Museen der Hauptstadt beizutragen habe. Durch die Bedenken welche von bauernfreundlicher Seite gegen eine solche Verpflichtung ausgesprochen wurden, fand sich der vorige Cenſeilpräsident Hall, dem die Sorge für das Kopenhagener Theater obzuliegen hatte, veranlaßt mit großer Wärme und Beredsamkeit für dieses Institut aufzutreten. Es könne dieses Theater, die Schöpfung Holbergs, mehr als irgendeins in Europa ein Nationaltheater genannt werden; es habe einen unberechenbaren Einfluß auf die Bildung des Volks gehabt und viel zu der Erhebung Kopenhagens zu dessen hohem Rang im Norden beigetragen; ein dänischer Reichstag werde nicht den Schimpf auf sich laden dasselbe zu Grunde gehen zu lassen. Die mit Beifall aufgenommenen Worte verfehlten nicht die gewünschte Wirkung. In Veranlassung des Mißbrauchs den das Cafetheater (durch die bekannten Spectakelstücke) mit seinen Privilegien getrieben, indem es Nahrung gegeben habe für etwas das man nicht das Gute im Menschen nennen könne, und einen wesentlichen Theil der Schuld an den skatgefundenen Pöbelunfritten trage, wünschte ein einflußreiches Mitglied der Bauernfreunde, Winther, daß der Censor der Privattheater eine strengere Aufsicht über die Stücke führe die dort aufgeführt werden sollen. — In der Kopenhagener Bürgerschaftsversammlung ward ein aus Anlaß der Unruhen vom Großsierer Adler gestellter Vorschlag, daß sogleich die erforderlichen Schritte zur Umgestaltung des ganzen Kopenhagener Polizeiwesens getban werden sollen, einstimmig angenommen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Klitenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Zur Nachricht.

Die Besorgung von Inseraten für die Allgemeine Zeitung betreffend.

Die Unterzeichnete entspricht den Wünschen vieler entfernten Freunde der Allgemeinen Zeitung durch die Einrichtung daß die für ihr Blatt bestimmten Inserate an nachstehenden Orten zur Besorgung eingebracht werden können, und zwar:

1) in **Aachen** bei Hrn. **J. A. Mayer.**
2) in **Athen** bei Hrn. **C. Wildberg (Schimpff u. Comp.).**
3) in **Altona** bei Hrn. **Ferdinand Haasenstein.**
4) in **Basel a. Biel (Kantons Bern)** in **Kuhnmeier's Bch. (C. Detloff)**
5) in **Berlin** bei Hrn. **Karl Riemann,** Stillerstraße Nr. 3, und an die **Gropius'sche** Buch- und Kunsthandlung, königl. Bau-Akademie, 12.
6) in **Bozen** in der **C. Pfaundler'schen** Buchhandlung.
7) in **Bremen** bei Hrn. Buchhändler **Joh. Georg Heyse.**
8) in **Frankfurt a. M.** in der **Joh. Chr. Hermann'schen** Buchh.
9) in **Graz** bei **Damian & Sorge's** Universitäts-Buchhandlung.
10) in **Hamburg** in der Buchhandlung der HH. **Perthes, Besser & Mauke.**
11) in **Hannover** bei Hrn. **Victor Lohse.**
12) in **Innsbruck** in der **C. Pfaundler'schen** Buchhandlung.
13) in **Köln** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
14) in **Leipzig** für ganz Sachsen bei Hrn. **Heinrich Hübner.**
15) in **Lindau** bei Hrn. **J. T. Stettner.**
16) in **Linz** bei Hrn. **Vinzenz Finz.**
17) in **London** bei den HH. **Williams & Norgate,** 14 Henrietta-Street, Covent-Garden.
18) in **Meran** in der **C. Pfaundler'schen** Buchhandlung.
19) in **Moskwa** für das ganze russische Reich in der Buchhandlung von **Deubner & Hoff,** große Luthäita, Haus Schillowski.
20) in **München** in der **literarisch-artistischen Anstalt** der **J. G. Cotta'schen** Buchhandlung.
21) in **Neapel** bei Hrn. **Alb. Detken,** Largo di Palazzo sotto la Reale Foresteria.
22) in **Nürnberg** in der **J. A. Stein'schen** Buchhandlung.
23) in **Olmütz** bei Hrn. **Eduard Hölzel.**
24) in **Paris** bei den **bureaux central de publicité étrangère,** 29 rue des bons enfants 29, in der deutschen Buchhandlung von **Friedr. Klinckſieck,** 11 Rue de Lille, und bei Hrn. **C. A. Alexandre,** 2, Cour du Commerce St. André des Arts 2.
25) in **Pest** in der Buchhandlung des Hrn. **C. A. Hartleben.**
26) in **Prag** bei Herrn **J. A. Credner,** kaiserl. königl. Hof-Buch- und Kunsthandlung.
27) in **Presburg** bei Hrn. **Carl F. Wigand.**
28) in **Rotterdam** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
29) in **Salzburg** bei Hrn. Buchhändler **Max Glonner.**
30) in **Straßburg** bei Hrn. **C. A. Alexandre,** Grandgasse Nr. 28, und bei den HH. **Treuttel & Würtz,** Lange Straße Nr. 15.
31) in **Stuttgart** in der **J. G. Cotta'schen** Buchhandlung, 31, Königsstraße.
32) in **Triest** bei Hrn. Buchhändler **J. H. Schimpff** und bei Hrn. **Herm. Fr. Münster.**
33) in **Venedig** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster,** Piazza S. Marco all Ascensione Nr. 72, 73, 74 rosso.
34) in **Verona** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster,** Via Nuova Nr. 934.
35) für die **Ver. Staaten von Nordamerika** bei Hrn. **J. G. Heyse,** Buchh. in Bremen oder **Westermann & Co.** in New-York.
36) in **Wien** in der Buchhandlung **C. Gerold & Sohn.**
37) in **Zürich** in der **Schulthess'schen** Buchhandlung.

Indem wir diese Einrichtung zur Kenntniß bringen, bemerken wir noch daß vorstehende Herren, nach der mit uns getroffenen Uebereinkunft, erbötig sind alle Anzeigen für die Allgem. Zeitung in Empfang zu nehmen, unverzüglich an uns zu befördern und mit den Ankündigungen derselben zu pflegen.

Augsburg, 1860.

Die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45. 48kr. Kreuzaufschlag.

Allgemeine Zeitung.

Insertie werden von der Expedition angenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch **Nr. 39.** **8 Februar 1860.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckseick, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Aachen; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cleln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei dem k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei den Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Das erwartete englische Budget.

Deutschland. Frankfurt (Garnisonwechsel); München (ein Trauercommers zur Erinnerung an Arndt. Die Stimmung. Die „Ehrlichen" in der Politik. Hr. Lerchl. Gesundheitsverhältnisse. Vom Hof. Appellgerichtliches Urtheil im Heichele'schen Proceß); Karlsruhe (Landtag: Budgetarbeiten. Durchgangszölle und Rheinzölle. Petitionen gegen das Concordat und Dankadressen dafür. Hohe Gäste zu den Trauerfeierlichkeiten); Mannheim (die Trauer um die Großherzogin Stephanie. Conservatische Bewegungen im Oberland. Das diplomatische Stellbicheln); Darmstadt (Gh. Regierungsrath Schott †); Gotha (die Augenkrankheit in den Schulen); Berlin (Hr. v. Wildenbruch. Die Verhandlungen der zweiten Kammer. Gneisenau's Lebensbeschreibung von Pertz. Das Militärbudget in den Kammern. Zur Organisation der Armee); Wien (die Finanzen. Die innere Politik).

Oesterreichische Monarchie. Benedig (Verfassungen. Wiederkehr der Ordnung. Bevorstehende Reformen).

Schweiz. Genf (Hr. Tourte. J. Fazy).

Großbritannien. Lord Ward. Ein Brief Lord Shaftesbury's. Maßini. Hoffnungen der Opposition. Die Reformbill.

Frankreich. Marschereitschaftsbefehl nach Mailand. Eine seltsame Broschüre. Die gegenwärtige Stellung Louis Napoleons zur italienischen Angelegenheit.

Italien. Neapel (Demonstrationen); Florenz (die Wahlen. Triest und Triest zur Unverleibung. Die französischen Annexionen); Pisa (trauriger Carneval. Die Dinge in Livorno. Die Wahlen zum Turiner Parlament. Professoren und Studenten); Turin (das Rundschreiben Cavours. Erklärung des Marquis v. Beauregard. Gerücht. Separationsfrage. Nachrichten aus Rom); Von der savoyischen Gränze (die Cuneser Depesche).

Rußland und Polen. St. Petersburg (die „Nordische Biene" über Savoyen. Erforschungsreisen in der Mandschurei).

Serbien. Hr. v. Hontelaque. Fürst Dolgorukj. Zufrieden. Hr. Altengo. Stimmung für Bosnien. Fremde Gäste.

Neueste Posten.

Neueste Posten. (Prinz Karl nach Innsbruck); Karlsruhe (Besetzung der Großherzogin Stephanie); Wien (Erzherzog Albrecht und Baron Bay aus Pesth angekommen); Paris (Spannung auf England. Das Verlesen des Schreibens des Papstes an die Bischöfe).

Das erwartete englische Budget.

*** **London**, 4 Febr. Die bevorstehende Unterhausverhandlung über Hrn. Gladstone's Finanzdarlegung dürfte bei weitem die interessanteste und wichtigste werden die seit vielen Jahren im brittischen Parlament stattgefunden hat. Bei solchen Gelegenheiten hat sonst gewöhnlich die öffentliche Meinung schon im voraus all ihren Scharfsinn an dem Gegenstand der Debatte geübt; die Thatsachen sind bekannt, die Argumente sind durch die Presse vorweg genommen, und alle Berebsamkeit in der Welt kann den Parteien, die sich ihre festen Zusagen gemacht haben, kaum ein einziges Votum abgewinnen. Anders am nächsten Montag*) Nachts. Da wird der Schatzkanzler im strengsten Wortsinn ein Budget eröffnen dessen Inhalt sowohl seinen Zuhörern als der Nation fremd und neu ist. Der Vertrag mit Frankreich, der eine so ansehnliche Rolle in diesen Discussionen spielen muß, ist noch immer in Geheimniß gehüllt. Und durch ein sonderbares Zusammentreffen dient dieser Vertrag dazu das Gladstone'sche Finanzsystem mit der auswärtigen Politik unserer Regierung zu verbinden, oder, um genauer zu sprechen: Englands auswärtige Beziehungen sind in diesem Augenblick die Bedingung welche Englands Finanzpolitik bestimmt und regelt. Was ist denn nun diese auswärtige Politik Großbritanniens? — das ist eine Frage welche den finanziellen Beschlüssen des Hauses der Gemeinen vorangehen muß. Indessen — welche sonderbare Verwickelung der Umstände! — die Antwort des Parlaments auf die Vorschläge des Schatzkanzlers muß eine zweifache und in sich zwiespältige seyn; denn einerseits erwartet man vom Parlament daß es einen beispiellosen Ausgabenpesten für die Schutzmittel und Rüstungen des Landes bewilige, und andererseits soll dasselbe Parlament anderthalb Millionen Staatseinkommen für einen Handelsvertrag hinopfern der auf die Hoffnung eines beständigen Friedens gebaut ist!

Seitdem Hr. Gladstone seinen Collegen im Cabinet die Details seines Finanzplans mitgetheilt hat, scheint ihr Vertrauen zu seinem Erfolg wesentlich gewachsen zu seyn, und einige derselben tragen sich mit Ahnungen eines Triumphs. Zwar ist der Vertrag mit Frankreich noch immer anscheinend unpopulär, und wird gleichmäßig faſt von allen Partrien verdammt; aber wiewohl „tiefri non desbit, factum valet," und ich zweifle daß das Unterhaus die Verantwortlichkeit auf sich nehmen wird ein von der Krone eingegangenes staatliches Uebereinkommniß zu verwerfen. Doch gibt es dafür einen merkwürdigen Präcedenzfall, nämlich die im Jahr 1713 von Bolingbroke eingebrachte Bill zur Ausführung des Handelsvertrags von Utrecht wurde im Hause der Gemeinen mit 95 gegen 94 Stimmen verworfen.

Im gegenwärtigen Fall jedoch beschränkt sich die Streitfrage, welche die Regierung anzugreifen im Begriff ist, keineswegs auf den Werth oder Unwerth des englisch-französischen Vertrags allein. Im Gegentheil, Hr. Gladstone wird sein Uebereinkommen mit Frankreich bloß darstellen als einen kleinen collateralen Theil seines großen allgemeinen Finanzplans, als welcher die vollständige Anwendung der Freihandelsdoctrinen bezweckt. Das erste dieser Principien lautet dahin: Eingangszölle seyen bloß für finanzielle Zwecke aufrecht zu halten, und alle nicht bedeutend zum Staatseinkommen beitragenden Abgaben seyen abzuschaffen. Von der ungefähren brittischen Zolleinnahme, welche 25 Millionen Pf. St. erträgt, treffen 97 Procent auf 13 Artikel, und davon hinwieder, soviel ich weiß, 93 Procent auf bloß 7 oder 8 von diesen 13 Artikeln. Der brittische Tarif enthält aber noch eine Anzahl anderer Zölle, und Hr. Gladstone hat vermuthlich die Absicht denselben auf seinen einfachsten Ausdruck zu bringen, und jeden für die Mauth wenig productiven Artikel freien Eingang zu gestatten.

In einer Zeit finanzieller Wohlfahrt und eines überschüssigen Staatseinkommens würde eine solche Maßregel ohne Zweifel in England mit Enthusiasmus begrüßt werden. Aber die Schwierigkeit der Stellung Gladstone's liegt darin daß er, wie schon gesagt, zwei Ausgaben, und zwar zweifach widersprechende Ausgaben, zu lösen hat. In Folge unserer enormen Militär- und Marine-Rüstungen werden die Boranschläge für das laufende Jahr die größten seyn welche jemals in einer Friedenszeit vorlirt worden sind — so groß, in der That, wie die (mit Ausnahme der Anleihen) im Jahre 1814 mitten in der Krisis eines energischen Kriegs betrugen. Die Ausgabensumme für das laufende Jahr wird 70 Millionen Pf. St. (840,000,000 fl.) erreichen, und diese Summe kann nur dadurch aufgebracht werden daß man eine hohe Einkommensteuer beibehält, und einige der ersten Lebensbedürfnisse neuerdings

*) Mittlerweile ist Hr. Gladstone, wie gestern telegraphisch gemeldet, unpäßlich geworden, und die Eindringung des allgemeinen Budgets mußte deßhalb einige Tage verschoben werden. Die Engl. Corresp. sagt: „Selten noch war die Spannung auf das Budget so groß wie diesmal. Alle Mühe auf den Fremdenstribünen des Unterhauses sind drei- und vierfach vorgemerkt; die größeren Provinzblätter haben eigene Anstalten getroffen um Gladstone's Rede Wort für Wort durch den Telegraphen zu bejeden, und verschiedene Postdampfer, die nach den Colonien am Montag Morgen oder Mittag auslaufen sollten, verzögern ihre Abfahrt so lange bis sie den Stenographenbericht an Bord haben können."

Digitized by Google

mit Kriegssteuern belegt. Und dieß ist der Augenblick in welchem Hr. Gladstone vorschlägt die Zölle von fremden Weinen, Branntweinen, Seidenzeugen und andern Luxusartikeln anzusetzen, oder beträchtlich zu ermäßigen! Der logische Widerspruch ist so in die Augen stechend, daß wir dem spitzfindigen Plaidoyer, womit er denselben dem Parlament plausibel zu machen suchen wird, mit Spannung entgegenharren. Die Sache ist um so unerklärlicher, als die entsprechenden Zollermäßigungen Frankreichs noch bis zum October 1861 aufgesetzt bleiben sollen. Stünde durch irgendeinen Zufall Louis Napoleon bis dahin nicht mehr an der Spitze des französischen Reichs, was würde dann aus diesem Handelsgeschäft mit England? Erkennt nicht jedermännniglich daß dieses „Arrangement“ nur ein persönliches ist, ganz und gar abhängig von dem Willen, der Macht und dem Leben eines einzelnen Mannes?

Diese Betrachtung bringt uns wieder auf Englands politische Stellung zu Frankreich, und da erscheinen denn die Schwierigkeiten gehäuft. Die Ankündigung der Morning Post daß England eine innigere Allianz mit Frankreich geschlossen habe, wagt Lord Palmerston nicht vor dem Parlament anzusprechen. Es ist wahr, Frankreich gibt zept mit England seine Zustimmung zur Einverleibung der mittelitalienischen Staaten in Piemont; aber da dieß jept und allzeit die von England empfohlene Politik war, so ist daran nichts neues. Aber wiewohl jedermann an das Dasepn von Arrangements zur Annexion Savoyens an Frankreich glaubt, so ist doch bis dato der brittischen Regierung nichts darüber mitgetheilt. Vielmehr die bestimmtesten Versicherungen des Gegentheils sind französischerseits sowohl in London als in Paris gegeben worden, während die Agitation, um nicht zu sagen die Wühlerei, zu Gunsten der Einverleibung in Chambery und Turin notorisch fortdauert. Es unterliegt aber keinem Zweifel daß die brittische Regierung alles was in diesem Stadium der Sache geschehen konnte gethan hat um den Plan ihrerseits zu entmuthigen (discountenance). Sie hat dem Hof der Tuilerien vorgestellt welchen übeln Eindruck ein solcher Act in England wie im übrigen Europa machen würde, und daß es England bei Aufrechthaltung seiner Allianz mit Frankreich allermeist um Wahrung des europäischen Friedens zu thun sey, welcher aber gefährdet erscheinen würde wenn erst Europa den Verdacht fassen müßte daß das französische Kaiserreich altnapoleonische Vergrößerungsplane hege.

Deutschland.

‖ **Frankfurt a. M.,** 6 Febr. Das seit fast 10 Jahren hier garnisonirende österreichische erste Jägerbataillon ist heute nach seiner neuen Garnison, Rastatt, abgegangen. Das Bataillon welches als Ersatz hieher beordert worden, ist das erste Bataillon des neu formirten 74. Regiments, das mit einem Extrazug der Main-Neckarbahn von Rastatt nach 1 Uhr hier anlangte. Das scheidende Bataillon hat während seines langen Hierseyns durch gute Mannszucht und verträglichen Benehmen sich viele Sympathien bei der Einwohnerschaft erworben, die sich durch äußerst zahlreiche Begleitung beim Abmarsch zu erkennen gaben. Auch die Bataillonsmusik wird durch ihre trefflichen Leistungen bei den Bewohnern Frankfurts und der Nachbarorte in ehrvollem Andenken bleiben. Die beiden hier gelegenen Compagnien des Infanterieregiments Degenfeld hatten bereits heute früh den Rückmarsch nach Mainz angetreten. Hinsichtlich des hier garnisonirenden preußischen 38. Regiments, das ebenfalls nach Rastatt verlegt werden sollte, ist diese Bestimmung wieder zweifelhaft geworden. Es sollen noch Schwierigkeiten wegen der Kasernirung zu beseitigen seyn.

Bayern. ✕ **München,** 6 Febr. Als Todtenfeier für Arndt wird durch unsere Studentenschaft ein großer festlicher Trauercommers der fünf Corps vorbereitet, der aber nicht, wie bieslge Blätter berichten, morgen, sondern Freitag den 10 d. in der Tonhalle stattfinden wird. Unsere studirende Jugend thut wohl daran das Gedächtniß des Mannes zu feiern der als lebender Protest gegen deutsche Erschlaffung und fremde Anmaßung unter seinem Volk umherwandelte, bis zu seinem Hinscheiden in verhängnißvoller Zeit — der wie ein Erzmonument großer vergangener Tage im Vaterlande stand und zur Nacheiferung aufforderte. Wenn wir jept schon die rechte Antwort auf das „Was ist des Deutschen Vaterland?“ keineswegs mehr so hoffnungsfreudig geben können, wie wird erst die Antwort lauten wenn die Theorie in Praxis übergegangen seyn wird, die unsere Nationalgröße in der anzustrebenden möglichsten Kleinheit sucht! Bei uns im Süden glimmt noch immer einige Hoffnung daß es noch zu gemeinsamem Handeln kommen werde, und wie die Stimmung im ganzen ist, drückt der heute an der Spitze hiesiger Blätter erscheinende Artikel des Münch. Korrespondenten aus, der zum Einstehen Deutschlands, Bayerns für Benedig anfruft. Ob man andern Orts auch noch daran denken will daß Deutschland am Mincio nicht mehr Oesterreich, sondern sich selbst vertheidigt — oder ob man erst wieder nacheinander an der Etsch, Brenta, Piave, am Tagliamento, Isonzo oder Gott weiß wo — vielleicht kaum an der Donau — die Verpflichtung fühlen wird Deutschlands Interessen als bedroht anzusehen, wie man das „Bis hieher und nicht weiter“ vom Var zum Ticino, vom Oglio zum Mincio zurückstieß, um jüngst doch nur ruhig zuzusehen: wer vermag es vorauszusagen nach den Erfahrungen des vorigen Jahrs! Die welche jept die togatirilis der Ehrlichkeitspolitik zur Schau tragen, ihre eigent lichen Zwecke verhüllend einherstelzieren, und aus jeder Falte des politischen Tugendmantels dennoch ihre wahre Gesinnung blicken lassen müssen: welche Mittel werden sie diesmal wieder anwenden um die öffentliche Meinung zu trüben und zu vermirren, nachdem sie im vergangenen Sommer zuerst die Hoffnung auf Preußens Vorschreiten als ebenso undeutsch zurückgewiesen wie als thöricht verlacht, und dann nach dem Tage von Villafranca Oesterreichs „Treuelosigkeit“ als einziges Hinderniß für Preußens Größthaten nicht schwarz genug malen konnten! Schon wird gefragt was Deutschland die Vergrößerung Frankreichs an den Westalpen kümmere — was uns Benedig angehe, da noch nicht nach dem Rhein verlangt werde. Wir gehen wahrlich in eine treffliche politische Schule, wenn Leute unsere Lehrmeister sind denen das Ausland Beifall zuklatscht.

✕ **München,** 7 Febr. Der Professor an der Universität Berlin und Director des ägyptischen Museums, Dr. Lepsius, wurde von Sr. Maj. dem König mit dem Ritterkreuz des k. Verdienstordens der bayerischen Krone bedirt. — Das anhaltend veränderliche Wetter, das bald Regen, bald Schnee, bald Sturm und Kälte bringt, wie heute, äußert seinen Einfluß auf die Gesundheitsverhältnisse hiesiger Stadt nicht unmerklich. So war J. Maj. die Königin einige Tage etwas unwohl, der Hr. Erzbischof von München-Freising hütet das Zimmer, was zu einer grundlosen Angabe von schwerer Erkrankung Veranlassung gab, und auch der Minister des Innern leidet an einigem Unwohlsepn. — Für den morgigen Kammerball wird die Hofstrauer für die Großherzogin Stephanie ausnahmsweise abgelegt. Heute war Se. Maj. der König mit den k. Prinzen zur Fasanenjagd nach Schleißheim ausgefahren. — Gestern Abend spät kam von Freysing die Nachricht daß in dem bekannten Heichele'schen Proceß das Appellationsgericht den vom hiesigen Bezirksgericht freigesprochenen Angeklagten wegen Verbrechens des betrügerischen Schuldenmachens im Zusammenhang mit jenem der Unterschlagung zu 8 Jahr Festungsstrafe britten Grades, dessen Theilvau aber wegen betrügerischen Bankrottes zu 7½jähriger Festungsstrafe dritten Grades verurtheilt habe. Dieses Urtheil erregt großes Aufsehen. Heichele wird nun jedenfalls noch seine Sache vor den obersten Gerichtshof bringen.

Gr. Baden. *** **Karlsruhe,** 6 Febr. Die Kammerarbeiten gehen ihren gemessenen Gang, und jede Sitzung hat ihre Wichtigkeit, wenn sie auch manchmal des Interesse's für das größere zumal fernstehende Publicum entbehren sollte. Von solcher Art waren die Verhandlungen über die Stempel, Sporteln und Taxen in Verwaltungssachen, da sie nur eine Revision der bisherigen Gesetze und weder eine principielle noch eine quantitative Aenderung betrafen. Die Budgetberathen behandelten das Ministerium des Innern mit dem ihm unterstehenden Theilen. Weder die Universitäten noch das gesammte Unterrichtswesen, weder Wissenschaften und Künste noch Gewerbe und Handel boten erhebliche Beanstandungen; der Straßenbau wird immer mit vielseitigen Wünschen bedacht, und in der Landwirthschaft gab hauptsächlich das Gestütswesen zu Meinungsverschiedenheiten Anlaß. Obgleich bei der Mobilmachung die 400 nöthigen Pferde im Lande beschafft wurden, freilich nicht sämmtlich von inländischer Zucht, so wird doch stets eine Verbesserung verlangen angetrebt. Die Regierung verlangte deßhalb eine Summe zum Ankauf und zur Verstellung von Zuchthieren; die Kammer bewilligte indeß nur einen Theil derselben, weil sie wohl das System, aber nicht die Art seiner Ausführung zu billigen schien. Bei der Berathung des Gesetzes über die Verbänderungen im Zollvereinstarif trat die Kammer, und ebenso die erste Kammer bei den Rechnungsnachweisungen, abermals für die Aufhebung oder Ermäßigung der Rheinzölle auf; sie billigt aber vollkommen das Verfahren der Regierung, die Aufhebung der Durchgangszölle an jene zu knüpfen, indem es eine ungerechte Ungleichheit in sich schlöße die eine Handelsstraße zu befreien und die andere belastet zu lassen. Die Beendigung der linksrheinischen Eisenbahn gibt ihr die Hoffnung daß sie die Rheinzölle wegbrücken werde, sie macht ihr aber auch die Nothwendigkeit klar daß der Rhein bei Mannheim im Interesse der badischen Bahn eine feste Ueberbrückung bedürfe. Die seit dem letzten Landtag abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsverträge erhielten die Zustimmung der Kammer. Zu den Einlässen in jeder Sitzung gehört auch stets eine Anzahl Petitionen aus den verschiedensten Landestheilen gegen das Concordat. Nach einem Aufruf im Freiburger katholischen Kirchenblatt werden nun auch Dankadressen an den Großherzog für Abschluß des Concordats organisirt, um den gehörigen Gegendruck auszuüben.

Karlsruhe, 6 Febrnar. Mit dem Trauerzug am Samstag Abend kamen hier an: der Prinz Leopold von Hohenzollern und der Herzog v. Hamilton, welche die hohe Leiche von Niza aus begleiteten. Sonntag Mittag kamen von Paris die Fürstin von Hohenzollern und die Prinzessin Marie, Herzogin v. Hamilton. Der Großherzog und die Großherzogin empfingen die Herrschaften am Bahnhof und geleiteten sie ins Schloß. Mit demselben Bahnzug traf der Prinz Joachim Murat hier ein, welcher von den Kaiser der Franzosen abgesendet ist um der feierlichen Beisetzung der Groß-

Digitized by Google

herzogin Stephanie, der Tante des Kaisers, anzuwohnen. Sonntag Nachmittag trafen hier ein: der Kronprinz von Sachsen und der Fürst v. Hohenzollern mit seinen drei übrigen Söhnen. Heute Mittag trifft die Kronprinzessin von Sachsen hier ein. Von dem König von Württemberg ist der Oberstallmeister v. Taubenheim als außerordentlicher Abgesandter zur feierlichen Beisetzung bestimmt, und in gleicher Eigenschaft erscheinen zwei Abgesandte im Namen des Großherzogs von Hessen und des Herzogs und der Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha. (Karlsr. Z.)

☩ **Mannheim**, 5 Febr. Der Hofmarschall der verstorbenen Großherzogin Stephanie, Frhr. v. Schreckenstein, ist nach Rehl abgereist, um die irdischen Ueberreste der hohen Frau morgen nach ihrer letzten Ruhestätte in der Gruft zu Pforzheim zu begleiten. Da keine Landestrauer verfügt wurde, hat heute das Hoftheater seine Vorstellungen mit Auber's „Ballnacht“ — wie die Oper in der aus Rücksicht auf verwandtschaftliche Verhältnisse bei großherzogl. Hause mit der Familie Wasa vorgenommenen Umänderung heißt — wieder begonnen. Auch öffentliche und Privatgesellschaften haben die Faschingsvergnügungen wieder aufgenommen. Doch wird das Offizierscorps und die bei der verstorbenen Großherzogin eingeführte Gesellschaft bis nach dem Fasching Trauer halten. — Während im Odenwald eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Danksagung für die Ueberreichung mit Rom an den Großherzog in Bewegung gesetzt wurde, mehren sich die Proteste gegen dieselbe aus dem Oberland täglich. Zwar hatten einzelne Beamte sich so weit bemüht die Ortsvorgesetzten vor Unterzeichnung solcher gegencorcondaktlichen Kundgebungen zu warnen, allein auf der andern Seite wurden durch einen der Leiter der hiesigen Petitionsbestrebungen die meisten Ortsfasten des Oberlandes in ihrem Widerstand gegen solche Anmuthungen durch persönlichen Verkehr bestärkt, und es ist unschwer vorauszusehen daß bis zur Verhandlung der Sache in der zweiten Kammer, die im günstigsten Fall noch zweifl bis zwanzig Tage auf sich warten lassen werde, die Zahl der Petitionen gegen das Concordat gerade aus dieser Landesgegend sich nicht unerheblich mehren wird. — Wir glauben nicht zu irren wenn wir das diplomatische Stellbichein in hiesiger Stadt, von welchem wir Ihnen berichteten, mit der am 2 Febr. stattgefundenen Abreise des Großherzogs von Toscana aus München in Zusammenhang bringen. Die vornehmen Gäste sind am 4 d. Mts. wieder abgereist.

Gr. Hessen. *** **Darmstadt**, 5 Febr. Unser kleiner Staat wird von den Elementen der Bureaukratie völlig beherrscht, sie durchdringen alle Schichten der bürgerlichen Gesellschaft. Mit Rücksicht darauf ist der Selbstmord eines angesehenen Staatdieners, des Geh.-Regierungsraths Schott dahier, eines Mitglieds des Ministeriums des Innern, welcher gestern Morgen die Bewohner der Residenz überraschte, von höherer Bedeutung. Dem Verstorbenen, der sich durch seine akademischen Studien ausgebildet hatte, war es bereits im Zusammenwirken mit Ausländen, durch Gewandtheit, Anstelligkeit, die Kunst sich geltend zu machen, wobei auch ein sehr vortheilhaftes Aeußere mitwirkte, gelungen sich hinaufzuschwingen, so daß er auch als Regierungscommissär den Ständen gegenüber verwendet wurde. Ein Bureaukrat von schärfster Ausprägung, verband er mit dieser Haltung ein gewinnendes Benehmen, das ihm auch in den höchsten Kreisen volle Gunst und das unbeschränkteste Vertrauen erwarb und erhielt, und dazu beitrug daß ihm auch die Verwaltung mehrerer Cassen anvertraut wurde. Sein Selbstmord ist ein psychologisches Räthsel, dessen Lösung das Publicum beschäftigt.

Thüringen. ** **Gotha**, 5 Febr. Eine im J. 1858 in der Militäreaserne zu Koburg zum Ausbruch gekommene Augenentkrankheit (ophthalmia militaris) verpflanzte sich im Januar 1859 auch in die Caserne zu Gotha, und es wurde in Folge dessen die sofortige Absonderung der von der Krankheit Ergriffenen von den noch als gesund Betrachteten angeordnet. Diese letztern wurden in der Stadt Gotha bei den Bürgern einquartiert, und es scheint daß diese Maßregel nicht mit rechtem Vorbedacht ins Werk gesetzt worden ist, denn die Krankheit verbreitete sich, wenn auch nur sporadisch, unter die hiesige Einwohnerschaft. Jetzt auf einmal ist diese Augenkrankheit unter die Jugend der öffentlichen Schulen gedrungen, und hat dort in so großartiger Weise überhand genommen, daß in allen Lehranstalten der Unterricht theils ganz, theils bedingungsweise ausgesetzt werden mußte, da Lehrer und Schüler, mehr oder minder afficirt sind. Glücklicherweise ist der Charakter der Krankheit, bis jetzt wenigstens, ein ausnahmslos gutartiger, und zu Befürchtungen wegen Beschädigung der Sehkraft der von ihr Befallenen liegt kein Grund vor.

Preußen. ⊥ **Berlin**, 5 Febr. Ob es wirklich die Absicht unserer Regierung ist den Frhrn. v. Wildenbruch, ehemaligen Gesandten in Konstantinopel, mit einer geheimen Sendung nach Mittelitalien zu betrauen, weiß ich nicht, habe jedoch Grund es zu bezweifeln. (Von Schleswig-Holstein her hat die Mission Wildenbruchs einen eigenen Nachklang. Wollte man das was damals begangen und nachher so tief bereut wurde in Italien erneuern? Was soll es heißen eine Versöhnung suchen zwischen Hrn. v. Reumont und dem preußischen Gesandten in Turin, zwischen dem Anhänger des Rechts und dem Rathgeber des Gortschakoff-Lovonschen Systems?) Wie es sich aber auch damit verhalten mag, so viel scheint ausgemacht zu seyn daß die diplomatischen Berichte über die Zustände der zur Annexion an Piemont bestimmten Staaten erheblich abweichen. Der Verwandte des französischen Kaiserhauses, Marchese de Pepoli aus Bologna, ist der Schwager unseres Ministerpräsidenten, dessen Gemahlin bekanntlich eine Tochter der unlängst verstorbenen Großherzogin Stephanie ist, so daß es wenigstens nicht an verwandtschaftlichen Beziehungen fehlt um hierorts eine besonders warme Theilnahme für Mittelitalien zu wecken. Gewichtige Stimmen lassen sich noch immer auch bei uns dahin vernehmen daß die großherzogliche Familie von Toscana in den gesandten Schritten der Bevölkerung zahlreiche und warme Anhänger zähle; und war es nicht der gewaltige Ricasoli welcher, nachdem im Jahr 1848 Guerrazzi und Genossen durch den „Volkswillen“ in Florenz unschädlich gemacht, d. h. beseitigt waren, an der Spitze des Staatraths das Staatsruder in die Hand nahm und die Wiedereinsetzung der constitutionellen Monarchie proclamirte? — Laut und nachdrücklich beklagt man sich über die Geschäftslosigkeit unserer zweiten Kammer; anstatt leere Streb nemphafter Interpellationen zu dreschen, thun die HH. Abgeordneten jedenfalls besser daran sich schweigend zu verhalten, und nur der Umstand erscheint räthselhaft daß die Petitionscommission nicht mehr vor sich bringt. Je zurückhaltender das Plenum die Redseligkeit, desto besser. Sprechen ist Silber — nämlich für die Abgeordneten; Schweigen dagegen Gold — nämlich für das Land. — Die von Geheimerath Pertz übernommene Lebensbeschreibung Gneisenau's, deren erster Band bald druckfertig seyn wird, verspricht sehr ausgiebig zu werden durch die umfassende Correspondenz des Generals, die dem Biographen zur Verfügung steht. Ob wohl ein Berufener Arndts Leben für das deutsche Volk beschreiben wird? Höchst wünschenswerth erscheint es daß dem großen Todten unverweilt ein Denkmal aus Erz oder Marmor errichtet werde. Hier wäre Verschieben am wenigsten am Platz: die Gegenwart hat an den Todten eine gehörige Schuld abzutragen. Bonn ist ohnedieß im Rückstand mit dem Denkmal Friedrich Wilhelms III.

⊠ **Berlin**, 4 Febr. Noch immer ist der Gesetzentwurf für die Erhöhung des Militärbudgets nicht eingebracht, und das Abgeordnetenhaus beschäftigt sich in Ermanglung von etwas besserem mit Petitionen, die eben so gut in einem Polizeibureau oder einem Landrathsamt erledigt werden könnten, jedenfalls aber fortdauernden Zeitverlust verursachen. Ob die Regierung nicht endlich einsehen wird, daß sie durch ihr Zaudern nicht nur ihre Sache selbst Gegenstand eifriger Besprechung in den Fractionen, und da stellt sich denn allerdings heraus daß jener feine Opposition gegen die eigentlichen Tendenzen der Regierungsvorlage stattfindet, weil, dadaber, wie ich Ihnen schon früher als wahrscheinlich andeutete, das Moment der dreijährigen oder zweijährigen Dienstzeit einen großen Einfluß auf die Debatten gewinnen dürfte, um so mehr als einige bedeutsherere frühere Militärs unter den Abgeordneten eine zweijährige Dienstzeit nicht allein für zulässig, sondern auch für militärisch vortheilhafter als die dreijährige erklären sollen. Es liegt dieß eben in dem Charakter verabschiedeter Militärs daß sie gern Opposition gegen das Vorhandene und gegen Verbesserungen machen, weil ihnen nur zu ihrer Zeit alles gut und jedenfalls besser war als jetzt. Doch läßt sich der Einfluß dieser anscheinenden Antoritäten auf die ökonomischen Neigungen der nichtmilitärischen Abgeordneten nicht verkennen, oder gering anschlagen, und da der Prinz-Regent fest entschlossen scheint eher alles andere anzugehen als die dreijährige Dienstzeit, auf der andern Seite aber wirklich eine Ausführung des ganzen neuen Systems zu bedeutend geringeren Kosten möglich ist wenn die zweijährige Dienstzeit angenommen wird, so ist dieser Differenzpunkt von größerer politischer Bedeutung als er bei der ersten Ueberschau erscheint. Seiner Natur nach scheint er freilich nur ein militärisches Interesse in Anspruch zu nehmen. Dem ist aber nicht so. Wie die Verhältnisse liegen, und wie persönliche Ueberzeugungen dabei mitzuforschen, ja zu entscheiden haben, kommen ganz andere Interessen als nur militärische dabei in Conflict. Wenn es dem Prinz-Regenten gelungen ist den gegenwärtigen Finanzminister v. Patow, welcher im Jahr 1857 der bedeutende Gegner der dreijährigen Dienstzeit war, und eine sogenannte glänzende Rede gegen den damaligen Kriegsminister General v. Waldersee hielt, so weit umzustimmen, daß er jetzt gerade das Gegentheil seiner parlamentarischen Beredsamkeit vor der Kammer zu vertreten bereit ist, so erscheint man schon darum daß der Prinz-Regent fest entschlossen schimt das von ihm sie naturwidrig Erkannte von der Landesvertretung zu erlangen. Hr. v. Patow hat gewiß seit er selbst im Ministerrath sitzt, die Frage von einem andern Gesichtspunkt anschauen gelernt als von dem eines gestreichen Oppositionsredners, der vor allen Dingen das bestehende Ministerium beseitigt wünscht. Es wird auch sonst schon litterarisch lebendig in der Angelegenheit. Der General v. Willisen,

Digitized by Google

Grösttheoretiker des Kriegs, hat in einer Broschüre über Landesvertheidigung sich beikäufig auch für eine zweijährige Dienstzeit erklärt. Eine Broschüre mit dem vielsagenden Titel „Para bellum!“ demonstrirt in geistreicher, stellenweise fast dithyrambischer, Weise das Unzulängliche des bisherigen Landwehrsystems, und findet viele überzeugte Leser. Hauptmann L'Homme de Courbière kämpft in seinen „Militärischen Blättern“ für eine andere Organisation der Armee, aber mit Beibehaltung aller specifisch preußischen Traditionen, und auch sonst hört man von allerlei literarischer Vorbereitung um den entbrennenden Kampf begleiten zu können — wenn nur erst der Handschuh hingeworfen, d. h. die Regierungsvorlage an die Häuser des Landtags gebracht worden ist. Unterdessen verliert das Kriegsministerium keine Zeit, damit alle Verkehrungen getroffen sind wenn die Entscheidung der Volksvertretung erfolgt ist; denn vorher will man nicht gern mit der Ausführung vorgehen. Dahin gehört die Completirung der acht Reserve-Infanterieregimenter von zwei auf drei Bataillone, und die Bildung der neun Cavallerieregimenter aus den vorhandenen 38 fünften Schwadronen der Garde- und Linien-Cavallerieregimenter. Ebenso ist die künftige Dislocation der Armee schon jetzt Gegenstand der sorgfältigsten Ermittlungen; denn in ihren bisherigen Stabsquartieren können die meisten der bisherigen Landwehrbataillone nicht stehen bleiben, sondern müssen in größere Städte und Festungen verlegt werden. Der lange Friede und die so glänzend entwickelte Industrie haben aber eine große Noth an Wohnungen und besonders geeigneten Soldatenquartieren in den größeren Städten entstehen lassen, und es werden daher lebhafte Verhandlungen zwischen den Magistraten der Städte und dem Kriegsministerium gepflogen. Es zeigt sich daß die Verhältnisse sich in dieser Beziehung merklich geändert haben. Früher war es der höchste Wunsch jeder kleinen Stadt eine ständige Garnison zu erhalten; jetzt betrachten sie es als eine Last, der man gern ausweicht. Besondere Schwierigkeiten wird die Unterbringung der neun Cavallerieregimenter machen, und nach dieser Richtung hin werden dem Staat sehr bedeutende Kosten erwachsen, gleichviel ob eine dreijährige oder zweijährige Dienstzeit aus dem Votum der Kammern hervorgeht.

Oesterreich. △ **Wien**, 6 Febr. „Oesterreichs beste auswärtige Politik ist eine gute innere Politik,“ sagt heute sehr richtig der „Fortschritt.“ Aber nicht bloß die auswärtige Politik, sondern auch die Finanzlage der Monarchie ist, wie die Sachen heute stehen, vorzugsweise von der innern Politik bedingt, und ich freue mich Ihnen mittheilen zu können daß sich die innere Zustände Oesterreichs in Bälde freundlicher gestalten werden. Vorerst sind alle Aussichten vorhanden daß eine Verständigung mit den Magyaren zu Stande kommt, und da ohne eine Pacification Ungarns alle andern liberalen Maßnahmen der Regierung den gewünschten Zweck nicht erreichen, so ist schon viel gewonnen wenn die Regierung das feste Bestreben zeigt den billigen Wünschen Ungarns gerecht zu werden. Die österreichische Finanzverwaltung hat allerdings wenig Credit im Ausland, allein nur deßhalb weil die innern Verhältnisse der Welt so wenig Vertrauen einflößen. Es braucht die Regierung nur den Muth zu haben mit dem was sie an Concessionen bewilligen will rasch und energisch vor das Publicum zu treten, um nicht bloß im Innern wieder gekräftigt zu seyn, sondern auch um dem Capital wieder Vertrauen einzuflößen. Es wird übrigens allgemein versichert daß noch in dieser Woche einige wichtige Aenderungen bevorstehen, von welchen man erwartet daß sie auf die Finanzwelt einen günstigen Eindruck hervorrufen.

Oesterreichische Monarchie.

Benedig, 31 Jan. Der gestern abgegangene Lloyddampfer „Roma“ hat gegen 90 Personen, welche als notorische Wühler und Unruhestifter bekannt waren, nach Triest abgeführt, von wo aus sie in, im Innern der Monarchie gelegene, Festungen abgegeben und dort so lange zurückgehalten werden bis ihrem hiesigen Aufenthalt kein Bedenken mehr entgegensteht. Es ist merkwürdig anzusehen welch wohlthätigen Einfluß die Entfernung dieser Demonstranten hervorgebracht hat, die alle bisher vorgekommenen Demonstrationen leiteten. Die gewaltsam octroyirte Enthaltung von allen öffentlichen Belustigungen beginnt bereits nachzulassen, und es haben auch einige öffentliche Ballfeste stattgefunden, deren zahlreicher Besuch die bisherigen Insinuationen der Wühler Lügen strafte. Auf die deßfalls gemachten Vorschläge wurde höhern Orts eine nicht unbedeutende Vermehrung des Standes der hiesigen Gendarmerie und des Militärpolizeiwachcorps angeordnet. Man erwartet wichtige Reformen in finanziellen und gerichtlichen Kreisen, und es ist eine Organisation beider Zweige nahe bevorstehend, besonders eine zweckmäßige Umgestaltung des hiesigen Finanzwachcorps ist dringend geboten. Was die juridischen Behörden betrifft, so läßt sich eine Reorganisirung derselben um so mehr voraussehen, da an das hiesige Appellationsgerichtspräsidium der Befehl ergangen seyn soll sich einstweilen der Besetzung sämmtlicher offenstehenden Posten zu enthalten, und bis auf weiteres sich mit dem vorhandenen Personal so gut als möglich zu behelfen. (Tr. Z.)

Schweiz.

Genf, 2 Febr. Die Wahl des Genfer Staatsraths Tourte zum Gesandten in Turin erregt hier große Verwunderung. Allein es ist leicht möglich daß Minister Cavour selbst Hrn. Tourte verlangt habe, um mit ihm zu conferiren. Er kennt ihn von den Verhandlungen über die Annecy-Eisenbahn, und Dr. Tourte ist ein Mann der sich gut auszudrücken und gut zu repräsentiren versteht, wenn auch sein Character und seine Freundschaft mit Fazy kein großes Vertrauen einflößen. — Die Broschüre William de la Rive's hat im Chablais und Faucigny großen Eindruck gemacht. Man berichtet daß in diesen Provinzen Manifestationen zu Gunsten der Schweiz beginnen, allein es ist die dortige Bevölkerung ziemlich eingeschüchtert, und fürchtet immer sich zu compromittiren. Fazy scheint sich mit der Idee etwas befreundet zu haben daß die zu annectirenden Provinzen mit dem Kanton Genf verbunden werden. Er thut es aber nur mit Widerstreben, denn seine gewöhnlichen Mittelchen lassen ihn bei einem großen Kanton gänzlich im Stich. Er ist übrigens geschickt genug um sich zu wenden und eine andere Rolle zu spielen. Jedoch hat er gegenwärtig im kleinen Kanton eine gesicherte Stellung, die er in einem Kanton von 250,000 Seelen nicht hat. Er müßte sie sich erst erwerben. In seinem Journal, der „Revue,“ erschien gestern über die Annexion ein Artikel, welcher sich bereitelägt einige Worte über de la Rive's Broschüre zu sagen. Allein dieser Artikel, wie die zwei oder höchstens drei vorhergehenden die in seinem Blatt über den Gegenstand erschienen sind, war äußerst kalt. Noch einmal sagen wir es: es ist jedenfalls sehr nothwendig daß der Bundesrath wachsam sey. Man fragt sich hier allgemein: warum er noch nicht den General Dufour nach Paris gesandt hat. (Eidg. Ztg.)

Großbritannien.

Lord Ward ist von der Königin in den Grafenstand erhoben. Dadurch wird die alte Grafschaft Dudley wieder ins Leben gerufen, obwohl wieder allem Anschein nach für kurze Zeit, da Lord Ward Wittwer und kinderlos ist. Dafür nennt man ihn einen der reichsten, wenn nicht den reichsten Mann Englands. Sein großer Theil der ergiebigen Eisenwerke in Worcestershire und Staffordshire ist sein Eigenthum, und durch die kluge Idee daß die französischen Eingangszölle auf englisches Eisen herabgesetzt werden dürften, soll der Werth seiner Revenuen um nicht weniger denn 100,000 Pf. St. jährlich gestiegen seyn. Als Beschützer künstlerischer Talente nimmt Lord Ward seit einer Reihe von Jahren unter den englischen Adeligen einen hervorragenden Rang ein.

Der M. Herald hält Lord J. Russells Antwort auf Hrn. Disraeli's Interpellation (s. die gestrige Allg Ztg.) für keine Antwort. „Nach reiflicher Ueberlegung,“ sagt er, „hat Lord J. Russell für gut befunden die Correspondenz über die savoyische Frage zu verweigern. Wir haben nichts anderes erwartet. Das Ministerium kann sich ja nicht selbst ein Mißtrauensvotum geben. Hoffentlich wird Hr. Disraeli die Sache nicht auf sich beruhen lassen.“ Auf die Erläuterungen Lord Johns bemerkt der M. Herald: „Indem Hr. Disraeli um Auskunft ersuchte, bezog er sich auf die jetzt umgehenden Gerüchte, nicht auf die vom vergangenen Juli. Damals schwebten wir noch in behaglicher Unwissenheit über die kaiserlichen Plane. Erst vor ein paar Wochen begannen die Pariser ministeriellen Blätter offen die Einverleibung Savoyens zu befürworten, begannen die Kundgebungen gegen die Einverleibung in Chambery, begannen die ministeriellen Blätter in London leichlich die Begrüßung Frankreichs und die Einverleibung des Hauses Savoyen zu predigen. Bei dem Echo welches welches 1860 auf die Geschichte wirft, werden Walewski's Erklärungen vom Juli 1859 vollkommen werthlos. Wir wissen daß Walewski in verschiedenen andern Kleinigkeiten, z. B. in Bezug auf die Geltung des Billafranca-Vertrags und der Züricher Verträge, sich geirrt hat. Walewski ist bent ein Privatmann, und schriftliches haben wir von Frankreich nicht in Händen. Was wir wissen wollen, ist nicht was Graf Walewski im Juli gesagt hat, sondern was Hr. v. Thouvenel schreibt.“

Ein Brief Lord Shaftesbury's, in welchem dieser für die Protestanten Ungarns aufs wärmste Partei ergreift, soll in zahlreichen Exemplaren nach Ungarn geschickt worden seyn, um daselbst verbreitet und wahrscheinlich ins Magyarische übersetzt zu werden. Daselbe dürfte mit einem die Verhältnisse Oesterreichs und Ungarns betreffenden heutigen Leitartikel der Times geschehen, der sich nicht allein gegen das österreichische Regierungssystem, sondern gegen den Kaiser Franz Joseph selbst in so heftigliches herbem Ton aussprecht, daß es schlechterdings unthunlich ist auch nur den Inhalt zu skizziren.

Hr. Mazzini ist wieder in England, und die schottischen Blätter veröffentlichen ein Schreiben von ihm an seinen Freund (auch Kossuths Freund) Hrn. J. M'Adam in Glasgow. Als seine dermalige Aufgabe bezeichnet er in diesem offenbar zur Veröffentlichung bestimmten Brief: für das Gedeihen der italienischen Nationalität und die Einheit im Königreich beider Sicilien zu wirken. Mazzini scheint von seinem Zweifel (den er mit so vielen getheilt hat), daß aus der Allianz des französischen Kaisers und des sardinischen Königs für die Zukunft seines Vaterlandes gutes erwachsen könne zurückgekommen zu seyn. Er schreibt unter anderm:

„Wir arbeiten täglich im Süden Italiens um daselbst einen Brechet zu Stande zu bringen der seinen Zweck auf einmal erreichen würde. Sie kennen uns mit Sehnsuchterfüllung zur Seite als wir im Norden Italiens arbeiteten; heißen Sie

Digitized by Google

uns nun auch, wenn Sie es vermögen, im Süden. Erklären Sie Ihren Landsleuten daß Einheit unter Piel ist, daß in der Einheit die Macht des Ganzen liegt, daß Italien sich nie der Ruhe, Einigkeit und des Friedens wird erfreuen können, so lange dieses unter schlechter Zeit nicht erreicht ist. Bringen Sie darauf daß die Annexion Toscana's und der Legationen an Piemont bei Ihnen Unterstützung finde. Vor allem aber wirken Sie dahin, bringen Sie darauf daß Italien, namentlich Rom von den französischen Truppen geräumt werde. Wie kann da von Nichteinmischung die Rede sein solange 20,000 französische Soldaten den Namen jene Regierungsänderung über die päpstliche Regierung nehmen? Seit 1849 war die Räumung zugesagt, wenn nur erst die Sicherheit des Papstes verbürgt sey. Sie wurde abermals im Jahr 1856 zugesagt, unter der Bedingung daß Oesterreich seine Truppen aus den Legationen zurückziehe. Sie wird vom Papst und vom italienischen Volk gefordert; sie ist seit dem Unabhängigkeitskrieg eine logische Nothwendigkeit, seit dem Friedensschluß von Villafranca eine weltliche politische Pflicht geworden. Fordern Sie diese Räumung, petitioniren, sprechen, agitiren Sie dafür in jedem Meeting. Rome français! in Italien Einheit. Die Bewegung welche jetzt unter Ihren katholischen Brüderkreis im Gang ist, sollte Ihre Protestanten einigermaßen zu Gegendemonstrationen anspornen. Das sind Dinge die Sie allenfalls für uns thun könnten...."

Der russische Schraubendampfer „Rapkonit," der drei Monate lang in Devonport ausgebessert wurde, ist von Plymouth ausgelaufen, und fährt nach der Amur-Mündung.

Die Schooner-Yacht „Kittiwake," welche von der „Ecuador Land Company" ausgerüstet wurde um den Landstrich am Hafen zu untersuchen, und, wenn er sich als geeignet erweist, daselbst alle Vorkehrungen für die zu gründenden Ansiedlungen europäischer, zumeist deutscher, Auswanderer zu treffen, hat gestern die Themse verlassen. Sie ist auf ein volles Jahr verproviantirt, und nimmt außer einem praktischen Ingenieur, einem Geschäftsagenten, zwei praktischen Geographen, einem Arzt und mehreren Handwerkern alles Erforderliche zum Weg-, Brücken- und Häuserbau mit sich über's Meer. Alle besagen wissenschaftlichen Autoritäten haben ihr Interesse für diese interessante Expedition auf mannichache Weise bethätigt. Sie lichtete unter guten Auspichen die Segel, denn eben als sie sich zur Abfahrt anschickte, war die Nachricht eingetroffen daß der Friede zwischen Ecuador und Peru geschlossen sey — ein Ereignis das nicht der Nachgiebigkeit Castillas, sondern der Unzufriedenheit und dem schlimmen Gesundheitszustand seines gegen Guayaquil entsandten Expeditionsheeres zu verdanken ist.

// **London**, 4 Febr. Während der Punch, dessen Witz besonnderswürdig wäre, wenn er mit seiner Anhänglichkeit an Lord Palmerston gleichen Schritt hielte, dem Publicum weismachen möchte der Premier habe den Führer der Opposition in der Adreßdebatte kahn geschossen, befindet sich Hr. Disraeli in Wirklichkeit körperlich und geistig so wohl als möglich, und spricht von den Prospecten der Opposition mit einer Zuversichtlichkeit die auf das deutlichste beweist daß er das Spiel nicht nur nicht verloren gegeben hat, sondern es umgekehrt sogar bald zu gewinnen hofft. Und die ganze conservative Partei ist von diesem Vertrauen beseelt, wenn nicht alles erlegen ist was wir über die Conversation im Carlton-Club hören. Auf der andern Seite unterliegt es keinem Zweifel daß die Manchesterleute sich von ihrem Handelsvertragsrausch einigermaßen erholt haben, und gegen Lord Palmerston wieder den alten Argwohn zu fühlen beginnen. Sie sind mit dem Premier hauptsächlich aus zwei Gründen unzufrieden: 1) weil er schlechterdings noch nicht in die Klickerei ums Hrn. Bruce gewilligt hat, und 2) weil die Freunde des edlen Lords mit Bezug auf die kommende Reformbill Aeußerungen fallen lassen die geeignet sind die Hoffnungen der ernsten Reformer unter den Nullpunkt herabzudrücken. „Das Ministerium," so heißt es, „meint es mit der Bill durchaus ehrlich, und wird thun was in seinen Kräften steht, um das Programm Lord John Russells zu erfüllen; aber leider ist die Opposition im Unterhaus, und noch mehr im Oberhaus, so stark, daß die Regierungsvorschläge wahrscheinlich erheblicke Modificationen ins conservativen Sinn erleiden werden." Das schlimmste ist: diejenigen welche so sprechen haben Recht, und Hr. Bright, der sich ein Jahr lang in einem Irrgarten von Illusionen bewegte, sieht nun nachgerade ein daß er sich in der Regierung getäuscht hat, und daß keine auch bloß annähernde gute Reformbill von ihr zu erwarten ist. Wenn aber die ministerielle Reformseifenblase zerplatzt ist, was fesselt ihn und seine Partei dann noch an das gegenwärtige Cabinet? Jedenfalls nicht der Handelsvertrag mit Frankreich, dessen Ratification obnedieß sicher ist

Frankreich.

Paris, 6 Febr. Von dem Erzbischof von Orleans, Hrn. Dupanloup, war eine weitere Antibroschüre angekündigt. Der Constitutionnel suchte nun zum voraus die Wirkung derselben abzuschwächen, was er heute offen eingesteht, und veröffentlichte einen Brief des Bischofs Rensseau von Orleans vom Jahre 1810, worin die weltliche Herrschaft des Papstes als für das Papstthum selbst nicht nothwendig erklärt, an den Erinnerungen der gallicanischen Kirche festgehalten und sogar für den Unterricht die Einprägung der Erklärung von 1682 empfohlen wurde. Da man wermöge des officiösen Charakters des Blattes nicht sicher war ob sich nicht eine weitergehende Absicht hinter jenem Artikel verbarg als die neue Broschüre Hrn. Dupanloup's zu paralysiren, so warf die Gazette de France dem Constitutionnel vor, er gehe über die Lehren der Broschüre, die er acceptirt habe, hinaus und veröffentliche ein neues Programm. Die Antwort deuselben ist sehr bezeichnend: „Es war nicht ein neues Programm was wir annahmen, es war das Zeugniß einer reinen und treuen Seele, was wir anriefen gegen die Kühnheiten einer leidenschaftlichen sich verirrenden Seele. Wir haben nichts zu ändern und nichts wegzunehmen von dem was wir in Betreff der Legimität der weltlichen Unabhängigkeit des Papstes und ihrer Nothwendigkeit für die europäische Ordnung gesagt haben. Wir haben gebilligt und billigen heute noch die Lehren der berühmten Broschüre, und werden fortfahren sie zu vertheidigen innerhalb der Gränze die wir uns selbst gezogen haben." Nur von der weltlichen Unabhängigkeit des Papstes ist also die Rede. Durch solche Erklärungen wird zwieriei erreicht: man sucht dem Papst Scheelen einzugewinnen, ihn an den Gedanken des Verkaufes der Romagna zu gewöhnen und sich den Gegner zu stimmen, auf der andern Seite wird der Revolution im Kirchenstaat, gegen welche man eventuell immer noch die französische Besatzung bereit hält, die Hand gebrückt. Was unter der Ruhe und Mäßigung zu verstehen ist, mit welchen die Journale die päpstliche Angelegenheit behandeln sollen, zeigt die Aeußerung des Siècle, der bedauerte daß es nicht erlaubt sey auf die Encyklika, ein politisches Manifest das man von den Kanzeln verkündigen dürfe, zu antworten. So sehr die Regierung auf der Hut ist und jede Agitation in der römischen Frage scharf ins Auge faßt, so scheint sich doch nach der „Indépendance" unter den Mitgliedern der nun bald (24 Febr.) zusammentretenden Kammern eine Art Opposition im ultramontanen Sinn zu bilden. — Die Regierung soll damit umgehen den Unterricht dem Einfluß der Geistlichkeit entziehen zu wollen. Eine neue Complication der Lage bildet die Haltung Spaniens der päpstlichen Angelegenheit gegenüber. Nachdem man daselbe durch die Versetzung in den marocconischen Krieg auf ziemliche Zeit beschäftigt glaubte, war es nach dem „Nord" unangenehm zu erfahren daß die Königin, ohne die Minister zu Rath zu ziehen, dem Papst Hülfstruppen, eventuell ein Asyl angeboten habe. Man glaubt daß ein ultramontaner Ministerium aus Ruder kommen könnte. Mit Spannung verfolgen die französischen Blätter die englischen Parlamentsdebatten. Die Verwerfung des Handelsvertrags würde als entschiedene Demonstration gegen die Wiederaufnahme der freundlichen Beziehungen angesehen werden. Es ist keine vorige Zeit für Louis Napoleons Politik!

§ **Paris**, 5 Febr. Die Depeschen des Hrn. v. Persigny sind weit entfernt die Dinge unter lachenden Farben darzustellen; sie schildern die Stellung des britischen Cabinets als sehr kritisch, und heute zeigte man sich in Paris in den officiellen Regionen höchst beunruhigt über die Resultate der Verhandlungen im Parlament. Die Depeschen des Hrn. v. Montebello an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten melden daß Fürst Gortschakoff gegen den französischen Gesandten die Unzufriedenheit ausgedrückt hat, welche die Gerüchte in Betreff der Einverleibung Savoyens dem russischen Hof verursachten. Man hat allen Grund zu glauben daß die Sache in derselben Weise in Berlin angesehen wird, wo man in der Einverleibung Savoyens einen Präcedenzfall erblickt, der die französische Regierung dahin führen könnte nächstens die Einverleibung des linken Rheinufers zu verlangen. Die Angelegenheit Savoyens ist daher die wichtigste von allen italienischen Fragen geworden; sie beherrscht alle, denn alles hängt von der Lösung ab die sie erhalten wird. Diese Lösung aber ist heute vollständig unbekannt.

†* **Paris**, 6 Febr. Das französische Cabinet hat auf telegraphischem Wege durch seinen Botschafter in Wien bereits die amtliche Meldung erhalten daß der österreichische Hof die neuesten Vorschläge Englands zur Lösung der italienischen Verwicklungen nicht als eine geeignete Basis weiterer Verhandlungen betrachtet. Ein Cabinetscourier wird übrigens binnen einigen Tagen die ablehnende Antwort Oesterreichs in Form einer motivirten Note des Grafen Rechberg nach Paris überbringen. Nichts rechtfertigt bisher diese ablehnende Antwort als eine Depesche welche Lord J. Russell am 28 Jun. vorigen Jahrs an den britischen Gesandten in Turin schrieb, um gegen die durch Piemont unternommene Annexion der Lombardei förmliche Einsprache zu erheben. Der Chef des Foreign Office erklärte darin: England dürfte eine Annexion nur als eine provisorische Maßregel behufs der zeitweiligen Aufrechthaltung der Ordnung ansehen." Aber, setzt er hinzu, was die permanente Annexion zu Gunsten Piemonts von Staaten anbelangt welche bisher ihren respectiven Herrschern gehorchten, hat die Regierung Ihrer Majestät eine Richtung eingeschlagen welche den Grundsätzen des Völkerrechtes gemäß ist. Der öffentliche Wille des Volkes, das Loos der Waffen und schließlich ein europäischer Vertrag müssen in letzter Instanz die Territorialbestimmungen und die Souveränetätsrechte in Nord- und Mittelitalien regeln. Lord John Russell setzt sich durch seine neuesten Propositionen über die Obliegenheit die italienischen Verwicklungen mittelst eines europäischen Vertrages zu regeln ganz hinaus. Er beantragt einfach und allein: die europäischen Mächte sollten ruhig zusehen wie der Taschenspieler Cavour Mittelitalien escamotiren wird. Daß Oesterreich zu einer solchen Reise,

Digitized by Google

welche Lord John Russell der europäischen Diplomatie zuertheilt, sich nicht herbeilassen würde, war voranszusehen. Nicht weniger darf man von Preußen und Rußland erwarten, den, nachträglichen Erklärungen zufolge, der französische Hof die brittischen Propositionen ebenfalls hat mittheilen lassen, um deren Ansicht darüber zu vernehmen. Abgesehen davon daß Frankreich die Annexion von Mittelitalien zu Gunsten Piemonts zu vereiteln das größte Interesse hat, hat man in Paris nur zu gut ein gut, daß, falls Napoleon III den brittischen Propositionen beitrate, weit entfernt damit die Ruhe Italiens begründet zu haben, daraus noch schwerere Verwicklungen im Kirchenstaat und im Königreiche beider Sicilien erwachsen würden. Graf Cavour würde dann nicht früher rasten als bis es mit Ausnahme von Rom dem Papst das ganze übrige Territorium weggenommen und auch Neapel mit Piemont vereinigt hätte. Der französische Episkopat nimmt dermalen eine Stellung an welche der Regierung die Pflicht auferlegt den Papst gegen die weiteren Gelüste des Sardenkönigs wirksam zu schirmen. Gestern ward auf Befehl des Erzbischofs von Paris während des Hochamts in allen Kirchen der Hauptstadt das letzte encyklische Schreiben Sr. Heiligkeit von der Kanzel herabgelesen, und bis zur Osterwoche einschlüssig wurden öffentliche Gebete für die Erhaltung der weltlichen Macht und die Integrität des Kirchenstaats mittelst eines besonderen Hirtenbriefes angeordnet. Das nämliche wird in allen Diöcesen des Kaiserreichs geschehen. So mächtig auch die Regierung Napoleons III geworden, kein hellsehender Politiker würde ihr rathen es bis zu einem offenen Bruch mit dem Episkopat kommen zu lassen. Man hat im Ausland keinen Begriff welche energische Sprache die Kanzelredner hier in Paris, unter den Augen der Regierung selbst, schon führen. Gestern ward in allen Pfarrkirchen der Hauptstadt nur über das letzte encyklische Schreiben des Papstes gepredigt, und wurden dazu vom Erzbischof die tüchtigsten Redner bezeichnet.

△ **Paris**, 6 Febr. Sie haben die Nachricht der heutigen M. Post und die Brüsseler Nord gelesen, wornach England eine Reihe von Propositionen an Frankreich gemacht hat, unter welchen als erste die „absolute Nichtintervention" in den italienischen Angelegenheiten figurirt. Man theilt sogar die Antworten mit welche angeblich darauf erfolgt seyen. Ich weiß nicht inwiefern diese Nachrichten begründet sind. Thatsächlich ist jedoch, und das scheint mir allen Mittheilungen des belgischen wie des englischen Blattes gewissermaßen Hohn zu sprechen, daß von hier aus, wie ich auf ganz zuverlässiger Quelle erfahre, der Befehl nach Mailand ertheilt worden daß sämmtliche französische Divisionen sich bereit halten sollen nach Mittelitalien abzumarschiren. Ich wage es nicht ein bestimmtes Urtheil über die Bedeutung dieser unerwarteten Maßregel abzugeben; sie kann ebensowohl zur Aufrechthaltung der Ruhe in den noch dem Papst verbliebenen Provinzen, wie zur Hinterstreibung einer raschen Annexion aller mittelitalienischen Staaten an Sardinien dienen; ja es wäre auch möglich daß man von einer Intervention Neapels Kunde erhalten hätte. So viel steht fest daß die wiederholten Nachrichten englischer Blätter, wonach die französischen Truppen aus Italien zurückgezogen werden sollen, durch diese Marschbereitschaftsordre ein ebenso glänzendes Dementi bekommen wie jener angebliche Vorschlag der englischen Regierung, daß jede Intervention in die italienischen Angelegenheiten abfolut zu vermeiden sey. — Heute hat eine felsfame Broschüre die kaiserliche Druckerei verlassen. Sie ist betitelt: Tradition française d'une confédération de l'Italie, und schließt mit den Worten daß, je mehr man darüber nachdenke, desto mehr überzeuge man sich davon wie die Punctationen von Villafranca die einzige Basis seyen worauf eine wirkliche Lösung von praktischer Bedeutung beruhen könne. Diese Broschüre ist, wenn nicht officiös, da der Verfasser, ein Mitglied des Instituts, keinen Lagueronnière hinter sich zu haben scheint, doch jedenfalls von der Regierung protegirt.

Italien.

Neapel, 30 Jan. Gestern vor zwölf Jahren gab König Ferdinand II dem Land eine Constitution. Leider führte ihr Mitgebrauch sehr bald zu blutigen Reibungen. Das Andenken des Tages nun, der die Aera der Selbstregierung hatte ins Leben treten sehen, sollte gestern durch eine Demonstration gefeiert werden. Aber die Leute hatten zu viel davon gesprochen, und hatten alle Vorbereitungen so laut und so geräuschvoll zu betreiben gesucht daß die Polizei hatte einschreiten müssen. Marchese Afflitto, der Chef des Polizeiministeriums, hat die Häupter und Anreger der deshalbigen Demonstration ersuchen lassen bei sich zu Hause zu bleiben, wenn ihnen sonst daran liegen sollte unangenehme Maßregeln zu vermeiden. Eine solche Erinnerung hat gefruchtet. Man hat nichts von einer Demonstration wahrzunehmen vermocht. Einen um so glänzenderen Erfolg hat aber eine andere Demonstration gehabt. Sie galt der Feier des neuen piemontesischen Gesandten, Marchese Villamarina. Man hat förmlich Sturm auf sein Hôtel mit Visitenkarten gelaufen. Sogar die Karten von Verstorbenen, und von Personen die seit längerer Zeit nicht mehr in Neapel verweilen, sind bei ihm abgegeben worden. Seit Cavours Wiedereintreten gehört das Umschgreifen der Revolution im Kirchenstaat zu den nächsten Wahrscheinlichkeiten. Die Bewegung wird kaum ermangeln sich den Gränzen der Abruzzen mit dem nächsten Frühjahr zu nähern. Man ist hier darauf vorbereitet. Die Vermehrung der Streitkräfte in den nächstbedrohten Provinzen erscheint aber kaum nothwendig.

∽ **Florenz**, 1 Febr. Bis zum 5 Febr. sollen die toscanischen Wähler die nöthigen Erklärungen zur Entwerfung der Wahlisten bei den Bürgermeistern niedergelegt haben. Es scheint daß man diese Wahllisten bis zum 10 Febr. fertig haben will. Während man in Piemont selbst die französischen Annexionsbestrebungen bezüglich Nizza's und Savoyens noch nicht öffentlich zu billigen wagt, läßt man unterdessen die „Provincialpresse" auf die Sache hinarbeiten. „La Nazione" ist heute sehr lebhreich in ihrer officiösen Turiner Correspondenz. Es wird darin in Bezug auf Nizza, das zu Italien gehört, und dessen Bewohner zum größten Theil Italiener bleiben wollen, vorerst noch einige Bedenklichkeit erhoben; aber: „Was Savoyen anbetrifft, so ist das eine andere Sache; wiewohl es uns allen (den Piemonteſen) leid thut und von einem Lande zu trennen das die Wiege des Hauses Savoyen war, und das um Italien so wohl verdient ist, so würden doch die Verschiedenheit von Sprache und Sitten, und die Alpen die uns davon trennen, und den Verkehr weniger südlhar machen. Und wie schwer auch das Opfer seyn möchte, so würde es doch nicht schwierig seyn zum Austausch das Trientinische Gebiet beanspruchen zu können, ein Land das so sehr italienisch wie nur irgendein anderes und für die Sicherheit Italiens wichtiger als irgendein anderes ist." Wie das Gebiet von Trient, so ist auch das Gebiet von Triest ein ständiger Artikel in den officiösen Journalen Piemonts und Mittelitaliens. So läßt sich wieder La Nazione aus Triest schreiben: „Ihr wißt daß Triest die getreueste Stadt des Kaiserreichs hieß, und es in der That auch war. Ihr könnt versichert seyn daß die Treue endlich in Rauch aufgegangen ist. Mit wenigen Ausnahmen sind die Triestiner von ganz andern Gesinnungen belebt als ihnen die sehr anmuthige Allgemeine Zeitung und einige wenig gut unterrichtete englische Correspondenten zuschreiben möchten. Austhüer beginnen die Demonstrationen, und in öffentlichen Localen werden die Personen welche nach Oesterreich erbthum stinken briefeie gelassen, ohne daß sich ein Hand fände der sie grüßt, oder ein Wort an sie richten wollte." In der schon erwähnten officiösen Turiner Correspondenz heißt es auch: „Die deutschen patriotischen Gesellschaften fahren fort ihre Zustimmung zu dem Programm der italienischen Nationalgesellschaft in Adressen zu schicken, und zwischen jenen und dieser besteht bereits eine wahre Allianz der Völker, eine Einheit der Principien, die nicht wenig die Lösung der italienischen Frage erleichtern wird." (Die deutschen Patrioten werden hier darzgestellt als solche die nicht nur Venedig — das der Kölnischen Ztg. ja längst ein Dorn im Auge ist — sondern auch Triest und das Küstenland, Trient, Rovreedo, Bozen bis zum Brenner den Italienern zum Geschenk machen!) — Bezüglich der Annexion von Nizza und Savoyen sagt La Nazione selbst in einem Leitartikel: „In der periodischen und speciell in der halboffiziellen Presse discutirt man warm die Abtretung Nizza's und Savoyen's an Frankreich als seine natürlichen Gränzen. Das ist nur die Frage der Nationalität, welche bisher bloß Italien betraf, und die sich nun nach jenseits der Alpen erstreckt um zwei Schwesternationen in einer und derselben Absicht zu vereinigen. Und dieß ist in der That eine wahre Allianz, indem Frankreich nicht mehr mit uns für eine Idee kämpft, sondern für das heiligste Interesse, wie die Wiedervereinigung des eigenen Gebiets ist, die Natur und Gott den beiden Völkern gegeben haben." (Kann man den Wahnsinn weiter treiben? Man wirft Gebiete weg die natürlich zu Sardinien gehören, und streckt die lüsternen Hände nach Ländern aus ohne die Deutschland seine Ausnahmsstein nach dem Mittelmeer uns seine schönsten Provinzen verlier.n würde!)

= **Pisa**, 31 Jan. Wir haben, dem Fasching zu Ehren, Corso mit Masken, und Theater und Studierende haben eine dramatische Unterhaltung gegeben; aber es ist doch ein trauriger Carneval, denn die politische Aufregung läßt keine rechte Heiterkeit aufkommen. In den benachbarten Livorno war am Sonntag große Bewegung und großer Jubel, indem die Uebergabe der Fahnen an die Bürgergarde stattfand, zu welcher der Baron Bettino Ricasoli am Abend vorher von Florenz angekommen war. Man wußte daß es mit dem Patriotismus der Livornesen sein eigenes Bewenden hatte, und daß bei dem Stocken des Handels, bei der Arbeitslosigkeit eines bedeutenden Theils der niederen Bevölkerung und den sehr schlechten Aussichten für die Zukunft, auch die Stimmung eine äußerst ungünstige war. So hielt der Baron Ricasoli es für nöthig die erkalteten Gemüther wieder zu beleben, und der piemontesische Gouvernem wir den Bürgermeister haben durch Beleuchtung und Fahnen und sonstige bekannte Mittel ihr Bestes gethan obligaten Enthusiasmus zu schaffen. Der Herr Baron benahm sich ganz wie ein Souverän. Er zog zu Pferd in die Stadt ein, mit der ungeheuren weißin sichtbaren Tricolorschärpe, welche die Minister sich zugelegt haben, von einem „edeln Gefolge" umgeben; er redete an das Volk vom Balcon des sogenannten königlichen Palastes (denn natürlich sind jetzt auch alle Paläste königlich); er empfieng, wie die essicielle Zeitung sich ausdrückt, „mit wiederholtem Wohlwollen" die Ehrfurchtsbezeugungen des Bischofs, wobei der achtzigjährige

Digitized by Google

gute Mann eine nicht glänzende Rolle vor dem Dictator spielte und alle Art von Behörden, ließ sich im Theater absbalduren, besuchte Spitäler und Anstalten „mit freundlicher Herablassung," kurz spielte den Landesherrn und Gebieter in optima forma. Die Menschenmenge in den Straßen drängte sich so sehr um den Wagen des hohen Herrn, daß man nur langsam vorwärts kam, um so mehr als der Hr. Baron die Gnade hatte den Carabinieri, ohne welche er sich seit lange schon nicht mehr sehen läßt, zu befehlen sie sollten das Volk nicht zurückstoßen. Die Majestät seiner Person zu bewundern. Weiter wurde der Stadt Pisa nicht auch der Aufenthalt Sr. Excellenz zu Theil, aber die Pisaner trösten sich mit der Aussicht auf einen baldigen Besuch. — Die hiesige Provinz wählt sieben Deputirte zu dem Turiner Parlament. (Ihr Florentiner Correspondent wird Ihnen schon gemeldet haben daß Toscana bereits Anstalten trifft an dem subalpinischen Parlament Theil zu nehmen, und auch bald die Ernennung einer Zahl von Senatoren zu erwarten hat.) Die Stadt selbst mit den benachbarten Bädern und mit Bechiano am Serchio bildet zwei Wahlbezirke; die übrigen sind Cascina, Lari, Pontedera, Rosignano, Volterra. Die Wahlen sollen im Laufe künftigen Monats stattfinden. — Mit den Studien geht's hier sehr mäßig, und manche Professoren wie viele Studenten scheinen die Sache von comodo zu nehmen, und gehen auf Besuch, jene zu Freunden, diese zu Verwandten. Von Disciplin ist hier wenig die Rede. So ein mitten im Semester herumreisender Professor würde in München oder Erlangen einen seltsamen Effect machen: hier nimmt keiner ein Arg daran. Die politischen Pflichten mancher dieser Herren und ihre Beziehungen zu Turin und Mailand sind von solcher Wichtigkeit, daß die Vorlesungen darüber nicht in Betracht kommen. An den Signori Matteucci (welcher die Zeitungen schon wieder mit seinen politischen Lucubrationen beheiligt) und Georgini war man es schon gewöhnt; aber eben Angstvolle ahmen deren Beispiel nach, und stecken ruhig ihre 4000 Franken in die Tasche, während sie umher ziehen. Die erleichterte Locomotion kommt ihrer Wanderlust mehr als den Studien zu gute.

Turin. Das Rundschreiben des Grafen Cavour, dessen Hauptinhalt wir nach einer Turiner telegraphischen Depesche bereits mitgetheilt haben, ist durch die Mailänder „Perseveranza" vom 2 Febr. vollständig veröffentlicht worden. Dasselbe ist an die diplomatischen Vertreter des Königs Victor Emmanuel an den auswärtigen Höfen gerichtet, und lautet:

Mein Herr! Ich halte es für angemessen Ihnen nur die neuen Verhältnisse auseinander zu setzen in welchen Italien sich in den Augenblick befindet wo das Vertrauen des Königs mir die Leitung der Angelegenheiten anvertraut hat. Da die Großmächte Europa's die Nothwendigkeit erkannten dem ungewissen und provisorischen Zustand der Provinzen Mittelitaliens ein Ende zu machen, so hatten sie vor zwei Monaten in den Zusammenkunft eines Congresses angewilligt, der sich die Aufgabe stellte, die Streitigkeiten durch zu Vereinbarung zu friedlichen und des Wohlstandes in Italien auf festen und dauernden Grundlagen zu berathen. Der Congreß, auf welchen die königl. Regierung sortwährend als das einzige Mittel brang den Gefahren des Augenblicks zu begegnen, war von der Bevölkerung Mittelitaliens mit Vertrauen aufgenommen worden. Sie hoffte daß ihre so sehr gerechten Wünsche durch die Vertreter der bedeutendsten Staaten Europa's in ernste Erwägung gezogen und gebilligt werden möchten. In diesem Vertrauen schickten die Bevölkerungen von Mittelitalien und deren Regierungen sich an in Ruhe und Ordnung das Urtheil der Congressen abzuwarten, und begnügten sich damit ihre Streitkräfte zu vermehren und zu disciplinieren, um den kommenden Ereignissen gewachsen zu seyn. Gegenwärtig ist der Congreß, in Folge von Schwierigkeiten die ich hier nicht zu prüfen habe, auf unbestimmte Zeit vertagt worden, und man hat mit jedem Tag mehr Grund zu glauben daß er gar nicht zusammentreten wird. Da der Congreß einmal gescheitert ist, so stellen sich alle Schwierigkeiten die man auf diesem Weg lösen wollte weit ernster und dringlicher dar als zuvor. Gleichwohl, aber gerechte Ungeduld, der unverbrüchliche Entschluß auf dem betretenen Weg zu beharren, sind in der Mitte von Italien die Quellen der Hoffnungen der Erwartung gewesen, die wir gehegt. Nicht dahin durch die eigenthümliche Stellung in der sich Mittelitalien seit so langer Zeit befindet allein gerechtfertigt wären, sind noch tiefer und allgemeiner in Folge der Ereignisse geworden welche sich in den jüngsten Tagen zugetragen haben. In der That ist der Vertagung des Congresses die Veröffentlichung des Vorfahrs „Der Papst und der Congreß," vorhergegangen. Ich mag mich nicht dabei aufhalten den Ursprung und die Tragweite dieser Schrift zu prüfen. Ich beschränke mich darauf zu behaupten daß die öffentliche Meinung in Europa ihr den Charakter und die Bedeutung eines großen Ereignisses beigelegt hat. Der Veröffentlichung dieser Broschüre folgte rasch jene drei Briefe des Kaisers der Franzosen an den Papst. In gleicher Zeit erfuhrt Europa daß die englisch-französische Allianz, welche man seit dem Frieden von Villafranca erschüttert glaubte, fester und inniger geworden ist, und diese Einigung, welche zunächst durch den glücklichen Ausgang von commerciellen Verhandlungen befestigt wurde, ist zu neuerdings, und in einer viel bestimmteren Weise, durch die englische Thronrede und durch die Wort loed Palmerstons, der in Beantwortung auf eine Interpellation Disraeli's officiell erklärt hat daß die bezüglich Einverständnis zwischen Frankreich und England in der italienischen Frage bestehe. Die Vertagung des Congresses, die Veröffentlichung der Broschüre, der Brief des Kaisers, die Annäherung zwischen Frankreich und England, diese vier Thatsachen, deren geringste hingereicht haben würde die Lösung der schwebenden Fragen zu beschleunigen, haben ein längeres Warten zur Unmöglichkeit gemacht. Von der europäischen Presse genugsam erörtert, haben sie jenen Entschlüssen endlich Bahn übergnat: 1) man mußte auf den Gedanken einer Restauration verzichten, zu dieselbe in Bologna und Parma nicht möglicher seyn würde als in Florenz und Modena; 2) die einzig möglische Lösung bestehe in der gesetzlichen Zulassung der Annexion, welche thatsächlich von der Mehrheit von in Toscana bestellt ist; 3) die italienischen Bevölkerungen hätten, nachdem sie lang und vergebend gewartet daß Europa auf Grundlage der Nicht-Intervention und der Achtung vor den Volksmünschen Ordnung in ihre Angelegenheiten bringe, die Pflicht weiter zu gehen und selbst für ihre Regierung zu sorgen. Das ist die Bedeutung welche man in Italien den eben erwähnten Thatsachen beilegt, und das ist auch, was sie mit einer Sprache wenigstens deutlich darf, die Auslegung welche ihnen die angesehensten Organe der europäischen Presse gegeben haben. Die einsichtsreichen Blätter Frankreichs, Englands und Deutschlands machen sich zu Dolmetschern derselben Ideen, entweisen dieselben Rathschläge und drücken dieselben Ueberzeugungen aus. Angesichts eines solchen Zustandes der Dinge sind die Bevölkerungen Mittelitaliens entschlossen zu einer Lösung zu gelangen, und die günstige Gelegenheit zu ergreifen, um die Einverleibung vollständig und endgültig durchzuführen. In diesem Sinn haben die Regierungen der besagten Provinzen das Bündniß unserer Landes angenommen, und schicken sich an zu den Wahlercentenwahlen zu schreiten. Die königl. Regierung hat sich bis auf den heutigen Tag den ganzen ihr zu Gebot stehenden moralischen Einflusses bedient, um den Regierungen und den Bevölkerungen Mittelitaliens den Rath zu ertheilen sie möchten das ihnen theil Europa's abwarten. Jetzt nun, bei der ungewissheit über den Zusammentritt des Congresses und angesichts der vorerwähnten Thatsachen, hat die königl. Regierung nicht mehr die Macht den natürlichen und nothwendigen Gang der Ereignisse aufzuhalten. Diese Depesche hat keinen anderen Zweck als den gegenwärtigen Stand der Dinge in Italien zu constatiren. Zur gegenwärtigen Zeit werde ich Sie bei den Regierungen gelassen Beschäftigen in Kraft zu setzen. Für jetzt möge es Ihnen genügen zu wissen daß die königl. Regierung die ganze in diesen feierlichen Augenblicken auf ihr lastende Verantwortlichkeit fühlt, und daß sie bei ihren Schritten sich stets von dem Bewußtseyn ihrer Pflicht, den Interessen des italienischen Vaterlandes, den aufrichtigen Wünschen ihrer Völker Europa's zu folgen leiten lassen weed. Genehmigen Sie, Hr. . . ., die erneuerten Versicherungen meiner ausgezeichneten Hochachtung. Turin, 27 Jan. 1860. Grz. Cavour

Turin, 4 Febr. Wir hatten dieser Tage mehrere Häupter der besten adeligen Familien aus den Marken und Umbrien hier, welche, auf der Reise nach Paris begriffen, Turin berührten und sich einige Tage in Turin aufhielten, um mit dem Grafen Cavour zu besprechen ob es rathsam sey dem Kaiser der Franzosen eine in ihrer Heimath von mehreren hundert Personen unterzeichnete Adresse zu überreichen. In dieser Adresse wird gesagt: nachdem sie (die Bewohner von Umbrien und den Marken) so lange aus Rücksicht auf die aussöhnlichen Wünsche des edlen Befreiers der Lombardei jeder revolutionären Bewegung sich enthalten hätten, hielten sie es unter den gegenwärtigen Umständen für eine Unmöglichkeit den einstimmigen Willen der Bevölkerungen jener Provinzen noch länger abzuhalten sich laut zu äußern, und in ihrem Betrauen auf die guten Absichten des Kaisers durch seine jüngsten Regierungsacte gestärkt, hoffen sie von ihm in diesem wichtigen Moment nicht vergessen zu werden, uns erklären: sie seyen entschlossen, um endlich ihren Willen des Kaisers ausdrücklich dagegen seyn, sich gegen die päpstliche Regierung aufzulehnen. Ein Mitglied jener Commission sprach vor seiner Abreise die bestimmte Hoffnung auf einen guten Empfang der Commission von Seiten des Kaisers aus. — Die heutige „Opinione" antwortet der Note der Patrie, welche sich über den Hemmschuh beklagt welchen Cavour den separatistischen Tendenzen der Savoyarden anlege. Sie spricht dabei ihre Rolle der Entrollung nicht schlecht, ist sie ja doch schon seit langem eine gute Komödiantin. Ich sage dieß, weil man hier diese ganze Mäkelei für nichts weiter mehr betrachtet als eine ziemlich gut gespielte Intrigue, bei der beide Theile daßelbe wollen. In der That leist die Opinione, während sie sich gegen die Ausfälle des Pariser Blattes energisch zu vertheidigen sucht, ganz offen eine Seite dem Gegner hin, indem sie vor allem behauptet: Piemont verhindere nicht im geringsten die separatistischen Tendenzen. Sie endigt mit der Erklärung daß die Abtretung Savoyens nichts anderes seyn könne als die Erfüllung des Programms Napoleons III, daß Italien frei sey von den Alpen bis zur Adria.

Der Marquis von Beaurregard, das Haupt der conservativen legitimistischen Partei in der sardinischen Deputirtenkammer, richtet an den „Courrier des Alpes" folgendes Schreiben, worin er jenen Antheil an den Umtrieben sür die Annexion an Frankreich entschieden zurückweist:

Hr. Director, mir liegt die Nummer 2037 der „Gazette de Savoie" vor welche mir eine Correspondenz bringt in der ich als Emissär der Annexionistenpartei in Paris, und als einer ihrer bedeutendsten Anhänger bezeichnet werde. Statt aller Antwort an den „Ponce Salut Public" und dessen Nizzaer Commentar, verbiete diese Unrichtigkeit gerügt wurde, ersuche ich Sie, mein Herr, folgende Erklärung zu veröffentlichen, durch welche ich früher bereits solche Verleumdungen widerlegt habe. Als einer der eifrigsten Anhänger der Separatistenidee bezeichnet, glaube ich mir selbst, glaube ich meiner Vergangenheit, der ich stets consequent bleiben werde, es schuldig zu seyn diese Anschuldigung, die mir als eine Beleidigung erscheint, in jeder Beziehung als gänzlich zu bezeichnen. Ich kenne die Lage meines Vaterlandes und kenne nur zu gerechten Bedauern; ich habe das Vertrauen meiner Committenten behalte, werde ich die Interessen derselben mit Ergebenheit und Ausdauer nach dem geringen Maß meiner Kräfte vertheidigen. Aber ich werde vor allem und stets allem der Fahne der Legitimität, meinen dynastischen Neigungen und den ererbten Ueberlieferungen meiner Familie treu bleiben. Chambery, 11 Aug. 1859." So lautet das Programm das mir die Ehre gebietet, mich dem ich niemals werde untreu werden. Was meine politische Ueberzeugung über die Lebensfrage betrifft die Savoyen sich so sieh bewegt, so bekenne ich laut: ich kann mich mit keinem Fall einer innern Bewegung anschließen welche darauf gerichtet ist separatistische Aankachungen hervorzurufen, denn ich bin der Ansicht daß diese Kundgebungen revolutionär seyn, und wohl so in strafbarer und unwürdiger

werden würden wenn sich außerdringe Intrigue oder außerordentliche Umstände einmengte. Nur eine Gewalt gibt es welche das Recht hat den Aufruf an das Volk zu legitimiren, diese Gewalt ist die des Königs. An dem Tag wo Victor Emmanuel den Bevölkerungen Savoyens riefe: „Wähler zwischen Frankreich und mir!“ könnte den Lebensfragen, Interessen, Besürchtungen und Hoffnungen freier Lauf gelassen werden, und Ehre und Treue fanden kein Lebenslicht mehr, denn alsdann wäre die Abtretung Savoyens der Wunsch seiner Souveräns.

* **Von der savoyischen Gränze,** 5 Febr. Eine arge That der Amerionisten ist die Verfertigung und Verbreitung der von Culoz datirten telegraphischen Depesche.*) In Culoz gibt es kein Telegraphenbureau für das Publicum, sondern nur für die Eisenbahn. Privatdepeschen dürfen weder aufgenommen noch expedirt werden. Nur durch eine besondere Gefälligkeit, so schien es, konnte daher eine Depesche von Culoz aus expedirt worden seyn. Nach den neuesten Nachforschungen aber ist die Depesche auf andere Weise gemacht und versendet worden. Dieselbe ist gar nicht von Culoz aufgegangen, sondern sie wurde vielmehr in Chambery geschrieben, und, mit dem Datum Culoz, 30 Jan. versehen, an eine der bonapartistischen Agenturen nach Paris geschickt.

Rußland und Polen.

♀ **St. Petersburg,** 31 Jan. Während die russische Akademische Zeitung in dem von uns erwähnten Artikel über die Abtretung Savoyens die Beweisen entwickelte welche die Abtretung Savoyens an Frankreich bei den europäischen Mächten hervorrufen müßte, behandelt heute die „Nordische Biene“ denselben Gegenstand, um nachzuweisen daß eine solche Transaction durchaus nicht ohne einen europäischen Congreß erfolgen könne. Die beziehendste Stelle des Artikels, der sich hauptsächlich in historischen Rückblicken ergeht und auch die Großmuth des Kaisers Alexander I nicht vergißt, der 1814 Savoyen noch Frankreich überlassen wollte, lautet:

„Die piemontesische Regierung wiederstreitet diesem (Einverleibungs-) Project. . . Sie will vielleicht daß Frankreich für die gewaltsame Abtretung Piemont bei der Armirung Mittelitaliens unterstützt und würde dann freiwillig Savoyen aufgeben; jedenfalls aber kann sich Piemont nicht verhehlen daß es mehr als je von dem Willen seines Nachbarn abhängen wird. Doch gibt es hier noch eine wichtigere Frage. Der Vertrag vom 20 Nov. 1815, welcher die Gränzen Frankreichs bestimmt, ist von den europäischen Großmächten unterzeichnet. Obgleich die Verträge von 1815 manchfaltige Veränderungen erlitten haben, so hat doch noch niemand zu sagen gewagt daß einer oder der andere ihrer Paragraphen, ohne Zustimmung der übrigen Mächte welche sie unterzeichnet haben, ausgehoben werden könne. Es wird um Gewährleistung dieses Vertrages große Dringlichkeit erwecken, um Frankreich das sich immer seiner Uebergewaltigkeit bewußt ist, Mäßigung und Unthätigkeit gelegt daß Frankreich die einzige Macht sey welche für eine Idee Krieg führe. Die Zustimmung Piemonts genügt nicht; es ist nothwendig daß die Großmächte eine neue Gränzcontrirung und die Annexion eines mit den von uns angegebenen Gründen höchst wichtigen Gebiets bestätigen. Diese Frage ist eine europäische; sie kann nicht durch den Willen von (einigen) Staaten entschieden werden; Europa muß sie entscheiden.“ — In der letzten Sitzung der sibirischen Abtheilung der geographischen Gesellschaft, die ihren Sitz in Irkutsk hat, wurde über die Thätigkeit derselben im letzten Jahr Bericht erstattet, die sich bedeutend gewesen ist. Mehrere Expeditionen haben namentlich den Südosten der Mandschurei, das Stromgebiet des Ussuri und das Sichota-Gebirge bis an die Gränzen von Korea zum Gegenstand ihrer Forschungen gemacht. Der Verkehr längs der Küste, zwischen der Mandschurei, Japan und China, der zwischen Pekin und Kiachta ist außerdem sehr lebhaft gewesen und eine Menge der wichtigsten Materialien harrt der Bereffentlichung.

Serbien.

§ **Aus Serbien,** 1 Febr. Das Befinden des englischen Generalconsuls Foulkanque verschlimmert sich, und, wie ich höre, ist eine Gehirnlähmung zu befürchten. — Fürst Dolgorukf ist in Belgrad angekommen und hat dem russischen Consul, Oberst Miloschewitsch, abgetragen. Der Fürst geht nach Ungarn, und kommt dann nach Belgrad zurück um mit dem Dampfer der österreichischen Dampfschiffahrtsgesellschaft nach Konstantinopel zu gehen; seit zwei Jahren ist er bereits auf Reisen. — Zufolge, der sich am 20 Dec. d. J. im besondern Auftrag des Fürsten nach Wien begab, wird heute zurückerwartet. — Duca Besita, Adjutant des Milosch und Freund des sardinischen Consuls d'Astengo, hat der Petition die dem Fürsten vorgelegt wurde um ihn zu ersuchen er wolle sich bei dem Turiner Hof wegen Verbleiben des Consuls in Belgrad verwenden, mehrere hundert Unterschriften zu verschaffen gewußt. Noch ist von Turin keine Antwort da, aber d'Astengo schmeichelt sich auf seinem dermaligen Posten bleiben zu können. — Man spricht hier fort und fort von den harten Bedrückungen der Bosnier, wodurch die gereizte Stimmung gegen die Türken rege gehalten wird. Abermals sind einige Gäste aus Montenegro in Belgrad angekommen, deren Physiognomien nicht zu den gewöhnlichen gehören. Osman Pascha, so zurückgezogen er auch lebt, widmet den fremden Ankömmlingen die größte Aufmerksamkeit. — Die Subscription auf die Actien der francs-serbischen Dampfschifffahrt erfreut sich keines günstigen Fortgangs.

*) Sie wurde bekanntlich auch uns mitgetheilt.

Neueste Posten.

⊙ **München,** 7 Febr. Das heute Mittag hier verbreitet gewesene Gerücht, als sey Se. k. Hoh. Prinz Karl von Bayern diesen Morgen nach Wien abgereist, ist falsch. Ich beeile mich Ihnen das genaue zu berichten, da man an diese angebliche Reise nach der österreichischen Hauptstadt bereits allerlei Muthmaßungen über politische Zwecke derselben geknüpft hat. Das wahre ist daß der Prinz heute Vormittags um 9 Uhr mit der Eisenbahn nach Augsburg abgegangen ist, um dort persönlich seiner geliebten Schwester, der Kaiserin-Mutter Charlotte von Oesterreich, seine Glückwünsche zu ihrem auf morgen fallenden Geburtstag darzubringen. Uebermorgen wird er Nachmittags wieder hier eintreffen, und sogleich ein großes Diner geben, zu welchem bereits zahlreiche Einladungen ergangen sind.

* **Karlsruhe,** 7 Febr. Gestern Nacht um 7 Uhr unter Fackelschein bewegte sich der feierliche Leichenzug welcher die irdischen Reste der Großherzogin Stephanie von Baden führte aus dem Schloß durch die Stadt nach dem Durlacher Thor. Schwadronen Reiterei mit Trauermusik bildeten Spitze und Schluß; alle Glocken der Stadt läuteten. Der Sarg, reichlich mit Blumen überdeckt, stund in einem katafalkartig gebauten offenen Trauerwagen, der von acht Pferden, mit silbernen badischen Wappen auf den zweisamen Decken, langsam gezogen wurde, begleitet von der Dienerschaft zu Fuß und militärischen Fackelträgern. Ihm folgten die begleitenden Wagen mit den Hofherren, dem erbhöfischen Generalvikar und zwei Domcapitularen. Im Schein des klarsten Vollmonds überschritt der Conduct den Schloßplatz, als plötzlich ein dichtes Schneegestöber ihn einhüllte und die schwarzen Behänge weiß verbrämte, und als er auf der Straße nach Pforzheim weiter zog, hat er in den Schatten einer Mondfinsternis die letzte fürstliche Leiche zur alten Gruft der Markgrafen von Baden gebracht. Heute Morgens haben der Großherzog, die Prinzen des Hauses, die Verwandten und fürstlichen und hohen Abgesandten sich nach Pforzheim begeben um der feierlichen Beisetzung beizuwohnen.

Wien, 5 Febr. Die ungarische Protestantenfrage naht ihrer Entscheidung. Gestern ist Baron Bay, der mit der Vermittlung dieser Angelegenheit bei seinen Glaubensgenossen betraut war, von Pesth wieder hier eingetroffen; gleichzeitig ist der Generalgouverneur Erzherzog Albrecht angekommen, und unmittelbar nach seiner Ankunft wurde Ministerrath abgehalten. Was beschlossen ist, oder beschlossen wird, müssen die nächsten Tage zeigen. Einstweilen aber dürfen Sie trotz aller entgegenstehenden Zeitungsmittheilungen die Ueberzeugung festhalten daß die Regierung allerdings gern eine Form finden wird welche den Ungarn die Rückkehr zum Gehorsam erleichtert, daß sie aber Gehorsam verlangen und auf keinen Fall ihre Patente zurücknehmen wird, sondern fest entschlossen ist die Angelegenheit materiell nur auf dem von ihr betretenen Weg und mit aller Beschleunigung zur Erledigung zu bringen. Hat man auf Nachgiebigkeit in der Sache selbst gerechnet, so wird sich alsbald zeigen daß man sich verrechnet hat. (N. K.)

* **Paris,** 6 Febr. Die Vertagung der Handelsvertragsdebatte im englischen Parlament von heute auf den Donnerstag hat hier unangenehm überrascht, da jedermann mit Leigender Ungeduld nähere Aufklärung über den Wärmegrad der westmächtlichen Allianz erwartet. Der Wunsch Englands daß Frankreich Italien, auch Rom räume, ist längst bekannt. Frankreich wird jedoch seinen Mann herausspielen bevor nicht die italienische Frage mit Inbegriff von Savoyen und Nizza erledigt, und Italien überhaupt pacificirt ist. Die Staatsmänner in Turin und in der Herzogthümern wünschen auch der Lord den Abzug der Franzosen, da sie sich weder gegen eine combinirte Reaction noch gegen die Demagogie hinlänglich stark fühlen. Die Westmächte sollen der Turiner Regierung schon mehrfirt haben daß sie sich in den Herzogthümern vor den Wahlen und während derselben alles ostensiblen Pression und militärischer Intervention enthalten solle. — Das in Turin erscheinende katholische Blatt „Armonia“ wird von der französischen Post seit längerer Zeit nicht mehr ausgegeben. — Das Verlesen der Encyclika gieng gestern in den Kirchen ohne Aufsehen, Effect und Emotionen vorüber. Der Kirchenbesuch war nicht zahlreicher als gewöhnlich an Sonntagen. Das Verlesen ohne alle Zusätze und Bemerkungen geschah überdieß in den meisten Kirchen so nervenlahm und flau, daß die Katholiken daraus wenig erfahren haben würden wenn sie das Schreiben nicht schon in der Gasse um einen Sou gekauft hätten. Für kirchliche Demonstrationen fehlt ganz und gar die Stimmung.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. H. J. Altenhofer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Stelle-Gesuch. Ein literarisch gebildeter Mann von manniglichem und soliden Renommisten, früher Mitarbeiter mehrerer der bedeutendsten Journale Deutschlands, sucht eine Stelle als **Secretär, Bibliothekar** oder **Archivar** in einem großen Hause oder als Vertreter einer industriellen Gesellschaft, am liebsten in Oesterreich. Er ist ein Mann in dem kräftigsten Alter, ein gewandter und rascher Arbeiter, der mit Fertigkeit und Eleganz deutsch, französisch und englisch schreibt und spricht, dabei administrative Erfahrung besitzt, und über die Ehrenhaftigkeit seines Charakters die über die Unbescholtenheit seines politischen Verhaltens die verlässlichsten Belege beibringen kann. Portofreie Adressen, mit Angabe der erforderlichen Eingelnheiten, beliebe man unter Nr. 816 die Exped. d. Allg. Ztg. [816—18]

Uebersicht.

Der Marsch der verbündeten Heere im März 1814 nach Paris. — Die Lage der katholischen Kirche und ihres Klerus. — Deutschland. Berlin: Finanzielles aus dem ehemaligen Königreich Westfalen. Schwerin: Berichtigung in Betreff der „Lesung der Bauern." Ein Mord in Ludwigslust. Zahl der an der Cholera Gestorbenen. Wien: Zum Schutz der Feldgüter. Ersparnisse.) — Belgien. (Belffel: Kammerverhandlungen. Fürst Orlofs. Prof. Fuß in Lüttich v. Hr. Bettillot. Das „Hanseatische Haus" in Antwerpen.)

Neueste Posten. Augsburg. (Ausbleiben der Berliner Blätter.) Wien. (Tagesbericht.) — Madrid. (Vom Kriegsschauplatz.) — London. (Zur italienischen Frage.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.) — Warschau. (Gnadenacte.) — Buenos-Ayres. (Ausfall der Wahlen.) Handels- und Börsennachrichten. (London: Handelsübersicht per Woche.)

Telegraphische Berichte.

***. Madrid,** 7 Febr. Tetuan wurde in Folge der Schlacht vom 4 eingenommen. Die Bewohner des Kaisers flohen in wilder Flucht durch Tetuan. Eine Deputation kam um Gnade zu bitten. Die Division Rios rückte, ohne auf Widerstand zu stoßen, in Tetuan ein; die Bevölkerung empfieng die Truppen mit Freude.

***. London,** 6 Febr. Der Marquis v. Normanby zeigt im Oberhaus an daß er morgen einen Antrag in Betreff der beabsichtigten Abtretung Savoyens stellen wolle. Im Unterhaus erklärte Lord Palmerston: das Budget und der Handelsvertrag sollen am Freitag (10 Febr.) vorgelegt werden. Hr. Kinglake will am 14 Febr. die Mittheilung der englisch-französischen Correspondenz über Savoyen verlangen, und die Aufmerksamkeit des Hauses auf den sardinisch-französischen Vertrag wegen Savoyens lenken. Lord J. Russell antwortet Hrn. Ricardo: die Regierung unterhandle mit Hannover über Aufhebung der Stader Zölle.

***. Paris,** 7 Febr. Sonntag Abends fanden verschiedene Manifestationen im Theater zu Nizza statt.

Der Marsch der verbündeten Heere im März 1814 nach Paris.

* Die Allg. Ztg. vom 1 Jan. d. J. enthält, in dem Aufsatz „Oesterreich und der französische Thron," ein paar Stellen die den im 80sten Lebensjahre stehenden Veteranen jedenfalls noch einmal öffentlich das Wort zu nehmen für zwei geschichtliche Thatsachen, für die er, in seinem Werke „Der Feldzug der verbündeten Heere Europa's 1814 in Frankreich" (Wien, Staatsdruckerei, 1856), eingetreten ist, um der ungerechten Feindseligkeit entgegen zu treten mit welcher fremde Schriftsteller, ohne einen thatsächlichen Grund angeben zu können, einmal dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg, dem Oberbefehlern aller verbündeten Heere, den gerechtervweise ihm gebührenden Ruhm abläugnen wollen der Gedanken gewesen zu seyn, den er schon in Frankfurt zuerst zur Sprache gebracht hatte, mit den Heeren nach Paris zu ziehen, und einandermal behaupten: der Fürst habe den Befehl gehabt nach dem Rückzug von Troyes nicht mehr über die Seine zu gehen.

In dem erwähnten Aufsatz heißt es: „Bei der Frage wer der erste Urheber des Gedankens nach Paris zu marschiren denn eigentlich gewesen sey, fällt uns abermals die heiße Ausdrucksweise auf mit der jede Aeußerung österreichischer Schriftsteller zurückgewiesen wird. Berufung der Herausgeber der Talleyschen Memoiren) bezeichnet daßir fortwährend den Kaiser Alexander und seine Umgebung — eine Ansicht für die auch Häussers und Beigke sich entscheiden, und die allem nach die richtige ist."

Bleiben wir fürs erste bei dieser Stelle stehen, so ist zu bedauern daß die Allg. Ztg. bisher so wenig Notiz von den Berichtigungen nehmen konnte welche in der W. Militär-Ztg. zeitweise über leitgegeschichtliche Werke des Auslandes enthalten sind; im Gegentheil würde sie weder Häussers noch Beigke als kriegsgeschichtliche Autoritäten, wenn von Oesterreich die Rede ist, anerkennen, um so weniger als diese Schriftsteller von der hervorstechendsten Feindseligkeit gegen Oesterreich beseelt sind.

Was Häusser betrifft, so glauben wir in den Nr. 37, 39 und 40 des zehnten Jahrgangs 1837 der W. Militär-Ztg. gezeigt zu haben daß Kriegsgeschichte zu schreiben, Schlachten zu malen nicht Häussers Sache ist, dem Schriftsteller wie Häusser (so sehr wir ihm seinen bewährten Ruf als Historiker gönnen und gewiß ihn nicht beeinträchtigen wollen), die dem gelehrten Stande angehören, können kaum einen eigentlichen Begriff vom Kriegerhandwerk haben. *) ... Ihr Hauptfehler besteht meistens darin daß, da ihnen die ächten Quellen fehlen, sie daher aus trüben schöpfen müssen. Also solche trübe, oft schlammige Quellen können wir im gegenwärtigen Fall Beigke's Geschichte des Feldzugs 1814 in Frankreich und die Memoiren Tolls von Bernhardi entschieden bezeichnen.

Beigke's Arbeit betreffend, glauben wir in den Nr. 18 bis 30 des schon erwähnten zehnten Jahrgangs der W. Militär-Ztg. dargethan zu haben daß in derselben nur zu sehr die höchste Einseitigkeit, Parteilichkeit, kurzum Umgehen der Wahrheit, vorzüglich aber eine ins Lächerliche gehende Feindseligkeit, wenn nicht bitterer Haß, gegen Oesterreich die Feder führte.

Alle diese Widersacher Oesterreichs haben ein sehr kurzes Gedächtniß für die wichtigsten Ereignisse im Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts; gerade die Preußen bedenken nicht was 1813 aus Preußen, dem Napoleon i schon die völlige Ausstreichung aus der Karte von Europa geschworen, was aus Deutschland geworden wäre, wenn Oesterreich den Verlockungen und Versprechungen des französischen Imperators gefolgt und, statt dem verderblichen Bunde sich anzuschließen, seine 300,000 Mann in die Wagschale Napoleons gelegt, sie ihm zur Verfügung gestellt hätte. Wer ist kühn genug denn zu widersprechen daß damals Oesterreich Europa rettete? es zweifach rettete, einmal durch den Beitritt zu Rußland und Preußen mit seiner Macht, das andermal durch den Festhermn, welchen es Europa's Heeren gab? Können nun Schriftsteller das recht berechnet nicht läugnen, so hängen sie sich an den edlen Feldherrn mit ihren verleumderischen Nergeleien, an den Mann den seiner hohen persönlichen Eigenschaften wegen seine Zeitgenossen zum Höchsten die Niedrigsten als den einzigen bezeichnen der im Stande war durch seine Weisheit wie durch sein menschenfreundliches Benehmen die lockere Bande der Coalition, so wie die heterogenen Massen zusammen zu halten, und sie durch seinen Heldenmuth und seine Kriegserfahrung von Sieg zu Sieg und endlich auf seinen eigenen Antrieb zur Entscheidung nach Paris zu führen.

Und dieses letztere ist es was der Unbank und der Neid dem siegreichen Feldherrn zu rauben versucht, das ihm, wie die Allg. Ztg. richtig bemerkt, vor allen ein Preuße, sein Mitfeldherr, der alte redliche Feldmarschall Blücher, nach mehreren Jahren noch in dem berühmten Toast: „Dem Feldherrn der uns, trotz der Anwesenheit dreier Monarchen, nach Paris geführt," offen vor der Welt zugestand. Liegt nicht schon in den Worten Blüchers das Geständniß daß es Schwarzenbergs Vorschlag war mit der Armee nach Paris zu ziehen, und sagt denn nicht der Nachsatz daß er darüber mit den Monarchen zu kämpfen hatte?

Und war nicht der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg der Oberfeldherr der ganzen Macht des gegen Napoleon i verbündeten Europa's? Hatte nicht sein Genie „trotz der Mitregenten," der Scheelsucht, der steten Unwissenheit, der widerstrebenden Anmaßlichkeit," wie Gneisenau in seinem Berufungsschreiben vom Fürsten-Abschied nehmend sagt, mit der er fortan zu kämpfen hatte, die vereinigten Heere der feindlichen Hauptstadt schon so nahe gebracht, daß nur wenige Tagmärsche sie von ihr mehr trennten; warum sollte dann nicht in ihm, dem bisher unbesiegten Feldherrn, zuerst der Gedanke auftauchen sein Werk durch das Herbeiführen einer kühnen, aber schnellen Entscheidung zu krönen?

Wir, der Zeitgenosse, der Mitkämpfer in jenem denkwürdigen Streite, bestehen daher, trotz Häusser, Beigke und Bernhardi, selbst ungeachtet der Meinung des Hrn. Referenten in der Allg. Ztg., die nur auf jener der früher genannten zu beruhen scheint, auf der Wahrheit dessen was wir in unserem früher berührten Werke gesagt; wir glauben in unserer damaligen Stellung, nicht als Adjutant des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg, wie der Hr. Referent und die Ihre erzeigt anzunehmen, sondern als Hauptmann im Generalquartiermeisterstab, zum intimen Schreibgeschäft bei der Person des Chefs des Generalstabs, dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Radetzky, commandirt, in einer Lage gewesen zu seyn mehr zu wissen als manch anderer, daher gerechten Anspruch zu haben daß man den Worten des Veteranen, der alles mit eigenen Augen gesehen und noch jetzt in seinem hohen Alter das frischeste und lebendigste Gedächtniß jener denkwürdigen Tage bewahrt, das Vertrauen schenken werde anzunehmen daß er die reine Wahrheit sagt. Wir gehen zur Sache selbst über.

Die Zeit von Mittag des 23 bis um die gleiche Zeit am 24 März 1814 birgt die Ereignisse die den Entschluß des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg mit der Armee nach Paris zu ziehen, den er, wie erwähnt, schon in Frankfurt in Anregung gebracht, ausführten und zur Reife brachten; indem er schon bei der ersten Nachricht Napoleon sey bei Bitry auf das rechte Ufer

*) Jedenfalls hat Häusser das beste Werk über diese Kriege und die ganze Zeit geschrieben.

Digitized by Google

der Marne gegangen, gegen seine Umgebung, zu der auch wir gehörten, sagte: „Nun! da läßt er uns ja den Weg nach Paris frei und offen."

Also am 23 März um Mittagszeit waren die Monarchen, so wie der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg mit seinem Hauptquartier, bereit von Pougy aufzubrechen und sich nach Sommepuis zu begeben; da erhielt der Fürst die Briefschaften welche der Lieutenant Redlich von der banseatisch en Legion des Streifcorps des General Lettenborn einem aufgefangenen von der französischen Armee kommenten Courier abgenommen hatte. Der vorzüglichste dieser Briefe war das Schreiben Napoleons an die Kaiserin, jedoch nur eine Abschrift davon, indem Feldmarschall Blücher das Original zur Weiterbeförderung an die Kaiserin der nächsten französischen Behörde hatte zustellen lassen. Der höchst interessante Theil des Schreibens, die Worte: „J'ai pris le parti de me porter sur la Marne, afin de les pousser plus loin de Paris, et me rapprocher de mes places. Je serai ce soir à Saint Dizier," veranlaßten den Feldmarschall den Marsch für den Augenblick aufzuschieben und sich auf der Stelle zum Kaiser Alexander zu verfügen, wo dann alsbald ein Kriegsrath zusammentrat, und nach einigen Debatten, unter welchen des Marsches nach Paris vom Fürsten, wiewohl ohne noch großen Anklang zu finden, erwähnt ward, fürs erste die Vereinigung mit Blücher festgesetzt wurde, um sodann mit vereinter Macht in Rücken und Flanken des feindlichen Heers zu manövriren.

In diesem Sinn wurde eine Dispostition entworfen für den 24 März, und noch von Pougy aus an die Truppen gesendet. Diese Dispositionen, welche den Marsch der Armee gegen Châlons zur Vereinigung mit Blücher angeordnet, kam nur theilweise in Ausführung, weil die Vereinigung mit Blücher, der nur einen kurzen Tagmarsch von Bitry stand, schon so gut wie geschehen war, und die dieselbigen Truppen erst spät in der Nacht oder erst gegen Morgen die in der Dispesition für den 23 angewiesenen Stellungen erreichten, wobei jedoch die Spitzen der Colonnen in der Richtung gegen Bitry sich bewegt hatten; nur das fünfte Armeecorps, die Bayern unter Wrede, als die weiteste Colonne voraus in Contremanges, weil sie die Avantgarde des Heers bildete, war nach der Dispesition für den 24 an diesem Morgen an Bitry vorbei bis Maisen marschirt, wo es eine kleine Stunde von Bitry Stellung genommen.

Die nöthigen Anordnungen hatten den Feldmarschall bis zum Abend in Pougy zurückgehalten; um 8 Uhr Abends begab sich derselbe mit seinem Hauptquartier, ebenso die Monarchen — der Kaiser Alexander, der seit einigen Tagen unwohl war, im Wagen — auf den Weg über Dampierre nach Sommepuis. Dampierre war um Mitternacht erreicht worden; hier wurde zwei Stunden verrastet; und hier war es dann daß der Feldmarschall gerade vor seinem Abgehen nach Sommepuis jene zweiten Briefe erhielt welche, von den Kosaken des Generals Kaisaroff aufgefangen, von Paris an die französische Armee gerichtet waren.

Diesen Briefen nun entnahm Fürst Schwarzenberg die Kenntniß der Zustände welche in der Hauptstadt obwalteten, die Leere der öffentlichen Cassen und aller Kriegsmagazine, die Parteien die sich in Paris gegen den Kaiser erhoben, die Unzufriedenheit mit der Regierung, endlich die Gährung im Volk.

Um 2 Uhr nach Mitternacht wurde der Weg nach Sommepuis fortgesetzt. Hatten wir nun in der Umgebung des Fürsten bemerkt daß sich zwischen dem Feldmarschall und dem Chef seines Generalstabs, Grafen Radetzky, während des Ritts von Pougy nach Dampierre ein fortdauerndes ernstes Gespräch entwickelt hatte, indem sie zehn bis fünfzehn Schritte vor ihrem Gefolg ritten, so war dann auf dem Marsch von Dampierre bis Sommepuis das Gespräch unserer Feldherren für uns kein Geheimniß mehr; die in Dampierre dem Fürsten zugekommenen Briefe hatten entschieden, der Entschluß des Fürsten den Marsch nach Paris vorzuschlagen war gefaßt, und auf dem ganzen Weg nach Sommepuis war derselbe nur der einzige Gegenstand der allgemeinen Unterhaltung.

Mit Tagesanbruch trafen wir in Sommepuis ein, und in den ersten Stunden des Morgens, sobald Kaiser Alexander zu sprechen war, begab sich der Feldmarschall zu ihm. Hier entwickelte der Fürst vor dem Kaiser und vor dem Fürsten Wolkonsky, der einzigen Person die beim Kaiser zugegen war, seinen Plan zum Marsch mit den vereinten beiden Armeen gegen Paris. Die Unterredung dauerte gegen eine Stunde; als dann der Fürst aus dem Cabinet des Kaisers trat, schien noch nichts entschieden.

Um 10 Uhr stieg der Fürst zu Pferd um sich an die Spitze der Truppen zu stellen, die mit vereinten Ueberreinkunft in Pougy bei Bitry le français die Marne überschreiten sollten, wobei er sich an den König von Preußen schloß, der auch gegen Bitry zu reiten im Begriff stand, und wo der dem er unterwegs ebenfalls seinen Plan enthüllte.

Gleich nach dem Austritt des Feldmarschalls aus dem Cabinet des Kaisers hatte dieser die Generale seiner Umgebung zu einer Berathung berufen, wo alle Stimmen sich für die Ausführung von Schwarzenbergs Plan aussprachen. Ohne längeren Aufenthalt stieg nun auch der Kaiser mit seiner Umgebung zu Pferd, und eilte den Herausgegangenen nach, die er eine Stunde vorwärts von Sommepuis einholte. Ohne sich aufzuhalten, ritten die Monarchen mit dem Oberfeldherrn beinahe schweigend in einem scharfen Tempo gegen Bitry. Es mochte 11 Uhr seyn als wir bei einer kleinen Anhöhe rechts von der Straße umweit von Bitry anlangten. Hier wurde abgestiegen, und die Monarchen mit dem Oberfeldherrn, seinem Chef des Generalstabs, dem Grafen Radetzky, und den andern anwesenden höhern Generalen traten auf der Höhe, die eine offene freie Aussicht in die weite Ebene bietet, zu einem kurzen Kriegsrath zusammen, in welchem, mit Berücksichtigung der aufgeschlagenen Karte von Frankreich, der Vorschlag des Feldmarschalls angenommen, und einstimmig der Marsch nach Paris entschieden und zugleich bestimmt wurde daß ein Corps Cavallerie von 10,000 Mann und 42 Geschützen dem französischen Kaiser jenseits der Marne folgen solle.

Da vor kurzem in Nr. 92 1859 der Wien. Militär-Zeitung behauptet wurde: der Feldmarschall Wrede habe am 26 März — an dem Tag wo die vereinten Armeen schon zwei Märsche von Bitry vorwärts gegen Paris standen, und am 25 die Schlacht von Fère-Champenoise schon geschlagen war, auf der Anhöhe bei Bitry den Kaiser Alexander zum Marsch nach Paris gedrängt, und auf unsere Widerlegung dieses Wahns in Nr. 94 desselben Blattes, der kgl. bayerische Generalliutenant amt, Frhr. v. Heideck, in einem Schreiben an die Redaction desselben Blattes die frühere Behauptung, die bei Gegeneinanderhaltung der Daten durch ihre innern Widersprüche in sich selbst zerfällt, wiederholt hat, so wollen wir hier nur bemerken daß Feldmarschall Wrede bei dem Kriegsrath auf der Anhöhe bei Bitry am 24 März nicht zugegen war, auch nicht zugegen seyn konnte, weil er am Morgen dieses Tags schon zu Bitry vorbei bis Maisen marschirt und dort Stellung genommen hatte. Nach der vereinbarten Dispositiön zum Marsch nach Paris war das fünfte Armeecorps, welches bisher die Avantgarde der Hauptarmee gebildet hatte, von nun an zur Arrièregarde bestimmt. Gleich nach diesem Beschluß wurde Schreiber dieses vom Fürsten Schwarzenberg an den Feldmarschall Wrede mit dem Auftrag geschickt diesem den Befehl zu überbringen auf der Stelle mit seinem Corps aufzubrechen, nach Bitry zu marschiren, sich diesseits der Marne vor Bitry aufzustellen, und sodann die Arrièregarde der Armee zu bilden.

Indem wir nun glauben den unwidersprechlichen Beweis für das geführt zu haben wofür wir in unserem Werk in Bezug auf die Urheberschaft des Gedankens zum Marsch nach Paris eingestanden sind, so fordern wir jeden noch lebenden Zeitgenossen jener denkwürdigen Tage, der unsere Behauptung nicht annehmen will, auf tatsächlich das Gegentheil zu beweisen; so wie die wenigen noch lebenden Waffengefährten, die mit uns damals das Gefolge des Chefs des Generalstabs Grafen Radetzky bildeten, wie Feldzeugmeister Frhr. v. Hartlieb, Feldmarschall-Lieutenant v. Reiche und Generalmajor Albrecht v. Habitschek, keinen Augenblick anstehen werden unsere Angaben zu bestätigen.

Mögen dann Danilewsky, Häusser, Beitzke, Bernhardi, so wie alle andern, sagen was sie wollen, so steht es unbezweifelbar fest daß es der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg war, dem es als Oberfeldherrn der verbündeten Heere auch allein gebührte, der den Entschluß faßte mit den Heeren gegen Paris zu ziehen, und der die beiden Monarchen, den Kaiser von Rußland und den König von Preußen, nach längeren Debatten für seinen Vorschlag zu gewinnen wußte.

Wir haben es jetzt noch mit der zweiten Stelle des eingangsgenannten Blattes der Allg. Zeitung zu thun, wo es heißt: „Wir möchten hier fragen wie mit dem Marsch auf Paris der geheime Befehl zu reimen sey welchen Schwarzenberg kurz vorher von seinem Hof erhalten haben soll, mit seinem Heer nicht über die Seine zu gehen? Major Thielen läugnet daß ein solcher Befehl gegeben worden; aber Bernhardi antwortet: „die Declamationen Thielens setzen in Metternichs Cabinet zur Sprache gekommen, und Metternich habe selbst einem befreundeten Staatsmann, der sich wahrscheinlich selbst nennen werde, gesagt: warum hat mich der Major Thielen nicht gefragt bevor er das drucken ließ; ich hätte ihm gesagt daß Fürst Schwarzenberg allerdings solche Befehle hatte."

So viel wir von Bernhardi, dem Herausgeber der Memoiren Tolls, wissen, so bewegt er sich gegenüber von Oesterreich ganz in den Fußstapfen des Mannes als dessen Biographen er sich darstellt, denn in dem ganzen großen Hauptquartier Schwarzenberg, unter der Anzahl fremder Generale und Officiere, fand sich auch nicht ein Seele die sie von Zemwie und Hohn gegen alles was österreichisch erfühlt war wie dieser General Toll, besten er auch in Scherz und Ernst kein Hehl hatte; wie ist sich da zu verwundern wenn sein Biograph seine Gefühle mit denen seines Helden vereinigt, und in seiner Arbeit dann von den genannten liebenswürdigen Eigenschaften überfließt!

Abgesehen von der Absurdität eines solchen Befehls, der durch die That zur Genüge dementirt werden ist, so kann und die Nonchalance mit der Bernhardi unsere wahrheitsgetreuen, auf Thatsachen gegründeten Angaben als

Declamationen bezeichnet, sehr gleichgültig setzt; denn wenn er seinen andern Grund hat unsere Angabe in Bezug auf jenen Befehl höhnisch zu verwerfen als die Worte des Staatsmanns den er nicht nennt, so glauben wir ihn gehörig zu schlagen, indem wir annehmen: die eigenhändigen Schriftzüge des Fürsten Metternich müssen eine kräftigere Stütze für unsere Behauptung seyn als die Worte des ungenannten Staatsmanns.

Fürst Metternich schrieb uns nämlich am 26 Jan. 1857, mehrere Wochen nachdem wir ihm ein Exemplar unsres Feldzugs 1814 übersendet hatten, eigenhändig wie folgt: „Euer Wohlgeboren bestätige ich mit aufrichtigem Dank den Empfang Ihres mir eingesendeten Werkes. Ich habe dessen Lesung — und ich bediene mich selbst des Wortes „Prüfung" — die Zeit und Sorge zugewendet welche die Lösung einer wichtigen geschichtlichen Aufgabe erfordert. Empfangen Sie von meiner Seite die Versicherung des vollen Zuthimmung meiner Zeugenschaft zu Gunsten aller von Ihnen aufgestellten geschichtlichen Wahrheiten."

Es dürfte doch wohl jetzt keine Frage seyn daß der von Bernhardi bekrittelte Satz unter jene geschichtlichen Wahrheiten gehört für die Fürst Metternich seine Zeugenschaft ablegt, der nur die schriftstellerische Leidenschaft des Auslandes das Gewicht ablängnen könnte welches ihr gebührt.

Bei unserem nächsten Besuch beim Fürsten Metternich empfang er uns mit dem Vorwurf: „Aber lieber Dr. Major, warum haben Sie mir Ihr Manuscript vor dem Druck nicht zu lesen gegeben?" Auch dieser Frage fügte er einen Nachsatz bei; allein dieser lautete ganz anders als der von Bernhardi angeführte; der Fürst sagte nämlich fort, und sagte: „Ich würde Ihnen mehrere Aufstärungen gegeben haben welche den Werth Ihres verdienstvollen Werkes noch um vieles erhöht haben würden."

Doch wir schließen hier die Rechtfertigung unserer Werke, wenn wir auch voraus wissen daß Mohren sich nicht weiß waschen lassen, und bedauern nur daß unsere Zeit wie auch unser Alter und nicht gestattet allen jenen Schriftstellern des Auslandes das gehörige Recht widerfahren zu lassen die in Bezug auf jene denkwürdige Zeit, wo Oesterreich am meisten dazu beitrug Europa zu retten, fortwährend auf die österreichische Langmuth sündigen, indem die Beantwortung des Werkes des russischen Obersten Miliutin: „Geschichte des Krieges Rußlands gegen Frankreich unter der Regierung Kaiser Pauls I im Jahr 1799 nach staats- und kriegsarchivarischen Quellen," uns ganz in Anspruch nimmt.

M. Fr. Thielen, k. k. p. Major.

Die Lage der katholischen Kirche und ihres Klerus.

♀ **Paris**, im Februar. Der Schlag welcher die beiden Organe der katholischen Presse getroffen, ist von Bedeutung. Es gab keinen größern Gegensatz als den dieser beiden Organe. Der Univers ging von den Systemen der absoluten Monarchie aus, wie wir sie bei Bonald finden, wie Haller sie als patriarchalische Monarchie anempfohlen hatte. Der Univers hat den allergrößten Antheil an dem Anschluß des Klerus an den Kaiser Napoleon gehabt, in welchem er einen Kämpfer für die Obmacht der katholischen Kirche in Frankreich verkündigte; er proclamirte in Napoleon jenen Mann welcher alles Repräsentativverfassung, aller in Englands Sinn aufgebauten Monarchie den Garaus machen sollte, der alle Presse zu zügeln haben würde im genauesten Anschluß an den Klerus, die ächte Stütze des kaiserlichen Throns. Man weiß wie der Kaiser in Person Veuillot vor Jahr und Tag hatte kommen lassen, wie die Kaiserin zugegen gewesen war, mit welchen ganz unsinnigen Hoffnungen damals Veuillot nach Rom reiste u. s. w. Im schärfsten Gegensatz gegen Veuillot hatten sich Montalembert, Falloux, Broglie, und außerdem noch Cochin und Foisset, im „Correspondant" vereinigt, um den Klerus und die katholische Kirche zu beschwören nicht den Theorien der HH. v. Bonald und Haller zu huldigen, vielmehr die Principien aller Autonomie in einer parlamentarischen Verfassung aufrecht zu erhalten, lieber frei zu kämpfen und sein Brod im Schweiß seines Angesichts zu verdienen, als sich auf Herrschsucht und ohne Kampf der Allgewalt zu verbinden, um mit ihr die Herrschaft der Welt zu theilen. Man weiß in wie bittere Feindschaft Veuillot gegen den „Correspondant" verfallen war, und nun zucken die Blitze der Verwarnungen mit dumpfen Donnerschlägen um den Correspondant umher, während dessen der Blitz in die Behauptung des Univers eingeschlagen und sie zu Asche zerstäubt hat! Das alles im anscheinenden Gefolge des italienischen Kriegs! Bon noch mehr Bedeutung scheint zu seyn (denn man weiß nicht recht was bei allem diesem Schein und Realität seyn kann) daß der Constitutionnel — nur mit sanfterm Klang der Stimme — dem Hrn. Roux und dem Siècle Ehe zu machen scheint, indem er einen Hirtenbrief des Bischofs Rousseau abdrucken läßt, welcher zu Kaiser Napoleons I Zeiten erschienen war. In diesem Hirtenbrief proclamirt der Bischof daß der Papst kein Territorialgebiet nöthig habe, daß er, unter Napoleons Oberherrschaft, Kirchenhaupt bleibe wie zuvor, daß der Klerus sich in den Willen des Kaisers Napoleon ergeben müsse, daß die Einziehung des päpstlichen Gebiets durch den Kaiser die ganze Stellung des Papstes dem französischen Klerus gegenüber unverseyrt lasse, daß dieses die Grundlehren des Abbé Fleury, Bossuets u. s. w. seyen. Hiebei vergißt er nur das eine: daß Ludwig XIV (dessen Verfahren gegen den Papst von allen aufgeklärten Protestanten, wie unter andern von Leibnitz, als höchst gewaltsam charakterisirt worden war), daß Ludwig XIV, sage ich, nicht Bedacht auf Avignon gelegt hatte, daß Napoleon I vom französischen Klerus noch ganz andere Dinge forderte als Ludwig XIV von seinem ihm ganz ergebenen Klerus. Man fragt sich: wozu dieses Hervorheben der Aufführung eines Theils des Napoleonisch gesinnten Klerus in den Sachen Pius VII und Napoleons I in dem jetzigen Moment? Ist es eine Rehabilitation Napoleons I in seinen Schritten gegen den Papst? Ist es eine Aufforderung an den heutigen französischen Klerus zum vollkommenen Anschluß und zur vollkommenen Nachahmung des Napoleonisch gesinnten Theils der Bischöfe zur ersten Kaiserzeit? Wie dem auch sey, eins geht unwiderleglich aus allem hervor: wie sehr es für den gesammten katholischen Klerus des continentalen Europa's von 1814 an nöthig gewesen wäre zwei Dingen auszuweichen. Der politischen Einverleibung der katholischen Kirche in die absolute Monarchie des alten Régime, die nur von Ludwigs XIV Zeiten her in Europa gang und gäbe geworden war, und dem zu engen Anschluß der katholischen Kirche an irgend eine Art von Regierungsform. Es handelte sich für sie lediglich um ihre vollkommene innere Ausbildung und Autonomie. Um diese zu erreichen, mußte sie ihre Sache weder mit einer veralteten des alten Regime, noch mit einer neuen Constellation des neuen Régime selbst machen, sondern bedurfte dazu die sie gesonnen sey den Zeiten vorauszuschreiten und mit den Zeiten zu leben, sich in Europa und in dem Weltall überall zu orientiren, seiner Entwicklung mathematischer und naturgeschichtlicher, geschichtlicher und philologischer Wissenschaften fremd zu bleiben, die tüchtigen Gegner bis auf den Grund an- und durchzuhören, auf alle dokumentarische Polemik durchaus Bezicht zu leisten, überall auf eine wissenschaftliche Kritik der ihr sich entgegenstemmenden Kritiken einzugehen, sich nicht ins Bockshorn jagen zu lassen, nicht zu verzagen, und in Verzagtheit an Censur und dergleichen sich anzuklammern, zu kämpfen, anwürdige Gegner auf der Straße liegen zu lassen und sie nicht zu berücksichtigen, tüchtige Gegner hingegen männlich zu beachten. Die Sache des Katholicismus ist eine Weltangelegenheit, kann und soll nur als solche sich überall localisiren und individualisiren. Jammern, schimpfen, klagen heißt nichts; mit starkem und freiem Herzen, mit ehrlichen und tüchtigen Waffen kämpfen heißt alles. Offenbar sind wir in einer außerordentlichen Krisis begriffen, wo der Schlendrian zu Grunde geht, der Genius aber wie der Phönix aus seiner Asche ersteht.

Deutschland.

⁝ **Berlin**, im Febr. Verschiedene Zeitungen bringen die Nachricht daß am 19 Jan. zu Berlin die noch vorhandenen Gläubiger des ehemaligen Königreichs Westfalen wieder einmal getagt haben. Es wurde beschlossen die neue Aera der Gerechtigkeit auf die Probe zu setzen, und sich mit einer Vorstellung an die preußische Kammer der Abgeordneten zu wenden. Vielleicht daß nunmehr gewährt wird was seit so langer Zeit gegen alle Recht verweigert worden. Der Verlauf dieser Angelegenheit ist zwar genug bekannt, doch wollen wir ihn wenigstens mit ein paar Worten auch hier zurückrufen. Im ersten Decennium dieses Jahrhunderts wurden, wie man sich erinnert, in den Gegenden zwischen dem Main und der Ostsee verschiedene deutsche Landschaften, Fürstenthümer, Grafschaften, Bisthümer und Stifter zusammengelegt, und ein Reich daraus gebildet welches sich Westfalen nannte. Dieser allseitig anerkannte Staat war aber stets in Geldverlegenheiten, und griff zu dem gewöhnlichen Auskunftsmittel: er contrahirte nämlich Schulden, unter andern auch ein Zwangsanlehen von 20 Millionen Franken, von dem es sich jetzt handelt. Einiges davon wurde jedoch bei seinen Lebzeiten wieder einbezahlt, und als der Monarch seiner Wege ging um nicht mehr wieder zu kehren, waren von dieser Summe nur noch etwa 16 Millionen zu tilgen. Bald darauf zog der frühere Kurfürst von Hessen unter nicht mehr enden wollendem Jubel wieder in seine Hauptstadt ein, und man hoffte daß der Winter der persönlichen Anzuerkennen durch diese einheimische Sonne in glorreichen Sommer übergehen würde. Der Kurfürst hatte aber in der Fremde einen solchen Frauenfeind eingelogen, daß er, um alle Spuren der Fremdherrschaft zu tilgen, seine Verbindlichkeiten anerkannte welche aus den letzten Tagen des coesischen Königs stammten. Man erinnert sich daß der vierjährige Fürst alle Beamten entließ die seinem königlichen Vorfahren gedient, und weder die Cautionen zurückgab die sie in die Staatscasse hatten einbezahlen müssen, noch auch den Käufern der Domänen die Verträge hielt welche sie vordem mit der westfälischen Obrigkeit abgeschlossen, dergestalt daß sie zwar aus den erworbenen Gütern vertrieben wurden, aber ihr Vermögen, welches sie dafür hingegeben, nie mehr zurück empfingen. Alle Schritte halfen nichts, zumal da auch der hohe Bundestag sich wie gewöhnlich für incompetent erklärte. In derselben Art wurden auch die Bertrauenden behandelt, welche einst dem verschwundenen Königreich in seinen Nöthen Geld geliehen hatten. Es ward nichts daß auch diese sich an alle denkbaren Potentaten wendeten; man gewährte ihnen zwar

Digitized by Google

im Anfang freundliche Versprechungen, wollte aber auch später an diese nicht mehr erinnert sein. Ja im Jahr 1843 schlossen Preußen, Hannover, Hessen-Kassel und Braunschweig zu größerer gegenseitiger Sicherheit noch einen Vertrag unter sich, gleichsam ein Schutz- und Trutzbündniß gegen ihre Gläubiger, indem sie sich verbänderten die roestlichen Anleihen niemals anzuerkennen. Wer sich dieß ins Privatleben übersetzt, den könnte leicht ein Schauer befallen, die Rechte der Gläubiger einfach vernichtet durch ein Bündniß der Schuldner! Deutschen haben aber die Interessenten ihre Hoffnung auf die deutsche Treue und Redlichkeit gleichwohl nicht ganz aufgegeben, zumal da ihnen noch manche wackere Rechtsgelehrte mit gründlichen Schriften zur Seite traten, und so sind denn allenthalben ihre Bittschriften zu finden, und es wissen alle nord- und süddeutschen Archive von ihren Leiden zu erzählen. Hoffentlich gehen diese jetzt, wo Preußen sich zu einem Rechtsstaat gestalten will, einem baldigen Ende entgegen, und wer in dieser Sache die Feder wieder für Sie ansetzt, hat Ihnen bald schon vielleicht von einer billigen Ausgleichung zu berichten.

= **Schwerin**, 2 Februar. Ein Correspondenzartikel der „Hamburger Nachrichten" aus Schwerin vom 26 Jan., der auch in die „Preuß. Ztg." übergegangen ist, und als ein Mittel Mecklenburg zu schmähen wahrscheinlich auch in andere Zeitungen übergehen wird, gibt uns Veranlassung zur Berichtigung, da er aus eben so vielen Unrichtigkeiten wie Unwahrheiten zusammengesetzt ist. Derselbe handelt von der sogenannten „Legung der Bauern," d. h. von der Berechtigung der Rittergutsbesitzer den Bauern auf ihren Gütern kündigen und ihnen Ihnen an einer für die Bewirthschaftung des Ganzen zweckmäßigeren Stelle anweisen oder ihren Pacht ganz zurückziehen zu dürfen. Es ist allerdings wahr daß dieses Recht besteht und daß es vielfach geübt worden ist, weniger oder fast gar nicht in den letzteren Jahren; dagegen, wie es der Sache nach natürlich ist, häufiger in derjenigen früheren Zeit wo man seine Güter zu arrondiren begann, und bei dem Uebergang vom Dreifelder- zum Wechselwirthschaftssystem größere Flächen zur Selbstbenützung bedurfte. Die Ausübung dieses Rechts, welches übrigens allen Grundbesitzern, nicht der Ritterschaft allein, zusteht, scheint eine gewisse Härte zu besitzen, und ist ohne Zweifel bedauerlich wenn sie in zu großem Umfang geschieht. Aber wenn man das Recht selbst ein angemaßtes nennt, so geht man von der noch keineswegs begründeten, nicht einmal wahrscheinlichen Ansicht aus daß die Bauern auf den hiesigen Gütern von Anfang an Eigenthümer ihrer Grundstücke gewesen seyen. Theilweise waren sie dieß, besonders aber auf den Domänen, und gienzen hier e ft später in das Pachtverhältniß zum Landesherrn über, um dessen Schutz in gefahrer Zeit brauchen zu dürfen. Dagegen haben sich auf den jetzigen Rittergütern ꝛc. die heutigen Bauern wohl erst zu der Zeit gebildet als es — besonders nach dem dreißigjährigen Krieg — den Besitzern an Händen zur Bewirthschaftung fehlte, und sie also einen Theil ihrer Güter gegen Leistung von „Hofdiensten" an Hörige ausgaben. Das System der Gutsbewirthschaftung durch Taglöhner bestand hier damals noch nicht. Aus dem Pachtverhältnisse zwischen Grundbesitzern und Bauern hat sich nun das Kündigungsrecht erhalten, welches gewöhnlich dahin ausgeübt wurde daß man diejenigen Bauern welche bisher in der Mitte der Felser wohnten an die Gränze derselben verlegte. Das Recht ruht auf dem Pachtverhältnisse selbst; das bedenkliche in ihm ist daß eine Verjährung durch den Besitz des Pachts selbst überhaupt von der Anerkennung ausgeschlossen wurde. Die Legung der Bauern, wenn letztere durch sie gänzlich von ihren Hufen entfernt werden, wird wohl niemand für wohlthätig halten oder vertheidigen wollen, die Verlegung derselben an passendere Orte der Güter ist ebensowohl ohne allen Nachtheil, wie sie für die Hebung des Ackerbaues im großen von Nutzen seyn muß. Auf das Recht der gänzlichen Niederlegung ist aber längst verzichtet, insofern man von ihm keinen Gebrauch mehr macht, und es wäre in dieser Beziehung wohl zu wünschen daß die Grundbesitzer sich auch des ruhenden Rechtes ausdrücklich begäben. Wenn man auf dem hier dargelegten einfachen Sachverhalt einen Tadel für unser Land begründen will, so wollen wir dem nicht wehren, nur müssen wir protestiren, wenn man demselben noch Unrichtigkeiten hinzufügt. Man hat zu letzterem in neuester Zeit nur allzu oft gegriffen und mit besonderer Vorliebe die „höchsten Zustände" Mecklenburgs geschildert. Die größeren Zeitungen Preußens haben diese Schilderungen mit Vergnügen aufgenommen, denn sie gehen aus dem Kreise jener Liberalen hervor welche nichts sehnlicher wünschen als daß Mecklenburg in Preußen aufgehe, und zu diesem Zweck ihren Landsleuten eine goldene Zukunft in letzterem vorstellen. Noch kämpfen sie gottlob vergebens gegen das „ihre Festhalten der Mehrzahl am Alten;" noch ist es nur eine dem Namen nach liberale Minderzahl welche, das „Sehr einig!" im Munde führend, der Zweitheilung Deutschlands nachstrebt.— Eine kürzlich in dem benachbarten Ludwigslust vorgefallene Ermordungsgeschichte hält unser ganzes Land in Spannung. Der Ermordete, Dr. phil. Boothe, ein sehr wohlhabender Mann, welcher sein Haus allein bewohnte, wurde von einer Pistolenkugel durch den Kopf geschossen gefunden. Man hat es der Umsichtigkeit der mit der Untersuchung beauftragten Criminalbehörde zu danken daß sie, in dem Dunkel welches die That umfänglich umgab, Lichtspuren aufgefunden hat, die schon zur Einziehung sehr verdächtiger Personen geführt haben, und die Aufklärung der scheußlichen That mit Recht hoffen lassen. Wir verlagen es uns noch umbegründete Gerüchte Ihnen mitzutheilen, um später den Sachverhalt mit Sicherheit berichten zu können, sobald er sich als verbürgt herausstellen wird. — Auch beim „Archiv für Landeskunde," einer Monatsschrift die wir allen denjenigen empfehlen welche die politischen und wirthschaftlichen Verhältnisse Mecklenburgs unparteiisch kennen lernen wollen, theilen wir noch nachträglich mit daß die Zahl der im vorigen Jahr an der Cholera Gestorbenen genau die bedeutende Summe von 3631 erreicht. Diese beträgt für den von der Krankheit betroffenen Theil des Landes mindestens 2½ Procent.

Wien, 3 Febr. Die Wiener Ztg. enthält einen Artikel welcher die Verordnung vom 30 Jan. über die Anstellung eines beeideten Feldschutzpersonals und das Verfahren über Feldfrevel bespricht, und die Hoffnung ausdrückt es werde diese Verordnung einem längst gefühlten Bedürfniß der Landwirthe erwünschte Abhilfe gewähren, und ihren Zweck dem Feldgut auzgiebigen Schutz gegen Verletzungen zu bieten nicht verfehlen. Es seyen dieß übrigens nur provisorische Verfügungen, da die Mannichfaltigkeit des landwirthschaftlichen Betriebs einerseits, andererseits aber die noch nicht vollständig bewirkte Abwicklung des Grundlastenablösungs- und Regulirungsgeschäftes in den deutsch-slawischen, dann die Durchführung der Commassation und Hutweide-Segregation in den ehemals ungarischen Kronländern, hauptsächlich aber die noch zu gewärtigende Organisation der Gemeinden und unterstten politischen Administrativorgane, der Erlassung einer allgemein gültigen Feldpolizei-Ordnung bis jetzt noch hinderni im Wege stehl.

Durch die erwähnte Aufhebung des Marinerechnungsdepartements werden den 27 Beamte und dem Staatshaushalt ein jährlicher Betrag von mehr als 30,000 fl. erspart. Auch in den Chargen der Seeoffiziere werden nach der Oesterr. Ztg. einige Aenderungen beabsichtigt. Bekanntlich bestehen bisher in der Marine 4 Admiralitäts-, 4 Stabsofficiers- und 4 Oberofficiers-Chargen. Künftighin hingegen sollen blos 3 Admirals-, 3 Stabsofficiers- und 2 Oberofficiers-Chargen eingeführt werden, und zwar: Admirale (FM.), Vicеadmirale (FML.), Contreadmirale (GM.), Commodore (Brigadiers), Linienschiffscapitäne (Oberste), Fregattencapitäne mit 2 Gehältsclassen (Oberstlieutenants), Schiffstlieutenants mit 2 Gehältsclassen (Hauptleute) und Schiffsfähnriche (Oberlieutenants). Die bisherigen Admirale in der Charge der Feldzeugmeister, der Corvettencapitäne, die Fregattenlieutenants und Fähnriche sollen also eingehen.

Belgien.

● **Brüssel**, 1 Febr. Die Kammer hat die Berathung des Budgets der öffentlichen Arbeiten gestern erledigt; als das Capitel der Eisenbahn zur Sprache kam, nahm einer der vier neugewählten Löwener Deputirten, Hr. Landeloos, die Gelegenheit wahr den Liberalen einen Streich zu spielen. Er las den Aufruf vor, den am Vorabend der Wahlen das liberale Organ der Löwener Tagespresse an die Wähler hatte ergehen lassen, und worin dem Arrondissement angedroht wurde: es werde die so lang ersehnte Eisenbahn nach Herenthals, sowie die directe Verbindung mit Brüssel nur unter der Bedingung erhalten wenn es liberale Männer in die Kammer sende. Der Minister der öffentlichen Arbeiten wollte anfangs der Anfforderung des Deputirten sich hierüber zu verantworten, nicht entsprechen, erklärte aber doch zuletzt daß dergleichen Zumuthungen allzu gehäffiger Natur seyen, und der in der betreffenden Sache vom Ministerium befolgten Haltung allzu offenbar entgegengesetzt, als daß er sie einer Widerlegung für würdig halte. Mehrere Gesetzentwürfe sind gestern vom Minister des Innern eingereicht worden; wir erwähnen darunter denjenigen welcher die Vermehrung der Mitglieder der Provincialräthe im Verhältniß zur Bevölkerungszunahme betrifft, und die Abschaffung derjenigen Stelle aus der den Provincialräthen aufgelegten Eidesformel worin der Anschließung des Hauses Oranien vom belgischen Thron Erwähnung geschieht.— Dem von den Katholiken zu Ehren des Hrn. von Bodel, Präsidenten der antiliberalen Association Electorale in Löwen, wegen seiner hohen Verdienste um den Sieg der „guten Sache" veranstalteten Festessen im hiesigen Grand-Concert wohnten so ziemlich alle der Opposition angehörigen Mitglieder der Kammer und des Senats bei. Den Vorsitz führte Graf de Theux, der zunächst den üblichen Toast auf den König, dann den Festgrund auf den Helden des Tages, Hrn. von Bodel, ausbrach. Hr. Dumortier brachte die Gesundheit der 4 Löwener Deputirten aus; Hr. Jottrand trank auf das Andenken des Congresses und die Wiederherstellung der alten Unien.. — Der Minister des Innern hat an die Gouverneure ein Circular erlassen, worin denselben die Ansichten der Regierung hinsichtlich der in Angelegenheiten des Wahlmodus einzuführenden Reformen mitgetheilt, und sie selbst zur Aeußerung der ihrigen aufgefordert werden. Vorzüglich wird die Unterfassung über die Vortheile der vielfach anempfohlenen Abstimmung nach alphabetischer Ordnung sämmtlicher Wähler eines Bezirks nahe

Digitized by Google

gelegt, sowie über Einführung eines besonderen Papiers für die Stimmzettel. Der Gebarde, die Abstimmung nicht mehr im Hauptorte des Bezirks, sondern im Hauptorte des Kantons oder gar in jeder Gemeinde vorzunehmen, wird, als von der Legislatur schon mehrmals gemißbilligt, rund abgewiesen; ebenfalls spricht sich der Minister gegen die Idee aus den Wähler für Vollzug seines Wahlrechts zu entschädigen; höchstens dürfte der Punkt erörtert werden ob die Fahrt auf der Staatseisenbahn nicht gänzlich, statt wie bisher nur halb, freigegeben werden solle. — Der neue russische Gesandte, Fürst Orlest, hat am 29 Jan. in feierlicher Audienz sein Creditiv übergeben; Se. Exc. hat auf drei Jahre das Hôtel des Grafen Bethune in der Egmontstraße gemiethet und bereits bezogen. — Gestern starb in Lüttich, 78 Jahre alt, der emeritirte Professor der lateinischen Litteratur an der dortigen Universität, Hr. Fuß, aus Düren gebürtig und seit der Gründung der Hochschule bei derselben thätig. Als Schriftsteller hat sich Prof. Fuß vorzüglich durch seine musterhaften lateinischen Gedichte (unter andern auch durch eine Ueberfetzung von Schillers Glocke) einen Namen erworben. — Die Zeitungen melden daß das den Reisenden wohlbekannte sogen. „Hanseatische Haus" in Antwerpen, zwischen den beiden Bassins gelegen, früher Kagerhaus der Hansa und jetzt noch als Wohnung der hanseatischen Consuln dienend, öffentlich verkauft werden soll. Den Grundstein dazu legte man 1564, und der Chronik zufolge haben nicht weniger als 175 Städte zur Errichtung dieses Gebäudes, in Antwerpen das „Ostersche Haus" oder Haus der Osterlinger genannt, eine Beisteuer geliefert.

Neueste Posten.

Augsburg, 7 Febr. Die Berliner Blätter sind uns heute nicht zugegangen.

Wien, 5 Febr. Die Wiener Ztg. meldet die unterm 31 Jan. erfolgte Ernennung des Feldzeugmeisters v. Benedek zum Generalquartiermeister und Chef des Generalquartiermeisterstabs. — Erzherzog Albrecht ist gestern in Begleitung des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Braida und der beiden Adjutanten Grafen Wimpffen und Lamberg von Oden hier eingetroffen, und wird in Wien nur einige Tage verweilen. — Der Armeecommandant Feldmarschall-Lieutenant Fürst Edmund Liechtenstein ist von Pesth, Admiral Bourgeignon von Triest hier eingetroffen. Fürstbischof Graf Attems ist gestern nach Gratz zurückgereist.

Madrid, 5 Febr. Aus dem feindlichen Lager, 4 Febr. Die spanische Armee hat das feindliche Lager ganz weggenommen, alle Gezelte, sieben Kanonen und das ganze Kriegsmaterial erbeutet. Dieser Tag ist ein ruhmreicher gewesen. Die Feinde haben eine große Anzahl von Todten in den Schanzgräben gelassen. Von Tetuan aus sind einige Kanonenschüsse gehechen. (T. Hav.)

London, 6 Febr. M. Post zeigt an daß das englische Cabinet dem französischen mehrere Fragen unterbreitet hat: 1) Das Princip der Nichtintervention soll in einem absoluten Sinn angewendet werden. 2) Benedig soll von allen neuen Territorialabtheilungen unberührt und fort unter der österreichischen Herrschaft bleiben. 3) Centralitalien soll über seine innere Berfassung abstimmen. 4) Bis zur Abstimmung wird man sich jeder Maßregel enthalten welche geeignet seyn könne den Anschluß zu begünstigen. 5) Frankreich würde nach einem weiteren festzusetzenden Zeitraum seine Truppen aus Novditalien und aus Rom abberufen. (T. Hav.)

Paris, 6 Febr. Der Moniteur enthält eine Reihe von Ernennungen piemontesischer Militärs in der Ehrenlegion. Zu Großofficieren sind ernannt die Generallieutenants Fanti, Cucchiari, Molard; 16 Generale zu Commandeurs, 50 zu Officieren, 125 zu Rittern. Ferner verlieh der Kaiser 2000 Unterofficieren, Corporalen und Soldaten der sardinischen Armee die Militärmedaille.

Das J. des Débats resumirt die neuesten Nachrichten in der italienischen Frage.

Der Constitutionnel beschäftigt sich mit dem Handelsvertrag, und stellt daß derselbe im englischen Parlament angenommen werde. Der Kaiser sey ebensowohl England gerecht geworden, als er die Interessen Frankreichs gewahrt habe.

Der Siècle beschäftigt sich mit Widerlegung der Broschüre des Monsignor de Ségur „le Pape," von welcher bereits 80,000 Exemplare abgesetzt seyn sollen. Dieselbe bespricht die Frage in Form eines Katechismus; namentlich sollen viele Exemplare an Kinder vertheilt worden seyn.

Der Kaiser empfieng gestern den spanischen Gesandten Hrn. Mon in Privataudienz. Derselbe überreichte dem Kaiser das Schreiben womit Ihre katholische Majestät die Geburt der Infantin Maria della Concepzion, Francisca von Assisi, Isabella Louise Antonietta von Padua anzeigt.

Die Encyklika des Papstes wurde gestern in allen Kirchen von Paris verlesen, nebst einem sehr ruhig gehaltenen Hirtenschreiben des Erzbischofs-Cardinals Morlet.

Der Moniteur berichtet aus **Warschau**, 14 Jan., daß bei Anlaß des Neujahrempfangs der Civil- und Militärbehörden Fürst Gortschakoff dem General Lubinski sagte: daß zufolge kaiserlichen Rescripts die Officiere der ehemaligen Invaliden- und Veteranencorps, welche während der Revolution gedient und deßhalb aus diesem Corps gestrichen wurden, wieder in den frühern Gehaltsbezug treten sollen.

Buenos-Ayres, 28 Dec. Die Wahlen sind beendigt. Die liberale Partei hat eine große Majorität bekommen. (T. Hav.)

Telegraphische Börsenberichte.

* **Frankfurt a. M.**, 7 Febr. Oesterr. Provez. National-Anleihe 54½; Provz. Met. 46¾, B.; Bankactien 698; Lotterie-Ansehenslose von 1854 75¾ B.; von 1858 87½ B.; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 128½; bayer. Obsbahn-Actien 100⅝ B.; voll eingezahlt 101⅝; Oberr. Credit-Mobilier-Actien 158. Wechselcurse: Paris 92⅞ B.; London 116½; Wien 85.

* **Wien**, 7 Febr. Oesterr. Provz. National-Anleihe 76.70; Provz. Metall. 67; Lotterie-Ansehenslose von 1854 100; von 1858 102.25; Bankactien 685; Oberr. Credit-Mobilieractien 187.50; Donaudampfschifffahrtsactien 431; Staatsbahnactien 264; Nordbahnactien 193.20. Wechselcourse: Augsburg 3 Monat 115.75; London 135.25.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 6 Febr. Württemb. 4% Provz. Oblig. d. d. 1041/8 G.; 3½ Provz. 96⅛ G.; bad. 4 Provz. Loose 104⅜ B.; 4 Provz. 98¾ bez.; 3½ Provz. von 1842 95⅜ B.; 4 Provz. Pf. Met.-A.-L. d. d. 93¾ bez. u. G.; 4% do. 43½ B.; 5% do. 50⅝ G. — 250 fl. L. 53⅛ G.; kurh. 40Thlr.-L. d. d. 41¾ B.; 4% do. 50⅝ G. d. d. 121 B.; 25fl.-L. 37½ B.; nass. 25fl.-L. d. d. —; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55⅛—56⅛; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.35⅛—36⅛; Randducaten fl. 5.28-29; 20fr.-Stücke fl. 9.16-17; engl. Sov. fl. 11.54-58.

London, 4 Febr. Bankdisconto 2 Proc. Die am Schluß der vorigen Woche ausgesprochenen Besorgnisse haben sich leider nur allzusehr bestätigt. Der Wechsel war plötzlich und ungeheuer, und eine so rasche gänzliche Desorganisation des Geldmarktes, bei sonst blühenden Geschäften, mitten unter bestehenden politischen Aussichten, und man darf wohl sagen mitten im Geldüberfluß, gehört zu jenen Erscheinungen die nur höchst selten bisher vorgekommen sind. Die Betarallung dazu ist sattsam erörtert worden, wir wollen uns daher auf die Zusammenstellung der Thatsachen beschränken. Am Montag sah sich die Bankverwaltung genöthigt aber Contrahirung einer Pfandleihung den Discount von 3 auf 4 Proc. zu erhöhen. Der Contrast mit dem Vortage war ein schroffer, der Erfolg anfangs sehr zweifelhaft. Denn da man für die nächsten Tage eine weitere Erhöhung fürchten mußte, und jeder sich nach Kräften beeilen wollte, ward die Geldnachfrage überwältigend. Die Escomptehäuser wurden schwierig bis zum Extrem, und da sie bei der Bank keine Unterstützung zu erwarten hatten, so sahen sie auf ihre eigene Deckung bedacht und wiesen ihren ältesten Kunden oft das allerbeste Papier zurück. Lange Wechsel waren schlechterdings nicht mehr anzubringen, und damit waren alle Geldquellen plötzlich wie zugefrorenet. Dabei war die Bank überlaufen, und aus ihren Kellern floßen ungeheure Summen ab. Am Dienstag Abend hatte diese Mittwoch erreicht, seitdem ist es wieder gezogen geworden. Die Geldabflüsse nach dem Continent haben nachgelassen, die Escomptehäuser sind williger geworden, und escomptiren ihren Kunden, wenn auch in keinem Fall unter dem Minimalsatze der Bank, haben übst der Stand der Wechselcurse auf Baarsendungen als Limits bestes, und lassen die Erklärungen der Regierung im Parlament über die politische Lage jedenfalls beruhigend. Wenn uns die Napoleonsverkäufe daher nicht von neuem einen Strich durch die Rechnung macht, dürfte der Geldmarkt bald auf seiner anormalen Lage gerettet seyn. Schon gestern floß viel Gold mehr aus der Bank als am Dienstag 90,000 Pf. St. am Mittwoch 30,000 Pf. St. und am Donnerstag 12,000 Pf. St. Consols waren am Mittwoch bis auf 94 zurückgegangen, zu welchem Preise das große Publicum zu kaufen anfieng. Seitdem besserten sie sich allmählich, und schlieſsen ⅛—¼ besser als zu Ende der vorigen Woche. Nebenliches gilt von englischen Staatspapieren. Die Eisenbahnstocks waren in ganzen fest, und gute Partien fremden Weizens wurden gelegentlich besser gehalten. Die Einfuhr umfaßte 870 Quarters Weizen, 13,010 Qr. Gerste, 5620 Qr. Hafer und 670 Faß Mehl. In Liverpool wurden 84,000 Ballen Baumwolle umgesetzt, davon giengen 11,000 B. an Spekulanten und 10,000 B. an Exporteure. Gute Sorten, die schon letzterer zu werden anfiengen, wurden ⅛—⅛ Penny besser bezahlt, neue gegen die Eigner von mittlern und ordinären Sorten, deren Vorrath sorgfältig wächst, sich einen Abschlag gefallen lassen mußten. Was Thee betrifft, realisirten einzelne Sorten höhere Preise; common young Congou wurde mit 1 Shill. 5 Pence bis 1 Shill. 6 Pence abgegeben. Von der Einsammlung und der jetzigen Auction eine flaure. Rohzucker aller Sorten war vernachlässigt, und stellt sich 6 Pence bis 1 Shill. niedriger. Die Kaffeepreise schwankten, stellen sich aber gegen vorige Woche gemlich unverändert. Bastkaffe gilt von Reis, der verschworen will ist. Englische Schiffe sind sehr fest ein wenig gebraucht, fremde aus Colonialwege waren fast. Schottisches Roheisen hat zugelegt. Die Eisenbahnen sind unverändert und Talg fest. — Bankausweis. Regierungsdepositen 5,509,750 Pf. St. (Abnahme 219,569 Pf. St.); andere Depositen 14,484,676 Pf. St. (Zuwache 404,929 Pf. St.); Rest 3,324,479 Pf. St. (Zuwache 29,344 Pf. St.); Regierungssicherheiten 10,171,190 Pf. St. (Abnahme 240,212 Pf. St.); andere Sicherheiten 20,773,661 Pf. St. (Zuwache 1,273,324 Pf. St.); unverwendete Noten 6,846,370 Pf. St. (Abnahme 589,370 Pf. St.). Es befinden sich Noten im Umlauf 21,906,340 Pf. St. (Zuwachs 279,460 Pf. St.); Metallvorrath 14,942,502 Pf. St. (Abnahme 616,594 Pf. St.).

Paris, 6 Febr. 3proc. 67.55; 4½proc. 97.40; Bankactien 2823; landm. Creditbank 740; Credit mobilier 737.50; pient. 6proc. 80; rüm. 80; beig. 4½proc. 99½; span. äußere 43⅞; innere Schuld 427/8; 1proc. 33; positive (neue) 11¼; Saragoza 452 50; Rom. 355 e. Orleans 1347.50; Nord 900; Ost 635; Paris-Lyon-Mittelmeer 875; Süd 457.50; West 677.50; Grand-Central 290; Lyon-Genf 500; österr. Gesellschaft 495; Victor Emmanuel 390; gr. russ. Comp. 486.25.

Der verantwortliche Redacteur: Dr. G. Kolb. Dr. L. J. Altendöfer. Dr. H. Orgel.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Hofämter. Baden. Der Frhr. Karl Roth v. Schreckenstein, Grundherr zu Pfullingen, ist zum Kammerherrn ernannt.

Ordensverleihungen. Se. Maj. der König von Württemberg: dem Major v. Kühne, Stallmeister des Kaisers von Rußland, das Ritterkreuz des Friedrich-Ordens. — Se. k. H. der Großherzog von **Baden:** dem Professor C. W. Nendt in Bonn das Commandeurkreuz, dem Stadt-Director Dr. Bilhelmi in Heidelberg, dem Ober-Amtmann Roth in Ettlingen und dem ersten Bürgermeister der Stadt Pforzheim, Karl Herrenner, das Ritterkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen. — Se. k. H. der Großherzog von **Hessen** dem Kanzlei-Inspector Kloos und dem prov. Secretär bei der General-Staats-Procuratur an dem Ober-Appellations- und Cassations-Gerichte, Registrator Frommann, das Ritterkreuz zweiter Classe des Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen; dem General-Adjutanten, General-Lieutenant Frhrn. v. Lyncker, das Großkreuz mit Schwertern dieses Verdienstordens.

Erlaubniß zur Anlegung fremdherrlicher Orden haben erhalten: Im **Hannover**: der Hauptm. und Comp.-Chef Hppermann vom Ingen.-Corps für den kurfürstlich hessischen Wilhelms-Orden vierter Classe; der General-Major und Schloß-Hauptm. v. Hedemann für das Commandeurkreuz erster Classe des herzoglich braunschweigischen Ordens Heinrich des Löwen. — In **Baden** der Hauptm. Müller vom Jäger-Bat. für das Ritterkreuz des kais. österr. Leopold-Ordens; der Hauptm. Stölzel, Adjut. der Gouvernements der Bundesfestung Rastatt, für den kais. österr. Orden der Eisernen Krone dritter Classe. — Im Großherzogthum **Hessen**: der Gch. Commercien-Rath Lautern zu Mainz für den kais. österr. Orden der eisernen Krone dritter Classe; der Gch. Reg.-Rath Schmitt zu Mainz für die zweite Classe dieses Ordens; der Director der hessischen ludwigs-Bahn, Kapp zu Mainz, für das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens.

Militairdienstnachrichten. Hannover: dem Hauptm. und Comp.-Chef Ludwig Karl v. Freytag vom 6. Inf.-Regmt. die erbetene Dienstentlassung bewilligt mit Belegung von Pensionen, Ertheilung des Charakters von Major. — Großherzogthum **Baden**: Oberst Weber, Commandant des 3. Inf.-Regmts., ist auf sein Ansuchen und auf Grund der Allerhöchsten der Generalstrafung-Commission für Officiere und Kriegs-Beamte in den Ruhestand versetzt. Oberst-Lieut. v. Billiez, Commandant des früheren (4.) Reserve-Füßilier-Bataillons, zum Commandanten des 3. Inf.-Regmts. ernannt. Oberst v. Freydorf, Commandant des 2. Drag.-Regmts., Maximilian Friedrich, mit der 1. Classe seiner Charge vor. Oberst-Lieut. Frhr. v. Stockhorn, Commandant der Feld-Art.-Regmts., wird zum Obersten befördert. Oberst-Lieut. v. Beck, Commandant des Cadettencorps, erhält den Charakter als Oberst; Oberst v. Rinck, Commandant der 2. Inf.-Brigade, wird zum Garnisons-Commandanten in Freiburg ernannt. — Großherzogthum **Hessen**: der bisherige 1. Commandeur des Garde-Regmts. Obercommissair, Gen.-Major Klingelhöffer, zum Commandeur der Reiter-Brigade; der seitherige 2. Commandeur dieses Regmts., Oberst-Lieut. Billich, gen. v. Pilsach, zum Commandeur des 1. Reiter-Regmts.; der Major Frhr. Ebekut v. Jungenfeld, bisher Commandeur der 1. Division des Garde-Regmts. Ehrenlegers, zum Commandeur des 2. Reiter-Regmts.; der Major Frhr. v. Boucharddière, bisher Commandeur der 2. Division des Garde-Regmts. Ehrenlegers, zum 2. Stabs-Officier des 2 Reiter-Regmts.; der Major Frhr. Riedesel zu Eisenbach, bisher Commandeur der 2. Division des Garde-Regmts. Ehrenlegers, zum 2. Stabsoffizier des 1. Reiter-Regmts. ernannt.

Civildienstnachrichten. Baden: dem Medicinal-Referenten bei der Regierung des Mittel-Rheinkreises, prakt. Arzt Dr. Meyer in Karlsruhe, ist der Charakter als Medicinal-Rath, dem Rechnungs-Rath Schmidt in Mannheim der Charakter als Ober-Rechnungs-Rath ertheilt. — **Kurhessen**: der Ober-Gerichts-Rath Christian Snell in Kassel ist zum Gch. Justiz-Rath ernannt; der Director der Direction der Haupt-Staats-Kasse, Gch. Rath Karl Friedrich Leopold Schoten, und der General-Kassier bei der Haupt-Staats-Kasse, Rechnungs-Rath Joh. Peter Kolbe in Kassel, auf ihr Nachsuchen in den Ruhestand versetzt. — Großherzogthum **Hessen**: der Hof-Ser.-Rath Dr. Möllner zu Darmstadt ist zum Vice-Präsidenten des Bereits zur Unterstützung und Beaufsichtigung der aus den Landes- und Prov.-Straf-Anstalten Entlassenen ernannt. — **Sachsen-Weimar**: der Gch. Reg.-Rath Johann Bernhard Herbert Rätzgen zu Weimar ist zum Präsidenten der General-Ansführungs-Commission und dem Range einer Ministerials-Directors, der Bezirks-Commissair bei der Direction des ersten Verwaltungs-Bezirks, Commissions-Rath Eduard Jacob Hildebrandt zu Weimar, zum vortragenden Rath bei der Staats-Ministerium, zunächst bei dem Departement des Innern, unter Beilegung des Dienst-Prädicates als Regier.-Rath ernannt. — **Anhalt-Dessau**: dem Kreis-Ger.-Director Lezius in Zerbst ist das Prädicat eines Gch. Justiz-Rathe ertheilt.

Wissenschaft und Kunst. Württemberg: dem Professor Dr. Griesinger an der medic. Facultät der Universität Tübingen ist die nachgesuchte Dienst-Entlassung bewilligt. — **Baden**: dem Hofrath Professor Dr. Wilhelm Friedrich Eisenlohr aus der polytechnischen Schule ist der Charakter als Gch. Rath zweiter Classe ertheilt.

Consulate. Hannover: das erledigte Consulat zu Caracas ist dem Kaufmann H. Müller daselbst verliehen; der Kaufmann C. Rücker zu Riga bei dem dortigen Consulate als Vice-Consul bestellt; das neu errichtete Consulat zu Schanghai dem dortigen Kaufmann W. Praed ertheilen. — **Württemberg**: dem von dem Kaiser von Brasilien für Württemberg ernannten General-Consul Francisco Manoel Barreto de Aragao ist das Exequatur ertheilt.

Waldau, königliche höhere landwirthschaftliche Lehranstalt bei Königsberg in Preußen.

Das Sommer-Semester beginnt am 16 April.

Lehrer: Director, Oekonomie-Rath Settegast. Professor Dr. Rithausen. Dr. Künicke. Guts-Administrator Pietrusky. Baumeister Kinzel. Königl. Oberförster Gebauer. Thierarzt L. Stutz. Hausmann. Justizrath Gartner. Stiehl.

Vorlesungen: Güterlexikon. Die landwirthschaft Englands und ihre Anwendbarkeit unter deutschen Verhältnissen. Specieller Pflanzenbau. Wiesenbau. Anbau der Handelsgewächse. Gemüsebau. Trockenlegung der Grundstücke und Drainage. Schweinezucht. Pferdekenntniß. Innere Krankheiten der Hausthiere. Gesundheitspflege der landwirthschaftlichen Hausthiere. Organische Chemie und Agriculturchemie. Landwirthschaftlich-technische Gewerbe. Systematische Botanik mit besonderer Berücksichtigung der nordeuropäischen Flora und der Culturgewächse. Krankheiten der landwirthschaftlichen Culturgewächse. Land- und forstwirthschaftliche Insectenkunde. Waldbau und Forstschutz.

Praktische Uebungen und Erläuterungen: Praktische Anleitung zum Bonitiren und Abschätzen ländlicher Grundstücke. Landwirthschaftliche, forstwissenschaftliche und botanische Demonstrationen und Excursionen. Demonstrationen im Obstbau. Uebungen im Feldmessen und Nivelliren. Anleitung zum Pflanzschnen. Mikroskopische Uebungen im physiologischen Laboratorium.

Hülfsmittel des Unterrichts: Die c. 1900 Morgen umfassende Gutswirthschaft, in der Rindvieh-, Schaf- und Schweinezucht im Großen betrieben werden. Das Versuchsfeld. Die Baumschulen. Der Oekonomisch-botanische Garten. Die Bibliothek nebst Lesezimmer. Die naturhistorische Sammlung. Das physiologische Laboratorium. Der physikalische Apparat. Das chemische Laboratorium.

Der Lehr-Cursus ist einjährig. Das Studien-Honorar, welches im Falle der Stipendiat ganz oder zur Hälfte erlassen werden kann, beträgt für das erste Jahr 70 Thaler, für das zweite Jahr 90 Thaler. — Waldau, im Februar 1860.

[778] Der königl. Oekonomie-Rath und Director, gez. **Settegast.**

Bekanntmachung.

Veräußerung von Eisenbahn-Schienen.

Vom Geleisemban der großherz. bad. Staats-Eisenbahn sind circa **34,000 Centner alte Schienen und 2600 Centner Schienenstücke** vorräthig, welche höherer Bestimmung zufolge im Submissionswege veräußert werden sollen. Die Schienen sind von der Form der sog. Brückschienen, 20—22 bad. Zoll hoch und großtentheils 15 Fuß lang. Das Gewicht derselben ist pr. laut. Fuß durchschnittlich 19½ Pfund.

Die Schienen sind zu Dienstbahnen und Seitenspuren auf Stationen oder bei gewerblichen Anlagen noch brauchbar.

Dieselben lagern auf den Eisenbahnstationen Mannheim, Karlsruhe, Basel und Waldshut und können daselbst eingesehen werden.

Die zur Uebernahme von Schienen lusttragenden haben ihre Preisangebote schriftlich und verschlossen längstens bis

Mittwoch den 22 Februar 1860

portofrei bei unterzeichneter Stelle einzureichen.

In den Angeboten ist der Preis per Zollcentner frei ab Bahnhof, wo das Material lagert, zu stellen und die Quantität, welche erstanden werden will, genau anzugeben. Die näheren Bedingungen, welche der Verwerthung der Schienen zu Grunde gelegt sind, können bei den großh. bad. Eisenbahnstationen Mannheim, Heidelberg, Kehl, Offenburg, Freiburg, Basel und Waldshut, sowie bei unterzeichneter Stelle eingesehen bez. erhoben werden.

Karlsruhe, 1 Februar 1860

Verwaltung der großh. Eisenbahnhauptwerkstätte und des Hauptmagazins.

Ofer. vidt. Biesele.

[813—15

Reallehrerstelle. Bon dem fürstlich liechtensteinischen Regierungsamte wird hiedurch bekannt gemacht daß die Stelle eines Vorstehers der hiesigen Real-schule mit einem Baargehalte von 800 Gulden in Reichswährung nebst freiquartier und Holz oder einem Aequivalente von 150 fl. R.-W. im Wege der Concurrenz zu vergeben sey.

Diejenigen Hauptlehrer, welche sich um diese Lehrstellung bewerben wollen, werden daher aufgefordert ihre mit Taufschein, dann Zeugnissen über bisherige Verwendung und Kenntnisse in den Realfächern, wünschbar auch in der französischen oder italienischen Sprache, belegten Gesuche bis **1 März d. J.** bei der hiesigen Stelle einzureichen. — Vaduz, den 1 Februar 1860.

Fürstlich Liechtensteinisches Regierungsamt.

Menzinger, Landesverweser. [745—47]

Digitized by Google

[773] Am 8. Februar erscheint im Verlage des Unterzeichneten:

Ueber die kaiserliche Zerstückelung der päpstlichen Staaten

Zweites Sendschreiben an einen Katholiken

von **Felix Dupanloup**, Bischof von Orleans.

Nebst der Encyclica des heiligen Vaters vom 19. Januar und dem Hirtenbrief des hochwürdigsten Bischofs von Poitiers als Anhang.

Aus dem Französischen. Preis 18 kr. rhein. od. 30 Nkr. österr. W. od. 5 Sgr.

☞ Es gehört diese neueste Schrift des hochwürdigsten Bischofs von Orleans zu den Schärfsten und Geistreichsten, wod bis jetzt noch gegen die persönliche Politik des Kaisers und die „Napoleonischen Ideen" gesagt worden ist. Sie ist eine eingehende und schlagende Kritik des letzten Briefes, welchen Louis Napoleon an den heiligen Vater gerichtet hat. — Der Hirtenbrief des Bischofs von Poitiers zeigt, wie ein katholischer Bischof spricht und mit welcher Lehrautorität ein französischer Bischof auftritt. Die ernste päpstliche Encyclica endlich, — ein glänzendes Zeugniß für Wahrheit, Recht und Freiheit, wie unsere Zeit der Usurpation gegenüber es nicht mehr gewohnt ist — spricht für sich selbst.

Mainz, den 1 Februar 1860.

Franz Kirchheim.

---

(60) In Unterzeichnetem ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wildanger.

Skizzen aus dem Gebiete

der Jagd und ihrer Geschichte

mit besonderer Rücksicht auf Bayern.

Von

Franz von Kobell.

Mit Bildern von Ernst Fröhlich.

Holzschnitt aus Braun und Schneidern lithographischer Anstalt.

gr. 8. in Leinwand gebunden mit Goldschnitt fl. 10. oder Rthlr. 6.

Der Zweck dieses Jagdbuches ist, das Interesse und die Freude am edlen Waidwerk durch Hinweisung auf seine Geschichte und durch Hervorheben seiner Poesie zu erhöhen. Was dazu dienen mochte, wurde gesammelt und besprochen, Jagdbeschreibungen aus alter und neuer Zeit sowohl in Deutschland als in Frankreich, England ꝛc., Wetterlaut, Sagen, Sprüche und Lieder. Da alle Anleichnungen durch die Einfachheit und Eigenthümlichkeit der Sprache einen besonderen Reiz haben, so sind viele derselben wortgetreu wiedergegeben worden, was zur Belebung der Darstellung wesentlich beitragt. In dieser Weise sind sämmtliche Artikel über die verschiedenen Bildarten behandelt und entsprechend durch Fröhlich's Bilder illustrirt. Zur leichteren Uebersicht ist das weitschichte über Naturgeschichte jedes Wildes, Hegezeit, Schußzeit ꝛc., sowie die Waidmannssprache in einem Anhang noch besonders in alphabetischer Reihung zusammengestellt.

Stuttgart, Januar 1860.

J. G. Cotta'scher Verlag.

---

[691] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Flugblätter

des

Deutschen Nationalvereins.

I.

Preis 1 Sgr.

Gotha. Expedition der Flugblätter.

---

[629] Im Commissions-Verlage von Wilhelm Braumüller, k. k. Hofbuchhändler in Wien, ist so eben erschienen:

Jahrbuch

der kaiserl. königl. Central-Commission

zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale.

IV. Band.

Redigirt von dem Commissions-Mitgliede

Dr. Gustav Heider.

Mit XLIII Tafeln und 91 Holzschnitten. 1860. 4. Preis 8 fl. 40 Nkr. od. 5 Thlr. 18 Ngr.

Inhalt:

I. Abtheilung. Veränderungen in dem Stande der Conservatoren und Correspondenten. — Bericht über die Wirksamkeit der k. k. Central-Commission.

II. Abtheilung. (Abhandlungen.) I. Der romanische Speisekelch des Stiftes Wilten in Tirol, nebst einer Uebersicht der Entwickelung des Kelches im Mittelalter. Von Karl Weiss. (Mit VI Tafeln und 6 Holzschnitten.) — II. Kärnten's älteste kirchliche Denkmalbauten. Von Gottlieb Freiherrn von Ankershofen. (Mit V Tafeln und 33 Holzschnitten.) III. Liturgische Gewänder aus dem Stifte St. Blasien im Schwarzwalde, dermalen aufbewahrt im Stifte St. Paul in Kärnten. Von Dr. Gustav Heider. (Mit X Tafeln und 10 Holzschnitten.) — IV. Die ehemalige Klosterkirche bei Kuries d'Argrisch in der Wallachei. Von Ludwig Reissenberger. (Mit IV Tafeln und 25 Holzschnitten.) V. Die Darstellungen auf der Bronzethüre des Hauptein gangs von San Marco in Venedig. Von Albert Camesina. (Mit XVIII Tafeln.)

Durch dieselbe Buchhandlung sind ferner zu beziehen:

Jahrbuch der k. k. Central-Commission. I. Band. Mit XVII Tafeln und 26 Holzschnitten. 4. 1856. Preis 5 fl. 32 Nkr. od. 3 Rthlr. 10 Ngr.

— II. Band. Mit XXXIV Tafeln und 136 Holzschnitten. 4. 1857. Preis 8 fl. 40 Nkr. od. 5 Rthlr. 18 Ngr.

— III. Band. Mit XLII Tafeln und 177 Holzschnitten. 4. 1859. Preis 8 fl. 40 Nkr. od. 5 Rthlr. 18 Ngr.

In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [61]

Gedichte

von

Otto Roquette.

Der „Liederbuch" zweite, durchaus veränderte und vermehrte Auflage.

Miniatur-Ausgabe in englischem Einband mit Goldschnitt.

Preis fl. 2. 24 kr. oder Rthlr. 1. 12 Ngr.

Diese zweite Auflage ist nicht bloß verändert, sondern auch vermehrt: es ist viel, sehr viel neues hinzugekommen. Das ursprüngliche Liederbuch behand aus einem ersten und zweiten Theil, mit einer Anzahl „Balladen und Schwänke als Zwischenspiel," zwischen dem ersten und zweiten Theil war in sonstiger Hinsicht keine schärfere Unterscheidungslinie gezogen. Anders ist es bei der zweiten Auflage, die in zwei Hälften zerfällt („Jungendlieder" und „Herbstlese"), deren Titel schon anzeigt daß sich in ihnen ein entsprechender Anschauungs- und Empfindungskreis ausdrücken wird. In diesem Gegensatz der jugendlichen Lust und der herbstlichen Resignation liegt die Eigenthümlichkeit der Roquette'schen Poesie. Dieser Gegensatz ist kein äußerlicher, zeitlicher, sondern ein vom Anfang an vorhandener, in der Natur der Sache selbst gegründeter.

Es könnte auffallend scheinen, daß ein Dichter wie Roquette schon an eine Herbstlese, an ein Sammeln der letzten poetischen Früchte denken sollte. Es ist es aber nicht gemeint. Der Herbst ist vielmehr ein neuer Frühling, die anbrechende Periode größerer Reife und Vollendung die früheren sind nicht die vereinzelten Ueberbleibsel auf dem sich entlaubenden Baum, sondern die Erstlinge eines neuen Saftstrebs des hohen Sängers, der, seiner ganzen poetischen Natur nach natürlich breiter, sich durch das reizende Gedicht „Waldmeisters Brautfahrt," von dem schon die zwanzigste Auflage erschienen ist, eine bleibende Stelle in der Gunst des poetischen Publicums mit vollem Recht erworben hat.

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [62]

Thekla.

Ein Gedicht

in neun Gesängen

von

Paul Heyse.

gr. 8. geheftet. Preis fl. 2. od. Rthlr. 1. 6 Ngr.

Die Dichtung versetzt in die ersten Zeiten der Ausbreitung des Christenthums unter den Griechen. Ihr Schauplatz ist Ikonium. Der damals im tiefsten Verfall begriffene Götterdienst, seine Entstehung, sein zum Vortheil der Götzenpriester schuldgemißbrauchter äußerer Formalismus ist in den schneidendsten Gegensatz gestellt gegen den gottergebenen, innig wahren, selbstverläugneten, aber unerschütterlichen Christenglauben, wie er in der Hebin der Dichtung und ihren Freunden sich ausweist. Die edle Form des Gedichts selbst aber, mit ihrer klaren, sachlichen Durchsichtigkeit wird einen neuen Beweis liefern, in wie hohem Grade Paul Heyse zum Dichter, und ganz besonders zum epischen Dichter berufen sey.

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

Die Post-Dampfschiffe fahren von **Bremen** nach **New-York**:
am **16 Februar** und **14 April** „New-York", Capt. von Santen.
„ **17 März** „ **12 Mai** „Bremen", „ Wessels.

Passagiere für 1. und II. Cajüte und für Zwischendeck werden zu den tarifmäßigen Preisen durch unsere Herren Agenten und durch und dahin angenommen.

Nach **New-York, Baltimore, New-Orleans** und **Galveston** fertigen wir am 1. und 15. Tage jeden Monats große dreimastige Segelschiffe erster Classe ab.

Nach **Philadelphia** expediren wir unsere schnellsegelnden dreimastigen Packetschiffe erster Classe:
Washington, Capt. **Wenke**, am 1. April,
Elisabeth, „ **Tamm**, „ 1 Mai.

Zur Ueberfahrt von Passagieren, sowie zur Verladung von Waaren, halten wir sämmtliche Schiffe empfohlen, und ertheilen unsere Herren Agenten sowie wir das Nähere.

Wechsel, gleich bei Vorzeigung zahlbar, sind auf allen Hauptplätzen Nordamerika's zum couranten Curse bei uns zu haben.

Lädering & Comp.,
Schiffs-Rheder, Kaufleute und Consuln in **Bremen**.

(660—61)

Landgutverkauf oder möblirte Wohnungsvermiethe für Sommeraufenthalt an eine herrschaftliche Familie.

Am rechten Kirchheuser, 1½ Stunden von der Stadt entfernt, ist ein schön gelegenes sehr vortheilhaft eingerichtetes Landgut mit praktischer Aussicht und Umgebung zu verkaufen oder zu vermiethen. Dasselbe besteht in einem zweckmäßigen herrschaftlich möblirten Wohngebäude, Scheune mit Pferd- und Viehstallungen, Trockenhäuschen mehr Hofschütte, Wasch- und Gartenhaus; alles bestammen in einem Einfang von 18 Juchart Land, wobei etwa 7 Juchart neue schöne ertragfähige Weingärten und Garten. Dasselbe eignet sich besonders für eine herrschaftliche Familie. Nähere Auskunft auf frankirte Anfragen mit Chiffre **S. W.** Nr. 120 beliebt die Expedition dieses Blattes. (420—21)

Toiletten-Essig
von Jean Vincent Bully in Paris.

Die zahlreichen Verstichungen, die von unserm Essig gemacht worden, haben uns im Interesse des Publicums und um den Anfand des ächten Productes zu einem mäßigen Preise zu erleichtern, veranlaßt eine Niederlage für den Engros-Verkauf bei den HH. **Friedrich Wolff & Sohn** in **Karlsruhe** (Baden) zu errichten. Zur Garantie der Aechtheit befindet sich ihre Unterschrift auf jeder Etiquette, und jede Verstichung wird gerichtlich verfolgt werden.

Paris, im Januar 1860.

Jean Vincent Bully.

Niedergen für den Detail-Verkauf bei den ersten Friseurs und Parfümeriehändlern in allen Städten Deutschlands. [482—91)

Oeffentliche Feilbietung von Pretiosen. Die Nieder-Oesterreichische Escompte-Gesellschaft wird am Wege der öffentlichen Feilbietung verschiedene in ihrer Innehabung befindliche Pretiosen von seltener, ausgezeichneter Qualität, jedoch nicht unter den festgesetzten Ausrufspreisen verkaufen, und ladet Kaufslustige ein, am **28 Februar** d. J., und nächstfolgende an den folgenden Tagen, um 10 Uhr Vormittags, in dem Hause Nr. 157 in der Stadt, Freyung, zu erscheinen. Wien, im Jänner 1860.

[714—16] **Vom Verwaltungsrathe der Nieder-Oesterreichischen Escompte-Gesellschaft.**

Avis für Orgelmacher. Wir versertigen Zungen-Register mit einschlagenden Zungen, dem 4—8—16 fuß Ton entsprechend, nach den neuesten Principien in allen beliebigen Mensuren und Zeichnungen für Manuale oder Pedale mit oder ohne Stimmstöcken. — Stuttgart.

J. & P. Schiedmayer,
Fabrik von Harmonikum, Harmenicord und Zungen-Register.

(654—56)

(758) Ein bedeutendes

Londoner Geld-Institut

brauchtigt seine Verbindungen mit dem Continente auszudehnen, und ersucht daher Kauf- und Geschäftsleute, Fabricanten und Gutsbesitzer, sowie überhaupt Industrielle und Privat-Personen, denen mit Vorschüssen, Blanco- oder Giro-Credit zc. dem

fl. 3000 bis fl. 30,000,

oder mit baaren Tarlehen von

fl. 2000 bis fl. 100,000,

gegen Wechsel, Versicherungspolicen, Documenten, Lieferungs-Verträgen, Inventarien, Bürgschaft, Hypothek auf Häuser oder Güter, oder sonstiger Personal- oder Real-Sicherheit auf längere oder kürzere Zeit zu sehr günstigen Bedingungen gedient ist, sich in frankirten Briefen an **H. Manager** Nr. 25, Alfred Place, Newington Causeway, London S. E. zu wenden. Zwischenpersonen bleiben durchaus ausgeschlossen.

Verkauf eines Braunkohlenwerks mit Thonziegelei. (789)

Ein im Königreich Sachsen zwischen mehreren Städten und zahlreichen Dörfern gelegenes, bis dato mit gewinnreichem Erfolg betriebenes Braunkohlenwerk mit Thonziegelei sammt schönem Herrenhaus und Fabrikgebäuden, einer Oekonomie mit circa 200 sächs. Scheffel Areal, soll mit Dampfmaschine, sämmtlichem Inventar und Vorräthen für 40,000 Rthlr. bei 8—10,000 Rthlr. Anzahlung wegen vorgerückten Jahren Besitzers baldigst verkauft werden. Die vorzügliche Qualität der Kohle in einer Mächtigkeit von 36 — 37 flach. Fuß und einer Tiefe von nur 10 — 50 Fuß, sowie die günstige Formation der Deckgebirges, welches der Zugeist den Thon liefert, die Flötzlichkeit einer leichten und bequemen Abfuhr und die bewährte Sicherheit eines fortdauernden lebhaften Absatzes empfehlen dieses Geschäft als eines solch gewinnreichende Capitalanlage. Kaufslustige werden höflichst ersucht sich mit ihrer Adresse G. W. v. poste restante Dresden franco zu wenden.

Gasthof zu übergeben. Man wünscht, Familienverhältnisse wegen, einen sehr guten der bestehenden Straßen Genf einen tüchtigen Wirth zu übergeben. Das Geschäft gründet sich auf ausgezeichneten Ruf, ist sehr gut eingerichtet und sehr schön möblirt. Frankirte Anfragen mit W. S. Nr. 1 beliebert die Expedition dieser Zeitung. [784—86]

(728)

Edictalladung. Auguste Michael Barlentin Wenner, geboren den 20 März 1815 zu Odenkirt, Landgericht gleichen Namens in Unterfranken und dort dehelmahet, Desertenr des diesseitigen Regimentes, vormals Corporal und Regimentsrechnführer in selbem, ist des fortgesetzten gemeinen Verbrechens wider öffentliche Treue und Glauben durch Abfassung öffentlicher Urkunden, verübt im Jahre 1852 durch Anfertigung zweier Urkunden des diesseitigen Regimentes über seine Beaufschiedung aus der königlichen Armee und über die Verabschiedigkeit seines Cameraden Namens in unterfränkischer Nachahmung oder Mißbrauchtes der Unterschrift und des Dienstsiegels des diesseitigen Regiments-Commando's beschuldigt, und deßhalb zur Hauptverhandlung vor ein Kriegsgericht verwiesen.

Derselbe wird hiemit aufgefordert,

binnen vierzig Tagen

bei diesseitigem Regimente zu erscheinen und sich wegen des ihm angeschuldigten Verbrechens zu verantworten, widrigenfalls die Aburtheilung in seiner Abwesenheit erfolgen wird.

Kempten, 30 Januar 1860.

Königl. bayer. 12. Infanterie-Regiment, König Otto von Griechenland.

Steinle, Oberst.

(791)

Rittergutsverkauf. Ein Rittergut bei Görlitz in Schlesien, mit schönem Schloß, Luftgarten und Park, enthält ein Areal von 1400 Morgen. Der sicher guter Kleeboden, über 150 Morgen vorzügliche Wiesen und über 600 Morgen gut bestandenen Forst. Verkaufspreis 87,000 Rthlr. Anzahlung 8—10,000 Rthlr. Die übrigen Capitalien können längere Jahre stehen bleiben. Kaufsliebaber wollen sich mit ihren gutachten Anfrag- n gefälligst an die Redexte **M. R. R.** poste restante Dresden wenden.

(790)

Glashüttenwerk-Verkauf. Ein Glashüttenwerk, nahe bei Dresden, mit großem und schön gelegenem, über 8000 Rthlr. gerichtlich taxirtem Grundstück, ½ Stunde entfernt von einem Bahnhofe, soll mit sämmtlichem Inventar für 6000 Rthlr. bei 2— 300 Rthlr. Anzahlung Verkaufshalber sofort verkauft werden. Reflectirende man unter **K. S. M.** poste restante Dresden franco einzusenden.

Ein Bereiter, mit guten Zeugnissen versehen, sucht eine Stellung als solcher oder Stallmeister. Gefällige Reflectirende erbeten erstucht ihre Adressen unter Nr. **R. 120** in der Expedition dieser Blattes gefälligst franco meiterzulangen. (287—90)

Ein mit den besten Zeugnissen versehenes Frauenzimmer, eine Deutsche, welche der französischen, italienischen und englischen Sprache vollkommen mächtig, wünschtanhaft gestützt in und Lehrerin und Gesang-Unterricht zu ertheilen kann, wünscht eine Stelle als Erzieherin oder Gesellschafterin. Man ertheilte franco: L. L. poste restante Frankfurt am Main. (711—12)

Stelle-Gesuch. Ein junger Mensch, israelitischer Confession, welcher 3 Jahre in einem Bankgeschäft und ½ Jahr in einer Spedition-Handlung conditionirte, sucht eine Stelle als Buchhalter. Derselbe kann sich mit guten Zeugnissen ausweisen.

Nähered franco unter Nr. 753 durch die Expedition dieser Zeitung. [753—55)

(756)

Offene Stelle. In einem bedeutenden handelsproducten-Geschäfte Baierns ist die Stelle eines Reisenden offen und soll durch einen solchen, gebildeten Mann von reiferem Alter besetzt werden, auf Verlangen, welche bereits in einem Oepfengeschäfte gearbeitet haben, wird besondere Rücksicht genommen und angenehme Salarirung zugesichert. Oefferte werden durch die Expedition dieses Blattes unter Chiffre **J. H.** Nr. 756 franco erbeten.

Stelle-Gesuch. Eine evangelische Deutsche protestantischer Confession, welche in der französischen Sprache gewandt ist, und überhaupt in allem wohl eine gute Erziehung betrifft, unterrichten könnte, wünscht als Gouvernante im In- oder Auslande placirt zu werden. Der Eintritt könnte nach beliebiger Zeit geschehen. Gefällige franco Offerte erbittet man unter der Adresse **M. G.** poste restante Bamberg einzusenden. [808]

Stelle-Gesuch. Eine junge katholische Tochter, die auf sehr guter Familie wünscht eine Stelle als Erzieherin im In- oder Auslande. Sie übernimmt den Unterricht in der englischen und französischen Sprache, in allen weiblichen Arbeiten, im Zeichnen und der Musik, wäre auch das Wünschen die Aufangsgründe der italienischen Sprache lehren. Frankirte Oferte unter der Chiffre **K. M.** Nr. 753 besorgt die Expedition dieses Blattes. (753—54)

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 5 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag **Nr. 40.** **9 Februar 1860.**

Correspondenzen sind an die Redaction; Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Nordnorwegen, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 3 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Kehlerbahn; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London. Für Nordamerika bei dem hiesigen preußischen Postamt Cuba oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern in Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei dem Buchhändler H. F. Münster in Verona, für Neapel und Sicilien bei dem Buchhändler Albert Betken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Replik an die Preußische Zeitung.

Die österreichische Nationalbank.

Deutschland. München (die Realrechte); Stuttgart (Waffensendungen nach Italien. Gezogene Kanonen. Landtag); Heidelberg (Ehrenbürgerrecht an Prof. Häusser); Wiesbaden (Landtagseröffnung); Kassel (Dr. v. Sydow); Berlin (die Reise des Generals v. Moltke. Bildenbruch nach Italien. Die beabsichtigten Aenderungen in der Bekleidung des preußischen Heers. Aufführung der Captivi des Plautus in der Ursprache. Aus dem Abgeordnetenhaus. Die Haltung der Presse gegenüber den aufsteigenden Gefahren. Handwerkerstatistik. Dirigentin). Wien (Empfang der ungarischen Deputation beim Grafen Rechberg).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (zweite Verwarnung des Lloyd. Fackelzug in Debreczin für die Deputirten. Befund der Verlesung über ungarische Litteratur an der Universität Pesth); Verona (zur Stimmung. Demonstrationen. Anwerbung).

Schweiz. Bern (widersprechende Nachrichten über den Stand der savoyischen Frage. Schlußsitzung des Dirigentrath). Conferenz in dem Kirchwalder Eingemeindlichen Schützenfeste). St. Gallen (zum Aufenthalt der Herzogin von Parma bei Rapperswyl. Brand im Liechtenstein'schen Gebiet. Ein österreichischer Deserteur. Schmuggelhandel).

Großbritannien. Erklärung Lord Palmerstons gegen die Bremer Vorschläge. Hr. Cowper im Ministerium. Die angebliche Spaltung im Cabinet. Der Berathungsartikel der M. Post und die Interpellation Kinglake's. Mißtrauen des Publicums gegen Frankreich. Der Handelsvertrag. Südamerikanische Post. Cryberg Magazines.

Frankreich. Die Rüstungen. Die päpstliche Angelegenheit. Das Sehnen nach einem Congreß. Der Handel.

Italien. Ferrara (Vermächtniß für Oesterreich); Mailand (Polizeiballe. Die Eintheilung der Lombardei. Ihr Lage. Eindruck der Marschbereitschaft der Franzosen. Annoni und Garibaldi. Scala).

Türkei. Fernlaf (Verlauf des Festes des Johanniterconvents).

Handels- und Börsennachrichten. Wien (außerordentliche Generalversammlung der Actionäre der Westbahn).

Handelsbericht.

△ **Wien,** 6 Febr. Die für heute einberufene außerordentliche Generalversammlung der Actionäre der Westbahn hat in der Hauptsache nach zu keinem Resultat geführt. Bekanntlich handelt es sich um die Beschaffung der zur Vollendung des Baues noch nöthigen 20 Millionen Gulden V. W. Im Angesicht der schwierigen Zeitverhältnisse hielt sich der Verwaltungsrath, wie Sie wissen, bisher nicht für ermächtigt sich auf eigene Gefahr in die behufs des Abschlusses einer Anleihe nöthigen Unterhandlungen einzulassen, und schlug den viel bequemeren Weg ein an die Generalversammlung zu appelliren und es ihrem Ermessen anheimzustellen den Modus dieser Operation selbst zu bestimmen. Die Actionäre hatten sich ziemlich zahlreich eingefunden, und waren insbesondere die auswärtigen Capitalisten stärker vertreten als hieß somit der Fall zu sein pflegt, woraus man übrigens auch auf das Interesse schließen kann welches das Ausland dieser Bahnlinie zuwendet. Der Präsident, Graf Wickenburg, setzte die Ihnen Lesern übrigens bekannten Verhältnisse dieser Unternehmung in präciser und klarer Weise auseinander, und ohne einen Antrag zu stellen, überließ er es dem Ermessen der Actionäre, diese Operation in einer ihren Interessen angemessenen Form durchzuführen. Es wäre für die Actionäre allerdings bequemer gewesen, wenn der Verwaltungsrath mit einem bereits fix und festirgen Finanzplan vom ihnen erschienen wäre, allein nachdem dieß, wie bereits erwähnt, nicht möglich war, läßt sich begreifen daß dadurch die Schwierigkeiten der fraglichen Finanzoperation nur vermehrt werden. Obwohl nun dieser Punkt gelegentlich gemacht wurde, stimmte doch der Generalversammlung dem Antrag des Hrn. Mayrmann, der von dem bei allen Generalversammlungen gleich schlagfertigen Dr. Neumann vortrefflich secundirt wurde, daß einstimmig bei, und schritt zur Wahl des Comité.

Replik an die Preußische Zeitung.

... Die Preuß. Zeitung liest in Nr. 57 dem „widerwärtigen Wesen" der Allgemeinen Zeitung den Text. Wir begreifen es daß die Allg. Zeitung und der Verfasser des von der Preußischen Zeitung aufs Korn genommenen Artikels der Preuß. Ztg. widerwärtige Wesen sind. Wir mußten der Speere welche der Ajax der Preuß. Ztg. in besagter Nr. 57 uns in die Seite wirft gewärtig seyn. Indessen sind sie so wenig verwundend, daß wir sie kaum zu pariren brauchten, zumal wir bald wieder vor dem Richterstuhl der Preuß. Zeitung werden Rede stehen müssen; die heilige Hermandad derselben verspricht und ja auch künftig auf unsern Vaterlandsverrath zu fahnden. Doch wollen wir einige Bemerkungen schon jetzt nicht unterdrücken, theils zur Aufklärung der Preuß. Zeitung über die Allg. Zeitung, theils zur Information des Publicums über die Preuß. Zeitung.

Der Bitzableiter aller Animosität der Neudeutschen Partei gegen die Allg. Zeitung ist ein bekannter Mitredacteur dieses Blattes. Auch die Preuß. Zeitung fühlt ihr Mütchen an ihm durch Wiederholung alter, oft abgelertigter Erfindungen über diesen Person, und verstreut sich in ihrem Liberalismus bis zur Barricadenriecherei. Wir haben nicht nöthig diese abgenutzten Angriffe abermals abzuhetzigen. Es genügt die Bemerkung daß der betreffende Mitredacteur der Allg. Zeitung weder als Autor noch — zufälligerweise — als Redacteur den geringsten Antheil an den Erläuterungen hat welche ein Mitarbeiter der Allg. Zeitung der Preuß. Zeitung geben zu müssen geglaubt hat. Bischen wir auf die übrigen Ergüsse der lieben Collegin, so lesen wir nichts als die alten, aus bekannten Pamphleten zusammengeklaubten Verleumdungen. Nicht weil wir diese Fechterstreiche einer Avvohe würdig erachteten, sondern weil wir der großen und zu immer größerer Größe strebenden Preuß. Zeitung gern die Publicität los „in Misere sich versunkenen" „Augsburger Blattes" leihen wollen, begnügen wir uns diesem der Allg. Zeitung die vernichtenden Enthüllungen der Preuß. Zeitung.

Sie hat entdeckt daß die Allg. Zeitung und ihre Mitarbeiter an Deutschlands Unglück schuldig sind, daß sie Oesterreich in den Krieg gestürzt, dieses über die Meinung Deutschlands getäuscht ꝛc. Wir könnten stolz seyn daß uns die Pr. Ztg. so großen Einfluß zuschreibt, besonders da sie selbst wiederholt und in den Zustand des Bankerotts erklärt.*) Wahr ist an dem erhobenen Vorwurf nur dieß: daß die Allg. Ztg. zu viel Vertrauen auf das deutsche Gemeinbewußtseyn und in die politische Einsicht aller Parteien gesetzt hat um ein Junkthlassen Oesterreich dem Napoleonismus gegenüber für möglich zu halten. Sie wird sich, denken wir, dieses Rechnungsfehlers vor der Geschichte nicht zu schämen brauchen. Im übrigen genügen zwei Worte um die bodenlose Sophisterei abzuwehren welche die Allg. Ztg. jetzt wegen derjenigen Uebel verklagt vor deren Vermeidung gerade sie am frühesten und lautesten gewarnt hat. Selbst die Preuß. Ztg. hat neulich ihr jugendlichen Antlitz, sonst blühender Hoffnung voll, in finstere Falten gezogen über der savoyischen Angelegenheit, diesem Anfang der natürlichen Grenzen. Nun wad hat die Allg. Ztg. gethan, indem sie auf vorderte Deutschland am Po gegen das Zugreifen nach der natürlichen Gränze zu vertheidigen? Wir fürchten sehr, die Geschichte wird darthun daß die Allg. Ztg. hier keinen Rechnungsfehler gemacht hat.

Hören wir weiter! Die Allg. Zeitung und ihre „wilde Kriegspolitik", haben Oesterreich in den Krieg gestürzt. Ist es ganz allein der Preuß. Ztg. unbekannt geblieben daß Cavour und Napoleon den Raub von Lombardo-Venetien verabredet hatten, ehe Oesterreich nur um einen Mann in Italien sich verstärkt hatte, als es eben zu dem längst ersehnten Friedensbruch der Balsuborvung sich anschickte? Man perrte Oesterreich in den Krieg hinein, und die Allg. Zeitung unterstützte die deutsche Ergebung in Vertheidigung des Rechts gegen eine Politik deren vom Zaun gebrochene Aggression niemandmehr zu bestreiten vermag, seit der geheime Vertrag wegen Savoyens anzweifelhaft ist. Aber nein, die böse Allgemeine Zeitung hat dennoch Oesterreich in den Krieg gestürzt. Wir erinnern uns daß das „Augsburger Blatt" schon im vorigen Frühjahr das Bestehen des geheimen Vertrags mittheilte.

*) Soll die Allg. Ztg. wieder einmal an Abonnenten verloren haben? Was die Leute nicht alles wissen! Wann war denn für die preußischen Blätter im Gelb der Preuß. Ztg. jene andere Epoche der Allg. Ztg.? Seit die Preuß. Ztg. am Leben ist, schwerlich; wir erinnern uns nie davon gelesen zu haben.

Digitized by Google

Man klagte es darob der Fälschung an ganz in demselben Ton in welchem noch jetzt die Preuß. Zeitung „Unterschlagungen, Fälschungen und systematische Verkehrung der ganzen Weltlage“ der Allg. Zeitung vorwirft. In der That, die „Fälschung“ ist jetzt gerechtfertigt; wir fürchten sehr, die andern Bezichte werden von der Geschichte ebenso gereinigt werden wie dieser; wir besorgen, die „verkehrte Weltanschauung“ der Allg. Zeitung werde bald vom „erbissensten Gegner nicht mehr zu la Ringe carikirt werden können. Wir erachten auch, die Geschichte werde den Schleinitzschen Protest gegen Oesterreichs Aggression nicht ratificiren. Die Preuß. Zeitung schreibt der Allgem. Zeitung hauptsächlich „Deutschlands Unglück“ zu. Gewiß hat sie nachträglich entdeckt daß die Allg. Ztg. gegen eine rechtzeitige Vereinigung der deutschen Wehrkräfte gerisert, daß sie den Hrn. v. Schleinitz zur Politik der freien Hand gezwungen, und mit Hrn. Bogt für den Plonplonismus geschwärmt hat; diese Darstellung wäre ebenso historisch wahr wie alle andern Behauptungen der Preuß. Zeitung.

Das Blatt erhebt sich weiter zu dem Vorwurf: die Allg. Zeitung, und sie hauptsächlich, trage die Schuld der Entzweiung zwischen Nord und Süd. Kein Blatt anderwald Preußens hat seit Jahrzehnten preußischen Kriegsruhm aus der Besteiungszeit so emsig gepflegt wie die Allg. Zeitung, keines hat den Leistungen preußischer Kunst und Wissenschaft so unverhohlen Anerkennung zu verschaffen gesucht. Wenige haben am politischen Verkehrtheit dieselben so redlich theilgenommen und so aufrichtig das neue Regierungssystem begrüßt, und so viel vom alten zu leiden gehabt. Und nun soll die Allgem. Zeitung, weil sie nicht immer in Bewunderung der Patrone der Preußischen Zeitung erstirbt, auf einmal Preußens systematische Verleumderin seyn, gerade so wie sie die Kriegsfurie gewesen ist welche den friedfertigen Louis Napoleon zum Krieg herausgefordert, und Hrn. v. Schleinitz zum Protest gegen österreichische Aggression genöthigt hat. Wir erlauben uns der Preuß. Ztg. zu sagen daß sie eine plumpe Escamotage treibt, indem sie Preußen mit einer Parteiridtung identificirt deren Schädlichkeit für Preußen ebenso wie für Deutschland offenkundig ist. Nur dieser Partei, ohne sie mit Preußen und der preußischen Regierung zu verwechseln, hat die Allg. Ztg. sich entgegengeworfen, der Theorie der Selbstverstümmlung Deutschlands, den Gelüsten der Bergewaltigung an dem öffentlichen Recht Deutschlands, der Uebertreibung der piemontesischen Theorien auf deutschen Boden, ist sie mit allen Mitteln entgegengetreten; sie hat darauf hingewiesen daß jene Bestrebungen Preußen isoliren, die deutschen Stämme entzweien, und dem Ausland eine breite Blöße zur Interventien darbieten würden. Auch diese Voraussagungen sind leider in Erfüllung gegangen. Die Allg. Ztg. bedarf in dieser Hinsicht keines Werts der Rechtfertigung, seit jene Partei die Ehre hat von der kaiserl. französischen Presse, der die Allg. Ztg. nach wie vor ein Gegenstand des Hasses ist, als Anknüpfungspunkt der Napoleonischen Beglückung Deutschlands bezeichnet zu werden.

Jeder ehrliche Mensch aber muß gegen die Sophisterei protestiren womit man jetzt die Allg. Ztg. für dasjenige verantwortlich machen möchte was sie vorausgesagt, wogegen sie gekämpft; daß man sie der Mißstimmung zwischen Nord und Süd anklagt, weil sie von Anfang dem Uebermuth doctrinärer Uebergriffe einer kleinen Partei das unausbleibliche Fiasco aus ihrer Kenntniß der realen Zustände Deutschlands prophezeite. Die Allg. Ztg. hat in mehr als einer Hinsicht die traurige Genugthuung daß die bösen Früchte so weiten wie sie es warnend vorausgesagt. Nun klagen die Säelente die den bösen Samen ausgestreut das „Augsb. Blatt“ an: Seht, ihr lieben Leute, alles das hat die hartgesottene alte Sünderin, die Allg. Ztg. gethan, denn sie hat es vorausgesagt; weil sie auf die moralische Schädigung durch eine unausführbare, revolutionäre, Deutschland zerstückelnde Theorie aufmerksam gemacht, ist sie des Schadens schuldig welcher nun wirklich angerichtet werden. Es will uns übrigens scheinen daß der lieben Colleign der Schreck über die jetzt sichtbaren Folgen der bekannten Doctrinen etwas zu hitzig in die Glieder gefahren seyn. Offenbar sieht sie die Kluft zwischen Nord und Süd für weit bedenklicher an als sie wirklich ist. Wir meinen die Preuß. Ztg. versichern zu können daß jener Riß allsogleich verschwinden wird, wenn und gewisse Parteien mit ihren Theoremen fortan verschont lassen, und ehrlich die Hand zu einem Bunde des gesammten Deutschlands bieten wollen. Die Allg. Ztg. sieht noch heute keinen andern Rettungsanker als allein die Versöhnung Preußens und Oesterreichs und den auf dieser Grundlage unfehlbaren freudigen Anschluß von ganz Deutschland; nur freilich muß jene Versöhnung eine reale, nicht bloß die theoretische Hypothese eines Principienstreits seyn. Die Allg. Ztg. und ihre Mitarbeiter werden gewiß mit Hingebung daran arbeiten die Folgen einer Verstümmung zu vermeiden welche nicht sie durch aggressive Doctrinen genährt haben. Die Preuß. Ztg. berührt, mit demselben Mangel an Originalität welcher ihre übrigen Angriffe anzeichnet, das Verhalten der Allg. Ztg. zu Oesterreich. Wir sind in diesem Betreff nicht hinlänglich unterrichtet um sagen zu können daß die Allg. Ztg. zu den bedeutenden Reformen Oesterreichs vielleicht ein Scherflein beigetragen habe. Das Geheimniß ihrer Wirksamkeit besteht aber in dem was ihr gewisse Leute nicht verzeihen können, darin daß sie im Ton des Wohlwollens und patriotischer Theilnahme zum Fortschritt drängte, und daß sie das Tadeln nur unterließ wo es als Verstärkung des konservativ-patriotischen Chorus Verroth gewesen sein würde. Allein das eben ist ihr Verbrechen daß sie ihre Kritik gegen den Bruderstaat nicht mit der Absicht und mit den Mitteln des Erbschleichers betrieb. Deßhalb ist sie so gut verleumdet, deßhalb hat sie nach den funkelnagelneuen Entdeckungen einer gewissen Camaraderie an Oesterreich mehr als sonst jemand sich verfündigt, wie auch die Preuß. Ztg. meint. Sie kann sich auch darüber beruhigen in dem Gedanken daß sie, wie ihr guter Freund K. Vogt (der in der Eyrance selbst gegen Garibaldi ist, weil er nicht für ein plonplonistisches Mittelitalien schwärmt), bei der Gothaischen Presse in guten Credit stehen würde, wenn sie Oesterreich wirklich so gar sehr geschadet hätte. Das wird sie wohl auch trösten bei der Reue über ihre „Sünden gegen Oesterreich,“ und die täglichen wüthenden Anfälle ihrer Gegner werden sie aufrecht erhalten in der Trauer über das Verschwinden ihres „früheren Glanzes,“ welcher so eben auch vollendet in der camera obscura der Preuß. Ztg. untergegangen ist. Viel Feind', viel Ehr!

Die österreichische Nationalbank.

☒ Bei dem großen Interesse welches die österreichische Nationalbank im allgemeinen hat, gestatten Sie mir wohl nochmal darauf zurückzukommen, und an meinen Artikel in Nr. 350 der Allg. Ztg. vom 16 Dec. v. J. weitere Betrachtungen anzuknüpfen. Ich habe abschließlich einige Zeit seitdem verstrichen lassen, obschon die Erläuterungen mit welchen die Oesterreichische Zeitung vom 23 Dec. 1859 jenen Artikel zu begleiten für gut befunden hat, mir frühern Anlaß gegeben hätten mein Urtheil stärker zu motiviren. Heute liegt ein neuer Bankausweis, der vom 3 Febr. 1860, vor, und die Sache steht im ganzen um nichts besser als vor zwei Monaten. Dieser jüngste Bankausweis ist formell und materiell bemerkenswerth. In formeller Beziehung enthält er — ein längstgewünschtes Bedürfniß — eine rationellere Gruppirung der Activa, die Silberwerthe sind zum Theil den Silbervorräthen der Bank angereiht, der alte bekannte Posten: „Werth der Bankgebäude und anderer Activa“ ist aufgeschieden in „Werth der Gebäude in Wien und Pesth“ (3,891,261 fl.) und „Wechsel auf auswärtige Plätze und Sabli laufender Rechnungen“ (24,722,669 fl.), und, drittens, ist der großen Darlehenspposition von 133 Millionen beigesetzt daß sie mit 5 Procent verzinset werden solle. Die sogenannten Silberwechsel und die Saldi laufender Rechnungen sollten nun freilich nach guter gewöhnlicher Kaufmannsregel gleichfalls getrennt seyn; allein die Bank mag ihre besonderen Gründe haben sich nicht ganz in die Karten sehen zu lassen, und mag vielleicht glauben damit einen ausgiebeten Regulator des Devisencurses zu besitzen. Immerhin ist der jüngste Conspect der österreichischen Nationalbank hinsichtlich der formellen Behandlung als ein neuer Schritt zum Bessern anzusehen, und dankbar anzuerkennen. Ich komme nun aber quoad materialia zu der Bemerkung der Oesterreichischen Zeitung: daß die Silberwechsel der Bank schon zu Ende Novembers 29 bis 30 Millionen betragen hätten, während ich sie nur auf 19 bis 13 Millionen schätzte. Ich habe schon in meinem ersten Artikel erwähnt daß, da der fragliche Posten in ein dichtes Geheimniß gehüllt, nur Muthmaßungen möglich seyen. Ich würde mich aufrichtig freuen wenn die Oest. Ztg. Recht gehabt hätte; aber sie hat ihre Conjectur, wie mir scheint, weit überspannt, indem sie alles was nicht zum Werth der Bankgebäude gehörte für Silberwechsel rechnete.

Der neueste Bankausweis stellt nunmehr ihre Vermuthung selbst als irrig dar; denn die Bank hat verschiedene Conti correnti, die mit einem Saldo zu ihren, der Bank, Gunsten abschließen, und in dem geheimnißvollen Posten mit enthalten sind. Mögen die mehrerwähnten Wechsel auf auswärtige in Silber zahlende Plätze auch mit 13 Mill. zu gering angegeben seyn, so liegt doch gewiß diese Summe der Wahrheit näher als eine Angabe von 29 bis 30 Millionen! Auch der Uneingeweihte und Nichtwissende wird bis billig fragen wohin denn das Silber käme wenn die österr. Bank schon der zwei und drei Monaten, im October und November, solche Wechsel in einem Betrag von 30 Millionen in ihrem Portefeuille gehabt hätte? Solche Wechsel laufen in der Regel drei Monate, und müßten zu großem Theil doch am 3 Febr. eingelöst seyn! In welcher Rubrik erscheint denn aber der dadurch bedingte Silberzufluß der Wiener Bank, die doch immer nur mit Banknoten zahlt? Seit dem 30 Nov. 1859 hat sich die Summe des geprägten baaren Geldes und der Silberbarren der Bank um nicht mehr als eine Million vergrößert; in den übrigen Posttionen der Activa hat sich nichts wesentliches geändert, außer daß Escompte und Lombard monatlich abnehmen, was aber so ziemlich mit der Abnahme der Banknotensumme correspondirt.

Also entweder muß die Oest. Ztg. sich irren oder — die Bank hat unter den Schuldnern die mit ihr in fortlaufender Rechnung stehen einen, den sie mit Silber bezahlt! Ich bescheide mich gern mein Urtheil in dieser Richtung mit weiter zu verfolgen. Aber das nochmaligen Ausspruchs zu enthalten vermag ich mich nicht: daß die Bank der Grundpfeiler der Finanzen

Digitized by Google

in Oesterreich sey, und daß es hohe Zeit ist diesen Grundpfeiler zu stärken. Die Oesterr. Ztg. hat zwar gemeint sie sey nur „ein Grundpfeiler" der Finanzen. Sie hat dabei wahrscheinlich übersehen daß hier nicht von Staatsfinanzen im engern Sinne, sondern vom Gesammten überhaupt die Rede ist. Das wissen auch andere daß die Finanzen des österreichischen „Staates" sich auf mehrere Pfeiler stützen, auf die Steuerkraft, auf Domänen, Regalien, auf ein geregeltes Ausgabensystem u. s. w. Aber wenn die Oesterr. Ztg. die Verwirrung und Zerrüttung überblickt in welche die gesammte Volkswirthschaft in Oesterreich nothwendig um so eher gerathen muß, je länger die Unsicherheit der Valuta und die Zwangscurs-Verhältnisse fortdauern; wenn sie sich alle die kolossalen Hemmungen und Störungen vergegenwärtigt die im Geschäftsleben tausendfach sich einstellen; wenn sie die Wirkung der Vertrauenserschütterung auf alle politischen Zustände der Monarchie überschlägt — dann wird sie wohl nicht mehr in Abrede ziehen können daß die Bank, eine gesunde, rationell geführte Bank, die Säule und der Grundpfeiler der österreichischen Finanzen, die schlecht fundirte Bank aber die Ursache aller Calamitäten des Staates sey. Der ungeregelten Valutaspeculation macht man nicht damit ein Ende daß man, wie die Oesterr. Ztg., sich darüber wundert daß der Curs auf London jetzt, wo die Bank 80 Millionen baar hat, 135 steht, während er im August, wo die Bank nur 75 Millionen baar hatte, zu 117 notirt wurde; nicht damit daß man ein solches unmotivirtes Gebahren der Börsen unerklärlich findet. Wir in Deutschland können uns darüber keineswegs wundern.

Wir halten uns an eine ganz einfache Erklärung jener natürlichen Thatsache. Nach dem Frieden von Villafranca im Monate August und im September wachte das Vertrauen neu auf, man hoffte mit Zuversicht in der nächsten Zeit jene Energie entwickelt zu sehen welche die österreichischen Finanzen regelt; es schien nichts unmöglicher, und man lebte der Ueberzeugung daß rasch gehandelt werden könne. Hatte man Utrecht, und ist die Lage jetzt nach acht Monaten besser geworden? Die heutigen Valutacurse sind viel weniger der Ausdruck der drohenden politischen Constellationen und erneuerter Kriegsfurcht als des seit erst zwei Monaten total gewichenen Vertrauens in die Wiederherstellung der gesetzlichen und vertragsmäßigen Währung in Oesterreich. Die Oesterr. Ztg. sagt: es scheine dem Verfasser des Artikels vom 16 Dec. 1859 nur um die Wiederaufnahme der Baarzahlungen der Nationalbank zu thun zu seyn. Ich gestehe daß ich nichts anderes beabsichtigte. Aber ich schlage diese Wiederaufnahme der Baarzahlungen höher an als, wie es scheint, die Oesterr. Ztg. Sie ist mir die Regeneration des österreichischen Nationalwohlstandes, und nur bei ihr ist eine starke Regierung in Oesterreich möglich. Das Hin- und Herschwanken des Werths der Geldzeichen und der Baarenpreise greift nicht bloß das materielle, sondern auch das moralische Volksleben in seinen Fundamenten an, und muß zuletzt die freie Bewegung der Staatsregierung völlig lähmen. Die Oesterr. Ztg. hat nicht Ursache solche Betrachtungen mit einiger Empfindlichkeit für eine „Gefühlspolitik" des Auslandes auszugeben; sie sollte Gott danken daß Deutschland, wenigstens Süddeutschland, Oesterreich mit seinen Gefühlen noch nicht aufgibt und — so Gott will — auch nie aufgeben wird!

Deutschland.

Bayern. ⊙ **München**, 7 Febr. Das Kündigen der auf Realrechten ruhenden Hypotheken dauert fort, und gewinnt immer größern Umfang — der beste Beweis wie das Vertrauen in die Möglichkeit der Aufrechthaltung des Werths dieser Rechte und ihrer selbst immer mehr sinkt. Das hindert aber namentlich unsere kleinen Gewerbsleute, die im Besitz solcher Rechte und also zunächst und am gefährlichsten bedroht sind, nicht noch immer dem Wahn sich hinzugeben daß die Sache noch keine Eile habe, und man ruhig abwarten könne bis man die Wirkungen der Gewerbefreiheit in den Nachbarländern wo sie eingeführt wurde in ihrem ganzen Umfang werde ermessen können. Es ist sehr zu fürchten daß sie den rechten Moment verstreichen lassen, und ihre wahren Interessen erst dann erkennen wenn es zu spät seyn wird.

Württemberg. **Stuttgart**, 4 Febr. Die Italiener beziehen nicht nur die württembergischen Bürgerwehrmünkeln, an welchen die deutsche Wehrkraft nach unserer Ansicht sehr wenig verliert, sondern auch aus Preußen große Waffensendungen. Ans Friedrichshafen berichtet der „Schwäb. Merk." daß daselbst 166 Kisten mit 4000 Gewehren, für Italien bestimmt, angekommen seyen. Somit „entrüsten" sich auch unsere Vettern an der Spree wegen der Wirthschaft in Italien.*) — Bei dieser Gelegenheit will ich eine Thatsache berühren welche hier seit Wochen von solchen erzählt wird die aus erster Quelle unterrichtet seyn können. Sie betrifft die gezogene Kanone. Die Staaten des achten Armeecorps: Württemberg, Baden und Hessen, von der löblichen Absicht beseelt gleiches Geschütz einzuführen, beriethen vor etwa zehn Wochen gemeinsam über Einführung irgendeiner Art von gezogener Kanone. Mehrere Vorschläge lagen vor. Württemberg verbandt ein sehr gutes Modell einem talentvollen Artillerie-Officier; Baden war für die preußische gezogene Kanone, und glaubte sie von dort leicht kommen lassen zu können. Die Schwaben sind nachgiebige Leute, oft auch gescheidt, obwohl man's ihnen bekanntlich nicht immer zugibt; diesmal jedenfalls waren sie nach dem Sprichwort die Gescheidtesten, denn sie gaben nach, und die Hessen auch. Also hat man in Berlin um gezogene Kanonen in Erwartung einer gezogenen Antwort. Daß sie das Gegentheil war, kann man nun freilich nicht sagen; denn es wurde erwiedert: Preußen brauche seine gezogenen Kanonen selbst, und in der That besorgen wir die darin liegende Anschauung für sehr begründet halten zu müssen. Doch damit war die Sache nicht erledigt. Nun wandte man sich nach Berlin um einen Militäringenieur oder Techniker zur Erörterung der Bestellung gezogener Kanonen absenden zu dürfen. Allein auch dieses wurde höflich und motivirt, gewiß gut motivirt, abgelehnt. Uns scheint dieß eine sehr lehrreiche Geschichte, besonders merkwürdig wenn man die neueste Note des Hrn. v. Schleinitz über deutsche Wehreinheit als Commentar dazu gebraucht. Unbekannt ist uns was die Staaten des achten Armeecorps seitdem gethan haben. Hoffentlich haben sie die Hände nicht in den Schooß gelegt. Sie werden nun wohl über irgendeine gezogene Kanone sich verständigt haben; wenn es noch nicht geschehen ist, so möchten wir der Einigkeit der Kanone und der Staaten wegen das bayerische oder österreichische Modell unmaßgeblich vorgeschlagen haben, so gut auch sonst das württembergische seyn mag. (N. K.)

** **Stuttgart**, 6 Febr. Hinsichtlich der Einberufung eines Landtags, wovon eine Zeitung viel die Rede war, ist es wieder ganz still geworden, und scheint diese Absicht in den maßgebenden Kreisen ohne den Eintritt unvorhergesehener Ereignisse wieder aufgegeben zu seyn, in welchem Fall der Landtag erst im Spätherbst dieses Jahres wieder zusammentreten würde, um der ordentlichen dreijährigen Hauptfinanzetat (für die Jahre 1861/64) zu berathen, womit alsdann wohl der wirkliche Schluß des Landtags erfolgen wird, da das sechsjährige Mandat der Abgeordneten im Jahr 1861 erlischt. Inzwischen sind wieder zwei Ergänzungsmahlen vorzunehmen: die der Stadt Tübingen für den kürzlich verstorbenen Staatsminister v. Schlayer, und die des Oberamtsbezirks Herrenberg für den gleichfalls kürzlich verstorbenen Anwalt Walter, die beide der Opposition angehörten. Tübingen, welches von jeher fast immer oppositionelle Abgeordnete in die Kammer geschickt hatte, scheint auch diesmal dabei bleiben zu wollen, indem Oberjustizrath Weber im Vorschlag ist, der wenigstens früher in der zweiten Kammer beständig mit der Opposition sprach und stimmte. Herrenberg dagegen hatte meist conservativen Candidaten den Vorzug gegeben und nur das letztemal eine Ausnahme gemacht. Von dort ist bis jetzt noch kein Name öffentlich genannt worden.

Gr. Baden. **Heidelberg**, 7 Febr. Die hiesige Stadtgemeinde hat, um auch ihrerseits dem Professor Häusser ihre Anerkennung für sein Verbleiben in unserer Mitte auszudrücken, demselben das Ehrenbürgerrecht durch ihre Organe zu ertheilen beschlossen. (Karlsr. Z.)

H. Nassau. **Wiesbaden**, 6 Febr. Auf Befehl des Herzogs ist heute die diesjährige Ständeversammlung von dem herzogl. Staatsminister mit nachstehender Rede eröffnet worden:

„Hochwürdigste, hochgeehrte Herren! Von Sr. Hoheit dem Herzog ist mir der gnädigste Auftrag geworden die diesjährige Ständeversammlung zu eröffnen. Mit Genugthuung sehe ich mich in dem Fall Ihnen mittheilen zu können daß die Kosten der Kriegsausrüstung im vorigen Jahre durch die Ersparnisse gedeckt wurden, zu deren Erhebung Sie in so edel patriotischer Gesinnung auf das bereitwilligste Ihre Zustimmung ertheilten. Man hat bis heute sich nicht genöthigt gesehen auf das gleichzeitig zu Kriegszwecken abgeschlossene Anlehen zurückzugreifen, und es steht der ganze Betrag desselben noch zur Verfügung. Der Staatseigenthum wurde Ihnen zur Prüfung und Berathung vorgelegt werden. Wenn auch die politischen Verhältnisse der neueren Zeit nicht ganz ohne Einfluß auf den innern Zustand unseres engeren Vaterlandes geblieben sind, so erscheint dennoch unsere Finanzlage als recht befriedigend, und eine Herabsetzung der Steuer auf vier Simplen wird bei der nächsten Vorlage herauskommen. Der Bau unserer Eisenbahnen ist in schnungshaftem Betrieb. Wegen Beschaffung der weiter nöthigen Baufonds wird Ihnen Gelegenheit geboten werden zu berathen und zu beschließen. Der Vertrag mit der Krone Preußen wegen der Ueberbrückung des Rheins bei Coblenz und der übrigen hierauf bezüglichen Vereinbarungen kann als geschehen betrachtet werden, und die Unterzeichnung wird in den nächsten Tagen erfolgen. Gesetzentwürfe betreffend das Jagdrecht, die Auflösung der Gewerbe und die Amortisation der auf den Inhaber lautenden Schuldverschreiben, sind vorbereitet um Ihnen sofort vorgelegt zu werden. Im Namen Sr. Hoheit des Herzogs erkläre ich hiermit den Landtag für das Jahr 1860 als eröffnet."

Nach der Eröffnung des Landtags hielt die erste Kammer eine Sitzung, in der zunächst angezeigt wurde daß der Herzog den Prinzen Nikolaus zum Präsidenten und den Legationsrath Dr. Lieber zum Vicepräsidenten ernannt habe. Zu Regierungscommissären sind für den diesjährige Landtag ernannt: die HH. Präsident Faber, Ministerialrath Bigelius, Assessor Schröder, Präsident v. Winzingerode, Regierungsrath Grimm, General Hergenhahn, Director Bertram und Steuerrath Hergel. Schließlich werden die in der Eröffnungsrede erwähnten Gesetzentwürfe übergeben, und wird sodann Sitzung zur Wahl der Schriftführer und der Commissionen auf morgen anberaumt. (Rhein-Lahn-Ztg.)

Kurhessen. **Kassel**, 2 Febr. Der preußische Gesandte am hiesigen

*) Die württembergische Regierung hat sich, wie man von Berlin meldet, veranlaßt gesehen den übrigen Zollvereinsregierungen von der getriebenen Waffenausfuhr über die südliche Vereinsgränze Anzeige zu machen. Anm. d. R. K.

Digitized by Google

Hof, v. Sydow, welcher bei seiner Rückreise von hier seine Kutsche und einen Theil der Dienerschaft zurückgelassen, hat dieselbe nunmehr nachkommen lassen. Es gewinnt hiedurch die Aussicht Raum daß seine Aussichten vorhanden seyen in der Kürze die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Höfen sich anders gestalten zu sehen. (Wes.-Z.)

Preußen. ☉ **Berlin**, 6 Febr. In Bezug auf die in den Blättern vielfach besprochene Reise des General's v. Wildenbruch, des früheren Vertreters Preußens in Konstantinopel, ist zu bemerken daß dieser Reise keine eigentliche politische Sendung zum Grund liegt, mithin Hr. v. Wildenbruch keine Aufträge oder Eröffnungen an italienische Regierungen von Seiten des hiesigen Cabinets hat. Der besagte General, dessen scharfe Beobachtung der verschiedensten auswärtigen Verhältnisse bereits vielfach erprobt ist, hat namentlich auch seine Aufmerksamkeit, die bei dem Schein von der Wirklichkeit wohl zu unterscheiden weiß, auf die militärischen Verhältnisse Italiens zu richten, da unserer Regierung ein klarer Einblick in diese Verhältnisse natürlich von wesentlichem Belang für die richtige Beurtheilung der ganzen Entwicklung der Dinge in Italien seyn muß. — Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir andeuten daß man hier die Absicht wegen Aenderungen in der Bekleidung u. s. w. des preußischen Heers vorläufig fallen gelassen habe. Der bedeutende Kostenpunkt ist dabei ganz besonders in die Wagschale gefallen, zumal die wichtigeren in Hinsicht der Vermehrung der Streitkräfte Preußens beabsichtigten Umbildungen und Einrichtungen theilweise schon im Mai zur Ausführung kommen sollen, sonach beträchtliche Geldmittel für das im Hinblick auf die Gesammtlage der europäischen Dinge gegenwärtig als unabweislich nothwendig Erkannte erforderlich sind. Die Aenderungen in Betreff der Bekleidung und Ausrüstung der Mannschaften werden aufgeschoben. Die mit der Einführung dieses Gegenstandes betraute Commission hat zwar dem Prinz-Regenten im Beisein des Prinzen Friedrich Wilhelm ihre Vorschläge gemacht, und manches Zweckmäßige in trefflichen Mustern vor Augen geführt, indessen die Angelegenheit ist zu keinem Ergebniß gelangt. — Prof. Geppert bei der hiesigen Universität wird am 23 Febr. in dem Concertsaal des hiesigen königlichen Schauspielhauses die Aufführung der Captivi des Plautus in der Ursprache veranstalten. Die Rollen werden durch Studierende der hiesigen Universität und durch junge Gelehrte ausgeführt. Solche Darstellungen pflegen hier alles was unsere Hauptstadt an hervorragenden Männern auf dem Gebiet der Wissenschaft besitzt, und unsere höchsten Staatsbeamten zu versammeln. Der Ertrag der Aufführung ist der unter dem Schirm des Prinz-Regenten und des Prinzen Friedrich Wilhelm stehenden Stiftung „Volksdank für Preußens Krieger", die für die in Schleswig-Holstein u. s. w. verwundeten preußischen Krieger gegründet ist, gewidmet.

Berlin, 7 Febr. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses überreichten die Abgeordneten Reichensperger (Köln und Gelbern) folgenden Antrag: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die Erwartung auszusprechen daß die königl. Staatsregierung das Erforderliche veranlassen werde, damit künftighin Einnahmen und Ausgaben des Staats nur auf Grund eines durch die Landesvertretung für das betreffende Etatsjahr bereits verfassungsmäßig genehmigten Staatshaushaltsetats bewirkt werden." Der Antrag wird der Budgetcommission überwiesen. Der Minister des Innern, Graf Schwerin, überreichte einen Gesetzentwurf, betreffend die Declaration des §. 54 der Preßgesetze vom 12 Mai 1851. Der Gesetzentwurf besteht nur aus einem Paragraphen, welcher lautet: „Die Vorschriften der §§. 71 bis 74 der allgemeinen Gewerbeordnung finden auf die im §. 1 des Gesetzes über die Presse genannten Gewerbetreibenden keine Anwendung. Gegen diese Gewerbetreibenden ist nur von dem zuständigen Richter auf Verlust der Befugniß des Gewerbebetriebs zu erkennen." (Bravo rechts.) Der Minister fügte hinzu: schon lange sey es eine Streitfrage zwischen der Regierung und dem Abgeordnetenhaus gewesen ob auch nach dem Preßgesetz jene Paragraphen der Gewerbeordnung noch bestehen, und die Regierung daraus die Befugniß herleiten könnte auch durch administrative Verfügung die Concessionen zu entziehen. Die gegenwärtige Regierung sey nach reiflicher Erwägung zu der Ueberzeugung gekommen daß jene Frage zu verneinen sey, obwohl sich auch für die entgegenstehende Meinung gute Gründe anführen lassen. Wenn die Regierung aber diese Ueberzeugung gewonnen hat, so scheint es dringend geboten dieß durch eine Declaration zu dem Preßgesetz auszusprechen. Auf der andern Seite hatte sich die Regierung auch der Erörterung der Frage nicht entziehen können: ob es denn überhaupt für die Verwaltung wünschenswerth sey sich der Befugniß zu begeben welche die vorige Regierung für sich in Anspruch nahm; ob es ihr daher nicht geboten sey eine Vorlage zu machen welche ihr diese Befugniß gibt, oder wenigstens die in §. 54 des Preßgesetzes den Richtern gegebene Befugniß weiter auszudehnen. Die Regierung hat geglaubt in dem gegenwärtigen Augenblick von einer solchen Vorlage absehen zu müssen. Sie ist dabei zunächst geleitet von den Erfahrungen des vergangenen Jahres; sie erkennt es gern an daß die Haltung der preuß. Presse im ganzen und großen keine Veranlassung gegeben hat eine derartige Befugniß zu üben, auch wenn sie solche gehabt hätte. Die Haltung der preuß. Presse ist im ganzen von der Art gewesen daß die bestehenden Gesetze vollkommen ausreichend waren; die Regierung hat ferner erwogen daß bei einem Gewerbe wie bei der Presse, je freier man es stellt, je mehr man es auf dem Bereich der administrativen Maßregeln herausstellt, in dem Maße selbst die Gewerbetreibenden sich der großen Verantwortlichkeit mehr bewußt werden (Ruf: Sehr wahr!); sie werden selbst, je freier sie gestellt sind, mehr die Censur üben welche nothwendig ist zur Erhaltung der Interessen des Staats. Endlich trat auch die Rücksicht hinzu daß der preuß. Richterstand den alten Ruhm bewahren wird, selbst da wo der Sturm der Leidenschaften braust, mit Unparteilichkeit zu prüfen und zu urtheilen. Schließlich ist auch nicht außer Acht gelassen ein Moment welches auf dem gesunden Sinn des preußischen Volkes beruht, indem dasselbe die schlechte Presse selbst von sich weisen wird. Je mehr jeder Preuße das Recht hat seine Meinung frei zu äußern, in dem Maße wird man erkennen müssen daß auch die einzelnen Aeußerungen der Presse ein geringeres Gewicht haben, während das Gewicht der gesammten Presse erheblicher ist, als da wo mittelbar oder unmittelbar die Regierung bereits redigirt hat. Dieß sind die Gründe weßhalb die Regierung von einer Verschärfung der Preßstrafgesetze absieht. Sollte sich die Regierung in ihrer Voraussetzung täuschen, oder sollten innere oder äußere Zustände eine Gestalt annehmen welche es nöthig macht das gedruckte Wort näher zu prüfen, dann wird die Regierung sich nicht scheuen eine Verschärfung vorzuschlagen, und sie glaubt mit Sicherheit auf die loyale Unterstützung des Hauses rechnen zu dürfen. (Lebhaftes Bravo rechts.) Die Vorlage geht an die Justizcommission. Es folgt die Berathung über den ersten Petitionsbericht der Gemeindecommission. Die erste Petition, eine Bitte des Magistrats zu Stargard um Abschaffung mit den Staatsbehörden bei Ausstellung der ländlichen Schulzenbeamten, v. h. um Alternirung zwischen Civilbewerbern und Militärinvaliden, welche die Commission der Regierung zur Berücksichtigung überreicht wissen will, veranlaßte einen demerkenswerthen Zwischenfall. Der Abg. Müde forderte nämlich die Regierung auf: in Betreff aller Schriftstücke welche ihr von der Landesvertretung zur Berücksichtigung überreicht werden, geeigneten Wegs zur geeigneten Zeit eine Rückäußerung darüber an das Haus gelangen zu lassen, was die Regierung darauf zu beschließen für gut befunden. Graf Schwerin entgegnete, unter dem Beifall der Linken, daß das Geschäft des Hauses damit erledigt sey seine freie Meinung über die Petitionen geäußert zu haben, eine Controle der Regierung, inwieweit die empfohlene Berücksichtigung stattgefunden, gehe über die Befugniß des Hauses hinaus. Uebrigens stehe den Petenten auf den Bescheid der Regierung eine wiederholte Petition offen, und dem Haus stehe das Recht zu durch einen Antrag oder in Form einer Interpellation nähere Auskunft zu verlangen. Die Abg. v. Binde und v. Berg schließen sich dem Wunsch des Abg. Müde an. Oberrath und v. Prittwitz treten der Auffassung des Ministers bei. Letzterer meint: wenn das Haus eine Controle wie die vorgeschlagene übe, stelle es sich nicht neben, sondern über die Regierung. v. Binde verwahrt sich gegen das Mißverständniß als handle es sich um einen Eingriff in die Rechte der Krone. Man verlange nur eine Auskunft, welche die Minister eventuell im Wege der Interpellation nicht versagen würden. Reichensperger (Köln) pflichtet im Princip dem Minister bei: das Ministerium könne nicht auf ordnungslos an dasselbe gerichtete Fragen über den Verbleib der überwiesenen Petitionen antworten. Doch glaube er, der Minister werde sich stets tactisch veranlaßt sehen über jede Frage Auskunft zu geben. Da ein Antrag auf Abstimmung nicht vorliegt, wird diese Vorfrage verlassen und der Commissionsantrag angenommen. Die zweite Petition ist auf Anstehung des Ministerialrescripts vom 25 März 1851 gerichtet, welches die Annahme eines Amtes in der Gemeindevertretung für Staatsdiener von der Genehmigung der vorgesetzten Dienstbehörde abhängig macht. Die Commission hat Uebergang zur Tagesordnung beantragt. Abg. Duncker (Berlin) beantragt dagegen, die Petition, soweit sie die Uebernahme des Amtes eines Gemeindevorordneten oder eines unbesoldeten städtischen Amtes betreffe, der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Nachdem der Minister des Innern zuerst das Ministerialrescript vertheidigt und den Commissionsantrag empfohlen, der Abg. Gneist aber das Rescript als gesetz- und verfassungswidrig und als Angebot politischer Parteimotive aufs lebhafteste angegriffen, und schließlich auch der Minister erklärt hatte: die Regierung wolle die Frage nochmals in Erwägung ziehen, und in diesem Sinn wolle er der Ueberweisung an die Staatsregierung nicht widersprechen, wird der Antrag Duncker mit großer Majorität angenommen.

Die Berliner Correspondenz enthält folgenden bemerkenswerthen Artikel: „Es gewinnt mehr und mehr die Ansicht an Boden daß Napoleon mit Oesterreich dasselbe Spiel treibt wie im vorigen Winter. Bestätigt sich diese Ansicht, dann gibt es für Preußen nur eine Rolle, würdig Friedrichs des Großen, würdig der Mission welche das Preußenvolk zu erfüllen hat. Im vorigen Jahre stand es uns nicht zu das Unrecht (??) in Italien zu vertheidigen, und dennoch hätte die Macht der Verhältnisse Preußen und Deutschland in den Krieg gedrängt, hätte derselbe nicht ein so plötzliches Ende erreicht. Heute betreibt Oesterreich niemanden in Italien, und wird heute

Digitized by Google

Oesterreich angegriffen, so gilt der erste Kanonenschuß, auf die Oesterreicher abgefeuert, nicht Deutschland, sondern Preußen. Mit dem ersten Kanonenschuß muß dann auch — es gibt keinen andern Ausweg — Preußen selbstständig als europäische Großmacht an Frankreich den Krieg erklären, ob auch England wieder Drohnoten absenden möge, ob auch Rußland erklären möge seine eigenen Interessen allein betragen zu wollen. Dann werden auch die deutschen Staaten mit und seyn (allerdings), während sie jetzt, nicht ohne Berechtigung befergt um ihre Zukunft, so lange Vader die beiden deutschen Großmächte auseinander hält, den Gedanken an einen Bund, der leicht zum Rheinbund austarten könnte, in sich aufkommen lassen. (An einen Rheinbund denken sie dennoch nicht in ihres Herzens fernstem Winkel.) . . . Das einige Deutschland ist die eiserne Wand die dem Napoleonismus eisernen Widerstand bereitet.“ — Aehnlich schreibt jetzt auch die Weser Zeitung: „Die neue Wendung welche Napoleon durch die Vorschläge der anonymen Broschüre eingeleitet hatte — Vorschläge die vor den Congreß gehörten, dort aber freilich wegen ihrer Abenteuerlichkeit schwerlich vorgebracht worden wären, haben mit Recht eben so sehr den Argwohn als das Besremden der drei großen Continentalmächte erregt; die neue Schwenkung hat Napoleon weniger nützliche und zuverlässige Freunde als gefährliche Widersacher erweckt.“ Ueberhaupt hat sich, sagt die Spen. Ztg., abgesehen von einigen Blättern die das Princip der „Nationalität“ vertreten und Napoleons desselben auch gern Beneiten und die Küsten des adriatischen Meeres verschenken, in der ganzen liberalen Presse Deutschlands diejenige Auffassung mehr und mehr Bahn gebrochen, die wir unter den liberalen Blättern zuerst und daher unter mannichfachen Angriffen vertraten. Die Absichten Napoleons und die Mittel wie er sie zu erreichen sucht, liegen jetzt der Welt klarer vor als am Schluß des vorigen Jahres, wo sich viele noch durch seine angeblichen Nationalitäts- und Fortschrittsideen täuschen ließen. — Es ist fast nur noch die Köln. Ztg. welche über die angeblichen Eroberungsgedanken Napoleons zu spotten wagt, welche z. B. in Betreff der Einverleibung Savoyens es „weder vorsichtig noch klug“ findet „wenn man Vermuthungen als Gewißheit auspolaune,“ und durch schlechte Witze sich und ihren Lesern die drohenden Gefahren auszureden versucht. „Um ein paar Murmelthiere,“ fragt die Köln. Ztg., „sollte Louis Napoleon nach Savoyen greifen, obgleich er sich um den ganzen Ruhm des italienischen Feldzugs bringen würde?“ Für was für ein Publicum schreibt denn die Köln. Ztg. daß sie durch solche armselige Handwurstiaden über den Ernst der Lage täuschen zu können vermeint!

Der Geheime Commercienrath Diergardt, der bekanntlich vor kurzem für seine beiden Enkel zwei Fideicommisse bei Mühlheim a. R. gestiftet hat, ist dem „Düsf. Journal“ zufolge in den Adelstand erhoben. Noch andere Industrielle unserer Gegend sollen auf eine gleiche Erhöhung hoffen.

Oesterreich. Die Nat.-Ztg. läßt sich aus Wien, 1 Febr., schreiben: „Der Kaiser hatsich in den letzten Tagen, daskann ich Ihnen aus zuverlässigster Quelle mittheilen, in ungewohnter Erregung befunden. Oft noch spät in der Nacht wurde bald dieser, bald jener Minister beschieden. Sollte man die ungarische Deputation empfangen oder nicht? Man konnte zu keinem Entschluß kommen. Ein Empfang, selbstredend ein freundlicher, war mit der Ohnmacht Oesterreichs gleichbedeutend, eine Ablehnung hieß Oel ins Feuer gießen. Der Schein mußte um jeden Preis gerettet werden, man wollte gern alles bewilligen, nur sollte es nicht abgetrogt und abgerungen erscheinen. Endlich traf man den bekannten vermeintlichen Ausweg, und ein leutseliger Erlaß der Wiener Zeitung kam hinterdrein gehinkt. Die evangelischen Herren sind abgereist, unbefriedigt und ungehalten. „Wie sind zu unserm König gekommen,“ sagte ein Abgeordneter dem Grafen Rechberg, der goldne Berge aufzugrafen bemüht war, „aber unser König will uns nicht hören! Man schickt uns zum Grafen Thun — was geht uns der Concordatsminister an? Worte sind eitler Schall, wir begehren schnelle, ganze, rettende Thaten. Wo nicht, so seht zu, wie ihr ohne uns und gegen uns fertig werdet! Ihr wollt euch nicht schwach zeigen und könnt euch nicht stark zeigen. Venetien ist verloren, Wien sehr übel gelaunt, Tirol äußerst wachsam, der Klerus grollt, denn ihr könnt dem heil. Vater nicht helfen, die Staatscassen sind leer und keine Executionsarmee ist mächtig genug sie wieder zu füllen, Ansehen sind unmöglich, Rußland ist euer Freind, auf Deutschland könnt ihr nicht bauen — kunt auf uns, aber seyd gerecht, eilt, denn die Gefahr ist groß!“ Diese Offenherzigkeit scheint den Minister sehr nachdenklich gestimmt zu haben, denn man spricht bereits in maßgebenden Kreisen von nahe bevorstehenden Erlassen die Landesverfassungen betreffend. Man unterhandelt mit Hübner, man träumt sogar und zwar hoch oben — von Schmerling. Diese Andeutungen mögen Ihnen für heute genügen. Wie sich auch die „Oesterreichische Zeitung“ und die „Allgemeine“ drehen und wenden mögen — kehren Sie sich nicht daran. Mein Gewährsmann ist sestunterrichtet.“ Ein ganz verläßiger Gewährsmann bemerkt uns hiezu: „Wer den Grafen Rechberg kennt, der wird keinen Augenblick zweifeln daß der Inhalt des angeblichen Gespräches von Anfang bis zu Ende, wo nicht erlogen, so jedenfalls ganz entstellt ist. Graf Rechberg mag der Fehler manche haben, aber wer ihn kennt weiß daß, wer sich eine solche Sprache gegen ihn erlaubt hätte, sofort mindestens auf Pistolen gefordert worden wäre. In Berlin konnte man dieß aus Erfahrung wissen.“

Oesterreichische Monarchie.

: Pesth, 5 Febr. Das hier erscheinende Journal „Pesther Lloyd“ hat gestern seitens des Generalgouvernements eine zweite Verwarnung erhalten, und zwar zunächst wegen eines den „Neuesten Nachrichten“ aus Wien nachgedruckten Correspondenzartikels über die Bertrauensconmissionen; aus der weiteren Motivirung des Erkenntnisses geht jedoch hervor daß sich dieses Blatt vielleicht durch seine consequent durchgeführte Tendenz und in- und ausländischen Blättern regierungsfeindliche Artikel zu sammeln und aufzunehmen zugezogen habe. — Den Debrecziner Mitgliedern der Protestantendeputation zu Thren wurde bei ihrer Rückkehr nach Debrezin ein Fackelzug veranstaltet, und zwar von der dortigen Gymnasialjugend; abgesehen von allen anderen ist es jedenfalls zu bedauern daß die Gymnasialjugend zu solchen Demonstrationen hereingezogen wird; wie soll es dann wundernehmen, wenn diese jungen Leute die akademische Laufbahn betreten, daß sie zu Kundgebungen in diesem Sinn ein Recht zu haben glauben? Wie können ferner aus solchen Leuten verläßliche Träger der Staatsämter herangebildet werden, wenn ihnen von Jugend auf ein Antagonismus gegen diesen oder jenen Staat eingeflößt und mit ihnen gross gezogen wird? Wie sehr dieses negative Moment der ungarischen Nationalitätsbestrebungen in unserer hiesigen akademischen Jugend hervortritt, beweist die geringe Theilnahme deren sich die Vorlesungen über ungarische Sprache und Literatur erfreuen; das betreffende Collegium zählt nicht zwölf Zuhörer, in einer Zeit wo man in Ungarn nur für nationale Entwicklung und Bildung schwärmt!

Verona, 2 Febr. Auch in Mantua waren in letzter Zeit politische Demonstrationen an der Tagesordnung, besonders das Insultiren von Trägerinnen der Crinoline. Vorigen Sonntag wurde eine in die St. Andreaskirche sich begebende Dame, welche dieses Kleidungsstück trug, von einem gemeinen Kerl auf das rohseste beschimpft. Die eben anwesenden Polizeiwachen schritten zur Verhaftung des Thäters, und wurden dabei von einem Pöbelhaufen durch Pfeifen und Johlen verhöhnt, ohne daß es jedoch zu weiteren Unannehmlichkeiten kam. In Folge dessen hat das Mantuaner Festungsgouvernement eine Kundmachung an die Bewohner der Festung erlassen, worin sie dieselben vor ähnlichen Auftritten warnt, und im Wiederholungsfall mit strengen Maßregeln droht. Hier ist, seit den energischen Vorkehrungen welche die Behörde zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und zur Verhinderung von Demonstrationen ergriff, kein weiterer Fall vorgekommen; dagegen suchen die piemontesischen Organe, besonders an der Gränze der Lombardei, jede Gelegenheit auf um Neckereien und Demonstrationen hervorzurufen. So wurde dieser Tage der an der Brücke von Monzambano stehende österreichische Finanzposten in der Nacht von drei bewaffneten Individuen rücklings angefallen, und ihm unter Todesdrohungen bedeutet keinen Laut von sich zu geben und seinen Angreifern zu folgen. Dieß geschah, und der Posten wurde über die Brücke auf lombardischen Boden geführt; hierauf giengen drei andere Individuen hinüber, und brachten das an der Brücke stehende mit den kaiserlichen Farben bemalte Schilderhaus mit, welches sie unter den rohesten Ausdrücken in Stücke zerschlugen. Hierauf wurde der gefangene Finanzposten mit dem Befehl entlassen: zurückzukehren, und seinen Cameraden das Geschehene mit dem Beifügen zu erzählen daß in kurzem die Oesterreicher und die ihnen Dienenden auf gleiche Art behandelt und in Stücke geschlagen werden würden. — Der Redacteur der hiesigen „Gazetta,“ Dr. Salvi, ein Lombarde von Geburt, ist wegen seiner offen regierungsfeindlichen Haltung von hiesigem Commando aus Verona verwiesen worden, und nach Mailand abgegangen. (Tr. Z.)

Schweiz.

⊕ **Bern**, 4 Febr. Während der Pariser Correspondent des Journal de Genève ganz Savoyen der Schweiz übermacht, sagt heute ein Telegramm des „Bieler Handelscourier“ daß ihr von der ganzen savoyischen Frage nichts als das Vergnügen des Nachsehens bleiben werde. Ich glaube daß die Schweiz sich für beides höflichst bedanken würde. Ueber den Gedanken daß man ihr ganz Savoyen zum Geschenk machen wird, und daß sie in den Fall kommen könnte dieses Geschenk ausschlagen zu müssen, mag sie sich übrigens beruhigen; ebensowenig, glaube ich aber auch, braucht sie sich Gedanken zu machen über die Nachricht welche ihr Freund Handelscourier auftischt. Alle Mittheilungen welche dem Bundesrath über diese Angelegenheit seitens der Mächte gemacht werden sind, waren bis jetzt der beruhigendsten Art, und selbst wenn es wahr seyn sollte daß die Annexion Savoyens an Frankreich, wie das Organ Fazy's, die Revue de Genève, vom 3 d. berichtet, auf dem Weg der Abstimmung positiv entschieden ist, braucht sie sich keinen Besürchtungen hinzugeben, denn das Chablais, das Faucigny und das Genevois würden in diesem Fall wie ein Mann für den Anschluß an die Schweiz stimmen. Hierüber waltet keine Täuschung mehr, und kann die öffentliche Meinung, selbst wenn man wollte, auch nicht mehr getäuscht werden. — Die heutige Schlußsitzung des Ständ-

Digitized by Google

rathe dauerte kaum eine halbe Stunde. Nach Verlesung des Protokolls und der Beitrittserklärung zu noch einigen vom Nationalrath beliebten Abänderungen gieng die Versammlung unter Händeschütteln und mit dem Wunsch eines fröhlichen und gesunden Wiedersehens im nächsten Juli auseinander.—Gestern hat der Bundesrath, vertreten durch seine Mitglieder: Stämpfli, Furrer und Pioda, mit zwei Abgeordneten des Nidwaldner Landraths in Sachen des eidgenössischen Schützenfestconflicts eine Conferenz abgehalten, welche zu keinem Resultat geführt hat, da die Nidwaldner Deputirten sich für incompetent erklärten dem Ansuchen des Bundesraths um Gestattung des eidgenössischen Freischießens entsprechen zu können ohne nachmalige Anfrage daheim.

* **St. Gallen**, 6 Febr. Der Aufenthalt der Herzogin von Parma in dem Schlosse Meinberg bei Rapperswyl verschaffte der vorigen Woche bedeutende Beiträge für Wohlthätigkeits- und Armenzwecke; die Pfarrkirche zu Rapperswyl erhielt einige schöne Paramente zu hohem Werth von der Herzogin zum Geschenk. Besonders günstige Einnahmen hatte durch die Anwesenheit des Gastes das Telegraphenbureau Rapperswyl; wie auch in Folge des Diplomatencongresses zu Zürich die Beförderung der telegraphischen Depeschen von 8000 auf 35,161 sich erhöhte. — In dem angränzenden Liechtensteinischen Gebiet brach in den letzten Tagen zu Schan Feuer aus, welches in kurzer Zeit gegen 28 Gebäude in Asche legte. Wegen des österreichischen Zollcordons konnte von den St. Gallischen Gemeinden erst spät Hülfe gebracht werden. Die Lage der Gemeinde, durch Rheineinbrüche und Rüfenen sehr geschädigt, so wie mehrmals von Feuersbrünsten heimgesucht, ist eine sehr traurige. — Das hiesige Criminalge richt verurtheilte in diesen Tagen einen österreichischen Deserteur, welcher im letzten Herbst unter dem fälschlichen Namen eines Grafen Walden v. Waltenburg in hiesiger Stadt ansehnliche Betrügereien verübte, zu längerer Zuchthausstrafe. — Von Seite der königl. sardinischen Regierung wurde über Ausdehnung des Schmuggelerhandels an der lombardischen Gränze bei dem Bundesrath Klage geführt; die angestellten Untersuchungen stellten das Unbegründete der Beschwerde dar.

Großbritannien.

London, 6 Febr.

Bei Lord Palmerston war am Freitag eine Deputation einflußreicher Kaufleute, darunter Vertreter des Handelskammern von Liverpool, Bristol, Manchester, Leeds, Hull, Belfast und Gloucester, um das auf den Pariser Conferenzen, und neuerer Zeit durch die Bremer Vorschläge, angergete Thema in Betreff der Schonung von Privatfahrzeugen, deren Bemannung und Frachten im Seekrieg, zur Sprache zu bringen. Lord Palmerston erklärte der Deputation, er könne ihnen nicht die angenehme Versicherung geben daß er ihre Auffassung theile. Sie sey vielmehr der Ansicht daß die Existenz Englands von seiner Beherrschung der Meere abhänge, und daß es zum diesem Zweck nothwendig sey daß es sich die Macht bewahre fremder Mächte Fahrzeuge, und vornehmlich die Mannschaft dieser Fahrzeuge, zu capern. Der Krieg sey ein großes Uebel, und noch könne man sich seiner zuweilen nicht erwehren, wo es sich um Selbstvertheidigung handle. Eine Seemacht wie England sollte sich keines Mittels begeben, durch das sie ihren Feind auf der See schwächen könnte. Würde England in Zukunft seine Handelsmatrosen mehr abfangen, so müßte es diese später an Bord von Kriegsschiffen bekämpfen. Lord Palmerston wollte übrigens die Behauptung nicht gelten lassen daß Privateigenthum im Landkrieg mehr als im Seekrieg geschont werde. Wo immer ein Landheer feindlichen Boden betreten hat, eigne es sich ohne Bedenken alles an was es eben braucht, und diese bittere Erfahrung würde auch England ohne Zweifel machen, wenn einem feindlichen Heere je eine Invasion gelingen sollte.

Der ehrenw. Hr. William Cowper (Lord Palmerstons Stiefsohn), ist nun definitiv als Minister der öffentlichen Bauten, als Nachfolger des verstorbenen Hrn. Fitzharding, ins Cabinet getreten. Seinen bisherigen Posten (Vicepräsidentschaft im Handelsamt) soll Hr. Hutt, Parlamentsmitglied für Gateshead, erhalten haben.

Es scheint außer Zweifel daß die Tories einen energischen Angriff auf das Ministerium im Schilde führen. Aus den Leitartikeln des Herald geht deutlich hervor daß die Resignation mit der sie Lord Palmerstons auswärtige Politik eine Zeitlang gewähren ließen, in dem Augenblick wo sie sich mit einer innern national-ökonomischen Frage verwickelte, einer ganz andern Stimmung Platz gemacht hat. Auch die savoyische Annexionsfrage hat einen anfänglich ansehnenden Grund in der italienischen Politik den Spieß falls umzukehren. Aber gewiß liegt im Budget eine noch viel größere Lockung zum Angriff, da die Aufgabe des Schatzkanzlers dießmal eine ungemein schwierige ist. Ob die Tories sich zu dem Zweck mit den irischen Ultramontanen verbunden haben, oder ob sie nur zufällig mit ihnen zusammengehen werden, mag gleichgiltig scheinen, ist es aber durchaus nicht. Man erkennt dieß auch aus der bittern Polemik welche sich darüber zwischen der Saturday Review und dem Herald erheben hat.

Das torystische Wochenblatt „The Press“ spricht aus daß im Cabinet eine tiefe Spaltung eingetreten sey. Die Minister hätten nach lebhafter Discussion über die italienische Politik des Kaisers Napoleon abgestimmt. Palmerston, Russell, Gladstone und Gibson hätten für, die 10 andern Minister gegen die Allianz mit Frankreich gestimmt. Zufällig — bemerkt Daily News hierzu — finden im Cabinet niemals Abstimmungen statt, und werden die Beschlüsse desselben sehr geheim gehalten.

In der früher bezeichneten Kirche von St. George in the East haben sich gestern die skandalösen Auftritte vom Sonntag vor acht Tagen wiederholt. Wieder ließ man den Prediger nicht zu Wort kommen. Beim Abendgottesdienst wurden vom Pöbel die Gaslampen theilweise ausgelöscht, sehr weltliche Lieder im Chorus gesungen, und Prügeleien aller Art eingeleitet, bis es der Polizei nach einstündiger Arbeit endlich gelang die Kirche zu räumen.

Briefen aus Bahia vom 19 ult. zufolge war Exjerzog Maximilian von Oesterreich daselbst am 10 angekommen. — Aus Buenos Ayres sind Briefe vom 28 Dec. zu Hand. Die Wahlen waren ruhig vorübergegangen, und verschafften der liberalen Partei eine überwiegende Mehrheit. Die Geschäfte hatten sich gehoben, doch war das Zutrauen in die friedliche Lage noch immer nicht vollständig wiedergekehrt. General Lopez hatte am 11 die Stadt zu Land verlassen. Die Differenzzölle sind abgeschafft worden. Der Goldwerth war flotter, der Zinsfuß niedriger.

// **London**, 4 Febr. Gestern Morgen wiederholte die M. Post ihre zu Anfang des Jahrs gemachte Behauptung daß die englische und die französische Regierung, ohne jedoch einen förmlichen Betrag abzuschließen, sich in Betreff der Schlichtung der italienischen Wirren geeinigt hätten. Entkleiden wir den Artikel der seit langem abgetragenen und fadenscheinigen Phrasen, so bleibt nichts übrig als die angebliche Uebereinkunft der englischen Regierung mit Frankreich. Existirt eine derartige Uebereinkunft? Lord Palmerston hat in der Adreßdebatte auf das postitivste erklärt es bestehe kein „Betrag;“ aber wie wir von frühern Debatten her wissen, macht der edle Lord, der gern mit Worten spielt, einen Unterschied zwischen „Betrag“ und „Uebereinkunft“ — ein Unterschied den auch die M. Post ausstellt. Das Dementi Lord Palmerstons wäre demnach leicht mit der Existenz einer Uebereinkunft in Harmonie zu bringen. Unzählige Symptome deuten auf eine „Uebereinkunft“ hin, so daß uns kein Zweifel mehr erlaubt ist. Worauf läuft nun diese „Uebereinkunft“ hinaus, welche das Ministerium bisher so ängstlich vor den Augen des Parlaments verborgen hat? Was immer der Charakter dieser „Uebereinkunft“ seyn möge, wie läßt sie sich mit der Neutralitätspolitik zusammenreimen die das Ministerium auf seine Fahnen geschrieben hat? Genug. So viel ist gewiß, die Regierung hat Geheimnisse, und die Opposition wird ihr dieselben binnen kurzem abtrotzen. — Einen sonderbaren Contrast zu dem gestrigen Bertrauensartikel der M. Post bildet die Interpellation des Hrn. Kinglake, die heim Publicum einen um so größern Eindruck hervorgebracht hat weil die Erwiederung Lord J. Russells so gar kahm ausfiel. Hr. Kinglake führte Thatsachen an, Lord John hatte dagegen bloß Vermuthungen in die Wagschale zu werfen. Was will es heißen daß die Agenten der englischen Regierung nichts von außerordentlichen Rüstungen gemeldet haben, wenn wir aus tausend glaubwürdigen unparteiischen Quellen hören daß solche Rüstungen im Gang sind und wenn wir gleichzeitig durch die officiösen französischen Blätter erfahren daß die kaiserliche Regierung nach dem Besitz italienischer Provinzen strebt? Die „öffentliche Meinung“ läßt sich beiläufig weder durch die Versicherungen der Minister, noch die Leitartikel der M. Post blenden, und der Argwohn gewinnt immer mehr Raum: der bekannte Handelsvertrag habe keinen andern Zweck als das englische Volk in Schlaf zu lullen und einen neuen „Staatsstreich nach außen“ vorzubereiten. Sogar unter den persönlichen Freunden Cobdens sind viele der Ansicht: er sey in der Handelsvertrags-Angelegenheit von der englischen Regierung sowohl wie von dem französischen Kaiser mißbraucht worden.

Frankreich.

Paris, 7 Febr.

Der Constitutionnel ergänzt die Nachricht des Moniteur, die Armeereduction betreffend, dahin: „Zur Vervollständigung der Maßnahme durch welche das Contingent der Altersclasse 1859 von 140,000 auf 100,000 verringert wird, sollen nun die Militärs der Classe 1853, welche am 31 December 1860 zu verabschieden sind, schon demnächst entlassen werden.“ — Sogar die Indépendance konnte sich über diese friedliche Nachricht eines Lächelns nicht erwehren. Bei der Vortrefflichkeit der Armeeorganisation, bei den augzeichneten Communicationsmitteln ist in wenigen Tagen alles wieder zu den Fahnen versammelt, wenn man auch wirklich zur Unterstützung des Glaubens an die Friedensliebe Mannschaft temporär beurlaubt hatte. Ueberhaupt dürfte die französische Regierung sich die Mühe solcher Monitenrdecrete ersparen; seit dem italienischen Krieg, wo sie erklärte daß Frankreich nicht gerüstet habe,' ist die öffentliche Meinung nahezu geneigt selbst von solchen Decreten fast das Gegentheil als wahr anzunehmen. — In Vincennes wird eine permanente Commission tagen, um alle neuen Erfindungen in Beziehung auf die Schußwaffen einer Prüfung zu unterziehen. Das sehnsüchtige Bemühen der französischen Regierung geht offenbar dahin ge-

Digitized by Google

wisse Vereinigungspunkte zu finden, auf deren Grundlage doch noch ein Congreß oder eine Conferenz stattfinden könnte. Der Congreß wäre ein bequemes Mittel neue Fragen aufzuwerfen, deren Studium man zu gelegener Zeit unternähme. Auffallend ist der gedunkte Ton der weltlichen Herrschaft des Papstes gegenüber.

Die Patrie bringt folgende officiöse Note: Einige Blätter haben ein bischöfliches Schreiben von 1810 (Rundschreiben des Bischofs von Orleans an die Seminardirectoren) veröffentlicht, dessen Wiederabdruck, ohne die nöthigen Vorbehalte, bei einigen Gemüthern Besorgnisse erregt hat, die zwar nicht gerechtfertigt sind, die wir aber ehren. Nur in der eigenen Sprache der Regierung und in ihren Handlungen sollte man immer ihren Gedanken finden. Der feste Wille welchen die Regierung des Kaisers immer kundgegeben hat, die weltliche Macht des heiligen Stuhls zu respectiren, kann für niemanden zweifelhaft seyn. Darüber den geringsten Zweifel erheben, wäre ein tiefer Irrthum. Außerdem dürfen Fragen von so delicater, so ernstlicher Natur nicht leichtsinnig von der Presse angegriffen werden. Wir werden darauf zurückkommen, und zwar um mehr als je bei der Meinung zu beharren welche wir schon so oft ausgedrückt haben.

Wenn man diese Note liest, so muß man fragen: warum hat denn die Regierung den Univers unterdrückt? Der Constitutionnel, dem jener Wink bezüglich der Veröffentlichung des Schreibens gilt, hatte am andern Tag seine Wirkung dadurch abzuschwächen gesucht daß er erklärte es nur des Contrastes halber gethan zu haben. — Auch der Papst soll um jeden Preis auf den Congreß gelockt werden. Alles möchte der Napoleonismus lieber als eine wenn auch nur virtuelle Coalition der andern Mächte wie sie die Gier nach Savoyen, die hiedurch erfolgte Bloßlegung der auswärtigen französischen Politik und auch die offene Abwendung von den Bestimmungen des Vertrags von Villafranca verursacht haben.

Nach der L. C. fängt der Handel an sich wieder zu erholen von der Aufregung welche das neue kaiserl. Programm hervorgerufen hat. Es ist nicht mehr die Rede davon daß man nun die Fabriken schließen müsse, und die Fabriken schicken sich ernstlich an der Concurrenz Stand zu halten und ihre Verräthe abzusetzen. Der Handel wird eine Uebergangszeit der Stockung durchmachen müssen; glücklicherweise haben die Fabriken wegen der letzten Krisis keine großen Vorräthe aufgehäuft. Indessen bemerkt man doch die Angebote der Besitzer von Rohstoffen und Industrie-Erzeugnissen und die geringe Nachfrage; die Colonialwaaren und eine große Zahl von Artikeln welche mit in die Zollreform einbegriffen sind, sind fast alle gefallen.

Italien.

Ferrara. Dieser Tage ist dahier der Ritter Camerini gestorben, der das Amt eines Gonfaloniere bekleidete. Er war der Sohn eines Landmanns aus Castel Bolognese, und seine erste Beschäftigung bestand in ländlichen Verrichtungen. Später ward er zum Aufseher einer Ablheilung Straßenarbeiter bestellt. Nach und nach schwang er sich zum Pächter der Posthrzden im päpstlichen Staat empor, und schlug deßhalb seinen Wohnsitz in Ferrara auf, beschäftigte sich zugleich mit Bankiergeschäften und gewann große Summen Geldes. Sein Vermögen bestand bei seinem Tod in sechzig Millionen Franken, welche Summe er testamentarisch dem Kaiser von Oesterreich vermachte. (Turin. Ztg.)

* **Mailand,** 1 Febr.. Der Minister des königl. Hauses Conte Nigra und der Palastpräfect Salirano Marquis de Breme sind dieser Tage hier angekommen, um die Paläste für einen längeren Aufenthalt des Königs in Stand zu setzen. Dieser beabsichtigt nämlich hier zwei Hofbälle zu veranstalten, wozu der Adel von Turin und die Diplomatie eingeladen worden sind. Graf Cavour und seine vertrauten Beamten werden hier erwartet. Der Minister will den neuernannten Gouverneur von Mailand, Conte Massimo d'Azeglio, mitbringen und installiren. Der Umstand daß Minister Cavour neben ende Kräfte aus Turin nach Mailand entboten hat, läßt vermuthen daß er die Frage wegen einer besseren administrativen Eintheilung des Reichs, insbesondere die der Lombardei, studieren will. Es geht schon seit geraumer Zeit die Rede das Königreich solle in fünf Gouvernements eingetheilt werden, und zwar mit den Sitzen Turin, Chambery, Cagliari, Genua und Mailand. Nach der bevorstehenden Einverleibung Centralitaliens würden andere Hauptstädte der hinzukommenden Lander benannt werden. Die vom abgetretenen Ministerium eingereichte Eintheilung der Lombardei in sieben Gouvernementsbezirke hat vielseitigen Widerspruch gefunden, und war ohne vorläufiges Benehmen mit den Landern beschlossen worden. Nunmehr soll Mailand seine vorige Stellung als Hauptstadt der Lombardei wieder einnehmen. Es wäre in der That zu viel gefordert wenn Mailand, das seine Municipal-Autonomie ohne zu murren aufgegeben und seine Bürgerwehr und Esercya vergessen hat um die Einheit Italiens zu erleichtern, nunmehr den Städten Como, Bergamo, Brescia, Pavia, Cremona gleichgestellt bleiben sollte. Ein Hauptzug der forde-napoleonischen Politik ist die wohlberechnete Nachgiebigkeit, wenn irgendeine Verstimmung das Volk reizt oder verstimmt. Es hat schon viele Fälle gegeben wo das Ministerium, insbesondere aber die Dualstur, des Morgens angeschlagene Maßregeln am Abend desselben Tags außer Wirksamkeit gesetzt hat. So ist eben jetzt das zu Ende vorigen Jahrs kundgemachte Reglement über den öffentlichen Unterricht von Mamiani in vielen wesentlichen Theilen in Frage gestellt worden. Man wirft den bisherigen Anordnungen Mangel an Zusammenhang und Uebereilung vor. Decrete wurden erlassen ohne daß sich ein Ministerium um das andere dabei bekümmert hätte, also ohne Uebereinstimmung derselben untereinander. Daher trägt die neue Gesetzgebung einen sehr verschiedenartigen Charakter; so ist z. B. in der Gemeinde und der Administration der Liberalismus vorherrschend; im peinlichen Verfahren eine Strenge die an Härte gränzt; die Presse scheinbar frei, der öffentliche Unterricht hingegen in Fesseln geschlagen die ein freies Land nicht dulden wird. Alle Unterthanen sind gleichberechtigt, und doch sind Akatholiken von allen Stellen ausgeschlossen die auf den öffentlichen Unterricht Bezug haben. Es fehlt zwar an keinem Tag an derben frechen Ausfällen über Oesterreich, allein es ist noch kein Fall vorgekommen über den die Italiener so viel räsonirt haben als über den durch die hiesigen Blätter vom 26 b. M. veröffentlichten Brief Kossuths an seine englischen Freunde, in welchem er die Zustände Ungarns schildert. Die Schrift „Il Testamento dell' Imperatore Francesco Giuseppe I“ ist dagegen unbeachtet in den Sumpf der hiesigen Winkelpolitik versunken.

* **Mailand,** 8 Febr. Seit vorgestern steht es hier sehr kriegerisch aus. Die Armee Baillants verproviantirt sich in aller Eile, und soll so eben Befehle erhalten haben sich in Brigaden gegen Brescia in Bewegung zu setzen. Mailand ist sehr guter, fröhlicher Laune, denn nichts ist den Italienern erwünschter als der seit vorgestern möglich und wahrscheinlich gewordene Krieg, natürlich weil sie ihn gemeinschaftlich mit Franzosen führen dürfen! Der nächste Erfolg der Waffen, sagen sie, werde ihre drei höchsten Wünsche (supremi desideri), Annexion Centralitaliens an Piemont, Säcularisation der päpstlichen Regierung und Eroberung des venetianischen Gebiets bis zum Isonzo, erfüllen. So würden 600 bis 800 Millionen, die man gern für diese Provinz bezahlt hätte, erspart werden können. Der Kampf werde ein letzter und kurzer seyn, und auch wenig Blut kosten. Nunmehr ist also das einzige Italien für und fertig! Ueber diese Aussicht bezigkt man Freiheit, Unabhängigkeit und alles andere. Dieses Thema wird auf Straßen, in Kaffeehäusern, in Theatern und selbst in den Kirchen während des Gottesdienstes d'couirt, und man wünscht sich im voraus Glück zur so wohlfeil errichten Erfüllung des großen italienischen Zweckes. Wäre nicht schon vorgestern Abend die Kriegsdrompete ertönt, so würden zwei Begebenheiten die Gemüther noch mehr in Aufruhr genommen haben. Der General der lombardischen Nationalgarde, Conte Annoni, ist zu einjähriger Freiheitsstrafe verurtheilt worden, weil er einem Duell in Generalsuniform als Secundant beigewohnt hat. Dieser Zweikampf zwischen dem Assistenten des Königs, Marchese Pallavicini, und dem Conte Trecchi fiel Ende vorigen Monats vor. Der König hat die einjährige Strafe auf eine fünfzehntägige ermäßigt, die der Hr. General in der Festung Alessandria abzusitzen haben wird. Diese Strafe ist übrigens mit dem Verlust von Rang und Würde verbunden. Der im verflossenen November beförderte von der Nationalgarde dahgeleerte Conte Annoni hat bekanntlich 1848 wegen Desertion als österreichischer Stabsofficier in Mailand in Effigie an den Galgen gehangen. Ein etwas widerlicherer Fall ist der zweite, denn wahrscheinlich herandt er Italien der größten Figur die der italienische Krieg hervorgebracht hat. Garibaldi hat sich wohl Liebesgram nach einer kleinen ihm gehörigen Insel Sardiniens zurückgezogen, und zwar allen Zauberei beraubt, der ihn bisher umgab. Bekanntlich ist der tapfere General Anfangs Januar in Como in den heiligen Ehestand getreten. Der Schritt war schon an sich selbst höchst abenteuerlich. Nun aber soll die Braut nach vollzogener Trauung erklärt haben daß sie mit Conte C. aus Bergamo in Verhältnissen gestanden habe, und daß sie ihn (der bei dem Traumgeschäft zugegen war) immer noch liebe! Alles Raunte über diese Erklärung. Der tapfere General aber soll bei dieser Gelegenheit bewiesen haben daß er noch mehr vermag als die Feinde der Unabhängigkeit von Italien zu besiegen, denn er hat sich selbst besiegt, indem er die junge Braut sogleich ihrem Geliebten zugesendet hat. Ein irrender Ritter konnte nicht correcter handeln. Es wird an den mots und an Citaten aus Ariosto's Roland und anderen Werken nicht mangeln, in welchen die Großthaten solcher Helden besungen wurden. Annoni und Garibaldi, vom Altare gestoßen, dürften indessen nicht so leicht vergessen werden. Nur wurde die Nationalgarde durch die Unbefonnenheit ihres Chefs, und die Eigenliebe derPatrioten parteiGaribaldi's tragi-komisches Liebesabenteuer sieg verlegt. — Der Carneval geht seinen lustigen Weg. Die Scala hat klaglich an Giulini einen guten Tenor, und an der Frau Lorini eine ausgezeichnete Prima-Donna erworben.

Türkei.

Aus **Jerusalem** wird der N. Preuß. Zeitung geschrieben daß in Folge eines Befehls der Pforte der letzte Rest des dortigen Convents der Johanniter-Ritter, das sogenannte Muristan, eine von Saladin erbaute Herberge von ungefähr 100 Fuß im Gevierte, nebst dem halb so großen Vor-

Digitized by Google

hof auctionsweise zum Verkauf ausgeboten worden, bei dem Preis auf mehr als eine Million Piaster zu bringen hofft.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb, Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Die gemeinen Verbrechen u. die Kriege für den Ehrgeiz. (Forts. s. Nr. 1. 2. 5. 8. 11. der Allgem. Z.) Hier noch einige Scenen aus dem Kriege: „Mit dem Orkan am 14 Nov. hatten die furchtbaren Leiden der englischen Armee vor Sebastopol begonnen. Der wolkenbruchartige Regen hatte die ganze Gegend in einen Sumpf verwandelt. Die Verwüstungen waren über alle Beschreibung. Den sämmtl. Zelten blieben nur 3 im ganzen Lager stehen, der Sturm war so heftig daß er Geschütze umwarf, Tische und Bänken fortschleuderte, daß sich die Menschen am Boden festhalten mußten um nicht fortgerissen zu werden, und daß die Soldaten vergeblich Stützungsgegen sie machten. Niemand konnte schlafen, und durch die Kavallerie umkommen wollten, nicht durch den Orkan. Die liegenden Lagerzelte wurden in den ersten Stunden schon zerfetzt.... Die Kranken wälzten sich in dem zuhöhen Schlamm, überströmt vom Regen.... Gegen Morgen war Schneegestöber eingetreten und die Erwartung des Todes nicht ausgeblieben. Die Soldaten fand man am Morgen von Kälte und Nässe umgekommen. In der Nacht, während aller Schrecken der Natur, überbrüllte eine furchtbare Kanonade von den Batterien Sebastopols die Wuth des Sturmes, und die Bomben zischten und prasselten in weiten Bogen durch die flimmernde Lüfte. Aber die Verwüstungen, welche sie anrichteten kamen erst nach.... In Balaclava war eine Verwirrung wie sie keine Feder beschreiben kann. Eine große Anzahl von Zelten

Uebersicht.

Charlotte Stieglitz und Hr. St. René Taillandier. — Die Napoleonischen Ideen. Oesterreichs Aufgabe nach der Lage der Gegenwart. — Deutschland. (Wien: Zur savoyischen Frage.)

Neueste Posten. Berlin. (Tagesbericht.) — Innsbruck. (Kundmachung.) — Madrid. (Begeisterung in der Havana für den marocanischen Krieg. Geldbedarf. Vom Kriegsschauplatz.) — London. (Tagesbericht.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.) — Marseille. (Neueste Nachrichten aus dem Kirchenstaat.) — Antibes. (Die Theaterdemonstrationen in Nizza.) — Turin. (Diplomatie.) — Konstantinopel. (Organisation der Polizei.) — Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

∴ **Wien,** 8 Febr. Die Staatsschuldencommission veröffentlicht den Stand des Tilgungsfonds. Gesammtvermögen etwa 196 Millionen; davon soll der Nennwerth von 143 Mill., dessen jährliches Zinsertrügniß 6 Mill., getilgt werden. Die Loschung eines solchen Betrags der Staatsschuld würde das Vertrauen heben. Ferner sollen der Bank 9½ Mill. Grundentlastungs-, 1⅘ Mill. Nordbahn-Obligationen, 14 Mill. gallizische, 15¾ Mill. Theiß-Obligationen, zusammen 42½ Millionen als Abschlagszahlung überwiesen werden. Hiezauf verblicke noch ein Tilgungsfonds von 12½ Millionen, welche der Finanzverwaltung übergeben werden sollen.

∴ **Madrid,** 8 Febr. O'Donnell ist zum Herzog von Tetuan und zum Granden von Spanien ernannt worden.

∴ **Paris,** 8 Febr. Nach einer Privatdepesche des Pays ist eine ernsthafte Insurrection in Konstantinopel ausgebrochen.

Weitere Depeschen s. Neueste Posten.

Charlotte Stieglitz und Hr. St. René Taillandier.

Die „Briefe von Heinrich Stieglitz an seine Braut Charlotte" (herausgegeben von Louis Curtze) hat Hr. St. René Taillandier zum Gegenstand einer Studie gemacht,*) die, wie alles was dieser Schriftsteller über die Geschichte der deutschen Literatur seinen Landsleuten mittheilt, mit Sachkenntniß und mit der redlichsten Intention geschrieben ist. Aber bei aller Sachkenntniß und Wohlmeinung kommen doch auch in dieser Skizze, wie in allen Darstellungen des Hrn. Taillandier, Irrthümer und Mißgriffe vor, die, wenn sie, wie in dem vorliegenden Essay über Charlotte und Heinrich Stieglitz, das Charakterbild von Personen betreffen die nicht mehr am Leben sind, dringend einer Berichtigung bedürfen — und zwar gerade wegen des moralischen Ansehens das Hr. Taillandier als Kritiker genießt. Namentlich haben wir einiges gegen seine Darstellung der edlen Charlotte Stieglitz zu erinnern, der im Leben persönlich nahe zu stehen wir das Glück hatten, und die wir daher vielleicht besser zu beurtheilen im Stande sind als der französische Berichterstatter, der sie nur aus fremden Mittheilungen kennt.

Zunächst ist es unklüglich und leicht widerleglich wenn Hr. Taillandier aus den ersten Tagebuchsäußerungen Charlottens über Heinrich Stieglitz, noch bevor sie mit einander verlobt waren, schon herauslesst sie habe eingesehen dieser sey kein wirklicher Dichter, sondern ein Schwächling und ein oberflächlicher Mensch. „Sie erkannte sehr bald," sagt Hr. Taillandier, „daß der Dichter auf den sie gern stolz sein möchte, niemals einen hohen Flug nehmen werde, aber sie hatte es sich einmal in den Kopf gesetzt bei und mit ihm eine Rolle zu spielen, und darum ließ sie nicht von ihm, sollte sie auch bloß Krankenpflegerin am Lager eines Hoffnungslosen sein!" Diese ganze Auffassung ist unwahr. Allerdings hatte sie sich, ebenso wie er selbst, über seinen Dichterberuf und den Umfang seines Talentes getäuscht; aber nicht bloß sie, sondern auch alle seine Freunde hatten von dem jugendlichen, begeisterungsvollen und gedankenfprudelnden Dichter der „Griechenlieder," die er gemeinsam mit Ernst Große herausgegeben, bekanntlich, ungewöhnliches, ja großes erwartet. Hegel, Bekker, der es jetzt noch bezeugen kann), Rauch und viele andere begrüßten den jüngeren Dichter, — Mundt, Beit, Werder den Altersgenossen und den Mitherausgeber ihres „Berliner Musenalmanach" von 1829 mit derselben günstigen Meinung welche Charlotte Willkost von ihm hatte.

Und wie absurd ist das was Hr. Taillandier als Grund der langen Trennung der beiden Liebenden bald nach ihrer Verlobung sagt! „Pourquoi cette séparation si brusque?" fragt er, nachdem er vergebend in dem Buch „Charlotte Stieglitz, ein Denkmal" nach einem Grund dafür geforscht hatte. „Weil sie," erwidert er, „für einander gegenseitig nur ein Vorwand, ein Gegenstand waren, an dem ihre Träume hafteten konnten; der Anblick der Wirklichkeit hätte sie nur zu bald enttäuschen können; getrennt aber fühlten sie sich durch nichts getrennt, gaben sie sich gegenseitig den Ton an, schickten sie einander das Gleichwort zu, und hielt jeder für sich seine exaltirten Monologe." Nun, Stieglitz war von Leipzig nach Berlin gegangen — weil er in Preußen eine Anstellung suchte, und weil er, als geborner Rechtspreuße, diese hier nicht gefunden haben würde wenn er nicht auf einer preußischen Universität studirt und hier sein Examen gemacht hätte.

In dem Briefwechsel zwischen Heinrich Stieglitz und seiner Braut will Hr. Taillandier nichts weiter als die Variation des Thema's gefunden haben: „Bin ich nicht ein großer Dichter, meine theuerste Charlotte?" „Ja, du bist ein Dichter, ein großer Dichter, Heinrich, und wenn du an deinem Beruf zweifelst, so bin ich es die dir deinen Glauben wiedergibt. Bin ich nicht, o mein Dichter, für dein Genie eine Quelle der Begeisterung und der ewigen Jugend?" — Aber die Briefe Charlottens, in welchen sie nach Hrn. Taillandier dergleichen Narrheiten an Heinrich geschrieben haben soll, sind gar nicht veröffentlicht, und nur die Briefe von Stieglitz lagen dem französischen Berichterstatter vor! Ja, von demselben Stieglitz den Hr. Taillandier durch diese Darstellung zum leersten und elendsten Kerl macht, bekannt er später daß Stieglitz in seinen Briefen ein treues Bild von dem intellectuellen Leben in Deutschland während der letzten Jahre der Restaurationszeit lieferte. „Alle bedeutenderen Männer dieser Zeit," sagt Taillandier, „beurtheilte Stieglitz damals mit einem merkwürdigen Scharfblick, der an einen so jungen Mann wahrhaft in Erstaunen setzt. E. T. A. Hoffmann wird mit allen seinen Vorzügen und Fehlern trefflich gewürdigt; Heine, der, damals noch völlig unbekannt, mit einigen humoristischen Gedichten aufgetreten war, von denen ernsthafte Leute nur mit Achselzucken sprachen, ward von Stieglitz sofort als Dichter, als ein wahrer Dichter erkannt. Alle diese Urtheile, wie die über Goethe, und die musikalischen Urtheile über Gluck, Mozart und Weber, sie bezeugen daß wir es hier mit einem selbstdenkenden Geist, mit einem Manne zu thun haben der nicht nachsprach was andere vor ihm gedacht und gesagt haben."

Vollkommen richtig ist folgendes was Hr. Taillandier an die vorstehende Betrachtung knüpft: „Wenn Heinrich Stieglitz, statt eigenfinnig bei der Poesie zu bleiben, die nicht sein Beruf war, sich hätte entschließen können seinem eigentlichen Beruf zu folgen, so hätte er wahrscheinlich außerordentliches geleistet. Es war in ihm etwas von einem großen Kritiker, von einem ausgezeichneten Litteratur- und Kunstgeschichtschreiber." Auch Charlotte Stieglitz, welcher Hr. Taillandier das sächerliche Bemühen unterschiebt aus dem unpoetischen Mann mit aller Gewalt einen großen Poeten zu machen, hatte, nachdem die plan vollen Dichtungen Heinrichs, nachdem die „Bilder des Orients" sowohl im engern Freundskreise, dem sie zuerst vorgetragen worden waren, als im deutschen Publicum nur mäßigen Anklang und Beifall gefunden, die alten und hochfliegenden Pläne für seine und ihre Zukunft bedeutend herabgestimmt. Schon viel früher hatte sie ihn gewarnt sich seine Aufgabe zu stellen die über seine Kräfte gehe, denn nach Lösung derselben würden Geist und Körper widerstandslos zusammensinken.*) Jetzt war sie bemüht entschiedener einzugreifen. Eine Professur der Aesthetik oder deutschen Litteraturgeschichte — so war ihr Plan — sollte Stieglitz in Rußland, wo sie wackere, theilnehmende Verwandte hatten, annehmen, dorthin einige gleichdenkende deutsche Freunde nachziehen, und ohne von der Poesie sich zu trennen — wie sollte sie, die selber Poetin war, den Poeten ganz in ihm zurückdrängen wollen? — doch einer neuen, praktischen und ihm mehr zusagenden Laufbahn sich widmen.**) Es ist ihr nicht gelungen diesen Plan zu realisiren. Stieglitz kehrte von Rußland, obwohl gestärkt und ermuthigt, in seine alten prekarischen Verhältnisse einer Berliner Bücherspekulationen zurück.

Bald machten sich die alten Nervenverstimmungen, der Blutandrang nach dem Kopfe, die selbstquälerische Hypochondrie, die nicht minder auch die geliebte, entsagende und leidende Gattin quälte, wieder geltend. Charlotte sah in ihrem Schmerz, in ihrer Verzweiflung alle gewöhnlichen Heilmittel vergebens angewandt; in diesem Drang physischer und körperlicher Leiden — sie war selbst krank, viel kränker als er ***) — griff sie nach einem außerordentlichen, furchtbaren Mittel — sie irrte, aber sie irrte edelmeuschlich,

*) Revue des deux Mondes. 1 Janvier 1860. Les drames de la vie littéraire. . Henri et Charlotte Stieglitz.

*) Charlotte Stieglitz. Ein Denkmal (S. 31). Berlin, 1835.

**) Charlotte Stieglitz. Ein Denkmal (S. 46).

***) Sie schrieb wenige Tage vor ihrem Tode, am 20 Dec. 1834: „Das bevorstehende Brunnentrinken (bis über die Mitte des Septembers hinaus), erst hier in Berlin und dann in Kissingen, hat wahrhaft wie Gift auf meine ganze Organisation gewirkt." (S. 286 a. a. O.).

Digitized by Google

schauderhaft groß und siebevoll — es war ein krankhafter, aus überreizten Nerven hervorgegangener, von einem bösen Traum welchen Heinrich gehabt und ihr wiedererzählt hatte, unmittelbar bestärkter Entschluß — sie machte ihrem Leben ein Ende, damit er, auf sich allein nun hingewiesen und durch und durch erschüttert, zu neuem Leben erwache. Es war ein tiefer Irrthum, aber ein Irrthum des Momentes — eine Idee die höchstens bei einigen Wochen in ihr geschlummert hatte — und Dr. Taillandier stempelt diese That zu einem Verbrechen, dessen Keim er in Ueberspanntheiten findet, die von ihrer frühesten Jugend bis in ihr spätes Frauenleben sich fortgesetzt, wo sie, von den Ideen des St. Simonismus, und der Himmel weiß von was sonst noch, angefacht, bis zur entschiedensten Verrücktheit sich gesteigert haben sollen!

Ueberspannt, wahnwitzig (sollo) St. Simonistisch, diese klare Seele, deren Tagebuchblätter und Briefe — besonders diejenigen an Baron Ludwig Stieglitz in St. Petersburg — in jeder Zeile ihr Verständniß der Welt und der Menschen, ihre geringen Anforderungen an das Leben, und ihre strengen an sich selbst bezeugen! Krank war sie, ja tief krank, aber nicht blos nervenkrank; ihre Brust war leidend — der Arzt hatte der gemüthvollen Sängerin in der letzten Zeit alles Singen streng untersagt — ihr ganzer körperlicher Organismus war erschüttert, das bezeugte das halbgebrochene, glänzende Auge, das tiefe Roth ihrer Wangen, die bisweilen zum Erschrecken an die Farben hinschwindender Kranken erinnerten. Sollen wir neben der Qual und Seelenpein die ihr die stündlich wechselnden, bald tobenden und bald in sich gekehrten Zustände ihres Gatten erregten, noch ein unbewußt auf sie einwirkendes Moment zählen das sie zum Selbstmord trieb, so war es vielleicht der ihr reines, edles Herz erschreckende Gedanke daß ein Dritter, ein Freund, dem sie volles Vertrauen schenkte, ein geistig vielbegabter Freund, gegen den sie über ihres Mannes und ihr eigenes Leiden schriftlich und mündlich oft und warm sich ausgesprochen, ihr nicht mehr fern genug, nicht mehr hinter dem eigenen Gatten stehe, was ihr Pflichtgefühl nicht zu ertragen vermochte, ja um jeden Preis verbindern wollte.

Theodor Mundt, der wenige Monate nach ihrem Tod ihre Lebensskizze schrieb, zu welcher ihm Heinrich Stieglitz selbst, mit merkwürdiger Resignation, die seine eigene Schuld bloßstellenden Papiere geliefert hatte, der aber auch leicht begreiflichen Gründen jenen, die Katastrophe mit herbeiführenden Vorgang im Herzen der edlen Charlotte nicht berührte, wird sich jetzt vielleicht durch die Darstellung Taillandiers veranlaßt sehen die von uns hier ausgesprochene Ansicht, die bereits damals bald nach dem erschütternden Ereigniß von einigen Freunden getheilt wurde, in das rechte Licht zu stellen. Es würde dadurch die Achtung vor der Charakterstärke der Hingeschiedenen nur vermehrt, und insbesondere die abgeschmackte Aeußerung Taillandiers, daß Charlotte von St. Simonistischen Zeit-Ideen angeekelt gewesen sey — eine Aeußerung zu der leider die oft abscheuliche Darstellung in dem biographischen „Denkmal" selbst Anlaß gegeben — am bündigsten widerlegt werden. J. L.—
(M. f. d. L. d. A.)

Die Napoleonischen Ideen.

♀ **Paris.** Die ganze europäische Politik steht jetzt in einem Kopf, in dem Kopfe des Kaisers Napoleon. Sie ist in diesem Kopfe wie eine Art von eigener Weisheit, dem Anschein nach voll Ueberraschungen, von sich entgegengesetzten Offenbarungen — wohl indessen nur dem Anschein nach. Da das Räthsel dieser Sphinx nicht in dem Geheimniß einer französischen Staats- und Cabinetspolitik zu entziffern ist, da sie seine Tradition der französischen Monarchie alter und neuer Zeit ist, da sie auch nicht irgendeinem der Minister des Kaisers eigenet, so ist nur ein Weg möglich um zu ihrer Einsicht zu gelangen. Dieser Weg ist das Studium und die Erforschung jenes Geistes welchem sie eingeboren ist, und zu diesem Studium, zu dieser Erforschung, gibt es nur zwei Pfade. Der eine ist der äußere Pfad, der seiner öffentlichen Handlungen: von der Zeit an nämlich als er kaum noch in petto ein Präsendent war, also während seines ersten Aufenthalts in Italien; dann weiter als er sich zum Präsendenten aufwarf, zu Straßburg und in der Schweiz; dann wiederum als er in England sich einkürzerte; endlich während seiner Präsidentschaft bis zu den Tagen des sich fortentwickelnden Kaiserthums.

Dieß ist, wie gesagt, der äußere Pfad; der innere liegt mehr oder minder verborgen. Man kann ihn in seinen besonders zu Ham, dann auch in England verfertigten Abhandlungen erforschen. Ein Theil seiner Ideen arbeitet sich dort zu Tage. Weiteres entspinnt sich während seiner Rundreisen in Frankreich zur Zeit der Präsidentschaft. Diese sind voll von Anreden, von Discursen und einer halben Art von Proclamationen. Zuwörderst sind es Reden an den Bauern- und an den Handwerksstand, dann an den Kaufmannsstand und an die Fabricanten, dann an die Corporationen u. s. w. Hier geht die frühere Theorie in eine leimende Praxis über. Die Praxis entscheidet sich weiterhin zur Politik in dem Brief an Edgar Ney über die römischen Angelegenheiten, in den Proclamationen bei dem die Republik köpfenden Staatsstreich, bei andern feierlichen Angelegenheiten wo der Fürst über Krieg und Frieden verhandelt, wo er mit dem höchsten Nachdruck den Napoléon de la paix betont. Dann ist zu beachten die Art und Weise seiner Aeußerungen über die englische Allianz, über den russischen Krieg, über Piemont's Beistand in der Krim rc., das alles bis auf die bekannten Broschüren, die ertzgebene, welche den Namen la Guéronnière auf dem Schilde trägt, die letztgebene, welche keinen Eigennamen verkündet. Dazu rechne man was aus des Kaisers Mund und Feder immer beglaubigt geflossen ist: die Erklärungen über Villafranca, über die mit dem Kaiser von Oesterreich wie früher mit dem Kaiser von Rußland angeknüpfte Freundschaft.

Das ist der Kaiser! Aber noch ein drittes Element ist zu bedenken — jenes Erbtheil der Napoleonischen Constitution welches er in Frankreich zur Anwendung gebracht, und in dem er weniger seine früher geoffenbarten Ansichten ausgesprochen hat als die Treue an dem Werk der älteren kaiserlichen Weisheit beurkundet. Zugleich ist auch noch jener Theil des geistigen Vermächtnisses seines gewaltigen Vorgängers zu bemerken in welchem dieser sich zu St. Helena über seine politischen Fehler ausgesprochen hat, und die Art wie er gesonnen gewesen wäre diese in Europa zu verbessern, wenn das Schicksal es ihm gegönnt hätte. Damit wollte er gelagt wissen daß es nicht in seinem Sinne gewesen sey als Eroberer Europa's aufzutreten, sondern daß er als Wohlthäter Europa's, als Organisator erscheinen, die gesunkenen Völker von neuem beleben, große Nationalkörper aus Völkermassen zusammenzubilden wollte. In diesem Sinne kann man sagen daß der Gedanke von St. Helena der Nachwelt eines zu verstünden sich bemüht habe: nämlich der Napoléon de la guerre sey ihm nur eine Hülle gewesen um den Napoléon de la paix in der Welt einzuführen. Dieser ächte Napoleon, der zweite nämlich, habe nicht der Unterdrücker, sondern der Anerwecker aller großen Völkercomplexe von Europa seyn wollen. In diesem Sinne nun, als Napoleon des Friedens, als Organisator unabhängiger Völker und Nationalmassen, unter mit ihm verbündeten und befreundeten Dynastien, schickt sich Napoleon der Dritte an die großen Ideen seines Vorgängers (den sich stets verändernden Zeitumständen gemäß) allgemach ins Leben zu führen. Hier ist nun Italien das erste Problem und, wie sich la Guéronnière in seiner ersten Broschüre ausgedrückt hat, Deutschland das zweite; ein drittes ist im Osten gelegen.

Oesterreichs Aufgabe nach der Lage der Gegenwart.

☙. Europa scheint wieder in jenem Zustande zu seyn in welchem es vor dem orientalischen, in welchem es vor dem letzten italienischen Kriege sich befand.

Napoleons Calcul ist in Italien gestört worden. Seine neuliche Rechnung mit England dürfte, nach dem Eindruck der Parlamentsdebatten zu schließen, ohne den Wirth, ohne das englische Volk, gemacht seyn; denn das für ihn so palpable Whigcabinet ist durch die bekannte handelspolitische Evolution eher geschwächt als gestärkt worden, und selbst eine Demosthenische Vertheidigung durch den um den Freihandel so verdienten Gladstone wird schließlich ein Deficit an Vertrauen auf die französische Freundschaft übrig lassen. Das Vertrauen des Czaren kann nicht gestärkt worden seyn durch das Zwischenspiel mit England. Im Innern hat es der Imperialismus mit den zwei mächtigsten Parteien verdorben. Keine ist mehr zuverlässig zu gewinnen. Zwischen der Kirche und dem Kaiserthum besteht der Zustand erkärten Krieges. Und doch hat Napoleon die Macht der katholischen Partei viel zu sehr für sich benützt um nicht zu wissen, daß, wenn sie gegen ihn ist, der gefährlichste Widersacher ihm gegenüber steht. Trotz dem Schlag gegen den Univers, trotzdem daß die italienische Revolution, welche Frankreich und Sardinien durch die flagranteste Verletzung des Kelt gegen Oesterreich vorgeschützten Nichtinterventionsprincips mit allen Mitteln der terroristischen Propaganda großgezogen haben, bereits auf allen Punkten verzweifelten sich emporschickt, glauben wir doch nicht daß der Kaiser über seine italienische Politik, über seine Stellung zu Rom sich schon fest entschlossen hat. Von den verschiedensten Seiten wird angedeutet daß er erst in den letzten Wochen mit dem Papst eine Verständigung suchte. Dieser hat durch das encyklische Schreiben jede Brücke der Vermittlung abgebrochen. Der Kaiser muß entweder offen gegen ihn Krieg führen, oder er muß durch eine Diversion die römische Frage in den Hintergrund drängen. Der Appell an die gallicanischen Principien scheint nun zwar auf das erstere zu deuten. Allein der Kaiser weiß wohl daß er damit die Wellen der außerfranzösischen kirchlichen Bewegung in Frankreich nicht zu beschwichtigen vermag. Mit dieser letzteren geht schon jetzt ein wachsendes Mißtrauen Hand in Hand, die monopolistischen Mittelclassen werden die Mißstimmung steigern, die 1851 mißhandelten gebildeten Classen werden „ihre Freude dran" haben, und so ist die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit gegeben daß die innere Spannung bald so groß werde um bei L. Napoleon alle Furcht vor der Widerstandskraft des Auslandes, wenn er solche überhaupt fürchtet, zu überwinden.

Wohin Napoleon mit seinem nächsten Schlag ausholen wird, darüber wollen wir uns nicht in weitläufige Vermuthungen ergehen. Eine düstere

Digitized by Google

Ahnung läuft gegenwärtig durch Deutschland. Sie zu erwecken, dazu war nicht erst die eminente Aeußerung der Patrie nöthig daß Frankreich in den Alpen die natürliche Gränze erhalten müsse, da Piemont ein italienischer Großstaat zu werden im Begriff stehe. Wer klar denkt, kann den dieser offenkundigen Aeußerung nicht überrascht worden seyn. Auch die Schlußfolgerung für Deutschland ist klar, sich zu einigen auf dem einzig möglichen Weg, auf dem Weg der aufrichtigsten Verständigung zwischen Preußen und Oesterreich. Man muß dieß immer wieder sagen, so oft man auch im voraus gewiß seyn muß tauben Ohren zu predigen. Vielleicht hat die allerjüngste Krisis sowohl Oesterreich gegen Preußen, als Preußen gegen Oesterreich, etwas mürbe gemacht. Die letztere Hoffnung möchten wir auf die letzte eclatante Probe der Unzweckmäßigkeit der englischen Politik gründen. Doch wollen wir uns im nächsten der Lage Oesterreichs für sich genauer zuwenden.

Die Freunde fürchten, die Feinde erwarten, daß Oesterreich zum Krieg genöthigt werde, obwohl es den Frieden wünschen muß. Frech verhöhnt Sardinien die Verträge, und setzt das elende Handwerk der Brandstiftung fort. Ungarn, wo die nach jahrhundertlanger Stagnation nöthig gewordene rasche Umbildung aller Verhältnisse viele Interessen verwundet hat, wie nothwendig und auf die Dauer heilsam sie auch war, wo ein alter Grundadel der gewerblichen Entwicklung tonangebend ist, und mit Trauer an die Tage seiner Herrschaft zurückrennt, wo vor allem jahrelang, von außen eingeschlichene, mit Geld wohlversehene Emissäre und Emigranten die Oppositen systematisch zu organisiren suchen, und jeden Schritt und Fortschritt der Regierung hemmen — dieses Ungarn flößt der Regierung große Besorgniß ein, wenn auch die von dort her drohende Gefahr sehr übertrieben werden mag.

Wir halten die Lage Oesterreichs für nicht viel bedenklicher als die Deutschlands; selbst durch einen zeitweiligen Verlust Venetiens und eine theilweise Insurrection Ungarns wäre es nicht gefährdeter als das übrige Deutschland, wenn es zu einem Kampf um die natürlichen Gränzen kommen sollte. Immerhin erscheint es als das zunächst gefährdete; unter allen Umständen ist seine Lage ernst, sie ist eine solche welche eine kluge Haltung nach außen und, was weit wichtiger ist, eine Entscheidung und Beschleunigung der inneren Reorganisation erheischt.

In der auswärtigen Politik ist ihm die Richtung vorgezeichnet. Wenn es im vorigen Jahr im Vertrauen auf die natürlichen Bundesgenossen den Handschuh muthig aufheben mußte, aufheben in dem Augenblick wo es noch unsäglichen Anstrengungen nahe an der Wiederherstellung seiner Geld- und Finanzverhältnisse war, so kann es jetzt nur auf die strenge Defensive sich zurückziehen. Wenn es den Bruch der Verträge, an deren Unterschriften kaum die Tinte trocken geworden ist, jetzt schon in Mittelitalien ansehen und zulassen muß, so wird es auch bezüglich Venetiens so viel möglich auf die Defensive sich beschränken, dem Gegner nicht den Gefallen einer Kandidatur erweisen welche, wie gerechtfertigt sie nach göttlichem und menschlichem Recht wäre, von dem weitverbreiteten publicistischen Stabe des großen Boxschreiberstaates und von den feigen Ministern Englands zum Vorwurf des ersten Angriffs gestempelt werden könnte. Es muß den Vertrags- und Treubruch in aller Nachtheit herankommen lassen und erst von den Wällen seiner Vertheidigungslinien herab sich wehren, wenn je der Krieg in Italien unvermeidlich werden würde; denn allerdings die Politik kann sich nie zum Standpunkt der christlichen Liebe erheben, den linken Backen darzubieten wenn man auf den rechten geschlagen wird, und die rachedürstende tapfere österreichische Armee wird, wenn ihr der Feldherr gegeben wird der am Tage von Solferino die Sardinier zu Paaren zu treiben im Begriff war, mit Gottes Hülfe das Recht auch zu schirmen wissen. Das Blut mag dem Oesterreicher in den Adern kochen von einem Cabour sich höhnen lassen zu müssen, die Klugheit aber gebietet dringend die strengste mit der Ehre nur immer verträgliche Beschränkung auf die Defensive.

Die Offensive mag die österreichische Regierung nach innen ergreifen, oder vielmehr mit verdoppeltem Eifer fortsetzen, und zwar lieber heute als morgen — die Offensive der entscheidenden Organisationen.

Es wäre ungerecht das große Verdienst dessen zu verkennen was das gegenwärtige Ministerium in der kurzen Zeit seit August geleistet hat. Das leider mit Unbank gelohnte Protestantenpatent, die Gewerbsordnung, die Einsetzung der Steuer- und Schuldencommission, die Ersparungen, die einzelnen Ersatze zur Reform der Judengesetzgebung sind Akte von größter Bedeutung und höchst dankenswerth. Ueber einem einzelnen dieser Gegenstände haben „lange Parlamente" gesessen und nicht zu Stande gebracht. Es wäre also höchst unbillig das Verdienst des Geleisteten zu verkennen, insbesondere von Seite Deutschlands, wo z. B. die österreichische Initiative in freier Gewerbegesetzgebung bereits vier oder fünf Staaten zur Nachfolge aufgerüttelt hat. Und dennoch herrscht in Oesterreich selbst eine unverkennbare Entmuthigung, wie sie sich am deutlichsten an der neuerlichen Entwerthung der Valuta zeigt, welche von der Rettenwerge nicht, von Börsenmanövern nicht dem letzten Grunde nach bestimmt seyn kann.

Im Bewußtseyn redlichen Willens, und im Unmuth über die boshafte Schwierigkeiten die man ihr bereitet, könnte die österreichische Regierung bei solchen Anzeichen der öffentlichen Entmuthigung wohl überflüssig werden an ihrer Reformthätigkeit, und falsche Freunde werden nicht verfehlen solche psychologisch wohl erklärliche Stimmungen zu nähren. Allein unbeirrelt wär' es wenn man solchen Eindrücken sich überlassen wollte. In der Entmuthigung, welche überall vorhanden ist, und in Oesterreich nach der Lage der Dinge allerdings am größten seyn mag, steckt nicht ein revolutionäres Nimmersatt der öffentlichen Meinung, sondern die, wie wir glauben, nach der Lage Europa's ganz gerechtfertigte Besorgniß daß wir in einem Momente, in einem höchst kostbaren Momente leben, wo man nicht durch den Treppenfall, sondern mit den Hammerschlägen schneller und großer Organisationen, der Reichsentwicklung, der finanziellen zumal, ein Minimal schaffen muß. Als nach dem Frieden von Villafranca das Ministerium Rechberg sein Programm veröffentlichte, durfte es die gerechte Hoffnung hegen auch für die vollkommenste Gründlichkeit seines Werkes Zeit vor sich zu haben. Die Dinge haben sich anders gestaltet; es ist, wie uns scheint, der Augenblick da wo die Gründlichkeit des Organisirens wegen der Verzögerung sehr schaden, das schnelle durchgreifende Vorgehen auch bei Uebereilungen im einzelnen nur nützen möchte.

In Zeiten so ungeheurer erwartungsvoller Spannung wie die gegenwärtige, werden die Gemüther, wie die Kinder welche man brotsamenweise abfüttern will, durch treppenweise Organisation wirklich begehrlich, während sie mit der Summe derselben mit einem Male einräumte, und noch einräumen will, befriedigt, ermuthigt, vielleicht begeistert werden würden, wenn man diese Summe auf einmal und zu rechter Zeit hingäbe. Jeder Tag muß die Lage der österreichischen Regierung erschweren, wenn, statt schnell und in großen Zügen, langsam und in einzelnen organisirt werden will. Jeder Reformentwurf, je mehr er einzeln und je länger er hinausgegeben wird, dient mehr zur Ermüdung als zur Beruhigung; die Berathungen des Gemeindegesetzes, die Agitation welche an die so höchst unzeitgemäßen Notabelnbeschlüsse über eine Tiroler Landesverfassung sich geknüpft hat — diese und ähnliche Erscheinungen beweisen daß der Augenblick eine andere, raschere und durchgreifendere, Behandlungsweise der Reformen erheischt. Nicht weil wir etwa an dem Willen der österreichischen Regierung zweifelten, sondern weil wir eine ihm nicht gebührende Erfolglosigkeit und Unbankbarkeit bedürchten, heben wir diesen Umstand prägnant hervor. Man wirft gewöhnlich ein, die ungarischen Verhältnisse gestatten jenes entschiedenere Vorgehen nicht. Wir glauben im Gegentheil daß die österreichische Regierung der ungarischen Agitation gegenüber durch nichts mehr in Nachtheil gekommen ist als dadurch daß sie es nicht versucht hat durch ein umfassendes schlagendes Programm der Reichsorganisation die Gegner aus der Negation herauszutreiben. Die erste Taktik gegen jede Opposition ist sie vom Negiren auf Fels eines positiven Gegenprogramms, zum Rückstehen vor den großen Gesammtinteressen, verwerzuzwingen. Zugleich mit der Reorganisation der protestantischen Kirche Ungarns mußte sie im übrigen Reich durchgeführt werden, den Ungarn mußten die mit den Reichsinteressen verträglichen Einräumungen, aber überall mußten sie zugleich allen andern Provinzen gemacht werden. Man mußte die politische Agitation aus ihrer Verschanzung hinter dem übrigens völlig ungegründet angerufenen, historischen Recht der Kirche herauswerfen lassen, man mußte sie ihre positiven politischen Wünsche im einzelnen formuliren lassen, und den verschiedenen Ständen Ungarns und den Provinzen des ganzen Reichs mit der Frage vorlegen: ob das was Einzelne fordern mit den Interessen der übrigen und mit dem Gesammtstaatsinteresse vereinbar sey. Statt dessen verwechste jene Agitation, weil man die Reorganisation wohlwollend in Ungarn anfangen und dabei nur eines aus andere vorlegen wollte, den großen Vortheil der puren Negation zu behaupten, und trotz einer handgreiflich großen das Gesammtstaatsinteresse gehenden Richtung sogar die kurzsichtige Theilnahme der Unzufriedenen anderer Kronländer zu gewinnen. Wenn wir den neuesten Erlaß zur Beschleunigung der Synoden recht auffassen, so ist die Regierung gewillt durchgreifend zu erringen wo Nachgeben ihr Unheil brachte. Wir billigen diese Taktik. Aber sie sollte erweitert und angewendet werden. Ueber die Grundzüge der Reorganisation des Reichs müssen ja doch wohl alle Verständigen einig seyn. Die erste Richtschnur ist die Einheit des Reichs in Gesetzgebung, Heer, Finanzen ꝛc. Das zweite eine im Rahmen des allgemeinen gleichen Reichsrechts die Provincial-, Kreis- und Gemeinde-Interessen entwickelnde thätige Autonomie; daher Reichstag, hienach alsbald und in voller Wahrheit Landesverfassungen; diese längere Zeit ohne jenen oder vor jenem existiren und bestehen zu lassen, halten wir für ein Unglück. Der Kaiserstaat hat treffliche Männer, unter deren Beirath der Abschluß der politischen, finanziellen und kirchlichen Verfassung des Reichs schnell auf eine Weise zu vollziehen wäre, wobei das Gewicht der Gesammtreform alle partiellen Widerstände besiegen würde. Bevisorien mit den letztern wird sie nur spannen. Druckstücke, wenn noch so respectabel und wohlgemeint, werden ehe verstimmen, wie Brosamen die Kinder hungriger machen. In den nächsten Monaten kann für Oesterreich

Digitized by Google

sehr viel gethan und sehr viel unterlassen werden. In der antwärtigen Politik mag es den Cunctator spielen, in der innern ist seine naturgemäße Devise: Ich wag's!

Deutschland.

Wien, 5 Februar. Der Östd. Post wird aus Paris über die savoyische Frage geschrieben: Daß zwischen Napoleon III und Cavour in Plombières ein bestimmter Vertrag in dieser Beziehung abgeschlossen wurde, ist oft gesagt worden; aber seit geraumer Zeit haben alle großen europäischen Höfe die positivsten Beweise indirect erhalten. Zur Zeit des Abschlusses des Züricher Vertrags, wo der Dualismus gegen England auf dem Sprung war in einen ernstlichen Streit sich umzuwandeln, hielt man es hier für nicht an der Zeit von der Erwerbung Savoyens zu sprechen; die Ueberraschung war dem Congreß vorbehalten, dem gleichzeitig mit der Züricher Friedensacte auch der geheime Vertrag zwischen Frankreich und Piemont vorgelegt worden wäre. Nun aber wo das Blatt sich gewendet, und der Zwiespalt mit England in eine so offenbare Feindschaft sich umgewandelt hat daß der Congreß darüber aufgesprengt wurde, nun mußte der Kaiser England speciell von jener Thatsache in Kenntniß setzen, was Graf Walewski auch gethan. Lord John Russell stellte sich natürlich verwundert, äußerte die entschiedensten Bedenken — aber Walewski trat ab, Lord Cowley gieng nach London, und die Sache blieb von dieser Seite in der Schwebe. Das englische Cabinet überließ es dem Grafen Cavour die Sache vom piemontesischen Standpunkt aus zu bekämpfen. Graf Cavour beweist nun aber, den Tractat in der Hand, daß zur Stunde Piemont zu jener Abtretung nicht verpflichtet ist, da diese Verpflichtung erst dann eintritt wenn das Königreich Sardinien bis zur Ziffer von elf Millionen Seelen sich erhoben hat! Auf diese Höhe ist in jenem Act die Vergrößerung Sardiniens angesetzt. Es ist kein Zweifel, der geheime Vertrag von Plombières ist unter dem Gesichtspunkt des Programms Jusqu'à l'Adriatique abgeschlossen worden. Napoleon hat aber auf halbem Wege Frieden geschlossen, ergo, räsonnirt Hr. v. Cavour, ist die Verbindung nicht erfüllt; point d'argent — point de Suisse. Auf keinen Fall, sagt Graf Cavour, könne dem König Victor Emmanuel zugemuthet werden in die Abtretung des Stammlandes seines Hauses zu willigen, wenn er nicht zuvor ein wirklicher und durch die eigenen Machtverhältnisse gesicherter italienischer König geworden sey, und der Annexion Savoyens an Frankreich müsse daher zum wenigsten die Annexion Mittelitaliens an Sardinien vorangehen. Der piemontesische Minister ist überdieß klug genug seine Forderung auf der That zu unterstützen. Er hat bewohl im Herzogthum als in der Grafschaft (Savoyen und Nizza) seine Anstalten getroffen. Es ist für die nöthigen antifranzösischen Demonstrationen gesorgt worden, und die Regierung hat mit einer Energie geantwortet über die man hier tief beleidigt ist. Cavour ist schlau und ausdauernd, das kann ihm niemand absteiten. Die „italienische Schlauheit" hat sich hier mit der „Perfidie Albions" verbunden, und gegen diese Verbrüderung steht sich nun selbst der Verstand eines Napoleon III im Nachtheil. Denn selbstverständlich ist jetzt mit England über diese Frage nicht zu unterhandeln, da man ja noch mit Sardinien nichts weniger als im reinen ist. England kann ja nur erst dann um seine Zustimmung angegangen werden wenn zwischen Frankreich und Piemont alles geregelt ist, und beide die Sache als ein fait accompli vorlegen. Durch das Vorschieben Cavours und sein energisches Auftreten ist die ganze Sache von den Schultern der Lords Palmerston und Russell abgewälzt worden, und die beiden schlauen Herren können nun dem Parlament alle möglichen Erklärungen geben ohne sich im mindesten bloßzustellen. Die Lage des Kaisers Napoleon ist, wie Sie sehen, nach allen Seiten hin eine der unerquicklichsten der Welt, zumal für einen Monarchen der bisher den Stolz der geistigen Ueberlegenheit in sich trug, und der nun das Gefühl hat persönlich von andern überlistet zu seyn, und in der Mitte einer Reihe von aufgethürmten Schwierigkeiten zu stehen, in denen sowohl seine persönliche Würde als die Interessen seines Reichs betheiligt sind.

Telegraphische Berichte.

****. London**, 8 Febr.*) Lord J. Russell antwortet auf eine Interpellation: England habe Frankreich vier Vorschläge gemacht: 1) Oesterreich und Frankreich interveniren nicht in Italien ohne Zustimmung der andern Mächte; 2) sobald die italienische Frage gelöst ist, räumen die Franzosen Rom und das übrige Italien; 3) Nichtintervention in Venedig; keine europäische Macht hat Anträge bezüglich der Regierung Venetiens zu stellen; 4) Sardinien besetzt Mittelitalien nicht, bis ein neues Votum desselben bekannt ist. Bisher dieses günstig für den Anschluß an Piemont, so sendet Sardinien Truppen dahin. Frankreich habe drei modificirte Punkte angenommen; der vierte Punkt sey officiell noch unbeantwortet. Heute habe Ihrer Maj. Regierung eine Depesche des Grafen Rechberg erhalten, des Inhalts: er könne, bevor er den Befehl seines Kaisers erhalten, die Anträge nicht bewilligen. Oesterreich anerkenne keinesfalls den gegenwärtigen Ausnahmszustand Italiens, beabsichtige aber keine Truppensendung dahin, sondern werde sich auf Vertheidigung seines eigenen Gebiets beschränken. Die Anträge seyen auch an Rußland und Preußen mitgetheilt. Von Rußland seyen sie noch unbeantwortet, Preußen habe zustimmend geantwortet. Die Unterhandlungen schweben, aber alles lasse an eine friedliche Ausgleichung der italienischen Frage glauben.

****. London**, 8 Febr. Der Marquis v. Normanby beantragt eine Dankadresse an die Königin wegen des Widerspruchs ihrer Regierung gegen die Annexion Savoyens, unter Beifügung der Bitte: Anstrengungen zu machen daß diese Abtretung verhindert werde. Graf Granville: Ihrer Maj. Regierung habe die bestimmte Versicherung Frankreichs erhalten daß die Einverleibung Savoyens gegenwärtig nicht beabsichtigt sey. Graf Walewski habe eingeräumt daß diese Maßregel vor dem Kriegsausbruch Gegenstand einer Unterredung gewesen. Für gewisse Zwischenfälle sey sie beabsichtigt gewesen, diese seyen aber nicht eingetreten. Die Frage werde jetzt nicht von Frankreich in Betracht gezogen. Der Marquis v. Normanby beantragt eine directe Anfrage: ob ein solcher Vertrag wegen Savoyens nicht bestehe, Sardinien dieses Land nicht verlaufen, abtreten oder veräußern wolle. Englands Regierung hätte ihre Pflicht versäumt, wenn sie nicht ihre Einwendungen gegen den Anschluß Savoyens dem Kaiser Napoleon mitgetheilt hätte. Lord Grey findet die Versicherungen der französischen Regierung ungenügend gegenüber der Sprache in den Pariser Journalen. Savoyens Anschluß würde den europäischen Frieden benachtheiligen; doch empfehle er keine Waffengewalt zur Verhinderung desselben. Graf Shaftesbury: Ein Geheimvertrag Frankreichs und Sardiniens vor dem Krieg bezüglich der Abtretung Savoyens als Bedingung der Vergrößerung Piemonts wäre ungerecht, unmoralisch und verbrecherisch genesen. Lord Brougham: Eine Verufung an das Nationalitätsprincip zu Gunsten der Abtretung Savoyens sey geführlich. Lord Redcliffe: Das neueste Benehmen Kaiser Napoleons erregt das Mißtrauen Europa's. Der Marquis v. Normanby erklärt sich befriedigt, und zieht seinen Antrag zurück. Das Haus vertagt sich.

*** Frankfurt a. M.**, 8 Febr. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 55½; 5proc. Metall. 47½; Bankactien 728; Lotterie-Antehensloose von 1854 78; von 1858 88¾; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 129½ B.; bayer. Ostbahn-Actien 100¾ B.; voll eingezahlt 101¾; ältere. Credit-Mobilier-Actien 164. Wechselcurse: Paris 92⅞ B.; London 116¼; Wien 86½.

****. Wien**, 8 Febr. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 76.80; 5proc. Metall. 67.25; Lotterie-Antehensloose von 1854 108.50; von 1858 102.50; Bankactien 842; ältere. Credit-Mobilieractien 188.90; Donaudampfschiffahrtsactien 439; Staatsbahnactien 264; Nordbahnactien 194. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 115.50; London 134.25.

*** London**, 7 Febr. 3proc. Consols 94¼.

Neueste Posten.

Berlin, 7 Febr. Der Staatsanzeiger veröffentlicht die Bestätigungsurkunde, betreffend den Betrag wegen Verschmelzung der Köln-Crefelder mit der Rheinischen Eisenbahngesellschaft. Der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande sind heute nach dem Haag zurückgekehrt. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte Graf Schwerin eine Gesetzvorlage ein, wonach die Concessionsentziehungen gegen die bei der Presse betheiligten Gewerbtreibenden nur durch Richterspruch erkannt werden sollen. Die Rechte begleitete diese Mittheilung mit lebhaftem Beifall. Generalmajor v. Wildenbruch soll nach der N. Pr. Ztg. in Mittelitalien sich von den dortigen thatsächlichen Zuständen, besonders in militärischer Beziehung, unterrichten. Politische Aufträge sollen mit seiner Mission nicht verbunden seyn. Der Fürst

*) Diese Depesche aus dem gestrigen Hauptblatt hier wiederholt.

Digitized by Google

zu Hohenzollern-Sigmaringen ist mit seinem Sohn, dem Prinzen Karl, zum Leichenbegängniß der Großherzogin Stephanie nach Karlsruhe gereist.

Aus Paris wird der Kreuzzeitung berichtet daß zwischen der französischen Regierung und der preußischen Gesandtschaft zwar handelspolitische Beziehungen schweben, dieselben zur Zeit aber noch so allgemeiner Natur seyen, daß der Abschluß eines Handelsvertrags, von dem hier und dort gesabelt wird, jedenfalls noch einer unbestimmbaren Ferne angehört. — Die Berliner Abendblätter sind uns heute wieder nicht zugekommen.

Innsbruck, 6 Febr. Das Statthaltereipräsidium veröffentlicht folgende Kundmachung:

„Gegenüber dem überhandnehmenden Aufreizungs- und Verführungstreiben, welches seit einiger Zeit von Seite der revolutionären Partei mit den mehrfachen Verleumdungsmitteln gegen die k. k. Truppen geübt wird, fand sich das k. k. Commando der zweiten Armee in Verona sich der ihm zustehenden Befugnisse bestimmt mittelst Armeebefehls vom 1. d. Mts. das Standrecht wider die Verbrecher gegen die Kriegsmacht des Staats sowohl im ganzen venetianischen Verwaltungsgebiet als in jenem des Trienter Kreises zu verhängen, und den Tag der Wirksamkeit des selben vom 15 Febr. dieses Jahres angelangen festzusetzen. Dieß wird auf Ersuchen des k. k. zweiten Armeecommando's zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Innsbruck, 4 Febr. 1860. K. k. Statthaltereipräsidium." (Tir. Bl.)

Madrid, 6 Febr. In der Havanna herrscht für den Krieg große Begeisterung, und man schickt bedeutende Gaben für die Armee. (T. Hav.)

Madrid, 7 Febr. Tetuan ist genommen. In der Schlacht vom 4 haben wir 800 Zelte, die Artillerie, die Kamele und die ganze Bagage der beiden Brüder des Kaisers von Marocco weggenommen, welche sich durch die Stadt geflüchtet haben. Nachdem Tetuan aufgefordert war sich binnen 24 Stunden zu ergeben, kam eine Deputation aus der Stadt um das Erbarmen des Siegers anzurufen. Die irregulären Contingente begannen die Stadt zu plündern als die Division Ries ohne Widerstand einrückte, und von der Einwohnerschaft freudig empfangen wurde. Die Bevölkerung von Madrid ist voll Jubel, und eine ungeheure Menge umgibt den Palast der Königin mit Vivatrufen; sie zog auch vor das Haus des Generals Zavala. Heute Abends wird die Stadt erleuchtet, und man bereitet große Feste vor um diesen Sieg zu feiern. (T. Hav.)

Die von den Cortes votirten Geldmittel sind von den bedeutenden Kriegskosten bereits absorbirt worden. Die Regierung hat nun, wie man sagt, 120 Millionen in Bons auf Nationalgüter an die Bank von Spanien verkauft. Diese Werthpapiere sollten zur Abtragung der Schuld tienen, sind also jetzt ihrer Bestimmung entzogen worden.

London, 7 Febr. Der Morning Chronicle klagt die Tories an die französisch-englische Allianz durch ihre Angriffe auf den Handelsvertrag und ihre Opposition gegen die Annexion Savoyens stören zu wollen. Die Bevölkerung von Savoyen und Nizza sey vollkommen berechtigt die Annexion an Frankreich zu votiren. Das englische Volk ist keinem Frankreich günstigen Arrangement entgegen.

Paris, 7 Febr. Der Moniteur veröffentlicht den am 29 Oct. 1857 abgeschlossenen und am 8 Sept. 1858 ratificirten Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Frankreich und den Sandwich-Inseln. Man liest im Moniteur: Der König von Sardinien, welcher die von der französischen Armee der italienischen Unabhängigkeit geleisteten Dienste anerkennen wollte, stellte der Regierung des Kaisers 700 Kreuze des St. Mauritius- und Lazarus Ordens, sowie des savoyischen Militärordens verschiedener Grade und außerdem 8000 Militär-Tapferkeitsmedaillen zur Verfügung. Dagegen wünschte der Kaiser daß die Namen der Generale und anderer Officiere der sardinischen Armee, welche sich während des italienischen Feldzugs besonders auszeichneten, ihm vorgelegt würden. Der Moniteur vom 6 enthält die durch Decret vom 12 Jan. erfolgten Ernennungen dieser Officiere in der Ehrenlegion.

Das Journal des Débats resumirt die neuesten Nachrichten der englischen Blätter.

Der Constitutionnel tröstet die französische Eisenindustrie, indem dieselbe durch den im Handelsvertrag stipulirten Schutzzoll leicht die Concurrenz bestehen könne. Der Constitutionnel begläckwünscht die spanische Armee wegen der Eroberung von Tetuan; er hofft daß wie Spanien und Frankreich auf dem gleichen Boden sich ihre Gegner gesucht, sie auch in den großen europäischen Fragen sich gleichmäßig vereinigt finden werden um ihre Lösung zu beschleunigen.

Der Siècle beschäftigt sich mit Ungarn in einer Weise als ob dort morgen die Revolution losbrechen sollte, und glaubt daß die Ungarn heute nicht wie im Jahr 1809 auf die Proclamation des ersten Napoleon die Hand Frankreichs zurückstoßen würden.

Die Patrie meldet die Ankunft des Grafen Arese in Paris. Die Patrie denuncirt die Wahl des Pater Lacordaire zum Mitglied der französischen Akademie als rein aus politischen Motiven hervorgegangen.

Hr. Richard Cobden äußerte in Lyon daß er nicht zweifle daß das Parlament den Handelsvertrag annehmen werde. Wenn gegen alles Erwarten, meint er, Lord Palmerston bei diesem Anlaß gestürzt würde, so würde der ihm folgende Minister den Vertrag in seinem Namen vor das Parlament bringen, und das Parlament, befriedigt durch seinen Sieg über das Ministerium, würde ihn ratificiren. Dem „Salut public" zufolge stipulirt eine bis jetzt unbekannte Clausel des Vertrags daß Kohlen unter keinerlei Umständen als Kriegscontrebande betrachtet werden können.

Marseille, 7 Febr. Rom, 4 Febr. In Ancona ist die Agitation lebhaft. Der französische Gesandte gab am Dienstag eine glänzende Soirée. Rom ist ruhig, Dank der Festigkeit des Generals Goyon. (T. Hav.)

Antibes, 7 Febr. Sonntag fand im französischen Theater zu Nizza eine Manifestation zu Gunsten Frankreichs statt. Die Hymne der Königin Hortensia wurde unter dem einstimmigen Beifall von 1500 Anwesenden gespielt. Montag wurde im k. italienischen Theater eine entgegengesetzte Manifestation provocirt. Man führte die Hymne an den König auf. 450 Personen waren anwesend. (T. Hav.)

Turin, 7 Febr. Ritter Nigra reist heute nach Paris ab. Hr. Farini ist nach Modena zurückgereist. Hr. Ricasoli ist nicht in Turin angekommen. (T. Havas.)

Konstantinopel, 28 Jan. Da die Polizei angenügend ist, so beantragte Riza Pascha beim Sultan die Organisation einer Gendarmerie zu Fuß und zu Pferd, ungefähr wie die französische. Dieses Corps wird 60,000 Mann stark seyn, und kann in Kriegszeiten die Pforte mobilisirt werden, so daß man der Baschi-Bozuks nicht mehr bedürfte. Eine Commission wurde ernannt um dieses Project zu studieren, welches dem Publicum günstig aufgenommen wurde. (T. Hav.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 7 Febr. Wiltenbl. 4½proc. Oblig. k. K. 103⅞ G.; 3½proc. 86¼ G.; bad. 4½proc. Obl. 103¼ B.; 4proc. 96¾ B.; 3½proc. von 1812 95½ B.; 4½proc. Pr. Bng.-A.-L. k. K. 93¾ B.; Rhein-Nahe-A. 92 bz.; bad. 50fl.-L. 81½ B.; 35fl.-L. 53⅛ B.; darm. 40Thlr.-L. k. K. 41¼ B.; gr. hess. 50fl.-L. k. K. 122 G.; 25fl.-L. 36⅞ B.; naff. 25fl.-L. k. K. —; preuß. Friedrichsd'or 9,55½–56½; holl. 10fl.-Stücke k. K. 9,36½–36½; Randducaten k. 5,32 B. 29; 20Frc.-Stücke k. 9,16–17; engl. Sov. k. 11,34–38.

Stuttgart, 4 Febr. Am heutigen Tag ist hier eine Unterredung zum erstenmal aus nicht der Oeffentlichkeit getreten, welche nicht nur für unsere Stadt und unsere Landesindustrie, sondern auch für die Industrie des ganzen südlichen Deutschlands von großer Bedeutung werden kann. Eine Anzahl der bedeutendsten Stummer-, Webereie- und Druckereibesitzer Bayerns, Württembergs und Badens hatte ihre Collegen zu einer Zusammenkunft eingeladen, um mit denselben zu berathen ob es nicht an der Zeit wäre, in gleicher Weise wie es längst in den Industriebezirken Englands, Frankreichs, der Schweiz ꝛc. der Fall ist, regelmäßige Zusammenkünfte zu gedachtlichen Zwecken zu veranstalten, und wo und in welchen Zeiträumen ein solcher Besprechungs etwa zu halten wäre. Diese Einladung hatte den lebhaftesten Anklang gefunden, und es fand nun heute der erste Besprechungs statt, an welchem einstimmig beschlossen wurde denselben je am ersten Montag jeden Monats zu wiederholen, die Eröffnungssitzung auf Montag 1 Uhr festzusetzen, als Zusammenkunftsort aber Stuttgart, und zwar den obern Saal des Cafe im Königsbau zu wählen. In diesem soeal hatte auch heute bereits die Versammlung statt, und wurde von dem von den Veranstaltern eingeladenen Vorstand der gewerblichen Centralstelle auch des Interesses das Sr. Maj. der König an den bekannten Zwecken der Versammlung nehme, sowie der persönlichen Gesinnung in der Maj. gerung für dieselben versichert, wofür der emst unmige Dank der Versammlung votirt wurde. Nachdem zur Wahl eines bleibenden Comité's geschritten war, in welches principiell drei Württemberger, ein Bayer und ein Badener gewählt werden sollen, und diese Wahl über das erste Jahr auf die HH. Fabrikbesitzer H. Staub sen. Directeu Gyr in Eßlingen und Commerzienrath Merkwich in Heidenheim, Fabrikbesitzer Thur in Augsburg, und Gumpel, Gerant der Spinnerei und Weberei in Ettlingen, gefallen, und diesen Director v. Steinbeis als Ehrenmitglied beigezählt worden war, wurde festgesetzt daß zur Ehrenmahme lediglich die Lösung von Karten zu 4 fl. jährlich erforderich, die Karte an portieur empfehlen und jedem Besitzer das gemmälige Einführen eines jeden Gastes gestattet sey, und endlich beschlossen die monatliche Abhaltung des Besprechungs in Stuttgart aufgenommen bekannt zu machen, und hiezu aber nicht bloß die Angehörigen der Baumwollindustrie, sondern überhaupt alle Industriellen zum Besuche, welchen solche Zusammenkünfte Nutzen zu bringen können, einzuladen. Sofort unterzeichneten sich die sämmtlichen Anwesenden, so daß eine Zahl von etwa 50 meist sehr bedeutenden Theilnehmern bereits gesichert ist. Möge die nützliche Unternehmung sich recht lebhaft und gedeihlich entwickeln! (Schw. M.)

Paris, 7 Febr. Spproc. 67,80; 4½proc. 97,35; Bankactien 2810; Lombw. Creditbank 785; Credit mobilier 742,50; pieun. 5proc. 81; rem. 73¾; spon. innere Staßt 43⅝; innere 5proc. 43¼; 1proc. 33¼; passive (neue) 11⅝; Zaragoza 450; Rom. 350; schwed. Metallb 270; Orleans 1350; Nord 9 5; D. 630; Paris-Lyon-Mittelmeer 880; Süd 490; Grand-Central 288,75; Lyon-Genf 492,50; Ebenr. Gesellschaft 490; Victor-Emmanuel 393,75; große russische Comp. 485.

Amsterdam, 6 Febr. 2½proc. Integr. 61½; 5proc. Silber-Metall. 66¼; 5proc. Metall. 45⅝/16; 2½proc. Metall. —; 5proc. Nat.-Anl. 52⅛; span. Spproc. 42⅜; 1¾proc. neue 32¾.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. L. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Zur Berichtigung. Allg. Ztg. enthält eine aus St. Petersburg datirte Correspondenz, die sich auf einige die Bibelhandschrift vom Berge Sinai betreffende Artikel der „St. Petersburger Deutschen Zeitung" bezieht. Die gerechte Reaction der Allg. Ztg. wider diese Correspondenz die Aufnahme verfagt haben, wenn der wirkliche Thatbestand ihr bekannt gewesen wäre. Aus der beiliegenden Nummer der St. Petersburger Deutschen Zeitung, die zwar das Eigenthum, nicht aber, wie es in der Allg. Ztg. heißt, ein Organ der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften ist, wird die geehrte Redaction sich die Ueberzeugung verschaffen daß der vom Correspondenten ausgehobene Passus: „Es ist mir nicht eingefallen die Aussagen des Hrn. Tischendorf über das Alter der Bibelhandschrift vom Berge Sinai in der Tischendorf'schen Beweisführung zu verdächtigen," gesälscht ist, daß ein „litterarischer Angriff," auf den Tischendorfs Entgegnung sich bezogen haben soll, gar nicht stattgefunden hat, und daß der Vorwurf der „Eifersucht und Intrigue" mit derselben Freiheit erfunden ist wie die Behauptung des Correspondenten: „alle Zweifel" (hinsichtlich des von Tischendorf behaupteten Alters der Sinaitischen Handschrift) „fanken ihre vollständige Erledigung." Seit es feststeht daß die fogenannte „neue" Bibelhandschrift nicht neu ist, sondern bereits 1845 vom Archimandriten Porphyrius gesehen und in seinem Reisebericht 1856 ausführlich beschrieben wurde, ja daß Tischendorf selbst schon früher einen nicht unerheblichen Theil eben dieser Handschrift nach Leipzig gebracht, und unter dem Titel: Codex Friderico-Augustanus veröffentlicht hat, seitdem kann es nicht zweifelhaft sein daß diese Handschrift einer jüngern Zeit als dem vierten Jahrhundert angehört. Dieß ergibt sich aus dem Charakter der Schrift, und diesem unzweideutigen Indicium gegenüber können alle auf den Inhalt der Sinaitischen Handschrift sich stützenden Gründe nur für das dieser Handschrift zu Grunde liegende Original bewiesende Kraft haben.

Uebrigens ist Tischendorf den Nachweis weder der Codex Friderico-Augustanus stamme, oder wo er in seine Hände gelangt sei, dem Publicum schuldig geblieben. Er sagt: daß er diese Handschrift „im Orient entdeckt" habe. Der Orient ist groß, und der Entdecker wird doch wissen wo er die Entdeckung machte. Vermuthlich in demselben, schon auf der ersten Reise nach dem Orient von ihm besuchten Kloster, wo die sogenannte neue Sinaitische Handschrift von neuem entdeckt wurde — die neue Handschrift, von der Tischendorf fagt daß die Verfehung sie ihm segnend auf den Weg gelegt habe.

St. Petersburg, 30/18 Januar 1860.

A. Nauck.

Personal-Nachrichten.

Landesverleihungen. Oesterreich. Der Hofrath bei dem Oberlandesgericht in Prag, J. Arlt, ist als Ritter des kais. österr. Leopold-Ordens in den Ritterstand des Kaiserreichs erhoben. — **Preußen.** Der Sec.-Lieut. im 3. Hus.-Regt., P. H. J. Grimm, ist in den Adelstand erhoben.

Ordensverleihungen. Se. Maj. der Kaiser von **Oesterreich**: dem k. k. Legationsrathe und General-Consul in Warschau, R. Frhrn. v. Lederer, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens; dem Hilfsraum-Director im Ministerium für Cultus und Unterricht, kais. Rath A. Steinhauser, bei seiner Versetzung in den Ruhestand das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens; dem Pianisten C. Hohenhenhöhe, Oberst-Lieut. in der Armee, den Orden der eisernen Krone 2. Cl.; dem Magistrats-Assessor Fr. Pivonka in Triest und dem Hauptmann der Territorial-Miliz mit Ehrenbesitzer J. Maurenzer in Triest das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens; den Directoren der Nationalbank P. Murmann, J. königswarter, S. Biedermann und dem Präsidenten der k. k. Gesellschammer in Wien, L. Eisen v. Rodert, den Orden der eisernen Krone 3. Cl. — Se. k. Hoh. der Prinz-Regent von **Preußen**: dem Oberförster Meyer zu in Zülwenig im Kreise Gardelegen, dem Polizei-Inspector Pinge zu Breslau und dem Steuer-Einnehmer a. D. v. Gordon zu Eschersleben den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem seitherigen Director im Ministerium des Innern, wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Mathis zu Berlin, den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub; dem k. belgischen Legations-Secretär G. v. Sturck den Rothen Adler-Orden 3. Cl.; dem Kreisgerichtsrath Frhrn. v. Richthofen zu Lugnitz den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Hofrath a. D. Du Bois in Berlin den Rothen Adler-Orden 5. Cl. mit der Schleife; dem k. franz. Pianisten im auswärtigen Ministerium v. Silberstein-Kaminski den Rothen Adler-Orden 4. Cl. — Se. Maj. der König von **Württemberg**: dem Grafen Eberhard von Württemberg das Großkreuz des k. Friedrichs-Ordens. — Se. k. Hoh. der Großh. von **Sachsen-Weimar**: dem Marquis Amour de Beaudoir in Paris das Commenthurkreuz des Haus-Ordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken.

Erlaubniß zur annahme fremdherrlicher Orden haben erhalten: Im **Preußen**: der Ober-Bibliothekar der k. Bibliothek in Berlin, Geh. Regierungs-Rath Dr. Pertz, und der Baurath H. Hitzig in Berlin für den k. bayerischen Maximil.-Orden für Wissenschaft und Kunst; der Brand-Director Scabell in Berlin für das Ritterkreuz 1. Cl. des großh. Sachsen-Weimarischen Haus-Ordens vom weißen Falken; der freie Standesherr und Ober-Erb-Kämmerer von Schlesien, Graf v. Matuan zu Militsch, für das Commandeurkreuz 1. Cl. vom herzogl. braunschweig. Orden Heinrich des Löwen; der Regierungs- und Baurath Wurstbaum zu Erfurt für das von dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha ihm verliehene Ritterkreuz des Sachs.-Ernest. Haus-Ordens; der ordentliche Professer der Rechte an der Universität zu Berlin, Dr. R. Gneist, für das Ritterkreuz des großh. bad. Ordens vom Zähringer Löwen; der Geh. Commercienrath Abr. Oppenheim in Köln für das Ritterkreuz des großh. hess. Ludewigs-Ordens. — In **Hannover**: Professer Dr. Weber zu Göttingen für den k. bayer. Maximilians-Orden.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Die „Militär-Zeitung" Nr. 4 brachte folgende Personal-Veränderungen in der k. k. Armee. **Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen**: Mayer A. Frhr. Mayer v. Löwenschwerdt, in Folge schwerer Verwundung vor dem Feinde unfähig geworden, bei 15. Inf.-Regts., mit Oberst-Lieut. und ad latus des Invalidenhaus-Comdt. in Wien; Ritm. in der Armee Fr. Graf Bertichingen erhält den Majors-Charakter; Hptm. A. Wolfersdorf, des 13. Feldjäger-Bats., vor dem Feinde schwer verwundet, wird mit Zuzählung von 10 Jahren zu seiner anrechnungsfähigen Dienstzeit mit Charakter und Pension eines Majors in Ruhestand versetzt; pens. Ritm. Th. Graf Zedtwitz erhält den Majors-Charakter ad honores. **Pensionirungen**: pens. Hauptm. 1. Cl., Transport-Sammelbans-Commandant in Görz, K. Lamquet erhält den Majors-Charakter; Th. Frhr. Jovich v. Siegenberg, Ritm. 1. Cl. des 1. Hus.-Regts; J. Drobnik, Hauptm. 1. Cl. des 36. Inf.-Regts.; Ob. Cav., Hauptm. 1. Cl. des 6. Chev. In den Ritterstand erhoben als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Cl.: Hauptm. Franz, des GQMSt.; in den Adelstand mit dem Ehrenwort „Edler von" und dem Prädicat „v. Pfeil" der Marine-Inf.-Hauptm. Chm. Fejd. — **Preußen. Adelsverleihungen**: v. Röder, Artl.-Offizier v. Schwarzenfeld, Hauptleute und Batterie-Chefs vom Garde-Art.-Regt., als Majors mit Anstellung in der Gendarmerie und Pension; Rode, Hauptm. und Batt.-Chef vom 4. Art.-Regt., mit Anstellung als Zeugverwaltungs und Pensions.

Civildienstnachrichten. K. Sachsen. Der vortragende Rath im Ministerium des Innern, Regierungsrath H. Häpe, ist zum Geh. Regierungsrath befördert. — **Württemberg.** Der mit der Bau- und Garten-Directen seither provisorisch beauftragt gewesene Hofrath Hackländer ist zum Director dieser Stelle definitiv ernannt.

Kirche. Oesterreich. Der Canonicus theologalis am Collegiat-Domcapitel, wirkl. Consistorial- und Ehegerichtsrath zc. Dr. J. Riedl, ist zum Propst und Hauptdechant zu Krems und Pfarrer zu Stadt in Stadt ernannt.

Confulate. Sachsen-Weimar. Der Kaufmann H. C. Meister d. j. in Hamburg ist zum Consul bei der dasigen freien und Hansestadt ernannt.

Herr Michael Girster, gebürtiger Weinwirtssohn von Strasburg und nachmaliger Handelsmann in Nieberaltaich, der seit 1813 von Hause abwesend ist, wird hiemit höflichst ersucht eiligst seine jüngster Familien-Angelegenheiten dem Unterzeichneten seinem gegenwärtigen Aufenthaltsort mit genauer Adresse ohne Verzug gütigst brieflich bekannt zu geben.
[648—50] **Gabriel Benedikt Girster** in Ofternberg bei Braunau in Oberösterreich.

(694—95) In der C. F. Winter'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist erschienen:

Geschichte der Civilisation in England

von ***Heinrich Thomas Buckle.***

Mit Bewilligung des Verfassers übersetzt

von **Arnold Ruge.**

Erster Band. I. Abtheilung. gr. 8. geh. 2 Thlr. 10 Ngr.

Unter den jetzt lebenden Engländern ist unbedenklich *Heinrich Thomas Buckle* als einer der freiesten und fruchtbarsten Köpfe zu nennen. *Buckle* besitzt eine erstaunliche Gelehrsamkeit, eine umfassende Belesenheit und zugleich das Talent, das Gelesene zu verdauen und mit Leichtigkeit zu verwenden. Sein Buch gleicht fast einer Rede, so gewinnend, so eindringlich, so nachdrücklich beweisend kehrt er aus der Masse seines Stoffs zur Feststellung seiner Ansichten zurück. Das englische Original, so theuer es auch ist, hat in kurzer Zeit eine zweite Auflage erlebt, und wird überall mit vielem Eifer studirt, so dass wir, bei der grossen Wichtigkeit einer Annäherung des deutschen und des englischen Geistes, welche hoffentlich durch dieses vielfach energisch und originell anregende Werk um ein bedeutendes gefördert werden wird, überzeugt sind dass eine gute deutsche Uebersetzung auch bei uns die verdiente Anerkennung finden wird.

Wir haben das Werk so ausgestattet dass es bei bedeutend billigerem Preise dem Originale unbedenklich zur Seite treten kann. Die den ersten Theil schliessende Abtheilung II. befindet sich bereits unter der Presse, und kommt noch im Laufe dieses Jahres zur Ausgabe.

Digitized by Google

In der Dieterich'schen Buchhandlung in Göttingen erscheint und ist durch die M. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg und München zu beziehen:

Journal für Landwirthschaft.

Im Auftrage des Centralausschusses der königlich hannover'schen Landwirthschafts-Gesellschaft und unter Mitwirkung der landwirthschaftlichen Akademie Göttingen-Weende

herausgegeben von Dr. B. Hennеberg,

ersten Secretär der königl. landwirthschafts-Gesellschaft und Directionsmitglied der landwirthschaftlichen Versuchsstation zu Weende bei Göttingen.

Neue Folge. Fünfter Band.

(Der ganzen Reihe achter Jahrgang.)

Das seit dem Jahre 1853 in unserm Verlage erscheinende „Journal für Landwirthschaft" zeichnet sich vor sämmtlichen übrigen landwirthschaftlichen Zeitschriften dadurch aus, daß in ihm eine Reihenfolge eines jeden Jahrganges nur gediegene Originalartikel, die andere Abtheilung einen vollständigen Jahresbericht über die Untersuchungen und Erfahrungen auf dem Gebiete der landwirthschaftlichen Pflanzen- und Thierproduction und der Hauswirthschaft, sowie eine Uebersicht der Fortschritte in den landwirthschaftlichen Gewerben und den landwirthschaftlichen Waschinen und Geräthen enthält.

Ein Blick auf das hiermit abgedruckte Verzeichniß der früheren Originalmittheilungen, welche in den beiden Jahrgängen (1858 und 1859) der neuen Folge veröffentlichts sind, wird genügen um sich von der Reichhaltigkeit derselben zu überzeugen.

Ganz besonders machen wir indeß auf den Jahresbericht aufmerksam, über welchen sich der Prospect zur „Neuen Folge" vom October 1857 folgendermaßen ausspricht: „In diesen Jahresberichten wird die Aufgabe zu lösen versucht, die sämmtlichen in der landwirthschaftlichen und der auf landwirthschaft bezüglichen Literatur, sowie in den Verhandlungen naturwissenschaftlicher und technischer Literatur eines Jahres zerstreuten Untersuchungen dem Leser allsährlich in systematischer Ordnung unter gewissenhafter Angabe der Quellen dergestalt vorzuführen daß bei jeder einzelnen Untersuchung der Zweck derselben, die Methoden der Ausführung und die gewonnenen Resultate, von minder wesentlichen Nebenumständen abgesehen, kurz hervorreten, daß aber auch ihre Beziehungen zu einander und zu früheren Arbeiten verwandter Art angedeutet werden. Der Jahresbericht soll daher nicht nur ein bloßes Gesammtverzeichniß sein, welches die oft beklagte Zersplitterung der landwirthschaftlichen Literatur weniger empfindlich macht, sondern zugleich durch seine eigenthümliche Form den allmählichen Fortschritt der Landwirthschaft einerseits, die noch vorhandenen Lücken andererseits dürer erkennen lassen."

Die Abonnemen unseres Journals erhalten auf solche Weise ein für alle praktischen — und meist auch für wissenschaftliche — Zwecke vollkommen ausreichendes Résumé der landwirthschaftlichen und mit der Landwirthschaft zusammenhängenden naturwissenschaftlichen Fortschungen aus etwa 40 deutschen, englischen und französischen Zeitschriften, und darf deßhalb unser Blatt auch als landwirthschaftliches Centralblatt im weitesten Sinne des Wortes angesehen werden.")

Wir empfehlen hiernach das Journal für Landwirthschaft der Beachtung aller Landwirthe, und namentlich auch der Agriculturchemiker, wiederholt auf das angelegentlichste. — Der Preis von 3 Thlr. Crt. für den Jahrgang von circa 50 Druckbogen ist auf das billigste gestellt. — Aus verschiedenen Gründen hat man es für zweckmäßig erachtet die Zeitschrift vom Jahre 1860 an, statt wie bisher in Monatsheften, welche zugleich den Jahresbericht enthielten, in Quartalheften erscheinen zu lassen, welchen der Jahresbericht als Supplement, das indeß auch separatim zu beziehen ist, beigegeben werden wird. — Die bis zum Beginn der „Neuen Folge" erschienenen Theile der landwirthschaftlichen Jahresberichte für 1853, 1854 und 1855, 1856 können in Separatabdrücken von uns geliefert werden (Preis für den Jahresbericht 1853 [23½ Bogen] 1 Thlr. 15 Ngr., für den Jahresbericht 1854 [39 Bogen] 2 Thlr. 15 Ngr., für den Jahresbericht über landwirthschaftliche Pflanzenproduction für das Jahr 1855 [30½ Bogen] 2 Thlr. 14 Ngr.). Von den beiden Jahrgängen der Neuen Folge des Journals, welche den Jahresbericht über landwirthschaftliche Thierproduction, Hauswirthschaft, Gewerbe und Maschinen pro 1856 und 1856, und den Jahresbericht über landwirthschaftliche Pflanzenproduction pro 1857 und 1858 in sich schließen, sind noch Exemplare zu dem Preise von 3 Thlr. pro Jahrgang verräthig.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an und theilen Probehefte zur Ansicht mit.

*) Wir können dabei zu bemerken daß der Jahresbericht unseres Journals weder nach Umfang noch Inhalt mit dem gleichfalls jährlich erscheinenden „Jahresbericht über die Fortschritte der gesammten Land- und Hauswirthschaft" von Dr. William Löbe zusammenstellt, gegen welchen der Herr Redacteur unseres Journals die Priorität und Eigenthümlichkeit seines Jahresberichts durchaus in Anspruch genommen hat, als gerechtfertigt gesehen hat. Auch machen wir darauf aufmerksam daß der Jahresbericht unseres Journals das Gebiet mit umfaßt, auf dem sich der türkisch zuerh erschienene „Jahresbericht über die Fortschritte der Pferdekunde" bewegt.

Dieterich'sche Buchhandlung.

Göttingen, im Januar 1860.

Uebersicht der in den bisher erschienenen beiden Jahrgängen der Neuen Folge des Journals für Landwirthschaft veröffentlichten Originalartikel.

Jahrgang 1858.

Die Anfänge der Gemeinheitstheilungen und Verkoppelungen im Königreich Hannover. Von Geh. Regierungsrath Lüntzel. — Ueber die Production und Besteuerung des Rübensyrups im Zollverein. Vom Professor Hanssen. — Ueber Verbrennungsraten des natürlichen Torfs zu verdichten und zu verbessern. Vom Professor Rühlmann. Mit 5 Tafeln lithogr. Abbild. — Ueber den Schafzuchtbetrieb auf dem Königl. hannoverschen Kleinhofgute Werder. Vom Klostergutspächter Griessenhagen. — Versuche über Düngung von Weizen mit saurem phosphorsaurem Kalk. Vom Gutspächter Schmidt. — Ueber Wetter und Wettervorhersagung. Vom Oberförster J. Heimes. — Die Vorzeichen eines zukünftigen Wetters. — Ueber den relativen Werth der Gerste und der Leguminosen als Futtermittel für Ferkel. Von C. Struckmann. — Ueber Reismehl als Viehfutter. Vom Prof. Wicke. — Ueber den Futterwerth der Malzkeime und der weißen Möhrrüben bei der Mast junger Schweine im Vergleich zu Bohnenschrot einerseits und Kartoffeln andererseits. Von C. Struckmann. — Ueber künstliche Wiesenberieselung. Von Dr. Hennebergschen Gespanns. — Resultate der Hagelschäden-Versicherungs Gesellschaft für das Königreich Hannover und Herzogthum Braunschweig. — Das Klostergut Wendse. — Uebersicht des Verlaufs der Witterung im Jahre 1857 im Königreich Hannover. Von Dr. Preckel. Mit einer lithographirten Tafel. — Beobachtungen über gesetzmäßige Wetterverhältnisse. Von C. Struckmann. I. Ein Blick auf einige allgemeine Betrachtungsmittel. II. Ueber das Rindvieh in Großbritannien, insbesondere über Fütterung und Haltung des Jungviehs. III. Ueber die Reifeverhältnisse der wichtigsten landwirthschaftlichen Gewächse, insbesondere der Getreidearten. — Gegenstände des auf der Lüneburger Haide. Von Dr. Wibel. — Die agriculturchemischen Streitfragen der Gegenwart in ihren wesentlichsten Momenten. Von Dr. W. Hennеberg. — Bestimmung der Phosphorsäure und des Stickstoffs im Dünger in der Fabrik von C. Clemm-Leuning in Mannheim. Mit 2 Figuren in Holzschnitt. — Neues Verfahren, Heringe in Gruben aufzubewahren. Von L. M. J. Doyère. — Die künstliche Fischzucht. Von Hamelin. Vom Forstkandidat Ruschenbusch. — Untersuchung von Pulvererde und Bülkerde aus Ostfriesland. Von Dr. F. Stohmann. — Beiträge zur Kenntniß des chinesischen Zuckerrohrs. Von Dr. K. Stöhmann. (Als Nachschrift der Redaction.) — Das ungarische Rind und seine Branchbarkeit zum Zuge. Von K. C. Brock. — Ueber specifische Düngermittel und Düngerverfälschungen. Von Dr. F. Stohmann. — Versuche über Ernährungs- und Mastfutter von Negretti-Hammeln, angestellt im Jahre 1858 auf der landwirthschaftlichen Versuchsstation zu Weende. Von Dr. W. Hennеberg. — Beiträge zur Kenntniß der landwirthschaft. Verhältnisse des hannov. Eichsfeldes. — Relation über die Thätigkeit der landwirthschaftlichen Provinzialvereine im Königreich Hannover im Jahre 1857. Von Th. Schacht. — Chemische Untersuchung verschiedener Arten verdrahteten Torfs. Von Dr. C. Kraut. — Der Harn der Kühe bei Weidegang.

Jahrgang 1859.

Wie kann die Düngerproduction größerer Städte auf vortheilhaftesten der Landwirthschaft nutzbar gemacht werden? Von Prof. M. Wicke. — Ueber Wiesenmergel. Von Dr. C. Kraut. — Ueber das Verhalten der Kleearde gegen Lösungen von Ammoniak und Ammoniaksalzen. Von Dr. B. Hennеberg und Dr. F. Stohmann. — Ueber das Verhältniß zwischen Masse und Wärmung beim Contact ammoniakalischer Flüssigkeiten mit Kleeerde und mit Lohmehl. Von Prof. C. Bolley und Prof. C. Schmidt. — Beobachtungen über gesetzmäßige landwirthschaft. Von C. Struckmann. IV. Ueber das Thordrennen. Anhang: Dritter Bericht über die auf der herzogl. braunschweigischen Domäne Wardeg in Beyug auf Thordrennen angestellten Versuche. — „Die landwirthschaft und das Forstwesen im Herzogthume Braunschweig." Historische Angabe von Prof. Hanssen. — Die Aufsedung der Theilbarkeit des Grundbesitzes und die Durchführung der Verkoppelung und Gemeinheitstheilung in Bezug auf Göttingensche Verhältnisse. Vom Pastor Sander. — Ueber Düngalmergel und einige andere bemerkenswerthe Mergel von hannoverschen Vorkommen. Von C. Kraut. — Düngungs- und Drillcultur-Versuche bei Winterroggen und Winterweizen auf Wendee Feldmark im Jahre 1857/58. Vom Klosterhauswirthschaftspächter Griessenhagen und Dr. W. Hennеberg. — Versuche über Düngung von gestallten Rankfeilspänen mit Jauche und künstlichen Düngermitteln im Jahre 1858 ebendaselbst. Von Derselben. — Analyse der Verbrennung, in welcher die vorstehenden Düngungsversuche angestellt wurden. Von Dr. F. Stohmann. — Versuche in Weende über den Anbau verschiedener Getreidearten, Kartoffelsorten, Rübenarten u. s. w. auf kleinen Gartenbeeten 1857/58. Vom Verwalter Wulff und Dr. W. Hennеberg. — Ueber die Bestimmung des specifischen Gewichts von Kartoffeln und ähnlichen festen Körpern. Von Dr. F. Stohmann. — Die Fehncolonien in Groningen. Von F. Borgesius. Aus dem Holländischen von C. H. Groenewoth. — Ueber den Einfluß der in Dampf gekochten im Vergleich zu rohen Kartoffeln auf die Milchproduction bei Kühen. Nach gemeinschaftlich mit Herrn Domänenpächter O. Otto und der Leopoldshöher Dampfine Wachera angestellten Fütterungsversuchen. Von C. Struckmann. — Ueber die Bestimmung des Ammoniaks in Adererde. Nach Versuchen von A. v. Lengerken. Mitgetheilt von Dr. C. Kraut. — Literarischer landwirthschaftlicher Jahresbericht für 1858. Zusammengestellt von M. Wicke. — Ueber einen meteorphosirten Guano. Von demselben. — Ueber den Heuwerth der Futterstoffe bei der Ernährung der Wiederkäuer. Von Dr. W. Hennеberg. — Ueber das Erhaltungsmaximum vollfährigen Rindviehes, nach Versuchen auf der landwirthschaftlichen Versuchsstation zu Weende. Von Dr. W. Hennеberg und Dr. F. Stohmann. — Uebersicht des Verlaufes der Witterung im Jahre 1858 im Königreich Hannover. Von Dr. M. A. F. Preckel. Mit einer lithograph-tten Tafel. — Einfache Bestimmung des wahrscheinlichen Kalkgehalts im Mergel. Vom Prof. W. Wicke. — Gegenstände der Berathung für die XXI. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Heidelberg. — Nachrichtigungen über die in den Jahren 1849—1856 im Königreich Hannover aufgestellten Drainirungen. (Aus den Acten des k. Ministeriums des Innern.) — Ueber die Pferdezucht in Dramsschand, mit besonderer Rücksicht auf Nordamerikaland. Vom Regierungsrath Hofmeister. — Beobachtungen über die Anzahl der auf 1 Morgen zur Entwickelung gelangenden Roggen- und Weizen-Pflanzen. Bei der landwirthschaftlichen Versuchsstation zu Weende angestellt vom Verwalter Nachtigall. — Tabellarische Uebersichten der im Königreich Hannover angestellten meteorologischen Beobachtungen und monatlichen Wetterkarakteristiken. — Tabellarische Uebersichten der Marktpreise landwirthschaftl. Erzeugnisse in hannoverschen Marktorten und in der Stadt Braunschweig. [763]

Digitized by Google

[968–70] Im Verlage der Unterzeichneten erschien so eben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die gezogene Kanone.

Deren geschichtliche Entwicklung und gegenwärtige Vervollkommnung.
Eine militärische Zeitstudie
von **Joseph Schmölzl,**
königl. bayer. Artillerie-Oberstlieutenant, Officier und Ritter mehrerer Orden, Inhaber mehrerer großen goldenen Medaillen für Wissenschaft und Kunst.
Mit vier Steintafeln.

Steif brosch. Preis: fl. 1. 36 kr. oder 28 Ngr.

Die Artillerien aller Nationen beschäftigen sich aufs eifrigste mit der in obiger Schrift behandelten wichtigen Frage, und finden vor dem Ausspruche **Baizhaus** — **daß die Ausführung gezogener Geschützrohre nicht allein möglich, sondern unumgänglich nothwendig sey** — gänzlich verstummen; sie stützen sich die Zeitschriften mit beifälligem Dünne ein rasches Vorwärtsschreiten auf dieser Bahn fordern. Jetzt, nachdem die Erfahrungen und der Krim und Italien hinter uns liegen, und außerordentliche Bestrebungen in der Waffenkunde sichtbar werden, dürfte daher das Erscheinen obiger Schrift um so mehr zeitgemäß erachtet werden, als nun auch an deren Bestandtheile die Constructions-Systeme der neuen **Handfeuerwaffen** als bereits bekannt vorausgesetzt werden können.

München.

Literarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Kölner Bücher-Auction am 23 Februar 1860.

Dieser circa 2700 Nummern starke Katalog umfaßt die an **Medicin und Naturwissenschaften** reichhaltige nachgelassene Bibliothek des Herrn Geh. Regierungs- und Medicinalrathes **Dr. D. C. Th. Merrem**, Mauerstrasse, alte Druckerei, die **theologische Bibliothek** des verstorbenen Herrn Pfarrers **G. Hemmerich** und mehrere andere, und ist bereits in Augsburg bei Herrn **Fidelis Butsch**, und in Frankfurt a. M. bei den Herren **Jos. Baer** und **M. L. St. Goar** zu haben. [819]

Köln, im Januar 1860. **J. M. Heberle.**

Original-Oelgemälde von **Rubens**, **Albrecht Dürer**, **v. Duck**, **Lucas Cranach**, **M. Berghem**, **Salviati** und andern Meistern sind zu verkaufen, und täglich zu besichtigen im [708—10]
Central-Annoncen- und Auskunfts-Bureau, Bauernmarkt 591, in **Wien.**

Wyl, Kanton St. Gallen.

Die Heilanstalt für Nervenkranke des Directors H. Ellinger,

früheren Assistenzarztes in Winnenthal und Directors auf Pirminsberg bei Rapzz, in welcher während ihres 9jährigen Bestandes sich in der Hand einer vielfältigen Erfahrung bereits 100 Kranke aus den nähern Kreisen behandelt werden sind, wird hiermit auch die weitern Kreise empfohlen. Nähere Erkundigungen können eingezogen werden bei den HH. Geh. Hofrath **Dr. Roller** in Illenau (Baden), O.-M.-Rath **Dr. v. Zeller** in Winnenthal (Württemberg), Oberarzt **Dr. Hagen** in Erlangen (Bayern), Professor **Dr. Brenner** in Basel. [805–6]

Die Verbindung **Herrynia** in Göttingen erfreut hiemit ihre früheren Mitglieder, wegen der am 29 Mai d. J. auf der Burgburg stattfindenden **150jährigen Stiftungsfeier**, ihre Aktiven gefälligst einladen und erwaige die Feier des Festes betreffende Wünsche ihr bis Mitte März mitzutheilen.

Göttingen, den 15 Januar 1860. Im Namen und Auftrage der Verbindung.
[453–55] **Gustav Lange stud. phil., z. Z. Schriftwart.**

Gutsverpachtung.

[779—80]

Es wird ein Landgut mit Oekonomiegebäuden zu Unter-Ritzingen Kgl. württemb. Oberamts Vaihingen im Enzkreis und an der Station Groß-Sachsenheim an der Kgl. württemb. Westbahn gelegen, im Laufe dieses Jahres von Lichtmeß 1861 an auf die Zeitdauer von 6 oder 9 Jahren an Eine Hand verpachtet.

Der Pachtgegenstand besteht in einem wohl erhaltenen, aber unmodernen Schloß mit 26 heizbaren und 10 unheizbaren Zimmern, und unmittelbar daneben aus verschiedenen zum Betrieb einer größeren landwirthschaft erforderlichen meistens neu errichteten Gebäuden.

Das Pacht-Areal umfaßt ferner einen das Schloß umgebenden Garten von . . . . . 21 Morgen,
Aecker . . . . . 220 „
Wiesen . . . . . 21 „
im Ganzen also 262 Morgen
zehentfreien Grund und Boden.

Pachtliebhaber wollen sich um nähere bezügliche Auskunft in frankirten Briefen an die unterzeichnete Stelle wenden.

Unter-Ritzingen, Kgl. württemb. Oberamts Vaihingen, den 2 Februar 1860.

Freiherrl. v. Leutrum'sches Rentamt.
Brodbeck.

Stelle-Gesuch. Ein junger Oekonom, theoretisch wie praktisch gebildet, sucht eine Beleuntd-Stelle aufsolidem größeren Gute. Briefen bittet man unfrankirt unter der Chiffre G. D. poste restante Karlsruhe einzusenden. (833)

Ulmer-Spargelpflanzen in ausgezeichnet schöner Qualität der bei **W. Kölle & Comp.,**
[662] Handelsgärtner in Augsburg.

Stellegesuch.

Stuttgart. Ein kaufmännisch-technischer Oberknecht, der eine lange Reihe von Jahren auf einem sehr ausgedehnten Gute wirthschaftete, ist in dem Falle seine Stelle aufzugeben und eine andere zu suchen. Ueber seine aufgezeichneten Fähigkeiten, Treue und Fleiß liegen die unverdächtigsten Zeugnisse vor. Der Bewerber ist 46 Jahre alt, verheirathet, und hat 2 Kinder. Alle es sich interessirenden beliebe so gefällig zu sein seine Frau gerne in der Wirthschaft an; sie ist eine eben so gute Köchin für den feinern, wie für den Gesinde-Tisch, und da die Mann auch im Stande ist Wirthschafts-Register und Bücher nach einiger Anleitung zu führen, so würden diese Personen, welche auch Gutsliebhabern kennen, einer besseren Gutswirthschaft nur um so besser entsprechen. Nähere Auskunft ertheilt das Bureau für Land- und Forst-Wirthschaft, Calwerstraße Nr. 27. [860]

(838–40) **Für die Herren**

Brauereibesitzer und Hopfenhändler.

Ich halte stets Lager von Bayerisch-Bier-Hefe in allen Qualitäten und verkaufe die billigsten Preise; bei Abnahme von größeren Quantitäten übernehmen zu lassen und empfehle mich mit aller Achtung Otto Reichel, Klosterstr. 68, Berlin, Februar 1860.

Gärtner-Stellen-Gesuch. Mehrere theils sehr tüchtige Gärtner, darunter ein verheiratheter sehr empfehlenswerther junger Mann, der seine Studien in Hohenheim machte, suchen Plätze zu verweben. Adressen auf frankirte Anfragen bei **Wilhelm Kölle & Comp.,**
(861) Kunst- und Handelsgärtner in Augsburg.

[685–86] Bei **Joh. Am Barth** in **Leipzig** erschien so eben:

Die speculativen Systeme seit Kant und die philosophische Ausgabe der Gegenwart. Von **Carl Hermann Kirchner,** Privatdocenten an der Universität zu Berlin. gr. 8. geh. Preis 18 Ngr.

München und Augsburg.

Ein im Waaren- und Bankgeschäfte, in der Buchhaltung, Correspondenz und Casse-führung erfahrener Kaufmann, ledig, 30 Jahre alt und cautionsfähig, der in bedeutenden Handlungshäusern condionirte, und von diesen mit den besten Zeugnissen versehen ist, wünscht eine Stelle als Geschäftsführer, Cassier, Buchhalter oder Reisender in einem Münchener oder Augsburger Hause zu übernehmen. — Gef. Franco-Offerte werden unter der Aufschrift: „Merkur, poste restante München" erbeten. (829)

[820—23] **Stuttgart.**

Wasserglas,

eigener Fabrik, empfiehlt als
Schutzmittel gegen Verbrennlichkeit,
Feuerlöschmittel,
Erlaß von Oel bei Anstrichen,
und für viele andere Verwendungen, welche in der Broschüre: **Gesammelte Erfahrungen über die Anwendung des Wasserglases** beschrieben sind, die im Buchhandel bei Herrn **Julius Weise** hier und bei mir à 20 kr. zu haben ist. — Für gef. Mittheilung neuer gelungener Anwendungen bin ich gerne erkenntlich. **Joh. Nominger.**

Verzierungen-Fabrik in Carton-Pierre und Steinkitt

von **J. Jos. Heiligenthal**
[783–804] in Straßburg.

Agentur-Gesuch. Ein thätiger Kaufmann sucht für Frankfurt a. M. und Umgegend einige Agentien zu übernehmen. Franco-Offerte werden sub L. M. Frankfurt a. M. poste restante erbeten. [855–56]

Der Central-Verein für Verbreitung der Stenographie Stolze'scher Schreibweise unter den Gymnasien Deutschlands lädt hiermit Vereine und einzelne Stenographen ergebenst zur Mitgliedschaft ein. Hierfür, Dr. Brinkmann, Stenographen 3. D. Rth., Hannoverstr. 12. [837]

Für Bandwurmpatienten.

Durch eine Methode, welche sich bei meinerem Mitbürgerkreise in 600 Fällen glänzend bewährt hat, treibe ich den Bandwurm in 2—3 Stunden mit Sicherheit, Schnelligkeit, Sanftheit und radical ab, ohne die Verdauungsorgane anzugreifen. Auf frankirte Briefe theile ich jede Anfrage mit, und stehe zugleich eine kleine Broschüre „über Bandwürmer" zugeben.

Voigt, prakt. Arzt und Wundarzt zu Croppenstedt, Kgkgt. Magdeburg. [781–83]

Feine westfäl. Schinken, schönster Wachholderräucherung,
Feinste Cervelatwurst,
fortwährend zu haben bei **Bante & Comp.** in Camen, Westfalen. Briefe franco. [216—90]

Cacao-Gesundheitskaffee.

Von so zahlreichster Beschaffenheit, daß im nicht convenirenden Falle sich Unterzeichneter zur Wiedernahme seiner Sendungen bereit erklärt, gleichzeitig sucht er Agenten zu seinen alleinkannten homöopathischen Apotheken. Die homöopathische Apotheke Guido Doerr, Grenden (Thüringen). (685—47)

Ein Webermeister, der in der mechanischen Weberei sowohl als im Schlicht- und Spulwesen wohl erfahren ist, sucht eine Stelle als Obermeister oder Geschäftsführer, da er der Führung einer Fabrik vollkommen gewachsen wäre. Günstige Zeugnisse können auf Verlangen vorgelegt werden. Frankirte Briefe mit Nr. 674 befördert die Exped. d. Bl. (674—76)

Stelle-Gesuch.

Ein phil. Candidat sucht eine Stelle als Hauslehrer, Secretär oder Bibliothekar, womöglich im Auslande, sei es in Rußland, Frankreich, England oder Amerika.

Portofreie Briefe, beziehungsweise S. Nr. 643, befördert die Expedition dieses Blattes. [844—46]

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches in vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 30 kr. Verwandlhaus.

Allgemeine Zeitung.

Insertionsgebühr von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag Nr. 41. 10 Februar 1860.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 3 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der daselbst befindlichen Buchhandlung von F. Klincksieck, N. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem Königl. preussischen Postamt Cöln; der Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern in Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei der Buchhandlung H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei der Buchhandlung Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Savoyen u. die Rheingränze gegenüber von Frankreich.

Deutschland. München (Gesetzgebungsgeheimen. Prinz Karl von Bayern. Der Kammerball); Tübingen (von der Universität); Wiesbaden (landständische Verhandlungen. Eisenbahnvertrag zwischen Nassau und Preußen. Lahnbahn); Kassel (Gods „Prinz Rosa-Strasmin." Ein englischer Roman. Literarisches. Spohrs Selbstbiographie); Göttingen (von der Universität; Hannover (H. P. Howard. Erklärung in der deutschen Frage. Sladerslöwjell); Köln (die Garantie für Gütertransporte auf Eisenbahnen. Die Frage der polytechnischen Schule noch nicht gelöst. Carneval); Berlin (Hr. v. Thouvenel. Graf Schwerin und der Parlamentarismus. Die diplomatischen Beziehungen zu Kassel. Aus dem Abgeordnetenhaus. Angriffe auf den Minister des Innern. Berufung wegen Befreiung der Theologen vom Militärdienst. Wien einer Loslung Schleswigs. Ein Streit vertrieb in der Kirche); Oldenburg (Gesetz über die Anwendung der Classensteuer auf Gemeinde-Umlagen); Von der Usch (das Landesstaat und die Handelskammern. Die Protestantenfrage in der tirolischen Presse. Strenge Maßregeln gegen italienische Emissäre. Kaiserjäger nach Ballarat); Innsbruck (Landesstaat. Befestigung. Schüler aus Tirol); Wien (Marquis de Moustier. Zur ungarischen Protestantenfrage. Verfügungen im Militärfach. Venedig und Ungarn).

Oesterreichische Monarchie. Ungarn (Pferdeverkäufe eingestellt. Bewerbung von Gerichten); Krakau (Schluß der Berathungen der Vertrauenscommission).

Schweiz. Bern (James Fazy und die Savoyer Frage. Beschlüsse des Bundesraths. Außergewöhnliche Naturerscheinung); Genf (die Gazette de Savoie über die französische Presse).

Großbritannien. Zum Hausbesetzertag. Die savoische Frage. Die Kosten der Parlamentsgebäude. Dr. Rowland Hill. Die irische Sammlung für den Papst.

Frankreich. Toscana soll durch die Franzosen besetzt werden. Inspection über die Garde-Artillerie. Lesseps. Louis Veuillot. Epigramme. Ungarn in der Presse. Savoye. Rüstungen.

Belgien. Brüssel (Prinz von Oranien und Prinzessin Alice von England. Das Wahlreformgesetz verschoben. Ein Wuthergesetz in Arbeit.

Italien. Neapel (Mailen. Erdbeben. Besuz); Rom (vermeintliche Demonstration. Carnevalsbrief. Anrede des Papstes); Vom Comer See (zur Trauung Garibaldi's); Turin (Abstimmungsmodus der centralitalienischen Provinzen. Nochmal die Savoyer Frage. Ergebenheitsadresse der Stadt Nizza. Ankunft der verwittweten Frau Herzogin von Genua. Bewegung zu Gunsten des Anschlusses an die Schweiz).

Schweden und Norwegen. Helsingborg (Demonstration bei Ankunft des sardinischen Gesandten); Christiania (aus dem Constitutionsausschuß).

Telegraphische Berichte.

. **Paris, 10 Febr. Bankausweis: Vermehrung des Baarschatzes um 5½ Mill.; Privatrechnungen 7 Mill.; Verminderung des Portefeuilles 17½ Mill.; Vorschüsse 1¾ Mill.; Wechsel 9½ Mill.; Banknschap 29 Mill.

. **Marseille, 9 Febr. Konstantinopel, 1 Febr. Der holländische Gesandte wurde von einem Eunuchen in einer Strophe Pera's insultirt, und verlangt Genugthuung. Die Pforte erhielt Angriffen von den Umtrieben und Intriguen Miloschs. Aufregung herrscht in Bosnien, Serbien und Rumelien, allgemeine Unzufriedenheit in Konstantinopel.

. **Kopenhagen, 9 Febr. In Folge des Todes des Premierministers Rotwitt haben sämmtliche übrige Minister ihre Entlassung eingereicht, die vom König angenommen wurde.

* **London**, 9 Febr. Sproc. Consols 94¼.

* **Paris**, 9 Febr. Neuemission 67.75.

Weitere telegraphische Depeschen s. am Schluß der Zeitung.

Savoyen und die Rheingränze gegenüber von Frankreich.

-l- Wer noch daran zweifeln könnte daß die Franzosen in ihrem Studium der Frage der natürlichen Gränzen Fortschritte machen, darf blos ihre letzten Abhandlungen über den An chluß — die Kunzion oder Annexation, wie wir das in unserm Kauderwälsch zu nennen lieben — Savoyens an Frankreich lesen um sich davon zu überzeugen. Wer sich noch früherer Zeiten erinnert, als die Franzosen so unglücklich waren sich zwar eines hohen Grades politischer Freiheit zu erfreuen, aber nicht alle Regierungen Europa's in Kummer Unterwürfigkeit zu ihren Füßen zu sehen, der wird ihre ewigen Klagen über den Verlust der Rheingränze noch im Gedächtniß haben. Nur davon war damals die Rede. Die Verschwörungsstücke sind in Frankreich außerordentlich fern, und man hatte sich in den wenigen Jahren des Besitzes der Rheingränze so daran gewöhnt, daß man sie nicht mehr vergessen konnte, und schließlich alle Freiheit für die Aussicht hingab sie einmal wieder zu gewinnen. Das ist nun Sache des Volksschar al.ez; aber indem die Franzosen als Rechtfertigung für ihr Begehren stets anführten daß jene Gränze die natürliche Gränze sey, erklärten sie gegen Geschichte und Natur der Dinge einen Fluß für eine natürliche Gränze — eine Behauptung die nur so lange richtig ist als Schiffbarkeit und Uebersetzen noch nicht erfunden sind, was denn wohl auch in schon ziemlich ferner ist. Den Gewinn war dasmals nie die Rede, und mit Recht: es lag hinter der Yöre und den Alpen, und ist zudem ein Land wo nichts zu holen ist als arme Savoyarden, die der reichliche Pariser zwar als Wasserträger, Schuhputzer u. s. w. sehr wohl zu benützen weiß, im Grunde seines Herzens aber doch als Bettler verachtet. Seitdem nun aber in Erwartung der günstigen Gelegenheit zur Verwirklichung der Rheingränzgelüste sich die Aussicht eröffnet hat anderwärts einige Fetzen Landes an sich zu reißen, ist den Herren Franzosen auf einmal die bessere Einsicht gekommen: Savoyen ist, wie wir sehen, durch eine natürliche Gränze von Frankreich geschieden als man nur wünschen kann, nördlich durch die wilde unschiffbare reißende Yöre, südlich durch völlig ungangbare Gebirge. Wie völlig Savoyen nach dieser Seite abgeschlossen war, zeigt am deutlichsten die Geschichte der früheren Kriege, in denen beinahe nie ein Einfall aus Frankreich durch Savoyen nach Italien unternommen wurde. Erst Napoleon baute Landstraßen und Straßen aus Frankreich nach Savoyen, um stellte sie Verbindungen her die früher meist nur Saumpfade waren. Heutzutage stellt anders. Seit aber Brücken und Straßen bestehen, und in Nr eine der Spielhöllen eröffnet ist die aus Rücksichten der Sittlichkeit aus Paris ausgewiesen wurden, *) hat Frankreich Savoyen besser kennen gelernt; es weiß jetzt daß die Yöre Savoyen nicht mehr von Frankreich trennt, sondern es damit verbindet, und daß dadurch auch Nationalität und natürliche Gränzen zu Frankreich gehört; Frankreich nimmt es denn auch in Anspruch, und gebt es so weit, so weit es dasselbe in Wirklichkeit schon genommen haben. Es ist die Regierung Europa's Worte gefunden haben werden ihr Erstaunen über ein solches Unternehmen auszudrücken.

Daß die Franzosen in Folge ihrer neuesten geographischen Studien ihren Irrthum bezüglich des Rheins erkannt hätten, daß sie die Länder zwischen Vogesen und Ardennen und Rhein nun an Deutschland abtreten, bezeugungsweise als einen nach Nationalität und natürlichen Gränzen rechtmäßigen Besitz Deutschlands anerkennen, davon ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden, weßt also nicht daß wir ihnen durch Ueberschreitung des Rheins auch dessen rechtes Ufer möglichst zugänglich zu machen beeilt sind, natürlich nur damit sie bequemer nach Baden-Baden, Wiesbaden, Homburg u. s. w. kommen und dort — die Herren? — spielen können.

Ueber die Lage Deutschlands, Frankreich gegenüber, noch ein Wort zu verlieren, lohnt wahrlich nicht der Mühe. Wer sie noch nicht begreift, der begreift eben überhaupt nichts; vielleicht ist es aber doch zur Erleichterung des Verständnisses gut an die Worte eines französischen Ministers zu erinnern: Ce n'est pas la France, mais la Belgique de l'Europe, qui a laissé allumer la guerre en Italie par le Piémont.

Deutschland.

Bayern. × **München**, 9 Febr. Wie die Entwürfe der den Kammern vorzulegenden Gesetzbücher bis zur schließlichen Redaction vollendet sind, und in kurzem zur Vorlage an Se. Maj. den König gelangen werden, so ist noch eine andere Gesetzvorlage in gewissem, indem eben so sehr Thätigkeit wie dort auf einem andern Gebiet der Gesetzgebung herrscht. Nachdem von verschiedenen Seiten her, namentlich aber von dem Verein der deutschen Eisenbahnverwaltung Wünsche auf Aenderung einiger Bestimmungen bezüglich des Eisenbahnwerkehrs erhoben worden sind, sollen dem Vernehmen nach demnächst ministerielle Conferenzen zur Prüfung der gemachten Aenderungsvorschläge zusammentreten. — Se. k. D. Prinz Karl von Bayern ist auf der

*) Die zweite hält Hr. James Fazy zu Genf, die übrigen werden zu Baden-Baden, Wiesbaden, Homburg auch einigen türkischen Orten gehalten, recht auch aus Rücksichten der Sittlichkeit?

D. Ctnz.

Digitized by Google

sen Nachmittag von dem Verwandtenbesuche in Innsbruck zurückerwartet. — Dem gestern Abends stattgefundenen Kommerabell wohnten JJ. MM. der König und die Königin mit den königlichen Prinzen bei.

Württemberg. Tübingen, 7 Febr. Dr. Weißlacker, Privatdocent der Geschichte an hiesiger Universität, an welcher er in diesem Semester mit entschiedenem Beifall über die Geschichte der 4 Zeitalters der ersten französischen Revolution liest, wird einem ehrenvollen Antrag nach München folgen und drei unter Sybels Leitung an der Herausgabe der deutschen Reichstagsacten von Ende bei 15. Jahrhunderts zu arbeiten, und zugleich auch Vorlesungen an der dortigen Universität zu halten. Professor Griesinger wird an Ostern nach Zürich abgehen, Professor Strecker an Ostern hier eintreffen. Professor Scherzer, der neue Universitätslehrer der Statistik, wird erst Mitte des nächsten Semesters seine Stelle antreten. (Schw. M.)

Hessen-Nassau. Wiesbaden, 7 Febr. In der heutigen Sitzung der ersten Kammer wurden die Ausschüsse für das Jagdgesetz, für das Gewerbegesetz, für das Amortisationsverfahren bei Staatspapieren und für die Bittschriften gewählt. Hr. v. Eck kündigte den Antrag an daß die Regierung alle von ihr zu erlassenden Verordnungen und Gesetze dem Landtag vorher zur Genehmigung vorlege, und einen weitern auf volle Durchführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Strafverfahren, und auf Einführung derselben im Civilprocesse bei den Obergerichten des Herzogthums. Hr. Gourdé beantragte: die Regierung zu ersuchen den Bundestagsgesandten in Frankfurt zu instruiren für volle Herstellung der Verfassung von 1831 im Kurfürstenthum Hessen zu stimmen. Die zweite Kammer hielt gestern und heute Sitzungen unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Braun. In der gestrigen Sitzung übergab der Landesregierungspräsident v. Wintzingerode folgende drei Gesetzentwürfe: 1) die Jagdberechtigungen betreffend (eine Zusammenstellung nach den vorjährigen Beschlüssen der ersten Kammer); 2) die Amortisation der auf den Inhaber lautenden inländischen Schuldurkunden betreffend; 3) die Ausübung der Gewerbe betreffend (Aufhebung der provisorischen Gewerbeordnung von 1849, Gewerbefreiheit, Freizügigkeit). In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde das Bureau gewählt, und zwar: 1) Präsident Dr. Braun; 2) Vicepräsidenten König und Schmidt; 3) Schriftführer Giebeler und Schütz. Sodann wurden die Ausschüsse für die Prüfung des Gewerbegesetzes, des Amortisationsgesetzes und des Jagdgesetzes gewählt, und endlich der Bittschriftenausschuß constituirt. Die vereinigten Kammern des Landtags hielten heute ihre erste Sitzung unter dem Vorsitz des Prinzen Nikolaus von Nassau. Der Finanzdirector Dr. Bertram überreichte die Budget, zu deren Prüfung fünf Ausschüsse gewählt wurden. Der Abg. Gourdé knüpfte an die von ihm und Hilf im Juli 1859 gestellten und angenommenen Anträge in Betreff der Postangelegenheiten an, und interpellirte das zur Besetzung der Bibliothek der Thurn- und Taxischen Verwaltung seitdem geschehen sei? General v. Breidbach-Bürresheim nahm die Domänenfrage wieder auf, und sprach den Wunsch aus daß die ständische Commission zur Beilegung des Domänenconflikts wieder eingesetzt werde. (Rhein-Lahnztg.)

Wiesbaden, 7 Febr. Heute ist der Staatsvertrag welcher die bisher strittige Frage über den Anschluß zwischen den Eisenbahnen auf nassauischem und denjenigen auf preußischem Gebiet regelt, hier vom Präsidenten v. Wintzingerode nassauischer- und vom Präsidenten v. Möller preußischerseits abgeschlossen worden. So viel man hört, geht derselbe dahin daß die linksrheinische Eisenbahngesellschaft, welche bereits in ihrer im December gehaltenen Generalversammlung im voraus dazu ihre Zustimmung ertheilt hat, den Bau einer stehenden Brücke zwischen Bingen und Ehrenbreitstein (welche die rechtsrheinische und die linksrheinische Bahn, resp. Köln- und die nassauische Moselbahn in directe Verbindung setzt), sowie der Strecke Ehrenbreitstein-Hohenstein übernimmt, ferner daß die Dillbahn als Stück der Deutz-Gießener an die Köln-Mindener Gesellschaft concessionirt, und daß die auf preußischem Gebiet zwischen Weilburg und Wetzlar zu erbauende Lahnbahn ein Stück der nassauischen Staatsbahn bilden wird. Ein Bericht auf die rechtsrheinische Forsterung der nassauischen Bahn soll keineswegs ausgesprochen seyn. Man glaubt aus der Eröffnungsrede schließen zu müssen daß der Vertrag gleichzeitig mit einem Vorschlag wegen Beschaffung des weiteren Bausonds für unsere Staatsbahnen dem gegenwärtig versammelten Landtag vorgelegt werden wird. (Rhein-Lahn-Ztg.)

Kurhessen. ‡ **Kassel,** 7 Febr. Die hessische Hauptstadt stand vormals einigermaßen im Rufe litterarischer Oede. „Wir leben nichts," hatte man hier dem bekannten Frhrn. v. Grimm geantwortet, als ihm jene Sterilität auffiel. Das hat sich doch sehr und vortheilhaft verändert. Kurhessen hat eine hübsche Anzahl Dichter und Forscher aufzuweisen die sich wohl den besseren anreihen dürfen, und zum Theil hier leben. Ein wahrhaft genialer Dichter, Ernst Koch, starb leider zu früh. Sein „Prinz Rosa Stramin" erschien noch jüngst hier in zweiter Auflage; wir haben wenig in unserer neueren Litteratur was sich an frischem Humor, an ächter Poesie jener Dichtung an die Seite setzten dürfte. Koch starb vor zwei Jahren in Luxemburg; jetzt erscheint dort eine Sammlung seiner Gedichte, in die man leider ohne alle Auswahl seine unreifsten Jugendpossen aufgenommen hat, welche der bescheidene Koch handermal lieber ins Feuer geworfen als vor die Oeffentlichkeit gebracht hätte. Sein „Prinz Rosa Stramin" ist jetzt hier in englischer Uebersetzung erschienen von A. v. Beresford, einem jungen Engländer, der einen zweibändigen Roman: „Millioneer, or our english homes of the present day," hier ebenfalls in G. Wigands Verlag veröffentlichte. Was die Engländer soobbishness nennen, und so häufig bei sich zu Hause finden, ist in Beresfords Roman fein und scharf gezeichnet, weßhalb das Buch, obwohl in Deutschland englisch erschienen, auch in England sich rasch Leser und Anerkennung erwarb. Die Schillerfeier, welche, trotz der Unmöglichkeit öffentliche Anfalge zu veranstalten, gleichwohl hier wie in allen hessischen Städten ihren warmen und erhebenden Nachhall fand, hat auch das Gute gewirkt daß unsere litterarischen und künstlerischen Kräfte sich mehr gesammelt haben. Seit vorigem Jahr besitzt Kassel auch seine eigene litterarische Zeitschrift, „Wigands Telegraph," in welcher mit großer Vollständigkeit und scharfer Charakteristik das wesentlichste was in Litteratur, Theater, Musik und bildenden Künsten Ausmerksamkeit verdient besprochen wird. Das kleine Blatt wird mit Talent und Geist redigirt, und jede Kritik zeigt daß die Redaction ihr Urtheil vor allem frei und wahrhaft geben will. Eine höchst werthvolle Bereicherung unserer Litteratur wird eben von hier verspendet, es ist die Selbstbiographie des großen Meisters Spohr. Für seine zahlreichen Verehrer in England erscheint das Buch zugleich englisch. Was wir eben davon gelesen, ist anziehend wie Spohrs Compositionen. Er erzählt mit rührender Schlichtheit, und nicht ohne Humor, aber stets sorgfältig in den Thatsachen, sein ganzes künstlerisches Lernen, Werden und Wirken.

Hannover. Göttingen, 7 Febr. Die Ztg. f. Nordd. schreibt: „Süddeutsche Blätter melden vor einigen Tagen daß Professor Helfferich in Tübingen nach Göttingen berufen sey, und zwar an Haussells Stelle. Der Umstand daß dieser inzwischen zum Hofrath ernannt ist und sein Bleiben in Göttingen gesichert scheint, widerspricht jedoch dieser Nachricht, die dahin zu modificiren seyn wird daß nicht die Berufung Helfferichs, sondern die eventuelle Absicht ihn zu berufen vorgelegen hat. (Nach dem Schwäb. M. soll Helfferich im nächsten Herbst Tübingen verlassen.)

Hannover, 6 Februar. Heute hat Fr. H. Howard Esq. als neu ernannter Gesandter Großbritannniens am hiesigen Hof dem König in besonderer Audienz sein Beglaubigungsschreiben überreicht. — Vierundzwanzig Grundbesitzer aus der Gegend von Neuhaus an der Oste haben sich nachträglich zu der hannover'schen Erklärung in der deutschen Frage bekannt. — Der englische Vertrag vom 22 Jul. 1844 mit Hannover wegen des Stader Elbzolls läuft am 16 Febr. d. J. ab. England hat Hannover eine Frist von drei Monaten vom 16 Febr. an gestellt, binnen welcher es in allgemeinen Conferenzen mit sämmtlichen Betheiligten die Sache regeln solle. Hannover lehnt die allgemeinen Conferenzen ab, und will einen Specialvertrag mit England um dann ähnliche Verträge mit den andern betheiligten Staaten abzuschließen, bez. zu erneuern. Die englischen Kronjuristen haben sich für Ablösung des Zolls ausgesprochen. (D. Bl.)

Preußen. /// **Köln,** 7 Febr. Von dem Publicum überhaupt wie insbesondere von dem Handelsstand ist es schon längst unangenehm empfunden worden daß die Garantie welche die Eisenbahndirectionen für den Transport von Gütern übernehmen vollkommen ungenügend sey, und die eventuellen Entschädigungen durchgehends in keinem Verhältniß zu den Sachen stehen welche dieselben geleistet werden. Wenn aber der Staat in seiner Postverwaltung die Garantie übernimmt und eventuell Ersatz leistet, so ist kein Grund abzusehen warum die Eisenbahndirectionen, die doch nur mit Genehmigung des Staats zu Güterversendungen berechtigt sind, eine solche Garantie überhaben seyn sollen, zumal da das Publicum keine Alternative hat, und in den meisten Fällen gezwungen ist sich des Gütertransports der Eisenbahnen zu bedienen. Der Präsident der Köln-Mindener Eisenbahn, Hr. v. Wittgenstein, wird morgen nach Berlin abreisen, um dort an einer Conferenz sich zu betheiligen welche den Zweck hat diese Angelegenheit zu Gunsten des Publicums zu ordnen. — Ueber den Sitz und die Angelegenheit der polytechnischen Schule, über welche in den Zeitungen mangenene Gerüchte umlaufen, können wir aus sicherer Quelle berichten daß die Frage noch nicht: an maßgebender Stelle entschieden ist, obgleich man sich nicht verhehlt daß die Aufsichten für Aachen günstiger geworden sind als für Köln, da es die Absicht sey soll der Stadt Aachen durch die polytechnische Schule einen Vortheil zuzuwenden. — Von dem hiesigen Carneval verspricht man sich in diesem Jahr besonders viel; die Idee den Congreß, welchen Napoleon III bis jetzt nicht hat zu Stande bringen können, hier zur Aufführung zu bringen, gibt der Fastnachtslust ein reiches und weites Gebiet für ihre Darstellungen.

⊥ **Berlin,** 7 Febr. Es ist Thatsache! welcher in der Annexionsfrage den Modus einer allgemeinen Abstimmung, nach dem Vorgang der Donaufürstenthümer, dem Kaiser vorschlug, der mit Lebhaftigkeit darauf einging. Unter diesen Umständen unterliegt es auch nicht dem mindesten Zweifel daß Urwahlen vorgenommen werden; aber wie ist es möglich daß dieselben

Digitized by Google

ohne Trug und Gewalt von sich gehen? Und haben Frankreich und England das Recht einen so hochwichtigen Territorialact wie eine Familienangelegenheit unter sich abzumachen? Vom Kaiser von Rußland weiß man bestimmt daß das cavaliere Verfahren der Westmächte ganz und gar nicht nach seinem Sinn ist, und daß er die napoleonistischen Sympathien des Fürsten Gortschakoff keineswegs theilt. Ein gleiches gilt von unserm Prinz-Regenten; es soll von hier aus Hr. v. Wildenbruch die Stimmung in Mittelitalien prüfen, wie seiner Zeit Hr. v. Richthofen der öffentlichen Meinung in den Donaufürstenthümern den Puls zu fühlen hatte. Wenn die Florentiner nicht einsehen sollten daß das Gebieten ihrer Hauptstadt dabei auf dem Spiel steht, so müßten sie geradezu mit Blindheit geschlagen seyn. Ausgemacht ist es daß England und Frankreich in Berlin, Wien und St. Petersburg den Thouvenel'schen Gedanken zur Annahme empfehlen ließen. Ein traurigeres Schauspiel hat die europäische Diplomatie selten dargeboten. — Die Worte welche in der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer fielen, haben nicht verfehlt Aufsehen zu machen. Graf Schwerin wird sich überzeugt haben daß einem Minister seine frühern politischen Freunde leicht lästig werden können. Für den der im Parlament als bloßer Abgeordneter sitzt, ist der Parlamentarismus eine recht schöne Sache; andrer der Beamte, welcher nach der parlamentarischen Pfeife tanzen soll. Die Mittelstaaten werden es auch noch zu schmecken bekommen daß piemontesische Präfecten minder angenehm sind als diemontesische Verfassungsparagraphen. Preußen ist und bleibt wohl noch genaume Zeit ein Beamtenstaat. — Einige Vorgänge der neuesten Zeit setzen es außer Zweifel daß die diplomatischen Beziehungen zwischen hier und Kassel so bald nicht wieder der angeknüpft werden dürften. Wenn nur die kurhessische Verfassungsfrage erledigt wäre, könnte man überhaupt auf eine gedeihlichere Wiederkehr des Bundes zählen.

Berlin, 8 Febr. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde von den Abgeordneten v. Ammon und Diergardt folgender Antrag eingebracht: „Das hohe Haus wolle beschließen die Erwartung auszusprechen daß die Staatsregierung dahin wirken werde: 1) den Rheinzoll aufzuheben oder doch in der Art zu vermindern daß er die Concurrenz der Eisenbahnen überstehen könne; 2) den Lootsenzwang, soweit er noch besteht, aufzuheben." Der Antrag geht an die Commissionen für Handel und Gewerbe und für Finanzen und Zölle. Hierauf folgt die Berathung von Petitionen. Die erste, über welche sich Debatte erhebt, ist ausgegangen von dem bekannten Schriftsteller und Redacteur Held, und betrifft die Verweigerung einer Concession zur Vermittlung von Geschäften u. s. w., wobei er namentlich eine gesetzliche Erläuterung der Begriffe von „Zuverlässigkeit" und „Unbescholtenheit" wünscht. Die Commission erkennt an daß in der Gewerbegesetzgebung und in dem Concessionswesen große Uebelstände herrschen; weil aber die Sache jetzt nicht zum Austrag gebracht, und andererseits eine Revision der betreffenden Gesetzgebung als bevorstehend betrachtet werden könne, so empfiehlt sie Uebergang zur Tagesordnung. Dr. Veit empfiehlt Ueberweisung dieser Petitionen an die Staatsregierung zur Berücksichtigung, indem er darauf hinweist, wie dehnbar die beiden genannten Begriffe, namentlich für die Polizei seyen, wenn es sich um Concessionsverleihung resp. Entziehung handle. Das Haus nimmt den Antrag der Commission an. Bei der Petition von 24 alten Kämpfern aus den Freiheitskriegen 1813 bis 15 im Kreis Jerichow II, welche bei der bevorstehenden Heeresorganisation eine Verbesserung ihrer Lage erbitten, beantragt die Commission Uebergang zur Tagesordnung. Abgeordneter Slawenzahn empfiehlt Ueberweisung der Petition an die Regierung zur Berücksichtigung. Hierüber erhebt sich eine längere Discussion, in welcher von allen Seiten eine Verbesserung der Lage jener alten Krieger gewünscht, aber auch anerkannt wird daß es sich hierbei um eine Budgetfrage handle, die bei dieser Gelegenheit nicht zu erledigen sey. Der Minister des Innern erklärt daß die Regierung ebenso sehr wünsche die Lage der alten Krieger zu verbessern als das Haus, daß die Regierung die ihr jetzt gebotenen Mittel angemessen verwendet habe. Wolle das Haus mehr Mittel bewilligen, so werde die Regierung sie dankbar annehmen. Auch er ist der Ansicht daß die Frage bei Gelegenheit der Budgetberathung zu erörtern sey. Das Haus beschließt Uebergang zur Tagesordnung. Die übrigen Petitionen waren ohne allgemeines Interesse.

Die Denkschrift der hiesigen Buchhändler in Betreff der Zeitungssteuer ist nunmehr dem Hause der Abgeordneten überreicht worden. Der Principalantrag geht auf Abschaffung der Steuer, eventuell aber wird eine jährliche Besteuerung der Zeitungen und Zeitschriften, jedoemal unter Zugrundlegung der Auflage am letzten Jahresschluß, nach Art der classificirten Einkommensteuer, vorgeschlagen.

Während die feudalen Blätter den Grafen Schwerin, wegen seines Rescripts die Zulassung der Juden zum Schulexamen betreffend, heftig angreifen und ihm vorwerfen über dem Buchstaben der Verfassung den Geist des christlichen Staats vernachlässigt zu haben, muß er auf der andern Seite in der Nat.-Ztg. ein schweres Gericht über sich ergehen lassen wegen seiner Aeußerungen in der vorgestrigen Debatte (s. gestrige Ztg.). Die Nat.-Ztg. macht aus dieser Sitzung geradezu ein Ereigniß und will von da an den Bruch der liberalen Partei mit dem Ministerium datiren. Sie spricht dem Minister das Prädicat der Liberalität ab, und meint es bleibe, wenn die Minister von solchen Grundsätzen erfüllt seyen, der Mehrheit des Abgeordnetenhauses zu ihrer Selbsterhaltung (?) nur ein Mittel übrig, die Opposition. Uebrigens scheint eben die Mehrheit des Abgeordnetenhauses keineswegs diese choleriche Auffassung der Nat.-Ztg. zu theilen, und auch die übrige Presse legt diesem Zwischenspiel nicht jene erschreckliche Wichtigkeit bei. Selbst die Volksztg. meint, es sey keine große Differenz vorhanden, der Hr. Minister habe es nicht so schlimm gemeint, und die Pr. Ztg. glaubt daß wenn praktischen Standpunkt die prinzipielle Verschiedenheit der Auffassung, wie sie zwischen dem Grafen Schwerin und den HH. Milde und v. Bucke zur Sprache kam, nur von untergeordnetem Werth sey. Die Kreuzztg. aber ist überzeugt daß die Nat.-Ztg. jedenfalls nur wenige Abgeordnete hinter sich hat. „Die Mehrheit unserer Unterhauses hat nicht eine prinzipielle, sondern eine meteorologische Haltung. Man sucht „gute Witterung" zu haben, und erzählt dabei, wie es früher so sehr viele feroce Volksvertreter gegeben. Sie werden unzweifelhaft die Buchergesetze aufheben und die Gebäude bedeutenen, aber große Thaten sind von ihnen schwerlich zu erwarten, weder nach dieser noch nach jener Richtung hin."

Der Staatsanzeiger veröffentlicht die ministerielle Verfügung vom 21 Sept. v. J., mittelst deren den evangelischen Theologen durch den Staatsministerialbeschluß vom 15 Sept. 1854 bewilligte bedingte Befreiung von der Erfüllung der Militärdienstpflicht vom 1 Jan. v. J. an auf 5 resp. fünf Jahre mit der Maßgabe verlängert worden ist, daß die davon Betroffenen nicht wie bisher bis zum vollendeten 25sten Lebensjahr, sondern bis zum 1 April desjenigen Jahrs zurückgestellen sind in welchem sie das 26ste Lebensjahr vollenden. Der Erlaß vom 9 August 1855, nach welchem Inhalt die der Reserve oder der Landwehr angehörigen evangelischen Predigtamtscandidaten zu keinerlei Militärdienst herangezogen sind, bleibt ebenfalls bis ultimo 1864 in Kraft.

Die Preuß. Ztg. suchte neulich aus den Antecedentien des Hrn. v. Bilzen-Finecke und der ganzen Lage der Dinge nachzuweisen daß es der Plan des dänischen Ministeriums sey das Herzogthum Schleswig zu incorporiren, und daß man versuchen werde die Zustimmung der schleswigischen Stände zu einem solchen Schritt dadurch zu erlangen daß man ihnen einige Erleichterung der bisherigen beispiellosen Mißregierung in Aussicht stellt. Die Preuß. Ztg. hört jetzt aus verläßlicher Quelle daß Hr. v. Bilzen-Finecke, als er vor kurzem in Flensburg war, allerdings versucht hat in dem eben angedeuteten Sinn auf die einflußreichsten Mitglieder der Ständeversammlung einzuwirken. „Daß er mit solchen Vorschlägen entschieden zurückgewiesen werden würde, konnte niemandem zweifelhaft seyn der die Verhältnisse kennt. Aber wir freuen und zugleich zu vernehmen daß ein anderer eventueller Vorschlag den Hrn. v. Bilzen-Finecke gleichfalls mit Bestimmtheit abgelehnt worden ist. Dieser letztere Plan war, wie wir hören, auf die Theilung des Herzogthums Schleswig gerichtet, und zwar so daß die Nordost- und Ostseite die Grenzlinie bilden sollten. Wenn übrigens je von einer Theilung Schleswigs die Rede seyn kann, so versteht es sich doch von selbst daß niemals eine Grenzlinie angenommen werden darf welche so weit südlich von der Sprachgränze liegt, und welche so große ächtdeutsche Districte, wie Angeln und die friesischen Marschen, auf der nördlichen dänischen Seite lassen würde."

Am vergangenen Sonntag (dem 5 d. M.) hat sich in der Stadt Brück (im Regierungsbezirk Potsdam) folgender außerordentlicher Vorfall zugetragen: „Die Kirchengemeinde war versammelt, und die Liturgie wurde von dem Diaconus Thiele vorgetragen. Nach Beendigung derselben begab sich Thiele in die Sacristei, in welcher sich der Oberprediger Hoyell bereits befand. Während des Gesangs des Hauptliedes hörte man aus derselben einen Hülferuf. Der mit dem Klingelbeutel herumgehende Kirchenvater begab sich derthin — schrie aber ebenfalls um Hülfe, so daß alles dem Rufe folgte. Hier fanden sie den Oberprediger in den Armen des Diaconus, welcher dem ersteren mit einem sogenannten Nichänger zu Leibe gieng. Mehrere Stiche waren ihm bereits beigebracht — zwei nach der Brust, die aber durch eine Briefstasche an der Lebensgefährlichkeit vorbei haben sollen — zwei durch den Arm und einer in den Nacken. Niemand wollte sich erst des Wüthenden bemächtigen, bis endlich der Schmied Z. ihn im Genick faßte und wehrlos machte. Der Mörder ist sofort verhaftet und dem Gericht übergeben worden. Ob die Verwundungen tödtlich seyn werden, ist noch ungewiß." So berichtet die Voss. Ztg. — Die Kreuzzeitung bestätigt den Vorfall, und sagt: Nach den bis jetzt eingegangenen amtlichen Berichten ist die Veranlassung zu diesem traurigen Vorfall noch nicht ermittelt. Die Gemeinde ist mit unaussprechlichem Entsetzen ausseinandergegangen. Nach ärztlichem Dafürhalten ist Lebensgefahr für den Verwundeten nicht zu befürchten.

Gr. Oldenburg. **Oldenburg**, 4 Febr. Das gestern ausgegebene Gesetzblatt verkündigt, zugleich mit der erforderlichen Ausführungsbestimmungen, das mit dem Landtag verabschiedete Gesetz über die Anwendung

Digitized by Google

der Classen- und classificirten Einkommensteuer auf Gemeinde-Umlagen. Dieses Gesetz ist von der bedeutungsvollsten Einwirkung auf die Verhältnisse der Gemeinden, insofern es vorschreibt daß die Ergebnisse der Abschätzung zu dieser staatlichen Steuer auch bei Veranlagung der Armensteuer und der sonstigen nach dem Einkommen umzulegenden Gemeindesteuern maßgebend seyn sollen. **Bisher war die Umlegung dieser Steuern wesentlich der Selbstbestimmung der Gemeinden überlassen.** (D. B.)

Oesterreich. —* **Von der Etsch**, 5 Febr. Nachdem die Vertreter des Bürgerstandes in der Berathungscommission des Landesstatuts eine solche Verkennung der Interessen ihres Standes an den Tag gelegt hatten, daß sie bereitwilligst dem Klerus und Adel die Stimmengleichheit bewilligten, haben es die Handelskammern von Innsbruck und Botzen als ihre Aufgabe an für eine wirksamere Vertretung der gewerblichen Kreise ihre Stimmen zu erheben. Beide Kammern haben in diesem Sinn schriftliche Vorstellungen an den Erzherzog-Statthalter gerichtet, und dem Präsidenten der Innsbrucker Kammer war es insbesondere noch gestattet die Wünsche des Bürgerstandes St. kais. Hoheit in einer Audienz mündlich vorzutragen. Im Volke beschäftigt man sich noch sehr lebhaft mit der Frage des Landesstatuts. — Es taucht in der Presse ein nicht weniger interessantes Thema auf, das bisher nur von den klerikalen Blättern berührt werden durfte. Der „Tiroler Bote" brachte nämlich zwei Aufsätze aus der Augsb. Postztg. über die Berechtigung der Protestanten zum Grundbesitzerwerb in Tirol, und verspricht noch mehrere Artikel über diese Frage nachzutragen, und sich von der Mißstimmung nicht abschrecken zu lassen welche der erste der erwähnten Aufsätze, weil er die Freizügigkeit auf das wärmste befürwortete, in gewissen Kreisen erregt hatte. Ohne Zweifel werden nun auch die übrigen Blätter sich des Gegenstandes bemächtigen, über welchen die öffentliche Meinung dringend einer Aufklärung bedarf. Was die größere Masse der Bevölkerung hierüber bisher in kirchlichen Journalen ꝛc. zu hören bekam, gränzt an das unglaubliche. Man wird nicht müde zu wiederholen daß den Tirolern, wenn sie den Protestanten die Ansiedlung gestatteten, nichts übrig bleibe als auszuwandern; in solchen Schauern würden sie alsbald hereinströmen um die katholische Bevölkerung zu verdrängen. Gewöhnlich schloß eine solche Diatribe mit der Drohung an die Regierung: das tirolische Volk werde ihr den Gehorsam aufsagen wenn sie ihm hierin nicht zu Willen seyn würde. — Die Thätigkeit fanatischer Emissäre in Wälschtirol hat die Regierung dasselbst zu strengen Maßregeln genöthigt. Gegen Falschmünzerei ist die kriegsrechtliche Behandlung angedroht, was zu dem falschen Gerücht Anlaß gab daß in Trient der Belagerungszustand verkündet worden. — Wie ich vernehme, soll ein Bataillon des Kaiserjägerregiments nach Ballarsa an die Gränze gegen das Bicentinische Gebiet verlegt werden.

= **Innsbruck**, 8 Februar. Da bei Berathung des Landesstatuts die Vertreter des Bürgerstandes demselben die für seine Interessen nöthige Stimmenzahl nicht erlangten, so hat die hiesige Handelskammer die auf eine Stimme beschlossen dem Erzherzog Statthalter in dieser Angelegenheit ein eigenes Promemoria zu überreichen. Es läßt sich nicht läugnen, was über die Beschlüsse des engern Ausschusses unter die Leute gedrungen ist, hat keinen günstigen Nachhall geweckt, und ein Statut, nach jenem Entwurf gegeben, würde weder den Interessen der Regierung noch des Landes entsprechen. — Die Commission für die Besetzung der Gränze tritt mit 1 Febr. in Wirksamkeit; man bezeichnet vorläufig 9 Punkte die geschieht werden sollen, die Straße über das Wormser Joch wird dem Vernehmen nach ungangbar gemacht. Schon im vorigen Jahr erhoben sich Stimmen welche eine Wahrung der Gränzen dringend verlangten; wenn nur heuer der Feind sie nicht bedroht, ehe es noch möglich war den ersten Spatenstich zu thun! — Hiesige Künstler beabsichtigen die Gründung eines katholischen Kunstvereins für Tirol, dessen Hauptaugabe es seyn wird bei Neubauten und Restaurationen öffentlicher Werke das Interesse der Kunst zu wahren. — Die Leipziger Illustrirte Zeitung hat die Beschreibung und Abbildung eines Schillerhauses aus Tirol gebracht. Es ist der jetzige Sternbachische Ansitz in Mühlau bei Innsbruck; über einem Portale steht ein Wappen, dem entsprechend welches Schiller erbeichtet als er gedicht wurde, mit der Devise: „Vive ut vivas" und der Umschrift: Leo v. Schiller zu Herderen 1598. Das war eine altitirolische Familie; näheres darüber ist in den Acten der tirolischen Landschaft zu lesen, worin auch mitgetheilt wird daß dieselbe, weil sie zum Protestantismus übertrat, das Land räumen mußte und nach Schwaben auswanderte. Der Name Schiller kommt übrigens auch in der Gegend von Brixen vor, wo ihn eine wackere Bauernfamilie trägt.

— **Wien**, 7 Febr. Der französische Botschafter Marquis de Moustier, welcher gestern durch den Gesandtschaftsattaché Grafen de Mejion Depeschen aus Paris erhielt, hatte heute eine längere Conferenz mit dem Grafen Rechberg. Man behauptet daß der Marquis beauftragt war darauf zu dringen daß Oesterreich die Versprechungen baldmöglichst erfülle welche es in dem Friedensschluß von Villafranca in Bezug auf die Verwaltung Venetiens übernommen habe. Oesterreichischerseits soll dagegen erklärt worden seyn daß man nicht anstehe sein gegebenes Wort einzulösen, sobald man die entsprechenden Garantien dafür erhalten haben würde daß Frankreich und Sardinien ihrerseits die in Villafranca gemachten Versprechen gewissenhaft erfüllen würden.

Wien, 7 Febr. Die Wiener Ztg. schreibt in ihrem nichtamtlichen Theil: Das hiesige Journal „Fortschritt" hat am 2 d. M. einen Artikel gebracht in welchem erzählt wird was und wie zwei ungarische Magnaten in den Privataudienzen, deren sie der Kaiser gewürdigt, gesprochen haben sollen, und was ihnen von dem Kaiser angeblich erwiedert worden sey. Es ist unverantwortlich daß eine Zeitung dergleichen ihren Lesern vorzulegen sich erlaubt, indem doch wahrlich niemand Männern von hervorragender Stellung zumuthen kann daß sie nichts eiligeres zu thun haben als das was bei einer solchen Gelegenheit gesprochen wurde sofort den Zeitungsredactionen zur Veröffentlichung mitzutheilen. An jenen Bericht hat der „Fortschritt" einen Vorschlag geknüpft wie die ungarisch-protestantische Angelegenheit beizulegen sey; er glaubte das Mittel darin zu finden daß Synoden gehalten werden ohne vorher zur Wahl von Superintendenten zu schreiten. Es hat uns, als wir jenen Bericht lasen, nicht möglich geschienen daß ein solcher Vorschlag den Beifall gen sagen könne. Insbesondere war mit Bestimmtheit vorauszusehen daß die ungarischen Lutheraner, deren sämmtliche Superintendenzen bekanntlich verwaist sind, und welche deßhalb seit Jahren mit Recht darnach verlangen wieder Superintendenten wählen zu dürfen, geneigt seyn könnten, nun da die Wahl ihnen wieder ermöglicht ist, zu derselben nicht zu schreiten, sondern vorerst eine Synode ohne Anwesenheit auch nur eines einzigen Superintendenten zu halten. — Die inzwischen aus Pesth eingelaufenen Nachrichten beweisen wie sehr unsere Vermuthung begründet war.

Eine kaiserl. Entschließung vom 21 Jan. bestimmt daß das zugeständnis der Alterszulage von täglichen fünf Neukreuzern auf sämmtliche in der Löhnungsgebühr stehende Mannschaft ausgedehnt worden, welche nach Vollstreckung der vorgeschriebenen Dienstzeit oder als Stellvertreter im Heere fortdienen, ohne eine neue Dienstverpflichtung einzugehen. Ausgeschlossen sind nur die im Corrigendenstand einer Disciplinarcompagnie befindlichen oder gewesenen Leute, dann jene Mannschaft welche im Genuß der Invalidenversorgung steht. Eine andere kaiserl. Entschließung ordnet an daß die Ergänzung des Verpflegsbeamtenstatus nicht durch die Versetzung oder Eintheilung von Officieren in die Verpflegsbranche, sondern durch die Aufnahme geeigneter Individuen aus dem Civil, oder von anderen Verwaltungsbranchen, oder durch die Versetzung zur conductirten, wegen Mangels an Wachethum aus den Militärbildungsanstalten ausgeschiedener Zöglinge zu Verpflegsleuten bewirkt werde.

Die heutigen Blätter beschäftigen sich mit dem Artikel der Opinione vom 4 d., welcher Oesterreich eine stete Drohung gegen Piemont nennt, und die indirecte Aufforderung an Napoleon enthält am Mincio — Savoyen zu erobern. Die Oest. Post sagt: „Wir können uns nur Glück wünschen zu dieser Offenheit des piemontesischen Regierungsblattes; es macht die Sache die es wünscht und verlangt, durch seine eigene Argumentation unmöglich: „Oesterreich werde eine stete Drohung gegen Piemont bleiben." Wenn dieses Argument wirklich in den Tuilerien als ein Motiv zum Krieg acceptirt werden soll, so haben wir morgen den Krieg in ganz Europa: „Deutschland wird eine stete Drohung für Frankreich seyn," darum muß es das link: Rheinufer nehmen; „Antwerpen, die Schelde, wird eine stete Drohung für Frankreich seyn," darum muß es Belgien und Holland sich wieder einverleiben. Und wenn erst dieses Princip zum Banner erhoben würde, so muß schließlich auch Piemont, Genua, die Alpen eine stete Drohung für Frankreich seyn, und es müßte, wie es Napoleon I gethan, ganz Italien zu seiner Sicherheit erobern!" Der Wanderer weist den Gedanken von sich daß Venetien jemals durch Kauf oder freiwillige Abtretung in den Besitz Sardiniens gelangen könne. „Wenn Frankreich sich abermals herbeiließe eine so ganz und gar ungerechtfertigte Forderung Piemonts unterstützen zu wollen, so bliebe hiezu einzig und allein der Weg der offenen Gewalt; es würde sich nicht mehr um einen Kampf für „Ideen," sondern um einen flagranten Angriff auf das Eigenthum handeln, und einen solchen wird Oesterreich mit aller Energie zurückzuweisen wissen. Sicherlich findet in ganz Oesterreich keine Meinungsverschiedenheit darüber statt, was in einem solchen Falle die Ehre und das Interesse des Staats erheischt. Freilich versteht sich die Köln. Z. besser darauf was dem österreichische Staat frommt. „Nicht aus Feindseligkeit," sondern aus purem „Wohlwollen" und „aus richtiger Erkenntniß" räth sie die italienischen Besitzungen sobald als möglich loszuschlagen. Jetzt lasse sich doch noch ein Geschäft machen und 500 Millionen Franken verdienen, aber bald werde Oesterreich, das vergeblich „der Natur der Dinge trotze," ohne Entschädigung und mit neuen Kriegslasten belastet den Rückweg aus Italien antreten. Dagegen hofft das edle Blatt daß Ungarn gegenüber die Regierung endlich eine versöhnliche Nachgiebigkeit, wie die Köln. Z. sie seit zehn Jahren beiden Theilen empfohlen habe, annehmen werde, worauf die Ungarn auch ihrerseits Versöhnlichkeit und Mäßigung zeigen werden. Ueber die Ausführlichkeit dieser

Digitized by Google

„wohlwollenden" Gesinnungen belehrt uns ein unmittelbar darauffolgender Brief aus Pesth, welcher den deutschen Auswanderern abräth sich im „österreichischen Ungarn" eine neue Heimath zu suchen. Dagegen wäre ein „freies Ungarn" gewiß einer der günstigsten Zielpunkte für die deutsche Auswanderung. Was versteht denn das „wohlwollende" mit charaktervolle Blatt, das seit zehn Jahren beiden Parteien Verschlechterität predigt, unter einem „freien" Ungarn im Gegensatz zum „österreichischen?"

△ **Triest**, 4 Febr. E gehört wahrlich eine gute Dosis Starkmuth und auch historischer Bildung dazu um unter den gegenwärtigen Verhältnissen, besonders hier an der italienischen Gränze, nicht zaghaft zu werden, und sich von dem Geschwirr der wälschen Agitation nicht beirren zu lassen. Allein wie wenige Leute sind befähigt bis auf den Grund dieser gerüschvollen und brausenden Bewegung zu sehen, die, ernstlich geprüft, nicht die geringsten Gewährschaften für irgendeinen soliden, dauerhaften Bau bietet. Ein halbes Jahr ist die Lombardei mit Piemont vereinigt, und nicht nur daß die Turiner Regierung nicht im Stande war eine befriedigende und harmonische Verschmelzung zu vollbringen, im Gegentheil die Gegensätze traten immer schärfer hervor, und zuletzt wußte man sich nicht anders zu helfen als indem man die gährenden Elemente wieder in ein Anstheben gegen Oesterreich und den Kirchenstaat leitete und von sich ablenkte! Daß Oesterreich sich nur für eine kräftige Defensive vorbereitet, geht aus allen Umständen hervor, und an den Mauern von Peschiera, Verona und Mantua dürften sich die Piemontesen doch die Köpfe zerschellen. — Der Marinecommandant Frhr. v. Bourgignon ist nach Wien berufen worden, was jedoch nur auf das Marinebudget, welches bekanntend verminiert worden ist, Bezug haben dürfte. Von einer Reaemirung unserer Flotte ist keine Rede, und beinahe die Hälfte unserer Marine-Officiere befindet sich auf Urlaub. Der Marine-Geniemajor Frhr. v. Türkheim war einige Tage in Peschiera, was den Befestigungen jener Festung gegen die Seeseite zu gegelten haben mag. Ein paar Kriegsdampfer sind nach Ancona beordert um den Rest des Kriegsmaterials abzuholen welcher nach dem Abzug unserer Garnison dort verblieben war. — Nächsten Sonntag findet in dem die Vermählung des Grafen Hahik, Admiralitätsadjutanten des Erzherzogs Ferdinand Max, mit der Gräfin Barkeezy statt. Graf Hadik ist einer unserer ausgezeichnetsten Marine-Officiere. Im Jahr 1848 trat er kühn im Arsenal zu Venedig an die Seite des Vice-Admirals Frhrn. v. Martini, als dieser von Verräthern und Insurgenten umringt ward, und theilte freiwillig sein Schicksal. Während der Blokade von Venedig rettete er einmal den Vice-Admiral Dahlerup, als er mit ihm an der Küste in große Gefahr gerathen war, durch seine Geistesgegenwart und Entschlossenheit von der Gefangenschaft.

Oesterreichische Monarchie.

Auf Anordnung des Armee-Obercommando's ist, wie amtlich aus Preßburg berichtet wird, der für den 11, 13 und 25 Febr. in den Stationen Preßburg, Tyrnau und Neuhäusel anberaumte öffentliche Verkauf fraiischer Pferde wieder eingestellt worden. — Den Gerüchten welche in Betreff Ungarns in letzter Zeit in auswärtigen Blättern die Runde gemacht haben, tritt die amtliche Agramer Zeitung mit folgendem Widerspruch entgegen:

„Es ist wiederholt auf die Grundlosigkeit der Gerüchte hingewiesen worden welche von Truppenmärschen nach Ungarn wissen wollten, die durch die dortigen politischen Verhältnisse veranlaßt sein sollen. Da neuerdings auch hierlands ähnliche Gerüchte aufgetaucht sind und hiebei namentlich den Ausmarschen von Gränztruppen Erwähnung geschah, so haben wir verläßliche Erkundigungen hierüber eingeholt, und sehen uns nun in der Lage diese Angaben in den Bereich vollkommen leerer Erfindungen verweisen zu müssen, deren Ursprung und Zweck niemand anders sein kann."

Krakau, 4 Febr. Gestern Abends hat die Vertrauenscommission nach abgehaltenen 35 Sitzungen ihre Berathungen über die Entwürfe zu einer Land- und einer Stadtgemeinde-Ordnung gänzlich beendigt.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 7 Febr. Der am letzten Freitag in Genf zur Berathung der Savoyer Frage abgehaltenen Volksversammlung hat James Fazy mit einer Miene beigewohnt als ob ihm das Ding nicht ganz recht sey. „Vieder — dieß sind seine eigenen Worte — ist es nur zu wahr daß der Vertrag in Betreff der Abtretung Savoyens an Frankreich am 27 Jan. von der sardinischen Regierung unterzeichnet worden ist; diese positive Thatsache kann uns jedoch noch nicht zu dem Schlusse führen daß unsere Sicherheit wirklich (réellement) bedroht ist. Zwar ist es wahr daß in dem Vertrag um welchen es sich handelt kein Vorbehalt zu Gunsten unserer Rechte auf das savoyische Neutralitätsgebiet gemacht worden ist; dagegen wissen wir aber auch nicht ob in den Gedanken seiner Unterzeichner nicht irgendein Vorbehalt in diesem Sinn existirt, irgendeine Andeutung das unsere alle Neutralität und unsere durch die Verträge von 1814 und 1815 und noch früher anerkannten Rechte tettet. Vor der französischen Revolution war man in der That übereingekommen daß, wenn Savoyen jemals an Frankreich abgetreten werden sollte, die Provinzen Chablais, Faucigny und ein Theil des Genevois nothwendigerweise einen Theil der schweizerischen Eidgenossenschaft bilden müßten, um ihr die Unverletzbarkeit ihres Territorii nms zu sichern. Noch wissen wir nicht ob nicht das was so bestimmt festgestellt, auf so klare Weise ausgedrückt war, nicht in dem Geschäftskreis der uns benachbarten Mächte liegt, und von ihnen nicht im Gedanken als Sache die sich von selbst versteht in Betracht gezogen ist. Nehmen wir aber das schlimmste an, nehmen wir an daß weder schweigend noch schriftlich ein solcher Vorbehalt gemacht ward, und daß die Absicht der contrahirenden Mächte, welche den Vertrag jüngst unterzeichnet, in der That darin bestehe ganz Savoyen, die Provinzen welche einen Theil der schweizerischen Neutralität ausmachen mit einverstanden, an Frankreich zu geben, dann allerdings wäre unsere Stellung äußerst kritisch. Umgeben von allen Seiten von einem mächtigen Na chbar würden wir uns, wie man gewöhnlich sagt, in einer Mäusefalle befinden, und für unsere Unabhängigkeit in großer Gefahr seyn. Alle unsere Anstrengungen müssen daher dahin gehen diese Lage einer bestimmten Macht, mit welcher wir in vielen Punkten sympathisiren, namentlich hinsichtlich des italienischen Krieges und der nach ökonomischer Freiheit strebenden Maßregeln, ganz neuerdings in Frankreich eingeführt, begreiflich zu machen. Wir, die wir für diesen Nachbar als so viele Sympathien haben, müssen frei von dem Geist eines allzuführen Mißtrauens prüfen ob wir diese Sympathie, welche auf den gegenseitigen Bedürfnissen und dem gemeinschaftlichen Streben beider Völker entspringt, anerkennen können zu unsern Gunsten. Wir müssen uns jedes feindlichen Worts enthalten, denkend daß wir noch nicht auf dem Punkt angelangt sind wo wir alles zu fürchten hätten." Wenn Fazy seine Genfer warnt keine unbesonnenen Schritte zu thun, so hat er allerdings Recht; einen eigenthümlichen Eindruck macht es aber immerhin James Fazy plötzlich als Mäßigkeitsapostel auftreten zu sehen. In verschiedenen schweizerischen Blättern wird behauptet James Fazy fürchte daß, wenn von Savoyen der Schweiz etwas zugetheilt werden sollte, die zu annectirenden Provinzen dem Kanton Genf zufallen und diese Vergrößerung seine Stellung gefährden würde. Dieß sey es was ihn bei der Bewegung sich so lau zeigen lasse. Namentlich habe es ihn aber auch gekränkt daß Tourte, und nicht er, mit der Mission nach Turin betraut worden sey. Beides mag wahr seyn. Jedenfalls aber sollte, je ernster die savoyische Frage sich für die Schweiz gestaltet, jedes persönliche Interesse und jede Sympathie für auswärtige Mächte verstummen, und das volle und offene Hingehen an das Vaterland, so wie Verbannung aller Lauwasserpolitik die Pflicht eines jeden Bürgers seyn. — In den „Aargauer Nachrichten" wird der Vorschlag gemacht daß das Centralcomité der Helvetia die Behandlung der savoyischen Angelegenheit in die Hände nehmen und ein Programm entwerfen solle, statt der Revue de Genève, die sich hiefür in den Vordergrund drängt, dabei aber in Ton und Haltung ihren Herrn nachahmt; denn, heißt es dort ganz richtig, „niemand kann zweien Herren dienen; man kann auch ein demokratisch-republicanisches Organ und gleichzeitig Lohrdiener ausländischer Fürsten seyn. Einzelnen Persönlichkeiten sind die Beine zu kurz um mit dem einen Fuß in diesem, mit dem andern in jenem Heerlager stehen zu wollen. Die ganze europäische Gesellschaft aber scheint sich allmählich in drei Heerlager. Wir sogen drei, und nicht zwei — denn die Uebertreibung des Bonapartismus mit der Fortschrittspartei ist falsch." — In seiner gestrigen Nachmittagssitzung hat der Bundesrath, den Auftrag der Bundesversammlung ausführend, zur Prüfung der von ihm für die Bewaffnung und die Bekleidung der eidgenössischen Armee gemachten Vorschläge eine Commission von Experten ernannt. Dieselbe wird unter der Leitung des eidgenössischen Militärdepartements Versuche nach allen Richtungen anstellen. Ihre Mitglieder sind: Oberst Wurstemberger (Bern), Oberst Wyß (Zürich), Oberst Goldlin (Luzern), Oberstlieutenant Noblet (Genf) und Maj. v Bruderer (St. Gallen). Außerdem sollen noch die Präsidenten der Commissionen des National- und Ständerathe (Oberst Schlachlin, Basel, und Oberst Philippin, Neuenburg), und je nach Ermessen specielle Waffentechniker oder mit der Waffenführung besonders vertraute Militärs zu den Berathungen hinzugezogen werden. — Einem andern ebenfalls gestern gefaßten bundesräthlichen Beschluß zufolge soll das eidgenössische Kreuz, welches, wie Ihren Lesern bekannt, die neuschweizerische Silberschneidemühle auf dem Aeers tragen wird, in ähnlicher Form wie im Sigill des Nationalraths geprägt werden, und von den 22 Kantonen, sinnbildlich in 22 Sternen dargestellt, umgeben seyn. — Von Sitz Maria im Oberengadin, 6019 Fuß über dem Meer gelegen, berichtet man die merkwürdige Erscheinung daß man noch Ende vorigen Monats verschiedene Vogelarten, die sonst zu dieser Zeit einem wärmern Klima angehören, bemerkte. So unter andern Elstern, Kolkraben, Meisen, Rothbrestlein, Buchfinken und Dompfaffen.

.. **Genf**, 6 Febr. Ich gebe Ihnen nachstehend einen Auszug aus einem Artikel der „Gazette de Savoie," die Lügen der französischen Presse," der Ihren Lesern am besten die Stellung zeichnet welche nicht nur die liberale Partei, sondern nach und nach wohl auch die große Mehrheit des savoyischen Volks gegen den Anschluß einnimmt. „Es ist," heißt es, „ein trauriges Schauspiel welches ein Theil der französischen Presse der Welt in der savoyischen Frage gibt. Man muß es für eine abgekartete Sache der meisten dieser Organe halten der Wahrheit die Augen zu verschließen, nur Lügen aufzunehmen, vor keiner Abgeschmacktheit, selbst der lächerlichsten, zurückzuschrecken,

Digitized by Google

wenn sie nur ihren heutigen Herrn schmeichelt: der Absorption dieses elenden Savoyens, dieses Landes der „Kaminfeger und Murmeltiere," wie das Salut public unser Land nennt, in die schon so große und reiche französische Familie. Alle Umwälzungen zu widerlegen wäre Zeitverschwendung, allein constatiren wir folgende: 1) die französischen Zeitungen versichern, der Marchese Costa de Beauregard sey der glühendste Separatist. Er selbst hat das Gegentheil erklärt; 2) sie behaupten derselbe ehrenwerthe Deputirte sey in Annexionsangelegenheiten in Paris gewesen. Er hat eine gegentheilige Erklärung im „Courrier des Alpes" abgegeben; 3) es sollen aus höchst achtbaren Personen bestehende Deputationen zu separatistischen Zwecken täglich in Paris anlangen. Warum wagt doch kein Blatt sie zu nennen? 4) Die Bevölkerung habe die Pressen des Courrier des Alpes zerstören wollen, sagt der Courrier de Lyon. Unwahrheit! 5) Dasselbe Blatt sucht seine Leser über die Bedeutung der Volksmanifestation vom 29 Jan. völlig zu täuschen; 6) das Salut public vom 31 Jan. behauptet daß am 27 Jan. der Vertrag hinsichtlich der Abtretung Savoyens unterzeichnet worden sey. Das Blatt mußte damals schon die amtliche Erklärung aus Turin, die der Gouverneur von Chambery der Volksversammlung gab, kennen, dahin lautend daß die Regierung niemals daran gedacht habe Savoyen abzutreten. 7) Die französischen Blätter behaupten die Theilnehmer der Volksversammlung vom 29 Jan. seyen aus verschiedenen Theilen Savoyens zusammengekommen: es waren nur Einwohner von Chambery; 8) die Patrie behauptet der Gouverneur habe gegen die ihm von Turin gegebenen Befehle gehandelt, indem er die Volksdemonstration begünstigte. Gerade das Gegentheil ist wahr. Die Truppen waren consignirt, um etwaige separatistische Umtriebe niederzuhalten. 9) Die Patrie versichert daß die Volksversammlung aus Schneidern, Schenkwirthen und Perrückenmachern zu sammengesetzt gewesen sey. Sie vergißt daß diese in Frankreich ein sehr wichtiger Stimmrath bei den Wahlen bilden, und daß bei allen Gelegenheiten wo der Kaiser an das Stiftrage universel appellirt hat, jene Stimmen nicht weniger schwer wogen als die der Bankiers, Fabricanten und Redacteure ihre Patrie. Den Hut ab, ihr Herren Journalisten! Die Perrückenmacher, Schenkwirthe und Schneider haben mehr dazu beigetragen das Kaiserreich zu machen als ihr, die ihr es durch euern übergroßen Eifer in den Augen Frankreichs und Europa's zu compromittiren droht!" Jedenfalls dienen diese Auseinandersetzungen der Gazette de Savoie dazu den heutigen Constitutionnel-Artikel zu bekenchten.

Großbritannien.

London, 7 Febr.

Londoner Blätter widersprechen der Pariser Zeitungsangabe daß der Prinz von Oranien vor einigen Tagen in Paris gewesen sey. Der französische Botschafter in London aber gab am 6 Febr. dem niederländischen Prinzen zu Ehren ein großes Bankeit.

Wie der Globe anzeigt, hatte Hr. Gladstone, wegen dessen Unbäßlichkeit die Einbringung des Budgets verschoben wurde, eine gute Nacht, und befindet sich nun vieles besser.

In der Unterhaussitzung vom 6 Febr. sagt Lord Palmerston daß der Schatzkanzler am Freitag das Budget, und eine Frage Disraeli's gleichzeitig den Handelsvertrag vorlegen werde. (Oh! oh!) Und wann, fragt Hr. Baxter, folgt die Debatte über beides? Lord Palmerston: Den Zeitpunkt wird das Haus selber bestimmen. Hr. Kinglake zeigt auf Dienstag den 14 Febr. einen Antrag an „auf eine Adresse an Ihre Majestät um Abschriften der Correspondenz die zwischen Ihrer Maj. Regierung und den Regierungen des Kaisers der Franzosen und des Königs von Sardinien stattgefunden über den Vorschlag zur Einverleibung von Savoyen und Nizza ins französische Kaiserreich; und um die Aufmerksamkeit zu lenken auf die Bestimmungen eines geheimen Uebereinkommens, genannt ein „pacte de famille," welches angeblich zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem König von Sardinien geschlossen worden ist." Hr. Byng fragt ob der Staatssecretär des Innern auf gesetzgeberische oder polizeiliche Weise einschreiten wolle um eine Wiederholung der Frevel in der Praktischen von St. George's-in-the-East zu verhindern? Sir G. Cornewall Lewis muß vorerst bemerken daß, nach den ihm zugekommenen Berichten, die vorgefallenen Skandalscenen den Namen Frevel (outrage — Gewaltthätigkeit) nicht verdienen, indem „ein gewaltsamer Friedensbruch" nicht vorgekommen sey, obgleich man das Wort in einem Sinn wohl gebrauchen könnte, insoweit der Anstand und die Schicklichkeit des Gottesdienstes verletzt wurden. Das Gesetz ermächtige die Polizei in solchen Fällen nicht summarisch einzuschreiten. Er (Lewis) sey vielleicht schon weiter gegangen als er sollte, und denke nicht an neue Maßregeln, da die schon getroffenen zum Schutz der Ordnung ausreichen würden. Er könne übrigens nur bedauern daß der in der genannten Kirche eingeführte Gottesdienst der Art sey so viel Mißvergnügen hervorzurufen. (Hört! hört!) Auf eine Anfrage Hrn. Ricards's wegen der Steuerfrage erwiederte Lord J. Russell: Nach dem Entscheid der Kronadvocaten wäre der einzige praktische Weg in dieser Sache die Staatsgelder abzulösen, d. h. eine Entschädigung für die Aufhebung derselben anzubieten. Zu diesem Zweck habe er der hannoverischen Regierung den Vorschlag gemacht den binnen Monatsfrist abzuschließenden Vertrag auf einige Monate zu verlängern, um während dieser Frist mit den andern mitbetheiligten Staaten wegen der Ablösung unterhandeln zu können.

Der Scotsman sagt: Von den verschiedenen noch in keinem Blatt veröffentlichten Gerüchten über das Budget und den Handelsvertrag dürfen wir zwei erwähnen, die nicht unverklagt scheinen. Eines ist daß die Einkommensteuer auf jedes Einkommen, und überhaupt so tief hinab ausgedehnt werden soll als die Erhebungskosten praktisch erscheinen lassen. Das andere ist daß brittisches Bier zu einem mäßigen Zoll in Frankreich zugelassen werden wird — was ein großer Gewinn für unsere Brauer wäre, da die Franzosen jetzt, zum Theil durch die Schuld des Wassers, sehr schlechtes Bier brauen. Ein solches Abkommen würde auch den Beschwerden über die Maßsteuer, die einer Ermäßigung der Weinzölle gewiß folgen werden, in sehr wirksamer Weise begegnen.

Amtlichen Ausweisen zufolge wurden für den Bau, die Einrichtung und Beleuchtung der neuen Parlamentsgebäude bis zum Schluß des vorigen Jahres 2,198,099 Pf St. verausgabt. Eingerechnet sind dabei die Kosten des Ankaufs mehrerer anstoßenden Häuser, dagegen begreift diese Summe nicht die Ausgaben für Statuen und Fresken, nicht für Reparaturen, und auch nicht für Beleuchtung in den drei letzten Jahren.

Die Times bespricht die gegen den Anschluß Savoyens in Chambery erfolgte Kundgebung und die Art wie das französische Blatt „Patrie" sich darüber äußert. „Nichts," sagt sie, „kann die tugendhafte Entrüstung der französischen Presse über diesen Vorfall übersteigen. Man sollte meinen, die guten Leute von Chambery hätten sich mit den Angelegenheiten anderer Leute beschäftigt, und nicht mit einer Sache die sie ganz besonders angeht. Wir citiren den Artikel auf einer andern Spalte, weil wir nichts Aehnliches gelesen haben seit der Zeit als der erste Napoleon die Spanier als Straßenräuber bezeichnete wegen ihres Widerstandes gegen eine Invasion die er sich nicht die Mühe genommen hatte mit dem leisesten Schein der Gesetzmäßigkeit zu umhüllen. Wenn die Vereinigung Savoyens mit Frankreich stattgefunden hat, dann, geben wir zu, werden die Leute in Chambery das Recht der Versammlung und der freien Rede verloren haben, aber nicht früher. England muß natürlich den Anschluß mißbilligen, obgleich es kein hinlänglich starkes Interesse an der Sache hat um sich zu mehr als einem Ausdruck der Mißbilligung berechtigt zu fühlen. England kann getrost zusehen; aber wie zweifeln ob der Kaiser Napoleon ebenso getrost den Anschluß ausführen kann. Er hat ungeheuer viel auf dem Spiel stehen. Er besitzt Geld und Truppen, Artillerie und Schiffe, alles was einen Staat zu Wasser und zu Lande stark macht; allein was er noch nicht besitzt und auf solchen Wegen nie erlangen wird, ist das aufrichtige und herzliche Vertrauen Europa's.

Anstatt des zurückgetretenen Sir George Wetherall ist General Scarlett zum Generaladjutanten der Armee ernannt. Ersterer soll, an Lord Seatons Stelle, zum Oberbefehlshaber der in Irland stehenden Truppen bestimmt seyn.

In Irland sind für den Papst bis jetzt 207 Pf. St. gezeichnet, worunter 100 Pf. St. vom Erzbischof Dr. Cullen. Doch darf man nicht nach diesem Maßstab urtheilen, da die allgemeinen Sammlungen nicht vor dem ersten Fastensonntag beginnen. Katholische Blätter hoffen daß in kurzem wenigstens 40,000 Pf. St. zusammenkommen werden. — Da die Regierung die Forderungen der katholischen Bischöfe in der Frage wegen des gemischten Erziehungssystems abgelehnt hat, macht die „Nation" den Vorschlag sämmtliche katholische Lehrer und Schüler aus allen Schulen zurückzuziehen, wo dann das ganze Erziehungssystem der Regierung von selbst in Stockung gerathen müßte. Das hieße dann in der That ein „Strike" höhern Grades.

Hr. Rowland Hill, der Secretär des Generalpostmeisters (und Erfinder der 1 Penny-Briefpost, ist zum K. C. B. (Ritter-Commandeur des Bath-Ordens in der Civilbranche) ernannt.

Frankreich.

Paris, 8 Febr.

Es gibt gewiß Angelegenheiten, innerhalb deren die französische Presse mit politischer Erlaubniß sich ziemlich ungehindert bewegen darf, wo sogar einige muntere Ausschreitungen nicht ungern gesehen werden. Ob des allgemeine Stimmrecht findet entschiedenen Beifall; Angriffe auf das Papstthum mit historischer Färbung sind beliebt; philosophisch gehaltene Darlegungen des Selbstbestimmungsrechts der Völker, wo dieß im Interesse französischer Politik zur Anwendung kommen soll, wo möglich ausgehend vom Urzustand, sind werthvolle Beiträge; die Entwicklung der Lehre von der Annexion und den natürlichen Gränzen mit Anwendung auf besondere staatliche Berhältnisse, sehr gern gehört, mußte eine Zeitlang angesetzt werden; in neuester Zeit ist die Exportfreiheit en vogue unter besonderer Berücksichtigung Ungarns. Pesther (?) Briefe bilden einen stehenden Artikel in Pariser Blättern, bis und da läßt Kossuth wieder einige seiner kalten Schwärmereien in den Siècle einfließen.

Digitized by Google

Der Constitutionnel wundert sich daß die englischen Blätter so einstimmig in der beliebten Darstellung ausgerechter Verhältnisse seyen; heute erfahren wir aus dem Siècle daß die Bevölkerung Ungarns 15½ Millionen beträgt, und Ungarn ein Land von 6175 Quadratmeilen ist. Es wäre zu wünschen daß der Siècle sein Evangelium der Principien vom 1789 immer mit solchen Zahlen unterfütte. Man wüßte dann doch gleich daß man es mit lauter Lügen zu thun hat. — In Savoyen hat die Exportfreiheit offenbar schlecht gewirkt. Alle Nachrichten sprechen jetzt von ganz antisperatistischen Stimmungen. Cavour hat bei dieser Gelegenheit, wenn nicht die ganze weitere Entwicklung ein abgekartetes Spiel ist, bei der sogar eine Zeitlang eine Besetzung erlaubt wird, seine Entlassung durch den Frieden von Villafranca vergelten. Zum erstenmal muß die französische Politik, nachdem sie sich vor der öffentlichen Meinung schon sehr stark engagirt, zurückweichen. Napoleon wird dieß Cavour und Piemont nie vergessen; möglich daß er nunmehr auch die Ausführung des Vertrags von Villafranca, über den man sich seither als unverbindlich trotz feierlicher Versprechen weggesetzt, wieder aufnimmt. Zur Illustration der Friedenskära und der Verminderung der Armee um 40,000 Mann, mit welcher Maßregel, man weiß nicht wer, getäuscht werden sollte, während doch niemand mehr zu täuschen ist, diene folgende Notiz der L. C.: „Die Zahl der gezogenen Kanonen welche innerhalb vierzehn Monaten für die Bedürfnisse der französischen Armee und zur Vertheidigung der festen Plätze angefertigt werden sollen, beträgt 1320.

Aus **Paris** vom 5 Febr. wird der N. Preuß. Ztg. geschrieben: Auf einen kleinen Umstand möchte ich Sie aufmerksam machen, d.r inzessen doch nicht ohne Wichtigkeit ist. Während sich Louis Bonaparte im Gefängniß, im Exil, im Ungluck überhaupt befand, wollte seine Familie eben nicht viel von ihm wissen. Aber auch als er schon „Kaiserlicher Prinz" und „Prince Président," stand er auf einem ziemlich frostigen Ton mit den meisten vom Hause Bonaparte; erst seit dem Staatsstreich und der wirklichen Restauration des Kaiserreichs ist dieß anders geworden. Hatte aber früher die Familie ihr jetziges Oberhaupt kalt behandelt, so war es bis vor kurzem das Oberhaupt welches die verschiedenen Mitglieder der Familie in kühler Entfernung hielt. Davon waren eigentlich nur der Jerome, der lebendige Rest vom ersten Kaiserthum, und dessen Tochter, die separirte Fürstin Mathilde Demidoff von San-Donato, ausgenommen; denn selbst deren Bruder, der Prince Montegrand, ou le citoyen Plon-Plon, war nicht sehr in Gunst. Die gestreichte aber leichtsinnige Madame Maria Solmes, die sich aus eigener Machtvollkommenheit zu einer Princesse de Solms machte, wurde sogar ziemlich ungalant aus Frankreich fortgejagt, obwohl sie doch eine Enkelin des Prinzen Lucian, des Bruders des ersten Napoleon, war. Auch Prinz Karl von Canino, der eben so groß als Naturforscher wie als Revolutionär war, starb vor drei Jahren hier ganz unbeachtet, und von seinen drei jüngeren Brüdern hat es nur Dr. Louis Lucian Bonaparte zum kaiserlichen Senator gebracht. Eben so wenig ließ sich der neue Kaiser die Murats nahe kommen; früher benutzte er sie zuweilen in Italien; ihre Unfähigkeit ist aber so groß daß sie, als es ernst wurde, gar nicht zum Vorschein kamen. Der eine Murat ist Großmeister der französischen Freimaurerei (im großen Orient von Frankreich); im Anfang dieses Jahrhunderts konnte König Joseph Bonaparte noch als Großmeister der französischen Maurer seinem Schwager Bernadotte den Weg zum schwedischen Thron ebnen; dieser Murat vermag nichts mehr. Kurz, bis vor kurzer Zeit wurde die Bonapartische Familie in den Tuilerien nicht beachtet. Das ist jetzt plötzlich anders geworden; denn nicht nur werden in Italien alle Familienverbindungen der Bonaparte eifrig benutzt,*) der Marchese Pepoli ist jetzt schon ein halboffizieller Geschäftsträger der kaiserl. Politik. Auch im Innern Frankreichs werden alle Fäden sorgsam aufgesucht, gestärkt und neu geknüpft; der ganze Großbann der Verwandtschaft wird aufgeboten; überall hört man von Beauharnais, Ramolins, Taschers de la Pagerie u. s. w. Der Marquis de Lavalette, ebenfalls ein Verwandter des Kaisers Louis Napoleon, soll, wie man hört, für die Ambassade in Konstantinopel bestimmt seyn. Was bedeutet die Gestirnsichtigkeit mit welcher man jetzt alle Verwandtschaftsgrade mit dem Kaiser betont? die Willfährigkeit mit welcher man vom Hof aus diesem Bestreben entgegen kommt? Man hat verschiedene Meinungen; aber dermuthlich wird der kleine Thiers Recht behalten, welcher gesagt haben soll: Es gibt bald eine große Beute zu theilen, und die Bonaparte haben immer eine gute Witterung gehabt!

* **Paris**, 6 Febr. Die Preßzustände werden von Tag zu Tag charakteristischer für das Schalten einer Partei welche die eine Hand der Revolution und die andere allen Agenten der Sicherheitsbehörde reicht. In Bordeaux war ein Conflict ausgebrochen zwischen den Stadtbürgern und den von der Regierung eingesetzten Gemeindevorständen, welche einer unzweckmäßigen Verwendung der Gemeindegelder angeklagt wurden. Das dort erscheinende Blatt „La Gironde" machte sich in dieser Frage zum Organ der Opposition, und es setzte es durch daß die Gemeindevorstände geschieht wurden. Dieser Sieg der öffentlichen unabhängigen Meinung konnte nicht unbestraft bleiben. Das Blatt erhielt kurz darnach eine Verwarnung, welche der Präfect noch verschärfte, indem er die Erlaubniß es in den Gassen zu verkaufen zurückzog. Es ist das größte und bedeutendste Blatt der reichen Handelsstadt und eines der wenigen lesenswerthen Provinzblätter. Die unabhängigen Blätter der Hauptstadt besprachen obigen Conflict, das Verhalten und das Schicksal des genannten Journals mit warmer Anerkennung und Theilnahme. Sie bezeichneten die kleine Bewegung in Bordeaux als ein Ereigniß. Die in Paris erscheinende „Opinion Nationale," welche im Kreuzen auf der äußersten Linken, im Innern auf der äußersten minist.riellen Rechten steht, benützte diesen Augenblick um das verfolgte bedrängte Blatt von der Liste der Demokraten zu streichen, es als ordnungsfeindlich zu brandmarken und ihm eine rothe Censurnote anzuhängen. Die Nummer der Opinion Nationale, worin die Censurnote mit rother Tinte angestrichen war, wurde der „Gironde" zugeschickt. Die Entgegnung dieses Blattes hierauf ist bemerkenswerth. Im Augenblick, sagt es, wo die unabhängige Presse einem unabhängigen, bedrohten Blatt möglichst zu Hülfe kommt, hält es die „Opinion Nationale" für sonst und zeitgemäß jenem Blatt in Form einer Denunciation einen Hinterhalt zu stellen um seiner gefährdeten Existenz den Garaus zu machen. Um Gotteswillen, welches Handwerk treiben Hr. Guérault und seine Kloakyhnen sei drei Monaten! Eines Tags wird man die Sammlung ihrer Artikel vom letzten Quartal unter dem Titel herausgeben: „Bermischte Kniebeugungen, Angeberein und Declamationen." Wir wissen nicht ob die „Opinion Nationale" zur demokratischen oder zur ordnungsfeindlichen Presse gehört, aber jedenfalls ist es sehr schwer sie zu den anständigen Blättern zu zählen. Hr. Guérault wirft sich zum Oberrichter der Demokratie auf, und er fondert die ächten und falschen Demokraten wie Sp eu vom Weizen. Er muß sich freilich auf die feinsten Schattirungen verstehen. Don Saint-Simon sprang er zu Guizot, von ihm zur Republik, von ihr zum Kaiserthum hinüber, und auf letzterem Terrain steht er heute wie ein Fels im Sturm, nachdem er einen Consulatsposten von Louis Philipp angenommen und im Journal des Débats seine erste Messe gelesen hat. Diese Polemik eines Provinzblattes gegen ein wenig verbreitetes und doch überaus mächtiges Organ der Hauptstadt, welches den in Genf erscheinenden Blättern, l'Europe, l'Espérance und Les Nationalités, den Ton angibt, verdient Ihre Beachtung.

△ **Paris**, 8 Febr. Heute kann ich Ihnen über die Bedeutung der nach Mailand gegangenen Ordre an die französische Occupationsarmee näheres mittheilen. Graf Cavour hat sich entschieden gegen das Verlangen Frankreichs ausgesprochen daß Savoyen und Nizza ihm von Piemont abgetreten werde gegen den demselben zu gestattenden Anschluß sämmtlicher mittelitalienischer Staaten. Frankreich ist nun entschlossen Toscana zu besetzen und dessen Anschluß an Piemont zu hintertreiben, wenn es nicht die verlangte Entschädigung bekommt. Ob sich England dabei beruhigen wird, ist eine andere Frage. Freilich soll morgen oder übermorgen der Moniteur eine für England sehr beruhigende Auseinandersetzung der französischen Politik enthalten. Aber die officiellen Worte würden die officiellen Thatsachen nicht widerlegen. Ich bin daher geneigt die ganze Marschordre nach Toscana für eine bloße Drohung zu halten um Piemont einzuschüchtern, damit es auch ohne Zwang den Wünschen Frankreichs entgegenkomme. — Der Kaiser hat gestern eine gründliche Inspection über die Gardeartillerie in Versailles abgehalten, und beschlossen noch neue greifartige Verbesserungen in dieser Waffe anzubringen. — Hr. v. Persey hatte vor einigen Tagen eine Audienz beim Kaiser, und derselbe erklärte er werde die Arbeiten des Kanals fortsetzen lassen ohne den Ferman des Sultans abzuwarten. Man schaupnet diese Arbeiten werden eifrig betrieben, und der Kanal werde in einem Jahr fertig seyn. — Man erzählt sich Louis Veuillot sey zum Director der römischen Eisenbahnen ernannt worden. — Folgendes Epigramm circulirt hier über die Wahl Lacordaire's in die Akademie:

L'académie un peu contrite
D'avoir reçu jadis l'auteur de Mahomet,
Pour expier ce grand méfait,
Va se noyer dans l'eau bénite.

On prétend qu'en vertu d'un nouveau règlement
L'académique aréopage
Quitte le frac au vert feuillage
Pour le froc de Jacques Clément.

Belgien.

* **Brüssel**, 7 Febr. Was ich Ihnen in Bezug auf die zwischen dem Prinzen von Oranien und der Prinzessin Alice von England projectirte Heirath geschrieben habe, bestätigt sich vollkommen, indem der König der Belgier, als Oheim der Königin Victoria, bereits die officielle Mittheilung davon empfangen hat. Der König, heißt es, habe den Prinzen von Oranien eingeladen bei seiner Rückkehr nach Holland Brüssel zu besuchen. — Das Gesetz über die

*) Der Marquis del Gallo v. Roccagiovine hat eine Julia Bonaparte, Graf Peter Primoli eine Charlotte Bonaparte, Graf Paul Campello eine Maria, Prinz Placido Gabrelli eine Augusta, Graf Vincent Talentini eine andere Maria, der Marquis Joachim Napoleon Pepoli hatte eine Tochter Murats zur Gattin u. s. w. u. s. w. Man sieht wie weitverzweigt die Bonaparte im Adel von Mittelitalien geworden sind.

Wahlreform und die Unterdrückung der Mißbräuche bei den Wahlen würde, wie ein ministerielles Organ versichert, in der gegenwärtigen Session nicht mehr den Kammern vorgelegt werden, indem noch zu viele andere Arbeiten unerledigt wären, und die Session im Mai geschlossen würde. Dagegen wird das Gesetzprojekt wodurch die Strafen gegen den Duelle aufgehoben werden, noch zur Berathung kommen, indem man im Justizministerium mit der Ausarbeitung desselben beschäftigt ist.

Italien.

‡ **Neapel**, 4 Febr. Ein Erlaß des Polizeipräfecten der Hauptstadt gestattet während des Carnevals den Gebrauch der Masken. Auch dieß kann als ein Beweis gelten daß in der Hauptstadt sowohl als im ganzen Lande noch immer vollkommene Ruhe herrscht. Nur in der Basilicata hat es wieder angefangen zu revoltiren. Erdbeben nämlich, die sich von neuem vernehmen lassen, und zwar mit einiger Heftigkeit drohen Häuser drunter und drüber zu werfen. In Potenza, in Lagonero und an einigen andern benachbarten Orten hat es sich so vernehmbar geäußert, daß beträchtliche Spalten an Laun wieder neuaufgebauten Häusern als Spuren zurückgeblieben sind. Auch im Innern des Bojavs donnert und tobt es gewaltig. Nichts wahrscheinlicher also als daß eine neue Eruption nicht gar lang auf sich warten lassen wird. Verderhand hält er sein graues Haupt fortwährend mit einer dichten Nebelwolke umhüllt. Es regnet aber auch fast unaufhörlich, daß man meinen sollte eine neue Sündflurh sey im Anzug. Die Spitzel der Sammte gehirge sind dicht mit Schnee bedeckt. Ein sonderbarer Contrast! Schnee sind der Mandelbaum in ihrer Blüthe. Auch Veilchen werden auf den Straßen feilgeboten.

= **Rom**, 4 Febr. Die vorgestern Abend beabsichtigte Strafendemonstration verbot ein eingetretener heftiger Regen. Daß das Volk trotz aller französischer Patrouillen das Gaukelspiel noch nicht aufgibt, hat seine guten Gründe. Denn man will wissen daß Goyon, auf eine Anfrage gleich nach der ersten mit Tumult und zweideutigen politischen Hochrufen statt vergetzten Demonstration, aus Paris die Weisung erhielt: er habe Störungen der Ordnung zu verhüten, solle dabei aber alle Reizbarkeiten vermeiden, und besonders sich nicht den Haß der Römer zuziehen. Das Bestehen dieser Instructionen ist eben so wenig zu bezweifeln, wie die Menge darauf pocht und die schwierige Lage des Generals durch Unarten ausbeutet. Indessen trug man Bedenken den vom 11 d. M. ab den Provinzen bereits gestatteten öffentlichen Carneval bei so unfriedlicher Stimmung auch für Rom stattfinden zu lassen. Doch der Hauptstadt zu verweigern was man den Provinzen zusagte, schien unthunlich, und Goyons Waschamkeit galt für genügende Bürgschaft kaum ausfällige Ausbrüche der Leidenschaften zu lassen. Demnach erschien gestern das Edikto auf Carnevalo auch für Rom. Maskenkleider dazulegen steht frei, aber die Geschichtsmasken die im vorigen Jahr getragen werden konnten, sind wie jedes Contersei des Antlitzes durch Farben, und was sonst auf Verunkenntlichung abzielt, streng verpönt; gleichfalls das heimliche Tragen von Waffen wie das Anlegen geistlicher Kleidung oder Militäruniformen, unter welchem Deckmantel bekanntlich schon manches Verbrechen verübt ward. — In den gesellschaftlichen Kreisen, seinen angenommen, macht die vom Papst im Collegium der verdamerikanischen Union gehaltene Rede (Sie werden sie im officiellen Giornalo di Roma vom Mittwoch finden) einen lebhaften Eindruck, hier und da einen tiefern als die Encyklika, aber auch einen beängstigenden. Denn seine Worte: „Man kam in der einen und andern Stadt dieses armen Italiens bis so weit, die wahre Apotheose des Mörders und Räubers zu begehen!“ (Si giunse perfino in qualche città di questo povero Italia a fare la vera apoteosi del sicario e del assassino!) waren nicht ohne Leidenschaft gesprochen. In solchen Ausdrücken macht sich nur ein von Aengsten und Trangsalen schwer bestürmtes Herz Luft. Jeder aber sieht hier darin einen auf ein oder zwei gekrönte Häupter abgeschossenen Pfeil. Gegen war unter den Zuhörern. Es sey Zeit, schließt die Anrede, daß die Rache im Namen Gottes über das verkehrte Treiben der Menschen komme.

* **Bom Comer See**, 6 Febr. Nachdem sämmtliche Blätter, piemontesische und lombardische, die Verhaftung des feierlichen Akts der Trauung Garibaldi's am 24 Jan. mit der Tochter Raimondi's verkündet, hörte man schon wenige Tage nachher ein wirres Gerede von augenblicklicher Abreise Garibaldi's von Fino, seine junge eben angetraute Gattin zurücklassend; nach andern Berichten hätte er sie erst in Mailand verlassen. Indessen wagte man aber kaum laut über diese Sache zu sprechen, und wer es that, setzte sich den derbsten Entgegnungen aus, noch weniger durfte man über etwaige Gründe sich auslassen. Die Gründe, wenn man sie auch nicht verhehlt, sind so delicater Natur, daß ich sie lieber unberührt lasse; nur so viel sey gesagt daß, wenn diese authentisch sind, Garibaldi, im seiner Ehre so wenig als möglich zu schaden, kaum hätte anders handeln können.*) Das unteressanteste der dunkeln Geschichte ist aber daß auf einmal dieselben Blätter, wie z. B. „L'alnione“ und andere, die diese Trauung verkündet, sie heute geradezu läugnen, und Garibaldi wieder unverheirathet seyn lassen, und berichten daß er, in Genua eingetroffen, sich nach der Insel Sardinien, um vort zu jagen, eingeschifft habe.

Die Bewegung in den savoyischen Gemeinden zu Gunsten des eventuellen Anschlusses an die Schweiz ist im Zunehmen begriffen, und das Beispiel der Gemeinden Bosge und Sacel findet Nachahmung. Das Genfer Journal veröffentlicht eine weitere Erklärung aus Contamined fur Arve im Faucigny mit 134 Unterschriften, darunter neun Domainbeamte, welche zu nächst ihren Umkreis ausdrücken ungeteranl sey der savoyischen Monarchie zu verbleiben, für den Fall aber daß eine Trennung unvermeidlich wäre, mit der Schweiz vereinigt werden wollen.

↓ **Turin**, 6 Febr. Das Ministerium hat sich in Sachen des Ausschlusses Mittelitaliens dahin entschlossen: daß, um sich bei den Wünschen der befreundeten Mächte, Frankreichs und Englands, nochmals vollführig zu zeigen, und um dem oft gehörten Verlangen zu begegnen: es seyen die Abstimmungen der Nationalversammlungen von Parma, Modena, Florenz und Bologna in der Kammersitzung nicht gebracht worden, sondern sie die Einverleibung in Piemont, und brechen dann nach der subalpinischen Hauptstadt auf, wo die Parlamentscollegen der alten Provinzen und der Lombardei bereits ihrer harren werden. Diesen Vorschlag wird Graf Cavour den beiden Gouverneuren Farini und Ricasoli machen. — Die Savoyen-Niza-Frage stellt fortwährend un'ere Blätter, die sich beflagen daß die Regierung, welche doch die Angriffsne und die Verleumdete sey, sich den maaßgesetzten Berücksichtigungen gegenüber so kleinmüthig benehme. Diese Herren vergessen daß Graf Cavour es selber war welcher die ganze nnangenehme Frage und zwar, wie man sagt, schon zu Plombières aus Tapet brachte. — Die Stadt Nizza hat durch ihre Municipalität eine Adresse an den König eingesandt, worin sie in den wärmsten Ausdrücken ihre Anhänglichkeit und Treue zum angestammten Fürstenhaus und zum gemeinsamen italienischen Vaterland bethenert.*) — Die verwittwete Frau Herzogin von Genua, bekanntlich eine kgl. Prinzessin von Sachsen, welche seit ihrer Wiedervermählung dem hiesigen Hof fern geblieben war, ist die letzten Tage in ihrem hiesigen Palast, einem Flügel des k. Schlosses, abgestiegen. Sämmtliche Minister beeilten sich derselben ihre Aufwartung zu machen. Bei dem heute Abend stattfindenden Hofball wird sie die Honneurs machen, und dann der König auf seiner Reise nach der lombardischen Hauptstadt begleiten.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 1 Febr. Der Conftitutions-Ausschuß ist einstimmig zu dem Resultat gelangt den Grundgesetz-Vorschlag wegen jährlichen Versammlungen des Storthings zur Zeit nicht zur Annahme zu empfehlen. (D. R.)

Helsingborg, 3 Febr. Der neue sardinische Gesandte am schwedischen Hofe, Marchese Migliorati, ist, unmittelbar nachdem er den schwedischen Boden betreten, mit einer populären Demonstration empfangen worden. Es gestaltet dieß am 2 Febr. in Helsingborg (am Sund).

Handels- und Börsennachrichten.

Stockholm, 2 Febr. An der heutigen Börse gieng folgendes Telegramm ein: „In der Nacht vom 31 Jan. zum 1 Febr. brannte Wünsche's Baumwollenweberei bei Gothenburg ab. Die Fürberei und die übrigen Gebäude wurden gerettet. Die Fabrik war bei der Magdeburger Gesellschaft für 400,000 Thlr. versichert, wovon zwei Drittel rückversichert waren.“ Aus zuverlässiger Quelle erfährt die Börsenhalle daß von dem ganzen Complex der Etablissement, um 24 Gebäuden befehend, nur das eine einfädige Gebäude mit der Weberei niedergebrannt ist, und der Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft einen Betrust von etwa 36—37,000 Thlr. preuß. Courant bringen dürfte, wovon aber zwei Drittel rückversichert sind. Das ganze Etablissement war mit 300,000 Mark Banco versichert, und waren ebenfalls zwei Drittel rückgedeckt. (D. Bl.)

*) Die französischen Blätter sprechen von einer in Nizza im Theater erfolgten Demonstration, wo nicht weniger als 1600 Menschen das bekannte Lied der ewigen Hortense mit Begeisterung gesungen hätten. Diese Journalisten müssen nie in dem lieuen Theater in Nizza gewesen seyn, sonst könnten sie nicht von 1600 Personen sprechen.

Telegraphische Berichte.

. **London, 9 Febr. Lord Palmerston erklärt im Unterhaus: nicht zu wissen ob Hr. Glabstone morgen das Budget mittheilen werde, aber der Handelsvertrag solle jedenfalls dem Hause mitgetheilt werden. Hr. Fitzgerald fragt: ob ein Uebereinkommen zwischen Frankreich und England wegen der Forderungen an China, bezüglich der gemeinschaftlichen Operationen, und namentlich bezüglich permanenter Besetzung eines chinesischen Gebietstheils getroffen worden sey. Lord J. Russell antwortet: keine solche Uebereinkunft sey getroffen, aber eine Hrn. Fitzgeralds Frage entsprechende Ordonnanz sey erlassen. (Was heißt das?)

. **Turin, 6 Febr. Das Ministerium wankt. Der Gedanke die Armee über die Gränze rücken zu lassen ist nicht aufgegeben. Zu Acerra bei Neapel fand eine revolutionäre Bewegung statt. Der Belagerungszustand wurde verkündet. Man spricht von der Bildung eines Lagers von 10,000 Mann in Apulien.

Verantwortlich: Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. L.L3. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Ein Votum über die Eisenacher Einheitsbestrebungen. — Deutschland. (Vom Main: Aus der Bundesmilitärcommission. Weimar: Berichtigung. Concerte. W. A. Schmidt. Gewerbeausstellung. Der Tod Arndts. Köln: Starke Waffentransporte nach Italien. Ein Schritt zur Befreiung der Presse. Berlin: Handelsverbindungen mit Asien. Hr. v. Patow und die Kammern. Betrübende Gerüchte aus Westpreußen. Steigender Luxus und Zunahme von Diebstählen und Einbrüchen.) — Italien. (Turin: Allgemeines Stimmrecht in Mittelitalien. Opposition der Turiner Presse. Unterschied zwischen der Annexions- und Cessionsfrage. Nachrichten vom Hofe. Zusammenkunft des nationalen Parlaments wahrscheinlich Ende März. Die Opinione gegen eine nochmalige allgemeine Abstimmung. Antwort Farini's. Ricasoli erwartet. Annexions-Versicherte. Erklärung der französischen Armee.) — Rußland und Polen. (St. Petersburg: Die Combinationen über die künftige Stellung des Fürsten Bariatinski.) — Griechenland. (Athen: Riga-Palamides scheidet aus dem Ministerium. Ein Münchner Correspondent und der Tannenwald im Peloponnes.)

Neueste Posten. Vom Main. (Zur kurhessischen Frage.) — Karlsruhe. (Abreise der hohen Gäste.) — Berlin. (Tagesbericht.) — Wien. (Tagesbericht. Erweiterung des Reichsraths beorstehend.) — Pesth. (Demonstration.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.) — Florenz. (Aufhebung des Convendate.) — Turin. (Suspensionen von Beseßungsbarbeiten. Protest gegen die Abtretung an Frankreich.)

Telegraphische Berichte.

∴ **Flensburg**, 8 Febr. Die schleswigsche Ständeversammlung hat Thomsens Antrag auf Anklage des Ex-Ministers Wolfhagen mit 25 gegen 15 Stimmen angenommen.

∴ **London**, 9 Febr. M. Post: Das Oberhaus hat seine Gründe gegen die Vereinigung Savoyens mit Frankreich angeführt. Savoyen wünschte die Vereinigung schon unter Ludwig Philipp. Savoyen blickte auf die fremde Herrschaft in Turin, sowie die Lombardei auf Wien.

∴ **Kopenhagen**, 8 Febr. Der Conseilspräsident Rottwitt wurde vom Schlage getroffen, und ist wenige Minuten darauf verschieden.

Ein Votum über die Eisenacher Einheitsbestrebungen.

* „D..... den 26 August 1859. *) Hochgeehrter Herr! Auf Ihre Anfrage vom 23 d. M. erwiedere ich ergebenst daß ich das Eisenacher Programm nicht unterzeichnet habe, noch unterzeichnen werde; daß von meinen Freunden, wenn Sie darunter frühere Parteigenossen verstehen, mehr es es unterzeichnet haben, andere nicht. Die „italienische," vielmehr die Frage von deutscher Macht, hat unter den Gebaren, um mich der alten Parteinamen zu bedienen, Spaltung veranlaßt, wie unter den Demokraten.

Mit dem Eisenacher Programm bin ich einverstanden: daß Deutschland von großen Gefahren bedroht ist, und daß diese Gefahren durch die unzulängende Gesammtverfassung Deutschlands erhöht werden, daher eine Verbesserung der letzteren nöthig sei; daß eine starke und bleibende Centralregierung für Deutschland das erste Bedürfniß sey, und daß nur wenn neben der in sich einigen und starken Centralgewalt eine Nationalvertretung steht, dann durch den zwingenden Einfluß der durchschnittlichen Nationalgesinnung und des Nationalwillens, wie diese in solchem Organismus ihren Ausdruck finden würden, die nachtheiligen Folgen der staatlichen Zersplitterung Deutschlands gemindert, wenn nicht beseitigt werden können.

Ich bin aber nicht einverstanden daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die einleitenden Schritte zur Erreichung jener Ziele von Preußen ausgehen müßten, und ich stimme in diesem Punkte mit der ablehnenden Ansicht der preußischen Regierung überein. Dabei finde ich daß es für Oesterreich beseitigenst, also unverfänglich ist, wenn in einem Programm welches sich mit den Mitteln und Wegen befaßt zu einer Reform deutscher Verfassungszustände zu gelangen, Oesterreichs als eines Factors gar nicht Erwähnung geschieht, gleichsam als wäre es nicht da. Daraus daß dieß geschehen konnte, schließe ich daß das Programm unter dem Einfluß von Männern aufgestellt worden ist deren Grundansichten von den meinigen abweichen.

In Beziehung auf die Stellung Oesterreichs zu Deutschland gibt es nämlich zwei Anschauungen. Nach der einen, und es ist die meinige, ist Oesterreich nicht allein in seiner Machtstellung eine europäische Nothwendigkeit, sondern auch ein Hort Deutschlands. Es ist diese Ansicht noch stärker zum nationalen Bewußtsein gekommen seit dem die Gefahren näher gerückt und mit Händen faßlich geworden sind, mit denen, bei herannahender Auflösung des türkischen Reiches in Europa, ein für dieses fall nicht mehr zu bewerkstelendes französisch-russisches Bündniß Europa und Deutschlands Unabhängigkeit bedroht. Die Anhänger jener Meinung nun welche Oesterreich bei Deutschland und Deutschland bei Oesterreich festhalten wollen und ein Deutschland ohne Oesterreich sich nicht denken können, haben sich bisher nur bemüht eine Lösung für das Sonderverhältniß Oesterreichs zu Deutschland zu finden, welches, wenigstens zu Zeiten von Oesterreich selbst als durch die aus seinen innern Zuständen sich ergebenden Nothwendigkeiten bedingt, für den Fall angesprochen werden ist wenn das übrige Deutschland zu einer intensiveren Einheit auf einem Weg sich entwickeln würde auf welchem Oesterreich, weil es die eigene Staatsexistenz anstrebt, nicht folgen zu können glaubte.

Noch der anderen Anschauung aber ist Oesterreich nur das große Hinderniß für die einheitliche Gestaltung eines concentrirten Deutschlands unter preußischer Führung; und die Auflösung in seine Theile müsse, je früher je besser, vollkommen sein. Daß das außerösterreichische und, unter Voraussetzung einer solchen Trennung, ohnehin nur schwach an einander gekettete Deutschland zu schwach seyn könnte die zwischen Frankreich und Rußland liegenden Staaten in ihrer Unabhängigkeit zu schützen und den nationalen Beruf zu erfüllen, das macht den Anhängern dieser Anschauung eben so wenig Sorge als die Frage: ob nach Beschränkung oder gänzlicher Auflösung Oesterreichs aus seinen weiten Donauländern, seinen aus Illyrien und aus der Berührung zum adriatischen Meere hin werden soll. In ihren extremsten Auswüchsen geht diese Anschauung dahin daß es eigentlich besser wäre den südlichen, verherrschend katholischen Bollast, der sich an die Fersen des aufgeklärten und strebsamen Nordens anhänge, ganz über Bord zu werfen, und nur ein nördliches, verherrschend protestantisches Deutschland als ein nationales gelten zu lassen und anzustreben, unbekümmert um das weitere. Ich habe auch diese Anschauung von Männern vertreten hören die für Patrioten gelten. Daß eine von den bezeichneten Schattirungen dieser zweiten Anschauung auf die Fassung des Eisenacher Programms eingewirkt habe, scheint mir wahrscheinlich, und die Blöße die es sich dadurch gibt, war für mich allein schon entscheidend um es nicht zu unterzeichnen. Ich bin vielmehr der Meinung daß jede Reform der deutschen Verfassungsverhältnisse, unsomehr also eine so lieseingreifende wie die vorgeschlagene und wirklich unerläßliche — wenn man nicht auf halb Erreichtes von Factoren rechnen will die sich jedem politischen Calcul entziehen — von dem Einverständniß darüber zwischen Oesterreich und Preußen und also von deren gemeinsamer Initiative ausgehen müsse. Ein solches Einverständniß ist nur denkbar wenn die beabsichtigte Reform der Art ist daß sie beiden Theilen Vortheile gewähren kann.

Ich halte es für möglich gehalten daß Oesterreich, wie es seit lange den Bau des österreichischen Einheitsbaues für sein wesentliches Interesse — gleichgiltig hier ob auf dem eingeschlagenen Weg mit Recht oder mit Unrecht — erklärt hat, auch eine sein möglichs Verhältniß zu Gesammtdeutschland während Sonderstellung zu dem im parlamentarischen Bundesstaat unter preußischer Führung geeinigten außerösterreichischen Deutschland dann annehmen und einnehmen könne, wenn ihm das Zusammengehen mit ihm, Preußens und Deutschlands, bei den großen internationalen Fragen geschiert würde, welche in einer nicht sehr entfernten Zukunft zum Krieg führen werden, und wobei das österreichische Interesse in erster Linie betheiligt sein wird, ohne daß unter den gegenwärtigen Zuständen Oesterreich die Macht zu Gebote stehen für sich und Deutschland Front zu machen.

Erwägt man die von Oesterreich in der letzten Krisis Preußen zugestandene Initiative in der Bundesversammlung und andere Indicien, welche eine Bereitwilligkeit Oesterreichs andeuteten Preußen Zugeständnisse für seine deutsche Stellung als Preis für seine Unterstützung zu gewähren; erwägt man ferner daß Oesterreich für eine nationale und ächte Politik der Unterstützung bedürfe bei der öffentlichen Meinung im außerösterreichischen Deutschland sicher sey kann, wie sich das auch im Beginn der letzten Krisis bewährt hat, daß ihm aber diese Unterstützung nichts hilft wenn nicht die öffentliche Meinung im Gesammtparlament, wenigstens des außerösterreichischen Deutschlands, ihren organischen Ausdruck findet; erwägt man endlich daß die französisch-russische Allianz, bei rücksichtslosester Anwendung für ihre Zwecke der unsittlichsten revolutionären Mittel, mit jedem Tag bedrohender, namentlich für Oesterreich wird, das leider so vielen Revolutionswesen bietet, der sich bei jedem Anlaß rührt und regt — erwägt man dieß alles, so hatte jene Anschauung, daß Oesterreich einen engern Bund des außerösterreichischen Deutschlands, im engen Anschluß an Oesterreich, als seinen Interessen weit immer widersprechend finden werde, an Berechtigung gewonnen. Jene volle Sicherheit

*) Nach einer uns selbst zugekommenen Abschrift gedruckt. Der Allmd. Korr. hat dieses Schreiben auch, es finden sich jedoch in der ihm zugekommenen Abschrift an einigen Stellen kleine Abweichungen des Ausdrucks. Seit der Allmd. Korr. dieses Schreiben veröffentlicht, fällt sie uns der Grund weg damit zurückzuhalten. Zwei oder drei andere Stellen haben wir daß mit durch . . . . . angedeutete Auslassungen gegeben, da dieselben einen privaten Charakter tragen.

Red. d. Allg. Ztg.

Digitized by Google

aber für die Verläßlichkeit Preußens und Deutschlands, welche allein Oesterreich zu solcher Concession vielleicht hätte bestimmen können, vermöchte es nicht in der zweifelhaften Treue und Energie der deutschen Cabinette, sondern nur in der nationalen Gesinnung zu finden, welche sich in einem Parlament ausgeben aussprechen würde, wenn auch dieses unter von dem außerösterreichischen Deutschland beschickt sein könnte. Nichts durfte geschehen, wenn diese Anschauung in Oesterreich allmählich Boden gewinnen sollte, was ein Vertrauen Oesterreichs in den Willen Preußens solche Gesinnung als die nationale gelten zu lassen und in Uebereinstimmung mit derselben zu handeln, vorweg unmöglich machte. Nun aber hat Preußen, sowohl in dem orientalischen Krieg von 1854 bis 1855 als in dem eben beendigten italienischen Krieg, eine Politik der freien Hand nicht nur befolgt, sondern die Unterstützung nicht allein für sich befolgt, sondern diese auch dem übrigen Deutschland aufgenöthigt. Es hat sich Oesterreich, als dieses seiner bedurfte, vollständig verfagt; die österreichische Politik, um unwesentlicher, wenigstens unzeitiger Ausstellungen willen, auch im wesentlichen und großen, wo es sich um nationale Machtstellung handelte . . . . . .

. . . . . desavouirt und Deutschland herabgewürdigt. Die preußische Landestvertretung hat diese Politik ihrer Regierung nicht allein nicht getadelt, sondern gebilligt, und die Unterstützung gerechtfertigt daß in einem Parlament des außerösterreichischen Deutschlands das Gefühl nicht der preußischen Stimmen (welches natürlich am schwersten wiegen würde wenn sie geeinigt sind) auch bei dem besten Recht Oesterreichs in einem für dasselbe nachtheiligen, feindlichen, ja gehässigen Sinn jeweilig überwiegend werde in die Wagschale geworfen werden.

Oesterreich war von Seiten Piemonts seit Jahren, von Seiten Frankreichs seit dem Neujahrszugß in seiner italienischen Machtstellung provocirender Aggression, die sich der schlechtesten Mittel bediente, angesetzt, und hatte diese mit einer Langmuth getragen wie sie kaum einem mächtigen Staat geziemt. Als es endlich im Vertrauen auf sein durch die europäischen Verträge garantirtes Recht, im Vertrauen auf seine natürlichen zum Schutz dieses Rechts verpflichteten Bundesgenossen, und im Vertrauen darauf daß diese wenigstens seine freie Entschließung bei der Modification jener Verträge, inbesweit diese nothwendig oder wünschenswerth erachtet werden mochte, schützen würden; als Oesterreich endlich um seiner Ehre willen, die nicht verletzt werden konnte ohne daß Deutschland sich verletzt fühlte, zu den Waffen griff, war seine Freiheit sich zu erwehren — in dieser Krisis, in welcher Ehre und Geltung der Nation erfordert hätte, den Uebergriffen des französischen Imperialismus gegenüber, die sich seitdem zu dem unerträglichsten Uebergewicht gesteigert haben, Deutschland einig zu finden, in dieser Krisis hat Preußen kleinlich gezmarktet, schien es nur darauf bedacht seine eigene Wichtigkeit zu erhöhen, das nationale Rechts- und Machtgefühl abzuschwächen, und der deutschen außerpreußischen Nation zu Gemüthe zu führen daß sie ohne Preußen nichts vermöge und nichts sey. In diesem entschiedenen Mißtrauen hat es jeder Oesterreich günstigen Einwirkung auf die öffentliche Meinung sich enthalten; hat es der Bethätigung des Hasses von Seiten eines verknöcherten Preußenthums, nicht etwa bloß gegen das österreichische Regierungssystem, dem kaum noch ein viel besseres in Preußen vorausgegangen war, sondern gegen das Reich Oesterreich selbst, nicht die kleinste Zurechtweisung entgegengelegt; hat es der Selbstgefälligkeit in Preußen noch so jungen Liberalismus den Vorschub gewährt, hat es die österreichische Machtstellung, ohne sich zu rechtzeitigem Gegenwehr entschließen zu können, tief erschüttern lassen.

Und in demselben Augenblick fast, nachdem Preußen eben den Fundamentalforderungen entgegengehandelt hatte, der Forderung nämlich daß, was auch die Paragraphen der schlechten Bundesverfassung sagen oder zulassen mögen, die österreichische Machtstellung so wenig als die preußische von außen angegriffen werden dürfe, ohne Deutschland zu deren Vertheidigung entschlossen zu finden — in demselben Augenblick fast, nachdem Preußen seine gesammten Machtstellung jedes einzelnen der Staaten beruht auf denen der Bund besteht, daß sodann vor allem andern das Einverständniß mit Oesterreich für die Reform und über die Reform der deutschen Verfassung zu suchen, und dieses durch wesentliche Oesterreich geleistete oder zu leistende Dienste von Seiten Preußens zu erkaufen sey, Dienste welche Preußen damit ohnehin sich selbst und Deutschland leistet — und in demselben Augenblick fast, so sagte ich, wo Preußen allem was entgegenstand, selbst was in seiner Programme auf welches bei dem Streben nach Reform der deutschen Verfassungszustände Oesterreich tendenziös ignorirt, und für Preußen ein Vertrauensvotum in Anspruch nimmt welches dieses bei seinen neuesten Unterfassungen wie Handlungen nicht verdient hat, noch verdienen will!

Ich habe es als einen Act der Selbstverläugnung preisen hören wenn dieses Vertrauensvotum für Preußen, trotz dessen schlechter Politik, dargebracht würde, als einen Beweis des nationalen Fortschritts in politischer Bildung. Es gehe keinen andern Weg zur Reform, als es keinen andern gehe, davon müsse man öffentlich Act geben; es werde um so mehr Eindruck machen wenn das trotz allem den, und dem und dem, geschehe. Aber abgesehen davon daß der Weg des Programms doch auch nicht geht, gestehe ich daß ich mich zur Höhe jener politischen Anschauung nicht habe emporschwingen können. Politische Volksbildung muß mit dem sittlichen und nationalen Bewußtseyn Hand in Hand gehen, und darf nicht davon abstehen. Dem sittlichen Bewußtseyn widerstreitet es aber demjenigen Lob, Lohn und Vertrauen zu spenden der Tadel . . . verdient. Was nach machiavellistischen Grundsätzen dem leitenden Staatsmann um großer Ziele willen an Immoralität von der zu Gericht sitzenden Geschichte nachgesehen werden soll, und nur dann nachgesehen werden wird wenn die großen Ziele erreicht wurden, das darf keine Doctrin für politische Volkserziehung seyn, und am wenigsten in einem Fall wo die bloße Doctrin in ihrer . . . . Nachtheil sich bloßstellt, ohne nur auf einen Erfolg oder die Wahrscheinlichkeit eines solchen bezogen werden zu können. Ich halte es für unrecht zugleich und für nachtheilig an einem politischen Bekenntniß mich zu betheiligen wodurch die Volksbegriffe von Recht, Verdienst und Ehre mehr noch, je nach dem Gewicht in der öffentlichen Meinung der dasselbe sich Bekennenden, in Verwirrung gerathen könnten. Ich will die künftigen Thaten Preußens abwarten; es ist zu hoffen daß es für Deutschlands Einheit und Macht künftig glücklicher operiren werde als bisher; ein Vertrauen dazu will ich aber in dem Augenblick nicht aussprechen wo es nach meiner Ansicht . . . . Interesse, Macht und Ehre der Nation . . . . verletzt hat.

Mit aufrichtiger Verehrung und Dank für freundliche Gesinnung H. v. G."

Deutschland.

Vom Main, 5 Febr. Zur Beurtheilung des voraussichtlichen Schicksals der am Bunde angeregten Revision der Bundeskriegsverfassung sind die bisherigen Vergänge von hohem Interesse, weßhalb wir auf dieselben im Zusammenhange zurückkommen. Die preußische Auffassung der hochwichtigen Frage ist aus der zur Oeffentlichkeit gelangten „Aeußerung" des preußischen Bevollmächtigten vom 4 Jan. und aus der preußischen Circulardepesche vom 10 Jan. klar ersichtlich. Preußen wünscht durchgreifende Verbesserungen der Kriegsverfassung des Bundes, welche auch die in den „Allgemeinen Umrissen" enthaltenen Grundbestimmungen derselben zu umfassen hätten. Am 25 Jan. ward in der mit Prüfung der Kriegsverfassung beauftragten Bundesmilitärcommission die Frage erörtert: wie weit die vorzunehmende Revision derselben ausgedehnt werden solle. Bei dieser Gelegenheit nahm der österreichische Bevollmächtigte, zugleich Vorsitzender der Commission, von der preußischen „Aeußerung" Anlaß 1) zu erklären daß die Aufforderung des preußischen Bevollmächtigten an die übrigen Mitglieder der Commission, ihrerseits Mittheilungen von der Auffassung und den Revisionsvorschlägen ihrer betreffenden Regierungen zu machen, dem Geschäftsgebrauch entgegen sey, und daß deßhalb die Referenten zu ersuchen seyen „ihr eigenes Gutachten, entweder über die ganze Revision oder über die wichtigsten Vorfragen, der Militärcommission vorzutragen, damit auf Grundlage dieser technischen Ausarbeitungen die weiteren Verhandlungen über die von hoher Bundesversammlung angeordnete Revision alsbald vorgenommen werden könne;" 2) erklärte der österreichische Bevollmächtigte: daß die allgemeinen Umrisse der Bundeskriegsverfassung als „feststehend" zu betrachten, und deßhalb wegen der preußischen „Aeußerung" an die Bundesversammlung zu recurriren sey, um weitere Anträge zu erbitten; weßhalb er beantragte die „Aeußerung" des preußischen Bevollmächtigten vom 4 Jan. dem Bundesmilitärausschusse (vermittelnden Organ zwischen der Commission und der Bundesversammlung) zur Vorlage zu bringen — welcher Antrag, wie wir sogleich bemerken wollen, sodann von der Majorität der Militärcommission angenommen wurde. Der preußische Bevollmächtigte stimmte dagegen. Auf 1) erklärte er damit einverstanden zu seyn, und sich für die gestellte zweite Alternative sein Gutachten über die wichtigsten Vorfragen, ohne die Mittheilung der Ansichten der übrigen Mitglieder zu erwarten, zu entscheiden, da „die Entscheidung über die von ihm am 4 Jan. hinsichtlich „des Bundesheeres und der Leitung desselben"" angezogte Vorfrage vom wesentlichsten Einfluß auf alle in Betreff der Revision der Bundeskriegsverfassung zur Berathung zu stellenden Fragen sey." In Bezug auf 2) wollen wir die Abstimmung des k. preußischen Bevollmächtigten ihrem Wortlaut nach geben. Sie lautet:

„Was die Frage betrifft ob der Antrag der Militärcommission dahin geht die Bundeskriegsverfassung selbst oder nur die näheren Bestimmungen einer Revision zu unterwerfen, so ist über dieselbe von hoher Bundesversammlung bereits eine Entscheidung getroffen, und bedarf es daher einer solchen nicht mehr. Unter „Kriegsverfassung des deutschen Bundes" versteht man a) die Allgemeinen Umrisse und wesentlichen Bestimmungen, b) die näheren Bestimmungen. Letztere sind beschlußmäßig vom 9 Nov. v. J. auf Revision der ganzen Kriegsverfassung gebt, ergibt der Wortlaut desselben. Der Beschluß hebt ausdrücklich hervor daß die Militärcommission sich gutachtlich äußern soll ob und welche Aenderungen sie an der Bundeskriegsverfassung (nicht bloß an den näheren Bestimmungen) für nöthig erachte um die entsprechende Vertheidigung der Bundesgebiete des Bundes zu besten Schutz zu sichern. Und könnte noch ein Zweifel bestehen, so löst einen solchen der Bericht des Militärausschusses, worin auf die Uebereinstimmung der näher dargelegten Absicht der k. preußischen Regierung mit derjenigen der Antragsteller hingewiesen und am Schluß des Berichts der Antrag gestellt um so mehr zur Annahme empfohlen wird, „als die bisherige Revision der Bundeskriegsverfassung auf die sind erstes Abschnitte der näheren Bestimmungen beschränkt geblieben sey." Daß die Antragsteller auch selbst die Allgemeinen Umrisse revidirt haben wollten, ergibt ihre eigene Erklärung vom 17 Dec. v. J. Sie verlangen darin unter anderem die Feststellung eines im entscheidenden Augenblick rasch ausführbaren Modus der Wahl eines Bundesoberfeldherrn. Art. XIII seq. der qu. Allgemeinen Umrisse handelt gerade darüber. Mit Rücksicht hierauf war die Aeußerung des Unterzeichneten in der Sitzung vom 4 Jan. erfolgt, und bedarf es daher einer Vorlage an den Militärausschuß, um weitere Anträge zu erbitten, nicht mehr, weßhalb der Unterzeichnete sich gegen die beantragte Vorlegung erklärt."

Digitized by Google

Nach der Auffassung des österreichischen Bevollmächtigten würden die Vorträgen auch nicht Punkte der Allgemeinen Umfrige begreifen; wegegen der preußische Bevollmächtigte gerade diese zunächst berücksichtigen zu müssen erklärt. Die Majorität der Commission trat, wie schon bemerkt, dem Präsidirenden bei, und so ist denn in Folge dieses Beschlusses die Angelegenheit bereits an den Militärausschuß zurückgegangen. (Preuß. Z.)

Weimar, 6 Februar. In meinen letzten Bericht hat sich ein Irrthum eingeschlichen, nicht auf zwanzig Jahre, sondern nur auf zehn Jahre ist zwischen der großherzogl. und den fürstlich schwarzburgischen Regierungen der Vertrag wegen der Gerichtsgemeinschaft abgeschlossen worden. — An unserm großherzogl. Hofe fanden an jedem Freitag Concerte statt, wozu zahlreiche Einladungen ergehen. Sonnabends versammelt der Großherzog einen kleinern Kreis, in dem ein Jenaischer Docent einen Vortrag hält. So hat vor kurzem vor einer solchen Hofgesellschaft geheimer Justizrath Michelsen eine Vorlesung gehalten. — Man bedauert sehr daß es nicht gelungen ist den Prof. Häuffer aus Heidelberg als Nachfolger Dreysens für Jena zu gewinnen, welcher ist man mit der Berufung M. A. Schmidts in Zürich, der früher in Berlin die treffliche Zeitschrift für Geschichte herausgab, glücklicher. Derselbe hat bekanntlich in neuester Zeit durch seine Geschichte wie Elsaß und Lothringen an Frankreich kam, und noch mehr durch seine zeitgenössische Geschichte sich einen ausgezeichneten Namen gemacht. — Das unter der Leitung des geheimen Hofrathe Prof. Dr. Schulze stehende Institut erfreut sich seit Jahren einer besondern Blüthe, gegenwärtig zählt es 115 Studierende, davon sind nur 15 Inländer (aus Weimar, Altenburg, Koburg-Gotha und Meiningen); Deutsche außerhalb dieser Länder sind in großer Zahl vorhanden, und auch 8 Nichtdeutsche machen ihre Studien hier. — Die jetzt in Weimar stattfindende Gewerbe-Ausstellung von Erzeugnissen Weimarischer Meister legt für den Betrieb der hiesigen Meister ein gutes Zeugniß ab, vortreffliche Schlosser-, Holz-, Sattler-, Schuhmacher- und Gürtlerarbeiten sind zur Ausstellung gebracht. Se. k. H. der Großherzog, der die Ausstellung besucht hat, sprach seine große Zufriedenheit mit den Arbeiten aus. — Der so plötzlich erfolgte Tod E. M. Arndts, der in allen Zuschriften hierher Thüringens so ehrenhaft gedachte, war allen um so überraschender, als noch kurz vorher in den Zuschriften ein so jugendliches Feuer und großer Lebensmuth wahrgenommen wurde.

Köln, 6 Februar. Schon seit längerer Zeit kommen hier unaufhörlich colossale Waffentransporte von Belgien auf der Eisenbahn an, um den Rhein hinauf nach Italien zu gehen. Nach einer hier gemachten Berechnung müssen schon an 100,000 Gewehre unsere Stadt passirt haben. Es scheint fast daß Italien sich zu einem Kampf auf Tod und Leben um die Tagesmusket rüstet. Sieht man diese zahllose Gewehrkisten auf der Eisenbahn hier ankommen, so kann man sich der trüben Ahnung nicht erwehren daß diese Waffen vielleicht manchem redlichen deutschen Herzen den Tod bringen werden. Die Gewehrfabriken in Lüttich sind derart mit Bestellungen überhäuft, daß Tag und Nacht gearbeitet wird; indessen schweben, wie man hier aus guter Quelle weiß, die betreffenden Lütticher Fabricanten in der letzthalten Besorgniß es möge plötzlich das Verbot des Transits durch Deutschland erfolgen; darum wird in der größten Eile alles fertig gemacht und fortgeschickt. Gewiß wäre das Verbot der Waffendurchfuhr durchaus am Platz, denn die unheilschwangern Plane des verstorbenen Imperators fühlt man doch instinctmäßig immer mehr heraus, und immer allgemeiner wird die Annahme daß der große Strauß noch in diesem Jahr wird ausgefochten werden müssen. Von hier aus kann ich der Wahrheit gemäß berichten daß man, so sehr auch die schrecklichen Uebel eines Krieges erkannt werden, doch der Zukunft getrost entgegengeht. Die Stimmung ist durchaus keine kleinmüthige, und soll wurzelt die Ueberzeugung daß Gott Deutschland in einem gerechten Krieg nicht verlassen wird. Preußen bereitet sich auf alle Fälle mit großem Ernst vor, und wird ganz gewiß eine höchst bedeutende militärische Macht entfalten, wenn es dazu berufen werden sollte die deutschen Gränzen zu schützen. Seine Macht besteht in der Eintracht die jetzt im großen Ganzen zwischen Regierung und Volk herrscht, und die Regierung würde unbedingt über alle Kräfte des Volks verfügen können sobald es dem Vaterland gälte. Louis Napoleon wird dieß wissen, und es ist allerdings möglich daß diese Erwägung uns den Frieden erhält, wenn er nicht etwa selbst schon gegen seinen Willen geschoben wird. — Unser Ministerium ist im Begriff einen bedeutenden Schritt zur Befreiung der Presse zu thun. Unter Westphalen-Mantenffel hatte man durch eine seltsistische Interpretation des Gewerbegesetzes der Administrativbehörde das Recht beigelegen gewisse die Concession zum Preßgewerbe nach administrativem Belieben zu entziehen; jetzt soll durch authentische Gesetzinterpretation, welche die Regierung provociren wird, den Verwaltungsbehörden die Befugniß zur Concessionsentziehung genommen werden. Nur vorwärts auf diesem Weg, und es kann noch alles gut werden in Deutschland!

⊥ **Berlin**, 6 Febr. Wie ernst es unserer Regierung ist Handelsverbindungen mit Asien anzuknüpfen, erhellt nicht bloß aus der höchst kostspieligen Expedition nach Japan, sondern namentlich auch aus der Besetzung des Generalconsulate in Teheran. Hr. v. Minutoli hat von jeher eine ungewöhnliche diplomatische Thätigkeit entwickelt, und wird auch in Persien nicht rasten; als Bicecanzler ward ihm der als Aegyptolog bekannte Dr. Brugsch beigegeben, ein junger Mann der den Orient aus eigener Anschauung kennt, und der in seiner neuen Stellung es sicherlich an Eifer nicht fehlen lassen wird. Zwei andere gelehrte Consuln besitzt Preußen in den DD. Rosen und Weyßstein. Ein gründliches Studium der orientalischen Sprachen wird sich bei uns nur auf diesem Weg erreichen lassen. — Das Unwohlsein des Hrn. v. Patow hat bisher die wichtigsten Vorlagen an die Kammern verzögert; nunmehr ist alles in Bereitschaft gesetzt, und nur darüber herrscht noch immer Ungewißheit ob die 25 Procent Zuschlag, welche die Mobilmachung nöthig machte, auch fortan erhoben werden sollen. — Daß Oesterreich sich in Bereitschaft setzt einen möglichen Angriff in Venetien mit allem Nachdruck zurückzuweisen, ist eine weitere Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens. Im gegenwärtigen Augenblick können nur entscheidende Maßregeln helfen, weshalb eine Ausgleichung der protestantischen Mißhelligkeiten in Ungarn dringend geboten erscheint. Unsere journalistischen Sumpfthiercben würden alsdann trostlos. Allein damit ist Deutschland noch nicht aus der Sackgasse: in Frankfurt müssen Schritte gethcben die dem kläglichen Provisorium ein Ende machen, und dem deutschen Volk das Vertrauen zu sich und seinen Regierungen zurückgeben. Gar so düster sind glücklicherweise die Aussichten nicht; etwas näher sind die in Frankfurt vertretenen Regierungen einander getreten, aber allerdings noch immer nicht so weit daß eine befriedigende Ausgleichung mit Sicherheit zu erwarten stände. — Aus Westpreußen gehen betrübende Berichte über Mangel an Lebensmitteln ein, während in Schlesien die Mänse fortwährend unglaublichen Schaden anrichten. In Berlin vermehren sich Diebstähle und Einbrüche. Auf der einen Seite Mangel an lohnender Arbeit, auf der andern steigende Genußsucht freuen eine fortwuchernde Saat von Verbrechen aus. Die Zunahme und steigende Kostspieligkeit unserer Vergnügungslocale ist auffallend, und steht in Zusammenhang mit der vermehrten Production von Luxusartikeln.

Italien.

⊥ **Turin**, 5 Febr. Wir erhalten heute aus den ministergeweihten Lippen der „Opinione" die Bestätigung daß das Parlament erst in der zweiten Hälfte des Monats März zusammenkommen wird. Graf Cavour hat sich entschlossen mit der Annexion lieber noch einige Tage zuzuwarten (!) als die Wahlen zu überstürzen, und ihnen den Charakter der Uebereilung, der Ueberrumpelung oder wohl gar der Ungesetzlichkeit aufzudrücken. Böse Zungen sagen: es geschehe weil das Ministerium das Terrain noch nicht genug bearbeitet glaube. Bekanntlich wollte Frankreich den Deputirtenwahlen nochmals eine allgemeine Abstimmung vorausgegangen wissen — ein Wunsch von dem man aber zur Stunde in den Tuilerien zurückgekommen scheint. Die Opinione nennt diesen Beschlag in ihrem jungen Großmachtsgefühl absurd und beleidigend zugleich: absurd weil er gegen das so viel angerühmte Princip der Nichtintervention verstoße; denn es sey gleich ob man mit Waffengewalt oder mit diplomatischer Pression intervenire. (Aber was wäre ein maßgebender Beschluß des todtgebornen Congresses anderes gewesen als eine diplomatische Pression? Und doch erklärte die Opinione so oft sich dem Ausspruch des europäischen Areopags sügen zu wollen.) Beleidigend sey der Beschluß, denn er lasse unterstellen daß die Wahlsitten nicht mit der nöthigen Genauigkeit aufgestellt gewesen, daß die Bevölkerungen nicht frei gewesen seyen, und daß die Versammlungen nicht den authentischen Volkswillen ausgedrückt hätten. Es bleibt also bei der Abstimmung durch die Deputirten. Um die Verhaftungsmaßregeln für die Wahlen in Empfang zu nehmen, wurden die beiden Gouvernente Centralitaliens, Farini und Ricasoli, hieher beschieden. Farini ist bereits hier angekommen. Derselbe wurde am Eisenbahnhof vom Grafen Cavour und vielen andern hochgestellten Personen empfangen. Die Bevölkerung beabsichtigt ihm zu Ehren heute Abend eine glänzende Demonstration zu veranstalten. Baron Ricasoli wird heute noch erwartet. Inzwischen geht man in der Annexion täglich einen Schritt weiter. Die gestrige amtliche Zeitung meldet daß verschiedene piemontesische Recruitirungsofficiere in die „königlichen" Provinzen der Aemilia abgegangen sind. Das bisher bestandene Kriegsministerium zu Bologna ist seit dem Eintreffen der piemontesischen Generale Menabrea und Cavalli aufgelöst, und die bedeutendsten Persönlichkeiten desselben sind nach Turin berufen worden um in der hiesigen Armee verwandt zu werden. — Die vielbesprochene Verstärkung der französischen Armee in der Lombardei redncirt sich auf die Wiederherstellung derselben auf die schon anfänglich festgesetzte Zahl von 50,000 Mann, die längst nicht mehr vorhanden waren, da allein durch Typhus, Fieber und Reconvalescenz-Urlaube in sechs Monaten mehr denn 6000 Mann abgegangen sind.

⊥ **Turin**, 5 Febr. Es wiederholt sich heuer gerade die nämliche politische Komödie welche im vorigen Winter so gut gespielt worden, heute heißt es Friede, morgen Krieg, und beide Nachrichten haben so gute Gründe für sich, daß es nicht allein dem armen Correspondenten, sondern dem ganzen

Digitized by Google

europäischen Publicum bald warm, bald kalt überläuft. Schwerlich hat je ein Sterblicher so gesucht die ganze Menschheit, kann man sagen, zum Besten zu haben gesucht als der Mann der Tuilerien, und weniger noch waren — ich sage nicht ein Volk, sondern — alle Völker so süßsam wie sie es jetzt einen Tausendkünstler gegenüber sind. Ich weiß nicht nicht ob man in andern Ländern nicht schon anfängt ungeduldig zu werden, hier in Turin, weit entfernt sich zu beklagen, hat man nicht Worte genug seine Bewunderung für diesen großen Mann auszudrücken. Während es gestern allgemein hieß die Truppen seyen bereits in die Mirandola eingerückt, vernimmt man heute daß plötzlich Gegenbefehle eingetroffen seyen in Folge telegraphischer Depesche aus Paris. Während, wie ich Ihnen neulich meldete und heute noch mit Bestimmtheit versichern kann, der Annexionsvertrag bereits unterschrieben und nach der Sendung des Geniecorps, mit dem General Menabrea an der Spitze nach der Anwendung des piemontesischen Statuto eine vollendete Thatsache ist, will man noch einmal das Suffrage universel anwenden, um die definitive Absetzung der vertriebenen Prinzen und die Einverleibung ihrer Staaten in Piemont in allen Formen Rechtens zu vollziehen. Gegen das Suffrage universel sträuben sich aber unsere Blätter mit allen Kräften, so z. B. behauptet die heutige Opinione, es sey dieß vollkommen unnöthig, ja sogar unmöglich, die Anwendung desselben Suffrage universel sey eine Schmach für Piemont, indem man dadurch die Aussagen der Reactionairen und der Anhänger der vertriebenen Fürsten bekräftigen wolle (ganz wie die Florentiner Blätter, die daselbe behaupteten), das Volk habe einmal seinen Willen gezeigt, mehr sey nicht nothwendig, insbesondere da man bald Gelegenheit haben werde, wenn durch den Mund der erwählten Deputirten von neuem der einzige Wunsch der Provinzen Mittelitaliens Europa werde vertündigt werden. Diese heftige Sprache verhehlt schlecht die Furcht unserer Presse, das Suffrage universel möchte denn doch anders ausfallen als die mittelst der von der Obrigkeit fabricirten Wählerlisten geleiteten Wahlen. Wie wenig selbst die Leiter der Dinge in Toscana und der Aemilia an die Stabilität der Menge glauben, beweist der Eifer mit welchem der Baron Ricasoli sich nun die Candidatur in einem Wahlcollegium in Pavia, und Farini in dem sechsten Wahlbezirk von Mailand bewerben haben. — Die Frage der Abtretung von Savoyen und Nizza an Frankreich läßt unsere Zeitungsschreiber nicht mehr schlafen, da sie natürlich allerlei Spitzfindigkeit anbäkeln müssen um das zweideutige Benehmen der Regierung zu entschuldigen. So findet die Opinione daß die Annexionsfrage einen ganz andern Charakter trage als die Abtretungsfrage. Die erstere gehe vom Nationalitätsprincip aus, die zweite, nämlich die Abtretung Savoyens, sey lediglich eine Territorialfrage (etwa die natürlichen Gränzen). Ferner bemüht man sich sorgfältig die englischen Blätter nachzuahmen, und zwischen der Abtretung von Savoyen und der von Nizza den größtmöglichen Unterschied zu machen. Savoyen sey wohl französisch der Sprache nach, aber piemontesisch durch seine Oeffnungen, doch würde Frankreich selbst die Erjekung dieser Provinz übernehmen, wenn sie einmal dem großen Kaiserreich angehöre. Nizza sey weder französisch in Sitten noch in Sprache, sey durch seine Interessen eng an Sardinien gefesselt, könne daher auf keinen Fall abgetreten werden. — Ricasoli und Farini werden heute in Turin erwartet, während Pepoli nach Paris geht. Ich kann Ihnen übrigens versichern daß, seit Cavour Minister ist, niemals die Rede von einer Reise nach Paris war, da er im gegenwärtigen Augenblick anderes zu thun hat als seine Zeit mit Reisen zu vertlieren. Doch wird er, nachdem er die Vorkehrungen zur Aufschreibung der Wahlen für das Parlament getroffen haben wird, den König am 15 d. nach Mailand begleiten, und denn ersten in jener Stadt gegebenen Hofball beiwohnen. Der Aufenthalt des Königs in Mailand wird sich über den ganzen Monat Februar erstrecken.

Rußland und Polen.

** **St. Petersburg**, 28 Jan. Die Ehren und Auszeichnungen für den neuen Feldmarschall Fürsten Bariatinski häufen sich in einer Weise, die es allerdinge wahrscheinlich macht daß der Kaiser dem Fürsten eine besondere und einflußreiche Stellung zugedacht hat. So hat gestern im Winterpalast ein großes kaiserliches Gala- und Feldjäger stattgefunden, bei welchem der Kaiser und die ganze kaiserliche Familie ihrem Gast — und das ist der Fürst, da er im Winterpalast wohnt — abermals ungewöhnliche Ehren erwiesen, unter anderm der Kaiser selbst das Lebehoch auf den Feldmarschall und die brave kaukasische Armee ausbrachte. Eine solche Fülle von Auszeichnung kann kaum ohne besondere Absicht und eine denn entsprechende Stellung im Staat gedacht werden, und da sich alle bisherigen Vermuthungen — die Statthalterschaft in Polen, das Kriegsministerium u. s. w. — als nicht wahrscheinlich erwiesen haben, so gerbricht man sich im Publicum, noch mehr aber in den Kreisen welche unmittelbar den Hof umgeben, den Kopf zu welchem Posten eder welcher Stellung der Kaiser den Fürsten bestimmt hat. Was man sich heute von dem gestrigen Galadiner erzählt, zeigt daß eine illustrirte Zeitung wohl die Pracht und den massenhaften Glanz dieser von beinahe 400 Personen mitgemachten Festlichkeit, aber nicht die Gnade, zu Vertraulichkeit schildern kann, welche der Kaiser seinem Gast erwiesen. Es konnte denn auch nicht fehlen daß von dem Augenblick des Eintreffens an der Fürst Bariatinski in der Familie der Grafen Alderberg, dem Fürsten Wassiltschikoff, dem Vertreter des Kriegsministers, dem Fürsten Gortschakoff, und überhaupt allen welche bisher sich ausschließlich in der Gunst und in dem persönlichen Vertrauen des Kaisers gesonnt, allerlei Eindrücke sich bemerkbar gemacht haben, die auf einen begreiflichen Widerstand gegen den Fürsten Bariatinski schließen lassen, und wenn auch dis jetzt in den äußern Formen die vollkommenste Uebereinstimmung zu herrschen scheint, so ist bei der Unterrichtet dech Dinge heranreisen die nicht ohne Einfluß auf die künftige politische Haltung bleiben können. Fürst Orlest, Präsident des Reichsraths, stellvertretender Vorsitzender des Hauptbauercomité's, des Ministercomité's, des kaukasischen und südrischen Comité's und Freund zweier Kaiser, hat zwar der erwachenden Eifersucht anderer eine bedeutsame Lehre gegeben, indem er sich dem Feldmarschall vorstellen ließ ehe dieser ihm einen Besuch gemacht oder machen konnte, und der Bergang hat einen großen Eindruck hervorgebracht; das hindert aber die Eifersüchtelei nicht in ihrem kleinlichen Spiele. So z. B. hat man im Publicum wohl bemerkt daß der Graf Alderberg I, Minister des kaiserlichen Hofes, aber nur General der Infanterie, absichtlich bei der großen Parade neben dem Feldmarschall ritt, worüber es unter der Generalität nun natürlich nicht an Bemerkungen fehlte. Allen Combinationen welche gegenwärtig über die künftige Stellung des Fürsten Bariatinski gemacht werden, widerspricht nun zwar sein wiederholt ausgesprochener Wunsch demnächst, und zwar wo möglich schon die Mitte Februar, nach Tiflis zurückzukehren, welche Stadt er sehr lieb gewonnen haben soll, und für die er eine große Zukunft voraussieht wenn erst die Eisenbahn fertig seyn wird welche das kaspische mit dem schwarzen Meer verbinden soll. In der That läßt sich auch seine glänzlichere Stellung denken als die eines Alter ego für den ganzen Kaukasus, wenn nämlich der Friede mit den Bergvölkern sich erhält, und die ungeheure Kraft der transkaukasischen Gegenden sich ungestört entwickeln kann. Privatbriefe aus Tiflis zählen mit Bestimmtheit darauf daß der Fürst wieder nach Tiflis zurückkehrt, und sprechen schon von dem Triumphzeinzug den die Stadt und alle jetzt unterworfenen Stämme ihm vorbereiten — ein Triumph der den altrömischen kaum etwas nachgeben dürfte. Es ist somit immerhin möglich daß der Fürst vorderhand noch einmal nach Tiflis zurückkehrt, aber der Eindruck den sein Auftreten hier gemacht hat, wird sich nicht so leicht verwischen. Das doppelte Prädikatum eines glücklichen Staatsmannes und Feldherrn bezeichnet ihn als den Candidaten für künftige maßgebende Verhältnisse. Leider ist die Gesundheit des Fürsten keine vollkommene. Die Füße machen ihm viel zu schaffen, und das bewegte Leben hier ist nicht dazu geeignet ihn zur Ruhe kommen zu lassen.

Griechenland.

z **Athen**, 28 Jan. Die Verstimmung im Ministerrath war schon seit ein paar Wochen kein öffentliches Geheimniß. Schärfe des Verstandes, große Geschicklichkeit, unermüdliche Thätigkeit prochen selbst seine politischen Feinde dem bisherigen Minister des Innern nicht ab. Der Ministerpräsident Miaulis forderte aber denselben auf seine Entlassung einzureichen, da das Gesammtministerium über Maßregeln übereingekommen sey die er auszugleichen verweigere. Das Entlassungsgesuch wurde eingereicht und genehmigt. Der seitherige Minister des Aeußern, Konduriotis, erhielt das erledigte Portefeuille, und der Minister des Cultus übernahm auch das des Aeußern. Es scheint daß diese Uebertragungen provisorisch sind. Eine der ersten Handlungen des neuen Ministers des Innern war die Besetzung der Polizeidirectorsstelle durch einen Militär. Gendarmeriemajor Plessas, welcher nicht nur als sehr tüchtiger Officier seit mehreren Jahren an der türkischen Gränze sich bewährt, sondern auch als diplomatischer Unterhändler mit den türkischen Behörden sich gezeigt, wurde zu dieser Stelle auserschen. Es war höchst nothwendig das Ansehen der Polizei durch diese Ernennung wieder zu erhöhen, das durch die Ereignisse des vorigen Mai's bedeutend abgeschwächt war. Major Plessas hat auch den Auftrag erhalten die Reorganisirung des ganzen Polizeidienstes vorzunehmen. — Ihr ⊖ Correspondent aus München (s. Beilage vom 6 Jan.) *) will Dinge widerlegen die wir nicht behauptet haben, oder Thatsachen läugnen die sich nicht wegläugnen lassen. Daß Neu-Athen der Sitz jeder menschlichen Gelehrsamkeit ist, haben wir in Alt-Athen oft genug gelesen, sind aber bescheidenheit nicht geneigt den der dortigen botanischen Polizei die Erlaubniß einzuholen einen Tannenwald im Peloponnes entdecken zu dürfen, den die jetzt nur die Kohlenbrenner gesehen haben. Nicht blos die Botaniker-Touristen haben diesen Wald nicht aufgesucht und gesehen, sondern selbst die so reich ausgerüstete französische wissenschaftliche Expedition des Jahres 1828 bis 1830 ist um ihn herumgegangen. Was soll das Nichtsehen von noch so vielen Gelehrten

*) Wir lassen mehreres aus dieser Erwiderung weg, weil sich daraus ergibt daß man in Athen unser jenem Münchener Correspondenten einen Münchener Gelehrten verwechselt der demnit nicht das mindeste zu schaffen hatte.

Digitized by Google

beweisen, gegenüber dem Sehen selbst eines weniger Gelehrten? Sollten wir vielleicht unsere Hände in den Schooß legen, und die Augen zuschließen aus Ehrerbietung für die nicht gemachten Entdeckungen anderer? Der Wald, von dessen Tannen wir Erwähnung gethan haben, existirt, trotz unglaublichen Läugnens, wie bestimmen ihn; will der Münchener Correspondent ihn ansehen, so mögen sie sich in den Peloponnes, Provinz Arkadien, begeben, dort die Eparchie Gortys aufsuchen und nach den Ortschaften Alonissena, Buline, Chrysoritze, Magaulana und Dimitzana fragen, zwischen welchen der Wald in unzugänglichem Gebirgslande liegt, bei welcher Wanderung er höchstens bemerken kann daß die Gegend nicht im Osten des Peloponnes liegt, sondern in der Mitte. Alle Karten zeigen ein Gebirge — einen großen Raum, von keinem Ortschaftsnamen eingenommen.

Neueste Posten.

Vom Main, 6 Febr. Ueber den Stand der kurhessischen Frage schreibt die Frankf. Postztg.: Der Vortrag des Ausschusses für die kurhessische Verfassungsfrage, dessen Mitglieder die Gesandten Oesterreichs, Preußens, Bayerns, Sachsens, Württembergs, Badens und des Großherzogthum Hessen sind, ist von der Mehrheit der Mitglieder abgeschlossen; Preußen behielt sich eine besondere Erklärung vor. Nach der Mehrheit des Ausschusses wäre die kurhessische Verfassung von 1852 wohl als Grundlage festzuhalten, jedoch durch verschiedene Bestimmungen derjenigen von 1831 zu ergänzen, und in dieser Weise sei materiell dasjenige erreicht werden was man erreichen würde wenn die Verfassung von 1831 nach dem Bundesrecht geschlet und geändert würde. Wohl verlautet nichts bestimmtes darüber welcher Art die von Preußen zu gewärtigende Aeußerung sein werde, doch scheinen Gründe für die Annahme vorzuliegen daß Preußen den von ihm eingenommenen Standpunkt wohl nicht förmlich aufgeben, hingegen der von der Mehrheit empfohlenen Behandlung der kurhessischen Frage keineswegs hemmend entgegentreten werde. Bestätigt sich diese Annahme, so müssen alle Zweifel an einer befriedigenden Lösung verschwinden, mit welcher sich wohl schließlich auch jene versöhnen werden welche in einer absoluten Rückkehr auf den Rechtsboden der Verfassung von 1831 den alleinigen Weg des Heils erkennen.

Karlsruhe, 8 Febr. Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen ist mit dem Prinzen Karl heute Mittag nach Berlin, Prinz Joachim Murat, General Regnet und die beiden Söhne der Prinzessin Marie, Herzogin v. Hamilton, heute Nachmittag nach Paris abgereist. (Karlsr. Ztg.)

Berlin, 8 Febr. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam ein Antrag der Abgeordneten Diergardt und v. Aumon zur Berlesung wegen Aufhebung, respective Herabsetzung, des Rheinzolls und Aufhebung des Lootsenzwangs, soweit derselbe noch besteht. Im übrigen Petitionsberathung.— Der gestrige zehnte Jahrestag der Beschwörung der Verfassung ist durch ein Festessen gefeiert worden, an welchem sich die liberalen Fractionen des Hauses, einschließlich der katholischen, sehr zahlreich betheiligten. Es wurden nur zwei Toaste, beide durch den Präsidenten Simson, ausgebracht: der erste auf den König und des königliche Haus, der zweite auf die Verfassung; im letztern wurde eine deutsch-nationale Wendung mit Beifall begrüßt. Von den Ministern war niemand anwesend. (B. Bl.)

Wien, 7 Febr. Ein Artikel der Wiener Ztg. weist den in der ungarischen Protestantenfrage gemachten Vermittlungsvorschlag zurück, die Synode direct aus den Sponsoren zu beschicken. Der Armeecommandant Feldmarschall Lieutenant Prinz Alexander von Hessen ist vorgestern aus Venetien hier eingetroffen, und gestern vom Kaiser empfangen worden. Ferner sind hier angekommen der österreichische Gesandte am hannoverschen Hof, Graf v. Zugelheim, Erbschloß Landgraf v. Fürstenberg von Donaueschingen. Frhr. v. Josika und Frhr. v. Bay von Pesth. Der französische Botschafter Marquis de Moustier wurde gestern von Erzherzog Albrecht empfangen.

* **Wien**, 7 Febr. In den nächsten Tagen erwartet man das Patent über den erweiterten Reichsrath und die von diesem auszuarbeitenden landständischen Verfassungen.

Pesth, 6 Febr. Bei dem gestrigen Maskenball im ungarischen Theater wurde nach Mitternacht der Rakoczy-Marsch begehrt. Studenten waren bei dieser Demonstration nicht betheiligt. Drei Maschinenschlosser wurden verhaftet. Man verlangte ihre Freilassung. Es wurden Wachbereitschaften herbeigezogen, und hierauf ward die Ruhe ohne Anwendung der Waffen hergestellt und die Tanzunterhaltung wieder fortgesetzt. (Oest. Bl.)

Paris, 8 Febr. Der Moniteur veröffentlicht die Namen der mit Ehrenmedaillen Decorirten.

Das J. d. Débats beglückwünscht die Spanier zu der Einnahme von Tetuan. Dieser glänzende Erfolg lasse nicht an dem Endresultat des Krieges zweifeln, und die öffentliche Meinung in Frankreich applaudire zum voraus dem Triumph der spanischen Waffen und der spanischen Politik in Marocco. Das J. d. Débats resumirt ferner die englischen Parlamentsverhandlungen.

Man liest an der Spitze des heutigen Constitutionnel: Msgr. Bischof von Orleans beehrte uns gestern Abend mit nachfolgenden Worten: „Bischum Orleans. Orleand, 6 Febr. Mein Herr! Ich will nicht daß Sie von dem Brief welchen ich Ihnen schreiben zu sollen glaube durch die Journale Kenntniß erhalten; ich habe die Ehre selben an Sie selbst zu richten. Genehmigen Sie ꝛc. ✝ Felix, Bischof von Orleans." Die vorgerückte Stunde, sagt Dr. A. Granduillot bei zu welcher dieses Schreiben uns zugieng, gestattete uns nicht ihm früher einzurücken. Unsere Antwort wird morgen folgen.

Nachdem der Constitutionnel durch Veröffentlichung dieses Briefs gezeigt hat der Bischof von Orleans ihm für nicht zu gering achte um persönlich mit ihm in Verbindung zu treten, wird der Brief nun selbst mitgetheilt, der sich hauptsächlich gegen die von dem Bischof Rousseau 1810 preisgegebenen Doctrinen richtet, welche der Constitutionnel vor kurzem veröffentlicht hatte. Rousseau habe die wahren Principien der gallicanischen Kirche nicht gekannt, ebensowenig als die Geschichte und das katholische Recht. Zugleich wird Hr. Granduillot bedauert daß er sich auf das Gebiet der Theologie verirrt habe, auf welches sich aufs Geradewohl zu begeben gefährlich sey.

Der Siècle tadelt den Bischof von Orleans daß er, wie es aus dem Brief an den Constitutionnel sich herausstelle, um den Bischof Rousseau als servilen Menschen zu brandmarken, die bischöflichen Archive durchstöbert habe. Das sey Mangel an christlicher Liebe, und mit schlechten Waffen gefochten. — Der Siècle hofft daß der Suezcanal bald zu Stande kommen und England endlich seinen Widerstand dagegen aufgeben werde.

Graf Arese hat bereits eine Unterredung mit Hrn. Thouvenel gehabt. Man legt seiner Mission ungemöhnliche Wichtigkeit bei. — Die Arbeiter haben sich schon seit gestern des Ständesaals im neuen Louvre bemächtigt, um denselben für die Eröffnung der Session, die am 23 Febr. stattfinden soll, herzurichten.

Unter Vice-Admiral Charner, der zum Oberbefehlshaber der französischen Flotte in China ernannt worden ist, commandirten die Gegenadmirale Page und Protet. Die Flotte besteht aus 1 Linienschiff, 2 Dampffregatten, 5 Segelfregatten, 1 Segelcorvette und 8 Dampfcorvetten, 5 Dampfaviso, 32 Kanonenbooten, darunter 24 eiserne, ferner eine Anzahl von Transportschiffen, Pontons, Flachboten für die Flüsse, im ganzen aus 65 Fahrzeugen aller Art.

Vice-Admiral Charner, welcher schon am 10 sich einschiffen sollte, wird erst am 28 Febr. abgehen. Er hat Gegenbefehl erhalten, weil die englischen Truppen, die nach China bestimmt sind, von 8000 auf 20,000 Mann vermehrt werden sollen, und Frankreich in Folge dieser Vermehrung ebenfalls seine Maßregeln zu treffen wünscht.

Florenz, 4 Febr. Laut Circularschreiben Salvagnoli's, des Ministers der geistlichen Angelegenheiten von Toscana, an die Präfecten ist das Concordat vom 25 April 1851 aufgehoben. (Par. Bl.)

Turin, 4 Febr. Nach dem Espero werden die Befestigungsarbeiten bei Genato und am Mincio fortgehen, und die dafür bewilligten 40 Millionen Lire auf 2 Mill. reducirt. Der neugewählte städtische Ausschuß von Nizza hat in der ersten Sitzung gegen die Abtretung an Frankreich protestirt. (Oesterr. Bl.)

Telegraphische Börsenberichte.

* **Frankfurt a. M.**, 9 Febr. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 55⅛; 5proc. Metall. 47⅝; Bankactien 735; Lotterie-Anlehensloose von 1854 80½ B.; von 1858 90¾; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 128⅛; bayer. Ostbahn-Actien 100⅛; voll eingezahlt 101⅝; öfterr. Credit-Mobilier-Actien 165⅛. Wechselcurse: Paris 92⅞ B.; London 116¾ B.; Wien 87⅛.

* **Wien**, 9 Febr. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 77.90; 5proc. Metall. 68.50; Lotterie-Anlehensloose von 1854 109; von 1858 102; Bankactien 855; öfterr. Credit-Mobilieractien 220; Donaudampfschiffahrtsactien 432; Staatsbahnactien 266.50; Nordbahnactien 193.70. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 114; London 133.

* **London**, 8 Febr. 3proc. Consols 94⅛.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 8 Febr. Effectenmh. 4½proc. Obligg. b. R. 108⅞ G.; 3½proc. 96⅛ G.; bad. 4½proc. Obl. 108¾ B.; 4proc. 98⅞ B.; 3½proc. von 1842 90½ B.; 4½proc. Pl.-Mar.-E.-A. b. R. 98 B.; 4proc. Rhein-Nahe-B. 42½ B.; bad. 50fl.-E. 53½; 35fl.-L. 53 G.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 41½ B.; gr. heff. 50fl.-L. b. R. 122 G.; 25fl.-L. 36½ B.; nass. 35fl.-L. b. R. —; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56½–56½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.35½–36½; Randducaten fl. 5.28-29; Pfgr.-Stücke fl. 9.15½–16½; engl. Sov. fl. 11.34–38.

Paris, 8 Febr. 3proc. 67.90; 4½proc. 97.50; Bankactien 2810; fandw. Creditbank 730; Credit mobilier 745; piem. 5proc. 81; röm. 80¼; belg. 4½proc. 99¾; span. äußere 43⅞; innere Schuld 43⅜; innere 3proc. 33¼; passive (neue) 11⅛; Saragoza 450; Rem. 355; schweiz. Bankbon 270; Orleans 1857.50; Nord 907.50; Cit 637.50; Dauphine 580; Paris-Lyon-Mittelmeer 882.50; Sdb 495; Best 577.50; Grand-Central 290; Lyon-Genf 451.25; öfterr. Gesellschaft 498.75; Bieter-Emmanuel 392.50; große russ. Comp. 485.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Riedhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Marienberger Silberbergbau-Gesellschaft.

Seit den letzten fünf Jahren sind in allen Zweigen der Industrie einzelnicht geringe Zahl von Unternehmungen auf Actien begonnen worden, die nur in den seltensten Fällen die von den Begründern in Aussicht gestellten Ergebnisse vermittelt haben.

Diese Erfahrung, der kaum überwundene Krieg in Asien, und die drohende Schwüle, die noch über dem politischen Horizonte lagert, haben eine allgemeine Entmuthigung und ein nicht zu verkennendes Mißtrauen gegen alle Actienunternehmungen hervorgerufen.

Wenn wir demungeachtet es wagen mit der Einladung zu einer Actien-Gesellschaft hervorzutreten, so müssen gewichtige Gründe vorhanden seyn, welche uns hoffen lassen damit durchzudringen, und so ist es.

Vor allen Dingen beruhen wir und auf die unbestrittene Thatsache daß bei hereinbrechendem Kriege, wo alle gewerblichen Unternehmungen stocken, gerade der **Silberbergbau** die sicherste Capitalanlage verspricht.

Weiter ist in unserer Einladungsschrift unzweifelhaft nachgewiesen daß irgendwelche Nebenaussichten weder von dem Begründungscomité noch von den sonst Betheiligten verfolgt werden.

Nächstdem stützt sich unser Unternehmen auf ein vom königlichen Bergamte Marienberg angefertigtes, vom königlichen Oberbergamt zu Freiberg genehmigtes Gutachten, mit Erzberechnungen und Rentabilitätsberechnung, welchen über die günstigen Aussichten keine andern Zweifel aufkommen läßt außer denen welche alle menschlichen Unternehmungen in Frage stellen.

Diese Thatsache wird insbesondere von den frühern Gewerken der einer zu bildenden Actiengesellschaft überlassenen 7 Gruben anerkannt, welche sich bei dem neuen Unternehmen mit 130,000 Rthlr. in 1300 Actien betheiligt haben.

Nicht minder ist uns von der k. Staatsregierung in sicherer Aussicht gestellt worden daß unter den, nach Constituirung der Gesellschaft zu vereinbarenden, Bedingungen ein der Marienberger Bergamtsrevier angehöriger Bergbaufonds mit einem Capital von 60,000 Rthlr. der Actiengesellschaft beigetreten werde.

Endlich bieten die Brüchen in der Einladungsschrift auf Grund der Erfahrung und der Wissenschaft dargelegten Verhältnisse dem Unternehmen so wesentliche Vortheile dar, wie solche selten an einem anderen Punkte vereint anzutreffen sein werden.

So treten wir, gewappnet wie wenige unserer Vorgänger, dem Vorurtheil und der Entmuthigung gegenüber, und bitten alle welche Herz und Sinn für ein ächt deutsches Unternehmen haben, zu prüfen und nach erfolgter Prüfung sich mit uns zu vereinigen, um die Schätze zu heben welche, seit Jahrhunderten ruhend, der muthigen Hand sich nicht länger verschließen werden.

Das erforderliche Capital, nach den Ansforderungen der strengsten Gewissenhaftigkeit festgestellt, ist ein mäßiges; die Einzahlungen vertheilen sich auf zwei Jahre und werden bis dahin mit **fünf** vom Hundert verzinst. Sie sind halbjährlich, die **erste** mit **fünf Thaler** bei der Zeichnung gegen Empfangnahme eines Interimsscheines, zu erlegen.

Vom neunten Jahre ab steht eine jährliche Aussente (Dividende) von 15 Procent zu erwarten, so daß der vaterländischen That ein reicher Lohn sich bietet.

Die Zeichnungen und Betheiligungs-Erklärungen können sowohl bei sämmtlichen Mitgliedern des Begründungs-Comité's, als auch bei nachstehenden Bank-Anstalten und Handelshäusern erfolgen, welchen auch die ausführliche Einladungsschrift mit sämmtlichen Beilagen und einem Statuten-Entwurf zu entnehmen sind.

Die Actienzeichnung beginnt mit dem heutigen Tage und wird Mitte März geschlossen.

Marienberg, Dresden, Breslau und Leipzig, am 2 Februar 1860.

Das Begründungs-Comité.

R. Hering,
k. s. Bergrath, Direktor des Kupferhammer Grünthal.
E. Gabrielli,
Commissionsrath in Berlin.

O. Hanisch,
Bürgermeister in Marienberg.
H. J. Jorg,
Kaufmann und Rentier in Breslau.

D. H. Schellwig,
Rechtsanwalt und Notar in Leipzig.
L. Hinkel,
Schichtmeister in Marienberg.

Zur Annahme von Zeichnungen haben sich bereit erklärt:

in **Annaberg**
Herr **Ferdinand Lipert.**

in **Augsburg**
Herr **Joh. Lor. Schnzler.**

in **Berlin**
Herr **Emil Ebeling,**
„ **Carl Frau,**
„ **Theodor Grosser.**

in **Breslau**
Herr **Louis Dyrenfurth,**
Commerzienrath.
Herr **J. M. Steinschn.**

in **Chemnitz**
die Stadtbank.

in **Dresden**
die Herren **George Meusel u. Comp.,**
Herr **Carl Kaiser,**
die Herren **Beckmann u. Bahlter.**

in **Freiberg**
die Herren **Thiele u. Steinert.**

in **Hamburg**
Herr **R. J. Robertson.**

in **Leipzig**
die Herren **Dufour Gebrüder u. Comp.**

in **Magdeburg**
die Herren **Nabe u. Voß.**

in **Marienberg**
Herr **C. G. Donat junior.**

in **Wurzen**
Herr **Guido Jurstfug.**

in **Zwickau:** Herr **Albin Thost** und Herr **R. W. Zahn.**

[809—11]

Die Handelsschule zu Gera.

Beginn des neuen Schulcursus am 12 April d. J. Schulzweck: auf nützlichste Verwerthung der edlen Jugendkräfte und Ersparung von Lehrzeit abzielende **gleichzeitige Ermöglichung solider mercantiltheoretisch-linguistischer Bildung und praktischer Geschäftsroutine.** Die Zöglinge besuchen zu diesem Zwecke den gewöhnlich 3 Jahre umfassenden Schulcursus (30 Stunden wöchentl.), arbeiten neben der Schulzeit als Lehrlinge in hiesigen renommirten Geschäftshäusern, und wohnen unter Aufsicht des Unterzeichneten in dem letzterm gelegenen Pensionsgebäude der Anstalt.

Nach wohlbestandener Schul- und Lehrzeit erhalten die Zöglinge ein empfehlendes Zeugniß, und den dem betreffenden Principal

den Lehrbrief.

Auch kann der Schulcursus allein, ohne gleichzeitige praktische Lehre, besucht werden, theils zur Vorbildung für dieselbe, wozu namentlich die untern Classen der Anstalt sich eignen, theils zur Ausfüllung von Lücken aus bereits bestandener Lehre, wofür die oberste Classe die beste Gelegenheit bietet. Einzelstunden werde man schätzenden hohen Orts Otto Spamer und die Redaction der Gaste (Herr Dr. Fr. Hofmann) in Leipzig, sowie die Crenz'sche Buchhandlung (Herr R. Kretschmann) in Magdeburg waren so freundlich sich zu näherer Auskunftsertheilung zu erbieten. Prospecte stehen auf postfreie Anfragen zu Diensten. — Gera, den 31 Januar 1860. [858—54] **Dr. Ed. Anthor,** Director.

Einladung zu der General-Versammlung der P. T. Herren Actionäre des Prager Kettenbrücke-Actien-Vereins.

Am **11 März 1860** wird um **5** Uhr Nachmittags im Hause des gefertigten Directions-Präses in Prag (Kleinseite, hintere Dominikanergasse N. r. 458) eine General-Versammlung der P. T. Herren Actionäre des Prager Kettenbrücke-Actien-Vereins abgehalten werden.

Der Hauptgegenstand der Berathung und Schlußfassung ist die Bestimmung der Actien-Dividende und des Beitrags für den Reservefonds aus dem Mautherträgnisse des Jahres 1859.

Die P. T. Herren Gründer, beziehungsweise deren bevollmächtigte Stellvertreter, sowie die übrigen P. T. Herren Actionäre werden zu dieser Versammlung mit dem Ersuchen eingeladen, sich als Mitglieder des Actien Vereins durch Producirung einer auf ihren Namen lautenden unbymit dem Couponbogen versehenen Actie gefällig ausweisen zu wollen. — Prag, am 3 Februar 1860.

Von der Direction des Prager Kettenbrücke-Actien-Vereins.
Heinrich Graf Chotek, Directions-Präses.

[846—48]

[859] **Tübingen.** Im **Laupp**'schen Verlage (**Laupp & Siebeck**) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Staatsrecht, Völkerrecht und Politik.

Monographien
von
Robert von Mohl.
Erster Band.

Staatsrecht und Völkerrecht.

50 Bogen Lex.-8. brosch. 7 fl. 12 kr. oder 4 Rthlr. 10 Ngr.

Verloosung eines Streich-Quintetts.

Am 1 April oder 1 Juli dieses Jahres verlonnt der Unterzeichnete mit hoher ministerieller Bewilligung und unter amtlicher Beaufsichtigung ein von ihm im Laufe von 25 Jahren gebautes Streich-Quintett, bestehend aus 2 Violinen, 2 Violas und 1 Violoncello, im Werthe von dreitausend Thalern, sowie noch 1 Violoncello im Werthe von zweihundert, und eine Violine im Werthe von einhundert Thalern. Ausführliche Prospecte, sowie Loose à 2 Thlr., sind hierselbst durch die Musikalienhandlung des Herrn Julius Friedländer hierselbst, oder durch Herrn Gustav Brauns in Leipzig zu beziehen.

Der königl. Hof-Instrumentenmacher Lorenz Kunzel, Berlin, Kronenstr. 75. [841]

Digitized by Google

(690)

Neuer Verlag von S. Hirzel in Leipzig aus dem Jahre 1859.

ABHANDLUNGEN DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN GESELLschaft der Wissenschaften. VI. Band: Abhandlungen der mathematisch-physischen Classe. 4. Band. Mit 29 Tafeln. hoch 4. 7 Thlr. 15 Ngr.

Ammon, F. A. v., die ersten Mutterpflichten und die erste Kinderpflege. 8. verb. Aufl. mit Titelkupfer. 16. Geh. mit Goldschn. 1 Thlr. 7½ Ngr.

Baltzer, R., die Elemente der Mathematik. 1. Band: Gemeine Arithmetik, allgemeine Arithmetik, Algebra. 8. 1 Thlr. 6 Ngr.

Bekker, E. J., Theorie des heutigen deutschen Strafrechts. I. Bd. 2. Lfg. gr. 8. 2 Thlr. 10 Ngr.

BERICHTE ÜBER DIE VERHANDLUNGEN DER KÖNIGLICH sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Mathematisch-physische Classe. 1858. 2. und 3. Heft. 1859. 1. und 2. Heft. à 10 Ngr.

— — Philologisch-historische Classe. 1858. 2. Heft. 1859. 1. und 2. Heft. à 10 Ngr.

Beseler, Wilhelm, das deutsche Interesse in der Italienischen Frage. 1. und 2. Abdruck. 8. 7½ Ngr.

— — das deutsche Verfassungswerk nach dem Kriege. 1. und 2. Abdruck. 8. 10 Ngr.

BROCKHAUS, HERMANN, DIE SAGE VON NALA UND DAmayanti. Nach der Bearbeitung des Somadeva. hoch 4. 16 Ngr.

BUCH, DAS, VON DEN NEUN FELSEN VON DEM STRASSburger Bürger Rulmann Merswin 1352. Nach des Verfassers Autograph herausgegeben von Dr. Carl Schmidt. Mit Facsimile von Merswins Handschrift. 8. 25 Ngr.

Dernburg, H., das Pfandrecht nach den Grundsätzen des heutigen römischen Rechts. 1. Band. gr. 8. 3 Thlr. 10 Ngr.

DONDERS, F. C., PHYSIOLOGIE DES MENSCHEN. Deutsche Originalausgabe, vom Verfasser revidirt und vervollständigt und aus dem Holländischen übersetzt von F. W. Theile. 1. Band: Die Ernährung. 2. verbesserte Auflage. Mit 124 eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. 2 Thlr. 10 Ngr.

Freytag, Gustav, Soll und Haben. Roman in sechs Büchern. Wohlfeile Stereotyp-Ausgabe. Der 7. Auflage 3. Abdruck. 2 Bände. Taschenausg. 1 Thlr. 10 Ngr.

— — **Die Fabier.** Trauerspiel in 5 Acten. 8. 1 Thlr.

— — **Bilder aus der deutschen Vergangenheit** 2 Theile. 8. 3 Thlr.

GRIMM, JACOB UND WILHELM, DEUTSCHES WÖRTERBUCH. Dritter Band. 1. 2. u. 3. Lieferung. hoch 4. à 20 Ngr.

HANDBUCH, KURZGEFASSTES EXEGETISCHES, ZU DEN Apokryphen des Alten Testaments:

5. Lieferung: die Weisheit Jesus Sirach's, erklärt und übersetzt von O. F. Fritzsche. gr. 8. 2 Thlr. 15 Ngr.

6. Lieferung: das Buch der Weisheit, erklärt von C. L. W. Grimm. gr. 8. 1 Thlr. 15 Ngr.

HANKEL, W. G., ELEKTRISCHE UNTERSUCHUNGEN. VIERTE Abhandlung: über das Verhalten der Weingeistflamme in elektrischer Beziehung. hoch 4. 20 Ngr.

HANSEN, P. A., AUSEINANDERSETZUNG EINER ZWECKmässigen Methode zur Berechnung der absoluten Störungen der kleinen Planeten. Dritte Abhandlung. hoch 4. 2 Thlr. 12 Ngr.

HOFMEISTER, W., NEUE BEITRÄGE ZUR KENNTNISS DER Embryobildung der Phanerogamen. I. Dikotyledonen mit ursprünglich einreihigem, nur durch Zellentheilung wachsenden Endosperm. Mit 27 Tafeln. hoch 4. 2 Thlr. 20 Ngr.

Jahrbuch des gemeinen deutschen Rechts. Herausgegeben von G. J. Bekker und Th. Muther. III. Band. 2. und 3. Heft. IV. Band. 1. Heft. 8. à 20 Ngr.

MUTHER, TH., STATUTA FACULTATIS JURE CONSULTORUM Vitebergensium a. MDVIII. composita. 8. 10 Ngr.

PREISSCHRIFTEN, GEKRÖNT UND HERAUSGEGEBEN VON der Fürstl. Jablonowskischen Gesellschaft zu Leipzig. VII. Band: H. WISKEMANN, DIE ANTIKE LANDWIRTHSCHAFT UND das von Thünen'sche Gesetz, aus den alten Schriftstellern dargelegt. hoch 4. 24 Ngr.

Pfaffe, der, nach Dr. Martin Luthers Uebersetzung unter Berücksichtigung des Grundtextes zum Behufe der häuslichen Andacht herausgegeben von Otto Thenius. 12. 10 Ngr.

PUPIKOFER, J. A., JOHANN JAKOB HESS ALS BÜRGER UND Staatsmann des Standes Zürich und eidgenössischer Bundespräsident. Ein biographischer Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft. Nebst Bildniss und zahlreichen Beilagen von diplomatischen Correspondenzen und Berichten. gr. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Staatengeschichte der neuesten Zeit. Herausgegeben von K. Biedermann. 3. Band:

Neuchlin, H., Geschichte Italiens von Gründung der regierenden Dynastien bis zur Gegenwart. 1. Theil. gr. 8. 28 Ngr.

Treitschke, H. v., die Gesellschaftswissenschaft. Ein kritischer Versuch. 8. 16 Ngr.

WÖRTERBUCH, MITTELHOCHDEUTSCHES, MIT BENUTZUNG des Nachlasses von G. F. Benecke, ausgearbeitet von Dr. Wilh. Müller und Dr. Fried. Zarncke. gr. 8. III. Bandes 4. Lieferung, bearbeitet von Wilh. Müller. 1 Thlr.

---

[63] Im Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Christliches Handbuch

in

Gebeten und Liedern

gesammelt von

Dr. C. Grüneisen,

Königl. württembergischem Oberhofprediger.

Fünfte Auflage.

Elegante Taschen-Ausgabe.

Velinpapier. brosch. Preis fl. 1. oder 20 Sgr., in Leinwand gebunden mit Goldschnitt fl. 1. 36 kr. oder Rthlr. 1.

Dieses christliche Handbuch zerfällt in: 1) Wochengebete, zur Morgen- und Abendandacht für volle Wochen. 2) Festgebete. 3) Abendmahl. 4) Krankenfest. 5) Anhang, für die Reise und bei häuslichem Verluste. Die Gebete sind größtentheils aus den älteren Sammlungen von Habermann, Neumann, Arnold, Storr u. a. zusammengetragen, wiewohl auch mit Neuerem, von Reinhard, Daum und dem Herausgeber selbst, versehen. Mit den Gebeten wechseln Lieder ab, von Gerhard bis auf Kreusler, Schenkendorf, Knapp u. a. In den älteren Gebeten und Liedern ist die edle Sprache der Entstehungszeit erhalten. Je mehr in unsern Tagen überhaupt die erbaulichen Schriften auch fehlerer Perioden Anerkennung finden, desto gewisser darf eine Sammlung wie die vorliegende neben den vielen Gebetbüchern der neueren Zeit auf Anklang rechnen. Die Ausstattung ist im Format und auf dem Papier der elegantesten Taschenausgabe des württembergischen Gesangbuches.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

---

[680] In Wilhelm Braumüllers k. k. Hofbuchhandlung in Wien ist erschienen:

Therapeutisches Recept-Taschenbuch

nach der Wiener Schule

für Aerzte und Studierende

von **Dr. Emil Dillnberger,**

Secundararzt des k. k. allgemeinen Krankenhauses.

Preis 1 fl. 50 Nkr. od. 1 Thlr.

Dieses für praktische Aerzte und Studierende gleich wichtige **Recept-Taschenbuch** enthält die specielle Behandlung innerlicher und äusserlicher Krankheiten in Receptformeln, deren Wirksamkeit von der Wiener Schule und den Herren Primärärzten des k. k. allgemeinen Krankenhauses vielfach erprobt wurde.

[765—66] Im Verlage der **Ph. Krull**'schen Universitätsbuchhandlung in **Landshut** erschien so eben und ist durch jede gute Buchhandlung, in der **Matth. Rieger**'schen Buchhandlung in **Augsburg** und **München** zu beziehen:

Körber, Dr. Johann, Die katholische Lehre von der Höllenfahrt Jesu Christi.

30 Bogen. gr. 8. eleg. geh. Preis 3 fl. od. 2 Rthlr.

---

[807] Bei uns erscheint in diesen Tagen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Erörterung der Fragen

über

Verfassung und Reformen

in Oesterreich.

Leipzig bei **Voigt & Günther.**

[843—45] So eben erschien in meinem Verlage

Adreßbuch der die Leipziger Messe besuchenden Großhändler und Fabrikanten

mit Angabe ihrer Geschäftslocale in Leipzig, Braunschweig, Frankfurt a. O. etc. und einem Verzeichniß der Firmen nach Waaren, Fabrikaten und Geschäftsbranchen von H. Rudolph.

Zehnter Jahrgang 1860.

Preis 18 Ngr.

Heinrich Hübner in Leipzig.

---

[829] Bei **Carl Heymann** in **Berlin** ist erschienen, und durch die **Matth. Rieger**'sche Buchhandlung in **Augsburg** und **München** zu beziehen:

Frankreichs moderne Litteratur

seit der Restauration, historisch und kritisch dargestellt von Ed. Schmidt-Weißenfels. Wohlfeile Ausgabe in 4 Lieferungen, jede 10 Sgr.

---

[836] Bei **Otto Meißner** in **Hamburg** ist eben erschienen:

Der Bundesbeschluß vom 27 März 1852

in der kurhessischen Verfassungsfrage ist erschienen.

4 Bogen geh. 10 Sgr.

Eine geschichtliche und staatsrechtliche Erörterung aus sachkundiger Feder.

Digitized by Google

Werthvolle wohlfeile Bücher!

Stuttgart. Zu dem beigesetzten sehr billig gestellten Preisen ist aus dem

antiquarischen Bücherlager

von

FERDINAND STEINKOPF

(Kronprinz-Strasse Nr. 38)

gegen portofreie Einsendung oder unter Nachnahme des Betrages — (theinisch in Gulden und Kreuzern) — zu erhalten:

Theatrum Europaeum, oder wahrhafte Beschreibung aller denkwürdigen Geschichten der Welt, vornehmlich Deutschlands vom Jahr 1617—1718 (vom Abdrucke). 21 Folio-Bände mit mehr als 1000 Mertan'schen Kupfern, Karten u. Plänen, Frankf. 1662—1738. Gut geb. (Ladenpreis fl. 224.) fl. 88.

Oefner, Trachten des christl. Mittelalters; d. Abd. Lieg. 1—15. mit 90 Kpft.; II. Abd. Lieg. 1—25. m. 150 Kpft.; III. Abd. Lieg. 1—21. m. 126 Kpft. zusammen 61 Lieg. in 3 Bd. u. 11 Heften. 4. Mannh. 1840—52 Alle neu. (Subscr. Preis fl. 51.) fl. 36.

van Loon, Beschryving der Nederlandsche Historiepenningen van Keyzer Karel V. op Koning Philipps Zoon. 4 Bände mod Kupfers: fol. Graavenhaag 1723—8. (Franciert in gant Frankb.) fl. 27. Du même histoire metallique des Pays-bas, traduite du Hollandais; 3 Vol. avec gravures. fol. La Haye 1732—7. fl. 27.

Memminger, Beschreibung der württemb. Oberämter; fortgef. vom topograph. statist. Bureau. 20 Hefte, (soviel bis jetzt erschien.) 8. Stuttg. Kart. gr. 8 Stuttg. 1824—39. (Subscr. Preis fl. 60.) fl. 33. Dessen württemb. Jahrbücher; I—XXX. Jahrg. 1818—38. (fl. 61.) fl. 22.

Mieder, Karl Jul., sämmtl. Werke; 30 Thle. oder 130 Lieg. in 13 Bdn. Hdn. u. 30 Hefte. Letzte neu aufl. gr. 8. Stuttg. 1838—44. (Rch fl. 84.) fl. 27.

Sammlung der griech. u. röm. Prosaiker; übers. von Teuffel, Schwab, Clsmann u. a. 38 Bände. Stuttg. 1827—32. Alle neu. (fl. 76.) fl. 22.

Pambour théorie des Machines à Vapeur; av. Atlas de 24 planches en Quarfolio. 4. Paris 1844, brosch. fl. 22.

Jahrbücher des württemb. Alterthums-Vereins. 9 Hefte mit 35 erschwerten, theilweise color. Kpfrt. Geschichte, Stuttg. 1834—39. Zusammäßig wie neu fl. 22.

Württemberg, naturwissenschaftl. Jahrbücher, herausg. v. Memminger, Pfleiderer, Fehling; d. Jahrgang I—XV. 1835—59. M. Kpf. 43 brosch. Hefte meist ganz neu (fl. 86.) fl. 20.

Oertel's sämmtl. Werke; 60 Bde. in 30 Upbd. Hdn. Taschenausg. Stuttg. 1827—30. fl. 16. 48 kr.

Wieland's sämmtl. Werke; 45 Thle. in 18 Upbd. Hdn. gr. 8. Karlsr. 1818—28. fl. 18.

Corpus scriptorum historiae Byzantinae; Tom. I—XLVII. gr. 8. Bonn 1828—53. In 33 wie neuen Pappenbdn. u. 40 Heften (fl. 252.) fl. 108.

Gothaischer Genealog. Hof-Kalender für 1816—55. 40 Bde. mit Kpf. in Lederpostform. geb. sehr schön erhalten. (fl. 82.) fl. 18.

Cornelii, Jutendi, für Frauen. Jahrg. 1821 u. 1823—57. 36 Bde. m. Kupf. (fl. 154.) fl. 18.

Marini papiet diplomatici raccolti ed illustrati; fol. Roma 1805. Dübsch in Halbfrzbd. fl. 30.

Jahrbücher des Literatur vom Wissenschaften Oesterreiches; 12 Thle. in 5 Bdn. m. Kpf. 8. Wenn. 1842—8 Dübsch geb. (fl. 32.) fl. 18.

Knorr, Sammlung von Merkwürdigkeiten der Natur und Alterthümern des Erdbodens (Petrefacten; 4 Thle in 2 Bdn. mit 272 illum. Kpfrt. folio. Nürnb. 1755—73. (Prachtvolles Exemplar (fl. 160.) fl. 36.

Memminger, Beschr. württemb. Oberämter; fortgef. vom topograph. statist. Bureau. 20 Hefte, (soviel bis jetzt erschien.) 8. Stuttg. 1824—39. (Subscr. Preis fl. 60.) fl. 33. Dessen württemb. Jahrbücher; I—XXX. Jahrg. 1818—38. (fl. 61.) fl. 22.

Mieder, Karl Jul., sämmtl. Werke; 30 Thle. oder 130 Lieg. in 13 Upbd. Hdn. u. 30 Hefte. Letzte neu aufl. gr. 8. Stuttg. 1838—44. (Rch fl. 84.) fl. 27.

Sammlung der griech. u. röm. Prosaiker; übers. von Teuffel, Schwab, Clsmann u. a. 38 Bände. Stuttg. 1827—32. Alle neu. (fl. 76.) fl. 22.

Pambour théorie des Machines à Vapeur; av. Atlas de 24 planches en Quarfolio. 4. Paris 1844, brosch. fl. 22.

Jahrbücher des württemb. Alterthums-Vereins. 9 Hefte mit 35 erschwerten, theilweise color. Kpfrt. Geschichte, Stuttg. 1834—39. Zusammäßig wie neu fl. 22.

Württemberg, naturwissenschaftl. Jahrbücher, herausg. v. Memminger, Pfleiderer, Fehling; d. Jahrgang I—XV. 1835—59. M. Kpf. 43 brosch. Hefte meist ganz neu (fl. 86.) fl. 20.

Oertel's sämmtl. Werke; 60 Bde. in 30 Upbd. Hdn. Taschenausg. Stuttg. 1827—30. fl. 16. 48 kr.

Wieland's sämmtl. Werke; 45 Thle. in 18 Upbd. Hdn. gr. 8. Karlsr. 1818—28. fl. 18.

Corpus scriptorum historiae Byzantinae; Tom. I—XLVII. gr. 8. Bonn 1828—53. In 33 wie neuen Pappenbdn. u. 40 Heften (fl. 252.) fl. 108.

Gothaischer Genealog. Hof-Kalender für 1816—55. 40 Bde. mit Kpf. in Lederpostform. geb. sehr schön erhalten. (fl. 82.) fl. 18.

Cornelii, Jutendi, für Frauen. Jahrg. 1821 u. 1823—57. 36 Bde. m. Kupf. (fl. 154.) fl. 18.

Marini papiet diplomatici raccolti ed illustrati; fol. Roma 1805. Dübsch in Halbfrzbd. fl. 30.

Jahrbücher des Literatur vom Wissenschaften Oesterreiches; 12 Thle. in 5 Bdn. m. Kpf. 8. Wenn. 1842—8 Dübsch geb. (fl. 32.) fl. 18.

Knorr, Sammlung von Merkwürdigkeiten der Natur und Alterthümern des Erdbodens (Petrefacten; 4 Thle in 2 Bdn. mit 272 illum. Kpfrt. folio. Nürnb. 1755—73. (Prachtvolles Exemplar (fl. 160.) fl. 36.

Voltaire œuvres complettes; 71 Vol. gr. 8. Gotha 1784—9. br. (fl. 175.) fl. 35. 30 kr. [777]

Zu verkaufen: In der westlichen Schweiz, nahe einer gewerbreichen großen Stadt in angenehmer Lage zum Sommer Herrschaft ein geräumiges, gut gebautes Haus, mit Stallung, Remise ꝛc. und 2 Jucharten Rebgelände, bestehend in Wein, Garten, Wiesen und Reben. Dieses in bestem Zustande befindliche Besitzthum würde sich vorzüglich zu einer Pension eignen. Wo solches Unterkommen wünscht mit Nächstem auf den Besitzthum der Einsehener, und die eine solche Anstalt in der Umgegend nicht existirt, wenn bessen Errichtung ein. Schriftl. frankirte Anfragen unter Chiffre T. Z. Nr. 2 beliebert die Erpedn. d. Bl. (770—72)

Näheres, wäre nicht abgeneigt einzutreten, 102. —[643]—

Aecker- und Wiesen-Guano per Zoll-Centner zl. 2½,

3 — 4 Centner zur vollständigen Düngung eines bayerischen Tagwerks empfiehlt die [624—26] **Kunst Guano-Fabrik Augsburg.**

Ein- und Verkauf von Staatspapieren jeglicher Art.

Alle Sorten Staatspapiere, Anlehenslose, Obligationen, Bank- und Eisenbahn-Actien, Coupons ꝛc. ꝛc. bei **Gebrüder Schmitt** in Nürnberg, Josephsplatz L. Nr. 208. [656—654]

Gasthof-Verpachtung.

Die Gesellschaft zur Gründung des Bades Neuenahr

beabsichtigt den nunmehr fertig gestellten, die angehörigen Gasthof in Bad Neuenahr dem Betriebe zu übergeben, und sucht zu diesem Ende einen Uebernehmer.

Der Gasthof, enthaltend außer den Restaurations- und Recreations-Sälen, 70 Logirzimmer, wird dem Uebernehmer elegant und bequem eingerichtet und vollständig ausmahl ist übergeben.

Es wird besonders auf einen gewandten Wirth gesehen, der in fremden Sprachen bewandert ist und selbstständig einen Gasthof zu führen vorgestanden hat.

Die Bedingungen sind möglichst günstig und sie ex in den Bureaux der Gesellschaft zu Neuenahr und Ahrweiler zu Einsicht offen, auch können solche gegen Bezahlung der Copir-Gebühren eingesandt werden.

Darauf Reflektirende belieben sich an den unterzeichneten Director zu wenden.

Ahrweiler, den 1 Februar 1860.

Der Director: Georg Kreuzberg. [641—44]

Urtheil. Das angeerbte Ehe Kriegsrecht erkennt in Sachen des Georg Ebner, 31 Jahre alt, geboren zu Thurn, Gerichts Forchheim im Kreise Oberfranken, Soldat der 1ten Compagnie des königl. bayer. 6ten Infanterie-Regiment König Friedrich, Wilhelm von Preußen, wegen Widersetzung zu Recht was folgt:

1) Selbst Georg Ebner ist schuldig des gemeinen Verbrechens der Widersetzung gegen die Obrigkeit durch thätliches Widersetzen der Wachen und sämmtlichen Personen Johann Fleck und wird hierwegen

2) unter Fortverweisung auf dem Heere mittelst Lassgestellt mit Arbeitsdrahn in der Dauer von zwei Jahren bestraft.

3) Derselbe unterliegt den Bestimmungen der §§. 45 und 46 des Ehe-Ehrgänzungs-Gesetzes.

4) Die Untersuchungs-, Arrestverpflegungs- und Abnutzungskosten fallen unter Gegenüberhaltung dem Einkommen Betrages zur Last, die Kosten des Strafverfahrens dagegen, soweit sie nicht durch das Erbtheil Arbeitsverdienst gedeckt werden, sind ohne neuen Urtheilsspruch der Staatscasse zu übertragen.

ꝛc. ꝛc.

Frankfurt a. M., den 11 November 1859.

(L. S.) (gez.) **Vogt**, Hauptmann,
als Major und Vorsitzender.

(L. S.) (gez.) **Fischbacher**, Auditor.

(gez.) **Schiffer**, Regimentsschreiber.

Kurfl. Kriegsgericht-Revisorat.

Erkenntniß.

Seine Königliche Majestät

erkennen in der Untersuchung gegen Georg Ebner, 31 Jahre alt, geboren zu Thurn, Landgerichts Forchheim im Regierungsbezirke von Oberfranken, Soldaten des 6. Infanterie-Regiments, König Friedrich Wilhelm von Preußen, wegen Widersetzung zu Recht:

I. Es sei das Urtheil des Kriegsgerichts vom 11. November 1859 im Schuldausspruche, und daher im Urtheil B. sowie in den §§ungen III. und IV. zu bestätigen, und zu

II. Selbst Georg Ebner unter Fortweisung aus dem Heere mittelst Lassgestellt mit Arbeitsdrahn in der Dauer von drei Jahren zu bestrafen.

ꝛc. ꝛc.

München, den 15 Januar 1860.

Königliches General-Auditoriat.

(L. S.) (g. z.) v. **Heidecck**, Gen. Lt. Praes.

(gez.) **Volgtaun**,

Gen. Auditor.

Dem ic. Ebner ist es ingwischen gelungen sich seiner Haft zu entziehen, und da derselbe zur Zeit noch flüchtig ist, so werden hiedurch die sämmtlichen es betreffenden unter Hinzugung zur Haft verfügt, ver. Mts. (Nr. 10 dieses Blattes) erlassenen Steckbrief vollenstreckt erlassen die Stelle auf Einer Verfügungen und ihn im Betretungsfalle in die Gerichtsverhaftung auszuliefern zu lassen.

Frankfurt a. M., den 1 Februar 1860.

Das III. Bataillon des königl. bayer. 6. Infanterie-Regiments König Friedrich Wilhelm von Preußen.

Vogt, Major.

(1812) **Fischbacher**, Auditor.

Durch Urtheil des k. bayer. Bezirksgerichts in Frankenthal, erlassen in der öffentlichen Sitzung vom 22 Oktober 1859 in der Rechtsverhältnisprechtur, betreffend auf Anklagen 1) des Revisionsanwalts von Gilsbach Sohn, wohnhaft dortselbst und Zeitsch Gerichts, Schreibmeister, in Chicago wohnhaft, nämlich a) Gilsbachen, b) Johannes und c) Jakob Gerlach, alle drei minderjährige Kinder des unten angenannten Vaters und Vormund Jakob Gerlach, und bei demselben domicilirend, d) Georg Goetsch, Taglöhner, in Oppau wohnhaft; und e) Peter Goetsch, Taglöhner, in Oppau wohnhaft; 2) von Johannes Sohn, Maurer, in Oppau wohnhaft; 3) den Jakob Stöß, gewerbsiger Spediteur, in Neuer Stoß, Kirchmann, beide in Oppau wohnhaft, und der letztern selbst der ehelichen Ermächtigung und Güterverwaltung satt wegen gegen Georg Stöß, Maurer, gebornen in Oppau am 12 Januar 1820 und früher daselbst wohnhaft, wurden genannte Kläger zu dem rentablen Betrag mit der k. Staatsgebühr zu führenden Zeugenbeweise darüber zugelassen:

1) daß Georg Stöß, Maurer, zuletzt in Oppau wohnhaft, daselbst geboren am 12 Januar 1820, der Sohn des allda verstorbenen Maurers Georg Stöß, im Jahre 1832 Oppau verlassen hat und seitdem nach Amerika gegangen sei;

2) daß derselbe im Jahre 1847 oder 1849 aus Amerika eine Heimath an Valentin Riebe, Gutsbesitzer, in Oppau wohnhaft, geschickt hat, daß aber seit Ostern 1850 jede Spur und Nachricht von ihm, sowie trotz aller Nachrichten über den abwesen den Georg Stöß nach Oppau gelangt sind, und daß auch sein etwaiger Verbleib derselben Gerichtsbezirk unbekannt ist —

was gesetzlicher Verschritt gemäß hiermit veröffentlicht wird.

Frankenthal, den 3 Februar 1860.

Für die Kläger: [792]

Hubert Horn, k. Advocat-Anwalt.

Bekanntmachung. (870)

Am 7 November v. J. kam aus einem Bureau des hiesigen Bahnhofes ein Paket abhanden, mit der Adresse: „an Therese Seidl in Wien, Leopoldstadt in Gr., Werth 60 fl.“ Das Siegel klebte die Buchstaben C. F. Der Inhalt des Paketes bestand aus einem herzogl. kaufmännischen 25 fl.-Lose, Nr. 65,727; dann zwei bayerischen Zehngulden-Scheinen, einem Fünfguldenschein und einem 1 fl. Schein.

Indem ich den Verlust des Loses warne, fordere ich hiemit jeden zur Anzeige bei mir auf, der zur Entdeckung des Diebes irgendwie Anhaltspunkte bieten kann.

Bamberg, den 5 Februar 1860.

Der Untersuchungsrichter am königl. Bezirksgerichte Bamberg.

Leist.

Oesterreichische

Eisenbahn - Loose.

(Alle 3 Monate findet eine Ziehung statt.)

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 etc.

Es dürfte für jedermann von Interesse sein, den Plan dieser auf gesetzgeb. Wege autorisirten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe gratis zu haben und wird franco übersendet.

Loose werden zu dem billigsten Preis geliefert und beliebe man sich baldigst direct zu wenden an das Loose-Haupt-Depôt der Deutschen National-Lotterie.

Anton Horix

(610—19) in Frankfurt am Main.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 6 fl. 45 kr. Veronaminze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend **Nr. 42.** **11 Februar 1860.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 3 Cour du Commerce-St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem Königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona, für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Zur Lage.

Deutschland. Frankfurt (Bundestag); Augsburg (ein Denkmal-Vorschlag für E. M. Arndt); Bremen (neue Eisenbahnlinie); Dresden (sein Besuch des Großherzogs von Toscana); Hannover (Annäherung an die Vereinbarungen für den Küstenschutz, Stader Zoll); Berlin (das Festeffen zu Ehren des 50jährigen Bestandes der Verfassung. Der Vorschlag zur Herausgabe einer allgemeinen deutschen Militärzeitung. Nothwendige Reformen in der Cavallerie. Der Proceß der Kirchenpatrone); Aus Mecklenburg (Antrag auf Wiederherstellung der Verfassung von 1849); Flensburg (Verhandlungen der Ständeversammlung); Wien (der Bericht der Staatsschuldentilgungscommission. Steuerreform, Ersparungscommission und Unterrichtsbudget. Tendentiöse Berichte. Novara-Bankett. Oesterreichische Waltheschreiber in päpstlichen Diensten).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (ungarisches Bedencredit-institut. Zustöße von Geld für die Akademie. Demonstration einiger Schneidergesellen im Nationaltheater); Benedig (Kundmachung der Statthalterei).

Schweiz. Bern (Manifestationen der Bevölkerung des savoyischen Neutralitätsgebiets. Adresse der Genfer an den Bundesrath. Eine zweite Volksversammlung in Genf. Neue Broschüre über das savoyische Neutralitätsgebiet. Die Schallerische Verfassungscommission. Der Missionär Herbich in Basel); Genf (Verlauf der antiseparatistischen Agitation in Savoyen. Wachsende Unzufriedenheit. Volksversammlung).

Großbritannien. Die Oberhausdebatte über Savoyen. Ueber die angebliche Coalition zwischen den Derbyiten und irischen Katholiken. Die Verschiebung der Budgetvorlage. Oppositionsrüstungen.

Frankreich. Militärisches. Die Antwort auf die englischen Vorschläge. Ein russischer Commissär nach Mittelitalien.

Italien. Florenz (Beschleunigung der Wahlen. Die Annexion. Die Presse und das Statut. Aus Perugia); Turin (zur Ausschluß- und Abtretungsfrage. Rüstungen. Bewegung in der französischen Armee).

Handels- und Börsennachrichten. Augsburg (Schranne); Wien (Generalversammlung der Actionäre der Elisabeth-Bahn).

Handelsberichte.

* **Augsburg,** 11. Febr. Der gestrige Schrannenstand betrug 2868 Sch., wovon 2776 Sch. verkauft und 92 Sch. aufgezogen worden. Die Preise abermals durchgängig gestiegen. Mittelpreise: Weizen fl. 11.1 (gestiegen um 25 kr), Kern fl. 10.3 (gestiegen um 19 kr.), Roggen fl. 13.48 (gestiegen um 28 kr.), Gerste fl. 10.41 (gestiegen um 25 kr.), Haber fl. 7.14 (gestiegen um 6 kr.). Umsatzsumme fl. 46,493.6.

Amsterdam, 8 Febr. 2½proc. Integr. 64⅝; 5proc. Silber-Metall. 68⅝; 5proc. Metall. 47⅝; 2½proc. Metall. —; 5proc. Nat.-Anl. 54⅜; 4proc. 43; 1¾proc. neue 33⅛.

Zur Lage.

w In verschiedenen Blättern fand sich in den letzten Tagen eine Reihe anscheinend officiöser Correspondenzen aus Berlin über Verhandlungen welche gegenwärtig zwischen den Westmächten und Oesterreich rücksichtlich der italienischen Angelegenheiten gepflogen werden. Im allgemeinen sind diese Andeutungen ziemlich unbestimmt, auch zum Theil widersprechend. Inzwischen haben die Parlamentsdebatten wichtige und authentische Aufklärungen über die Lage gebracht. Aus den Mittheilungen Lord J. Russells im Unterhaus geht hervor daß auf die bekannten englischen Vorschläge am 7 d. die Antwort Oesterreichs erfolgte. Diese Antwort ist so ausgefallen wie vorauszusehen war, wesentlich ablehnend. Oesterreich hält an der Basis der Friedensbedingungen von Villafranca fest, und weigert sich den status quo in Italien förmlich anzuerkennen, dagegen denkt es keineswegs an seine Intervention, sondern beschränkt sich auf eine defensive Passivität. Andere Berichte fügen hinzu, Oesterreich habe erklärt nicht für alle Fälle und für alle Vorkommnisse der Zukunft sich zur Nichtintervention verpflichten zu wollen, um so mehr als Frankreich ja selbst noch in der Intervention begriffen sey. Wegen Benedigs, dessen ungeschmälerter Besitz ihm für den Fall der Annahme jener Propositionen zugesichert worden, habe es erklärt: es gedenke selbst seine Staaten zu schützen. In der That ist die Haltung Oesterreichs gegenüber der Gewaltpolitik klar vorgezeichnet. Seine innere Lage gebietet ihm für den Augenblick jede kriegerische Verwicklung zu vermeiden, und ohne Anerkennung eines rechtlich nichtigen Zustands seine Kräfte ganz der Lösung seiner innern Aufgaben zu widmen. Die Festigkeit mit welcher so eben die unbegründeten Ansprüche der ungarischen Protestanten zurückgewiesen, und die Durchführung der kaiserlichen Patente angeordnet wird, beweist ein klares, zielbewußtes Wollen, das seine Wirkung sicher nicht verfehlen wird, und die allgemein verbreitete Nachricht daß in kurzem ein Patent über den erweiterten Reichsrath erscheinen werde, der die künftigen Landesverfassungen zu vereinbaren hat, zeigt daß man ohne Säumen den einzigen Weg betreten will welcher Entschädigung für die erlittenen Verluste bringen, und den Reich diejenigen Kräfte zuführen kann deren es für seine künftigen politischen Aufgaben bedarf. Möge nur ohne Verzug das ganze Werk in Angriff genommen, und mit den Landesverfassungen zugleich eine starke einheitliche Reichsvertretung ins Leben gerufen werden!

Dagegen ist es noch unentschieden wie sich Rußland und Preußen zu den Vorschlägen des englischen Cabinets verhalten werden. Die französische Diplomatie ist bemüht auch diese Mächte zur Annahme zu bewegen. Handelt es sich doch hiebei um nichts anderes als die preußisch-russische Neutralität für den Fall zu gewinnen daß aus der Weigerung Oesterreichs auf die Vorschläge einzugehen ein neuer Krieg entstände. Uebrigens ist es mehr als zweifelhaft daß Rußland und Preußen durch Billigung der Vorschläge dem gegenwärtigen Ausnahmszustand in Italien ihre förmliche Anerkennung verleihen werden. In St. Petersburg soll mehreren Nachrichten zufolge die antinapoleonische Richtung im Steigen und ein baldiger Rücktritt des Fürsten Gortschakoff nicht unwahrscheinlich seyn. Was Preußen betrifft, so war die angebliche Aeußerung Lord John Russells, Preußen habe den Cowley'schen Vorschlägen zugestimmt, von vornherein zweifelhaft, und hat sich inzwischen dahin aufgeklärt daß Preußen zwar nichts eingewendet, aber eine definitive Antwort ausgesetzt hat, bis die officiellen Antworten Frankreichs und Oesterreichs bekannt seyen. Preußen konnte sich unmöglich beeilen diesen noch sehr unsichern Arrangements in Italien seine Sanction zu ertheilen, und jenen Propositionen vom allgemeinen Stimmrecht u. s. w. beizutreten. Vielmehr läßt sich aus mancherlei Anzeichen schließen daß man in Berlin die Napoleonische Politik in ihrer ganzen Gefährlichkeit für Deutschland zu würdigen weiß, und eventuell auf die Nothwendigkeit eines bewaffneten Einschreitens gefaßt ist. Wenn auch im Augenblick die Frage der Einverleibung Savoyens wieder in den Hintergrund getreten ist, so hatte sie sich doch schon zu weit vorgewagt, um nicht befürchten zu lassen daß sie im günstigen Moment wieder aufgenommen wird, und in jedem Fall hätte die Provocation eines neuen Kriegs in Italien keinen andern Zweck als die Herstellung der natürlichen Gränzen. Wird Preußen solchen Ereignissen gegenüber abermals theilnahmlos zusehen, oder wird ein neuer Krieg an der Elsch auch den Krieg am Rheine zur Folge haben? Diese Frage erhebt sich jetzt wieder mit derselben Dringlichkeit wie im vorigen Jahr. Es sind bloße Gerüchte, wenn von einer entscheidenden Wendung die in der auswärtigen Politik Preußens eingetreten sey, von der bevorstehenden Mobilmachung, ja bereits von der Aufstellung eines Observationscorps am Rheine gesprochen wird, aber auch als bloße Gerüchte sind sie für die Lage bezeichnend. Seltsamer Weise ist es gerade ein Theil der kleindeutschen Presse welcher, aufgeschreckt durch das Wort von den „natürlichen Gränzen," diese Eventualitäten am lebhaftesten bespricht, und jetzt endlich die Wichtigkeit der italienischen Frage für Deutschland zu begreifen anfängt. „Derselbe Augenblick," läßt sich ein Gothaischen

Digitized by Google

Blatt aus Berlin schreiben, in welchem Frankreich, um seine natürlichen Gränzen im Süden zu erreichen, abermals gegen Oesterreich das Schwert zöge, wäre wohlmöglich weniger auch der Neugierlust der Neugierkeitkrämer an Frankreich für Preußen und Deutschland sein müssen." In demselben Blatt findet sich aber zugleich auch das bemerkenswerthe Zugeständniß: „Leider sind die Verhältnisse zu einem Feldzug Preußens in diesem Jahr noch ungünstiger als im vorigen Jahre. Man fürchtet daß wenn Preußen kriegerisch auftreten müßte, es niemand an seiner Seite haben würde, da Oesterreich zu ohnmächtig, Rußland zu fern, England zu Napoleonisch, und Deutschland zu uneinig in sich sey."

Wir fragen: gibt es eine glänzendere Genugthuung für diejenige Politik welche im vorigen Jahr die Gesammtaction Deutschlands verlangte, und am Po den Rhein vertheidigt haben wollte, als dieses Zeugniß, ausgestellt von den damaligen Gegnern? Die heutige Lage ist nicht dazu angethan über dieses Zugeständniß, über dieses Eintreffen trauriger Prophezeihungen zu triumphiren. Wohl aber ist zu erwarten daß die Partei welche damals nur jeden Preis die Neutralität wollte, und die schließlich durchsetzte, noch weiter in ihrer Selbsterkenntniß komme, und sich darüber bewußt werde wie es gekommen ist daß jetzt „Deutschland zu uneinig in sich ist." Den einen solchen Selbsterkenntniß, die doch allein der Wiederkehr der Fehler des vorigen Jahrs vorbeugen kann, ist in der kleindeutschen Presse leider noch nichts zu verspüren. Man sieht die Nothwendigkeit ein sich den Fall eines Kriegs mit der gesammten deutschen Macht gedrängt darzustellen, fährt aber noch immer fort Zwietracht zu säen und zu nähren, mit dem Napoleonismus zu liebäugeln und Sonderbestrebungen zu verfolgen. Solange diese Stimmen nicht zum Schweigen gebracht sind, solange sie noch einen großen Theil der öffentlichen Meinung beherrschen, sind wir auch nicht sicher daß sich die traurigen Vorgänge während des letzten Kriegs nicht abermals wiederholen. Sie werden aber verstummen, sie sind wir gewiß, sobald unsere deutschen Großmächte sich entschlossen die Hand reichen wollten, und damit nicht bloß der deutschen, sondern der europäischen Politik die entscheidende Wendung gäben.

Deutschland.

* **Frankfurt a. M.**, 9 Febr. Heute hielt der Bundestag seine gewöhnliche Wochensitzung, in welcher jedoch nicht das geringste von politischem Interesse verk.m. Nach Entgegennahme von Eisenbahnnachweisungen und militärischen Standeslisten verschiedener Regierungen beschäftigte sich die hohe Versammlung mit Bittgesuchen und sonstigen Einläufen. Wir heben aus diesen hervor eine Eingabe, worin die Wittwe des Contre-Admirals Bromme ihre Bitte um Pension begründet; eine Erklärung des Grafen Stolberg-Wernigerode in der Kschwerdesache der Mediatisirten gegen die großherzogl. hessische Regierung (Oberstsche Angelegenheit); einen Protest von 140 Einwohnern von Knyphausen gegen die Einverleibung in Oldenburg; endlich wurde noch eine Bewilligung aus den disponiblen Fonds in Festungssachen verfügt, die jedoch entfernt keine politische oder gar kriegerische Bedeutung hat.

Bayern. △ **Augsburg**, 10 Febr. Es ist wohl ein Wunsch der in allen Gauen des deutschen Vaterlands lundgegeben wird, es möge auf dem Grabe Arndt's von dem deutschen Volk ein Denkmal errichtet werden, und zwar aus guten Gründen bald — recht bald! Vor allem, sollaudt man hier, stehe es den deutschen Männergesangvereinen zu ihre Stimmen für ein solches Denkmal zu erheben. Von diesem Gedanken beseelt hat unsere Liedertafel, an welche Arndt noch am 15 Jan. einen so herzlichen Gruß für die sangreichen Schwaben sandte, den Beschluß gefaßt in Bilde für diesen edlen Zweck eine große Gesangsproduction zu veranstalten, und eine solche, solang es nöthig ist, alljährlich oder öfter zu wiederholen. Möge inzwischen zu Bonn diese Angelegenheit mit Eifer erfaßt werden, und mögen Deutschlands Sängervereine bald ihre Lieder für den großen Festkorkonen erklingen lassen. Gewiß bringt die Opferwilligkeit des Vaterlandes auch von andern Seiten reichliche Spenden.

Hansestädte. ≠ **Bremen**, 8 Febr. Das Project eine Eisenbahn von Bremen nach Oldenburg zu ziehen ist in den letzten Wochen hier und im Großherzogthum wieder lebhaft betrieben worden. Eine Gesellschaft englischer Capitalisten hat sich bei den beiden Staaten als Unternehmerin der Linie angetragen, für welche Bremen und Oldenburg 4 Procent Zinsenvertrag gewährleisten sollen. Die darüber gepflogenen Verhandlungen sind dem Vernehmen nach dem Abschluß nahe. Für Bremen würde der Bau mehrfache wohlthätige Veränderungen nach sich ziehen. Zunächst wird dadurch die Rensklatt, die nach dem Eintritt des Steuervereins in den Zollverein ihr Detailgeschäft für das Ackerbauweichbild der Stadt in hohem Grad hat verfallen sehen, bedeutend gehoben werden, da der neue Bahnhof auf das linke Weserufer verlegt wird. Die Häuserpreise sind in Folge dessen daselbst bereits bedeutend gestiegen. Dann kann es nicht ausbleiben daß eine Eisenbahnbrücke beide Bahnhöfe mit einander verbindet, und so die langgewünschte zweite Weserbrücke zu Stande kommt. Und wenn die Oldenburger Linie, die nach der Jahre weiter geführt werden soll, sich auch ohne Zweifel an das hessländische Eisenbahnnetz anschließt, so muß dieser wefliche Weg darauf hinwirken daß endlich ostwärts auch eine directe Eisenbahnverbindung zwischen Bremen und Hamburg ins Leben tritt.

K. Sachsen. *† **Dresden**, 9 Febr. Die Nachricht der „Südd. Ztg." daß der Großherzog Leopold von Toscana seit kurzem in Dresden weile, ist völlig unbegründet. Großherzog Leopold weilt, soviel und bekannt, seitwährend auf seiner Besitzung Schlackenwerth bei Karlsbad, und ist auch nicht einmal zu einem kürzeren Besuch in neuerer Zeit hier gewesen.

K. Hannover. **Hannover**, 6 Febr. Gutem Vernehmen nach ist diese Tage eine Annäherung Hannovers an die von Preußen mit andern deutschen Staaten gemeinsam vereinbarten Maßregeln zum Küstenschutz erfolgt. Vorher war eine Berliner Mittheilung hier eingegangen, welche die maritime Bedeutung Hannovers und seine daraus folgende selbständigere Stellung zu der gedachten Frage unverhohlen anerkannte. Unter solchen Umständen dürfte dem diesseitigen Beitritt zu den Küstenschutzconferenzen im Schooße der Bundesversammlung nichts mehr im Wege stehen. (Z. Z.)

Die Berhandlungen wegen Ablösung des Stader Zolls werden, dem Hamb. Handelsbl. zufolge, zwischen England und Hannover lebhaft fortgeführt, und ist das genannte Blatt in den Stand gesetzt mitzutheilen daß Hannover für seine Verzichtleistung auf den Stader Zoll überhaupt eine Entschädigungssumme von etwa 5 Mill. Thlrn. verlangt.

Nach der Nationalztg. hat England den Vorschlag zu Separatverhandlungen abgelehnt, und besteht darauf daß auf allgemeinen Conferenzen der Modus und die Höhe der Entschädigung festgestellt werde.

Preußen. ⊥ **Berlin**, 8 Febr. Bei dem zu Ehren des zehnjährigen Bestandes unserer Verfassung von Seiten der gouvernementalen und katholischen Fractionen der zweiten Kammer veranstalteten Festessen gieng es so still und ängstlich zu, daß die HH. Minister außer den officiellen gar keinen Toast auszubringen wagten — wahrscheinlich weil jeder fürchtete die andern möchten seine Worte auf den Goldwage legen. Etwas stark, aber wahr! Und doch waren die Minister Ihn ging genug gewesen sich fern zu halten. Präsident Simson soll seine officiellen Ansprachen wiederum in den bekannten Königsberger Jargon gekleidet haben, in welchem er und einige andere seiner Landsleute ungewöhnliches leisten. — Dem Vorschlag zur Herausgabe einer allgemeinen „Deutschen Militärzeitung" muß man den besten Erfolg wünschen: es würden auf die Weise Fragen angeregt werden für die es bei der gegenwärtigen Isolirung der deutschen Armeen an einem natürlichen Anknüpfungspunkte fehlt. Dann aber müßte auf die eine oder die andere Weise Gelegenheit geschafft werden um die Leistungsfähigkeit der verschiedenen Officiercorps im Praktischen vergleichen zu können. Das seitherige Abserrungssystem ist in der That höchst kläglich, und macht es nicht einmal möglich die wahren Bedürfnisse der deutschen Wehrverfassung gründlich kennen zu lernen. Die größte Unklarheit herrscht in Betreff der Reiterei, und man fängt auch bei uns an stutzig zu werden ob bei der jetzigen Einrichtung die Cavallerie ihrer Waffe entsprechend herangebildet wird. Begierig ist man wie die militärischen Kenntnisse auf der zweiten Kammer sich bewähren werden.

Der Proceß gegen die Magdeburger Kirchenpatrone kam endlich gestern in dritter Instanz beim k. Obertribunal zur Verhandlung. Als Vertreter des öffentlichen Ministeriums fungirte Oberstaatsanwalt Oppenhoff, die Vertheidigung führte Justizrath Dorn. Bekanntlich santete die auf Grund eines Breves von der „Kreuzzeitung" gegen Aeußerungen des Cultusministers erhobene Anklage auf Beleidigung des Prinz-Regenten, Gefährdung des öffentlichen Friedens durch Anreizung der Staatsangehörigen zu Haß und Verachtung gegen einander, Erregung von Haß und Verachtung gegen die Anordnungen der Obrigkeit, und Beleidigung des Cultusministeriums. Das Stadtgericht hatte nur auf Beleidigung des Cultusministers erkannt, dagegen das Kammergericht dahin entschieden daß die Angeklagten der Beleidigung des Prinz-Regenten, der Störung des öffentlichen Friedens, und der Beleidigung des Cultusministeriums in Bezug auf seinen Brief schuldig, und deßhalb den Angeklagten v. Schierstedt zu sechs Monaten, die übrigen Angeklagten zu je vier Monaten Gefängniß, den Redacteur Heinicke wegen Preßvergehens zu 100 Thlr. Geldbuße zu verurtheilen. Gegen diese Entscheidung haben die Angeklagten die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt, zu deren Begründung der Justizrath Dorn folgendes ausführte:

„Das Kammergericht habe unzulässiger Weise die thatsächliche Feststellung des ersten Richters verlassen und andere Stellen des betreffenden Protokolls, als jener, seiner Entscheidung zu Grunde gelegt, ohne eine neue Beweisaufnahme darüber zu veranstalten. Als habe seiner Entscheidung ferner einige Stellen des Protokolls unterbreitet, die von der Staatsanwaltschaft gar nicht incriminirt gewesen seyen, und zwar in der rechtlichen irrigen Meinung, dazu befugt zu seyn weil die Staatsanwaltschaft den ganzen Artikel im allgemeinen als Verbrechen hingestellt habe. Ferner stützen sich in der Beurtheilung, welche die Beleidigung des Prinz-Regenten betreffe, mehrfache rechtliche Irrthümer, indem der zweite Richter in Ermangelung eines directen Angriffs gegen Höchstdenselben zu der Annahme der Beleidigung erst auf Umwegen und durch Deductionen gelange. Ein Nichtirrthum des Kammergerichts sey es ferner, wenn dasselbe angenommen habe, der Cultusminister habe sich bei Aufstellung seiner Principien in Uebereinstimmung mit dem Regenten befunden; einmal könne das Kammergericht dieß nicht wissen, und dann verstehe diese Annahme auch gegen den Artikel 44 der Verfassung, der die Minister allein verant-

Digitized by Google

wortlich mache. Hauptsächlich aber habe das Kammergericht ganz außer Augen gelassen daß die Angeklagten sich bei Veröffentlichung des Protokolls in Ausführung ihrer Gerechtsame und in ihrer Vertheidigung befunden hätten, daß sie also auf die Rechtswohlthat des §. 154 des Strafgesetzbuches Anspruch hatten, die ihnen nicht gewährt worden sey. Aus allen diesen Gründen, die der Vertheidiger als durchgreifend erachtet, beantragt er die Vernichtung des Appellationsbekenntnisses."

Hierauf nahm der Angeklagte v. Schierstedt das Wort, und erklärte:

„daß die sämmtlichen Angeklagten es nicht bloß für ein Recht, sondern für eine Pflicht gehalten hätten gegen die Neuerungen der Cultusministers zu protestiren. Sie hätten geglaubt, in einem constitutionellen Staat zu leben, da der Regent unverantwortlich sey, hätten also auch an eine Beleidigung des Regenten nicht denken können, und zwar um so weniger als sie seinen Schutz in Anspruch nehmen wollten. „Unsere Familien," sagt der Angeklagte, „haben unter allen Fürsten willig ihr Blut vergossen, sie haben das Haus Hohenzollern ins Land kommen sehen und ihm gehofft seine Herrschaft zu befestigen, so daß unsere Geschichte mit der der Hohenzollern innig verwebt ist. Unsere Söhne dienen dem Landesherrn auch gerne willig ihr Leben für ihn, wenn nur alle Hoffnungsfreudigkeit nicht entfallen den Regenten beleidigen zu wollen; wir weisen diesen Verwurf entschieden zurück." — Der Oberstaatsanwalt Oppenhoff trat den Rechtsausführungen des Vertheidigers in allen Punkten entgegen und beantragte Zurückweisung der Nichtigkeitsbeschwerden.

Das Obertribunal berieth beinahe drei Stunden. Es erkannte daß das angegriffene Urtheil, soweit es die Hauptangeklagten der Beleidigung des Regenten und des Cultusministeriums schuldig erklärt, insgleichen wegen des Gesammtstrafmaßes, und auf die Beschwerde des Heinicke in Betreff der Höhe der Strafe zu vernichten, und die Sache zu anderweitiger Verhandlung in die zweite Instanz zurückzuweisen sey.

Aus Mecklenburg, 7 Febr. Unter dem 1 d. M. hat Hr. Manecke auf Duggenkoppel in einer Eingabe an den engeren Ausschuß hierselbst seinen Antrag vom 12 Sept. v. J. „auf Wiederaufnahme der Verfassungsarbeiten vom Jahr 1849" erneuert, und dessen Intimation zum nächsten Landtag beantragt. Unter Bezugnahme auf die von ihm als Mitglied der alten mecklenburgischen Ritterschaft mitunterzeichnete Erklärung, welche von mehr als 150 in Güstrow versammelten adeligen und bürgerlichen Gutsbesitzern am 14 April 1848 abgegeben ward, ferner auf die Verhandlungen des außerordentlichen Landtags vom 26 April ff. desselben Jahrs und auf die Vereinbarung mit der Abgeordnetenkammer von 1848/49, spricht der Antragsteller es als seine Ueberzeugung aus daß die „auf vollkommen legalem Wege zu Stande gekommene Repräsentativverfassung vom 10 Oct. 1849 auch heute noch zu Recht besteht, verzichtet aber, im Hinblick auf die Staatsfinanzen welche seine früheren Anträge seitens des engeren Ausschusses, des Ante-Comitial-Convents und des Landtagsdirectoriums erfahren haben, auf eine weitere Begründung, die er jedoch der Landtagsversammlung auf dem nächsten Landtag vorzulegen sich vorbehalten werde. (B. u. H.-Z.)

Schleswig-Holstein-Lauenburg, 7 Febr. In der heutigen neunten Sitzung der Ständeversammlung war wiederum eine große Anzahl von Adressen und Petitionen, größtentheils die Sprachfrage betreffend, eingegangen. Von dem akademischen Consistorium der Universität zu Kiel lag eine Petition vor um Vertretung der Interessen der genannten Universität; einen Vorschlag im gleichen Sinne kündigte Graf Baudissin an. Die Universität Kiel hat bekanntlich auch die holsteinische Ständeversammlung wiederholt um die Vertretung ihrer Rechte angegangen; dieselbe ist ihr auch stets geworden; doch hat die Regierung sich noch nicht veranlaßt gesehen für die sinkende Hochschule etwas zu thun. Von Interesse war die tagesordnungsmäßig folgende Motivirung des Vorschlags des (katholischen) Abgeordneten Frhrn. v. Hobe-Gelting wegen verfassungswidriger Entziehung des dem adeligen Gute Gelting zustehenden Kirchen- und Schulpatronats. Bereits vor drei Jahren (äußerte Hr. v. Hobe) habe er einen Vorschlag in Betreff der bereits damals eingetretenen Beschränkungen in den erwähnten Patronatsrechten gestellt, und sey in dieser Veranlassung ein Antrag der Versammlung an Se. Maj. den König gelangt. Eine Antwort hierauf sey nicht erfolgt; vielmehr sey ihm im J. 1857 eine k. Entschließung mitgetheilt worden, durch welche das Geltinger Kirchen- und Schulpatronat, sowie der Geltinger Convent aufgehoben und die dießfälligen Gefälle den Kirchenvisitatoren der Propstei Flensburg übertragen worden. Die Maßregel solle der k. Entschließung zufolge durch eine Widerspeflichkeit des Patronats und Convents veranlaßt seyn, die er nicht kenne, wenn nicht etwa die Remonstration gegen die Einführung der dänischen Kirchen- und Schulsprache im Kirchspiel Gelting als solche bezeichnet werde, was er indeß nicht annehme. Der königl. Commissär erwiderte: daß dem Antragsteller ja bereits früher abschlägiger Bescheid ertheilt sey; er müsse bemerken daß die Maßregel allerdings durch Widerspeflichkeit (!) hervorgerufen sey. Nach einigen Gegenbemerkungen von Thomsen und Hrn. v. Hobe ward die Niedersetzung eines Comité's von drei Mitgliedern (der Antragsteller, Hr. v. Ahlefeldt-Bindau, Thomsen) vorgeschlagen und beschlossen.

Oesterreich. Wien, 8 Febr. Mit allerh. Entschließung vom 7 d. hat der Kaiser die Veröffentlichung des Vertrags der Staatsschuldencommission über die gepflogene Erhebung des dermaligen Standes des Tilgungsfonds angeordnet. Die heutige Wien. Ztg. veröffentlicht diesen Vertrag mit der Bemerkung: daß mit der angeführten allerhöchsten Entschließung die von der Staatsschuldencommission getroffene Verfügung wegen Führung und sofortiger öffentlicher Verlautbarung der dem beständenen Staatsschuldentilgungsfonds gehörigen Centralcassaanweisungen und Staatsschuldverschreibungen zur allerhöchsten Kenntniß genommen wurde; die in der Tilgungsfondshauptcasse (Staatsdepositencasse) vorhandene Barschaft von 3545 fl. 79 kr., dann die ständischen Domesticalobligationen und Privatschuldverschreibungen aber nach dem allerhöchsten Auftrag den Finanzen übermiesen wurden. Was endlich die beim Tilgungsfonds gehörig gewesenen Grundentlastungsfonds- und Bankobligationen der Nordbahn, der Karl Ludwigsbahn und der Theißbahngesellschaft anbelangt, so hat den Kaiser den Finanzminister allergnädigst zu ermächtigen geruht mit der Direction der Nationalbank zu dem Ende in Unterhandlung zu treten, damit diese Effecten auf Abschlag der Forderungen der Nationalbank an den Staat in dem entsprechenden Werth an Zahlungsstatt übernommen werden. Der Vortrag lautet:

Eure Majestät! Die auf Grund des allerhöchsten Patents vom 23 Dec. 1859 von Gw. Maj. eingelegte Staatsschuldencommission hat die Erhebung des dermaligen Standes des Tilgungsfonds, somit die Lösung der ersten ihr allerhöchst angewiesenen Aufgaben, am 11 Jan. 1860 unter Beiziehung der Vorsteher der Directionen der Staatsschuld, Secretariats-Chefs u. Schriftf. begonnen, welcher entgegen der Commission eine genaue Nachweisung über den Betrag des Gesammtvermögens des Tilgungsfonds zu übergeben, und alle dießfalls etwa erforderlichen Auflagungen zu ertheilen. In vereinmäßiger Wirksamung dieses Auftrages wurde sofort die Erhebung des Tilgungsfonds-Standes mit 31 Dec. 1859, mit der ausdrücklichen Erklärung daß der Tilgungsfonds außer den darin vollständig vorzuschreiben Effecten und die vorhandenen baaren Gelder kein weiteres wie immer Namen habendes Vermögen besitze. In Folge dieser Erklärung beschloß die Commission alle Staatsschuldencommission über die Grundlage ihrer Erhebungen anzunehmen, weil der Tilgungsfond in Ermäßheit des erwähnten allerhöchsten Patents mit 1 Jan. 1860 außer Wirksamkeit gesetzt worden ist, und ferner durch das von der Direction der Staatsschuld unter Unterwerfung der Staatscredits- und Centralrechnungsabtheilung vom 1860 vollzogene, dieser Commission ebenfalls vorgelegte und um der gezachten Vermögensangaben in den Büchern vollständig übereinstimmende Scontrirungsoperat dargethan erschien daß der Stand des Tilgungsfonds seit 31 Dec. 1859 im Einzelnen und Ganzen unverändert geblieben sey. Die vorgedachte Staatsschuldencommission unterzog hierauf sämmtliche nachgewiesenen Activa in der Tilgungsfondsmasse einer genauen Durchsicht, verglich dieselben der gewissenhaftesten Prüfung und genauesten Zählung, und erlaubt sich das Resultat der hierüber gepflogenen Erhebungen mit ihren allerunterthänigsten Anträgen Gw. Majestät im nachfolgenden ehrerbietigst zu unterbreiten. Gerufen kommit Gw. Majestät auch den von der Staatsschuldencommission in den Büchern in welchen die einzelnen Gattungen der Werthpapiere mit ihren betreffenden Capitalsummen verzeichnet sind, allergnädigst entnehmen zu wollen daß außer der mit 3545 fl. 79 kr. vorgefundenen Cassenbarschaft folgende Activitätseffecten vorhanden waren: 1. Bergmännische Staats-Centralcassaanweisungen 41,387,000 fl. österreichischer Währung, d. i. 98,569 kr. Conventionsmünze mit dieser Währung 41,341 fl. 16 kr. 2. **III. zum Antweiser A in Conventionsmünze verzinslichen Staatsobligationen** 94,997,595 fl. 44½ kr. IV. Laut Antweiser B in Wiener Währung verzinsliche Obligationen der ältern Staatsschuld 2,961,527 fl. 21½ kr. V. Laut Antweiser C in der gedachten Währung, in Wiener Währung verzinsliche Obligationen der ältern, denn ständischen Domesticalschuld, und zwar 1) in Spree. Kirchenstiftsreservanz-Hofkammerobligationen zusammen 9206 fl. 41 kr., 2) in einer unverzinslichen niederösterreichisch-ständischen Kammeraquisition über 15 fl. 21½ kr., 3) ferner in Domesticalobligationen der Stände von a) Niederösterreich im Gesammtbetrag von 2885,314 fl. 49½ kr., b) Oberösterreich im Gesammtbetrag von 1,365,254 fl. 17½ kr., endlich c) Steiermark im Gesammtbetrag von 7,609,510 fl. 19½ kr., im Ganzen 11,759,829 fl. 26½ kr. VI. Laut Antweis D in spree. Grundentlastungsobligationen der Kronländer im Gesammtbetrag von 9,522,410 fl. CM. VII. Laut Antweis E unverzinslicher Schuldverschreibungen der Banken, der Eisenbahn- und Instituten: a) in Conventionsmünze: in dem Rest aus der Schuldverschreibung dd. Paris 1809 über 80,000 Frs. des weiland Clemens Lothar Fürsten Metternich im Betrag von 6300 fl., worauf bis zur gänzlichen Tilgung jährlich 2066 fl. 40 kr. abgezahlt werden, b) in Wiener Währung: 2) an den Verpflichtungen der Actien laut Antweises E bezeichneten Forderungen im Gesammtbetrag von 267,343 fl. 45⅞ kr., 2) an Dowody oder Bergtitungsscheinen für vom Tilgungsfonds an die kaiserlich russische Regierung zu Uberschau im Jahr 1824 abgegebene Kriegsbarlehens- und Naturallieferungsobligationen des vormaligen Königreichs und des Lamosher Kreises im Gesammtbetrag von 25,860 fl. 41½ kr. Conventionsmünze in Wiener Währung 30,232 fl. 30⅜ kr. VIII. Verzinsliche Schuldverschreibungen von Corporationen und Actiengesellschaften: a) in Wiener Währung: 1) Schuldverschreibungen mehrerer ungarischer Comitate zu 4 spree. im Betrag von 109,086 fl. 58½ kr., 2) Actien der ungarischen Canalschiffahrtsgesellschaft zu 5 spree. im Betrag von 1,000,000 fl. zusammen 119,036 fl. 58½ kr., b) in Conventionsmünze: 1. spree. vom 1 Jul. 1860 bis dahin 1863 zurückzuhabare Schuldverschreibungen der privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahnactiengesellschaft, im Gesammtbetrag von 1,250,000 fl. 2) spree. vom 1 Jan. 1860 bis dahin verzinsliche und von dieser Zeit bis 1 Jan. 1872 rückzahlbare Schuldverschreibungen der privil. galizischen Karl Ludwig-Eisenbahn-Actiengesellschaft im Betrag von 13,989,642 fl. zusammen 16,239,642 fl. IX. c) In österreichischer Währung spree. vom Jahr 1871 die 1906 verlosbare Obligationen der privil. Theißeisenbahn-Actiengesellschaft im Gesammtbetrag von 15,750,000 fl. Es besteht demnach das ergebene Gesammtvermögen des bei 1 Jan. 1860 bestandenen Tilgungsfonds rücksichtlich der einzelnen Gebührungen: a) in österreichischer Währung 1. in der Baarschaft von 3545 fl. 79 kr., 2. in Staatscentralcassaanweisungen im Gesammtbetrag von 41,937,000 fl., 3. in spree. Obligationen im Gesammtbetrag von 121,241 fl. 16½ kr. und 4. an Theißeisenbahn-Prioritätsobligationen im Gesammtbetrag von 15,750,000 fl., zusammen 57,811,789 fl. 95½ kr. β) in Conventionsmünze: 1. in Staats- und ständischen Obligationen im Gesammtbetrag von 94,997,595 fl. 44½ kr., 2. in Grundentlastungsobligationen im Gesammtbetrag von 9,522,410 fl., 3. in Schuldverschreibungen von Eisenbahnactiengesellschaften im Gesammtbetrag von 15,739,642 fl. und 4. in dem Rest aus einer unverzinslichen Provisionsld im Betrag von 6300 fl. zusammen 120,265,847 fl. 44½ kr. γ) in

Digitized by Google

Wiener Währung: 1. in verzinslichen verlosbaren Obligationen der Ältern Staatsschuld im Betrag von 2,461,597 fl. 21½ kr., 2. in derlei nicht verlosbaren Staats- und ständischen Domestikalschuldverschreibungen im Betrag von 11,759,316 fl. 07¼ kr., 3. in der unverzinslichen niederösterreichischen Amtsrecognition über 13 fl. 21½ kr. endlich 4. in theils verzinslichen, theils unverzinslichen Privatschuldverschreibungen im Betrag von 445,260 fl. 35½ kr. daher zusammen 15,166,117 fl. 26¼ kr.

(Schluß folgt.)

Wien, 7 Febr. Die zur Vorberathung der Steuerreformen niedergesetzte Immediatcommission hat sich, wie man hört, gegen das von der Regierung in Sachen der Grund- und Gebäudesteuer aufgestellte Princip ausgesprochen. Die Vorlage des Ministeriums, und somit auch dieses Princip, ist durch die amtliche „Austria“ bekannt geworden, die der Sache eine sehr eingehende Besprechung gewidmet hatte. Dem Programm der Regierung in Bezug auf die übrigen Steuern soll die Meinung der Commission minder ungünstig sein. Auch aus den Arbeiten der Ersparungscommission bringt manches in die Oeffentlichkeit. Die allgemeine Aufmerksamkeit ist rücksichtlich der Regelung der Staatsauslagen vorzüglich dem Schicksal des Budgets des Unterrichtsministeriums zugewendet. Es verlautet nun daß die Commission in der That eine höchst bedeutende Herabsetzung dieses durchschnittlich nur etwa 4½ Mill. Gulden jährlich betragenden Budgets vorschlagen im Begriff sey. Die Ziffer der Abminderung, die mir genannt wird, ist viel größer als man den schlimmsten Fall erwartet hatte; sie steht, ganz abgesehen von der Erwägung daß selbst die kleinste Reduction des ohnehin so mageren Unterrichtsbudgets in Oesterreich ein höchst bedenkliches Wagniß wäre, mit den Abminderungen welche in andern Ressortzweigen beantragt seyn sollen jiffermäßig außer allem Verhältniß. So vernimmt man daß die Commission die Verminderung der jetzigen Departements im Finanzministerium von 40 auf 36, im Unterrichtsministerium von 16 auf 8 vorschlage. Die Einschränkung würde also bei jenen nur ein Sechstel, bei diesen die Hälfte betragen. Allerdings ist das Votum der Commission kein entscheidendes, allein es ist immerhin traurig genug daß die Stimme der öffentlichen Meinung, die sich mit solcher Entschiedenheit gegen eine erhebliche Verminderung der Dotation des Unterrichtsministeriums ausgesprochen hatte, im Schooße der Commission so wenig Beachtung gefunden hat. — In unsern Kunstläden figuriren überall, mit sehr wenigen achtbaren Ausnahmen, die kleinen nach Winterhalter photographirten Portraite der kais. französischen Majestäten. In den Salons gehen diese Bildchen ebenfalls von Hand zu Hand. Die Kunsthändler stellen sie buzendweise aus, offenbar bloß der Nachfrage und des Geschäftes wegen, und in den Salond werden sie nur gezeigt weil sie wirklich so außerordentlich elegant und graciös sind. Niemand glaubt daß dieses Ding einen von den kleinen Spielwerken unserer vornehmen Fremderei ist, welche etwa die Lehre vergessen daß sie die ersten seyn werden die sich die Finger verbrennen, und zu Grunde gehen, wenn die Bewegung zu Stande kommt die sie zu unschuldig schiren. Es ist ganz gewiß reine Kunstbegeisterung welche gewisse Kreise zur Bewunderung der erwähnten Photographien treibt, denn es ist männiglich bekannt daß seit jeher die Kunst von dieser Seite gestützt wird, und daß unsere Künstler seit jeher über und über mit Aufträgen aus diesen Kreisen überschüttet werden. Schade nur daß die kleinen Photographien von Mitgliedern des österreichischen Kaiserhauses, welche Paterno in Wien jüngst ausstellte, den französischen weit zurückstehen, und daß weder ein Winterhalter noch — mit Ausnahme Schrotzberg — einer der bedeutendsten österreichischen Künstler, als: Amerling, Blaas, Rahl und Wurzinger, lebensgroße Portraits der kaiserlichen Familie nach der Natur gemalt haben. — Nächsten Freitag findet im Hôtel zum römischen Kaiser auf der Freiung ein Festmahl zur Feier der glücklichen Rückkehr Sr. Maj. Fregatte „Novara“ statt. Das Bankett wird einen geschlossenen Cirkel bilden, und von dem Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, Frhrn. v. Baumgartner, präsidirt werden. — Man erzählt daß mehrere Officiere unserer Armee, welche zugleich Maltheserritter sind, darunter Herren von hohem Adel, hoher militärischer Rangstufe und vorgerücktem Alter, im Begriff stehen dem Papst ihre Dienste zu bieten. Sie halten sich dazu lediglich in ihrer Eigenschaft als Maltheserritter statutenmäßig verpflichtet, und würden im Fall wahrscheinlich aus dem österreichischen Militärdienst ausscheiden. Die Regierung steht in keiner Beziehung zu diesem ihrem Beschluß.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 7 Febr. Vor einigen Tagen versammelte sich eine große Anzahl großer Grundbesitzer bei dem Grafen S. Karolyi, um über eine ungarische Bodencreditanstalt zu berathen. Das Resultat der Berathung war daß der Statutenentwurf, den vor mehr als einem Jahr schon Graf Emil Dessewffy unter Mitwirkung mehrerer Grundbesitzer ausgearbeitet hatte, angenommen und zugleich die Gründung eines Garantiefonds beschlossen wurde. — Die Zuflüsse an Geld für die ungarische Akademie gehen auf das reichlichste ein, so hat der Primas 16,000 fl., Fürst Philipp Batthyanyi 10,000 fl., der Herzog von Koburg 10,000 fl., der Erzbischof von Erlau 10,000 fl. in letzter Zeit gespendet.— Der letzte Maskenball im ungarischen Nationaltheater gab wieder einmal Veranlassung zu einer Demonstration. Nach der letzten Polizeiverordnung bezüglich der öffentlichen Bälle dürfen nur dem Programm gemäße Tänze aufgespielt werden. Dessenungeachtet verlangte eine Anzahl Schreier als Intermezzo den Rakoczy-Marsch zu hören. Es entstand Verwirrung im Saal, allein die Polizei schritt ein und verhaftete die Hauptschreier, die sich nachher als Schneidergesellen auswiesen.

Benedig. Auch die Stadthalterei in Benedig macht unterm 5 Febr. bekannt daß der Feldmarschall-Lieutenant Graf Degenfeld, commandirender General der zweiten Armee, sich angestellt der von der revolutionären Partei dem System der Verführung und Aufstachelung der k. k. Truppen gegebenen Mittel wachsenden Anbehnung, kraft der ihm vermöge seiner gewöhnlichen Jurisdictionsrechte zustehenden Gewalt veranlaßt gefunden hat durch Tagesbefehl vom 1 Febr. die Einsetzung des Standrechts für die Verbrechen gegen die militärische Macht des Staats im ganzen Umfang des venetianischen Gebiets, der Provinz Mantua und des Trienter Kreises zu verfügen, welche Maßregel am 15 Febr. d. J. in Kraft treten wird.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 8 Febr. Boege und Sazel waren die ersten zwei Gemeinden des savoyischen Neutralitätsgebiets welche durch Adressen ihren Wunsch im Falle der Abtretung Savoyens an Frankreich mit der Schweiz vereinigt zu werden kundgegeben haben. Ihnen ist heute die Gemeinde Contamines-sur-Arve in der Provinz Faucigny gefolgt. Die Adresse dieser Gemeinde, der, wie man uns mit Bestimmtheit versichert, andere in großer Anzahl nach folgen werden, lautet:

„Wir unterzeichneten Bewohner der Gemeinde Contamines-sur-Arve wollen, kraftvollst durch das Gericht Savoyen werde aufhören einen Theil der savoyischen Staaten zu bilden, dem König hiemit ihre Ergebenheit und den Wunsch aussprechen daß ihre Vereinigung mit der schweizerischen Monarchie keine Veränderung erlebe. Andererseits sind sie überzeugt daß, im Fall in Folge politischer Gründe, über welche sie sich nicht zu Richtern aufwerfen wollen, eine Trennung unvermeidlich seyn würde, ihr Souverän nicht über getreue Unterthanen verfügen wird, ohne denselben eine vorherige Kundgebung ihrer Wünsche hinsichtlich eines für ihre Zukunft so wichtigen Verhältnisses erlaubt zu haben. In Folge dessen erklären die Unterzeichneten, daß sie Gesinnungen welche ein großes und ehrenvolles Zutrauen ausdrücken, ihren ausdrücklichen Wunsch aus mit der schweizerischen Eidgenossenschaft vereinigt zu werden, mit der die Gemeinschaftlichkeit der Interessen und Gefühle, so wie freundschaftliche Beziehungen, von denen sie so viele Beweise erhalten, sie schon seit langer Zeit verbunden haben.“

Der Vernehmen nach wird die savoyische Frage in Genf bald noch eine zweite größere Volksversammlung — diesmal auf dem Molard — veranlassen, an der sich auch Savoyarden in großer Anzahl betheiligen werden. Die Adresse, deren Sendung an den Bundesrath in der am letzten Freitag abgehaltenen Versammlung beschlossen ward, befindet sich bereits in dessen Händen. Der Inhalt ist folgender:

„Getreue und vielgeliebte Eidgenossen! Angelockt der ernsten Ereignisse welche sich an unserer Gränze entwickeln, und die Neutralität unseres Vaterlandes, vielleicht die Unverletzbarkeit seines Territoriums bedrohen, hat das Genfer Volk, welches sich ganz bedeutend in Gefahr befindet, in einer der bedeutsamsten Versammlungen, in welcher alle Meinungen vertreten waren, beschlossen sich an die Executivbehörde der Eidgenossenschaft zu wenden, um derselben ihre Ansichten und ihre Wünsche mitzutheilen. Die Vereinigung Savoyens mit Frankreich ist so eben beschlossen worden. Das neutralisirte Savoyen wird einen Theil des französischen Kaiserreichs ausmachen; Genf wird von diesem großen Kaiserreich gänzlich umgeben seyn. Mitten der Kanten Genf so wie der Kanton Wallis, als Schlüssel der Simplonstraße und als ein Theil der von den See-Alpen bis Tirol sich erstreckenden Vertheidigungslinie, nicht von einem Augenblick an dem andern eine Occupation befürchten, welcher politische Notwendigkeiten zum Vorwand nehmen werden? Sind diese Befürchtungen nicht übertrieben sind, stört die Geschichte Getreue und vielgeliebte Eidgenossen! Die uns benachbarten Mächte sind unter den Waffen; unsere den allen Seiten offenen Gränzen haben nicht einen Soldaten zu ihrem Schutz. Die Schweiz allein scheint ruhig und ohne Mißtrauen, indem sie ihre Stärke in ihrer Ungeduld und ihrem guten Recht sucht. Der Anschluß Savoyens an Frankreich ist indessen, sowie er den neutralisirten Theil der savoyischen Staaten umfaßt, eine Zerstückelung des schweizerischen Territoriums. Getreue und vielgeliebte Eidgenossen! Möge der alte Wahlspruch: „einer für alle und alle für einen“ den Behörden welche die Nation leiten einen Wahrheit sein! Das Genfer Volk ist sein Blut für das Vaterland und die Unverletzbarkeit seines Gebiets hingeben. Patriotischen Gruß!“

Neben diesen allgemeinen Kundthungen für den Anschluß des Neutralitätsgebiets an die Schweiz ist auch der litterarische Markt seither um noch eine Broschüre, welche sich in diesem Sinn aussprecht, bereichert worden. Dieselbe ist zu Bonneville, der Hauptstadt der Provinz Faucigny, unter dem Titel „Le Chablais et le Faucigny, ou la Savoie neutralisée“ erschienen, und hat einen Savoyarden Namens Joseph Bard zum Verfasser. Mit Zahlen und Documenten in den Händen, beweist der Verfasser daß die 90,000 Seelen zählende Bevölkerung der Provinz Faucigny einzig an directen Steuern unter Frankreich nahe an 2 Mill. und unter Savoyen fast 1 Mill. Franken mehr als unter der Schweiz zu zahlen haben würde. — In St. Gallen ist die Verfassungscommission wieder an ihre Arbeit gegangen. — Letzten Montag ward im großen Rath von Basel von dem Obersten Bachofen die Angelegenheit des Missionärs Hebich zur Sprache gebracht, und der Antrag gestellt: daß die Regierung gegen denselben einschreiten, und nicht dulden solle daß die Kanzel noch ferner von ihm mißbraucht und entweiht

Digitized by Google

werde. Daß dieser Antrag für erheblich erklärt und nach dreistündiger Debatte mit der schwachen Majorität von nur 44 gegen 42 Stimmen verworfen ward, beweist daß es mit dem Hrn. Hebich nun doch eine eigene Bewandtniß haben muß, selbst wenn, wie einer Ihrer Baseler Correspondenten behauptet, die jüngst von mir nach einem Baseler Blatt gebrachte Notiz von dem durch ihn veranlaßten Kirchentumult sich in ihrem ganzen Umfang nicht bewahrheiten sollte.

. . **Genf**, 8 Febr. Die Einwohner von Albertville in Savoyen haben am 5 d. M. eine Adresse an den König unterzeichnet, in welcher unter andern folgende freimüthige Worte vorkommen: „Sire! Sie stammen aus Savoyen. Würdern Sie sich von uns trennen, so würden Sie die Traditionen Ihrer erlauchten Familie zerstören, Sie würden acht Jahrhunderte der Ergebenheit und Anhänglichkeit des Volks an der loyalsten der Monarchien vernichten: man müßte aus dem heiligen Banner der italienischen Unabhängigkeit das weiße Kreuz von Savoyen ausklügen!" Daß der König Mitte des Monats nach Mailand geht, wird in Savoyen nicht mit großer Befriedigung angesehen. „Warum kommt er nicht zu uns, in das Land seiner Väter, das jetzt von den Alpen bis zur Rhone und dem Genfer-See sich erhebt um seine Treue vor den Augen Europa's zu bezeugen?" fragen viele. Unter der Unsicherheit der Verhältnisse leiden Handel und Wandel schwer in Savoyen, der Credit ist völlig untergraben, alles stockt. Die „Gazette de Savoie" ergeht sich in den bittersten Klagen. Seit der Erklärung des Gouverneurs von Chambery hat die Regierung nichts mehr zur Beruhigung der Bevölkerung gethan. Es liegt vielleicht in der Politik einer gewissen Partei durch die daraus entstehenden Schwankungen die ehrlichen Savoyarden endlich mürbe zu machen. Die Liberalen sehen mit Aengstlichkeit nach London, nach Berlin, nach St. Petersburg, während das Volk immer aufgeregter wird. Die Genfer Section der Helvetia hat für heute Nachmittag eine Volksversammlung in den Wahlpalast zusammenberufen, um die savoyische Frage zu discutiren. — In der gestrigen „Revue de Genève" haben Sie wohl den anonymen Brief gesehen welchen Hr. Fazy dieser Tage erhielt, und worin derselbe, nachdem ihm seine französischen Sympathien in den fürstlen Ausdrücken vorgeworfen sind, aufgefordert wird das savoyische Neutralitätsgebiet sofort mit Heeresmacht zu überziehen, und so der Schweiz zuschiern. Die „Revue" scheint zu glauben der Brief sey sozialistischen Ursprungs.

Großbritannien.

London, 8 Febr. Die telegraphisch erwähnte interessante Oberhaussitzung vom 7 Febr. liegt nun in den Blättern vor. Der Marquis v. Normandy beantragte eine Adresse an Ihre Majestät, worin die Königin, nach dankender Erwähnung des Umstandes daß die Regierung bereits über den savoyischen Annexionsplan sich gegen die französische Regierung ausgesprochen hat, unterthänigst gebeten werden soll zur Verhinderung der beabsichtigten Gebietsänderung alle Anstrengungen zu machen. Der edle Marquis bittet das Haus wohl zu bemerken daß der Antrag nicht gegen die Regierung gerichtet sey, sondern mit ihr zu cooperiren bezwecke. Seit dem Julius 1859, wo Lord John Russell nach einer Correspondenz mit Lord Cowley dem andern Haus über die Plane der französischen Regierung die beruhigendsten Versicherungen gab, sey die savoyische Frage ernster geworden. Der Ton der französischen Presse, die den König Victor Emmanuel schulmeistere wenn seine Behörden gegen die Annexion sind, habe nichts beruhigendes; ebensowenig beruhigent seyen, trotz ihrer Unverständlichkeit, Hrn. Granvilles Berufungen auf die fegegenannte Logik der Thatsachen. Niemand auf dem Continent wolle glauben daß kein Vertrag und Abkommen über die Annexion zwischen Frankreich und Sardinien vorhanden sey, und es wäre zu wünschen daß der Kaiser der Franzosen selbst seinem getreuen Alliirten dieselben des Wasserd ene Lestimmte. Erklärung darüber gäbe. Was die öffentliche Meinung Savoyens betreffe, die so vielfach angerufen werde, so habe er trotz ernster Bemühungen dieselbe nicht recht zu ermitteln vermocht. Zugleich wisse jedermann daß die Loyalität der Savoyarden seit 1848, in Folge der erhöhten Steuerlast und des gezwungenen Dienstes in einem Krieg für den das Alpenvolk kein Interesse fühlte, gelitten habe. Nach Erwähnung der strategischen Wichtigkeit Savoyens, dessen Abtretung den König Victor Emmanuel zwingen würde seine Residenz von Turin nach Mailand zu verlegen, schildert der Antragsteller die Lage der letztern Stadt als sehr allarmirend; jede Nacht fielen daselbst Mordthaten vor, und die piemontesischen Officiere wüchten von den Damen ebenso mißhandelt wie früher die österreichischen. Auch da sey die drückende Besteuerung die Ursache. Zum Schluß verflicht der edle Marquis daß er nicht der Mann sey dem Kaiser Napoleon nicht vollständige Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; daß er England auf dem besten Fuß zum Kaiserreich zu sehen wünsche, und daß er keinen Angriff auf die Regierung beabsichtige. Graf Granville entgegnet daß die englische Regierung seit der oft erwähnten beruhigenden Erklärung Walewski's fortgefahren habe der französischen und sardinischen Regierung ihre Ansicht über die Frage in freundschaftlicher Weise vorzutragen. Die kaiserliche Regierung erwiederte: es sey im Augenblick von der Annexion keine Rede; vor dem Krieg sey die bedingungsweise Annexion einer der Hauptpunkte der Discussion gewesen; doch da die Bedingungen nicht eintraten, sey von der Annexion für jetzt nicht die Rede. Falls Sardinien durch die Einverleibung Toscana's und anderer Provinzen ein starker italienischer Staat werden sollte, würde die französische Regierung glauben erwägen zu dürfen welche Bedingung sie an die französische Sanction dieses Arrangements knüpfen sollte. Von Turin aus wurde erwidert: es bestehe kein französisch-sardinisches Uebereinkommen in Bezug auf die Frage; der König von Sardinien habe nicht die Absicht Savoyarden zu verschachern oder abzutreten; wenn die Savoyarden Beschwerden hätten, so besäßen sie das Recht sich mit Petitionen an das piemontesische Parlament zu wenden. Nun, Ew. Lordschaften würden zugeben daß die englische Regierung die Pflicht habe zu andern Regierungen über Fragen solcher Art mit Offenheit zu sprechen. Sie vermöge dieß im vorliegenden Fall um so leichter, als es sich für England selbst wenig Unterschied mache ob Frankreich an seiner südlichen Gränze einige strategische Vortheile gewinne oder nicht. Von höchster Wichtigkeit sey für England also zu thun um den europäischen Frieden und das europäische Gleichgewicht aufrecht zu halten. (Hört, hört!) Es wäre daher von Ihrer Majestät Regierung sehr unfreundlich gewesen, wenn sie der französischen Regierung nicht alles bemerklich gemacht hätte was sich vom europäischen Gesichtspunkt gegen die angeblich beabsichtigte Einverleibung einwenden ließ. Auch ein etwas vergrößertes Sardinien brauche einem Lande von so herrlicher geographischer Lage und einer so tapfern Bevölkerung wie Frankreich keine Eifersucht einzuflößen. Andererseits gehe die Frage ins weite; wenn Frankreich bis an die Alpen muß, so sey man nicht sicher daß es nicht ein andermal den Rhein nöthig haben werde. Auch würden die Feinde Frankreichs, im Fall der Einverleibung, auf einen Gegensatz zwischen den Erklärungen und Handlungen des Kaisers deuten können. Diese und noch andere Betrachtungen habe die englische Regierung in ihrer Correspondenz mit der französischen hervorgehoben. Die Politik der englischen Regierung sey nicht die der Nationalsäkten in dem Sinn wie der edle Marquis dieselbe oft gekennzeichnet hat (hört!), noch bestehe sie in Isolirung von andern europäischen Mächten. England correspondire in diesem Augenblick über die italienische Frage mit Frankreich, Sardinien und Oesterreich. England werde nichts verschreiben und nichts verbieten; es sey nicht daß Mittelsäkten zu Sardinien gesandt werden müsse; es wolle weder behaupten noch läugnen daß eine Majorität der Toscaner für den Großherzog sey. Wenn die Majorität da sey, möge sie sich geltend machen. Englands einfache Politik — eine Politik in welcher Frankreich ihm herzlich und Oesterreich so herzlich als man erwarten durfte ihm entgegenkam — sey die Vermeidung eines bewaffneten Einschreitens. Die Motion des edlen Marquis sey mit Courtesie abgefaßt, und laße es nicht an Achtung vor dem Kaiser Napoleon fehlen, doch würde sie die Regierung eher schwächen als stärken, wenn sie ihr aufgedrungen würde. Obnedieß seyen die Feinde des Kaisers Napoleon jetzt bemüht das Gespenst zu erheben daß die Religion und der Handel Frankreichs den Interessen Englands zum Opfer fallen. Unter solchen Umständen könnte die Motion, wenn auch gut gemeint, nachtheilig wirken. Und da die englische Regierung ohnehin die Absicht aussprechr, bei jeder Gelegenheit mit Rath und Einfluß zur Abwendung des besprochenen Anschlusses beizutragen, möge der edle Marquis seinen Antrag zurücknehmen. Graf Grey denkt, das Haus sey dem edlen Marquis für die Besprechung dieses Gegenstandes sehr zu Dank verpflichtet. Gern hätte er seinen edlen Freund (Granville) anders schließen und die Motion annehmen gehört. Seine in manchen Punkten höchst besorgnißerregende Rede zeige am schlagendsten wie sehr die Motion geboten war. Die von ihm citirten Rückäußerungen der französischen Regierung seyen ungemein unbefriedigend. Kein Mitglied werde bei dem jetzigen Stand der Information über den Gegenstand, zu einem Krieg rathen, um die Annexion zu hintertreiben, wohl aber müsse jedermann auf die energischsten Gegenvorstellungen dringen. Wenige Ereignisse gebe es die vom principiellen Gesichtspunkt für England und Europa nachtheiliger seyn könnten als die Ausführung des Annexionsplanes. Der Redner charakterisirt den neulichen „unerwarteten" Artikel der Patrie, und spricht (in derselben Weise wie die Times) von der gefährlichen Duldung die man in Frankreich den von der Convrede in Bezug auf Italien ausgesprochenen Princip zu geben scheine. Wenn ein paar Agitatoren die Meinung eines friedlichen und ruhigen Landes nach ihrem Sinn auslegen, und nach dieser Auslegung das Gesch ick des Volkes entscheiden würde, so sey keine Regierung Europa's einen Tag sicher. Würde Frankreich selbst das Princip gelten lassen? Würde Napoleon III es dem französischen Volk anheimstellen lassen ob es eine Republik, eine orleanistische oder legitimistische Dynastie vorziehe? Dann heiße es die Alpen seyen eine natürliche Gränze, und die Savoyarden seyen mit Frankreich durch die Gemeinsamkeit der Sprache verbunden. Aber spreche nicht auch die Majorität der Belgier französisch? Wenn dergleichen Gründe gelten sollten, welche Sicherheit habe Europa gegen andere Uebergriffe derselben Art? (Beifall.) Auch er wolle die Motion der Regierung nicht gegen ihren Willen aufdrängen, denn es würde dann den Anschein gewinnen als ob über die Frage eine Mis-

Digitized by Google

nungsverschiedenheit in England herrschte, während sie seiner Meinung nach nicht vorhanden sey. (Beifall.) Allein er begreife nicht weßhalb die Regierung sich gegen den Antrag sträube. Derselbe könne in Frankreich unmöglich mißdeutet werden, auf wenn man den jahrelangen und feierlichen Erklärungen des Kaisers Napoleon, daß er nicht an Vergrößerung denke, keinen Glauben schenken dürfte. Ohne Vertrauen aber werde ein liberaler Handelsvertrag nicht die von demselben erwarteten Früchte tragen. Er müsse es auch als eine schwere Vernachlässigung rügen daß die englische Regierung den Handelsvertrag unterzeichnete bevor sie vom französischen Kaiser eine authentische und formale Desavouirung der ihm zugeschriebenen Annexionsplane erlangt hatte. (Hört! Hört!) — Graf v. Shaftesbury äußert sich noch entschiedener. Er schließe aus allen Anzeichen daß der Kaiser Napoleon noch immer die Annexion betreibe, und daß die sardinische Regierung dagegen ankämpfe. Unter diesen Umständen müsse England seine Meinung aussprechen. Die Annexirung würde der französischen und sardinischen Regierung einen unauslöschlichen Schandfleck aufsetzen; und selbst Italien wäre nicht tadelfrei, da es sich auf Kosten der erblichen Rechte eines andern Volkes gewisse Vortheile gesichert hätte. Die Annexion wäre der erste Schritt zur Verwandlung des Mittelmeers in einen französischen Binnensee. Nach dem Naisonnement der Anschlußfreunde müßte auch Genf französisch werden; könnte Deutschland die russischen Ostseeprovinzen, und Rußland die slavischen Provinzen Oesterreichs verlangen. (Beifall.) Es handle sich darum den Gegenzug eines einzigen Mannes zu Nichte jene wüsten Grundsätze aufzurichten die zur ewig klagenswerthen Theilung Polens führten. Sollte Savoyen schon von Sardinien losgerissen werden, so möge man es der Schweiz einverleiben. Er werde ewig dagegen protestiren daß man eine Nation die sich freier Staatseinrichtungen erfreut einer despotischen Dynastie in die Hand spiele. (Beifall.) England habe längst gegen den Handel mit Menschenfleisch protestirt; er protestire in demselben Sinn gegen den Handel mit Volks- und Menschenrechten. (Beifall.) Der Herzog v. Newcastle erfucht das Haus sich von der Sprache des edlen Grafen, der an die leidenschaftliche und dabei harmlose Erörterung gewisser heimischer Fragen gewöhnt sey, nicht erhitzen zu lassen. In auswärtigen Angelegenheiten wäre solche Gluth nicht ganz harmlos. Man dürfe nicht vergessen wie die Sprache gewisser Personen in Frankreich — obgleich dieselben mit geringerer Autorität bekleidet waren — (der anglophobischen Oberston) dieselbe des Canals gewirkt habe. Gleiche und noch schlimmere Wirkung könnten aufregende Debatten drüben haben. Hätte Ihrer Majestät Regierung sich je eines solchen Tones wie der edle Graf bedient, so wäre die Folge entweder ein Krieg oder die so sehr deprecirte Annexion gewesen. Er hoffe daß eine friedliche Lösung wahrscheinlich sey, und halte daher die Motion für unnöthig und eher schädlich als zweckdienlich. Lord Brougham ist eben so entschieden gegen die Annexion eines einzigen savoyischen Dorfes, glaubt aber die Sache in guten Händen, da Lord Granville's Erklärungen ihn zufrieden gestellt hatten, und empfiehlt dem edlen Marquis die Motion zurückzunehmen. Lord Derby entwickelt in langer Rede wie unheilbringend die Annexion für den Kaiser Napoleon und den König von Sardinien werden müßte. Er will sich gern der Hoffnung hingeben daß die Vorstellungen des englischen Ministeriums, welches endlich die hier einschlagende Politik seiner Vorgänger adoptirt habe, eindringlich gewesen und vom Kaiser Napoleon auch wirklich beherzigt worden seyen. Es komme vor allem darauf an daß Piemont sich beuge und auf jede französische Eröffnung mit dem Worte „unmöglich!“ antworte, denn Gewalt werde Frankreich nicht zu brauchen wagen. Jedenfalls werde die Discussion des Antrags der Welt zeigen daß der Annexionsplan im britischen Senat nicht einen einzigen Fürsprecher gefunden habe. Und insofern habe der Antrag, gleichviel ob man ihn annehme oder nicht, seine Wirkung gethan. Lord Stratford de Redcliffe ist dem edlen Marquis v. Normanby für den Antrag zu Dank verbunden und stimmt in allen Stücken mit dem vorigen Sprecher überein. Lord Normanby kann den Bitten seiner Freunde nicht widerstehen und nimmt den Antrag zurück, ist aber in Bezug auf die kommenden Ereignisse nicht sanguinisch. Da einer der edlen Lords den Handelsvertrag erwähnt hat, so könne er seine Meinung nicht zurückhalten daß „England seine Erfindung für ein Linsengericht verhandelt“ habe. Der Antrag wird sofort zurückgenommen.

Das Gerücht von einer Coalition zwischen der Derby-Disraelischen Opposition und den irischen katholischen Mitgliedern des Unterhauses spukt noch in den Clubs und den liberalen Blättern. Namentlich das aus seiner unabhängigen Stellung, wie es scheint, ganz ins ministerielle Lager übergegangene Wochenblatt Saturday Review reitet auf diesem Pferd, und sagt unter anderm: „Die heilige Allianz ist geschlossen! Die conservativen Organe werden läugnen daß ein förmliches Pactum verhanden ist, kraft dessen Lord Derby die Sache des Papstes, und das ultramontane Irland die britische Politik Lord Derby's unterstützen wird. Nur politische Säuglinge könnten an ein solches formelles Pact glauben; aber ein Pact kann thatsächlich und durch die Gewalt der Umstände vorhanden seyn, ohne daß es in Worte gefaßt wird, und obgleich einer der besten Theile seine Existenz belagen mag. Die römisch-katholischen Unterhausmitglieder aus Irland sind den Priestern so unterthan, daß sie bei der directen Fragestellung, ob sie Vertrauen zu einer Regierung haben welche die Säcularisirung der Romagna mit günstigen Augen betrachtet, kaum anders als auf jede Wagniß hin mit der Opposition stimmen können. Das Budget kann nicht anders als den Conservativen eine bequeme Handhabe bieten, es mag auszallen wie es wolle. Gegen den Handelsvertrag wird sich einwenden lassen daß er niemals hätte unterzeichnet werden sollen, und Schutzzöllner werden sich gegen ihre Gegner auf die labyrinthen Krumbäge des Freihandels berufen. Es wird eben so leicht sey sich der Armen anzunehmen, und zu protestiren daß es sündhaft sey den Preis der Seide auf reicher Damen Gliedern und des Claret auf reicher Herren Tafeln zu ermäßigen, während der Arme unter seinen theuren Thee- und Zuckerzöllen leidet. Keine parlamentarische Geschicklichkeit kann Hrn. Disraeli's Partei dieser Gelegenheiten berauben. Die Hauptfrage ist ob sie sich derselben bedienen wird um das Ministerium zu stürzen. Daß es gestürzt werden kann, wollen wir nicht bestreiten. Aber schwer ist es sich für die Conservativen und das Land überhaupt ein größeres Unheil zu denken als daß sie unter solchen Umständen nach dem Ruder streben.“ — Auch Daily News sieht einem Angriff der Tory-Opposition mit Gewißheit entgegen, läßt aber die Irländer aus dem Spiel. „Wie sehr,“ sagt dieses Blatt, „die Tories es verschleiern oder läugnen mögen, im Herzen sind sie Reactionärs in Bezug auf die äußere wie auf die heimische Politik. Der dreißig Jahren waren ihre größten Häupter die Verbündeten Karls X und Polignac's; vor zwanzig Jahren liebkosten sie Don Carlos und Cabrera Geld und Recruiten, vor zehn Jahren flößen sie ein Freudengeschrei aus als Hannau die Freiheiten Ungarns niedertrat, und vor einem kurzen Jahr noch schmähten und verdonnerten sie Bietor Emmanuel und Cavour. Im Amt waren sie österreichisch, in der Opposition werden sie bourbonisch. Ein durch allgemeines Stimmrecht gewählter Souverän war für sie, selbst bei einer sehr wenig liberalen Politik, ein Gegenstand geheimen Mißtrauens und stiller Abneigung, aber seit er in Italien die Nation und in Frankreich den Handel befreit, ist der verhöhnte Absehen vor ihm unbezwinglich geworden.“ — Der M. Herald erklärt die Angaben der Saturday Review für nichts anderes als jene „abgestandene Lüge die zuerst in der Times während der letzten allgemeinen Parlamentswahl erschien.“ Der einzige Grund der Anklage sey „die Wahrscheinlichkeit daß im Fall einer Abstimmung über die auswärtige Politik der Regierung die irischen Mitglieder mit der legitimen Opposition gehen werden.“ „Und — fährt der M. Herald fort — wer ist für die Krenz- und Querfrazine der irischen Katholiken verantwortlich? Wer wagt es Lord Derby und Hrn. Disraeli, diese standhaften Kämpen des Protestantismus, der Sympathie mit dem Papst zu bezichtigen, weil sie gegen einen Handelsvertrag sind?“ Hierauf folgen mehrere Zeilen schmeichelhafter Charakteristik der Saturday Review, die, obgleich noch ein Kind an Jahren, schon die alte Times in Gesinnungslosigkeit zu erreichen versprechen u. s. w.“ — Die Times beobachtet bis jetzt über dieses Coalitionsgerücht vollkommenes Schweigen. Ebenso Globe und M. Post. Der M. Advertiser ist überzeugt daß der Verfasser der Idées Napoléoniennes im vollen Anlauf sey „um das Gebäude des Kaiserreichs, wie es unter ersten Napoleon bestand, wieder aufzurichten.“ Die sicherste, die allein sichere Politik sey ihm gleich im Anfang entgegenzutreten. Er strebe, eingestandenermaßen (d. h. nach dem Geständniß bonapartistischer Journale) nicht bloß nach dem Besitz Savoyens und der See-Alpen, sondern der sogenannten „natürlichen Gränzen“ überhaupt — nach dem Rhein und den Niederlanden. Wir wiederholen es — schließt der Advertiser den betreffenden Artikel — der französische Gewaltshaber trachtet nach nichts anderem als uns von unsern natürlichen Alliirten zu isoliren, uns ganz und gar in seine Bahn zu ziehen, und dann — zu zermalmen. Wäre etwas nöthig uns in dieser Ueberzeugung zu bestärken, so fänden wir es in dem Umstand daß der Moniteur gerade jetzt eine neue „Reduction der französischen Armee“ ankrompetet. Wenn Louis Napoleon „seine Armee reducirt,“ ist es Zeit daß die übrige Welt auf ihrer Hut sey.

Aus Berlin wird dem Reuter'schen Telegraphenbureau vom 6 Febr. telegraphirt: „Die englische Regierung hat, indem sie mit Genehmigung Frankreichs der österreichischen Regierung die gestern erwähnten Vorschläge zur Schlichtung der italienischen Frage machte, unter anderem bemerkt: daß es zum Ersatz für die von österreichischer Seite zu genehmigenden Punkte verstanden seyn solle daß Sardinien die österreichische Herrschaft in Venedig respectiren werde. Worauf Oesterreich in seiner Rückantwort bemerkte daß es selbst wissen werde wie es Venedig zu beschützen habe.“

Das Sonntagsblatt Atlas gibt über Lord Byrons Tochter Ada („Ada, sole daughter of my house and heart“) folgende, freilich nicht sehr romantische Notiz, welche wenig bekannt seyn dürfte: „In England kommt es vor daß Frauen welche ein unabhängiges Vermögen besitzen, sich wie Männer der Leidenschaft des Wettens hingeben. Byrons geliebte Ada,

Digitized by Google

die einzige Frucht seiner unglücklichen Ehe, ward ein Opfer dieser Leidenschaft. Sie hatte bei einem Derby-Pferderennen 80,000 Pf. St. in Wetten eingelegt, und verlor davon drei Viertel (1,500,000 Francs), d. h. ihr ganzes persönliches Vermögen. Es war ihr Ruin; denn ihr unerbittlicher Gemahl (Lord King) bewilligte ihr nur eine kleine Pension, mit welcher sie sich auf ein Gut in Irrländ[sic] zurückzog. Ein halb Jahr nach dieser Verbannung starb die arme Dame am „gebrochenen Herzen."

Fraser's Magazine macht über Bulwers neueste Novellen die Bemerkung: „In dem Maße wie Sir Edward Lytton selbst älter geworden ist, hat er pari passu auch seine Helden älter werden lassen. Einst waren seine Romanhelden zwanzigjährige Bursche, jetzt sind es immer sentimentale Fünfziger."— Bescheidenheit eines Poeten. Im „Hull Advertiser" steht man folgende Anzeige: „500 Pf. St. Darlehen gewünscht. Bürgschaft ist das Manuscript eines Gedichtes das auf 10,000 Pf. St. geschätzt wird."

Dieser Tage stand ein Friedrich Schiller als Trunkenbold, Mißhandler seiner Frau, und obendrein angeschuldigt seiner Schwiegermutter die Ladenfenster eingeschlagen und sich widerrechtlich mehrerer Gegenstände bemächtigt zu haben, vor dem Polizeigericht im Marylebone-Hause. Dieser trübselige Namensvetter unserer Dichters ist ein Schweizer.

// **London**, 8 Febr. Wie man sich denken kann, hat die Verschiebung der Budgetvorlage vom 6 auf Donnerstag Abend zu allen möglichen Vermuthungen und Gerüchten Anlaß gegeben. Daß die Hesterkeit des Hrn. Gladstone die wirkliche Ursache, glaubt natürlich kein Mensch — die Leute sind heutzutage so zweifelsüchtig — und man sucht nach andern Erklärungen. Wer sucht, der findet. Und so hat man auch in diesem Fall mancherlei gefunden, eh aber das Richtige, das muß vorderhand dahingestellt bleiben. Genug, die Annahme welche das meiste für sich hat läuft darauf hinaus: das Originalbudget sey in dem Cabinet plötzlich auf Hindernisse gestoßen, und der Schatzkanzler arbeite jetzt in der Eile ein neues Budget aus, das für die Opposition weniger Angriffspunkte darbiete als der ursprüngliche Entwurf. Sey dem nun wie ihm wolle, so viel steht fest: die Aufgabe des Hrn. Gladstone ist eine eben so schwierige wie delicate. Er ist von einer Menge brennender Finanzfragen umringt, die sämmtlich nicht leicht zu behandeln sind. Was soll mit der Einkommensteuer geschehen, die in einigen Wochen erlischt? Was mit der Papiersteuer, zu deren baldiger Abschaffung das Unterhaus sich verpflichtet hat? Was mit der Steuer auf Thee, Kaffee und Zucker, deren Reduction dem Volk jedenfalls noch mehr am Herzen liegt als die Verminderung der Beinsteuer? Und weiter drängt sich die verfängliche Frage hervor: was für Summen sind für die Vertheidigung des Landes auszusetzen? Die Freetrader erblicken in dem Handelsvertrag mit Frankreich eine sichere Garantie des Friedens, eine Bürgschaft gegen fremde Invasion; allein im Cabinet selbst es nicht an Männern die weniger sanguinisch sind, und die parlamentarische Opposition würde augenblicklich unter seinen Umständen bitten daß die Rüstungen eingestellt oder mit geringerem Nachdruck als bisher betrieben werden. Kurz, wohin wir die Augen richten Schwierigkeiten und widerstreitende Interessen. Die ministeriellen Blätter haben ihren zuversichtlichen Ton seit kurzem bedeutend herabgestimmt, und sie bemühen sich die Tories durch die Drohung einer „Berufung an das Land" einzuschüchtern. Eine andere Drohung ist: wenn die Conservativen das Budget bekämpften, würde die Regierung die Echichaftssteuer für Grund und Boden erhöhen, die gegenwärtig bekanntermaßen nicht der Rede werth ist. Aber hierdurch wird man die Tories kaum beeinflussen, denn sie wissen gar gut daß ein solches Project zweischneidig ist, und unter der „liberalen" Aristokratie eben so viele Gegner zählt wie unter der conservativen. — Noch mehr als mit dem kommenden Budget beschäftigt man sich übrigens in den Clubs mit den bevorstehenden Cabinetsänderungen über den Vertrag oder die „Uebereinkunft" welche das Ministerium, oder ein Theil des Ministeriums, bezüglich der italienischen Frage mit der französischen Regierung abgeschlossen, oder, wie andere behaupten, bloß abzuschließen versucht hat. Es heißt: die Führer der Torypartei seyen im Besitz der compromittirendsten Einzelheiten, und hätten die Regierung völlig in der Gewalt. Warten wir ab!

Frankreich.

Paris, 9 Febr.

Zwei sardinische Artillerieofficiere sind, mit einer militärischen Sendung beauftragt, in Paris angekommen. Diese Sendung hat die Prüfung der hiesigen Kanonenfabrication zum Gegenstand. Sie werden demnach alle Kanonengießereien von Frankreich besuchen.

Die Militärattachés an den verschiedenen Höfen werden Paris noch im Laufe dieser Woche verlassen um sich auf ihre Posten zu begeben.

Rußland, so heißt es, hat einen außerordentlichen Commissär nach Mittelitalien geschickt, und denselben beauftragt der russischen Regierung einen Bericht über die Zustände im Centrum von Italien zu geben. Dieser Commissär ist auf dem Wege nach Florenz oben hier durchgekommen.

†* **Paris**, 9 Febr. Die Aufschlüsse welche Lord John Russell selbst vorgestern dem britischen Parlament über seine neuesten Vorschläge zur Regelung der italienischen Verwicklungen ertheilte, bestätigen die Aechtheit meiner Angaben: daß die Verhandlungen darüber zwischen Frankreich und England bei weitem noch nicht zu jenem Einverständniß gediehen seyen, wovon die Morning Post spricht. Ich glaube vielmehr heute behaupten zu können daß bisher Lord John Russell mit seinen Vorschlägen ganz isolirt dastehe. Zwar möchte der Chef des Foreign-Office glauben lassen daß Preußen jenen Vorschlägen förmlich beigetreten ist. Allein aus einer Quelle welche nicht den Schatten eines Zweifels zuläßt, erfahre ich daß die Antwort des Berliner Cabinets, welche dermalen in den Händen des Lord John Russell sich befindet und deren Inhalt dem französischen Cabinet ebenfalls mitgetheilt ward, eine Verwahrung enthält, die einer indirecten Ablehnung des brittischen Pacificationsplans gleichkommt. Zwar erklärt Frhr. v. Schleinitz: die brittischen Vorschläge könnten als die Basis weiterer Verhandlungen zur definitiven Verständigung aller Großmächte angenommen werden, allein Preußen müsse im voraus gegen jede Combination sich verwahren welche das Grundprincip der Legitimität aller monarchischen Staaten erschüttern könnte. Mit andern Worten: Preußen pflichtet keineswegs dem unbedingten Ausspruch der Volksenverenität bei, welche Lord John Russell als den entscheidenden Coefficienten der italienischen Frage aufstellt. Preußen scheint zu einer solchen Verwahrung durch die zwischen dem Czaren und dem Prinz-Regenten von Preußen in Breslau getroffene Verabredung veranlaßt worden zu seyn, der zufolge bei der Lösung der italienischen Verwicklungen das monarchische Princip unangetastet aufrecht bleiben soll. In diesem Sinn hat seit kurzem der russische Gesandte in Turin dem Grafen Cavour Vorstellungen gemacht, welche kaum die Möglichkeit zulassen daß die Antwort des Fürsten Gortschakoff auf die brittischen Vorschläge Wasser auf die Mühle des Lord John Russell gießen dürfte. Was Oesterreich anbelangt, weiß man schon durch eine telegraphische Depesche des Marquis de Moustier daß es um keinen Preis der Annexion seine Zustimmung geben mag. Die directe motivirte Antwort des Grafen Rechberg dürfte indessen später eintreffen als man anfangs glaubte. Der österreichische Minister des Aeußern beabsichtigte seine Antwort in erschöpfender Weise zu geben, und hat sich zu dem Ende einige Tage mehr erbeten. Man glaubt es werde diese Antwort eigentlich ein Memorandum bilden, welches zur Mittheilung an sämmtliche europäische Höfe gleichzeitig bestimmt seyn wird. Eine solche Arbeit muß mit gehöriger Ruhe und Ueberlegung verfaßt werden. Ueberflüssig wäre es zu bemerken daß die Antwort des Grafen Rechberg den ebenerwähnten Verhandlungen den Ausschlag zu geben berufen erscheint, daß man mithin, solange sie nicht bekannt ist, nichts bestimmtes thun kann als sich allen Conjecturen über das Endresultat der brittischen Vorschläge zu enthalten. — Weder bei dem französischen Ministerium des Aeußern noch bei der türkischen Botschaft ist bis zur Stunde irgendeine telegraphische Meldung eingetroffen welche die gestern vom Abendblatt Le Pays gebrachte Nachricht des Ausbruchs einer Revolution in Konstantinopel bestätige. Auch bei der österreichischen Botschaft, wo man, da diese telegraphische Meldung nur über Wien gehen kann, zuerst davon Kunde haben sollte, ist nicht ein Wort hierüber eingelaufen.

Italien.

⟡ **Florenz**, 3 Febr. Der Ministerpräsident Ricasoli fordert in einem Rundschreiben die Bürgermeister der Toscana's auf auf Grund des neuen sardischen Wahlgesetzes: die nöthigen Vorarbeiten in den Wahlbezirken schleunigst anzuführen, damit man an dem erforderlichen Tage die Wahlen sofort vornehmen könne. Er sagt unter anderm: „Die jetzigen Zeiten gestatten keine langen Berathungen, und es ist nöthig eifrig zu arbeiten um die Erfüllung der Geschicke Italiens zu beschleunigen, und uns nicht von dieser reißenden Aufeinanderfolge der Ereignisse überraschen zu lassen, die mehr wunderbar als erhofft ist. Es ist unnütz Sie (den Bürgermeister) an die große Wichtigkeit zu erinnern welche die Wahlen der Deputirten Toscana's zum Nationalparlament haben werden. Es wird dieß das erstemal seyn daß die Vertreter von sechs italienischen Provinzen zusammenkommen, nicht zu einer vorübergehenden Liga, nicht um Privilegien municipaler Freiheiten sanctioniren zu lassen, sondern um der Welt ins Gesicht zu erklären daß sich Italien unter der constitutionellen Monarchie Victor Emmanuels zur Nation constituirt hat." So eilt man hier mit gewaltigen Schritten dem Anschluß an Piemont zu. Nach der Nazione sollen die Gesandten Frankreichs und Englands in Turin die Weisung erhalten haben das Zurinex Cabinet zur sofortigen Ausführung dieses Anschlusses zu ermuthigen. Damit übereinstimmend dürfte es auch zu erklären seyn daß der erste Secretär der sardischen Gesandtschaft zu London, Graf Cevri, hier in Florenz eingetroffen ist. Aus Turin bringt man allerlei Thatsachen zum Beweis der bereits abgemachten Annexion, wie die Einrichtung der Parlamentsbank für die gleichzeitige Aufnahme der Deputirten Mittelitaliens; die Verschärfung der Annexion welche Boncompagni in einer Sitzung der Gesellschaft der liberalen Union gegeben hat, von welcher er Präsident ist; die Hinzuziehung der toskanischen Abgesandten zu einem „officiellen" Gastmahl, das Cavour zu Ehren des neu angekommenen französischen Gesandten Talleyrand gab ꝛc. — Die zurückhaltende Sprache Cavours in seinem Rundschreiben an die sardischen

Digitized by Google

Geschäftsträger über Mittelitalien soll man mit dem bekannten Charakter dieses Staatsmanns verstehen lernen. Je energischer er handeln wolle, desto gemäßigter schreibe er. Man begnügt sich in Turin auch schon mit Mittelitalien um Savoyen abzutreten, erklärt jedoch das Treiben der klerikalen Annexionspartei in Savoyen damit daß diese für Frankreich eher als für das feste Piemont einen politischen Umsturz erwarte, wobei sie aber wieder gewinnen könne. — Während durch die ausländischen Journale die Nachricht geht, daß in Toscana das sardische Statt verkündigt worden ist, erkannt sich sogar ein in Florenz erscheinendes und der Regierung durchaus ergebenes Journal, Il Risorgimento, die Männer der Gewalt daran zu erinnern daß nach noch heute von Ricasoli so streng gehandhabte harte Preßgesetz, welches der großherzogliche Minister fast zu gleicher Zeit mit der toscanisch-römischen Convention ohne Gutheißung von Kammern promulgirte, noch nun auch als aufgehoben betrachtet werden müßte, seitdem man auf ähnliche Bewegungslinie hin die römische Convention aufgehoben habe. Man solle doch zu den Preßbestimmungen von 1848 Vertrauen haben. Als Antwort hat man unterdeß eine Commission niedergesetzt welche die Theatercensur üben soll. — In Perugia hat der neue Delegat Gramiccia eine Anrede an das Municipium gehalten, wonach Legitimisten und Orleanisten sich um den Katholicismus schaaren, und Napoleon wohl jetzt große Macht, aber auch viele Feinde hat. Selbst die piemontesische Annexion scheint nicht hoch angeschlagen zu werden, indem Rußland dagegen protestire. In Perugia werde er selbst, der Delegat, vielleicht Ereignisse Plat machen, auf welche die päpstliche Regierung schon vorbereitet sei.

↓ **Turin**, 6 Febr. Mit größter Ungeduld erwartet das Publicum ein officielles Wort über die Anschluß- und Abtretungsfrage. Die Lösung der ersteren kann nicht mehr lange auf sich warten lassen, da Farini und Ricasoli mit Cavour bereits die nöthigen Verabredungen getroffen haben um den abgeschlossenen Vertrag ins Leben treten zu lassen. Was die savoyische Frage betrifft, so kann der Artikel des Constitutionnel gerade zu keiner Zeit; seine Sprache hat beruhigend gewirkt, so daß man, verderbaut wenigstens, das bezweckt hat die Sache aufs Tapet gebracht, das Publicum an diesen Gedanken gewöhnt zu haben, um dann zu gehöriger Zeit wieder darauf zurückzukommen, denn Napoleon wünschte nicht so bald das übrigens leicht zu desavouirende Berliner Cabinet und seiner Ruhe herauszufordern, weßhalb er die Sache noch verschieben, um zuvor die Schwierigkeiten mit dem Papst sich vom Hals zu schaffen. Gute Nachrichten aus Rom sind heute eingelaufen, so daß man sich beruhigt aufgebracht sein. Der Anschluß Mittelitaliens an Piemont wird nunmehr auch von den Unglühungsten als unverweiblich betrachtet, alles ist dafür vorbereitet, es fehlt nur das Losungswort, und Oberitalien ist ein Staat unter dem Scepter Victor Emmanuels. Cavours Ankunft hat alles wie mit einem Zauberschlag verändert; der unermüdliche Mann ist wirklich gefährlicher als Bajonnette und Kanonen. Auf den 12 März sollen die parlamentarischen Wahlen festgesetzt seyn, so daß das Parlament gegen den 25 März eröffnet werden könnte. Wird dem auch so, so ist die Versammlung des Parlaments so schnell als möglich einzuberufen sind leicht zu erklären; Cavour wird sich des Parlaments als Werkzeug bedienen, um mit desselben Autorität seine verwogene Politik zu beden. Kein Zweifel daß die Kammer wie früher auf gehorsamen Dienern bestehen wird. Unterdessen arbeitet man hier rastlos in allen Zweigen des Militärwesens, man rüstet als wäre man am Vorabend eines Kriegs. Die Regierung hat mit englischen und schwedischen Häusern Verträge abgeschlossen für Lieferungen von Gewehren, Lafetten und Artilleriezeug, respective für die festungen Piacenza, Bologna und Rimini. Nach Modena hat man vergangene Woche eine große Menge Waffen und Munition abgesendet. Das Kriegsministerium in Bologna ist bereits aufgelöst und mit dem hiesigen verschmolzen, so daß alle Befehle für die königlichen Provinzen der Aemilia direct von Turin ausgehen. Ich bedeute mich ausdrücklich des Wortes königlich, weil unsere officielle Zeitung seit einigen Tagen nur noch von regie provincie dell' Emilia spricht. Das ganze Kriegsministerium soll vom neuen Minister Lamarmora, und dem französischen gemodelt werden. Es wurde zu diesem Zweck bereits eine eigene Commission eingesetzt. Auch in der französischen Armee macht sich eine gewisse Bewegung bemerkbar. Ohne Aufsehen zu machen, kommt französische Artillerie und Cavallerie hier an, jedoch nicht in die Hauptstadt, sondern in das zwei Stunden entfernte ehemalige Lustschloß la Beneria. Da man voriges Jahr die Erfahrung gemacht hatte daß der Krieg am meisten durch das zu langsame Antreffen der Artillerie und Cavallerie verspätet werden, so will man diesem Ungemach, wie es scheint, vorbeugen. Ein französisches Lager soll am Pizzighettone gebildet werden, weßwegen auch das in Genua liegende 20. Linieninfanterieregiment Befehl erhielt sich zum Abmarsch bereit zu halten.

↓ **Turin**, 7 Febr. Farini ist bereits wieder nach Modena abgereist, nachdem er vorher noch dem König seine Aufwartung gemacht und, begleitet von Comm. Boncompagni, den in völliger Umänderung begriffenen Parlamentssaal besichtigt hatte. Ricasoli ist gestern Abends angekommen, und wird heute ebenfalls vom König empfangen werden. Wie verlautet, sind die beiden Gouverneure mit dem Vorgehen des Grafen Cavour einverstanden, und man hielt es nur für passend, die man einen definitiven Schritt in Betreff des Anschlusses thue, vorerst sich noch Gewißheit über die Ansichten der Höfe von St. Petersburg und Berlin zu verschaffen. Da diese vor Wochenfrist schwerlich bekannt seyn dürften, so darf man sicher annehmen daß vor der zweiten Hälfte des Monats Februar kaum etwas entscheidendes unternommen werden dürfte. Inzwischen hat General Fanti, der Kriegsminister, sich einen Credit von 12 Millionen Franken erbeten, um die Armee auf den Kriegsfuß zu stellen. Neun Millionen werden von dem Stock der 15 Millionen genommen welche für die Besetzung von Lonato bestimmt waren; die übrigen 3 Mill. kommen auf Rechnung des außerordentlichen Credits. Das diesen Vorschuß betreffende königl. Decret sügt sich auf die Nothwendigkeit unter gegenwärtigen Umständen auf jegliche Eventualität gefaßt seyn zu müssen. — Der jüngsten Opinione sind die Verschläge Englands an Frankreich zur Pacificirung Italiens willkommen, bis auf einen, den Sitz wohl schon errathen haben werden. Es ist jener Artikel welcher bestimmt daß bei den Territorialveränderungsfragen Venetig aus dem Spiel zu bleiben hat, da solches unter österreichischer Herrschaft verbleibt. Diese einfache Bestätigung des Einverständnisses zu Villafranca und des Friedensvertrags von Zürich versetzt das ministerielle Blatt in die größte Laune. Es kann nicht begreifen wie die Cabinet von St. James sich zum Garanten für ein österreichisches Venedig hergeben kann, und vermuthet so oft unerfindlich daß ein bewaffneter Friede für Italien nur auf der nationalen Unabhängigkeit beruhen könne. Doch macht die Melancholie das Blatt erfindersich, denn es erkennt zulept daß dieser Paragraph lediglich deßhalb eingeschoben worde um radurch von Oesterreich in Sachen des Anschlusses ein passived Verhalten zu erwirken.

Handels- und Börsennachrichten.

Wien, 7 Febr. Gestern Morgen fand also die Generalversammlung der Actionäre der k. k. priv. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft statt. Sie kommt uns die was sehr statt besucht; in der That war die vorliegende Frage von großer Wichtigkeit. Der Graf Wickenburg eröffnete die Versammlung mit einer sachgemäßen Darstellung der Lage des Unternehmens, bestehen Grundlagen, wie wir glauben, jetzt endlich wohl allgemein bekannt seyn dürften. Die Arbeiten an der Bahn seyen so weit fortgeschritten, daß schon im laufe dieses Sommers die Eröffnung der ganzen Strecke bis Salzburg als vollkommen gesichert angesehen werden könne; die Bahn von Wien nach Passau wird jedoch gleichfalls energisch in Angriff genommen werden; sowohl der zwischen Oesterreich und Bayern bestehende e tsatzvertrag als der eigene Interessen der Actionäre gebiete daß diese Linie nicht länger ruhe. Der Fortschritt der Arbeiten habe aber denjenigen Theil des Capitals, von 65 Millionen fl. C.M., der bisher realisirt sey, von 30 Mill. Actien und 15 Mill. Prioritäts-Obligationen, aufgebracht, und die Verwaltung verantwortlich sey theils eine schwebende Schuld zu erstinen, theils aber auch zu die definitive Deckung jener übrigen 20 Mill. fl. C.M. zu denken, welche von dem ursprünglichen Capitale nicht eingehoben seyen. Die Verwaltung habe seiner Zeit bekanntlich auf den anderlichen Beschluß der Generalversammlung die Einziehung von 15 Mill. in Actien zum Nominalwerthe bewerkstelligt; diese 75,000 Stück Actien mit einer Einzahlung von 4,500,000 fl. seyen in Betrag der Casse. Der Gesammtbetrag sämmtlicher es nun angemessen gefunden unter den obwaltenden Verhältnissen, obwohl mehrere Anträge für die Deckung des Restes der Emissionssumme in Aussicht gestellt seyen, dennoch weder einen einseitigen Beschluß fassen, noch auch der Generalversammlung mit einem bestimmten formulirten Antrag zu kommen. Er wünsche lediglich vorläufig bei dieser schwierigen Frage eine Verständigung durch einige Mitglieder, um deren Wahl er die Generalversammlung ersuche, und bemerke dabei daß es zwei Wege gebe um zu dem gewünschten Ziel zu gelangen: die Benützung der obigen Actien, mit Zustimmung einer neuen Einzahlung, oder auf die unter allen Umständen eine Betheiligung der bisherigen Actionäre im Auge behalten werde, soweit dieselbe nicht das Eingehen eines solchen Geschäftes durchaus unthunlich mache. Die Generalversammlung nahm die ganze Mittheilung ohne eine eigentliche Debatte auf; Hr. Mayrhofen stellte auf den Antrag sprunk des Verwaltungsrathes ein, dem Antrag daß ein Ausschuß gebildet werden möge aus drei Mitgliedern aus den Actionären, und vier Mitgliedern des Verwaltungsrathes unter dem Vorsitz des Hrn. Präsidenten, der die Vollmacht haben sollte das Geschäft in der von ihm für angemessen gefundenen Weise einzuleiten und abzuschließen, zugleich aber auch Sorge zu tragen daß daß die neue Staat gewährte Garantie von 5 Procent auch auf eine Anleihe mit angedehnt werde, was sich im Grunde von selbst verstehe, da die Staatsgarantie ohnehin für das Emissionscapital von 65 Millionen ausgesprochen sey, so daß die Sache nur in einem ganz bestimmten Fall möglich werden kann, der sich eben nur als Modification des Anlehens klar herausstellen dürfte. Zugleich bemerkte der Redner daß die Verhältnisse nicht auf die ihm gestellte Frage, ob denn wirklich die Verwaltung mit der ursprünglichen Emissionssumme von 65 Mill. fl. C.M. den gesammten Bau vollenden zu können glaube, daß er nach den genauesten Berechnungen durchaus nicht daran zweifle; daß aber sein verständiger Vertreter so großer Ehre seyn würde, sich nicht schon jetzt sicherlich eine Differenz von 1—2 Procent des Banarpitals herausstellen dürfte. Die Versammlung schritt darauf zur Wahl der Ausschußmitglieder, welche auf die HH. v. Biedermannstorf, v. Murmann, Pohl und Rupp fiel. Damit war der Versammlung zu Ende. Der Verwaltungsrath ist heute zur Wahl seiner Ausschußmitglieder geschritten, und die Tüchtigkeit des gesammten Comité's wird sofort beginnen, da zwar die Strecke nach Salzburg ohnehin eröffnet werden kann, der Beginn der Passauer Strecke aber demnächst mit aller Energie in Angriff zu nehmen ist. Wir bemerken zum Schluß nur daß die genaue Rechnung der Verwaltung der erkenntlichen Generalversammlung vorgelegt werden wird; der Abschluß der jetzt begonnenen Operation wird zu diesem Zeitpunkt die volle Einsicht in die bisherige Entrechnung leicht verständlich machen. Nach allem vorliegenden ist kein Zweifel daß die Bahn selbst in einer höchst günstigen Lage ist. Die seit dem vorigen Jahre nicht weniger als 30,000 fl. per Meile getragen, und schon im Januar dieses Jahres hat die Einnahme 63,000 fl. mehr als im vorigen Januar ergeben, so daß der Ansichtig an die bayerische Bahn die Rentabilität derselben sehr bald definitiv sichern dürfte. Die Schwierigkeiten liegen auch hier nicht in dem Geschäft, sondern in den augenblicklichen Entverhältnissen; die freilich mittels durch andere Dinge gebessert werden als dajenigen sind über welche ein Verwaltungsrath oder eine Generalversammlung verfügen kann.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Kolb. Dr. L. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Uebersicht.

Die Bundeskriegsverfassung und ihre Aenderung. — Einige Ergebnisse des österreichisch-zollvereinsländischen Handelsvertrags. — Was thut Oesterreich vor allem noth. — Deutschland. Hamburg: Ein neuer Seemannstag. Verein zur Förderung der Gewissensfreiheit. Die Vereinsbank. Strike der Schiffszimmerleute. — Oesterreichische Monarchie. (Pesth: Dr. Franka und die magyarische Nationalität.)

Neueste Posten. Augsburg. (Eisenbahnunfall bei Ditzenzimmern.) — Kassel. (Einberufung der Ständemitglieder.) — Berlin. (Tagesbericht.) — Wien. (Ein Ministerialerlaß an sämmtliche Superintendenzen.) — Madrid. (Vom Kriegsschauplatz.) — London. (Englische Blätter über die Annexion Savoyens. Neueste Nachrichten aus China.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.) — Antibes. (Neue antiseparatistische Kundgebung.)

Außerordentliche Beilage, Nr. 5.

Telegraphische Berichte.

Neapel, 7 Febr. Der Rücktritt Filangieri's ist definitiv.

Rom, 7 Febr. Ein Studententumult fand statt wegen der Platzdaresse, doch ohne schlimme Folgen.

Kopenhagen, 9 Febr., Abends. Beide Reichsrathspräsidenten und Madvig sind zum König berufen. Provisorisch führt Bluhme-Fincke die Conseilspräsidentschaft, Westenholz das Ministerium für Holstein, Jessen die Justiz fort.

Frankfurt a. M., 10 Febr. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 55⅞; 5proc. Metall. 49; Bankactien 737 B.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 79½ B. 1 von 1858 90 B.; Ludwigshafen-Bexbacher C.-B.-A. 129; bayer. Ostbahn-Actien 100; voll eingezahlt 101½; 5perc. Credit-Mobilier-Actien 165½. Wechselcurse: Paris 92⅜ B.; London 116¼ B.; Wien 87.

Wien, 10 Febr. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 77.50; 5proc. Metall. 68.30; Lotterie-Anlehensloose von 1854 108; von 1858 100.50; Bankactien 851; 5perc. Credit-Mobiliersactien 190.80; Donaudampfschiffahrtsactien 441; Staatsbahnactien 266.75; Nordbahnactien 194. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 114.50; London 133.25.

Weitere Depeschen s. Neueste Posten.

Die Bundeskriegsverfassung und ihre Aenderung.

-l- Nachdem endlich die preußischen Pläne einer Reform der Bundeskriegsverfassung aus dem Dunkel des Cabinets und der widersprechenden Behauptungen der officiellen und officiösen Berliner Presse und ihrer auswärtigen Filialen hervorgetreten, und von jener Seite selbst an die öffentliche Meinung Berufung ergriffen worden ist, möge es auch denen welche anderer Ansicht sind gestattet seyn die Gründe Preußens zu erörtern und ihre Gegengründe darzulegen.

Drei Punkte sind es welche die preußische Regierung in ihrer Denkschrift vorzugsweise hervorhebt: die Stärke des Bundesheers, dessen einheitliche Organisation und taktische Ausbildung, die Oberbefehlsfrage. Sie bedauert lebhaft daß die Mittelstaaten (die Theilnehmer der sogenannten Würzburger Conferenzen) „in Beziehung auf die Erhöhung der bereiten Streitkräfte dieselbe ablehnende Stellung festhalten" wie früher; „sie gibt sich aber der Hoffnung hin daß diese (von jenen Staaten beantragte) Verbesserung der organischen Einrichtungen" sich weiter erstrecken möge als auf einen neuen Wahlmodus für den Bundesfeldherrn, oder auf die Einsetzung ständiger Corpscommandanten mit Generalfähen u. s. w. für die gemischten Bundescorps in Friedenszeiten.

Seit lange geht das lebhafte Drängen Preußens am Bund auf Erhöhung der Bundescontingente; seinem Betreiben verdanken wir die im Jahr 1855 erfolgte Erhöhung derselben von 1 Proc. auf 1½ Proc., mit Einschluß der Reserven auf 1½ Proc., beziehungsweise mit Einrechnung der Ersatzcontingente auf 1½ Proc., ohne indeß damit seinen Anforderungen zu genügen! Wir werden niemals bestreiten daß die Stärke der Heere eines der wesentlichsten Elemente des kriegerischen Erfolgs sey, und daß jeder Staat bestrebt seyn müsse möglichst starke Heere ins Feld zu stellen. Allein auch diese Regel hat, wie alles in der Welt, ihre Schranken, und zwar hier in doppelter Beziehung. Es genügt nicht die möglichst große Zahl von Men chen zusammen zu raffen und aufs Schlachtfeld zu senden, man muß dieselben auch gehörig zu führen, zum Kriegsdienst auszubilden, auszurüsten und zu unterhalten im Stande seyn, sonst fällt man nur Schlachtfelder und Spitäler mit zweck- und nutzlosen Opfern, und vergeudet das Leben und die Steuerkraft der Bürger in unverantwortlichster Weise. Nirgends ist die alte Regel daß die Extreme sich berühren wahrer als hier — nichts richtet den Wehrstand eines Staats mehr zu Grunde, nichts untergräbt den Organismus und die Brauchbarkeit der Vertheidigungsanstalten selbst mehr als ein übermäßig starkes stehendes Heer; die Erfahrungen welche Rußland in den Jahren 1854 und 1855 mit jenen Heeren machte die das Entsetzen aller Paradesoldaten, lange der Schrecken Europa's waren, zeigen daß selbst der unumschränkteste Herrscher vergebens gegen die Natur der Dinge ankämpft, daß übermäßige Heere niemals in irgendsichtigem Zustand erhalten werden können. Bis zur Mitte dieses Jahrhunderts galt es so ziemlich allgemein als Regel daß ein stehendes Heer von 1 Prec. der Bevölkerung, wovon indeß ein großer Theil noch fortwährend, oder doch den größten Theil des Jahres, beurlaubt seyn sollte, das höchste sey was die Kräfte eines wohlgeordneten Staats zu leisten vermöchten, und das Bestreben der verschiedenen Heeresorganisationen gieng nur dahin schon im Frieden die Elemente einer möglichst hohen Verstärkung jener Friedensformation für den Fall des Kriegs bereit zu halten. So hatte denn auch die Bundeskriegsverfassung ursprünglich das Bundescontingent auf 1 Prec., die bereit zu stellende Reserve auf ½ Prec. festgesetzt; erst auf Preußens Betrieb wurde dasselbe erhöht, und als im vorigen Jahr die Frage der Bundeskriegsverfassung die unmittelbarste Bedeutung gewann, war es Preußen*) welches die Erhöhung des Contingents bis auf 2 Prec. beantragte. Ob es zweckmäßiger sey dieß durch Einreihung jener Kriegsverstärkung in die erweiterten Rahmen der Friedensformation zu bewirken, wie dieß in Frankreich, Oesterreich u. s. w. geschieht, oder durch eigene Formationen neben dem stehenden Heere, wie in Preußen, überlassen wir dem Urtheil erfahrener Generale und der preußischen Landesvertretung, welcher darüber die bisherige Erfahrung zur Seite steht, zumal wohl die meisten Mitglieder derselben selbst den Kriegsdienst durchgemacht haben dürften: sie wird demnächst zur Abgabe ihres Urtheils in dieser Frage berufen seyn. Man hat bisher das preußische System wegen seiner einseitigen Leistungen — ein Volk in Waffen — wegen seiner gleichen, gerechten Vertheilung der Lasten hoch gepriesen; es hat in den unvergeßlichen Jahren 1813—15 so wesentliche Dienste geleistet, daß man die größten Erfolge davon zu erwarten berechtigt schien. Was wir indeß seitdem davon gesehen haben, muß unsere Erwartungen von diesem System, oder mindestens von der Art und Weise seiner Durchführung, bedeutend herabstimmen. Preußen hat weder bei seinäheren Anläufen noch im Jahr 1859 sich durch die Stärke seiner Heere,**) noch durch die Schnelligkeit ihrer Aufstellung ausgezeichnet, und die Kosten des preußischen Militärstats überstiegen im Verhältniß zu aller andern Staaten. Daß die bisherigen Leistungen des Systems nicht entsprechen haben, geht wohl am klarsten daraus hervor daß die preußische Regierung eine höchst eingreifende Aenderung desselben beabsichtigt, deren Umfang wir bisher noch nicht ganz zu übersehen vermögen, bezüglich deren aber jedenfalls so viel feststeht daß sie den Militärstat um eine namhafte Zahl von Millionen erhöhen würde, was auch wohl unvermeidlich ist wenn wir die Zahl der Infanterie- und Reiterregimenter erwägen welche aus Landwehr- in Linienregimenter verwandelt, d. h., ganz abgesehen von der Mannszahl, mit stehenden Officierecorps u. s. w. versehen werden sollen.

Und obwohl Preußen selbst, mit all den Opfern welche es für seine bisherige Kriegsverfassung brachte, mit all den Lasten die es sich dafür auferlegte, dennoch nicht im Stande war ein Contingent von 2 Prec. der Bevölkerung ohne deren übermäßige Belastung für die Dauer aufzustellen, obwohl kein anderer Staat je daran dachte seine Militärkrafteinrichtungen dafür zu treffen, legt man von Seite Preußens den größten Nachdruck darauf, und klagt daß der Bund nicht bereitwilliger auf einen Antrag eingieng welcher der Natur der Sache nach nur dahin führen konnte die Bundesstaaten durch Erhaltung ganz unverhältnißmäßiger Streitkräfte finanziell zu erschöpfen, und dadurch für größere Opfer in Zeiten der höchsten Gefahr unfähig zu machen. Dagegen werden die Verbesserungen in der einheitlichen Organisation und taktischen Ausbildung des Bundesheeres, die dadurch zu bewirkende Hebung desselben, kaum im Vorbeigehen erwähnt, um eine wahrlich sehr wen'g bundesfreundliche

*) Es ist bei dem Durcheinander von officiellen, halbofficiellen und officiösen Zeitungen und Zeitungscorrespondenzen in allen möglichen deutschen Blättern, wie es mindestens bis zum 1 Jan. 1860 bestand, und bei dem unsichern Geheimniß das noch immer in Bundesverhandlungen liegt, schwer zu bestimmen ob die Berichte von jenem Antrag eine wirkliche Thatsache berichteten, oder nur zu jenen bunten Seifenblasen gehörten womit die wichtigen, oder insperirten, oder für inspirirt gehaltenen Organe der Presbureau's, regierend damals, die öffentliche Meinung zu bescheäftigen sich gut fanden; der Inhalt der neuesten Denkschrift verleiht jenem Gerücht einen höheren Grad von Wahrscheinlichkeit.

**) Das preußische Heer hat im vorigen Jahr bei vollständiger Ausstellung der Linie und Landwehr ersten Aufgebots etwa 360,000 Mann, mit Einrechnung der Etatsbataillone u. s. w. etwa 400,000 Mann, d. h. 2 Procent, und resp. 2⅛ Proc. der Bevölkerung betragen, und welche Klagen, welche Sendungen veranlaßte das Aufgebot so vieler Betheuerungen, Thatsachenbeweiser, Beamten u. s. w.!

Digitized by Google

Bemerkung daran zu knüpfen. Und doch wird niemand der nicht von blindem Vorurtheil und Parteigehässigkeit erfüllt ist, verkennen wie viel für das Bundesheer dadurch gewonnen wäre wenn dasselbe ganz, oder doch zum mindesten die Truppen jedes Bundesarmeecorps, völlig gleiche Formation, Bewaffnung und Ausrüstung, gleiches Commando, gleiche Signale, gleiche Auszeichnung, möglichst gleiche Bekleidung hätten. Wer den Werth solcher Dinge für den Felddienst und das Schlachtfeld irgendwie zu schätzen weiß, wird gewiß zugeben daß er mehr beträgt als eine Verstärkung des Bundesheeres um 30—35,000 Mann, die eine Erhöhung des Contingents etwa noch erzielen könnte. Allerdings kann hiefür, sowie über die Aufstellung ständiger Corpscommandanten und ihrer Generalstäbe, im Wege freier Vereinbarungen viel erreicht werden; allein wie viel schneller und gleichförmiger wird das Ergebniß sein wenn der Antrieb dazu vom Bunde selbst ausgeht, wenn er selbst die Leitung des Ganzen in die Hand nimmt! Doch dadurch würde ja der Bund einmal etwas anderes thun als Verfassungsrechte verklimmern, und Lasten für eine von Preußen selbst für zweck- und nutzlos erklärte Militärorganisation auferlegen!

Schließlich kommt dann die Frage welche Preußen am meisten am Herzen liegt, jene der Oberbefehls, der nicht etwa den Großmächten gemeinsam übertragen, sondern vielmehr in der Art getheilt werden soll daß Oesterreich und Preußen jedes sein Gefolge zugewiesen erhalten soll, welches unter allen Verhältnissen für den Kriegsfall stets unter seinem Befehl zu stehen, und deßhalb auch schon im Friedensstand unter der (durch österreichische und beziehungsweise preußische Bundesinspectionen zu bethätigenden) Leitung der betreffenden Hegemonen zu stehen hat, und durch dieselben zu der erforderlichen Gleichförmigkeit des Organisations-, Ausrüstungs- und Bewaffnungssystems hinzuführen ist.

Der Himmel weiß es daß übertriebene Vorliebe für den Bund, wie er dermalen besteht, der letzte unserer Fehler ist; wir sind mit jeder Maßregel einverstanden welche uns von dem Jammer der Kleinstaaterei, jener wehenlosen Schatten einer ideellen Gleichberechtigung von Staaten, erlösen würde, deren Mehrzahl nicht die Mittel besitzt den Staatszweden auch nur entfernt zu genügen, die nicht einmal den für selbständige Verwaltungsgebiete erforderlichen Umfang haben; wir wünschen die Zahl der Bundesglieder auf diejenigen Staaten beschränkt welche entweder für sich oder in Vereinigung mit den davon abgetrennten Theilen die alten Hauptstämme des deutschen Volkes darstellen; je weniger um so besser; aber wir halten den Bund für unabweislich nothwendig zur Vermeidung der äußersten Folgen womit der Dualismus, die bei jeder Gelegenheit so trostlos sich kundgebende Zweitracht der Großmächte, die ohne denselben schon längst und namentlich im vorigen Frühjahr zur unheilbaren Trennung geführt hätte, Deutschland bedroht; und wir fragen deßhalb ganz einfach: kann der Bund mit der von Preußen vorgeschlagenen Theilung des Oberbefehls bestehen?

Wir haben das Jahr 1859 schon genannt; die Erinnerung an die damaligen Vorgänge am Bund treibt jedem, dem Deutschlands Ehre und Geltung mehr sind als leere Worte, noch jetzt die glühende Schamröthe in das Gesicht. Welche Mühe, welche Selbstverläugnung kostete es, ja welche Demüthigung mußten sich die sämmtlichen Bundesgenossen von dem einen gefallen lassen um nur das letzte, die Trennung des Bundes, zu verhüten, und daß zur Zeit wo jedem von ihnen die freie Verfügung über seine Kriegsmacht verfassungsgemäß hätte sein sollen! Wie würde das erst gewesen seyn wenn Preußen die unbedingte Verfügung über die Streitkräfte der Hälfte Deutschlands verfassungsmäßig zugestanden, wenn jene von vornherein Preußen gegenüber unumbedingt gewesen wäre!

Und hat sich seitdem in den Beziehungen zwischen Oesterreich und Preußen auch nur das mindeste geändert — gebessert, hat die mindeste Annäherung von Seite Preußens stattgefunden, ist man den Annäherungsversuchen Oesterreichs auch nur im allerentferntesten entgegengekommen? Man hatte im vorigen Frühjahr in Berlin gehofft daß der bevorstehende Krieg soviel Oesterreich schwächen und so Preußens Hegemonieplane in Deutschland fördern, das Aufgehen Deutschlands in Preußen anbahnen, wenn nicht sofort herbeiführen werde. Oesterreich ist allerdings geschwächt worden, allein was damals dort niemand für möglich hielt, das steht jetzt so drohend vor Augen daß man es sich nicht mehr verbergen kann: Deutschland und vor allem Preußen selbst stehen jetzt dem Angriff den es damals mit vereinter ungebrochener Kraft zurückzuweisen galt, der durch Einigkeit vielleicht ganz vermieden werden konnte, völlig bloßgestellt, sind jetzt so unmittelbar bedroht daß selbst bei dem äußersten Aufgebot aller Kräfte der Erfolg zweifelhaft, jedenfalls nur mit den schwersten Opfern zu erringen seyn wird. England, das man mit der weise gewählten neutralen Stellung festzuhalten sich rühmte, geht längst seine eigenen Wege, und treibt in der italienisch-französischen Frage eine Politik von der noch niemand, und Lord Feuerbrand und little John so wenig als andere, sagen kann wer dabei schließlich der Betrogene seyn wird, von der aber jedenfalls so viel feststeht: daß Deutschland nicht das mindeste davon zu hoffen hat; und Rußland hat mit seiner Bauernemancipationsfrage so viel zu thun, daß es weniger als je im Stande seyn würde in dem bevorstehenden Kampf uns ergiebigen Beistand zu leisten, wenn es überhaupt den Entschluß dazu fassen sollte.

Dessenungeachtet sucht Preußen um jeden Preis den Anschluß an Rußland, und nur anRußland, um die Sache nicht noch bezeichnender zu nennen, während seine Blätter — bei denen es, wie erwähnt, so schwer ist zu erkennen ob sie nur den eigenen Gedanken oder zugleich die Ansichten und Absichten der Regierung aussprechen — in allen Wunden Oesterreichs mit unverkennbarer Schadenfreude wühlen, dieselben auf jede Weise zu vergrößern suchen, und in dem übrigen Deutschland mit anmaßendem Uebermuth seines Nichts durchbohrendes Gefühl zu erwecken bemüht sind.

Doch wir wollen unsere Schwächen und Gebrechen dem Feinde, der dieselben leider ohnehin schon nur allzu gut kennt, nicht noch deutlicher darlegen; der bete, muthige, redliche Mann jener Partei die alles für Preußen daran setzte, deren schwächliche Ergebung zu Eisenach das Programm einer muthlosen Selbsucht, die gern alles gewinnen, aber nichts wagen möchte, und ihre wahren Zwecke nicht auszusprechen wagt, aufstellten, hat jenes ganze Treiben in einer Weise verurtheilt, wogegen keine Berufung mehr Hülfe bringen wird; wir fragen nur: wenn könnte eine solche Zweitheilung des Oberbefehls führen, wohin anderd als daß in Zukunft noch weniger Uebereinstimmung in der Leitung der Bundesangelegenheiten bestehen würde als bisher; daß, wie dieß erst unlängst ein preußisches Blatt andeutete, bei einem künftigen Angriff auf Oesterreich Deutschland, wenn auch nicht das ganze, doch wenigstens die nördliche Hälfte, mit voller Ruhe diesem Angriff zusehen könnte, ohne durch das Drängen der übrigen Bundesgenossen in dem Genuß eines so erfreulichen Schauspiels, ohne durch deren Versuche zu majorisiren in seiner olympischen Ruhe gestört zu werden.

Daß unter solchen Umständen der preußische Antrag, wie dieß die preußische Regierung voraussah, von allen Bundesgenossen, etwa mit Ausnahme von ein paar der kleinsten nordeutschen Staaten, abgelehnt werden wird, darüber wird sich niemand wundern können der noch den Worten ihre Bedeutung, den Thatsachen ihre Geltung zugesteht!

Einige Ergebnisse des österreichisch-zollvereinsländischen Handelsvertrags.

h. In letzterer Zeit wurde mehrfach die Frage aufgeworfen: welche Folgen der im Jahr 1854 ins Leben getretene Handelsvertrag zwischen Oesterreich und dem Zollverein für beide Länder gehabt habe? Zur Beantwortung dieser wichtigen Frage finden wir in dem sehr gediegenen Bericht der Prager Handelskammer einige Aufschlüsse, die um so mehr Beachtung verdienen weil Böhmen, ohnehin das gewerbsamste Kronland Oesterreichs, durch seine geographische Lage der natürliche Vermittler des beiderseitigen Verkehrs ist und dessen Wirkungen am meisten empfindet. „Weniger als die Aenderung des Zollsystems überhaupt hat der Handels- und Zollvertrag mit dem deutschen Zollverein die Interessen unserer Großindustrie berührt, denn in der Entwicklungsstufe welche unsere Industrie einnimmt, ist der zollvereinsländischen gegenüber bei weitem kein solcher Abstand wie im Verhältniß zu jener von England und Frankreich. Einem im Kammerbezirk vertretenen Zweig, besonders der Cottondruckerei, hat der Februarvertrag in Folge des in denselben stipulirten Appreturverhältnisses, welches die zollfreie Einfuhr vereinsländischer gedruckter Cottone ermöglicht, offenbaren Schaden zugefügt, ohne daß unsere Cottondrucker in der vertragsmäßig eingeräumten Reciprocität hätten einen Ersatz suchen können. Doch ist dieser Schaden ausgeglichen worden durch den Nutzen welcher hieraus für die inländische Baumwollspinnerei und Weberei erwuchs. — Von tieferer Einwirkung als auf die Fabrikindustrie war die Tarifänderung und mehr noch der Februarvertrag auf die mittlere und kleine Industrie. Eine Masse Erzeugnisse aus vielem Bereich kamen ins Land, und wurden hier, trotz der mannichfachen Spesen, zu Preisen ausgeboten von welchen man sich früher hier nichts träumen ließ, und die nur jene kannten welche sich auf Reisen in fremden Ländern umgesehen hatten. Allein nicht bloß die Wohlfeilheit dieser Waaren fiel auf, sondern auch ihre Mannichfaltigkeit. . . . Dadurch ward die mangelhafte Ausbildung eines Theils unserer Gewerbestandes mehr als je bloßgelegt, und die Billigkeit der Preise der fremden Waaren weckte die Einsicht in die unvermeidliche Nothwendigkeit die Theilung der Arbeit, die Anwendung von Maschinen, mit einem Wort den Großbetrieb, auch möglichst auf das städtische Gewerbe auszudehnen. Nicht ohne mühevolles Ringen wird dieser Uebergangsproceß von einigen wenigen Unternehmern bewerkstelligt, während zahlreiche andere, denen es an Mitteln, an Intelligenz oder Energie gebricht, neben ihnen zu Grunde gehen." Aus diesen wie auch aus andern Nachweisen geht allerdings hervor daß der größere Vortheil zunächst auf Seite des Zollvereins war, obgleich auch in dieser Beziehung nicht alle sanguinischen Hoffnungen erfüllt wurden, da sich denn doch die Industrie Oesterreichs vorgeschrittener erwies als man dießseits angenommen hatte. In dem letzten Jahre hinderte das gesteigerte Silberaus-

Digitized by Google

geld, eine fatale Art des Schutzzolles, die weitere Entwicklung der beiderseitig angeknüpften Handelsverbindungen.

Ueber den Gang der böhmischen Industrieverhältnisse enthält der erwähnte Bericht eine Reihe schätzbarer Mittheilungen. Bei der Knappheit des Raumes Ihres Blattes sey es uns nur erlaubt als einen ziemlich vertäßlichen Maßstab für diese Entwicklung die Mengen der geförderten Steinkohlen hier wiederzugeben. Dieselben beziehen sich aber nicht auf ganz Böhmen, sondern nur auf den Bezirk der Prager Handelskammer mit den Hauptkohlenwerken Buschtiehrad-Kladno in den Jahren 1853 bis 1858: 5,522,910, 6,409,470, 7,273,531, 8,728,041, 8,449,642, 9,531,173 Centner. Rascher noch stieg ein Posten gleicher Wichtigkeit, die neuentstandene Koaksroheisenproduction von Kladno in den Jahren 1855 bis 1858 :33,517, 97,833, 111,442, 168,550 Centner.

Was that Oesterreich vor allem noth?

III **Wien**, 6 Febr. Nicht drei Minuten können drei ernste Männer bei einander stehen ohne daß ihr Gespräch auf den Zustand des Staates geräth. Ehe man sich dessen versieht, sind sie bei der ungarischen Agitation angelangt, und dann nur noch ein Schritt, und sie stehen vor dem Problem einer diese Agitation allein zu bändigen vermögenden Gesammtverfassung des Reichs. So weit sind alle einig. Jedem besonnen denkenden Politiker steht es klar vor Augen: der Reichsgedanke umwallt wie ein mächtiger Damm die partieularen Gelüste des Magyarismus. Das Interesse von mehr als 30 Millionen Nicht-Magyaren an einer Gesammtverfassung unsliegt mit bindender Kraft die ohnmächtigen Bemühungen dieses zur selbständigen politischen Existenz zu kleinen, nur 4½ Millionen in sich fassenden Volkes, die Bemühungen etwas apartes für sich zu schaffen. Sie können nur dadurch eine Bedeutung gewinnen daß sie sich andere Völkerfragmente dienstbar machen; sie suchen nun allerdings mit nicht ungewöhnlichem Geschick, mit Leidenschaft, aber auch mit verrätherischer Hitze und Hast, die innerhalb der ungarischen Landesgränze lebenden Völkerfragmente sich anzuschließen, indem sie die Fahne der alten ungarischen Constitution aufstanzen. Mit diesem Zauber dannen sie in ihre Kreise was nicht zu ihnen gehört, was nicht von ihrem Fleisch und Blut ist; denn in Ermanglung eines mächtigeren und bedeutsameren Mittelpunktes hat ihre Fahne doch wenigstens den Vorzug überhaupt ein Mittelpunkt politischer Rechtsstellung zu seyn. Wenn man aber sieht wie dieser Zauber, der doch nicht weit genug wirken kann um das Ganze zu durchdringen, dieses Ganze sprengt, so fragt man doch, wenn man nicht von der Hand zum Mund in den Tag hineinlebt: wie ist dieser Zauber zu bannen? Nicht anders als dadurch daß man im Mittelpunkt des Reichs an einem jene niedrige Flaggenstange hoch überragenden Baume die Fahne der Reichsverfassung aufpflanzt. Jene dienstbaren Völkerfragmente aus denen der magyarische Separatismus Saft und Kraft zum Leben saugt, müssen und werden, naturnothwendig, der kleinen Flaggenstange den Rücken kehren und sich um das Reichsbanner schaaren; es ist gewiß, und keines Beweises bedürftig, daß dieses Reichsbanner eine unvergleichlich mächtigere Wirkung über den gesammten Umkreis der Monarchie ausübt, denn es ist das legitime Banner, es ist das Banner des Kriegsherrn und des Heeres, es ist das Banner der durch vielhundertjähriges Zusammenleben verknüpften Interessen der einzelnen Völker, und in ihnen der einzelnen Menschen, es ist das Banner geeinter, organisirter Macht, es ist das Banner des welthistorischen Fortschritts, welchem gegenüber die zerrissene Fahne der alten ungarischen Constitution als ein Anachronismus und Rückschritt erscheint.

Die dienstbaren Völkerfragmente in Ungarn werden die Fahne der Magyaren verlassen; der Abfall wird diesen den Nerv des Lebens nehmen, wird sie auf ihre eigene kleine Schaar zurückwerfen, wird ihre eigenen Reihen sogar zerseyen und lichten, und nach diesem letzten Versuch werden sie — bedenkend daß nach einem Unmöglichen kein Vernünftiger streben kann, und im Bewußtseyn daß der Arm von sünfhalb Millionen zu schwach ist um mit dreißig Millionen, die sich um das vom Kaiser selbst aufgehißte Banner einer Reichsverfassung schaaren, den Kampf aufzunehmen, geschweige denn zu führen — sich in das Unvermeidliche fügen und ihren gebührenden Theil am politischen Gut des Ganzen nehmen. So weit sind alle einig. Das ist kein Problem, das ist eine offenkundige Wahrheit, welche von niemand der nicht dem Lügengeist und der Berückung schwacher Köpfe seine Zunge vermiethet hat in Zweifel gezogen wird. Das Problem der Gesammtverfassung des Reichs liegt nicht in der Frage „ob," sondern in der Frage „wie."

Die Verfassung vom Jahr 1849 war unausführbar, das geben wir zu; aber nicht deßhalb weil sie überhaupt eine Reichsverfassung war, sondern weil sie so war wie sie war. Deßhalb haben wohl diejenigen weit über das Ziel hinausgeschossen welche dem Kaiser riethen sie ganz aufzuheben; sie hätten rathen sollen das in Hast mangelhaft und voll grober Fehler Gemachte bei guter Weile und nach ruhiger Ueberlegung zu verbessern. Wenn im Jahr 1860 geschieht was im Jahr 1851 hätte geschehen sollen, so ist dieß zwar in der That spät, allein es ist das, wie uns scheint, Unvermeidliche, es ist ein Act welcher die historische Continuität mit dem Thronbesteigungsmanifest herstellt. Das halten wir fest.

Die Frage ist also im wesentlichen: wie ist diese Verfassung zu amendiren um lebensfähig zu werden? — wir reden hier nur von jenem Abschnitt welcher vom Reichstag handelt.

Der erste große Fehler liegt in der Art der Bildung des Oberhauses. In einem Staat welcher altshistorische, durch großen Grundbesitz mächtige, durch Reichthum überhaupt unabhängige Geschlechter hat, und zwar in so großer Anzahl daß sie ein Oberhaus zweimalen füllen könnten, und daß die Hälfte allein schon einen ansehnlichen Theil des gesammten Grundbesitzes vorstellt — in einem solchen Staat, der überdieß dermalen noch vorwiegend ein agricoler Staat ist, kann das Oberhaus unmöglich etwas anderes seyn als ein Haus der Grafen des Reichs. Man muß was schwer ist als Gewicht gelten lassen; man muß ihnen im Verfassungsgebäude einen bestimmten und angiebigen Rann gewähren. Ein solches Haus zu haben, wenn die erforderlichen Elemente vorhanden sind, ist nicht nur gerecht, sondern auch klug und wohlthätig. Mit einem Wort, wir brauchen ein Haus der Lords. Inhalt dessen ist das Oberhaus vom Jahr 1849 eine schlechte Nachbildung des nordamerikanischen Senats; Gewählte der Landtage, also Gewählte der zweiten Potenz, da die Landtage selbst aus Gewählten bestehen sollten. Das war offenbar geschlt.

War aber auch die Meinung in der man das Oberhaus gerade so gestalten wollte, ebenfalls so ganz gefehlt? Man wollte dem Reichstag einen föderativen Charakter geben, und daß ertsprach und entspricht der Sachlage; aber die Anwendung war falsch, falsch weil dieser föderative Charakter nur auf Kosten der Unterdrückung eines wesentlichen Factors der Staatskraft Platz finden sollte; falsch weil der föderative Charakter nur dem halben Reichstag zukommen sollte; falsch weil dieser halbe föderative Reichstag aus der Wahl von Versammlungen hervorgehen sollte welche in der Lage sind meritorische Beschlüsse zu fassen, somit die abgesendeten Oberhausmitglieder, wenn auch nicht formell, doch factisch an Instructionen zu binden.

Um alle diese Fehler zu vermeiden, wußte man — es scheint das liegt auf flacher Hand — vorerst, wie schon oben bemerkt, ein wahres Haus der Lords einsetzen, durch kaiserliche Verleihung der erblichen Reichsstandschaft im Oberhaus an die hiezu geeigneten Familien; dann fürs Unterhaus ein Wahlgesetz finden in welchem die allgemeinen und die Landesinteressen, Corporationen u. dgl. volle Beachtung erlangen, und endlich drittens die Oberhaus- und Unterhausmitglieder jedes Landes insgesammt mit der Eigenschaft des Landtages bekleiden, in welcher Eigenschaft sie jedesmal nach dem Schluß des Reichstags, sobald sie nach Hause zurückkehren, zur ordnungsmäßigen Erledigung der Landtagsangelegenheiten, welche ihrer Wesenheit nach keine anderen als in das Gebiet des Landesgemeinderechts fallenden administrativen Angelegenheiten seyn können, zu fungiren berufen seyn sollen.

Der Reichstag ist demnach ein vereinigter Landtag, und die Landtage sind ein in seine geographisch-historischen Theile auseinander gelegter Reichstag. Dadurch würden sich in denselben Personen die centripetalen und die centrifugalen Strebungen naturgemäß bedingen. Dieses wäre aus einen noch großen Gewicht zu legen: die erste Function müßte für alle und jedes einzelne Mitglied die reichthätigliche und somit reichseinheitliche seyn, damit sie nicht auf voranhängigen Landtagen in die Gefahr geriethen sich in eine einseitige Richtung zu vertiefen, sich durch Reden, Erklärungen oder gar Versprechungen vorgreiflich zu binden, gewissermaßen im separatistischen Geiste bloßzustellen, was, einmal geschehen, sie selbst beengen und auf falschem Weg unter dem Stoß der unerbittlichen Consequenz fortreiben könnte. In der Reichsversammlung soll dem Geiste dieser Männer eine auf das Ganze gerichtete Einsicht, eine vom Ganzen eingestößte Stimmung, ein vom großen Ganzen aufgedrücktes Gepräge gegeben werden. Wenn man die menschliche Natur in ihrer Kraft und in ihren Schwächen berechnet, so kann man nicht zweifeln daß die Reichstagserfahrungen jedem Mitglied nicht nur eine richtigere Einsicht in das Verhältniß des Ganzen zum Theile, sondern auch ein erhöhtes Selbstbewußtseyn einflößen müßten, von welchem getragen sie gewappnet wären gegen die zu Hause waltenden mehr oder weniger einseitigen und engprovinciellen Tendenzen.

Deutschland.

* **Hamburg**, 5 Februar. In der nächsten Bürgerschaftssitzung wird ein neuer Senatsantrag zur Berhandlung kommen, der voraussichtlich eine bedeutende Oppesition hervorrufen dürfte. Dieser Antrag ist als dringlich bezeichnet, und verlangt von der Bürgerschaft die Bewilligung von 360,000 Mark aus Staatsmitteln zur Weiterführung des Baues der St. Nikolaikirche, die noch nicht einmal ganz unter Dach gebracht ist. Die bis jetzt verfügbaren Mittel zu diesem schönen Bau sind wohl so ziemlich erschöpft, die verhältnißmäßig doch unbedeutende Summe, welche durch die regelmäßigen Spenden der Schillingsgeber alljährlich zusammenkommt, reicht nicht weit, mithin muß die Baucommissionan Eröffnung stärker fließender Quellen Bedacht nehmen, wenn nicht der ganze Bau ins Stocken gerathen soll. Die Gründe

Digitized by Google

welche die Gegner dieses Kirchenbaues anführen, um jede Unterstützung durch den Staat zu hintertreiben, sind bekannt. Sie werden stets in gleicher Weise abermals vorgebracht und verschollen wenn das Geld zum Weiterbau knapp wird. So viel wir uns erinnern, hat der Staat bereits der Baucommission mit Genehmigung der Bürgerschaft zusammen 600,000 M. C. zufließen lassen. Gesetzt nun, die jetzige Bürgerschaft schlüge sich in ihrer Mehrheit auf die Seite der Gegner des Baues, so wäre eine Einstellung desselben unverantwortlich; diese aber müßte jeder sich bekennen der mit steigender Bewunderung dieses herrliche Denkmal gothischer Baukunst so vielversprechend, so erhebend und durch seine schönen Verhältnisse das Auge erquickend zum Himmel emporsteigen sieht. Man müßte sich schon ganz und gar zu denen hingezogen fühlen welche dem Verein zur Förderung der Gewissensfreiheit als thätige Mitglieder angehören, wenn man den Bau lieber nicht vollendet sähe. Dieser Verein, der am 30 Jan. eine Generalversammlung hielt, und in dieser Rechenschaft über sein bisheriges Wirken ablegte, verfährt nur consequent wenn er von all — Kirchlichen absieht, und an die Stelle der Glaubens, der freilich so lang Jahrhunderte Millionen Trost und Beseligung geschenkt hat, einen bloßen Begriff setzt. Der genannte Verein besteht gegenwärtig aus 203 Personen, unter denen sich 48 Damen befinden. Wie es scheint, hat derselbe vor allem die Erreichung zweier Punkte im Auge: die Einführung von Civilstandsregistern und die Errichtung confessioneller Schulen. Von unserm Standpunkt aus können wir diesen Bestreben, wenigstens was die Schulen anbelangt, nicht beipflichten, da wir noch so tief im Vorurtheilen befangen zu sein gern zugestehen, daß wir uns Menschen ohne Confession eigentlich gar nicht denken können, eine Erziehung der heranwachsenden Jugend aber zu gänzlicher Glaubenslosigkeit für ein großes Unglück halten würden.— Vor etwa 8 Tagen hielten die Actionäre der Vereinsbank ihre diesjährige Generalversammlung, wobei der Vorsitzende der Direction den Betheiligten den Jahresbericht vortrug. Die Dividende für die Actionäre ist diesmal etwas dürftig ausgefallen, da der fortdauernd sehr niedrig stehende Disconto (durchschnittlich 1¾ Procent) keinen großen Gewinn abwarf. Der Bruttogewinn des ganzen Jahres betrug nämlich nur 242,802 Mark 5 Schilling Banco. Die Unkosten davon abgezogen, die sich im ganzen auf 70,283 Mark 11 Sch. Bco. beliefen, verbleibt als Nettogewinn ein Rest von 172,518 M. 10 Sch. Bco. Der Gesammtumsatz der Vereinsbank im verflossenen Jahr stieg auf die enorme Summe von 1,429,518,678 M. 12 Sch. Bco., was im Durchschnitt einem täglichen Umsatz von 4,686,946 M. 8 Sch. Bco. gleichkommt. Der geringste Umsatz im vorigen Jahr fand am 6 Mai statt. Er betrug an diesem Tage nur 1,802,726 M. 7½ Sch. Bco., wogegen am 14 Sept. der bedeutendste Umsatz mit 8,329,523 M. 15 Sch. verzeichnet wurde. Die Zahl der Bankinteressen*) ist während des vergangenen Jahres von 1125 auf 1350 gestiegen, und die Zunahme des Gesammtumsatzes hob sich gegen 1858 nun ungefähr 47 Procent. — Die Schiffszimmerleute liegen wieder einmal mit den Schiffbauern im Streit, und haben schon seit längerer Zeit die Arbeit ganz niedergelegt um bessere Bedingungen, d. h. höhere Arbeitslohne, zu erhalten. Die Belegung des Streiks scheint diesmal schwieriger als früher zu sein, da die Schiffsbauer bereits ihre Zuflucht zu fremden Schiffszimmerleuten nahmen. Eine Anzahl solcher, von zwischen 30 und 40, traf kürzlich aus Flensburg hier ein, ist aber schon wieder abgezogen. Es scheint demnach daß die hiesigen Schiffszimmerleute doch nicht ganz Unrecht haben dürften, da es ihnen sobald gelang ihre fremden Collegen wieder zum Abzug zu veranlassen. Hält dieser Streik längere Zeit an, so dürften die Schiffsbauer in sehr kurzer Frist sich in nicht geringe Verlegenheit durch die Hartnäckigkeit ihrer Arbeiter versetzt sehen.

*) Bankunteressenten?

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, im Febr. Die Nr. 27 des „Wanderer" bringt einen Artikel d. d. Preßburg, 26 Jan., den ein gewisser Hr. Emerich v. Irányka geschrieben hat, um für die seiner Meinung nach von der Allg. Ztg. arg verunglimpfte magyarische Nationalität eine Lanze zu brechen. Wir haben gegen eine derartige Ritterlichkeit nichts einzuwenden, uns gefällt sie sogar; unwillkürlich scheint es uns aber zu sein daß diese sogenannte „Abwehr," hervorgerufen durch die Berliner ⊥-Correspondenz in der Nr. 17 Ihres Blattes, gegen alle Ihre Mitarbeiter gerichtet ist welche seit dem Tag von Villafranca die ungarischen Zustände belenchten. Dieß — und der Umstand daß in solcherlei Fällen schweigen und sich als Verleumder bekennen hierzulande gleichviel bedeutet — nöthigt uns über die journalistische Ethylprobe des Hrn. v. Irányka einige Worte zu verschwenden. Daß der Berliner Briefcorrespondent die Bezeichnungen „hochnasige Magyaren" und „halbbarbarischen der Puszta" gebrauchte, mißfiel, aufrichtig gesagt, auch uns; aus Spree-Athen hätten jedenfalls attischer klingende Ausdrücke herüberkommen sollen. Warum wandte sich aber Hr. v. Irányka nicht gegen den Angreifenden selbst? Warum wälzt er die ganze Labung seiner Vorwürfe auf die Allg. Ztg., deren Redaction gerade den provocirenden Artikel des Berliners mit einer Note begleitet hat, „worin dr jetzt gebildeten Ungarn, die es in großer Anzahl gibt," entschieden in Schutz genommen werden? Wir könnten den Grund dieses Aufwinzens einer unstatthaften Solidarität ganz leicht und auf eine höchst ergötzliche Weise aus den Argumentationen des Hrn. v. Irányka selber ableiten, begnügen uns jedoch damit bloß drei Punkte aus dem Preßburger Artikel hervorzuheben und entsprechend abzufertigen. Hr. v. Irányka spricht: zuerst von der „Unrichtigkeit erzählter Thatsachen," beruft sich sodann zur Erhärtung seiner Behauptungen auf die „Nichtmagyaren," und klagt endlich die Allg. Ztg. an daß sie es nicht verstehe „im Lande Sympathien für das Deutschthum zu wecken." Die Redaction und ihre Mitarbeiter treffen sich über solche Anschuldigungen, denn die Allgem. Ztg. brachte bis jetzt noch keine Mittheilung welche die hierländischen Ereignisse entstellt hätte. Wie uns, so galt und gilt jedem Correspondenten die Wahrheit als oberstes Gesetz. Die Verbreitung der Lüge überlassen wir den Söldlingen der Feinde Oesterreichs, und denen die das Bedürfniß fühlen ihren Verleumdungsmuth in den Spalten gekaufter Journale abzulagern. Um einen solchen Preis wollen wir in Ungarn keine „Sympathie für das Deutschthum wecken;" denn wir haben vor den ehrlichen und umsichtigen Magyaren, auch wenn sie unsere Ueberzeugung nicht theilen, viel zu viel Achtung als daß wir ihnen nach Art der Times-Reporters an die gesunden Sinne rücken möchten. Wir appelliren an die Intelligenz, und schämen uns glücklich wenn die Bescheidenheit ein Gesallen an uns findet. Hrn. v. Irányka's Berufung auf die „Nichtmagyaren" kann und wird und daher in unserm Concept ebensowenig stören als die Fluth von Drohbriefen welche eine gewisse Clique an die vermeintlichen Mitarbeiter der Allg. Ztg. frankirt und unfrankirt verfeuert. Die „Nichtmagyaren" sind eben keine Magyaren, und ihre Reden und Handlungen gar oft nichts weiter als die wurmstichige Furcht philisterhafter Angst oder erbärmlicher Gesinnungsarmuth. Für solche Parasitenseelen hat der ächte und biedere Magyar nie genug Spott, und ihr charakterveste Deutsche und Slave nie genug Verachtung. Mein Hr. College in Berlin hätte daher das Epitheton „hochnasig" weit treffender auf jene plattköpfigen „Nichtmagyaren" anwenden können die sich in den Magyarismus hineinbohren, um unter dieser Firma dem Deutschthum und sich selber die Existenzberechtigung wegzuklügen, für welche die Allg. Ztg. und ihre Mitarbeiter heute nicht zum letztenmal in die Schranken treten.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 10 Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Heeresvorlage eingebracht. Zwei Gesetzentwürfe wurden vorgelegt. Der erstere betrifft die allgemeine Wehrpflicht zum Militärdienst, der zweite ist ein Nachtrag zum Budget, und betrifft die Fortsetzung des Steuerzuschlags von 25 Procent. Fürst von Hohenzollern appellirte an das preußische Herz und die deutsche Gesinnung. Der Kriegsminister betonte das Bedürfniß und die Nothwendigkeit. Der Finanzminister: Die laufenden Mehrausgaben betragen bei voller Ausführung 9½ Millionen, daneben Extraordinarium für Pensionen und Invaliden. Für das erste und zweite Jahr beträgt das Ordinarium um 3,900,000 Thlr., das Extraordinarium um 3 Mill. Thlr. mehr. Da die Deckungsmittel nicht disponibel, soll der 25procentige Steuerzuschlag bis Schluß 1862 fort erhoben werden, was 3½ Mill. einbringt. Wenn die genaue Kostenrechnung vorgelegt ist, kann wird die Ermächtigung verlangt werden das Restdruum von 12 Mill. Thlr., die bereits in den Staatsschatz abgeführt sind, für die Vorlage zu verwenden. Der Finanzminister hofft auf Steigerung der laufenden Einnahmen, auf Ersparniß bei den Staatsschulden um etwa 800,000 Thlr., endlich auf Mehreinnahme durch Grundsteuer. Das Abgeordnetenhaus hat sich den Behandlungsmodus der Vorlage bis nach dem Druck vorbehalten.

London, 10 Febr. Von Gladstone wurde das Budget mitgetheilt; das Finanzjahr sey günstig; Ueberschuß 1,625,000 Pf. St. Von Russell der Handelsvertrag; derselbe machte neue Arrangements nothwendig.

Neueste Posten.

Augsburg, 9 Febr. Bei dem heute von Hof kommenden Postzug 20 gerieth bei Thürreinnen ein mit Wolle geladener Deckelwagen in Brand. Derselbe wurde sofort vom Zuge getrennt, und verbrannte ohne eine weitere Störung als die Verspätung des Zugs um zwei Stunden verursacht zu haben.

Kassel, 8 Febr. Sicherem Vernehmen nach ist den Präsidenten der beiden Kammern der Landstände durch die Landtagscommission mitgetheilt

Digitized by Google

worden daß der Schluß des Landtags mit dem 28 d. M. erfolgen werde. Darauf sind denn heute die auf Urlaub abwesenden Mitglieder der zweiten Kammer auf den 14 d. einberufen worden. (Kass. Ztg.)

Berlin, 9 Febr. Der Staats-Anz. erklärt die telegraphische Nachricht daß Lord J. Russell vorgeschlagen habe, die Frage der englischen Prinzessinnen zu gestimmt, sie beruhe auf einem Irrthum. Preußen habe sich, wie sie aus sicherer Quelle höre, über die englischen Propositionen noch gar nicht erklärt. (Die deutsche Reuterung Russells lautete wörtlich folgendermaßen: „Die preußische Regierung habe keinen Einwand erhoben, habe aber eine definitive Antwort verschoben bis die Ansichten Frankreichs und Oesterreichs officiell bekannt würden.") Der Kreuzzeitung geht aus Paris die Nachricht zu daß das Hauptquartier der französischen Armee von Mailand nach Florenz verlegt und die Annexion Toscana's in Sardinien verhindert werden soll.

Das Obertribunal hat gestern das gegen die Kirchenpatrone wegen Beleidigung des Prinz-Regenten und des Cultusministers erlassene Urtheil vernichtet und in die zweite Instanz zurückverwiesen.

Wien, 8 Febr. Die „Wiener Ztg." veröffentlicht folgenden Erlaß des k. k. Ministers für Cultus und Unterricht an die Vorsände sämmtlicher Superintendenzen Augsburgischen und helvetischen Bekenntnisses in Ungarn und der serbischen Woiwodschaft, d. d. 5 Febr. 1860:

Es ist Sr. . . . aus Aeußerungsrichten bereits bekannt daß Se. Maj. der Kaiser, welcher mit landesväterlicher Huld jedem seiner Unterthanen der sich dem allerhöchsten Thron mit pflichtmäßigen Anliegen naht, gnädigst Gehör schenkt, einige Männer aus jenen Kreisen der evangelischen Glaubensgenossen beider Bekenntnisse in Ungarn, welche bisher dem allerhöchsten Patent vom 1 Sept. und der Ministerialverordnung vom 2 Sept. v. J. Fug zu fassen Anstand genommen haben, über ihre Bedenken zu vernehmen geruhten. Se. Maj. haben, ohne — wie sich von selbst versteht — über irgendwelche vorschlage Fragen eine Zusicherung ertheilt zu haben, allergnädigst angeordnet daß vertrauliche Besprechungen darüber gepflogen werden ob und wie weit jenen Bedenken abgeholfen werden könne. Diese vertraulichen Besprechungen werden dem allerhöchsten Gehalt gemäß mit derselben wohlmeinenden Absicht gepflogen werden welche jenen Kreisen jeterm Schritt in der wohlthätigen Angelegenheit der endlichen Verwirklichung dessen was der §. 4 des Gesetzartikels XXVI vom J. 1791 in Aussicht gestellt hat zu Grunde lag. Auch bei der Durchführung des allerhöchsten Patentes vom 1 Sept. und der Ministerialverordnung vom 2 Sept. v. J. soll nämlich auf alle begründeten Wünsche der evangelischen Glaubensgenossen beider Bekenntnisse jede möglichste Rücksicht genommen werden, und es handelt sich demnach darum Mittel und Wege ausfindig zu machen und anzudeuten, auf welchen solche Wünsche auch noch vor Einberufung der Synoden in officielle Verhandlung genommen und einer befriedigenden Erledigung zugeführt werden können. Es versteht sich von selbst daß dieses nur in solcher Weise geschehen kann welche mit den Bestimmungen des mehrerwähnten allerhöchsten Patentes vereinbar ist, und daher weder die Gesetze enthält durch Erschütterung der auf denselben beruhenden Fortbildung der Rechtszustände eine unbillbare Verwirrung zu verursachen, noch der Coordination jener in den allerhöchsten Patente begründeten Superintendenzen, welche von der Wohlzahl der ihnen zugewiesenen Gemeinden und Seniorate bereits als ihren Bedürfnissen und Wünschen entsprechend dankbar anerkannt worden sind, Hindernisse entgegenzustellen. Durch das Ergebniß der anhängigen vertraulichen Berathungen wird insbesondere die Nothwendigkeit nicht entfallen können in Superintendenzen welche dermalen kirchlich berechtigter leitender Organe entbehren dalzigst zur Wahl derselben zu schreiten, da ohne solche Organe Synoden nicht gehalten werden können, wenn aber Behufslich dagegen geschreit sein sollen vom kirchenrechtlichen Standpunkt mit Grund angesechten zu werden. Die Möglichkeit dieser Wahlen soll aber sowohl bei alle Superintendenzen welche zu den Synoden verteten sein werden vorerst auf Grundlage der provisorischen Anordnungen der Ministerialverordnung vom 2 Sept. v. J. coordinirt sepen. Da demnach die Berufgerung der Coordinirung unverrichtet eine Vergögerung der Synoden zur Folge haben müsste, so werden hiemit Ihre . . . angelegentlich aufgefordert sich in der Besolgung der in meinem Erlaß vom 10 Jan. l. J. enthaltenen Andeutungen nicht etwa beirren zu lassen, vielmehr Ihren ganzen Einfluß auf die Gemeinden und Seniorate aufzubieten, damit sie jenen Andeutungen mit thunlicher Beschleunigung nachkommen. Jedurch werden auch jene Tagesbefehle zu welchen die anbängigen vertraulichen Berathungen möglicherweise führen möchten, jedenfalls nur gefördert werden.

Madrid, 8 Febr. Gestern hat der Rest der spanischen Armee seinen Einzug in Tetuan gehalten; man fand daselbst 78 Kanonen vor. Die Armee schickt der Königin acht in den Schanzgräben weggenommene Kanonen, ferner zwei Fahnen und das Zelt von Sidi Achmed. Heute wurde die Königin auf ihrer Fahrt nach Atocha von der Bevölkerung mit begeisterten Zurufen erfreut. (T. Havas.)

London, 9 Febr. Die Morning Post erinnert daran daß Hr. v. Cavour Savoyen das Irland der sardinischen Regierung genannt habe. Savoyen hat, so sagt die Post, seit 1815 Sardinien viele Sorgen gemacht, und die Regierung von Turin ungefähr so beurtheilt wie die Lombardei und Venedig die Regierung von Wien ansehen. Wenn man also seine anderen Gründe gegen die Einverleibung Savoyens mit Frankreich aufzuweisen hat als die von den Rednern im Oberhaus vorgebrachten, so ließe sich diese Einverleibung nicht verhindern. Die Redner haben zwei an und für sich verschiedene Fragen mit einander vermechselt: die savoyische und die Nizza'sche. Nizza wünscht den Anschluß an Frankreich nicht, Savoyen wünscht ihn. Unter Ludwig Philipp, unter der Republik uns selbst unter den Bourbonen hätte Frankreich als Entschädigung für das was es in Italien geleistet hat Savoyen verlangen gekonnt, und das freie Baum der Savoyarden würde sich im Jahr 1860, 1830 und 1848 für die Einverleibung mit Frankreich ausgesprochen haben. Die ehemalige österreichisch-sardinische Allianz beruhte vorzüglich auf der Thatsache daß Sardinien seine Fremdherrschaft Savoyen aufgedrungen, wie Oesterreich der Lombardei. Auch der Morning Chronicle veröffentlicht einen Artikel zu Gunsten der Einverleibung Savoyens mit Frankreich. (T. Hav.)

London, 9 Febr. Shanghai, 21 Dec. Die Chinesen befestigen Peking und die Peiho-Mündung. Hundertausend tatarische Soldaten sind an Peiho concentrirt. Die Engländer rüsten sich energisch zum Krieg. Der Handel mit Japan steht ganz still in Folge übertriebener Forderungen der Europäer beim Einwechseln von japanesischem Gold, so wie in Folge von Beleidigungen gegen die Japanesen. Der englische Consul tadelt in einer Note das Benehmen der Europäer. (T. Havas.)

Paris, 9 Febr. Der Moniteur enthält einige Ernennungen im Justizdepartement, so wie in der Ehrenlegion, endlich ein Decret zur Regelung des Postwesens in Algerien.

Das Journal des Débats beschäftigt sich mit dem Stand der Sklavenfrage in Amerika, und hofft daß die Union aus der Krisis, in welche sie diese Angelegenheit versetze, endlich von der Plage der Sklaverei befreit hervorgehen werde.

Der Constitutionnel entwortet auf den Brief des Bischofs von Orleans, der sich mit dem Rousseau'schen Schreiben beschäftigt. Die Erwiederung ist noch nicht zu Ende, und kommt im heutigen Theil darauf hinaus daß es liebles gewesen sey einen Borgänger im Amt so in den Staub zu ziehen, und das was er gethan andere Bischöfe ebenso gemacht haben. Der Constitutionnel erwidert ferner auf die Beschwerden der Eisenindustriellen: die Herrschaft des Monopols, worunter blos die consumirenden Massen leiden, und welche allerdings unter der Julimonarchie geblüht habe, müsse einmal aufhören. Uebrigens werde die Regierung allen Theilen gerecht werden.

Der Siècle antwortet gleichfalls auf den Brief des Bischofs Dupanloup. Er will denselben gerichtlich belangen, weil er in einer Stelle desselben eine schiefene Ehrenkränkung des Siècle sieht. Dieselbe lautet . . . ni réfutés, ni vous ni d'autres, sauf le Siècle toutefois, dont la réfutation n'a été qu'une calomnie. Puissans adversaires qui ne savent lutter contre leurs contradicteurs qu'en étouffant leur voix dans l'oppression de la calomnie ou du silence. Mais, j'ai toirt, Monsieur, de vous comparer au Siècle. Laissons ce journal. Vous avez de l'honneur: si je me trompe, donc, faites ce que vous n'avez pas fait: publiez ma lettre et réfutez-la.

Der Pays erfährt heute daß seine gestrige Nachricht vom Ausbruch einer Revolution in Konstantinopel ungegründet ist.

Ritter Nigra, der neue Bertreter Sardiniens am Tuilerienhof, ist heute in Paris angekommen. Der Kriegsminister hat an die Divisionsgenerale ein Circular erlassen, wornach alle beurlaubten zur italienischen Armee gehörenden Officiere, Unteroficiere, Tambours, Hornisten und Musikanten nach Ablauf ihres Urlaubs nicht mehr an ihre Corpsdepots, sondern nach Italien zurückgeschickt werden sollen.

Antibes, 9 Febr. Gestern fand eine neue (antikepartistische) Manifestation im königl. Theater zu Nizza statt. Zwei Drittel der Zuschauer (sagt die französische Depesche) bestanden aus Fremden, Italienern und dem ganzen königl. Collegium. Man hatte Billette und Geld ausgetheilt. Die Bevölkerung verhält sich ruhig. Die Garnison besteht aus zwei Regimentern. (T. Havas.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 9 Febr. Württemb. 4½proc. Obligs. k. K. 104½ B.; 3½proc. 96⅛ G.; bad. 4½proc. Obl. 103¼ B.; 4proc. 89⅝ G.; 3½proc. von 1845 95 B.; 4½proc. Pf. Mag.-E.-A. k. K. 99¼ B.; Rhein-Nahe-B. 423¼ B.; bad. 50fl.-L. 85 B.; 35fl.-L. 53½ G.; hrh. 40Thlr.-L. k. K. 41¼ B.; gr. hess. 50fl.-L. k. K. 129 G.; 25fl.-L. 58½ B.; nass. 25fl.-L. k. K. —; preuß. Friedrichsd'or fl. 9,55½–56¼; holl. 10fl.-Stücke fl. 9,35½–36½; Randducaten fl. 5,28-29; 20Fr.-Stücke fl. 9,15½–16½; engl. Sov. fl. 11,34–38.

Paris, 9 Febr. 3proc. 67,80; 4½proc. 97,40; Banktactien 2805; Landm. Creditbant 750; Credit mobilier 742,50; piem. hprec. 81; röm. 81; neap. 104; span. äußere 44; 1proc. 33½; passive (neue) 11½; Zaragoza 458,75; Rtm. 355; Orleans 1360; Nord 910. Dil 637,50; Paris-Lyon-Mittelmeer 880; Süd 495; West 577,50; Grand-Central 290; Lyon-Genf 495; öster. Gesellschaft 496,25; Victor-Emmanuel 395; große russische Comp. 455.

Berichtigungen.

Der Beifatz zu der gestern gegebenen Note zu dem Oesterr. Brief, daß diese Anklassungen „einen privaten Charakter" tragen, fällt weg, und ist nur aus Versehen hineingemacht worden. In dem Telegramm des gestrigen Hauptblatts aus Turin ist zu lesen: Turin, 9 Febr. Neapel, 6 Febr. Das Ministerium schwankt ꝛc.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Kolb. Dr. L. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Der Bürgermeister der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, Dr. J. K. Ritter v. Seiller, ist in den Freiherrenstand des Kaiserthums erhoben; der Componist Fr. Liszt, als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Cl., in den Ritterstand.

Ordensverleihungen. Se. Maj. der Kaiser von **Oesterreich**: dem Min.-Rath bei der Statthalterei-Abtheilung in Kaschau, Dr. K. Déván, das Ritterkreuz des ersten Joseph-Ordens; dem k. k. Kämmerer und Gesandten am k. spanischen Hofe, M. Grafen Crivelli, den Orden der eisernen Krone 1. Cl.; dem Expeditor bei der Hofbuchhalter Rechnungsrevisionsdirection, J. Ritter v. Reis, das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens; dem Domprobst und Diöcesan Schulen-Ober-Aufseher J. Kaup in Budweis das Ritterkreuz des leopoldinischen Ordens; dem Landesgerichts-Präsidenten in Hermannstadt, J. Frhrn. v. Bruckenthal, den Orden der eisernen Krone 2. Cl.; dem Rathe und Archivar des Ritterkreuz des Leopold-Ordens; dem kais. Rath und Zahlmeister des Münzkreuzes des kais. Hauses und des Reichen, k. v. Jeckl, und dem Kanzlei-Director des k. k. General-Consulats in Paris, Sectionsrath Dr. W. Schwarz, den Orden der eisernen Krone 3. Cl.

— Se. k. Hoh. der Prinz Regent von **Preußen**: dem Adjutanten des Prinzen Friedrich der Niederlande, Hauptm. Meyern, den Rothen Adler-Orden 3. Cl.; dem Pfarrer Rother zu Klein-Tinz bei Breslau, dem k. belg. Eisenbahn-Stations-Chef Cydt zu Berviers, dem pens. k. preußischen Stallmeister Ahrendts zu Jütenburg am Harz, dem Oekonomen und Kreis-Taxator Schäfer zu Merseburg, dem kais. Rath und Zahlmeister des Münzkreuzes des kais. Hauses und des Reichen, k. v. Jeckl, und dem Kanzlei-Director des k. k. General-Consulats in Paris, Sectionsrath Dr. W. Schwarz, den Orden der eisernen Krone 3. Cl.

— Se. k. Hoh. der Prinz Regent von **Preußen**: dem Adjutanten des Prinzen Friedrich der Niederlande, Hauptm. Meyern, den Rothen Adler-Orden 3. Cl.; dem Pfarrer Rother zu Klein-Tinz bei Breslau, dem k. belg. Eisenbahn-Stations-Chef Cydt zu Verviers, dem pens. k. preußischen Stallmeister Ahrendts zu Jütenburg am Harz, dem Oekonomen und Kreis-Taxator Schäfer zu Merseburg, dem Regierungs-Secretär, Kanzlerath Klug zu Frankfurt a. d. O., und dem pens. Stadt-Secretär Peine zu Salzwedel den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in München, Prinzen zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, den Rothen Adler-Orden 3. Cl.; dem Stadt- und Kreisgerichts-Secretär, Kanzlerath Zusch zu Magdeburg, dem Steuercassen-Rendanten Berndt zu Düsseldorf, dem Bau-Inspektor und Chef-Dirigenten bei der Gesandtschafts-Capelle in Rom, Eb. Schulz, den Rothen Adler-Orden 4. Cl. — Se. Maj. der König von **Bayern**: dem k. sicilian. Staatsrath Herzog von Serracapriola das Großkreuz des 6. Verdienst-Ordens der bayer. Krone; dem Dichter H. Ch. Andersen in Kopenhagen den Maximilians-Orden für Wissenschaft und Kunst; dem Pfarrer J. Probst zu Altmühldorf das Ritterkreuz 2. Cl. des k. Verdienst-Ordens vom heil. Michael.

— Se. Maj. der König von **Württemberg**: dem Prälat-Director Dr. Stieglitz an der Universität Tübingen und dem Bürgermeister Zeller bei der Ritterkreuz des Friedrichs-Ordens; dem Hofmarschall Zoller bei der Militärrat-Abtheilung für den Straßen- und Wasserbau desselbe Ordenscl. — Se. Hoh. der Herzog von **Nassau** dem k. Fr. Mendez zu Paris das Ordenskreuz 4. Cl. des Militär- und Civilverdienst-Ordens Adolphs von Nassau.

Ernennung zur Kaiserlich Russischen Würde haben erhalten: In **Preußen**: der Hauptm. und Comp.-Chef Kurth im 39. Inf.-Regt. (7. Ref.-Regt.) für den kais. Stern. Orden der eisernen Krone 3. Cl.; der Rittm. Graf Henckel v. Donnersmarck im 8. Kür.-Regt. für das Ritterkreuz des herzogl. braunschw. Ordens Heinrich des Löwen; der Major und Abtheilung im 28. Inf.-Regt. für das Ritterkreuz des kais. Stern. Leopold-Ordens; der Geh. Berg-Rath Wloggerath zu Bonn für das Ritterkreuz des großh. bad. Zähringer Löwen-Ordens; der Adjutant bei der Commandantur der Bundesfestung Mainz, Hauptm. Crni, des 40. Inf.-Regts. (8. Ref.-Regt.), und der Ober-Stabs- und Garnison-Arzt Dr. Seile in der gedachten Bundesfestung für Anlegung der von dem Kaiser von Oesterreich und dem Großherzog von Hessen ihnen verliehenen Orden, und zwar ersterer des Ordens der eisernen Krone 3. Cl., und letzterer des Ritterkreuzes 1. Cl. vom Verdienst-Orden Philipps des Großmüthigen. — In **Sachsen**: der Commandant des 3. Jäger-Bat., Major v. Borberg, für das Ritterkreuz 1. Cl. des großh. Sachsen-Weimar'schen weißen Falken-Ordens; der Adjutant des Artill.-Corps, Hauptm. Heydenreich für das Ritterkreuz des k. württemberg. Friedrichs-Ordens. — In **Baden**: der Geh. Rath Fr. Frhr. v. Wechmar, z. D. in Rohrdorf, für das ihm von dem Herzog von Sachsen-Meiningen verliehene Ernennung des herzogl. Sachsen-Ernest. Hausordens. — In **Hessen-Darmstadt**; der Präsident des Verwaltungsrathes der Taunus-Eisenbahn Korn zu Mainz für den kais. Österr. Orden der eisernen Krone 3. Cl.; der Director der Taunus-Eisenbahn Wernher zu Frankfurt a. M. für das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Die bei den Landesgerichten zu Mantua, Udine und Treviso ertheilten Präsidentenstellen sind, und zwar jene zu Mantua dem Landesgerichtsrath J. B. Nobile d'Arcani und jene zu Treviso dem Oberlandesgerichtsrath Fr. Ritter v. Zadra verliehen; der Kreisgerichts-Präses zu Feldkirch, K. Ed. Frhr. v. Neugebauer, ist in gleicher Eigenschaft zu dem Kreisgericht in Bozen versetzt, und zum Präses bei dem Kreisgericht in Feldkirch der Landesgerichtsrath in Innsbruck, A. Köpf, ernannt; dem bisherigen Präses des aufgelassenen Urbarialgerichts erster Instanz in Cyzgyhaza, A. v. Tallian, die Leitung des Urbarialgerichts erster Instanz in Fünfkirchen übertragen. — **Preußen.** Der Kreisgerichtsrath Doyser in Oschatzen ist zum Appell.-Gerichtsrath bei dem Justiz-Senat in Ehrenbreitstein ernannt. — **Bayern.** Die am Bischof-Appell.-Gericht von Unterfranken und Aschaffenburg in Erledigung gekommene Rathsstelle ist dem Appell.-Gerichtsrath Dr. Ph. Höfling daselbst übertragen; der Rath des Bezirksgerichts Landshut, C. v. Egger, in den Ruhestand, der Bezirksgerichts-Rath F. Prugger in Zeggendorf an das Bezirksgericht Landshut versetzt; der Rath des Bezirksgerichts Wasserburg, G. J. A. Bachmaier, temporär quiescirt. — **Hessen-Darmstadt.** Der Ober-Appell- und Cassationsgerichtsrath Krug ist zum Präsidenten des Hofgerichts der Provinz Starkenburg; der Hofgerichtsrath Müller zum Präsident und Rath bei dem Ober-Appell- und Cassationsgericht, und der Kriegsrath Pfeiffer zum Kammerherrn ernannt.

Wissenschaft und Kunst. Preußen. Die bisherige Privatdocentin Dr. A. Cybulski in Berlin ist zum ordentlichen Professor der slavischen Litteratur und Sprachen an der Universität in Breslau ernannt.

Consulate. Oesterreich. Dem Bestallungs-Diplom des zum k. neapolit. Vice-Consul in Triest ernannten A. Ximenes ist das Exequatur ertheilt. — **Hannover.** Dem zum kais. franz. Vice-Consul bestellten bisherigen Consular-Agenten C. J. Elton zu Harburg ist das Exequatur ertheilt.

Das Register der Allgemeinen Zeitung 1859

Preis 15 Ngr. oder 45 kr. ist erschienen und durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen.

Bekanntmachung.

Veräußerung von Eisenbahn-Schienen.

Vom Geleisemban der großherz. bad. Staats-Eisenbahn sind circa **34,000 Centner alte Schienen und 2600 Centner Schienenstücke** verrätzig, welche höherer Weisung zufolge im Submissionswege veräußert werden sollen. Die Schienen sind von der Form der sog. Brückschienen, 20—22 bad. Linien hoch und größtentheils 15 bad. Fuß lang. Das Gewicht derselben ist per laufl. Fuß durchschnittlich 13½ Pfund.

Die Schienen sind zu Dienstbahnen und Seitensträngen auf Stationen oder bei gewerblichen Anlagen noch brauchbar.

Dieselben lagern auf den Eisenbahnstationen Mannheim, Karlsruhe, Basel und Waldshut und können daselbst eingesehen werden.

Die zur Uebernahme von Schienen Lusttragenden haben ihre Preisangebote schriftlich und versiegelt längstens bis

Mittwoch den 22 Februar 1860

portofrei bei unterzeichneter Stelle einzureichen.

In den Angeboten ist der Preis per Zollcentner frei ab Bahnhof, wo das Material lagert, zu stellen und die Quantität, welche erstanden werden will, genau anzugeben. Die näheren Bedingungen, welche der Uebernehmung der Schienen zu Grunde gelegt sind, können bei den großh. bad. Eisenbahnämtern Mannheim, Heidelberg, Ettl, Offenburg, Freiburg, Basel und Waldshut, sowie bei unterzeichneter Stelle eingesehen bei, erhoben werden.

Karlsruhe, 1 Februar 1860

Verwaltung der großh. Eisenbahnhauptwerkstätte und des Hauptmagazins.

Ofer.

[813—15] vidt. Biefele.

[884]

Vereinigte Eichenrinden-Versteigerung zu Heilbronn am Neckar.

Im Anschluß an den am 21 Februar d. J.

in Heilbronn stattfindenden Ledermarkt kommen Tags zuvor

Montag den 20 Februar d. J., Nachmittags 1 Uhr,

bei der von nun an alljährlich daselbst abzuhaltenden Eichenrinden-Versteigerung in dem **Gasthause zur Rose** aus den königl. Hofcameral-Waldungen, aus den fürstlich Hohenlohe-Oehringen'schen, Bartenstein'schen und Jagstberg'schen, aus den gräflich Neipperg'schen, freiherrlich von Brüssel'schen und freiherrlich von Gaisberg-Helfenberg'schen Waldungen, sowie aus den Forstämtern Bönnigheim, Leonberg, Neuenstadt, Reichenberg, Bebenhausen, Urach, Wildberg, Mergentheim, Schorndorf und Kirchheim 56,800 Bündel (circa 14,200 Ctr.) Glanzrinde, 18,400 Bündel (4600 Ctr.) Rauteirinde und 294 Fstr. grobe Rinde zur öffentlichen Versteigerung. Mit Einschluß der Rindenquoten, deren spezielle Anmeldung noch ausstehet, wird das Rindenumgebot auf ungefähr 24,000 Centner zu veranschlagen sein.

Die Qualität der Rinden ist aus aufgelegten Mustern zu ersehen, außerdem werden aber die von der kgl. Centralstelle für Gewerbe und Handel aufgestellten Forst-Commissäre, welche die betreffenden Waldungen besichtigt haben, je beim Angebot der versiegelnden Loose auf Verlangen weitere Auskunft geben. Der Käufer hat nach erfolgtem Zuschlage für die pünktliche Erfüllung der Verkaufsverbindungen einen tüchtigen Bürgen zu stellen, oder einen dem baaren Kaufschilling entsprechenden Betrag von Werthpapieren zu hinterlegen. — Heilbronn, den 5 Februar 1860.

Die Versteigerungs-Commission.

Rikel. Henninger. Ehrenfeld.

Digitized by Google

Deutsche Vierteljahrs-Schrift 1860.

Erstes Heft.

Zweite Auflage.

(64) In Unterzeichneter ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das erste Heft der Deutschen Vierteljahrs-Schrift.

Dreiundzwanzigster Jahrgang.

1860.

Januar — März (Nr. 89).

Preis des Jahrgangs von 4 Heften zu 80 Bogen fl. 12. oder Rthlr. 7. 10 Ngr.

Inhalt:

Der Rechtsstaat und die wirthschaftliche Gliederung der Gesellschaft. — Das literarische Eigenthum. Eine Rechtsfrage. — Oesterreich und seine Bestimmung. — Die Rettungshäuser zu Ruysselede und Beernem in Belgien. — Alexander v. Humboldt. — Das Schillerfest nach seiner nationalen Bedeutung.

Die starken Bestellungen auf die

Deutsche Vierteljahrs-Schrift

1860 Erstes Heft

haben die Auflage ganz erschöpft, so daß wir außer Stand sind weitere Nachfragen augenblicklich zu befriedigen.

Wir haben daher sofort **eine neue Auflage** dieses interessanten Heftes veranstaltet, und werden in kürzester Zeit wieder die neu einlaufenden Bestellungen ausführen können.

Stuttgart, den 20 Januar 1860.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Paris.

LA MODE ILLUSTRÉE

JOURNAL DE LA FAMILLE

CONTENANT LES DESSINS DE MODES LES PLUS ÉLÉGANTS ET LES MODÈLES DE TRAVAUX D'AIGUILLE, ETC. BEAUX-ARTS — MUSIQUE — NOUVELLES — CHRONIQUES — LITTÉRATURE ETC.

Wöchentlich eine Nummer in gr. Fol. von 8 Seiten Text mit Illustrationen.

Jährlich über 2000 Abbildungen.

Preis des Jahrgangs 4 Rthlr. Vierteljährlich 1 Rthlr.

Die Aufgabe der Mode Illustrée ist durch Abbildungen und kurze und präcise Beschreibungen, alle Gegenstände, welche zu den weiblichen Handarbeiten gehören, nach dem neuesten Geschmacke selbst anfertigen zu lehren.

Obgleich Frankreich den grössten Theil dazu beitragen wird, nämlich den Theil der Eleganz und der Mode, so werden wir doch auch die Specialitäten der andern Länder in die Mode Illustrée aufnehmen. So z B. wird uns Deutschland die Bunt- und Perlstickereien und Häkelmuster, die Schweiz die Weissstickereien, Belgien die Spitzen- und Tüllarbeiten, Spanien den Kopfputz, Algier die Shawltücher und afrikanischen Mäntel etc. etc. liefern.

Neben diesen zahlreichen Arbeiten, welche die Mode Illustrée ihren Leserinnen bereitet, wird dieselbe auch angenehme Unterhaltungen als: Musikstücke, illustrirte Novellen, Modenberichte, monatlich eine Pariser Chronik und eine grosse Anzahl von Notizen enthalten, die jeder Familie zum Nutzen gereichen.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter Deutschlands entgegen. — Die erste Nummer ist in allen Buchhandlungen zur geneigten Ansicht vorräthig.

(634) **Die Administration der Mode Illustrée, 56, Rue Jacob.**

---

[633] Verlag von *J. A. Brockhaus* in Leipzig.

Das Evangelium des Reichs oder Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Reiches Gottes auf Erden. Nach den neuesten Forschungen zusammengestellt und frei bearbeitet von Christianus. 8. Gebunden 4 Thlr.

Von competenter Seite ist folgendes Urtheil gefällt worden: „Wenn auch dieß Buch vielfachen Widerspruch finden wird, so wird es doch auch bei dem großen Umfang der ihm zu Grund liegenden Forschungen, und bei der Sorgfalt womit Christianus das so reiche Material in eine ansprechende Form zu bringen wußte, einerseits die größte Hochachtung gegen den Verfasser erwecken, und andererseits zu einem eingehenden Studium anlocken, und auf diese Weise zu einem in unserer todten und kalten Zeit höchst erwünschten Ferment werden: somit jedenfalls von reichem Segen begleitet seyn."

---

[668] **Tübingen.** Im Verlage der **H. Laupp**'schen Buchhandlung (**Laupp & Siebeck**) ist so eben erschienen:

Theologische Quartalschrift.

In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von **Dr. v. Kuhn, Dr. v. Hefele, Dr. Zukrigl, Dr. Aberle, Dr. Himpel** und **Dr. Kober**, Professoren der kathol. Theologie an der kgl. Universität Tübingen.

Zweiundvierzigster Jahrgang. Erstes Quartalheft.

Inhalt: **I. Abhandlungen:** Der Hirt des Hermas von Hagemann. Die Messianischen Weissagungen im Pentateuch von Himpel. Die Wiener Provincialsynode im Herbst 1858 von Hefele. Zu der dem hl. Märtyrer Justinus gewöhnlich beigelegten Oratio ad Graecos etc. von Nolte. **II. Recensionen.**

Der Jahrgang von 4 Heften à 10—12 Bogen kostet fl. 5. od. Rthlr. 2. 25 Ngr. und nimmt jede Buchhandlung **fortwährend** Bestellungen darauf an.

Das 4. Heft des **41.** Jahrgangs enthält: **I. Abhandlungen:** Erasmus und sein theologischer Standpunkt von Kerker. Ueber den Zweck des Matthäusevangelium von Aberle. Patristische Analekten von Nolte. **II. Recensionen. III. Actenstücke,** die badische Convention betreffend.

---

(849) Bei **Carl Geibel** in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Frankreichs natürliche und künstliche Vertheidigungsmittel,

mit Anwendung der neuesten Grundsätze über Fortification bei einem Kriege Deutschlands gegen Frankreich.

Von **M—r**, Oberstlieutenant i. P. des Generalquartiermeisterstabs.

gr. 8. 1860. Velinpap. In Umschlag. 26 Ngr. oder 1 fl. 30 kr.

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (65)

Wallenstein.

Ein dramatisches Gedicht

von

Schiller.

Für Schule und Haus.

herausgegeben von

Karl Gustav Helbig.

8. geheftet. 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. —

Wie wir in der altclassischen Philologie nach mancherlei Irrfahrten in den neueren guten Schulausgaben den rechten Weg gefunden haben, so versucht hier der Herausgeber, für die deutschen Classiker auf einem ähnlichen Weg hinzuweisen. Die Einleitung soll den Leser im Allgemeinen orientiren, und unter dem nach der ersten Ausgabe des Dramas sorgfältig berichtigten Texte sollen kurze Bemerkungen die verschiedenen auch falschen Lesarten verzeichnen, die sprachlichen Schwierigkeiten erklären, die historischen Beziehungen, soweit sie nicht in der Einleitung erledigt sind, erklären und mit Beziehung auf die Einleitung wo es nöthig ist, einzelne ästhetische Nachweisungen geben. Obgleich diese Ausgabe zunächst für gereiftere Gymnasiasten bestimmt ist, so wird dieselbe doch auch außer dem Kreise der Schule allen denen die darauf achten, nicht unwillkommen seyn.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

(637—39)

Neuester Roman von Hackländer, illustrirt von Prof. C. Scheuren!!

Bei Eduard Hallberger in Stuttgart ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Tag und Nacht.

Roman von

F. W. Hackländer.

Mit 27 prachtvollen Illustrationen von Prof. C. Scheuren.

2 Bde. 8. eleg. broschirt. Preis 3 Thlr. = fl. 5. 15 kr. rh.

Diese neueste Schöpfung des berühmten Autors schließt sich würdig an seine früheren Werke an und bekundet Hackländer wieder als Meister in der Erzählung. Ein Corps von Illustratoren aus Prof. Scheuren's Künstlerbund sowie die herrliche Ausstattung erheben das Buch zu einem wahren Prachtwerke.

Abonnements-Einladung.

Vom 1 Januar 1860 ab erscheint in Dresden eine Wochenschrift im Selbstverlage des verantwortlichen Redacteurs Frhrn. Heinrich v. Gablenz unter dem Titel:

Gavlensograflsch-Deutsches Sonntagsblatt für die Verwirklichung der Ideo einer allgemeinen Silben- und Lautsprache.

Vierteljährlicher Pränumerationspreis 20 Ngr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes und Buchhandlungen an, welchen Probenummern übermittelt wurden. Die 7te Nummer ist bereits erschienen. (637—40)

[443—45] Das Institut der k. k. österr. und k. großherz. privilegirten

Actien-Gesellschaft für Fabrication comprimirter Gemüse zu Frankfurt a. M.

liefert unter andern in seinen rühmlichst bekannten Fabricaten von Gemüsen, Suppen, Küchen-Kräutern, Kartoffeln, Obsten, Massen Verstellungs Gegenständen, pharmaceutischen und Handels-Gewächsen,

Französische Suppe zu 15 kr. per 6 Portionen. Feldsuppe zu 15 kr. per 15 Portionen. Rindfleisch zu 45 kr., Mixed Pickles zu 42 kr., Obst-Compot zu 36 kr. per Büchse und Glas.

Die Direction in Frankfurt gibt auf Frankos-Anfragen Preiscourant und jede zu wünschende Auskunft.

Erziehungsanstalt für Töchter.

Das Institut Daulte-Cornu in Grandson, Kantons Waadt (Schweiz), wird von heute an unter dem Namen **Daulte-Dejeg** fort bestehen.

In dieser seit vielen Jahren mit gelegentem Erfolge fortbestehenden Anstalt werden Zöglinge aufgenommen die in jeder Beziehung sittlich und mütterlich beaufsichtigt und erzogen werden, und denen folgender Unterricht gründlich und regelmäßig ertheilt wird: Religion, französische, deutsche, englische und italienische Sprache (erstere ist die hauptsächliche Umgangssprache), Kopf- und Fingerrechnen, Buchhaltung, Erdbeschreibung, Geschichte, Naturgeschichte, Kalligraphie, Zeichnen, Gesang, Instrumental-Musik und alle weiblichen Handarbeiten. — Ihre nähere Auskunft und gedruckt Prospectus wende man sich gefälligst an den gegenwärtigen Besitzer der Anstalt. [867] **Daulte-Dejeg.**

Knaben-Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt zu Cannstatt bei Stuttgart.

Zweck der Anstalt, welche unter der Oberaufsicht des Königl. Studienrathes steht, ist: die Vollkommene, dem jedesmaligen Alter entsprechende geistige und körperliche Ausbildung der ihr anvertrauten Zöglinge und ihre Erziehung zu einem religiös-sittlichen Leben.

Die Unterrichtsgegenstände bestehen für obere Classen eines Gymnasiums, einer höheren Bürgerschule oder auch für's praktische Leben vor, und sind **Deutsch, Französisch, Englisch, Latein, Religion, Mathematik, Naturwissenschaften, Zeichnen, Schreiben, Musik.**

Die Anstalt wird jährlich von Seiten der Staatsbehörde geprüft.

Das Nähere geben die vom Unterzeichneten zu bezichenden Prospecte.

Anmeldungen wolle man richten an den Vorstand

Dr. phil. Klose.

Nähere Auskunft ertheilen: **F. W. v. Klumpp,** k. Oberstudienrath zu Stuttgart; **Gleisebera,** Dekan zu Cannstatt; **Gautter,** Professor zu Stuttgart; **Kiermann,** Professor zu Cannstatt; **Hofrath v. Heine** zu Cannstatt und **Hofrath Burckhardt** zu Waldsee. [865]

Empfehlende Anzeige.

Christlichen Eltern, welche ihre Söhne für die höhern Classen eines Gymnasiums oder einer Realschule wohl vorbereitet zu sehen wünschen, auch ihnen Gelegenheit verschaffen wollen in der französischen und englischen Sprache, sowie in den Naturwissenschaften einen gründlichen Unterricht zu empfangen, empfehlen wir das Knaben-Erziehungshaus des Prof. Dr. **Brinckmeier** in dem gesund und schön gelegenen Ballenstedt am Harz, und sind gern erbötig jede weitere Auskunft zu ertheilen. — Ballenstedt, im Januar 1860.

[882] Der Oberhofprediger und C. R. **Hoffmann.**

An der Handels-Lehranstalt zu Leipzig

wird am **16 April** ein neues Schuljahr eröffnet. Die Repetitive über die Aufnahme-Bedingungen von Zöglingen liegen bei dem Unterzeichneten zur Disposition.

Leipzig, im Februar 1860. [692—93] **Dr. Steinhaus,** Director.

Oeffentliche Handelslehranstalt zu Dresden.

Der neue Unterrichtscursus beginnt in diesem Jahre am **11 April.** Prospecte der Anstalt bezieht man von dem Unterzeichneten oder durch Herrn Buchhändler Friedrich **Volckmar** in Leipzig zu beziehen. — Dresden, im Februar 1860.

[887 - 90] **Dr. Adermann,** Director.

Realtherrerstelle.

Vom dem fürstlich Liechtensteinischen Regierungsrathe wird hiedurch bekannt gemacht daß die Stelle eines Vorstehers der hiesigen Realschule im Wege der Concurrenz zu verleihen sey.

Diejenigen Fachmänner, welche sich um diese Lehrstellung bewerben wollen, werden daher aufgefordert ihre mit Taufschein, dann Zeugnissen über bisherige Verwendung und Kenntnisse in den Realfächern, vorzüglich auch in der französischen oder italienischen Sprache, belegten Gesuche bis 1 März d. Js. bei der hiesigen Stelle einzureichen. — Vaduz, den 1 Februar 1860.

Fürstlich Liechtensteinisches Regierungsamt.

Menzinger, Landesverweser. [745—47]

Kranken und Leidenden,

wie auch allen Familien, die sich vortheilhaft an mich wenden, wird unentgeltlich und zwar so lange der so eben um 13. Abdruck, mit verbesserten Ansichten erschienene Broschüre des Dr. Le Roi, Oberlanitätsrath, Leibarzt ꝛc., von mir zugesandt:

Die einzig wahre Naturheilkraft,

oder rasch und sicher zu erlangende Hülfe für innere und äußerlich Kranke jeder Art. [700—9] **Gustav Germann** in Braunschweig.

Zum Landaufenthalte (665—66)

empfiehlt sich Unterzeichneter für eine Familie in sicherer Lage am Staarnberger See zu vermiethen. — Adresse: **N. Baculus** in Seefeldpost resp. rest.

Stelle-Gesuch. Ein Frauenzimmer, das zwei Jahre in einer deutschen Familie in London bedienstet war und auch Französisch spricht, sucht als Deutschlehrerin in England eine Stelle. Gefällige unter Chiffre A. Sch. 999 bis abzugeben sind die Exped. d. Bl. (688)

Nach dem Geschäftsjahr der General-Versammlung der Actionäre der Posener Guano-Fabrik zu Jerzyce bei Posen soll die daselbst belegene Fabrik, bestehend aus einem Wohnhause, Haupt-Fabrikgebäude, Materialienhalle, offenen und verdeckten Schuppen, Gasanstalt, Hofe ꝛc., nebst einigen Morg. Land, die zur Fabrik gehören, verkauft werden. Etwaige Kaufliebhaber werden ersucht ihr Gebot bis zum **24 März** d. J. der bestellten Direction einzureichen und in ihrem Offerten die Modalitäten der Zahlung anzugeben. Am 1 April d. J. sollen die Essente, die man kaufen entgegensehen kann, mit der Bezeichnung auf dem Couvert „Gebot auf die Posener Guano-Fabrik," geöffnet und der Zuschlag von dem Directorium ertheilt werden. Die Herstellung der Fabrik hat einige hundert Thaler gekostet und eignen sich die Localitäten, an der Chaussee und Eisenbahn gelegen, in ummittelbarer Nähe Posens, sowie die Dampfmaschine von 16 Pferdekraft, außer der vorhandenen Knochenmühle, zu jedem gewerblichen Unternehmen, als Oelmühle, Mühlenwerke ꝛc. Die Besichtigung der Fabrik steht nach vorheriger Meldung bei dem derzeitigen Buchhalter **Christel** zu jeder Zeit frei.

Posen, den 1 Februar 1860. [872—74]

Das Gesellschafts-Directorium.

Verloren wurde am vergangenen Samstag ein silberner goldumvergoldeter, mit Emaille verziert, innen mit der Inschrift „4 October 1836 G. G. G." vom Gastwirte zu den drei Mohren bis zum Stadthause in Augsburg (im Omnibus). Der ehrliche Finder erhält den doppelten Goldwerth des Ringes und gut die Abgeben bei Marktschreiber Deitinger in Fischerdeutenhof. (679)

Ein gewandter junger Schweizer (Porträit-Maler), der sehr gefestet im Zeichnen, auch der deutschen und französischen Sprache kundig, sucht im Auslande eine Stelle und ersucht, es ist ihm einer Familie oder in einem Institute. Gefällige frankirte Anfragen unter Nr. 880 befördert die Expedition dieses Blattes.

Ein Frauenzimmer

in mittleren Jahren, welches bereits schon Bildung und Kenntnisse zur Gesellschaftern oder Erzieherin sich eignet, sehr gut französisch spricht und durch seine vielfachen Fähigkeiten im Stande ist, Damen vorzüglich in Handarbeiten zu unterhalten, wie einer Hausfrau behilflich zu sein, wünscht eine Stelle, das auch selben in guten Häusern placirt war, auch wieder eine Stelle. Auf gute Behandlung wird mehr gesehen als auf hohes Salair. Gefällige frankirte Anfragen nach dem Mähren unter Chiffre J. F. Nr. 875 befördert die Exped. d. Bl. (875—77)

(609—860)

Durchsichtige Cristall-Seife

von Wilhelm Rieger in Frankfurt a. M.

Alle Parfumerie-Handlungen führen dieselbe.

Digitized by Google

Uebersicht.

Amalie Jung. (Nekrolog.) — Deutschland. (Leipzig: Zur österreichischen Frage. Der k. k. Oberlieutenant Weilen. Triftan und Hedde. Aus Thüringen: Die österreichische Gewerbeordnung und ihr Einfluß und Eindruck.) — Rußland und Polen. (St. Petersburg: Minister Komallefsky und die Censur. Aufschwung des Zeitungswesens.) — Türkei. (Vera: Zur Einführung der neuen Steuer. Die türkischen Finanzen. Verschiedenes.)

Amalie Jung.

Bh. **Mannheim.** Am 18 Januar starb hier nach jahrelangen Leiden, aber kurzem Krankenlager, die hochverdiente, weithin in allen deutschen Landen und über dieselben hinaus gekannte und verehrte Vorsteherin des in hiesiger Stadt unter dem Schutz Ihrer k. Hoh. der Frau Großherzogin Stephanie stehenden Fräuleinstiftes, Amalie Jung. Die hier folgende Darstellung ihres äußerlich höchst einfachen, aber innerlich helle reicheren Lebens, unter dem noch frischen Eindruck eines unersetzlichen Verlustes niedergeschrieben, erhebt keine andern Ansprüchen als vielleicht den Wunsch so vieler Schülerinnen, welche in der Entschlafenen eine zweite Mutter liebten und ehrten, mit dieſem Act der Pietät entgegenzukommen, andererseits in einer Zeit eigenthümlicher Bestrebungen und maßloser Genußsucht durch das Bild einer so edlen und bedeutenden Persönlichkeit den Glauben aufrecht zu erhalten daß anspruchslose, sich selbst aufopfernde Liebe nicht völlig ausgestorben ist.

Amalie Jung, eine Tochter Jung-Stillings und seiner dritten Gattin, Elise Ceing, wurde am 20 Oct. 1796 in Marburg geboren, an welcher Universität damals ihr Vater angestellt war. Es ist nicht wohl ohne Bedeutung für ihre innere Entwicklung gewesen daß sie in der Taufe den zweiten Namen Elisabeth erhielt, welcher in der Familie als der jener demuthsvollen Dulderin des dreizehnten Jahrhunderts, der frommen Landgrafin von Thüringen, der heil. Elisabeth, besonders werth gehalten wurde. Wer je einen Blick in die Lebensgeschichte Jung-Stillings geworfen hat, der weiß mit wie vielen äußerlichen Bedrängnissen bei seinen innern Kämpfen dieser glaubensstarke Mann sein ganzes Leben hindurch zu ringen hatte, und wird es daher begreiflich finden daß seinen Kindern früh schon der Ernst des Lebens nahe trat in jener harten Leidensschule welche den innern Menschen in der Regel schneller reifen läßt als die hellen Sonnentage des Glücks. Diese Erfahrung sollte sich auch an seiner Tochter Amalie bewähren. In ihren ersten Lebensjahren blieb sie mit ihrer jüngeren, sie überlebenden Schwester Christine (der hier wohnenden Wittwe des Kanzleiraths Heddäus) ganz der treuen Pflege ihrer liebevollen Mutter anvertraut, welche früh in die zarten Kinderherzen die Keime der Gottesfurcht und einer auch in den kleinsten Dingen zu beobachtenden Gewissenhaftigkeit pflanzte und darin sorgsam pflegte. Als die Mutter zu kränkeln anfing, übernahm eine Freundin der Eltern, die Wittwe des Superintendenten Richery aus Hanauversch-Minden, gewöhnlich Tante Julie genannt, den Unterricht der Töchter, und begleitete die Familie als Jung-Stilling von dem damaligen Kurfürsten, späteren Großherzog von Baden, Karl Friedrich, glorreichen Andenkens, im J. 1803 an die Universität Heidelberg berufen wurde, auch an diesen Ort. Diese treue Freundin des Hauses besaß neben einem sehr lebhaften und witzigen Geist die besondere Gabe Feste zu bereiten und sinnreich auszuschmücken — eine Gabe welche mit dem empfänglichen Sinn für die Schönheiten der Natur auf ihre Pflegline übergegangen ist, wie später gezeigt werden soll. Außerdem übte ihre ältere Stiefschwester Caroline durch ihre lebhafte Phantasie und durch ihr schönes Vorbild in christlichen Tugenden auf beide Schwestern einen höchst segensreichen Einfluß aus.

Das Jahr 1806 brachte in ihr stilles Leben einen großen Wechsel, und ließ durch seine schrecklichen Ereignisse tiefe Eindrücke zurück. Die beiden Schwestern besuchten nämlich mit ihrer Erzieherin ihre Großtante Duising in Marburg, in einer Zeit wo die hessischen Lande durch die Heere des Siegers von Jena schwer heimgesucht waren, und Marburg, wie das von dem damaligen Commandanten der badischen Jäger, spätern General v. Lingg gerettetete Hersfeld, in Brand gesteckt werden sollte. Als sie wegen der Kriegsdrangsale erst nach Jahresfrist in das elterliche Haus heimkehrten, fanden sie die Mutter noch kränker als vorher; aber die beispielose Geduld und Ergebung mit welcher dieselbe auch die schmerzlichsten Zufälle ertrug, so wie die frommen Ermahnungen vom Krankenbett aus, machten besonders auf Amalie einen so tiefen und bleibenden Eindruck, daß sie selbst in allen ähnlichen Lagen ihres Lebens dem mütterlichen Beispiel treu nachfolgte. Noch im J. 1807 siedelte die Familie nach Karlsruhe über, und da Tante Julie in ihre Heimath zurückkehren mußte, besuchten die Schwestern kurze Zeit die Schule des Raths Ruf, bis im J. 1810 Frau v. Graimberg ein Institut für Töchter gründete, in welches Amalie Jung als eine der ersten Schülerinnen eintrat, wo sie allen durch ihre geistigen und sittlichen Vorzüge als Muster voranleuchtete. Im J. 1812 wurde sie von den reformirten (die Union der beiden protestantischen Kirchen wurde erst 1821 vollzogen) Kirchenräthen Ewald und Rübelmthal confirmirt, und erhielt zum Segensspruch Galat. 2, 20: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich gegeben." Sie selbst hat es wiederholt ausgesprochen, und ihr ganzes späteres Leben legte Zeugniß dafür ab, daß diese Worte tief in ihre Seele gedrungen waren; denn sie bildeten von nun an den Grundton in der schönen Harmonie ihres Strebens und Wirkens.

Unterdessen hatte das Institut der Frau v. Graimberg bedeutenden Zuwachs erfahren, und als die beiden kleinen Prinzessinnen v. Wittgenstein in dasselbe aufgenommen wurden, trat mit ihnen im J. 1813 Amalie Jung als Gouvernante ein, und bereitete sich so ein kleines, indem sie die jüngeren Zöglinge unterrichtete und beaufsichtigte, zu ihren späteren großen Aufgaben vor. Hier knüpfte sie das Band innigster Freundschaft mit der einzigen Tochter ihrer geliebten Vorsteherin, in welcher sie eine zweite Mutter gefunden hatte, der sie sich in aufrichtiger Dankbarkeit auf ewig verpflichtet fühlte, mit Sophie v. Graimberg, jetziger Freifrau v. Hahn in Kurland, mit welcher sie in ununterbrochenem Briefwechsel stand, und welche zu wiederholtenmalen bei ihrer schwesterlichen Freundin monatelang im Institut zum Besuch verweilte. Die damals regierende Frau Großherzogin Stephanie von Baden besuchte öfters das immer mehr aufblühende Institut der Frau v. Graimberg, und da sie zu dieser eine besondere Zuneigung gefaßt hatte, so wünschte sie ihr die Erziehung ihrer drei Töchter zu übertragen. Als Frau v. Graimberg dem für sie so ehrenvollen Ruf nur nach längerem Bedenken nachgab, weil sie mit ganzer Seele an der von ihr gegründeten Anstalt hieng, so sprach sie den Wunsch aus daß ihre geliebte Gehülfin Amalie Jung sie begleiten und in ihrem schweren Amt unterstützen dürfe, und daß das Institut unter dem hohen Schutz ihrer fürstlichen Gönnerin fortbestehen solle. So kam Amalie Jung im Jahre 1816 in jene nähere Verbindung mit der Frau Großherzogin Stephanie, welche für das Institut später so folgenreich werden sollte. Im Anfang des Jahres 1817 wurde sie im großherzoglichen Schloß von einer so heftigen Brustkrankheit ergriffen, daß sie einige Tage des Grabes schwebte, und kaum genesen, verlor sie binnen zehn Tagen beide von ihr innigst geliebte und verehrte Eltern: ihre durch die Schule jahrelanger körperlicher Leiden gegangene Mutter Elise starb am 22 März 1817, und ihr folgte der Vater am 2 April, am Mittwoch der Charwoche, in einem seligen Tode nach. Diese Leidenswoche wurde für das innere Leben der erst zwanzigjährigen Tochter wieder eine Schule christlicher Erfahrung, die für ihre Zukunft die reichsten Früchte trug. Schon damals fand sie den festesten Halt in der treuesten Erfüllung der ihr obliegenden Pflichten, wie sie stets unter den größten Körper- und Seelenleiden, wenn auch mit blutendem Herzen, zu ihren Berufsgeschäften alsbald wieder zurückkehrte. Neben diesen unersetzlichen Verlusten in der eigenen Familie trug sie als treue Dienerin die schweren Schicksalsschläge mit welche ihre hohe Herrin durch den Tod zweier Prinzen und das frühe Hinscheiden des geliebten Gemahls, des höchstseligen Großherzogs Karl (gest. den 8 Dec. 1818) heimsuchten, während dessen Krankheit die großherzogliche Familie in Rastatt verweilte. Als Großherzogin Stephanie im J. 1819 ihren Wittwensitz in Mannheim nahm, siedelte auch das nach der Sitzterin lange Zeit „das Graimbergische" genannte Institut, dessen Leitung eine Zeit lang die vortreffliche ältere Schwester der Verstorbenen, Caroline Jung, dann Fräulein Welper, und später Frau v. Schenkendorf, die Wittwe des edlen vaterländischen Sängers Max v. Schenkendorf, übernommen hatte, nach dieser Stadt über, und wurde daselbst am 1 Sept. 1819 eröffnet.

Von 1819 bis 1834 leitete nun Amalie Jung, zuerst an der Seite und unter ihrer mütterlichen Lehrerin, dann als diese das sehnsüchtige Verlangen ihre letzten Lebenstage mit ihrer einzigen Tochter zuzubringen nach Kurland zog, allein die Erziehung der drei Prinzessinnen, nämlich der bereits 1855 verstorbenen, mit dem Prinzen Gustav von Wasa vermählten Prinzessin Luise, und ihrer beiden jüngeren Schwestern, Josephine, jetzigen Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen, und Marie, jetzigen Herzogin von Hamilton. In diesen Jahren fand sie durch wiederholte Reisen mit der großherzoglichen Familie nach Wien, nach Tegernsee, besonders aber durch einen längern Aufenthalt in Rom und Neapel im J. 1832, Gelegenheit sich jene vielseitige Geistesbildung, welche sie als Vorsteherin des Instituts so sehr auszeichnete, in immer höherem Grad anzueignen; denn sie drückte sich eben so geläufig in der französischen und englischen Sprache, mündlich und schriftlich aus, als sie der deut-

Digitized by Google

schen Muttersprache mit seltener Meisterschaft sich zu bedienen wußte, und lernte auch noch mit ihren Schülerinnen, deren Lehrstunden sie stets beiwohnte, die italienische Sprache. Dabei sammelte sie jene mannichfaltigen Eindrücke und Kenntnisse aus der sie umgebenden Natur und den Werken der Kunst, welche ihre Unterhaltung so anziehend machten, und in ihren Ansprachen, Briefen und gelegentlichen poetischen Versuchen zu Tage traten, sie aber namentlich vor jener trockenen Einseitigkeit bewahrten, welche so leicht denjenigen anhaftet die eine einzige Idee zum Mittelpunkt ihres geistigen Lebens gemacht haben. Wie sehr sie sich aber durch ihr achtzehnjähriges Wirken die Liebe und Achtung ihrer Umgebung zu erwerben verstanden hatte, das bewieß nicht nur die dankbare Anhänglichkeit mit welcher ihr die drei Prinzessinnen stets zugethan blieben, sondern vor allem das Vertrauen mit welchem ihr Ihre königl. Hoh. die Frau Großherzogin Stephanie die unbeschränkte Leitung der unter ihrem Schutz stehenden Anstalt übertrug, als die Erziehung ihrer drei Töchter vollendet war.

Am 4 November 1834 trat sie in ihren neuen Wirkungskreis ein, und begann ihre Thätigkeit in demselben mit einer solchen Begeisterung, daß keine Schwierigkeit die sie auf ihrem Wege fand, kein Hinderniß das ihren Plänen sich entgegenstellte, keine Mißdeutung welche ihre besten Absichten oft fanden, kein Widerspruch der ihr von Seiten einzelner Eltern begegnen mochte, kein unverständiges Urtheil das ihre wohlüberdachten Einrichtungen von Unbenssenen erfuhren, ihren festen Muth beugen oder ihre sittliche Kraft erschlaffen konnten. Denn sie hatte ihre Person mit allen ihren Kräften und Gaben für das hohe Werk, welches sie als die von Gott ihr bestimmte Lebensaufgabe betrachtete, eingelegt, und wo es diesem galt, da ließ sie sich durch kleinliche persönliche Interessen, am allerwenigsten ihre eigenen beirren, und hatte stets nur die gute Sache im Auge, an deren Sieg sie mit selbstgeber Zuversicht glaubte. Obgleich sie auch im frühern Unterrichtsgang der Anstalt einige wichtige Reformen einführte, und namentlich deutsche Geschichte und deutsche Litteratur als besonders wichtige Lehrzweige in den Lehrplan aufnahm: so legte sie doch stets das Hauptgewicht auf die Erziehung, indem sie auch der Ansicht Tegnérs beistimmte: daß ein gebildeter Verstand bei einem leeren, sittlich verwilderten Gemüth einem Götterkampf gleiche über einer Räuberhöhle. Daher legte sie auch weniger Werth darauf daß die neuen Zöglinge zu einer bestimmten Zeit eintreten sollten um mit einem Lehrcursus gleichzeitig zu beginnen, als darauf daß ihr durch die nach und nach erfolgende Aufnahme die Gelegenheit geboten wäre die einzelnen Individualitäten näher zu erforschen, um auf ihr Inneres besser wirken zu können. Als die wichtigsten Grundlagen der christlichen Erziehung, welche ihr als Ziel vorschwebte, betrachtete sie aber: Wahrhaftigkeit, Gewissenhaftigkeit auch in den kleinsten Dingen, und ächte Frömmigkeit. Und weil sie sich selbst täglich und immer von neuem unter die Zucht des göttlichen Wortes stellte, und nicht in sich, sondern in Gott ihre Kraft suchte, deßwegen gelang es ihr in kurzer Zeit sich ein solches Vertrauen innerhalb und außerhalb Deutschlands zu erwerben, daß bei dem mit jedem Jahr zunehmenden Besuch der Anstalt (es waren oft mehr als siebenzig Zöglinge anwesend) fast alle Nationalitäten, von Moskau und St. Petersburg bis Chur, Paris und London, vertreten waren. Daß dieses Vertrauen in stetem Wachsen begriffen war, beweist der Umstand daß auf denselben Familien alle Schwestern nach und nach die Anstalt besuchten, wie in diesem Augenblick noch die neunte Schwester aus einer angesehenen englischen Familie anwesend ist, deren ältere Schwestern schon lange in Indien und Australien verheirathet sind.

Kaum glaublich ist es was die Selige in den Jahren ihrer vollen Kraft leistete, so viel daß es auch die rüstigste Mannskraft vor der Zeit aufgerieben haben würde, ja viel um nicht ihre durch Krankheit und tiefe Seelenleiden gebrochenen Kräfte vor der Zeit aufzureiben. Nicht allein arbeitete sie (eine der schwierigsten Arbeiten bei so vielen Privatstunden) alle Schematismen selbst aus, und führte selbst die Correspondenz mit allen Eltern in eingehendster Weise; nicht allein besprach sie sich mit jedem einzelnen Zögling im eindringlichsten und mütterlichsten Tone, tröstete die trauernden, ermuthigte die zaghaften, erweckte die trägen oder gleichgültigen, demüthigte die stolzen, und wies alle hin auf das eine was noththut; nicht allein besuchte sie selbst einen großen Theil der Lehrstunden, um mit den einzelnen immer genauer bekannt zu werden, und arbeitete ganze Sammlungen von Ansprachen und Reden für besonders wichtige Tage aus, sondern sie besuchte auch die kranken und wachte an ihrem Krankenlager, theilte mit den gesunden ihre Speise in den Erholungsstunden, und war die Seele derselben; empfieng die zahlreichen Besuche der Eltern, ohne je durch eine Unterbrechung in den wichtigsten Arbeiten ungebuldig zu werden; hörte mit schonender Nachsicht ihre Klagen an, und widerlegte ihre Beschwerden mit der freundlichsten Miene; beklimmerte sich auch um die kleinsten Angelegenheiten des umfassenden Hauswesens, und machte noch, wenn schon alle schliefen, allein die Runde im Hause. Nur so ist es erklärlich daß die Anstalt selbst die schwersten Stürme überdauerte. Selbst als im Jahr 1849 sich alle Bande der Ordnung gelöst zu haben schienen, als nach den Schreckenstagen des Juni der Bürgerzwist der Cholera auch in Mannheim seine Ernte hielt, wurde das unerschütterliche Gottvertrauen der Vorsteherinnen, welches sie ohne Wanken auf ihrem Posten bleiben ließ, nicht zu Schanden, denn die Anstalt blühte fort. Aber so viele fast übermenschliche Anstrengungen, so viele schwere Tage, in denen die Verantwortlichkeit für ihr ihrer Sorge anvertrauten Kinder mit ganzer Wucht auf ihre Seele fiel, so viele Heimsuchungen in der eigenen Familie, der sie in allen Trübsalen mit seltener Aufopferung zur Seite stand, beförderten die Fortschritte eines schon älteren organischen Leidens, so daß sich vor zwei Jahren schlagartige Zufälle einstellten, von welchen sich ihr Körper nicht mehr ganz erholte, obgleich ihr Geist klar und stark blieb bis zum letzten Augenblick. Erst das Jahr 1859 mit seinen drohenden, dem Rhein immer näher rückenden Kriegsgefahren bestimmte viele Eltern in ihrer Angst ihre Kinder aus der Anstalt zurückzunehmen, oder nicht eintreten zu lassen. Doch sogar in dieser drangvollen Zeit hielt sie sich aufrecht, bis der Tod ihrer Nichte und Pathe, Amalie Hobdáus, welche, unter ihrer Leitung im Institut herangebildet, ihr helfend und mit ihrem innersten Wesen ganz vertraut zur Seite stand, sowie die peinigende Sorge um einen tödlich erkrankten Freund sie sichtbar ihrem Ende näher führte. Am Weihnachtsabend theilte sie zum letztenmal auf ihrem Zimmer, nicht wie sonst im Saale, die Kreuze, Ringe und Medaillons, mit welchen je nach der Zeit ihrer Anwesenheit die Institutskinder an diesem Abend beschenkt werden, an fünfzehn bis vierzig Mädchen aus, und sagte jedem, obgleich der Husten das Sprechen sehr erschwerte, seinen Spruch und ein herzliches Wort. Dann verfügte sie sich, auf den Arm zweier Freundinnen gestützt, in den blauen Saal, der von den Weihnachtskerzen in einem Feuermeer strahlte. Aber alle welche die geschlossene und in sich gekrochene Gestalt mit dem freundlich wehmüthigen Blick, dem Ausdruck der innersten Seelenschönheit vor sich sahen, beschlich die bange Ahnung daß dieß ihr letztes irdisches Weihnachtsfest gewesen seyn möchte. Und so war es. Die äußerste Erschöpfung ihrer Kräfte warf sie auf das Schmerzenslager, von welchem sie nicht mehr aufstehen sollte; aber auch hier gab sie das Beispiel christlicher Geduld und Ergebung, und nahm jeden Liebesdienst, wenn sie nicht mit Worten danken konnte, wenigstens mit einem dankenden Blick an. Kurz vor ihrem sanften Hinscheiden sagte sie noch die schönen Worte: „Ich lasse euch, meine Lieben, als Vermächtniß den Geist der Liebe zurück, in welchem wir ewig verbunden bleiben werden.“ Sie verschied, nach einer recht langen Nacht, ruhig und schmerzlos am 18 Januar Morgens um 11 Uhr. Ihre Leiche hatte den Ausdruck stillen Friedens, wie wenn sie nach wohlvollbrachtem Tagewerk eingeschlafen wäre, und als sie unter den seltensten von der Liebe gespendeten Blumen ganz eingehüllt im Sarge lag, da knieten viele dankbare Schülerinnen, welche die schnell verbreitete Trauerkunde von nah und fern herbeigezogen hatte, in Thränen nun demselben her, und segneten ihre treue Fürsorgerin für alles was sie auch an ihrer Seele gewirkt hatte. Die sterbliche Hülle aber wurde am 20 Januar Nachmittags 3 Uhr von einem zahlreichen Leichengefolge zum Friedhof geleitet, und unter den erhebenden Tönen des Chorals: „Wie sie so sanft ruhn,“ an ihrer stillen Ruhestätte eingesenkt, wo sie nun an der Seite der wenige Monate vor ihr heimgegangenen, als Wohlthäterin der Armen allgemein beklagten Fürstin von Isenburg-Birstein von ihrem langen Tagewerk ausruht.

Ist aber auch ihr sterbliches Theil dieser Sichtbarkeit entrückt worden, so wird doch ihr Geist in der Anstalt, deren belebender Mittelpunkt sie fünfundzwanzig Jahre lang gewesen ist, fortleben, und so auch hier das Wort unserer großen Dichters sich bewähren: „Die Stätte die ein guter Mensch betrat ist eingeweiht.“ Und es war ein guter Geist welcher um sie her waltete, der Geist der Ordnung, des Anstandes, der Thätigkeit, der Geist der Sanftmuth und Liebe, der Geist des Friedens und der Versöhnung. Was draußen in der Welt sich oft recht unsanft berührte und hart an einander stieß, das durfte sich den stillen Räumen nicht nahen in welchen sie regierte, und in einträchtigen Thätigkeit wirkten neben und mit einander die mannichfaltigsten Kräfte und Gaben, in einem Geist durch sie einem Ziele hingelenkt. Die mahnvolle Ruhe welche sie selbst nach schweren Kämpfen gewonnen hatte, die weitherzige Anerkennung jeder geistigen Richtung, wenn nur aus wahrhaftiger Gesinnung entsprang, und die gewissenhafteste Pflichterfüllung, durch welche sie allen voranleuchtete, theilte sich jedem mit der in ihre Nähe kam. So nur war es möglich, daß sie bei dem sittlichen Ernst der in d n Einrichtungen und in der Handordnung des Instituts herrschend war, und bei dem entschiedenen Hervortreten des christlichen Princips in ihrem Erziehungssystem, eben sowohl die absolgende Einseitigkeit puritanischer Strenge als die bloß äußerliche Gebärde der Frömmigkeit ferne zu halten wußte. Nur so konnten die Zöglinge der verschiedensten Nationalitäten und christlichen Bekenntnisse in gemeinsamen Andachtsstunden am Abend sich zusammenfinden, weil sie stets das in den Vordergrund stellte was des Christenthums Stern und Kern ist, nämlich den Glauben an Christus als den Sohn Gottes, der alle bis zum Tode geliebt hat, um alle aus Sündern zu Kindern Gottes zu machen. Und wie selbst täglich als eine Gläubige Maria zu ihres Herrn Füßen saß, um von ihm zu lernen, so war es auch ihr wärmstes Anliegen die ihr anvertrauten Seelen ihrem Herrn zuzuführen, und weil alle auch, da

Digitized by Google

wo sie Strenge gebrauchen mußte, den warmen Herzschlag der Liebe hindurchfühlten, deßwegen gewann sie über alle Herzen, selbst die widerwilligen und trotzigen, jenen wunderbaren Einfluß, der allen ein Räthsel scheinen mußte welche die Macht der christlichen Liebe nicht kennen. Nur dadurch erklärt sich daß selbst erwachsene Töchter, welche schon an den rauschenden Vergnügungen der Welt Theil genommen hatten und sich anfangs nur mit Widerstreben in die festen Ordnungen des von der äußeren Welt abgeschiedenen Lebens gefunden hatten, sich allmählich in diesem stillen Asyl so wohl fühlten, daß sie selbst ihre Eltern um Verlängerung ihres Aufenthaltes baten, und daß frühere Institutskinder immer wieder mit Freuden in den lieb gewordenen Räumen als gern gesehene Gäste verweilten.

Besonders zeigte sich diese Mütterlichkeit der Entschlafenen bei den Confirmationsfeiern, welche alle zwei Jahre für Katholiken und Protestanten abwechselten. Da war keine der jungen Seelen der sie nicht in vertrauten Stunden mit der ergreifendsten Innigkeit liebevoller Ermahnungen nahe trat, um sie auf eine der wichtigsten Stunden ihres Lebens würdig vorzubereiten, und sie mit dem ganzen Ernst der heiligen Handlung zu ertüllen. Jede Confirmationsfeier hat werden alle begnaden welche jemals einer solchen unter dem seligen Dekan Winterwerber beigewohnt haben) wurde so ein erhebendes Fest der Weihe, welches in den Herzen aller Theilnehmer mit seinen heiligen Eindrücken mächtig fortwirkte.

Doch nicht allein den Ernst des Lebens sollten die Schülerinnen kennen lernen, sondern auch die heitere Seite desselben, aber auf die edelste und würdigste Weise. Darum reihte sich an die kirchlichen Feste, von welchen das Weihnachtsfest mit besonderem Glanz ausgestattet und in der sinnigsten Weise mit immer neuen Erfindungen verschönert wurde, eine Menge von eigentlichen Institutsfesten, bei denen die Selige wie ein weiser Haushalter stets alles und neues aus dem reichen Schatz ihres Herzens hervorzuholen wußte. Mochte am zweiten Ostertag der „Osterhase" seine zierlichen Eier legen, oder die Rosenzeit die Institutskinder in die herrlichen Laubgänge des Schweitzergerschlößgartens führen, oder am Tage des heiligen Nikolaus der gestrichtete „Pelznickel" mit seiner Ruthe drohen, oder der Silvesterabend noch einmal alle in traulichem Kreise zur Aufführung von Charaden und Sprichwörtern versammeln, oder endlich am Fastnachtmontag der kleine Maskenball alle in freudige Aufregung versetzen, auf welchem dann die Töchter des Hauses in selbstgefertigten, einfachen Nationaltrachten erschienen, und bei den sie die Freunde bereiten Ueberraschungen ihren lieblichen Reigen schlangen: stets war es die seltene Verbindung von Geist und Gemüth bei der Verewigten welche in das heitere Spiel einen tieferen Sinn zu legen wußte, und auch das an sich Bedeutungslose zu einem Mittel für ihre höheren Zwecke weihte. Wie die geschäftige Biene aus tausend Kelchen der verschiedensten Art den reinsten Honig sammelt, so brachte sie die schönsten Stellen der vaterländischen Dichter, die tiefsten Sprüche alter und neuer, menschlicher und göttlicher Weisheit in den mannichfaltigsten Formen den Seelen der Kinder nahe, und erfreute wohl auch die Freunde bei solchen Gelegenheiten mit den sinnigen Gaben ihrer dichterischen Phantasie, die sie in anspruchsloser Bescheidenheit nur im verborgenen pflegte. Wie gerne sie aber auch durch diese Seite ihrer Thätigkeit erwirkt hat, und wie reicher Segen durch diese veredelte Geselligkeit aus dem Institut in Hunderte von Familien, die seitdem von ihren Pflegekindern dieffeits und jenseits des Oceans gegründet worden sind, sich fortgepflanzt hat, wer wollte das berechnen, wer könnte die bleibende Frucht einer in sich so fest gegründeten Lebens richtig schätzen? Die Kinder so vieler ihrer ehemaligen Zöglinge, die sogenannten „Institutsenkel," welche sie am Weihnachtsabend wie eine liebe Großmutter umdrängten, und von welchen sie keines bei ihren Geschenken vergaß, legten ein rührendes Zeugniß ab für diesen fortwirkenden Einfluß.

Doch wie vieles noch zu sagen wäre zum Lob einer so durch und durch verehrten, der Vollkommenheit, soweit sie dem Menschen hier auf Erden erreichbar ist, mit jedem Tage mehr und mehr zureifenden Persönlichkeit, so würde sie doch selbst auch diese unvollkommene Skizze, die kaum ein blasses Bild der reichen lebendigen Wirksamkeit zu geben vermag, schwerlich gebilligt haben. Denn wie die Liebe das unsichtbare Band war das den reichen Kranz ihrer Tugenden zusammenhielt, so war Anspruchslosigkeit und Demuth der goldene Reif der das Juwel ihrer Vortrefflichkeit umschloß, um seinen Glanz in desto hellerem Feuer strahlen zu lassen. Auch sie hatte sich jenes großartig einfache Wort Johannis des Täufers zur Richtschnur ihres Handelns erwählt: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen." Darum wollte sie nicht daß der Tag ihres fünfundzwanzigjährigen Wirkens in der Anstalt, welcher sie so treu und erfolgreich verstand, besonders gefeiert würde, und so ging der 4 November 1859 still und unbemerkt vorüber; nur die Damen des Hauses ließen es sich nicht nehmen ihr auch ein äußerez Zeichen ihrer Hochachtung und Liebe mit einem silbernen Kranz zu überreichen, welcher mit dem Palmzweig, den ihr die Dankbarkeit einer ehemaligen Pflegetochter in den Sarg legte, in das Grab hinabgesenkt wurde. Hier ruhet sie nun im Frieden Gottes, „eine Saat von Gott gesäet, dem Tage der Garben zu reifen." Irdische Schätze hat sie keine hinterlassen; denn wie sie an ihrem Geburtstag von den Institutskindern niemals für sich, sondern nur für die Armen Geschenke annahm, so behielt sie auch nichts für sich, sondern war eine unermüdliche Wohlthäterin aller die der Hülfe bedürftig waren, „die sichtbare Vorsehung" der Ihrigen, wie eine Freundin sie mit treffender Bezeichnung genannt hat, aber einen desto reicheren Schatz hat sie sich im Himmel angelegt, in den ewigen Hütten. Sie hat den guten Kampf gekämpft, sie hat Glauben gehalten: ihr ist hinfort beigelegt die Krone der Gerechtigkeit. Friede sey mit ihrer Asche!

Deutschland.

Leipzig, 7 Februar. Die so eben ausgegebene Flugschrift **Beseler's**, die sünfte binnen Jahresfrist, ist im Grunde nur eine Art Wiederaufwärmung der im August und September erschienenen mehrfach aufgelegten Broschüre „Das deutsche Verfassungswerk nach dem Kriege," indem sie auf dasselbe hinauskläuft, eine Vereinigung der deutschen Staaten unter der Hegemonie Preußens, oder vielmehr, wie der Verfasser als etwas wesentlich verschiedenes (?) betont, unter dem Hause Hohenzollern, welchem, beleidet mit der Würde Deutschlands Leiter zu seyn, „Preußen so gut wie jedes andere Land" führen werde, „ohne eine besondere Stellung in dem neuen Bundesstaat einzunehmen." „Daß wir übrigen Deutschen Preußen würden, ist — so bestredt er sich uns auszureden — ein handgreiflicher Irrthum!" „Die Regierung des Oberhauptes des Bundesstaates würde ja durch ein Parlament beschränkt seyn," in welchem die übrigen Deutschen, „auch abgesehen vorläufig von den deutschen Oesterreichern" — die Preußen an Zahl überragen würden u. s. w. Beseler kommt auf sein altes Thema deßwegen zurück, weil er wünscht daß „und die österreichische Frage (von der er der „Lage des deutschen Volkes nene Schwierigkeiten von unberechenbarer Tragweite hinzugefügt" sieht), wie auch an der Donau die Loose fallen werden, einig finden möge." Was er darunter meint, läßt sich aus dem offenen Tadel erkennen mit dem er Preußen schon für die Gehankenstinde abkanzelt daß es aus Jugendmuth, „in einer Anwallung von Edelmuth, die den Privatmann zieren würde, aber in der Politik . . . zu verdammen wäre (vielleicht) sich dazu könnte verleiten lassen" Oesterreich in seinem jetzigen, überdieß mit den schwärzesten Farben geschilderten, Gährungsprocesse zu Gunsten des monarchischen Princips beizuspringen, oder, wie er sich ausgedrücken beliebt, „die Geschicke der deutschen Nation in den Strudel einer österreichischen Katastrophe zu stürzen." Mehr noch als um Preußen ist er um die Einnen und Mittelstaaten und ihre Politik besorgt, und sieht natürlich als Rettung seine Rettung als den neuen Bundesstaat. — Joseph Wenns Tragödie „Tristan und Isolde" ist gestern Abend mit allseitigem entschiedenen Beifall über unsere Bühne gegangen.

** **Aus Thüringen**, 3 Febr. Es ist wahrhaft erstaunlich zu sehen welch gewaltigen Eindruck eine große kühne That macht, und wie überwältigend sie alles zur Nacheiferung und Nachahmung anspornt. Was ist nur in den beiden letzten Jahrzehnten an den grünen Tischen, in der Presse, in Vereinen und Versammlungen an der Frage der Gewerbefreiheit herumgearbeitet worden! Die spürte ängstliche Vorsicht nach allerhand Ausflüchten, Vermittelungen und Uebergängen; welche kunstvollen, aber auch welche spitzfindigen Entwürfe zu Gewerbeordnungen ꝛc. erblicken das Tageslicht, um sammt ihren Gruppensystemen, ihren künstlichen Halbheiten u. s. w. als unzweifelhafte Mißgeburten bald wieder zu verschwinden! Da tritt plötzlich Oesterreichs Regierung hervor mit einer auf wirkliche Entsesselung der Gewerbe entschieden gerichteten Gewerbeordnung, und nun fallen allerwärts jegliche Bedenken und Vorurtheile, nun steht man überall klar und hell daß das einzige, aber auch köstlich wirkende Heilmittel für die krankhaften Zustände unseres Gewerbelebens in der vollen Freiheit der Arbeit liege, und von allen Seiten her kommen zuverlässige Nachrichten daß nun auch die übrigen Regierungen Deutschlands sich der Einsicht nicht verschließen daß periculum in mora, und daß eine möglichst schnelle Nachfolge auf der Bahn welche die österreichische Regierung eingeschlagen nicht länger aufgeschoben werden dürfe. Soweit es uns gegönnt ist, theils durch Anschauung, theils auf indirectem Weg, den Eindruck zu beobachten den die große That Oesterreichs auf die gewerblichen Kreise eines ansehnlichen Theils von Thüringen gemacht hat, so können wir leider nicht umhin zu gestehen daß dieser dem theilnehmenden Beobachter seine Freude bereiten kann. In den kleinlichen und beengenden Lebens- und Staatsverhältnissen der kleinen Herzog- und Fürstenthümer ist schon seit alz langer Zeit jener Geist der Selbstständigkeit und des Selbstvertrauens, jenes frische kühne Streben welches die alte gethene Zeit des deutschen Bürgerthums und des deutschen Gewerbsteißes schmückte, gänzlich verloren gegangen, und nirgends mag wohl das Haschen nach Gunst der Behörden und der Hofbeamten, das Speculiren auf „Staatsarbeit," die Furcht vor jeder Concurrenz nach außen und der kleine Krieg aller gegen alle im Innern so unangenehm entgegentreten wie hier. Am schlimmsten ist es in den kleinen Residenzen, wo

Digitized by Google

alles auf die „milchende Kuh“ der Staatscasse sich angewiesen glaubt, wo man der oft recht kleinlichen Verschwendungssucht früherer Fürsten mit schmerzlicher Sehnsucht gedenkt, jede verständige Ersparung für Anstand eines das Volk benachtheiligenden Geizes beklagt, und, wenn's nur gienge, das gerade den engherzigsten Künstler (wenn er erst Meister ist) angenommen ansprechende „Recht auf Arbeit“ gar zu gern in recht fühlbarer Weise geltend machen möchte. In diese Kreise, deren geistiger Horizont nur von Meisterstücken und Prüfungen aller Art, von Gewerberäthen und Gewerbekammern, von Ausschließungs- und Verbietungsrechten umsäumt ist, hat die Kunde von der österreichischen Gewerbeordnung wie ein Blitz eingeschlagen, und, wie es scheint, ahnt man wenigstens dunkel daß es jetzt gelte sich mit Ideen zu beschäftigen und Zustände und Einrichtungen ins Auge zu fassen denen gegenüber man bisher, halb hochmüthig, halb erbittert, die kluge Gewohnheit des Vogels Strauß beobachtet hatte. Noch aber herrscht über die ersten Grundsätze der Volkswirthschaft eine so bedauerliche Unwissenheit bei vielen Gewerbetreibenden, noch hat man da so verkehrte Begriffe von dem was Gewerbefreiheit ist, bedeutet und erheischt, daß wohl zu fürchten steht es möchte eine neue Zeit hereinbrechen ehe es gelungen ist die verrotteten Zustände aufzubessern, resp. zu beseitigen, die Anhänger des Alten zu neuem Leben, Muth und Streben aufzumuntern, und sie für den gewaltigen Kampf der Kräfte, welcher nahe bevorsteht, zu stählen. Noch könnten die zahlreichen Gewerbevereine viel gutes in dieser Richtung wirken, aber leider ist es Thatsache daß in den meisten derselben bis jetzt jede Verhandlung über eigentlich volkswirthschaftliche Fragen, namentlich über Gewerbefreiheit, mit einem förmlichen Interdict belegt war. Man wollte eben nichts von so verhaßten Dingen hören; jetzt wird es manchen bereuen!

Rußland und Polen.

** **St. Petersburg**, 29 Jan. Der Minister der Volksaufklärung, Lowalesskoy, welchem nach der verunglückten v. Korff'schen Epistole die ganze Last der Censur wieder zugefallen ist, und der, bei der Leidenschaftlichkeit mit welcher die Presse jetzt vorgeht, nicht weiß was er machen soll, hat vor kurzem dem Kaiser einen Vortrag über diese Angelegenheiten gehalten, und beweisen daß viele Personen mit Recht klagen öffentlich angegriffen, herabgesetzt und durch Caricaturen verhöhnt zu seyn. Darauf soll der Kaiser geantwortet haben: „Sind die Angriffe gerecht, und die Caricaturen verdient, so ist es ganz gut daß die Censur sie nicht hindert. Sind sie ungerecht und böswillig, so sollen die Betroffenen sich bei den Gerichtshöfen beklagen, und sie werden ihr Recht finden!“ Ob diese Aeußerung des Kaisers gerade so stattgefunden hat, oder ob sie von Mund zu Mund gehend ausgeschmückt worden ist, vermag ich nicht zu sagen; daß sie aber einen großen Enthusiasmus im Publicum erregt, ist überall wahrzunehmen. Es ist nun allerdings schwer gegen geschickt gemachte Caricaturen per kaiserl. Theater, Hr. Saburoff, soll in jeder Nummer des satirischen Journals „Iskra“ übel wegkommt, so kann er bei einem Gerichtshof nicht klagen, oder vielmehr eine Klage würde nicht angenommen werden, denn „Iskra“ sagt nicht: Hr. Saburoff hat dieß gesagt oder das gethan, sondern: ein Theaterdirector in der Provinz soll dieß gesagt oder das gethan haben. Daß darunter allerlei wenig geistreiches ist, bleibt allerdings übel. Vor allen Dingen müßte Hr. Saburoff aber erklären daß er sich in diesen Caricaturen erkennt, und das mag denn doch recht schwer seyn. Dessenungeachtet wird die Aeußerung des Kaisers, wenn sie sich nämlich auch durch die That in der Handhabung der Censur bestätigt, von außerordentlicher Wirkung seyn, denn in der That hat die Oeffentlichkeit jetzt eine Macht bei und gewonnen von der man früher auch nicht die leiseste Ahnung hatte. Seit unserm Neujahr — vor 14 Tagen — hat das Zeitungswesen abermals einen überraschenden Aufschwung genommen. Nicht allein im Format vergrößert, sondern auch durch einen wirklich reichen Inhalt ausgezeichnet, ist in dem französischen Journal de St. Pétersbourg den französischen Zeitungen aus Paris, und namentlich den beiden Brüsseler Zeitungen Nord und Indépendance, ein gefährlicher Rival erwachsen. Auch die Deutsche Zeitung hat sich im Format vergrößert. Die Nordische Biene hat vollständig mit ihren unter Gretsch und Bulgarin lange aufrechterhaltenen Tendenzen gebrochen, und ist unter ihrem neuen Redacteur Ursoff mit fliegenden Fahnen in das liberale Lager übergegangen, so daß gegenwärtig nicht ein einziges Organ in ganz Rußland sich mehr dem Fortschritt entgegenstemmt, sondern alles mit gleicher Kraft zu einer gedeihlichen Entwicklung drängt. Wie wär' es möglich daß bei einem so allgemeinen Streben und Arbeiten nicht auch Ungehöriges mit unterliefe! Wir haben dergleichen vollauf, und leider spricht sich in vielen Dingen eine unverdiente Bitterkeit aus, die an dem Widerstand nur neue Kraft gewinnt. So z. B. richten sich die Angriffe der Actionäre bei der großen Eisenbahngesellschaft jetzt vorzugsweise gegen den Baron v. Meyendorff, der, einst Gesandter in Berlin und Wien, Regen und Sonnenschein für Europa machen half, und jetzt gegen einen sehr ansehnlichen Gehalt den Vorsitz im Eisenbahncomité übernommen hat. Er scheint sich nun einmal durchaus nicht mit dem Gedanken vertraut machen zu können daß jeder Borobatsch (Bartrufe), von dem man Geld für eine Actie angenommen, dadurch auch das Recht haben soll eine Frage vor allen Leuten an einen vornehmen Mann zu richten! Wo liegt hier der Fehler? Zugegeben daß die Actionäre mit der Zeit zu stürmisch und geradezu turbulent geworden sind, und daß ein hoher Beamter, der sich persönlich keiner Schuld bewußt ist, davon unangenehm berührt wird, so bleibt dergleichen doch nun einmal unzertrennlich von solchen Stellungen. Wer das nicht will, soll sie nicht annehmen!

Türkei.

= **Pera**, 25 Jan. In ganz Konstantinopel ist man eifrig mit der Anfertigung von Besteuerungslisten beschäftigt. Nach dem von der Regierung angenommenen Plan soll die in der Hauptstadt und ihrer nächsten Umgebung einzuführende Grund- und Häusersteuer einen Ertrag von 200,000 Beuteln abwerfen. Es ist dieß allerdings eine ganz ungeheure Summe um von einer einzigen Stadt aufgebracht zu werden, doch muß man auch berücksichtigen daß die Hauptstadt bisher in einer gar nicht zu rechtfertigenden Weise vor den übrigen Städten des Reichs bevorzugt war, und daß ein großer Theil der türkischen Capitalien hier concentrirt ist. Selbst nach Einführung der neuen Steuer stehen die Bewohner der Hauptstadt noch immer günstiger als die übrigen Unterthanen des Großherrn, und eine Auserlegung noch anderer Lasten würde gar nicht unbillig erscheinen. Das erfreulichste an der neuen Maßregel ist aber daß von ihr gerade die unmäßig reichen Würdenträger am kräftigsten getroffen werden. Bei den Türken ist die Erbauung von öffentlichen Bädern, Chans und Gewölben die beliebteste Art das Vermögen werthend anzulegen, und da jedem Hausbesitzer sein eigenes Wohnhaus unbesteuert bleiben soll, so ist es wahrscheinlich daß die Vertheilung der Ertragssumme sich ganz von selbst in der gerechtesten Weise, nach Verhältniß des Vermögens, machen wird. Daß es hier reiche Grundbesitzer gibt, ist recht deutlich daraus zu ersehen daß der jetzige Gouverneur von Bagdad allein für seine Besitzungen in Konstantinopel künftighin 1900 Beutel Steuer wird zahlen müssen. Der Sericaskier und der Kapudan Pascha sind bedeutend reicher als jener; ihr jährlicher Beitrag wird also noch höher ausfallen. Wenn man bedenkt daß solche ungeheure Vermögen wie die der genannten Paschas, die nach Hunderten von Millionen zu zählen sind, sich hier in der kurzen Zeit von 10 bis 20 Jahren bilden, so kann die Zerrüttung der türkischen Finanzen nicht besonders befremdend erscheinen. Da es hier eigentlich keine Familien gibt, wie dieß schon daraus hervorgeht daß man keine Familiennamen hat, so zerfallen die zusammengerafften Reichthümer sehr schnell, und in der zweiten Generation ist gewöhnlich keine Spur mehr davon vorhanden. Neue Emportömmlinge haben alsdann die Gelegenheit in ihren Besitz gebracht. Auch die geistlichen Besitzungen in Konstantinopel, deren es nicht wenige gibt, sollen dießmal besteuert werden. — Es scheint wirklich daß die vielen Reformen welche in den letzten Monaten vorgenommen wurden, die türkischen Finanzen in einen geordneteren Zustand bringen werden. Die Einziehung des Papiergelds, welches den Credit der Regierung untergraben hatte, ist geschieht, und man kann nur sagen daß sast zu ernstlich auf dieselbe hingearbeitet wird. Um bis zum März die hierfür erforderlichen Gelder verfügbar zu haben werden jetzt weder Soldaten noch Beamte und Referanten bezahlt, und die Soldrückstände sind deßhalb beträchtlicher als je. — Der Gouverneur von Kreta, Husni Pascha, ist in derselben Würde nach Salonich, und Ismael Pascha von Salonich nach Kreta versetzt worden. Solche Versetzungen ohne besondern Grund gehören hier leider nicht zu den Seltenheiten, und doch können sie zu einer guten Handhabung der Verwaltung nichts weniger als nützlich seyn.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

(671) Im Verlage von H. Haessel in Leipzig ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Denkschrift
über die Verfassungs- und Verwaltungsfrage in Oesterreich
von *V. Freiherrn von Andrian*
im Jahre 1851 verfaßt und seinem Nachlasse entnommen.
8. br. Preis 10 Sgr.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag Nr. 43. 12 Februar 1860.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 3 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckseck, N. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London. Für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei dem k. k. Postamte zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhandler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken zu Neapel: für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Depesche des Hrn. v. Thouvenel an den Grafen Persigny vom 30 Jan.

Deutschland. Karlsruhe (Landtag: Budget der Justiz und der Badanstalten); Heidelberg (Eisenbahnangelegenheit); Wiesbaden (das neue Gewerbegesetz); Dresden (Ertrag der Staatseisenbahnen im J. 1859. Ausweis über die Sparcassen); Meiningen (Eröffnung des Landtags); Hannover (vorsorgliche Maßregeln der Kriegsverwaltung. Wiederherstellung des Landtags); Berlin (Graf Schwerin. Der Proceß der sächsischen Kirchenpatrone. Die zweite Kammer. Lord J. Russells Erklärungen im Parlament. Vortrag in Bezug auf das Militärbudget); Bonder Ulde (französische Pferdehändler); Wien (Schluß des Berichts der Staatsschuldentilgungscommission. Die HH. v. Bay und Pronay. Programm der Adelszeitung. Deutschland und die savoyische Frage. Diplomatische Nachrichten aus Paris. Journalstimmen über die englischen Propositionen).

Oesterreichische Monarchie. Temesvar (die Vorgänge in Steierdorf); Mantua (Maßregeln gegen Demonstrationen).

Schweiz. Genf (Volksversammlung. Das Verhältniß der conservativen Partei zur fanatischen Frage. Fortschritte der Agitation).

Großbritannien. Das erwartete Budget und die Stellung zu Frankreich. Telegraphische Depeschen aus Indien und China.

Frankreich. Die Opposition im gesetzgebenden Körper. Die Turiner Diplomaten. Richard Wagner.

Italien. Neapel (keine Ministerkrisis und keine Interventionsgelüste); Turin (Ricasoli kommt nicht. Die Unruhen in Ancona. Die Italiener in Californien. Protest aus Chambery); Von der savoyischen Gränze (zur Anschlußfrage).

Handels- und Börsennachrichten. München (Schranne).

Handelsbericht.

* **München**, 11 Febr. Die heutige Getreidebschranne enthielt im ganzen 18,990 Sch., wovon 16,533 Sch. verkauft, und 2666 Sch. eingestellt wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 20.24 (gestiegen um 45 kr.), Korn fl. 12.20 (gestiegen um 36 kr.), Gerste fl. 14.49 (gestiegen um 13 kr.), Haber 7.41 (gestiegen um 18 kr.). Die Reste bestunden in 1276 Sch. Weizen, 8 Sch. Korn, 1297 Sch. Gerste, 90 Sch. Haber. Umsatzsumme fl. 253,047.

Depesche des Hrn. v. Thouvenel an den Grafen Persigny vom 30 Januar.

Paris, 30 Jan. 1860. Hr. Graf! Der englische Gesandte hat mir eine Depesche mitgetheilt, in welcher der Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten, nachdem er die gesammte Lage Italiens erörtert und die Nothwendigkeit einer Verständigung über die geeignetste Art der Wiederherstellung einer dauernden und befriedigenden Ordnung der Dinge auf der Halbinsel dargelegt, die allgemeinen Grundlagen zusammenfaßt auf welche sich nach der Ansicht der brittischen Regierung diese Verständigung stützen müßte. Das englische Cabinet, überzeugt daß es vor allem darauf ankomme die Zustimmung Frankreichs und Oesterreichs zu erlangen, beauftragte Lord Loftus dem Wiener Cabinet eine ähnliche Mittheilung zu machen, und ich habe die Ehre Ihnen anliegend eine Abschrift dieser zwei Documente zu übersenden. Dieselben enthalten, wie Sie sehen werden, drei bestimmte Vorschläge:

1) Frankreich und Oesterreich verzichten darauf für künftig in den innern Angelegenheiten Italiens zu intervenieren, wofern sie nicht durch einstimmige Einwilligung der Großmächte dazu ermächtigt sind. 2) Die kaiserliche Regierung setzt sich mit dem heil. Vater ins Benehmen, um die römischen Staaten zu räumen sobald die Organisation der Armee es erlaubt, und die Truppen aus Rom zurückgezogen werden können ohne Gefahr für die Aufrechterhaltung der Ordnung. Ebenso verläßt unsre Armee in einer geeigneten Frist den Norden Italiens. 3) Die innere Organisation Benetiens bleibt außerhalb der Berhandlungen zwischen den Großmächten. 4) Der König von Sardinien wird von der französischen und der englischen Regierung gemeinschaftlich eingeladen keine Truppen nach Mittelitalien zu senden, bis diese verschiedenen Staaten und Provinzen durch eine neue Abstimmung ihrer Versammlungen nach einer neuen Wahl feierlich ihre Wünsche erklärt haben. Wenn diese Versammlungen sich zu Gunsten der Einverleibung aussprechen, widersetzen sich weder Frankreich noch England dem Eintritt der sardinischen Truppen.

Ich habe dem Kaiser die Depesche Lord John Russells an Lord Cowley unterbreitet, und nachdem ich die Befehle Sr. Maj. empfangen, theilte ich dem englischen Botschafter mit wie wir glauben die Eröffnungen der englischen Regierung ansehen zu können. Der erste der vier englischen Vorschläge, sagte ich ihm, könne keine Schwierigkeit bilden. Das Princip der Nichtintervention ist ein internationaler Grundsatz, dessen Wichtigkeit und Ansehen niemand besser schätzt als wir. Nach unserer Ansicht bildet es eines der wesentlichsten Elemente jeder ernstlichen und definitiven Regelung der italienischen Frage. Wenn die Regierung des Kaisers selbst intervenirt hat, geschah es nur im Drange zwingender Umstände, weil, bei dem Zustand in dem sich die italienischen Angelegenheiten befanden, seine Interessen ihm dazu nöthigten, und er hat stets als das Ziel seiner Bemühungen auf der Halbinsel ein politisches System betrachtet das geeignet wäre künftig jeder Intervention vorzubeugen. Unsere Ansicht in diesem Punkt ist vom Kaiser selbst bei den feierlichsten Anlässen oft ausgesprochen worden. Der Vorschlag der englischen Regierung würde somit nur einem eben so unzweifelhaft aufrichtigen als häufig wiederholten Wunsch die diplomatische Sanction ertheilen. Ich erklärte Lord Cowley daß die Regierung Sr. Maj. ohne Rückhalt daran festhält. Ich fügte hinzu daß unsere Meinung in diesem Punkt niemals gewechselt hat, und daß wir uns von nun an vollkommen berechtigt hielten uns dabei zu beruhigen (à y acquiescer), ohne darüber in Erörterungen mit den andern Cabinetten zu treten. Was den zweiten Punkt betrifft, so konnte ich mich, um dem englischen Botschafter die Ansichten der kaiserlichen Regierung mitzutheilen, auf ihre frühern Erklärungen berufen, vornehmlich auf jene des ersten französischen Bevollmächtigten im Schooß des Pariser Congresses. Heute wie damals wünschen wir lebhaft der militärischen Besetzung der römischen Staaten ein Ende zu machen. Ebenso verlangt die kaiserliche Regierung die lombardischen Provinzen zu räumen, und so definitiv eine bewaffnete Intervention aufhören zu lassen, zu deren möglichster Abkürzung uns schon die Principien unserer Politik drängen. Wir nehmen also sehr gerne den englischen Vorschlag an, sowohl was das römische Gebiet als was die Lombardei betrifft. Aber die Erwägungen der Zweckmäßigkeit erlangen hier eine Wichtigkeit welche übrigens die englische Regierung nicht mißverstanden hat, und ich konnte mich hiebei auf die Behutsamkeit derselben berufen, in Folge deren sie für geeignet erachtete diese Maßnahme davon abhängig zu machen daß die Räumung Roms nothwendig der Gewißheit untergeordnet bleibe daß nicht eine ernstliche Gefahr für die Sicherheit des heiligen Stuhls daraus entspringe und daß die Räumung der lombardischen Provinzen nicht früher ausgeführt werden könne als bis die offene oder stillschweigende Anerkennung der Großmächte die neue Ordnung Italiens verbürgt. Uebergehend zu der dritten Proposition, so habe ich dem englischen Gesandten bemerkt daß sie mir keinerlei Einwurf darzubieten scheine, und daß die Regierung des Kaisers im Prin-

Digitized by Google

eig nur ihre Zustimmung geben kann. Ich habe gleichwohl Lord Cowley bemerkt daß es uns nöthig scheine die Eventualität ins Auge zu fassen wo Oesterreich glauben könnte unter besonderen Bedingungen in Unterhandlung treten zu können, indem es Concessionen in Venedig anbietet, und daß es nöthig wäre sich die Möglichkeit zu reserviren die Eröffnungen in diesem Fall zu prüfen welche von dem Wiener Cabinet gemacht werden sollten. Was den vierten und letzten Punkt betrifft, Herr Graf, so betrifft er eine Reihe von Betrachtungen die mir nicht erlauben auf der Stelle eine definitive Antwort zu geben, und ich mußte Lord Cowley die Stellung der Regierung des Kaisers im Hinblick auf die andern Großmächte und in erster Linie Oesterreichs ins Gedächtniß zurückrufen. — Es ist uns unmöglich die Hindernisse zu verkennen welchen die im Züricher Vertrag unterzeichneten Maßnahmen begegnen. Nachdem seit mehreren Monaten die scharfsichtigsten Anstrengungen in sexaler Weise gemacht wurden, deren Bewerkstelligung zu erleichtern, konnte sich die Regierung des Kaisers überzeugen daß es ihr schwer war die Hoffnung zu erhalten über diese Hindernisse zu triumphiren. Sie glaubt sich das Zeugniß geben zu können daß sie in dieser Beziehung vollständig ihre Verbindlichkeiten erfüllt hat, sie ist überdieß geneigt in Betracht zu ziehen die von der englischen Regierung als sehr geeignet vorgeschlagenen Mittel um eine Lösung herbeizuführen, welche den Interessen Italiens genügen könnte, und die für das allgemeine Interesse nothwendigen Garantien der Dauer in sich schließt. Diese Mittel passen vollkommen zu den Prinzipien welche die Basis unserer Institutionen bilden, und wir würden nicht genöthigt seyn deren Wirksamkeit in ihrer Anwendung auf andere Länder zu bestreiten. Aber welches auch unsere Meinung über die Kraft der Combination seyn möge deren Initiative die britische Regierung ergreift, wir betrachten uns als moralisch verpflichtet vergängig uns mit dem österreichischen Hof zu benehmen. Wir müssen die Loyalität des Kaisers und die Aufrichtkeit seiner Politik über jeden Verdacht erhaben halten, und wir können uns angesichts der Stipulationen von Villafranca und Zürich heute nicht in einer formellen Weise binden. Wenn die Unwissenheit unserer Räthe und unserer Schritte uns die Unmöglichkeit gezeigt hat die Autorität der enthronten Prinzen wiederherzustellen, so sind wir darum nicht weniger gehalten jede falsche Auslegung zu hindern und alle Zweifel zu vermeiden, indem wir vor allem das Wort Frankreichs in loyalen Auseinandersetzungen mit dem österreichischen Hof auslösen. Andererseits könnten wir nicht vergessen daß wir unlängst Rußland und Preußen eingeladen haben am Congreß theilzunehmen, dessen Zustandekommen uns das gute Einvernehmen zwischen den Mächten zu sichern, und die Lösung der Fragen, welche seinen Erwägungen unterworfen werden sollten, vorzubereiten schien. Es war nicht unsere Schuld daß das so versammelte Europa nicht dernen wurde ein definitives Arrangement zu besiegeln, und wir bestrichteten gerechte Empfindlichkeiten zu verletzen, wenn wir, indem wir uns heute durch die Gewalt der Umstände dahin gedrängt finden uns auf einen andern Gesichtspunkt zu stellen, uns entschieden den Cabinetten von St. Petersburg und Berlin die neue Basis zu bezeichnen, welche uns gebieterische Umstände bereiten, und wenn wir es vernachläßigten sie von dem Nothwendigkeit zu überzeugen praktischere Mittel aufzusuchen, um Fragen zu regeln welche nicht mehr länger ohne Gefahr in der Schwebe gelassen werden könnten. Ich habe also Lord Cowley geantwortet daß, was den vierten Vorschlag betrifft, die Regierung des Kaisers ohne sich zaudhaft zu sprüche, es für unumgänglich hielte, ihre Lage dem österreichischen Hof einerseits, andererseits denen von Preußen und Rußland auseinander zu setzen. Der englische Gesandte schien mir die Beweggründe welche der kaiserlichen Regierung dieses Verhalten auferlegen zu würdigen, und ich habe das Vertrauen daß die englische Regierung diesen Gerechtigkeit und Stärke anerkennt. Die Art wie wir ihre drei ersten Vorschläge aufgenommen, würde, wenn es nothwendig wäre, die Gefühle bezeugen mit welchen wir ihre Eröffnungen aufgenommen haben, und könnte keinen Zweifel lassen über unsern aufrichtigen Wunsch die Lösungen welche die Lage Centralitaliens gestattet, und zu denen sie auffordert, in Betracht zu ziehen.

Lesen Sie dem ersten Staatssecretär Ihrer Brikt. Majestät diese Depesche vor, und lassen Sie ihm Abschrift zurück. Empfangen Sie, Hr. Graf, die Versicherung meiner hohen Werthschätzung. Gez. Thouvenel.

Deutschland.

Gr. Baden. *** **Karlsruhe**, 9 Febr. Nachdem durch die Trauerfeierlichkeiten und die verstorbene Großherzogin Stephanie, denen die Kammern in Deputationen oder in Gesammtheit beizuwohnen hatten, ihre Arbeiten einige Tage unterbrochen worden waren, beriet die zweite Kammer heute das Budget des Justizministeriums und das der Staatsschulden. Der Commissionsbericht des ersteren beantragt, obgleich die Präsidentschaften der beiden Ministerien des Innern und der Justiz zur Zeit in einer Hand vereinigt seyen, dennoch die Mittel für beide Stellen bereit zu halten, da der Zustand nicht als ein bleibender zu betrachten sey. Abg. Achenbach glaubt daß die Rücksichten im Justizwesen, zumal in der Polizeigesetzgebung, der Weitertrennung der Strafrechtspflege und im Plaidrecht, von dieser Geschäftsübervereinigung herrühren, und daß durch diese Doppelstellung die Krone eines weitern Rathes im Staatsministerium entbehre. Die Kammer betheiligt sich nicht an diesem Gegenstand. Die Positionen wurden sämmtlich nach dem Antrag der Commission genehmigt; darunter war eine unerhebliche Besoldungsaufbesserung für die Hofgerichte. Abg. v. Stockhorn wünschte dieselbe erhöht zu haben, da die Richter der Hofgerichte anerkannt niederer gestellt sind als die Verwaltungsbeamten der Mittelstellen. Eine Höherforderung der Regierung wäre unter vielen Verhältnissen vielleicht genehmigt worden, doch schien die Kammer die Initiative dazu nicht als ihre Aufgabe zu betrachten. Eine ähnliche Stimmung schien bei dem Budget der Notare zu herrschen. Dieselben beziehen von den Gebühren ihrer Geschäfte nur zwei Fünftel, während der Staat die andern drei Fünftel für sich in Anspruch nimmt. So würde man gerne den Notaren drei Fünftel gönnen, wenn das Ganze sechs Fünftel hätte. Die Einnahmen des Budgets der Staatsschulden betragen hauptsächlich aus dem Spielpacht, welcher jährlich über 150,000 fl. abwirft. Wenn es in der Einnahme auch ein Stehengeld ist, so wird es in der Verwendung gerechtfertigt wieder ehrlich, indem es auf die Bäder, auf Kirche, Wohlthätigkeitsanstalten, Wege, selbst Cultusumfassungen ꝛc. verwendet wird. Diesmal erscheint darin ein Zuschuß von mehr als 100,000 fl. zur Erbauung eines Theaters.

Heidelberg, 2 Februar. Die Regierung hat den Ständen in geheimer Sitzung eine Vorlage über den Bau einer Heidelberg-Mosbacher Eisenbahn gemacht, und es soll diese Bahn nunmehr auf Staatskosten ausgeführt werden. Sofern die bayerische Regierung dem Anschluß bei Würzburg und Nürnberg keine Schwierigkeiten entgegensetzt (was bis jetzt geschehen ist), scheint demnach die badische Regierung die Fortsetzung der Bahn an die Tauber und an den Main zu beabsichtigen. (B. Z. B.)

H. Nassau. Wiesbaden, 8 Febr. Die nassauischen Blätter veröffentlichen den dem Landtag vorgelegten Entwurf eines neuen Gewerbegesetzes. Derselbe berechtigt jeden dispositionsfähigen nassauischen Staatsbürger zum selbständigen Betrieb eines oder mehrerer Gewerbe, sofern solche nicht ihrer Natur nach und nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen einer besondern Concession bedürfen, und zwar in jeder Gemeinde gleichwie in seinem Heimatort, sobald nur beim Bürgermeister die nöthige Anzeige gemacht ist, und die erforderlichen Angaben behufs Eintrags in das Gewerbesteuerkataster erstattet sind. Der Gemeinderath hat indeß dem in einer andern als seiner Heimathgemeinde sich Niederlassenden, vor Ertheilung der bürgermeisterlichen Bescheinigung, die Erlaubniß zum Aufenthalt zu ertheilen, der nur aus ganz besondern, der Person des Bewerbers zur Last fallenden, Gründen versagt werden darf; übrigens steht auch die Versung an das herzogl. Amt und die Landesregierung offen. Zur Herstellung der zum Gewerbebetrieb nöthigen Bauten und Anlagen ist die gesetzliche Gutheißung der Baukehrden einzuholen. Vom Niederlassungsrecht sind kann verbehaltlich der gesetzlichen Bestimmungen über den Hausirhandel und die dauftrend betriebenen Gewerbe, so wie die jetzigen über die Befugniß der Handeltreibenden ꝛc. im ganzen Herzogthum das Gewerbe betrieben werden. Concessionspflichtig sind: Bank- und Wechselgeschäfte, Mäkler aller Art, Schiffer und Steuerleute, Wirthe, Materialisten, Agenten sie Feuerversicherungen und Auswanderergeschäfte, Buch- oder Steindrucker, Buch- oder Kunsthändler, Antiquare, Leihbibliotheken- oder Lesecabinetsinhaber, Verkäufer von Zeitungen und Flugschriften und bildlichen Darstellungen, Vorsteher von Erziehungs- und Lehrinstituten, Schauspielunternehmen. Bezüglich der in Pachtung eines Monopols oder Regals ausdrücklich verbotenen oder der Privatindustrie entzogenen Gewerbe wird auf die gesetzlichen Bestimmungen verwiesen. Dem nassauischen Staatsverband Nichtangehörige haben sich behufs der Niederlassung an das herzogliche Amt zu wenden, das nach Anhörung des Gemeinderaths und vorbehaltlich des Recurses an die Landesregierung zu entscheiden hat. Selbstständige Gewerbeniederlassung begründet auch die Verpflichtung zur Tragung sämmtlicher Gemeindelasten. Bei Untersagung des Gewerbebetriebs wegen strafbarer Handlungen in Ausübung desselben von Seiten des Gemeinderaths kann an die Landesregierung recurrirt werden.

K. Sachsen. †* **Dresden**, 9 Febr. Die Finanzverwaltung hat heute die Uebersicht der Betriebsergebnisse der k. sächsischen Staatseisenbahnen für 1859 veröffentlicht. Hiernach haben die sächsischen Staatsbahnen (bei einer Länge von 69,4 Meilen) im verflossenen Jahr eine Gesammtbruttoeinnahme von 4,114,903 Thlrn. (398,810 Thlr. mehr als 1858) geliefert, wovon 34,44 Prec. auf dem Personenverkehr, 65,44 Proc. aus dem Güterverkehr herrühren. Was die einzelnen Bahnlinien anlangt, so hat Leipzig-Hof gegen 1858 ein Mehr von 54,517 Thlrn., Zwickau-Schwarzenberg ein solches von 100,544 Thlrn. (war 1858 nur einige Monate in vollem Betrieb) und Riesa-Zwickau Oefnitz (die im Jahr 1858 im November die Strecke Chemnitz-Zwickau Oefnitz eröffnete) 264,718 Thlr. Mehr aufzuweisen, während sich für die Linie Dresden-Bodenbach ein Minder von 18,874 Thlrn. und für Dresden-Görlitz ein solches von 2096 Thlrn. herausstellt. — Hiebei möge noch eines andern officiellen Ausweises, des über die sächsischen Sparcassen, Erwähnung gethan werden, aus welchem die erfreuliche Thatsache zu entnehmen ist daß das Gesammtcapital der Sparcassen unseres Landes in den

Digitized by Google

letztverflossenen fünf Jahren um nahezu 80 Proc. gestiegen ist, indem dasselbe Ende 1853 nur 8,616,937 Thlr. betrug, Ende 1858 aber die Höhe von 15,419,054 Thlrn. erreicht hatte — für ein Land von dem Umfang des Königreichs Sachsen gewiß ein respectabler Repräsentant des flüssigen Nationalvermögens!

Thüringen. **Meiningen**, 8 Febr. Heute hielt unser Landtag die erste öffentliche Sitzung, in welcher der Rechenschaftsbericht des Landschatullen Directoriums vorgetragen, und folgende Gesetzentwürfe eingebracht wurden: über die Entsetzbarkeit der richterlichen Beamten, den Neubau einer Caserne, die Zinsgarantie der Verrabahn, und eine Reproposition des Polizeistrafgesetzes. (D. Bl.)

L. Hannover. **Hannover**, 7 Febr. Man ver chet daß mit Rücksicht auf die augenblicklich sich ernster gestaltenden Zeitverhältnisse die Kriegsverwaltung vorsorgliche Maßregeln verschiedener Art beschlossen habe. Unter anderm soll die Einstellung der Recruten nicht erst am 15 April, sondern gerade um einen Monat früher erfolgen; auch will man wissen daß bei ersterm Bataillon diesmal eine größere Anzahl von Recruten — statt der bisherigen 132 nämlich gegen 100 — eingestellt werden. Gleichfalls wird es nach unlängsthin gemachten Erfahrungen der Kriegsreserve vom Jahr 1853 ihre Entlassung in diesem Frühjahr nicht erhalten, sondern einstweilen noch zurückbehalten werden. (Wes.-Ztg.)

Hannover, 9 Februar. Nach dreiwöchiger Vertagung haben unsere Kammern heute ihre Sitzungen wieder begonnen. In der zweiten Kammer überreichte Obergerichtsdirecter Kannengießer die Anschlußanträge zu den Vorlagen wegen der Reform der Strafanstalten, und wegen Erlaß einer Handfestenordnung für Gestemünde; Amtsrichter Klee die Anträge zum Militärraushebungsgesetz und Albrecht diejenigen zum Stempelsteuergesetz. Die Anträge des Finanzausschusses und des Küstenbefestigungsausschusses fehlen noch; wie man hört, wäre der letztere auf allerlei Bedenken gestoßen. Die zweite Kammer wird zunächst die Gesängnißreform in Berathung ziehen. Beiden Kammern ward heute der Vertrag zwischen Preußen, Hannover und Braunschweig über die Regulirung der Aller und Ohra zur Kenntnißnahme vorgelegt. (Pr. Bl.)

Preußen. ⊥ **Berlin**, 9 Febr. Der arme Schwerin! Er muß es erleben daß sich zu seinen Vertheidigern Unberufene aufwerfen, von denen es weit besser ist gedacht als gelobt zu werden. In der That, ein gelungener Rechtsstaat, den man uns in Aussicht stellt! — Der Proceß der sächsischen Kirchenpatrone fängt, durch das neue Stadium in das berufene getreten, an interessant zu werden. Indem das Obertribunal die Entscheidung der Kammergerichts, als zweiter Instanz, aufhebt und von demselben ein neues Erkenntniß verlangt, steht man recht auf wie schwachen Füßen jene Entscheidung ruhte, zu der welcher Oberstaatsanwalt Schwarck so nachdrücklich mitwirkte. Ein trauriger Beleg von den Mängeln der Gesetzgebung und der gerichtlichen Praxis! Der Proceß den ihrerseits die angeklagten Patrone gegen die Nat.-Ztg. und später gegen deren Vertheidiger, Rechtsanwalt Böhm, anhängig machten, ruht vorläufig, hat jedoch durch die neue Wendung an Etheblichkeit gewonnen. — Die Unsicherheit und das Mißbehagen im Schooße der zweiten Kammer nimmt zu; selbst jene Ehrenwerthen die uns die Provinz zusendet, und die in den Weinhandlungen sonst gar rasch ihren heftig gewordenen Humor wieder fanden, trinken ihren Moselwein nicht mehr mit dem frühern Behagen. Die Erinnerung an die „Glücklichseligten" ist zwar höchst schmackhaft, wenn nur die neuen Besen besser kehren wollten! — Russelle Erklärungen im Parlament geben reichlichen Stoff zum Nachdenken. Wenn, was gar nicht so unwahrscheinlich, auch das russische Cabinet gegen den Pacificationsmodus Bedenken erhebt, könnten die Verwicklungen sehr ernst werden. Frankreich, so scheint es, hat die Möglichkeit einer Verständigung mit Oesterreich auf Grundlage des Friedens von Villafranca und eines mittelitalienischen Königreichs noch nicht aufgegeben; dagegen können Sie als ausgemacht ansehen, was ich gestern schrieb, nämlich daß Thouvenel den Modus einer allgemeinen Abstimmung vorschlug. Für diesen Fall soll es die Absicht des englischen Cabinets sein den Großmächten die Absendung besonderer Commissäre nach den ausständischen Ländern vorzuschlagen. Nicht wenig wird auf die Haltung der Mayjuristen ankommen: dieselben sollen mit englischem Geld recht ordentlich wühlen.

Berlin, 10 Febr. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Am Ministertisch v. Patow, v. Bethmann-Hollweg, Graf Schwerin. Während die Wahlen des Präsidenten und der Vicepräsidenten vorgenommen werden (s. Beil. Neuest.) treten der Miniſterpräsident Fürst Hohenzollern, die Minister Simons, v. d. Heydt, v. Schleinitz, Graf Pückler, v. Roon und Bitzdamerial Schröder ein. Fürst v. Hohenzollern ergreift das Wort: Durch Allerhöchste Autorisation sehe ich dem hohen Hause zwei Gesetzentwürfe vor. Der erste Entwurf betrifft die Verpflichtung zum Kriegsdienst, der zweite die Feststellung eines Nachtrags zum Staatshaushaltsetat, die Forterhebung eines Zuschlags zur classificirten Einkommensteuer, zur Classensteuer und zur Mahl- und Schlachtsteuer. Indem ich diese Gesetzentwürfe auf den Tisch des hohen Hauses niederlege, wird es wohl keiner Hinweisung auf die hohe Wichtigkeit und große Tragweite beider Gesetzentwürfe bedürfen. Ich empfehle sie Namens der Staatsregierung Ihrer gewissenhaften Prüfung und Würdigung. Ich rufe Ihr preußisches Herz und Ihre deutsche Gesinnung an, indem Sie diesen Gesetzentwürfen Ihre Prüfung und Zustimmung, wie ich hoffe, geben werden. Sie sagen nicht nur für die preußische Wehrkraft, sondern auch für die allgemeine deutsche Wehrkraft eine neue Grundlage; es ist aber nicht die Wehrkraft allein, sondern auch eine andere Seite die der Berücksichtigung unterzogen werden muß, eine hohe politische, eine staatswirtschaftliche und eine bürgerliche. Der Kriegsminister: Er habe dem vorher Angeführten nur sehr wenig hinzuzufügen. Die Charakterisirung des Gesetzentwurfs über die Wehrpflicht würde füglich nicht eher bewirkt werden können, als bis das Haus Kenntniß davon genommen; die dem Gesetzentwurf zu Grunde liegenden hohen socialen, politischen und militärischen Rücksichten würden sich gewiß einer unparteiischen gerechten Beurtheilung bieten. Der neue Gesetzentwurf wolle nicht mit der Vergangenheit brechen, er schließe sich den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen vollkommen an, und führe nur solche Veränderungen ein welche sich leither als Bedürfniß herausgestellt. Wie die Thronrede es ausgesprochen, werde auch nach dem neuen Gesetz das Heer nur das preußische Volk in Waffen sehn. Das Verhältniß und die Nothwendigkeit einer Reform sey in allen Schichten der Bevölkerung außer Frage. Dieses Bedürfniß sey ein sich allmählig steigerndes gewesen, bis es jetzt einmüthig anerkannt geworden. Die Regierung sey sich nach wie vor gleichfalls bewußt da die Aufnahme der Reform gegangen, es habe sie keine Liebhaberei dabei geleitet, sondern lediglich das Wesen der Sache selbst. Das Princip der Vorlage beruhe darauf daß gleiche Lasten von allen gleich getragen würden, und es sey dabei den militärischen und socialen Interessen Rechnung getragen. Das Bedürfniß sey gleichartig bei der Regierung als bei der Nation anerkannt, das Aufsehen der Regierung sey mit dem der Nation identisch. Um dieser Nationalinteresse zu wahren, lege die Regierung den Entwurf vor, indem sie das Vertrauen hege daß Ihr treugesinntes Volk und Regierung von gleichen Gefühlen für das Vaterland beseelt seyen. Finanzminister: Es sey eine große und wichtige Aufgabe welche die Regierung vertrauungsvoll in die Hände des Hauses lege; doch solle das große Ziel erreicht werden, es könnten Opfer dem Lande nicht erspart werden. Der Plan, dessen Ausführung die Staatsregierung zum Heile des Vaterlandes für nothwendig erachtet, sey so angelegt daß er, allmählig in das Leben gerührt, und in jedem Stadium die Wirthschaft der Entwickelung bieten könne. Zur Erreichung dieses Zustandes sey eine Mehrausgabe von circa 9½ Millionen Thlr. erforderlich (allgemeine Sensation), und noch andere regelmäßige Ausgaben würden sich entsprechend erhöhen, wie auch eine einmalige extraordinäre Ausgabe erforderlich seyn werde. Die Aufforderungen zunächst für das laufende Jahr seyen von geringerem Umfang, und würden sich auf etwa 3,900,000 Thlr. Mehrausgabe stellen. In gleicher Höhe würde sich die Ausgabe für das nächstkommende Jahr belaufen. Die financiellen Opfer erschienen sehr groß, doch würden dem Land wesentliche Erleichterungen zu Theil, die sich theilweise nicht in Zahlen ausweisen ließen, er rechne darunter die Beträge für die Gestellung der Landwehrpferde, die Unterstützung für die Familien der einberufenen Landwehrmänner, namentlich aber daß nicht so viele Familienväter von Haus und Herd zur Landwehrübung genommen werden. Was die Mittel anbelangt, so habe die Regierung keine zur Disposition. Sie hoffe sie zu erlangen auf dem im vorgelegten Gesetzentwurf beantragten Zuschlag zur Einkommensteuer ꝛc. bis zum Schluß des Jahres 1862. Aus dessen Einnahme hoffe sie das Bedürfniß des laufenden Jahres zu decken, solle ein Zuschuß erforderlich seyn, so würde auf den Rest der Anleihe vom vorigen Jahre zurückgegangen werden. Es werden auch künftighin noch andere Mittel in Betracht gezogen werden können wie z. B. die Einnahmen aus den Eisenbahnabgaben. Ebenso würde durch die im Jahr 1862 erfolgende Tilgung der Staatsschuld eine Mindera ausgabe von circa jährlich 700,000 Rthlr. erzielt, wie auch die Regierung auf die Einnahme aus der zu erhoffenden Annahme der Gesetzvorlagen über die Grundsteuer rechne. Die Staatsregierung habe nicht die Absicht den Zuschlag auf die Einkommensteuer ꝛc. k. w. fortbestehen zu lassen, während die Grundsteuer dann versuchsweise bleibe, und beantrage daher für fünf Jahre erheben werde. Die Staatsregierung gebe sich dem Vertrauen hin daß die durch den Gesetzentwurf erzielten Aenderungen, welche im Interesse des engeren und weiteren Vaterlandes dringend geboten erscheinen, einer sorgfältigen und gewissenhaften Prüfung unterzogen würden — dem Vertrauen daß die Vertreter des preußischen Volkes zu so hohen politischen Zwecken nichts versagen werden. Das Haus beschließt nach dem Druck der Vorlagen über die Behandlung derselben weiteren Beschluß zu fassen. Der Handelsminister überreicht dem Haus den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Ausführung einiger Bestimmungen über den Verkehr von Staatspapieren und anderen Effecten. Die Vorlage wird der Commission für Handel und Gewerbe zugewiesen. Die Tagesordnung führt zu dem Bericht der Geschäftsordnungscommission über die Angelegenheiten des Abgeordneten Depfer. Es handelt sich lediglich um die Frage, ob durch dessen Ernennung zum Appellationsgerichtsrath eine Rang- und Gehaltserhöhung eingetreten, und deßhalb verfassungsmäßig der Verlust des Mandats herbeigeführt ist. Die Commission ist der letzteren Ansicht, während der Abgeordnete Leue beantragt die fortdauer des Mandats auszusprechen. Nach einiger Discussion wird der Antrag des Abgeordneten Leue genehmigt. Der Entwurf des Gesetzes betreffend die Einführung kürzerer Verjährungsfristen für die Hohenzollern'schen Lande wird dem Antrag der Justizcommission gemäß, ohne Debatte und Veränderung angenommen.

Digitized by Google

× **Von der Elbe**, 8 Febr. Ebenso wie in Bayern und Württemberg italienische Pferdehändler jahrelang Pferde aufkaufen, durchreisen jetzt Frankreich die Ebene und Wiesengegenden von Mecklenburg, um auch dort für hohe Preise wieder Pferdeankäufe zu machen, gleichwie dies im vorigen Frühling vor dem Beginn des letzten Krieges geschah. Diese Pferdehändler fragen besonders eifrig nach complet geritteten Officierspferden, die sie sehr theuer bezahlen und gern 10—20 Louisd'or mehr für ein Reit bewilligen, wenn sie sich übergenügt haben daß solches so gut zugeritten, und besonders so schußfest ist um ohne weiteres von einem auch nur mittelmäßigen Reiter im Dienst bei der Truppe geritten zu werden. Gewöhnliche Cavalleriepferde für Frankreich werden jetzt selten mehr in Norddeutschland, hin und wieder aber noch in Dänemark gekauft. Ein großer Theil dieser neu gekauften Pferde wird seewärts mit den Dampfern nach Frankreich befördert.

Oesterreich. **Wien**, 8 Febr. (Schluß des Berichts der St. Staatsschuldentilgungscommission.)

Nach Herstellung der eben erwähnten dermaligen Standorts des Tilgungsfonds beschloß die treugehorsamste Staatsschuldencommission, ermächtigt durch die Bestimmung des §. 10 des allerhöchsten Patentes vom 23 Dec. 1859, die weitere Einleitung, die obgedachten Staatscassentrealcassenvisungen, welche einen Theil der schwebenden Staatsschuld bilden, dann sämmtliche unter den Abtheilungen II, III, IV, dann unter den Postnummern 1 und 2 der Abtheilung V verzeichnete, zur allgemeinen Tilgung geeignete Creditsobligationen, welche bereits in Conventionsmünze verzinslich, Staatsschuld sind, 94,997,595 fl. 44½ kr. mit einem jährlichen Zinsenerforderniß von 4,350,871 fl. 38½ kr.; endlich 4) die allgemeine, in Wiener Währung verzinsliche, Staatsschuld um 2,920,747 fl. 24 kr. mit einem jährlichen Zinsenerforderniß von 92,950 fl. 57½ kr., dahin sie Staatsschuld im ganzen, nach Reduzirung der unter 3. und 4. bezeichneten Obligationsbeträge auf Wiener Währung, um den Neuumsatz von 143,053,430 fl. 59 kr., und um ein jährliches Zinsenerforderniß von 5,557,583 fl. 81¼ kr. in Wiener Währung. Unter der in Conventionsmünze verzinslichen Staatsschuld, unter 3 zuletzt bezeichneten, Staatsschuld erscheinen insbesondere Nationalanlehensobligationen im Betrag von 28,886,000 fl. 6 kr. inbegriffen; diese Obligationen sind in der eben genannten Staatsschuld enthalten: Obligationen: a) vom Zinsenconvertirungsanlehen des Jahres 1849 mit 446,300 fl.; b) des Anlehens vom Jahre 1851, und zwar Serie A mit 923,800 fl., Serie B mit 252,700 fl.; c) des Anlehens vom Jahr 1852 mit 830,000 fl., und d) des Silberanlehens vom Jahr 1854 mit 419,600 fl., zusammen mit 2,872,400 fl., welch letztere unter a bis d bezeichnete Obligationen vermöge der für diese Anlehen besonders bestehenden Bestimmungen als Tilgungsstoffe für das Jahr 1859 der Bestimmung zugeführt werden. Mit voller Zuversicht kann vorausgesetzt werden daß durch die Tilgung eines so beträchtlichen Theiles der Staatsschuld, wie in Folge der Tilgung seit dem Jahre 1848 erfolgterte Vertrauen erhöht, der Staatscredit gehoben, somit die von Ew. Maj. stets beabsichtigte Wohlfahrt der Kaiserstaaten wesentlich gefördert wird. Zur weiteren Förderung dieser Landesväterlichen Absicht erkennt die treugehorsamste Staatsschuldencommission als einen der wichtigsten Act die baldigste Tilgung Staatsschuldencommission als einen der wichtigsten Act die baldigste Tilgung der privilegirten führt Nationalbank, welche in erster Linie nur durch eine sofortige Herumrechnung ihrer Forderungen an den Staat bewirkt werden kann. In gemessenster Auffassung der von Ew. Maj. der treugehorsamsten Staatsschuldencommission übertragenen wichtigen Aufgaben erlaubt sich dieselbe den allerunterthänigsten Antrag: Ew. Maj. mögen allergnädigst geruhen zu dem Behufe den bestehenden Tilgungsfond vermehrende 5proc. Grundentlastungsobligationen im Gesammtbetrag von 9,622,410 fl., dann die vom 1 Juli 1860 bis dahin 1863 rückzahlbaren 4proc. Schuldverschreibungen der pr. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahnactiengesellschaft im Betrag von 1,750,000 fl., ferner die 5proc., vom 1 Juli 1863 an rückzahlbaren, und bis dahin jährlich 2½ fl. in Conventionsmünze, oder 2,625,154 fl. 60 kr. in österr. Währung, endlich die 5proc. vom Jahr 1871 bis 1906 verliehenen Prioritätsobligationen der priv. Theiß-Eisenbahnactiengesellschaft im Betrag von 1,750,000 fl. österr. Währung, daher im ganzen mit dem Nominalcapital von 42,276,154 fl. 60 kr. in österr. Währung — nach ihrem zu ermittelnden Werth — an die priv. österr. Nationalbank zu überweisen, und zwar als eine Abschlagszahlung auf die von derselben im Vorjahre gegen das mit allerhöchster Entschließung vom 24 April 1859 verfügte Staatsanlehen übernommene, jedoch noch nicht geleistete Vorschüsse im Betrag von 133,000,000 fl. österr. Währung. Im Fall der allerhöchsten Genehmigung dieses allerunterthänigsten Antrags würden nicht nur diese, ohnehin nur zur Verminderung der Staatsschuld bestimmten, zur Vertilgung aber nicht geeigneten Werthpapiere ihre zweckmäßigste und erfolgreichste Verwendung finden, sondern auch der finanzverwaltung dadurch zur Abtragung der Staatsschuld an die Nationalbank bestehenden Operationen erleichtert, und der hiezu erforderliche Betrag um eine bedeutende Summe vermindert werden. In Betreff der noch übrigen Vermögensbestandtheile des Tilgungsfonds, nämlich der Kaiserstaatsbahn im Betrag von 3545 fl. 79 kr., dann der städtischen Domainenobligationen im Gesammtbetrag von 11,750,109 fl. 28½ kr., welche ein fortlaufendes Zinsenerträgniß gewähren, dann der erwähnten, theils verzinslichen, theils unverzinslichen Privatschuldverschreibungen im Gesammtbetrag von 445,280 fl. 35½ kr. in Wiener Währung, endlich der gedachten Privatschuldverschreibung im Reste von 6200 fl. Conventionsmünze, erlaubt sich die treugehorsamste Staatsschuldencommission weiter den allerunterthänigsten Antrag dieselben der Finanzverwaltung zur Verfügung zu stellen, welche ohnehin verpflichtet ist für die Einlösung der von der Staatsschuldentilgungsfondshauptcasse ausgestellten Schuldverschreibungen, die mit 2/8 December 1853 in Betrag von 2½ Proc. verdienten Capital von 8,250,000 fl., und mit einem jährlichen Zinsenerforderniß von circa 85,000 fl. österr. Währung aufhalten, Sorge zu tragen. Diese Schuldverschreibungen des Tilgungsfonds werden in Folge des §. 8 des allerhöchsten Patents vom 23 December 1859 über die Verlosung der älteren Staatsschuld ihre allmähliche, und bis zum Schluß des Jahres 1867 vollständige, Ausgleichung finden. Wien, am 21 Januar 1860. Joseph Fürst zu Colloredo-Mannsfeld m. p. Alphons Marq. Pallavicini m. p. Frhr. A. v. Rothschild m. p. Peter Murmann m. p. J. Konstantin Ritter v. Popp m. p. Moriz Ritter v. Woblaner m. p.

Das k. k. Finanzministerium hat die Räthe der k. k. Börsekammer in Wien: Ludwig Eden v. Robert, priv. Großhändler, Simon Biedermann, priv. Großhändler, Friedrich Landtmann, Eigargerl. Handelsmann, Anton Haxyte, landesbefugter Bankfabricant, J. H. Greg, Buchhändler, und J. J. Bauer, bürgerl. Handelsmann, welche nach Ablauf ihrer dreijährigen Amtsperiode durch Wiederwahl neuerlich in Vorschlag gebracht worden sind, auf die Dauer weiterer drei Jahre in ihren Functionen als k. k. Börseräthe bestätigt.

Wien, 8 Febr. Die beiden Führer der ungarischen Protestantendeputation befinden sich wieder hier, und die Verhandlung mit ihnen hat bereits begonnen; heute waren dieselben im Cultusministerium, und morgen sollen sie zum Grafen Rechberg beschieden werden. Was die Regierung will und nicht will, in welchen Stücken sie den Wünschen der Ungarn Rechnung zu tragen bereit, und in welchen Stücken sie andererseits auf ihrem Standpunkt zu verharren entschlossen ist, ist bereits angedeutet, und der seitdem an die Oeffentlichkeit getretene, an die sämmtlichen evangelischen Superintendenzen in Ungarn gerichtete Erlaß des Cultusministeriums vom 5 Febr. — also nach der Audienz der HH. v. Bay und Pronay beim Kaiser erlassen — gibt weitere specielle Anhaltspunkte in dieser Richtung. Eine nahe Entscheidung, welche die Lage der Dinge ehestens gebieterisch erheischt, wird jetzt um so weniger ausbleiben, als die genannten beiden Herren, welche das erstemal nur mit ganz allgemeinen Aufträgen und ohne den Charakter einer Abordnung vor den Kaiser traten, jetzt auf Grundlage der bereits angetauschten Ansichten ein ganz specielles Mandat mitbringen, so daß sie ohne weiteres und förmlich im Namen ihrer Glaubensgenossen zu verhandeln in der Lage sind. (Presse. A.)

Wien, 8 Febr. Die Oest. Post veröffentlicht das von den HH. Hugo Karl Fürst und Altgraf zu Salm Reifferscheid, Joseph Fürst Colloredo-Mannsfeld, Karl Graf Wolkenstein-Trostburg, Georg Wilhelm Frhrn. v. Walterskirchen, Heinrich Graf Clam-Martinitz, Egbert Graf Belcredi unterzeichnete Programm der projectirten Adelszeitung. „Wir wollen," heißt es darin, „zuerst und zuoberst Kampf für Wahrheit, Recht und Ordnung gegen Lüge, Unrecht und Umsturz; Kampf gegen die Revolution, in welcher Gestalt und in welcher Weise sie auftritt; wenn es nicht eigentlich mit einem Wort gesagt werden soll — Kampf gegen das Franzosenthum." In Bezug auf den Neubau des Staats wollen sie ein einiges Oesterreich, aber Wahrung der Nationalitäten in Ersitten und Sprache, und einen staatsrechtlichen Ausbau auf den gewordenen organischen Grundlagen als Träger wahren Selfgovernments.

Ueber die Abtretung Savoyens schreibt die Presse: Napoleon III und Cavour sind darüber längst im reinen. Nur über die Bedingungen der Ausführung gibt es in Paris und Turin, und vielleicht auch in London (die andern Cabinette fragt man gar nicht um ihre Ansicht) noch Meinungsverschiedenheiten. Wenn aber die Lösung gefunden ist, ohne daß die andern Mächte nur ihre Meinung ausgesprochen, was werden sie thun können um die Wiederherstellung der „natürlichen Gränzen" zu verhindern? Bevor sie nur eine Protestnote aufsetzen, wird die Einverleibung Savoyens mit Frankreich vollzogen sein. Und diese unglaubliche Apathie der europäischen Mächte, welche die wichtigsten Interessen opfert nur um mit den Tuilerien Frieden zu halten, sollte nicht weitergehende Consequenzen nach sich ziehen, und endlich dazu führen daß Deutschland selbst von Tag zu Tag eine feiner geographischen Gränzen nach der andern mehr und mehr bedroht sieht? Ist es nicht eine Beleidigung daß Einverleibungen und Territorialveränderungen unter den Augen Deutschlands vollzogen werden, ohne daß die große mitteleuropäische Nation auch nur ein Wort mitsprechen hat? Wer noch vor einem Jahr Deutschland die Rolle zugemuthet hätte welche es seitdem gespielt, hätte sich den Vorwurf der Verleumdung zugezogen, und heute wird in deutschen Blättern gar viel, gesprochen über Freiheit und Nationalität unter andern Himmelsstrichen; was aber Deutschland in seinen wichtigsten Interessen berührt, sieht niemand oder will vielmehr niemand sehen. Es hat sich eine Sorte deutscher Publicistik herausgebildet die nahe daran ist das Festhalten des deutschen Standpunkts, den bonapartistischen Bestrebungen gegenüber, als Verrath am Vaterland zu bezeichnen.

Der Oesterr. Ztg. gehen aus Paris folgende Mittheilungen zu: Der neue französische Minister des Auswärtigen hat an das Wiener Cabinet eine beruhigende Note gerichtet, in welcher Oesterreich nochmals zur Cooperation mit Frankreich in italienischen Dingen aufgefordert wird. In der Note wird besonders darauf Nachdruck gelegt daß Oesterreich und Frankreich gemeinschaftlich be-

Digitized by Google

treffs des Kirchenstaates vorgehen und ihre Anstrengungen vereinigen mögen um dem Papst den Rest seines weltlichen Besitzes zu erhalten. Vielleicht findet sich doch noch der Anknüpfungspunkt zur Versöhnung so widerstreitender Interessen und Anschauungen, wie sie gegenwärtig von den zwei großen katholischen Staaten Europa's vertreten werden. Oesterreich, welches so schwere Opfer für Erhaltung des Friedens gebracht, wäre gewiß berechtigt das Ansinnen solcher an einen Dritten zu stellen; die Frage ist nur ob die Schmälerung des Kirchenstaates eine unvermeidliche Nothwendigkeit sey. Darin dürften die Meinungen in Wien und Paris gewiß sehr weit auseinander gehen. — Die Nachricht daß Rußland gegen die Einverleibung Savoyens bereits Protest eingelegt, ist unbegründet; da noch keine officielle Mittheilung des Projects nach St. Petersburg abgegangen, konnte auch kein Protest von dorther eingetroffen seyn. Aber auf confidentiellem Weg ist dem diesseitigen Gesandten am russischen Hof bedeutet worden daß Rußland gegen eine Cession Savoyens, wenn sie angetrgt oder vollzogen würde, protestiren wolle.

Wien, 9 Febr. Den heutigen Blättern liegt die Depesche über die Unterhaußsitzung vom 7 d. vor, und gibt ihnen die Gelegenheit sich über die vier Propositionen Englands auszusprechen. Der Wanderer ist von größtem Mißtrauen erfüllt, und hält den sogenannten Vermittlungsvorschlag nicht für einen Vorschlag zur Lösung, sondern zu noch größeren Verwicklungen auf welchen daher Oesterreich unmöglich eingehen könne. Der Kern der englischen Propositien sey kein anderer als die Vereinbarungen von Villafranca und Zürich rückgängig zu machen, die Thatsachen anzuerkennen wie sie eben vorhanden sind, und auf jede gewaltsame Aenderung derselben feierlich zu verzichten. Oesterreich dürfe, wenn es auch die vollendeten Thatsachen nicht hindern könne oder wolle, doch wenigstens seine Zustimmung nicht geben, und müsse jedenfalls durch einen Protest seinen prinzipiellen Standpunkt wahren. Eine andere Seite hebt die Ost. Post hervor, indem sie besonders die dritte Proposition, die Nichtintervention in Benedig, betont. Die Depeschen aus London, sagt sie, werden auf diejenigen welche im März 1860 die Wiederholung der Ereignisse vom vorigen Jahr, d. h. den Beginn eines francosardischen Kriegs gegen Oesterreich wegen Venetien, erwarteten, einen sehr niederschlagenden Eindruck machen. Die Bestimmung seine europäische Macht solle Anträge hinsichtlich Venedigs stellen, sey wohl ein Wink für Sardinien, das so wenig wie eine andere Macht die Befugniß habe in die Angelegenheiten Venetiens sich zu mischen.

Oesterreichische Monarchie.

Temeswar, 5 Febr. Die Temeswarer Ztg. bringt über die bekannten Vorgänge in Steierdorf eine authentische Darstellung, worin das Benehmen der Beamten der Staatseisenbahngesellschaft durchaus gerechtfertigt und alle Schuld den böhmischen Arbeitern beigemessen wird, welche zum größeren Theil lässig und widerspänstig waren, so daß ihre Entfernung nothwendig geboten war.

Mantua, 5 Febr. Auch hier sand dieselbe Bewegung statt wie in den andern venetianischen Städten: Demonstrationen gegen den Theaterbesuch, Bezeigung des Cors's, abenteuerliche Hüte und Knebelbärte, und zuletzt Krieg gegen die Crinoline. Damen welche dieses Toilettenstückes sich nicht entledigten, wurden aus gröbste insultirt. Der Gouverneur der Stadt und Festung, Feldmarschall-Lieutenant Culoz, erließ gegen dieses Treiben am 30 Jan. eine sehr energische Kundmachung, in Folge deren Verhaftungen vorgenommen, Polizei-Inspectionsorgane aufgestellt, und Verkehrungen getroffen wurden um allenfallsigen Unordnungen vorzubeugen. Auch erließ der Gouverneur an die kaiserl. Beamten — unter welchen die Mode eingerissen war sich politischer Abzeichen, als da besonders das Tragen der sogenannten Spitz- oder Ziegenbärte ist, zu bedienen — eine energische Aufforderung diesen Mißbrauch abzustellen, da diese Abzeichen eigens von der revolutionären Partei getragen werden um ihre Feindseligkeit gegen die kaiserliche Regierung zu offenbaren. (Oest. B.L)

Schweiz.

.. Genf, 9 Febr. In der gestern von der Genfer Section der Helvetia zusammenberufenen Volksversammlung, welche zahlreicher besucht war als die neuliche, gab Hr. Fazy die Versicherung daß man auf eine Entscheidung hoffen dürfe welche den Wünschen der benachbarten savoyischen Provinzen und der Schweiz entspreche. Savoyische Blätter beschworen sich darüber daß an den schweizerischen Gränzen offen für den Anschluß durch schweizerische Agenten gearbeitet werde, und rufen das Einschreiten der Regierung an; während andererseits ein Brief aus Bonge im „Journal de Genève" klagt daß die Volksmanifestationen zu Gunsten der Schweiz durch Agenten die im französischen Sinn arbeiten, hintertrieben würden, und daß der Intendant des Chablais vielleicht in übertriebenem Diensteifer den Politicchef nach Sazel gesandt habe um eine Unterschrift über die seither von Einwohnern dieser Gemeinde unterzeichnete Adresse zu Gunsten eines Anschlusses an die Eidgenossenschaft einzuleiten. Die Bewerrung könnte in der That nicht größer seyn; das einst so ruhige Savoyen ist einer Agitation zur Beute geworden, welche bei aller Künstlichkeit nach und nach alle Leidenschaften wach ruft. Daß hier in Genf wie in der Schweiz überhaupt der Glaube an eine baldige Lösung der savoyischen Frage im Sinn des Anschlusses so feste Wurzeln geschlagen, darf uns nicht Wunder nehmen. „Europa hat so lange allen Verletzungen der Verträge ruhig mitzugesehen, ob wird auch einen zwischen Frankreich und Sardinien vereinbarten Anschluß Savoyens ruhig mit ansehen, höchstens protestiren, und sich zu Gunsten der schweizerischen Neutralität verwenden" ist ein in der de la Rive'schen Broschüre ausgesprochener Gedanke. Es ist die allgemeine Meinung, der bisher nichts entgegengetreten ist. Sollte es wirklich dahin gekommen seyn daß Europa immer nur zwischen einer Reihe von Uebeln unthätig zu wählen hat, kann ist der alte Grundsatz, in solchen Fällen das kleinste zu wählen, sicherlich auch hier der beste, d. h. Einverleibung des Neutralitätsgebiets in die Eidgenossenschaft. — Heute hält der conservative Cercle national eine Sitzung über die savoyische Frage. Merkwürdig ist das Verhalten der conservativen Partei zu derselben. Unter den geheimen Instructionen welche der Syndic des Rats den Genfer Gesandten zum Wiener Congreß, Pictet de Rochemont und d'Ivernois, gab, befand sich auch eine Art von Protest gegen die Einverleibung des Faucigny, hauptsächlich aus confessionellen Gründen. Heute gehen die Conservativen in der savoyischen Frage mit den Radicalen Hand in Hand. Freilich haben sich die Verhältnisse seit 1814 wesentlich geändert. Die im Canton Genf lebenden Savoyarden (beiläufig bemerkt gegen 10,000) sind für nächsten Sonntag zu einer Versammlung von einem aus ihrer Mitte hervorgegangenen Comité eingeladen.

Großbritannien.

London, 9 Febr.

Die ministerielle M. Post bespricht die vorgestrige Oberhaußsitzung in einem dem Anschluß Savoyens an Frankreich nicht ungünstigen Artikel folgenden wesentlichen Inhalts: Graf Cavour besprieh vor einiger Zeit die Schwierigkeiten mit denen die constitutionelle Regierungsform in Sardinien zu kämpfen hat, und schloß mit dem schlagenden Wort: „Wir haben drei Irlands, in Sardinien, Genua und Savoyen. Es ist gerade möglich daß Sardinien, während es auf dem Punkt steht die Lombardei und Mittelitalien sich einverleiben, nicht abgeneigt ist wenigstens eines seiner „Irlands" los zu werden — das eine welches, trotz seines alten Zusammenhangs mit der königlichen Familie, seit 1815 für die sardinischen Herrscher eine wahre Sorgenquelle gewesen ist. Und es ist eben möglich daß die europäische Diplomatie, indem sie den Anschluß zu hindern sucht, in Fehler verfällt die, wenn nicht dem Grade doch der Art nach, ähnlich denjenigen sind aus denen die große italienische Verwicklung entstanden ist. Wir wollen durchaus nicht behaupten daß der Anschluß, vom Gesichtspunkt der allgemeinen europäischen Interessen betrachtet, eine gerechte oder zweckdienliche Maßregel sey wenn. Aber wenn ihre Unzweckdienlichkeit oder Ungerechtigkeit nicht durch bessere Gründe erwiesen werden kann als die der edlen Redner am Dienstag Abends waren, so ist wenig Aussicht vorhanden daß der Kaiser der Franzosen oder der König von Sardinien sich verhindern lassen sind den Plan — vorausgesetzt daß er wirklich besteht — in eine vollendete Thatsache zu verwandeln zu.

Aus Wien ist den Londoner Blättern vom 5 Febr. telegrapirt: „Die fünf Punkte des englischen Vorschlags zur Regelung der italienischen Angelegenheit waren durch Lord Loftus dem Grafen Rechberg zwei Tage vor der Eröffnung des britischen Parlaments mitgetheilt worden. Graf Rechberg hob sofort den Widerspruch zwischen den fünf Punkten und den von Lord Palmerston am 18 April im Unterhaus gepfrochenen Worten hervor, wo Sir Lordschaft sich in Betreff der durch den Vertrag von 1815 festgestellten Gebietsarrangements Italiens unter anderen folgendermaßen geäußert hatte: „Indessen ist das was geschah durch Vertrag geschehen, und dieser Vertrag ist die Charte fraft deren die gegenwärtige Gebietsvertheilung Europa's besteht." Der Marquis de Moustier hat im Namen Frankreichs die selbigen fünf Punkte mitgetheilt, und Graf Rechberg wird darauf in zwei verschiedenen Depeschen antworten." — Aus Berlin wird über denselben Gegenstand vom 8 gemeldet: „Die Nachricht daß Oesterreich den Hauptpunkten des von Frankreich und England zur Regelung der italienischen Angelegenheiten gemachten Vorschlags seine Zustimmung verweigert, bestätigt sich." — Endlich aus Paris vom gestrigen Tag: „Die französische Regierung ist heute durch ein Telegramm ihres Gesandten in Wien benachrichtigt worden daß Graf Rechberg die Mittheilung des englischen Vorschlages achtungsvoll aufgenommen habe, daß Oesterreich jedoch dem dritten Punkt, der sich auf die Einverleibung Centralitaliens in Piemont bezieht, niemals seine Zustimmung ertheilen werde. Die directe Antwort des Wiener Cabinets wird in wenigen Tagen durch Convier nach Paris geschickt werden."

Die Times veröffentlicht folgende telegraphische Depesche von der Rothen-Meers-Telegraphencompagnie: „Die Linie von Karratschi (Sindh) nach Maskat (an der arabischen Oküste) ist am 17 Jan. vollkommen glücklich gelegt worden. Am 21 d. M. ging Newall von Maskat ab um die Linie nach Aden zu legen."

Die zweite Ausgabe der Times enthält folgende Telegramme: Aus Shanghai, 21 Dec. Die Chinesen besetzigen Peking und die Befestigungen

Digitized by Google

stark. 100,000 Mann Tartaren sind in der Nähe des Peiho concentrirt. Die Britten treffen energische Vorbereitungen für den kommenden Feldzug. — Aus Nagasaki, 12 Dec. Der Handel mit Japan ist eingestellt, weil die Europäer ausnehmend viel japanisches Gold gegen Dollars einzuwechseln suchten, und in Folge der Beleidigungen die sie den Japanern zufügten. Der britische Consul hat eine Bekanntmachung erlassen, worin er das Benehmen der Europäer tadelt.

** **London**, 8 Febr. Hrn. Gladstone's leidiges Unwohlseyn hat die erwartete wichtige Unterhausverhandlung hinausgeschoben. Er will nun wenigstens versuchen seine Finanzbarlegung am nächsten Freitag zu machen, aber die Grippe hat ihn in einen äußersten Zustand von Schwäche versetzt, und sein Hals ist keineswegs in der richtigen Verfassung für eine lange rednerische Anstrengung. So ist es keineswegs gewiß daß er am Freitag seine schwierige Aufgabe zu lösen vermögend seyn wird; aber vielleicht wird dieser Verzug und diese unvermeidliche Verlegung an die Nachricht der Opposition seiner Maßregel nicht zum Schaden gereichen. In der That, man zweifelt nun kaum mehr daß die ministeriellen Vorschläge zur Durchführung des Handelsvertrags mit Frankreich die Sanction des Parlaments erlangen werden. Lord Derby hat gewiß mittlerweile seinen politischen Freunden angedeutet daß der Sturz des Ministeriums wegen eines bereits ratificirten Vertrags mit einer fremden Macht sehr große Ungelegenheiten zur Folge haben dürfte. Wirklich ist die Einrede welche anfangs so laut gegen den Vertrag erhoben wurde, jetzt nur noch hauptsächlich gegen die fiscalischen Maßregeln gerichtet mit denen Hr. Gladstone, wie man vermuthet, das englische Volk dafür zahlen zu lassen beabsichtigt. Indessen kann ich der Behauptung der Times: der Schatzkanzler beabsichtige die Einkommensteuer zu erhöhen und dadurch zu machen, keinen Glauben schenken.*)— Was aber auch immer das Schicksal der Handelsbeziehungen Englands zu Frankreich seyn mag — und ich gehöre zu denen welche deren unbegränzte Ausdehnung wünschen — so bestätigt doch die gestrige Debatte im Hause der Lords mehr als zur Genüge die Nichtigkeit der mehr als einmal von mir gemachten Bemerkung: daß das britische Parlament und die britische Nation nicht entfernt gesonnen sind mit dieser Handelsübereinkunft eine politische Combination zu verknüpfen, oder durch dieselbe bedingen zu lassen. Die Time womit der Handelsvertrag unterzeichnet wurde, war noch nicht trocken, als die Pairie von England einen einmüthigen und einstimmigen Ruf erhob gegen die bloße Idee des Anschlusses Savoyens an Frankreich; und am nächsten Dienstag, wo Hr. Kinglake denselben Gegenstand im Hause der Gemeinen zu beregen die Absicht hat, wird der Protest ohne Zweifel gleich stark ausfallen. Wenn der Kaiser der Franzosen sich einbildete durch einige commercielle Zugeständnisse Englands Nachsicht für einen seiner Bereicherungsplane zu erkaufen, so hat er sich arg und bitter getäuscht. Man hat seinem hiesigen Botschafter in sehr deutlicher Sprache erklärt: kein englischer Minister welcher erst in den Verdacht käme solche französische Entwürfe zu unterstützen, könnte sich 24 Stunden lang im Amt erhalten. Es hat den leitenden englischen Staatsmännern passend geschienen, und scheint ihnen noch immer passend, in höflichen, selbst übertrieben höflichen, Worten von Louis Napoleon zu sprechen, aber keiner von ihnen (Lord Palmerston vielleicht ausgenommen) spricht privatim von ihm anders als mit dem tiefsten Mißtrauen. Ein einziger Act bestimmten territorialen Uebergriffs würde dieses Mißtrauen in ein noch stärkeres Gefühl verwandeln. Graf v. Shaftesbury z. B., welcher als ein Parteigänger der leidenschaftlichen Unabhängigkeit Italiens bekannt ist, äußerte sich gestern Nachts mit ungewöhnlicher Heftigkeit gegen Frankreich. Indem ich diesen Gang der Dinge beobachte, erinnere ich mich eines Worts das ich einmal von einem berühmten englischen Staatsmann hörte. Das Aussehen der feststattfindenden Angelegenheiten, sagte er, sey zwar zur Zeit keines wegs ermuthigend, und England scheine auf Frankreich's Seite zu neigen; doch werde eines Tags von England der Ruf ausgehen welcher die jetzt unter sich gespaltenen Höfe und Regierungen Europa's vereinigen, und eine wirksame Schranke gegen die Entwürfe des französischen Ehrgeizes errichten werde. Die von England theils schon gemachten, theils noch im Fortgang begriffenen Rüstungen bezüglich es einen viel höhern Ton anzuschlagen, als dieß im vorigen Jahr der Fall war. — Bisweilen der von Lord Normanby gestellte Adreßvorschlag bezüglich des Anschlusses Savoyens nicht zur Abstimmung gebracht würde, brachte er doch keine Wirkung hervor, und ich bin überzeugt daß die durch diese Debatte hervorgelockten Meinungsäußerungen der Regierung selbst keineswegs mißfallen haben. Sie gewähren ein richtigeres Bild vom Stande der öffentlichen Meinung in England als alles was bisher im Parlament gesagt worden war, und es ist wohl möglich daß sie zur Bereitelung des französischen Anschlags auf Savoyen wesentlich beitragen.

Frankreich.

Paris, 10 Febr.

Wir haben schon neulich nach der Indépendance erwähnt daß die Prohibitionisten und Papisten sich im gesetzgebenden Körper, dessen Sitzungen demnächst eröffnet werden, zu einer lebhaften Opposition vereinigen wollen. Die Indépendance bemerkte spöttisch, der Widerstand dieser 80 — so hoch gab das Gerücht die Zahl an — werde nicht zu lebhaft werden. Dennoch haben sich zwölf Deputirte vereinigt um sich über eine Discussion, betreffend die weltliche Herrschaft des Papstes, zu berathen. Drei schlugen vor sich zuerst unmittelbar an den Kaiser zu wenden. Die Mehrheit war anderer Ansicht, und wollte die Sache auf den Anfang der Session vertagt wissen. Die drei aber verlangten Audienz bei Louis Napoleon, welche sie nicht erhielten; sie mußten sich am Ende damit begnügen in den Händen des Hrn. v. Bassano, an welchen man sie gewiesen, eine Note zurücklassen.

Der „Nord" muß seine guten Gründe haben immer wieder zu versichern daß die Beziehungen zwischen dem Turiner Hof und Louis Napoleon sich durch die Sendung Nigra's und Arese's nun noch inniger gestalten werden.

* **Paris**, 9 Febr. Die Indépendance Belge hatte insinuirt: ein Bischof von den Küsten der Bretagne habe dem Kaiser gechrieben um ihm sein Bedauern über die antipathische Haltung eines großen Theils der Geistlichkeit auszudrücken; der Kaiser habe ihm in einem eigenhändigen Schreiben dafür gedankt, und der Bischof habe seiner Clerisei aufgetragen ihre Hingebung an den Papst mit ihrer Ergebenheit an die Landesregierung zu vereinbaren. Der Bischof von Quimper hält sich für verdächtigt durch diese Insinuation. Er erklärt: sein Brief an den Kaiser sey der Art daß sämmtliche Bischöfe ihn unterzeichnen würden, und er sügt hinzu: ich halte den Patriotismus für den ächten welcher sich des Rechts gegen die Gewalt annimmt, und ich glaube daß die Zukunft, die Freiheiten und das Glück der Völker mit der römischen Frage zusammenhängen, und daß die Moral wie alle Regierungsgewalten in der Welt bedroht sind wenn der verübergehende Erfolg der Cabale und der Empörung unter dem Vorwand der vollbrachten Thatsachen sanctionirt wird. — Im vorigen Sommer wurden die Hauptstadt und die Departements mit dem Bildniß Garibaldi's überschwemmt. Jetzt sucht man ein prachtvoll photographirtes Porträt des Papstes unter der Bevölkerung zu verbreiten. Leider hat es noch keine Kunsthandlung in ihr Schaufenster zugelassen. Das Publicum muß sich, um es zu besichtigen, in die Redactionsbureaux gewisser Journale bemühen, welche auch den Verkauf besorgen. — Der „Siècle" hatte den Verleger eines populären Katechismus zum Verständniß der römischen Frage vom Bischof Segur benuneirt diese Broschüre ungestempelt zu verkaufen. Der Verleger entgegnet hierauf: er habe die Broschüre, obgleich sie unpolitisch sey, stempeln lassen und an das Stempelamt bereits 7150 Fr. bezahlt. Hieraus ergibt sich daß die Broschüre, die zu einem Sou verkauft wird, bereits in 143,000 Exemplaren abgesetzt ist. — Der Finanzminister hat bewilligt daß die Patentbeete der Messagerien zwischen Bordeaux und Brasilien auf Sanct Vincenz (Inseln des grünen Cap) anlegen, die in dem Hafen von Gorea eine gegeignete Station hergestellt seyn wird. Man hofft, der Paketbootdienst zwischen Bordeaux und Brasilien werde gegen Ende April regelmäßig unterhalten werden können. — Hr. Alex-Dufour von Lyon, bekannt durch seine große Industrie und seine Freihandelsbestrebungen, begleitet Cobden nach Marseille und Cannes. — Gestern gab Hr. Richard Wagner sein drittes und letztes Concert in der italienischen Oper. Es war ein bewegter Abend. Die hiesigen Recensenten verlegten sich auf das Herunterreißen des fremden Künstlers. Unglaublich waren die Rohheiten und gemeinen Verhöhnungen welche dabei vorkamen. Die meisten Blätter gaben, wie auf Commando, keine Kritik, nicht einmal eine oberflächliche Besprechung, sondern eine Caricatur der Wagner'schen Musik, gegen welche das große Publicum durch das einzige Stichwort „Zukunftsmusik" leicht einzunehmen ist. Doch war auch gestern das Haus überfüllt, und zwar keineswegs von dem gewöhnlichen Theaterpublicum. Ich sah, als die Opposition unartig zu werden drohte, eine junge Dame im ersten Rang aufspringen, den Arm nach dem versammelten Zischer ausstrecken und durch das Signal zu einem dreimaligen Beifallssturm geben. Am Schluß wurde Hr. Wagner stürmisch gerufen. Doch bleibt das Durchringen Wagners auf dem hiesigen Platz sehr zweifelhaft. Von der Kritik hat er ein- für allemal nichts zu erwarten. Hr. Berlioz allein ist zur Beurtheilung Wagner'scher Musik befähigt und berufen. Er thut es in den heutigen Journal des Débats mit Wohlwollen und Ernst, in einem Artikel der jedoch zuletzt darauf hinauskläuft daß Hr. Berlioz sich dagegen verwahrt mit Wagnern verwechselt zu werden, welchen er für die Uebertreibung und Verirrung seines eigenen Genre zu halten scheint. (Es ist ein fast unbedingtes Verdammungsurtheil.) Gestern beim Herausgehen aus dem Theater verbreitete sich die Nachricht: es werde ein viertes Concert auf Befehl des Kaisers stattfinden.

*) S. jedoch unsere gestrige telegraphische Depesche.

* **Paris**, 10 Febr. Als ich Ihnen vor acht Tagen den Inhalt der brittischen Vorschläge zur definitiven Regelung der italienischen Verwicklungen mittheilte, beeilte ich mich die Bemerkung hinzuzusetzen, das französische Cabinet habe dem Lord Cowley vorderhand durch Hrn. v. Thouvenel erwiedert: es betrachte sich durch die Verpflichtungen von Villafranca und durch die Verträge von Zürich, Oesterreich gegenüber, zu sehr gebunden um auf die brittis-

Digitized by Google

schen Vorschläge nur dann definitiv antworten zu können wenn es mit Oesterreich darüber gehörige Rücksprache gepflogen haben werde. Die Aechtheit meiner Angabe sindet sich nun in amtlicher Weise durch die bezügliche Depesche des Hrn. v. Thouvenel bestätigt, wovon der Wortlaut in der letzten Nummer des „Nord“ abgedruckt steht. Wie es scheint, hat Hr. v. Thouvenel durch diese Publication die Bereitwilligkeit des „Nord“ Lügen strafen wollen, welcher so viel von dem bereits erfolgten Einverständniß zwischen Frankreich und England behufs der Durchführung des Anschlusses von Mittelitalien an Piemont sprach. In diplomatischen Kreisen betrachtet man die brittischen Vorschläge als völlig gescheitert, und man gewärtigt sogar als eine nahe bevorstehende Eventualität die Einberufung einer Conferenz der fünf Großmächte zur Erörterung eines neuen Pacificationsplans. Die Initiative der Einberufung einer solchen Conferenz würde diesesmal von Rußland im Einverständniß mit Preußen ausgehen, nachdem Oesterreich und Frankreich, welche die Einladungen zum Congreß erließen, nicht füglich dem Congreß eine bloße Conferenz substituiren können. Doch haben sowohl Oesterreich als Frankreich ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen zu der projectirten Conferenz die Hand zu bieten, um so mehr als die Verwirklichung des Congresses vorderhand an dem Widerstand des Papstes, denselben zu beschicken, scheitert. Seine Heiligkeit will nur unter der-conditio sine qua non am Congreß sich vertreten lassen, wenn die beiden katholischen Großmächte dem heiligen Stuhl die Zurückgabe der Legationen im voraus gewährleisten. In der Voraussicht daß die Conferenz der Großmächte, zu welcher natürlich Piemont nicht zugelassen würde, dem Annexionsproject einen Hemmschuh anlegte, verdoppelt Graf Cavour seine Thätigkeit, um so bald als möglich den Anschluß als ein fait accompli gelten zu lassen. Die Italiener haben Recht dem Grafen Cavour Statuen und Denkmäler zu errichten. Es gibt in der Geschichte kein anderes Beispiel daß der Minister eines kleinen Staats so leicht ganz Europa bei der Nase geführt hätte, ohne daß eine einzige Großmacht ausriefe: Quousque tandem abutere patientia nostra?

Italien.

‡ **Neapel**, 3 Febr. Es müßte ein kolossales und nebenher auch noch ganz nutzloses Beginnen seyn, alle Erfindungen und falschen Nachrichten zu widerlegen die englische, französische, piemontesische, und zum Theil auch deutsche Blätter aus Neapel in Umlauf setzen. Einige sind denn aber doch gar zu unsinnig, als daß ein wahrheitsliebender Berichterstatter sie dürfte hingehen lassen. Dahin gehören unter andern auch einige telegraphische Berichte aus Genua und Paris, und angeblich sogar aus Neapel, von fortdauernder Ministerkrisis und von Berufung Troja's und Murena's zur Bildung einer neuen Cabinets. Und weshalb kann die ennuirende Ministerkrisis? Weil der König gewilligt war in Rom durch Waffengewalt zu interveniren. Nun, es gehört wirklich eine nicht geringe Dosis von Leichtsinn dazu einem Souverän einen solchen Grad von Unkunde der eigentlichen politischen Weltlage zuzumuthen, und die, eigenen Träume dann als ausgemachte Thatsachen in die weite Welt hinauszuschreiben oder gar zu telegraphiren. Wie schmerzlich indessen der König auch von den Dreanglasen sich berührt fühlt welche fremde List und fremde Bosheit dem Papst ins Land geschleudert haben, und wie unmittelbar Neapel bei den revolutionären Wirrsalen im Kirchenstaat betheiligt erschient, an ein bewaffnetes Interveniren hat hier um so weniger irgendein geschickter Mensch denken können, da es niemandem fremd ist daß die Einmischungspolitik des Machthabers an der Seine kaum etwas sehnlicher wünschen dürfte als gerade ein solches Interveniren. Mit den Banden in der Romagna würden General Pianel und seine Kerntruppen in den Abruzzen bald fertig werden, und Piemont, das hinter den Banden steht, könnte Neapel ebenfalls keine ernsten Bedenklichkeiten verursachen; aber es mit Napoleon aufnehmen zu wollen würde die Grämzen der Kindheit weit überschreiten. Neapel wird sich schwerlich zu hüten suchen ihm eine halbbare Veranlassung zu liefern, um seine civilisatorische Missionen auch in Unteritalien üben zu können. Gegen das Bonzaunbrechen einer Veranlassung, wozu er aus dynastischen Gelüsten kaum abgeneigt seyn dürfte, bürgt indeß Englands alte Eifersucht treu des dienstbeflissenen Lord Palmerston. Der politische Strudel aber, der Ober- und Mittelitalien furchtbar drohend, wird seine Kreisschwingungen doch wohl keinesweges über das Königreich Neapel auszudehnen vermögen. Das Sonderinteresse des Landes hat eine zu solide nationalökonomische und nebenbei auch zu alte weltstaatsliche Unterlage, als daß der gesunde Sinn der überwiegenden Mehrzahl seiner Bewohner sich von dem Nationalitätsschwindel könnte bethören lassen. Dem Neapolitaner, ich meine dem Bewohner des Königreichs Neapel, liegt vor allen Dingen daran Neapolitaner zu seyn, und kaum sind neun Hundert lümmern sich um italienische Nationalitätsideen, oder haben Intelligenz genug sich damit befassen zu können. Das Land jenseits des Lris und jenseits des Tronto, der beiden Gränzflüsse nach dem Innersinischen und nach dem adriatischen Meer zu, gilt allen als Italien. Keiner aber, mit Ausnahme einiger Schwindler oder Thoren, kann es wünschen ein Anhängsel Piemonts, sey es auch als großitalienischer Macht, zu seyn. Eine andere und ebenso sichere Grundlage für die Erhaltung der innern Ruhe bietet der gütige Zustand der Finanzen des Königreichs. Gewiß ist kein Land in Europa das in dieser Beziehung im Stande wäre den Vergleich mit Neapel anzuhalten. Ein Staat aber dem es nicht an Mitteln gebricht, und der sich nicht genöthigt sieht seine Angehörigen hart zu belasten, hat selten etwas zu befürchten.

↓ **Turin**, 8 Febr. Ricasoli ist nicht hier angekommen, wie hiesige Blätter behaupteten, sondern hat, der „Opinione“ zufolge, dem Grafen Cavour zu wissen gethan daß er sich dem Einverständniß welches zwischen ihm (Cavour) und seinem Collegen Farini erzielt werden würde unbedingt anschließe. Auf solches Eintreten von Seite Ricasoli's war man am wenigsten gefaßt; allein es verdauet Fleischeslig daß das Verzichten auf die Reise hieher in wichtigen Ursachen begründet sey, unter welchen obenan die mißliche Stimmung in Florenz und die neu erwachte Rührigkeit der conservativen Partei genannt wird, so daß der Baron es für gewagt hielt unter solchen Umständen Staat und Land zu verlassen. Daß dieses gilt von der so schleunig erfolgten Rückreise des Gouverneurs Farini nach Modena. Der Inserate enthält die Opinione eine Correspondenz, die von dort vorgekommenen ernsten Ruhestörungen spricht. Der Bischof von Ancona hatte, zur Beschwörung der Gefahren welche der katholischen Kirche und dem römischen Stuhl drohen, ein dreitägiges Bittgebet angeordnet. Ein heimlich gedruckter und an allen Straßenecken angeschlagener Aufruf lud die Ancontaner ein an dem Tridnum theilzunehmen, und von Gott das Aufhören des klerikalen Regiments zu erflehen. Während der zwei ersten Tage genügte die Aufstellung weniger Mannschaft um die Ruhe aufrecht zu erhalten; nicht so am dritten Tag, wo gewaltige Massen der Kirche zuströmten. Vor der Kirche waren zwei Compagnien Schweizer aufgestellt, welche angesichts der Bevölkerung ihre Gewehre luden. Nach dem Gottesdienst drängte die Masse zur Wohnung des französischen Consuls, welchem man durch eine Deputation eine Adresse übergeben wollte, worin die Ancontaner dem Kaiser der Franzosen ihre Dankbarkeit und ihr Vertrauen ausdrückten. Die Polizei, welche von diesem Vorhaben benachrichtigt war, hatte in dem Hof des Palastes in welchem der Consul wohnt eine starke Abtheilung Gendarmen postirt, die beim Anbrängen der Menge plötzlich auf sie einritten und einhieben. Zu gleicher Zeit rückten aus den benachbarten Straßen starke Abtheilungen Infanterie und Cavallerie an, und verjagten die Menge. Am Abend brachte sodann die Deputation ohne Begleitung die Adresse zum Consul, der sie aber anzunehmen weigerte, da er nicht dazu ermächtigt sey. Tags darauf hätten diese Verhaftungen stattgefunden, und die Verhafteten seyen sofort ohne Procedur geschlossen nach Civita Castellana und nach Gaeta gebracht worden. So die Opinione, welcher ich die ganze Verantwortlichkeit dafür lasse. Die in Castellorini lebenden Italiener haben von diesen Vorfällen der Ancontaner einen Act der Theilnahme Gruß an massivem Geld ist, und auf dessen Klinge die Worte und der Chronogramm von 10 Jan. 1859 zu lesen sind: „Wir sind nicht unthätlnehmend für den Schmerzensschrei welcher aus so vielen Theilen Italiens zu uns dringt!“

Der „Indépendance“ ist der folgende Protest einflußreicher und achtbarer Bürger Savoyens gegen die Aeußerungen einiger französischer Blätter zugegangen.

„Chambery, 4 Februar 1860. Mein Herr! Die französischen Blätter wollen über die Vorgänge in Savoyen die Wahrheit nicht sagen: die Kundgebung welche am 29 Januar in Chambery stattfand, und namentlich durch die ministerielle Presse des Kaiserthums, und selbst durch das „Journal des Débats,“ dem mit hier größere Unabhängigkeit des Charakters und größere Gerechtigkeit im Urtheil zuraten, als mißbandelt. Leiden Sie, mein Herr, einigen nothwendigen Berichtigungen die Unterstützung der Oeffentlichkeit über die Sie verfügen. Der Kundgebung des 29 Januar schossen sich Gruppen aller Classen an; trotz des höchst schlechten und eines heftigen Sturms nahm mindestens der siebente Theil der Bevölkerung von Chambery daran Theil. Der Präsident der Deputation, Hr. Marc Burdon, war bei den letzten Gemeinderathswahlen soll mit Einstimmigkeit gewählt worden, was, vielleicht gelogt, ein Beweis ist wie die letzten im amtlichen und anderen Sinne ausfielen. In dem Zuge befand sich eine beträchtliche Anzahl von Officieren der Nationalgarde, die theils Fahnen trugen, theils Mitglieder der Deputation waren und theils mit der Masse einherzogen. Der Nichterfolg, das Barreau, Industrie und Handel waren stark vertreten. Tiefes Schweigen herrschte bei der Ankunft von ihrem Wege und Ehrerbietung bei der Annahme von dem Schloß, worauf die Sache den Charakter des Ernstes erhielt den solche Bekundungen in der Regel nicht haben; man wußte daß die große Mehrzahl der Bevölkerung dieses öffentliche Zeugniß der Liebe zum König und zur Freiheit unterbilligte. Die Hauptminister des Kaisers und die Kaiserin, wenn die Wünsche der dem Gouverneur vorgelegten werden sollte, vorgelegt worden war, hatten dieselbe lebhaft gutgeheißen; endlich wies, in derselben Stunde wo die Kundgebung statt, eine von der Kanzel der Kathedrale im Beisein des Erzbischofs gehaltene heftige Predigt auf die republikanische Lehre des alten Savoyens hin. Die Gesichter des Volkes, die sich während der Rede auf den Erzbischof richteten, bewiesen durch die Würde ausgeübt war welche weltverachtig der Charakter der Kundgebung seyn mußte, sprachen sich Abends im Theater mit Wärme aus. Eine begehrte Berathung ward dem König von mehr als eilfhundert Zeichnern dargebracht; die Büste Victor Emmanuels 11 wurde mit einem Blumenkranz von den Anwesenden wiederholten Rufen: „Es lebe der König!“ begrüßt. Die „Patrie“ beschuldigte uns Gewalt und Einschüchterung angewandt zu haben; der „Pays“ spricht von zahlreichen Käufen in Paris eingesendeten Deputationen welche Savoyens Vereinigung mit Frankreich verlangen; diese Behauptungen widerlegen sich von selbst. Keine einzige Deputation ist bis hier nach Paris abgegangen, und niemanden wurde zur Betheiligung an der Sonntagsdemonstration Zwang angethan. Wir fordern die

Digitized by Google

ofsiciösen Blätter auf zur Begaunstigung ihrer Behauptungen auch nur einen einzigen Namen zu nennen. Die Sprache der Zeitungen des Kaiserthums setzt uns nun so mehr in Erstaunen, als es an Subkern, die aus Frankreich bei dieser Gelegenheit hergeschickt worden, nicht fehlte, um ihre Regierung die eingebendsten Aufschlüsse zu ertheilen. Gentlemen Sie n. s. Marc Bardin, T. H. Lachat, Bezirksingenieur, Maynier, beigeordneter Richter vom Landgericht von Chambery, Aub. de la Chenal, früherer Deputirter und Stadtvorsteher von Chambery, J. J. Rey, Advocat.

(*) **Von der savoyischen Gränze**, 8 Febr. Die alte Wahrheit: Wenn die Könige sich raufen, müssen die Bauern Haare lassen — bewährt sich wieder in dem gegenwärtigen Augenblick an den treuen Savoyarden. Ihr König und der Kaiser der Franzosen schachern um ihr Land, und die Bewohner desselben seufzen unter dem Druck der durch diese Politik verursachten Erschwerung der Militärlasten, Steuern und unter der Sperrung alles bisherigen Gewerbes. Einige reiche Leute, welche von ihren Renten leben und diese Bewegung en amateur betrachten, schreien freilich, je nach Meinung und Laune: Die Napoleon! die Victor! aber die große Masse des Volks ist dieser Agitation längst herzlich müde. Dadurch lassen sich jedoch die französischen Agenten nicht im geringsten stören. Die Straßen Chambery's erfüllen sie allmählich mit ihrem wüsten Geschrei, und zu Aixa haben sie in dem dortigen französischen Theater eine Annexionsmanifestation veranstaltet, auf die aber in dem italienischen Theater sogleich eine Antwort, nämlich eine ähnliche Manifestation im entgegengesetzten Sinn, folgte. Auch in der französischen und der italienischen Presse hat der Krieg ganz ernsthaft begonnen. Der auf diese Frage bezügliche Artikel der „Opinione" wurde durch den Telegraphen aller Welt bekannt gemacht. Nach demselben vertraut die Regierung der Anhänglichkeit der Bevölkerungen; Savoyen könne unter gewissen Bedingungen abgetreten werden, Nizza nicht. Der Artikel drückte die gesammte französische Presse gewaltig in Harnisch. Besonders das „Soleil public" in Lyon weiß sich beinahe nicht zu fassen darüber. Man glaubte in Lyon das Ländchen schon zu halten, und nun scheint es sich dieser freundnachbarlichen Umarmung am Ende gar ganz entziehen zu wollen. Das Salut hatte übrigens schönes Spiel gegen die Opinione, welche gesagt hatte daß die Wahlen in Savoyen separatistisch ausgefallen seyen, was nicht nur eine Unverschämtheit von ihr war, sondern auch eine Unwahrheit ist. Auch in Genf arbeitet die französische Propaganda mit Eifer und reichlichem Mitteln. Die von bonapartistischem Geld gegründete und unterhaltene Espérance, bringt jeden Tag ein Artikelchen, welches sich mit irgendeiner Gräuelerzählung beschäftigt. Gestern will sie Italien bis zur Aria, nämlich Benedig; dann Tirol bis zum Brenner; heute sogar Krakau. Nächster wird es wohl an die Rheingränze gehen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Zeis, Dr. A. J. Riedhöfer, Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Verlags-Bericht vom Jahre 1859

von Wilhelm Braumüller, k. k. Hofbuchhändler in Wien. [775]

Bauer, Dr. Alex., Professor der Chemie an der Wiener Handelsakademie. **Lehrbuch der technisch-chemischen Untersuchungen.** Für Handelsakademien, Real- und Gewerbeschulen, Techniker, Fabrikanten etc. etc. Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten. 1. Heft. gr. 8. 1 fl. oder 20 Ngr.

Bernatzik, Dr. Wenzel, ord. Professor an der k. k. Josefs-Akademie und Inspector der k. k. Militär-Medicamenten-Regie. **Die österreichische Militär-Pharmakopöe im Auszuge.** kl. 16. In Leinwand cart. 1 fl. oder 20 Ngr.

Breymann, Carl, Professor an der k. k. Forstakademie zu Mariabrunn. **Tafeln für Forst-Ingenieure und Taxatoren.** Mit 2 lithographirten Tafeln. gr. 8. 3 fl. oder 2 Thlr.

Brunner, Sebastian, Doctor der Theologie etc. **Ein Wiener Gemälde.** Aus dem Venedigar- und Longobardenland. Für Hirnreise und Heimbleiben. Zweite bedeutend vermehrte Auflage. 8. 3 fl. 50 Nkr. oder 2 Thlr. 10 Ngr.

Burian, Thomas, k. k. Hauptmann im 1. Linien-Infanterie-Regimente Kaiser Franz Josef I., Professer der böhm. Sprache und Literatur an der k. k. Militär-Akademie in Wiener-Neustadt. **Theoretisch-praktisches Lehrbuch der böhmischen Sprache für Deutsche.** Dritte verbesserte Auflage. (Neue Ausgabe.) gr. 8. 1 fl. 40 Nkr. oder 28 Ngr.

Clairmont, C. G., Professor der englischen Sprache und Literatur an der k. k. Universität und an der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie in Wien. **Handbuch englischer Gespräche,** die gebräuchlichen Ausdrücke der Umgangssprache mit Bezug auf die Gewohnheiten, Eigenheiten, Sitten und Verfassungen Englands, einer Erklärung der englischen Paire und ein Capitel über die See-Ausdrücke enthaltend. Zum 4. umgearbeitete Auflage. (Neue Ausgabe.) gr. 16 1 fl. 50 Nkr. oder 26 Ngr.

Damianitsch, Mart., k. k. Oberstlieutenant-Auditor und Professor der Auditoriats-Praktikanten. **Handbuch der Gesetze und Verordnungen,** welche sich auf das österreichische allgemeine bürgerliche Gesetzbuch beziehen. Ergänzungsband zu J. Ritter von Wintwarters Handbuche gr. 8. 2 fl. 80 Nkr. oder 1 Thlr. 26 Ngr.

— — **Handbuch des Strafverfahrens bei den k. k. Militärgerichten.** Nach den Bestimmungen der Theresiana, des Dienst-Reglements und sonstigen Normen geordnet. Zweite, mit den gesetzlichen Bestimmungen bis zum Jahre 1859 vermehrte Ausgabe. gr. 8. 1 fl. 50 Nkr. oder 1 Thlr. 4 Ngr.

— — **Zusätze zu dem in Jahre 1855 herausgegebenen Handbuche des Strafverfahrens** bei den k. k. Militärgerichten. gr. 8. 30 Nkr. oder 6 Ngr.

Dillenberger, Dr. Emil, Secundararzt des k. k. allgemeinen Krankenhauses. **Therapeutisches Receipt-Taschenbuch nach der Wiener Schule** für Aerzte und Studierende. 16. 1 fl. 50 Nkr. oder 1 Thlr.

Ellinger, Dr. J., Hof- und Gerichts-Advocat. **Handbuch des österreichischen Civilrechtes.** Enthaltend den Text des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches vom Jahre 1811, mit kurzen Erläuterungen desselben unter Berücksichtigung der gesammten Literatur und sämmtlicher einschlägigen Gesetze, politischen und Hofkanzleyliche nach ihrem wesentlichen Inhalte, sammt den Einführungs Patenten vom 29 November 1852 (R.-G.-Bl. Nr. 246 und 217) für die Königreiche Ungarn, Croatien und Slavonien, die Woiwodschaft Serbien und das Temeser Banat; dann vom 29 Mai 1853 (R.-G.-Bl. Nr. 99 und 100) für das Großfürstenthum Siebenbürgen und dem l. Patente vom 8 October 1856. (Gesetzes für die Katholiken. R.-G.-Bl. Nr. 185.) Sechste neu bearbeitete Auflage. gr. 8. 6 fl. oder 4 Thlr.

Engel, Dr. Josef, Professor der pathologischen und topographischen Anatomie an der k. k. Josefs-Akademie. **Compendium der topografischen Anatomie.** Zum Gebrauche bei seinen Vorlesungen bearbeitet. gr. 8. 7 fl. 50 Nkr. oder 5 Thlr.

Eschrich, Dr. Philipp Ritter von, Vice-Hofbuchhalter und Unterstützungs-Professer. **Lehrbuch der Cass- und Rechnungswissens,** mit besonderer Rücksicht auf die Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung in Oesterreich. Ein Leitfaden zu den Vorträgen über diesen Lehrgegenstand und zur Vorbereitung auf die hierüber abzulegenden Staatsprüfungen. Zweite umgearbeitete Auflage. 1. Abtheilung. gr. 8. pr. complet 3 fl. 50 Nkr. od. 2 Thlr. 6 Ngr.

Fick, Dr. Adolf, Professor und Prosector in Zürich. **Compendium der Physiologie des Menschen** mit Einschluss der Entwickelungsgeschichte. Mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzschnitten. complet in einem Bande. gr. 8. 5 fl. oder 3 Thlr. 10 Ngr.

Forster, Dr. L., Docent am k. k. Thierarznei-Institute zu Wien. **Thierärztliche Instrumenten- und Verbandlehre.** 1. Lieferung. Mit zahlreichen dem Texte eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. 1 fl. 80 Nkr. oder 1 Thlr. 6 Ngr.

Föger-Wessely's gerichtliches Verfahren in Streitsachen, nach der österreichischen allgemeinen Gerichts- und Concursordnung. Streng durch die neuen Gesetze und viele Formularien vermehrte Auflage. Herausgegeben von **M. Dandelmayer,** k. k. Oberstlieutenant-Auditor. Neuer Abdruck. 2 Theile. gr. 8. 4 fl. 20 Nkr. oder 2 Thlr. 20 Ngr.

Giegel, Dr. J. A., Consistorialrath und Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts an der theolog. Lehranstalt zu Leitmeritz. **Handbuch des neuesten in der Kirchenrecht geltenden Kirchenrechte** für den praktischen Gebrauch. 2. Band 1. Abtheilung, enthaltend Personenrecht der Kirche. gr. 8. 2 fl. 30 Nkr. oder 1 Thlr 16 Ngr.

Glanz, Peter, ehemal. k. k. Steuer-Inspector in Klosterneuburg und nunmehriger Secretär der k. k. Finanz-Landes-Direction für Oesterreich ob und unter der Enns, dann Salzburg. **Die Einkommensteuer in Oesterreich.** Eine Sammlung der Verordnungen und Erlässe über das Einkommensteuergesetz. gr. 8. 1 fl. 50 Nkr. oder 1 Thlr.

Hahn, H. A., Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität zu Wien. **Mittelhochdeutsche Dichtungen:** Echte Lieder von Gudrun, nach Müllenhoffs Kritik. — Auswal aus Gottfrids von Strasburg Tristan. Zweite mit einer Biographie des verstorbenen Verfassers vermehrte Auflage. gr. 8. 1 fl. 50 kr. oder 1 Thlr.

Hauff, Fr., Director der Wiener Handels-Akademie, em. k. k. Professor und Oberrealschul-Director. **Leitfaden für den Unterricht in der Geographie,** mit besonderer Rücksicht auf das Kaiserthum Oesterreich. Für Real-, Handels- und Gewerbeschulen. Dreizehnte verbesserte Auflage. gr. 8. 1 fl. 40 Nkr. oder 28 Ngr.

Hauska, Dr. Ferd., k. k. Oberfeldarzt, Professor der gerichtlichen Arzneikunde und Militär-Gesundheitspolizei an der k. k. medicinisch-chirurg. Josefs-Akademie. **Compendium der Gesundheits-Polizei.** gr. 8. 3 fl. oder 2 Thlr.

Heschl, Dr. R., Professor an der k. k. Universität zu Krakau. **Sections-Technik.** Anleitung zur zweckmässigen Ausführung pathologischer Sectionen und zur Abfassung der Befundscheine für Studirende und praktische Aerzte, besonders Gerichtsärzte. 8. 90 Nkr. oder 18 Ngr.

Hinterberger, Friedrich, Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshülfe, Professor der Chemie an der k. k. Oberrealschule am Schottenfeld in Wien. **Lehrbuch der Chemie** für Unter-Realschulen und Gewerbeschulen, sowie zum Selbstunterrichte für Mediciner, Pharmaceuten und Techniker. **Mit 47 in den Text eingedruckten Holzschnitten Siebente,** nach der Typen-Theorie umgearbeitete Auflage. gr. 8. 2 fl. 40 Nkr. oder 1 Thlr. 18 Ngr.

— — **Lehrbuch der technischen Chemie.** Für Ober-Realschulen. 1. Theil. Für die erste Classe. Mit 68 in den Text eingedruckten Holzschnitten. Zweite Auflage. gr. 8. 1 fl. 80 Nkr. oder 1 Thlr. 6 Ngr.

Hurter, Friedrich von, Hofrath. **Französische Feindseligkeiten gegen das Haus Oesterreich** zur Zeit Kaiser Ferdinands II. gr. 8. 70 Nkr. od. 16 Ngr.

Hyrtl, Josef, Dr. der Medicin und Chirurgie, Professor der Anatomie an der k. k. Wiener Universität. **Lehrbuch der Anatomie des Menschen.** Sechste, den Fortschritten der Wissenschaft entsprechend vermehrte Auflage. gr. 8. 6 fl. 75 Nkr. oder 4 Thlr. 13 Ngr.

(Schluss folgt.)

Digitized by Google

Uebersicht.

Die Landesvermessung des Königreichs Württemberg. — Zur Erinnerung an Julius Eiselen. — Deutschland. (Frankfurt: Vom Bunde. Berichtigung. München: Restauration des Dema. Stuttgart: Die Industriebörse Stedentschlands.) — Oesterreichische Monarchie. (Von der Donau: Widerlegung fabelhafter Berichte aus Pesth.) — Frankreich. (Paris: Der Brief des Bischofs von Orleans an den Constitutionnel. Savoyen. Ein Königreich Centralitalien. Der Kirchenstaat.) — Schweden und Norwegen. (Stockholm: Reichstagsverhandlungen. Die Gerüchte von einer Ministerkrisis. Eisenbahnwesen. Der König.)

Neueste Posten. (Wien. (Ernennung in Betreff der Einberufung der Gesetzgebungsausschüsse.) — Wiesbaden. (Kein Concordat.) — Hannover. (Zusammentritt der Ständeversammlung.) — Berlin. (Tagesbericht.) — Madrid. (Vom Kriegsschauplatz.) — London. (Die Wahlen in Piemont. Savoyische Adresse an England.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.) — Marseille. (Neueste Nachrichten aus Rom.) — Aus dem Haag. (Verwerfung des Eisenbahngesetzentwurfes.) — Turin. (Marchese Arese. Pisanelli. — Konstantinopel. (Unruhestifter. Das Papiergeld. Umtriebe des Pantio aus Milesch.) — Handels- und Börsennachrichten. (London: Die britische Baumwollindustrie. Paris: Bankausweis.)

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 11 Febr. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56¾; 5proc. Metall. 50½; Bankactien 745; Lettera-Anlehensloose von 1854 79¼ B.; von 1858 87¼; Ludwigsh.-Bexbacher C.-B.-A. 129; bayer. Eisbahn-Actien 100; voll eingezahlt 101½; 5ferr. Credit-Mobilier-Actien 166. Wechselcurse: Paris 92¼, 3; London 116¾, B. Wien 87¾.

* **Wien**, 11 Febr. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 78; 5proc. Metall. 69; Lettere-Anlehensloose von 1854 108,50; von 1858 100,50; Bankactien 857; 5ferr. Credit-Mobiliaractien 191,70; Donaudampfschiffahrtsactien 441; Staatsbahnactien 266,50; Nordbahnactien 195,70. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 114,20; London 132.

* **London**, 10 Febr. 3proc. Consols 94½.

Eine weitere Depesche s. Neueste Posten.

Tagesbericht.

Paris, 10 Febr. 3proc. 67,85; 4½proc. 97,50; Bankactien 2320; landw. Creditbank 735; Credit mobilier 743,75; ital. 5proc. 80,75; röm. 81; span. Actien 44; innere Schuld 43; 1proc. 33½; passive (neue) 11½; Saragoza 459; Röm. 355; lyoner. Bessbahn 270; Orleans 1862,5.; Nord 910; Est 687,50; Dampfwe 580; Paris-Lyon-Mittelmeer 883,75; Süd 496,25; Best 575; Grand-Central 281,50; Ardennen 497,50; 5ferr. Gesellschaft 498,75. Dieter-Emmanuel 397,50, große ruff. Comp. 48 B.

Die Landesvermessung des Königreichs Württemberg.

** So lautet die Aufschrift eines vortrefflichen Buchs, welches Professor Konrad Kohler zu Stuttgart verfaßt und im J. G. Cottaschen Verlag 1858 veröffentlicht hat, und das ebenfowohl zur Wissenschaft, Technik und Geschichte der Landmeßkunst überhaupt, als insonderheit zur geometrischen Beschreibung von Deutschland, wovon ein Ganzes noch nicht vorhanden ist, einen äußerst wichtigen Beitrag bildet, daher es allen Freunden der vaterländischen Geogra phie eine Gabe ist wie sie ihnen willkommener seit langer Zeit nicht geboten wurde, während die Landmesser in diesem Werk eine Anweisung finden wie sie ihre Kunst, namentlenes auch Bezirksberger'schen Grundsätzen, auszuüben haben; in dieser Beziehung ist Kohlers Werk ein geodätisches Handbuch, das der „Anleitung zur geographischen Ortsbestimmung," welche Bohnenberger 1795 herausgab, zur Fortsetzung und zum Schlußstein dient.

Zweck der württembergischen Landesvermessung war: Herstellung eines Grundsteuerkatasters. Denn neben der Frage welche Theile des Grundeigenthums und welche Personen der Steuer unterworfen sein sollen, waren es vorzüglich die: Grundsätze für die Ausmittlung des Reinertrags welche eine reife Ueberlegung erforderten. Aber welchen Weg man hiefür auch einschlagen mochte, die Schätzung des Capitalwerths oder die Berechnung der Robertrags und der davon abgehenden Culturlosten, immer erschien die Größe des Steuercapitals, neben der innern Güte, durch die Größe der Fläche des steuerbaren Grundes bedingt, und man überzeugte sich in Württemberg wie anderwärts daß ohne genaue Kenntniß jenes Hauptfactors zur Ausmittlung des Steuercapitals kein zuverlässiges Grundkataster möglich sey. In den meisten Theilen des Königreichs war aber diese Größe nur mangelhaft, und in vielen Fällen gar nicht gegeben, namentlich nicht in den Landestheilen welche durch den Haupt Reichsrepartitionsrecess von 1803, den Preßburger Frieden von 1805, die Rheinbundsacte von 1806 und den Schönbrunn-Wiener Frieden von 1809 mit Württemberg vereinigt worden sind.

Des Königs Wilhelm Majestät erfaßte bald nach Höchstihrem Regierungsantritt diesen Gegenstand des Grundsteuerkatasters nach seiner ganzen Tragweite, Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit für die ganze Staatsverwaltung, und setzte, mit dem stets festen Willen das allseitige Wohl des Landes zu begründen, im Jahr 1818 eine Commission unter dem Namen „Katastercommission" nieder, deren Aufgabe schon ihre Bedeutung bezeichnet.

Die Einleitung, des Kohler'schen Buchs gibt eine Uebersicht der Arbeiten dieser Commission welche, wie gewöhnlich in derartigen Fällen, folgendes Vermessungssystem annahm, in dem, vom Großen aufs Kleine übergehend, jede Geschäftsabtheilung die ihr zunächst vorhergehende controlirte: 1) war ein Hauptdreiecknetz, welches sich auf eine mit der höchsten Genauigkeit gemessene Grundlinie stützte, über das ganze Land zu spannen; 2) waren die Hauptdreiecke mit Nebendreiecken so auszufüllen, daß auf jede Meßtischplatte durchschnittlich wenigstens zwei trigonometrisch festgelegte Punkte aufgetragen werden konnten; 3) sollten mittelst dieser trigonometrischen Grundlage auf den Meßtischplatten noch so viele Punkte graphisch niedergelegt werden als erforderlich waren, um 4) die Einzelvermessung des Bodens mit Sicherheit ausführen zu können.

Das erste Geschäft übernahm Johann Theophil Friedrich Bohnenberger, Professor der Mathematik, Astronomie und Physik in Tübingen, jener genossenschaftlich astronomischen Schule in Deutschland angehörend, deren Gründer in den zwei letzten Decennien des 18. Jahrhunderts, und deren Lehrmeister Johann Elert Bede auf der Dorotheenstädtischen Sternwarte zu Berlin, und Franz v. Zach auf der Ernestinischen Sternwarte des Seebergs bei Gotha gewesen sind. Das zweite Geschäft der württembergischen Landesvermessung fiel den angestellten Trigonometern, das dritte den Obergeometern und das vierte den Geometern zu. Die Oberaufsicht und Leitung dieser drei Geschäftsabtheilungen war dem Oberfleuerrath Mittnacht übertragen, der, ein geborner Württemberger, mehrere Jahre am Kataster in Bayern gearbeitet hatte, und als ein erfahrener Mann in diesem Fach nunmehr in seine Heimath zurückberufen wurde.

In vierzehn Abschnitten schildert der Geschichtschreiber der württembergischen Landesvermessung: die Probemessung, die Hülfsdreiecksmessung und die darauf gegründeten Hauptdreiecke, die Messung der Hauptgrundlinien, die Triangulirung im allgemeinen, die Dreiecke des ersten Rangs, die Detailtriangulirung, die Parcellarvermessung, die Flächenberechnung, die lithographische Ausführung der Katasterplane, die Katasteranlage, die Forstführung der Kataster und die Kosten der Vermessung, die geographische Ortsbestimmung, das trigonometrische Landesnivellement und das Verfahren welches bei Anfertigung des topographischen Atlasses von Württemberg inngehalten worden ist. Der klaffende Abschnitt enthält als Anhang verschiedene mathematische Formeln, die sich auf die Landesvermessung beziehen, und deren Lösung größtentheils dem Meister Bohnenberger herrührt.

Die Hauptgrundlinie ist auf der geraden Allestraße zwischen der Solitude und Ludwigsburg gemessen worden. Auf den Meereshorizont und die Normaltemperatur von 13° R. reducirt, ist sie 40.118,.., Pariser Fuß lang. Bohnenberger hat es für genügend gehalten diese Grundlinie nur einmal mit aller Schärfe des geometrischen Verfahrens zu messen; nun jedoch die Ueberzeugung zu erlangen daß kein Versehen beim Zählen der Messstangen vorgefallen, hat er sie flüchtig nachgemessen. Die von der Basis bei München ausgehenden bayerischen Dreiecke wurden bis an die Ludwigsburger Hauptgrundlinie fortgesetzt, und es fand sich die Größe der letztern, vergleicht aus der bayerischen Basis zwischen München und Aufkirchen, nur um $^1/_{20000}$ der ganzen Länge verschieden von der wirklich gemessenen, und zwar größer als diese. Andere Vergleichungen, die durch Dreiecksverbindungen ermittelt wurden, sind folgende: nach der badischen Triangulirung, die von der Basis Speier-Daggersheim in der bayerischen Rheinpfalz ausgeht, ist die württembergische Hauptbasis um $^1/_{20000}$ ihrer ganzen Länge größer als die wirkliche Messung ergeben hat; gegen die Enstehlmer Basis gehalten ist sie um $^1/_{30000}$ zu groß, gegen die Darmstädter um $^1/_{17000}$ zu klein. Das sind Ergebnisse die ebensowenig zu wünschen übrig lassen als diejenigen welche aus der Vergleichung der in Nordeentschland gemessenen Grundlinien (bei Seeberg, Berlin (zweimal) und Königsberg in Preußen), so wie aus der Verbindung der österreichischen und russischen Triangulirungen hervorgehen, und die allesammt auf den Satz führen: „Die Oertzeuge vermittelst deren man terrestrische Winkel mißt, und die Methoden die man dabei anwendet, sind heutzutage so vervollkommnet, daß man Dreiecke auf sehr lange Strecken an einanderreihen kann ohne befürchten zu müssen in der Bestimmung der Länge der Dreiecksseiten einen merklichen Fehler zu begehen." Und dieser Satz führt auf einen zweiten, der also lautet: „Bei einer allgemeinen Landesvermessung ist es nicht erforderlich am Schluß der Arbeiten eine zweite Basis als Probelinie zu messen; es genügt an der einen Basis, die beim Anfang der geodätischen Operation gemessen wurde." Der Nutzen dieses Satzes springt in die Augen: es wird Zeit und also auch Geld erspart. Die Messung der württembergischen Hauptbasis dauerte 25 Tage, vom 18 Sept. bis 12 Oct. 1820. Den Betrag der Kosten welchen sie verursacht hat, wird Kohler nicht aus. Sie stehen mit in den Gesammtkosten der Triangulirung, und da ersahren wir

Digitized by Google

von ihm daß sich diese für das ganze Königreich Württemberg auf 176,639 fl. 39 kr. belaufen haben, worunach die Durchschnittskosten von jeder deutschen Geviertmeile 495 fl. 42 kr. betragen.

(Schluß folgt.)

Zur Erinnerung an Julius Elsasser.

× **Rom**, im Januar. Am Weihnachtsfest des jüngst verflossenen Jahres verschied nach längerem Leiden am Nervenschlag der ausgezeichnete Landschaftsmaler Julius Elsasser aus Basel, im 45sten Jahre seines Lebens. Früh nach Rom gekommen, hatte er die besten Jahre seiner Jugend mit hingebender Aufopferung der Pflege seines ältern Bruders, des rühmlichst bekannten Landschafts- und Architekturmalers August Elsasser, gewidmet, der an schwerem Brustleiden langsam dahinsiechte. Glücklich verheirathet mit der Nichte des trefflichen Bildhauers Henschel aus Kassel, mußte er bald auch seine Frau an der Ansgehrung hinwelken und endlich ins Grab sinken sehen, während ihn selbst jahrelang dieselbe schreckliche Krankheit bedrohte an welcher sein Bruder gestorben war. Dabei steter Kampf mit den Sorgen des täglichen Lebens, oft mit der entschiedensten Noth, veranlaßt durch die geringe Anerkennung die seine Kunst bei dem großen Publicum der Besuchern nothwendig finden mußte, welchem sein ächter und edler Künstlersloß jede Concession verweigerte. Er gehörte zu den seltenen Menschen deren ganzes Leben ein Ringen nach der Verwirklichung des sittlichen Ideals in ihnen ist, und dieses Streben war es welches seine Kunst beseelte, welches aber auf beiden Gebieten, im Leben wie in der Kunst, sich nur unter schweren Kämpfen bethätigen konnte. Bis zum Tode seines Bruders und Lehrers hat er außer vielversprechenden landschaftlichen Compositionen, die er skizzirte, keine selbstständigen Arbeiten geliefert; aber schon in diesen Skizzen tritt es klar hervor daß ihm stets das Höchste in der Kunst der Ausdruck einer Idee war, ohne daß er jene deßhalb zum bloßen Symbol erniedrigt oder künstlerische und technische Vollendung gering geachtet hätte. Vielmehr erkennen wir in allen seinen Werken das Streben das im Geist Geschaute zu einer nach allen Seiten befriedigenden, vollendeten Darstellung zu bringen, ohne Manier, ohne Vorurtheil irgendeiner Art, mit der höchsten ihm erreichbaren technischen Vollendung, der zu Liebe er sich nicht scheute ohne alle Rücksicht auf andere Interessen seine Werke stets aufs neue zu übergehen, zu retouchiren, zu verbessern, bis er sich endlich entschließen mußte sie für fertig zu erklären. Es ist leicht begreiflich daß diese Art des künstlerischen Schaffens die Arbeit nicht schnell fördert, andererseits auch daß so durchgeführte Werke nur bei wenigen die Anerkennung finden die sie verdienen. Nur wenige seiner edlen Schöpfungen sind daher in größeren Kreisen bekannt geworden. Wir erwähnen einer großen Landschaft in Berlin, in welcher er, um ein Gesammtbild der römischen Campagna zu geben, gleichsam die Idee derselben dargestellt hat. Im Vordergrunde Ruinen der Römerzeit, benutzt zu Zwecken des christlichen Cultus; dann ein Campagnathal, das sich nach der Ebene hin öffnet, welche ein Fluß durchzieht; im Hintergrunde Bergketten bis zum Meer hinab. Gleichfalls in Berlin ein italienischer Gebirgssee, waldumkränzt, in tief ernster Beleuchtung, im Gegensatz zu dem erstenerwähnten Gemälde, welches der heitern hellen Färbung seines Vorbildes, Claude Lorrain, nachstrebt. Ein Bild das der Künstler mit besonderer Liebe ausgeführt, in dem es ihm gelungen ist die ganze tiefe Gluth seiner Farbenpracht wiedergegeben, ist in den Besitz deutscher Freunde in Rom übergegangen. Es stellt die gewölbte, reich mit Mosaiken und kostbaren Steinen geschmückte Vorhalle einer Klosterkirche dar, mit Durchsicht auf das ferne Meer. Der Glanz von Palermitaner Kirchen mag dem Künstler vorgeschwebt haben. Die letzte größere Arbeit, die ihn lange beschäftigte, war eine Menschenlandschaft, zu der die Gebäude des römischen Forums die Motive gegeben. Große Bögen im Vordergrunde, hinten das Colosseum und auf Ruinen des Heidenthums die christliche Kirche, welcher sich eine Processsion mit Fackellicht nähert. Sie befindet sich im Besitz des Bankiers Mendelssohn in Berlin. Bald nachdem dieses Werk vollendet war, erkrankte Elsasser, wie es schien an heftigen rheumatischen Kopfschmerzen; doch erholte er sich und konnte seine Arbeiten wieder beginnen, namentlich eine Ansicht aus Villa Pamfili für die Königin von Preußen, und ein kleineres Bild, zu welchem ihn die Ruinen der Via Appia veranlaßt hatten. Doch nicht lange nachher ergriffen ihn heftige Brustkrämpfe der gefährlichsten Art. Auch diese wurden so weit überwunden daß er wieder das Zimmer verlassen konnte, und augenblickliche Gefahr schien nicht vorhanden. Noch am Vorabend des Weihnachtsfestes fühlte er sich verhältnißmäßig wohl, schlief dann ruhig bis 2 Uhr Nachts. Kurz nach 4 Uhr nahm man ihn im Todeskampfe; eine Viertelstunde später war er verschieden. Wie sehr aber auch die Theilnahme seiner Freunde auf der fortgehenden Entwicklung seiner schönen Kunst ruhte, es haben alle bei seinem plötzlichen Tod einen wehmüthigen Trost darin gefunden ihn allen Leiden entrückt, aller schweren Kämpfe überhoben zu sehen. Sein Andenken bleibt gesegnet bei allen die den hohen Ernst seines Strebens zu würdigen verstanden. Seine Gebeine ruhen unter den Cypressen des protestantischen Gottesackers an der Cestius-Pyramide, wo ein edler Gönner, der oben erwähnte Bankier Mendelssohn, dessen hochherzige Anerkennung dem Verstorbenen das letzte Jahr seines sorgenvollen Lebens erleichtert und erheitert hatte, ihm einen Denkstein setzen läßt, wie er es vor kaum einem Jahre dem älteren Bruder gethan hatte.

Deutschland.

△ **Frankfurt a. M.**, 10 Febr. Der Bundesausschuß für die kurhessische Verfassungsangelegenheit hat seinen bereits abgeschlossenen Vertrag in der gestrigen Sitzung der Bundesversammlung noch nicht eingebracht, weil der I. preußische Gesandte noch nicht für die Abgabe der in Aussicht gestellten besondern Erklärung Preußens instruirt war. — Die kürzlich verbreitete Nachricht über eine zu Mannheim erfolgte Begegnung des Großherzogs von Toscana mit dem Fürsten v. Metternich und andern diplomatischen Persönlichkeiten erweist sich als eine völlig unbegründete.

** **München**, 9 Februar. Die Restauration der hiesigen Domkirche schreitet rasch vorwärts, was wir der Energie des Architekten Berger und der ihm beigegebenen Kräfte zu danken haben. Auch die Geldspenden fließen trotz der ungünstigen Zeit. Die eine Hälfte der Kirche ist zum größten Theil fertig bemalt und vergoldet. Das mit Sternen besäete blaue Gewölbe ist zwischen den nicht zu bunt gehaltenen Rippen von schöner Wirkung, und bewährt sich dem Stil angemessen. Der Chorraum ist umgebaut, alles Hemmende und Störende entfernt; die aus Eichenholz so schön geschnitzten Chorstühle werden so eben wieder aufgestellt und ergänzt, nachdem sie von der entstellenden Tünche befreit worden. Zwei prachtvolle Fenster wurden aus den in andern vertheilt gewesenen Stücken wieder zusammengesetzt, und schmücken den Chorschluß auf herrliche. Für den Hochaltar hat Professor v. Schwind einen Theil der Gemälde vollendet. Sie sind im edelsten Geist concipirt und durchgebildet (das Leben der h. Maria). Bildhauer Knabel hat demnächst das Hauptmittelbild (Krönung Maria's) gefertigt; die Bildhauer Beh, Schönlaub und Zumbusch sind in Anfertigung der Seitenaltäre in vollster Thätigkeit. Die Malereien für diese Altäre sind Menz und Pechmann übertragen. Bildhauer Sickinger versertigt das Schnitzwerk (mit reichem hohen Giebel) des Hochaltars, wie auch die Kanzel, welche auf Kosten Sr. Maj. des Königs hergestellt wird. Ermöglicht sich im Laufe des nächsten Sommers die Ausmalung der andern Hälfte der Kirche, so können wir der hauptsächlichsten Vollendung der Restauration der Ablauf des Jahres 1860 entgegensehen, wo sich dann jedermännigsich überzeugen wird daß die Wiederherstellung des Ursprünglichen, im Geiste des Baues Beabsichtigten nur zum Frommen geschah. Möge daher die Theilnahme der christlichen Spenden nicht ermatten, damit die Gebwittel nicht ins Stocken gerathen. Was die Seitenschiffcapellen anbelangt, so mag dann allmählich das geeignete geschehen. Dieß aber muß der Zeit überlassen bleiben; für das Ganze ist deren dermaliger Zustand nicht allzu störend.

△ **Stuttgart**, 7 Februar. In den letzten Tagen ist bei uns ein Institut ins Leben getreten das nicht nur für Württemberg und dessen Nachbarstaaten nach Osten und Westen von entschiedener Wichtigkeit, sondern auch bestimmt ist seine Wirksamkeit über diese Gränzen hinaus auf das übrige Deutschland auszudehnen. Der Umfang und die Bedeutung, zu welcher sich die Baumwollindustrie in Süddeutschland aufgeschwungen, die gegenüber den lohnenden Geschäften in England, Frankreich und der Schweiz anfallende dieselbige Gedrücktheit der Preise der Baumwollenfabricate, endlich die aus der angewachsenen Concurrenz entstandene größere Schwierigkeit der Geschäftsabschlüsse auf dem bisher gewohnten Wege — diese verenigten Momente haben schon seit längerer Zeit das Bedürfniß nach einem Institut nahe gelegt welches geeignet wäre den persönlichen Verkehr zwischen den Vertretern gleichartiger oder verwandter Interessen zu vermitteln und die gegenseitige Mittheilung von Ansichten und Erfahrungen, so wie geschäftliche Transactionen, Feststellung der Marktpreise, Käufe und Verkäufe, Zahlungen u. s. w. zu erleichtern. Ein solches Institut ist nun die vor wenigen Tagen hier zu Stande gekommene Industriebörse Südbeutschlands. Die Idee wurde zuerst von Hrn. A. Staub, Miteigenthümer ausgedehnter Spinnereien und Webereien in Württemberg, angeregt, und in einem an die bedeutendsten Spinner, Weber und Drucker Badens, Bayerns und Württembergs gerichteten Circular niedergelegt, in welchem Zweck und Vortheile des neuen Unternehmens kurz erläutert und die Betheiligten zu einer Besprechung auf den 11 Febr. eingeladen wurden. Diese Besprechung, an welcher sich 60 bis 70 theils durch ihre Chefs, theils durch Geranten vertretene Firmen betheiligten, hat denn auch an dem genannten Tag in einem Saale des prachtvollen neuen Königsbaues in Stuttgart wirklich stattgefunden, und nach einer längern am Vormittag stattgehabten Vorbesprechung ohne alle Schwierigkeiten in einer kurzen Nachmittagsversammlung zur Constituirung eines Berseins geführt, welchem Se. k. Maj. durch den Vorstand der Centralstelle für Gewerbe und Handel, Hrn. Director v. Steinbeis, bereits höchstihre lebhafteste Theilnahme und dessen Wünsche für einen gedeihlichen Fortgang des Unternehmens hatte anzeigen lassen. Die von dem Vorsitzenden A. Staub vorgelegten und von der Versammlung mit geringen Abänderungen ange-

Digitized by Google

nommenen Anträge beschränken sich auf nachstehende vier Punkte: 1) Es soll je am ersten Montag eines Monats Nachmittags 1 Uhr in dem Saale des Casé im Königsbau ein Börsentag der süddeutschen Baumwollindustriellen — Spinner, Weber, Drucker und Händler — abgehalten werden. 2) Die Betheiligung an dieser Börse, welche nach dem ursprünglichen Entwurf nur auf die Baumwollindustrie Süddeutschlands beschränkt war, soll über diesen Geschäftsbezirken hinaus ausgedehnt und nicht nur die Großindustrie sämmtlicher Fabricationszweige, und der Großhandel Süddeutschlands, sondern auch die Industrie Norddeutschlands dazu eingeladen werden. 3) Zur Bestreitung der Kosten soll vorderhand, von denjenigen Firmen welche sich als Theilnehmer unterzeichnet, ein Jahresbeitrag von 4 fl. eingezahlt werden, womit sie eine Karte lösen welche ihnen das Recht des Börsenbesuches und der Einführung von Fremden gibt. 4) Endlich wurde zur Führung der Geschäfte, vorläufig für die Dauer von drei Jahren, ein aus fünf Personen, nämlich 3 Württembergern, 1 Badener und 1 Bayer, zusammengesetzter Comité ernannt, wobei die Wahl auf die HH. A. Staub in Stuttgart, Gyr, Director der Wollspinnerei in Ettlingen, Commercienrath Meebold in Heidenheim; ferner auf die HH. Chur, Spinnereibesitzer in Augsburg, und Gimbel, Director der Spinnerei und Weberei in Ettlingen, fiel — lauter in der Geschäftswelt bekannte Firmen. Zum Ehrenmitglied wurde Hr. Director v. Steinbeis gewählt, und gebeten den Arbeiten des Ausschusses seine werthvolle Mitwirkung angedeihen zu lassen. Alles weitere blieb dem Ausschuß überlassen, welchem es obliegt aus fremden und eigenen Erfahrungen eine entsprechende Börsenordnung aufzustellen. Wenn nun aber die Wahl zum Sitz dieser Industrieberäe Württemberg zu besonderer Ehre, Stuttgart zu mannichfachem Vortheil gereicht, so ist es andererseits jedem der die Verhältnisse der württembergischen Industrie, namentlich im Gebiet der gesammten Gewerbe- und Maschinenindustrie, der Papierfabrication, der Gold- und Silberwaaren, der Clavierinstrumente und anderer Zweige kennt, und weiß zu welcher Bedeutung sie sich aufgeschwungen haben, klar daß das neugegründete Unternehmen, weit entfernt ein verfrühtes, dem Bedürfniß und den thatsächlichen Verhältnissen vorauseilendes zu seyn, vielmehr in diesen längst begründet lag. Zugleich darf mit Recht erwartet werden daß das Institut dem ganzen Geschäftsgang jene Form und jenen Charakter aufdrücken werde, deren sich eine Industrie, wie wir an den vorgerückteren Ländern, an England, Frankreich, der Schweiz ꝛc. sehen, nicht länger entsagen kann, wenn sie einmal eine gewisse Stufe der Entwicklung erreicht hat, und welche dann nicht mehr eine bloße Formalität, sondern wesentliche Mittel der Weiterförderung, ja Bedingungen der Existenz selbst sind. Nachdem sich aber diese Frage so überraschend schnell und günstig gelöst hat, geben wir uns mit doppeltem Recht der Hoffnung hin daß das neue Institut bei unsern Gemeindevertretern ein weiteres Motiv bilden werde um das gegenwärtig vorliegende Project eines großartigen südwestdeutschen Gewerbe- und Marktcanals einer recht baldigen Entscheidung entgegenzuführen, während die k. Eisenbahnbaudirection mit der Errichtung großer Güterlocale bereits beschäftigt ist.

Oesterreichische Monarchie.

△ **Von der Donau,** 7 Febr. Die Pariser Lügenfabrik führt fort wie die französischen und englischen Blätter, so auch die deutschen die sich dazu gebrauchen lassen, mit fabelhaften Berichten aus Pesth zu versorgen. So hat sie die „Köln. Ztg." mit einem solchen neuerdings bedient, nach welchem bei der neulichen Synodalversammlung die Protestanten zu Debreczin die Behörde aus Besorgniß vor Ruhestörungen ein Truppenmacht von 12 bis 15,000 Mann dort und in der Umgebung zusammengezogen, und unter dem Vorwand militärischer Uebungen den ganzen Tag hindurch für alle Fälle unter den Waffen bereit gehalten haben soll. Die schwache Garnison von Debreczin war aber nicht um einen Mann verstärkt, überhaupt keine Truppenconcentrirung oder sonst irgendeine militärische Vorsichtsmaßregel getroffen worden. Noch fabelhafter klang eine gleich der vorerwähnten aus Pesth vom 17 Jan. datirte Mittheilung, die sich nicht scheute ein kaiserliches Befehlsschreiben an Soldaten ungarischer Nationalität bestehendes Regiment mit der Makel offener Meuterei zu verunglimpfen. In der gedachten Correspondenz, welche die D. Allg. Ztg. in Leipzig abdruckte, hieß es nämlich: Bei einer großen Militärrevue, die der Erzherzog Albrecht auf dem Marksfeld bei Pesth abgehalten, habe bei dem eine Schlacht vorstellenden Manöver ein ungarisches Regiment Befehl erhalten einen Sturmangriff auszuführen, sich aber geweigert dieß unter den Klängen des Radetzkymarsches zu thun, vielmehr den Kakeczymarsch an dessen Stelle verlangt, und erst nachdem diesem Verlangen willfahren worden, den Befehl vollzogen, aber dann in einer Weise die fast zu einem ernsten Kampf mit einem andern Regiment deutscher Zunge geführt hätte. Wer den alle Truppenkörper des österreichischen Heeres ohne Unterschied der Sprache beseelenden echt militärischen Geist des Waffenstolzes und der treuesten Pflichterfüllung kennt, für den mußte von vorneherein klar seyn daß es sich bei den Angaben der vorgeblichen Pesther Correspondenz weder nur um Tendenzlügen zu dem Zweck der Aufregung der Gemüther handelte. Zum Ueberfluß sey noch gesagt daß es sich auch hier um bare Erfindungen handelt. Es hat zu Pesth weder eine große Revue noch ein Manöver, also auch keine Gelahr eines ernstlichen Conflictes zwischen zwei Truppenkörpern verschiedener Zungen stattgefunden, sondern blos einer der für die gegenwärtige Winterszeit angeordneten Uebungsmärsche, auf welchem aber auch nicht der Schein einer Unordnung oder gar Widersetzlichkeit vorgekommen ist.

Frankreich.

* **Paris,** 9 Febr. Der Brief des Bischofs von Orleans, Hrn. Dupanloup, der 9 Spalten des Constitutionnel füllt, an den Chefredacteur dieses Blattes ist ein Ereigniß, eine Niederlage welche die Regierung muthwillig provocirt hat. Für und gegen die weltliche Herrschaft des Papstes hatte, ebe jetzt betrachtet, die französische Presse mit Maßen gestritten, aber seit die Bischöfe sich an die Oeffentlichkeit gewendet, ist kein furchtbarerer Schlag gegen die kaiserliche Polizeijournalistik geführt worden. Die Geschichte jenes Briefes ist folgende: Hauptstadt und Departements waren unter den Einfluß jener Empfehlung von Ruhe und Mäßigung gekommen welche die Regierung der Unterdrückung des Univers angehängt hatte. Trotzdem war eine neue Broschüre von Hrn. Dupanloup für die Rechte des heiligen Stuhls angekündigt. Die Wirkung derselben abzuschwächen kam die kaiserliche Hoftheologie in der Presse auf ein finnreiches Mittel. Den einem Bergänger des Hrn. Dupanloup auf dem bischöflichen Stuhl von Orleans, Hrn. Rousseau, wurde ein Schreiben mitgetheilt, welches derselbe, „getreu den ältesten Lehren des französischen Episcopats," im Jahr 1810 an die Oberen und Directoren seines Seminars gerichtet hat.

Der Bischof führte aus daß die weltliche und geistliche Macht des Papstes durchaus nicht unzertrennlich mit einander verbunden seyen, daß mit der totalen Aufhebung derselben der Papst erst recht seiner erhabenen Mission sich widmen könne. Zugleich wurden die Rechte der gallicanischen Kirche betont, und vorgeschrieben die bekannte von Bossuet aufgesetzte Erklärung vom 19 März 1682 in den Unterricht einzuführen. Diese Veröffentlichung scheint ungeheures Aufsehen erregt zu haben. Man sah darin nicht sowohl eine Drohung mit dem Gallicanismus, als bei dem bekannten Verhältniß des Constitutionnel zur Regierung eine Andeutung ihrer Ansicht über den Gang welchen die Ereignisse im Kirchenstaat nehmen sollten, ein Verlassen des Standpunktes welcher dem Papst wenigstens nur die Romagna nahm. Der Constitutionnel wurde interpellirt. Er wich schon jetzt schmollend zurück, und erklärte: nur um den Contrast einer „reinen und treuen Seele" mit einem leidenschaftlichen auf Abwegen befindlichen Bischof dem Publicum vorzuführen, den Brief veröffentlicht zu haben.

Nicht genug, am andern Tag enthielt der Pays eine Note, worin der Respect vor der weltlichen Herrschaft des Papstes bethenert wurde. Die Regierung desavouirte also den Constitutionnel, erhielte ihm eine indirecte Rüge, und da dieser das Actenstück unmöglich durch einen privatrechtlichen Erwerbstitel erhalten haben konnte, so mußte sie also selbst ihren Angriff zurücknehmen. Jetzt war es Zeit auf Seite der Mitramontanen die furchtbare Blöße die sich der Gegner gegeben zu benützen. Hr. Dupanloup, Bischof von Orleans, richtete einen mit Wahrung aller Würde so verbindlichen Brief an den Constitutionnel, daß dieser denselben wohl oder übel veröffentlichen mußte, denn selbst im Unglück sind die Franzosen artig. Hr. Granguillot hat seine Niederlage nicht in Brachstücken, sondern auf einmal dem Publicum dargelegt. Wer war dieser Vorgänger auf dem Bischofssitz in Orleans? so fragt Hr. Dupanloup zuerst; jener „heilige Bischof, wie der Constitutionnel sagte, einer der hervorragendsten Prälaten der französischen Ki che, welcher, vern von seinen menschlichen Druck und von dem offiziellen Zwang, sine Worte schrieb." Und nun weist er actenmäßig nach daß derselbe ein ganz ehrlicher, niedriger Schmeichler des französischen Cäsarismus war, der um Gunst und Gnaden bettelte, daß er jenen Brief in Folge eines ministeriellen Circulars schrieb, daß er nachher an den Minister berichtete: „Sollich mehr sagen? Oder hab' ich ja viel gesagt. Ich bitte diese Beschreibungen zu zerstreuen." Ja, Hr. Dupanloup fällt die harten auf von ihm angeführte Thatsachen gestützten Worte: „Er war ein respectabler Priester, aber im niedrigsten Sinn des Worts, von mittelmäßigem Geist und noch mittelmäßigerem Charakter, der nichts wußte von der bischöflichen Ehre." Was aber die materielle Seite der Sache betrifft, so weist Hr. Dupanloup ebenfalls actenmäßig nach daß Hr. Rousseau von den ältesten Doctrinen des französischen Episkopats, von den wahren Principien der gallicanischen Kirche nichts verstand, daß gerade Bossuet die weltliche Herrschaft des Papstes als entschieden nothwendig anerkannte. Es sey ein feiges und heuchlerisches Verlassen des Unglücks gewesen, daß Hr. Rousseau die weltlichen Rechte des Papstes preisgegeben, daß er, in dem Augenblick wo Pius VII gewaltsam von Rom weggerissen, verbannt, zum Gefangenen gemacht worden sey, dem „ältesten Sohn der Kirche" Hosiannah gesungen habe. „Die gallicanische Kirche war es von deren Klerus Pius VII sagte: er habe dem Himmel mehr Märtyrer gegeben als das ganze übrige Europa

Digitized by Google

zusammengenommen." Das also war der Gewaltstreich, der Theolog, den der Constitutionnel ins Feld geführt hat.

Um aber den Bischof Rousseau in dieser Weise zu zeichnen, bedurfte es die Untersuchung der bischöflichen Archive, seiner Correspondenzen, Berichte u. s. w. Jedenfalls muß Hr. Dupanloup ein reines Gewissen haben, das ihm die Kraft gibt im heiligen Eifer um seiner Kirche willen so zu richten. Er rast aber auch das Gericht auf sich selbst herab, und es ist erhaben wenn im kaiserlichen Frankreich ein Mann von sich sagen kann: Ich schreibe dieses Schriftchen auf der Bresche, vielleicht daß ich es auf den Ruinen veröffentliche; aber was schadet es? Diese Ruinen werden für mich geheiligt seyn, und ich werde mich gern da mit meinem Buch und meiner armen Feder begraben lassen, sicher meiner Sache und der Zukunft. Denn, wisset wohl: die Ruinen die ihr über uns hereinfallen lassen könnt, sind unsterbliche Ruinen. Dieß mal wie immer bewahren sie den Keim der Auferstehung; und was mich betrifft, wenn eines Tages Gott mich würdigt mich in ein glücklicheres und besseres Leben zu nehmen, wo ich endlich die Wahrheit, die Gerechtigkeit und die ewige Ehre empfangen werde, so soll es mein Trost seyn zu denken daß meine Nachfolger in 50 Jahren, wenn sie Gott für meine Seele bitten, nicht verdammt seyn werden sich gegen mich zu wehren, und die Kirche an meiner Verrätherei oder meiner Feigheit zu rächen.

Wir unterlassen es weitere Bemerkungen über die theologischen Versuche des Constitutionnel zu machen.

Ueber Savoyen ist es seit dem Constitutionnel-Artikel ganz still geworden. Es war wahrhaftig Zeit. Denn wo gibt es einen Rechtstitel Frankreichs für den Erwerb dieses Landes? Cession? Mag ist Victor Emmanuel König von Sardinien, und er will nicht, und wenn er wollte, die Zeiten sind vorüber wo man Länder verschenkt oder vertauscht. Jeder König hat nicht nur Rechte, er hat auch Pflichten, vor allem die: die Stimmen treuer Unterthanen zu hören. Am selben Tag als die Patrie jenen frechen Artikel veröffentlichte, „die Wünsche Savoyens," worin die Alpengränze als Gebot Gottes bezeichnet wurde, trat bei Wind und Wetter jene Versammlung in Chambery zusammen, 3000 Männer — die Pariser Berichte sagten 300 — und protestirte. Wo sind die savoyischen Deputationen die in Paris angekommen seyn sollen, gegen den erklärte sich Hr. Coste de Beauregard über die Annexion, der sich nachher feierlich gegen diese Insinuation verwahrte, jenes Telegramm aus Evian) nicht zu gedenken, wo nur ein Officialbureau besteht.

Wer hat das Evangelium vom allgemeinen Stimmrecht, vom Selbstbestimmungsrecht auf die Fahne geschrieben, und nun, da laut die Savoyarden gegen Frankreich zeugen, was werden wir jetzt als Rechtfertigungsgrund erleben? Die Gewalt?

Schweden und Norwegen.

* **Stockholm**, 2 Febr. Der Reichstag geht seinen Gang nach dem alten Grundsatz: festina lente. Die Verhandlungen der Reichsstände selbst haben in den letzten Wochen eigentlich nur einen Gegenstand von allgemeinem Interesse dargeboten, die Discussion über die Frage wegen Aufhebung der sogenannten Gistomannarätt, d. h. des jetzt bestehenden Rechtes des Vaters, des mündigen Bruders, des männlichen Verwandten u. s. w. über die Ehe der Tochter oder Schwester zu bestimmen und der letzteren Wahl des Ehemannes umzustoßen, wenn dieselbe ihnen nicht passend scheint. Es ist der Gesetzausschuß mit dem Grafen Erik Sparre an der Spitze der dieses veraltete Gesetz beibehalten will, ohne darauf zu achten daß ein unverheirathetes Mädchen von 25 Jahren jetzt selbst ihr Eigenthum verwalten kann, und also wohl billigerweise auch über ihre Person sollte verfügen können. Das Gutachten der Majorität des Ausschusses hat auch in allen vier Ständen die vollständigste Niederlage erlitten, und ist an den Ausschuß zurück verwiesen worden, obwohl der für das Veraltete tapfer kämpfende Graf Erik (der während der Discussion sehr lebhafte Bestürzungen davor äußerte daß seine Tochter Gefallen an einem „Musterreiter" finden könnte) erklärt haben soll: „daß es zu gar nichts diene die Frage zurückzuverweisen, da der Ausschuß seine Ansichten nicht ändern werde." Unter den Ausschußverhandlungen stehen die des Constitutionsausschusses obenan, denn hier haben sämmtliche Mitglieder des Bürger- und Bauernstandes erklärt: es stehe einem Reichsstande zu denjenigen auszuschließen welchen das höchste Gericht als competent zum Mitglied eines Standes erklärt hat. Im Staatsausschuß prüft man die einzelnen Posten des Budgets. Nachdem ein Versuch die vom vorigen Reichstag bewilligten Gehaltszulagen der Beamten herunterzusetzen hier gescheitert war, will die Opposition des Bürger- und Bauernstandes jetzt die Gehalte der Minister und anderer höheren Administrationsbeamten schmälern. Die Lebensstoffen sind nicht so hoch wie früher, heißt es, ob es wohl nicht so leicht seyn wird zu entscheiden in welcher Hinsicht dieß der Fall ist. Dem sey wie ihm wolle, die durch die vorgeschlagene Herabsetzung erzielte Ersparniß wird doch so gering seyn, daß dieselbe die Staatscasse eben so wohl missen kann; es hat aber den Anschein als wollte die Opposition durch diesen Antrag indirecter Weise ihr Mißvergnügen mit dem gegenwärtigen Ministerium bekunden, weil dessen Mitglieder durch eine solche Maßregel am schwersten betroffen würden. Wenn dieß die Absicht wäre, wenn man dem gegenwärtigen Ministerium seine Stellung wirklich verleiden wollte, und wenn es glückte dasselbe zu entfernen, so ist nicht leicht abzusehen wo man Nachfolger der gegenwärtigen wirklich constitutionell gesinnten Minister finden will. Daß etwas der Art in der Absicht des einen oder des anderen liegt, ist nicht ganz unwahrscheinlich, denn Gerüchte von einer Ministerkrisis sind schon im Umlauf. Die „Indépendance Belge" enthielt vor einigen Tagen einen Artikel über die angebliche Krisis, und in der „Allg. Ztg." vom 27 Jan. liest man ein augenscheinlich aus derselben Quelle geflossenes Hamburger Telegramm, welches besagt: „Augenblicklich geht in Schweden eine Ministerkrisis in anti-liberalem Sinn vor sich. Der Kriegsminister und der Minister des Innern treten zurück, und man hält es für wahrscheinlich daß die Chefs der übrigen Departements das gleiche thun werden." Wohl möglich; man hat auch uns erzählt daß so eine Krisis bevorstehe oder vor sich gehe; die Ursachen derselben haben wir etwa verschiedentlich angeben hören. Es ist nicht ganz unmöglich daß das oben erwähnte versteckte Mißtrauensvotum der bürgerlich-bäuerlichen Opposition hier mitgewirkt hat; wahrscheinlicher ist aber eine andere Person, daß es die norwegische Frage ist durch welche die Krisis herbeigeführt worden, denn die Anordnung der Südpehnance Belge, als sollte der Conservatismus der beiden privilegirten Stände der Ausführung der liberalen Maßregeln der Regierung unüberwindliche Hindernisse in den Wegen legen, ist doch nicht stichhaltig. Der König soll nämlich — wir berichten nur was man uns erzählt hat und weisen alle Verantwortlichkeit von uns — gesonnen seyn die Beschlüsse des norwegischen Storthing in der Statthaltereifrage zu sanctioniren; der Staatsrath soll aber ebenso gesonnen seyn im Fall dieser Sanction abzutreten, und wenn dieß geschieht, ist es nicht unmöglich daß ein weniger liberales Ministerium ans Ruder kommt. In allen Fällen, so sagt man, wird der Minister des Auswärtigen, Frhr. v. Manderström, bleiben, und was den Kriegsminister Björnstierna betrifft, so hat wohl sein Ausscheiden — falls etwas daran ist — nichts anderes zu bedeuten als daß er eine bessere Stelle wünscht und dem Landeshauptmann auf Gotland, Hrn. v. Bildt, Platz machen wird. Unter den Mitgliedern dieses eventuellen Conseils nennt man den obengenannten Grafen Erik Sparre, den Grafen Lagerbielke u. s. w. Aber warum uns weiter in leeren Bermuthungen ergehen! Der Staatsausschuß hat beschlossen die durch Anleihen aufzunehmenden Gelder für die Eisenbahnen auf 20 Millionen vorzuschlagen. Davon werden 9 Millionen zur Liquidirung des noch unbezahlten Antheils des 12 Millionen-Anlehens verwendet werden. — Der König, der im künftigen Sommer ein größeres Uebungslager in Schonen abhalten will, wird während der Zeit in Malmö residiren; Se. Majestät will sich im August in Norwegen krönen lassen.

Telegraphischer Bericht.

** **London**, 11 Febr.*) Hr. Gladstone hat nun sein Budget im Unterhaus vorgelegt. Folgendes sind die Grundzüge. Die Staatsausgaben betragen 70, die Einkünfte 60 Mill. Pf. St. Die Zölle von Zucker, Thee und Kaffee werden unverändert beibehalten. Der französische Handelsvertrag reducirt die Zölle von Kohlen und Coals mit Beginn des Jahres 1861, die Flachs- und andere Zölle im Juni 1861, die Zölle von allen britischen Waaren auf 30 Procent mit Anfang Octobers 1861, nach 3 Jahren auf 25 Procent. England reducirt alle Zölle von Manufacturgütern, von Branntewein auf 8½ Schilling per Gallon, von Wein auf 3 Schilling, mit Anfang Aprils 1861 noch niedriger. Der Vertrag ist zehnjährig. Der Revenuenverlust ist auf 1,190,000 Pf. St. geschätzt; andere Reductionen sollen 1862 eintreten. Hr. Gladstone schlägt vor: Abschaffung des Zolls von Butter, Käse, Orangen, Rosinen, Feigen, Hopfen; dann die Reduction gewisser Stempel. Eine Einkommensteuer von 10 Pence per Pfund jedes Jahreseinkommens von mehr als 150 Pfund, dann von 7 Pence für niedrigere Einkommen, soll einen Gewinn von 8 Millionen liefern. Der Rest des Deficits falle sich decken durch einige unwichtigere Steuerveränderungen, namentlich einige neue Stempelgebühren. Die Discussion des Budgets soll am Freitag (d. h. wohl am 17 Febr.) beginnen.

*) Diese Depesche aus dem gestrigen Hauptblatt hier wiederholt.

Digitized by Google

Neueste Posten.

München, 11 Febr. Die Mittheilung eines hiesigen Blattes daß der Zusammentritt der Gesetzgebungsausschüsse der beiden Kammern am 12 April v. J. stattfinden solle, ist insofern als verfrüht zu bezeichnen als bis zu diesem Augenblick eine solche Bestimmung noch nicht getroffen ist, und die Eindernung bis zu dem angegebenen Termin kaum erfolgen möchte. Das Gesetzgebungswerk besteht bekanntlich aus dem Criminalgesetz, dem Polizeistrafgesetz und dem Einführungsgesetz, drei umfangreichen Entwürfen welche, sobald sie sämmtlich allerhöchsten Orts in Vorlage gebracht sind, zunächst, bevor sie zur Berathung an den Staatsrath gelangen können, von Sr. Maj. dem König einer eingehenden Prüfung unterworfen werden. Letztere in dem Zeitraum von wenigen Wochen zu vollenden, wird bei dem Umfang und der Bedeutung des zu bewältigenden Materials als eine Sache der Unmöglichkeit erscheinen. Es findet hiernach die weitere Angabe daß der Polizeistrafgesetzentwurf bereits zur Vorlage an den Staatsrath bereit sey, von selbst ihre Berichtigung.

Wiesbaden, 9 Febr. Der „Mittelrhein. Ztg." wird heute aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt, daß die nassauische Regierung kein Concordat mit dem römischen Stuhl abschließen wird.

Hannover, 9 Febr. Heute trat die Ständeversammlung wieder zusammen. Die Berhandlungen beider Kammern boten kein Interesse.

Berlin, 10 Febr. In der heutigen (10.) Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden für die übrige Dauer der Session wieder gewählt: zum Präsidenten Simson mit 195 von 290 Stimmen (v. Arnim-Neuflettin 76.); zum ersten Vicepräsidenten Grabow mit 189 von 295 Stimmen (Reichensperger-Cöln 98); zum zweiten Vicepräsidenten Mathis-Barmim mit 174 von 278 Stimmen (Otterrath 53). Hierauf wurden vom Fürsten v. Hohenzollern, wie schon erwähnt, die beiden Vorlagen über die veränderte Heeresorganisation und über den dadurch erforderlichen Mehrbedarf des Militärbudgets eingebracht.

Wien, 9 Febr. Der Armeecommandant FML. Fürst Ed. Liechtenstein ist wieder nach Pesth, der General der Cavallerie Graf Schlik nach Brünn abgereist.— Nach der Morgenpost soll demnächst Prinz Alexander von Hessen in außerordentlicher Sendung sich nach St. Petersburg begeben, um, wenn nicht ein vollständiges Einverständniß, so doch eine Annäherung zwischen beiden Höfen anzubahnen. — Am 7 d. verschied in Temesvar der katholische Bischof von Csanad, Alexander v. Csajaghy.

Madrid, 9 Febr. Marschall O'Donnell verlangt Zeit, da er die den Mauren abgenommenen im Innern Marocco's nicht brauchen zu können glaube. — Nach dem officiellen Bulletin betrug der Verlust in der Schlacht vom 4 Febr.: 10 Officiere, 58 Soldaten todt; 4 Oberofficiere, 53 andere Officiere, 711 Soldaten verwundet. (T. Hav.)

London, 10 Febr. Daily News sagt daß es in der Lage sey mitzutheilen daß die Wahlen in Piemont am 5 März beginnen und die Kammern gegen die Mitte desselben Monats zusammenberufen werden sollen. — Die Times veröffentlicht eine Adresse von 24 Bewohnern Savoyens an England, gegen den Anschluß ihres Landes an Frankreich. (T. Hav.)

Paris, 10 Febr. Das J. des Débats resumirt die neuesten Nachrichten, gibt eine kurze factische Darstellung der Controverse zwischen Constitutionnel, Siècle und Hrn. Dupanloup, erwähnt daß der Constitutionnel im Interesse des öffentlichen Friedens die Discussion nicht mehr fortsetzen zu wollen erkläre, und sagt: Um so mehr haben wir Grund die gleiche Zurückhaltung uns aufzuerlegen.

Der Constitutionnel wird heute mit folgender Erklärung eingegeben: „Wir müssen darauf verzichten mit der Veröffentlichung unserer Antwort an den Bischof von Orleans fortzufahren die L. C. hat folgende Version: in unserer Pariser Ausgabe die Antwort zu veröffentlichen, welche wir auf das Schreiben Mfgn. Bischof von Orleans ertheilt hatten). Die Kundgebungen welche uns von allen Seiten über den bedauerlichen Einbruch zukommen welchen dieser Brief hervorbrachte, macht es uns zur Pflicht die Aufregung einer derartigen Polemik nicht zu verschlimmern. Andererseits meldet der Siècle dieses Abend, daß er darauf beharre Mfgn. Dupanloup vor die Gerichte zu citiren. Angesichts dieser Sachlage, welche schmerzlichen Skandal veranlassen könnte, wird jedermann unsere Zurückhaltung begreifen. Wir konnten die Debatte auf dem Gebiete, wohin unser hoher Widersacher sie übertrug, nicht annehmen, ohne viele zarte Punkte zu berühren, und ohne Erinnerungen zu erwecken welche besser der Geschichte angehören. Eine ähnliche Discussion erfordert um fortgesetzt zu werden, eine Ruhe, welche unglücklicherweise jenen die uns widersprechen und uns provociren, nicht eigen ist. Indem wir uns Stillschweigen auferlegen, glauben wir eine ehrenhafte Handlung zu begehen und unseren Patriotismus und unsere Achtung der Religion zu bezeugen. L. Evangeliste."

Der Constitutionnel sagt ferner: Der Pays meldete gestern nach einer, wie es sagt, in Paris angelangten Depesche daß zu Konstantinopel eine ernste Insurrection ausgebrochen sey. Wir können diese Nachricht förmlich widerlegen. Es ist bedauerlich daß man mit solcher Leichtigkeit Nachrichten von so hoher Wichtigkeit gibt, ohne sich um die daraus folgende Störung der Geschäfte zu kümmern.

Der Siècle sagt daß besondere Rücksichten ihn veranlassen in der Discussion, die sich über dem letzten Brief des Hrn. Dupanloup erhoben habe, Zurückhaltung zu beobachten. Die persönliche Kränkung die er erlitten, würde ihn nicht hindern den sonstigen Inhalt des Briefs zu prüfen.

Marseille, 10 Febr. Briefe aus Rom vom 7 d. sprechen von einer gewissen Aufregung unter den Studenten in Betreff einer Adresse an den Papst; indessen soll diese Aufregung keine bösen Folgen gehabt haben. Der Papst war fortwährend sehr erfreut über die Festigkeit des Generals Goyon. Die päpstliche Regierung setzte die Berathung des Conseils fort, und man sprach von dem Plan im Ausland ein Anleihen von 50 Millionen zu contrahiren. Nach den Berichten aus Neapel vom 7 Febr. ist der Rückkritt Saciano's gewiß; der Fürst Passaro soll zum Präsidentschaft berufen werden, und es ist die Rede vom Eintritt des Fürsten Pomitini in das Ministerium. (T. Hav.)

Turin, 9 Febr. Marchese Arese ist in einer officiellen Mission diesen Abend nach Paris abgereist. Hr. v. Azeglio soll sich nächsten Samstag nach Mailand begeben. (T. Hav.)

Aus dem Haag, 8 Febr. Die erste Kammer hat, nachdem sie die Vertheidigung des Eisenbahngesetzentwurfs von Seiten der Minister vernommen, diesen Entwurf mit 20 gegen 17 Stimmen verworfen. (Indep.)

Konstantinopel, 9 Febr. Die Unzufriedenheit scheint allgemein zu werden. Es werden Beschwerden laut gegen die Verwaltung des Westes und gegen Emad Pascha. Man glaubt daß der Sultan dem unpopulären Minister das Portefeuille abgenommen habe. Die Regierung versprach daß Papiergeld nächsten Morgen aus der Circulation zurückgezogen. Die Pforte erhielt unangenehme Nachrichten über die Maßnahmen des Fürsten Danilo und die Intrigunen des Fürsten Milosch zu Erlangung vollständiger Unabhängigkeit. Fürst Cuza that in der Constitution der Suzeränetät des Sultans keine Einwähnung. In Serbien und Bosnien herrscht eine gewisse Aufregung, und Rumelien bedroht die Ruhe. Die Türken erinnern die Mächte an ihre Verpflichtung die Integrität des Reichs zu wahren. (T. Hav.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 10 Febr. Wirtlenz. 4½proc. Obligs. b. R. 104½ B.; 3½proc. 96½ G.; bad. 4½proc. Obl. 103¼ B.; 4proc. 98¾ G.; 3½proc. von 1842 94¼ B.; 4proc. Pl. Mag.-E.-A. b. R. 93 B.; Rhein-Nahe-B. 42¾ B.; bad. 50fl.-L. 86¾ B.; 35fl.-L. 53¾ G.; kurh. 40Thlr.-L. 81 B. 41½ B.; gr. heff. 40Thlr.-L. 74¾ B. 74 G.; 35fl.-L. 56 B.; nass. 35fl.-L. 58 —; rumän. Fruerbuchgen fl. 9.50½—56½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.35½—36½; Randducaten fl. 5.28-29; 20Fr.-Stücke fl. 9.15½—16½; engl. Sov. fl. 11.34-38.

(Time.) Mehr als 500,000 Arbeiter und Arbeiterinnen sind zur Zeit in den britischen Baumwollfabriken beschäftigt, und man schätzt daß wenigstens 4 Mill. Personen direct oder indirect mit ihrer Subsistenz aus dem Baumwollgewerbe ziehen. Der einem Jahrzehnt entlieh Lancashire eine Bevölkerung von bloß 300,000 Seelen; jetzt zählt sie 2,300,000, und diese beispiellose Vermehrung hat einzig und allein durch die Entwicklung dieß Industriezweigs stattgefunden. Im Jahr 1856 gab es im vereinigten Königreich 2260 Fabriken, welche die Mill. Spindeln und 299,000 Webestühle mit 95,000 Pferdekraft in Bewegung setzten. Seitdem ist eine beträchtliche neue Zahl von Baumwollmühlen hinzugekommen, und ältere Fabriken sind bedeutend erweitert worden. Das baran angelegte Capital wird auf 60 bis 70 Mill. St. St. geschätzt. Die im Jahr 1859 eingeführte Quantität roher Baumwolle betrug 1181¼ Mill. Pfund, deren Werth, das Pfund zu 6 Pence gerechnet, 30 Mill. St. St. gleichkommt. Von 2,829,110 in Großbritannien eingeführten Ballen wurden 2,086,341 Ballen, d. h. ¾ der ganzen Einfuhr, von Amerika geliefert. Mit andern Worten: von je 7 in Großbritannien eingeführten Ballen Baumwolle hat Amerika 5 geliefert; auf Indien trefften ungefähr 500,000, auf Aegypten 100,000, auf Südamerika 124,000, auf andere Länder 8000 bis 9000 Ballen. Im Jahr 1859 repräsentirte die ganze Ausfuhr aus Großbritannien einen Gesammtwerth von 130,513,185 Pf. St., und davon trafen 47,920,720 auf Baumwollenzeuge und Baumwollengarn, also mehr als ein Drittel, oder je 1 von 3 Pf. St., besteht aus verarbeiteter Baumwolle. Dazu kommen weitere 12 Mill. Werth, die in der Gestalt von gemischten Webstoffen, Barrettstoffen, Spitzen u. dergl. ausgeführt werden. Großbritannien allein verbraucht jährlich für 24 Mill. Pf. St. Baumwollenwaare.

Paris. Die heute im Moniteur veröffentlichte Bilanz der französischen Bank vom 9 Febr. ergibt gegen jene des vorigen Monats keine wesentliche Veränderung, doch zeigt sie im allgemeinen eher von einem Stillstand, als von einer Zunahme in den Geschäften. Der Metallschatz der Bank hat um 6 Millionen zugenommen und hob sich auf 540 Millionen. Das Portefeuille dagegen erlitt eine Verminderung von 17 Millionen und sieht auf 617 Millionen. Der Banknotenumlauf verminderte sich um 9 Millionen. Das Guthaben des Staats sieht von 267 auf 238 Millionen. Die verschiedenen Conti's nahmen um 7 Millionen zu. Die Vorschüsse der Bank vermindersten sich um 1,800,000 auf Staatspapiere und nahmen auf Eisenbahnwerthe um 328,000 Fr. zu.

Amsterdam, 9 Febr. 2½proc. Integr. 64⅝; 5proc. Silber-Metall. 69⅜; 5proc. Metall. 47⅛; 2½proc. Metall. —; 5proc. Nat.-Anl. 58⅞; span. 5proc. 42⅝; 1¾proc. neue 22⅝.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. L. J. Altenhöfer. Dr. Alterhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Erlaubniß zur Anlegung fremdherrlicher Orden haben erhalten: Im **Oesterreich**: der k. k. Kammerer und Gesandte, M. Frhr. v. Brenner, für den Großkreuz des k. griech. Erlöser-Ordens; der k. k. Kämmerer und Gesandtschafts-Attaché M. Frhr. v. Dürfeld, für das Ritterkreuz des k. span. Ordens Karls III. — Im **Preußen**: der Hauptlehrer und Unterrichts-Dirigent bei der Central-Turn-Anstalt, Hauptm. Rothstein von der Armee, für das Ritterkreuz des k. schwed. Schwert-Ordens; der Dragoman und Secretär des Consulats für Serbien, Sabarth, für den türk. Medschidyeh-Orden 5. Cl. — Im **Hannover**: der Amts-Assessor Großkopf für den kurf. hess. Wilhelms-Orden 4. Cl. — Im **Württemberg**: der Archivrath Pfisterer für den kais. österr. Orden der eisernen Krone 3. Cl.; der Archiv-Secretär Hofrath Bretschneider und Wegmeister für den Ehrenkreuz des Friedrichs-Ordens.

Militairdienstnachrichten. Oesterreich. Die „Militairzeitung" Nr. 5 und 6 brachte folgende neueste Veränderungen in der k. k. Armee. **Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:** die Landes-Art.-Directoren in Dalmatien und Gratz, Oberst Fr. Wilhorsky und v. Kinzelberger, das Art.-Stadt, in Gen.-Majoren in ihrer Anstellung; Oberst-Lieut. J. Kinzenberger, bes 6. zum Comdt. des 8. Gendarm.-Regts.; Oberst-Lieut. Ed. Erhardt wird Comdt. des 22. Inf.-Regts.; Oberst J. Martini des Militär-Ingenieur-Geographen-Corps, als Gen.-Major in den Ruhestand übernommen; Oberst-Lieut. Ch. v. Kaltovic, des Warasdiner Cr. Gränzer, zum Comdt. des 8. GJR.; Oberst Fr. Franz, dieses letzteren Regts., zum Invalidenhaus-Comdt. zu Wien; Major Fz. v. Schwab, des Tiroler Jäger-Regts., zum Oberst-Lieut. und Comdt. des 11. Jäger-Bats.; weiters in Oberst-Lieuts. befördert: die Majors M. Wien v. Granvogel, Chef des 23. und Ch. Oberhuber, Comdt. des 4. Jäger-Bats.; dann L. v. Rüting, des 17. JR.; Oberst-Lieut. Edler v. Mikesitsch, des Rhjmanten-Corps, zum Comdt. des 46. JR.; Oberst A. Graf v. Esterhazy, des 13. Inf.-Regts., quittirt mit Gen.-Maj.-Charakter. Pensionirungen: Oberst J. Sapri, des 46. JR.; Oberst-Lieut. K. v. Wolf, des 11. JR.; Maj. Pfaffenberger, Platz-Oberstlt. Ph. Hipfich; Platzmajor J. v. Kloyber, und Major und Garnisons-Spitals-Comdt. P. Leveling; ferner L. Hubatschek, Hauptm. 1. Cl. des JR. Frhr. v. Gruneer Nr. 54; die Oberstlen K. Bayrhammer, Comdt. des 46. JR.; L. v. Zichos, Comdt. des 11. Jäger-Bats.; L. v. Hargelsberg, des Grabiscaner; Oberst-Lieut. N. Sajatovits, des Brooder; J. Czernsik, des Ogulaner; F. Bidakovic, des Warasdiner-Kreutzer; L. Pier, des Warasdiner St. Georger, und A. Miritovics, des 2. Banal GJR., dann J. v. Wolff, des 17. JR., bisher letzterer mit Oberstens-Charakter; ferner Major H. v. Illigstein, bisherigen Regts., und 2. Polkoniat, des Bicemer Regts.; dem nunmehr als reaktivirtab betrat. Hauptm. Ed. Elder v. Gesteiger wurde der Majors-Charakter ad honores verliehen; R. Gregoretti-Orsleans, Hptm. 1. Cl. des 22 JR.; 3. Wepeit, Rittm. 2. Cl. des Militär-Gestüts zu Mezbegyes; K. Gultrer, Hauptm. 1. Cl. des 1. FAR.; Fr. Wiesler, Hauptm. der Gräfin-Bernhardinen-Stiftung und Referent beim 4. GJR.; K. Cocianetz, Hauptm. 1. Cl. des 22. JR.; J. Grübner, Hauptm. 1. Cl. des 54. JR. In den Freiherrenstand wurden erhoben: FML. Gouverneur der Bukowdina und des Temeser Banats, J. Sokcsevich, als Ritter des Ordens der eisernen Krone 1. Cl., und FML. J. Edler v. Kleinberger, für 50jährige ausgezeichnete Dienstleistung. — **Preußen.** Der k. preuß. „Staats-Anzeiger" Nr. 19 brachte folgende Veränderungen in der Armee. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen: v. Pawel, Oberst-Lieut. vom Generalstab des 8. Armee-Corps, zum Chef des Generalstabs des 5. Armee-Corps ernannt; Stein v. Kaminski, Major vom großen Generalstab, zum Generalstab des 8. Armee-Corps versetzt; Beith, Major, aggregirt dem Generalstab der Armee, unter Belassung bei dem großen Generalstab, in den Stat des Generalstabs der Armee einrangirt; v. Franzecky, Oberst und Comdr. des 31. Inf.-Regts.; Estens, Hauptm. vom 17. Inf.-Regt. und Adjutant beim General-Kommando des 5. Armee-Corps, beide auf drei Monate zur Dienstleistung beim Kriegsministerium commandirt. — K. **Sachsen.** Dem Abtheilungs-Vorstand im Kriegsministerium, Kriegsrath Mann, ist das Prädicat eines Geh. Kriegsraths verliehen. — **Mecklenburg-Schwerin.** Dem bisher mit Functionen zum Dienstleisten gestellten Ober-Stabsarzt Dr. Goettens des Grenadier-Garde-Bats. ist der Abschied bewilligt.

Civildienstnachrichten. Preußen. Der Kreisgerichtsrath Werner zu Ratibor ist zum Appell.-Gerichtsrath in Posen ernannt. — **Hannover.** Der Ober-Gerichtsrath Bergmann in Göttingen ist zum Ober-Appell.-Rath ernannt. — **Baden.** Dem Hofrath Godel, Professor am Pädagogium zu Karlsruhe, ist der Charakter als Geh. Hofrath verliehen. — **Mecklenburg-Schwerin.** Der Ministerialrath Frhr. v. Nettelbladt ist zum Kammerrath und Mitglied des Kammer- und Forst-Collegiums ernannt.

Wissenschaft und Kunst. K. Sachsen. Der Privatdocent Dr. phil. A. Th. G. Fritzsche ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität zu Leipzig ernannt.

Consulate. Mecklenburg-Schwerin. Der Kaufmann B. Demezy-mater in Marseille ist zum diesseitigen Consul daselbst ernannt.

Das Register der Allgemeinen Zeitung 1859

Preis 15 Ngr. oder 45 kr. ist erschienen und durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen.

Kunst-Nachricht.

Die Kunstausstellung des Kunstvereins für Böhmen beginnt Sonntag den 15 April und dauert bis Sonntag den 3 Juni 1860.

Sämmtliche zu dieser Ausstellung bestimmte Kunstwerke haben längstens **bis zum 31. März l. J. in Prag einzutreffen.**

Der Kunstverein für Böhmen sieht sich in Folge der Transportverhältnisse (**mit Ausschluß jener Speditionsnahme**) nur für **rechtzeitig eintreffende Sendungen solcher Künstler, welche entweder von der unterfertigten Geschäftsleitung direct zur Beschickung der Ausstellung geladen, oder von einem ihrer Bevollmächtigten zu derselben autorisirt sind.**

In letzterem Falle sind in jener in künstlerischer Beziehung bedeutenden Stadt einige vertrauenswürdige Personen mit der nöthigen Vollmacht versehen.

Künstler, welche ohne von der Geschäftsleitung direct geladen oder von ihr oder einem ihrer Bevollmächtigten über vorhergegangene Anfrage ausdrücklich ermächtigt zu sein, die Ausstellung dennoch beschicken, haben die Transportkosten selbst zu tragen, ebenso alle **Kunsthand er, Privatbesitzer und Kunstvereine** u. s. w., falls dieselben hiezu nicht ausnahmsweise die Bewilligung erlangt haben, welche jedoch nur in besonders berücksichtigungswerthen Fällen ertheilt wird.

Desgleichen stehen die Einsender **hohen** nicht Mitglieder des Kunstvereins für **Böhmen** sind, daher nicht schon als solche zu dessen Regiefonds beitragen, im Falle des Verkaufes einer Werke auf der Ausstellung, sey es an den Verein oder an Private, **5 Procent vom Verkaufspreise behufs der leichteren Deckung der jährlich immer größer werdenden Transportkosten beizutragen,** d. i. zu diesem Zwecke einen dreycentigen Abzug von dem Verkaufspreise zu leisten haben werden;

3) daß jeder die ausstellung beschickende Künstler das **Vervielfältigungsrecht des von ihm eingesandten Kunstwerkes schon durch die bloße Einsendung an den Verein für den Fall abtritt,** wenn dasselbe auf der Ausstellung verkauft und sodann zum Gegenstand eines Vereinsblattes gemacht werden sollte.

Prag, den 1 Februar 1860. [901—3]

Die Geschäftsleitung des Kunstvereins für Böhmen.
Franz Graf von Thun.

Bekanntmachung. Die Stadtgemeinde Kirchheim u. Teck hat mit Erlaubniß der königl. Kreis-Regierung Ulm vom 9 December 1859 von ihren bisherigen 5 Vieh- und Krämer-Märkten 4 verlegt, 1 aufgegeben und zu 3 westeren Vieh-Märkten neue Concession erhalten.

Im Kalender-Jahr 1860 werden nun abgehalten:

a) Vieh- und Krämer-Märkte am 5 März, 7 Mai, 4 Juni und 5 November;

b) Vieh-Märkte allein am 2 April, 3 September und 1 October.

Dieß bringt man hiemit zur allgemeinen Kenntniß und lädet sowohl Käufer als Verkäufer zu zahlreichem Besuch höflich unter dem Bemerken ein daß die erkenntlich bekannten Märkte ihren Ruhm auch an den veränderten Tagen bewähren werden.

Kirchheim u. Teck, in Württemberg, den 18 Januar 1860.

Gemeinderath.
Vorstand: Heim.

[883]

[138—35] Im Bibliographischen Institut in Hildburghausen erscheinen auf Subscription folgende:

neue Pracht-Ausgaben der ächten Luther-Bibel:

I. Haus-Bibel.

In groß Octav-Format und durchaus neuer, die früheren Ausgaben weit an Schönheit des Drucks, Papiers und der Illustrationen übertreffender Ausgabe. Der Text, welchem Luther's Uebersetzung zu Grunde gelegt ist, ist durch seine unübertreffene Klarheit, Verständlichkeit und Treue in allen acht evangelischen Ländern den Vorzug vor anderen Bibeltexten erworben.

Diese für Familien-Andacht würdigste, sowie zur Gabe für Confirmanden geeignetste lutherische Bibel erscheint mit den Apokryphen

in 20 Lieferungen mit 50 schönen Stahlstichen,
ohne die Apokryphen
in 17 Lieferungen mit 42 Stahlstichen,
jede Lieferung zum Preis von nur
5 Sgr. oder 18 kr. rhein.
und gelangt bis Ostern noch vollständig in Besitz der Subscribenten.

Nur Subscribenten erhalten mit der letzten Lieferung der einen wie der anderen Ausgabe das schöne Kunstblatt nach Leonardo da Vinci:

Das heilige Abendmahl

in einem großen gelungenen Stahlstich als eine kostenfreie Zugabe.

Probe-Exemplare sind in allen Buchhandlungen vorräthig. Subscribenten-Sammler genießen bedeutende Vortheile.

☞ Man subscribirt in **Augsburg** bei **Lampart & Comp., v. Jenisch & Stage** und **M. Rieger.**

II. Altar-Bibel.

In Folio-Format, vollkommenster typographischer Ausstattung und mit 50 trefflichen Meisterwerken der Stahlstechkunst geschmückt. Der Text ist der unveränderte Abdruck von Luther's eigener Revision (1545), und ist mit einer großen Anzahl von Parallelstellen berichert. Es ist diese die einzige Ausgabe welche das unverfälschte Bibelwerk in einer den Anforderungen des Geschmacks und der Kunst angemessenen und des kirchlichen Altars würdigen Pracht erscheint.

Die Altar-Bibel erscheint mit den Apokryphen
in 50 Lieferungen mit 50 prachtvollen Stahlstichen,
ohne die Apokryphen
in 45 Lieferungen mit 45 Stahlstichen,
jede Lieferung zum Preis von nur
7½ Sgr. oder 27 kr. rhein.
und wird binnen einem Jahr zu Ende gelefert.

Pharmaceutisches Wochenblatt, herausgegeben von der Direction des süddeutschen Apothekervereins, redigirt von **Heinrich Hanstein** in Zwingenberg, insbesondere den materiellen Interessen des Standes gewidmet, erscheint seit dem Beginn des Jahres 1860 wöchentlich. Zu beziehen durch alle Postämter, Expeditionen Heidelberg. Preis vierteljährlich 12 kr. ohne Postaufschlag. Insertion die Petitzeile 3 kr., bei öfterer Wiederholung 2½ kr. [868]

[698—99] Bei **Aug. Schaber** in **Stuttgart** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der geistliche Tempel
oder der Weg der Rettung
aus geistlicher und leiblicher Noth und aus den Gefahren unserer Zeit dargelegt von
der Gemeinde Kirschenhardthof.

65 Seiten. 8. broschirt. 21 kr.

Die Verwirrung und Unsicherheit unserer Zeit möchte jedermann zu fragen, ob es keinen Ausweg aus diesen unseligen Zuständen gebe. Die oben angezeigte Schrift zeigt diesen Ausweg, nämlich die Rückkehr zu den apostolischen Anschauungen und Zuständen. Sie weist damit den Weg nach, auf welchem das allgemein gefühlte Bedürfniß der Beendigung des Confessions- und Sectenstreits erfüllt werden kann.

Noch immer versteht das Borgehen des französischen Kaisers und seine fortwährenden Rüstungen die Welt in Unruhe und Aufregung. Wie der Weltkrieg beschaffen, und den Gefahren, welche Deutschland und Europa bedrohen, begegnet werden kann, ist in dieser Schrift dargelegt.

Der Mensch hat ein natürliches Verlangen seine Zukunft zu wissen; aber dieses Bedürfniß wird vielfach durch unsichere oder trügliche Prophezeiungen irregeleitet. Die einzig sichern Aufschlüsse über die Zukunft gibt die Weissagung der Propheten und Apostel, von der in dieser Schrift die Anwendung auf unsere Zeit gemacht ist.

[620—21] In der **C. H. Beck**'schen Buchhandlung in Nördlingen ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Meinungsäußerung eines Publicisten
über die
neueren Concordate.

2 Bogen gr. 8. brosch. 6 Sgr. oder 18 kr.

Bei der großen Bedeutung, welche die in neuerer Zeit von der Curie mit Oesterreich, Württemberg, Baden abgeschlossenen Concordate für die staatliche und kirchliche Entwicklung dieser Staaten sowohl, als mittelbar des gesammten Deutschlands haben, dürfte diese kleine Meinungsäußerung aus der Feder einer der ersten Autoritäten auf dem Gebiete des modernen Staatsrechts mit großem Interesse aufgenommen werden. Sie spricht sich ebenso muthvoll als entschieden für Wahrung der Rechte des Staates gegenüber den der Kirche gewährten gefährlichen Concessionen aus.

---

[850] Bei **C. A. Haendel** in Leipzig ist erschienen:

Die Redekunst. Eine Anleitung zum öffentlichen Vortrage für Volksvertreter, Stadtverordnete, Anwalte und Geschäftsleute, nebst Beispielen aus deutschen, französischen und englischen Musterreden. Von Julius Sander. 2. Auflage. 8. fein broch. 15 Sgr.

Das Verlangen nach einer faßlichen, praktischen Anleitung zur Redekunst ist ein allgemein gefühltes, und es ist daher zu hoffen daß diese Anleitung eine gute Aufnahme den Seiten der Bisten finden werde, für welche die Kunst öffentlich zu sprechen heutzutage zu einem wahren Erfordernis ihres Berufes geworden ist.

Graham's Gesundheitslehre. Ein Handbuch zur **Bervollkommnung** der Gesundheit und Verlängerung des Lebens durch geordnete Diät und lebensweise für **Gesunde** und **Kränkliche.** Nach dem Englischen bearbeitet und vermehrt von Dr. J. Naubert. 2. Auflage. 8. Elegant fein broch. 24 Sgr.

Interessantes, nicht Jedermann Bekanntes. Gemeinnützige Kenntnisse für Jung und Alt. Nach dem Englischen von Aug. Hörtel. 8. brosch. 22½ Sgr.

Das Buch fand in England so großen Beifall daß in kurzer Zeit 23,000 Exemplare verkauft wurden. Es enthält eine Menge der interessantesten encyklopädischen Mannichfaltigkeiten, besonders aus den Naturwissenschaften, die jeden gebildeten Leser anfrischen müssen.

---

[900] **Stuttgart.** Bei uns ist erschienen und auch in jeder andern Buchhandlung zu haben:

Pressel, W., **Philipp Melanchthon.** Ein evangelisches Lebensbild für Alt und Jung. 11 Bogen. gr. 8. fr. 36 kr. oder 10 Sgr.

Belanntlich wird am 19 April 1860 der dreihundertjährige Todestag Melanchthons in den evangelischen Kirchen durch eine entsprechende Feier begangen werden. Soll das Gemeindeleben einen wahren Segen von dieser Erinnerung haben, so ist eine nähere Bekanntschaft mit der Persönlichkeit und Wirksamkeit dieses bedeutendsten Gehilfen Luthers erforderlich, worauf es in weitern Kreisen bisher thatsächlich fehlt. Auch ist die Literatur noch nicht reich an Schriften, welche diese Lücke auszufüllen vermöchten. Dieser wird uns versprechen mit obigem Lebensbilde einem wirklichen Bedürfnisse entgegenzukommen. Die Biographie ist in allgemein verständlicher Sprache und Richtung geschrieben. Bon ihrem innern Werthe möge der Eindruck der Leser selbst zeugen. Der Preis ist so niedrig gestellt als es für ein Buch, das ein Volksbuch werden soll, nöthig ist. Besonders machen wir schließlich auf den Anhang, die mitunterliche Augsburger Confession enthaltend, aufmerksam, welcher zum Handschatz jeder evangelischen Familie gehören sollte.

Chr. Belser'sche Buchhandlung.

In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [66]

Winterblüthen
von
Justinus Kerner.
Miniatur-Ausgabe in engl. Einband mit Goldschnitt.

fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.

Es freulig auch ihr Name klingt, sind diese Winterblüthen doch voll Duft und Farbe. Das Licht, in welchem sich dieselben sonnen, ist ungebrochen; sie haben Triebe und Schosse so kräftig und frisch wie sie oft an Sommer und Herbst nicht brauche. Wie der Dichter unter Schnee und Eis Alters noch eine so warm gefühlte Empfindung birgt, so wird er auch bei seinen Lesern durch diesen Schwanengesang die alte Liebe wieder neu anfachen.

Das Scheinen nach dem Irrlicht und der irdischen Freude in die höhere Heimath ist die unterscheidende Eigenthümlichkeit dieser Gedichte, der Grundton dieser Winterblüthen. Aber den Todesdamm und Schnee hält ein warmes und kräftiges Lebensgefühl ein glückliches Gegengewicht. — Sintigart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

Subscriptions-Einladung.

[480—81] Im Verlage von **F. Frzh. Heckel** in **Mannheim** erscheint seit 1. Januar 1860 und ist durch jede Buch- und Musikalienhandlung zu beziehen:

IV. Jahrgang von dem beliebten

Mannheimer Cither-Journal,

redigirt von **J. B. Trou,**

monatlich 2 Hefte, jedes Heft (8 Notenseiten)

nur 9 Kreuzer.

Die früheren Jahrgänge sind noch um den billigen Subscriptions-Preis von fl. 3. 36 kr. zu haben.

Eßlingen a. N., Württemberg.

Lichtergieß-Maschinen für Seifensieder und Lichter-Fabrikanten.

Oeffentliches Zeugniß.

Die Herren **J. Seeger & Comp.** in Eßlingen a. N. haben uns von ihren **patentirten Lichtergieß-Maschinen,** eigener Erfindung gefertet. Wir haben solche seit einigen Monaten im Gebrauch, und fühlen uns verpflichtet, **nach eigener praktischer Ueberzeugung und mit bestem Wissen und Gewissen öffentlich zu bezeugen:**

1) daß mit einer solchen Lichtergieß-Maschine, je nach der Größe, in **einer Minute 500 bis 2000 und mehr Stück Lichter aller Sorten,** vom 6er bis zum 16er Licht, **vollkommen gleichmäßig gegossen werden können.** Eine Thatsache, welche mit den bisherigen Gießern mittelst der Gießkelle nur zu erreichen eine reine Unmöglichkeit war, denn in einer Minute kommen bei der größten Geschwindigkeit mit dem Trichter oder der Kanne höchstens 20 unvollkommene Stück Lichter gegossen werden;

2) daß durch das gleichmäßige Einströmen des geringen Talgs in die Formen **die Dochte auch ihrer Lage nicht verrückt werden,** welche also schon gerade in die Mitte **des Lichts zu stehen kommen, ohne daß sie nach dem Gießen angestreckt werden dürfen.** Eine Thatsache, welche beim Trichtergießen ohne das Anstrecken der Dochte nach dem Gießen nicht erreicht werden konnte;

3) daß das Waschenmegeln ein durchaus reinliches Geschäft ist, **wobei kein Talg verschüttet wird oder verloren geht,** und **daß deßhalb die zu gießende Lichterzahl zum voraus nach dem Talggewicht ganz genau bestimmt und controlirt werden kann.** Eine Thatsache, welche beim bisherigen Trichtergießen trotz der größten Vorsicht nicht ermöglicht werden konnte;

4) daß bei der Geschwindigkeit des Geschäfts der **ausgiebige Talg — selbst bei der größten vorhandenen Masse — so schnell vergossen wird daß ein Verkälten desselben nicht möglich und dessen Aufwärmen unnöthig ist.** Eine Thatsache, welche beim langsamen Trichtergießen nicht erreicht werden konnte;

5) daß ein bisher Mercher jedermann Lichter gießen kann, also ein **sachverständiger Arbeiter entbehrlich wird;**

6) daß **die Construction** dieser Maschine eine ganz solche ist und **eine Verbesserung mehr zuläßt, daß aber deren Leistungsfähigkeit in solcher Weise ausgedehnt werden kann,** daß sie Maschine — Gerade entgegenwenden — für viele Menschenalter geschaffen, **die Sache eine durchweg reelle ist,** und daß selten neue Erfindungen **ein so vollkommenes Meisterwerk** gelbaften haben wie diese Lichtergieß-Maschinen;

7) daß nach all den vorangestellten Thatsachen diese **Maschine** eine **ausgezeichnete nützliche** und **praktische Erfindung ist,** und daß jeder Lichterfabrikant, welcher eine solche Maschine anschafft und benützt, sich gedrungen fühlen muß unserem Urtheil beizustimmen.

Wir empfehlen daher diese im Verhältniß zu ihrer ungeheuren Leistungsfähigkeit **außerordentlich billige Maschine** im Interesse der verbesserten Lichterfabrication und großen Ersparniß an Zeit und Arbeit bestens, **und wünschen aufrichtig daß unsere Herren Collegen die materiellen Vortheile dieser höchst wichtigen** — uns so nahe gelegenen und doch so lange entbehrten — **Erfindung profitiren möchten,** und sind zu jeder gewünschten Auskunft gerne bereit. — Den 19/28 Januar 1860.

Seifensieder und Lichterfabrikanten

(L. S.) **G. F. Kielmeyer** | in Eßlingen a. N.
(L. S.) **A. Levi senior** |
(L. S.) **C. H. Lehmann** in Schwäb. Hall
(L. S.) **Gottlob Bofz** in Stuttgart.

Bezugnehmend auf vorstehendes von vier sachverständigen und in ganz Deutschland als ehrenwerthe, zuverlässige und glaubwürdig bekannte Männer aus eigenem Antrieb ausgestelltes Zeugniß, können wir weitere Empfehlungen unserer Maschinen füglich und um so mehr unterlassen, als sich unsere patentirte Lichtergieß-Maschinen von selbst empfehlen, und bemerken nur blos daß unsere Maschinen auch zur **Stearin- und Wachsfabrication** verwendet werden.

[735—37] **J. Seeger & Comp.** in Eßlingen am Neckar.

Vortheilhafte Acquisition für Rentiers oder Fabrikanten.

Eine kleine berrschaftlich eingerichtete Besitzung, ½ Stunde von Berlin (durch einen stündlich fahrenden Omnibus damit verbunden), bestehend aus Wohnhäusern, Nebengebäuden, Treibhäusern, Obst-, Blumen- und Gemüsegarten, soll wegen Krankheit des Besitzers unter günstigen Bedingungen für 15,000 Rthlr. möglichst bald verkauft werden. Selbstkäufer erhalten nähere sofortige Auskunft durch **H. Thieme,** Mohrenstraße Nr. 37 in Berlin. [598—99]

Fabrik und Lager en gros et en detail

von **Stereoskopen,** theilweise ganz neuer und verbesserter Construction, mit allen dazu gehörenden Bildern aus Glas und Papier in den überraschendsten und neuesten Gegenständen in sehr großer Auswahl, empfiehlt zu außergewöhnlich billigen Preisen, **J. C. Enslin** Sortiments- und großen artistischen Bildern, welch letztern Dutzend Bildern (Portraits-Gruppirungen und landschaftlich) à 2 Thlr. prosi. Bst.

Das optische Institut von S. Grünwald, Zeil, in Frankfurt a. M.

NB. Bei Einkäufen von übersteigenden werde gefälligst weitere Correspondenz verlangen, und sind bestellen von 2 Exemplaren bis zu 2 Dutzet bei Briefe, ebenso auch Stereoskope mit feinerer Ausstattung, stets vorrätig. Briefe und Gelder erbitte franco. (624)

Im Namen Sr. Majestät des Königs von Bayern.

Verhaftsbefehl. Der Bierbrauer Nepomuk Strand, auf Urlaub, befinden Verhaftung und Einlieferung schon am 21 November v. J. durch öffentliches Ausschreiben requirirt wurde, konnte bisher nicht zur Haft gebracht werden.

Es ergeht daher ein alle Justiz- und Polizeibehörden das Ersuchen den Flüchtigen wieder Nepomuk Strand festzunehmen, denselben auf Betreten zu verhaften und mittelst Schub hieher einzuliefern.

Signalement.

Nepomuk Strand ist 55 Jahre alt, kleiner untersetzter Statur, hat braune dünne Haare, gesunde Gesichtsfarbe und ist ohne bemerkbare besondere Kennzeichen.

Eichstädt, den 3 Februar 1860.

Königliches Bezirksgericht.
Der kgl. Director.
Seiger.
v. Stopper.

(931)

Monsieur Hotelin, (923)
Professeur dans l'un des premiers établissements d'instruction du midi de la France, désire prendre chez lui un ou deux élèves, soit pour apprendre le français, soit pour les études classiques. — Vie de famille. S'adresser par écrit à Mr. *Hotelin à Beaumont* bes-Valence (Drôme), France.

Ein tüchtiger Braumeister.

welcher fehlständig einer bedeutenden bayerischen Bierbrauerei in der Nähe Berlins vorstehen soll, kann eine gleich vortheilhafte Anstellung nachgewiesen erhalten durch Aug. Goetsch in Berlin, alte Jakobstr. 17. [893]

Stelle-Gesuch. (894—96)
Einjunger, unverheiratheter Mann (Schweizer), der die Milchanstalten bei Baumwollspinnerei gründlich versteht, und hierüt genügende Zeugnisse aufweisen kann, sucht eine entsprechende Anstellung. Gefällige frankirte Anfragen unter Adresse C. F. Nr. 894 befördert die Expedition d. B.

Verpachtung. Ein seit 28 Jahren rationell bewirthschaftetes, im besten Betriebe stehendes, ganz arrondirtes Bauerngut im Kreise Oberpfalz und von Regensburg, in schöner heiter Lage, eine Stunde von der Eisenbahn entfernt, mit vollständigem Inventar und todtem Inventar, noch Lebens eingerichteter Brennerei ist zu verpachten. Nähered unter F. F. R. Nr. 891 franco durch die Expedition d. Bl. (891—92)

Ein selber, unverheirateter Mann von sanftem Charakter sucht sich unter die Pflege und Wartung in einer Kaltwasser-Heilanstalt. Nähetes auf gefällige frankirte Anfragen mit M. G. Nr. 871 befördert die Exped. d. Bl. (871)

Ein Arzt ersucht sich zur Besetzung auf Reisen oder als Gehilfe bei einer Herrschaft auf dem Lande. Adresse: B. 2361 an das **Central-Annoncen- und Auskunfts-Bureau,** Bauernmarkt 591 in Wien. (878)

Ein Bereiter, mit guten Zeugnissen versehen, welcher auch eine Stellung als Reiter oder Stallmeister. Hierauf Reflektirende werden ersuchet ersucht ihre Adressen unter Nr. R. 120 in der Expedition dieß Blattes gefälligst franco einsenden zu wollen. (287—89)

[6.—17) Sommercurs der **landwirthschaftlichen Lehranstalt Lützschena** bei Leipzig beginnt am 16 April c. Gedruckte Statuten versendet postfrei die Direction.

(932) Auf ein

größeres Anwesen,

auf welchem seit einer Reihe von Jahren eine Bierbrauerei mit Wirthschaft mit gutgangenden Gesetze betrieben wurde, und welches sich in einer der größten Städte Württembergs gelegen ist, wird ein Capital von 2,25—3000 gesucht. Gefällige Anfragen unter Nr. R. 40 poste restante Stuttgart zu richten.

Ein Weißwaarengeschäft

sucht gegen eine ansehnliche Provision Reisende und Agenten für Schnürbänder in Baumwollen-, Leinen- und Frauenhemden, Bettleiber, Regligeeroben). Eine kleine Caution wäre zu erlegen. Frankirte Offerte sind zu machen unter F. S. poste restante Stuttgart. (933)

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches zu vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 40 kr. Postaufschlag.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet mit im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag **Nr. 44.** **13 Februar 1860.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Kardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei Germeuheim, 3 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Kastenhaus; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Coln oder Westermann & Comp. in New-York; für Baden bei den k. k. Postämtern zu Constanz, Verona, Venedig, Triest und Mailand, im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona, für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Decken zu Neapel: für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die ungarisch-protestantische Kirchenordnung.

Deutschland. **Karlsruhe** (übersteisige Consulate); **Heidelberg** (§. v. Gagern über die Veröffentlichung seines Briefs); **Darmstadt** (Freisprechung in der Sache des Nationalvereins); **Wiesbaden** (Anträge in der zweiten Kammer); **Gotha** (Frhr. v. Richthofen); **Hannover** (Wiederzusammentritt der Stände. Untersuchung des Trinkwassers). Förderung des Seewesens. Sturmflut); **Berlin** (die englischen Beschläge. Der Gagern'sche Brief. Die kurhessische Frage. Circularerlass Sachsens über die Bundesreformverfassung. Der Proceß Bedell. Die Gewerbsschule); **Wien** (die Neuleitung. Der Stephansdom. Die Protestantenfrage in den übrigen Theilen des Reichs. Reformen im Justizwesen. Dr. v. Toggenburg).

Schweiz. **Bern** (Umtreibe gegen die Manifestationen des savoischen Neutralitätsgebiets. Eifersüchteleien im Kanton Waadt gegen Genf. Eine Aeußerung J. Fazy's).

Großbritannien. Parlamentsverhandlungen. (Die Bill gegen die Kirchensteuer. China.) Kunstmuseum in Manchester.

Frankreich. Der Brief des Bischofs von Orleans. Die Lage immer gespannter. Antwort Oesterreichs. Officielles Dementi wegen der Besetzung Toscana's. Der Erbischof Morlot. Cavour. Strenge Preßmaßregeln. Neapel und Rom. Lavallette's Abgang nach Konstantinopel ungewiß. „Der Papst und der Congreß" von einem Bischof.

Italien. Florenz (Berichtigung. Die Codini. Die Bürgerwehr. Der 27 April und die natürlichen Gränzen. Eisenbahnen. Die päpstliche Encyklika. Gericht von einer beabsichtigten Militärrevolution. Aus dem Römischen).

Dänemark. Der verstorbene Conseilspräsident. Die ersten Versuche zu einem neuen Ministerium. Die Reichstagsjungen vertagt. Interimistische Geschäftsverrichtung. Eine Adresse gegen Barfod Vorschlag. Eine Episode in Bigeno Aufenthalt in Flensburg.

Die ungarisch-protestantische Kirchenordnung.

••• **Von der ungarischen Donau,** 8 Febr. Wie nach jenen Erlassen, welche die gegen die neue Kirchenordnung vom 1 und 2 Sept. v. J. gerichteten Convents-Protestes als mit dem normgebenden Wortlaut und Sinn des §. 4 26. Art. 1791 unvereinbar zurückwiesen und die nach der alten territorialen Abgränzung gehaltenen Superintendential-Convente für illegal erklärten, zu erwarten war, wurden die von einem Bruchtheil der evangelischen Kirche Ungarns, nämlich von den vier Superintendenzen helvetischen Bekenntnisses und von der frühern Bergsuperintendenz A. B. Abgeordneten evangelischer Männer zwar als Individuen, jedoch nicht als Deputation bei der Centralregierung in Wien empfangen. Dergleichen ist denselben, namentlich den Frhrn. v. Bay und Frhrn. v. Pronay, die auch beim Kaiser eine Audienz hatten, gestattet worden einen „Modus" vorzuschlagen, nach welchem die auf der Tagesordnung stehende Controverssrage vermittelnd zu lösen wäre. Wie man jedoch glaubwürdig erfährt, ist es der Versammlung evangelischer Männer, welche nach der Rückkehr der beiden Barone in Pesth getagt hat, nicht gelungen den gewünschten Modus ausfindig zu machen, und hat das „Pesti Naplo" aus Anlaß einer im „Pesther Lloyd" ausgesprochenen gegentheiligen Ansicht ausdrücklich erklärt daß es in der abgehaltenen Conferenz zu keiner Vermittlung gekommen, und ein „Compromiß" in der schwebenden Frage auch nicht gut möglich sey. Wie müssen dem „Naplo" vollkommen beipflichten. Wer sind vom Anbeginn der Ansicht gewesen daß es sich hier um einen principiellen Gegensatz handelt der jede Transaction ausschließt. Deßhalb hielten wir den neulichen Vorschlag des Wiener „Fortschritt," daß man, um die Synode sofort möglich zu machen, dieselbe aus den Senioraten direct beschicken, das Patent aber einstweilen in suspenso belassen möge, nicht für einen Vermittlungsvorschlag, sondern für ein mehr oder minder verdecktes Project der Beseitigung des Patents, und haben nun die angenehme Genugthuung diese unsere Ansicht von der officiellen „Wiener Zeitung" bestätigt zu sehen. Deßhalb müssen wir auch die neuliche Mission der Frhrn. Bay und Ponay von vornherein als eine verunglückte bezeichnen. Die Staatsgewalt will daß die Synode auf der Grundlage des Patents sich constituire, und daß vorerst die fehlenden Superintendenten gewählt werden, ohne welche die Synode rechtsgültig nicht abgehalten werden kann. Die protestirenden Convente dagegen wollen die Synode in der Weise wie sie im Jahr 1791 zusammengelegt war, und die Annahme des Patens als eine offene Frage betrachtet wissen. Wie soll bei solchen Gegensätzen ein Ausgleich möglich seyn? Von dieser Ueberzeugung dürfte auch die Centralregierung durchdrungen gewesen seyn, indem sie den Superintendenten durch einen Ministerialerlaß vom 5 d. M. kundgab daß Se. Majestät der Kaiser über die geäußerten Bedenken der Convente zwar „vertrauliche Besprechungen" angeordnet habe, daß es jedoch der entschiedene Wille der Regierung sey die „Coordinirung" der Gemeinden und Seniorate unverweilt vorwirklicht, und auf solche Weise die Synode ermöglicht zu seyen, indem es sich von selbst verstehe daß der etwa vorzuschlagende „Modus" nur in einer Weise annehmbar sey „welche mit den Bestimmungen des mehrerwähnten allerhöchsten Patents vereinbar wäre, und daher weder die Giltigkeit dieses durch Erschütterung der auf denselben beruhenden Fortbildung der Rechtszustände eine unlösbare Verwirrung zu verursachen, noch der Coordinirung jener in dem allerhöchsten Patente bezeichneten Superintendenzen, welche von der Mehrzahl der ihnen zugewiesenen Gemeinden und Senioriate bereits, als ihren Bedürfnissen und Wünschen entsprechend, dankbar anerkannt worden sind, Hindernisse entgegenzustellen." — In Wahrheit, wir haben immer gefürchtet daß die Regierung das Patent zurücknehmen würde; deßhalb trennen wir uns aufrichtig daß auch der Erlaß vom 5 d. M. wiederholt die entschiedene Absicht der Regierung, an dem Patent festzuhalten, bekundet. Das Patent ist, wir wiederholen es heute, die vollgiltigste Gewähr einer gesunden Erfkarung des evangelischen Christenthums in Ungarn. Das Patent ist gegenwärtig der Punkt um welchen sich die Frage: ob Einheit des Reichs, oder ob Separatismus, dreht; gibt die Regierung darin nach, so muß sie sich alle übrigen, die Auflockerung des Staatsverbandes in sich schließenden Consequenzen gefallen lassen. Es scheint uns nicht überflüssig an diesem Ort daran zu erinnern was Pulszky im Jahr 1848 vielfagend schrieb: „Die Ungarn wissen was sie wollen; sie werden den herumtappenden Deutschen das neue Jahr abgewinnen."

Deutschland.

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 10 Febr. Dem Vernehmen nach hat die großh. Regierung die Errichtung von Consulaten in den niederländischen überseeischen Besitzungen, und zwar an den Hauptshandelsplätzen der Insel Java, in Batavia, Soerabaya und Samarang beschlossen, um die Anknüpfung directer Handelsverbindungen von Seiten des Inlandes mit jenen Gegenden zu erleichtern und zu befördern. (Karlsr. Z.)

Digitized by Google

* **Heidelberg**, 11 Febr. Die Allg. Ztg., nach dem Vorgang (wie die Redaction in einer Note bemerkt) des „Nürnberger Korrespondenten," veröffentlicht in der Beilage Nr. 41 vom gestrigen einen Privatbrief, den ich am 26 Aug. v. J. so, dem wesentlichen Inhalt nach, geschrieben habe. Schon das zurückliegende Datum dieses Briefs läßt schließen daß derselbe nicht für die Oeffentlichkeit, meiner Absicht nach, bestimmt war, sonst würde ich früher dazu gethan haben. Folgendes gehört zur Geschichte seiner Veröffentlichung. In den letzten Tagen des vergangenen Jahres erhielt ich eine jener seltenen, o. es stets willkommenen Zuschriften von einem Regensburger Freund, dessen drastischer, in weiteren Kreisen bekannter Briefstyl einem Ueberdruß seiner Wirkung nach zu vergleichen ist. Er drückte darin über die politischen Leiden des Deutschlands und ihre nächste Veranlassung seinen Schmerz aus, nicht als ein „schwarzsichtiger Jammerer und Verzweifler," sondern mit thatkräftigem Vertrauen und die Mittel des Besserwerdens besprechend. Ich deutete diese Zuschrift auch dahin, daß der Freund meine Ansicht über die vaterländischen Zustände zu erfahren wünsche, und indem ich diesem Wunsch in meiner Antwort zu entsprechen suchte, legte ich unter andern Abschrift von dem Entwurf jenes besprochenen Briefes bei, von der ich nicht einmal gewiß bin ob sie dem Original ganz treu ist. So schrieb dazu wörtlich: „Denen Brief aber theile ich Ihnen, verehrter Freund, zu keinem andern Zweck mit, als um meine wesentliche Uebereinstimmung mit den Ansichten darzulegen die Sie in Ihrem ꝛc. . . . . ausgeführt haben." Nur diese Abschrift jenes Briefs ist aus meinen Händen gegeben worden, keine andere; was ich darum hervorsehe, weil aus der Fassung der Note zu dem Brief, welche die Redaction der Allg. Ztg. hinzuzeigt hat, geschlossen werden konnte als habe dieselbe die ihr zugekommene Abschrift von mir erhalten, was nicht der Fall ist. Nachdem die Allg. Ztg. in Nr. 31 den Correspondenzartikel aus Coburg, 29 Jan., gebracht hatte, in welchem zuerst von einem von mir geschriebenen Brief in sehr übermäßigender Weise Erwähnung geschah, widersprach ich sogleich daß ein solcher wie der hier besprochene Brief von mir ausgegangen sey: es schien mir dieß genügend um erkennen zu lassen daß ich die Veröffentlichung des wirklich von mir geschriebenen Privatbriefs nicht wünsche. Nichtsdestoweniger hat die Veröffentlichung stattgefunden, und ich glaube nach dem Voranggeschicken berechtigt zu seyn, darüber nicht allein mein Bedauern, sondern auch Tadel auszusprechen. Die Ansichten, wie ich sie am 26 Aug. v. J. entwickelte, bin ich zwar entfernt heute verlängnen zu wollen; aber in unserer schnellathmenden Zeit begründet jeder neue Augenblick für die Zeitgenossen besondere Pflichten. Damals war zu Villafranca ein provisorischer Friede geschlossen; einem definitiven sah man, mit wie trüben Vorgefühlen immer, entgegen: doch bestand keine unmittelbare Besorgniß vor fortdauernder Bedrohung Europa's durch Frankreich. Wie ganz anders ist das jetzt, nachdem die erneuerte Parole von den sogenannten natürlichen Gränzen französischerseits ausgegeben ist. Es ist zeit den Recriminationen gegen Preußen und Oesterreich, und zwischen Preußen und Oesterreich ein Ende zu finden. Ob in der neuen Zeitrechnung zur Abwechslung auf 1805 gleich 1809, dann aber hoffentlich mit besser m Lohn und Erfolg des nationalen Aufschwungs, folgen, oder wie früher das preußische Allensteben von 1806/7 bayerischen liegen werde, — wer vermißt sich die Zeichen unverschleiert deuten zu wollen! Genug ist daß Deutschland bedroht ist. Wenn nicht alles trügt, so sind die Staatslenker in Oesterreich wie in Preußen der Mahnung jetzt eingedenk, welche aus jenen geschichtlichen Daten an sie ergeht; das Gegentheil anzunehmen scheint unmöglich. Verbrecherisch wäre es einer Polemik ferner Nahrung zu geben, die nur bezwecken könnte der Annäherung und dem Verständniß entgegenzuarbeiten.

H. v. Gagern.

Gr. Hessen. **Darmstadt**, 9 Febr. So eben wird das erste Urtheil gegen die der Theilnahme am Nationalverein Angeklagten bekannt, soweit dieselben durch den Mitangeklagten, Hofgerichtsadvocaten Metz, vertheidigt wurden. Es ist dieß ein Urtheil großh. Landgerichts Lauterbach, und betrifft den Fabricanten Franz Diehm daselbst. Derselbe ist von Strafe und Kosten völlig freigesprochen. Die Unterschrungen gegen Metz selbst, so wie gegen M. Grüll von Gernsheim ist noch nicht geschlossen. (Frkf. J.)

D. Nassau. **Wiesbaden**, 10 Febr. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer brantragte Abg. Giebeler die Wiederherstellung der kurhessischen Verfassung von 1831 der Regierung zur Beschwortung zu empfehlen; die Abgg König und Braun meldeten den Antrag an: die Regierung zu ersuchen auf der nächsten Zollconferenz auf Beseitigung der Weinübergangssteuer, eventuell wenigstens auf Herabsetzung derselben und Vereinfachung der Formalitäten, unter möglichster Berücksichtigung der von den nordeutschen Zollvereinsregierungen dagegen geltend gemachten Desiderien, hinzuwirken. (D. Bl.)

Thüringen. * **Gotha**, 12 Febr. Seit gestern weilt hier der durch seine Forschungen in China und Japan bekannte Frhr. v. Richthofen, um, wie wir hören, wissenschaftliche Verbindungen mit der Perthes'schen geographischen Anstalt anzuknüpfen. Er beabsichtigt soeben eine größere Reise durch das Innere Asiens nach Japan, wo er die preußische Expedition zu treffen und sich mit dem wissenschaftlichen Personal derselben in Verbindung zu setzen gedenkt. Augenblicklich gibt Dr. v. Richthofen ein geognostisches Kartenwerk über Südtirol heraus, welches von der Perthes'schen Anstalt verlegt wird.

K. Hannover. * **Hannover**, 9 Febr. Nach dreiwöchentlicher Vertagung traten heute die Stände wieder zusammen, um nun in wahrscheinlich ununterbrochener Folge der Sitzung die vorliegenden Gesetzentwürfe und Finanzvorlagen zu erledigen. Zur zweiten Kammer hatten sich die Mitglieder fast vollzählig eingefunden, da aber eine Tagesordnung nicht vorhanden, so war die Sitzung nur von kurzer Dauer. Es wurden Vollmachten geprüft, Petitionen eingereicht, und Anträge einiger Ausschüsse, die ihre Arbeit vollendet haben, auf den Tisch des Hauses gelegt. Einer der wichtigsten zur Berathung kommenden Gegenstände betrifft die Reform der Strafanstalten. Eine solche hat sich als dringend nothwendig herausgestellt, und die Anträge des Ausschusses stimmen der Regierungsvorlage in den meisten Punkten bei. Mehrere Mitglieder der zur Prüfung dieses Entwurfs niedergesetzten Commission waren in Berlin um sich mit der Einrichtung des Zellengefängnisses zu Moabit genauer bekannt zu machen, da bei der baulichkeit Reform der hiesigen Strafanstalten die Einzelhaft besonders ins Auge gefaßt ist. Die Summe welche die Regierung zur ersten Einrichtung verlangt, ist freilich bedeutend, sie beläuft sich auf 170,000 Rthlr. — In Folge der Petersdorf'schen Untersuchung über die Entstehung der Cholera sind die Behörden der Residenz angeregt worden die Zustände des Trinkwassers in den engern und dicht bevölkerten Theilen der Stadt chemisch untersuchen zu lassen. Das Resultat ist nicht günstig gewesen. Es hat sich ergeben daß viele der Brunnen dieser Stadttheile in den engen Höfen unweit der Aborte gelegen sind, und daß sich das in ihnen enthaltene Trinkwasser als nicht rein von ungesunden Stoffen erwies. Es sollen nun Maßregeln getroffen werden um diesen Uebelständen möglichst abzuhelfen. — Bekanntlich widmet die Regierung dem Seewesen des Königreiches eine große Fürsorge Aufmerksamkeit, und arbeitet eine Schule an der Förderung desselben. So hat sie in neuester Zeit der Errichtung einer Navigationsschule im Amt Blumenthal ihren Schutz und ihre Beihilfe zugelegt. Am 6 d. M. waren die Küsten der Nordsee von einer gewaltigen Sturmflath heimgesucht. Die mit bedeutenden Kosten hergestellten Werke zum Schutz Norderney's haben das Unwetter gut ausgehalten. Bekanntlich wurde diesen Anlagen von vielen Seiten eine nur kurze Dauer prophezeit.

Preußen. **Berlin**, 10 Febr. Die Nationalztg. empfiehlt, was bei ihrem Standpunkt nicht wundernehmen kann, dringend die Annahme der englischen Vorschläge von Seiten der Großmächte, das Völkerrecht würde damit einen bedeutenden, nothwendigen Fortschritt machen. Der Grundsatz der Nichtintervention habe für Deutschland eine noch größere Wichtigkeit als, nächst Italien, für jedes andere Land in Europa, es wäre daher ein großer Fehler wenn er nicht die vollste Unterstützung Preußens erhielte. Die Nationalztg. wird also mit Hrn. v. Schleinitz wenig zufrieden seyn daß er nicht sofort der Lehre vom allgemeinen Stimmrecht seine Sanction ertheilt hat. Um so mehr kann sich Hr. v. Schleinitz geschmeichelt fühlen durch die Lobsprüche welche seiner vorjährigen Politik bei dieser Gelegenheit gespendet werden. Es werde nämlich jetzt jedermann zugeben, sagt die Nationalztg., daß die Politik der preußischen Regierung mit Recht gegen die Bonaparte'schen Pläne mißtrauisch war, und durch dieses Mißtrauen die Freiheit der Herzogthümer von fremdländischer Herrschaft gerettet hat. Fürwahr eine sehr kühne Behauptung! Bisher glaubten wir daß die Schleinitz'sche Politik, eben weil ihr Mißtrauen — bloßes Mißtrauen blieb, zwar ihre Schuld hat an dem Bersten Mailands, aber sehr unschuldig ist an dem Schicksal Mittelitaliens. Uns wenigstens ist nichts bekannt von Noten oder Depeschen des Hrn. v. Schleinitz, welche für die Gestaltung der Dinge in Mittelitalien irgend von erheblichem Einfluß gewesen wären; wir wissen sogar nicht einmal ob oder welche Meinung das preußische Cabinet über die seit zu lösenden Fragen hegt. Wenigstens hat es auch auf die englischen Vorschläge nur ausweichend geantwortet, und seine officielle Meinungsäußerung von der Antwort anderer Großmächte abhängig gemacht. Sehr gut hebt dieß heute das Pr. Volksbl. hervor, welches daran erinnert daß unter Friedrich dem Großen kein Kanonenschuß in Europa gelöst, keine Schlacht geschlagen wurde ohne daß Preußen eine ganz bestimmte Ansicht darüber ausgesprochen hätte, und dann fortfährt: „Man fragt uns wohl noch mit einer gewissen kalten Höflichkeit was wir zu dieser oder jener europäischen Frage meinten; aber es scheint daß unsere Gesandten dann ihre Meinung zu leise und undeutlich aussprechen, und daß sie in dieser Meinung zu wenig sicher sind, denn in Wirklichkeit geschieht selten nichts was dieser Meinung entspräche, und zweitens sind im Ausland regelmäßig bei jeder wichtigen Angelegenheit so widersprechende Nachrichten über die wirkliche Meinung Preußens verbreitet, daß man den Grund dafür in der mangelhaften Deutlichkeit suchen muß mit der unsere Broschlächtigten im Ausland sich ausdrücken."

Der Gagern'sche Brief bereitet den Kleindeutschen Organen, wie sich voraussehen ließ, ziemliche Verlegenheit. Hatten sie doch eben triumphirend gemeint ihn ins Reich der Fabel verweisen zu können, als er seinem Wortlaut

Digitized by Google

noch veröffentlicht wurde. Sehen auch nur wenige in ihrer Dreistigkeit so weit, in ihm das alte Programm vom „preußisch-deutschen Bundesstaat im weitern Verband mit Oesterreich“ wiedergefunden — merkwürdigerweise sind dieß dieselben Blätter welche über den Gebrauch gesärbter Brillengläser eine so sittliche Entrüstung affectirten — so wollen ihn doch die meisten damit absertigen daß er mit der jetzigen Lage Deutschlands nichts mehr zu thun habe, ja daß er bereits zur Zeit seiner Absassung „veraltet“ gewesen sey. Minder veraltet erscheint er der Spen. Ztg., welche ihn auch jetzt noch — das einzige preußische Blatt — des Abdrucks würdig findet, und die starken Anklagen gegen die preußische Politik welche der Brief enthält, zwar übertrieben und unbegründet findet, jedoch sorsühört: „.... Wohl aber können wir an der gegenwärtigen Stimmung dieses Mannes, dem man ein deutsches Herz nicht absprechen wird, erkennen welchen Eindruck die Behandlung der italienischen und deutschen Frage bereits einem Theil der preußischen Presse auf einen Mann wie H. v. Gagern gemacht hat. So viel ist klar, und das erkennen wir wieder recht deutlich in diesem Beispiel, daß die Wege welche dieser Theil der preußischen Presse wandelt, das Ziel, das von ihm doch so heiß erstrebt wird, die Einigung der deutschen Nation, nicht erreichen können. Die Mißstimmung mit welcher die verletzlichsten und sür deutsche Wohlfahrt begeistertsten Herzen auf Preußen blicken, ist größer geworden als sie jemals war; und die Früchte die wir von einem Umschwung der innern Politik, an Betreff der deutschen Zustimmung ernten konnten, sie sind ausgeblieben, nicht ohne unsere Schuld.“

Die Preuß. Ztg. kommt heute wieder auf die kurhessische Frage zurück, und vertheidigt den Standpunkt der preußischen Regierung: daß auf die Verfassung von 1831 zurückzugehen sey. Der österreichischen Ansicht hält sie entgegen daß die einseitigen Schritte der kurhessischen Regierung sowohl ein Verfolgen des seit 1852 von der Bundesversammlung eingeschlagenen Wegs als ein Zurückkehren auf denselben für alle Zukunft abgeschnitten haben. Dem vermittelnden Vorschlag der Mittelstaaten spricht sie die formelle Berechtigung ab, und was das Sachliche betrifft, so werde man, wenn man ernsthaft alle nicht zweckmäßigen Bestimmungen aus der Verfassung von 1831 in die von 1852 herübernehmen wolle, gezwungen sein die letztere in allen fundamentalen Punkten gänzlich aufzuheben. Ob es alse, ganz abgesehen vom Rechtspunkt, nicht zweckmäßiger sey den preußischen Vorschlag anzunehmen, und einfach auf die Verfassung von 1831 zurückzugehen?

Wie mehreren Blättern mitgetheilt wird, hat Sachsen im Namen der Würzburger Conferenzstaaten eine Darlegung der Ansichnungen dieser letztern über die Bundeskriegsverfassung in einer Circulardepesche allen Bundesregierungen mitgetheilt. In dieser Darlegung sollen die Einrichtungen der Bundeskriegsverfassung in ausführlicher Weise beleuchtet und in Schutz genommen sein. Durch die jetzigen Einrichtungen der Bundeskriegsverfassung, bei deren Feststellung eine weise Voraussicht vorgewaltet habe, sey, so heißt es in der erwähnten Circulardepesche, die Selbständigkeit der einzelnen deutschen Staaten, sowie auch des gesammten Bundes geschützt. Dabei wird sonderbarerweise die Zweckmäßigkeit derjenigen Einrichtung hervorgehoben, wonach die beiden deutschen Großstaaten nicht mit ihren ganzen Heeren dem Bundesheere angehören, weil dadurch jeder deutsche Staat zu der ihm gebührenden Geltung in Bezug auf das Bundeskriegswesen gelange. Den in Fällen der dringendsten Noth zur Sicherstellung Deutschlands gebotenen militärischen Maßnahmen der beiden deutschen Großmächte würden die andern Bundesstaaten Hindernisse gewiß nicht entgegenstellen.

Das Kammergericht hat den bekannten Proceß wider den Geheimen Hofrath außer Dienst, Wedeke, und den Kaufmann Sonntag in den drei Tagen vom 7 zum 10 dieses Monats in zweiter Instanz verhandelt. Der Angeklagte Wedeke ist während der Appellation verstorben und hat hiemit der Proceß wider ihn seine Erledigung gefunden. Sonntag war in erster Instanz wegen Betrug und Erpressung zu 3 Jahren Gefängniß und den Ehrenstrafen verurtheilt. Das Kammergericht hat das Erkenntniß gegen ihn dahin bestätigt, resp. abgeändert, daß derselbe wegen Erpressung zu 18 Monaten Gefängniß und zweijährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt worden ist. Der Gerichtshof hat angenommen daß Wedeke und Sonntag sich zu einem Complott verbunden haben, um dem Prinzen Karl, l. H., durch Verbringung erdichteter Thatsachen widerrechtlich Geld abzupressen.

⊙ **Berlin**, 9 Febr. Eine Angelegenheit erregt hier ein erhebliches Aufsehen, ist aber so von der saischen und absichtlich entstellten Seite vor die Oeffentlichkeit getreten, daß es als Pflicht erscheint einigermaßen berichtigend darüber zu schreiben. Mit einer Art von Geheimniß zeigt die Neue Preuß. Zeitung an: es seyen in dem hiesigen Gewerbeinstitut sehr unangenehme Zerwürfnisse vorgefallen, welche die Vorstellung der Schüler zweier Classen an den Director — es ist der Geh. Rath Rottebohm, doch er wird in dem Aufsatz der Zeitung nicht genannt — zur Folge gehabt hätten, die verantwortlich gewisse Abänderungen im Formular der Schule verlangten; als diese abgeschlagen worden seyen, hätten nicht nur diese Schüler der beiden Classen; sondern auch die dritte ihren Austritt aus dem Institut erklärt. Gleichzeitig erschienen mehrere andere Aufsätze in den Zeitungen, die partetisch für die Schüler geschrieben waren, und das Institut sehr heftig angriffen, namentlich wegen einer unwürdigen Controle die daselbst über den Besuch der Classen durch die Schüler geübt werde. Es wurde namentlich angeführt daß der Obervorsteher (Hr. Rottebohm) in diesem halben Jahr eine Reise gemacht habe, um die Gewerbeinstitute anderer Städte (ich glaube Hannover, Stuttgart, München) kennen zu lernen, und daß man in Folge derselben wichtige durchgreifende Abänderungen erwartet habe; sie seyen indessen keineswegs eingetreten. Es sey eine schlimme Lage d e r Dinge vorhanden, nämlich die daß die Schüler die eine einer Universität ähnliche Anstalt zu finden glaubten, eine Knabenschule vorgefunden hätten, über die sie in ihren verständigen Anrechten sich gekränkt sehen. Diese Behauptungen und Vorwürfe schienen mir so weit über die Wahrheit hinauszugehen, daß ich nähere Erkundigungen einzog, und Ihnen das Nachstehende als wahr verbürgen kann. Das Mißvergnügen der jungen Leute entstand gegen d n Professor W ... — einen sehr tüchtigen Lehrer, um, um Zeit für einen Vortrag zu ersparen, den Schülern einige Zeichnungen aus einem großen Werk in der Classe zur Ansicht umhergab, statt diese Gegenstände neuerdings auf die Tafel zu verzeichnen. Darüber pochte eine Anzahl der Schüler ihn and, der Lehrer entließ sogleich die Classe. Nach diesem Vorfall hat eine Deputation von drei Schülern ihm erklärt daß das Pochen nur das Werk einer Anzahl Ruhestörer, die andere verleitet hätte theilzunehmen, gewesen sey; sie seyen nebst vielen andern bereit den Unterricht fortzusetzen, und ersuchten ihn darum. Am Tage darauf aber erschien eine andere Deputation von drei Schülern bei ihm, welche ihn des Gegentheils versicherten. Da diese eine entschlossene Antwort erhielten, bildeten sich die Abtheilungen welche gegen die Controle des Besuchs auftraten, und machten diese zum Gegenstand ihrer Beschwerden und Zeitungsartikel. Doch alle Angaben darin über die Resultate ihres Schrittes sind falsch. Die Lehrer haben insgesammt gestern Abend unter dem Vorsitz des Geh. Raths Rottebohm eine Conferenz gehalten, und ein Protokoll aufgenommen, in dem sie sämmtliche bei darin enthaltenen Thatsachen als richtig bescheinigt haben. Der Unterricht wird jetzt im Institut, von vielen Schüler die sich gegen die Demonstration erklärt haben, fortgesetzt. Persönlich ist der höchst geachtete und ehrenwerthe Director Rottebohm nicht betheiligt. Das Reglement ist viel älter als sein erst seit drei Jahren übernommener Vorsitz der Schule. Er ist im Augenblick mit einem Bericht über den ganzen Vorfall beschäftigt, den er dem Minister vorlegen will. Factisch ist übrigens der Umstand daß das Gewerbeinstitut in den neuesten Zeiten immer im Wachsen gewesen ist und sich jetzt verdoppelt hat. Es ist also im öffentlichen Vertrauen immerfort gestiegen. Das Resultat ist noch zweifelhaft. (Nach hiesigen Blättern sind alle Versuche eine Ausgleichung der Differenzen auf gütlichem Weg zu Stande zu bringen in Folge der am 9 vom Geh. Rath Rottebohm einer an ihn abgesandten Deputation der Zöglinge abgegebenen Erklärungen als gescheitert zu betrachten. An die Zöglinge des Gewerbeinstituts ist folgendes Telegramm eingegangen: „Karlsruhe, 10 Februar. In Uebereinstimmung mit Eurem Interesse und Eurer Bestrebungen, die Einrichtungen und in Preußen einzig dastehenden Gewerbeinstituts mit den sonst so glänzenden unseres Staats in Einklang zu bringen, danken wir als Preußen Euch für Eure Energie, wünschen Euch Glück und hoffen von Eurer Ausdauer eine Aenderung der Verhältnisse, die uns zwingen im Ausland zu studieren. Die in Karlsruhe studierenden 105 Preußen.“)

Oesterreich. ɣ **Wien**, 9 Febr. Für die neue Adelsgeltung, deren gestern erschienenes Programm lebhaft besprochen wird, soll einem Provinzblatt zufolge Hr. Franz v. Florencourt als Ehrendoctor gewonnen worden. Daß man an diesen ausgezeichneten Publicisten denkt, da die Aussicht unter befähigten Candidaten für diesen Posten gewiß nicht groß ist, muß man sehr natürlich finden; nur fragt es sich sehr ob Hr. v. Florencourt Lust hat noch einmal in die Arena herabzusteigen. Bekanntlich hielt er sich vor nicht ganz zehn Jahren einige, aber nur sehr kurze Zeit als Correspondent der damaligen „Volkshalle“ hier auf; das rücksichtslose Auftreten durch welches er sich in jeder Periode seines an Wandlungen so reichen politischen Lebens hervorthat, verdarb ihm bald den Boden, und wir glauben nicht daß er sich in diesem Augenblick hier besser zurechtfinden würde. — Die innere Herstellung des Stephansdoms ist nach dem Plan des Architekten Ernst, welcher auch die äußere Renovirung leitet, in Angriff genommen worden. Es soll mit Consequenz alles Baufremde fortgeschafft werden welches nicht im Styl des Baues gehalten ist, so namentlich die meisten Altäre, Grabmäler und Figuren an den Wänden, deren ganze innere Steinverkleidung durch eine neue ersetzt wird. Der Schmuck der Kirch: soll nun: Ueberladung und im Charakter derselben hergestellt werden. In zehn Jahren hofft man mit den innern und äußern Arbeiten zu Stande zu seyn.

*** **Wien**, 9 Febr. Als die neue ungarisch-protestantische Kirchenverfassung anfangs September v. J. erschien, fragte man sich allenthalben: warum sie nicht gleichzeitig auf die evangelische Kirche in den deutsch-slavischen Ländern angedehnt worden sey? Obwohl diese Frage an sich leicht

Digitized by Google

erklärlich ist, so muß es dem mit den Verhältnissen Vertrauten doch klar seyn, daß eine einfache Anwendung der ungarischen Kirchenordnung auf den Sprengel der Wiener Consistorien schon in der sporadischen Existenz der reformirten Protestanten, also in territorialen Verhältnissen, ein nicht zu überstehendes Hinderniß findet. Daß aber die Verfassung für die deutsch-slavischen Protestanten nicht mehr lange werde auf sich warten lassen, wird glaubwürdig versichert. Jedenfalls kann der neulich in der Darmstädter „Allg. Kirchenzeitung" in einem, „die neue Kirchenverfassung" überschriebenen, Artikel aus Oesterreich ausgesprochenen Besorgniß gegenüber angedeutet werden daß die Verhandlungen über die neue Kirchenordnung im Schooße der evangelischen Consistorien in Wien in Folge der kaiserlichen Entschließung vom 1 Sept. v. J., welche diesen Consistorien einen evangelischen Präses gab, und die weitere Betheiligung der evangelischen Gemeinden am Kirchenregimente in auszuliegender Gliederung ihrer kirchenregimentlichen Organe im Principe feststellte, in vollem Zuge sind, und ein baldiger Abschluß zu erwarten ist. Da die Consistorien ausdrücklich beauftragt wurden die Berathungen der Superintendentialversammlung aus dem Jahre 1849 zu berücksichtigen, so haben die Evangelischen ein Recht darauf zu erwarten daß die schwebende Frage ganz in dem Sinne gelöst werde, wie sie die auch in diesen Blättern besprochene, an die Verhandlungen von 1849 sich anschließende, Denkschrift der beiden evangelischen Gemeinden in Wien vom 1 December 1859, und noch deren Vorgang die Denkschriften vieler anderen Gemeinden und Gemeindeverbände im Wiener Consistorialsprengel gelöst wissen wollen. Die Wiener Gemeinden haben eine Verfassung auf presbyterial-synodaler Basis verlangt. Sie haben aber auch im Verhältniß der Kirche zum Staat und zur römisch-katholischen Kirche vollkommene Parität und Reciprocität beansprucht. Mit Recht, denn eine freie Kirchenverfassung ist allerdings wichtig; allein noch viel wichtiger ist ein gerechtes Gesetz über die gemischten Ehen u. a. m.

⊓ **Wien**, 9 Febr. Mit rohrem Griff als neuhch der „Constitutionnel" mit seiner Lügenphrase: „wie der römische Stuhl noch gar so sehr unter den Druck österreichischen Einflusses gebeugt sey," kann die offene Wunde welche seit dem Sommer vorigen Jahres in jedem unserer Herzen brennt nicht angetastet werden, und sein Tag vergeht ohne daß sie immer wieder aufgerissen werde. Doch lassen Sie mich über das und über die sonstigen auswärtigen Dinge hinweggehen mit einem „exoriare aliquis," in welches Millionen Oesterreicher, uneingedenk manchen innern Haders, einstimmen. Noch ist nicht aller Tage Abend; unsere Sorge ist aber die Tage zur Mehrung der innern Kraft zu nützen. Die Eisdecke welche sich seit dem Rückritt Schmerlings über das gesammte Justizwesen gebreitet hat, scheint endlich zu bersten. Die Zeichen mehren sich, und nun geht der Wunsch aller einsichtigen Vaterlandsfreunde nur dahin daß man so, wie man es räumlich im Gewerbegesetz gemacht hat, mit dem schwerfälligen auf Menschen und Dingen unerträglich lastenden Schlendrian vollständig brechen möge. Mit dem Gewerbegesetz ist, wie allgemein anerkannt wird, das weit zurückgebliebene Oesterreich in einem Sprung über seine Vorgänger hinaufgekommen. Ebenso kann es in der Rechtspflege geschehen, wenn man nicht auf das erbärmlichste aller Auskunftsmittel, auf das der halben Maßregeln, verfällt. Die Presse Wiens nicht allein, sondern auch die der Provinzen hat unter dem Vortritt des juristischen Fachblattes, der hiesigen „Gerichtszeitung," die Sache der Justizreform zur ihrigen gemacht, und das Feld wacker gepflügt. Wie besorgen nicht daß thr Eifer erlahmen werde, da es sich nun mehr und mehr um die Frage der Anpassung des unumwundenen Grundsatzes der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit an den bestehenden Justizapparat handelt. Ein hiesiges Blatt hat neulich besonders den Umstand betont daß die Herstellung falsch sey als ob eine neue Organisation, oder gar eine neue Eintheilung, der Gerichtssprengel vorangehen müsse. Das Gerippe könne stehen bleiben, nur werde eine große Anzahl von Schreibsclerden und eine doppelte Anzahl von Händen, welche sie führen, abzählig werden, wenn man mündliche Civil- und Strafprocedur adoptirt haben wird. Das allein schon ist dem Schwinden der auch hier eingerissenen Krankheit gleich. „Deinen Leib vermindere, und mehre die Gnade," sagt Heinrich V zu dem aufgewunsenen Ritter John — eine gute Lehre, insbesondere auch in ihrem zweiten Theil. Mit dem Vermindern des Leibes ist es noch nicht gethan, den Geist zu mehren ist nicht minder unerläßlich. — Den Schöpfer des Gewerbegesetzes, den ehemaligen Handelsminister Toggenburg, werden Sie demnächst wieder an einem wichtigen Posten sehen, an der Spitze eines südslavischen Kronlandes, wo seine Energie Gelegenheit finden wird sich geltend zu machen, und sein Kopf schwierige Fragen zu lösen.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 10 Febr. In dem Journal de Genève wird von Boége aus die Erklärung abgegeben daß im Faucigny und Chablais die Kundgebungen für den Anschluß an die Schweiz noch zahlreicher seyn würden, wenn man nicht an sich allerhand versteckte Umtriebe derselben zu hindern suchte. So verbreite man unter andern falsche Gerüchte über die möglichen Folgen dieser Kundgebungen, im Fall daß treu derselben die Vereinigung mit Frankreich stattfinden würde. Einen jeden der nur irgendeine Sympathie für die Schweiz zeige werde der Zorn des Kanzlers des 2 Dec. treffen. Zu diesen versteckten Umtrieben kommt noch daß der Intendant des Chablais nach der Gemeinde Sacel seinen ersten Besuch Agenten gesendet hat um die Unterzeichner der jüngst von dort aus veröffentlichten Adresse zu entdecken. Das Auftreten dieses Polizeimannes in der genannten Gemeinde soll einen so drohenden Charakter gehabt haben, daß sich ein bedeutender Theil der dortigen Einwohner bereits nach Cayenne transportirt sah. Trotzdem haben zwei Männer von Boége den Muth gegen diese Wühlereien öffentlich Protest zu erheben. „Man will Herstellung der natürlichen Gränzen Frankreichs," rufen sie aus „gut, mag dieß seyn, nehme man aber auch nicht der Schweiz die Gränzen welche ihr die Natur verliehen hat." Hoffentlich wird dieß Beispiel die Zaghaften unter den Bewohnern des savoyischen Neutralitätsgebiets rühren und ihnen neuen Muth zur Kundgebung ihres Willens geben. Jetzt haben sie noch die Freiheit dieß zu thun; bald dürfte es nicht mehr der Fall seyn. Etwas unzeitig ist die Eifersucht welche sich im Kanton Waadt bereits gegen Genf kundgibt, welches, wie im Nouvelliste Vaudoise gesagt wird, das ganze savoyische Neutralitätsgebiet für sich zu beanspruchen scheine. Der ehrenwerthe Nouvelliste Vaudoise ist sehr pikirt hierüber, kommt aber zuletzt doch auf den gescheidten Gedanken daß dem Streit über diese Frage anfangen so gut ein Ende hat stellt verlautet bevor Feh erlegt ist. Daß in Genf die Auschlußfrage nun auch den der Helvetia, wie sich zu erwarten stand, in die Hände genommen worden ist, wissen Sie. Aus den Reden welche in der neuen thr vorgestern zu diesem Zweck angeschriebenen öffentlichen Sitzung, an der sich mehrere tausend Personen betheiligt haben sollen, gehalten werden sind, scheint mir am bemerkenswerthesten die Berschterung Fazy's: „Heute kann man übrigens die Gewißheit haben daß hinsichtlich der Schweiz keine Ungerechtigkeit ausgeübt werden wird."

Großbritannien.

London, 10 Febr.

Am 8 Febr. (Mittwoch) hielt nur das Unterhaus Sitzung. Auf Hrn. C. Forsters Antrag wurden Ausweise über die Einkommensteuer, über Zucker und Spiritussteuer angeordnet. Neuwahlen wurden angeordnet für den Burgflecken Hertford (dessen Vertreter, Hr. W. Cowper, den Posten eines Obercommissärs der Bauten angenommen hat), und für den Burgflecken Gateshead, dessen Vertreter, Hr. Hutt, das Amt eines Vicepräsidenten des Handelsrathes übernommen hat. Hr. Henley überreicht darauf eine Petition gegen die Abschaffung der Kirchenbaulgabe; dieselbe ist von 64 unter den 70 Erzdechanten Englands unterzeichnet. Auf Antrag des Ueberreichenden wird sie vom Schreiber (clerk) des Hauses am Tisch verlesen, und die Verlesung von der Opposition mit gelegentlichen Beifallsrufen unterbrochen. Nach Ueberreichung einer Anzahl anderer Petitionen beantragt Sir J. Trelawney die zweite Lesung der von ihm eingebrachten Bill zur Abschaffung der Kirchenbaulgabe. Lord R. Montagu stellt ein Amendement auf Lesung in sechs Monaten (d. h. Verwerfung). Sir G. C. Lewis (Minister des Innern) erklärt sich zu Gunsten der Bill. Die Kirchenbauabgabe sey weder ein Angriff auf die Religionsfreiheit noch wäre ihre Abschaffung ein Angriff auf die Kirche. Es sey eine einfache Geld- oder Verwaltungsfrage. Die Streitigkeiten welche sie hervorrufe, seyen keiner Schlichtung fähig, sondern nur durch Abschaffung der Steuer zu beseitigen. Den Ausfall könnte man durch eine Zahlung für Kirchenstühle oder eine andere Ersatzabgabe decken. Unter den Gegnern der Bill war Hr. Disraeli der Hauptredner. Er beschuldigte die Abolitionisten des schlecht verhüllten Bestrebens den Bedrohungen zwischen Staat und Kirche zu zerreißen. Schließlich erhielt das Amendement 234, die Bill 263 Stimmen. Die zweite Lesung wurde demnach mit einer Majorität von 29 Stimmen genehmigt. Die conservativen Opposition empfing die Ankündigung mit lautem Zuruf, denn voriges Jahr hatte die Majorität für die Bill 74 betragen, so daß sie Rückschritte zu machen scheint.

Die Oberhaussitzung vom 9 Febr. war ohne allgemeineres Interesse. Im Unterhaus zeigte Hr. Milnes an daß er zu Hrn. Kinglake's Antrag (Savoyen und Nizza betreffend) als Amendement die Besrrage stellen wird. Lord C. Paget zeigt seine Absicht an nächsten Montag die Marinevoranschläge vor den Bewilligungsausschuß zu bringen. Sir J. Pakington zeigt die Absicht an nächster Tage zu interpelliren wie es mit den englisch-französischen Unterhandlungen wegen der Neufundländer Fischereien stehe. Hr. S. Fitzgerald fragt: ob mit dem Kaiser der Franzosen eine Uebereinkunft geschlossen sey in Bezug auf die an den Kaiser von China zu stellenden Forderungen, in Bezug auf die Basis der combinirten Kriegsoperationen und namentlich in Bezug auf eine etwaige dauernde Besetzung eines Theils von China, und ob solche Uebereinkunft vorgelegt werden könnte? Lord John Russell erwiedert daß eine gewöhnliche Privatübereinkunft auf dem Punkt sey unterzeichnet zu werden, aber daß keine Uebereinkunft von so allgemeinem Charakter, wie Interpellant voraussetzt, vorhanden sey. Auf eine Anfrage von Alderman Salomons erklärt Hr. C. Fortescue: die Regierung habe vom britischen Consul in Pernambuco einige, aber nicht erschöpfende Auskunft über die furchtbare Sterblichkeit an Bord des Schiffs „Accrington,"

Digitized by Google

welches mit Soldaten, Weibern und Kindern nach Indien segelte. Als das Schiff in Pernambuco ankam, waren von den Kindern an Bord 60 gestorben. Der Capitän, den man arger Tyrannei gegen die Auswanderer beschuldigte, und sein erster Officier waren ebenfalls todt, und, wie man Grund zu glauben hatte, waren sie von jemand an Bord vergiftet worden. Untersuchung sen eingeleitet. Auf eine Frage von Hrn. Ewart erklärt Hr. M. Gibson das unter dem jüngst existirenden Handelsvertrag mit Frankreich nur noch ein anderer vorhanden sey; derselbe daure vom Januar 1826, beziehe sich ausschließlich auf Schiffahrt, und könne in der Bibliothek des Hauses nachgelesen werden. Hr. S. Herbert (Kriegsminister) erklärt auf Befragen daß alle gegen China bestimmten europäischen Truppen die Enfield-Büchse, die eingeborenen indischen Truppen dagegen das glattläufige Gewehr erhalten. Auf eine Frage von Lord H. Lennox erwiedert Lord Palmerston daß, wenn Hr. Gladstone bis morgen (heute) nicht ganz wiederher, es selbst sein sollte, das Haus wohl bis Montag sich gedulden würde. Ein Aufschub wäre besser als eine wiederholt in der Mitte unterbrochene Rede. Vor dem Schluß der Sitzung hoffe er bestimmte Nachricht über Hrn. Gladstone's Befinden zu erhalten. Jedenfalls werde morgen (heute) der Handelsvertrag auf den Tisch kommen. Hr. Monckton Milnes bringt eine Bill zur Verbesserung des Gesetzes über die Registrirung von Wählern ein. Sir Fitzroy Kelly bringt eine Bill ein zur Verbesserung der im Jahr 1854 erlassenen Parlamentsakte, welche die Wahlcorruption verhüten sollte. Der vorliegende Gesetzentwurf bestimmt daß der Wahlcandidat seine zur Bestreitung von Wahlkosten und wachenden Zahlungen ausschließlich durch den Wahl-Revisor (Election Auditor) machen soll; daß jedes Parlamentsmitglied am Tisch des Hauses die feierliche Erklärung abgebe daß er keine Zahlung an andern als den legalen Wahlkosten gemacht habe, und daß er, im Fall sich die Erklärung als falsch erweist, wegen Meineids belangt und für wahrsamlich auf immer erklärt werden soll. Sir J. Goldsmid empfiehlt einen Zusatz daß im Fall eines solchen Processes der Parlamentssitz dem durchgefallenen Candidaten zugesprochen werden solle. Hr. Edwin James behauptet daß dieses Experiment unglücklich ausfallen müsse, da die Wirksamkeit des „Auditor" sehr oft schon versagt habe. Hr. Cross und Hr. Malins empfehlen als Zusatz zur Bill die Abschaffung aller bezahlten Wahlagenten, Schmalzer und Boten. Die erste Lesung wird genehmigt. Hr. Banfittart beantragt einen Sonderausschuß zur Untersuchung wie weit es möglich sey gewisse (von ihm näher bezeichnete) Reformen im indischen Civildienst einzuführen. Sir C. Wood bemüht sich nachzuweisen daß die Regierung von selbst seit langer Zeit bestrebt sey die erwähnten Reformen anzubahnen. Hr. H. Baillie behauptet: es englische Regierung Indiens beruhe auf denselben Principien wie die österreichische Herrschaft in Ungarn, weshalb brauche man dort eine Besatzung von 100,000 Europäern. Oberst Sykes längnet daß 100,000 Europäer in Indien als Besatzung nöthig seyen, und hebt hervor daß die indische Einnahme seit 1850 in größerem Verhältniß gewachsen sey als die Schuld. Nach längerer Conversation zieht Hr. Banfittart die Motion zurück. Hr. Thomas Duncombe beantragt eine Bill zur versuchsweisen Anwendung des Ballot bei der nächsten Parlamentswahl in den wegen Bestechlichkeit verrufenen Orten Gloucester und Wakefield. Sir G. C. Lewis entgegnet; andere Mitglieder wollten diese Orte auf einige Zeit der Repräsentation verlustig erklären, und diese Methode habe mehr Sinn als die Bestrafung der untheilbaren Ballot, die man ihm oft als Mittel gegen Einschüchterung, aber nie gegen Bestechung angepriesen habe. Sey das Ballot löblich, so verdiene es eine allgemeine Einführung, wo nicht, gar keine. Die Mehrzahl der übrigen Mitglieder, die über den Gegenstand sprechen, darunter Lord Palmerston, bekämpfen die Bill auf das entschiedenste, und sie wird mit einer Mehrheit von 31 Stimmen, nämlich mit 149 gegen 118 verworfen. Einige Minuten später theilt Lord Palmerston dem Hause mit: er habe so eben die erfreuliche Nachricht erhalten daß Hr. Gladstone sich vollkommen stark genug glaube, um morgen (heute) das Budget vorzutragen. (Hört!)

In Manchester, welches vor einigen Jahren die große Ausstellung saß, soll durch freiwillige Beiträge ein Museum für Kunstwerke aller Art errichtet werden. Die Kosten des Baues allein sind auf 100,000 Pf. St. veranschlagt.

Frankreich.

Paris, 11 Febr.

Das Schreiben des Bischofs von Orleans an den Constitutionnel lautet im wesentlichen: „Seit Sie einen meiner Vorgänger dem Publicum im Verein mit Ihnen vorgeschlagen, kann ich nicht mehr schweigen. Gewiß nichts ist weniger meine Sache als den Frieden der Todten und ihr Andenken zu stören, aber wenn man sie gegen die Kirche anstreift, so kann die ihnen schuldige Achtung und nicht mein Stillschweigen entgelten, und ich verbinde die Wahrheit zu sagen. Die Acte Mgr. Rousseau's rust in meiner Kathedrale bei der meiner andern Vorgänger, ich bete jeden Tag für ihn; 50 Jahre sind über seinem Grabe verflossen; Gott hat seine Seele und seine Gedanken gerichtet, aber da man mich zwingt seine Handlungen und seine Worte zu berichten, so werde ich es thun mit aller Freiheit und aller Gerechtigkeit im Namen der Kirche und der Wahrheit, und wenn das was ich sagen werde eines Tages auf sein Andenken drückt, so möge er mir verzeihen; man nöthigt mich; ich muß und thue es mit Trauer; pace tua dixerim. Dieser „heilige Bischof", einer der berühmtesten Prälaten der französischen Kirche." — Sagen Sie, schrieb im Jahre 1810, als der Papst aus Rom verjagt und Gefangener Napoleons war, in vertraulicher Weise, fern von jedem menschlichen Druck und von jedem officiellen Zwang, jenen Brief. Ich glaube nicht daß es ein Brief war, es war vielmehr eine Rede, und zwar wurde sie gehalten in Folge eines ministeriellen Circulars und gewissermaßen unter den Augen des Ministers. Er schickte sie, nachdem sie gehalten war, dem Minister, wartete 20 Tage auf Antwort, fragte dann wieder an. Sollte ich mehr sagen? Aber habe ich zu viel gesagt? Ich bitte Sie, Monsignor, diese Beschuldigungen zu zerstreuen. Es war derselbe unabhängige Mann, der, wenige Tage nachdem General Radet den Papst gewaltsam aus dem Vatican geschleppt hatte, am 7 August, dem Erzkanzler Cambacérès schrieb: Ich bin überzeugt daß jetzt der Moment ist wo die Stiftung der gallicanischen Kirche sich noch enger um den Thron schließen soll, nachdem sie sich alles Einflusses beraubt haben werden, den die Jesuiten und oder den falschen Glauben zu verbinden die Brandfackel unter den mehr bevoten als aufgeklärten Theil der Gläubigen zu schleudern. Der Rang den Sie im Staat einnehmen und Ihr Einfluß auf meine Besörderung zum Bischof — einen Einfluß den ich mein Leben lang nicht vergessen werde, rechtfertigen das Detail in das ich eingetreten bin. Cambacérès schrieb ihm: die Gesetze welche Sie mir anstreichen, ehren den bischöflichen Charakter. Ich könnte noch zahlreiche Bitt- und Bittschriften an die Staatsräthe, Minister, den Erzkanzler citiren; unter andern wollte Monsigner Rousseau Baron, Ritter und anderes werden, aber ich gehe zu den Fragen über, die es hauptsächlich in seiner Rede behandelt, nämlich die weltliche Souveränetät des Papstes, die Freiheiten der gallicanischen Kirche, sowie die Gestalte, welche die Directoren seines Seminars ihren Zöglingen einpflanzen sollen. Hierüber sage ich im allgemeinen einfach: Mgr. Rousseau kannte die Geschichte nicht, noch weniger die wahren Principien der gallicanischen Kirche, und, was noch schlimmer ist, er wußte nichts von der bischöflichen Ehre. Er rief den großen Namen Bossuets, den Namen Fleury's an, er hatte sie nicht einmal gelesen. (Nun folgt eine kurze geschichtliche Darstellung der weltlichen Souveränetät des Papstes und deren Entstehung. Bei der Erörterung der Berbienste Karls des Großen um den heiligen Stuhl ruft Hr. Dupanloup aus: O Karl von Großer, was ist aus der geworden!) Mgr. Rousseau citirt die Autorität Bossuets gegen das alte heilige Unterrichtsrecht der weltlichen Herrschaft des Papstes, während Bossuet in seiner Vertheidigung der Erklärung des französischen Klerus sagt: Wir wissen daß die römischen Oberpriester eben so rechtmäßig, als irgend etwas auf der Welt sein kann, Güter, Rechte und eine Souveränetät besitzen. Wir wissen noch mehr, daß diese Besitzungen, als Gott gewollt, geheiligt sind, und daß man sie nicht rauben kann, ohne ein Sacrilegium zu begehen. Die heilige apostolische Gesellschaft besitzt die Souveränetät über die Stadt Rom mit ihren Staaten, um eine geistliche Macht über das ganze Universum viel freier in Sicherheit und Frieden ausüben zu können. Wir preisen darum nicht blos den heiligen Stuhl glücklich, sondern auch die ganze Kirche, und wir wünschen glühend daß dieser Principat immer so erhalten bleibe. Eine andere Autorität, die Mgr. Rousseau anruft, Fleury, sagt: Seit Europa unter verschiedene Fürsten getheilt ist, haben vielleicht die Schismen viel häufiger vorgekommen wenn der Papst Unterthan eines von ihnen gewesen wäre. Es war also wohl eine besondere Schickung der Vorsehung daß der Papst unabhängig und Herr eines ziemlich mächtigen Staates wurde, der nicht so leicht von den andern Souveränen unterdrückt werden konnte, um in der Ausübung seiner geistlichen Macht desto freier zu seyn, und um so leichter die andern Bischöfe in der Pflicht erhalten zu können. Ich habe gesagt: Mgr. Rousseau wußte nicht nur nichts von katholischen Recht, er nahm auch keine Rücksicht auf das europäische Recht. Ich gehe noch weiter: wenn er von weltlichen Besitzungen des heiligen Stuhls spricht welche das Kriegsrecht ihm entreißen könne, und „deren Zurückgabe der mächtige Beweggrund Frieden zu machen verhindert," wenn diese Worte sich auf einen schwachen, entwaffneten, überfallenen Staat beziehen, obgleich seine Neutralität proclamirt worden ist, wenn ich sehe daß, wer welches genommen hat, es auch zurückgeben kann, wenn ich einen Bischof im Namen des Friedens und um ihren zu ermahnen solle die Gerechtigkeit nicht ertöllen, so erkenne ich in diesem seigen und heuchlerischen Verfassen des Schwachen und in dieser unwürdigen Unterdrückung kein Völkerrecht mehr; es ist nur das Recht des Introcinium, das immer verhaßte Recht des Stärkeren. — (Nun folgt jene Stelle die wir bereits gestern (Beilage) wörtlich mitgetheilt.)

Was und die Freiheiten der gallicanischen Kirche betrifft, so sagt Mgr. Rousseau: Auch wenn sie nichts für sich hätten als die Autorität Bossuets, so können sie nicht unter die Schulzumungen gerechnet werden, welche sich aufzuerlegen oder zu verwerfen freisteht. Das sind kolesiale Irrthümer. 1) Soll die Autorität Bossuets genügen um aus einer Meinung ein Dogma zu machen; 2) sollen alle Franzosen den vier Artikeln eine ganze und active Unterwerfung schuldig seyn; 3) diese Artikel sollen den Charakter der Entscheidung eines Nationalconcils haben; 4) die Nationalconcilien sollen ohne den Papst und selbst gegen den Papst Glaubensdogmen aufstellen können. Das sind viel bloß Irrthümer, das sind Ungeheuerlichkeiten die aller Theologie, allem gesunden Menschenverstand und der Geschichte widersprechen. Die vier Artikel sind kein Decret mit bindender Kraft, wie das ausdrücklich Bossuet sagt,

Digitized by Google

sondern eine einfache Declaration, ihre Verfasser konnten und wollten nichts anderes. Nie wurden die Freiheiten der gallicanischen Kirche zum Rang von Dogmen erhoben; es sind reine Meinungen, welche zu verwerfen jedem Franzosen vollkommen freistehe. Bossuet zweifelte nicht daran, und eben so wenig Ludwig XIV. Dieser wird, glaube ich, ziemlich begeistert für das was man von seiner Seit an die gallicanischen Freiheiten nannte; aber er war es viel weniger als Mlgr. Rousseau. Er wollte durch ein Decret den Unterricht in den vier Artikeln obligatorisch machen, zog es aber bald zurück, und erklärte formell in einem Brief an den Papst daß er niemand verpflichte sie gegen seine eigene Meinung anfrecht zu erhalten. Das war einfacher Menschenverstand zur Zeit Ludwigs XIV sogar bei einer Staatsregierung; aber heutzutage für den Glauben und für den Unterricht die vier Artikel jedem Franzosen aufzwingen wollen, wo jeder Franzose frei ist sogar nicht einmal an Gott zu glauben, und zu sagen daß er nicht daran glaube, das wäre bestimmt das Uebermaß des Lächerlichen. Uebrigens wenn Mlgr. Rousseau hier zur Unterstützung seiner Theologie die Namen Bossuets und Fleury's anführt, so sehe ich mich genöthigt zu widersprechen daß er diese Schriftsteller offenbar noch nicht gelesen hatte. Hr. Dupanloup citirt Fleury, Fénelon, welche die Freiheiten der gallicanischen Kirche wahrhafte Dienststarkeiten nennen (folgen Anzellenstellen), und Bossuet sagte darüber: daß man diese Freiheiten ohne irgendeine Beeinrechtigung der wahren Größe des heiligen Stuhls, und auf die Weise wie sie die Bischöfe, nicht wie sie die Leute des Königs verstehen, deuten müßte. Sie sehen Mlgr. Rousseau wußte nich's von den wahren Principien der gallicanischen Kirche, ebensowenig als von der Geschichte und dem katholischen Recht.

Der Brief des Bischofs von Orleans an den Constitutionnel hat zwei Erwiederungen hervorgerufen, die eine in dem letztern Blatt von Hrn. Granguillet, an welchen der Brief gerichtet war, die andere im Siècle. „Die öffentliche Meinung, sagt Hr. Granguillot im Constitutionnel, wird in dem Vorgehen Hrn. Dupanloups nicht einen Act religiösen Muthes, sondern eine Handlung verletzter Leidenschaft sehen. Was den Bischof Rousseau betrifft, so zeigen Sie sich nachsichtig gegen sich selbst und Ihre politischen Leidenschaften, während Sie unbarmherzig gegen andere und ihre von Ihnen behaupteten Schwachheiten sind. Ich habe auf den Bischof Rousseau Ihren Zorn gelenkt, es ist meine Pflicht die Ruhe seines Grabes zu beschützen. Was hat der arme Rousseau in seinem vertraulichen Brief (nicht Rede, denn derselbe liegt mir im Original vor) gethan damit Sie ihn als einen so gemeinen Menschen begrichen? Er hat dem Ergänzer des Reichs für die Geistesmachung seines Einflusses auf seine Beförderung zum Bischof gedankt. Ist war eine sehr feine Pflicht, wie sie sein Amt nicht bloß der Staatsregierung bei heiligen Stuhl und der apostolischen Curie verbindet. Die alte gallicanische Kirche, deren hervorragendste Namen Bossuet, Fénelon, Fleschier, Massillon bei all ihrer Achtung vor dem heiligen Stuhl der seine Glieder bestätigte, errötheten nicht vor dem König der sie ernannt hatte. Auch ich könnte Dankesbriefe von ihnen an den König, an den Dauphin, an irgendeinen einflußreichen Minister, ja sogar an die Favorite, aus dem Moder der Archive hervorziehen; man würde finden wie mancher Erzbischof der im Geruch der Heiligkeit gestorben ist, seinen Cardinalshut nicht sowohl dem Papst oder dem König oder selbst dem Gesandten, sondern irgeneinem Commis der Gesandtschaft verdankte. Haben Sie auch nie jemand gedankt, an niemand geschrieben? Das zweite Verbrechen Hrn. Rousseau's ist seine Hingebung und Bewunderung für Napoleon I. Soll ein Priester keinen patriotischen Enthusiasmus besitzen dürfen? Wenn Hr. Rousseau Frankreich bedeckt sah mit „all dem Ruhmesstrahlenkranz der vom kaiserlichen Throne das Land überblitzte," so war das gar nicht so übertrieben. Aber es wäre mir peinlich die Namen und Werke der berühmten Prediger zu citiren welche das ehebrecherischen Busen der Frau v. Montespan nicht allein mit David, Salomon, Josias, sondern mit dem Messias selbst verglichen. Wie hat Napoleon I sie seine Person die Schmeichelei geduldet, die Ludwig XIV suchte. Aber Hr. Rousseau begnügte sich nicht mit der Schmeichelei, er verlangte auch Belohnung dafür. Er verlangte auch den Barontitel und noch mehr. Als ob das nie beim Cyssopat dagewesen wäre. Denken Sie an die alte Monarchie, wo der Bischof von Meaux für sich, den Abbé Bossuet, der Erzbischof von Cambrai für den Abbé Fénelon, der Bischof von Nimes für eine seiner Schwestern solliciterte. Soll ich bis zu Mlgr. de Biniville herabsteigen und seiner unzähligen Briefe erwähnen, in denen er von seiner Schwester, der Maitresse Ludwigs XIV, die erbärmlichsten Gefälligkeiten erbat. Sie, Hr. Bischof, haben es unternommen öffentlich den Cyssopat zu brandmarken, mir, dem Laien, bleibt nichts übrig als ihn gegen Ihre frommen Verleumdungen zu beschützen." —Fortsetzung morgen, so schreibt Hr. Granduillot; da wurde jede weitere Fortsetzung verboten. Es war hohe Zeit, der Skandal drohte übermächtig zu werden, die Menschlichkeiten wurden ins Spiel gebracht, eine Antwort wäre nicht angeblieben, und nach dem Vorgange bei Rousseau aus für eine!

Paris, 11 Febr. Die Nachricht die man sich aus London telegraphiren ließ, daß sämmtliche Blätter den Handelsvertrag und das Budget heifällig besprechen, wurde neutralisirt durch die abermalige Berathung der Budgetdebatten auf nächsten Freitag. Das englische Parlament ist das vorzüglichste Auskunftsbureau für die öffentliche Meinung in Paris. Abends traf aus Neapel die Meldung ein der König habe einen General beauftragt sich mit dem Generalstab der päpstlichen Truppen über eine gemeinsame Thätigkeit bei gewissen Eventualitäten zu berathen. Officiös wird hier die Absicht des Marschalls Vaillant ins Toscanische eingreifen zu können dementirt. Nichtsdestoweniger bestätigt es sich daß französische Truppen Aufstellungen nach dem Toscanischen nehmen werden. Die Haltung Frankreichs in Italien gewinnt mit der Zeit nicht an Klarheit. Die von England bestberte Spannung zwischen Turin und Paris nimmt eher zu als ab. Sogar der Correspondent des Constitutionnel muß ihr Vorhandensein bestätigen, indem er die große Nachgiebigkeit Frankreichs in Turin rühmt. Die Nachgiebigkeit scheint jedoch bloß darin zu bestehen daß statt Einverleibung der Ausdruck Gränzregulirung gebraucht wird. Erzählt doch derselbe Correspondent: Graf Cavour habe dem schweizerischen Abgeordneten Hrn. Tourte rundweg erklärt die Abtretung Savoyens sei nicht mehr zu verhindern, und es handle sich bloß noch um einige Vorbehalte und Neutralitätsstipulationen in Betreff des Uebergangs über den Simplon und andere Passagen. Heute sprach man von einem Manifest oder Circular des Grafen Cavour bezüglich einer Vermehrung des Heeres und eines Anlehens. In Gedrsachen steht es freilich in Turin schlimm genug aus, und mit dem kärglichen Credit auf dem hiesigen Platz steht es nicht besser. Das selbst Gerücht wird in gutunterrichteten Kreisen darauf zurückgeführt daß Graf Cavour mit Oesterreich und Neapel wegen der Verbungen Händel anzufangen sucht, in welcher Kunst er seine Virtuosität allerdings erprobt hat. Die Antwort des Berliner Cabinets auf die vier Punkte war heute noch nicht angelangt, umsoweniger die aus St. Petersburg. Die Abreise des Hrn. Marquis Lavallette als Gesandter nach Konstantinopel wird davon abhängen daß Palmerston am Ruder, und die englische Allianz am Leben bleibt. Hr. v. Lavallette, der unter der Präsidentschaft Louis Napoleonds der russischen Diplomatie in Konstantinopel eine nur zu erfolgreiche Opposition gemacht hat, wäre der entschiedenste Vertreter der westmächtlichen Allianz und ihrer antirussischen Politik in der Türkei. Käme jedoch die neue Allianz zu Stand nicht dazu sich zu consolidiren, wie es den Anschein hat, so würde höchst wahrscheinlich statt des Hrn. v. Lavallette eine der russischen Regierung weniger unangenehme Persönlichkeit nach Konstantinopel geschickt werden. Die Broschüre „Der Papst und der Congreß" ist endlich doch erschienen. Ihr Verfasser ist jedoch der Bischof von Perpignan, derein der Einleitung sagt: Diese Schrift ist kein Hirtenbrief und kein erzbischöfliches Circular, sondern die Entgegnung eines Schriftstellers der sich selbst nennt, an einen Schriftsteller der sich selbst nennt. Auch das Publicum tadelt an dem verwarnten Artikel der gestrigen „Presse" eine unpatriotische Gesinnung. Hr. Peyrat versicherte aus eigener Anschauung: die Italiener wollen von der Abtretung Nizza's nichts hören, Savoyen bloß gegen Benedig austauschen, und sie setzen überhaupt sehr unbefriedigt und verstimmt. Ein guter Franzose darf an der Erwerbung Savoyens und Nizza's und an der ewigen Dankbarkeit Italiens nicht den geringsten Zweifel hegen. — In journalistischen Kreisen will man wissen, eine der Regierung nahe stehende Person soll den Berliner Antheil an dem Journal des Debats um eine Million Franken kaufen. Wird der Handel abgeschlossen, so verlassen die bekannten und berühmten Redacteure das Blatt, zu dessen Hauptredacteur der Staatsrath M. Chevalier bestimmt ist.

△ **Paris**, 11 Febr. Die Schwierigkeiten der Lage häufen sich wieder, namentlich in Folge der Savoyer-Angelegenheit, in welcher Frankreich von seinen seiner Alliirten, noch weniger von den andern Mächten und der benachbarten Schweiz, unterstützt wird. Mit den englischen Verschlägen ist allerdings der Weg zu diplomatischen Unterhandlungen weder angebahnt, aber zu solchen die zu nichts führen können und — sollen. Marquis de Moustier hat in einer Depesche aus Wien die Abreise des Cabinetscouriers hieher gemeldet, der die Antwort der österreichischen Regierung auf die englischen Propositionen bringt. Diese Antwort ist, wie zu erwarten war, eine ausweichende. Oesterreich tritt den Vorschlägen nicht positiv entgegen, will sich aber zu nichts im voraus verpflichten, die Begebenheiten abwarten, und den Rechtsboden, so schwach er auch geworden, nicht preisgeben. Auch Frankreich scheint auf die Verpflichtungen von Villafranca, soweit sie noch aufführbar setzen, zurückkommen zu wollen, um gegen das Turiner Cabinet eine Waffe in der Hand zu haben, wenn dasselbe fortfahren sollte in Betreff Savoyens nicht nachzugeben. Uebrigens wird die Nachricht dementirt als hätten die französischen Occupationstruppen in Mailand den Befehl erhalten sich zum Einmarsch in Toscana bereit zu halten. — Der „Univers" soll wieder die Erlaubniß erhalten haben zu erscheinen, jedoch nicht unter der Redaction des Hrn. Veuillot. Die Nachricht kommt mir aber sehr zweifelhaft vor. Man gibt als Ursache an das Personal des Journals zu verjorgen, welches durch dessen Unterdrückung brodlos geworden sey. Es wird sich mit dieser Nachricht wie mit jener verhalten wonach Hr. Veuillet zum Director des römischen Eisenbahnen ernannt worden seyn sollte. Dagegen soll die Gra-

Digitized by Google

lassung des Erzbischofs von Paris als Mitglied des geheimen Raths vom Kaiser angenommen worden sey. Allerdings hat diese Stelle dem Prälaten keine materiellen Vortheile eingebracht, und man scheint gegenseitig auf die moralischen gerichtet zu haben. — An der Börse war heute das Gerücht verbreitet: Graf Cavour habe, angeblich der Verbindungen für Neapel und Rom, den Beschluß gefaßt die piemontesische Armee um 40,000 Mann zu verstärken, und eine neue Anleihe zu machen. Man sprach von 50 Millionen. — Man wußte schon seit heute Morgen daß die „Presse“ in Folge ihres gestrigen Artikels von Peyrat nicht mehr eine Verwarnung erhalten, sondern mit noch strengeren Maßregeln bedroht werde. Man glaubt daß auch der „Courrier du Dimanche,“ der sich heute über den „Constitutionnel“ uns, freilich nur indirect, über die Regierung lustig macht, bei erster Gelegenheit mit solchen Maßregeln heimgesucht wird. Die „Débats“ sind so klug sich nur stillschweigend mit den der Regierung feindseligen Parteien zu verbinden.

Italien.

× **Florenz**, 4 Febr. In meinen Bericht vom 18 v. M. hat sich ein Schreib- oder Druckfehler eingeschlichen, denn Hr. Salvagnoli ist nicht Minister des Innern, sondern der geistlichen Angelegenheiten, wofür ich, wie man ebenfalls sagt, Minister des Cultus geschrieben haben werde. Ich glaubte diesen Irrthum erwähnen zu müssen, da man sich hier gegenseitig darauf aufmerksam machte. — Hinsichtlich der Bomben erfährt man durchaus nichts wer die Thäter sind. Warum ist es nun aber der Tagespresse erlaubt die Cadini, worunter man die Anhänger des Großherzogs versteht, und unter diesen hauptsächlich die Priester als die Thäter öffentlich zu feuneichnen und den Pobel gegen sie aufzuwiegen? So bringt z. B. „L'Arlecchino“ ein Zwiegespräch zwischen einem Priester und seiner Magd, die thun, da er ein Cadino ist, den Dienst ausländigt, und dann mit den Worten verläßt: „Wenn Bettino Ricasoli so sündig von euch Schurken umhängen dürfte, so würdet ihr keine Bomben mehr werfen.“ Die jetzige Regierung sollte sich doch daran erinnern daß gerade sie vor zehn und elf Jahren als Cadini arg verfolgt wurde, und es kann dem Hrn. Marchese Ridolfi, gegenwärtig Minister des Innern, gewiß nicht entfallen seyn, wie im November 1848, gerade an demselben Tag wo er von einer Mission aus London zurückkam, und in derselben Abendstunde wo er Andrieu beim Großherzog hatte, ein von Guerrazzi inspirirter Pöbelhaufe seinen Palast erstürmen wollte, und da er denselben verrammelt fand, unter mancherlei Verwünschungen die Fenster einwarf, mit langen Stöcken die Gardinen herunterzog und sie anzündete, so daß die Flammen die Gemächer erfüllten. Marchese Ridolfi benützte damals die Einladung des Großherzogs „so lange im Palast Pitti zu verweilen bis der Aufruhr verstillt sey verde“ recht gern, und blieb dort bis 11 Uhr. Der Exzeß endigte ungefähr nach einer halben Stunde, nicht weil vielleicht die Nationalgarde dazu kam, sondern weil ein anderer Haufe, der das Geschehene mißbilligte, die Messer zog. Deßhalb wäre es billig und gerecht daß die Regierung einige Aufklärung hinsichtlich der Bombenmesser gäbe; dann würde sich sehr wahrscheinlich herausstellen daß unter den gefährlichen Feinden des Hrn. Ricasoli oder der Regierung überhaupt viele Republicaner sind, denn wer anders als Mazzinisten sind es welche die Meinung zu verbreiten suchen daß die Bomben von den Hrn. Ricasoli eine Spiegelschrift sey, und daß er insgeheim zu Gunsten des Großherzogs und der Restauration arbeite; ein Gerücht auf das gewiß kein Codino besser Sinne vollgültig sind seine Hoffnung setzen wird. — Ich habe schon früher einmal erwähnt daß die Bürgerwehr bei etwaigen anarchischen Auftritten ihrer Aufgabe vielleicht gewachsen seyn wird, da sie größtentheils aus solchen Gliedern besteht die bei solchen Vorfällen etwas zu verlieren haben, während ihre persönlichen Verhältnisse es erlauben wöchentlich einen Tag opfern zu können; hat sie ein Mal ihre Zielunsicherheit erreichen, dann ist sie auch zu Allem entschlossen, wenn es nöthig ist. So aber war es nicht vor elf Jahren; da war Kreth und Plethi auch Nationalgardist, und man kann wohl sagen: der lauter Nationalgarde mußte sich der Großherzog nach Siena zurückziehen, und von Dobrtello nach Gaeta entfliehen. — Um nun des folgenschweren 27 April zu erwähnen, dessen Ergebnis durch eine geheime, fremde vielleicht gar mehrjährige Verschwörung betrieben wurde, so möchte sehr schwer zu folgern seyn daß 2000 Mann Nationalgarde den Großherzog freiwillig nach Siena erhalten, also den Treubruch des Militärs ausdrücklich gemacht hätten. Gegen diese Meinung zeugt auch die Geschichte. — „La Nazione,“ in ihrer Nummer vom 31 Jan., ist gar nicht abgeneigt Savoyen und Nizza an Frankreich abzutreten. Sie erkennt aus dieser Forderung daß Frankreich mit Italien sich gegen Oesterreich nicht bloß um eine Idee schlug, sondern um den Nationalitäten, die ihnen von Gott und der Natur vorgezeichneten Gränzen zurückzugeben. Demzufolge muß man zuerst Oesterreich aus Venetien gejagt haben, und da der gegenwärtige Zustand von Rom und Neapel dem italienischen Reich nicht anders als nachtheilig wäre, so würden die römischen und neapolitanischen Provinzen mit demselben verbunden werden müssen. Wenn dieses alles zur Thatsache geworden ist, dann bekommt Napoleon Savoyen und Nizza. Was sagt Rußland, England, Deutschland u. s. w. zu dieser Gebietsmachung der Nationalitäten und natürlichen Gränzen?

Florenz, 5 Febr. Wenn Lord Normanby im englischen Parlament nach dem Brief eines toscanischen Edelmanns verlühdet daß die von der toscanischen Regierung aufgestellten piemontesischen Wappen alle Morgen mit Schmutz besudelt sind, so wird er damit der Sache der Restauration sicher nur schaden und, wie es factisch geschehen, andere zum Theil hier offenkundige Wahrheiten des bezüglichen Briefs um ihre Wirkung auf die öffentliche Meinung beeinträchtigen. Was an der Sache wahr ist, und was hauptsächlich in einer Nacht geschehen und am andern Morgen gesehen wurde, hat Hr. Rüg. Sig. getreu berichtet. Der Regierung selbst hat man den durchaus ungerechten Vorwurf gemacht daß sie die aus der Staatscasse fließenden Pensionen, Unterstützungen u. s. w. nicht mehr wie die großherzogl. Regierung in hergebrachter Weise auszahle, und daß z. B. viele tausend Suppliken unerledigt bleiben. Wir wissen, aus einer Quelle aus welcher man in andern Dingen keine Nachrichten zu Gunsten der Regierung zu schöpfen vermag, daß in der Anzahlung von regelmäßigen Pensionen, so wie in der Erledigung im allgemeinen jährlich wiederkehrender Suppliken, nicht nur das mit den Einzelheiten des Geschäfts und den Suppliranten bekannte Personal der großherzogl. Regierung jetzt wie früher thätig ist, und daß alle Zahlungen wie früher gemacht werden, sondern daß das Ministerium noch außerdem in allen Gemeinden bekannt machen lassen welche äußeren Angaben man den Suppliken hinzufügen müsse damit die Bedürftigen auch prompt theilhaftig den Genuß der Unterstützung gelangen. So sehen wir auch mit eigenen Augen daß die Staatsunterstützungen (großherzogl. Unterstützungen), welche früher zwei bis drei Monate zur Erledigung brauchten, jetzt in vierzehn Tagen erledigt werden. Ja wir müssen hinzufügen daß selbst bei Unterstützung von Familien in denen einzelne Mitglieder sich offenbar als der Regierung feindlich erwiesen haben die politische Frage nicht in Rücksicht gezogen wird, wie es früher unter der großherzogl. Regierung in letzter Zeit sehr oft vorgekommen ist; ganz von der religiösen Frage zu schweigen. Die toscanische Regierung thut hierin allerdings nur einen Akt der Gerechtigkeit, aber wir sehen nicht ein warum man das in Abrede stellen soll. — Die Eisenbahnen nehmen rüstigen Fortgang. Für die Eisenbahn von Asciano nach Grosseto hat die Regierung bereits die nöthigen Gelder angewiesen, und die Centralbahn von Empoli über Siena wird bis Chiusi geführt, wozu bereits die nöthigen Concessionen gegeben sind, die Pläne ausgestellt sind. Da die Regierung überdieß jede Eisenbahnbauten von öffentlichem Nutzen erklärt hat, so kann man rasch vorgehen, ohne durch die Grundbesitzer mit Reclamationen aufgehalten zu werden. So wird es wenigstens mit der Bahn nach Grosseto gehalten. — In der Politik ist es augenblicklich sehr still hier, aber desto lebhafter wird der Kampf gegen die Geistlichkeit fortgesetzt. Monsignor Brocchi, Bischof von Pistoja, hat einen Hirtenbrief erlassen, den „La Nazione“ arg kritisirt. Es handelt den Bischof vor daß er nicht mit den Gesinnungen der Jesuiten und Oesterreichs war, und daß er jetzt seinen untergebenen Geistlichen nur darum verbiete sich in die Politik zu mischen, damit er selbst allein in seinen Diöcesen Politik treiben könne. In einem weiteren Artikel wird auseinandergesetzt daß der heutige Abfall zwischen einem niedrigen Geistlichen und einem Bischof ungerecht sey. Die Regierung macht bekannt daß sie auf Grund der Staatsgesetze die Ermächtigung zur Vermögensklage der Einzelnen de Pastist auf die Güter der Bischöfe vor dem Tribunal ertheilt habe. Es sind dieß Klagen vor dem Haupt der Kirche gethan, wiewohl das päpstliche Rundschreiben ausschließlich nur von Politik, und nicht von dem geistlichen Regiment der Seelen handelte. Der Monitore bedauert daß der Papst aus daß gegen die italienische Sache die Traditionen des heil. Stuhls verlasse. — Es gieng hier das Gerücht man habe das Militär trennen, versetzen und neu vertheilen müssen, weil man daselbe einen Hanstreich gegen das Regierung auszuführen wollte. Der Monitore bringt endlich das Ausrückungen, nach der zwei Bataillone Grenadiere nur wegen Organisationsangelegenheiten unter zwei neugebildete Regimenter, das 35ste und 36ste, versetzt wurden. — Aus Zesi wird gesprochen daß in Folge von Unruhen aus Ancona Truppen dahin beordert wurden, und daß der Municipalrath seine Entlassung nahm, weil er 300 Scudi nicht zahlen wollte, die der Militärbefehlshaber als Strafe der Stadt auferlegt hatte.

Dänemark.

× **Aus Dänemark**, 10 Febr. „Südreuland“ theilt über das plötzliche Ereigniß welches den Staat in eine neue Krisis gebracht hat — denn eine Ministerkrisis ist unter den obwaltenden Verhältnissen zugleich eine Staatskrisis — folgendes mit: „Gestern (8 d.) Abends gegen 10 Uhr starb der Conseilspräsident Justizminister Kammerherr C. E. Rowoit plötzlich durch einen Schlaganfall, der ihn beim Ersteigen der Treppe im Hôtel Royal traf, wo er wohnte. Der schnell herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod, aber nicht andere Mittel an ohne jeden Erfolg.) In den zwei Monaten seines Ministeriums glückte es ihm in seinem besonders Verwaltungszweig (Justiz) und bei seinen Untergebenen viel Achtung und Zutrauen durch die Thätigkeit und die Raschheit zu gewinnen, womit er die Geschäfte leitete, und im Reichstag erzwang seine offene und feste Haltung auch seiner Widersacher Anerkennung.“). Wie weit seine geistigen Kräfte zugereicht haben mögen, wenn er längere Zeit fortgefahren hätte auch bloß an einzelnen Ministerium zu verweilen, sondern die Politik der gesammten Verwaltung zu leiten, ist eine Frage die sein plötzlicher Tod durchaus unentschieden läßt; daß wir nicht wenig Zweifel darüber gehegt haben, weiß man. Der Tod des Conseilspräsidenten muß militärischerweise die Fortsetzung einer Regierung unmöglich machen die schon mit ihm wohl schwach war für ihre Aufgabe. Alle seine Collegen haben daher heute (9) beschlossen ihren Abschied einzureichen. Der König, der sehr betrübt ist über den Verlust eines Rathgebers, der ihm persönlich theuer und ergeben war, hat die Entlassung bewilligt, und heute Mittag zuerst die beiden

*) Es gehörte, sagt die Berl. Ztg., zu den Leuten, die ohne große hervorragende Eigenschaften in sich die Kraft finden mit den Verhältnissen zu wachsen.

Digitized by Google

Präsidenten der zwei Reichsregierungsabtheilungen und hernach den Präsidenten des Reichsrathes, Conferenzrath Wadwig, zu sich berufen. Am gestrigen Bettstrung, wo in Abwesenheit des zum Justiz-Referenten Präsidenten, Landesgerichtsassessor Bregendahl, der Vicepräsident Tschrning den Vorsitz führte, theilte der Minister des Innern, Jessen, den Tod des Conseilspräsidenten und den Abgang der übrigen Minister mit, und gab dem Präsidenten anheim die Versammlungen des Volksthing auf ein paar Tage zu unterbrechen, während die Bildung eines neuen Ministeriums versucht werde. Tschrning setzte darauf die Berathungen für halbe Stunden und um die Mittags-Pregendahl abzuwarten; da derselbe aber unterdeß nicht erschienen war, erklärte er dann den Wiedereintritt der Mitglieder die Sitzungen für vertagt bis auf Montag. Um gleichzeitig versammelten Landsthing, wo in Abwesenheit des zum Reichsgerufenen Präsidenten Hochstgerichtsassessor Bruun der Conferenzrath Madvig präsidirte, machte der Minister des Innern dieselben Mittheilungen, und sagte hinzu daß Se. Majestät die gegenwärtigen Minister beauftragt habe die Regierung bis zur Bildung eines neuen Cabinets weiter zu führen. Nachdem der Aufforderung des Ministers die Sitzungen ein paar Tage auszusetzen, ward das Landsthing gleicherweise bis auf nächsten Montag vertagt. Die Vertheilung der Verwaltungszweige des verstorbenen Notwitt unter die zur Zeit noch fungirenden Minister ist folgende: Bilzen Finecke hat das Conseilspräsidium, Jessen (Minister des Innern) die Justiz und Westenholz Heistein übernommen. Wenn Madvig, was sehr zu bezweifeln ist, ein Ministerium zu Stande bringen sollte, so würde dieß ein entschieden gesammtstaatliches, mit Anerkennung der vollkommenen Berechtigung und gegenwärtigen interimistischen verstärkten Reichsrathe für Dänemark-Schleswig, ferner ein antischleswig-holsteinisches und, wie jetzt wenig in Betracht kommt, ein antistandinavisches seyn. In Aarhuus in Jütland ist von dreiundzwanzig unterschriebenen Männern eine Adresse an den Reichstag aufgelegt worden, worin man sich gegen den Barfod'schen Gesetzvorschlag zur Trennung von Kirche und Staat, und also wohlwollend gesinnt für den dänischen Priesterstand aussprecht. Während des Aufenthalts des Hrn. v. Bülow-Cismar in Flensburg haben seine Collegen die in Kopenhagen befindlich gehegte Furcht getheilt daß er sich an der Ausführung zu einem „unbedachtsamen Schritte" hinreißen lasse. Der Baron erhielt in Folge dessen, wie Dagbladet erzählt, am Montag den 30 Jan. Abends ein Telegramm vom Conseilspräsidenten Notwitt, und hernach ein anderes von den Ministern Jessen und Westenholz; beide beschworen den Baron daß er nicht an der Sprachordnung rühren möge, da dieß den Ministeriumss Eigenthümlichkeiten widerstrebe. Der Baron soll unterdeß beruhigende Artikel in das Fädrelandet und in Dagbladet erschienen. Der Baron las diese Telegramme vor mehreren bekannten Personen, die gerade anwesend waren, und theilte ihnen zugleich seine Antwort mit, welche dahin lautete: „Send ohne Furcht! Bilzen-Finecke!"

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Kolb. Dr. Alb. Riesenhofer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Verlags-Bericht vom Jahre 1859

von Wilhelm Braumüller, k. k. Hofbuchhändler in Wien.

(Schluß.) [775]

Kißling, Dr. Carl Emil Ritter von, k. k. Notar zu Neumarkt und Mitglied der Notariatskammer des Herzogthums Salzburg Gerichtliches Verfahren außer Streitsachen, für die gerichtliche und notarielle Praxis mit Beziehung auf das materielle Recht systematisch dargestellt. Mit Formularien. gr. 8. 4 fl. oder 2 Thlr. 20 Ngr.

Kunzek, Dr. August, k. k. Professor der Physik an der Universität in Wien. Lehrbuch der Physik mit mathematischer Begründung. Zum Gebrauche in den höheren Schulen und zum Selbstunterrichte. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 890 in den Text eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. 3 Thl. 20 Ngr.

Kuzmány, Karl, Professor der praktischen Theologie an der k. k. evangelisch-theologischen Facultät. **Handbuch des allgemeinen und österreichischen evangelisch-protestantischen Eherechtes,** mit durchgängiger Berücksichtigung des Eherechtes anderer christlicher Confessionen, häufiger Hinweisung auf die Ehegesetzgebungen fremder Staaten und einem Anhange hinsichtlich des a. n. Patentes vom 1 September 1859. gr. 8. 4 fl. oder 2 Thlr. 20 Ngr.

Libicki, Emanuel, Rechnungs-Offizial der k. k. Tabak- und Stempel-Hofbuchhaltung. **Handbuch der in der österreichischen Monarchie bestehenden Taxgesetze.** Nebst der Instruction über die coassecurirte Behandlung des Waisen-, Curanden- und Depositen-Vermögens. gr. 8. 1 fl. 50 Ngr. oder 1 Thlr.

Liebich, Christoph, Forstrath, Docent der Forstwissenschaft am Prager polytechnischen Institute. **Essenstarik für Forst- und Landwirthschaft.** Nach den Lehren der Prager Schule. gr. 8. 3 fl. oder 2 Thlr.

— — **Die Forstwissenschaft nach der Prager Lehre.** Mit einer lithographirten Tafel. gr. 8. 1 fl. oder 20 Ngr.

— — **Der Mauthverband als Waldbann** und als Grundlage des deutsch-österreichischen Südenbaues, mit 2 Tafeln Abbild. gr. 8. 1 fl. 30 Ngr. od. 25 Ngr.

Löffler, W., Pfarrer zu Gerolfingen. **Evangelien, Festtagstexten und Epistlen** für die Sonn- und Festtage, nebst der Leidensgeschichte unseres Heilandes, erklärt nach dem Laufe des Kirchenjahres und dem innern Zusammenhange. Mit einer Anleitung der wichtigeren christlichen Feiertage. Zum Gebrauche für Schule und Haus. 8. 2 fl. 40 Ngr. oder 1 Thlr. 18 Ngr.

Maur, Jung, Haupt-Rechnungsführer der k. k. n. ö. Forstdirection. **Das Rechnungswesen** für Förster und Forstverwaltungen. Dritte verbesserte Auflage. gr. 8. 2 fl. 70 Ngr. oder 1 Thlr. 22 Ngr.

Micklitz, Wenzel, Director der ersten Prager Forstlehranstalt und der Forstschule zu Weißwasser in Böhmen. **Forstliche Haushaltungskunde,** oder Darstellung des Forsthaushaltes nach seinen Zwecken und Aufgaben, in seiner Begründung und Wechselwirkung. Brauchbar mit vorzugsweiser Rücksicht auf Oesterreich. gr. 8. 2 fl. oder 1 Thlr. 10 Ngr.

Mitz, Vincenz Eduard, weiland Fürst-Erzbischof der Kirche von Wien. Reliquien, nebst einem Abrisse seines Lebens. (Neue Ausgabe.) gr. 8. 1 fl. oder 20 Ngr.

Pedemont, Victor Amadeus, Professor der englischen Sprache und Literatur an der Handels-Akademie zu Wien. **Theoretisch-praktische englische Grammatik.** Nach einer neuen Methode mit einer bedeutenden Anzahl accentuirter Uebungen und Beispiele. I. Cursus (in 4 Lieferungen) I. Liefg. 8. pr. compl. 2 fl. oder 1 Thlr.

Pelnlich, P. Richard, Capitular des Benedictinerstiftes Admont und k. k. Gymnasial-Professor zu Gratz. **Unser heiliger Stande im Gebete des Herrn.** Sieben Predigten, gehalten während der Fastenzeit des Jahres 1858 in der Hof- und Domkirche zu Gratz. 8. 1 fl. oder 20 Ngr.

Riebel, Carl, Reallehrer in Oberschlesien in Ungarn. **Theoretisch-praktisches Rechenbuch** für die unteren Classen höherer Lehranstalten. Nach den Bestimmungen des neuen Münzsystemes und mit Berücksichtigung des Dualzeichens. Erster Curius. 8. 10 Ngr. oder 15 Ngr.

Rizy, Dr. Th., Vicepräsident des österreichischen Oberlandesgerichtes. Ueber Finsternen und Wuchergesetze gr. 8. 2 fl. 65 Ngr. oder 1 Thlr. 20 Ngr.

Röll, Dr. M. F., Director und Professor am k. k. Thierarzneiinstitute in Wien. **Lehrbuch der Pathologie und Therapie** der Hausthiere. Zweite vermehrte Auflage. gr. 8. 8 fl. oder 5 Thlr. 10 Ngr.

Rüstungen und Waffen, die vorzüglichsten der k. k. Ambraser-Sammlung in Original-Photographien von A. Groß und k. k. mit biographischen Skizzen von Dr. Eduard Freiherrn von Sacken, k. k. Custos. In 2 Bänden oder 6 Lieferungen. gr. 4. (8.—10. Liefg.) Lieferung à 7 fl. 90 Nkr. oder 5 Thlr.

Schiß, Johann Baptist, k. k. Oberstlieutenant. **Der Feldsieal.** Handbuch für Officiere aller Waffen. Neue Ausg. 2 Bde. 16. 2 fl. ö. 2 Thlr. 12 Ngr.

Scherer, Dr. J. J., Professor der Chemie an der medicinischen Facultät der Universität zu Würzburg. **Lehrbuch der Chemie,** mit besonderer Berücksichtigung des ärztlichen und pharmaceutischen Bedürfnisses. (2 Bände.) gr. 8. I. Band. 1., 2. Liefg. 5 fl. oder 3 Thlr. 10 Ngr.

Schneider, Franz, Weltpriester, Director und Religionslehrer der deutschen Oberrealschule in Prag. **Geschichte unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.** Nach den biblischen Berichte der heil. Evangelisten bearbeitet. Mit einer Karte von Palästina. Zweite verbesserte Auflage. (Neue Ausgabe.) gr. 8. 3 fl. oder 2 Thlr.

Sigmund, Dr. Carl Ludwig, Professor an der k. k. Universität in Wien. **Südliche klimatische Curorte.** Zweite vermehrte Auflage. 8. 2 fl. oder 1 Thlr. 10 Ngr.

Veith, Dr. Joh. Em., Ehren-Domherr am Metropolitan-Capitel zu Salzburg, emer. Domprediger an der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien. **Homiletische Werke,** 4. Band: **Doctrinthem.** Zweiß Vorträge, gehalten während der Fastenzeit 1857 und 1858 in der Pfarrkirche zu den neun Chören der Engel in Wien. 8. 1 fl. 50 Ngr. oder 1 Thlr. 6 Ngr.

Vernaleken, Theodor. Mythen und Bräuche des Volkes in Oesterreich. Als Beitrag zur deutschen Mythologie, Volkssitte und Sittenkunde. 8. 3 fl. oder 2 Thlr.

Vierteljahresschrift, österreichische für Forstwesen. Begonnen unter der Redaction des k. Gruber, em. Professor der Forstkunde an der k. k. Forstlehranstalt zu Mariabrunn, fürstl. Liechtenstein'scher Forstrath, gegenwärtig herausgegeben von dem österreichischen Forstvereine. I. Jahrgang 1850. IX. Band 1.—3. Heft. 8. 1.—4. Heft 3 fl. 15 Ngr. oder 2 Thlr.

Vierteljahresschrift, österreichische für Rechts- und Staatswissenschaft. Herausgegeben von Dr. Franz Hammerl, k. k. ord. öffentl. Professor des Rechts in Wien. (Neue Folge des „Magazins für Rechts- und Staatswissenschaft" Wien, Manz.) Jahrgang 1859. III.—IV. Band à 2 Hefte. 6 fl. 30 Ngr. oder 4 Thlr.

Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Veterinärkunde. Herausgegeben von den Mitgliedern des Wiener k. k. Thierarznei-Institutes, unter der Redaction von Prof. Dr. **Müller** und Prof. Dr. **Röll.** Jahrgang 1859. XIII. Band. 1. Heft. pro XIII. XIV. Bd. à 2 Hefte 5 fl. 30 Nkr. od. 3 Thlr. 10 Ngr.

Weeber, Heinrich C., Forstinspector, Vorstand Stellvertreter der Forstsection und laude. k. Forstkurator für Mähren und Schlesien. **Leitfaden für den Unterricht und die Prüfung des polizeilichen- und technischen Hülfspersonales** in den k. k. österreichischen Staaten. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 2 fl. 10 Ngr. oder 1 Thlr. 10 Ngr.

Weiß, Dr. J. B., ord. öffentl. Professer der Geschichte an der k. k. Universität zu Gratz. **Lehrbuch der Weltgeschichte.** 1. Band. Die vorchristliche Zeit. gr. 8. 5 fl. oder 3 Thlr. 10 Ngr.

(Der II. Band, die Geschichte des Mittelalters, und der III. Band, die neuere Zeit umfassend, befinden sich unter der Presse)

Werner, Dr. Carl, Professor im bischöflichen Seminar zu St. Pölten. **Grundriß einer Geschichte der Mineralphilosophie,** als Leitfaden für Vorlesungen. gr. 8. 70 Nkr. oder 15 Ngr.

Zippe, Dr. F. X. M., k. k. Regierungsrath und Professor der Mineralogie an der Universität zu Wien. **Lehrbuch der Mineralogie,** mit naturhistorischer Grundlage. Mit 334 dem Text eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. 4 fl. oder 2 Thlr. 20 Ngr.

Digitized by Google

Uebersicht.

Die Landesvermessung des Königreichs Württemberg. (Schluß.) — Eine Vorlesung über Ungarn in Koerpod. — Deutschland. (Leipzig: Graf. Zur Baumwollenfrage. Studentenzug auf die Congreßwirthschaft. Hofrath Tischendorf. Das Leipziger Journal. Eine Schiller-Concordanz in Aussicht. Die Professoren Zarncke und Overbeck in Italien. Die Leipziger Buchhandler auch für Kündigung des sächsisch-englischen Vertrags über das litterarisch-artistische Eigenthum. Berlin: Das Herrenhaus und die Ehegesetzgebung. Gerücht einer neuen Kirchenverfassung. Wien: Zum Bericht der Immediatcommission über das Schuldenwesen.) — Rußland und Polen. (Den der polnischen Frage: Nationale Bestrebungen der Polen. Litteratur. Concordate in Breslau. Gorlschakoffs Politik und Kaiser Alexander. Die russische Presse. Uebertritt zum Judenthum. St. Petersburg: Postraub. Der „Invalide" für Nichtintervention. Die kaiserliche Bibliothek. Der Jahrmarkt von Nischni. Die Familie Barclay. Aus Peking.) — Türkei. (Syra: Die Thierstellen-Einwanderung. Ahmed Vefik Effendi. Fuad Pascha und die fremden Vertreter. Verspätigerung von alten Beschlußrohren. Tschellal Chan.)

Neueste Posten. Berlin. (Tagesbericht.) — Madrid. (Vom Kriegsschauplatz. Die eroberten Feldzeichen. Die baskischen Freiwilligen.) — London. (Die Times über den Handelsvertrag.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.) — Haag. (Ministerkrisis.) — Neapel. (Ein neues Ministerium.) — Modena. (Statistische Commissionen.) — Turin. (Die Abstimmungen.) — Mailand. (Gegenbefehl. Aus Brescia.)

Telegraphische Berichte.

***. Paris, 12 Febr.*)** Der Moniteur dementirt die Nachricht des Corriere mercantile: die französische Armee in Italien habe während des letzten Halbjahrs mehr als 6000 Mann durch Fieber und Typhus verloren, und sie werde um 15,000 Mann verstärkt werden. Der Moniteur sagt bei daß die Zahl der Verluste die gewöhnliche Ziffer nicht übersteige, daß von Typhus in den Krankenbulletins der Hospitäler nicht die Rede sey; es wäre natürlich gewesen die durch Verabschiedungen einstandenen Lücken auszufüllen, der man habe es nicht gethan.

* **Frankfurt a. M.,** 12 Febr. Oesterr. Spruc. National-Anleihe 56⅞; Spruc. Metall. 50½; Bankactien 745; Lotterie-Anlehenslose von 1854 79 fl.; von 1858 88; Ludwigshafen-Berbacher E.-B.-A. 129; Haber. Ostbahn-Actien 100 fl. 1 fl. weil ausgabli 101⅞; Rheinische Bahn-Prioritäts-Actien 103½. Wechselcurse: Paris 92¾; London 116¾; Wien 87⅞.

* **London,** 11 Febr. Spruc. Consols 94⅝.
Weitere Depeschen s. Neueste Posten.

Die Landesvermessung des Königreichs Württemberg.

(Beschluß.)

a a Directe ersten Ranges sind bei der württembergischen Landesvermessung und bei Herstellung ihres Zusammenhangs mit den Vermessungen der Nachbarländer im ganzen 135 gemessen worden, wodurch sich die Lage von 75 Hauptpunkten bestimmte; deren sind 33 in Württemberg, 3 in Hohenzollern, 26 in Bayern, 9 in Baden, 2 im Großherzogthum Hessen, 1 in der Schweiz (der Sentis) und 1 in Frankreich (Straßburger Münster). Nur für die neun Hauptdreiecke, welche die Ludwigsburger Basis mit der im Jahr 1818 gemessenen provisorischen Grundlinie im Aumerthal verbinden, sind die Winkel, wie sie vom Theodoliten abgelesen wurden, mitgetheilt; für alle übrigen Dreiecke dagegen finden sich nur die verbesserten sphärischen Winkel angegeben, was wahrscheinlich zur Ersparung des Raums geschehen ist. In jenen neun Dreiecken ist aber der größte Fehler der Beobachtung $2''_{,,,}$, was eine Fehlergränze ist die selbst mit Anwendung von Heliotropen zulässig seyn dürfte. Den Heliotropen, diese Erfindung von Gauß, welche in die Zeit des Anfangs der württembergischen Landesvermessung fällt, scheint Bohnenberger nicht in Gebrauch genommen zu haben, mindestens spricht Kohler kein Wort davon. Alle Dreiecke, die Haupt- und Nebendreiecke zusammengerechnet, haben die Lage von 32.760 Punkten auf trigonometrischem Weg festgelegt. Von diesen Punkten liegen 29.244 in Württemberg (auf jeder Quadratmeile 83), 2907 in den hohenzollerischen Landen und 609 im sonstigen angränzenden Ausland. Allesammt sind sie durch zweckmäßige Vermarkung fest gelegt, und für die Erhaltung derselben von Seiten der Regierung Fürsorge getroffen worden, damit diese mühsamen und kostspieligen Operationen in Zukunft seiner Wiederholung bedürfen.

Die geographische Orientirung der württembergischen Landesvermessung, insonderheit der da aus hervorgegangenen topographischen Karte des Königreichs, beruht auf der Polhöhe und dem Meridian der Tübinger Sternwarte, sowie auf dem Azimuth von Kornbühl im Horizont der Sternwarte. Bohnenberger hat für die Polhöhe das mittlere Resultat seiner langjährigen Beobachtungen, und für die Länge das Ergebniß der Feuersignalbeobachtungen zum Grund gelegt, welche in den Jahren 1824 und 1825 zwischen Brest, über Paris, Straßburg, Tübingen hinaus, und München ausgeführt worden sind. Diese Längenbestimmung weicht aber von der durch Verbindung mit den französischen Dreiecken geodätisch gefundenen Bestimmung um 0″,, bis 0″,, in Zeit ab, woher es kommt daß die topographische Karte von Württemberg nicht unmittelbar an die Karte von Baden angeschlossen werden kann, weil diese ihren Hauptmeridian auf die geodätisch ermittelte Länge gegründet hat. Der Unterschied beträgt ⅓₀ einer natürlichen Linie württembergischen Maßes. Ob der Nachfolger Bohnenbergers auf der aftronomischen Lehrkanzel der Tübinger Hochschule den telegraphischen Draht schon benutzt habe, um vermittelst des künstlich erregten Blitzes die Tübinger Zeit mit der Pariser auszutauschen, sagt der gelehrte Geschichtschreiber der württembergischen Landesvermessung nicht. Und weil dieß nicht geschieht, so liegt die Vermuthung nahe daß man in Tübingen noch nicht daran gedacht hat. Als vor etwa sechs oder sieben Jahren dem Vorsteher einer berühmten Sternwarte im nördlichen Deutschland der Vorschlag gemacht wurde, er möge doch dem Beispiel Quetelets in Brüssel folgen, und auch von seiner Warte aus nach Greenwich uns Paris und umgekehrt — bligen lassen, meinte der: das sey unnöthig, die Länge seines Observatoriums sey durch Sternbedeckungen und Mondsdistanz so genau bestimmt, daß eine elektrische Uebertragung der Zeit als überflüssig erscheine. Spätter hat sich der berühmte Astronom doch dazu verstanden. Rücksichtlich des Grundazimuths, auf welches die Coordinatenberechnung der württembergischen Landesvermessung gestützt worden ist, so rührt der Werth desselben aus Beobachtungen her die Bohnenberger in den Jahren 1792 und 1796 angestellt hat. Eine Wiederholung dieser Beobachtungen, welche er im Lauf der Beamessung mit vollkommeneren Instrumenten vorgenommen, hat aber gezeigt daß die Abscissenachse der Landesvermessungscoordinaten im Punkt der Tübinger Sternwarte mit deren Meridian einen Winkel von 15″ macht, auf den bei Berechnung der geographischen Positionen gehörig Rücksicht genommen worden ist.

Ist man heutzutag auch so ziemlich darüber einig daß der Erdkörper kein regelmäßig gekrümmtes Ellipsoid bildet, sondern daß die an der Oberfläche desselben gezogenen Meridiane, und auch die Parallelkreise, Wellenlinien beschreiben, so erfordert doch der gegenwärtige Zustand der geodätischen Rechenkunst die Gleichmäßigkeit der Krümmung voranszusetzen, um die **Krümmungshalbmesser** des elliptischen Meridians und der Perpendikelcurve berechnen und als Constanten in die Formeln einführen zu können, vermöge deren man die Berechnung der geographischen Lage der Dreieckpunkte vorzunehmen hat. Dazu ist die Kenntniß der Erdsimensionen, d. i. der Größe der beiden Achsen, mithin auch der Abplattung des Ellipsoids oder Sphäroids nöthig. Ueber die Größe der Abplattung sind die Astronomen und Geodäten nicht weniger als einig. Bohnenberger hat bei der württembergischen Landesvermessung die Abplattung zu $^1/_{311}$, angenommen. Die Franzosen setzen sie bei ihrer neuen Vermessung von Frankreich $^1/_{309,6}$ (auf Grund einer Revision der Rechnungen der französischen und der preußischen Gradmessung); und die Badener sind ihrer darin bei der Karte vom Großherzogthum gefolgt; die Bayern haben $^1/_{309,}$ die Preußen $^1/_{310}$ (nach Zach), die Schweizer $^1/_{300}$ (nach Walbeck), die Oesterreicher $^1/_{311,}$; was Gauß aus der hannoverschen und Bessel aus der kleinen ostpreußischen Gradmessung hergeleitet hat, ist dem Referenten nicht gegenwärtig, ebensowenig die Größe der Abplattung, die Struve bei seiner Riesengradmessung vom Nordcap bis an die Küste des schwarzen Meers vorausgesetzt, beziehungsweise gefunden hat. Aus dieser Verschiedenheit der Größe der Erdabplattung folgt aber daß die geographische Lage der zusammenstoßenden Punkte von zwei oder drei Vermessungssystemen nicht übereinstimmend seyn kann, wenn auch zugegeben ist daß der Unterschied zwischen dem einen und dem andern System sehr bedeutend seyn werde.

Beiläufig sey es bemerkt daß der Meter nur ein Meter, d. h. der 10-millionste Theil eines Erdmeridian-Quadranten ist, wenn die Abplattung nach Delambre, Méchain und Laplace $^1/_{334}$ beträgt. Da nun aber spätere Untersuchungen erwiesen haben daß die Abplattungsgröße eine andere ist, so ist auch der Meter kein Meter mehr, und das ganze metrische System, ans dem man seiner Zeit so viel Wesens gemacht hat, muß zur Rüste gelegt werden.

Was das trigonometrische Landesnivellement betrifft, so kann man diesen Zweig der württembergischen Vermessung nicht anders als für den schwächsten Theil der ganzen, sonst so verdienstlichen Arbeit erachten. Denn man hat nicht gleichzeitig gegenseitige Zenithabstände gemessen, bei welchem Verfahren der Einfluß der Strahlenbrechung gleich Null wird, sondern man hat sich mit

*) Diese Depesche aus dem gestrigen Hauptblatt hier wiederholt.

Digitized by Google

einseitig beobachteten Höhen- oder Tiefenwinkeln begnügt, bei deren Berechnung ein mittlerer nach dem Lufstrick sich richtender Werth des Refractions-Coefficienten vorausgesetzt werden muß. So ein Durchschnittswerth ist aber, wenn es sich um Genauigkeit in der Höhenbestimmung handelt, ein gar prekäres Ding, weil der Druck der Luft alle Augenblick sich ändern kann; und es ist noch sehr die Frage ob die alle obmittelte Höhenmessung genauere Resultate liefere als Barometer-Beobachtungen, vorausgesetzt daß bei diesen alle Erfahrungen der neuern Zeit, namentlich die über die Einwirkung der Temperatur curree in der Tagesperiode, gehörig berücksichtigt werden. Prof. Kohler, von dem allein das württembergische Landesnivellement in den Jahren 1836 bis 1839 ausgeführt worden ist, wird, als erfahrungsreicher Geodät, mit diesen Bemerkungen sicherlich einverstanden seyn, und es überdieß nicht übel nehmen wenn der Wunsch geäußert wird: daß in dem Abschnitt welcher vom topographischen Atlas handelt mehr Historisches, namentlich über die Operationen Cassini's zur Verkürgerung seiner Dreiecke im Perpendikel von Paris ertheilt auf deutschem Gebiet, beigebracht worden wäre, und eben so über die Amman-Bohnenberger'schen Triangulirungen zu Ende des vorigen und zu Anfang des laufenden Jahrhunderts. Der Verfasser der Karte eines Theils von Sachsen hieß nicht Hammett, sondern Kurfürstenthums kennt schon nicht, und zu Anicke f. g. Bauernkarte von Tirol ist zu erwähnen daß sie wegen ihrer Richtigkeit in den Hauptlinien und der genauesten Angabe von Einzelnheiten noch heute von Landeseingebornen gerühmt wird. Die Basis von Dünkirchen wurde von Delambre gemessen; der holländische General Kraijenhof gieng von ihr nicht unmittelbar, sondern nur mittelbar vermöge einiger Dreieckseiten in Flandern und Brabant aus, um seiner Triangulirung von Holland, die sich bis Ostfriesland erstrecke, eine Basis zu geben. Cyailly setzte dieses trigonometrische System über die furdraunschweigischen Lande fort.

Dieses Referat über die württembergische Landesvermessung bezieht sich bis hierher nur auf den geographischen Theil, und der Resultate für den eigentlichen Zweck der ganzen Arbeit ist noch nicht gedacht worden: Die Resultate beliefen, um es kurz zu sagen, darin daß die Flächengröße eines jeden Grundstücks, sey es groß oder klein, durch die Vermessung festgestellt worden ist. Das hat eine 23jährige Arbeit, von 1818 bis 1840 erreicht; weil aber seit dem Anfang des Geschäfts durch Neuerungen in den ursprünglichen Gränzen der Grundstücke, durch Zertrennung von Gütern, durch Verkleinerung oder Vergrößerung einer Parcelle kraft eingetretener Naturereignisse und durch viele andere Ursachen so manche Berichtigungen in den Flurkarten nöthig geworden waren, so wurde 1841 ein Ergänzungsgeschäft eingeleitet, welches 1850 geschlossen wurde. Zugleich ist verfügt worden daß auch in der Folge bei jeder eintretenden Veränderung diese im Primärkataster und in den Flurkarten nachgetragen werde. Letztere sind auf 15,289, und die Städte- und Ortsplane auf 304 Steinplatten gravirt. Von den Katasterkarten sind in den 15 Jahren von 1842—1857 mehr als 279,000 Exemplare abgegeben worden, theils zum amtlichen Bedarf und für den Eisenbahnbau, theils durch Verkauf. Letzterer hat 66,736 Exemplare betragen, wofür beiläufig 15,000 fl. eingenommen worden sind, also im Durchschnitt jährlich 1000 fl., was mit dem Kostenaufwand von 360,548 fl., den die lithographische Vervielfältigung der Flur- und Ortskarten verursacht hat, in gar keinem Verhältniß steht. Was die Herstellung des topographischen Atlasses in 55 Blättern gekostet hat, erfahren wir aus Kohlers Werk nicht.

Die Gesammtkosten welche auf die Vermessung und die Anfertigung des Katasters in den Jahren 1818—1850 verwendet worden sind, betragen 3,819,823 fl. 10 kr. Die Kartirung einer jeden Quadratmeile des Königreichs Württemberg hat demnach 10,781 fl. 24 kr., und jedes Morgens Landes 37,, kr. gekostet. Das ist ein bedeutender Geldaufwand, der noch mehr in die Augen fällt wenn man erwägt daß damit nur ein Theil der von Anfang an gestellten Aufgabe erreicht worden ist, nämlich die Feststellung des Flächenmaßes. Zur Herstellung eines endgültigen Grundkatasters gehört aber, außer der Vermessung, die Ermittlung der Bodengüte und hiernach die Eintheilung der Grundstücke in gewisse Steuerclassen. Diese Bonitirung hat in Württemberg noch nicht stattgefunden, weil man die Kosten scheut, die Kohler, viel zu niedrig, auf 100,000 fl. schätzt, und darum befindet man sich noch immer bei dem Steuerprovisorium vom Jahre 1821. Die Bodengüte ist aber eben so veränderlich wie die Gränzen der Grundstücke. Nur der reine Ertrag der von einem Grundstück gewonnen wird kann besteuert werden. A. verkauft sein Gut an B., der ein rationelleres und intelligenteres Wirth ist als sein Vorgänger. In Folge dessen, sowie eines größern Aufwandes von Arbeitsamkeit, Fleiß und Capital, erzielt B. einen höhern Reinertrag als A. Wird nun B. höher besteuert, so zahlt er offenbar eine Strafe für seine Intelligenz, und seine Gutsnachbarn, die nicht auf demselben Standpunkt der landwirthschaftlichen Bildung stehen, erhalten für ihre Trägheit eine Prämie auf Unkosten von B. Mit der Bedeutung, ermittelt aus dem Reinertrag, geraathen die Nationalökonomen und Gesetzgeber in ein Dilemma, aus dem sich schwer herauszuwickeln ist. Durchschnittszahlen langjähriger Erfahrungen vom Ertrag eines Landguts mit Einrechnung aller Bodenclassen scheinen allein maßgebend zu seyn.

Unter den Grundsteuerkatastern die innerhalb des zuletzt verflossenen Halbjahrhunderts in Deutschland ausgeführt worden sind, hat sich, außer dem bayerischen, dasjenige bewährt welches in den preußischen Provinzen am Rhein und in Westphalen zu Stande gekommen ist. Sein Schöpfer war der Oberpräsident v. Binde, und sein Ausführer Rommelshausen, nachmals Oberer-leurgsrath bei der Regierung in Köln. Es wird den Katasterarbeiten in den östlichen Provinzen des preußischen Staats zu Grunde gelegt werden müssen, wenn die noch immer schwebende Grundsteuerfrage im Sinne der Gesetzvorlage beim Berliner Herrenhause endlich zum Durchbruch kommt. Das rheinisch-westphälische Kataster hat, weil es bereits vor dem Pariser Frieden von 1814 seinen Anfang genommen, das französische zum Vorbild gehabt; dieses aber hatte sein Musterbild an dem ersten und besten Kataster welches, auf Landesvermessung gestützt, jemals ausgeführt worden ist. Und wie heißt das Land das sich dieser Einrichtung erfreut? Mailand und Mantua heißt dieses Land, die Lerzogthümer dieses Namens, später das Königreich der Lombardei genannt, welches bereits um der großen Maria Theresia und unter ihrem großen Sohn Joseph, und nach 1815 unter dem ersten König Franz, das Grundsteuerkataster bis zur kleinsten Parcelle zur Zufriedenheit aller betheiligten Grundeigenthümer ausgeführt worden ist. Nicht allein in Italien war die Lombardei das bestadmittirte Land unter der von den unbankbaren Italienern so vielfach geschmähten Herrschaft des Hauses Oesterreich, im Kataster übertreffen die Einrichtungen wie auch die Verwaltung der Münze alle andern deutschen Administrationen.

Druckschriften, wie die vorliegende von Kohler, über die württembergische Landesvermessung, haben ein verhältnißmäßig kleines Publicum, und finden daher nur wenig Abnehmer, wenig Käufer! Dank darum der Verlagshandlung daß sie dieses Werk voll wissenschaftlicher Gelegenheit in einem so schönen Gewand ans Licht gestellt hat. Möge sie auf der einmal betretenen Bahn fortfahren, und der württembergischen Landesvermessung die bayerische, die badische, die großherzoglich hessische ꝛc. bald folgen lassen — als weitere Beiträge zur geometrischen Beschreibung von Deutschland. Landesvermessungen sind die positiven Fundamente aller Landeskunde.

Eine Vorlesung über Ungarn in Liverpool.

* **Liverpool**, 6 Febr. Wenn Sie ein Beispiel wollen durch welche Brillen ein erleuchtetes britisches Publicum continentale Verhältnisse betrachtet, so empfehle ich Ihnen die Vorlesung welche der „Reverend S. A. Steinthal" am vorigen Freitag hier über die Zustände in Ungarn zum besten gab. Ich muß Ihnen bekennen daß ich nicht das Vergnügen hatte den Vortrag des ehrwürdigen Hrn. Steinthal selbst anzuhören; meine Quelle ist der Bericht des Liverpool Journal vom 4 d., dessen Ausschnitt ich Ihnen hier beifüge, um nicht etwa vor Ihren Lesern in den Verdacht der Uebertreibung oder Entstellung zu kommen. Ueber den reverend lecturer bemerke ich nur daß er einer Hamburger Judensamilie angehört; statt wie sein Vater in Kaffee oder Baumwollenwaaren zu speculiren, entschloß sich Hr. Alfred (Aaron) Steinthal in Christenthum zu „machen," was in dem missionsund proselytenfreundlichen England kein schlechtes Geschäft ist, und in diesem Zweig hat er es zum wirklichen „reverend," ja einer der officiellen Säulen des englischen Protestantismus gebracht. Ihren-Steinthal belehrt nun eine „zahlreiche Versammlung" im Tuckermann'schen Institut durch folgende Illustrationen über die Zustände in Ungarn. Erstens: es existirt in Ungarn gar kein Silbergeld mehr. Ein österreichischer Zollbeamter, dem ein „Achtel"-Silberstück zum „Einwechseln" gegeben wurde, gerieth darüber in solche Extase, daß er sich mit dem Geld entfernte, und erst nach Abfahrt des Eisenbahnzugs wieder auf seinen Posten zurückkehrte. Der Reverend Steinthal sagt nicht an welchem Ort sich dieses Ereignis zugetragen — vermuthlich aus christlicher Liebe, um den „österreichischen Zollbeamten" nicht im Besitz des wunderbaren Silberstückes zu stören, da sonst wohl der ganze Kaiserstaat auf diese Rarität Jagd anstellen würde. Zweitens: bei seinem Besuch in Pesth kannte der Reverend Steinthal keinen einzigen der hervorragenden Männer von Ungarn zu sehen bekommen. Warum? Weil sich das Gerücht verbreitet hatte daß der Kaiser Franz Joseph die Stadt Pesth besuchen wolle, und der sämmtliche ungarische Adel in Folge dessen auf seine Landsitze entflohen war. Wie schade daß der ungarische Adel nicht wußte daß, statt des Wiener Hofs, der Reverend Alfred (Aaron) Steinthal auf einer Missions- und Tractätchen-Fahrt nach Pesth kommen würde — eine Gelegenheit um diesem Genius aus Israels Stamm in Processen entgegenzuziehen, und ihm wieleicht gar den „letzten Silberling" des berühmten „österreichischen Zollbeamten" als Zeichen der Verehrung zu überreichen! Drittens: „Die österreichische Regierung hat Proclamationen, angeblich von Kossuth unterzeichnet, erlassen, um Freiwillige anzuwerben, und es ist eine Thatsache (und it was a fact) daß es in den Straßen von Pesth zu einem Krawall kam, als einige der Ungarn herausfanden wie sie betrogen worden waren." Diese neueste Entdeckung des Reverend

Digitized by Google

Steinthal: daß die österreichische Regierung ihre Recruitirungen unter dem erborgten Namen von Kossuth macht, scheint für den Geschmack der Versammlung von besonderer Würze gewesen zu seyn, denn es wurde dem reverend lecturer ein „sehr herzlicher Dank" für seinen Vortrag votirt. Und in'diesen herzlichen Dank stimmen auch wir ein, insofern diese Geschichte neuerdings wieder zweierlei beweist: einmal, was für Gesindel jene landläufigen Renegaten sind, die in England nichts eiligeres zu thun haben als auf Deutschland zu schmähen und die englische Nationalsteifheit zu kneten; und zweitens, was von der Urtheilsfähigkeit eines erleuchteten englischen Publicums zu halten ist, welches jedem Bösewicht eines industriellen Speicheldrückers ein „very cordial vote of thanks" zuruft.

Deutschland.

Leipzig, 10 Februar. Universität und Stadt haben in nächster Zeit größere Bauten vor. Die Baulust der Privaten ist dagegen in diesem Semester äußerst gering. Von der neubenannten Schillerstraße steht noch kein einziges Haus; der Leipziger Bauverein, welcher die betreffenden prächtig gelegenen, den Boulevard unserer Stadt bildenden Plätze erwerben wollte, hat sich längst wieder aufgelöst, weil die größeren Geldmänner sich fern gehalten hatten. In der Nähe des bayerischen Bahnhofes wird ein neues Stadtviertel verwessen, und ein hundertfansend Quadratellen Terrain dadurch zu einem Platz, mehreren Straßen und einem paar Dutzend Baustellen gewonnen. In der östlichen Vorstadt, in unmittelbarer Nähe von Brechaus, stehen Straßendurchbrüche und -Anlagen in nächster Aussicht. Ganz in der Kürze wird auch das letzte alte Thor der innern Stadt abgebrochen werden; es war das geschmacklosste, aber auch den Verkehr (nach dem bayerischen Bahnhof) störendste von allen. — Der Studentenwitz hat sich der in Gnomonirseschen Flugschrift bemächtigt, und sie in einer anonymen Brr erschienenen, in Küchenlatein gefchriebenen Broschüre in der Weise der Dunkelmännerbriefe Luthers verspottet. Is Guéronnière wird darin ganz hübsch mit Laquerimonierius übersetzt. — Professor Tischendorf zeigte am 3 d. die neuentdeckte sinaitische Bibelhandschrift den akademischen Docenten, der Rector Magnificus und dazu ein. Diese Woche soll der Fund auch den Studierenden zugänglich gemacht werden. — Das Leipziger Journal zeigt sich sehr rührig, scheint aber nicht viel Boden zu gewinnen. Nach auswärts ist die Verbreitung bis jetzt beinahe Null. — Zur Zeit sind zwei unserer Professoren auf Reisen in Italien, Professor Zarncke sucht Nahrung zu seinen Brustleiden in Venedig, Dr. Overbeck besucht Rom und Neapel zu Forscherzwecken. — In der schon erwähnten Generalversammlung der Leipziger Buchhändler (nicht, wie ich anfangs gemeldet, des Buchhändler-Börsenvereins, der ganz Deutschlands umfaßt) wurde eine Eingabe zugleich gegen die Erneuerung des britisch-sächsischen Vertrags vom 13 Mai 1846 und des Zusatzvertrags vom 24 Juni 1855 (auf 5 Jahre) beschlossen. Einer unserer ersten Buchhändler hob freilich gleich von vornherein hervor: „daß wohl kaum ein Erfolg zu erwarten sey, daß selbige Eingaben, die sogar der Börsenverein an die königl. sächsische Regierung in Betreff dieser Verträge gerichtet, völlig unberücksichtigt geblieben seyen, ja zum Theil gerade das Gegentheil verbeigeführt haben." — Wenn die Allg. Zeitung erst kürzlich bei Gelegenheit der Schillerfeier es für eine Schmach erklärte daß wir in Deutschland über unseres großen Nationaldichters Werke noch kein ausführliches Wort-, Namen- und Sach-(Stellen-) Register besitzen, so bin ich in der Lage mittheilen zu können daß diese Lücke in der Schillerlitteratur auf dem Punkt steht ausgefüllt zu werden. Ein sächsischer Gelehrter, der auf dem Gebiete der Goethe-Schiller-Litteratur ganz zu Haus ist, hat sich seit Jahren — wie mir eben gemeldet wird — mit einer solchen schwierigen Arbeit, mit der Zusammenstellung einer Schillerconcordanz, beschäftigt, und seinem beharrlichen Fleiß ist es gelungen das Werk bis auf einen kleinen noch zu vollendenden Theil zu Stande zu bringen. Vielleicht hören wir bald mehr davon.

Berlin, 10 Febr. Der Commissionsbericht über das Ehegesetz ist gestern im Herrenhaus ausgegeben worden. Bekanntlich hat sich nur eine Stimme in der Commission für die Regierungsvorlage erklärt. Die Mehrheit fand durch die facultative Civilehe die Heiligkeit der Ehe in der öffentlichen Meinung herabgesetzt. Indem einige Mitglieder indessen die Nothwendigkeit den Conflict zwischen Staat und Kirche zu schlichten anerkannten, schlugen sie die Einführung der Nothehe vor. Dieser Antrag wurde mit 10 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Die Commission schlägt demnach vor, die §§. 1 und 2 der Regierungsvorlage abzulehnen. Hinsichtlich der Aufhebung der Ehehindernisse wegen Ungleichheit des Standes hat dieselbe die Commission selbst Anstehung beantragt. Jedoch will sie in der Successsion in Lehen- und Fideicommissen nichts geändert wissen. Die Vorlage wegen der Verminderung der Ehescheidungen ist angenommen. Wegen der Trennbarkeit der drei Regierungsvorlagen will die Commissen dem Plenum nicht präjudiciren. Die Debatte wird am Montag beginnen. Ihr Ausgang ist schwer vorher zu bestimmen. Nach der „B. Corr." haben verschiedene Berathungen unter den einzelnen Fractionen des Herrenhauses stattgefunden um eine Vermittelung zu Stande zu bringen. In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht daß die §§. 1 und 2 der ursprünglichen Regierungsvorlage vom vorigen Jahr (Rothschildhe in etwas modificirter Form) einige Aussicht haben angenommen zu werden. Die Mehrheit des Abgeordnetenhauses, hofft man, werde sich diesem Compromiß fügen.

Wie die N. Preuß. Ztg. äußerlich vernimmt, soll binnen kurzem die Emanation einer neuen Kirchenverfassung zu gewärtigen seyn. Da hiebei in Aussicht genommen seyn soll für das Kirchenpatronat einen indirecten Zwang der Unterwerfung zu involviren, bei Vermeidung der Suspension oder des Verlustes seiner Rechte, so heißt sich die „Kreuzzeitung" daraus aufmerksam zu machen daß eine Kirchenverfassung die solches festsetzen wollte der verfassungsmäßigen Zustimmung sämmtlicher Factoren der Gesetzgebung nicht entbehren könnte.

Wien, 8 Febr. Die heutige Wiener Zeitung bringt den Bericht der Immobiatcommission für das Staatsschuldenwesen, zunächst in Betreff des vorgefundenen Bestandes des Tilgungsfonds, dessen Anlebung bekanntlich durch das Patent vom 23 Dec. v. J. angeordnet war. Dieser Bericht ist in mehr als einer Beziehung höchst wichtig, und wir möchten namentlich zwei Punkte von allgemeinem Interesse dabei herausheben. Zuerst zeigen die Angaben des Berichts daß das Vermögen des Tilgungsfonds, nicht bloß ein sehr großes, sondern auch ein vielfach zusammengesetztes war. Die Hauptgruppen des Bestandes theilen sich in Schuldverschreibungen in Wiener Währung (15,166,117 fl.), Schuldverschreibungen in Conv.-M. (120,265,847 fl.) und in De.-W. (57,811,186 fl.). In diesen drei Gruppen liegt ein großer Theil der Geschichte der österreichischen Staatsschulden. Die erste Gruppe gehört noch der Epoche der Napoleonischen Kriege an; sie bildet den Rest des ungeheuren Aufwands den o Oesterreich geleistet hat sein Gebietstem wieder herzustellen. Die zweite Gruppe enthält in ihren Ziffern den eigentbümlichen und höchst interessanten Kampf welchen der Staat gegen das Deficit der letzten Jahrzehnte geführt hat. Sie zeigt uns in der ersten Ziffer (9,9 Mill. fl.) das erste Streben nach einer effectiven Verminderung der Schuld, in der zweiten Ziffer (Grundentlastungen 9,9 Mill.) das Streben dem Volk die Ablösung der alten Lasten durch Staatsmittel zu erleichtern; in der dritten Ziffer (Eisenbahnobligationen 15,9 Mill.) wie der Staat dem Eisenbahnwesen durch seine Mittel zu Hülfe gekommen ist; dahin gehört auch der Posten von 15,9 Mill. an Theißbahnactien, durch deren Ueberzahme die Theißbahn, dieß so unendlich wichtige Glied des österreichischen Bahnsystems, allein möglich geworden ist. Die dritte Gruppe (ohne die Theißbahnactien) weist an schwebender Schuld in Centralcassa-Anweisungen nicht weniger als 41,9 Mill. auf. Von diesen Summen werden nun effectiv verlilgt worden 143,053,486 fl. mit einem jährlichen Zinsbetrag von 5,957,583 fl. De.-W. Das ist der erste Theil der Finanzoperationen welcher aus der Thätigkeit der Staatsschuldentilgungscommission hervorgehen wird. Der zweite Theil derselben besteht in der Ueberweisung von 42,2?5,154 fl. an die Nationalbank als Deckung der Vorschüsse im Betrag von 133 Mill. welche die Bank dem Staat gegeben hat. Der letzte Theil enthält die Ueberweisung des Restes an die Finanzen zur ordnungsmäßigen Verwendung. Wirft man einen Blick auf den sehr genau abgefaßten Bericht, so sindet man daß der Stand eine sehr gute Sache ein. Der ganze Tilgungsfonds hatte ebenbar schon lange seinen eigentlichen Charakter und dabei auch seine wahre Wirksamkeit verloren. Er erscheint nach den in seinem Besitz befindlichen Obligationen eigentlich nur auf zwei Punkten als wirklicher Tilgungsfonds: das ist bei den W.-W.-Obligationen und den Obligationen in Conv.-Münze. In den übrigen Gebieten hat man seine Bestände theils benutzt um den Ausfuhr des großen Bahnsystems möglich zu machen, ohne welches Oesterreich ohnehin nicht zur vollen Entwicklung seiner wirthschaftlichen Kräfte gelangen konnte, theils um den schwebenden Credit des Staats durch Rückkauf der Centralcassa-Anweisungen aufrechtzuhalten. Nun ist es zwar vollkommen richtig beiden Elementen, dem Verkehr und dem Credit, zu Hülfe zu kommen; allein es leuchtet ein daß es nicht Aufgabe des Tilgungsfonds seyn konnte dieß zu thun. Man that, indem man sich dem Tilgungsfond zuwandte, somit das an sich Richtige in verkehrter Weise. Die Folge war daß der Staat, um diesen Anforderungen nachzukommen, seine Bank in höherem Maß belasten mußte als es sonst nothwendig gewesen wäre, und dieß ergenzte nun ein Sinken der Valuta, bei welchem weit mehr verloren werden mußte als durch die Operationen des Tilgungsfonds wiedergewonnen werden konnte. Auf diese Weise verschiebt in dem ganzen Gebiet ein Unterspreng, der nur durch Auflösung des Tilgungsfonds und durch eine Karte der Oeffentlichkeit übergebene Darlegung der Verfügung über seine Mittel gehoben werden konnte. Wir können nun die Vorschläge der Commission nur billigen. Daß sie der Bank die 42,9 Mill. an Eisenbahneffecten als Deckung für ihre Zuschüsse überweist, ist gewiß richtig. Es ist ein Schritt auf der Bahn welche bald und mit Ernst weiter verfolgt werden wird, die ganze Bank von den Bedürfnissen der Regierung so unabhängig als möglich zu machen. Die Summen selbst müssen als Anlehen betrachtet werden welche der Staat für Unternehmungen macht deren er durchaus nicht entbehren kann. Daß man sie aus dem Tilgungsfonde nahm, war allerdings nicht dem Wesen des Ti-

Digitized by Google

gungsfonds, wohl aber der Lage der Finanzen überhaupt entsprechend; ohne Hülfe konnte man jene Bahnen nicht lassen, und jede andere Form wäre offenbar weit kostspieliger gewesen. Die Thatsache selbst ist aber einer von den vielen Beweisen dafür der Tilgungsfonds selbst den veränderten Verhältnissen nicht mehr entsprechen konnte. Daß s e den großen Posten von 123 Mill. definitiv tilgen und löschen will, ist nicht minder zweckmäßig. Wir müssen die Frage: ob man diese Summe, namentlich die eigentlichen Staatsobligationen, nicht lieber hätte ausgeben sollen statt sie zu vernichten, und damit ein Anlehen wenigstens zum Theil überflüssig zu machen, verneinen, obwohl wir keinen Augenblick verkennen daß manche ernste Gründe dafür sprechen werden. Wenn es einmal bekannt war daß diese Summe im Besitz des Tilgungsfonds sich befand, so wäre die Ausgabe derselben eine indirecte Erklärung gegen die Haltbarkeit einmal festgestellter Tilgungsplane gewesen; sie hätte den Grundsatz zur Anwendung gebracht daß auch da wo gesetzliche Tilgung stattfindet diese wieder aufhört sobald neben derselben ein Deficit auftritt. Ein solcher Grundsatz ist aber eine Kriegserklärung gegen den Credit künftiger Anleihen, und es ist gewiß besser den Credit durch seste Innehaltung der bereits geschehenen Tilgung aufrechtzuhalten, als am Emissionscurs neuer Anleihen augenblicklich einige Procente zu gewinnen, abgesehen von dem ungerechtfertigten Schaden den die Besitzer der bisherigen Papiere durch eine Emission bereits als getilgt anzusehender gehabt hätten. Wir betrachten überhaupt diesen ganzen Act als einen wichtigen Schritt für die Bildung der Grundsätze auf denen die Zukunft der Finanzverwaltung ruhen wird. Wir glauben mit der Cemission — die ihre schwierige Aufgabe in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit gelöst hat — daß die Tilgung jener bedeutenden Summe von 143 Mill. den Staatscredit und das seit 1848 erschütterte Vertrauen gewiß befestigen wird. Wir glauben aber auch daß die offene und vollkommen angemessene Art und Weise wie dieses Verfahren von der Gesetzgebung eingeleitet und von der Commission durchgeführt ward, den Dank des Volks verdient, und sein Vertrauen zu seinen Finanzzuständen heben dürfte.

Rußland und Polen.

-m- **Von der polnischen Gränze,** 7 Febr. Das von Frankreich aus verbreitete Nationalitätsprincip hat nicht ermangelt auch unter den Polen zu zünden: überall thut man sich zu nationalen Vereinen zusammen, und organisirt sich als ob der Tag der Wiedergeburt vor der Thüre wäre. Man möchte die Ungarn sich zum Vorbild nehmen. Die Polen wollen noch immer nicht glauben daß ihre Geschichte abgeschlossen und Kosciuszko's Wort „Finis Poloniae" zur Wahrheit geworden ist. Dieser politisch unfruchtbare Patriotismus zeitigt doch auch einige gute Früchte, indem er die nationale Litteratur aufmuntert und unterstützt. Freilich läuft da viel Uebertreibung und Ueberschätzung mit unter, und Geistesproducte werden zu Meisterstücken erhoben die in Deutschland nicht einmal Beachtung finden, ja wohl gar einer unbarmherzigen Kritik verfallen würden. Wenn die Polen die Berufung des Dr. Lybulski zum ordentlichen Professor der polnischen Litteratur an der Universität zu Breslau nicht mit Jubel begrüßt haben, so liegt der Grund davon lediglich darin daß Lybulski bei ihnen als entschiedener Anhänger des Panslawismus gilt. — Die polnischen Zeitungen wollen aus glaubwürdiger Quelle wissen daß die Gortschakoffsche Politik im St. Petersburger Cabinet die frühere Geltung doch nicht wieder erlangt habe, und daß es ihm nicht gelungen sey das Mißtrauen gegen Frankreich ganz zu verscheuchen. Der edle Kaiser Alexander ist ein Feind aller politischen Intriguen, und soll das jetzige Verhalten des Tuilerien-Cabinets zu Italien aufs entschiedenste mißbilligen. Mit Preußen besteht das innigste Einvernehmen; der Groll gegen Oesterreich dagegen soll in der Brust des Monarchen noch immer nicht versiegt seyn. Freilich wird derselbe von der russischen Presse sorgfältig genährt, welche das Gelingen der russischen Plane auf den Orient von dem Verfall der österreichischen Monarchie abhängig machen will. — In unserer Provinz hat sich ganz kürzlich das auffällige Ereigniß zugetragen daß ein junger Mann christlicher Confession öffentlich zum Judenthum übergetreten ist. Derselbe, Namens Röper, hatte sich deßhalb schon vor Jahresfrist an das Rabbinat zu Meseritz gewandt, das ihm jedoch, da der Talmud das Propagandamachen untersagt, große Schwierigkeiten entgegenstellte, und erst jetzt seinem Verlangen genügt hat. Es muß auch solche Kinge geben!

⊙ **St. Petersburg,** 4 Febr. Der Verlauf der Großherzogin Stephanie von Baden berührt auch den russischen Hof, der eine vierzehntägige Trauer für sie anlegt. — Der „Swolitsch" befreicht in einem Leitartikel die englische Thronrede und billigt vollkommen das Princip der Nichtintervention in Italien, hält aber dasselbe nicht für beobachtet solange Frankreich seine Truppen in Rom und der Lombardei stehen habe, und überhaupt so Italien dieselbe Stellung einnehme wie im vorigen Jahr Oesterreich. Wollten England und Frankreich wirklich die Freiheit der Wahl für die Bevölkerungen von Mittelitalien, so sollten sie auch erklären daß sie gegen den Anschluß derselben an Sardinien nichts einwenden. Dieß habe Frankreich nicht nur nicht zugesagt, sondern es habe offenbar während dieser ganzen Zeit dagegen gewirkt. Endlich wäre auch „und wenn nur der Form wegen" die Zustimmung des ganzen Europa's nothwendig, um die sich England und Frankreich gar nicht zu kümmern schienen. — Der jetzige Chef der kaiserl. Bibliothek, Baron Kreff, hat bekanntlich seine Thätigkeit zum Theil darauf gerichtet in derselben der russischen und der slawischen Litteratur und der Rußland betreffenden fremden Litteratur die gebührende Stellung zu geben. Mit welchem Erfolg dieß namentlich in dem letzten Zweige geschehen ist, kann man daraus ersehen daß die Bibliothek nicht weniger als 29,564 Werke von Ausländern über Rußland enthält. Und dabei klagen die Russen immer noch daß das Ausland sie nicht kenne. — Auf dem diesjährigen Jahrmarkt in Nischni Nowgorod sind für 105 Mill. S. R. Waaren vorhanden gewesen, und bis auf einen geringen Rest verkauft worden. — Der letzte männliche Erbe des Namens Barclay de Tolly hat die Erlaubniß erhalten bei seinem Tode diesen Titel und Namen seinem Neffen, dem kais. Flügeladjutanten Weimarn, zu übertragen, der dann den Namen Fürst Barclay-de-Tolly-Weimarn führt. — Eine Correspondenz der „Nordischen Biene" aus Transbaikalien vom 22 Dec. berichtet daß ein Courier von dem General Ignatieff aus Peking durch Kiachta gekommen sey. Dieser General stand bekanntlich vor zwei Jahren an der Spitze einer militärisch-diplomatischen Mission nach China und Bochara. Daß er jetzt nach Peking gegangen, war, so viel wir wissen, bisher unbekannt.

Türkei.

⊥ **Pera,** 27 Jan. Aus Erzerum wird berichtet daß auch dort eine zahlreiche Karawane von Tscherkessen-Einwanderern angekommen sey. Wie es scheint, wird also nun die Einwanderung den Land- und Seeweg zugleich benutzen, und die ersten Vorläufer der Völkerwanderung haben schon die baldige Ankunft von noch ungefähr 30,000 Tscherkessen und den östlichen Kaukasusgegenden angemeldet. Diese Leute sind wirklich Tscherkessen, und gehören zu den Anhängern Schamyls, dessen Fall und die hierauf entstehende Folge, der Verlust der Unabhängigkeit, sie bewegen ihre heimathlichen Gebirge zu verlassen. Dort, an der asiatisch-russischen Gränze, herrscht immer ein lebhafter Verkehr von Ein und Auswanderern. Diese armenische Gemeinden haben, namentlich nach dem letzten Krieg, in dem sie schonungslos von Freund und Feind ausgeplündert wurden, sich, durch die Milde mit welcher die russische Regierung an jener Gränze mit ihren Unterthanen verfährt, verleiten lassen ihre Wohnstätte aufzugeben um neue Niederlassungen unter dem Schutz des russischen Scepters zu gründen. Noch jetzt stehen im türkischen Armenien die traurigen Ueberreste vieler Dörfer verödet, und es ist vorläufig auch keine Aussicht vorhanden sie bald wieder bewohnt zu sehen. Rußland wiederum hat nahe an der türkischen Gränze einen Landstrich, bewölkert mit den wolthendsten Muselmanen, von denen es viele vorziehen ihr ganzes Hab und Gut aufzugeben um nicht unter einer verhaßten Regierung stehen zu müssen. Auch christliche Secten, durch Intoleranz vertrieben, suchen und finden dort oft eine Zufluchtsstätte und türkischem Gebiet. An russischen Deserteurs fehlt es ebenfalls nicht, so daß man in ganz Kleinasien in allen Städten und Dörfern solche Fahnenflüchtige findet, welche durch ihre Arbeit ihrer Hände eine leidliche Existenz im Vergleich zu der eines Soldaten der kaukasischen Armee gegründet haben. Von den Tataren am ajow'schen Meer sind bis jetzt 65,000 in Konstantinopel angekommen, von welcher Masse jedoch zwei Drittheile schon nach dem Innern expedirt worden sind. — Achmed Befik Effendi, der neuernannte Gesandte für Paris, wird in einigen Tagen dorthin abreisen. Seit Jahr und Tag war jener Posten gar nicht, oder wenigstens nur dem Namen nach durch Mehemed Dschimil Bey besetzt, und auch jetzt ist die Abreise Befik Effendi's eine ganz unerwartete, welche wahrscheinlich durch die Vertagung der Conferenzen hervorgerufen wird, bei denen die Türkei nicht würde vertreten werden seyn, und während deren Dauer sie also auch nicht wünschte einen Gesandten in Paris zu haben. — Der Minister des Auswärtigen, Fuad Pascha, welcher begreiflicherweise sehr mit Geschäften überhäuft ist, hat sich an die vierzehn fremden Vertretungen in Konstantinopel gewendet, um mit ihnen einen bestimmten Tag in der Woche, er schlug den Montag vor, festzusetzen, an welchem er die Gesandten oder Dragomand, wenn sie nicht besonders wichtige Angele genheiten zu besprechen hätten die seinen Aufschub gestatteten, empfangen würde. Die Vertretungen haben alle bereitwillig einen Vorschlag angenommen der nur dazu dienen kann den langweiligen türkischen Geschäftsgang zu vereinfachen; nur die russische Gesandtschaft glaubte nicht auf denselben eingehen zu dürfen, und weilte sich ihr Recht, den Minister zu jeder Zeit, bei Tag und Nacht, mit Kleinigkeiten zu behelligen, nicht nehmen lassen. Es konnte Fuad Pascha gar nicht einfallen dem Fürsten Labanoff ein unbestreitbares Recht zu nehmen, wenn gleich von demselben oft in einer Ausdehnung Gebrauch gemacht wird gegen welche jeder europäische Minister des Aeußern sich feierlich verwahren würde. Der Grund der Weigerung des Fürsten Labanoff ist in dem alten Groll zu finden welcher zwischen Fuad, und dem jedesmaligen russischen Vertreter seit langer Zeit herrscht, und welcher jenen schon

Digitized by Google

früher einmal — eines gegen ihn begangenen Formfehlers wegen — zum Rücktritt zwang. — Die Türkei besitzt noch einen großen Reichthum an altem Geschützrohren, und da sie jetzt in Geldverlegenheit ist, so sollen diese als altes Metall öffentlich verkauft werden. Für nächsten Mittwoch ist eine Auction von 2000 Tonnen hievon angekündigt worden. Es werden da viele Meisterstücke der alten Gießer, denn ein großer Theil der Rohre sind eroberte, eingeschmolzen werden. — Der afghanische Prinz Dschellal Chan, ein Enkel Dost Mohammeds, welcher sich als Gast des Sultans gegenwärtig hier befindet, soll, wie man sagt, auf Anrathen Rußlands, in Folge einer Uneinigkeit zwischen ihm und seinem Vater Afzhar Chan, hieher gekommen seyn. Es ist ihm ein vollständiger Palast zur Verfügung gestellt und für seinen Unterhalt in jeder Weise sehr reichlich gesorgt worden.

Telegraphische Berichte.

∴ **Flensburg**, 12 Febr. Die umfassende Adresse an den König sagt: Die Bekanntmachung vom 25 Jan. 1852 hat kaum das kleinste Maß unserer gerechten Erwartung befriedigt, aber auch diese Zusicherungen wurden durchgehends nicht gehalten. Die Specialverfassung für Schleswig und die Gesammtstaatsverfassung verlängnen diese Zusicherungen, statt der Verheißung der Gleichberechtigung der Nationalitäten ist eine gewaltsame Unterdrückung der deutschen eingetreten. Nur eine vollständige Umkehr von dem bisherigen Weg kann zum Frieden führen. Da die Zusicherungen der Bekanntmachung von 1852 sich nicht einseitig auf Holstein, sondern ganz ebenso auf Schleswig bezogen, können die für Holstein am 6 Nov. 1858 aufgehobenen Bestimmungen nebst der Gesammtverfassung von 1855 nicht mehr für Schleswig gelten. Stände verwesen auf die am 7 Sept. 1846 der Bundesversammlung übergebenen, die Verbindung Schleswigs mit Holstein anerkennende Erklärung Dänemarks, und protestiren feierlichst gegen alle künftigen wie bisherigen, eine Trennung Schleswigs von Holstein bewirkenden Maßnahmen. 26 Abgeordnete, also mehr als die Majorität, haben die Adresse unterschrieben. Dienstags beginnt die Versammlung. (?)

∴ **Rom**, 10 Febr. In einer Bekanntmachung drückt General Goyon die Hoffnung aus daß der Carneval ruhig vorüber gehen werde, er untersagt politische Rufe, er wird jede Zusammenrottung, welche sich nach Aufforderung der Regierung nicht auflöst, zerstreuen lassen. Der wahrscheinliche Anführer der frühern Demonstrationen ist verhaftet. Alle weitern Verabschiedungen sind bei der französischen Division aufgehoben.

Neueste Posten.

Berlin, 11 Febr. Der frühere erste Legationssecretär bei der Gesandtschaft in St. Petersburg, Kammerherr und Legationsrath Frh. v. Werther, ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. griechischen Hof ernannt worden. Der Rittmeister Graf Theodor Stolberg Wernigerode wird sich ebenfalls nach Marocco begeben um an dem spanischen Feldzug theilzunehmen. Der belgische Gesandtschaftsattaché in Wien, Fürst de Ligne, ist von Brüssel hier eingetroffen. Den Hamb. Nachr. wird von hier telegraphirt: Auch Belgien verlangt allgemeine Conferenzen in Sachen des Stader Zolls.

Madrid, 10 Febr. Gestern hat General O'Donnell eine Recognoscirung auf der Straße nach Fez, zwei Meilen über Tetuan hinaus, gemacht. General Prim hat nach einem andern Punkt hin recognoscirt. Weil entfernt sich feindselig zu benehmen, haben die Bevölkerungen die Armee freundschaftlich aufgenommen. Die Ueberreste der marecanischen Armee befinden sich an der Vereinigung der Straßen von Fez und Tanger. General O'Donnell hat Anstalten zur Weiterführung der Operationen getroffen. (T. Hav.)

Madrid, 10 Febr. Man glaubt in Ferrol soll eine Specialschule für die Aspiranten vom Marinegenie errichtet werden. Die Gaceta veröffentlicht Bestimmungen für die Errichtung von Inspectionen für die Eisenbahnen. Am Sonntag sollen die in Tetuan erobeten Festbezirken hier eintreffen. Man bereitet einen feierlichen Empfang für diese Trophäen vor. Nichts neues aus Afrika. Die baskischen Freiwilligen sind in Cadix angekommen. (T. Havas.)

London, 11 Febr. Die Times sagt: „Da der Handelsvertrag bestimmt ist den Frieden zwischen Frankreich und England zu befestigen, was soll dann das Kriegsbudget von 30 Millionen Pf. St., und gegen wen macht England solche Rüstungen? Warum, so fügt die Times hinzu, solche Vorbereitungen, ein solcher Verdacht, da Frankreich und England einander umarmen und Freundschaft schließen? Wird eine gegenseitige Entwaffnung die Folge des Vertrags seyn? Die englischen Blätter billigen das Budget sowie den Handelsvertrag." (T. Hav.)

Paris, 11 Febr. Der Moniteur veröffentlicht a) ein Decret, betreffend die gegenseitigen Unterstützungsverpflichtungen in Algier; b) ein Decret, betreffend die Eintheilung der Obern Ben-Mezeng (Arrondissement und Departement Constantine) in fünf Communalbezirke: Sambidex, Mateba, Hydud, Ulad-Rannun, Et Guerfa. Der Moniteur enthält ferner eine Erläuterung über den zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Handelsvertrag. Die Ratificationen wurden am 4 Febr. zu Paris ausgewechselt.

Der Moniteur bringt nachstehende weitere Verwarnung der Presse, welche danach noch immer nicht hinreichend vorsichtig ist. Sie lautet: „Aus Anlaß der von einem Journal gemachten Mittheilung einer angeblichen Insurrection in Konstantinopel, glaubt die Regierung daran erinnern zu müssen daß Nachrichten dieser Art, welche von den Journalen zu leicht aufgenommen werden, in die Kategorie der durch Art. 15 des organischen Decrets vom 17 Febr. 1852 vorgesehenen Vergehen gehören, wonach Beröffentlichung oder Verbreitung falscher Nachrichten bestraft wird, selbst wenn es nicht in böser Absicht geschieht."

Die Débats verbreiten sich auf sechs Spalten über den englisch-französischen Handelsvertrag den sie als aus den Ideen der französischen Revolution hervorgegangen ansehen, und von dem sie für die Zukunft viel Gutes erwarten.

Der Constitutionnel läßt dem Moniteurartikel über den englisch-französischen Handelsvertrag den dem Vertrag günstigen Artikel der M. Post im Auszuge folgen.

Der Pays meldet die Ernennung des Marquis v. Lavalette zum Gesandten von Konstantinopel.

Die Presse hat, nach der L. C., wegen ihres gestrigen Artikels über die Zustände in Italien eine erste Verwarnung erhalten, weil derselbe wegen der darin enthaltenen falschen Nachrichten und döswilligen Anschauungen zugleich das Nationalgefühl und die Wahrheit verletzt.

Haag, 9 Febr. In Folge des gestrigen Beschlusses der ersten Kammer haben heute die Minister des Innern und der Finanzen ihr Portefeuille zur Verfügung des Königs gestellt. Das Gerücht nennt als Nachfolger des Finanzministers den Präsidenten des Gerichtshofs in Gelderland, Hrn. v. Rappard, wobnrch die Furcht vor einem reactionären Ministerium sich als unbegründet erweisen würde. (K. Z.)

Neapel, 8 Febr. Der König hat den Fürsten Cassero mit Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt. Die einheimischen und fremden Regimenter sollen vermehrt, 15,000 Municipalgardisten in den Abruzzen mobilisirt werden. Der König inspicirte gestern die Truppen in Marschausrüstung. General Pianelli soll Befehl erhalten haben im Einverständniß mit dem neuen päpstlichen General Mayerhofer zu handeln. (T. Hav.)

Modena, 6 Febr. Ein Decret Farini's setzt in allen Gemeinden, Bezirken und Provinzen der Aemilia statistische Commissionen ein, zum Zweck der Abfassung einer allgemeinen Statistik. (Oest. Bl.)

Turin, 11 Febr. Die Opinione von heute sagt daß die Abstimmungsfrage in Bezug auf Mittelitalien noch nicht gelöst ist. Es ist wahrscheinlich daß die demnächst zu berufenden Deputirten zusammentreten werden, um die Verhandlungen der vorhergehenden Versammlungen zu bestätigen, und um zu erklären daß sie gemäß dieser Beschlüsse sie im vereinigten Parlament von Turin ihren Sitz einnehmen werden. Hr. v. Cavour hat an Ricasoli einen Brief gerichtet, worin er diesem auseinandersetzt welche Gründe für eine neue Berathung der Nationalversammlungen sprechen. (T. Hav.)

Mailand, 8 Febr. Die zum Abmarsch nach Centralitalien bestimmten Truppen erhielten Gegenbefehl. In Brescia haben alle in den städtischen Ausschuß berufenen Gemeinderäthe abgelehnt. (Oest. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 11 Febr. Wörtsmrk. 4½proc. Oblig. b. R. 104¾ B.; 3½proc. 36 G.; bad. 4½proc. Obl. 103¾ B.; 4proc. 99½ B.; 3½proc. von 1845 95⅛ B.; 4½proc. N. Aug.-G.-R. b. R. 93½ B.; Rhein-Nahe-B. 42¾ B.; bad. 50fl.-L. 86½ B.; 35fl.-L. 53⅜ G.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 41½ B.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 122½ G.; 25fl.-L. 30½ G.; nass. 25fl.-L. b. R. —; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55½–56½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.36½–36½; Bankdncaten fl. 5.38-39; 20Fr.-Stücke fl. 9.15½–16½; engl. Sov. fl. 11.34-38.

Paris, 11 Febr. 3proc. 67.60; 4½proc. 97.30; Banknoten 2690; landw. Creditbank 740; Credit mobilier 737.50; piem. Horoc. 81; röm. 80; span. innere Schuld 43; innere 3proc. 43¾; 1proc. 33¼; passive (neue) 11¼; Saragossa 450; Rhm. 350; schweiz. Westbahn 270; Centralbahn 441 25; Orleans 1361.25; Nord 9.5; Ost 631.25; Paris-Lyon-Mittelmeer 876.20; Süd 495; Ost 572.50; Lyon-Genf 495; österr. Staatsbahn 345; Victor-Emmanuel 395; große russ. Comp. 485.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Kolb. Dr. H. J. Nürnberger. Dr. C. Orges. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Gegen Karl Vogt.

In seiner neuesten Schrift spricht Karl Vogt von meiner „Russophobie“ und meinem „Mißtrauen.“ Meine Russophobie besteht darin daß ich seit Jahren die Winkelzüge der Petersburger Diplomatie verfolgt, und das klarste oder exkanteste Gerede von der moskowitischen Weltverjüngungsmission als eine Abgeschmacktheit bekämpft habe. Schweren „Mißtrauens“ habe ich mich zweimal in meinem Leben schuldig gemacht: das einemal gegen Makhy, den ich vor 1848 als den zukünftigen Verräther an unserer Sache bezeichnete. Das anderemal im Jahre 1849, wo ich einen heute urkundlich enthüllten Verrath gegen meinen Parteifreunden ebenfalles zum voraus als solchen schilderte. Dieß mein „Mißtrauen“ gegen Verräther hat meinen freundschaften keinen Abbruch gethan. Ich freue mich sowohl mit den bekanntesten Repräsentanten der deutsch-demokratischen Richtung, wie mit den Hauptführern der republicanischen Parteien Frankreichs und Italiens in fortwährendem, freundschaftlichstem Verkehr zu stehen.

Und nun zur Charakterisirung Karl Vogts. Die Angabe, als sey ich der Verfasser des gegen ihn gerichteten Klagblattes, habe ich bereits früher als eine Unwahrheit bewiesen. Ich habe aber gleichzeitig erklärt daß ich sein Benehmen unbedingt verurtheile; und dafür will ich heute einige Gründe geben:

1. Vogt schrieb vor Anfang des italienischen Kriegs an mich: „Für den Beginn glaube ich an keine Gefahr am Rhein; sie kann aber in der Folge eintreten. Ein Krieg dort oder gegen England würde L. Napoleon fast populär machen; der Krieg in Italien hat diese populäre Seite nicht: es scheint mir also von Vortheil, ihn in demselben verbluten zu machen.“ — Wie wollte Vogt diesen Zweck des Verblutenmachens erreichen? Indem er rieth wir sollten alle Hindernisse wegräumen helfen die der bonapartischen Kriegsunternehmung im Wege standen, — alles thun was die militärische Glorie des eventuell nach der Rheingränze strebenden Decembrerkaiserthums erhöhen, den Sieg L. Napoleons erleichtern mußte!!

2. Karl Vogt erklärte in seinem „Studien“ daß ein „enges Bündniß zwischen Frankreich und Rußland“ bevorstehe, wobei von Seiten des letzteren „feindselig gegen Deutschland“ vorgeschritten werden solle. — Womit wollte er diese Gefahr abwenden? Er empfahl die Unterstützung des mit Rußland Hand in Hand gehenden Bonapartismus, und die Preisgebung Böhmens (also auch Mährens) — Böhmens, das im Herzen Deutschlands gelegen und ein Hauptziepunkt pan-russischer Propaganda ist!! Gleichzeitig erklärte Vogt, eine etwaige „Gebietsvergrößerung Frankreichs“ habe keine Gefahr für Deutschland!

3. Karl Vogt sprach in seinen „Studien“ (zweite Auflage, während des Kriegs) den Wunsch aus: das Haus Hohenzollern solle sich „mit Waffengewalt,“ auf „tyrannische“ Weise, durch den „Bürgerkrieg“ in Deutschland vergrößern, und dadurch eine festere Einheit schaffen. Dagegen behauptete er vor einer Versammlung deutscher Arbeiter in Lausanne, sein Zweck sey: ein Deutschland als Bund freier Republiken wie die Schweiz. — Hier haben wir: einen „utopischen“ Rath an das Haus Hohenzollern, einen Abfall vom republicanischen Princip, und einen so grassen Widerspruch, daß man fragen muß ob es Vogt, hinsichtlich Deutschlands, mit irgend etwas ernst sey?

4. Karl Vogt gibt an: es habe sich in seinen Bezeichnungen zum Prinzen Napoleon nur um „wissenschaftliche Zwecke“ gehandelt. Der Streit darüber ist müßig. Vogt selbst wird zugestehen müssen daß seine politische Haltung diejenige ist die man neuerdings mit dem wissenschaftlichen Namen des „Bisoplotismus“ belegt hat.

5. Karl Vogt gibt an: vor Beginn des Kriegs habe er mit Kossuth (der bekanntlich, ehe der Kampf begann, einen geheimen Besuch in den Tuilerien abstattete) in keinerlei Verbindung gestanden, weder direct „noch indirect.“ — Ich streite nicht über die Bedeutung des Wortes „indirect.“ Mir wurde, vor Beginn des Kriegs, von demjenigen Ungar der Kossuth am nächsten steht, ein französisch geschriebener Privatbrief Vogts mitgetheilt, worin dieser zum voraus seine Billigung des Napoleonischen Plans zusagte, und zwar mit ähnlichen Redensarten wie im Circular.

6. Karl Vogt erklärt: er habe, außer an mich, „nur noch an einen einzigen in London lebenden Deutschen sein Circular abgehen lassen.“ — Zur Vervollständigung dieser Angabe bemerke ich daß er in seinem hierher gesandten Circularen noch zwei hiesige Deutsche (darunter meinen Freund Kinkel) besonders namhaft machte; daß er ferner bat, wir möchten „durch private Betheiligung an andere“ weitere Theilnehmer werben, und ihm „Gesinnungsgenossen angeben die in gleichem Sinne zu wirken bereit wären.“ Dazu kam es freilich nicht. Doch keineswegs wegen Mangels an Bemühung von seiner Seite.

7. Karl Vogt sagt: er habe „in einem entfernten Winkel der Schweiz mit Mühe und Noth einige Franken zusammengescharrt,“ um für die oben angedeuteten Zwecke (der Empfehlung und Beförderung des Napoleonischen Unternehmens, der Losreißung deutscher Bundesprovinzen, der möglichen Gebietsvergrößerung Frankreichs, und des Bürgerkriegs unter der „tyrannischen“ Führung des Prinz-Bisoplotisten) zu agitiren. Wir — und durch mich noch andere, kannte er damals in keiner Weise. Er verkündigte mir sein gedrucktes Programm gewinnen wollte, bot er sogenanntes Honorar aus „Fonds aus Westen“ oder Osten*) an, damit wir die deutsche Presse bearbeiten. Nahmen wir sein Anerbieten an, so konnten wir bei manchen Blättern, die uns sonst verschlossen waren, durch schinbare Gratis-Lieferungen (die aber insgeheim durch ihn bezahlt worden wären!) in irgend einer Form Zugang erlangen. Oder wir konnten uns doppelt bezahlen lassen, einmal durch die Redactionen und dann nochmals durch Vogt. Ich habe nie gehört daß man dieß „Honorar“ nennt.

Ich lehnte das Anerbieten Vogts sofort ab, und schrieb ihm, auf den Wunsch Kinkels, daß dieser ebenfalls ablehne. Das gleiche thaten eine Menge anderer Freunde der verschiedenartigsten Meinungsschattirungen, denen ich, wie Vogt selbst es verlangte, seinen Antrag mitgetheilt hatte. Es war dieß, wohlbemerkt, zu einer Zeit wo an Vogts'schen „Studien“ noch nicht erschienen waren, wo man seine stärker flavor zu Tag getretenen Zwecke noch nicht genau kannte. Mir ahnte jedoch damals welches die Richtung sey in welche eingelenkt werden solle. Ich schrieb ihm daher: der Napoleonische Plan „enthalte eine Gefahr für Deutschland — und mehr noch, eine europäische Gefahr überhaupt.“ Ich schloß ihm eine gedruckte Erklärung italienischer und französischer Republicaner bei, die denselben Standpunkt einnahmen. Ich theilte ihm mit: „so weit unser Einfluß in der deutschen, englischen und amerikanischen Presse reiche, werden wir den Hauptnachdruck auf die Diskreditirung der Napoleonischen Plane legen, die Aufmerksamkeit auf die Rheingränze wachhalten, die russischen Ränke in Ungarn als verderblich für die Sache der magyarischen Unabhängigkeit aufdecken, und auf orthographisch-gefahrlich darstellen, zur Rettung Deutschlands mahnen.“.... Im übrigen, welches auch die hiesigen Schattirungen der Ansichten seyen, wir lehnten alle fein Anerbieten ab.

8. Die „Neue Schweizer Zeitung,“ ein in Genf erscheinendes republicanisches Blatt, hat in ihrer Nummer vom 12 Nov. 1859 erklärt: daß ihr Redacteur „in einem Briefe an Vogt den französischen Futtertrog zurückgewiesen habe, den Vogt ihr habe vorsetzen wollen.“ Die N. Schw. Ztg. erklärte gleichzeitig: sie werde vor jedem Forum zu ihren Worten stehen. — Karl Vogt, der Genfer Ständerath, hat keine Klage dawider erhoben. Dagegen sagt er (S. 226 seiner neuesten Schrift): „Ich werde auch fernerhin fortfahren mir die Mittel zu verschaffen zu suchen die zur Erreichung meiner politischen Zwecke nöthig sind, und ich werde sie fernerhin im Bewußtseyn meiner guten Sache nehmen, woher ich sie bekommen kann.“ All dieß gebe ich als Thatsachen, aus denen sich jeder selbst den Schluß ziehen mag.

Ich meinerseits, gestützt auf obige Thatsachen, die ich in aller Ruhe auseinandergelegt, und bei denen ich stets Vogt selbst reden ließ, wiederhole hiermit als Deutscher und Republicaner: daß ich das Benehmen Karl Vogt's unbedingt verurtheile.

Karl Blind.

London, 23 Townshend Road, St. John's Wood.

*) In seinem Privatbrief an mich, der von seiner Hand geschrieben ist, sind die Buchstaben „W“ und „O“ so ineinander verschlungen, daß ich nicht weiß ob man „Westen“ oder „Osten“ lesen muß. Die Fonds, schrieb er, seyen ihm „durch ungarische Frauen zur Disposition gestellt“ worden.

Manchester, 6 Febr. 1860. Geehrte Redaction! Die „National-Zeitung“ in Berlin hat neulich, auf eine Vogt'sche Broschüre gestützt, eine Berleumdung gegen mich ins Publicum gebracht, die ich um so weniger mit Stillschweigen übergehen kann, als ich in der Verbannung lebe. Durch Aufnahme der unstehenden Erklärung in die Spalten der „Allg. Ztg.“ würden Sie mich zu großem Dank verpflichten. Hochachtungsvoll und ergebenst

W. Wolff.*)

Erklärung. Manchester, 6 Febr. 1860. Aus dem Brief eines Freundes ersehe ich daß die „National-Zeitung“ (Nr. 41 d. J.) in einem auf eine Vogt'sche Broschüre basirten Leitartikel folgenden Passus wörtlich zum Publicum gebracht hat:

„1850 wurde eine andere „Circulardepesche“ aus London (wie Vogt sich zu erinnern glaubt, vom Parlaments-Wolf, alias Casematten-Wolf, verfaßt) an die „Proletarier“ in Deutschland versandt und gleichzeitig der hannoverischen Polizei in die Hände gespielt.“

Ich habe weder die Nummer der „National-Zeitung“ noch die Vogt'sche Broschüre zu Gesicht bekommen, und erwiederte deßhalb lediglich in Betreff der elitären Stelle:

*) Die Erklärung geht gleichzeitig an die „Nat.-Ztg.,“ „Volksztg.“ und „Reform“ ab.

Digitized by Google

1) Im Jahre 1850 lebte ich in Zürich, und nicht in London, wohin ich erst im Sommer 1851 übersiedelte.
2) Ich habe in meinem ganzen Leben nie eine Circulairdepesche, weder an „Proletarier“ noch andere, verfaßt.
3) Was die Insinuation rücksichtlich der hannoverschen Polizei angeht, so sag' ich diese schamlos erfundene Beschichtigung hierdurch zu ihrem Urheber mit Verachtung zurück. Ist der Rest des Bogtschen Pamphlets ebenso erstunken und erlogen wie das auf mich Bezügliche, so kann es sich den Machwerken eines Cheau, de la Hodde und Consorten würdig zur Seite stellen.

W. Wolff.

[940]

Eheliche Verbindung. Karl Walter, k. k. Bezirksförster. Sophie Walter, geb. Pöhlmann.
Mezzolombardo und Münchsteinach, den 7 Februar 1860.

Todes-Anzeige. Es hat ein sung und blühend Reis der Gärtner abgebrochen.
Meinen Freunden und den Studiengenossen des Seligen widme ich die schmerzliche Anzeige daß mein theurer Sohn

Wilhelm Ruth, phil. Dr.,

gestern den 8 Februar, Nachmittags 3 Uhr, im elterlichen Hause am Nervenfieber sanft und selig verstorben ist.
Er erreichte ein Alter von 22½ Jahren. Wo er für die Wissenschaft werden konnte, zeigt seine so eben in Göttingen bei Dieterich im Druck fertig gewordene Erstlingsschrift über Otho, den Eroberer Nordafrika's. — Basel, den 9 Februar 1860.

[941] **Dr. K. L. Roth, Professor.**

Bekanntmachung.

Veräußerung von Eisenbahn-Schienen.

Vom Geleisemehau der großherz. bad. Staats-Eisenbahn sind circa **31,000 Centner alte Schienen und 2600 Centner Schienenstücke** verräthig, welche höherer Weisung zufolge im Submissionswege veräußert werden sollen. Die Schienen sind von der Form der sog. Brückenschienen, 20—22 bad. Linien hoch und gewöhnlich 15 bad. Fuß lang. Das Gewicht derselben ist pr. laut. Fuß durchschnittlich 19½ Pfund.
Die Schienen sind zu Theilhaben und Seitenspuren auf Stationen oder bei gewerblichen Anlagen noch brauchbar.
Dieselben lagern auf den Eisenbahnstationen Mannheim, Karlsruhe, Basel und Waldshut und können daselbst eingesehen werden.
Die zur Uebernahme von Schienen Lusttragenden haben ihre Preisangebote schriftlich und versiegelt Angtens bis

Mittwoch den 22 Februar 1860

portofrei bei unterzeichneter Stelle einzureichen.
In den Angeboten ist der Preis per Zollcentner frei ab Bahnhof, wo das Material lagert, zu stellen und die Quantität, welche erstanden werden will, genau anzugeben. Die nähern Bedingungen, welche der Verwerthung der Schienen zu Grunde gelegt sind, können bei den großh. bad. Eisenbahnämtern Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Offenburg, Freiburg, Basel und Waldshut, sowie bei unterzeichneter Stelle eingesehen bez. erhoben werden.

Karlsruhe, 1 Februar 1860.

Verwaltung der großh. Eisenbahnhauptwerkstätte und des Hauptmagazins.

[813—15] **Ofer.** vidt. Biesele.

[937]

Bekanntmachung. Die Herren Actionäre der Ludwigs-Walz-Mühle dahier werden nach §. 7 der Gesellschafts-Statuten zu einer

General-Versammlung auf Dienstag den 27 Februar, Früh 9 Uhr,

die auf der Mühle selbst abgehalten wird, eingeladen. — München, den 7 Februar 1860.

Der Ausschuß der Actionäre.
F. J. Seidl.

Das Register der Allgemeinen Zeitung 1859

Preis 15 Ngr. oder 45 kr. ist erschienen und durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen.

Oeffentliche Feilbietung von Pretiosen. Die Nieder-Oesterreichische Escompte-Gesellschaft wird im Wege der öffentlichen Feilbietung verschiedene in ihrer Inwahrung befindliche Pretiosen von silberner, ausgezeichneter Qualität, deren nicht minder den letzte reinen Aufbereitungen verlassen, und über Taxlösung am **23 Februar d. J.**, und allfolgenfalls an den folgenden Tagen, um 10 Uhr Vormittags, in dem Hause Nr. 157 in der Stadt, Freyung, zu erscheinen. — Wien, im Jänner 1859.

Vom Verwaltungsrathe der Nieder-Oesterreichischen Escompte-Gesellschaft.

[714—16]

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Landesvermessung des

Königreichs Württemberg.

In wissenschaftlicher, technischer und geschichtlicher Beziehung
auf Befehl der k. Regierung
bearbeitet und mit deren Genehmigung herausgegeben
von
Prof. Conrad Kohler,
Trigonometer bei dem kön gl. Kataster-Bureau.
Mit 3 Karten, 70 Holzschnitten und 1 Porträt.
gr. 8. geh. Preis fl. 8. oder Rthlr. 4. 20 Ngr.

Unter die vielen grossartigen Unternehmungen welche die lange segensreiche Regierung Seiner Majestät des Königs krönen, zählen wir auch die Landesvermessung, welche schon im zweiten Regierungsjahre Hochstdesselben ins Leben gerufen wurde, und die hinsichtlich ihrer Ausführung nicht nur jede Vergleichung mit ähnlichen ausländischen aushalten, sondern manche derselben an Genauigkeit übertreffen dürfte.
Die hohe Wichtigkeit dieser umfassenden Arbeit, die sich durch zweckmässige Ausführung, insbesondere als Grundlage für ein schon lange angestrebtes definitives Steuerprovisorium, als eine der einflussreichsten auszeichnet, springt in die Augen. Es dürfte daher genügen die Hauptabschnitte des reichen Inhalts anzuführen:
Einleitung. I. Die Probemessung. II. Die Hulfsbasismessung und einige Hauptdreiecke. III. Die Hauptbasismessung. IV. Die Triangulirung. V. Die Dreiecke ersten Ranges. VI. Die Detailtriangulirung. VII. Die Parcellarvermessung. VIII. Die Flächenberechnung. IX. Die Lithographie. X. Die Katasteranlage. XI. Fortführung der Kataster und Flurkarten und Kosten der Vermessung. XII. Geographische Ortsbestimmung. XIII. Das trigonometrische Landesnivellement in 1500 Höhen. XIV. Der topographische Atlas von Württemberg. XV. Anhang. Mathematische Probleme die sich auf die Landesvermessung beziehen — Stuttgart. [67]

J. G. Cotta'scher Verlag.

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Altdeutsches Lesebuch
in
neudeutscher Sprache.
Mit einer Uebersicht der Litteraturgeschichte.
Von
Karl Simrock.
Gr. 8. geheftet. Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 Ngr.

Altdeutsche Lesebücher gibt es viele und vortreffliche, und jede Messe bringt neue; aber wie wenige können sie lesen! So kommen sie nur einem sehr kleinen Bruchtheil der Nation zu gute, da die allerwenigsten auf Erlernung der alten Sprache Zeit zu verwenden haben. Dahin gehören zuerst die Frauen; aber auch vielen andern verbieten schon die Berufsgeschäfte den Umweg, der durch die Grammatik zum Besitz dieser geistigen Schätze führt. Und doch sollte niemand davon ausgeschlossen sein; es ist der beste Hort unseres Volks der ihn allein wiedergeben kann was ihm fehlt, sein unterthümliches Selbstgefühl. Die Litteratur ist der treueste Spiegel des Geistes und Lebens der Nation, und solange sie dieser Spiegel nicht vorgehalten wird, erkennt sie sich selbst nicht, und weiss sie nicht kennt, kennt sie nicht schätzen und lieben. Unser Lesebuch gibt die Meisterwerke unserer ältern Dichtung in Nachbildungen wieder, die sich wie Originale lesen. Durch die einverwebte Uebersicht der Litteraturgeschichte bildet es zugleich das brauchbarste Handbuch derselben, das durch die ausgebohnten Stücke eine viel lebendigere Anschauung von der Art und Eigenthümlichkeit der geistigen Schöpfungen unserer Vorzeit gewährt, als es irgendeine andere vermöchte.

Stuttgart und Augsburg. [68]

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

[69] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg ist erschienen:

Dinglers Polytechnisches Journal.

Einundvierzigster Jahrgang.

Zweites Januarheft.

Inhalt: Verbesserte Mutternschneidmaschine, von Joh. Zimmermann in Chemnitz. Mit Abbild. — Herland's Vorrichtung zum Aus- und Einrücken, durch Auflegen und Abwerfen des Treibriemens. Mit Abbild. — Neue Kuppelung für Transmissionswellen, von Blondel, Mechaniker in Deville bei Rouen. Mit Abbild. — Apparate zum Ueberhitzen des Wasserdampfes, von A. Lamb und W. Summers in Southampton. Mit Abbild. — Ueber die Anwendung des überhitzten Wasserdampfes; von Prof. C. Bède in Lüttich. — Rauchverzehrende Heizung der Locomotiven mit Steinkohlen; von R. Hawthorn in Newcastle-upon-Tyne. Mit Abbild. — Ueber rauchverzehrende Heizung der Locomotiven mit Steinkohlen; von D. K. Clarke. Mit Abbild. — Ueber ein schmiedeeisernes Blindengeflecht aus der Maschinenfabrik Grafenstaden bei Strasburg; von Prof. Reusch. Mit Abbild. — Die Ausfertigung der gegagenen Blechgeländer in der königl. preußischen Blechfabrik zu Cochem. — Neue Maschinen zur Wattenfabrication, von C. Meyer und O. Schuchard in Hannover. Mit Abbild. — Binet's Verfahren zum Kochen der Säfte in Zuckerfabriken. Mit Abbild. — Apparat zur Beleuchtung mittelst des Drummond'schen Kalklichts; von L. Ballastle. Mit Abbild. — Ueber einen neuen Quadranten-Regulator; von Prof. Heeren. Mit Abbild. — Eine vollkommen constante Batterie; von Dr. H. Meidinger. Mit Abbild. — Ueber die Anwendung einer Centralbatterie aus Platin bei elektro-telegraphischen Linien; von M. H. Jacobi in St. Petersburg. — Medaillen aus Legirungen von Platin mit Iridium. Ueber ein neu braunsteinhaltiges Erzein erbloseines Roheisen; von Dr. C. Rth. — Ueber den Bleicharakter von C. Kypebaum. — Untersuchungen zur Zinnfolien und Stanniol; von Dr. C. Stölzel in Nürnberg. — Ueber die Lenglichkeit der Destillationsproducte der Braunkohle ꝛc.; von C. Zincken, Civilingenieur in Halle. — Zur Theorie und Praxis der Bleiweißerzeugung; von G. C. Habich. — Neues Verfahren der Brodbereitung, von Dr. Dauglish in London. — Patentschrift des Hrn. Töpfer zu Altrauffen in Schlesien. Mit Abbild.

Miscellen: Ueber die Fabricationsweise der ungeschwefelten Bandagen. — Simon's Apparate zur Benutzung der Wärme des aus Färbe- und Bleichgefäßen abgelassenen Wassers. — Ein Mittel, um eine Verfälschung des Bieres mit wohlfeileren Metallen auf mechanischem Wege zu entdecken. — Ein Mittel gegen eingesunkenes Lyder; von Dr. Wolff. — Ueber die Entdeckung des Fuchsins im Wein; von Stein. — Verfahren, die Hefe der Lagerbier-Brauereien so zu entwittern, daß sie zu allen Arten von Backwerk angewendet werden kann, und Methode, Hefe lange haltungsfähig zu machen; Dr. Arnou. — Ueber das Ausschießen der Knochen durch Pferdehufen.

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch fernerwie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedrucken Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet bei den Buchhandlungen und allen k. bayer. Postämtern 10 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Erziehungsanstalt für Töchter evangel. Confession in Friedrichsdorf, franz. Colonie bei Frankfurt a. M.

In der seit 10 Jahren unter Gottes Segen bestehenden Anstalt der Unterzeichneten ist außer gründlichem Unterricht in allen Schulfächern und der Musik auch eine durch die hiesigen Verhältnisse die Umwohner des Städtchens reden französisch) besonders begünstigte, vollkommene Kenntniß der französischen und Englischen und die fertigste in dem Sprechen dieser Sprachen zu erlangen. [271—73]

F. Müller, Vorsteherin.

Friedrichsdorf, im Januar 1860.

C. W. Julius Blancke,

Magdeburg,

(247—50)

Lager von Gummi- und Gutta-Percha-Fabricaten.

Die Heidelberger Suevria bittet alle diejenigen ihrer früheren Mitglieder, welche sich an dem in nächsten Sommer stattfindenden

50jährigen Stiftungsfest

des Corps betheiligen wollen, ihre Adressen hierher einzusenden, damit wir allsogleich jedem Herrn eine specielle Einladung und das Programm des Festes zukommen lassen können.

J. A. d. C. C. d. Suevia:

Ph. J. Fabricius †.

[915—22]

Oesterreichische Eisenbahn - Loose.

(Alle 3 Monate findet eine Ziehung statt.)

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 etc.

Es dürfte für jedermann von Interesse seyn, den Plan dieser aufs grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe gratis zu haben und wird franco übersendet.

Loose werden zu dem billigsten Preis geliefert und beliebe man sich baldigst direct zu wenden an das Loose-Haupt-Depôt der Deutschen National-Lotterie.

Anton Horix

(610—19) **in Frankfurt am Main.**

(909)

Bekanntmachung.

Das zur Verlassenschaft des Privatiers Balthasar Ammann dahier gehörige Haus sammt Hinterbau und Hofraum Nr. 255, welches auf 19 L. M. auf 30,000 fl. geschätzt wurde, wird am

Donnerstag, den 1 März l. J.,

im Commissions-Zimmer Nr. 12 gerichtlich versteigert.

Die näheren Aufstände ertheilt der Massaverwalter, kgl. Advocat Lindemann dahier.

Augsburg, den 28 Januar 1860.

Königl. Bezirksgericht als Einzelrichtersamt.

Der königl. Director:

Conrad.

Strebl.

Herr Hotelin, Professor einer der ersten Lehranstalten im südlichen Frankreich, wünscht einen oder zwei Zöglinge aufzunehmen, welche im Französischen, und auf besonderen Wunsch auch in den classischen Studien Unterricht erhalten können. — Familienleben. — Näheres bei Herrn Hotelin in **Beaumont** (Isère-Oberre (Dépôt), France. (924)

(863 - 64)

Edictalladung.

Rosi, l. Advocat in München, gegen **Haumann, Anna,** geb. Hittgers, aus Libenthal im Königreiche Hannover, nun in Amerika, wegen Forderung.

Anna Haumann, geb. Hittgers, aus Libenthal im Königreiche Hannover, gegenwärtig in Amerika, wird hiemit, da der Aufenthaltsort nicht bekannt ist, edictaliter aufgefordert,

innerhalb 60 Tagen

ihre Vernehmlassung auf die erhobene Klage abzugeben, und binnen gleicher Frist einen Zustellungsbevollmächtigten zu benennen, widrigenfalls künftige Verfügungen durch Anheften an der Gerichtstafel für ordnungsmäßig zugestellt erachtet werden würden. Die Doppelschrift der Klage kann im Geschäftszimmer Nr. 17 in Empfang genommen werden.

Sign. 1 Februar 1860.

Königliches Bezirksgericht München links der Isar.

Der k. Director:

Fr. v. Zwanker.

Schwaiger, Rechtspraktikant.

Bekanntmachung.

Concurs-Eröffnung.

Königl. Stadtgericht zu Breslau Abtheilung I., den 7 Februar 1860 Nachmittags 1 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Ernst Jbach, Tauenzienstraße Nr. 4 hier, ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 5 Februar 1860

festgesetzt worden.

1) Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Gustav Friedrich Heinrich, Schweidnitzerstraße 28 hier, bestellt worden.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert in dem

auf den 18 Februar 1860

Mittags 12 Uhr,

vor dem Commissarius, Stadtrichter Mengel, im Verathungszimmer Nr. 1. Erster des Stadtgerichts-Gebäudes hierzu anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einzuwilligen Verwalters anzugeben.

2) Alten welche von dem Gemeinschuldner etwas an Gelde, oder Sachen, oder andere Gegen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 5 März 1860 einschließlich

den Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und alle mit Beschlag ihrer etwanigen Rechte ebenhalbin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandhaber und sonstige mit Vorrecht gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen. (905)

Signaturgen.

Hofguts-Verpachtung.

Das fürstliche Hofgut Haust, bei Zinzigkofen, bestehend in:

3/4 Morgen	0,8	Ruthen Gärten,
343/4 "	37,7	" Aecker,
103 1/4 "	40,5	" Wiesen,
1/4 "	44,6	" Weiden,
zusammen 360 Morgen	27,0	Ruthen.

in einem Wohnhause und den erforderlichen Oekonomiegebäuden soll in Folge hoher gepflogener besonderer Umstände abermals auf 12 bis 18 Jahre mit 1 Mai d. J. anfangend verpachtet werden.

Diese Domäne, in einem vollständig arrondirten Gütercomplexe mit eigener Markung bestehend, ist nicht weit von Sigmaringen und nur einige Stunden von der großen Straße nach Ulm, Augsburg und hiernach für den Absatz landwirthschaftlicher Producte sehr günstig gelegen.

Die nächtigen Anstände, und die Einsichtnahme der Pachtbedingte und Pachtbedingungen den Lust ab reflektirt ist, werden eingeladen

Sigmaringen, den 30 Januar 1860.

Vormittags 9 Uhr,

im der Rentamts-Kanzlei hierselbst zur öffentlichen Auktionirte-Verhandlung der Pachtlustigen, und sodann mit letzterer Vorbehalt der Genehmigung Höchster Stelle.

Fürstlich Hohenzollern'sches Rentamt.

(925—27) **Huber.**

Agentur-Gesuch.

Ein thätiger Kaufmann M. und Umgegend einige Agenturen zu übernehmen. Franco-Offerte unter Chiffre M. Frankfurt a. M. poste restante erbeten. [855—56]

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 6 fl. 15 kr. Voreinsendung.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreyspaltigen Colonelzeile berechnet: in Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag **Nr. 45.** **14 Februar 1860.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Nordamerika, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 3 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, ferner bei den Postämtern in Karlsruhe, für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cole oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona, für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken zu Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die neuesten Entdeckungen Englands in Bezug auf Savoyen.

Das englische Budget.

Deutschland. München (Münzbericht); Mainz (die preußische Besatzung); Innsbruck (Memoria der Handelskammer); Trient (Gasbeleuchtung, Kalter Winter); Wien („Neujahr"-Bankett. Die englisch-französischen Vorschläge abgelehnt. Die Aufbesserung von Staatspatronen).

Oesterreichische Monarchie. Ein Votum über das kaiserliche Patent.

Schweiz. Bern (Centralbahn und die Bahn des Jura industriel. Excesse im Canton Schaffhausen. Ein päpstlicher Geschenk).

Großbritannien. Die Marinevoranschläge. Der Nothruf Savoyens an das englische Volk. Die Ballottedatte. Ende des Streik im Baufach. Dampfessel ohne Nähte.

Frankreich. Schluß des Briefes des Bischofs von Orleans an den Constitutionnel. Die Einverleibung. Ein französischer Präfect für Chambery.

Italien. Neapel (zur Stimmung. Kriegsgerüchte. Die Rente. Brückenbau); Rom (Studentenkrawall. Französische Verstärkung. Gesellschaftliche Trauer); Florenz (die Gegensätze. Neue Schritte zur Einverleibung. Die sardinische Staatsschuld in Florenz aufgehoben. Marschbereitschaft in Piemont); Turin (Antwort Cavours auf ein Schreiben des Comm. Boncompagni. Widerstreben in Toscana gegen eine nochmalige Abstimmung).

Dänemark. Ministerkrisis.

Handels- und Börsennachrichten. Lindau (Getreidepreise); Graubünden (Transito- und Güterbewegung).

Neueste Posten. München (Vertrag über die Bahn nach Mieders); Flensburg (der Abreßentwurf).

Telegraphischer Bericht.

****. Paris**, 14 Febr. Der Moniteur bringt die Nachricht daß die auf den 23 Febr. angesetzte Versammlung des Senats und des gesetzgebenden Körpers auf den 1 März vertagt sey.

Handelsbericht.

London. Es ist der Prospectus einer neuen Actiengesellschaft, die sich „Oriental and Colonial Cotton flax and fibres Company" nennt, angegeben, und demzufolge ein Capital von 100,000 Pf. St. in Actien à 25 Pf. St. aufgenommen werden soll, um durch Agenten in Indien und den Colonien die Cultur von Baumwolle und fürstlen Gewächsen zu fördern. Unter den letzteren zumal die Rheea in Assam, den Flachs in Pendschab, die Aloë, die Ananas und Plantane im Nisghery-Gebirt und in den Abdachung der Hymalaya.

Die neuesten Entdeckungen Englands in Bezug auf Savoyen.

-l- Wir haben uns in Deutschland schon so ziemlich daran gewöhnt uns von Westen her alles und jedes beliebig besehlen oder, wie wir es so nennen lieben, vertreiben zu lassen, was fremd und also vornehmer klingt und unser wahrlich hinlänglich abgestumpftes Ehrgefühl minder verletzt. Wir sind von unserer Nichts durchbohrendem Gefühl, daß man von allen Himmelsgegenden her rege zu erhalten eifrigst bemüht ist, so durchdrungen, daß wir nicht nur ruhig zusehen wie unsere eigenen Brüder erschlagen und gepfändet werden, und uns sogar noch der unsterrordentlichen Mühheit rühmen womit wir es vermieden haben uns in die Händel jener unserer Brüder zu mischen und dabei auch mit geschlagen zu werden, sondern wir lassen und noch überdieß, obwohl wir das Volk der Denker sind, von dem windigsten und unwissendsten Gesindel vorschreiben was wir zu denken und zu glauben haben. Von den Franzosen kann uns solche Anmaßung nicht wundern, sie sind „das erste Volk der Welt," sie „marschiren an der Spitze der Civilisation," und es ist dieß so anerkannt daß unsere Vornehmsten alljährlich nach Baden-Baden gehen bloß um den Genuß zu haben dort reinstes Pariser Französisch zu hören, und sich darin, so weit dieß einer plumpen deutschen Zunge gelingen mag, zu üben; sie haben bei uns schon mehr als einmal die Herren gespielt, und die Frechheit ist ihnen nie gestührend vergolten worden, was allerdings kaum möglich wäre ohne den deutschen, d. h. den Charakter einst gebildeten christlichen Volke zu verlangen. Daß also die Franzosen der festen Zuversicht leben es bedürfe nichts weiter als ihrer möglichst papigen Behauptung: Savoyen und Nizza wollten dahin vor unüberwindlicher Sehnsucht nach Bestandtheile der „großen Nation" zu werden, das ist erklärlich. Beweise bedarf es natürlich nicht, Frankreich hat gesprochen, das genügt!

Aber auch John Bull sängt an die guten Lehren und Beispiele nachzuahmen die er von dem Nachbar jenseits des Canals aufschnappt, seitdem er Arm in Arm mit demselben (nebenbei etwas starl von Angst gequält von demselben betrogen oder wohl gar bald aufgefressen zu werden) das Jahrhundert, oder vielmehr das übrige Europa, in die Schranken fordert, mit dem Vorbehalt jedoch, wenn es zum Schlagen kommen sollte, seitwärts zu stehen und zuzusehen. England verkauft Eisen, Kohlen und Baumwollenwaaren aller Art, aber es kämpft nicht, am wenigsten für Ideen; Lord Cupido und der kleine Jehn werden zwar stets bereit seyn alles zu thun was sie dem 2 Dec. an den Augen ansehen können, aber fechten? — etwa mit Chinesen; aber gegen Europäer — das gienge zu weit, das gienge gegen ihr Gewissen!

Doch zur Sache zurück: da Frankreich befohlen, soll auch England glauben daß Savoyen und Nizza vor Sehnsucht vergehen die Segnungen der französischen Herrschaft mit ihren Beglückungsanstalten zu Lambessa, Cayenne u. s. w. zu theilen! Savoyen und Nizza, das ist viel verlangt, Nizza, das liegt ja am Meer, das würde das Uebergewicht Frankreichs am Mittelmeer — das ohnehin schon dem armen John Bull seine ruhige Stunde mehr läßt — noch vermehren, das ist rein unmöglich, das wird aber auch so ernst nicht gemeint seyn, der Mann des 2 Dec. hat wohl nur, wie das im Handel wohl zuweilen vorkommt, vorgeboten, bieten wir ihm die Hälfte, er wird damit auch zufrieden seyn! Zwar ruft das natürliche Gefühl, zwar rufen alle die in England durch Kenntniß der Verhältnisse Europa's jemals sich einen Namen erwerben haben, jede weitere Erschütterung der Rechtszustände von Europa, vor allem aber jede Vergrößerung Frankreichs ist eine directe Gefahr für England! Was können die beiden großen Männer, in deren Hand Englands Geschick dermalen liegt, unter solchen Umständen thun? Sie wissen von der beabsichtigten Abtretung der fraglichen Provinzen nichts; doch wein, eben erinnert sich Lord John *) daß im vorigen Sommer einmal davon die Rede war, aber Graf Walewski, derselbe Walewski der so eben von seiner Stelle entfernt wurde weil er eine namenlose Ungschrift verläugnete, von welcher der 2 Dec. wollte daß man sie als sein Werk, als den Ausdruck seines Willens erkenne und anerkenne — dieser nämliche Graf Walewski hat erklärt daß man zwar an jene Abtretung gedacht, sie unter gewissen Voraussetzungen verabredet habe; allein diese Voraussetzungen seyen nicht eingetreten, und es sey jetzt nicht mehr davon die Rede!

Was thun? Die französische Regierung hat gesprochen; ihr nicht zu glauben wäre unhöflich, man versichert mit großer Bestredigung vernommen zu haben daß von der Abtretung keine Rede mehr sey, und daß von jener Nizza's überhaupt keine Rede seyn dürfe. Doch das wird den 2 Dec. verlegen, sügen wir also schnell noch ein freundliches, begütigendes Wort bei, und so verstündet uns denn die M. Post, Lord Cupido's Morgenblatt, Hr. Cavour habe Savoyen das Irland der sardinischen Regierung genannt. Es habe

*) Es ist das derselbe Lord John Russell der in der Sitzung des Unterhauses vom 7 Febr. erklärte daß die Besitzerung aber, besser gesagt, das gänzliche Aufgeben des Congresses, wie es hieß, durch die Veröffentlichung einer anonymen Broschüre in Paris veranlaßt worden!

Digitized by Google

Sardinien seit 1815 viel Sorgen gemacht, und die Regierung von Turin nagelfähr so heurtheilt wie die Lombardei und Venedig die Regierung von Wien. Das freie Votum der Savoyarden würde sich zur Zeit Louis Philipps, der Republik und selbst der Bourbonen für die Einverleibung in Frankreich ausgesprochen haben! Das M. Chroniele, das dafür erkaufte und bezahlte Organ des 2 Dec., verhandelt dasselbe Thema; es fehlt nur noch Daily News, Lord Johns Organ, um das Trio voll zu machen.

Vorerst können wir nicht umhin unsere Verwunderung über die Offenherzigkeit der englisch-französischen Presse auszusprechen. Bisher hatten wir geglaubt der vorjährige Krieg sey lediglich unternommen worden um der bekanntlich schlechten Verwaltung Oesterreichs in Italien ein Ende zu machen, die ein nicht ferner zu duldendes Aergerniß für die ganze romanische Welt gewesen! Und nun erzählt uns die M. Post daß Savoyen das Irland der sardinischen Regierung gewesen (und die M. Post muß wissen was das heißen will), daß Savoyen die Regierung zu Turin heurtheilt habe wie Lombardei und Venedig jene von Wien. Zwar verlautet in neuerer Zeit mancherlei woraus zu schließen ist daß die Lombardei die Regierung von Turin nicht viel anders heurtheilt als jene von Wien, und die sardinische Verwaltung, der österreichischen gegenüber, in vielen und wesentlichen Dingen für eine Art Musterstreit hält; aber man weiß doch, zumal aus M. Post, M. Chroniele und Daily News, wie die Lombardei die Regierung von Wien hafte und verabscheute. Und nun erfahren wir daß unmittelbar an den Gränzen der großen Nation, die sich rühmt der Kämpfer Gottes, der Rächer aller Unbild auf Erden zu seyn, ein Volk leht, das sich für ebenso unterdrückt von Sardinien hält wie die Lombardei von Oesterreich! Und von wo kommt der englisch-französischen Presse diese Kenntniß? Warum erschallen diese Klagen erst heut in ihren Spalten, die schon seit lange von jenen der Lombardei wiederhallen?

(Schluß folgt.)

Das englische Budget.

Der Bericht über die Finanzdarlegung des Schatzkanzlers vom 10 Februar liegt uns nun in den Londoner Blättern vom 11 d. M. vor. Im Eingang seiner Rede bemerkte Hr. Gladstone, welcher wieder so ziemlich hergestellt schien: in der zweiten Hälfte des abgelaufenen Jahrs hätten sich zwei Ereignisse ergeben welche wesentlich auf den Finanzstand des Landes eingewirkt, nämlich die Ausrüstung der Expedition nach China und der Handelsvertrag mit Frankreich. Die Totalsumme der Staatseinnahmen des vorigen Jahrs waren zu 69,460,000 Pf. St. geschätzt, ertrugen aber 70,578,000 Pf. St. Die zu 69,270,00 Pf. St. veranschlagten Ausgaben beliefen sich in Wirklichkeit auf nur 68,953,000 Pf. St., so daß am Ende des Jahrs ein Ueberschuß von 1,625,000 Pf. St. zu erwarten gewesen wäre. Aber nun sey für die Folgen der erwähnten Förenden Ursachen vorzusehen, die da sind: 900,000 Pf. St. Mehrausgabe für die Armee, 270,000 Pf. St. für die Flotte, und für den Vertrag mit Frankreich ungefähr 640,000 Pf. St., also zusammen 1,810,000 Pf. St., so daß nach Abzug jener 1,625,000 Pf. ein kleines Minus geblieben wäre. Doch da kam unerwartete Hülfe, indem Spanien 500,000 Pf. St. an England heimbezahlte, wovon die Hälfte der Staatskreeone vor dem 31 März zu gute kam. So zeigte sich ein Saldo von 1,875,000 gegen ein Soll von 1,810,000 Pf. St., und dem Schatzkanzler blieb ein kleiner Ueberschuß. Nun komme er aber an den schweren Theil seiner Aufgabe, nämlich an die Ausgaben des Jahrs 1860/61. Die Borausschläge derselben setzen wie folgt:

Fundirte und unfundirte Schuld	26,200,000 Pf. St.
Lasten auf dem consolidirten Fonds	2,000,000 „ „
Armee und Miliz (mit Einschluß der chinesischen Expedition)	15,800,000 „ „
Flotte und Paketdienst	13,900,000 „ „
Gemischter Civildienst	7,500,000 „ „
Revenuen-Departements	4,700,000 „ „
	70,100,000 Pf. St.

Die Staatseinnahmen des folgenden Jahrs sind also geschätzt:

Zölle	22,700,000 Pf. St.
Accise	19,170,000 „ „
Stempel	8,000,000 „ „
Directe Steuern	3,250,000 „ „
Einkommensteuer	2,400,000 „ „
Posterträgnisse	3,400,000 „ „
Kronländereien	280,000 „ „
Gemischte Einnahmen	1,500,000 „ „
	60,700,000 Pf. St.

So stellt sich ein Deficit von 9,400,000 Pf. St. heraus, und dieses schlägt Gladstone vor in der schon angegebenen Weise zu decken, nämlich durch Beibehaltung der „Kriegszölle" von Thee und Zucker auch auf ein weiteres Jahr, und durch die Einkommensteuer, welche vorläufig nicht bloß beibehalten, sondern um je 1 Penny vom Pf. St. Einkommen erhöht werden soll. Das widersprechende bemerkte er, allerdings seiner Voraussage im Jahr 1853; aber sein damaliger Calcul sey durch mehrere Ursachen, namentlich den Ausbruch des russischen Krieges, einigermaßen in die Brüche gekommen. Was dann noch fehlt, soll durch Erhöhung einiger geringfügigen Steuerposten gedeckt werden. Sein Grundsatz sey daß die Hauptlast der Staatsausgaben die Reichen treffen müsse, jedoch so daß auch die andern Volksclassen ihren billigen Antheil zu tragen haben. Ein Verfuhm sey es anzuerkennen daß man den arbeitenden Classen die größte Wohlthat durch Ermäßigung der Abgaben von solchen Artikeln wie Thee und Zucker zuwenden würde; eine wirksamere Hülfe leiste man ihnen, wenn man die Lasten derjenigen Gewerbe erleichtere welche den arbeitenden Classen Beschäftigung geben. Der Schatzkanzler gieng dann zur Erörterung des Handelsvertrags mit Frankreich über, dessen politischen Charakter er nicht in Abrede stellte, jedoch verschert daß keine politische Rücksicht dabei die englische Regierung insinirt habe. Der Abschluß desselben, behauptete er, würde für England vortheilhaft seyn, auch wenn Frankreich seinerseits gar nichts gewährt hätte. (Die nähere Darlegung morgen.) Schließlich wollte der Minister zur Discussion des Budgets den nächsten Donnerstag (16 Febr.) anberaumt wissen. Hr. Disraeli aber fand das zu kurz, und verlangte eine vierzehntägige Frist. Endlich einigte man sich auf Montag den 20 Febr. — Der Text des Handelsvertrags ward in beiden Häusern vorgelegt, und ist in der Times abgedruckt. Er besteht aus 22 Artikeln, und die Hauptbestimmungen daselben wurden schon früher richtig in den Zeitungen mitgetheilt. (Wir geben ihn morgen.)

Deutschland.

Bayern. + **München**, im Februar. Behufs bestimmt der Artikel 24 des Wiener Münzvertrags vom 24 Januar 1857 unter anderm auch daß die vertragenden Staaten sich nach Ablauf eines jeden Jahres einen amtlichen Nachweis über die im Laufe des letztern geschehenen Ausmünzungen aller Art einander mittutheilen und zu veröffentlichen haben. Auch der in Gemäßheit dieser Vertragsbestimmung hergestellten Uebersicht des fün. Hauptmünzamtes entnehmen wir daß in Bayern folgende Ausmünzungen stattgefunden haben: I. Vom Abschluß der süddeutschen Münzconventionen vom 25 August 1837 bis zum Abschluß des Münzvertrags vom 24 Januar 1857: 1) An Vereinsmünzen zu 3½ fl. 8,894,053 fl. 2) An Zwölfgulden, Gulden und ½ Gulden 62,134,570 fl. 2) An Silber- und Kupferscheidemünze 1,530,884 fl. 43 kr. Sohin Summa 72,559,507 fl. 43 kr. II. Vom Abschluß des Wiener Münzvertrages vom 24 Jan. 1857 bis zum Schluß des Jahres 1859: 1) Vereinsthaler à 1 fl. 45 kr. 11,383,725 fl. 30 kr. 2) Zweigulden, Gulden und Halbguldenstücke 1,127,891 fl. 30 kr. 3) Scheidemünze: (Silberkreuzer, ½, ¼ und ⅛ Kreuzer in Kupfer.) 116,012 fl. 15 kr.) sohin in Summa 12,627,629 fl. 15 kr. Es betragen also die Ausmünzungen in Bayern vom 25 August 1837 bis zum Schluß des Jahres 1859 die ansehnliche Summe von 85,187,136 fl. 58 kr. Außerdem wurden seit 1857 noch in Gold ausgeprägt: a) an ganzen Kronen 1524 Stücke; b) an halben Kronen 2769 Stücke.

Gr. Hessen. — **Mainz**, 12 Febr. Bekanntlich war es schon vor einigen Monaten festgesetzt daß nach Rastatt auch eine preußische Garnison komme. Bis jetzt war dort nur der Brigadecommandant Generalmajor v. Frobel. Die preußischen Truppen, welche die Besatzung bilden sollen, fehlten noch. Jetzt ist nun der Befehl gekommen daß das hier stehende 34ste Regiment, welches schon früher nach Rastatt bestimmt war, Anfangs März dahin abmarschire. An dessen Stelle werden zwei Bataillone des 38sten Regiments, das bisher in Frankfurt gestanden, hieher verlegt, während das dritte Bataillon dieses Regiments ebenfalls nach Rastatt kommt. Eine weitere Veränderung der hiesigen preußischen Garnison besteht darin daß das zweite Bataillon des hier stehenden 39sten Regiments nach Kreuznach kommt, wo bisher gar keine Garnison gewesen. Als Ersatz für dieses Bataillon wird das zum 39sten Regiment gehörige Landwehrbataillon hieher verlegt, das an seinem bisherigen Standort am Niederrhein (Neuß und Umgegend) schon die Recruten an sich gezogen und ausgebildet hat. Es hört auf Landwehrbataillon zu seyn, und wird künftig das dritte oder Füsilierbataillon des 39sten Regiments bilden. Auf diese Weise beginnt die Umgestaltung der Landwehrbataillone in Linienbataillone auch hier schon ins Leben zu treten.

Oesterreich. **Innsbruck**, 8 Febr. Heute oder morgen übersteigt die hiesige Handelskammer dem Erzherzog-Statthalter Karl Ludwig ein Promemoria, welches einstimmig angenommen wurde, und die Gründe für eine bessere Vertretung des Bürgerstandes auf dem Landtag darlegt, im Gegensatz zu dem Entwurf des ständischen Ausschusses, welcher für Bürger und Bauern Stimmengleichheit mit Adel und Klerus verlangt. — Die Tiroler Amtsblätter bringen bereits die Kundmachung, durch welche für den Trienter Kreis vom 15 d. an das Standrecht auf Verbrechen gegen die bewaffnete Macht ausgesprochen wird. (Oesterr. Bl.)

o **Trient**, 10 Febr. Gestern Abends wurden unsere Straßen zum

Digitized by Google

erstenmal mit dem erhabenen Gastlicht erhellt, und den alten Dellaternen traurigen Andenkens für immer der Abschied erheilt. Die Inhaber der vorzüglichern, schon mit Gas beleuchteten Locale benützten diesen Anlaß zum auch die Aussenseite ihrer Häuser mit sinnigen Illuminationen zu schmücken. Diese wesentliche Verbesserung unserer städtischen Zustände verdanken wir der thatkräftigen Leitung des Podestà Grafen Mouck, dem die Bürgerschaft in einem Festgedicht ihren Dank ausdrückte, und Ihrem thätigen Landsmann, Hrn. Riedinger, dessen Unternehmungsgeist jetzt auch in andern Städten italienischer Zunge für deutschen Arbeitsfleiß eine neue Bahn gebrochen hat, und der sich zu unserm Glück durch den Druck der Zeitverhältnisse nicht abhalten ließ das einmal begonnene Werk weiter zu führen. Ein freundliches Mahl in der Gasfabrik, bei welchem sich der Podestà mit den Mitgliedern des Stadtraths und Hr. Riedinger mit seinen Angestellten eingefunden hatten, beschloß die Eröffnungsfeier. Belles Lob erntelen hiebei die vom Unternehmer aus seiner mechanisch-n Werkstätte in Augsburg beigestellten, zum Theil prächtig ausgestatteten Lampen und Krenlcuchter, so wie auch die Fabrikapparate. — Der Winter will in seinem Eigensinn nicht nachlassen uns jeden Tag mit frischem Schnee und Eis zu quälen. Seit Jahren ist über der Frost nicht so anhaltend gewesen, der Boden ist mehr als fußtief steinhart gefroren.

⊃ ‖ . **Wien**, 10 Febr. Das gestrige Festmahl im Römischen Kaiser zu Ehren der „Novara-Fahrer gehört zu den Glanzpunkten unseres gesitigen Lebens in Wien. Es wurde unter dem Vorsitz des Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, Frhrn. v. Baumgartner, von den zahlreichen Freunden der Naturwissenschaften, wie sie in der geologischen Reichsanstalt, dem zoologisch-botanischen Verein, der geographischen Gesellschaft n. s. w. vertreten sind, jenen Männern der Wissenschaft gegeben die unter der Führung des gestorbenen Commodore Wüllerstorff die Fahrt um die Welt gemacht haben. Es nahmen daran 80 Personen Theil, die ersten Repräsentanten des dem geistigen Fortschritt huldigenden Adels: die Fürsten Salm, Colloredo, Schwarzenberg, Lobkowitz, Herzog von Württemberg ꝛc., die Spitzen der höhern wissenschaftlichen Institute und der Bureaukratie: die Frhrn. v. Czörnig, Hitzinger, Hellert n. a.; Vertreter sämmtlicher gelehrten Körperschaften und Institute, sowie des Bürgerstandes und des Handels: Bürgermeister v. Seiller, Hornstedl, Gerold u. s. w. Von den Ministern waren jene zwei anwesend zu deren Amtssphäre die „Novara-Fahrt die nächsten Beziehungen bietet, und die auf dem Gebiet des materiellen und des geistigen Lebens die Träger der Ideen des Fortschritts sind: Frhr. v. Bruck und Graf Thun. Das Fest wurde durch die Toaste welche ausgebracht, und die Art und Weise wie sie aufgenommen wurden, eine Feier der Wissenschaft, und nicht blos dieser. Niemand zweifelt daran daß, wo immer sich in Oesterreich unter öffentlicher Aegide die wissenschaftlichen Capacitäten vereinigen, die Stimmung eine gehobene, im wahren Sinn des Wortes patriotische ist. Dieß hat sich bei den verschiedenen gelehrten Wandergesellschaften die in Oesterreich tagten gezeigt, und in der jüngsten Zeit ist beim Schillerfeste dieselbe Erscheinung mit imponirender Macht hervorgetreten. Alle die in Oesterreich Geist und Herz am rechten Fleck haben, diese alle haben nur ein Programm: das Festhalten an der Einigkeit des Reichs auf Grund des gesitigen Fortschritts. Die Trinksprüche die gestern Abend von den beiden Ministern, von Wüllerstorff, Colloredo, Baumgartner, Hitzinger, Marschall und Hingenau ausgebracht wurden, waren im Grunde nur Variationen dieses einen Thema's. Die Träger des politischen Gedankens in Oesterreich kennten sich bei dem Bankett überzeugen daß unsere Männer der Wissenschaft genau dasselbe Programm haben wie sie. Als Zierst Colloredo das Gelingen der „Novara-Fahrt dem einheitlichen Willen zuschrieb der alle die am Bord derselben befindet, als er auf das Schiff „Austria" hinwies, welches durch die Einmüthigkeit seiner Lenker und Unterstanen den Gefahren der Gegenwart und Zukunft trotzen werde, brach die Versammlung in begeisterten Zuruf aus, der auch die zündenden geistvollen Worte der HH. v. Bruck, Thun und Wüllerstorff begleitete. Bei solchen Anlässen bedauert man nur daß nicht ganz Oesterreich gewissermaßen als Zeuge und Zuschauer geladen ist; aber die welche bei dem Feste zugegen waren, haben die Ueberzeugung mitgenommen daß, wenn heute oder morgen die Repräsentanten des gemeinsamen Vaterlandes zur Mitwirkung an dem Aufbau des geistigen und staatlichen Oesterreich berufen werden, es dem Reich und der Dynastie nicht an Männern fehlen wird welche die Fähigkeit und den Willen haben die allgemeinen Aufgaben der Cultur mit der staatlichen Idee Oesterreichs in den rechten Einklang zu bringen. Da Ihre Zeitung der Vermittler des deutschen Gedankens in allen Kreisen der Erde ist, so erlauben Sie mir schließlich noch zu berichten daß Scherzer in einem Trinkspruch Worte des Dankes im Namen der ganzen Versammlung allen jenen zurief die den wissenschaftlichen Bestrebungen der „Novara"-Fahrer in allen Weltgegenden hilfreich zur Seite gestanden waren.

* **Wien**, 11 Febr. Sie haben wohl schon einen Bericht über das Festbankett erhalten welches den „Novara"-Fahrern zu Ehren vorgestern im „Römischen Kaiser" veranstaltet wurde. Erlauben Sie mir Ihnen den Trinkspruch mitzutheilen welchen bei dieser Gelegenheit unser Finanzminister Frhr. v. Bruck ausbrachte. Ich wähle unter den übrigen nicht minder geistvollen Toasten gerade diesen, weil er in das Gebiet der Politik hinüberspielt, und in die klaren Anschauungen dieses Staatsmannes einen richtigen Einblick thun läßt. Frhr. v. Bruck wies darauf hin daß die Novara-Fahrt neben ihren seemännischen und wissenschaftlichen Leistungen auch mercantile und handelspolitische Aufgaben erfüllt habe. Doch sey dieß nicht die Hauptzweck gewesen, könne daher weniger in Anschlag kommen. Es sey vielmehr zu wünschen daß wieder einmal ein Oesterreichisches Schiff hauptsächlich zu mercantilem Zweck eine Weltfahrt mache. Allein das welle er nur nebenher bemerkt haben, zunächst dränge sich ihm eine andere Betrachtung auf. „Novara" heiße das Schiff das unter tüchtiger Führung Männer aus allen Ständen und Nationalitäten Oesterreichs vereinigt und mit ihnen eine ruhmvolle Fahrt vollbracht habe. Novara heiße das Schlachtfeld wo vor kaum zehn Jahren Oesterreichs tapferes Heer, aus allen Völkern Oesterreichs bestehend, einen der glänzendsten Siege erkämpft, und bei der heutigen „Novara"-Feier sehe er gleichfalls verschiedene Landesgenossen Oesterreichs zu einem gemeinsamen Zweck vereinigt. Leider sey viel Unglück über Oesterreich hingegangen, und wie solche Zeiten es mit sich bringen, gebe sich eine allgemeine Bewegung durch alle Gaue kund, ein Drängen und Flnthen, ein Hoffen und Bangen welches Kleinmuth hie und herzagen machen könne — ihn nicht! Denn er hege die Ueberzeugung daß alle diese unklare Bewegung ein halb unbewußter Proceß der Entwicklung sey, wodurch sich in allen Theilen Oesterreichs ein Durchbruch zu einer Klärung vorbereite, welche, als Frucht dieses Ringens und Strebens, trotz alledem sich in mannichfaltiger Weise als Einheit im hohen Sinn darstellen werde. Dieses Gedankens könne er sich bis heute nicht entschlagen, und nenne als Bürgen für die Erfüllung desselben die Erinnerung an den Novara-Tag, das „Novara"-Schiff und die Novara-Feier. So sprach der Frhr. v. Bruck; seine Worte fündeten in der Versammlung. Mögen die „Kleingläubigen" in Oesterreich an dem sast tiefer Ueberzeugung wurzelnden Vertrauen des geistesklen und patriotischen Mannes und gründlichen Kenner der österreichischen Zustände erstarken!

⊃ **Wien**, 11 Febr. Es bestätigt sich daß Oesterreich die Hauptpunkte der englisch-französischen Vorschläge abgelehnt hat, weil sie, wie Graf Rechberg sich ausgedrückt haben soll, mit den Präliminarien von Villafranca so wie mit den Stipulationen von Zürich in directem Widerspruch stehen, welche doch allein die Basis der Verhandlungen über die Lösung der mittelitalienischen Frage bilden können. Gutem Vernehmen nach darf man schon in nächster Zeit einer österreichischen Circularnote entgegensehen, in welcher der zwischen den englisch-französischen Vorschlägen und den Präliminarien von Villafranca bestehende Widerspruch ausführlich besprochen und die Ablehnung Oesterreichs motivirt wird. — Die Commission welche über die Modalitäten zu berathen hat unter denen der Tabakexport unbeschadet des Monopols durchgeführt werden könne, hat ihre Sitzungen bereits begonnen, und man versprich sich schon in nächster Zeit ein recht befriedigendes Resultat, insbesondere da man weiß daß die Regierung bereitt ist den von den ungünstigen Curszuneturen des letzten Jahres stark betroffenen Pflanzern die geöffnete östliche Vortheile zu gewähren. Der ungarische landwirthschaftliche Verein ist durch den Finanzrath v. Korizmics vertreten, welcher sich vor seiner Abreise nach Wien mit mehreren der ersten Notabilitäten über die zu stellenden Anträge verständigt hat, welche letztere hier von Seite der Regierung eine günstige Aufnahme gefunden haben sollen. — Die Ansberung der Stattbalterei von Kärnthen und Krain soll bereits beschlossen seyn, dagegen hört man daß man von der Idee die Universitäten in Krakau und Grätz aufzuheben wieder abgegangen ist. Dieser letztere Beschluß wird gewiß überall mit Befriedigung aufgenommen werden.

Oesterreichische Monarchie.

Ueber die ungarische Kirchenfrage hat Generalsuperintendent Dr. Lechler in Leipzig in der „Darmstädter Kirchenzeitung" einen ausführlichen Artikel veröffentlicht, worin sich dieser eifrige Vertheidiger der presbyterial-synodalen Verfassung nachdrücklich für die Annahme des kaiserlichen Patents ausspricht, und u. a. folgende Ansprache an die protestantischen Ungarn richtet: „Theure Brüder! Seht wohl zu was ihr thut! In Deutschland blicken viele evangelische Mitchristen theilnehmend auf euch, viele Herzen schlagen für euch in brüderlicher Liebe! Und daß wir euch nicht bloß mit Worten und mit der Zunge lieben, sondern mit der That und mit der Wahrheit, davon habt ihr die Thatbeweise, seitdem der Gustav-Adolf-Verein besteht, in Händen. Je aufrichtiger aber unsere Theilnahme und brüderliche Liebe für euch ist, um so schmerzlicher bekümmern uns so manche Vorgänge in eurer Mitte. Ferne sey es von uns zu bezweifeln daß evangelische Männer kuechtisch sich drucken, wenn es den Glauben, die Gewissensfreiheit, die Ehre der evangelischen Kirche gilt! Aber wenn nach langwierigem Nothstand und antauernder innerer Verwirrung endlich um die elfte Stunde die Regierung sich aufmacht und etwas unstreitig gutes darbietet, nun die geboteue Hand einzig nur darum zurückzustoßen, weil der Weg auf dem die Sach-

Digitized by Google

geleitet wird angeblich ein anderer Hafte setzn sollen, das können wir nun und nimmermehr gutheißen. Diejenigen welche so verfahren, werden jedenfalls etwas erreichen. Aber sie werden das erreichen daß das evangelische Deutschland betrendet, mißtrauisch, entfremdet wird. Wenn ein loyales Entgegenkommen des österreichischen Kaiserhauses, wie Ungarn daselbe noch nie in dem Maß erfahren hat, mit Undank, Argwohn und Widersetzlichkeit belohnt wird, so werden sie es dahin bringen daß die einzigen Gegner des Protestantismus sich vergnügt die Hände reiben, weil sie auf Thatsachen hinweisen und sagen können: „Sehet, so sind die Evangelischen! Es ist nichts mit ihnen zu machen; der Protestantismus ist eben der Geist der stets verneint; und hinter der religiösen Opposition ist immer der böse Geist der Revolution versteckt!“ Was in Ungarn jetzt geschieht wird, das müssen unsere evangelischen Brüder in den österreichischen Erblanden und anderswo büßen. Wenn es irgendwo wahr ist, so ist es hier wahr: „das Beste ist der Feind des Guten.“ Aber zur Steuer der Wahrheit müssen wir laut erklären, wir vermögen in der Ablehnung des Patents die ächte evangelische Gesinnung nicht zu erkennen.“

Schweiz.

⊕ **Bern**, 10 Febr. Seit einigen Tagen trägt man sich hier mit dem Gerücht: die Centralbahn wolle die Bahn des Jura industriell übernehmen, zugleich aber auch die Linie Biel-Neuenstadt und Neuenstadt-Neuenburg. Der Preis soll auf 7 Millionen festgesetzt seyn, also etwa 10 Mill. Berlust. Gut wäre es wenn das Gerücht zur Wahrheit würde. — In dem Kanton Schaffhausen hat leider der am Ende vergangener Woche mitgetheilte Beschluß der Bundesversammlung hinsichtlich Genehmigung der badischen Eisenbahnlinie durch diesen Kanton zu einem höchst strafwürdigen Excess geführt. Während zu Neuenkirch die Kunde von diesem Beschluß mit Kanonenschüssen und Freudenfeuern begrüßt wurde, ward dem Regierungsrath Hysel ein auf freiem Feld im Hallauer Bann gelegenes Rebhaus in Brand gesteckt. Als der Thät verdächtig wurden zwei Unterhallauer verhaftet. Wie es scheint, hat man die Bestürzung daß ähnliche Excesse noch folgen könnten noch nicht verbannt. — Was Vermischen von Genf hat für die Genfer Kalbertzeit Retre Dame eine kostbare Marmorstatue der heiligen Jungfrau in Lebensgröße von dem Papst zum Geschenk erhalten. Am 5 d. wurde sie eingeweiht.

Großbritannien.

London, 11 Febr.

Die Marinevoranschläge für das Jahr 1860/61 sind dem Parlament vorgelegt, und betragen in Summe 12,802,200 Pf. St. — 1,026,482 Pf. St. mehr als voriges Jahr. Davon treffen auf den effectiven Dienst 10,971,102 Pf. St. Darunter 1) Sold der Matrosen 3,476,757 Pf. St.; 2) Diecitualien für dieselben 1,458,087 Pf. St.; 3) Admiralitätsamt 160,280 Pf. St.; 4) Küstenwachtdienst, Freiwilligendienst desselben Dienstzweigs und Flottenreserve 287,725 Pf. St.; 5) wissenschaftliche Abtheilung 64,322 Pf. St.; 6) heimische Etablissements 174,378 Pf. St.; 7) Etablissements im Ausland 30,953 Pf. St.; 8) Löhne an Arbeiter im Lande 1,440,681 Pf. St.; 9) desgleichen außer Land 63,686 Pf. St.; 10) Flottenmaterial zum Bau und Ausbessern der Kriegsschiffe 3,204,334 Pf. St.; 11) neue Arbeiten in den Westen z. 444,049 Pf. St.; 12) Artilleriewürfe 73,000 Pf. St. und 13) vermischte Ausgaben 92,750 Pf. St. Für Halbsold sind veranschlagt 691,262 Pf. St.; für Militärpensionen 488,806 Pf. St.; für Civilpensionen 173,030 und für den Transportvordienst 478,000 Pf. St. Für Handgelder 30,530 Pf. St. und für ausgediente Seeleute und Matrosen die sich freiwillig wieder anwerben lassen 100,000 Pf. St. Die Küstenwachtmannschaft soll aus 9500 Mann bestehen; die eigentliche Flottenmannschaft aus 54,000 Officieren, Matrosen und Schiffsjungen. 2000 Schiffsjungen sollen auf bedondern Schiffen geschult, und 2000 Matrosen und Jungen bei Transporten, wissenschaftlichen Expeditionen u. dgl. verwendet werden. Zu letztern gehört in erster Reihe die Küstenaufnahme, und es befinden sich, abgesehen von verschiedenen im Gang befindlichen Aufnahmen englischer Küstenstriche, derlei Expeditionen gegenwärtig an der syrischen Küste, im griechischen Archipelagus, am Cap, in der Torrosstraße, in Australien, in China, an der Küste der Tatarei, in Bancouver's Island, bei den westindischen Inseln, in der Bay von Fundy, im Golf von St. Lorenz und im gleichnamigen Fluß. Von den 161 in Bereitschaft gehaltenen Kanonenbooten waren 38 auf überseeischen Stationen in activer Verwendung, und um diese Lücke auszufüllen sind 38 neue im Bau begriffen. Außer diesen ist der Bau von noch andern zehn Fahrzeugen dieser Art angeordnet.

Der gestern von uns mitgetheilte Nothruf Savoyens an das englische Volk steht bereits auch in allen Londoner Blättern, und wird von den meisten beifällig commentirt. Selbst Daily News, welche der Annexion Savoyens bisher gelegentlich das Wort redete, meint jetzt: Louis Napoleon könnte seine Reputation um ein kleines da einbüßen. Um seiner selbst willen sollte der Kaiser der Franzosen den schamlosen Umtrieben seiner Agenten in Savoyen ein Ende machen. — Die Times bleibt sich in ihrem Widerstand gegen den französischen Annexionsplan consequent, und setzt mit gutem Humor auseinander daß es der französischen Regierung mit wenig Geld und etwas Geschick selbst auf den englischen Canalinseln oder mitten in London gelingen könne eine Demonstration zu Gunsten einer Anschlusses gegen Canalinseln oder gar Londons an Frankreich zu Stande zu bringen, woraus aber noch lange nicht folgen würde daß Jersey oder die Hauptstadt Englands französisch werden wolle.

Nach wiederholten Versuchen soll es gelungen seyn Dampfkessel ohne Nähte (aus gewaltsam Eisen mit eingeschweißten Eisenstangen) herzustellen, die — so heißt es wenigstens — manche Vorzüge vor den alten genieteten Kesseln voraus haben. Die Admiralität hat einen derartigen Kessel den stärksten Proben unterwerfen lassen, wobei es sich herausstellte daß er bei einem Durchmesser von 4', einer Länge von 8' und einem Zubus von 2·2 im Durchmesser einen Druck von 180 Pfd. auf den Quadratzoll aushielt. Nach derselben Methode werden jetzt colossale eiserne Querbalken für die neuen Widderschiffe angefertigt.

Aus Gibraltar schreibt man: Die vier preußischen Officiere welche am 29 ult. hier eingetroffen waren um sich ins Hauptquartier des Marschalls O'Donnell vor Tetuan zu verfügen, sind am 3 über Algesiras nach dem Ort ihrer Bestimmung abgereist. Es sind: der Oberst v. Gröben, Rittmeister Frhr. v. Schreckenstein (von der Cavallerie) und die Capitäne Frhr. v. Sandrart und Graf Canitz (von der Infanterie). Sie waren sämmtlich mit Pferden und Feldequipagen wohl versehen.

Daß der Verkehr mit Japan gänzlich in Stockung gerathen sey, ist bereits gemeldet. Als Veranlassung dazu wird folgendes angegeben: mehrere indische Capitalisten sollen sich die Unkenntniß der gemeinen Japanesen über den relativen Werth von Gold und Silber arg zu Nutzen gemacht haben. Sie zahlten ohne Unterschied in Silber, und ließen sich für gleiches Silbergewicht Gold geben. Erst später giengen den Betrügern die Augen auf, und da kam es freilich zu mißlichen Auftritten, bei denen sich die europäischen Kaufleute sehr unehrenhaft benommen haben sollen.

// **Boudon**, 10 Febr. Die gestrige Debatte über den Antrag des Hr. Duncombe hat nur insofern Interesse, als sie abermals recht klar zeigte mit welcher Antipathie die das Unterhaus beherrschende Oligarchie die bürgerlichen Reformbestrebungen betrachtet. Der Antrag Duncombe's, des gesäumten Chartisten, war sehr bescheiden, und hatte keinen andern Zweck als in den corrupten Wahlnestern Wakefield und Gloucester ein Experiment mit dem Ballot zu machen. Die Freunde und Feinde des Ballots stehten die alten Argumente auf. Unter den Gegnern sprach Lord Palmerston mit der meisten Wärme. Er erklärte das Ballot für „entwürdigend und demoralisirend“ — als ob die Wähler jener beiden Flecken noch zu demoralisiren wären — und behauptete: es garantire nicht die Geheimheit des Abstimmens, es sey denn daß man die Veröffentlichung eines Votums als Criminalverbrechen bestrafe. Aber letzteres richtig, so könnte das Parlament leicht ein dahin zielendes Gesetz anfertigen; doch das ist nicht nach dem Wunsch des edlen Lords. Genug die Motion wurde verworfen, und zwar nicht weil man das Ballot für unpraktisch, sondern weil man es für zu praktisch hält, weil man befürchtete, das Experiment hätte gelingen können. Und wäre es gelungen, hätte das Ballot in Gloucester und Wakefield der Corruption einen Damm gesetzt, was hätte das Unterhaus dann gegen die allgemeine Einführung des Ballots einwenden vermocht? — Der Strike der Bauarbeiter ist nun zu Ende. Die Meister haben am Dienstag die oftermähnte „Erklärung“ zurückgezogen, und ihre Werkhütten ohne Bedingungen geöffnet. Der Strike oder Lockout hat im ganzen über sieben Monate gedauert, und in dieser Zeit haben die ausgeschlossenen Arbeiter furchtbar gelitten. Am Dienstag betrug die Zahl der „Ausgeschlosse en“ beiläufig noch 3000. Der Rest der „Gesellschaftsteute“ hätte sich zur Unterschreibung des „Documents“ (der Erklärung) verstanden.

Frankreich.

Paris, 12 Febr.

Der Schluß des Briefs des Bischofs von Orleans, Hrn. Dupanloup, lautet: Msgr. Rousseau kannte nicht nur nicht die wahren Principien der gallicanischen Kirche, so wenig als die Geschichte und das katholische Recht, und was noch schlimmer ist — ich wage bereits vorbanmt es zu sagen — er hatte überhaupt von der Würde eines Bischofs keinen Begriff. Es ist evident daß Sie, trotz dem Document in dessen Besitz Sie das Publicum gesetzt haben, Msgr. Rousseau nicht kannten. Hätten Sie ihn recht gekannt, Sie würden seine Autorität nicht angerufen, Sie würden ihn nicht einen der hervorragendsten Prälaten der französischen Kirche genannt haben. Es wird Sie nicht wundernehmen daß Msgr. Rousseau dem Bisthum Orleans besser bekannt ist, als in den Bureaux des Constitutionnel. Sie zwingen mich heute Sie näher mit ihm bekannt zu machen. Ich erfülle diese Aufgabe mit Bedauern, aber ich muß sie erfüllen. Da haben Sie die einfache, aber traurige Wahrheit. Msgr. Rousseau war ein achtungswerther Priester, aber im niedrigsten Sinne des Wortes, von mittelmäßigem Geist und noch viel mittelmäßigerem Charakter. Alles was authentisch darüber vorliegt, bezeugt dieß zum Ueberfluß. Seit beute Morgen liegen seine Hirtenbriefe, seine Ordonnanzen, ein Theil seiner Correspondenz vor mir, alles, Styl und Lehre, ist

Digitized by Google

von äußerster Gewdhnlichkeit. Aber für die Mittelmäßigkeit des Geistes bietet die Würde der Seele einen Ersatz. Sie war es aber nicht bei dem Bischof, von dem Sie sprechen. Sie werden bald darüber gerade so urtheilen wie man es in Orleans thut. Ich habe sein Bildniß in einem der Säle meines Bisthums gelassen, und ich habe mir darüber schon manchmal Vorwürfe gemacht, wenn ich von Bewohnern Orleans' höre wie sie, vor diesem Bild vorübergehend, mit leiser Stimme und die Augen niederschlagend sagen: ach das war ein sehr armer Mann. Sie sagen er sey gewöhnlicher Prediger Dankbar. Ich gestehe es gut, unglücklicherweise ist es auch wahr. Aber wenn dennoch Ihnen gesagt habe, wußten wir daß er auch Baron des Kaiserreichs war und noch mehr: Mitglied der Ehrenlegion; denn er verstehe niemals dieß an die Spitze seiner Hirtenbriefe zu setzen. Er konnte das Gewicht dieses Glücks nicht ertragen, sein Kopf, sein Herz, sein Charakter, alles beugte sich darunter. Die erste Handlung seiner Verwaltung, als er in seine Diöcese eintrat, war die Kuhpockenimpfung seinen Mitbekennen zu empfehlen. Hätte er nur das gethan, so wäre es gut, unglücklicherweise ist es noch mehr. Außer der großen Menge von Hirtenbriefen, anderen Briefen, öffentlichen und privaten Circularen, die wir von ihm haben, finden wir viel weniger Monumente seines Seelenhirteneifers als seine Schönthuereien und Schmeicheleien. Die schon erwähnten Briefe an den Minister und Erzkanzler des Reichs würden genügen dieß zu beweisen. Ich könnte ihnen hundert andere ebenso starke vorlegen. Ich werde Ihnen nicht sagen wie er das einmal um das andere mal den Kaiser Napoleon mit David, Salomon und Josias vergleicht, wie er dieses „privilegirte Wesen, dieses außerordentliche Sterblichen das Werkzeug der unverbrüchlichen Plane Gottes lobte, der ihn gewissermaßen mit seiner ewig schaffenden Macht verband, wie er „Frankreich leuchten sah in dem Ruhmesstrahlentranz der vom Thron des Kaisers über das ganze Land hinblitzt," wie er „das Zusammentreffen es Kaiserfestes mit der Einnahme Madrids als eine Fügung der Vorsehung" ansah, als eine unwandelbare Sanct on der Wahl des Souverains ansah, welchen Gott in seiner Weisheit und Barmherzigkeit Europa gab, um sein Schicksal zu richten zu lassen."

„Nie, sagte er bei, hat sich Milde und Ruhm glänzender gezeigt als in Madrid. Wird Spanien bei der zärtlichen Besorgniß Napoleons nicht glauben, statt eines siegreichen Königs den besten der Väter wachend über die Sicherheit seiner Kinder zu haben?" Kußerdem schrieb er an seinen Freund, den Cardinal Maury: „Du wirst Hirtenbriefen habe ich nur eine Idee: unser Kaiser, wie er immer so sehr als möglich das Blut seiner Feinde wie das seiner Unterthanen schont." Diese Phrase gefiel ihm, denn ich finde sie noch einmal in einem Brief an Hrn. Emery. Ich werde Ihnen endlich nicht sagen wie er wünschte daß man am 15 August nacheinander über die Tugenden der heiligen Jungfrau und über den Kaiser predige, wobei er sich fortwährend darin gefällt ihn „den ältesten Sohn der Kirche" zu nennen. Ich werde Ihnen nicht sagen wie dieser Bischof vergeß daß es älteste Söhne gibt welche manchmal ihren Vater in Gefangenschaft schleppen, und andere welche noch viel schlimmeres thaten. Ruhig in seinem Bisthum sitzend, sprach er davon mit Behagen, und dachte, vielleicht in gutem Glauben, daß, wenn ein kaiserlicher Prinz eines Tags König von Rom, der Papst Kürst und Pensionär des Kaiserreichs mit zwei Millionen Revenuen wäre, er selbst Baron des Kaiserreichs, Mitglied der Ehrenlegion und des Wahlcollegs des Departements bleibe, und daß vielleicht Senator werde, alle Verhältnisse der bürgerlichen und geheiligten Hierarchie gerettet wären. Uebrigens waren nicht lauter Süßigkeiten in den Hirtenbriefen Mgr. Rousseau's. Die Engländer sind Ihre Alliirten, mein Herr, in Ihrer Politik gegen den Papst. Ich mag Ihnen nicht sagen was Mgr. Rousseau bei Gelegenheit seines Hirtenbriefs über den Krieg in Spanien noch und in einem andern äußerte, wo er „von der perfiden Politik dieser Insulaner, ihrem wilden Machiavellismus" sprach, und sie einfach „die Feinde des Menschengeschlechts" nennt. Wissen Sie, mein Herr, warum ich unter andern Gründen kein Freund des Despotismus bin? Weil er die traurige Gewalt hat die Seelen zu ernedrigen, sich ganz natürlich den Despoten eine fehlen Knechtsinn entsprechende Verachtung der Menschen einzuflößen. Ich könnte noch eine Masse solch trauriger Citate beibringen, ich kenne wohl am Schluß auf den Brief, den Sie veröffentlicht haben, zurück. Ich habe nicht die Ehre Sie persönlich zu kennen, mein Herr, aber ich appellire hier nun an Ihre Ehre. Wie! in dem Moment wo Pius VII gewaltsam aus Rom geschleppt, verkannt, gefangen wurde, und die Gewaltthätigkeiten, das lange Martyrerthum, das Sie selbst kennt, erduldet sollte, da, während die ganze Kirche in Trauer sich befindet, schwelt dieser Mann in einem Meer von Entzückung, und schickt dem Gefangner des Reichs einen Hirtenbrief, worin er sagt, „daß Schlachtfeld von Wagram ihm den Thron des Ewigen zu sehn scheine." Das war an demselben Tag wo der Papst von Rom weggeschleppt worden war, und er wußte es. Damals war es wo er noch beifügte: „Die Häupter der gallicanischen Kirche müssen sich noch enger um den Thron schließen." damals war es daß er in seinen Hirtenbriefen, Circularen, in den Briefen an die Minister unaufhörlich die religiösen Gefühle der Verlegten von Pius VI. schprieb, und den Franzosen „die Freude einer Verbindung ankündigte." Damals war es daß er von dem Papst, der seine fünfjährige Gefangenschaft antrat, sagte: er werde nun viel ungehinderter seinem erhabenen Amt sich widmen können. Damals schrieb er dem Minister des Innern, indem er ihm zum Großcordon der Ehrenlegion, welchen dieser so eben erhalten hatte, gratulirte: „Glücklich der Mensch trem seine Minister mit ebensoviel Leidenschaft als Eifer dienen." Die Liebe und die Dankbarkeit für seine geheiligte Person werden immer die zweite Religion des Klerus, der Kaiserreichs seyn. Indem ich so spreche, Monsigner, bestehige ich bloß das Bekenntniß mein Herz vor dem Übrigen auszuschütten, mit der größten Freiheit und der Hingebung der Loyalität." Damals endlich wagte er es in der Rede, welche Sie citiren, die Worte auszusprechen die mit all dem Gewicht ihrer Schande auf seine Gemeinheit zurückfallen: „Vom Fuß des kaiserlichen Thrones, wo Sie in Napoleon den Erben der Macht Cäsars sehen, werden Sie Ihre Zöglinge an die Stufen des päpstlichen Thrones führen, um sie in Pius VII den Erben der Tugenden Petri finden. An den Fuß des päpstlichen Thrones!" Und Pius VII war in Ketten und Banden! Entweder täusche ich mich, m. H., oder das französische Publicum das Sinn für Ehre hat, wird wenig Geschmack an Ihrem Helden finden; Sie selbst brandmarken ihn in diesem Augenblick, daß bin ich sicher. Aber warum haben Sie gerade ihn gewählt? Wenn man in dieser großen Debatte meinen Vorgängen gegen mich zu sehr schien wußte, so konnte man die Sache besser angreifen. Da war Hr. Raillon, der Monsigner die Diöcese Orleans verwaltete — trotz dem Papste. Es ist wahr, Hr. Raillon besaß die Gunst einer andern Macht, derer welche er in seinem Glauben und seinem Patriotismus einen neuen David nannte. „Ewiger Dank sey Gott," rief er in seinem Hirtenbrief über die Geburt Sr. Maj. des Königs von Rom aus, „auf David wird Salomon folgen." Dann weiter in seinem Freudentaumel: „Gott schickt dem erhabenen Ueberhaupt der neuen Dynastie zu sagen, wie dem Vater der weiß Patriarchen: „Alle Völker werden verwegenen Könige aus Zahl!" Es ist ebenfalls wahr, ich muß dieß beifügen, daß ein wenig später, im Jahr 1814, Hr. Raillon, nun „von hochherzigen, allirten Souveränen und von der Rückkehr des Sohnes des heiligen Ludwig in seine Hauptstadt" sprach, mit nicht minder lebhaftem Enthusiasmus anörief: „Welche Miracel sollen noch kommen auf dieses erste Wunder! Er weilt unter uns, der Erbe so vieler Könige, dieser Monarch und Befreier welchen alle verbeissungen, O doppelter Triumph! Der Thron Petri und der Thron Chlodwigs, zu lang erschüttert von denselben Stürmen, erhalten zu gleicher Zeit ihren alten Glanz zurück, die Religion wird wieder aufblühen im Schatten dieser Lilien." Ach! ach! was folgt aus dem allem, und welche Lehre sollen wir aus so vielen traurigen Dingen entnehmen? Arme menschliche Schwachheit! Das wenigste was man sagen kann ist daß, wenn überall die Gefahr der Verblendung auf Thron besteht, dann die Menschen sich selbst und andern mißtrauen müssen; daß dann jeder ehrliche Mensch über alle seine Worte, vor allem über sein Lob wachen muß, um uns eines Tages zu entehrenden Widerruf verdammt zu seyn, und nicht in diese häßliche Verdammt zu verfallen, die Pindar mit den Worten brandmarkte: „Sie erhebt sich, umringt von einem Gefolge schmeichlerischer Worte, und der Wahrheit Gewalt anthuend wirft sie auf unglückliche Namen verläßlichen Ruhm." (Pind. Nem. VIII.) Diese schmerzlichen Rückblicke, diese Vergonnungen, gestatten mir eine andere und ernstere Klage der Diöcese Orleans. Unter meinen Vorgängern war auch Mgr. de Jarente einer der vier bischöflichen Apostaten welche die Kirche verriethen und in Frankreich das constitutionelle Schisma begründeten. Wenn ich bedenk an diesen Brief zurückdenke, so ruft eine solche Erinnerung, so niederschlagend sie für meine Kirche ist, auf dem Weg der Contrastes eine neue schönsten Erinnerungen der französischen Kirche hervor, und nachdem mein Geist traurig wurde über all dem was weder brauch zubeschönen Sie mich hier genöthigt haben, ist es mir Bedürfniß zur Erquickung und Aufrichtung meiner Seele einen Augenblick meine Blicke auf diesen tröstlichen und glorreichen Gegensatz zu lenken. Ja unter 135 französischen Bischöfen waren es nur vier die sich vor den Drohungen der Gottlosen beugten, und sich weigerten ihren Brüdern in die glorreichen Pfade der Armuth, des Exils, des Märtyrerthums zu folgen. Alle andern ohne Ausnahme, diese „bischöflichen Heilende," diese „Schmeichler" der weltlichen Macht, wie man sie wohl mit dem ungerechtesten Vorurtheil genannt hat, gesolgt von 50,000 Priestern, erfüllten das hohe Wort das Bossuet, auch so ein Hofling, an Ludwig XIV richtete: „Sire, ich werde meinen Kopf Ihnen zu Füßen legen." Sie thaten es, sie waren nur noch edler auf dem Schaffot und im Tode als sie es im Leben und am Sitz ihres pontificalen Ruhms gewesen waren, und sie gab es in der Kirche ein herrlicheres, ein freudigeres Schauspiel nicht gesehen. Als Pius VI und das zerstreute heilige Collegium den Bischöfen Frankreichs in dieser erhabenen Gemeinschaft des Exils, der Gefängnisse und des Martyriums begegneten, als sie am selben Tag in Ketten und Banden, in Cluasen, im Tod und in der unüberwindlichen Freiheit desselben Glaubens miteinander über die revolutionären und schismatische Gottlosigkeit triumphirten, da zog der ihrige Jesu Christi mit einem Lächeln in ihre Zukunft ein. „Vient pax Christi in cordibus vestrum." Die Bischöfe Frankreichs zeigten damals in hervorragender Weise wie sie die Freiheiten der gallicanischen Kirche auslegten, und 1793 war die Deutung von 1682. Gewiß, nach diesen Vorgängen begreife ich wie Pius VI, an die ganze katholische Welt sich wendend, sagen konnte: „Die ganze gallicanische Kirche, einmüthig im Bekenntniß des wahren Glaubens, war durch ihr hervorragendes Ansehen ein Pfeiler der heiligen Declarationen geworden, durch welche Lehrer und Hirten der Heerde Christi, Vest pax Christi in cordibus vestrum, und die mit der Kraft der gallicanischen Kirche, unverbrüchlich gekettet an ihre Pflichten und begeistert von der Liebe zur Wahrheit, traten alle menschlichen Interessen mit Füßen." Ich begreife wie Pius VII nach seiner Art ausrufen konnte: „Was sollen wir von dem ausgezeichneten Kleros der gallicanischen Kirche sagen, von der klein Anhänglichkeit die er unserer Person bezeigt hat, von seinen Verdrüssen um und, die so groß waren daß wir unmöglich sind die Gefühle unseres dankbaren Herzens

Digitized by Google

ausdrücken? Die Sprache ist zu arm, um die Liebe, den Eifer, die Wachsamkeit, die unermüdliche Sorgfalt zu zeichnen, mit welcher der Klerus, und vor allem die Bischöfe, die Heerde regieren die ihnen anvertraut ist, ehrend also die Religion deren Diener sie sind, und ihr die größte Hochachtung selbst bei ihren Feinden erringend. Da wir Zeuge waren all dieser Vorgänge, hielten wir uns verpflichtet diese Thatsachen abgefaßte der ganzen Kirche dem Klerus von Frankreich zu spenden.“ Und damit nichts den Zeugniß fehle welches Pius VII der französischen Kirche ertheilte, war nicht er es der sagte: der Klerus der gallicanischen Kirche hat den Himmel mehr Märtyrer gegeben als das ganze übrige Europa zusammengenommen? Uebrigens ehrten nicht allein im 18. Jahrhundert die französischen Bischöfe durch ihre Treue und ihre Hingebung an den hl. Stuhl den bischöflichen Charakter. In derselben Periode, von der es sich hier handelt, wußten Mgr. Dartaux, Erzbischof von Bordeaux, Mgr. Bourrienne, Bischof von Montpellier, Mgr. de Brogline, Bischof von Troyes, Mgr. Dosselles, Mgr. de Broglie, Bischof von Tournay, der Bischof von Saissons, Mgr. d'Astros, seitdem Erzbischof von Toulouse, selbst Cardinal Fesch und noch andere den unüberwindlichen Widerstand ihrer Gewissens den damals allmächtigen Gewalten entgegenzusetzen. Der Schlosthurm von Vincennes und die Feste von Fenestrelles nahmen mehrere den ihnen auf, und das Concilium von 1811, zusammenberufen für einen andern Zweck wurde mit dem Bischof von Mgr. Duvelet eröffnet: Die Bischöfe können nicht als Glieder der Kirche betrachten, wenn der gemeinsame Vater, das allgemeine Oberhaupt in Ketten und Banden sei, und sie reclamiren vom Kaiser die Freiheit des Papstes. — Endlich bin ich auch so glücklich noch folgendes anfügen zu können, und das soll mein letztes Wort sein: Wir erinnnern und zu Orleans, und das ist wenigstens ein Trost in unserer Traurigkeit, daß Mgr. Rollan sich mit dem heiligen Bischof verbot aussöhnen und in der Gemeinschaft mit ihm starb. — Selig Mgr. de Jarente hatte ein christliches Ende. Und da ich von den vier Bischöfen gesprochen habe welche das Unglück hatten ihre Pflicht am Tage der Gefahr zu vergessen, so erkläre ich daß derjenige unter ihnen, welcher zuletzt starb, der mit seinen bedauernswerthen Verirrungen, seinem tiefen Fall, seinem berühmten und langen Leben noch in aller Erinnerung ist, ebenfalls von der Hand der göttlichen Barmherzigkeit in seiner letzten Stunde berührt wurde. Ich habe seinen letzten Seufzer empfangen, und man weiß daß ich vor Gott erschien — und er selbst hatte diesmal noch nicht seine letzte Stunde erwartet — sein Leben betrauerte, die Revolution anklagte und die Werke seiner traurigen Wirksamkeit als Bischof verdammte. Ich bin weiter als ich selbst wollte in ein Gebiet hineingerathen auf das Sie besser gethan hätten mich nicht zu rufen. Ich bedauere es nicht, und die Katholiken, welche diesen Brief lesen, werden meinen Absichten und dem höhern Interesse ihrer großen Kirche die traurigen Enthüllungen, welche ich machen mußte, verzeihen, und sie werden glücklich sein wenn sie im Verein mit mir die Worte Bossuets wiederholen, und zu den Füßen des heiligen Vaters jene außerordliche Protestation niederlegen können: Heilige römische Kirche! Kirche, du nährende Mutter und Lehrerin aller Kirchen, erwählte Kirche Gottes um seine Kinder im selben Glauben und in derselben Liebe zu einen, wir werden immer festhalten an deiner Einheit und Gemeinschaft derjenigen, wenn ich dich vergesse, heilige Kirche, der kann ich mich selbst vergessen!“ Meine Zunge vertrockne an meinem Gaumen und stehe still in meinem Munde, wenn du nicht das erste bist in meinem Denken, wenn ich nicht mit dir all meine Lobgesänge anfange. „Adhaereat lingua faucibus meis, si non meminero tui, si non proposuero Jerusalem in principio laetitiae meae.“ Genehmigen Sie, mein Herr, den Ausdruck meiner Achtung, welche ich selbst in diesen traurigen Debatten immer für meine Gegner bewahren werde. † Felix, Bischof von Orleans.

Paris, 12 Febr. Die Einverleibung nicht bloß Savoiens, sondern auch Nizza's ist in Frankreich zur fixen Idee geworden, um sie ist die conditio sine qua non der Allianz. Ein Gerücht bezeichnet schon Hrn. Anselme Petetin als künftigen Präfecten von Chambery. Dieser Herr studirt und betreibt die Einverleibungssache noch gegenwärtig an Ort und Stelle. Er beschleicht und perherrescirt die Ansprüche der reactionären und durch zu viel Nachsicht verhätschelten“ Schweiz auf die neutralen Punkte. Somit verbreitet er schon mit Hitze in der Opinion nationale die Integrität seines künftigen Verwaltungsbezirks. In höhern Kreisen behauptet man Louis Napoleon fahre fort seinen persönlichen Einfluß auf die Bischöfe geltend zu machen, um zu verhindern daß die kirchliche Polemik weder in Politik ausarte noch die Religion selbst compromittire. Die fortdauernde Polemik gegen den Papst und die Klerisei wäre ganz geeignet die Volksmassen wieder aus den Kirchen hinaus und den socialistischen Sectirern in die Hände zu treiben. Dieser Gesährdung der so viel geretteten Gesellschaft kann kaum jemand entgehen. Es ist daher keineswegs unwahrscheinlich daß der Erzbischof von Lyon, Dupanloup, zu einer Audienz in den Tuilerien beschlen wurde. Ein anderes Anzeichen diplomatischer Zwischenzüge ist die geheime Mission an den Papst, womit der Baron Mönerval, der nach Rom ins Kloster geht, beauftragt seyn soll. Allem Anschein nach treten wir in ein diplomatisches Interim von kürzerer oder längerer Dauer.

— **Strasburg**, 12 Febr. Die zwischen den Verwaltungen der linkerheinischen Eisenbahnen getroffenen Uebereinkünfte in Bezug auf die Herstellung directer Züge zwischen Basel und Köln treten am 15 f. M. in Wirksamkeit. Von diesem Tag an sindet bei den Schnellzügen, die den Weg zwischen den beiden Endpunkten in etwa 13 Stunden zurücklegen, kein Wagenwechsel mehr statt, und die durch Frankreich mittelst dieser directen Züge zu befördernden Reisenden sind an der Gränze zu St. Louis und Weissenburg für ihr Gepäck ihrer Zollunterschung enthoben. Die französische Regierung hat zu gleicher Zeit auf Antrag der Ostbahn zugestanden daß die Päße dieser Reisenden von dem diplomatischen oder Consularvisa befreit bleiben. Ihre Ausweise werden in der Folge mit einem einfachen Visa von Seite der in den Bahnhöfen zu St. Louis und Weissenburg angestellten Commissäre, und zwar unentgeltlich, versehen. Wir hoffen daß diese den Verkehr so außerordentlich erleichternden Maßregeln später auch auf die zwischen Frankreich und Südeuschland zu befördernden Reisenden ihre Anwendung finden werde.

Italien.

Aus **Neapel** vom 31 Jan. wird der Köln. Ztg. geschrieben: Fürst Cassero soll zum Nachfolger Filangieri's bestimmt seyn. Er ist ein Herr von neunzig Jahren, weder liberal noch hermöge seines Alters wohl zu stürmisch retregrad. Seine Jahre werden ihn vor jedem Schritt bewahren welcher nach der einen oder andern Seite hin entschieden wäre. Er weiß recht wohl, Rom und den Fürsten Mittelitaliens dießmal seinen Arm zu leihen, hieße Victor Emmanuel und Garibaldi zwingen die Überzeugende Propaganda ihrer Waffen auch nach Rom und Neapel zu tragen, und auch hier mit dem alten System tabula rasa zu machen. Die Aufnahme welche diese beiden Vertreter der italienischen Freiheitsidee hierzuland zu gewärtigen hätten, kann nicht mehr zweifelhaft seyn. Es will uns bedünken als ob die diplomatischen Ereignisse der letzten Wochen hier bedeutend gehindert hätten. Bisher lag Rom immer noch zwischen dem Schauplatz der Dinge und uns. Man sähle es recht wohl daß an nichts zu denken sei ehe diese gewaltige Scheuale erschüttert werde. Das ist geschehen. Die Ereignisse rücken näher, und man glaubt daß es nicht mehr lange dauern könne bis auch Neapel aus seiner politischen Ruhe aufgeregt und zu irgendeinem Handeln gezwängt werden müsse. Besonders ist es die Gelehrtenclasse und die gebildetere Bürgerschaft bei welcher die innere Aufregung mächtig zu wachsen beginnt. Alles ist darauf überzeugt daß es bald anders werden wird.

‡ **Neapel**, 6 Febr. Der krieg muthige Journalismus in Turin hat sich angelegen seyn lassen auszuposaunen Neapel sey gesonnen mit Waffengewalt den Anschluß der Romagna an Piemont zu verhindern, was nothwendig zu einem Krieg zwischen Neapel und Piemont führen müßte. Auch hofft man in Turin einen mächtigen Bundesgenossen in der Revolution im Königreich Neapel zu finden. Piemontesische Blätter sind gemeint dasjenige was sie wünschen als eine ausgemachte Thatsache anzunehmen. Indessen sieht es leider in Neapel ebenfalls nicht an Menschen die den anständischen Journalfabricirern mehr Glauben beizumessen geneigt sind als den eigenen Wahrnehmungen. Die Angst vor einem bevorstehenden Krieg hat ziemlich um sich zu greifen vermocht. Nur die Börsenwelt ist von ihr schon verscheut gebliehen, was der Stand der Hproc. Rente zu 111 genügend zu beweisen scheint. Nichts zeugt, ich will nicht sagen von Rüstungen, auch nicht einmal von Vorbereitungen zu bevorstehenden Rüstungen, denn man kann doch die Ergänzung des Heeres als Ersatz für den Abgang der aufgelösten Schweizerregimenter nicht als Rüstungen betrachten. Doch ja, der König hat die Inangriffnahme der Ueberbrückung der Gebirgsbäche befohlen die zwischen den beiden Festungen Paccara und Trontso sich in adriatische Meer ergießen, und die nur dann die Communication erschweren, oder gar für einige Tage unmöglich machen, wenn es auf den Gebirgen stark geregnet hat, oder der Schneezwinden den Schnee rasch zum Schmelzen bringt. Diese für den binnenländischen Verkehr so heilsame Ueberbrückung war aber schon vom König Ferdinand II angeordnet. Durch dessen Tod hat sie in Vergessenheit gerathen müssen. Gegenwärtig ist es durch den General Pianel, der das Übercommando in den Abruzzen führt und ein Mann von seltenen Geistesgaben ist, wieder in Anregung gebracht worden. Für die raschere und sichere Bewegung der Truppen die unter seinem Befehl stehen, muß sie indessen als eine Art von Lebensfrage betrachtet werden.

— **Rom**, 7 Febr. Die verschiedenen Beantencorporationen sind noch mit Ergebenheitsadressen an den Papst beschäftigt, auch die wissenschaftlichen Institute. Ein Student der hiesigen Universität war mit loyalen Gesinnungsgenossen dem allgemeinen Beispiel gefolgt: ein Huldigungsodeum an Pius IX, der für das Archginnasio della Sapienza aus eigenen Mitteln mehr als irgendein Papst der Neuzeit gethan, ward aufgesetzt. Doch kaum erhielt gestern die von der Jdeenverkehrtheit des Tags mehr oder weniger befallene und deßhalb nicht dazu eingeladene größere Menge davon Kenntniß, so brach in allen Hörsälen Lärm aus. Die Collegienstunde war erst halb verflossen, da stürzten die Gegner der Adresse in die Portiken, und gaben mit der Glocke das Zeichen zum Aufstören der Vorlesungen, was die Räumung aller Säle von den Zuhörern und dach Zurückbleiben der Professoren vor leeren Bänken zur Folge hatte. Es schlug halb 11 Uhr. Statt der Disciplin herrschte nun alle Zügellosigkeit und wildes Wesen. Der Hause schrie: wo der Verfasser der Ergebenheitsadresse an den Papst sey? die große Mehrheit der römischen Studenten sey durchaus nicht gesonnen diesem Act beizutreten, und deßhalb wollen die einzelnen durchaus mit eigenen Augen

Digitized by Google

sehen ob man sie dabei compromittirt habe. Der geflüchtete Autor war inzwischen zu dem Biercretor, einem Geistlichen, geflüchtet, welcher zur Vermeidung größerer Widerwärtigkeiten und Gefahren den Knoten zerhieb, indem er die Adresse zerriß. Doch de Menge ei te unter beständenden Rufen zu ihm, und drängte mit Ungestüm er selle das Papier zeigen, konnte ihn aber in seiner Festigkeit nicht zum Wanken bringen. Der Rector, Monsf. Capodonico, selber bei den Nuntiaturen in Lissabon und Turin, war hinzugeeilt, versicherte daß die Adresse zerrissen sey, und gab sein Wort sie solle unter diesen Umständen nicht abgeschickt werden. Trotzdem bestanden die sehr angewachsenen Haufen darauf das Schriftstück zu sehen, doch vergebend, bis sie endlich sich begnügten daß es vor ihren Augen — verbrannt werde. Und so geschah es! Der Kanzler der Universität, Cardinal Altieri, kam Nachmittags, um von dem Vorgang genaue Kunde zu erhalten. Man beteuert, die Sapienza werde in kurzem geschlossen werden müssen. Die Nachgiebigkeit des Rectors wird getadelt, da im Universitätsgebäude ein starkes französisches Wachcorps liegt, das zur Verfügung stand, wie angeführt, aber statt dessen nicht wurde. Ein hübsches Gegenstück zu der Benner Studentenadresse an den Papst! Leider steigt die Aufregung nach allen Richtungen hin. — Hier werden Vorbereitungen getroffen in öffentlichen Räumlichkeiten und Klöstern neue französische Truppen einquartieren. General Goyon hat Verstärkung verlangt, da die nicht über 5000 Mann zählende Garnison in so ausgereegten Tagen zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung für gewisse fälle nicht auszureichen scheine. Infanterie und Cavallerie wird erwartet, in allem zwei Regimenter. — Der Herzog v. Gramont stellt auf eine Beisetzung aus Paris wegen des Todes der Großherzogin Stephanie von Baden seine Seiveen im Palast Colonna von heut an ein.

Florenz, 7 Febr. Die Gegenfäge beginnen sich immer klarer abzuzeichnen. Aus Desenzano wird hieher geschrieben daß die österreichischen Truppen im Venetianischen bis auf 100,000 Mann vermehrt werden, wovon 30,000 Mann zu einem Observationscorps bei Verona vereinigt werden sollen. Man arbeitet viel in den Festungen, und nach Peschiera sey großes Geschütz geführt werden. Was daran wahres und was erlogen ist, das kann man hier nicht unterscheiden.*) Daß die piemontesische Regierung die Wiederaufnahme des Kriegs für sehr wahrscheinlich hält, geht aus der Umsicht und dem Ernst hervor womit die Cavour'sche „Opinione" darauf vorbereitet. Aus denselben Gründe scheint man sich auch mit der festern Begründung des Anschlusses beeilen zu wollen. Die bisherige sardinische Gesandtschaft in Toscana wird aufgehoben, und dem Marchese F. Spinola eine anderweitige Bestimmung zugewiesen. Der bisherige Kanzler dieser Gesandtschaft, Francheschetti, bringt die schwebenden Geschäfte in Ordnung, und Ricasoli nimt nun direct mit dem piemontesischen Ministerium des Auswärtigen und des Innern verkehren, um so „jene formelle Union einzuleiten welche der Wunsch aller ist." Die Gegner der Regierung, welche die Betheiligung einiger Bataillone toscanischer Truppen unter neu zu bildende Regimenter als ein Zeichen der Unzufriedenheit und Unzuverlässigkeit des Militärs erklärt hatten, beginnen schon wieder ihre Commentare über die Verbrüderung von nicht toscanischen Truppen und den Staaten der Memilia nach Toscana. Morgen schon wird das 23te Bataillon Bersaglieri dieser fremden Truppen vermittelst der Eisenbahn von Pistoja in Florenz einrücken. Der Kriegsminister fordert die Florentiner auf diesen Truppen einen festlichen Empfang zu bereiten. Es dürfte selbst ein großer Theil dieser Armee der Memilia bald nachfolgen, und da dafür noch keine Toscaner ausmarschiren, so scheint man in der That für die Romagna nichts zu fürchten. — Ricasoli arbeitet unermüdlich, um vor dem definitiven Anschluß hierzuland noch eine Masse Gesetze und Einrichtungen zu begründen, damit Piement genöthigt werde durch Annahme hundertjähriger Institutionen Toscana's auch einige Verbesserungen im eigenen Hause zu machen. Besonders über das Gemeindegesetz gibt Ricasoli wieder den Bürgermeistern des Landes seine Ansichten kund. Er sagt: „daß er vor der Freiheit keine Furcht habe, ja daß er sie sogar für ein wirksames Mittel gegen die alten Uebel halte, denen er mit seinen eigenen Kräften allein vorzubeugen sich unfähig sieht." — Der sardinische Geschäftsträger Marchese Spinola wird Gesandtschaftssecretär in Neapel. — Piemontesische Regimenter in Alessandria haben den Befehl erhalten marschbereit zu sein.

Turin, 10 Febr. Die heutigen Blätter veröffentlichen eine Antwort des Grafen Cavour an den Präsidenten der Unione liberale, Commendatore Buncompagni, auf eine Adresse welche ihm diese politische Gesellschaft überreicht, und worin sie erklärt hatte daß sie bei den nächsten Parlamentswahlen nur für solche Candidaten thätig sein werde welche sich zum voraus verpflichten für den unmittelbaren und schnellen Anschluß der mittelitalienischen Provinzen an das subalpinische Königreich wirken zu wollen. Die Antwort des Ministerpräsidenten ist insofern von Gewicht als er sich darin über die verlangte nochmalige Abstimmung Central-Italiens unumwunden aussprich. Er sagt darin:

„Es ist heute kein Geheimniß mehr daß die Diplomatie als Bedingung zur Einwilligung in den Anschluß eine nochmalige Willenskundgebung der bortigen Bevölkerungen verlangt. Diese wiederholte Beweisführung von Festigkeit und Einmüthigkeit kann niemanden, nicht einmal uns, die wir doch den edlen Eifer und die vollkommene Ungezwungenheit der Abstimmung an besten kennen, überflüssig erscheinen. Es liegt in der That sehr daran denjenigen jeden Vorwand zu nehmen welche glauben machen wollen jene Kundgebungen des Volkswillens seyen bloß durch die drohende Gefahr einer bewaffneten Restauration entstanden."

Während so Graf Cavour sich nicht allein dem Willen Frankreichs und Englands fügt, sondern so zu sagen ihren Wünschen zuvorzukommen sucht, weht vom Arno her ein anderer Wind; dort ist man ganz entgegengesetzter Ansicht. Dort sagt man: eine nochmalige Abstimmung ist unthunlich, wenn man gegen die Gesetzmäßigkeit und Aufrichtigkeit der ersten keine Einwendung zu machen vermag. Die Landesversammlung würde durch einen solchen Schritt ihre Machtvollkommenheit verlängern, ihre eigene Würde verletzen, einen moralischen Selbstmord begehen. Doch scheint man dort einen Ausweg versuchen zu wollen, durch welchen die toscanischen Regenten ihre übergroße Gutmüthigkeit zu retten glauben, der aber in unsern Augen einer Abstimmung so gleich steht wie ein Ei dem andern. Man will die gewesene Landesversammlung noch einmal zusammenberufen; dieser wird die Regierung Rechnung ablegen über die Art und Weise wie sie ihr Mandat erfüllte, was sie that um den ausgesprochenen Volkswillen des Anschlusses zu verwirklichen, und berichten wie die Sachen im gegenwärtigen Augenblick stehen. Die Versammlung wird sodann den Willen und die Wünsche der Bevölkerung, die ihr das Mandat der Volksvertretung verlieh, in feierlicher Verhandlung kundgeben. Unterdessen wird man zur Erwählung der Deputirten in das Nationalparlament schreiten, und die Thatsache dieser Wahlen selbst muß als eine Bestätigung und Ratification des Votums der Landesversammlung angesehen werden. So lautet wenigstens der Vorschlag in dem officiösen Journal La Nazione. Unterdessen hat Graf Cavour den Ex-Deputirten und Major des Generalstabs, Cugia, nach Florenz gesandt um Ricasoli auf andere Wege zu bringen; allein die jetzt verlautet wird nichts aber den Erfolg dieser Sendung. — Baron Carlo Poerio, welcher gefährlich erkrankt war, ist außer Gefahr und schon wieder auf dem Wege der Besserung.

Dänemark.

× **Aus Dänemark**, 11 Febr. Conferenzrath Madvig hat allerdings vom König den Auftrag bekommen ein Ministerium zu bilden. Die Berl. Zeitung kann sich dieß bei der neuerdings von ihm eingenommenen Stellung nur daraus erklären daß einer der bisherigen Minister ihn als denjenigen bezeichnet habe der unter den vorhandenen Umständen der geeignetste zu jenem Geschäft seyn dürfte. Madvig hat als Bedingung der Uebernahme des Auftrags aufgestellt daß es ihm erlaubt sey Männer von sehr verschiedenen Seiten her zusammen zu suchen. Was man bis jetzt hierüber erfahren hat, ist bloß die Absendung einer telegraphischen Depesche an den Bischof Monrad nach Paris. Ein sofortiges Wiederzusammentreten der wichtigeren Mitglieder des am 22 November v. J. zurückgetretenen Ministeriums ist nicht wohl denkbar, da die HD. Hall und Krieger sich dem Hofe zu scharf gegenübergestellt haben; Monrad, der sich an ihren Schritten gegen den Hof nicht betheiligt und vom König noch sehr rühmend Abschied genommen hat, dürfte hieher immer eine Möglichkeit. „Fädrelandet" fürchtet bessenungeachtet nicht mit Unrecht daß ein neues Ministerium mit Fleiß in einem dem seinigen und dessen Maßregeln entgegengesetzten Sinn möge gebildet werden, und daraufhin seinen Rahm darin suche auch das mancherlei Gute welches das letzte Ministerium auf die Bahn gebracht, aber im Reichstag noch nicht zu Ende geführt hat das wichtigste hieron ist das neue Eisenbahngesetz), unzufrieden.

Handels- und Börsennachrichten.

• **Lindau**, 12 Febr. Der gestrige Markt war in den Umsätzen ziemlich belebt; der benachbarte schweizerische Markt zu Rorschach hatte eine höhere Preisnotirung von 1 Fr. 33 Cent. für den Doppelcentner Weizen und Korn; wie auch Bregenz einen Aufschlag von 40 bis 45 kr. notirte; welchen hiesige Schranne mit einem Uebergehen der Weizenpreise um 37 kr., von Korn zu 39 kr. folgte. Weizen gieng in besseren Qualitäten zu 23 fl. 23 kr. bis 36 fr.; Kern zu 21 fl. 43 kr. bis 22 fl. 5. kr.; Roggen zu 14 fl. 8 kr. bis 15 fl. 18 kr. mit einem Abschlag von 49 kr.; Gerste zu 16 fl. 36 kr. in den Privatlotein, und Haber zu 7 fl. 42 kr. bis 8 fl. 90 kr. mit einer höheren Preisnotirung von 6 kr. ab. Die Umsatzsumme belief sich auf 49,933 fl. 41 kr. Transito-Frucht paßirt in großen Lieferungen nach der Schweiz den hiesigen Platz.

• **Aus Graubünden**, 12 Febr. Die in den ersten Monaten des Jahres im Verkehrszug durch hiesige Gegend gestandig geringere Transito- und Güterbewegung hat zu längster Zeit durch die neu Reichsrath aus mittelst der Südostbahn näher gelegenen Silberlieferungen, unter welchen sich namhafte Sendungen an Wollen und Mühlisenzeugenständen für italienische Rechnung befinden, eine gestieg ere Ausdehnung gewonnen; besonders lebhaft gestaltet sich der Umsatz von Eeh durch italienische Händler, wodurch zu seinem hohen Preisen Bieh ähnlicher über die Alpenpässe nach den italienischen Provinzen abgehen.

*) Wir verweisen auf den Schluß eines Briefes aus Trieft, der berichtet daß keine Spur von außergewöhnlichen Rüstungen im Venetianischen wahrgenommen wurde, außer der Befestigung in Südtirol, wo mehrere unserer tirolischen Correspondenten dieser Tage das nähere brachten.

Digitized by Google

Neueste Posten.

* Wir erhalten mit der Morgenpost Briefe aus **München**, aus denen wir, da die Nachrichten aus Schleswig allen andern vorgehen, zur noch anderweitigen Prüfung nur Folgendes entnehmen. Der Vertrag mit Oesterreich über die Zweigbahn von Holzkirchen nach Wiesbach abgeschlossen worden ist, und daß man hofft die Bahn bis Salzburg am 1 Juli d. J. eröffnen zu können.

Die schleswigische Adresse.*)

** **Flensburg.** Der Adreßentwurf der schleswigischen Stände an den König lautet: „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster, allergnädigster Erbkönig und Herr! Auf Ew. I. Maj. Befehl haben die Stände des Herzogthums Schleswig sich jetzt zum letztenmal in dieser Wahlperiode und zum erstenmal nach Erlassung der Patente vom 6 November 1858 versammelt. Die Verhältnisse der dem Scepter Ew. Maj. untergebenen Lande sind so eigenthümlicher Art, daß die Stände auf sie ihre Pflicht hatten sich über dieselben eben so offen wie ehrfurchtsvoll vor Ew. Maj. auszusprechen.

Hierzu fühlen die Stände sich um so mehr gedrungen, da Ew. Maj. in dem Einberufungspatent vom 20 Dec. 1859 die Erwartung aussprechen daß die Stände ihrerseits möglichst zur Erreichung der landesväterlichen Absichten Ew. Maj. beitragen, und dadurch dem in sie gesetzten Vertrauen entsprechen werden. Die Stände können die allerunterthänigste Versicherung geben daß sie, sowie stets, so auch jetzt eifrigst bestrebt gewesen ist, auch in der jetzigen Diät jene ihnen gebotene Gelegenheit mit Freuden ergreifen werden um der allergnädigst ausgesprochenen Erwartung zu entsprechen und von ihrem unerschütterlichen Vertrauen zu Ew. Maj. landesväterlichen Absichten Zeugniß abzulegen. Wir bitten Ew. Maj., in den Worten welche wir uns allerunterthänigst erlauben an unsern Landesherrn in tiefster Ehrfurcht in der Form einer Adresse gelangen zu lassen, es allergnädigst erkennen zu wollen daß wir bei diesem Schritt geleitet sind nur von der Sorge für das Wohl des von uns vertretenen Landes, und durch die Ueberzeugung daß wir dem in uns gesetzten Vertrauen nicht besser entsprechen können, als indem wir offen und rückhaltlos dem Herzen unseres Landesherrn anvertrauen was uns im Hinblick auf die Lage des Landes mit Bekümmerniß erfüllt.

Auf die traurigen Wirren der Jahre 1848 bis 1850 sind zehn Jahre gefolgt welche wir mit Recht als Friedensjahre zu bezeichnen wagen. Auf die Zeit des offenen Kampfes folgte zunächst eine Zeit welche für die Bewohner des Herzogthums fast eben so drückend gewesen ist, in welcher es vollständig an einem geordneten und gesetzlichen Zustand fehlte. Die Bevölkerung hielt sich an der Hoffnung auf eine Aenderung dieses traurigen Zustandes im Hinblick auf die durch die inzwischen stattgefundenen Verfassungsveränderungen im Königreich zur Rothwendigkeit gewordene Neugestaltung der Monarchie.

Die allerhöchste Bekanntmachung vom 28 Jan. 1852 ließ diese Hoffnung freilich auf das Kleinste Maß zusammenschwinden; und doch ist nicht einmal dasjenige gewährt worden was das Herzogthum nach dieser Bekanntmachung und den vorhergegangenen Verhandlungen erwarten durfte. Wir erlauben uns ganz unterthänigst einige der ganz besonders in Betracht kommenden Punkte hervorzuheben:

1) Durch die allerhöchste Bekanntmachung vom 28 Jan. 1852 wird dem Lande versprochen daß mit der Ordnung der Angelegenheiten der Monarchie, unter Beibehaltung und weiterer Ausbildung der alle Theile derselben umfassenden sowohl als der für einzelne Theile gegründeten Einrichtungen in dem Geist der Erhaltung und Verbesserung rechtlich bestehender Verhältnisse vorgeschritten werden solle.

Diesen Geist hat das Land in den Maßregeln der Regierung von 1852 bis jetzt schmerzlich vermißt. Es bekümmert uns tief es aussprechen zu müssen daß während dieser Periode in Gesetzgebung und Verwaltung die Tendenz erkennbar gewesen ist die im Herzogthum Schleswig bestehenden Einrichtungen und Verhältnisse, ohne Rücksicht auf die Interessen des Herzogthums und die Ansichten und Wünsche der Landesvertretung, so wie des Landes selbst, umzustürzen zu dem Zweck um an die Stelle des bestehenden dänische Einrichtungen, dänische Verwaltung und Münze, dänische Sprache, ja selbst dänische Ortsnamen zu setzen.

2) Die allerhöchste Bekanntmachung vom 28 Jan. 1852 verspricht auf verfassungsmäßigem Wege den schleswigischen Ständen eine solche Entwicklung zu geben, daß das Herzogthum Schleswig hinsichtlich seiner bisher zu dem Wirkungskreis der berathenden Stände gehörigen Angelegenheiten eine ständische Vertretung mit beschließender Befugniß erhält. Diese Zusage ist deutlich und klar. Der Wirkungskreis der früheren berathenden Stände (§. 4 der Verordnung vom 29 Mai 1831) umfaßte alle allgemeinen Gesetze welche Veränderungen in den Personen- und Eigenthumsrechten, in den Steuern und öffentlichen Lasten zum Gegenstand haben.

Nicht minder war es durch die Zusicherungen der Jahre 1851 und 1852 dem Lande verheißen daß die Verbindung sämmtlicher Landestheile zu einer gesammten Monarchie nur nach vorgängiger Berathung mit den schleswigischen Ständen stattfinden solle. Diese Verheißung konnte, wenn sie nicht bedeutungslos sein sollte, nicht wohl anders verstanden werden, als dahin daß keine deshällige Organisation ohne die Zustimmung der schleswigischen Stände stattfinden solle.

Diese Versprechungen sind in keiner Weise erfüllt. Gegen den Wunsch der Landesvertretung wurde unterm 15 Febr. 1854 für das Herzogthum Schleswig eine Specialverfassung erlassen, deren wichtigste §§. 1—4 den Ständen zur Berathung überhaupt nicht vorgelegt waren. Bei der Berathung über den Entwurf dieser Verfassung wurde den Ständen ungewöhnlicher, aber vielleicht nicht unabsichtlicher Weise keine Gelegenheit gegeben über die Annahme oder Ablehnung dieses Entwurfs im ganzen abzustimmen. Die gedachte Verfassung entzog den Ständen gerade die wichtigsten, früher zum Wirkungskreis derselben gehörenden Gegenstände. Nicht einmal für die jährliche Normirung des speciellen schleswigischen Budgets wurde den Ständen eine Mitwirkung gestattet. Der geringe Wirkungskreis welcher der Ständeversammlung auch verblieben war, wurde schon im nächsten Jahre durch die ohne jegliche Benehmung der Stände erlassene Bekanntmachung vom 10 Nov. 1855 noch mehr beschränkt.

Nachdem nämlich durch den der Ständeversammlung nicht vorgelegten und mit der Allerhöchsten Bekanntmachung vom 28 Jan. 1852 in Widerspruch stehenden §. 2 des Verfassungsgesetzes vom 15 Febr. 1854 die Einnahmen Mitwirkung im Herzogthum Schleswig belegenen Domänen den Ständen dessen großer Benachtheiligung entzogen waren, wurde durch die Bekanntmachung vom 10 Nov. 1855 den Ständen nunmehr auch die Mitwirkung bei der Gesetzgebung und Verwaltung der Domänen verfassungswidrig genommen.

Auch die Verordnung vom 2 Oct. 1855, durch welche die gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie geordnet werden sollten, war nicht geeignet dem Herzogthum Schleswig die selbständige und gleichberechtigte Stellung zu den übrigen Theilen der Monarchie zu geben, auf welche dasselbe durch den Zusicherungen von 1851 und 1852 gerechten Anspruch zu machen hatte. Abgesehen von den formellen Mängeln dieser Verordnung waren die Interessen des Herzogthums durch dasselbe so wenig gewahrt daß die Vertreter desselben in dem gemeinsamen constitutionellen Organ des Reichsraths selbst dann, wenn die Vertreter der Herzogthümer Holstein und Lauenburg ihre Stimmen mit den übrigen verbanden, der dänischen Majorität gegenüber keine für Schleswig günstigen Resultate erzielen konnten. Ew. kgl. Majestät wird es nicht unbekannt geblieben sein daß eine der einflußreicheren Mitglieder des dänischen Reichstags diesem in öffentlicher Versammlung die Annahme der Verordnung vom 2 October 1855 mit der Bemerkung empfahl es sei diese Verordnung eine solche welche mit Recht das Uebergewicht der dänischen Majorität im Reichsrath sichere. In diesem Sinn ist denn auch wirklich das ganze Verfassungswesen sowohl hinsichtlich der gemeinsamen wie hinsichtlich der speciellen Angelegenheiten eingerichtet.

3) Ferner verspricht die Allerhöchste Bekanntmachung vom 28 Januar 1852 der dänischen und der deutschen Nationalität im Herzogthum Schleswig völlig gleiche Berechtigung und kräftigen Schutz.“

(Schluß folgt.)

*) Es ist bis jetzt nur der Adreßentwurf, den inhalten nach der telegraphischen Depesche aus Flensburg, wie nach den Unterschriften die dieser Entwurf trägt, 26 Mitglieder der Versammlung, also mehr als die absolute Mehrheit, unterschrieben haben.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb, Dr. L. J. Kitzenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[965]

Todes-Anzeige. Samstag den 11 d. M. verschied zu Stuttgart unser innigstgeliebter Bruder und Schwager,

der königlich würtembergische Major

Ferdinand Edler von Silberhorn,

wovon wir dessen Freunden Kunde geben. — München, Ingolstadt und Augsburg, den 12 Februar 1860.

Maria Edle von Silberhorn,
Mathilde Freifrau von Rummel, geborne Edle von Silberhorn,
} Schwestern.
Gustav Freiherr von Rummel, königlich bayerischer Kammerherr,
Marcus Freiherr von Schnurbein, königlich bayer. Bezirksgerichtsrath,
} Schwäger.

Theodor Klein in Nürnberg, Samen- und Landesproducten-Handlung,
empfiehlt sein Lager in- und ausländischer Küchenkräuter, Garten- und Gemüse-, sowie Wald- und Grassamen. Ferner sein Fabricat von künstlichem **Perlmutter, Elfenbein und Schildkrot** in Platten verschiedener Größe und Stärke. [948—49]

Das Register der Allgemeinen Zeitung 1859
Preis 15 Ngr. oder 45 kr. ist erschienen und durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen.

Digitized by Google

Uebersicht.

W. A. Mozart von Otto Jahn, vierter Theil. — Die Flugschrift „Preußen und die italienische Frage," und die preußischen Kammern. — Die Nationalitäten in Siebenbürgen. (L.) — Schweiz. (Aus der Westschweiz: Der Anschluß Savoyens.) — Italien. (Florenz: Zur Preßgesetzgebung. Staatliche Unterstützung für den sittlichen Unterricht. Turin: Die Umtriebe gegen Benetien. Personalien. Die Adretung Savoyens.)

Neueste Posten. München. (F.-M.-L. Frhr. v. Mayerhofer.) — Bruchsal. (Militärisches aus d. Bundesarmeecorps betreffend.) — Berlin. (Tagesbericht.) — Wien. (Tagesbericht.) — Triest. (Verstegerung der österreichischen Schiffe.) — Verona. (Reform des Postwesens. Zur Annexion.) — Venedig. (Der Besuch von Vicenza.) — London. (Das Budget.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.) — Natibes. (Eine Beschlagnahme.) — Handels- und Börsennachrichten. (Frankfurt: Die Börse.)

Außerordentliche Beilage, Nr. 6.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.,** 13 Febr. Oesterr. ḥprec. National-Anleihe 57; ḥprec. Metall. 50½ P.; Bankactien 758; Lotterie-Anlehenslose von 1854 79¾; von 1858 88¾; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 129½ P.; bayer. Ostbahn-Actien 106⅝ P.; voll eingezahlt 102 P.; ḥberr. Credit-Mobilier-Actien 169. Wechselcurse: Paris 92⅞ P.; London 116½; Wien 88.

* **Wien,** 13 Febr. Oesterr. ḥprec. National-Anleihe 77.80; ḥprec. Metall. 68.80; Lotterie-Anlehenslose von 1854 108; von 1858 100.50; Bankactien 860; ḥberr. Credit-Mobiliéractien 191.70; Donaudampfschiffahrtsactien 442; Staatsbahnactien 262.50; Nordbahnactien 195. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 112.75; London 130.75.

W. A. Mozart

von Otto Jahn, vierter Theil. Leipzig, 1859.

* **So wäre denn mit diesem,** 828 Großoctavseiten umfassend u, langerſehnten vierten Bande der Jahn'schen Mozart-Biographie ein Werk glücklich zu Ende geführt, das unter den tüchtigen Arbeiten deutscher Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit, deutschen Fleißes und Geistes, ohne Zweifel einen der hervorragendſten Plätze einnimmt. Wenn der gelehrte Verfasser in seinem Vorwort zum Gesammtwerke (Bd. I. S. XXI) „eine auf gründlicher Durchforschung der Quellen beruhende zuverlässige und vollständige Darstellung des Lebensganges Mozarts, mit sorgfältiger Berücksichtigung alles dessen was in den allgemeinen Bedingungen der Zeit in welcher er lebte, wie in den örtlichen und persönlichen Verhältnissen unter denen besonderem Einfluß er stand, seine Entwicklung als Mensch und Künstler zu bestimmen geeignet war; sodann eine aus der möglichſt umfaſſenden Kenntniß und Würdigung seiner Compositionen hervorgehende Charakteristik seiner künstlerischen Leistungen, eine Geschichte seiner künstlerischen Ausbildung" — als die ihm vorliegende Aufgabe bezeichnete, so wird ihm nun, da das Werk vollendet ist, gewiß jeder mit Freuden zugestehen daß er sie auf das ruhmvollste gelöst hat. Deutschland, und mit ihm die ganze gebildete Welt, besitzt in Jahns Buch eine Biographie Mozarts wie eine solche bis jetzt noch von keinem andern Tonkünstler in irgendeiner Sprache existirt: es ist ein Muster für alle späteren ähnlichen Versuche, das zugleich alle früheren in Schatten stellt; denn noch nie ist die schwierige Doppelaufgabe des Litterarhiſtorikers, der es nur mit der streng objectiven Kritik der Productionen seines Helden zu thun hat, und des Biographen, der uns mit warmer Hingabe an seinen Gegenstand zeigen soll wie die Productionen gerade in diesem Herzen und unter solchen Lebenseinflüssen so und nicht anders sich gestalten mußten, mit gleicher Vollständigkeit und tiefer Erkenntniß gelöst und durchgeführt worden als eben hier. Da findet sich nichts von jenem apologetiſchen Wortſchwall, jener puerilen Schwärmerei und Idealisirung des Helden auf Kosten seiner Umgebung, welche die in dieser Beziehung sehr fein fühlende und gesund nüchterne englische Kritik noch neuerdings erst den deutschen Biographen großer Männer nicht mit Unrecht vorgeworfen hat; aus der objectiven Bestimmtheit und Klarheit des Jahn'schen Stils leuchtet vielmehr überall nur das reife Urtheil eines Mannes hervor der sich auf dem langsamen Wege der mühevollen Forschung und kritiſchen Analyſe in das Wesen Mozarts und seiner Kunst völlig einbohrte, und vornehmlich seine Kunst hineinlebte, nichts willkürliches, von ſympathetiſch überſprudelnder Lebensſchaft dictirtes in seinen Gegenſtand hineininterpretirt, und ſich ſo endlich zum wahren Schauen und Begreifen des Meisters, zu der liebevollen Verehrung desſelben durchgearbeitet hat, ohne welche das jetzt vor unſern Augen entrollte bedeutſame Charaktergemälde doch immer noch des warmen Farbentons und gleichſam der Weihe der Unſterblichkeit hätte entbehren müſſen, die uns jetzt alle, Muſikkenner ſo gut als Laien, unwiderſtehlich an dieſes Buch feſſelt.

Wie ſchön daß gerade Mozart zuerſt einen ſolchen Interpreten gefunden, er der es mehr als irgendein anderer werth iſt daß man ihn bis auf den Grund erkenne, um ſchließlich das Endurtheil über den Künſtler und Menſchen abgeben zu können, das Jahn auf S. 744 bis 748 in folgende unvergleichlich ſchöne Worte zuſammengefaßt hat: „Es wäre Vermeſſenheit die Summe eines reichen künſtleriſchen Schaffens, die Fülle des eigenthümlichen Lebens in welcher eine wahrhaft künſtleriſche Individualität ſich offenbart, mit einer kurzen Charakteriſtik erſchöpfen zu wollen. Nicht ſelten hat man im Gefühl dieſer Schwierigkeit durch Vergleichung mit andern Künſtlern das Bild klarer und ſchärfer zu zeichnen verſucht. Keine Parallele ſcheint mehr gerechtfertigt als die zwiſchen Mozart und Raffael. Die edle Schönheit, welche alle andern Bedingungen künſtleriſcher Darſtellung gleichſam aufgehen und in reine Harmonie aufzulöſen ſcheint, tritt ſo ſiegreich in den Gebilden beider Meiſter in gleicher Weiſe hervor, daß es ſo mancher übereinſtimmenden Momente in ihrem Bildungs- und Lebensgange, in ihrer künſtleriſchen und ſittlichen Natur gar nicht bedürfte um ſie als Zwillingsbrüder erſcheinen zu laſſen. Indeſſen würde dieſe Vergleichung erſt wahren Gewinn bringen, wenn ſie erkennen ließe wie und unter welchen Bedingungen auf verſchiedenen Gebieten der Kunſt die in ihrer Totalwirkung gleichartige Schönheit geſchaffen wird.

„Mit welchem Blick und von welcher Seite wir auch Mozart anſchauen mögen, immer tritt uns die ächte reine Künſtlernatur entgegen in ihrem unbezwinglichen Schaffensdrang und in ihrer unerſchöpflichen Schaffenskraft, erfüllt von der unverſiegbaren Liebe, die keine Freude und Beſeligung kennt als im Hervorbringen des Schönen, beſeelt von dem Geiſt der Wahrheit, der allem was er ergreift den Odem des Lebens einhaucht, gewiſſenhaft in ernſter Arbeit, heiter in der Freiheit des Erſtandens. Alles was den Menſchen berührt, empfindet er muſikaliſch, und jede Empfindung geſtaltet er zum Kunſtwerk; was dem muſikaliſchen Ausdruck dienen kann, erfaßt er mit ſcharfem Sinn und eignet es ſich an, damit zu ſchalten nach den Geſetzen ſeiner Kunſt. Dieſe Univerſalität, welche mit Recht als Mozarts Vorzug geprieſen wird, beſchränkt ſich nicht auf die äußerliche Erſcheinung daß er in allen Gattungen der Tonkunſt ſich mit Erfolg verſucht hat — — — an Mozart bewundern wir ein Höheres, daß ihm das ganze Gebiet der Muſik nicht ein eroberter Beſitz, ſondern die angeborne Heimath war; daß jede Weiſe des muſikaliſchen Ausdrucks für ihn die nothwendige Aeußerung eines innerlich Erlebten war; daß er in jeder Form ein im Geiſt Erſchautes und im Gemüth Empfundenes barg; daß er jede Erſcheinung mit der Fackel des Genius berührte, deren heller Funke jetzem leuchtet der feine Binde vor den Augen trägt. Seine Univerſalität hat ihre Schranke in der Beſchränkung der menſchlichen Natur überhaupt, und demgemäß in ſeiner Individualität, allein dieſe ſpricht ſich voll und rein in jeder einzelnen Erſcheinung aus. Seine Univerſalität iſt nicht zu trennen von der Harmonie ſeiner künſtleriſchen Natur, welche ſein Wollen und ſein Können, ſeine Intentionen und ſeine Mittel nie mit einander in Conflict kommen ließ; der Kern ſeines innerſten Weſens war ſtets der Mittelpunkt von dem die künſtleriſche Aufgabe ſich wie nach einer natürlichen Nothwendigkeit geſtalten mußte. Was ſeine Sinne genahrten, was ſein Geiſt erfaßte, was ſein Gemüth bewegte — jede Erfahrung wandelte ſich in ihm in Muſik um, die in ſeinem Innern leßte und webte; aus dieſem Leben ſchuf der Künſtler nach ewigen Geſetzen und in bewußtem Bilden, wie wir das Schaffen des göttlichen Geiſtes in der Natur und in der Geſchichte ahnen, jene Werke von unvergänglicher Wahrheit und Schönheit.

„Und ſchauen wir mit Bewunderung und Verehrung zu dem großen Künſtler auf, ſo ruht unſer Blick mit immer gleicher Theilnahme und Liebe auf dem edlen Menſchen. Wohl erkennen wir in ſeinem Lebensgang, der klar und offen vor uns liegt, die Fügung die ihn auf dieſem Wege ſein Ziel erreichen ließ, und hat ihn auch des Lebens Noth und Jammer hart gebrückt, ſo iſt ihm die höchſte Freude welche dem Sterblichen vergönnt iſt, die Freude am glücklichen Schaffen, im vollſten Maß beſchieden geweſen.

„Auch er war unſer! ſagen wir mit gerechtem Stolz. Denn wo man die höchſten und die beſten Namen jeglicher Kunſt und aller Zeiten nennt, da nennt man unter den erſten Wolfgang Amadäus Mozart."

Je weniger es gelungen werden kann daß wir dermalen in einer neuen Mozart-Aufregung, in einer Zeit des Uebergangs, voll athemloſer Haſt, krampfhafter Anſpannung, unſerer Gedanken und unſerer, ſich ſelbſt überſtürzender Verſuch leben, in einer Zeit die — wie ein geiſtvoller Referent ſür die Wiener Recenſion

über Theater und Musik (Jahrgang 1859, S. 82) richtig bemerkt hat — die Leidenschaften auf die Spitze treibt, und neuen Richtungen eine kampflustige Fahne vorträgt: um so höher ist das Erscheinen eines Buchs anzuschlagen welches ohne alle bittere Polemik, aber mit der Bereitwilligkeit der Begeisterung, die ein treues Forschen nach der Wahrheit stets unwillkürlich erzeugt, für jene ideale Schönheit in der Kunst in die Schranken tritt, die alles Unreine und Trübe der Leidenschaft bereits bewältigt hat, und den Gährungsproceß mit in Kunstwerk selbst vollzieht, für jene classische Schönheit also, wie sie sich uns in den Schöpfungen des Mozart'schen Geistes so vorzugsweise leuch und rein offenbart. Und in dieser Beziehung heben wir als besonderer Beachtung werth auch noch die schöne Stelle auf S. 150 bis 452 des vor uns liegenden Werke hervor, wonit Jahn seine treffliche Analyse des Don Giovanni schließt. Sie ist vor allen geeignet unserm von so vielen falschen Kunsttheorien trunkenen Zeitalter die Augen über manche unselige Verblendung und Selbsttäuschung zu öffnen, und die vielfach verlorenen Sympathien für die wahre und ächte Kunst wieder unter uns wachzurufen. Da heißt es wie folgt: „Wer die Statuen des Parthenon oder die Gestalten Raffaels mit Hingebung betrachtet und sie mit der lebenden Natur vergleicht, der wird mehr und mehr inne werden wie die großen Meister der bildenden Kunst in allem nur jedem der Natur folgen, wie sie einfach und wahr immer das Mögliche zu entdecken wissen welches das nächste und darum das beste ist, weil es gleichsam die unwillkürliche Aeußerung der innern Bewegung ist die im Kunstwerk ihren Ausdruck findet, wie sie aber den Schatz welchen sie mit dem Blick des Genius aus den Tiefen der Natur gehoben haben, in die Tiefe der menschlichen Brust bergen, um aus sich heraus in freier Selbstthätigkeit das Kunstwerk zu schaffen, welches als ein Ganzes nur aus dem menschlichen Geist wiedergeboren und vom menschlichen Geist verstanden werden kann. Auf dieser Kraft alles was die Natur bietet durch die menschliche Seele hindurchzuführen, ohne der Gewalt des Natürlichen zu unterliegen, ohne das ohnmächtige Gelüste sie bezwingen zu wollen, beruht die Größe des schaffenden Künstlers, sie ruft jene wahre Idealität hervor welche mit dem Wesen des Künstlerischen identisch ist. Nicht anders ist es mit dem Meister der in Tönen schafft. Was ihn auch anregen mag, das Wort des Dichters, die Erfahrung des Lebens, der sinnliche Eindruck durch Form, Farbe oder Ton, das es in ihm wiederklingt und ihn zu künstlerischer Gestaltung treibt, die Idee des Ganzen, in welchem dann erst alles zum Leben gelangt, Gestalt und Bedeutung gewinnt, geht aus dem Innersten seines Geistes hervor; sie ist die schöpferische Kraft die unablässig fortzeugend thätig ist bis das Kunstwerk vollendet dasteht. Die Realität des Kunstwerks, welches der menschliche Geist im Einklang mit der Natur, soweit er sie zu durchdringen vermag, und deßhalb frei schafft, ist der Ausdruck der Nothwendigkeit, welche für den Menschen allein im Kunstwerk — und zwar nur deßhalb weil es als ein Ganzes aus dem menschlichen Geist hervorgegangen ist — faßbar und anschaulich wird; in ihr hebt sich was sich sonst als Gegensatz der Form und des Inhalts, der Schönheit und des Ausdrucks darstellt, zur höchsten Einheit auf. Wo sie erreicht ist, tritt die volle Befriedigung ein, welche dem Sterblichen nur im Genuß der Kunst beschieden ist; aber unsere Freude und Bewunderung steigert sich wenn diese Harmonie aus einer reichen, vielgestaltigen Composition, die viel Reflexion von Motiven, welche uns in den verschiedensten Richtungen beschäftigen und uns im Innersten ergreifen, vor uns aufbreitet, hell und rein emporblüht; unmittelbarer und voller berührt uns dann das Wehen des Geistes dem das Weltall ist was dem Menschen sein Kunstwerk."

Zu so reinen Kunstanschauungen und so tiefer Genußfähigkeit gelangt nur derjenige für welchen Winckelmann, Lessing und die andern großen Begründer unserer modernen Aesthetik nicht umsonst gelebt haben, wie dieß leider heutzutage für so viele gilt die sich als Förderer des Fortschritts in der Kunst ausgeben, und darüber doch in Gefahr gerathen selbst alle Fähigkeit zum Genuß des wahren Kunstwerks einzubüßen, die Mozart den Rücken zukehren um etwa einer Liszt'schen symphonischen Dichtung nachzulaufen, und das als Fortschritt in ihr zu bejubeln was in der That nur der allertrostloseste Rückschritt ist, und überhaupt bloß geschrieben werden konnte indem man die Jahrhunderte ausfüllende mühsame Arbeit der besten Köpfe, durch die es doch allein möglich geworden der Kunst die sichere Basis allgemein gültiger Gesetze zu erobern, als überflüssige Schulmeisterweisheit beiseite warf.

Aber — so wird von den Stürmern und Drängern der Neuzeit eingewendet, die sie schnell fertig sind den Zopf an andern zu bemerken welcher ihnen selbst doch zehnmal länger herunterhängt — Mozarts Werke entsprechen dem Geist unserer Zeit nicht mehr; sie sind nicht mit dem Herzblut derselben geschrieben, und darum bleß eine historische Curiosität, mit der sich heute keine Propaganda mehr machen läßt! Auch dieser oft gehörten Stimme aus der Wüste des selbstgefälligen Unverstandes bleibt Jahn die geeignete Antwort nicht schuldig, welche er, friedlich und unparteiisch, wie er sich immer zeigt, in eine Parallele einflechtet zwischen Mozart und Beethoven, zwischen dem Meister der die Musik der alten Zeit abgeschlossen, und demjenigen der die neue verkündet hat. Auf Seite 141 — 144 heißt es: „Man hat neuerdings in Abrede gestellt daß Mozarts Compositionen aus scharf bestimmten Seelenstimmungen als ein Ganze mit Nothwendigkeit hervorgegangen seyen, und in diesem Umstand einen charakteristischen Unterschied gegen Beethoven gefunden. Wenn man die Kunstrichtung Beethovens als die des Gefühls, im Gegensatz gegen die frühere, namentlich auch Mozart'sche, als die Kunst der Seele bezeichnet, so ist damit ohne Zweifel auf ein bedeutsames Moment hingewiesen; allein soll dieser Unterschied als ein erschöpfender, als ein wesentlich qualitativer geltend gemacht werden, so wird der rechte Gesichtspunkt dadurch verrückt. Es ist kein Zweifel daß Beethoven Saiten des menschlichen Gemüths zum Tönen gebracht hat welche vor ihm niemand angeschlagen hat, daß er Darstellungsmittel zur Anwendung gebracht hat von einer Energie und Macht des ergreifendsten Ausdrucks, wie sie bis dahin unerhört waren, daß er, ein ächter Sohn der Zeit die ihn geboren hat, den Kampf der Leidenschaften, das tiefste Ringen und Streben nach individueller Freiheit gewaltiger und rücksichtsloser in der künstlerischen Darstellung aussprecht als man es vor ihm vermochte; es ist daher begreiflich daß seine Compositionen denen die mit ihm gelebt haben, an ihm herangezogen sind, in ihrem specifischen Ausdruck der künstlerischen Stimmung unmittelbar verständlich sind. Allein die menschliche Natur in ihren Grundzügen bleibt stets dieselbe, und die wahren und ächten Impulse des künstlerischen Schaffens gehen aus den gemeinsamen, dem Wesen nach unveränderlichen Momenten der Menschennatur hervor; nur das individuelle Gepräge welches dem künstlichen Element der arbeitende Künstler auf, und wenn dieses unter gewissen Umständen nicht überall gleich verständlich ist, so folgt daraus noch nicht daß nicht der Gehalt der alle ächte sei. Mit dem Zugeständniß einer durch Formvollendung befriedigenden Schönheit und Größe, welche auf den Anspruch eines tiefen Gehalts verzichten lasse, ist daher, wenn wir einem Kunstwerk gegenüberstehen, so wenig gewonnen als mit der Ansicht welche zufällige, ihre innern Zusammenhang an einander gereihte Stimmungen an die Stelle einer consequenten innern Entwicklung setzen will. Denn weder kann in einem wirklichen Kunstwerk Form und Gehalt absolut getrennt werden, noch kann ein Kunstwerk ein Ganzes seyn und als Ganzes wirken wenn es nicht in seiner Totalität empfangen und gereicht ist, und diese Ganzheit und Einheit der künstlerischen Stimmung zum klaren Ausdruck bringt. Erinnert man sich daß die Zeitgenossen Mozarts einen bis zur Uebertreibung lebhaften und kräftigen Ausdruck der Empfindung, unverständliche Tiefe und Ueberspanntheit einer durch die schärfsten Contraste frappirenden Charakteristik in eben den Compositionen fanden, in welchen unsere Zeit das edelste Maßhalten, die reinste Harmonie, die Verklärung der höchsten Schönheit, oder auch eine Abschwächung gehaltvoller Kraft zum anmuthigen Formspiel erkennt, so ergibt sich daß in dem veränderten Standpunkt des Zuhörers liegt was man in der Beschaffenheit des Kunstwerks zu finden glaubte. Wer sich von den zufälligen Gewöhnungen und Voraussetzungen einer bestimmten musikalischen Epoche frei macht, und an ein Kunstwerk mit dem Maßstab herantritt welcher in den allgemein gültigen Gesetzen der Kunst begründet ist, wer ferner die Individualität einer künstlerischen Natur als solche lebendig erfaßt, der wird sich auch hier im Genießen wie im Urtheilen nicht irren lassen."

(Schluß folgt.)

Die Flugschrift „Preußen und die italienische Frage" und die preußischen Kammern.

h Vor einiger Zeit machten wir in diesen Blättern auf die merkwürdige Thatsache aufmerksam daß die neuerlich erst zu Tag getretenen Plane Napoleons in Bezug auf das Papstthum bereits im Frühjahr v. J. von der oben genannten Broschüre angesprochen wurden. Die „Preuß. Ztg." glaubte hier unsere Bemerkung so auffassen zu sollen als ob wir damit auf ein Einverständniß Preußens mit Frankreich hätten hindeuten wollen. Ob mit dieser Auslegung die „Preuß. Ztg." der preußischen Regierung einen tactvollen Dienst erwiesen, mögen andere beurtheilen. Wir unserseits müssen uns aber gegen die Unterstellung als ob wir solches gesagt hätten feierlich verwahren. Eine so außerordentlich schwere Beschuldigung sprechen wir selbst andeutungsweise nicht leichthin aus. Vielmehr leite unsere Notiz nicht auf Preußen, sondern natürlich auf Frankreich. Ein nachträgliches sorgsames Durchlesen jener Flugschrift hatte in uns die Vermuthung erzeugt daß wir darin ein Werkzeug des Bonapartismus, einen jener geschickt angewandten Hebel der bonapartistischen Politik zu erblicken hätten. Frankreich wünschte zu jener Zeit daß Oesterreich allein in die Schranken trete. Um auf Oesterreichs Isolirung hinzuweisen, um diese Isolirung zu bewerkstelligen, gab es begreiflicherweise keinen geeignetern „Punkt als Berlin; blos Preußen unthätig, so war ganz Deutschland gebunden. Was lag also näher als das Bestreben Napoleons mit allen Mitteln auf Preußen einzuwirken daß es seine Macht, seinen Einfluß zur Bändigung Deutschlands benutze? Und welches Mittel hätte wirksamer seyn können als ein so genanntes Bereinigungsmittel aller alten zwischen Oesterreich und Preußen vorgekommenen Streitigkeiten, ein so schroffstmöglich Hervorkehren aller widerstreitenden Interessen, eine so raffinirte Auseinanderung aller Antipathien

Digitized by Google

der beiden deutschen Großmächte? Gesetzt den Fall die Franzosen hätten die Absicht die preußischen Rheinlande zu erobern; so wahrscheinlich es und dann ist daß Napoleon versuchen würde in Wien eine Flugschrift „Oesterreich und die Rheingränze" erscheinen zu lassen, ebenso vermuthete wir in „Preußen und die italienische Frage" eine französische Verfasserschaft. Was uns in dieser Vermuthung bestärkte, waren einige französische Wendungen, sogar anscheinend ein Mißverständniß der Ueberlesung wenn vom „entäußerten Geiste des Katholicismus" als dem Bande der österreichischen Länder die Rede ist, wo wahrscheinlich in der Urschrift aliéné stand, und etwa „ein seinem ursprünglichen Geiste entfremdeter Katholicismus" hätte übersetzt werden müssen (S. 17). Und wie kann — so fragten wir uns — ein deutscher Privatmann an zahllosen Stellen sagen „der Kaiser will, der Kaiser wird," — und wie kann er, was mehr ist, so tief in den jetzt erst enthüllten Geist der Napoleonischen Politik eindringen, wie z. B. in folgenden Stelle geschehen ist: „Von einer völligen Einheit Italiens will der Kaiser nichts wissen, wie aus der sogenannten Delagueronnière'schen Flugschrift hervorgeht. Dennoch wird er den Italienern diese Aussicht zeigen, indem er auf die nahe Verwandtschaft ihrer Dynastien deutet und deren vertragsmäßige Erbverbrüderung gutheißt. Er wird keinen Anstand nehmen zur Berufung Europa's und Italiens die französische Dynastie von dieser Erbverbrüderung durch besondere Festsetzung auszuschließen. (Welche politische Voraussicht des deutschen Privatmanns!) Er wird den Italienern sagen daß sie jetzt eine völlige Einheit selbst nicht ertragen würden, daß sie unter den eng verbundenen Zweigen einer Herrscherfamilie erst zusammenwachsen müssen." Auf diese und ähnliche Stellen gestützt, glaubten wir einen vollständig eingeweihten Bonapartisten als den Verfasser dieser Flugschrift betrachten zu dürfen — dieser Flugschrift deren Bestimmung war die Zahl der Streiter gegen Frankreich um mehr als eine halbe Million zu vermindern.

Nun aber kommt die „Preuß. Ztg." und erklärt es als ein „schwer zu begreifendes Verfahren die preußische Regierung verantwortlich zu machen für die Lucubrationen des Hrn. Constantin Rößler." Also einen Hrn. Constantin Rößler nennt die „Preuß. Ztg." als den Verfasser. Sey es darum. Da wir unsere frühere Notiz, durch welche die „Preuß. Ztg." in ihrer Erklärung veranlaßt wurde, mit der Aufforderung schlossen: „der Verfasser möge sich nennen, damit sein Volk aus seinen Gaben Nutzen ziehe," so können wir demgemäß nur die Bitte wiederholen daß uns Hr. Constantin Rößler, dessen Name uns allerdings früher noch nicht bekannt war, mit demselben Scharfblick mit welchem er im vorigen Frühjahr die Absichten Napoleons in Italien voraussagte, nun auch die uns so viel näher angehenden Gedanken des französischen Kaisers über Deutschland enträthseln möge!

Warum wir aber bei der jetzigen ernsten Lage auf diese Dinge zurückkommen? Warum wir diese Schrift, welche so trübe Erinnerungen weckt, wieder hervorziehen? Warum wir, in einer Zeit wo Einigkeit so nöthig wäre, wieder an so empfindliche Verhältnisse rühren? Die Antwort ist einfach: weil ohne Erkenntniß der begangenen Mißgriffe eine Besserung unserer Lage nicht möglich ist. Denn jene Flugschrift hat gewirkt, die in ihr enthaltenen Gedanken sind in einer Reihe von Blättern wiedergeklungen, ja sie klingen noch heute darin wieder. Wir brechen nicht — und nur der „Preuß. Ztg." gegenüber brauchen wir dieß noch ausdrücklich zu bemerken — von der preußischen Regierung. Aber was soll man dazu sagen wenn die „Volkszeitung" sagt: „Unser schlechter Verstand lehrt uns daß Preußen, im eigenen und im Interesse Deutschlands aufs ernstlichste und eifrigste für die Politik Sardiniens auftreten muß, für die Berstärkung Italiens, für die Grundsätze der Nationalität, für die Geltung des Volkswillens und für die Lehre der Nichtintervention, und all das nicht bloß um Italiens willen, sondern auch für kommende Möglichkeiten um unser willen!" Daß ist doch wohl gerade die Fortsetzung der Grundsätze welche Delagueronnière wie die obige Flugschrift predigten. Ebenso gab die „Nationalzeitung" kürzlich eine prüfende Uebersicht über die verschiedenen Grade des Verständnisses der Lage welches die deutschen Staaten und die deutschen Stämme bewiesen — in ihrem Sinn wohl Verständniß der Lage, gleichbedeutend genommen mit der Neigung sich der preußischen Hegemonie unterzuordnen. In Kurhessen und Hannover sepen die Völker gut, in Thüringen auch die Fürsten ebenso, aber über jene Linie hinaus herrsche noch eine bedauerliche Finsterniß. Diese Censur sür richtig angenommen, so sollte man nun glauben daß die „Nationalzeitung," die doch kein halbes, sondern ein ganzes, ein einziges Deutschland will, demgemäß den von ihr eingeschlagenen und nun als erfolglos erkannten Weg verlassen, und sich denjenigen Bedingungen anschließen werde durch welche ein einträchtiges Zusammenwirken, ein Bestehen der gemeinsamen Gefahren allein möglich wird. Statt dessen aber begegnen wir immer wieder den alten Träumen, den unklaren Hoffnungen und halbverstecken Aufforderungen. Leben denn diese Blätter in einer getrümmten Welt? Finden sie es denn nicht der Mühe werth die „realen" Unterlagen ihrer Wünsche, die Stimmung eines Theils von Mitteldeutschland und ganz Süddeutschland kennen zu lernen? Ja, wenn alle diese Aufforderungen die wir in preußischen Blättern lesen aus Süddeutschland kämen, wenn der „Nationalverein" so viel Beifall im Süden gefunden als er — naiv genug — an einzelnen preußischen Orten fand, so hätten jene Bestrebungen eine Aussicht auf Erfolg. Wie aber die Verhältnisse wirklich sind, so können wir bei einer völligen persönlichen Unbefangenheit als ihr Endergebniß wohl eine heillose Verwirrung, aber keine glücklichere Lage unseres großen Vaterlandes daraus erwarten. So viel ist doch gewiß: entweder durch die Völker oder durch die Regierungen könnten jene Wünsche in Erfüllung gehen. Sehen wir nun einmal von allen Rechtsgrundsätzen ab, so werden sich jene Blätter selber schwerlich verhehlen können daß nicht entfernt die Sehnsucht nach der preußischen Hegemonie eine so heftige ist um die deutschen Stämme zu einer ihrer ganzen Geschichte wie ihrem Charakter widerstreitenden Handlung zu bewegen. Was aber die Regierungen betrifft, so ist es nur allzu gewiß daß deren Mißtrauen ein größeres werden muß, je daß sogar an sich nicht unbedeutende Anträge Preußens darum schwerlich Aussicht auf Erfolg haben. So wird durch jene Bestrebungen nicht nur der gute Einfluß aufgehoben den ein mit Selbstgenügen an seinen innern Verhältnissen bauendes, aber richtiger, wiederherstellendes Preußen auf das übrige Deutschland haben könnte, sondern alle unsere Leiden bleiben in der Schwebe, unsere Zukunft bleibt eine düstere, weder Deutschland noch Preußen, sondern nur das feindliche Ausland wird Nutzen davon ziehen. Und wögen uns jene Blätter darüber Aufklärung geben: warum rufen sowohl Frankreich wie Rußland jenen Parteitreibungen Beifall zu? Geschieht es aus dem Wunsch die große deutsche Nation gereinigt zu sehen? Oder kennt das Ausland unsere Zustände besser, und glaubt darum nicht eine Vereinigung, sondern eine Festsetzung der deutschen Verhältnisse erwarten zu dürfen — ein Auseinanderfallen des Bestehenden, wobei, wie im dreißigjährigen Krieg, das Ausland Stücke unseres Nationalkörpers abreißen kann?

Möchten doch die Mitglieder preußischer Kammern diese Verhältnisse einer vorurtheilslosen Prüfung unterziehen! Möchten sie doch nicht auf jenen Blättern die ihnen Botenlinks? Diesen verwandten, sondern auf der Wirklichkeit, wo möglich aus persönlichem Augenschein, die Grundlagen zu ihrer Entscheidung zu gewinnen suchen. Die Zeit ist ernst, die Verantwortung groß, und der beste, patriotischste Wille, wenn er mit falschen Factoren rechnet, kann unabsehbar bittere Folgen nach sich ziehen. Wir fragen daher: ist die von der Schrift „Preußen und die italienische Frage" aufs schärfsten ausgesprochene Politik eine richtige? Hat sich dieselbe gut bewährt? Kann der Patriot heute sorgenloser in die Zukunft schauen? Wenn dieß nicht der Fall ist, so lasse man uns verschonende und offene Worte hören, von welchen einst die Geschichte sagen kann daß durch sie in schwerster Zeit dem großen Vaterland die Einheit wiedergeschenkt ward.

Die Nationalitäten in Siebenbürgen.

I.

* **Aus Siebenbürgen.** Nur selten klingt etwas hinaus von uns zu Lande, und geschieht es, so erkennen wir uns häufig darin nicht wieder. Da selbst was eine Parteikundgebung seyn soll, und sich ehrlich als solche gibt oder wenigstens nicht verbirgt, verliert durch die journalistische Feder, und präparirt für auswärtige Denkweise meist viel von seiner eigenen Natur. Entschieden falschen ist es leicht entgegenzutreten. Das fälschende bleibt wo falsches und wahres sich mit einander mengt. Wie es nun auf solche Basis hin mit den Folgerungen aufsteht die zurück und vorwärts hieraus gezogen werden, ist leicht abzusehen, und ebenso wie sich die Recepte die uns bona und mala fide geboten werden, hierzulande gelesen, meist anstnehmen. Difficile est satiram non scribere.

In einem Land so zusammenbeider Gegensätze, wo alte und neue Parteien sich gegenüberstehen, mit jeder Stufe der Bildung und Unbildung, wo oft in weiten Landstrichen kein Dorf mit ungemischter Bevölkerung und Sprache anzutreffen, wo die Reibung der Nationalitäten durch die ganze Geschichte ihres Bestandes fortläuft, wo die jüngste Zeit und Vergangenheit nur neue Beiträge lieferte die Leidenschaften wach zu erhalten, wo allen dieß so schaf, so ausgeprägt hervortritt, wo Gewohnheit und Trieb der Selbsterhaltung neben einander zu neitischer Wachsamkeit und starrem Beharren heran erzog, wo hier das Angedenken einer demokratischen Republik von reinsten Wasser, über welcher der Landesfürst wenig mehr als die Rolle eines Schutzherrn spielte, dort einer constitutionellen Verfassung mit ihrer unbulsamen Unabhängigkeit, in der das beati possidentes im buchstäblichsten Sinn mit Aver- und Reverssreie eine volle Wahrheit war, noch so nah und lebhaft ist, sind der Erinnerungen, der Hoffnungen, der Strömungen so viele, so häufig sich kreuzende, und vorläufig ist ihre gemeinsamer Ausdruck nur die stete Mißstimmung, eine durch alle Schichten greifende Unzufriedenheit. Diejenigen aber die diese nicht wegzläugnende Erscheinung zur Argumentation ihrer Specialinteressen ausbeuten, sind zumeist im Unrecht. Die Ursachen greifen weit zurück, denn unbefangenen Beobachter dem es Ernst ist sie zu erforschen, werden sie sich nicht verschließen, doch muß er seinen Standpunkt von der Vogelperspective nehmen, sonst wird er, ohne es zu ahnen, selbst befangen und von der Strö-

Digitized by Google

mungen mitgetroffen. Freilich kann man lesen und hören wie mit einem oder dem andern Schlagwort aus dem neuesten politischen Modetaschenbuch Glück und volle Zufriedenheit mit einemmal zurückkehren würde. Selig sind die Armen im Geist, denn ihrer ist das Himmelreich!

Ja es geht eine tiefe Unzufriedenheit durchs Land, aber kann es anders seyn? Wer sind in einer Uebergangsperiode, die noch lange anhalten kann. Im Grunde hat jeder verloren und niemand sichtbar gewonnen, oder der Gewinn ist nach einer Seite auf der wir ihn am wenigsten gönnen. Der Ungar kann seine Constitution nicht verschmerzen in die er sich durch Jahrhunderte eingelebt, und mit der seine Gewohnheiten, ja sein Nationalcharakter verwachsen waren. Dieß klingt aber selbst in die untern Schichten der Bevölkerung hinab, die sich wahrlich der Sonne früherer Tage nicht zu freuen hatten. Ein Urbarium bestand nicht. Die unter der Kaiserin Maria Theresia aufgestellten Regulativpunkte waren nur mittelmäßig gegeben. Im Jahr 1791 stellte eine ständische Deputation ein vollständiges Urbar erst anfertigen, um es auf verfassungsmäßigem Weg zur gesetzlichen Norm erheben und einführen zu können, was aber nie ins Leben trat. Nach den besagten Regulativen hatte der Häusler 2, der Bauer 4 Hand- oder 3 Zug-Robotage in der Woche zu verrichten. Aber der Ungar hat ein warmes nationales Gefühl; trotz allen Druckes waren die Beziehungen zwischen Grundherrschaft und Unterthan von jeher minder schreff und feindselig als in den slavischen Ländern, insbesondere in Galizien; auch muß daran erinnert werden daß zwar im ehemaligen Lande der Ungarn sowie der Sekler nur der Adel zum eigenthümlichen Besitz liegender Güter berechtigt war, daß aber alle Szekler in ihren Stühlen sesshafte Edelleute, und an Recht und Freiheit einander ursprünglich gleich waren, und hierdurch constitutionelles Freiheits- und Selbstgefühl seine Wurzeln bis in die Hütten der Dörfer sichg. Uebrigens war auch dieses Verhältniß durch spätere Guts- und Rechtserwerbungen vielfach durchkreuzt und verändert.

Ein Aehnliches ist es mit den Sachsen, die eine Verfassung einbüßten welche Schäfer die freyste in Europa nannte. Man muß ihre Geschichte kennen, um ihre Mißstimmung zu verstehen. In dieser Beziehung ist die „Geschichte der Siebenbürger Sachsen" von dem verdienten sächsischen Gelehrten G. D. Teutsch in Schässburg sehr belehrend, ein Buch das nicht bloß historischen Werth hat, sondern auch in seiner durch und durch deutschen Anschauung ugeweise charakteristisch ist. Wie sprechen hier durchaus nicht als Tadel aus, e) ist für das sächsische Volk geschrieben, und kann von diesem Standpunkt in Wärme und Darstellung als Muster eines Volksbuchs bezeichnet werden. Leider reicht es nur bis zum Anfang des vorigen Jahrhunderts. Aber der eigenthümliche Charakterzug geht auch durch die weitere Geschichte des Sachsenvolks bis in die neueste Zeit. Es sind und bleiben die Kämpfe eines begabten Volks um Erhaltung seiner Freiheit, seiner Sprache und Nationalität gegen Gewalt und List, Eingriff und Anmaßung in den mannichfaltigsten Gestalten. Fleißig, treu, dabei auf seinen Vortheil bedacht, sparsam, wirthschaftlich, spießbürgerlich und zäh, hat es sich wie ein Fels im Meer erhalten. Während der urdeutsche Typus, wie wir ihn in den Physiognomien der altdeutschen Schule einer Holbein, Dürer antreffen, in Deutschland selbst seltener wird, begegnen wir ihm hier überall auf den Dörfern in den großen dabei festen bebelbten Männern mit hohen breiten Schultern, in den Frauen mit heilblauen Augen. Das Gepräge des zähesten Aneinanderhaltens, der Exclusivität gegen alles Fremde trugen alle ihre Institutionen. Trotz einer innerlicher Reibungen drückt sich dieses Zusammenhalten, und der insfinctartige Trieb es auf jede Weise zu fördern, insbesondere auch in den „Nachbarschafts"-Ordnungen aus, die sich mehr und minder bis in die Gegenwart erhalten haben. Da war kein Leid- oder Freudenfall in dem die Nachbarschaft nicht als Theilnehmer erschien; wer bei dem Bau des „Nachbars" nicht die erbetene Hülfe leistete, wer bei der Hochzeit zu bestimmter Zeit nicht erschien, wer den Leichenzug nicht begleitete, mußte Strafe zahlen. Es ist noch nicht lange her daß sächsische Knechte und Mägde eine Seltenheit waren. Nur Walachen, Zigeuner, auch Ungarn traten in Dienste. Ueberhaupt ist noch immer in ganz Siebenbürgen mit jedem Dienstverhältniß eine Art levis macnlae verbunden. Hiemit im innigsten Zusammenhang war die Zweifinderwirthschaft unter den Sachsen mit Ursachen und Folgen. Der wirthschaftliche freie Sache mochte seine Kinder nicht gern dem Loos der Dienstbarkeit anssetzen, und sorgte daher dafür daß ihm nicht mehr als zwei ins Haus kamen, wovon er einem den Hof übergeben, das andere auf einen fremden Hof verheirathen konnte. Diesem ledigen System ist es aber mitunter auch zuzuschreiben wenn die sächsische Nationalität hie und da von andern überflutet wurde.

Schweiz.

(*) **Aus der Westschweiz,** 10 Febr. Die Frage des Anschlusses Savoyens an Frankreich regt auch in unserem Gränzland alle Leidenschaften auf. Besonders die Genfer erheben laut ihre Stimme, und stehen auch bei dieser Gelegenheit wieder an der Spitze der Bewegung. Es war daher nicht mehr als billig daß aus ihrer Mitte der Mann gewählt wurde welcher die Interessen der Schweiz in Turin vertreten soll. Der Gesandte, Hr. Tourte, ist ein Geschäftsmann, guter Gesellschafter, im Besitz mehrerer Sprachen und ein sehr gewandter Redner. Die Klugheit ist eine alte Tugend der Genfer; sie wird Hrn. Tourte in Turin wohl zu statten kommen. Die Waadtländer stehen bie schwchende Frage viel ruhiger an als die Genfer. Sie veranstalten weder Volksversammlungen deßhalb, noch begeynet man in ihren Zeitungen jener eifrigen Propaganda wie in den Genferschen, aber, besser gesagt, in dem Journal de Genève; denn was die Revue anbelangt, so ist dieselbe dieser Lebensfrage gegenüber auffallend kalt, und die übrigen in französischer Sprache erscheinenden Blätter sind alle bonapartistisch. Zwar hat die radicale Partei eine zweite Volksversammlung veranstaltet, aber auch diese zweite war weit entfernt jenen Geist zu offenbaren den man sonst bei solcher Gelegenheit in dieser bewegten Republik zu sehen gewohnt war. Die Vertrauensseligkeit auf den völkerbeseligenden Nachbar, der nur die Franzosen im Joch hält, schien alle Redner zu beseelen. Die Partei des Journal de Genève dagegen kämpft auf das eifrigste für den Anschluß der drei Provinzen an die Schweiz. Dieselbe veranstaltet allerdings keine Volksversammlungen, dafür dienlßt sie alle Mittel der Presse, und weiß auch sonst ihren in ganz Savoyen mächtigen Einfluß wirken zu lassen. Vor einigen Tagen veröffentlichte das Journal de Genève zwei Adressen aus zwei Gemeinden des Chablais und des Faucigny, welche sich bei einer allfälligen Trennung von Piement für den Anschluß an die Schweiz aussprachen. Gestern folgte eine neue Adresse aus Contamines sur Arve im Faucigny mit 134 Unterschriften, heute zwei weitere and derselben Provinz, die erste aus Nangy mit 77 Unterschriften, die andere mit 122 aus Archamp. Die treuen Savoyarden ihrerseits sind mit diesem Treiben nicht sonderlich zufrieden, und in St. Julien beklagt man sich schon daß man von seinen schweizerischen Nachbarn bereits als pays conquis behandelt werde. Ebenso beklagt sich im Nouvelliste Vaudois ein ruhiger Waadtländer über das Treiben der Genfer, besonders über die Adresse welche dieselben in dieser Angelegenheit an die Bundesbehörden gerichtet haben. Wenn die ganze Schweiz, lagt der Artikel, eine Volksversammlung halten würde, so würde der Kaiser Napoleon eben dess thun was er wollte. Wohl! Indessen ein gewisses Gewicht wird die Schweiz sogar dem Kaiser Napoleon gegenüber haben. Ein Theil der Genfer Katholiken hat dem von demselben Kaiser Napoleon so übel behandelten Hrn. Bouillet eine Beileidsadresse übe sandt.

Italien.

∽ **Florenz,** Anfangs Februar. Es sind kaum zwei Jahre verflossen, seitdem ein Florentinisches Journal, „Il Giglio," Organ der specifisch klerikalen Partei, der Geistlichkeit die Präponderenz im Staat anvertraut wissen wollte, und manchesei hohe Persönlichkeiten bei dem Großherzog und der Großherzogin-Wittwe für eine solche Begünstigung der Kirche zu arbeiten suchten. Heute sind wir in dem entgegengesetzten Lager, in welchem sich die Dinge nun derartig umgestaltet haben, daß die Bischöfe nicht sich nur nicht mehr um die Einführung der Präponderenzsur im Staat bewerben, sondern ihre eigenen Geschriftstücke, wie Hirtenbriefe, kirchliche Bekanntmachungen ꝛc. vor ihrer Veröffentlichung der Censur der Staatsregierung unterwerfen müssen. Es ist schon erwähnt worden daß mit Aufhebung der großerzogl. Convention mit dem römischen Stuhl vom 25 April 1851 die Leopoldinischen Gesetze wieder in volle Kraft getreten sind. Um dem Volk, das sich nicht die Mühe nimmt in allen Gesetzbüchern nachzuschlagen, die Sache verständlich zu machen, beginnt der „Monitore" mit der Veröffentlichung einiger praktischen Bestimmungen, derselben; dahin gehört das Circular an die Bischöfe Toscana's aus dem Jahr 1788 vom 8 April, in welchem den Bischöfen der Befehl erneuert wird, das königl. Exequatur für alle Hirtenbriefe und Bekanntmachungen einzuholen welche sie oder ihre Curien, seyen gedruckt oder im Manuscript, auch bloß in Form von Circularen an die Ortsgeistlichen oder die Ordensobern, veröffentlichen wollen. Jedes bischöfliche Schriftstück das irgendeine allgemeine Ausführung einer Bestimmung verlangt, und überhaupt das Publicum interessirt, ist diesem Gesetz unterworfen. Nach dem Ergebnis der Prüfung eines solchen Schriftstücks erlaubt oder verlagt das Staatssecretariat die Veröffentlichung desselben. Bemerkenswerth gegen die kernige und bündige Sprache aus der Leopoldinischen Periode sticht ein zweites Circular an die Bischöfe ab, das unter Ferdinand III am 23 Januar 1818 aus dem Staatssecretariat hervorgieng. Es ist dreimal so lang als das Leopoldinische Document, und bringt unter einer schmeichelhaften Lobrede auf die Erzbischöfe und Bischöfe Toscana's endlich den reich verclausulirten Gedanken daß die Bischöfe von der Revision ihrer Publicationen auch dispensirt werden können, und daß es nur die Absicht Sr. kais. und königl. Hoh. sey daß die bischöflichen Schriftstücke der Billigung des Souveräns bloß wegen zeitlicher und politischer Beziehungen, die sich bisweilen darin finden möchten, zu unterbreiten seyen. Man sieht aus einem einzigen solchen Document, wie das letztere, daß darin bereits alle Keime der Verwirrungen und der Zwietracht zwischen der staatlichen und der geistlichen Gewalt niedergelegt

Digitized by Google

sind, so wie sie sich in der Folge entwickeln haben. Die jetzige Regierung hat nun auch dieses Document wieder in Kraft treten lassen, wahrscheinlich um consequent die toscanischen Gesetze aufrecht zu halten. So wird es nun auch ferner an Streit darüber nicht fehlen ob ein bischöfliches Schriftstück rein geistliche Beziehungen enthält, oder ob es zu derjenigen Kategorie gehört die auch diesseits politische Beziehungen enthalten können, und ob es deßhalb von der Revision zu dispensiren sey oder nicht. Sonst sucht man sich den Geistlichen gefällig zu erweisen. Den Bischöfen ist für den brieflichen Verkehr mit den Präfecten ihrer Diöcese Portofreiheit bewilligt worden. Aber dieselbe Aufmerksamkeit widmet man auch der jüdischen Religion. Mit der Bogtündung daß die mosaische Religion vom Staat anerkrüchlich zugelassen und anerkannt worden ist, bereiteten die Minister Ricasoli und Salvagnoli eine jährliche Staatsunterstützung von 40,000 Lir für die jüdische Religion in Toscana, welche Summe unter die fünf jüdischen Universitäten (Synagogenkreise) vertheilt wird.

△ **Turin**, 8 Febr. Eine Unzahl von Thatsachen beweist mir daß Piemont weit entfernt ist seinen Eroberungsgelüsten nach Venedig entsagt zu haben; denn ohne der drohenden Sprache derjenigen zu gedenken welche sich in der Umgebung der Minister befinden, ohne von den revolutionären Comités zu sprechen welche zur „Befreiung" jener Provinz hier und in Mailand unter den Augen der Regierung sich gebildet haben und wirken, hat man einen bedeutsamen Fingerzeig in der Wahl des Hrn. Constantin Nigra als Geschäftsträger Sardiniens am Tuilerienhof. Diese Persönlichkeit, welche in den Jahren 1858 und 1859 als Mittelsmann zwischen Cavour und Napoleon diente, wurde nur deßhalb nach Paris geschickt weil man gegründete Hoffnung zu haben glaubt daß die Politik Napoleons auf die nämlichen Ansichten und Pläne zurückkommen sey als welche er sich vor Villafranca öffentlich bekannt hatte. Der Comthur Nigra erfreut sich des vollen Zutrauens, ja der Freundschaft Cavours, und wird auch vom Kaiser nicht ungern gesehen. Er ist von allen geheimen Stipulationen zwischen Cavour und Napoleon unterrichtet, und seine Sendung nach Paris ist in meinen Augen der beste Beweis daß man irgendeine Ueberraschung für Europa zwischen Paris und Turin ausbrütet. Der Graf Arese wird morgen ebenfalls nach Paris abgehen; er soll auch eine Mission an Bonaparte auf Sardinien; jedenfalls wird seine Abwesenheit mehrere Wochen dauern. Farini ist heute von Turin abgereist; wie es heißt, soll er mit Cavour die neuen Wahlen in Mittelitalien beschlossen haben, da die beiden Westmächte darauf bestehen. Ricasoli fand es nicht der Mühe werth hieher zu kommen; er schrieb daß alles was sein College Farini thun würde von ihm zum voraus gutgeheißen sey. Man wird also noch einmal die drei Parlamente versammeln, ihren Rechtsspruch hören, und dann, da dieser Rechtsspruch ganz unzweifelhaft auf Anschluß Lautet, die Deputirten Mittelitaliens in ihre neue Hauptstadt Turin senden, um den Berathungen des italienischen Parlaments beizuwohnen. Unser Finanzminister Begezzi arbeitet unermüdet an dem Entwurf alle neuen Provinzen mit den alten auf einen Fuß zu stellen, d. h. überall die nämlichen Steuern einführen. Wie es heißt, soll dieß ein schweres Stück Arbeit seyn. — Nachschrift vom 9 Febr. Am nämlichen Tag an welchem Lord Granville im Hause der Lords erklärte daß Graf Cavour, über die Abtretung Savoyens von der englischen Regierung befragt, geantwortet habe daß er zu keinerlei Verpflichtungen gegenüber Frankreich in dieser Beziehung gehalten sey, und er keineswegs die Absicht habe die jenseits der Alpen gelegenen Provinzen aufzugeben, oder abzutreten, oder zu verkaufen, meldet das halboffizielle Blatt unserer Regierung, die „Opinione," die Ankunft des Hrn. Tourte in unserer Hauptstadt, von der eidgenössischen Regierung mit einer außerordentlichen Mission bei dem Turiner Cabinet betraut. Die Opinione läßt der Meldung dieser Ankunft folgende Worte folgen: „Diese Mission hat auf die Abtretung Savoyens Bezug." Die Existenz der Unterhandlungen um Savoyen wird also hiemit officiell constatirt; nur weiß man nicht wer von beiden der Verräger ist, ob Lord Granville oder Graf Cavour.

Neueste Posten.

München, 12 Febr. Der österreichische Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Mayerhofer ist gestern aus Wien hier eingetroffen. Derselbe begab sich schon heute Vormittags zu dem k. Kriegsminister, um sich hierauf um eine Audienz bei Se. Maj. dem König nachgesucht. Frhr. v. Mayerhofer soll zu dem Zweck hieher gekommen seyn die königliche Bewilligung zur Anwerbung von Truppen für päpstliche Dienste im Königreich Bayern zu erlangen, und man ist deßhalb auf das Resultat seiner Anwesenheit sehr gespannt. (A. A. Z.)

Bruchsal, 11 Febr. Mehrere höhere Stabsofficiere des achten Bundescarmeecorps waren gestern hier in dem Gasthof zum „Badischen Hof" zu einer Besprechung beisammen. (Frkf. Z.)

Berlin, 12 Febr. Die Königin von Sachsen wird morgen zum Besuch der Majestäten hier erwartet. Dem Vernehmen nach ist die Abreise des Hrn. v. Wildenbruch nach Mittelitalien um einige Tage verschoben worden. Definitiv ist die Sendung bis jetzt nicht aufgegeben.

Wien, 11 Febr. Der frühere Handelsminister G. Ritter v. Toggenburg ist zum Statthalter in Venedig ernannt. Frhr. v. Pronay ist vorgestern nach Pesth gereist. Briefen aus Bahia vom 12 Jan. zufolge war Erzherzog Ferdinand Max daselbst am 10 angekommen. Heute sindt hier der Hofrath des Polizeiministeriums, v. Engelshofen, Burreauchef der auswärtigen höhern Polizei. Der neapolitanische Gesandte, Fürst Petrulla, wird mit Ende dieses Monats wieder hier erwartet, nachdem er vorher einen Besuch in Rom abgestattet hat.

Triest, 10 Febr. Am 1 März sollen die beiden letzten gecapertten österreichischen Schiffe in Marseille verkleigert werden. (Oesterr. BL)

Venedig, 9 Febr. Vorgestern starb der Bischof von Vicenza. (Oesterr. BL)

Verona, 10 Febr. Der Marktflecken Tevigiio ist zur Stadt erhoben worden. Eine Reform des Postwesens und in Folge dessen eine Herabsetzung der Postgebühren im Königreich Sardinien steht bevor. Die bisher getrennte Administration des Heers der centralitalienischen Ligue wurde mit jener der sardinischen Armee vereinigt, und die betreffenden Beamten sind nach Turin einberufen worden. (O. BL)

London. Ein Telegramm in Galig. Messenger sagzet Gladstone's Budget in einigen Punkten genauer als unsere vorgestrige Depesche. Das Deficit beträgt hienach 9,400,000 Pf. St. Davon sollen 8 Millionen beschafft werden durch Erhöhung der Einkommensteuer um je 1 Penny vom Pfund. Dadselbe würde hienach künftig 10 Pence vom Pfund (30 kr. von 12 fl.) betragen bei jenen Jahreseinkommen das 150 Pf. St. übersteigt, und 7 Pence (27 kr.) per Pfund von jenem Einkommen unter 150 Pf. St. Die fehlenden weitern 1,400,000 Pf. St. sollen herbeikommen durch eine Erhöhung der Stempelgebühren von Patenten u. dgl.

London, 11 Febr. Das Morning Chronicle bezweifelt daß selbst Disraeli Mittel finden werde, um sich Gladstone's Budget zu widersetzen das auch vom M. Herald gebilligt wird. Die Consols stehen fest zu 94⅞ bis 94¾. (T. Hav.)

Paris, 12 Febr. Der Moniteur enthält die schon gestern per Telegraph im Auszug mitgetheilte Widerlegung der humuhigenden Gerüchte über den Gesundheitszustand der italienischen Armee.

Die Débats sprechen sich in einem kurzen Artikel über die Gladstone'sche Finanzvorlage günstig über die Vorschläge desselben zur Deckung des Deficits aus, und wünschen daß das Haus der Gemeinen denselben seine Zustimmung geben möge.

Der Constitutionnel widmet drei Spalten den Uebelständen welche aus der gegenwärtigen Jurisdiction für die Handelsmarine hervorgehen, wo die Mannschaft auf in fremden Häfen lediglich unter den heimischen Gerichten steht. Der Constitutionnel schlägt vor den politischen Agenten das Recht zu ertheilen die Gerichte des Landes zur Bestrafung der Verbrechen anzurufen zu können die an Bord der von jenen Agenten verfrachteten Schiffe begangen werden. Der Constitutionnel weist gleichzeitig auf die große Anzahl von Schiffe hin, die in Folge von Leichtsinn oder gar Berechnung schlechter, und oft eine strengere Ahndung sollte verdienen.

Nach dem Constitutionnel ist der Marquis de Lavalette zum Gesandten in Konstantnopel ernannt. Marquis de Lavalette war bereits in jener Stellung, und wurde von derselben während des Conflictes über die heiligen Stätten am 17 Febr. 1853 abberufen.

Der Siècle bespricht die hier englischen Vorschläge in Betreff Italiens. Das Havin'sche Blatt verwirft natürlich dieselben, hoffend daß die Annexation nicht mehr beanstandet werde, um Benetien von niemand mehr einem Nach annehme als „von seiner eigenen Verzweiflung."

Nach den Tablettes von Rochefort haben zwei Schwanden-Pferdetransportschiffe den Befehl erhalten sofort zu armiren, und dann nach Toulon abzugehen.

Nach dem Océan haben drei Schraubentransportfregatten den Befehl erhalten sich zur Ueberschiffung von Truppen nach Oceanien bereiten zu machen.

Antibes, 11 Febr. Der zu Riga erschienende Avenir vom 10 d. ist wegen eines auf die letzte Manifestation bezüglichen Artikels mit Beschlag belegt worden. (T. Hav.)

Handels- und Börsennachrichten.

|| **Frankfurt a. M.**, 12 Febr. Für den Börsenverkehr waren auch in den verflossenen acht Tagen die verschiedenen Strömungen der Tagespraxis maßgebend. Unsere jüngst geäußerte Hoffnung über die Plane und Absichten der englischen Cabinets näheren Aufschluß durch die Parlamentsdebatten zu erhalten, ist nur theilweise in Erfüllung gegangen. Der Gesprächsstoff des Publicums ist bereits so weit gelangt, daß eine friedliche englische Minsterrede mit einer beruhigenden Wendung nur gleiche Gluth geschürt wird. Dieser wollen wenden wir uns heil, und die Börse pflegt zu fallen. Die Festungsfrage, Neutralisation und Barcel und Konstantinopel blieben ohne Wirkung; dagegen scheint die Pariser Börse besonders durch den zweifelhaften Ausgang der Parlamentsdebatten über den Handelsvertrag in Spannung erhalten zu werden, und so verwahrenz matt. Die deutschen Effecten können sich ebenfalls bei der jetzigen Lage zu einer nachhaltigen Besserung aufschwingen, wenn auch an einzelnen Tagen das Geschäft sich rege belebt. Selbst an sich günstige Vorgänge, wie der Bericht der österreichischen Schuldentilgungscommission und die der Nationalbank zu genießen bedeutenden Betrage verhalten sich wirkungslos. Eine gesteigerte, realisirende und hierdurch greifende Wahrgeld lich auch immer auf sich werten, und doch wäre diese allein im Stande das Bestreben für die Gegenwart und Zukunft dauernd zu befestigen.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. W. J. Altmann jr. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

K. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn. [950]

Bei der heute abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung der Actionäre der Kaiserin Elisabeth-Bahn wurde — nach ausführlicher Darlegung der obwaltenden Verhältnisse, welche die Beschaffung der auf das Stammcapital festgesetzte Baucapital von 65 Mill. Gulden C.-M. nach erschienen und zur Bekräftigung der Bahnen, hinreichend bis zu der bayerischen Gränze bei Salzburg und andererseits von Wels bis Passau, erforderlichen Summe von 20 Mill. Gulden C.-M. erheischen — von Seite des Verwaltungsrathes der Antrag gestellt: die Versammlung wolle aus ihrer Mitte einige Herren Actionäre ernennen, welche gemeinschaftlich mit dem Verwaltungsrathe ermächtigt sein sollen, im Namen der Gesellschaft über die Modalitäten, nach welchen die erwähnten Fonds hereinzuziehen sind, definitive Beschlüsse zu fassen, sowie eventuell Anlehens-Offerte entgegenzunehmen, darüber zu verhandeln und vorbehaltlich der Genehmigung des hohen k. k. Finanzministeriums endgiltig abzuschließen.

Die Versammlung hat in Folge dieses Antrages mit Stimmeneinhelligkeit beschlossen fast ein Comité, bestehend aus 4 Mitgliedern der heutigen General-Versammlung und ebenso vielen Mitgliedern des Verwaltungsrathes, unter dem Vorsitze des Herrn Präsidenten des letzteren, gebildet werde, welches zur Entscheidung über die Art und Weise und den Zeitpunkt des Abschlusses der betreffenden Finanz-Operation ermächtigt sein, dabei aber zugleich die Verpflichtung haben solle, dafür Sorge zu tragen daß bei den Actionären von Seite der hohen Staatsverwaltung garantirte Superevenige Reclamenzeitung nicht berücksichtiget werde.

Unter Einem ersuchte die Versammlung mit Stimmenmehrheit und den anwesenden Herren Actionären für obiges Comité die Herren:

Peter Ritter v. Murmann,
Leopold v. Wertheimstein,
Anton Popp und
Franz Ritter v. Richter,

während der Verwaltungsrath die Wahl der Mitglieder aus seiner Mitte sofort vollziehen werd. Die Thätigkeit des Comité's wird demgemäß unverweilt beginnen.

Der Bortrag des Verwaltungsrathes und das Detail der Verhandlungen wird das demnächst im Drucke erscheinende Protokoll über die General-Versammlung enthalten. — Wien, den 6 Februar 1860.

Vom Verwaltungsrathe.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft. [342—47]

Nachdem die erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft die Activsahrten von Frachtgütern seit 9 d. Mts. wieder begonnen hat, so haben wir die Beziehen von Driester Gütern höflichst ein, und die Expedition derselben zu übernehmen.

Mit Benützung der Dampfschifffahrt und den anschließenden Eisenbahnen besorgen wir die Expedition von Gütern nach allen Richtungen Bayerns, Württembergs u. zu den billigsten Frachtsätzen.

Hinsichtlich der directen Frachten von hier nach allen Stationen beziehen wir uns auf den Tarif, welcher bei sämmtlichen Agentien der Gesellschaft eingesehen werden kann, erstehen jedoch bei Bestellung, nicht daß die Vermittlung der Dampfschifffahrt, sondern ausdrücklich unsere Firma vorzuschreiben.

Triest, 10 Jänner 1860.

Ignaz Brüll & Comp.,
Agentie der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

(72) Bei dem lebhaften Interesse, welches Nordafrika gegenwärtig nicht bloß den den Fremden geographischer Wissenschaft, sondern durch seine sich mit jedem Tage wichtiger gestaltenden Beziehungen zu unserem Erdtheil auch in der politischen Welt erregt, glauben wir auf folgende in unserem Verlage erschienene Schrift wiederholt aufmerksam machen zu sollen:

Das Sultanat Mogh'rib-ul-Aksâ
oder
das Kaiserreich Marocco.

In Bezug auf Landes-, Volks- und Staatskunde beschrieben
von **J. Graberg von Hemsö,**
vormaligem königlich schwedischen Consul zu Tanger und Tripoli.
Aus der italienischen Handschrift übersetzt
von **Alfred Remmont.**

gr. 8. Preis 2 fl. 15 kr. oder 1 Rthlr. 10 Ngr.

Inhalt: Erste Abtheilung: Chorographie. I. Geographische Lage. Eintheilung des Landes. Küsten und Seehäfen. Berge und Thäler. Flüsse und Seen. II. Klima und Boden. III. Producte und Physiographie. Mineralreich. Pflanzenreich. Thierreich. IV. Wohnungen und Städte. Im Reiche Fez. Im Reiche Marocco. Jenseits des Atlas. — Zweite Abtheilung. Ethnographie. V. Bevölkerung. VI. Grundeigenthümliche. Ackerbau. Viehzucht. Jagd und Fischfang. VII. Industrie und Handel. Baukunst. Künste und Gewerbe. Handel. Münzen, Maße und Gewicht. VIII. Civilisation. — Dritte Abtheilung. Nomographie. IX. Regierung und Gesetze. X. Verwaltung und Politei. XI. Staatshaushalt und bewaffnete Macht. XII. Diplomatie und Geschichte. Erste Periode. Fremde Herrschaft. Zweite Periode. Einheimische Herrschaft.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

(832) Im Verlage von **Friedrich Vieweg & Sohn** in Braunschweig ist erschienen und durch die **Matth. Rieger**'sche Buchhandlung in Augsburg und München zu beziehen:

Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts.

Von **Hermann Hettner.**

In drei Theilen. Erster Theil: Die englische Literatur von 1660 — 1770. Zweiter Theil: Die französische Literatur im 18. Jahrhundert.

8. Fein Velinpapier. geh. Preis à Theil 2 Thlr. 20 Sgr., im engl. Calico-Einbande 3 Thlr.

(851) Vollständig erschien:

Deutschland.

Galerie pittoresker Ansichten des deutschen Vaterlandes

und Beschreibung derselben.

Pracht-Ausgabe in 4. 5 Bände mit 280 Stahlstichen und Text 14 Thaler.
In rothe Leinwand gebunden 17½ Thaler.

Das Werk kann auch in Lieferungen à 6 Ngr. nach und nach bezogen werden.

Leipzig, Verlag von C. A. Haendel.

(852) In der **C. F. Winter**'schen Verlagsbandlung in **Leipzig** und **Heidelberg** ist so eben erschienen:

Strumpf, Dr. **F. L.,** allgemeine Pharmakopöe nach den neuesten Bestimmungen oder die officinellen Arzneien nach ihrer Erkennung, Bereitung, Wirkung und Verordnung. Zum Handgebrauch für **Aerzte und Apotheker.** gr. 8. geh. Zweite Abtheilung, erste Hälfte. Bogen 21 bis 35 (Lactas ferrosus bis Rob Juglandis.) Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

Die zweite Hälfte der zweiten Abtheilung, womit das Werk geschlossen ist, erscheint Mitte d. J. — Die im vorigen Jahre erschienene erste Abtheilung kostet 1 Thlr. 20 Ngr.

[5069—71] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

60. Auflage.
Selbstbewahrung.

Eine medicinische Abhandlung über die Philosophie der Ehe und über die

Krankheiten und Zerrüttungen des
Nerven- und Zeugungssystems,

welche von heimlichen Angewohnheiten, Ausschweifung oder Ansteckung entstehen, erläutert durch 50 anatomische Kupfer. Von Dr. **Samuel La Mert** in London. 60. Auflage. Preis 2 Rthlr. Leipzig, in Commission bei **Gustav Poenicke.**

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [71]

Culturstudien
aus drei Jahrhunderten.

Von

W. H. Riehl.

Zweiter, unveränderter Abdruck.

gr. 8. Geheftet. fl. 3. 24 kr. oder Rthlr. 2.

Ein feines geläutertes Auge für das Auffassen und Auffinden jener einzelnen Züge welche zur Charakteristik ihrer Zeit oft mehr beitragen als große Begebenheiten, ein offener Sinn für die Eigenart alles Volksthümlichen, für alles Echte und Ursprüngliche, und jene gemüthvolle Antheilnahme, verbunden mit künstlerischer Gestaltungskraft, ohne welche das Geschäft des Detailforschers auf dem Feld der Culturgeschichte bisher Nichtgenossenes weder fand, noch die wohlbekannten bekannten Vorräthe der mit so allgemeinem Beifall aufgenommenen Riehl'schen Studien und Forschungen. Um so ungetheilterer Anerkennung werden verlangende „Culturstudien aus drei Jahrhunderten" finden, welche eben eine Reihe solcher Detailforschungen enthalten, die, wie er selbst sagt, im Kern und den ausmalenden Grundriß gehalten sind, der zu hoffen doch auch größerer Umrisse im Hintergrund zeigen darf, in denen er „das Kleinleben der Periode in seinen heimlichsten Schlupfwinkeln zu belauschen suchte, und einsame Waldpfade gieng, die vielleicht nur auf Umwegen zum Ziel führen, oder gar im schweigenden Dickicht sich verlaufen, nicht den großen Heerweg zwischen Stadt und Stadt."

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

(622—23) So eben erschien:

Nr. LVIII.
Antiquarischer Katalog
der
C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen.

Manuscripte auf Pergament und Papier, Stammbücher, Miniaturen, Holzschnittwerke und Incunabeln vom ersten Range (darunter: **die zweite vollständige deutsche Bibel** 1466 Joh. Mentel's und viele andere Wiegendrucke), **Seltenheiten** und **Bibliothekswerke** sind in diesem Katalog in ungewöhnlicher Zahl zu finden. Jedenfalls bietet er Büchterfreunden eine reiche Auswahl von **gesuchten, werthvollen** und **unterhaltenden** alten **Büchern** und **Curiositäten** zu billigen Preisen. Alle guten Sortimentsbuchhandlungen und Antiquariatsbuchhandlungen Deutschlands und des Auslandes sind durch uns in den Stand gesetzt, diesen Katalog gratis zu liefern.

Nördlingen (Bayern), den 20 Januar 1860.

C. H. Beck'sche Buch- und Antiquariatshandlung.

Den in- und ausländischen Kalender-, Zeitungs- und Volksschriften-Verlegern wird hierdurch bestens empfohlen:

Otto Spamer's Illustrationen- und Clichés-Katalog.

Verzeichniss der Illustrationen, Vignetten, Initialen u. s. w., abgedruckt in den Illustrirten Bibliotheken, sowie den übrigen illustrirten Verlagswerken der Firma Otto Spamer in Leipzig, von welchen scharfe Clichés in Blindgiessen sowie in Kupferdruckschlägen zu billigen Preisen stets binnen Kurzem zu haben sind. Eleg. geh. 10 illustr. Hefte. Preis 15 Sgr.

(964)

Ihr reichhaltiges Lager von Illustrationen, in welchen beinahe alle Gebiete des Wissens (die Naturwissenschaften, als: Naturgeschichte aller drei Reiche, Physik, Chemie, Astronomie und Geographie; Geschichte, historische Scenen, Portraits, Land-, See- und Schlachtenbilder; Technik, Maschinenbau, Bauk unst, Landwirthschaft, Gartenbau, Reichsten, Kinder- und Jugendbücher in vollendeter Ausführung vertreten sind, ferner Ansichten von Städten, Schlössern, Gebäuden, Trachten, Costümen etc. empfiehlt die Verlagshandlung von Otto Spamer in Leipzig den Zeitungs- und Kalender-Verlegern, Buchdruckereien, Oberhaupt allen in die unterhaltlichen Fächern Verlagswerke bedürfenden Handlungen vollständigster Unternehmungen, denselben bei Abnahme ganzer Serien von Illustrationen alle nur möglichen Vergünstigungen und Erleichterungen zu Verfügung stellend.

Ueber diese Bestände des Ende Juni 1859 gleich das obige aus Elegante 10 bogenstarke Verzeichniss Auskunft; die literarischen Artikel, gewöhnlich, welche ausgezeichnet, sowie die neuesten Verlagswerke der Firma Otto Spamer in Leipzig sind dagegen noch bleibt in diesem Kataloge aufgeführt.

Dahin gehören u. A.: W. Wachsmuth's Reisen, 3 Bde. mit 250 Illustrationen. — Ed. Vogel's Reisen in Central-Afrika, mit 100 Illustr. — Livingstone's der Missionär, mit 100 Illustr. — Fr. Strodtmann, Nippon-Fahrer, mit 100 Illustr. — Otto Ule's Wunder der Sternenhimmels, mit 130 Illustr. — Otto Volger's Buch der Erde, in 2 Abth. mit 300 Illustr. — H. Berlepsch's Reich der Wolken, mit 90 Illustr. — M. Schlesinger's Vorbilder für die Jugend, mit 80 Illustr. — J. Wenzig, Vaterländisches Geschichtsbuch, mit 150 Illustr. — J. Zacharias, Lyra Pepys, der Weltschöpfung, mit 150 Illustr. — Wagner's Illustrirte Pflanzenfreunde, mit 70 Illustr. — Radetzky-Heldenbuch, reich Illustrirt. — First, Schule der Entschlossenen, mit 300 Illustr. — Schnurrbart's Tropfaustein Zeichnen, mit mehreren hundert Illustrationen. — Aus allen diesen Werken werden Abklatsche in Blei und Kupfer soweit eines in als in Genügen abgegeben.

Otto Spamer's Illustrationen-Katalog ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen. An Pilsen, wo keine Buchhandlungen sind oder wo solche nicht mit der Versandhandlung von Otto Spamer in Leipzig in Verbindung stehen, wolle man sich an die gemeine Firma direkt wenden oder an die Expedition des Buchdrucker-Journals (Joh. Nelur. Meyer) in Braunschweig

---

(229—30) Durch die v. Jenisch & Stage'sche Buchhandlung in Augsburg, sowie durch alle Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs kann bezogen werden:

Das Quellenwerk alles Scherzes und Witzlichen, alles Schwankhaften und Lustigen; nämlich

Der Ritter Hudibras!

Von S. Butler.

Deutsch durch Professor J. Effelein.

342 Seiten. Elegante Ausstattung.

Stuttgart, Verlag von J. Scheible.

Preis nur 54 Sgr. oder 16 Sgr.!

Alle Freunde des Don Quixote, Münchhausen, Culenspiegels, der Bramarbasse, Schwänkemacher, seiner und derber Witzbolde, werden hier in vollstem Maße ihre Rechnung finden. — Schubart sagt: „Der Mensch alles Komischen ist Butler's Hudibras; dieses witzigste und lustigste aller Bücher bleibt vom Anfang zu Ende unnachahmlich." — Jean Paul warnt in Je ferne vor dem Buche, „als es genannt seyen den Nachkommt zu erzeugen." Der Verfasser des Demokritos heißt es „die Perle alles Witzes." Sophie erzählt: „Wenn ich einmal im Ernst recht beengt bin, und mir einen guten Mund machen will, dann umfasse und küsse ich meinen liebsten Freund, den Ritter Hudibras!"

---

(833) Bei Firmin Didot Frères, Fils et Comp., Rue Jacob 56 in Paris, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

BIOGRAPHIE
UNIVERSELLE
DES MUSICIENS
ET
BIBLIOGRAPHIE GÉNÉRALE DE LA MUSIQUE

DEUXIÈME ÉDITION
ENTIÈREMENT REFONDUE ET AUGMENTÉE DE PLUS DE MOITIÉ
PAR F. J. FETIS,
MAITRE DE CHAPELLE DU ROI DES BELGES
DIRECTEUR DU CONSERVATOIRE ROYAL DE MUSIQUE DE BRUXELLES ETC.

ENVIRON 10 VOLUMES IN-8. DE CINQ CENTS PAGES.
Preis pro Band Rthlr. 2. 10 Ngr.

---

(935) Durch die v. Jenisch & Stage'sche Buchhandlung in Augsburg, sowie durch alle Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs kann bezogen werden:

Neueste, achte Auflage.

Heilkunde
für den Volksgebrauch.

Enthaltend
eine Beschreibung der Krankheiten und ihrer Behandlung nach Hahnemann's Lehre in Anwendung der verschiedenen Arzneimittel, Vorschriften über die Lebensordnung und Diät, Körperreinigungsmittel, Lebensverlängerungsmittel, Haus- und Reise-Apotheke, Arzneimittelkunde etc. in alphabetischer Ordnung.

Von

Dr. Alexander Macaulay.

Nach der achten englischen Auflage für Deutsche bearbeitet und reichlich vermehrt, auch mit einem Vorwort

von **Dr. J. C. G. Neuß,**
Obermedicinal-Assessor.

Zwei Bände in Lexicon-Octav, gedrängter, aber deutlicher Druck, 980 Seiten, auf dauerhaftem Druckpapier.

Preis des Ganzen nur 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 12 Ngr.

Dieses so gediegene Werk über die Heilkunde in ihrem ganzen Umfange und die köstlichen Heilsorgenmittel verbreitet sich auf ausführliche über den medicinischen Nutzen der Pflanzen, Kräuter, Gifte, Früchte, Thiere, Mineralien etc; es ist praktisch für genußreiches, langes und viel Leben!

Ein namhafter Beurtheiler sagt über dieses Buch: „Es ist das Beste, das je in diesem Fache aus der Presse hervorgegangen. Wenn dieses Verdienst den Erfolg bestimmt, so muß das Werk des so trauernmitten Verstorbenen die unbezweifelte Berühmtheit erlangen. Sein Erscheinen ist ein wahrer Segen für die Menschheit, und wir empfehlen es mit vollem Vertrauen zum allgemeinen Gebrauche."

Stuttgart, im Januar 1860.

J. Scheible.

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (70)

Gedichte
von
Gustav Schwab.

Miniatur-Ausgabe (vierte Auflage) in englischem Einband mit Goldschnitt und einem Stahlstich.

4 fl. 30 kr. oder 2 Rthr. 20 Ngr.

Der Name Gustav Schwab ist so verbreitet und hat einen so guten Klang, daß es überflüssig wäre zu seiner Empfehlung viele Worte zu machen. Die gediegene seiner maunigfaltigen Schöpfungen sind ohne Zweifel seine Gedichte. Hier weilet eine reiche poetische Naturkraft, angebaut und gewerkt durch die romantische Schule, aber nicht von ihr überwacht, sondern an klassischer Freiheit und Würde sich erhebend, ein unendlich vielseitiger Geist, der, verebelt durch die ausgebreitetste wissenschaftliche Bildung, nichts von der Fülle eigenthümlicher Reflexion und innern Gemüthes, nichts von dem Adel ästhetischer Erhebung verlieren läßt. Daß es so ist, bezeugt nicht irrthe Schönerung einer allgemein menschlichen Empfindung, der warme freundliche Anstand des vollen Lebens über Trübsale, Begegnisse um. Singen der Gegenwart, wie bald der vergangenen oder weiter ausgesponnene, aber immer sinnvolle und geistreiche Darstellung eines Stoffes der Sage oder Geschichte, die uns in schöner knstvoller Sprache entgegentritt, und, wenn auch nicht aus der Jugend wie auf das Alter ausübt. Derselbe kritische Geist, der, so wohlwollend gelübt, ihn zum Beschützer und Berather so manches jungen herrlich aufgeblühten Talentes, zum aufrichtigen Freund seiner Freunde machte, herrschte in oder Strenge über seine eigenen Schöpfungen, durchdrang seine Gedanken, seine Lebensanschten, sein sittliches Urtheil, seine Sprachform, und sich daraus Werke hervorgehen, deren vollendete Harmonie sie zu einer Quelle des Genusses wie zu einem trefflichen Maßstab und Muster für die folgende Generation gemacht hat.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

Kölnischer Kunstverein.

Wir nehmen hiedurch Anlaß das im April 1858 Namens des **Vereins zur Erwerbung von Kunstwerken für das Museum der Stadt Köln** von uns erlassene Ausschreiben an die deutsche Künstlerschaft in dem auf das laufende Jahr **1860** bezüglichen Passus in Erinnerung zu bringen.

Der genannte Verein hat für seinen Zweck, die Sammlungen des städtischen Museums **Wallraff-Richartz** durch Bilder von lebenden Meistern zu vermehren, **im Jahre 1860** die Summe von **4000 Thalern** ausgesetzt mit dem Bemerken:

ad 3. Für das Jahr 1860 wird **Ein historisches Bild** gewünscht, dessen Stoff der **deutschen,** wo möglich der **Kölnischen** Geschichte zu entnehmen ist, ohne daß jedoch **historische** Bilder, deren Stoff nicht aus diesem Bereiche entnommen ist, unbedingt ausgeschlossen wären. Für alle eingehenden Werke gilt: daß die Größe der Bilder dem Ermessen der Künstler anheimgegeben wird, daß die Bilder im Laufe des betreffenden Jahres eine angemessene, möglichst ausgedehnte Zeit hindurch auf der permanenten Ausstellung des Kölnischen Kunstvereins ausgestellt seyn müssen, sowie daß der Ausschuß durch Stimmenmehrheit über die Wahl und den Ankauf der Bilder entscheidet, und zwar wird dieß in Betreff des historischen Bildes (ad 3) im October 1860 geschehen.

Köln, im Februar 1860.

Der Vorstand des Kölnischen Kunstvereins.
Dr. W. Müller, Schriftführer.

[942]

Mühlen-Versteigerung.

Familienverhältnisse halber beabsichtigen wir unsere, hier in Ziesenet, im Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach, in romantischer Gegend an der Werra und dicht an der von Eisenach nach dem Oberlande führenden Chaussee in der Nähe der Städte Eisenach, Salzungen, Bacha und Lengsfeld gelegene Mühlenbesitzung, die Kaisermühle genannt, nebst etwa 6 Ackern Ackerland und Wiesen im Wege des Meistgebots öffentlich zu versteigern, und ist hierzu Termin auf

Dienstag, den 1 Mai 1860, Vormittags 10 Uhr,

in der Mühle selbst anberaumt worden. Indem wir Kaufsliebhaber zu dieser Auction ergebenst einladen, bemerken wir noch folgendes: Das Mühlengebäude mit den Mühlwerken ist im Jahre 1858 nach neuester Construction vom Grund aus neu und gut gebaut, und enthält 4 Mahlgänge mit Cylindern, 1 Schrotgang und Reinigungsmaschinen, welche alle von einem einzigen Wasserrade getrieben werden. Außerdem befinden sich darin verschiedene Räumlichkeiten, namentlich bedeutender Bodenraum, sowie auch eine Schneidemühle mit besonderem Wasserrade. Dem Mühlengebäude gegenüber steht das massiv und modern in Schweizer Manier erbaute Wohnhaus mit 4 heizbaren Stuben, mehreren Kammern, großer heller Küche und 3 Kellern. Die übrigen Wirthschaftsgebäude, an Scheuer und Stallungen, sind ebenfalls neu und dauerhaft gebaut, und sämmtliche Gebäude umschließen einen großen Hofraum; auch liegt vor dem Hause ein neuangelegter circa ½ Acker haltender Garten. Ferner gehört zu der Mühle eine Hofgebäudevertretung, welche jährlich im Durchschnitt 250 Ruthen eingetragen hat, sicherer und vollsang, und das Mühlwerk ist so eingerichtet daß das Mahlen weder beim höchsten noch beim niedrigsten Wasserstande irgendeine Störung erleidet.

Die Mühle zahlreicher größerer und kleinere Dörfer, sowie mehrerer bedeutender Staats- und Ritergüter stehen der Mühle eine sehr rentable Lohnmahlerei, und eben so ist dieselbe wegen der Mühe mehrerer Landstraßen und der Thüringer- und Werra-Eisenbahn, indem der Bahnhof von Salzungen nur eine Stunde davon entfernt liegt, nicht weniger wegen der nahen bedeutenden Baldungen zum vortheilhaften Betrieb eines Mehl- und Holzhandels en gros und en detail besonders günstig gelegen. Die Besitzung hat einen reellen Werth von 26—28,000 Rthlr. und weis nähere Auskunft auf frankirte Anfragen von uns gern ertheilt. — Tiefenort, am 23 Januar 1860.

Gebrüder Schröder.

[557—58]

Gut-Verkauf in Ungarn.

Im Zempliner Comitat, eine halbe Stunde von der Landstraße zwischen Ungvvar und Kaschau entfernt, ist ein Gut von 1000 Joch à 1100 □ Klafter, comaffiet theils Acker- theils Wiesen-Grund, mit einem fabrikmäßigen sehr schönen Brauereieinrichtung, wird auch mit 100 Joch schönen Waldung für Brennen und Bauholz, schönem Stall auf Zugvieh 2c. 2c., eine Stunde davon entfernt 800 Joch Buchenwald und guter Weide für Schafe, sammt Wohnung für den Förster, um den Preis von fl. 90,000 öster. W. in Banknoten zu verkaufen. Näheres für darauf Reflectirende zu erfragen bei dem Großhandlungshause **J. S. Friedrich Biedermann** in **Pest** oder dem herrschaftlichen Fiscal **Johann Kerekes** in **Tolcsva** über **Tokay.** [750—52]

Gasthof zu übergeben.

Man wünscht, Familienverhältnisse wegen, einen sehr guten der bestehenden Straßen Genfs einem tüchtigen Wirth zu übergeben. Das Geschäft genießt einen ausgezeichneten Zuspruch, ist sehr gut eingerichtet und sehr schön möblirt. Frankirte Anfragen mit W. S. Nr. 1 besorgt die Expedition dieser Zeitung [784—86]

Privat-Entbindungsanstalt.

Ein verheirathetes und beschäftigtes Arzt, zugleich Accoucheur, in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, ist zur Aufnahme von Damen welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. Adresse **K. K. K.** poste restante frei Weimar. [7116—25]

Bekanntmachung.

[910—11]

Bei der Ehefrau des Schmiedgesellen Johann und Theresia Beschon von Augsburg, Namens Josepha und Barbara Beschon, von welcher die Letztere sich angeblich im Mai verehelicht haben soll, ist ein Sparcassabuch Nr. 7960. dahier deponirt, welches bei erfolgter Zinsenabnahmsverfügung gegenwärtig auf 71 fl. 15 kr. lautet.

Desgleichen befinden sich bei Johann Urban Rasch, Sohn des Taglöhners Kaspar Rasch und seiner Ehefrau Barbara, geborenen Gerstmeier von hier, ein Sparcassabuch Nr. 7257, gegenwärtig lautend auf 173 fl. 18 kr.; endlich für Johann Friedrich Dempfle, Bierbrauergesellen, geboren Gerstmeier von Mindelheim, Gottfried Dempfle und seiner Ehefrau Maria Sabina, geb. Krez, ein Sparcassabuch Nr. 7958. gegenwärtig lautend auf 63 fl. 52 kr., im pfleganhängigen Depositorio.

Nach den vorliegenden Curatelacten ist anzunehmen daß diese sämmtlichen Depositen betreffenden Personen, wenn sie noch am Leben seyn würden, das siebenzigste Lebensjahr längst überschritten haben würden; da aber über das Leben und den Aufenthalt derselben nichts bekannt ist, auch früher eingeleitete Nachforschen kein Resultat ergeben haben, so werden Joseph und Barbara Beschon, Johann Urban Rasch und Johann Friedrich Dempfle, beziehungsweise deren Descendenz, hiemit aufgefordert, im Laufe von

drei Monaten a dato

sich dahier zum Empfange ihres Vermögens zu melden, widrigenfalls sie für todt erklärt und dasselbe an ihre nächsten Verwandten hinausgegeben werden würde.

Nicht minder haben sich die letzteren für den Fall, daß deren bisher Vicariatlosung erfolglos seyn sollte, innerhalb des nämlichen Zeitraums dieselbe zu melden und sich über ihre Verwandtschaftsverhältnisse genügend auszuweisen, widrigenfalls die Sparcassabücher als herrenlos Gut erklärt und dem Fiscal übergeben werden würden.

Augsburg, den 1 Februar 1860.

Königliches Bezirksgericht als Einzelrichteramt.
Der königliche Director.
Conrad.
Schmid, Rath.
Cassell.

Edictalladung.

(906—8)

Das Versorgungshaus zu Frankfurt a. M. ist durch Testament des am 8 August d. J. zu Frankfurt verstorbenen großherzoglich hessischen Cammerherrn und Ritters zu Frankfurt, Ludwig Friedrich Wilhelm Freiherrn von Wintzingerode, zum Universalerben eingesetzt worden, und deshalbthigt gegenwärtig, nachdem es die Gerichtsbehörde angetreten, die zu dem Nachlasse des genannten Erblassers gehörigen in den Gemarkungen Roetenberg, Oppersheim, Rockenberger und Oppersheimer Kalkwald, Steinfurt, Münzenberg, Gambach, Gonterskirchen, Gettenau und Nieder-Weisel gelegenen Immobilien zu verändern.

Dasselbe kann jedoch nicht genügend darthun daß das frühere Testament von den sämmtlichen nächsten gesetzlichen Erben anerkannt worden, indem die Nachweise über die zur Legitimation dieser Erben gehörenden Verstorbenen das verstorbenen Baron Wilhelm von Forstner in Rückert, auch in öffentlichen Büchern Reichsfreiherr Wilhelm Ferdinand Freiherr von Dambenois, Oberstbermarschall bezeichnet, und dessen Gattin Caroline, geborene Pilingin, unbeglaubigt sind, insbesondere aber die Verwandtschaft des Grafen Carl und Christian Friedrich Wolfgang Freiherrn Forstner von Dambenois, welcher verstorbenen sein soll, nicht erbracht werden kann.

Auf den Antrag des Versorgungshauses werden daher Heinrich Christian Friedrich Wolfgang Freiherr Forstner von Dambenois, dessen etwaige Erben, sowie die unbekannten Intestaterben des Letzteren hiedurch vorgeladen, sich binnen spätestens drei Monaten des erwähnten Testaments in Betreff des Nachlasses alle diejenigen welche Ansprüche aus dem Erbsverhältnisse machen, in welchem dieser bei Immobilien gestanden, adiciren oder sofort an das Eigenthum daran holen, diesmit öffentlich aufgefordert, ihre Erb- oder sonstigen Ansprüche jetzt hier mit dinnen

60 Tagen

von heute an so gewiß dahier anzuzeigen und zu bezeichnen, als sonst das Testament als für gültig anerkannt, beziehungsweise das Versorgungshaus als der nächste gesetzliche Erbe betrachtet, das Eigenthum des Letzteren an den besagten Immobilien angenommen, und der Eintrag der darüber demnächst errichteten Verbauerungsurkunden in dem Mutationsvergleichsbuche verfügt werden wird.

Buchau, den 1 Februar 1860.

Großherzoglich hessisches Landgericht Buchau und Umgang.
Bücking.
Hondler.

Digitized by Google

Uebersicht.

Dante Alighieri's lyrische Gedichte und poetischer Briefwechsel. Von Krafft. — Die Parteien in Savoyen. — Deutschland. (Wien: Die Uniformirung der Armee.) — Belgien. (Brüssel: Der Prinz von Oranien und der Herzog von Brabant. Prej et eines holländisch-belgischen Zollvereins. Kammerverhandlungen.) — Italien. (Florenz: Das fortwährende Skotut und die Wirthschaft. Der erste Lorso. Chambery: Restorni Savoyard an das englische Volk.) — Handels- und Börsennachrichten. (Paris: Die Börse.)

Dante Alighieri's lyrische Gedichte und poetischer Briefwechsel.

Text, Uebersetzung und Erklärung von Krafft. Regensburg 1859.

* Wir begrüßen in dieser Uebersetzung eine vortreffliche und für das Studium des Dante sehr wesentlich fördernde Arbeit, die augenscheinlich mit Liebe und unsrschlgener Hingebung an den größten Dichter Italiens angefertigt wurde. Schon die Gedichte an sich sind eine Nebenbeziehungen sprechen die Freunde der Lyrik an, einige darunter sind das schönste was die italienische Lyrik überhaupt hervorgebracht hat. Sie geben ein Zeugniß von der tiefen Innigkeit wovon der italienische Dichterbund beseelt war, in welchem wieder Dante so unendlich hervorragte. Bei den wirklich erotischen Liedern können wir nicht umhin die immer gleich bleibende Natürlichkeit und Einfalt des Gefühls, die Wahrheit und Unmittelbarkeit des Ausdrucks bei einem Mann zu bewundern der sie in den verschiedensten Lagen des Lebens schrieb, im Gewühl des praktischen Staatslebens, unter den tiefsten Studien der Philosophie und Theologie, unter den Bestrebungen des Ehrgeizes, wie im Gram und unter den Sorgen der Verbannung. Auch in dieser Beziehung steht Dante sehr hoch über dem lange Zeit viel mehr gefeierten und nachgeahmten Petrarca, der leider auf die Richtung der italienischen Poesie viel mehr Einfluß hatte, einem Manne der in der Bequemlichkeit einiger seiten Pfründen sich in allen kirchlichen und politischen Streitigkeiten mit allen Parteien gleich gut zu halten wußte, wenn andere für ihre Ueberzeugung in den Tod gingen, der rhetorische Abhandlungen über Tugenden schrieb die er an dem lasterhaften Hof zu Avignon verfaßte, in dessen kalter, glatten und gedrechselten Lebensweise die Unwahrheit des Gefühls und die Gesuchtheit der Gedanken grell hervorstieht.

Aber auch wenn wir bei vielen dieser Gedichte eine allegorische Deutung anwenden (was Dr. Krafft nun freilich nicht gern zulassen will), so sind sie, neben dem Commentar den Dante selbst dazu gibt, ungemein wichtig zur Erklärung der göttlichen Komödie, und dazu ist die wortgetreue und doch so ungezwungene und poetische Uebersetzung ein großes Hülfsmittel.

Deutschland besaß bis jetzt eine Uebersetzung der kleinern Gedichte Dante's mit einem Commentar (von Kannegießer und Witte), eine verdienstliche und, was besonders den Commentar betrifft, für das Studium Dante's unschätzbare Arbeit. Die Verfasser haben sich bemüht die Uebersetzung gereimt wie das Original zu geben, und wer Dante's Ausdrucksweise kennt, wird ihnen zugestehen daß sie unendliche Schwierigkeiten zu überwinden hatten. Hr. Krafft hat ein anderes Verfahren eingeschlagen, er hat den Rhythmus beibehalten, aber die Reime weggelassen, und wir gestehen daß er dadurch seiner Uebersetzung einen unendlichen Vorzug gegeben hat. Er hat die Schwerfälligkeit, Gezwungenheit und Dunkelheit in dem Ausdruck vermieden, und die ganze Frische und Naivetät des ursprünglichen Dichtergefühls wiedergegeben, das manche der kleinern Gedichte so reizend macht. Die Vollendung in dem rhythmischen Bau, die gewandte, fließende und edle Sprache die wir hier bewundern, lassen übrigens den Reim gern vermissen, und der Hr. Verfasser hat außerdem in einigen Uebersetzungen im Anhang gezeigt daß er wohl auch mit dem Reim umzugehen weiß. Diejenigen welche Dante's Gedichte nicht bloß an sich schätzen, sondern in ihrer Beziehung zur göttlichen Komödie, werden Hrn. Krafft besonders Dank dafür wissen daß er jene Zierde opferte um den Nutzen seiner Uebersetzung zu erhöhen. Dante's Poesien sind nicht von der leichten Art die ihren Hauptreiz in der Grazie der Form und des Ausdrucks besitzt; aber in dem richtigen Wiedergeben jedes Wortes und seiner Bedeutung setzen wir gerade sie hier wie in der Uebersetzung der göttlichen Komödie von Philalethes den großen Vorzug, und besonders deswegen weil wir auch in vielen kleineren Gedicht.n die allegorische Deutung und Wechselbeziehung mit dem andern Werk nicht abzuweisen vermögen.

Tief letztere ist es allein wo wir mit Hrn. Krafft nicht ganz übereinstimmen, und hierüber mag wohl nie ganz zum Abschluß kommen wird, da Dante selbst den natürlichen und den allegorischen Sinn sehr oft in einander fließen läßt. Wenn wir die Gedichte der Vita nuova zum größten Theil gerade so auffassen können wie sie gegeben scheinen, als einfache Ergüsse einer treuen Liebe, so erheben sich doch die Lobsprüche in denselben und den andern Gedichten sehr oft über die irdischen Eigenschaften und die menschliche Natur. Wie werden mit Gewalt zu der Annahme gebracht daß die Beatrice außer der wirklichen Geliebten auch noch ein Symbol ist. Dieß ergibt sich nicht nur aus dem Sinn mancher Gedichte, aus den Wendungen, Gedanken und Bildern darin, sondern der Dichter sagt es in andern Schriften selbst, und in der Divina Commedia kommt die Beatrice, die Beseligende, unter dieser doppelten Form vor. Die ganze Schilderung z. B. in der dritten Strophe der ersten Canzone dictirt nicht auf leibliche Schönheit, noch auf die Anmuth und Milde einer sterblichen Frau, sondern auf die Eigenschaften eines ideellen Wesens. Es ist in derselben Canzone in der zweiten Strophe unmöglich nicht eine unalweisbare Beziehung zur Divina Commedia zu finden, und wenn diese angenommen werden muß, wieder unmöglich nicht zu denken daß Beatrice in ihrer doppelten Bedeutung auch hier schon von dem Dichter erfaßt worden sey.

Vielleicht ist es richtig anzunehmen daß die Wahrheit in der Mitte liegt, und daß wir die allegorische Deutung weder ganz und gar außer Acht lassen, noch in jeden Vers und Gedanken hineinzwängen dürfen. Dante hatte gewiß reelle Liebe gefühlt, sowohl zu Beatrice als auch später zu andern. Er hat diese Liebe besungen und sich auch im spätern Mannesalter seiner Liebesfieber nicht geschämt, sondern sie zuweilen angeführt und ihrer Rahmes sich gefreut. Die Liebe zu Beatrice nahm aber gewiß in der ganzen mystisch-philosophischen Richtung seines Geistes eine höhere Bedeutung an. Das wirklich lebende Weib wurde in seinen Gedanken schon früh zu dem Ideal verklärt das ihm die Geheimnisse des Paradieses eröffnete. Damit wird auch das sonst sehr auffallende sich mildern daß Dante in der ganzen Vita nuova nirgends mit ausdrücklichen Worten der für ihn doch verhängnißvollen Verheirathung der Beatrice gedenkt. Seine Liebe hatte eben nicht ausschließlich einen reellen Gegenstand. Beatrice war daher in ihren Wirkungen auf seine Gedanken und Gefühle immer dieselbe, mochte sie einem andern verheirathet seyn, oder nicht. Dante selbst gieng bald nach ihrem Tod eine Ehe mit der Tochter und einem der ersten Geschlechter in Florenz ein. Aber weder seine philosophischen Studien, noch die politischen Stürme in die er bald verwickelt wurde, konnten ihm das Ideal seiner jugendlichen Träume verwischen. Besonders seinen Studien schwebte die herrliche Frau als Ziel seines Strebens vor, gegen deren Reize er anfangs kämpfte, die er aber später verehrte als sie ihm den Weg zeigte seine Beatrice zu verherrlichen, das Symbol der Philosophie, der erhabenen Herrin des Weltalls, der Tochter des göttlichen Geistes.

Doch es will und nicht passend dünken bei Besprechung einer so vorzüglichen Arbeit wie die des Hrn. Krafft in Streitigkeiten einzugehen, die außerhalb derselben liegen. Die verschiedene Ansicht in der Auslegung einiger der Dante'schen Gedichte darf der Vertrefflichkeit der Uebersetzung aller keinen Eintrag thun. Wir brechen daher hier ab, indem wir das Werk allen Freunden der italienischen Litteratur angelegentlich empfehlen, und gern unsere Uebergenung wiederholen daß es einer der wichtigsten Beiträge zur Dante-Litteratur neuerer Zeit ist.

E. Ruth.

Die Parteien in Savoyen.

‡ **Von der Südgränze,** 7 Febr. Als ich vor mehreals zehn Jahren Savoyen durchreiste, konnte ich auf der Strecke von Genf nach Annecy keinen Unterschied von der französischen Schweiz in Landes- und Lebensart entdecken. Nur die auffällig zahlreichen Beamten und Polizeisoldaten des Königs von Sardinien erinnerten an den Landesherrn. In Chambery dagegen war die Sitte und der Unterhaltungston so rein französisch wie es nur irgendwo jenseits der nahen Gränze Frankreichs der Fall seyn konnte. Allein auch in Chambery herrschte ein ganz entschiedenes savoyisches Provinzialwesen, so sehr die politischen Ideen der höhern Classen nach Paris giengen, das damals noch der Sitz des constitutionellen Louis Philippe war, und so sehr die Erwerbsgedanken in den ärmern Classen sich auf das große reiche Frankreich richteten. Man war savoyisch, und dachte nicht daran daß man noch einmal anders werden könne. Höchstens wurde einmal davon gesprochen daß Savoyen eigentlich zur Schweiz gehört hätte, wenn es nicht eben seine einzeln gelegenheiten besondern Traditionen gehabt.

Es wunderte mich deßhalb als aus Savoyen so eifellige und feurige Sehnsucht nach der Vereinigung mit Frankreich geweckt wurde. Ich erklärte mir die Sache durch die Betrachtung daß ja die Savoyarden in der Länge der Zeiten westerlich romanisch geworden, und daß auf romanische Naturen der Despotismus eine unwiderstehliche Anziehungskraft übe, wenn er nur groß und gewaltig auftrete. Kunnt in servitutem, sagte Tacitus von seinen Zeitgenossen. Allmählich kamen indessen andere Nachrichten

Digitized by Google

aus Savoyen, man erhält einen hellern Blick in die dortigen Zustände, und wird wohl nicht fehlgehen wenn man sich die dortigen Gruppen folgendergestalt zeichnet.

Für den Anschluß an Frankreich agitirt vor allem der Klerus, ein Theil des alten Adels und mit ihnen alles was leidenschaftlich reactionär ist. So heftig ist der Haß gegen das liberale, unruhige, festspielige Turiner Regiment. Die Verbindung einer savoyischen Königstochter mit einem Emporkömmling von der Natur des Prinzen Napoleon war dem alten Adel ein Stich ins Herz. Dem Klerus erschien das Aufreizen der liberalen Minister in Turin nicht anders als ein unaufhörliches rebellisches Gähren gegen göttliche und menschliche Gesetze. Man flieht nämlich in Savoyen, das so lange Zeit ein stilles Land war, in vielen Dingen noch ziemlich tief im Mittelalter. Von den genannten Kreisen also ging die Agitation für den Anschluß an Frankreich aus. Mit ihnen war leicht einverstanden ein Theil der Industriellen und Großhändler. Ueber die hohen Alpenpässe nach Sardinien ist nur schmaler Handelsverkehr möglich, auf der andern Seite aber liegt Frankreich vor ihnen als ein großes geschlossenes Handelsgebiet, in welchem Industrie und Handel von der Regierung ganz anders gefördert werden als die Savoyarden sich deß dessen von Seite der sardinischen Regierung rühmen können. Auch berechnete man wieviel das Aufstreben des kleinen sardinischen Königreichs zur Großmacht koste, und wie leicht statt der Erreichung des Zieles ein Ruin eintreten könne. Endlich gibt es natürlich auch in Savoyen eine Anzahl junger und neuerungssüchtiger Leute, welchen der Ruhm der französischen Fahnen und die Aussicht im demokratisch-imperialistischen Frankreich ihr Glück machen zu können, lieblicher dünkt als das Darben in der stillen armen Heimath — Napoleonisches Geld wird dann auch wohl nicht müßig geblieben seyn. Wie sehen ja aller Orten deutliche Spuren wie sehr man es sich in Paris angelegen seyn läßt in den Nachbarländern Stimmen zu gewinnen, welche möglichst laut verkünden was man an der Seine hören will. In Savoyen aber hat den französischen Spielen leichtes Spiel die eigene Regierung gemacht. Seit die sardinische Regierung ihre begierigen Augen auf Italien geworfen hat, seit ihre Eroberungsgedanken immer rascher den Po hinabwandern, wurde das alte Stammland Savoyen, jenes kleinreiche Alleborgerland von nicht viel mehr als einer halben Million Einwohner, behandelt wie nur eine harte Stiefmutter ein ihr widerwärtiges Kind im Hause behandeln kann. Die also für den Anschluß an Frankreich eifern, haben Stoff genug auf dem sie bittere Anklagen gegen die sardinische Regierung und ihre weitläuftige Hoffnungen auf Frankreich machen.

Die große Masse des Volks sah diesem Treiben lange gleichgültig zu, sie wurde kaum berührt davon. Denn auf den savoyischen Gebirgsthälern liegt eine dicke Last in politischen Dingen; das Volk ist darin so unerfahren wie unschuldige Kinder. Da es aber niemals anders gehört hat als daß der König in Turin der alte Herzog und rechte Landesherr von Savoyen sey, so hält es daran fest mit der Zähigkeit eines armen Gebirgsvolkes. Es kann sich nicht denken daß der König einmal durch einen andern ersetzt werden könnte; es würde jedoch erst dann wenn dieß als vollendete Thatsache ihm vor die Sinne träte, aus seinem politischen guten Glauben aufgescheucht werden.

Mit klarem Bewußtseyn dessen was die Einverleibung in Frankreich bedeutet, kann gegen dieselbe nur der gebildete Mittelstand auftreten, die Kraft und Intelligenz der Städte. Die zahl- und einflußreichen Angehörigen dieser Kreise fragen sich mißmuthig: ob denn wirklich so viel gewinnen wenn sie die sardinische constitutionelle Freiheit mit imperialistischem Despotismus vertauschen? Sie sehen klar genug daß die Schuldenmasse des sardinischen Staats sich zu einer erdrückenden und unerträglichen Höhe steigern muß; sie wissen jedoch ebenso gut daß drüben in Frankreich Schulden und Steuern wachsen wie sort und fort anschwellendes Gewässer. Sie können es sich nicht verbergen daß der kleine Staat Sardinien ein gewagtes Spiel treibt; allein ist denn in Frankreich ein plötzlicher und süchterlicher Zusammensturz der Dinge außer Möglichkeit gestellt, oder zeigen sich nicht dann und wann Andeutungen davon wie ein dunkel ausziehendes Gewitter am Horizont? Sie fühlen es schmerzlich daß sie von der Regierung ihres angestammten Königs vernachlässigt werden, jedoch sind auch die Erinnerungen der Väter und Großväter aus jener Zeit her wo Savoyen 1792 sich plötzlich in ein französisches Departement des Montblanc verwandelt sah und sich für den Napoleonischen Kaisergland hart mühsahlen mußte, keineswegs erblichen. Endlich Savoyen bittete, seit im Jahr 1416 der deutsche Kaiser Sigismund den Grafen Amadäus von Savoyen zu einem Herzog machte, und noch viel früher schon, ein Ganzes, und es ist doch immer schwerlich ein so viele Jahrhunderte lang fest zusammengewachsenes Land und Volk jetzt auf einmal zerstückelt zu sehen. Denn mußte man nicht fürchten daß, irgend eines Abkommens mit den Großmächten willen, die der Schweiz benachbarten Theile an die Schweiz abgegeben würden, damit Frankreich um so sicherer das übrige bekomme?

Warum man aber bisher in Savoyen stillschwieg, und sich nicht lauter vordrängte gegen die Einverleibung in Frankreich erklärte? Die Opposition bestand und wußte daß sie weit verbreitet war, sie wagte nur nicht entschieden aufzutreten. Die meisten glaubten nämlich, als die sardinischen Soldaten plötzlich durch französische Heeresmassen ersetzt wurden und französische Beamte das Land überschwemmten, die Sache sey bereits abgeschlossen, Savoyen sey der abgemachte Preis dafür daß Napoleon helfe Nord- und Mittelitalien für den König von Sardinien zu erobern. Man glaubte an der geschehenen Thatsache sey nichts mehr zu ändern, zu viele Ansichten denteten auf eine förmliche Abtretung Savoyens hin, und so viel hörte man von den französischen Nachbarn auch in Savoyen daß es nicht gerathen sey dem Willen Napoleons in den Weg zu treten. Ohnehin fühlte man sich zu unmächtig dazu. Die Sachlage hat sich aber jetzt in etwas geändert. Es ist kein Geheimniß mehr daß im geheimen Vertrag Savoyen wirklich an Frankreich abgetreten war, jedoch unter der Bedingung daß für den König von Sardinien erst wenigstens doppelt so viel Unterthanen erobert seyn sollten als er bis dahin besaß. War Oesterreich vollständig zu Boden geschlagen, dann wollten die Alliirten von Plombières vor die übrigen Großmächte treten mit der inzwischen in Scene gesetzten heißen und einmüthigen Willenserklärung aller Savoyarden: hinfort nur dem Kaiserreich Frankreich angehören zu wollen. Napoleon hatte dann Savoyen nicht erobert, nicht als Preis für seine Kriegsthätige eingehandelt, er folgte nur der einfachen Logik desselben Princips dem zu Liebe er die österreichische Herrschaft in Italien angegriffen hatte — der Logik des Nationalitätsprincips. Auf Grollen und Schmollen der Großmächte bei dieser wesentlichen und eigenmächtigen Veränderung der Karte Europa's machte man sich gefaßt; allein wenn Oesterreich darnieder lag, durfte man ein anderes Hinderniß hoffen als höchstens hier oder da einen Protest welchen keine Heere begleiteten?

Die Sache kam nun etwas anders. Napoleon hatte die zähe Kraft des österreichischen Heeres zur Genüge erfahren, er stand vor dem berühmten Festungsviereck, und sah ein daß seine Lage bedenklich und der endliche Sieg sehr ungewiß sey. Er bot Frieden an. Man darf jetzt schließen wie bedenklich die Lage der französischen Armee war, wenn Napoleon den Frieden von Villafranca anbot, ohne daß jene von Sardinien festgestellte Bedingung erfüllt war. Der Sturz Cavours eintsteht, und darauf andererseits das Hineren der Züricher Friedensverhandlungen durch die sardinischen Bevollmächtigten, waren natürliche Folgen. Es zogen sich seitdem die Dinge hin und her, und wir haben mit mehr als Ueberraschung gesehen zu welchen Sprüngen und zu welchen offenherzigen Erklärungen die Politik an der Seine sich genöthigt sah. Louis Napoleon glaubt sich jetzt Englands durch den Handelsvertrag versichert zu haben, und Cavour hat sich wieder auf den Präsidentenstuhl des sardinischen Ministeriums geschwungen. Der französische Kaiser möchte gar zu gern Savoyen haben, denn seine Unterthanen verlangen von ihm nicht nur eine Dotirung mit Ruhm, sondern eine Dotirung mit reellem Macht- und Landgewinn. Cavour aber will den Krieg, um Oesterreich auch Venetien zu entreißen. Um nun darzuthun daß die savoyische Beute noch nicht ohne weiteres für Frankreich reif, daß sie nur durch neue Kriegsthätige und nicht durch die bloße Logik des Nationalitätsprincips zu erwerben sey, erhalten die Savoyarden von Cavour aus Antrieb und Freiheit ihre öffentlichen Erklärungen zu machen daß sie bei ihrem alten Staat und König bleiben wollen. Die Savoyarden brauchten aber nur etwas Luft, nur etwas Hoffnung um sofort in Massen sich zu erheben, und vor aller Welt zu erklären: daß sie keine Unterthanen des französischen Kaisers werden wollen.

Ob es ihnen noch etwas hilft, ist sehr die Frage. Gegenwärtig, d. h. jetzt im Winter, denkt Louis Napoleon nicht daran Savoyen seinem Reich einzuverleiben — kommt das Frühjahr ins Land, so ist eine andere Gegenwart, und des Kaisers Gedanken haben sich vielleicht wieder geändert. Wir sehen nur soviel daß Sardinien mit aller Macht zum neuen Krieg rüstet, und wir lassen uns darüber nicht täuschen daß auch Frankreich sich auf den Fuß stellt jeden Augenblick wieder losschlagen zu können. Sobald Cavour zu feindseligen Bewegungen gegen Oesterreich vorgeht, darf man als gewiß annehmen daß die Abtretung Savoyens so gut wie vollzogen ist. Mögen sich die Savoyarden dagegen sträuben soviel sie wollen: man wird ihnen sagen: zufolge des Nationalitätsprincips müßt ihr gute Franzosen seyn, und wenn ihr das nicht wollt, wird man es euch schon lehren.

Wir Deutschen können, oder sollten wenigstens, in der Einverleibung Savoyens nichts anderes sehen als eine ansehnliche Verstärkung unseres Hauptfeindes an realer Macht, als eine Verbesserung seiner schiefstehlich doch gegen uns gerichteten Stellung als eine Anweisung Frankreichs weitere fogenannte natürliche Gränzen an unserm Rhein zu suchen. Louis Napoleon verstärkt zunächst seine persönliche Stellung in Frankreich, denn wer die Franzosen kennt, kann darüber nicht zweifelhaft seyn daß sie sich für eine Dotirung mit Savoyen schon vieles von ihm gefallen lassen. Das fernige Material welches für Frankreichs Heere in dem abgehärteten Gebirgsvolk Savoyens zu finden, ist auch nicht zu verachten. Das zweite ist daß mit Savoyens Gewinn die dauernde Beherrschung Italiens durch französischen

Digitized by Google

Willen sich entscheidet; die Kette der savoyischen Hochalpen ist dann zu Gunsten Frankreichs nichts anderes als eine Kette uneinnehmbarer Festungen, hinter deren Mauern es seine Heere sammeln und aufstellen und nach Belieben in die italienischen Ebenen hinabsteigen kann. Die Hauptsache aber ist daß mit der Erwerbung Savoyens für Frankreich der erste gründliche Bruch in die Wiener Verträge gemacht ist; diese Verträge sind jedem wahren Franzosen höchst verhaßt, weil sie Frankreichs jetzige Gränzen bestimmt haben. In jeder französischen Gesellschaft, und besonders hier sind noch so genügsame Leuten, kann man hören: wie es als das ärgste Unrecht der neuern Zeit empfunden wird daß alle Großstaaten sich vergrößert, und nur Frankreich zu seinem vor sechzehn Jahren Lager keine Vergrößerung eingebracht habe. Wenn alle gebildeteren Bevölkerungsclassen und selbst das Heer gegen Louis Napoleon in Harnisch wären, so hätte er noch immer zwei große Mittel frei zu seinen Gunsten: einen Aufruf an die demokratisch-socialen Instincte der Massen, und einen Angriff auf Deutschland zur Eroberung der Rheingränze. In Savoyen wird auf die letztere gleichsam ein Pfand genommen, dessen Bedeutung jeder Unterofficier der französischen Armee wohl versteht. Und ist denn die Sache für uns Deutsche bedeutungslos? Mit Savoyen die Vormauer italienischer Unabhängigkeit wegnehmen und dafür dem sardinischen König gute Entschädigung im Innern Italiens anzuweisen — ist das nicht das sprechendste Vorbild für eine neue Rastatter und Lüneviller Politik?

Deutschland.

∠ **Wien**, 5 Febr. Zufällig kommt mir die „Militär-Ztg." vom 1 Febr. in die Hand, an deren Spitze mir ein Artikel mit dem Titel „Stehende Rockkragen" auffällt. Ich empfehle Ihnen denselben zu lesen, denn ich könnte Ihnen keine bessere Bestätigung meiner Ansicht geben wie nothwendig es ist jene Gegenstände aus der Adjustirungsnorm unserer Armee auszuscheiden an welche sich die pedantische Formlectürerei mit ihrem Zeitaufwand fernerhin anhängen könnte. Ich habe schauspielt, und schauspiele noch, daß der stehende Kragen und besonders das mit ihm zusammenhängende Halsband der Gesundheit schädlich ist, indem es die Circulation des Bluts hemmt; daß es auf anhaltenden Märschen besonders bei großer Hitze plattdrings nicht zu ertragen ist; daß es deßhalb auch auf den Märschen im Feldzug von Officieren und Mannschaft nicht getragen wird (wenigstens nicht um den Hals, sondern allenfalls im Knopfloch des Rocks eingeschnallt); ich log und jubte noch hierauf den Schimpf daß beides, weil unzweckmäßig und deßhalb im Feld factisch (mehr oder minder eigenmächtig) beseitigt, nur Paradezwecken dient. Ich halte aber nicht für so verschwenderisch und unverantwortlich als das Cultiviren des Parademäßigen in einer Zeit welche von jeder Armee bald die höchsten praktischen Leistungen verlangen wird; ich halte die fernere Möglichkeit das Parademäßige zu cultiviren, und jede Erleichterung für den Dergestalten seine Energie ferner noch auf die Form statt auf das Wesen zu werfen, sie besonders gesährlich in einer Armee welche durch zehnjährige Experimente in Formangelegenheiten, und durch den Werth welchen man seit so langer Zeit in eben diese Angelegenheiten ausschließend gelegt hat, ohnedieß nothwendig zur Cultur der Parade hinneigen muß. Von allen meinen Bemerkungen wird aber in dem ernsthaften Artikel der Militär-Ztg. keiner einzigen widersprochen; im Gegentheil, ich finde darin als Beweisführung für den stehenden Kragen folgenden Passus: „Das leicht zu Uebersehende und an Beurtheilende beim Einzelnen wie in der Gesammtheit sind die charakteristischen Merkmale welche den Rock des Kriegers von dem bequemen, wandelbaren, schwer überschätzlichen und zu corrigirenden bürgerlichen Kleid ꝛc. ganz wesentlich unterscheiden." Hienach wäre es dem Zweck der Uniform gemäß: a) daß der Borgesetzte leichte Gelegenheit finde die Tüchtigkeit seiner Truppe, die Würdigung seiner Untergebenen sowie sein eigenes Verdienst auf exacte und schnurgleiche Adjustirung zu gründen; b) daß die Uniform, die Kleidung des Soldaten, welchem die höchsten menschlichen Leistungen zugemuthet werden müssen, im Gegentheil zum bürgerlichen Gewand unbequem sey. Derlei kann man nur dann noch ausprechen wenn man von den traurigen Erfahrungen des letzten Kriegs entweder nichts weiß, oder sie nicht beachten will. Hätten wir uns aber in einer so schweren Zeit vor Unvollständigkeit oder Verstellcheit! Der Hr. Berfasser wirft Ihrem Correspondenten „für den umgeschlagenen Kragen" den Hackerball vom Jahr 1848 entgegen, er will damit am Ende gar zu verstehen geben daß in Ihrem Blatt, das für Oesterreich und sein Heer einstand zu einer Zeit wo alle andern nur im Sich liefen, sich bestrerctive Tendenzen breit machen. Das ist den Sein des Hrn. Berfassers ein gar überreizbener Eifer, mit welchem er das Ziel weit überschießt. Dem Hrn. Berfasser ist es unklar was dann kommen soll wenn die stehenden Krägen umgelegt werden. War er 1859 in Italien? Dann hat er wohl gesehen was unsere freiwilligen Bataillone statt der stehenden Krägen hatten; ganz einfach — umgelegter dann hat er wohl auch sehen können was die Franzosen statt der steifen Halsbinde tragen — ein bequemes Halstuch. Und ist die französische Armee deßhalb minder kriegstüchtig und soldatisch, oder umgekehrt? Und haben selbst die verrehmten Heckerbärte die Zuaven gehindert tüchtige Soldaten zu seyn? Man darf nicht für das Fremde schwärmen weil es fremd ist, aber man darf es auch nicht ignoriren weil es fremd ist. Man muß sich eben des Zwecks bewußt seyn, und der ist heute doch, weiß Gott, scharf genug ausgeprägt; er heißt: Kriegstüchtigkeit in physischer, Begeisterung in moralischer Hinsicht. Aber die Formveteriez ist kein Mittel zu diesem Zweck! Zum Glück ist die Ansicht des Hrn. Berfassers der „stehenden Rockkragen" in der Militär-Ztg. eben nur eine Privatansicht.

Belgien.

≈ **Brüssel**, 9 Febr. Man glaubt hier daß die Heirath des Prinzen von Oranien mit der Prinzessin Alice von England im Mai, in welchen der Geburtstag der Königin Victoria fällt, stattfinden werde. Das junge Ehepaar wird dann auf seiner Reise nach Holland dem König einen Besuch machen. — Der Herzog von Brabant hat die Absicht in einigen Tagen im Senat bei Gelegenheit der Discussion des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten eine Rede zu halten, von der man im voraus glaubt daß sie großen Eindruck machen werde. Der Herzog würde die Lage des belgischen Handels unterstuchen und auf die Verbesserungen hinweisen die hier einzuführen wären; besonders würde er das Aufsuchen von entfernten Absatzquellen anrathen. — Es liegt der Plan vor, und man ist bereits mit der Ausführung desselben beschäftigt, eine holländisch-belgische Association zu bilden um mit allen Kräften dahin zu wirken daß zwischen Belgien und Holland ein Zollverein errichtet werde. — In der Kammer ist man seit einigen Tagen mit der Discussion derjenigen Artikel des Budgets des Innern beschäftigt welche sich auf den Unterricht beziehen. Bei dieser Gelegenheit kam es zur Sprache daß, seitdem unter dem vorigen Ministerium der Universitätsgrad, d. h. die Abiturientenprüfungen, aufgehoben und durch einfache Zeugnisse des Besuchs der Classen ersetzt worden, die Schüler nicht mehr dieselben Kenntnisse und Fähigkeiten zu den höhern Studien mitbringen wie früher, daß ihnen namentlich die classische Bevildung fehle. Von der klassischen Seite wurde diese Sache bestritten; der Minister des Innern bemerkte dagegen: wenn man nicht voraussetze daß alle Professoren sich irrten, müsse man wohl anerkennen daß das Niveau der Studien in Belgien gesunken sey; die Präsidenten der Prüfungsjuries bestätigten es, und verlangten einstimmig die Wiederherstellung des Universitätsgrades — eine Ansicht welche die Regierung vollkommen theile, und daher in kurzem ein bezügliches Gesetzprojekt einbringen werde. Auch meinte Hr. Rogier daß die Zeit bald kommen werde wo man genöthigt seyn würde die Gehalte der Professoren zu erhöhen, was ein Mittel sey um werde berühmte Gelehrte aus andern Ländern nach Belgien zu ziehen; er sehe übrigens nicht ein warum man nicht einem Professor jährlich 20,000 Fr. geben solle, wenn ein Sänger 40,000 Fr. erhalte. Bei dem Capitel „Primaire"-Unterricht wies Hr. Orts nach daß auf 1770 aus den Normalschulen hervorgegangene Lehrer die bischöflichen Schulen deren 1068, die Staatsschulen 664 und die Cnese von Brügge und Birton den Rest geliefert hätten. Hr. Orts schilderte unter vielem Gelächter der Kammer diese Candidaten der bischöflichen Schulen und was ihnen alles gelehrt werde, und schloß damit daß er ein Amendement einbrachte um den verlangten Credit für die Normalschulen des Staats um 19,000 Fr. zu erhöhen, damit die Anzahl dieser Schüler vermehrt werden könne — ein Vorschlag womit sich der Minister des Innern einverstanden erklärte.

Italien.

∽ **Florenz**, 6 Febr. Die Köln. Ztg. vom 29 Jan. berichtet unter dem Datum vom 22 Jan. aus Florenz: „Der Monitore Toscano promulgirt die sardinische Constitution und das sardinische Wahlgesetz als von heute ab auch für Toscana in Kraft tretend." Die Allg. Zeitung hat schon anderwärtsgesetzt daß die sardinische Constitution oder das sardinische Statut am 22 Jan. „proclamirt," aber nicht einmal gedruckt, und noch viel weniger in Kraft gesetzt wurde. Um hierüge Dinge nicht falscher Beurtheilung preiszugeben, wie es z. B. in Bezug auf die Presse geschieht, ist es nöthig noch einmal an diese Thatsache zu erinnern. Auch das sardinische Wahlgesetz ist vermittelst eines Decrets nicht am 22, sondern erst am 26 Jan. in Kraft getreten. Das sardinische Statut dagegen mit seinen Bestimmungen über die Freiheit der Presse, der Presse z. wurde am 22 Jan. deraus proclamirt, daß es vermittelst eines darauf folgenden Decrets in Kraft treten sollte. Das Statut wurde nun auch am 26 Jan. im Monitore Toscano gedruckt, aber das „darauf folgende Decret," mit welchem das Statut Kraft treten soll, ist heute, 6 Febr., noch nicht verkündigt worden, so z. B. nach am 27 Jan. der Florentinische Polizeipräfect ein hiesiges Journal, l'Alleeohino, auf Grund des großherzoglichen Preßgesetzes vom 13 Dec. 1852 für einen Monat suspendirte, und einem andern Journal eine freche Verwarnung ertheilte, um gar nicht einmal bezüglich der persönlichen Freiheit, die das sardinische Statut garantirt, von Verhaftungen zu sprechen welche z. B. Nationalgarden, die in einem Café ein Gespräch belauschen und falsch verstehen, ohne richterlichen Befehl, selbst ohne polizeilichen Auftrag vornehmen. Solange ruhige Geschäftsleute, die obendrein entschiedene

Digitized by Google

bänger der Regierung sind, aus ihrem Geschäft herausgerissen und fünf Tage im Gefängniß gehalten worden können, wenn Herren von der Nationalgarde ein Gespräch in öffentlichem Local nicht genau gehört haben, so lange wird die Fremde über die „Preunglerung“ des sardinischen Statuts noch sehr fühl bleiben. Laut der erwähnten Nachricht der Köln. Ztg. sollen die Officiere der großherzoglichen Leibgarde wieder in Freiheit gesetzt sepn. Gestern Abends wußten ihre Freunde noch nichts davon. Die Köln. Ztg. vom 28 Jan. bricht unter dem Datum von Florenz über die großherzogliche Partei den Stab, und sagt von ihr: „sie scheint unbekannt zu sepn mit den Mitteln der Presse.“ Das soll doch wohl heißen: die großherzogliche Partei scheint nicht zu wissen daß sie in Toscana durch das Mittel der Presse die sicherste und wirksamste Propaganda machen könnte. Von der bisherigen Wirksamkeit der großherzoglichen Partei haben wir, wie sich unsere Leser wohl erinnern, wahrlich auch nichts gutes zu sagen gehabt; aber wenn sie man ihr vorwerfen will daß sie sich nicht rührig der Presse bediene, so kann man unmöglich einen Begriff von den toscanischen Zuständen haben. Auch nur die allerleiseste Spur einer Opposition gegen die durch Ricasoli vertretene politische Richtung wird ja auf den ersten Augenblick sofort unterdrückt, wie die Suspension der Journale erwiesen hat. Wir sprechen hier nur von der Opposition im nationalen Sinn, wie sie z. B. der Gedanke eines mittelitalienischen Königreichs unter dem Prinzen von Carignan in Aussicht stellte; aber wehe dem Menschen der es wagen sollte in Toscana ein Wort zu Gunsten einer Restauration, zu Ehren eines Großherzogs Ferdinand IV zu veröffentlichen! Daß die Regierung von ihrem Standpunkt aus vollkommen Recht hat durchaus keinen Widerspruch im Land aufkommen zu lassen um die Uneinigkeit zu vermeiden, mag zu erörtern sepn; aber die Thatsache ist vorhanden und man der Wahrheit der Thatsachen auch Rechnung trägt. — Gestern war der erste Carnevalscorso. Auf der Piazza del Granduca, in Via Calzaiuoli ꝛc. waren die Straßen dermaßen dicht gedrängt, daß Wagen nur mit Mühe vorwärts kamen, aber kein einziger Bazzen erschien. Es zeigte sich dann daß die Wagenreihe so kurz war um in einem engern Kreise zu bleiben, was hier noch nie im Carneval anderer Jahre vorkam. Masken wurden fein wenige gesehen.

***Aus Chambery** erhalten wir folgenden Notbruf zugesandt: „Chambery, 7 Febr. Savoyen an das englische Volk. Seit bald sechs Monaten haben einige savoyische Individuen, deren überall colportirte Petitionen nicht zwanzig bekannte Namensunterschriften zusammenbringen konnten, das Complot geschmiedet das constitutionelle Savoyen an die kaiserliche Regierung von Frankreich anzuliefern. Von da an hat das Journal „Courrier des Alpes,“ ihr Eigenthum und ihr Organ, nicht aufgehört die einmüthige Zustimmung Savoyens zu diesen Umorcleidungswünschen zu proclamiren. Solange diese Versicherungen auf den Kreis unserer Berge beschränkt blieben, hat unsere ruhige und stolze Bevölkerung sie mit ihrer stillen Verachtung zugedeckt. Aber es kam ein Tag wo die Pariser Presse gewagt hat sich zum Wiederhall dieser Lügen zu machen; als die dienstbeflissene Genossin vermuthete ehrgeizige Plane, hat sie die öffentliche Meinung ihre zu führen und Europa zu täuschen versucht, indem sie einige verreinzte Wünsche als den Gesinnungsausdruck von ganz Savoyen hinstellte. Unaufrichtigkeit und Unthätigkeit waren es was da am unmäßigsten. Am 29 Januar fand in Chambery, der Hauptstadt Savoyens, eine imposante Kundgebung statt; beinahe 3000 Bürger jeden Standes, Rangs und Berufs, Magistratspersonen, Advocaten, Procuratoren, Aerzte, Kaufleute, Gewerbsleute, Arbeiter, faßt das ganze Officiercorps der Nationalgarde, dem Rufe des von ihnen eingesetzten patriotischen Ausschusses gehorchend, versammelten sich auf dem Marsfeld, und verfügten sich von da, die Nationalfahnen an der Spitze, zu dem Regierungspräsentanten, um laut ihren Willen darzulegen: frei zu bleiben unter der constitutionellen Regierung Victor Emmanuels II, bei „ redlichen Königs“ (roi honnête homme) und des ersten Soldaten der italienischen Unabhängigkeit. — In diesem Zusammentreffen von Bürgern, die mit bewundernswerther Ordnung und männlicher Würde zur Erfüllung einer großen Pflicht schritten, vermischten sich gewiß sehr verschiedene Meinungen; aber der Unterschiede in Gesinnung und politischen Glauben vergessend, waren sie alle einig in gemeinsamer Zuneigung für Vaterland und Freiheit. — Eine solche Kundgebung mußte den Zorn jener maßlos wohlunterrichteten Presse von Frankreich erregen, und so sehen wir denn seit einigen Tagen wie eine unglaubliche Keckheit der Lüge und der Verleumdung die französischen Blätter entehrt. Die Kundgebung vom 29 Januar ist unwiderlig entstellt worden. — Das englische Volk, durch die lange Uebung seiner Freiheiten gewohnt sich nicht mißbrauchen zu lassen, erkennt gewohnt der Perfidie und dem selbstsüchtigen Ehrgeiz zu mißtrauen, wird sich durch solche Kunstgriffe nicht betrügen lassen. In seiner Ehrfurcht, in seiner Unabhängigkeit, in seinen Freiheiten bedroht, zählt Savoyen auf England.— Gewiß hegen wir Vertrauen in die Loyalität Victor Emmanuels II und seine Anhänglichkeit an unser Land, sowie in die Rechtlichkeit und Festigkeit seiner Regierung, aber wir wissen auch was die durch den Frieden verstärkte Gewalt in der Welt vermag. — Wir kommen zu dir, Volk von England, weil der groß soll unter allen Völkern durch die Freiheit; weil deine mächtige Stimme, indem sie den Muth der für ihre Unabhängigkeit ringenden Völker aufrecht hält, sie auch durch Errichtung unüberwindlicher Schranken zu schützen vermag. Gestatte nicht, wir beschwören dich im Namen der Solidarietät welche die Völker vereinigt, gestatte nicht daß dieses alte Allobrogien, welches sein Gebiet und seine Freiheit gegen die weltbeherrschenden Römer vertheidigte, heute das Vorspiel werde für deren Enkel; dulde nicht daß ein Volk, wie klein es auch immer sey, verschwinde, um einer Nation, wie groß diese auch immer werden kann, die Freiheit zu entreißen! Möge deine Regierung, die gewissenhafte Schutzherrschaft deiner bewerdenen Beleidigt, der Welt verkündigen daß Savoyen, welches in seiner äußersten Gefahr dein Client gewoden ist, weder ausgeliefert noch geopfert werden soll! Die Vertheidigung unserer Freiheiten ist auch die Vertheidigung der Freiheiten der Welt, die vielleicht morgen schon durch einen Ehrgeiz bedroht ist wovon welchen ein erster Erfolg sowohl stärker als begehrlicher machen würde. Und wenn jemals irgendeine Gefahr die freie englische Erde bedrohen sollte, so würden die Tauchbrücke, die heutige und selbstverwerfte Ergebenheit der durch dich beschützten und geretteten Völker bis eine gehetene und starke Macht sepn, welche, verbunden mit der patriotischen Energie deiner Kinder, dich unbesiegbar machen müßte. Das durch die Manifestation vom 29 Jan. 1860 constituirte patriotische Comité.“ (Folgen die Unterschriften der 24 Mitglieder, welche zu den angesehensten Einwohnern von Chambery gehören.)

Handels- und Börsennachrichten.

□ **Paris**, 11 Febr. Es gibt hier noch verstockte Conservative und Optimisten welche die Meinung von 68 weltlest finden und daher ihre Position als Künstler darnach behandeln. Verzüglich wenn ihr der Hall in den Hirt schutten der Weisse zusammenbricht. Der Mensch weiß oft nicht was Naturschaam sey. Der Spekulant da. Ein Fall 2 Fr. Baisse, sein definitives Verdienen aber kaum 50 Cimes. Maffre Devoi-lem wirkte, wird fast ausschließlich gegen ihn gewettet. Die Bahnacten treiben in eine entschiedte Reise, zwei positive Thatsachen sind ihnen günstig. Der Carnevals-ernst beschäftigt die Vergnügungssüchtigen und die Bälle. Der Verkehr stockt, und Handel und der Gewerbe durch Verweigerung der Bestellermittel zu entsiegern. Die Regierung besitzt den festen Willen die Tuilerieen der Stadt zu unterstützen, und sie ist so willig in den Bahnen Tauferzählungen aufzuzwingen, bringen kann sie keinen Schritt weiter. Die Menge weiß auf nun Naturschaam als der Spekulant. Da s

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Versandgebühr.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch **Nr. 46.** **15 Februar 1860.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexander in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, No. 11 rue de Lille, aber bei dem Postamt in Kehl; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cibr. Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei d. k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhandler H. F. Münster in Verona, für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die neuesten Entdeckungen Englands in Bezug auf Savoyen. (Schluß.)

Die schleswigische Adresse. (Schluß.)

Das Gladstone'sche Budget und dessen Aussichten.

Deutschland. München (Thätigkeit in den Ministerien. Hoffnungen. Die Gewerbefrage. Politische Meinungen. Carneval. Heichele's Nichtigkeitsbeschwerde); Karlsruhe (ein Cemmissionsbericht der zweiten Kammer über den Schutz Südwestdeutschlands); Hannover (die Stände über Reform der Strafanstalten); Berlin (die Antwort Preußens auf die englischen Vorschläge. Die Kosten zur Militärreform. Die Austritte im Gewerbe-Institut. Die politische Broschürenliteratur); Wien (der neue Statthalter in Venedig. Guter Eindruck der energischen Maßregeln in Venetien. Die Regierung und die öffentliche Meinung. Verfassungen im Militärwesen); Triest (neuer Gefangenentransport und Venedig. Revolutionäre Flugschrift).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Verwarnung).

Schweiz. Genf (das Verhalten der sardinischen Regierung gegenüber der Agitation für Anschluß des Neutralitätsgebiets an die Schweiz. Die Volksversammlung der Savoyarden in Genf).

Frankreich. Die Pause in der innern und äußern Politik.

Dänemark. Zur Ministerkrisis.

Rußland und Polen. St. Petersburg (Mißbilligung der französischen Politik).

Erklärung von Dr. Hermann Orges an die Redaction der Preußischen Zeitung.

Handelsbericht.

Der „Bund" schreibt: Die HH. A. Dufour, Aug. Guyot, H. Grandjean, Aimé Humbert, Numa Girard, L. H. Ducommun und A. L. Geiser erlassen im Nationl, als provisorischen Comité der „Actiengesellschaft" der Jurabahn, einen neuen und warmen Aufruf zur Zeichnung von Actien dieser Gesellschaft. Sie sagen daß alle anderweitig versuchten Auswege aus der Krisis gescheitert seyen, und nur noch der Patriotismus der Bürger die Bahn vollenden, und zugleich vor dem Besitz auswärtiger Speculanten bewahren könne. Nach neuesten Berichten hat die neue Actiengesellschaft jetzt durch Vereitge die Mittel gefunden den Ausbau der Bahn und die Rechte der Großherzogl. sicher zu stellen. Diese Vertäge müssen noch der Genehmigung der großen Rathes unterstellt werden an der unter obwaltenden Umständen nicht zu zweifeln ist. Belanntlich tritt diese Behörde sofort zusammen.

Die neuesten Entdeckungen Englands in Bezug auf Savoyen.

(Schluß.)

-I- Die Engländer sind für ihre Kenntniß der Meere und ihrer Küsten bekannt. Wo ein Inselchen; wo nur eine Klippe aus den Wellen hervorragt, da weht Englands Flagge; wo eine Landung möglich ist, da hat sein Handel sich Zugang verschafft.*) Aber von dem Innern der Länder wissen sie nicht viel. Ihre kalte Betrachtung aller fremden Völker, ihre Unkenntniß fremder Sprachen, und ihre Unbehülflichkeit sich in Sitten und Denkungsweise fremder Nationen zu recht zu finden, erschweren es ihnen sehr mit den dortigen Zuständen bekannt zu werden. Es gibt zwar einzelne Orte auf dem Festlande wo sich Engländer — mehr der Mode wegen oder aus Sparsamkeitsrücksichten — jahrelich aufzuhalten pflegen, aber selten bestimmen sie sich zu der Wahl des Landesstile und Art kennen zu lernen, und jene Engländer welche man hie und da zerstreut auf dem Festland trifft, haben zum Theil sehr gute Gründe den Aufenthalt in Alt-England zu meiden, wo sie nicht selten Schuld- oder Strafgefängniß, aber doch Schande und Schmach erwartet; und noch besser, jene Gründe nicht zu verrathen. Ihnen liegt das Erforschen der Verhältnisse des Staats wo sie sich bergen ziemlich fern, und noch ferner der Gedanke ihre Beobachtungen nach Haus zu berichten. Savoyen hat aber bisher nicht zu den Ländern gehört welche der Engländer aufsuchte; er macht zwar von Genf aus pflichtschuldigst seinen Ausflug nach Chamounix um den Montblanc und das Eismeer anzuschauen; wenn er es aber nicht durch das Paßvisa erfährt, so wird er sich dabei schwerlich bewußt daß er in Savoyen war; woher also kommt mit einemmal der M. Post und Genossen jene Nachricht? Die Sache ist ganz einfach: sie haben sie der französischen Losung getreulich nachgeplaudert. Wie fast in jeder Lüge, so ist auch in jener Behauptung ein Saurkorn Wahrheit.

Wer früherer Zeiten noch gedenkt, der erinnert sich der sardinischen Zustände von 1820 u. f. w. Damals herrschten dort die Jesuiten unter den harten bigotten Königen Victor Emmanuel und Karl Felix, geheime Gesellschaften und Verschwörungen blühten, und endlich erfolgte der Ausbruch, den ein solcher Druck unvermeidlich hervorrufen mußte. Als nun die abgelebten Fürsten des Hauses Savoyen demselben zu begegnen sich nicht geeignet fühlten, da beauftragte Maria Christine von Sardinien mit der Vormundschaft des Königs Victor Emanuel, der, der an den Treiben der Carbonari des lebhaftesten Antheil genommen, bietet strengen Gericht über seine Mitverschworenen, und in den Gräben von Alessandria deckte die Erde die Gebeine derjenigen deren jenseitig ihm hätte unbequem werden können. Als er endlich 1831 den Thron bestieg, und seine Staaten ganz in derselben Weise hierarchisch wie seine Vorgänger,**) damals als Frankreich sich unter den Bourbonen und unter Ludwig Philipp eines hohen Grades von Freiheit erfreute, während die sardinischen Staaten unter unerhörtem Druck seufzten — damals blickten die Freisinnigen in Savoyen, und wohl auch in andern Theilen jener Staaten, sehnsüchtig nach Frankreich hinüber, und als im Jahr 1848 Frankreich die Republik ausrief, waren die Republicaner in Chambery nicht so schnell von der Sinnesänderung des Königs zu überzeugen, und versuchten es dort die Republik auszurufen. Doch wurde dieser Versuch unterdrückt, und es bedurfte nicht erst, wie in Genua, einer Belagerung um die Stadt zur Unterwerfung zu zwingen. Seitdem hat noch Genua, nicht aber Chambery, neue Empörungsversuche gemacht; wir haben aber nicht gehört daß M. Post oder Daily News berartigt hätten es deßhalb an irgendjemand, am ehesten wohl an Mazzini, abzutreten — und Savoyen ist deßhalb das Asyl Garibaldi's, daß man nicht schnell genug los werden kann? Aber bentzutage, wo der bisherne Druck der Napoleonischen Herrschaft auf Frankreich liegt, wo auch die letzte Möglichkeit einer freien Meinungsäußerung zerstört ist, wo alle unabhängigen Männer sich von aller Berührung mit der Regierung zurückziehen — wir wollen die Schilderung der dortigen Zustände nicht weiter fortsetzen, jedermann kennt sie ja — heute bedarf in Savoyen kein ehrenhafter Mensch an einen Anschluß an Frankreich anders als mit Schandern, und wie schlecht man auch mit der Cavour'schen Wirthschaft zufrieden seyn mag, niemand mag sie mit der französischen Herrschaft vertauschen.

Soy man doch mindestens ehrlich, und habe den Muth seine Meinung auszusprechen. Daß Cavour, der Savoyen, die Stammprovinz, die nie aus der Sardinien seine tapferen, wenn auch nicht die einzig tapfern, Soldaten seines Heeres bezieht, verkaufte, einen Vorwand bedurfte um einen solche Handlung zu beschönigen, das ist erklärlich. Das sardinische Irland war

*) Sollte die Gesetzgeburg des Landes so brutal seyn ihm Hindernisse in den Weg zu legen, so bietet Schmuggel nach, bis sich Anlaß zum Kriege findet — siehe China.

**) Erst nachdem der Aufruhr sich im Januar 1848 von Genua immer weiter zu verbreiten drohte, die Häuser der Jesuiten in Genua und anderwärts gestürmt, geplündert und zerstört wurden, wurd am 8 Febr. 1848 die Verfassung verkündet, und Karl Albert, nach 17jähriger Gewalt- und Pfaffenherrschaft, der Vorkämpfer der Freiheit und des Schwert Italiens!

Digitized by Google

für ihn eben ein Verwand — ein Verwand, gut genug um little Johnny's herrschsüchtigen Gemüth zu befriedigen; und auch er aber für so einfachen Geistes zu halten um uns vorgleichen zu wollen, daß dann haben wir der M. Post denn doch noch kein Recht gegeben, wenn schon gewisse Blätter ihr möglichstes thun uns auf diesen Standpunkt herabzudrängen.

Wer die neuesten Vorgänge in Frankreich und England mit einiger Aufmerksamkeit beobachtet, der wird sich über das was uns bevorsteht keiner Täuschung hingeben können. Wer über die Haltung England's noch irgend zweifelhaft war, der muß die Oberhausverhandlung vom 7 Febr. vollends aufgeklärt haben. Trotz aller hohen Worte und drohenden Redensarten blieb man bei dem Schluß: es wäre des erhabenen Charakters eines so großen Menschen wie Napoleon unwürdig sich Savoyens und Nizza's zu bemächtigen; will er's aber dennoch thun, so wäre das zwar von seiner Seite ein verbrecherisches Beginnen, a der England wird dehalb doch nicht zu den Waffen greifen!

Wir sehen, wohin wir auch blicken mögen, keine Aussicht auf fremde Hülfe; wir sind einzig und allein auf uns selbst und unser gutes Recht angewiesen — und ist das nicht genug?

Als Alexander I im Frühjahr 1812 die Forderungen Napoleons I zurückwies und den Krieg wählte, standen außer Frankreich mit Italien und den Niederlanden noch Oesterreich, Preußen und das gesammte übrige Deutschland und die Türkei in Waffen. Niemand war mit Rußland als England, das ihm nicht ein Regiment zu Hülfe senden konnte; nie schien die Uebermacht drückender als damals. Alexander mit 200 bis 250 000 Mann gegenstellig ganz unzelöster Truppen, und ihm gegenüber der erste Feldherr des Jahrhunderts mit 500,000 Mann, der Blüthe Europa's! Und doch — am 31 März 1814 war Paris genommen, und Napoleon, seines Thrones verlustig, auf dem Wege nach Elba. Wir Deutschen sind 70 Millionen; wir zählen über eine Million tapferer rüstiger Krieger, und die Erfahrungen des Kriegs, die uns noch fehlen, werden wir auf dem Schlachtfeld zu sammeln wissen. Wer kann uns Trotz bieten wenn wir einig sind?

Die schleswigische Adresse.

** **Flensburg.** (Schluß.) Allergnädigster König! Es fehlen und die Worte um unsere Gefühle auszudrücken, wenn wir dessen gedenken wie sehr das Gegentheil dieser Verheißung eingetreten ist!

Wir wissen es wohl, und Ew. Majestät haben es wiederholt ausgesprochen, daß dem landesväterlichen Herzen Ew. Majestät Ihre Unterthanen, gleichviel ob dieselben dänisch oder deutsch reden, gleich lieb seyen, daß es Ew. Majestät ganz einerlei sey welche Sprache dieselben gebrauchen, wenn sie nur getreue Unterthanen seyen. Aber die früheren Ministerien haben es zu verhindern gewußt daß die landesväterlichen Verheißungen und Absichten Ew. Majestät zur Ausführung und dem Lande zu gute kamen. An die Stelle der versprochenen Gleichberechtigung beider Sprachen ist eine gewaltsame und schonungslose Unterdrückung der deutschen Sprache getreten. Durch einen Anhang der Verfassung für Schleswig vom 15 Febr. 1854 ist in der Propstei Flensburg mit 26 Kirchspielen, in der Stadt Tondern und 10 Kirchspielen in der Propstei Tondern, in 4 Kirchspielen der Propstei Husum und Bredstedt, in 9 Kirchspielen der Propstei Gottorff die seit Jahrhunderten bestandene ausschließlich deutsche Schulsprache gewaltsam und gegen den Wunsch der Einwohner verdrängt, so daß in allen diesen Kirchspielen nur bis zu 4 Stunden in der Woche deutsch unterrichtet werden darf, welches aber nicht einmal geschieht. In dem größten Theil dieser Kirchspiele ist die deutsche Sprache die ausschließliche, fast in allen übrigen die überwiegende Volkssprache, und wird der Unterricht daher in den meisten dieser Kirchspiele in einer den Kindern fremden Sprache ertheilt. Auf alle Weise wird zu verhindern gesucht daß Kinder in diesen Kirchspielen durch deutsche Hauslehrer unterrichtet werden, und das gemeinsame Halten eines solchen Hauslehrers durch zwei oder mehrere Familien ist unbedingt untersagt worden.

Wenn es nicht verhütet werden konnte daß unter solchen Umständen viele Kinder aus den sogenannten gemischten Distrikten, d. h. aus allen vorerwähnten Kirchspielen, von ihren Eltern nach solchen Schuldistrikten wo die Schulsprache deutsch ist in die Kost gegeben wurden, so hat man doch diesen letzten Besuch der Eltern ihre Kinder in ihrer Muttersprache erziehen zu lassen, dadurch wirkungslos zu machen gewußt daß die Kinder gezwungen wurden zur Confirmation in dänischer Sprache zu ihren Eltern zurückzukehren, und zu diesem Zweck sich die letzten Jahre vor der Confirmation in dänischer Sprache unterrichten zu lassen.

Bei solchem Unterricht der Kinder in einer ihnen fremden Sprache ist es eine nothwendige Folge daß mit wenigen Ausnahmen eine zuchtlose Jugend heranwächst, welche in den Landschulen außer nothdürftigem Schreiben und Rechnen nur etwas Dänischlesen und einige dänische Phrasen auswendig lernt.

Nach denselben Vorschriften soll der Gottesdienst in den gemischten Kirchspielen abwechselnd dänisch und deutsch seyn, obgleich in den meisten Kirchspielen fast alle Einwohner eine dänische Predigt nicht, alle aber eine deutsche Predigt gut verstehen können. Eine notorische Thatsache ist es daher auch daß die Kirchen an den dänischen Sonntagen fast immer leer stehen.

Es liegt hierin eine der ganzen Bevölkerung tief und schmerzlich zu Herzen gehende Beklämmerung des Gebrauchs der deutschen Muttersprache, ja selbst der Kirche und der Schule vor, welche im bisherigen Verhältniß mit der Zuloge der allerschlechten Bekanntmachung vom 28 Jan. 1852 steht. Die von jener Versammlung der schleswigschen Stände wiederholten Bitten, um Wiedereinführung der deutschen Sprache wo dieselbe Volkssprache ist, sind bisher ohne allen Erfolg geblieben. Im Gegentheil hat man sich, um allen Widerstand gegen die Verdrängung der deutschen Sprache möglichst zu dem Weze zu räumen, nicht gescheut, ungeachtet der von den schleswigschen Ständen unterm 21 Febr. 1857 gegen solche Eingriffe in die Patronatsrechte erhobenen Protestation, die im § 5 des Verfassungsgesetzes für Schleswig garantirten Patronatsrechte des Besitzers von Gelting und der zum Kirchspiel Gelting eingepfarrten Gutsbesitzer über Kirchen und Schulen im August 1857 ohne weiteres verfassungswidrig anzuziehen. Eine Gegenvorstellung, welche Prälaten und Ritterschaft gegen diese willkürliche auch in die Rechte der Güter eingreifende Maßregel unterm 7 Juli 1858 an Ew. Majestät richteten, wurde zurückgewiesen: daß dieselben sich nicht veranlaßt gesehen hätten die Eingabe Ew. Majestät vorzulegen, weil Prälaten und Ritterschaft nicht berechtigt seyen die Patronatsrechte der adeligen Güter zu vertreten. Die früheren Ministerien haben mithin Ew. Majestät Unterthanen den Zugang zum Königl. Thron verschlossen.

Die Gutsbesitzer in demjenigen Theil des ersten Angler Güterdistrikts, wo die Kirchensprache noch den Verfügungen von 1851 eine gemischte geworden ist, worden seit mehreren Jahren durch eine Ministerialverfügung genöthigt alle in dänischer Sprache an sie gelangenden Schreiben der Prediger, Kirchenvisitatoren und anderer Behörden in derselben Sprache zu beantworten, und die stricte Befolgung dieser mit einer Gleichberechtigung der Nationalsitten unvereinbaren Bestimmung, welche auch auf der Beerdigung für Schleswig nicht abgeleitet werden kann, mitunter durch Androhung bedeutender Geldbußen erzwungen.

Es hat fast den Anschein als wolle man den unrichtigen Glauben verbreiten daß das ganze Herzogthum Schleswig seiner Sprache nach bereits dänisch sey, wenn die Geschäftssprache selbst im südlichen Schleswig neuerdings dänisch zu werden anfängt, und sogar die meisten Ortsschaften ihre früheren, noch in der Verfassung für Schleswig vom 15 Febr. 1854 beibehaltenen, Namen haben wechseln müssen. Das schleswigsche Ministerium hat durch Schreiben vom 2 Juni 1866 und 16 Juli 1858 den Behörden des nördlichen Schleswig ein gedrucktes Verzeichniß einer großen Menge von Ortsschaften, deren frühere deutsche Namen zum Theil in einer Weise in dänische umgeändert sind daß man nicht mehr ersehen kann welche Ortsschaften gemeint sind, mit dem Bemerken übersandt daß allen Behörden der Gebrauch dieser Bezeichnungen in ihren Ausfertigungen anempfohlen werde. Dieselben Bezeichnungen finden sich auf einer vom Generalstab herausgegebenen Karte des Herzogthums Schleswig; eine andere in Deutschland angefertigte Karte von Schleswig ist dagegen durch Verfügung des Ministeriums vom 1858 schon der ihrem Erscheinen für Schleswig verboten worden.

Wir erlauben uns hinsichtlich des Vorstehenden auf die wahrheitsgemäße Schilderung der schleswigschen Sprachverhältnisse in dem Bedenken der holsteinischen Stände vom 11 März 1859 über die Verfassungsangelegenheiten Bezug zu nehmen.

Es feindseligste und schlauste Argliß hätte kein wirksameres Mittel ersinnen können um im Lande die in die kleinste Hütte dem dänischen Namen und der dänischen Sprache Abneigung und Entfremdung zu erwecken, als die vor Gott und Menschen nicht zu rechtfertigende gänzlich gefetzlose und zweckloseUnterdrückung der deutschen Sprache, welche — man sollte es kaum für möglich halten — in neuester Zeit sogar so weit getrieben hat daß der Unterricht bei Schleswig — einer Anstalt welche überdieß der collegialen Verwaltung der Ministerien für Schleswig und Holstein untergeben und ein gemeinschaftliches Institut für beide Herzogthümer ist — die angestellten Irrenärzte gezwungen werden sollen hinsichtlich aller Kranken aus den sogenannten gemischten und den dänisch redenden Distrikten nicht allein den betreffenden Behörden, sondern auch die Krankenbücher und Journale dänisch zu schreiben, und daß in Folge dessen die Austreibung der gegenwärtigen aufgeregtesten deutschen Aerzte zu fürchten ist. Doch steht diese Maßregel in völliger Uebereinstimmung mit den übrigen Maßregeln die im Medicinalwesen des Herzogthums Schleswig vorgenommen sind, und welche es beweisen daß nicht nur Kirche und Schule, sondern auch das Medicinalwesen zu politischen Zwecken benutzt wird. Die Aufstellung neuer Communalärzte ist in die Hand des Medicinalbureaus gelegt worden, welches seit einer Reihe von Jahren, so viel bekannt geworden ist, darauf hingearbeitet hat die Anstellung der Aerzte in Schleswig ausschließlich dänischen, gesinnungstreuen nicht im Herzogthum Schleswig, sondern im Königreich geborenen Beamten und Predigern übertragen, und daß die Eingeborenen des Herzogthums, zumal wenn sie auf der deutschen Universität studirt haben, meistens von der Anstellung ausgeschlossen sind. Es kommt wesentlich hinzu daß ein großer Theil dieser Beamten und Prediger, welche häufig die localen Verhältnisse nicht und Communaleinrichtungen nicht kennen, oder auch beschränkten, und alles was von den Einrichtungen im Königreich abweichendes von ihnen vorgefunden wird als einen ohne weiteres zu beseitigenden Mißbrauch behandeln, gesetzlich gar nicht zur Anstellung im Herzogthum Schleswig qualificirt ist, weil sie nicht die in den Verordnungen vom 1 Febr. 1768 und Sept. 1774 als Bedingung einer Anstellung vorgeschriebenen zwei Jahre auf der Kieler Uni-

Digitized by Google

vorstatt studiert haben. Es widerspricht der Gleichberechtigung daß in neuester Zeit die Abgangszeiten an den Gelehrtenschulen des Herzogthums Schleswig so verändert worden sind; daß sie nicht mehr, wie früher, mit dem Anfang der Vorlesungen in Kiel, wohl aber mit dem Anfang der Vorlesungen in Kopenhagen zusammenfallen, so daß die abgegangenen Schüler entweder mehrere Monate müßig bleiben, oder sich gezwungen der Kopenhagener Universität zuwenden müssen. Und wie ist es mit der deutschen Sprache an diesen Gelehrtenschulen? Bis vor Kurzem hatte alle Lehrstunden nicht richtig ertheilt, den Beweis dafür liefert das mit Unterstützung des königl. schleswigschen Ministeriums von dem Assessen Lorenzen, welcher an der Domschule in der Stadt Schleswig, der einzigen Gelehrtenschule des Landes mit rein deutscher Unterrichtssprache, den Unterricht in der deutschen Sprache ertheilt, herausgegebene Lesebuch.

Am 6 Dec. 1851 erklärte die Regierung Sw. Maj. sei keinesweges dem Fortbestehen solcher Bande entgegenzutreten zu wollen welche sich zwischen Grafschaften auf Grund ähnlicher Territorialverhältnisse, und analoger Nahrungsverhältnisse der Bewohner ganz einfach aus der Natur der Sache ergeben, weil sie die Bedingung des sozialen und commerciellen Verkehrs in sich tragen. Diese wirken Ew. Majestät selbstverständlich durch eine gleichartige Gesetzgebung für die beiden Herzogthümer wie für die übrigen Theile der Monarchie nach Möglichkeit zu fördern und zu befestigen. Nicht minder ist dasselbe der Ritterschaft beider Herzogthümer die Fortdauer des nexus socialis zugesichert werden. Wie bedeutsam sich dadurch in Folge einer früheren Minister für Schleswig im Stande sein wird zu beweisen daß er diesen landesväterlichen Absichten Ew. Majestät gemäß gehandelt habe. Im directen Widerspruch mit denselben ist eine Anzahl der unschuldigsten Vereine, deren Tendenz von aller Politik weit entfernt liegt, weil sie theils religiöser, künstlerischer und wissenschaftlicher, theils auch gemeinschaftlicher Natur sind, welche sich sämmtlich der besondern Gnade und Förderung seitens Ew. Majestät erfreut haben, und zum Theil noch erfreuen, hinsichtlich des Herzogthums Schleswig verboten und aufgehoben, während sie in Holstein fortbestehen. Wir erinnern unter anderm namentlich an die Bekanntmachung vom 23 April 1853, welche hinsichtlich Schleswigs die durch allerhöchste Resolution vom 17 Nov. 1815 approbirte Adelsgesellschaft für die Herzogthümer Schleswig und Holstein vernichtet; ferner an die Minister-Conferenzen vom 12 April 1853, welche „allen Ernstes“ allen Unterthanen im Herzogthum Schleswig den Eintritt in einen für beide Herzogthümer gestifteten Assecuranzverein gegen die Lungenseuche unter dem Hornvieh verbot. Es stimmt hiemit ganz überein daß es den Bewehrern des Amts Hütten verboten wurde sich bei einer im Sommer 1859 im Amte Rendsburg veranstalteten Thierschau zu betheiligen, wie solches in dem Bekenntniß der holsteinischen Stände über die Verfassungsfrage vom 11 März 1859 erwähnt wird. Nicht minder erinnern wir an den Gartenfauverein, ferner an den Kunstverein, in welchem Ew. Majestät selbst seit 1857 an der Spitze der Mitglieder stehen, und der eine Pertinenz der Kieler Universität, als ein gemeinsames Institut für beide Herzogthümer ist, ferner an die Gesellschaft für vaterländische Geschichte, deren Protectorat der hochselige König Friedrich VI im Jahr 1833 übernahm, und an den antiquarischen Verein, zu welchem Ew. Majestät selbst Beiträge bewilligt haben, welche Gesellschaften beide gleichfalls Pertinenzien der Kieler Universität sind. Diese letzteren Vereine sind durch eine Ministerialbekanntmachung vom 23 Dec. 1858 ohne weiteres für Schleswig aufgehoben und verboten, und dabei hat das frühere Ministerium keinen Anstand genommen den Grundsatz auszusprechen daß überhaupt keine Vereine oder Gesellschaften im Herzogthum Schleswig gestattet werden sollten welche die Bestimmung hätten Einwohner des Herzogthums Schleswig und des Herzogthums Holstein zu einer gemeinsamen Wirksamkeit für irgendeinen Zweck zu vereinigen, angenommen diejenigen welche durch die allerhöchste Bekanntmachung vom 28 Januar 1852 verbürgt sind. Damit sind also nur die Kieler Universität, die Ritterschaft, der Canal, das Brandversicherungswesen, die Strafanstalten, das Taubstummeninstitut und die Veterinärschule gemeint, welche Ministerium es ganz zu ignoriren scheint daß der Kanzler der Universität wie der hiesigen und der antiquarische Verein gerade Pertinenzien der Universität sind.

Es wird überflüssig seyn es näher auszuführen daß der von dem frühern Ministerium ausgesprochene Grundsatz, consequent durchgeführt, zu Resultaten führen muß welche dem gesunden Menschenverstand zuwiderlaufen. Die Gerechtigkeit und Weisheit Ew. Majestät wird es nicht zulassen daß Vereine, wie solche gegeben, für einen Landestheil unterdrückt werden, deren Wirksamkeit ausdrücklich verheißen ist, und denen Ew. Majestät selber sortwährend und im übrigen Ihren königlichen Schutz angedeihen lassen.

Die Handlungsweise des frühern Ministeriums hinsichtlich der Vereine verdient dieselbe Beurtheilung wie das im December 1858 erneuerte Verbot den im Verlag des Altonaer Mercurs erscheinenden gleichfalls bisher unschuldigen und vielen wegen der darin enthaltenen Terminangaben unentbehrlichen Kalender, welcher in seinem hinsichtlichen Theile für Schleswig neuerdings ausdrücklich als „allerhöchst privilegirter gemeinnütziger Almanach“ bezeichnet wird, in das Herzogthum Schleswig einzuführen und zu verhandeln, während dieser Kalender überall in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg, so wie im Königreich frei verbreitet werden darf. Dasselbe gilt von den zahllosen Verboten von Büchern und Karten für das Herzogthum Schleswig, welche weder im Königreich noch in den beiden andern Herzogthümern verboten sind, und welche jetzo Ihrem hohen Schleswig, wenn er sicher sein will nicht ohne sein Wissen gegen das Verbot zu contravenieren und sich Unannehmlichkeiten auszusetzen, dazu nöthigt sich ein jeder Jahr waahrend der Zeichnig der verbotenen Schriften anzuschaffen. In gleichem Sinn wird auch die Presse gehandhabt, die nur der Danisirung dient, und zu diesem Zweck aus den besondern Einnahmen Schleswigs bedeutende Unterstützungen erhält. Ein Petitionsrecht besteht kaum; das Recht der freien Versammlung und Vereinigung gar nicht.

Es wurde erwähnt daß der Ritterschaft beider Herzogthümer die Fortdauer des nexus sociales zugesichert worden ist. Dieser nexus ist mehrfach verletzt worden, namentlich dadurch daß der privilegirte Gerichtsstand der Ritterschaft in Schleswig durch den § 8 des Patents vom 6 Febr. 1854, betreffend die Errichtung eines Gerichtshofs letzter Instanz, vermittelst einer Bezugnahme auf eine während des Kriegs von dem damaligen außerordentlichen Regierungscommissär v. Tillich unterm 18 Sept. 1850 interimistisch getroffene Anordnung, beläßlich und gewissermaßen stillschweigend beseitigt worden ist. Ebenfalls ist der erwähnte nexus dadurch verletzt daß der Ritterschaft seit unvordenklicher Zeit zustehende und durch das unterm 6 October 1838 allerhöchst bestätigte Regulativ näher regulirte Recht, die Wahlen der Districtsdeputirten für die adeligen Güter beider Herzogthümer durch den Ausschuß der Ritterschaft, die sogenannte Deputation, leiten zu lassen, für Schleswig dahin verkümmert ist daß diese Leitung dem abgeordneten Deputirten übertragen ist.

So ist denn auch verschiedenen Seiten hin für das Herzogthum Schleswig die Landtagsverfassung ist, wie bereits dargethan, völlig unerträglich ist; wie bitten feierlichst daß Ew. Majestät allergnädigst geruhen wollen diesem Zustand schleunigst Wandel zu schaffen.

Die Ständeversammlung hat sich verpflichtet gehalten Ew. Majestät diese offene und wahre Schilderung von der Lage des Landes in tiefster Ehrfurcht vorzulegen, weil sie nicht anders glauben kann als daß Ew. Majestät von den frühern Ministern über die thatsächlichen Verhältnisse unwahr und unrichtig berichtet gewesen sind. Die Stände glauben ihre Pflicht als treue Unterthanen Ew. Maj. und als Vertreter des Herzogthums Schleswig nur dadurch erfüllen zu können daß sie ihre feste Ueberzeugung aussprechen daß nur eine vollständige Umkehr von dem bisher durch die frühern Ministerien eingeschlagenen Wege zum wahren Frieden und zur Wohlfahrt der Monarchie führen kann. Aufgegeben muß es werden die däuische Sprache als eine politische Person zu betrachten, deren Gebiet durch Eroberung vergrößert werden soll. Die Sprache ist kein Mensch welcher, als nicht ausgebracht von Menschen und der Sprache wissen. So lange die Kirche und Schule noch dazu gezwungen wird Propaganda für die Sprache zu machen, so lange den Einwohnern nicht gestattet wird sich wo und wann sie wollen, namentlich auch beim Unterricht ihrer Kinder, ihrer eigenen Sprache zu bedienen, steht der Staat mit den ersten Anforderungen des Christenthums und der Civilisation in einem directen Widerspruch, und selbst die allerstrengsten Maaßregeln für eine freie bürgerliche Existenz, für Ehe, Taufe, Confirmation, für die Gesetzgebung und Verwaltung nur die engere Verbindung Schleswigs mit Dänemark und die noch vollständigere Losreißung von Holstein bezweckt werden, kann von Berücksichtigung der Wünsche und Interessen des Herzogthums nicht die Rede seyn.

Allergnädigster König! Die schleswigschen Stände haben bei ihrem diesmaligen Zusammentreten sich in ihrem Gewissen gedrungen gefühlt ihre Klagen und Bitten so vertrauensvoll wie freimüthig vor dem Thron Ew. Majestät auszuschütten, weil sei über jeden Verdammung von Ew. Majestät Regierung Schweres gethan sind wenn sich das von ihnen vertretene Herzogthum in seiner Selbständigkeit und Gleichberechtigung mit den übrigen Theilen der Monarchie noch ernstlicher bedroht ist. Durch die Patente vom 6 Nov. 1858 hat die Regierung Ew. Maj. die §§. 1 bis 6 der Specialverfassung für Holstein vom 11 Jun. 1851, so wie die Verordnung vom 2 Oct. 1855, betreffend die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Monarchie, hinsichtlich Holsteins und Lauenburgs aufgehoben, dabei aber ausgesprochen daß das letztgedachte Gesetz für das Herzogthum Holstein und das Herzogthum Schleswig in ungeschmälerter Wirksamkeit fortbestehe. Da die Zusicherungen aus den Jahren 1851 und 1852 sich nicht einstellig auf das Herzogthum Holstein bezogen, sondern, wie aus der allerhöchsten Bekanntmachung vom 28 Jan. 1852 unzweifelhaft hervorgeht, genau in derselben Weise dem Herzogthum Schleswig gegeben sind, so müssen wir als Vertreter dieses Landes die Verletzung derselben aufrichtig und offen als solche bezeichnen. Die Versammlung nicht zur Beurtheilung vorgelegten §§. 3 bis 6 der Specialverfassung für Schleswig vom 15 Febr. 1854 nicht mehr in Kraft bestehen können. Wenn dem Herzogthum Schleswig verweigert wurde was dem Herzogthum Holstein gewährt ist, so würde das ein offenkundiges Zeugniß seyn daß Ew. Maj. Regierung den beiden gleichberechtigten Landen die gleiche Berechtigung nicht zu Theil werden lassen. Aus demselben Grunde glaubt die schleswigsche Ständeversammlung es als selbstverständlich bezeichnen zu dürfen daß die Verordnung vom 2 Oct. 1855 für das von ihr vertretene Herzogthum nicht mehr in Kraft stehen könne, nachdem sie für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg durch die gedachten Patente aufgehoben worden ist.

Die Verordnung vom 2 Oct. 1855 sollte ihrem ganzen Wesen nach für die Gesammtheit aller Theile der Monarchie zusammen gelten, nicht aber für dieselben jeden Theil derselben. Der Reichsrath sollte, als ein Organ für die ganze Monarchie, eben diese in ihrer Totalität vertreten, nicht aber die dänischen Mitglieder das Königreich oder die schleswigschen allein oder das Herzogthum Schleswig. Darin liegt aber unverkennbar daß

Digitized by Google

Verordnung, nachdem sie für die Gesammtmonarchie nicht mehr in Kraft steht, auch für einzelne Theile derselben keine Geltung mehr behalten kann.

Sollte eine gemeinsame Verfassung Dänemark und Schleswig verbinden, so hätte es dazu eines neuen Gesetzes bedurft welches ohne Mitwirkung der schleswigschen Ständeversammlung nicht rechtlich würde zu Stande kommen können.

Die Ständeversammlung muß sich daher dem in der letzten Dät des Reichsrathes bereits von zwei Mitgliedern der schleswigschen Stände erhobenen Proteste gegen die Rechtsverbindlichkeit der Verordnung vom 2 Oct. 1855 in vollster Uebereinstimmung anschließen.

Daß dieser Protest im Reichsrath überhaupt nur von zwei schleswigschen Mitgliedern desselben erhoben worden ist, hat seinen Grund darin daß die deutsche Bevölkerung des Herzogthums Schleswig sich größtentheils bei den Wahlen zum Reichsrath nicht betheiligt hat, und in den künstlichen Bestimmungen des Wahlgesetzes. Durch beides ist es veranlaßt daß die deutsche Bevölkerung des Herzogthums Schleswig zuletzt im engeren und weiteren Reichsrathe im Reichsrath vertreten gewesen ist, obgleich die deutsche Nationalität im Herzogthum Schleswig die überwiegende Majorität bildet.

Die Ständeversammlung hat es bereits vor Ew. königl. Maj. ausgesprochen daß durch die Verordnung vom 2 Oct. 1855 die Interessen des Herzogthums Schleswig der Majorität des Königreichs gegenüber nicht einmal damals hinreichend gewahrt waren, als diese Verordnung noch für alle Landestheile Geltung hatte, mit Holstein und Lauenburg, in eine viel schlimmere Lage versetzt als bisher. Die Stände sehen dieselbe für so bedroht an, daß sie in dem mehrgedachten Patent lediglich einen Act der materiellen und factischen Incorporation des Herzogthums Schleswig in das Königreich Dänemark erblicken können. Ew. königl. Maj. haben in den Jahren 1851 und 1852 es ausgesprochen und verheißen daß wenn eine solche Incorporation stattfinden, noch irgendwelche dieselbe bewirkende Schritte vorgenommen werden sollen. Die Stände haben das Vertrauen daß Ew. königl. Maj. dieses Ihr königliches Wort auch jetzt nicht werden zurücknehmen, und zugeben wollen daß Schleswig politisch unmündig gemacht und einzig dem Willen dänischer Parteien unterworfen werde.

Allergnädigster König! Es ist den Ständen wohl bekannt daß jenseits der Königsaue die Behauptung aufgestellt worden ist: daß eine Verschmelzung Schleswigs mit dem Königreich ihren Interessen förderlich sein würde.

Diese Behauptung ist falsch. Mit viel größerem Recht können die Stände sich darauf berufen daß der Bestand der dänischen Monarchie seit Jahrhunderten auch ohne jene Verschmelzung Schleswigs mit Dänemark, vielmehr gerade in Folge der Verbindung der Herzogthümer Schleswig und Holstein, in unerschütterter Ruhe bestanden hat.

Diese Verbindung, welche für die Wohlfahrt und Zufriedenheit der Herzogthümer unentbehrlich ist, welche Ew. Maj. königlichen Vorfahren seit nun gerade 400 Jahren stets geschützt und aufrecht erhalten worden, und deren Erhaltung noch in dem Patent vom 28 Jan. 1848 verheißen ist, hat weder Ew. Maj. landesherrliche Prärogative noch die wahren Interessen des dänischen Volks irgendwie beeinträchtigt. So wie diese Verbindung damals durch einen freien Vertrag der Herzogthümer mit dem von ihnen unter dieser Bedingung gewählten Landesherrn verbürgt und zugesichert worden ist, so kann dieselbe auch nicht durch einen einseitigen Act, sondern nur mit Zustimmung des Landestherrn und beider Herzogthümer verändert oder aufgehoben werden. Die Vertretung des Herzogthums Schleswig, das wünschen wir laut vor aller Welt auszusprechen, hat zu einer bestätigenden Veränderung niemals ihre Zustimmung gegeben, und wird es nie einseitig thun. Jahrhunderte hindurch hat die Herzogthümer zum großen Segen für beide eine Gemeinschaft umfaßt welche, wie der königl. Bundestagsgesandte am 7 Sept. 1846 richtig aussprach, darin bestand daß beide Herzogthümer, das auf Holsteins Eigenschaft als Bundesstaat und die abgesonderte Ständeversammlung, neben dem Socialverus der schleswig-holsteinischen Ritterschaft, bei gemeinsamer oder gleichartiger Gesetzgebung und Verwaltung, so weit Verfassungseigenthümlichkeiten eines jeden der beiden Herzogthümer hiervon keine Ausnahme begründen (wie solche auch durch den §. 4 des allgemeinen Gesetzes vorgesehen sind), alle öffentlichen Rechtsverhältnisse mit einander gemein haben."

Die Ruhe der Monarchie wurde und wird dagegen gerade dadurch erschüttert daß seit einer Reihe von Jahren von einer Partei im Königreich Dänemark die Incorporation Schleswigs als Ziel verfolgt, und hierfür mit großer Energie jedes Mittel benutzt wird. Wie wenig aber ein solches Unternehmen zum Heil der Monarchie führt, bewiesen die letzten zehn Jahre, welche statt einer Ausschnung der sich widerstreitenden nationalen und politischen Elemente nur gesteigerte Bitterkeit und die tiefste innere Zerklüftung aller öffentlichen Verhältnisse der Monarchie zur Folge gehabt haben.

Indem die Stände des Herzogthums Schleswig sich daher verpflichtet fühlen hierdurch: 1) gegen das Fortbestehen der Verordnung vom 2 Oct. 1855 für Dänemark und Schleswig, so wie gegen die Rechtsbeständigkeit der von dem Reichsrath in seiner jüngsten Diät gefaßten Beschlüsse für das Herzogthum Schleswig, 2) gegen die Rechtsverbindlichkeit der §§. 1 bis 4 der Specialverfassung für Schleswig, über welche keine Berathung der Stände stattgefunden hat, 3) gegen die Rechtsbeständigkeit der allerhöchsten Bekanntmachung vom 10 Nov. 1855, wodurch der Wirkungskreis der Stände verfassungsmäßig beschränkt wird, 4) gegen jede ohne vorgängige Vernehmung der schleswigschen Stände vorgenommene Regulirung des Verhältnisses des Herzogthums Schleswig zu den übrigen dem Scepter Ew. Maj. unterzebenen Landen, und 5) gegen alle bisherigen und künftigen Maßregeln, die auf eine Lösung der Verbindlichkeit gerichtet sind welche die Herzogthümer Schleswig und Holstein verbinden, feierlichst Verwahrung einzulegen, bitten wir Ew. königl. Maj. inständigst dieses lediglich als einen Ausdruck unserer treuen und loyalen Gesinnung allergnädigst aufnehmen zu wollen. Wir geben und mit Vertrauen der Hoffnung hin daß es der Weisheit Ew. Maj. gelingen werde die geeigneten Mittel zu finden um dem traurigen Zustand in welchem sich die Angelegenheiten des Landes befinden, und welcher die wichtigsten und heiligsten Interessen des Herzogthums Schleswig untergräbt, ein Ende zu machen. Wir erlauben uns daß auch nur noch die seit Uebergang unter Ew. Maj. aufgelegten den daß der Monarchie allein dadurch Friede, Ruhe und Wohlfahrt wiedergegeben werden kann daß den Ständen des Herzogthums Schleswig behufs endlicher Feststellung des politischen Verhältnisses des Herzogthums Schleswig zu den übrigen zur Monarchie gehörigen Landen auf Grund der alten Landesrechte zeitgemäße Vorlagen gemacht werden, sowie dadurch daß bis zu der definitiven Ordnung dieses Verhältnisses auch einstweilen bei dieser gemeinschaftlichen Angelegenheiten kein Gesetz ohne Zustimmung der Ständeversammlung der Stände erlassen werde. Flensburg, im Januar 1860. Ew. königl. Maj. allerunterthänigste treugehorsamste Abgeordnete der neuen ordentlichen schleswigschen Ständeversammlung: H. Rumohr. Dahl. J. G. Marquardsen. C. Bandissin. P. Hinrichsen. Mackeprang. Kittel. C. C. Clausen. C. L. Ebsen. Joh. Fr. Monsen. H. D. v. Ahlefeldt. L. L. Thomsen. J. Jessen. M. Bendixen. J. Wulf. Th. Hansen. H. Schmidt. J. G. Riethof. Rathenck. R. v. Ahlefeldt. J. D. Arp. A. Hansen. M. C. Matthiesen. S. v. Hohe. B. Hamkens. P. Fr. Martensen.

Das Gladstone'sche Budget und dessen Aussichten.

. **London**, 11 Febr. Hrn. Gladstone's gestrige Rede war nicht unwürdig des großen Anlasses der seit einigen Wochen das Parlament und die Finanz- und Handelsinteressen Englands in Spannung erhalten. Durch das Bewußtsein ihrer unberechenbaren Wichtigkeit für seine riesenhafte Ausgabe gehoben, hielt der berühmte Redner, welcher eben zur Erfüllung einer Pflicht die kein Stellvertreter für ihn übernehmen konnte, von einem Krankenbett aufgestanden war, in seiner Stimme wie in seiner Haltung keine Spur von Schwäche oder Mißstimmung merken. Vier Stunden lang floß der Strom seiner Rede leicht und klar dahin, und wiewohl das Thema berührte von der Berechnung war welche den Grazien der Eloquenz am fernsten liegt, mit den Blumen der Rhetorik sich am wenigsten schmücken läßt, so fesselte er doch die mannterbrochene Aufmerksamkeit des Parlaments an die trockenen Zahlen und Ziffergruppen welche den Reichthum, den nationalen Fortschritt, die ungeheuren Staatslasten und die Tragfähigkeit des britischen Reichs verkündigen. Das Haus der Gemeinen war, nicht bloß durch seine Mitglieder, sondern auch durch Peers, fremde Gesandte und sonstige namhafte Fremde, bis zu solchem Uebermaß gefüllt, daß selbst die Sitze der Legislatoren manche Invasion erlitten; ich sah unter andern den Grafen Derby sich um eine Ecke in der Gallerie bemühen, deren er sich nicht ohne Schwierigkeit bemächtigte.

Englands Finanzlage kann nur durch Gegensätze geschildert werden welche wie Paradoxa aussehen. Bei unbegränzten Hülfsmitteln und einem raschen Wachsthum des Nationalreichthums, welches durch die fortschreitende Vermehrung von Steuern auf seinem Zweig des Staatseinkommens angedeutet ist, hat doch dieses Staatseinkommen nicht in der größeren Summe der Staatsausgaben nicht gleichen Schritt gehalten, und in mehrere für beschränkte Zeitdauer aufgelegte Steuern setzt abzulassen im Begriff sind, so müßte, wenn die Weisheit des Parlaments diese Steuern nicht erneuerte, es sich so fügen daß zwischen den künftigen Revenuen und künftigen Staatserfordernissen ein großes Deficit entstünde. Zwar für das bis Ende März noch laufende Finanzjahr ist kein Ausfall vorhanden, vielmehr beinahe 1½ Million Ueberschuß. Aber für das Jahr 1860/61 ist der Voranschlag der Ausgaben nicht weniger als 70 Millionen Pf. St.; die dermaligen Revenuenquellen, vermindert durch den Ablauf der Einkommensteuer, würden nur 60 Millionen ertragen; nicht weniger also als in runder Summe 10 Millionen bleiben am Ende des laufenden Finanzjahrs zu beschaffen. Von dieser Ausgabe will ich bei dieser Gelegenheit bloß sagen daß sie sich mögsähe in drei Rubriken eintheilen läßt: 26 Millionen treffen auf die Zinsen der Nationalschuld, 30 Millionen auf Armee, Flotte und Packetdienst, und 14 Millionen bleiben für den Civildienst und die vermischten Staatsbedürfnisse. Es springt in die Augen daß das enorme Uebermaß der Jahresausgabe ganz auf Rechnung der außerordentlichen Militär- und Marine-Rüstungen kommt. Könnten diese um ein Drittel vermindert werden, so stehe die Einkommensteuer sich ganz entsehen. Dieß ist aber Hrn. Gladstone's Stellung nicht. Er hat mit einem System hoher Besteuerung zu thun, und er tritt demselben mit einem heroischen Mittel entgegen. Was ist es, fragt er, was England befähigt eine

Digitized by Google

schwere Steuerlast mit weniger Leiden und Unbequemlichkeit zu ertragen als dieß in früherer Zeit bei viel geringerer Besteuerung unter uns der Fall war, und in fremden Ländern noch der Fall ist? Die Ursache ist, antwortet er, daß die Zölle welche sonst der großen Volksmasse die nothwendigen Lebensmittel vertheuerten, ermäßigt oder ganz abgeschafft worden sind. Und nicht bloß das, sondern in Folge der Ausdehnung unseres auswärtigen Handels ist zugleich die Arbeit im Preis gestiegen; — mit andern Worten: die arbeitenden Classen erhalten mehr Geld für ihre Arbeit, und mehr Waaren für ihr Geld. Mit diesem zwiefachen Vortheil sind sie besser daran, und besser im Stande zu den Bedürfnissen des Staats beizutragen als sie es je zuvor gewesen. Und da dieser Fortschritt das unmittelbare Ergebniß der Freihandelsgrundsätze ist, so behauptet Hr. Gladstone: durch noch weitere Anwendung dieser Principien werde die Fähigkeit des Landes einen noch höheren Steuersatz ungestraft zu ertragen noch vermehrt werden.

Dieß sind die Grundsätze auf welche der Schatzkanzler die großen und durchgreifenden Vorschläge stellt die er jetzt durch das Parlament an die Nation richtet. Und hier mag bemerkt werden daß, obgleich der Vertrag mit Frankreich in diese Operationen hereinspielt, doch die Aenderungen selbst weit umfassender sind als die durch den Vertrag stipulirten, und daß sie auf einer viel breiteren Basis fußen.

Um diese Reductionen kurz zusammenzufassen, so bestehen sie aus der völligen Abschaffung der englischen Eingangszölle von allen Fabricaten in Seide, Baumwolle, Wolle, Linnen u. s. w.; auf Ermäßigung der Zölle von Zimmerholz und Rosinen; Abschaffung des Zolls von Butter, Käse, Eiern ꝛc., als den letzten Nahrungsartikeln von denen bisher noch ein Zoll in England erhoben wurde. Da ist ferner die Ermäßigung der Zölle von Wein um mehr als die Hälfte in diesem Jahr, und um vier Fünftel im nächsten Jahr. Die Zölle von Malz und Hopfen sollen dergestalt ermäßigt werden, daß die Einfuhr dieser Artikel von außen her den einheimischen Vorrath vermehren kann. Die Accisesteuer von Papier, welche jetzt 1 Millionen Pf. St. jährlich erträgt, soll wegfallen — eine Maßregel von höchster Wichtigkeit, nicht bloß was die Verwohlfeilung von Büchern u. s. w. betrifft, sondern auch für die zahlreichen Gewerbe in denen Papier als Material gebraucht wird. Der Zoll von fremdem Spiritus soll der Accise von einheimischem Spiritus gleichgestellt werden.

Wie außerordentlich also die Sache schienen mag, Hrn. Gladstone's Vorschläge zur Behandlung dieser wichtigen Finanzfrage zielen vor allem dahin: das englische Volk um eine indirecte Steuerlast von ungefähr vier Millionen jährlich zu erleichtern. In Uebereinstimmung mit diesem Vorschlage und der außerordentlichen Beschränkte für Heer und Flotte, fordert er das Haus der Gemeinen auf das Deficit durch Betirung einer einjährigen Einkommensteuer von 10 Pence vom Pfund Sterling (30 kr. von 12 fl.) zu decken; dadurch werden 10 Millionen Pf. St. beschafft werden, und nach allen jenen Reductionen wird noch ein beträchtlicher Ueberschuß bleiben.

Dieß ist ein Umriß des Gladstone'schen Finanzplans — eines Plans der selbst in unserm Land als eine Maßregel von ungewöhnlicher Kühnheit betrachtet werden muß, und der seinen Erfolg — wenn er gelingt — der Größe der Interessen die er begünstigt, und der Großartigkeit der ihm zu Grunde liegenden Principien, zu verdanken haben wird. Man muß gestehen daß er im Hause der Gemeinen eine kalte Aufnahme fand. Wären dieselben Maßregeln ohne einen Vertrag mit Frankreich in Vorschlag gekommen, so würde man sie vielleicht mit günstigeren Augen betrachtet haben; und sonderbar genug, der Haupteinwurf gegen den Plan ist daß er das Ansehen eines Gegenseitigkeitsvertrags mit jenem Nachbarstaat gewonnen hat.

Was aber auch immer der Werth oder Unwerth des Plans seyn mag, offenbar ist es daß das Schicksal der Verwaltung, die Aufrechthaltung der freundlichen Beziehungen Englands zu Frankreich und die finanziellen Anordnungen für das nächste Jahr von der Annahme dieses Projects abhängen. Ich glaube nicht daß die Torypartei es für gerathen erachten wird sich in die Schwierigkeiten zu stürzen welche die Verwerfung des Plans, oder eines wesentlichen Paragraphen desselben, nach sich ziehen müßte. Die Opposition mag den Plan benutzen um das Cabinet zu schädigen, wird aber schwerlich so weit gehen es zu stürzen; und wiewohl es unklug wäre jetzt schon eine Voraussagung zu wagen, und obschon ich die Unpopularität vieler Punkte des Budgets recht gut fühle, so neig' ich doch im ganzen zu der Ansicht daß das Parlament dasselbe nicht bestimmtlich verwerfen, und daß es Gesetzeskraft erlangen wird. Es muß sich aber zeigen welche Wirkung diese viel verwickelten und tiefgreifenden Bestimmungen auf die zahlosen davon berührten Interessen und Ansichten im ganzen Land hervorbringen werden.

Deutschland.

Bayern. × **München**, 13 Febr. Aus unserer Hauptstadt gibt es jetzt wenig zu berichten, und wir trösten uns dabei mit der Travestie des Sprichwerts: „Der Staat ist der beste von dem man am wenigsten spricht!“ — ein Satz der mindestens jetzt keine zu grosse Unwahrheit mehr in Bezug auf Bayern ausspricht. In allen Ministerien wird noch immer auf das fleißigste gearbeitet, um mit vollen, d. h. mit Gesetzesvorlagen ausgestatteten, Händen dem zu Ende des Jahres einzuberufenden Landtag entgegenkommen zu können. Das Bedürfniß dazu hatte endlich die Vereinbarung zwischen Regierung und Kammern in Bezug auf die wichtigsten innern Fragen dem Land alles Heil bringen werde, ist auch ein allgemeines und zuversichtliches, und daß innere Festigung den besten Wall gegen außen bildet, ist eine auch für Bayern erkannte Wahrheit. Sonst wird jetzt die Gewerbsfrage äußerst eifrig besprochen; auch Stimmen gegen die Gewerbefreiheit lassen sich aus bürgerlichen Kreisen jetzt vernehmen, aber die Behandlung der Sache geschieht meistens mit einer Ruhe welche, in Betracht der außerordentlichen materiellen Fragen die sich daran knüpfen, Anerkennung verdient, und vor kurzem noch kaum erwartet werden durfte. Der Borgang Oesterreichs ist in industrieller Beziehung für Deutschland epochemachend und entscheidend — um das zu erkennen, genügt ein Blick auf die jetzige Bewegung auf diesem Gebiete durch ganz Deutschland, und denen welche Oesterreich nicht so leichthin zugeben, ist das erlassene Gewerbegesetz eine Gewähr daß in unserm Nachbarstaat auch noch andere Fragen von eben solcher Bedeutung entschieden gelöst werden dürften. — Sonst taugt man hier fleißig, und dedt die politischen Grillen angelegentlichst mit der Narrenkappe. Besonders glänzend sind die diesjährigen Wahl- und Officiersbälle, so wie denn der Faschingsmittwoch's auf welchen dieser Tage auch Gr. Graf Graf Pocci erschienen und mit herzlichen, freudigen Rufen empfangen wurde. — Der frühere Schrannenmeister Heichele hat mit seiner Ehefrau in seinem bekannten Proceß nun wirklich die Berufung an den obersten Gerichtshof des Königreichs ergriffen.

Gr. Baden. **Karlsruhe.** In dem Commissionsbericht der zweiten Kammer, betreffend die Petition um Beränderung der Zugrichtung Waldshut-Konstanz, heißt es unter anderm: Der Mangel einer Schienenverbindung mit Württemberg, Bayern und Oesterreich sey von ungemeinem Nachtheil für die Vertheidigung des südwestlichen Deutschlands, und gestatte das angekündigte Eindringen des Feindes bis Ulm, zumal wenn die Neutralität der Schweiz entweder freiwillig aufgegeben oder nicht anerkannt werden sollte. Ein von Waldshut ausgehender Schienenweg würde für militärische Zwecke von höchster Bedeutung seyn, wenn er bewirken könnte daß Truppenmassen in den Schwarzwald, so wie nach Ulm schleunigst gewerfen werden könnten, wenn zugleich von dem österreichischen Sammelplatz in Vorarlberg die leichteste Communication hergestellt wäre, und wenn dadurch dem längst gehegten Wunsche häufig entsprochen werden könnte am südlichen oder südöstlichen Abhang des Schwarzwaldes einen Waffenplatz herzustellen. Dieser hohe Zweck werde vereitelt durch eine zum Theil auf Schweizer Gebiet (Schaffhausen) gelegene Bahn, zumal bei den im Staatsvertrag vom 11 Aug. 1852 über den Truppentransport vereinbarten Bestimmungen, zufolge welcher u. a. der Transport über das gegenseitige Gebiet unterlagt werden kann wenn dadurch die Neutralität der Schweiz oder Badens gefährdet würde. Nach den Vorgängen des letzten Jahrs, dem Beginn der Lombardei und der Beränderung die voraussichtlich mit Savoyen vorgehen werde, könne es keinem Zweifel unterliegen daß die Schweiz von ihrem Recht sogleich Gebrauch machen werde wenn eine Kriegsbedrohung auch nur entfernt in Aussicht stehe. Der Schutz Südwestdeutschlands sey eine eben so dringende Aufgabe als die Befestigung der Nord- und Ostseeküsten; auch die Südwestdeutschen hätten das Recht zu verlangen daß ihre Gebiete nicht ohne Schwertstreich dem Feind überlassen werden müßten.

K. Hannover. * **Hannover**, 11 Febr.*) Die allgemeine Ständeversammlung hat ihre Thätigkeit nach der Vertagung mit der Berathung eines der wichtigsten Gegenstände des diesjährigen Landtags begonnen, die Reform der Strafgesetze betreffend. Unser Gesängnißwesen lag sehr im argen, schon mehrfach war in den Kammern auf bieses wunden Punkt hingewiesen worden, ohne daß es möglich war zur Abhülfe zu schreiten. Auch die Regierungsvorlage macht bemerklich daß Hannover in dieser Beziehung hinter andern Ländern zurückstände, daß außerordentlich viel hier zu thun sey, wolle freilich sehr bedeutende Mittel in Anspruch genommen werden müßten, da bisher das vorhandene Geld nur hingereicht habe die nothwendigen Bauten vorzunehmen, damit die erkannten Strafen überhaupt nur in Vollzug gesetzt werden konnten. Jetzt soll nun mit einer durchgreifenden Reform begonnen werden, wofür die Regierung eine Summe von 170,000 Thlrn. verlangt, und noch eine jährliche Summe von 1500 Thlrn. um jugendliche Verbrecher in Rettungshäusern unterbringen zu können. Das System welches die Regierung bei ihren beabsichtigten Reformen in Anwendung bringen will, ist das Pennsylvanische, wie es, durch Wissenschaft und Erfahrung geläutert, schon in einzelnen deutschen Staaten mit Erfolg angewandt wird. Es ist dabei der Zweck ins Auge gefaßt die Strafen möglichst gleichmäßig und gerecht vollziehen, und namentlich auf die Besserung der Sträflinge hinarbeiten zu können. Versuche mit der Einzelhaft hat die Regierung bei einzelnen Strafanstalten schon gemacht. Es sind zu diesem Zweck große und kleine Einzelzellen eingerichtet. Mit ersteren war die völlige Isolirung der Gefangenen verbunden, da die Zellen völlig

*) Wir ersuchen den Hrn. Correspondenten um seine jetzige Adresse.

Digitized by Google

zum Wohnen und Arbeiten eingerichtet sind; die Bewohner derselben wurden in Folge dessen auch beim Gottesdienst und bei ihren Spaziergängen von ihren Mitgefangenen isolirt gehalten. Die Gefangenen der kleinen Zellen dagegen arbeiteten mit den andern Gefangenen in den Sälen zusammen, redeten auch wenn dem absoluten Stillschweigen abgesehen wurde, und ihre Zellen dienten ihnen namentlich nur zum nächtlichen Aufenthalt. Beide Arten der Zellen will die Regierung nach ihren Vorlagen festhalten, um durch Erfahrung und weitere Prüfung das Beste für eine durchgehende Reform zu erproben. Es sollen deßhalb für die Rettenstrafanstalt zu Lüneburg, wohin die schwersten Verbrecher gebracht werden, 77,300 Thlr. zur Herstellung einer Anzahl großer und kleiner Zellen verwandt werden, kleinere Summen zu demselben Zweck für die Anstalten zu Hameln, Celle und Lingen. Vor allem aber soll möglichst rasch für alle Strafanstalten eine nächtliche Absonderung der Gefangenen angebahnt werden, was durch Herrichtung von Schlafzellen erreicht werden soll. Es würden nach Verwendung der obengenannten Summe in allen Strafanstalten zusammen 2172 Gefangenenplätze vorhanden sein, darunter 159 große und 184 kleine Einzelzellen und 622 Schlafzellen, so daß noch 1207 Sträflinge in nächtlicher Gemeinschaft bleiben. Der bei der ersten Berathung schon mit allgemeiner Zustimmung von beiden Häusern begrüßte Entwurf wurde auch jetzt, nachdem er der Ausschußprüfung unterlegen, mit Wärme und Vorliebe discutirt; die Berathung nahm in beiden Häusern die heutige und gestrige Sitzung in Anspruch. In der zweiten Kammer waren es namentlich Pastor Neven, Obergerichts-Vicedirector Kannengießer und Gutsbesitzer v. Bennigsen, welche eingehende Berträge dem Entwurf und den Ausschußanträgen widmeten. Letztere beantragten eine Bewilligung der 170,000 Thlrn. und der jährlichen Summe von 15,000 Thlrn. für jugendliche Verbrecher, stellten es übrigens der Regierung zur Erwägung ob nicht zweckmäßiger von der Herstellung der kleinen Einzelzellen abzusehen sey, um dafür lieber nur große Zellen zu errichten, und beantragten eine Abänderung des Criminalgesetzbuches, soweit es durch die Einführung des Systems der Einzelhaft nöthig werde. Die meisten Bedenken erregte in der zweiten Kammer der Plan der Regierung verschwenderisch bei allen größern Strafanstalten mit dem neuen System vorzuschreiten, und es drückte sich der Wunsch aus über diese Halbheiten energisch hinauszugehen, indem die geforderten Summen zur Herrichtung von Strafanstalten verwendet würden in denen das Princip der Einzelhaft möglichst rein zur Anwendung käme. Das Haus genehmigte auch einen dahin gehenden Antrag des Hrn. v. Bennigsen einstimmig. Weitere Debatten wurden durch die geistlichen Herren angeregt, die es zur Erwägung gestellt wissen wollten ob es nicht zweckmäßiger sey nicht bei den Strafanstalten, sondern bei den Arbeitshäusern und Gefängnissen zunächst mit Einführung der Einzelhaft vorzugehen. Bei ihnen komme der Segen der Einzelhaft am besten erprobt werden, da die in ihnen Gefangengehaltenen durch das Zusammensein mit andern Sträflingen meistens zugleich verdorben würden. Ein Antrag des Pastors Neven, der dieß der Regierung zur Erwägung gestellt wissen wollte, wurde ebenfalls angenommen.— Ferner wiesen die Dursten in der Versammlung nach daß das Princip der Einzelhaft mit unserm Strafcodex nicht in Uebereinstimmung stehe, daß namentlich das Strafverhältniß ein ganz anderes werden müsse. Hr. v. Bennigsen stellte deßhalb den Antrag: die Regierung zu ersuchen spätestens bis zum nächsten Landtag einen Gesetzentwurf vorzulegen welcher die nöthigen Abänderungen des Strafgesetzbuches enthalte, und ein Bollstreckungsgesetz über die Einzelhaft. Auch diese Anträge fanden ein einstimmigen Beifall des Hauses, worauf dann die Bewilligung der von der Regierung beantragten Summe angesprochen und die Ausschußanträge in der so modificirten Form angenommen wurden. — Auch die erste Kammer genehmigte die Vorlagen.— Minister v. Borries wohnte der Sitzung noch nicht bei.

Preußen. **Berlin**, 12 Febr. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam zuerst der G. setzentwurf betreffend die Ablösung der Reallasten in den hohenzollern'schen Landen zur Berathung. Zum Commissionsvorschlag haben die Abgg. Dopfer und Oette verschiedene Amendements gestellt, die sämmtlich von Letz vertheidigt, vom Hause jedoch zum großen Theile verworfen werden, worauf vom dem Hause der Gesetzentwurf nach den Commissionsvorschlägen angenommen wird. — Es folgt der zweite Bericht der Justizcommission über Petitionen. Das Haus erledigt diesen Bericht, indem einzelne Petitionen nur geringe Discussion von keiner besondern Wichtigkeit hervorrufen. Ein Bericht der Matrikelcommission theilt mit daß gegenwärtig das Haus 231 Mitglieder zählt, von denen 217 eingetreten sind; 14 sind nicht eingetreten, 26 Stimmen ruhen außerdem noch. Ein ganz besonderer Fall — der erste dieser Art — ist die Austrittserklärung des Vertreters der Stadt Posen, Stadtrath v. Treckow, welcher dem Minister des Innern angezeigt hat daß er den Entschluß gefaßt habe und der Zahl der Mitglieder des Herrenhauses auszuscheiden, ohne daß er zu dem städtischen Amt, auf Grund dessen er zur Mitgliedschaft in das Herrenhaus Allerhöchst berufen ist, niedergelegt hat. Die Commission kann einen derartigen willkürlichen Austritt nicht für zulässig erachten. Gegenüber den fortgesetzten Angriffen der demokratischen Presse gegen das Herrenhaus ist es von Interesse von der Commission desselben folgende Auslassung ausgesprochen zu sehen: „Der Charakter des Herrenhauses ist ein durchaus constanter. Es bildet sich unter allen Wechselnden ein Band wie das einer großen Familie und die Sitzen jedes einzelnen ist dieses Band immer fester zu ziehen, nicht aber es zu lockern. Durch willkürliche Ausschließungen würde auch dieser Charakter geschwächt werden. Die Mitgliedschaft des Hauses läßt sich weder als ein Amt noch als ein Mandat auffassen, das man niederlegen könnte, und wenn es auch, wie bei den Aemtern der Fall zu seyn pflegt, auf Lebenszeit übertragen wäre. Sie ist vielmehr eine, durch die allerhöchste Berufung verliehene, mit wichtigen Pflichten verbundene Eigenschaft, die, mit zwei Ausnahmen, das Gesetz selbst zu einer unauslöschbaren gemacht hat." — Allgemein gespannt ist man auf den Ausgang des Processes Spiegelthal. Bekanntlich wurde auf Anweisung des Hrn. v. Schleinitz im Herbst der Generalconsul Spiegelthal in Smyrna suspendirt und hierher citirt, um sich vor dem Criminalgericht gegen verschiedene Anschuldigungen von Uebervortheilung, Unterschlagung um Fälschungen zu verantworten. Dr. Spiegelthal befindet sich seit November hier, und zugleich mit ihm traf eine Protestation sämmtlicher europäischen Consuln in Smyrna gegen ein Verfahren ein, welches nur geeignet erscheinen könnte das Ansehen der europäischen Mächte im Orient zu untergraben. Die Voruntersuchung, die jetzt endlich zu Ende ist, soll die volle Grundlosigkeit der gänzliche Unerheblichkeit der Anschuldigungen ergeben haben.

Das Telegraphische Bureau von Reuter meldet daß der preußische Minister des Auswärtigen, Hr. v. Schleinitz, die Annahme der englisch-französischen Vorschläge wegen Lösung der italienischen Frage mit dem Vorbehalt angezeigt habe daß Preußen gegen die Verletzung der Legitimität protestire.

Zu dieser Nachricht bemerkt die N. Preuß. Ztg.: „Dieß ist ein so colossaler Gedanke daß wir doch nicht umhin können diese Nachricht für falsch zu halten. Preußen soll den entschieden antilegitimen Vorschlägen beigetreten seyn, und zugleich erklärt haben durch diesen Beitritt protestire es gegen jene Verletzung des Legitimitätsprincips? Etwas so widersinnig es ist noch nicht dagewesen, und der Telegraph wird hier wohl wieder — durch ein Versehen oder absichtlich — falsche Waare verkauft haben. Es ist deßhalb zu wünschen daß die preußische Regierung bald, sie sich darüber äußere, ob sie in der That gesonnen ist die Theorie vom allgemeinen Stimmrecht anzuerkennen, die Nichtinterventionen proclamiren, während Frankreich und Piemont täglich intervenirten, und die ganze scheußliche Wirthschaft in Italien gut zu heißen. Solange wir nicht wissen, können wir das doch nicht glauben; müßten wir doch, dann auch noch mehr."

⊥ **Berlin**, 12 Febr. Die Regierung wird einen harten Stand haben um die Kosten zu der Militärreform, die über Erwarten hoch ausfielen, der zweiten Kammer anzuhubar zu machen; indessen läßt sich nicht läugnen daß dabei gründlich verfahren werden muß, soll den an die Wehrverfassung des Landes zu machenden Anforderungen Genüge geschehen. Auf halbem Weg darf man nicht stehen bleiben, es bleibt aber auch dann noch zu untersuchen ob die Bildung einer Reservetruppe nicht auf einem andern als dem vorgeschlagenen Weg ins Werk zu setzen wäre. Auch das ist schlimm daß die Reorganisation bis zu ihrer Vollendung Jahre braucht, und zwar in einem Augenblick da der Ausbruch eines europäischen Kriegs vielleicht als wahrscheinlich erscheint. Es werden an der Seine fortwährend Ueberraschungen ersonnen, welche die Ruhe Europa's zu einer Unmöglichkeit machen; eben jetzt wieder die freundliche Wendung gegen Oesterreich um das Zusammentreten eines Congresses zu ermöglichen, nachdem die Bande der Papst-Verschwörung denselben, noch bevor er zusammentrat, ansteinandergesprengt hatte. Die liebenswürdige Art den Leuten das Messer auf die Brust zu setzen damit sie sich zu freundschaftlicher Nachgiebigkeit zum so bereiter finden lassen, setzt bei den so Behandelten eine Gutmüthigkeit voraus deren Faden am Ende reißen muß. Je rechtzeitiger daher die deutschen Armeen in den Stand gesetzt werden mit vermehrten Kräften ins Feld zu rücken, desto besser. — Die uns angenehmen Austritte im Gewerbe-Institut werden wenigstens die wohlthätige Folge haben daß in den Unterricht mehr Leben und Freiheit kommt. Schlechte Methoden können die zweckmäßigsten Lehranstalten zu Grunde richten. Um diesen Preis können die Schüler sich eine Centrole recht wohl gefallen lassen. Ist doch die Klage über die zerrissene Bildungseinheit unseres Vaterlandes nur allzuwohl begründet, und sieht man an dem über die preußischen Realschulen hereingebrochenen Streit deutlich genug wie grundlos es ist die Realschule in unmittelbaren Zusammenhang zu bringen mit einem vielfach bevortretenden realistischen Zug der Zeit. Der verderbliche Realismus, an dem das Zeitalter krankt, ist sittlicher Natur, und hat mit dem Princip der Realschulen nichts zu thun; er drückt sich jetzige Gymnasialbildung mindestens ebenso schwer, und tritt an ihr mit einem grellern Gegensatz hervor. — Man erkannt über die Ausdehnung welche die politische Tiescheriftenliteratur nach und nach gewinnt. Weit besser wäre es die Zeitungen würden diese Art Schriftstellerei überflüssig machen, oder wenigstens auf besonders kritische Zeitläufte einschränken. (?)

Digitized by Google

Oesterreich. *** **Wien**, 11 Febr. **Die Ernennung der gewesenen Landesminister Georg Ritter v. Toggenburg zum Statthalter in Venedig** wird allgemein als eine glückliche Wahl benrtheilt. Hr. v. Toggenburg hat schon früher einmal diesen Posten bekleidet, er kennt die Verhältnisse von Land und Leuten, und verbindet mit seinen thätigen Verwaltungstalent die Energie der Willens, die in Venedien mehr als anderswärts, und mehr denn je, erforderlich ist. Eine Ihrer Münchner Correspondenzen (in Nr. 38) constatirt die Zufriedenheit der Bevölkerung im Venetianischen über die nachdrücklichen Maßregeln, welche die Regierung daselbst zur Wiederherstellung ruhiger und geordneter Zustände ergriffen hat. Verschiedene Cor ependenzen von dort bestätigen und den guten Eindruck den die kräftige Haltung der Regierung auf die große Mehrzahl der Einwohner geübt hat. Aehnliche Berichte lassen aus Ungarn ein, wo die Festigk it der Regierung nicht verfehlt hat eine wohlthätige Wirkung auf die schwankenden und beunruhigten Gemüther hervorzubringen. Derjenige der sich seines redlichen Wollens bewußt ist — und die österreichische Regierung hat dieses erhebende Bewußtseyn — mag, bis seine Beschlüsse herangereift sind, sorgsam die allseitigen Verhältnisse abwägen, und mit besonnener Mäßigung seine Schritte zurückhalten; allein wenn die Entscheidung gefallen ist, dann ziemt ihm ein energisches Vorgehen, das sich durch Rücksichten nach rechts und links, nach verwärts und rückwärts, nicht weiter hemmen läßt. Es ist ein schwächlicher Liberalismus, eine blos verstandene Milde und eine falschete Verwaltungsmaßregel: Demonstrationen wie wir sie im Venetianischen und in Ungarn erlebt haben, bis zur Höhe von bewaffneten Thatsachen heranwachsen zu lassen, besonders wenn man weiß daß sie in Fäden ihren Ursprung haben die als Pfleger der conservativen Interessen und der hysterischen Berechtigungen gelten möchten, und in deren bürgerlicher und socialer Stellung in der That der Beruf läge sich um die ächten erhaltenden Principien zu schaaren. Viel eher dürfte die Regierung bei ultraliberalen und demokratischen Kundgebungen durch die Finger sehen; zeigt sie aber unklare Anschauungen und ein schwankendes Wollen gegenüber jenem Pfeudepatriotismus, der seine selbstsüchtigen gemeinschädl chen Sonderbestrebungen in die Maske einer gehegten Liebe zu seiner Nation und einer zweideutigen Pietät vor dem Althergebrachten hüllt, so verwirrt sie die Geister, durchlähmt die Herzen, und schwächt die Achtung vor der Behörde. Ein Blick aus Venedig in den letzten Osti. Post rühmt das liberale System bei Benützung öffentlicher Bibliotheken, welches nun auch im Venetianischen eingeführt worden sey, nachdem Bibliotheken, wissenschaftliche und artistische Sammlungen in andern Provinzen schon seither den gelehrten Forschungen zugänglich gemacht worden waren. Der Correspondent klagt nach diesem Schritt, mit welchem sich Oesterreich dem in Deutschland herrschenden System anschließt, die gehörige Publicität nicht gegeben worden sey. Die Klage ist nicht ohne Grund, sie darf im Interesse der Regierung betont werden, denn es hat fast den Anschein daß diese sich mit einer Art von Absicht aller Schritte enthalte die geeignet sind die Verbreitung dessen was zu ihren Gunsten spricht zu unterstützen. Es lacht und hier ein Lächeln ab, wenn wir in Blättern denen die Anziehung des Oesterreicherthums zur süßen Gewohnheit geworden ist, bei jedem möglichen Anlaß die Beschwichtigung lesen: daß unsere Regierung die öffentliche Meinung fälsche, allen Zeitungen ihre „Stöckingsfechter“ aufsrange, und keine Stimme im Land als eine gouvernementale dulde. Wenn man der Regierung in dieser Beziehung einen Vorwurf machen kann, so ist es der gerade entgegengesetzte: daß sie die Vortheile vernachlässigt, oder nicht auszubeuten, welche ihr die Oeffentlichkeit und die Publicität bieten könnten. Und dennoch sehen wir aus vielen Anzeichen daß diese Regierung für die Macht der öffentlichen Meinung ein richtiges Verständniß hat. Wir möchten ihr zwar nicht empfehlen sich französische und andern Muster zur Nachahmung zu nehmen, aber es ist doch ohne Zweifel klathsam und wünschenswerth daß sie zur Abwehr jene Waffen nicht verschmähe deren sich ihre Gegner zum Angriff bedienen, und daß sie nen erlaubten und honneten Mitteln Gebrauch mache, die ihr zu Gebote stehen.

Die Presse hört von einer so eben ergangenen allerhöchsten Entschließung, welche ihr im Zusammenhang mit den deshalbigen Erfparnissen im Militärwesen zu stehen scheint. Hienach sollen künftig Generale von Dienstesregen, Stabs- und Oberofficiere auf eigenes Ansuchen in den Disponibilitätsstand versetzt werden können, was jedenfalls mit dem Vortheile der Einberufung für den Fall des Bedürfnisses zu geschehen hat. Sodann ist den nun an, und bis zur Einberufung der durch die Armeereduction entstandenen Supernumeraren, allen jenen activen Officieren die wegen der eingetretenen Invalidität Verabschiedet, wegen Einstellung des Avancements es vorziehen ihr Fortkommen im Civilstand zu suchen, die Charge Quittirung ohne Beibehalt des Militärcharakters, gegen Abfertigung mit einem zweijährigen Gagebetrag, für den Fall gestattet wenn jene Bedingungen erfüllt sind unter denen die Charge-Quittirung überhaupt Platz finden darf.

Triest, 9 Febr. Heute Nachmittags ist der Marinedampfer „Roma“ abermals mit einem Transport von Gefangenen aus Venedig hier angekommen, die aus Bahnhof angeschifft worden, um nach den innern Provinzen befördert zu werden. **Diesmal betrug die Zahl derselben** fünfzig. Eine erbärmliche Klugschrift, die man auf Italien hier einzuschmuggeln suchte, ist von der Behörde entdeckt und ihrer Bestimmung vereitelt worden. (Oster. Bl.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 11 Febr. Der Redaction des „Szegedi Hiradó“ ist die zweite schriftliche Verwarnung wegen „consequent fortgesetzter Agitation“ ertheilt worden.

Schweiz.

.. **Genf**, 12 Febr. Je mehr sich den Savoyarden die Ueberzeugung aufdrängt daß trotz der positiven Erklärung des Gouverneurs von Chambery u. s. w. ihr Schicksal höchst schwankend ist, und je mehr die verschiedensten Anzeichen sich häufen daß die patriotische Partei auf eine kräftige Unterstützung von Turin nicht zählen kann, um desto mehr wächst die Agitation in den Neutralitätsgebieten zu Gunsten der Schweiz. Die Adressen von ganzen Gemeinden, welche in diesem Sinn sich aussprechen, mehren sich bedeutend. Dagegen muß es auffallen daß jetzt von Seiten der sardinischen Regierung dieser Agitation allerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Sollten die betreffenden Verabredungen, welche natürlich wohl nur bei ganz bestimmten Eventualitäten zur That reifen werden, vielleicht die Möglichkeit ins Auge gefaßt haben von der Schweiz und ihren Rechten Umgang zu nehmen? Es bestehen solche dunkle Besorchungen. In Genf war, wie gemeldet, die allgemeine Stimmung, einschließlich der conservativen Partei, dem Anschluß des Neutralitätsgebiets an die Schweiz günstig. Jetzt wird nun eine skandalöse unter dem Titel „Etude sur le moyen le plus prompt de tuer sa mère, réponse aux Genevois qui désirent l'annexion du Chablais et du Faucigny au Canton de Genève“ angekündigt. Der Titel läßt auf altgläubige, urwüchsige Principien schließen, die gegenwärtig sicher eine vox clamantis in deserto bleiben werden. Dagegen wird man sich hüten der Agitation in Savoyen von der Schweiz aus irgendwelchen Vorschub zu leisten der entfernt einen amtlichen Charakter haben könnte. Niemand aber wird es der Schweiz verübeln können wenn sie mit ängstlicher Sorgfalt über ihren Rechten wacht, gegenwärtig wo der Grundsatz der „factischen Zustände“ und des „hilf dir selbst“ mehr und mehr die europäische Politik beherrscht. Die heutige „Revue de Genève“ erklärt im voraus daß bei der heute Nachmittags stattfindenden Versammlung der im Kanton niedergelassenen Savoyarden kein Gesser sprechen werde, da die drei verhandelten Angelegenheiten rein nationaler Art seyen, und nur die Savoyarden angehen.

Frankreich.

Paris, 13 Febr.

In der Durchführung der innern und äußern Politik des zweiten Decembers ist eine Pause eingetreten. Die letzte Schranke der Unitä du pouvoir war in base du suffrage universel sollte im Einverständniß mit dem Klerus hinweggeräumt werden. Es zeigt sich daß es nur auf den Trümmern des Parlaments möglich ist, und vielleicht der französische Klerus eher brechen als biegen will. Die römisch-katholische Kirche paßt nicht zu dem Spiel, so unabhängig auch der gallicanische Klerus zu seyn liebt; protestantisirten fällt sich ein romanisches Volk nicht, und der Protestantismus ist der getane Gegensatz des Imperialismus. Wenn es dem französischen Kaiserthum gelänge die griechisch-katholische Kirche in Frankreich zu herrschenden zu machen, hätte die absolute Einheit der Gewalt eher eine Aussicht auf Verwirklichung. Die Macht des ganzen Staates liegt bereits in einer Hand, nur die katholische Kirche wahrt sich noch eine mäßige Selbstständigkeit. Wird sie dieselbe erhalten können? Auf diplomatischem Wege wäre vielleicht mehr von ihr zu erreichen als auf dem der Gewalt, und es ist möglich erweise ein Fehler auch gegen die Kirche einen zweiten Dezember versucht zu haben. Die Republik stürzte mit einem Schlag — sie hatte sich in den Gemüthern längst überlebt; die katholische Kirche hat ein zähered Leben, und hat ganz andere Angriffe ausgehalten, und Rom ist nicht Paris. Was in Straßburg und Boulogne scheiterte, das konnte in Paris gelingen, aber man darf nicht vergessen daß nicht der Verbannte den siegreichen Streich führte, sondern der Präsident der Republik, der Inhaber der Macht. Diese Macht hatte er nicht erkämpft, man hatte sie ihm vertrauensvoll, freiwillig übertragen. Auch auf dem Thron ist Louis Napoleon immer nur ein Stein der Kirche, wenn auch der allerchristlichste, nicht ihr Herr, weder rechtlich noch factisch — das macht den Kampf schwerer, vielleicht macht es sogar den Sieg unmöglich. Das ist toi que je m'y mets ist jedenfalls hier nicht anwendbar, und voraus es andekommt, ist nicht bloß den Gegner zu vernichten, sondern die Ordnung zu gründen die nachher kommen soll. Den Papst hat der zweite Dezember in seiner Gewalt. Er kann ihn jeden Augenblick vernichten — aber was dann? Denn auf der Grundlage des allgemeinen Stimmrechts gestalteten Thron ist es ja nicht bloß um Einheit der Gewalt, sondern auch um Dauer derselben zu thun. Letzteres ist leichter als aufbauen, zu letzterer kann häufig ermöglich sein. Wenn man nicht biegen, sondern brechen will, was dann? „An dieses was dann?“ sich ist das Gregorium für die innere Politik nicht gedacht zu haben; es war auf Biegen, nicht auf

Digitized by Google

Brechen gezündet. Wenn man jetzt einkennt, ist die Chance nicht dieselbe, denn der Uebrofte dürfte die Gefahr erkannt haben und — seinen Gegner. Mit der Sitz. Gewiswidne kannt man nicht St. Peter, der Palast von Avignon beeil nicht den Vaticau. Es läßt sich nicht eher sagen was kommt, bis man überschauen kann wie der Kierus den Halt aufnimmt. Der Angriff steht, er culminirt vielleicht, jetzt wäre der Augenblick zum Rachstoß gekommen. Ist der Kierus disciplinirt und opferbereit genug dazu? — Wir zweifeln, und doch sollte er aus Berechnung jetzt das höhere Spiel spielen. Es ist das leichtere.

Aus dem nachgelegenen Brief des heiligen Vaters an den Bischof von Orleans, den der Aini de la Religion veröffentlicht, kann man es nicht mit Sicherheit schließen. Ist es ein Dank für das was geschehen ist, oder ist es eine Aufforderung zu dem was noch geschehen soll? Unsere Leser mögen entscheiden. Der Brief lautet: „Ehrwürdiger Bruder, meinen Gruß und apostolischen Segen. Inmitten des großen Umsturzes in Italien welcher die Souveräne gewaltsam vertrieb, und in der ganzen Kemilia und in der Romagna gottgeliebten Gewalt des heiligen Stuhls erschütterte, kann, was die Anstifter und Beförderer des Aufruhrs wollten, ihr Zweck endlich vollständig zu Tage durch jenes Werk voll der Täuschungen welches man in Frankreich veröffentlichte, und nicht nur in den Städten, sondern sogar in allen Dörfern Italiens verbreitete. Sie, ehrwürdiger Bruder, erkannten sofort den abscheulichen Zweck dieser Schrift, und sofort unternahmen Sie es mit Entschlossenheit und Muth sie streng zu widerlegen. Ihre Gründe, Ihre Seelenstärke müssen selbst die frühere Unserer weltlichen Gewalt achten, alle Guten feiern sie überall aus dem Innesten der Seele, und Wir, ehrwürdiger Bruder, beglückwünschen Sie für diesen neuen wichtigen Dienst welchen Sie dem heiligen Stuhl und Unserer Souveränität leisteten. Wir danken Ihnen also für diese Uns zugeschickte neue Schrift, welche Wir mit außerordentlicher Befriedigung gelesen. Was das andere Werk betrifft welches Sie in diesem Augenblick verbreiten um ihm die Convenanz des apostolischen Stuhls zu vertheidigen, so billigen Wir es nicht nur, ehrwürdiger Bruder, sondern wir hegen sogar das Vertrauen daß es nützlich sein wird um die Rechte des apostolischen Stuhls und der katholischen Kirche zu bestätigen. Als Beweis der besonderen Zuneigung Unseren den apostolischen Segen, den Wir Ihnen aus vollem Herzen geben, und wünschen Wir daß er für Sie, ehrwürdiger Bruder, wie für die Geistlichkeit und das Volk, deren Führer Sie sind, das Unterpfand aller himmlischen Güter sein möge. Gegeben in Rom zu St. Peter am 14 Jan. 1860, im vierzehnten Jahr Unseres Pontificate. Pius IX."

Auch in der äußern Politik zeigt sich eine Pause. Ist eine Masche im Netz zerrissen? Oder der Faden? Man war offenbar im Begriff aus den vorbereitenden Schritten in die entscheidenden überzugehen. Jeder Uebergang ist ein gefährlicher Moment. Wiegen die natürlichen Abneigungen wohl so schwer daß sie den Fortschritt hemmen? Wir können dem Volke daß seßhender deutschen Volk die Bande vollständig von den Augen reißen. In den nnfrigen wäre es ein Fehler, da der zweite December Oesterreich nicht gewonnen hat, und ein doppelter wenn er es gewonnen. Also in jedem Fall ein Fehler. Diese Ueberzeugung mag man an der Seine theilen. Auch in dieser Fall scheint uns der zweite December falsch gerechnet zu haben. Oesterreich sollte biegen und fügsiren. Es brach aber, und erkennt man das diese Reform, an der die anfrichtige Bereitwilligkeit Oesterreichs hat man in Paris nicht geglaubt. Mit allem Drängen, mit allem Verwirren beschleunigt man nur die Reform, denn da der ernste unbeugsame Wille einmal da ist, gibt man ihm dadurch nur ein Recht zu gewaltsamerem, zu schrofferem Vorgehen das sonst aus innern Gründen nicht möglich ist. Je drastischer aber die Reform, desto weniger dürfte der innere Zwiespalt in Deutschland weiter greifen, den der zweite December zwar nicht begründet, aber doch sehr geschickt ausgenutzt hat. Der Nationalitätsschwindel hat den französischen Staatsverband manchen Bundesgenossen gebracht; aber er hat ihm auch einen Gegner geschaffen auf den er sicher nicht gerechnet — das deutsche Volk. Dem Schwindel der andern sind die Deutschen zum Bewußtsein gekommen, und der Verkehr, den plötzlich zu erhöhen der Pariser Börsenschwindel so mächtig beigetragen hat, wird das übrige thun. In Frankreich verstärkte das Eisenbahnnetz die Regierung; in Deutschland bringt es nicht bloß mehr, es bringt neue Kräfte. Das alles mag man vielleicht an der Seine bedenken und nun wieder zum Congreß greifen, nachdem man ihn hat fallen lassen. Unsicher wie das Verhalten des Klerus nach dem Abfallen vom Angriff ist das Verhalten des deutschen Volks, wenn die Zuversicht auch nach außen sich wieder der Diplomatie zuwenden, da die Gewalt zu trügen scheint. Hoffen wir daß das Erwachen vollständig war, und die Deutschen endlich wirklich entschlossen sind — aufzustehen.

Dänemark.

× **Aus Dänemark,** 11 Febr. Von den eben entlassenen Ministern hat am schwerzlichsten Bizen-Finecke die Nothwendigkeit des Zurücktretens von der Macht empfunden, er hat mit vielerlei Planen umgieng, und großes nun Heil des Staats, namentlich der Bauernbefreiung befolg, in welchem das Ministerium seinen Halt hatte. Der Unfall traf Rotwitt, als er nebst zweien seiner Collegen (Westenholz und Jessen) von einem Diner beim König kam; diese beiden begleiteten ihn auf der Treppe zu dem Hotel, wo sie gleichfalls wohnen; unterwegs hatte er ihnen gesagt daß er während des Diners einen plötzlichen Brief von dem Conferenzpatz.

× **Aus Dänemark,** 12 Febr. Conferenzpatz Madvig hat kein Ministerium zu bilden vermocht, obwohl er sich die weiteste Vollmacht dazu angebeten hatte, und obgleich er sich sowohl zu Ministern von 1852—1854 (also wahrscheinlich zu Zillich und Sponneck), wie zu solchen von 1854 (unter diesen wird Fenger genannt, der, gleichwie der ebenfalls genannte Monrad, bei der Agitation gegen den Hof nicht compromittirt war) gewandt hatte. Er hat bereits sein Mandat dem König zurückgegeben, und vorgestern eine Reise nach Stagelse auf Seeland zum Bruder seiner Schulinspectein angetreten, von der er heute zurückkommt. Der König hat darauf gestern früh den Geheimerath Bang, vom December 1854 bis October 1856 Cabinetspräsident und seitdem vom politischen Leben zurückgetreten und wieder als Justitiarius beim höchsten Gericht fungirend, zu sich beschieden; man weiß noch nicht ob bloß um guten Rath zu hören oder um ihm die Bildung eines Ministeriums zu übertragen. Bishe wollte sich der Geheimer von Gleichen, der Politik ganz entfernt bleiben, und er wärte, wie ihm „Fädrelandet" vorhersagt, bei dem Zusammenbringen einer Regierung dieselben Schwierigkeiten finden wie Madvig, wenn er nicht das im November abgegangene Ministerium wiederherstellen wollte. Fädrelandet, das dem König die Räckberufung Monrads, als des einzigen für die Lage tauglichen Mannes empfiehlt, bekannt das Scheitern des Madvig'schen Versuchs nicht im geringsten. Madvig genieße das Zutrauen seiner Partei; er sei groß als Gelehrter und Kritiker, werde aber nun einmal als von ihm selbst für einen Staatsmann gehalten. Dem Ausland würde er als Mitglied des ehemaligen (1852 verabschiedeten) Novemberministeriums nicht im mindesten angenehmer gewesen sein als die am 2 Dec. v. J. abgegangenen Minister, aber sich in diplomatischen Verhandlungen viel weniger schlau und zuverlässig (eigne Zusammenstellung!) erwiesen haben; die inneren Verhältnisse seyen ihm fremd, und er würde sich genöthigt an Gehilfen zu wenden die in Folge eines gänzlichen eigenthümlichen Festhaltens an dem Bestehenden im Reichsrath auf großen Widerstand gestoßen seyn. Zudem wäre er unfähig gewesen ein von verschiedenen Seiten zusammengesuchtes Ministerium durch seine Persönlichkeit zu halten und zu einer fruchtbringenden Thätigkeit zu führen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg. Die Hand- und Handelszeitung schreibt unterm 11 Febr.: „Der durch französische Blätter verbreiteten Nachricht, der Kaiser von Rußland habe in einem eigenhändigen Schreiben dem Kaiser Napoleon Vorstellungen zu Gunsten der Integrität des Kirchenstaats gemacht, wird hier widersprochen; dagegen soll der russische Kaiser dem Herzog v. Montebello, französischen Gesandten in St. Petersburg, gegenüber sich mißbilligend darüber geäußert haben daß die Politik Frankreichs durch die Anregung immer neuer Streitfragen Europa unaufgefegt in einer schädlichen Spannung erhalte. Diese Aeußerung schient man in Paris speciell in Bezug auf Savoyen aufgefaßt zu haben."

Verantwortlicher Redacteur: Dr. H. Reich. Dr. A. J. Mitenhofer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. H. Cotta'schen Buchhandlung.

Augsburg, 13 Febr.

Seit die Allgemeine Zeitung in dem Kampfe der die Freiheit und das Recht, die Ehre und Würde Deutschlands betrifft, mit Entschiedenheit die Stellung gewahrt die allein ihrer Geschichte, und der ganzen Basis auf der sie steht, entspricht; seit sie offen bekannt daß sie weder ein preußisches noch ein österreichisches, sondern lediglich ein deutsches Blatt ist und seyn will, und die Farben die sie trägt, die Gläser durch die sie sieht, schwarz, roth und gold, sind ihre Mitarbeiter eben so sehr den Angriffen der revolutionären wie der kleindeutschen Partei ausgesetzt.

In unwahrscheinlicher für letztere der Erfolg wird, desto heftiger und persönlicher werden ihre Angriffe. Die Mittel bleiben sich dabei gleich, die Sache, nicht die Person; nur dringende Gründe können sie daher veranlassen auf jene Angriffe zu antworten. Ein solcher liegt in einem Aufsatz der den Preußische Zeitung vom 5 Februar ist aber jedenfalls, nicht officiös, sondern allein und lediglich ein persönlicher Erguß seines anonymen Verfassers. Die in dem Artikel speciell über den Unterzeichneten gemachten Angaben sind durchaus unwahr und erfunden. Ich bin nicht in einem preußischen Cadettenmilitärstaat erzogen, noch stand ich je auf den Berliner Barricaden. Nicht bloß weiß ich mich frei von jedem persönlichen Haß gegen Preußen, sondern ich habe auch in Preußen selbst vor wenigen Wochen die Ueberzeugung gewonnen daß, wie man auch dort den Standpunkt der Allgemeinen Zeitung beurtheilt, man den Patriotismus ihrer Redacteure selbst da nicht bezweifelt wo sie es kaum zu hoffen gewagt. — Da über die Tendenz und absichtliche Fälschung der auch persönlich betreffenden Angaben kein Zweifel seyn kann — dann ich bin bei speciellen Streite zwischen der Allgemeinen Zeitung und der Preußischen Zeitung durchaus fremd, und habe in der Allgemeinen Zeitung die Broschüre genannt welche die actenmäßige, gerichtlich beglaubigte Darstellung meines Austritts aus der preußischen Armee enthält — so erkläre ich hiemit den mir gänzlich unbekannten Verfassen jenes Artikels für einen gemeinen Lügner und niederträchtigen Verleumder. Zu weiterem bin ich ihm gern erbötig.

Dr. Hermann Orges.

Digitized by Google

Uebersicht.

Denkschrift des Hrn. v. Bruk, die Revision der Bundeskriegsverfassung betreffend. — Varnhagen's Gedächtnißfeyer auf A. v. Humboldt. — W. A. Mozart, von Otto Jahn, vierter Theil. (Schluß.) — Deutschland. (Karlsruhe: Zustände und Stimmungen.)

Neueste Posten. Berlin. (Tagesbericht.) — Wien. (Tagesbericht.) — Triest. (Neueste Levantepost.) — Madrid. (Fortsetzung des Kriegs. Ausgabe von Papiergeld.) — London. (Die Budgeteinsetzung. Conservenfabrikate.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.) — Haag. (Die Ministerkrisis.) — Turin. (Auflösung der sardinischen Gesandtschaft in Toscana. Reise des Königs.) — Handels- und Börsennachrichten. (Wien: Der Gesammtverkehr Oesterreichs mit dem Ausland.)

Telegraphische Berichte.

***. Kopenhagen**, 13 Febr. Es ward telegraphisch bei Bischof Monrad in Paris angefragt ob er die Bildung des neuen Ministeriums mit unbeschränkter Vollmacht übernehmen wolle.

* **Frankfurt a. M.**, 14 Febr. Oesterr. Spree. National-Anleihe 67; Spree. Metall. 50½; Bankactien 765; Lotterie-Anlehenslose von 1854 80½ B.; von 1858 89½; Ludwigshafen-Bexbacher C.-B.-A. 129½; bayer. Ostbahn-Actien 100⅝ B.; voll eingezahlt 102 B.; österr. Credit-Mobilier-Actien 170¼. Wechselcurse: Paris 92⅝; London 116½; Wien 88⅛.

* **Wien**, 14 Febr. Oesterr. Spree. National-Anleihe 78; Spree. Metall. 69; Lotterie-Anlehensloose von 1854 108; von 1858 101,25; Bankactien 866; österr. Credit-Mobiliercactien 192,80; Donaudampfschiffahrtsactien 444; Staatsbahnactien 260,50; Nordbahnactien 194,90. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 112; London 130,25.

* **London**, 13 Febr. Spree. Consols 94¼.

Weitere Depeschen s. Neueste Posten.

Cursbericht.

Paris, 13 Febr. Spree. 67,70; 4½proc. 97,40. Bankactien 2810; landw. Creditbank 740; Credit mobilier 742,50; österr. Spree. 81; römn. 80; span. äußere 1841 44½; innere Sch. 42⅞; innere Spree. 45¾; passive (neue) 11¼; Saragoza 458,50; Röm. 360; schweiz. Westbahn 367,50; Orleans 1352,50; Nord 905; Ost 687,50; Paris-Lyon-Mittelmeer 877,50; Süd 492,50; West 577,50; Lyon-Genf 490; Ardennes-Oise 465; österr. Gesellschaft 497,50; Victor-Emmanuel 397,50.

Denkschrift des Hrn. v. Bruk, die Revision der Bundeskriegsverfassung betreffend.

* Die königl. preußische Regierung hat unterm 4 Febr. durch ihren Bevollmächtigten in der Bundesmilitärcommission, in Bezug auf die der letztern angewiesene Frage wegen Revision der Bundeskriegsverfassung, eine Erklärung abgeben lassen, welche im wesentlichen folgende Punkte in sich begreift.

Preußen glaubt von der Revision ein ersolgreiches Ergebniß nur dann erwarten zu können, wenn dieselbe von der Umgestaltung einiger ihr unausführbar erscheinenden Grundbestimmungen in den allgemeinen Umrissen der Bundeskriegsverfassung ausgeht.

Als solche werden namentlich Art. 5, 12, 13, 14 und 15 der allgemeinen Umrisse bezeichnet, welche festsetzen: daß das aufgestellte Kriegsheer des Bundes ein Heer und von einem Feldherrn beschligt sey, und daß der Oberfeldherr vom Bunde gewählt und von demselben in Eid und Pflicht genommen und demselben persönlich verantwortlich werde; nicht minder alle hieran zu schließenden Paragraphen bei näheren Bestimmungen der Kriegsverfassung.

Zur Motivirung dessen wird angeführt:

1) daß die für den Kriegsfall bezweckende Einheit des Bundesheeres die realen Vorbedingungen entbehre, indem

a) die Kriegsverfassung selbst bestrebt sey die Selbständigkeit der Contingente der einzelnen Staaten und die Kriegsherrlichkeit der letztern nach allen Seiten sicherzustellen, und somit eine der Einheit der Consolidation entgegenstehende Richtung verfolge, und

b) die überwiegenden Theile des Bundesheeres von den Contingenten der deutschen Großmächte gebildet seyen welche als Bestandtheile einheitlich geschlossener Ganzen ihren Schwerpunkt außerhalb der Bundesorganisation hätten, und bei ihrem Auftreten für den Krieg sich tactisch niemals für einen neuen erst zu bildenden einheitlichen Organismus auflösen, sondern vielmehr den nur im lockern Zusammenhang stehenden andern Contingenten zum natürlichen Anhaltspunkte dienen könnten;

2) daß die Bestimmungen bezüglich der Oberleitung darum unausführbar erschienen, weil es nicht denkbar sey daß jemals einer der Souveräne der deutschen Großstaaten sich der Kriegsherrlichkeit über sein Heer in dem dazu erforderten Maß dem andern gegenüber begeben, oder sich als Oberfeldherr in irgendein Abhängigkeitsverhältniß zur Bundesversammlung, oder zu den Gesammtheit der Bundesfürsten setzen werde;

3) daß die Größe der Heeresmassen, und der Umstand daß dieselben im großen Krieg auf verschiedenem Kriegstheater zu kämpfen berufen sind, bei der Aufstellung der Bundesheere an sich schon eine Anordnung wie die oben bezeichnete bedinge.

Die königl. preußische Regierung hält es daher an der Zeit daß als oberstes Princip, und ohne deßhalb eine entsprechende Mitwirkung der Controle der übrigen Bundesregierungen dabei ausschließen zu wollen, der Grundsatz der doppelten Leitung für den Kriegsfall an die Stelle der erwähnten Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung gestellt, und dieselbe von diesem Gesichtspunkt aus einer durchgreifenden Revision unterworfen werde.

Eine Circulardepesche d. d. Berlin, vom 12 Jan. 1860, vervollständigt diese Erklärung noch durch folgende Zusätze: Ueber den Anschluß der Bundescontingente an die Armeen der beiden Großmächte für den Kriegsfall, wofür die Nothwendigkeit unabweichlich und den realen Verhältnissen entsprinze, würde eine verfassungsmäßige Bestimmung zu treffen und dabei Rücksicht auf eine entsprechende Eintheilung und Formation der Bundescorps schon für den Friedensstand zu nehmen seyn.

Ferner soll nicht nur innerhalb der taktischen Einheit der einzelnen Armeecorps, sondern auch innerhalb der beiden, nach verschiedenen Seiten zum Anschluß bestimmten Gruppen dieser taktischen Einheiten verfassungsmäßig die möglichste Gleichförmigkeit des Organisations-, Ausrüstungs- und Bewaffnungssystems angestrebt werden, und auf die vollständige Erreichung dieser Gleichförmigkeit sollen sinfort die Bundesinspectionen hinwirken, welche, bis eine Gleichförmigkeit in der Organisation sämmtlicher deutschen Armeen sich erreichbar zeige, vorerst für jede der beiden Gruppen aus den dazu gehörigen Staaten zu bestellen seyn würden.

Diesen vervollständigenden Erklärungen wird schließlich die Bemerkung beigefügt: man verhehle sich nicht wie gering die Aussicht sey das erforderliche Einverständniß sämmtlicher Bundesgenossen für eine Reform in diesem Sinne zu gewinnen, die königl. preußische Regierung halte es aber für ihre Pflicht ihrer Ueberzeugung einen unumwundenen Ausdruck zu geben, und erwarte eine entgegenkommende Würdigung der rückhaltslosen Aeußerung ihrer Auffassung.

Einer solchen Würdigung wird gewiß keine der deutschen Regierungen sich entziehen wollen, vielmehr wird man allseits es als einen dankenswerthen Vorschritt in dem Wege gemeinsamer Verständigung zu betrachten haben, daß in einem Augenblick ungewissester ernster Verwicklungen die Regierung eines so mächtigen Bundesstaats ihre Ansichten über die angeregten Fragen in offener und präciser Weise zu erkennen gibt.

Es haben aber die deutschen Regierungen auch ihrerseits Anspruch darauf daß ihren Anschauungen und Ueberzeugungen ebenfalls eine unbefangene sachliche Beurtheilung nicht werde versagt werden. Die k. preußische Regierung verhehlt sich nicht daß geringe Aussicht vorhanden sey das Einverständniß sämmtlicher Bundesgenossen für die vorgeschlagene Reform zu erlangen. Sie spricht damit selbst die Ueberzeugung aus daß dagegen Einwendungen und zwar gewichtige Einwendungen erfolgen werden. Denn voraussetzen zu wollen daß die k. preußische Regierung das muthmaßliche Fehlschlagen ihrer Vorschläge grundlosen oder gar selbstsüchtigen Motiven schen im voraus zuschreiben könne, hieße den bundesgenossenschaftlichen Sinn dieser Regierung in einer nicht zu rechtfertigenden Weise verkennen. Je weniger daher daran zu zweifeln ist daß die k. preußische Regierung die Bedeutung und das Gewicht der von ihr erwarteten Einwendungen vollständig zu würdigen wisse, um so gerechtfertigter erscheint die Voraussetzung daß dieselbe eine offene Darlegung der entsprechenden Ansichten selbst wünsche, wie sie auch das erlassene Circular anbeutet, indem es auf den bevorstehenden Meinungsaustausch hinweist.

Das Circular knüpft an die Erklärung an, welche mehrere Bundesregierungen in der Sitzung vom 20 Oct. v. J. bezüglich einer Revision der Bundeskriegsverfassung abgaben, so wie an die Erklärung welche die Mehrzahl derselben Regierungen in der Sitzung vom 17 Dec. v. J. zu Protokoll niederlegte. Es giengen diese Regierungen, wie dieß namentlich die letztgedachte Erklärung beweist, von der Voraussetzung aus daß eine Revision der Kriegsverfassung nur insoweit in Frage kommen könne, als es sich um Rücksichten rein militärischer Zweckmäßigkeit handle, wobnach denn auch von Haus aus die Ueberweisung der ganzen Frage an die Militärcommission vorgeschlagen wurde. Anders freilich verhält es sich mit der Erklärung des k. preußischen Bevollmächtigten in der Militärcommission und dem Circularerlaß vom 12 Jan.

So sicherlich das Motiv der darin enthaltenen Vorschläge auf militärischen Rücksichten beruht, so wenig läßt sich verkennen daß die Resultate derselben von überwiegend politischem Charakter seyen, und nicht allein eine Ab-

Digitized by Google

änderung der Bundeskriegsverfassung, sondern auch, und noch mehr, eine Umgestaltung der Bundesverhältnisse in ihren wesentlichsten Grundlagen zur Folge haben würden. Es möge dahin gestellt bleiben ob Vorschläge von dieser Tragweite überhaupt dem Bereich der Militärcommission angehören, oder ob sie nicht zunächst in der Bundesversammlung zu erörtern seyn würden. Setzen wir für jetzt von jeder formellen Frage ab, und halten uns nur an die Sache.

Der deutsche Bund beruht in seiner ganzen Anlage auf der Voraussetzung eines einmüthigen und steten Zusammenwirkens der zu demselben gehörigen beiden Großmächte zu Erreichung der ihm vorgesteckten Zwecke. So lange diese Voraussetzung sich erfüllt, ist in der Regel den übrigen Bundesstaaten nur die leichte und naturgemäße Aufgabe beschieden durch ihren Anschluß der im Geiste des Bundes erfolgten Verständigung der beiden Mächte materielle und materielle Unterstützung zu leisten. Daß inzwischen Umstände eintreten könnten wo diese Voraussetzung sich nicht verwirklichen würde, lag eben so wenig außerhalb der Gränzen der Voraussicht, und es hieße dem Charakter der Bundesgrundgesetze, namentlich auch wie solche in den allgemeinen Umrissen der Bundeskriegsverfassung sich abspiegeln, den Maßstab einer oberflächlichen Beurtheilung anlegen, wollte man zu dem Schluß gelangen daß, sobald die an sich in hohem Grad unerwünschte Eventualität, die wir eben hervorhoben, eintritt, damit zugleich die praktische Anwendbarkeit des Bundesprincips in Frage gestellt sey; und ebensowenig ist darauf die fernere Folgerung zu ziehen daß alsdann, um den entstandenen Riß wieder auszufüllen, eine Zweiung der übrigen deutschen Staaten je nach ihrer geographischen Lage an die beiden Großmächte erfolgen müße, theils um die nöthige Ausgleichung zwischen beiden herbeizuführen, theils um die betreffenden Staaten zu ihrer eigenen Sicherheit in einen bestimmten politischen Verband treten zu lassen.

Es springt sofort in die Augen daß eine derartige Auffassung der Verhältnisse und eine entsprechende Regulirung, weit entfernt den entstandenen Riß auszufüllen, vielmehr dahin führen würde dessen größere Erweiterung zu erleichtern.

Naheliegende Erfahrungen haben nun aber gezeigt daß die beiden deutschen Großmächte auf dem europäischen Felde sowohl als auf dem teutonischen zuweilen nicht vereint auftreten, und diese Erfahrungen haben die deutschen Regierungen geweissenhafterweise zu beherzigen, wenn ihnen der Vorschlag einer derartigen Zweiung in Gestalt einer verfassungsmäßigen Organisation gemacht wird, ohne alle Rücksicht darauf ob dieß augenblicklich angestrebte einer Einigung oder einer Trennung unter den beiden Großmächten geschieht.

(Beschluß folgt.)

Parlatore's Gedächtnißrede auf A. v. Humboldt.

Der Professor der Botanik an dem naturhistorischen Museum zu Florenz, welcher, eine der schönsten und nützlichsten Stiftungen der auch in wissenschaftlicher Beziehung um Toscana vielfach verdienten Lothringischen Dynastie, durch Großherzog Leopold II bis auf die jüngste Zeit unabläßig gefördert und gemehrt worden ist, Filippo Parlatore, vortheilhaft bekannt durch seine rüstig fortschreitende italienische Flora wie durch die Reise in die nördlichen Gegenden unseres Continents, von deren ersten Theil bei seinem Erscheinen in diesen Blättern (1854, Nr. 99) die Rede war, während deren andere, botanische, Hälfte noch immer auf sich warten läßt, hat die Gedächtnißrede auf Alexander v. Humboldt drucken lassen die er am 7 Dec. v. J. bei Eröffnung seiner Vorlesungen gehalten hat. Der Titel ist: Elogio di Alessandro Humboldt scritto da Filippo Parlatore (Florenz 1860, 52 S. 8). Mit zwiefacher Freude begrüßen wir diese Rede, welche — ein paar unbedeutende, in nochmaligem Abdruck leichtzu verbessernde, Versehen abgerechnet — für Zweck und Heimath des Verfassers kaum etwas zu wünschen läßt. Wie begreißen sie, zunächst als eine von lebendiger Empfindung erwärmte, auf dem Studium der wichtigsten Werke wie auf persönlicher Bekanntschaft fußende Erinnerung an einen großen Todten, von dessen Lebensgang und Leistungen man in Italien, außerhalb einiger wissenschaftlichen Kreise, im allgemeinen eine sehr dürftige und vage Anschauung hat, obgleich Humboldts Name mehr als der irgendeines andern Gelehrten genannt wird. Sodann, weil der hier gewählte Standpunkt der richtige ist, indem, was nur einem in den physischen Doctrinen und in der Geschichte ihrer Fortschritte Bewanderten möglich war, ein Gesammtbild der Leistungen Humboldts in ihrer unendlichen Gliederung und ihrem umfassenden Zusammenhang wie in der nach allen Seiten hin ausstrahlenden wunderbaren Wirksamkeit gegeben wird; ein Bild dessen Sicherheit der Umrisse und klare Färbung um so mehr anzuerkennen sind, als Form und Umfang einer vor einem großen Publicum gehaltenen Rede so dem Wesen wie dem Maß der Entwicklung der Gegenstände enge Schranken vorschrieben. Wenn der Verfasser, als Botaniker, mit Vorliebe bei der Bereicherung verweilt die der Pflanzenkunde durch Humboldts Reisen, Sammlungen, Untersuchungen geworden ist, wenn er besonders hervorhebt wie derselbe durch die Unterscheidung der Pflanzenformen die von ihm selbst später nicht weiter entwickelte Grundlage zur wahren Pflanzengeographie gelegt habe, nämlich die Grundlage der Kenntniß der physischen und meteorologischen Beziehungen jeder Zone und jeder Erdregion zu ihrer Flora: so verfolgt er mit nicht geringerem Interesse und nicht geringerer Klarheit die andern Seiten und Aeußerungen dieses großartigen Schaffens, indem er mehr als bei den Werken selbst, oder bei dem historischen Theil der Reisen, bei den eigentlichen neuen Ergebnissen der Forschungen in jedem Zweig der Naturwissenschaften verweilt, die auf letzteren oder in ihrem Gefolge aufgeführt, in ersteren niedergelegt sind. Aber auch die Werke sind nicht vergessen: weder die über die großen Reisen, deren größte eben jetzt zu rechter Zeit durch die Hauptsche Bearbeitung des Berichts in die Erinnerung zurückgerufen wird, und über die historische Entwicklung der geographischen Kenntnisse von der neuen Welt, auf welches man durch Peschels vortreffliches Buch über das Zeitalter der Entdeckungen sorthwährend verwiesen wird; noch die in Italien leider nicht bekannten Ansichten der Natur und der überall verbreitete Kosmos, dessen Charakteristik im ganzen vereständig und richtig ist ungeachtet der Worte über den „teutschen Transcendentalismus.“ Endlich rundet sich das Gesammtbild in ansprechender Weise ab durch die Schilderung des Menschen und seiner rastlos schaffenden, unendlich vielfrittigen, fremde oder verwandte Kräfte in die eigene wissenschaftliche Peripherie hineinziehenden Thätigkeit — einer Thätigkeit die, geistig wie materiell gleich erfaunlich, nur einem bei aller Lebhaftigkeit und Schärfe des Urtheils neidlos wohlwollenden, um Heilen und Fördern zu tüchtigen Zwecken glücklichen Charakter, und bis dem langen und ungetrübten Vollgenuß eines Rufes und Vertrauens möglich war, welchem in allen Theilen Europa's und über Europa hinaus in einem sonst vielleicht nie vorgekommenen Maß entsprochen ward, vor allen von dem begabten und hochsinnigen Herrscher, von dessen Seite der seinen edlen Geist erkennende, in seine schönen Plane ausführend eingehende, täglich gewünschte Gesellschafter nicht wich bis zum Hereinbrechen trübster Tage.

W. A. Mozart

von Otto Jahn, vierter Theil. Leipzig, 1859.

(Beschluß.)

* Was nun den litterarhistorischen und biographischen Inhalt des letzten Bandes unsers Werks betrifft, so finden wir in demselben zwar nicht so viele allgemeine Ueberblicke und Betrachtungen über die besonders wichtigen Momente der Musikgeschichte in Mozarts Zeitalter wie solche eine Hauptwürze der drei ersten Theile bilden — wir erinnern hier nur beispielsweise an die treffliche Skizze zu einer Entwicklungsgeschichte der opera seria und buffa (Thl. I S. 240 — 274 und S. 343 — 359), an die generellen Bemerkungen über die Kirchenmusik (ebendaselbst, S. 526 — 451), an die Darstellung der Pariser Musikzustände von Lully bis auf den Kampf der Gluckisten und Piccinisten (Thl. II S. 190 — 256), an die Schilderung des Wiener und des Berliner Musiktreibens zu Mozarts Zeit (Thl. III S. 316 — 368); — nun so mehr aber fesselt dieser vierte Band durch die meisterhafte Analyse der Hauptwerke Mozarts selbst, die fast sämmtlich in die hier geschilderte letzte Periode seines Lebens von 1781 bis 1791 fallen. Von den größeren Schöpfungen des Meisters sind in den frühern Theilen nur die Opern Idomeneo und die Entführung aus dem Serail beleuchtet worden, während der Schlußtheil (Abschnitt 12) die bedeutendsten Claviersorke, Variationen, Rondos, Präludien, Phantasien, Sonaten mit und ohne Begleitung, Concerte, dann (Abschnitt 13) die Quartette und Quintette für Streichinstrumente, ferner (Abschnitt 14) die Harmoniemusiken für Blasinstrumente und die sieben in Wien geschriebenen Symphonien in D dur, G dur, C dur, D dur, Es dur, G moll und in C dur, demnächst (Abschnitt 15 — 23) die Opern: Figaro, Don Giovanni, Così fan tutte, Titus und Zauberflöte, so wie endlich (Abschnitt 24) den Schwanengesang des Requiem in umfassenbster Weise bespricht. Von weiter ausholenden historischen Rückblicken, ähnlich denen des ersten Theils, sind zwischen diesen Analysen nur die im 15. Abschnitt gegebene Schilderung des damaligen Zustandes der deutschen Oper in Wien (S. 145 — 160) und die Mittheilungen über die Bearbeitungen der Don Juan-Sage im 18. Abschnitt (S. 328 — 362) zu erwähnen, während, vom rein biographischen Gesichtspunkt aus betrachtet, der 20. Abschnitt, welcher Mozarts Kunstreise nach Berlin im Jahr 1789 behandelt, und die Erzählung seines Endes (Abschnitt 24 S. 681 — 689) wohl am meisten anziehen dürften.

Für die Kunstgeschichte am bedeutsamsten bleiben aber jedenfalls die kritischen Besprechungen über die oben kurz erwähnten Hauptproductionen des Meisters. Auf jeder Seite begegnen wir hier neuen Aufklärungen und belehrenden Winken über Schönheiten und Feinheiten, die so recht eigentlich aus den Tiefen der Tonkunst geschöpft sind, und sich nur dem Auge des wahren Forschers enthüllen. Welch eine Fundgrube für Capellmeister, ausführende Spieler, Regisseure und dramatische Sänger! Bis zum Notenverleger herab, der Mozarts Partituren etwa neu herauszugeben die Absicht hätte, und auf der von Jahn mit philologischer Genauigkeit vorgenommenen Vergleichung

Digitized by Google

der verschiedenen Hauptstücke und den Originalhandschriften Mozarts auf eine Menge von Fehlern und willkührlichen Abänderungen aufmerksam gemacht wird, erhalten sie alle, jeder in seinem Fach, die interessantesten Aufschlüsse und Fingerzeige über die richtige Auffassung, Tempowahl und Vortragsart der einzelnen Musikstücke, und es ist wahrlich nunmehr bloß ihre Schuld allein wenn in diesen Beziehungen noch immer die alten Verstöße vorkommen sollten, denen man namentlich bei den unter der Gewalt des Theaterschlendrians stehenden Aufführungen Mozartscher Meisterwerke leider nur zu oft begegnet. Vielleicht wäre es ein ganz besonders verdienstliches Geschäft und Jahn Buch allen baselbst was sich auf die scenische Darstellung der Mozartschen Opern bezieht noch speciell anzugehen und übersichtlich zusammenzustellen, denn bei der ungemeinen Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit womit heutzutage die Bühnenangelegenheiten meist nicht von kunstbegeisterten und einsichtsvollen Fachmännern, sondern von geschickten Financiers oder angenehmen maîtres de plaisir (deren höchstes Verdienst es ist „allenfalls den Rummel wegzuhaben") betrieben zu werden pflegen, läßt sich kaum hoffen daß sich auch nur ein halbes Dutzend dieser im Schweiß ihres Angesichts am unglücklichen Thespiskarren ziehenden Persönlichkeiten durch die vier starken Bände des Jahn'schen Mozart durcharbeiten werde, um die darin enthaltenen Winke zu Gunsten des Mozart-Repertoire's praktisch zu verwerthen. Uns sei hier nur gestattet noch einiges über Don Giovanni beizubringen, da es uns zufällig durch die Güte des Hrn. Grafen York von Wartenburg auf Klein-Oels bei Ohlau, des Besitzers einer ausgezeichneten Büchersammlung, vergönnt gewesen ist von dem äußerst seltenen ursprünglichen Textbuch des Abbate Lorenzo da Ponte Einsicht zu nehmen, welches der ersten Aufführung der Oper zu Prag am 29 Oct. 1787 zu Grunde gelegen hat, und welches Jahn auf S. 350 (Note 4) nicht zu Gesicht bekommen zu haben besonders bedauert. In der That enthält dieses Libretto*) noch weit mehr Bemerkungen über die scenische Darstellung als Mozart seiner Partitur beigeschrieben hat, und da Jahn nur die letztere benutzen konnte, so wollen wir von den ersteren hier wenigstens die wesentlichsten noch mittheilen, indem wir eine ausführlichere Darlegung aller Einzelheiten der interessanten Materie einer besondern Revision vorbehalten müssen.

Zunächst ist es wichtig darauf aufmerksam zu machen daß Don Giovanni im ersten Finale (Scene 17 des Textbuchs) bei den Worten: „Sù, svegliatevi da bravi!" nicht mit einem Chor von Bauernmädchen in die Scene hineingehüpft kommt, wie man dieß auf der Bühne gewöhnlich sieht, sondern daß er als der noble Wirth, der seinen geladenen Gästen ein Fest gibt, „con quattro servi nobilmente vestiti," wie da Ponte sagt, unter den im Garten vor seiner Villa herumlagernden und zum Theil schlafenden Landleuten**) erscheint, und sie auffordert auf seine Kosten lustig zu seyn. Es sind also auch nicht die Landleute welche die darauf folgende, überhaupt nur für Tenor und Baß gesetzte Chorstelle auf dieselben Worte singen, sondern die Diener, denen der Herr unmittelbar vorher zugerufen hat:

„Alla stanza della danza
Conducete tutti quanti,
Ed a tutti in abbondanza
Gran rinfreschi fate dar."

Ferner hebt da Ponte bei Beginn der 20. Scene, wo wir aus dem Garten vor der Villa in den Ballsaal geführt werden, die Situation welche Jahn so richtig durchgeführt hat, und die doch bei den gewöhnlichen Theateraufführungen so selten nur recht zur Anschauung gebracht wird, auf das deutlichste hervor, indem er sagt: „Don Giovanni fa sedere le ragazze e Leporello; i ragazzi, che suonano in atto di voler finito un ballo." Es ist also, wie Jahn sagt (S. 353), gerade eine Pause im Tanzen eingetreten; man nimmt Erfrischungen, Don Giovanni unterhält sich mit Zerline, der aufs neue eifersüchtige Masetto sucht sie zu warnen; da erregen die eintretenden Masken allgemeine Aufmerksamkeit, werden freudig begrüßt, und der Tanz beginnt von neuem. Und zwar ist es ein dreifacher Tanz, wie schon das vielbewunderte musikalische Rechenexempel, die Verbindung dreier Weisen von ungleichem Tact, angeigt, und Mozart durch die bei da Ponte fehlende Bemerkung im Manuscript der Partitur: „D. Ottavio balla Minuetto con D. Anna, D. Giovanni si mette a ballar con Zerlina contradanza (dieß steht auch bei da Ponte), Leporello danza la Teitsch (d. i. Walzer) con Masetto" noch genauer vorgeschrieben hat. Auch schon in der Champagnerarie („Ch'il mincetto, chi la follia, chi l'alemanon farai ballar!") wird darauf hingewiesen. Uebrigens hebt Jahn mit Recht hervor (S. 896 Note 97) daß Don Giovanni erst bei den Worten: „Il tuo compagno lo sono," zum Contretanz mit Zerline antritt, und daß die beim Beginn des Menuetts ihm in den Mund gelegte Phrase: „Meco tu dei ballare, Zerlin vien pur qua!" in der Originalpartitur fehlt. Auch bei Da Ponte findet sie sich nicht, und muß daher als ganz unghebrig und sinnstörend aus den gedruckten Partituren und Clavierauszügen gestrichen werden. Die wichtigste Bemerkung Jahns bezüglich der scenischen Darstellung des ersten Finals ist aber die welche das Fortfallen des Chors in den letzten Sätzen nach Zerline's Hülferuf betrifft. „Ein Chor" — so heißt es auf S. 427 Note 133 — „ist nicht vorgeschrieben, und der Anlage der Situation nach nicht denkbar. Was dadurch an materieller Klangfülle gewonnen wird, geht an der richtigen dramatischen Wirkung verloren; denn durch diese tobende und schreiende Masse entsteht der widerwärtige und lächerliche Eindruck einer langen und erfolglosen Rauferei mit dem einzelnen Don Giovanni. Die buoon gente hilft sich wohl an dem Streit der Herren sich zu betheiligen; wie die Sache ernsthaft wird, verlassen Tänzer und Musikanten eiligst den Saal, und lassen die wirklich Betheiligten ihren Handel unter sich ausmachen. Nur so ist eine würdige Darstellung und die richtige musikalische Wirkung zu erreichen." Und nun so hat sich auch da Ponte die Situation gedacht. Bei den Worten der Donna Anna, Elvira und des Ottavio: „Soccorriamo l'innocente!" setzt er ausdrücklich in Parenthese hinzu: „(I suonatori (die Musikanten, die also auf der Bühne sichtbar seyn müssen) e gli altri partono confusi." Also fort mit den Stöcken womit das Bauernvolk auf unsern Bühnen während des ganzen letzten Allegro auf Don Giovanni einstürmt, fort mit den Pistolen die dieser schließlich abschießt um sich durch die rauflustige Schaar Bahn zu brechen! Nur eine Pistole schreibt da Ponte vor, und das ist die womit Don Ottavio, der sich hier hauptsächlich berufen fühlt als Ritter und Vertheidiger der Unschuld aufzutreten, allein auf Don Giovanni losgeht, da dieser, nachdem der Thür zum Cabinet eingeschlagen ist, der Leporello anpfeifen, fortzueilen befiehlt, und durch seinen Angriff auf letztern die Umstehenden glauben machen will, der Diener und nicht der Herr sey der Schuldige. Mit dem Ruf: „Non sperate (so. mi) ja täuschen)" endigt Ottavio diese feurrige Scene, tritt mannhaft mit der Waffe in der Hand (wohl besser noch mit einem entblößten Degen) auf den Vorführer zu, die Masken fallen, und Don Giovanni sieht sich, nachdem er sich von seiner ersten Bestürzung erholt hat, zu einem bewaffneten Rückzug genöthigt. Damit endet dieses wunderbare Finale.

Im zweiten Act scheinen mir folgende Notizen aus da Ponte's Librettovorzüglicher Berücksichtigung zu verdienen. Zunächst ist zu bemerken daß nicht der ganze Anfang dieses Acts bei Nacht spielt, sondern daß da Ponte erst bei Beginn der zweiten Scene, welche das Terzett zwischen Elvira, D. Juan und Leporello enthält, vorschreibt: „Si fa notte poco a poco," — daß das Septett (Scene 7) in einem „Atrio terreno oscuro in casa di Donna Anna. (Druckfehler statt D. Elvira), also in einer dunklen Vorhalle des Erdgeschosses spielen soll, welches jedoch beim Eintritt der Donna Anna und des Ottavio erleuchtet wird, denn diese erscheinen „con servi e lumi" — daß Donna Anna unmittelbar nach diesem Ensemblestück sich mit den Dienern entfernt, Ottavio also seine Arie: „Il mio tesoro intanto an d'Elvira, Zerlina und Masetto richtet (denn Leporello hat sich bei den Schlußworten seiner Arie: „Ah pietà, Signori miei!" aus dem Staub gemacht), und daß endlich im letzten Finale der Chor der Furien nach dem Verschwinden des Comthurs nicht sichtbar auf die Scene tritt, sondern seine Worte:

„Tutto a tue colpe è poco!
Vieni, c'è un mal peggior!"

„di sotterra con voci cupe" (unterirdisch mit hohlen Stimmen) singt. Die Wirkung dieser gewaltigen Scene kann nur gesteigert werden wenn man, wie Jahn sagt, die Musik allein auf Phantasie und Gefühl des Zuhörers wirken läßt, und darauf verzichtet ihn durch Feuerwerk und Höllenlarven zu beschäftigen. Ganz falsch aber ist es wenn der Comthur, wie man das auf dem Theater gewöhnlich sieht, nach den Worten: „Ah, tempo più non v'èl" verstirbt, anstatt unsichtbar zu verschwinden. *) Da Ponte bemerkt nur daß hier Feuer von verschiedenen Seiten hervorbreche, ein Erdbeben sich bemerkbar mache, und steht endlich bei den letzten Worten des Don Juan: „Come mi fa terror!" hinzu: „il fuoco cresce, D. Giovanni si sprofonda." Verwandtung Jahns (Seite 444, Note 151) daß die Tafelmusik während dieses zweiten Finale erst von Mozart in Prag während der Proben eingeschoben sey, da sie ganz einem witzigen, rasch ausgeführten Einfall gleiche, wird durch das Originaltagebuch ebenfalls bestätigt, indem die Worte hier fehlen welche in der Partitur dem Leporello mit Rücksicht auf die vorgenommenen einzelnen Musikstücke: „Bravi, cosa rara!" — „Fra i due litiganti" — „Questa poi la conosco pur troppo (nämlich die Figaro-Arie) in der Mode gelegt sind. Es versteht sich daß man diesen hübschen Einfall Mozarts beibehalten in welcher der Comthur unterirdisch, als sehr gut, ebenfalls zur

*) Der Titel desselben ist: „Il dissoluto punito, o sia il Don Giovanni, dramma giocoso in due atti. Da rappresentarsi nel teatro di Praga, l'anno 1787. in Praga, di Schönfeld." (8. 85 Seiten.)

**) Vor Scene 16 (Recitativ und Zerline's Arie: „batti, batti!"), wo mit dem Scenenwechsel stattgefunden pflegt, bemerkt da Ponte ausdrücklich: „Giardino con due porte chiuse a chiave per di fuori. Masetto e Zerlina, coro di contadini e di contadine, sparse qua e là, che dormono e sedono sopra sofà d'erbe ete.

*) In Berlin haben wir sogar lange Zeit Figuren aus der Besetzung

Jahns Ansicht. „Nach allem was vorhergegangen ist — also so ist es auf S. 447 bis 449 — wird dieses Nachspiel (Don Juans Verstürzen) zwar nicht verlängert, aber es löst die Spannung, während es die Handlung in der That abschließt. Denn daß die übrigen Personen *) noch auftreten, Don Giovanni's Schicksal von Leporello erfahren und den Zuhörer über ihr Schicksal beruhigen, ist hauptsächlich eine Concession gegen die Sitte der Oper, zum Schluß die Hauptpersonen auf der Bühne zu vereinigen, welche in diesem Fall noch durch den Vorgang der ältern Bearbeitungen der Sage veranlaßt war, und auch in dem Verlangen begründet erscheinen konnte das Ganze mit einem beruhigenden und positiv moralischen Eindruck abzuschließen; drei wahre Absätze in der Handlung ist es aber nicht, und über das Schicksal aller übrigen Personen ist man durch den frühern Verlauf derselben hinreichend aufgeklärt. Was die musikalische Darstellung anlangt, so ist die von den Auftritten des Erstaunens der übrigen unterbrochene Erzählung Leporello's sehr frisch und lebendig gehalten, der Ausdruck ihrer Ueberraschung außerordentlich schön und fein; der Satz würde vortrefflich wirken wenn er an einem andern Platz stünde; hier, nach so erschütternden Eindrücken, reicht er nicht aus. Das Andante, zu welchem an ein Duett zwischen Don Ottavio und Donna Anna sich die kurzen Aeußerungen der andern anschließen, hat, wie es die Situation mit sich bringt, keinen bedeutenden Gehalt, wie es denn auch von Mozart für die Ausführung in Wien gestrichen war (vgl. den dafür eingeschobenen Uebergang in der musikalischen Beilage VI). Sehr schön aber ist der Schlußsatz, und Mozart hat dem Ausdruck der moralischen Sentenz („Questo è il fin di chi fa mal, e de'perfidi la morte alla vita è sempre uguale!") neben einigen leichten Anspielungen auf die Strengeren, der Kirchenmusik vorzugsweise eigenen Formen eine so helle Klarheit und einen so zarten Schimmer zu geben gewußt daß sich auch dem düstern Grauen welches das bunte Leben des Drama's in tiefe Nacht begraben hatte wieder ein lichter Morgenroth tröstend erhebt." Gerade deßhalb gestehen wir offen daß wir diesen Schlußsatz bei der scenischen Aufführung gern wiederhergestellt sehen möchten, und daher entweder vorschlagen die Kürzung des Finale, in der Weise, wie Mozart dieß selbst gethan, vorzunehmen, oder aber den Gedanken zu adoptiren, den Dr. W. Biol in dem Vorwort zu seiner Don Juan-Uebersetzung (Breslau, Leuckart, 1858, S. 25 bis 26) in Vorschlag gebracht hat, nämlich diesen Schlußsatz zu einem Tableau zu benutzen, welches dem Zuschauer eine in der Gradcapelle des Comthurs für denselben gehaltene Trauerfeier andeutend vorführt; denn wenn wir auch Jahns Bemerkung (S. 361, Note 61) durchaus beipflichten, daß nichts bedenklicher erscheine als einzelne Theile eines Kunstwerks in einem andern Sinn anzuwenden als sie der Meister gedacht hat, und daß dagegen Streichen meistens noch das glimpflichere Verfahren sey, so halten wir doch den Biol'schen Vorschlag, behufs Erhaltung des köstlichen Musikstücks um das es sich handelt, für so unverfänglich als möglich, und möchten daher den größern Bühnen dringend empfehlen diesen scenische Ausführung wenigstens zu proviren, da sich die wirkliche Angemessenheit desselben immer nur praktisch wird beweisen oder widerlegen lassen.

Wenn wir aber überhaupt in unserer einfachen Besprechung des Jahn'schen Werkes so lange bei Don Giovanni verweilt haben, so ist dieß lediglich als eine Folge unseres lange gehegten lebhaften Wunsches zu betrachten: daß es die Bühnen unseres Vaterlandes doch endlich einmal als eine Ehrensache ansehen möchten die Oper aller Opern so durchdacht und würdig wie möglich zur Darstellung zu bringen — ein Ziel wovon sie, Gott sey's geklagt, allesammt heute noch recht weit entfernt sind. — Nach dieser Richtung hin können wir schließlich nicht umhin Otto Jahn auch noch dafür unsern Dank zu sagen daß er, was die oft geschmähten und nichtsdestoweniger so einzig schönen *Con fan tutte* anlangt, auf G. Bernhards vortrefflichen Aufsatz im Morgenblatt (1856, Nr. 4, S. 75 ff.) über Text und Musik der Oper, sowie auf dessen neue, der Ausführung in Stuttgart im J. 1858 zu Grunde gelegte, deutsche Bearbeitung unter dem Titel: „Sind sie treu?" mit lobendem Nachdruck aufmerksam gemacht hat (s. S. 501 Note 11), da auch nach unserer Ansicht bloß in diesem Gewande Mozarts Schöpfung zu würdiger Darstellung gelangen kann, während wir das jetzt in Berlin, Dresden, München, Wien, Leipzig und Stettin benutzte Arrangement Louis Schneiders, ohne dem sonst so hochverdienten Bühnengeschick des Autors zu nahe treten zu wollen, gleichfalls nur als eine Verhohnsprechung anzusehen vermögen. Und nun schließlich noch den wackern Mozart-Biographen unser herzlichstes Glückauf zu dem aus seiner Feder, wie wir zu unserer größten Freude hören, schon bald zu erwartenden Beethoven!

A. v. Wolzogen.

*) Nach De Ponte sogar: mit Gerichtsdienern.

Deutschland.

⊙ **Karlsruhe**, 6 Febr. Lassen Sie mich, während die schwarzbehängten Pferde den Sarg der geistreichen Wittwe des badischen Fürsten welcher dem Lande „das Geschenk der Verfassung gab" in die stille Gruft zu Pforzheim bringen, einen Umblick in die Lager thun aus welchen in den nächsten Tagen sturmige Kämpfen, mehr oder minder gut gewappnet, auch mit dem Munde, wie die Homerischen Helden, streitend hervorstürzen werden. Der Berichterstatter über die brennende Frage des Landes wird etwa am Tag der Patronin gegen Zahn- und Ohrenweh sein Werk in der Commission über die Conventionsangelegenheit vorlegen, und wahrscheinlich wird die Kammerverhandlung darüber an einem der drei letzten Tage dieses Monats beginnen. Ob die Spannung des Landes überhaupt so groß, daß jener Tag eine Menge Besucher aus allen Landestheilen hieher locken wird, so ist sie dagegen überweise hier am intensivsten, wo die Vertreter der Hauptparteien mit ihrer Schattirungen bis in die höchsten Kreise hinaufragen, und mitunter einen Kampf um die eigene Existenz zu kämpfen haben. Daher hat gerade hier die Leidenschaft der Parteinahme — man suche es in Adrede zu stellen wie man wolle — der Streit des Tages sich, zumal in den höhern Kreisen der Gesellschaft als giftigsten und förendsten Gegensatz der schlimmsten Penaten, um den häuslichen Herd gestellt, und die Fälle sind nicht eben selten daß ein Besuch in neutralem Hause durch die Seitenthüre entlassen wird um nicht im Vorzimmer auf einen Antagonisten zu stoßen. Die Wahrheit indessen zu gestehen, geschieht solches dem doch nur in jenen Kreisen welche feinerzeit das Feuer des Kirchenstreites wacker anblasen halfen, und jetzt in Gefahr stehen davon — nur den Rauch zu bekommen. Daß sich ihnen anschließt wer an den Werke mitgearbeitet, ist ganz natürlich. Es darf daher nicht auffallen wenn Nobbirt mit v. Stetten vertraulich verkehrt, wenn die hohe Kreistoratie sich dem Minister des Innern und der Justiz mit größerm Vertrauen als je nähert, wenn schlichte Männer wie Lamey, wie das Oberhaupt sie entsandte, ja sonst etwas lutzwärts klebende Kammermitglieder, wie v. Dahmen, mit sehr günstigem Auge von Notabilitäten betrachtet werden die sich sonst blutwenig um dieselben bekümmert hatten. Es darf endlich nicht auffallen wenn mit besonderer Rührigkeit ein Deus minorum gentium der Diplomatie, jüngst noch der einzige Bevollmächtigte jenes Staates welcher feinerzeit durch den Druck seiner Vorstellungen die Verhandlung mit Rom hervorgerufen, jenes Staates dessen Gesandter in den Tagen des heftigsten Streites ganz offen Partei gegen die Regierung ergriff bei welcher er beglaubigt war, jetzt seine nicht eben gnädige Gesinnung gegen den dem Uebereinkommen feindlichen Landsstände offen zur Schau trägt. Eigenthümlich war die Art wie sich die Stimmung im südlichen Theil von Baden, der ehmaligen Fürstenberg'schen Landschaft, den ritterschaftlichen und bischöflich Constanz'schen Orten und in den vorderösterreichischen Landstrichen am Bodensee, Oberrhein und im Breisgau sich entwickelte. Nur in der Bischofsstadt selbst, zu Freiburg, gab sogleich eine gegen die Convention gerichtete Stimmung in entschiedener Weise kund, so daß es daß Oberhaupt, den Rähe besitzen, der hierarchische Purpur zu Glanz verliehen daß die Freunde der Convention die Farbe des Gesellschaft Jesu zu fühlen ausgespielt und dadurch in den gelehrten und bürgerlichen Kreisen an Schreibers vortrefflicher Geschichte der Universität Freiburg erinnert hatten, welche bekanntlich die Folgen der Eroberung der Hochschu : durch die Jesuiten will schwarzen Farben schildert. Ganz anders verhielt es sich in den andern Städten, wo freilich nur eine kleine treue Schaar mit ihren Geistlichen durch Dick und Dünn ins erzbischöflichen Lager gieng, aber auch gerade die Liberalen, meistens von etwas rötlicher Färbung, sich in ironischer Gleichgültigkeit von dem ganzen Streit abwenden wollten, weil der Sieg der Bischöflichen den „Generalrach" nur um so rascher herbeiführen versprach. Es sind deßhalb Sendboten aus dem Lager von Munchen ausgegangen, und haben eine Betheiligung an den Gege petitionen hervorgerufen, die aber unbedingt politischen Charter trägt, und vielleicht nur der Anfangspunkt einer Agitation ist deren Zielpunkt unschwer zu errathen seyn dürfte. Mitten in diesem Treiben der Parteien hat der seit seinem Regierungsantritt gerade durch die kirchlichen Wirren so viel geprüfte jugendliche Großherzog eine über jedes Lob erhabene Stellung der Unparteilichkeit eingenommen. Mit gleicher Duldsamkeit die Vorstöhrer beider Parteien hören, will er die Entscheidung lediglich auf verfassungsmäßigen Weg herbeiführen, und hat sogar das bedeutsam schwere Wort ausgesprochen, daß er entschieden wünsche daß auch die Diener seines Hofes und des Staates in dieser hochwichtigen Angelegenheit nicht ihre Stellung, sondern nur ihr Gewissen vor Augen haben und rücksichtslos ihre Herzensüberzeugung aussprechen mögen. Dieses Wort mag den Gegnern der Convention wohl noch einige Stimmen zuführen deren sie sich nicht überheben werden. Denn daß ungeachtet der geringen Anzahl der Freunde des Concordats nach seinem vollen Inhalt — die zweite Kammer mag deren kaum vier zählen — der Sieg der Gegenpartei auch jetzt nicht viel mehr als eben gesichert ist, rühret wohl von der entgegengesetzten Taktik der beiden Parteien her. Gelingt es den Freunden der Uebereinkunft die Fragen zu trennen, d. h. die Annahme des Operats ohne Modification, vorbehaltlich der Aenderung jener Bestimmung die eine Zustimmung der Stände nöthig haben, so ist voraussichtlich daß auch letztere Aenderungen verschleppt, d. h. auf gelegenere Zeit verschoben werden. Deßhalb wird die An-

Digitized by Google

strengung der Feinde des Concordats dahin dasselbe in seiner Eigenschaft als Vertrag und die positiven Bestimmungen des Vertrags, die dem Kirchenregiment Zugeständnisse ertheilen, mit als Zeit späterer Vorlagen hinauszuschieben. Es dürfte die Ansicht nicht nur in der zweiten Kammer den Sieg davon tragen, sondern auch in der ersten Kammer die gewöhnlichen Stimmen erhalten, da ja immer noch den Concordatsfreunden auf dem Wege der Gesetzgebung bedeutende Concessionen in Aussicht gestellt werden. Gelingt es aber den Freunden des Staatsvertrags nicht denselben zur Geltung zu bringen, so dürfte die Sache zur ministeriellen Lebensfrage erwachsen. Denn das läßt sich nicht in Abrede stellen daß nicht blos der Minister des Auswärtigen und der Nath seines Ministeriums, der mehr im Hintergrunde die Fäden dieser Angelegenheit leitete, sondern auch jener Rath der Krone welcher das Operat mit so naher Cooperation zu Wort und Schrift zu vertheidigen sich bemüßigt war, der zweiten Kammer wenigstens gegenüber, durch den Sieg ihrer Gegner einen harten Stand bekommen würden, und es dürfte nicht in Erstaunen setzen wenn gegen den einen oder andern schon während der nächsten Berathungen noch vor der eigentlichen Schlacht ein Plänklergefecht anheben würde. Doch selbst dann unser noch vieles zu einem Wechsel des Systems und der Personen, denn eigentliche parlamentarische Lebenszeugen sind doch unserm constitutionellen Leben immer noch fremd geblieben.

Telegraphische Berichte.

****. Wien**, 14 Febr.*) Aus Neapel wird gemeldet: Auf des Königs Befehl findet Freilassung politisch Verdächtiger statt, nur ex-wiesen Schuldige (?) werden vor competente Gerichte gestellt.

****. London**, 14 Febr. Lord J. Russell legt Papiere über Italien vor, und antwortet dem Sir John Pakington: die anglo-französische Commission zur Untersuchung der Fischereistrage habe ihren Bericht abgestattet. Hr. Cochrane greift die Regierungspolitik bezüglich China's an; Hr. Bruce habe willkürlich gehandelt. Lord Palmerston fordert Hrn. Kinglake auf seinen Antrag bezüglich Savoyens zu verschieben bis die Regierung den Gegenstand vollständig besprechen könne. Hr. Kinglake glaubt: bis spätestens am 20 Febr. werde die Vereinigung Savoyens mit Frankreich erfolgen; wenn vertagt, würde also die parlamentarische Discussion der Frage der vollendeten Thatsache hintennach folgen. Indessen wird der Antrag auf unbestimmte Zeit vertagt.

****. Turin**, 13 Febr. Briefe aus Sicilien (von wem und an wen?) melden daß die Verhaftungen und die polizeilichen Uebergriffe fortdauern. Einige politische Gefangene sollen unter den Torturinstrumenten gestorben seyn. (?) Es läuft eine Proclamation um welche die Sicilianer zu allgemeinem Aufstand auffordert, und die Hoffnung ausspricht daß Neapel dem Beispiel des übrigen Italiens folgen werde. Die Proclamation endet also: Erheben wir uns mit dem Ruf: Es lebe Italien, es lebe Victor Emmanuel!

Neueste Posten.

Berlin, 13 Febr. Auch in der vorigen Woche war das Befinden des Königs im allgemeinen zufriedenstellend; das Wetter war leider so unbeständig daß bei der großen Empfindlichkeit des hohen Kranken gegen Wind und Kälte die Spazierfahrten mehrere Tage unterbrochen werden mußten, und in Folge dessen eine durch trübe Stimmung sich äußernde nervöse Reizbarkeit wahrnehmbar war. In den letzten Tagen hat sich diese; der wiederum gestattete Aufenthalt im Freien that sichtlich wohl; Schlaf, Appetit und Kräfte lassen nichts zu wünschen übrig. Die Königin von Sachsen hat die Reise nach Berlin um einige Tage verschoben. Im Herrenhaus begann heute die Debatte über das Ehrrecht. Der Justizminister erklärte daß die Regierung sich allenfalls den Amendement des Dr. v. Zander (zu Gunsten der Rothe'che) werde anschließen können.

Wien, 12 Febr. Durch allerhöchste Entschließung vom 31 Jan. hat der Kaiser anbefohlen daß die Ausführung der Entschließung vom 4 October 1859, betreffend die Wiederzusammlung der Militärcommandos zu Linz, Innsbruck, Krakau, Czernowitz, Grätz und Triest, vorderhand auf sich zu beruhen, somit das früher in Gemäßheit des Rescripts vom 22 Mai 1853 bereitgestellte Verhältniß noch weiter fortzubestehen habe. Der neu ernannte Statthalter von Venedig, Ritter v. Toggenburg, wurde vorgestern vom Erzherzog Albrecht empfangen, und wird in Kürze auf seinen Posten abreisen. Baron Rik. Bay ist vorgestern nach Pesth zurückgekehrt.

Triest, 11 Febr. Neueste levantinische Post. Konstantinopel, 4 Febr. Am 1 d. sind 39 Mill. Piaster Kaimes verbraunt worden. Die hieher gestüchteten persischen Prinzen haben die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten. Die Finanzcommission beabsichtigt die Einführung einer Registrirungs- und Patentsteuer. Der Circaus impérial ist abgebrannt. — Corfu, 4 Febr. Das jonische Parlament hat die Herabsetzung des Ausfuhrzolls auf Oel beantragt. (Oest. Bl.)

*) Diese und die folgenden Depeschen aus dem gestrigen Hauptblatt hier wiederholt.

Madrid, 11 Febr. In einem Tagsbefehl an die Armee meldet General O'Donnell daß man die Offensivoperationen fortsetzen werde bis der Feind sich genommen sieht um Gnade nachzusuchen. Spanien will die ihm zugefügten Beleidigungen rächen, und für seine Opfer entschädigt seyn. — In Folge ertheilter Ermächtigung wird die Regierung 200 Mill. Reales Papiergeld ausgeben, welches, zum Curs von 97½, für Nationalgüter an Zahlung gegeben werden kann. — Die Truppen von Tetuan sind angekommen und wurden mit lebhaftem Enthusiasmus begrüßt. (T. Hav.)

London, 13 Febr. Der M. Herald meldet daß Mittwoch eine Versammlung der Partei Derby's stattgehabt haben soll um über die Haltung der conservativen Partei in der Budgetdebatte zu berathen. — Dem M. Advertiser folge dürften England, Frankreich, Rußland und Preußen sich demnächst vereinigen um wegen der italienischen Angelegenheiten zu conferiren. Oesterreich schlug es aus theilzunehmen. (T. Hav.)

Paris, 13 Febr. Der Moniteur meldet daß der piemontesische Gesandte Ritter Desambrois vom Kaiser empfangen wurde, und ihm seine Beglaubigungsschreiben überreichte. Er veröffentlicht ferner einen Bericht des Ministers des öffentlichen Unterrichts, worin er beantragt daß der archäologische Lehrstuhl des Collège de France den Titel „Lehrstuhl der ägyptischen Philologie und Archäologie" annehmen wird, um, wie der Minister sagt, diesem Lehrstuhl die glorreiche Benennung zu geben welche seinen Ursprung an die ägyptische Expedition knüpft.

Die Débats enthalten sich jedes Originalartikels mit Ausnahme eines Briefs aus Madrid über die Schlacht und Eroberung von Tetuan, und den Eindruck des glücklichen Ereignisses in der spanischen Hauptstadt.

Der Constitutionnel behandelt die englische Thegezahlgebung und die neuesten Gesetzvorschläge zur Modificirung derselben.

Der Constitutionnel erklärt sich für ermächtigt die Nachricht einiger Blätter, die nach dem Moniteur industriel gemeldet hatten, man habe im Nordcapertement das Sammeln neu Unterschriften für die protectionistischen Petitionen aufgegeben, weil die Dörigkeit das Circulieren derselben nicht gestatte, Lügen zu strafen.

Die Gazette de France hat, nach der L'C., ein Avertissement erhalten.

Der Ami de la Religion veröffentlicht einen Brief des Papstes an den Bischof von Orleans, in welchem über die bekannte Broschüre Le pape et la congrès und die heftigen Vorgänge eine sehr entschiedene Sprache geführt ist.

Leopold Ranke ist von der Akademie der politischen und moralischen Wissenschaften zum auswärtigen Mitglied ernannt worden.

Haag, 11 Febr. Der König hat die Entlassungsgesuche der Minister des Innern und der Finanzen angenommen; die Herren haben dann auch dem gestrigen außerordentlichen Ministerrath nicht mehr beigewohnt. Als Nachfolger des Ministers des Innern nennt man mit ziemlicher Bestimmtheit den gegenwärtigen Präsidenten der zweiten Kammer, Hrn. van Reenen. (K.Z.)

Turin, 10 Febr. Die sardinische Legation in Toscana ist aufgelöst; der bisherige Geschäftsträger, Marchese Spinola, wurde zum Secretär der Gesandtschaft in Neapel ernannt. Die Adresse des Königs nach Mailand ist auf den 17 d. verschoben, und soll dessen Aufenthalt bis zu Ende des Carnevals dauern. (Oest. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 13 Febr. Wörttens. 4½prec. Oblig. d. R. 104⅛ B. 3½prec. 96⅜ G.; bad. 4½prec. Obl. 103½ B.; 4prec. 99½ B.; 3½prec. unk. 94⅜ G.; 4½prec. Pr. Anl.-C.-W. d. R. 93⅛ G.; Rhein-Nahe-B. 42⅜ B. 7 50fl.-L. 86½ B.; 35fl.-L. 65⅜ G.; kurh. 40Thlr.-L. d. R. 41 G.; 50fl.-L. d. R. 122½ G.; 25fl.-L. 37 B.; nass. 35fl.-L. d. R. —.

Wien, 11 Febr. Der Gesammtverkehr Oesterreich mit dem Auslande trug in dem abgelaufenen Jahr 1859 die Summe von 655½ Mill. fl., auf 41 Mill. weniger als in dem vorhergegangenen Jahr 1858. Davon entfällt die Einfuhr die Summe von 269,062,528 fl. und auf die Ausfuhr 267,455,472 fl. Es hatte sich demnach die Ausfuhr vermehrt um 13,291,194 fl. während die fuhr um 54,036,971 fl. geringer war. Ein Resultat, wie es in den letzten Jahren nur einmal, nämlich im Jahr 1854, vorgekommen war. Dabei darf doch nicht außer Acht gelassen werden daß die Kriegsereignisse, die Blokade der Seehäfen und die Unterbrechung der Landverbindungen verschuldet haben. Die Vermehrung der Ausfuhr macht sich namentlich bemerkbar bei den Ackerbauprodukten um mehr als eine Million, was vornehmlich der vermehrten Ausfuhr von Getreide und Hülsenfrüchten ist; ferner bei Bau-, Brenn- und Werkholzstoffen — so wie bei rohen Häuten um einen 300,000 Ctnr. Dagegen hat die Ausfuhr mehr als im Jahr 1858 abgestiftet — dann bei Metallen, bei Wollwaaren, bei Glaswaaren (etwa eine Million) und bei gemeinen rauhen Waaren. Die Verringerung der Einfuhr hat vornehmlich zum Grunde die geringere Quantität piemontesischer und modenesischer Weine und Weinstrauben, den verminderten Bezug an Oliven und den feineren Import von Zucker. Der Zollertrag stellt sich in diesem Jahr auf 7½ Mill. geringer als im Vorjahr, nämlich auf 14,425,121 fl.; davon entfallen auf die Zollmehrsätze 2,438,424 fl., und berechnet nach den Zollertragsätzen des Zolltarifs auf Colonialwaaren u. s. w. 2,797,759 fl., vorzüglich bei Kaffee, Zucker, Zuckerexport, auf Metalle 1,186,778 fl., auf Wollwaaren und rohe Baumwollwaaren 308,686 fl. (Oesterr. Ztg.)

Verantwortliche Redaction: Dr. C. Kolb, Dr. H. J. Allendörfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Dr. H. Orges.

Digitized by Google

Erklärung. Ein hier erscheinendes Pennyblatt „The Daily Telegraph“ bringt unter dem 6 Febr. eine aus Frankfurt datirte Notiz des von Hrn. Vogt veröffentlichten Pamphlets „Mein Proceß gegen die Allg. Zeitung,“ welche unter einer Masse von Schmutz, den sie mit gelösten Händen gegen die „Allg. Ztg.“ wirft, auch eine Reihe der schamlosesten Verleumdungen, Entstellungen und Unwahrheiten über mich debitirt. Es versteht sich in England ganz von selbst daß ein anständiger Mensch auf Angriffe des „Daily Telegraph“ kein Wort erwidert; nur einmal erinnere ich mich den Namen dieses Blattes in der hiesigen Presse gefunden zu haben, zu zwar in der Saturday Review, die desselben als eines traurigen Belegs für die demoralisirende, durch Reproduction skandalöser Unsittlichkeit gewirkte Mitleidslosigkeit Erwähnung that. Man sagt mir jedoch daß ganz ähnliche Artikel in der deutschen Presse die Runde machen, und citirt namentlich zwei Leitartikel der Berliner „Nationalzeitung,“ nach denen die Frankfurter Correspondenz im „Daily Telegraph“ zusammengestellt sey. Letzteres erscheint um so glaubwürdiger, da hiebei die ihrer Fassung die Feder desselben Correspondenten verräth der für den „Telegraph“ aus Wien, Berlin, St. Petersburg, Stockholm u. s. w. schreibt, und in Berlin wohnt. Da ich nun die betreffenden deutschen Blätter nicht zur Hand habe und auch die Bogtsche Broschüre nicht kenne, so ersuche ich die Redactionen der „Allg. Ztg.“ mir in Bezug auf den erwähnten Artikel im „Daily Telegraph“ folgende Berichtigung zu gestatten:

1) Weder habe ich je gehört, noch gehöre ich zur „Partei Marx;“ mein ganzer politischer Zusammenhang mit Hrn. Marx beschränkt sich auf wenige journalistische Beiträge, die er für das von mir gegründete, redigirte und fast ausschließlich geschriebene Wochenblatt „Volk“ lieferte.

2) Das Wort „Schweselbande,“ als deren Mitglied man mich bezeichnet, ist meine Erfindung des Hrn. Vogt, wie man aus dem seinen Attiesmus, den es verräth schließen könnte, sondern nur ein Plagiat. Ich erinnere mich allerdings dasselbe in der Schweiz gehört zu haben, nur wurde es damals zur Bezeichnung der Freunde und Anhänger des Hrn. Vogt gebraucht. Da ich erst im Mai 1851 in der Schweiz ankam, so kann ich natürlich mit Dingen nichts gemein haben die Hr. Vogt dortigen Flüchtlingen aus den Jahren 1849 und 1850 aufbürdet.

3) Die an einem von mir an die „Allg. Ztg.“ geschriebenen Briefe citirten Stellen sind böswillig entstellt, zum Theil geradezu gefälscht. Ich habe allerdings der „Allg. Ztg.“ meine Dienste als Correspondent angeboten, und sehe heute noch keinen Grund weßhalb ich mich dessen schämen sollte. Wenn Hr. Vogt und seine Preßkoryphäen es für Heuchelei erklären von „Pflichten gegen das Vaterland“ zu sprechen, so ist das begreiflich genug. Wenn ich jedoch heuchle kann und wollte, so hätte ich mir viel Noth und Arbeit ersparen können, selbst diese Erklärung, denn ich würde dann bei den Ereignissen des verflossenen Jahres auf der Seite des Hrn. Vogt gestanden haben.

4) Die in meinem Blatte veröffentlichten, Hrn. Vogt anklagenden Artikel schrieb ich, weil die von verschiedenen Seiten gemachten Mittheilungen mir aus äußern und innern Gründen glaubwürdig erschienen, und der von ihm verfolgten und in seiner bekannten Broschüre zyroglamirten Politik entsprachen. Und es bedarf noch viel stärkerer Beweise als unwürdiger Verleumdung und pöbelhafter Sprache um mich von der Irrigkeit meiner Ansicht zu überzeugen. Für die Details des von mir abgedruckten Pamphlets „Zur Warnung,“ dessen Verfasser es gerathen findet sich mit seinem Namen zu vertheidigen, weise ich jedoch jede Verantwortlichkeit zurück.

London, am 9 Febr. 1860.

Elard Biscamp.

Weinversteigerung in Ulm betreffend. (982–83)

Weiler, Oberamts Beutsberg.

Am Freitag den 17 Februar, Vormittags 10 Uhr, kommen von Unterzeichnetem im Gasthofe zum „Russischen Hof“ in Ulm nach Mustern folgende verschiedene Beerweine in beliebigen Quantitäten zur öffentlichen Versteigerung:

20 Eimer 1857er weiße,
75 Eimer 1858r dunkelrothe und weiße,
24 Eimer 1859er dunkelrothe und weiße.

Beim Kaufsabschluß sollen 5 Procent Draufgeld bezahlt werden.

Den 8 Februar 1860.

Freiherrlich v. Weiler'sches Rentamt.
Erbe.

Bekanntmachung. (975)

Die geehrten Herren Actionäre der **mechanischen Weberei zu Günzburg an der Donau** werden eingeladen sich **am 26 dieses Monats, Vormittags 10 Uhr,**

in dem bisherigen Locale dahier zu der nach §. 16 der Statuten vorgeschriebenen

General-Versammlung

einzufinden. — Augsburg, den 12 Februar 1860.

Der Ausschuß der mechanischen Weberei zu Günzburg an der Donau.

Wintersaison in Bad Homburg vor der Höhe.

Die Wintersaison von Homburg bietet den Touristen der guten Gesellschaft alle Unterhaltungen und Annehmlichkeiten die es seit Jahren in Blüthe gebracht, und wodurch es die Höhe errungen hat welche es jetzt in der Reihe der ersten Bäder einnimmt.

Das prachtvolle Casino, dessen Glanz durch mehrere neu erbaute Säle erhöht wurde, ist alle Tage geöffnet. Die Fremden finden daselbst vereinigt:

1) ein Lesecabinet mit den bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, russischen, holländischen Journalen und anderen Zeitschriften. 2) Glänzende Salons, wo das Trente-et-quarante und das Roulette gespielt wird. 3) Ball- und Concert-Säle. 4) Ein Café-restaurant. 5) Einen großen Speise-Saal, wo um 5 Uhr Abends à la française gespeist wird. Die Restauration steht unter der Leitung des Herrn Chevet aus Paris.

Die Bank von Homburg gewährt außergewöhnliche Vortheile, indem daselbst das Trente-et-quarante mit einem halben Lokait, und das Roulette mit einem Zéro gespielt wird.

Jeden Abend läßt sich das berühmte Curorchester von Sarde und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Auch während der Wintersaison finden Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten aller Art statt. Zweimal die Woche werden im japanischen Saale Vorstellungen eines französischen Vaudevilletheaters gegeben.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle andern übrigen Wildgattungen.

Bad-Homburg ist durch Verbindung der Eisenbahn und Omnibusse, sowie der Post, ungefähr eine **Stunde** von Frankfurt am Main entfernt. [7025—36]

Markt-Anzeige. [211—13]

Heilbronn am Neckar.

Die hiesige Stadt ist von hoher L. Kreisregierung zu Abhaltung eines weiteren Roß-, Schwein-, Rindvieh-, Leinwand- und **Krämermarkts** ermächtigt worden. Derselbe wird in gegenwärtigem Jahre am

Mittwoch den 28 März

auf dem gewöhnlichen Platze beim Schießhaus stattfinden. Käufer und Verkäufer werden hiezu unter den Bemerken eingeladen daß die hiesigen Jahrmärkte, wie bekannt, zu den größten und bedeutendsten des Landes, welche aus weiter Ferne besucht werden, gehören, und daß an diesem Tage kein Pflaster- und Brückengeld hier erhoben wird. — Um 20 Januar 1860.

Stadtschultheißenamt.
Klett.

Digitized by Google

Dampfschiffahrt-Gesellschaft
des Oesterreichischen Lloyd in Triest.

Die neuesten Fahrtenplane und Tarife der Dampfschiffahrt-Gesellschaft des **Oesterreichischen Lloyd**, sowie jede weitere Auskunft erhält man kostenfrei bei dem Spedition-Handlungshause der HH. Chr. Wilh. Wagenfeld & Sohn als Agenten des Oesterreichischen Lloyd in Augsburg, und dem Hrn. Carl Diem in Stuttgart.
[321—32]

[748—4] La Librairie **Tross**, Rue Neuve des Petits Champs, Nr. 5 et Nr. 8, Passage des 2 Pavillons (Palais royal) à PARIS, a été chargé de vendre:
Catalogue d'une précieuse collection d'anciens livres rares, manuscrits, documents originaux etc., — sur la Franc-Maçonnerie; — Les Rose-Croix; — Le Mesmérisme; — La Magie; — L'alchimie; — Les sciences occultes; — Les prophéties; — Les Miracles etc.

Prix du Catalogue en papier vélin collé avec une planche: 1 fl. 24 kr. — 2 Fr. 50 Cts.	ARCHIVES G.DU RIT ECOS. Plte.	Prix du Catalogue en papier vergé avec trois planches; 2 Florins.

Collection dont la vente se fera Jeudi le 24 Février 1860 et jours suivants à la Maison Silvestre. Cette réunion considerable de pièces contient entre autres plus de 190 **manuscrits importants.** On y remarque les noms suivants: Philippe duc d'Orléans. — Robespierre. — Fitz-Gerald. — La Rochefoucault. — J.J. Rousseau. — La-Fayette. — Méon. — de Miromesnil. — Prince Charles Stuart (le prétendant). — Princesse de Lamballe. — de Flers. — Ségur. — Grant, vicomte de Vaux. — Montalembert. — de la Roche Aymon. — Grimaldi de Monaco. — Comte Horn de Suède. — Chabanais, — de Rohan. — de Grammont. — Sanferre. — Cagliostro. — Clermont-Tonnère, de la Garde. — Baron de Rozières. — Maréchal de la Tour d'Auvergne. — Jeanne de Narbonne, comtesse de Mailly. — Cambacerès, archichancelier. — Luxembourg. — Montmorency. — Rohan-Guingruené. — Rohan de Montbazon. — de Gauay etc.
Le présent catalogue est un supplément à chaque bibliographie de Franc-Maçonnerie.
Le catalogue de cette collection unique se vend à **Augsbourg**, chez Mr. **F. Butsch**; — à **Leipzig**, chez Mr. **T. O. Weigel**; — à **Cologne**, chez Mr. **J. M. Heberle**; — à **Frankfort**, chez Mr. **Josef Baer.**

[904] Bei **J. J. Christen** in **Aarau** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schweizerische Rütli- und Schillerfeier
am 10 November 1859.
Festalbum und patriotisches Neujahrsblatt.
6 Bogen groß Octav auf starkes Velinpapier gedruckt.
Preis fr. ö. W. 56 kr. od. 16 Ngr.

Inhalt: Vorwort und Einleitung von Professor Dr. Troxler. — Die Schillerfeier auf dem Rütli. — Prolog zur Schillerfeier in Bern von Gottfried Keller. — Schillers Lied von der Glocke, in lateinischen Rhythmen nachgesungen von Professor Füglistaller. — Noten und Notizen.

[857] Bei **Otto Wigand** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beiträge zur Geschichte des Protestantismus in Ungarn.

1. Heft: kurzer und wahrhaftiger Bericht von der letzten Verfolgung der evangelischen Prediger in Ungarn, worin vorgestellt wird ihre Unschuld und die schreckliche Tyrannei der parteiischen Richter, und Haß des Gottesdienstes an ihnen erwiesen.
Aus dem Holländischen ins Deutsche übersetzt durch
A.
C. R.
O.
Gedruckt im Jahr 1678.
8. brosch. Preis 7½ Ngr.

[830] Im Verlage von **Friedrich Vieweg & Sohn** in **Braunschweig** ist erschienen und durch die **Buch- u. Kunsthandlung** in **Augsburg** und **München** zu beziehen:

Die Schule der Chemie,
oder
erster Unterricht in der Chemie,
versinnlicht durch einfache Experimente.
Zum Schulgebrauch und zur Selbstbelehrung,
insbesondere für angehende Apotheker, Landwirthe, Gewerbetreibende ꝛc.
Von Dr. **Julius Adolph Stöckhardt,**
königl. sächs. Hofrath, Professor der Chemie an der königl. Akademie für Forst- und Landwirthe zu Tharandt und königl. sächs. Apothekenrevisor.
Mit 286 eingedruckten in den Text eingedruckten Holzschnitten.
8. Geh. Velinpapier. Preis 2 Thlr. Gebunden in engl. Leinen 2 Thlr. 10 Sgr.
Elfte verbesserte Auflage.

Lehrbuch der unorganischen Chemie für Schulen
von Dr. **Adolph Andriessen.**
Oberlehrer an der höhern Bürgerschule zu Rheydt.
Mit 109 in den Text eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. Fein Velinpapier. Geheftet.
Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Auserlesene Unterhaltungslectüre.

Durch die v. **Jenisch & Stage**'sche Buchhandlung in Augsburg sowie durch alle Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs kommen folgende Werke zu beigesetzten außergewöhnlich billigen Preisen in tadellosen Exemplaren bezogen werden:

Memoiren des Satans.
Von **F. Mallefille.**
Vollständig in elf Bänden.
Ladenpreis 10 fl. ✕ für nur 3 fl. 24 kr. oder 3 Thlr. 4 Sgr.

Bojardo's
Verliebter Roland.
Zum erstenmale verdeutscht und mit Anmerkungen versehen von J. D. Gries.
Prucht-Ausgabe in vier Octav-Bänden.
Ladenpreis 8 fl. ✕ für nur 4 fl. 48 kr. oder 2 Thlr. 24 Sgr.
Bojardo's unsterbliches classisches Werk in meisterhafter Uebersetzung!

Die Abenteuer Telemachs,
Sohnes des Ulysses.
Travestirt von Dr. v. Wagemann.
2 Bände, mit Kupf.
✕ für nur 1 fl. 36 kr. oder 28 Sgr.
Von berufenen Kritikern über Blumauers travestirte Aeneis gestellt!
Stuttgart, im Januar 1860.
[934] **J. Scheible.**

In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [73]

Schiller's
Gedichte.
Auswahl für die Jugend.
8. geheftet. 20 kr. oder 6 Ngr.

Das Comité, welches zur Säcularfeier des Geburtstags Schillers in Stuttgart die Anregung gab, hielt es für eine seiner wichtigsten Aufgaben, auch die Jugend zu dieser Feier heranzuziehen. Dieß schien ihm auf keine geeignetere Weise geschehen zu können, als wenn aus den Werken Schillers selbst ein für das jugendliche Alter besonders passender Theil ausgewählt und zur Festgabe gemacht würde. Man war einig daß für jetzt die sechsbändige Knaben und Mädchen die „Gedichte" des Gefeierten in unserer gesammten inneren Literatur das Lesenswertheste seyen, daß sich namentlich für dieses Alter nichts besser zur Behandlung und Belehrung in den Schulen eigne. Da gleichwohl manches sich in den Gedichten findet, was einer höheren Stufe der Jünglings- und Jungfrauen-Alters aufbehalten werden sollte, so glaubte das Comité eine Auswahl aus den Gedichten, welche das bezeichnete Lebensalter im Auge hätte, wäre vielleicht nicht nur für den Augenblick des Festes selbst eine angenehme und angemessene Gabe, sondern sie könnte sich auch für weitere Kreise und spätere Zeiten als ein Lesebuch für Schulen empfehlen.

Wir sind glücklich in dem Gedanken daß auch auf diesem Bücherfeste Söhne und Töchter unseres Vaterlandes eine Fülle jenes edeln Geistes nehmen werden, der von unserem Dichter schon so reichlich über die Nation ausgegossen ist.

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

(943) Im Verlage von **Wilhelm Schmid** in Nürnberg ist nun vollständig erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Der sichere Führer in der Obstkunde

auf botanisch-pomologischem Wege

oder

Systematische Beschreibung aller Obstsorten.

Mit Nomenklatur, Angabe der Autoren, Provincialismen und Synonymen, nebst vollständiger Nachricht über Herkunft, die Zeit der Einführung, Reifzeit, Dauer, Güte, Werth, Gebrauch, Auswahl und die Art der Erziehung.

Für Pomologen, Botaniker, Gärtner, Baumschulen- und Gartenbesitzer, Landwirthe und jeden Freund des Obstbaues, besonders für Landwirthschafts-, Gartenbau- und pomologische Vereine bei wissenschaftlichen Obstmusterungen.

Von **Friedr. Jak. Dochnahl.**

I. Band: Aepfel. II. Band: Birnen, Quitten, Speyerlinge, Azerolen und Mispeln. III. Band: Steinobst. IV. Band: Schalen- und Beerenobst.

Preis des vollständigen Werkes 5 Thlr. 10 Ngr. oder fl. 9. 36 kr. rhein. Jeder Band bildet auch ein für sich bestehendes Ganze und ist einzeln zu haben. Preis eines jeden Bandes mit Separat-Titel: 1 Thlr. 10 Ngr. oder fl. 2. 24 kr. rhein.

Mit dem so eben erschienenen vierten und letzten Bande liegt nun ein Werk vor wie es schon längst gewünscht wurde, und wie es keine Nation der Erde aufzuweisen vermag. Die gesammte Obstkunde umfassend, enthält dasselbe **138** Gattungen mit **4520** Arten!

[758] Ein bedeutendes

Londoner Geld-Institut

beabsichtigt seine Verbindungen mit dem Continente auszudehnen, und ersucht daher Kauf- und Geschäftsleute, Fabricanten und Gutsbesitzer, sowie überhaupt Industrielle und Privat-Personen, denen mit Vorschüssen, Blanco- oder Giro-Credit zc. von

fl. 3000 bis fl. 30,000,

oder mit baaren Darlehen von

fl. 2000 bis fl. 100,000,

gegen Wechsel, Versicherungspolicen, Documenten, Lieferungs-Verträgen, Inventarien, Bürgschaft, Hypothek auf Häuser oder Güter, oder sonstiger Personal- oder Real-Sicherheit auf Lager oder längere Zeit zu sehr günstigen Bedingungen gefällig zu thun, sich in frankirten Briefen an **S. Manager** Nr. 25, Alfred Place, Newington Causeway, London S. E. zu wenden. Zwischenpersonen bleiben durchaus unberücksichtigt.

Oeffentliche Handels-Lehranstalt in Chemnitz.

Am 19 April beginnt ein **neuer Lehrgang.** Nähere Auskunft ertheilt der Director Chemnitz, im Januar 1860. [498—98]

F. Nobach.

[952—55] So eben erschien unser

Gesammt-Katalog für 1860.

104 Seiten gr. 8.

in zwei Abtheilungen, deren erste die **Gewächshauspflanzen,** die zweite die **Flor- und Modeblumen** und **Freilandpflanzen** enthält. Derselbe wird auf frankirte Anfragen franco von uns versendet. — **Leipzig,** im Februar 1860.

Laurentius'sche Gärtnerei.

Gasthof-Verpachtung.

Die Gesellschaft zur Gründung des Bades Neuenahr

beabsichtigt den mummehr fertig gestellten, ihr zugehörigen Gasthof in Bad **Neuenahr** dem Betriebe zu übergeben, und sucht zu diesem Ende einen Uebernehmer.

Der Gasthof, enthaltend außer den Restaurations- und Recreations-Sälen, 70 Logirzimmer, wird dem Uebernehmer elegant und bequem eingerichtet und vollständig auswärtsirt übergeben.

Es wird besonders auf einen gewandten Wirth gesehen, der in fremden Sprachen bewandert ist und selbstständig einem ähnlichen Geschäfte vorgestanden hat.

Die Bedingungen sind möglichst günstig und liegen in dem Bureaux der Gesellschaft zu Neuenahr und Rhrweiler zur Einsicht offen, auch können solche gegen Bezahlung der Copier-Gebühren eingesandt werden.

Darauf Reflectirende belieben sich an den unterzeichneten Director zu wenden.

Ahrweiler, den 1 Februar 1860.

Der Director: **Georg Kreuzberg.** [741—44]

Norddeutscher Lloyd.

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York

eventuell **Southampton** anlaufend.

Post-D. **New-York,** Capt. H. J. von Santen, **am Sonnabend den 18 Februar.**

Passage-Preise: Erste Cajüte 140 Rthlr., zweite Cajüte 90 Rthlr., Zwischendeck 45 Rthlr. Gold (inclusive Beköstigung).

Güterfracht. Zwanzig Dollars und **15 Procent** Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaß, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser. — Unter den Dollars und 15 Procent Primage wird kein Connossement gezeichnet. — Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Wäger gewogen.

Post: Die mit diesen Dampfschiffen zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen. — Bremen, 1859.

[7366—77]

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann, Director. **H. Peters,** Procurant.

Edictalladung.

Gegen der im nachstehenden Verzeichnisse aufgeführten

Abwesend- und sich

alters ungelassenen Hypotheken sub II.

ist auf Antrag, resp. Anmerkungen und beziehentlich auf etwaige Bestellung mit Substitution von Vicinalen zu verfahren bestellen werden.

Es werden daher zu I. die Abwesenden unter der Verwarnung daß sie außerdem für todt werden erklärt und deren Vermögen ihren sich meldenden Erben werde verabfolgt werden, somit letztere selbst und zu II. alle diejenigen, welche an den allen Gespotzenden Ansprüche zu haben vermeinen, bei Verlust ihrer Ansprüche, insgesammt aber bei Gewinn der Verschwindlichkeit der Gläubigerschaft in den heutigen Stand, gelaben.

den 1 Juli 1860

an hiesiger Gerichtsstelle zu erscheinen, ihre Ansprüche anzumelden und, so weit möglich, sofort zu bescheinigen, darüber zu I. mit dem bestellten Curatzkuratore und zu II. mit den Gespotzbeschlagnehmern binnen 8 Wochen zu verfahren, und sodann

den 4 September 1860

den Actenschluß, sowie

den 20 October 1860

der Publikation eines, rücksichtlich der Ausbleibenden um 12 Uhr Mittags für publicirt zu erachtenden Theilungsbescheides zu gewärtig zu sein.

Auswärtige Betheiligte haben hier wohnhafte Bevollmächtigte zu bestellen, und solche, so bei Ausländer bereits bestellt, gerichtlicher Bestimmacht zu versehen.

Eibenstock, am 13 Januar 1860.

Das Königlich sächsische Gerichtsamt.

Eißendelß.

Verzeichniß.

I. Abwesende.

1) Johann Gottlieb Ferdinand Müller aus Carlsfeld, über 70 Jahre alt und mindestens seit 1815 abwesend, besitzt 13 Ngr. 6 Pf. 2) Pf. 3 Pf. Zoll in der Sparcasse angelegt.

2) August Friedrich Leberecht Christian Friedrich — Reichel aus Sosa, mindestens schon seit 1805 abwesend, besitzt 13 Rthlr. 10 Ngr. 8 Pf. zur Zeit gleichfalls in der Sparcasse angelegt.

3) Christian Gottlieb Meßler aus Schönheide, verschollen seit dem 10 März 1835 abwesend, besitzt 12 Rthlr. 25 Ngr. 7 Pf.

II. Alte Lasterbetten.

Dunckhahnel Folium 31 auf Gottlieb Friedrich Dittrichs halbem Gute, 25 Mai 1762: 450 Rthlr. Cour.-W. oder 562 Rthlr. 15 Ngr. im 14 Thalerfuße unbesondre Kaufgelder an weiland Johann Gottlieb Vogeln Erben in Dunckhahnel.

Dunckhahnel Folium 127 auf Christian Gottlob Roebelts Hause, 29 December 1795: 600 Rthlr. Cour.-W. oder 750 Rthlr. 5 Ngr. im 14 Thalerfuß unbezahlte Kaufgelder an Johanne Christiane Döhler und Genossen in Dunckhahnel.

Dunckhahnel Folium 79 auf Johann Gottlieb Geisels halbem Gute; 27 September 1815: 70 Rthlr. 21 Ngr. Cour.-W. oder 72 Rthlr. 15 Ngr. 3 Pf. im 14 Thalerfuße sammt Zinsen rückständige Leistungen an den Krauschen Concurs-Depositum in das Kreisamt Schwarzenberg. (912—14)

Comptoiristen-Gesuch. (967—68)

Ein gelernter Mann, welcher zur Führung der Bücher und beutschen Correspondenz vollkommen befähigt ist, kann in einem Manufacturwaaren-Geschäfte bauernden Engagement finden, und werden gefällige Anerbieten derselbstständigt die in gleicher Branche schon servirten. Frankirte Offerte unter H. B. Nr. 967 befördert die Expedition dieß Blattes.

Deutsche

National-Lotterie.

Jedes Loos kostet 1 Thlr. 11 Loose 10 Thlr. Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thlr. Kaufpreis Werth hat.

Briefe u. Geldsendungen erbittet **franco** das **Haupt-Depôt der Loose**

Anton Horkx

(605—9) in **Frankfurt am Main.**

Ein mit den besten Zeugnissen versehenes Fräulein, nimmt, eine Demoiselle, welche der französischen, italienischen und englischen Sprache vollkommen mächtig, wissenschaftlich gebildet ist und Clavier- und Gesang-Unterricht ertheilen kann, wünscht eine Stelle als Erzieherin oder Gesellschafterin. Man adressire franco: L. L. poste restante Frankfurt am Main. (711—12)

Ein- und Verkauf von Staatspapieren jeder Art.

Alle Sorten Staatspapiere, Actien, Loose, Obligationen, Eisenbahn-Actien, Coupons zc. zc. [596—604] bei Gebrüder Schmitt in Nürnberg.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement beträgt vierteljährlich und halbjährlich ausgenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 48 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag **Nr. 47.** **16 Februar 1860.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei H. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 3 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern in Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; in der Schweiz bei den Herrenthomasi Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona, für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Turkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Militärvorlagen der preußischen Regierung.

Deutschland. Frankfurt (die Angelegenheiten Kurhessens, des Bundesschiedsgerichts und der Veröffentlichung der Bundestagsverhandlungen); München (der Großherzog von Toscana); Aus Baden (zum Sachverhalt der Landadressen und Petitionen in Betreff der Conventionen); Von der Lahn (Fournage-Aufsätze für Frankreich); Marburg (über Doctorpromotionen); Koburg (Aufhebung der Beschränkungen des Zinsfußes und der lex Anastasiana. Der Landtag in der deutschen Frage); Sonderhausen (Gründung einer landwirthschaftlichen Creditbank); Hannover (die Kammern über den Schutz des Privateigenthums zur See in Kriegszeiten); Koblenz (die Angelegenheit der Rheinzölle); Köln (Eisenbahnangelegenheiten. Die stehende Brücke); Vom Rhein (ein Brief nach Schleswig); Berlin (neue preußische Circulardepesche. Erlaß des Kriegsministeriums. Zusammungsadressen an die Gewerbeschüler); Flensburg (Verhandlungen der Ständeversammlung); Wien (Berufung des neuen Hirtenbriefs. Sammlung der Peterspfennige. Stenographenverein. Stenographie als Kanzleischrift. Adelszeitung. Die Reorganisation). Von der österreichischen Gränze (im Bellenburg der Elisabeth-Westbahn); Triest (die Eroberung Pontiens. Handelsverhältnisse. Klimatisches. Carneval. Der Schillerverein. Das deutsche Theater in Triest. Seeverkehr. Keine Vermehrung der Streitkräfte in Italien).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Spende von Seidenraupen durch den Erzherzog-Generalgouverneur. Commercialbank. Stimmung unlig); Kronstadt (Hirtenbriefe).

Schweiz. Bern (die weitern Aufgaben der Turiner Mission Tourte's. Stand der savoyischen Frage. Adressen der Bevölkerung des Neutralitätsgebiets. Beschlüsse der Berner und Basler Section der Helvetia).

Großbritannien. Lord Germanstown †. Journalstimmen über den Gladstone'schen Finanzplan und den Handelsvertrag.

Frankreich. Die französische Besetzung Savoyens. Einvernehmen mit Sardinien. Das J. des Débats nicht verkauft. Die Coalitionen. Lyon (die Protestanten in Lyon).

Italien. Florenz (Truppen einmarschirt. Der sardinische Militärcodex eingeführt. Die Nationalversammlung noch einmal zu berufen); Turin (die ungerischen Emigranten nach Paris. Turins Carneval); Mailand (zur Aufklärung des Gegenbefehls).

Rußland und Polen. St. Petersburg (Reorganisation der Censur. Die „Nordische Biene" gegen „päpstliche Propaganda." Verfahren gegen die Derwandanten und dem des letzten Kriege. Entomologische Gesellschaft. Die Tscherkessen-Auswanderung. Warschau-St. Petersburger Bahn. Neue Unterwerfung im Kaukasus).

Serbien. Belgrad (Diplomatisches. Missionen nach Stalien. Die Donaudampfschiffahrt).

Donaufürstenthümer. Bucharest (Annestirungen).

Die Militärvorlagen der preußischen Regierung.

| **Aus Rheinpreußen.** Die neue Vorlage der preußischen Regierung, mit welcher sie wiederum 9½ Millionen mehr für das Militär verlangt, nachdem im vorigen Jahr 30 Millionen für eine thatenlose Neutralität ganz unnütz verausgabt worden waren, erregt eine tiefe und schmerzhafte Sensation im Lande. Man fragt sich: wozu denn in aller Welt die Politik Schleinitz einen solchen kolossalen militärischen Apparat nöthig hat. Doch abgesehen davon, so weit das Vaterland zu seiner Sicherheit und zum Schutze gegen einen übermüthigen Nachbar Opfer erheischt, sind wir Rheinländer gewiß die letzten welche sich der gemeinsamen Sache entziehen wollen; aber darüber ist man mit Recht unzufrieden daß diese neue Last wieder ausschließlich auf die Schultern der Bürger und Bauern gewälzt werden soll. Durch die Einkommensteuer und die ganze namentlich seit 1848 in früher unerhörter Weise angewendete Steuerpresse ist der Bürgerstand bei uns so gedrückt, daß es schwer seyn wird ihm noch mehr aufzuerlegen. Man muß das Leben der Mittel- und geringern Classen in unsern Städten nur kennen lernen, man wird dann sehr bald erfahren wie manchen Kummer und wie manche Thräne die über das Maß gespannten Forderungen des Staats veranlassen. Allerdings sind die Finanzen unsers Staats formell in anerkennenswerther musterhafter Ordnung. Wir haben keine jährlich wachsenden Deficits, und die Verwaltung läßt es sich immer eine Gewissenspflicht seyn Einnahmen und Ausgaben ins Gleichgewicht zu bringen. Darum ist auch das preußische Papiergeld überall gern gesehen, und die bedeutende Thatsache daß der Staat Credit hat läßt sich in keiner Weise verkennen. Das ist die Lichtseite der Sache. Aber leider fehlt der tiefe Schatten unsern Finanzzuständen nicht. Der Militäretat ist bei uns der Schlund der ein gutes Theil der Nationalwohlfahrt verschlingt. Eine kopflose Politik hat uns seit 1848 jede europäische Krisis eben so theuer werden lassen als wenn wir handelnd aufgetreten wären; sogar die passive Rolle welche Preußen im vorigen Jahr spielte, hat uns 30 Millionen gekostet; dazu kommen die frühern Mobilisirungen. Und die Zinsen von allen diesen Summen zu bezahlen und den stets wachsenden Anforderungen des Militäretats zu genügen, ist nun bereits die Steuerkraft des Landes mehr angespannt als zu ertragen ist. In friedlichen Zeiten der Prosperität würde eine Erhöhung allenfalls möglich seyn, aber jetzt könnte sie zu den allerbedenklichsten Folgen führen. Das Haus der Abgeordneten wird sich sehr ernst und gewissenhaft zu prüfen haben ob es in die Vorlagen der Regierung willigen darf. Freilich würde die constitutionelle Scheinherrlichkeit im Fall des Widerstandes sehr bald ein Ende haben — man würde die Abgeordneten einfach nach Hause schicken.

Es ist bei alledem möglich daß die Lage Europa's wirklich die erhöhten Opfer für den Militäretat erheischt, so unbehaglich das Gefühl auch ist wenn man Millionen für unproductive Zwecke verwendet sieht; aber dann sollte das Geld da genommen werden wo es dem Staat wirklich verschuldet wird. Seit 1810 steht es durch die Gesetzgebung fest daß die Grundsteuer im ganzen Lande gleichmäßig erhoben werden soll; mit dem Geist unserer jetzt bereits 10 Jahr alt gewordenen Verfassung stehen die factischen Grundsteuerbefreiungen der Rittergüter im schreiendsten Widerspruch; seit 1848 ist mit jedem Jahre darauf gedrungen werden diesen ungerechtfertigten Zustand zu beseitigen, so daß also niemand sagen kann: er sey unverbereitet dem Staat das seinige zu geben; und nun bringt unser liberales Ministerium im vorigen Jahr einen Gesetzentwurf ein nach welchem die Grundsteuerbefreiungen allerdings aufgehoben, die Herren aber eine mehr als 13fache und in einigen Kategorien 20fache Entschädigung erhalten sollen! Unbegreiflicherweise hat das Herrenhaus im vorigen Jahr diese für die Rittergutsbesitzer so vortheilhafte Verordnung von der Hand gewiesen, und jetzt bringt das Ministerium zu diesem Gesetzentwurf wieder ein, aber mit einer Erhöhung der Entschädigung. Ein solches Gesetz könnte allerdings unter Umständen auch ein Kreuzzeitungsministerium einbringen.

Wie dem auch seyn möge, die öffentliche Meinung fängt an sich aufzubäumen daß es völlig unerlaubt ist dem Volk in dieser schweren Zeit eine Last aufzubürden, solange der Staat es sich gefallen läßt daß einzelne Ministerien ihm dasjenige vorenthalten was sie ihm verschulden. Wenn der Kriegsminister in dieser Lage der Sache an den preußischen patriotischen Sinn appellirt, so ist das wenig zutreffend. Uebrigens täuscht der Kriegsminister sich sehr, wenn er glaubt es sey bei dem preußischen Volk große Sympathie für das in unserm Militärwesen herrschende System vorhanden. Doch wenn es uns zu weit führen hier die tiefgehenden Beschwerden gegen diese angeblich „volksthümlichen Institutionen" zusammenzustellen. Man braucht kurze Zeit sich in Preußen aufzuhalten um die tiefe Kluft die bei uns Heer und Civil scheidet sofort zu erkennen.

Deutschland.

△ **Frankfurt a. M.**, 13 Febr. Wenn verschiedene Blätter von hier geschrieben wird: die Vorlage des Vertrags des Ausschusses für di

Digitized by Google

kurhessische Verfassungsfrage sey in der letzten Sitzung nicht erledigt, und zwar mit der Bemerkung sie sey auch nicht „erwartet“ gewesen, so ist dieß allerdings insofern richtig als sie noch nicht auf der am Tage vor der Sitzung angestellten Tagesordnung verzeichnet seyn konnte, weil der k. preußische Gesandte die von ihm in Aussicht gestellte Aeußerung seiner Regierung noch nicht erhalten hatte. Diese Aeußerung aber, von welcher die Wiederholung des Ausschusses die Vorlage ihres abgeschlossenen Berichtes abhängig macht, weil sie eben einmal in Aussicht gestellt ist, läßt auf jede Weise, und darum konnte die anzweifelhaft vorhandene „Erwartung“ auf Vorlage des Vortrags noch nicht erfüllt werden. Darum die Aeußerung Preußens so lange auf sich warten läßt, nachdem doch schon der Prinz-Regent selbst bei der Eröffnung der Kammern das Princip ausgesprochen welches das leitende der Politik Preußens für die kurhessische Angelegenheit ist, darüber scheint man sich in den bundesväglichen Kreisen selbst nicht ganz klar zu seyn. Alles ist für eine endliche befriedigende Erledigung der Sache vorbereitet. Aber die Aeußerung Preußens bleibt aus, und es kann nicht vorangegangen werden. — Das Referat über das Bundesschiedsgericht, eine sehr umfangreiche Arbeit des Staatsraths v. Linde, ist dem betreffenden Ausschuß nun fertig mitgetheilt, und in gedruckten Exemplaren sämmtlichen Gesandten zur Uebersendung an die Regierungen übergeben worden. Das Referat beschwortet die vollkommenste und umfassendste Competenz, und beschränkt sich somit nicht auf die bekannten Streithobe Badens. Da diese gewichtige Angelegenheit, welche das allgemeinste Interesse in allen deutschen Staaten in Anspruch nimmt, hiemit in ein neues Stadium tritt, so dürfte der Wunsch nach endlicher Veröffentlichung der Bundesverhandlungen als höchst gerechtfertigt erscheinen. Es handelt sich um einen neuen Versuch eine der schwierigsten Fragen zu lösen, und so allgemein das Interesse an ihr selbst ist, so ist es gewiß auch dasjenige zu erfahren wie sie voraussichtlich, wodurch sie gefördert, wodurch sie gehemmt ist. Leider scheint es mit der Veröffentlichungsfrage nicht recht vorwärts zu wollen. Preußen hat, wie verlautet, seine letzte Entschließung noch nicht gefaßt. Die übrigen Staaten dagegen sind, wie man vernimmt, ganz einig über die Art und Weise ihrer Lösung.

Bayern. * **München,** 15 Febr. Da in Paris sich das Gerücht verbreitete der Großherzog von Toscana sey daselbst eingetroffen um mit dem Kaiser Napoleon, von diesem eingeladen, zu conferiren, so nehmen Sie die Versicherung auf: daß der Großherzog München nicht wieder verlassen hat seitdem er von seinem zweitägigen Aufenthalt in Stuttgart zurückgekommen.

† **Aus Baden,** 10 Febr. Mit den Dankadressen und Petitionen in Betreff der Convention mit dem päpstlichen Stuhl, von welchen in unsern inländischen Blättern jetzt vielfach die Rede ist, verhält es sich einfach und der Wahrheit gemäß folgendermaßen. Sobald die Ratification der Convention bekannt war, und ehe noch nur irgendeine Stimme im Lande sich gegen dieselbe erhoben hatte, beschloß eine Anzahl von Geistlichen aus den obern Theilen des Landes sür sich und ihre Pfarrangehörigen Dankadressen an den Großherzog wegen des wiederhergestellten Friedens zwischen Staat und Kirche zu richten, und dieselben durch Deputationen überreichen zu lassen. Man hielt dieß für eine Pflicht der Dankbarkeit, ja fast für eine Forderung der Schicklichkeit. Dieses Beispiel fand vielfach Nachahmung. Inzwischen wurde die protestantische Versammlung zu Durlach gehalten, und obgleich einer der dort auftretenden Redner es zwar für erlaubt, aber doch für nicht passend erklärte Petitionen gegen die Convention an die zweite Kammer zu richten, so kamen dennoch bald solche Petitionen von protestantischer Seite, welchen sich hie und da Katholiken anschlossen. Als sich diese oppositionelle Demonstration zeigte, mahnten die Beamten sowohl von den Demonstrationen für als gegen die Convention ab. Obgleich es schwer ist einzusehen wie man diese beiderlei Kundgebungen gleich behandeln kann, so hatte doch dieser Umstand zur Folge daß die Bewegung der Dankadressen etwas aufgehalten wurde. Von der entgegengesetzten Seite ließ man sich nicht keirren, und bemühte sich mit den Petitionen gegen die Convention fortzufahren. Diese Petitionen sind in der Regel von Protestanten unterzeichnet, und die oppositionellen Katholiken, welche sich von ihren Glaubensgenossen in diesem Punkte trennen und an die Protestanten anschließen, machen bis jetzt in ihrer Gesammtzahl einen überaus kleinen Bruchtheil der katholischen Bevölkerung, welche bekanntlich zwei Drittheile der ganzen Bevölkerung beträgt. Die Herstellung jener oppositionellen Petitionen an die zweite Kammer bewirkte daß man die Unterzeichnung von Dankadressen, wozu wir kurzem ein Aufruf in dem Freiburger Kirchenblatt aufforderte, jetzt wieder aufs neue aufnimmt.

H. Nassau. **Von der Lahn,** 11 Febr. Zu Limburg und Umgegend wird große Menge Heu, Hafer und Stroh aufgekauft, die nach Mainz geliefert werden sollen, von wo sie für den Eisenbahn nach Frankreich gehen; ein Theil dieser Feuruge ist wirklich schon abgegangen. (M. Z.)

Kurhessen. ** **Marburg,** Anfangs Febr. Der schon seit längerer Zeit hie und wieder laut gewordene Unwille über die mißbräuchliche Verleihung der Doctorwürde kam nach Veröffentlichung des Gießener Diplomschacherei auf allen deutschen Universitäten offen zum Ausbruch, und erweckte das dringende Verlangen der Doctorpromotion ihre alte Würde und das verlorene Ansehen zurückzugeben. Ein bedeutender Schritt hiezu geschah durch die medicinische und die philosophische Facultät zu Bonn, indem diese bei dem Ministerium den Antrag stellten daß künftig die Disputationen nicht mehr lateinisch, sondern deutsch gehalten werden sollten; es wäre zu wünschen daß diesem Facultätsantrag von Seiten des Cultusministeriums willfahrt würde. Noch bei uns, wo freilich schon seit einer Reihe von Jahren, auch „Amicitiae dem“ gegenüber, den allen Facultäten freies Recht gehalten wird nach der Doctorgrad nur dem Würdigen verliehen wird, hat die medicinische Facultät schon vor mehreren Jahren die Anordnung getroffen daß die ihr vorzulegenden Dissertationen deutsch seyn dürfen, und hat, wie die neueste Praxis zeigt, auch deutsche Disputationen zugelassen. Diese letzte Anordnung trug augenblicklich ihre guten Früchte, indem bei der vor einigen Tagen stattgefundenen Promotion sich auch die Cerona an der Disputation betheiligte, wodurch die feierliche leere Form mehr Ernst und Bedeutung erlangte. Es wäre sehr zu wünschen daß auch die übrigen Facultäten dem löblichen Beyspiel der medicinischen folgten, und vor allen Dingen den lateinischen Zopf von der Doctorperücke abschnitten.

Thüringen. * **Koburg,** 13 Febr. In der heutigen Sitzung des hiesigen Landtags wurde folgender Antrag des Abgeordneten Streit zu der deutschen Frage verhandelt:

In Erwägung daß die Gesetzerheit der öffentlichen Rechtszustände in jedem der deutschen Bundesstaaten im Interesse aller übrigen liegt; in Erwägung daß diese Rechtssicherheit und eine gedeihliche Entwicklung der deutschen Nationalverfahrt in jeder Beziehung ebenso wie der wirksame Schutz gegen die nur allzu nahen Gefahren von außen, nur in einer wesentlichen Umgestaltung der deutschen Bundesverfassung gefunden werden kann; in Erwägung daß diese Umgestaltung nur möglich ist wenn alle deutschen Stämme und deren Regierungen ihren gemeinsamen Interessen und hergebrachten Rechten sowie aufgeben als das höhere Gesammtinteresse des gemeinsamen Vaterlandes von ihnen gebieterisch erfordert, und daß die hierfür zu bringenden Opfer ohne Unterschied der Macht und Größeverhältnisse ebenso in der Absicht wie in dem Beruf aller deutschen Bundesstämme und ihrer Regierungen gegründet und allein geeignet sind durch Sicherung der gegenseitigen Achtung und des Vertrauens zwischen den Regierenden und Regierten in Deutschland äußern wie innern Stürmen mit sicherm Erfolg bei Zeiten vorzubeugen, so wie in weiterer Verfolgung daß diese als dringendstes Bedürfniß sich darstellende Umgestaltung unserer deutschen Bundesverfassung, im wesentlichen zur Schaffung einer kräftigen Bundescentralgewalt und einer ihr zur Seite stehenden deutschen Volksvertretung besteht, und daß die hierfür zu bringenden Opfer der Einzelstaaten, ohne Gefährdung für deren übrige Rechte und Eigenthümlichkeiten, auf mehr nicht als auf die Abtretung der wenig wirksamen diplomatischen Vertretung nach außen und der militärischen Führung an die Bundescentralgewalt sich erstrecken, und in endlicher Erwägung daß es der dermaligen Lage des Gesammtvaterlandes und der demselben drohenden Gefahren so wie der heiligsten Pflicht der Volksvertreter entspricht, auch des kleinsten deutschen Einzelstaats ist, das was dem Vaterland noth thut, und aller Orten von der ganzen deutschen Nation mit seiner Einmüthigkeit gefordert wird, offen und freimüthig zur Kenntniß der Empfangsregierungen zu bringen, beschließt der Landtag: 1) Der gemeinschaftlichen bergogl. sächs. Staatsregierung für die Eintreten bei der deutschen Bundesversammlung für das gefränkte öffentliche Recht in Kurhessen und zu Gunsten der Wiederherstellung der Verfassung von 1831 aufrichtige Anerkennung und zugleich mit allem Vertrauen die unverbrüchliche Erwartung auszusprechen es werde dieselbe in diesem Theil in gleicher Weise auch für das schwer gekränkte deutsche Recht in Schleswig-Holstein eintreten; 2) sodann aber den das Herzogthum Koburg im gemeinschaftlichen Landtag der beiden Herzogthümer Koburg und Gotha vertretenden Mitgliedern des hiesigen Sondenlandtags es dringend zu empfehlen den Gesammtvertretern der gemeinschaftlichen Landtag zu gleicher Beschlußfassung zu bewegen, welcher an die die beiden Herzogthümer beim deutschen Bund vertretende gemeinschaftliche herzogliche Staatsregierung das Ersuchen richtet: zu ihrem Theil alles ihren Einfluß bei den übrigen am Bund vertretenen deutschen Staatsregierungen aufzubieten, und dahin den hiesigen Landesvertretern gestattet zu nehmen: daß eine deutsche Bundescentralgewalt geschaffen, und ein deutsches Parlament einberufen werde.

Ungeachtet der Landtag keineswegs aus Elementen gleicher politischer Richtung zusammengesetzt ist, wurde der Antrag ohne Debatte einstimmig angenommen. Die Versammlung war vollzählig. Der Landtagspräsident Oberländer beförwortete die sofortige Beschlußfassung über den Antrag, indem er darauf hinwies daß, wenn auch in andern die innern Angelegenheiten der Landes betreffenden Fragen gemeinsame Berathungen stattfänden, im Schooße der Versammlung herrsche, doch über die in diesem Antrag ausgesprochenen, der Meinung im ganzen Land entsprechenden, Ansichten und Wünsche eine Minungsverschiedenheit kaum obwalten werde.

Koburg, 12 Febr. Durch ein gestern ausgegebenes Gesetz, welches die bestehenden Beschränkungen des vertragsmäßigen Zinsfußes aufhebt, wird zugleich bestimmt daß bei Verzögerung der Rückzahlung eines Capitals für den Fall daß ein höherer als der für Verzugszinsen bestehende Zinsfuß bedungen war, dieser höhere Zinsfuß auch für die Verzugszinsen maßgebend bleibt. Ein anderes gleichfalls gestern publicirtes Gesetz bestimmt die Aufhebung der lex Anastasiana. (Fr. Pzl.)

F. Schwarzburg. **Sonderhausen,** 13 Febr. Die neueste Gesetzsammlung verkündigt das Gesetz über die zu gründende landwirthschaftliche Creditcasse. Die Regierung hatte dieses wichtige Institut beim letzten Landtag angeregt, und dafür aus den erzielten Ueberschüssen der Staatscas-

Digitized by Google

hinlte die Summe von 50,000 Thlrn. zur ersten Fundirung verlangt, welche auch der Landtag bereitwilligst votirt hat. (Fr. Postz.)

K. Hannover. * **Hannover**, 13 Febr. Ein Urantrag des Gutsbesitzers Aedes in zweiter Kammer, betreffend den Schutz des Privateigenthums zur See in Kriegszeiten, wurde von diesem Hause in der Sitzung vom 10 Januar d. J. mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Auch Staatsminister v. Borries sprach seine volle Uebereinstimmung mit demselben aus, und unterstützte mit Wärme die Annahme. Beide Häuser des Landtags nahmen diesen Urantrag denn auch einstimmig an. In der heutigen Sitzung wurde den Ständemitgliedern nun folgendes Actenstück mitgetheilt: Vortrag der Versammlung der allgemeinen Stände des Königreichs an das königliche Gesammtministerium vom 10 Febr. 1860, den Schutz des Privateigenthums zur See in Kriegszeiten betreffend:

Die lebhafte und energische Bewegung für die Unverletzlichkeit des Privateigenthums und der Personen zur See in Kriegszeiten, welche von dem Handelsstande im Decembter v. J. ausgegangen, alle bei der Frage betheiligten Kreise mehr oder weniger ergriffen hat, ist auch in dem Schoße dieser Versammlung nicht ohne Echo geblieben. Wenn auch diese Bewegung auch vorzugsweise in den Seestädten Deutschlands, sondern auch auswärtiger Staaten in rascher Folge ergriffen hat, wird der sehr wesentlichen Betheiligung auch unseres Landes an dieser Frage eine allen Zweifel auch der volle Anerkennung und Berücksichtigung der königlichen Regierung gefunden haben. Der Anspruch auf Sicherheit und Schutz des Privateigenthums und der Privatpersonen zur See auch in Kriegszeiten, nach gleichen Grundsätzen wie bereits beim Landkrieg, ist eine so dringende und gebieterische Forderung der Gerechtigkeit und der Humanität, daß es keiner Ausführung, und deshalb eine so wesentliche Grundbedingung für die Existenz und Blüthe alles Seehandelsverkehrs nicht nur, sondern auch der damit zusammenhängenden zahlreichen Erwerbsquellen des Binnenlandes, daß es in der That kaum zu begreifen ist wie — im gerechten Widerspruch damit und mit den civilisirenden Fortschritten — ein so grelle Lücke entgegengesetztes Princip, das des zuweilig erlaubten Seeraubs der Kriegsflotte aus den Zeiten der rohen Gewalt sich bis dahin im Seekriegsrecht hat erhalten können. Es gilt sich schreiende Unrecht, diesen Rest alter Barbarei ganz hinwegzuräumen; die Gerechtigkeit dieser Forderung ist bereits von fast allen Staaten mehr oder weniger anerkannt; durch die Declaration des Pariser Congresses vom 16 April 1856 ist bereits der richtigen Anschauung Bahn gebrochen, und daher mit gutem Grunde zu hoffen daß wenn nur der Forderung an den maßgebenden Stellen der entsprechende Nachdruck gegeben wird, auch der eines noch sehr verstockten vorhandene Widerstand von dem allgemeinen Verlangen der gesammten Handels- und Seewelt bald zurückgetreten werde. Die weitere Consequenz des Königreich Hannover, nach seiner ganzen Lage am offenen Meer und an der Mündung großer Ströme, bei Feststellung dieses Rechtsgrundes betheiligt ist, wie nahmend die jetzige Unsicherheit der stammenden Capitalien auf den Landel und Verkehr ausübt, auf die durch denselben bedingten Gewerbe zurückwirkt, wie schon die bloße Furcht vor einem Krieg Handel und Schiffahrt lahm zu legen im Stande ist, bedarf keiner Ausführung und ist führbem durch die unerfreulichen Erfahrungen der letzten Jahre genügend dargethan. Obwohl überzeugt daß die Regierung diesen Gegenstand nicht so sehr sich dieser hochwichtigen Angelegenheit mit Eifer und Nachdruck an den geeigneten Stellen annehmen werde, so haben Stände doch durch den Antrag eines der Küstenprovinzen angehörenden Mitgliedes sich gern veranlaßt gesehen von ihrer wollen und wornen Sympathie für die edelste Bestrebungen einen so gerechten als freundlichen Beweis zu verlangen: ihr Regierung angelegentlichst zu ersuchen mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln dahin wirken zu wollen daß in Kriegszeiten die Unverletzlichkeit der Privat-gegenstände und der Personen, wie bisher schon zu Lande, so auch künftig zur See, nach gleichmäßigen völkerrechtlichen Grundsätzen Anerkennung und Geltung finde.

Preußen. **Koblenz**, 12 Febr. Daß es mit den Rheinzöllen schon dahin gekommen daß deren fernere Fortbestehen geradezu unerträglich geworden ist, tritt immer offener und entschiedener zu Tage. Da aber alles was bisher von verschiedenen Seiten zur Abschaffung derselben geschehen, kaum einigen Erfolg verheißt, so steht jetzt, wie wir vernehmen, ein Schritt in der Angelegenheit bevor, von dem man sich mehr verspricht, wenn überhaupt eine Abhülfe erreichbar ist. Von Handelsstand der Stadt Straßburg ist bei unserer Handelskammer die Idee angeregt worden hier in Coblenz als am Mittelpunkt des Rheinstroms, eine Versammlung von Deputationen aller bei der Frage betheiligten Corporationen und Stände abzuhalten, um darüber zu berathen was dem beharrlichen Festhalten einiger Regierungen an diesen Zöllen gegenüber zu thun sey um den Rhein davon zu befreien. Diese Idee hat hier vielen Anklang gefunden; auch die benachbarten Handelskörper der Provinz haben sich damit einverstanden erklärt, und so sind bereits Einladungen an die Handelskammern aller Rheinstädte und der der Nebenflüsse, einschließlich derer Hollands, an die Dampfschifffahrtsgesellschaften und sonstigen Flußtransportanstalten an den hauptsächlich betheiligten Schifferstand ꝛc. erlassen worden, der großen Conferenz beizuwohnen. Es ist kaum zu bezweifeln daß die Theilnahme eine allgemeine seyn wird, und daß sich dergestalt eine großartige Agitation zu einem Zweck vorbereitet, von dessen Erreichung der Aufschwung aber der gänzliche Verfall der Schifffahrt auf unserm herrlichen Strom abhängt. (Karlsr. Ztg.)

/// **Köln**, 13 Febr. Meine neulich Mittheilung, nach welcher der Regierungspräsident a. D. und Director der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft, Hr. v. Wittgenstein, nach Berlin zur Berathung eines Gesetzes über den Gütertransport auf den Eisenbahnen ꝛc. sich begeben sollte, habe ich dahin zu berichtigen daß Hr. v. Wittgenstein durch Krankheit von jener Reise abgehalten worden ist. Inzwischen sind die übrigen Vertreter der verschiedenen Eisenbahngesellschaften wieder von Berlin in ihre Heimath zurückgekehrt, und der betreffende Gesetzentwurf wird in den nächsten Tagen zum Abschluß gebracht werden, da der Senatspräsident Dr. Heimsöth, welcher mit der Redaction desselben betraut worden, nach glücklich vollendeter Arbeit am fünftigen Donnerstag hier zurückerwartet wird. Ueber die verschiedenen Bahnhöfe hierselbst herrscht eine nicht geringe Verlegenheit. Der Centralbahnhof, mit ungeheuren Kosten erbaut, zeigt jetzt schon seine Unzulänglichkeit; über die Benützung desselben walten bereits Zwistigkeiten zwischen der Rhein-Ahrbahn und Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft ob, und es ist nicht ohne Wahrscheinlichkeit daß die Köln-Mindener Eisenbahn ihren Bahnhof dauernd wieder nach Deutz zurückverlegen wird; die Köln-Crefelder Eisenbahngesellschaft, welche jetzt förmlich in den Besitz der Rheinischen übergegangen ist, wird den alten Bahnhof der Rheinischen Gesellschaft in der Trankgasse benutzen. — Ueber die Verzierungen welche die stehende Brücke erhalten soll, stehen die Maßnahmen jetzt fest. An beiden Enden erhält die Brücke Giterwände. Sie wird überdieß, wie schon früher angestipt, mit Reiterstatuen geschmückt, von denen die eine den König, die andern den Prinz-Regenten darstellt; sie erhalten eine Höhe von 18 Fuß. Die Thürme Blaser, ein geborner Kölner, und Drake zu Berlin sind mit den Entwürfen zu beiden Standbildern beschäftigt.

— **Vom Rhein.** Vor kurzem wurde ein Schreiben unter der Adresse: „An das königlich herzogliche Amt Habersleben in Schleswig“ versendet. Wenige Tage darauf gelangte dasselbe an den Aufgeber zurück, indem auf der Adresse das Wort „herzogliche“ durchstrichen, und darunter geschrieben war: „Wegen unrichtiger Adresse nicht zu befördern. Hamburg, den 31 Jan. 1860. Königl. dänisches Oberpostamt.“ Ist es nun schon an sich sehr bemerkenswerth daß sich in der deutschen Stadt Hamburg ein königl. dänisches Oberpostamt befindet, so fordert nicht minder ein patriotisches Gemüthen die Veröffentlichung dieser Thatsache als Beitrag zur Charakteristik der Mittel durch welche die dänische Regierung die ihr so verhaßte Selbständigkeit des Herzogthums Schleswig vernichten zu können wähnt, und um auch hieran wieder die Frage zu knüpfen: wie lange noch wird Deutschland sich solche Feindseligkeiten deiten lassen?

Berlin, 14 Febr. Am 31 Januar ha. Preußen eine neue Circulardepesche an seine Gesandten bei den deutschen Höfen gerichtet, in welcher es seinen Standpunkt hinsichtlich der Bundesmaßregeln darlegt. Nach einer in den Hamb. Nachr. gegebenen Analyse verheißt die Regierung nicht mehr sie von der durch die Aeußerungen des österreichischen Bevollmächtigten in der Militärcommission bezeichneten Wendung überrascht worden sey, durch welche die Ergebnisse der Revision überhaupt in Frage gestellt würden. Denn Anfangs vom 17 December hätten sich die Bevollmächtigten der Staaten, die das 7., 8., 9. und 10. Armeecorps bilden, angeschlossen und dieser Antrag sey deutlich auf die Revision der organischen Bestimmungen gerichtet gewesen. Der preußische Bevollmächtigte in der Militärcommission habe die Ansichten der dieffettigen Regierung dargelegt, und der Bundestagsgesandte werde sich im Militärausschuß und in der Bundesversammlung in demselben Sinne äußern. Preußen werde nicht allein stehen, sondern von einer großen Zahl von Regierungen unterstützt werden. Der Bundesbeschluß vom 12 November der habe eine Revision der ganzen Kriegsverfassung im Auge gehabt. Schon am 20 October habe Preußen auf das dieffeitige Circular vom 6 Juli hingewiesen, das sich bekanntlich auf bedeutende organische Bestimmungen der Kriegsverfassung bezogen habe, und es seyen dagegen keine Einwände erhoben worden. Während bei einer früheren Gelegenheit im Jahre 1851 die meinen Bestimmungen ausdrücklich von der damals in Aussicht genommenen Revision ausgeschlossen worden waren, sey dieß in dem gegenwärtigen Falle nicht geschehen. Das Circular vom 12 Januar habe schon Preußens sorgsam ausgedrückt daß seine Ansicht nicht die Einstimmigkeit erlangen werde, aber Preußen müsse ihr größten Werth darauf legen daß die Frage der Revision in ernste Erwägung gezogen und nicht durch formelle Gründe beseitigt werde; Preußen wünsche daß der Militärausschuß einen umfassenden Bericht erstatte.

Aus einem Erlaß des Kriegsministeriums vom 24 v. M. ist zu ersehen daß der Eintritt der nächsten Recruten zum 1 April voraussichtlich noch nicht stattfinden wird (was auf den früheren Erlassen als feststehend anzunehmen war), außer im Fall inzwischen eine Mobilmachung einträte.

Auch von den 41 in Hannover, sowie von den in Freiberg studirenden Preußen sind Zustimmungsadressen an die hiesigen Akademiker eingelaufen.

Schleswig-Holstein. * **Flensburg**, 10 Febr. In den drei letzten Sitzungen der Ständeversammlung mehrten sich die Petitionen in der Sprachsache und die Adressen (namentlich jene aus Eckernförde), welche auf die Wiederherstellung der althergebrachten Verbindung zwischen den Herzogthümern Schleswig und Holstein dringen, noch um viele Tausende. Sowohl die Petitionen als auch die Adressen wurden, wie bisher, an die betreffenden Commissionen verwiesen. Der Antrag Thomsen, den Abgeordneten Wolfhagen, wegen Repartition einer verfassungswidrig auferlegten Extrasteuer betreff, und zur Erwählung eines Comite's führte, nicht vieles von allge-

Digitized by Google

weinerem Interesse. Die Einwendungen welche höhnisch gesinnte Mitglieder der Versammlung gegen den Thomsen'schen Antrag erhoben, zeugten von einem so niedrigen Stande der politischen wie der geistigen Bildung überhaupt, daß es kaum der Mühe lohnte dergleichen anzuführen. Der bekannte bänkelsängerische Egitator, Lauros Glau, konnte, um nur ein Beispiel anzuführen, nicht begreifen wen der Antragsteller eigentlich verklagen wolle; in der Verfassung sey bestimmt der Minister könne wegen Verfassungsverletzung angeklagt werden; der jetzige Minister sey eben der Baron Wigen-Finecke, und diesen könne man doch nicht wohl wegen etwaiger Versehen seines Vorgängers anklagen u. s. w. Auch die Einwände des königlichen Commissärs waren wohl gemeng, und trugen kaum das Gepräge der Ueberzeugung; er behauptete der Antragsteller verkenne die Stellung der Versammlung zum König und zur Regierung; für Schleswig sey keine sogenannte moderne Constitution erlassen (vielleicht soll die Verfassung nur ein Spielwerk seyn?); die Versammlung habe kein Steuerbewilligungs- oder Verweigerungsrecht, sondern sie habe nur die Repartitionsnorm der Beiträge des Herzogthums Schleswig zu beschließen. Daß diese zum Theil geradezu lächerlichen Gegengründe auf die Majorität keinen Einfluß üben konnten, leuchtet ein. Die Niedersetzung des Comité's ward aber mit 25 gegen 15 Stimmen beschlossen, und Thomsen-Odenswordt, Hansen-Grumbye, v. Hobe, Wiesen und Timm in dasselbe gewählt. Zu verschiedenen Sitzungen ist es erfolgten auch die schon lange mit Warten wartenden weitern Ablehnungen der königlichen Regierung auf die Anträge des letzten Landtags; dieselben betreffen die Göttinger Kirchen- und Schulpatronatsfrage, die Betheiligung zur Errichtung von Privatschulen, die Zwangsanleihe, Aufhebung des Mühlenzwangs u. a. m. Da man sich nach dem abschlägigen Bescheid in der Sprachfrage auf alles gefaßt gemacht hat, konnte auch dieß nicht mehr überraschen. Die gestrige Sitzung wurde namentlich durch Verhandlungen über Abänderung eines Paragraphen der Armenordnung in Anspruch genommen. In der heutigen Sitzung sollte die Motivirung zweier Anträge stattfinden: des Abg. Mörck Hansen (Minderheit) wegen Abänderungen einiger Bestimmungen der allgemeinen Schulordnung vom 24 Aug. 1814, und derjenige des Barons Rumohr, betreffend Aufhebung der Verbote gewisser Bücher, Schriften und Vereine. Der Präsident fand sich jedoch veranlaßt die Motivirung dieser Anträge bis auf weiteres auszusetzen, und war nicht zu bewegen Gründe hierfür anzugeben. So ward die Sitzung durch einige Verhandlungen untergeordneter Natur in Anspruch genommen.

Oesterreich. **Wien**, 12 Febr. Der Cardinal Fürst-Erzbischof von Wien hat einen Hirtenbrief erlassen, worin er, die bedrängte Lage des Papstes auseinandersetzend, die Gläubigen Wiens und der Wiener Erzdiöcese zur Sammlung von frommen Beisteuern für die Bedürfnisse des heil. Vaters auffordert. Es heißt in diesem Hirtenbrief u. a.:

„Zwar sind die Wege des Allerhöchsten unerforschlich, und nichts ist für den unmöglich welcher Himmel und Erde geschaffen hat; er winkt, und die Entwürfe des Ehrgeizes welche sich wider Gott und seinen Gesalbten erheben, ziehen vorüber wie ein Nebelhauch. Doch nach menschlicher Berechnung werden nun über Pius IX. und den heil. Stuhl Tage schwerer Trübsal hereinbrechen. Wir wollen den Eifer unseres Gebetes verdoppeln und unablässig zu dem Herrn flehen, damit er niederstege als ein gewaltiger Helfer. Allein wir dürfen es dabei nicht bewenden lassen. Als die Kirche zu Jerusalem von unmenschlicher Verfolgung heimgesucht ward, wie wollen nicht dahinten bleiben. Ihre habe ich euch ein, geliebte Christen, für die wachsenden Bedürfnisse theil. Vaters, welcher von übermächtigen Feinden und eingesprengten Verschwörern umgeben ist, nach Vermögen einen Beitrag zu geben. Durch Einmüthigkeit wird das Kleine groß. Wenn jeder Katholik ein einziges Jahr hindurch wöchentlich einen Kreuzer geben wollte, in Eine jede große Summe zusammen, und geschähe dieß auch nur in der Kirchenprovinz Wien, so wäre es schon eine beträchtliche Beihilfe. „Man braucht nicht reich zu seyn um einen Kreuzer leicht zu entbehren. Wie wäre es, liebe Christen, wenn ihr euch entschließen wolltet während dieses Jahres wöchentlich einen Kreuzer beizutragen? Für die gänzlich Armen könnte ein Wohlhabender die kleine Liebesgabe darbringen. Uebertiegt es mit Gott, und thut was euer Gewissen euch sagt. . . .“

Wien, 10 Febr. Gestern, als am Geburtstage Gabelsbergers, hielt der seit 1849 bestehende Centralverein der Stenographen des österreichischen Kaiserstaate seine Generalversammlung ab, in welcher der Vorsitzende über die Ausbreitung der Stenographie in Oesterreich berichtete. Vor dem Jahre 1848 wurde Unterricht in derselben nur an der Universität und am polytechnischen Institut ertheilt; der neue Organisationsplan hat ihr in Gymnasien, Realschulen, Militärschulen und in Folge dessen mittelbar auch in Privatlehranstalten Eingang verschafft. Die Wiener Handelsakademie hat einen Lehrer der Stenographie mit festem Gehalt angestellt, und von Seiten

und Geschütgießereien; in der Adoptirung und wesentlichen Verbesserung der gezogenen Kanonen entwickelte unsere Artillerie ihre alte Tüchtigkeit, das Genievorps war überall thätig, und heute schon befinden sich unsere Festungen im Stande den äußersten Anstrengungen eines überlegenen Feindes Trotz zu bieten. Die Besorgnisse und die Ungewißheit in der wir hier übrigens in Bezug auf die politischen Verhältnisse schweben, lastet schwer auf Handel und Verkehr. Wir hatten diese Tage einen starken Südweststurm im Golf, eine in dieser Jahrezeit seit Menschengedenken nicht erlebte Erscheinung, da diese Stürme nur im Sommer vorzukommen pflegen. Sie sind — da unsere Rhede von dieser Seite gar nicht geschützt ist — derselben sehr gefährlich. Hier ist der Carneval, besonders auf den öffentlichen Maskenbällen sehr belebt. Unser Gemeinderath ist darauf bedacht ein neues Anlehen von einer Million behufs der großartigen neuen Bauten aufzunehmen. Diese letztern werden wieder bedeutende Thätigkeit und Erwerbsmöglichkeit in unsere Stadt bringen. Das Stöcker-Comité hat sich hier endlich Samstag Abends constituirt und sein Programm festgesetzt, in welchem auch der Zonkunft und dem deutschen Genius eine erfreuliche Rücksicht gezollt wurde. Man kann dem Unternehmen nur das beste Horostop stellen. Zu wünschen ist jetzt nur daß der Schillerverein sich auch der deutschen Bühne in Triest annehme. Während wir jetzt das ganze Jahr hindurch beständig wenigstens zwei italienische Schauspielergesellschaften haben, die sehr gute Geschäfte machen, fand die deutsche Gesellschaft, die gewöhnlich zu Ostern ihre Zelte hier aufschlug, nur so geringe Theilnahme, daß kein ordentlicher Director mehr nach Triest gehen will. Der päpstliche Dampfer „S. Giovanni“ ist wieder hier um neue Freiwillige aus Deutschland anzunehmen. Der Seeverkehr ist fortwährend ziemlich belebt. Von einer Vermehrung unserer militärischen Kräfte in Italien ist noch immer nicht die geringste Spur wahrzunehmen.

Oesterreichische Monarchie.

: Pest, 9 Febr. Der Erzherzog-Generalgouverneur hat mit bekannter Munificenz 1000 Loth Seidenraupeneier, welche den nächst aus dem Orient erwartet werden, denjenigen ungar. Landwirthen unentgeltlich zur Verfügung gestellt welche sich mit der Seidenproduction befassen wollen. Es ist daher von Seite des Secretariats des hiesigen Landwirthschaftsvereins eine Veröffentlichung an das betreffende Publicum ergangen, worin auf ausdrücklichen Wunsch Sr. kaiserl. Hoheit hervorgehoben worden ist daß die Landschullehrer bei der Vertheilung den Vorzug erhalten sollen. — Die „Pester ungarische Commercialbank,“ welche im J. 1841 mit einem Einlagecapital von 2 Millionen Gulden in 2000 Actien gegründet wurde, hat ihre ursprünglichen Statuten zum Zweck vermehrter Erleichterung in dem Geschäftsgebahren modificirt, und dieselben haben bereits in ihrer Form die kaiserl. Bestätigung erhalten. — In politischer Beziehung herrscht hier vollkommene Stille. Seitdem die Polizeibehörden begonnen haben entschieden gegen die Ruhestörer aufzutreten, ist nichts erwähnenswerthes dieser Art vorgekommen; man begnügt sich einfach in ungarischem Gewand einherzuflotzieren, und auf den Bällen Czardas zu tanzen.

In **Kronstadt** wurde am 5 Febr. vom römisch-katholischen Bischof in Siebenbürgen Dr. v. Haynald ein Hirtenbrief über die Lage des Papstes in Rom verlesen, und die Mitglieder der katholischen Kirchengemeinde aufgefordert ihre Gebete zum Allmächtigen zu senden, damit der heil. Vater aus seiner Bedrängniß erlöst werde. Zugleich wurde die Gemeinde aufgefordert, sowie überall in der katholischen Welt geschehen, eine Adresse an den Papst Pius IX zu unterzeichnen und nach Rom zu übersenden. — Auch in Hermannstadt werden von den Mitgliedern der katholischen Kirchengemeinde Gebete für den heil. Vater gehalten. (Oesterr. Bl.)

Schweiz.

⊕ **Bern**, 13 Febr. Außer der Möglichkeit einer Veränderung in der Lage Savoyens, welche die Mission Tourte's nach Turin im Auge hat, sind es noch besonders zwei Fragen deren Erledigung ihr zur Aufgabe gestellt ist: erstlich die lombardische Bisthumsfrage, d. h. in Bezug auf die Besetzung der in dem Kanton Tessin und einem Theil Graubündens durch fremde Prälaten ausgeübten kirchlichen Gerichtsbarkeit, und dann die Wiederherstellung der Beziehungen beider Länder auf den frühern Fuß, da ein gewisses Erkalten in der freundschaftlichen Gesinnung Sardiniens gegen die Schweiz nicht zu verkennen ist. Da die Ursache dieses Erkaltens u nichts anderm als in der strengen Handhabung der Neutralität von Seite der eidgenössischen Behörden während des letzten Krieges liegt, womit dieselben nur eine ihnen durch Verträge auferlegte Pflicht erfüllt haben, wäre es nur eine Sache der Gerechtigkeit wenn Sardinien an dessen Stelle bald wieder ein freundliches Entgegenkommen treten ließe, zumal das was die Schweiz verlangt die Gränzen der Billigkeit auch nicht einen Zoll breit überschreitet. Wie ich vernehme, sind bereits zwei Depeschen des Hrn. Tourte aus Turin eingetroffen, deren Inhalt natürlich die Geschäfte des Berathungszimmers des Bundesrathes noch nicht überschritten hat. Was speciell die savoyische Frage betrifft, höre ich verstehern daß dieselbe in diplomatischer Beziehung in den letzten Tagen weder einen Schritt vorwärts noch rückwärts gethan hat; dagegen mehren sich die Kundgebungen der Bevölkerung des savoyischen Neutralitätsgebiets zu Gunsten des Anschlusses an die Schweiz. Weitere Adressen in diesem Sinne haben seither die Gemeinden Brantholume (Chablais), Arthaz, Bétrag, Saint-Cergues, Machilly (letztere vier an der Provinz Faucigny gehörend) und Collonges-sous-Salève (Genevois) erlassen. Auch hier in der Schweiz greift die von der Savoyer Frage veranlaßte Aufregung mehr und mehr um sich. Vorgestern ward diese Frage von der hiesigen Section der Helvetia berathen, welche gleich der Genfer Section sich einmüthig dahin aussprach daß einer Vereinigung der Nordprovinzen Savoyens mit Frankreich als gefährdrohend für die Westschweiz, und so mittelbar für die ganze Schweiz, mit aller Anstrengung entgegengetreten werden solle. Eine populär abgefaßte Schrift soll im Namen der Helvetia die Gründe, welche der Schweiz ein solches Vorgehen in diesem Fall zur Pflicht machen, entwickeln und beleuchten. Aehnliches ward auch von der Baseler Section beschlossen.

Großbritannien.

London, 13 Febr.

Eines der ältesten Mitglieder der irischen Pairie, Lord Germantown, Premier Biscount des Landes, ist vorgestern auf seinem in der Grafschaft Dublin gelegenen Schloß verschieden. Er war der zwölfte Biscount seines Namens (der Titel des Hauses datirt vom Jahr 1478), und hat ein Alter von 85 Jahren erreicht. Zur Zeit der großen Kämpfe um die Katholiken-Emancipation stand er in der vordersten Reihe der Kämpfenden; seitdem hat er sich wenig in die Politik des Tages gemischt. Er war immer ein eifriger Katholik gewesen, und auf der Condolenzadresse der Grafschaft Meath an den Papst steht ein Name obenan. Der Erbe seiner Titel und Würden ist sein Sohn, der ehrenw. Edward Anthony John Preston, der aber auch schon 64 Jahre alt ist.

Beim Präsidenten des Handelsamts, Hrn. Milner Gibson, war vorgestern eine Deputation einflußreicher, im brittischen Leinwandhandel interessirter Herren, um der Regierung vorzustellen daß es nothwendig seyn werde in einem etwa später abzuschließenden Ergänzungvertrag mit Frankreich eine Ermäßigung der französischen Eingangszölle auf englische Leinenwaaren zu beantragen. Hr. Milner Gibson nahm seinen Ausland dieß der Deputation zuzusagen, und sprach seine Ueberzeugung aus daß der jetzige Handelsvertrag bald mancherlei Erweiterungen erfahren werde.

Die ministerielle Presse zollt dem Gladstone'schen Budget begreiflicher Weise ein unbedingtes Lob. „Man darf,“ sagt die Morning Post, „Hrn. Gladstone zu seinem Erfolg gratuliren. Wir wissen nicht welchen Antheil die Industrie unseres Landes durch die künftigen Handelsbeziehungen zwischen England und Frankreich erhalten mag; wir wissen nicht welche Schätze diese neue Entwicklung des Freihandels, im größten und großartigsten Maßstab der jemals versucht worden ist, der englischen Staatscasse und dem englischen durch Fabricanten und Handwerker zufließen mag: aber wir sind sicher daß, durch Festerknüpfung ihrer auf Gegenseitigkeit und Redlichkeit (good faith) beruhenden Beziehungen, England und Frankreich für die Wahrung des europäischen Friedens eine moralische Bürgschaft geben werden, mit welcher weder Finanzplane, wie sein sie auch zurecht gemacht werden, wie Staub in die Wagschale sind.“ Wie man sieht, stellt also das Palmerston'sche Blatt den politische Bedeutung des Vertrags dem freihändlerischen Charakter des gelt weit voran — ein Gesichtspunkt das die Opposition sich ad notam nehmen wird verstehen wird.

Die Russell'sche Daily News bemerkt: „Man mag vielleicht sagen daß das ministerielle Budget kein solches sey welches, auf den ersten Blick der vorherrschenden Stimmung des Unterhauses gefallen könne. Aber, wenn erwogen, dürfte eben dieses charakteristische Merkmal sich mehr als Stärke denn als seine Schwäche bewähren. Das Budget appellirt — in die Köpfe schäbbiggesinnter (shabby-souled) Oligarchen und ängstlicher Classe gesetzgeber hinweg — an das Volk, in dessen Namen das Haus sitzt und stimmt. Es wendet sich an die Taschen und das Gehirn der Wählerschaften und überläßt es den Thörichten und Factiosen unter den Volksrepräsentanten sich die Sache zurechtzulegen so gut sie können. In den Manufacturbezirken wird es damit natürlich keinen Anstand haben; sowohl durch den neuen Tarif als durch den neuen Betrag mit Frankreich werden sie wesentlich gewinnen. Bis wohl 30 Procent noch immer auf der andern Seite des Canals als ein Differentialzuschlag auf englische Waare beibehalten bleiben, wird doch die wesentlichste Gesichtlichkeit unserer Landsleute mit Freuden in die Schranken eintreten, zugleich jeden Rest von Schutzzoll der noch auf unserer Seite des Wassers befland fahren lassen. In unsern Grundbezirken ist begreiflicherweise nichts als Jubel über die Aussicht auf die Eröffnung eines weiten Marktes für die Erzeugnisse ihres Gewerbsfleißes. Und empfindet man unsern Handelsthäfen einigen Verdruß getäuschter Erwartung über die dauer unliebsamer Tonnen- und Hafengebühren, so ist es [illegible]

Digitized by Google

in den französischen Häfen, so werden sie sich dafür jedenfalls trösten mit der Ermäßigung der Eingangszölle von Zimmerholz, welche bisher als eine Prämie für Schiffsbau und Schifferepparatur in Rußland wirkten, und mit dem allgemeinen Aufsporn den der Handel durch seine Entfesselung von so vielen bisherigen Hemmnissen erhält. Allen noch übrigen Steuern von Bedürfnissen der Ernährung und Bekleidung wird ein für allemal der Garaus gemacht. Der Zoll von fremdem Hopfen wird auf das Niveau der Accise vom inländischen Hopfen herabgesetzt. Die jetzigen Zölle von Thee, Kaffee und Zucker bleiben noch ein Jahr; aber sortan zahlt die sparsame Hausfrau dem Steuereinsammler nichts mehr für Kaffee, Butter, gedörrte Frucht, Eier, Gewürz u. s. w., was sie für ihre Familie braucht. Mittlerweile ist auch zu hoffen daß die Abschaffung des Zolls von so vielen Artikeln die Regierung in den Stand setzen wird eine gewisse Anzahl von Beamten zu entrathen, die nun überflüssig werden. Der Schatzkanzler hat das seinige gethan; es übrigt nur daß wir das unsrige thun."

Die Times, deren Urtheil als des eigentlichen Organs der englischen Handelswelt besonders wichtig ist, spricht sich noch etwas unsicher aus, scheint jedoch eher günstig als ungünstig gestimmt. „Vor zwei Jahren," sagt sie, „als der damalige Schatzkanzler Hr. Disraeli die Dinge so „angenehm" machte als er konnte Disraeli eröffnete seine Budgetrede mit dem gemüthlichen Versprechen: „I' ll make things as pleasant as I can," was sosort spaßhaft sprüchwörtlich wurde), da gieng es von Mund zu Mund: wir würden bald ein Deficit von 6 Millionen haben. Nun, es belänft sich auf beinahe zehn Millionen. Und was das schlimmste, der Minister der es decken soll ist ebenderselbe Mann der das letzte Stündlein der Einkommensteuer festgesetzt, und die baldige Ermäßigung der Thee- und Zuckerzölle versprochen hatte. Nie gab es einen schlimmern Fall; kein Wunder daß der Mann der die „verlorne Hoffnung" führen sollte, am Vorabend vor dem Sturm der Bresche von Unwohlsein befallen wurde. Aber Hr. Gladstone gehachte der Mahnung: Tu ne cede malis, sed contra audentior ito! War seine Lage sehr schlimm, so ist er desto stärker daraus hervorgegangen. Die Herzen seiner besten Freunde vergaßen als sie an die neun Pence-Einkommensteuer dachten welche die harte Nothwendigkeit aufzulegen schien. Nicht so fühlte Hr. Gladstone. Kaum in andern Punkten, hat in diesem er gezaudert. Die Kürze seiner Waffe dadurch ersetzend daß er einen Schritt gegen den Feind vorgeht, sagt er den 9 Pence noch einen Penny hinzu, und überläßt es und das Warum herauszufinden. Die „Kriegszölle" auf Thee und Zucker sollen noch ein Jahr fortbestehen, ebenso wie die Einkommensteuer; aber noch mehr: — das Jahr 1860 soll sein Gepräge auf den kommenden Zeiten lassen, von ihm soll eine neue Ordnung der Dinge datiren. Es soll gekennzeichnet seyn mit dem Handelsvertrag der uns fremde Weine und Branntweine zu billigen Preisen hereinbrachte, die letzten Spuren der Schutzhöllnerei dem Tarif strich, jeden Zoll ansatz tilgte welcher der Staatscasse keine erhebliche Einnahme lieferte, die Zölle von Zimmerholz großentheils, und im Innern die Papier-Accise abschaffte. So will es der Schatzkanzler, und wir alle müssen den Muth bewundern in dessen Wörterbuch nicht das Wort „unmöglich" steht. Die Berufung wendet sich an unsern Patriotismus. Wollen wir jetzt und auf unbestimmte Dauer zehn Pence im Pfund, d. h. beinahe 4 Procent unserer Einkommensteuer bezahlen? Hr. Gladstone's bestes darauf hin daß unter der Wirksamkeit der Einkommensteuer das Einkommen der Engländer fortwährend zugenommen habe. Die Zurückzahle wohlfeiler ausländischer Weine") an ein Volk das sie zwei Jahrhunderte lang mit einem fast religiösen Abscheu betrachtet hat, wäre an sich allein schon ein epochemachendes Ereignis. Aber das genügt keineswegs unserm feurigen Finanzgenius, welcher seine Legionen aus einer belagerten Stadt ausfuhrt zur Eroberung der Welt. Das Jahr 1860 soll das allerletzte seyn der ganzen protectionistischen Dynastie. Die Protection, aus den Palästen verjagt, laurete bisher noch in comfortablen Winkeln, unter Leuten die, nach Gladstone's Ausdruck, grundsätzlich ohne Ausnahme Freihändler sind, aber als Freihändler gern für sich eine Ausnahme machten, d. h. mit ihrem eigenen kleinen Gewerbe sich gern unter den Zollschutz flüchteten. Ein Haufe kleiner Manufacte und Producte, von den Seidenzeugen bis zu den Eisen herunter, soll nun vollstreckt eingehen, und sortan müssen wir's unsern Nachbarn an Fleiß und Geschicklichkeit gleichthun, wenn wir sie von unserm Markt ausschließen wollen." Schlüßlich gratulirt die Times der ganzen populären Litteratur, und sich selbst, zur Aussicht auf Abschaffung der Papiersteuer, will aber das unerschöpfliche Budget, das eher wie ein zusammengerolltes Dutzend von Budgets aussehe, noch des nähern durchstudiren. Indessen, wenn es angenommen werde so sei Gladstone's Sie bemselben allen Erfolg.

Das konservatistische Mr. Chronicle muß natürlich schon den bisherm Standpunkt aus die Finanz- und Handelspolitik des „Lieblingsschülers von Sir Robert Peel" ganz vortrefflich finden. Hiegegen bemerkt der torystische Morning Herald: „Wohlan, das Jahr 1860 ist genommen; die Finanzbarlegung ist gemacht, und wo halten wir? Die Annuitäten sind fällig geworden, und wo sind sie? Dahin. Verschlungen von den Handelsverträgen. Dahingegangen in französischen Weinen, in Lyoner Seidenzeugen und in Pariser Tand (knick knacks)? Man hätte sie dazu verwenden können die Kriegszoll von Thee und Zucker zu ermäßigen. Aber das wäre zu kleinlich gewesen. Was hätt' es gehelfen dem armen Mann einen Penny oder zwei Pence im Pfund an Zucker und Thee zu ersparen, welche freilich die Genüsse in seiner Hütte bilden! Eine Bagatelle, ein Garnichts! Man hätte das unverhofft von Spanien heimgezahlte Geld auch auf die Mehrausgaben für Armee und Flotte verwenden können. Aber auch das wäre zu winzig gewesen. Das einzige Nünnsal welches Hrn. Gladstone zur Ableitung dieser unverhofften Gottesgabe geeignet schien, ist der Handelsvertrag mit Frankreich; und in diesen Canal wirft er alles mit derselben Ungeduld womit ein pünktiger Beschwender dem Tod eines entfernten reichen Verwandten entgegensieht. Der nicht am wenigsten unliebsame Bestandtheil des Budgets ist eine Einkommensteuer von 10 Pence per Pfund von Einkünften über 150 Pf. St., und von 7 Pence unter diesem Einkommen. Wie weit das der Nation wunden wird, wissen wir nicht; aber sicherlich hat Hr. Gladstone in der „unwissenden Gedult" der „mittlern und untern Volksclassen," welche der Gegenstand seiner besondern Sympathie zu seyn scheinen, sich verrechnet, wenn er meint daß sie die Erschwerung dieser ungerechten Steuer ohne Murren ertragen werden. Die Einkommensteuer in jedweder Form würde schlimm genug seyn; aber auch noch eine erhöhte Einkommensteuer bezahlen, und die Beibehaltung der Kriegszölle von Thee und Zucker sich gefallen lassen zu sollen, um französische Weine und Fabricate hereinzulassen, und die Papiersteuer aufzugeben, welche in der That niemand bedrückt, das setzt allerdings eine „Gedult der Unwissenheit" voraus, deren aber bei Intelligenz des Landes sich nicht schuldig machen wird. Wir können Hrn. Gladstone zu seinem Budget nicht gratuliren. Die Nation erwartete eine staatsmännische Finanzmaßregel und eine Erleichterung ihrer Bürden; anstatt dessen begegnet sie einem Versuche der an der Principien ihrer Finanzpolitik verletzt, und versäumt daß die Aufsetzung der Einkommensteuer auf gerechtere einlagen hinzugeschoben ist. Zum Entgelt haben wir den Handelsvertrag mit Frankreich — einen Vertrag von welchem Hr. Gladstone einräumt daß er ihn mehr wegen seiner politischen als wegen seiner commerciellen Bedeutung schätze, und dessen Vortheile so augenfällig einfeilig sind, daß sich auswärts bereits die Ueberzeugung gebildet hat: irgendeine schreckliche Nothwendigkeit habe uns ein unehrenhaftes Zugeständniß abgedrungen, und einem britischen Minister sey es nachgerade wichtiger gut mit Frankreich zu stehen als für die Interessen seiner Landsleute zu sorgen und sich deren Achtung zu bewahren."

Das Wochenblatt Economist — eine Autorität in Handels- und Finanzfragen, aber seit dem Abgang seines früheren Herausgebers James Wilson nach Calcutta nicht mehr ministeriell — bemerkt kurz: „Unser erster Eindruck ist daß Hrn. Gladstone's Plan einen zu ehrgeizigen Charakter an sich trägt, und daß er zu viel in zu kurzer Zeit versucht. Wir finden ihn nicht so annehmbar wie ein weniger kühner Vorschlag gewesen seyn würde."

Frankreich.

Paris, 14 Febr.

Aus Paris schreibt man dem M. Herald: Das J. des Débats soll verkauft worden nun in der Livrée der Tuilerien zu erscheinen. Nominell wird Michel Chevalier als Käufer erscheinen, in der Wirklichkeit ist es Dr. Pereire. Die Mitarbeiter werden sämmtlich von der Regierung ernannt, und die bisherigen bei dem Blatt bethetligten Journalisten schreiben allesammt aus. — Von eben daselbst schreibt der Correspondent der M. Post: „Ich habe wichtige Depeschen neueren Datums aus Madrid gesehen. Es ist O'Donnells Absicht eine Besatzung von 10,000 Mann in Cetuan zu lassen, und sich auf Tanger zurückzuziehen, wodurch die Spanier Herren der Meerenge von Gibraltar auf der afrikanischen Seite bleiben würden."

:: **Paris**, 13 Febr. Die Schwierigkeiten der Lage sind nicht bei den Mißvergnügten welche zu gern, übertreiben, sondern vorzüglich bei den ergebensten Freunden des Systems zu erfahren. Zwei überlaute Anhänger desselben, Hr. Castille im Courrier de Paris und Hr. Guéroult in der Opinion nationale, erzählen uns ausführlichst, der erstere von der Coalition im Innern, der andere von der europäischen Coalition. Wir sehen, sagt Hr. Castille, wie die alte 1851 gebrochene Coalition sich aller inneren und äußeren Vorfälle bemächtigt um gegen die Regierung einen unsittlichen und schonungslosen Krieg wieder zu beginnen, in welchem die Legitimisten ihren Glauben der Freiheit aufopfern, die Philosophen ihre Ueberzeugungen mit Füßen treten, die Orleanisten den Republicanern die Hände reichen, und die Bourbonisten sich mit beiden verständigen. Die europäische Coalition, sagt Hr. Guéroult, welche sich 1789 gegen unser neues Völkerrecht erheben hat, bildet sich wieder, und ohne Zweifel werden eben jetzt Anstrengungen gemacht ihre Verbindungen fester zu knüpfen. Augenscheinlich sind der Fall des Mini-

*) Dem Einwurf daß der Wein ein Luxusartikel, hingegen Thee, Kaffee und Zucker unentbehrlich gewordene Volksbedürfnisse seyen, begegnete Gladstone mit der Bemerkung: es habe in England eine Zeit gegeben wo auch Thee, Kaffee und Zucker als Luxusgenüsse betrachtet wurden.

Digitized by Google

sterium Palmerston-Russell, die Bildung eines Ministeriums Derby und schließlich die Wiederherstellung der englisch-österreichischen Allianz der Traum aller die in Frankreich zu einer Restauration drängen. Hr. Guérouit setzt auch in Preußen und Rußland ein gründliches Mißtrauen; denn ersteres vergißt seine Eifersucht gegen Oesterreich, und Rußland kennt nicht mehr an Rache. Aber Frankreich, tröstet er sich, hat dießmal für sich die öffentliche Meinung, welche mächtiger als alle Coalitionen ist. Auch Hr. Castille ist nicht willens unthätig abzuwarten daß die Coalition der Parteien sein Herz auftreibt und sein Blut trinkt, und aus dem glorreichen Kaiserthum und der vierten Dynastie einen Leichnam macht, auf dessen zerfetzten Gliedern sie den verlauften Thron der Bourbonen wieder aufrichten würde. — Der besonnene Leser frägt sich was dieser melodramatische Zeitungsstyl bedeuten soll? — Wem will man damit bange machen, etwa wollen die Herren die Publicum erschrecken weil sie sich in ihrer officiösen Stellung selbst unwohl fühlen? — Die Regierung ist schlecht beiteht, sagte vor einigen Tagen Hr. Prevoft-Paradol. Er hatte recht. Nirgends im Publicum vernimmt man dumpfe Coalitionsgerüchte. Es war den schrecklichen Freunden der Regierung vorbehalten solche Gerüchte an die große Glocke zu hängen. Solche Freunde leisten durch ihr Allarmtrommeln schlechte Dienste. Sie bringen dadurch in die Lage noch mehr Schwüle und Beschrobenheit.

. **Paris**, 14 Febr. Von Conferenzen wird viel hin und her geredet. Niemand jedoch glaubt ernsthaft an ihr Zustandekommen. Was könnte aus Conferenzen herauskommen, wo die savoyische Frage nicht zu umgehen wäre? — Europa ist offenkundig nicht geneigt die Alpenschlüssel an Frankreich auszuliefern. Frankreich wird sich dieselben daher nicht von Conferenzen erbitten, sondern sich dieselben kurzweg aneignen. Selbst gut unterrichtete Personen mögen hierüber die Achseln zucken: es ist nichtsdestoweniger genau so und nicht anders. Es ist positiv daß die Spannung zwischen Paris und Turin nicht mehr besteht. Graf Cavour nahm mit Ungestüm sein Wort dort wieder auf wo er es nach Villafranca gelassen hatte, und er ist mehr als je entschlossen es bis ans Ende zu führen. Sein Ungestüm mißfiel hier zum zweitenmal, und erst hierauf wurden in Turin wegen Savoyens Schmerzlichen erhoben. Dieselben sind in dieser Stunde so gründlich beseitigt, daß die Räumung Savoyens schon insofern beginnt als der König die werthvollsten Gegenstände und Möbel aus seinen dortigen Schlössern wegführen läßt. Statt auf Conferenzen sollen wir das Publicum auf irgend eine neue Ueberraschung, auf irgend ein großes Ereignis vorbereiten. An dem Tag an welchem König Victor Emmanuel den Vollzug der Annexionen proclamirt, werden die Franzosen, vorbehaltlich einer nachträglichen Ratification durch das allgemeine Stimmrecht, Savoyen besetzen. Palmerston, wenn er im nächsten Monat noch am Ruder ist, wird dazu sarkastisch lächeln. Die übrigen Mächte werden gegen die vollbrachte Thatsache mehr oder weniger prote der dieser Protest wird dießmal insofern eine Bedeutung haben, als er der Ausgangspunkt für eine gemeinsame Selbsterhaltungspolitik der europäischen Höfe sein wird. Hier verhehlt man sich dieß nicht, erschrickt jedoch darüber nicht. Auch gegen den Papst soll man hohen Ort seit der Veröffentlichung des päpstlichen Danksagungsbriefes an den Erzbischof von Orleans noch weniger milde und verstöhnlich gestimmt sein, sich vielmehr in der Ueberzeugung bestärken es sey mit den „Leuten in Rom" eben nichts anzufangen. Turin überschwemmt und wieder mehr als sonst mit erlesenen Schauercorrespondenzen aus Neapel. Der Zweck dieser Lügenpropaganda springt in die Augen. Ein ministerielles Abendblatt sagt: „In den Händen eines Kaisers aus dem Hause Napoleon wird das Princip der Nationalitäten in der gegenwärtigen Gesellschaft jenes Instrument des Gleichgewichts und des Friedens welches man nach dem dreißigjährigen Frieden 1648 vergebens in Osnabrück gesucht hat." Ansonderlige Zeitungen sprechen von Vergleichsconferenzen, und hier spricht man vom dreißigjährigen Krieg und einem neuen westphälischen Frieden! Offenbar ist man hier oder anderwärts in einem verhängnißvollen Irrthum befangen. Ich werde ersucht alle Gerüchte über den Verkauf des J. des Débats zu widerlegen.

† **Lyon**, 10 Febr. Jedenfalls hat die große Thätigkeit der römischen Kirche auch die französischen Protestanten zu einer viel größern Thätigkeit angetrieb. Das zeigt sich auch bei uns. Während unsere früheren protestantischen Schulen immer noch dieselbe Schülerzahl behalten, sind die neu angelegten ebenso gefüllt, und deßhalb übermals in entferntern Vorstädten neue in Aussicht gestellt. Statt des einmaligen feuerlichen Gottesdienstes haben wir jetzt deren drei, von denen einer Abends um halb 8 Uhr gehalten wird. Ein wöchentlich in einer Abendstunde zusammenkommender Gesangverein hat auf den Kirchengesang der Gemeinde großen Einfluß. Vergangenen Sonntag erhielten, in Gegenwart von 10 bis 12 Alter stehenden Geistlichen, drei junge Candidaten, von denen der eine der Sohn eines hiesigen Pastors, die kirchliche Weihe. Eine so hohe Feierlichkeit war hier noch nicht erlebt worden. Wohl zu bemerken, als charakteristisch für den in Frankreich durch allen Materialismus durchdringenden Ton, war die Rede des Hrn. Buisson, Präsidenten des Consistoriums, der eine gründliche wissenschaftliche Bildung in der Theologie, wie in andern Fächern, als durchaus nothwendig für den jungen Theologen bezeichnete, schon deßhalb weil der junge Geistliche in den Kämpfen mit der ihn umgebenden Welt leider nur allzu oft mit Schmerz erfühlt würde. Braucht man auch nicht an eine bestimmte Polemik in diesen Worten zu glauben, so läßt sich doch keinesweges verkennen daß, neben der Oberflächlichkeit mit welcher man über alles und jedes hinwegklappt, weil man sich nicht getraut eine andere Meinung als die der Regierung zu haben, und doch diese durch ewige Ueberraschung irre führt, sich der Drang kund thut reine Erkenntniß in der Wissenschaft zu suchen. Dieser Geschmack wird zwar nie der Mehrheit werden, dennoch aber ein kleines Häuflein tüchtiger Männer ziehen, das sich durch keinen Wortjauber bestechen läßt.

Italien.

Florenz, 8 Febr. Heute wurden in gewohnter Weise die Straßen mit Tricoloren geschmückt. Es galt, wie man unterdeß im Volk verbreitet hatte, die Ankunft von drei Bataillonen Piemontesen zu feiern. In Wahrheit kam aber nur das 23ste Bataillon von den Truppen der Aemilia. Officiell war natürlich der glänzendste Empfang vorbereitet. Das ganze hiesige Officierscorps holte die Ankömmlinge ein. Das Volk strömte wie gewöhnlich massenhaft von allen Seiten herbei; an einem bestimmten Ort hatte man Blumensträuße geworfen, wie auch bei dem Einzug der Franzosen ge chah, aber diese wurden besonders in der ersten Zeit mit viel Enthusiasmus applaudirt, während jetzt die Florentiner, wie es scheint, sich durchaus nicht mehr recht zum Applaudiren erwärmen können. Kaum daß von hundert Händen zwei sich rühren. — Mit dem Einmarsch fremder Truppen ist nun auch die Schnsucht des Kriegsministerd Cadorna erfüllt daß die toscanischen Soldaten nach sardinischen Gesetzen gestraft werden. „In Rücksicht darauf daß der toscanische Militärcodex vom 9 März 1856 ohne Beleidigung der modernen Civilisation nicht länger in Kraft bleiben kann, und daß das sardinische Militärstrafgesetzbuch, sowohl weil es zu dem Reich des Königs Victor Emmanuel gehört, als weil es passend für die Bestrafung des Heers sorgt, in Toscana veröffentlicht und angewandt werden muß," wird das toscanische Militärstrafgesetzbuch sowie das organische Regiement vom 12 Aug. 1856 aufgehoben, und es tritt dafür das sardinische Militärstrafgesetzbuch in Kraft. Trotzdem daß Ricasoli doch so viel von den mildesten Sitten Toscana's gerettet daß nicht weniger als 60 Artikel des sardinischen Militärstrafgesetzbuch mit ihren Barbarischen Strafen durch toscanische auf Grund des hiesigen Strafrechts beibehaltene Bestimmungen ersetzt worden sind. — Der „Monitore" bringt eine telegraphische Depesche aus Turin, wonach in einem Theater von Nizza eine großartige Demonstration gegen den französischen Anschluß und zur Verherrlichung Italiens und des piemontesischen Königs durchgeführt wurde. Dreimal lang man unter andern die italienische Nationalhymne. Daß Savoyen und Nizza nur gegen das Beneticnische vertragsmäßig an Frankreich abgetreten werden sollten, und daß selbst ganz Mittelitalien nicht als hinreichender Ersatz für das Beneticnische von Cavour betrachtet werde, haben die Zeitungen berichtet, aber sie sollten dafür sagen: Mittelitalien sey für Cavour mehr als reichlicher Ersatz für das Beneticnische, aber es habe sich durch eigene Abstimmung ohne französische Waffenhilfe Piemont zu eigen gegeben, und deßhalb gehe das den sardinisch-französischen Vertrag nichts an. So heißt es in Turin.

Florenz, 9 Febr. Unsere Nachricht daß ein großer Theil der Truppen der Aemilia nach Toscana kommen soll, scheint sich bestätigen zu wollen. So eben zieht unter festlicher Begleitung ein zweites Bataillon Bersaglieri in Florenz ein. Es sind alle sehr rüstige und ungemein stunke Soldaten, die man in Toscana nicht zu sehen gewohnt war. Das heute eingetroffene Bataillon trägt die Nummer 25. Von dem gestern eingetroffenen 23. Bataillon der Brigade Parma sagt der Monitore Toscano daß es nun Theil aus Flüchtlingen des Trientinischen Gebiets zusammengesetzt sey, welche den hervorragendsten Familien jenes unglücklichen (!) noch dem österreichischen Kaiserstaat unterworfenen Landes angehören. Am Schluß seines Berichts über den gestrigen feierlichen Einzug dieser Trientiner Truppen, wonach die Fahnen die Ruse und die Umarmungen mit Ungestüm südlicher Völker, sondern die des Monitore: „Um diese Offenbarungen gerührter Herzen wären, sagt der Erinnerung daß an demselben Tage (8 Febr.) vor elf Jahren der letzte Oesterreichische Fürst, der über Toscana regierte, die Flucht ergriff, um in Gaeta Schutz zu suchen, und dann mit den Oesterreichern zurückzukehren." Die Truppen der Aemilia scheinen nur durch Toscana ihren Weg zu nehmen um sich an der römischen Gränze zu lagern. Bezeichnend hat und das gestern eingetroffene 23. Bataillon mit seinen Trientinern diesen Morgen schon wieder verlassen, und die Straße nach Arezzo eingeschlagen. Was eigentlich geschehen soll, vermögen wir nicht zu erfahren. Erwartete doch die Turiner Opinione schon am 7 Febr. B. Ricasoli in Turin, während er gestern noch in Florenz seine Decrete und Circulare unterzeichnete. Ob ferner einige zwischen den päpstlichen und toscanischen Vorposten bei Certona gewech elte Schüsse der Anfang zu Thaten sind, läßt sich auch noch nicht absehen. Es heißt, die Päpstlichen hätten auf

Digitized by Google

eine toscanische Patronille zuerst herübergefeuert. Das feuerzeit nur theilweis ausgeführte Decret vom vorigen Jahr über die Auflösung der freiwilligen Gränzjäger und Küstenwächter soll jetzt nun sofort ganz ausgeführt werden. Sie werden schon wissen daß nun auch die piemontesischen Journale gegen eine wiederholte Befragung des Volkswillens in Mittelitalien ankämpfen, darunter sogar die bedächtige Gazzette di Genova. Die hiesige Regierung ist auf den Antrag verfallen daß es genügen müsse wenn man, was Toscana anbelangt, die noch nicht aufgelöste toscanische Nationalversammlung wieder zusammenrufe, und noch einmal abstimmen lasse, welche natürlich ihren eigenen Einverleibungsbeschluß nicht umstoßen wird.

▲ **Turin**, 11 Febr. Man weiß bestimmt daß alle ungarischen Emigranten von Cavour nach Paris gesendet werden, wo sie sich wahrscheinlich gegen Ende dieses Monats versammeln, um unter den Augen, ja unter der Protection der französischen Regierung über die Mittel zu berathen das ohnehin schon schwierige Ungarn zu revolutioniren. In der That muß man sich auf solche Dinge gefaßt machen von Seiten einer Regierung welche jedes Mittel anwendet um zu ihrem Ziel zu gelangen. Die Entscheidung muß rasch kommen. Der Anschluß Mittelitaliens wird in wenigen Wochen vollzogen sein, schon sind alle Vorbereitungen dazu getroffen. Doch werden, wie es scheint, keine neuen Wahlen ausgeschrieben, die schon erwählten Deputirten sollen sich versammeln, den Anschluß noch einmal decretiren, und dann nach Turin kommen. Warum die ängstliche Scheu das Volk noch einmal direct zu fragen? Man kann nicht entscheiden ob man dieß einer eingetretenen Aenderung in der Volksmeinung wegen, oder um weiter keine Zeit mehr zu verlieren, haben will. — Unterdessen tanzt und lebt man fröhlich in Turin, wie noch nicht leicht während eines Carnevals. Ein Ball folgt dem andern, man stürzt sich wirklich in den Strudel der Vergnügungen um das Rollen des aufziehenden Gewitters zu übertäuben. Es scheint auch hier Mode zu werden daß die politischen Damen auf officiellen Bällen ihrer glänzenden Toilette einige schwarze Bänder hinzufügen, um die Trauer für Benedig anzudeuten.

Mailand, 8 Febr. Wohin es mit der Unabhängigkeit der piemontesischen Regierung gekommen ist, mögen folgende verbürgte Thatsachen zeigen. Es war hier jedermann bekannt daß einige Regimenter, welche in Brescia, Cremona und Lodi stationirten, den Befehl bekamen sich marschbereit zu halten, um mit vollem Gepäck in den nächsten Tagen nach den mittelitalienischen Staaten abrücken zu können. Der Marschplan war bereits verfaßt und nach vorausgegangener Vorlage beim hiesigen französischen Occupationsthruppen-Commando publicirt worden; die Magazine waren gepackt, ja selbst den einzelnen Truppenförpern der künftige Garnisonsort angewiesen worden. Die Officiere machten ihre Abschiedsbesuche; plötzlich traf der Befehl ein bis auf weiteres alles beim alten zu belassen, und die Magazine wieder auszupacken. Alles war natürlich durch diesen Vorfall äußerst beschrenket, bis sich das Räthsel folgendermaßen löste. Cavour hatte schon bei der Uebernahme seines Posten erklärt daß der Anschluß der mittelitalienischen Staaten bald als ein fait accompli registrirt werden könne, und hatte auch bereits, wie erwähnt, die nöthigen Befehle zur Vollziehung gegeben, als er einen Abends den Besuch des englischen Gesandten, Sir John Hudson, erhielt, welcher ihm mit aller Freundlichkeit, jedoch fest und bestimmt, äußerte den Anschluß bis auf weiteres hinaußschieben, da das brittische Cabinet sich eben in wichtigen Berhandlungen mit den Tuilerien über diesen Gegenstand befinde, deren Gelingen nur durch ein vorläufig gänzlich passives Verhalten Piemonts erzielt werden könne. Trotz des Bindens und Sträubens des sardinischen Premier blieb der englische Gesandte fest bei seinem Anstinnen, indem er zu dessen Unterstützung darauf hindeutete daß im Fall einer Widersetzlichkeit England und selbst Frankreichihre Hand abziehen würden. Cavour mußte also in den sauern Apfel beißen, und die lombardischen Truppen blieben wo sie sind. (T. Ztg.)

Rußland und Polen.

⚲ **St. Petersburg**, 8 Febr. Die Senatszeitung bringt den kais. Ukas an den Senat über die Umgestaltung der Censurverwaltung. Die Einleitung sagt: daß es nothwendig erschienen sey bei der raschen Entwicklung der vaterländischen Literatur und der vermehrten Einfuhr ausländischer Bücher, eine ihren Bedürfnissen mehr entsprechende Ordnung zu geben, und in Uebereinstimmung hiermit besteht die vielbesprochene Reorganisation eigentlich nur in einer Verstärkung der Kanzleikräfte und in einigen Verschiebungen, keineswegs in einer Aenderung des Princips. Die Generaldirection besteht nach wie vor unter dem Vorsitz des Unterrichtsministers aus etatsmäßigen und aus vom Kaiser persönlich ernannten Mitgliedern, sie erhält aber eine eigene Kanzlei, Präsidenten der Censurcomitées in St. Petersburg und Moskau werden ferner nicht mehr wie jetzt die Curatoren dieser Lehrbezirke sein, sondern beide Posten werden getrennt. Endlich werden alle Localcensurcomitées der Generaldirection untergeordnet. Zu Mitgliedern der Generaldirection hat der Kaiser die Generaladjutanten Timascheff (Director der dritten Abtheilung der kais. Privatkanzlei, d. h. der höhern Polizei), und Norderg II (Commandeur des kais. Hauptquartiers) und den General Baron Medem ernannt, welcher letzterer zugleich Präsident des hiesigen Censurcomité's ist. — Die „Nordische Biene" bemerkt die papistische Propaganda auf der Insel Candia. Um dieselbe zu bekämpfen schlägt sie die Ernennung eines tüchtigen russischen Consuls, Sammlungen von Beiträgen für die Orthodoxen und die Herandildung orthodoxer junger Candioten zu Geistlichen vor. Der reiche russische Kaufman Derwardaki, ein Grieche von Geburt, hat auf seine Kosten 10 junge Candioten auf die Universität Athen geschickt. — Jetzt endlich ist auf das Vermögen aller derjenigen Beamten welche sich im letzten Krieg Unterschlagungen haben zu Schulden kommen lassen Beschlag gelegt, während dieß bisher nur bei Einzelnen der Fall war. — Eine entomologische Gesellschaft hat sich hier gebildet, und ihre Statuten haben die Genehmigung erhalten. — Die „Nordische Biene" erwähnt jetzt in einer Correspondenz aus Trapezunt die Tscherkessen-Auswanderung, und schildert diese armen Heimathsflüchtlinge als eine wahre Landplage für jeden Ort wohin sie kommen. — Heute wird auf der St. Petersburg-Warschauer Bahn die Strecke von Pskow nach Ostrow für den Verkehr eröffnet.

St. Petersburg, 9 Febr. Der „Russische Invalide" bringt so eben den rechten Flügel der Kaukasuslinie eingetroffene Meldung daß wieder einer der stärksten tscherkessischen Stämme sich den Russen ohne Bedingungen unterworfen hat. Es sind dieß die Natuchaschzen, welche zwischen den Flüssen Adagum und Nebrdschai, beim schwarzen Meer und dem Kuban wohnen. Als Bürgschaft für ihre Treue und Ergebenheit haben sie 17 Geisln aus den vornehmsten Familien gestellt. Die Natuchaschzen gehören, wie die seit November v. J. unterworfenen Abadschezen, zu dem Volk der Abadze-Tscherkessen, zählen 60,000 Seelen und sind eifrige Mohammedaner. Noch muntenverworfen sind die auch zu den Abadsch gehörigen Stämme der Schapsuzen und der Dschigheten.

Serbien.

Belgrad, 6 Febr. Fürst Dolgorukj hält sich noch immer hier auf, bereitet sich aber vor die Landreise nach Konstantinopel zu unternehmen. Im Gesundheitszustand des brittischen Generalconsuls Fonblanque ist seine Besserung eingetreten. Der sardinische Consul d'Allenge wird am Dienstag den Fürsten auf seinem hiesigen Posten beissen werden. Fürst Milosch hat den Belgrader Bürger G. Duca Bestia, einen Privatmann, zu seinem Adjutanten ernannt; derselbe soll, wie verlautet, mit einer Mission nach Italien betraut werden. — Die Donaudampfschiffahrt ist in vollem Gang; die Schiffe gehen auf der Save bis Sissek hinauf. Mit dem Frühjahr werden sechs Dampfer der franco-serbischen Dampfschiffahrtsgesellschaft erwartet. (W. L. C.)

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 7 Febr. Borgestern, am Jahrestag der Union, hat Fürst Cusa, welcher Abends hier eintraf, im Wege der Gnade angeordnet daß der Proceß wegen des Pistolenschusses am 26 Sept. v. J. „für enge Zeiten geschlossen" werde, und daß jene Journale die wegen Preßvergehen Verwarnungen bekommen haben von nun an ungefährdet bleiben sollen. (W. L. C.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. L. J. Altenhöfer. Dr. H. Hegel.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Bekanntmachung. Man bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß daß das mit Ernst Mauliet bezüglich der Bäder **Kissingen** und **Bocklet**, namentlich für den Mineralwasser-Versandt abgeschlossene Pachtverhältniß durch die k. Staatsregierung vom 1 Januar 1860 an **aufgelöst** ist.

Es wird ersucht alle **Bestellungen** für Kissinger und Bocklet Mineralwasser bis zu der in kurzem erfolgenden öffentlichen Bekanntgabe des neuen Pächters an den unterfertigte königliche **Badcommissariat Kissingen zu richten**, und etwa bereits an Ernst Mauliet adressirte Bestellungen zur Vermeidung von Verzögerungen eben dahin gefälligst zu wiederholen.

Bad Kissingen, den 12 Februar 1860.

Königlich bayerisches Bad-Commissariat.
Graf Luxburg. [960]

Das Register der Allgemeinen Zeitung 1859
Preis 15 Ngr. oder 45 kr. ist erschienen und durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen.

Digitized by Google

Uebersicht.

Ernst Moriz Arndt. (Nekrolog.) — Deutschrift des Hrn. v. Beust, die Revision der Bundeskriegsverfassung betreffend. (Schluß.) — Hector Berlioz über Richard Wagner.

Neueste Posten. Kassel. (Einberufung der ersten Kammer.) — Gotha. (Einberufung des Landtags.) — Berlin. (Tagesbericht.) — London. (Parlamentsdebatten.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.)

Telegraphische Berichte.

*** **London**, 15 Febr. Daily News sagt: in einer gestrigen Versammlung conservativer Parlamentsmitglieder bei Lord Derby sey beschlossen worden das Cabinet nicht zu stürzen, aber das Budget in vier Punkten anzugreifen, nämlich die Erhöhung der Einkommensteuer, die Aufhebung der Papiersteuer, die Erleichterung der Bierlicenzen, und den Artikel des französischen Vertrags betreffend die Kohlenausfuhr.

*** **Kopenhagen**, 14 Febr. Monrad hat sich zur Cabinetsbildung bereit erklärt, und wird Ende der Woche hier eintreffen.

* **Frankfurt a. M.**, 15 Febr. Oesterr. kprec. National-Anleihe 56⅞; kprec. Metall. 50½; Bankactien 735; Lotterie-Anlehensloose von 1854 80½; von 1858 93½; Ludwigs-Bergbahn C.-B.-A. 121½; kaiserl. Elisabeth-Actien 100¾ (voll eingezahlt 101¾); österr. Credit-Mobilier-Actien 169½. Wechselcurse: Paris 92⅝; London 116⅝; Wien 88⅝.

* **Wien**, 15 Febr. Oesterr. kprec. National-Anleihe 77.80; kprec. Metall. 69.30; Lotterie-Anlehensloose von 1854 106; von 1860 101; Bankactien 986; österr. Credit-Mobiliarien 153.50; Donaudampfschiffahrtsactien 442; Staatsbahnactien 261; Nordbahnactien 195.80. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 112.75; London 131.95.

* **London**, 14 Febr. kprec. Consols 94½.

Weitere Depeschen s. Neueste Posten.

Ernst Moriz Arndt.

Nekrolog.

Ernst Moriz Arndt wurde am 26 Dec. 1769 in Schoritz auf der Insel Rügen *), geboren, wo sein Vater, ein ursprünglich leibeigner Landmann, sich nach gewonnener Freilassung durch Fleiß und Tüchtigkeit zum Pächter von Landgütern emporgearbeitet hatte. Die erste Bildung empfing er von den Eltern selbst, namentlich von der Mutter, welche, eine ernste, fromme und sinnige Frau, die Keime der Gottesfurcht in das Herz des Sohnes zu pflanzen wußte, und seinen jungen flatternden Geist durch belehrende Erzählungen und poetische Märchen lebendig machte. Uebrigens war die Erziehung des Knaben hart, darum abhärtend, was den spätern Jahren wohl zu gute gekommen ist. Nachdem dann Hauslehrer ihm weiter geholfen, ward er in das Stralsunder Gymnasium geschickt, und bezog im Jahr 1791 die Universität Greifswald um Theologie zu studieren. Da da gieng er nach Jena, damals einer Hochschule von berühmtem geistigen Leben, wo er Männer wie Fichte und Schütze, auch Paulus, hörte. Doch wurde er nicht in den Strudel der großen philosophisch-ästhetischen Bewegung jener Jahre gezogen. Die Studentenjahre schienen überhaupt in seiner Entwicklung nicht bemerkenswerthes gethan zu haben, wie er sich denn auch nach der Rückkehr in die Heimath zwar der theologischen Prüfung unterwarf und als Redner selbst der Kanzel bestieg, aber ein Pfarramt anzutreten sich nicht entschließen konnte. Vielmehr gab er nach zwei Jahren privater Thätigkeit den geistlichen Beruf auf. Eine große Seynsfucht leckte ihn die Welt kennen zu lernen, welche damals, schon in einer ungeheuren Umwälzung begriffen, den erschütterndsten Schicksalen entgegeneilte. Anderthalb Jahre, bis zum Herbst 1799, wanderte er herum durch die Culturländer des westlichen Europa's, und legte darauf die Ergebnisse dieser Wanderzüge in mehreren Reisebeschreibungen nieder, welche ihn als einen aufmerksamen und freisinnigen Beobachter menschlicher Dinge zeigten. Insbesondere glaubte er auch seinen Beruf erkannt zu haben: er ward bald, nach dem Eintritt des neuen Jahrhunderts, Privatdocent an seiner vaterländischen, damals unter dem schwedischen Scepter stehenden, Universität Greifswald. Nachdem er sich mit einer Tochter des Professors Quistorp verheirathet hatte, rückte er dann zum Adjuncten und im Jahr 1805 zum Professor vor. Seine Frau hatte ihm im Sommer 1801 einen Sohn geschenkt, der ihr aber das Leben kostete.

Um diese für Deutschland so verhängnißvolle Zeit entwickelte sich in unserm Arndt nun diejenige patriotisch-politische Gesinnung welche recht eigentlich den Schwerpunkt seines Wesens ausmacht. „Als Oesterreich und Preußen" — so drückt er sich darüber selbst aus in seinen „Erinnerungen aus dem äußern Leben" (zuerst erschienen 1840) — „nach vergeblichen Kämpfen gefallen waren, da erst fieng mein Herz an sie und Deutschland mit recht heißer Liebe zu lieben, und die Wälschen mit rechtem treuen Zorn zu hassen. Ich hagte die Franzosen mit ganzem Zorn, mein Vaterland erkannte und liebte ich nun im ganzen Zorn und in ganzer Liebe. Auch der schwedische Particularismus war nun auf einmal todt, die schwedischen Helden die Gegenstände seiner Begeisterung, wie seiner historischen Forschung gewesen waren, waren in meinem Herzen nun auch nur andere Töne der Begeisterung; als Deutschland durch seine Zwietracht nichts mehr war, umfaßte mein Herz seine Einheit und Einigkeit."

Er hatte bereits zwei kleine politische Schriften ausgehen lassen. Die erste, unter dem Titel „Germania und Europa," enthielt seine Ansicht der damaligen Weltlage, wobei schon der Gedanke aufgetaucht hat Deutschland als in der Mitte des ganzen Welttheils gelegen, das in der Politik stets entscheidende Gewicht, die Vermittlung, zu üben berufen sey; die zweite, Geschichte der Leibeigenschaft aus Pommern und Rügen," deckte mit flammender Freimuth eine Reihe von Mißbräuchen und Mißständen in den ländlich-bäuerlichen Verhältnissen seines Heimathlandes auf. Fast hätte ihn dieses letztere Werk seine Stelle gekostet, denn einige über diese gegen ihre Standesvorrechte gerichtete Schrift erboste Adelige schwärzten ihn in Stockholm beim König an, welcher ihn zur Untersuchung ziehen ließ. Aber Arndt wußte durch Vermittlung des ihm zugethanen Generalgouverneurs den König von der Nichtigkeit seiner Behauptungen und der Ungerechtigkeit der angedeuteten Verhältnisse zu überzeugen.

Nicht lange darauf warf Napoleon durch die einzige Schlacht bei Jena die preußische Monarchie und mit ihr fast den letzten Rest deutscher Selbständigkeit über den Haufen. Auch Schwedisch-Pommern fiel den Franzosen in die Hände, vor denen Arndt zu entweichen alle Ursache hatte. Denn in einer Zeit wo alles dem unwiderstehlichen Sieger schmeichelnd sich beugte, war er

Drum grüß' ich aus der Ferne
Dich, Land lieb und gelin:
Gestirn unserm tiefen Sterne
Des Himmels ewig blühn!

Arndt hat, wie in mehreren Blättern zu lesen, sehr wenig Bedeutsames hinterlassen, so zwar daß selbst sein binnen Kurzem zu Bonn zu hebender Nachlaß sicher seyn soll. Bevor Deutschland an ein Denkmal denkt, wird es vielleicht rathsam zunächst an Arndt's Angehörige zu denken.

M. H. N. B.

*) Wir können uns nicht versagen sein „Heimweh" hier anzuführen:

O rund der dunkeln Buche,
O Gang der blauen See,
Zu Grund hab ich meine,
Wie spiel's nach dir mein weh!
Nach Fischern und nach Jägern
Weht über Land und Meer,
Wenn trauten Heimathlichen Rügen,
Wie wohnst du mich so fern!
O wie, mit goldnen Säumen
Die Flügel rings umweht,
Mit Märchen und mit Träumen
Erinnrung zu mir schmeicht!
Sie geht von grauen Jahren
Den dunklen Schrift auf,
Von Wiegen und von Bahren,
Und Thronen fallen drauf.
O Stand geliebter Ahnen!
O hunter Hammerschein!
Wie schießt an deinen Brüsten
Der Knabe feig ein!
Die Wiegenlieder klangen
Die Wellen aus der See,
Und Engelharfen klangen
Hernieder aus der Höh.
Und deine Hebenmänner
Mit mundgewohntem Lied
Was klingen sie, Erzähler
Aus tapfrer Väter Zeit,
Von edler Tode Thaten
Auf fürchtgem Segelroß,
Von Schwertern und von Speeren
Und Schädel-Klang und -Stoß?
So locken deine Mutten
Mit klingt verklungnem Glück
Den grauen Krämer hinnen
In einer Lust zurück.
O heißes Herzenssehnen!
O goldner Tage Schein,
Von Liebe rein und Thränen!
Schon liegt mein Grab am Rhein.
fern, fern vom Heimathlande
Liegt Haus und Grab am Rhein,
Nie wird' an deinem Strande
Ich wieder Pilger seyn.

Digitized by Google

mit muthigen Angriffen als dessen grimmig entschirmer Gegner im „Geist der Zeit," dessen erster Band 1807 erschien, auftretete. Dieses Buch, voll Leben und Feuer, Freimuth und Einsicht, muß zuerst darauf hin daß der Weltstürmer nicht anders als mit seinen eigenen Waffen geschlagen werden könne: ein Gedanke dessen sich später Stein und der Tugendbund bemächtigten, um an seine Ausführung die Wiedergeburt Deutschlands, zunächst Preußens, anzuknüpfen. Nachdem nun Arndt ein paar Jahre in Stockholm verweilt hatte, kehrte er 1809 unter fremdem Namen auf gefahrvollen Wegen nach Deutschland zurück, da es ihn im französenfreundlichen Schweden nicht länger duldete; er trat sogar seine Professur wieder an, noch nur um sie bald darauf, im kriegsdrohenden Jahr 1811, für immer aufzugeben. Auch in seiner Heimath nämlich konnte er es unter den triumphirenden Franzosenfreunden, wozu selbst seine nächsten Verwandten und Freunde gehörten, nicht aushalten: er entfloh unter mannichfachen Gefahren, Wechselfällen und Nöthen über Berlin und Wien nach Rußland, wo sich damals aus Deutschland die Besten sammelten, die noch Muth und Kraft zum Widerstand gegen den Weltunterjocher hatten. Namentlich hatte ihn der ehemals preußische Minister Frhr. v. Stein, dessen unendliche Energie von St. Petersburg aus den begonnenen Krieg Rußlands mit Napoleon führte, um daraus die Befreiung Deutschlands herzuleiten, zu sich berufen. Im Verein und persönlichem Verkehr mit so vielen bedeutenden Männern, deren Mittelpunkt der unerschrockene herrliche Stein war, wirkte nun Arndt an dem ernsten Vorspiel zu jener Umkehr der politischen Weltlage mit die alle tapfern und ächten Deutschen herbeisehnten. Da ihm andere Waffen versagt waren, richtete er die Waffen des Geistes gegen den übermüthigen Tyrannen; er machte es sich zur Aufgabe in einer Reihe treffender Flugschriften voll Eifer und Patriotismus den Haß gegen diesen frechen Unterdrücker anzufachen, die Ehre des Vaterlandes gegen ihn und seine Helfershelfer zu vertreten, vor allen Dingen auch die Mittel anzugeben mit welchen allein ein erfolgreicher Widerstand sich organisiren lasse. So ließ er nun diese Zeit ausgehen die Schriften: „Der Rhein, Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Gränze," den „Soldaten-Katechismus," „Ueber Landwehr und Landsturm," welche er selbst für eine gelesenste und am weitesten verbreitetste, vielleicht auch wichtigste Schrift angesehen hat. Doch nicht nur mit belehrender Prosarede wirkte er auf seine Landsleute, er wandte sich auch aus einem Herzen voll glühender Liebe für das deutsche Vaterland mit kernhaften, begeisternden Volksliedern an ihr Herz. Oder wem sind sein Gesänge, wie der „Was ist des Deutschen Vaterland?" nicht zu Herzen gedrungen? Es wurde Arndt aus einem politischen Volksschriftsteller zugleich ein Volkssänger, dessen frische ergreifende Lieder die Erbitterung gegen den französischen Unterjocher immer mehr zu steigern, den Eifer für die Unabhängigkeit, Ehre und Größe Deutschlands zu entflammen, die ganze Jugend desselben unter die Waffen zu bringen dienten.

Das Jahr der Befreiung kam: Arndt folgte den siegreichen Heeren bis Paris, und siedelte sich dann nach geschlossenem Frieden am Niederrhein an, wo er von 1815 bis 1816 eine Zeitschrift „Der Wächter" herausgab. Nachdem er durch Frhrn. v. Stein in engere Beziehung zum preußischen Staat getreten, auf dem er alle Hoffnung Deutschlands beruhen sah, war ihm eine Professur an der neu zu errichtenden Rheinischen Universität zugesagt worden. Er kam denn auch im Jahr 1817 nach Bonn, verheirathete sich mit der Schwester seines Freundes Schleiermacher, und ward bei der Gründung der Universität im Jahr 1818 zum Professor der Geschichte ernannt. Doch sollte seine Lehrthätigkeit nur von kurzer Dauer seyn, da er schon 1819, zusammen mit seinem Collegen Welcker und manchen andern, in die famose Untersuchung wegen demagogischer Umtriebe verwickelt wurde. Es war die trübe Zeit wo, nachdem den ungeheuren Kraftanstrengungen der Befreiungskriege eine allgemeine Erschöpfung gefolgt war, die Metternich'sche Politik auch über Preußen wie über das halbe Europa ihr Netz geworfen hatte. Welch' eigenthümliches Schicksal daß um kleinlichen Verdachts willen der Mann welcher sich mit Vorliebe einen „königlichen Mann" genannt hatte, wegen Verschwörung gegen die königliche Gewalt untersucht, seiner Papiere beraubt und zwanzig Jahre seines Lebens zur Unthätigkeit verdammt wird! Denn obgleich Arndt, der auf besondern Antrag der Bundescentralcommission in Anklagestand versetzt und in Folge dessen von seinem Amte suspendirt worden war, freigesprochen werden mußte, blieb er doch von seinem Amt entfernt. Und dennoch wurmte der wackere Mann nicht gegen sein Schicksal; es ist wohl nicht das kleinste an ihm diese herbste Probe bestanden zu haben. Während andere fielt, von viel geringeren Dualereien als er durchmachen mußte, zu den extremsten Richtungen und Meinungen hinreißen ließen, blieb er seiner Ueberzeugung, seinem Vaterland und König nicht nur unerschüttert treu, sondern wußte sein Herz auch von jener Bitterkeit des Gefühls zu bewahren welche mehr als alles andere die Frische des Geistes lähmt. „Ich habe," so drückt er sich selbst darüber aus, „durch eine lange gerichtliche Untersuchung und ihre Folgen mehrere schöne Jahre verloren, wohl die letzten wo mir noch einige Kraft übrig blieb. In meiner Wirksamkeit gelehmmt bin ich geblieben, Wiederherstellung in meine Amtsthätigkeit hab' ich nicht erlangen können, bin endlich mit Beibehaltung meines vollen Gehalts in den Ruhestand gesetzt worden. In dieser schweren und jeden menschlichen Stolz demüthigenden Prüfungszeit hab' ich Gott und meine Freunde kennen gelernt, und das war freilich eine große Freude im Leid."

Erst nachdem Friedrich Wilhelm IV 1840 den preußischen Thron bestiegen hatte, erhielt der 70jährige Greis die Erlaubniß seinen seit zwanzig Jahren verlassenen Lehrstuhl wieder einzunehmen. Das war ein Act ehrender und deutscher Gesinnung des Königs, den wir nicht vergessen wollen. Arndts Collegen aber beeilten sich ihm durch die Wahl zum Rector für das nächste Jahr ihre Huldigung zu bezeigen. Nach seiner Wiederherstellung nun fuhr er fort sich schriftstellerisch an den politischen Tagesfragen zu betheiligen. Nachdem er früher einige historische Werke, besonders über Schweden, herausgegeben, stellte er im Jahr 1845 eine Anzahl seiner werthvollsten kleinern Schriften in den „Schriften für und an seine lieben Deutschen" in drei Bänden zusammen, ließ auch eine Darstellung seines vielbewegten Lebens in den „Erinnerungen aus meinem äußern Leben" drucken, welche in kurzer Zeit drei Auflagen erlebte. Und das deutsche Volk blieb in der That seiner eingedenk — als im April 1848 zur deutschen Nationalversammlung Abgeordnete entsandt werden sollten, ward der greise Dichter im 15. rheinpreußischen Bezirk nach Frankfurt gewählt. Dort schlug er sich an die constitutionelle sogenannte Erbkaiserpartei an, deren Haupt Heinrich v. Gagern war. Auf Benedey's Antrag ward er in der zweiten Sitzung der Nationalversammlung durch eine feierliche Erhebung aller Abgeordneten begrüßt, die in ihm, dem Veteranen, das gleichsam verkörperte Princip der deutschen Ehre und Freiheit erscheinen sahen, zu dessen Wahrung und Vertretung sie zusammengekommen waren. Man hat dann unseren Arndt zu den Ehrendeputationen gewählt welche dem Reichsverweser, und später — wiewohl vergeblich! — dem gewählten Kaiser zu huldigen abgesandt wurden. Nachdem er am 21 Mai 1849 mit der Partei Gagern aus der Versammlung getreten war, fuhr er auch nach der Auflösung derselben fort die von der großen Mehrzahl ihrer Mitglieder vertretenen Grundsätze der Ehre und des Rechts zu vertheidigen. Von diesem Gesichtspunkt aus hat er auch den schmählich gekrönten und elendiglich verlassenen Schleswig-Holsteinern Worte des Trostes und der Mahnung zugerufen, ja im 88. Lebensjahr mit jugendlicher Frische und das Volk der großen Zeit, wo er mit den Tapfersten und Besten unseres Volkes die Befreiung des Vaterlandes verherrlichte und vollzog, an der Hand des herrlichen Stein aufs neue begeistert. Dann ward er stiller; zufrieden beschloß den Hochbetagten wohl die Ahnung seines nahenden Todes, den er denn am 29 Januar nach kurzem Krankenlager überstanden, und am 1 Februar haben wir die Reste des theuren Greises zur letzten Ruhestätte geleitet, die er sich an der Seite seines jüngsten Sohnes im Schatten einer von ihm selbst gepflanzten Eiche ausgewählt hatte.

So ist denn wieder ein großer, ein edler Mann unseres Volkes dahin, ein frischer, tapferer, frommer, deutscher Mann — so wie es wohl wenige sind oder gewesen sind. Ein Herz voll Wärme und Innigkeit der Liebe erhielt ihn bis zum höchsten Greisenalter in Jugendfrische; seine Tapferkeit hat er allerwege bewährt, in Worten wie in Thaten, in unerschrockenem Freimuth wie in ausharrendem Hoffen. Aber Arndt war auch ein frommer Mann, welcher in kindlicher Demuth gutes und böses (wie Menschen es nennen) aus Gottes allgewaltiger Hand ohne Murren nahm, und Gott in allen Dingen unbedingt die Ehre gab: darum hat Gott ihm auch Ehre gegeben. Und über dem allem war er ein deutscher Mann: seine Jugendfrische, seine Tapferkeit, seine Frömmigkeit, seine Gedanken, Worte und Lieder — alles ist ächt deutsch. Darum soll er uns auch allen zum Vorbild dienen wie wir zu wirken und zu leben haben. Sein starker Glaube an die unvergängliche Kraft der deutschen Nation soll unser Glaube, seine treue Liebe zum großen Vaterland soll unsere Liebe, seine unerschütterliche Hoffnung auf dessen Wiedergeburt zur rechten Einheit soll unsere Hoffnung seyn.

(Bonner Ztg.)

Denkschrift des Hrn. v. Beust, die Revision der Bundeskriegsverfassung betreffend.

(Schluß.)

* Unter der Voraussetzung eines übereinstimmenden Vorangehens der beiden Großmächte der Anschluß an dieselben ebenfosehr in den Verhältnissen als in den Wünschen und Interessen der übrigen deutschen Staaten seine Begründung findet, so muß es schon als eine nothwendige Bedingung ihrer Selbstständigkeit betrachtet werden im entgegengesetzten Fall sich aus freier Ueberzeugung entscheiden zu können; allein ein höheres und patriotischeres Interesse muß ihnen gebieten die Freiheit dieser Stellung zu wahren. Es ist ihre Aufgabe, und dieß gilt namentlich von den bedeutenderen unter ihnen, durch ihr Vorhandenseyn im deutschen Bunde, durch die Unterstützung die sie zu gewähren und zu versagen haben, den Zwiespalt unter den beiden Großmächten zu verhüten, oder ihn wenigstens in seiner Entwicklung aufzuhalten. Der ungeschmälerte Fortbestand dieses Factors ist die beste Bürgschaft der Ungetrennlichkeit zwischen beiden. Der vollendete

Digitized by Google

Dualismus dagegen hat nichts mehr zu schonen, wenn der eine Theil die Trennung von dem andern in seinen Interessen findet.

Es möchte schwer zu verkennen sein, welche dringende Aufforderung in dieser Betrachtung liegt, sich gegen jeden Bundesstaat zu erklären welcher eine organische Verbindung der einzelnen Bundesstaaten mit einer der beiden Großmächte auch in militärischer Beziehung bezweckt, und diese Bedenken würden auch dann ungeschwächt hervortreten wenn ein solcher Vorschlag von beiden Großmächten übereinstimmend ausginge.

Der preußische Circularerlaß erinnert an frühere Vorgänge, insbesondere an die Vereinsthätigkeit welche man im Jahre 1840, bei der damaligen Aufsicht auf einen Bundeskrieg mit Frankreich, bezüglich einer entsprechenden Vertheilung der Streitkräfte an den Tag gelegt habe. Eine gleiche Verständigung ist unter ähnlichen Umständen auch in der Zukunft denkbar. Allein es ist ein großer Unterschied zwischen einem solchen auf augenblickliche Umstände gegründeten und für deren Dauer berechneten Entschluß und einer organischen Einrichtung welche die Inbetrachtnahme späterer, vielleicht sehr verschiedener Conjuncturen im voraus abzuweisen hat.

Im Leben der Staaten gilt dasselbe wie im Leben der Menschen, sobald es sich darum handelt entscheidende Entschlüsse für die Zukunft zu fassen; es gehört dazu vor allem das klare Bewußtsein seiner Aufgabe und der Bedingungen unter welchen dieselbe erfüllt werden kann. Daher ist es zweckmäßiger diesen Gesichtspunkt allen übrigen voranzustellen, wie es zugleich der königlich preußischen Regierung gegenüber würdiger und rücksichtsvoller erscheint mit dessen Geltendmachung in erster Linie hervorzutreten, und dieselbe nicht erst an eine nähere Beleuchtung der preußischen Vorschläge anzuknüpfen.

Wenden wir uns nun aber zu dieser letzteren, und namentlich zu einer Prüfung der zu Grunde gelegten Motivirung.

Die königlich preußische Regierung ist der Ansicht daß die für den Kriegsfall herzustellende Einheit des Bundesheeres der realen Verbedingungen entbehre. Sie begründet diese Ansicht durch zwei Betrachtungen, einmal nämlich verlege die Bundeskriegsverfassung eine der Einheit der Conseilation entgegenstehende Richtung, indem sie die Selbständigkeit der Contingente der einzelnen Staaten und die Kriegsherrlichkeit der letzteren nach allen Seiten sicherzustellen bestrebt sey; alsdann aber würden die überwiegenden Theile des Bundesheeres von den Contingenten der deutschen Großmächte gebildet, welche als Bestandtheile einheitlich geschlossener Ganzen ihren Schwerpunkt außerhalb der Bundesorganisation hätten, und bei ihrem Auftreten für den Krieg sich factisch niemals für einen neuen erst zu bildenden einheitlichen Organismus auflösen, sondern vielmehr den nur im losern Zusammenhang stehenden andern Contingenten zum natürlichen Anhaltspunkte dienen könnten.

Es wurde schon oben im allgemeinen bemerkt daß die preußischen Vorschläge in ihren voraussichtlichen Resultaten einen überwiegend politischen Charakter an sich trügen. Dasselbe läßt sich mit gleichem Recht von dem Motivirung sagen. Die Uebelstände und Widersprüche welche darin der bestehenden Bundeskriegsverfassung nachgewiesen werden wollen, würden vom rein militärischen Standpunkt aus keine wirklichen Schwierigkeiten bereiten. Die Selbständigkeit der Contingente und die Kriegsherrlichkeit der einzelnen Souveräne hat den unzweifelhaften Vortheil einen lebendigen Geist in den einzelnen Truppentheilen auszubilden und zu erhalten, ohne als ein Hemmniß bei der Aufstellung und Verwendung im Bundesheer störend einzuwirken, wenn es nur einer strengen Ausführung der Bundeskriegsverfassung bedarf. Wenn diese letztere heute der „realen Verbedingungen" entbehrt, so darf nicht behauptet werden daß sie diesen Mangel bei ihrer Entwerfung übersehen habe. Man gieng damals nur von Verbedingungen aus, die erst in neuerer Zeit Gegenstand des Zweifels geworden sind. Damals allerdings war man von keiner Seite der Ansicht daß die Contingente der beiden Großmächte außerhalb der Bundesorganisation ihren Schwerpunkt hätten, noch weniger aber machte sich irgendwo die Auffassung geltend daß die Stellung dieser Contingente zur Bundesarmee im Kriegsfall für eine Auflösung zu halten sey. Die defensive Bestimmung des deutschen Bundes im europäischen Staatensystem und die ungetrennteste Verbindung der beiden deutschen Großmächte, diese beiden großen Bürgschaften des europäischen Gleichgewichts sollten gerade durch die Bildung einer Bundesarmee gewährleistet werden, in welcher Oesterreich und Preußen eben nicht mit der vollen Stärke ihrer bisherigen Heere auftreten sollten, was — wenn es geschehen wäre — dann allerdings den staatlichen Charakter der übrigen deutschen Länder von Haus aus verändert haben würde; im Gegentheil war es Absicht und Zweck der Bundesverfassung und Bundeskriegsverfassung daß die Militärkräfte der übrigen deutschen Staaten den bundesmäßig vereinten Großmächten zur Seite stehen, und dagegen die beiden Großmächte nur der allen Umständen verpflichtet seyn sollten einen entsprechenden Theil ihrer Armeen dem Bunde zur Verfügung zu halten. In dieser Anlage der Bundesgesetze und vorzugsweise in der entsprechenden Ausbildung der Kriegsverfassung liegt die stärkste Gewähr gegen ein Zerfallen des deutschen Bundes, die schärfste Bürgschaft für einen fremden Einwirkungen unzugänglichen selbständigen Anschluß sämmtlicher deutschen Staaten zweiten und dritten Ranges an die beiden Großmächte, und auf der andern Seite für letztere die Nothwendigkeit als europäische Großmächte ihre Beziehungen zum deutschen Bund und also das Interesse Deutschlands nie aus den Augen zu verlieren.

Die deutschen Regierungen haben sämmtlich ein vertrags- und verfassungsmäßiges Recht daß dieses Verhältniß ungeschwächt fortbestehe.

Dieselbe principielle Wichtigkeit ist den Bestimmungen wegen Ernennung eines Bundes-Oberbefehlshabers beizumessen, indem der Begriff der Bundesarmee eine einheitliche Leitung nothwendig in sich schließt. Es können mit dem näheren Modalitäten welche die Wahl des Bundes-Oberbefehlshabers betreffen Inconvenienzen verbunden seyn, deren Beseitigung man bis zur angelegen seyn lassen kann. Wenn inzwischen die Erklärung des königl. preußischen Bevollmächtigten in der Militärcommission den hauptsächlichen Uebelstand darin erblickt daß einer der Souveräne der deutschen Großstaaten sich der Kriegsherrlichkeit dem andern gegenüber niemals begeben und ebensowenig sich als Oberbefehlshaber in irgendein Abhängigkeitsverhältniß zur Bundesversammlung oder zu der Gesammtheit der Bundesfürsten setzen werde, so ist dagegen zu erwähnen daß die Bundeskriegsverfassung die Uebertragung der Oberbefehlsherrnwürde an einen Souverain überhaupt nicht vorgesehen hat, die dem Umständen nach nothwendige Bereinigung der Kriegsherrlichkeit mit der Stellung des Bundesheeres unter gemeinsamem Oberbefehl bei ihrer Entwerfung allerdings als denkbar betrachtet wurde. Nicht zu vergessen dürfte ferner sein daß die Möglichkeit der Ausführung der bezüglichen Bestimmungen bisher von keiner andern Seite als jener der königlich preußischen Regierung in Zweifel gestellt worden ist. Namentlich ist auch in Bezug auf die übrigen Kraftis zu bemerken, wo man allseits sich geneigt zeigte die Oberfelbherrschaft Sr. k. Hoh dem Prinz-Regenten von Preußen unter der durch die Umstände gebotenen Suspension der erschwerenden Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung zu übertragen, und Oesterreich bereit war seine Truppen unter dieses bundesmäßige Commando zu stellen, während beides preußischerseits nicht für annehmbar befunden wurde.

Daß es für Preußen mit Unbequemlichkeiten, und sogar Schwierigkeiten, verknüpft seyn könne seine Stellung als europäische Großmacht mit der strengen Erfüllung seiner Bundespflichten überall in den nöthigen Einklang zu bringen, mag unbeweniger außer Beachtung bleiben als darin die gegenwärtigen Vorschläge ihre Rechtfertigung zu suchen haben. Gewiß wird aber auch für die preußische Regierung die Betrachtung noch schwerer ins Gewicht fallen daß die Stellung Preußens als europäischer Großmacht ihren stärksten Nachdruck im deutschen Bundesverband findet, und daher umsoweniger auf ihre Seite die Absicht vorauszusetzen sey diesen Verband zu lockern. Auch eine unbefangene Prüfung zu der unabweislichen Erkenntniß führen daß in der preußischen Erklärung enthaltenen Verwerfung in naturgemäßer Folge zu ganz andern Consequenzen führen als sie in den Nachsätzen ausgesprochen. Denn wenn es wirklich nothwendig und zulässig wäre daß die Armee der beiden Großmächte, weil sie ein geschlossenes Ganzes bilden, behufs Aufstellung einer Bundesarmee, nicht „aufgelöst," d. h. nicht theilweise verwendet werden dürfen, somit aber diese Armeen unabhängig vom Bundesheer und gestellt wären, so könnte dieses unmöglich die Folge haben daß nun übrigen Bundesstaaten dem solchergestalt aus dem Bund herausgetretenen geschlossenen Ganzen sich einzuzügen haben würden. Im Gegentheil wäre die solchergestalt im engern Bundesverband zurückbleibende deutsche Staaten darauf hingewiesen sich gemeinsam ebenfalls zu einer mit der militärischen Einheit zu verbinden, und in dieser Gestalt den Bundesverband mit den beiden Großmächten fortzusetzen.

Unstreitig kommt es jetzt mehr darauf an zu praktischen Resultaten zu gelangen als principielle Discussionen zu verlängern. Gerade diese Ueberzeugung ist es jedoch welche vorstehende Betrachtungen nothwendig erscheinen ließ. Denn man wird, je ausführlicher man es mit der auszutrebenden Verständigung meint, um so vielschaltiger darauf aufmerksam zu machen haben, wenn Vorschläge, die einem augenblicklichen Bedürfniß einen scheinbar leichten Abhülfe entsprechen, unausbleibliche Folgen in sich begreifen, deren spätere Erkenntniß doch nicht ausbleibt, und alsdann nur einen unerfreulichen Bruch von Zeit und Mühe und daneben eine traurige Saat der Mißverständnisse und Verwicklungen hinterläßt.

Einer solchen Wirkung rechtzeitig vorzubeugen erscheint umsomehr als das dringendste Bedürfniß, als gerade unter den gegenwärtigen Zeitumständen die Verständigung auf dem politischen Gebiet als die nächste Aufgabe sich darstellt. Wird ihre Lösung erreicht, so wird man sich über eine eventuelle militärische Aufstellung ohne große Schwierigkeiten einigen. Ohne ihre Erfüllung wird auch jedes militärische Uebereinkommen ein Versuch auf dem Papier bleiben.

Es ist daher auch mit vollem Grund zu hoffen daß die Ablehnung von Vorschlägen welche überzeugt sind, rein militärischen Absichten hinsichtlich ihrer

Digitized by Google

Zweckmäßigkeit bereits an competenter Stelle ebenfalls erhebliche Bedenken hervorgerufen haben, die königl. preußische Regierung nicht abhalten werde der angezeigten Revision der Bundeskriegsverfassung auch ferner ihre sofortige Aufmerksamkeit und Sorgfalt zuzuwenden. Die Regierungen welche bei den in der Bundesversammlung unterm 20 Oct. und 17 Dec. vorigen Jahres abgegebenen Erklärungen betheiligt waren, haben dabei ihr Augenmerk vornehmlich auf die innerhalb der gemischten Armeecorps vorzunehmenden Verbesserungen gerichtet, und waren dabei allerdings der von dem preußischen Circularerlaß abweichenden Ansicht: daß zur Erreichung dieser Verbesserung Vernehmungen innerhalb der gemischten Bundescorps nicht genügen, sondern daß es dazu einer festen Einwirkung des Bundes bedarf. So wie die königl. preußische Regierung ihrerseits darauf Bedacht genommen hat, erst in neuester Zeit durchgreifende Veränderungen in ihrer Heeresorganisation eintreten zu lassen, so haben auch die übrigen deutschen Regierungen dahin streben zu sollen gehabt die bundesmäßige Schlagfertigkeit der von ihnen zu stellenden vereinten Streitkräfte zu erhöhen, und sie unterziehen sich dabei gern einer Einwirkung welche sich, in Bezug auf die Contingente der Großmächte, als weniger geboten darstellt. Die Fortschritte die auf diesem Weg gemacht werden, können nur dazu führen die gegenseitige Achtung der zur gemeinsamen Vertheidigung des deutschen Vaterlandes berufenen Heeresmacht zu erhöhen, und sie werden somit zugleich den sichersten Boden gewinnen helfen um bei eintretendem Kriegsfall zu einer Anwendung der bestehenden Bundeskriegsverfassung in Bezug auf Leitung und Vertheilung der gemeinsamen Kräfte zu gelangen.

Dresden, 19 Jan. 1860.

Hector Berlioz über Richard Wagner.

Das Journal des Débats enthält einen, auch aus der Feder des Hrn. Hector Berlioz geflossenen, umfänglichen Artikel über die Concerte Richard Wagners im italienischen Theater zu Paris; wir entnehmen demselben folgende Stellen:

Nach unsäglichen Mühen, beginnt Hr. Berlioz, nach ungeheuren Ausgaben, zahlreichen, aber immer noch ungenügenden Proben ist es Hrn. Richard Wagner gelungen einige seiner Compositionen im italienischen Theater zur Aufführung zu bringen. Die dramatischen Werken entnommenen Bruchstücke verlieren mehr oder weniger wenn sie so, außerhalb des Rahmens für den sie bestimmt waren, aufgeführt werden; die Ouverturen und Instrumentalintroductionen gewinnen hingegen dabei, weil sie mit mehr Prunk und Glanz wiedergegeben werden als dieß bei einem gewöhnlichen, weit weniger zahlreichen, und weniger vortheilhaft als ein gewöhnliches Concert-Orchester gestimmten, Opern-Orchester der Fall seyn würde. Das Ergebniß des von dem deutschen Componisten bei dem Pariser Publicum versuchten Experiments war leicht vorauszusehen. Eine gewisse Anzahl von Zuhörern ohne vorgefaßte Meinungen und Vorurtheile hat die hervorragenden Eigenschaften des Künstlers und die leidigen Strebungen (sächsisches tendances) seines Systems roh erkannt; eine größere Anzahl hat, scheint es, in Wagner nichts anerkannt als seinen unbeugsamen Willen, und in seiner Musik nichts als ein langweiliges und aufregendes Gelärm. Das Foyer-Publicum des italienischen Theaters war begierig den ersten Concertabend zu beobachten. Es war ein Discutiren, ein Toben und Schreien das stets in Thätlichkeiten übergehen zu wollen schien. In solchem Fall möchte vielleicht der Künstler welcher die Aufregung des Publicums hervorgerufen hat, sie wohl noch weiter gehen sehen, und würde sich nicht darüber ärgern wenn er einem Kampf Mann gegen Mann zwischen seinen Anhängern und seinen Gegnern beiwohnte, unter der Bedingung jedoch daß seine Anhänger die Oberhand behielten. Ein unwahrscheinlicher Sieg diesmal, da Gott stets auf Seiten der großen Schlachthaufen (gros bataillons) ist. Das was nun an Ulmen, Abgeschmacktheiten und selbst Lügen ausgekramt wird, ist wahrhaft wunderbar, und beweist schlagend daß, wenn es sich, bei uns wenigstens, darum handelt eine von der bisher gewohnten abweichende Musik zu würdigen, Lebenserfahrung und Partheimuth allein das Wort führen, und den gesunden Menschenverstand und den Geschmack am Sprechen hindern. . . .

Ich könnte eine Menge Beispiele anführen um zu beweisen daß man, mit wahren sehr seltenen Ausnahmen, die Musik nur nach vorgefaßter Meinung und unter der Herrschaft der beklagenswerthesten Vorurtheile würdigt. Hierin wird die Entschuldigung für mich liegen daß ich mir die Freiheit nehme über Richard Wagner meiner persönlichen Gesinnung gemäß, und ohne die über ihn geäußerten verschiedenen Meinungen in Anschlag zu bringen, zu sprechen . . . .

(Hier folgt eine Aufzählung der von Richard Wagner ausgewählten Musikstücke — die Ouverture aus dem Fliegenden Holländer, Marsch und Chor aus Tannhäuser, die Ouverture von dieser Oper, verschiedene Fragmente aus Lohengrin, die musikalische Introduction aus Tristan und Isolde — mit einer kurzen Charakteristik. Dabei wird sonderbarerweise die Ouverture zum Tannhäuser das in Deutschland populärste Orchesterstück des Meisters genannt. Wir kennen nicht leicht eine Composition die so sehr das deutsche Ohr beleidigte, anfgenommen die welche für Wagners Musik besondere Ohren haben. Hector Berlioz sagt darüber weiterhin: La force et la grandeur y dominent encore; mais il résulte, pour moi du moins, du parti pris de l'auteur dans cette composition, une fatigue extrême. Elle débute par un andante maestoso, sorte de choral d'un beau caractère, qui plus tard, vers la fin de l'allegro, reparaît accompagné dans le haut par un trait obstiné de violons. Le thème de cet allegro, composé de deux mesures seulement, est en soi peu intéressant. Les développements auxquels il est ensuite soumis de prétendus bruits, sont, dans l'ouverture du *Vaisseau fantôme*, hérissés de successions chromatiques, de modulations et d'harmonies d'une extrême dureté. Quand enfin le choral reparaît, ce thème étant lent et d'une dimension considérable, le trait de violons qui doit l'accompagner jusqu'au bout se répète nécessairement avec une persistance terrible pour l'auditeur. Il a déjà été entendu vingt-quatre fois dans l'andante; on l'entend dans la péroraison de l'allegro cent dix-huit fois. Ce dessin obstiné, on pourrait acharné, figure donc en somme cent quarante-deux fois dans l'ouverture. N'est-ce pas trop? Il reparaît encore souvent dans le cours de l'opéra; ce qui me ferait supposer que l'auteur lui attribue un sens expressif relatif à l'action, et que je ne devine pas.)

Dieser Rechenschaftsbericht spricht ziemlich schlagend für die großen musikalischen Fähigkeiten Richard Wagners. Man darf, scheint mir, daraus schließen daß er jene seltene Innigkeit des Gefühls, jenes geistige Feuer, jene Willenskraft, jenen Glauben besitzt welche unterjochen, aufregen, hinreißen; daß aber diese Eigenschaften mehr Glanz haben würden wenn sie im Bunde ständen mit größerer Erfindungskraft, geringerem Hin- und Herfischen (recherche) und gerechterer Würdigung gewisser der Kunst unreigenen Elemente.

Prüfen wir jetzt die Theorien welche, wie man sagt, diejenigen seiner Schule sind — einer Schule die man heutzutag allgemein mit dem Namen einer Schule der Zukunftsmusik bezeichnet, weil man annimmt sie stehe in unmittelbarem Widerstreit mit dem musikalischen Geschmad der Jetztzeit, und hege die Ueberzeugung sie bestehe sich dagegen in vollkommenem Einklang mit derjenigen künftiger Zeitalter. Man hat mit hierüber in Deutschland und anderswo lange Zeit Ansichten zugeschrieben welche nicht die meinigen sind; in Folge dessen hat man mir oft Lobsprüche gespendet die ich für wahrhafte Beleidigungen ansehen konnte. Ich habe stets Stillschweigen beobachtet. Kann ich aber heute, wo ich aufgefordert bin mich kategorisch zu erklären, auch noch schweigen, oder soll ich ein lügnerisches Glaubensbekenntniß ablegen? Niemand, ich hoff' es, wird dieser Ansicht seyn. Sprechen wir daher, und sprechen wir mit voller Offenherzigkeit! Die Schule der Zukunft sagt: „Die Musik, heute in der Kritik ihrer Jugend, ist emancipirt, frei, sie thut was sie will. Viele alte Regeln haben keine Geltung mehr; sie wurden von unaufmerksamen Beobachtern oder von Gewohnheitsmenschen für andere Gewohnheitsmenschen gemacht. Neue Bedürfnisse des Geistes, des Herzens und des Gehörsinnes erheischen neue Versuche, und in gewissen Fällen sogar einen Eingriff in die alten Gesetze. Verschiedene Formen sind allzu abgenutzt, um noch Gültigkeit haben zu können. Alles ist übrigens gut oder alles ist schlecht, je nach dem Gebrauch den man davon macht, und dem Grunde der den Gebrauch bedingen herbeiführt. Bei ihrer Einheit mit dem Drama, oder nur mit dem gesungenen Wort, muß die Musik stets in unmittelbarer Beziehung zu der durch das Wort ausgedrückten Gesinnung, zu dem Charakter der Person welche singt oft sogar zu dem Accent und den Vocalbewegungen stehen, welche, wie man fühlt, die natürlichsten der gesprochenen Worte seyn müssen. Die Opern dürfen nicht für die Sänger geschrieben seyn; die Sänger müssen im Gegentheil für die Opern gebildet werden!" ... Wenn dieß das musikalische Gesetzbuch der Schule der Zukunft ist, so gehören wir zu dieser Schule, gehören ihr mit Leib und Seele, mit der tiefsten Ueberzeugung und den wärmsten Sympathien an. Sie sagt und aber ferner: „Man muß das Gegentheil von dem thun was die Regeln vorschreiben. Man ist der Melodie müde; man ist müde der melodischen Zeichnungen; man ist müde der Arien, der Duos, der Trios, der Stücke deren Thema sich regelmäßig entwickelt; man ist satt der zusammenklingenden Harmonien, der einfachen, vorbereiteten und gelösten Dissonanzen, der natürlichen und mit Kunst benutzten Modulationen. Man darf nur die Ohr in Anschlag bringen, nicht das mindeste Aufsehen von dem Gefühleindruck machen. Man muß das Ohr, dieses Lumpenzeug, verachten, es gröblich behandeln (brutaliser) um es zu zähmen. Der Zweck der Musik ist nicht dem Ohr angenehm zu seyn. Es muß sich an alles gewöhnen, an Reihenfolgen von verminderten aufsteigenden oder abfallenden Septimen, ähnlich einem Haufen Schlangen die sich winden und einander zischend zerreißen; an die dreifachen Dissonanzen ohne Vorbereitung und Auflösung; an die Zwischenpartien die man zwingt zusammenzugehen ohne daß sie weiter durch die Harmonie noch durch den Rhythmus übereinstimmen, und die sich wechselseitig eigentlich schlachten; an die gräßlichen Modulationen, welche in einem Winkel des Orchesters eine Tonalität einführen ehe ein an-

Digitized by Google

dern die vorhergehende zu Ende gebracht ist. Man darf der Gesangskunst keine Achtung einräumen, und weder an ihre Natur noch an ihre Erfordernisse denken. Man muß sich in einer Oper darauf beschränken den mündlichen Wortvortrag in Reten zu bringen, selbst wenn man die unsinnigsten ungereimtesten, Zwischen Unterrolle anwenden müßte. Es liegt sich kein Unterschied aufstellen zwischen der Musik die bestimmt ist von einem ruhig der seinem Platz sitzenden Publikum gelesen zu werden, und derjenigen welche angewendig, in Scene, von einem Künstler gesungen werden soll der sich gleichzeitig mit seinem eigenen Spiel wie mit dem der andern Schauspieler beschäftigen soll. Man muß sich nie um die Möglichkeiten der Ausführung bekümmern. Wenn die Sänger eine Rolle zu behalten und sie sich mit ebenseviel Mühe stimmgerecht zu machen versuchen, als sie brauchen um eine Seite Sanskrit auswendig zu lernen, oder eine Handvoll Aufschalen zu verschlingen — um so schlimmer für sie; man bezahlt sie um zu arbeiten, sie sind Sklaven. Macbeths Herz haben Recht: „das Schöne ist entsetzlich, das Entsetzliche ist schön."

Wenn diese, in der That ganz neue, Religion in der That so beschaffen ist, so bin ich sehr weit davon entfernt mich zu ihr zu bekennen; ich habe ihr niemals angehört, gehöre ihr nicht an, und werde ihr nie angehören. Ich erhebe meine Hand und schwöre: Non ereclo. Ich glaube im Gegentheil fest: das Schöne ist nicht entsetzlich, das Entsetzliche ist nicht schön. Die Musik hat zweifelsohne nicht zum ausschließlichen Zweck dem Ohr angenehm zu seyn, allein sie hat noch tausendmal weniger zum Zweck ihm unangenehm zu seyn, es zu quälen und zu morden. Ich bin von fleisch wie jedermann; ich will daß man meinen Gefühlen Rechnung trage, daß man mein Ohr, dieses Lumperezeug, mit Schonung behandle.

„Lumpen, wenn man will; mein Lumpen ist mir theuer." Ich werde in dieser Sache daher unabänderlich dieselbe Antwort ertheilen welche ich eines Tags einer hochherzigen und geistreichen Dame gab, die durch die Idee der bis zum Absurden getriebenen Freiheit in der Kunst einigermaßen verführt worden war. Sie sagte mir, aus Anlaß eines Stücks in welchem man die chariovarischen Mittel angewendet hatte: „Sie müssen dieß dennoch lieben, nicht wahr?" — „Ja, ich liebe es, wie man das Bitterklinken und das Arsenikessen liebt."

Telegraphische Berichte.

Wien, 15 Febr. Es wird authentisch versichert: der Analyse der angeblichen Antwort auf Hrn. v. Thouvenels Depesche liege kein österreichisches Actenstück zu Grunde.

London, 15 Febr. In der gestrigen Oberhaussitzung verlangte der Marquis v. Normanby Mittheilung der Instructionen an den englischen Geschäftsträger in Florenz, welcher dem officiellen Neujahrsempfang Boncompagni's beiwohnte. Er behauptet: Anarchie herrsche in den Herzogthümern. Graf Granville versprich Vorlegung von Papieren, und läugnet die Anarchie der Herzogthümer. Keine Instructionen seyen dem englischen Geschäftsträger ertheilt worden Hrn. Boncompagni officiell anzuerkennen. Graf Malmesbury: auch die vorige brittische Regierung habe Italiens Unabhängigkeit gewünscht, würde sie aber nicht um den Preis der Einverleibung Savoyens und Nizza's in Frankreich erstrebt haben. Lord Clanricarde: die öffentliche Meinung Europa's mache die Einverleibung Savoyens unmöglich. Lord Cardigan wünscht die Zurückziehung der französischen Truppen aus Nordtalien. Graf Derby fragt: ob die dem Unterhaus mitgetheilten Papiere die spätesten Aufklärungen über Savoyen enthalten, und ob Lord Granville Napoleons gegenwärtige Absichten bezüglich Savoyens kenne; dann: wie Ihrer Maj. Regierung dieselben beurtheile? Se. Lordschaft fragt ferner: ob Hr. Corbett, indem er Hrn. Boncompagni's Empfang beiwohnte, seinen Instructionen entgegengehandelt habe? Lord Granville antwortet: die Correspondenz mit Frankreich wegen Savoyens dauere noch fort. Was er vorige Woche mitgetheilt, enthalte die letzte Antwort Napoleons. Hr. Corbett in Florenz habe Instructionen empfangen Hrn. Boncompagni so zu behandeln wie dessen Vorgänger. Lord Wodehouse: Hr. Corbett befleide keinen officiellen Charakter, seine Handlungen bilden daher keine Anerkennung der jetzigen Dinge in Toscana. Graf Ellenborough: Sardinien habe kein Recht Savoyen ohne Zustimmung der Mächte von denen es Savoyen erhalten abzutreten. — Im Unterhaus erklärte Lord John Russell: die militärische Reformbill solle am 1, 2 oder 5 März eingebracht werden.

Neueste Posten.

Kassel, 13 Febr. Die erste Kammer der Stände ist auf den 18 d. M. einberufen worden, und wird zunächst mit der Berathung des Budgets beginnen.

Gotha, 12 Febr. Der gemeinschaftliche Landtag beider Herzogthümer ist zu einer kurzen Diät auf den 20 d. hierher einberufen. (Leipz. Z.)

Berlin, 14 Febr. Generalmajor v. Wildenbruch ist gestern Abend über Bern nach Oberitalien abgereist. Die Nr. 31 d. bringt an der Nachricht welche das Reuter'sche Bureau über die Antwort Preußens auf die englischen Vorschläge gebracht (s. gestr. Bl.): „Es ist augenscheinlich daß diese Nachricht mit sich selbst in Widerspruch steht, und deßhalb kaum einer Berichtigung bedarf. Von gut unterrichteter Seite vernehmen wir indeß daß Preußen sich über die englischen Vorschläge noch nicht erklärt hat." Im Herrenhaus brachte heute der Minister des Innern einen Gesetzentwurf wegen Regulirung der städtischen Einzugsgelder ein. Maximalsätze von 3 bis 10 Thlr. (für Berlin 15 Thlr.), je nach der Größe der Städte, werden festgestellt. Das Haussthandgeld fällt ganz weg; dafür ein Bürgerrechtsgeld von denen welche die bürgerlichen und politischen Rechte ausüben wollen; endlich wird ein Einkaufsgeld zur Theilnahme an den Vortheilen des städtischen Besitzes entrichtet. Hierauf Fortsetzung der Debatte über das Exzegesetz.

Paris, 14 Febr. Der Moniteur veröffentlicht das bereits per Telegraph mitgetheilte Decret über die Eröffnung der Sessionen der Senats und des gesetzgebenden Körpers, welche ursprünglich auf den 23 d. durch kaiserl. Decret vom 18 Jan. festgesetzt war, Donnerstag den 1 März 1860 stattfinden wird. Durch weiteres Decret vom selben Tag ist Divisionsgeneral de la Motterouge zum Senatorenwürde erhoben. — Endlich veröffentlicht der Moniteur ein Decret, womit Hr. Benedetti, bevollmächtigter Minister und Director der politischen Angelegenheiten im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, zum Staatsrath im ordentlichen Dienst, außer Section, ernannt wird. Dem Consul der Vereinigten Staaten zu St. Martin (Insel Ré), dem holländischen Consul zu Paris, den schwedischen Viceconsulen zu La-Rochelle und zu Marans, wurde das Exequatur ertheilt.

Die Débats beharren in ihrem gewöhnlichen Schweigen, sie sprechen sich lediglich über den Wechsel der sardinischen Gesandtschaft aus. Cr. Cavour ambrosio hat seine Abberufung gefordert, weil der Grund seiner Sendung auf den Posten zu Paris lediglich der, den Grafen Cavour als weiter Gehilfen vollmächtigter auf dem Congreß zu unterstützen. Da jede Aussicht dazu geschwunden, ist der Ritter Nigra, unter dem einfachen Titel eines Geschäftsträgers, mit der Vertretung Sardiniens betraut worden.

Der Constitutionnel ist uns heute nicht zugegangen.

Der Gèdeke beschwert sich darüber daß dem Journal de France zuerst ein Rundschreiben mitgetheilt worden, welches Hr. v. Thouvenel alle Mitglieder des diplomatischen Corps gerichtet hat. Es ist ein Circular auf den letzten encyklischen Brief des Papstes. Der Siècle findet in Thouvenel'schen Antwort alle seine Ideen wieder, und begeistert sich für sie in maßvollen Ton der darin herrschen soll.

Die der Gazette de France ertheilte zweite Verwarnung ist dadurch begründet daß der Artikel des P. de Lourdoueix (beginnend: Hr. Granier de Cassagnac, und schließend: für ein Document hier ein Document und halbeck) die Geschichte travestirt und die großen Acte verleumdet durch welche Napoleon I in Frankreich den katholischen Cultus wieder hergestellt hat.

London, 13 Febr. Im Oberhaus kündigt der Marquis v. Normanby an daß er am andern Tage Mittheilung der Correspondenz zwischen Frankreich und England über die Anerkennung der Regierungen Mittelitaliens, und des Datums dieser Correspondenz verlangen werde. Das Haus vertagt sich. Im Unterhaus spricht Hr. Seymour die Hoffnung aus: Chinesen würden in die Ratification des Vertrags willigen; widrigenfalls große Schwierigkeiten entstehen möchten. Die Miliz kömmt die Pest gelangen, ohne jemanden zum Dienst zu unterbanden zu finden. Lord John Russell versicherte daß das Verhalten der HH. Hope und Bruce. Alliirten werden den Chinesen gegenüber die größte Mäßigung an den Tag legen. (T. Hav.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 14 Febr. Bäurttemb. 4½proc. Obl. b. M. 104¾ G. 3½proc. 86⅜, bad. 4½proc. Obl. 103¾ G. 4proc. 99½ B., 3½proc. von 1845 94½ G., 4½proc. Pf. Mar. 84 B. 84¾ G., Rhein-Nahe-B. 43¾ B., Lud. Bob. 41proc. Pf. Mar. 84 B. 84¾ G., Rhein-Nahe-B. 43¾ B., 50fl.-L. 87¼ B., 35fl.-L. 53¾ G., kurh. 40Thl.-L. 56¾ B., 35fl.-L. b. M. 50fl.-L. b. M. 123¼ B., 25fl.-L. 37 B.,

Paris, 14 Febr. 3proc. 67.75, 4½proc. —, Staatsloose 1854 —, Staatsloose 1856 —, Staatsloose 1858 —, Staatsloose 1860 —, Staatsloose 1861 —, Staatsloose 1862 —, Staatsloose 1863 —, Staatsloose 1864 —, Staatsloose 1865 —, Staatsloose 1866 —, Staatsloose 1867 —, Staatsloose 1868 —, Staatsloose 1869 —, Staatsloose 1870 —, Staatsloose 1871 —, Staatsloose 1872 —, Staatsloose

Personal-Nachrichten.

Diplomatisches Corps. Bayern. Der Legationsrath im Staatsministerium des t. Hauses und des Aeußern Dr. Fr. Lasczge ist zum t. Ministerial-Rath z. Gl. in dem ebenbenannten Staatsministerium befördert; der Ministerial-Assessor Dr. J. H. Sigmund zum t. Legationsrath ebendaselbst ernannt; der Ministerial-Secretär R. Gombart zum Geh. Secretär in demselben Staatsministerium befördert.

Forstwesen. Bayern. Der t. pens. Hauptm. C. H. v. Barth ist zum t. Kämmerer ernannt.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Der k. k. Sections-Chef im Finanz-Ministerium, Dr. R. Ritter v. Hock, ist als Ritter des k. k. österr. Ordens der eisernen Krone 2. Cl. in den Freiherrnstand des Kaiserreichs erhoben; der Fabrikant und Gutsbesitzer in Böhmen, P. K. Schlecht a, in den Adelstand, mit dem Ehrennamen Edler von Feuersee.

Ordensverleihungen. Se. Maj. der Kaiser von **Oesterreich** den Orden der eisernen Krone 3. Cl.: dem Hofrathe des Stiftes Göttweig, C. Schweitzeger, und dem Abt des Zisterzienserstiftes Zwettl, L. Steininger; das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens: dem Zechant zu Wöllersdorf, C. Dorner, und dem Pfarrer zu Oberhollabrunn, J. Hoh; ferner dem wirkl. Ober-Landesgerichtsrath L. Seriali das Officer-Kreuz desselben Ordens der eisernen Krone 3. Cl.; dem Landesgerichts-Präsidenten zu Odenburg, J. v. Nagy bei seiner Versetzung in den Ruhestand das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. — Se. k. Hoh. der Prinz-Regent von **Preußen** dem Professor Dr. Tor e an der Universität zu Berlin, und dem Kupferstecher, Professor Mandel zu Berlin, in Folge der Kattgebenden Wahl, den Orden pour le mérite für Wissenschaften und Künste: dem Hauptm. Haberland vom 7ten Bat., und dem Rittm. v. Lauingen, Ordonnanz-Officier des Herzogs von Braunschweig, den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Adjutanten des Prinzen Friedrich der Niederlande, Capitän de Barre, den Rothen Adler-Orden 3. Cl.; dem bisherigen kais. franz. Gesandten zu Berlin, Marquis de Moustier, den Rothen Adler-Orden 1. Cl. in Brillanten; dem herzogl. braunschw. Ober-Hofmarschall v. Probst den Rothen Adler-Orden 1. Cl.; dem herzogl. braunschw. Hof-Jägermeister und Kammer-Rath Freiherr v. Beltheim den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; dem Commandeur des 7. Inf.-Regts., Obersten v. Frantenberg, den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem k. württembergischen Kammerherrn, Grafen v. Limburg-Stirum den großh. mecklenburg-strelitzischen Kammerherrn v. Oertzen, und dem herzogl. braunschw. Hof-Jägermeister und Kammerherrn v. Kalm den Rothen Adler-Orden 3. Cl.; dem Kreisgerichtsrath Siedlitz zu Tergau, dem pens. Landschaftsrendanten Wilde zu Stargard in Pommern und dem Präceptor und ehemaligen Lehrer Niedergesäß in Stettin, im Kreise Saarbrücken, den Rothen Adler-Orden 4. Cl. — Se. Maj. der König von **Bayern**: dem k. Kämmerer und Districts-Inspector der Landwehr von Oberbayern, Oberst-lieut. Bh. Freiherrn v. Crailsheim, das Ritterkreuz des k. Verdienst-Ordens der bayer. Krone; dem Zeug-Capitular und penstonirten Bat. Commandeur in Eichstätt, Franz Xaver Kreisthalercher und Prüfungs-Commissär Dr. G. Flad in Würzburg; dem Inspector am k. Schullehrer-Seminar in Kreising, Priester C. Schmid; dem Pfr., Telan und Districts-Schul-Inspector, Priester R. Wörtel in Stammbach; dem Pfarrer, Telan, Districts-Schul-Inspector und Capitular J. Aug. v. Hof das Ritterkreuz 1. Cl. des Verdienst-Ordens vom heil. Michael; dem Kaufmann und bürgerlichen Magistratsrath J. Schneider in München das Ritterkreuz 2. Cl. des t. Verdienst-Ordens vom heil. Michael; dem Major à la suite Fr. Freiherr v. Brandenstein das Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens; dem charakterisirten Oberst z. v. Predl, Commandant der Veteranen-Anstalt, ebenfalls das Ehrenkreuz dieses Ordens.

Ertheilung zur Annahme fremdherrlicher Orden haben erhalten: Im **Oesterreich** der Maj. Dr. J. Hitschfeld in Wien für den kais. kais. St. Annen-Orden 3. Cl; der Zeitungs-Redacteur Z. Mazzoldi in Triest für das Ritterkreuz 2. Cl. des k. sicilian. Orden Franz I.; der öffen. Unterthan und k. preuß. Vice-Consul in Wien, J. Goldschmidt, für den osmanischen Medschidie-Orden 4. Cl.; der k. k. Legations-Secretär und General-Consul in Belgrad, v. Erfiner, für das Commandeurkreuz 1. Cl. des herzogl. Anhalt. Ordens Albrechts des Bären; der erste Official der k. k. Internuntiatur-Kanzlei zu Konstantinopel, C. Mercenier, für den osmanischen Medschidie-Orden 4. Cl. — Im **Preußen**: der Major a. D. Dr. Beitzke zu Cöslin für das Ritterkreuz 1. Cl. des großh. Sachs.-Weimarischen Haus-Ordens vom weißen Falken; der Rittm. a. D. v. Eyben zu Geiss für den kais. russ. St. Annen-Orden 3. Cl. und das von dem Herzog zu Sachsen-Coburg-Gotha ihm verliehene Ritterkreuz des herzogl. Sachs.-Ernest. Haus-Ordens; der Bischof von Paderborn, Dr. C. Martin für das Ritterkreuz des Johanniter-Malteser-Ordens; der ordentliche Professor der Mathematik im Greifswald, Dr. Ortmann, für das von dem König von Schweden und dem Großherzog von Baden ihm verliehene Ritterkreuz resp. des Nordstern-Ordens und des Zähringer Löwen-Ordens; der Station-Controleur, Steuer-Inspector Bon zu Lüttenburg für das von dem König von Württemberg ihm verliehene Ritterkreuz des Friedrichs-Ordens; der Rittmeister und persönlich bohenzollern-sigmaringischer Cavalier v. Mayenssiè zu Rappenstein für das von dem König von Portugal ihm verliehene Commandeurkreuz des Christus-Ordens; der ordentliche Professor der Rechte an der Universität zu Bonn, Geh. Justizrath Dr. Walter, für das Ritterkreuz mit Eichenlaub des großh. bad. Zähringer Löwen-Ordens; der Regierungsrath Seeschen-Pauly zu Magdeburg für das Ritterkreuz 1. Cl. vom herzogl. Anhalt. Ehrenkreuz des Albrechts des Bären. — Im **Bayern** der vormalige rechtskundige Magistratsrath zu Augsburg, vom Gastwirt-Director zu Salzburg, C. v. Kreitl, für das Ritterkreuz des kais. öfterr. Franz Joseph-Ordens; der t. Gesandte in Paris, A. Frhr. v. Wendland, für den t. sicilian. Orden des heil. Januarius; der pens. Hauptlieutenant Obert O. Weber für das Commandeurkreuz 2. Cl. des großh. hess. Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen.

Militärdienstnachrichten. Bayern. Der Major M. v. Caspers vom Haupt-Munitur- und Rüstungs-Depot in Nürnberg ist zum Vorstand dieses Depots unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberst-lieut. ernannt; der Platz-Stabsofficier Major C. Frhr. v. Gravenreuth von der Commandantschaft der Haupt- und Festungs-Munitions- und Festungs-Baucommandantschaft Germersheim; der Platz-Adjutant Hauptm. Fr. Frhr. v. Reitzenstein von der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Ingolstadt zum Haupt-Munitur- und Rüstungs-Depot in Nürnberg versetzt; der Regts.-Arzt Dr. A. Ferber vom 15. Inf.-Regt. mit dem Rang in den Ruhestand versetzt; der temporäre pens. Hauptm. Chm. Frhr. v. Feilitzsch bleibend im Ruhestand belassen; der Stabs-Auditor Fr. Gerstner vom Art.-Corps-Commando zum Ober-Auditor im General-Auditoriat befördert; der Hauptm. M. Graf v. Leublfing vom 5. Inf.-Regt. zum General-quartiermeisterstabe versetzt; der Major A. Graf v. Kreitl, Platz-Stabsofficier von der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Germersheim, vorbehaltlich der Uebervertwendung in den Ruhestand versetzt; der temporär pens. Rittm. A. Plant bleibend im Ruhestand belassen; der Oberst-lieut. A. v. Brunstelle vom 5. Chev.-Regt. und der Hauptm. O. Reinsch vom 2. Inf.-Regt. in den Ruhestand versetzt; der temporär pens. Regts.-Arzt Dr. A. Schuster bleibend im Ruhestand belassen.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Dem k. k. Staatsbaupraktikanten und Commissionsvorstand in Rad, W. v. Szewald ist die gleichzeitige Leitung des bestehenden Uferbaupraktikums unter Zuthau, Uferbaugen, dem Wiener Landwirthschaftsrath H. Szewald die angesuchte Versetzung in den bleibenden Ruhestand bewilligt; die bei der niederösterr. Statthalterei erledigte Statthaltereirathsstelle dem k. k. Hofrath, P. Grafen Coudenhove, verliehen; der Kralauer Landesgerichts-Präsident, Dr. J. Wierciek, in den wohlverdienten Ruhestand versetzt und an dessen Stelle der Secretariath des Justizministeriums, Th. Ritter v. Christiani-Kronwald, ernannt. — **Preußen.** Der Kreisgerichts-Director v. Ickenbrecher zu Bergen auf Rügen ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht in Greifswald versetzt. — **Bayern.** Der Appell.-Gerichtsrath C. L. Schaper in Freising ist in den wohlverdienten Ruhestand versetzt; zum Rath am Appell.-Gericht von Oberbayern der Rath des Bezirksgerichts München I. d. Inn, M. Frhr. v. Branca, ernannt.

Kirche. Bayern. Zu dem durch das Ableben des Canonicus Fr. Wendl in Rom durch das schon stattgefundene Vorrücken der übrigen jüngeren Canoniker erledigten achten Canonicat in dem bischöfl. Capitel zu Eichstädt, ist der seitherige Telan und Stadtpfarrer zu Ansbach, Priester J. A. Endres, ernannt.

Consulate. Oesterreich. Der Kaufmann K. W. Diehl ist zum unbesoldeten Consul in Montevideo ernannt.

Concurrenz-Ausschreibung.

Der Regierungsrath des Kantons Aargau hat beschlossen den Bau einer Kranken- und Irrenanstalt zu erstellen, und hat zu dem Ende die Bauherren Locher & Comp. in Zürich mit Ausarbeitung solcher Pläne beauftragt.

Es werden demnach die schweizerischen und ausländischen Architekten eingeladen, sich bei dem Concurse zu betheiligen, der einmit zu Bedingungen einer Kostensumme eröffnet ist. Für die drei besten der eingesendeten Pläne werden Preise von **3400, 2500** und **1500** Franken ausgesetzt.

Die Concurrenzpläne sollen enthalten:

1) Einen Situationsplan, dessen Maßstab gleich demjenigen auf dem von hier zu beziehenden Plane ist;
2) Grundrisse jeder einzelnen Etage mit Bezeichnung der Räume, im Maßstab von 1 : 200, oder ½ Linie Schweizermaß für den Fuß;
3) Façaden für jede Seite eines Gebäudes, soweit dieselben nicht gleich sind; in demselben Maßstabe wie die Grundrisse;
4) die zum Verständnisse erforderlichen Längen- und Querschnitte im Maßstabe von 1 : 200;
5) eine Zeichnung der Hauptfronte im Maßstabe von 1 : 100.

Programme und allfällige weitere Auskunft ertheilt das Bureau der Bauherrschaften des Kantons Aargau.

Für die Eingabe der Pläne, welche in ähnlicher Form eingetreten sind, wird Termin bis **Ende September 1860** festgesetzt. [760—61]

Aarau, den 1 Februar 1860.

Der Baudirector: **Blattner**, Regierungsrath.

Einladung zu der General-Versammlung der P. T. Herren Actionäre des Prager Kettenbrücke-Actien-Vereins.

Am **11 März 1860** wird um **5** Uhr Nachmittags im Hause des gefreiten Directions-Präses in Prag (Kleinseite, hintere Dominikanergasse N. 2. 458) eine General-Versammlung der P. T. Herren Actionäre des Prager Kettenbrücke-Actien-Vereins abgehalten werden.

Der Hauptgegenstand der Berathung und Schlußfassung ist die Bestimmung der Actien-Dividende und des Beitrags für den Reservefonds aus dem Mautherträgnisse des Jahres 1859.

Die P. T. Herren Ersinder, beziehungsweise deren bevollmächtigte Stellvertreter, sowie die übrigen P. T. Actionäre werden zu dieser Versammlung mit dem Ersuchen eingeladen, sich als Mitglieder des Actien-Vereins durch Vorzeigung einer auf ihren Namen lautenden und mit dem Couponsbogen versehenen Actie gefällig ausweisen zu wollen. — Prag, am 3 Februar 1860.

Von der Direction des Prager Kettenbrücke-Actien-Vereins.

Heinrich Graf Chotek, Directions-Präses.

[846—48]

Digitized by Google

[1011]

Erste k. k. privilegirte Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Fahrplan der Personenschiffe vom 15 Februar 1860 angefangen bis auf weiteres.

Auf der Donau:

Abwärts.

Von **Raab** nach **Pesth** jeden Tag geraden Datums, 7 Uhr Früh.
Von **Pesth** nach **Semlin** jeden Montag, Mittwoch, Samstag 7 Uhr Früh.
(Erste Fahrt am 15 Februar.)
Von **Pesth** nach **Orsova, Spurgevo, Galatz** jeden Mittwoch 7 Uhr Früh.
(Erste Fahrt am 15 Februar.)
Von **Orsova** nach **Spurgevo, Galatz** jeden Samstag Früh.

Aufwärts.

Von **Pesth** nach **Raab** jeden Tag ungeraden Datums, 7 Uhr Früh.
Von **Semlin** nach **Pesth** jeden Sonntag, Mittwoch, Freitag 12 Uhr Mittags.
(Erste Fahrt am 17 Februar.)
Von **Orsova** nach **Pesth** jeden Samstag Früh.
Von **Galatz** nach **Spurgevo, Orsova, Semlin, Pesth** jeden Samstag Früh.

Auf der Save:

Von **Sissek** nach **Semlin** jeden Montag Früh.
Von **Semlin** nach **Sissek** jeden Donnerstag Früh.

Wien, am 11 Februar 1860.

Die Direction.

---

[828] Im Verlage der Unterzeichneten erschien so eben und ist auch durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in Augsburg und München in der Math. Rieger'schen Buchhandlung:

Charakteristiken
zur vergleichenden
Erd- und Völkerkunde
in abgerundeten Gemälden,
für Schule und Haus gesammelt und bearbeitet
von Wilhelm Pütz,
Oberlehrer und Gymnasium zu Köln.
Zweiter Band.
Gr. 8. VIII und 728 S. Cleg. brosch. 2 Thlr. 5 Sgr.

Der erste Band (in Format und Ausstattung dem zweiten Bande gleich) VIII und 464 S. kostet brosch. 1 Thlr. 15 Sgr.

In **zwei Bänden** bietet hier der Herausgeber eine ansehnende **Galerie von Gemälden und Charakteristiken aus dem reichen Schatze unserer geographischen und Reise-Literatur**, die den doppelten Zweck hat, der Schule eine sinnigende des geeignetsten Materials zur Belebung und Ergänzung des Unterrichts zu erschließen, und der Privat-Bibliothek von Freunden geographischer und culturhistorischer Unterhaltungen eine werthvolle Bereicherung zu liefern. Indem die unterzeichnete Verlagshandlung sich darauf beschränkt die Vollendung des bereits in seinem ersten Theile mit großer Anerkennung begrüßten Werkes zur Anzeige zu bringen, glaubt sie die Ueberzeugung hegen zu dürfen daß dem Ganzen die verdiente Beachtung und günstige Aufnahme im weitesten Umfange immer mehr werde zu Theil werden.

M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.

---

(886) In der k. k. Hofbuch- und Kunsthandlung F. A. Credner in Prag sind erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Dr. Leopold Ritter von Hasner,
k. k. o. Professor an der Universität zu Prag.

System der politischen Oekonomie
in 3 Bänden. I. Band. gr. 8. geh. 3 fl. oder 2 Rthlr.

Jahrbuch für Lehrer, Eltern und Erzieher. Begründet von Jgn. Jakob. fortgesetzt von **Joh. Mauersohn**, k. k. Landes-Schulrath. 25. Jahrgang oder 1860. gr. 8. geh. 1 fl. 28 kr. österr. W. oder 24 Ngr.

Professor Dr. Löschner,

Der Sauerbrunnen zu Bilin in Böhmen.
Therapeutisch geschildert. gr. 8. geh. Preis 60 Nkr. oder 12 Ngr.

[928—30] Bei **Joh. Wurster & Comp.** in Winterthur in der Schweiz ist erschienen und durch alle Buchhandlungen fest zu beziehen:

Flora tertiaria Helvetiae.
Die tertiäre Flora der Schweiz
von Dr. **O. Heer**, Professor.
Drei Bände Folio in Leinwand gebunden Fr. 105.

Es sind auf 165 **Tafeln** in 3832 Figuren, welche meist in Farbendruck ausgeführt sind, die sämmtlichen bis jetzt bekannten tertiären Pflanzen der Schweiz (920 Arten) abgebildet und in 159 Bogen Text ausführlich beschrieben. In einem allgemeinen Theile, welcher den Schluß des Werkes bildet, sind die Vergrößerungsverhältnisse der Maisse der Schweiz betrachtet und durch eine Tafel mit Profilen erläutert. Mit Hülfe der Pflanzen wird diese Maisse in verschiedene Stufen abgegliedert und ein Bild der Flora der verschiedenen Localitäten während der Tertiärzeit, sowohl der Schweiz wie den ganz Europa entworfen. Ein besonderer Abschnitt ist den klimatischen Verhältnissen des Tertiärlandes und der Erklärung des Klima's und des Naturcharakters dieser Zeit gewidmet. Eine kleine Karte Europa's veranschaulicht die Vertheilung von Festland und Meer zur miocenen Zeit.

---

(962) So eben erschien in **Ferd. Dümmler's** Verlagsbuchhandlung in Berlin:

Jahrbuch für romanische und englische Literatur unter besonderer Mitwirkung von *Ferd. Wolf*, herausgegeben von Dr. *Adolf Ebert*, Professor an der Universität Marburg. Band II. Heft 2. Preis für den Jahrgang von 4 Heften 3 Rthlr.

Inhalt: Zur Geschichte der romantischen Poesie von Felix Liebrecht; — Virués' Leben und Werke von Freiherrn von Münch-Bellinghausen; — Der erste historische Roman im spanischen Süd-Amerika von Ferd. Wolf; — Das Neueste zur Ossian-Frage, von Dr. Heller; ferner kritische Anzeigen von A. Wolf, A. v. Keller, Holland und Tribol.

Durch die **v. Jenisch & Stage**'sche Buchhandlung in **Augsburg**, sowie durch alle Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs kann bezogen werden:

(Das Buch der Abenteuer zu äußerst billigem Preise.)

Vollständig in vier mannichfaltigen Bänden mit Kupfern:

Merkwürdige Begebenheiten
auf See- und Landreisen,
oder interessante Erzählungen
von Reiseabenteuern in heißen und kalten Zonen, Schiffstrichen, von verwegenen Seeräubern, führen Unternehmungen, harte Gefangenschaft, in Höhlen u. s. w. Bestirten, furchtbaren Kämpfen und Schicksalen auf wüsten Inseln, in Räuberherbergen und bei der Jagd wilden Thiere.

Preis des Ganzen **jetzt nur 2 fl. 24 kr.**

(Das große breitere Jägerbuch nun 5¹⁰ billigem Preise.)

Des Waidmanns Leben und Walten,
oder
fürstliche Jagdlust, Weidmannsabenteuer, Jagdhistorien aus allen Ländern und Zeiten, Sitte und Brauch, vollständiges Jäger-Lexikon und andere Erzählungsliche
Herausgegeben von einem Jägerdere
680 Seiten. Preis des Ganzen 1 fl.
Ein kostbares und höchst mannichfa
Magazin für Jäger und Jagdfreunde
Gaue!
Stuttgart, im Januar 1860.
[956] **J. Scheibl**

Neueste Publicationen von K. M. Kerl in Berlin:

Album hundert ungrischer Dichter
In eigenen und fremden Uebersetzungen
gegeben. (1572—1852.) Dritte
Prag 1860. Kober und Markgraf.
Prachtausgabe, 559 Seiten. (Franz Liszt
met.) 3 fl. 36 kr.

Erzählende Dichtungen von Alexander
Petöfi. (I. Zaubertraum, II. Heft Janos,
Ilosi, der Narr.) Mit dem ungrischen
Uebersetzt. (Heft I—
München 1860, G. Franz. Miniatur-Ausg.
XVIII, 168 Seiten. 1 fl. 12 kr.

Alexander Petöfi's Dichtungen. Drit
neue vermehrte Uebersetzungen aufgenommen.
Brill gewidmet.) Berlin 1860. Hoffmann
Comp. (Classiker des In- und Au
des.) 120 Seiten. 24 kr.

Gedichte von Coloman Tisfeval. Aus dem
Ungrischen übersetzt. (Paul Heyse gewidmet.)
München 1860. Mit Bürger. Miniatur-Ausg.
Seiten. 36 kr.

Sammlung der vorzüglichsten Dichtungen, Prologe, Vorträge und Lyrische
Schiller-Feier 1859. 1—3. Heft. Zweite
Auflage. München 1860. C. A. Fleischmann.
Per Heft 21 kr. [963]

Digitized by Google

Weiler, Oberamts Leonsberg. (992—83)

Weinversteigerung in Ulm betreffend.

Am Freitag den 17 Februar, Vormittags 10 Uhr, kommen von Unterzeichnetem im Gasthofe zum „Russischen Hof" in Ulm nach Abstehen folgende herrschaftliche Bestweine in beliebigen Quantitäten zur öffentlichen Versteigerung:

20 Eimer 1857r weiße,
75 Eimer 1858r dunkelrothe und weiße,
24 Eimer 1859r dunkelrothe und weiße.

Beim Kaufabschlusse sollen 5 Procent Draufgeld bezahlt werden.
Den 8 Februar 1860.

Freiherrlich v. Weiler'sches Rentamt.
Erbe.

FEUCHTIGKEIT.

Patentirte Metallbilder um die Wohnungen davor gänzlich zu bewahren.
[967—1006[

Hptc. Rousseau, Fabricant in Mannheim (Baden).

ZINNFOLIEN

für die Belegung der Spiegel, durch eine Verfahrungsart die alle Flecken verhindert.

ZINNFOLIEN

um die Flaschen wohl zu verschließen, um Oleatöle, Seife und Tabak einzuwickeln.
[1007—8] **Fabrik in Mannheim** (Baden) Lit. B. 7. Nr. 1.

Gant-Proclama.

Schwarz, Conrad, Maurer, Massa passiva.

Durch Gerichtsbeschluß vom 14 December v. J. wurde über das Vermögen des Gutsbesitzers Friedrich Adam Schwarz von Pappenheim der Liquidations-Concurs erkannt. Dieser Beschluß hat nunmehr die Rechtskraft erlangt, und es werden deshalb die gesetzlichen Edictstage festgesetzt, wie folgt:

I. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Donnerstag den 8 Mai 1860;

II. zur Verhandlung der Einreden auf

Mittwoch den 25 Juli 1860;

III. zur Abgabe der Relation auf

Mittwoch den 22 August 1860;

IV. zur Abgabe der Duplik auf

Mittwoch den 19 September 1860,

jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Hiezu werden sämmtliche Gläubiger des m. Schwarz unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß das Versäumen einer mündlichen oder schriftlichen Anmeldung und da aber an dem Liquidationstage den Ausschluß von der Masse, das Verlieren des Vorzugsrechtes, Geltendmachung aber den Verlust des Unterpfandsrechtes nach sich ziehe.

An alle die irgendwie ein Interesse haben dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, ergeht die Aufforderung, solche unverzüglich über Ansage die Verabfolgung zu Gunsten der Masse, den Kaufmann Daniel Bayer in Gunzenhausen, oder Gerichtsdiener Wilhelm Hahn in Pappenheim, oder an das Gericht abzugeben.

Diejenigen welche an den Gemeinschuldner etwas schulden, haben bei Vermeidung nochmaliger Zahlung nicht an diesen, sondern an die obengenannten Curatoren oder das Gericht Zahlung zu leisten.

Die auswärtigen Gläubiger haben sich längstens am I. Edictstage einen Zustellungsbevollmächtigten in Gichstädt, sodann mit Aufschluß bei in diesem Bezirksamt hieher nicht gelegenen I. Brd. aufgestellten und dem Gerichte zu benennen, widrigenfalls die künftigen Erlasse für sie an die Gerichtstafel geheftet und dadurch alle ordnungsgemäß zugestellt erachtet werden würden.

Der I. Edictstag ist zur Verhandlungsfrage über die weitere Behandlung und Verwaltung der Gemasse, insbesondere über den Fortbestand des bisherigen im Besitz des königl. Landgerichts Wemding gelegenen Vorgerichts, ferner zur Wahl und definitiven Aufstellung eines Massecurators- und Gläubiger-Ausschusses bestimmt. Es ergeht deshalb auch an diesem Zwecke Ladung an die Gläubiger mit dem Beifügen, daß diejenige welche nicht erscheinen, oder sich in dieser Beziehung nicht äußern, den Anträgen der Betheiligten sich Stillschweigen als bestimmend werden erachtet werden.

Am II. Edictstage wird nach dem Antrag der Gläubiger, welche am 30 November v. J. bei Gericht versammelt waren, ein nochmaliger Versuch zu gütlichen Vereinigung der Sachgegner machen.

Eichstädt, den 6 Februar 1860.

Königliches Stadtgericht.
Der I. Director:
Geiger.

1963—86] Stelbig.

Bekanntmachung.

(969)

Verschollenheit des Joseph und Martin Hanneker betreffend.

Alle Joseph und Martin Hanneker, Maurergmmerschne von Dedenhammer, sind auf dem Anwesen des Bauers Matthäus Hannecker zu Roth Erbtheil, 30 fl. Abfindung für Todesfallforderung, dann der Anspruch auf dereinstigen Anfang u. dgl. eingetragen.

Da nun Joseph und Martin Hanneker seit dem russischen Feldzuge im Jahre 1812 vermißt worden, und bereits im 75 und 71. Lebensjahre stehen, ergeht an sie und deren allenfallige Descendenz die Aufforderung sich um so gewisser

binnen 3 Monaten

bestimmt zu melden, widrigenfalls Joseph und Martin Hanneker als ohne Descendenz verstorben erachtet würden, die Vermögen dem Heimgabdherrn zu dem 13 Mai 1822 empfrenchen gegen sunanesische Caution an Mariyad Hanneker aufgehändigt, und die Hypothek für ihre Naturalansprüche gelöscht werden würde.

Freising, den 10 Februar 1860.

Königliches Landgericht Freising.
Dir. imp.
Moser.

Hörhammer.

Edictalcitation.

(7380—82)

Der Gantexecutor Philipp Haegel und dessen Bruder Wohlgemeinte Jakob Haegel, beide zur Zeit ohne Wohnsitze des verstorbenen Handelsmannes Johann Heinrich Haegel von da, haben sich seit mehreren Jahren, ersterer seit 1856, letzterer seit 1841 von ihrer Heimath entfernet, ohne bis jetzt den ihrem Leben oder vermuthen Aufenthalt irgend eine Anzeige gegeben zu haben.

Es ergeht daher auf Antrag der Curatoren an dieselben, sowie an ihre allenfallsigen Leibeserben die Aufforderung,

innerhalb 9 Monaten

und längstens bis zum

29 September 1860,

Vormittags 9 Uhr,

sich bei dem hiesigen kgl. Landgericht persönlich oder schriftlich zu melden und ihr unter Curatel stehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, oder auf gegenwärtigen bei sie sich sonst selbst melden und die Vermögen an ihre nächsten Verwandten ohne Cautionsaufgabe verabfolgt werden würde.

Kitzingen, den 16 October 1859.

Königliches Landgericht
Lindl.

Für Kaufslustige.

(945—47)

In der Nähe von Würzburg an der Eisenbahn in Familienverhältnisse halber ein schönes mittelgroßes reizend gelegenes Landgut unter den billigsten Bedingungen auf erster Hand zu verkaufen. Gefällige Anfragen werden franco unter der Chiffre A. Z. Nr. 100 poste restante Ptag beantwortet.

(1034—36) Bon

Kleesaat, Leinsamen, Getreide ꝛc.

halte ich stets Lager, und besorge auch gegen billige Commission den Einkauf derartiger Produkte

W. Reinhold in Berlin,
Waaren- und Produktenhändler.

Deidesheim, bayerische Pfalz.

Weinversteigerung.

[740]

Montag den 12 März nächsthin, Vormittags 10 Uhr, im Saale des Herrn Sachs, lassen die Kinder und Erben des in Deidesheim verstorbenen Gutsbesitzers **Johannes Siben** die in dessen Nachlaß vorhandenen, größtentheils in den besten Lagen von Deidesheim und Ruppertsberg aus seinen eigenen Weinbergen erzielten, gut und rein gehaltenen Weine abtheilungsweise öffentlich versteigern, nämlich:

3	Stück	1852r,
8	„	1853r,
7	„	1854r,
14½	„	1855r,
12	„	1856r,
19	„	1857r,
42	„	1858r,
33	„	1859r.

Proben an den Fässern am 9 und 10 März und vor der Versteigerung. Abfüllermine 2 Monate.

Deidesheim, 1 Februar 1860.

G. Heffert, k. bayer. Notar.

Offerte.

Ein Fabrikant in Bayern, der nur die größern Städte an den Eisenbahnen gelegen in eigener Person besucht, aber regelmäßig 2—3mal des Jahres Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, Thüringen, Hannover und Hamburg bereist, sucht für seinen Artikel in jeder Stadt nur ein paar Besuche zu machen, da, wohnhaft noch ein paar andere Häuser zu vertreten, deren Fabrikate nur an Großisten und von Besang abgesetzt sind. Für allenfallige Lieferung von Zuvorst könnte die genügendste Sicherheit geboten werden. Gefällige frankirte Anträge mit P. Nr. 976 beliebet, besorgt die Exped. d. Bl. (976—77)

Ein Frauenzimmer

in mittlern Jahren, welches seine mäßige seiner Bildung und Kenntnisse zur Gesellschafterin oder Erzieherin sich eignet, sehr gut französisch spricht und durch seine vielseitigen Fähigkeiten im Hus und Hauswesen einer vornehmen Dame wie einer Haushalt ersprießliche Dienste leisten kann, daß auch sicher in guten Häusern Zeugniß wird, such wieder eine Stelle. Auf gute Behandlung wird mehr gesehen als auf großes Salair. Gefällige frankirte Anfragen nach dem Auslande unter Chiffre J. F. Nr. 875 befördert die Exped. d. Bl. (875—77)

Verzierungen-Fabrik in Carton-Pierre und Steinkitt

(793—804)

von **J. Jos. Heilsenthal** in Straßburg.

Eine junge Mann

von guter Familie, der fünf Jahre im In- und Auslande praktizirt und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht eine Stelle als Cassenmiete-Verwalter. Der Eintritt könnte sogleich geschehen. Frankirte Anfragen nimmt entgegen das Lesenlicher Commissionsbureau von Xaver Siegert in Heidelberg im Breisgau. (767—69)

Agenturen-Gesuch,

(961)

Ein in München als Bürger und Hausbesitzer ansässiger Mann, der den dortigen Platz ganz genau kennt, erbietet sich zur Uebernahme von Agenturen für ausbrauchte renommirte Häuser. Gefällige Offerten in den Chiffren gefordert werdende Caution zu leisten, und würde, gegebenen Falles, sich auch verbindlichen den Engros-Verkauf in München zu übernehmen. Gefällige Offerten beliebten ihre Adressen sowie der Expedition der Allg. Ztg. unter Chiffre B. Nr. 961 gef. bekannt zu geben.

Stelle-Gesuch.

Ein englisches fräulein sucht eine Stelle in einer öffentlichen Lehranstalt oder Familie. Sie kann in ihrer Muttersprache, sowie im französischen, in der Musik, im Gesang und im Zeichnen Unterricht ertheilen. Nähres bei Boerger J. Jung in Stettin, Oberwik Gartenstr. 6, bei Breslauer Gastwirt, Besitzer der englischen Gemeinde zu Tannhof. (951)

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4fl. 45kr. Konventionsfuß.

Allgemeine Zeitung.

Insertate werden die Zeile oder deren Raum mit 15 Kr. berechnet und das Blatt täglich im Hauptblatt und 10 Kr. in der Beilage mit 9 Kr.

Freitag Nr. 48. 17 Februar 1860

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Kurhessen, Spanien und Portugal bei G. A. Alexander in Strassburg, Paris bei Comptoir Central de la Librairie, 14 Rue de Lille; oder bei dem Postamt in Karlsruhe, für Russland bei H. Schmitzdorff in St. Petersburg, Moskau und Odessa, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cuba unter Vermittelung des Herrn Lorck in Leipzig, für Italien bei dem k. k. Postamt in Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei dem Buchhändler H. F. Münster in Livorno, für Belgien und Holland bei dem k. k. Postamt in Trient, Schweden bei Buchhändler Albert Bonnier in Stockholm, für Griechenland, Türkei und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der englisch-französische Handelsvertrag.

Deutschland. München (der preußische Antrag beim Bund über Bundeskriegsverfassung. Erstes Odeonsconcert. Ansicht auf eine Gewerbegesetzvorlage in den Kammern. Eisenbahnangelegenheiten); Aus Niederbayern (zum Ostbahnbau); Lindau (die Dampfschifffahrtsactiengesellschaft. Unglücksfälle. Witterung); Oermersheim (O. v. Parseval Ersetzer des Verbrennen von Oldenburg); Kassel (der Antrag des Bundestagsausschusses in Bezug auf die Verfassung); Göttingen (Universitätsnachricht); Köln (Synode der Kölner Kirchenprovinz); Berlin (die italienische Oper. Das Ehegesetz in der ersten Kammer. Die Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland. Landtagsangelegenheiten. Der Mordanfall in Brüel); Wien (englisch-französische Politik. Officieller Empfang des französischen Gesandten. Zeitungsverbote).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Genehmigung der ungarischen Commercialbank. Assecuranzvereinigungsgesellschaft); Verona (Wiedererkehr der Ruhe. Emigrationsfälle. Verhaftung von Priestern. Maßregeln in Venedig).

Schweiz. Bern (seitheriges Resultat der Mission Courte's in Turin. Verhandlungen des Bundesraths mit Frankreich wegen gemeinsamer Zollbureaux. Die österreichische Regierung und die Werbungen an der Schweizergränze. Die seitherige Kirchenstellung und Napoleons III. Waffentransport nach Italien. Der amerikanische Gesandte und die Indemfrage); Genf (die Volksversammlung der Savoyarden).

Großbritannien. Der Hof. Nachtrag aus der Budget-Rede Hrn. Glatstone's. Lord Brougham. Kaiser Napoleon und Sir John Bowring.

Frankreich. Die Opposition und die Regierung. Ein Fest beim Prinzen Napoleon. Der Empfang des türkischen Gesandten. Bathie Aberle Lavalette's. Eine Versammlung von Theologen. L. Veuillot abgereist. Das englische Ministerium. Die savoyische Frage. Einverständniß mit Piemont.

Italien. Bologna (Mißhandlung eines Geistlichen. Umschreiben der republicanischen Bewegung); Turin (die politischen Verhältnisse Frankreichs zum Anschluß. Ueber Garibaldi's „edelstes Geschäft").

Schweden und Norwegen. Stockholm (Demonstrationen zu Gunsten Italiens. Dem Reichstag).

Handels- und Börsennachrichten. London (Handelsübersicht der Woche).

Neueste Posten. München (zwei Todesfälle).

Der englisch-französische Handelsvertrag.

Folgendes ist (nach der Times) der Text dieses am 23 Jan. 1860 zu Paris unterzeichneten und ebendaselbst am 4 Febr. ratificirten Vertrags:

Ihre Maj. die Königin von Großbritannien und Irland und Se. Maj. der Kaiser der Franzosen, gleichmäßig von dem Verlangen beseelt die Bande der Freundschaft welche ihre beiden Völker vereinigen, noch enger zu ziehen, und in dem Wunsche die Handelsbeziehungen zwischen ihren respectiven Gebieten zu verbessern und zu erweitern, haben beschlossen zu diesem Zweck einen Vertrag zu schließen, und haben als ihre Bevollmächtigten ernannt: J. Maj. die Königin den höchst ehrenw. Henry Richard Charles Grafe Cowley ꝛc. ꝛc., J. Maj. außerordentlichen Botschafter und Bevollmächtigten beim Kaiser der Franzosen, und Richard Cobden Esq., ein Mitglied des britischen Parlaments; und Se. Maj. der Kaiser der Franzosen Hrn. Baroche, Großkreuz der Ehrenlegion ꝛc., Mitglied seines geheimen Cenzeil, Präsidenten seines Staatsrathes, und provisorisch mit dem Departement des Auswärtigen beauftragt; und Hrn. Rouher, Großkreuz der Ehrenlegion ꝛc., Senator, seinen Minister- und Staatssecretär für das Departement des Ackerbaus, Handels und der öffentlichen Arbeiten. Nach wechselseitiger Mittheilung ihrer Vollmachten, die in guter und richtiger Form befunden wurden, haben dieselben folgende Artikel vereinbart:

Art. I. Se. Maj. der Kaiser der Franzosen macht sich verbindlich daß von dem Gewerbe, Königreich in Frankreich, die Zölle keinesfalls 30 Procent ad valorem übersteigen sollen, die zwei Additional-Decimen mit eingeschlossen. Die Artikel welche zur Zeit noch höher sind, Currenzen in Pulver. Verarbeiteter Bergkrystall, Schmiedeeisen in Stäben oder Prismen. Mühlsteine, Wetzsteine und Hohlsteine, Schmirgel oder unpolirt, jeder Art. Chemische Producte, pharmaceutische Präparate, flüchtige Extracte von Farbhölzern, Krapppflanzen. Gemeine Seifen aller Art und parfümirte Seife. Steingut und irdene Waare, feine und gemeine. China und Porcellangegenstände. Krystall, Spiegel und Spiegelglas. Baumwollengarn. Kammwollenund Wollengarn jeder Art. Garne von flachs und Hanf, verschiedenen nicht. Baumwollzeuge. Manufacte von Roßhaaren, aufgeputzt oder nicht. Tücher, wollen- und Wollenzeuge, aufgeputzt oder nicht. Tuche (cloth list). Manufacte von Haar, von Seide und Seidenabfälle, von Baft und von anderen textilen Pflanzenstoffen, aufgeputzt, oder nicht, von Flachs und Hanf. Gemischte Gewebe. Strohhüte jeder Art. Strumpfwaaren. Barettstreifen und Kleinwaaren. Fabricate von Kautschuk und Guttapercha, rein oder gemischt. Kleidungsstücke, ganz oder theilweise fertig gemacht. Kleinwaare mitbegriffen oder nicht. Plattirte Artikel aller Art. Verfertigungsindustrielles Gewerbe. Stahl und gewalzte Eisen, mit Ausnahme der in Artikel 17 spezificirten Artikel. Stahl, Mühlsteine, Wetzsteine und Hohlsteine. Instrumente aller Art. Wagen auf Federn, überzogen und nicht überzogen. Schuhwaare, Schuhwerk und Deckschirrarbeit aller Art; verarbeitetes Eisenblech und Zinn. Braunstein und Spreinst, mit Einschluß der nicht aus Blei, Kirschen. Molassen oder Reis destillirten. Schiffe und Boote. Mit Bezug auf raffinirten Zucker und irgend welche Producte welche Sacz als Basis haben, soll die zollämtliche Ansicht dem Vertrag des Einfuhrzolls hinzugefügt werden.

Art. II. Se. kaiserl. Majestät macht sich verbindlich die französischen Eingangszölle auf britische Kohle und Coke auf 15 Cent. für bunkert Kilogramme zu reduciren, mit Hinsichtnahme der zwei Decimen. Se. Maj. der Kaiser macht sich auch anheischig, binnen vier Jahren vom Tage der Ratification des gegenwärtigen Vertrags gerechnet, auf die Einfuhr von Kohlen und Coke zu Land und zu Wasser überhaupt einen gleichmäßigen Zoll zu legen, welcher den im vorigen Paragraph festgestellten nicht übersteigen soll.

Art. III. Die in den vorangehenden Artikeln erwähnten Zollsätze sind unabhängig von den Differentialabgaben zu Gunsten französischer Schiffe, welche dadurch keine Störung erleiden.

Art. IV. Die in gegenwärtigem Vertrag stipulirten Werthzölle sollen nach dem Werth am Erzeugungs- oder Fabricationsorte berechnet werden, mit Hinzufügung der Kosten für Transport, Versicherung und zur Einfuhr in Frankreich nöthige Commissionen, bis zum Ankunftsorte hin. Behufs der Erhebung dieser Zölle macht der Importeur eine schriftliche Erklärung im Manifest, worin er Werth und Art der eingeführten Güter angibt. Sind die Zollbehörden der Ansicht daß der erklärte Werth unzureichend sey, so steht es ihnen frei die Güter gegen Zahlung des erklärten Werths an den Importeur an sich zu nehmen, unter Hinzufügung von 6 Procent. Diese Zahlung muß spätestens vierundzwanzig Stunden nach solchen Gütern erhobenen Angabe, soll binnen 14 Tagen nach der Werthserklärung geschehen.

Art. V. Ihre britannische Majestät macht sich verbindlich dem Parlament die Abschaffung der Einfuhrzölle von folgenden Artikeln zu empfehlen, als: Schwefelsäure und andere metallische Säuren. Agat- und Carnaolsteine, gesägt. Schmiedbaren Gußeisen in Stäben ꝛc. ꝛc.) aller Art. Kunstmühlsteine. Waffen aller Art. Juwelen, gefaßt. Spielzeug. Kortzieher (Stöpsel). Gelb- und Silberwaaren. Stickereien und Nadelarbeiten aller Art. Messing- und Bronzefabricate und bronzirtes Metall. Kohre, Spanierstiefel, Sonnen- und Regenschirmstöcke, ausgedreht, gemalt oder sonstwie verziert. Oele, mit Ausnahme von denjenigen Oelen. Strohhüte. Socken und sonstige Artikel von Baumwolle oder Baumwolle und einer theilweise fertig gemacht. Lederfabricate. Spitzen aus Baumwolle, Wolle, Seide oder Linnen. Eisen- und Stahlwaaren. Maschinen und mechanische Instrumente, Eisenbahnmaterial. Sonstige Instrumente. Wasserfarbenmalereien und sonstige Artikel von Stahl, Eisen oder Gußeisen. Phantasiewaaren. Kurzwaaren von Stahl und Eisen. Durch galvanischen Prozeß überkuperte Artikel. Putzwaaren und künstliche Blumen. Rohe Früchte. Handschuhe und sonstige Bekleidungsartikel. Manufacte von Kautschuk und Guttapercha. Oele. Mikroskopische Instrumente. Kammwollen- und Wollenzeuge, glatt, gefärbt oder gemischt. Bettdecken, wollene Handschuhe und sonstige nicht ausgezählte Wollenwaaren. Taschentücher und andere nicht ausgezählte Manufacte von Leinen und Hanf. Porzellanerz. Schirme-, Schnitz- und Deckfächerarbeit aller Art. Taschen- und Stiefelwichsen und Oberpolituren. Pferdehaare, aufgeputzt oder nicht. Federn, gewaschen oder nicht. Manufacte von Ziegen- oder sonstigen Haaren. China- und Porcellangefäßen.

Digitized by Google

Weingeist und andere Waaren. Leuchter, Schreibfedern, Gummi, Mineralwasser, Seidenzeuge, rein oder hauptsächlich mit Seide gemischt, aber zeigt einen Werthzoll von 10 Prozent zahlende Artikel; unterwerfen jedoch solchen Maßregeln wie sie der Schutz des Staatseinkommens erfordern mag gegen die Einführung von zoll- oder accisepflichtenden Materialien in die Zusammensetzung solcher Waaren die gegenwärtigem Paragraph gemäß zollfrei eingelassen werden.

Art. VI. Ihre kaiserliche Maj. macht sich auch verbindlich dem Parlament vorzuschlagen daß die Eingangszölle von französischen Weinen sofort auf einen drei Shilling per Gallon nicht übersteigenden Satz ermäßigt werden, und daß vom 1 April 1861 anfangend die Zölle wie folgt gestellt werden sollen: 1) von Wein der weniger als 15 Grad Spiritus nach Sykes' Hydrometer enthält, soll der Zoll 1 Shilling per Gallon nicht übersteigen; 2) von Wein der 15 bis 26 Grad Spiritus enthält, soll der Zoll nicht über 1 Shilling 6 Pence (1½ Sh.) per Gallon betragen; 3) von Wein mit 26 bis 40 Grad Spiritusgehalt nicht über 3 Shillings per Gallon; 4) von Wein in Flaschen ebenfalls nicht über 2 Shilling; 5) Wein darf in keinem andern Hafen eingeführt werden als denen welche ausdrücklich benannt werden sollen ehe dieser Vertrag in Kraft tritt, wobei Ihr. kaiserliche Maj. sich das Recht vorbehält die Zahl dieser Häfen zu vermindern oder dieselben zu vermehren. Wenn der in andere Häfen dafür zu substituiren oder denselben zuzufügen. Wenn der in andere Häfen als diese benannten eingeführt wird, zahlt durchgehends einen fixen Zoll von 2 Schilling per Gallon; 6) J. kaiserliche Maj. behält sich die Befugniß vor, ungeachtet der Bestimmungen dieses Artikels, den Maximalbetrag probehaltigen Spiritus zu setzen, ohne daß jedoch das Maximum unter 27 Grad betrage.

Art. VII. Ihre kaiserliche Maj. verpflichtet sich dem Parlament die Zulassung von Waaren aus Frankreich zu einem Zollsatz zu empfehlen gleich der Accisevergabe die auf Artikel derselben Art im Vereinigten Königreich gelegt ist, oder künftig gelegt werden mag. Zugleich kann der auf den Import solcher Waaren bestehende Zoll um eine solche Summe vermindert werden die ein Aequivalent für die Kosten ergibt welche das Accisesystem dem britischen Producenten verursachen mag.

Art. VIII. Im Einklang mit dem vorhergehenden Artikel übernimmt es J. britannische Maj. dem Parlament die Zulassung zum Consum, Papierfabrikation und Brauzwecken und Spiritus zu Heilzwecken gegen einen Zoll zu empfehlen der der gerade der Accise gleichkommt die von im Inland gebrannten Spiritus erhoben wird, mit Daraufschlag von 2 Pence per Gallon, so daß der von französischen Branntweinen und Spiritus zu entrichtende Zoll genau 8 Shilling 2 Pence per Gallon betragen wird. Ihre kaiserliche Maj. macht sich die Zulassung von Rum und Tafia und den französischen Colonien für den Zoll empfohlen werden welcher für den Import derselben Artikel aus britischen Colonien entrichtet wird. J. britannische Maj. übernimmt es dem Parlament die Zulassung von Papiermaterialien aus Frankreich zu empfehlen, welche zu diesem Zweck eingeführt werden, zu 14 Shilling für den Centner; ebenso von Gold- und Silberdraht zu einem Zoll welcher der einheimischen Stempel- oder Accisegebühr für diesen Artikel entspricht.

Art. IX. Wenn eine der zwei hohen contrahirenden Mächte für nöthig erachtet eine Accise oder irgend eine andere Art innerer Auflage auf einheimische Producte oder Manufacture zu legen der unter den oben aufgeführten Artikeln enthalten ist, so hat der eingeführte fremde Artikel derselben Art sogleich einem äquivalenten Zollaufschlag zu unterliegen. Auch sollte die britische Regierung für nöthig erachten die Accise von einheimischen Producten zu erhöhen, so können die Importzölle auf den selben in folgender Art modificirt werden: für jeden Zuschlag von 1 Shill. Accise per Gallon Spiritus kann dem fremden Wein der 1½ Shill. Zoll entrichtet ein Mehrzoll von höchstens 1½ Pence per Gallon aufgelegt werden, und einem 2 Shilling zahlenden Wein ein Aufschlag von höchstens 2½ Pence per Gallon.

Art. X. Die zwei hohen contrahirenden Theile behalten sich die Befugniß vor von allen in gegenwärtigem Vertrag erwähnten Artikeln, oder von jedem andern Artikel, Landungs- oder Schiffsgebühren zu erheben, um davon die Kosten aller nöthigen Quäranstalten, Hafenpolizei und Leuchtfeuern zu bestreiten. Aber alle nöthigen Quäranstalten, Abgaben und Gebühren in den Häfen, Bassins, Docks, Rheden und Flüssen der beiden Länder betreffs, sollen die Particulären, Vortheile und Begünstigungen welche den nationalen Schiffen und den darin importirten oder exportirten Waaren gewährt sind, gleichermeise den Schiffen und Gütern der andern Nation zu statten kommen.

Art. XI. Die zwei hohen contrahirenden Mächte verbinden sich die Ausfuhr von Kohlen nicht zu verbieten, und von solchem Export keine Steuer zu erheben.

Art. XII. Die Unterthanen des einen und des andern Staates sollen in dem Gebiete der andern Macht den nämlichen Schutz genießen wie die Eingebornen in Betreff der Eigenthumsrechte auf Gewerbserfinden und Muster aller Art.

Art. XIII. Die oben im allgemeinen festgestellte Uebereinkunft, welche eine regelmäßige Uebereinkunft, welche auf den 1 Juli 1860 abzuschließen ist, in specifische Zölle verwandelt werden. Die Mittelstreite während der dem Datum des gegenwärtigen Vertrags vorhergehenden sechs Monate sollen dieser Umwandlung zu Grunde gelegt werden.

Art. XIV. Der gegenwärtige Vertrag soll für das Vereinigte Königreich Großbritannien und Irland bindend sein sobald die nöthige legislative Sanction des Parlamente erlangt ist, mit dem in Art. VI. gemachten Vorbehalt in Betreff der Weine. Ferner erkennt sich J. britannische Maj. die Befugniß, aus besondern Gründen, und ausnahmsweise für eine drei Jahre nicht überschreitende Periode, vom 1 April 1860 an gerechnet, die Sätze der Zölle von denjenigen Artikeln beizubehalten deren freie Zulassung durch gegenwärtigen Vertrag stipulirt ist. Dieser Vorbehalt findet jedoch keine Anwendung auf Seidenwaaren.

Art. XV. Se. Maj. der Kaiser der Franzosen macht sich verbindlich daß die Werthzölle von der Einfuhr britischer Waaren in Frankreich ein Maximum von 25 Prozent vom 1 October 1864 an nicht übersteigen sollen.

Art. XVI. Behufs der Umwandlung der Werthzölle in specifische Zölle haben die zwei hohen contrahirenden Mächte sich dahin verständigt daß für die Ostmonaten von Gibraltar welche jetzt bei der Einfuhr in Frankreich einem Zoll von 10 Francs, mit Ausschluß der 2 Additionalcentimes, unterliegen, der Zoll 7 Francs von je hundert Kilogrammen bis zum 1 October 1864 betragen soll, und 6 Fr. von dieser Periode an, in beiden Fällen mit Einschluß der 2 Additionalcentimes.

Art. XVII. Die Bestimmungen des gegenwärtigen Handelsvertrags gelten auf Algerien, sowohl was die Ausfuhr seiner Producte als was die Einfuhr britischer Güter betrifft.

Art. XIX. Jede der zwei hohen contrahirenden Mächte verbindet sich der andern jede Vergünstigung oder Zollermäßigung hinsichtlich der in gegenwärtigem Vertrag erwähnten Artikel zuzugestehen, welche die besagte Macht irgend einer dritten Nation einräumen mag. Sie verbinden sich ferner eine gegen die andere kein Verbot der Einfuhr oder Ausfuhr in Kraft zu setzen welches nicht zugleich gegen alle andern Nationen gelten soll.

Art. XX. Der gegenwärtige Vertrag soll seine Gültigkeit haben, es wäre denn daß Ihre beiderseitige Majestät durch die Zustimmung ihres Parlaments zu dessen Ausführung ermächtigt wird.

Art. XXI. Gegenwärtiger Vertrag soll zehn Jahre lang in Kraft bestehen, vom Tage der ausgewechselten Ratificationen an gerechnet, und soll nach Ablauf besagten zwanzigjährigen Mächte zwölf Monate vor Ablauf der besagten zehnjährigen Periode den Vertrag kündigt, soll derselbe noch ein Jahr in Kraft bestehen, und so Jahr für Jahr, bis von einer der hohen contrahirenden Mächte die Kündigung erfolgt sein wird.

Art. XXII. Der gegenwärtige Vertrag soll ratificirt, und die Ratificationen sollen ausgewechselt werden in Paris binnen vierzehn Tagen, oder wo möglich noch früher.

Zur Bestätigung dessen haben die resp. Bevollmächtigten denselben unterzeichnet und ihr Siegerstempel beigefügt.

So geschehen in Duplicat zu Paris am 23 Jan. im Jahre des Heils 1860. (L. S.) Cowley. R. Cobden. B. Baroche. F. Rouher.

Deutschland.

Bayern. ✕ **München**, 15 Febr. Die „Preuß. Ztg." läßt sich vom Main unterm 10 d. berichten: es gehe sich von Seite der Mittelstaaten Deutschlands Genegtheit den Widerspruch gegen die von Preußen beantragte umfassende Prüfung und Begutachtung der Bundeskriegsverfassung beim Bunde fallen zu lassen, und es neigten sich die Ansichten mehr und mehr dem in der bekannten Abstimmung des preußischen Bevollmächtigten enthaltenen Auffassung zu. Abgesehen davon daß die eben von der Allg. Zeitung veröffentlichte Denkschrift des königl. sächsischen Staatsministers Frhrn. v. Beust in Betreff dieser Frage der Meinung der „Preußischen Ztg." das entschiedenste Dementi gibt, kann ich Ihnen aus zuverlässigster Quelle auch von hier aus versichern daß die Angabe des öffiziösen Berliner Blattes gänzlich unbegründet ist. Die Mittelstaaten halten fest an dem Standpunkt den sie gleich von Anfang an in dieser Frage eingenommen haben.

✕✕ **München**, 16 Februar. Das erste Concert der Mitglieder der musikalischen Akademie findet im Odeon am 27 dieses Monats statt, und soll, wie ich Ihnen bereits mitgetheilt, möglichst einen umfassenden Ueberblick über die Reihenfolge an der Hofcapelle angestellter Tonsetzer geben. Hier folgt das Repertoire: Den Judwig Senfl (1490 bis 1550), deutschen Lied für vier Stimmen. Den Orlando di Lasso (1520 bis 1594), fünfstimmiges Motett und wirestimmiges Madrigal. Von Johann Kaspar Kherl (1625 bis 1690), Antiphone (vierstimmig und Chor). Von Joseph Anton Bernabei (1659 bis 1732), Hymne für Chor und Solostimmen mit Instrumentale. Von Agostino Steffani (1655 bis 1730), Ariette und Chor aus der Oper „La Lotta d'Alcide." Von Andrea di Bernasconi (1712 bis 1784), Duett und Chor aus der Oper „Semiramis." Von C. Cannabich (1731 bis 1798), Concertante für zwei Violinen. Den Peter v. Winter (1755 bis 1828), Quintett aus der Oper „Das unterbrochene Opferfest"). Von Karoline Ehr (1768 bis 1847), geistliche Cantate für Chor und Soli. Von Hippolyte Chelard (geboren 1789), Terzett aus der Oper „Macbeth." Den J. Kaspar Aiblinger (geboren 1779), Motette für fünf Stimmen. Von Hartmann Stuny (1793 bis 1859), bayerische Volkshymne. Die ersten Mitglieder der königl. Hofcapelle und der königl. Hofoper werden die Soli vortragen. Diese den Umständen gemäß selbstverständlich nicht erschöpfende Aufführung wird uns jedenfalls zur Charakteristik für die Zeit wie die Tonsetzer ein interessantes Bild geben, und bethätigt neuerdings die ernste Richtung unserer Concerte und das unermüdliche Bestreben des Generalmusikdirectors Lachner.

✕ **München**, 16 Febr. Wenn ich heute schon wieder auf die Gewerbefrage komme, so ist es nur weil sie für München und Bayern überhaupt die wichtigste des Tages ist. Oesterreichs Vorgang hat in dieser Sache bei uns alle Elemente an- und aufgeregt, und was man vor Jahren noch Acht als möglich sich hätte träumen dürfen, das erscheint jetzt fast überall als eine aufgemachte Sache der Nothwendigkeit. Es war vorauszusehen daß, sobald die Gewerbeschranken in Oesterreich fielen, in dem benachbarten Bayern, das sich selbstverständlich von den dortigen Vorgängen am meisten berührt fühlen mußte, ebenfalls Hand angelegt werden würde an die den Aufschwung des industriellen Lebens hindernden Beschränkungen. Freilich sind die Hindernisse hier größer als anderwärts — sie liegen in der großen Anzahl und dem großen Werth erworbener Realrechte. Ablösung oder mindestens Entschädigung derselben ist nun eine Frage welche zu den wichtigsten Berathungsgegenständen des nächsten Landtags zählen dürfte. Man hört — und ich habe alle Ursache

Digitized by Google

es für richtig zu halten — daß die Gewerbetage schon gegenwärtig das betreffende k. Staatsministerium beschäftige, und daß von Seite desselben bereits Veranlassung genommen worden sey zur Erhebung des approximativen Werths der im Königreich bestehenden Realrechte Schritte einzuleiten. — In der Nachricht über den am 13 d. zwischen der Gewerbedirection der Berchehrsanstalten und der Kohlengewerkschaft abgeschlossenen Vertrag über den Bau der Zweigbahn von Holzkirchen nach Miesbach und der wahrscheinlichen Eröffnung der Linie Salzburg bis zum 1 Juli. kann ich hinzufügen daß die Schwierigkeiten der sumpfigen Strecke am Simsee nicht lange ein Hinderniß mehr bieten werden, um die Strecke bis Traunstein schon gegen Anfang des Mai zu eröffnen.

⁂ **Aus Niederbayern,** 15 Febr. Die Arbeiten an der Ostbahn erlitten den Winter hindurch keinerlei Unterbrechung; es wurden Canäle, Durchlässe und die Grundmauern zu größern Gebäuden, unter andern auch zur Locomotivremise in Passau fertig gemacht. Neue Straßenanlagen sind bedeutend vorangeschritten. Die massiven Brückenbauten über Ilz und Vils sind der Vollendung nahe. Am 1 d. wurden in Passau 12 Bahnwärterhäuser zu 16,388 fl. 21 kr., am 11 d. in Bilshofen Brunnen, Aborte und 15 Bahnwärterhäuser zu 18,490 fl. in Accord gegeben. — Quer-Eisenbahnen zwischen Inn und Donau werden besprochen, und seiner Zeit sicher auch gebaut werden. Mit dem 1 September hofft man die Eröffnung der Bahn bis Passau.

* **Lindau,** 14 Febr. Die Mehrzahl der Actiengenossen der hiesigen Dampfschifffahrtsactiengesellschaft gestalteten sich für die letztjährige Betriebsperiode durch vermehrte Personen- und Güterbewegung günstiger, wodurch den Actionären nach den Beschlußnahmen des Verwaltungsraths eine vierprocentige Verzinsung des Actiencapitals gewährt werden konnte. Die Generalversammlung wird später tagen. — In Folge des heftigen, in plötzlicher Weise eingetretenen Schneefalls ereignete sich am vermichenen Sonntag der Unfall daß zur Abendstunde an einer Stelle des von Einheimischen und Fremden viel begangenen Verbindungsweges vom Eisenbahndepot nach den See-Ufers sechs Personen durch Ausgleiten von der Seemauer in den See stürzten und sich erheblich beschädigten; der wenigen Wochen ereignete sich ein ähnlicher Fall, welcher mit dem Tod des Betroffenen endigte. Zur Verhütung weiterer Unglücksfälle werden entsprechende Verkehrungen im Interesse des Publicums nunmehr vorbereitet. Die Witterung der letzten Tage gestaltete sich äußerst stürmisch.

Germersheim, 12 Febr. Ein Officier unserer bayeri chen 2. Armee, Otto v. Parseval, königl. Hauptmann im zweiten Infanterieregiment, ist von dem regierenden Großherzog von Oldenburg auszeichnen worden die Erzierung des silbernen Ehrenkreuzes von Oldenburg zu letzen, und hat zum Antritt dieser Stellung bereits die königl. Erlaubniß zu verlängst mit einem Urlaub für die Dauer eines Jahrs — erhalten. (Pf. Z.)

Kurhessen. ⁂ **Kassel,** 14 Febr. Wenn die in gut unterrichteten Kreisen unserer Residenz umlaufenden Versionen in Bezug auf die in erwartende Abstimmung der Bundesversammlung über unsere Verfassungsangelegenheit richtig sind, woran zu zweifeln kein Grund vorliegt, so hat sich der Ausschuß der hohen Versammlung — abweichend von den bisher darüber verbreiteten Angaben — dahin entschieden: daß die Verfassung von 1852 in ihrer jetzigen Gestalt die Garantie des Bundes nicht erhalten könne, daß diese Garantie aber einer Verfassung ertheilt werden solle in welcher alle Abänderungen der Verfassung von 1852, zu denen die Stände ihre Zustimmung nicht gegeben, weggelassen, dagegen die von den Ständen gestellten Anträge, welche auf Bestimmungen der Verfassung von 1831 beruhen und den Gesetzen des Bundes nicht widersprechen, aufgenommen seyn werden. Die kurhessische Regierung soll demgemäß eingeladen werden die nöthigen Einleitungen ungesäumt zu treffen, damit das Verfassungswerk auf der bezeichneten Grundlage endlich festgestellt werden könne. Anderen aber behält sich die Bundesversammlung selbstständig weitere Beschlußfaße in der fraglichen Angelegenheit vor. Ohne Zweifel wird der Antrag des Ausschusses im Plenum der hohen Versammlung Annahme finden, vielleicht auch eine Verwahrung von Seiten Preußens zur Folge haben.

Hannover. * **Göttingen.** Ich kann Ihnen aus bester Quelle die Nachricht geben daß die neuliche Notiz der Norddeutschen Zeitung: Professor Hanssen werde in Göttingen verbleiben, nicht begründet ist. Derselbe geht als geheimer Regierungsrath und Professor nach Berlin, und an seine Stelle kommt Professor Heffterich aus Tübingen. Beides geschieht aber erst nächsten Herbst.

Preußen. † **Köln,** 14 Febr. Die Düsseldorfer Zeitung vom 13 d. bringt „von zuverlässiger Seite" die Nachricht daß gleich nach Pfingsten in Köln eine große „Kirchensynode" stattfinden werde, zu welcher sämmtliche deutsche Bischöfe, die hervorragendsten katholischen Universitätslehrer und andere Celebritäten eingeladen seyn sollen. Diese Mittheilung ist durchaus ungegrund. Von einer „großen Kirchensynode" und von einer Betheiligung der gesammten deutschen Episkopate an derselben ist gar keine Rede. Wohl aber wird auf Anordnung des Erzbischofs von Köln eine Provinzialsynode der Kölner Kirchenprovinz hier abgehalten werden, zu welcher die Bischöfe von Trier, Paderborn und Münster sich einfinden, und woran auch sonstige geistliche Theologen und Abgeordnete kirchlicher Körperschaften der zur Kölner Provinz gehörenden vier Sprengel theilnehmen werden. Wenn hiernach die Mittheilung der „Düsseldorfer Zeitung" einer sehr wesentlichen Beschränkung unterliegt, so ist die bevorstehende Synode doch nichtsdestoweniger als ein bedeutungsvolles Ereignuß zu betrachten. Als historische Notiz sey hier bemerkt daß die letzte Provincialsynode der Kölner Kirchenprovinz hier im Jahr 1549 unter Kurfürst Adolf III Grafen v. Schauenburg (1547 bis 1556) abgehalten wurde, die jetzige Synode also die erste sein wird nach einem Zeitraum von 310 Jahren. In Deutschland haben derartige Synoden überhaupt ziemlich selten stattgefunden; in Frankreich sind sie dagegen mehr in Uebung gebliebe.

Berlin, 13 Febr. Folgendes ist der Wortlaut des Gesetzentwurfs die Verpflichtung zum Kriegsdienst betreffend:

§. 1. Die Bildung der bewaffneten Macht beruht auf der allgemeinen Wehrpflicht. Jeder Preuße, sobald er das siebzehnte Lebensjahr vollendet hat, ist dazu zum kriegerischen unmittelbar vorübergehenden Schutze zur Vertheidigung des Vaterlands verpflichtet. §. 2. Die bewaffnete Macht besteht aus dem Heere, der Marine und dem Landsturm. §. 3. Das Heer zerfällt: 1) in das stehende Heer und 2) in die Landwehr. Die Marine: 1) in die stehende Marine und 2) in die Seewehr. Der Landsturm besteht aus den Ueberpflichtigen welche weder dem Heer noch der Marine angehören. Die Stärke des Heers, der Marine und auch des jährlichen Standesbedürfnisses bestimmt. §. 4. Das stehende Heer und die stehende Marine sind bestimmt zum Kriegsdienst bereit. Beide sind die Bildungsschule der ganzen Nation für den Krieg. §. 5. Die Verpflichtung zum Dienst im stehenden Heer und in der stehenden Marine beginnt mit dem Jahr, in welchem der Wehrpflichtige das zwanzigste Lebensjahr vollendet. Sie dauert acht Jahre vom Tage des wirklich erfolgten Diensteintritts an gerechnet. Während dieser acht Jahre sind die Mannschaften der Cavallerie bi drei ersten Jahre, der Infanterie, Artillerie, der Pionniere und der Marine bis zum vollendeten vierten Jahre des Dienstes. §. 6. Die Verpflichtung zum Dienst in der Landwehr beginnt mit dem Jahr, in welchem der Pflichtige das stehende Heer oder die stehende Marine verlassen hat. Sie dauert sechs Jahre, sie kann aber zur Bestreitung des Bedürfnisses innerhalb der Landesgrenzen; jedoch belastet werden nur wo dieselbe in dringenden Fällen gleich der Seewehr für den Krieg auch über diese Grenzen hinaus zu verwenden. Die Zusammenberufung der Land- und Seewehr erfolgt in der Regel auf unsern Befehl, ausnahmsweise, in den durch den Gesetz vom 4 Juni 1851 (Gesetzsammlung S. 451) vorgesehenen besonderen Fällen auf Anordnung der commandirenden Generale. §. 7. Der Eintritt in die Landwehr erfolgt mit dem Austritt aus dem stehenden Heer, der Eintritt in die Seewehr mit dem Austritt aus der stehenden Marine. Die Verpflichtung zum Dienst in der Landwehr und in der Seewehr ruht während der Dauer des aktiven Dienstes. §. 8. Jünge Leute von Bildung, die sich während ihrer Dienstzeit selbst beköstigen, anerkannt und dereffgeser wollen, können, insoweit sie die ihrerseits gewonnenen Kenntnisse in dem vorschriftsmäßigen Umfange darzulegen vermögen, schon nach einer einjährigen Dienstzeit im stehenden Heer oder in der aktiven Marine zur Reserve beurlaubt werden, und wird ihnen dieses eine Dienstjahr als eine dreijährige, bei der Cavallerie als eine vierjährige Dienstleistung innerhalb ihrer Dienstverpflichtung (§. 5.) angerechnet. Sie sollen nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse zu Officierstellen befördert werden. Das Nähere wird durch Verordnungen vorgeschlagen werden. §. 9. Die beurlaubten Mannschaften des Heeres und der Marine (Reserve, Landwehr, Seewehr) stehen während der Beurlaubung unter einer militärischen Controle, welche dieselben jedoch in der Wahl ihres Aufenthalts oder Wohnorts im Inlande nicht beschränken darf, mit der Maßgabe, daß ihnen eine ertheilten Bestimmungen über die Dauer der Dienstverpflichtung innerhalb der ersteren Abtheilungen des Heeres und der Marine getreu nur für den Fall, daß die Reserve Landwehr oder Seewehr einberufen wird, und wird ihnen dieses eine Dienstjahr als eine dreijährige, bei der Cavallerie als eine vierjährige Dienstleistung innerhalb ihrer Dienstverpflichtung (§. 5.) angerechnet. Sie sollen nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse zu Officierstellen befördert werden. Das Nähere wird durch Verordnungen vorgeschlagen werden. §. 9. Die beurlaubten Mannschaften des Heeres und der Marine (Reserve, Landwehr, Seewehr) stehen während der Beurlaubung unter einer militärischen Controle, welche dieselben jedoch in der Wahl ihres Aufenthalts oder Wohnorts im Inlande nicht beschränken darf, mit der Maßgabe, daß ihnen eine In diesem Gesetz erlassenen

Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Forterhebung eines Zuschlages zur classificirten Einkommensteuer, zur Classensteuer und zur Mahl- und Schlachtsteuer, lautet:

Unser Finanzministerium wird ermächtigt, den auf Grund des Gesetzes vom 21 Mai 1869 am 1 Juli desselben Jahres in Gebung gesetzten Zuschlag von fünfundzwanzig Procent zur classificirten Einkommensteuer, zur Classensteuer und zur Mahl- und Schlachtsteuer für die Zeit bis zum Schluß des Jahres 1862 forterheben zu lassen.

⊥ **Berlin**, 14 Febr. Der Hof führt fort die Carnevalszeit durch Feste zu beleben, bei deren Anordnung sich der Geschmack der Prinzessin von Preußen bemerklich macht. Den Mittelpunkt unserer Wintersaison bildet noch wie der die italienische Oper, deren kunstsinniges und kunsterfahrenes Personal in den glänzenden Gesellschaften gern gesehen und gehört wird. Es liegt darin freilich eine indirecte Anklage gegen die Beschaffenheit unserer deutschen Oper, die, als Ganzes betrachtet, sich über den Höhepunkt erträglicher Mittelmäßigkeit nicht zu erheben vermag. Ueberhaupt, woher mag es nur kommen daß in dem Theaterwesen eine Rathlosigkeit herrscht für die sich kaum der richtige Ausdruck finden läßt? Durchschlagende Wirkungen, große Momente gehören nicht mehr bloß zu den Seltenheiten, und in demselben Maß fängt die Possenreißerei in den ausschließlich auf die Theatercasse speculirenden Theatern die Bühne und den Zuhörerraum zu verpesten an. — Die gestrige Debatte über das Ehegelöb in der ersten Kammer schleppte sich unerquicklich dahin: die Uebelstände der bestehenden Gesetzgebung liegen vor jedermanns Augen, der überhaupt sehen will, und redliche Gemüther finden es gleichwohl bedenklich den religiösen Charakter der Ehe grundsätzlich fallen zu lassen. Principiis obsta! Eine derartige Anschauungsweise läßt sich theoretisch, auch wohl kirchlich und juridisch, recht wohl vertheidigen, aber nicht staatlich durchführen. Selbst katholische Theologen haben es ausgesprochen daß die Ehe ein wesentlich staatliches Institut sey, und daß darum der Staat durch seine Gesetzgebung dafür Sorge zu tragen habe daß eine gesetzlich geschlossene Ehe eingegangen werden könne. Wie ein Rechtslehrer wie Dr. Homeyer behaupten kann: „mißliche Zustände, unter denen Hunderte und jedenfalls viele unschuldig leiden, seyen unerheblich im Vergleich zum Ganzen," ist schwer zu begreifen, um so schwerer als das Gesetz selbst dadurch illusorisch gemacht wird. Entweder die katholische Ehegesetzgebung oder die Civilehe, wenn auch nur in der Form der Nothehe. — Gewichtige Stimmen lassen sich dahin vernehmen: es werde in der nächsten Zeit zuverlässig zu einer ernstlichen Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland kommen. Kaiser Alexander soll sich namentlich sehr energisch gegen die Unsitte des „Länderhandels" ausgesprochen haben, an der man in den Tuilerien immer mehr Geschmack zu finden scheint. Die Unerbicklichkeit der französischen Politik kommt endlich auf allen Punkten zu Tage, und sängt an ihre Früchte zu tragen.

Berlin, 15 Februar. Im Abgeordnetenhaus haben die HH. v. Diergardt und Reichensperger (Cöln), unterstützt von 66 andern Abgeordneten, den Antrag gestellt: die k. Staatsregierung aufzufordern Veranstaltung zu treffen daß die unter dem 18 Oct. 1854 von dem elsten rheinischen Provincial-Landtag beantragte Rückerstattung der in die Staatscasse geflossenen Steuerzuschläge für den Nordcanal (zur Verbindung der Maas mit dem Rhein zwischen Venloo und Neuß), so wie der Nutzungserträge des Canals nach Maßgabe dieses Antrags baldmöglichst erfolge. Wie verlautet, beabsichtigen mehrere Abgeordnete über die Vergänge im hiesigen Gewerbe-Institut eine gemeinsame Interpellation an den Handelsminister zu richten, und auf Abstellung der obwaltenden Mißstände zu dringen.

Der Mordanfall in der Kirche zu Brück hat sich im wesentlichen so, wie selber berichtet, bestätigt. Der Mörder, Diaconus Thiele, befindet sich im Criminalgefängniß zu Belzig, und hat bereits ein raumthätiges Geständniß seiner That abgelegt. Als Ursache wird ein lange genährter Haß gegen den Oberprediger Powell angegeben.

Oesterreich. Wien, 14 Febr. Die Ost. Post bringt wieder ein diplomatisches Schreiben aus Paris, worin der Schlüssel für die mannichfachen Schwankungen die in der Politik des Ministeriums Palmerston seit Eröffnung des Parlaments zu Tage traten, darin gefunden wird daß die Tage des englischen Cabinets gezählt seyen. Als ganz sicher betrachtet es dieses Schreiben daß Savoyen an Frankreich kommt. Englland werde gegen die Einverleibung keinen Protest einlegen. „Man versichert sogar daß Lord John Russell hierüber positive Erklärungen an Graf Persigny abgegeben habe. Lord Palmerston hat nämlich den alten Brauch also was nicht zur Kenntniß der Parlaments gelangen soll, nicht dem britischen Gesandten an dem betreffenden Hof schreiben zu lassen, sondern dem in London beglaubigten Diplomaten des betreffenden Hofs die nöthigen Eröffnungen zu machen. Die Weisungen an die diplomatischen Agenten Ihrer britischen Maj. müssen, wenn es gefordert wird, in einem Blaubuch vorgelegt werden. Die Mittheilungen an die fremden Gesandten entziehen sich aber der öffentlichen Kenntnißnahme. Graf Persigny ist daher in der Regel besser über die Intentionen des englischen Cabinets unterrichtet als Lord Cowley, und hier ist man sicher daß, wenn die Whigs am Ruder bleiben, die Einverleibung Savoyens keinen ernstlichen Anstoß finden wird. Aber nicht bloß in diesem Punkt zeigt sich das Whigcabinet nachgiebig, sondern auch in Bezug auf die Bildung eines mittelitalienischen Königreichs hat man in London bereits Concessionen gemacht, ja Lord Granville hat sich in einem unbewachten Moment sogar laut das Wort entschlüpfen lassen daß er nicht gerade auf die Form halt mittelst welcher die italienischen Wirren gelöst werden, „gleichviel ob durch den Ausschluß an Piemont, oder durch die Schöpfung eines mittelitalienischen Königreichs." Dieß ist ein Wort welches im Mund eines Whigministers ebenso überraschend ist als die Erklärung über Venetien. Die Herren da drüben sind, wie Sie sehen, nach allen Seiten hin galant geworden." In Betreff Venetiens heißt es: „Napoleon will sicherlich weniger als Palmerston das Venetianische Piemont in die Hände spielen. Aber er will eine Sache welche möglicherweise Oesterreich Schwierigkeiten bringen kann nicht unsonst aus der Hand lassen, will sich dafür bezahlt machen, er will Concessionen erlangen, sey es in Bezug auf den Züricher Frieden, sey es in Bezug auf die savoyische Sache. Oesterreich aber scheint vorderhand zu keinen Concessionen geneigt."

Wien, 14 Febr. Der französische Botschafter Marquis de Moustier hat heute den herkömmlichen officiellen Empfang des diplomatischen Corps, der Würdenträger, Ministier ꝛc. begonnen, welcher, wie gewöhnlich, an drei nach einander folgenden Tagen stattfindet. — Dem in Brüssel erscheinenden französischen Journal „L'Orient," dem in Posen erscheinenden polnischen Journ. „Dziennik Poznanzky" und dem in Mailand erscheinenden illustrirten Wochenblatt „La Vicaia politica" wurde der Postdebit im Kaiserstaat Oesterreich entzogen. (W. Z. C.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 13 Febr. Der Kaiser hat die neuen Statuten der Pester ungarischen Commerzialbank durch Entschließung vom 20 Jan. genehmigt. — Die in jüngster Zeit ins Leben gerufene „Syered-Komorner Waagfuß Regulirungsgesellschaft" hat sich, nachdem die Statuten derselben sanctionirt wurden, nun definitiv constituirt. Der Zweck der Gesellschaft ist die Regelung des Waagflusses von der Syereder Brücke an bis zu dessen Einmündung in die Donau bei Komern durchzuführen. Das Unternehmen wird jedenfalls seine segenreichen Folgen haben, indem dadurch bedeutende Ländereien vor seinerem Ueberschwemmungen der Waag geschützt werden sollen. (Ung. BL.)

Verona, 7 Febr. Die Landmachung über die Verhängung des Standrechts bei Verbrechen der Widersetzlichkeit gegen die bewaffnete Macht des Staates hat nicht verfehlt hier tiefen Eindruck zu machen, indem die Lente daraus ersehen daß die Regierung nicht mit sich scherzen und die Wahrung ihrer Würde sich energisch angelegen seyn läßt. Nicht die geringste Demonstration, nicht der geringste Versuch zu Unordnungen ist seit einigen Tagen vorgefallen, und wo mehrere Leute zufällig beisammen stehen und sich nur in der Ferne eine Patrouille sehen läßt, stieben dieselben in aller Eile auseinander. In der letztern Zeit kamen wieder häufige Auswanderungsfälle nach der Lombardei hier vor, jedoch meistentheils von Seite solcher Personen welche sich schuldig fühlten bei den verschiedenen Demonstrationen thätig mitgewirkt zu haben, und die Absicht der Regierung ihr Recht zu wahren erkennend, sich den Folgen ihres Treibens durch die Flucht entzogen. Natürlich versuchten sie aber so viele Proselyten als möglich zu machen, und setzten sich daher mit mehreren Wühlern in Verbindung um junge Leute zur Auswanderung zu verleiten. In einzelnen Fällen gelang dieß auch; mehrmals jedoch reute die Betreffenden ihr Entschluß, und wenn sie ihn auch in einigen Fällen ausgeführt hatten, so kehrten sie doch nach wenigen Tagen in die Heimath zurück, und mit ihrer Hilfe gelang es der Behörde die Spuren der Anstifter und Helfershelfer leichter zu verfolgen. Unter den in den letzten Tagen wegen politischen Umtriebe Verhafteten befanden sich auch fünf der niederen Geistlichkeit angehörige Priester, welche bei ihrer Verhaftung in den gewöhnlichen Arrestlocalen untergebracht wurden. Auf Verwendung des hiesigen Patriarchen erhielt derselbe höhern Orts die Bewilligung diese Geistlichen auch den Civilarresten abholen und unter eigener Verantwortung in dem hiesigen Kloster al Redentore, welches überhaupt als Correctionsanstalt für Geistliche bestimmt zu seyn scheint, unterbringen zu dürfen.

Auch in **Treviso** wurden einige Personen, welche als notorische Aufwiegler und Demonstranten bekannt waren, eingezogen und nach Venedig abgeführt. (Oest. BL)

Schweiz.

⊕ **Bern**, 14 Febr. Was heute über die dem Bundesrath von unserm außerordentlichen Gesandten in Turin, Hrn. Tourté, eingesandten Depeschen verlautet, klingt nicht als ob Sardinien und Frankreich die savoyische Neutralitätsfrage bei den Verhandlungen behufs der Abschließung des Vertrags über die Abtretung Savoyens an Frankreich zu Gunsten der Schweiz in Betracht gezogen gehabt hätten. Was Graf Cavour Hrn. Tourté auf sein Verlangen um Aufklärung hierüber geantwortet hat, soll sehr ausweichender Natur gewesen seyn. Fast scheint es daß man über die Napoleonische Politik hinsichtlich Italiens selbst in Turin noch nicht recht im klaren ist, und

Digitized by Google

über dieselbe neue Aufschlüsse von Paris erwartet, von denen, je nachdem sie mit den Wünschen der Regierung Victor Emmanuels übereinstimmen, abhängen wird ob sich Sardinien in der savoyischen Frage zu Gunsten oder Ungunsten der Schweiz entscheidet. Eine Stütze soll Hr. Tourté an dem englischen **Gesandten**, Sir James Hudson, gefunden haben, welchem sich — so hofft man hier allgemein — die Gesandten der übrigen Mächte wohl auch noch anreihen werden. Daß Frankreich ohne das Dazwischentreten der Mächte dem Verlangen der Schweiz willfahren sollte, glaubt übrigens hier niemand mehr; ist aber trotzdem übergangt daß Louis Napoleon, wenn er zuletzt zum Nachgeben gezwungen ist, nicht ermangeln wird sich das Anseyn zu geben alles aus Wohlwollen für die Schweiz und aus Achtung für die durch Verträge garantirten Rechte gethan zu haben. Trotz dieser Unklarheit, welche zur Stunde über die Lösung der savoyischen Frage selbst in den höchsten Regionen noch zu herrschen scheint, gibt sich doch unter der Bevölkerung des savoyischen Neutralitätsgebiets, welche die Trennung Savoyens von Sardinien nicht mehr bezweifelt, bereits der Wunsch kund daß dasselbe als ein eigener Kanton und ungetheilt der Schweiz einverleibt werden soll. Wenn es einmal so weit kommen sollte, wäre dieß in der That das geschickteste was man mit dem neuen Gebiet anfangen könnte. — Augenblicklich steht der Bundesrath mit der französischen Regierung in Unterhandlung über die Errichtung von Zollbüreaux an der Gränze, in welchen die Expedirungen der Zollämter beider Länder und die Weiterspedirung der Waaren in plombirten Wagen nach den Zollstationen in dem Innern des Landes vorgenommen werden sollen. Diese neue Einrichtung, von dem Bundesrath Frey-Herosé im Vereine mit von Rotten seyn. — Endlich hat Oesterreich auf die Reclamationen des Bundesraths, den Verbrungen an der schweizerischen Gränze zu steuern, eine energische Handhabung der Wachpolizei versprochen. Die Schweiz, die sich in der Erfüllung ihrer internationalen Pflichten gegenüber Oesterreich stets loyal gezeigt hat, was von dem Kaiser Franz Joseph selbst ganz kürzlich anerkannt worden ist, darf wohl diesmal auch auf die Erfüllung dieses Versprechens hoffen. — Die „Schweizerische Kirchenztg." bringt einen Artikel in Form einer Predigt, der Louis Napoleon für seine Angriffe auf den Papst mit dem gleichen Schicksal droht welches Napoleon I als Strafe für sein Verfahren mit Pius VII erreicht habe. — Laut den Bündener Blättern gehen noch immer viele Waffensendungen über den Spölgen und den Gotthardt nach Italien.

— Der hiesige amerikanische Gesandte, Hr. Fay, tritt dem ihm auf seine Vertheidigung der in der Schweiz ansässigen Juden gemachten Vorwurf daß Amerika auch den Sklavenhandel betreibe, mit der Erwiederung entgegen daß die Sklaverei eine Frage der innern, die Gleichberechtigung der jüdischen Niedergelassenen dagegen eine solche der äußern Politik sey. Erstere gehe die Schweiz somit nichts an, während letztere auf das gegenseitige Niederlassungsverhältniß Bezug habe!

Genf, 14 Febr. Unsere heutigen Blätter bringen eine ausführliche Schilderung der Volksversammlung welche von den im Kanton lebenden Savoyarden vorgestern hier gehalten wurde. Daß diese die gegenwärtige Lage ihrer Heimathlandes nicht leicht nehmen, geht schon daraus hervor daß gegen 4000 sich eingefunden hatten, so daß der Saal im Hôtel de la Navigation zu klein war, und die Versammlung trotz des heftigsten Nordsturms im Garten des Hôtels gehalten werden mußte. Das in einer vorhergehenden engern Versammlung am 3 Febr. provisorisch eingesetzte Comité legte der Versammlung folgende Adresse zur Annahme vor:

„Die unterzeichneten im Kanton Genf wohnhaften Savoyarden, von den umliegenden Gerichten, wonach Savoyen aufgetheilt wurde zu den fortwährenden Staaten zu gehören, benutzhigt, wünschen hier den Ausdruck ihrer Anhänglichkeit an den König, und den Wunsch niederzulegen daß keine Veränderung in ihrer Vereinigung mit der schweizerischen Monarchie eintrete. Adressirts aber, und in dem Fall daß politischer Rücksichten, zu denen Niemand sich nicht aufmerken wollen, eine Trennung unvermeidlich machen würden, sind sie übergeugt daß sie Souverän nicht über treue Unterthanen entscheiden wird ohne ihnen erlaubt zu haben ihre Wünsche bei einer für ihre Zukunft so wichtigen Angelegenheit auszusprechen. Deßhalb, und trotz der Sympathien welche ein großes und ruhmreiches Reich erwecken kann, begegnen sie sonstmöglich ihr Verlangen mit der schweizerischen Eidgenossenschaft vereinigt zu werden, mit welcher sie schon seit langer Zeit die Gemeinsamkeit der Interessen und Gesinnung, wie auch die Beziehungen guter Freundschaft, wovon sie schon so viele Proben erhalten haben, bestehen."

Der Präsident des Comité's, Hr. Maréchal, führte nach Verlesung dieser Adresse in seiner Rede aus wie man die Bestrebungen des Comité's zu verleumden suche, besonders seitens der separatistischen Partei in Savoyen, und schloß mit den Worten: „Ja, wir werden handeln! Und bis man uns gesagt hat: „Volk von Savoyen, wir haben dich gehört, beruhige dich! Wenn wir dich von deinem alten Herrscherhause losstrennen, so werden wir dir die Freiheit lassen die ein anderes Vaterland zu wählen!" Bis zu diesem Zeitpunkt, sage ich, werden wir unsere Stimmen vor der ganzen Welt vernehmen lassen, und wir hoffen mit Gottes Hülfe, man wird nicht über uns entscheiden wie über eine Heerde!" Es sprachen noch Dr. Sylva, Hr. Favrot, Advocat aus St. Julien, Hr. Blanc aus Annecy, Hr. Dapet aus Cluses u. a. Das bisherige provisorische Comité wurde schließlich definitiv ernannt. Es besteht aus 15 Mitgliedern, und wird demnächst eine neue Versammlung einberufen zur Unterzeichnung der obigen Erklärung. Unser Redner traten gar nicht auf.

Großbritannien.

London, 14 Febr.

Ihre Maj. die Königin und der Hof sind von Windsor nach Buckingampalast übergesiedelt, um bis Ostern in London zu bleiben. Die Mitglieder des Windsor Freiwilligencavalleriecorps geleiten Ihre Majestät bei der Abfahrt als Ehrenwache.

Kaiser Napoleon soll den Wunsch ausgesprochen haben die Königin im Laufe des Spätsommers besuchen zu können.

Der Prinz von Oranien ist gestern über Bristol und Clifton nach Badminton, dem Landsitz des Herzogs v. Beaufort, abgereist. Er wurde an beiden Plätzen, wo er kurze Zeit verweilte, mit königlichen Ehren empfangen.

Die Budgetvorlage am 10 Febr. d. J. war ohne Zweifel die wichtigste die seit vielen Jahren vorgekommen; daher fand auch ein Menschenzudrang statt wie selten zu einer Parlamentssitzung. Punkt 4 Uhr Nachmittags, als der Sprecher seinen Sitz einnahm, waren schon die meisten Mitglieder auf ihren Plätzen, und die, für ihren Zweck viel zu kleine, Fremdengallerie füllte sich im Augenblick der Eröffnung mit Leuten welche theilweise schon von 8 oder 9 Uhr Morgens an vor der Thüre gewartet hatten! Der kleine auf dem Flur des Hauses den Peers vorbehaltene Zuhörerplatz war ebenso schnell von Gästen aus dem Oberhaus besetzt, unter denen man den Herzog v. Cambridge, Lord Derby, Lord Brougham u. s. w. bemerkte. Etwas später erschien der Prinz von Oranien. Auch das diplomatische Corps war stark vertreten. Um halb 5 Uhr trat der Schatzkanzler ein, und wurde von ganzen Haus mit Zuruf begrüßt. Nach Ueberreichung von Petitionen — worunter eine, durch Hrn. Bright eingebrachte, von achtzehn Seidenfabricanten in Manchester um zollfreie Zulassung der Seidenwaaren aller Nationen — kamen die Interpellationen an die Reihe. Hr. Maguire fragte nach den Actenstücken über Hrn. Gladstone's, seiner Zeit viel verhöhnte, Sendung nach den jonischen Inseln. Lord Palmerston antwortete: die Regierung beabsichtige diese Actenstücke nicht vorzulegen, sehe auch die Nothwendigkeit ihrer Mittheilung gar nicht ein. (Dört, hört! und Gelächter.) Lord J. Russell erschien an der Schranke und überreichte Papiere. Ein Clerk (Secretär) des Hauses verliest ihre Ueberschrift: „Handelsvertrag zwischen J. Maj. der Königin von Großbritannien und Irland und Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen." (Dört, hört!) Auf Antrag des Schatzkanzlers verliest nun der Sprecher seinen Sitz, wie dieß bei Gelegenheit mittheilungen des Hauses zu geschehen pflegt, und das Haus constituirte sich als Ausschuß über die Zollgesetze. Sobald erhob sich Hr. Gladstone, mit den sichtbaren Spuren des kaum überstandenen Unwohlseyns im Gesicht, und nahm, abermals von allseitigem Zuruf begrüßt, mit ungekrenzter Stimme das Wort. Seine Rede dauerte gegen vier Stunden, und füllt zwölf enggedruckte Spalten der Times. Sie wird von Freund und Feind als eine meisterhafte Leistung belobt, doch ist ihr Interesse, nach der Natur des Gegenstands, begreiflicherweise von der trockenen Gattung, und liegt zumeist Calculn und Ziffergruppen. Zur Ergänzung unserer schon gebrachten bedeutenden Uebersichten geben wir noch folgenden Auszug, besonders aus dem zweiten Theil der Rede. Nach Specificirung des Deficits fuhr der Minister fort: Man wird fragen was aus den prophezeihen im Jahr 1853 angestellten Berechnungen geworden sey. Die Antwort liegt in den damals nicht vorauszusehenden Mehrausgaben in Folge des russischen Kriegs und anderer Ereignisse. Aber die Staatseinnahmen haben sich seit 1842 mit dem steigenden Wohlstande der Nation fortwährend gehoben, und hätten die Ausgaben nicht rasch zugenommen, so wären die Erwartungen von 1853 genau in Erfüllung gegangen. Nun ist, wie erörtert, ein Deficit von 9,400,000 Pf. St. in Aussicht, und muß gedeckt werden. Eine radicale Aenderung in den Angaben des Jahrs ist unmöglich. Und die Gebote des Freihandels zwingen die Regierung, ungeachtet des Deficits, Handel und Gewerbe noch mehr zu erleichtern, denn Steuerzugabe diese Art tragen am sichersten zur Mehrung der Einkünfte, zur Förderung des allgemeinen Wohlstandes bei. Ich schlage vor die Thee- und Zuckerzölle noch auf ein Jahr unberührt zu lassen, so wie sie sind auf ein Jahr zu verlängern. Was den Handelsvertrag mit Frankreich betrifft, so soll letzteres Land seine Zölle auf Essen und Kohle im Jahr 1860 auf Garn, Flachs und Hanf anfangs 1861 ermäßigen. Am 1 Oct. 1860 wird kein britischer Artikel mehr als 30 Procent ad valorem zoll entrichten, und drei Jahre später werden 25 Proc. der höchste Zollsatz sein. England seinerseits hebt sofort jeden Zoll auf französische Fabricate auf, ermäßigt den auf Cognac auf 8 Sh. 2 P. per Gallon, wie allen fremden (nicht blos französischen) Weinen auf 3 Sh. per Gallon, und 1861 fährt es mit der Ermäßigung fort bis der niedrigste Zoll 1 Sh. per Gallon macht. Französische Artikel sollen nicht mehr Accise in England zahlen als die englischen. Dieser Vertrag gilt auf zehn Jahre. Er wird die Einigung beider Nationen nicht blos der beiden Regierungen befördern. Die Ermäßigung der Weinzölle muß den Einnahmen einen Verlust von 515,000 Pf. St., die des Cog-

Digitized by Google

zollen einen Betrag von 235,000 Pf. St., die der Zölle auf Manufacturen einen Betrag von 440,000 Pf. St. verursachen; im ganzen fallen 1,190,000 Pf. St. weg. Dieß sind aber nicht eine Revenue-, sondern wirklich protective Zölle, die wir abschaffen oder ermäßigen. Und die Maßregel wäre ein Vortheil für uns, auch wenn Frankreich seine entsprechende Mißregel ergriffe. (Beifall der ministeriellen Seite.) Ein Resultat des hohen Cognaczolles ist daß bei uns fast ungläubliche unter dem Namen „britischer Branntwein" berüchtigte Getränk erzeugt wird. Wein gilt jetzt für das reichen Mannes, so wie Thee für das armen Mannes Luxus; doch im Jahr 1760 war Thee des reichen Mannes Luxus und kostete 20 Schillinge das Pfund; durch Zollermäßigungen kann Wein des armen Mannes Luxus werden. Man kann die jetzigen Weinzölle sogar prohibitiv nennen; die steigende Consumtion (im vergangenen Jahr belief sie sich auf 168,000 Gallonen) zeigt aber daß es unrecht ist dem englischen Publicum jenen Geschmack an Wein absprechen zu wollen. Der Geschmack wird sich heben und läutern wenn die Prohibitivzölle wegfallen, die gegenwärtig so viel unverkäufliches und gesundheitsschädliches Verschleißung begünstigen. Die Tarifänderung wird überhaupt auch in anderer Weise wohlthätig wirken, und den Personenverkehr mit dem Festland erleichtern. (Hier folgte ein panegyrischer Passus auf den Kaiser der Franzosen und auf Hrn. Cobden, unter Zurufen von beiden Seiten des Hauses vorgetragen. Der Schatzkanzler fährt sodann in seiner Darlegung fort:) Andere Zölle denken wir zum Betrag von 910,100 Pf. St. zu reduciren und durch Gewerbesteuern zu ersetzen. Abschaffen wollen wir die Zölle auf Butter, Talg, Käse, Orangen und Citronen, Tier und dergleichen mehr, die zeigt 380,000 Pf. St. jährlich tragen. Reduciren wollen wir die Zölle auf Bauholz auf 1 Sh. und 2 Sh., Kornthan auf 7 Sh. per Centner, Rosinen und Feigen ebenfalls auf 7 Sh., Hopfen von 45 Sh. auf 14 Sh. Diese ganze Reduction würde 1,039,000 Pf. St. betragen. Zum Ersatz dehnen wir die Penny-Besteuerung aus. Eine Pennyabgabe von jedem importirten Paket würde 300,000 Pf. St. das Jahr tragen. Eine mäßige Abgabe von Dock- und Magazine-Operationen brächte 120,000 Pf. St. Eine 6 Sh.-Steuer auf den Centner Cichorie gäbe 90,000 Pf. St. Ferner wollen wir 1 P. und 3 P.-Stempel auf gewisse Panteldocumente einführen, und Speisehäusern so wie Zuckerbäckern Lizenzen zum Verkauf von Wein und Bier gewähren. Wir sind im Begriff auch die Lizenzaccise abzuschaffen (Sensation), und zwar vom 1. Juli d. J. an; ebenso den eingedruckten Zeitungsstempel. Malz soll von der Prohibition befreit werden und einen festen Zoll von 3 Sh. per Quarter zahlen. Die Gesammtwirkung dieser Aenderungen und Ermäßigungen wäre daß dem consumirenden Publicum eine Steuerlast von 3,931,000 Pf. St. abgenommen, den Staatseinnahmen dagegen ein Ausfall von 2,108,000 Pf. St. verursacht würde. Einen Theil des Defizits decken wir durch eine Aenderung im Malz- und Hopfenzerhalt für dieses Jahr. Die Einkommensteuer jedoch muß bleiben. Um den andern Theil des Ausfalls von 9,400,000 Pf. St. zu decken, erneuern wir die Einkommensteuer zu 10 P. pem P. St. von jedem 150 Pf. St. jährlich übersteigenden, und 7 P. von jedem geringern Einkommen bis auf 100 Pf. St. herab. Auf diese Weise heben wir das Staatseinkommen auf 70,100,000 Pf. St., und erhalten einen Ueberschuß von 400,000 Pf. St. Nach einer pathetischen Anrufung des Hauses, daß es dem Princip der Handelsreform, die England groß und reich gemacht, treu bleiben möge, nahm der Redner seinen Sitz wieder ein, unter lautem Zuruf, welcher über von Seiten der Opposition offenbar hitze der geachteten Persönlichkeit frei und dem oratorischen Talent Hrn. Gladstone's Ehre zum Zweck seiner Vorschläge galt. Der Antrag desselben die Discussion des Budgets auf nächsten Donnerstag anzuberaumen wurde, wie schon gemeldet, von Hrn. Disraeli beanstandet, der diese Frist zum Studium des sehr complicirten Finanzplans zu kurz fand, und schließlich wurde der 20 Febr. dafür bestimmt. Im Verlauf dieser Discussion nahm einmal Lord J. Russell das Wort, um die Regierung gegen Hrn. Bentinck's Vorwurf zu vertheidigen daß sie sich ihre Handelspolitik von Frankreich dictiren lasse. Hr. Gladstone aber ging, nach seiner gewaltigen Kraftanstrengung, am folgenden Tag zu einem Freund aufs Land.

Während, wie wir gestern gesehen haben, Morning Post und Daily News (ebenso Star und M. Chronicle) für das Budget in allen seinen Details schwärmen, was sich bei der Parteistellung dieser Blätter leicht begreift, ist der Ton der Opposition, der unabhängig liberalen wie der torystischen, bis zur Verzweiflung heftig geworden, und der M. Advertiser läuft Hand in Hand mit dem M. Herald Sturm gegen den Gladstone'schen Finanzplan. — Der M. Herald wiederholt: das Gladstone'sche Budget begünstige den Luxus der Reichen auf Kosten des armen Mannes, legt aber — was freilich das Ministerium in seiner Art selber thut — das Hauptgewicht auf die politische Bedeutung des Budgets. Der Louis Napoleons Charakter studirt habe, werde über die naive Borstellung der Manchester-Männer,*) daß ihm ein Handelsvertrag von der Auflösung einer „Armee" abhalten könne, herzlich lachen müssen. Sey doch die ganze neuere Geschichte Europa's eine Geschichte gebrochener Uebereinkünfte und zerrissener Verträge!

Die Times äußert sich in einem zweiten Leitartikel mit vorsichtigem Lob über die Finanzvorlage; aber wichtiger als alle Leitartikel sämmtlicher Blätter über den Gegenstand sind die Aeußerungen im City-Bericht der Times, welcher nichts mit der Parteipolitik zu schaffen hat, und die Stimmungen der Geschäftswelt jedenfalls treu abzuspiegeln pflegen. Es heißt da: „Im allgemeinen herrscht die Ueberzeugung daß, mag das Budget heute noch so populär seyn, es in acht Tagen noch populärer seyn, und fortwährend in der allgemeinen Gunst steigen wird, da es sich erst allmählich herausstellen kann welchen ungeheuern Einfluß die vorgeschlagene Aufhebung des Freihandelsprincips auf den ganzen Verkehr nach einer Reihe von Jahren haben muß. Ohne die Unterstützung des großen Publicums würden die Vorschläge des Budgets, von Seiten der vielen Einzelnen die es augenblicklich berücksichtigt, offenbar gefährdet seyn. Brauer, Schankwirthe, canadische Holzhändler, Kanfleute die mit dem Corp verkehren, Destillateure, Seidenfabricanten, Cichorienhändler und viele andere würden sich nur zu bereitwillig mit den alten Protectionisten verbinden, um dem Budget auf Grundlage der verhaßten Einkommensteuer zu Leibe zu gehen. Selbst der Börse wäre ein Budget mit einer Anleihe als integrirendem Bestandtheil angenehmer gewesen, zumal da jede ihrer Maßregelbrechungen sortan mit einem Pennythempel belastet werden soll. Soweit sich aber bis jetzt urtheilen läßt, wird sich keine Opposition zusammenbringen lassen die stark genug wäre das Budget im ganzen zu vernichten."

Das Meeting der Derbyiten, auf welchem die Haltung der Opposition in der Budgetfrage bestimmt werden soll, und welches auf übermorgen anberaumt war, fand heute Nachmittag beim Marquis v. Salisbury statt. Es war natürlich streng privater Natur. (S. die gestrige Beilage. Depesche.)

Ein interessanter Nebenumstand der Budgetdebatte ist von unseren Blättern bisher nicht berücksichtigt oder übersehen worden. Lord Brougham war im Unterhaus gegangen um Gladstone zu hören, nachdem er das Haus der Gemeinen seit vielen Jahren nicht betreten, seit 30 Jahren, nicht besucht hatte. Damals hatte man den Peelen den Verdacht, sich nur in das Oberhaus versetzte, nur mit großem Widerstreben und auf beferderes Drängen seiner Partei angenommen. Offenbar schied er ungern aus einer Versammlung, deren Zierde er so lange gewesen war. Und der Schmerz dieser Trennung muß es wohl gewesen seyn — ein anderer Grund läßt sich kaum erdenken — der ihn seit dem Jahr 1830 von der Schwelle des Unterhauses fern gehalten hatte. Der Wunsch Hrn. Gladstone einmal zu hören, und sich zu überzeugen ob er wirklich den Redenton seiner eigenen Blüthezeitage gleich komme, scheint seine 30jährige Abneigung gebrochen zu haben. Er brachte der vierstündigen Rede des Schatzkanzlers mit gespannter Aufmerksamkeit, und erklärte später daß er sie als ein Meisterstück klarer geschickter Auseinandersetzung und eindringlicher Rhetorik bewunderte. (C. C.)

Frankreich.

Paris, 15 Febr.

Die Politik des französischen Staatsoberhaupts in der italienischen, und speciell in der römischen, Frage scheint nach den heutigen Nachrichten weder nach außen noch nach innen die Zustimmung gefunden zu haben auf welche die Tuilerien gerechnet hatten. Die Post brachte zu dem verthcidigenden Rundschreiben des Ministers des Aeußern, Hrn. v. Thouvenel, die Leitartikel des Constitutionnel und des Siècle, der Telegraph die Weigerung Rußlands auf die englischen Vorschläge einzugehen, die Unterdrückung eines Journals und den drohenden Bericht des Ministers des Innern, wonach Depe-

d. d. Paris 7 Febr. an einen Freund in London: „Mein Besuch ist sehr angenehm und verbindend aufgenommen. Kaum angekommen, erhielt ich vom Kaiser eine Einladung zu einer Privataudienz, die lange dauerte, und in der er mir mit von seiner Politik im allgemeinen und von seinen commerciellen Absichten im besondern sprach. Der Empfang war merkwürdig herzlich, nichts konnte entschiedener seyn als die freundschaftlichen Vorsätze die er zu erkennen gab, nichts offener als seine Erklärungen über alles und jedes. Noch nie dürfte ich ihn mit solcher Wärme sich aussprechen, und es bestätigt dieß alles was ich Ihnen über den Werth sagte den er auf die englische Allianz legt; diese ist und war stets der Achsen seiner politischen Bestrebungen. Ich glaube die Ueberzeugung in ihn ihm über diese Angelegenheit gewonnen zu haben, und mich zu einem Mittel zu, und bezeuge mir die schmeichelhafteste Zuvorkommenheit, während ich auf ihr Ersuchen die wohlthätigen Einflüsse welche die Emancipation des Handels auf unsere sozialen, politischen und finanziellen Zustände geübt hat, zu schildern versuchte. Wir treten in der That eine große Aera an, bei der unvergaste Plutz eines großen Mannes eingeleitet hat, und da alle Freisinnen Geschwister sind, so wage ich mich der Hoffnung zu überlassen daß Napoleon III seinem Bildungswerkzeug die letzte Hand aufsetzen, und Frankreichs Staatseinrichtungen geben wird die seiner Gesittung würdig sind." (Bewring hat aller Wahrscheinlichkeit nach eine dahinzielende Sendung in Paris, die mit der chinesischen Expedition, vorerst aber mit dem Handelsvertrag, zusammenhingen dürfte.)

*) Sir John Bowring, chinesischer Berühmtheit, der seit Jahr und Tag in Meetings weyrmals recht albernes Zeug geredet hat, scheint in die leichtgläubigen Zuschauer der Manchesterer Baum-Wollisier treten zu wollen, wenn Ihm Lordens Trophäen lassen ihn nicht schlafen. Denn also schreibt Sir John

Digitized by Google

tirte welche die kaiserliche Politik beanstanden oder dagegen Einwendungen erheben, im Begriff sind den bei Dynastie des zweiten December geschwornen Eid zu verletzen. Der Eid der übrigen Bevölkerung ist wohl nicht minder heilig, und so lehren wir eine außerordentlich strenge die Regierung die Opposition auffindet die ihr im Innern entgegentritt. Es ist gewiß daß die Tuilerien ein Recht haben über diesen Widerstand des Auslands wie des Inlands erstaunt und aufgebracht zu sehn, denn die bezügliche Politik ist durchaus folgerichtig, und wenn man in Anwilligte, so hat man stillschweigend auch zur Anerkennung des B sich verpflichtet das daraus entspringt.

Wenn einmal Louis Napoleon das erste Kaiserreich in seiner Größe und Integrität wieder herstellen will, so kann er offenbar nicht anders handeln als geschieht. Wie ist es für ihn möglich seine Politik am Rhein durchzuführen, wenn er nicht vorher in Italien den Kampf vollständig durchgeführt hat, bis Oesterreich sich entschlossen dem Wunsch der Kleinbevölkerung zu genügen und das übrige Deutschland sich selbst zu überlassen, und der Papst gezwungen ist sich dem französischen Kaiserreich anzuschließen? Mit Recht macht die officielle, officiöse und abhängige französische Presse auf die großen Dienste aufmerksam die das Kaiserreich der katholischen Kirche geleistet hat. Im Innern war unter den Orleans und der Republik die Kirche in großen Verlust gekommen, das Ansehen des katholischen Klerus geschmälert, die Katholiken hatten viele Freiheiten erworben, und namentlich war der Einfluß des Klerus auf die Erziehung und den Unterricht sehr verringert. Es ist das unläugbare Verdienst Louis Napoleons in dieser Beziehung Wandel geschafft zu haben. Die Katholiken sind in das gebührende Verhältniß zurückgewiesen, das Pantheon ist seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben, und bis auf die Universität ist fast die ganze Erziehung und vor allem der Unterricht dem Klerus überantwortet worden. Ueber die Dienste welche der zweite December dem römischen Stuhl geleistet kann ebensowenig ein Zweifel sein. Vor allem hat derselbe die Revolution überwunden, welche den Papst aus Rom verjagt hatte, und Hrn. Billaults drohender Hinweis auf die Heiligkeit des Eides läßt keinen Zweifel wie das französische Staatsoberhaupt die Verletzung desselben wenigstens in Frankreich ansieht. Es ist schon immer etwas daß die Regierung mindestens in Frankreich an ihn erinnert, um so wortheiliger, da es gerade die Regierung ist die von zweiten December datirt, der man in dieser Beziehung immer sehr laxe Grundsätze, wie man sieht sehr mit Unrecht, vorgeworfen hat. Durch das Beispiel das sie gibt, oder sagen wir vielmehr, um nicht mißverstanden zu werden, durch das Beispiel daß sie ist forbert, ihre Unterthanen sehen sollen, kann eine günstige Wirkung auf die Nachbarstaaten, namentlich auf Italien, nicht ausbleiben. Es liegt bei der Opposition, wie Hr. v. Thouvenel und Hr. Billault, die beiden HH. Minister, mit Recht hervorheben, eine Verwechselung des Geistlichen mit dem Weltlichen vor, weise Rathschläge werden mit Heuchelei verwechselt, und der Beschützer der Kirche und des Papstes wird als ein Feind derselben und des heiligen Stuhles dargestellt. Wie der Papst nur in diesen Irrthum fallen konnte! Er sollte doch seine Interessen am besten kennen, er am besten einsehen wer eigentlich sein und der Kirche wahrer Freund und Protector ist. Wenn Pius IX das Rundschreiben des Hrn. v. Thouvenel gelesen, wird er sicher von seinem Irrthum zurückkommen. Einen kleinen Versäumnißfehler hat sich allerdings der Minister des Auswärtigen zu Schulden kommen lassen. Sein Circular, welches auf den encyklischen Brief des Papstes antwortet, ist zu spät erschienen. Wäre es vorher, namentlich vor der Broschüre le pape et le congrès veröffentlicht worden, so würde der debauerliche Irrthum nicht eingetreten sein. So wie jetzt die Dinge liegen, konnte der Papst nur nach den Thatsachen urtheilen, den Vorgängen in Italien und in Frankreich, die offenbar gegenüber den Worten des Ministers und der officiösen und abhängigen Presse gar nicht ins Gewicht fallen. Man sehe nur das betreffende Actenstück (wir werden es in der Beilage nachtragen), und man wird sich leicht überzeugen wie gerade L. Napoleon und sein getreuer Alliirter Victor Emmanuel die wahren Stützen des römischen Stuhles sind. Mit Recht sagt der treffliche „Constitutionnel:“ „Hat nicht gerade die berühmte Broschüre gegen welche sich so viel Leidenschaft und Verantwortlichkeit erhoben und verbunden haben, in der entschiedensten Weise erklärt daß die weltliche Unabhängigkeit des Papstes die Grundbedingung seiner religiösen Unabhängigkeit ist? Nur hat sie zwischen den unverjährbaren Rechten des Oberpriesters und den Bedingungen der Ueburg dieser Rechte, der politischen Souveränetät des Kirchenfürsten, den Unterschied gemacht wie er in der Natur der Geschichte wie in der Natur der Sache liegt, und wie ihn, man muß es wiederholen, die Principien und die authentischen Acte des öffentlichen europäischen Rechts constatiren.“

In der Nichtbeachtung dieses Unterschieds liegt der ganze Irrthum der Opposition. Die unverjährbaren Rechte, die bestehenden Verträge und Verhältnisse werden und wurden von keiner Regierung von je heiliger gehalten als gerade von der des zweiten December, nur mit der Bedingung allerdings daß die Uebung dieser Rechte der Art ist daß sie den Napoleonischen Interessen und Plänen entspricht — eine Rücksicht die aus Gründen der Billigkeit die Tuilerien überall da fordern dürfen und werden, wo sie die Gewalt haben sie zu erzwingen. In letzter Instanz appellirt die kaiserliche Regierung je stets an den freien Entschluß der Völker, ihre freie Selbstbestimmung; es versteht sich von selbst daß die Uebung dieses unverjährbaren Rechts nicht den Tuilerien feindlich sein darf. Die imperialistische Presse weist in dieser Beziehung mit gerechter Entrüstung auf die Umtriebe in Savoyen hin, wo die Bevölkerung wenn sie nicht bei Piemont bleiben kann, im Begriff steht den Anschluß an die Schweiz zu fordern — eine Uebung des allgemeinen Stimmrechts welches die Regierung natürlich nicht dulden kann die dieses unverjährbare Recht zuerst wieder in seiner alten Heiligkeit hergestellt hat.

△ **Paris**, 15 Febr. Nach glaubwürdigen Briefen, die heute aus London hier angekommen sind, ist der Fortbestand des englischen Ministeriums gesichert; die irischen Parlamentsmitglieder werden mit dem hart bedrohten Ministerium stimmen. Man legt hier auf diesen Umstand um so größeres Gewicht, als jede Aussicht auf eine Verständigung mit den andern Großmächten, sowie namentlich auch mit Rom, gänzlich verschwunden ist. Man hat bis jetzt noch immer Versuche gemacht einen Congreß oder wenigstens eine Conferenz zu Stande zu bringen. Die Savoyer Frage, von welcher man hat absehen will, hat jedoch unüberwindliche Schwierigkeiten in St. Petersburg und Berlin hervorgerufen. Daß man mit Rom auf keinem bessern Fuß steht als seit Anfang des Jahres, können Sie aus der Veröffentlichung des Circulars des Hrn. v. Thouvenel im heutigen Moniteur entnehmen. Man legt gegen die klerikal-legitimistische Partei aufs Strengste vor. In der Bretagne wird, wie ich so eben höre, ein Organ dieser Partei, La Bretagne, ohne vorherige Verwarnung durch ein kaiserlichen Decret, welches im Moniteur veröffentlicht wird, demnächst unterdrückt. — Mit Piemont ebenso wie mit England steht man, was auch dagegen gesagt worden sein mag, auf dem besten Fuß. Graf Arese, der im Hôtel du Louvre abgestiegen ist, wurde vom Kaiser empfangen, und es unterliegt keinem Zweifel daß die Einverleibung Mittelitaliens in Piemont, sowie jene Savoyens in Frankreich, das obligate Corollar, nächstens erfolgen wird. Victor Emmanuel wird wegen des Anschlusses der Romagna vom Papst, der Kaiser Napoleon wegen jenes Savoyens von den nordischen Mächten excommunicirt werden. — Dem Senat ist aus Marseille eine sehr scharfe Petition gegen die Zerstückelung des heiligen Stuhls zugekommen. — Hr. Louis Veuillot wird hier, in Brüssel und in Genf eine Broschüre über dasselbe Thema erscheinen lassen.

• **Paris**, 15 Febr. Der Prinz Napoleon und die Prinzessin Clotilde feierten gestern die Inauguration ihres im antiken Styl erbauten und möblirten Palastes in den Champs Elysées. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten dem Fest bei, auch alle Gesandten und ihre Damen mit Ausnahme des Fürsten und der Fürstin Metternich. Ich schließe ihnen den Theaterzettel bei: Réouverture du théâtre de Diomède, fermé depuis 1800 ans pour cause de réparation. Le joueur de flûte (sans flûte). Comédie par Emile Augier. Napoléon III imp. aug. cons. non designatis, invito creditore. Das Lustspiel ist nämlich von der Censur verboten, und wurde dem Kaiser selbst gestern zum erstenmal aufgeführt. — Die Antwort des russischen Cabinets auf die vier Propositionen verzögert sich, weil Fürst Gortschakoff ist da jetzt keine mediirten und ausführlichen Entgegnung Zeit nimmt. Da König Victor Emmanuel mit dem diplomatischen Corps nach Mailand geht, sind alle diplomatischen Depeschen statt nach Turin dahin adressiren. — Hr. Scheler, kaiserlicher Secretär und Dolmetscher, begab sich heute nach Marseille um den türkischen Gesandten, Ahmed Vefik Effendi bei seiner Landung im Namen Louis Napoleons zu begrüßen. Diese Auszeichnung wird sehr bemerkt. Der Marquis de la Valette soll schon nächstens Tage, also schneller als allgemein erwartet wurde, abreisen. In den Tuilerien soll augenblicklich eine günstige Stimmung für die Pforte herrschen. Der Commentar des Constitutionnel zu der Note des Hrn. v. Thouvenel über die Encyklika ist noch härter als die Note selbst. Hr. Granier zuckt ist bevollmächtigt die Beschuldigung vorzubringen der Papst habe einen Kreuzzug gepredigt, dem in Frankreich die Coalition der feindlichen Parteien und die ungeheuerliche Allianz der Ultramontanen, Philosophen und Socialisten entsprechen sollte. Es heißt: es werde unter dem Vorsitz des Hrn. v. Falloux eine Versammlung von Theologen stattfinden zur Ausarbeitung einer Denkschrift, welche beweist daß die Abreißung der Romagna nicht bloß eine politische, sondern auch eine kirchliche und religiöse Frage sei. Da die Regierung diese Taktik verwirft, dürfte obige Versammlung auf unübersteigliche Hindernisse stoßen. Hr. Veuillot hat sich in Marseille bereits nach Civitavecchia eingeschifft. Vor seiner Abreise legte ihm das Gerücht noch einen Witz auf Kosten des Hrn. Mirès in den Mund, von dem er keine Obligation, trotz seiner sonstigen Dankbarkeit, ihnen nehmen will.

Italien.

Bologna, 10 Febr. Ein biester Domherr hatte eine Entgegnung auf die Schmähschrift „Papst und Congreß“ geschrieben, und diese nicht etwa öffentlich, denn dieß wäre ihm nicht erlaubt worden, sondern im Kreise seiner Freunde vertheilt. Einige Tage später erhielt er einen anonymen Brief worin er auf das gemeinste beschimpft und ihm Gehrelt wurde daß, wenn

Digitized by Google

Bologna nicht von seiner antipäpstlichen Person bestreie, einige wohl apyklierte Dolchstiße ihn den Bürgern preisgeben werden. Diese Drohung nicht achtend, ging der erwähnte Priester vor einigen Tagen um 2 Uhr Nachmittags aus seiner Wohnung, um einem Kranken einen Besuch abzustatten. Kaum einige Schritte davon entfernt, wurde er von zwei Leuten angehalten, und aufgefordert den Hut abzunehmen und dreimal aus voller Lunge „Evviva la repubblica" zu rufen. Drei Nationalgardisten, deren Schutz der Angegriffene anrief, standen wenige Schritte davon entfernt; man entgegnete ihm jedoch: er möge die eingebrockte Suppe selbst auffessen. Dadurch ermuthigt, wurden die Angreifer frecher, und einer derselben zog sogar ein Messer hervor, und drohte den Geistlichen zu durchbohren wenn er nicht den erwähnten Ruf anstimme, und als dieser noch nicht geschah, stelen die beiden Wichte über den beinahe 70jährigen Greis her, hießen ihn sich entblößen, rissen ihm die geistlichen Insignien vom Leib, und entließen ihn nach mannichfachen Mißhandlungen mit den Worten daß sie ihm nächstens gänzlich das Fell abziehen wollten. Auf die von dem Mißhandelten bei der Behörde erhobene Klage wurde er zur Dualität vorgeladen, wo man ihm sagte daß er ein Hund verrückter, ein Elender sey, und eine größere Strafe verdient habe, und man wird weiter gegen ihn einschreite, so beweise dieß nur die allzu große Milde der Regierung. Und solche Fälle stehen nicht vereinzelt da. — Die republicanische Bewegung gewinnt immer mehr Boden. Republicanische Clubs werden hier mit der größten Ungezwungenheit organisirt und abgehalten, und dieselben haben es sich zur Aufgabe gestellt die Revolution auch nach den Marken und Rom zu verpflanzen, und als sichtbarest Zeichen der künftigen Beglückungstheorie, und der Mittel die zur Erreichung dieses Glückes angewendet werden, sucht man zahlreiche Sendungen von Dolchen und Degenstöcken nach der ewigen Stadt zu befördern. (Oesterr. Ztg.)

⚓ **Turin**, 13 Febr. Der Kampf des Mittelstandes, welcher bereits verabredet, protokollirt und unterzeichnet war, ist, Dank seinen plötzlichen Windmühlschlägen welche seit einiger Zeit in unserer Politik sich epidemisch zeigen, in weite Ferne gerückt. Die Weigerung des Hrn. v. Ricasoli nach Turin zu kommen, um sich mit Cavour über die für den Anschluß nöthigen Vorbereitungen zu besprechen, war von den Eingeweihten als eine schlimme Vorbedeutung angesehen worden. Seitdem der gewaltige Baron die Besuche jener geheimnißvollen Fremden Napoleons I. empfangen, die in den finstern Zeit sich viel um ihn zu schaffen zu machen wußten, zeigt er eine sehr unnachgiebige Stimmung gegen die piemontesische Regierung, was natürlich der Vermuthung Raum gibt daß er in seiner Politik von Frankreich unterstützt wird. In der That hört man von allen Seiten daß die französische Armee in der Lombardei jeden Augenblick mobilisirt werden kann. — Nachrichten aus Rom welchen daß die französische Regierung dem päpstlichen Stuhl Vorschläge gemacht hat, die Einberufung der ungarischen Legionen nach Italien gestatten würde, sind finden, und auch dem Wunsche von der Bevölkerung jener Provinzen jeden fremden Einfluß, sey es von piemontesischer oder mazzinistischer, fernzuhalten, welcher einer freien Willenäußerung jener Bevölkerung hinderlich sein könnte, soll der Kaiser dem Papst das Anerbieten gemacht haben die Romagna durch französische Truppen besetzen zu lassen bis man über das definitive Schicksal dieser Provinzen entschieden habe. Diese Andeutungen, zusammengehalten mit dem Project Toscana zu besetzen, zeigt daß die Absichten Napoleons einen festen Fuß in Italien zu haben sich bald verwirklichen werden. Graf Cavour, der im Fall einer Besetzung Toscana's durch französische Truppen seine Popularität einbüßen würde, wird alles aufbieten um Frankreich zu einem neuen Krieg gegen Oesterreich zu bewegen.

Ein Turiner Correspondent der Köln. Ztg. will über Garibaldi's „ebelisches Geschick reinen Wein einschenken." Folgendes ist der Hergang dieser überraschenden Geschichte, wie ich ihn einem officiellen an die Regierung gesandten Bericht entnehme. Am Morgen nach der Hochzeit erscheint ein junger Officier der piemontesischen Armee, welcher früher unter Garibaldi gedient hatte und von diesem begünstigt worden war, und verlangt eine Audienzandersetzung. mit Madame Garibaldi im Beisein ihres Mannes und ihres Vaters zu haben. Garibaldi willigt ein, und der junge Officier wendet sich nun an den Generall und redet ihn ungefähr mit folgenden Worten an: „Mein General! Ich sage, wie Sie wissen, die größte Bewunderung für Sie, und ich mag nicht daß Sie getäuscht werden. Leider komme ich schon zu spät, denn ich sollte schon vor einigen Tagen hier eintreffen, aber ich war verhindert. Die Verlobung ihrer Tochter soll mich nicht abhalten Ihnen zu sagen daß Sie auf unwürdige Weise betrogen worden sind. Madame, die hier steht, ist die Geliebte von Hrn. L., die Geliebte von Hrn. V. u. s. w. gewesen, und sie ist unwürdig einen so ehrwürdigen Namen zu führen." — „Was haben Sie hierauf zu entgegnen?" sagte der General zu seiner Frau von gestern. — „Ich habe es unter meinen Würde darauf zu antworten!" lautete die Entgegnung. — „Nun denn, so ziehe ich mich zurück," sagte der General, und man trennte sich in aller Freundschaft.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 8 Febr. Ein ähnlicher Empfang wie in Helsingborg wurde dem sardinischen Geschäftsträger am dänischen und schwedischen Hof, Marchese Migliorati, auch bei seinem kurzen Aufenthalt in Gothenburg zu Theil. Es wurde ihm eine Adresse in französischer Sprache überreicht, welche mit den Worten: „Es lebe Italien! Es lebe Sardinien! Es lebe König Victor Emmanuel!" schloß; nach deren Verlesung die Anwesenden begeistert in dieses Hoch einstimmten. Der Marchese antwortete darauf mit kurzen aber passenden Worten, und schloß mit einem Lebehoch auf Schweden und dessen König. — Die Ausgabenbestreitung des Staatsausschusses hat am 4 d. die Bewilligung der von der Regierung zur Herstellung von 3 Batterien gezogener Kanonen geforderten 720,000 Rthlr. bem. Reichstag zur Annahme zu empfehlen beschlossen, jedoch unter der Bedingung daß die Construction dieser neuen Waffen von sachkundigen Männern geprüft werden bestimmt werde. Außerdem empfahl sie die Bewilligung der von der Regierung zur Anlegung von 12,000 gezogenen Infanteriegewehren verlangten 450,000 Rthlr. und 90,000 Rthlr. für die Arbeiten des topographischen Corps. Dagegen hat sie sich gegen die Bewilligung der von der Regierung zur Befestigung Stockholms von der Landseite zusammen auf 3 Jahre verlangten 300,000 Rthlr. erklärt. — Nach Berichten aus Stockholm vom 8 Febr. ertheilte der König in einem an seinen Sohn Tage abgehaltenen Plenum der Commission aller vier Stände des Reichs) folgenden vom Reichstag angenommenen Grundgesetzveränderungen seine Sanction: 1) Verstärkung des Höchstengerichts; 2) Zulassung der Staatsräthe (Minister) zu den gemeinschaftlichen Berathungen der Reichsstände; 3) Bestimmungen über die Leitung dem Vorsitz) bei diesen gemeinschaftlichen Berathungen, und 4) Abänderungen in dem Preßfreiheitsgesetze. Der Oekonomie-Ausschuß, an den der Reichstag die Begutachtung der vom Grafen Ankarsvärd an den t. Secretär Dalman im Mitterland eingebrachten Motionen in Betreff der Union Schwedens und Norwegens, resp. einer Revision der Unionsacte und der Berechtigung des schwedischen Reichstags sein Urtheil über die vom Sterthing beschlossene Aufhebung des norwegischen Statthalterpostens abzugeben, verwiesen hatte, hat dem Vernehmen nach eine Revision der Unionsacte mit Norwegen, gegründet auf Schwedens principale Stellung in der Union, sowie in Erörterung der norwegischen Reichsstatthalterfrage im (vereinigten) schwedisch-norwegischen Staatsrath befürwortet. (D. BL.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 12 Febr. Handelsübersicht der Woche. Wir haben eine ruhigere Woche hinter uns als die vorhergehende war, aber das Zutrauen ist bei weitem noch nicht hergestellt; denn niemand kann ermessen ob wir nicht in den nächsten Tagen eine weitere Disconto Erhöhung haben werden. Unter 4½ Proc. wird nicht escomptirt wo es sich um die Banken und ihre alten Kunden handelt; heute verlangen die Escomptoirer für bestes Papier von 2 bis 3 Monaten Verfalle nie unter 4½ Proc. Unter diesen Verhältnissen mußte natürlich die Geschäftslage bei der Bank eine ununterbrochen lebhafte bleiben, wenn gleich von einem beunruhigenden Andrang nicht die Rede war. Der Bankausweis zeigt überdieß daß die Metallschätze ferner, die Zufuhre zeigen sich auch. Und das Verschiffe haben sich einigermaßen günstiger gestaltet, und die Silbersendungen nach Indien und China weist eine Abnahme auf. Das alles sind für unsern Geldmarkt günstige Anzeichen, aber andererseits ist ein starker Andrang in der Bankparlour nicht zu übersehen. Von Amerika seit Wochen ohne namhafte Goldverschiffen, schickt Australien flott Gold in der letzten Zeit Millionen seiner Eisenbahnpromessen herüber. Dadurch schwanden die ersehenden Zuflüsse in der Bank, und dadurch entsteht der Mangel an Geld auf unserm Platz. Die Wechselmaterialsbörse betrug im ganzen nicht über 170,000 Pf. St.; dagegen werden morgen 273,760 Pf. St., darunter 220,000 Pf. St. in Silber, nach Bombay und Alexandria verschifft werden. Contols schließen ½ bis ½ niedriger als vorige Woche, englische Bahnen dagegen waren fast gesragt, und schließen namhaft höher. Auf dem Getreidemarkt war englischer, mehr noch fremder Weizen in den letzten Tagen gefragter. — Bankausweis. Staatsbepositen 6,305,217 Pf. St. (Zunahme 994,568 Pf. St.); andere Depositen 14,301,688 Pf. St. (Abnahme 182,990 Pf. St.); Rest 3,420,945 Pf. St. (Zunahme 96,466 Pf. St.); Regierungssicherheiten 10,171,190 Pf. St. (unverändert); andere Sicherheiten 21,061,216 Pf. St. (Zunahme 287,585 Pf. St.); unverwendete Noten 7,448,700 (Zunahme 602,830 Pf. St.). Es befinden sich Noten im Umlauf 21,354,700 Pf. St. (Abnahme 551,640 Pf. St.); Metallvorrath 14,977,917 Pf. St. (Zunahme 34,815 Pf. St.).

Neueste Posten.

⊙ **München**, 16 Febr. Der päpstliche Nuntius Fürst Chigi ist von seiner Reise nach Baden, zunächst aus Karlsruhe zurück, bereits wieder hier eingetroffen. Den Gegenstand des allgemeinen Gespräches und zugleich der lebhaftesten Theilnahme bilden im Augenblick zwei Todesfälle, von denen der eine, der des ehemaligen hergezogl. Leuchtenbergischen Cabinetsrathes und t. Advocaten dahier, Hrn. Keller, außerordentlich rasch eingetreten ist. Der zweite Todesfall ist der des t. Oberstaatsprokurathes Dr. Deininger, der aber schon längere Zeit leidend gewesen war. *

Verantwortliche Redaction: Dr. C. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Uebersicht.

General Strzynecki. (Nekrolog.) — Oesterreichs äußere Machtstellung und seine innere Verfassungsfrage. — Der Bischof von Orleans. — Blicke auf die Politik der Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Türkei. (Pera: Die polnische Legion aus Tscherkessien. Die Auswanderung der russischen Muselmanen. Verbrennung von Papiergeld. Die medicinische Schule. Das erste hier gedruckte deutsche Buch. Bergnügungen. Die verbannten persischen Prinzen. Die Donaue.)

Neueste Posten. Freiburg. (Dr. Buß zum Abgeordneten gewählt.) — Berlin. (Tagesbericht.) — Wien. (Tagesbericht.) — Madrid. (Vom Kriegsschauplatz.) — London. (Das Budget und die Tories. Die russische Antwort auf die englischen Vorschläge. Sir William Napier †.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.) — Marseille. (Aus Rom und Neapel.) — Turin. (Keine Conferenzen.) — St. Petersburg. (Nachrichten aus China.) — Korfu. (Kundmachung des Lord-Obercommissärs. Aus dem Semat.) — Handels- und Börsennachrichten. (Vom Bodensee; Aus Niederbayern).

Telegraphische Berichte.

. **Dresden, 16 Febr. Das Dresdner Journal enthält folgende Depesche aus St. Petersburg vom 16 d.: Rußland hat die englischen Vorschläge wegen Regelung der italienischen Frage im allgemeinen abgelehnt.

* **Frankfurt a. M.**, 16 Febr. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅝; 5proc. Metall. 49⅝; Bankactien 762; Lotterie-Anlehensloose von 1854 78¾; von 1858 90 P.; Ludwigshafen-Berbacher C.-B.-A. 129; bayer. Ostbahn-Actien 100⅝ P.; voll eingezahlt 101⅛ P.; ihiesr. Credit-Mobilier-Actien 171⅛. Wechselcurse: Paris 94⅝; London 116⅝; Wien 88.

* **Wien**, 16 Febr. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 77.80; 5proc. Metall. 69.40; Lotterie-Anlehensloose von 1854 108.50; von 1858 101.50; Bankactien 870; hiesr. Credit-Mobiliencactien 196.30; Donaudampfschiffahrtsactien 445; Staatsbahnactien 261.50; Nordbahnactien 197.20. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 112.75; London 131.25.

* **London**, 15 Febr. 3proc. Consols 94¾.

* **Paris**, 16 Febr. Die 3proc. standen am Schluß der Börse 67.55.

Weitere Depeschen f. Neueste Posten.

General Strzynecki.

Am 12 Januar starb zu Krakau bekanntlich der General Strzynecki. Die polnische Zeitung „Czas“ ehrte den Verstorbenen am folgenden Tag durch einen Artikel aus der Feder eines seiner alten Kampfgenossen. Uns schienen diese dem Andenken des unglücklichen Helden gewidmeten Zeilen zu so vertrauen, daß sie auch in weiteren Kreisen bekannt werden, weil das darin niedergelegte Urtheil über Strzynecki ohne viel Widerspruch von allen denkenden und gerechten Männern des heutigen Polens als richtig anerkannt werden dürfte. Wir geben daher in dem folgenden den Aufsatz fast wörtlich wieder.

Gegen die Männer die zu ihrem Glück oder Unglück in die Geschichte eintraten, übt die Geschichte Gerechtigkeit. Lobreden haben wir nie geschrieben: die Feder würde unserer Hand entfallen, wenn wir damit bei dem Mann anfangen wollten der sich selbst so streng beurtheilte. Freunde des Verstorbenen, sind wir ruhig und geduldig. Die Welt preist nur die Glücklichen; Strzynecki gehört zu den Glücklichen entschieden nicht. Aber dieselbe Welt schätzt gleichwohl die Ehrenmänner; hingerissen von großen Thaten, bringt sie sich auch vor dem großen Charakter und vor der großen Seele. Falsche Bornrtheile beiseite! Strzynecki war von seinem Eintritt in das öffentliche Leben, d. h. in den Kriegsrath, bis zum Tage, zu dem Augenblick des Todes, derselbe in seinen Grundsätzen, in seinem Streben, in seiner Liebe. Niemals wankte er angesichts des drohenden Gefahr oder der drohenden Gewalt; er ließ den Muth nicht sinken weder durch die Ungerechtigkeit der einen noch durch die vielleicht schwerere Gleichgültigkeit der andern; er harrte aus in seinen Gesinnungen und Ueberzeugungen, und darum — siegte er. Den äußern Sieg gibt Gott allein; der Mensch siegt dann sogar, wenn er das Haupt hinlegt mit seiner Verurtheilung.

Im J. 1806 tritt er als Soldat in die Armee des Großherzogthums Warschau ein. Schnell avancirt er. 1809 ist er schon Hauptmann. In jedem Feldzug wird er befördert oder ausgezeichnet. 1812 schlägt er mit hundert Mann den Doppelangriff eines russischen Cürassierregiments zurück. Allbekannt ist wie er bei Kreis fur Aube an der Spitze seines Bataillons den Stab und sogar die Person des Kaisers Napoleon aus der Gefahr rettete. In die neue Organisation der Armee von 1815 tritt er als Oberstlieutenant ein. Bald wird er zum Oberst des achten Regiments ernannt. Was das achte Regiment war, wissen diejenigen die sich noch an die schönste Armee auf der Welt erinnern; im Feld zeigte es sich als das beste nach dem vierten.

Oberst des achten Regiments, geschmückt mit dem Militärkreuz und dem Kreuz der Ehrenlegion, geschätzt wegen seines Muthes, seiner Gelehrsamkeit, seiner Fähigkeit und seines Wissens, hat er das eigenthümliche daß er den damals herrschenden politischen und religiösen Meinungen nicht huldigte. Eifriger Katholik, verachtete er offen den Unglauben. Ob bezhalb, oder weil er auf Strzynecki's Geist militärischer Disciplin rechnete — der Großfürst Constantin berief ihn in das Kriegsgericht in der berühmten Angelegenheit Lukasinski's im J. 1823. Man muß sich die damaligen Zeiten und den Schrecker vergegenwärtigen welchen der Großfürst einzuflößen wußte um das Verdienst Strzynecki's zu würdigen. Das Gericht erfüllte seine Pflicht, sollte ein Urtheil, trotz der Drohungen, nach Recht und Gewissen. Es verwochte Lukasinski nicht der der Rache des Großfürsten zu schützen, aber ein moralischer Sieg war gewonnen; das Land erhabe daß es in einer Zeit wo der Bürgermuth nicht alltäglich war, einen Bürgersoldaten besaß, auf dessen Gewissenhaftigkeit und Standhaftigkeit es rechnen konnte.

Das Jahr 1830 traf Strzynecki als Obersten des achten Regiments. Diese Zeiten gehören schon der Geschichte an. Warum also darüber schweigen? Die schon verblühten Geschlechter welche sie sahen, haben seitdem schon zweimal den Zeitraum durchlaufen, den Tacitus einen „großen“ im Menschenleben nennt.

In der Nationalarmee übernahm Strzynecki das Commando einer Brigade, später das einer Division. Als der Feldzug begann und Feldmarschall Diebitsch an der Spitze einer Armee von 150,000 Mann auf Warschau losrückte, bot Strzynecki in seiner Stellung auf der Stanislawer Straße der vordringenden Macht kühn die Stirn, lieferte die Schlacht bei Dobre, und schlug blutschnell das Corps Rosens zurück; dann aber führte er in größter Ordnung, trotz des Drängens der ganzen russischen Armee, seinen Rückzug nach Grochow mit seiner geringen Heeresabtheilung aus. Dieses Treffen, und dieser mit so viel Gistesgegenwart und Kaltblütigkeit bewerkstelligte Rückzug lenkten die Augen aller Krieger auf ihn. Es folgte die Schlacht bei Grochow, seit Leipzig bis auf diesen Tag die furchtbarste Kriegsthat. Chlopicki war schwer verwundet. Strzynecki der sich in diesem Kampf Ruhm bedeckt hat, übernimmt das Commando, schlägt den letzten Angriff der Russen zurück und rettet die ganze Armee. Nach der Schlacht legte Fürst Radziwil, der auf Hingebung den Oberbefehl übernommen hatte, aus Gewissenhaftigkeit nieder. Am 26 Febr. früh wurde ein Kriegsrath berufen, Strzynecki einstimmig von diesem der Nationalregierung zum Oberbefehlern vorgeschlagen und von dieser bestätigt. Wer sahen ihn am Abend nach der Schlacht von Grochow; am Morgen des 26 war daselbe 44jährige Haupt schon vor Reif bedeckt, so tief stützte er die furchtbare Verantwortlichkeit einer Stellung die er nicht begehrte, die er als treuer Sohn des Vaterlandes mit Bangen und Gehorsam übernahm.

Der weitere Verlauf der Ereignisse ist bekannt. Weder die Kriegskünsten Strzynecki's zu würdigen, noch zu rechtfertigen, ist unsere Sache; aber wie sollten wir nicht erwähnen daß mit seinem Namen, mit seiner Fehlerschaft die glänzenden Erinnerungen an Wawer, Dembe, Iganie, und selbst die schmerzliche, aber heroische Schlacht bei Ostrolenka verbunden sind? Wenn er diese unglückliche Schlacht lieferte, so wollte er in der That diesen Irrthum mit dem Leben bezahlen; aber sieben Kugeln die seinen Mantel, ohne seine Person zu berühren, durchlöcherten, erhielten ihn zu längeren, moralischen Leiden.

Es folgten die für Strzynecki traurigsten Momente. Zweifel am Erfolg, innere Zwietracht herrschte im Senat und in der Stadt, wie gewöhnlich, wenn nach der Niederlage Unthätigkeit folgt. Dem, dem Feldherrn, fehlte die den Verhältnissen gewachsene Rührigkeit der Initiative. Der unerfahrene Mann vermochte nicht den Entschluß zur Offensive zu fassen, und doch hatte er mit einem edlen und leicht entzündbaren Element zu thun, das aber überaus schwer zu gewinnen ist und schwer sein Vertrauen schenkt. Große Männer sind oft groß durch den Boden in welchem sie Wurzel schlagen; daher manche Größe mehr große Männer hervordringen als andere. Das polnische Volk, über dessen Charakter schon Diogosch bemerkt hat es schwer sein Vertrauen schenkt und schnell zur Mißkunst geneigt ist, muß man beherrschen um es zu leiten. Dieß wollte oder konnte Strzynecki nicht. Gewiß ist daß, wenn er einen Mitbürgeren gekannt hätte, er vom Obercommando zurückgetreten wäre; denn er gehörte zu den Ausnahmemenschen, denen es einig um die Sache und nicht um die Person geht. Aber dieser Würdigere war nicht vorhanden. Deßhalb legte er sogar unter den ärgerlichsten Scenen den Oberbefehl nicht nieder, sondern er wurde ihm von der Regierung abgenommen. Allzu gewissenhaft in solchem Augenblick, gelegte er. Was Strzynecki für das Kriegswesen war, zeigte sich aus vollständigste als er fehlte.

Digitized by Google

General Skrzynecki faßt im Augenblick seines Eintritts in das geschichtliche Leben wenig glücklich und noch weniger recht gewährigt, hatte nur einen, aber einen großen Trost. Nie, weder im Volksheil der Gewalt, bei Niederlage oder Unthätigkeit, noch nach ihrem Verlust ward er des Eigenmuthes verdächtigt. Darüber mußten ihm sogar die Widersacht und der Parteigeist erheben. Wie man? sagte dieser Mann, der den letzten Blutstropfen für das Vaterland vergossen haben würde, den Untergehene beschimpften und sogar Freunde fall verließen, im Herzen irgendwelche Bitterkeit, grolle er der Sache oder den Menschen? Hier enthüllt sich eine vorzügliche Seite seines Herzens. Skrzynecki war in des Wortes voller Bedeutung ein Krieger Christi. Ein mächtiger rücksichtsloser Glaube durchdrang seine Seele durch und durch, und erhob sein Herz so hoch, daß es die gewöhnlichsten menschlichen Gefühle weit, weit hinter sich ließ. Nicht vom eigenen Stolz gedrängt, sondern zum Oberbefehl berufen, hätte er sich gewiß über den Erfolg gefreut, welcher Sieg der Sache und ihm Ruhm gebracht haben würde. Aber nachdem er alles nach Möglichkeit und Fähigkeit gethan, war er, wohl wissend daß am Ende Gott allein den Sieg gibt, oder die Gedanken welche den Sieg sicher stellen, ruhig und ergeben in den Willen Gottes und in die Urtheile der Menschen. Und hier zeigte sich jenes große Herz, jene große Seele, von der wir im Anfang sprachen. Darum verläugnete er auch bis zum letzten Augenblick des Todes seine seiner Ueberzeugungen, daß keines seiner Gefühle auf — stark als Sieger.

Oesterreichs äußere Machtstellung und seine innere Verfassungsfrage.

*** Oft ist in letzter Zeit behauptet worden daß die gesammteuropäische Politik jetzt hauptsächlich bedingt sey von der Lösung der Verfassungsfrage in Oesterreich. Das scheint uns wohl etwas zu viel behauptet, und wird behauptet weil andere mit Oesterreichs Mängeln ihre Blöße decken möchten.

Es ist z. B. eine große Entstellung des wahren Sachverhalts wenn die Preußische Zeitung zu sagen sich erdreistet: „Der gegenwärtige Zustand Oesterreichs ist die hauptsächliche Quelle der überall schwer empfundenen Unsicherheit der europäischen Macht- und Rechtsverhältnisse; wir hatten ein Erstarken des Kaiserstaats für möglich, welches Europa eine wohlbewährte Machtvertheilung zurückgeben und zugleich der freien Entwicklung der lange durch den Einfluß der österreichischen Politik zurückgehaltenen deutschen und italienischen Staaten vollen Raum gewähren würde." Wir bedauern hier abermals die Allg. Zeitung in Opposition gegen die Preußische Zeitung versetzen zu müssen, indem wir sagen: Die ist ersten nicht wahr daß nur Oesterreich die deutsche Entwicklung aufgehalten hat; Preußen hat lange mit dem Metternich'schen System gewetteifert, und was Mantenffels innere und Hrn. v. Schleinitz' äußere Politik für die Einheit Deutschlands geleistet, will außerhalb der neugothaischen Fraction keinem Menschen einleuchten; es ist zweitens nicht wahr daß „Oesterreichs gegenwärtiger Zustand die hauptsächlichste Quelle der Unsicherheit der europäischen Macht- und Rechtsverhältnisse ist." Die hauptsächliche Quelle dieser Unsicherheit ist der Eigennutz oder die Muthlosigkeit mit welcher die Garanten des europäischen Rechts von 1815 Frankreichs Uebergriffen zugesehen haben, mit einer andern als der „wohlbewährten" Machtvertheilung liebäugelnd; eine hauptsächliche Quelle jener Unsicherheit ist dieß daß man confessionelle, politische und particularistische Parteigrundsätze und ihre augenscheinliche Politique über das Recht und das Interesse des Ganzen gesetzt hat; daß man den edelsten Aufschwung des deutschen Volks, welcher mehr Weisheit in sich schloß als die Politik der eingebildetsten Pfiffigkeit bezeugt, seine schämende Begeisterung und Opferfreudigkeit in Muthlosigkeit und Ueberdruß umstehen ließ; daß man in der Presse, in Noten und Pamphleten Oesterreichs Rathgeber wider alle Wahrheit als Angriff, als „wilde Kriegspolitik" (wie die Preußische Zeitung zu sagen liebt) verdammte, und so Piemont und Frankreich in die Hände arbeitete, während jedem rechtlich Denkenden das feststehen mußte was so eben Heinrich v. Gagern aussprechen hat: „Oesterreich hatte Frankreichs und Piemonts provocirende Aggressionen, die sich der schlechtesten Mittel bedienten, mit einer Langmuth ertragen wie sie kaum einem so mächtigen Staat gezieme." Dieß ist, was die Vergangenheit betrifft, die hauptsächliche Quelle der jetzigen Rechtsunsicherheit, und keine noch so dreiste Behauptung der Preußischen Zeitung über die „wilde Kriegspolitik" der süddeutschen Blätter und keine noch so kühne Tendenzentstellung der Preußischen Jahrbücher über den angeblichen Bourbonischen Restaurationsfeldzugsplan des Kaisers von Oesterreich wird die Geschichte und die öffentliche Meinung in dieser Hinsicht irre zu führen vermögen.

Aber auch in der Gegenwart ist nicht Oesterreichs gegenwärtiger Zustand die „hauptsächliche Quelle der Unsicherheit der europäischen Macht- und Rechtsverhältnisse," wenigstens nicht von deutscher Seite her. Die hauptsächliche Quelle der Unsicherheit, mit deren Beförderung auch jener Zustand augenblicklich gefahrlos wäre, ist der Antagonismus der Feindseligkeit Politik gegen Oesterreich und die daraus beruhende Uneinigkeit der beiden deutschen Großmächte. „Deutschland ist nur darum schwach und machtlos weil diese beiden Großmächte uneinig sind, uneinig im Moment der augenscheinlichsten Bedrohung beider. Es ist eitel Feiersdichterei die Kraftlosigkeit Deutschlands auf kleinlichen Widerspruchsgeist gegen die preußischen Bundesmilitärreformvorschläge abzuwälzen. Wer auch nur im politischen ABC unterrichtet ist, muß einsehen daß alle deutsche Militärreform blauer Dunst ist solange preußen und Oesterreich nicht einig sind; daß aber, sind sie einig und fordern sie einig den Oberbefehl über das übrige Deutschland, kein Fürst und kein Unterthan dieses übrigen Deutschlands ihnen auch nur den geringsten Widerstand würde entgegenzusetzen wollen, oder können. Deßhalb erlauben wir uns der Preußischen Zeitung berichtigend zu bemerken daß die „Hauptquelle der Unsicherheit der Macht- und Rechtsverhältnisse," so weit es Deutschland betrifft, in der thatsächlichen Uneinigkeit der deutschen Großmächte liegt; daß aber diese Uneinigkeit sich nicht heben, eine „praktische" Zusammenfassung der deutschen Wehrkraft nicht gelingen kann solange man in Preußen nicht den Muth hat gegen das revolutionäre Recht des mittelitalienischen Anschlusses und gegen die heillosen Mühlereien Sardiniens in Venetien eben so einen Protest einzulegen wie im vorigen Jahr gegen Oesterreichs Nothwehr, solange gewisse Parteien für die Protectoren von Anvitz's krassesten Mördern eifriger plädiren als für das deutsche Interesse an der Ukria. Hier liegt für Deutschlands Politik der Knoten, nirgends anders. Nicht der abstracte Principienstreit über Bundesmilitärreform, sondern die Herstellung der realen Voraussetzung seiner praktischen Lösung, d. h. die Verständigung der deutschen Großmächte, ist die Hauptsache; auf sie sind nur auf sie kommt alles an. Keine Diatribe, keine Note und kein Zeitungsartikel wird diese einfachste Wahrheit dem gesunden Verstand des deutschen Volks ausreden.

So wenig wir den keken Satz der Preußischen Zeitung gelten zu lassen vermögen, so entschieden muß die Wahrheit festgehalten werden: daß die äußere Machtstellung Oesterreichs für sich jetzt wesentlich von der Lösung der innern Verfassungsfrage bedingt ist, und daß Oesterreich die letztere um so energischer lösen müsse, weil es dafür alle Factoren in der Hand hat, während eine Verständigung mit Preußen oder die Umwendung der Gortschakoffschen Politik von Umständen abhängt über die es nicht gebietet, von der Bewältigung von Einflüssen deren dauernder Fernhaltung der Kaiserstaat nie sicher ist.

(Schluß folgt.)

Der Bischof von Orleans.

[2] **Paris**, 10 Febr. Der Bischof von Orleans hat unter den französischen Bischöfen eine eigenthümliche Stellung. Von Haus aus war er der allerentschiedenste Gegner des Hrn. Veuillot und der im „Univers" ausgesprochenen Politik. Er unterfagte die Lectüre dieses Journals in seinen Seminarien, und warnte die Pfarrer und Vicare seines Sprengels vor dessen Politik. Der Bischof von Orleans ist ein geborener Savoyer. Zu den eigentlichen Legitimisten kann man ihn nicht rechnen, denn er glaubt nicht an die Monarchie du droit divin. Ebensowenig kann man ihn zu den eigentlichen Orleanisten rechnen, denn er weigerte sich in irgend ein Pact mit dem Haus Orleans einzugehen. Er ist kein eigentlicher Theolog, ebensowenig ein eigentlicher Philosoph, aber ein classisch gebildeter Mann, der einzige unter allen jetzigen französischen Bischöfen, bemüht griechische Studien unter andern in seinen Seminarien zu befördern. Bewandert ist er ausschließlich in der französischen Litteratur der classischen Periode, und scheint von der Litteratur des übrigen Europa keine recht durchstudierten Begriffe zu haben. Er hat mehrere Werke über Moral und besonders über Erziehung der Jugend geschrieben, die sehr durch gediegene Eleganz und äußerste Sorgfalt des Styls empfohlen haben. So kam er in die französische Akademie. Gegen die heutige Regierung stand er lange ganz und gar ohne Anschluß, aber auch ganz und gar ohne Kampf. Die Schule des „Univers," welche im tellen Wahne stand Napoleon III wolle sie zur Herrin aller Gewissen und aller geistigen Thätigkeiten in Frankreich machen, suchte die Natur der Grundsätze des Bischofs von Orleans über den heil. Vater stark zu verdächtigen, aber es schlug nie recht an. Persönlich hatte der Bischof von Orleans einen großen Credit in vielen Familien durch die Reinheit seines Wesens und die Energie seines Charakters; aber da diese Energie sich in Reformen unter seinem Clerus und sonst auch mit einer Art Erhitzung hie und da beurkundete, so fehlte es ihm auch nicht an Gegnern, die sich zuweilen durch seine Schärfe getroffen fühlten. Ein in der Geschichte der Vergangenheit und Gegenwart, ein in der Geschichte und Stellung heutiger Parteien in Italien tief bewanderter Mann ist der Bischof von Orleans nicht; aber ein tiefer Umwille hat ihn ergriffen wie er verstehen lernte durch welche Mittel und Wege die piemontesische Regierung von Haus aus es auf die Romagna abgesehen hatte, welche Machinationen und Intriguen dort im Schwange waren, und wie man der Schwäche einen fast tausendjährigen Besitz entreißen wollte. Besonders indignirt war er gegen das Verfahren des englischen Cabinets. Dieses beutete den kurzsichtigen Fanatismus der englischen Predigerschulen aus,

Digitized by Google

welche in Rom nichts anderes gewahren als die Ture von Babylon, ohne daß natürlich Lord Palmerston und seine Genossen an solche Dinge glauben. England vergaß daß der Verband zur Gefangennehmung Pius' VII durch den ersten Napoleon kein anderer war als der Schutz welchen der Papst englischen Häretikern, raffischen Schismatikern und türkischen Mohammedanern angedeihen ließ. Die lustige Natur des Bischofs von Orleans, der ein Mann ist ganz und gar ohne einen Funken von Furcht, und in dem eine Aber von Herrlichkeit schlägt, riß ihn in Hirtenbriefen, Broschüren zu nicht genugsam geregelten Aeußerungen hin; unter andern begieng er den Fehler von einem Akout zu sprechen (von den Akouts wie von den Sand redet man nur in Masse, nicht in der Individualität), und mit dem „Säbel" einen Kampf einzugeben. Der Säbel ist nichts als der Repräsentant einer ungeheuren Plattheit und Alltäglichkeit der Gesinnungen. Diese Leute des Säbels nennen sich die Schüler des Voltaire, der Rousseau, des Diderot, des d'Alembert, Männer großer Geistesstraft, die solche Schriftsteller in die Gesinnebune des Geistes hinabgewiesen hätten. Mit mehr Kunde dieser Art Menschen, denen durchaus keine Indignation gebührt, hätte sich der Bischof von Orleans dieser Polemik ganz und gar enthalten. Auch wurde der Bischof durch den nicht zu qualifizierenden Hirtenbrief des Bischofs Rousseau, der in Orleans den Stuhl einnahm, indignirt, als genannter Mann dem allmächtigen Napoleon I, im Moment selber da er den Papst nächtlich von Rom entführen ließ, den äußersten Beifall zuklatschte. Derselbe Mann, da der Cultusminister Portalis ihn seiner Antwort würdigte, jammerte darüber in einem Brief: „Bah! ich zu viel gesagt? Ich bin bereit zurückzunehmen. Hab' ich zu wenig gesagt? Ich bin bereit mehr zu sagen." An Cambacérès schrieb er daß er ein Mann der Aufklärung sey, allem Fanatismus (man weiß was das unter solchen Umständen heißen wollte) abheld, daß er zu allen Diensten entschlossen sey die ihm der Kaiser befehlen würde. Er erwartete die Verordnung seiner Einkünfte, eine Stelle im Senat u. tgl. Es ist diese Respekt der Bischofs von Orleans auf den so unglücklich hervorgehobenen Hirtenbrief seines Vorgängers unter den heutigen Umständen gewiß eine kühne That. Zu wünschen wäre übrigens gewesen daß der Bischof auch in diesen Stücken die Energie seiner Seele mehr hätte beherrschen können; er durchsohnt nämlich diesen armseligen Rousseau und so manche seiner Geistesverwandten auf gar zu unbarmherzige Weise; er brät sie am kleinen Feuer; mehr Genugthuung seinheit im Andront höchst energischer Gesinnungen wäre der Sache selber mehr zu gute gekommen. Mais, wie die Franzosen sagen, on a les défauts de ses qualités.

Blicke auf die Politik der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

A. New-York, 27 Jan. Wenn die sich theilweise bis zu förmlicher Tollhäuslerei verstiegenden Bravaden der Vertreter des Südens im Congreß buchstäblich zu nehmen wären; wenn der lange knudlose Kampf um die Sprecherwahl wirklich die beginnende Auflösung des größten und mächtigsten Republikenbundes bedeutete den die Welt bis jetzt gesehen hat, so würde man auch bei europäischen Lekern eine hinlängliche Theilnahme an einem solchen bedeutungsvollen Schauspiel erwarten dürfen, um sich auf die Details desselben einzulassen. Doch jene Voraussetzung besteht nicht. Möglich daß man sich dessen von Anfang an in Europa versichert gehalten hat. Aber es herrschen drei, wie mir scheint, zwei Ansichten, die beide nicht ganz das Ziel treffen. Während die einen, von apriorischen, speculativgeschichtsphilosophischen Gesichtspunkten ausgehend, der Union eine Art überirdischer, durch nichts zu beeinträchtigender Lebenskraft zuknuen, glauben die andern den Zusammenstunz des ganzen Staatengebäudes, wo nicht gar den Eintritt der monarchischen Staatsform jedes Jahr erwarten zu dürfen. Die einen gehen in ihrer Zuversicht, die andern in ihren Befürchtungen zu weit. Ist einerseits keine höhere weltgeschichtliche Nothwendigkeit vorhanden welche die Union gegen alle möglichen Conjuncturen streitender Interessen aufrecht erhielte, so sind doch andererseits die wüsten und brutalen Declamationen, in denen sich die Parteimänner des Südens gefallen, noch lange nicht stark genug um die Union zu gefährden. Die Grundlinien, an welcher die Bestrebungen zu beginnen haben, ist freilich sehr schwer zu ziehen; bereits doch in der That auf eben dieser Schwierigkeit die ganze Taktik derer die durch Drohungen mit einer Zerstörung des Bundes bestimmte Parteizwecke zu erreichen suchen, und gibt es doch Tausende, zu Dutzendtausende von Amerikanern die bei früheren Gelegenheiten an den Ernst solcher Drohungen geglaubt haben, oder jetzt daran glauben. Am sichersten wird man gehen wenn man die Aufrichtigkeit des Willens die Union zu zertrümmern an keinem andern Maßstab als der Kraft daun mißt. Angenommen daß diejenigen welche die Geschicke der südlichen Staaten leiten, jetzt wirklich schon so fest entschlossen wären sich loszureißen, wie sie zu seyn behaupten, so bleibt doch als Thatsache übrig daß sie noch bei weitem nicht über die äußern Mittel dazu verfügen. Es würde ihnen nicht daran fehlen wenn Phrasen sich in Geld und in Waffen verwandeln ließen, und wenn Kopfschlechterische Großprahlerei gleichbedeutend mit Tapferkeit und Opferwilligkeit wäre. Wollen unsere Siegbert Müller einen Sonderbundskrieg wagen, so bedarf es dazu anderer Vorbereitungen als der Entsendung von Botschaftern des einen Sklavenstaats an den andern, und der gegenseitigen Ermunterung zur Berufung eines — Schwabconvents der Sklavenstaaten. Bis zu einem solchen Convent hatten es 1814 die damals bundesunfreundlich gesinnten Neu-England-Staaten auch schon gebracht, aber noch ehe sie mit dem Schwatzen fertig waren, trat die Reaction der öffentlichen Meinung ein und machte ihr Vorhaben zunichte. Um wie viel eher würde dieß gegenwärtig der Fall seyn, wo fast drei Generationen schon sich in das Gefühl einer gemeinsamen Nationalität hineingelebt haben, das bei der Stiftung der Union erst mühsam geschaffen werden mußte. Bewerschwöre welche öffentliche Parlamente halten sind selten gefährlich. Möglich könnte aber eine Auflösung des Bundes gemacht werden — dann nämlich wenn bei der nächsten Präsidentenwahl ein Sklavenhalter aus der Wahlurne hervorgehen sollte. In der gewissen Ueberzeugung daß dieß der letzte Sieg der Sklavenhalterpartei im Bunde gewesen wäre, würde ein solcher noch offener und rücksichtsloser als Buchanan seine vierjährige Amtszeit zur materiellen Stärkung der Sonderbundspartei verwenden; würde was schon beantragt ist) die Bundesgenghäuser zu Waffenwerkstätten für die südlichen Staaten machen; die Armee und Flotte so reorganisirten daß sie 1864 sofort sich zum Süden schlügen (ohnehin besteht ein großer Theil der Officiere aus Individuen auf deren Anschauungen und Sitten der Ausdruck „Bundes" an dem gehässigsten Sinne den er in Deutschland hat, paßt); würde vor allen Dingen die jetzt in den Hafenstädten in Unterschapäntern aufgewahrten Gelder der Bundesregierung nach Washington zehen (hier in New-York liegen in der Regel drei Viertel des ganzen Bundesschatzes), und endlich unter dem Vorwand eines bei den Haaren herbeigezogenen Krieges gegen Mexico alle Land- und Seestreitkräfte im Süden concentriren. Durch solche und ähnliche weltumfassende Maßregeln kann eine Zertrümmerung des Bundes möglich gemacht werden, gegenwärtig ist sie es aber noch nicht. Daß ist der Hauptgrund weßhalb man nicht an den Ernst der Drohungen glauben braucht durch welche jetzt die Sklavenhalterpartei im Congreß Wahl eines republikanischen Sprechers zu verhindern sucht. Diese Drohungen haben in manchen Kreisen in den nördlichen Staaten wirklich Furcht Angst erzeugt, aber in weit größeren Kreisen nur die intensivste Entrüstung Erbitterung und den festen Entschluß: der Partei die so freventlich mit Geschicken des Landes spielt, weil ihr die Leitung derselben entrissen werden soll, keinen Zoll breit nachzugeben.

Dieser Entschluß gibt sich namentlich bei den Republicanern im Congreß kund, die jetzt nach Verlauf von acht Wochen noch eben so fest an Sherman halten wie in der ersten, während die Demokraten und das rechte Centrum (die südlichen Knownothings) vergebens die verzweifeltsten Anstrengungen machen ihr Votum auf eine beiden Theilen annehmbare Persönlichkeit zu concentriren. Das Festhalten der Republicaner an ihrem Candidaten wird von den Gegnern als blöse Halsstarrigkeit hingestellt, und mit der Zuversicht des Gerechten verweisen diese auf ihr unaufhörliches Unterstatten nach neuen Candidaten, das sie als einen Beweis ihrer „Mäßigung" und Versöhnlichkeit als ein Muster für die Republicaner hinstellen. Der mit den Verhältnissen Bekannte findet darin nichts als eine Illustration der Fabel von dem Fuchse welcher in der Falle den Schwanz verloren hatte, und seine Cameraden zu überreden suchte daß dieß die neueste Mode sey. Die Sache ist einfach die daß die demokratische Partei am Rand und Band gegangen ist und sich — namentlich auch im Hinblick auf die sich bekämpfenden Bewerber um die Präsidentschaftscandidatur — im Zustand der hoffnungslosesten Anarchie befindet. In diesem Zustand würden die Republicaner gleichfalls verfallen, wenn sie von Sherman abziegen, daher jene Rathschläge zur „Mäßigung." Die Frage lautet für die Republicaner nur sowohl: „wir wollen Sherman oder keinen," als vielmehr: „wir können nur Sherman oder keinen ernählen." Die gelegentlich hingeworfenen Aeußerungen von Demokraten daß, wenn die Republicaner einen andern Mann als Sherman zu ihrem Candidaten machen wollten, man sich demokratischerseits der „plurality rule" (Entscheidung durch relative Stimmenmehrheit) nicht länger widersetzen werde, sind keiner Dent werth. Denn so oft die Republicaner Miene gemacht haben diese Zusagen beim Wort zu nehmen, vorausgesetzt daß die Demokraten ihren irgendeinen Republicaner bezeichnen wollten deßen Ernennung durch relative Mehrheit sie gestatten würden, sind die Anerbietungen schleunigst zurückgenommen worden.

Es verschafft sich jetzt die Annahme Geltung daß der Hauptgrund weßhalb die Regierungspartei eine Sprecherwahl nicht zu Stande kommen läßt, in ihrer Angst vor den durch einen republicanischen Sprecher zu ernennenden Commissionen zur Untersuchung der in der Bundesverwaltung herrschenden Corruption zu suchen ist. Solche Untersuchungen wünscht man tunlichst zu vor dem Ablauf der demokratischen Nationalconventen (die Witte April zu Charleston zusammentritt) angestellt zu sehen. Bis dahin, so glaubt man, werde der Kampf noch verschleppt werden. Wenn aber dann die Regierung

Digitized by Google

durchaus nicht mehr ohne Geldbewilligungen auskommen könne, werde eines Tags der Präsident einigen seiner willenlosesten Anhänger einen Wink geben „wegen Unwohlseins“ aus einer Sitzung fortzubleiben, so daß in der an Zahl geringeren Versammlung der republicanische Candidat eine Stimmenmehrheit erhielte. Andere finden eine noch handgreiflichere Erklärung der Vergänge zu Washington in der Behauptung daß der hiesige Agent des berüchtigten europäischen Bankierhauses, der ja den Kosten der Wahl Buchanans 35,000 Dollars beigesteuert, erst noch alle von der Post ausgestellten Zahlungsanweisungen zu wöglichst niedrigem Curs aufkaufen müsse, ehe der Präsident seinen Anhängern das Signal zur Gestattung der Sprechermahl, d. h. zur Bewilligung des Postetats und der Einlösung jener Anweisungen zum vollen Nennwerth, gäbe! Schwarzseher endlich reden sich in den Glauben: der Präsident werde, wenn die zum 1 Jul. die Sprechermahl nicht erfolgt, also auch kein Budget bewilligt sey, einfach die Armee, Flotte, Postverwaltung ꝛc. auflösen, den Betrieb der Bundescentralgewalt einstellen, und so ganz sanft die Union sich in den Sand verrinnen lassen. Crodat Judaeus Apella. (Essen so eben eintreffende Nachricht meldet daß in der gestrigen Sitzung eine vollständige Vereinigung der Rechten (Demokraten) mit den südlichen Knownothings und Antitecumpetenten erfolgt ist. Die Coalition hat eine relative Mehrheit erhalten, und Shermann Niederlage gilt jetzt als gewiß.)

Im Senat hat Hr. Douglas von Illinois ein höchstes Angebot auf die demokratische Präsidentschaftscandidatur gemacht. Er beantragt den Erlaß eines Gesetzes welches dem Präsidenten Vollmacht zum summarischen militärischen Einschreiten gegen Invasionen in Einzelstaaten, so wie gegen Verschwörungen zu solchen Invasionen ertheilt. Aber er hat damit über sein Ziel hinausgeschossen. Die Bertreter des Südens, durch die Erfahrung vor seinen gefährlichen Danaergeschenken gewarnt, haben sich den Vorschlag überlegt, und gefunden daß einem republicanischen Präsidenten jene erweiterte Vollmacht zum Behuf summarischen Einschreitens gegen südliche Sonderbundsunternehmungen sehr zu statten kommen könnte, und mögen nichts von einer solche wissen die eben so gut nach rückwärts wie nach vorwärts schießt. Die Aussichten des Hrn. Douglas auf Erlangung der Candidatur, die obnehin nicht allzu glänzend standen, sind durch diesen letzten Schlag noch mehr verdüstert. Die vom Senat angeordnete Untersuchung des Brownschen Putsches geht bei geschlossenen Thüren vor sich, und man hat darüber bis jetzt nur so viel erfahren daß durch alle Zeugenaussagen auch nicht ein hervorragender Staatsmann compromittirt wird. Den Bertrag mit Mexico hat der Senat noch nicht ratificirt, und die Ungewißheit über sein Schicksal ist durch die Meldung einer beroen Niederlage welche die Juarezsche Partei am 21 Dec. bei Colima erlitten hat, noch gesteigert worden. Die Cortinas'sche Fehde in Texas hat von neuem begonnen, und man glaubt dort daß sie noch zu einem förmlichen Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Mexico führen müsse.

Die Süd-Carolina, so hat jetzt auch Mississippi die Entsendung eines Bevollmächtigten nach Virginien beschlossen, um sich mit diesem wegen der vorläufigen Vorbereitungen zu einer Sonderbundsbewegung ins Einvernehmen zu setzen. Doch gehen diese Vorbereitungen, wie schon erwähnt, nur auf die Berufung eines Convents hinaus, der sich darüber berathen soll ob und welche weiteren Garantien für die Sklaverei außer den in der Bundesverfassung liegenden von den südlichen Staaten zu fordern seyen. Die westlichen Sklavenstaaten nehmen an diesen Thorheiten keinen Theil. Die gestern gegebenen Ehrenbanketten der Sklavenstaaten Kentucky und Tennessee haben in dieser Woche in corpore der den Ohio einen Besuch abgestattet, um jugleich mit Wort und That gegen den sonderbündlerischen Wahnsinn der Plantagenstaaten zu protestiren.

Der inländische Waarenverkehr ist weniger lebhaft als sonst um diese Jahreszeit, und die Sachwalter der Sklaverei versichen nicht den Republicanern, d. h. der angeblich durch sie bewirkten Abneigung des Südens vor allem Bersehr mit dem Norden, die Schuld dafür aufzubürden. Jedem der die Handelsstabellen des vorigen Jahrs studiert hat, und die Bedeutung der Thatsache zu schätzen weiß daß wir 1859 außer der ganzen californischen Goldernte noch 30 Millionen Dollars Contanten ausgeführt haben, muß eine solche Erklärung sehr lächerlich erscheinen.

Türkei.

= **Pera**, 1 Febr. Bor einigen Tagen sind die letzten Ueberreste der polnischen Legion in einem kläglichen Zustand, in Gestalt von einigen fünfzig Polen, hier angekommen. Mit großen Hoffnungen erfüllt dampften sie vor 2½ Jahren nach Tscherkessien ab, und jetzt sind die wenigen zurückgekehrten Unglücklichen, die vorläufig durch die türkische Regierung in eine Caserne in Skutari einquartiert und dort auch verpflegt worden sind, alles was von der berüchtigten Schiffsladung — Kanonen, Flintenund Leuten — übrig geblieben ist. Es scheint wirklich mit den Gebirgsvölkern des Kaukasus zu Ende zu gehen. Daghestan, oder der östliche Theil der unabhängigen Stämme, hat durch den Sturz des berühmten Schamyl einen so starken Stoß in seiner Unabhängigkeit erlitten, daß die Bewohner selbst anfangen die Unmöglichkeit einzusehen den ungleichen Kampf mit Rußland noch länger fortzusetzen, und daß sie lieber ihre heimathlichen Berge zu verlassen um neue Niederlassungen in der Türkei zu gründen, als sich unter das verhaßte russische Joch zu bengen. Die Vorläufer dieser neuen Völkerwanderung, welche mit dem Wanderzug der Tataren, die von den Ufern des asow'schen Meers noch immer überreichlich hier ankommen, in gar keiner Verbindung steht, sind bereits in Erzerum eingetroffen, und haben dort die baldige Ankunft des ganzen Stammes angemeldet. Es muß ein ganz eigenthümlicher Wandertrieb die muselmanischen Unterthanen des russischen Reichs erfaßt haben. Im westlichen Kaukasus steht es auch sehr übel aus, wie schon aus der Abreise der Polen hervorgeht, welche jenes Land wie die Ratten ein sinkendes Schiff verlassen haben. Durch Seser Pascha's Tod haben die Tscherkessen einen ihrer tüchtigsten Führer verloren, und die Uneinigkeit, welche besonders im westlichen Theil immer stark war, ist jetzt bedenklicher als jemals, so daß an einen kräftigen Widerstand nicht mehr zu denken ist. Der Zug von Europäern, welcher in den letzten Jahren nicht unbedeutend war, wird nun auch wohl aufhören. — Von jetzt an bis zum März sollen an allen Mittwochen und Sonnabenden große Auctionen abgehalten werden, indem man an jedem dieser Tage 30 Millionen Piaster Papiergeld zu verbrennen beabsichtigt. Dem Publicum ist der Zutritt zu diesen Schauspiel, des auf dem Hof des Finanzministeriums stattfinden soll, gestattet. — Vor einiger Zeit war in der medicinischen Schule, einiger mißliebigen Neuerungen wegen, ein heller Auffand ausgebrochen, welcher jedoch durch Anwendung sehr kräftiger, acht türkischer Mittel bald unterdrückt wurde. Da indessen die Zöglinge sich die kaiserliche Ungnade durch ihr Benehmen zugezogen hatten, so wurden sie etwas strenger gehalten als früher, und jetzt erst ist ihnen durch einen besondern Ferman die Gnade wieder zugeschert worden. Da sie nachgeben mußten, so sind ihre Aussichten beim Austritt aus der Schule schlechter als bisher. Den Rang der Militärärzte hat man verringert, und von einer Civilpraxis kann bei dem in Konstantinopel herrschenden Uebersluß an tüchtigen europäischen Aerzten keine Rede seyn. In Pera und Galata gibt es jetzt mehr Aerzte als Patienten. — Nächstens wird das erste in Konstantinopel gedruckte deutsche Buch, ein Wegweiser, im Buchhandel erscheinen. Der Besitzer der Druckerei entwickelt wirklich eine Thätigkeit welche die besten Erfolge verheißt. Vollständig ohne Mittel und ohne Hülfe ist es ihm gelungen den ganzen nothwendigen Apparat zusammenzubringen, so daß wir jetzt eine recht leidliche deutsche Druckerei haben. Auch das Fehlschlagen des seligen Intelligenzblatts hat Hrn. Roth nicht in seinem Streben aufgehalten. — An öffentlichen Vergnügungen hat Pera immer sehr wenig geboten, und nun ist noch der sogenannte kaiserliche Circus abgebrannt, in welchem man manchmal mit Betrachten der dürren Pferde einen Abend hinbringen konnte. Geselliges Leben kann es in einer so bunten Gesellschaft wie es die hiesige ist nicht geben, obgleich wir gerade jetzt mitten in einer Reihe glänzender Soireen sind, die von den Gesandtschaften und von einigen Bankiers gegeben werden. — Die Pilgerkaramane mit den für die heiligen Städte bestimmten Geschenken setzt sich am Sonnabend von hier aus in Bewegung. Sie wird wie gewöhnlich unter den üblichen Ceremonien ausziehen, und von Scutari ihre Reise zu Land antreten. — Die persischen Prinzen, welche sich hier verbannt von ihrer Heimath aufhielten, haben vom Schah die Erlaubniß bekommen zurückzukehren. — Da sich auf der Mauth von Konstantinopel stets große Baarensendungen anhäufen, welche von den Empfängern gewöhnlich aus Gelomangel nicht abgeholt werden können, so ist jetzt eine Verordnung erlassen welche nach Ablauf eines Jahrs die öffentliche Versteigerung derselben ankündigt.

Telegraphische Berichte.

*** **Paris**, 16 Febr. Der Moniteur enthält ein Decret wodurch das Journal von St. Brieuc La Bretagne in Folge eines Berichts Billaut's unterdrückt wird. Derselbe begründet die Unterdrückung durch die Veröffentlichung der Adresse dreier Deputirten an den Kaiser Louis Napoleon welche eine Art Protest gegen die Politik der Regierung in der römischen Frage ist, worin ferner bedauert wird daß die sich verlängernde Unsicherheit alle aufrichtigen Katholiken vom Kaiser trennen würde. Der Minister will nicht untersuchen bis zu welchem Punkt sich diese Trennung mit dem Schwur der Treue vereine den die Deputirten dem Kaiser geleistet, er will bloß die Aufmerksamkeit des Kaisers auf das genannte Journal lenken. „In Fragen wo Ew. Majestät Intentionen und Acte gewaltsam durch den Parteigeist verkannt und verleumdet werden, wo man alles vergißt was Ew. Majestät zum Schutz der Religion in Frankreich und Rom gethan, und man das Geistige mit dem Weltlichen verwechselt, weise Rathschläge als eine ..... (infaitigable) Spoliation, Wohlwollen als Verleumdung darstellt, muß die

Digitized by Google

Lumpmuld der Regierung gegen so viele Angriffe eine Gränze finden. Sie kann nicht dulden daß man im Herzen der so frommen und dem Kaiser so ergebenen Bretagner Verdächtigung innere Theilungen öffentlich verbreitet, und man den als Feind der weltlichen Macht des Papstes, ja des Papstes selbst, darstellt, der Rom dem Papst wiedergegeben, und ihn dort beschützt hat." — Lavalette ist zum Gesandten in Konstantinopel ernannt.

****. Madrid**, 13 Febr. Am 11 d. erschien bei Marschall O'Donnell, Herzog v. Tetuan, ein marocconanischer Parlamentär, Mulay Abbas, und fragte nach den Friedensbedingungen. Es ward ihm erwidert daß darauf nur die Königin eine Antwort ertheilen werde. Der Marschall schickte Depeschen nach Madrid. Noch ist nichts entschieden.

Neueste Posten.

Freiburg, 15 Febr. Aus der heute vorgegangenen Wahl eines Ersatzabgeordneten für den verstorbenen Meier gieng Hofrath und Prof. Dr. Buß hervor; von 35 Stimmen erhielt er 22, Bürgermeister Fauler von hier 13 Stimmen. (Schw. M.)

Berlin, 15 Febr. Im Herrenhause wurde heute die Debatte über das Ehegesetz fortgesetzt. Justizminister Simons erklärte: selbst die Annahme des Amendements Stenplitz als einen Fortschritt dankbar begrüßen zu wollen. Das Abgeordnetenhaus beschloß die Militärvorlagen einer besonderen Commission von 21 Mitgliedern zu überweisen, genehmigte ohne Discussion den Gesetzentwurf betreffend die Einführung des allgemeinen Landesgewichts in den hohenzollern'schen Landen und erledigte den Bericht der Budgetcommission über den Etat für 1860 im allgemeinen, über die Verwaltung der directen und indirecten Steuern, des Salzmonopols, der Forste und Domänenverwaltung. Der vom Abgeordneten v. Blankenburg zur Stempelsteuer gestellte Antrag auf anderweitige Regulirung der Stempelfestigkeit der kaufmännischen Kauf- und Lieferungsgeschäfte wurde nach einer längeren Discussion vom Haus abgelehnt.

Wien, 14 Febr. Der Statthalter Ritter v. Toggenburg ist gestern Abend nach Benedig gereist. Baron Prokesch ist vorgestern von Pesth hier angekommen, und gestern wieder dahin zurückgekehrt. Der Bankier Baron v. Bethmann ist von Frankfurt hier angekommen. Nach dem „B. Geschäftsfreund" steht die Anwesenheit mehrerer Bankiers aus Deutschland mit der projectirten Anleihe im Zusammenhang. — Die Strecke zwischen Parndorf und Zurndorf, auf der Wien-Neu-Szönyer-Linie, ist neuerdings so verweht worden, daß die Eisenbahnzüge nur noch zwischen Wien und Bruck oder Parndorf, und zwischen Zurndorf und Neu-Szönyi verkehren.

Madrid, 14 Febr. Gestern wurde in der kürzlich eingeweihten Kirche zu Tetuan ein Te Deum gesungen. Die aus den vornehmsten Einwohnern der Stadt gebildete Municipalität ist mit der Pflege und Verpflegung der Truppen betraut. Der Handel nimmt zu. Die Einwohner fraternisiren mit den Truppen. Man erwartet eine Action des Geschwaders. Der General en Chef recognoscirte gestern das Riff. (T. Hav.)

London. Am 12 Febr. starb in Scinde House, Clapham-Park bei London, 74 Jahre alt, der als Krieger und Schriftsteller ausgezeichnete Generallieutenant Sir William Napier (ein Bruder des Eroberers von Sindh Sir Charles Napier), geboren im Jahr 1785 in Castletown in Irland, trat er schon im Jahr 1800 als Fähndrich in die Armee, machte die Expedition nach Kopenhagen im Jahr 1807 mit, diente unter Sir J. Moore, und nach dessen Tod unter Wellington im Halbinselkrieg, war von 1842 bis 1848 Felderstreetender Gouverneur von Guernsey, und erhielt im Jahr 1851 den Generallieutenantrang. Sehr populär, zumal in der Armee, sind seine Geschichte des Halbinselkriegs, seine „Eroberung von Sindh," und sein „Leben und Meinungen von Sir Charles Napier." Er schrieb auch Abhandlungen über das Armeegesetz, die Korngesetze, Kritiken, Novellen und Romane.

London, 13 Febr. Wie Reuters Telegraphisches Bureau meldet, hat die russische Regierung Hrn. v. Thouvenel angezeigt daß sie die englischen Vorschläge zur Herbeiführung einer Lösung der italienischen Angelegenheiten nicht für befriedigend erachten könne; sie spreche sich sogar eine Verständigung durch eine Conferenz der fünf Großmächte aus.

London, 15 Febr. Daily News zeigen an daß auf der Zusammenkunft der Mitglieder der conservativen Partei, die gestern stattfand, Lord Derby erklären würde daß er nur eine Demonstration gegen das Ministerium bei Gelegenheit des Budgets zu machen beabsichtige, aber keineswegs es stürzen wolle. Nach der M. Post werden die Tories vier Punkte des Budgets angreifen: 1) Die Erhöhung der Einkommensteuer; 2) die Abschaffung der Steuer auf die Papierfabrication; 3) die Anhebung der Licenzen für den Bier- und Branntwein-Ausschank; 4) den Artikel in Betreff der Kohlenausfuhr der in dem Vertrag mit Frankreich vorkommt. (T. Hav.)

Paris, 15 Febr. Der Moniteur bringt das Decret welches den Ausbau des Hafens von Fécamp genehmigt. Die Ausgaben sind auf 1,900,000 Fr. veranschlagt. Das officielle Blatt enthält ferner die an alle französischen diplomatischen Agenten gerichtete Antwort des Hrn. v. Thouvenel auf den encyklischen Brief des Papstes.

Die Débats enthalten sich wie gewöhnlich jeder Aeußerung über die französische Politik, sie bemerken jedoch daß allen Nachrichten aus Italien zufolge die Lösung der Frage wegen der Annexion Centralitaliens nicht mehr lange auf sich warten lassen werde. Alle Maßregeln werden dazu von Seite der piemontesischen Regierung getroffen.

Der Constitutionnel enthält einen Leitartikel gegen den päpstlichen Brief der noch schärfer als der Thouvenel'sche ist, ja gelegentlich selbst sich über die gewöhnlichsten Rücksichten die ein officiöses Blatt zu beachten hat hinwegsetzt. Nach der Haltung des Actenstückes und des officiösen Commentars wird der 2 December an der Durchführung der in der bekannten Broschüre entwickelten Principien festhalten.

Der Siècle beschäftigt sich ebenfalls heute mit dem Brief des Papstes, und schlägt wo möglich einen noch gröberen Ton als das officiöse Blatt an.

Marseille, 15 Febr. Laut Nachrichten aus Rom vom 11 d. hat Hr. v. Gramont den Papst die Noth der Lage, in der er sich befindet, zu Wegen vorgestellt. Die Lage ist zu Rom beträchtlich, und die römischen Confoditorien sind auf 76.25 gesteigen. Seit der Proclamation des Generals Fanti sollen zu Perugia Desertionen stattfinden. — Neapel, 11 Febr. Es gibt keine Veränderung im Ministerium. In Folge der Unterbrechung der Verbindung durch Schneefall soll die Armee in den Abruzzen an Lebensmitteln Mangel leiden. Keine Nachrichten aus Sicilien. (T. Hav.)

Turin, 14 Febr. Man versichert daß die Regierung keine Mittheilung in Bezug auf das von der Opinione am Mittwoch mitgetheilte Conferenzprojekt erhalten hat. Eine Conferenz sey wenig wahrscheinlich als Congreß. (T. Havas.)

Corfu, 4 Febr. Eine Kundmachung des Lord Oberncommissärs rief den Widerstand welcher mit der Zusendung sogenannter vertraulicher Briefe und Denkschriften an ihn getrieben wird. — Der Senat hat den von der geordnetenkammer angenommenen Antrag auf Suspendirung des Pressgesetzes erstes bis 1 Jan. 1861 verwerfen. (Oest. Bl.)

Petersburg, 14 Febr. Der heutige „J. de St. Petersbourg" bringt Nachrichten aus Peking vom 4 Dec. a. St. Nach denselben gieng alles bei der russischen Gesandtschaft gut den statten. Nach dem Vertrauenszustand des Kaisers von China gieng es besser; er hatte seine Residenz nahm den Land verlassen um sich in die Hauptstadt zurückzugeben. Bei den Insurgenten herrscht Uneinigkeit, und die kaiserl. Truppen hatten die Oberhand. Die Kriegsschiffe der Europäer waren an der Mündung des Peiho in Sicht.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 15 Febr. Wärttemb. 4½ pproc. Obligat. 5. R. 104⅛ G.; 3½ proc. 96 G.; 4 proc. 86 G.; 4 proc. Obl. 5. R. 94⅛ G.; 3½ proc. von 1845 94¾ G.; 4½ proc. Pr. Anl.-Loose 5. R. 94½ G.; 4 proc. Pr. Anl.-Loose 5. R. 93 B.; bad. 50fl.-L. 86⅛ G.; 35fl.-L. 53¾ G.; turk. 40 Thlr.-L. 5. R. 41⅝ G.; gr. herz. 50fl.-L. 5. R. 123 G.; 35fl.-L. —; holländ. 25fl.-L. 5. R. 37½ G.; portug. Prioritäts-Obl. 5. R. 95½–96½; holl. 10fl.-Stücke R. 9.35½–36½; Randducaten fl. 5.38-39; 20frs.-Stücke fl. 9.15½–16½; engl. Sov. fl. 11.34-38.

**** Aus Niederbayern**, 14 Febr. Nach einer officiellen Zusammenstellung haben im vorigen Jahr die Donau und den Inn in Niederbayern 5603 Schiffe und 599 Flöße mit 900,890 Ztr. befahren. An Durchschnittszahlen ergeben sie 1,440,960 Centner. Thon und Kalkstein 39,441 Schiffstonnen, 3,941 Schiffstonnen Kohlen, 1,914 Fässer, Getreide 121,601 Schessel, Kalk 36,260 Schessel, Vieh 2442 Stück und 7 Stück Fuhrwerke. Die Donaudampfschiffahrt begann heuer schon am 10 Jan., indem auf derselben eisfreien Strom an diesem Tage das der Gesellschaft Riedl z. Lamp, gehörige Dampfboot „Bavaria" mit einem Schleppschiff von Passau anlangte.

Vom Bodensee, 14 Febr. Vom jenseitigen deutschen Bodenseegestade treffen auch in den letzten Wochen ansehnliche Pferdesendungen durch Dampfboote an schweizerischen Bodenseegestade ein; die überwiegende Anzahl der exportirten Pferde wurde für schweizerische Rechnung in Bayern und Würtemberg gekauft, sie bestehen größtentheils aus kräftigen zum Zugdienst und Gebirgsbetrieb dienlichen Pferden, die nur zu hohen Kaufpreisen bezogen werden konnten. Von den Bodenseer-Uferplätzen Lindau und Friedrichshafen trafen seit Beginn dieses Jahres, und zwar in größter Zahl von letzterem Orte, in Rorschach und Romanshorn, daran nahezu an dreihundert Pferde ein, die nur zum geringern Theil für wirthschaftliche Zwecke im schweizerischen Inland Verwendung finden werden. Größere Bezüge an zum Militärdienst tauglichen Pferden geschahen in den letzten Wochen für italienischen Gebrauch, und bewirkte die gesteigerte Nachfrage eine merkliche Preissteigerung.

Paris, 15 Febr. 3proc. 67.65; 4½proc. 97.35; Banlactien 2800; Lautr. Creditmobil 740; Credit mobilier 735; piem. 3proc. 80.75; rom. 79¼; span. äußere 44¼; innere Spanb 43¾; 1½proc. 3proc. 43¾; passive (neue) 14⅝; Saragossa 458.75; Lombard. Eisenb. 1359.50; Nord 942.50; Ost 630; Paris-Lyon-Mittelmeer 576.25; Süd 490; Best 515; Lyon-Genf 490; österr. Gesellschaft 495; Wiener-Dammamwerk 392.50.

Verantwortliche Redaction: Dr. H. Reich. Dr. M. J. Alexander. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Erklärung.

Ich zeige hiermit an daß ich verbrecherische Schritte gethan zur Anhängigmachung einer Verleumdungsklage gegen die Berliner „National-Zeitung" wegen der Leitartikel Nr. 37 und 41 über Vogts Pamphlet: Mein Prozeß gegen die Allgemeine Zeitung." Eine litterarische Antwort beschalte ich für später vor, indem dazu Anfragen an Personen erheischt sind die sich anderhalb Europa's befinden.

Einstweilen dahier nur so viel: 1) Aus der Blüthenlese der National-Zeitung zu schließen — das Buch selbst war durch eigene Schickung bisher in London nicht aufzutreiben, weder bei Buchhändlern noch bei Bekannten, denen Hr. Vogt früher seine sogenannten „Studien" zugeschickt — ist das Vogt'sche Machwerk bloße Ausführung einer Skizze die er vor neun Monaten in seinem Privatmoniteur — dem Vieler Handelskurier — veröffentlicht hat. Damals ließ ich sein Packquill ohne Commentar in London abdrucken. Solch einfaches Verfahren genügte hier, wo man die Persönlichkeit und Verhältnisse kennt, zur Charakterisirung des Hrn. Professors.

2) Der Vorwand worauf Hr. Vogt seinen Feldzug gegen mich eröffnet, ist, wie der Vorwand des italienischen Feldzugs, eine „Idee." Ich soll nämlich der Verfasser des anonymen Pamphlets „Zur Warnung" seyn. Aus dem von mir veröffentlichten englischen Circular, das ich einlege, ersehen Sie wie ich Mittel ergriffen den wahren Verfasser und Conforten zu zwingen entweder durch ihr Schweigen die Falschheit jenes Verwandes einzugestehen, oder sich von derselben vor einem englischen Gerichtshof überführen zu lassen.

London, 6 Februar 1860. 9 Grafton Terrace, Maitland Park. Haverstock Hill. **Karl Marx.**

Personal-Nachrichten.

Hofämter. Württemberg. Der charakteristische Ober-Lieutenant Frhr. L. v. Varnbüler ist zum k. Kammerherrn ernannt. — **Großh. Hessen.** Der frühe C. Löw von und zu Steinfurt ist zum Schloßhauptmann des Burggrafiats Friedberg ernannt; der Landhallmeister Frhr. von der Capellen provisorisch mit der Leitung des Leib- und Hofhallen beauftragt; der General-Adjutant Gen.-Lieut. Frhr. v. Trotha auf Nachsuchen von der Dienstpflicht des Vice-Oberst-Stallmeisters entbunden.

Standeserhöhungen. Großh. **Hessen.** Die einer im 18. Jahrhundert erloschenen Linie der freiherrlichen Familie v. Beineburg zugehörende Grafenwürde ist auf den Kammerherrn, Hofmarschall a. D. und Major a. D. C. W. Frhrn. v. Beineburg zu Lengsfeld übertragen und verliehen somit sür sich und seine ehelichen Nachkommen bedeutet Geschlechts in den Grafenstand des Großherzogthums erhoben.

Ordensverleihungen. Se. Maj. der König von **Sachsen:** dem Präsidenten des Appell.-Gerichts zu Bautzen, Fr. Th. v. Criegern, seitherigem Inhaber des Ritterkreuzes vom Civil-Verdienst-Orden, das Commenthurkreuz 2. Cl. desselben Ordens; dem Appell.-Rath C. H. Gr. Hohenthal das Ritterkreuz des Albrechts-Ordens. — Se. Maj. der König von **Hannover:** dem zum Hofrath ernannten Prof. Dr. phil. Hanssen zu Göttingen das Commandeurkreuz 2. Cl. des k. Guelphen-Ordens; dem Consistorialrath Dr. Preiß zu Carlsbad das Ritterkreuz des k. Guelphen-Ordens; dem Landes-Oekonomie-Rath, Dreyer zu der Marsche zu Peine, in Anlaß seines fünfzigjährigen Dienst-Jubiläums, das Commandeurkreuz 2. Cl. des k. Guelphen-Ordens. — Se. Maj. der König von **Württemberg:** dem Ober-Staatsrath der k. niederländ. Armee in Ostindien, Ritter v. Siebert in Batavia, das Commandeurkreuz 2. Cl. des Friedrichs-Ordens. — Se. Kgl. Hoh. der Großherzog von **Sachsen-Weimar** dem Geh. Justizrath a. D. Blume zu Weimar das Ritterkreuz 1. Cl. des Haus-Ordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken.

Ertheilung zur Annahme fremdherrlicher Orden haben erhalten: In **Preußen:** der Landrath v. Hagke zu Weißensee, Regierungs-Bezirk Erfurt, für das von dem Großherzog von Sachsen-Weimar ihm verliehene Ritterkreuz 1. Cl. des Haus Ordens von weißen Falken; der Caplan Hr. Bock zu Köln für den k. Hausen. Gustafen-Orden 4. Cl. — Im K. **Sachsen:** der ordentliche Professor der Theologie, Hofrath Dr. L. Fr. C. Tischendorf zu Leipzig, für den kais. russ. St. Annen-Orden mit der kais. Krone 2. Cl.; der Regierungsrath bei der Kreis-Direction zu Leipzig, C. D. v. Bibelen für den ihm von dem Herzog von Sachsen-Altenburg verliehene Ritterkreuz des herzogl. Sächs.-Ernest. Hausordens. — Im **Württemberg:** der Legations-Secretär Frhr. v. Spitzemberg für das Ritterkreuz des kais. franz. Ordens der Ehrenlegion; der Regierungsrath Zoller bei der Ministerialabtheilung für den Straßen- und Wasserbau für das Ritterkreuz 1. Cl. des k. bayer. Verdienst-Ordens vom heil. Michael. — Im **Baden:** der Hofrath und Bevatar a. D. Dr. Sugert in Baden für das von dem König von Württemberg ihm verliehene Comthurkreuz des Friedrichs-Ordens, für das von dem Großherzog von Sachsen-Weimar ihm verliehene Ritterkreuz 1. Cl. des Ordens vom weißen Falken, und für das von dem Großh. von Hessen ihm verliehene Ritterkreuz 1. Cl. des Ludewig-Ordens.

Militärdienstnachrichten. Preußen. Gr. v. Wartensleben, Hptm. vom großen Generalstab, zur Dienstleistung bei dem Prinzen Friedrich Wilhelm commandirt, Adjutichesbewilligungen: Caspari, Hauptm. a. D., zuletzt Train-Officier vom 3. Armee-Corps, Anstellung als Kastellan im Cumbinnen erhebt; Onfeland, Hauptm. zur Disposition, früher im Garde-Art.-Regt., der Charakter als Major verliehen. — **K. Sachsen.** Dem Hauptm. v. Wilmsky II ist die erbetene Entlassung gewährt. — **Kurhessen.** Den Hauptleuten Geßner und v. Gall vom 3. Inf.-Regt. ist der Abschied mit Pension bewilligt; der Hauptm. v. Sturmfeder vom 2. Inf.-Regt. zum 3. Inf.-Regt. versetzt.

Civildienstnachrichten Hannover. Der bisherige Ober-Gerichtsrath v. Mandelsloh zu Hildesheim ist zum Ober-Appell.-Rath ernannt — **Kurhessen.** Der Ober-Appell.-Gerichtsrath P. L. Schultheis in Kassel ist auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt. — **Mecklenburg-Schwerin.** Der Landes-Steuer-Director Dieß v. Wickede in Rostock ist zum Landrathsamt ernannt.

Wissenschaft und Kunst. Württemberg. Die erledigte Stelle eines Lehrers und Directors der Musik an der Universität und den mit ihr verbundenen theologischen Bildungsanstalten ist dem Professor Scherzer um k. bayer. Conservatorium für Musik in München übertragen.

Consulate. Hannover. Dem Consul K. Momsen, bisher zu Pernambuco, ist die nachgesuchte Dienstentlassung ertheilt; das erledigte Consulat zu Gothenburg ist dem dortigen Kaufmann A. Evers verliehen.

(1039)

Todes-Anzeige.

Am 31 Januar starb in Stuttgart der Major in der kaiserlich türkischen Garde,

Sabit Bey (Baron von Wetzlar).

Die Verwandten des Verstorbenen bei, zu bitte hiermit seinen wie sie glauben in Oesterreich lebenden Verwandten an.

Konstantinopel, den 1 Februar 1860.

Bekanntmachung. Der Directorial-Ausschuß der mechanischen Baumwoll-Spinnerei und Weberei Blaichach

bringt seinen verehrlichen Herren Actionären zur Kenntniß, daß vermöge Beschlusses der General-Versammlung vom 11 d. M. eine Superdividende von fl. 30. per Actie für das Jahr 1859 bezahlt werde und diese gegen gerichtzig fälligen Coupon am 1 Juli d. J. mit zusammen fl. 35. in Umlauf genommen werden kann. — Kempten, 15 Februar 1860. (1052—53) **Otto Rist, Vorstand.**

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Die Administration der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft bringt hiermit zur Kenntniß daß die

am 1 März dieses Jahres

fälligen Coupons der Actien, und zwar

für eine ganze Actie mit	fl. 13. 13½ kr. ö. W.
für eine halbe Actie mit	fl. 6. 56 kr. „
ferner für einen Obligation-Coupon auf fl. 12. 50 kr. C. M. lautend, nach Berücksichtigung des Einkommensteuer-Abzuges mit	fl. 12. 50 kr. „

vom Verfalltage angefangen, bei der Hauptkasse der Gesellschaft in Wien (Weißgärber 1—4) einbezahlt werden.

Diejenigen zu Umlaufsanlagen sich in der Liquidatur zu heben, und es wird ersucht sich nur dieser Blanquets zu bedienen, da andere zur Liquidirung nicht angenommen werden können. — Wien, 12 Februar 1860.

Die Administration. [1045—47]

Bekanntmachung.

[1009—10]

Der zu **Königsberg in Preußen** gegründete

Pferdemarkt

wird am **7, 8 und 9 Mai dieses Jahres** abgehalten werden.

Die berühmtesten Gestüte Ostpreußens und Litauens führen Pferde des edelsten Blutes auf diesen Markt; er bietet daher jedem Käufer die reichlichste Auswahl. Für die Bequemlichkeit der Käufer und Transportmittel auf der Ostbahn ist gesorgt. — Königsberg in Pr., Februar 1860.

Das Comité für den Pferdemarkt.

v. Bardeleben, Rittergutsbesitzer auf Annau,	**v. d. Gröben,** Rittergutsbesitzer auf Rippen.
v. Goldberg, Rittmeister und Escadron-Chef im königl. preuß. 3. Cuirassier-Regt.	**v. Sander,** Hauptmann und Compagnie-Chef im königl. preuß. 1. Inf.-Regt.

Digitized by Google

Höchst wichtig für die Herren Militärs, Bibliotheken und Militärerziehungsanstalten, interessant für jeden Gebildeten.

[956] Im Unterzeichneten erschien so eben und ist durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Das Kriegswesen

des heiligen römischen Reiches deutscher Nation unter Maximilian I. und Carl V.

Gewidmet Sr. Excellenz dem Freiherrn **Moriz von Hoyndorf-Lengsfeld**, k. k. österreichischem General der Cavallerie.

Historischer Entwurf und Durchführung
von **Quirin Leitner**, k. k. österreich. Oberlieutenant.

Gezeichnet von **A. Neumann.**

7 Blätter nebst allegorischem Titelblatte und entsprechendem Texte. Royal-Format. In höchst elegantem Carton. 9 Thlr. 10. 20 Ngr.

Mit Recht glaubt die Verlagshandlung auf die Sympathie des deutschen Volkes, besonders der Herren Militärs bei diesem Unternehmen bauen zu können, indem das durch Federzeichnung meisterhaft dargestellte Kriegswesen ein schönes Stück deutscher Geschichte, nämlich die Gründung des Institutes der frommen Landsknechte und der stehenden Heere im deutschen Reiche überhaupt zur Zeit Maximilian I. und Carl V. behandelt. Die Durchführung zeigt das gründliche Quellenstudium der Herrn Verfasser, wodurch einer jeden Erscheinung die Farbe dieb, die sie im Leben trug und ihr Wesen deutlich unseren Blicken zeigt.

Die sieben Blätter enthalten:

I. **Porträt des Kaisers Maximilian I., Gründer des Institutes der Landsknechte.** Nach Rubens, und der k. k. Bildergallerie im Belvedere zu Wien.

II. **Porträt des Georg von Frundsberg, des Vaters der Landsknechte.** Nach einem Originale in der Ambraser Sammlung zu Wien.

III. **Empter, so in einen gewaltigen Heerzug gehören,** historischer Fixpunkt nach der Schlacht bei Pavia 1525. Mit dem Porträt des Ferdinand Franz d'Avalos, Marquis von Pescara und dem des Herzogs Carl von Bourbon.

IV. **Das Regiment der Landsknechte.** Am Marsche nach Rom 1527. Mit den Porträts des Georg von Frundsberg und dem des Kurt von Sommelsberg.

V. **Das Fendlein.** Mit dem Porträt des Caspar von Frundsberg, der mit seinem Fähnlein Gemeine hält.

VI. **Von dem Meistgen Zeug.** Reiterschlacht bei Pavia 1525. Mit den Porträts von Lannoy, Salm und Alba.

VII. **Die Arckelley,** Belagerung einer Veste in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Leipzig, im Februar 1860.

J. L. Schrag's Verlag (A. G. Hoffmann).

Neue illustrirte Monatsschrift!

[957] Bei **Carl Hoffmann** in **Stuttgart** erscheinen seit Anfang d. Js.:

Feierstunden,

Unterhaltungsblatt für Gebildete aller Stände.

Jährlich 12 Lieferungen mit vielen Holzschnitten und 24 prachtvollen Farbendruckbildern.

Preis für die Lief. 7½ Sgr.

Dieses neue Journal, welches insbesondere auch der reiferen Jugend empfohlen werden darf, macht es sich zur Aufgabe, unterhaltende und bildende Lectüre in geschmackvoller Form zu bieten, und wird abwechselnd: Gute und spannende Novellen, Erzählungen, Jagd- und Reiseskizzen, merkwürdige Ereignisse, Episoden aus dem Leben berühmter Männer, Naturschilderungen ꝛc. enthalten.

Die drei ersten Lieferungen sind erschienen, und mögen beweisen, daß keine Zeitschrift existirt, welche unsern Feierstunden an Schönheit der Ausstattung, Wohlfeilheit und namentlich **Gediegenheit des Inhalts** gleichkommt. Außer den oben erwähnten 24 Farbendruckbildern geben wir unsern Abonnenten eine

große Stahlstich-Prämie,

(Erster Preis, nach Weller von Schultheiß gestochen)

welche **denen** die den ganzen Jahrgang **vollständig** beziehen, mit der 4. oder 5., denen die jedes Heft einzeln beziehen, mit der 12. Lief. eingehändigt wird.

Summer erhalten von jeder Buchhandlung auf 10 Ex. 1 Ex. gratis.

Jede Buchhandlung nimmt Bestellung an; an Orten wo keine Buchhandlung besteht, besorgt das Postamt die Bestellungen.

(831) Im Verlage von **Friedrich Vieweg & Sohn** in **Braunschweig** ist erschienen und durch die **Matth. Rieger**'sche Buchhandlung in **Augsburg** und **München** zu beziehen:

Der Führer des Maschinisten.

Anleitung zur Kenntniss, zur Wahl, zur Aufstellung, Wartung und Feuerung der Dampfmaschinen, Dampfkessel und Triebwerke.

Ein Hand- und Hilfsbuch

für Heizer, Dampfmaschinenwärter, angehende Mechaniker, Ingenieure, Fabrikherren, Maschinenbauanstalten, technische Behörden und Gewerbeschulen.

Nach selbstständiger Erfahrung bearbeitet
von **E. F. Scholl**, Civilingenieur.

Fünfte verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit 284 in den Text eingedruckten Holzschnitten. 8. Fein Velinpapier cart. Preis 1 Thlr. 25 Gr., in engl. Leinen geb. Preis 2 Thlr. 2½ Gr.

[959] Verlag der Weidmann'schen Buchhandlung in Berlin.

Ernst Moriz Arndt, schwedische Geschichten unter Gustav den Dritten, vorzüglich zur unter Gustav den Vierten Adolph. 1858. 2 Rthlr.

— — Versuch in vergleichender Völkergeschichte. Zweite Auflage. 1844. 2 Rthlr. 7½ Sgr.

— — Blätter der Erinnerung meistens aus und auf der Paulskirche in Frankfurt. 1849. 10 Sgr.

— — Erinnerungen aus dem äußern Leben. 3. durchgängig verbesserte Aufl. Mit dem Bildniß des Verfassers. 1842. 1 Rthlr. 7½ Sgr.

— — wahrhaftergetreuer Bericht aus seinem Leben und mit Urkunden der betreffenden und anderweitigen Umtriebe. 2 Thle. 1847. 3 Rthlr.

— — **Schriften für und an seine lieben Deutschen.** Zum erstenmale gesammelt und durch Neues vermehrt. 4 Theile. 1845—1855 5 Rthlr. 20 Sgr.

— — geistliche Lieder. 1855. 12 Sgr.

— — **meine Wanderungen** mit Wanderungen mit dem Reichsfreiherrn Heinrich Karl Friedrich vom Stein. 2. unveränderter Abdruck. 1858. Geheftet 1⅓ Rthlr. geb. 2 Rthlr.

— — Grundgesetz der Natur von Diderot. Nebst einer Zugabe. 1846. 2 Rthlr.

— — Reden und Gleichen. 1848. 10 Sgr.

[956] Im Verlage von Ernst Fleischer in Leipzig erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Wagner, Dr. W., Bestimmung der Genauigkeit, *welche die Newton'sche Methode zur Berechnung der Wurzeln darbietet, für Gleichungen mit einer und mehreren Unbekannten* brosch. 6 Ngr.

Diese kleine Schrift ist nicht allein wichtig für Mathematiker, Astronomen und Techniker, sondern bildet auch ein **Supplement zu jedem Lehrbuche der Algebra.**

[972—74] Im Verlag von **Veit & Comp.** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Düweke.

Dramain fünf Aufzügen

von

S. H. Mosenthal.

Zum erstenmale aufgeführt an dem k. k. Hofburgtheater zu Wien am 12 December 1859.

Minatur-Ausgabe. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Neue französische Romane.

Billige Original-Ausgaben.

(1018—22) Die unter dem Titel

COLLECTIONS KETZEL ET MELINE

in Brüssel erscheinende Sammlung der neuesten französischen Romane empfiehlt sich bei eleganter Ausstattung und billigem Preise durch eine vorzugsweise gediegene Auswahl ihrer Publicationen. Die neuesten und besten Romane von Alex. Dumas, Reybaud, Marie Aycard, Scribe, Elie Berthet, George Sand, Champfleury, Maquet, Paul Féval, Th. Gautier, Gozlan etc. erscheinen sofort in diesen Ausgaben, und repräsentiren somit die Collectionen Hetzel und Meline fast allein die werthvollere moderne belletristische Literatur Frankreichs.

Der Preis eines jeden Bandes beträgt ⅓ Thlr. Vollständige Verzeichnisse sind in allen Buchhandlungen zu finden.

[1026] Bei **Fr. Andr. Perthes** in **Gotha** ist so eben erschienen:

Die Civil-Ehe, die Wiedertrauung Geschiedener, und das geistliche Gewissen. Von Dr. Aug. **Schroeder.** Preis geh. 10 Sgr.

Digitized by Google

Die Hebeldörfer Suevia bittet alle diejenigen ihrer früheren Mitglieder, welche sich an dem im nächsten Sommer stattfindenden

50jährigen Stiftungsfeste

des Corps betheiligen wollen, ihre Adressen hierher einzusenden, damit wir allsogleich jedem Herrn eine specielle Einladung und das Programm des Festes zukommen lassen können.

J. A. d. C. C. d. Suevia:
Ph. J. Fabricius † .

[915—22]

Avis für Orgelmacher. Wer verfertigen Zungen-Register mit einschlagenden Zungen, Principien in allen beliebigen Mensuren und Zeichnungen für Manuale oder Pedale mit oder ohne Stimmrädchen. — Stuttgart, dem 4—8—16 fuß Ton entsprechend, nach den neuesten

J. & P. Schiedmayer,
Fabrik von Harmonium, Harmonicord und Zungen-Register.

[654—56]

Original-Oelgemälde von Rubens, Albrecht Dürer, v. Dyck, Lucas Cranach, N. Berghem, Salviati und andern Meistern sind zu verkaufen, und täglich zu besichtigen im [708—10]
Central-Annoncen- und Auskunfts-Bureau, Bauermarkt 591, in Wien.

Toiletten-Essig
von Jean Vincent Bully in Paris.

Die zahlreichen Verfälschungen, die von unserm Essig gemacht werden, haben uns im Interesse des Publicums und zum Schutze unsers Products zu einem mäßigen Preise zu erleichtern, veranlaßt eine Niederlage für den Engros-Verkauf bei den HH. **Friedrich Wolff & Sohn** in **Karlsruhe** (Baden) zu errichten. Zur Garantie der Aechtheit bestimmt sich ihrer Unterschrift auf jeder Etiquette, und jede Verfälschung wird gerichtlich verfolgt werden

Paris, im Januar 1860. **Jean Vincent Bully.**

Niederlagen für den Detail-Verkauf bei den ersten Friseurs und Parfümerienhändlern in allen Städten Deutschlands. [482—91]

Aufforderung. In Sachen des k. Fiskus gegen die Michael Engelbauprüsten Eheleute von Dornstetten wegen Entschädigung des Feuerwehrschirrungsinhalts werden die unbekannt wo abwesenden Beklagten hiermit aufgefordert, binnen

vier Monaten

ihre Vernehmlassung auf die Klage de praes. 19 November l. Js., deren Tagsatzung in die Zivilgerichtstafel eingetragen ist, vorzubringen, widrigenfalls sie für in die Gerichtsakten angesetzt und auf diese Weise als richtig zugestellt erachtet werden. (241—42)

Adelsheim, den 13 November 1859.
Königliches Bezirksgericht.
Der k. Direktor.
Schmitt.

Stigmaringen.

Hofguts-Verpachtung, das Hofgut Pault, bei Zwiefalten, bestehend in:

Morgen	48	Jauchen Gärten,
333½	37,7	Aecker,
105⅞	40,5	Wiesen,
10½	44,5	Weiden,

zusammen 498½ Morgen 27,0 Ruthen, in einem Wohnhause und den erforderlichen Oekonomiegebäuden und gutem Wasser, soll unter den günstigsten Bedingungen auf 12 bis 18 Jahre mit 1 Mai d. J. anfangend verpachtet werden.

Diese Domäne, in einem vollständig arrondirten Gütercomplexe mit eigener Markung gelegen, ist nicht weit von Stigmaringen und nur einige Stunden bei von der nächsten Fruchtmarktstadt Riedlich und Pfarrnach für den Absatz landwirthschaftlicher Produkte sehr günstig gelegen.

Die Pachtlustigen, welche die Einsichtnahme der Pachtobjecte und Pachtbedingungen von jetzt ab freigestellt ist, werden eingeladen,

Mittwoch, den 29. Februar d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

in der Rentamts-Kanzlei persönlich zur öffentlichen Gantverhandlung sich einzufinden, und sich hierbei mit legalisirten Vermögens-, Prädikats- und Bedächtigungs-Zeugnissen zu versehen.

Stigmaringen, den 20 Januar 1860.
Fürstlich Hohenzollern'sches Rentamt.
[1025—27] **Huber.**

Vom Bandwurm
heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden **Dr. Stoeh in Wien.** Näheres briefl. (912—30.)

Oesterreichische
Eisenbahn - Loose.
(Alle 3 Monate findet eine Ziehung statt.)
Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.
Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 etc.
Es dürfte für jedermann von Interesse seyn, eine Plan dieser aus grossartigste angelegten Verlosungen kennen zu lernen, es hat derselbe gratis zu haben und wird franco übersandt.
Loose werden zu dem billigsten Preis geliefert und beliebe man sich baldigst direct zu wenden an das Loose-Haupt-Depôt der Deutschen National-Anleihe.
Anton Horix
(610—19) in **Frankfurt am Main.**

Ein junger Landwirth, der, vorerst noch praktisch gebildet, mehrere Jahre eine Landwirthschaftliche Lehranstalt besucht und auch schon als Verwalter fungirt hat, sucht, um sich weiter auszubilden, auf einem größeren Gute eine Verwalter- oder Volontärstelle; gute Zeugnisse stehen zu Gebot.

Frankirte Adressen mit Ziffer 1028 bei, Expedition dieses Blattes.

Scharlach & Comp.
Harburg.
Speditions-, Commissions-, Agentur- und Incasso-Geschäft. (1027—28)

Offene Stelle. In Folge Resignation ist die Stelle eines Directors der Gebäudsalt Bern in der Schweiz; Besoldung francs 3000 nebst freier Wohnung in der Gebäudsalt. Tüchtige Kenntnisse werden vorausgesetzt.

Anmeldungen sind bis 15 März nächstkünftig durch Herrn Marguardt u. Comp., Banquiers in Bern, schriftlich einzusenden.

[1031—33]

Ein junger Mann, der geläufigen Styls einer Oberschaft, in einem größeren Etablissement einer Fabrikgegend eine seinem Stande und Bildung entsprechende Stellung, am liebsten im Rechnungsfache und auf dem Lande. Derselbe darf nicht auf hohen Gehalt, da er im Verein einer ländlichen Pension noch mehrere Jahre in solcher eintreten will. Gefällige Offerten unter Chiffre A. H. Nr. 1040 beliebe man die Expedition dieses Blattes. (1039—41)

Ein Webermeister, der in der Wollwaare sowohl als im Schlicht- und Spulwesen wohl erfahren ist, sucht eine Stelle als Obermeister oder Geschäftsführer, da er der Führung einer Fabrik vollkommen gewachsen wäre. Günstige Zeugnisse können auf Verlangen vorgelegt werden. Frankirte Briefe mit Nr. 674 befördert die Exped. d. Bl. (674—76)

Ein Philolog, der sehr gute Zeugnisse über seine Leistungen aufzuweisen hat und schon zwei Jahre als solcher thätig war, sucht eine Stelle als Gouverneur in einer vornehmen Familie oder als Reisebegleiter. Gefällige Anfragen nimmt entgegen und befördert „Gouverneur in Zweibrücken, Rheinbayern. (1024)

Ein Fräulein mittlern Alters ertheilt für Oberamtsrichter eines belegenen Hauptstadt, sowie der gesellschaftlichen Unterricht in der Handschrift, Vorzugsweise in der Familie mehrerer Kinder ihrer mütterlichen Fürsorge bedürfen. Frankirte Offerte werden erbeten unter der Chiffre E. M. F. Zweibrücken poste restante. (1029)

Für Herrschaften. Ein Fräulein, welches seit Jahren als Erzieherin, in Schweden war, im Clavierunterrichten, Handarbeiten, dann im Französischen und die Anfangsgründe im Englischen unterrichten kann, sucht eine Stelle als Erzieherin oder Gesellschafterin im In- oder Auslande. Gefällige Briefe unter Nr. 1042 befördert die Exped. d. Bl. (1042—43)

Für Papierfabriken. Ein Mann, 32 Jahre alt, mit der Fabrikation aller Papiere vollkommen vertraut, der in der Buchdruck- in der Chemie und in der Einrichtung die nöthigen Kenntnisse besitzt, und dem auch von den bedeutendsten Fabriken die besten Zeugnisse als Fabrikanter und Werkführer zur Seite stehen, wünscht den gegenwärtigen Posten als Werkführer Familienverhältnisse wegen zu verändern. Die gefälligen Anfragen erbittet man franco unter Chiffre A. E. H. Nr. 730 durch die Exped. d. Bl. (730—32)

(838—40) **Für die Herren Brauereibesitzer und Hopfenhändler.**

In hohe fürstl. bayer. und Bayreuther-Bier-Kreise allen Brauherren, welche berechne die billigsten Preise; bei Gewaar biete mir gefällige Aufträge zuversichern zu lassen unter Adresse, mit alle Nachricht Antwung bitte Reichel, Klosterpr. 68, Berlin, Februar 1860.

Feine westfäl. Schinken, schönster Wachholderräucherung,
Feinste Cervelatwurst
sowie Waaren jo haben bei **Baute & Comp.** in Camen, Westphalen. Briefe franco. [216—20]

Cacao-Gesundheitskaffee.

Von so bahnbrechender Beschaffenheit, daß im nicht concentrirtesten Zustande der Unterschied zur Bohnenanwahre seiner Bestandtheile erhält; gleichzeitig stark er regenerirt als feinste allerbesten homöopathischen Kaffees. Der homöopathische Apotheker Guido Doerre, Gressen (Thüringen). (945—47)

(824—28) **Stuttgart.**
Wasserglas,
eigener Fabrik, empfiehlt als
Schutzmittel gegen Verbrennlichkeit,
Feuerlöschmittel,
Ersatz von Oel bei Anstrichen,
und in viele andere Verwendungen, welche in der Broschüre: **Gesammelte Erfahrungen über die Anwendung des Wasserglases** beschrieben sind, die im Buchhandel bei Herrn **Julius Weise** hier um den Preis von 20 kr. zu haben ist. Für gefällige Mittheilung neuer gelungener Anwendungen bin ich gerne erkenntlich.
Joh. Kominger.

Verpachtung. Ein seit 28 Jahren rationell bewirthschaftetes, im besten vertheilte Hofgut, ganz arrondirt in einer Markung, 1½ Stunden von der Residenzstadt, 3 Stunden von der Eisenbahn entfernt, mit ausschließlich Wiesenbau und guten Gebäuden, soll bestens engagirt werden. Reflektanten wollen sich gefälligst an Unterzeichneten wenden.

Ellwangen, den 20 Januar 1860.
Fürstlich Hohenzollern'sches Rentamt.
[925—27] **Huber.**

Stelle-Gesuch. (854—96)
Ein junger, in der Spezialität erfahrener Mann (Schweizer), der die Wanderjahren der Baumwollspinnerei gründlich kennen, und dieses gewonnene Resultat anzuwenden kann, sucht eine entsprechende Anstellung. Gefällige frankirte Anfragen unter Adresse C. F. Nr. 854 befördert die Expedition d. Bl.

Digitized by Google

AUGSBURG: Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 40. 48kr. Versendungsspesen.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 8 kr.

Sonnabend Nr. 49. 18 Februar 1860.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 3 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, ferner bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem hiesigen preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Mailand bei Buchhändler Albert Detken in Neapel, für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Das englische Budget und die Marinevoranschläge.

Deutschland. Frankfurt (vom Bund. Die Ausschüsse); München (Eisenbahnangelegenheiten. Gründung eines Pfandbrief-Instituts. Hirtenbrief); Nürnberg (der Nürnb. Korresp. über den Brief Heinrich v. Gagerns); Karlsruhe (in der zweiten Kammer Capitalsteuer und Budget des Finanzministeriums. Aus der ersten Kammer. Die Feier des 300jährigen Todestags Melanchthons); Mannheim (Schillerdenkmal); Hamburg (ein Protest des Schutzjer-Collegiums. Der Streik der Schiffszimmerleute); Hannover (die zweite Kammer über den Gesetzentwurf der Verpflichtung zum Militärdienst); Kobleng (General v. Pontin. Das Arndtdenkmal); Berlin (zur Reform der Heeresorganisation. Prof. Molmari. Die Beziehungen zu Brasilien. Voraussichtliche Berührung der großen europäischen Fragen und der deutschen Frage bei den Verhandlungen über die Heeresorganisation. Petitionen. Ende der Mißverständnisse im Gewerbewesen. Die Bühnenschutzfrage. Hoffnungen aus Falkenstein); Wien (die Entwerfelung Sarajevo); Olmütz (Aufhebung der Gebäudesteuer in Mähren).

Großbritannien. Parlamentsverhandlungen. (China. Savoyen. Toscana).

Frankreich. Die Opposition. Preßmaßregelung. Die Rechtfertigung der Regierung. Der Süden und die Bretagne. Interessen im Artilleriewesen. Ein Theilungsvertrag. Dünen gegen Donaulamp.

Belgien. Brüssel (der Pangermanismus. Deutsche Bestrebungen).

Italien. Neapel (Flagranti. Caffero); Rom (Carnevalsvorlicht. Verletzung des Postgeheimnisses. Wagners Denkmal. Monitorium Gegono. Spanische Siegesfeier); Florenz (die Truppenbewegung. Boncompagni und Ricasoli).

Handels- und Börsennachrichten. Augsburg (Schranne).

Neueste Posten. Wien (Prinz Alexander von Hessen verreist nicht nach St. Petersburg. Die Politik).

Handelsbericht.

* **Augsburg,** 18 Febr. Der gestrige Schrannenstand betrug 2286 Sch., wovon 2192 Sch. verkauft und 94 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise ebenmals beträchtlich gestiegen. Mittelpreise: Kiesen fl. 21.42 (gestiegen um 41 kr), Kern fl. 21.2 (gestiegen um 59 kr.), Roggen fl. 14.55 (gestiegen um fl. 1.5), Gerste fl. 16.19 (gestiegen um 38 kr.), Haber fl. 7.27 (gestiegen um 13 kr.). Umsatzsumme fl. 39,380.35.

Das englische Budget und die Marinevoranschläge.

. **London, 14 Febr. Die Wirkung von Hrn. Gladstone's Budget, und der merkwürdigen Rede womit er dasselbe dem Parlament vorschlug, hat bereits die beigbilligsten Erwartungen der Regierung nicht bloß erreicht, sondern übertroffen. Genauer zu sprechen, sollt' ich sagen: seine eigenen Erwartungen; denn seine ministeriellen Collegen hatten wenig oder gar keinen Antheil an den Unterhandlungen mit Frankreich und an der Vorbereitung seiner Finanzmaßregeln. Im Gegentheil, mehrere der bedeutendsten Cabinetsmitglieder verhehlten nicht ihre tiefes Mißtrauen in die Plane ihres wagsamen Collegen. Hätte er auf ihre Bestrebungen und Einwürfe gehört, so würde er in eine viel beschiedenere Bahn eingelenkt haben. So hat er den Triumph, den er errungen zu haben scheint, einzig und allein seiner eigenen Unerschrockenheit, seinem Scharfsinn und seiner Beredsamkeit zu danken.

Der erste in England durch den Handelsvertrag mit Frankreich hervorgebrachte Eindruck war höchst ungünstig. Die Aussicht eine verachtete Einkommensteuer zahlen zu müssen war äußerst unwillkommen; und noch kaum vor einer Woche würden nur sehr wenige Leute zugegeben haben daß eine solche Zudusse zu den Büchen des Landes die Genehmigung des Parlaments erhalten könnte. Aber als der Gladstone'sche Plan nach seiner ganzen Breite und Weite vor der Nation ausgerollt wurde: die Reduction der Zuckerzoll gelbarer Artikel von 460 auf 45, oder eigentlich auf nur 15, die freie Zulassung aller Manufacte, die Aufhebung der Steuern von Zimmerholz, Papier, Büchern und mehreren der kleineren Lebensbedürfnisse, wie Eier, Käse und Butter, die Ermäßigung der Zölle von Wein — kurz diese durchgreifende Revision und Aenderung unseres Mauthsystems, da wich die Kälte des Parlaments vor dem Enthusiasmus des Landes, und nun herrscht nachgerade kaum mehr der leiseste Zweifel daß die Hauptsätze des Gladstone'schen Budgets in kurzem Gesetzeskraft erlangt haben werden. Es ist dieß das dritte oder vierte Mal seit zwanzig Jahren daß das englische Volk aus der Hand der Legislatur große Steuerermäßigungen empfangen hat, und jede dieser Ermäßigungen hatte einen merkwürdigen Aufschwung in der Ergiebigkeit der großen Revenuequellen zur Folge. Eine auffallende Beleuchtung des zuerst von William Pitt angedeuteten großen Finanzprincips, nämlich daß, sowie in der Hinsicht eine Erhöhung der Steuersatz nicht immer das Einkommen vermehrt, also auch eine Minderung der Steuersatz keine Verminderung ihrer fiscalischen Ergiebigkeit, sondern eher eine Zunahme derselben verursacht. Man addirt durch Subtraction, man subtrahirt durch Addition; so paradox das auch klingt, ist es doch durch England's Finanzerfahrung bestätigt. Und so macht denn auch Hr. Gladstone diese Reductionen nicht darum weil ein überfließendes Staatseinkommen, sondern umgekehrt weil ein unzureichendes vorhanden ist. Er hat nicht mit einem Ueberschuß, sondern mit einem Defizit zu thun: und eben deßhalb macht er die Hasen des Landes noch weiter auf, und hofft zuverschlicht auf eine Wiedergewinnung, ja auf eine Steigerung seiner Revenuen von der Elasticität des industriellen und commerciellen Unternehmungsgeistes der Nation. Es ist dieß eine der wichtigsten wissenschaftlichen Entdeckungen welche jemals auf die Regierungskunst angewandt worden sind, und es fragt sich ob ihre Anwendung in einem andern Lande der Welt als England möglich ist, nicht weil dab Princip anderwärts weniger wahr ist als in England, wohl aber weil vielleicht sonst nirgends auf staatsökonomischem Felde der nöthige Muth vorhanden ist um dem eingewurzelten Vorurtheil und den Ueberlieferungen der Routine entgegenzutreten.

Die Marinevoranschläge wurden gestern Nacht vom Admiralitätssecretär im Unterhaus eingebracht, und welche Besorgnisse man auch vorigen Jahr hinsichtlich des Zustands der brittischen Flotte gehegt haben mag, jetzt sind sie vollständig gehoben. England hat jetzt 27 Dampfschiffe „in Commission," d. h. in activem Dienst, 14 im Waterlewer, und 13 dabeim; 43 Dampffregatten und 91 kleinere Fahrzeuge, außer den 10 Wachtschiffen, welche ebenfalls Linienschiffe sind. Diese ganze gewaltige Seemacht ist nun vollständig und tüchtig bemannt mit 85,000 Seeleuten. Den bisher Schiffen befinden sich 14 Fregatten und 41 Sloops in den dieselben Gewässern. Die ganze Zahl der in See schwimmenden Dampfmaschinenschiffe ist 48; zwei weitere werden noch in diesem Monat vom Stapel laufen, und noch vor Ende Jahrs wird die Zahl auf 60 gebracht seyn. England besindet sich also in bedeutendem Besitz der größten Seemacht die es seit 1815 aufgebracht hat, ja, wenn man das Gewicht und Metall der Schiffe und Kanonen in Anschlag bringt, so ist es die mächtigste Flotte welche England je besessen. Trotzdem zwergrichen Kostersparungen der französischen Marine, bin ich überzeugt, ist der Nachbarstaat von England in diesem Wettlauf weit überholt; und da wir die Mittel besitzen die jetzige Zahl unserer Kriegsschiffe nöthigenfalls auf das doppelte zu bringen, so sind wir vollkommen im Stand unsere alte Uebermacht zur See jederzeit geltend zu machen. Das englische Volk murrt nicht über diese unvermeidlichen Ausgaben für Armee und Flotte, wenngleich sie zusammen nicht weniger als 30 Millionen Pf. St. betragen. Die Botschaft werden ohne alle Schwierigkeit votirt werden.

Digitized by Google

Das Ministerium hat die Demonstration des Hauses der Gemeinen gegen den Ausfall Sowerens parirt, indem Lord Palmerston Hrn. Ringlake um Vertagung seiner Motion ersuchte; aber die Stimmung des Parlaments und des Landes gegen diese Maßregel bleibt entschieden feindselig.

Deutschland.

△ **Frankfurt a. M.**, 16 Febr. Die Bundesversammlung wird erst übermorgen ihre Wochensitzung halten. Heute trat der Ausschuß für die kurhessische Verfassungsangelegenheit zu einer längeren Berathung zusammen. Der Gesandte Preußens hat, wie verlautet, die Instruction für die von ihm in Aussicht gestellte Aeußerung seiner Regierung zu den Anträgen der Mehrheit erhalten. Für die bevorstehende Sitzung der Bundesversammlung wird der Berichterstattung des Ausschusses entgegensehen. Außer diesem Ausschusse werden wahrscheinlich auch derjenige für die holstein-lauenburgischen Angelegenheit und der für die Berathung der Beschlußnahme der Bundespresselle niedergesetzte ihre Berichte erstatten.

Bayern. × München, 17 Febr. In Eisenbahnangelegenheiten herrscht jetzt in Bayern eine Regsamkeit, die hoffen läßt daß in unerwarteter kurzer Zeit das Bahnnetz des Landes vollständig und auch seine bedeutendere Stadt des Königreichs mehr außerhalb des großen Verkehrs, und der Verbindung mit allen übrigen Städten stehen wird. So wird die Ertheilung einer Concession zur Herstellung der Allerbahn kaum verfagt werden. Neben der bereits für die Bornahme von Projectirungsarbeiten concessionirten Rhönbahngesellschaft sollen nun im Einverständniß mit der herzoglich-meiningischen Regierung von andern Gesellschaften Terrainstudien zur Herstellung einer Eisenbahn von Schweinfurt über Bissingen nach Meiningen einerseits, und Fulda andererseits gemacht werden. Es ist sogar gegründete Hoffnung vorhanden daß ein in diesen Blättern mehrmals ausgesprochener Wunsch auch die Hauptlandesfestung in das Eisenbahnnetz zu ziehen an betreffenden höchster Stelle eifrige Fürsprache findet, und der Erstellung somit nähergerückt wird. In der am 12 März stattfindenden Ausschußversammlung der bayer. Hypotheken- und Wechselbank wird die Gründung eines Pfandbriefinstituts nach dem Muster des in Württemberg für den Güterkredit so vortheilhaften Creditvereins, wie solcher schon im Jahr 1856 durch den Gutsbesitzer Frhrn. v. Gültlingen in der landwirthschaftlichen Generalversammlung angeregt wurde, zur Berathung kommen — ein Project das durch die Hebung des landwirthschaftlichen Hypothekencredits mittelst des Annuitätenlösungsfonds von vortheilhaftester Bedeutung für die landwirthschaftlichen Interessen sein kann. — Der Hirtenbrief des Erzbischofs von München-Freysing ist vorgestern erschienen, und spricht sich über die Lage des heil. Vaters aus.

Nürnberg. Der Nürnberger Correspondent gibt einen umfassenden Auszug aus dem Brief des Frhrn. Heinrich v. Gagern, den derselbe an die Allg. Zeitung gerichtet, und bemerkt dazu: „Zu vorstehendem, insofern darunter die Berichtigung des Berichts der Allg. Zeitung über Frhrn. v. Gagern vom 26 Aug. u. J. sowohl von persönlichen als von sachlichen Gesichtspunkten aus angesehen wird, haben wir unsererseits folgendes zu bemerken: 1) Wir haben niemals gesagt, noch zu verstehen gegeben, das fragliche Actenstück sey aus von Hrn. v. Gagern selbst zur Beröffentlichung zugegangen. Die Absicht aber die dessen Abdruck in unserm Blatt zu Grunde lag kann aus sehr guter Hand, und wie wir, indem wir uns zur Beröffentlichung entschlossen, die Beruhigung nicht überschritten haben die und von unserm Gewährsmann in Bezug auf dasselbe eingenommen waren, so wissen wir auch daß er seinerseits sich ebenwenig eines solchen Uebergriffs schuldig gemacht hat. Gegen den Vorwurf der Indiscretion sind wir also bereits gedeckt. Den Wunsch des Hrn. v. Gagern, die Beröffentlichung abzuwehren, haben wir zwischen den Zeilen der in der Allg. Zeitung erschienenen Notiz des Inhalts: daß ein Brief über und an den Nationalverein von ihm nicht geschrieben worden sey, in der That nicht zu lesen vermocht; um so weniger als jene nur einen völlig unerheblichen und untergeordneten Punkt berichtigende Notiz in der Allg. Ztg. gar nicht unter dem Namen des Frhrn. v. Gagern erschienen oder als von ihm ausgegangen bezeichnet war. Es erübrigt für uns daher nur 2) die Frage ob die Beröffentlichung des Briefs vom 26 Aug. überhaupt und im gegenwärtigen Augenblick zweckmäßig und zuträglich, oder ob sie durch die Verhältnisse contraindicirt sey. Diese Frage ist nicht überseben noch leichthin über's Knie abgebrochen, sondern in reiflicher Erwägung gezogen worden. Daß letztere zu einem andern Resultat gelührt hat als zu welchem Hr. v. Gagern in seiner Zuschrift an die Allg. Ztg. gelangt, erhellt aus der Thatsache der geschehenen Beröffentlichung. Wir stützten uns dabei nicht bloß auf unser beilaufiges Dafürhalten, sondern auf das Urtheil und den Rath sehr ernster, sehr ausgezeichneter und sehr patriotischer Männer. Ihnen so wenig als uns war es auf leidigen Skandal oder gehässige Recriminationen abgesehen; wohl aber schien es von Wichtigkeit: einerseits Bestrebungen die der nationalen Einigung, welche sie als ihren Zielpunkt hinstellen, nachtheilig erscheinen, die Autorität dessen selbst der unter andern Verhältnissen und Voraussetzungen der Urheber der den jenen adoptirten Idee gewesen war entgegenhalten, andererseits das Gewicht des Botums eines von allen Parteien mit Recht hochgehaltenen Staatsmannes in die Wagschale des Urtheils über Berathungen und der reifenden Entschlüsse für die Zukunft zu werfen. Eben darum weil der Vorhang zum zweiten Act des Drama's aufzugehen sich anschickt, ist es gut daß den handelnden Personen die Aussprüche bekannt, vorhandene und sachverständiger Kritik über ihr Verhalten im ersten nicht vorenthalten werden; möge sie da und dort auch mißfallen und Anstoß erregen, ihrer berichtigenden und läuternden Wirkung werden sie, so steht zu hoffen, doch nicht verfehlen; und je mehr dieß der Fall sein wird, desto vertrauensvoller werden wir dem Ausgang entgegensehen, desto zuversichtlicher erwarten können der Zukunft den Beifall sprechen zu dürfen welcher der Vergangenheit dießer versagt bleiben mußte. Das waren die Gründe welche für die Veröffentlichung des Gagern'schen Briefs entschieden haben; wir mögen es bedauern diese von dem Berfasser mißbilligt zu sehen — für einen solchen halten wir sie noch heute nicht." — (Wir schließen uns den vorstehenden Betrachtungen vollkommen an, und bemerken nur noch daß wir den paar Worten womit die Allg. Ztg. den Wiederabdruck des Briefs begleitete, die nicht entfernt die Bermuthung aufgedrungen sein wollte: der Abschrift sey uns von Hrn. v. Gagern selbst zugekommen. Sie kam und über auf einer Quelle zu welcher Hrn. v. Gagern ebenbürtig ist, und der Redaction den Beweis leichte daß dabei bloß der höhere Zweck im Auge behalten wurde. Der Unterschied der zwischen jetzt und dem Datum des Briefs etwa liegen mochte, war ja durch das Datum selbst gegeben.)

Gr. Baden. *** **Karlsruhe**, 15 Febr. Heute beendigte die zweite Kammer die Berathung über die Capitalsteuer, welche mehrere Sitzungen schon gedauert hatte. Die Capitalsteuer besteht in der schon seit dem Jahr 1848, und mußte als ein neues Steuergesetz ihre Lehre durchmachen, die auch stets beachtet worden, so daß sie jetzt in vierter Auflage vor uns Ständen erschint. Die jetzige Vorlage, das Princip die Besteuerung des Rentenbezugs festhaltend, beabsichtigt abermals mehrere Härten zu mildern an einem Gesetz welches seine Anfäße auf die Wahrhaftigkeit des Besteuerten baut, also bei großer Härte leicht eine Steuer der Ehrlichkeit wird. Die Commission gieng in diesem Bestreben noch weiter als die Regierung, worin ihr aber die Kammer nicht immer folgte, sondern die Regierungsfassung wiederherstellte. Zu zwei Punkten jedoch, welche der Hr. Finanzminister besonders eifrig vertheidigt hatte, siegte dennoch die mildere Fassung. Während im allgemeinen der nächstgibe der Steuer unterworfene Capitalbetrag die Summe von 500 fl. ist, so soll bei Wittwen und Waisen die Steuer erst bei einem Capitalbetrag von 4000 fl. beginnen; die Regierung hatte die Gränze auf 2000 fl. gesetzt. Ebenso will sie die Strafe der Steuerdefraudation nicht nur auf die Betheiligter selbst anwenden, sondern auch auf die Erben ausdehnen, also die Strafe nach dem Tode des Strafbaren an seinen Erben vollziehen. Diese Ansicht erfuhren der Kammer allzu peinlich und polizeilich, man sie bei schränkte sich darauf den Erben die Nachzahlung der Steuer zuzumuthen, und die Strafe erst dann anzuwenden wenn sie selbst den Mehrbetrag verschuldet. Der Hr. Regierungscommissär, welcher das Gesetz zu vertheidigen hatte, stimmte als Abgeordneter mit der Commission; der Hr. Finanzminister aber schien, ungehalten fast, das Gesetz darob in Frage stellen zu wollen. Die darauf folgenden Berhandlungen über das Budget des Finanzministeriums, nämlich der Cameraldomänen, Forstdomänen und des Berg- und Hüttenwesens, giengen fast ohne Beanstandung vorüber; nicht einmal der Betrieb der Kraftfrohn Eisenwerke, welcher bisher der Kritik nie entgieng, erfuhr eine solche. Es durfte ein Baslam seyn auf die Wunde, denn eine Wunde bleibt für den Finanzmann ein Steuerausfall immer, sollte er auch noch so klein sein. Hier wurde nur bedauert daß die Cassen der Hüttenwerke kein Papiergeld führen, die Staaten an Zahlung annehmen, wie in der ersten Kammer dießelbe Klage geführt wurde über Zurückweisung österreichischer Gulden an den Staatscassen. Man sollte das Mißtrauen im eigenen Hause fallen lassen und, wenn man verlangen will, den Käufer nicht durch Plackereien abschrecken.

Karlsruhe, 16 Februar. In der heutigen Sitzung der ersten Kammer zeigte Geh. Hofrath v. Mohl an daß er in der nächsten öffentlichen Sitzung die Motion zu stellen beabsichtige, es wolle die hohe Kammer den Großherzog mittelst allerunterthänigster Adresse darum bitten, noch auf gegenwärtigem Landtag den Ständen einen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen, welcher die Ehegehung einer gesetzlichen Ehe auch in dem Fall ermöglichte, wenn die Proclamation von den Pfarrer des einen der künftigen Ehegatten ohne rechtsgültigen Grund verweigert werden sollte. — Der auf den 19 April d. J. fallende 300jährige Todestag Melanchthons wird am 22 April mit Genehmigung des Großherzogs in allen evangelischen Kirchen des Landes feierlich begangen werden. Die Geistlichen sind angewiesen in ihren Vorträgen des großen Reformators und seiner Verdienste um die evangelische Kirche zu gedenken. Wie bedeutungsvoll es ist daß diese Feier gerade in unsere Zeit fällt, ergibt sich, wenn man bedenkt daß Melanchthon es ganz besonders im Kreise der Reformatoren war dem die Einigung aller Bekenner des Evangeliums, wie sie nunmehr bei uns besteht, stets am Herzen lag, und für die der kirchlichen Frieden wie kein anderer in hingebender Treue gewirkt und gelitten hat. Seine letzten Worte waren auf die Frage, ob er noch ein Verlangen habe: „Nichts, als die Einigkeit der Kirche." (Karlsr. Z.)

Mannheim, 17 Febr. Zu den bisherigen Entwürfen zum Schillerdenkmal ist ein neuer von Steinhäuser in Rom gekommen. Derselbe

Digitized by Google

stellt den Dichter in raschem Vorwärtsschreiten dar, den Griffel in der erhobenen Rechten, das Erklingswort, „die Räuber," in der Linken haltend. Der Entwurf, in welchem sich realistische Auffassung der Tracht mit griechisch weicher Haltung aufs anziehendste verbindet, ist von unserm gegenwärtig in Rom weilenden Landsmann Hähsch warm empfohlen, zugleich aber auch die Ausführung in Marmor statt der vorläufig im Auge behaltenen in Erz.

Hansestädte. * **Hamburg**, 12. Febr. Zwischen Senat und Bürgerschaft besteht anläßlich einer Spannung, welche durch die neuesten Beschlußfassungen der letztern bezüglich der Senatsantrage in der Verfassungsangelegenheit sicherlich nicht geringer geworden ist. Wir haben bereits angedeutet daß es schwer halten dürfte die so arg auseinander gehenden Ansichten der beiden Factoren, welche zusammen in unserer Republik die Regierung stellen, zum Besten aller zu vereinbaren. In allerneuester Zeit scheint sich zu den vorhandenen Schwierigkeiten noch eine neue. Diese geht von den bürgerlichen Collegien aus, welche bis zum Rath- und Bürgerschluß vom 11 Aug. v. J. die Gesammtheit der Bürgerschaft zu vertreten hatten. Es haben nämlich auf Veranlassung der Obrealten die Mitglieder des Sechziger-Collegiums eine Rechtsverwahrung eingelegt, welche gegen die neue Bürgerschaft gerichtet ist. In diesem Proteste wird bemerkt daß bis zu anderweitigen verfassungsmäßig getroffenen Bestimmungen alle Kirchen- und Schulangelegenheiten nicht der Bürgerschaft, sondern nur den Sechziger-Collegium unterstellt seyen. Dem Vernehmen nach war die erwähnte Versammlung von vierzig Personen besucht, von denen alle bis auf zwei der Verwahrung beistimmten. Die Verwahrung es möge dieselbe durch den neuesten Senatsantrag, welcher eine Bewilligung von 360,000 Mark Cour. für den Bau der St. Michaelskirche der Bürgerschaft verlangt, hervorgerufen worden seyn, liegt ziemlich nahe. — Die Streitigkeiten zwischen Bausen und Schiffszimmerleuten gehen hoffentlich einer baldigen Schlichtung entgegen, da sich beide streitende Theile entschlossen haben durch zu ernennende Mittelspersonen eine Vereinbarung anzubahnen. Bereits hat eine Versammlung stattgefunden, in der annehmbare Bedingungen in Vorschlag gebracht worden seyn sollen. Ganz übrigens ruhen die Arbeiten auf den Werften nicht, da sich durch Bewilligung der Bause doch willige Leute gefunden haben die sich zum Arbeiten bewegen liessen.

Hannover. * **Hannover**, 13 Febr. Der zweite größere Gesetzentwurf mit welchem sich die Stände beschäftigen werden, ist der über die Verpflichtung der Unterthanen zum Militärdienst und über die Verhältnisse der im Militärdienst stehenden Mannschaft. Auch dieser Entwurf ist mit der über die Reform der Strafanstalten allgemein willkommen geheißen, da durch denselben in der That tief eingreifende Mängel, die im Regierungsschreiben nachdrücklich hervorgehoben werden, beseitigt werden sollen. Zum Verständniß des Ganzen mögen folgende einleitende Bemerkungen hier eine Stelle finden. Unsere auf der allgemeinen Wehrpflicht der Unterthanen beruhende Militärverfassung fußt auf der Landesordnung von den Jahren 1813 und 1816, ist durch königl. Verordnung vom 14 Juli 1820 befestigt, und durch verschiedene spätere Gesetze, bis zum vergangenen Jahre reichend, weiter ausgebildet. Einem besonders drückenden Uebelstand, der ungleichmäßigen Vertheilung der Last des Militärdienstes auf die einzelnen Theile des Landes, in Folge alter Repartition der Contingente auf die einzelnen Landesbezirke, ist durch Gesetz des vorigen Jahres abgeholfen. Doch bleibt noch eine Menge von Unzuträglichkeiten, welche in der Begründung des Regierungsentwurfs dahin angegeben werden daß die Gründe der Befreiung vom Militärdienst, statt den Muthet zur Ausgleichung von Härten zu sein, theilweise als eine Bevorzugung einzelner Classen erscheint. Mehrere Bestimmungen des bisherigen Gesetzes über Einstellung und Ausbildung beschweren den Militärdienst, verwehren ohne Noth die Last der Pflichtigen, und hindern die Leichtigkeit des Geschäftsganges; andere sind, weil sie auf solchen Voraussetzungen beruhen, die praktisch geworden, und etwaige außerordentliche Verhältnisse sind so wenig berücksichtigt, daß gerade bei solchen Gelegenheiten, wo es darauf ankommt rasch und mit Entschiedenheit vorzugehen, die Bestimmungen des Gesetzes drängen. Durch die große Anzahl von Lücken ist es nunmöglich eine gleichmäßige Anwendung des Gesetzes bei den Behörden zu sehen, durch mangelhafte Fassung entstehen häufig Zweifel, und da viele Bestimmungen früherer Gesetze neben einander herlaufen, so wird die Handhabung sehr erschwert. Dieß die hervorspringendsten Uebelstände denen durch das vorgelegte Gesetz abgeholfen werden soll. Die zweite Kammer begann heute, nachdem die gestern gefaßten Beschlüsse zur Reform der Strafanstalten ohne Debatte wiederholt waren, die Berathung des in Rede stehenden Gesetzentwurfs, zu welchem seitens der zur Prüfung des Entwurfs niedergesetzten Commission 115 Verbesserungsanträge gestellt sind. Es wurden indessen nur wenige Paragraphen der ersten Abtheilung, „Allgemeines" enthaltend, erledigt. Eine längere Debatte führte der Ausschußantrag zum §. 1 herbei. Dieser lautet im Entwurf: „Die Armee soll in der Regel aus Inländern bestehen. Die behalten und dafür vor in das Officierscorps nach Umständen auch Ausländer aufzunehmen." Der Ausschuß beantragte folgende Fassung: „Die Armee soll aus Inländern bestehen. Wir behalten Uns jedoch vor ausnahmsweise nach Umständen auch Ausländer, namentlich in das Officierscorps, aufzunehmen." Seitens des Regierungscommissärs und mehrerer Mitglieder der Kammer begegnete diese Fassung dem lebhaftesten Widerspruch. Namentlich hob ersterer hervor daß dadurch der Militärverwaltung eine in mancher Beziehung bemmende Fessel angelegt werde. Es bienten immer in mehreren Zweigen der Armee Ausländer, das nöthige Contingent von Spielleuten würde dann wahrscheinlich gar nicht zusammengebracht werden können, da andere deutsche Länder, wenn auch nicht bessere Soldaten, doch bessere Musikanten besäßen, oder doch nur unter dem Druck erheblicher Beschwerlichkeiten. Es könne der höchste Kriegsherr doch nicht immer um die Einstellung eines jeden Soldaten angegangen werden. Die Fassung des bezüglichen Entwurfs enthielt alles was der Ausschußantrag bezwecken wolle, ohne dessen Uebelstände zu haben. Das Haus trat mit großer Mehrheit dieser Ansicht auch bei, wodurch der Ausschußantrag abgelehnt blieb. Auch bei den folgenden Paragraphen, welche die „Dienstverhältnisse" behandelten, waren Ausschußanträge mancherlei Widerspruch, doch wurde diese Rubrik noch nicht erledigt.

Preußen. Koblenz, 15 Febr. Der commandirende General unseres Armeecorps, Hr. v. Bevin, der seit seinem Hiersepn leidend war, ist jetzt erheblich erkrankt; es soll sogar Gefahr für das Leben desselben vorhanden seyn. Sein Verlust würde ein unersetzlicher für die Armee seyn. — Das in Bonn zusammengetretene Comité für ein Denkmal E. M. Arndts hat sich für Errichtung einer lebensgroßen Erzstatue des berühmten Mannes auf einem der öffentlichen Plätze der Stadt entschieden. Die Bewohner der Insel Rügen wollen ihrem Landsmann ein gleiches Ehre erweisen, und zwar an seiner Geburtsstätte. (D. B.)

Berlin, 13 Febr. Ein hiesiger Optimist meinte neulich daß unsere Staatseinnahmen während der per Reform der Heeresorganisation erforderlichen beiden Jahre um 31 Mill. Thlr. gestiegen, und der vermehrte Aufwand zum größten Theil durch Beschränkungen in den Civilverwaltungszweigen anzubringen seyn werde welchen jene Mehreinnahme meistens zugeflossen. Darauf ist einfach zu erwideren daß unser Kriegsbudget, mit Einschluß der Marine, in jetzt Jahren um 7 Mill. erhöht wäre, ganz abgesehen davon daß durch Anleihen große Summen für Zwecke verwendet wurden die ebenfalls auf den Etat gehörten, aber nicht in denselben erscheinen. Ein gerader Finanzmann äußert: die laufenden Reform und Reorganisirung, die Zinsen des Capitals für die Reorganisation, die dauernden jährlichen Mehrausgaben, bei beschlossene Küstenbefestigung, die behauptete Nothwendigkeit einer Ausdehnung unserer Marine würden einer Kriegsbudget auf etwa 50 Mill. Thlr. erheben — in der That eine ernste Ziffer für die Steuerkraft unseres Landes, um so mehr als auf den Einnahmen der letzten zehn Jahre eine Erhöhung der Steuerfähigkeit sich nicht nachweisen läßt. — Professor Molinari aus Brüssel, der während des letzten italienischen Krieges ein antipapolcomistisches Staatswirthschaftliches Blatt herausgegeben hat, schreibt aus der Krim nach Mokkau über Constantinopel. Derselbe steht in naher Beziehungen zu der freihändlerischen Partei in Frankreich, und folgt einer Einladung der angesehensten Kaufleute und Industriellen nach der alten Czarenstadt, um über Handelsfreiheit und andere leitende Grundsätze der wirthschaftlichen Entwickelung eine Reihe von Vorlesungen zu halten. Den russischen Stein wird über den großen Luxus des dortigen Handelsstandes gelagt vielleicht ist es gut so daß die äußerste Mechanisirung der Standesunterschiede sich auf natürlichem Wege nach und nach ausgleicht. — Von brasilischer Seite wird fortwährend daran gearbeitet unsere Regierung zur Nachahmung ihrer Liennpervereigung behufs der Ausdauderverbreitung nach Brasilien zu bewegen. Capitain Herweger veröffentlicht „Meteorische brasilische Seite," worin wörtlich zu lesen ist: „Das Rundschreiben vom 4 Nov. 1859 ist ein Attentat gegen den unantastbaren Grundsatz des Völkerrechts, der den Staaten befestigt sich gegenseitig zu respectiren. Diese Gegenseitigkeit vergessen oder verleugnen, heißt die Grundgesetze des sociasen und individuellen Verkehrs mit Füßen treten. Es würde um die Menschheit schlecht stehen, und das Schicksal der Civilisation würde ein traurigen seyn, könnten ihre natürlichen Gesetze durch Laune oder Uebermuth widersinnen oder ersetzt werden." Der brasilische Staatsrath Inly Pereira de Cruto Vreraz hat über die deutschen Ackerbau-Colonien in St. Catharina sich folgendermaßen gelesen — Es scheint so sehr man auch geneigt seyn mag solchen Einwanderungen volle Gerechtigkeit angedeihen zu lassen — so wenig läßt sich die Thatsache wegläugnen daß das Loos der Deutschen in Brasilien außerordentlich prekär ist. Ueber die deutsche Colonie Petropolis, den Lieblingsaufenthalt des gegenwärtigen Kaisers, berichten einheimische Blätter: „sie sey den Händen und Wölfen übergeben, und werde, wenn nicht schnelle Hülfe komme, die Lage des so oft bedrohten Städtchens nur an Nimiren und den Spuren einer erloschenen Civilisation erkennbar seyn." Wie den Mangel an tüchtigen, zuverlässigen und Brasilien seine Wolly mehr als der Mangel an Baumwolle. Auch das Kaffeereich ehrlichen Baumen. Die herrschende Procenfuarwirthschaft erhält die besten Einrichtungen in einer verwüstenden und ängstlichen Schwere.

Berlin, 15 Febr. Bei den Verhandlungen in den beiden Häu-

Digitized by Google

fern des Landtags über die Gesetzentwürfe in Betreff der Heeresorganisation wird sich, das scheint man allerseits zu erkennen, eine Berührung der großen europäischen Fragen und in gleicher Weise der deutschen Frage nicht vermeiden lassen. Die Voraussetzung dürfte aber gerechtfertigt seyn daß es in einem Sinn geschehe welcher das deutsche Bewußtseyn, dem immer mehr in seiner nackten und wahren Gestalt hervortretenden Bonapartismus gegenüber, stärkt und erhebt. Im Norden wie im Süden Deutschlands lebt und webt wenigstens die Einheit des Gedankens: daß unser großes Vaterland sich den Machtsprüchen des Bonapartismus nun und nimmer beugt, sondern vielmehr dazu berufen zu seyn scheint denselben über kurz oder lang ein Ziel zu setzen. Diese Ahnung der Erfüllung einer großen Aufgabe tritt in den Gemüthern allenthalben in Deutschland immer bestimmter hervor, und erklärt den geheimen Drang welcher sich nach einer Einigung und Verständigung des Nordens und des Südens der deutschen Gesammtvaterlandes kundgibt. Der Gemeinsamkeit der Gefahr wohnt erfahrungsmäßig die mächtige Kraft inne Naturen einander zu nähern die im gewöhnlichen Laufe der Dinge sich sogar abstoßen. Ohne gerade das letztere von den nord- und süddeutschen Volksstämmen behaupten zu wollen, hoffen wir zuversichtlich daß bei einem Vorschreiten des Bonapartismus der besagte erfahrungsmäßige Satz: daß die gemeinsame Gefahr zu einigen pflegt, in Deutschland sich auf das vollste wiederum bewahrheiten werde. Die deutsche Presse würde, unserer Ansicht nach, eine gebieterische Pflicht, die des Vaterlands heilige Unabhängigkeit anerkennt, verabsäumen, wenn sie es unterließe den geheimen Drang nach Einigung und Verständigung, von welchem wir oben sprachen, zum klaren Bewußtseyn der unabweichlichen, eisernen Nothwendigkeit des Zusammenstehens der gesammten deutschen Nation, wie ein Mann, zu bringen und zu erheben. Es schließt sich hier nicht und daß der Standpunkt welcher auf den verschiedenen Seiten in den einzelnen deutschen Angelegenheiten eingenommen wird, mit Würde und Entschiedenheit aufrechterhalten werde. Indeß kann dieß füglich ohne gegenseitige Bitterkeit geschehen, die bekanntlich am wenigsten geeignet ist auf die Uebergewung des Andersdenkenden berichtigend oder belehrend einzuwirken, sondern gemeinlich den Zwiespalt der Anschauungen noch größer und hartnäckiger macht. Wenn wir, angesichts der Sendung welche Deutschland beschieden seyn kann, diese Mahnung aussprechen, so ist dieselbe nicht minder an das nördliche als an das südliche Deutschland gerichtet. Peccatum est hic atque illic. — Im Abgeordnetenhaus wurd am 18 d. die Commission zur Berathung der Entwürfe die Heeresorganisation betreffend gewählt werden. Was die viel angefochtene volle dreijährige Dienstzeit im bisherigen Heer anbetrifft, so glauben wir nicht daß es gehen wird wir voraussetzen daß über die Zurückführung der dreijährigen Dienstzeit auf die 2jährige schließlich eine Verständigung zwischen der Regierung und der Landesvertretung erzielt werden wird, da an hoher Stelle hauptsächlich darauf ein Gewicht gelegt zu werden scheint daß von der Landesvertretung der Grundsatz der dreijährigen Dienstzeit anerkannt und angenommen werde.

Zu der schon erwähnten Petition aus Breslau, das Abgeordnetenhaus wolle bei der Staatsregierung beantragen: daß diese bei einem eventuellen Congreß zur Regelung der mittelitalienischen Fragen das constitutionelle Interesse zu Italien und eine mit den Wünschen der Bevölkerung übereinstimmende Lösung befürworte, erklärte die Petitionscommission, weder in der Petition noch in dem bisherigen Verhalten der k. Staatsregierung zu der angeregten Frage eine Veranlassung finden zu können, ihre Sympathien und Wünsche dem Ministerium gegenüber auszusprechen, geschweige denn einen darauf bezüglichen Antrag zu stellen, und beantragte demnach den Uebergang zur Tagesordnung. Bei einer Petition von Ulrich und 12 andern Mitgliedern der freien Religionsgesellschaft in Magdeburg, um Verleihung einer juristischen Person an diese Gemeinde, beantragte die Commission Ueberweisung an das Ministerium zur Berücksichtigung.

Gestern haben nach der Spen. Ztg. die Wiperstandswahle im Gewerbesaale stattgefunden, nachdem der Beschluß der Lehrerconferenz kundgegeben daß die Centrale über den Besuch der Unterrichts dem Ermessen der Professoren und Lehrer überlassen bleibt. Die Eingeschlungen zum Wiedereintritt sind von den Zöglingen bereits erfolgt. Zur Abhilfe anderweitiger Uebelstände im Institut ist vom Handelsminister eine aus 3 Räthen zusammengesetzte Commission ernannt worden, worin Oberregierungsrath Delbrück den Vorsitz hat.

Die Küstenschutzfrage hat, wie man der Elb. Ztg. mittheilt, einen wesentlichen Schritt vorwärts gethan. Sämmtliche an dem Congreß betheiligt gewesene Staaten haben zu den hier von ihren Vertretern abgegebenen Erklärungen ihre Zustimmung ertheilt, und einige sind hier bereits unterzeichnet. Im allgemeinen waren die hierseitigen Propositionen darauf gerich et daß an der Nordsee verschiedene Befestigungspunkte unter offen gelassener Ergänzung nach localen Bedürfnissen angelegt, und dieselben durch Verbindungslinien nach dem Binnenland zu sicher gestellt werden sollten. Hinsichtlich Hannovers glaubt man daß es ebenfalls beitreten werde.

Professor Hoffmann aus Fallersleben hat von dem Herzog von Kalibor den Auftrag erhalten dessen sehr reichhaltige, mehr als 80,000 Bände umfassende Bibliothek zu ordnen und zu verzeichnen. Zu diesem Zweck wird sich Prof. Hoffmann auf einige Zeit nach Corvey begeben, und später von Weimar mit seiner Familie gänzlich dorthin übersiedeln.

Oesterreich. **Wien**, 15 Febr. Die hiesigen Blätter sehen es als eine ausgemachte Sache an daß Savoyen an Frankreich kommt. Die Presse schließt hieß namentlich aus der Verwarnung welche die Pariser „Presse" wegen des Paycatschen Artikels erhalten, und welche geradezu von epochemachender Bedeutung für die Entwicklung der Napoleonischen Politik sey. Die Oest. Post sagt, offenbar hiete das Londoner Cabinet in diesem Augenblick in Paris und Turin alles auf um die Einverleibung zu verhindern, aber es sey zu bezweifeln ob es durchdringen werde. Daß Napoleon die Eröffnung des gestegebenden Körpers um acht Tage verschieben ließ, habe offenbar keinen Grund darin daß er das Land mit einer großen Thatsache überraschen wolle. Nur gehen die Bestrebungen Napoleons offenbar dahin jene Provinz an Frankreich zu bringen ohne einen unmittelbaren Krieg dafür bestehen zu müssen. Die gegenseitige Stellung der europäischen Mächte aber sey so unharmonisch, so gleichgültig, übelwollend sogar, daß Napoleon noch vieles gelingen werde was vor wenigen Jahren ganz Europa in Harnisch und Waffen gebracht hätte. „Wir haben den Glauben an die Initiative Europa's dem Kaiser der Franzosen gegenüber verloren, und es muß viel geschehen bevor die gegenwärtige Lage sich ändert!"

Olmütz, 13 Febr. Nach einer Kundmachung der k. k. mährischen Statthalterei wird die Gebäcksatzung, d. i. der behördlich festgesetzte Zwangspreis auf Schwarz- und Weißbrod, Semmeln und überhaupt auf jede wie immer geartete Sorte des Gebäck, vom 1 Mai d. J. angefangen, im ganzen Kronland Mähren aufgehoben. Die weitern Bestimmungen der Kundmachung enthalten die Maßregeln zum Schutz des Publicums vor Uebervortheilungen der Bäcker beim Verkauf ihrer Erzeugnisse. (Oesterr. Bl.)

Großbritannien.

London, 15 Febr.

Das erheblichste aus den Parlamentssitzungen vom 13 Febr. wurde bereits in der vorgestrigen Allg. Ztg. telegraphisch berichtet. Aus der Oberhaussitzung sey noch folgendes bemerkt: Auf den Antrag Lord Chelmsfords gieng die „Indictable Offences Bill" (Abschaffung der Grand-Jury in den außerhalb der City gelegenen Gerichtsbarkeiten Londons) ohne Opposition durch die zweite Lesung. Auf eine Frage des Grafen v. Carnarvon wegen der Verwaltung der Red River-Niederlassung, die auf das Gutachten des Unterhauscomittee's der Hudsons Bay-Compagnie erfolgen werden sollte, erwiderte der Herzog v. Newcastle: daß man nicht eingeneigt sey schlossen sein, Lord Eburp übereicht eine Petition von den Einwohnern von St. George's-in-the-Caft um irgendeine Maßregel zur Herstellung des Friedens im Kirchspiel. Der Bischof von Exeter (der im Ruf des Persuasions oder Romanismus steht) vertheidigt das Verhalten des hochwürdigen Hrn. Bryan King, da er in keinem Punkt dem Gesetz zuwider handle. Der Bischof von London (entschieden anti-Puseyistisch) ist überzeugt daß nach den kirchlichen Gesetzen über den Drnat der Geistlichen und die Kuschmeidung der Gottesdienst ein gültiger Entscheid möglich sey. Wenn die Geistlichkeit die Sache ihm anheimgeben wollte, würde er sich anheischig machen die Kirche bald wieder in die rechte Verfassung zu bringen. — Im Unterhaus wurden neue Wahlausschreiben angeordnet für den Burgflecken Ennis, dessen Vertreter, Hr. J. D. Fitzgerald, zum Richter an der irischen Queen's Bench ernannt ist, und für die Grafschaft Cork an Stelle von Hrn. Sergeant Deasy, der zum Attorney-General für Irland erhoben ist. Lord John Russell legt eine auf Italien bezügliche Correspondenz auf den Tisch. Auf eine die Fischereien von Neufundland betreffende Anfrage Sir John Patingtons erwiedert Lord John Russell: Die im vorigen Jahr nach Neufundland abgesandten englischen und französischen Commissarien haben an die respectiven Regierungen Bericht erstattet. Die britische Regierung ist mit den Empfehlungen der Commission, einen einzigen unparteiischen Commissär zu ernennen, einverstanden, doch weiß man noch nicht ob die französische Regierung eine damit gegründete Maßregel gutheißen würde. Die Regierung denkt daran Capitän Dunlop in dieser Angelegenheit nach Paris zu senden, da man auf dem Weg persönlichen Verkehrs schneller sich verständigen könne. Auf den Antrag daß das Haus in Subsidiencommittte gehe, erhebt sich Hr. H. B. Cochrane, um die Aufmerksamkeit des Hauses auf den Stand der Beziehungen zu China zu lenken. Als Lord Elgin zum Bevollmächtigten in China ernannt wurde, habe England nur zwei Forderungen aufgestellt — Erfüllung der Vertragsverpflichtungen und Entschädigung britischer Unterthanen für die im Jahr 1857 erlittenen Verluste. Leider habe der edle Lord später die neue Forderung hinzugefügt daß ein britischer Gesandter am Hof von Peking residiren solle, und daher rührten offenbar alle jetzigen Schwierigkeiten. Das ehrenw. Mitglied bespricht darauf die Kriegsoperationen, und tadelt Lord Elgin und Hrn. Bruce wegen ihres hartnäckigen Beharrens in einer Politik die der erstere (Elgin) selbst aber und abermals als äußerst ungerecht verdammt

Digitized by Google

hatte. Hoffentlich werde die Regierung nicht länger auf der dritten Bedingung bestehen. Sir M. Seymour der als Admiral unter Bowrings und Lord Elgins Befehlen in China operirt hat) ergreift diese Gelegenheit um sein Verhalten gegen die Bemerkungen zu vertheidigen die Lord Elgins Secretär (Hr. Oliphant) in seinem Reisebuch fallen ließ. Es wird ihm (Seymour) darin Manget an Energie vorgeworfen, und bei der Stellung des Beschwerdeführers hat der Tadel desselben Gewicht als hätte ihn Lord Elgin selber ausgesprochen. Gerechtigkeit könne er sich nur verschaffen wenn Lord Elgins Depeschen und China vollständig vorgelegt würden, was bis jetzt nicht geschehen sey. Der tapfere Admiral kann dabei nicht umhin eine Politik größerer Nachsicht und Humanität gegen China zu empfehlen. Lord John Russell erwidert: der ehrenw. und tapfere Admiral habe es nicht nöthig gehabt sich zu rechtfertigen, indemal keine Bemerkungen von der Admiralität beliebt worden seyn. Was Hrn. Bruce betreffe, so habe er sich einfach an die von Lord Malmesbury ertheilten Weisungen gehalten. Er befand sich zugleich in einer sehr schwierigen Lage, in der ihm keine andere Wahl blieb als diejenige die er ergriff. Ihrer Maj. Regierung fühlte sich daher vollkommen berechtigt Hrn. Bruce zu erklären daß er nach wie der ihr Vertrauen besitze. Die Empfehlung des Admirals mit möglichster Menschlichkeit gegen China zu verfahren billige er von ganzem Herzen, aber zugleich sey die Regierung zu der einstimmigen Ansicht gelangt daß man jedenfalls den Chinesen gegenüber seine Stärke zeigen müsse. Weniger als die Ratification des Vertrags von Tientsin und eine Absitte für den am Peiho begangenen Verrath lasse sich nicht verlangen. Es sey in Erwägung gezogen ob nicht ein Mann von höherem Rang als Hr. Bruce und der mit den jüngsten chinesischen Ereignissen nichts zu schaffen gehabt hat, zur Fortführung der Unterhandlungen verwandt worden sollte. Bei Ankunft der nächsten Post werde er über den Entschluß der Regierung Auskunft zu ertheilen im Stande seyn. Sir John Pakington muß bemerken daß dieß nicht der günstigste oder passendste Moment zur Erörterung der chinesischen Frage sey, und er beanstande sich daher mit der Erklärung daß er den Erklärungen Lord John Russells über das Auftreten von Hrn. Bruce durchaus nicht ganz beistimme. In noch schärferem Ton spricht Sir de Lacy Evans gegen Lord John Russells gegenwärtige Auffassung der chinesischen Frage. Lord Palmerston erhebt das Haus diese Discussion zu verschieben, und bittet zugleich Hrn. Kinglake seine (auf heute angesetzte) Motion über Savoyen und Nizza zu vertagen. Sir C. Napier will die Discussion nicht fortsetzen, und nur einige Stellen aus dem Schreiben eines am Peiho verwundeten Officiers vorlesen, weil sie auf die von Admiral Hope bewiesene unübertreffene Tapferkeit ein glänzendes Licht werfen; die Regierung müsse gerechtigkeitshalber dem Admiral Hope das Victoriakreuz senden. Hr. Kinglake sagt: er habe schon Tags zuvor von Lord John Russell ein Briefchen erhalten in der Sache um Vertagung der Motion, und er habe es für Pflicht erachtet eine öffentliche Wiederholung der Bitte zu verlangen. Der Entschluß der Regierung in dieser Frage im Hause das Wort abzuschneiden sey höchst bedauerlich (hört!), da ein ruhiger Gesinnungsaustausch des Hauses der Regierung Kraft verliehen haben würde. Ja, sie würde aus der Discussion auch einige Belehrung über gewisse trockene Facta haben schöpfen können, denn sie scheine — nach Lord Granville's Aeußerungen zu schließen — in einem vielleicht sehr folgenschweren Irrthum befangen. Als loyaler Unterthan der Königin müsse er sich zum Anschwb bequemen, aber andererseits dürfe er erwarten daß man für seine Motion nicht einen Zeitpunkt bestimme wo sie fruchtlos wäre. Dem Vernehmen nach sey die Beilegung des brewsterschen Streits auf den 20 Febr. anberaumt. Der edle Lord aber biete für seine Motion den 28 Febr. an. (Hört!) Sie käme dann genau acht Tage zu spät! Wenn der edle Lord an der Spitze der Regierung ihm versichere daß der 28 nicht zu spät seyn werde, und daß er dem Hause von etwaigen bis dahin eintretenden Zwischenfällen rechtzeitige Nachricht geben wolle, so sey er beruhigt. (Hört!) Sir Robert Peel sagt: der edle Lord Premier scheine sich von einer gewissen Scheu und Sprödigkeit (Lachen) verhindern zu lassen das Haus über anwendrige Vorgänge zu unterrichten. Er sey im Besitz von Privatbriefen denen zufolge der Vertrag über die Abtretung Savoyens schon unterzeichnet sey. (Hört!) Mit der durch die Verträge von 1815 verbürgten Neutralität der Schweiz hätte es demnach ein Ende. Hr. W. Williams bemerkt daß die beispielslose Höhe der Marineovranschläge die Erwartung eines Kriegs voraussetzen lasse. Endlich bringt Lord C. Paget die (bereits mitgetheilten) Marineovranschläge ein, und nach einer längeren Detailerörterung, in deren Verlauf Sir John Pakington seine Befriedenheit über den Maßstab der Seerüstungen ausspricht, werden zwei Posten bewilligt.

In der Sitzung des Oberhauses beantragte der Marquis v. Normanby gemäß Vorangiege eine Vorlegung der Weisungen an Hrn. Corbett, Ihrer Maj. Geschäftsträger in Florenz, in Folge deren dieser dem Neujahrsempfang Signor Boncompagni's beiwohnte, und ferner eine Vorlage der Daten aller mit Ihrer Maj. Gesandten in Paris gewechselten Mittheilungen über den projectirten Anschluß Savoyens. Der edle Marquis begründet seinen Antrag in einer längeren polemischen Auslassung über die italienische Angelegenheit und die Politik des englischen Ministeriums. Nach einer Mittheilung, deren Quelle Graf Walewski sey, habe die Regierung dem Parlament nicht alles rückhaltlos vorgelegt was sich auf die fragliche Sache beziehe. Sein edler Freund möge über Zeitungsnachrichten vornehm zu lächeln affectiren, aber dann lebe er in Träumen der Vergangenheit, und nicht in der Gegenwart, wo in fast allen europäischen Staaten die Presse zum Organ wichtiger Mittheilungen gemacht werde. Erst vor sechs Wochen wurde in Folge eines anonymen Briefs ein großer Congreß verschoben. Genug, die ganze Welt wisse nun mehr als dem Parlament gestanden wurde. Graf Walewski erkläre nämlich dem britischen Gesandten offen daß die englische Regierung, wenn sie die Abtretung Savoyens nicht wünsche, nur die Betreibung des Anschlusses Mittelitaliens an Piemont einzustellen habe; vor eine Anschluß mache den andern unvermeidlich. Darüber schwieg Lord J. Russell als er seine Erklärungen im Unterhaus gab. Man werde vermuthlich einwenden daß eben nur ein Gespräch zwischen dem französischen Minister und dem englischen Gesandten stattgefunden habe, und daß das Gespräch keine amtliche Form annahm. Aber in allen europäischen Staaten gelte die Regel daß Mittheilungen des Ministers des Auswärtigen an einen fremden Gesandten, gleichviel ob mündlich oder schriftlich gemacht, durch ihren Inhalt an und für sich amtlich werden. (Hört, hört!) Sehe das Haus nicht ein zu welch abscheulichen Mißbräuchen die Möge solche Privatmittheilungen als unamtlich zu behandeln führen müsse? Und wie verfassungsmäßig es sey daß die wichtigsten politischen Privatmittheilungen der Mehrzahl der Cabinetsmitglieder vorenthalten werden? Der edle Marquis verstehe überhaupt nicht woher der Umschlag in der italienischen Politik des Ministeriums kam — ein Umschlag der, wie Lord J. Russells Rede in Aberdeen zeige, nach dem Empfang der Ende Juni eingelaufenen Depeschen eintrat. Er möchte wissen woher Lord J. Russell seine Information über italienische Zustände hatte als er von der vollkommenen Ordnung sprach deren sich das Land erfreue. Der edle Marquis verliest hier Stellen aus dem Brief eines englischen Kaufmanns aus Livorno und aus einer Schrift von Signor Ampert, und sucht damit seine Behauptung zu unterstützen: das selbst einige der mittelitalienischen Regierungen und einer Volksmasse hervorgegangen sey, indem daß alles von Piemont ernannt wurden; daß überhaupt Piemont durch die Einmischung seiner Truppen die ganze Umwälzung bewerkstelligt habe, und die Bevölkerung terrorisire; daß in Mittelitalien weder Freiheit der Presse noch der Rede oder der Person vorhanden sey. Der edle Antragsteller greift hierauf das Benehmen Signor Boncompagni's an, und besteht darauf daß Hr. Corbett dem Empfang des provisorischen Regenten nicht hätte beiwohnen sollen, ebenso wie er (Normanby) 1848 in Paris den Huldigungen Lord Palmerstons und Lord John Russells gewiß eine ähnliche Einladung Hrn. v. Lamartine's abgelehnt. Graf Granville erwidert: es sey bisherliches regelmäßig eine Correspondenz zu verlangen von welcher die Regierung erklärt habe daß ihre Veröffentlichung unverthunlich sey würde (hört! hört!); die gewünschten Daten jedoch wolle er vorlegen. Er läugne nicht daß Privatmittheilungen über den Anschluß Savoyens zwischen der beiden Regierungen stattgefunden haben dürften, aber er stelle es entschieden in Abrede daß dieselben befugt amtlich seyn müßten. Wohl habe Lord John Russell in seiner Privatcorrespondenz, als er dieselbe einmal durchsah, ein Schreiben Lord Cowley's mit Anspielungen auf die erwähnte Möglichkeit gefunden, aber nachdem später die Zusage eintraf daß man den Gedanken aufgegeben habe (that the question had dropped), glaube er daß sein edler Freund Lord John Russell sich recht wenn er von einem Privatgespräch, welches Lord Cowley für unnöthig erachtete in einer Depesche zu verzeichnen, weiter keine Notiz nahm. (Hört!) Mit Bezug auf die andere Motion (in Bezug der Weisungen an Hrn. Corbett) habe der edle Marquis eine allgemeine Anklage gegen das ganze italienische Volk erhoben. (Beifall.) Und auf welche Autorität hin? So viel parlamentarische Erfahrung sollte der edle Lord besitzen um einzusehen daß es unerhört sey in einer gesetzgebenden Versammlung einen Abend nach dem andern aufzustehen um Stellen aus Privatbriefen vorzulesen, geschrieben, niemand wisse von wem, und eingegeben von dem Hasse unbekannten persönlichen Motiven. (Beifall.) Es sey wirklich kindisch zu wähnen daß das britische Parlament sich von solchen unverbürgten Mittheilungen beeinflussen lassen werde. (Hört! hört!) Ihrer Maj. Regierung habe eine Sammlung solcher Anklagen zugeschickt erhalten, sie geprüft und unbegründet gefunden. (Hört! hört!) Es wäre allerdings lächerlich zu glauben daß in Italien das goldene Zeitalter angebrochen sey, daß die Bevölkerung nie ein Unrecht, die Regierung nie einen Fehler begehe, aber nach den authentischen Berichten aller englischen Agenten zeigte sich Mittelitalien im ganzen durch eine merkwürdige Ruhe aus, und seine einen auffallenden Gegensatz zu den Zuständen im Jahr 1848. (Hört!) Die toscanische Nationalversammlung bestehe aus Männern, die durch Geburt, Vermögen, Intelligenz und Bildung eine hohe Stellung einnehmen. (Hört! hört!) Eine Depesche an Hrn. Corbett, wie der edle Marquis dieselbe voraussetze, sey, wie er glaube, gar nicht vorhanden. Nur eine einzige Depesche existire, in welcher

Digitized by Google

Hr. Corbett ersucht wordt dem Signor Boncompagni in derselben nicht-officiellen Weise wie früher dem Signor Ricasoli zu sagen. Lord Normanby ist so frei zu bemerken daß er die Anfrage unterlassen haben würde, wenn er nicht gehört hätte daß Boncompagni von England amtlich anerkannt worden sey. Lord Malmesbury beklagt sich in demselben Ton wie der Antragsteller über die mangelhafte Auskunft die das Parlament von der Regierung über die italienischen Angelegenheiten erhalte, und geht dann auf die italienische Frage im allgemeinen ein. Auch er wünsche ein unabhängiges Italien. Aber wenn die Bildung eines „starken Königreichs" in Italien die Abtretung Savoyens an Frankreich zur Folge hätte, wie könnte man jenes Königreich in militärischem Sinn stark nennen? (Hört!) An beiden Endpunkten würde es offen liegen. Frankreich hätte in Savoyen den Schlüssel der Alpen, Oesterreich hätte am Mincio den Schlüssel Norditaliens in Händen. (Hört!) Obwohlen sey die militärische Vertheidigung Italiens selbst unter den günstigsten Umständen äußerst schwierig. Er glaube daß das Project der englischen Regierung, wenn es zur Ausführung käme, keine Sicherheit für die Unabhängigkeit Italiens bieten würde, sondern daß Italien als ein von der Fremdherrschaft freier Staat kaum bestehen würe! (Hört!) Diese seine Privatmeinung würde er trotzdem als Minister den Italienern niemals ungefragt auseinanden. Ueber Hrn. Boncompagni's politische Illoyalität urtheilt Lord Malmesbury genau so wie der Marquis v. Normanby. Schließlich möchte er wissen ob Frankreich Savoyen zu annexiren beabsichtige, oder nicht? Die Frage sey leicht zu stellen, leicht zu beantworten. Und seine Antwort würde auch eine Antwort seyn. (Hört, hört!) Der Marquis v. Clanricarde hält den gefürchteten Anschluß Savoyens für eine Unmöglichkeit, und widerlegt, auf eigene Anschauung gestützt, Lord Normanby's Urtheil über die Zustände Italiens Punkt für Punkt. Verwundert ist er daß Lord Normanby in seinen so fähigen Expectorationen den Namen Oesterreichs nirgends nenne; von einem Einfluß Oesterreichs in Italien, von einem Einschreiten österreichischer Truppen, und von der Möglichkeit daß dieselben sich zurückt benahmen, scheine er keine Ahnung zu besitzen. Lord Granville erhebt sich nochmals um eine Mittheilung von den Cowley's zu verlesen, worauf die französische Regierung zur Zeit der Correspondenz keinen Anschluß im Sinn hatte. Lord Derby stimmt in seinem Skepticismus mit Lord Malmesbury überein, und wiederholt daß die Regierung über viele Punkte Auskunft geben müsse um das Haus zu beruhigen. Auf dem Continent halte man allgemein den Anschluß Savoyens für beschlossen und abgemacht. Nach den Zwischenbemerkungen einiger andern Mitglieder sagt Lord Ellenborough: die Correspondenz über den Anschluß könne unmöglich auf das Trio: England, Frankreich und Sardinien, beschränkt seyn. Die Frage gehe alle europäischen Großmächte an. Der König von Sardinien habe kein Recht Savoyen zu vertheilen, ohne die Bewilligung aller Mächte welche Savoyen nach dem Friedensschluß von 1815 wiedergaben. Es gebaub dieß nun den französischen Einfluß von Italien abzuhalten. Eine unverschämte Abtretung wäre ein Verrath an den Großmächten so wie an den Bevölkerungen Mittelitaliens, deren Interesse es sey daß der Staat dem sie sich einverleiben ein fester, starker und nicht von Frankreich abhängiger Staat sey. (Hört!) Lord Normanby nimmt die eine seiner Meinungen die auf Hrn. Corbett bezügliche zurück, die andere wird genehmigt.

Der im Budget enthaltene Vorschlag daß die Kauf- und Verkaufsnoten der Börsenmäkler künftig mit einem Pennystempel versehen seyn müssen um Gültigkeit zu haben, stieß auf einen Widerspruch in sich, der eine parlamentarische Lösung erheischen wird. Einer alten, und sagen wir's nur gleich, veralteten Parlamentssatze zufolge, an die sich kein Mensch mehr kehrt, dürfen in englischen Fonds keine Zeitgeschäfte gemacht werden. Der Mäkler wenigstens sollte kein Recht haben Zahlungsklagen für derartige Zeitgeschäfte anhängig zu machen. Trotzdem werden an der hiesigen Börse Geschäfte dieser Art im Belauf von Millionen täglich gemacht. Die Frage entsteht nun: werden sie durch den Pennystempel legalisirt? Und wenn diese Abrechnungsnoten ungestempelt bleiben sollen, wie ist es dann denkbar daß das Gesetz ihre Stempelung verscheidet? (L. C.)

Die in vielen Blättern angekündigte Nachricht daß Lord Brougham an einer „Geschichte der englischen Verfassung" arbeite, ist ein Irrthum. Ein Capitel das diesen Namen allenfalls verdienen mag, erschien vor Jahren in Lord Broughams „Political Philosophy."

Frankreich.

Paris, 16 Febr.

Hr. v. Thouvenel ist noch ein Neuling auf seinem Posten und die Physik thut ihm weniger gelüstig; Hr. Mocquard sollte ihm zu Hülfe kommen. Die Depeschen und Rundschreiben häufen sich, aber die Politik bei zweiten Decembres wird dadurch in kein besseres Kleid gestellt. Die Actenstücke sind weder Überzeugend noch überredend, nicht einmal geschickt, und das letztere sollten sie doch seyn. Schon der Altmeister sagt „Wer darf was bauuuse, wer was klages beeilen, wos meidt die Vorwelt schon gemacht." So gut es schwerlich auch irgendeinen politischen Act zu dem man nicht in der Vergangenheit eine Analogie finden kann, wenn man es mit den begleitenden Umständen nicht so genau nimmt und die Herrschaft ganz verschiedener Ideen nicht berücksichtigt. Die italienische Frage ist wie die orientalische bedurch in einer europäischen und kann anders als durch Gewalt zu löstendes geworden, daß der zweite December die bestehenden Spannungen und Widersprüche rücksichtslos und systematisch steigerte, bis ein Bruch entstand. Es ist jetzt zwei Jahre her daß nach Graf Morny's eigenem Geständnis Frankreich mit geheimen Gesellschaften überdeckt war, und nur durch Ausnahmsgesetze die Regierung vom zweiten December erhalten werden konnte. Hätte damals Rußland, Oesterreich oder England das Geld nicht gespart und auf die Flammen geblasen, wer weiß ob nicht schlimmeres entstanden wäre als was jetzt Hr. v. Thouvenel mit ungeschickter Entschlossenheit und Kaltblütigkeit Vorsicht als eine durchaus zu lösende Frage bezeichnet. Italien wie aus der Thatsachen und nicht aus die Worte, so kann über den Charakter der Napoleonischen Politik von dem Staatsstreich bis auf den heutigen Tag kein Zweifel seyn. Ob man im Namen der freien Selbstbestimmung der Nation dreiste in den Straßen von Paris zusammenkartätscht und nach Cayenne schickt, oder die Legationen aufwiegelt, Savoyen und Nizza und endlich die wehrhaftesten Lande Frankreich einverleibt, oder ob man es oft thun will das erste Kaiserreich wiederherzustellen, das ist gegenwärtig ziemlich gleichgültig. Selbst im Innern Frankreichs steht man das immer mehr ein, und erkennt daß Schicksal welches diese Reich dem Lande bereiten muß. Selbst die seit zehn Jahren systematisch corrumpirte und gemaßregelte Presse läßt sich nur noch durch Gewaltschritte bändigen, und die letzten Täuschungen über die wahre Eigenthümlichkeit der Napoleonischen Politik verschwinden. Une voix de plus lautet der Titel einer kleinen Schrift, in welcher Hr. de Larochejacquelin schonungslos die Napoleonische Politik in Italien an den Pranger stellt, und die Consequenzen bloßlegt zu welchen die neue Theorie der Staatsstreichpolitik führt. Die Beschlagnahmen und Unterdrückungen würden leicht ihre Gränze haben, wenn die Demonstration wirklich einen Sinn hätte. Gegenüber einer allgemeinen Demonstration ist die Regierung machtlos. Daß die Regierung sich selber jetzt kaum mehr vertheidigen, drückt sich durch die Maßregelungen aus welche sie ihren Maßregelungen anhängt. Das Journal „La Bretagne" ist durch kaiserl. Decret unterdrückt worden; die Motive sind in folgendem Bericht des Ministers an den Kaiser enthalten. Sie sei Dasin Saint-Brieuc erscheinende Blatt „La Bretagne" meldet in seiner Nummer vom 11 Febr.: „in dem Augenblick wo dieser Zeitung zufolge der unerklärliche Umschwung, der in den hohen Regionen der Regierungsgewalt eingetreten sey, in alle katholischen Herzen Trauer und Bestürzung brächte, seyen mehrere Deputirte welche bis jetzt der kaiserlichen Dynastie und Politik aufrichtigst ergeben waren, freiwillig von den entferntesten Punkten Frankreichs in Paris zusammengetreten, und hätten sich über die Mittel verständigt die Wahrheit bis an den Fuß des Throns gelangen zu lassen." Als Folgerung dieser Verständigung bringt das Blatt unter der Form einer von den drei Mitgliedern des gesagedenen Kreises unterzeichneten Adresse eine Art Protestation gegen die von der Regierung in der neuesten Frage befolgte Politik. Dieses Actenstück endet mit folgenden Worten: „Für Sie, Sire, für Ihre Dynastie, befragen wir die Ungewißheit welche in diesem Augenblick herrscht, uns welche, wenn sie länger dauert, alle entschiedenen Katholiken von Ihnen loslösen würde." Das Blatt sagt hinzu: „Die einzige Aenderung welche die Unterzeichner dieser Adresse erhalten haben, war die Unterdrückung des „Unterer," ihre Ungewißheit hat da aufgehört." Ich trage bei Ihnen, Sire, mich darauf zu unterschen inwieweit diese Lostrennung, welche man proclamirt, mit dem Eid der Treue stimmt welchen die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers jetzt dem Kaiser leisten. Um Zeit kann in seinem Fall sie gewiß aufsehen faß, wenn die Bevölkerungen in deren Namen diese drei Deputirten sprechen beispiel würden, sie sich von ihnen und nicht vom Kaiser lostrennen würden, sondern ich lenke heute Ihre Aufmerksamkeit auf das Blatt welches reiser Kundgebung den Beistand seiner Publicität gelieben hat. Da in dieser Frage wo Ihre Absichen und Ihre Handlungen von dem Interesse so ganz verkannt und verkennder werden, wo man eigenfinnig alles ergreift was Sie seit zehn Jahren zum Schutz der Religion in Frankreich und in Rom gethan haben, wo man absichtlich das Geistige mit dem Weltlichen, das Dogma mit der Politik vermischt, und in den Augen der Einfachen die weltlichen Rathschläge als eine Verurtheilung des unermüdlichen Wohlwollen als Dunkelei darstellt, muß die Langmuth welche Ihre Regierung gegen so viele ungerechte und leidenschaftliche Angriffe bewiesen eine Gränze haben. Es kann unmöglich geduldet werden daß man inmitten dieser dreimächtigen Bevölkerungen, die zugleich so fromm und dem Kaiser so ergeben sind, essen und gleichsam offenlich unsere Spaltungen ausbeutet, sie ernt zu stören sucht, um ihren als Gelad der weltlichen Gewalt des Papstes, und fast des heiligen Vaters selbst, so ein Ansehen darstellt welcher ihm Rom wiedergegeben und ihn drei zu schützen mich aufgehört hat. Das Blatt welches ein solches Wort unternimmt, stellt sich unter den Streich der Verfügungen des Decrets vom 17 Febr. 1852; ich ersuche Ew. Maj darum das dieses Decret auf jenes Blatt angewendet werde. Ich bin u. s. w. Billault.

Bis jetzt ist die Opposition im Innern wie nach außen fortwährend im Wachsen, und es scheint uns unzweifelhaft daß die Eroberung Savoyens darin seine Aenderung zu Gunsten der Italiener hervorbringt. Als im Jahr

Digitized by Google

vorher die Agenten des zweiten Decembers den Kri zu provociren, waren sie, wie die imperialistischen Preßorgane, wahrhaft kreckt bei Variationen über das Capitel der Unzeugnißpflicht der Tuilerien. Die Unzeugnißpflicht besteht offenbar, wie die Allg. Z. damals sehr behauptet hat, darin daß die französische Regierung die Bezahlung für ihre Dienste nicht eher fordert als bis sie zugleich mit einiger Gewißheit weiß daß sie nehmen kann was sie fordert. Jedenfalls sollte die Einverleibung Savoyens auch für den Blindesten ein Wink seyn daß der zweite December wirklich die Herstellung der Gränzen des ersten Kaiserreichs beabsichtigt und nicht durch eine „bewaffnete Vermittlung" zu verhindern ist. Man wird aber leider, schon um nicht den früheren Irrthum und die Ungeheuerlichkeit der egoistischen Speculationen einzugestehen, sich in falscher Sicherheit wiegen und sich in Täuschungen gefallen — bis es zu spät ist. An eine bessere Einsicht wird man aber nicht eher allgemein glauben als bis man den Irrthum eingesteht. Das ist der einzige Weg Zutrauen zu erwecken.

Die Zeit wo das Capital jeder neuen Unternehmung zuströmte, die Actien schwindelnd in die Höhe stiegen und ungeheure Gewinne spielend erworben wurden, ist dahin. Aber, und das ist die traurige Seite, der dadurch hervorgerufene Luxus ist geblieben, und je weniger solid das ganze künstliche Gebäude wird, desto lockerer wird auch das Leben. — Der letzte Geschäftsbericht der B. C. lautet nicht gerade ungünstig, aber es ist nur eine relative Besserung. Die allgemeine Meinung ist durch die Politik des zweiten Decembers so unsicher geworden, daß alle größeren Unternehmungen als zu gefährlich unterbleiben, Handel und Wandel überall ins Stocken gerathen, und damit die Erpressung. Der oben erwähnte Geschäftsbericht von gestern lautet: In der letzten Woche war der Handel schon etwas mehr belebt als in der vorhergehenden; in Havre nahmen die Geschäfte in Baumwolle, in Reuen und Mäßhausen die Geschäfte in Gespinnsten und Calicots einen leichten Aufschwung. Die Bedürfnisse des Consums und der Mangel an Waaren auf den Handelsplätzen und in den Magazinen geben den meisten Werkstätten in Lyon Arbeit; die Preise der Seidenwaaren halten sich. Dagegen ist der Export äußerst gering, namentlich weiß die amerikanischen Plätze noch immer mit Waaren überfüllt sind.

. **Paris**, 16 Febr. Die Präfecten mußten nach einem ministeriellen Telegramm den Localblättern officiell die Stelle aus der Note des Hrn. v. Thouvenel mittheilen, worinach die Discussion wegen der Romagna vom politischen Feld nicht auf das religiöse abschweifen darf. Darauf legt die Regierung die größte Wichtigkeit, als wäre es das zuverlässigste Präservativmittel gegen Verlegenheiten die aus den Tiefen der Gemüter, der Gemüther und der Parteien hervorgehen. Um seine Mäßigung gegen den Papst zu beweisen, weise um vor der Entscheidungsstunde zu gehen, hat das hiesige Cabinet den Grafen Cavour eingeladen die Agitation gegen die päpstliche Regierung nicht minder als die gegen Benedig einzustellen. Graf Cavour versprach der Einladung nach Möglichkeit nachzukommen. Er rühmt sich in seinen Salons das beste Einvernehmen mit Frankreich wiederhergestellt zu haben. In Betreff der inneren Zustände signalisire ich Ihnen das allgemein seierlichen Empfang der Leiche der Großherzogin Stephanie von Baden nicht begrüßt. Die wichtigen Berathungen in der Bretagne erfuhr das Publicum erst aus dem Bericht des Ministers über die Untersuchung des gleichnamigen Blattes. Die Theologenversammlung behufs Conflatirung des religiösen Charakters der obenerwähnten Angelegenheit soll doch stattfinden, und zwar auf Anstiften des Hrn. v. Falloux, jedoch nicht unter seinem Vorsitz, vielmehr mit Ausschluß aller politischen Persönlichkeiten. Die Denkschrift soll dem Senat übergeben werden, dessen Gergfalt bekanntlich die Berosfung und die Grundgesetze anvertraut sind. Hr. Ollivier gibt der angeblichen Coalition der feindlichen Parteien ein Dementi. Er ist ja als Republicaner auch von der Opposition, und doch glaubt er eine große That zu verrichten wenn er für den dienstthuenden „Stier" vor dem Zuschprolegiricht ein Wort zum Lobe seines lieben Procurator gegen den Bischof Dupanloup, welchem man unter der Verantwortlichkeit eines Führers der Coalition erdrücken möchte. Die innere Coalition ist noch eine Fiction der einen, eine Illusion der anderen, wie die äußere. Sowie es vor einem Jahr um diese Zeit hochgestellte Personen gab, welche hofften der Kaiser werde vor den äußeren und inneren Gefahren seiner Politik umkehren, so glauben noch viel mehr Personen gegenwärtig, der Kaiser werde angesichts der in Europa sich kund gebenden Opposition und der bedenklichen Spannung in Frankreich die Ausführung seiner Pläne verschieben. Personen in der nächsten Umgebung des Kaisers wissen hierüber weniger als je, da vom Kaiser weniger als je zu erfahren ist. Es fällt jedoch auf daß im Artillerieumfang geheimnißvoll wie vor einem Jahre gearbeitet wird. Das Museum versendet sorgfältig verpackte Kisten, deren Inhalt selbst für Ihre: Mitäter ein Geheimniß bleibt. Man vermuthet sie enthalten die neu erfundenen Kanonen welche auf zwölf Kilometer schießen.

Belgien.

Brüssel, 13 Febr. In der neuesten Nummer des „Pangermanen fordern mehrere Deutsche zur Bildung einer „Stiftung für nothleidende Landsleute" auf, gleichzeitig beruft das Comité der Schillerfeier die Mitglieder zu einer Zusammenkunft um über die Verwendung des Ueberschusses von 1740 Franken zum Zweck einer wohlthätigen Stiftung zu entscheiden. — Es wird so allem Anschein nach damit der Grund zur ersten deutschen Stiftung in Brüssel gelegt werden. Wir bezweifeln das mit Recht als die erste That des „Pangermanen. Trotz der 18,000 Deutschen die in Brüssel leben, wird es schwer seyn den Mangel an Nationalgefühl so weit zu besiegen, um wirklich lebensthätiges zu erstreben, aber der jallende Tropfen höhlt den Stein, und der Pangermane schlägt bei seinen Bestrebungen den richtigen Weg ein. Er entdeckt positive, concrete Ziele, die in thätigem Verkehrsleben stehen zu den Kräften aber welche er disponirt, und denen welche zu gewinnen Aussicht hat. Die Thätigkeit des Pangermanen ist übrigens sichtlich nicht blos darauf gerichtet die Deutschen zu einen, sondern auch die Blamingen dem Deutschthum zu gewinnen. Die Wallonen, obgleich nur wenig über 1/4 Millionen stark, sind bis jetzt den 2 1/2 Millionen Blamingen bedeutend überlegen, weil erstere sich streng an die französische Nationalität angeschlossen haben, die Blamingen aber wie die Holländer sich um jeden Preis ihre Eigenart bewahren wollen und dem Deutschthum entgegentreten. Gegenüber den 25 Millionen Franzosen haben aber die Blamingen nur die Wahl französisch oder deutsch zu werden.

Die Brüsseler Journale beschäftigen sich vielfach mit der Befreiung eines jungen deutschen protestantischen Mädchens, die von den katholischen Convent, dem sie von ihrem Bruder anvertraut, in andere katholische Institute gebracht und ihrem Bruder vorenthalten worden, bis es demselben nach einem Jahre durch einen Zufall gelang ihren Aufenthalt zu erforschen und sie durch die Polizei zu befreien. — Der Senat hat seine Sitzungen wieder begonnen.

Italien.

= **Neapel**, 11 Febr. Wahrscheinlich ist es daß der General-Lieutenant Filangieri, der factisch schon längst aufgehört hat Ministerpräsident zu seyn, es auch dem Namen nach aufhören dürfte. Seine Stelle scheint dem Fürsten von Cassero, einem eben so gewandten als erfahrenen Staatsmann, zugedacht. Er war Minister des Auswärtigen als vor Jahren die Mißhelligkeiten mit England des sicilischen Schwefels halber stattfanden. Obgleich schon ziemlich bei Jahren, hat er sich doch immer durch seltene Thatkraft und Energie ausgezeichnet. — Von Genua aus hat ein telegraphischer Bericht, angeblich aus Neapel, die Rundreise durch die halbe Welt machen müssen. „Pianelli" nämlich verlange Verstärkung, die Truppen an den Gränzen wüthen verstärkt, es habe in Neapel eine Manifestation stattgefunden, in der sich factische Rufe nach einer Constitution haben vernehmen lassen. Pianel, nicht Pianelli, hat keine Verstärkung verlangt, was ich aus der zuverlässigsten Quelle zu verbürgen im Stande bin. Was aber die Manifestation mit lebhaften Rufen nach einer Constitution anbelangt, so ist hier in Neapel niemand etwas davon gewahr geworden.

= **Rom**, 8 Febr. In seiner Ansprache bei Eröffnung des nordamerikanischen Collegiums versicherte der Papst, wie ich erwähnte, man sei in manchen Stadt Italiens so weit gegangen den Sicarier und Räuber gerade hin zu vergöttern (si giunse perfino in qualche città di questa penisola a fare la vera apoteosi del sicario e del assassino!). Die Worte wurde hier allgemein auf die Ovosas bezogen welche die ihnen Titanen nationaler Unabhängigkeit und Volksherrschaft bereite Menge bei ihren Demonstrationen wie anderswo, so auch in Rom gewissen hohen Namen darbrachte. Indessen darf man aus einer später in dieser Beziehung beiläufig gemachten Aeußerung schließen daß er vorzüglich, doch unter Mißbilligung jener Lobeshoe, damit auf das berüchtigte Drama hindeutete welches die Ermordung Anviti's mit den sie begleitenden Gräueln in einem Theater Mailands darstellte. Schon die Armonia wählte dafür den Namen „Cannibalismo." — Da man das einmal gegenne Carnevalsdelict nicht wohle zurücknehmen können ohne allgemeines Aufsehen zu erregen, so beschränkte man sich darauf, die ausgeschlossenen Gegenstände der Wagen aber sich täglich schroffer zueinander stellen, sowollte die Polizei Vorsichtsmaßregeln nicht außer Acht lassen. Sie ließ deßhalb die als unruhige bekannten oder der Künstlichkeit zu populären Demonstrationen Verdächtigen des großen Hauses theils unter strenge amtliche Aufsicht stellen, theils für die Dauer des Carnevals einsperren. — Von den Indiscretionen welche jetzt auf italienischen Bühnen begangen werden, wäre ein langes Lied zu singen. Englische Gentlemen welchen ihre Briefe auf dem hiesigen Postamte erbrochen übergeben worden welchen ihre Briefe auf dem hiesigen Postamte erbrochen übergeben worden welchen ihre Briefe auf dem hiesigen Postamte erbrochen übergeben worden, führten beim Generalprocurator Principe Massimo derlei Klage, erhielten aber die bestimmtesten Versicherungen daß dergleichen Verletzungen des individuellen Rechts hier nicht vorkämen, da der Papst solchen Spionierstylen durchaus abhold sey. Die neuliche Ergebenheitsadresse der Stadt Rom an den Papst wurde drei Wochen in Mailand zurückgehalten, und trug bei ihrem Eintreffen deutliche Zeichen daß sie eröffnet war. — Das von König Ludwig angewählte Modell zu Professor Martin Wagners Denkmal hat die

Digitized by Google

Universität Würzburg sofort dem Bildhauer Schöpf aus München hier zur Ausführung übertragen. Es wird Belgia daran gearbeitet; noch vor Ende April gedenkt der Künstler es am Grabe des Meisters im deutschen Friedhof neben der Peterskirche aufzustellen.

* **Rom**, 10 Febr. Die nachhaltige Anfregung im Volk läßt nicht ohne Besorgniß auf den Fasching blicken, der morgen beginnt. General Goyon erließ heute folgende Warnung:

„Der Karneval soll seinen gewöhnlichen Verlauf haben. Der commandirende Divisionsgeneral hofft daß er keine Veranlassung haben wird, einzelne Leute auf den verschlungenen Sinn der Bevölkerung. Damit sich niemand den von ihm veranlaßten Maßnahmen anstehe, bringt er zur Kenntniß: 1) daß das politische Geschrei, welcher Art es auch sey, mögen (les clameurs politiques quelles qu'elles soient), ebenso andere herausfordernde Weise von unserer, in aller Form untersagt sind; 2) daß auch die Zusammenrottungen stets verboten sind, und daß der Befehl erlassen wurde sie zu sprengen. Um lästiger zu vermeiden, wird der Chef einer jeden Truppenabtheilung, welche gegen einen zusammengerotteten Haufen einschreiten müßte, mittelst irgendeinen Beamten der öffentlichen Sicherheit eine Aufforderung ergehen lassen, worauf sich derselbe ohne Lärm und Geschrei auflösen hat, wenn dieß nicht mittelst Gewalt geschehen soll. Die französischen Truppen, welche Rom Garnison bilden, haben die Aufgabe (sont pour mission) zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit des Publicums mit allen Mitteln beizutragen; sie werden stets ihre Pflicht zu erfüllen wissen. Generalquartier Rom, 10 Febr. (Gez.) General Graf Goyon."

Bei der nachgewiesenen Verletzung des Briefgeheimnisses in den revolutionirten Staaten ist eine verwehrte Post-Verbindung zwischen Triest und Ancona ein dringendes Bedürfniß geworden. Hier wundert man sich daß in Triest noch gestimmt wird es den Franzosen in Marseille nachzuthun, um mindestens zwei regelmäßige Postreise mit Lloyddampfern wöchentlich nach Ancona einzurichten. Sachkundige halten es für leicht. Schen aus dem Gesichtspunkt des internationalen und finanziellen Interesse's wäre die richtige Benützung dieser guten Anordnung für Oesterreich u. Semit für Deutschland von noch gewichtiger Wichtigkeit. Der letzte Sieg der Spanier um die Einnahme von Tetuan wurden vorgestern per Telegraph festliche Beleuchtung der spanischen Gesandtschaft wie des Consulats und der Nationalinstituten nachgefeiert. Der spanische Gesandte Antonio Rico y Rosas ist noch in Malaga auf einer Urlaubsreise, und wird einstweilen von seinem Bruder Don Francisco hier vertreten. Man zweifelt daß er auf seinen Posten zurückkehrt.

∽ **Florenz**, 12 Febr. Aus Parma werden noch weitere Truppen für Toscana erwartet, besonders von Artillerie wird viel gesprochen. Die zwei durch Florenz geführten Bataillone Bersaglieri, die mit vieler Begeisterung von Garibaldi sprechen sollen, sind wirklich für die Gegend von Arezzo bestimmt. Nach „La Nazione" bestände der größere Theil des einen Bataillons aus Lombarden, so daß diese österreichischen Landsmannschaft bei 400 zählen müßten. Den Thatsachen zu Gunsten hält man diese Besetzung Toscana's durch fremde Truppen einer piemontesischen Occupation gleich, insofern die piemontesische Regierung auf dieselben eben so sicher wie auf eigene Soldaten zählen könne. Da alle toscanischen Soldaten mit dem ihnen derartig gestellten Vertrauensvotum durchaus zufrieden sind, läßt sich bei so widersprechenden Nachrichten nicht behaupten, und es sind vielleicht nicht vereinzelte Kundgebungen wenn ein gemeiner toscanischer Soldat die Frage: zu welchem Thor der Stadt die fremden Truppen einrücken, dahin beantwortet: „daß sie keinerlei gegen Thor den Zutritt hereinkommen könnten." Nachrichten aus Parma lassen schließen daß diese Truppenverlegung nur der Anfang zur entschiedenen Verwirklichung des Cavour'schen Anschlußplans sey, welcher dem Gouverneur Farini neulich in Turin näher auseinandergesetzt wurde. — Comthur Boncompagni scheint die Präsidentschaft der Unione liberale seinem Posten als Generalgouverneur in Florenz vorzuziehen, und liebe von Turin aus für den Anschluß zu arbeiten. In einem Brief an Ricasoli erklärt er: wie die Unione liberale dafür arbeite daß in Mittelitalien solche Deputirte gewählt werden welche den Anschluß verfechten. Ueber seine Erhebung auf den Präsidentenstuhl dieser Gesellschaft sagt Boncompagni: „Diese Gesellschaft erwies mir die sehr hohe Ehre mich zu ihrem Präsidenten zu ernennen. Sie hatte die Absicht diesen Provinzen (Mittelitalien) ein Zeichen der Zuneigung zu geben, indem sie zu diesem Amt mich bestimmte, der ich am 27 April als Vertreter des Königs in Florenz in seinem Namen die neuen Geschicke Mittelitaliens einweihte." Die bei jeder Gelegenheit öffentlich wiederholten Erklärungen Boncompagni's, daß ihm die Ehren des 27 April zukommen, sowie das gegenwärtige Empfehlungsschreiben, das er, indem er sich am 27 April als Vertreter des Königs in Florenz befand, am 27 April, also noch mehrere Tage vorher ehe ihn sein König zum außerordentlichen Commissär für Toscana ernannt hatte, als beglaubigter Gesandter am großherzoglichen Hofe die neuen Geschicke Mittelitaliens in seinem Namen (und des Königs Namen) einweihte, scheinen nicht so sonderlich freundlich aufgenommen zu werden. Der Monitore selbst hat der „Nazione" den Vortrag gelassen dieses neue Mittelitalien zu verdächtigen, und erst einen Tag später brachte er den Brief Boncompagni's, aber in so kleinem Druck, wie er sonst für dergleichen Schriftstücke nicht angewandt wird, und der nur so charakteristischer erscheint als die unmittelbar darauf folgende Antwort Ricasoli's an Boncompagni wieder mit berkömmlichen Lettern gedruckt ist. Ricasoli scheint den Anspruch Boncompagni's auf die Ehren des 27 Aprils insofern zurückzuweisen, als er sagt daß dieser (Boncompagni) Zeuge von der Einmüthigkeit und Ursprünglichkeit der toscanischen Bewegung am 27 April gewesen sey.

Neueste Posten.

† **Wien**, 15 Febr. Mehrere der größern Journale bringen die Nachricht daß der k. k. Feldmarschalllieutenant Alexander Prinz von Hessen nach St. Petersburg abgehen werde um seine Schwester, die regierende Kaiserin, und seinen durchlauchtigsten Schwager, den Kaiser von Rußland, zu besuchen. Die öffentliche Meinung knüpft an diesen Besuch eine politische Mission. Leider müssen wir aus bewährter Quelle wie das eine so das andere verneinen. Wenigstens ist den Anzeichen ist von einer solchen Reise noch keine Rede. Wir sagen leider! Denn solange Oesterreich isolirt steht, solange es nicht wieder an seine alte bewährte Politik anknüpft, können wir zu den äußeren Zuständen kein Vertrauen fassen. Wir gehen bei dieser Behauptung von der Alternative aus: entweder billigt Rußland die Napoleonischen, den österreichischen schnurstracks entgegengesetzten Ansichten, oder es billigt dieselben nicht. Im ersten Fall muß Oesterreich um seiner Selbsterhaltung willen alles anwenden um die ohnehin schon prägravirende französische Macht durch Rußland nicht noch mehr gehoben zu sehen; und im zweiten muß es als Offenmuthsgegensatz Rußland aufsuchen — also in einem wie in dem andern Fall Rußland in sein Bündniß bringen. Die Arbeit kann wohl mit Hinblick auf Rußlands eigene Lage kaum unter die zwölf herrnlichen gezählt werden. Stehen Oesterreich und Rußland mit und in ihrem Recht geeinigt, so nimmt Europa's Politik plötzlich eine andere Wendung, und weit wir diese Wendung von Herzen wünschen, darum bedarfen wir daß sich die Absendung des Prinzen an seinen kaiserlichen Schwager zur Stunde noch nicht bestätigt. Graf Buol glaubte den entgegengesetzten Weg einschlagen zu müssen. Er osferte, im engen Vertrauen auf Frankreich und England und in anerkannter Treue gegen die Politik im Osten, alles hiefür neuen Freundschaft. Vergebens warnte insfluciatrig die allgemeine Meinung Oesterreichs vor diesem dekenklichen Wagestück; man beachtete sie nicht; vergebens nannten die treuesten Freunde das Kaiserhaus dieß Vorgehen das Erkaufen eines Bundes auf Augenblicke, während man darüber den treuen Verbündeten auf Jahre preisgebe. Sie wurden als Anhänger des alten Systems bezeichnet. Ueberhitzte Stimmen im Innern drangen mit verdächtigem Frauenlicher darauf dem Napoleonchen sich unbedingt in die Arme zu werfen. Es geschah, und wir wissen nun was daraus gefolgt ist — unsere daherige Entfremdung Rußlands und der Verlust der Lombardei und alles Einflusses in Italien. Und die Stimmen in Preußen, die zuerst Oesterreich auf den neuen Weg gewiesen, und es in den Himmel erhoben hatten, wurde die ersten welche es verließen. Graf Buol sah alle Länder seiner ehen verbündungsvollen Bertrauens auf eine Allianz die sich im Handumdrehen zur bittersten Feindschaft gestaltete. Möge Graf Rechberg glücklicher operiren! Vor allem stimmen wir der Politik bei die Oesterreich durch Deutschland, und Deutschland durch Oesterreich groß haben will.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. H. Zeit. Dr. H. J. Klinkhardt. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[1076—77] In dem

landwirthschaftlichen Institute zu Jena,

an welchem gegenwärtig 116 Studirende theilnehmen, werden die Vorlesungen des nächsten Sommerhalbjahres am 24 April beginnen. (S. Nachricht von dem landwirthschaftlichen Institute zu Jena. Leipzig, bei Georg Eckgand 1856," 2 Sgr.) Ueber daran theilnehmen will, hat sich einige Zeit vor dem Anfange der Vorlesungen bei dem unterzeichneten Director persönlich oder schriftlich zu melden.

Jena, 11 Februar 1860.

Friedrich G. Schulze, Geh. Hofrath und ordentl. Professor an der Universität Jena.

Stelle-Gesuch. Ein unverheirathet gebildeter Mann von mannichfachen und soliden Kenntnissen, früher Mitarbeiter mehrerer der bestrenommirten Journale Deutschlands, sagt eine Stelle als **Secretär, Bibliothekar** oder **Archivar** in einem großen Hause oder als Vertreter einer industriellen Gesellschaft, am liebsten in Oesterreich. Er ist ein Mann in dem kräftigsten Alter, ein gewandter und rascher Arbeiter, der mit fertigkeit und Eleganz deutsch, französisch und englisch schreibt und spricht, dabei administrative Erfahrung besitzt, und über die Ehrenhaftigkeit seines Charakters wie über die Unverschämtheit seines politischen Credo die bestätigtsten Belege beibringen kann. Portofreie Offerten, mit Angabe der erforderlichen Eingehheiten, beliebe man unter Nr. 916 die Exped. d. Allg. Ztg. [816—18]

Uebersicht.

Oesterreichs äußere Machtstellung und seine innere Verfassungsfrage. (Schluß.) — Deutschland. (Berlin: Sitzung des Herrenhauses über das Ehegesetz.) — Das Thronwechsel-Rundschreiben über den Kirchenstaat.)

Neueste Posten. Berlin. (Tagesbericht.) — Wien. (Tagesbericht. Comtal Fonbstanze in Belgrad †.) — Madrid. (Vom Kriegsschauplatz. Vom Hof.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.) — Marseille. (Aus der Levante.) — Haag. (Ministerkrisis.) — Batavia. (Der Aufstand besteht.) — Madras. (Truppen nach Indien.)

Telegraphische Berichte.

, **Wien**, 17 Febr.*) Die Oesterr. Ztg. von gestern Abend ist in der Lage mitzutheilen: Eine Antwort des Grafen Rechberg auf die Circulardepesche Hrn. v. Thouvenels in der italienischen Angelegenheit ist bis jetzt nicht erfolgt. Die Nachricht, der Prinz Alexander von Hessen werde ehestens den russischen Hof in St. Petersburg besuchen, scheint sich nach einer uns zugehenden Mittheilung nicht zu bestätigen.

, **London**, 17 Febr. Unterhaus. Lord J. Russell erklärt über Savoyens Abtretung seine officielle Nachricht erhalten zu haben, er glaube aber daß Frankreich an Sardinien eröffnete: wenn es durch Einverleibung Centralitalien bedeutend vergrößert werde, so erfordere die Sicherheit der französischen Gränze den Besitz Savoyens und Nizza's. Oberhaus. Lord Aitlie verlangt Mittheilung der Correspondenz über den Handelsvertrag, und greift den Artikel über Kohlenausfuhr an. Auch die Lords Grey und Hardwick greifen den Vertrag an. Die Motion Lord Aitlie's wird verworfen.

Weitere Depeschen s. Neueste Posten.

Oesterreichs äußere Machtstellung und seine innere Verfassungsfrage.

(Beschluß.)

*) Ueber die Art der Lösung der innern Verfassungsfrage Oesterreichs, welche wir als das erste Postulat einer glücklicheren Politik ansehen müssen, fanden wir und nun abermals leider in einem starken Conflict mit der Preuß. Ztg. In ihrer Nummer 71 sucht diese Platt der österreichischen Regierung einen Reichstag aus dem Sinn zu reden, und wäre mit Landständen, deß. so sagt Provincialständen, sehr zufrieden. Fast könnte die fanstmüthige Bescheidenheit ihrer Forderung, und der geschmeidige Ton in welchem sie ausgesprochen wird, bestechen. Allein beim Licht betrachtet, erscheint sie nicht nur widerspruchsvoll in sich selbst, sondern sogar etwas verdächtig in den Motiven. Da das Blatt neulich versprochen hat Herz und Nieren der Allg. Ztg. zu prüfen, so wird es wohl verzeihen wenn auch umgekehrt ein Correspondent der Allg. Ztg. dem Autor des preußischen Blattes ein wenig ins Herz zu sehen versucht ist.

Offen gesprochen, glauben wir daß uns die Preuß. Ztg. in feindseliger Absicht einen österreichischen Reichstag zu proclamiren scheint. Natürlich! Wenn nicht mehr die Bilder von dem Zustand auf die einzigen Kammern in Berlin gerichtet wären, wenn gar dieser österreichische Reichstag nicht „Reden Silber und Schweigen Gold sein ließe," sondern in großen politischen Fragen wirklich redete, laut und muthig redete, wenn sein Oberhaus ohne seine Herrencurie eine dem Senat der britischen Lords ähnliche moralische Bedeutung nach und nach erreichte — ja dann wäre es mit der feindseligen Parlamentsattraction ziemlich zu Ende, die „stille der Gesichte" gewisser Leute wäre gar unerwartet gestört. Die „österreichische Frage," welche der Hr. Ministerhalter Bekefer so eben mit taktvoller Wahl des Moments gestellt hat, wäre zum Verdruß vieler politischer Spectanten ein offenbares Hirngespinnst.

Doch dürfen wir es nicht bloß bei solcherlei Vermuthungen bewenden lassen, bei denen immer dem Gegner das Recht bleibt, sie zurückzuweisen. Wir müssen der Preuß. Ztg. nachweisen, zu welchen Consequenzen ihr österreichischer mittelpunktloser Provincialismus führen würde. Er würde führen entweder zur Auflösung des Reichs in sechs oder acht selbstständige Provincialstaaten, die österreichische Krone in sechs Stücke schlagen, wenn die Provincialstandtage die Gesetzgebungsgewalt mit der Regierung des Kaisers theilen würden; oder er würde zur bloßen Schattenerstellung der Bundestag, d. h. zur Permanenz der rein absolutistischen Reichsregierung in einer durch ihre innere Unmächtigkeit widerlich gewordenen Form führen, wenn nämlich, was ebenso wahrscheinlich als innerlich berechtigt wäre, die Reichsregierung sich nicht in etliche acht constitutionelle Provincialregierungen wollte zerstückeln lassen. Das Dilemma welchem die Preuß. Ztg. nicht entflechten kann, ist: Absolutismus bei scheinbaren Provincialconstitutionen, oder Auflösung der Reichsregierung in den kraftlosesten Föderalismus bei wirklichen Provincialrepräsentationen. Das erstere kann dem Sinn der liberalen Preuß. Ztg. so wenig entsprechen als das letztere: in ersterer Beziehung müssen wir uns gegenwärtig halten daß die Preuß. Ztg. sehr liberal ist, und in letzterer Beziehung müssen wir vor Augen haben daß dieselbe so eben „ein Erstarken des Kaiserhauses" zu wünschen behauptet. Da wir von der Aufrichtigkeit der Preuß. Ztg., ganz besonders in letzterer Beziehung, aufs innigste überzeugt sind, so sind wir in der That in großer Verlegenheit was wir als die Herzensmeinung jenes Blattes annehmen sollen. Seine unverhohlene Sympathie für die alte ungarische Verfassung wollen wir ja nicht schimpflich auslegen.

Glücklicherweise enthält der Wahlspruch welchen der österreichische Kaiser angenommen, das Wort vielleicht unitis, die Lösung welche Oesterreich und Deutschland allein frommen kann, die Lösung einer durch die Thronakte an der Reichsgesetzgebung in gemeinem Recht, in Finanz, Militär, Handel u. s. w. den einheitlichen Schwerpunkt des Reichs tragenden Reichsverfassung, die Lösung eines — Reichstags. Keine andere Lösung liegt in der Consequenz des kaiserlichen Wahlspruchs.

Da schreien sie nun freilich über unerhörte Centralisation, und noch nicht sonst noch. Uns ist dieser Nothschrei, welcher von kleindeutscher Seite Oesterreich an reichseinheitlicher Sammlung hindern will, stets sehr verdächtig erschienen, nun so verdächtiger, je mehr wir diejenigen welche ihn erheben mit der Medicin der Einheitsparteinamte am verschiedensten Ort ertheilt operiren sehen. Ist etwa das was Oesterreich thut schon deßhalb unrecht weil es Oesterreich ist das es thut? Hat nicht Preußen eine mindestens ebenso strenge administrative Centralisation seit Generationen verfolgt wie Oesterreich seine Provinzen Bad? Hat es nicht Pommern und die Rheinlande, gewiß widerstrebende Elemente von Natur administrativ gleichartig behandelt? Haben nicht alle deutschen Monarchien centralisirt? Ganz unzweifelhaft für jeden Kenner der Geschichte des Verwaltungswesens. Und Preußen ist dabei in mehr als einem Fall — Muster gewesen. Oesterreich hat lediglich das Unglück gehabt dieselbe von der Kaiserin Maria Theresia unsichtig begonnene Entwicklung, die Entwicklung des modernen Staats, von Kaiser Joseph unreif überstürzt zu sehen, und daraufhin nicht die Regenten gehabt zu haben welche der Reaction gegen die Josephinische Irrthümer mit reifer Umsicht hätten Meister sollen. Kaiser Franz Joseph trat das Erbe in voller Reactionsgewalt, administrativ in so vielen verwahrlost. Was vorher allmählig hatte verstellt werden können, mußte jetzt das Stadion-Bachsche Syst. stem zusammenpressen; und wie vielen es wehe getthan haben mag, wie viele Ueberstürzungen es verschuldet haben mag, wie stark einzelne Mißgriffe insbesondere der Militäradministration gewesen sind, die Geschichte wird dennoch erkennen daß dieser Durchgangspunkt nöthig war um den Boden so zu ebnen daß eine kraftvolle Verfassung der Monarchie möglich wurde. Daß die Centralisation in Oesterreich selbst in dieser Periode nicht so weit gegangen ist als vielfach leider in vielen andern deutschen Staaten seit lange der Fall ist, wird leicht nachzuweisen, und daß es mit ihr in Oesterreich überhaupt erst die Zeit ihrer Schärfe hat, ist bei der natürlich starken Anlage der Reichsverhältnisse für sich klar; andere Staaten haben mehr Ursache des bureaukratischen Despotismus sich rechtzeitig zu erwehren. Aber den Bald ien im eigenen Auge gewahrt man nicht, und wenn der Czar den Kampf gegen die alten Stände erhebt, gilt er als liberaler Heros; gegen den Kaiser von Oesterreich schwärmt man für Feudalität!

Wir haben schon bemerkt daß wir das vorige System, abgesehen von seinem Ausschließen, als Uebergang betrachten. Gewiß ist es Zeit, jetzt, nach Beseitigung der schroffsten Unbeholfen des alten Oesterreichs, für die Reichsgesetze und die Reichsfinanzen eine feste ständische Mitwirkung unerläßlich zu schaffen, der Verwaltung der wirklich einheitlichen Reichsangelegenheiten ein Organ auf dem Volk an die Seite zu stellen.

Das nun braucht kein modernes Urwahlsenparlament zu sein, keine Copie von Kremsier, keine Nationalversammlung französischen Styls. Ganz im Gegentheil. Daß z. B. die Aristokratie mit Virilstimmen in dem Repräsentativorgan des Reichs vertreten sey, daß die großen Corporationen alten und neuen Stils ihre Vertreter dahin senden, daß überhaupt das direct in der Reichsversammlung stehende Element ständischen Charakters habe, recht sich aus den socialen Verhältnissen des Kaiserstaats gleichsam von selbst; ebenso, wie uns scheint, der Grundsatz daß das Wahlelement nur indirect, durch Vermittlung der Provincialstände, in die Reichsversammlung hineindringe; denn allerdings sind die Provinzen zur Zeit noch feste historische Körper welche nicht einfach in Departements sich auflösen lassen, und das österreichische Staatsbewußtsein kann sich jetzt noch nur durch die Provincialcorporation hindurch vermitteln. Von einem modernen Parlament auf fluctuirender

*) Zwei und die folgende Depesche aus dem gestrigen Hauptblatt hier wiederholt.

Digitized by Google

render Verwohlwegsgrundsätze kann unsers Erachtens nicht die Rede seyn, und ist auch nirgends die Rede. Die Landstände ihrerseits gewinnen sicherlich nur an Bedeutung, wenn sie die Vermittlung des Wahlelements oder der Stände vertretung für die Wahlversammlung sind. Sie sollen einen bedeutenden provinciellen Wirkungskreis haben, aber sie können nur eine delegirte Gesetzgebungsbefugniß innerhalb der vom kaiserlichen Reichstag gesteckten Gränzen üben, wenn Oesterreich sich nicht in den losesten Föderalismus auflösen soll. Wir denken daß diese Grundsätze für eine österreichische Reichsverfassung gleichsam von selbst gegeben sind. Daß Oesterreich sein Umwälzungsparlament schaffen soll, darin harmonisiren wir mit der Presse, Nr. 39. Daß aber ein sechs- oder achtfacher Provincial-Landtag nach altungarischem Muster sein sicherer Untergang wäre, ist unsere abweichende innerste Ueberzeugung. Die Regierung hat bei der Einrichtung der Provincialvertretungen gewiß darauf zu sehen: den Provincialständen zwar einen nach der Natur der Verhältnisse decentralistisch weiten, aber doch nur einen delegirten Wirkungskreis zu geben; man muß sie mit dem Recht des Tadels so compact und unmittelbar als möglich verknüpfen, etwa dadurch daß man vielleicht ein ganzes Drittel oder ein Viertel aller Provincialständemitglieder als Beschickung der Reichstags nach Wahl der Landstände verschickt. Direct kann und soll das Oberhaus (Herren Curie) gebildet werden aus erblichen Pairs- und aus lebenslänglichen Stimmen, höchstens mit Berücksichtigung von gewählten Deputirten aus einer ungarischen oder böhmischen Magnaten- oder Landtafel, wofern in den Provinzen eine Zweikammervertretung passend erschiene.

Ueber diese allgemeinen Grundsätze kann nicht wohl viel principieller Zwiespalt bestehen, so verschiedenartig auch im einzelnen die Form der Ausführung werden kann. Daß es sich überall nicht um abstracte Constitutionstheorien, nicht um eine demokratische Parlamentsschöpfung handle, ist auf den ersten Blick klar. So wenig eine solche Oesterreichs Verhältnissen entsprechen würde, und nur als ephemeres Revolutionsprodukt denkbar ist und schon darum wirklich war, ebenso gewiß ist es daß sie schnelle und vollständige Lösung der Verfassungsfrage auf den gegebenen socialen Grundlagen Oesterreich Thron und Oesterreichs äußerer Machtstellung eine ungemessene von der Zeitlage geradezu gebotene Kräftigung gewähren würde.

Was den Modus der Ausführung betrifft, so kann jeder nüchterne Beobachter der Zeitverhältnisse nur die schnelle, ganze und definitive Erledigung wünschen. Nur bis dat, cito dat gilt, wenn jemals, so ganz besonders in diesem Fall. Möchte doch die kaiserliche Regierung mit wenigen, aber auserlesenen Männern des Vertrauens aus allen Ständen und Provinzen sich umgeben, die Landesstaate und das Reichsstaat in kurzen Terminen anarbeiten (in schnellerem Tempo als der Reichsrath es liebt), von den Landständen (Beneten angekommen) veralleredt sie Männer der Reichsvertretung bestellen, diese mit den vom Kaiser erblich oder lebenslänglich berufenen Herrn zusammentreten, die neue Verfassung beliegeln, und allsogleich die großen Finanzfragen regeln lassen, und den ganzen Plan mit einemmal dem Volk vorlündigen. Dieses würde die conservativste Schöpfung, wenn sie ganz und definitiv kommt, mit Jubel aufnehmen, und der Separatismus würde ohnmächtig zu Boden sinken. Die Erhebung des Reichs im conservativsten Weg ist möglich. Es sind bewährte Freunde Oesterreichs und jenes Kaiserhauses welche in Deutschland durch alle Stände hindurch schon jetzt in diesem Sinn einer Erhöhung der österreichischen Verfassungsfrage und, was damit gleichbedeutend ist, der erhöhten Wiedergewinnung der Oesterreich gebührenden europäischen Stellung entgegenharren. Sie sehen darin einen Wall für den österreichischen Thron gegen den revolutionären wie verneinenden Parteigeist, eine starke Wehr für das Recht gegen die Gewalt, einen Sammelpunkt der Kräfte Oesterreichs im Dienst des Reichs und der Dynastie gegenüber dem Heimfallen an die auflösenden Wirkungen des Nationalitätsschwindels, eine Bürgschaft der organischen Rechtsentwicklung an Stelle des Umsturzes; sie sehen darin, um es auf den letzten Ausdruck zu bringen, die edelste und potenzirteste Verwirklichung des kaiserlichen Wahlspruchs: Viribus unitis!

Deutschland.

Berlin, 13 Februar. Sechste Sitzung des Herrenhauses. Am Ministertisch: Simons, Graf Pückler, v. Bethmann-Hollweg, Graf Schwerin, v. Auerswald, v. Patow, Regierungscommissäre: Geh. Räthe Friedberg und Richter. In der Hofloge Prinz Friedrich Wilhelm. Die Diplomatenloge stillt sich allmählich; die untern Tribünen sind lange vor Anfang der Sitzung überfüllt, auch die des Hauses der Abgeordneten. Auf der Zuschauerbank sieht die Berathung des Ehegesetzes. Die Anträge der Commission — Abtheilung der Ehelehre in jener Form — sind bekannt. Es handelt sich zunächst um die allgemeine Discussion. Zu den §§. 1 und 2 des Ehegesetzes sind drei Amendements eingegangen, welche im wesentlichen die Einführung der Nothzucht gemeinsam haben.

Das Amendement Jpenplitz will die Ehelehre denen bewilligen welchen die Trauung verlagt ist, wenn sie zu einer nach bürgerlichen Gesetzen zulässigen Ehe schreiten wollen. Das Amendement Sander will die Ehelehre ebenfalls in diesem Fall, aber „wenn die Brautleute vor dem Richter erklären daß sie die kirchliche Trauung nicht in Anspruch nehmen können." Das Amendement Meding will die Verordnung vom 30 März 1847 und das Gesetz vom 28 Juli 1847 beben lassen, und „geschiedenen Personen deren Wiederverheirathung keine in den Vorgerichten Gesetzen begründeten Hindernisse entgegenstehen, denen aber die Wiedertrauung aus kirchlichen Gründen versagt wird," die Ehelehre gestatten. Als selbständiges Amendement haben die HH. Dr. Grüggemann und andere katholische Mitglieder einen Zusatzparagraphen beantragt, wonach die Bestimmungen dieser Gesetze und die bezüglichen Vorschriften der allgemeinen Landrechts auf Personen der Katholiken keine Anwendung finden, vielmehr in solchen Fällen von den katholisch-geistlichen Obergerichten nach kanonischem Recht zu erkennen sei. Nach 9 Uhr wird die Sitzung eröffnet, melden sich siebenzehn Mitglieder zum Reden. Berichterstatter Dr. Göpe: Der vorjährige Gesetzentwurf sey im Haus der Abgeordneten verfaßt abgändert worden; im Herrenhaus habe derselbe wegen Schluß des Landtags nicht mehr berathen werden können. Der neue Entwurf habe in allen Punkten die Abänderungen angenommen welche das Haus der Abgeordneten beschlossen. Der Referent resumirt die im Commissionsbericht enthaltenen Gründe gegen Einführung der sogenannten Ehelehre. Der Minister hat sich dahin ausgesprochen daß sie in seinem Gewissen Bedenken hegen; doch wird jedoch hieher nicht tangirlich auf den Eventual des Artikels annehmen, sondern die Regierung ist auch der Meinung daß die sanctionen in der Verfassungsurkunde enthaltenen Bestimmungen ebenso rechtsverbindig auf die Einführung der Ehelehre hinweisen, wenn sie auch nicht den Wortlaut derselben in sich aufgenommen hätten. Ich habe dabei diejenigen Bestimmungen der Verfassungsurkunde im Sinn welche in dem Art. 12 die Freiheit des religiösen Bekenntnisses und die Vereinigung zu Religionsgesellschaften gewährleisten, und im Art. 15 festsetzen daß die evangelische und die katholische Kirche ihre Angelegenheiten selbständig ordnen. Nachdem aber derselbe Kirchen- und Religionsgesellschaften solche Selbständigkeit eingeräumt worden ist, muß zu Bezug auf diejenigen Institute welche das staatliche wie kirchliche Gebiet berühren, für den Staat eine gleiche Selbständigkeit in Anspruch genommen werden. Einen Grund mehr müssen wir aber auch darin erkennen daß in Art. 19 die Einführung der Ehelehre im Grundsatz bereits anerkannt ist. Das Bedürfniß in dieser Weise vorzugehen, hat sich nun in zunehmender Weise kundgethan: 1) in Folge der die Scheidung geschiedener Ehegatten (Art. 2) betreffenden Bestimmungen der Rechtsverhältnisse der Dissidenten zu regulieren. Was den ersten Gesichtspunkt betrifft, so will ich daran erinnern daß die Redacteren des allgemeinen Landrechts offenbar von der Ansicht ausgegangen sind daß die Ehe zwischen Personen, welchen sie geschieden Grundsätzen über die Ehescheidungen und der Praxis der protestantischen Kirche Widerspruch in seiner Weise obwaltet. Ich kann mich in dieser Beziehung theils auf eine authentische Kundgebung in dem allgemeinen Landrecht (Einleitung §. 47), theils auf eine andere Stelle (Theil II Titel 1 §. 693, Th. II, Tit. 11 der Allgemeinen Landrechte lauten: „Wenn ein katholischer Pfarrer Anstand nimmt eine Ehe welche nach den Landesgesetzen erlaubt ist, zum Vollziehen weil die Dispensation der geistlichen Obern nicht nachgesucht, oder versagt worden, durch Vorgehen und Trauung zu vollziehen so soll ihm solches selbst dann bey dieser von einem andern Pfarrer vertichtet werden." Diese Verschrift konnte nur gegeben werden in der Ueberzeugung daß zwischen den Vorschriften des A. L. R. und der Lehre und Praxis der protestantischen Kirche eine vollkommene Uebereinstimmung bestehe, und daß deßhalb eine grundsätzliche Weigerung die Einsegnung der Ehe zu vollziehen nicht vorhanden sey. Es gibt sich also die von mir geschilderte Uebereinstimmung kund, und der Art. 442 hat mit klaren Worten daß es darauf ankommt eine solche Ehe zur Vollziehung zu bringen welche nach den Landesgesetzen gültig ist, und deßhalb eine gesetzliche Form gefunden werden muß unter welcher die Ehe mit bürgerlichen Wirkung geschehen kann. Die Thatsache ferner aus welcher die von uns gerügten Uebelstände hervorgehen, besteht darin daß Landesherrn und Fürsten Mitglieder der protestantischen Kirchenrechts sind, daß in den ersten dreißig bis vierzig Jahren nach der Emanation des A. L. R. ein Conflict durchaus nicht vorgekommen ist. Dann kommt ich auf den geschichtlichen Theil welcher sich auf die Trauung geschiedener Personen bezieht. Diese Erscheinung waren nicht häufig. Im Jahr 1831 kam nur ein Fall der Verweigerung der Trauung in Pommern vor, 1833 einer in Westfalen, 1843—1845 wurden sie etwas häufiger; sie kamen aber hauptsächlich auf Rechnung eines Geistlichen hier in Berlin. In den Jahren 1836—1845 kamen in Brandenburg 21 Fälle vor. Die Trauung andrer Auffassung trat aber in der Mitte der fünfziger Jahre ein. Von da ab wurden die Weigerungen der Geistlichen geschieden Ehegatten wieder zu trauen häufiger. Es haben bei verschiedenen Veranlassungen darüber Erörterungen stattgefunden, und endlich hat sogar bei Kirchenregiment sich veranlaßt gefunden diese Weigerungen, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, zu organisiren. Durch die Verordnung vom 8 Juni 1857 wurde den einzelnen Geistlichen die Befugniß entzogen nach ihrem Ermessen die Wiedertrauung vorzunehmen; es wurde hierüber die Entscheidung darüber den Consistorien und, in letzter Instanz, dem evangelischen Oberkirchenrath übertragen. Nachher ergab sich daß von dieser Anordnung nicht ausreichen lieg, und es ergieng deßhalb unterm 10 Febr. 1859 eine neue Verordnung welche die Competenz der Consistorien und des Oberkirchenrathes wieder beschränkte. Diese Verordnung bildet auch noch heute das Gesetz über die Zulässigkeit einer Wiedertrauung entscheiden sollen, sondern nur gutachtliche Berichte zu erstatten hätten, während die eigentliche Entscheidung von dem evangelischen Oberkirchenrath selbst getroffen würde. Auf diese Weise geht ein tiefer Riß durch unser Land. Wer sind es die Ehe gegetrennten deßhalb unterthanen des Staats im Besitz rechtskräftiger vom König vollzogener Urtheile sind, welche die Ehe in der sie geleht haben scheiden, und in denen ausdrücklich ausgesprochen ist daß sie wieder zu einer neuen Trauung schreiten dürfen, und daß sie demnach zu dieser ihre nicht gelangen können weil Verweigerung bezüglich der Einsegnung der Ehe verweigern. Im Jahr 1858 sind 1906 Gesuche um Wiedertrauung Geschiedener eingegangen, wovon 1653 genehmigt, 826 verweigert wurden. Im Jahr 1859 sind 1810 Gesuche eingegangen, 1117 wurden davon genehmigt,

Digitized by Google

536 verweigert, und 130 sind noch nicht zur gültigen Entscheidung gelangt. Aus diesen Zahlen ergiebt sich eine wie bedeutende von Jahr zu Jahr wachsende Zahl von Personen noch dem bürgerlichen Recht eine neue Ehe eingehen dürfen, aber dennoch nicht nach geltendem Rechte. Solchen zu Verurtheilenden und geistlich Geschiedenen ist dann, läßt sich bei solchen Thatsachen wohl nicht in Abrede stellen. Es ist nun verlangt worden das Gewicht dieser Thatsachen dadurch zu mildern, daß man auf die sogenannte milde Praxis der Oberkirchengerichte hingewiesen hat, wodurch ein großer Theil dieser Gründe ihre Erledigung erhalten habe. Es ist indessen klar daß eine solche Praxis eine Erledigung der vorhandenen Beschwerden nicht herbeiführen kann. Diese Praxis beruht nicht auf hinlänglich dem Land erkundeten beispielsweisen Entscheidungen, und es ist keine Garantie für eine gleichmäßige Praxis vorhanden. Jeder das Ehewesen immanente Verfassen der Geistlichen eine andere Wendung genommen hat, nicht auch die sogenannte milde Praxis mit dem Wechsel der Personen eine einzelnen Schwankt erleidet. Ich halte es also nicht für genügend zuzugestehen, daß eine Regierung auf diese milde Praxis hinweise, und daß sie sich dadurch Abstellung der Beschwerden erwarten lasse. Dann aber verneinet diese sogenannte milde Praxis grundsätzlich denen die Wiederverheirathung welche in Ehescheidungsurtheil für den schuldigen Theil erklärt sind, während das bürgerliche Recht solche Wiederverheirathung gestattet. Ich sehe natürlich von dem Fall ab wo der Ehebrecher die Ehebrecherin heirathen will. Die milde Praxis verantwortet sich so die für strafung eskumenten Thatsachen zur Strafe der Scheidgiebt. Dieselbe milde Praxis deckt aber auch das Verhältniß insofern nicht als gar kein Ehebrecher vorhanden ist, wie es in der jetzt noch bestehenden Ehescheidung wegen böslicher Verlassung des Oberkirchenraths finden. Die Zahl der Personen welchen die unmittelbare Ehescheidung aus dem Grunde verlagt worden weil sie für den schuldigen Theil erklärt worden sind, betrug im vorigen Jahr 266. Es ist nicht ersichtlich ob auch thatsächlich wie richtig es ist wenn man behauptet daß die sogenannte milde Praxis dem Bedürfniß des Lebens seine Abhilfe schaffen kann. Es ist aber wohl besonders hervorzuheben daß derjenige allerdächste Ordner welche die Regierung der Unterhaltungsmittel gegen die Ehescheidung ergriffen hat, daß man diese Mittel Ursachen gegeben der Kirche auf diesem Gebiet die Einführung der Civilehe verhindern sein müsse, und daß man daß in der Weise zu geschehen habe daß die neue Ehe denen welche sie schließen wollen nicht mit dem Bann der Kirche belegt werde. Diese Ansicht ist auch in dem Ministerium (Der Minister verliest den Satz aus der Cabinetsordre an den Cultusminister v. Raumer, worin sich der König für die Civilehe ausgesprochen hat.) Man wendet ferner gegen die Civilehe darauf hin welche Schäden sie in Belgien hervorgerufen haben, und daß sie dort aber nicht in der Lage waren Ehebrecher zu heirathen. Die Staatsregierung ist es nicht gewesen welche auf diesem Gebiet irgendwelchen Angriff gegen die Kirche gerichtet hat; im Gegentheil hat der Verfassung ist die bewußte gewesen den Verhandlungen Vorschub zu leisten welche gegen die katholische Kirche gerichtet waren. Als Beweis für diese Behauptung führe ich an daß 1848 schon die Civilehe in einer so strengen Weise vor, daß der ernstliche Zweifel entstand ob die Geistlichen noch im Stande wären trotzdem noch eine Ehe zu gültiger Weise zu schließen. Bei der Berathung dieses Gesetzes waren die Bischöfe und Synodalvertreter dem Gesetz gegenüber, und sie haben sich auch nicht geweigert die Trauungen vorzunehmen. Der Kenntnisnahmevorschläge waren damals in beiden Häusern lebhaft und die facultative Civilehe gerichtet; gegen die obligatorische Ehe sah man die sacrilegische in einem ruhigen Gleichmuth vorüber und den Bischöfen wurde sogar ein Recht zur Protestation über solche Trauungen zugestanden. Ich habe mich auf diesen Vorgang deshalb berufen, weil ich aber auch gegen die Civilehe in ihrer jetzigen Gestalt keine Bedenken erhebe, weil ich sie für eine Nothwendigkeit halte, und weil ich sie für eine Wohlthat für die katholische Kirche selbst halte. Diese Ansicht habe ich schon früher ausgesprochen, und ich habe sie auch jetzt noch. Ich habe es als eine Wohlthat für die katholische Kirche bezeichnet daß sie nicht mehr die Ehen zu schließen habe, daß sie nicht mehr die Verantwortung zu übernehmen habe,

ermuthetlage gethanen, dry aber aus Gründen innerer Nothwendigkeit geronnen sich für eine bedeutende Eroberung zu erklären. Der Hauptgrund wobnach er sich gegen die facultative Clausel erklärt, sey, daß dieselbe eine Unwahrheit enthalte und der christlichen Sitte widerstreite. Der Landmann sage: wenn es gleich sey ob man vom Pabst oder vom Richter getraut werde, dann höre allen auf. Die Debatte wird um 3 Uhr auf morgen 11 Uhr vertagt.

Das Thouvenel'sche Rundschreiben über den Kirchenstaat.

Thouvenels Rundschreiben an die diplomatischen Agenten Frankreichs, welches vom Journal de Francfort veröffentlicht wird, lautet:

„Wein Herr! Sie kennen das encyklische Schreiben welches der Papst an alle Patriarchen, Bischöfe und Priester des Katholicismus gerichtet hat, und worin Se. Heiligkeit, indem er des Ursprungs und der Natur der Schwierigkeiten welche die jetzige Lage der Romagna darbietet von einem ausschließlichen Gesichtspunkt darlegt, die Hirten und Gläubigen der ganzen Welt ermahnt mit allen Anstrengungen ihres Eifers auf Erhaltung und Vertheidigung des Rechts des h. Stuhls auf jene Provinzen hinzuwirken.

„Da ich nicht bezweifle daß dieser Actenstück die ernste Aufmerksamkeit der . . . schen Regierung auf sich gezogen habe, so glaube ich Sie in Stand setzen zu können, sollen darthun zu können wie Se. Majestät Regierung selbst dasselbe aufgefaßt hat.

„Ich hatte mich augenblicklich nicht dabei auf die mehr oder minder laut ausgesprochenen Vorwürfe zu erörtern welche in der Encyklika gegen die vom Kaiser in Betreff des h. Stuhls bei den schwierigen Conjunkturen der jüngsten Zeit befolgte Verfahrungsweise erhoben werden. In ihrer Unparteilichkeit wird dereinst die Geschichte sagen auf wen die Verantwortung für die Ereignisse fällt, ob auf den Herrscher dessen Bestrebungen unablässig auf Versöhnung gerichtet waren, oder auf diejenigen welche jede Concession und jede Reform verweigerten, in eine unerklärliche Unthätigkeit versteken, und so den Stand der Dinge sich bis zu dem Grad verschlimmern ließen wo das Uebel nicht selten unheilbar wird.

„In peinlicher Weise ward die Regierung Se. Majestät namentlich durch das Vorgehen berührt welches bei einer so richtigen Gelegenheit die römische Curie in Betreff der diplomatischen Gebräuche gezeigt hat, indem sie direct auf das religiöse Gebiet eine Frage versetzt die vor allen Dingen der weltlichen Ordnung angehört. Wir sehen mit einem so aufrichtigen wie tiefen Gefühl des Bedauerns den h. Vater einen Antrag an das Gewissen des Klerus erheben, den sein Eifer der Ehre Gottes der Gelegenheit einer Angelegenheit anzeigen, deren Behandlung in erspriesslicher Weise nicht anders als von Regierung zu Regierung gepflogen werden dürfte.

„Keineswegs handelt es sich nämlich darum der geistlichen Macht des souveränen Kirchenoberhaupts, oder der Unabhängigkeit deren dasselbe bedarf um sich in den Schranken seiner hohen Sendung zu bewegen, auch nur im mindesten Abbruch zu thun. Die Frage betrifft nur Romagna ist gegenwärtig wie in frühern Zeiten in politischen Verhältnissen erwachsen; ebenso gehört es sich denn auch vielmehr vom politischen Standpunkt aus zu prüfen, und die besten Mittel aufzusuchen um den Nothwendigkeiten gerecht zu werden denen die päpstliche Regierung, ‚ich wiederhol' es, nicht in so unglücklicher Weise gegenüber stehen würde, wenn sie, statt mit Ausschließlichkeit die Entwickelung der Lage abzuwarten, unsern Rathschlägen Gehör und unsern Bemühungen Unterstützung hätte angedeihen lassen. Mein, was auch der Parteigeist, der sich nicht scheut die Maske des religiösen Eifers vorzunehmen, behaupten möge; mein, was auch geschehen möge um glauben zu lassen die Interessen des Glaubens seyen in Gefahr: es handelt sich, Dank sey's unsern Se. Heiligkeit und Regierung und der des Kaisers nur um eine rein weltliche Frage. Wir können dieselbe daher erörtern ohne den Gefühlen der Ehrfurcht und Achtung zu nahe zu treten die ganz Frankreich gegen den gemeinschaftlichen Vater der Gläubigen zu hegen sich die Ehre gibt, und in denen Se. Majestät mit dem Beispiel vorangegangen ist.

„Ich trage kein Bedenken, mein Herr, es auszusprechen daß die römische Curie nicht wohl berathen war als sie, wie es in der Encyklika geschieht, eine Art von unauflöslichem Zusammenhang zwischen zwei Interessen aufzustellen versuchte, welche ohne Gefahr nicht vermengt und verwechselt werden können. In den ersten Zeiten der Kirche, damals als die Tendenzen der Civilisation theokratisch waren, war diese Verwechslung natürlich und möglich; sie ward auch unbedenklich von der ganzen Welt angenommen, weil sie dem Stand der Köpfe und der Gewissen entsprechend war. So ward sie im Ursprung eines der Elemente der Macht des Papstthums, und wirkte zur Bildung und Entfaltung seiner Territorialsouverainetät mit. Wollte man jedoch die Geschichte aufmerksam befragen, so würde es sich klar herausstellen daß das Papstthum nicht einzig und allein dadurch daß es die seiner göttlichen Sendung entlehnten Gründe geltend machte und gewissermaßen im Namen des Himmels Forderungen stellte, sondern daß mit Hülfe der Bevölkerungen selbst, bald unter dem Beistand auswärtiger Fürsten, dahin gelangte sich in den Besitz eines Theils von Gütern zu setzen. Man würde zugleich — dies ist zu Ehren des h. Stuhls anzuerkennen — in Erfahrung bringen daß die Päpste in ihrer Weisheit, Aufklärung, Liebe zu Ordnung und Gerechtigkeit — mit einem Wort in ihrer besten Regierung, die sie den Völkern in einem gewaltthätigen, anarchischen Zeitalter boten, eines der wesentlichen Elemente ihrer politischen Macht fanden.

„Ich will bei diesem Gesichtspunkt nicht verweilen, da ich fürchte daß, wenn ich näher darauf eingienge, es den Anschein gewinnen könnte als hätte ich in dem Gegenstand eine Anspielung suchen und aus der Vorzeit eine auf die Gegenwart anwendbare Lehre ziehen wollen; nichts liegt weniger als dies in meiner Absicht. Es wird mir jedoch erlaubt sein zu bemerken: daß in unsern Tagen, in Folge eines Fortschritts den die kaiserliche Regierung nicht anders als eine gegensetzige, den modernen Staatsgesellschaften unverletzbar zu Theil geworbene Mobilität betrachten kann, die Trennung zwischen den beiden Gebieten der religiösen Ordnung und der politischen und bürgerlichen Ordnung bewirkt worden ist. Der h. Stuhl hat sich freiwillig mit dem Glanben einer allgemeinen Gesetzlichkeit wie mit den internationalen Regeln in Zwiespalt gesetzt, als er an die Gewissen im Namen des Glaubens einen Antrag zu Gunsten einer Interessen ergehen ließ, das, richtig aufgefaßt, ein bloß weltliches ist.

„Es liegt hinn daß dieser Versuch keineswegs das Ansehen und die Präcedenzfälle der Geschichte für sich in Anspruch nehmen kann. In der That ist es nicht das erstemal daß, in Zeiten die uns noch sehr nahe liegen, die Lage der Romagna und deren Besitzstand Vorwurf einer politischen Debatte war. Im Jahre 1799 trat der Papst, in Folge von Ereignissen deren Verantwortlichkeit er als Souverain wohl übernehmen mußte, jene Provinzen durch den Vertrag von Tolentino an Frankreich ab, und gleichzeitig verzichtete er auf alle alten Rechte des h. Stuhls in Betreff des Gebiets von Avignon. Die zu Lesben zwischen Frankreich und Oesterreich zwei Monate später unterzeichneten Präliminarien liefern den Beweis daß der Wiener Hof über diesen Punkt nicht anders als Frankreich dachte. Nachdem derselbe während des Kriegs in den Depeschen mit mit der räuberischen Gurie geklagen, sie er sich bestrumgenachtet an einer Combination bereit finden, die, indem sie ihm einen Theil der venetianischen Staaten zuertheilte, diese Republik dadurch entschädigte daß ihr der Besitz der drei Legationen Romagna, Ferrara und Bologna übertragen ward. Die Verträge von Campo Formio und Luneville bestätigten in dieser Art die Trennung dieser Provinzen, und in der Folge wurden Vereinbarungen die damals vereinbart wurden, kommt es niemals vor daß die Regierungen welche daran theilnahmen sich mit Prärogativen des h. Stuhls, vom Standpunkt seiner geistlichen Macht und der religiösen Interessen, zu beschäftigen gehabt hätten.

„Ich will nicht weiter, mein Herr, auf eine andere Punkte die Zeitgeschichte befragen, sich nicht erinnern daß im Anfang unseres Jahrhunderts geistliche Gebiete, wie das Bisthum Salzburg, die Propstei Berchtesgaden, die Bisthümer Trient, Brixen und Eichstädt, auf Oesterreichs Ansuchen dazu dienen mußten die in Italien andere Besitz gerathenen Erzherzoge zu entschädigen? In Betreff dieser Gebiete, wie für die Legationen, wie sie das Kurfürstenthum Mainz, wurde Feuerstl Salzburgist zwischen dem weltlichen Recht des Besitzes und dem Interesse der Religion erkannt; der kirchliche Charakter der Herrscher war für Combinationen die durch die Zeitverhältnisse nothwendig geworden waren kein Hinderniß. Die Betheiligung des Wiener Hofs an diesen verschiedenen Vereinbarungen erlaubt Schließlich, nicht darin eine Anwendung neuer Principien auf dem Vorbeul Frankreichs zu erblicken. Wenn auch davon ein stärkerer Zeugniß als als das was sich einige Jahre später zutrug.

Papst Pius VII lehnte nach Rom zurück, und trat wieder in den Besitz seiner weltlichen Macht ein, als Kaiser Franz durch einen in Neapel am 11 Jan. 1814 unterzeichneten geheimen Vertrag, zu dem Zweck den König Joachim an der Sache der europäischen Coalition zu fesseln, sich verpflichtete „ihm eine starke militärische Gränze in Uebereinstimmung mit den politischen Bedürfnissen beider Mächte zu verschaffen, ihm eine nach dem Fuß von 400,000 Seelen berechnete und den Kirchenstaat zu entnehmende Gebietserweiterung zu sichern, und seine guten Dienste zu leihen damit der heil. Vater diese Abtretungen zugestehe und bestätige."

So war der Grundsatz von der Theilung der Legationen und selbst der Marken zwischen Neapel und Oesterreich offen aufgestellt, und seine Ausführung schien so unabhängig von jedem besonderen Umstand zu seyn, daß man im folgenden Jahr den auf seinen Thron in Neapel wieder eingesetzten König Ferdinand Sicilien versichern sah zu seinen Gunsten die erwähnte Clausel anbrecht zu erhalten. Oesterreich war seinerseits mit seinen Ansprüchen glücklicher, weil es auf Kosten des heiligen Stuhls einen Theil der Legation Ferrara auf dem linken Po-Ufer behielt — einen Landstrich der nicht zum Staate Venedig gehört hatte. Der Papst protestirte eben so vergebens gegen diese Dispositionen wie gegen die Nichtzurückgabe der Grafschaft Avignon und Carpentas an den heiligen Stuhl. Seine Reclamationen, die er ungleich auf seine alten Rechte und auf Gründe der Nützlichkeit für die Kirche stützte, wurden von den Mächten nicht angenommen, und wir glauben nicht durch Actenstücke welche sich auf die Verhandlungen von 1815 beziehen Lügen gestraft zu werden, wenn wir hinzufügen daß nicht viel daran gefehlt hätte und die Romagna wäre damals von den päpstlichen Staaten getrennt geblieben. Mehr als eine der in diesem Sinn entworfene Combination ist im Schooße des Wiener Congresses besprochen worden, und man weiß daß Preußen z. B. vorschlug über die Legationen zu Gunsten des Königs von Sachsen zu verfügen, welcher sie als Entschädigung erhalten sollte. Es machte nicht wenig Schwierigkeiten daß der Papst kaum von der Legationen zu behalten, und denn von ihm angenommen Recht gegen die bemerkenswerthe von den Bevollmächtigten adoptirte Meinung: daß die Legationen durch das Recht der Eroberung in die Dispositionen der Alliirten gefallen seyen, Geltung zu verschaffen. Gleichviel, die Discussion in Betreff der römischen Staaten wurde selbst von den katholischen Mächten in einer Weise von ausschließlich weltlichen Betrachtungen staatsdauf aufrecht erhalten.

Diese eine Lehre, mein Herr, wollte ich aus den Beispielen ziehen an die ich erinnert habe, und welche feststellen in welchem Punkt die in der letzten

Digitized by Google

Encyklika entwickelte Dectein, wenn sie heute mit den Ideen des römischen Hofs übereinstimmt, sich zu den bestimmtesten Grundlinien der Politik im Widerspruch befindet. Meine Absicht ist keineswegs darauf gegen die anerkannten Rechte des heiligen Stuhls Schlüsse zu ziehen; aber ich konnte nicht umhin, Ihnen zu Mittel an die Hand zu geben wodurch Sie im stand sind der irrigen Eindrücke berichtigen können, die dahin zielen eine über eine weltliche Frage ausgesprochene Ansicht als einen Angriff auf die unverjährbaren und geheiligten Rechte der katholischen Kirche darzustellen. Genehmigen Sie ꝛc. (Gez.) Thouvenel. (L. Z.)

Telegraphische Berichte.

*** **London**, 17 Febr. M. Post: Die savoyische Frage bildet nicht eine Complication Europa's. Die Frage entstand aus Umständen die außerhalb der Einflußnahme Frankreichs lagen. Napoleon wollte eine italienische Conföderation, die Ereignisse deuteten auf die Bildung eines Königreichs. Einleuchtende Uebelstände mußten entstehen wenn der Abhang der Westalpen einen Theil desselben bildet, daher die Zumuthung Savoyen abzutreten. Die französische Regierung hat sich nun bereit erklärt die Entscheidung den Großmächten zu überlassen; daher ist die Furcht einer Collision definitiv beseitigt.

*** **Paris**, 17 Febr. (Wahrscheinlich enthält der Moniteur.) Ein Rundschreiben des Hrn. v. Thouvenel an den französischen Gesandten zu Rom, datirt vom 12 Febr., das die jüngsten Thatsachen unterstreicht welche der dortige Chef der Legationen herbeigeführt haben, und das, nachdem die Ursache des Uebels festgestellt ist, zu ermitteln trachtet wer die Verantwortung davon zu tragen. Hr. v. Thouvenel führt die Ereignisse während und nach dem letzten Kriege noch einmal vorüber, bemerkt daß von dem Tag an wo die Oesterreicher die Romagna räumten, die eingetretenen Ereignisse unvermeidlich waren. Beim Beginn der Feindseligkeiten wäre von dem Gnade Neutralität proclamirt worden. Die Oesterreicher hätten in aller Sicherheit ihr Ordnung in den Legationen überwachen können, wie die Franzosen in Rom. Es sey nicht die Aufgabe die Gründe zu beurtheilen, welche Oesterreich bewogt hätten nicht mehr seine Rolle fortzusetzen. Frankreich sey der seinigen getreu geblieben. Nach dem Abzug der Oesterreicher fanden sich die Bewohner eher unabhängig als daß sie sich wieder unabhängig gemacht hätten. Man könne daher die Erhebung Frankreich nicht Schuld geben. Hr. v. Thouvenel erinnert an die Rathschläge welche der Kaiser am 14 Juli dem Papst gegeben, Reformen zu bewilligen, Rathschläge welche nicht befolgt seyen. Nun hätte alle Gelegenheiten entschlüpfen lassen die Legationen wieder an sich zu knüpfen. Da hätte der Kaiser den Brief vom 31 Dec. geschrieben. Hr. v. Thouvenel zählt darauf alle Beweise von Ergebenheit auf, die nach außen wie innen der Kaiser seit 1849 dem Papst gegeben. Er sagt hinzu: daß man aus dieser Darlegung sich deduciren könne wie glücklich die Regierung gewesen, und wie glücklich sie noch seyn würde eine Combination zu finden welche im Stande wäre die Verlegenheit zu vermindern in welcher sich der heilige Stuhl befände. Aber ihre scheitere der gute Wille Frankreichs an unübersteiglichen Hindernissen, denn es handle sich nicht allein darum die Legationen dem Papst zurückzugeben, sondern man müsse sie auch in seinen Händen erhalten, ohne eine neue Occupation der neuen Intervention folgen lassen zu müssen. Die Ereignisse hätten bewiesen wie unsähig diese Maßregeln seyen um dem Uebel abzuhelfen. Die Ansicht Europa's stehe darüber fest. Jede Occupation sey durch die Lehren der Vergangenheit verurtheilt. Eine solche Politik sey heute unmöglich. So wäre denn der Augenblick gekommen um sich mit andern Combinationen zu beschäftigen, deren Rothwendigkeit der Kaiser dem Papst dargelegt. Der Papst erkennt an daß wichtige Gründe und Interessen dazu drängten. Die absolute Weigerung den wahren Charakter der gegenwärtigen Sachlage anzuerkennen, würde nur dieselbe mehr und mehr verschlimmern, und damit endlich gleich unübersteigliche Hindernisse schaffen. Wenn dagegen der heilige Stuhl sich entschließen sollte das religiöse Gebiet zu verlassen, wohin die Frage nicht gehöre, und lediglich zu den weltlichen Interessen zurückzukommen welche allein bei der Debatte engagirt seyen, so würde er vielleicht eine günstige Wendung seiner Sache herbeiführen, obgleich es schon sehr spät sey, in jedem Fall würde er aber der Regierung des Kaisers ermöglichen einer versöhnlichen und vermittelnden Politik ihre Unterstützung zu leisten. Der Herzog v. Gramont sey angewiesen eine Copie dieser Depesche dem Cardinal Antonelli zu lassen.

* **Frankfurt a. M.**, 17 Febr. Oesterr. Nationalanleihe 56; Oprroc. Metall. 50 B.; Bankactien 756; Lotterie-Anlehensloose von 1854 79¾; von 1858 87¾; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 199¾ B.; bayer. Ostbahn-Actien 100⅝; voll eingezahlt 102 B.; Oberr. Credit-Mobilier-Actien 167. Wechselcurse: Paris 92⅝; London 117 B.; Wien 87¾ B.

* **Wien**, 17 Febr. Oesterr. Oprroc. Nationalanleihe 77,80; Oprroc. Metall. 69,10; Lotterie-Anlehensloose von 1854 108,25; von 1858 102; Bankactien 863; Oberr. Credit-Mobilieractien 193,60; Donaudampfschiffahrtsactien 443; Staatsbahnactien 261,75; Nordbahnactien 196,10. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 113,40; London 132,25.

* **London**, 16 Febr. Oprroc. Consols 94¾.

Neueste Posten.

Berlin, 16 Febr. Nachdem gestern im Herrenhaus die Debatte über den Ehegesetzentwurf geschlossen, erfolgte die Abstimmung dahin daß 1) das Amendement Hyenpich mit 62 gegen 58 Stimmen; 2) das Amendement Jaubert mit großer Mehrheit, und 3) die §§. 1 und 2 der Regierungsvorlage ebenfalls mit großer Majorität abgelehnt wurden. Heute wurde die Ehegesetzberathung fortgesetzt. In Bezug auf die Successionsfähigkeit der Kinder aus standesungleichen Ehen in Lehen und Fideicommissen wurde der beschränkende Zusatz der Commission angenommen, daß es in dieser Beziehung bei den bestehenden „besonderen Verschriften" sein Bewenden behalten solle.

Wien, 15 Febr. Der Ersatz von Serbien, k. k. Karagorgewitsch, ist nach kurzem Aufenthalt wieder nach Pesth zurückgekehrt. — Die letzte Nummer des Berliner Kladderadatsch, so wie das neueste Heft der Grenzboten sind hier in den öffentlichen Locales polizeilich mit Beschlag belegt worden. — Einem dem „P. L." zugegangenen Belgrader Telegramm zufolge ist der dortige britische Consul, Thomas Graf Fenblanque, gestorben.

Madrid, 15 Febr. Tetuan, 11 Febr. Nichts neues. Die umliegenden Städte schicken Deputationen, um der Königin von Spanien zu huldigen. In der ganzen Umgebung des Lagers des Generals O'Donnell sieht man keinen bewaffneten Feind. Der General O'Donnell schickte den General Ulzurig mit Depeschen sofort nach Madrid ab. Man nahm Recognoscirungen in der Umgebung vor. Sonst nichts neues aus Tetuan. Heute Abend prästirte die Königin dem Ministerrath. Das Ergebniß ist noch nicht bekannt. Man glaubt wird sich heute nach Algeciras begeben. General O'Donnell beschleunigt die Rüstungen. Die öffentliche Stimmung ist für den Krieg. (L. Z.)

Paris, 16 Febr. Der Moniteur bringt den Erlaß worüber das Journal La Bretagne unterbrückt wurde. Die Unterdrückung geschieht kraft des Decrets vom 17 Febr. 1852, welches nach dem Staatsstreich als Ausnahmegesetz erlassen wurde. Der Ausnahmszustand besteht also auch noch heute.

Die Débats geben ihr Urtheil über die innere und äußere Politik des Kaiserreichs abermals durch Schweigen ab.

Der Constitutionnel feiert die Heerschrifte der Donaufürstenthümer, die Folge der einjährigen Constitution sind, bestand daß bald die benachbarten türkischen Provinzen dem Beispiel folgen werden.

Wie der Pays berichtet, soll das Fuhrmaterial gleich den Bekleidungsvorräthen auf beständigen Kriegsfuß gebracht werden.

Marseille, 16 Febr. Konstantinopel, 7 Febr. Es ist die Rede von Ersetzung des Großwesirs durch Kuprysli Pascha oder Ethem Pascha. Preußischer Missionär soll nach dem Innern abgereist. Beständig kommen Tscherkessen in der türkischen Armee an. (L. Z.)

Haag, 13 Febr. Gestern verbaute man daß auch die Minister des Auswärtigen und der Justiz ihren Collegen nachfolgen und um ihre Entlassung einkommen würden; heute nun sind diese Gerüchte wahr geworden, denn das ganze Ministerium ist zurückgetreten. Hrn. Rochussen, bisher Minister der Colonien, ist die Zusammensetzung eines neuen Cabinets übertragen worden. Wenn man die reactionäre Richtung erwägt die Dr. Rochussen in den letzten Monaten verfolgt hat, und die Namen beachtet welche als künftige Mäthe der Krone genannt werden, so unterliegt es keinem Zweifel daß wir in der nächsten Zukunft ein reactionärer Ministerium zu erwarten haben. (L. Z.)

Batavia, 6 Jan. Die Expedition von Beni gelang vollständig. Die Chefs unterwarfen sich. (T. Hav.)

Madras, 16 Jan. Das 44ste und 66ste Regiment, 200 Gardedragoner nebst Artillerie, Sapeurs und Mineurs, und das 21ste eingeborne Regiment von Madras, haben Befehl erhalten sich bereit zu machen nach China zu gehen. (T. Hav.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 16 Febr. Württemb. 4 Oprroc. Loose 3. R. 103¾, G.; 3½ Oprroc. 96 G.; bad. 4½ Oprroc. Obl. 103½ B.; Oprroc. 99 B.; 3½ Oprroc. von 1852 94½ G.; 4 Oprroc. Pf. Mar.-A. d. R. 91½ G.; Pf. Main-Neckar-B. 81¾ G.; bad. 50fl.-L. 46½ G.; 35fl.-L. 33½ G.; kurh. Obligat.-L. v. R. 41¾ B.; gr. hess. 50fl.-L. v. R. 123 G.; 25fl.-L. — ; naff. 25fl.-L. v. R. 32½ G.

Paris, 16 Febr. Oprroc. 67,50; 4½ Oprroc. 97,40; Bankactien 2805; laufende Creditbank 740; Credit mobilier 1325,70; Oprroc. 3½; Oprroc. 3½; neueste ältere 1856 44; innere Oprroc. 4½; innere Oprroc. 4½; Oprroc. 3½; neueste (neue) 11⅞; Barcegna 450; Rom. 350; schweiz. Westbahn 367,50; Lyoner Bahn 1045; 50; Nord 905; Ost 631,25; Paris-Lyon-Mittelmeer 875; Süd 490; Rhein 1045; Lyon-Genf 490; Ardennes-Delle 462,50. Oberr. Gesellschaft 496,25; Victor-Emmanuel 392,50; große russ. Comp. 481,25.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. Koch. Dr. L. J. Kleinpeter. Dr. H. Orges.
Verlag der J. H. Zeitz'schen Buchhandlung.

Todes-Anzeige.

Gestern unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen unsern innigstgeliebten Gatten, Vater, Bruder, Schwiegervater, Schwiegersohn, Schwager,

Herrn Johann Nepomuk Keller,

kgl. Advocat und herzogl. Leuchtenberg'scher Cabinetsrath, Ritter des k. bayer. Verdienstordens I. Cl. vom hl. Michael, des kais. russischen Stanislaus-Ordens II. Cl., Commandeur des k. schwedischen Wasa-Ordens, und Ritter des kais. russischen St. Anna-Ordens III. Cl.,

im 66. Jahre seines Alters nach ganz kurzem Krankenlager, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion, gestern Abends 9 Uhr in ein besseres Jenseits abgerufen. Bekannten und Freunden bitet Theilnahme anempfehlend, bittet um stille Theilnahme

München, den 16 Februar 1860. **die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Marienberger Silberbergbau-Gesellschaft.

Seit den letzten fünf Jahren sind in allen Zweigen der Industrie eine nicht geringe Zahl von Unternehmungen auf Actien begonnen worden, die nur in den seltensten Fällen die von den Begründern in Aussicht gestellten Ergebnisse verwirklicht haben.

Diese Erfahrung, der kaum übergroßer neue Krieg in Italien, und die drückende Schwüle, die noch über dem politischen Horizonte lagert, haben eine allgemeine Entmuthigung und ein nicht zu verkennendes Mißtrauen gegen alle Actienunternehmungen hervorgerufen.

Wenn wir demungeachtet es wagen mit der Einladung zu einer Actien-Gesellschaft hervorzutreten, so müssen gewichtige Gründe vorhanden sein, welche uns hoffen lassen damit durchzudringen, und so ist es.

Vor allen Dingen bemerken wir uns auf die unbestrittene Thatsache daß bei hereinbrechendem Kriege, wo alle gewerblichen Unternehmungen stocken, gerade der **Silberbergbau** die sicherste Capitalanlage verspricht.

Weiter ist in unserer Einladungsschrift ausdrücklich nachgewiesen daß irgendwelche Nebenaussichten weder von den Begründungscomité noch von den sonst Betheiligten verlangt werden.

Nachdem fügt sich unser Unternehmen auf ein vom königlichen Bergamte Marienberg ausgearbeitetes, vom königlichen Oberbergamt zu Freiberg genehmigtes Gutachten, mit Betriebsplan und Rentabilitätsberechnung, welches über die günstigen Aussichten kein andern Zweifel zuzulassen läßt außer denen welche alle menschlichen Unternehmungen in Frage stellen.

Diese Thatsache wird unbedenklich von den seltsten Gewerken der einer zu bildenden Actiengesellschaft überlassenen 7 Gruben anerkannt, welche sich bei dem neuen Unternehmen mit 130,000 Rthlr. in 1300 Actien betheiligt haben.

Nicht minder ist uns von der k. Staatsregierung in hohere Aussicht gestellt worden daß unter den, nach Constituirung der Gesellschaft zu vereinbarenden, Bedingungen ein der Marienberger Bergamtsrevier angehöriger Bergbau mit einem Capital von 60,000 Rthlr. der Actiengesellschaft beitreten werde.

Endlich bieten die örtlichen in der Einladungsschrift auf Grund der Erfahrung und der Wissenschaft dargelegten Verhältnisse dem Unternehmen so wesentliche Vortheile dar, wie solche selten an einem anderen Punkte vereint anzutreffen sein werden.

So treten wir, gezwungen wie wenige unserer Vorgänger, dem Gewerbsleben mit der Entmuthigung gegenüber, und bitten alle welche Herz und Sinn für einen solchen Unternehmen haben, zu prüfen und nach erfolgter Prüfung sich mit uns zu vereinigen, um die Schätze zu heben welche, seit Jahrhunderten ruhend, der mutigen Hand sich nicht länger verschließen werden.

Das erforderliche Capital, nach den Anforderungen der strengsten Gewissenhaftigkeit festgestellt, ist ein mäßiges; die Einzahlungen vertheilen sich auf acht Jahre und werden bis dahin mit **fünf** vom Hundert verzinst. Sie sind halbjährlich, die **erste** mit **fünf Thaler** bei der Zeichnung gegen Empfangnahme eines Interimsscheines, zu erlegen.

Vom neunten Jahre ab steht eine jährliche Ausbeute (Dividende) von 15 Procent zu erwarten, so daß der vaterländischen That ein reicher Lohn sich bietet.

Die Zeichnungen und Beitheiligungs-Erklärungen können sowohl bei sämmtlichen Mitgliedern des Begründungs-Comité's, als auch bei nachstehenden Bank-Anstalten und Handelshäusern erfolgen, woselbst auch die ausführliche Einladungsschrift mit sämmtlichen Beilagen und einem Statuten-Entwurf zu einnehmen sind.

Die Actienzeichnung beginnt mit dem heutigen Tage und wird Mitte März geschlossen.

Marienberg, Berlin, Breslau und Leipzig, am 2 Februar 1860.

Das Begründungs-Comité.

R. Hering, k. s. Bergrath, Dirigent des Kupferhammer Grünthal.	**O. Hausch,** Bürgermeister in Marienberg.	**D. H. Schellwitz,** Rechtsanwalt und Notar in Leipzig.
E. Gabrielli, Commissionsrath in Berlin.	**H. J. Jorg,** Kaufmann und Rentier in Breslau.	**L. Hinkel,** Schichtmeister in Marienberg.

Zur Annahme von Zeichnungen haben sich bereit erklärt:

in **Augsburg** Herr Ferdinand Lipperl.

in **Augsburg** Herr Joh. Lor. Schetzler.

in **Berlin** Herr **Emil Ebeling,** „ **Carl Franz,** „ **Theodor Gerster.**

in **Breslau** Herr **Louis Dyhrenfurth,** Commerzienrath. Herr **J. M. Salaschin.**

in **Chemnitz** die **Stadtbank.**

in **Dresden** die Herren **George Meusel u. Comp.** Herr **Carl Kaiser,** die Herren **Beckmann u. Hexler.**

in **Freiberg** die Herren **Thiele u. Steinert.**

in **Hamburg** Herr **W. J. Robertson,**

in **Leipzig** die Herren **Dufour Gebrüder u. Comp.**

in **Magdeburg** die Herren **Rabe u. Boß.**

in **Marienberg** Herr **C. G. Daniel Junior.**

in **Nürnberg** Herr **Gustav Hessling.**

in **Zwickau:** Herr **Albin Thost** und Herr **R. W. Jahn.**

[809—11]

Bekanntmachung.

Nassauische Rhein- und Lahn-Eisenbahn.

Für die Nassauische Rhein- und Lahn-Eisenbahn soll auf dem Submissionswege vergeben werden die Lieferung von:

Zwanzig Locomotiven mit Tender;
Eintausend Sechs-Räder zu Güter- und Personenwagen;
Zweitausend neunhundert und siebenzig Centner Bubbel-Stahl-Schienen zu Ausweichen und Kreuzungen;
Einhundert siebenzig Stück Aus-Weichen mit Herzstücken und Stellböcken.

Uebernahmsbedingnisse und Zeichnungen an diesen verschiedenen Lieferungen sind täglich in dem Bureau der herzoglich nassauischen Eisenbahnbau-Inspection zu Diez zu der Lahn einzusehen, woselbst auch die Submissionsformularien in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen auf obige Lieferungen müssen längstens bis

Donnerstag den 8 März 1860, Morgens 10 Uhr.

verschlossen und frankirt bei herzoglicher Eisenbahnbau-Inspection zu Diez eingereicht werden.

Auf den Eingang der Submissionen werden hierauf in dem bezeichneten Termin von dem Commissarius herzoglicher Landes-Regierung eröffnet, und stehe es den Submittenten frei dem Eröffnungstermine persönlich oder durch Bevollmächtigte beizuwohnen. — Wiesbaden, den 11 Februar 1860.

Herzoglich nassauische Landes-Regierung.

Für die richtige Ausfertigung:
D'Avis.

[1065—66]

Generalversammlung der Actionäre der württemb. Baumwoll-Spinnerei und Weberei bei Eßlingen am Neckar.

Die ordentliche Generalversammlung findet

Donnerstag den 1 März d. Js., Morgens elf Uhr,

im Gasthof zur Krone in Eßlingen statt.

Gegenstände der Tagesordnung sind:

Berichte des Verwaltungsrathes und des Directors über die Jahresrechnung und Bilanz, Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.

Die Legitimationen nach Maßgabe der Statuten erfolgen der Beginn der Versammlung von Morgens neun Uhr an im Versammlungslocale selbst.

Stuttgart, den 26 Januar 1860. [865—65] **Der Verwaltungsrath.**

Digitized by Google

Bühl.

Gutsversteigerung.

(Nr. 693.) Auf Anordnung k. bayer. Bezirksgerichts Wörishofen wird der Einzelrichtersenat und Obervormundschaftsbehörde mit Bad bei m. Kanzleier im Amtsbezirke Bühl wohnenden und entmündigten Karl Ignaz Franz Wilhelm Sophie, geborenen Freiin von Fechenbach-Laneck, gehörige, in der Nähe von Boden und eine halbe Stunde von der Pfarrdorf gelegene nachgenannte Gut Neuweier — früher Eigenthum des verstorbenen Freiherrn von Knebel Katzenellenbogen — unter Vorbehalt obervormundschaftlicher Genehmigung der königlichen Verkaufsverfügung zu Eigenthum ausgesetzt, bestehend:

I. im Ort und in der Gemarkung Neuweier:

1) auf dem vorn Eingehenden rechtsseitigen ehemaligen Schlosse mit geräumigem Hofraum, Stallungen, Kellerräumen, geräumten Kellern und sonstigen Nebenräumlichkeiten, bestehend:

2) einem einstöckigen Wohnhause (Oldber Herrschaftswohnung), entkernt vom Schlosse;

3) zunächst diesem letzteren ein zweites Wohnhaus, dann geräumige Stallungen für 30 bis 60 Stück Vieh mit Scheuern, Futterboden, Keller und Umgebungen,

4) etwa 58 Morgen bad. Ackerland in 15 Parcellen,

5) etwa 10 Morgen Wiesen in 6 Parcellen;

6) etwa 18½ Morgen Weinberg in 11 Parcellen, hierunter annähernd 2 Morgen in der ausgezeichneten Lage „im Maurerberg," in welchem der trefflige Maurerwein gezogen wird, theilweise Pfeilmerein zur Seite gestellt und zu den vorzüglichen Weinen des Großherzogthums Baden gezählt werden kann;

7) 126½ bad. Morgen Wald in 3 Parcellen, hierunter vorzugsweise Nadelholz 116 Morgen.

II. In der Gemarkung Steinbach angränzend an jene von Neuweier:

1) Ackerland, etwa 19 Morgen in 4 Parcellen;

2) Wiesen in 15 Parcellen etwa 113 Morgen, hierunter zusammenhängende Parcellen von 31—21 und 16 Morgen;

III. der sogenannte Burgerhof;

1) in der Gemarkung Varnhalt;

a) etwa 6 Morgen Acker,

b) etwa 8 Morgen Wiesen in 6 Parcellen;

2) in der Gemarkung Sinzheim:

a) einstöckige Wohnhäuser mit einer Scheuer,

b) einer hinterdem befindlichen Scheune,

c) etwa 12 Morgen Weinberge,

d) 3 Morgen Garten,

e) etwa 8½ Morgen Ackerland,

f) etwa 14½ Morgen Wiesen.

IV. das sogenannte Baumgrabengut:

1) in der Gemarkung Kappel unter Windeck;

a) 2 einstöckige Wohnhäuser mit Kellerhaus,

b) etwa 2¼ bad. Morgen Garten in 2 Parcellen,

c) etwa 16½ Morgen Weinberg in 3 Parcellen,

d) etwa 35½ Morgen Wiesen in 11 Parcellen,

e) etwa 25 Morgen Ackerland in 17 Parcellen,

f) etwa 20 Morgen Forsten und Gestrüppwald;

2) in der Gemarkung Westhausen:

a) ein Haus auf dem Schafberg und ein einstöckiges Wohnhaus im langen Berg,

b) etwa 10 Morgen Weinberg in 7 Parcellen,

c) etwa 11 Morgen Wiesen in 7 Parcellen,

d) etwa 25 Morgen Acker-, Garten- und Baumfeld in 5 Parcellen;

Bühl, den 7 Februar 1860.

Großherzoglich badisches Amtsrevisorat.

[978 – 80] **Rheinbolt.**

Maschinen-Papiersfabrik.

Die Inhaber hiesiger Maschinen-Papierfabrik unter der alten Firma: „Gerh. Jacob Hnes" beabsichtigen dieselbe Heilungshalber und einerseits wegen vorgerückten Alters zu verkaufen. Die Fabrik mit Wohnhaus, Nebengebäuden, zwei Wasserrädern von 11 und 6 Pferd, und einer 105pferdekraftmaschine, liegt an dem hiesigen beschiffbaren Strombette, welcher bei hoher Wasserfluth auch Güter aufnehmen, in sehr fremdindustrie umgebung von Baum- und Gemüse-Gärten mit einer Pachtanlage und Wiesen in der Mitte des Orues. Ferner kann ein mit dem Etablissement zusammenhängender Complex von circa 105 Morgen, bestehend aus: Wiesen, Ackerland, Weinbergen und Brennholzgemarkungen, mit angekauft werden. Sämmtliche liegenschaften besitzen tiefes Kiesgrund, dessen Fruchtbarkeit nur einen Ertrag von 100 Pfund, amtlich angeschrieben und noch nicht durch Bodenbrüche durchgraben ist. Diese Kohle wird zur Heizung der Dampfmaschine, Kalkbrennerei und Hanfrotterung verwendet. Eine Kalkbrennerei von 2 Oefen, umgeben von circa 11 Morgen des vorzüglichsten Kalksteins, welcher ohne Mischer bis auf circa 60 Pfund Kalk verbrannt wird, ist einschalts mit angekauft. — Oben beschriebenes Areal, verbunden durch Chaussee mit Mühlheim am Rhein und Köln in einer Entfernung von 1 bis 1½ Meile, würde sich für eine Commandit-Gesellschaft mit großem Vortheil eignen, und könnte in diesem Falle unter der Hand acquirirt werden. Andernfalls wird das Ganze in Parcellen eingetheilt und meistbietend öffentlich ausgeboten, wozu die Termine näher bestimmt gemacht werden.

Die Papierfabrik hat stets nur die feinsten Sorten angefertigt, und würde man nach Wunsch gern bereit sein die Aufsicht in dieser Zeit ganz zu sein sie fernen Fabrication zu setzen.

Das Etablissement mit allen Umgebungen können Kaufliebhaber zu jeder Zeit besichtigen.

Bergisch Gladbach, im Februar 1860. [1069—63]

Oelgemälde-Versteigerung zu Dresden.

Im Auftrage des Verstorbenen werden Freitag den 30 April a. c. die gesammten Oelgemälde-Originale des Herrn Professor Hübner, bestehend in 30 Nummern, in dem Hause Nr. 11 der Marienstraße in Dresden, 1 Treppe hoch, öffentlich versteigert werden.

Dresden, am 15. December 1859.

Königlich Sächsischer Gerichtsactuar Hüttelmann.

Edictalladung.

(2564—286)

Zu dem Vermögen

1) des Schankwirthsvaters und Inhabers eines Damenkleidermagazins Herrn Gustav Reinhold Herrmann,

2) des Schankwirthsvaters und Damenkleidermagazininhabers Herrn Johann Gottlieb Laffenberg und

3) des Kaufm. und Schankwirthsvaters Herrn Karl Julius Wepler, sämmtlich hier,

ist der

Concursproceß

eröffnet und in diesen Folge

zu 1 der **20 Juni 1860,**

zu 2 der **22 Juni 1860,**

zu 3 der **23 Juni 1860**

als Liquidationstermin anberaumt worden.

Es werden daher alle Betheiligten und insbesondere Gläubiger des Gemeinschuldners hiedurch geladen, persönlich oder durch gehörig legitimirte und mit Vollmachten versehene, insbesondere auch zu Vergleichsabschlüssen ermächtigte Bevollmächtigte hier sich zu zumelden, ihre Forderungen bei Strafe der Ausschließung von jeder Partecipation an den respectiven Concursmassen spätestens bis zu dem Präclusivtermine in den vorigen Stand, insoferne diese Nachtheilsfolgen nicht anderweitig in den handelsgesetzen ausdrücklich nachgelassen ist, anzusetzen und zu bescheinigen, mit den bestellten Concursvertretern über die Richtigkeit der angemeldeten Forderungen, und bestehenden Vorzugsrechte sich selbst wegen vorzugsweiser Befriedigung rechtlich zu vertreten und innerhalb acht Wochen zu bescheiden, hiernach

zu 1, 2 und 3 den **20 Juli 1860**

zur Publication eines Ausstellungsbescheides, welcher rücksichtlich der Nichtanmeldung der Forderungen bis zur Frist geschehen anzusehen, sonnenrecht allhier gegenwärtig zu sein, ferner

zu 1, 2 und 3 den **31 August 1860,**

der Introitation der Acten sich zu gewärtigen, hierdurch auch

zu 1 den **27 September 1860,**

zu 2 den **2 October 1860,**

zu 3 den **3 October 1860**

den Vortrag der Sache, bei Verhandlung von über Thaler Einsetzstreit anderweit an hiesiger Gerichtsstelle zu erscheinen und der Verhandlung zur Ertheilung in ertheilenden und der Verhandlung zur Ertheilung des Spruches beizuwohnen, widrigenfalls, daß jeweilen gegen welche ausbleibenden eine zwar erscheinen, jedoch deutlich sich nicht erklären, alle unvorgebrachte in der Beschluß der Wortheil werden angenommen werden, beiwohnen und endlich

zu 1, 2 und 3 den **10 November 1860**

zur Bekanntmachung eines rücksichtlich der Nichterscheinenden Mittags 12 Uhr als publicirt anzusehenden Locationserkenntnisses in der unterzeichneter Gerichtsstelle sich einzufinden.

Insbesondere Insuspecten haben bei sänf Thaler Einsetzstrafe Vorschlagsrechte zur Annahme von Bürgen an hiesiger Orte zu bestellen.

Dresden, am 15. December 1859.

Königlich Sächsisches Gerichtsamt. Gerichtsdirector, Rittelmann für Clyssschen.

Schanfuß.

p. Bosenz.

Concurs-Edict.

(639—11)

Von Seite dieses kaiserl. öffent. General-Consulates zur Regierung wird hiemit die Eröffnung über das gesammte Vermögen des Handlungshauses Joseph Fries & Comp. in Alexandrien für eröffnet erklärt, und der Advocat Herr C. Dino zum Curator Lites ernannt, indem zugleich die Masseverwaltung dem in der Sitzung vom 13 October 1859 ernannten und bestätigten Massecurator Rossi anvertraut worden ist.

Es werden hiemit alle diejenigen welche gegen das genannte Handlungshaus ein gleich beantragtes oder eine Klage anzubringen wollen, aufgefordert ihre diesfälligen Ansprüche mittels gerichtlicher Eingabe in Anmeldung gegen die Masse des Fallirten geltend zu machen, welche bis dieses kaiserl. General-Consulat längstens

bis 30 März l. J. incl.

vorzulegen und sich, indem gemäß § 36 der d. Ministerial-Verordnung vom 18 Mai 1859 (Gesetzblatt Nr. 90) bei Concursen, die seit dem 3 October 1859 für eröffnet erklärt sind, an welchen Tage das Gesetz vom 3 October 1859 in Kraft getreten, keine neuen Vergleich-Vorschläge verhandelt werden, ist.

In den festgesetzten Tag werden und zu gleicher die nöthigen Beweise vorbringen, auf diesen erfolgen der Liquidität der Forderung und das Recht ersolgen können, aus dem bei Vorrechte die Rangordnung in der diese oder jene Classe beantragt wird, niemand gedachten Frist vom 31 März 1860 weiter gehört werden.

Alexandrien, am 13 Januar 1860.

Vom Kaiserl. österr. General-Consulat für Aegypten.

Digitized by Google

Pensionat in Leipzig. In der Familie des Unterzeichneten können zu Ostern d. J. wieder einige junge Leute, am liebsten solche die in Leipzig die Handlung erlernen sollen, aufgenommen werden. Näheres auf frankirte Anfragen
[1013—14] **Carl Goering,** Buchhalter am Lagerhofe der Stadt Leipzig.

Aecht chin. kleine Goldfische,
zu beziehen durch
C. Schickler in Stuttgart.
[1071—72]

Ausweis

[923]

über die Einnahmen der Personen-Frequenz und des Waaren-Transportes auf der ausschliesslich privilegirten Kaiser Ferdinands-Nordbahn.
(Länge sämmtlicher Betriebsstrecken 52½ Meilen.)

1860.	Personen.	Zoll-Centner.	Betrag. fl.	kr	Einnahme. Oesterreichische Währ. fl.	kr
Vom 1 bis incl. 31 Jänner:						
a der Hauptbahn zwischen Wien und Krakau, dann den Flügelbahnen nach Stockerau, Marchegg, Brünn, Olmütz, Troppau, Oderberg, Bielitz, Mislowice und Granica	103390		220967	79		
an Gütern		2624512	968655	19	1189262	98
Summa	103390	2624512			1189262	98
Im Jahre 1859 war ausgewiesen:						
Vom 1 bis incl. 31 Jänner	107702	2101142			967113	33

Ausserdem wurden 145467 Zoll-Ctr. div. Regie-Güter ohne Einrechnung eines Frachtbetrages in diesem Monate befördert.
Wien, am 1 Februar 1860.
Die Direction der k. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Maschinenfabrik Ravensburg,

bisher von Ingenieur **Haas** allein geführt, erweitert sich nach Eintritt des Herrn Hahn von Zeller Hahn und Gobel in Heidbronn in Anfertigung von Maschinen jeder Art, und bauen wir hauptsächlich: **Dampfmaschinen, Turbinen, Wasserräder, Transmissionen, Werkzeugsmaschinen, Mahleinrichtungen, mechanische Webstühle, Maschinen** für landwirthe und Bierbrauer u. s. w.

Wir bitten das den Einzelnen geschenkte Zutrauen auch auf die neue Firma **Haas & Hahn** zu übertragen, und sichern pünktliche und solide Ausführung gefälliger Aufträge zu.
[1048—49] **Haas & Hahn.**

[962—65] So eben erschien unser

Gesammt-Katalog für 1860.

104 Seiten gr. 8.

In zwei Abtheilungen, deren erste die **Gewächshauspflanzen,** die zweite die **Flor- und Modeblumen** und **Freilandspflanzen** enthält. Derselbe wird auf frankirte Anfrage franco von uns versendet. — **Leipzig,** im Februar 1860.

Laurentius'sche Gärtnerei.

[1014]

Erste k. k. privilegirte
Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.
Ausweis.

vom Beginne der Schifffahrt bis zum 24 Jänner . . .	1860 fl. 37,217. 79 kr.	1859 fl. — — kr.
	fl. 37,217. 79 kr.	fl. — — kr.

Die Administration.
Wien, am 13 Februar 1860.

Gasthof zu übergeben. Man wünscht, Familienverhältnisse wegen, einen sehr guten und in bestem Betrieb stehenden Gasthof zweiten Ranges in einer der belebtesten Strassen Genfs einem tüchtigen Wirth zu übergeben. Das Gebäude genießt einen ausgezeichneten Zuspruch, ist sehr gut eingerichtet und sehr schön möblirt. Frankirte Anfragen mit W. S. Nr. 1 beliebet die Expedition dieser Zeitung.
[784—86]

Durchsichtige Cristall-Seife.

Diese Seife ist durchaus frei von allen ätzenden, die Haut affizirenden Bestandtheilen: sie ist die feinste und mildeste aller Toilette-Seifen, und demnach namentlich für Damen, welche einen feinen Teint haben und zum Waschen zarter Kinder vorzugsweise geeignet. Männern empfehle ich sie als Rasir-Seife. — Jedes Stück ist mit meinem Namen gestempelt.

Wilhelm Rieger in Frankfurt am Main.

Ueber See exportirt, gibt die Cristall-Seife gute Rechnung.
[145—15]

Edictalladung.

(1056—58)

Nachdem der Landtramer Friedrich Wilhelm Hornauff in Magdeburg-Neustadt seine Zahlungsunfähigkeit, aber angeblich nur, um zu besseren Vermögen das Gläubigerheben eröffnet werden.

Es werden daher alle Demjenigen und unbekannten Gläubiger bei gemeinschaftlicher Gläubigerschaft, ferner überhaupt alle welche aus irgendeinem Rechtsgrunde Ansprüche an denselben zu haben glauben, hiermit vorgeladen, zu dem auf

den 13 Juli 1860

anberaumten Anmeldungstermine persönlich oder durch gehörig bevollmächtigte Vertreter sich bei der Vertretung bei Ausschlusses dem Schuldenwesen und der Gerichtsordnung, ferner auf sämtlichen Mobiliarvermögen und zu bestätigen, mit dem bestellten Kuratorvertreter und nach Befinden des Vorganges daher unter sich rechtlich zu verfahren, binnen 6 Wochen zu bescheiden und

den 31 August 1860

des Nachmittags, ferner

den 7 September 1860

der Eröffnung des Präklusivs der Ausbleibenden Vormittags 12 Uhr für bekannt gemacht zu erscheinenden Ausschließungsbescheids gewärtig zu sein, vornächst aber

den 21 September 1860,
Vormittags 10 Uhr,

abermals an hiesiger Amtsstelle zu erscheinen, die Güte zu pflegen und wo möglich einen Vergleich unter einander abzuschließen, wobei hiesigenorts wohne nicht erschienen oder sich über den angebotenen Vergleichsvorschläge nicht oder nicht bestimmt erklären, für einverstanden in der Beschlüsse der Mehrzahl der Gläubiger werden geachtet werden, dafern aber ein Vergleich nicht zu Stande kommen sollte, für

den 1 October 1860

des Nachmittags

den 17 November 1860

der Bekanntmachung eines rücksichtlich der ausbleibenden Mittags 12 Uhr für eröffnet zu achtenden Präklusivbescheids zu gewärtigen.

Auswärtige haben zur Empfangnahme künftiger Ladungen und Bescheide einen Anwalt hierorts zu bestellen, für welchen Ermangelung derselben die Gerichtsliste Rechtsanwalt Dr. Ströse für seinen Mandanten bestellt gerichtlichen Beistand, an diesigem Orte zu bestellen.

Königl. Kgl. Gerichtsamt Brand bei Freiberg, am 2 Februar 1860.

Gabriel. Jacha.

Nach dem Beschlusse der Generalversammlung der Actionäre der Posener Guano-Fabrik zu Jersitze bei Posen soll die bisher belegene Fabrik, bestehend aus einem Wohnhause, Dampf-Fabrikhause, Pferdeställe, offenen und verdeckten Schuppen, Gasanstalt, Waage rc., nebst einigen Morgen Acker, die zur Fabrik gehören, verkauft werden. Etwaige Kaufslustige werden ersucht ihr Gebot bis zum **23 März d. J.** verlegelt bei dem Directionsmitgliede der Fabrik, Herrn Gutsbesitzer **Lissmann** auf Sierosław bei Posen, einzureichen und in dem Gebote die Modalitäten der Zahlung anzugeben. Am 1 April d. J. sollen die Offerte, die man frankirt einsenden bitte, mit der Bezeichnung auf dem Couverte „Gebot auf die Posener Guano-Fabrik," geöffnet und der Zuschlag von dem Directorium ertheilt werden. Die Herstellung der Fabrik hat einige sechszigtausend Thaler gekostet und zugem sich die Localitäten, an der Chaussee und Eisenbahn gelegen, in unmittelbarer Nähe Posens, sowie die Dampfmaschine von 16 Pferdekraft, außer der vorhandenen Knochenmühle, zu jedem gewerblichen Unternehmen, als Oelmühle, Mehlmühle rc. die Besitzung der Fabrik sehr wohl vortheilhaft Meldung bei dem derzeitigen Fabrikchef **Christel** zu jeder Zeit frei.

Posen, den 1 Februar 1860. (672—74)

Das Gesammtdirectorium.

Comptoiristen-Gesuch.

(967—68)

Ein gesetzter Mann, welcher zur Führung der Bücher und deutschen Correspondenz vollkommen befähigt ist, kann in einem Manufacturwaaren-Geschäfte dauernden Engagement finden, und werden solche Reflectanten berücksichtigt die in gleicher Branche schon servirten.

Frankirte Offerte unter H. B. Nr. 967 befördert die Expedition dieses Blattes.

Ein gebildeter junger Sachsiger (Porträt-Maler), sehr geschickt im Zeichnen, auch der deutschen und französischen Sprache ganz kundig, sucht im Auslande eine Stelle als Lehrer, wo er bei einer Familie oder in einem Institute. Gefällige frankirte Anfragen unter Nr. 880 befördert die Expedition dieses Blattes. (880—81)

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 2 fl. 42kr. Voreinsendung.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition angenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnenzeile wird im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag Nr. 50. 19 Februar 1860.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Belgien, Spanien und Portugal bei G. A. Gerolds in Strassburg, Paris bei demselben, 3 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Kortsrube; für Russland bei Wilhems & Norgata, 64 Newmarket-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cuba oder Westerpmann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern in Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den übrigen thumben Italiens bei Monaldi und Bocalari bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Revue des deux Mondes über den Anschluß Savoyens.

Deutschland. Frankfurt (Preußen macht angeblich eine entschiedene Erklärung in der Sache Italiens. Wendung der russischen Politik. Antrag Hannovers gegen die dänische Regierung. Theater. Die neueste Oper Meyerbeers); Mannheim (Tortenfeier des Großherzogs Stephanie); Aus Kurhessen (die Rhein- und Hanau-Bebraer Bahn); Hannover (Landtag; Düsseldorf (die Lotterie zur Erwerbung des Jacobischen Gartens); Köln (die Rheinbrücken bei Koblenz und Mainz. Festungstelegraphen. General v. Bonin. Standbild des Generals v. Seydlitz. Nachwinter); Berlin (das Herrenhaus und die Ehegesetzgebung. Die gezogenen Kanonen und die deutschen Bundesgenossen); Danzig (Steinwüsten Hohenzollern †); Aus dem Großherzogthum Posen (polnische Demonstrationen. Kein Jude im Herrenhaus. Mißstimmung der Russen gegen Frankreich); Flensburg (Verhandlungen der Ständeversammlung); Aus Südtirol (die Agitation der Italiamissionäre. Auswanderungen); Wien (Journalistisches. Die Verhandlungen zwischen Paris und Turin. Die Erbschaft in Ferrara. Erlaß des Finanzministeriums über den Vertrieb ausländischer Anlehenslose); Triest (Stürme. Carneval. Commerzielle Zustände. Stadtverschönerungsprojecte. Verbesserung der Culturzustände auf dem Karst).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Unsicherheit der Person. Einfangung einer Räuberbande. Doppelmord in Hermannstadt); Verona (Maßregeln der Strenge. Rückkehr piemontesischer Soldaten. Verhaftungen in Venedig).

Schweiz. Aus der Westschweiz (zur Anschlußfrage. Pferdeverkäufe); Genf (widersprechende Gerüchte über den Anschluß Savoyens. Aus dem großen Rath. Neue Steuersätze. Kälte).

Großbritannien. Papiere über Italien dem Parlament vorgelegt. Die Versammlung der Conservativen.

Frankreich. Die Anschlußfrage und ihre Consequenz. Das Sendschreiben des Hrn. v. Thouvenel an den Herzog v. Gramont. Conferenzgerüchte. E. Olliviers Proceß. Der Telegraph. Verstand und Rußlands Antwort auf die englischen Vorschläge. Perosi's Brotschrift. Bewaffnung.

Italien. Turin (Brief des Papstes an Victor Emmanuel. Nachrichten aus Neapel. Versuche zur Insurrection Siciliens. Kriegsrüstungen. Herzogin von Genua. Brief Cavours).

Schweden und Norwegen. Stockholm (Auszug aus dem schwedischen Geschichtswerke, Hrn. Reichstag).

Rußland und Polen. St. Petersburg (Wendung gegen Frankreich).

Handels- und Börsennachrichten. München (die Landshut (Schranne); Neuenburg (die Jura-Eisenbahn).

Handelsbericht.

* **Landshut**, 17 Febr. Auf der heutigen Getreideschranne waren 4943 Schäffel zum Verkauf gestellt, wovon 3936 Sch. umgesetzt und 305 Sch. eingekellt wurden. Als Mittelpreise stellten sich seit Vierzig 19 fl. 38 kr. (gestiegen 4 kr.); Korn 12 fl. 39 kr. (gestiegen 36 kr.); Gerste 14 fl. 23 kr. (gestiegen 30 kr.); Haber 7 fl. 16 kr. (gestallen 9 kr.); Kisten letztern 9 fl. 55 kr.

Die Revue des deux Mondes über den Anschluß Savoyens.

! So streng die französische Regierung auch darüber wacht daß die öffentliche Meinung in Frankreich kein Lebenszeichen von sich gibt welches im Widerspruch mit den Absichten des zweiten Decembers steht, so bemerkt doch gerade die Strenge der Maßregeln wie wenig gewichtig die öffentliche Meinung allmählich geworden ist. Hr. Billault sieht sich genöthigt an den Ordonnanzen vom Februar 1852 zurückzugreifen, die sicher Ausfluß eines Ausnahmezustandes waren. Der Minister des Innern appellirt einfach an die Gewalt, und gegen die Beredsamkeit derselben ist erfahrungsmäßig nichts zu sagen, denn am Abend des 1 Dec. 1851 war gewiß die unendliche Mehrheit der Franzosen nicht gewillt am Abend des zweiten vive l'empereur zu rufen und doch thaten sie es, freilich wie einst die armen Oeffen: „Duchs nach Amerika!“ Wir bezweifeln somit gar nicht daß auch in Savoyen ähnliches geschehen kann, und die Bevölkerung endlich wünschen wird was nach der neuesten Depesche Hr. v. Thouvenel als die Veranlassung bezeichnet, welche allein den zweiten December bestimmen konnte diesen Theil der natürlichen Gränzen des ersten Kaiserreichs Frankreich einzuverleiben. Bei dem Charakter der Franzosen ist es sicher eine nicht genug zu beachtende Erscheinung daß die unabhängige Presse mit Entschiedenheit diesen Länderzewinn ablehnt.

Unter allen Umständen, sagt E. Forcade in dem neuesten Heft der Revue des deux Mondes, betrachten wir die savoyische Frage als eben so unglücklich wie ungeschickt aufgenommen. Wir sind einerseits ein zu guter Franzose um gleichgültig gegen eine Vergrößerung unseres Vaterlandes zu seyn, wenn das zu gewinnende Gebiet durch ehrenhafte Mittel erworben werden kann, und ohne Mißstimmung und Mißtrauen hervorzurufen; aber wir sind andererseits auch gleichgiltig ein zu guter Franzose, und haben eine zu hohe Idee von der gegenwärtigen und wirklichen Macht unseres Vaterlandes um zu glauben daß diese Macht einer Erweiterung welch immer eines Gebietes bedürftig sey. Wir würden im Gegentheil fürchten das moralische Prästigium Frankreichs geschmälert zu sehen, wenn es sich jählig zeigte wichtige Interessen zu opfern und ernste Schwierigkeiten in Europa hervorzurufen, um der geringen Befriedigung willen einen Breden Berge zu gewinnen. In Betracht der bekannten Thatsachen müssen wir es für mehr als gewagt halten eine Debatte über den Anschluß Savoyens zu beginnen. Zumächst hat man noch nicht vermocht eine officielle Aeußerung oder einen Act der französischen Regierung zu citiren, und denen hervorgienge daß sie mit Bestimmtheit eine solche Forderung gestellt, Bedingungen gemacht und deren Erfüllung verlangt hätte. Die wahrscheinlichste Person ist die daß Savoyen an Frankreich übergehen lassen würde, wenn Benetien Oesterreich entrissen und Piemont gegeben worden wäre. Diese Bedingung ist nicht erfüllt, wird sie durch den Anschluß Centralitaliens ersetzt werden?

Piemont scheint, wo nn man den Versicherungen Graf Cavours, welche Lord Granville dem Oberhaus mittheilte, glauben darf, entgegengesetzter Ansicht. Auch muß anderem Savoyen dabei gefragt werden, auch muß man der wachsamen Hütern, der Schweiz, Rechnung tragen, welche, wenn es ihr unmöglich seyn sollte das Ganze zu erhalten, wenigstens Theil an der Beute zu nehmen trachtet. Nach unserer Ansicht verbieten uns die Ausprüche derjenigen gefragt die Rechte, der Schweiz Savoyen zu begehren. Um und die Befriedigung einer natürlichen Gränze zu gewähren, müßten wir in eine Theilung willigen. Die Schweiz würde ein Stück Savoyens erhalten, Piemont würde ein zweites zum Schutz von Turin behalten, und auf würde der Rest zugeschlagen werden. Diese Theilung eines kleinen Landes das eine ruhmvolle Geschichte und sehr ausgebildete freistinnige Institutionen hat, scheint und dem Jahrhundert in dem wir leben wenig zu entsprechen. Frankreich würde keine große Ihee verwirklichen, und wenig Ehre gewinnen, wenn es daran Theil nehme. Unser persönlicher Widerwille gegen eine solche Combination wird durch die Haltung der öffentlichen Meinung in Savoyen und den gegenwärtigen Zustand Centralitaliens nur gefliegert. Die separatistische Partei in Savoyen war nie bekannt, die sichtbare; seit den letzten Verwicklungen mit Rom dürfte der Eifer dieser Partei ein wenig erkaltet seyn, aber die in Centralitalien bevorstehenden Ereignisse können die feindselige Stimmung der Klerikalen gegen Hrn. v. Cavour und die italienische Politik Piemonts wieder beleben. Hr. Forcade geht damit zur italienischen Frage über, die Ueberzeugung aussprechend daß Oesterreich auf die englischen Vorschläge mit einem Hinweis auf den Vertrag von Villafranca antworten und den wahren Verlauf ruhig abwarten wird. Dann wird die italienische Krisis eintreten.

Hr. Forcade setzt voraus daß Oesterreich gegen den sich vollziehenden Anschluß einfach protestiren wird, obgleich der Eifer mit dem Piemont seine Rüstungen betreibt, ihn anzudeuten scheint daß dieses anderes beschreibt; die wahre Schwierigkeit scheint ihm aber für Piemont nicht auf dieser Richtung, sondern von Rom her zu drohen. Hr. Forcade fürchtet daß durch den An-

Digitized by Google

schluß weitere Aufstände in Umbrien und den Marken hervorgerufen werden, und daß andererseits dem Anschluß die förmliche Excommunicationsbulle Königs von Sardinien, welche angeblich in Rom vorbereitet ist, folgen wird. Man sagt sogar daß der Papst auch an den Fall gedacht habe wo man ihn seiner Freiheit berauben würde, und daß er dann seine geistliche Gewalt dem Cardinal Wiseman zu übertragen gedenke. Dr. Forcade ist der Ansicht daß der Papst zum Aeußersten entschlossen ist, und stellt ernste Erschütterungen der moralischen Welt voraus. Die Gefahr scheint ihm so drohend, daß er für nöthig hält den Folgen eines solchen Ganges der Dinge ins Gesicht zu sehen.

Bei dem gegenwärtigen Preßzwange, bei der Gefahr welche durch eine ebenso freie als wahrige Sprache nicht bloß die Revue des deux Mondes, sondern auch der Verfasser läuft, verdient der Muth mit dem Dr. Forcade und die Zeitschrift die Sache des Rechts gegen die Gewalt vertritt, doppelte Anerkennung. In dieser Zeit, in welcher an der Corruption der Geister in Frankreich mit allen Mitteln der Gewalt wie der Verführung gearbeitet wird, hat die Revue des deux Mondes das kleine Häuflein unabhängiger Geister um sich versammelt, welche der allgemeinen Zersetzung trotzen. Vielleicht daß sie noch der Ausgangspunkt einer neuen Kuferstehung des französischen Geistes werden.

Deutschland.

„ **Frankfurt a. M.**, 16 Febr. Die Sammlungen für das Schillerdenkmal nehmen ihren geordneten Fortgang; auch steht die Vollendung des Gutenbergdenkmals in nächster Aussicht, da die gestergabende Versammlung die dazu nöthigen Beträge zu bewilligen sich bereit erklärt hat. — In der letzten Zeit nahm unser Theater einen erfreulichen Aufschwung. Das Repertoire brachte uns einige neue Stücke, unter denen „Dilmeh" von Mosenthal mit entschiedenem Beifall aufgenommen wurde. Ein guter Gedanke des Oberregisseurs Bolmer war es Grillparzers „Medea" zur Aufführung zu bringen. Fräul. Janauschek spielte die Titelrolle, und errang einen Erfolg welcher den Triumphen der Ristori nichts nachgab. Die Ristori war in der Legouvé'schen Tragödie „Medea" aufgetreten, die an Effectstellen viel reicher als die deutsche Dichtung ist. Gestern Abend sahen wir Meyerbeers „Dinorah." Trotz den erhöhten Eintrittspreisen und aufgehobenem Abonnement war das Haus in allen Räumen zum Brechen voll. Die Oper erntete besonders in dritten und vierten Act einen sehr lärmenden Erfolg. Für nächsten Samstag ist die zweite Aufführung, ebenfalls mit erhöhten Eintrittspreisen. Die Ausstattung ist großartig, wie ehe aber die Vermöchtet des letzten Zeit durch die Pariser Corresponenten vergötterten Stücks nur um so mehr hervorheben dürfte. In der That ist eine Oper, die mit einer Wahnsinnigen anfängt, welche bis zule zt die Hauptrolle spielt, wo sie plötzlich wieder zu sich selbst kommt, doch noch nie dagewesen. Selbst dem größten musikalischen Reiz dürfte es schwer sein die vollendete Abgeschmacktheit in einem solchen Sujet zu überwinden. Nun finden wir aber statt dessen nur äußerst selten den Meister wieder der uns in den frühern bessern Werken entgegentritt, dagegen die auffallendsten Nachklänge aus den spätern Compositionen, namentlich auch dem Nordstern, die uns mahnen daß wir es hier nur mit einer mühsamen Insceneirung früherer Effectmalereien zu thun haben. Wir sind weit entfernt an dieses „idyllische" Gemälde die Anforderung des wuchtigen, declamatorischen Tons von Robert, dem Propheten und den Hugenotten zu stellen, aber wir glauben doch von den Pariser Claqueurs und ihren Nachbetern in Deutschland erwarten zu dürfen daß sie nicht aus ein paar isolirten Liedern eine Apotheose des Meisters machen, der sich zur Ruhe legt, statt sich zum Himmel zu erheben.

Frankfurt a. M., 15 Febr. Das Berliner Cabinet hat, wie wir vernehmen, vor einigen Tagen durch seinen Gesandten in Wien dem Inhalt nach folgendes erklären lassen: „Zwar werde es ungern sehen wenn Oesterreich glauben sollte durch provocirende Schritte irgend welcher Art seine gegenwärtige Stellung in Italien befestigen oder seine vormalige wiederherstellen zu müssen; namentlich werde Preußen beklagen wenn es daß abgetretene Ufer des Mincio mit bewaffneter Hand wieder überschreiten sollte. Für den Fall dagegen daß ohne provocirende Schritte von Oesterreich Seite irgend ein Feind die Mincioliníe von Westen her überschreite, so werde Preußen dadurch Deutschlands Interessen — für deren Wahrung es die Mincioliníe unbedingt für unentbehrlich halte — also auch seine eigenen, gefährdet erachten: es werde sich selber als zum Kampf herausgefordert und jenen Schritt ohne weiteres als einen casus belli betrachten." Um so erklärlicher ist wenn, wie wir hören, in Berlin in den leitenden Kreisen und namentlich an bestimmtester Stelle in neuester Zeit eine ungemein ernste Stimmung Platz gegriffen hat. — Ohne für heute zu einer Detailmittheilung in der Lage zu seyn, kann ich doch noch zwei Notizen beifügen, nämlich daß Grund zur Annahme vorhanden ist, der russische auswärtige Minister, Gortschakoff, bereits sich vor zu einer Auflösung mit Oesterreich, und suche auch das Einvernehmen zwischen Berlin und Wien zu fördern, und dann daß im holsteinischen Ausschuß der Bundesversammlung die Erscheinung sich wiederholt hat daß Hannover einen sehr weit gehenden Antrag gegen die dänische Regierung gestellt hat, mit welchem es allem Anschein nach allein stehen bleiben wird so daß derselbe nur als Separatvotum im Protokoll mit Platz finden können. (Z. f. Nordd.)

Gr. Baden. ✢ **Mannheim**, 15 Febr. Heute früh wurde unter allgemeiner Theilnahme, der großherzoglichen und städtischen Behörden, des Officiercorps und der hiesigen Besatzung und anwesender Gäste aus der österreichischen und russischen Armee, der hier wohnenden Fürstlichkeiten und aller Classen der Bevölkerung, der vom Erzbischof von Freiburg angeordnete Trauergottesdienst für die verstorbene Großherzogin Stephanie gehalten. Die Aufführung von Cherubini's Requiem durch die hiesige Hofcapelle war die musikalische Ausschmückung der kirchlichen Feier, durch welche die Bestürzung der jetzt völlig verwaisten Residenz ihre stete Ehrenbezeugung der edlen Hingeschiedenen fand gab. Das hiesige bewegliche und unbewegliche Vermögen, unter letzterm das Gebäude und der Garten des großh. Instituts, ist nach letztwilliger Bestimmung der hohen Erblasserin der Frau Kronprinzessin von Sachsen zugefallen, während die schöne Besitzung zu Baden der Frau Herzogin v. Hamilton und das schöne Gut Umkirch der Frau Fürstin v. Hohenzollern, beziehungsweise dem ältesten Enkel der Verblichenen, zugeschieden ist.

** **Aus Kurhessen**, 17 Febr. Wir ersahren aus zuverlässigster Quelle daß die Regierung bezüglich der beiden projectirten Bahnen (Rhön- und Hanau-Bebraer-Bahn) den Ständen keine Vorlage machen werde, ehe nicht die Berfassungsangelegenheit ihre definitive Erledigung gefunden hat. Ueber das Unternehmen selbst verlautet daß die Rhönbahn von Schweinfurt über Fulda nach Bebra zuerst in Ausführung gebracht werden soll, da von Seiten Bayerns dem Bahnbau nicht mehr das geringste Hinderniß im Wege steht. Zweifelhaft ist nur noch ein Punkt: ob nämlich der Staat sich oder eine Actiengesellschaft die Bauten übernehmen soll. Es kann bei dem Zustand unserer Finanzen angenommen werden daß das Baucapital in der kürzesten Zeit und zu den günstigsten Bedingungen durch ein Anlehen beschafft werden kann, und es wäre nach der allgemeinen Meinung gewiß ein enger Mißgriff wenn sich die Regierung, wie das Frankfurter Journal meldet, durch Vergebung der Hanau-Bebraer Bahn an eine Actiengesellschaft einen Concurrenten mit der Staatsbahn entgegenstellte, dessen Obsteg als gewiß betrachtet werden muß. Bedauerlich ist es übrigens daß die Projecte wegen der Verfassungsangelegenheit noch immer hinausgeschoben werden, da andere Staaten jetzt noch alles aufbieten um die kürzeste Schienenverbindung von Leipzig nach Frankfurt sür sich zu gewinnen, wie dieß kürzlich wieder in dem Bahnproject von Meiningen über Hessungen nach Schweinfurt und Gemünden deutlich zu Tage getreten ist.

K. **Hannover.** * **Hannover**, 14 Febr. Die erste Kammer hat gestern den ersten Paragraphen des Militärraushebungsgesetzes erledigt, doch die sämmtlichen in zweiter Kammer zum Theil abgelehnten Ausschußanträge angenommen. Bei den Paragraphen über die „Dienstunwürdigkeit" wurde in beiden Häusern eine lebhafte Debatte über einen Ausschußantrag geführt, der bezweckt auch die Subjecte vom Militär auszuschließen welche eine „wiederholte Gefängnißstrafe" erlitten. Es wurde dagegen geltend gemacht daß es doch über das Ziel hinausgienge wenn Männer noch in entehrender Weise empfinden sollten was sie in Jugendthorheit vielleicht verbrochen, wenn z. B. ein wiederholter Holzfrevler nicht würdig sein sollte in die Armee einzutreten, und solcher bestraften Holzfrevler gebe es eine große Zahl. Auch wurde darauf aufmerksam gemacht daß in weiterer Consequenz eine mehrmalige Gefängnißstrafe die Ausstoßung aus dem Heer nach sich ziehen würde. In erster Kammer wurde ferner nachdrücklich darauf hingewiesen daß, wenn jemand sür unfähig zum Eintritt in die Armee erklärt würde, dies ein anderer sonst Befreiter dafür eintreten müsse, was wohl zu berücksichtigen sey. In zweiter Kammer machte der Hr. Regierungscommissarius noch bemerklich daß sicherlich Fälle vorkommen würden wo ein Individuum sich durch leichtere Vergehen einigemal Gefängnißstrafen zuziehen werde um dann der Einstellung zu entgehen. Landrath Neubourg hob auch noch hervor daß die hannoversche Armee bisher ihre Würde zu bewahren gewußt habe, und dieß ferner, auch ohne diese neue gesetzliche Bestimmung, wohl vermögen werde. Es wurde dagegen seitens der Commission, deren Antrag in erster Kammer auch General v. Zschirschnitz beitrat, geltend gemacht daß tiefer Antrag auf den im Heer gemachten Erfahrungen beruhe, während sich solche bestrafte Individuen stets auch in der Armee schlecht gemacht hätten und ausgestoßen werden müßten. In erster Kammer wurde dann auch der Ausschußantrag angenommen, während die zweite Kammer ihn ablehnte und dem Regierungsentwurf beitrat. Die zweite Kammer setzte heute die Berathung des in Rede stehenden Gesetzentwurfs fort. Die nächstfolgenden Paragraphen behandeln „die Arten der Bildung der Armee." Eine längere Debatte rief gleich der erste Paragraph (§. 8) hervor. Derselbe lautet: „Die Bildung und Ergänzung der Armee, eintretenden Falls auch der Marine, geschieht durch Werbung, durch Annahme von Freiwilligen und durch Aushebung." Der Ausschuß beantragt die auf die Marine

Digitized by Google

hezüglichen Worte getrichen zu wissen, da wir noch nicht im Besitz einer Marine seyen, und dass auf die Berücksichtigung der Wünsche einzelner Provinzen bei der Regelung der Küstenvertheidigung nicht Rücksicht genommen werden könne. Dieser Antrag hatte den verschiedensten Seiten lebhafte Unterstützung, während das dem Kriegsministerium angehörende Mitglied der Kammer, Oberst Schemer, Staatsminister v. Borries, der zum erstenmal seit Wiederbeginn der Sitzungen im Hause erschien, und mehrere andere lebhaft die Fassung im Regierungsentwurf bestürworteten. Namentlich wurde dafür geltend gemacht daß den Ständen bereits ein Actenstück vorliege welches einen außerordentlichen Credit verlange, der zum Küstenschutz angewendet werden solle. Darunter sey der Bau von einigen Kanonenboten mit inbegriffen, und wenn dieser zur Ausführung käme, müßten sie auch benannt werden. Da nun, am leichter Mannschaften sie dieselben anwerben zu können, beantragt sey daß den auf ihnen Dienenden diese Dienstzeit als Ableistung ihrer Militärpflicht mit angerechnet würde, so sey es nothwendig hier eine vorbereitende Bestimmung zu treffen. Daß es eben nur eine solche seyn solle durch die wenigstens die Möglichkeit gegeben sey eine sich bildende Marine zu bemannen, wurde regierungsseitig zugegeben; ferner daß eine spätere besondere Gesetzgebung diese Angelegenheiten regeln müsse. Als besonders bemerkenswerth ist aus der Debatte hervorzuheben daß nach einer Bemerkung des Obersten Schomer Hannover in der That neuerdings mit andern Staaten über Schutz der Seeküsten und Bildung einer Marine in Verhandlung gestanden ist. Sp. v. Bennigsen begründete diese Andeutung mit lauter Freude als einen wesentlichen Fortschritt zur befriedigenden Lösung dieser so wichtigen Frage, benutzte aber zugleich die Aeußerung, um daraus hinzuweisen daß die nach erlangten Resultaten der vorerwähnten Besprechungen Hannovers man von dem Regierungsantrag absehen könne. Minister v. Borries vermuthet daß bei der ungetheilten Freude mit welcher die Besprechungen der Regierung für Schutz der Küsten von allen Seiten, auch von der Oppositionen, aufgenommen worden, vielleicht die Furcht bei dem Widerstreben gegen die beregten Worte im Regierungsantrag maßgebend sey, durch Verwilligung desselben die Verpflichtung auf sich zu laden späterhin bedeutende Geldverwilligungen in der natürlicher Consequenz ebenfalls aussprechen zu müssen. v. Bennigsen gestand dieß angenblicklich offen zu; sie könnten die Aufdehnung und Bedeutung der eingegangenen Verpflichtung nicht übersehen. Da auch von mehreren andern Seiten der Wunsch noch laut wurde doch die ganze Angelegenheit einer spätern besondern Gesetzesvorlage zur Regelung überlassen zu sehen, so wurde der Ausschußantrag schließlich mit großer Majorität genehmigt.

Preußen. Düsseldorf, 14 Febr. Die Nachricht daß bereits 10,000 Loose für den Erwerb des Jacobi'schen Gartens angebracht seyen, beruht auf einem Irrthum. Dieselben sind nur ausgegeben, d. h. an die Agenten, resp. Freunde des Unternehmens, versandt. Bei einer neuen Emission kann nur dann die Rede seyn wenn nach Unterbringung der ersten Serie auch eine neue Reihe zu verloosender Werke eingelaufen ist, denn nach den Bestimmungen der Regierung sind nur so viele Loose zu creiren als sich der Betrag der Gemälde beläuft, die überdieß durch Commissäre der Regierung abgeschätzt werden. Uebrigens laufen von allen Seiten die besten Nachrichten über die Betheiligung an dieser nationalen Sache ein. König Ludwig von Bayern hat hundert Loose genommen, und der Commissär einen sehr liebenswürdigen und aufmunternden Brief geschrieben. Und auch aus Oesterreich ist uns ein Zeichen der freundlichsten Theilnahme geworden. Der Wiener Künstlerverein „Eintracht," welcher die Gesammtkünstlerschaft der österreichischen Hauptstadt repräsentirt, hat in der umfassendsten Weise seine Betheiligung an dem Unternehmen zugesagt. Es haben sich nämlich 22 der namhaftesten Mitglieder verbindlich gemacht Kunstwerke für die Maßsetzen-Verloosung anzuliefern, und sogleich eine Jury festgesetzt welche vor der Ablieferung über den Werth derselben entscheiden soll. Außerdem kennt der Verein zehn Exemplare beider Jahrgänge des großen Wiener Künstleralbums in 24 Folioblättern bei, deren Preis — das Exemplar zu 24 Gulden — sich auf 480 Gulden beläuft. Gleichzeitig hat der Verein eine namhafte Anzahl von Loosen genommen und für die Verbreitung anderer in weiten Kreisen seine Mitwirkung versprochen. Ein solches Zeichen deutscher Begeisterung im fernen Südosten des Vaterlandes ist äußerst erfreulich. Aber auch von vielen andern Orten gehen uns Nachrichten zu daß sich, außer den Privaten, mancherlei Vereine und Gesellschaften mit einer großen Anzahl von Loosen betheiligen, und die etwa auf sie fallenden Bilder in ihren Localen aufzustellen oder sie unter ihre Mitglieder zu verloosen.

Wolfgang Müller von Königswinter ist mit der Absassung einer eingehenden Biographie Alfred Rethels, der sein Jugendfreund war, beschäftigt. Die Schrift wird eine Menge höchst interessanter, von der Familie zur Disposition gestellter Briefe des leider allzu früh der Kunst entrissenen genialen Mannes enthalten, und sich zugleich über dessen sämmtliche Werke und Lebensschicksale verbreiten. (Köln. Z.)

† **Köln**, 15 Febr. Die Projectirungsarbeiten für die neue Rheinbrücke bei Kodenz sind eingeleitet, und mit Beginn des Frühjahrs soll zur Ausführung geschritten werden. Zu Mainz ist die Beibehaltung der Schiffbrücke jedenfalls unerläßlich, weil die feste Brücke eine gute Strecke oberhalb der Stadt angelegt und nach der sogenannten Mainspitze geführt werden soll. — Als im vorigen Jahre die politischen Verhältnisse eine so bedrohliche Wendung nahmen, wurde zu Koblenz zwischen den einzelnen Festungswerken, die bekanntlich von Rhein und Mosel in drei Hauptgruppen geschieden sind, ein elektromagnetisches Telegraphennetz angelegt. Diese Arbeit ist vollständig zu Ende geführt, und unterirdische Drähte verbinden jetzt die Hauptwerke (Ehrenbreitstein, Kurthaus und Petersberg) sowohl untereinander wie mit der Stadt Koblenz, die als Mittelpunkt des großartigen Mastenplanes zu betrachten ist. Zu Düsseldorf ist ein von Bildhauer Jaenicke angefertigtes kolossales Standbild des Reitergenerals v. Seydlitz kürzlich gewordet, das in Calcar, dem Geburtsort des gefeierten Helden, aufgestellt werden soll. — Die bisher in sehr lästiger Entfernung unterhalb Kölns belegene Station der Köln-Crefelder Eisenbahn wird am 16 d. nach der frühern Rheinischen Personenstation am Trankgassenthor verlegt werden. — Ein strenger Nachwinter, der den Rhein neuerdings mit Eisschollen bedeckt und die Schiffahrt unterbrochen hat, fängt heute an zu weichen.

Berlin. Mit großer Heftigkeit spricht sich die Preuß. Ztg. über die Ablehnung der Civilehe im Herrenhaus aus, indem sie letzterem grundsätzliche Opposition gegen Regierung und Land, und Feststellen an jenem Conservatismus vorwirft welcher den Traditionen Preußens und dem gesammten Gang seiner Geschichte widerspreche. Wirft der preußischen Regierung, fragt sie weiter an, ihr Gewissen erlauben den Gang der Gesetzgebung zu hemmen, der Stillstand vermeintlichen zu lassen, weil eine Partei den Moment ihrer Herrschaft geschickt dazu benützt hat, auf Jahrzehnte hinaus den einen Factor der Gesetzgebung unter ihren überwiegenden Einfluß zu stellen? .... Wir denken, das Land wird auch die Civilehe bekommen. Das Herrenhaus wird bedenken daß es in dieser Frage sehr einsam steht, daß es sehr weit davon entfernt ist auch nur die Ansicht derjenigen Classen auszudrücken zu denen Bevormundung vorzugsweise lästig ist, daß es die moralischen Consequenzen, die Widersprüche und das Unsichere rechtspraktischer Institutionen wesentlich bereinträchtigen, ja ernsthaft gefährden heißt, wenn man sich nicht bloß mit der großen Mehrheit des Landes, wenn man sich sogar mit der Mehrheit der eigenen Standesgenossen in so schroffen Widerspruch setzt.

Auf die auch in die Allg. Z. übergegangene Andeutung, Preußen seyen den Wünschen deutscher Regierungen, welche sich in Bezug auf die gezogenen Kanonen an dasselbe gewandt hätten, in wenig bundesfreundlicher Weise entgegengekommen, wird von officieser Seite erwidert: „Liegen über die Zweckmäßigkeit dieser Geschäftsgänge der preußischen Regierung die Gesammtacten vor, wie sie sollte kein Grund irgend einer Regierung sein eine etwaige Wünsche berührter Bundesgenossen in Bezug auf diesen Gegenstand vollständig zu erfüllen."

Am 15 d. starb in **Danzig** im 78. Lebensjahre Frau Caroline, Prinzessin zu Hohenzollern-Hechingen. Die Verstorbene war eine geborene Freiin v. Weiher, und die Wittwe des am 6 November 1827 hierselbst verstorbenen k. preußischen Generalmajors, Prinzen Hermann zu Hohenzollern-Hechingen-m- **Aus dem Großherzogthum Posen**, 14 Febr. Die Demonstrationen von specifisch polnischer Tendenz mehren sich in unserer Provinz in sichtbarer Weise. Das Princip der Selbstbestimmung spukt bei Polen, und sie gründen darauf bereits kühne Hoffnungen für die Zukunft. Gestern wurde in dem Städchen Pleschen, etwa eine Meile von Krotoschin gelegen, während der letzten polnischen Schilderhebung der Hauptzusammenstoß zwischen den Aufständischen und dem preußischen Militär stattfand, ein großes Todtenfest zum Andenken des kürzlich verstorbenen ehemaligen polnischen Dictators und Generalissimus Skrzynecki, so wie aller derjenigen Polen die für die heilige Sache des Vaterlandes gekämpft, abgelitten. Die Polizei hat der Feier kein Hinderniß entgegengestellt; und sie hat recht daran gethan, denn von derartigen nationalen Demonstrationen hat die Regierung nichts zu fürchten. Möchte der polnische Adel lieber daran denken sein Nationalität sich durch sich selbst zu sichern, als sich in Bezug auf Jahrmarkt Gut zu erhalten sucht; aber das thut er nicht, obwohl er gehr einer nach dem andern durch schlechte Wirthschaft und maßlose Verschwendung zu Grunde. Das Polenthum fällt nicht durch Fremde, sondern durch die Polen selbst! Auch in der Provincialhauptstadt Posen ist bereits eine Demonstration vorgekommen, indem die polnischen Mitglieder des Gemeinderaths darauf bestanden daß der übliche Jahresbericht in polnischer Sprache abgestattet und an alle Städte versandt werde, namentlich auch an Berlin, womit man dasselbst erstaunt sein wird, da vor Jahren die Stadt Posen noch eine polnische Stadt sey. — Den neuesten verlässigen Nachrichten aus St. Petersburg zu folge ist die Mißstimmung gegen Frankreich daselbst in den maßgebenden Kreisen neuerdings im Wachsen, die Beseitigung und der Einfluß Gortschakoffs dagegen sichtlich im Abnehmen.

Schleswig-Holstein. — **Flensburg**, 15 Febr. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung (die gestrige bot kein allgemeines Interesse) theilte der k. Commissär der Versammlung mit es sey zur Kunde des Mini-

Digitized by Google

sterium gelangt daß eine Menge Exemplare des nur für die Deputirten bestimmten Entwurfs der Adresse im Land circulirten, und daß in Folge dessen eine Untersuchung eingeleitet sey um die unbefugten Verbreiter zur Verantwortung zu ziehen. In Bezug hierauf mag bemerkt werden daß der Inhalt der Adresse zuerst von Kopenhagen her telegraphisch signalisirt wurde, worauf erst die Veröffentlichung in inländischen Blättern (zuerst im „Altonaer Merkur") erfolgte; wenn also von Indiscretion hiebei die Rede seyn kann, so trifft dieser Vorwurf zuerst und hauptsächlich den dänisch-redenden Theil der Versammlung. Uebrigens liegt es doch hauptsächlich an dem Verfasser und den ersten Unterzeichnern der Adresse ob sie und wem von ihnen verfaßten Entwurf ein Geheimniß machen wollen, oder nicht. Für ersteres Ansuhme lag durchaus kein Grund vor. — Noch einigen weniger wichtigen Gegenständen folgte die Motivirung des Rumohr'schen Antrags, betreffend Aufhebung der in den letzten Jahren erlassenen Verbote gewisser Bücher, Schriften und Vereine für das Herzogthum Schleswig. Der Antragsteller hob in Bezug auf die verbotenen Schriften das widersinnige hervor welches darin liege Bücher die in Holstein und Dänemark erlaubt sind in Schleswig zu verbieten. Wo bleibt da die Freie des Gesammtstaats? Was die verbotenen Vereine betreffe, so seyen dieselben größtentheils Pertinenzien der beiden Herzogthümern gemeinschaftlichen Universität Kiel, theils hätten dieselben nur wissenschaftliche und künstlerische Tendenz, durchaus keine politische. Hiegegen führte der Mitverbreit angehörige Wörck Hansen aus den Berichten der Vorstände dieser Vereine eine Anzahl Stellen an, welche beweisen daß dieselben antistaatliche Tendenz seyen. Stan und Krieger secundirten. Der königl. Commissär sprach wie üblich den Wunsch aus; daß dieser Antrag nicht zur weitern Verhandlung komme, da die Regierung darauf keinen Anlaß eingehen werde. Propst Hansen (gleichfalls der dänischen Minderheit angehörig) versuchte hierauf nachzuweisen daß die schleswigsche Bibelgesellschaft wohl Gegen Irrlinge als die vereinigte schleswig holsteinische! Vergebens! Die Niederlegung eines Comité's wird beschlossen, um außer dem Antragsteller Rumohr noch Buchwaldt, Riehol, Hansen-Garding und Thomsen-Idenskwerk in dasselbe zu wählen. Ein Antrag des Abg. Wörck-Hansen auf Veränderung der Bestimmung der Schulordnung, betreffend Befreiung der Gutsbesitzer und Stammhofsbesitzer von den Leistungen zu den Schulkosten, ward hierauf mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Oesterreich. Aus **Südtirol** enthält die Schützenztg. eine Correspondenz, in welcher die politischen Umtriebe in Wälschtirol geschildert werden. Nach dem Bericht der Correspondenten wird die italienische Bevölkerung systematisch und in die untersten Schichten hinunterhetzt, und namentlich in neuester Zeit alles aufgeboten die politischen Leidenschaften in Gang zu bringen. Insbesondere wird dieß durch Flugschriften zu bewerkstelligen gesucht, die in unzähligen Exemplaren landauf landab, thalaus thalein eingeschmuggelt werden. Die unter allen Flugschriften bestberechnete heißt sich „L'Italia rigenerata o il Trentino." In derselben ist alles angebracht was zum Zweck dienen kann, und damit und das gutmüthige Landvolk anbeiße, wird am Schluß noch der Erzpriester von Arco ins Spiel hereingezogen. In der Flugschrift wird mit großer Beredsamkeit entwickelt daß Wälschtirol zu Italien (Sardinien) gehöre, und dem großen Vaterland einverleibt werden müsse. Daß Auswanderen bauert sortz die dazu hellenden Leute, wenn denen sich besonders eine Frau in T. entgegehnt, arbeiten ohne Unterlaß. In Trient sollen dieser Tage ein gewisser Knechtnaller und seine Frau, die mit Anwerbung der Jugend für Garibaldi beschäftigt waren, endlich in Gewahrsam gebracht worden seyn. Unter den Schlimmen sind gewiß immer die Bastarden, d. h. Italiener mit deutschen Namen und von deutscher Abstammung, die schlimmsten. Die Gutgesinnten hoffen nun von den publicirten Standrecht und der dadurch entstandenen heilsamen Furcht die Anwendung weiterer Wühlereien. Strenge ist absolut nothwendig, wenn man zum Unglück nicht noch aufgelacht und verhöhnt werden will. Wohin würde es kommen wenn Personen auf die man doch mit Fingern zeigt, Brandschriften jeder Art Länger ungeniert verbreiten könnten; wenn Portraits von jungen Leuten die bei Garibaldi dienen öffentlich zur Aneiferung angestellt werden? Und dazu von wem ausgestellt! Wenn die Häuser ruhiger, gutdenkender Bewohner von gewissen Inschriften nicht mehr sicher sind! Nichts zu sagen von dem Cultus mit Garibaldispenningen die als Talisman um den Hals getragen werden; von den Geschenken und Adressen die an den „gefeierstten Mann Italiens" gerichtet werden; von der Verherrlichung jener die unter seiner Fahne dienen, und bereit stehen in ihr eigenes Vaterland als Feinde einzudringen, und mit den Verschwörern gemeinsame Sache zu machen zum Verderben des Landes. Oder glaubt man daß auch nur der kleinste Fleck kroatischen Landes aufgegeben werde, solange die Krone noch eine Finste, und die Tiroler Schützen noch einen Stutzen haben? Wahrlich alles ist von unsern Revolutionären berechnet worden, nur nicht das Unglück das im Fall einer feindlichen Invasion über Wälschtirol zu kommen droht.

⊻ **Wien**, 16 Febr. Nach dem Postverzeichniß erscheinen jetzt in Oesterreich 284 Zeitschriften, wovon 90 politischen, 194 nicht-politischen Inhalts. Auf Wien kommen davon 16 politische und 54 unpolitische Blätter. Mit dem 1 März beginnt wieder die Zahl der ersteren durch die halbofficielle Donauzeitung unter Gföhne's Redaction vermehrt werden, welche zu einem auffallend geringen Abonnementspreis angekündigt wird. Ob die Adelszeitung, deren Titel angeblich „Neue Oesterreichische Zeitung" (als Seitenstück zur „Neuen Preußischen Zeitung") seyn soll, hier erscheinen werde, scheint noch unentschieden zu seyn. Man hält, wie es heißt, Prag für einen geeigneteren Boden. Der Wahlspruch des noch ungeborenen Kindes wird aber, dem Programm zufolge, nicht wie bei dem Vorbild „Mit Gott für König (oder Kaiser) und Vaterland," sondern „Mit Gott für Wahrheit und Recht" lauten. — Heute wurden mehrere Blätter mit Beschlag belegt, weil sie die Namen der Pariser Fastnachtsochsen zu tgetheilt hatten. Es ist allerdings schwer zu begreifen weßhalb gerade österreichische Blätter diesen Hohn noch nachsprechen; doch verdient erwähnt zu werden daß ein gestriges Abendblatt, und zwar eines das sich gebärdet als ob es ganz allein für Thron und Altar kämpfe, das Beispiel dazu gegeben hat.

Wien, 16 Febr. Ueber die Verhandlungen zwischen Paris und Turin wird der Ost. Post von ihrem diplomatischen Correspondenten in Paris geschrieben: „Die Verhandlungen über Savoyen und Nizza stehen seit acht Tagen in dem Verbergrund der Correspondenz mit London und Turin. Bezüglich Savoyens hat Thouvenel bereits vollständig nachgegeben — aber hier will man das eine ohne das andere nicht. „Savoyen ohne die Grafschaft Nizza," soll es in einem Bericht der Marschalls Niel heißen, „wäre für Frankreich eine Last, aber nicht ein Vortheil. Wenn die Seealpen nicht in die Gränzen Frankreichs einbezogen werden, sey die savoyische Gränze nicht hinlänglich gedeckt, und würde sogar kostspielige Festificationen für gewisse Gebirgspässe in Anspruch nehmen." Eine Depesche des Grafen Cavour (ich weiß Ihnen nicht zu sagen ob es die letzte oder eine frühere ist) beantwortet dieses Raisonnement in folgender Art: Nizza sey ein wesentlich italienisches Land, und die Abtretung desselben wäre „im Widerspruch mit dem Princip der nationalen Einheit für welche Italien kämpft." Die Abtretung eines zu zwei Drittheilen italienischen Gebiets wäre nur dann als „nationales Opfer" zu rechtfertigen seyn, wenn dafür „ein rein italienisches Land von der Fremdherrschaft befreit werde." Diesen großen Phrasen, von denen man in Turin weiß daß sie in den Tuilerien sich abgenützt haben, folgt ein weiteres, allerdings viel praktischeres Material. „Wenn Frankreich," sagt Graf Cavour, „Herr der Alpenkette wird, die bisher Piemonts Hauptschutz bildete, und Oesterreich im Besitz seiner Festungsvierecks bleibt, so liegt Piemont trotz allen seinen Vergrößerung ohnmächtig zwischen den beiden Großmächten eingeklemmt. Es seh daher eine natürliche Bedingung seiner Existenz daß, wenn es die cottischen und penninischen Alpen opfert, es die Schlüssel der nordischen und thälischen Alpen besitzen müsse um seinen Rücken zu decken." Dieses diplomatischen Galafluß entkleidet und in gewöhnliche Prosa übersetzt heißt dieß: Wenn wir uns auch entschließen das Herzogthum in Folge der in Plombières eingegangenen Verpflichtungen für die halbgethane Arbeit abzutreten, so können wir die Grafschaft nur für die andere Hälfte hergeben: Savoyen für die Lombardei, Nizza für das Venetianische!"

Wie sind in der Lage, schreibt der „Volksfreund," eine weitverbreitete Sage auf ihr richtiges Maß zurückzuführen. Der verstorbene Camerini in Ferrara hat nicht 60 Millionen Francs, sondern 3 Millionen Scudi, also ungefähr das Viertel dieser Summe hinterlassen und der Propaganda in Rom vermacht. Das Vermächtniß hat er in seinem letzten Willen dem besondern Schutz des Kaisers von Oesterreich empfohlen, indem er diesen ersucht als Testamentsvollstrecker einzutreten. Danach werden frühere Angaben aus Turiner Zeitungen zu berichtigen seyn.

Laut Erlaß des k. k. Finanzministeriums vom 4 Febr., gültig für alle Kronländer, ist der Vertrieb von ausländischen Anleihelosen, wenn die Anlehe nicht von einer ausländischen Staatsregierung selbst ausgegeben worden ist, oder nicht auf einer von einem ausländischen Staat gegebenen Garantie beruht, in den k. k. Staaten verboten, es mag sei den Unternehmen laut der Spielplans der Einsatz verloren gehen oder nicht.

△ **Triest**, 13 Febr. Auf die heftigen Nord West-Stürme ist eine noch stärkere Bora gefolgt, die am Samstag mit solcher Heftigkeit wehte daß das Levante- und Venetianer Boot nicht abgehen konnten, und ersteres erst gestern früh seine Reise antrat. Heute läßt der Wind etwas nach, und es sind zwei Dampfer bereits regelmäßig eingetroffen. Die letzte Periode des Faschings wird nun auch in unserer höheren Gesellschaft belebter, und es finden in den reichen Privathäusern größere Bälle statt. Die öffentlichen Maskenbälle sind so stark besucht, daß die Räume manchmal die Menge gar nicht fassen können. Auch ist es nicht wirtliche Noth, sondern die Begierde sich ebenfalls an den Faschingsbelustigungen zu betheiligen welche manche unserer Proletarier zu häufigen und kostaren Verbrechen gegen die Sicherheit des Eigenthums antreibt. Der letzte Fachin kann es nicht unterlassen im sogenannten Pinkelball ebenfalls als Türke oder Ritter zu figuriren. — Von Seite der Regierung ist ein neuer Schritt getschehen um das Mancipium zu der Realisi-

Digitized by Google

rung der neuen großartigen Bauten zu veranlassen, die mit ähnlichen Unternehmungen der Regierung Hand in Hand gehen sollen, um unsere Stadt zu einer der schönsten Provincialhäfte zu gestalten. Eine neue Kirche, im Centrum der Stadt, eine neue Börse, ein neues Theater, ein neuer Municipalpalast sollen entstehen, mehrere alte Gebäude und Winkelgassen verschwinden. Der Municipalrath hat das betreffende Project einer Commission zur Begutachtung übertragen. Unsere Regierung wendet jetzt ein besonderes Augenmerk auf die Verhältnisse unserer Karstbevölkerung, deren gänzliche Gestaltung durch umfassende und eingreifende Maßregeln erzielt werden soll. Was bisher für die Karstbewaldung geschehen ist, ist zu einseitig und unzulänglich.

Oesterreichische Monarchie.

Pest, 15 Febr. War während des Winters die persönliche Sicherheit in hiesiger Stadt zur Abendzeit und in den weniger besuchten Stadttheilen öfters gefährdet, und trug eine Menge von Gerüchten über Raub- und Mordanfälle, welche Gegenstand der Tagesgespräche bildeten, nicht wenig dazu bei die Gemüther zu beängstigen, so war dieß auf dem platten Land noch in viel größerem Maß der Fall. Die Nachrichten über solche Vorfälle bildeten einen stehenden Artikel in den ungarischen Blättern. Vor kurzem gelang es den Behörden wieder einer solchen Verbrecherbande auf die Spur zu kommen. In Karczag an der Theiß, in Großkumanien, wurde eine Bande von acht Köpfen aufgegriffen, die seit October v. J. nicht weniger als fünf verschiedene Raub- und Mordthaten verübte. Die letzte, an einer alten einzelnwohnenden Witwe verübt, gab Veranlassung zu ihrer Entdeckung. Obgleich, indem ein Verwandter der Ermordeten, ein übelberüchtigter Mensch, bei Wechslung einer Zehner-Note durch den Besitz dieser Note Verdacht erregte und, als er festgenommen wurde, sofort offenes Geständniß mit Angabe aller seiner Genossen ablegte. In Erlau wurde am 26 v. M. ein Raubmörder standrechtlich gehenkt. Aus Hermannstadt berichten die dortigen Blätter einen traurigen Fall eines Doppelmords. Ein Gendarme ermordete, weil sich Hindernisse zu einer ehelichen Verbindung mit seiner Geliebten in den Weg legten, zuerst seine Geliebte und dann sich selbst, nachdem er sie noch mit einem Leichentuch versehen und auf ein Brechentuch gelegt hatte.

Verona, 11 Febr. Es steht hier allgemein daß die Amvesuheit des zweiten Generaladjutanten des Kaisers, Grafen St. Quentin, der vor kurzem hier war, im Zusammenhang mit energischen, zur Wahrung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit zu ergreifenden Maßregeln stehe, und daß unser Armeecommandant angedeutete Vollmachten in dieser Richtung erhalten habe. Daß übrigens nur die energischeste Strenge der jetzigen Wühlerei gegenüber helfen könne, ist eine erwiesene Sache, nun so mehr da gewisse Leute durch die Dank der früheren Milde errungenen Vortheile nur frech geworden sind, und ihnen die Flügel gestutzt werden müssen. Besonders in den Kart- und Gebirgsgegenden Tirols gelegenen Gebietstheilen macht sich der Einfluß so mehr Wühler bemerkbar, und führt selbst bisweilen zu Excessen. Zur Sicherung der öffentlichen Ruhe wurden alle erforderlichen Maßregeln getroffen, und in letzter Zeit auch die hierländische Gendarmerie und das Militär Polizeiwachcorps bedeutend verstärkt. Bereits wurden beinahe alle an der lombardischen und mittelitalienischen Gränze befindlichen Hauptorte und Knotenpunkte mit Gendarmeriepersonen versehen, welche einen unausgesetzten Patrouillengang längs der Gränze unterhalten und dadurch das Ueberschreiten derselben durch verdächtiges Gesindel verhindern. So wurde gestern erst ein Individuum verhaftet welches die bei ihm vorgefundenen Papiere, ein falsches Paß und eine falsche Aufenthaltskarte sowie Benehmen nicht entsprechende bedeutende Geldsumme, als piemontesischen Agenten qualificirten. Vor einigen Tagen sind wieder einige neue piementesische, und den abgetretenen Gebietstheilen der Lombardei gebürtige Soldaten, welche früher in der k. k. Armee dienten, aus Brescia deserirt, und hier eingetroffen mit der Bitte wieder unter österreichischen Fahnen dienen zu dürfen. — Hier wird eine permanente Commission zur Aburtheilung der nach der letztergangenen Verordnung wegen Widersetzlichkeit gegen die Macht des Staats dem Standrecht verfallenden Verbrecher eingesetzt werden. Die jetzt ist jedoch kein solcher Fall vorgekommen. — Unter so mannigfaltigen Beweisen Verbalisten nennt man auch den Advocaten C. Deopati, die Professoren Pitano und Bianconi, die HH. Cerri, Brochieri, Seli, Pivetta, Barlassina u. a. Die Advocaten Marangoni und Fantuzzi, die Gebrüder Boulini, die HH. Grego und Nardi u. a. m. ergriffen die Flucht. — In Mantua wurden u. a. Dr. Gatti, ein Postbeamter Namens Sgarbi, der Lieferant Biterbi, der Goldschmied Mongò und ein Schneider verhaftet. (Trieft. Z.)

Schweiz.

(*) **Aus der Westschweiz**, 14 Febr. Mit welchem Interesse man in der westlichen Schweiz die Phasen der Anschlußfrage verfolgt, trgt die Aufnahme aller jener Erzeugnisse der Presse welche sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen. So hat, um nur ein Beispiel anzuführen, die Broschüre Duillemins bereits drei Auflagen erlebt. Die Rührigkeit der Schweizer, besonders der Genfer, ist unermüdlich. Wie lassen sich doch die Anschauungen dieser letztern seit 1815 gestalten! Damals war es fie eine Gegnerschaft ihres Gebiets durch einen Anschluß katholischer Landestheile weit von sich; heute scheinen sie von einer wahren Eroberungsmanie befallen zu seyn. Es ist möglich daß ein Anschluß der katholischen Provinz Savoyens an die Schweiz der Genfer Freiheit nicht schädlich würde; wenn aber noch neue die Papstgewalt in die Gewalt Frankreichs sie, dann wäre es jedenfalls mit der Religionsfreiheit in Genf zu Ende, und die Schweiz könnte sich dann auf einen Sonderbund gefaßt machen, der wohl nicht so leicht zu besiegen wäre wie der erste. Dem Eifer der Schweizer indessen kommt jener der sich in der Schweiz anhalten den oder die Gränzprovinzen bewohnenden Savoyarden gleich. Zu den früheren Zustimmungsadressen, welche verschiedene Gemeinden des Chablais und des Faucigny an die Genfer Blätter gerichtet haben, kamen bieser Tage wieder mehrere neue, so eine aus Annibly, eine andere aus Cluses-Sales, beide im Faucigny, diese mit 119, jene mit 31 Unterschriften; endlich eine dritte mit 194 Unterschriften aus Mont Saconnex. Von ganz gleichem Geist war die Versammlung von Savoyarden belebt welche am vorigen Sonntag in Genf stattgefunden hat. Es ist indessen zu bemerken daß die Savoyarden allen diesen Kundgebungen die Erklärung vorausschicken daß sie mit Piement vereinigt bleiben wollen, und nur im Fall einer Trennung sich mit an die Schweiz anzuschließen wünschten. Die Gazette de Savoie, welche mit Aufrennung, aber auch mit Muth und Talent, gegen die Trennung ankämpft, brachte dieser Tage für sich und ihre Freunde auch den Annalen ihres Landes einen Trost. Im Jahr 1748 nämlich hatte Ludwig XV dem Kart Emmanuel III eine Abtretung Savoyens gegen Parma, Piacenza und Guastalla vorgeschlagen, worauf aber jener die Antwort gab: „Sire, Ihr Reich ist toutes sortes de raisons, nous ne connentirons jamais à la cession pour quelque autre province que ce soit.“ Note vom 29 Mai 1748. Zu gleichem Sinn, d. h. ein Protest gegen die Trennung und gegen den Anschluß an Frankreich, ist die sehr warm und patriotisch gehaltene Adresse der 24 Savoyarden an das englische Volk. — Vom Neuenburger See werden wieder häufige Pferdediebstähle gemeldet. Die Pferde kommen jenseits des Sees, auf das Württemberg und Bayern, und gehen nach Sardinien, wie es scheint, auf welchem Wege sie dann nach Frankreich verkauft werden. Die Polizei ist offenbar machtlos gegen diese Diebe. Während noch vorgestern, wie es scheint, auf positive Turiner Nachrichten gestützt, das Gerücht über unsere Staaten, nur unter der Bedingung eines Ausschlusses der centralisationslustigen Toscana's und Venetiens in eine Abtretung Savoyens willigen, geht man heute so weit schon den Termin anzugeben bis zu welchem der Anschluß Savoyens eine vollendete Thatsache seyn würde: es wäre dieß die Zeit vom 20 bis 25 d. M. Es sey dieß einer der Hauptgründe des Zwistes zwischen französischen Kammereröffnung bis zum 1 März. Der Anschluß, heißt es weiter, würde durch ein Manifest publicirt, Decret erlogen, mit welchem Annahme das Kriegsministerium beauftragt werden solle. Dennoch müßte Frankreich sich mit Piement und wenigstens einigen der Großmächte verständigt haben, da doch wohl an einen einseitigen Gewaltact nicht zu denken ist. (Ich sende anbei den Text des vom patriotischen Comité in Chambery, welches seit der Volksversammlung vom 29 Jan. in Permanenz ist, an den König gerichteten Protestes gegen den Anschluß Savoyens an Frankreich. Er ist vom 8 Febr. datirt, und wird von der Gazette de Savoie und der Revue de Genève mitgetheilt.) Die Schwierigkeit der Lage wurde auch gestern in der ersten Sitzung unseres großen Raths berührt, indem die oppositionellen Deputirten de Saussure und Cramer erklärten unter obwaltenden Umständen ihre Talente gegen das Budget fallen lassen zu wollen, da die conservative Partei, angesichts der kommenden Ereignisse, alle inneren Zwistigkeiten zu vermeiden und mit den Radicalen Hand in Hand zu gehen entschlossen sey. Eine neue Broschüre „Genève et la Savoie, un mot aux anciens Genevois, par Amédée Roget“ wird heute ausgegeben. Der Verfasser ist derselbe der auf der Volksversammlung vom 3 Febr. die Erklärung abgab daß die Conservativen Hinsichtlich des savoyischen Neutralitätsgebietes die Ansichten der radicalen Partei völlig theilten. — Trotz der Ungunst der Zeiten werden auch in diesem Frühjahr wieder eine große Menge Neubauten bei uns in Angriff genommen werden. Die Circulation hat sich in neuerer Zeit hauptsächlich auf die Errichtung billigerer Arbeiterwohnungen geworfen. Den einen unserer bekanntesten Ingenieure, Hrn. Séché Jaquet, hat unter dem Titel „Constructions philanthropiques“ ein Werk angekündigt welches eine systematische Darstellung aller unter jenen Begriff fallenden Bauweise enthalten soll. Ein solches scheint in der in architektonischen Literatur. — Das Wetter ist wahrhaft abscheulich, mit hohen Kälte und Schnee wie im hohen Norden.

Großbritannien.

London, 16 Febr.

Die bereits erwähnte Versammlung conservativer Ober- und Unterhausmitglieder, in welcher die Haltung der Partei dem Handelsvertrag und dem Budget gegenüber festgestellt werden sollte, hatte am 14 Febr. Nachmittags im Hause des Marquis v. Salisbury, Geheimsiegelbewahrers unter dem

Digitized by Google

letzten Torpedoschuß, statt. Berichterstatter waren ausgeschlossen. Man weiß nur daß zwischen 170 und 180 Parteimitglieder sich eingefunden hatten, unter ihnen Lord Derby, Disraeli, der Herzog von Packington, Lord John Manners, General Peel, Lord Malmesbury und andere Führer. Ueber das was verhandelt und beschlossen wurde, sind die Angaben weniger verläßlich. So viel scheint aus den vielen zum Theil einander widersprechenden Mittheilungen hervorzugehen: daß Lord Derby seine Partei nicht zu einem entscheidenden Angriff auf das Cabinet ermuntert, und daß kein Versuch gemacht worden soll dem bereits ratificirten Handelsvertrag die Genehmigung des Parlaments vorzuenthalten. Es verlautet ferner — dieß jedoch mit Bestimmtheit — daß die mannichfachsten Art — daß die Opposition gegen das Budget nicht bis zur Abstimmung getrieben werden soll, mit andern Worten: daß die Grundprincipien desselben zwar heftig angegriffen werden sollen, ohne daß es jedoch im Plan läge das Cabinet durch einen directen Antrag in die Alternative des Abdankens oder Parlamentsauflösung zu drängen. — Namentlich will, wie telegraphisch gemeldet, Daily News mit Bestimmtheit wissen daß Lord Derby nicht die geringste Lust habe sich so bald in Vorl Palmerstons Amtswohnung einzunisten. Es soll demgemäß gestern beschlossen worden seine entscheidende Schlacht, d. h. Abstimmung, herbeizuführen. Es wäre auch nicht gut möglich ohne eclatante Niederlage davonzukommen, denn das ganze Land habe sich in unumwundener Weise zu Gunsten des Budgets ausgesprochen, und die City sey mit dessen Hauptpunkten allgemein einverstanden. Das Budget werde daher — einige kleine Aenderungen abgerechnet — seiner Wesenheit nach unberührt und unverdorben durchgehen. Daily News mag das richtige getroffen haben, aber daß das „ganze Land" und die City „allgemein" mit dem Budget einverstanden seyen, ist etwas zu viel behauptet.)

Die von Lord J. Russell dem Parlament vorgelegte Correspondenz über Italien, von der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien von Villafranca bis zur Vertagung des Congresses, ist ein interessanter Beleg für die Verlegenheit in der sich die gesammte europäische Diplomatie in dieser Epoche befand. Einstweilen muß die Mittheilung genügen daß ein aufschlußreiches Blaubuch von 217 Folioseiten zu Stande gekommen ist, in dem sich 262 verschiedene Mittheilungen und Actenstücke befinden, die nicht ohne Erörterung bleiben werden.

Frankreich.

Paris, 17 Febr.

Die bedeutungsvolle Erklärung Lord Granville's im Oberhaus reißt auch den letzten Schleier von den Principien der Bonaparte'schen Politik. Nachdem man auf alle mögliche Weise die Spannungen in Italien bis zum Bruch gesteigert, dann die Piemontesen im Kriege gegen Oesterreich und die übrige Bevölkerung beim Kampfe gegen die Regierungen, natürlich alles im Namen der Rechte einer unterdrückten Nationalität, unterstützt hat, verlangt man jetzt endlich Savoyen und Nizza als nothwendige und legitime Entschädigung für die Vergrößerung Piemonts! Die M. Post sagt scheint nicht übel Lust zu haben darzuthun daß es zu Frankreichs Sicherheit nothwendig ist in Folge der Vergrößerung Piemonts die Alpenabhänge in Besitz zu nehmen, obgleich die Gefahr die von Piemont droht wenn es Savoyen behält, jenen falls abgewendet würde wenn Savoyen in jedem Fall an die Schweiz fiele. Aus den obigen Principien des zweiten Decembers folgt, nebenbei bemerkt, daß z. B. jede Vergrößerung eines französischen Nachbarstaate, gleichviel durch welche Ursache, Frankreich ebenfalls einen legitimen und nothwendigen Anspruch auf entsprechende Gebietserweiterung gäbe. Man sieht daraus daß die deutsche Einheit, auf dem Wege wie sie die leidenschaftliche Partei anstreben will, nicht blos einen monarchisch-unitarischen Gesammtstaat nach innen zu erstreben wäre, sondern auch einen sichern Krieg nach außen zur Folge haben würde. Je mehr man sich davon überzeugt, je sicherer es ist daß derselbe früher oder später doch nicht zu umgehen, desto mehr ist es Pflicht sich auf den Kampf vorzubereiten, und demselben mit allen seinen Consequenzen fest ins Auge zu sehen. Jede Bedrohung eines deutschen Staats, an welchem Ort es immer sey, nähert den Ausbruch; nicht wer bedroht werde, nicht wo der Conflict erfolge, ist es was zu berücksichtigen. Jedes innere Zermürbmittel arbeitet nur dem Feind in die Hände, und verringert die Aussichten des Erfolgs für uns. Aus den Erklärungen im Parlament folgt daß Deutschland auf Englands Unterstützung nicht zu rechnen hat, und daß wir zum Schutz unserer Grenzen nur auf uns selbst angewiesen sind. Auch vom Osten wird Deutschland keine Hülfe kommen, wenn auch der Wille dazu vorhanden wäre. Die großen innern gewaltsamen Reformen in Rußland binden dessen Kräfte vollständig, wenn es nach dem Krimkrieg noch derselben für einen auswärtigen Krieg disponible gehabt haben sollte. Wie uns von dort keine Unterstützung kommen kann, so auch keine Gefahr. Was uns an innerer Einigkeit fehlt, können wir also reichlich durch die Zahl ersetzen, und die Chance ist keine ungünstige für Deutschland, wenn es gezwungen wird an die ultima ratio regum zu appelliren. Wenn bad durch die Natur so geschützte England angeborne Anstrengungen macht und sich auf alles gefaßt hält, so ist das für uns in viel höherem Grade nöthig. Gewiß ist daß in Frankreich die militärischen Vorbereitungen zur weitern Durchführung der Politik des zweiten Decembers ununterbrochen ihren Fortgang nehmen. Nach der Indépendance Belge ist der Marschall Niel nach Paris berufen zum Zweck den außerordentlichen Berathungen über die Vertheidigung Frankreichs" beizuwohnen. Das ganze französische Festungsartillerie-material ist bereits verändert, und die Kanonen sind in gezogene Geschütze umgewandelt worden. Es ist nach allen bisherigen Erfahrungen unrichtig daß die gezogenen Rohre auf den gewöhnlichen Gefechtsdistanzen irgend ein Uebergewicht geben. Ihre Ueberlegenheit beginnt erst auf den weitern Entfernungen. Sie geben also Gelegenheit die Reserven, wenn auch nicht zu ersparen, doch zu beunruhigen falls diese keine Terrainfalte oder sonst eine Deckung finden sollten um sich zu verbergen oder ihren Heranmarsch unbemerkt zu bewerkstelligen. Die Ausrüstung der französischen Armee in Baden und Bayern ist in keinem Fall vor der deutschen Campagne abgeschlossen, und würde sogar weit zurückstehen wenn die Friedensziffer seit 1815 einigermaßen dazu benützt worden wäre die Verschiedenheit in Organisation, Taktik und Bewaffnung auszugleichen. Es heißt das Ding am ganz verkehrten Ende anfangen, wenn man die Reorganisation der deutschen Wehrkraft mit Fragen beginnt die ins politische Gebiet überspielen. Das sind Verhältnisse die gerade durch den politischen Verband allein geregelt und entschieden und, wenn der Wille vorhanden oder durch den Druck der Umstände ergzwungen wird, jeden Augenblick entgültig bestimmt werden können. Der beste Wille und die andauernoste Thätigkeit bedarf mehrer Jahre um die militärische Einigung der deutschen Bundestruppen herbeizuführen, ohne welche der politischen doch immer der eigentliche Kern fehlen wird.

Der Ton den das Tuilerienecabinet gegen Rom anschlägt wird immer schärfer, und das letzte Sendschreiben des Hrn. v. Thouvenel hat, wie man sehen wird, bereits einen fast drohenden Charakter. Dasselbe lautet wörtlich wie folgt: „Paris, 1 Febr. Hr. Herzog! Ich theilte Ihnen den Eindruck mit welchen das ernstliche Schreiben des heiligen Vaters an die Bischöfe auf uns machte, und ich verhehlte Ihnen nicht welch aufrichtiges Bedauern wir darüber empfanden. Ich glaubte Ihnen das Circular vorlesen zu sollen welches ich an die diplomatischen Agenten des Kaisers unter dem 8 v. Mts. richtete, indem ich mit Ihnen die neuesten Ereignisse prüfte welche zu der jetzigen Lage in den Legationen führten, um festzustellen woher das Uebel rühre, und wen die Verantwortlichkeit trifft. Wie kamen denn die Ereignisse in der Romagna zum Ausbruch, und wie gestehen die Zustände auf jenem Punkt auf welchen sie die beste sehen? Ist es billig die Savoyarde an diesen Landen nur die auf den letzten Krieg zurückzuführen? Es würde mir peinlich seyn auf Details einzugehen, deren sich jedermann erinnern muß denn die Angelegenheiten seiner Zeit nicht ganz fremd sind, und obwohl die Unzufrieden heit derselben würde an die Vergangenheit zu erinnern und, wie die Ereignisse seit 1859 zeigen, daß in den Legationen gewisse politische Regierungsacte zu beurtheilen, will ich es unterlassen mich auf diesen Standpunkt zu stellen. Ich beschränke mich einfach darauf zu bemerken daß, an dem Tag wo die Oesterreicher sich zurückzogen, die Bevölkerung welche sich nach ihrem Abzug ereigneten gewiß und unverweidlich waren. Wir haben überdieß die Ueberzeugung daß die päpstliche Regierung in jenen Provinzen Ordnung und Ruhe zu gegründet Mangel an Sorgfalt und Zuvorkommenheit vorzuwerfen. Beim Beginn der feindseligkeiten wurde die Neutralität des heil. Stuhls proclamirt, und von den Kriegführenden anerkannt. Sie sahen sich die Stellungen besetzt zu halten, deren Wächter sie vor dem Krieg gewesen. Sie verzichteten darauf Gewalt in einer Weise zu gebrauchen daß sie sich gegen diese Invasion hätten können. Sie schienen mit einem Wort von den Gedanken durchdrungen daß ihre verübergehende Zerwürfniß durch ein höheres, beiden theures Interesse beherrscht war, das Interesse die Ordnung in den Staaten des heil. Vaters zu erhalten. Die Garnisonen von Ferrara, Comacio, Bologna und Ancona konnten völlig sicher über Aufrechterhaltung der Ruhe in den Legationen und den Marken wachen, während die französische Garnison es in Rom that. Es kommt mir nicht zu, zu beurtheilen welche in seinen Augen sicherlich sehr gebieterischen Umstände Oesterreich veranlaßten seine Rolle nicht weiter fortzusetzen, aber ich habe das Recht darauf zu erinnern daß Frankreich seiner Rolle treu geblieben ist. Als die österreichischen Truppen sich zurückzogen, benützten die Verschworenen die Umstände um sich zu ihrer Erhebung oder besonderer Aufreizung zu bedienen, und man kann sogen daß sie sich eher wieder unabhängig fanden, als daß sie sich unabhängig gemacht hätten. Dieß ist das ganze Geheimniß der Erhebung der Romagna. Diese Erhebung, Hr. Herzog, kann sobin nicht Frankreich zur Last gelegt werden, noch irgendwen zweifel in der Aufrichtigkeit der Versicherungen der Sympathie und des Wohlwollens rechtfertigen welche der Kaiser beim Beginn des Krieges Pius IX ertheilt hatte. Konnte aber der Kaiser die neuen Vorfälle unberücksichtigt lassen die sich wider seinen Willen ereigneten? Se. Majestät, welche die Schwierigkeiten der Lage beurtheilte wie es nöthig war, aber der Ansicht war daß der zu Villafranca geschlossene Friede alle erwarteten Folgen haben könne, wenn der Chef den Rom seine Hand dazu biete, wandte sich von Desenzano aus an 14 Insi an den Papst um ihn zu den Spitzen der Regierung in den Legationen einzuladen, damit sie sich mit ihm über die Mittel verständigen könnten um die Ordnung wieder herzustellen, und die Reformen einzuführen welche Sr. Heiligkeit den Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechend erachten würde. Der Kaiser hatte sich nicht getäuscht, und der Papst nahm ihn selbst Antheil an der Ausführung seiner Rathschläge. Die Legationen wurden getrennt von Rom und Piemont, und ihre Regierung wurde einer Commission übertragen welche aus Mitgliedern der Bevölkerung bestand. Diese Commission hatte sich mit Ihrer Regierung in Verbindung zu setzen, und Sie wissen daß sie sich in der That mit ihr in Verbindung setzte. Sie wissen daß sie sich an Sie wandte um Ihre Vermittlung zu erbitten, damit Sie ihr Gehör bei Sr. Heiligkeit verschaffen möchten. Sie wissen daß Sie sich dieser Vermittlung unterzogen, und daß Sie sich nach Rom begaben um dem Papst die Vorschläge der Commission zu unterbrei

lichen Regierung, aber umgeben von einem erwählten Rath. Diese Provinz zahlt dem heil. Stuhle eine feste Abgabe um Ihn, heil. werden die Rube Ihrer Staaten gesichert haben und der fremden Truppen entbehren können . . . "

„Ich bitte Ew. Heil. auf die Stimme eines der Kirche ergebenen Sohnes zu hören, der aber die Anforderungen seiner Zeit begreift und der weiß daß die Gewalt nicht genügt um die Fragen zu lösen und die Schwierigkeiten zu beseitigen . . ." „Ich sehe in dem Entschluß Ew. Heil. entweder den Keim einer Zukunft des Friedens und der Ruhe, oder aber die Fortdauer eines gewaltsamen und unheilvollen Zustandes." Sie wissen, Herr Herzog, daß auf diese Rathschläge nicht gehört wurde. Während die sich folgenden Ereignisse die Schwierigkeiten vermehrten, beharrte der Hof von Rom in einer Attentisten welche eine Sachlage nur verschlimmern konnte die ohnedem schon ohne Opfer oder ohne Vergleich mit seiner Autorität nicht mehr zu vereinbaren war. So ließ man alle passenden Gelegenheiten entschlüpfen um die Negotiationen wieder an den heil. Stuhl zu knüpfen; so bekand man sich angesichts einer Eventualität welche der Kaiser vergebens aufhalten wollte und Se. Maj. veranlaßte ihr Schreiben vom 31 Dec. an den h. Vater zu richten. Und nun frage ich, ob, da die Sache wie ich sie erzählt begrenzt, ob die Rathschläge welche man von sich stieß, denn so unerhört gewesen? Die Aufrichtigkeit der Gesinnung welche sie einflößten wenigstens ist sicherlich bewiesen. Die Rücksichten, ja die Ergebenheit welche der kal. Regierung dem Oberhaupt der Kirche bei jedem Anlaß erwies, sind ein hervorragender Zug in der Geschichte der verflossenen 10 Jahre. Der französische Kaiser hat sich mit solchen Weisungen, mit welchen Freigebigkeit die kais. Regierung stets die Gesetze ausübte welche ihre Beziehungen mit dem römischen Hof regelte. Er weiß daß auch ein Kaiserreich eine weder gut machende Gewalt sank und daß unter dieser schützenden Stütze er in der französischen Gesellschaft den Einfluß und die Autorität wieder gewann, welche andere Throne umgestürzt hatten. Der Kaiser hat Ihnen allein würden genügen um zu bethätigen von welchen Gesinnungen die kais. Regierung hinsichtlich des Papstthums beseelt war, selbst wenn sie ihr davon nicht direkte und unaufhörliche Beweise gegeben hätte. Wir stellen nicht in Abrede daß die Besetzung Roms, zur Zeit wo sie unternommen wurde, nicht ebenso bereit politische als religiöse Zwecke begünstigte; aber aber kann längenen daß der Kaiser nicht vor allem durch seine wohlwollende und andauernde Sorgfalt für die Interessen des heil. Stuhls veranlaßt wurde die Opfer welche diese Maßnahme Frankreich auferlegt, von Jahr zu Jahr zu verlängern. Wer erkennt nicht die Rücksichten, mittelst welcher wir die Uebelstände milderten, oder sogar vermieden, welche die Besetzung Roms nach Form und Sache für die Souveränetät des heil. Vaters nach sich ziehen konnte? Aber kann man in diesen Thatsachen einen Beweis der aufrichtigsten Absichten und des festesten Willens zu sehen, nicht nur die persönliche Stellung des Papstes zu beschützen, sondern, wenn es möglich ist, seinen moralischen Einfluß aufzurechnen? An diesen Gedanken namentlich knüpft sich die Mitwirkung, welche die französische Diplomatie dem heil. Vater in allen Fragen zusicherte welche sein Interessen zu vertheidigen sind; daran knüpfen sich in weitem Maße die Expeditionen welche in den chinesischen Meeren, in Japan ausgeführt wurden oder werden. Und endlich, Hr. Herzog, welchen besseren Beweis fortwaernder Sorgfalt konnte man aufstellen als die Stipulation von Villafranca, durch welche der Kaiser, indem er dem heiligen Vater die Ehrenpräsidentschaft der Confoederation verlieh, ihn an die Spitze des regenerirten Italiens stellen wollte? Man kann aus dieser Darlegung entnehmen wie gläcklich die kais. Regierung gewesen wäre, und unter den gegenwärtigen Zuständen noch sein würde, eine Combination zu finden welche die Bertegenheiten des heil. Stuhls vermindern könnte. Da aber selbst eine gute Sache Gefahr bei sich, wie sie würden ist, auf unübersteigbare Hindernisse. In der That handelt es sich nicht darum dem Papst die Legationen zurückzugeben, man muß auch das Mittel finden sie in seiner Hand zu erhalten, ohne auf eine neue Intervention eine neue Occupation folgen lassen zu müssen. Die Ereignisse haben hinlänglich gezeigt, wie unzeitgemäß diese Maßnahme wäre um neuen Uebel zu fernen. Europa's Meinung hat in dieser Beziehung sich ausgesprochen, und die Depeschen welche die Lehren der Vergangenheit in den Legationen selbst vermethelen, ist ein Anstandsmittel, an das niemand mehr denken könnte, ohne die Anforderungen der Klugheit und Vernunft sich jeder Regierung zu verkennen. Eine solche Politik ist heute unzulässig. Weder die monarchische Autorität noch die Majestät der Kirche können dabei gewinnen, Religion und Vernunft stehen sie mit gleicher Energie von sich. Also, Hr. Herzog, war der Augenblick sich um verschiedene Combinationen zu kümmern wohl gekommen, als der Kaiser den Papst auf diese Nothwendigkeit aufmerksam machte. Die klarsten Interessen, die dringendsten Rücksichten forderen den heil. Stuhl dazu auf. Der absolute Vorlag er antzuschlagen, den wahren Charakter der gegenwärtigen Sachlage zu erkennen, würde sie nur stets mehr verschlimmern und andere gleichfalls unübersteigbare Unmöglichkeiten schaffen. Wenn aber im Gegentheil der heil. Stuhl sich endlich entschließen würde die religiöse Regien zu verlassen, wo die Frage sich nicht wirklich bewegt, um auf das Gebiet der weltlichen Interessen zurückzukommen, welches allein debattirt wird, so würde dieß wirklich, möglich ist sehr hoch ist, eine leiner Sache günstige Wendung hervorrufen. In jedem Fall würde es der Regierung des Kaisers möglich werden ihre Unterstützung einer versöhnlichen und vernünftigen Politik zu leihen. Sie sind ermächtigt diese Depesche dem Cardinal Antonelli vorzulesen, und ihm, wenn er es wünscht, eine Abschrift davon zu lassen. Genehmigen Sie ꝛc. ꝛc. Thouvenel."

Paris, 17 Febr. Es hat sich schon öfters herausgestellt daß der Telegraph englische Zeitungsartikel und Reden arrangirt hatte. Die schönen Nachrichten welche er uns heute beizubringen versucht, scheinen wieder eine einer schiefen Auffassung hervorgegangen zu sein. Sein Bericht über die gestrige Conversation im Parlamente heißlich Sawyenne ist alles Englischen die ich hierüber sprechen konnte unverständlich, und kein Engländer will glauben daß selbst die Palmerston'sche Morning Post sagen konnte was ihr bei Hands in den Mund gelegt wird. Die N. Post mag die Meinung äußern; England werde gegen die Einverleibung auch nichts unternehmen wenn die übrigen Großmächte sie gut heißen; aber unmöglich kann das Palmerston'sche Organ die Behauptung sich erlauben: obige Einverleibung sei eine natürliche und rechtliche Folge der italienischen Annexionen. Diese Details über die Politik des Telegraphen sind insofern nicht unwichtig, als Sie darauf die Rolle ersehen welche Englande Parlament und Presse in den Erwartungen und Besorgnissen der Pariser spielt, und welche Rolle man sie spielen läßt. In den Geschäftskreisen glaubt man allgu gern an das Zustandekommen des Congresses, welcher, um Aufsehen und Schwierigkeiten zu vermeiden, die Einverleibung Savoyens decretiren wird. Es ist Sache und Beruf der Diplomatie die Conferenzideen nie ganz aufzugeben, und den Congreßfaden nie ganz abzureißen. Gut unterrichtete Personen halten jedoch alle Conferenzgerüchte noch für unbegründet und verfehlt. Das Pariser Cabinet bleibt dabei daß eine Gebietsregulirung zwischen Frankreich und Sardinien Europa und das Zustandekommen des Friedens nicht angehen. Sollten selber aber später die Vertreter der Großmächte sich verstammeln um die neue Landkarte von Italien zu sanctioniren, so könnten sie nebenbei ihre Siegel auch der Einverleibung Nizza's und Savoyens aufdrücken. Die entschiedene, entschlossene Stimmung des hiesigen Cabinets zeigt sich auch in der heute veröffentlichten Note des Hrn. v. Thouvenel an den Herzog v. Gramont. Der Papst wird darin sehr deutlich an der verhängnißvolle trop tard gemahnt. Auch in der Proclamation welche der König Victor Emmanuel aus Mailand erläßt, soll ein bedeutender Schritt vorwärts gethan werden. — Der Appellhof in Zuchtpolizeisachen hat die commentirte Suspendirung des Hrn. Emil Ollivier von der Advocatur heute bestätigt. Das Erstaunen hierüber hat Hr. Ollivier unter den gegenwärtigen Verhältnissen für ein Blatt wie der Siècle gegen einen Mann wie Dupanloup vor dem Zuchtpolizeigericht plädirt, kann nicht fort. Jemand sagte: Emil Ollivier ist in der Opposition was Edmund About im Feuilleton ist.

△ **Paris**, 17 Febr. Einer heute hier angekommenen telegraphischen Depesche zufolge, meldet das Dresdner Journal daß Rußland die von Greenland angezogenen und von Frankreich angenommenen vier Vorschläge zur Regelung der italienischen Angelegenheiten verworfen habe. Man will hier wissen daß Preußen sich in denselben Sinn ausgesprochen habe. Wenn dieß thatsächlich, die freilich noch der Bestätigung bedarf, wahr ist, so wäre keine Aussicht auf eine Verständigung in der savoyischen Frage vorhanden, welche nach der heutigen M. Post, Frankreich den europäischen Mächten zur Begutachtung vorlegen will. Berichten wird die hiesige Regierung in keinem Fall auf Savoyen, wenn Piemont sich durch den Anschluß Mittelitaliens vergrößert. Auch hat dieselbe weder von italienischer noch von englischer Seite eine ernstliche Opposition zu erwarten, und mit der Schweiz würde man sich also finden. — Die heute im Moniteur veröffentlichte Depesche Hrn. v. Thouvenels an den französischen Gesandten in Rom wird als eine letzte Verwarnung angesehen, welche die hiesige Regierung dem römischen Hof auf die Endschaft hin, um die Einverleibung der Romagna mit den übrigen Staaten Mittelitaliens in Piemont vorzubereiten. Die Regierung läßt fortwährend die diplomatischen Actenstücke und Verhandlungen in Rom Stoff für Stoff nun 1 Son und der Straße verkaufen. — Der Marchese Pepoli, der sich bekanntlich hier befindet, hat bei Dentu eine Broschüre veröffentlicht: „Die Romagnolen an die europäischen Mächte." Sie enthält alle officiellen Actenstücke welche in dieser Angelegenheit figurieren: 1) eine Denkschrift von Cipriani und Pepoli, vom 3 Oct. 1859, an die europäischen Mächte gerichtet; 2) eine Circularnote an die Agenten der Romagnolen im Ausland, welche Depeschen vom 1 Nov. 1859 erlassen hatte; 3) Belege. — Der Orden von Dreß hat wieder eine Vermehrung bekommen. Der König von Neapel hat seinen Bevollst ein Gesuch im Werth von 25,000 Fr. gemacht.

Italien.

Turin, 15 Febr. Man verschickt daß der König Victor Emmanuel einen eigenhändigen Brief des Papstes erhalten hat, in welchem er ihn nachdrücklich auf die Nothwendigkeit hinweist, im Falle die Politik Piemonts nicht eine andere Richtung einschlage, gegen ihn, und diejenigen welche die Regierung in Händen haben, die Bulle der geistlichen Gewalt losschleudern zu müssen. Das Geheimniß, in welches man diesen Brief zu verhüllen sucht, erlaubt mir nicht Ihnen nähere Details darüber mitzutheilen; doch so viel steht fest daß dieser Brief, ungeachtet aller Affectation unserer Regierungsmänner, dennoch eine große Wirkung auf sie hervorgebracht hat. Man behauptet daß das Cardinalcollegium sich bereits mit der Excommunicationsformel beschäftige. Der Clerus, ein Ablager der kleinen politischen Nachrichten des Ministers, dessen Livrée er schon seit Jahren trägt, verschließt gehren zu

Digitized by Google

Insurrectionsprocesses für die Sicilianer, in welchem er sie ohne weiteres einladet die regierende Dynastie zu stürzen, um sie sowohin an ihren Platz zu setzen. Nachdem der Eifer- und alle Anstrengungen der Revolution während der letzten Jahre aufgezählt hat, welche nach ihm den Fehler hatten nicht genug Zusammenhang gehabt zu haben, kündigt er die Nothwendigkeit eines raschen heftigen und allgemeinen Aufstands an, und schließt mit den Worten: „Sicilianer, die Zeit der Geduld, der Mäßigung und Ruhe ist vorüber; jetzt ist es die Zeit der Kühnheit und nicht der Thränen; erheben wir uns also wie ein Mann unter dem heiligen Namen der Einheit Italiens und die Verfassung wird das übrige thun. Es lebe Italien, es lebe Victor Emanuel!“ Dieses Decumum, welches das Datum vom Monat Januar 1860 trägt, soll im ganzen Königreich vorbereitet sein. Doch habe ich guten Grund zu glauben daß es von Hrn. La Farina fabricirt worden, welcher Secretär im Ministerium des Aeußern und Vorsitzender der Società nazionale ist; nachdem Garibaldi die Präsidentschaft aufgegeben, so ist diese Proclamation weit eminent eine Rebell der sicilischen Revolutionäre zu sein, vielmehr das Werk unserer Regierung, um die Revolution dahin zu bringen wo sie noch nicht existirt. Die Rüstungen haben unterdessen seinen Augenblick, sie sind in der Hauptstadt, so wie in den Festungen, nachzulassen. Man wird in Kürze sogar die Soldaten der Reserve einberufen. Positiv ist es daß mehrere große Armeelieferungen mit dem Privatcomptoir Hrn. Cosiato, gewöhnlichen Lieferanten für die Kriegsbedürfnisse des Staates, übergeben wurden. Man behauptet daß der König, welcher heute nach Mailand geht um dort noch einige Possesse zu geben, von jener Stadt aus ein Manifest erlassen wird, in welchem er erklärea soll daß er, gedrängt durch die so offen kundgegebenen Wünsche Mittelitaliens, zum Anschluß desselben an Piemont entschlossen sei, und zu gleicher Zeit, sagt man, sollen die französischen Truppen in Savoyen einrücken. Der Herzogin von Genua soll ebenfalls nach Mailand kommen um die Honneurs des Hofballs zu machen. Man sagt daß sie sich in der Folge nach Florenz begeben soll; hierüber circuliren bei uns zwei Versionen: die einen behaupten daß man im schlimmsten Fall den jungen Prinzen Thomas zum Herrscher über Toscana bestimmt, während andere behaupten daß auch nach vollbrachtem Anschluß die herzogliche Fam ilie dort restiren wird, um die Eventualitäer für den Verlust des großherzoglichen Hofs etwas zu entschädigen.

In Mittelitalien hat sich eine „liberale Vereinigung“ gebildet, deren in einer an Cavour gerichteten Adresse ausgesprochener Zweck „die Beweisung der Einverleibung Mittelitaliens in das subalpinische Königreich ist.“ Auf die an ihn gerichtete Anfrage hat der piemontesische Ministerpräsident folgende Antwort ertheilt, die von dem ministeriellen Organ, der Opinione, der Oeffentlichkeit übergeben wird:

Turin, 7 Febr. 1860. Ich bin Ew. Excellenz höchst erkenntlich für die Gefühle der Sympathie und der Hochachtung welche Sie im Namen der liberalen Vereinigung zu mir richten. Die Regierung des Königs stellte sich die edle und schwierige Aufgabe den italienischen Provinzen, frei von jedem fremden Einfluß, die seinem Scepter unterthan, zu verschaffen welche Garantien sie geeignet erachten, um ihre Geschicke selbst zu bestimmen. Sie ist sich bewußt alle Kraft erhalten zu haben, um diesen Beruf durchzuführen, werden wir, ob und meine Collegen, so sehr es die Umstände erlauben, die Eröffnung der Kammern berufen, und unverzüglich darauf hinarbeiten die Schwierigkeiten zu festigen die sich noch der jedem Italiener so erwünschten Einverleibung entgegenstellen. Ich bin so glücklich Ihnen zu erklären daß Europa, nicht und mehr überzeugt durch die gegebenen neuen Beweise der Einmuth und der Ausdauer, nicht zögern wird unsere hehren Wünsche gutzuheißen. Es ist ihm Geheimniß mehr daß die Regierungsacte als Ueberzeugung ihrer Zustimmung zu der neue Kundgebung der Wünsche des Volks von Mittelitalien stellt. Die höchste Darlegung der Festigkeit und der Einmüthigkeit thunte uns überflüssig erscheinen, die wir Zeugen des edlen Eifers und der hierin wetteifert der bereits ausgesprochenen Wünsche waren. Aber es handelt sich darum denjenigen jeden Vorwand zu rauben die behaupten möchten daß diese Volkskundgebungen nur angeschts der drohenden Gefahr einer demoskratischen Restauration geschahen. Jetzt, wo das Princip der Nichtinterventiion eine öffentliche und beständige Bestätigung erhalten soll, wird der hohe Beweggrund welchen Acte der Nationalwillens in den Augen Europa's nicht verringert werden. Ich hege also daß die neue versammlung diese Thatsache anbestreiten wird, welche in der Geschichte Italiens eine neue Aera eröffnet. Es ist von höchster Wichtigkeit daß die Bischer Repräsentanten ins Parlament schicken die der Bewegungsheit Italiens und seiner glänzenden Zukunft würdig sind. Das ist gerade Zweck des Vereins in welchem Sie den Vorsitz haben, und ich hege das Vertrauen daß, Dank Ihrer Bemühung, die Abgeordneten durch ihre Einsicht und Unabhängigkeit des Willens würdige Mitglieder des neuen italienischen Parlaments sein werden. Seyen Sie, mein Herr, so diesem Verein der Ausdruck meiner Dankbarkeit, und genehmigen Sie den Ausdruck meiner ausgezeichnetsten Hochachtung. C. v. Cavour.“

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 11 Febr. Der schwedische Geschäftsträger am hiesigen Hof, Marchese Migliorati, ist vorgestern hier angelangt. — Der Adelsstand in Westerbotten hat den königlichen Proposition über den ersten Paragraphen des Staatsausgabetats (Budget) angenommen; der Bürgerstand bewilligte 42,000 Thlr. weniger als gefordert, und der Bauernstand reducirte den ersten Punkt (Posten) von 630,000 auf 500,000 Thlr. (Nat.-Ztg.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 1 Febr. Bisher wußte man hier nur, aber wollte wenigstens wissen, daß Fürst Gortschakoff keinen andern politischen Gedanken oder Zweck verfolge als die Befreiung Rußlands von den Fesseln des letzten Pariser Friedens, und den Wiedergewinn einer freien Disposition über das schwarze Meer, welches ihm jetzt durch die Unterwerfung des Kaukasus noch wichtiger geworden ist als früher. Da sich von England die diesen Zweck nichts posten läßt, so mußte man so viel als möglich mit Frankreich gehen, und das ist denn auch bisher in vollstem Maß geschehen. Nun hat der Kaiser aber selbst dem französischen Gesandten, Due de Montebello, erklärt daß das neueste Vorgehen Frankreichs in Italien sein Bedenken habe, und darin liegt denn doch wohl zunächst daß Rußland nicht gesonnen ist das dort Beabsichtigte gutzuheißen oder zu unterstützen. Das constitutionelle Frankreich war nicht gesährlich, und das republicanische existirte für Rußland gar nicht; aber das Napoleonische kann und wird nicht eher ruhen als bis es sein natürliches Gegengewicht in einer übermächtigen Allianz der nordischen Mächte gefunden! Deßhalb ist in der That die jetzige Wendung der Dinge von Wichtigkeit, und nicht etwa wie eine vorübergehende Laune zu betrachten. Daß sie mit der Anwesenheit des Fürsten Baczarinski hier zusammenfällt, ist ebenfalls ein wohl zu beachtender Umstand, wenigstens wird ihm hier, bei dem unbedingten Vertrauen welches der Kaiser dem Fürsten Barjatinski beweist, eine weitergehende Bedeutung beigelegt. (N. Pr. Ztg.)

Handels- und Börsennachrichten.

* **München**, 18 Febr. Die heutige Getreidecourse enthielt im ganzen 19,732 Sch., wovon 17,3.8 Sch. verkauft, und 2424 Sch. eingelegt wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 20.48 (gestiegen um 24 kr.), Kern fl. 13.3 (gestiegen um 43 kr.), Gerste fl. 15.10 (gestiegen um 21 kr.), Haber fl. 7.27 (gefallen um 14 kr.). Preise bestunden in 100 Sch. Weizen, 143 Sch. Kern, 1157 Sch. Gerste, 124 Sch. Haber. Umsatzsumme fl. 275,190.

Neuenburg, 16 Febr. Die gestrigen Getreidesreportenhandlungen waren sehr lebhaft, und schossen mit dem Ergebniß: Erbebsberthärung der Besitzhäge des Staatsrathes, nach welchen die Staaten der in neuen Betriebsgesellschaft genehmigt, und mehre Postenstellungen dahin abgeändert werde daß die Inhaber von Obligationen nach ihrer Rangordnung auf der Eisenbahn gerade wie auf jedem andern Eigenthum Hypothek nehmen können. Die Opposition fühlte sich veranlaßt auf das Interesse der Bergg.wenden die schon mehr als genug an einer so gewagten Unternehmung betheiligt sepen. Die Vertheidiger der neuen Combination erklärten von vornherein ihre Absicht ein Fallissment um jeden Preis zu verhüten, weil dasselbe das ganze Land in Mißcredit bringen würde, ohne die bereits vom Staat und von den Gemeinden bezahlgten Summen zu retten. Standerath Fornerod hat den Vertheidigungen beigewohnt, und ist heute wieder nach Bern zurückgekehrt. Auch Verbesitze aus den Gemeinden waren anwesend. Ein Telegramm vom 16. besagt: Das Fallissment der Jura-Industriel ist abgewendet. Die Vorschläge der Regierung sind angenommen. (N. Z. Z.)

Berichtigungen.

Beilage Seite 802, Sp. 1, Z. 6 statt „kaiserlicher Reichstag“ „Kaiser und Reichstag.“ Z. 37 statt qui bu dat, eito dat, ist zu lesen bis dat, qui cito dat, Z. 54 statt „wie“ „rein“ zu lesen. S. 821, Sp. 1, Z. 2 v. u. durch den Ausschluß von Mittelitalien (statt Savoyen).

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. L. J. Kittenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[1076—77] In dem

landwirthschaftlichen Institute zu Jena,

anzuzeichnem gegenwärtig 116 Studirende theilnehmen, werden die Vorlesungen des nächsten Sommerhalbjahrs am 23 April beginnen. (S. Nachricht von dem landwirthschaftlichen Institute zu Jena. Leipzig, bei Georg Wigand 1856.“ 2 Sgr.) Wer daran theilnehmen will, hat sich einige Zeit vor dem Anfange der Vorlesungen bei dem unterzeichneten Director persönlich oder schriftlich zu melden.

Jena, 11 Februar 1860.

Friedrich G. Schulze, Geh. Hofrath und ordentl. Professor an der Universität Jena.

Das Register der Allgemeinen Zeitung 1859

Preis 15 Ngr. oder 45 kr. ist erschienen und durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen.

Uebersicht.

Der Kampf der Spanier mit Marocco. — Deutschland. (Berlin: Fortsetzung der Debatte über das Ehrenrecht. Wien: Gegen das Programm der Adelszeitung.) — Großbritannien. (Die Juden in Rom und die Frommen in England. Gladstone als Lehrer des Louis Napoleons.) — Frankreich. (Die Zerfetzung der Gesellschaft.) — Italien. (Florenz: Weitere Beschränkung der Geistlichkeit. Truppen und der römischen Gränze. Neu der sanesischen Gränze: Die Bewegung in Umbrien und das Anschlussfest an die Schweiz.)

Neueste Posten. Karlsruhe. (Der Ehrgeizthersog.) — Berlin. (Tagesbericht.) — Wien. (Tagesbericht.) — Triest. (Neueste Ueberlandpost.) — Madrid. (Spanische Friedensbedingungen. Der Krieg mit Marocco.) — London. (Parlamentsdebatten. M. Fosh über die savoyische Frage.) — Paris. (Inhalt der Depeschlatten. — Modena. (Von der Universität Bologna.) — Mailand. (Beschlagnahme. Manifest des Königs. Ankunft d'Azeglio's.)

Telegraphischer Bericht.

***** London,** 18 Febr.*) Im Unterhaus beantwortet Lord J. Russell eine Anfrage des Hrn. Hume dahin: Ihrer Maj. Gesandter in Wien habe der Regierung über die Zustände Ungarns einen Bericht erstattet, dessen Mittheilung jedoch nicht rathsam sey. Lord Palmerston rechnet auf Sanction des französisch-englischen Handelsvertrags, beifügend: für den Fall der Vertragsverwerfung sey keine Uebereinkunft mit Frankreich getroffen. Lord J. Russell erklärt: Lord Cowley habe die Versicherung erhalten das Kaiser Napoleon keinen entschiedenen Schritt in Bezug auf Savoyen thun werde ohne die Großmächte zu befragen; auch denke er nicht an die Einverleibung Savoyens, es wäre denn daß das Savoyervolk sie wünsche. Das habe Hr. v. Thouvenel mitgetheilt; weitere Unterhandlungen seyen vor endlicher Beschlussnahme nothwendig.

Weitere Depeschen s. Neueste Posten.

Der Kampf der Spanier mit Marocco.

Der spanische Feldzug gegen Marocco wurde bisher in Deutschland mit ähnlichem Augen wie in England, das heißt er wurde nicht günstig angesehen. Dies kommt daher weil wir meinen es sey genug Unfreiheit schon in der Welt, und weil die Spanier den Krieg recht absichtsvoll betreigezogen haben. Noch verdächtiger aber wurde uns der Angriff, seit man zu entdecken glaubte daß Frankreich der Aufstifter gewesen sey, ja sogar halb und halb zu secundiren sich anfange die Miene gab. Wenn wir aber bei der jüngsten Geschichte um Rath fragen, werden wir uns bald überzeugen daß die Spanier nur gethan beth haben wie jede andere Nation an ihrer Stelle längst gethandelt hätte. Sie haben, mit einer kaum zu rechtfertigenden Geduld, das Maß voll werden lassen um bei der ersten günstigen Gelegenheit loszuschlagen. Die Marroccaner haben Anspruch weder auf Schonung, noch auf Theilnahme, sondern eine Züchtigung ist ihnen bestens zu gönnen. In den Kaiserthum des Westens, im afrikanischen Maghrib, herrschen ein ärgerer Despotismus als in irgendeinem anderen muhammedanischen Reich. Der Kaiser Sidi Mohammed, der 1790 im Alter von 81 Jahren starb, hat an dem schlimmsten Fehler der orientalischen Fürsten, nämlich an Habsucht, die ihn zu grausamer Gewalt verleitete. So wie er Reichthümer bei einem Unterthan witterte, ließ er den „Strafraben" in den Kerker werfen, und quälte ihn so lange bis er die Habgier des Fürsten befriedigt hatte. Lamprière, der damals Europa bereiste, erzählt von dem Kaiser daß, als ein reicher und angesehener Araber einst ein großes Fest am Hochzeitstag seines Sohns veranstaltete, der Fürst sich als Bettler verkleidet, in das festliche Haus schlich, um die Herrlichkeiten mit lüsternen Augen zu mustern. Der Herr des Hauses befahl dem ungebetenen Gast sich zu entfernen, und warf ihn auf seine Weigerung mit Schlägen zur Thür hinaus. Eine Zeit verfloß ohne daß sich etwas ereignete, und der Araber hatte den Vorfall schon vergessen als ihn der Kaiser vor sich beschieden ließ, ihn an den Hochzeitstag erinnerte, und ihn zu erkennen gab. Hierauf wurden dem Unglücklichen Hand und Fuß, womit er sich gegen den Monarchen vergangen hatte, abgehauen. Noch in seinen letzten Tagen wurde dem Kaiser sein Sohn Muley Jesid verdächtigt, und er selbst stellte sich an die Spitze der Truppen um den Rebellen zu fahen. Unterwegs aber ereilte ihn der Tod, und Muley Jesid folgte ihm auf dem Thron, ohne auf Widerstand zu stoßen, und ohne daß es nöthig gewesen wäre Blut zu vergießen. Sieben Tage schweren für Marocco zu beginnen, denn der Monarch war entschieden, Arg, geschickt, tapfer und ein Verächter des Gebets, was im Orient so selten ist. Von seiner irischen Mutter aber hatte er das Laster der Trunksucht geerbt, und nach zwei Jahren seiner Herrschaft schon war ein vollendetes Ungeheuer an Grausamkeit aus ihm geworden. So wendete sich das Volk von ihm ab, und ein Bruder fand als Prätendent großen Anhang. Jesid behielt ihn in Person, und holte sich in der Schlacht tödtliche Wunden. Den geringen Rest seines Lebens benutzte er gewissenhaft zu Blutthaten. Zwei- bis dreitausend Bewohner der Stadt Marocco wurden, ohne Schonung für Alter und Geschlecht, auf seinen Befehl ermordet, weil sie zu dem Anhang des Prätendenten gehörten; etliche davon ließ er lebendig an ihre Häuser nageln, und andern stieß er selbst mit den Sporen die Augen aus. Bereits war auch Befehl gegeben worden 60 Bewohnern Marocco's, worunter sich die angesehensten europäischen Kaufleute befanden, die Köpfe abzuschlagen als der Kaiser noch zur rechten Zeit starb.

In Marocco herrscht demgemäß die greifste Despotismus, weil der Kaiser in seiner Person alle bürgerliche und geistliche Gewalt vereinigt. Die Ehrsitten, welche das Reich gründeten, rühmen sich directer Abkunft vom Propheten, und führen den Chalifentitel der Emir al Mumenin. In der Thatsache bricht sich der Wille der Monarchen doch bisweilen an dem Dinan oder an den Rathschlägen eines Westirs; auch der Klerus besitzt eine Stimme, und in Handel und Wandel gilt der Kadi, oder richtet man den Koran. Nichts destoweniger handelt die Willkür der marocanischen Kaiser. Das Gebet des Kerans kann der Machtspruch des Prophetenpräsidenten, ein Urtheil aber eines abändern; einen türkischen Diwan oder türkische Westire sucht man gar vergeblich im Maghrib. In den Provinzen herrschen als Träger Königlicher Gewalt Baschas. Sie drücken und saugen Land und Volk aus. Ist der Baschas besoffen, oder gerath gegen sie ein Stamm in Aufstand, und die ersten bei ligen Stärke und Landschaften die Allaiden und die Scheks, sesshafter, die andern bei nomadischer Bevölkerung.

Fünf Castelle oder Presidios besitzen die Spanier an der Küste dieses Reichs, Christen an der Schwelle fanatischer Muhammedaner. Die Geschichte der Spanier, ihr glorreicher Spiel wenigstens, endet mit Karl V, oder dem Jahr 1556, wie die Spanier zählen. Man vergißt nie daß die Spanier vom 8. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts ihren Boden Zoll für Zoll vor Arabern abgewinnen mußten. Die Kreuzzüge waren für Europa längst vergessen, da dauerte der Kreuzzug in Spanien noch immer fort. Die große Entwicklungszeit Osteuropa's zwischen den Kreuzzügen und der Reformation stellt in der spanischen Geschichte vollständig; unvermittelt nach dem Fall Granada's beginnt für die Spanier das 16. Jahrhundert, wenn auch den heißen christlichen Fanatismus in die neuesten Zeiten hinein, wenn auch im 16. Jahrhundert dauerten die Kämpfe mit dem afrikanischen Muhammedanismus, sie haben, seit die Presidios den Spaniern gehören, nie aufgehört. Noch im Januar plemo o pinal! Mit den Waren (Kraberei) kann man nur Blei oder Silber wechseln! Krieg oder Handel — sonst ist kein Verkehr denkbar. Jenen Morgen erschienen vor den Castellen die Eingeborenen des Nifstandes mit ihren Erzeugnissen um Markt zu halten. Bis zu einer gewissen Stunde durften sich die Spanier getrost unter sie wagen und ihren Bedarf einkaufen. Ueberall herrschte Lachen und Scherz, und drehte sich ein lärmender Knäuel von Menschen und Bestien, Butter und Gemüsen, Honig und Obst. Die Berkäufer mißbrauchten ihre Lungen um ihre Waaren an den Mann zu bringen und einen Real zu erhöhen. Dieß ist die friedliche Seite des Verkehrs, und niemals ist es erhört worden daß der eine Theil das Vertrauen des andern verletzt hätte. Kaum aber gaben die Glocken das Zeichen einer gewissen Tageszeit, so hörte jeder Verkehr auf. Die Eingeborenen packten zusammen, die Spanier kehrten nach der Citadelle zurück, deren Thore geschlossen wurden. Im Nu wurden die Maulthiere mit Körben und Ballen entfernt. Während man die Sorge für sie dem Grasen überließ, sprangen die Busche in das nächste Dickicht zurück wo sie über Stunden abgelegt hatten, um ein Trailleurfeuer gegen die Mauern der Castelle zu eröffnen. Dieß war der Schadenstand für die schießbegierige Jugend des Nifs. Die Spanier blieben hinter den Brüstungen, und das Volk murrte über den Verlust seiner Geschosse, sah verschwendet, in der Hoffnung daß ein blindes Ungefähr doch einmal Kugel zum Ziel treffen möchte. So oft sich fremde Gäste in den Presidios aufhielten, pflegten ihnen die spanischen Officiere jene unbeutlichen Scenen zu ihrem Spaß zu machen. Um zu zeigen daß die Unsicherheit die rings um die Castelle herrsche nur eine trügerische sey, steckten sie einen Schako auf einen Stock, und bewegten ihn wie wenn ein Wache über die Brüstung schauen wollte. Augenblicklich pfiffen dann etliche wenig Kugeln nach dem Ziel, auf welches die verstellten Schützen zugelang gezielt hatten.

Bei dieser Berhältnissen dienen die Presidios vortrefflich zu Zufluchtsorten und Gefängnissen, da jeder entsprungene Sträfling aufgerufen den sichern und Gefängnissen, da jeder entsprungene Sträfling aufgerufen den sichern Tod finde, er müßte sich denn zum Islam bekehren und beschneiden lassen.

*) Diese Depesche aus dem gestrigen Hauptblatt hier wiederholt.

Digitized by Google

That er dieß, so läßt man ihn frei, mästet ihn mit Kuchenbrei, behängt ihn mit Ehrenkleidern, setzt ihn auf das beste Pferd, und führt ihn im Triumph umher. Allein nach etlichen Tagen hat die Herrlichkeit ein Ende, niemand kümmert sich mehr um ihn, aber es geschieht nur mit Mißtrauen oder Verachtung — die beste Strafe für das Renegantenthum.

Die Spanier haben eine Unzahl Verträge mit den Marroccanern geschlossen, aber keiner ist gehalten worden, und keiner kann gehalten werden. Die Kaiser müssen nämlich fürchten, wenn sie den Unglänbigen etwas zugestehen, ihren Unterthanen verdächtig zu werden. Der letzte Sultan ganz besonders entschädigte sich durch Heimlichkeit gegen die Spanier, nachdem er durch die Flucht bei Isly für die guten Muhammedaner ein Gegenstand des Abscheues geworden war. Die englische Presse hat den Neuerwachsel zwischen Marocco und Spanien zur Ausbruch des Kriegs veröffentlicht, und auf diesem ergab sich eine scheinbar frivole und schnöde Negier der Spanier, den Krieg zu beginnen, da sie auf alle Zugeständnisse des Kaisers immer mit neuen und dunkleren Forderungen antworteten. Allein sie wußten auch recht gut alle Versprechungen, selbst die ernsthaft gemeinten, nie erfüllt werden, weil die Kaiser sich vor ihren eigenen Unterthanen fürchten, und daher nach einer modernen Moral „durch die Logik der Thatsachen“ entschuldigt werden wenn sie nicht Wort halten.

Die Marocconer besitzen doppeltes Heer, nämlich reguläre Soldaten und Milizen. Das erstere besteht durchschnittlich aus Negern der Guinea. Der Schöpfer dieser Truppen war Mulay Ismael. Ehemals zählten sie wohl an 100,000 Streitbare, aber schon am Ende des vorigen Jahrhunderts war die Ziffer auf 36,000 gesunken, und gegenwärtig soll die Negergarde nur aus 10,000 Reitern und eben so viel Infanteristen bestehen. Zu der Miliz dient jeder waffenfähige Mann, der sich diesem Dienste nicht entziehen kann oder will. Damit soll gelagt sein daß in gewöhnlichen Zeiten die Gewalt der Kaiser sich nur auf die festsitzte Bevölkerung arabischer Abkunft erstreckt, während die Nomaden, die beherrschen Gebirgsstämme und die sseräubertschen Bewohner des Riff sich der Oberherrschaft zu entziehen wissen, und in Bezug auf sie die kaiserliche Gewalt rein nominell bleibt. In dem heutigen Krieg stellt aber jener Unterschied zwischen Bürgern, Hirten und Räubern, Arabern und Berbern hinweg, denn der Kaiser hat die Fahne des Propheten zum Glaubenskrieg erhoben, und da bei der Fanatismus die vorher mangelnde Disciplin herbeizaubern wird.

Aus ihren bisherigen Bewegungen ist schwer zu errathen welchen Punkt die Spanier als letztes Kriegsziel sich anderseben haben. An eine Eroberung des Kaiserreichs denkt wohl niemand, denn was wollten die Spanier mit einer solchen Last anfangen? Marocco ist zwar ein fruchtbares und gesegnetes Land wie Algier, aber die Franzosen, die dreimal zahlreicher und dreißigmal reicher sind als die Spanier, haben trotz der algerische Fruchtbarsten samt ihrem Segen selbst für sie noch zu kostspielig. Wollte man der Macht der marocconischen Kaiser zu Leibe, so hätte man viel besser gethan Sla oder Sala am atlantischen Meer hinwegzunehmen. Dieß ist nämlich der Hafenplatz für Fes, die reichste Stadt des Maghrib, und nähme man ihr dieses Hafen, so müßten die Fessaner zahm werden um das Brod aus der Hand zu essen. Der Marsch durch das Riffland und die Eroberung Tetuand bringt keine politischen oder militärischen Vortheile, und nor allem keine Entscheidung. Es sieht aus als wolle man sich an der Züchtigung der Feinde genügen lassen, und als hoffe man die Marocconer durch Schläge Mores zu lehren. Sonst aber war wohl der Krieg an sich ein Ziel der Spanier. Wie man der Gesundheit halber sich Bewegungen verordnet, so ist es gut für die Völker und noch besser für ihre Truppen, wenn sie sich zeitenweis an Unterbrechungen des Friedens und an den Waffengang gewöhnen. Spanien bedurfte mehr als irgendein anderer Staat einer solchen Bewegung, wäre es auch nur gewesen damit nach langwierigen Bürgerkriegen, nach Reactionen und Revolutionen, endlich der Ruf durch die Halbinsel erschallen konnte: Solo hay Espanoles en Espana — nur Spanier gibt es noch in Spanien. Vergessen sind alle Parteiungen! (Ausland.)

Deutschland.

Berlin, 14 Febr. Siebente Sitzung des Herrenhauses. Präsident: Prinz Hohenlohe. Am Ministertisch: Fürst Hohenzollern, Graf Schwerin, Simons, v. Bethmann, v. Auerswald, v. d. Heydt, Graf Pückler. Prinz Friedrich Wilhelm wohnt auch dieser Sitzung bei. Die Tribünen sind wieder überfüllt.

Fortsetzung der Debatte über das Ehrrecht. Graf Ihenplitz vertheidigt zunächst seinen Antrag. Der Hauptzweg seiner Rede ist: Man darf nicht über das Bedürfniß hinausgehen! Die Auctorität und der Kirche sind hier im Zunehmen. Man darf also nicht Vorschlägen zustimmen welche die Zahl dieser Auctorität beschränken müssen. Auf der andern Seite ist es sehr gefährlich dem Volk zu übersehen sich darauf zu gewöhnen daß es vollkommen gleich sey ob die Ehe vor dem Geistlichen oder vor dem Richter geschlossen werde. Der Antrag von Zander ist nur die verschärfte Regierungsvorlage. Gegen den Antrag des Dr. Brüggemann müsse er stimmen, dieser biete unserer Gesetzgebung nach Neun verlegen. Der Ministerialrath Dr. Brüggemann, der Sprecher der katholischen Fraction, erklärt sich zu seinem Gewissen gedrungen die Antrage zu vertheidigen die er schon bei früherer Gelegenheit der seligen Berathungen über das Ehegesetz that. Die Ehe sey in der katholischen Kirche ein Dogma, es gehöre also zur Entscheidung in Sachen eines Glaubenstreigma's auch vor die kirchlichen Gerichte. Deßhalb müsse der Katholik von vornherein das Princip der Civiltrauung als nicht genügend für eine gültige Ehe verwerfen. Das Ehestreit muß einen katholischen Ehe sich innerhalb der katholischen Kirche noch gar nicht herausgestellt, warum wolle man ihr also eine Einrichtung aufdringen wozu ben Bedürfniß vorhanden? Was die protestantische Kirche betreffe, so könnten sich die Katholiken nicht in deren Ehestreitigkeiten mischen wenn sie auch gern dem Staat das Recht zugestanden nothwendige Einrichtungen zu treffen. Die geschlossenen Concordate in Oesterreich und zwei protestantischen Staaten, Württemberg und Baden, beweisen daß die kirchliche Gerichtsbarkeit sehr gut neben der bürgerlichen bestehen könne. Man brauche sich deßhalb nicht zu wundern wenn die Concordate von einzelnen Leuten angegriffen würden in einer Zeit wo sogar christliche Staaten gegen die Legitimität des Oberhauptes der katholischen Kirche auftraten, wenn selbst ein protestantischer Fürst, wie Friedrich der Große in den Kriegen der deutschen personen, und Staaten, wie Preußen, nicht ein Recht für die Rechte des unterdrückten Papstes hatten. (Beifall.) Der Regierungscommissar, Geh. Ober-Juftizrath Friedberg, widerlegt die Ausführungen des Vorredners über das Recht der Katholiken in Ehesachen. Die Geistlichen seyen ausschließlich zu überlassen, hieße, in einem Staat wie der preußische, eine unnatürliche Vermittlung in den ehelichen Verhältnissen hervorrufen. Graf Hoverden gegen die Vorlagen. Wie den Glauben an die Heiligkeit der Ehe unsere das Volk durch den Glauben an die Heiligkeit des Thrones verlieren. Dr. Stahl beginnt mit einem „Schuldbekenntniß,“ weil er im October 1849 die facultative Civilehe beantragt habe, während er jetzt dagegen stimme. Damals war sein Antrag aber ein Mittel gegen die Revolution, jetzt sey es nicht mehr nöthig, jetzt sey die Gefahr zu Neuumbaufällig im! Er habe sich damals das Institut selbst gewählter und könne seinen Antrag nicht entschuldigen, sondern nur bedauern. Es sey ein Zugeständniß gewesen: Schutz euch in die Zeit! Schon damals habe mehr es zu punktlichen Ausführung verlangt und nur die eingeschränkte Civilehe bewilligt unter Bedingung der vollen Freiheit der Geistlichkeit und bildlicher Furcht. Er schene sich nicht anzuerkennen daß er damals einen feigheit gemacht, wolle aber lieber den Vorwurf einer Schwäche als einen Fanatismus über sich nehmen. Er könne sich einen Antrag für das Land vorstellen! (Gemo!) Der Redner entwickelt dann in einer dreiviertelstündigen Rede die Gründe gegen Einführung der Civilehe. Die Aenderung im Interesse der Dissidenten und Secten könne ihm nicht streichen der Kirche im Wege, sondern nur im Interesse der Sectenmeinungen! Der Staat! Gerade der jetzigen revolutionären Tendenzen gegenüber solle man sich lieber dennisben neue Bollwerke zu schaffen als alte entgegnissen? (Beifall.) Die facultative Civilehe sey eine Prosaverfassung der Ehe, die Kirche aber habe ein Recht auf Poesie. Er könne sich nicht anerkennen daß eine solche leichtgiebet der Ehescheidung hinführe, so sey dieß ein Zweig mit dem evangelischen Charakter des Staats. Die Nothehe sey ein so hartes Uebel. Ihr Bezug, oder vielmehr ihr minderes Uebel, sey doch nur die Civilehe nicht zur allgemeinen Sitte der Bevölkerung machen. Die Civilehe aber sey die Schwäche des kirchliche Princip. Noch Dr. Stahl spricht der Cultusminister v. Bethmann in anderthalbstündiger Rede, die namentlich eine Menge Anführungen aus katholischen Schriftstellern, päpstlichen Bestätigungen, Concordaten und Kirchengesetzen enthält. Die letzter sehr bemerkbare Rückkehr der höheren Stände zur Wahrheit dürfe nicht verhunden sey mit Unduldsamkeit. Um den Gegensatz zwischen Staat und Kirche handle es sich hier in unseren engeren Verhältnissen, wie gegenwärtig in Italien und Frankreich. Das Ehe sey den andern Sacramenten. Diese einzige Lösung der Frage liege in der Freiheit, wie sie auch Se. Maj. der König in den kirchlichen Wirren nach Antritt der Regierung gewollt habe. Wie war es möglich, daß man früher diese Verfassungen der Freiheit verwerfen, darin nur verwirrende Tendenzen und Angriffe gegen die Kirche zu sehen? Die Schließung der Ehe ist Sache des Staats; nur die Beglaubigung geschieht durch die Kirche. Der Staat hat also volles Recht, nur entheilige, die Ehe auch wenn er das Amt der Beglaubigung selbst übernimmt! Solche politische Ehen seien nicht Ehen! Man zweifle zugegeben, sogar doch etwas gefährlich für einen Staatsmann! Zu seiner großen Verwunderung habe sich Hr. Brüggemann für die Concordate erklärt, die den bestehenden Staaten doch die größten Schwierigkeiten bereiteten, um zuletzt auch dem Princip des modernen Staats beizustimmen. Das Amendement Brandis sey immerhin als ein Entgegenkommen zu betrachten, die Regierung könne aber nur ihre Vorlage empfehlen, höchstens sich zu dem Amendement von Zander verstehen! Der Redner wendet sich mit Heftigkeit gegen den andern Antrag, der in Wirklichkeit sey deake Zustände festzuhalten und dem nothwendig Erwordenen zu verschließen! Durch solchen Conservatismus seyen die Verhältnisse des platten Landes seit länglich Jahren der Auflösung und der Revolution entgegengeführt worden. Dr. Stahl beleuchtet in einer halbstündigen Berechnung die Trübung, welche auf Antrag Bethmann's nach daß der Hr. Minister den Wagen seiner Politik weit mehr auf verschiedenen Wegen habe fahren lassen als er den jetzigen, und daß er u. a. als Beschwerden des evangelischen Kirchentags an die gesetzlichen Anstrengungen gemacht habe sich gegen Scheidungsgründe zu erklären, die er jetzt, Hand in Hand mit den Ministern, seinen früheren politischen Gegnern, vertrete. Die HD. Graf Ihenplitz, Dr. Beleggemann, Dr. Homeyer sanken gleichfalls theilweise diese Ausführungen des Ministers zu widerlegen. Dieser erklärt zum Schluß daß er sich nicht das Recht einräumen könne über sein politisches Verhalten zu urtheilen, und daß „es immer Farbe gehalten.“ Der Präsident vertagt nochmals die Debatte auf morgen.

Berlin, 16 Febr. Das Herrenhaus hat also, wie im Neuesten der gestrigen Beilage erwähnt, die Civilehe in jeder Form abgelehnt, und die Kreuzzeitung freut sich daß „die drohende Gefahr“ von der Kirche abgewendet worden sey. Aufseraldt der Kirche, setzt sie zum Troste hinzu, besteht sie bekanntlich schon seit dem Jahr 1847; wenn aber in dieser Hinsicht eine Lücke bestehe in den gesetzlichen Bestimmungen, so habe sich dieselbe sehr leicht etwa durch eine authentische Declaration und jedenfalls anderes auszufüllen als durch Einführung der Civilehe in die Kirche. Ueber den Eindruck der Verhandlungen schreibt die Spen. Ztg.: „Die meisten Redner des Herrenhauses welche gegen die Regierungsvorlage in Betreff der facultativen Civilehe aufgetreten sind, haben sich nicht sowohl als Vertreter des Staats, sondern eines kirchli-

Digitized by Google

den Parteistandpunktes benommen. In diesen Reden dürfte sich der alte preußische Adel schwerlich wiedererkennen, der die kaltern Schlachtenführer und die wackern Staatsmänner der Hohenzollern geliefert hat; das waren auch keine flach liberalen, es waren gottesfürchtige, gottvertraute Männer, aber sie hatten ein mächtiges Gefühl und einen klaren Verstand für die Bedürfnisse und für die Selbstständigkeit des Staates, und sie wußten das Rechte und Wahre von theologischen Spitzfindigkeiten zu unterscheiden, wie solche heute von den HH. Doctoren und Professoren Stahl, Hengster und Bethmann mit aller Bereitwilligkeit vorgetragen werden. Die Redner des Herrenhauses haben geglaubt die Sache der Kirche zu führen, und stände diese auf dem Spiel, wir würden gewiß ihre Bundesgenossen sein. Nicht die Sache der Kirche und ihres Ansehens, nicht die Sache der mit dem religiösen Bedürfniß tief verwachsenen Volkssitte, sondern die Sache einer sehr engherzigen kirchlichen Fraction haben sie gestützt, die, wie ein sehr freisinnig-ständischer Minister richtig gesagt hat, den Staat zum Exercitor der Kirche machen will. Nach dem Standpunkt der von dieser Fraction eingenommen wird, kann weder der Staat zum Bewußtsein seiner sittlichen Verantwortlichkeit, noch die Kirche zum Gefühl ihrer Freiheit und religiösen Selbstständigkeit gelangen. Und das ist doch gewiß nicht im Sinne des preußischen Staates, noch seiner evangelischen Unterthanen. . . . Die geistige Ueberlegenheit der vertretlichen Ausführungen des Justiz- und Cultusministers ist wie die Neuerungen einer unbefangenen, theokratischen Fraction kann kein Unbefangener läugnen; um so wunderbarer ist es daß unser preußischer Adel, der doch gewiß andere Traditionen hat als Hr. Stahl, sich von den evidenten und wahrhaft staatsmännischen Reden der HH. Simons und v. Bethmann-Hollweg nicht hat überzeugen lassen; denn diese Reden waren doch wohl recht eigentlich durchdrungen von dem Geist der preußischen Traditionen, in denen unser Adel großgewachsen ist.

Wien. Die Oesterr. Ztg. erhält „von einer sehr fürstlichen Geschlechtern Oesterreichs angehörigen Persönlichkeit“ eine Zuschrift aus Mähren, welche durch das Programm der Adelsjagung veranlaßt ist und sich gegen einige schroffe Behauptungen in demselben wendet. Es heißt unter anderm: „Indem man die Hindernisse des fortschrittes hinwegräumt, bekämpft man ein allerm rfsamsten die Revolution, denn man nimmt ihr dadurch ihre Anhänger, mit einziger Ausnahme jener Demagogen von Profession, die, sobald sie sicilist sind, am besten der Vergessenheit und wohlverdienten Mißachtung überlassen werden. Oesterreich bedarf vor allem der vollen Entfaltung und des einträchtigsten Zusammenwirkens aller seiner Kräfte; wohl nicht die geringste derselben liegt in dem Großgrundbesitz, dessen heutige Lage jedoch außerordentlich viel zu wünschen übrig läßt. Diese gegenwärtig latente Potenz wirksam zu machen, dem Großgrundbesitze jenen Platz zu erringen, den er inne haben muß um seine Mittel und die Vortheile seiner unabhängigen Stellung zum allgemeinen Besten geltend machen zu können; unter den Großgrundbesitzern, so wie zwischen diesen und allen anderen Mitbürgern Einigkeit und Einverständniß für die Förderung des Wohles des Vaterlandes herzustellen und zu erhalten — dieß wäre in der That ein schönes, patriotisches Streben, und es würde der Gründung eines Klubbs das diesen Zwecken gewidmet wäre die zahlreichste Mitbetheiligung und eifrigste Unterstützung gewiß nicht fehlen.“

Großbritannien.

In einem Schreiben aus **London** vom 10 Febr., welches die N. Preuß. Ztg. enthält, lieſt man: Die römischen Juden haben „an ihre Brüder in der Freiheit,“ d. h. hauptsächlich an die in England lebenden Stammes- und Glaubensgenossen, einen offenen Brief gerichtet, dessen Inhalt wo möglich noch protestantischen Brennen zum Gegenstand der Erwägung gemacht worden ist. Das Document ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswerth. Einmal zeigt die Form daß die angeblichen Schreiber — ein halb verkommenes Gesindel — von Leuten höherer Bildung sind, was mich weniger offendar ist, von Leuten unterrichtet worden sind deren Gedankengang die national-englische, planmäßige Breite, des Rasonnés ist. Daraus läßt sich auf eine Veranstaltung und aus der Veranstaltung auf eine bezweckte Verwendung des Actenstückes schließen. Der Inhalt zeigt die Lage der römischen Juden als ein Seitenstück zu dem Loose welches im Mittelalter ihre allgemeines war. Sie führen Lumpenei Handwerk, Kunst oder Studium betreiben; Aerzten ist ihnen gleichfalls durchaus verboten; ebenso die meisten Handelszweige. Schacher mit alten Sachen und das den Christen verbotene Geldverleihen auf Zins machen fast die einzigen Nahrungszweige aus zu welchen das Gesetz sie zuläßt. Ihre Ehen werden vom Gesetz nicht anerkannt, sondern sind Concubinate; Verführung von Weibern und Töchtern durch Personen christlicher Bekenntnißes wird vom Gesetz nur gelind, und praktisch gar nicht, bestraft. Auf die Erwerbung der Juden steht keine Todesstrafe; auf ihre Betreibung erfolgte eine Strafe, wenn, wie die Juden sagen, der Betreibe sich genug ist sie zu erkennen. Gehen sie über Land, so bedarf es eines Passes der Inquisition, der nur selten gewährt wird, und sie nicht dem Schutz, sondern der Mißhandlung jedes Polizeidieners preisgibt. So viel wird genügen um den Ton ihres langen, weitläufig detaillirten Klagenregisters zu erkennen. Eine politische Bemerkung zum Schluß. Daß die Farben nicht gerade gespart sind, läßt sich sowohl aus dem Zweck der Mittheiler als aus dem der Verfasser des Bittbriefes abnehmen;*) aber es liegt im englischen Protestantismus eine Seite die, wo es dem Papst gilt, von allen irdischen Ursachen der Sitte, Bildung und nationalen Stammeseifer absteht, und jeden Uebelstand dem Princip der katholischen Kirche allein zuschreibt. Männer dieser Auffassung sind hierzulande politisch Conservative, und der Berührungspunkt den sie in dieser Beziehung mit politisch Radicalen haben, trägt nicht wenig dazu bei die laxe Mittelpartei zu jeder Accommodation in Bezug auf die weltliche Herrschaft des Papstes geneigt zu machen. Lord Palmerston weiß daß, wenn Pius IX fällt, die strengkläubigen Anhänger Lord Derby's den Baxtyon sprechen werden.

△ **London**, 14 Febr. Ein sonderbarer Verhängniß scheint den Menschen gerade zu dem zu treiben was seiner innersten Natur am meisten widerspricht. Napoleon war sicher eine feine Hand als auf seine großen Ideen; Dr. Johnson machte Gedichte, Newton schrieb einen Commentar zur Apokalypse, und Hr. Gladstone, der gebildete Redner und tiefe Kenner classischer Litteratur und classischer Freiheit, bricht eine Lanze für den modernen Imperialismus, für den er weder Geschmack noch Beruf hat. Die Kritik des so glänzend in vierstündiger Rede vertheidigten Budgets macht von beiden Seiten ungewöhnliche Anstrengungen. Nach den Organen beider Blätter ist es ein Meisterwerk der Finanzweisheit, das nur seines Gleichen in dem vom Cobden vermittelten Handelsvertrag findet, den es auf seine Weise eines enormen Deficits fügen und beleben soll; nach den Tory-Organen hat man gegen diese schmalzweiche Quackel, oder eine Gaukelei nur sehr zweifelhafter Art einzuwenden. Der Vorschlag, eine Einkommensteuer von 7 Pence auf das Pfund, also 2½ Procent, auf alle Einkommen über 150 Pf. St. zu legen, ist in der That sehr viel mehr, wenn auch nicht eine Einkommensteuer im strengen Sinne des Wortes, als man nur irgend erwarten durfte. Die Einkommensteuer ist eine Besteuerung nach dem Princip der Gerechtigkeit, indem sie jeden Einzelnen nach Verhältniß seiner Leistungsfähigkeit zu den Staatslasten heranzieht. Sie ist eine Besteuerung nach dem Princip der Freiheit, indem sie jeden Einzelnen seinen Verhältnissen überläßt, wie er sich einrichten will, um seinen Beitrag ein für allemal zu entrichten. Sie ist eine Besteuerung nach dem Princip der Billigkeit, indem sie jeden Einzelnen nach Verhältniß seiner Leistungsfähigkeit zu den Staatslasten heranzieht. Sie

Frankreich.

Der frühere Chroniqueur des Figaro bricht jetzt dem Nord über die Pariser gesellschaftlichen Zustände. Die Schilderungen sind alle sicher nicht zu scharf gezeichnet, sie gehen von einem darin eingewohnten Auge aus. Um so auffallender müssen die Wandelungen seyn, wenn selbst solche Augen sie bemerken. Der Nord in seiner Nummer vom 12 beklagt daß die eigentliche Gesellschaft immer mehr den Geschmack des Demi Monde annimmt, und sich mit den Sünden à quinze Sous zu mischen beginnt. An Orten und Räumen die sonst die ehrbaren Frauen zu meiden pflegten, die ihnen kaum bekannt waren, scheichen sie sich jetzt nicht bloß ein — nein, der galonnirte Bediente wartet draußen am Schlag der Equipage welche sie zurückführen soll. So greift ein Regierungsprincip tief und schneidend in Kreise ein die anscheinend gar nicht von ihm berührt werden, denn es ist nicht zu verkennen daß diese Zersetzung der Gesellschaft nichts ist als eine Folge der „Monarchie des allgemeinen Stimmrechts." Sie hat gezwungenermaßen den Luxus an Stelle des guten Geschmacks setzen müssen, weil sie, auf einem Staatsstreich und dem Votum der schmarotzenden Massen ruhend, keine Wurzeln im Volksleben hat. Sie muß allesteit scheinen und glänzen, sich bemerklich machen, damit man weiß daß sie ist, denn verwachsen ist sie nicht mit dem Leben der Nation. Der Luxus ist so nicht bloß zur Hofetiquette des neuen Kaiserreichs geworden, wie er es schon beim ersten war, sondern er gilt als Zeichen daß man den verschiedenen Kreisen angehört, also von Macht und Einfluß ist. Nie war das Uebertreiben im Aufwand bemerkbarer als gerade jetzt, und der Chroniqueur des Nord selbst ist erstaunt über die Zahl und den Glanz der Feste. Sollte auch früher oder später ein Rückschlag eintreten, bekanntlich sind die Folgen einer solchen Ueberspannung durch Generationen bemerkbar, denn es bedarf eines andern Geschlechts um der gelösten Sitte wieder zur Macht zu verhelfen, wenn sie sie einmal verloren. Der ins ungeheure geschwollene Credit welchen das neue Kaiserreich geschaffen, hat ungeheure Bemühgen aus Nichts gezaubert, die wohl im Stande großen Aufwand zu bestreiten; um so greller werden die Folgen seyn wenn plötzlich die imaginären Mittel auf ihre natürliche Bedeutung herabsinken. Seit langer Zeit steigert sich dieses imaginäre Bermögen nicht mehr; es gehören außerordentliche Anstrengungen dazu um es nur auf seiner Höhe zu erhalten und eine Katastrophe zu verhindern. Eine entsprechende Rentabilität fehlt selbstredend, und nur durch künstliche Anordnung und Ueberschätzung der Anlagen, Unterschätzung der Abnutzung u. hat man es hie und da zu Dividenden gebracht, ja oft ist nicht bloß diese, sondern sogar die Rente vom Capital gezahlt worden.

Italien.

∽ **Florenz**, 10 Febr. Der geistlichen Gewalt ist wieder ein neues Gebiet entzogen worden. Je mehr Theater in Florenz eröffnet werden, desto stärker werden bekanntlich alle zusammen besucht. Während der Adventszeit durfte von den vielbesuchten acht Theatern nur eines, nämlich Cocomero, für Drama, und in der Fastenzeit ebenfalls nur eines, nämlich Pergola, für geistliche Oratorien, geöffnet werden. Ueber die Einhaltung dieser Vorschrift wachte der Florentinische Erzbischof, und nur auf seine Erlaubniß konnten in der Pergola Opern während der Fastenzeit aufgeführt werden; so als die Florentiner einmal um die Erlaubniß baten daß eine viel beliebte Tänzerin auch tanzen dürfe, willigte er zwar der Bedingung ein daß sie in langen Kleidern wie ehemahlige Frauen tanze. Obendrein mußten die beiden begünstigten Theater noch jedes Jahr von neuem eine Supplik wiederholen. Die Regierung hat nun die hierauf bezüglichen Vorschriften des „Buon Governo" vom 26 Dec. 1814 durch ein Decret einfach aufgehoben. Eine höchst charakteristische Maßregel gegen die Geistlichkeit hat der Präfect von Lucca ergriffen. Ein in Lucca erscheinendes klerikales Journal „Catolico Cattolico" ist von ihm suspendirt worden. Als Grund zu dieser Maßregel führt der Präfect von Lucca an daß dieses Journal unter der Rubrik „Geschichtliche Documente" mit dem 1 Febr. eine Publication unternommen habe, die geeignet sey Störung in die Gemüther, und Zwiespalt in die Gemüther der Bürger zu bringen, die im Grunde nur eine schlecht verhüllte Opposition gegen die Handlungen der Regierung, und desto weniger zu dulden seyen, da ihm (dem Journal) vorher und bei andern Gelegenheiten die Verwarnungen nicht gefehlt hätten. Wenn in Toscana bloß wegen Beröffentlichung historischer Documente ein Großherzogthum fremdliches Journal auf einen Monat suspendirt wird, so kann man sich denken was der Redaction eines solchen Blattes bevorstände wenn sie in eigenen Artikeln Worte zu Gunsten des Großherzogs verössentlichen wollte. — Der Minister der geistlichen Angelegenheiten, B. Salvagnoli, hat zwei Circulare, das eine an die Bischöfe, das andere an die Präfecten des Staats erlassen, worin er, mit Bezug darauf daß nach Aufhebung der mit der römischen Curie stipulirten Concordien vom 26 April 1851 die frühern toscanischen Gesetze wieder in Kraft getreten, bekannt macht daß die zur Verwaltung der Güter wohlthätiger Stiftungen eingesetzten gemischten Commissionen aufgelöst sind, und die bezüglichen Güter wieder unter die Verwaltung der „königlichen" Administratoren der Metropolen kommen. — Aus das gestern einmarschirte 25ste Bataillon fremder Truppen hat heute früh Florenz wieder verlassen, und sich nach Siden gewandt.

(*) **Von der savoyischen Gränze**, 13 Febr. Die Bewegung in Savoyen zu Gunsten des Anschlusses an die Schweiz hat wirklich die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen. An einigen Orten versuchten die Behörden derselben Einhalt zu thun. Diese Versuche haben aber eher dazu gedient ihr sowohl diesseits als jenseits der Gränze neue Nahrung zu geben. Genf ist der Mittelpunkt dieser Bewegung. Diese Stadt würde aber auch durch einen Anschluß der nördlichen Provinzen Savoyens an Frankreich in eine ganz unhaltbare Lage gerathen, woraus sie nur durch ihren eigenen Anschluß an Frankreich gerettet werden könnte. An eine solche Eventualität werden aber nur wenige Genfer ohne Schrecken denken können. Die Savoyarden ihrerseits sind gar klug Leute ihre Lage an den Gränzen Frankreichs und der Schweiz zeigt ihnen beinahe täglich den gewaltigen Unterschied, den jeder Durchreisende sogar bemerken kann. Das Geld der Genfer daher, welche wenigstens in den nördlichen Provinzen Savoyens allerorten ihre Capitalien haben, die Beispiele welche die Savoyarden in Genf und in den übrigen Gränzorten vor Augen haben, und die Ideen welche sie von da in ihre Heimath zurückbringen, haben der Schweiz in diesen Bergen einen Bundesgenossen herangezogen der ihr von großem Werth werden, aber auch große Gefahren bereiten kann. Schon am Ende des 15. Jahrhunderts, zu den Zeiten Philipps ohne Land, wollten die Bauern in Savoyen „wie die Schweizer werden — dieß war ihr Ausdruck. Philipp ließ damals die Führer der Bewegung, die er auf verrätherische Weise in seine Gewalt bekommen hatte, hinrichten. Heute wird die Sache anders betrieben. Die Bewegung zu Gunsten der Schweiz mag dem Grafen Cavour allerdings sehr zu ungelegener Zeit kommen, denn die Heerde, welche man allem Anschein nach schon verkauft hat, sollte natürlich schwigend sich verschachern lassen. Die Verlegenheit des genannten Herrn mag um so größer seyn, da es ihm nicht erlaubt ist die Maske der Liberalissimus, die ihm zu seinen Siegen verholfen, jetzt schon abzuwerfen. Alles was die Regierung thun kann, und thut, ist daher die Beamten zu instruiren dieser Bewegung so viel als möglich entgegenzuarbeiten. Trotzdem bringt das Genfer Journal so zu sagen täglich die Adressen neuer Gemeinden welche sich für den Anschluß an die Schweiz aussprechen, und die Zuschriften angesehener Bürger Savoyens welche gegen die Einschüchterungsversuche der Beamten protestiren, und ihre Meinung dessenungeachtet bekennen wollen. Aber auch die französische Partei verdoppelt ihre Anstrengungen. Ihre Mittel sind jedenfalls bedeutender als die aller übrigen Parteien, und alle Mittel sind ihr gut. Zu den Einschüchterungsversuchen der Beamten kommen diejenigen der bezahlten Straßenschreier, zu den Lügen der französischen Presse diejenigen des einheimischen Gewächses. So wurde am 8 Febr. der Syndicus von Ste. Julien den Courrier des Alpes öffentlich dementiren, weil dieser behauptet hatte: die Stadt St. Julien habe sich für den Anschluß an Frankreich ausgesprochen. Gerade das Gegentheil hatte stattgehabt. In Chambery, wo das nächtliche Geschrei der Separatisten wenig gefruchtet zu haben scheint, fliegen dieselben der einigen Tagen ein Extrablatt des Courrier verbreiten, welches nach einem Artikel der Morning Post, den der Telegraph auch den französischen Blättern mitgetheilt hatte, und worin Savoyen mit Irland verglichen wird, den Geist der Parlamentsdebatten in dieser Angelegenheit verdreht und sie als dem Anschlußprojekt an Frankreich günstig darzustellen sucht. So schreitet die französische Politik unaufgehalten ihren Zielen entgegen. Wird man in Berlin jetzt endlich sich entschließen die Schlafmütze abzulegen?

Telegraphische Berichte.

****. Frankfurt a. M.**, 18 Febr. **Bundestagssitzung.** Die holsteinischen Ausschüsse erstatten Bericht, und beantragen Wahrung der Rechte Holsteins, Aufforderung zur Erfüllung der 1851 und 1852 gemachten Uebereinkünfte und Zusicherungen; ferner daß die von Dänemark vorgeschlagene Delegirtenversammlung ohne Präjudiz zugelassen werde.

****. Bern**, 18 Febr. Die Mission Tourte's nach Turin betrifft, außer der Frage über Savoyen, die Regelung der Langensee-Dampfschifffahrt und die Reclamationen der schweizerischen Gläubiger an den lombardischen Monte. In Tessin ward der Staatsstreich Duoch mit besonderer Mission betraut wegen Lostrennung der Bisthümer. In Savoyen sind zahlreiche Adressen für den Anschluß an die Schweiz im Umlauf.

Digitized by Google

* **Frankfurt a. M.**, 18 Febr. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅝; 5proc. Metall. 50 G.; Bankactien 754; 5otterie-Anlehensloose von 1854 78½ B. von 1858 89; Ludwigshafen-Bexbacher E.-B.-A. 129¾; 4proc. Obligation-Actien 100½; 3proc. Rhein. 102; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 168½. Wechsel-Course: Paris 95¾; London 117; Wien 87¼ B.

* **Wien**, 18 Febr. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 77.50; 5proc. Metall. 69.90; 5otterie-Anlehenslooſe von 1854 108; von 1858 109.25; Bankactien 861; Oesterr. Credit-Mobiliersactien 193.60; Donaudampfschiffahrtsactien 443; Staatsbahnactien 262.50; Nordbahnactien 197.90. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 118.50; London 129.50.

* **London**, 17 Febr. 3proc. Consols 94½.

Neueste Posten.

Karlsruhe, 17 Febr. Der Erbgroßherzog ist vor acht Tagen an Fieber erkrankt, welches von Symptomen begleitet war die den Ausbruch der Masern erwarten ließen. Seit gestern ist der Erbgroßherzog fieberfrei, und alles läßt hoffen daß die Krankheit ohne weitere Folgen bald gehoben sein werde. (K. Ztg.)

Berlin, 17 Febr. Im Herrenhause wurde heute zuerst der Bericht der Matrikelcommission erledigt. Da Stadtrath v. Treskow in Posen seine Mandatsniederlegung zurückgenommen, so kam die bezügliche Resolution der Commission nicht zur Abstimmung. Der Gesetzentwurf wegen Abänderung einiger Bestimmungen in dem Monalsaten-Ablösungsgesetz wurde nach den Vorschlägen der Regierung angenommen. Die von der Commission beschlossenen Einschaltungen daß bei Feststellung der Normal-Marktorte und -Preise zuvor die Kreistage gehört werden sollen, wurden nach einer das Haus befriedigenden Erklärung des Ministers des Innern einstimmig abgelehnt. Im Abgeordnetenhaus begann die Generaldiscussion über die Grundsteuervorlagen. Die Commission für Vorberathung der Heeresvorlage hat zum Berichterstatter gewählt den Abg. v. Binde (Hagen), dessen Stellvertreter ist der Abg. Graham, Schriftführer Oberamtsrath, Stellvertreter Behrend (Danzig).

Wien, 16 Febr. Die Wiener Ztg. theilt einen Erlaß des Ministeriums des Innern vom 31. Jan. mit, wodurch Bestimmungen über den Recurs und das Strafmilderungsrecht in den zur politischen Amtshandlung gehörigen im Strafgesetz nicht begriffenen Uebertretungen erlassen worden; ferner einen Erlaß des Finanzministeriums vom 1 Febr., betreffend die Vollziehung der das Zollwesen betreffenden Bestimmungen des Friedensvertrags vom 10 Nov. 1859. — Wegen des Treidelweg auf der Donau hat die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft die Passagierfahrten bis auf weiteres verschoben.

Triest, 15 Febr. Ueberlandpost. Calcutta, 10 Jan. Zehn Regimenter machen sich bereit nach China zu gehen. Rena Sahibs erster Minister ist gefangen. (Oest. Bl.)

Madrid, 15 Febr. Spanien stellt angeblich folgende Friedensbedingungen: 1) definitive Abtretung des eroberten Terrains mit der Sierra Bullones und dem kleinen Atlas als Gränze; 2) die Kriegskosten zu Lasten des Kaisers von Marocco. Doch weiß der „Pays" nicht ob der Kaiser von Marocco diese gemäßigten Vorschläge annehmen wird. (Pays.)

Madrid, 16 Febr. Der General Ulzaria ist mit den von der Königin bewilligten Friedensbedingungen abgereist. Die Correspondencia Autografa glaubt an die Fortsetzung des Kriegs mit Marocco. (T. Havas.)

London, 16 Febr. Im Unterhause hat Lord John Russell angezeigt daß das Project bezüglich der Reform am 1 März auf dem Bureau des Hauses niedergelegt werden soll. Auf eine Interpellirung von Hrn. Peel antwortend, sagte St. Herrlichkeit: daß die sardinische Regierung in Beantwortung auf eine Anfrage, die seitens des englischen Cabinets an dieselbe gestellt worden ist, erklärt habe: daß keinerlei Uebereinkommen existire, und daß Sardinien nicht die Absicht habe Savoyen an Frankreich abzutreten. Selbe aber, so sagt Lord Russell hinzu, eine solche Abtretung doch stattfinden, so ist England fest entschlossen die schweizerische Neutralität aufrecht zu erhalten; und in den von den Wiener Verträgen zugestandenen Neutralitätsgrenzen schließen sämmtliche Districte von Savoyen inbegriffen, sein. Die englische Regierung glaube, der von der Schweiz gemachte Vorschlag sey ganz gerecht, und daß, wenn die Annexion Savoyens mit Frankreich zu Stande kommt, ein Theil von Savoyen mit der Schweiz verbunden werden müßte. Die englische Regierung hat der französischen die Meinungen der andern Mächte bezüglich des Anschlusses von Savoyen nicht mitgetheilt, da sie selbst keine solche Mittheilung bekommen hat. Hr. Fitzgerald findet daß diese Antwort befriedigend sey. Er fragt noch ob die Regierung von Sardinien eine Erklärung erhalten habe, welcher zufolge diese Macht für den Fall der Einverleibung von Mittelitalien mit Sardinien in der Unmöglichkeit wäre Savoyen zu behalten. Lord John Russell erwidert keine solche Erklärung erhalten zu haben; allein er glaube Sardinien habe eine Mittheilung erhalten daß, da Sardinien durch den Anschluß von Savoyen sich beträchtlich vergrößert sehen würde, die französischen Gränzen ohne den Besitz von Savoyen und Nizza nicht als gesichert betrachtet werden könnten. Sir Th. Napier schlägt vor daß die Kammer die Anträge der Marineausrüstungscommission billige.

Im Oberhause bittet Lord Airlie um Mittheilung der gesammten Correspondenz welche die Regierung mit Lord Cowley und mit Gesandten in den Angelegenheiten den Handelsvertrags geführt hat. Er wünschte daß die Regierung sich über ihre Verpflichtung die Kohlenausfuhr niemals zu verbieten erklärte. Der Herzog v. Somerset bemerkt: Frankreich könne den Krieg machen und ohne englische Kohlen zu brauchen. Graf Grey findet daß der Vertrag so wie er ist keine besseren Beziehungen zwischen Frankreich und England herstelle. Der Herzog v. Argyle vertheidigt den Vertrag, und Graf Granville bemerkt daß das Verbot der Kohlenausfuhr in Friedenszeit eine Unmöglichkeit wäre. Lord Airlie's Antrag wird verworfen. (T. Han.)

London, 17 Febr. M. Post sagt: die savoyische Frage verursacht die europäischen Verwicklungen nicht, vielmehr ist ganz ohne Dazuthun Frankreichs entstanden. Anfänglich habe der Kaiser der Franzosen die Bildung einer italienischen Confederation verlangt, aber da die Ereignisse zur Bildung eines großen italienischen Königreichs geführt haben, so sich klar daß neue Umstände nicht sogar eine Abänderung sich ergeben müßten wenn die Alpenabhänge auf Frankreichs Seite einem großen italienischen Reich angehörten (?). Daher die Uneinschlusses von Savoyen an Frankreich. Aber, so sagt die M. Post, da die französische Regierung sich geneigt zeige die Beschlüsse der Großmächte in dieser Frage anzuerkennen, so ist jede Furcht vor der Möglichkeit eines Conflicts vollkommen beseitigt. (T. Havas.)

Paris, 17 Febr. Der Moniteur veröffentlicht die Depesche des Hrn. v. Thouvenel an den französischen Gesandten beim heiligen Stuhle, deren Hauptinhalt wir bereits in der gestrigen Beilage mitgetheilt haben.

Die Debats heben als den entscheidenden Punkt der Parlamentsdebatten über den Anschluß Savoyens die Erklärung Lord Granville's hervor: daß die französische Regierung die Cession Savoyens an Frankreich als eine nothwendige und legitime Compensation der eventuellen Vergrößerung Piemonts durch Centralitalien betrachtet.

Das Constitutionnel bringt Auszüge aus Chateaubriands Etudes historiques, die darthun daß derselbe nach seiner Rückkehr aus Rom stets hauptsächlich die weltliche Macht des Papstes für überlebt und unvereinbar mit den Ideen und die geistliche Würde des Papstes als Oberpriester der katholischen Christenheit als die einzige betrachtete welche mit den Interessen der Kirche und des Klerus vereinbar sey.

Der Siècle bringt einen Brief Alexander Dumas' aus Rom, worin derselbe hat die englische Fregatte „Terrible" eine große Menge Bibeln für wohlfeilen Preisen an Bord, die systematisch von Livorno aus über Italien verbreitet werden. In der Absicht zu Rom von dem Papst selbst die vornehmsten Mitglieder des Patriciats, die zwei Drittel des gesammten Grundeigenthums besitzen, nicht beheiligt haben; überhaupt soll die Stimmung sehr antipäpstlich seyn.

Der Siècle meldet daß die Ausfuhr der französischen Regierung auf das Rundschreiben des Papstes massenhaft in den Straßen von Paris zum Kauf ausgeboten und verlaust wird.

Der Océan von Brest hat eine Verwarnung erhalten.

Modena, 11 Febr. Ein Decret Farini's gründet an der Universität Bologna drei Lehrkanzeln: für indogermanische und semitische Philologie, für alte italienische Sprachen und für moderne italienische Dialectliebre. (O. Bl.)

Mailand, 13 Febr. Nach der „Lombardia" ist der „Roemer de Nicr" vom 10 d. wegen eines regierungsfeindlichen Artikels mit Beschlag belegt worden. Ein Courier ist mit dem Manifest welches dem König Victor Emanuel bei seiner Reise nach Mittelitalien vorausgehen soll nach Paris abgegangen. Die Brigade Pavia soll aus allen Regimentern des Königreichs zusammengestellt werden. Der Gouverneur Massimo d'Azeglio ist heute hier angekommen. (Oest. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 17 Febr. Württemb. 4proc. Obl. 5. B. 94 G.; 3½proc. 96¾ G.; bad. 4½proc. Obl. 103½ B.; 4proc. 99 B.; 3½proc. — 84 G.; 95½ B.; 4proc. Pl. Anl.-E. 5. B. 94½ G.; Nass.-Oran.-E. 43 B.; bad. 50fl.-L. 86¾ G.; 35fl.-L. 53⅝ G.; Turk. 40fl.-L. 43. B. 41⅝ B.; 35fl.-L. 32¾ B.; 7fl.-L. 12¾ G.; 25fl.-L. — ; russ. 35fl.-L. 9. B

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Die „Militär-Zeitung“ Nr. 8 und 10 brachte folgende Personal-Veränderungen in der k. k. Armee. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen: Zum Brigadier der mit zu organisirenden drei Freiw.-Lav.-Regimenter wurde ernannt Oberst Leopold Frhr. v. Obentheim des Inf.-Husaren-Regiments, unter Belassung in seiner derzeitigen Charge und mit Versetzung in den supernumerairen Stand dieses Hus.-Regts.; weiters dem Zugsier und Kommandirer Freiw.-Hus.-Regt. Nr. 1: als Regts.-Commdt. mit gleichzeitiger Ernennung zum Obersten der Oberst-Lieut. Johann Zahn des 5. Hus.-Regmts.; als Div.-Commdtn. die Majore Ludovicus Graf Szapary des 1. Ulk.-Regmts. mit gleichzeitiger Beförderung zum Oberst-Lieut.; Feldchlaus Graf Wallis des 13. Kür.-Regmts.; Alexander Raimondi und Viktorin Graf Kenne des hochgeborenen 13. Freiw.-Hus.-Regmts. Beim Freiw.-Hus.-Regmt. Nr. 2: als Regmts.-Commdt. der Oberst-Lieut. Clemer Graf Wallis des 4. Kür.-Regmts.; als Div.-Commdtn. die Majore Daniel Tkalcsi des 1. Hus.-Regmts., Ignaz v. Jankovich des beh. Freiw.-Hus.-Regmts., August Schindeler des 4. Hus.-Regmts., und Alexander v. Varga des früheren 14. Freiw.-Hus.-Regmts. Zum Freiw.-Ulk.-Regmt.: als Regmts.-Commdt. der Oberst-Lieut. Ludwig Puhl des Kür.-Regmts.; als Div.-Commdtn. die Majore Waldemar Graf Leiningen des 3. Ulk.-Regmts., Maximilian v. Rohakowski des 7. Ulk.-Regmts., Adolf v. Wisiocki des ausgelösten 8. Drag.-Regmts. und Adolf Gieseline v. Rosenfeld des 5. Ulk.-Regmts. Zum Commandeur des 10. Hus.-Regmts. ernannt der Oberst-Lieut. Hubert Regmts., Koloman Graf Hunyady. Oberst-Lieut. Joseph Sauer des Adj.-Corps wurde als solcher zum 4. Kür.-Regmt. versetzt. Major Anton Prohaska Edler v. Siegfried, Commdt. des Transportschusses in Wien, erhielt bei seinem Uebertritt in den Ruhestand den Oberst-Charakter. Hauptm. Peter Tertsch des 16. Inf.-Regiments Grafen Gyulay-Regmts. aus gleichem Anlaß, und der pensionirte Hauptm. Franz Schoberlechner des Majors-Charakter ad honores; ferner wurde derselbe Charakter verliehen den Rittmeistern in der Armee Alexander Mitrowsky und Otto Ferdinand Grafen v. Chorinsky. Gen.-Major August Ritter v. Schmidt des Art.-Stabs prov. zum Director der Art.-Akademie, und Oberst Joseph Fadisch des Art.-Stabs prov. zum Vorstand des Art.-Comité's. Major Stephan Mosdanovich des Mil.-Bau-Stabs-Corps zum Commandirten zu Cadetenschule. Oberst-Lieut. Anton Ritter Edler v. Berger zum Ober-Auditor und Referenten bei dem Mil.-Ap.-Gericht. Major Ludwig v. Wocher vom 2. Inf.-Regmt. q. L. in das Adj.-Corps, und Major Wenzeslaus v. Kolling v. Klapp-Emmerich zu Cadetenschule als Platz-Major nach Mantua.

Pensionirungen. Gen.-Major Hugo Graf Schaffgotsche auf eigenes Ansuchen bis zur Herstellung seiner Gesundheit; Oberst Frhr. v. Jukey, Commdt. des 14. Inf.-Regmts., mit Gen.-Majors Charakter; Oberst-Lieut. Franz v. Metzger des 8. Gendarmen.-Regmts.; die Majore Georg v. Novak des 34., und Karl Coelestin von des 46. Inf.-Regmts.; Ober-Kriegs-Commissäre 1. Cl. Anton Reischel und Franz Sietz, und jener 2. Cl. Johann Rosiewicz; Peter Trebinschek, Hauptm. 1. Cl. des 3. Grenz-Inf.-Regmts.; Clemens Ullmann, Hauptm. 2. Cl. des 14. Inf.-Regmts.; Bertold Hajek, Hptm. 1. Cl. des 16. Inf.-Regmts.; Karl Nedrey, Hptm. 2. Cl. des Genie-Stabs zu Cattaro; Peter Pala, Rittmstr. 2. Cl. des Mil.-Fuhrw.-Corps; Georg Ritterh, Hptm. 1. Cl. des 11. Grenz-Inf.-Regmts.; Felix Graf Brandis, Zeugmeister 1. Cl. des 11. Hus.-Regmts.; Georg Lika, Hptm. 1. Cl. des 50. Inf.-Regmts.; Johann Burbaum, Rittmstr. 2. Cl. des Mil.-Fuhrw.-Corps; Otto Schön, Major des 4. Inf.-Regmts.; Julius Bolza, Major des Genie-Stabs; Maximilian Frhr. v. Oatsich, Platz-Major in Mantua; Johann Kropatsch, Hauptm. 1. Cl. des 4. Fuß-Art.-Regmts.; Eduard Mottsányi, Rittmstr. 1. Cl. des 1. Hus.-Regmts.; Joseph Hefeiey, Rittmstr. 1. Cl. des 12. Hus.-Regmts.; Eduard Bellmond, Rittmstr. 2. Cl. des 15. Gen.-Regmts.; Johann v. Rokavina, Hauptm. 1. Cl. des 2. Grenz-Inf.-Regmts. — Ordensvorleihungen. Fremde Orden zu tragen bewilligt: dem Gen.-Major Karl Frhr. v. Stein das Commandeurkreuz 1. Cl. mit Schwertern des herzogl. nassauischen Adolph-Ordens; dem Obersten und Commandanten des 27. Inf.-Regmts., Wilhelm Herzog von Württemberg, die Militär-Decoration des Commandeurkreuzes vom Hessischen Leopold-Orden; dem Obersten des 21. Inf.-Regts., Gustav Friedrich, Prinzen zu Sachsen-Weimar-Eisenach, den k. württembergischen Militär-Wilhelm-Orden 4. Cl.; dem Oberst-Lieut. der techn. Art., Ludwig Purschka, zur Commandirung als Cl. mit Schwertern, dann dem Major Anton Langmar und dem Hptm. Franz Zelenka, beide der techn. Art., das Ritterkreuz mit Schwertern des herzogl. nassauischen Adolph-Ordens; den Hauptleuten Hugo Grafen Erdody-Fürstenau des 21. Inf.-Regmts. des Commandantenkreuzes 2. Cl. des großherzoglich hessischen Philipp-Ordens; Edmund Johann Hödl des 14. Inf.-Regmts. das Ritterkreuz 1. Cl., und Wilhelm Kempf des 59. Inf.-Regmts. das Ritterkreuz dieses großherzogl. hessischen Ordens; Franz v. Hurter-Hammann des Genie-Stabs das Ritterkreuz des päpstlichen St. Gregor-Ordens; Friedrich Freiherr Hegelmüller, Hauptmann vom Genie-Stab, den k. preuß. Rothen Adler-Orden 3. Cl.; Heinrich Grafen Pfeufenyn-Philipsdorf des 41. Inf.-Regmts. das Ritterkreuz 1. Cl. des großherzogl. hessischen Ludwig-Ordens; den Fürstmeistern Wilhelm Prinzen zu Schaumburg-Lippe des 7. Dragoner-Regmts. die fürstlich schaumburg-lippe'sche Militär-Verdienst-Medaille und Victor Grafen Dubsky des 9. Ulk.-Regmts. den k. schwedischen Schwert-Orden.

Preußen. Der 1 preuß. „Staats-Anzeiger“ Nr. 25 brachte folgende Veränderungen in der Armee. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen: v. Loos II., Hauptm. vom 2. Garde-Regmt. z. F., unter Entbindung von seinem Commando zur Dienstleistung bei dem Prinzen Friedrich Wilhelm zum Comp.-Chef ernannt. Prinz Julius zu Schleswig-Holstein, Rittmstr. und Escadr.-Chef vom Garde-Husaren-Regmt., unter Stellung à la suite des Regmts., der Charakter als Major verliehen. Gence, Hauptm. und Comp.-Chef vom 3. Inf.-Regmt., zum Major befördert. v. Diezemski I. Hauptm. von derselben Regmt., zum Comp.-Chef ernannt. v. Zychlinski I., Hptm. vom 9. Inf.-Regmt. zum Comp.-Chef ernannt. v. Weise, Rittmstr. vom 5. Husaren-Regmt., zum Escadr.-Chef ernannt. v. Pirch, Major, aggr. dem 8. Inf.-Regmt., zum Commandeur des 1. Bat. des 24. Landw.-Regmts. ernannt. v. Rango, Hauptm. vom 31. Inf.-Regmt. zum Comp.-Chef ernannt. v. Bothmer, Major, aggr. dem 26. Inf.-Regmt., zum Commandeur des 2. Bat. des 31. Landw.-Regmts. ernannt. Roth-mann, Hauptm. vom 22. Inf.-Regmt., zum Comp.-Chef ernannt. v. Unger, Major, aggr. dem 17. Inf.-Regmt., in eine etatsmäßige Stabs-Offiziers-Stelle des Regmts. eingereiht. v. Hanke und Lilienfeld, Major, aggr. dem 2. Inf.-Regmt., auf drei Monate zur Dienstleistung zum Kriegs-Ministerium commandirt. v. Tilly, Hauptm. vom 24. Inf.-Regmt., als Adjut. beim Gen.-Commando des VII. Armee-Corps commandirt. — Abschiedsbewilligungen: v. Stockhausen, Hptm. und Comp.-Chef vom 3. Inf.-Regmt., mit Aussicht auf Anstellung in der Gendarmerie und Pension. Schimmelpfennig v. d. Oye, Hptm. und Comp.-Chef vom 14. Inf.-Regmt., mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension. Bonen, Hptm. und Comp.-Chef vom 31. Inf.-Regmt., als Major mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension. v. Hülsebusch, Major z. D., zuletzt Hauptm. und Comp.-Chef im 14. Inf.-Regmt., zum früheren des 2. Aufg. des 1. Bat. des 32. Landw.-Regmts., v. Schrabisch, Oberst-Lieut. z. D., zuletzt im 24. Inf.-Regmt., zum früheren des 2. Aufg. des 2. Bat. des 32. Landw.-Regmts. ernannt. v. Lippa, Hptm. und Comp.-Chef vom 11. Inf.-Regmt., als Major mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension. Gr. zur Lippe, Rittmstr. vom 6. Kür.-Regmt., mit Pension. v. Kleist-Schutz und Bärgendorff, Major vom 17. Inf.-Regmt., mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension. v. Spiegell, Gen.-Lieut., haupttrugl mit der Führung des Gen.-Commando's des VII. Armee-Corps, mit dem Charakter als Gen. der Inf. und Pension in den Ruhestand versetzt.

An der königl. bayer. landwirthschaftlichen Centralschule Weihenstephan bei Freising

beginnen die Vorlesungen des Sommersemesters am **16 April.** Das Nähere ist aus dem Programme und aus dem jüngsten Jahresberichte der Anstalt zu ersehen, welche Schriften auf frankirte Gesuche gratis ertheilt werden. — Weihenstephan, 15 Februar 1860.

Die königliche Direction.
C. Helferich.

[1054—55]

Bekanntmachung. Die königlich sächsische Akademie für Forst- und Landwirthschaft beginnt die theoretischen Vorträge des Sommersemesters 1860 für das Sommerhalbjahr am 16 April und die für das Winterhalbjahr am 15 October. Weitere Auskunft ertheilt die unterzeichnete Direction. — Tharand, den 13 Februar 1860.

Die königliche Akademie-Direction.
v. Berg. Schober. [1078—79]

Generalversammlung der Actionäre der mech. Baumwollspinnerei und Weberei Ludwigshafen a. Rh.

Die ordentliche Generalversammlung findet

Montag den 19 März d. J., Nachmittags 3 Uhr,

im Fabriksaale zu Oggersheim statt. Die zur Berathung kommenden Gegenstände sind:

1) Berichte des Verwaltungsrathes und des Directors;
2) Genehmigung der Rechnungsvorlagen;
3) Beschlußfassung über Ergänzungen und Abänderungen der Statuten;
4) Neuwahl des Verwaltungsraths in Gemäßheit des § 54 der Gesellschaftsstimmung der Statuten.

Ludwigshafen a. Rh., 10 Februar 1860. [1073—74]

Namens des Verwaltungsraths: A. Manz.

Digitized by Google

k. k. priv. Theiß-Eisenbahn.

Kundmachung.

Zur Anfrage des Verwaltungsrathes beehrt sich die gefertigte Direction anzuzeigen, daß zum Behufe der Vollendung der im Baue begriffenen Gebäudereihe Wechselstrasse Nro. 3 die Einlösung der Pfandscheine jener zehntausendsten Einzahlung auf die Theiß-Eisenbahn-Actien mit fl. 21 öster. Währ. auf je Eine Actie beschlossen worden ist.

Diese Einlösung hat in der Zeit vom 1 bis 31 März 1860 bei der k. k. priv. Theiß-Anstalt für Handel und Gewerbe in Wien oder bei deren Filiale in Pesth zu geschehen, zu welchem Zwecke die arithmetisch verzeichneten Actien mit einer doppelten Consignation bei der Hauptdatur der genannten Credit-Anstalt in Wien oder in Pesth bei deren Filiale zu überreichen sind.

Die Formularien dieser Consignation werden daselbst unentgeltlich verabreicht.

Nachdem die Zinsen der auf die Actien geleisteten Einzahlungen vom 1 November 1859 an laufen, so haben die Herren Actionäre für die gegenwärtige Einzahlung die Zinsen vom abgelaufenen Tage an bis zum Tage der wirklichen Einzahlung zu vergüten.

Wien, am 10 Februar 1860.

Die Direction der k. k. priv. Theiß-Eisenbahn.

[1069—91]

[726—27] Im Verlage der Literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in **München** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bavaria.

Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern

bearbeitet

von einem Kreise bayerischer Gelehrter.

I. Band. 1. Abtheilung.

Ober- und Niederbayern.

Mit 2 Karten und 2 Holzschnitten nach Zeichnungen von A. v. Ramberg.

Dieser erste Halbband ist auf Veranlassung und mit Unterstützung Sr. Majestät des Königs von Bayern Maximilian II. herausgegeben. Bavaria" umfaßt den größeren Theil Ober- und Niederbayerns. Der möglichst rasch nachfolgende, minder umfangreiche zweite Halbband wird diese beiden Kreise beschließen und zugleich ein Namen- und Sachregister enthalten. Im zweiten Bande soll dann die Oberpfalz und Schwaben und Neuburg, im dritten Mittel- und Oberfranken und im vierten Unterfranken und die Rheinpfalz bearbeitet werden und das Ganze mit einer gehaltvollen historisch-statistischen Einleitung über das ganze Königreich abschließen.

Zu jedem Bande werden vier bis fünf Landkartenblätter gegeben. Durch die Munificenz Sr. Majestät des Königs wurde es nicht nur ermöglicht den Text so umfangreich und so billig herzustellen, sondern auch diese Kartenwerke als Gratisbeilage beisteuern. Es wurden zu diesem Ende zunächst die Terrainblätter der vom kgl. topographischen Bureau in 15 Blättern herausgegebenen Uebersichtskarte des diesseitigen Bayerns galvanoplastisch copirt und — dem Zwecke der „Bavaria" entsprechend — durch mühsam vollständigen Nachtrag der Ortsnamen von Wirthshäusern, Einöden, Gehöften u. s. w. vervollständiget. Die Terrainblätter der vom kgl. topographischen Bureau in 15 Blättern herausgegebenen Ueberss

(387—39)

Neuester Roman von Hackländer, illustrirt von Prof. C. Scheuren!!

Bei Eduard Hallberger in Stuttgart ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu 3m- und Auslande zu beziehen:

Tag und Nacht.

Roman von

F. W. Hackländer.

Mit 27 prachtvollen Illustrationen von Prof. C. Scheuren.

2 Bde. 8. eleg. broschirt. Preis 3 Thlr. — fl. 5. 15 kr. rh.

Diese neueste Schöpfung des berühmten Autors schließt sich würdig an seine früheren Werke an und bekundet Hackländer wieder als Meister in der Erzählung. Schon von Illustrationen und Prof. Scheuren's Künstlerhand sowie die herrliche Ausstattung erhoben das Buch zu einem wahren Prachtwerke.

(389—96) Im Verlage der Ph. Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung in **Landshut** erschien so eben und ist durch jede gute Buchhandlung, in der **Matth. Rieger'schen** Buchhandlung in **Augsburg** und **München** zu beziehen:

Körber, Dr. Johann, Die katholische Lehre von der Höllenstrafe Jesu Christi.

30 Bogen. gr. 8. eleg. geh. Preis 3 fl. od. 2 Rthlr.

Vortheilhafte Acquisition für Rentiers oder Fabrikanten.

Eine kleine herrschaftlich eingerichtete Besitzung, ½ Stunde von Berlin (durch einen stündlich fahrenden Omnibus damit verbunden), bestehend aus Wohnhaus, Nebengebäuden, Obstbaumen- und Gemüsegarten, soll wegen Krankheit des Besitzers unter günstigen Bedingungen für 15,000 Rthlr. möglichst bald verkauft werden. Selbstkäufer erhalten nähere solvente Auskunft durch **H. Thieme**, Moderstraße Nr. 37 in Berlin. [938—39]

Eßlingen a. N., Württemberg.

Lichtergieß-Maschinen für Seifensieder und Lichter-Fabrikanten.

Oeffentliches Zeugniß.

Die Herren **J. Seeger & Comp. in Eßlingen a. N.** haben uns von ihren patentirten **Lichtergieß-Maschinen**, eigener Erfindung, geliefert. Wir haben solche seit einigen Monaten im Gebrauch, und fühlen uns verpflichtet, **nach eigener praktischer Ueberzeugung** und mit bestem Wissen und Gewissen öffentlich zu bezeugen:

1) daß mit einer solchen Lichtergieß-Maschine, je nach der Größe, **in einer Minute 100 bis 2000 und mehr Stück Lichter aller Sorten**, vom Kerzchen bis zum 16er Licht, **vollkommen gleichmäßig gegossen werden können.** Eine Thatsache, welche mit dem bisherigen Gießen mittelst des Trichters zu erreichen eine reine Unmöglichkeit war, denn in einer Minute konnten bei der größten Gewandtheit mit dem Trichter oder der Kanne höchstens 20 vollkommene Stück Lichter gegossen werden;

2) daß durch das gleichmäßige Einströmen des gießigen Talgs in die Formen **die Docht e aus einer Lage nicht verrückt werden, solche also schon gerade in die Mitte des Lichts zu stehen kommen, ohne daß es nach dem Erkalten des Aufstreckens bedarf.** Ein Umstand, welcher beim Trichtergießen ohne das Aufstrecken der Dochte nach dem Gießen nicht erreicht werden konnte;

3) daß das Maschinengießen ein durchaus einfaches Geschäft ist, **wobei kein Talg verschüttet wird oder verloren geht**, und das **behufs die in gleiche Lichtergabl zum voraus nach dem Lichtgewicht ganz genau bestimmt und controlirt werden kann.** Eine Thatsache, welche beim bisherigen Trichtergießen trotz der größten Vorsicht nicht ermöglicht werden konnte;

4) daß bei der Gelegenheit, daß das Geschäft der gießige Talg — **selbst bei der größten vorhandenen Masse — so schnell vergossen wird daß ein Verkälten desselben nicht möglich und dessen Aufwärmen unnöthig ist.** Eine Thatsache, welche beim langsamen Trichtergießen nicht erreicht werden konnte;

5) daß mit dieser Maschine jedermann sicher gießen kann, also ein **sachverständiger Arbeiter entbehrlich wird;**

6) daß die **Construction** dieser Maschine eine ganz solide ist und **keine Verbesserung mehr zuläßt, daß aber deren Leistungsfähigkeit in beliebiger Weise ausgedehnt werden kann,** daß die Maschine — Gewalt ausgenommen — für viele Menschenalter geschaffen, die **Sache eine durchweg reelle ist,** und daß selbst neue Erfindungen ein so vollkommenes Meisterwerk gestatten haben und diese Lichtergieß-Maschinen;

7) daß nach all den vorangestellten Thatsachen diese **Maschine eine ausgezeichnete nützliche und praktische Erfindung ist,** und daß jeder Lichterfabrikant, welcher eine solche Maschine anschafft und benützt, sich nebenan unserm Urtheil beipflichtmen. [9]

Wir empfehlen daher diese im Betriebsmaß in ihrer ungeheuren Leistungsfähigkeit **außerordentlich billige Maschine** im Interesse der verbesserten Lichterfabrication und großen Ersparniß an Zeit und Arbeit bestens, und **wünschen aufrichtig daß alle unsere Herren Collegen** die **materiellen Vortheile dieser höchst wichtigen** — um so mehr gelegenen und bei **die sie** verwerthe, unverdächtige und glaubwürdig bekannte Männer aus eigenem Antrieb ausgestellten Zeugniß, können wir unsere Empfehlungen unserer Maschinen füglich und um so mehr unterlassen, als sich unsere patentirte Lichtergieß-Maschinen von selbst empfehlen, und bemerken wir bloß noch unsere Maschinen auch per **Stearin- und Wachskerzen-Fabrication** verwendet werden.

J. Seeger & Comp. in Eßlingen am Neckar.

(735—37)

Seifensieder und Lichterfabrikanten

(L. S.) **G. F. Kielmeyer** } in Eßlingen a. N.
(L. S.) **A. Levi senior** }
(L. S.) **C. H. Lehmann** in Schwäb. Hall.
(L. S.) **Gottlob Bofe** in Stuttgart.

Bekanntmachung.

Königl. Stadtgericht zu **Breslau**, Abtheilung I., den 10 Februar 1860.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns Grund Jakobi, Tauzenzienplatz Nr. 1, werden alle diejenigen welche an die Masse Ansprüche als Gemeinschuldner machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, welchen wegen derselben rechtskräftig Recht oder nicht, mit dem daraus resultirenden Vorrechte

bis zum 17 März 1860 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungsperson

auf den 12 April 1860,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Commissarius, Stadtrichter Wengel, im Verathungszimmer No. 1 Stock des Stadtgerichtsgebäudes zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird sogleich Beschluß mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

bis zum 16 Juni 1860 einschließlich

festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben noch Anmeldungen ersten Frist angemeldeten Forderungen ein Termin

auf den 3ten Juli 1860,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissarius, Stadtrichter Wengel, im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadtgerichtsgebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesen Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer Frist nicht angemeldet werden werden. Wer seine Anmeldung rechtlich einreicht, hat eine Absicht derselben und ihrer Anerkennung beizutragen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften und zur Praxis bei den hiesigen Gerichten bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Domiciren sie hier am Orte, so werden sie Gläubiger angesehen, die Justizräthe Weymar und Horst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

(1069)

Theilnehmer-Gesuch. (1029—61)

Zur weitern Ausdehnung eines in besten Betriebe stehenden lukrativen Fabrikgeschäftes wird in einer ungefähr 2 Stunden lang der bayerischen Pfalz weit ein Theilnehmer gesucht, der über eine Einlage von fl. 15,000 bis fl. 20,000 verfügen kann, bis das vorhandene Capital eingelöst wird.

Zum Betriebe dient Wasserkraft, und ist das Etablissement mit Wohnhäusern, welches auch vortheilhaftest eingerichtet ist, durchaus keiner Mode unterworfen.

Die Expedition dieses Blattes beliebende gefällige frankirte Offerte unter der Chiffre A. J. Nr. 1029

To dem Hause der Frau Oberst.-Ver.-Rätin von Rabenau in Berlin, Alexandrinenstraße No. 3, zu Ostern noch einige junge Damen aus guter Familie Aufnahme. Nähere Auskunft ertheilen auf frankirte Briefe die Herren Director **Bonnell**, 52 Kurstrasse, und Director **Ranke**, 13 Kochstrasse daselbst. — Preis der Pension 300 Rthlr. jährlich. (1068)

Zu verlaufen: In der westlichen Schweiz, nahe einer getreidereichen Stadt in ausgezeichneter Lage und schönster Gesundheit ein geräumiges, gut gebautes Haus mit Stallung, Remise u. und 3 Jucharten Rebgelände, bestehend in Aller, Gatten, Hölzern und Ackerland. Dieses in bestem Zustande befindliche Besitzthum würde sich vorzüglich zu einer Wirthschaft eignen. Wer solches Unternehmen wünscht mit Kapitale auf den Besitzthum der Einwohner, und an eine solche Person in der Umgegend bekannt ist, beliebe seine Adresse franco. Schriftl. frankirte Anfragen unter Chiffre T. J. Nr. 2 beliebt die Exped. d. Bl. (770—72)

Zum Landaufenthalte (955—60)

ist eine freundliche Wohnung mit Möblement für eine Familie in schöner Lage am Starnberger See zu vermiethen. — Adresse: **K. Bachhuber** in Leoni bei Starnberg.

Offerte. Ein Fabrikant in Bayern, der nur die größern Städte an den Eisenbahnen gelegen in eigener Person besucht, aber regelmäßig 2—Jmal des Jahres Bautzen, Magdeburg, Baden, Sachsen, Breslau, Hannover und Hamburg bereist, der für seinen Artikel in jeder Stadt nur ein paar Kunden zu machen hat, wünscht noch ein paar andere Häuser zu vertreten, deren Fabrikate nur an Consumer und Detaillisten absetzen hat. Für allenfallige Besetzung von Zwaaft könnte die genügende Sicherheit geleistet werden. Gefällige frankirte Anträge mit P. Nr. 975 beliebe man gefl. besorgt die Exped. d. Bl. (975—77)

Digitized by Google

AUGSBURG: Das Abonnement, welches zu vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 48 kr. Jahresabonnem.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition angenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag Nr. 51. 20 Februar 1860.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Straßburg, Paris bei demselben, 3 Cour des Capucines; für Belgien bei Ch. Muquardt, Buchhandlung von F. Vieweg, Rue de la Montagne, 21, Brüssel; bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preußischen Postamt Cöln; für Wasserpost nach Europa, in New-York; für Italien bei dem k. k. Postamtsrath Mayr in Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und dem Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona, für Neapel durch Besitzen bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und den Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Wo stehen wir?

Deutschland. Frankfurt (Bundestagung); Aus Oberbayern (zur Eisenbahnstreite Rosenheim-Traunstein. Fall endlich in Oberammergau; Mannheim (der Nachlaß der verstorbenen Frau Großherzogin Stephanie. Die Verbindung mit dem bayerischen Ueberrhein); Kassel (die Beschlagnahme der Hessischen Morgenzeitung. Der Communistenbericht der ersten Kammer über die Gehaltserhöhungen.; Dresden (in Sachen der deutschen Spielhöllen); Berlin (die Theaterliebhaberei und die Kronjubiläen. Die deutsche Frage endlich auch angeregt. Das Handelssystem. Generaldirectionen über die Grundsteuer. Antwortrepesche nach Dresden. Bescheid des Cultusministeriums?; Wien (Disponibilität der Officiere. Organisirung der technischen Truppen. L. Napoleon und Rom. Bedenkliche Nachrichten aus Neapel. Tabakcommissionen. Fürst Felix Schwarzenberg. Fürst Felix Schwarzenberg. Fürst Felix Schwarzenberg

der Kaiser vor zwei Monaten bei seiner Inspiration der Lagueronnière'schen Broschüre machte. Wenn derselbe in seinen Werken sagt daß die „Idées Napoléoniennes“ die Bewegung der europäischen Gesellschaft regeln, so trifft dieses Urtheil doch bis heute in Religionsfachen weder in noch außer Frankreich zu.

Deutschland.

***Frankfurt a. M.**, 18 Febr. Das wichtigste aus der heutigen Buntagssitzung ist die Berichterstattung des vereinigten holsteinischen und Executionsausschusses über die holsteinische Angelegenheit. Der Inhalt des Berichtes geht zutem Verwahrung ein. Hierauf folgte Berichterstattung des betreffenden Ausschusses über die Anträge bezüglich der Beräffentlichung der Bundesprotokolle; er beantragt Annahme der preußischen Verfügung vom 1858 (regelmäßige Publication der Protokolle und ausführlichere Auszüge für die Zeitungen). Auch über diese Anträge wird in der Sitzung vom 8 März abgestimmt werden. Der turhessische Gesandte hat um Beschleunigung der Verfassungsangelegenheit. Ein Separatvotum Hannovers über die holsteinische Angelegenheit ist nicht abgegeben worden. Der Rest der Sitzung wurde durch Vorlage von Standesliſten, Eisenbahnanschweifungen, Specialmilitärangelegenheiten, Privatangaben ꝛc. ausgefüllt.

*** Aus Oberbayern,** 17 Febr. Bayerische Blätter berichteten unlängst von einer Verlegung der Eisenbahnlinie am Simsee wegen beträchtigen Einsinkens des Bahndamms am Seeufer. Ich kann Sie versichern daß daran nie gedacht wurde. Jeder Techniker wird wissen daß unter dem weichen, moorigen Seeboden eine feste Unterlage ruht. Hat der Bahndamm diese erreicht, so steht er still für immer. Er scheint sie nahezu erreicht zu haben, denn er senkt sich immer weniger, und wird bald fest stehen. Dagegen ist nicht zu läugnen daß die Einsenkungen die Eröffnung der Eisenbahn zwischen Rosenheim und Traunstein sehr verzögert haben. — Das Passionsspiel in Oberammergau wird heuer am 28 Mai, am 4, 16 und 24 Juni, am 2, 8, 15 und 25 Juli, 6, 12, 19 und 26 August, und am 9 und 16 September zur Darstellung kommen.

Gr. Baden. ⚘ **Mannheim,** 17 Febr. Den Nachlaß der verstorbenen Großherzogin Stephanie an Gold, Silber, Pretiosen, darunter schöne Erinnerungen aus der Zeit des ersten Kaiserreichs und eine nicht unbedeutende Münz- und Medaillensammlung, werden, wie man vernimmt, die drei Erbinnen unter sich theilen. Der verhältnißmäßig niedere Belang der ganzen Erbschaft, verbunden mit der Verwägung wie einfach die Hofhaltung der verstorbenen Fürstin gewesen, mag das klarste Zeugniß sein mit wie offenen Händen dieselbe bei ihren Lebzeiten die ihr Nahestehenden, die Armen und Bedrängten bedacht habe. — Die Hoffnung daß mit eintretendem Schneefall die Räuberbande wieder aufgeführt werde, ist durch die heute wieder eingetretene frenere Kälte vereitelt worden, und noch immer vermitteln die „Räuber“ den Güterverkehr, das kleine Dampfboot „Adolf Stilin“ die Ueberschiffung von Personen. Daß ersterer nicht ohne Gefahr sei, wurde durch den Sturz einer Zuckerladung in den Rhein dieser Tage in deutlicherer als willkommener Weise gezeigt. — Da eine Stelle unseres vorlepten Berichts zu Mißdeutung Veranlassung fand, so formuliren wir sie genauer dahin: daß der dort erwähnte Reiseade in einem Theil des badischen Oberlandes nur in einem Amtsbezirk Veranlassung fand die Freiheit des Petitionsrechts in der Concordatsfrage gegenüber dem Verfahren des Beamten zu bringen, sonst aber nirgends in seiner gegen die Convention gerichteten Thätigkeit eine Hemmung sank.

Kurhessen. **Kassel,** 15 Febr. Gestern befand sich die Redactteur der Hessischen Morgenzeitung abermals in der Lage ihren Abonnenten durch ein Extrablättchen die Anzeige machen zu müssen daß die betreffende Tagesnummer von der Polizeidirection mit Beschlag belegt worden sei. Gegen Abend vernahm man daß diese Maßregel die Bestätigung der hiesigen Provinzialregierung gefunden habe. Nach solchen Verfällen wird ihn und wieder an einer längeren Fortdauer des Blattes gezweifelt. — Der erste Bericht des Finanzausschusses der ersten Ständekammer über den Voranschlag der Staatseinnahmen und Ausgaben der mit diesem Jahr ablaufenden Finanzperiode ist seit gestern zur Vertheilung unter die Mitglieder gekommen. (Fr. Postztg.)

L. Sachsen. ⚘ **Dresden,** 15 Febr. Zeuge des unermüdeten Kampfes der Allg. Ztg. gegen die deutschen Spielhöllen, habe ich eine Note zu der Notiz in Nr. 43 über den Ertrag des Spielpachtes im badischen Einnahmebudget vermißt. Es wird versucht diesen Einnahmeposten durch den wohlthätigen Verwendungszweck zu entschuldigen, jene 150,000 fl. zum Lohne des heiligen Crispin zu machen. Sind jene Zwecke der Wohlthätigkeitseinführung oder der Hebung eines Badorts als nothwendige anerkannt, so werden die erforderlichen Mittel jedenfalls auf einem weniger unheiligen Wege zu beschaffen seyn, ohne daß die staatliche Steuerkraft eine drückendere wird; schlt aber der Hebel eines anerkannten Bedürfnisses, und bleibt somit nur der Anmehmlichkeits- oder, wie bei einem Theaterbau, der Vergnügungszweck zurück, so fällt jener Denkmantel von selbst, und zeigt den traglichen Einnahmeposten in unverhüllter Schon zur Genüge gekennzeichnete Gestalt. Der Theaterbau wird nicht verschönert durch Zugkraft seiner „Kaux de Bade,“ der Sommersitzes des „Demi-Monde“ zu erhöhen; dem Tivoli, Louisenwerden dann auch ihre dramatischen Photographien im Schaukrwald wieder finden. Aber wer immer ein Gefühl für die brennende Schmach der deutschen Spielhöllen hat, darf die Gelegenheit zu dem gehörnenden Fingerzeig nicht vorüber lassen.

Preußen. ⊥ **Berlin,** 17 Febr. Es lohnt sich schwerlich der Mühe auf die Eingehendebatte in der ersten Kammer zurückzukommen, sie bot viele auffallende Erscheinungen, jedoch wenig Lichtpunkte dar. Hr. v. Bethmann namentlich sprach viel zu sehr mit dem Herzen, so daß die verstandesmäßige Entwicklung zu kurz kommen mußte. Das eigentliche Gewicht der Berathung fällt aber auf die Haltung der sogenannten Kronpartei. Wenn es noch eines Beweises bedürfte wie abenteuerlich und romantisch das Herrenhaus zusammengesetzt wurde, so brauchte man nur nach einander die Reden zu lesen welche die von der Krone in das Herrenhaus berufenen Juristen gegen den ausdrücklichen Willen des Trägers der Krone hielten. Da sprachen die Kronsyndici Stahl, Homeyer, Pernice, Göpe, und nur einem glücklichen zufall glichen die Kammer es zu danken daß nicht auch Hr. v. Daniels sein Syndicatslicht flackern ließ. Und wie sprachen sie? Nicht als juristische Berather der Krone, sondern großentheils von einem Parteistandpunkt aus. Gewiß sind die Herren nicht in das Haus berufen worden um zu allem Ja zu sagen was die Regierung wünscht; eine Sprache jedoch wie sie Stahl sich gegen die Regierungsvorlage erlaubte, ist in den Annalen des Constitutionalismus etwas unerhörtes. Die Sache hat glücklicher Weise eine außerordentlich komische Seite; der Justizminister Simons muß es ruhig hinnehmen daß einer der Syndici, dessen Ernennung er ebenen mitunterzeichnet hat, seinem Gesetzentwurf den Vorwurf macht: er enthalte eine Prämie für die Unsittlichkeit! Dahin mußte es kommen mit dem Westphalen'schen Regiment und mit der schnachmüthigen Willfährigkeit seiner Collegen. — Es kann mir Sicherheit angenommen werden daß die zweite Kammer diejenigen Paragraphen des Gesetzes welche das Herrenhaus annahm, und wodurch die Eisenbahnen gegen früher wesentlich erschwert würden, ablehnt. Es fehlte in der That der Vorberath zu dem Schlußsatz. — Nachdem bereits einige andere Kammern in der deutschen Frage die Initiative ergriffen haben, ist nunmehr die Binckel'sche Fraction eifriger bemüht einen ähnlichen Antrag zu formuliren. Ueber das wie wird eine Verständigung schwerer nur zu erzielen seyn als anderwärts. Solange die Regierungen über die Errichtung einer Centralgewalt sich nicht verständigt haben, wäre jedes deutsche Parlament ein Stoß ins Blaue. So wenig ein Kammerherr wünschen kann daß in seinem Vaterland die Gewaltshaber sich den Kaiser Napoleon zum Muster nähmen, so können andere Fürsten doch so viel von den Franzosen lernen daß ein ängstliches Festhalten an liebgewordenen Anschauungen, sowie halbes Unterhandeln, zu keinem Ziel führt. Dieß gilt namentlich auch von dem Zollsystem, das angesichts des französischenglischen Handelsvertrags und des wegen Oesterreichs verhängnißvollen Jahrs 1861 bei uns einer durchgreifenden Aenderung entgegensieht.

Berlin, 18 Febr. Aus der gestrigen (10.) Sitzung des Herrenhauses, welche sich mit der Abänderung einiger §§ des Gesetzes, betreffend die Ablösung der Reallasten und Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse, beschäftigte, ist nur die Erklärung des Grafen Schwerin hervorzuheben daß die Regierung das Zurückziehen der bei jetzigen Zusammensetzung der Kreisständ und deren Beschlüsse anerkenne. Das Haus hatte nämlich im vorigen Jahr die Bestimmung eingeschaltet daß bei Bestimmung der Normalmarktorte und Marktpreise die Kreisstände anzuhören seyen. Wegen dieses Zusatzes war das Gesetz nicht zu Stande gekommen. Graf Schwerin erklärte nun gestern, ohne auf die Principfragge einzugehen, daß ein Gesetz von 1855 leide es keinen Zweifel daß die Kreistage in ihrer jetzigen Zusammensetzung nicht bloß die ihnen Gesetz, sondern auch die zuvor bestehen (Bravo). Eine andere Frage sei die über die zweckmäßige Zusammensetzung, und da bedaure er daß nicht diesfalls Uebereinstimmung zwischen ihm und den Hause bestehe. Die Staatsregierung sei mit einer neuen Kreisordnung beschäftigt, und er glaube daß eine andere Zusammensetzung der Kreistage im Interesse des Landes sei. Er hoffe diese Vorlage noch in der jetzigen Session überreichen zu können. In Folge dieser Erklärung wurde, da nunmehr die Rechte der Kreisstände gewahrt seyen, von dem Zusatz Abstand genommen und die Regierungsvorlage fast einstimmig angenommen.

Im Abgeordnetenhaus begann gestern die Generaldiscussion über die

Digitized by Google

vier Grundsteuervorlagen. Von dem Abgeordneten Benda und andern Mitgliedern der Fraction Binde ist ein Amendement eingebracht, welches die Grundsteuer in allen Provinzen auf einen gleichmäßigen Satz von „höchstens acht Procent" des Reinertrags feststellt, und die nähere Bestimmung des Procentsatzes, sowie des Zeitpunktes für den Beginn der Erhebung einem besonderen Gesetze vorbehält, während die Regierung und die Commission den Procentsatz jetzt gleich auf acht Procent definitiv feststellen und nur den Zeitpunkt einem besonderen Gesetz vorbehalten wollen. Endlich der Abg. Riedel erklärte Abg. Riedel in seiner Einleitung der Discussion darauf hingewiesen daß das Grundprincip der Gesetzesvorlagen in dem Streben liege die Steuerkraft des Landes ganz gleichmäßig in Anspruch zu nehmen, woraus folge daß die vier Vorlagen in einem innern Zusammenhange stehen, erklärt sich der Abg. Graf v. Kanitz gegen die Vorlagen in einem längeren Vortrag, in welchem er hervorhebt daß er keine principielle Opposition gegen die ministerielle Vorlage machen wolle, daß er von der Nothwendigkeit der Erhöhung der Einnahmen vollständig überzeugt sey, aber glaube daß die Regierung andere Mittel und Wege finden könne dieselbe zu erreichen. Abgeordneter v. Sänger sprach hierauf für, v. Wedell-Carpzow gegen die Vorlage. Abg. Duncker (Berlin): Er sey Vertreter der Stadt, die am härtesten von der Gebäudesteuer werde betroffen werden; dennoch werde er sich für die Vorlage aussprechen. Erstlich daß trotz der großen Lasten die in den letzten Jahren, resp. durch das Regierungsprincip der letzten Jahre, auf die Städte gelegt worden seyen. Die Gleichheit der Grundsatz sey für die ganze Monarchie sey schon 1820 deshalbsichtigt worden, es handle sich also um nichts neues. Gesahren drohten von außen, und denjenigen welche sich so gern für die eigentlichen Stützen der preußischen Macht ausdrücken, müsse man jetzt zurufen: Hie Rhodus, hie salta! (Sehr gut!) Es handle sich im Grunde nun die Mittel für die neue Heeresverfassung, für die Sicherung der Zukunft unsers Vaterlandes zu (Sehr richtig! rechts), und was den politischen Theil der Vorlage betreffe, so könne der deshalbsichtigten neuen Heeresverfassung gegenüber, eine Ungleichheit in der Grundsteuer nicht mehr als denkbar erscheinen. Die Grundbesitzer sträuben gegen das Gesetz unter anderm auch an daß ihre Besitzungen sehr oft mit so großen Schulden belastet seyen. Wie? Frage man, wenn man die Gewerbesteuer repartire, etwa auch danach ob das zu besteuernde Gewerbe mit eigenem oder geliehenem Capital betrieben werde? Und bedenken möge man endlich auch daß die Vorlagen, wenn man sie jetzt nicht annehme, leicht einer weniger rücksichtsvollen Erledigung entgegenreifen könnten. (Sehr wahr!) Endlich, erklärte der Redner, sey er für die Einführung der Classensteuer. Er sey viele seiner politischen Freunde seyen nicht ohne gewisse Bedenken gegen die Vorlagen, aber dennoch wollten sie sich für dieselben erklären, um so den Gegnern der Steuerausgleichung nochmals die Hand zur Versöhnung zu bieten. Er wolle es abwarten, ob man diese Hand zurückstoßen wolle! (Bravo!) Abg. v. Wedell-Nordhausen fürchtet Ueberlastung der Grundstücke in den östlichen Provinzen. Das Geld welches für die Armeeorganisation nöthig, müsse freilich beschafft werden, aber dann müsse auf andere Mittel gesonnen werden. Sollte man, was die Gebäudesteuer betreffe, diese dennoch annehmen, so behalte er sich die Abänderung vom Modificationen vor. Abg. Frhr. Heyl zu Herrnsheim: Für Classensteuer. Nur auch Provinzen vom Reinertrag könne die Grundsteuer erhoben werden, und diese Provinzen seyen namentlich auch jetzt für die Ausgleichung das beste. Eine zu hohe Grundsteuer sey infolge des vorliegenden Gesetzes nicht zu fürchten, einmal schon an und für sich nicht, und sodann auch aus dem weitern Grunde nicht daß die wirklich erhobene Grundsteuer den Beranschlag nie erreiche. Es handle sich darum auch nicht um eine Geldbewilligung aufs Blaue hin an den Finanzminister. Der Regierungscommissär: Nachdem die gegen das Gesetz erhobenen Einwendungen schon während der Discussion selbst so schlagende Widerlegung gefunden, bleibe ihm nur übrig das Princip darzulegen, nach welchem die Regierung bei Aufstellung des vorliegenden Gesetzentwurfs verfahren. Dieß Princip sey: den Besitz gleichmäßig zu den Staatslasten heranzuziehen. Redner spricht sodann noch über den Modus der Ausführung. Der Finanzminister: die Regierung stehe heute zu der Vorlage wie früher. Gerechtigkeit in der Besteuerung, Aufführung der Verfassung und Heilung des Hasers und der Zwietracht, dieß seyen die Gründe für die Vorlage, zu denen jetzt im Hinblick auf die Militärorganisation der finanzielle Grund komme. Die Ungleichheit solle mit schonender Hand beseitigt werden, und Rücksichten der Billigkeit gebieten die Einschätzung, welche zu fordern nach Ansicht der Regierung ein Recht nicht bestehe. Nachdem noch Abg. Dieregardt für die Vorlage gesprochen, wird die Debatte auf morgen vertagt.

Indem das Ministerium den Eingesetzentwurf nicht zurückzog, sondern die Berathung und Beschlußnahme beider Häuser über die Vorlage ihren Gang gehen läßt, deutlich ist es, wie der „Köln. Ztg." geschrieben wird, nur der Entscheidung des Abgeordnetenhauses nicht vorzugreifen. Wenn dieses, wie voraussichtlich, die vom Herrenhaus verworfenen Paragraphen dem Gesetze wieder einfügt, so wird dasselbe noch einmal zum Herrenhaus zurückgehen und letzteres noch einmal veranlaßt werden entweder seinen jetzigen Beschluß zu widerrufen, oder etwa die Hand zur Ausgleichung zu bieten. — Am 14. d. soll seitens der preußischen Regierung eine Depesche nach Dresden als Entgegnung auf die sächsische Depesche bezüglich der Bundeskriegsverfassung abgegangen seyn, die auch von andern deutschen Regierungen mitgetheilt werden wird.

Der Staatsanzeiger veröffentlicht einen Bescheid des Cultusministers vom 20 Juli. 1859, wonach es den Inhabern einer Privatschule gestattet ist jüdische Privatlehrer zu engagiren, wenn es dadurch nicht das öffentliche Vertrauen zu seiner Anstalt zu gefährden glaubt. Ebenso kann einem jüdischen Privatlehrer Unterrichtsertheilung in denjenigen Disciplinen nicht gestattet werden zu deren Behandlung ihm, gerade wegen seines religiösen Bekenntnisses, die Befähigung abgeht. Hierher ist nicht nur der eigentliche Religionsunterricht zu rechnen, sondern auch die Behandlung des deutschen Lesebuchs, da in diesem, abgesehen von seinen christlich ethischen und nationalen Beziehungen, ein großer Theil des Stoffs specifisch christlichen Inhalts ist. Hinsichtlich des Unterrichts in fremden Sprachen, soweit dieser in genehmigten Schulen betrieben wird und wesentlich formelle Bildungszwecke erstrebt, steht dieses Bedenken nicht zu.

Oesterreich. Wien, 14 Febr. Eine Circularverordnung des Armee-Obercommando's bestimmt, zur Erzielung weiterer Ersparnisse im Militärbudget, daß Generale von Anstossen, Stabs- und Oberoffizier aber auf die Ansuchen disponibel gemacht werden, insoweit es ohne Beeinträchtigung des Dienstes möglich ist. Die disponibel gemachten Officere erleiden an ihrer Gage einen 10procentigen Abzug, erhalten nur die Hälfte der ihnen gebührenden Pferderationen, Stabs- und Oberoffiziere auch kein Quartiergeld. Ferner ist es jedem Officier freigestellt gegen eine Abfertigung im Betrag seiner pensionirten Jahresgage seine Charge zu quittiren. Es ist hiemit ein guter und billiger Ausweg gefunden, um die vielen überzählig gewordenen Officiere welche für den Dienst augenblicklich entbehrlich sind, auf unschädliche weise in den Regimentsstationen zurückzuhalten und anzuhäufen. — In den Personalien der Generalität sieht man abermals großen Veränderungen entgegen. So wenigstens geht das Gerücht. Daß wir schon jetzt über doppelt so viel pensionirte Generale haben als active, wird Ihnen ein Blick in unsern Militärschematismus, der kürzlich erschienen ist, zeigen. Doch sollen noch weitere folgen. Man sieht die Veränderungen auch auf dem Gebiet der Personalien bei uns vielleicht allzusehr, und da die Pensionirungen selbst der höchst Angestellten durch einfache Verständigung, so betreffenden Falls im Militärverordnungsblatt erfolgen, so können Sie sich wohl denken daß jeder von heute auf morgen gefaßt seyn muß sich im Verordnungsblatt zu lesen. Man kann höchstens eine größere oder geringere Wahrscheinlichkeit für sich oder gegen sich haben, das ist alles. Wenige sind davon ausgenommen. Im ganzen ist „Unsicherheit und Ueberschätzungen" das charakteristische unserer Zustände. Doch genug hievon; das Feld der Personalien ist ein gar häfliges Feld, obgleich unstreitig das Hauptziele. — Gegenwärtig steht man der Organisirung der technischen Corps und Truppen entgegen. Man spricht, die Leitung des Generalstabs werde dem Armee-Obercommando untergeordnet, und dieß soll mit ein Grund der Verlegung des Marschalls Hellwig auf einen Ruhposten seyn. Dem neuen Chef des Generalstabs, Feldzeugmeister Benedek, wird Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Rumming als ad latus beigegeben. Den Feldzeugmeister Benedek hat man lieber an der Spitze einer Armee gesehen — ich glaube auch daß seine rasch soldatischen Eigenschaften, seine Thatkraft und Entschlossenheit neben seinem klaren Verstand und seiner Intelligenz ihn vor allen zu einem solchen Posten befähigten. Es ist auch viel von einem Vorschlag die Rede Geniecorps und Generalstab in ein Corps zu vereinigen, dagegen die lautesten erdinirten Geschäfte der jetzigen Genieorrectionen einer eigenen Gebäude-Verwaltungsbranche zu übergeben. Bei einer Ersparungscommission wird, wie man mir versichert, in Bezug auf die Neuorganisirung der Genie-Truppe der Antrag gestellt, die gegenwärtig in jeder Provinz bestehenden Genie-Inspectionen aufzulassen, und dafür eine Anzahl höherer Stabs- oder Generalsofficiere dem Geniecomitè in Wien zuzutheilen, welchen es obliegen würde die Provinzen von Zeit zu Zeit als Inspectoren des Genie's zu bereisen. Die Genietruppen sollen von 12 auf 9 Bataillone reducirt werden und nicht mehr in Brigaden getheilt bleiben, sondern einen General als gemeinschaftlichen Inspectoren bekommen. Als die neuen Stationsorte von je 3 Bataillone werden Verona, Komorn und Ofen bezeichnet. Ich gebe Ihnen heute diese Gerüchte, die wenigstens in der Form von Besorgnissen existiren, wenn sie auch noch nicht ganz sprutzreif sind, ohne weitern Commentargen daran zu knüpfen. Die Organisation der technischen Truppen erfordert, um besprochen zu werden, ein zu tiefes Eindringen ins Detail, als daß sich dieß in einer flüchtigen Correspondenz mit ein paar Worten abthun ließe. Wenn Sie Raum in Ihrem Blatt haben, so bringe ich Ihnen wohl nächstens etwas eingehenderes über „die Genietruppe und das Befestigungssystem in Oesterreich."

— Wien, 17 Febr. Daß Napoleon nicht gesonnen ist seine Politik

Digitized by Google

gegen den Kirchenstaat zu ändern, beweist die neueste Circularnote Thouvenels, welche die Broschüre „Papst und Congreß“ in allen ihren Consequenzen anerkennt. Die letzten Nachrichten aus Neapel lauten ziemlich trübe und stehen sehr im Widerspruch mit den vor kurzem von der „Wiener Ztg.“ veröffentlichten Berichten. Die kgl. Regierung soll zwar in Wien die Erklärung haben abgeben lassen daß eine Störung der öffentlichen Ruhe nicht zu besorgen sey, man fühlt sich aber dennoch von der Besorgniß nicht frei daß binnen kurzem eine Katastrophe eintreten könnte. Die hier seit einigen Tagen versammelte Tabakcommission setzt ihre Berathungen mit Eifer fort. Dieselbe ist in den letzten Tagen noch durch zwei Mitglieder, Hrn. Schlotberger aus Pesth, und Finanzrath Westheim, verstärkt worden.

Dem Vernehmen nach sind von dem Erzherzog Ferdinand Max vor wenigen Tagen Nachrichten aus Rio Janeiro hier eingetroffen. Darnach hatte der österr. Kriegsdampfer „Elisabeth,“ mit dem Prinzen an Bord, sich begeben, da die nördlichen Küsten Brasiliens, wo eben jetzt das gelbe Fieber mit großer Heftigkeit grassirt, gemieden werden mußten. Von Rio aus unternimmt St. K. H., jenen Hafenplatz zu besuchen, größere Ausflüge in das Innere des Landes. (Oesterr. Ztg.)

△ **Triest**, 17 Febr. Der so eben hier angelangte Lloyddampfer aus Alexandria bringt die Nachricht von einem furchtbaren Nordweststurm, der über 48 Stunden in dem dortigen Hafen wüthete, und unter den darin ankernden Schiffen und in der Stadt selbst große Verwüstungen anrichtete. Neun Schiffe, darunter ein österreichisches, wurden vom Sturm an Ufer getrieben, Strandgut geworfen, ein französischer Dampfer erlitt starke Havarien, ein türkischer, der kurz vorher den Hafen verlassen hatte, soll mit Mann und Maus zu Grund gegangen seyn; der Lloyddampfer hatte bereits am 7 d. seine Passagiere und Ladung an Bord, konnte aber erst am 9 Abends den Hafen verlassen. In der Stadt selbst, deren älteste Bewohner sich keines ähnlichen Sturmes zu erinnern wissen, wurden einige Steindämme am Kai zertrümmert, Dächer abgetragen und großer Schaden verursacht. Auch der Dampfer „Bombay,“ der auf dem Weg von Konstantinopel nach Triest begriffen war, fand in den Gewässern des adriatischen Meers einen so heftigen Sturm vor, daß er sich in den Hafen von Syra flüchten und zwei Tage daselbst verbleiben mußte. Witterhalten haben die Levantepost erst am Samstag. Zum Glück hat sich die Bora heute Nachmittag gelegt, und es sind bereits mehrere ein Dutzend Schiffe, theils hier, theils in der Bucht von Lavola eingelaufen. Nichtsdestoweniger ist man auf einige Hiobsposten gefaßt. So wurde ein päpstliches Schiff in der Nähe von Pirano ohne Mannschaft am Strande gesehen.

Oesterreichische Monarchie.

Aus „glaubwürdiger Quelle“ bringt der Krakauer Czas die Mittheilung daß alle demnächstigen Gerüchte, als ob die hohe Regierung die Jagellonische Universität auflösen wollte, sich als unbegründet herausgestellt haben.

Schweiz.

Genf, 14. In der letzten Savoyer Bolksversammlung in Genf hielt Dr. Sylva an seine savoyischen Landsleute eine Rede, welche von den ebelsten Gesinnungen zeugt, und die es werth ist in weitern Kreisen bekannt zu werden. Nachdem er zuerst das Festhalten an allen Vaterland als den Herzenswunsch aller Savoyarden ausgesprochen — indem Savoyarde und treu gleichbedeutend sey — so gieng er auf den eventuellen Anschluß an die Schweiz in folgender Weise über:

Wenn wir nur für uns dächten, nur für unser kurzes Leben sorgten, so brauchten wir uns nicht um den andern Tag zu bekümmern; wir dürften aber nicht vergessen was wir den Nachkommen unterlassen. Darum fragen wir uns was wird Savoyen nach zwanzig Jahren seyn? In diesen Gefilden, auf diesen Hügeln, und den in Wolken gehüllten Bergen wird der Wohlstand, das Glück und der Friede heimisch werden. Der Wanderer der unsere Thäler betritt, wird nicht mehr dem Mangel begegnen, nicht mehr die traurige Blöße um Almosen bitten, wohl aber das festliche Aussehen der Armen. Der Unterricht wird sich Jedermann in alle Hütten, der Bürger wird in Verständigung von Rechten und Pflichten das Gesetz achten und lieben, ohne sich von übereifrigen Regierungsangestellten einschüchtern zu lassen. Mit diesem Zustand sind freilich nicht alle Leute zufrieden. Manche Harmlose habe sie ihre Kinder eine gänzende Laufbahn am Hof, in der Armee, in der Magistratur; sie verschmäht das einfache Landleben. Wir aber, die wir die Schöpfer unseres Glücks sind, die wir unser tägliches Brod verdienen, wir dürfen uns nacht in geklemmt. Dokumenten wegen, sammeln müssen sehen was dem Massen zu gut kommt, den Handwerkern und den Landleuten. Savoyen ist eine Mutter die unsere Söhne hat als sie erwachsen kann, so mußten auch wir fremdes Brod suchen, und haben uns hier in so großer Zahl eingefunden. Man hat uns freundlich aufgenommen; es ist also billig daß wir unserer Liebe dem neuen Vaterland zuwenden, wenn wir unsere Mutter Savoyen verlieren.

Nach dem „Chroniqueur von Freiburg“ beginnt man sich auch in Freiburg des leidlastern mit dieser Frage zu beschäftigen, und sind so ziemlich alle Parteien einverstanden über die Wünschbarkeit des Anschlusses. Der Freiburger fühle sich jenen Provinzen um so verwandter als auf 8 Familien fast immer 2 savoyischen Ursprungs seyen. — Die „Aarg. Nachr.“ endlich eine Serie von Artikeln, um den Eindruck hervorzurufen als ob man an Savoyen nur einen neuen Senkersbündelkanton erhalten würde. Sehr richtig sagen sie: „Ob man Savoyen nimmt oder ein Stück Schweizerboden Frankreich einverleibt, kommt im Grund auf eines heraus; militärisch genommen ist das neutralisirte Savoyen so gut Schweizerboden als Genf selbst, und bildet einmal Savoyen wieder ein französisches „Departement des Leman,“ so ist es nur noch eine Frage der Zeit: wann das geographische und ökonomische Centrum dieses Departements, Genf, auch politisch dessen Hauptstadt werde.“ Es handelt sich in der That nicht sowohl darum einen neuen Kanton zu gewinnen, als darum nicht einen oder zwei Kantone (Genf und Wallis) zu verlieren. — Die „Helvetia“ in Chaux-de Fonds hat an die übrigen Sectionen ein Kreisschreiben gerichtet, worin sie vorschlägt an den Bundesrath eine gemeinschaftliche Adresse zu richten um ihm zur Kenntniß zu bringen daß das gesammte Volk hinter ihm stehe, wenn er die Rechte und Interessen der Eidgenossenschaft in dieser wichtigen Frage mit Kraft vertrete.

Großbritannien.

London, 17 Febr.

Nähere Darstellung der Unterhaussitzung vom 16 Febr. Lord J. Russell zeigt auf den den 1 März die Einbringung der Reformbill an (einige schwache Beifallsrufe). Auf eine Frage von Hrn. Liddell in Betreff der amerikanischen Küstenschifffahrt erwidert Lord J. Russell daß die Regierung ein Gutachten ihrer Kronadvocaten verlangt habe; demselben zufolge sey die Schifffahrt von New-York nach Californien allerdings Küstenschifffahrt zu nennen; und die amerikanische Regierung behaupte, daß die amerikanische Verfassung sie nicht erlaube fremden Schiffen diesen Verkehr zu erstatten. Ueber die Auslegung ihrer Constitution könne man nicht mit den Amerikanern streiten, aber die Regierung sey der Ansicht daß der Verkehr über die Landenge von Panama in keinem Sinn des Wortes Küstenschifffahrt zu nennen sey (hört! hört!), und um diesen für brittische Fahrzeuge zu erlangen, sey sie noch in Unterhandlung begriffen. Einen Vertragsbruch könne man der amerikanischen Regierung nicht vorwerfen, aber immerhin eine unangenehme Entdeckung, nach allem was Hr. Bancroft, der amerikanische Gesandte in London, im Jahr 1849, als zuerst von der Aufhebung der englischen Navigationsacte die Rede war, in Aussicht gestellt hatte. Hr. Bancroft sagte zu Hrn. Cobdenere, damaligem Präsidenten des Handelsamts: „Wenn Ihr liberal seyd, werden wir liberal seyn; wenn Ihr viel gebt, werden wir viel geben; wenn Ihr alles gebt, werden wir alles geben.“ (Beifall.) In Bezug auf die Navigationsacte habe Amerika volle Gegenleistung gemacht, aber nicht so in Bezug auf die von England im Jahr 1854 freigegebene Küstenschifffahrt. (Hört! Hört!) Sir R. Peel verlangt Auskunft über die Unterhandlungen wegen der savoyischen Frage, und wünscht zu wissen ob England, im Fall des Anschlusses, die von Großbritannien in Gemeinschaft mit andern europäischen Mächten garantirte Neutralität der Schweiz im Stich lassen würde? (Beifall.) Lord J. Russell: Wir haben bei der sardinischen Regierung angefragt, ob ein Uebereinkommen über eine Theilung Savoyen abgetreten werden soll, und die Antwort lautete daß kein Engagement vom Seite Rücksicht der Art existire. (Beifall.) Dieß war im allgemeinen der Inhalt der sardinischen Erwiederung. (Hört! Hört!) Wir haben die Meinung anderer Mächte nicht zur Kenntniß der französischen Regierung gebracht, weil wir mit andern Mächten über ihre Meinung keine Rückfrage gepflogen haben. Was die andere, auf die Gewährleistung der Neutralität der Schweiz bezügliche Frage des ehrenwerthen Baronets betrifft, so hat die Regierung der Schweiz sich an uns gewendet um zu erfahren ob wir im Fall eines solchen Anschlusses bereit wären die Neutralität der Schweiz aufrecht zu halten und sie vor Schaden zu beschützen, und wir antworteten immer, daß wir dieß zu thun beschlossen haben. (Hört!) Es ist erfolglich daß die Bezirke von Chablais und Faucigny ganz besonders in derselben Weise wie die Schweiz durch den Wiener Vertrag gewährleistet sind: daß sie, in der That, zu dem ganzen Ablommen über die Garantirung der Schweiz gehören. Aber die sardinische Regierung sagt, und sehr wahr, daß kaum eine entsprechende Garantie vorhanden wäre wenn diese Landstriche zu Frankreich anstatt zu Sardinien gehörten, und es ist demnach ihre Ansicht daß im Fall des Anschlusses mindestens jene, wenn nicht noch andere Bezirke zur Schweiz geschlagen, und in die derselben gewährleistete Neutralität mit aufgenommen werden sollten. Dieß scheint ein sehr billiger Vorschlag von Sardinien. Ich schließe daß die Schweiz durch die Neutralität auf einen Gebietszuwachs zu Gunsten des Anschlusses gestimmt werden würde, ich war wenigstens unrubig; aber gestern eher heute erhielt ich Versicherungen aus Bern, wornach die sardinische Regierung wünscht daß alles beim Alten, und daß Savoyen ein Bestandtheil Sardiniens bleibe. (Hört!) So weit es auf die Schweiz und Sardinien ankommt, ist kein Anschlußwunsch und keine Anschlußabsicht vorhanden. (Hört!) Hr. Seymour Fitzgerald: Da der edle Lord die Frage des ehrenw. Baronets beantwortet hat, so erlaubt er mir vielleicht ihn noch um eine Auskunft zu bitten, ohne welche es der dem Hause gewöhnten Auffassung sehr an Vollständigkeit fehlen würde. Der edle Lord ist, wie er dem Hause mittheilt, von Turin aus benachrichtigt worden daß die sardinische Regierung an keine Abtretung Savoyens denke, und einer solchen nicht zustimmen würde. So weit

Digitized by Google

ist die ertheilte Information betreibend. Meine jetzige Frage ist folgende: Hat der edle Lord das Turin gethan, daß von Seite des Kaisers der Franzosen an die sardinische Regierung eine Mittheilung gegangen ist des Inhalts, daß im Fall der Einverleibung Mittelitaliens in das sardinische Königreich, Frankreich die französischen Ansprüche der Abtretung der Alpen nicht im Besitz einer Macht lassen könnte deren europäische Stellung durch jene Gebietserweiterung so wesentlich verändert wäre? (Hört! hört!) Lord J. Russell: Ich habe keine Mittheilung dieses Wortlauts aus Turin empfangen; aber es ist, meines Wissens, der Regierung in Turin sicherlich bekannt worden daß im Fall einer unfreiwilligen Vergrößerung des sardinischen Gebiets Frankreich seine Gränze ohne Anstand wenigstens eines Theils von Savoyen für nicht gesichert halten würde. Lord R. Montagu fragt ob Ihrer Majestät Regierung eine Mittheilung von der neapolitanischen Regierung empfange habe, mit der Beschwerde daß Agenten der sardinischen Regierung eine Meuterei unter den Truppen des Königs von Neapel zu stiften versucht hätten? Lord J. Russell: Wir haben keine Information der erwähnten Art erhalten, und die Regierung der beiden Sicilien hat keine Beschwerde dieser Art erhoben. Zugleich muß ich dem edlen Lord bemerken daß die genannte Regierung nicht wenig Neigung hat Beschwerden zu erheben. Vor nicht langer Zeit erhielt ich eine Mittheilung daß ein englischer Marinoffizier, der einer Dame in Neapel einen Besuch zu ihrem Geburtstag abstattete, unterwegs in einen Zuckerbäckerladen trat und für sie einen Kuchen kaufte, auf welchem die verschiedenfarbige Fahnen eingebacken waren. Die Regierung der beiden Sicilien beschwerte sich hierüber als einen Versuch Aufstand zu erregen. (Gelächter.) Hr. Freeland nimmt sich einer Adeckneckts in Herfordshire an, der wegen Entwendung einiger Stäbe aus einem Reifzaune, und weil er früher wegen eines gewilderten Kaninchens im Gefängniß gesessen hat, von der Friedensrichterbank zu drei Jahren Transportation (penal servitude) verurtheilt ist. Ob das Winterthum des Zaunes nicht hierüber angesehen werde, und ob es einzurichten beabsichtige? Sir G. C. Lewis erwidert daß Freunde des Betreffenden sich an ihn gewendet haben, und daß er vom Präsidenten der Friedensrichterbank einen Bericht verlangt hat, der noch nicht eingelaufen ist. Hr. B. Osborne fragt ob das (von der Times mitgetheilte) Gerücht von einer neuen Sendung Lord Elgins nach China begründet sey? Lord J. Russell kann die Frage noch nicht beantworten. Nach dem Eintreffen der nächsten Post aus China werde die Regierung die Angelegenheit in Erwägung ziehen. Ihre Entschließung wolle er baldigst mittheilen. Sir Th. Lacy Evans zeigt an daß er in Folge dieser Ertheilung seine chinesische Motion zu verschieben für gut finde. Lord J. Manners wünscht zu wissen ob neue Anstalten über die Differentialzölle welche in französischen Häfen erhoben würden. Hr. M. Gibson erbietet sich einen Consulatbericht hierüber vorzulegen. Zugleich wiederholt er daß die Differentialzölle, so wie das französische Schiffsfrachtgesetz, mit welchem sie zusammenhängen, vom Handelsvertrag unberührt bleiben. Sie betreffen bloß den indirecten Handel. Ein englisches Schiff das mit englischen Producten direct von England nach Frankreich geht, zahle keinen Differentialzoll. Sir C. Napier beantragt die Resolution daß die Beschäftige der Flottenvertheidigungscommission von der Regierung in Erwägung genommen, und daß die Principien welche den Vorschlägen zu Grunde liegen, geehrt und aufgeschrieben werden sollen. Nach einiger Erörterung erklärt sich Lord C. Paget im Namen der Admiralität für den Antrag, und wird derselbe genehmigt. Hr. William beantragt einen Antrieb über die Anwendung der Peitschenstrafe in der Armee und Flotte; nicht nur über die Zahl der ausgetheilten Hiebe — die in letztern Jahren bedeutend gestiegen sey — sondern auch über die commandirenden Officiere, unter denen die Strafe verhängt worden ist. Er bringt in sehr energischer Rede auf Abschaffung der körperlichen Züchtigung. Hr. Roebuck, Alderman Salomons, Hr. Burton und andere Mitglieder äußern sich in demselben Sinn. Oberst North, Lord C. Paget und Hr. S. Herbert halten die Abschaffung für unmöglich; man könne den Gebrauch der Peitsche nur einschränken. Hr. C. James will den Antrag unterstützen, wenn Hr. William die Namen der betreffenden Kriegsschiffe und Officiere weglassen will. Hr. William besteht auf vollständigen Ausweisen. In Folge davon wird die Motion mit 124 gegen 46 Stimmen verworfen. Auf Hrn. Hennessy's Antrag wird ein Sonderausschuß über das Anstellungswesen im Civildienststreit, und auf Sir J. Trelawny's Motion ein Sondrausschuß über die Sonntagsfeier ernannt.

Morning Post druckt heute mit gesperrter Schrift folgendes: „Die savoyische Frage verwickelt in sich beinahe ganz Europa's Politik weiter. Sie enthält aus Verhältnissen über die Frankreich seine Macht hatte. Kaiser Napoleon hatte einen Staatenbund in Italien vorzugsweise und dringend befürwortet. Der Verlauf der Dinge deutete auf ein italienisches Königthum hin. In einem solchen Fall war es natürlich daß große Ungelegenheiten (inconveniences) entstanden wären, wenn die französischen Alpenabhänge einen Theil dieses Königreichs ausgemacht hätten. Daher der Gedanke einer Abtretung Savoyens. Die französische Regierung aber hat jetzt ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt sich der Entscheidung der europäischen Großmächte über diese Frage zu fügen (to defer to the decision); und somit können alle Besorgnisse eines Zusammenstoßes als definitiv beseitigt betrachtet werden."

Das Budget gibt zu vielen Meetings Anlaß. In Mincing Lane, in London, war gestern ein Meeting welches die Penny-Besteuerung von Packeten und andern Kleinigkeiten als eine höchst drückende und gefährliche Neuerung verdammte. Dieselbe Resolution wurde auch von der Handelskammer in Newcastle gefaßt, obgleich das Budget als Ganzes dort Anklang fand. Die Seidenweber in London und in Coventry hielten Meetings und protestirten gegen den Vertrag weil er in Frankreich einen 30prez. Zoll auf englische Fabricate bestehen läßt, und zugleich den englischen Zoll auf französische aufhebt, was dem Princip der Freihandels widerspreche. Die Handelskammer in Hull und die Holzhändler in Leeds protestiren ebenfalls gegen die Pennybesteuerung und die französischen Differentialzölle.

// **London**, 14 Febr. Unter der englischen Mittelclasse hat der Handelsvertrag mit Frankreich allgemeine Billigung gefunden, und das Geschrei der Tories: er sey einseitig, und biete Frankreich weit größere Vortheile als England, wird wenig beachtet. Von Begeisterung ist freilich keine Spur vorhanden; denn die Illusion, der Vertrag sey eine Garantie des Friedens, ist längst verflogen. Die Thatsachen mögen eben schwerer als Zeitungsgeschwätz auf der Stand der centralitalienischen Frage, so wie das Auftreten der französischen Regierung mit Rücksicht auf das savoyisch-Nizzaische Annexionsprojekt müssen auch den eingefleischtesten Optimisten mit der Besorgnissen erfüllen. Kein Wunder unter solchen Verhältnissen daß auf der Börse nach wie vor Mißtrauen herrscht, daß die Staatspapiere fortwährend, wenn auch langsam, sinken, daß die Speculation völlig unglaublichen Eindruck der Börse hat das Budget beifällig im ganzen seinen Hauptzügen hervorgebracht; allein man besorgt es werde im Unterhause viel zu thun finden. Einen Ministerwechsel würde unsere Finanzwelt, und die Bonnesse stehen. Einen Ministerwechsel würde unsere Finanzwelt, und die Bonnesse fürchten, gegenwärtig brauchen sie nicht gerade gerade überhaupt, gegenwärtig brauchen sie nicht gerade gerade Grund weil man sich einbildet das Tories hätten im Sinn den Handelsvertrag nicht zu ratificiren, und außerdem in der italienischen Frage eine Politik zu befolgen die eine Collision zwischen Frankreich und England vermeiden würde, wenigstens beschleunigen könnte. Eine Auflösung aber würde die Bedenklichkeit der Bürger schon deßhalb unangenehm weil sie ohne Zweifel eine Bewaffnungsagitation im Land hervorrufen würde. Was die Arbeiterbevölkerung anbelangt, so betrachtet sie den Handelsvertrag nicht nur mit Gleichgültigkeit, sondern mit Mißtrauen. Erstens meinen die Arbeiter der Vertrag sey eine Concession der herrschenden politischen Classen an Frankreich, und ferner glauben sie, daß die Industrie Frankreichs der englischen überlegen sey, und werde ihnen schaden. Es ist eine Thatsache daß nicht sowohl unter den Seidenwebern von Spitalfields, sondern unter den Arbeitern überhaupt, und hier entheilt sie auch nicht eines gewissen Grades von Spitalfields sind sicherlich nicht fähig der französischen Concurrenz die Stirn zu bieten.

Frankreich.

Paris, 18 Febr.

Es ist wenig mehr als ein Jahr verflossen seit wir uns bemühten aus den Ideen Napoleonismens die eigentlichen Ziele der Politik des zweiten Decembers nachzuweisen, und darzuthun wie die Aufgabe der er sich gestellt die Wiederaufrichtung des ersten Kaiserreichs sey. Um das zu vergessen, mußte zunächst die heilige Allianz gesprengt werden.

Der erste Stoß geschah gegen Rußland, das am leichtesten sich davon lösen ließ, da es sich den deutschen Staaten gleich verhaßt gemacht hatte und ihm Orient eine Veranlassung zu Händeln bot. Dieser Angriff öffnete jedenfalls der russischen Regierung zu Hause den Weg, den gerade ihr mochte es doppelt unerwartet gekommen seyn von Louis Napoleon angegriffen zu werden. Gerade ihr, wiederholen wir; es wird Zeit kommen wo wir den Schleier über ganz eigenthümliche Verbindungen stillen können die zwischen den beiden großen despotischen Regierungen des europäischen Continents bestanden haben. Der Verlauf des orientalischen Krieges war ein unerwarteter, aber das Ziel wurde nicht erreicht, wenn die Verhältnisse sich für die französischen Waffen weniger günstig gestaltet hätten. Der zweite Stoß folgte gegen Oesterreich. Rußland war gewonnene Freundschaft. Der oder Feindschaft, dessen orientalische Pläne von Oesterreich zu gewinnende Freundschaft waren, wurde dazu geschickt ausgenützt, und andererseits ist nicht in Abrede zu stellen daß sich Oesterreich leider in hohem Grad unpopulär in Deutschland gemacht hatte. Wir haben das mit Genugthuung, und so weit die Preßfreiheit reicht, auch bezeugen versucht daß Oesterreich den Verhältnissen geschaffenen neuen Oesterreich Entwicklung nicht hemmen, die Sympathien für das Donaureich schmälern. Wo die großen Interessen in Frage kommen, sollen die kleinen schweigen — leider war dem nicht so. Mangel an politischem Scharfblick, Gehässigkeit, vielleicht auch egoistischen Nebenabsichten, verbunden in Bohemia mit Mangel an Entschlossenheit, ein einiges Zusammengehen der deutschen Staaten gegenüber dem gemeinschaftlichen Feinde. Wir wollen den trüben Verlauf des Krieges nicht wiederholen, genug sicher und nur daß der Verbindung mit Oesterreich die Vernichtung, Oesterreich die bevorzugte Stellung, die sie bisher in Deutschland hatte, verloren, Preußen die Niederlage, ist der Anfang des Kampfes ein

Digitized by Google

anderer gewesen, als wir gehofft, in einem haben sich unsere Hoffnungen zum Glück bestätigt: Oesterreich ist, trotzdem daß das übrige Deutschland es im Stich gelassen, trotz des Friedens von Villafranca, deutsch geblieben. Welche Gefahr auch Deutschland drohen mag, und von wo immer, Oesterreich wird seine Pflicht erfüllen. Das ist ein Trost der von größerer Tragweite ist als die augenblickliche Gefahr, denn diese unzweifelhafte Thatsache bürgt dafür daß man in der innern Politik Oesterreichs nicht principiell den deutschen Wünschen und Bedürfnissen antipathisch auftrat. Es ist ein Trost den wir brauchen werden, denn sicher gehen wir ernsten Prüfungen entgegen. Es ist billig daß wir die sichere Stütze die wir besitzen. Nicht klug haben wir den Gegner, und selbst an Macht und Ansehen großgegangen, nicht bloß ist wirklich von deutscher Seite kein Peßstigmen freiwillig preisgestrkmorden, sondern Deutschland hat sich auch durch seine Haltung nach innen beim Ausland um den letzten Rest von Ansehen und Vertrauen gebracht. Mit derselben Gleichgültigkeit mit welcher es die übrigen Großmächte über Italien schalten und walten ließ, hat es das Ausland über das Schicksal arult deutscher Lande entscheiden lassen, und vergebend hallt noch heute der Nothschrei aus Schleswig-Holstein an sein Ohr. Wer auf die drohenden Gefahren aufmerksam macht und zu ihrer Beschwörung auffordert, weil sie mit dem Wachsen wachsen, der ist in den Augen der deutschen Gesellschaftspolitiker und Philister des allerlächerlichsten Uebels genug, denn er stört sie in der Ruhe mit dem sämmtliche Behagen. Nothgerade, dünkt uns, sollte aber der ernsteste Vorwurf den treffen der die Gefahr verschweigt. Es will viel sagen wenn man anfängt uns Paris selbst uns zu warnen.

In der heutigen Pariser „C. C." findet sich eine Stelle aus der „Opinion nationale" wie nachstehend eingeleitet: Es zweifelt niemand mehr daran daß die Einverleibung Savoyens nur ein erster Schritt zur Verwirklichung der Theorie der natürlichen Gränzen ist; die offiziösen Blätter haben bis jetzt vermieden darauf die Rheingränze anzuspreizen; andere bonapartistische Journalisten sind aber nicht so rücksichtsvoll. So theilt z. B. der bekannte Gr. About im Feuilleton der „Opinion nationale" Wenn Piement in seinen früheren Gränzen geblieben wäre, so hätten wir ebensowenig daran gedacht Savoyen zu fordern, wie Sardinien daran gedacht hätte es uns anzubieten. Jetzt aber ist es, Dank unserer Hilfe, um ganz Mittelitalien größer geworden; unsere Wohlthaten gebieten ihm ein wenig Dankbarkeit; seine Vergrößerung gebietet uns einige Sicherheiten gegen Sardinien zu nehmen. Wir schließen unsere Thür. Es würde daßelbe geschehen wenn Preußen in einigen Jahren sich um die benachbarten protestantischen Staaten vergrößerte. Wir würden dieser großen und heilsamen Revolution ausdrücklich bestimmen; aber wir würden nicht umhin können an uns selbst zu denken, und zu begreifen daß ein vergrößertes Preußen ein gefährlicher Nachbar für uns wäre. Wir würden unsere Thür schließen, und Europa daran erinnern daß der Rhein dazu gemacht ist zwischen Deutschland und uns zu fließen. Das ist eine geographische Wahrheit welche wir nicht das Recht haben zu vergessen, aber welche wir discret genug sein werden zu verschweigen solange die Kaste von Deutschland bleibt was sie ist.

Wir sollten meinen daß dieß ein sehr deutlicher Fingerzeig sey. Wir werden die Agitation um der Rheingränze demnächst beginnen sehen, denn mit den Vorbärtern, dem Beruf im Innern Deutschland die Parteien gegen einander aufzuhaken, hat man schon mit gewöhnlicher Unsicht begonnen. Alles läßt hoffen daß der Erfolg ein anderer sein wird als bisher. Die zahlreichen Erklärungen in diesen Blättern von Seiten der deutschen Flüchtlinge zeigen daß selbst sie sich über den Zweck des Kampfes nicht täuschen, und das Nationalgefühl derselben mächtig genug ist um sie selbst im Exil vor jedem Abfall vom Vaterland zu bewahren. Wenn unter ihnen der Renegaten nur wenige sind, so werden sie hoffentlich im Vaterland selbst noch seltener sein. Wie wir hören, wird demnächst die erste Broschüre erscheinen welche die Rheingränze fordert. Bildeten Flüsse die natürliche Gränze, so wäre die Rhone und nicht die Alpen die natürliche Südgränze Frankreichs. Wir alle wissen daß die Begehrlichkeit der Abkommen die natürliche Ostgränze bilden. Es ist ganz möglich daß Gegner auch nur einer Widerlegung zu würdigen; was noch thut, ist lediglich daß wir den begangenen Irrthum einsehen und wenigstens für die Zukunft auf den ersten Erfahrung Nutzen ziehen. Nichts wäre thörichter, wir müssen es wiederholen, als den Sturz auswärts zu suchen. England wird sicher sich nicht bemühen um ein gerade mächtiges Deutschland zu gründen, wir dürfen auf niemand rechnen als auf uns selbst.

So weit ist es mit Deutschland gekommen daß die größten europäischen Fragen, wie die über die weltliche Herrschaft des Papstes, entschieden werden ohne es auch nur zu fragen. Die Thouvenelsche Depesche ist offenbar ein Ultimatum; bleibt der Papst fest, so ist wohl kein Zweifel darüber was erfolgen wird. Hoffen wir daß der Papst seit bleibt und dem Recht nichts vergibt. Freilich hat er zu seiner Vertheidigung keine andere Macht als dieses, und die Haltung des katholischen Klerus trägt nach Möglichkeit dazu bei die Kraft der Berufung an das Recht zu schwächen. Nie war es gebotener für ihn sich tolerant und verföhnlich zu zeigen, die größten Anstrengungen zu machen um die öffentliche Meinung zu gewinnen; statt dessen sehen wir fanatische Unduldsamkeit selbst in den Hintenbreiten die zur Unterstützung des Papstes aufforderten. Die Zeit ist vorbei wo man Glaubensfanatismus für Glaubenstiefe hielt. — Nach dem „Courrier du Dimanche" haben Preußen und Rußland die vier Vorschläge Englands in Betreff der Regelung der italienischen Angelegenheiten als Anhaltspunkt für die Unterhandlungen gebilligt, da sie eine rasche und entschiedene Lösung der dortigen Verwicklungen für nöthig halten; Graf Rechberg soll dagegen einfach auf die Friedensbedingungen von Villafranca und Zürich verwiesen haben. Die Nachrichten des Courrier und Berlin bedürfen noch der Bestätigung, da anzunehmen ist daß wenigstens gegenwärtig Preußen beginnen wird im innigsten Einverständniß mit Oesterreich zu handeln.

△ **Paris**, 18 Febr. Das Gerücht, wonach die hiesige Regierung mit dem päpstlichem Hof Unterhandlungen wegen der Romagna angeknüpft haben soll, erhält sich fortwährend; aber man glaubt nicht daß die Unterhandlungen zu einem Resultat führen werden. Piemont führt unterdessen mit seinen Rüstungen in großartigem Maßstab fort. Wenn auch die heutige „Patrie" das allerdings, wie sie es bezeichnet, „absurde" Gerücht widerlegt als hätte der König Victor Emmanuel von Mailand aus eine Proclamation an die Sicilianer erlassen welche einer Kriegserklärung an den König von Neapel gleich zu achten wäre, so scheint doch selbst auf einen kriegerischen Zusammenstoß im Kirchenstaat zwischen den Norden und Süden Italiens hingearbeitet. Piemont fürchtet in Folge eines längern Zögerns eine zu große Streitmacht im Kirchenstaat sich anhäufen zu sehen. Der hier befindliche Marchese Pepoli bringt daher in Louis Napoleon die Angelegenheiten der Romagna nicht durch aufhöre Unterhandlungen mit Rom noch länger hinziehen. Es soll sogar schon mit seinem Austritt aus der Regierung der Aemilia gedroht haben. Nach andern wäre derselbe bereits erfolgt. Indessen wird jedenfalls die jüngste Depesche v. Thouvenels die letzten Schritte eingeleitet haben, nach deren Erfolglosigkeit man von hier aus dem Vorgehen Piemonts seine weitern Hindernisse aus dem Weg legen wird. Dabei wäre der Anschluß Savoyens an Frankreich selbstverständlich, denn wenn man auch, wie im englischen Parlament erklärt wurde, keinen entscheidenden Streit in dieser Beziehung thun wird ohne die Mächte davon in Kenntniß zu setzen, so weiß ich doch aus zuverlässiger Quelle daß man diese Schritte nicht von dem Einverständniß der Mächte abhängig machen wird. Die jüngste Depesche des Hrn. v. Thouvenel wurde nicht nur auf den Straßen verkauft, sondern auch in den Kaffeehäusern der Boulevards unentgeltlich vertheilt. Lord Elgin, der sich nach Cyana begibt, wird nächsten Dienstag hier erwartet. Der Graf v. Schamborn hat Hrn. Billemain in einem eigenhändigen Schreiben seinen warmen Dank wegen seiner Betheiligung für die Sache ausgesprochen. — Der Bischof von Poitiers, Mgr. Pie, ist vom Kaiser in einer Audienz empfangen worden. — Wie es heißt, wird Hr. Bertyer, der Vertheidiger des Bischofs von Orleans im Diffamationsproceß des Sédele, auf die Zuempetenz des Zuchtpolizeigerichts einen Bischof zu richten antragen. — Die drei Deputirten welche die Adresse an den Kaiser unterzeichnet haben die den Artikel der „Bretagne" und deren Unterdrückung veranlaßt hatte, werden ihre Entlassung als Abgeordnete nicht nehmen.

t **Paris**, 17 Febr. Man setzt es dem Hrn. v. Thouvenel deutlich an daß er das Beispiel seines gewesenen Chefs, Hrn. Drouyn de Lhuys, zu befolgen gedenke, welcher durch eine wohlgesinnte Publication der wichtigsten diplomatischen Actenstücke es meisterhaft verstand in allen belangreichen Fragen der öffentlichen Meinung den ersten Impuls zu geben. Die Diplomaten und der ältere Schule pflegen mit der Veröffentlichung ihrer Depeschen erst dann hervorzurücken wenn eine Verhandlung abgeschlossen, oder wenigstens so weit gediehen ist daß sie eine entschiedene Form angenommen hat. Sie befürchten noch immer durch die Einwirkung des Publicums in die Geheimnisse der Cabinette den Erfolg der Negociaton zu gefährden. Daßür aber gelangen ihre Schriftstücke meistens zu spät zur Oeffentlichkeit. Nicht so verfährt die Diplomatie des jetzigen Kaiserreichs. Das eigenhändige Schreiben welches Louis Napoleon am 31 verflossenen December an den Senat richtete, wurde in den Spalten des Moniteurs abgedruckt noch bevor daßelbe zu Handen Seiner Heiligkeit gelangen konnte. Der heutige Moniteur veröffentlicht eine Note die Hr. v. Thouvenel am 12 l. M. an den Herzog v. Gramont schrieb, um davon dem Cardinal Antonelli Mittheilung und Abschrift zu geben. Allein bevor der Cardinal-Staatssecretär deren Inhalt erfährt, wird sie in ganz Europa ihre Wirkung bereits hervorgebracht haben. In der Kunst die Publicität auszubeuten liegt, weit mehr als man glaubt, die Erklärung der zahlreichen Erfolge welche die Diplomatie des französischen Kaiserreichs über die klügsten und erfahrensten Cabinette fortwährend davon trägt. Beispielsweise unter keinem andern Minister sie sehr als gerade unter Hrn. Thouvenel, wird die alte Diplomatie auf solche Art in die Breche geschossen werden. Hr. v. Thouvenel, welcher der Journalistik wesentlich seine rasche Laufbahn verdankt, hat aus eigener Erfahrung die Macht der Presse kennen gelernt. Da aber zur Stunde leider die hiesige gouvernementale Presse nur Leute unter der Mittelmäßigkeit

Digitized by Google

umfaßt, zieht es Hr. v. Thouvenel vor, selbst die eigene Politik zu vertheidigen. In den Ende sind alle wichtigern Depeschen aus seiner Feder für die Oeffentlichkeit berechnet, und um den periodischen Blättern, noch bevor die Polemik über eine neue Frage ergeht, den Ton anzugeben, beeilt sich Hr. v. Thouvenel, je nach den Umständen, seine Depeschen, sey es direct im Moniteur abzudrucken, sey es durch den Canal auswärtiger Blätter zu veröffentlichen. Die nächste Zukunft wird daher ungemein reich an fremdartigen diplomatischen Enthüllungen werden. Es wäre an der Zeit daß die übrigen Cabinette ihre unnütze Geheimthuerei aufgeben möchten, wodurch sie sich nur selbst schaden. Die Leben in einer Epoche wo das Recht durch schimmernde Phrasen immer mehr in den Hintergrund gedrängt wird. Schweigen heißt sich selbst verdammen in den Augen der großen Zeitungspublicums, dessen Urtheil auf die Lösung internationaler Fragen in dem Grade an Gewicht zunimmt, als das Selbstbewußtseyn der Völker täglich mehr steigt. Was den Zweck anbelangt, zu welchem sie durch den heutigen Moniteur veröffentlichte Depesche des Hrn. v. Thouvenel geschrieben wurde, so erfahre ich aus sicherer Quelle daß französische Cabinet strebe dahin den heiligen Stuhl für eine Combination zu gewinnen in Folge deren die Legationen durch eine persönliche Verbindung mit dem Papst dem Kirchenstaat zwar unterthänig bleiben, aber eine Separatverwaltung, an deren Spitze ein römischer Fürst zu stehen hätte, erhalten sollen. Man behauptet daß nicht nur Oesterreich, sondern auch Rußland auf die Integrität des Kirchenstaats energisch dringen. Und Preußen?

* **Paris**, 18 Febr. Lord J. Russell und die Mr. Post erschöpfen ihren Witz um die öffentliche Meinung zu amüsiren und die Majestät bei guter Laune zu erhalten. Nach ihnen möchte man glauben Louis Napoleon werde sich Savoyen von den Großmächten großmüthigst als eine Art von Geschenk bewilligen lassen. Sicher wird man jedoch hier den Mächten keine Competenz und Jurisdiction über Savoyen und Nizza zuerkennen. Soviel steht hier ein für allemal fest. Warum sich also Illusionen machen? — Die Höflichkeit und die diplomatische Etikette wird Frankreich nicht beiseite setzen. Es wird die Besitzergreifung der zwei neuen Departements seiner Zeit den Völkern in einem prachtvollen Manifest, und den Cabinetten mittelst einer ausführlichen motivirten Note kund thun. Insofern hat Lord J. Russell auf die bezügliche Interpellation richtig geantwortet. An Lust zur Anerkennung der vollbrachten Thatsache fehlt es ihm hier jetzt nicht. In diplomatischen Kreisen zweifelt man noch an der gleichen Willfährigkeit der englischen Nation. Daß Savoyen der Anfang der Rheingränze ist, wird nachgerade schon ein Gemeinplatz in den französischen Ideen, so daß davon schon in den Feuilletons wie von etwas das sich von selbst versteht gesprochen wird. Hr. Ev. About schwatzt in der „Opinion nationale" aus der Schule. Eine Thüre, sagt er, muß auf oder zu seyn. Da Savoyen sich, Dank unserer Großmuth, vergrößert, nehmen wir die Alpenschlüssel um unsere Thüre nach Italien zu schließen. Eines Tages wird Preußen die kleinen protestantischen Länder bis an dasselbe besitzen sich einverleiben, und dann werden wir auch unsere Gewehre schließen, und Europa begreiflich machen der Rhein sey von der Versetzung dazu bestimmt zwischen Deutschland und Frankreich zu fließen. Niemand spricht naiver und mit mehr Aplomb als E. About die neu-französischen Ideen aus. Wie ich höre, verbürgt man seinem bald zu erscheinenden Werke: „La Savoie et le Rhin" einen größeren Erfolg als der Question Romaine, in welcherer die jetzt so leidig vor uns liegenden Ereignisse im voraus verkündigte. Er hat den Herbst in den Rheinbepartements verlebt um die Rheinfrage zu studieren. In ministeriellen Kreisen versichert man heute: die Note des Hrn. v. Thouvenel an den Herzog von Grammont habe gewirkt, und die römische Regierung denke über ihre Lage mit verschwichtem Geist nach. Der französischen Regierung liegt an der Einstellung der kirchlichen Agitation ungemein viel. Wenn der Papst derselben ein Ende macht, und die Frage auf das Gebiet und die Heimlichkeit der Diplomatie beschränken will, kann er auf den besten Willen der Tuilerien rechnen. In diesem Fall will, wie es heißt, namentlich auch Victor Emmanuel nicht Hand an die Romagna legen. Das Wiedererscheinen des Univers, an dem nichts als der Titel, Le Monde, verändert ist, brachte auf das Publicum einen guten Eindruck hervor. Freilich setzt ihm und seinen Anhängern die Seele — L. Veuillot. Unsere Leitung der Völkerbeglückungsfrivolität verbreitet das üblerne Gerücht die innere Gesellation unter der Führung der HD. Thiers und Chapgarnier conspirire mit der auswärtigen Coalition. Ueber eine so alberne Erfindung müßte man lachen, wenn sie nicht gar zu perfid wäre. Will man nicht damit das Volksgefühl gegen die Orleanisten zunächst und weiter gegen alle Opposition aufhetzen, und dieselbe auf irgendeine harte Maßregel vorbereiten? — Vor einem Jahrzehnte das Schlagwort „Autrichien," heuer ist es „Coalition." — Ein Journalist, Hr. Biard, hat dem Cabinetchef des Kaisers, Hrn. Mocquard, ein Project der Personenbeförderung in Paris mitgetheilt. Wagen mit Polstersumm von vier Pferden, welche hundert Personenplätze im Innern zu 10 Centimes und ebenso viele zu 5 Centimes auf einer gegen Sonne, Wind und Regen gedeckten Imperiale enthalten, sollen vorerst den Dienst auf der Peripherie von Paris zwischen den alten und neuen Barrièren versehen, und später die Omnibusse in die kleineren Verbindungsstraßen zurückdrängen. Hr. Mocquard legte das Project dem Kaiser vor, der es dem Seinepräfecten empfahl. Bereits besteht eine Commission zur Prüfung desselben.

Italien.

† **Rom**, 26 Jan. *) Am Abend des 17 d. M. gab der französische Gesandte, Herzog v. Grammont, einen glänzenden Ball, welchem nur zwei Cardinäle, nämlich Antonelli und de Silvestri, und zwei oder drei Prälaten beiwohnten, unter den sich Mgr. Grand, Verwalter der St. Peterskirche, von aus Frankreich stammender Familie, befand. — Der erste und der zweite Secretär obiger Gesandtschaft, welche neulich gewöhlt wurden, sind hier angekommen, nämlich der Herzog v. Cadore und der Graf v. Gabriac.

— Die Übersetzung des Generals v. Goyon, der Abzug der französischen Garnison und die außerordentliche Mission des Marschalls Canrobert, um dem heiligen Vater den kaiserlichen Entschluß der Räumung Roms anzuzeigen und sie zu leiten, sind Zeitungsenten oder grundlose Erfindungen einer Partei.

* **Mailand**, 14 Febr. Maximo d'Azeglio ist gestern um 1 Uhr Nachmittags zur Porta orientale in die Stadt eingefahren, und zwar bei sehr widerlichem Schneegestöber. Ein Bataillon piemontesischer Grenadiere und etwa 3000 Mann von der Nationalgarde waren ausgerückt. Er wurde am Bahnhof von den constituirten Behörden empfangen, und in das Gouvernementsgebäude begleitet. Des schlechten Wetters ungeachtet sind Schaulustige auf den Straßen und Fenstern zahlreich erschienen. Die Nationalfahne wehte überall wo der Gouverneur vorbeifam, aber keinerlei Rufen ließ sich vernehmen. Victor Emmanuel wird für morgen erwartet. Das Gefolge soll etwas glänzend als zahlreich seyn. Die hohe Administration, das diplomatische Corps, der Turiner und Genueser Adel, etwa 500 Individuen, werden den Einzug verherrlichen. Militärische Sommitäten werden nicht fehlen. Bei Hof sollen dann zwei Ballfeste stattfinden. Die Wittwe des Herzogs von Genua, Maria Elisabeth, wird dabei die Honneurs machen. Diese Prinzessin, die bisher am Lago Maggiore mit ihrem zweiten Gemahl, Hrn. v. Rapallo, einsam lebte, hat sich nunmehr mit dem König. Hof vollkommen ausgesöhnt. Den König angehend, so scheint es daß ihm die italienische Revolution entschieden genegt ist. Seit Eröffnung des Feldzugs hat sich derselbe probirt welchen seiner Generalstaben würdigen Benamen man wählen sollte. Bisher hat man ihm ersilich den des Soldato beigelegt, später hieß er Maresciallo, ihn Re galantuomo. Man verließ diesen Benamen für Re magnanimo, aber auch dieser hat die Probe nicht bestanden. Man wird ihn, wie es heißt, lautet, nun Re Italiano nennen, insbesondere wenn sein anderer Name auf der Volksliste verblichen wird. Darum soll Victor Emmanuel mit dem Zunf erst nach Erledigung der italienischen Frage salutirt werden. Es ist ungewiß ob Erkaltung oder irgend andere Abhaltungsgründe bei den Wahlern für die nächsten Parlamentswahlen vorwalten. Die Wähler sind nämlich saumselig in der Vorlage ihrer Wahlbefähigungstitel; wenigstens sah sich der Syndicus des Municipiums veranlaßt am 10 d. eine sehr dringende Aufforderung an sie zu erlassen, dieser Förmlichkeit doch nachzukommen, um wieder sich noch das Vaterland des heiligsten ihrer Rechte und Pflichten, die einem freien Volk gebühren, zu berauben. Seit einigen Tagen circulirt, unter dem Titel Il Regno d'Italia a Roma ottà libera, ein Blätchen welches zum Zweck hat zu beweisen daß das Papstthum ein fortwährendes Hinderniß der Constituirung Italiens gewesen, und es noch ist sowohl durch seine Traditionen, durch seine Begehrlichkeiten, durch seine Dogmen und hauptsächlich durch seine Hofstattrigkeit. Der Verfasser, angeblich ein Neapolitaner, bringt Urkunden bei aus denen hervorgehen solle daß die Nachfolger Pius IX treulosen sind und denen hervorgehen solle daß die Nachfolger Pius IX treulosen selben Weg gehen werden den dieser so muthig Nachfolger Pius, Gente Terribile. Woche war reich an brillanten Ballfesten. Die eben verflossene und andere Nobili, dann mehrere Balls haben gewetteifert, uns sich selbst übertreffen zu lassen.

Dänemark.

× **Aus Dänemark**, 17 Febr. Bischof Monrad ist schon gestern in Kopenhagen angelangt. — Der Gesundheitszustand des Ministeriums, welches er nun zu bilden hat, läßt sich nur das eines mit Gemüthsleiden behafteten nennen. Nach Freund und Feind hat es Finger wieder für die Finanzen zu gewinnen versprochen. Rotwitt Tod bietet ihm die Bauern- oder Gemeindeangelegenheit dieser Partei einen Candidaten (wie gern er auch bei seiner bekannten Klugheit gewöhnlich gehalten wird, gewöhnen würde), da Ussherning für nicht referirungsfähig genug gehalten wird. Rimestad und Balth. Christensen zu wenig persönliches Ansehen genießen. Er kann sich also außer der Professoren- oder Beamtenpartei, nur noch an Ministerium stützen würde, wie das Hall-Krieger-Andreasch'sche, mit seinen David, Tillisch Männer der sogenannten ältern Schule wenden, unter denen Bierenund Sponneck in Betracht kommen. Indessen wird das Berathen Bigen-

*) Ich jetzt eingetroffen, daher nur noch fragmentarisch zu gebrauchen.

**) Derselbe hat Paris am 13 Abends, vier Stunden nach Empfang des Telegramms, verlassen und sich sogleich dem Bahnhof aus zum König begeben.

Digitized by Google

Fiorcke's, bei der perfönlichen Zuneigung welche der König zu ihm gefaßt hat, für wahrſcheinlich gehalten. Uebrigens bedeutet ein Miniſterium Monrad den Geſammtſtaat mit Umbildung der beſtehenden geſammtſtaatlichen Verfaſſung, ohne daß noch bekannt iſt nach welcher Richtung die oft erwähnte Monrad'ſche Verfaſſungsreform ſtattfinden ſoll.

Türkei.

= **Pera**, 8 Febr. Das Gerücht daß die Regierung irgendwelche Schritte gegen die allzuſelbſtändigen Serben beabſichtige, gewinnt immer mehr an Wahrſcheinlichkeit. Die Truppen werden beſtimmt ſind von hier in Bälde nach der ſerbiſchen Grenze geſchickt zu werden, machen ganz ernſtlich ihre Marſchvorbereitungen, und auch aus Rumelien hört man daß dort mancherlei Truppenbewegungen in der Richtung von Süden nach Norden vorgenommen werden. Wie es hienach den Anſchein hat, will man wiederum in der Gegend von Seſia ein Corps aufſtellen. Die türkiſchen Soldaten können nicht gerade über die ſich ihnen darbietende Hoffnung auf neue Thätigkeit ſehr erbaut ſeyn, und es würde wohl keine einzige andere Armee unter den hier herrſchenden Umſtänden ſo ohne Murren bereit ſeyn den Befehlen ihrer Regierung zu folgen. Die größere Hälfte der jetzt unter Waffen ſtehenden Soldaten hat ihre ſämtliche Dienſtzeit ſchon lange abgemacht, und nehmen ſich nun Gott ſeyen verſelben vorläufig gar keine Rede. Daß die faſt durchgängig verheiratheten Leute ſeine Luſt haben noch länger bei der Fahne zu bleiben, iſt ſehr natürlich, um ſo mehr als ihnen dort die verſprochenen Löhnungen nur mangelhaft und unregelmäßig gegeben werden. Der weſentlichſte Grund weßhalb man die angedeuteten Leute bei dem friedlich ausſehenden Zuſtand der Dinge nicht in die Heimath entlaſſen hat, liegt, wie gewöhnlich, in der Geldverlegenheit der Regierung, und es iſt auch noch gar nicht abzuſehen wann man im Stande ſeyn wird in Provinzen wie Anatolien und Arabiſtan, wo der rückſtändige Sold ungefähr zwei Jahresſolde beträgt, die Soldaten auszuzahlen und nach Hauſe zu ſchicken. Wie man ferner ſagt, will man gar noch die Cadres der jetzigen deren Errichtung ernſtlich beabſichtigt wird, aus allen Soldaten des ſtehenden Heeres bilden, was gar nicht anders als durch eine andere Eintheilung der Dienſtzeit zu erreichen wäre, da, bei dem ſtarken Widerwillen der Türken in einer regulären Truppe zu dienen, auf Freiwillige durchaus nicht zu rechnen iſt. — Der Bau einer fahrbaren Straße von Jaffa nach Jeruſalem ſoll nächſtens in Angriff genommen werden, wenigſtens ſind die hierüber mit der Regierung gepflogenen Verhandlungen glücklich zu Ende gebracht worden. An der Straße von Beyrut nach Damaskus wird ſchon lange fleißig gearbeitet, und es iſt dort ſchon etwas von der regulären Meiſtaten zu ſehen, insbeſondere bereits ein Dutzendmeilenſtein von Beyrut nach einem nahe gelegenen Ort eingerichtet iſt.

Der. Staaten von Nordamerika.

P.r „Nova Sectian" ſind Berichte aus New-York, 3 Febr., angelangt. Am 1 Febr. iſt endlich Hr. Pennington (Republicaner) mit einer Stimme Majorität zum Sprecher im Repräſentantenhauſe erwählt worden. — Am 3 Febr. brach in Elm-Street, New-York, eine Feuersbrunſt aus die 50 Menſchen das Leben gekoſtet hat. Die Hutfabrik in Brooklyn gieng durch das Platzen eines Dampfkeſſels in die Luft und begrub 15 Arbeiter unter ihren Trümmern. — Fonds niedriger und flau. Baumwolle flau und im Rückgang. (C. Bl.)

Handels- und Börſennachrichten.

‖ **Frankfurt a. M.**, 19 Febr. Die Haltung der Börſen unterſcheidet ſich von der vorwöchentlichen durch etwas feſtere Haltung. An einzelnen Tagen, namentlich Mittwoch und Donnerstag, verriethe ſogar eine ſteigende Bewegung ſich Belebung und verſchaffte. Beſonders galt dieß von öſterreichiſchen Creditactien, deren Wiedereinführung auf den Pariſer Courszettel anfangs große Erwartungen erregte. Dieſe waren aber offenbar zu ſanguiniſch; denn das ganze ſcheint ſich auf Arbitrage zwiſchen einigen deutſchen Häuſern in Paris und den deutſchen Börſenplätzen zu beſchränken. Es iſt auch kaum anzunehmen daß bei mit eigenen Verhältniſſen ihm Ueberſicht verſehene Pariſer Welt in ihrer jetzigen ſtarken Stimmung ſich die ein ausnahmsweiſe Papier vorzugsweiſe intereſſiren ſollte. Das Steigen an den deutſchen Börſen war auch vielfach nur vorübergehend, und am Freitag erfolgte hier eine Rückſchlagsperiode der Erklärungen Loth 3. Metalliques in Abſicht auf Einkauf Sardiniens ein greller Rückſchlag für Creditactien von 172 auf 166, für National von 561 auf 553 u. ſ. w. In Folge der ſpäter durch Lord Palmerſton im Parlament beſtätigten Zuſicherungen der M. Pol., ſo wie durch die feſtern Nachrichten, erholten ſich zwar die Curſe einigermaßen, ohne jedoch den frühern Standpunkt wieder erreichen zu können. Das Mißtrauen iſt nun einmal ſo gründlich eingewurzelt, daß es, um dasſelbe auszurotten, ganz anderer Thaten bedürfen wird als bisher.

Venedig, 13 Febr. Die neuen Mitglieder der hieſigen Handels- und Gewerbekammer werden bis zum Beginn des künftigen Monats ihre Poſten übernommen haben, worauf zur Wahl des neuen Präſidenten geſchritten wird. Mehrere wichtige die beſondern Handelsintereſſen Venedigs betreffende Projecte, unter denen ſich eine gute Regelung und den Betrieb der Seidenproducte betreffende Verordnungen befinden ſollen, werden dann der höhern Genehmigung unterbreitet werden. Auch ſoll nächſtens die beſtehende Börſe aufgehoben und die neue Börſe an dem Rialto-ſchi nehmen. Eine Denkſchrift über die zweckmäßigſte Anwendung des Freihafenſyſtems für Venedig wird von tüchtigen Fachmännern verfaßt und auch eine eigens gewählte Deputation St. Mayeſtät unterbreitet werden. Es iſt auch eine ſolche Zeit, beſonders unter den jetzigen Verhältniſſen, auf Mittel zu ſinnen wie dem durch die Errichtung der Zollſchranken gegen die Lombardei obwalten gedrückten Handel am wirkſamſten aufgeholfen werden könnte, und dieſe Mittel zu finden wird die Aufgabe der neuen Handelskammer ſeyn. Auch die Neorganiſirung des hieſigen Stadtmäßigen mercantile geht raſch vor ſich, und es werden die Statuten beſtehen in kurzem der höheren Genehmigung vorgelegt, und demnach auch dieſes Inſtitut in die Lage geſetzt werden erſprießliche Dienſte leiſten zu können. (Tr. Z.)

Berichtigung.

In der heutigen Beilage, S. 1, Sp. 2, Z. 6 lese man Oberſtlieutenantsrang ſtatt Oberſtenantsrang, und in dem franzöſiſchen Artikel, S. 880, Sp. 1, Z. 18 v. u. die Rhone ſtatt der Rhein.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Mitterhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Aufruf an das deutſche Volk.

Jubeltag, wo ein allen Seiten wetteifernde Mann mit Grüßen und Glückwünſchen, Feſtgaben und Ehrenbezeugungen das allerreichſte Haupt zu ſchmücken. Im Vollgenuß der Freude, im Vollgefühl körperlicher Rüſtigkeit und geiſtiger Friſche, die auch ein Alter von 90 Jahren nicht ſchwächen konnte, wurde er durch einen ſanften Tod von uns genommen. Es gilt jetzt ihn würdig ſeiner Thaten zu ehren und zu bewahren. In allen Gegenden unſers Vaterlands ſind großen Männern Standbilder errichtet, zum Zeugniß daß Deutſchland erkannt es ehre ſich ſelbſt indem es die Bilder der Ehre ehrt. Rühmt uns keiner Liebe ohne Ehre. Vor vielen iſt Ernſt Moriz Arndt der Mann dem dieſe Anerkennung, dieſer Dank gebührt. Nicht dem Dichter, nicht dem Forſcher, nicht dem Lehrer gilt es, es gilt dem ganzen deutſchen Mann, den das Volk ſeinen Arndt, ſeinen alten Vater Arndt nennt, weil es in ihm die beſten Tugenden, die edelſten Beſtrebungen, die theuerſten Erinnerungen des deutſchen Volks wie in einem Bild anſchaut. Dem Vaterland gehörte Arndt mit ganzer Seele und mit vollem Herzen an, für Deutſchlands Freiheit und Einigkeit, Ehre und Recht, Sitte und Sprache hat er ſein ganzes Leben hindurch mit gleicher Kraft und Freudigkeit, mit gleichem Muth und Vertrauen in guter wie in böſer Zeit gekämpft. Und führte er die Waffen des Worts, ſo war der doch ein Mann der That, und mit dem Schwert des Geiſtes hat er ſein Volk zur Schlacht und zum Sieg geführt. Wie ſein Name das Symbol geworden iſt für alle die Deutſchland einig, frei und mächtig wollen, ſo ſey ſein Standbild das ſichtbare Wahrzeichen für alle welche das Vaterland im Herzen tragen, denn er ſein Leben geweiht hatte. Denn war der Aufenthaltsort ſeiner Wahl, unter uns hat er mehr als vierzig Jahre gewirkt und gewandelt; hier, am lieben Ufer des Rheins, den er den deutſchen Strom nannte, erhebe ſich ſein ehernes Standbild wie auf einer Warte kommenden Geſchlechtern zur Ermunterung an große Thaten und zur Mahnung an große Pflichten. Wir wollen Vertrauen wecken wir und an das deutſche Volk, es wird die Errichtung eines ehernen Standbildes Arndts zu einer That machen, und freudig und leicht die Mittel beſchaffen.

v. Aumon, Staatsprocurator. Bach, Advocatanwalt. Berghauſen, Stattverordneter. v. Bethmann-Hollweg, Staatsminiſter. Blumenhagen, Geh. Juſtizrath. Brandis, Geh. Regierungsrath. v. Bunſen, Stadtverordneter. Claſon, Rentner. Dahlmann, Profeſſor. v. Dechen, Bergkauptmann. Drummer, Stattverordneter. Friling, Stadtverordneter. Gerhardt, Beigeordneter. Graf v. v. Golz, Oberſtlieutenant und Regimentscommandant. Otto Jahn, Profeſſor. Kaufmann, Oberbürgermeiſter. Knoodt, Rentier der Univerſität. Kuhmann, Stadtverordneter. Lydell, Geh. Regierungsrath. Marcus, Buchhändler. Mendelsſohn, Profeſſor. Mevrem, Landgerichtspräſident. v. Möller, Regierungspräſident. Niggerath, Geh. Bergrath. v. Pommer-Eſche, Oberpräſident. v. Sandt, Landrath. Sell, Geh. Juſtizrath. Springer, Profeſſor. Welcker, Profeſſor. Wildenow, Univerſitätsrichter.

Die Unterzeichneten, welchen die Geſchäftsleitung übertragen iſt, erſuchen alle welchen dieſes vaterländiſche Unternehmen am Herzen liegt, durch Mitwirkung von Localvereinen und in jeder geeignet erſcheinenden Weiſe die Sammlung von Beiträgen zu fördern, und Mittheilungen an den Vorſtehenden. Beiträge an den Schatzmeiſter hieher gelangen zu laſſen. Alle öffentlichen Blätter erſuchen wir zur Verbreitung dieſes Aufrufs mitzuwirken.

Bonn, 10 Februar 1860.

Der geſchäftsführende Ausſchuß für Arndts Denkmal:

Otto Jahn, Vorſitzender. **Kaufmann**, ſtellvertretender Vorſitzender. **Blumhe**, Geh. Juſtizrath. **Kyllmann**, Schatzmeiſter. **v. Ammon. Marcus. Springer.**

*) Die Aufforderung in Bezug auf Bayern kann zwar nur durch die Königliche Staatsregierung erfolgt werden, war jedoch ohne nicht an dieſer Stelle daß.

Uebersicht.

Sir William Francis Patrick Napier. (Nekrolog.) — Beschäftigung der Strafarbeitsbaumstrflinge mit landwirthschaftlichen Arbeiten. — Deutschland. (Berlin: Forstbeamte der Debatte über das Ehegesetz. Von der Ostsee: Die Protestantenfrage in Tirol und das romanische Element. Wien: Uebersicht der Waaren-Einfuhr und -Ausfuhr des österreichischen Kaiserstaats im Jahre 1859.) — Italien. (Pisa: Die sogenannten Demonstrationen des Landvolks. Die Universität. Ein Sturm.)

Neueste Posten. Berlin. (Tagesbericht.) — Wien. (Tagesbericht. Das neue Anlehen.) — Madrid. (Vom Kriegsschauplatz.) — London. (Inhalt der Tagesblätter.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter. Olliviers Verurtheilt.) — Marseille. (Gerichtes.) — Turin. (Gerichtes.) — Mailand. (Proclamation d'Aegelio's.) — Belgrad. (Conflict mit dem französischen Generalconsul.) — Bucharest. (Anordnung der Wahlen.)

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 19 Febr. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 66½; 5proc. Metall. 60¼; Bankactien 753; Lotterie-Anlehensloose von 1854 79½ P.; von 1858 89½; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 128¾; dito. Lit. B. dito 100½; voll eingezahlt 101⅞ P.; 5proc. Credit-Mobilier-Actien 168½. Wechselcourse: Paris 92⅝; London 117; Wien 87¾ G.

* **London**, 18 Febr. 3proc. Consols 91¼.

Cursbericht.

Frankfurt a. M., 18 Febr. Bremen. 4½proc. Oblig. L. R. 104⅛ G.; 3½proc. 96½ G.; bad. 4½proc. 86. 103¾ P.; 4proc. 96¾ G.; 3½proc. von 1849 96⅛ P.; 4½proc. Pf. Mar.-E.-A. L. R. 94⅛ G.; Rhein-Nahe-B. 42 bez.; bad. 50fl.-L. 86¾ G.; 35fl.-L. 53¾ P.; hurh. 40Thlr.-L. b. R. 41⅝ P.; gr. bes. 50fl.-L. b. R. 123⅛ G.; 35fl.-L. — ; neue 35fl.-L. b. R. 28¾ G.; preuß. Freiwilligen-A. 9.55½–56½; bol. 10fl.-Stücke 9.35½–36½; Randducaten fl. 5.28-29; 20Frc.-Stücke fl. 9.15½–16½; engl. Sov. fl. 11.36–40.

Sir William Francis Patrick Napier.

Dieser als tapferer Officier des großen Kriegs, noch mehr aber als militärischer Geschichtschreiber verdienstvolle Mann, dessen am 12 Februar erfolgten Tod wir angezeigt haben, war am 17 Dec. 1785 geboren. Die Times sagt von ihm in einem längern Nekrolog: „Obwohl nur 74 Jahre alt als ihn der Tod hinraffte, war er doch schon im vorigen Jahrhundert in die Armee eingetreten, und hatte vor beinahe fünfzig Jahren in seiner letzten Schlacht gekämpft. In den seinem Tagen stand der Mann früh zu arbeiten an. Seine erste „Commission" (Verwendung im activen Dienste) fand ihn als einen vierzehnjährigen Burschen, und er war wenig über zwanzig alt als er in den großen Krieg zog welchen er nachher zu beschreiben unternahm. Seine Abkommung ist merkwürdig genug um eine kurze Erwähnung zu verdienen. Einer seiner Großväter war wirklich (actually) der Großenkel Karls II, und der andere succedirte in den Familienitel. während Marlborough den Feldzug von Ramillies machte. In diesem Jahr, 1706, ward ein gewisser Francis Scott Lord Napier. Aus seiner ersten Ehe stammt der jetzige Admiral Sir Charles Napier; aus seiner zweiten hatte er einen Sohn George, welcher im Jahr 1781 Lady Sarah, Tochter des zweiten Herzogs v. Richmond *), also eine Urenkelin des Königs Karl II, heirathete. Aus dieser Verbindung gieng ein Geschlecht von Helden hervor: Sir Charles James Napier, der Eroberer von Sindh; Sir George Thomas Napier, Artizant des Generals Moore in der Schlacht von Coruña, und 1833—1844 Gouverneur der Capcolonie, wo er die Kaffern bändigte; und als dritter der jetzt verstorbene William Napier."

*) D. h. der erste Herzog v. Richmond hatte eine von den vielen Maitressen des liederlichen Karl II zur Mutter, und zwar die „Herzogin v. Portsmouth," verwandte Louise Querouaille, von welcher Macaulay sagt: „Eine hilflose, freche und verschmitzte Französin, welche unserer großen Alterthum Madam Carwell nannten." Sie war, nach der bekannten Anekdote, die „kahlköpfige . . . .", bezogen die „Herzogin v. Cleveland" und Eleanor Gwynn (spooor Nellie) die „protestantischen . . . ." Die letztgenannten beiden Damen sind die edeln Stammmütter, erstere der Herzoge v. Grafton, Southampton und Northumberland, letzterer des Herzogs v. Saint Albans. So haben die ausgestorbenen Könige sich ihre Pairie zusammelt im durchblühlichen Sinne selbst geschaffen, und ein Böse könnte in diesem Capitel auf deutschem Boden eine so reiche Lese halten wie auf vaterländischem Grunde. Auch soll es im England so wenig wie in Deutschland an Kaffern weiche — gleich jener Lady Frauleinwerdinge in estralitzpure's „König Johann" — die Bastardabkunft von einem Fürsten u. s. w. sie ehrenvoller halten als die Geburt in ehelicher, oder ehrearer Ehe. Daß Napier den Erfinder der Logarithmen, Neper, unter seinen Ahnen zählt, gereicht ihm jedenfalls zu besserem Familienruhm.

Im Jahr 1807 hatte dieser an dem Feldzuge gegen Kopenhagen theilgenommen, aber das eigentliche Feld seines Ruhmes sollte die iberische Halbinsel werden. Er diente dort in der von Sir John Moore gebildeten oftgenannten „leichten Division," und zwar im 43sten Infanterieregiment, mit Auszeichnung, und wurde mehrmals schwer verwundet. Dennoch war er, als er Spanien auf Halbsold verließ, erst zum Oberlieutenantrang emporgestiegen, und in dieser Eigenschaft trat er zuerst vor dem Publicum als Schriftsteller auf.

Sein Hauptwerk, „History of the War in the Peninsula and in the South of France" (6 Bände), das nicht nur für die Kriegswissenschaft von hoher Wichtigkeit ist, sondern sich auch durch markigen Stil und selbständigen Urtheil empfiehlt, erschien in London von 1828—1840. (Neue Auflage 1853.) Die Times sagt darüber: „Die Geschichte dieses Kriegs war noch nicht befriedigend geschrieben. Einmal hatte der Herzog v. Wellington den Gedanken selbst der Historiker seiner Feldzüge zu werden, oder jedenfalls das geschichtliche Material zu sammeln *). Auch Sir George Murray dachte daran, aber Oberst Napier gieng über ihre ursprünglichen Conceptionen hinaus. Das beste Zeugniß für den Werth seines großen Werks liegt in dessen Popularität und europäischem Ruf; denn seinen wohl mag der Absatz sang eines Buchs unter ungünstigeren Auspicien begonnen worden sein. Der Autor selbst war ganz militärische Verbindungen, war aber noch ohne litterarische Stellung, und so wenig traute man ihm die Befähigung für diese Ausgabe zu, daß ein höherer Officier, den er um Mittheilung von Material angegangen, ihm eine kalt abschlägige Antwort gab. Indem er die Richtung des Buches für die herrschende Meinung seiner Zeit zu flüchtig, denn es griff den Torysinnus an, und ließ Napoleon, seinen Gegner und seinen Trumpen unendlich mehr Gerechtigkeit widerfahren als es das englische Vorurtheil damals noch ertragen konnte. Das Buch belebigte die Spanier, indem es die Prahlereien dieser Nation nicht gelten ließ, und den Enthusiasmus und die Leistungen ihrer patriotischen Heere auf ein Maß herabsetzte, während er sprechende Wahrheiten bestimmte. Vor allem versetzte Napier, während er den Krieg und seine Glorien in weltherrschaft schwierte, zugleich die Politik aus dem der diese Krieg hervorgegangen war in Aufregstand, und ebenso griff den Geist an worin derselbe geführt worden. Solche Meinungen zogen einen völligen Sturm von Schmähungen über des Verfassers Haupt herbei, und da er die hingeschleuderten Handschuhe als ein achter Napier aufnahm, machte er die Controvers, anstatt sie zu beschwichtigen, nur noch bitterer. Man beschuldigte ihn nicht bloß tausendfach der militärischen Irrthümer, sondern auch zahlloser politischer und fast sittlicher Sünden. Unter anderm ward er, der Artikel eines Pair und der Urenkel eines Whigs, einer bodhaften und beschmutzenden Feindseligkeit gegen aristokratische Geburt beschuldigt. . . . . Es läßt sich kaum läugnen daß die „Geschichte des Halbinselkriegs" eine sehr bestimmte und in jenen Tagen ungewohnte politische Richtung zeigte. Gleich z. B. der erste Satz des Buches hätte fast in einer Flugschrift Hrn. Cobdens figurirten können, und seine Vergleichungen des englischen und des französischen Systems mochten manchem als unnational erscheinen, wie man in seiner englischen Restaurationstzeit den Begriff der Nationalität zu fassen pflegte. Aber so das Werk anzusehen hieß sich über sein langes, so fand der instinctive Charakter verblenden; und dauerte es nicht gar lange, so fand der unter Scharfsinn des Publicums die Wahrheit heraus. Wie sehr auch der Autor von der Härte politischer Opposition angefeindet sein mochte, die tiefinge Gestimmung die ihr Wahrung seines Werks an den Herzog, wirklichen und einzigen Zweck sich auf jenen Blatt aufsprach, bewies das sein Monument zu setzen. Diese war dem brittischen Waffenruhm ein so Bruges klarer hervorgetreten, Verdienste Absicht des Historikers trat von Band zu Band deutlicher zu Geschrei der Gegner. Durch die siegreichen Ersolg verstummte das zornige Geschrei. Das Werk auf den fortschritt und Perceval's, und sank unbeachtet in ihr rang sich, nach und nach seinem populären nung des politischen Vorurtheils hindurch ist es noch leicht vom Platt, Gipfel der Volksgunst empor. Unter noch ist es noch tadellos in seinem Muster angelegt oder abgefaßt. Es liest sich leichter wie ein Buch und mit wiewohl seine rein militärische Fachschrift, ist es doch kein Buch das sich auf Details, und ernst und streng in seinem Styl. Es ist kein Buch, das schon den ersten Blick den gewöhnlichen neugierigen Leser empfiehlt, und doch, obgleich diese Hindernisse schon an der Schwelle auffielen und beachtet worden war, früher von beliebten und anziehenden Schriftstellern bearbeitet worden war, fand die Ueberlegenheit der Napierschen Geschichte bald allgemeine und unbestrittene Anerkennung. Sie verdankt dieselbe, außer der ächten Volksthümlichkeit des ihres Zwecks und ihres Tons, der würdigen Behandlung des Gegenstandes und der lebendigen Anschaulichkeit ihrer Beschreibungen, welche den Leser mit Sir wood belonge wertvolle Edition seiner Depeschen in zwölf Bänden.

*) Wellington hat diese Aufgabe wenigstens theilweise erfüllt durch die von Oberst

Digitized by Google

unwiderstehlichem Zauber fesselt. Diesen Vorzügen vergab das Publicum gern einige politische Verirrungen, Unwissenheiten und einige Mängel des Werks. Streifte sein Styl zuweilen an Bombast, so entsprach eine solche Erhabenheit der Sprache nur der Großartigkeit und dem Heroismus der geschilderten Thaten, und gipfelte die Pracht der Diction in den Schlachtenbildern von Albufera und Badajoz, so stehte jeder Leser bald der Gegenstand und die Behandlung eben nur mit einander im Einklang waren.

„Die Vollendung dieses außerordentlichen Werks stellte nicht nur Oberst Napiers Schriftstellerruhm fest, sondern trug, in Verbindung mit den glänzenden Diensten seines Bruders Karl, wahrscheinlich auch zur Verbesserung seiner äußern Stellung bei. Er rückte zum Generalmajor vor, wurde Gouverneur der Caualinsel Guernsey, die er von 1842 bis 1848 verwaltete, wurde mit dem rothen Bande des Bath-Ordens geschmückt, und im Jahr 1851 erhielt er den Generallieutenantsrang. Aber der Sir William Napier blieb noch immer ein Napier, und plagte in seinen alten Tagen ebenso hart wie in seinen jungen mit den Meinungen anderer Leute zusammen. Der Familiengeist der Napiers war je und allzeit ein ächter Clansgeist, noch eifriger als der hochschottische, aber Sir Williams Hingebung und Feuereifer für den Ruhm seines ältesten Bruders steht selbst unter den Napiers einzig da. In diesem Punkt ertrug er nicht die leiseste Widerrede von irgendeiner Seite. Auf den jonischen Inseln, in Indien, im Commando eines heimischen Militärbezirks — wo immer Sir Charles Napier wohnte und was immer er that, sein Thun war recht, gut, unübertrefflich. Der Historiker des Halbinselkriegs griff nochmals zur Feder, und schrieb nacheinander die Apologien: „The Conquest of Scinde, with some introductory passages in the Life of General Sir Charles Napier (London, 1845),“ und „History of General Sir Charles Napier's Administration of Scinde (London, 1852).“ Seine Arbeiten und seine litterarischen Streitigkeiten sind nun beendigt, und so wie mit Sir Charles Napiers Tod dessen Fehler alsbald vergessen und seine Tugenden allgemein anerkannt waren, so werden auch mit dem Leben Sir Williams alle jene bittern Controversen aufhören die seine schonungslose Feder nur allzu oft hervorrief. Das Publicum wird den Streitpamphletisten vergessen, und nur noch eines edeln Soldaten gedenken der in einem von England größten Kriegen seine Pflicht that, und hernach dieses Verdienst dadurch verdoppelte daß er seinem Vaterland ein unvergängliches Denkmal seines Ruhms errichtete.“

Beschäftigung der Strafarbeitshaussträflinge mit landwirthschaftlichen Arbeiten.

*) Unter diesem Titel enthalten die Beilagen zu Nr. 329 u. 330 (1859) der Allg. Zeitung einen Aufsatz, zu welchem einige Bemerkungen wohl erlaubt seyn dürften.

Wenn auch durchaus kein Grund vorhanden ist das für die landwirthschaftlich beschäftigten Sträflinge angeführte günstige Rückfälligkeitsverhältniß, 2 Percent gegenüber den 20 Percent der Zellengefängnisse und dem ½ der gewöhnlichen Strafarbeitshäuser, irgendwie in Zweifel zu ziehen, so soll doch zur Erklärung dieses günstigen Resultates die Thatsache nicht unerwähnt bleiben daß in bayerischen Strafanstalten, und von diesen kann hier nur die Rede seyn, soviel bekannt, die jetzt noch kein anderer Sträfling landwirthschaftlich beschäftigt worden durfte als ein ausdrücklich hiezu begnadigter, daß nur solche in dieser Weise begnadigt werden, welche, nicht schon rückfällig, nur noch kürzere Zeit bis zu ihrer Entlassung haben, und nach dem Zeugniß des Anstaltsvorstandes durch ihr Betragen während der ganzen zurückgelegten Strafzeit zur Annahme der Besserungen berechtigen, und daß jedem die schon erlangte Gnade vom Bandenfieber angenblicklich wieder entzogen werden kann, wenn er das in ihn gesetzte Vertrauen durch ein gegentheiliges Verhalten erschüttert. Daraus erhellt daß bis zur Stunde in Bayern nur Sträflinge mit landwirthschaftlichen Arbeiten dauernd beschäftigt worden sind welche ohnehin die geringste Wahrscheinlichkeit des Rückfalls für sich hatten, und bezüglich welcher jenes günstige Rückfälligkeitsverhältniß sich gewiß auch ergeben hätte wenn sie bei anderer Arbeit geblieben wären.

Allerdings hat es Strafzinghebeschäftigungen gegeben, und gibt es zum Theil noch, welche Geist und Körper des Sträflings schwächen, und ihn für die erste Zeit nach seiner Entlassung weniger tüchtig machen zu anstrengenden Arbeiten, aber Tank den weisen Bestimmungen der hohen k. Staatsregierung, denen von den Vollzugsbehörden gewiß nach Kräften nachgekommen wird, sucht man die als nachtheilig erkannten Beschäftigungen möglichst durch zweckmäßigere zu ersetzen. Ein solcher Ersatz, aber auch nur einer, ist die landwirthschaftliche Beschäftigung. Einem verurtheilten Schuhmacher, Schneider, Schreiner, Schlosser, Weber oder andern Handwerker, oder einem jugendlichen Verurtheilten aus der städtischen Bevölkerung würde sicherlich ein schlechter Dienst erwiesen wenn er während der ganzen Dauer seiner Strafzeit, oder auch nur nach dem vorläufigen Bescheid des eingangserwähnten Aufsatzes während der letzten zwei Jahre derselben, der städtischen Erwerbsart, auf welche er nach seiner Entlassung doch zunächst angewiesen, fremd bleiben müßte. Auch wird den Handwerken niemand den Vorwurf machen daß sie Geist und Körper der schwächen. Wohl aber kann unter Umständen die landwirthschaftliche Beschäftigung der Vorwurf treffen daß sie den Hauptzweck der Strafe, nämlich die Empfindlichkeit der Strafe, und die Möglichkeit der Strafe, nämlich sichern Verwahr der Gefangenen, gefährde.

Wie viel bleibt von der Strafe noch übrig für denjenigen welcher, auf ganz lange Zeit, 1 bis 2 Jahre, verurtheilt, diese Zeit mit Arbeit im Freien bei einer Kost und Verpflegung zubringt wie er sie vorher kaum so regelmäßig genossen! Und welchen fortwährenden Reiz zur Flucht, die jedenfalls auf Feld und Flur schwerer zu vereiteln als hinter Mauern, wird der Aufenthalt im Freien auf einen solchen über der zu langer Zeit, 6 bis 8 Jahren, verurtheilt ist!

Darum wird Beschäftigung der Arbeitshaussträflinge mit landwirthschaftlichen Arbeiten, von Zucht- und Rettungsanstalten gar nicht zu reden, weil sie auch laut seiner Aufsatzes der mehrerwähnte Artikel ausschließt, immer Geschäft bleiben müssen und Ausnahme mit mildester Strafdauer von 3 bis 5 Jahren — welche der ländlichen Bevölkerung angehören, und bei länger Verurtheilten dieser ländlichen Bevölkerung höchstens auf die letzten zwei Jahre ihrer Haft, wobei für Rückfälligkeitsvergleiche wieder nicht zu übersehen wäre daß in dieser Weise verhältnißmäßig mehr wegen Körperverletzung Verurtheilte, die bekanntlich überwiegend aus der ländlichen Bevölkerung hervorgehen, auf die landwirthschaftliche Beschäftigung kämen, also in gleichem Verhältniß weniger Rückfallscandidaten als auf die andern Beschäftigungen, in denen Diebe und Betrüger aller Art, erfahrungsgemäß der Rustwurf der Städte und die unverbesserlichsten der Verbrecher, die vergleichsweise Mehrzahl bilden.*)

Deutschland.

Berlin, 15 Febr. Herrenhaus. Fortsetzung der Debatte über den Ehegesetz.

Hr. Hasselbach: Die beiden Parteien welche sich in der vorliegenden Frage gegenüberstehen, wünschen als die der Kirche und der Justiz bezeichnet. Mit mehr Recht könnten sie als die der Hierarchie und des Staats bezeichnet werden. Zwischen diesen beiden Parteien steht eine dritte Partei, die von welcher die Amendements ausgegangen. Wenn man sich vergegenwärtige welche Uebelstände die jetzige Lage der Ehegesetzgebung mit sich führt, und wie groß das Bedürfniß der Abhülfe sey, so sey es unbegreiflich wie die Gegner dies eher zu ignoriren im Stande sey, wie er alle vom Hrn. Justizminister angeführten Thatsachen durch ein auf Pommern entnommenes Beispiel habe widerlegen wollen. Dr. Stahl habe früher das Bedürfniß anerkannt, obwohl er gestern in vollkommen ehrenhafter Weise erklärte daß er sich im Jahr 1849 geirrt habe. Er, von Kehler, habe kein Recht weiter darüber zu rechten, als in eine Discussion zu treten; nur an der Thatsche halte er fest, an der Thatsache daß Dr. Stahl im Jahr 1849 aus dem englischen Recht nachgewiesen habe daß die Civilehe dort eingeführt worden wegen nun die Dissenters durch den schweren Gewissenszwang zu befreien den ihnen die Verpflichtung zur kirchlichen Trauung bereitete. So wie es damals in England gewesen, so sey es jetzt bei uns. Allerdings werde das Land an der Civilehe verlästig noch ein Vergnügen daran finden, aber das habe auch nicht zu dem Eingreifen des Staats geführt wo weigernde Pfarrer nicht mehr gezwungen werden könne die Ehe einzusegnen. Daß die Pfarrer dazu müßten gezwungen werden können, entspringe aus der den Staat geltenden Ansicht daß der Landesherr oberster Bischof sey. Doch sey „evangelische Landeskirche“ etwas anderes als der Bekenntniß bezeichnet. Der Kirche sey jetzt vom Staat frei gemacht. Das sey eben dem Volke fremd. Die Protestanten seyen mit diesem Zustand durchaus nicht so sehr zufrieden, und derselbe könne nicht lange fortdauern; entweder müsse das alte Verhältniß hergestellt, oder dem Artikel 19 der Verfassungsurkunde jenige die Civilehe eingeführt werden. Ein großer Uebelstand sey es daß jetzt eine Menge Personen, nur um getraut werden zu können, aus der Kirche ausscheiden, um später wieder einzutreten. Es seyen sogar manche Geistliche solchen Vorgehungen der Art bereit und der Kirche gerathen, das wisse er bestimmt. In vielen Fällen hätten später die Ausgeschiedenen, namentlich Frauen, freiwillig um Wiederaufnahme gebeten. Einem solchen Zustand müsse abgeholfen werden. Die Kirche habe den ihr in der Verfassungsurkunde hergebrachten Vortheil bisher angenommen, aber die damit verbundenen Pflichten wolle sie nicht übernehmen. Graf Brühl: Er bestreite daß die katholischen Geistlichen verfassungsmäßig seyen, und bejahe sich auf den Verfassungsparagraphen in Betreff der Gerichte die bestehenden Verhältnisse, namentlich für Gemeinde und Handel. Sey der Eid auf die Verfassung im Conflict mit einer Satzung der Religion, so sey er nicht zweifelhaft dem Worte Gottes vor den Menschensatzungen die Ehre zu geben. Wenn das Concordat das Concordat als die Ostkirche bezeichnet, so sey dies ein Irrthum. Nicht das Concordat, sondern der Josephinismus, das das Concordat nothwendig gemacht, sey Oesterreichs Verderben. Der Cultusminister berichtigt daß er nicht das Concordat als verderblich für Oesterreich bezeichnet, er habe vielmehr die Ansicht ausgesprochen daß diejenigen Staaten welche Concordate abschließen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hätten. Justizminister Simons: Nachdem in der zwanzigen Debatte der kirchliche Standpunkt so sehr überwogen, sehe er sich genöthigt auch die Interessen des Staats hervorgehoben, welche die Staatsregierung stets vertheidigen müsse. Der Staat habe sich mit aller Energie deshalb dem Interessen der Kirche gerecht zu werden. Leider sey von Seiten der Kirche einseitig die Initiative ergriffen worden. Die Verordnung vom 29 Juli 1857 habe die Trauungsverweigerungen ergestirt. Aber wie sich diese Verordnung ausdrückte, wäre mit der Organisation der Trauungsverweigerung die Einführung der Civilehe nothwendig geworden, um nicht einen unheilbaren Druck herbeizuführen. Er lege nun die Erwartung daß das bese Haus nicht dem Regierungsantrag die absolute Negation entgegenstellen werde.

*) Es wird eine Antwort hierauf unmittelbar folgen.

Hr. Stupp: Er müsse sich über den Vortrag des Dr. Bräggemann aussprechen, da derselbe die Ansicht vieler und so derjenige Katholik der seinen Namen nicht beigefügte nicht die seiner Gesinnungsgenossen sey. Er kenne sie zwar nicht, er wolle ihr Gegenstand nachsehen daß derjenige der eine Eivilehe eingehe, und in einer gesetzgebenden Versammlung sein Votum dafür abgebe, demzufolge im Widerspruch mit den Gesetzen der katholischen Kirche stehe. Die katholische Kirche erkenne zwar ebenfalls die Ungiltigkeitsehren ihrer Ehe; sie erkläre sich so eine Ehe nach ihren Gesetzen zulässig sey, aber für nichtig erklärt werden könne; es sey alsdann eine vollständige Jurisdiction vorhanden. Aber über die weltliche Ehe stehe ihr eine Verschiedenung zu. Gestützt die katholischen Kirchenfürsten hätten in der letzt schwache Hoffnung, daß sich durch diese Ansicht der Conschlägigen Bescheid beruhigt, was sie wohl nicht gethan haben würden wenn diese Jurisdiction und dem Recht der Kirche stehe selbst hervorginge. Ueberhaupt bedaure er daß diese katholischen Kanzelgrundsätze bei den einem Theil der Kammer einen weltlichen Gegenstand zur Sprache genommen seyen; die Verhandlungen drängen uns Stoff, und dieses wähle sicht genügt seyn die Worte des Dr. Bräggemann in dem Sinn aufzufassen als sey derjenige der katholischen Lehre nicht getreu der für die Vorlage stimmt. Was endlich die Commissionsanträge betreffe, so empfehle die Civilehe enthaltige das Wesen der Ehe, rufe Gleichgültigkeit gegen die Ehe hervor, bringe Kriege und Zwist in Opposition gegen einander, so theile er diese Besorgnisse nicht nur nicht, sondern halte die Gegenansicht daß durch die Einführung der Civilehe die kirchliche Ehe an Würde gewinnen werde. Diese Ansicht stütze er auf seine Erfahrungen in den Rheinlanden, wo die Civilehe seit zwei Menschenalteri existire, und die Ehe dabei nicht im Heiligkeit verloren, sondern gewonnen habe. Die Krankheite müssen dem Arzte bekannt seyn, und dem Richter die Grundlagen der bürgerlichen Ordnung nothwendig seyn; sie darinen aber ihre wirkliche Berücksichtigung erst von der Trauung. Diese Ansicht von der Heiligkeit der Ehe sey auch sey Grund für die gerügte Ehe der Civilehe in Rheinpreußen (in Bezirk 2 — 3 Jährlich); so diese Einheit erstrecke sich selbst auf die dortigen Protestanten, unter denen ebenfalls die Ehescheidungen sich vermindertem, so sind sogar aufsteten. Er stimme für unveränderte Annahme der Regierungsvorlage. Ihr Servicen. Er stehe zu der bestigenden Ehe gut, und habe sie seit vielen Jahren. Er klagne das Bedürfniß, sowie daß das vorgeschlagene Mittel das geeignete sey den Conflict zu lösen. Bleibender werde durch die Civilehe der Conflict vertieft, in das Innere des Menschen gelegt. Die Civilehe stelle die Ehe band in den Kreis gesellschaftlicher bürgerlicher Beziehungen, die Kirchengemeinschaft allein sey Gemeinschaft, diese durchdringende Communication zweier Menschen zu einem Gebilde. Das sey moderne Theorie. (Bravo!) Man streche so viel von Conflict möchten man zwei Hilfsmannen Gottes zu Hilfe, die Kirche und die Civilehe. Ersterer, der bandesherr zugleich summus episcopus. Darin bestehe in Preußen die Eigenpoteng der königlichen Gewalt, und jene Theilung derselben sey eine Schmächung. Diese abgewonnen sey Pflicht jedes guten Preußen und vor allem des Herrenhauses. Darum, bei aller anerkennung der Vorlage der Regierung, müsse das Haus die Vorlage der Regierung und alle Amendements ablehnen. Graf Arnim-Boitzenburg: Die Ueberzeugung die er gewonnen, sey daß im jüdischen Theil der Bevölkerung kein Bedürfniß für die Civilehe sey. Er bedauere daß unter die Kirche ihre Befreiung erhalten, gleichsam vom Staat getrennt sey, habe sich die ursprüngliche Lage der Sache geändert. Die Kirche könne nicht gebietend oder verbietend von Seiten eingreifen. Sie müsse, wie jede Corporation, ihre Schranken haben. Solche Schranken sey das Gesetz, und dieses müsse auch beachtet werden. Durch äußere mechanische Mittel dürfe die Kirche nicht hindern was das bürgerliche Gesetz sanctionire. Er stimme für das Hyzepitsche Amendement. Die biebe Negation sanctionire den Zerrissenheit aller Elemente. Graf Dyhrn sey: jede Ehe welche die Kirche schließen will, darf nur von der Kirche geschlossen werden. Darüber bestand eine er nicht. Schon der Oberkirchenrath habe anerkannt daß sehr Gesetze über die Eheschließung in der Kirche nicht existirten. Aber das bürgerliche Trauung maßgebe, bestehe auch ein bestimmtes kirchliches Gesetz, das nicht der Verschreiben der kirchlichen Oberen. Wenn die Kirche es aber erreiche daß niemand von der Civilehe Gebrauch mache, desto besser. Er hoffe daß die Fälle der bloß civilen Trauung überaus klein seyn. Er bedauere daß Mitglieder meiner Brüderlinie sich in Gebalt setzen und die Geistlichen bewegen die Trauung verweigern, aber es sie werden das Heirathen sein lassen. Deßhalb aber die Leute welche von der Civilehe Gebrauch machen müßten, weil die Kirche sie nicht mehr trauen wollte, absolut aus der Kirche herausgetrieben werden, sey ein Irrthum. Wäre dem der Oberkirchenrath unschuldig, die Consistorien unschuldig? Gebe es nicht viele im Hause die mit dem Kirchenrath von 1855 hoffentlichen, andere die mit den Anschauungen und Einsiedelungen bestellten von 1859 dasvornehmen? Wenn die bürgerliche Gewalt am Trauung Kirchenlichen gestatte daß von der Obrigkeit solche verlangt werden, sollten etwa diejenigen welche von der staatlichen Ordnung Gebrauch machen aus der Kirche heraus? Wenn das Ministerium sich trethen lasse, ob dann auch das Herrenhaus sich Abänderungen der Regierungsvorlage gefallen lasse? Er gehe zu der Regierung im Recht sey wenn sie andere Ansichten als früher entwickle. Aber man könne den Leuten welche früher Grundsätze der Regierung vertheidigten, nicht den Vorwurf tarren Festhaltens machen. Man stehe der Regierung nicht gegenüber, sondern stehe mit andere Hand, und in der Partei sei keinen Hinder nothwendig. Sie sey nicht Schuld des Herrenhauses wenn das Gesetz nicht zu Stande komme. Er bolle es nicht für politisch daß der Cultusminister den Antrag, der ihre wahrscheinlich die Verschreiben erlange, selbst unterstützt habe. Wenn den Minister die Zustände auf dem platten Land als aufgelöst, revolutionär, anarchisch bezeichnet habe, so wisse er nicht woher derselbe seine Information habe. Er bekenne daß er in fünf Provinzen seit 35 Jahren als einfache Ortsobrigkeit, als Rath, zuerst als Beirath der Krone gewirkt. Nirgends habe er Aufregung gefunden. (Bravo!) Die Ortsobrigkeit habe 1848 die Revolution ohne fremde Hülfe beseitigt. (Bravo!) Nur das wisse er daß am Rhein die Gemeindevorsthäusle der Regierung sehr viel Mühe machten. Habe doch Organisation und Einrichtung seit bunde die Jahre allen Angriffen des flachen Liberalismus widerstanden, so müssten sie ihren Halt in ihn selbst, nicht bloß in den Conservatismus allein finden. Er stimme für das Hyzepitsche Amendement, weil er jedem sein unbeschränktes Recht gewähren wolle. (Bravo!) Cultusminister v. Bethmann-Hollweg verbehrigt sich gegen die ihm gemachten Vorwürfe der Abänderung und gegen Entstehung seiner geringen Rede. Zustimmister Simons: Der in der Privatcommission verlangte Vorlauf Eintrag habe nur einen Aufschub auf die künftigen Berathungen der Landesvertretung bildet sollen. Der Entwurf welcher nun den Zustimmisterium hervorgegangen, habe die Rothwendigkeit vorgeschlagen; bei der spätern Berathung seyen diese Ausführungen erhoben worden, und jener Entwurf sey dem Inhalt, dem Sinn und der Gesinnung nach ein anderer geworden als der jetzt vorgelegte. Der Antrag habe den ersten Vorschlag nur vorgebracht um zum besseren bei verschiedenen Ansichten eine Ausgleichung hervorzurufen. Wenn die letzte Redner gesagt daß in dem vorliegenden Entwurf das an die äußerste Gränze gegangen sey, indem die facultative Civilehe vorschlagen werde, so sey das nicht der Fall. Hätte die Regierung es vorhaben wollen, so würde sie die obligatorische Civilehe vorgeschlagen haben, für welche, wie die Erfahrung gezeigt, sie in den andern Haus eine bessere Aufnahme gefunden hatte als für die facultative. Wenn die spätere Vorlage die facultative Civilehe zum Gegenstand gemacht genommen, so habe das den Umstand, daß sich dadurch die viele Form war welche bei der Revision der Verfassung in beiden Kammern als wünschenswerth und als den bestehenden Verhältnissen am besten entsprechend bezeichnet wurde. Es folgen mehrere katholische Berichtigungen der Grafen v. d. Gröben (Neudörfchen), Arnim-Boitzenburg und Ihenplitz. Minister des Innern, Graf Schwerin: Es sey thatsächlich nicht richtig daß die Vorlage der Regierung von derjenige Jahr mit dem Amendement Ihenplitz zusammentreffe, eine Identität bestehe nur in dem Punkt, der Landrichter beiderdem daß nach beiden Vorlagen nicht nur diejenigen dürgerlich getraut werden können welche die Kirche nicht trauen will, sondern auch die welche von der Kirche nicht getraut werden wollen. Nachdem noch die Hr. v. Meding, v. Kleist-Retzow und Graf Arnim in thatsächlichen Berichtigungen sich gegen Mißverständnisse erklärten der vorangegangenen Redner gemacht, wird von Hrn. v. Brand der Antrag auf Schluß der allgemeinen Discussion gestellt. Der Schluß der Discussion wurde mit großer Majorität angenommen. Der Berichterstatter Dr. Göze verbreitet den Commissionsantrag gegen die Ausführung der Minister und gegen das Amendement, eventuell hält er die Annahme des Amendements Ihenplitz für wenigstens bedenklich. Minister Graf Schwerin: Das Medina sieht ein Amendement Berlin, und das Haus beschäftigt alsdann in folgender Reihenfolge über die Amendements: 1) über das Amendement Ihenplitz, 2) über das Amendement Berlin, und zuletzt über die §§. 1 und 2 nach der Regierungsvorlage. Der Antrag wird das Amendement Ihenplitz mit großer Majorität abgelehnt. Der Antrag auf namentliche Abstimmung über das Amendement zu Kammer wird auch reichend unterstützt; es wird mit großer Mehrheit abgelehnt. Bei der Abstimmung für die §§. 1 und 2 der Regierungsvorlage mit eine sehr geringe Majorität.

Berlin, 17 Febr. Nachdem die §§. 1 und 2 des Ehegesetzes [illegible] vom Herrenhaus abgelehnt worden, erwartete man in der gestrigen Sitzung nicht, und die Berathung des Entwurfs wurde fortgesetzt. Das Landrecht begann zunächst auf §. 16 der Vorlage, welcher die bisherige Noth aufhebt. Die [illegible] denen Ehebenderniße in Folge der Staatsangehörigkeit und den Zusatz gemacht hat mission hat den Paragraph angenommen, und den Successionsstreit [illegible] „den übrigen Bestimmungen über Ehehindernisse" [illegible] Der Antrag [illegible] in Lehen und Fideicommissen dadurch nichts geändert werde. Der Regierungs-Commissär, Geh. Oberjustizrath Friedberg, bekämpft die abgemachte Fassung, welcher die Regierung ihre Zustimmung nicht geben könne. Abgeordneter Arnim-Boitzenburg erklärt daß die Aufhebung [illegible] stattfinden müsse, daß eine gültig geschlossene Ehe auch rechtgültige Folgen haben müsse, daß es aber zweckmäßiger gewesen wäre wenn die Regierung nicht bei dem gegenwärtigen von Civilehe und Geschiedungsgründen handeln [illegible] den Gesetz eine solche Frage mit eingestickt, sondern für diese besondern Verhältnisse Dr. Pernice tritt für die Standesunterschiede in die Schranken, und citirt dagegen das Verordnungen über die Mißheiraten. Der Regierungscommissär citirt dagegen aus den Erlassen von 1698 ab die Stellen, wodurch die Landesherren gestattet haben daß verarmte Herren von Adel zur Aufrechthaltung des Vermögens sich mit reichen Personen niederen des Ehestandes ein, ohne daß Ihenplitz tritt gleichfalls für Aufhebung des Gesetz ein, [illegible] die speciellen Bestimmungen durch das allgemeine Gesetz aufhoben zu wollen. Der Oberpräsident v. Duesberg und Landrath v. Kleist-Retzow sprechen sich für den Grafen Arnim aus, [illegible] Der Antrag des Grafen Arnim wird [illegible] Zusatz die eingesessenen Personen [illegible] meinen] getrichen, und so dem Widerspruch der Regierung vorgebeugt. Commissionsanträge angenommen. Die in §. 18 der Regierungsvorlage [illegible] Aufhebung von fünf bisherigen Ehescheidungsgründen [illegible] willigung, heftiger und tief eingreifender Natur als die übrigen, [illegible] ganz gegen richterlichen Befehl; Verfassung der obrigkeitlichen [illegible] und körperliche Gebrechen welche [illegible] während der Ehe entstanden sind, wird angenommen. Präsident v. Bard bedauert sich [illegible] erklären zu müssen, wenn auch [illegible] der Ehescheidungsgründe [illegible] Schließlich wird das Ganze [illegible] in der Fassung gegen die Stimmen der katholischen Mitglieder mit großer Mehrheit angenommen.

• **Von der Ostsee**, 12 Februar. Als in den Sitzungen des verstärkten ständischen Ausschusses im verflossenen Sommer die Protestantenfrage zur Sprache kam, war es die Rede eines bäuerlichen Abgeordneten welche auf die Versammlung einen besonders tiefen Eindruck hervorbrachte. Dieser Vertrauensmann, [illegible] schilderte in scharfen Zügen die ökonomischen Verhältnisse seines Districts, der, in seinen [illegible] Bestandtheilen stark überschuldet, in großer Abhängigkeit von den Capitalisten des benachbarten

Digitized by Google

Engadins lebe. Letztere, romanischer Zunge und protestantischen Bekenntnisses, seyen in der Lage durch rasche Kündigung ihrer Hypotheken die Bevgantung einen großen Theils der tirolischen Besitzer herbeizuführen und, was schon längst ihr Wunsch gewesen, den dieselben Grund und Boden um wohlfeilen Preis in ihr Eigenthum zu bringen. Durch die von der Regierung beantragte Freithätigkeit werden den Capitalisten des Engadin das letzte Hinderniß hinwegräumt, und die Ueberschwemmung tirolischen Gebiets mit Elementen fremden Glaubens und fremder Nationalität sey die unausbleibliche Folge davon. Die aufrichtige und leidenschaftslose Darstellung des Redners führte die Stimmung der Versammelten, die eine ernstliche Geführdung der tirolischen Nationalität zu besorgen anfiengen, ganz auf seine Seite; sie ist, so viel wir wissen, auch auf die Stellung der Regierung zu dieser Angelegenheit nicht ohne Einfluß geblieben. Uns, die wir die Frage ebenfalls einer reiflichen Erwägung werth halten, ist es nicht neues daß die Einwirkungen auf romanischen Elementen in dieser Kreis zu den bestürchten steht. Es hat dort schon einmal geherrscht, und zu seiner Zurückerlangung hat hauptsächlich die Glaubensspaltung mitgewirkt. Völlig ungerechtfertigt erscheint es aber jener Besorgniß wegen die Anhänger des protestantischen Bekenntnisses aus-ganz Tirol auszuschließen. Die Sache stünde um kein Haar besser wenn die Capitalisten Engadins lauter Katholiken wären. Was haben die Protestanten Deutschlands, denen durch die Bundesacte die Freizügigkeit gewährleistet ist, mit den romanischen Hypothekgläubigern des Binschgaues zu schaffen? Und, fragen wir, ist es der Regierung jemals eingefallen der wälschen Ansiedlung im obern Etschthal dadurch Einhalt zu thun daß sie den Deutschen den Erwerb von Grund und Boden untersagte? Wer irgendwen der Schutz deutscher Nationalität geboten, so war er es hier, wo gleichwohl gegen das Vordringen des italienischen Elements nichts geschehen ist. Es wäre räthselhaft wenn auf einem vergleichsweise unbedeutenden Gebiet die Zärtlichkeit für die Reinerhaltung der Nationalität bis zur Verläugnung der ersten staatsrechtlichen Grundsätze gesteigert würde, während man anderswo an viel wichtigerm Punkt ruhig zusieht wie fremde Sprache und fremde Sitte dem Deutschthum täglich Boden abgewinnen. Dem romanischen Stamm des Engadin wohnt eine nationale Triebkraft gar nicht inne; seine Ansiedlungen inmitten einer deutschen Bevölkerung würden Inseln bleiben und sich schließlich mit der letztern vermischen. Ganz anders verhält es sich mit den Italienern im Etschthal, die eine geschlossene, in ihrem Gefühl erstarkte, durch innere und äußere Triebkraft vorwärts gedrängte Nationalität unmittelbar hinter sich haben. Wir sind weit entfernt auch die geringste Schwächung des deutschnationalen Lebens gleichgültig hinzunehmen. Aber wir können nicht zugeben daß man den Schutz desselben lediglich in der Verletzung des Rechts und der religiösen Duldung sucht, und Anomahmszustände schafft welche selbst einer innigern Verbindung des deutschen Elements im Wege stehen. Wir möchten ferner neuerlich und dringend auf jene Stelle aufmerksam machen wo die deutsche Nationalität schon Einbuße erlitten hat, wo ihre Gesäthung am meisten zu besorgen und ihre Wahrung im Interesse des Staats und der Erhaltung deutschen Bundesgebiets gebieterische Pflicht ist.

Wien, 14 Febr. Die so eben veröffentlichte „Uebersicht der Waaren-Einfuhr und -Ausfuhr des österreichischen Kaiserstaats im Sonnenjahr 1859“ enthält eine Reihe von Thatsachen, deren Betrachtung gerade in diesem Augenblick von ganz besonderm Interesse seyn dürfte. Daß im allgemeinen der Gesammtwerth des Verkehrs im verflossenen Jahr viel geringer seyn mußte als er bisher gewesen, bedarf wohl keiner besondern Motivirung. Der Krieg an und für sich und der Verlust der Lombardei fassen es leicht erklärlich erscheinen daß die Summe der Einfuhr von 322 Mill. fl. im Jahr 1858 auf 268 Mill. fl. im Jahr 1859, also um 54 Mill. gesunken ist. Wenn die Ausfuhr von 274,4 auf 287,1 Mill. gestiegen ist, so beruht dieß auf der massenhaften Ausfuhr von edlen Metallen, die auf 24,531,030 fl. gestiegen war. Doch haben in unserm Augen diese Gesammtziffern nicht den Hauptwerth, sondern es sind vielmehr die einzelnen Hauptposten der Einfuhr und Ausfuhr auf die wir den Blick unserer Leser richten möchten, da sie den Zustand und die Richtung der Production und der Consumtion am besten charakterisiren. Man pflegt zu sagen: Oesterreich sey vorwiegend ein agricoles Land. Jedes Jahr bestätigt es und aufs neue muß dem nicht so ist; ist man darüber klar daß ein Land um ein agricoles zu seyn doch wenigstens nicht gar zu viel an Bodenproducten einführen muß, so müssen wir zugeben daß Oesterreich jenen Namen durchaus nicht verdient; daß es im Gegentheil durch den Export seiner Industrieproducte die Kosten der Einfuhr seiner Bodenproducte decken muß. Das ist ein Resultat welches über den Zustand der Landwirthschaft gegenüber der österreichischen Industrie viel zu denken gibt. Allerdings sind in dieser Hinsicht die Früchte von den Thieren verschieden. Oesterreich importirte 1858 und 1859 gleichmäßig 14,- Mill. fl. Früchte, und exportirte 1858 16,- Mill., 1859 17,- Mill. Dagegen importirte es an Thieren 1858 für 16,- Mill., 1859 für 15,- Mill., und exportirte nur für 6,- und 6,- Mill., so daß die Gesammtsumme des Imports sie beide 1858 31,- Mill., 1859 30,- Mill., des Exports dagegen 22,- Mill. 1858, und 24 Mill. 1859 betrug; es hatte daher für agricole Producte jährlich 6—7 Mill. zu bezahlen, war mithin weit entfernt seinen Bedarf decken zu können. Die Futter und Oelen, die so eng damit zusammenhängen, war der Import resp. 18,- und 13,- Mill., der Export nur 1,- und 2,- Mill.; bei Getränken und Spinnwaren war der Import 16,- Mill. und 3,- Mill., der Export 31 und 29 Mill. Diese großen Mißverhältnisse werden wieder ausgeglichen durch die Unproductionen, welche neben einem Import von 9,- und 5,- Mill. einen Export von 13,- und 16,- Mill. aufweisen. Dagegen zeigen die Web- und Wirkstoffe gegen einen Import von 38,- und 39,- Mill. einen Export von 75,- und 49,- Mill; die Web- und Wirkwaaren neben einem Import von 12,- und 9,- Mill. einen Export von 30,- und 34,- Mill.; die Holz-, Glas- und Thonwaaren neben einem Import von 9,- und 9,- Mill. einen Export von 21,- und 24,- Mill. Vollends am interessantesten ist das Verhältniß von Instrumenten, Maschinen und kurzen Waaren, wo gegen einen Import von 10,- und 6,- Mill. ein Export von 14,- und 16,- Mill. steht; nicht weniger bedeutsam ist das Verhältniß der Garne, indem der Import von 1858 mit 18,- Mill. 1859 auf 11,- Mill. herabgieng, während sich der Export an Webewaaren (s. oben) um 4 Mill. fl. gehoben hat. Es ist kein Zweifel daß diese an sich einfachen Grundverhältnisse einen sehr gesunden Zustand der Industrie Oesterreichs gegenüber der Landwirthschaft beurkunden, wenn man zugleich den Ausfall in dem Export der Web- und Wirkstoffe mit 25,- Mill. auf die innere Verarbeitung zu eigenen Garnen zurückführt. Es darf dabei übrigens keineswegs übersehen werden daß der Consum an Colonialwaaren von 21,- Mill. im Jahr 1858 auf 16,- Mill. zurückgieng, was durchaus kein erfreuliches Zeichen ist, während der Import von Zucker von 6,- auf 9,- Mill. zunahm, wobei der Export von 300,400 fl. sich auf 607,411 fl. hob. Es mag nun wohl wahr seyn daß der Import an Thieren noch immer viel mit der Herstellung des Viehstandes in Folge der bessern Wirthschaft zusammenhängt. Daß aber Oesterreich noch immer jährlich nur für 977,550 fl. Butter und für 889,175 fl. Schweinefett ausführt, während es für 1,- Mill. Fette einführen muß, abgesehen von einer Einfuhr von 190,000 fl. an Butter und 90,000 fl. Schweinefett, das beweist daß der Landwirth noch immer nicht das Fett zu finden weiß wo es sitzt. Dahin gehört auch die Einfuhr von Käse, welche noch immer 700,000fl., und die Wache, die gar bei einem Export von 110,000 fl. einen Import von 390,000 fl. zeigt. Dagegen wird der aufmerksame Beobachter nicht übersehen haben daß fast alle Ziffern des industriellen Exports im Jahr 1859 gegen 1858 im Steigen begriffen sind. Daß beweist daß die Industrie sich lebenskräftig fortdewegt, während die Landwirthschaft noch sehr darf der Hülfe bedarf. Es ist doch wahr daß der Aufschwung der Landwirthschaft eine viel höhere Bildung im allgemeinen, derjenige der Industrie eine höhere Bildung bei dem Einzelnen fordert. Und dabei sollten verständige Männer daran denken das Budget des Cultus und des Unterrichts — das Erste unter allen — beschränken zu wollen?

Italien.

= **Pisa**, 10 Febr. Wir lesen und vernehmen viel von sogenannten Demonstrationen des Landvolks zu Gunsten der neuen Ordnung (?) der Dinge, und Florentinische Zeitungen haben die interessantesten Feuilletons gebracht, mit Schilderungen dieser Demonstrationen in der Pitojesischen Landschaft. Welche Fülle von Freudenbezeugungen, von Lebehochs für Victor Emmanuel, Garibaldi, Cavour und Ricasoli, von Nationalgarderparaden, von Musikbanden, von Paoli und Scheidemünze zum Anlauf der Million klingen wonnig Garibaldi Verona erobern und den Cristiner Damen, die mit Trikoleurschleifen im Theater erschienen, einen Besuch abstatten will. Auch die Kirchenglocken und manche von der Landgeistlichkeit, erzählten die Feuilletonisten, nahmen an den Freudebezeugungen Theil, von denen sich die Maße des in seinem Austro-Lorenesertum und in seinen papistischen Neigungen verstockten Klerus fernehielt, darunter namentlich ein Pistojeser Domherr, gegen welchen diese nämlichen Journale schon das Kreuz gepredigt haben. Die Wahrheit ist leicht verhüllt. Es ist gewiß nicht schwer in den kleinen Ortschaften, wo Taglöhner und Nichtsthuer und noch vor Kaffeehäusern und Schenken sich die erschiedensten Wahrheiten des „Moniteur Toscano“ und seine wie seiner Collegen schöne Lehren vorlesen lassen, einige Hunderte vom sogenannten Landvolk anzutreiben welche Garibaldi und Ricasoli hochleben lassen, Fahnen schwenken, Glocken läuten; Paoli und Scheidemünze für die Fünten Millionen sind auch dabei herbeigeschafft, das das Land (?) überhaupt hierzulande gar nicht theurer ist; demokratische Geistliche gibt es ebenfalls, besonders seit der geistliche Minister Cavaliere Salvagnoli, der Held des Kalenderstreits des hiesigen Erzbischofs, seine communistischen Ansichten zu entwickeln angefangen, und gedruckt hat das Kirchenvermögen sey völlig anheimbedingt es komme nur darauf an es besser zu vertheilen. Ein Grundsatz welcher besonders den englischen Freunden dieser neuen Ordnung der Dinge einleuchten muß. Wie es mit dieser Classe Landvolks steht von welcher die Feuilletonisten so viel zu rühmen wissen, können sie zum Theil selber nur zu wahr, Anekdoten zeigen. In einem Dorfe nahe bei Pistoja putten

Digitized by Google

einige Kerle einen Strohmann als „Grandsoca," legten ihn auf Kissen auf den Boden hin, und sandten einen der ihrigen zum Pfarrer er möge mit dem Sacrament kommen — es liege einer im Sterben. Der Geistliche kam, das Ciborium trugend — er trat in die Stube und gewahrte da den Bubenstreich! Die Florentinischen Berichte aus Pistoja haben das nicht erzählt. In Prato, einer kleinen Stadt derselben Gegend, trat ein Patriot in ein Kaffehaus wo ein Geistlicher sich eben eine Tasse geben ließ. (Die Geistlichen könnten besseres thun als in die Kaffeehäuser gehen, besonders in Zeiten wie diese; aber sie ist einmal die schlimme Sitte.) Als der Eintretende den Stubengreet erblickte, fieng er zu schimpfen an auf die muiedetti pretí so oodini, denen man den Garaus machen müsse, zog eine Pistole hervor und bedrohte damit den Erschrockenen in Gegenwart mehrerer andern Gäste. Und unter Schmähworten schlug er mit Hand und Pistole auf den Tisch — das Gewehr entlud sich, und er sank tödtlich getroffen zu Boden. Was sagen Sie zu diesen Beweisstücklichen der neuen Moralität des sogenannten Laudvolks? Es kann aber nicht anders kommen, bis all den Anstrengungen das Volk gänzlich zu verderben, und man muß sich noch auf ganz anderes gefaßt machen. — Vor einigen Tagen starb in Lucca, wohin er als Professor des Appellationsgerichts versetzt worden war, ein früherer Professor der hiesigen Universität, Stanislao Severi, ein tüchtiger Rechtsgelehrter und achtungswerther Mann, welchem man hier ein gutes Andenken bewahrt hat. — Einer der Universitätsprofessoren, Fr. Puccinotti, als philosophisch-medicinischer Schriftsteller besonders bekannt, hat sich ganz nach Florenz gezogen; auch Prof. Centofanti, welchen man an der Universität wieder thätig zu sehen hoffte, hält in der Hauptstadt seine Vorlesungen über Geschichte der Philosophie, obschon er hier wohnen bleibt. Daß diese Vorlesungen sich auf eine Wochenstunde, mithin im ganzen Lehrcursus auf höchstens 30 bis 35 Stunden beschränken, mag Ihnen von der ganzen hiesigen Studienreinrichtung eine Vorstellung geben. Die Universität gibt sich noch nicht zufrieden mit den Florentinischen Lehrunterrichtsinstitut. — Heute Abend lebt ein furchtbarer Sturm, welcher schon in den Spätnachmittagsstunden die See ungewöhnlich aufgewühlt haben soll wie man vom Strand her vernimmt.

Neueste Posten.

Berlin, 18 Febr. Das Befinden des Königs ist in den letzten Tagen mit seltenen durch eine größere Abspannung, Theilnahmslosigkeit und trübe Stimmung sich kundgebenden Unterbrechungen dasselbe geblieben wie in der vorhergehenden Woche. Der neue französische Gesandte am hiesigen Hof, Prinz de Latour d'Auvergne, ist gestern Abend von Paris, Staatsminister v. Bloy aus Dessau heute hier angekommen. Der österreichische Gesandte Graf Carolyi hat sich nach Schwerin begeben. Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Grundsteuerdebatte fortgelegt. Es sprachen: v. Tettau, v. Blandenburg und Dr. Liebelt gegen die Vorlage, v. Binde (Ostan) und v. Berg für dieselbe. Auf die Bemerkung des Abgeordneten v. Blandenburg, die Andeutung am Schlusse der Regierungsmotive von einer eventuellen „weniger rücksichtsvollen" Erledigung der Grundsteuerfrage enthalte die Drohung einer Octroyirung, verwahrte der Finanzminister die Regierung unter lebhaftem Beifall der Rechten und des Centrums gegen die Möglichkeit einer solchen Auslegung.

Wien, 17 Febr. Gestern ist im Finanzministerium unter dem Vorsitz des Frhrn. v. Baumgartner und Frhrn. v. Hock die Centraleommission zusammengetreten, welche über die Ergebnisse der Enquêten zu berathen hat die in den Kronländern über den Zustand der Branntweinindustrie und den Einfluß der Branntweinbesteuerung auf dieselbe gepflogen worden sind. Am 14d. hat die Enquêtecommission über den Tabakbau in Ungarn, die am 6 zusammengetreten war, ihre Sitzungen vorläufig beschlossen. Die Wiener Ztg. zweifelt nicht daß man sich zu Vorschlägen einigen werde, durch welche, ohne die Interessen des Staatsmonopols zu verletzen, dem stir Ungarn in tanwirthschaftlicher Beziehung so wichtigen Tabakbau und der Tabakausfuhr freiere Bewegung gestattet wird. — Der österreichische Gesandte Graf Ingelheim begibt sich heute nach Hannover zurück. Der belgische Gesandtschaftsattaché Fürst de Ligne ist hier angekommen.

Die Störungen auf der Wien-Neu-Szönzer Eisenbahn sind wieder beseitigt. — Der Kaiser präsidirte gestern einer Ministerconferenz.

⊥ **Wien,** 17 Febr. Gestern haben die neuen Bestimmungen über die Verhältnisse der Israeliten in Oesterreich die Sanction des Kaisers erhalten; die Veröffentlichung darüber wird daher in den nächsten Tagen erfolgen. Die von dem Entwurf des Ministeriums abweichenden Anträge des Reichsraths, welcher den Israeliten die Besitzerwerbung der vormaligen sogenannten rusticalen (bäuerlichen) Gründe noch vorenthalten wollte, wurden abgelehnt. Den übrigen liberalen Bestimmungen zustimmend, enthält daher das neue Gesetz principiell auch die Aufhebung aller bisherigen Beschränkungen der Freizügigkeit und der Grundbesitzerwerbung im Gesammtumfang des Reichs. Nur mit Rücksicht auf die verfassungsmäßigen Rechte der innerösterreichischen Kronländer Steiermark, Kärnthen und Tirol bleiben dasselbst die neuen Anordnungen suspendirt, und wird die Aufhebung der dort noch bestehenden Beschränkung der Wohn- und Besitzrechte der Israeliten dem Beschluß der einzuberufenden Landesvertretungen vorbehalten.

Madrid, 17 Febr. Man versichert daß bei einem Auflauf aus Melilla die Garnison 53 Todte, 146 Verwundete und 21 Vermißte hatte. Die Presse dringt allgemein auf eine energische Politik nach außen. (T. H.)

London, 18 Febr. Das Journal The Preß meldet daß Rußland die englischen Anträge bezüglich der Regelung der italienischen Angelegenheiten verworfen hat. The Preß fügt bei daß es nicht mehr bei daß Rußland neuerdings eine Congreß beantragte. Lord Cowley empfängt einen Artikel, worin es historisch nachgewiesen ist daß die Aniprüche Frankreichs auf Nizza und Savoyen gerecht sind. Hr. Cobden soll wegen seiner Verdienste um den englischen Handel zum Bürger der City von London ernannt werden.

Paris, 18 Febr. Der Moniteur bringt einen langen Artikel über die französische Bergwerks- und Hüttenindustrie.

Die Débats reflumiren die englischen Parlamentsverhandlungen über den Anschluß Savoyens, ohne sich jedoch irgendein Urtheil zu erlauben, doch scheinen sie die Ansicht zu theilen daß derselbe unzweifelhaft erfolgen wird. Die Débats wagen fest nachträglich den Brief des Bischofs Wiseman an das Seminar von Orleans, den der Bischofs Dupanloup an den Constitutionnel zu bringen, und klindigen an daß sie auch die Antwort eines Großneffen des Bischofs Raillen veröffentlichen werden.

Der Constitutionnel sucht die Bestürchtung der französischen Eisenproducenten zu widerlegen, welche fürchten der Schutzzoll von 70 Fr. (früher 60 Fr.) pro Tonne Roheisen genlige nicht um mit der englische Concurrenz auszuhalten.

Der Siècle bemerkt daß kein Journal gewagt habe über die Discussion der venetianischen Depesche ein Urtheil zu fällen; die Presse hat sich jedoch erlaubt den Zusammenhang derselben mit dem Rundschreiben nachzuweisen.

Der Pays vertheidigt das Rundschreiben der Annexion Centralisations an Piemont keineswegs entgegen sey. Das Belliseler Blatt hat jedoch Anlaß mehr darauf als Organ der russischen Diplomatie zu gelten.

Die Pürste lediglich von Paris aus inspirirt sein.

Die Appellammer des Zuchtpolizeigerichts hat gestern die Berufung des Advocaten Emil Ollivier verworfen, das Urtheil erster Instanz bestätigt und ihn in die Kosten verurtheilt. Die Advocaten — ist das Urtheil motivirt — haben das unbestreitbare und unbestrittene Recht die Angeklagten zu vertheidigen gibt nicht das Recht (einem Magistrat) anzugreifen. Aber das Recht zu vertheidigen gibt nicht das Recht (einem Magistrat) anzugreifen. Aber das Recht zu und Angeschuldigten vor Gericht frei zu vertheidigen.

Marseille, 17 Febr. Nach Berichten aus Syrac zu 50 und Syrac. das römische Anleihen durch belgische Capitalisten in Syrac zu 50 und Syrac zu 93 abgeschlossen. Nach Briefen aus Rom ist abermals von einem angeblichen englischen Gesandten behufs wegen Errichtung eines Vicariats in der Legation die Rede. Dieser Antrag wurde jedoch, als der „Principienfrage" zuwider, von der päpstlichen Regierung verworfen. Dieselben Briefe melden das Eintreffen von 900 Bayern (?) aus Triest in Ancona; andere sind erwartet. Die Patrioten von Spoleto, Perugia und andern Städten Umbriens sollen Garibaldi 10,000 St. geschickt haben. (Dieß sind also alles nur Gerüchte. (T. Havas).

Turin, 18 Febr. Man sagt, in den päpstlichen Staaten seyen neuerdings neu geworbene Soldaten und Officiere aus Oesterreich eingetroffen. Nach Berichten aus Benedig dauert die Aufwanderung in großen Massen fort. Piemont vervollständigt, sagt man, seine Rüstungen. Parini ist am 17 in Ferrara angekommen, wo er mit Begeisterung empfangen wurde. Die Stadt wurde beleuchtet. (T. Dav.)

Mailand, 14 Febr. Gouverneur Massimo d'Azeglio, der gestern hier eintraf, hat sofort nach seiner Ankunft eine Proclamation an die Bevölkerung gerichtet, in welcher er auf die schwierige Stellung der Regierung gegenüber den Mailändern aufmerksam macht. Der Syndikus von Mailand hat dieselben zum ruhigen Empfang des Königs und zur Betheiligung aufgefordert. (Oesterr. Bl.)

Belgrad, 17 Febr. Fürst Michael Obrenowitsch hat dem französischen Generalconsul wegen bleibenden Benehmens das Bürgerrecht verliehen. Dem Hause verboten. (Oesterr. Bl.)

Bucharest, 11 Febr. Ein heute veröffentlichter Erlaß des Fürsten verordnet daß die Deputirtenwahlen für die Walachei am letzten Februar beginnen und bis zum 5 März beendet sein sollen. (Oesterr. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 18 Febr. 3proc. 67.85; 4½proc. 97.70; 4½proc. 94.95; ital. innere Sch. Creditanst 740; Credit mobilier 743.75; span. innere 30proc. 43½; innere 3proc. 43½; 3proc. 32½; passive (neue) 11; Lanagras 462.50; Wien. 352.50; schweiz. Westbahn 270; Ostrau 106; Nord 581.25; Lyon-Dampfne 580; Paris-Lyon-Mittelmeer 880; Süd 495; Süd-Lombard 460; Ardennen-Oise 490; Oesterr. Gesellschaft 498.75; Centralbahn 393.75; große ruff. Comp. 461.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. A. Schnezler. — Druck der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Dr. G. Orges.

Digitized by Google

London, 15 Febr. Der „Daily Telegraph" von heute enthält folgende Erklärung:

Mein Herr! In Folge der irrigen Angaben welche in Umlauf gesetzt worden sind, ersuche ich es Hrn. Blind, sowie Hrn. Marx gegenüber für meine Schuldigkeit zu erklären daß keiner von beiden der Verfasser des vor einiger Zeit gegen den Professor Vogt in Genf gerichteten Flugblattes ist. Dieses Flugblatt rührt von mir her, und auf mir ruht die Verantwortlichkeit. Mit Rücksicht auf Hrn. Marx und Frau Blind bedaure ich daß Umstände, über die ich nicht gebieten konnte, mich daran verhindert haben diese Erklärung früher zu machen. London, 14 Febr. 1860. Karl Schaible, M. D.

[1110]

Todes-Anzeige.

Gott den Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen unsern geliebtesten Bruder, Schwager und Onkel,

Seb. Carl Zürn,

Kaufmann und königl. Landwehr-Obersilieutenant dahier,

gestern Abend um 6 Uhr nach einem gehaltenen Krankenlager, versehen mit den heil. Sterbsacramenten, in einem Alter von 59 Jahren zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem wir dieses traurige Ereigniß allen Verwandten, Freunden und Bekannten des Verblichen hiemit zur Kenntniß bringen, empfehlen wir den Verblichenen einem frommen und liebevollen Andenken bestens, und bitten um stilles Beileid.

Würzburg, 17 Februar 1860. **Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

[1050]

Bekanntmachung

des akademischen Rectorants, betreffend die Vorlesungen an der königlich württembergischen Universität **Tübingen** im Sommerhalbjahr 1860.

I. Evangelisch-theologische Facultät.

v. Baur: Kirchengeschichte, zweiter Theil. Neutestamentliche Theologie. — Bech: Christliche Ethik, erster Theil. Erklärung der Briefe Petri. Erklärung der Propheten Micha nebst Joel, Nahum und Zephanja. — Landerer: Christliche Dogmengeschichte, zweiter Theil. Christliche Glaubenslehre. — Oehler: Christliche Symbolik oder vergleichende Darstellung der christlichen Lehrbegriffe. — Erklärung ausgewählter Psalmen. Leitung alttestamentlicher Interpretationsübungen. — v. Palmer: Protestantisches Kirchenrecht mit specieller Einführung in die württembergischen Kirchen- und Schulgesetze. Anleitung zur homiletischen Behandlung sämmtlicher freie, feine- und feierlichsten evangelischen Perikopen des Kirchenjahrs. Theorie und Geschichte der Pädagogik, mit besonderer Berücksichtigung des Volksschulwesens, Abhandlung ausgewählter öffentlichen Fragen der Religion, Christenthum und Kirche für Studierende und den nichtgelehrten Hausvater. Leitung der praktischen Uebungen in der evangelischen Katechetik. — Schmid: Examinatorium über Kirchen- und Dogmengeschichte. — Weiß: Erklärung des Evangelium Marcus. — Kapff: Arabisch, öffentlich. Skatelspeare's Merry wives of Windsor, nebst englischen Conversationsübungen.

II. Katholisch-theologische Facultät.

v. Kuhn: Dogmatik, zweite Hälfte. — v. Drey: Christliche Kirchengeschichte, zweite Hälfte. Christliche Moralschule. Erklärung ausgewählter Stücke aus den apostolischen Vätern. — Hirscher: Alterthümer der theologischen Literaturschaften oder Geschichte der Apologetik. Metaphysik. Geschichte der neueren Philosophie von Cartesius bis Hegel. — Köstlin: Moraltheologie, zweite Hälfte. Neutestamentliche Einleitung. — Mack: Erklärung des Buch Genesis. Erklärung des Hohenliedes. Arabisch oder Neuarabisch. — Kober: Katholisches Kirchenrecht, zweite Hälfte. Pädagogik und Didaktik. Erklärung des Galaterbriefs. — Hefele: Praktische Theologie, zweiter Theil.

III. Juristische Facultät.

v. Schrader: Exegetischer oder ein Abschnitt der Pandekten oder der römischen Rechtsgeschichte auf Verlangen. — Gmelin: Gemeines deutsches Strafrecht. Einleitung des Lehenrechts. Deutsches und württembergisches Staatsrecht. — Reichardt: Civilrechtlicher Clavispracch. Die summarischen Processarten des Civilprocesses. Württembergisches Privatrecht. — Pfaff: Erbrecht. Geschichte des römischen Civilprocesses. Interpretatorium. — Geib: Gemeines deutsches und württembergisches Strafrecht. — Gester: Gemeiner deutscher und württembergischer Strafprocess. Civilprocess-Praktikum. Criminalprocess-Praktikum. — Mohl: Pandekten, erster Theil. — Beseler: Institutionen des römischen Rechts. Römische Rechtsgeschichte. — Pfeiffer: Gemeines deutsches und württembergisches Privatrecht. Summatischer und Concursprocess. — Seeger: Deutsches Privatrecht. Gemeines deutsches Strafrecht. Württembergisches Strafrecht. — Elsenhohr: Deutsches Strafverfahren. Anleitung des Strafverfahrens.

IV. Medicinische Facultät.

v. Mohl: Allgemeine Botanik. Uebungen im Untersuchen und Bestimmen der Pflanzen. — v. Gruns: Chirurgische Klinik. Specielle Chirurgie. Chirurgischer Operationscursus auf der Leiche. — Servi: Geburtshilfliche Klinik. Chirurgie und der geburtshilflichen Operationen. — Wiesocki: Experimental-Physiologie. Uebungen im physiologischen Institut. — Luschka: Systematische Anatomie, zweite Hälfte. Mikroskopische Anatomie. Pathologische Anatomie. — Leube: Specielle Therapie. Hydrotherapeutischer Cursus. — Köhler: Heilmittellehre mit Receptirkunst und medicinischer Pharmakognosie. Polizeikunst. — Strecker: Unorganische Experimentalchemie. Praktisch-analytischer Cursus im chemischen Laboratorium. — Schlossberger: Organische Chemie. Gesammtphysiologie und gerichtliche Chemie. Praktischer Unterricht. — Schmid: Systematische Botanik mit Uebersicht des Pflanzensystems nach den natürlichen Familien. Botanische Excursionskunde und Terminologie. — Duttz: Entwicklungsgeschichte des Menschen. Repetitorium der Anatomie. — Frank: Geburtshilfliche Operationen am Phantom und der Gebärmutter. — Henfel: Pharmakognosie mit Demonstrationen. Pharmaceutische Präparatenkunde.

Das Sommersemester beginnt am 15 April und schließt am 31 August.

Jeder neu eintretende Studierende hat binnen zwei Tagen nach seiner Ankunft bei der königlichen Immatriculations-Commission sich zu melden und die nöthigen Urkunden vorzulegen. — Tübingen, den 14 Februar 1860.

Dr. Schüz, p. t. Rector.

V. Philosophische Facultät.

Haug: Geschichte der amerikanischen und der französischen Revolution. — Fischer: Christliche Philosophie mit kritisch-christlicher Einleitung. Geschichte der neueren Philosophie von Kant bis zur Gegenwart. — Duenhelt: Organische mit Circuitionen. Particularcursorium. — v. Reiter: Deutsche Literaturgeschichte seit der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts. Nibelungenlied. Gothisch. — Reuchlin: Experimentalphysik. Technologie. — Reiff: Geschichte der neueren Philosophie von Cartesius bis Hegel. Metaphysik (mit einer kritischen Geschichte der philosophischen Lehren von Gott, Freiheit und Unsterblichkeit). — Reis: Allgemeine Geschichte der Heiligenen. Ausgewählte Stücke des Plato und des Herodotus. Fortsetzung der Alterthümerkunde. — Meier: Erklärung des alten Testamentes. Erklärung des hebräischen Jesaia. Fortsetzung des Arabischen. Erklärung poetischer Inschriften, Fortsetzung. — Zech: Höhere Mathematik, zweiter Theil. Uebungen im Disputiren mit Anwendungen der Geometrie). Praktische Geometrie. — Osiander: Komische Staatslaatsrathmeier mit einer Einleitung in die römische Geschichte. Geschichte und Kunstkritische der classischen Philologie. Im philologischen Seminar Vergilii Aeneidos libri sex lateinische Stylübungen. Leitung der mündlichen und Ausarbeitungen der Mitglieder des philologischen Seminars. — Zeutsel: Geschichte der griechischen Literatur. Cicero's Orator. Im philologischen Seminar Aristophanes Plutus und griechische Stylübungen. — Vischer: Französische Literaturgeschichte, Französisches Conversationsum. Englisch für Anfänger. Fortgeschrittene und englischer Privatunterricht auf Verlangen. — Hoff: Algebra und Algebra. Stereometrie und Trigonometrie. Ueber Permutationen, Combinationen und Variationen. Auf Verlangen die Elemente der gesammten höheren Mathematik. — Kapp: Vergleichende Grammatik nach einer Unterstudenten. Privatunterricht in den europäischen Sprachen. — Köstlin: Aesthetik, zweiter Theil (Poesie). Ueber den einzelnen Künsten). Ueber Goethe und seine Werke. — v. Reis: Erklärung der Historien des Cornelius Tacitus. Interpretationsübungen an den Artikeln Vaterrit, privatissime. — Holland: Deutsche Mythologie. Geschichte der französischen Poesie im Mittelalter. Geschichte der spanischen Poesie. Vorlesung von Gervinus Don Quijote. — Braun: Religionsgeschichte. Geschichte Griechenlands. Lycopodrahn und Aristophanes von Kyrunien und Rom, öffentlich. — Ludwig: Kunstgeschichte, zweite Hälfte. Geschichte der französischen Revolution mit vergleichender Rücksicht auf die englische. Ueber das religiöse Schauspiel des Mittelalters nach Merkel's Sammlung. Oberseminar. Geschichte der Reformation: Leitung des Unterrichts im Zeichnungs-Institute. — Weissächer: Geschichte der deutschen Kaiserzeit.

VI. Staatswirthschaftliche Facultät.

Schüz: Nationalökonomie. Zeitvereinsökonomie. — Hoffmann: Das württembergische Finanzrechtes zweiter Theil. Württembergisches Gemeinderecht. Allgemeine Einleitung in das württembergische Verwaltungsrecht. — Heiferich: Volkswirthschaft. Steuerlehre. Handelslehre. — Meyer: Landwirthschaftliche Produktionslehre. Forstlehre der Forstwirtschaft. — Bauli: Geschichte Europa's von 1763 bis 1815. Historisches Seminar.

Lehrer der Künste und Leibesübungen.

v. Falkenstein: Reiten. — Sperzer: Leitung der Vocal- und Instrumentalmusik. — Leibnig (ohne polizeiliche Genehmigung). — Fechtlehrer: Fechten der öffentlichen Fechtübungen. Fechten. — Beck: Tanzen. — Wüst: Turnen. Schwimmen.

Universitäts-Institute.

Evangelisches Predigerseminar. Philologisches Lehrerseminar. Bibliothek. Academisches Lesezimmer. Physikalisches Institut. Botanischer Garten. Neues chemisches Laboratorium. Altes chemisches Laboratorium. Cabinet physikalischer Instrumente. Medicinische Klinik. Poliklinik. Chirurgische Klinik. Geburtshilfliche Klinik. Zoologische Sammlungen. Mineralogisches und geognostische Sammlungen. Münz- und Antiquitäten-Cabinet. Sternwarte. Physikalisches Cabinet. Laboratorium für Agriculture- und technische Chemie. Technologische Sammlung. Landwirthschaftliche Sammlung. Zeichnungs-Institut. Königliches Seminarlehrerium. Reitbahn. Fechtboden. Turnanstalt. Schwimmanstalt.

Einladung zu der General-Versammlung der P. T. Herren Actionäre des Prager Kettenbrücke-Actien-Vereins.

Am **11 März 1860** wird um 5 Uhr Nachmittags im Hause des gefertigten Directions-Präses in Prag (Kleinseite, hinter Dominikanergasse N. 8. 458) eine **General-Versammlung** der P. T. Herren Actionäre des Prager Kettenbrücke-Actien-Vereins abgehalten werden.

Der Hauptgegenstand der Berathung und Schlußfassung ist die Festsetzung der Actien-Dividende und des Betrags für den Reservefonds aus dem Monatserträgnisse des Jahres 1859.

Die P. T. Herren Gründer, beziehungsweise deren bevollmächtigte Stellvertreter, sowie die übrigen P. T. Herren Actionäre werden zu dieser Versammlung mit dem Ersuchen eingeladen, sich als Mitglieder des Actien-Vereins durch Producirung einer auf ihren Namen lautenden und mit dem Comptenbogen versehenen Karte gefällig ausweisen zu wollen. — Prag, am 3 Februar 1860.

[846—48] **Von der Direction des Prager Kettenbrücke-Actien-Vereins.**
Heinrich Graf Chotek, Directions-Präses.

Digitized by Google

Kunst-Nachricht.

Die Kunstausstellung des Kunstvereins für Böhmen beginnt Sonntag den 15 April und dauert bis Sonntag den 3 Juni 1860.

Sämmtliche zu dieser Ausstellung bestimmte Kunstwerke haben Einsteuer bis zum 31 März l. J. in Prag einzuentrichten.

Der Kunstverein für Böhmen trägt die Transportkosten (mit Ausschluß jener Spesennachnahme) nur für rechtzeitig eintreffende Sendungen solcher Künstler, welche entweder von der unterfertigten Geschäftsleitung direct zur Beschickung der Ausstellung geladen, oder von einem ihrer Bevollmächtigten zu derselben autorisirt sind.

Zu letzterem Zwecke sind in jeder der Hauptstädte Bevollmächtigte bestellt.

Künstler, welche ohne von der Geschäftsleitung direct geladen oder von ihr oder einem ihrer Bevollmächtigten über vorhergegangene Anfrage ausdrücklich ermächtigt zu seyn, die Ausstellung dennoch beschicken, haben die Transportkosten selbst zu tragen, ebenso alle Kunsthändler, Privatbesitzer und Kunstvereine u. s. w., falls dieselben hierzu nicht ausnahmsweise die Bewilligung erlangt haben, welche jedoch nur in besonders berücksichtigungswerthen Fällen ertheilt wird.

Deßgleichen fallen die Transportkosten der mittelst Post oder als Eilfracht eintreffenden Sendungen dem Einsender zur Last, und verbehält sich der Verein ausdrücklich gegen die Zusendung von Copien oder bereits in Prag ausgestellt gewesenen Gegenständen, sowie gegen die unfrankirte Zusendung von Kunstgegenständen, Lithographien u. dgl. m.

Unfrankirte Briefe werden zurückgewiesen.

Die näheren, die Zusendung und die Rechte und Pflichten der Einsender betreffenden Bestimmungen sind aus den Einladungsbriefen zu ersehen, und findet sich die unterfertigte Geschäftsleitung hier lediglich noch in Erinnerung zu bringen veranlaßt:

1) daß die Preise der nach Prag gesendeten Kunstwerke sicherstets in österr. Währung (à 105 fl.) angegeben sind, widrigenfalls sich die Einsender bei Angabe anderer Währungen die Umrechnung der Geschäftsleitung gefallen zu lassen haben;
2) daß alle jene Einsender die nicht Mitglieder des Kunstvereins für Böhmen sind, und daher nicht schon als solche zu dessen Regierbeitrag verpflichtet sind, behufs der leichteren Deckung der jährlich immer größer werdenden Transportkosten beizutragen, d. i. zu diesem Zwecke einen sprocentigen Abzug von dem Verkaufspreise zu erleiden haben werden;
3) daß jeder die Ausstellung beschickende Künstler das Vervielfältigungsrecht des von ihm einesandten Kunstwerkes schon durch die bloße Einsendung an den Verein für den Fall abtritt, wenn dasselbe auf der Ausstellung verkauft und sodann zum Gegenstand eines Vereinsblattes gewählt werden sollte.

[901—3]

Prag, den 1 Februar 1860.

Die Geschäftsleitung des Kunstvereins für Böhmen.
Franz Graf von Thun.

---

[951] In Commission bei **Meyer & Zeller** in **Zürich** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neue Mittheilungen
der Antiquarischen Gesellschaft zu Zürich.

St. Gallische Denkmale aus der Karolingischen Zeit. Herausgegeben von E. L. Dümmler, Prof. in Halle. Preis Thlr. 1. 6 Ngr. od. fl. 2. 6 kr.

Armoiries et sceaux du Canton du Valais par Mr. De Bons, conseiller d'état. 2 Lithograph. Preis 12 Ngr. od. 40 kr.

Graf Berthold von Homberg, Reichsstatthaltnmann in der Lombardei zur Zeit Heinrichs VII. Vom Prof. **G. v. Wyß.** 1 Lithographie in Farbendruck. Preis 25 Ngr. od. 1 fl. 28 kr.

Untersuchungen der Thierreste aus den Pfahlbauten. Von Prof. L. **Rütimeyer** in Basel. Preis 25 Ngr. od. fl. 1. 28 kr.

Pfahlbauten. Dritter Bericht. Von Dr. **Ferd. Keller.** 7 Lithogr. Preis Thlr. 1. od. fl. 1. 45 kr.

Nächstens erscheint:

Die Römischen Ansiedelungen der Ostschweiz. Von Dr. **Ferd. Keller.** 8 Lithogr. Preis Thlr. 1. 6 Ngr. od. fl. 2. 6 kr.

[1051]

Wichtige Neuigkeit!

L'Empire de Turquie.

Territoire. Population. — Gouvernement. — Finances. — Industrie agricole, manufacturière et commerciale. — Voies de communication. — Armée. — Culte etc.

Suivi d'un appendice contenant le texte des traités et conventions cités dans l'ouvrage;

par **Xavier Heuschling,**
Chef de division au Ministère de l'Intérieur.

1 Band. 8. circa 500 Pag. Preis 2 Thlr. 20 Ngr.

Der Verfasser ist durch seltene statistische Arbeiten schon sehr günstig bekannt, und wird dieß Werk gewiß die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken.

Brüssel und Leipzig, den 10 Februar 1860. **C. Muquardt's Verlags-Expedition.**

---

[75] In Unterzeichnetem ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wildanger.

Skizzen aus dem Gebiete
der Jagd und ihrer Geschichte
mit besonderer Rücksicht auf Bayern.

Von

Franz von Kobell.

Mit 8 Bildern von Ernst Föhlich.

Holzschnitt aus Brau n und Schneider's xylographischer Anstalt.

gr. 8. in Leinwand gebunden mit Goldschnitt fl. 10. oder Rthlr. 6.

Der Zweck dieses Jagdbuches ist, das Interesse und die Freude am edlen Waidwerk durch Hinweisung auf seine Geschichte und durch Hervorheben seiner Poesie zu erhöhen. Was dazu dienen mochte, wurde gesammelt und besprochen, Jagdbeschreibungen aus alter und neuer Zeit sowohl in Deutschland als in Frankreich, England ꝛc., Abenteuer, Sagen, Sprüche und Lieder. Da alle Aufzeichnungen durch die Einfachheit und Eigenthümlichkeit der Sprache einen besondern Reiz haben, so sind viele dergleichen wortgetreu wiedergegeben worden, was zur Belebung der Darstellung wesentlich beiträgt. In dieser Weise sind sämmtliche Artikel über die verschiedenen Wildarten behandelt und entsprechend durch Föhlich's Bilder illustrirt. Zur leichteren Uebersicht ist das wichtigste über Naturgeschichte jedes Wildes, Hetzzeit, Schußzeit ꝛc., sowie die Waidmannsprache in einem Anhang noch besonders in alphabetischer Reihung zusammengestellt.

Stuttgart, Januar 1860.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[1088] Bei **Christian Kaiser** in **München** ist eben erschienen:

Ueber die Ermittlung des Sachverhaltes im französischen Civilprocesse.

Ein

Beitrag vergleichender Studien und beleuchtender Rechtsfälle zur Umbildung des gerichtlichen Verfahrens in deutschen Landen.

von **E. Jäger,**

kgl. bayer. Oberapp.-Ger.-Assessor.

gr. 8. 2 Abe. 64 Bogen. Preis fl. 7.

Bei der im deutschen Rechtsleben gegenwärtig brennenden Frage der Reform des Civilprocesses, wobei der französische mit seinem großen Prestige nicht selten zum Vorbilde genommen wird, dürfte die Hinweisung auf die vorherrschende vergleichende Darstellung des deutschen und französischen Civilverfahrens, vorzugsweise in der Richtung auf die Ermittlung des Sachverhaltes besondere Beachtung verdienen.

In Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das gefangene Bild.

Dramatische Phantasie in drei Aufzügen

von

S. H. Mosenthal.

8. geh. fl. 1. 24 kr. oder 24 Ngr.

Die Kunst, und das Gebiet des Schönen, bis zu dem sie sich erhoben, mit den Gefahren, welche ihr von dem Gebiete des Dämonischen drohen, bildet den Vorwurf des vorliegenden, dichterisch durchgeführten Lebensbildes. Die Gestalten des Malers, Bildhauers und Theaterdirektors, sowie auch die Charaktere der beiden Frauen, in welcher sich die Gegensätze des Lebens, in welcher sich Hoheit und Niedrigkeit, Schönheit und Sinnlichkeit, Reinheit und Leidenschaft, Tugend und Laster, Glaube und Unglaube, in welcher sich Hoffnung und Verzweiflung, Liebe und Haß, Begeisterung und Wahnsinn, Leben und Tod begegnen, sind mit Meisterhand gezeichnet. Das „gefangene Bild“ ist ein Dichterwerk, das Freunden der Kunst und Poesie unbedingt zu empfehlen ist, ehe es in den engern Raum der Bühne eingeschlossen wird.

Gewiß mit Recht wurde diese neueste Dichtung eines beim deutschen Publikum längst theuer gewordenen, geistvollen Dramatikers stürmisch gefordert. Sie wird ihm neuen Genuß gewähren. (16)

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

[1064] In unserm Verlag ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Geschichte der deutschen Bundesversammlung

insbesondere ihres Verhaltens

zu den deutschen National-Interessen.

Von Dr. L. F. Ilse,

Protokoll der Staatsschriften zu Marburg.

Zweite Lieferung. broch. Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Inhalt der ersten und zweiten Lieferung: Die der Bundesacte vorausgehenden Verhandlungen zur Feststellung der Verfassungsverhältnisse des deutschen Bundes (1814—16). — Verberufung zur Eröffnung der Bundesversammlung. — Die Thätigkeit der Bundesversammlung bis zu ihrer ersten Vertagung (1816 bis 1817). — Verhältniß der Bundesversammlung zu dem Streben nach Gesetzesreichung der Censurfreiheit, insbesondere Emancipation der Juden. — Die Verhandlungen über die Angelegenheiten des Verlehrs und Handels in den deutschen Bundesstaaten am Bundestage und bei den gekrönten Ministerial-Conferenzen zu Wien (1819 u. 1820).

Die dritte Lieferung ist unter der Presse.

Marburg, im Febr. 1860. N. G. Elwert'sche Universitäts-Buchhandlung.

[77] In Unterzeichnetem ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Beitrag zu den Betrachtungen über

Constanz in der Thierzucht.

Mit einem Vorwort

und mit

Anmerkungen über Inzucht

von **A. von Weckherlin.**

gr. 8. Geheftet. Preis 15 kr. oder 5 Ngr.

Stuttgart, Januar 1860. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Leipziger Auctionen.

So eben erschien: **Verzeichniss** der von Herrn Dr. **Ludw. Ross**, Professor der Archäologie in Halle, nachgelassenen Bibliothek, welche nebst andern Sammlungen von Büchern aus allen Wissenschaften, **Musikalien, Kunstartikeln**, einer sehr bedeutenden **Siegel-, Wappen-, Autographen- und genealogischen Sammlung** von 22 Märzan durch mich versteigert werden.

Der Katalog ist in seinem archäologischen und philologischen Theile besonders wichtig und reich.

Ferner erschien: **Verzeichniss** zweier ausgezeichneter

Autographen-Sammlungen,

welche vom 16 April an durch mich versteigert werden.

Dieser sehr reichhaltige Katalog, der Seltenheiten erster Classe enthält, ist für Autographen-Freunde von grossem Interesse.

Beiträge zu künftigen Auctionen

nehme ich jederzeit an, und verwerthe sie so gut und schnell als möglich.

[1067] **Hartung**, Universitäts-Proclamator in Leipzig.

Gasthof-Verpachtung.

Die Gesellschaft zur Gründung des Bades Neuenahr

beabsichtigt den nunmehr fertig gestellten, ihr zugehörigen Gasthof in Bad **Neuenahr** dem Betriebe zu übergeben, und sucht zu diesem Ende einen Uebernehmer.

Der Gasthof, enthaltend außer den Restaurations- und Recreations-Sälen, 70 Logirzimmer, wird dem Uebernehmer elegant und bequem eingerichtet und vollständig ausmöbirt übergeben.

Es wird behandelt mit einem gewandten Kiliey geschen, der in fremden Sprachen bewandert ist und selbstständig einem ähnlichen Geschäfte vorgestanden hat.

Die Bedingungen sind möglichst günstig und liegen in dem Bureaux der Gesellschaft zu Neuenahr und Ahrweiler zur Einsicht offen, auch können solche gegen Bezahlung der Copir-Gebühren eingesandt werden.

Darauf Reflectirende belieben sich an den unterzeichneten Director zu wenden.

Ahrweiler, den 1 Februar 1860.

Der Director: **Georg Kreuzberg.** [741—44]

Weinversteigerung zu Dürrheim a. H.

Mittwoch den 7 März 1860, des Vormittags um 10 Uhr, zu Dürrheim im Gasthause zu den vier Jahreszeiten, läßt Herr **Johannes Fix**, Gutsbesitzer in Hüfingen, bei Dürrheim wohnhaft, seine, in den besten Lagen von Dürrheim und Unglehen erzielten Weine durch den unterzeichneten Notar öffentlich versteigern, nämlich:

3,600	Liter	1857r	Ungsteiner und Dürrheimer,
59,000	"	1858r	" "
12,000	"	1859r	" "
400	"	1858r	Rother,

zusammen: 68,000 Liter (68 Fuder),

worunter sich mehrere Stück Traminer-, Melander- und Riesling-Auslese befinden.

Die Proben werden an den 3 letzten Tagen vor der Versteigerung abgegeben. Abfüllfrist: 6 Wochen.

Dürrheim, den 14 Februar 1860.

[1082—84] **Wilh. Köster**, königl. bayer. Notär.

Allgemeine deutsche National-Lotterie.

Das dem Herrn **M. Herz** in Frankfurt a. M. übertragene gewesene Haupt-Loose-Depôt der allgemeinen deutschen National-Lotterie ist bemselben wieder abgenommen worden. Indem solches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, werden alle diejenigen welche sich mit dem Loose-Vertriebe beschäftigen, aufgefordert sich mit ihrem Bedarfe zu wenden an das unterzeichnete

Dresden, am 15 Februar 1860.

[1081] **Hauptbureau der allgemeinen deutschen National-Lotterie.**

Proclama. Im Verlauf des Jahres 1859 sind als gefunden, und resp. als beigetreten zu unserer Verwahrung abgeliefert worden:

a) von der hiesigen Polizeibehörde hinterlassene Gelder einzelner Personen: 22 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf., 1 Hünftrankenthlr., 4 Dukaten, 2 Wechselbücher, 6 Zolchentücher, 3 Paar Strümpfe, 5 Bücher, 1 Notizbuch, 1 Hutschuh, 1 leinene Jacke, 2 Paar Hosen, 1 Westen, 1 Paar Stiefeln, 1 Paar Schuhe, 2 Hanbrücher, 4 Hemden, 1 Kravatte, hinterlassen von Philipp Königsberger auf Sprendach;

b) ꝛc.

Im Gemäßheit der §§ 31 ff. Tit. 9. Thl. I. A. L. R. haben wir die Eigenthümer vorbezeichneter Gegenstände der, ihre Rechte darum in dem dazu bei uns auf

17 April 1860,

Vormittags 11 Uhr,

anberaumten Termine bei Vorlub derselben anzumelden.

Wittenberge, den 23 Januar 1860.

Königliche Forstbertalts-Commission. (1086)

Oesterreichische

Eisenbahn - Loose.

[Alle 3 Monate findet eine Ziehung statt.]

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 etc.

Es dürfte für jedermann von Interesse sein, den Plan dieser mit garantirte ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe gratis zu haben und wird franco übersendet.

Loose werden zu dem billigsten Preis geliefert und bittet man sich gefl. direct zu wenden an das Loose-Haupt-Depôt der Deutschen National-Lotterie.

Anton Horix

(610—19) **in Frankfurt am Main.**

Pension.

Eine Schweizerfamilie in **Bern** (Schweiz), die stets Pensionärs hält, wäre geneigt nächsten Frühling beim Beginne des Schuljahres wieder einige gesittete Knaben bei sich aufzunehmen, wo sie Gelegenheit hätten die trefflichen Schulanstalten der Bundesstadt zu besuchen, und im Hause selbst auf Verlangen Musikunterricht erhielten. Nähere Auskunft auf frankirte Anfragen unter Nr. 1085 gibt die Expedition dieses Blattes. [1085]

Mohnsamen-Verkauf.

Langestrake St. 135 in Karlsruhe liegen etwa 300 Mütter erster Qualität Mohnsamen zum Verkauf bereit, worauf Reflectirende werden ersucht ihre Briefe franco einzusenden. [1066—67]

Anzige. Im gelbenden Theile der Stadt **Hannover** gelegenen Erziehungsanstalt für Töchter können zwei noch einige wenige Stellen frei. Für jener Anstalt vorhandene höchste Tüchtigkeit verbürgt gewissenhaften Unterricht in den Wissenschaften und Künsten; gewissenhafte mütterliche Ueberwachung in einem freundlichen Familienkreise wird zugesichert. Der Herr Institutsvorsteher Dr. Meyer in Hannover, Blumenauerstraße Nr. 28, ist bereit Anfragen zu beantworten und nähere Auskunft zu geben. [1068—95]

Eine Leihbibliothek (1075) von 1500 Bänden ist billig zu verkaufen. Nähere bei Gustav Oehler in Frankfurt.

Ein Franenzimmer in mittleren Jahren, welches vermöge seiner Bildung und Kenntnisse zur Gesellschafterin oder Erzieherin sich eignet, sucht zur Frankfurter Messe unter bescheidenen Ansprüchen Gelegenheit im Haus und Familienleben der vornehmen Stände eine einer Dame eine ähnliche Stelle leisten kann, das auch schon in guten Häusern placirt war, sucht wieder eine Stelle. Auf gefällige Anfragen wird mehr gesehen als auf großes Gehalt. Gefällige frankirte Anfragen nach dem Rhöngen unter Chiffre J. F. Nr. 875 befördert die Exped. d. Bl. (975—77)

Offene Stelle. Zu Folge Resignation die Stelle eines Directors der Gasanstalt Bern in der Schweiz, Gehaltung Franes 3000 nebst freier Wohnung in der Stadtmitte. Technische Kenntnisse werden vorausgesetzt.

Anmeldungen sind bis 15 März nächstkünftig durch Herrn Marenard u. Comp., Banquiers in Bern, schriftlich einzusenden. [1031—33]

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 5fl. 30kr. Francomission.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag **Nr. 52.** **21 Februar 1860.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 3 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei den Handlungen Bureau und F. Klincksieck, No. 11 rue de Lille, oder bei den Postämtern Lothringens; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Olde oder Wesergemein & Comp. in New-York; für Italien bei denk. k. Postämtern in Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kurbezirke auch bei den Herren Rheinwein Lucca, Modena, Parma und Toscana bei den Buchhandlungen H. F. Münster in Verona, für Neapel und Italien bei den Buchhändlern Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Das neue Blaubuch über Italien.

Deutschland. München (eine Entscheidung des obersten Gerichtshofs); Kassel (Besprechung des Kurfürsten mit Hrn. v. Gerdolff. Erwartungen); Köln (neue Gabe des bayerischen Dombauvereins. Das Provincialarchiv); Berlin (Denkschriften über die ostasiatische Expedition und die Correspondenz mit Dr. Andrée den neuen Circulator des Hrn. v. Thouvenel. Die angebliche Kriegsbereitschaft in Venetien. Die Tabakscommission); Aus Oberösterreich (Eröffnung der Bahnstrecke Lambach-Frankenmarkt); Triest (Marine. Stimmung. Ritter v. Toggenburg. Winter).

Schweiz. Bern (Mission Fraboli's nach Schweden. Die Bewegung in dem savoyischen Neutralitätsgebiet. James Fazy. Das Naturereigniß im Chablais; Aus der Westschweiz (die „Helvetia" und die savoyische Frage).

Großbritannien. Parlamentarische Conversationen über Ungarn, Savoyen u. s. w. Die M. Post für den Anschluß Savoyens.

Frankreich. Die Hofleerschüssung. Die Kanonenboote für China. Eine Prostitution des Grafen Cavour.

Belgien. Brüssel (das Budget des Auswärtigen in der Kammer. Diplomatische Ernennungen).

Italien. Florenz (Ricasoli in Lucca. Vorbereitung zum Krieg. Bewegungen. Aus Perugia; Livorno (Hr. v. Wydenbruch und Dr. v. Neumont, Briefe; Pisa (der Unterrichtsminister Ridolfi. Briefe/probe über den Krieg). Von der savoyischen Grenze (zu den Ausschussgefechten).

Vor. Staaten von Nordamerika. Näheres über die endlich erfolgte Speicherwahl.

Neueste Posten. München (Carnevalstreiben. Meyerursprung. Oberappellationsgerichtsrath Dr. Rinecker †).

Erklärung von Dr. H. Orges.

Das neue Blaubuch über Italien.

(Aus der „Englischen Correspondenz.")*)

Das von Lord John Russell dem Parlament vorgelegte umfangreiche neue Blaubuch über die italienischen Angelegenheiten enthält, wie bereits erwähnt, die Correspondenz seit dem Friedensschluß von Villafranca bis zu dem Moment wo der Congreß auf unbestimmte Zeit vertagt worden war. Darunter eine Menge unwesentlicher telegraphischer Depeschen, Empfangsbestätigungen u. dgl. m. Aus diesem Wust den historischen Zusammenhang herauszufinden ist keine leichte Aufgabe. Es erfordert schon viel Zeit und Mühe sich die bedeutenderen Actenstücke chronologisch zurecht zu legen. Ist dies gelungen, dann wird man durch interessante Einblicke mancherlei Art entschädigt. Ueberraschende Aufschlüsse, ungekannte Enthüllungen sucht man in dieser Sammlung vergebens.

*) Die Londoner Blätter selbst enthalten bis jetzt nur kürzige Auszüge.

Ueber die Zusammenkunft der beiden regierenden Kaiser in Villafranca

sind seither Zeit eine Menge Schilderungen veröffentlicht worden. Von officieller Seite ward darüber unseres Wissens noch nichts mitgetheilt. Am 16 Jul. ersuchte Lord Cowley, auf eine Weisung Lord John Russells hin, den Grafen Walewski um Aufklärungen über den unerwarteten Friedensschluß, und wir theilen hier des Grafen Walewski Antwort mit wie Lord Cowley darüber berichtet hat.

„Als der Kaiser den Krieg eröffnete — so äußerte sich Graf Walewski — hat er unverändert erklärt daß, wenn erst Italien vom übermäßigen Einfluß Oesterreichs befreit sein werde, er, der Kaiser, die Neugestaltung der italienischen Halbinsel dem gesammten Europa überlassen wolle. Se. Maj. hat diese Erklärung im Laufe des Krieges mehr als einmal wiederholt, und alles war entschlossen einen Beweis seiner Selbstverläugnung zu geben, entsagen, selbstsüchtigen Zwecken, wie z. B. der Vergrößerung Frankreichs, zu entsagen, indem er bestrebt den Freiheiten Italiens auf solche Weise, und indem er die Garantie Europa's verschaffte, eine gesicherte Unterlage zu verschaffen. Doch als der Krieg fortschritt, konnte Se. Maj. bei den Opfern die er für die Förderung fremder Interessen vom Frankreich machte, seine Augen nicht verschließen, und nach den Schlachten von Solferino ward es ihm zur Pflicht die Sachlage genauer zu untersuchen, und die Opfer einer längeren Kriegführung gegen die Chancen des Endresultates wohl abzuwägen. Sie rahmten sich auch der Hoffnung bis an den Mincio für die französischen Waffen gesichert zu sein, war, ist dieser Rubm doch theuer erkauft worden. Die Verluste an Menschen, welche unsere Armee erlitten, sind möglich die Oesterreichischen noch stärker gelitten haben, konnten sie doch nicht für gleichwichtig gelten. Die wirklichen Schwierigkeiten für die Franzosen sollten erst beginnen. Se. Maj. wünschte nicht am 25,000 lichen Erfolg, der er wäre nur mit Aufopferung von neuen dann die Oesterreicher und der Festerung Venedigs zu erkaufen gewesen. reicher aus Italien hinausgeworfen worden, so war es noch immer ungewiß ob in diesem Fall die Aufrechterhaltung der Waffenherrschaft Oesterreichs günstig gestanden hätten als jetzt, wo der Kaiser von Oesterreich an der Spitze einer wohl befestigten, aber nicht entehrten Armee Opfer bringen konnte, denen er sich noch etwaigen größeren Niederlagen viel schwerer hätte entziehen können. Angesichts dieser seiner Ueberzeugung fühlte der Kaiser sich verpflichtet nur Fortsetzung des Kampfes wenn Frankreich mit seinen ganzen Geld und Mannschaft begehren könne, da es von einem fortgesetzten Kampfe keine Vortheile erwarten durfte, und obwohl die erlangten Friedensbedingungen hinter seinen Erwartungen zurückgeblieben waren. Aus diesen Gründen habe sich der Kaiser bewogen gefühlt mit dem Kaiser von Oesterreich in Unterhandlungen zu treten. Und dieß ist, nach Graf Walewski — ist die einfache genaue Geschichte der kaiserlichen Motive. .."

Graf Walewski erzählte im Verlauf dieses seltsamen Gespräches dem britischen Gesandten folgende Einzelheiten aus der Zusammenkunft in Villafranca: „Kaiser Napoleon äußerte sich gegen den Kaiser Franz Joseph offen wie ich es ihn Ihnen gegenüber gethan habe, und bemühte sich seinerseits hatte daß beide Theile jetzt mit Ehren aus der Sache herauskommen könnten, schlug er als Friedensbasis vor: Venetien mit Reformen im Sardinien, die Bildung eines Königreichs Oberitalien aus einem vergrößerten sischen Erbstaat, eine italienische Conföderation, die unter Oesterreichs Präsidium stehen sollten und eine Amnestie für alle Mitspieler dieses Kampfes. Franz Joseph ging darauf ein, doch müsse er seinerseits darauf bestehen, daß Napoleon sich mit einem Separatvertrag mit Oesterreich verpflichte auf diese offensiven Vorschläge zurückzukommen. Kaiser Napoleon sei in dieser Stellung in Oesterreich, nicht minder seine Autorität beruhe lediglich auf seinem Prestige in Frankreich, im Auge behalten. Seine Armee sei aber nicht gesonnen jedoch werde sie ihre Rechte; diese Rechte könne er aber nicht compromittiren, und das Kaiserreich könne ihm vielleicht verloren gehen, wenn dasselbe sie nicht wahre. Er gab zu daß seine Armee den Sieg gewann, doch müsse er seinerseits darauf bestehen, daß sie er auch gewann die Rechte welche er die Lombardei verloren habe; behalte sie er auch gewann die Rechte welche er auf die Lombardei besaß. Der Kaiser zu übertragen, ohne seine Armee zu verletzen, ohne seinen Stolz tödten möge; mehr aber könne er nicht thun ohne Sardinien abzuerkennen. Er würde die Lombardei nicht dem König von Sardinien abtreten, doch stehe es dem Kaiser der Franzosen natürlich frei über sein Eigenthum zu verfügen, und wolle er die Lombardei Sardinien geben, dann habe er (Kaiser Franz Joseph) darüber nichts zu bemerken."

In Betreff Venetiens erklärte Se. Maj.: er werde von seinen unbe-

Digitized by Google

zweifelten Rechten auf diese Provinz nicht abtreten, und würde sie auch keinem ausländischen Erbherzog übertragen solange er sie vertheidigen könne. Wohl sey es möglich daß er und [illegible] Venetien hinaushaudringen werde, aber Niemand werde es ganz verlieren als sich in einen Vertrag über diesen zukünftigen Monarchen oder, wenn er es selbst behielte, über dessen zukünftige Verwaltung einlassen. Gleichzeitig gestand St. Maj. bereitwillig zu daß er selbst die Nothwendigkeit großer Aenderungen fühle, und er habe nichts dagegen sein Ehrenwort zu verpfänden daß Venetien in seiner Hand nicht bloß glücklich, sondern zufrieden sein werde (zufrieden sein sollte serait non seulement heureuse, mais satisfaite). Es seyen dieß einzig gute Bedingungen unter denen er den Friedensvorschlägen Gehör geben könne.

In Betreff der italienischen Conföderation sagte der Kaiser von Oesterreich: Gegen den Plan selbst habe er nichts einzuwenden, er dürfte für Italien in der That erspriesslich seyn; er selbst würde mit Venetien in den Bund eintreten, und ihn in Gemeinschaft mit dem Kaiser der Franzosen den übrigen italienischen Staaten zur Annahme empfehlen.

Se. Maj. erklärte sich ferner bereit in Gemeinschaft mit dem Kaiser der Franzosen den Papst auf die Nothwendigkeit von Verwaltungsreformen in seinen Staaten eindringlich aufmerksam zu machen, und gestand ein daß der Wunsch nach derartigen Reformen ein sehr guter sey. Er gab dem Kaiser der Franzosen zu verstehen daß diese Reformen nicht hinter denjenigen die er selbst für Venetien beabsichtige zurückstehen sollten; doch erklärte er daß er diese Vorstellungen dem Papst nicht in Gemeinschaft mit irgendeiner nichtkatholischen Macht machen wolle, und daß er St. Heiligkeit nie eine Gebietsabtretung vorschlagen werde.

Ferner erklärte St. Maj. daß der Großherzog von Toscane und der Herzog von Modena in ihre resp. Besitzungen wieder eingesetzt werden sollen. Schließlich lehnte er es ab die Friedensbedingungen zum Gegenstand einer Congreßdiscussion zu machen.

Nach diesem Meinungsaustausch trennten sich die beiden Kaiser, doch wurden die Unterhandlungen zwischen ihnen fortgesetzt, um im Laufe desselben Abends kamen die bekannten Präliminarien zur Unterzeichnung. Am darauffolgenden Morgen erschien Graf Rechberg im französischen Hauptquartier, und schlug vor daß Bevollmächtigte der beiden Souveräne in Zürich zusammentreffen mögen um die Präliminarien zu einem definitiven Friedensvertrag zu gestalten.

Aus einer Reihe im Blaubuch zerstreuter Briefe von Lord Cowley ersieht man daß Schwierigkeiten in Zürich recht ansehnlich erkannen. Einmal war es bei weit gekommen, daß Kaiser Napoleon mit einer Wiederaufnahme des Krieges drohte. Zumal über die wichtige Frage: ob die eine Clausel der Präliminarien, welche lautet: „Le Grand Duc de Toscane et le Duc de Modène rentrent dans leurs états, en donnant une amnistie générale" mit Waffengewalt durchgeführt werden dürfe, waren beide Kronen fortwährend im Streit. Von Seite Frankreichs war ausdrücklich erklärt worden (Blaubuch S. 22) daß zwischen beiden Kaisern über diesen Punkt gar nichts positives verhandelt worden sey.

Um nun weitern Erörterungen des Blaubuches, infofern sie das gespannte Verhältniß Oesterreichs zu Frankreich und England beleuchten, zu verfolgen (und wir wollen trachten diese einigermaßen pragmatisch zu ordnen), muß man sich an den berühmten Monitenartikel vom 9 Sept. erinnern, in welchem den Italienern deutlich gesagt wurde daß ihr Widerstand gegen die Rückkehr der entthronten Herzoge hoffnungslos sey. Ein Auszug des Artikels war sofort nach Wien telegraphirt worden. Leider nicht genau. Die Worte „in Betreff Venedigs" waren zufällig ausgelassen worden, und Graf Rechberg glaubte längere Zeit Oesterreich werde durch den Monitenr aller Verpflichtungen (statt der Verpflichtungen gegen Venetien) die es in Villafranca eingegangen entbunden, der Kaiser sich gegen die Rückkehr der Herzoge noch ferner auflehnen sollten. Am 9 Sept. war Hr. Fane beim Grafen Rechberg, und berichtete darüber folgendes nach London:

Graf Rechberg sagte mir: er sey gewiß sich mit dem Monitenrartikel zu freuen, vorausgesetzt daß die eingelaufene telegraphische Depesche dessen Inhalt richtig wiedergegeben habe. Er halte ihn für „favorable," d. h. „mehr mit den Oesterreichischen Ansichten übereinstimmend." „Wie gesagt — so sagte Se. Exc. fort — die Zulassung des Grundsatzes daß Oesterreich seiner in Villafranca eingegangenen Verpflichtungen enthoben ist, wofern die Erzherzoge nicht wieder eingesetzt werden. Eine der Hauptbedingungen für die Abtretung der Lombardei war die Restauration der Erzherzoge, und geschieht diese nicht, dann sind wir nicht verpflichtet unsern Antheil des Pactes durchzuführen." Ich frug Se. Exc.: ja welchen Maßnahmen von Seite Oesterreichs die eben angeführten Bemerkungen führen würden. Ob Oesterreich in die Lombardei einrücken werde um es Sardinien wieder gewaltsam zu entreißen. Darauf antwortete Graf Rechberg: das logische Ergebniß seines Raisonnements würde seyn daß Sardinien sich die Sache, aber nicht die Jure im Besitz der Lombardei befände; daß der Besitz eines Staates auf solche Bedingungen hin weder sicher noch befriedigend wäre, und daß Oesterreichs Haltung hier den Augenblick eine ruhig abwartende seyn würde. „Denn Sardinien — setzte er hinzu — uns angreifen oder unsere Rechte beeinträchtigen sollte, werden wir hoffentlich stark genug seyn uns zu vertheidigen, oder selbst mit Ernst Vergeltung zu üben."

Tiefes Interesse, veranlaßt durch ein mangelhaftes Telegramm, mag die damaligen Stimmungen und Hoffnungen des Wiener Cabinets charakterisiren. Aber auch noch Tage später versicherte Graf Rechberg dem britischen Gesandten, Lord Lostus, Oesterreich halte sich zu nichts verpflichtet wenn nicht auch den der andern Seite die Stipulationen von Villafranca aufsammt erfüllt werden. Se. Exc. bemerkte in dieser Unterredung: die Restauration der Großherzoge sey durch Kaiser Franz Joseph zur conditio sine qua non des Friedens gemacht worden (was von französischer Seite wiederholt abgeläugnet wird), daß habe Oesterreich nie die Absicht sie mit Waffengewalt durchzusetzen. Allerdings werde Kaiser Franz Joseph die Erzherzoge und auf das Recht Oesterreichs zu ihren Gunsten zu handeln zurück; und als Lord Lostus darauf einmal bemerkte, Oesterreich stelle dieses sein abstractes Recht dem Interesse Europa's zum Opfer bringen, antworteten der Graf mit der Frage: „Was hat Europa für Oesterreich gethan, daß dieses zu einer solchen Aufopferung seiner Rechte geneigt seyn sollte?"

Am 18 Oct. war die Welt durch die Veröffentlichung des Briefes von Kaiser Napoleon an „Monsieur mon frère" den König von Sardinien überrascht worden, der vom 10 desselben Monats datirt war. Lord Cowley hatte vom Grafen Walewski die Versicherung erhalten: der Brief sey „ohne Genehmigung der französischen Regierung geschrieben." In Wien machte dieser Brief gerechtes Aufsehen; Lord Lostus berichtet über eine denselben betreffende Conversation mit dem Grafen Rechberg unter anderm folgendes:

Ich machte den Grafen darauf aufmerksam, daß diesem Briefe des Kaisers zufolge, Oesterreich sein Recht in Ferrara und Commachio Besatzungen zu halten aufgegeben habe. Se. Exc. erwiderte, das sey nicht in bestimmter Weise geschehen, doch sey Oesterreich dazu bereit. Oesterreich — sagte er hinzu — habe nicht den Wunsch oder die Absicht in Centralitalien einzuschreiten, oder das Recht auf Besatzungen außerhalb seiner Gränzen festzuhalten. Betreffs jener Stelle im Briefe des Kaisers welche Mantua und Peschiera zu Bundesfestungen machen will, bemerkte Graf Rechberg: sie würden auch dann ausschließliches Besitzthum Oesterreichs und den österreichischen Truppen garnisonirt bleiben müssen. „Der Brief spricht als Folge der Festung Verdun an, und erklärt dem englischen Gesandten daß deutsche Bundesfestungen nur dann gemischte Besatzungen erhalten dürfen, wenn die Armee des Cinzelstaats in dem sie liegen keine genügende Heeresmacht zu derartigen Zwecken hat. Wie dieß von Rastatt in Baden oder von Mainz in Hessen-Darmstadt der Fall ist.)

Um die Mitte Novembers tauchte eine neue Schwierigkeit auf. Boncompagni war vom Prinzen Eugen von Savoyen zum Regenten Centralitaliens designirt worden. Fürst Metternich hatte um diese Zeit von Wien gerade die Congreßeinladungen für die verschiedenen Mächte zugeschickt bekommen, aber jetzt benachrichtigte er den Kaiser in Compiègne „daß seine Regierung, auf die Nachricht hin von der Ernennung Boncompagni's, ihn angewiesen habe dem Kaiser mitzutheilen daß Oesterreich unter solchen Umständen mit einem sardinischen Bevollmächtigten nicht auf einem Congreß zusammenkommen könne." Die Sache wurde beigelegt, so daß Oesterreich seine bisherige Weigerung zurücknahm. Doch war es zu unangenehmen Erklärungen gekommen, und am 18 Nov. schreibt Lord Cowley an Lord John Russell unter anderm: „Wie ich erfahre, hat St. Maj. von Frankreich dem Fürsten Metternich deutlich zu verstehen gegeben daß die Ueberschreitung des Po durch österreichische Truppen, unter was immer für einem Vorwand eine Kriegserklärung Frankreichs zur unmittelbaren Folge haben würde."

In der zweiten Hälfte des Novembers hielt es die französische Regierung für nothwendig den Fürsten Metternich über den Zweck der österreichischen Rüstungen in Venetien zu befragen. Lord Cowley schreibt (S. 222): der Fürst habe die Wahrheit des Berichts über diese Rüstungen zugestanden, und sie auf Grund der starken sardinischen Truppenaufstellungen gerechtfertigt. „Diele," setzte er hinzu, „könnten in einer Weise verwendet werden welche eine Einmischung Oesterreichs nöthig machen dürfte, da dieses weder die militärische Besetzung der Herzogthümer durch Sardinien, noch deren Anschluß gestatten werde."

England gegenüber führte Oesterreich seit dem Frieden von Villafranca begreiflicherweise eine gereizte Sprache. Lord Lostus sah bei seiner Rückkunft von Verona den Grafen Rechberg, der ihn bei dieser Gelegenheit beauftragte der englischen Regierung sein tiefes Bedauern auszusprechen daß Oesterreich in schwerer Prüfungsstunde von seinem ältesten und natürlichsten Verbündeten im Stich gelassen worden sey. Auf dieses „im Stich lassen" bemerkte Lord Lostus: England habe der österreichischen Regierung niemals Hoffnung auf eine active Hülfe oder Cooperation gemacht, habe vielmehr von Anfang an ihren Neutralitätsentschluß angekündigt. Graf Rechberg ließ dieß gelten, aber das, sagte er, habe er nicht erwartet daß England gegen Oesterreich manipuliren werde, denn er müsse offen gestehen daß Englands Politik in der letzten Zeit einen unfreundlichen Charakter gegen die k. k. österreichische Regierung an den Tag gelegt habe. Er habe klare Andeutungen daß Lord J. Russell öffentlich den Wunsch ausgedrückt habe: Italien solle von der österreichischen Herrschaft vollständig befreit werden. Es sey ein schlechter Beweis

Digitized by Google

von Treue und Rechtlichkeit, wenn einer den Gegner auffordert sich des Eigenthums eines Fremdes zu bemächtigen. (Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Bayern. München, 18 Febr. Der oberste Gerichtshof hat in einer seiner jüngsten Sitzungen eine in Bezug auf unsern Strafproceß höchst wichtige Frage entschieden. Ein Senatsvorstand bei einem Bezirksgericht hatte nämlich die Verlobung von zwei Zeugen verweigert welche vom Vertheidiger vorgeschlagen und wußte auch bereits die Gebühren entrichtet waren, weil er von der Ansicht ausgieng daß die Vernehmung derselben nicht von Gewicht sey. Hiegegen ergriff der Vertheidiger die Nichtigkeitsbeschwerde, und der Generalstaatsanwalt schloß sich derselben an. Das Recht des Angeklagten seine Ausschuld oder geringere Schuld zu beweisen sey an sich ein unbeschränktes, und nur deßhalb weil ein Ingwisser sich bereits dem Staat bekennende Zeugen vernehmen könnte, sey Fürsorge getroffen daß der Staat nicht verpflichtet sey die Kosten der Vertheidigung unbeschränkt zu tragen. Sobald der Angeklagte die Kosten erlege, so sey bezüglich der Unerheblichkeit der Unerheblichkeit der Beweismittel das Recht der Vertheidigung unbeschränkt, und das Urtheil des Vorstehenden über die Unerheblichkeit könne keinen Grund bilden die Beweismittel auszuschließen. Der oberste Gerichtshof pflichtete dieser Erörterung vollkommen bei, und sprach aus: daß es keinem Senatsvorstand zustehe die Vorladung eines Entlastungszeugen für welchen die Gebühren erlegt wurden, auf was immer für einem Grunde zu verweigern. (München. Bl.)

Kurhessen. ** **Kassel,** 18 Febr. Die nächtliche Besprechung des Kurfürsten mit Hrn. v. Ebdhaus bildet begreiflicher Weise noch immer das Tagesgespräch, und beschäftigt die ohnehin sehr bewegliche Phantasie der guten Kasseler in höchstem Grad. Was ist denn wichtiges verhandelt worden, daß man nicht einmal den Wänden der Bellevue (Residenzschloß des Kurfürsten) trauen wollte? In der That unerhört! Aber dennoch sollte man der Sache vorerst noch gar keine Wichtigkeit beilegen. Für die Verfassungsangelegenheit ist ein Ministerwechsel fast ohne Bedeutung, da diese mit und trotz jedem Ministerium ihren gewiesenen Gang gehen muß. Am wichtigsten ist ein Ministerwechsel für die Staatsfinanzen; in ihren Kreisen herrscht auch diesmal die blasse Furcht vor einem Mehrsministerium, in welchem wir jedoch keine Calamität für das Land erblicken können, da die Candidaten der Absolpartei für die höhern Verwaltungs- und Justizstellen, menschlich betrachtet, jedenfalls mehr werth sind als die Stillen und Frommen im Lande, die seither am Ruder waren. Als politischer Körper wird der Abel auch unter einem Abelsministerium nicht mehr Rechte erlangen können als ihm schon jetzt die Verfassung von 1852 einräumt. Es wäre somit nur noch zu Hall denkbar daß das neue Ministerium einen Staatsstreich ausführen, und wie in Preußen geschehen, eine Verfassung octroyiren könnte. Hr. v. Ebdhaus ist nc. geschworen; er war im Jahr 1848 in den Marburger Volksversammlungen einer der ultrademokratischen Wortführer, und suchte an Freimuth und Radicalismus alle Nebenbuhler zu überbieten; ein Jahr darauf hatte er sich Hrn. Hassenpflug angeschlossen! Gewiß eine glorreiche Vergangenheit, aus welcher man bedenkliche Schlüsse zu ziehen im Stande wäre. Was immer aber kommen mag, eins wollen wir festhalten: der Rausch der Reaction ist verflogen, und das Jahr 1860 ist dem Absolutismus nicht so günstig als das verflossene Jahrzehnt!

Frankfurt. † **Köln,** 17 Febr. Dem Verstand unseres Centralbombauvereins ist heute wieder eine höchst ansehnliche Gabe des bayerischen Hülfsvereins im Betrage von 10,000 fl. zu Theil geworden, dessen Ueberreichung durch den Staatsminister Frhrn. v. Schrenk vermittelt wurde. Das Begleitschreiben des Hrn. v. Schrenk enthält gleichzeitig die erfreuliche Zusage: daß der bayerische Bombenverein in seinen Bemühungen nicht ermüden, vielmehr fortfahren werde seine Theilnahme an dem Gelingen des großen Werkes auch ferner zu bethätigen — eine Zusage die bei allen Bombenfreunden nur den dankbarsten Anklang finden kann. — In der Verordnung über die kanonische Absolvung der Provinzialconcilien wird bestimmt daß die feierliche Eröffnung derselben am dritten Sonntag nach Ostern (29 April) in der hiesigen Metropolitankirchlichen vorgenommen werden soll.

Berlin, 18 Febr. In Betreff der Expedition nach den ostasiatischen Gewässern ist jetzt die in Aussicht gestellte Denkschrift des Finanzministers erschienen. Die Kosten derselben werden sich nach den Voranschlägen auf etwa 350,000 Thlr. belaufen, wovon die Regierung dieses Jahr die Summe von 150,000 Thlr. auf den Etat gebracht hat. Ferner hat die Regierung eine Denkschrift überreicht welche den Kostenüberschlag und Ausführungsplan für die zusammenhängende Regulirung der Oder enthält. Da die hiezu erforderliche Summe von etwa 3½ Millionen nicht vorhanden, ist die mehrfach besprochene Frage nach Beschaffung der Baumittel durch Einführung einer neuen Abgabe für den Schiffahrtsverkehr auf der Oder in Erwägung genommen, doch kann nach den Zollvereinsverträgen mit der Erhebung einer solchen Abgabe, soweit sie den Waarenverkehr betreffen würde, nicht vorgegangen werden, solange die Durchgangszölle nicht beseitigt sind. „Gegenwärtig — so schließt die Denkschrift — ist daher nur thunlich nach Maßgabe der verfügbaren Mittel, wie bisher, in den Stromregulirungsarbeiten planmäßig fortzufahren."

Oesterreich. Wien, 16 Febr. Der Wanderer entgegnet auf die Thouvenel'sche Circulardepesche daß eine Berufung auf das Verhalten früherer österreichischen Regierungen gar nichts beweise. Wenn jetzo solgende Regierung alles das gut finden müßte was ihre Vorgänger gethan haben, so könnte man Hrn. v. Thouvenel ganz einfach fragen: warum denn Frankreich heute seine Preßfreiheit, sein parlamentarisches Régime u. s. w. habe, nachdem es sich dessen doch nur allen früheren Regierungen erfreute? Warum die heutige Politik Frankreichs von dem Belieben eines einzigen Mannes abhänge, während früher die Minister der Nation gegenüber verantwortlich waren? Dieß wenigen Fragen würden genügen um zu beweisen daß die historischen Reminiscenzen in dem Rundschreiben des Hrn. v. Thouvenel allerdings sehr geschickt zusammengestellt sind, aber durchaus keine Rechtfertigung der heutigen französischen Politik enthalten. Die Öst. Post beschäftigt sich mit dem Schreiben des Hrn. v. Thouvenel an den französischen Gesandten in Rom, welches den Oesterreichern die Schuld an den Vorgängen in der Romagna zuschiebt. Denn da die Neutralität des Kirchenstaats proclamirt war, hätten die Oesterreicher mit derselben Sicherheit in der Romagna bleiben können wie die Franzosen in Rom. Die Oesterreicher hätten ungehindert in den Legationen bleiben können', heißt das nicht, sagt die Öst. Post, dem gesunden Menschenverstand Hohn sprechen, das Urtheil der Welt brüskiren und schwarz für weiß und weiß für schwarz erklären? Wir haben in der letzten Zeit nahezu Urtheil Gewalt angethan wenn wir auf das Verhältniß zwischen Frankreich und Oesterreich flüchten. In dem Wunsch unserm Lande den Frieden zu wahren, dessen es in jeder Beziehung bedarf, haben wir eine gehäuft Del ins Feuer zu gießen uns die traurigste Handlungsweise gegen Oesterreich in das volle Licht zu stellen. Wir werden, solange noch Verständlichkeit und Ausgleich möglich ist, denselben Ton halt und anstreben, wie schwer sie uns auch manchmal wird. Aber die Thatsache des Pariser Streit mit Oesterreich eingedenken sucht, von langer Hand, mit um so steigerem Willen. Man will, wie es im vorigen Jahr der Fall war, Oesterreich aus seiner Zurückhaltung herausdrängen und zum Spiel zwingen. Wachen wir mit doppelter Vorsicht daß dem Gegner das Spiel nicht gelinge, ohne daß er vollständig die Maske fallen läßt. Ruhig und mäßig, kaltblütig und voll Selbstbeherrschung. Solche Argumentationen wie in der in Rede stehenden Depesche, können uns in dem offenen Urtheil Europa's nur nützen."

Die „Oesterr. Ztg." bemerkt zu dem Thouvenel'schen Schreiben an den Herzog von Gramont: Der älteste Sohn der Kirche sucht sich dagegen zu verwahren daß er in den Aufruhr in das heiligen Vaters Land getrieben. Nicht die Franzosen — die Oesterreicher sind daran schuld daß der Aufruhr in der Romagna aufloderte, meint Hr. v. Thouvenel. Warum sind sie weggegangen, warum haben sie das Land nicht gehütet wie die Franzosen Rom hüteten, meint er nicht minder, kein Mensch hätte ihnen da etwas zu Leide gethan; das Land war ja neutral erklärt. Man kann jedem Militär ohne Mißtrauen gerost die Autwort überlassen ob Oesterreich selbst bei anerkannter Neutralität des Kirchenstaates so viel Zutrauen hätte zu einem Wort haben sollen um ein getreuest Corps der Gefahr anzusetzen in Feindesland zu fallen und nach Algier gestützt zu werden. Sicherlich ist man in Paris nicht allzem genug zu glauben auch nur ein Mensch mit gesunden Sinnen könne sich einfallen lassen deßhalb auf Oesterreich einen Bann zu werfen. Wir glauben auch nicht daß der französische Minister des Aeußern Oesterreich einen Vorwurf daraus macht daß es den Kirchenstaat räumte. Jeder Offizier in der französischen Armee würde ihn sonst eines solchen beschuldigen. Es hat einen Grund daß Frankreich allein abwesenden den Beruf um sich einzumischen, wie es will, das thut Niemand. Er will bewirken daß Frankreich jetzt benutzt werden soll, um Oesterreich in Italien zu demüthigen, wie es früher in den Augen der Welt durch seine Theilnahme an dem Krimkrieg geschah, und welcher Logik geschossen, nach welcher das Kaiser Napoleon wieder grobzutragen des Absalls der Romagna war, daß Frankreich jetzt berufen sein soll,

stationirten Jägerbataillons. — Die Tabakcommission hat sich vorläufig aufgelöst, dürfte jedoch im Laufe des Monats April wieder zusammentreten um definitive Anträge zu stellen.

— **Aus Oberösterreich**, 18 Febr. Am 16. wurde im Auftrag des Finanzministeriums, auf Anlaß des Ansuchens des Verwaltungsrathes der Kaiserin-Elisabeth-Eisenbahn um Gestattung der Eröffnung der Bahnstrecke Lambach-Frankenmarkt für den Personenverkehr, die commissionelle Untersuchung dieser Strecke vorgenommen. Die Commission hat auf der Rückfahrt die 11 Meilen lange Strecke von Frankenmarkt bis Linz mittelst eines Separatzuges in einer Fahrzeit von 1 Stunde 58 Minuten zurückgelegt. — Die Zahl der bisher aus den Pfarreien unserer Diöcese eingelaufenen Adressen an den heiligen Vater beläuft sich auf 297, welche mit 30,289 Unterschriften bedeckt sind.

△ **Triest**, 15 Febr. Der Marinecommandant, Frhr. v. Bourguignon, ist mit dem erfolgreichen Resultat seiner Mission sehr zufrieden aus Wien zurückgekehrt. Das Budget der Marine war aus jetzt so peremtorischen ökonomischen Gründen bedeutend vermindert worden. Doch hat der Kaiser in Berücksichtigung besonderer Umstände der Marine für dieses Jahr einen Zuschuß von 400,000 fl. bewilligt. Der Friedensstand der Flotte wird übrigens beibehalten. — Die in Mailand erscheinende Zeitung „Il Momento" berichtet — es ist leicht zu erklären aus welchen Ursachen und in welcher Absicht — Triest scheine sich in voller Revolution! Ueber solchen Unsinn könnte man lächeln wenn nicht wirklich Gefahr im Verzuge wäre. In der höheren Gesellschaft folgt diese Woche Ball auf Ball — die Redouten sind so stark besucht, daß die Räume die Menge nicht fassen können — und nur auf der Börse sieht man verdrießliche Gesichter, die jedoch ihre Erklärung nur von den Finanz- und den politischen Maßregeln in Wien, nicht aber von den revolutionären Comités in Mailand erwarten. — Der neue Statthalter von Venedig, Ritter v. Toggenburg, ist bereits heute früh mit dem Lloyddampfer an seine Bestimmung abgegangen. Möge seinem strengen Auftreten gelingen was seinem milden nachsichtigen Vorgänger nicht möglich war. Es ist wieder der Beweis hergestellt daß man die revolutionäre Agitation in Italien nicht mit Rosenwasser löschen kann. — Der Winter ist nun wieder mit großerer Strenge aufgetreten, und die Bora haust ziemlich heftig in unsern Mauern und im Golf.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 17 Febr. Gestern war eine interessante Persönlichkeit, der ehemalige Kriegsminister von Modena, Frapoli, in der Bundesstadt. Es ist in einer außerordentlichen Mission nach Schweden begriffen, dessen Kammern er eine Danksadresse für das Votum überbringt welches sie bekanntlich zu Gunsten der Nichtintervention in den Angelegenheiten Italiens und der Selbstbestimmung der Bevölkerung bieten Landes ergehen haben. In einem allgemeinen Gespräch über die in Mittelitalien herrschende Ansicht über die Lage und die dort gehegten Hoffnungen sprach sich Dr. Frapoli dahin aus: daß man es unter der dortigen Bevölkerung geradezu für ein Ding der Unmöglichkeit halte daß der Anschluß an Piemont nicht stattfinde. Was Savoyen betrifft, so versichert er daß man eine Abtretung an Frankreich nicht wünsche, wohl aber fürchte, und sich dabei der Hoffnung hingebe die Intervention der Mächte werde einen solchen Act noch verhindern, oder wenigstens das neutralisirte Gebiet für die Schweiz retten. Hr. Frapoli, ein geborener Teffiner, war von den besten Absichten für uns beseelt. Daß, wenn wir das savoyische Neutralitätsgebiet erhalten, wir dieß nur den andern Mächten und nicht Frankreich zu verdanken haben werden, wie ich jüngst bemerkte, stellt sich übrigens mehr und mehr als Gewißheit heraus; in der Hoffnung aber daß es uns zugetheilt werden wird, wenn die Abtretung Savoyens an Frankreich stattfindet, hat uns die gestern im englischen Parlament abgegebene Erklärung der Regierung aufs neue bestärkt. Was die Bevölkerung dieses Gebiets selbst betrifft, so sind nur noch die Schmuggler und die Notare gegen den Anschluß an die Schweiz. Erstere fürchten in diesem Fall die gänzliche Einbuße ihres Handwerks, und letztere hoffen beim Anschluß an Frankreich durch den Verkauf ihrer Notariate bedeutende Summen zu gewinnen. Jedenfalls wird diese Partei in großer Minderzahl bleiben; mehrere sich noch die Unterzeichnungen der Adressen zu Gunsten der Schweiz verrath daß das „Journal de Genève," um sie verröffentlichen zu können, sich genöthigt sieht seinem Hauptblatt täglich eine Extrabeilage beizugeben. Dieses Blatt nimmt sich der savoyischen Frage ganz besonders an; aber auch die „Revue de Genève" setzt jetzt diesen Beispiel, bei welcher Gelegenheit noch bemerkt sei daß die „Eidgenössische Ztg." den Patron dieses Blattes, James Fazy, dem sie sonst nicht grün ist, gegen die jüngst erhobene Beschuldigung vertheidigt, daß er sich in der savoyischen Angelegenheit lau zeige. Wenn dem nicht so ist, desto besser für Hrn. Fazy. — Nähere Aufschlüsse erwarten, habe ich vor einiger Zeit (Allg. Ztg. vom 27 Jan.) einen interessanten Natureigniffes, der plötzlichen Bildung eines Sees bei Oreier in der Provinz Chablais, erwähnt, nachdem an der Stelle wo dieser See jetzt steht ein mit Castanien bepflanztes Stück Land in den Boden versunken war. Der Pfarrer von Oreier bezeichnet dieses Phänomen wohl als merkwürdig, aber durchaus nicht als außerordentlich. Die auf der Oberfläche des Sees herumschwimmenden Stücke alt en Holzes, deren Art nicht mehr zu erkennen, beweisen nur daß dieser See schon früher einmal existirt hat. Dieser Schluß, erklärt der Dr. Pfarrer sehr natürlich, stammen aus dem nahegelegenen Wald, und haben sich nach und nach auf dem frühern See angesammelt, auf dem sie, sich mit Blättern und Erde vermengend, mit der Zeit eine feste Kruste gebildet haben. Auf dieser stehen noch und nach Gras und Bäume gewachsen, bis diese Decke, zu schwer geworden, von dem See wieder verschlungen worden sey. Wenn ich nicht irre, hat ein ähnliches Ereigniß vor Jahren im Thüringer Wald stattgefunden.

(*) **Aus der Westschweiz**, 15 Febr. Noch bei keiner Gelegenheit hat sich die hohe Bedeutung der genetischzweizerischen Gesellschaft „Helvetia" so sehr bewährt als bei der savoyischen Frage. In der deutschen Schweiz, ja beinahe auch in der gesammten französischen, mit alleiniger Ausnahme von Genf, war man bei dieser Frage, deren Lösung im bonapartistischen Sinne nicht nur den Wohlstand, sondern geradezu die Unabhängigkeit der ganzen Eidgenossenschaft bedroht, so ziemlich theilnahmlos geblieben. Den Genfern, die freilich auch zunächst bedroht sind, gebührt die Ehre zuerst und mit dem größten Eifer und Gewicht die hohe Bedeutung dieser Angelegenheit vor die Oeffentlichkeit gebracht zu haben; und bente nun hat sich in der ganzen Schweiz die „Helvetia" der Sache bemächtigt, und arbeitet daran, durch Wort und Schrift das schweizerische Volk auf das Kommende vorzubereiten, es, wie man bei uns sagt, „zum Kutschauer" aufzurufen, damit es den drohenden Gefahren die rechten Abwehrmittel entgegensetze. Am 15. berieth die Baseler Section über diese Angelegenheit. Man erkannte daselbst daß eine größere Manifestation der öffentlichen Meinung wünschbar sey, und forderte demzufolge den Centralausschuß auf eine Generalversammlung der Gesellschaft zu veranstalten. Die Genfer Section hat die schon bekannte Adresse an den Bundesrath gerichtet, ja sie ist sogar so kühn in einem Brief an die Berner Section eine Besetzung der neutralisirten savoyischen Provinzen zu verlangen. Am 11 d. hielt diese letztere eine Sitzung. Es wurde daselbst zuerst der Antrag des Basler Centralcomité's vorgelesen, welcher mit warmem Vortrag darauf drang daß es jedem Bürgers Pflicht sey, sich über diese bisjetzige der „Helvetia," die Unteressen und die Unabhängigkeit der Schweiz, welche ein Anschluß des ganzen Savoyens den größten Gefahren aussetzen würde, mit allen Kräften zu vertheidigen. Hierauf wurde der Brief der Genfer Section, den welchem oben die Rede gewesen, vorgelesen. Dann begann die Diskussion. Auch da wurde die Meinung ausgesprochen daß eine Besetzung des Landes an Knoten schnell gethanen würde. Diese Ansicht aber wurde von der Mehrheit bekämpft. Es ward dann anerkannt daß die erste Pflicht der Berner Section darin bestehe die Bevölkerungen der Oberschweiz für den Anschluß jener Provinzen günstig zu stimmen, und besonders die Furcht jener Bevölkerungen, es möchte dieser Anschluß dem Ultramontanismus ein zu großes Uebergewicht verschaffen, zu bekämpfen. Am Schluß wurde die Bildung einer Commission von drei Mitgliedern beschlossen, welche die Frage zu diskutiren und in der nächsten Sitzung, am 18 Febr., ihren Bericht darüber zu erstatten hat.

Großbritannien.

London, 18 Febr.

In der Oberhaussitzung vom 17 Febr. äußerte Lord Derby: „Mein edler Freund Graf v. Malmesbury, der heute abwesend ist, ersucht mich mitzutheilen daß er in Bezug auf die Angelegenheit der Hrn. Bruce und Hewitt Weisungen von Lord J. Russell eine vollkommene 5 tägige Privatzuschrift erhalten hat, die ihn der Pflicht überhebt Sie mit der auf Dienstag angemeldeten Erklärung zu belästigen." Auf eine Anfrage von Lord Normanby erwidert Graf Granville daß die französische Regierung sich gegen Ihrer Maj. Regierung dahin erklärt hat daß im Fall bei Anschlusses des Mittelitalien an Sardinien einige französische Gebietserweiterung auf savoyischer Seite nöthig seyn würde; aber diese Anzeige war von der Erklärung begleitet daß der Anschluß nicht ohne Zustimmung des savoyischen Volks und Zuratheziehung der Schweiz stattgefunden solle. (Hört! Hört!) Es glaube das Haus habe seine Meinung über diese Angelegenheit bereits nachdrücklich genug ausgesprochen, und eine abermalige Discussion, wie der edle Fragesteller sie wünschte, könnte kaum von irgendeinem Nutzen seyn. (Hört! Hört!) Lord Brougham stimmt hierin dem Grafen Granville bei. Lord Normanby kann in diesem Augenblick keine Motion vormerken, will aber die Regierung dahin verstanden haben daß sie keine neue Richtung einschlagen wird ohne darüber eine Besprechung zu gestatten.

Im Unterhaus erklärte Lord J. Russell auf Befragen, daß die Regierung von ihrem Gesandten in Wien, Lord A. Loftus, sehr viel Informationen über die Zustände Ungarns erhalten habe; aber da diese Berichte sich auf die innern Regierungsangelegenheiten eines fremden Landes beziehen, so glaube er daß die Vorlegung ungelegen wäre. (Hört!) Hr. Laing bemerkt auf Befragen: die Ermäßigung der Abgabe auf englischen und fremden Hopfen werde nicht vor dem 1 Jan. 1861 in Kraft treten. Da der englische Hopfenbauer seine Abgabe erst eine beträchtliche Zeit nach der Lese zu entrich-

Digitized by Google

ten habe, so werde er gegen den Impvorteur von fremdem Hopfen nicht in Nachtheil gerathen können. Die jetzige Abgabe setze für die ganze Ernte von 1859, und sey im Mai und November fällig. Hr. Bentinck fragt ob zwischen den Regierungen von Frankreich und England eine Verständigung stattgefunden habe in Bezug auf die Möglichkeit daß das Parlament dem Handelsvertrag seine Sanction verweigerte? Er müsse das Haus bitten anzunehmen daß ein hochstehendes Mitglied der Regierung auf obige Frage neulich genauverwahrt habe: „ob die Verwerfung des Vertrags auf die freundlichen Beziehungen zu Frankreich einen störenden Einfluß üben dürfte, darüber könne jedermann ebenso gut urtheilen wie die Regierung; auch über die Wirkung welche eine zornige Sprache der Parlamente gegen Frankreich, als Vorläufer der Vertragsablehnung, haben würde, müßten die ehrenwerten Mitglieder selbst urtheilen." Wäre er (Bentinck) an der Stelle des Gentleman, von welchem er annehmen will daß ihm eine solche Auskunft ertheilt wurde, so würde er darüber sehr beferndet seyn, und sich öffentlich an das Haupt der Regierung wenden. Der edle Lord an der Spitze habe bei einer frühern Veranlassung erklärt daß die Ratification des Handelsvertrags mit Vorbehalt des Hauses geschah, was sich nur dahin auslegen lasse daß es dem Hause frei stehe bei der Prüfung des Vertrags auf nichts als dessen Vortheile und Nachtheile Rücksicht zu nehmen. Obgleich gegen diese Auffassung im Hause nichts vorgebracht worden, müßten die ehrenw. Mitglieder sich doch im Vorsaal fortwährend zuflüstern lassen: sie sollten sich hüten gegen die Details des Vertrags zu reden ehe es in Zoll zu gehen, um nicht die freundlichen Beziehungen zu Frankreich zu stören. Der edle Lord müsse, seiner erwähnten Erklärung zufolge, die Möglichkeit der Verwerfung ins Auge gefaßt haben, und deßhalb richte er die Frage an ihn. Lord Palmerston: Ich will dem ehrenw. Gentleman eine so deutliche Antwort geben als mir möglich ist. Der Vertrag wurde, wie aus einem besondern Paragraphen desselben erhellt, mit Vorbehalt der Billigung des Parlaments geschlossen. Vielleicht hofften wir zu sanguinisch auf das Gelingen einer Maßregel, der wir sowohl in commerzieller wie politischer Beziehung eine große Wichtigkeit beimessen (hört! hört!); aber wir vertrauten eben dem gesammten Verstand des Landes und der Nation, wir setzten voraus daß das Interesse des Parlaments unserer Hoffnung entsprechen werde, und glaubten und haben nicht verpflichtet für den Fall des Scheiterns unserer gerechten Erwartungen eine Abrede mit Frankreich zu treffen. Meine Antwort lautet daher daß keine solche Verständigung getroffen wurde, weil wir keine Verwerfung unserer Vorschläge erwarteten. (Hört! hört!) Obgleich es Mitgliedern gehen mag die gleich dem ehrenwerthen Gentleman den Vertrag mißbilligen — und wir lassen jedem sein Urtheil — so leben wir doch der sanguinischen Erwartung daß das Urtheil des Parlaments und des Landes zu Gunsten unserer Vorschläge ausfallen wird. (Beifall.) Da ich soeben auf den Bemerken bin, darf ich vielleicht bemerken daß wir demnächst die Vorschläge, am Montag beginnen, und daß es am besten wäre sie Tag für Tag bis zu ihrem Schluß fortsetzen und durch keine andere Frage unterbrechen zu lassen. (Hört! hört!) — Nach einer Anzahl Interpellationen die sich auf allerhand kleine Details der Zollerhebung, der Mißeinnahme, der intischen Pfisterverheilung u. dgl. m. beziehen, erhält Lord John Russell Veranlassung zu erklären: daß Lord Cowley, der britische Gesandte in Paris, mit dem Kaiser der Franzosen über die savoyische Anschlußfrage eine Unterredung gehabt habe; daß der Kaiser Napoleon die Versicherung gab, er werde ohne Zustimmung der europäischen Großmächte in dieser Angelegenheit keine endgültige Entscheidung treffen. Der Kaiser sage auch, er werde nie an eine Annexion Savoyens denken, wofern die Bevölkerung Savoyens sie nicht nöthigen sollte. Der Kaiser ersuchte den Gesandten diese Erklärung der englischen Regierung zu übermitteln, und sie wurde ihm nachher auch vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten wiederholt. (Hört! hört!) — Hr. Disraeli wünscht zu wissen in welcher Weise die Regierung den Handelsvertrag vor das Haus bringen, und der Frage eine erschöpfende und verfassungsmäßige Erwägung angedeihen lassen will, worauf Lord Palmerston antwortet daß die Regierung den Vertrag nicht zur Discussion bringen kann, ehe die Details der vorgeschlagenen commerziellen Aenderungen ertheilt sind. Das Haus werde Gelegenheit erhalten auf die Vertragsfrage mit Ja oder Nein zu antworten. Auf die Motion über die Armeevoranschläge in Committee zu gehen, erhebt sich Oberst Herbert zu einer Interpellation wegen der im Vertrag stipulirten zollfreien Kohlenausfuhr. Lord J. Russell erwiedert daß der auf die Kohlenausfuhr bezügliche 11. Artikel ohne irgendein politisches Motiv in den Vertrag aufgenommen wurde. In einem Vertrag den Lord Malmesbury voriges Jahr mit Rußland abschloß, betand sich eine Clausel, wodurch England sich thatsächlich verpflichtete die Kohlenausfuhr nach Rußland nicht zu verbieten; das Prinzip der Bestimmung sey daher nicht neu. Hr. Sidney Herbert bringt die Armeevoranschläge ein, mit dem Gesständniß daß sie ungeheuer groß, in der That die größten seyen die in modernen Zeiten je dem Parlament vorgelegt wurden (14,482,275 Pf. St.). Nachdem er die einzelnen Posten auseinandergesetzt und erläutert hat, erhebt sich Sir Robert Peel zum Protest gegen eine so fabelhafte Geldverschwendung in Friedenszeiten. Er vergleicht das englische Budget mit dem französischen, und findet daß die Höhe der englischen Vertheidigungskosten nicht erklärt sey, und kann erklärt werden könne. Zum Schluß pressfiert er unter häufigem Gelächter des Hauses) die feindselige Schutzbewegung, und nimmt namentlich das Londoner Juristencorps auf's Korn. Das erste Votum geht nach einiger Diskussion unverklärt durch.

Die Palmerston'sche M. Post sucht die Billigkeit, ja Nothwendigkeit, der Abtretung Savoyens unter gewissen Umständen durch folgende historische Präcedenzfälle nachzuweisen: „Königin Elisabeth stützte eben so lebhaft wie irgendein Souverän unserer Zeitalters die Nothwendigkeit des europäischen Gleichgewicht zu bewahren, aber in dem Plan den sie Heinrich IV vorlegte, nämlich ein starkes Königreich in Nordtalien zu gründen, war die Abtretung Savoyens als natürlicher Preis dafür bedungen daß Piemont durch die Erwerbung des Herzogthums Mailand vergrößert werden sollte. Wilhelm III war gewiß von allen Souveränen die je auf dem britischen Thron saßen derjenige welcher am wenigsten geneigt war die Vergrößerung Frankreichs auf Kosten seiner Nachbarn zu begünstigen, und doch unterzeichnete Wilhelm III auf 25 März 1700 den zwei en Theilungsvertrag, der im Hinblick auf die Eventualitäten der spanischen Erbfolge Mailand zu Piemont schlug, und unter deßwillen Savoyen und Nizza an Frankreich abtrat. Und in dem ersten der drei Verträge die der französische Minister d'Argenson im Jahr 1745 mit den sardinischen Agenten, dem Grafen Mongardino, negocirte, bildete eine ähnliche Abtretung piemontesischen Gebiets zu den Grenzen der Provence und der Dauphine die Bedingung unter welcher Ludwig XV dem König Carl Emmanuel III seinen Beistand anbot, damit letzterer seine Ansprüche darauf Herzogthum Mailand erhärten könne. Zu was immer für Zwecken auch der Kaiser sagen — Frankreich den italienischen Krieg unternahm, seine Absicht geschah es um einen Nachbarstaat so mächtig zu machen, daß er jeden Augenblick eine Armee in das Dauphinat werfen und die Verbindung zwischen Lyon und Marseille vollständig abschneiden könnte."

Frankreich.

Paris, 19 Febr.

Der schon im Monesten erwähnte Bericht des Ministers Rouher [illegible] seinem wesentlichen Inhalt nach wie folgt: „Das Programm welches [illegible] in dem Schreiben an den Staatsminister aufstellte, setzt als Hauptgrundlage [illegible] des in Frankreich einzuführenden staatsökonomischen Systems die Besteiung [illegible] Rohstoffe fest, welche die Industrie verarbeitet. Unter solchen Gesichtspunkten [illegible] Wolle und Baumwolle eine wichtige Rolle; denn, es sey daß man sie [illegible] sondern verwende, oder sie vermenge, diese beiden Stoffe gingen [illegible] zu allen industriellen Zwecken. Sie von den Zöllen befreien welche sie noch [illegible] entrichten, ist also eine äußerst nützliche Maßregel, die als ein Gewinn [illegible] betrachtet werden muß, nicht allein für die Industrie, welche sich ihre Vorräthe unter günstigen Verhältnissen verschaffen kann, aufgenommen werden wird, sondern auch für den Consumenten der am Ende die Abgaben zu tragen hat. Man kann übrigens sagen daß die Aufhebung der Zölle auf Wolle und Baumwolle eine der nothwendigen Folgen der neuen Lage unserer Industrie ist, da die Länder mit welchen sie in Verbindung kommen wird, England namentlich, diese beiden Spinnstoffe ganz frei erhalten. Das einzige wahrhaft verletzte Interesse wird das des Staatsschatzes sey, welchem die Zölle auf Wolle und Baumwolle, sowie die über den Rohstoffe, welche die Industrie von Wolle- und Baumwollen Garnen und Stoffe bezahlten Prämien) netto 19,487,841 Fr. einbrugen. Aber Ew. Maj. fand in der vorliegenden Aufhebung der Amortisirung das Mittel die Ausfälle in der Staatscasse zu decken welche die vorgeschlagenen Reformen verursachen, und die wie der Schlußstein eines Gebäudes sind, welches sie vollenden. Der Minister entwickelt sodann wie die Zölle auf Wolle einen mehr schutzzöllnerischen als fiscalischen Ursprung hatten, und von der Partei welche in den Räthen der Restauration obwaltete, wie die Präsidenten der Commissionen welche sie damals aufstellten, wie die Deputirten welche sie damals aufgetragen wurden — ein System welches sich auf die Einfuhr von Wollstoffen natürlich auf die Ausfuhr von Schafen, Wolle, Garn, Stoffen, Maschinen, Instrumenten, Modellen, Zeichnungen, Büchern, Karten, Plänen, Schriften und die Interessen der Industrie und der Landwirthschaft bezogen. Der Minister Kollrebeit die Wolle welche auf Frankreichs Weiden oder in Land zu Land, 12 Fr. per Tonne] nichtcarrospitalen Ländern [illegible] von 3 zu 5 Kilogr. [illegible] geführt wird, dann tritt ein Zuschuß von 2 zu 5 Centimes Einführzoll per 20 Fr. per Tonne für Wolle, welche fran. Schiffe aus den Entrepots [illegible] per 100 Kilogr. oder 20 Fr. per Tonne als Nachbarländern kommt; 5 pr. 100 Kilogr. beantragt der Minister für Wolle unter fremder Flagge. Für Baumwolle beantragt der französische gleichfalls Zollfreiheit mit [illegible] Schiffahrt. „Was die Zeit der Ausführung dieser Maßregeln betrifft, so hatte man — fährt der Minister fort — nach der Ansicht einer Anzahl Fabrikanten gerne [illegible] für die Zeit 1 Juli festgesetzt, um der Industrie die nöthige Zeit zu lassen die unter den gegenwärtigen Zöllen gekauften Vorräthe aufzuverbrauchen. Andere Fabricanten aber reclamirten gegen einen so langen Aufschub; sie sprachen die Befürchtung aus daß, wenn auch nicht sofortige Arbeitseinstellung, so doch ein Stillstand eintreten könnte. Vielleicht

Digitized by Google

wäre es deßhalb angemessen den Ausführungstermin abzukürzen, und ihn auf den 15 April festzusetzen. Es ist dieß ein Punkt welcher besondere Beachtung des Staatsrathes erfordert."

Außerdem beantragt der Minister Zollbefreiung für 14 Färbestoffe, darunter Cochenille, Indigo, Safran, Lacke, Förbeköther u. s. w. Die jetzt bestehenden Ausfuhrprämien für Woll- und Baumwoll-Faden und Stoffe werden aufgehoben. Doch werden sie von Ausführung des neuen Gesetzes an gerechnet noch 2 Monate für Faden und 3 Monate für Stoffe aus Wolle und Baumwolle fortbestehen. „Dieß, Sire, — schließt der Minister — sind die Anordnungen welche mir den Ansichten Ew. Maj. entsprechen zu können scheinen. Ich hitte unabgeändert das dieser Vorlage dem Staatsrath überwiesen werde, dessen Einsicht eine sichere Bürgschaft ist daß der dem gesetzgebenden Körper vorzulegende Entwurf allen betheiligten Interessen vollständig Rechnung tragen wird."

Man schreibt der Gazette du Midi aus Toulon: Die für China bestimmten Kanonenboote haben kein Glück. Man konnte hoffen daß nichts mehr übrig seyn als sie einzuschiffen, aber man zeigt sich's daß die Laken der großen Transportschiffe zu klein sind, und die Stücke der Boote nicht hineingehen. Ueberdieß erlitten die „Weser," dann der „Europäen" Havarieen an den Maschinen, und das See-Gewehr fordert einen Monat Zeit um sie wieder in Stand zu setzen. Man bemerkte sogar, freilich etwas spät, daß die „Weser," welche fünf Kanonenboote mitnehmen sollte, deren nur drei transportiren kann. Nun müssen „Seine" und „Sdvre" herbei, um sie alle zu expediren. Kurz, diese kleinen Irrthümer, Bau, Einrichtung und Transport gerechnet, kommt jedes dieser kleinen Fahrzeuge auf 600,000 Fr. zu stehen. Obwohl fabelhaft, wäre der Preis noch nicht das ärgste, aber es ist nun ausgemacht daß diese Schiffe erst nach der Einnahme Pekings an der Mündung des Peiho anlangen werden.

** **Paris**, 19 Febr. Weiter läßt sich die Unverschämtheit nicht treiben als Graf Cavour in einer Note es gethan hat welche er am Borabend der Reise seines Monarchen nach Mailand an die Großmächte zu richten sich erkühnte, um gegen die in Oesterreich zu Gunsten des Papstes und des Königs beider Sicilien zugethanenen Werbungen als eine Verletzung des Völkerrechts zu protestiren, woraus nach seiner Ansicht in Bälde abermals der Krieg zu entbrennen droht. Piemont, welches seit Jahren die Truppen aller italienischen Mächte zur Meuterei verleitet, und sie in die Reihen seiner Armee aufnimmt; Piemont, welches nach geschlossenem Frieden mit Oesterreich eine ungarische und eine venetianische Legion aus lauter Flüchtlingen und Desertirern organisirt, erdreistet sich an die Großmächte zu appelliren um ihr Veto gegen eine Maßregel einlegen zu lassen welche nach den Begriffen des praktischen Völkerrechts vollkommen erlaubt ist, und welche selbst England amüsirlich bes Verstoßes in Ostindien in ganz Europa Soldaten werben lassen? Lesen wir nicht, namentlich in französischen Blättern, daß Transporte von preußischen, belgischen und holländischen Unterthanen nach Algerien beförbert werden, um dort die Fremdenlegion zu vermehren? Was England und Frankreich thun dürfen, soll es dem Papst verwehrt werden, weil dieß so hon plaisir des Grafen Cavour ist? Die Werbungen welche demnach für die römische Armee nicht nur in Oesterreich, sondern auch in Spanien, in Irland, in der Schweiz und sogar in Frankreich vorgenommen werden, wurden mit Wissen und Willen des Hofes der Tuilerien angeordnet. Zu Paul X sich nicht dazu entschließen mag die Conscription im Kirchenstaat einzuführen, verspricht ihm der Kaiser der Franzosen schon vor drei Jahren ihm zur Bildung einer Armee durch freiwillige Werbungen behilflich zu seyn. Zu dem Ende wurde in Marseille die Errichtung eines eigenen Werbungsbureau's für die römische Armee erlaubt, welches vorwährend noch in Wirksamkeit ist. Graf Cavour ist zuschlau um das Benehmen Frankreichs zu bekritteln. Er findet es begnemer die bösen Leidenschaften gegen Oesterreich anzufachen, und den Verdacht zu erregen das Wiener Cabinet verbede durch die Werbungen zu Gunsten des Papstes seine eigene unbefugte Intervention im Kirchenstaat. Bereits begannen die vertraulichen Organe des Grafen Cavour von der Nothwendigkeit zu sprechen für den eventuellen Fall als der Sardenkönig einen Theil von Toscana an Frankreich abtreten müßte, zur Sicherung der sardinischen Monarchie die Provinzen bis an das adriatische Meer auszudehnen, und daher Umbrien und die Anconitanische Mark mit Piemont zu vereinigen. Das Mittel dazu soll gewohnter Art die Revolution seyn. Gelingt es aber dem Papst in Umbrien und in der Mark durch eine hinlängliche Militärmacht die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, dann wird dem Grafen Cavour ein Strich durch die Rechnung gemacht. Dieß, und nichts anderes, ist der Grund seiner Beschwerdenote welche er den beiden Westmächten, so wie Preußen und Rußland zustellen läßt, um gegen die in Oesterreich erlaubten Werbungen zu protestiren. Das Spiel welches Graf Cavour spielt, mussen bet immer weniger dem Hof von St. Petersburg. Sicherm Vernehmen nach erhielt Graf Stackelberg, russischer Gesandter in Turin, die positive Weisung seinen des Cjaren den König Victor Emanuel nicht nach Mailand zu begleiten. Graf Cavour läßt die fremden Cyanten im Gefolge des Sardenkönigs erscheinen um den Italienern weismachen daß ganz Europa mit Piemont Hand in Hand geht. Rußland mag zu dieser Komödie nicht beistimmen. Auch der preußische Gesandte, Graf Brassier de St. Simon, ist in Turin verblieben, indem nur sein Legationssecretär, Frhr. v. Pfuel, dem Grafen Cavour nach der Hauptstadt der Lombardei gefolgt ist.

Belgien.

* **Brüssel**, 18 Febr. Der Herzog von Brabant hat gestern im Senat bei der allgemeinen Discussion des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten eine Rede gehalten welche stets die ganze Sitzung ausfüllte, und die den auswärtigen Handel Belgiens betraf; aber der Herzog hat sich dabei in Allgemeinheiten eingeschlossen. Die Berichte der Consuln, sagte er, stimmten übrigens angenehmen daß Belgien große Erleichterungen und große Vortheile in der Ausfuhr ohne Zwischenhandel finden würde. Besonders den jungen Leuten, deren Verwandte große industrielle Häuser leiteten, komme es zu Comptoirs in überseeischen Ländern, und Succursale in den Hauptstädten Europa's und Asiens zu gründen. Zu wünschen sey es daß der höhere Rath der Industrie und des Handels sich ernstlich mit diesem wichtigen Gegenstand beschäftige, und zu gleicher Zeit Mittel suche den Hafen von Antwerpen von den Zinsverlusten die den Handel genirten, und namentlich von den Verzahlungen der Schelte zu befreien, und die Uebertretungen Localitäten zu beschränken. Hr. Wichels-Poos, einer der Vicepräsidenten von Antwerpen, schlug der Regierung vor, die Localitäten und andere Übertretungen welche den Handel von Antwerpen lähmten, zu unterdrücken, worauf der Minister des Auswärtigen erwiderte daß diese Last eher die Stadt Antwerpen als die Regierung angehe. Die von dem Herzog von Brabant ausgesprochenen Ideen prüfend, erklärte der Minister daß er mit dem Redner über mehrere Punkte einverstanden sey, andere müsse er jedoch ablehnen. Die Regierung habe bereits alle ihre Anstrengungen gemacht um die Handelsverbindungen Belgiens auszudehnen. In gewissen Ländern, wo früher kein einziges belgisches Haus gewesen, spiele man deren jetzt mehrere. Klug würde man handeln, bei dem Handelsinstitut von Antwerpen eine Pflanzschule für junge Leute zu bilden, denen man Stipendien bewilligen würde, damit sie in Zukunft commercielle Functionen von einem öffentlichen Charakter im Ausland übernehmen könnten; sie würden gewissermaßen Handelsattachés werden, die in der Ferne die Anstrengungen der Regierungen unterstützen würden. Die allgemeine Discussion des Budgets des Auswärtigen wurde damit geschlossen. Sobald übrigens dieses Budget vom Senat votirt seyn wird und die königliche Bestätigung erhalten hat, erwartet man mehrere Ernennungen in unserem diplomatischen Corps. Hr. Solvyns wird von Konstantinopel nach Lissabon gehen, wo nemlich Hr. Carolus war, der nach Rom gesandt wurden, und Graf d'Ansete wird den Hrn. Solvyns in Konstantinopel ersetzen. Die Kammer hat sich bis zum 28 Febr. vertagt. Auf den Antrag der Senate der Hansestädte wird im Mai in Antwerpen das ehrwürdige alte Lagerhaus der Hansa, welches ein Alter von 300 Jahren zählt, zum öffentlichen Verkauf kommen.

Italien.

∽ **Florenz**, 13 Febr. Ricasoli hat vorgestern und gestern wieder zwei Tage verlebt welche die Süßigkeiten des Regierens schmecken lassen. Die in Livorno vor vierzehn Tagen, hat er gestern den Nationalgarde von Lucca sowie von den übrigen zu diesem Compartimente gehörigen Städten, wie Pistoja, Viareggio rc., die gewehlten Fahnen übergeben. Schon am Samstag nach seiner Ankunft hielt er von dem Balcon des „königlichen" (beroglichen) Palastes eine Rede an das Volk von Lucca, worin er unter anderem sagte daß er überall wohin er komme sich wie in Familie befinde. „Diese Familie besteht aber nicht bloß aus den Toscanern, nicht bloß aus den 12 Millionen welche das starke Reich unter Victor Emmanuel bilden werden, sondern aus allen Menschen die von den Alpen bis zum Faro wohnen." Abends war Lucca beleuchtet, und der „Menitore" berichtet daß Ricasoli im Theater großartig gefeiert wurde, indem mit seinem Namen derjenige Victor Emmanuels und Napoleons unter Applaus ausgerufen wurde. Bei der gestrigen Uebergabe der Fahnen an die Nationalgarde schieg Ricasoli seine Rede mit folgenden Worten: „Gott segnet die edelmüthigen Völker; bei ihm schwören wir Italien unabhängig und frei zu machen. Beugen wir uns, und bitten wir ihn diesen feierlichen Schwur annehmen, und unsere Bitten zu segnen und unbesiegbar zu machen solange wir unter diesen heiligen Zeichen für die Unabhängigkeit und die Freiheit Italiens kämpfen werden." Unerbittlichen Krieg athmet überhaupt die ganze Rede, sowie auch Ricasoli in der That siegesgewiß zu seyn scheint wenn er sagt: „Wir zögern und: wir haben Waffen, Arme und Herzen. Wer wird uns unsere Unabhängigkeit rauben können, wenn wir es nicht wollen?" Nach den täglichen Ovationen zu urtheilen, wäre es nicht unmöglich daß die Wirklichkeit doch weit hinter dem feurigen Geist Ricasoli's zurückbliebe. Es fehlt an zu vielen Dingen in Toscana. So wurde z. B. in Ansicht eines Feldzuges für den Frühling vor etwa einem Monat die Herstellung von 140 Bagagewagen für das Militäre ausgeschrieben, und man konnte bei der Möglichkeit naher Ereignisse glauben daß man rüstig an's Werk gegangen sey, und die Wagen schon bereit habe. Hände zum Arbeiten gibt es im Lande genug. Da lesen wir zum Erstaunen daß heute das Aus-

Digitized by Google

schreiben für die Herstellung jener 140 Wagen wiederholt wird, weil noch kein Antrag angekündigt erschien. Uns bedünkt es, so bitter manchen Entzusiasten die Wahrheit klingen mag, daß solche kleine Thatsachen für die Entscheidung von Völkergeschicken schwerer in die Wagschale fallen als manches Jubellied des feurigsten Patriotismus. Sonst geschieht hier viel um die Gemüther auf einen bevorstehenden Krieg vorzubereiten. Eine Londoner Correspondenz der Allg. Ztg. in diesem Sinn ist im Monikore abgedruckt, und zwar mit ausgezeichneter Schrift die Worte „eine Verwarnung des Kriegs kann schon als im Gebiet der Möglichkeit betrachtet werden." — Es geht das Gerücht daß Buoncompagni wieder nach Florenz kommen, und den hiesigen Truppen die Fahnen feierlich übergeben solle. Von der Eindernung der verschiedenen Nationalversammlungen Mittelitaliens wird auch wieder gesprochen. Aus Turin wird hieher geschrieben daß man mehr als je auf Napoleon vertraut, daß man sich an einen nächsten Krieg glaubt, daß die nichtdeutschen Länder Oesterreichs überall von Emissären bereist werden, und daß man daselbst muthiger als je von einer nahen Erhebung spreche. — Aus Perugia wünscht man die Militärpolizei wieder zurück, da die Polizeimaßregeln des neuen Delegaten M. Gramiccia noch viel drückender seyen.

= **Livorno**, 14 Febr. Aus dem Frankfurter Journal ist in die toscanischen Zeitungen die Nachricht übergegangen, General v. Wildenbruch habe von der preußischen Regierung den Auftrag erhalten sich nach Italien zu begeben um die zwischen den Berichten des Grafen Brassier St. Simon und des Geheimenraths v. Neumont bestehenden Widersprüche in Bezug auf die Auffassung der italienischen Verhältnisse zu lösen. Andere Journale setzen hinzu: Graf Brassier sey der piemontesischen Politik sehr günstig, Hr. v. Neumont sehr abgeneigt.) Darauf möchte vorerst zu erwiedern seyn daß mißverständnisse der Geschäftsmänner in Turin und in Florenz ein verschiedenes seyn kann, und daß der preußische Gesandte in Turin vielleicht in Bezug auf toscanische Dinge anders urtheilen wollte, brächte er einige Tage hier zu, unterhielte er sich mit verständigen Leuten, so mit Toscanern wie mit einigen der fremden Consuln, unter andern selbst mit dem französischen, mit Rechtsgelehrten wie mit einsichtigen Kaufleuten, säße er solchem Mammenschanz zu wie Hr. Micaloli ihn kürzlich mit unerreichbarer Gravität hier aufführte. Wo es sich um eine Rechtsfrage handelt, sollen freilich solche Verschiedenheiten der Auffassung, wie vielerlei Ihm müssen auch solche die Zeitungen hindurten, nicht vorkommen. Wie können übrigens die Bemerkung nicht unterdrücken daß die Stellung welche der Geheimerath v. Neumont dieser Frage gegenüber eingenommen, sowohl auf unsere deutschen Landsleute wie auf viele Italiener Eindruck gemacht hat, indem derselbe, wie wir Ihnen schon im Frühling von Pisa aus bei Gelegenheit der Wegnahme des preußischen Wappens vom Gesandtschaftshause schrieben, seit vielen Jahren in Italien lebend, jederzeit genügt gewesen ist den billigen Wünschen und Anliegen und den wohlverstandenen Interessen der Italiener das Wort zu reden, was die Toscaner auch sehr wohl wissen. Um den gegenwärtigen bedenklichen Zeiten, wo die Deutschen herumlande keine Bestreitung haben, sei sich Hr. v. Neumont, obgleich er hier als Privatmann in Florenz lebt, wie hier der preußische Generalconsul Hr. Appelius, welcher in seinen Functionen geblieben ist, vielfach hilfreich gezeigt. In Abwesenheit des österreichischen Generalconsuls versieht der holländische Consul dessen Geschäfte, welche unter den jetzigen Umständen sehr beschränkt seyn sollen. — Während meines kurzen hiesigen Aufenthalts werde ich doch durch die geringe geschäftliche Thätigkeit überrascht. Nur die Bürgergarde scheint anhaltend in Aufruhr genommen zu seyn, und ihren Dienst con amore zu versehen. Die meisten eigentlichen Geschäfte ruhen. Die Importation ist gering, da sowohl in Folge der zum Theil sehr erhöhten Zölle wie der Besorgniß vor Krieg eben Unruhen der Absatz äußerst beschränkt ist, und auch die Importation von Nohstoffen für die Manufacturen sehr abgenommen hat. Die Stadt hat ein sehr kriegerisches Ansehen, abgesehen selbst von den Straßennamen von Schlachten in denen die Toscaner nicht mitgefochten haben. Das Gerücht von französischer Besatzung ist in diesen Tagen wieder aufgetaucht. Der Gouverneur, ein piemontesischer Officier, versteht sein nicht leichtes Amt im allgemeinen zur Zufriedenheit.

= **Pisa**, 12 Febr. Der Unterrichtsminister Marchese Cosimo Ridolfi war in vergangener Woche hier um die Unterrichtsanstalten zu inspiciren. Derselbe ist von der Zeit her wo er an der Universität Professor der Agronomie war in guten Andenken, und seine Wirksamkeit für diese Universität in den letzten Monaten, so wenig sie allen Anforderungen genügen konnte, hat ihm vielfache Ansprüche auf den Dank der Toscaner gegeben, namentlich der Bewohner Pisa's, während seine unermüdliche Thätigkeit im landwirthschaftlichen Fach, besonders für die hierorts doppelt schwierige Popularisirung der wissenschaftlichen Forschritte, auch bei den Verschetern anderer Meinungen Anerkennung findet. So war denn der Empfang der ihm hier zu Theil wurde ein herzlicher, wobei die politischen Ansichten schwiegen. Bei dieser Gelegenheit soll auch der Entschluß gefaßt worden seyn hier, wie in Lucca (von wo wir Ihnen vor einiger Zeit Nachricht gaben) ein Asyl für invalide, bestimmt die jetzt in verschiedenen Localitäten zerstreuten Dementen zu vereinigen. Es heißt, man habe die obern Geschosse der an der mittlern Brücke auf dem linken Ufer des Arno freistehenden schönen Loggia dei Banchi, wo unter andern die Verwaltung der hydraulischen Arbeiten der Provinz (Ufizio dei Fossi) sich befindet, zum Local für das neue Archiv gewählt, welches, von andern Gebäuden losirt, vor Feuersgefahr mehr als in andern Oertlichkeiten, die man vielleicht hätte wählen können, beschützt seyn wird. In den letzten Tagen war ein junger deutscher Gelehrter zum Behuf von Archivstudien hier, Dr. Eromandsohn von Jena, welcher im Auftrag der von König Max gegründeten historischen Commission die italienischen Städte zum Zweck von Nachforschungen über ältere deutsche Geschichte bereist. Die meisten Fremden welche hieher kommen haben so ganz andere als wissenschaftliche Zwecke, daß man sich über eine solche Erscheinung doppelt freut. — Man spricht nun stark von der Erbauung einer Brücke über den Arno zum Zweck der Verbindung der Livornese Eisenbahn mit der Lucchese, wodurch großen Uebelständen und Zeitverlust abgeholfen werden würde. Bis jetzt scheint jedoch bloß ein vages Project zu bestehen, welches die Wünsche aller Klassen der Pisaner in den Lehen setzen möchte. Wird an die Ausführung der Bahn gegangen welche Pisa und Lucca mit Carrara, Sarzana in Verbindung setzen und später bis Genua weitergeführt werden soll, so ist dieser Brückenbau eines der ersten und nöthigsten Glieder wegen der Vereinigung mit Piemont. Der Pisa-Lucchese Bahnhof ist überhaupt seiner ganzen Anlage nach nur provisorisch. Die gegenwärtigen Fundamentbestrebungen sind, wegen der Vereinbarung der Interessen der verschiedenen Theile Italiens, auch den Eisenbahnen wie allen Communicationsmitteln günstig. Die einst durch Dunanen und anderes so erschwerte Communication mit der Romagna ist jetzt, obgleich noch keine Eisenbahn bestehet und die Pistoieser Linie sine diejenige ist, die das Schicksal der Mont-Cenis-Bahn zu theilen scheint, außerordentlich erleichtert, wenn nicht der Schnee einschneidet, welcher in voriger Woche nochmals in ganz ungewöhnlicher Masse, selbst in unserer Nähe, gefallen ist und alle Posten hemmt. Wir haben heute wieder Maddencorso, welchem die für das Pisaner Klima sehr herbe Luft bewuth thut. Das Gesellschaftsleben ist ziemlich todt.

* **Von der savoyischen Gränze**, 17 Febr. In Nizza macht die Propaganda der Franzosen, obgleich sie auch da alle Minen springen läßt und namentlich der „Avenir" ganz in ihren Händen ist, wo möglich noch schlechtere Gesichter als in Savoyen. Dagegen zeigt sich Antwort der ihm die Beschlagnahme zugegangen: An der kaiserlichen Regierung ist nun zu sehen ob sie einer Regierung, deren Existenz von ihr abhängt, erlauben will jene thätige Propaganda, die offen gegen Frankreich gerichtet ist, länger fortzutreiben." Der Unwille über diese Frechheit der Fremden war groß in der gesammten Bevölkerung, und trotz des Einschreitens des Gouverneurs und seiner Vermittlung schien es unmöglich einen Ausbruch desselben zu verhindern. Bei den letzten Vorgängen im Theater wollte man bemerken daß besonders Engländer und Russen sich den Demonstrationen gegen Frankreich anschlossen. Die französischen Journale sind auf das heftigste über die Savoyarden wahrhaft wüthend, und ihre Ausbrüche entweder lächerlich oder so gemein, daß täglich die Times sich zu dem Worte veranlaßt sah: ihr sey seit jenen Tagen da der erste Napoleon die Spanier, die ihn auch nicht „annexiren" lassen wollten, Räuber nannte, nichts ähnliches vorgekommen. Zur Charakteristirung dieser Vorgänge mögs auch noch folgender Zug dienen. In einem zu Turin erscheinenden Blatt läßt sich ein italienischer Patriot also vernehmen: „Tirol, obgleich im Norden von Italien, Istrien und Dalmatien bis hinab nach Ragusa, obgleich großentheils von Slaven und bewohnt, wollten sich der großen italienischen Familie zugesellen, und so bei der letzten Fluth Pläne um italienischen Land sollte sich bereits großen Theil der Tiroler, die schicken entsiehen wollen!" Ja, Pläne! Gut gebrüllt, Löwe! Und die Istrianer, die Dalmatiner Italienerwerden wollen, nimmt man also in Turin ohne weiteres an. Es ist wahrscheinlich daß sich vorerst noch wenige Italiener bleiben werden, und Napoleon III sich auch allen Anschein Mühe geben „Scherrsteinfegern" begnügen wird; kann noch allen Anschein Mühe geben Augenblick gar viel daran die Engländer, welche bekanntlich Ionier gern sehen, noch einige Zeit an der Adria verweilen sehen. Im Gegentheil scheint die Bewegung gegen Frankreich etwas nachgelassen zu haben, und die Savoyarden scheinen bereits beinahe an dem Erfolg ihrer Bestrebungen zu verzweifeln. Indessen mehren sich im Norden die Adressen welche die Manifestation der Schweiz, und in Chambery haben jene Männer welche den Vereinbungen der Petition des 29 Jan. geleitet hatten, den Verordnungen und Verleumdungen der piemontesischen Journalistik gegenüber, einen permanenten Ausschuß gebildet. Von diesem Verein giengen die Adresse an die englische Nation ab, welche auch selben eine andere an den König, worin die Savoyarden ihren schon halb ungetrenen Herrn beschwören: wenn dem Kaiser der Franzosen für seine Hülfe ein Lohn bezahlt werden müsse, ihn mit einem abgefunden werden müsse, ihn mit einem abgefunden der weniger unglücksschwangre sie sie sey. Die Adresse ist sehr schön, sine an die englische Nation nicht minder, die Treue der Savoyarden inbrunst und lobenswerth; all das wird aber nur dazu dienen einigen jener naiven Leute welche

Digitized by Google

das französische Nationalsitzungsschloß für dasse Mitzie nahmen, die Zungen zu öffnen. Man sagt daß sogar in Berlin der dicke Nebel sich nach und nach verflüchtige.

Ver. Staaten von Nordamerika.

Ω **New-York**, 3 Febr.*) Man möchte fast glauben daß die Nationalrepräsentanten in Washington ihr Spectakelstück — die Sprecherwahl — nur so lange nicht zum Schluß bringen wollten als sie sich noch beobachtet glaubten, und daß sie rasch ein Ende machten als sie bemerkten daß die frühere sichtbarste Verwirrung allmählig in Aufklärung Langweile umgeschlagen war. Wenigstens hat die am Mittwoch den 1 Febr. nun endlich erfolgte Wahl die öffentliche Meinung sehr kalt gelassen, wenn auch die und da die Republikaner aus Freude über das Ereigniß 117 Kanonenschüsse (die Zahl der Stimmen, durch welche Pennington von New Jersey zum Sprecher ernannt ward) abgefeuert haben. In der That ist diese Partei mit den Resultaten ihrer Anstrengungen, wenn auch heute es zu Feuer vorgehen. Die Demokraten rühmen sich die Republikaner zur Bewerkstelligung auf Sherman, und zur Erwählung eines „conservativen" Plannes gezwungen zu haben; aber abgesehen davon daß dieser Gewinn ein sehr illusorischer ist, und keinen wirklichen Trost für den thatsächlichen Machtverfall der Regierungspartei bietet, ist es auch von den Demokraten weit über seinen wirklichen Werth bezahlt worden. Denn um die Republikaner in jene Stellung zu drängen, haben sie (die Demokraten) Mann für Mann für einen „Knownothing" (Smith von Nord Carolina) stimmen müssen, und das wird den nördlichen Demokraten deren ganzes politisches Capital aus Bethörerungen ihrer südlichen und unverfälschten Halsen gegen die Knownothingbrut besteht, keiner zu süßen Lohne verdauen werden es oft genug während der nächsten Wahl zu hören bekommen daß sie durch Abgabe ihres Votums für Smith die Interessen und Rechte der meistens Eingewanderten preisgegeben haben, nur nur den Interessen der Sklavenhalter zu dienen. Freilich ist das eine Thorheit, denn thatsächlich sind die Schreyruft der Knownothingpartei nicht mehr in ihren fremden-feindlichen Bestrebungen — auf die sie eigentlich gar keinen Accent mehr legen — sondern in ihrer angeblich „gemäßigten" und „vermittelnden" Stellung zur Sklavenfrage. Allein daß war auch schon zu jener Zeit der Fall, als die Wahlen zum jetzigen Congreß stattfanden, und wenn damals gleichwohl die nördlichen Demokraten ihren meist aus den fremden Classen der Irländer und Deutschen bestehenden Wählern einredeten daß die Sklavereifrage eine geringfügige Nebensache, die „Fremdenfrage" der

*) Wir bitten künftig direct zu adressiren.

Knownothings aber Hauptsache sey, so können sie sich auch nicht beklagen wenn diese von ihnen selbst in Gang gebrachte falsche Auffassung sich nun gegen sie kehrt da sie für einen jenen „Fremdenfreier" gehalten haben. — Die Republikaner ihrerseits jubeln ziemlich thränenlos über Verwundung Wahl, denn es bezeichnet dieselbe eine nothwendig gewordene Modificatiom des Programms für die Präsidentenwahl. Es hat sich dadurch herausgestellt daß die Unterstützung der Oppositionspartei in Pennsylvanien und New-Jersey die in diesen Staaten sich noch immer nicht bequemt hat den Namen der republikanischen Partei anzunehmen, sondern sie sich Bestpartei nennt und sich stark zu der Mittelpartei — früherer Whigpartei — hinneigt; mit bedeutenderen Zugeständnissen wird erkauft werden müssen als man ihr anfangs zu gewähren beabsichtigte. Insofern wäre wirklich Penningtons Wahl als ein Sieg der „gemäßigten" Elemente zu bezeichnen, wenn überhaupt ein solches Präsidium einen Sinn hat als Gegensatz zu den Fremdenhassern der republicanischen Partei, die in nichts anderem bestehen als in dem was bis zum 3. 1848 nach die demokratische Partei in allen nördlichen Staaten bedeute.

Neueste Posten.

× **München**, 20 Februar. Trotz des heftigen andauernden Schneegestöbers bewegte sich gestern und heute die Bevölkerung ausser dem Hause, um sich an den Maskengruppen, besonders der vielen Juxgen, und dem Faschingstreiben auf Straßen und Plätzen zu ergötzen. Alle politischen Fragen, die drohend am Horizont des jungen Jahres stehen, tauchen noch einmal für diese Tage unter, um sich dann um so bedrängender zu zeigen wenn die Narrenjacke wieder ausgezogen ist. Heute sahen wir den München eigenthümlichen allsährlich auf Fastnachtsmontag wiederkehrenden Leichenconduct Hanswurstens Verherrlichung des Hungerleidens, der gestern von dem bekannten Ceremoniell diesmal die Freigebigkeit von zehn Metzgerjungen verbunden war. Nachdem schon in der Mittagsstunde der in rothen Jacken einherreitende Zug der der k. Residenz angelangt war, wo König Max mit der ganzen Familie unseres Königshauses von den Fenstern aus die Possen der Metzgerjugend und des Hofrichters des Todt einen hingenommen, kam der Sprung ins Wasser des Fischerbrunnens auf dem Marienplatz unter großem Jubel des Publicums statt. — In der verflossenen Nacht starb daselbst der Director des Oberappellationsgerichtshofes, Dr. Rinecker, ein ausgezeichneter Diener des Staats, noch im rüstigsten Alter. Er erreichte nur das 51. Lebensjahr.

Verantwortliche Redakteurs: Dr. H. Reich, Dr. A. J. Altendorfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Augsburg, 20 Febr. Während meiner letzten mehrwöchentlichen Abwesenheit von Augsburg hat sich, ohne irgendeine Betheiligung oder Veranlassung von meiner Seite, eine Polemik zwischen der Allgemeinen Zeitung und der Preußischen Zeitung entsponnen, in welcher letztere, in einem Leitartikel der Nummer vom 3 Febr., durchaus unwahre und erfundene Behauptungen über mich veröffentlichte. Da ich, wie gesagt, nicht die mindeste Veranlassung dazu gegeben, überhaupt nichts mit dem deutschen Artikel der Allg. Ztg. zu thun habe, auch nicht der Leiter der Zeitung bin, die Tendenz der offenbar absichtlich gefälschten Angaben unzweifelhaft ist, so habe ich in der Nummer vom 15 Febr. der Allg. Z. den anonymen Verfasser jenes Artikels einen gemeinen Lügner und niederträchtigen Verleumder genannt. Ich nehme mir Genugthuung fordern, die ich gegeben in mir selbst liegt, Statt dessen macht die Preuß. Ztg. vom 19. einen Versuch den Artikel vom 3. zu rechtfertigen, indem sie, abermals anonym, mir die Autorschaft zwei Artikels auf den sie in der Nummer vom 3. antwortet, aufbürdet, und mich außerdem zum Leiter der Allg. Ztg. macht. Ueberdieß sucht sie zwei der unwahren Angaben vom 3 Febr. zu beweisen. Nach denselben soll ich „auf preußischen Cadettenuniformen erzogen seyn, und meinen Dank dafür auf den Berliner Barricaden abgestattet haben." Als Beleg für diese Behauptungen vom 3. wird in der Nummer vom 19. angeführt: „daß ich die Artillerie- und Kriegsschule in Preußen besucht, und am 18 März 1848 in voller Uniform mich zu schießen." —

Uebersicht.

Die Beschäftigung der Strafarbeitshausgefangenen mit landwirthschaftlichen Arbeiten. — Die Nationalitäten in Siebenbürgen. (II.) — Historische Anfänge in Florenz und Lucca. — Deutschland. (Aus Kurhessen: Heinrich Hasse. Hamburg: Schulterzeichen. Bericht über die Akten. Aus der Bürgerschaft. Statistisches über Altona. Dr. Schmalz †. Reise der „Tecumseh." Wien: Hintenherlei). — Dänemark. (Hinderlandische Wohnung angesichts des Vorgehens des Bundestags. Grundzug zum Große Rotwurst. Große Bauernbedeutation und Antwort des Königs.) — Türkei. (Damaskus: Hr. Allison. Die Handelsgerichtsöffentlichkeiten. Sachsische Pferdeausstände. Der Defterdar nicht entsetzt. Outrey. Ostheim. Sabit Effendi. Schwarzenberg.)

Neueste Posten. Wien. (Tagesbericht.) — Madrid. (Vom Kriegsschauplatz.) — Paris. (Inhalt des Tagesblätter.) — Modena. (Ravenna zum Nationalhafen erklärt.) — Mailand. (Ankunft des Königs.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 20 Febr. (Wiener Zeitung, 21 Febr.) Zwei kaiserl. Patente erkennen den Israeliten das Recht zu liegende Güter zu erwerben in allen Kronländern, ausser Tirol, Steiermark, Siebenbürgen. Für Galizien sind Modificationen vorbehalten.

Bern, 20 Febr. Der bisherige Minister-Resident Hr. Jocteau ist zum ausserordentlichen sardinischen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Bern ernannt. Die bisherige schweizerische Handelsagentur in Mailand ist zum Consulat erhoben.

* **Frankfurt a. M.,** 20 Febr. Oesterr. Nationl-Anleihe 56½; bayer. Mez. 50½ B.; Bankactien 159; Lotterie-Anlehensloose von 1834 75¾ B.; von 1858 89; Ludwigshafen-Berbacher C.-B.-A. 193½ B.; bayer. Ostbahn-Actien 100⅞ B.; voll eingezahlt 101½; bayer. Credit-Mobilier-Actien 171½. Wechselcurse: Paris 95⅝; London 117 B.; Wien 88.

* **Wien,** 20 Febr. Oesterr. bayer. National-Anleihe 77,70; bayer. Metall. 69,50; Lotterie-Anlehensloose vom 1834 107,50; von 1858 101,50; Bankactien 861; bayer. Credit-Mobilieractien 194,70; Donaudampfschiffahrtsactien 440; Staatsbahnactien 262,70; Nordbahnactien 197,40. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 118; London 132.

Eine weitere Depesche s. Neueste Posten.

Die Beschäftigung der Strafarbeitshausgefangenen mit landwirthschaftlichen Arbeiten.

g. Auf meinen letzten Artikel unter derselben Aufschrift brachte ein neues Münchner Blatt im December v. J. eine in sehr derber Form gehaltene Erwiederung. Durch jede in die Sache selbst eingehende Besprechung kann nur die richtige Beantwortung einer Frage gefördert werden. Wenn es um die Sache selbst zu thun ist, dem muß deßhalb auch jede Erweiterung willkommen sein. Je leidenschaftlicher aber eine solche gehalten ist, um so besser ist es nur für den Angegriffenen.

Der Verfasser jenes Artikels und ich stehen von vornherein auf ganz verschiedenem Standpunkten. Der Hr. Verfasser, „eine süddeutsche Autorität," hält an der Besserungstheorie fest. Ich dagegen muß gestehen daß ich an die Möglichkeit der Besserung von Strafarbeitshausgefangenen im allgemeinen nicht glaube, nitgen sie nun in Zellen oder in gemeinsamer Haft gehalten werden. Und darin werden mir wohl alle bestimmen welche viel mit Verbrechern zu verkehren haben, namentlich die Richter, denen die tiefsten Einblicke in diese Verhältnisse gestattet sind. Wie erscheint deßhalb nur diejenige Haltung von Strafarbeitsanstaltsgefangenen als die richtige welche sie tüchtig macht sogleich nach der Entlassung ihr Brod sich wieder auf ehrliche Weise durch Arbeit verdienen zu können. Die Welt wird sie die Entlassenen anheimfallen, sobald sie nicht sogleich nach erlangter Freiheit arbeitsfähig sind, macht die meisten Rückfälligen. Arbeitsscheuheit aber können die Strafhäuser nur dadurch gemacht werden daß sie die frische Luft in vollem Maß genießen, und dabei ihren Körper durch zweckmäßige Bewegung und Anstrengung üben müssen. Erfahrungsgemäß gehören über 3 Viertheile unserer Strafarbeitshausgefangenen (in Bayern) der ländlichen Bevölkerung an. Auf welch andere Weise werden diese am besten in der Strafanstalt so beschäftigt werden können, daß sie im Moment der erlangten Freiheit gerade so viel früher erwerbsfähig sind, als durch den Freiheitsverlust? Man wird sich doch nicht einbilden sind solchen Sträflingen, namentlich wenn sie schon in vorgerücktem Alter stehen, Handwerker machen zu können!

Wie habe ich aber gesagt, wie wir unterschoben wird, daß alle Strafarbeitshausgefangenen ohne Unterschied nur mit Feldarbeit beschäftigt werden sollen. Im Gegentheil habe ich hervorgehoben wie viel besser noch für die Handwerker gesorgt werden kann wenn man sie durch eine fabrikmäßige Beschäftigung in ihrem Fach ausbildet.*)

Der geehrte Hr. Verfasser legt ein großes Gewicht auf den bessernden Einfluß durch die Besuche welche die Angehörigen bei den Sträflingen in den Zellen machen. Man dividire einfach mit der Zahl der Männer welche solche Besuche machen können, und mit der ihnen neben sonstigen Amtsgeschäften übrigen Zeit, in die Zahl der Gefangenen und die Stunden in welchen diese nicht schlafen sollen, und man wird finden wie viel Minuten im Tag der Sträfling solcher bessernden Besuche genießt. Reichen diese Minuten bei dem kurzen Umgang hin die Stunden aufzuwiegen in welchen der Sträfling in der schlechtesten Gesellschaft sich stets befindet, nämlich in der Gesellschaft seiner Mitgefangenen? Ja, für Gefangene welche wirklich gebildet sind, wird die Zellenhaft eine Wohlthat sein, denen solche werden sich immer, und zwar auf gute Weise, zu beschäftigen wissen. (Das Zellensystem empfehlende Schriften gehen deßhalb auch zum Theil von frühern Gefangenen dieser Art aus). Gottlob aber sind gebildete Gefangene, wenn es nicht politische Verbrecher sind, selten. Die „Autorität von Fach" scheint zu glauben daß die Bewegung im Freien welche den Zellengefangenen täglich gestattet wird, und die ganze Luft in den Zellen schon hinreicht sie körperlich so kräftig zu erhalten daß sie arbeitsfähig bleiben. Sie möge doch Versuch machen mit einem aus der Zellenhaft Entlassenen, möge unterschoben ob ein solcher im Stand ist den ganzen Tag über seine frühere Beschäftigung fleißig zu treiben, den ganzen Tag wie früher zu sparen, den Hammer zu führen, ein Beil zu schwingen ꝛc. Auch die Bemerkung wird wir wohl erlaubt sein daß sich nicht allein von Unbrauchbarkeit und Ungeschick der den Umgang mit Menschen entwöhnten Zellengefangenen „gefaselt" habe. Die Autorität möge sich nur die Mühe nehmen die in meinem letzten Artikel angeführte wirkliche Autorität nachzulesen.

Gar bequem ist es freilich sich unbequeme Zahlen dadurch vom Halse zu schaffen daß man sie lächerlich zu machen sucht. Die Zahl aber welche für den Rückfälligkeitsverhältniß nach der Beschäftigung im Freien aufführen die zwei ersten Jahre sind durch die sorgfältigsten Untersuchungen gewonnen worden. Sie werden wohl so lange Geltung beanspruchen dürfen bis die süddeutsche Autorität mit andern eben so sichern Zahlen zu antworten im Stand ist. Was die zweite von mir angeführte Zahl betrifft, so muß ich allerdings meinen Irrthum bekennen. Ich habe mich geirrt, aber nur zum Nachtheil meiner eigenen Gravitätsführung. In Nr. 20 der Allg. Zeitung von 1857 heißt es wörtlich: „Das Verhältniß der Rückfälle hat sich nach unseren Zusammenstellungen bei Dieben welche die Einzelhaft erstanden sogar auf 47 Procent und, wenn man Sterbefälle und Auswanderung abzieht, auf 67 Procent berechnet. Der Einsender ist kein Gegner der Zellenhaft. Ohne die übrigen Strafsysteme damit herabwürdigen zu wollen, hält er jene Haft für das beste System. Aber in einer Reihe von Zeitschriften und Artikeln haben theils Schwärmerei, theils Selbstüberschätzung neben anderen Bewegründen die Ergebnisse in Baden mit einem Schein umgeben welcher der Wirklichkeit nicht entspricht. Darum wurde der Weg öffentlichen Widerspruchs in die Presse eingeschlagen." Diese Angaben stammen aus der selbstunterzeichneten Oberle. Freilich nehmen sich neben diesen 67 Procent jene 2 Procent sehr bescheiden aus.

Ein gewichtigerer Einwurf gegen den Werth der mit 2 Procent angegebenen Zahl für das Rückfälligkeitsverhältniß wäre freilich der welchen die Allg. Ztg. vom 20 Febr. brachte: daß in Bayern nur solche Gefangene zur Feldarbeit verwendet werden welche nur kürzere Zeit abzubüßen haben, und schon von vornherein die geringste Wahrscheinlichkeit des Rückfalls sie sich haben — wenn er nahe wäre. Für einen solchen Einwurf könnte gelangene zur Feldarbeit zu verwenden, mag wohl sein, sobald worden den Anstalt, von welcher jener Artikel wahrscheinlich ausgeht, besolgt den allgemeinen gilt sie nicht. Es wurden im Gegentheil an den bayerischen Strafanstalten bisher stets die bisher zur Feldarbeit verwendet, ohne auf ihre

*) Der größte Fehler bei der bisherigen Haltung der Strafarbeitshausgefangenen ist hierbeim der daß man sie bei der Arbeit, wenigstens bisher in Strafhäuser, sondern Arbeitsschulen sein. Das ist das Princip welches bisher noch durch Liegt, besten Entfernung aber die schönsten Zinsen tragen wird. Der Strafarbeiter, der Handwerker soll in der Strafanstalt lernen. Er soll nicht mehr arbeitsam gemacht werden, sondern auch geschickter in seinem Fach. Wo geschieht dieß aber bisher in ausgedehnter Weise in den Strafanstalt ausgenommen? (Ist man z. B. daran gedacht die einzelnen B.-Strafanstalt der Kunstweberei in den Strafanstalten einzuführen zc.? Und doch wird man bald ein gewerbsfleißiger Weber sein Brod nicht mehr verdienen. Sowie mehr thätig ausgebildete Arbeiter eine Strafanstalt entlassen, um so weniger Rückfälligkeitsindividuen. Können aber solche Verbesserungen in geringem Maß bei der Feldarbeit ausgeführt werden?

Digitized by Google

noch übrige Strafzeit Nachsicht zu nehmen; dabei namentlich auch solche welche noch eine ziemliche Zahl von Jahren, ja ihre ganze Strafzeit abzubüßen hatten. Bei der Erhebung jener so günstigen Durchschnittszahl war letzterer **Verhältniß** die Grundlage. Dieser Umstand wird nicht bestritten werden können.

Uebrigens habe auch ich in meinem letzten Bericht die Beschäftigung mit landwirthschaftlichen Arbeiten für die Büßer namentlich während der letzten Periode ihrer Strafzeit empfohlen, und zwar aus dem Grunde um die Wohlthat dieser Beschäftigungsart einer größeren Anzahl vor ihrer Entlassung zuwenden zu können. Wie wichtig aber die Beschäftigung mit landwirthschaftlichen Arbeiten für die große Mehrzahl der Strafgefangenen ist, geht gewiß und unzweifelhaft aus dem schon erwähnten Umstand hervor daß über den Viertheile der Strafgefangenen in Bayern der ländlichen Bevölkerung angehören.

Daß in Bayern bisher die Strafarbeitshausgefangenen zu den landwirthschaftlichen Arbeiten beguadigt wurden, hat lediglich den Grund im Mortlaut der Strafgesetzgebung. Ein Gewicht ist deßhalb dem Umstand daß zur Begnadigte zu landwirthschaftlichen Arbeiten verwendet wurden, in Bezug auf das Rückfälligkeitsverhältniß nicht beizulegen. Hat denn überhaupt die eigentliche Begnadigung, d. h. der Strafnachlaß eines Theils der Strafzeit, wie in Bayern des letzten Viertheils derselben, der Rückfällen gehalten? Die Verausgesetzungen der Begnadigung sind in äußerlicher, und mehr negativ.

Was endlich noch den letzten Punkt den Geldpunkt betrifft, so ist es für den Staat, d. h. für die Steuerzahlenden, durchaus nicht gleichgültig wie groß der Aufwand für die Haltung der Arbeitshausgefangenen wird. Jede Sache hat ihren Werth. Muß man für e ne solche so viel ausgeben daß der Preis höher wird als ihr Werth, so ist sie zu theuer; das gilt gewiß in unumstößlicher Weise von der Zellenhaft. Es kann der „süddeutschen Autorität" nicht unbekannt sein daß das Land welches bisher wohl am meisten für die Zellenhaft ausgegeben hat, nämlich England, in neuester Zeit von diesem System zurückkommt. Sollen wir in Deutschland auch Millionen für den Versuch mit Zellengefängnissen (wie solcher ist das Gefängniß nach dem jetzigen Stand der Sache immer noch) ausgeben, um schließlich zu dem nämlichen Resultat zu gelangen, zu welchem England bereits gekommen ist? (Es wird auf die Erfahrungen welche bisher mit der Zellenhaft besonders in England gemacht wurden, in einem eigenen Artikel zurückgekommen werden.) Wären meine früheren Artikel in diesem Blatte von meinen Gegnern mit Aufmerksamkeit gelesen worden, so würden sie wohl gefunden haben daß ich die Beschäftigung mit landwirthschaftlichen Arbeiten stets nur als ein neues wohlthätiges Glied empfohlen habe, welches dem bisher bei uns bestehen System der Haltung von Strafarbeitshausgefangenen eingeverleiben wäre, und zwar als ein Schutz. Sie würden wohl auch gefunden haben daß ich namentlich aussührte wie ich in jeder Strafanstalt Zellen für unentbehrlich halte, um solche aufzunehmen die durch Abyonderung und Einsamkeit zu strafen sind, namentlich solche welche einen nachtheiligen Einfluß auf ihre Mitgefangenen ausüben.

Der Vorwurf daß der Hauptzweck der Strafe, nämlich ihre Empfindlichkeit, verfehlt werde, ist schon in den früheren Artikeln (Jahrg. 1857) widerlegt worden, überdieß nehmen sich ja in diesem Punkt meine Gegner selbst der von mir vertheidig en Sache warm an, indem der eine diese Strafe eine solche nennt „welche der beständigen Ausstellung am Pranger gleichkommt," als genug hart sinn muß. Der andere nennt den vermeinten Reiz zur Flucht bei dieser Strafart spricht. Woher dieser Reiz zur Flucht wenn es den Strafgefangenen bei ihrer Feldarbeit zu gut geht?

Bequemer ist es freilich die Gefangenen in geschlossenen Räumen und in abgesteuerten Partien zu verwahren, als im freien Felde zu bewachen, und daher auch zum Theil die Entgegnungen. Bei der Beschäftigung im Freien ist große Umsicht und Sorgfalt nöthig, damit der Verkehr der im Feld verwendeten Gefangenen mit den in geschlossenen Räumen verwahrten vermieden werde, indem sonst Einschleppungen von außen in die Anstalt und Verschleppungen von der Anstalt nach außen nicht zu vermeiden sind. Ebenso ist bei der Arbeit im Freien große Aufmerksamkeit erforderlich die Arbeiten so einzutheilen daß die Ueberwachung nicht zu viel Kräfte in Anspruch nimmt und ihrem Zweck entspricht. Die Gefangenen sind immer in größeren Partien zusammenzuhalten, und dürfen nur einzeln und von Soldaten begleitet hinausgelassen werden. Gerade in diesen Punkten kann viel gefehlt werden, uno aus diesen Fehlern entstehen nicht bloß für die Anstalt große Widerwärtigkeiten, sie schaden auch der Sache, indem man Fehler der Ausführung gar zu leicht für Fehler der Sache ausgeben kann.

Wird die Eintheilung der Arbeiten und die Beaufsichtigung richtig gehandhabt, so ist der sichere Gewahrsam der Gefangenen nicht gefährdet. Die geladenen Gewehre der Soldaten ersticken jeden Reiz zur Flucht im Keime, wenn auch keine belgischen Terrabecken da sind, von denen sich die süddeutsche Autorität einen ganz abscheulichen Begriff zu machen scheint. Wie kann überhaupt zu einer Gefahr für den sicheren Gewahrsam die Rede sein wo die Wache die Gefangenen bei hellem Tage stets vor Augen hat! Die Erfahrung hat auch bereits dargethan daß Entweichungen vom freien Felde noch weniger vorkommen als Ausbrüche aus festen Mauern, die sich viel leichter dem wachenden Auge entziehen.

Zum Schlusse möchte ich der „süddeutschen Autorität" noch rathen daß sie, im Fall sie wieder Entgegnungen schreibt so von oben herab, wie geschehen, sich doch selbst zunächst vor Lächerlichkeiten und Widersprüchen hüten möge. Es ist im andern Fall doch gar zu leicht ihr mit dem nämlichen Maß zu messen, und zwar mit vollstem Recht, wie bereits in einer Anmerkung in Nr. 1 der Allg. Ztg. d. J. geschehen.

Die Nationalitäten in Siebenbürgen.

II.

* **Aus Siebenbürgen.** Auf dem freien Sachsenboden waren im Verlauf der Zeiten in kleinen Enclaven auch Grundherrschaften entstanden. Einzelne ungarische Familien, die Städte selbst, die Gesammtheit der Nation und die sieben Stühle hatten ihre Unterthanen; ungefehrt waren viele sächsische Niederlassungen außer dem eigentlichen Sachsenboden unterthänig geworden, und die Geschichte derselben ist zugleich die Geschichte hundertjähriger Processe.

Der Sachse ist im Punkt der Standesehre sehr empfindlich, und hat auch Ursache auf seine Geschichte stolz zu sein. Tapfer im Krieg, tapfer zu Haus, pflegt er der Intelligenz durch seine mitunter vorzüglichen Schulen und seine auch ausgezeichnete Gastlichkeit, die ihre Bildung sich größtentheils mittelbar in Deutschland holte, und das Banner deutscher Cultur und Wissenschaft flatterte wacker in diesem äußersten Bollwerk. Unter diesen Umständen ist in den Sachsen das Selbstgefühl der Race lebhaft und sehr begreiflich, und zwar gerade im intelligenten Theil. Im Bewußtsein bewahrter Treue und Loyalität empfinden sie den Verlust ihrer politischen Existenz als Sachsen um so schmerzer. Aber die Zeit der glücklichen Inseln im Weltmeer, die unangefochten ihre kleine Rolle besonders durchspielten, ist vorüber; alles schiebt zu größern Krystallen an; fest bes so intelligenten Sachsen weis im weitern Wirkungskreis des Deutschthums genug Platz sein zu entsprechender Thätigkeit, und für die Erhaltung der particularen Stammeseigenthümlichkeit in der Nationalität ohne innere und äußere Nöthigung setzt es sogar an jeder Sympathie in der öffentlichen Meinung, die doch sonst nationale Bestrebungen gerade jetzt so sehr hätschelt.

Die Walachen, die in früheren Jahrhunderten nur die Gebirge und den Saum des Landes einnahmen, oder als Hirter und Hirten gedungen wurden, dermehrten sich nach den Verwüstungen des Landes durch Türken- und Bürgerkriege im siebenzehnten Jahrhundert, und zogen und verbreiteten sich theils über ungarischen Comitatsboden, theils über die entvölkerten Distrikte des Sachsen. Aber selbst auf dem freien Sachsenboden waren sie wenig mehr als Siedler und Hinterssassen, die nach den harten, aber charakteristischen Worten des Gesetzes „nur des Nutzens wegen geduldet" wurden. Sie hatten persönliche Freiheit und, wenn auch mehrfach beschränktes, „Erb und Eigenthum," von dem sie der sächsischen Kirche den Zehnt, der sächsischen Schule ihre Gebühren entrichteten. Aber sie hatten in der deutschen Gemeinde, im Rath der Aeltesten, in der Vertretung des Stuhls, des Volks keine Stimme.

Es mag nebenher erwähnt werden daß der größte Mann welchen Siebenbürgen hervorbrachte, Johannes Hunyade, nach begründeter Annahme walachischer Abkunft war. Der Walache hat viele natürliche Fähigkeiten. Obwohl das Volk aller eigenen Mittel der Bildung entbehrte, und jedes Bildungsstreben auch sonst überall auf Hemmnisse stieß und keiner Aussicht auf Lohn sich erfreute, hat der Umschwung der Zeiten schnell viele tüchtige Männer dieser Nationalität zu Geltung und Ansehen gebracht, und es macht sich der Andrang junger Reuänen in Schulen und amtlichen Stellungen bemerklich. Daß aber eine Nationalität die bisher nur geduldet war, und sich, mit Ausnahme weniger durch Handel reich gewordenen Familien, nur in den untersten Verhältnissen bewegte, in Staat und Gesellschaft nun gänzlich gleichgestellt sein soll, hat hierzulande selbst für die vernünftigsten Leute einen Stachel, für den sie nicht empfindlich genug sein können. Das walachische Volk, und seiner Indolenz oft angefeindet, ermißt noch nicht die volle Tragweite seiner geänderten Existenz über der zufälligen Unzunft der Zeiten und manchen unbequemen Neuerungen. Nur bei dem intelligenteren Theil kann man dieß voraussetzen, und ist dieß auch der Fall. Wenn daher in jüngstvergangener Zeit vielfach von mancher Seite auf die Sympathien mit den Gesinnungen der stammverwandten Nachbarschaft hingedeutet wurde, so war dieß wirklich mehr als muthwillige Verleumdung, und sollte wohl nur die Aufmerksamkeit von anderer Richtung ablenken.

Zu diesen abstracteren Ursachen der Mißstimmung kommen eine Menge anderer unter concreteren Formen. Die neuen Steuern und Abgaben, die strengere Einhebung, die Einführung der Verzehrung, das Tabaksmonopol mußten empfindlich berühren. Die strafferen Formen der Verwaltung, die Gleichheit vor dem Gesetz konnten nach vielen Seiten nicht zusagen. Da leider der Staat sich viele Geschäfte aufgelastet die recht wohl den Gemeinden

Digitized by Google

und Körperschaften verbieten konnten, so erschreckt die Menge der Beamten, die doch für den Ertrag der Geschäfte kaum hinreicht.“ Es war bei der Einführung eines neuen Verwaltungssystems unvermeidlich viele fremde Beamte ins Land zu ziehen, und kann weniger vermeidlich daß darunter viele, der Landessprachen nicht mächtig, nur durch Dollmetscher sich mittheilen können. Während nun im allgemeinen der fremde Beamte sich nicht besonderer Sympathien erfreut, geschieht es doch fast durchgehends in concreten Fällen daß der Einheimische seine Angelegenheit lieber in fremden Händen sieht. Die Organisirung in Siebenbürgen hat sich unter tüchtiger Leitung im ganzen wunderbar schnell selbständig eingelebt. Daß mitunter noch Klagen vorkommen über Verzögerungen, z. B. über die Durchführung der Verlassenschaften, die früher meist sehr schnell und einfach abgethan wurden, ist begreiflich. Der fremde Beamte stützt sich in der Regel nicht weniger als zuschauen. Viele mögen sich ein Kanaan vorgestellt haben, das sie nicht gefunden; mit Ausnahme weniger, die bei der Organisirung selbst eine rasche Carrière machten, sind nachherdrauf für die Ehrgeizen die Aussichten nicht glänzend, mancher hat sein bischen Vermögen eingebrockt, und sehnt sich unsonst nach der entlegenen Heimath zurück. Leben und Verhältnisse haben sich in Siebenbürgen im Verlauf von zwölf Jahren durch und durch geändert. Es war das Paradies der kleinen Leute die eine bescheidene Rente oder Pension zu verzehren hatten. Die frühern Preise von Getreide, Wein, Geflügel, Fleisch aller Art, erscheinen, mit den jetzigen verglichen, fabelhaft. Dabei war der wohlfeile Wein auch vorzüglich, und an der allgemeinen Erkenntniß dieser Vorzüge sind nebst andern Ursachen die guten schwäbischen Colonisten, die in den vierziger Jahren nach Siebenbürgen einwanderten, propter nimium est-est-est zu Grunde gegangen. Das alles ist anders, und die Theuerung, mit Ausnahme des Landbauers, allen Schichten der Bevölkerung, am meisten dem Beamten empfindlich. Die früher so sehr gerühmte Gastfreundschaft und Geselligkeit haben hierdurch sehr gelitten. Auch Verkehr und Handel haben sehr abgenommen, namentlich verspürt der Kaufmann den geminderten Absatz von Seiten des ungarischen Adels, der sonst ein so willkommener und ergiebiger Abnehmer war. Dazu die Valuta-Verhältnisse, das Jahr 1864, das Nationalanlehen, die stürmischen Wetterwolken am politischen Himmel, der unglückliche Krieg im Jahr 1866. Auch das neue Geld machte viel Unzufriedenheit, bis man endlich selbst einsah wie viel leichter und besser sich mit dem neuen rechnen lasse.

Historische Aufträge in Florenz und Lucca.

Dem Dr. Giuseppe Canestrini, aus Trient gebürtig, aber seit vielen Jahren in Toscana ansässig, dessen bei Erwähnung der Ausgabe von Guicciardini's nachgelassenen Schriften und der beabsichtigten Gesammtausgabe von Machiavelli's Werken in diesen Blättern gedacht ward, ist von der toscanischen Regierung der Auftrag ertheilt worden eine Geschichte der Klosterwissen und administrativen Verfassung und Verwaltung von Florenz und Toscana, vom 13. bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts, also von der festeren Gestaltung der Florentinischen Republik bis zu den ersten Medicäischen Großherzogen zu schreiben. Das Werk soll in diesem Jahr zu erscheinen beginnen, und in sechs Bänden und Jahren vollendet seyn. Ein schöner Stoff und ein fruchtbares Feld, einem Mann eröffnet der sich seit langer Zeit den Forschungen in den Archiven mit unablässigem Eifer gewidmet, und eine Sammlung von Materialien zusammengebracht hat wie wenige sich deren rühmen können.

Die von Canestrini herausgegebenen oder unterstützten Arbeiten, die Urkunden zur Geschichte des mittelalterlichen Kirchenwesens in dem Bisuffeni'schen Archivio storico Italiano, die in demselben Sammelwerk enthaltenen Aufsätze über einzelne Partien der italienischen Handels- und Verkehrsgeschichte, die Négociations diplomatiques de la France avec la Toscane, nach den von Canestrini gesammelten Documenten von Abel Desjardins auf Kosten der französischen Regierung herausgegeben (Bd. I von Philipp dem Schönen bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, Paris 1859) zeugen von seiner genauen Bekanntschaft mit dem Stoff. An der Wichtigkeit der Aufgabe wird niemand zweifeln: wie viele ökonomisch-administrative Grundsätze und Erfahrungen lassen sich auf Florenz als eigentliche Quelle zurückleiten! Die Masse des Stoffes möchte beinahe erschrecken, und wird dem Sammler und Sichter mancherlei Schwierigkeiten bereiten, welche nur langjährige Uebung und verständnißvolle Muthhalten bewältigen können. Man denkt nur an die Menge wichtiger Materialien welche, einem einzigen Fach, dem Abgabenwesen mit theilweiser Hinzuziehung des Münzwesens und der Handelsverhältnisse, angehörend, von dem verdienten Pagnini in dem trefflichen Werk: Della Decima etc. (Lucca 1765 ff.) zusammengestellt und erläutert worden sind.

Dr. Canestrini wird gewiß ein so schönes wie nützliches Buch liefern, wenn er sich nicht zu sehr in antiquarische Gelehrsamkeit vertieft, noch in weitläufige Discussion von Theorien einläßt, sondern die verschiedenen Phasen und die eigenthümliche Entwicklung eines Gemeinwesens im Auge behält, welches, wenn es politisch zu keinem großartigen Resultat führte, durch seine Individualität wie durch die scharfe Ausprägung und praktische Anwendung neuer Grundsätze wie den Versuch mancher Theoreme eine so ausgezeichnete und in mehrfacher Beziehung maßgebende Stellung in der Geschichte einnimmt.

Ein Auftrag von weit geringerer Bedeutung, aber gleichfalls nicht ohne Wichtigkeit, ist von derselben Regierung einem andern Autor gegeben worden. Der Abv. Carlo Massei soll die innere Geschichte von Lucca schreiben, von 1796 bis 1848, nämlich die letzten Zeiten der aristokratischen Republik, die kurzlebende unfruchtbare Demokratie, das in mancher Hinsicht interessante Napoleonische Fürstenthum der Prinzessin Elise Bacciochi Bonaparte und die Bourbonische Herrschaft. Lucca ist an Materialien für diese ältere Geschichte außerordentlich reich, und die unter den vorigen Regierungen begonnene, zu einer ansehnlichen Zahl von Bänden angewachsene Documenten- und Abhandlungssammlung könnte beträchtlich und nützlich gemehrt werden, namentlich seit der durch den unermüdet thätigen und verdienstvollen Bonaini begonnen, noch im Werke befindlichen Umgestaltung des Staatsarchivs. Die Historikern hat es Lucca nie gefehlt: statt aller sey hier nur der treffliche Annalist Bartolommeo Beverini genannt. Unser Zeit sah bes vormaligen Archivdirectors Girolamo Tommasi Sommario della Storm di Lucca, von 1700 bis 1799, fortgeführt durch den fleißigen Carlo Minutoli, welcher kürzlich eine treffliche Arbeit über den Bischof von Fossombrone, Giovanni Guidiccioni von Lucca, herausgab (Lucca 1859), und des noch lebenden Marchese Antonio Mazarosi branchbare Skizzen di Lucca (ebendas. 1853), in welcher gerade die französische Zeit sehr einsichtig und gut behandelt ist. Eine historische Arbeit von Massei (welcher ein Buch über die Reiseculter geschrieben hat, die der einigen Jahren für Lucca eine gewisse Bedeutung hatte) ist mir nicht bekannt.

Die genannte Stadt besitzt übrigens einen eifrigen Geschichtsforscher in Msgr. Telesforo Bini, welcher des obengenannten Bischofs Guidiccioni un- gedruckte Briefe, meist über Ereignisse der Zeit Papst Pauls III (Lucca 1855) herausgab, und einen höchst interessanten Beitrag zur Gewerb- und Handelsgeschichte seiner Vaterstadt lieferte in einem Buch: I Lucchesi a Venezia (Lucca 1853—1856), das diesen tiefen Einblick in die innern Verhältnisse jener fast zusammenhaltenden Landsmannschaften im 13. und 14. Jahrhundert gewährt, welche in den großen Städten Italiens die Ausübung der Gewerbe mit Hospiz und religiösen Stiftungen verbanden. Das Lucca- Sebastianum, noch in seinen letzten Jahren durch den verheerenden Brand 1789 sehr geschädigt, gieng eigentlich erst bei der französischen Invasion unter, die alle gewerblichen wie religiösen Verbindungen der Freiheit zu lieb mit einem Schlag vernichtete.

Deutschland.

** **Aus Kurhessen**, 13 Febr. Die Allg. Ztg. hat in einer ihrer letzten Nummern den Tod unseres Landsmannes Heinrich Heise in Liverpool berichtet, ohne daß es bis jetzt einem unserer vaterländischen Blätter eingefallen wäre dem zu früh Verstorbenen einen Nachruf zu widmen. Daß dieß kurhessische Kasseler Zeitung dieß nicht wagen kann, ist selbstverständlich, aber auch das Schweigen der „Hessischen Morgenzeitung“ finden wir begreiflich, da Heise als Redacteur der Hornisse und Dr. Friedrich Oetker als damaliger Mitredacteur der Neuen Hessischen Zeitung die erbittertsten Gegner waren. Das neuhessische Blatt hatte damals wegen seiner Feigheit und seiner Gothaischen Grundsätzen den Beinamen Bettelbrief erhalten, welche Gift und Bosheit genug hatte die Beschwerden Redacteure der Neuhessischen Zeitung mit dem geistigen Horizont, jedenfalls erregte der Kampf der gothaisch-Neuhessischen mit der großdeutsch-demokratischen Hornisse die allgemeinste Heiterkeit des ganzen Landes, und Sündfluth die mit Hassenpflug einen auferordentlichen Leserkreis. Bei der Gothaischen Partei hatte sich Heise durch seine Bitterkeit gegen die Redacteure beider politischen Blätter, über Kurfürsten herein gebrochen, giengen die Redacteure beider Blätter flüchtig. Am Kurfürsten vor allem war Heise gravirt, denn seine „Briefe an den Kurfürsten“ in den letzten Nummern der Hornisse wimmelten von Majestäts- beleidigungen. Diese Briefe hat Hassenpflug zum Theil in seiner Denkschrift an die Bundesversammlung, worin er militärische Bundeshülfe zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung in Kurhessen in Anspruch nahm, abdrucken lassen, um damit zu beweisen wie gegründet seine Verlangen nun sey. Uebrigens zeichnen sich die Leitartikel Heise's in der Hornisse nicht allein durch ihre Derbheit aus; sie bergen auch eine Fülle scharfen Sinns, Geist und Originalität. Hat Hassenpflug doch selbst gesagt, er sey nicht klug gewesen ein Talent wie Heise vom Staatsdienst auszuschließen. Als Volksredner und gerichtlicher Vertheidiger stand Heise in großem Ruf selbst bei den Männern von Fach, und seine Poesien die er in jungen Jahren veröffentlichte, zeichnen sich, neben der Fülle von Geist und Phantasie, sogar durch eine gewisse Weichheit der Empfindung aus. Daß

*) Gegenwärtig Redacteur der Morgenzeitung.

Digitized by Google

sein unruhiger Geist in England zur Ruhe und Klärung gekommen, ist zu vermuthen, und wir beklagen daß ihn der Tod gerade in dem Alter erreichte (er ist kaum 40 Jahre alt geworden) wo der Mann in voller Kraft und Stärke mit Besonnenheit und Klarheit die Früchte seiner geistigen Aussaat zu ernten beginnt. Sein geistiger Nachlaß bestätigt wahrscheinlich unser günstiges Urtheil.

* **Hamburg**, 16 Februar. Am letztvergangenen Sonntag fand eine abermalige Versammlung des hiesigen „Schiller-Vereins" statt, in welcher sich derselbe definitiv constituirte. Zum Vorstand wurden die Mitglieder des provisorischen Vorstandes erwählt, und zu sofortiger Bildung folgender Sectionen geschritten, die sich aus den Mitgliedern des Vereins bildeten: 1) zur Errichtung eines Schillerstandbildes; 2) zur Anlegung von Volksbibliotheken; 3) zur Gründung eines Bildungsvereins für angehende Kaufleute; 4) zur Hebung der dramatischen Kunst und der Musik in Hamburg. Die Betheiligung an dem neuen Vereine scheint zahlreich werden zu wollen. Schon am Sonntag hob sich die Zahl der Mitglieder bedeutend auf 127 Personen, und, wie wir hören, treten noch täglich neue hinzu. — Dem Vernehmen nach hat sich eine Actiengesellschaft gebildet, welche beide Ufer der Alster zwischen der Uhlenhorst und Harvestehude durch Erbauung einer Brücke verbinden will. Bei dem starken Anbau besonders der Uhlenhorst und dem täglich sich mehrenden Verkehr, der sich von selbst daraus ergibt, wäre die Ausführung eines solchen Unternehmens, dessen Herstellungskosten auf 150,000 Mark Courant veranschlagt sind, jedenfalls ganz zeitgemäß. Die Kosten sollen durch Erhebung eines mäßig gestellten Brückengeldes gedeckt werden, wobei die Gesellschaft noch ein ganz einträgliches Geschäft zu machen gewärtigt. — Der erwähnte Senatsantrag bezüglich eines auf Staatsunkosten zu bewilligenden abermaligen Zuschusses von 360,000 Mark Courant für den Bau der St. Nicolaikirche wurde in der letzten Bürgerschaftssitzung nach lebhaften Debatten, bei welchen sonderbare Ansichten Einzelner zum Vorschein kamen, mit 102 Stimmen gegen 74 angenommen. Dieses nicht genügende Mehr macht eine zweite Lesung beschlossen nöthig. Ehe diese stattfindet, werden sich wohl die Gegner des Senatsantrags wie diejenigen welche denselben befürchten, alle erdenkliche Mühe geben mehr Stimmen für ihre Ansicht zu erhalten. — Wie rasch die Bevölkerung von Plätzen wächst welche dem commerciellen Verkehr günstige Aussichten darbieten, beweist das Resultat der Volkszählung vom 1 Februar 1848 in unserer Nachbarstadt Altona. Diese Zählung ergab eine Gesammteinwohnerzahl von 44,066 Seelen. Am 1 Febr. 1855 zählte Altona 40,889, zehn Jahre früher 32,008 und 1835 erst 26,393 Einwohner. Dürfen wir von diesem bedeutenden Wachsen Altona's einen Schluß auf Hamburg machen, wo bekanntlich die Volkszählung, durch die Art wie dieselbe gehandhabt wird, eine sehr mangelhafte und unzuverlässige ist, so läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen daß die Einwohnerzahl in unserer Stadt, wo alljährlich eine bedeutende Zuwanderung stattfindet, sich in nicht geringerem Maße vermehrt hat als in Altona. — Gestern verstarb der Senator der hiesigen Mitbürgergemeinde Jacobsohn an der St. Jacobskirche, Dr. Mercy Friedrich Schmalz. — Die letzte Reise welche das der Hamburg-amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft angehörige eiserne Schraubendampfschiff „Teutonia" von hier nach New-York antrat, ist ungewöhnlich stürmisch gewesen. Am 18 Januar steigerte sich der schon lange wüthende Sturm zum wildesten Orkan, welcher Taue und Segel zerfetzte und das Schiff mit haushohen Sturzseen überschüttete. Nur der umgezeichnete Muthe des Führers, Capitän Taube, den Offizieren und der Mannschaft, die sich alle ihrer schwierigen Aufgabe vollkommen gewachsen zeigten, hat das Schiff seine glückliche Ankunft im Hafen von New-York zu verdanken. Die Passagiere der ersten und zweiten Cajüte welche diese gefahrvolle Reise mitmachten, erlassen in den hiesigen wie in amerikanischen Zeitungen einen tiefempfundenen Dank an Capitän Taube und die ganze Bemannung der „Teutonia" wegen der vortrefflichen Führung des Schiffes und der Eigenschaften die den Genannten als hervorragenden Seemann kennzeichnen.

Wien. Der neueste Hirtenbrief des Cardinals Mauscher beginnt damit der Geschäftigkeit der Exprincese Wien den Hauptinhalt der bekannten päpstlichen Encyklika vom 19 Jan. d. J. in die Erinnerung zurückzurufen, und führt dann im einzelnen aus: die staatlichen Einrichtungen in den päpstlichen Staaten seyen keineswegs derartig unvollkommen, daß man in Frankreich und Deutschland ein Recht habe darüber spannende so nachdrücklich anzuerkennen. Die Beobachtung im Kirchenstaat sey eine vortreffliche; Lorette, ein Wallfahrtsort der Andacht, sey ein Bild des blühenden Lebens, Umbrien gesegnet, und wenn man auf die Campagna mit ihren pontinischen Sümpfen warnungsvoll hinweise, so sey das ein altes Lied, für dessen Beseitigung bisher noch die Päpste besser gesorgt hätten als Julius Cäsar, Augustus und Theoderich. Ebensowenig beeinträchtige das Papsthum Gewerbthätigkeit, Handel, Fabriken und Eisenbahnen. Für den Handel sey durch ein sehr zweckmäßiges Gesetzbuch gesorgt, und was das Maß der Unterstützung solcher Unternehmungen aus Staatsmitteln betreffe, so lasse sich dafür keine allgemeine Regel aufstellen. Weiter wendet sich der Hirtenbrief zu einer Darlegung daß auch Kunst und Wissenschaft in Rom eine Stätte haben. Rom sey nicht nur die Hauptstadt der katholischen Christenheit, sondern auch die Hauptstadt der Kunst, und im Namen der Kunst brauche man nicht für Rom um Gnade zu bitten. Was aber die Wissenschaft betreffe, so sey es ein Wahnsinn zu meinen Wissenschaft und Christenthum schlössen einander aus; die Wahrheit sey das Grundgesetz beider, und es könne nur darauf an die Gränzen zu bestimmen innerhalb welcher die Ergebnisse menschlicher Forschung gegenüber christlichen Ueberzeugung Geltung haben können. Die Religion sey ein unerschütterliche Thatsache, ihre Erklärung könne sie allein im Christenthum finden; diese unumstrittene Thatsache, ihre Erklärung könne sie allein im Christenthum finden; diese unumstrittene Hinweisung auf eine überirdische Macht sey dem Verständnis unzugänglich, wenn man nicht bei dem Gott und Gesetze der Liebe die Lösung des Räthsels gefunden habe. Die Vernunft müsse christlich seyn, oder stehe vor den gewaltigsten Thatsachen des Seelenlebens rathlos; darauf könnten sich Verurtheil, Leidenschaften, Wühlerei einlassen, aber die Wissenschaft steht, mit ihrer bey die Gränze immer wieder die christliche Ueberzeugung nicht mit sich marktes Ende. Die unberechtigte Stellung unserer Tage lasse sich auf keine christliche ruhige Erörterung ein; sie stehe ihre Gegner als Heuchler, Schwachköpfe oder Schwärmer. Wenn man frage ob der Papst auch Toleranz üben könne, so sey zu erwiedern daß sich im Kirchenstaat immer Tausende von Protestanten aufhalten. Freilich gebe es unter den Unterthanen der Papstes keine Protestanten, und werde es keine geben, allein in Piemont arbeite man seit 10 Jahren daran protestantische Gemeinden zu sammeln ohne etwas zu erreichen, denn die dort unter dem Aushängeschild des Protestantismus Vereinigten seyen keine Christen Augsburgischen oder helvetischen Bekenntnisses, sondern sie stutzen das was sie Deutschland die Rongeanen, Leute welche den Namen einer Religionsgemeinde mißbrauchen. Der Gegensatz zwischen Katholiken und Protestanten sey keine Feindschaft; ein guter Katholik hasse den Protestanten nicht, noch halte er ihn für einen Verdammten, sondern hofft daß er in unverschuldetem Irrthum sey. Auch der ehrliche Protestant halte die Lehre in der er erzogen wurde für wahr, bis ihm etwa klar werde daß Luther unrecht hatte in die Kirche Gottes und das deutsche Vaterland den großen Riß zu bringen. Uebrigens seyen die wissen Anklagen gegen die päpstliche Regierung nicht ernstlich gemeint. Die Gesahr des Augenblicks drohe nicht auf dem im Kirchenstaat herrschenden Mißvergnügen, sondern auf fremdem Einfluß. Eine Anzahl Eingezogener und Schwärmer sey zuerst ermuthigt und reichlich mit Geld versehen worden; später habe man ihnen Soldaten gegeben die Bevölkerung zu unterjochen, und jetzt scheine schon die größte Mittärmacht der Welt die sich vorbereitenden Frevel mit ihrem Schild decken zu wollen. Die Staatstheorie habe seit 100 Jahren große Irrsahrten gemacht. Folgt eine Polemik gegen Rousseau und den Communismus, gegen Hegel und Spinoza, gegen die Nationalitätstheorie und die Revolution von 1848. Ganz wie im Sturmesjahr 1848 werde auch jetzt wieder die Ebenbürtigkeit der Religionen, oder, richtiger gesagt, die Gleichgültigkeit der Religion als Grundgesetz des Staats aufgerufen. Die revolutionäre Leere sey lockgelassen gegen die katholische Kirche, in welcher man gegenwärtig nur noch das Christenthum hasse. Hätte das Augsburgische Bekenntniß Lebenskraft genug um für das Gesetz der Freiheitsliebe, welches das Lamm Gottes mit seinem Blut schrieb, wirksam einzutreten, so würde es sich in diesen Kreisen keiner größeren Gunst erfreuen als die katholische Kirche. Mit Anrufen zur Andauer und dem Ausdruck des Vertrauens zur Barmherzigkeit Gottes schließt der Hirtenbrief in einer Mahnung zum Gebet.

Dänemark.

× **Aus Dänemark**, 17 Febr. „Fädrelandet" knüpft sehr bedeutungsvolle Betrachtungen und Ermahnungen an die Wahrscheinlichkeit daß der deutsche Bundestag den von dem verletzten Ministerium ihm gestellten Vorschlag zu Verhandlungen zwischen Mitgliedern des Reichsrathes und der holsteinischen Ständeversammlung verwerfen werde. Es bedarfte unter dieser Aussicht einer starken Regierung, die im Volke den gehörigen Halt habe; die sich, wenn es gelte Opfer zu fordern für die Erhaltung der Selbstständigkeit und des Grundgesetzes, nicht scheut, sondern mit dem Volke verbunden fühle. Daher mahnt es die beiden einander entgegenstehenden Parteien zur Mäßigung und zur Unterstützung der jetzt an das Ruder des Staats tretenden Männer, wenn dieselben zur Erfüllung ihres Berufs irgend passend gefunden werden. Vor der nothwendigen Einigung nach außen und der damit zusammenhängenden Frage über die Staatsorganisation müssen alle inneren Fragen fürs erste zurücktreten. Die Bauernpartei könne ohnedieß keine Männer für ihre speciellen Zwecke einem Ministerium stellen; sie solle sich daher jetzt nicht vorzudrängen und die Lösung der wichtigsten Aufgaben nicht zu stören suchen. Auch die Berlingsche Ztg. erwartet heute ganz in jener Richtung die Bildung des neuen Ministeriums. — Beim Leichenbegängniß Rotwitts (am 14 d.), dem der König mit Gefolge, die beiden Prinzen, das diplomatische Corps, die Minister und eine auf 500 Männern bestehende Deputation der Bauern beiwohnte, hielt Pastor Grundtvig die Hauptrede. Sie war fast rein-polnischen Inhalts und eine wahre Demon-

Digitized by Google

frotion gegen den Lärm der unter Rotwitz Ministerium hervorgetretenen „Unzufriedenen.“ Der Beteran der Nationalv. lobte die Rechtsheit und Zuverlässigkeit des Verstorbenen, der sich nicht hervorgedrängt, aber, als er gerufen worden, Muth und Entschlossenheit bewiesen habe. Bei seiner Erhebung haben die Dünkelhaften gerufen wie ehedem: „Glaubt auch irgendein Pfarrkäer an ihn?“ Das Volk aber, der gemeine Mann, habe einen Freund in ihm gesehen; möge es daher Sr. Maj. glücken an die Spitze seines neuen Staats- oder einen Mann mit derselben Gesinnung, einen Mann mit denselben ehrlichen Streben, einen Mann zu finden in ähnlicher Weise das niedere Volk mit Vertrauen und Trost aufblicken könne, zu bekommen, wie Rotwitz war. Der Sarg ward von Mitgliedern des Volksthings getragen, und der König folgte demselben bis zur Kirchenthür. — Die oben erwähnte Bauerndeputation überreichte vorgestern Morgens dem König auf dem Christiansburger Schloß eine Adresse, worin die Trauer über den Friedrichsborger Brand und über Rotwitz Ableben und Mißbilligung der in der Hauptstadt vorgefallenen Exzesse ausgesprochen wird. Der König bemerkte in seiner Antwort, nachdem er den Bertrauen ausgesprochen hatte daß das Volk die „ren ihm geschenkte Freiheit“ künftig mit Achtung und Gesetzlichkeit benützen werde, am Schlusse folgendes über den verstorbenen Conseilspräsidenten: „Wieder bin Ich von einer Trauer ergriffen; der Verlust des Mannes den Ich, an die Spitze der Landesregierung gestellt hatte, ist schmerzlich. Er hatte seines Königs Bertrauen und Meine persönliche Freundschaft. Wir haben ihm unser letztes Lebewohl gesagt, und müssen zu Gott bitten daß er uns eine lichte Zukunft und Trost in der Trauer sende. Dank sie eure treue Liebe! Sie wird stets Meine Freude im Glück wie im Unglück sein. Bringt Meinen Gruß überall in das Land, und sagt dem Volke was ihr von einem König gehört habt!“ Die Bauern wurden von ihm sämmtlich eingeladen der Theatervorstellung desselbigen Abends beizuwohnen.

Türkei.

* **Damaskus**, 26 Jan. Hr. Alison, der erste Secretär der englischen Botschaft in Konstantinopel, ist nach Jerusalem abgereist. Ueber den eigentlichen Zweck seiner Sendung ist bis jetzt durchaus nichts zuverlässiges bekannt geworden, man weiß nur daß er in Angelegenheiten englischer Unterthanen und Schutzlinge mit den Behörden verkehrte. Wer indeß die Geistesfähigkeiten Hrn. Alisons und seine Gewandtheit in morgenländischen diplomatischen Verhandlungen kennt, dem dünkt es unwahrscheinlich, ja geradezu unmöglich, daß er um nichts und wieder nichts 22 Tage in Damaskus verloren, und daß seine Mission nicht einen bis jetzt noch unbekannten Zweck gehabt habe. Statt seinen Weg, wie dieß gewöhnlich geschieht, über Nazareth, oder über Beyrut und Jaffa nach Jerusalem zu nehmen, begab er sich nach dem Hauran, um die dort in Fülle vorhandenen Alterthümer zu besuchen, die aber in Gerasa, wohin er sich vom Hauran aus wenden will, um dann erst seine Pässen in Jerusalem zu vollziehen, gänzlich fehlen. Hr. Sinan, der britische Consul in Aleppo, begleitet ihn. Die zu dem Ausflug nöthigen Pferden beauftragten sardinischen Offiziere haben am 14 d. Damaskus verlassen, sind sich nach Homs und Hama begeben. Die von ihnen nun ungewöhnlich hohe Preise angekauften vier Pferde sind in das Depot von Beyrut gesandt worden. — Die zwischzeitlichen zwischen dem Präsidenten des Handelsgerichts, Mohammed Beg, und den von den verschiedenen Consulaten ernannten Mitgliedern desselben sind so weit gediehen, daß letztere an ihre resp. Consuln eine gleichlautende Denkschrift eingereicht, und darin ihren Entschluß ausgesprochen haben den Sitzungen des Handelsgerichts nicht mehr beiwohnen zu wollen bis die Regierung einen andern, von besseren Gesinnungen beseelten, Präsidenten werde ernannt haben. Mohammed Beg seinerseits dagegen hat dem Seriasker gesagt: wenn die Dinge seinen regelmäßigen Verlauf nehmen, so liege die Schuld nicht an ihm, sondern an der Abwesenheit oder Saumsal der Consulatsmitglieder. Mittlerweile kann keine Streitsache auf dem Weg des Rechts, sondern nur durch freundschaftliche Ausgleichung geschlichtet werden. — Den neuesten Berichten aus Konstantinopel zufolge bleibt der Gesundheitszustand Efendi auf seinem Posten, wird keine Amtsverrichtungen wieder aufnehmen und die Verwaltung der Finanzen wie früher fortführen. Es geht sogar das Gerücht sein Wirkungskreis solle erweitert, auf mehrere andere Punkte Syriens ausgedehnt und ihm der Titel Musteschar ertheilt werden. — Der französische Consul Duroy ist nach Beyrut abgereist, um sich den bort weilenden Dampfboots auf Urlaub nach Frankreich zu begeben. — Hr. Osheim, der österreichische Maler, hat am 14 d. unsere Stadt ebenfalls verlassen: er geht über Beyrut nach Jerusalem. Während seines Aufenthalts dahier hat er mehrere Ansichten und Umgebungen von Damaskus, wie er dieß auch in Aleppo und Baalbek gethan, photographisch aufgenommen. — Edhl Effendi, dessen Stelle bestnitte unterdrückt wurde, ist nach Konstantinopel abgereist um sich um einen andern Posten zu bewerben. Er hat hier unter den Europäern keine großen Sympathien hinterlassen, indem er die Geschäfte mehr hemmte als erleichterte. — Nachrichten aus Hama zufolge hat Emin Pascha (der Bolgier Schwarzenberg) Schwierigkeiten in Besitzung der Readerstimme gefunden, und sich beim Seriasker um Verstärkungen nach.

Telegraphischer Bericht.

* **Paris**, 20 Febr. Der Moniteur veröffentlicht ein Rundschreiben des Cultusministers Rouland an die Erzbischöfe und Bischöfe, welches die Gebräuche, Gesetze und Principien herzählt die seit langer Zeit in Frankreich, neben der unbestrittenen Autorität der Kirche über die religiöse Gesellschaft, die Unabhängigkeit des Staats als Regulator der politischen Gesellschaft constituiren. Der Minister appellirt an die Haltung des Kaisers seit 1849. Der Kirche sind vertrauensvoll große Freiheiten bewilligt, und er will nicht an die Verbote der französischen Specialgesetze appelliren, aber er will auch nicht daß diese in allgemein bekannter Absicht bewilligten Freiheiten ein Mittel der Agitation werden. Er erinnert daran daß das Zerwürfniß zwischen dem Kaiser und dem Papst nicht religiöse, sondern nur weltliche Fragen berühre. Es würde bedauerlich seyn wenn die Kirche im Namen der Religion bürgerliche Zwietracht wachriefe. Der Minister erkennt an daß die unendliche Majorität des Klerus einer solchen Versuchung entgehen würde, bedauert aber daß einige Geistliche die Freiheit der Lanzel genißbrauchen um verletzende Anspielungen und fruchtbare Provocationen zu machen. Das Land mißbilligte solche Ausbrüche. Der Minister rechnet darauf daß die Bischöfe die welche sich von dem evangelischen Weg entfernen in denselben zurückführe. Wenn der Klerus Ehrfurcht dem Papst schuldig ist, so schuldet er Achtung und Treue dem Kaiser. Man wird so Unordnungen verhindern welche die Religion bloßstellen und der Ruhe des Staats schädlich sind. Der Kaiser wird immer glücklich seyn den französischen Klerus zu beschützen, aber er will energisch, im Interesse aller, die Erhaltung und Ausführung seiner Gesetze, und hegt die feste Hoffnung daß das Episkopat seine Mission der Ordnung, des Friedens und der Versöhnung erfüllen wird.

Neueste Posten.

Wien, 18 Febr. Eine Circularverordnung des Ernee-Oberkommando's bringt Bestimmungen über Belohnungen für Auszeichnungen vor dem Feinde zur Kenntniß. — Die Budgetcommission ist, wie die Oester. Ztg. hört, in ihren Arbeiten bereits sehr weit vorgerückt, so daß man mit Sicherheit erwarten kann sie werde ihre Aufgabe an dem ihr von Sr. Majestät gestellten Zeitpunkt vollkommen gelöst haben. — Prager Blättern zufolge soll, wie neuestens in Mähren, demnächst auch in Böhmen die Fleisch- und Gebäcksteuer aufgehoben werden. — Am 15 d. M. fand in Gräz das feierliche Leichenbegängniß des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Frhrn. v. Rosa statt.

Madrid, 18 Febr. Nichts neues aus Tetuan. Man fand bei Kanonen, 5000 Geschoße, 400 Ctr. Schwefel und 300 Ctr. englischen Pulver. (T. Hava.)

Paris, 19 Febr. Der Moniteur veröffentlicht einen (vier Spalten füllenden) Bericht des Handelsministers über die „Reform der Zölle der Rohstoffe.“

Die Débats enthalten sich heute abermals jeder Discussion. Der Moniteur bringt einen Artikels über Frankreich, von dem Gericht Inhalts weiter den Artikel Crétineux's und die Antwort des Constitutionnel in der römischen Streitsache.

Der Constitutionnel beschäftigt sich mit dem Gladstone'schen Budget. Der Siècle bringt einen Brief Eugène Beuillets, worin die Nachricht, Louis Bonillot habe vom König von Neapel 1000 Louisd'or empfangen, als eine reine Erfindung bezeichnet wird.

Der Monit. an der Stelle des Univers erschienen, berührt die italienische Frage aber äußerst vorsichtig.

Durch Circular des Marineministers wurden alle Seeoffiziere aufgefordert ihre Berechtigung auf Adelsprädicate nachzuweisen, oder selbe abzulegen. Für die Flottenmannschaften soll demnächst ein Officierscorps errichtet werden.

Modena, 15. Febr. Die Gazzetta di Modena meldet: Der Porta Corsini di Ravenna ist als Nationalhafen erklärt, und sind 500,000 Lire für Hafenarbeiten bereitet worden. (Oesterr. Bl.)

Mailand, 16 Febr. Der König ist heute Nachmittags hier angekommen; ebenso sämmtliche diplomatische Vertreter am Turiner Hof. Der Communalrath von Mailand hat aus Anlaß des Besuches des Königs 60,000 Lire für eine Stiftung votirt. (Oesterr. Bl.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Druck und Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Dr. H. Orges.

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Hofamter. Bayern. Der k. Kammerjunker und Rittm. im k. 1. Kür.-Regt. Prinz Carl, Z. Frhr. v. Leonrod, ist zum k. Kämmerer bestellt, und der Gutsbesitzer Dr. C. Hrdwig zum k. Kämmerer ernannt; ferner der k. Kammerherr, Major und Flügel-Adjutant A. Frhr. v. Leonrod zum k. Kämmerer bestellt. — **Baden.** Der Frhr. W. Fleikart von und zu Grunsingen ist zum diensthuenden Kammerherrn, der Graf Th. v. Hennin zum Hofmarschall ernannt.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Die Hofräthe des obersten Gerichtshofs, M. Hengelmüller und St. Edler, wurden in den Adelstand des Kaiserthums erhoben, ersterer mit dem Ehrenwort „Edler von" und dem Prädicat „Hengersberg", letzterer mit dem Prädicat „Edler v. Bürgstyllsieln."

Ordensverleihungen. Se. k. Hoh. der Prinz-Regent von **Preußen** dem Consul-Rath Budde in Düsseldorf den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Lissabon, Kammerherrn Freiherrn v. Rosenberg, und den Ober-Post-Secretair Pieth zu Hamburg den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife, so wie den Consuln Fr. W. Upthoff zu Cadix und B. Herrer y Bertrui zu Valencia, und dem Kreisgerichts-Secretair, Kanzleirath Hoyer zu Erfurt den Rothen Adler-Orden 4. Cl. — Se. Maj. der König von **Sachsen** dem Dr. med. C. Bech zu Pirna das Ritterkreuz vom Albrechts-Orden.

Ertheilung zur Anlegung fremdherrlicher Orden haben erhalten: In **Oesterreich** der Herr. Unterstaats-, jetzigen Ministerial-Rath griech. Vice-Consul in Nagusa, A. des Carneaux, für den kais. russ. St. Stanislaus-Orden 2. Cl.; der Bade-Arzt in Teplitz, **Med. Dr. Ph. Haas,** für den k. preuß. Rothen Adler-Orden 4. Cl.; der Herr. Unterthan und herzoglich sachsen-coburgische Rechnungsrath, P. v. Terlan in Wien, für das Ritterkreuz des herzogl. Sachsen-Ernest. Haus-Ordens; der Herr. Unterthan und Agent der osmanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Trapezunt, J. Boghanowich, für den persischen Sonnen- und Löwen-Orden 5. Cl.; der Maler L. Scheffel aus Berlin für den osmanischen Medschidié-Orden 4. Cl. — In **Preußen** der Geh. Regierungs- und Baurath Hoff zu Trier für das Commandeurkreuz des großh. Ludewig. Ordens der Eichenkrone; der Geh. Commerzienrath Meyssen zu Crefeld für das Ritterkreuz 1. Cl. der gleichnamigen herz. Ludewig-Ordens. — In **Bayern** der Rath bei der General-Direction der k. Bertheidigungsanstalten H. Badhauser für das Ritterkreuz des k. Herr. Franz Joseph-Ordens; der k. Geh. Secretair im Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern, R. Bombret, für das Ritterkreuz des k. württembergischen Friedrichs-Ordens. — Im **K. Sachsen** der Regierungsrath bei der Kreis-Direction zu Leipzig, C. D. v. Witzleben für das von den fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt und von Schwarzburg-Sondershausen ihm verliehene Ehrenkreuz 1. Cl.; der Maler Friedrich Preller, Professor-Director, Hofrath Frhr. v. Weber, für den kais. russ. St. Annen-Orden 2. Cl. — In **Baden:** der Director der Kunstschule, Professor J. W. Schirmer für das Offizierkreuz des k. belg. Leopold-Ordens.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Die „Militärzeitung" Nr. 11 brachte folgende neuere Veränderungen in der k. k. Armee. **Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:** Ober-Lieut. A. Fritz v. Simlschna, des Ulk.-Regts. Graf Ferdinand Maximilian Nr. 8, zum Commandanten dieses Regts., von welchem der Major H. v. Molnar, q. k. zum Kür.-Regt. Graf Stadion Nr. 9, dagegen der Major H. Müller, vom Ulk.-Regt. König beider Sicilien Nr. 15, q. k. zum erkommenen Ulk.-Regt. versetzt wird; dem zool. Rittm. 1. Cl. P. Glaserfeld, bei der dem demselben erbetenen Charge-Quittirung, der Majors-Charakter zu honoren verliehen. — **Pensionirungen:** Ober-Lieut. L. Dagen, bei Inf.-Regt. Kronprinz Albert von Sachsen Nr. 11; dem Major: Ed. Kohanty, des Inf.-Regts. Prinz Wilhelm Nr. 12; A. Herges, des Inf.-Regts. Graf Hartmann Nr. 9, und J. Wahsek v. Waldheck, des Kür.-Regts. Graf Stadion Nr. 9; ferner Hauptm. 1. Cl. W. Musik, des Inf.-Regts. Graf Degenf. Nr. 50; Platz-Hauptm. 2. Classe Ritter v. Trentinaglia, 1. Cl. F. Sogtig, des Inf. Regts. Großfürst Michael Nr. 26, und Platz-Oberst-Lieut. J. Raab zu Wien.

Civilbehördnachrichten. Preußen. Dem Hofrath Wagener, Hof-Staats-Secretair des Prinzen Karl, ist der Titel Geh. Hofrath verliehen; der wirkl. Geh. Ober-Finanzrath v. Dörfelder, bisher vortragender Rath im Ministerium des k. Hauses, ist zum Director in demselben ernannt; dem Stadtgerichts-Präsidenten Holzapfel in Berlin der Rang eines Rathes 2. Cl. beigelegt; der Regierungsrath v. Bonin, bisher in Liegnitz, zum Ober-Regierungsrath und Regierungs-Abtheilungs-Dirigenten ernannt. — **Bayern.** Der Bezirksgerichts-Präsident C. Domm zu Zweibrücken ist zum Ober-Appell-Gerichtsrath befördert.

— **Sachsen-Weimar.** An die Stelle des auf der großh. Ober-Post-Inspection freiwillig gefchiedenen Kreis-Gerichtsraths Demetius zu Weimar ist der Kreis-Gerichtsrath Wolf in Weimar zum dritten Mitglied der Ober-Post-Inspection ernannt.

Wissenschaft und Kunst. Preußen. Der bisherige Privat-Docent Dr. Schulz-Fleeth in Berlin ist zum außerordentlichen Professor für das Fach der Landwirthschaft in der philosophischen Facultät der Universität Berlin ernannt; der Assistent bei der Gemälde-Gallerie des k. Museen in Berlin, Professor Dr. Hotho, zum Director der Abtheilung der Miniaturen, Handzeichnungen und Kunstdrucke an den gedachten Museen. — **Baden.** Die auf den Geh. Hirsenrath Professor Dr. Handschuhsen gefallene Wahl zum Protector der Universität Heidelberg für das Studienjahr von Ostern 1860 bis dahin 1861 ist bestätigt.

Confirmirte und Amt. Oesterreich. Dem Bezirksamts-Dispens des Frhrn. v. Trieb ist die Function des Consuls v. Cabarrus für das Erzherzogthum ertheilt. — **Bayern.** Der k. bayer. General-Consul in Hamburg, A. Ritter v. Hildebrandt, ist auf sein gestelltes Ansuchen von dieser Stelle enthoben. — **K. Sachsen.** Der von dem König von Württemberg zum Consul in Leipzig ernannte dortige Buchhändler und Kaufmann W. Baensch ist in dieser Eigenschaft anerkannt.

Dem sich hierfür interessirenden Theil unserer Leser theilen wir hierdurch mit daß aus der durch Tabelstall des Besitzers veranlaßten Auflösung einer der größten Glasgemälteren Deutschlands noch ein gothischer Kreuzerlaufer zu 30 Kreuzerlichten bei 8½ Fuß Höhe und 4½ Fuß Durchmesser — nach dem Modell der im Gürzenich in Köln befindlichen gothischen Kronen — vorhanden ist.

Derselbe eignet sich vorzüglich für einen im gleichen Styl gebauten Saal eines herrschaftlichen Schlosses oder für Kirchen, und stehen wir nur noch kurze Zeit die Kronen im Gürzenich zum Besehen ihrer großartigen Leuchtung und Zusammenstellung in der ganzen Abendgegend allgemein bekannt sind. [1138—39]

Die Herren Schaeffer & Walcker in Berlin, Fabrikanten für Gasbeleuchtungs- und Wasser-Anlagen, sind gerne erbötig Näheres darüber mitzutheilen.

[1134]

Todes-Anzeige. Den 17 d. M. Abends 6 Uhr verschied dahier der Regiments-Auditor des königlich 4. Chevauleger-Regiments,

Herr Carl Belin.

Seinen Verwandten und Freunden diese Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Augsburg, den 19 Februar 1860.

Clementine Belin, geb. v. Sayenhofen.

[1106—9]

Sparcassen-Tontine
der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Diese zur Anlage von Ersparnissen für Kinder und Erwachsene vorzüglich geeignete Anstalt zahlt, wenn der zur Auflösung einer Gesellschaft bestimmte Zeitpunkt gekommen ist, an die zu der Zeit noch lebenden Mitglieder nicht nur die ursprünglichen Einlagen und die zu 4 Procent einverstirten Zinsen, sondern auch einen verhältnißmäßigen Antheil von den durch die Verfallenden hinterlassenen Einlagen und Zinsen hinaus, und leistet folglich ohne Vergleich mehr als eine gewöhnliche Sparcasse.

Die drei zur Zeit bestehenden Gesellschaften, von denen die eine nach 8, die andere nach 16 und die dritte nach 16 Jahren zur Vertheilung ihres Vermögens schreitet, zählen zusammen **1452** Mitglieder mit **10,383** Einlagen, und einem Einlags-Capital von fl. **104,085. 57 kr.**

Grundbestimmungen und Einlittierungen werden von den Agenten unentgeltlich abgegeben.

München, 13 Februar 1860.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Ed. Brattler, Dirigent.

Mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei zu Bamberg.
Bekanntmachung.

Die Herren Actionäre werden hiermit zu der von Artikel 17 der Satzungen vorgeschriebenen General-Versammlung auf

Montag, den 5. März l. J. Vormittags 9 Uhr,

im Fabrik-Locale eingeladen.

Die Herren Theilnehmer haben sich nach Art. 18 der Satzungen der Beginn der General-Versammlung bei dem im Local bestehenden dazu bestellten Ausschusse des Verwaltungsrathes durch Vorzeigung ihrer Actien als Actionäre ausgewiesen, das Anmeldeprotokoll nach Art. 22 der Satzungen zu unterzeichnen und die mit Angabe der Zahl der Stimmen, wozu sie nach Art. 19 berechtigt sind, versehenen Eintrittskarten in Empfang zu nehmen.

Bamberg, den 8 Februar 1860.

Der Verwaltungsrath der mechanischen Baumwoll-Spinnerei und Weberei zu Bamberg.
Friedr. Krockhardt, Vorsitzender.

[787—88]

Digitized by Google

Bekanntmachung, Königl. Bankfiscalat Nürnberg gegen Anna v. Stegmaier, Privatiers-Wittwe, wegen Hypothekzinsen.

Nachdem bei der am 20 Jänner l. Js. abgehaltenen ersten Versteigerungs-Tagsatzung kein Gebot erfolgte, so wird zur zweitmaligen Versteigerung des unten beschriebenen Fabriksantwesens in Gmund Termin angesetzt auf

Dienstag den 20 März 1860, Vormittags 10 Uhr,

und zwar am Orte der Fabrik.

Der Zuschlag wird nunmehr nach §. 99 des Proceßgesetzes vom 17 November 1837 ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgen, und haben sich dem Gebote nur zuständige Steigerer über Hentlunft und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Das fehlere **Druckfirken-Fabriksanwesen** zu Gmund, Hausnummer 102½, besteht aus: Schätzungswerth

a) **Grundstücken mit Garten und Baumpflanzungen:**

im Steuerdistricte Türnbach:

Litt. A. Pl.-Nr. 1072	pr. 1,03 Dec.		
1073	„ 0,62 „		
Litt. B. Pl.-Nr. 1084	„ 1,22 „		
1085½	„ 0,11 „		
Litt. C. Pl.-Nr. 1071½	„ 0,76 „		
1071¾	„ 0,42 „		

im Steuerdistricte Ostin:

Litt. D. Pl.-Nr. 591½	pr. 1,83 Dec.		
591¾	„ 0,49 „		

zusammen: 6 Tgw. 41 Dec.

im Schätzungswerthe zu 3846 fl.

b) **Gebäuden und sonstigen Werken sammt Zubehör- und Einrichtungen und allen Zugehörungen:**

		Schätzungswerth
1)	Brücke über die Mangfall	400 fl.
2)	80,000 □' Wasserraum	8000 fl.
3)	Der Rechen, Schütz- und Querstag	700 fl.
4)	Wasserrohre zu circa 200 Pferdekräften	10,000 fl.
5)	Transmissionenbaum, Bewegung, 2 Bunglöser	300 fl.
6)	Drattzug- und Ausgleichgebäude, früher Gießerei	4000 fl.
7)	Drattzug und Zugehör und Cylindergebläserei (früher 10)	800 fl.
8)	Die Hausschmiede des Drattzuges und Zugehör und Cylindergebläse	200 fl.
9)	Vier (früher 2) Drattglühöfen mit drei gußeisernen Kesseln und 9 Rahmen (früher 1)	1000 fl.
10)	Das Hammerschmied- und Cylindergebläsegebäude mit 12 Dachfenstern (früher 19)	10,000 fl.
11)	Die Hammerschmiedeeinrichtung mit 3 großen Hämmern, 6 Feuern, Schleifmühle und Cylindergebläserei	15,000 fl.
12)	Das neue Feinwalzwerk mit allen Reservestücken, doppelten Walzen, Getriebe und Schwungrädern mit vollständiger Fundamentirung sammt großem Wasserrad und Leitung	18,000 fl.
13)	Ein neues Cylindergebläse mit Blasleitung, Wasserbau und Wasserrad	6000 fl.
14)	Das Maschinengebäude rechts dem Kanal	10,000 fl.
15)	Das Maschinengebäude links dem Kanal	10,000 fl.
16)	Die Kettenschmiede und Schlosserei mit 4 Schmiedefeuern und Cylindergebläse mit 12 Bohrmaschinen, 4 Schraubstöcken und 3 Drehbänken	2490 fl. 1100 fl.
17)	Kistlerwerkstätte mit Einrichtung und Kreissäge	50 fl.
18)	Gedeckter Verbindungsweg zwischen den oben zu Nr. 6—10, 14—15 aufgeführten Gebäuden	18,000 fl.
19)	12 (früher 11) Mahlgangmaschinen mit aller Zugehör	30 fl.
20)	Fünf Mahlgangpfeffer	50 fl.
21)	Ein Regulativ für Stoßmaschinen	50 fl.
22)	Eine Flachsreinigungs- und Aufbereitungsmaschine	100 fl.
23)	Die Zwirchmaschine im Maschinenhause mit Cylindergebläse und Leitung	2500 fl.
24)	Das große Wasserrad mit Schützung	2000 fl.
25)	Kleiner Drattzug mit 24 Trommeln	1000 fl.
26)	Großer Drattzug mit 4 Trommeln	5000 fl.
27)	Alle verrätigen Hilfsmaschinen und Werkzeuge	7000 fl.
28)	Sämmtliche Hauptreibwerke und Transmissionen	1000 fl.
29)	Die Krahnspitze am Berg	200 fl.
30)	Das Einlaß- und Ausgußgebäude	30 fl.
31)	Das Pulphäuschen	500 fl.
32)	Die vorhandenen Uhren und Glocken	10,000 fl.
33)	Alle Wasserräte, 4 Verbindungsröhren und 3 Radstützen	800 fl.
34)	Die Einplankung	15,000 fl.
35)	Das Wohn- und Gasthaus ohne Möblirung	900 fl.
36)	Die Anlage im Ganzen	50 fl.
37)	Die gedeckte Kegelbahn	5000 fl.
38)	Das Oekonomiegebäude	100 fl.
39)	Das Brunnenhaus ohne Wasserleitung	
40)	1696 separate, Speise, 8 Feuerhaben und die ganze Wasserleitung	11,124 fl.
41)	Alle nicht besonders aufgeführten Mobilien, also namentlich die Einrichtungsgegenstände im Wohnhause und Gasthaus, das Bettgewand, die Leinwand, Kleidungsstücke, in der Waschküche, in der Wagenschuppe, an Gartenrequisiten, und endlich an altem Eisen und allen Maschinentheilen und nicht mehr gebrauchten Maschinen	

Möbel	542 fl.	
Oekonomiegegenstände	277 fl.	
Altes Eisen	1600 fl.	2619 fl.
Werth zusammen		

Unter diesen nicht besonders aufgeführten Mobilien sind diejenigen Mobilien demnach nicht begriffen, welche den Schätzungswerthen der obenstehenden Nummern, namentlich bei der Schlosserei und bei der Kistlerwerkstatt und bei der Hammerschmiede schon mit eingerechnet sind.

Es ergibt sich demnach ein Gesammt-Schätzungswerth von 181,709 fl.

Tegernsee, den 7 Februar 1860.

Königliches Landgericht Tegernsee.
Baron Ow, Landrichter. [1104]

(342—47)

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Nachdem die erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft die Lufnahme von Frachtgütern seit 9 d. Mts. wieder begonnen hat, so laden wir die Besitzer von Dreher-Gütern höflichst ein, uns die Sendungen derselben zu übertrauen.

Mit Benützung der Dampfschiffahrt und den anschließenden Eisenbahnen besorgen wir die Spedition von Gütern nach allen Richtungen Bayerns, Württembergs ꝛc. zu den billigsten Frachtsätzen.

Hinsichtlich der directen Frachten von hier nach allen Stationen beziehen wir uns auf den Tarif, welcher bei sämmtlichen Agenturen der Gesellschaft angesehen werden kann, ersuchen jedoch bei Bestellung, nicht bloß die Bezeichnung der Dampfschiffahrt, sondern ausdrücklich unsere Firma vorzuschreiben.

Ignatz Brüll & Comp.,
Agentie der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Triest, 10 Jänner 1860.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Die Administration der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft bringt hiermit zur Kenntniß, daß die

am 1 März dieses Jahres

fälligen Coupons der Actien, und zwar:

für eine ganze Actie mit	fl. 13. 12½ kr. ö. W.	
für eine halbe Actie mit	fl. 6. 56 kr. „	
ferner für einen Obligation-Coupon auf fl. 12. 50 kr. C. M. lautend, nach Verrechtsichtigung des Einkommensteuer-Abzuges mit	fl. 12. 50 kr. „	

vom Verfalltage angefangen, bei der Hauptcasse der Gesellschaft in Wien (Weißgärber 1—4) ausbezahlt werden.

Blanquets zu Consignationen sind in der Liquidatur zu haben, und es wird ersucht sich nur dieser Blanquets zu bedienen, da andere zur Liquidirung nicht angenommen werden können. — Wien, 13 Februar 1860.

[1046—47]

Die Administration.

Das Register der Allgemeinen Zeitung 1859

Preis 15 Ngr. oder 45 kr. ist erschienen und durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen.

Digitized by Google

Das neue politische Journal:

„Donau-Zeitung",

geleitet von Dr. Friedr. Giehne,

erscheint vom 1 März an als

Abendblatt

täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnirungs-Preis in Wien:

Jährlich . . . . . 8 fl. 8. W. | Vierteljährig . . . . . 2 fl. 5. W.
Jährlich . . . . . 12 fl. 8. W. | Vierteljährig . . . . . 3 fl. 5. W.

Für den Monat März 1 fl. 5. W.

Außerhalb des Kaiserstaates mit dem entsprechenden Zuschlag auf Grundlage des Wiener Preises.

Die ersten Nummern werden als Probeblätter versendet.

Wien, 15 Februar 1860. „Die Administration der Donau-Zeitung," große Schulenstraße Nr. 858.

[1112—14]

[1099—70]

Bekanntmachung.

Der Verkauf des Gasthofes zum „Bayerischen Hof" zu Eichstädt.

In der Versatzverfügung des Joachim Michael Canel, Gastwirthes zum Bayerischen Hof zu Eichstädt, wird auf Antrag der Erben bei der Nachlaßmasse gehörige in der Mitte der hiesigen Stadt liegende nachbenannte Realitäten

„Gasthof zum Bayerischen Hofe"

mit realer Weinschenk- und Taxgerechtigkeit, dem dazu gehörigen Seelenantheile zum Gemeindewesen, und einem Weinkeller, je nach dem Wunsche der Steigerlustigen mit oder ohne Inventar, am

Donnerstag den 8 März 1860, Vormittags 10 Uhr,

im Gasthofe zum Bayerischen Hofe unter nachstehenden bei Versteigerungen königl. Landgerichtlich dem öffentlichen Gebote mit dem Bemerken unterstellt daß die Versteigerungsbedingnisse am Versteigerungstage bekannt gegeben werden, und die in Folge derselben Realitäten täglich eingesehen werden können.

Näherer Beschreibung:

Der mit Plan-Nummer 41 bezeichnete „Gasthof zum Bayerischen Hofe" enthält im Hauptgebäude, und zwar:

im Erdgeschosse: ein großes Gastzimmer, ein großes Nebenzimmer (Billardzimmer), eine Zimmerschenke, ein kleines Gewölbe unter der Stiege, eine geräumige helle Küche mit zwei kleinen Küchenfenstern, ein Speisegewölbe, eine Vorrathskammer, eine Waschkammer, noch eine kleinere Kammer, eine Waschschaale, zwei s. v. Aborthie und einen großen Bierkeller;

in der I. Etage: zehn Gastzimmer, ein Kinderzimmer und einen s. v. Abtritt;

in der II. Etage: sieben Gastzimmer, eine Stube, ein Boden und ein Backzimmer, eine Futterkammer und einen s. v. Abtritt.

Das Erdgeschoß und die beiden Etagen haben helle und geräumige Vorplätze und Gänge.

Die beiden Thorzimmer stehenden Hausknechten sind sehr geräumig. Im ersten Hausknechten sind über Nachtkammern und eine Räucherungskammer, und das Hausknecht ist mit gedrunnten Ziegeln gedeckt.

An das Hauptgebäude ist ein separirtes Backhaus angebaut. Dasselbe enthält

im Erdgeschosse: eine Einfahrt, zwei Futterschuppen, eine Hades- und eine Futterkammer, zwei sehr geräumige Pferdestallungen, einen großen Hof und in demselben eine Düngergrube, ein Waschhaus, eine Holzlege und eine Hühnerstube;

in der I. Etage: ein geräumiges Gastzimmer und einen sehr großen Tanzsaal;

in der II. Etage: ein geräumiges Gastzimmer und zwei Gelasten.

Der Gasthausbetrieb wird zur Zeit mit Bierbrauen betrieben, und das Gasthaus hat in mit Schiefern gedeckt Der sehr große und gut gewölbte Weinkeller ist nur wenige Schritte von dem Hauptgebäude entfernt.

Sämmtliche Gebäude sind in einem guten baulichen Zustande.

Das noch die Stadt Eichstädt die Hausstraße von Nürnberg nach München führt, und Eichstädt der Sitz des Appellationsgerichtes von Mittelfranken, eines Bischofs und Domcapitels, eines Gesetzlgerichts, eines Landgerichts, eines Rentamtes, einer Forstdirektion, einer Forstkammer, eines Gymnasiums, einer Garnison und noch mehrerer anderer L. Behörden ist, so kann ein gut ausübierer Betrieb des oben beschriebenen Gasthofes auf einen nachhaltig gesicherten Nahrungsstand mit Gewißheit rechnen.

Eichstädt, den 12 Februar 1860.

Königliches Bezirksgericht als Einzelrichteramt.

Der königliche Director: Der Einzelrichter:
Geiger. **Schwab**, Königl. Rath.

Stepper.

Das Bad Kitzbühel zu verkaufen.

Das Badhaus-Anwesen bei Kitzbühel im Unterinnthale in Tirol, bestehend aus Wirths- und Badhaus, 6 Stuck. Baugrund, Grund für Pferdeheu, Waldhalet ꝛc., mit oder ohne Einrichtungsstücke, ist wegen Todesfalls des Besitzers aus freier Hand sogleich zu verkaufen.

Das Nähere bei Wittwe **Rosa Hard**, Badwirthin bei Kitzbühel. [1121—23]

Die Heidelberger **Enevia** hatte alle diejenigen ihrer früheren Mitglieder, welche sich an dem im nächsten Sommer stattfindenden

50jährigen Stiftungsfeste

des Corps theilnehmen wollen, ihre Adressen hierher einzuschicken, damit wir alsdann jedem Herrn eine specielle Einladung und das Programm des Festes zukommen lassen können.

J. A. d. C. C. d. Enevia:
Ph. J. Fabricius †.

[915—22]

Ein unverheiratheter Kaufmann, reiferen Alters, mit allen Comptoirarbeiten auf gründlichste vertraut, an selbstständige Thätigkeit gewöhnt und in Sprachen bewandert, sucht einen neuen angemessenen Wirkungskreis, und können die besten Referenzen gegeben werden. Gefällige diesbezügliche Offerte per resp. Firmen, ohne Unterhändler, werden unter C. C. Nr. 1401 franco an die Expedition dieses Blattes erbeten. [1101—3]

[1052—55] So eben erschien unter

Gesammt-Katalog für 1860.

104 Seiten gr. 8.

in zwei Abtheilungen, deren erste die **Gewächshauspflanzen**, die zweite die **Flor- und Modeblumen** und **Freilandspflanzen** enthält. Derselbe wird auf frankirte Anforderung franco von uns versendet. — Leipzig, im Februar 1860.

Laurentius'sche Gärtnerei.

Die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften in Paris hat dem Genfer Forscher de Candolle, der in der gelehrten Welt durch die so glücklich begonnene Herausgabe der Lebensläufen Werke, sowie durch seine Forschungen über die botanische Philosophie rühmlichst bekannt ist, zu einem ihrer Preise zuerkannt. Der Wortlaut des Berichts besagt, Hrn. Boucher de Carcil als einem glücklichen Forscher auf diesen weiten Felde des Gebankens, daß dem er wahrhafte Entdeckungen gemacht hat. Man hat allen Grund zu glauben daß das Institut diese erste Belohnung noch lange nicht seiner fleißigen Kulturunternehmen, über die es berichtet, und welche in die Mitte Reise vielfachen Arbeiten bilden wird, noch erhöht. (1105)

Sigmaringen.

Hofguts-Verpachtung. Das fürstliche Hofgut Haukl.

bei Inzigkofen, bestehend in:

	90 Morgen	0,8	Ruthen Garten,
333⅓	„	37,7	„ Aecker,
100⅔	„	40,5	„ Wiesen,
10⅔	„	44,6	„ Weiden,

zusammen 400⅔ Morgen 27,6 Ruthen,

in einem Pachtgebäude und den erforderlichen geräumigen und zweckmäßig eingerichteten Oekonomiegebäuden soll in Folge eingetretener besonderer Umstände anderweitig auf 12 bis 18 Jahre mit 1 Mai d. J. anfangend verpachtet werden.

Diese Domaine, in einem wohlkultivirten Zustande befindlich, mit einer Markung versehend, in welcher noch von Stallmarkungen und zur einige Stunden von der größten Residenzstadt Sigmaringen und hiernach durch eine fahrbare Landstraße mit Pferdeeisenbahnen gelegen.

Die Pachtbedingnisse, deren die öffentlichen der Pachtlustige und Pachtbedingungen von jetzt ab freigestellt ist, werden eingesehen

Mittwoch, den 29 Februar d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

in der Rentamts-Kanzlei hierselbst zur öffentlichen Ausstreich-Verhandlung sich einzufinden, und Jedermann mit genügenden Vermögens-, Prädicats- und Beschäftigungs-Zeugnissen zu versehen.

Sigmaringen, den 30 Januar 1860.

Fürstlich Hohenzollern'sches Rentamt.

[925—27] **Huber.**

Deutsche

National-Lotterie.

Jedes Loos kostet 1 Thlr. 11 Loose 10 Thlr.
Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thlr. Kaufpreis Werth hat.

Briefe u. Geldsendungen gefälligst Franco
das **Haupt-Depôt** der Loose

Anton Horix

(605—9, in Frankfurt am Main.

Für Kaufslustige. (935—47)
In der Nähe von Breslau ist ein Gasthof mit Fleischerei, Bäckerei und Landgut unter den billigsten Bedingungen auf freier Hand zu verkaufen. Gefällige Anfragen werden franco unter der Chiffre A. Z. Nr. 100 poste restante Prag beantwortet.

[6—17] Sämmtlichen der **landwirthschaftlichen Lehranstalt Luschena** bei **Leipzig** haben mit dem 15 April c. Gedruckte Statuten bezieht portofrei die Direction.

Ein junger Landwirth, (1028—30)
der, wenn auch gut empfohlen, weiteres Lehrgeld zahlen will, um sich praktisch auszubilden, findet Aufnahme auf einer landwirthschaftlichen Lehranstalt besucht und auch schon als Verwalter fungirt hat, sucht, um sich weiter auszubilden, auf einem größeren Gute eine Verwalter- oder Volontairstelle; gute Zeugnisse stehen zu Gebot

Frankirte Adressen mit Ziff. e 1028 befördert die Expedition dieses Blattes.

Ein junger Chemiker,

der früher Thonwaaren war, wünscht als Gehülfe in eine chemische Fabrik, was sie auch produciren mag, auf einige Zeit zu kommen, um sich praktischen Kenntnissen zu erwerben. Gefällige Offerten unter der Adresse O. K., Schwabenstraße Nr. 63, München. (1036)

Stelle-Gesuch. (894—96)
Ein junger, unverheiratheter Mann (Schweizer), der die Plantpflanzung der Baumwollsamenerei gründlich versteht, und bisher gewonnene Zeugnisse aufweisen kann, sucht eine Kassirer-ähnliche Anstellung. Gefällige frankirte Anfragen unter Adresse C. F. Nr. 894 befördert die Expedition d. B.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich eingenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 9 fl. 36 kr. Vereinszeitung.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch | Nr. 53. | 22 Februar 1860.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei den Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz: für Frankreich, Nordistes, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, Paris bei demselben, 3 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, 30, Rue de Lille, oder bei dem Postamt in Kehrsche, für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cole oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei dem k. k. Postamte in Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den übrigen italienischen Staaten bei Buchhändler H. F. Münster in Verona, für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Turkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Das neue Blaubuch über Italien. (Fortsetzung.)

Deutschland. Frankfurt (der officielle Bericht über die letzte Sitzung der Bundesversammlung); München (seine Anwerbung für das päpstliche Heer); Stuttgart (der Brandunglück); Kassel (Landtag); Hannover (Verhandlungen der ersten Kammer); Berlin (Antrag in der Secrechtsfrage); Flensburg (aus der Ständeversammlung); Salzburg (Eröffnung der Personenjage von Frankenmarkt nach Wien. Zur Passauer Bahn; Wien (die Verfassungsfrage).

Oesterreichische Monarchie. Venedig (Ritter v. Toggenburg, Graf Bissingen. Keine Maskenbälle).

Großbritannien. Das Blaubuch über Italien. Das Indienbuch geht ein. Literarische Notizen. (Die bisher noch ungedruckten Schriften Roger Bacon's edirt.) Die Oppositien gegen das Budget. Bright in Manchester. Wahlcorruption im Parlament. Stimmenübertragungen.

Frankreich. Das Rundschreiben Billaults an die Geistlichkeit. Der Anschluß Savoyens. Analyse einer gehenen Instruction an die Präfecten.

Niederland. Haag (die Ministerkrisis).

Italien. Neapel (Justizminister Gallotta und Generallieutenant de Mayo. Hiesiger Fasching. Ein antiquarischer Fund); Von der savoyischen Gränze (eine weitere Druckschrift in der savoyischen Frage); Mailand (Einzug des Königs).

Dänemark. Die Bildung des Ministeriums. Maßregel in Betreff Schleswigs. Ein Gesetzentwurf der Bauernpartei angenommen.

Handels- und Börsennachrichten. Wien (Generalversammlung der niederösterreichischen Escompte-Gesellschaft).

Neueste Posten. München (fastnacht. Alterclasse 1838. Abhilfe für Wassermangel der Gemeinden. Eine Fastnachtsposse); Flensburg (die Abreibeerathung verboten).

Handelsbericht.

* **Aus Schlesien,** 18 Febr. Am 14 d. M. fand in Herrnstadt in Niederschlesien eine Ausstellung und resp. Schau von mehr als 300 Stücken edler Schafe statt, die aus vielen Kreisen der Provinz dorthin gebracht waren, und man sagt nur die Wahrheit wenn man diese Schau eine sehr glänzende nennt. Ungefähr 40 Schäfereien hatten sich daran betheiligt, und es gehörten die ausgestellten Thiere ohne große Ausnahme zu den edelsten der Provinz. Die Bestimmung von zählreichen, sowie auch von Wollhändlern und Fabricanten, war sehr zahlreich, und es war dadurch daß ein jeder seine Ansicht aussprach, die Schau sehr belebend. Einigen auch die Meinungen und Ansichten Anderer, die Besprechungen sie sich doch auch. Da nun noch am Schluß des Festes allgemeine Besprechungen stattfanden, so konnte ein jeder sich belehren, und manchen Wirth erhalten der für seine weitere Züchtung von Nutzen sein kann. Besonders Wichtigkeit hatte diese Schau gerade jetzt, wo ein heftiger Streit entbrannt ist zwischen den Schäfzüchtern Sächsischen und Mecklenburger, darüber ob die Electoral- oder die Negretti-Race die veredelndste sey. Beide waren vorzüglich vertreten, und wenn wir ein vorläufiges Resumé geben wollen, so dürfte dies etwa folgendes sein, besonders da es unsern intelligenten Züchtern bereits gelungen ist mehr Reichwolligkeit und gute Körperformen in ihre Heerden gebracht zu haben, ohne im Adel und in der Feinheit der Wolle zurückzukommen. Der Sieger selbst schien zeigt die gute Frucht daß er unsere Züchter aufrichtet und in ihrem Streben bestärkt. — Die landwirthschaftlichen Conjuncturen müssen wir mehr eine günstige als eine ungünstige nennen. Zwar stehen die Getreidepreise nicht in richtigem Verhältniß zu der gewonnenen vorzüglichen Ernte, dagegen erntete aber die Kartoffel gut und namentlich ist die Waare gesucht und wird zu gutem Preise angebracht. Das Vieh ist gesund und soll allenthalben in guten Nahrungszustand, da es an Futter nicht fehlt, und so wird auch die Viehzucht recht ansehnlich. — Der strenge Winter, wie wir ihn seit Anfang dieses Monats haben, hat die Oder und ihre Nebenflüsse mit einer starken Eisdecke belegt, und wir haben, wenn Thauwetter eintreten wird, hohen Wasserstand und Ueberschwemmung zu fürchten, zumal überall große Schneemassen liegen.

Das neue Blaubuch über Italien.

(Fortsetzung.)

Graf Rechberg hatte sich, wie ermähnt, bisher beflagt daß Oesterreich von England während des italienischen Feldzuges verlassen worden sey, und daß Lord J. Russell offen für die Bestrebung der Oesterreicher aus Italien seine Sympathien ausgesprochen habe. Das geschah unmittelbar nach des Grafen Rückkehr von Verona. Lord Loftus entgegnete: er habe den einer derartigen öffentlichen Meinungsäußerung Lord John Russells keine Kenntniß, und was die englische Nation betreffe, so sey es erwiesen daß sie sich von Anfang an zur strengsten Neutralität bekannte. Da Oesterreich dehnerlicherweise, dem Rath seiner Freunde und Alliirten entgegen, den Krieg rasch begonnen habe, müsse es auch alle Verantwortung und alle Verluste allein tragen. Darauf erwiderte Graf Rechberg: er wolle jetzt nicht darüber streiten ob Oesterreich den klügsten Weg eingeschlagen, doch müsse er sich dahin aussprechen daß das kaiserliche Cabinet niemals Rathschläge und Vorschriften von auswärtigen Regierungen annehmen werde. Es könne sich selber rathen, und ungebetenen Rath jedenfalls entbehren. Dieses Gespräch war von Lord Loftus nach London mitgetheilt worden, worauf Lord John Russell in folgender Depesche antwortete: Ausdrücklich sey es nicht Absicht der britischen Regierung, sich in Streitigkeiten zwischen Oesterreich und Piemont einzumischen. Lord Loftus habe den Grafen Rechberg in Irrer vom 18 d. hiervon Depesche abgeschrieben. Bericht über Ihre Unterredung mit dem Grafen Rechberg mit einiger Ueberraschung gelesen. Es scheint als ob der Graf sich beklagte daß Oesterreich von England in seinen Gränzen im Stich gelassen worden sey, als ob er wünschte daß das österreichische Cabinet nur über die politischen Ans- und Absichten der britischen Regierung offenerzig mit ihm sich unterhalten möchte, und als ob er nicht willkürliche ungebetene Rathschläge zu empfangen. Diese Wünsche widersprechen einander gewissermaßen. Wenn Oesterreich einen Weg geht den die britische Regierung als einen nachtheiligen für Oesterreich nicht minder wie für Europa beurtheilt, dann kann es nimmer erwarten in einer solchen Politik von England unterstützt zu werden, und wünscht es anderseits eine offenherzige Aufklärung über die Ansichten und Absichten von Ihrer Maj. Regierung, dann muß es gewärtig seyn derartige Mittheilungen zuweilen den Charakter ungebetener Rathschläge anzunehmen. Ich habe, meines Wissens, niemals öffentlich meinen Ansichten über meine Verlangen ausgesprochen daß Italien von der österreichischen Herrschaft befreit werden möge. Aber was ich immer gewünscht haben mag, ich habe keine Einmischung Aufseitens seiner eigenen Gränzen unternehme, daß es seine Truppen abziehen sollte um sich in Toscana, Modena, Neapel, Parma und in den römischen Staaten der Freiheit und einer guten Verwaltung zu widersetzen. In der That wünscht Ihrer Maj. Regierung daß auch heute noch Frieden zwischen Frankreich und Oesterreich und Piemont bestehe. Wie sie aber von diesem Punkt alle einer billigen Anwendung des Grundsatzes der Nichtintervention auf Possessionspeinciples, das so oft nach Bedürfniß eines Krieges als Grundlage eines Vertrags angenommen worden ist. Wollte jedoch Oesterreich Truppen abziehen aus den Florentinern und Modenesen eine Regierung aufzurichten, wiederherstellen, dann hätte Großbritannien eine ganz verschiedene Schrift als bei Anfang neuer italienischer Wirren unmöglichermeise, als Zuschauer eines europäischen Kriegs ansehen. Es steht Ihnen frei, meine an den Grafen Blowenstell am 22 v. M. gerichtete Depesche vorzulesen. Sey die meine gefälligen, so sind wir bereit unsere An- und Absichten Oesterreich offenherzig mitzutheilen. J. Russell."

Dieser Depesche folgte noch eine andere Mittheilung des ausw. Amts durch Hrn. Franz. Graf Rechberg erklärte sich von derselben, ihres wörtlichen Inhalts und der verschiedenen Tone wegen, befriedigt. Aber in Zweifel der Herzogthümer Ansichten über die Nationalität en und der englischen Minister trit zwischen dem österreichischen und dem englischen Cabinet vorwährend schroff in den Vordergrund. Jede Depesche beinahe gibt davon Zeugniß. Noch am 16 August, also vor dem vermeintlichen Zusammentritt des Congresses, schickte Lord John Russell eine Depesche nach Wien mit der einer gewaltsamen Restauration zu warnen, die österreichische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß sie, wenn sie mit Gewalt ihre frühere Herrschaft wieder aufrichten wolle, sich einer Aufgabe unterziehe, die seit zehn Jahren für Oesterreich eine Quelle von Schwächung und Gefahren gewesen sey, und daß England nur eine freiwillige Restauration der Herzoge billigen könne.

Darauf antwortet Graf Rechberg unter anderem folgendes: ..... Mehr als die wechselnde Meinung des Augenblicks gilt die Frage des Rechts, welche von Staatsmännern mehr als alles andere berücksichtigt werden sollte. Daß jedes Volk das Recht haben sollte seine eigene Regierung zu wählen und zu organisiren, und folglich die gestern gewählte und organisirte umzustoßen, scheint uns ein gefährlicher und ungültiger Grundsatz zu seyn. Ich bitte Ew. Excellenz doch Ihren obersten Staatssecretär zu fragen: ob er ihn auch betreffe der dem Scepter Ihrer Maj. der Königin unterworfenen Länder — Indien und der jonischen Inseln — anerkennen wolle ... Die Leute auf dem Continent sind nur zu sehr zu der Annahme verleitet daß die Angelegenheiten Englands und des Auslands von der britischen Regierung nicht mit demselben Maß gemessen werden, und unseres Erachtens sag es im Interesse Englands diese unglückselige Meinung zu widerlegen, indem es offen erklärt

Digitized by Google

daß der Minimalzahlbruch einer Bevölkerung in Florenz keinen größern Werth als in Corfu habe."

Es liegt nicht in Lord J. Ruſſells Charakter einen allgemeinen Princip-pienduſel aus dem Wege zu gehen, und ſo antwortete er denn auch auf obige Reſſerionen des Grafen Rechberg am 14 Sept. in einer langen Depeſche, um dem Grafen zu zeigen daß ſeine Vergleiche auf allen Beinen hinken, und daß es ſich hier nicht um Meinungsäußerungen und Herſtellung der geſetzlichen Ordnung im eigenen Staat, ſondern in fremden Ländern handle. Aber mit allen dieſen Beſprechungen geht die Sache nicht vorwärts. Graf Rechberg — und das iſt das Charakteriſtiſche der ganzen Correſpondenz — hält am Legitimitätsrecht unverbrüchlich feſt. So ſagte er am 12 Dec. wieder in einem Geſpräche mit Lord Loftus (es dreht ſich um die Erzherzoge wie immer): „Oeſterreich werde alles und jedes für das Legitimitätsprincip opfern," und „ein öſterreichiſcher Miniſter der ſich einem ſolchen Vorſchlag (Abſtimmung in den Herzogthümern) fügte, verdiene als Hochverräther gerichtet zu werden;" „kein öſterreichiſcher Kaiſer könne ſeine traditionellen Grundſätze ſo fehr verläugnen. Beſſer ſey's geſchlagen zu werden oder ganz zu Grunde zu gehen;" „Oeſterreich behalte ſich in Betreff der Reſtaurationen nach wie vor abſolute Freiheit des Handelns vor."

So viel zur Charakteriſirung der Beziehungen zwiſchen dem engliſchen und dem öſterreichiſchen Cabinet in dieſer Epoche. Die angeführten Depeſchen kreuzen ſich natürlich fortwährend mit andern aus Turin, Berlin und Paris. Ihr Inhalt, oder doch der Geiſt der ſie durchweht, iſt bekannter. Doch ſey hier soviel noch ein Schreiben Lord Cowley's an Lord J. Ruſſell angeführt, in welchem er die Veranlaſſung zur Berufung des Congreſſes angibt. Es iſt vom Neujahrstag datirt. Darin heißt es: „Eine in Paris unter dem Titel „Le Pape et le Congrès" veröffentlichte Broſchüre, die in der politiſchen Welt zu viel Aufſehen gemacht hat als daß Sie Exemplar ſie nicht beachtet haben ſollten, iſt die wirkliche Urſache der Congreßberufung. Die franzöſiſche Regierung verlangt, wie es ſcheint, daß die franzöſiſche Regierung ſich ausdrücklich mache weder ſelbſt die in dieſer Broſchüre vertretenen Maßregeln vor den Congreß zu bringen, noch auch ſie zu unterſtützen, wenn dieß von anderer Seite geſchehen ſollte. Die franzöſiſche Regierung nimmt Anſtand eine derartige Verpflichtung zu übernehmen, und Oeſterreich ſcheint in Folge deſſen ab auf dem Congreß zu erſcheinen, d. h. Oeſterreich erklärt keinen Congreß beſchicken zu wollen auf dem der Papſt nicht vertreten iſt, und es ſcheint daß, obwohl von Rom bis jetzt noch keine officielle Mittheilung vorliegt, der Papſt vorerſt auf der oben von mir erwähnten Verpflichtung (keine Stimmlerung ſeines Gebiets) beſtehen will, bevor er einen Bevollmächtigten nach Paris ſchickt."

Deutſchland.

Frankfurt a. M., 20 Febr. Der officielle Bericht der Frkf. Bl. über die letzte Sitzung der Bundesverſammlung lautet: In der Bundestagsſitzung vom 18 d. M. wurden den dem für die Verfaſſungsangelegenheit der Herzogthümer Holſtein und Lauenburg niedergeſetzten Ausſchuſſe im Verein mit der Executionscommiſſion, auf Anlaß theils des k. Patents vom 23 Sept. 1859, einige interimiſtiſche Beſtimmungen bezüglich des Herzogthums Holſtein enthaltend, theils einer Note des k. däniſchen Bundestagsgeſandten vom 2 Nov. v. J., eingehender Vertrag erſtattet. Die Bundesverſammlung beſchloß über die von dem Ausſchuß geſtellten Anträge vom 8 März zur Abſtimmung zu ſchreiten, wo dann das näher hierüber mitgetheilt werden ſoll. Ferner erſtattete der betreffende Ausſchuß Bericht über die bereits am 6 März 1856 von Preußen beantragte und in neuerer Zeit von mehreren Seiten wieder angeregte Veröffentlichung der Protokolle der Bundesverſammlung, und ſtellte den Antrag auf nachſtehenden Beſchluß: 1) die Protokolle der Bundesverſammlung werden in der Regel, und zwar alsbald nach dem Druck der für die hohen Regierungen beſtimmten Exemplare mittelſt einer beſondern Sammlung veröffentlicht. Ueber diejenigen Fälle in welchen ausnahmsweiſe ein Gegenſtand unbedingt oder zeitweiſe geheim zu halten iſt, beſchließt die Bundesverſammlung ſofort in der Sitzung über welche das Protokoll aufgenommen wird. Der beſtehende Ausſchuß wird mit Einleitung des weiteren zu dieſem Zweck beauftragt. 2) Hiernach verfährt es bei dem Beſchluß vom 7 Nov. 1851, wonach unter Leitung des Ausſchuſſes die Verhandlungen einer jeden Sitzung der Bundesverſammlung, inſoweit deren alsbaldiger Bekanntmachung nichts entgegenſteht, ihrem weſentlichen Inhalte nach ſofort durch die Tagesblätter veröffentlicht werden. Weitere Verträge und Beſchlüſſe betreffen militäriſche Angelegenheiten und Eingaben von Privaten, worunter eine ſolche der Redaction der volkswirthſchaftlichen Monatsſchrift „der Compaß" hieſelbſt; nach dem Antrag der Reclamationscommiſſion, welche dieſem Unternehmen als vorzüglich brauchbar und verdienſtlich eine anerkennende Beſtverwirung zu Theil werden ließ, wurde ſofort beſchloſſen: den betreffenden Vortrag zur Kenntniß in das Protokoll entſprechend zur Kenntniß der hohen Regierungen zu bringen und die Monatsſchrift für die Bibliothek der Bundesverſammlung anzuſchaffen. Endlich wurde über Unterſtützungsgeſuche von Wittwen ehemaliger Bundesbeamten Verfügung getroffen.

Bayern. München, 18 Febr. Der öſterreichiſche General v. Meyerhofer hat, wie ich aus guter Quelle vernehme, die Bewilligung zu Anwerbungen von Freiwilligen für päpſtliche Dienſte nicht erhalten. Zu welchen großartigen Leiſtungen in der Tendenzhilfe es die franzöſiſche und die italieniſche Preſſe gebracht hat, von denen die erſte in Bezug auf heimiſche Angelegenheiten völlig gebunden, die andere nur in einer Richtung frei iſt, zeigt ſich wieder recht deutlich an einer Nachricht die über Marſeille von Rom gemeldet wird. Danach ſollen von Triest 900 Angeworbene aus Bayern in Ancona eingetroffen ſeyn, und ebenſo viele noch erwartet werden. Bon Werbungen mit ſo maſſenhaftem Erfolg wüßte doch in Bayern, ſelbſt bei der größten Heimlichkeit mit der ſie betrieben würde, etwas bemerkbar geworden ſeyn; die ganzen Land weiß aber niemand etwas von ſolchen Werbungen. Es iſt natürlich möglich daß einzelne bayeriſche Staatsangehörige in die italieniſchen Fremdenlegionen, ſey es in den päpſtlichen, ſey es in den neapolitaniſchen Dienſt, eintreten; aber wenn es überhaupt geſchieht, ſind ſie nicht nach Dutzenden, geſchweige nach Hunderten zu zählen. Bayern iſt glücklicherweiſe kein ſo armes Land, noch hat es ſo viele verlorene Söhne um eine reiche Zundgrube für ausländiſche Werber zu ſeyn. (Würnb. K.)

Württemberg. ** Stuttgart, 21 Febr. Ein entſetzenvolles Ereigniß hat dieſe Nacht unſere Stadt betroffen, die, ſeit einer Reihe von Jahren gottlob von größern Brandſtätten verſchont, nun für dieſes ergriffen iſt bei der Nachricht daß bei einem dieſe Nacht ausgebrochenen Brande drei Perſonen in den Flammen umgekommen und vier Perſonen verwundet ſind, von denen eine bereits todt gelagt wird, und eine zweite kaum wird vom Tod errettet werden können. In einem alten, aber weitläuftigen Haus der Rothen Bildhauer- und Gymnaſiumsſtraße, worin dreizehn Familien mit ſechzig Perſonen wohnen, kam das Feuer wohl ſchon bald nach 2 Uhr dieſen Morgen aus, denn als gegen 2½ Uhr Feuerlärm entſtand, und die erſten Perſonen zum Brandplatz kamen, fanden ſie das Haus, von innen heraus brennend, ſchon ſo in vollen Flammen, daß das Feuer zu mehreren Seiten gleichzeitig herausſchlug, und die Treppen gänzlich ergriffen und bereits ungangbar waren. Dieſer letztere Umſtand, und daß das Bewohner des Hauſes im Schlaf vom Feuer überraſcht worden zu ſeyn ſcheinen, iſt es wohl der das gräßliche Unglück herbeigeführt hat daß drei Perſonen, ein etwa 80 Jahre alter Schneidermeiſter, ſeine Tochter und ſein Dienſtmädchen, durch Qualm und Rauch ohne Zweifel vorher ſchon erſtickt, gänzlich verkohlt aufgefunden worden. Der Sohn, der, um ſich zu retten, zum Fenſter hinaus auf die Straße ſprang, brach beide Beine, und ſoll im Katharinenhoſpital geſtorben ſeyn. So wäre dieſe Familie gänzlich durch dieſes ſchreckliche Unglück umgekommen, und ein Arbeiter derſelben liege an den Brandwunden todes darnieder. Anderthalb Jahr noch eine Frau den Fuß gebrochen, ein Lehrjunge wurde verletzt. Der Brand ſelbſt würe nicht ſo furchtbar geweſen, wenn die bald nach zahlreich herbeigeeilte und ſehr thätige Feuerwehr war ſchon nach kurzer Zeit des Feuers wenigſtens inſoweit Meiſter, daß dasſelbe nicht mehr weiter um ſich greifen und die Nachbarhäuſer nicht ergaffen konnte. Das von den Flammen ergriffene Haus ſelbſt hat zwar nur den Dachſtock und die obern Räume unmittelbar durch das Feuer verloren, doch ſind der erſte Stock und theilweiſe das Parterre von den Flammen und dem Waſſer ſo angegriffen daß ſie kaum halbbar ſeyn dürften. Der Umbruch dieſes Ereigniſſes war um ſo grauenvoller, als geſtern Abend jedermann von einem ähnlichen Verfall ſprach in Folge einer Mittheilung der geſtrigen Abendblätter, wornach der Stadtpfarrer des Südöſtchens Haiterbach auf dem Schwarzwald in ſeinem angebrannten Hauſe ſterben ſollte. Ein Theil der Einwohnſchaft ſah ſich ſogar veranlaßt, ihre Habſeligkeiten in ſolcher Zeit vorſorglich zu entfernen, und ſo in Familienangelegenheiten einige Zeit verweilen wird.

Kurheſſen. Kaſſel, 19 Febr. Die zweite Ständekammer hat geſtern in vertraulicher Sitzung einen Antrag des Abg. Hühnersdorf, welcher eine ſtändiſche Beſchwerdung der Heſſellung einer Eiſenbahn von Bebra nach Hanau in einer Adreſſe an den Kurfürſten bewerkt, in Erwägung gezogen und ihrem Finanzausſchuß zur weiteren Prüfung überwieſen. — In derſelben Sitzung hat auch der Abg. Ziegler einen Antrag begründet, welcher die zweite Kammer zu einer Verwahrung gegen die von der erſten Kammer allerhöchſten Orts in Betreff der Verfaſſungsfrage übereichte Adreſſe auffordert. Dieſer Antrag iſt ebenfalls in Erwägung gezogen und dem Verfaſſungsausſchuß zur Berichterſtattung übergeben worden. In der unmittelbar vorangegangenen öffentlichen Sitzung war der einzige Gegenſtand von Erheblichkeit die noch zwiſchen der erſten und zweiten Kammer beſtehende Differenz über den Geſetzentwurf, die Einführung eines allgemeinen Landesgewichts betreffend. Der Beſchluß einer Verſtändigung war in der deßwegen abgehaltenen gemeinſchaft-

Digitized by Google

lichen Conferenz gescheitert, weil die erste Kammer den von ihr beliebten Zusatz, wodurch dad im allgemeinen aufgegebene Princip von Denunciationsgebühren bei Uebertretungen dieses Gesetzes wieder zur Anwendung kommen soll, nicht hatte wollen fallen lassen. Der Beschluß der zweiten Kammer erklärte sich nochmals mit Einstimmigkeit gegen einen solchen Zusatz. Einer öffentlichen Sitzung der ersten Kammer wird für übermorgen entgegengesehen. Der Druck der Berichte ihrer Finanzausschusses über den Voranschlag der Staatsausgaben für 1858—60 schreitet rüstig fort. (Fr. Postztg.)

K. Hannover. * **Hannover**, 16 Febr. Die erste Kammer schreitet rascher in der Berathung des Militär-Ausbedungsgesetzes vorwärts, und ist der zweiten um ein gut Stück voraus. Aus den letzten Sitzungen ist hervorzuheben daß eine lebhafte Debatte über den von der Regierung vorgeschlagenen die Marine betreffenden Passus geführt wurde. Der Ausschuß hatte, wie schon gemeldet, beantragt daß die Bestimmung nach welcher eintretenden Falls auch für die Marine eine Ausbehnung stattfinden könne gestrichen werden solle. Dieser Antrag fand von vielen Seiten den lebhaftesten Widerspruch; es wurde, im Anschluß an das vom Regierungscommissär Vorgebrachte aus nachstehlichste hervorgehoben wie nothwendig es sey einer künftig entstehenden Marine die nöthige Bemannung zu sichern; es wurde dad auch durch Werbung leichter bewerkstelligt werden, wenn gesetzlich festgestellt wäre daß man durch den Dienst auf der Marine auch seiner Militärpflicht Genüge leisten könne. Wie nothwendig es aber sey in Zeiten der Gefahr der Marine durch Ausbehnung ihren Bedarf an Mannschaft zu sichern, beweise die Erfahrung in den Staaten welche schon seit Jahrhunderten große Kriegsflotten hatten, und wo man mit der Werbung allein nicht ausreiche. Die Hoffnung daß den Beginn einer deutschen Kriegsflotte zu sehen, wurde überall lebhaft ausgesprochen, wie auch die Ueberzeugung daß die hierauf bezüglichen mit dem Bund und den Nachbarstaaten geführten Unterhandlungen diese Hoffnung bald zur Wirklichkeit machen würden. Abgeordneter v. Reisling hob auch noch ferner daß gerade im gegenwärtigen Augenblick es zu Mißverständen Veranlassung geben könnte, wenn der Antrag angenommen würde. Demnach erklärte sich die Mehrheit des Hauses bei der Abstimmung für denselben, und trat so dem Wunsche des Ausschusses bei. — Längere Debatten erregten auch die Bestimmungen des Regierungsentwurfs über die von der Militärpflicht Befreiten. In der ersten Classe derselben sollen unter andern sein: Fabrikarbeiter und solche der Salz-, Kohlen-, Berg- und Hüttenwerke, wenn sie zur Zeit des Eintritts ihrer Dienstpflicht nimdestens drei Jahre dieselbe Fabrikarbeit getrieben haben, und nachweislich ihr Abgang für den Betrieb der Fabrik unvermeidlichen und erheblichen Nachtheil nach sich zieht. Ferner sollen Seelotsen die mindestens fünf Jahre als solche beschäftigt waren frei sein. Der Ausschuß will diese Bestimmung gestrichen wissen. Er macht geltend daß die Befreiungsgründe so weit als möglich zu beseitigen seyen, da für jeden Befreiten ein anderer eintreten müsse, der dann vielleicht härter getroffen werde als der Befreite. Ferner hätten sich die Verhältnisse jetzt der Art geändert, daß diese aus einem älteren Gesetz zur Hebung der Industrie zweckmäßig aufgenommene Bestimmung recht gut wegfallen könnte. Dasselbe gelte von der Schiffahrt. Durch den kleinen Bruchtheil der zum Militärdienst eingezogenen Seefahrer könne dieser Gewerbe unmöglich leiden, und dasselbe werde dadurch nicht schwerer getroffen als sehr viele andere Gewerbe und die Landwirthschaft, deren Förderung das Staatswohl in gleichem Maß erheische. Von Seite der Regierung wurde dagegen bemerkt daß von den für den Dienst tüchtig Befundenen immer noch 2500 aus der jüngsten Altersclasse zur Verfügung bleiben, selbst bei Beibehaltung der bisherigen Exemtionen, es also wohl billig sey, die durch die Heranziehung zur Militärpflicht am schwersten Betroffenen zu schonen. Den Verhältnissen sey auch insofern Rechnung getragen als nach Bestimmung eines späteren Paragraphen die Befreiung der Fabrikarbeiter nur dann stattfinden solle, wenn diejenigen zu deren Gunsten das Gesetz bieselb e freilasse einen Stellvertreter zu stellen nicht im Stande wären. In Betreff der Seefahrer wurde auf die außerordentliche Bedeutung der Schiffahrt für das Land hingewiesen, so daß dieselbe eines solchen Schutzes wohl werth sey. Auch hier trat die Majorität den Ausschußanträgen bei und genehmigte dieselben. — Der Finanzausschuß hat einen Theil seiner Anträge zum Budget vorgelegt. Es sind einige darunter deren Verhandlung allseitig mit dem größten Interesse entgegengesehen wird. So wird z. B. die Regierung ersucht über die Natur, Höhe und Verwendung der Abgaben Auskunft zu geben welche von dem hiesigen Bank- und andern gewerblichen inländischen Instituten erhebt, und die nicht im Budget verrechnet werden. Bis jetzt hat bei den früheren Budgetverhandlungen die Regierung derlei Auskunft stets verweigert. Auch wird um Mittheilung eines Verzeichnisses des nicht ausgeschiedenen entlittenen Domanialgrundbesitzes nach Namen und Größe ersucht; ferner um thunlichste Beschleunigung der Ausmittelung des Grundsteuerbetrags für den ausgeschiedenen Domanialcomplex.

Preußen. **Berlin**, 20 Febr. Im Abgeordnetenhaus hat heute Hr. v. Rönne den Antrag eingebracht: Das Haus der Abg. wolle beschließen: die hohe Staatsregierung zu ersuchen daß dieselbe mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dahin wirken möge den Grundsatz der Unverletzbarkeit der Person und des Privateigenthums zur See im Krieg die völkerrechtliche Anerkennung zu verschaffen. Die dem Antrag beigegebenen Motive lauten: Im Gegensatz zu dem im Alterthum geltenden Grundsatz der vollständigen Rechtslosigkeit hat die in Folge der fortschreitenden Civilisation in der Regel stattfindende Unverletzbarkeit der Person und des Eigenthums der Unterthanen der kriegführenden Mächte im Landkrieg Anspruch auf völkerrechtliche Anerkennung gefunden. Nur im Seekrieg findet noch eine Ausnahme statt. Diese bestimmt die zu Paris vereinbarte Declaration vom 16 April 1856 dahin daß die Caperei ist abgeschafft; 2) die neutrale Flagge schützt die feindliche Waare, Kriegsconterbande ausgenommen; 3) die neutrale Waare, Kriegsconterbande ausgenommen, kann unter feindlicher Flagge nicht mit Beschlag belegt werden; 4) der Blokadebruch muß, um obligatorisch zu werden, wirklich vorhanden seyn. Aber so sehr die in dieser Declaration vereinbarten Grundsätze als ein Fortschritt zu begrüßen sind, so genügen sie doch den Interessen des Handels nicht. Nach Inhalt der Declaration ist das Privateigenthum zur See zwar gegen die Wegnahme durch feindliche Caperschiffe gesichert, aber immer noch der Wegnahme durch feindliche Kriegsschiffe ausgesetzt. Darunter leiden am meisten die Länder welche eine große Handelsmarine, und entweder gar keine oder nur eine verhältnißmäßig unbedeutende Kriegsmarine besitzen. Für sie ist die Ausstellung von Caperbriefen, wenn sie ihre Privateigenthum nicht feindseligen Eingriffen wollen, eine Nothwendigkeit. Es war daher eine enorme Concession welche die Elemente den gröberen, mit großen Kriegsflotten versehenen Seemächten machten, als sie in der Declaration vom 16 April 1856 auf das Recht der Caperei verzichteten. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche eine sehr große Handelsmarine und nur eine geringe Kriegsflotte besitzen, haben deshalb als Gegenconcession für den Verzicht auf die Caperei die Forderung gestellt der Grundsatz der Unverletzbarkeit des Privateigenthums zur See anerkannt. In ähnlicher Lage ist Deutschland, mit seiner bedeutenden Handelsmarine und geringen Kriegsflotte zu gering, um nicht in der Welt ist, ohne den Schutz einer mächtigen Kriegsflotte zu genießen. Preußen insbesondere hat als europäische Seemacht ein großes Interesse den Grundsatz zur Anerkennung zu bringen, da es so als Continentalmacht hervor bedeutenden Seekrieg stehen, mit Ausnahme von Großbritannien, sich schon bereit erklärt haben, mit Preußen in Verbindung zu treten, um den Grundsatz in dieser Angelegenheit gemeinschaftliche Sache zu machen, und auch in Frankreich sind die Ansichten sehr getheilt. Lord Palmerston hat sich zwar, wie die Zeitungen berichten, ganz neuerlich einer Anzahl Abgeordneten des Handelsstandes aus Liverpool, Bristol, Manchester, Leeds, Hull, Belfast und Gloucester gegenüber, welche den Schutz des Privateigenthums zur See in Kriegszeiten befürworten, nicht günstig ausgesprochen haben; aber im Mon. 1854 hat er dem Handelsstand zu Roubaix erklärt, wie er stets daß mit der Zeit die bei Feindseligkeiten zu Lande geltenden Grundsätze des Kriegsrechts auch zur See Anwendung finden würden, und in der That scheint es das wohlverstandene Interesse Englands die gewünschte Concession zu machen, da seine, wenngleich große flotte doch kaum groß genug ist zugleich eine große Handelsmarine und seine ausgedehnten Colonien genügend zu schützen. Preußen hat schon in seinem im Jahr 1785 mit den Vereinigten Staaten geschlossenen, von Friedrich dem Großen und Franklin vereinbarten Handels- und Schiffahrtstractat das Ideal des Seekriegsrechts angestrebt; die Aufgabe der preußischen Regierung ist es es jetzt, dieß Ideal durch zu verwirklichen daß sie dem eingangsgedachten Antrag Folge giebt. Unterstützt ist der Antrag von den 76 Abgeordneten aus allen Provinzen des Landes.

Schleswig-Holstein. * **Flensburg**, 17 Febr. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung wurden wieder eine Anzahl Petitionen in der Sprachfrage angemeldet. Eine sehr entschiedene Adresse, die Herstellung der altbergebrachten Verbindung der Herzogthümer Schleswig und Holstein betreffend, wird in diesen Tagen in 400 Exemplaren dem Landtage unterer Angelangt seyn. Der Vicepräsident Jansen-Apenrade hinwiederum nimmt Anlaß, in der Sitzung, daß die Landversammlung heute in der Stadt Schleswig, die möchten durch welche es den Gelehrtenstand in der Stadt Schleswig, der einzigen deutschen des Herzogthums, unmöglich gemacht habe ihrer Bestimmung als rein deutsches Institut zu entsprechen; ein anderer betrifft, die Aufhebung des Ministerialreskripts vom Juni 1856 wegen lediglich provisorischen Ordnungen. — Nach Behandlung einiger Gegenstände von Gelting, seinen vinciales und locale Bedeutung mit dritte der Abg. v. Hahn, Hr. 16 März 1854 „Antrag wegen Aufhebung der Ministerialreskripte vom 16 März 1854 und 28 April 1855, betreffend den Gebrauch der dänischen und deutschen Sprache bei der Correspondenz zwischen den Behörden in den gemischten Districten. Der Antragsteller führte aus daß, nach der Verfassung in den gemischten Districten, Gleichberechtigung der Sprachen stattfinden solle. Thatsächlich wiederhole aber Districtsdeputirte und Gutsbesitzer gezwungen die in dänischer Sprache an sie erlassenen amtlichen Schreiben in dieser Sprache zu beantworten. Die deutsche Sprache sey, wie urkundlich nachgewiesen werden könne, seit dem 15ten Jahrhundert im geschlossenen Theil der gemischten Gütersdistricte Geschäftssprache gewesen; sogar dann wenn die Körnige von Dänemark selbst Gutsbesitzer gewesen seyen, was mehrmals der Fall gewesen. Die Verhandlung führte zur Niedersetzung eines Comité's

Digitized by Google

von drei Mitgliedern, für welches, außer dem Antragsteller v. Hohe, die Abgg. Mowsen und Timm ernannt wurden.

Oesterreich. ☌ Salzburg, 20 Febr. So eben wird hier angekündigt daß die Personenfahrten auf der Eisenbahnstrecke Lambach-Frankenmarkt von 1 Wagen täglich, und zwar der erste Personenzug von Frankenmarkt um 7 Uhr 20 Min. früh, ein zweiter um 5 Uhr 45 Min. Abends abgehe, und in Wien um 5 Uhr 54 Min. Abends, beziehungsweise 5 Uhr 24 Min. früh ankomme, während die von Wien um 7 Uhr früh und 8 Uhr 30 Min. Abends abgehenden Züge in Frankenmarkt um 5 Uhr 25 Min. und 8 Uhr früh ankommen. Ueber die Hintangehung der Passauer Strecke finden wir noch keine Ausschreibungen in den Zeitungen. Unseres Dafürhaltens wäre es im ökonomischen Interesse der Gesellschaft, so wie vielleicht sogar in jenem der Baubeschleunigung gelegen die Bahnstrecke, wie es in Bayern geschieht, in kleinen Partien (Loose) zu theilen und unmittelbar an die letzten Bauausführungen zu vergeben, *) als, wie es bisher auf der Elisabeth-Westbahn beliebt wurde, den Bahnbau in großen Partien an einige wenige Firmen zu übergeben, die eine größere Concurrenz schon wegen der Höhe der nöthigen Geldkräfte ausschließen, und am Ende doch wieder darauf hinausgehen daß diese Firmen die von ihnen übernommenen großen Strecken selbst wieder in kleinere Partien unterabtheilen und — natürlich nach Abzug ihrer Procente — wieder hintangeben; — eine Vermittelung durch welche die Bauausführung zum Nachtheil der Gesellschaft erst und zweiter an die letzte Hand gelangt. Auf die Uebernahme der Passauer Strecke sollen dem Vernehmen nach die Gesellschaft der Engländer und der Schwager des Westbahnvicedirectors, nämlich der Bauunternehmer Karl Schwarz, reflectiren, welcher letztere, wie bekannt, auch die Salzburger Strecke ausführt.

III **Wien**, 18 Februar. Schon seit mehreren Tagen läuft, scheinbar aus wohlunterrichteten Kreisen kommend, durch alle Privatcirkel die Nachricht von einem binnen kurzem erscheinenden organischen Statut, die Einsetzung eines — von dem bestehenden verschiedenen — Reichsrathes betreffend, in welchem nebst anderen Elementen hauptsächlich ein aus allen Theilen des Reichs gezogener Landesvertretungsaushauch Platz nehmen soll, beiläufig in der Art wie in den „kleinen Berathungen bei den großen Fragen" angeordnet ist. Erlauben Sie mir meine auf mannichfaltigen Berührungen, aber auch aus innern Gründen geschöpfte Ueberzeugung auszusprechen daß diese Notiz nicht etwa bloß verfrüht, sondern unrichtig ist. Sie erinnern sich doch wohl noch daß, als Frhr. v. Bach schon an der Abschiedsschwelle seines Ministeriums stand, um bald darauf als Botschafter beim heiligen Stuhl in die diplomatische Sphäre herauszutreten, von einer Denkschrift die Rede war welche er dem Kaiser mit der Bitte überreicht hatte, für den Fall daß die darin entwickelten Grundsätze beifällige Aufnahme zu finden nicht das Glück haben sollten, ihn von seinem Posten zu entheben. Diese Denkschrift enthielt, wie ich von ganz Hand weiß, schon die Idee von dem mit einem gewissen Reichsvertretungsschein auszurüstenden concentrirten Diätatetract aller Provincial-Landesvertretungen. Damit soll nicht gesagt werden daß er der Erfinder des Gedankens gewesen sey; er ist seiner Natur nach Eklektiker, ist auch daran gescheitert weil er, allgemach von den Männern mit Bureauschnitt umgarnt, aus ihnen nichts anderes als bureaukratisches herauszupressitiren vermochte, durch diese tägliche Nahrung aber sich in seiner Substanz ganz ebenso zum Bureaukraten umwandelte, wie er durch den von einer staatsmännischen Umgebung ihm dargebotenen Stoff durch und durch Staatsmann hätte werden oder, sagen wir, bleiben können. Sie ist dem auch wahrscheinlich der Gedanke von den reichsräthlichen Landesvertretungsdiätagredenten ursprünglich nicht von ihm; leicht möglich daß ihm bereits die „kleinen Berathe" embryonisch vorgelegen hatten. Gewiß aber ist daß der Kaiser die Entlassung annehmen vorzog, was mit allgemeinem Befall aufgenommen wurde. Nun ist zwar allerdings wahr daß auf der Entlehnung Bache, welche, wie bekannt, so wie die Gyulai's und Grünne's, eine politische Nothwendigkeit war, ein sicherer Schluß auf die gleichzeitige Beseitigung seiner Denkschrift nicht gezogen werden kann. Dieß und das Erscheinen der kleinen Berathe, kann der Umstand daß man hier Gedanken antraf die man im Gewerbegesetz wieder fand, zum Theil auch die gewiß sehr geringe Tendenz der öffentlichen Meinung den Ministern eine besondere Neigung für verwickeltes, aus Compromissen widerstrebender Principien hervorgegangenes beizumessen, muß ohne Zweifel als die Quelle jener Nachricht angesehen werden; wogegen jedoch hundert Gründe erkennen lassen daß die ungefunde Idee vom Diätatetract oben schon definitiv beseitigt ist, während man sich unten damit noch hin und her beschäftigt. Der Verfasser der kleinen Berathe, welcher manchen glücklichen Wurf gethan hat, wurde in diesem Punkt von seinem politischen Tact im Stich gelassen. „Ein Reichsrath ist das beschirene Ziel unserer Wünsche," sagt er, beifügend daß er sich damit auf Specifisch Oesterreichischen Standpunkt zu stellen glaube. „Das ist gar kein Standpunkt," hörte ich neulich in einem Gespräch hierüber einen scharfen Kritiker sagen, „weder ein österreichischer, noch der eines andern Staats. Der österreichische Standpunkt ist derjenige der seinem heutigen Zustand entspricht. Was ist aber sein heutiger Zustand? Nur drei Striche, und Sie haben das Bild: ein nicht durch die Schuld der Soldaten, was schließlich auf die Unmannhaftigkeit des Volks zurückfallen würde, sondern lediglich durch die Führung, worum weder das Volk noch die Völker Theil haben, unglücklich geführter Krieg, Verlust eines im Namen der Nationalitätsidee abgerissenen Kronlandes, Regenerationsverheißungen, absichtliches und selbstbewußtes Mißverständniß in Ungarn, wo diese Verheißungen im Geist jener verderbenschwangeren Nationalitätsideen gedeutet werden, Wachsthum und Ausbildung dieses Mißverständnisses durch Substituirung des Begriffes der politisch-ungarischen Nationalität an der Stelle der ethnographisch-ungarischen, weil letztere den Agitatoren zu wenig Stoff und Kraft darbietet, Nothwendigkeit einerseits diese sich ausbildende Nationalität zu sistiren, andererseits die Trigon nationalen Fragments des Landes, sie der Agitation entfremdend, an die Thee der Reichseinheit heranzuziehen und mit möglichst fast-ten Tau binden. Was ist nun diesem Zustand gegenüber der Reichsrath des Hrn. v. Kalchberg? Zwirn, mein Freund, nichts als Zwirn." So lautete die herbe Abwerthung, und leider läßt sich nichts gründliches einwenden; auch bibet sie den Kern der öffentlichen Meinung über diesen Punkt; da ist denn doch wohl nicht anzunehmen daß die entscheidenden Stimmen sich gesahrdrehenden Täuschungen hingeben. Wie glauben vielmehr daß an einem tüchtigeren Bau gearbeitet wird, und daß feste Fundament dafür ist kein anderes als das Thronbesteigungsmanifest vom 20. October.

Oesterreichische Monarchie.

Venedig, 16 Febr. Der neue Statthalter Venetiens, Hr. v. Toggenburg, ist heute Nachmittags und Trieft hier eingetroffen. Soviel man vernimmt, wird Hr. v. Toggenburg bereits übermorgen die Leitung der Geschäfte übernehmen, und nach der Abreise des Grafen Bissingen die Appartements im hiesigen Statthaltereigebäude beziehen. Graf Bissingen wird wahrscheinlich schon zu Anfang der nächsten Woche, und zwar zuerst nach Wien abreisen, von wo er sich sodann auf seine im Königreich Württemberg gelegenen Güter zurückziehen wird, wo er vor seiner Ernennung zum Statthalter auch selber gewöhnlich sich aufzuhalten pflegt. — Es ist mir bis jetzt keine Sache daß in Verlaufe des heurigen Carnevals keine der sonst gebräuchlichen Festlichkeiten und Unterhaltungen stattfinden werden, da nicht nur die öffentlichen Maskenzüge, sondern auch die gewöhnlichen Maskenbälle nicht gestattet werden dürften, um nicht etwa Demonstrationen einen neuen Schauplatz zu eröffnen. Auch den im Schillercaffino projectirte maskirte Ball wird nicht stattfinden. (Tr. Z.)

Großbritannien.

Das neue Blaubuch über Italien ist bisher von keinem unserer Tagesblätter übersichtlich besprochen worden. Von den Wochenblättern spricht sich heute der Spectator mit Bestimmtheit aus, daß die irgendwie Lord Russell und lobpreisen nur seine weiße Zufriedenheit mit der bisherigen Haltung Lord J. Russells auszudrücken. Des edlen Lords Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten sey bisher eine Reihe von Erfolgen gewesen. Daß dem so sey, rühre daher daß er in seinen Verhandlungen mit dem Auslande die Grundsätze Englands würdig zu vertreten, ihnen in seinen Depeschen einen klaren Ausdruck zu verleihen verstanden hat. Er schreibe offen wie er denke, und quäle sich nicht mit Eröffnungen ab von denen er sich seinen Erfolg versprechen könne, wie Lord Malmesbury vor ihm gethan. Dem sey es zum großen Theil zu danken daß sachte Angelegenheiten Italiens seit Villafranca so sehr gebessert haben. Wenn nicht gelegt werden soll daß England einen verwickelnden Einfluß ausgeübt habe, wohl aber daß seine consequenten Meinungsäußerungen, verbunden mit der ruhigen würdigen Haltung Italiens, eine glückliche Wendung der italienischen Angelegenheiten angebahnt haben. (Bei dieser Gelegenheit sey erwähnt daß Lord J. Russell, wegen der Hoffichkeit und Einfachheit mit der er alle Interpellationen ohne unnöthigen Redeschwall beantwortet, von allen Parlamentsmitgliedern sehr beliebt wird.)

Zu Ehren der preußischen Fregatte „Arkona" war am 17 Febr. in Southampton vom Mayor der Stadt ein glänzendes Bankett veranstaltet worden. Es waren an 60 Gäste geladen, und es wurden gegenseitige Trinksprüche mit großer Herzlichkeit gewechselt. Um Mitternacht, als die Gesellschaft sich trennte, begaben sich die preußischen Officiere noch auf den Grafschaftsball, zu dem sie als Ehrengäste eine Einladung erhalten hatten.

Eine Berühmtheit Londons ist dem Untergang geweiht: das Ostindienhaus (India House) in der Leadenhall-Street, City, soll demnächst zu existiren aufhören, wie die ostindische Compagnie, von welcher es, mehr gress als großartig eher schön, erbaut worden. Seine berühmten Kunst-, Curiositäten-, Handschriften- und Bücherschätze wandern in das britische Museum; seine Bureaux werden, bis das für sie bestimmte Gebäude in der Nähe der ministeriellen Downing-Street fertig ist, in das neue Westminster-Hotel verlegt, welches die Regierung für 18,000 Pf. St. auf drei Jahre gemiethet hat. Das Indienhaus selbst wird verkauft. Es sollen dafür 200,000 Pf. St. geboten worden seyn; zugleich aber heißt es: man gedenkt an seiner Stelle einen Centralbahnhof für die Londoner Alsstadt anzulegen.

*) Nach Nr. 45 der Allg. Ztg. wurden am 1 Febr. in Passau 12, in Bilshofen 15 Bahnwärterhäuser, Brunnen, Aborte ꝛc. hintangegeben.

Während die seit mehreren Jahren im Gang befindliche große kritische Gesammtausgabe der Werke Franz Baco's von Verulam sich ihrem Abschluß nähert, sind nun auch die bisher noch handschriftlich gelegenen Werke des um vier Jahrhunderte ältern Roger Baco, des genialen Franciscanermönchs († 1294 in Oxford), welcher gewissermaßen der Gründer der neuern Naturwissenschaft heißen kann, im Druck erschienen. Dr. J. S. Brewer hat diese Inedita, nämlich das „Opus Tertium," „Opus Minus" und „Compendium Philosophiæ" in drei Bänden herausgegeben. Bisher waren nur gedruckt Roger Baco's Hauptwerk: „Opus majus" (London 1733, herausgegeben durch Dr. Jebb); ric „Epistola de secretis operibus artis et naturæ" (Paris 1542 und Hamburg 1617); das „Speculum alchimiæ (Nürnberg 1614), und: „De retardandis senectutis accidentibus" (Oxford 1590).

Dr. T. Newton bereitet, wie das Athenäum meldet, eine „Geschichte seiner antiquarischen Entdeckungen in Halikarnaß, Knidus und Branchidä" für den Druck vor; es sind die Ergebnisse der im Herbst 1856 in Auftrag der britischen Regierung unternommenen gelehrten Expedition nach Kleinasien. Indessen sollen den diesem kostspielig auszustattenden Werke nur 300 Exemplare abgezogen werden, wovon 50 für das britische Museum bestimmt sind.

Die berühmte irische Schriftstellerin Lady Morgan hat nun auch ihre ihrem Gemahl im Kirchhof von Brompton, bei London, ein Marmordenkmal erhalten. Unter einem Baldachin, der auf 2 bis 3 Fuß hohen schlanken Säulen ruht, liegen auf zierlichem Fußgestell die irische Harfe, ein Lorbeerkranz, und mehrere Bücher mit den Aufschriften ihrer bedeutendsten Werke. Dazu die einfache Inschrift des Namens. Die Arbeit ist von dem Künstler Westmacott.

△ **London**, 16 Febr. Nach den letzten skandalösen Enthüllungen aus den Annalen der englischen Wahlbestechung hält es das Unterhaus für nöthig allmöchentlich mindestens einmal seine Tugend öffentlich anzukünden. Auch die gestrige Unterhaussitzung war fast ausschließlich dieser erfolglosen Beschäftigung gewidmet. Hrn. Mellors Bill, welche den Criminalcodex und die Hülfsstraßen des Meineids zu Hülfe nimmt und die Wahluntersuchungen zur Sittlichkeit zu bringen sucht, rief eine lange Debatte hervor, und wurde endlich zurückgegangen um die Hülflosigkeit des Hauses durch der Beschluß ein Comité zur Prüfung der bestehenden Wahl- und Corruptionsgesetze zu ernennen, und eventuell mit Vorschlägen zu deren Abänderung zu betrauen, in aller Formalität zu documentiren. Dieser kindische, allen Erfahrungen Trotz bietende Glaube, den das Parlament in Untersuchungsausschüsse setzt, hat etwas rührendes, und verdient als testimonium panpeckatis wenigstens eine theilnehmende Toleranz von Seite der Unglücklichen. Was auf dem Wege der Gesetzgebung zu gethan werden kann, ist die Aufgabe der Reformbill. Die kauflichsittlichen Traumbilde welche man von gewissen Seiten gegen die Einführung des Ballot gelten macht, beruhen nur auf der Ansicht daß die geheime Abstimmung des englischen Nationalcharakters unwürdig sey und das Vertrauen untergrabe — das kann doch nur heißen: das Vertrauen des Bestechenden in den Bestochenen. So lange man mit so vorsorglicher Sittlichkeit die ausgesprochene Unsittlichkeit heimlich beachtet und schirmt, wird es dem Publicum erlaubt seyn in die Aufrichtigkeit der parlamentarischen Ansichten in Bezug auf die Wahlcorruption dreschedrein zu zweifeln. — Das nun veröffentlichte „blaue Buch" gibt manchen interessanten Aufschluß über das imperialistische Drama, dessen Schlußact noch nicht in Scene gegangen ist. Ueber die Weise wie der Kaiser zum Friedensschluß von Villafranca bewogen, läßt sich Walewski mit dankenswerther Offenherzigkeit gegen Lord Cowley aus. Bezeichnend ist daß diese vertraulichen Mittheilungen, die den Stempel der Wahrheit an der Stirne tragen, mit keinem Wort des Einflusses gedenken den die Haltung Preußens auf die Entschließung Louis Napoleons ausgeübt haben sollte. Von besonderem Interesse ist es die verschiedenen Entwicklungsphasen zu beobachten welche das Princip der Nichtintervention durchzumachen hatte, ehe es auf seinem gegenwärtigen Standpunkt anlangte. Noch im Juli erklärte Walewski daß kein bestimmtes Arrangement über das beste Mittel zur Wiederherstellung der vertriebenen mittelitalienischen Fürsten in Villafranca getroffen, daß der Ausschluß fremdeinlicher und französischer Truppenmacht sich jedoch wohl „den selbst verstehe." Später „bestr" Pestigny in einer Unterredung mit Lord J. Russell „daß Zwangsmaßregeln nicht nöthig sym würden" um diesen Zweck zu erreichen. Und endlich, nachdem die englische Regierung wieder und wieder auf ihr Programm der Nichtintervention zurückgekommen, alles möglliche gethan um das Zustandekommen des projectirten Congresses zu verhindern, und schließlich in einer emphatischen Note erklärt hatte daß sie auf Nichtintervention im weitesten Sinn des Wortes bestehen müsse, erlolgte kein Cowley's Sendung, und die Verträge von Villafranca und Zürich wurden sactisch aufgegeben. Man sieht hieraus, das Wort des Depeschen ist verschiedener Modulationen fähig, und entwickelt sich zu den widersprechendsten Bedeutungen unter dem Druck äußerer Einflüße. Als Ludwig XIV einst gedankenlos aufrief: „Mon carrosse" änderte dieses Wort Louis Napoleon vermag eine solche Dictatur nicht mehr auszuüben.

// **London**, 16 Febr. Auf allen Seiten sammeln sich drohende Wetter — Die Torios rüsten sich in einmüßer Stille zu einem entscheidenden Schlag, ein Theil der irischen Mitglieder hat ihnen auf Gaß gegen das Ministerium Hülfe zugesagt; die Fractien der Bierbrauer und Schnapsbrenner, ausgezeichnet durch ihre Frömmigkeit, und bisher von einer glühenden Begeisterung für den Premier erfüllt, hat sich von ihrem Idol abgewandt, und zum „ungerechten" Budget, das die getlesen Weine des Auslands den mäßigen Bier und Schnaps von England vorzieht, Krieg auf Leben und Tod erklärt. Die „unterdrückten" Schiffseigenthümer von Sweentry und handelten" Hopfenbauer von Kent, die Seidenweber von Coventry und Spitalfields, die Theehändler von London, und viele andere „Classen" die sich in ihren Interessen angegriffen glauben, sind in die Waffen gegen das Budget. Das Budget ist in Gefahr. Und die Manchesterschule, die einzige Partei die es mit, ungemischter Zufriedenheit betrachtet, und die sich um so fester anzuklammert weil sie es mit so großen Principienopfern erkauft hat, die Manchesterschule zittert. Aber sie legt die Hände nicht ruhig in den Schooß. Der fleischige „Star" arbeitet mit rührender Ausdauer daran das Gespenst der Freihandels-Star" arbeitet mit rührender Ausdauer daran das Gespenst der Freihandelsvolbebewegung aus dem Grab hervorzuholen. Es gelingt, wie vor 16 Jahren, den finstern Geist der Protection zu bannen, und eine Beschwörung der Privilegirten gegen das Volk zu nichte zu machen. Doch seine Anstrengungen sind umsonst. Mit den steuerfreien Lebensmitteln, die das Budget einführt, ist das Princip der Freihandelsreform setzt mehr denn je Sache des Volks. Sie bedeuteten billiges Brod, und die Brodfrage ist bekanntlich überall die brennendste Frage für die „Million," im wahren Sinn des Worts eine Lebensfrage. Was Hr. Cobden damals mit seinen Protestanten weiter meinte, kümmerte die arbeitenden Classen nicht, denen er seinen Triumph verdankte. Was bedeuten die Freihandelsphrasen aber gegenwärtig? Seine Brod Billige Orangen, Birnen und Rosinen? Was ist das für den armen Mann, der fresh ist wenn er Brod und Kartoffeln hat? Der Engländer, auch der ärmste, ist kein Vegetarianer. Nicht blos das, der Engländer, auch der ärmste, trinkt gern, und würde sicher von Zeit zu Zeit eine Pinte guten Wins nicht verschmähen. Aber was soll der billige Wein wenn man ihn mit theuerem Thee und Zucker bezahlen muß? Der Thee ist hierzulande dem armen Manne unentbehrlich, der Wein ist es nicht, sonst hätte John Bull nicht so lange ohne ihn existiren können. Kurz, mit der neuen Freihandelsagitation will es nicht gehen, und selbst Bright ist nicht im Stand ihr auf die Beine zu helfen. Aus der Rede die er vorgestern in Manchester hielt, scheint zu erhellen daß er seine Unmacht fühlt. Er sprach auffallend schwach; daß Bewußtseyn daß er ein Budget zu vertheidigen hat das eine Einnahmsquelle von mehr als 70 Mill. St. verschlägt, stürzte ihn offenbar. Was er wohl bei sich gedacht haben mag als er seinen Zuhörern sagte: im Parlament stehe das Budget, resp. der Vertrag mit Frankreich, nur deßhalb auf eine so heftige Opposition, weil dieser Vertrag ein Sparsystem im Staatshaushalt vorbereite? Der Vertrag figurirt im Budget, aber von einer Sparpolitik ist noch nichts zu verspüren. Gerade umgekehrt. Und wozu Hr. Gladstone als einen Finanzreformer, einen Advocaten des Sparsystems preise?

Frankreich.

Paris, 20 Febr.

Das Circular des Ministers des öffentlichen Unterrichts und des Cultus an die Erzbischöfe und Bischöfe lautet wie folgt: Paris, 17 Febr. Monsieur l'Evêque! Die um uns herrschende Agitation aus Anlaß der italienischen Ereignisse entspringt aus religiösen Besorgnissen, aber die politischen Leidenschaften suchen sie lebendiger und tiefer zu machen. Es ist daher wichtig für alle aufrichtigen Männer und Freunde ihres Landes, diese Aufregung theilweise gestimmt und Unparteilichkeit zu betrachten, welche uns in ruhigeren Zeiten vorlegen die geeignet sind der Vergangenheit zurückgeht, so würde man die Ursachen dem Papst und in finden, jedesmal wenn es sich um Zerstückelung zwischen den Souveränen handelte. Es waren ernste Fragen, jene welche entweder die Freiheit der Kirche oder die Würde der Kronen berührten, und die Zuständigkeiten gingen bis zur Heftigkeit. Man warf sich gegenseitig bitter den Ursprung vor, es dahin zu gelangen sich über den wahren geistlichen patiencgest wer, ohne je Charakter des Interesses zu verständigen. Die oder weltlichen Charakter des Interesses zu verständigen. Unsere bedauerlichen Thatsachen beleuchteten diese Epoche der Verwirrung. Unsere Väter, durch die Erfahrung belehrt, glaubten diesen Streitigkeiten, unheilvoll für die Ruhe der Völker, entgehen zu können, indem sie das öffentliche Recht des Königreichs Frankreich gründeten, und sie gründeten so neben der unabhängigkeit des Autorität der Kirche über die religiöse Gesellschaft die Unabhängigkeit des Staats, des Regulators der bürgerlichen und politischen Gesellschaft. Eine solche Aufgabe konnte nicht ohne viel Zeit und Kämpfe ausgeführt werden, und sie erlebte verschiedene Wechselfälle seit den Pragmatiken des heil. Ludwig und Karls VII bis zum Concordat von 1801. Aber die Doctrinen des französi-

Digitized by Google

schen öffentlichen Rechts fixirten über alle diese Hindernisse, und wir ers'e'nen sie vollständig aus den Händen der allerkirchlichsten Könige. Die den Staat repräsentirende Unabhängigkeit des Souveräns lag schon zur Zeit des heil. Ludwig in den energischen Worten: „Le roi ne tient de nullui fors do Dieu et de luy.“ In der Declaration von 1682, die ich nur vom Standpunkte der dem Staat in weltlichen Angelegenheiten nöthigen Freiheit aus citire, war derselbe Grundsatz in definiver Weise mit einer seiner wichtigsten Folgen formulirt: „Wir erklären daß die Könige keiner geistlichen Macht auf Befehl Gottes in weltlichen Angelegenheiten unterworfen sind; daß sie weder mittelbar noch unmittelbar mit ihrer Autorität der Gewalt der Schlüssel der Kirche entsetzt werden können; daß ihre Unterthanen weder von der schuldigen Ergebenheit und dem Gehorsam freigesprochen, noch der Eid der Treue aufgehoben werden kann; daß diese Lehre nothwendig für den öffentlichen Frieden und ebenso vortheilhaft für die Kirche als für den Staat, der heil. Schrift, der Tradition der Kirchenväter und den Beispielen der Heiligen entsprechen erachtet werden muß.“ Um diese Unabhängigkeit zu wahren wurden gewisse Regeln oft von Mißtrauen gezeugt, stets aber gerechtfertigt durch die Besorgniß vor Mißbräuchen und Uebergriffen, in zahlreichen Edicten wiedergelegt, und waren die Grundlagen einer beständigen Jurisprudenz geworden. „So konnte der Papst keine Legaten a latere ohne Verlangen oder Bewilligung des Königs nach Frankreich schicken, und der Legat, bevor Bullmachten ratificirt waren, versprach nur während der von Sr. Maj. festgesetzten Zeit davon Gebrauch zu machen. *) So konnten die französischen Prälaten, selbst wenn sie vom Papst berufen waren, das Königreich nicht verlassen, ohne Befehl, Erlaubniß oder Urlaub des Königs. Der Papst konnte weder urtheilen noch delegiren um in Sachen zu erkennen betreffend die Rechte, Freiheiten und Privilegien der Krone Frankreich. Die Fremden konnten kein Benefiz haben ohne Naturalisationspatent oder besondere Erlaubniß des Königs. Die Bullen, Breves, Schreiben, Rescripte und Erlasse des Papstes wurden ohne Verification oder Einregistrirung der Parlamentshöfe weder empfangen, berlesen noch angefühet. **) Es konnte wegen Mißbrauchs Berufung eingelegt werden, wegen Jurisdictionsanmaßungen, und wegen Unternehmen gegen die Gesetze und Prärogative des Königreichs. Es war nicht gestattet ohne Erlaubniß des Königs in Frankreich eine Synode oder ein Concilium zu halten. Endlich gehörte das Recht Bischöfe unter Vorbehalt der kanonischen Institution zu wählen, dem König zu, der auch das Lehn der heil. Canonie und alle temporelle Unterthanen in Besitz empfing. Alle der erste Consul die Altäre der katholischen Religion wieder aufrichtete, fand er im Lande die lebende Spur der alten Traditionen. Damals, wie unter der Monarchie, konnte man mit der Rückkehr der Streitigkeiten zwischen der religiösen Autorität und der weltlichen Macht die Rückkehr der Agitationen befürchten. Diese Befürchtung wurde zu schanden zwischen Pius VII und der französischen Regierung in dem den Ansterreungen der Zeit und den Nationalgesinnungen entsprechendem Sinn abgeschlossen. Es genügt an die Artikel zu erinnern womit die Ausübung des Cultus den Reglements unterworfen bleibt welche der Staat für die öffentliche Ruhe erforderlich erachtet wird, und welche die Rechte des Staats, die Freiheiten der Kirche zuerkennen, deren die ehemalige Königswürde beim heiligen Stuhl genoß. Was die organischen Artikel des Gesetzes vom 18 Germinal, Jahr X, betreffend die Sicherheiten des Staats anbelangt, so ist darunter nicht ein einziger der nicht die — oft gemeinerte — Reproduction der Dispositionen des ehemaligen, oben angeführten, öffentlichen Rechts wäre. Ich ergähle einfach die Thatsache und überlasse der Vergangenheit, ihr Urtheil zu sprechen. Deshalb muß ich auch sagen daß der heilige Stuhl zu verschiedenen Zeiten lebhaft reclamirte und protestirte sowohl gegen die gallicanischen Gesetze als gegen die neuen Gesetze, selbst gegen gewisse Principien die in Frankreich zur weltlichen Unabhängigkeit des Souveräns für nöthig erachtet wurden. Aber ich sage mit eben so viel Ruhe daß der heilige Stuhl nie vor den neuen Regierungen sich deren enthalten wollten, und ich erinnere bei diesem Anlaß daß die Restauration selbst es nicht wagte bei dem Concordatsentwurf zu beharren, der das Gesetz vom 18 Germinal Jahr X zerstörte. Diese rasche Darlegung unserer französischen Gesetze, zu welchen noch jene wegen der religiösen Congregationen gehörten, zeugt hinlänglich von dem Geist oder von den Absichtssinnen der Regierungen welche vom jetzigen Kaiserreich vorangingen. Die Gesetzlichkeit welche in ihrem Kreis frei und hinlänglich gestellt sein gegen die Mißbräuche und die Agitation welche auf dem Zusammenstoß der Kirche und des Staats entspringen. Wie sagte der Kaiser diese Frage, nun, und welch, d war sein Betragen gegenüber der religiösen Welt? Hier, Wige., appellire ich an die weise Mäßigkeit und an das französischen Klerus den man gegen die Regierung aufzuhetzen versucht die ihn ehrt und beschützt. Der Kaiser als erleuchteter und überzeugter Souverän sah in der Religion nicht ein Instrument seiner politischen Absichten, er betrachtete sie von einem höhern Standpunkt aus sowohl ihren göttlichen Ursprung als ihre gesellschaftliche Bestimmung besser auszusprechen. Wenn in seinem Gedanken die Größe bürgerlicher Autorität nöthig waren um die Vermengung der Gewalten und die Verdunkelung der Gemüther zu verhindern, wenn in ernsten Anlässen sie eine Waffe waren, erforderlich zur Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit des Staats, so war es, im Laufe der Wohlthaten des öffentlichen Friedens dennoch angemessen dem religiösen Element sowohl Vertrauen und Freiheit zu gewähren als ein mächtiges und nationales Gouvernement thun konnte. Die ruhige Entwicklung der Ideen, und der wahrhaft christlichen Werke mußte manche vorgefaßt Meinung schwächen. Von so erhabenen Gefühlen beseelt, und überdieß auf die Vernunft und Treue wie die Weisheit des Klerus zählend, bezeugte der Kaiser der Religion die loyalsten Sympathien. Er berief sich nicht auf die Berichte unserer Specialgesetze, er zeigte sich frei von Vorurtheilen, und das Land, sicher der reinen Absichten und der moralischen Stärke seines Souveräns, wohnte ohne Mißtrauen dem Anblick der Dinge bei die ich erzähle, und die man noch heute gewahren kann. Darum kann heute diese Freiheit welche man den öffentlichen Wohles und der Eintracht selbst gewährt wurde, stets ein Mittel der Agitation werden? Darum sie in den Augen des Landes durch heftige Manifestationen verantwortlich? Widerlich läßt der Kaiser den aufrichtigen Ausdruck religiöser Besorgniße zu, selbst wenn sie irrig sind, aber die Nation wird stets den Lärm und die Gefahr leidenschaftlicher Anstrengungen von sich weisen, und niemanden die Sorge für ihre Ruhe und die Würde ihrer Regierung ovfern wollen. Ihm was handelt es sich in der That? Selbst wenn der Kaiser von dem Recht eine jener religiösen Fragen welche das Innerste der Gewissen beunruhigen? Beabsichtigt der Kaiser die Dogmen der katholischen Religion anzugreifen oder die Kirche und die geistliche Gewalt des heil. Vaters umzustossen? Nein, nichts von dem ist vorhanden. Der Kaiser steht nicht im Streit mit dem Papst der zu Rom nur unter dem Schutz französischen Truppen friedlich regiert, es handelt sich nur um reine Berührungen seiner weltlichen Rechte und noch weniger seiner religiösen Autorität; aber es gibt politische Ereignisse über welche von beiden Seiten verschiedene Ansichten herrschen; es bestehen auf der einen Seite sogar erbeitete Rathschläge, die man auf der andern Seite nicht anhören zu können glaubt; es bestehen bigotte oder fanatisirte, die mit gültigen Dingen nichts zu schaffen haben, und diese Verhandlungen welche seitens des Kaisers stets mit Ruhe und Achtung geführt wurden, gründen sich auf die Nothwendigkeit Italien dem Druck und der fremden Occupation zu entziehen, und dabei, soweit menschliche Anstrengungen es vermögen, die weltliche Macht des Papstes zu wahren. Mag man daran erinnern, wie oft seit mehreren Jahrhunderten die Päpste in die Unterhandlungen und Kriege mit hineingerissen wurden, die wegen Ursachen des Einflusses, der Souveränetät oder des Gebietsstandes unternommen werden? Die in ihrer Disciplin und in ihren Gesetzen respectirte Kirche hielt sich nicht für sekuravisch mit diesen Händeln der weltlichen Politik, und selbst der Papst nicht als Vicar Jesu Christi, konnten als italienischer Fürst theilnahm, als solcher er den Ansterungen, den Berechnungen weltlicher Regierungen unterworfen ist. Die Könige von Frankreich ihrerseits behielten, trotzdem sie oft in jene Streitigkeiten verwickelt waren, wo auch das streitene Papsthum (papauté militante) figurirte, nicht deswenigen den Titel und den Glauben der ältesten Söhne der Kirche. So gab man Gott was Gottes war, und die Cäsar was Cäsar, unter der Tiara oder unter der Krone, bewegten sich im Kreise rein menschlicher Interessen. Wie sorgen sohin vom Papst, ohne aufzuhören zu glauben daß wir gute Katholiken sind, daß es ihm beliebe in seiner Eigenschaft als Souverän der einen italienischen Staaten die geeignete Anstalten wie die Regierung selbst für nöthig erachtet, um die Wesentlichkeit sie entstehen. Wir bitten ihn inständig allem dem Rechnung zu tragen was auf die Regelung der Angelegenheiten dieser Welt nothwendiger Weise von Einfluß ist; wir beschwören ihn materielle Opfer zu bringen wenn sie unvermeidlich sind der Ruhe Europa's und der Christenheit. Wir bieten ihm, wie wir es stets gethan, die unerschütterliche Dinwirkung zu der möglichen mit seinen Herrscher am wenigsten beeinträchtigenden Lösung. Wenn unsere Rathschläge abermals verworfen würden, so würden wir nicht das traurige Beispiel der Auflehnungen geben. Die Zukunft wird entscheiden ob die Geistliche und Bewährungen der französischen Politik den wahren Interessen des römischen Stuhls zuwiderlaufen. Aber die Geschichte wird sagen, daß wir, wenn sich daß der Kaiser nie die legitimen Rechte des heil. Stuhles in Abrede stellen, noch seine moralische und religiöse Autorität schmälern wollte. Dieser Argwohn freist nur beim Parteihaß, wo vermegene Anschuldigungen und unsinnige Coalitionen zu Hause sind. Die Mäßigung muß der Sache des heil. Vaters in Frankreich besser dienen als der Geist der Auflehnung, den man zu entwickeln suchen möchte. Für diese Sache ist es nicht nöthig den Eifer der Völker zu entflammen, oder die Aecte der Todten aufzuführen. Der traurigste Fehler den man gegen die Religion begehen könnte, wäre, in ihrem Namen bürgerliche Zwietracht anzufachen. Ich bin froh zu erkennen, Monsigneur, daß die ungeheure Mehrheit der Geistlichkeit solche Klippen kannt die zerstörlichen Verhalten zu vermeiden gewußt hat. Aber es sey mir erlaubt mit lebhaftem Bedauern zu sagen daß einige Geistliche, welche sich nicht der Ausbrüche erwähren können, die das Land tadelt, die Freiheit der Kanzel mißbraucht haben um sich verleumden Anspielungen und Trabanen Herausforderungen hinzugeben. Ich rechne, Monsigneur, auf die Geistliche der Hauptstadt und der christlichen Lehre, welche den Hyperpat von jeder ausgezeichnet haben, um die Männer, welche vom Pfade des Evangeliums und der Pflicht abweichen, wieder auf den rechten Weg zu leiten. Erinnern Sie sie an alle Dienste welche der Kaiser der Religion geleistet hat, an alle die welche er noch dem heiligen Stuhl leistet. Mögen Sie sich daran erinnern daß wir alle, Priester und Laien, Bürger deselben Vaterland sind, und daß, wenn die Geistlichkeit dem Haupt der katholischen Christenheit, daß seinen Sitz im Vatican hat, tiefe Ehrfurcht schuldig ist, sie dem Herrscher Frankreichs, der seinen Sitz in den Tuilerien hat, ihre Achtung und ihre Treue schuldig ist. Auf diese Weise wird man für die Religion gefährliche und für die Ruhe des Staats schädliche Anordnungen verhüten. Der Kaiser wird

*) Diese Regel wurde auf den Tarvinallegaten Caprara angewendet.

**) Diese sehr durch Ordonnanz Ludwigs XI, 8 Jan. 1475, vorgeschriebene Maßnahme war von Spanien mit Ober Karls V von 1543 und Philipps II vom 90 Aug. 1561 angenommen.

Digitized by Google

immer glücklich seyn die französische Gesetzkraft zu beschäftigen; aber er will energisch, im Interesse aller, die Aufrechterhaltung und die Ausführung der Gesetze, und er hat die feste Hoffnung daß der Spitzbart seinerseits seine Pflichten der Ordnung, des Friedens und der Beruhigung erfüllen wird. Genehmigen Sie u. s. w. Der Minister des Cultus, Roulan d.

Zu dieser Depesche gibt der officiöse Constitutionnel in einem Leitartikel unter der Ueberschrift: An wem liegt die Schuld? nämlich daß der Papst sich in einer so kritischen Lage befindet, eine nicht mißzuverstehende Erläuterung: „Es stehe fest, heißt es darin, daß die Verantwortlichkeit für die in der Romagna eingetretenen Ereignisse nur auf den Ehrgeiz Oesterreichs oder die Schwäche des heiligen Stuhls fallen kann. Oesterreich hatte es übernommen Völker niederzuhalten, die unter seiner tirannischen Regierung sich in ihrer Ohnmacht für Ausdrücke ihrer Leidenschaft erklärte. Als der Druck aufhörte und die Leitung fehlte, verfügten die Völker über sich selbst. Woran lag die Schuld? Am Aufhören des Drucks und am Ausbleiben der Leitung. Wir wollen Oesterreichs Politik nicht anklagen; es hat die erhabene Größe der Resignation gehabt. Traurig ist hinzufügen zu müssen daß die römische Regierung den wahren Sinn der Dinge nicht hat begreifen wollen. Das Verständniß der Ereignisse hat ihr ganz und gar gefehlt. Sie hat von den verschiedenen Beschlüssen dieses denkwürdigen Kampfes nichts begriffen, und in ihrer unglaublichen Sorglosigkeit glaubte sie, die Völker würden ihre moralische Niederlage nicht einmal merken. In Folge dieses Irrthums entschloß sie sich nicht mal nachzugeben. Die Ereignisse gingen also ihren natürlichen Lauf, und der Anschluß Mittelitaliens an Sardinien, welcher denn doch keine französische Combination ist, ist nur deßhalb wahrscheinlich geworden weil die römische Staatskanzlei eigensinnig jede Concession verweigerte, und weil sie unbesonnener Weise das große Wange eines italienischen Bundesstaats unter der Präsidentschaft des Papstes zertrümmerte. Noch einmal, weissen Schuld ist es? Frankreich hat alles erschöpft um ein so gehässliche Mißverständniß zu beseitigen. Es hat seine Rathschläge und seine friedliche Interventionen angeboten. Man hat keine Rücksicht darauf genommen, und endlich sind die Schwierigkeiten so groß geworden, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten bekennen muß daß es schon sehr spät ist für eine Aussicht auf Besserung der Lage des heiligen Stuhls. Was uns betrifft, schließt der Artikel, so wollen wir noch glauben daß es nicht zu spät ist. Wir glauben zu der Hoffnung ermächtigt zu seyn daß der heilige Stuhl, endlich über die bekannten unseligen Einflüsterungen triumphirend, nicht länger zögern wird die Ereignisse zu berücksichtigen. Er wird sich eine Ehre daraus machen das Werk der allgemeinen Pacification, woran alle europäischen Mächte arbeiten, wobei die Religion noch mehr als die Politik betheiligt ist, nicht länger zu hindern.“

+ **Paris**, 19. Febr. Die verschiedenen von dem gegenwärtigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten ausgegangenen diplomatischen Documente erlauben es und endlich die politische Lage mit einiger Sicherheit zu beurtheilen. Was zunächst die Depesche des Hrn. v. Thouvenel in Bezug auf die englischen Vorschläge betrifft, so erinnern wir daran daß die französische Regierung dem vierten Vorschlag nicht b'tpflichten wollte ohne sich vorher mit dem Wiener Cabinet benommen zu haben. Von diesem Cabinet, sowie von den andern Mächten, ist bis jetzt — was man auch immer gesagt haben mag — noch keine officielle Ablehnung eingetroffen. Seitdem haben wir das Rundschreiben des Ministers über die Encyklika und seine Depesche an den Herzog von Gramont gehabt; der offenbare Zweck der letztern war zu zeigen daß die französische Regierung für die Dinge welche die gegenwärtige Lage in der Romagna geschaffen haben, nicht verantwortlich zu machen sey. In allen diesen Actenstücken ist keine Rede von derjenigen Frage welche die politischen Männer und die verschiedenen Regierungen vorzugsweise beschäftigt, wir meinen die savoyische. Nicht zu läugnen ist daß im Anfang des Krieges so gut wie beschlossen war sich in der Voraussicht der Verwirklichung des kaiserlichen Programms vom 3 Mai mit Piemont wegen der Alpengränzen zu benehmen. Sowie wie in Villafranca dieses Programm aufgegeben wurde, so ließ damals der Kaiser auch das Project Savoyen zu erwerben gänzlich fallen; als aber der Kaiser später hin, gegen Opportunität Englands gegenüber, sich genöthigt glaubte den Boden des Vertrags von Villafranca zu verlassen, hielt er dafür daß er auf seine ursprüngliche Absicht zurückkommen müsse, und wir können versichern daß er sich dieserhalb sehr freimüthig gegen das englische Cabinet ausgesprochen hat. Denn man kann es nicht zu sehr hervorheben daß die Opposition Englands gegen die Stipulationen von Villafranca und die Ueberzeugung des Kaisers daß der europäische Friede sein Einverständniß mit dem englischen Cabinet erheische, die wahren Motive von dem Umschlag seiner Politik gewesen sind. Was wir hier Thatsächlich angedeutet haben, findet großentheils seine Bestätigung in den Erklärungen des Lord J. Russell im Unterhaus, und wir glauben daß die Verständigung zwischen Frankreich, England und Sardinien bevorstehend ist, der Art daß es sich noch um die Sanctionirung der übrigen großen Mächte handelt.

△ **Paris**, 20 Febr. Am 17 d. ist eine vom Minister des Innern ausgegangene geheime Instruction den Präfecten zugeschickt worden, von welcher ich Ihnen hier eine kurze, aber treue Analyse geben kann. Hr. Billault beklagt sich darin über die Vertheilung von Hunderttausenden perfo rebigirter kleiner Flugschriften in Kirchen, Schulen und Privathäusern, und befiehlt die Anwendung des Gesetzes vom 27 Juli. 1849 über die Vertheilung den Druckschriften ohne Präfectverzeichniß, und will nicht daß die bisherige Nachsicht der Regierung den politischen Parteien gegenüber, die diese Bewegung zu mißbrauchen suchen, als Schwäche angelegt werden könne. Sodann geht Hr. Billault zu den bekannten Agitationen des Klerus von der Kanzel herab über, und dreht mit der Anwendung des Gesetzes vom 18 Germinal des Jahres X, welches die Verfolgung mißbräuchlicher Handlungen des Klerus vor dem Staatsrath gestattet. Er kündigt gleichzeitig noch nähere Instructionen seitens seiner Collegen des Justiz- und des Cultusdepartements an, um das Vorgehen der Präfecten sowohl den Laien wie dem Klerus gegenüber zu regeln. Sämtlichen wiederholt er jedoch die bekannten guten Gesinnungen der Regierung in Betreff der Religion, und daß nur zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe eingeschritten werden soll, wenn die Kirche ebenfogut bedürfte wie alle andern Interessen.

Niederland.

Haag, 17 Febr. Gestern wurde ein Ministerrath abgehalten, welchem die HH. van Bosse, Finanzminister, und Tets, Minister des Innern, wieder beiwohnten, und gleich darauf begab sich Hr. Rochussen zum Königl. Man vernimmt daß Ernennungen gemacht werden um den bisherigen Finanzminister van Bosse als solchen zu erhalten. Wie ich eben vernehme, hat heute der König den Hrn. van Hall mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt. (K. Z.)

Italien.

⁂ **Neapel**, 14 Febr. Das Stadtgespräch das bis in die bestunterrichteten Kreise gedrungen ist, von einem bevorstehenden Ministerwechsel, erhält sich fortwährend. Der Justizminister Gallotta muß gehen. Es ist vorgestern gestorben. Dieser Umstand dürfte einige andere Veränderungen in der Ministersphäre mit sich führen. Auch Filangieri wird seine beiden Portefeuilles, der Präsidentschaft nämlich und des Krieges, schwerlich wieder übernehmen. Auch unter den Generalen hat der Tod aufgeräumt. Sie fielen gehörte der Generallieutenant de Majo, einst Statthalter in Sicilien, der gestern zu Grabe getragen war. — Wir sind in der Mitte der Fastenzeit. Kaum aber wird man seiner gewahr. Selbst die Theater bleiben fast an jedem Abend leer. Ja das anhaltend schlechte Wetter hat die Schule, aber sind es die Vorgänge in Mittelitalien? — Ein glücklicher Zufall hat die Marmorbüste Hector Fieramosca's wieder zu Tage befördert. Massimo d'Azeglio hat Hector Fieramosca zum Helden seines Romans „Ettore Fieramosca“ gemacht. Auch trägt eine neapolitanische Dampfergattung, die zur Zeit im adriatischen Meere kreuzt, seinen Namen. Die Büste, die in unverkennbar der letzten Hälfte des 15ten, Jahrhunderts angehört, lag in dem Keller des alten Palastes einer halbverstümmelten adeligen Familie unweit Capua, der Geburtsstadt Fieramosca's, verborgen. Bielleicht sei ein Wunder einem Freund der Freiheit zu verdanken, der gegenwärtig wieder, gen Jahrhunderten. Ein Freund der Freiheit zu verdanken, der gegenwärtig wieder, seit Jahren, in Verbannung leben muß, sie in Italien begraben. Sie und zwar noch ärger als zu seiner Zeit, wo böses Spiel im Männer keinen haben, war Hector Fieramosca nun einmal gewiß nicht. Männer keinen Schlages! bedarf Italien ohne allen Zweifel noch mehr als damals.

Von der savoyischen Gränze.

Bard über die Savoyer Frage, welche diese Angelegenheit hauptsächlich von finanziellen Standpunkt aus beleuchtet, und zu zeigt wieviel verständiger durch den Anschluß an die Nordprovinzen hinsichtlich der Besteuerung würden wir die Schweiz, Schweiz gewinnen würden, schließt wie folgt: „Ja aber Nein, daß ihr anders so würden wir Europa fragen: Ist es wahr, nothwendig zur Erhaltung des kannt habt die Neutralität meines Gebietes fey verschiedentlich unter Gleichgewichts? Ja, wird Europa sagen, das wurde als nothwendig anerkannt den Verträgen von 1815. Ist es wahr, Ja oder Nein, daß das Chablais und Faucigny wesentlich in diese Neutralität eingeschlossen sind, daß ich, die Schweiz, ohne diese beiden Provinzen, das Neutralitätsprincip nicht vertheidigen kann? Ja, wird Europa sagen, denn ich habe die beiden in Jahr 1815 ausdrücklich neutralisirt! Wohlan denn, wenn ich meine Neutralität in meinem Interesse vertheidigen soll, und wenn ich dieß ohne das genannte Gebiet nicht thun kann, so geht mir dieses Gebiet; entgiebt mir nicht die Mittel meine Pflicht zu erfüllen, und überlegt dieß beiden Provinzen nicht einem Zustand der Halbheit, der sowohl dem Herzen als der Vernunft widerstreitet. Sie werdet sie glücklich machen, und den Wunsch desselbigen welchen sie schon im Jahr 1815 in einer Petition kundgaben, die sie, wie Sie wissen, mit den Unterschriften fast aller Mitglieder der damaligen Volksvertreter, nach Zürich geschickt haben.“

⁂ **Mailand**, 16 Febr. Der König Victor Emmanuel hielt gestern um 1 Uhr Nachmittags seinen Einzug in diese Stadt. Ein Infanterie- und ein Cavallerieregiment und drei Legionen Nationalgarde waren am Corso

Digitized by Google

Porta Orientale und längs der Bastei bis zum Bahnhof außer der Porta nuova aufgestellt. Tausende dreifacher Fahnen wehten von den Fenstern der Häuser. Mit dem König kamen der Prinz von Carignan, Graf Cavour, General Fanti und sämmtliche Chefs der diplomatischen Missionen, mit Ausnahme des russischen Gesandten. Die Herzogin von Genua wird am 21 n. erwartet. Der König sah gut aus. Die Huldigungen waren bei weitem gedämpfter als bei seiner ersten Erscheinung; das Wetter war ungünstig, hat sich aber gehalten. Nichts besonders war an den Equipagen. Der übrigens langen Reihe von zwei- und einspännigen Wagen hatte sich ein bekannter Charlatan angeschlossen. Sein wie ein Omnibus aufgehender, mit französischer und italienischer Flagge geschmückter Wagen hat nicht verfehlt die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich zu ziehen. Marschall Vaillant, der vor dem k. Palast vier Compagnien seiner Truppen aufstellen und die Ehrenwache beziehen ließ, erwartete Victor Emmanuel im Palast selbst. Der König empfieng den Wagistrat, die Militär- und Nationalgarde-Officiere, die hohen Notabilitäten ꝛc. Die Stadt wurde gleich nach 5 Uhr erleuchtet. Die ganze heiterste Beleuchtungsdecoration war veranstaltet worden, so daß sich die Menge früher als sonst verlaufen, obgleich es Carnevals Mittwoch war.

Dänemark.

× **Aus Dänemark**, 19 Febr. Wie das fast immer gut unterrichtete „Fädreland“ vereinnimt, ist die Bildung eines neuen Ministeriums in gutem Fortgang, aber noch nicht so weit vorgeschritten daß sich etwas bestimmteres über den Charakter desselben aussagen ließe; doch werde man, setzt das Blatt hinzu, nicht fehlgreifen wenn man behaupte daß mehrere der bedeutendsten Männer des vorlegten Ministeriums (wahrscheinlich Hall und Fenger) in demselben Platz erhalten werden. Nach mehrfachen Andeutungen der „Berl. Ztg.“ wird eine Vereinigung über die Antwort welche von Seiten Dänemarks auf den demnächst überreichenden Bundesbeschluß, betreffend den zuletzt von der dänischen Regierung gemachten Vorschlag, gegeben werden soll, die Grundlage der diesmaligen Zusammensetzung des Ministeriums ausmachen. — Der Präsident der schleswigschen Ständeversammlung hat gestern in der Sitzung erklärt: daß ein Verhandeln über die von der Majorität im voraus unterschriebene Adresse an den König nicht zugestanden werden könne. Nächstdem meldet „Dagbladet“ daß neun schleswigschen Ministerium ein Beschluß gefaßt an die Ständeschrift zu gelangen ist, worin diese aufgefordert werden allen übelgemeinten Demonstrationen entgegenzuarbeiten, alle auf rührerischen Adressen zu cassiren und die Urheber zur Verantwortung zu ziehen. Kaufmann Lange in Ekernförde, der die bekannte schleswig-holsteinische Adresse an die Ständeversammlung verfaßt und in Umlauf gesetzt hat, soll nächsten Montag vor dem Untersuchungsrichter erscheinen. „Dagbladet“ meldet weiterhin heftig durchgreifende Maßregeln, damit „die Auftritte von 1846 sich in Schleswig nicht wiederholen;“ es ist aber nicht leicht zu sagen was die Regierung im speciellen thun soll, da eine Auflösung der Ständeversammlung in der schleswigschen Verfassung keine Begründung hat, und das Wahlgesetz als Theil der Verfassung auch nicht einseitig aufgehoben werden kann. —

Einer der Hauptzielpunkte der Bauernpartei, der Gesetzentwurf über Mittheilung von Erklärungen der Behörden an Personen und Kläger, ward vorgestern in der von Rentwit zuletzt beliebten Fassung, mit Unterstützung des Ministers des Innern, vom Volksthing gegen 2 Stimmen der dritten Behandlung überwiesen. Ein Amendement Tillisch ist gänzlich zu Boden.

Handels- und Börsennachrichten.

△ **Wien**, 18 Febr. Nach dem Vorbild ähnlicher Institute des Auslandes ist im Jahr 1854 die niederösterreichische Escomptanstalt mit einem Actiencapital von 5 Mill. Gulden errichtet worden, und obgleich also erst von jüngerem Datum, zählt dieses Creditinstitut doch in den gesammten und solidesten der Monarchie. Den dem richtigen Geschäftszweck entsprechend die Escomptanstalt ihre Aufgabe vorzugsweise in den der Nationalbank ganz unzugänglichen Kreisen der kleinen Industriellen zu lösen berufen sey, das bewies vorzeitlich gelegene Institut den Letztern Geschäftsactenen in gutem wie in blühen Tagen die besten Dienste erwiesen, und erfreut sich darum auch in diesen Kreisen einer seltenen Popularität. Trotz den im allgemeinen so ungünstigen Geschäftsjahren ist der Verwaltungsrath der Escomptanstalt doch in der Lage den Actionären nächst der vierperzentigen Verzinsung noch eine Superdividende von 4 Proc. auszahlen zu können, und ist ein solches Ergebniß nach so vielen Fallimenten welche die Anstalt betreffen haben und vollkommen geeignet die Erwartungen der Actionäre immer höher zu steigern. Die folgenden Ziffern mögen genügen um den Leser einen Begriff von dem großartigen Geschäftsumfreis dieses Creditinstituts zu liefern. Im verflossenen Jahr wurden 123,078 Stück Wechsel im Betrag von 119,124,269 fl. escomptirt, welche einen Ertrag von 1,923,642 Gulden lieferten. Ferner actienverwaltet Erstgenannte im Jahr 247,268 fl., welche eine Brutto-Einnahme von 2,270,910 fl. liefern, wovon nach Abzug der Zinsen für die Actionäre und für die Einlagen und die laufende Rechnung ein genügendes Plus verbleibt um den Actionären noch weitere 4 Procent auszahlen zu können. Die Escomptanz-Anstalt, welche anfangs der dreißiger Jahre auf einem Stammcapital emporgewachsen ward ist gewiß, daß schon seit Jahren auf diese Unterstützung Verzicht leisten müssen, und benützt heut die momentan seine anbewerbige Verwendung findenden Capitalien des großen Publicums. Es ist allerdings ein trauriges Zeichen der allgemeinen Geschäftsstockung wenn bei der Escompte-Anstalt, wie im vorigen Jahr, mehr als 111 Mill. Gulden in laufende Rechnung eingelegt wurden; allein nachdem diese Gelder der Anstalt nun einmal in so reichlichem Maß zuströmen, unterliegt es keinem Zweifel daß ihre Publicum auch unter veränderten Geschäftsverhältnissen seine bisherigen Fonds anvertrauen wird, und es wäre nur zu wünschen daß die unsichtigen Leiter dieses Instituts auch auf einen „ersuch on the bank“ bedacht nähmen, und ihre Maßregeln treffen würden um einer solchen sehr leicht möglichen Eventualität die Spitze bieten zu können. In den letzten Generalversammlung saßte es in die Kehle des ausgeschiedenen Frhr. v. Sarlen ein Präsident gewählt werden. Die Wahl fiel auf den früheren Minister Frhrn. v. Baumgärtner, unter dessen Auspicen das Institut und seine Actionäre, doch leid heißt derselbe, da er bisher noch kein Verwaltungsrath ist, vorerst nur als Verwaltungsrath ein, nun dann erst, nachdem er von den Mitgliedern des Verwaltungsraths zum Präsidenten gewählt sein wird, die Leitung desselben zu übernehmen. Es ist ein Act der Dankbarkeit der Actionäre gegen den Staatsmann der ihren Instituts über Noth stets so bei Geschwollen gezogen.

Neueste Posten.

× **München**, 21 Febr. Das Gewühl auf den Straßen war heute den ganzen Tag außerordentlich, und dauert in die tiefe Nacht hinein fort. Ueberhaupt hat seit einigen Jahren die Faschingsfeuche wieder mehr Platz im Publicum gewonnen, und an komischen und burlesken Aufzügen fehlt es nicht. Unsere Weinhäuser und auch die Brauereien, in denen Mitzender ausgeschenkt wird, sind voll. Vor allem aber das Hofstrauhaus, welches Bierspritzen, so sumnt und brummt die Carnevalsluft durch alle Räume, und auf den Straßen ist in der That ein buntes bewegtes Treiben. — Von der Altersclasse 1838, welche zu diesjährigen Conscription 41,169 Jünglinge stellt, werden 17,398 ausgehoben werden, eine Entschiedung vom 15 d. bestimmt. — Wie man hört, will selbst, nach einem Ministerialerlaß, die Ergebnisse der Erhebungen vorgelegt werden welche die Polizeibehörden über Waffermangel bei Gemeinden des Landes aufzunehmen haben, um die Regierung in Stand zu setzen in abhelfenden Maßregeln dürftige Gemeinden aus Mitteln des Gewinnantheils der München-Kochener Mobiliarfeuerversicherungsgesellschaft und, soweit möglich, noch größeren Mitteln zu unterstützen, so die Verleihung des Wasserbedarfs für Menschen und Vieh in den Gemeinden zu den dringendsten Anforderungen gehört, und nicht minder für die Sicherheit bei Feuersgefahr, für Reinlichkeit und Sanität überhaupt von der größten Bedeutung ist.“ In letzterer Beziehung hatte bekanntlich das Mitgeleiter viel vor unserer gegenwärtigen Zeit voraus, da z. B. auch in Kleinen und Dörfern überall Badstuben bestanden. — Die Spitze „Robert und Bertram,“ welche heute Vormittag das Publicum in unser Hoftheater lockte, erregte bei dieser ersten Aufführung wenigstens viel Gelächter — und das genügt am Faschnachtsdienstag. (Faß ist es eine Schmach daß ein aus dem Französischen in schlechtes Deutsch übertragenes Stück, das auf Verbrechen und Schande zusammengetzt ist, auf einem Hoftheater gegeben werden kann. Vor einigen Jahren mußte dieses Machwerk, welches das Sommertheater in Canstatt gegeben hatte, auf das Andringen der Curgäste vom Repertoire entfernt werden, und nun bringt es die Hofbühne von Neu-Athen! Nur die inferabelsten Boulevardetheater von Paris wagten dieses Stück ihren Proletariern vorzuführen, und sogt teilt man damit vor den gebildeten Kreisen der bayerischen Hauptstadt auf.)

* Nach Briefen aus **Flensburg** vom 19 Febr. zeigte daselbst der königl. Commissär der Ständeversammlung an: daß er den Auftrag habe jede weitere Berathung in der Vorlagengelegenheit zu verbieten. Der Abg. v. Reventlow protestirte gegen dieses Verschreiten, aber der Präsident hinderte jede fernere Discussion. Der Vorfall erregte natürlich das größte Aufsehen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. L. J. Allenhofer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Theodor Klein in Nürnberg, Samen- und Landesproducten-Handlung,
empfiehlt sein Lager in- und ausländischer Küchenkräuter, Garten- und Gemüse-, sowie Wald- und Grassamen. Ferner sein Fabricat von künstlichem **Perlmutter,** Elfenbein und Schildkrot in Platten verschiedener Größe und Stärke. 948–49)

(1092) Im Comptoirs-Verlage von **Wilhelm Braumüller**, k. k. Hofbuchhändler in **Wien**, sind so eben erschienen:

Das Christenthum und das Staatsleben.

Hirtenschreiben Seiner Eminenz des hochwürdigsten Herrn
Cardinal Fürst-Erzbischofes von Wien
vom 9 Februar 1860.
1860. Preis 15 Nkr. oder 3 Ngr.

Le Pape et l'Italie.

Mandement de son Eminence Révérendissime
Monseigneur le Cardinal-Archevêque de Vienne.
Edition française par le Dr. Henri Schiel.
1860. Prix 20 Nkr. oder 4 Ngr.

Digitized by Google

Uebersicht.

Das Helper'sche Buch. — Zur Verfassungsfrage in Oesterreich. (L) — Schamyl in St. Petersburg und Kaluga. — Deutschland. (Berlin: Sitzung des Abgeordnetenhauses über die Grundsteuervorlagen.) — Serbien. (Mißtungen. Eine beschiedene Antrage. Fürst Michael übernimmt wieder den Armee-Oberbefehl. Fovdlatunge.)

Neueste Posten. Stuttgart. (Feuerbrunst. Abgeordnetenwahl.) — Berlin. (Tagesbericht.) — Triest. (Levantepost.) — Bern. (Vom Bundesrath. Die teffinische Bistumsfrage. Die Berner Helvetia in der Saargenfrage.) — Madrid. (Vom Kriegsschauplatz.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter. Die Antretung Savoyens.) — Nizza. (Die savoyische Frage.) — Mailand. (Diplomatisches Attentat. Verhaftungen.)

Außerordentliche Beilage, Nr. 7.

Telegraphischer Bericht.

****. London,** 21 Febr.*) Im Unterhaus stellt Hr. Disraeli das Amendement: das Haus möge die durch den Handelsvertrag veranlaßten Tarifänderungen nicht prüfen, bevor es den Handelsvertrag selbst gebilligt. Dieses Amendement wird mit 293 gegen 230 Stimmen verworfen. Im Oberhaus tadelt Graf Derby den heimlichen und hastigen Abschluß des Vertrags, und daß man dem Parlament die zulänglichen Mittel zur Prüfung desselben nicht gewährt seyen. Graf Grey tadelt das zehnjährige Gebundenseyn hinsichtlich der Kohlenausfuhr.

Weitere Depeschen s. Neueste Posten.

Das Helper'sche Buch.

ß **New-York,** Ende Jan. Der öffentliche Grund, d. h. der Vorwand welcher für die Berufung der Constituirung des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten angegeben wird, ist der daß Hr. Sherman (der republikanische Candidat) in Gemeinschaft mit einigen sechzig andern Mitgliedern des vorigen Congresses ein Buch von einem gewissen H. R. Helper: „The impending Crisis of the South" als ein zur Propaganda für die republikanische Partei geeignetes Buch empfohlen habe. Unmittelbar nach der Eröffnung des Repräsentantenhauses brachte der Abg. Clark von Missouri einen Antrag ein, dahin gehend: „das Haus möge erklären daß ein Mann welcher jene Helper'sche Brandschrift durch seine Namensunterschrift empfohlen habe nicht zum Sprecher geeignet sey." Die Republicaner weigern sich diesen Antrag zur Abstimmung kommen zu lassen, da darin eine Beleidigung gegen sie und ihren Candidaten liege. Sie erklären: die Minderheit habe kein Recht zu bestimmen nach welchen Grundsätzen oder Rücksichten die Mehrheit stimmen solle. Wer zum Sprecher geeignet sey, das zeige eben das Resultat der Wahl eines Sprechers. Ein anderes Criterium gebe es nicht. Wen die Mehrheit der Nationalversammlung zum Sprecher erwählte, der werde eben dadurch zum Sprecher für geeignet erklärt. Daß dieß die vernünftige und parlamentarisch richtige Auffassung ist, kann wohl niemand im Ernste bestreiten.

Welcher Art ist nun aber das Buch, das den äußeren Vorwand für diese Umtriebe durch das numerische Verhältniß der Parteien bedingte Anarchie bildet? Hinten R. Helper, aber Hilfer — denn unter diesem Namen wanderte sein Großvater aus Deutschland nach Amerika — ist in Nordcarolina geboren, arbeitete dort vor 7 oder 8 Jahren als Commis, hielt sich dann einige Zeit in Californien auf, und kam vor 3 oder 4 Jahren hieher. Die politische Aufregung, durch die letzte Präsidentenwahl erzeugt, bemächtigte sich auch seiner; er griff zur Feder und verfertigte (dieß ist wohl der richtigste Ausdruck) ein Buch, in welchem er, wem Stammpunkt einer geborenen Südländerin aus, gegen die Sklaverei zu Felde zog. Litterarischen oder wissenschaftlichen Werth hat das Buch gar keinen; das Raisonnement darin ist theilweise formlos bis zur Abgeschmacktheit, die Gedanken sind unreif, die Schlußfolgerung ist halsbrechend, und die praktischen Vorschläge, welche Helper den Nichtsklavenhaltern im Süden macht, sind weit weniger fürchterlich als kindisch und absurd. Aber einen großen Vorzug hat das Buch, und lediglich wegen dieses einen Vorzugs ist es von der republicanischen Partei als Wahlkampfobjekt brauchbar befunden worden: es enthält eine Unmasse von Zahlen und Tabellen, aus welchen der Beweis geliefert wird daß die Sklaverei in volkswirthschaftlicher Beziehung ein Fluch und ein Verderben des Landes ist; daß sie die Wohlstandentwicklung hemmt und namentlich die traurigsten Folgen für die Nichtsklavenbesitzer hat, die dadurch zu einer armseligen und verachteten Classe herabgedrückt werden. An diese Classe im Süden, an die weißen Nichtsklavenhalter im Süden, richtet Helper seine Mahnungen und Aufreizungen, aber keineswegs an die Negersklaven. Diese existiren gar nicht für seine Berechnung, ausgenommen als ein lästiges Hinderniß. Gleich in der Vorrede sagt er, damit gar kein Zweifel ein übler seine Absichten entstehen könne: „Bei der Abfassung dieses Buches ist es durchaus nicht meine Absicht gewesen ein unverdientes Odium auf die Sklavenhalter zu werfen, oder irgend welche besondere Freundschaft und Zuneigung für die Sklavenhalteraristocratie sie gelegentlich sie ist, ist unzweifelhaft richtig und erklärt ihren Grimm zur Genüge. Wer jedoch auch in Deutschland im Gegentheil vermuthen wollte daß das Helper'sche Buch nur im entferntesten irgend etwas wie Sklavenanstoß, Sklavenbefreiung u. dgl. anriethe, wollte sich durchaus irren. Nichts derartiges steht darin; im Gegentheil, hat man das Buch zur Hälfte gelesen, so fragt man sich verwundert: was denn Helper eigentlich mit den Negern, die doch nun einmal im Süden vorhanden sind, anfangen will? Denn alle seine Aufführungen zielen — wie es scheint ohne daß er selbst sich dessen bewußt wird — darauf ab zu beweisen daß der volkswirthschaftliche Nachtheil der Sklaverei als solcher, sondern lediglich in dem Umstande liege: in Westen der Unionsstaaten zur Rechtfertigung der Sklaverei nur deßhalb opponirten, damit die „verdammten Nigger" nicht auch nach den neuen Territorien der freien Arbeit freier Weißer Concurrenz machten und dadurch diese beeinträchtigen. Der Kern des Helper'schen Buches besteht aus statistischen Vergleichen zwischen der materiellen und der geistigen Wohlstandentwicklung der Sklavenstaaten und der freien Staaten, ist im Grunde genommen nur eine Compilation und weitere Ausführung obiger Artikel, welche im Sommer 1856 die Runde durch alle republicanischen Zeitungen machten. Nur das, wie schon bemerkt, sehr rohe und ungeordnete Raisonnement, welches er daran knüpft, ist sein geistiges Eigenthum.

Von der statistisch-ökonomischen Beweisführung Helpers mag hier als Beleg das Nachstehende dienen. Die Vergleichung zwischen Virginien, der Mutter der Unionsstaaten, und Nordcarolina; Pennsylvanien und Südcarolina.

Im J. 1790 hatte New-York 340,120 Einwohner, Virginien 748,308, also mehr als doppelt so viel. Zwei Menschenalter später hatte New-York 3,097,394, Virginien nur 1,421,661. Im J. 1791 betrug die Ausfuhr von New-York 2,505,465 Doll., die von Virginien 2,724,657. Im Jahre 1850 war der Werth aller Industrie- und Bergwerkserzeugnisse New-Yorks 237,597,249 Doll., der Virginiens nur 29,705,387 Doll. Der Werth alles in Virginien einschließlich der Negersklaven) war 391,646,438 Doll., in New-York 1,080,309,216. Im Jahre 1856 betrug der Werth alles steuerbaren Eigenthums in der Stadt New-York 511⁄₉ Mill., also bei weitem mehr als im ganzen Staat Virginien. Der Gesammtwerth aller Ackerwirthschaften sammt dem Betriebsmaterial betrug 1850 in Virginien 223⁄₉ Mill., in New-York 576⁄₉ Mill.

Im J. 1790 hatte Massachusetts 378,717, Nordcarolina 393,751 Einwohner; 1850 war erster Zahl auf 994,514, letztere nur auf 869,039 gestiegen. 1850 betrug der Werth aller Industrie- und Bergwerksproducte von Massachusetts über 151 Mill., von Nordcarolina nur etwas über 9 Mill. Im J. 1856 war der Productionswerth der Industrie von Massachusetts auf 288 Mill., d. h. mehr als das Doppelte des Werths der gesammten Baumwollernte des Südens, gestiegen. Der Werth aller Ackerwirthschaften sammt dem Betriebsmaterial betrug 1850 in Massachusetts 112⁄₉ Mill., in Nordcarolina 71⁄₉ Mill. Alles steuerbare Eigenthum in Massachusetts wurde auf 573⁄₉, in Nordcarolina (einschließlich der 288,548 Sklaven) auf 226⁄₉ Mill. angegeben. Von den Einwohnern von Massachusetts konnten nur 1861, von den freien Einwohnern Nordcarolina's 80,063 nicht lesen und schreiben.

*) Diese Depesche aus dem gestrigen Hauptblatt hier wiederholt.

Digitized by Google

In Pennsylvanien betrug 1850 der Werth aller Farmen, nebst Gerächen ꝛc., 422½ in Südcarolina nur 68½ Mill., der alles steuerbaren Eigenthums in Pennsylvanien aber 729, in Südcarolina (einschließlich des Geldwerths von 384,925 Negersklaven) nur 288½ Mill. Für sein Schulwesen verwendete Pennsylvanien 1,348,249 Doll., Südcarolina nur 200,000 Doll. Pennsylvanien hatte 393, Südcarolina nur 26 öffentliche Bibliotheken. Pennsylvanien hatte 310 Zeitungen und Zeitschriften mit einem jährlichen Absatz von circa 85 Mill. einzelnen Exemplaren, Südcarolina nur 46 mit einem Absatz von 7,145,930 Exemplaren.

Nachdem Helper dann noch die Ohnmacht des Südens in industrieller Beziehung, und seine Abhängigkeit vom Norden hinsichtlich des Bedarfs von Industrie-Erzeugnissen erwiesen hat, erklärt er daß das Zurückbleiben des Südens gegen den Norden in jeder Form der wirthschaftlichen Entwicklung lediglich auf Rechnung der Sklaverei zu setzen sey, und ruft aus: „Als ein geborener Südländer halte ich es für meine Pflicht gegen den Fortbestand dieser verderblichen Institute zu protestiren. Ich bin nicht ein bloßer Freesoiler*), sondern Absolutionist in des Wortes weiter Bedeutung. Ich begehre die sofortige und unbedingte Abschaffung der Sklaverei in den Staaten wo sie besteht.... Ein mäßiger Grad (a reasonable degree) von menschlicher Theilnahme für den Neger macht mich zu einem Fürsprecher der Ueberfreiheit aller Neger aus den Vereinigten Staaten nach Afrika (colonizationist).... Mein Widerwille gegen die Sklaverei entspringt nicht aus einer krankhaften Sentimentalität.... Die heilige Pflicht jedes Südländers, dem die Ehre und das Interesse seines Vaterlandes am Herzen liegt, ist, sich unbedingt zum Abolitionisten zu machen, auf keinen Compromiß mit den Sklavenhaltern einzugehen. Denn nichts als die Abschaffung der Sklaverei kann den Süden vor gänzlichem Versinken in wirthschaftlichen Ruin retten." Dieser Schluß ist falsch gezogen. Nach den von Helper aufgestellten Prämissen würde nicht die Abschaffung der Sklaverei, sofern darunter das jetzige Rechtsverhältniß zwischen Negern und Weißen im Süden verstanden wird, sondern nur die Abschaffung (Entfernung, Beseitigung) der Sklaven „den Süden vor gänzlichem Verfinken in Ruin retten." Und das ist denn doch nicht einerlei. Die Sentimentalität mag immerhin und der Beurtheilung dieser Frage verbannt bleiben, die Inhumanität sollte aber doch nicht an ihre Stelle treten.

(Schluß folgt.)

*) Freesoiler sind diejenigen die begehren daß die Bundesdomäne (die Territorien) free soil, d. h. sklavenfreies Gebiet sey, die also nur die Weiterausbreitung der Sklaverei verhindern, nicht aber sie in den Staaten aufheben wollen. Seit 1854 ist das Wort gleichbedeutend mit Republicaner.

Zur Verfassungsfrage in Oesterreich.

I.

*„ **Wien**, 15 Febr. Fast ein halbes Jahr ist verstrichen seit das gegenwärtige Ministerium die Staatsgeschäfte leitet. Es hat die schwere Erbschaft einer Vergangenheit voll bitterer Erfahrungen in der inneren und äußeren Politik angetreten. Auf dem Gebiet der inneren Organisation hat es mit den Nachwehen der Principienfechten und der Thatenlosigkeit des verflossenen Decenniums zu kämpfen. Es sind da, außer manchen positiven Mißgriffen, vorzüglich die begangenen Unterlassungssünden zu sühnen. Während man in Oesterreich zögerte und zu keinem Entschluß kam, ist die Zeit nicht still gestanden. Sie hat uns vielfach überflügelt, das berechtigte Bedürfniß nach Reformen hat eine so ungeahnliche Spannkraft erhalten, daß es auf den naturgemäß langsameren Gang der fortschreitenden Entwicklung einen empfindlichen Druck übt. Es ist seine beneidenswerthe Aufgabe in einer so ernsten Zeit wie die gegenwärtige die beste Kraft vorzugsweise der Nachholung des Versäumten widmen zu müssen. In der äußeren Politik übernahm das Ministerium die Verlassenschaft eines ehrenvollen, aber unglücklichen Krieges. Oesterreich ist dem Versuche die Principien der Revolution an die Stelle des Völkerrechts zu setzen allein entgegengetreten; es ist im Kampf für die Heiligkeit der Verträge unterlegen. Es sucht für ein allgemeines Interesse dort ohne Bundesgenossen wo es berechtigt war neben und für sich ganz Europa in Waffen zu finden. Die Strafe fiel nicht auf jene Seite wo die Schuld lag, sie traf weder den Angreifer noch diejenigen die bei der Abwehr säumig waren; die Zerfahrenheit der Mächte, ihre Verblendung über das System und die Tragweite des Angriffs rächte sich, wenigstens unmittelbar und für jetzt, nur an dem Einzigen der gegen die Vergewaltigung einstand. Das war die Lage in welcher die Männer des gegenwärtigen Cabinets mit frischem Muth an die Aufgabe gingen: Oesterreichs innere Wohlfahrt und äußere Macht — wie das kaiserl. Manifest vom 15 Jul. will — durch zweckmäßige Entwicklung seiner reichen geistigen und materiellen Kräfte, so wie durch zeitgemäße Verbesserungen in Gesetzgebung und Verwaltung dauernd zu begründen.

Wir wollen einen Rückblick werfen auf dasjenige was seit dem 21 Aug. v. J., dem Amtsantritt der Ministerium, geschehen ist. Die letzten sechs Monate waren zum Theil sehr ereignißreiche Zeiten, wenn auch minder bewegt als das erste Halbjahr 1859. Die Dinge kamen vielfach anders als man geglaubt hatte, die organisatorischen Arbeiten stießen auf unerwartete Hindernisse. Gleichwohl ist seitdem viel, sehr viel und dankenswerthes geleistet worden; die Regierung kam rüstige und rasch ergiebige Ergebnisse in Fragen aufzuweisen wo, wie neulich eine Stimme in der Allg. Ztg. sagte, anderwärts „lange Parlamente gesessen und nichts zu Stande gebracht hatten." Die erste Sorge der Regierung war der Regelung der Finanzen gewidmet. Zwar konnte man im Handumdrehen weder das Deficit im Staatshaushalt beseitigen noch die Baarzahlungen der Nationalbank herstellen, aber es sind doch in den einzelnen Zweigen des Etats, in der Verwaltung, in der Justiz, im Heerwesen, in der Steuereinhebung viele größere und kleinere Ersparungen eingeführt, und theils jetzt schon verwirklicht, theils für die nächste Zeit vorbereitet und angebahnt worden. Es wurde eine Staatsschuldencommission, eine Budgetcommission, eine Immediatcommission zur Reform der directen Steuern niedergesetzt, von welchen die erstere, kaum vier Wochen nach ihrer Errichtung, bereits positive Resultate ihrer Thätigkeit zu Tage gefördert hat, welche von den finanziellen Kreisen des In- und Auslandes mit Beifall aufgenommen wurden. Es ward eine theilweise Umbildung der Heeresverfassung in Angriff genommen und die Staatsbürgerliche Stellung der Israeliten in mancher Beziehung verbessert. Um die kirchlichen Verhältnisse der Evangelischen in Ungarn auf eine gesetzliche und dauernde Grundlage zu stellen, wurde das Patent vom 1 Sept. erlassen welches, nach dem Urtheil protestantischer Kirchenblätter in Deutschland, in Ungarn der evangelischen Kirche mehr und größere Freiheiten einräumt als sie in Staaten des protestantischen Deutschlands genießt, das aber von den Protestanten Ungarns lieber nicht mit noch größeren Zugeständnissen begonnen wäre. Die Regierung hat eine Gewerbs-Ordnung erlassen mit welcher sie ähnliche Gesetze in vielen anderen Entwurfstaaten überflügelt und weit vorgeschrittenen Ländern ein Muster hingestellt hat das bereits zur Nachahmung reizt. Sie hat mit dieser Gewerbe-Ordnung in ihr Programm ein Princip aufgenommen das die sichere Bürgschaft für weitere durchgreifende Reformen auf dem Gebiet nicht nur der materiellen, sondern auch der geistigen Interessen bietet, ja die Brücken hinter sich abbricht und Rückkehr unmöglich macht.

Man hat es getadelt daß die Quelle der Reformen nur in Tropfen fließe, daß die Verbesserungen, so schätzbar sie seyn mögen, nur stückweise zu Stande kommen, daß die Regierung sich vor einem umwälzenden Princip mit dem alten System scheue, und, gleichsam absichtlich, die Veranlassung umgehe sich in großen Principienfragen klar und mit Entschiedenheit auszusprechen. Bruchstücke — meint man — wenn sie noch so respectabel und wohlgemeint sind, verstimmen eher, wie Brosamen die Kinder hungriger machen. Es mag etwas richtiges an diesen Gedanken seyn, allein man bedenke auch die gegebenen Verhältnisse in Oesterreich. Es weist eine Anzahl gewichtiger Momente darauf hin daß eine andere Methode des Reformirens als eine solche die Schritt für Schritt, und selbst nöthigenfalls mit Verzichtleistung auf die äußere Form einen bestimmten in sich abgeschlossenen folgerichtigen Gedanken verwirklicht gehe, in Oesterreich unter den jetzigen Umständen und dem heutigen Drang der Bedürfnisse nahezu unter die unmöglichen Dinge gehört. Möglicherweise ist es wahr daß die vielleicht unvermeidliche Vereinzelung der Reform hindert daß die leitenden Gedanken der Neugestaltung, auch äußerlich erkennbar, nicht so recht zum Durchbruch gelangen. Man kann über diesen Punkt verschiedener Ansicht seyn; aber man wird jedenfalls zugestehen müssen: was bis jetzt in verhältnißmäßig kurzer Frist geschehen, läßt auch nicht den Schatten eines Zweifels zu daß das Werk der Reform mit Ernst und Aufrichtigkeit in Angriff genommen ist. Gegenüber der Kleingläubigkeit die im Inlande, und dem Mißtrauen das im Auslande gegen die Personen und gegen die Erfolge herrschte, dürfte diese Ueberzeugung nicht zu unterschätzen seyn; die Regierung hat damit viel gewonnen, nicht minder muß ihrem redlichen Willen der durch die neuesten Ereignisse so vielfach hergestellte Beweis zu statten kommen daß die oft und lebhaft gelegten Schwierigkeiten, die sich den Reformen auf den verschiedensten Gebieten entgegenstellen, in der That keine leere Phrase sind. Das Ministerium hat mit seinen Leistungen nicht geprunkt, es hat sich davor gehütet „der Selbstgefälligkeit eines jungen Liberalismus den vollen, so unzeitigen Triumph zu gewähren" (Worte Heinrich v. Gagerns über Preußen in seinem Schreiben vom 26 Aug. 1859), es hat nicht in die Welt hinausposaunen lassen daß es dem Fortschritt huldige und freisinnig sey.

Nachdem die Regierung im ganzen und großen der Lösung ihrer ersten und dringendsten Aufgabe gerecht geworden, ist sie an den Punkt gelangt ihr Werk zu krönen, nämlich — nach den Worten des in der Wiener Zeitung vom 22 Aug. veröffentlichten Programmes — „ständische Vertretungen in den verschiedenen Kronländern ins Leben zu rufen."

Sie schreitet damit an die nur allzu lange aufgeschobene Erfüllung eines Postulats der deutschen Bundesacte; sie wird damit den Worten des kaiserlichen Patentes vom 31 Dec. 1851 gerecht; sie gibt ihrem eigenen Programm die letzte Weihe, und löst das bei der Einsetzung der Finanzcontrolcom-

Digitized by Google

misstimmen wiederholt gegebene Wort: daß diese Institutionen nur eine bis zur Bewerkstelligung definitiver Landesvertretungen provisorisch geltende Wirksamkeit haben sollen. Es handelt sich nun den Schlußstein für den Ausbau des zu regenerirenden Oesterreich. Wir wollen diese Frage mit aller Freimüthigkeit, aber auch mit dem vollen Bewußtsein ihrer Wichtigkeit und mit jener Besonnenheit erörtern auf welche zu rufen zu machen berechtigt ist.

Schamyl in St. Petersburg und Kaluga.

Aus der Revue de l'Orient bringt das **Ausland** folgenden Artikel:

Bei dem Besuch Schamyls in Zarskoje-Selo machte der unerhörte Reichthum an orientalischen, ganz von Gold, Silber und Edelsteinen funkelnden Waffen (es sind mehr als 1500 vorhanden) augenscheinlich einen tiefen Eindruck auf diesen berühmten Tscherkessen-Fürsten. Er unterzuchte mit ungemeiner Aufmerksamkeit die bemerkenswerthesten Säbel, las laut ihre in Gold damascirten arabischen Inschriften, und stimmte die Klinge um die Schneide derselben besser wahrnehmen zu können. Im russischen Zimmer erkannte er seine beiden Gewehre und die mit Inschriften versehenen silbernen Plättchen mit denen er seine Raids geziert, und die man auf dem Schlachtfeld ihren Leichnamen abgenommen hatte. Er schien sich geschmeichelt zu fühlen daß seine Zuflgnien auf Befehl des verstorbenen Kaiserd im Waffen-Museum untergebracht worden waren. Man zeigte ihm ein dem Namen nach wohl bekanntes Feuerwerkzeug, das man aber, weit nur wenige Exemplare in Europa noch vorhanden sind, nur selten zu sehen bekommt — die Angstbirne; sie hat wirklich die Form und Größe einer verlängerten Birne, und ist aus sechs Theilen, wie die einer Melone, zusammengesetzt. Wenn man sie geschlossen in den Mund einführte, erweiterte sie sich daselbst mittelst einer Feder welche die Seiten zum Springen bringt, und erzeugte dann die Tortur der Angst, je nachdem man den dieser Marter unterworfenen Unglücklichen zum Schweigen oder zum Sprechen bringen wollte. Angeblich des Spiels dieser teuflischen Birne sagte Schamyl: „Ich bedaure dieses Instrument nicht früher gekannt zu haben.“ Und nun zeigte sich auf seinem Gesichte jenes Lächeln das zuweilen, wenn gewisse Ideen sich seiner völlig bemächtigt haben, seine ausdrucksvolle Physiognomie auf eine unheimliche Weise erhellt.

Seine Besuch im Museum der Eremitage zeichnete sich durch einige Eigenthümlichkeiten aus, welche auf seine Kenntniß der orientalischen Sprache schließen lassen. Er spricht nicht gern viel; man wußte das Mittel finden ihn auf natürliche Weise dazu zu bringen; man führte ihn deßhalb vor die Schaukästen in denen die reiche orientalische Sammlung des numismatischen Cabinets aufgestellt ist. Beim Anblick der großen dicken Stücke und der mehrere Pfund schweren Goldplatten welche der Schah von Persien aus seinem Schatz genommen hatte um die Bezahlung der Kriegscontributionen im Jahre 1828 zu bereinigen, fieng Schamyl an die darauf befindlichen Inschriften zu lesen: er sprach mit lauter Stimme. Auf einigen dieser Platten ist die gewöhnliche Formel: „Es gibt keinen Gott als Allah! Mohammed ist der Abgesandte Allahs. Ali ist sein Statthalter (Nachfolger, Lieutenant, der Freund) Allahs!“ — „Schiitische Formel!“ sagte Schamyl, indem er als Sunnit ein wenig den Kopf schüttelte. Als solcher interessirten ihn hauptsächlich die osmanischen Münzen, und er verlangte die des Padischah zu sehen, welche er mit so lebhaftem Interesse untersuchte daß er fast die Stunde des dritten Tagesgebets vergessen hätte.

In einer Abendgesellschaft beim Generaladjutanten v. G., der eine sehr kleine Anzahl von Personen um sich versammelt hatte, konnten wir indeß den Gesichtsausdruck des Imam, das Spiel seiner Physiognomie und seine geistigen Fähigkeiten am besten und ungehindertsten kennen lernen. Es waren einige gebildete Orientalisten anwesend. Man konnte ohne viele Umstände, mit Zartheit, Fragen an ihn stellen und eine Unterhaltung anknüpfen. Der Generaladjutant Baron v. L. zeigte ihm den Plan welchen er eben erst von Gumih, dem letzten Zufluchtsort der Macht Schamyls, gemacht hatte, und wo, wie er uns selbst sagte, er sich auf zwei Jahre sicher und gegen jeden Angriff geschützt glaubte. Als nun Schamyl diesen Plan mit der großten Aufmerksamkeit untersuchte, zeigte er die Stelle eines im Süden vergessenen, in gleicher Entfernung von Kei-su und dem Fuße des Gebirges liegenden Auls; er machte die Bemerkung: die Gestalt der Hochebene bleibe nach Osten hin eine allzugroße Verengerung, und auf jene drei Felsenwände aufsteigend, sagte er: „Sie sind gestellt wie die drei Kamkleidten dieses Tisches,“ indem er auf diejenige wies welche unter seiner Hand war, der dem Divan auf den er sich gesetzt hatte. Der Ausdruck seines Gesichts war in diesem Augenblick ein höchst bedeutungsvoller; man las tiefe Gedanken auf seiner Stirn, und folgte fast unwillkürlich der Bewegung Länge seiner schönen Augenbrau-Bögen.

Als einmal auch der Name Abtel-Kader ausgesprochen wurde, fragte Schamyl einen anwesenden hohen Fremden: wie viele Jahre derselbe gekämpft und wie zahlreich die Mannschaft gewesen die unter ihm in Waffen stand. Man sagte ihm: 16 Jahre und 16,000 Mann. Er lächelte hierauf, als ob er, der länger Widerstand geleistet und 50,000 (??) Mann in unzugänglichen Orten vereinigt hatte, eine Vergleichung zu seinen Gunsten anstellen wollte. Derselbe Fremde hatte ihm gesagt: sein Name sey in Frankreich oft genannt worden, worauf er, gleichsam als wolle er diese Bemerkung mit Stillschweigen übergehen, antwortete: „Ja, aber jetzt?“ Bernard fügte bei: „Was groß ist, wird gern bleiben.“ Schamyl warf dem Sprecher einen dankenden Blick zu, wandte darauf seine Augen nach seinem Sohn, und sagte diesem: „dieß ist ein tröstender, zart ausgedrückter Gedanke.“ Er hatte seine Freude bezeugt daß er Tags zuvor (am Freitag) seine Gebete in einer Moschee zu verrichten im Stande gewesen, und fügte dann bei: das letztemal habe er das Freitagsgebet in seiner Moschee zu Gunib verrichtet. Derselbe Herr sagt hierauf in arabischer Sprache zu ihm: „Das Geschick hat gewollt daß, nachdem Sie Ihre Gebet in Gunib verrichtet hatten, Sie es dann in der Hauptstadt des Kaisers, und zwar in vollkommener Sicherheit verrichten sollten.“ — „Ja,“ antwortete er, „ich hatte in aller Ruhe gebetet.“ Er spielte damit wahrscheinlich auf die Ruhe an, die er jetzt empfinde; fast kannthalb hatte er in den ersten Stunden seiner Gefangenschaft fest geglaubt er sey bestimmt den Tod zu erleiden.

Er zeigte sich aufs liebenswürdigste bereit auf ein Blatt meines Notizenbuchs seinen Namen arabisch einzuschreiben: „Schamuil“) — Sohn Mosaens, mehl al-Kamrowi (Schamuil oder Schamyl, d. h. Sohn Mosaens aus Gimry)“ **) — eine höchst einfache Bemerkung, ganz verschieden von dem prunkvollen Titel den er sich sonst beigelegt hatte: „Emir al-Muminin und von dem Imam der Gläubigen, Schamyl.“ Der Grund seines Charakters und seiner Imam der Getreuen, Schamyl.“ Der Grund seines Charakters und seiner Stärke ist wahrscheinlich auf die Ruhe an, die er jetzt empfindet; fast kannthalb hatte er in den ersten Stunden seiner Gefangenschaft fest geglaubt er sey bestimmt den Tod zu erleiden.

Er zeigte sich aufs liebenswürdigste bereit auf ein Blatt meines Notizenbuchs seinen Namen arabisch einzuschreiben: „Schamuil“) — Sohn Mosaens, mehl al-Kamrowi (Schamuil oder Schamyl, d. h. Sohn Mosaens aus Gimry)“ **) — eine höchst einfache Bemerkung, ganz verschieden von dem prunkvollen Titel den er sich sonst beigelegt hatte: „Emir al-Muminin und von dem Imam der Gläubigen, Schamyl.“ Der Grund seines Charakters und seiner Stärke ist wahrscheinlich auf die Ruhe an, die er jetzt empfindet; fast kannthalb hatte er in den ersten Stunden seiner Gefangenschaft fest geglaubt er sey bestimmt den Tod zu erleiden.

Er zeigte sich aufs liebenswürdigste bereit auf ein Blatt meines Notizenbuchs seinen Namen arabisch einzuschreiben: „Schamuil“) — Sohn Mosaens, mehl al-Kamrowi (Schamuil oder Schamyl, d. h. Sohn Mosaens aus Gimry)“ **) — eine höchst einfache Bemerkung, ganz verschieden von dem prunkvollen Titel den er sich sonst beigelegt hatte: „Emir al-Muminin und von dem Imam der Gläubigen, Schamyl.“ Der Grund seines Charakters und seiner Stärke ist wahrscheinlich auf die Ruhe an, die er jetzt empfindet; fast kannthalb hatte er in den ersten Stunden seiner Gefangenschaft fest geglaubt er sey bestimmt den Tod zu erleiden.

Er zeigte sich aufs liebenswürdigste bereit auf ein Blatt meines Notizenbuchs seinen Namen arabisch einzuschreiben: „Schamuil“) — Sohn Mosaens, mehl al-Kamrowi (Schamuil oder Schamyl, d. h. Sohn Mosaens aus Gimry)“ **) — eine höchst einfache Bemerkung, ganz verschieden von dem prunkvollen Titel den er sich sonst beigelegt hatte: „Emir al-Muminin und von dem Imam der Gläubigen, Schamyl.“ Der Grund seines Charakters und seiner Stärke ist wahrscheinlich auf die Ruhe an, die er jetzt empfindet; fast kannthalb hatte er in den ersten Stunden seiner Gefangenschaft fest geglaubt er sey bestimmt den Tod zu erleiden.

Er zeigte sich aufs liebenswürdigste bereit auf ein Blatt meines Notizenbuchs seinen Namen arabisch einzuschreiben: „Schamuil“) — Sohn Mosaens, mehl al-Kamrowi (Schamuil oder Schamyl, d. h. Sohn Mosaens aus Gimry)“ **) — eine höchst einfache Bemerkung, ganz verschieden von dem prunkvollen Titel den er sich sonst beigelegt hatte: „Emir al-Muminin und von dem Imam der Gläubigen, Schamyl.“ Der Grund seines Charakters und seiner Stärke ist wahrscheinlich auf die Ruhe an, die er jetzt empfindet; fast kannthalb hatte er in den ersten Stunden seiner Gefangenschaft fest geglaubt er sey bestimmt den Tod zu erleiden.

Er zeigte sich aufs liebenswürdigste bereit auf ein Blatt meines Notizenbuchs seinen Namen arabisch einzuschreiben: „Schamuil“) — Sohn Mosaens, mehl al-Kamrowi (Schamuil oder Schamyl, d. h. Sohn Mosaens aus Gimry)“ **) — eine höchst einfache Bemerkung, ganz verschieden von dem prunkvollen Titel den er sich sonst beigelegt hatte: „Emir al-Muminin und von dem Imam der Gläubigen, Schamyl.“ Der Grund seines Charakters und seiner Stärke ist wahrscheinlich auf die Ruhe an, die er jetzt empfindet; fast kannthalb hatte er in den ersten Stunden seiner Gefangenschaft fest geglaubt er sey bestimmt den Tod zu erleiden.

Er zeigte sich aufs liebenswürdigste bereit auf ein Blatt meines Notizenbuchs seinen Namen arabisch einzuschreiben: „Schamuil“) — Sohn Mosaens, mehl al-Kamrowi (Schamuil oder Schamyl, d. h. Sohn Mosaens aus Gimry)“ **) — eine höchst einfache Bemerkung, ganz verschieden von dem prunkvollen Titel den er sich sonst beigelegt hatte: „Emir al-Muminin und von dem Imam der Gläubigen, Schamyl.“ Der Grund seines Charakters und seiner Stärke ist wahrscheinlich auf die Ruhe an, die er jetzt empfindet; fast kannthalb hatte er in den ersten Stunden seiner Gefangenschaft fest geglaubt er sey bestimmt den Tod zu erleiden.

*) Das y in dem Worte Schamyl vertritt das harte i der russischen Sylben eines Vocals besser Aehnlichkeit hat mit dem französischen Sylben „oui.“

**) Gimry ist Dagestan ist der Geburtsort Schamyls.

Digitized by Google

eher im Nachtheil gegen die Städte sey; er gebe zu daß der Grundbesitz im Kriege die Verpflichtung habe mit allen seinen Kräften einzutreten, aber er bestreite daß es deßhalb nothwendig sey ihn schon im Frieden übermäßig zu belasten. Man sollte im Gegentheil die Belastung gerade für die Zeiten der Gefahr im Krieg aufsparen. Abg. v. Rincke (Osnaa) für die Vorlage, indem er sich, bei der Gründlichkeit der gestrigen Debatte über die Materie des Gegenstandes, namentlich zu einer Widerlegung der gegen die Vorlagen erhobenen Einwendungen wendet. Es sey ein alter staatsrechtlicher Grundsatz daß die Lasten des Staats mit gleichen Schultern getragen werden müßten. Er erwahnt die Gegner einstimmig der Nothwendigkeit und Dringung (Beifall). Abg. v. Blankenburg gegen die Vorlagen. Es sey sehr leicht an den Patriotismus zu appelliren und ans Patriotismus die Bewilligung von Steuern zu verlangen; aber man werde sich dabei immer zu fragen haben, ob man eine solche Steuerbewilligung auch gegen diejenigen die sie auszubringen haben verantworten könne. Aber nun sollen auch Provinzen schwerer belastet werden als seither, obgegen man bei andern eine Ermäßigung der jetzigen Steuern in einem Augenblick eintreten lassen will wo die Staatskasse einer Erhöhung der Einnahmen bedarf. Man habe gestern vielfach auf unsern westlichen Nachbar hingewiesen, aber er glaube derselbe würde sich noch weit mehr freuen wenn man, wie es jetzt deabsichtigt werde, den Grundbesitz noch schwerer belasten und ihm so an das Leben geht (Oh! Oh!), wenn dadurch eine noch schwerere Zerspitterung der Bewölkerung hervorgerufen werde. Die Sache sey für ihn und seine politischen Freunde eine Principienfrage, und sie hätten von der jetzigen Majorität des Hauses gelernt daß es der Minorität immer gezwungen annehmen, Allein seine persönliche Ansicht weiche er doch dahin aussprechen daß er, abgesehen von der Ungerechtigkeit der Vorlage mit wesentlichen Modificationen der übrigen Gesetzentwürfe gelingen möchte eine Ausgleichung der Meinungen zu erzielen. Er habe vielfach über die Erklärung der Staatsregierung in den Motiven zu den Vorlagen nachgedacht daß die Grundsteuerangelegenheit, wenn sie nicht wirst gerregelt werde, eine weniger rücksichtsvolle Behandlung zu erwarten haben möchte. Er erblicke in dieser Andeutung eine Drohung, er sey dahin benten könne daß die Regierung die Gesetze oktroyiren würde. Dann hoffe er aber daß die künftige Landesvertretung dazu nicht Ja sagen werde, und dann möge man den Bau des neuen Parlamentsgebäudes noch aufschieben. Der Finanzminister v. Patow: Der Redner habe in den Worten der Motive zu den Vorlagen eine Drohung gefunden, und in dieser Verwerthung der Steuerfrage eine Androhung gesetzes. Diese Unterstellung zu Drohungen die Zustucht zu nehmen, müsse er Namens der Regierung mit aller Entschiedenheit verwahrung einlegen. (Lebhafter Beifall.) Jene Worte in den Motiven seien keine Drohung, sondern eine Warnung. Sie hätten nur hindeuten sollen auf Möglichkeiten, die eine Willensbestimmung der jetzigen Mitglieder der Regierung nicht abhängig seyen, auf Möglichkeiten die trotz aller Vorsicht eintreten können, und die es weder der Regierung noch der Landesvertretung gestatten dürfte mit so sanfter und mildes Hand wie jetzt an eine Regelung der Sache zu gehen. Wer an dieser Möglichkeit zweifle, dem wolle er nur Thatsachen aus der jüngsten Vergangenheit in das Gedächtniß zurückrufen. Habe man doch in Schlesien das im Jahre 1840 eine Anzahl der ehrenhaftesten Rittergutsbesitzer bei der Staatsregierung dahin petitionirte sich selber zur Grundsteuer einschätzen zu dürfen, weil diese wahrhaften Patrioten es fühlten daß, solange ihr Privilegium und ihre Bevorzugungen dauerten, sie die Stellung im Vaterland nicht einnehmen konnten die sie so gern einnehmen möchten. (Hört! hört!) Habe man denn vergessen daß im Jahr 1849 zahlreiche Mitglieder beider Kammern, welche dieselbe Stellung wie jetzt die Gegner der Vorlage einnehmen, den dringenden Antrag einbrachten je eher je lieber mit der Regulirung der Grundsteuer vorzugehen, weil sie in den Zeiten der Unruhe einsehen gelernt es sey der Stellung des Grundbesitzers im Staat nicht würdig derartigen Bevorzugungen zu hängen, und unabweisliche Ausgaben auf die Deckungsmittel Bedacht zu nehmen, als jedes Mittel von der Hand zu weisen. Wenn mehrfach von den Gegnern der Vorlagen auf die Freude des westlichen Nachbars bei Genehmigung der Vorlagen hingewiesen werden, so glaube er daß derselbe sich freuen würde wenn durch die Ablehnung derselben ein Zustand der Ungerechtigkeit und der Unzufriedenheit fortdauere, der später sich in unsanfter Hand Geltung verschaffen könne. Wenn aber durch die Einführung der Staatsanwaltschaft und der Gerichtsorganisation, durch die Einführung der Civilehe, und jetzt durch die Genehmigung der Vorlagen den Bedürfnissen des Volkes Rechnung getragen und positive Ungerechtigkeiten beseitigt würden, dann haben die Nachbarn im Westen wahrlich keine Ursache zur Freude. (Beifall.) — Abgeordneter v. Berg: Seit Jahren sey gellagt worden es würden Zuckerfabricanten und Eisenfabricanten durch Besteuerung dem Ruin zugeführt. Selbstsanf die Gefahr hin den Vorwurf der Gleichmacherei auf sich zu laden, wünsche er den Grundbesitzern denselben Ruin wie diesen Industriellen. (Gelächter). Es sey gewiß eine außerordentliche Erscheinung daß in der ersten Repräsentativversammlung Preußens sich so wenige Vertreter des Standes befunden von dem man zuerst hätte erwarten dürfen daß er das Vertrauen der Bevölkerung genösse. Es sey dieß daher gekommen weil derselbe an Privilegien und Bevorzugungen festhält, und sich ein tiefer Mißtrauen dagegen geltend machte demselben die allgemeinen Interessen der Staates anzuvertrauen. Und kaum habe jetzt ein liberales Ministerium seinen Sitz eingenommen, von welchem sich, wie selbst ein Gegner der Vorlagen zugestehen, ein Uebermaß von Freiheit nicht befürchten lasse, so treben dieselben in diesem Hause wieder in der kleinen Minorität. Er triumphire nicht über diese Minorität, sondern er beklage sie aufrichtig in ihrem eigenen Interesse. Sie würden den Zeiger an der Uhr der Gschichte nicht zurückstellen, und wünden sie ihr Ziel nicht erreichen, und absichtlich verschlossen haben, so würden sie jetzt nicht eine so unbedeutende Minorität in diesem Hause bilden. Er könne sich seine Rechte einer Regierung denken, Belehnungen auszutheilen wohnt für ewige Zeiten die Befriedigung der Erforderniße des Staates gehemmt würden. Begreiflich sey es ihm worum man sich gegen die Grundsteuer der westlichen Provinzen sträube. Die Gegner der Vorlagen seyen mit den Fremden versehen von der Nothwendigkeit der Heeresorganisation überzeugen, sie wollten aber die Mittel dazu nicht bewilligen. Die Gegner der Vorlagen sprechen die Befürchtung aus daß die Grundsteuer durch Zuschläge zur Tragung von Communallasten benutzt werden könnte. Heiße dann dieß aber etwad anderes als man weigere sich die Staatslasten mit gleichen Schultern zu tragen, weil man sich fürchte die Communallasten mit gleichen Schultern tragen zu müssen (Beifall). Finanzminister v. Patow: Der letzte Redner habe seine Andeutungen über die Gewerbesteuerreform so interpretirt, als ob die Regierung mittelst einer Erhöhung der Gewerbesteuern die Mittel für die Heeresorganisation beschaffen wolle. Damit im Lande nicht ohne Noth Besorgniß resp. Mißtrauen bemerke er daß die Regierung nur den Art. 101 der Verfassungsurkunde gemäß die Gewerbesteuer regulieren wolle, manche Arten der Gewerbesteuern zu ermäßigen, resp. abzuschaffen beabsichtige, z. B. die Actiengesellschaftssteuern (Stare rechts), andere dagegen zu erhöhen; daß das Gesammtresultat dieser Steuerreform allerdings vielleicht ein für die Staatscasse günstiger sein werde; daß aber die Mehrerträgnisse keine große sein werde. Abg. Dr. Riebell spricht unter allgemeiner Unaufmerksamkeit gegen die Vorlagen, Abg. Harkort mit den von ihm seit Jahren verfochtenen Gründen dafür. Frhr. v. Zedlitz verwahrt die Gegner der Vorlagen gegen den Vorwurf interessirter und selbstsüchtiger Beurtheilung. Abg. Reichensperger (Geldern) für die Vorlagen, welche allerdings für ihre Gegner eine bittere, aber dringend nothwendige Pille seyen. Er wolle den Gegnern die Concession machen die Steuern nicht Steuern, sondern Rente zu nennen, wenn dafür die Concession gemacht werde die Grundrente so zu verdammen wie es von allen humanen Staaten geschehen. Der Grundbesitzer könne die Last sehr gut tragen, ohne davon erdrückt zu werden, wie hier behauptet worden; das beweise zur Genüge Rheinland und Westfalen. Die Regulirung der Angelegenheit nach den Vorlagen sey ein Act der Gerechtigkeit, und übrigens machten die Gegner nur gegen die Besteuerung des ländlichen Grundbesitzes, namentlich der Rittergüter, Opposition, wogegen sie sich die Belastung der Städte gern gefallen lassen wollten. Abg. Graf Renard gegen die Vorlagen. Nach einigen kurzen thatsächlichen Aufklärungen und persönlichen Bemerkungen refumirt der Berichterstatter Abg. Riedel zum Schluß der allgemeinen Discussion dieselbe, indem er die Ansichten der Commission gegen die Ausstellungen der Gegner in Schutz nimmt.

Serbien.

§ **Aus Serbien**, 12 Febr. Unerfreuliche Anzeichen deuten darauf hin daß man hier sich von dem Gedanken leiten läßt für gewisse Eventualitäten mit den Waffen in der Hand sich in Positur zu setzen. So erfahr' ich daß in dem in ländlicher Stille abgelegenen Kragujevac vier complete Batterien ausgerüstet werden. Damit steht in Verbindung die Rundreise einer Commission im Lande, welche den Auftrag hat Cavallerie- und Bespannungsfferde einzukaufen. Gleichzeitig hör' ich daß ein hiesiger Officier in Begleitung eines Beterinärarztes nach dem benachbarten Banat und nach Ungarn abgehen bestimmt sey um Pferde einzukaufen. Die Ausführung dieser Absicht dürfte aber alsbald auf die größten Schwierigkeiten stoßen, indem man in den genannten Landestheilen ein sehr wachsames Auge auf die hiesigen Umtriebe hat. Gleichzeitig hör' ich daß die Gewehrfabriken in Belgien von hiesigen Regierung die Ertheilung haben zugehen lassen, sie könnten die gemachten Bestellungen nicht ausführen, da große und dringende Commissionen für Italien sie daran hindertem. — Angesichts unserer gänzlich herabgekommenen Finanzverhältnisse und des gestunkenen Credits liegt die Frage nahe: woher der serbischen Regierung die Mittel kommen, um so bedeutende Anlagen, wie sie jene Rüstungen bedingen, baar zu bestreiten? So viel glaube ich sagen zu können daß diese Mittel nicht aus dem leeren serbischen Staatssäckel fließen, daß sie vielmehr aus einer auswärtigen Quelle herzuleiten seyn müssen. — Auf Andringen des fürsten Milosch hat Fürst Michael seine Absankung von dem Militärcommando zurückgenommen.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Wien**, 21 Febr. Nach kaiserlicher Verordnung sind die Istzellen in Niederösterreich, Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungarn,

Digitized by Google

Wodrodschaft, Banat, Croatien, Slavonien, Siebenbürgen, Küstenland und Dalmatien zum Besitz unbeweglicher Güter berechtigt. Patronats- oder Vogteirechte, wie Schutzrepräsentation ruhen während dieses Besitzes. Bäuerliche Wirthschaften können sie erwerben, wenn sie, wie die gesetzlichen Bestimmungen erfordern, sich häuslich darauf niederlassen und dieselben selbst bearbeiten. In Galizien, Bukowina, Krakau sind rücksichtlich der Besitzfähigkeit jene gleich christlichen Unterthanen zu behandeln welche Gymnasien, Realschulen, landwirthschaftliche, Forst- Berg-, nautische Anstalten absolvirten, oder Officiere sind. Die übrigen können vorläufig nur Realitäten wie vor 1858 erwerben, Landtafelgüter pachten, aber nicht ehemalige Rusticalwirthschaften.

*** **Bern**, 21 Febr. Der Bundesrath ernannte definitiv den außerordentlichen Gesandten in Specialmission für Brasilien zu Regulirung der Verhältnisse der schweizerischen Auswanderer; auch unterhandelt er mit Sardinien über den Rückkauf schweizerischer Freiplätze am Collegium Borromäum zu Mailand.

*** **Paris**, 21 Febr. Ein Rundschreiben Billault's an die Präfecten erklärt daß es endlich Zeit sey den Agitationen über die römische Frage ein Ziel zu setzen, und beauftragt die Präfecten, dem Gesetz ensprechend, die Vertheilung aller vom Staatsrath nicht autorisirten Broschüren und Schriften zu untersagen, empfiehlt gegen den Mißbrauch der Kanzel Mäßigung und Festigkeit. Der Kaiser wolle Friede, Freiheit, Religion.

* **Frankfurt a. M.**, 21 Febr. Oesterr. Hprce. National-Anleihe 56⅝; hprce. Metall. 50⅞ P.; Bankactien 753; Lotterie-Anlehenslose von 1854 78; von 1858 89½; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 129; bayer. Ostbahn-Actien 100⅞ P.; voll engagabt 101½; österr. Credit-Mobilier-Actien 172. Wechselcurse: Paris 99⅝; London 116⅝; Wien 88½ P.

* **Wien**, 21 Febr. Oesterr. hprce. National-Anleihe 77.80; hprce. Metall. 69.70; Lotterie-Anlehenslose von 1854 107; von 1858 101.25; Bankactien 864; österr. Credit-Mobiliercactien 194.80; Donaudampfschiffahrtsactien 442; Staatsbahnactien 262.50; Nordbahnactien 196.50. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 113; London 131.75.

* **London**, 20 Febr. 3prce. Consols 94¾.

Neueste Posten.

* **Stuttgart**, 21 Febr. Heute Nacht um 3 Uhr ist ein Brand im Echause der Gymnasium- und rothen Bildhauerstraße ausgebrochen, der im Innern des Hauses, äußerlich lange nicht sichtbar, seinen Verh hatte, und deßhalb trotz der trefflichen Leistungen unseres trefflichen Feuerlöschcorps drei Menschenleben kostete. Er blieb jedoch auf das Unglückshaus beschränkt. — Gestern wurde Oberstbraunalsoffizier Weber mit 76 gegen 37 Stimmen zum Abgeordneten der Stadt Tübingen gewählt.

Berlin, 20 Febr. Der Prinz Regent empfieng gestern den französischen Gesandten Prinz Latour d'Auvergne, und nahm aus dessen Händen das Beglaubigungsschreiben seines Souverains entgegen. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde angezeigt daß die Commission zur Vorberathung des Etatsgesetzes gewählt ist. Vorsitzender ist Dr. Wentzel, Stellvertreter v. Ammon. Ein Antrag des Abg. v. Rönne, „das Haus wolle beschließen: die hohe Staatsregierung zu ersuchen daß dieselbe mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dahin wirken möge dem Grundsatz der Unverletzbarkeit der Person und des Privateigenthums zur See im Krieg die völkerrechtliche Anerkennung zu verschaffen", wird den vereinigten Commissionen für Justiz und für Handel und Gewerbe überwiesen. Hierauf folgt die Specialberathung über §. 3 des Grundsteuergesetzes.

Triest, 17 Febr. Levantinische Post. Konstantinopel, 11 Febr. Der Kriegsdampfer „Prinz Eugen" ist nach Triest abgegangen. Ahmed Vefik Pascha hat sich am 8 nach Marseille eingeschifft. Kiazim Bey, Fuad Pascha's Lieblingssohn, ist plötzlich gestorben, dieser erkrankt. Die hiesigen Gesundheitsverhältnisse sind in fortwährender Besserung. — Athen, 11 Febr. Der neue Commandant des französischen Geschwaders ist vorgestern im Pyräus eingetroffen. (D. Bl.)

Bern, 18 Febr. Zu den über Lostrennung der schweizerischen Gebietstheile von den lombardischen Bisthümern beworfenen Unterhandlungen zwischen dem Bundesrath und den päpstlichen Gesandten hat ersterer auch Abgeordnete aus den betheiligten Kantonen zugezogen, und zwar für Tessin den Staatsrath Jauch und für Graubünden den Altregierungsrath Aloid Latour. Für die nach Beendigung dieser diplomatischen Verhandlungen erst möglichen Unterhandlungen zwischen den Kantonen Tessin und Graubünden selbst über die Vereinigung zu einem und demselben Bisthum ist dann von letzterem Allständerath Steiß ernannt. Die gestrige zweite Besprechung der Berner „Helvetia" über die Savoyer Frage war sehr zahlreich besucht. Es wurde eine Adresse an die Genfer beschlossen als Dank für die von ihnen ergriffene Initiative, ebenso einer vom Centralausschuß des Vereins beabsichtigten Adresse an den Bundesrath, sowie einer solchen an die Savoyarden, die Zustimmung ertheilt. (Schw. Bl.)

Madrid, 19 Febr. Der Herzog ist nach Madrid zurückgekehrt. Der Commandant der Seefestung ist von Tetuan nach Algesiras zurückgekehrt mit den Weisungen die er von O'Donnell erhalten. Gestern an der Börse ist von einer Beschießung Rabats gesprochen worden. (T. Hand.)

Paris, 20 Febr. Der Moniteur enthält ein drei Spalten langes Rundschreiben des Unterrichts- und Cultusministers Rouland an die Erzbischöfe und Bischöfe, worin wir den Hauptinhalt bereits im Telegramm mitgetheilt haben.

Das Journ. des Débats resumirt die überaus gehaltreiche und klare Rede welche der Herzog von Brabant am 17 Febr. im belgischen Senat bei Gelegenheit der Discussion über das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten gehalten hat.

Der Constitutionnel paraphrasirt die Thouvenelsche Depesche an den Herzog v. Gramont, hervorhebend daß es sehr früh um noch eine günstige Chance für den heiligen Stuhl herbeizuführen.

Der Constitutionnel hält sich am Schluß für berechtigt zu hoffen daß der Papst nicht mehr zögern wird die Legationen abzutreten (wörtlich à faire la part des événemens).

Der Siècle unterfängt sich den Hrn. v. Turgot an den Präsidenten der Eidgenossenschaft den Juden in allen Kantonen dieselben Rechte wie den übrigen Einwohnern zu verleihen.

Nach dem Siècle haben die Bewohner der jonischen Inseln eine Protestation an die (künftigen) Congreßbevollmächtigten gegen die Verträge von 1815 und gegen das ausschließliche Protectorat Englands gerichtet.

Der Monde bringt eine Depesche. Die Patrie, der Pays, der Siècle haben sie unbedingt gebilligt; die Presse und der Constitutionnel, die Gazette de France, das Journ. des Débats und die Union sich jedes Urtheils enthalten.

Der Ather von Algier enthält ein „Mitgetheilt," demzufolge gegen in der neuesten Zeit massenweise Broschüren, welche gegen die Behörden gerichtet sind, strafrechtlich eingeschritten werden wird.

Nizza, 13 Febr. Der Avenir von Nizza bringt den Beweis daß die Regierung durch fortwährende Beschlagnahme der Journale zu verhindern sucht daß die Bevölkerung über die savoyische Frage aufgeklärt wird.

Mailand, 16 Febr. Dem diplomatischen Corps ist der preußische Gesandte gestern eingetroffen, der russische wird morgen erwartet; der englische, auch ein Telegramm seiner Regierung, der nach Turin zurückgekehrt. Gestern und heute haben neuerdings Diebstähle und Raub-Attentate stattgefunden; außer den Buchhandlern fordern auch noch andere Gewerbsgehilfen Erhöhung ihres Lohnes. (D. Bl.)

Mailand, 17 Febr. Hier haben Verhaftungen verschiedener Individuen stattgefunden. (D. Bl.)

Genua wegen Mazzinistischer Umtriebe stattgefunden.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 20 Febr. 3prce. 67.80; 4½proc. 97.80; Bankactien 2035; kaiserl. Creditbank 740 fl.; Credit mobilier 140; pieni. hprce. 45⅝; 3proc. 33⅝; äußere 1856 44⅝; innere Schuld 44⅝; innere Staats-Obligationen 270; Ostbahn 1856 (neue) 312; Saragoza 462.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 367.50; Victor-Emmanuel 1866 ½; Nord 910; Cayo 635

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Die österr. „Militär-Zeitung" Nr. 12 brachte folgende Personal-Veränderungen im k. k. Heere. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Oberst-Lieut. K. Steiger v. Münsingen, des Tiroler Kaiser Jäger-Regts., zum Obersten und Commandanten des 9. Feld-Jäger-Bats.; zu Obersten befördert die Oberst-Lieuts.: L. Du Rieux de Pavant, Commandant des Inf.-Regts. Kaiser Franz Joseph Nr. 1; C. v. Billeck, Commandant des Romanen-Banater Gr.-Inf.-Regts. Nr. 13, K. Pinatel, Commandant des 17. Feld-Jäger-Bats., und A. v. Waldeg, Commandant des Kaiser Ulk.-Regts. Nr. 6, sämmtliche mit Belassung dieser Commanden; Major B. Frhr. v. Montinlart, des Tiroler Kaiser Jäger-Regts., zum Oberst-Lieut. im Regt.; bisponibler Platz-Major G. R. Graf v. Lasberg, zum Oberst-Lieut. und Platz-Commandanten in Padua, und Major Ch. Titze, des Inf.-Regt. Graf Wimpffen Nr. 24, zum Commandanten des 19. Feld-Jäger-Bats.; Cor-vetten-Capitän Nikolaus Herzog von Württemberg, der Kriegsmarine, wurde als Major in den Stand der Feld-Jäger versetzt und als überzählig beim 3. Feld-Jäger Bat. eingetheilt; die Obersten J. R. Kuffersteiner und J. Frhr. v. Sternegg, des Art.-Stabs, treten in Disponibilität; Oberst J. Konrad, der techn. Art., zum Landes Art.-Director in Verona; Oberst-Lieut. K. Darnaug, des Art.-Stabes, mit Belassung in die techn. Artillerie, definitiv zum Festungs-Art.-Director und Commandanten des Zeugs-Art.-Commando Nr. 15 in Mantua; die Oberst-Lieuts. L. Puschka und J. Lindlik, des Art.-Stabs, mit der Bestimmung in die techn. Artillerie, definitiv zu Commandanten, und zwar ersterer des Zeug-Art.-Commando Nr. 16, und letzterer des Zeug-Art.-Commando Nr. 18; Oberst-Lieut. K. Ritter v. Deimer, des Feld-Art.-Regts. Ritter v. Zig Nr. 11, mit der Eintheilung in die technische Artillerie, zum Commandanten des Zeug-Art.-Commando Nr. 7; Major J. Forsch v. Horten, des Feld-Art.-Regts. Prinz Luitpold von Bayern Nr. 7, zum Oberst-Lieut. in der techn. Artillerie, Festungs-Art.-Director und Commandant des Zeugs-Art.-Comdo. Nr. 13 zu Venedig; Major J. Graun, Commandant des Zeug Art.-Commando Nr. 9, zum Oberst-Lieut. in dieser Waffengattung; Hauptm. K. Edl. v. Heller, Artillerie, zum Commandanten des Zeugs-Art.-Commando Nr. 8, von wo der bisherige Commandant, Oberst-Lieut. J. Hofmann, in gleicher Eigenschaft zum Zeug-Art.-Comdo. Nr. 3 versetzt wird; Oberst Frhr. A. Du Moulin, Flügel-Adjutant, in das 40. Inf.-Regt. Baron Roßbach eingetheilt und tritt dadurch zur Dienstleistung ein; Major A. v. Rigljitsch, des 8. Hus.-Regts. Kurfürst von Hessen, q. t. zu Kaiser Husaren versetzt. Pensionirungen: die Obersten Fr. Manninger, Commandant des 9. Feld-Jäger-Bats., und C. Ritter v. Stransky, der Oberst-Lieuts. C. Edler v. Eckert, Commandant des 19. Feld-Jäger-Bats., und der Platz-Commandant in Padua, Major J. Frhr. Pasqualati zu Osterberg; Major G. Frhr. Unrube v. Bradgrad, des Inf.-Regts. Graf Coronini Nr. 6, mit Oberst-Lieuts.-Charakter ad honores; Oberst J. Edl. v. Fitzherig, des aufgelösten Drag.-Regts. Großh. Ferdinand Salvator von Toscana Nr. 8; die Oberst-Lieuts. G. Caravini, des Inf.-Regts. Erzh. Albrecht Nr. 44, mit Oberst-Charakter ad honores; K. Zechmeister Ritter v. Waagan, des Inf.-Regts. Erzh. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32; K. L. Baiter, des Inf.-Regts. König der Belgier Nr. 27, und L. Lange, des Feld-Art.-Regts. Frhr. v. Stockert Nr. 5; die Majore: Ch. Edlauer, des Inf.-Regts. Fürst Liechtenstein Nr. 5; J. Ritter v. Schmidt und Baravalle Ritter v. Brackenburg, des Kaiser-Inf.-Regts. Nr. 1, Ch. Frhr. v. Schönermark, des Inf.-Regts. Erzh. Rainer Nr. 59; dann M. Ortli, des Feld-Art.-Regts. Frhr. v. Stockert Nr. 5; die Hauptm. J. Ritter v. Pottlik des Bataillons-Kreuzer Gr.-Inf.-Regts. Nr. 5, und J. Baur, des 2. Banal-Gr.-Inf.-Regts. Nr. 11, ersterer mit Majors-Charakter ad honores; ferner Oberst-Lieut. A. Ritter v. Frisch, der technischen Artillerie, mit Obersten-Charakter ad honores; J. Zuberik, Platz-Hauptm. 1. Cl. zu Prag, mit Majors-Charakter ad honores; J. Seidl, Hauptm. 1. Cl. des Inf.-Regts. Kaiser Franz Joseph Nr. 1; G. Ramon, Hauptm. 1. Cl. des Inf.-Regts. Prinz A. Carl Nr. 51; K. Ritter v. Kuttner, Hauptm. 1. Cl., Commandant des Garnisons-Spitals zu Triest; J. Schubert, Hauptm. 1. Cl., Commandant der 7. Sanitäts-Compagnie; R. Koll, Hauptm. 1. Cl. des Inf.-Regts. Graf Kinsky Nr. 47; L. Fuchs, Hauptm. 1. Cl. des Inf. Graf Kinsky Nr. 47; J. Schmidt, Hauptm. 1. Cl. des Inf.-Regts. Frhr. v. Prohaska Nr. 7; K. Karny, Rittm. 1. Cl. des Kür.-Regts. Kaiser Franz Joseph Nr. 11; J. Ritter de Forstner, Rittm. 1. Cl. des Ul.-Regts. Fürst Schwarzenberg Nr. 7; J. Wiesler, Hptm. 1. Cl. des 1. Banal-Gr.-Inf.-Regts. Graf Jellachich Nr. 10 — **Preußen.** Der „L. preuß. Staats-Anzeiger" Nr. 38 enthält folgende Personalveränderungen in der Armee. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen: v. Schachtmeyer, Major vom 1. Garde-Reg. z. Fß. zum Commandeur des Lehr-Inf.-Bats. ernannt; v. Köller, Rittm. vom Garde-Drag.-Regt., von dem Commando als Adjutant der 1. Garde-Cavallerie-Brigade entbunden; v. Winterfeld II, Rittm. vom 2. Drag.-Regt. und commandirt als Adjutant bei der 2. Cavall.-Brigade, in gleichem Verhältniß zur Garde-Cavallerie-Division übergetreten; v. Winterfeld, Sec.-Lieut. vom 2. Drag.-Regt. und Comdr. der 29. Inf.-Brigade, unter Belassung in seinem gleichzeitigen Verhältniß als Commandeur bei der preuß. Besatzungstruppen in Frankfurt a. M., zum Commandeur der 29. Inf.-Brigade; v. Lyck, Sec. Major und Commandeur der 32. Inf.-Brig., zum Commandeur der 29. Inf.-Brigade ernannt; v. Grote, Hauptm. vom 29. Inf.-Regt. und commandirt als Adjutant bei der 29. Inf.-Brigade, in gleichem Verhältniß zur 32. Inf.-Brigade; Steinfeld, Hauptm. vom 31. Inf.-Regt. und commandirt als Adjutant bei der 32. Inf.-Brigade, in gleichem Verhältniß zur 29. Inf.-Brigade übergetreten; Sehm, Hauptm. von der 3. Ingen.-Inspect., behufs seiner Verwendung im Fortificationsdienst, von dem Verhältniß als Commandant der 2. Comp. 7. Pion.-Bataillons entbunden; Hirse, Hauptm. von der 3. Ing.-Insp., zum Commandeur der 2. Comp. 7. Pion.-Bataillons ernannt.

Schweizerisches Polytechnicum. Der Unterricht im Sommerhalbjahr beginnt an allen Abtheilungen den **16 April.** Anmeldungen sind bem Unterzeichneten bis **spätestens den 14 April** einzulenden. Auskunft über den Lehrplan der mathematischen Vorbereitungsclasse und der Fachschulen, sowie über die Aufnahmsbedingungen wird von der Kanzlei des Schulrathes oder von dem Unterzeichneten ertheilt.

Zürich, den 18 Februar 1860.

Im Auftrage des Präsidenten des schweizerischen Schulrathes.
Der Director: Dr. P. Bolley.

[1197—88]

(80)

Berthold Auerbach's gesammelte Schriften nunmehr complet.

In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Berthold Auerbach's

gesammelte Schriften.

In zwanzig Bänden fl. 8.

Mit dem Bildnisse des Dichters in Stahlstich.

Preis fl. 14 oder Rthlr. 8.

Die Gesammtausgabe von Berthold Auerbach's Werken, welche mit dem deutschen Publicum darbietet, führt sein dichterisches Schaffen, sein literarisches Ringen zum erstenmal in geschlossener Uebersicht vor Augen. Bei wenigen Schriftstellern der Gegenwart, dünkt uns, ist der Reiz, den es immer haben wird die verschiedenen Erzeugnisse eines hervorragenden Geistes in zusammenhängender Folge vereinigt zu sehen, größer als bei Auerbach. Ihm war das seltene Glück beschieden, der erzählenden Dichtung ein neues Gebiet nationaler Stoffe aufzuschließen. Aber es blieb nicht bei jener Columbus-Thätigkeit des Entdeckens; Auerbach colonisirte auch. Er drang so tief ein in das Seelenleben seiner Schwarzwälder, daß überall wo deutsche Herzen schlagen und noch weit darüber hinaus, wo Menschen leben, würdig und fähig deutsches Gemüth zu erfassen, man sich hineinversetzt fühlte in jene Dichterschilderungen. Die „Schwarzwälder Dorfgeschichten" machten ihren Verfasser zu dem erkorenen Liebling des deutschen Volkes, aber es lag in der Natur dieses seit anderthalb Jahrzehnten heute innigst gewordenen Verhältnisses zwischen Autor und Lesewelt, welches auf die glänzendsten Erfolge gerade in der einen bestimmten Richtung sich gründete, daß zunächst nicht alle Seiten der literarischen Persönlichkeit Auerbach's dem gleichmäßig zu ihrer vollen Geltung gelangen konnten. Von einem Innerste jedoch, wie er es als Meister der modernen Novelle im ganzen weiten Bereich der deutschen Zunge und darüber hinaus für sich zu erwecken gewußt, ist der Wunsch, das lebhafte Bedürfniß unzertrennbar mit dem Dichter und Denken des Mannes in allen Zeugnissen, die mit darstelle dunthum, vertraut zu werden. Die gegenwärtige Sammlung wird daher überall mit freudigem Dank begrüßt werden.

Einzelne Bände oder Schriften werden aus dieser Gesammtausgabe nicht abgegeben.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Digitized by Google

Deutsche Vierteljahrs-Schrift 1860.

Erstes Heft.

Zweite Auflage.

(76) In Unterzeichneter ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das erste Heft der Deutschen Vierteljahrs-Schrift.

Dreiundzwanzigster Jahrgang.

1860.

Januar — März (Nr. 89).

Preis des Jahrgangs von 4 Heften zu 80 Bogen fl. 12. oder Rthlr. 7. 10 Ngr.

Inhalt:

Der Rechtsstaat und die wirthschaftliche Gliederung der Gesellschaft. — Das literarische Eigenthum. Eine Rechtsfrage. — Oesterreich und seine Bestimmung. — Die Rettungshäuser zu Ruysselede und Beernem in Belgien. — Alexander v. Humboldt. — Das Schillerfest nach seiner nationalen Bedeutung.

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

(79) In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg ist erschienen:

Das Ausland.

Eine Wochenschrift

für

Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Nr. 1 — 5.

Inhalt: Seemannsleben auf den Gesellschafts-Inseln. — Das Geschwätz der Tonga-Insulaner. — Zur Phrenologie. — Der Seehund im Altertum. — Die arabischen Frauen. 1. Der dem Islam. 2. Seit dem Islam. — Briefe auf einer Reise von Japan nach Europa. — Ein Ausflug nach El-Golea (Sahara). — Notizen aus Süd-Cameroon (Western Coast). — Nächtliche Aber auswärtige Politik. 14. Frankreich. 4. Oesterreich. 5. Rußland. — Spinnen und Spinnereien. — Der Negermarkt zu Savannah. — Briefe aus Kleinasien. — Eine Expreßung des Geheimnisses von der Zubereitung des malayischen Dolchgifts (Kuraye). — Guter Rath in großer Finanznoth von einem weitgereisten Türken. — Ein Besuch in Madagaskar. — Die Elsaßer in den Vereinigten Staaten. (Von Bischofs Bischof.) — Ein Besuch in einer Porzellan-Fabrik. — Die Kolonisation von Java zwischen Britten und Chinesen. — Die Eingebornen Australiens und ihre Zukunft. — Zur Geschichte des Diamanten. — Fische mit Zungen und Schlangen mit Füßen. Von Julius Kögel. — Das Fest und das Mercury. — Ein Gastmahl am Hofe eines Chanselors. — Samuel Champlains Reise nach Westindien und Mexico mit der spanischen Silberflotte von 1599—1602. — Die mercantile und politische Bedeutung des Suez-Canals. — Die Bevölkerung Madagaskars. 1. Die Howas. 2. Die unterworfenen Stämme. — Mittheilungen aus Neuseeland. — Zur Geltung der christlichen Frauen und Mädchen in den Hauptstädten auf den Molukken. Von Julius Kögel. — Ueber Bibliothek in Lesbos. — Ein Grillenkampf in Canton. — Eine Fahrt den weißen Nil aufwärts an den Aequator, und Reisen in das Innere von Afrika in den Jahren 1857 bis 1858, von J. Petherick, britischem Consul in Chartum. — Eine neue Lehre über die Schöpfungsgeschichte der organischen Welt. 1. Die Darwin'sche Theorie. 2. Die Einwände gegen die Darwin'sche Theorie. — Reise von Valparaiso nach Lima und über den Isthmus von Panama nach Europa. — Mc'Clintock über Sir John Franklins Verbleib und die Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt. — Die neue Tarifpolitik in Frankreich. — Ein Tag bei den Fellerslapsling Sandhill. — Die neuen Olympien in Griechenland. — Notizen über den Mineralreichthum Californiens, namentlich in Bezug auf Gold und Quecksilber. — Aus Sansibar. — Berbrechen an Bord amerikanischer Schiffe. — Die Entdeckung eines transmercurialen Planeten. — R. Bibe über den Selbstmord und den Mahlstrom an den Küsten Norwegens. — Statistik der Schulen in Rußland. — Die Epidemien des Mittelalters. — Schamyl in St. Petersburg. — Zustände im britischen Westindien und in Central-Amerika. — Elsaßerei im Amesisthale. — Marocco. — Der Specht als heiliger Vogel. — Orientalische Bisonen eines Opiumesters. — Die Russen unter Graf Putjatin in Jeddo. — Die Bischöfe von Afrika. — Zur Geschichte der Bibelbilder. — Herausgabe unveröffentlichter Werke des Bruders Roger Bacon. — Ein mißungener Versuch. Eine Erzählung aus den westlichen Grenzansiedelungen. — Capt. John Pulsen's Expedition im britischen Nordamerika.

Miscellen: Zur Statistik der Fabrikation von Parfümerie; eine neue westafrikanische Post; ein Versuch den Lachs auf der südlichen Halbkugel zu akklimatisiren; ein Preis für Afrika-Reisende; die Presse in den Vereinigten Staaten; Londoner Gemälde Gärten; das amerikanische Nordcap; Fischzucht; Entzifferung eines neuen ägyptischen Cylinders; die Straßburger Münsemalz; Zuberreinung der peruanischen Chica; H. Kiepert's neuer Handatlas; zur Statistik des Seidenbaues in Frankreich; muhammedanische Gebete.

Preis des Jahrgangs fl. 16. oder Rthlr. 9. 10 Ngr. Sämmtliche resp. Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an, welche in wöchentlichen Lieferungen geliefert ausgegeben wird.

Für Forstbeamte, Waldbesitzer und Gemeinde-Vorstände.

[1123] **Stuttgart.** In der **C. Schweizerbart'schen** Verlagshandlung erschien so eben:

Monatschrift für das Forst- und Jagdwesen.

Redigirt von L. Pfeil, Hofjagdrath und Lehrer an der Forstschule zu Karlsruhe.

Januar 1860, mit dem Porträt des Geh. Oberforstraths Dr. W. Pfeil.

Preis des Jahrgangs von 12 Heften fl. 4. oder Rthlr. 2. 12 Sgr.

Die vorliegenden Jahrgänge liefern hinreichend den Beweis von dem reichhaltigen und belehrenden Inhalt dieser Zeitschrift, welche es sich zur besondern Aufgabe gestellt hat ganz entschieden die praktische Richtung zu vertreten und hauptsächlich für den wirthschaftenden Forstmann alles zu bringen was denselben interessiren kann.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Empfehlenswerthe Confirmationsgeschenke!

[1016—17] In allen Buchhandlungen zu finden:

Opitz, F. W., Heilige Stunden einer Jungfrau bei und nach der Feier ihrer Confirmation. 8. 6. Auflage. Elegant gebunden mit Goldschnitt. 1 Thlr.

— — Heilige Stunden eines Jünglings bei und nach der Feier seiner Confirmation. 8. 3. Auflage. Elegant gebunden mit Goldschnitt. 1 Thlr. 10 Sgr.

— — Beicht- und Communionbuch. 8. Fein gebunden 1 Thlr.

Verlag von Eduard Hannel in Leipzig.

In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (77)

Frauenbilder aus Goethe's Jugendzeit.

Studien zum Leben des Dichters.

Von H. Düntzer.

Gr. 8. geh. Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Die vorliegende Schrift will die in mehrfach trig bedeutenden Verhältnisse des sich entwickelnden Dichterjünglings Goethe zu den bedeutendsten auf ihn einwirkenden Frauen in ungleichartiger, einen tiefen Blick in die lebensvolle Natur seines persönlichen Wesens gewährender Weise auf, und weist auf die eigene Darstellung des Dichters in „Wahrheit und Dichtung" ein ganz neues Licht. Die vielfachen höchst wichtigen, theils auf bisher unbekannten, aus besser Quelle fließenden Angaben, theils auf gepauter, bis jetzt zerstreuten Nachrichten zusammenbeschiedenen und bedeutenden Untersuchung beruhenden Aufschlüsse geben der Schrift ihr ganz besonders den Werth, wie die des Dichters einen bedeutenden Frauen, Darstellung in weiter höchst anziehender Weise, Elisabeth Frederike Brion, Anna Sibylla Mlinck, Elisabeth Schönemann, Angelike v. Stolberg, sowie der Schwester und der Mutter Goethe's, für jeden von höchster Anziehung sein muß, den die Bilder einer Weiblichkeit erfreuen. Auch über viele von Goethe's Jugendbekannten, den unglücklichen Lenz, den Maler Krans u. a., den Componisten Kayser, den Maler Krans u. a. geben das Buch zum Theil ganz neue Aufklärungen und eine so manche der gangbaren Angaben über einzelne Punkte im Leben des großen deutschen Dichters auf eine zuverlässige Weise berichtigt, einzelne noch nicht hinreichend bekannte Gedichte treffend erläutert und im allgemeinen einen höchst wichtigen Beitrag zur Beurtheilung Goethe's vom sittlich-menschlichen Standpunkt aus liefert.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

Leipzig: J. J. Weber.

Coleccion de autores españoles.

Tomo I y II.

Clemencia.
Novela de costumbres por Fernan Caballero.

La Gaviota.
Novela de costumbres por Fernan Caballero.

8. Jeder Band 1 Thlr.

Die Romane von **Fernan Caballero**, welche hiermit den Freunden der spanischen Literatur in einer geschmackvoll ausgestatteten, correcten und billigen Originalausgabe dargeboten werden, sind durch verschiedene Uebersetzungen und Kritiken in Deutschland bereits rühmlichst bekannt, und bedürfen deshalb keiner besonderen Empfehlung. Die Verlagshandlung eröffnet mit denselben eine Sammlung spanischer Autoren, welche neben ältern classischen Werken namentlich auch die vorzüglicheren Erscheinungen der modernen spanischen Literatur umfassen soll. (1012)

[928—39] Bei **Joh. Wurster & Comp.** in Winterthur in der Schweiz ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Flora tertiaria Helvetiae.

Die tertiäre Flora der Schweiz

von Dr. **O. Heer**, Professor.

Drei Bände Folio in Leinwand gebunden Fr. 105.

Es sind auf 165 Tafeln in 3832 Figuren, welche meist in Farbendruck ausgeführt sind, die sämmtlichen bis jetzt bekannten tertiären Pflanzen der Schweiz (920 Arten) abgebildet und in 169 Bogen Text ausführlich beschrieben. In einem allgemeinen Theile, welcher den Schluß des Werkes bildet, sind die Vegetationsverhältnisse der Molasse der Schweiz besprochen und durch eine Tafel mit Profilen erläutert. Mit Hülfe der Pflanzen wird diese Molasse in verschiedene Stufen abgetheilt und ein Bild der Flora der verschiedenen Localitäten und Stufen der Landschaft, sowohl der Schweiz wie von ganz Europa entworfen. Ein besonderer Abschnitt ist den klimatischen Verhältnissen des Tertiärlandes und der Erklärung des Klima's und des Naturcharakters dieser Zeit gewidmet. Eine kleine Karte Europa's veranschaulicht die Vertheilung von Festland und Meer zur miocenen Zeit.

[698—99] Bei **Aug. Schaber** in **Stuttgart** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der geistliche Tempel

oder der Weg der Rettung

aus geistlicher und leiblicher Noth und aus den Gefahren unserer Zeit dargelegt von

der Gemeinde Kirschenhardthof.

65 Seiten. 8. broch. 21 Sr.

Die Verwirrung und Ungerechtigkeit unserer Zeit nöthigt jedermann zu fragen, ob es keinen Ausweg aus diesen unseligen Zuständen gebe. Die oben angezeigte Schrift zeigt diesen Ausweg, nämlich die Rückkehr zu den apostolischen Anschauungen und Zuständen. Sie weist damit den Weg nach, auf welchem das allgemein gefühlte Bedürfniß der Beendigung des Confessions- und Sectenstreites erfüllt werden kann.

Noch immer verrigt das Evangelium Frieden, stiftet jene herrlichen Wirkungen die Welt in Bangigkeit und Aufregung. Wie der Weltfrieden hergestellt, und den Gefahren, welche Deutschland und Europa bedrohen, begegnet werden kann, ist in dieser Schrift dargelegt.

Der Mensch hat ein natürliches Verlangen seine Zukunft zu wissen; oder dieses Bedürfniß wird vielfach durch unsichere oder irrthümliche Prophezeiungen irregeleitet. Die einzig sichere Aufschlüsse über die Zukunft gibt die Verfassung der Propheten und Apostel, von der in dieser Schrift die Anwendung auf unsere Zeit gemacht ist.

Bekanntmachung. Bei der Dom-Auguste-Stiftung in Eichstädt werden circa 20—30 Centner **Flachs** und eben so viel **Abdorften** gegen baare Bezahlung angekauft.

Eichstädt, den 18 Februar 1860.

Die Verwaltung der Dom-Auguste-Stiftung.
Winter, Verwalter. [1143—45]

Gut-Verkauf in Ungarn. Im Zempliner Comitat, eine halbe Stunde von der Landstraße zwischen Ungvvar und Kalchau entfernt, ist ein Gut von 1000 Joch à 1100 □ Klafter, bestehend theils Acker- theils Wiesen-Grund, mit einem fabrikmäßigen sehr schönen Branntweinhaus, Mast-Stall auf 100 Ochsen, Wohnung für Beamten und Branntweinbrenner, Stall auf Zugvieh ꝛc. ꝛc., eine Stunde davon entfernt 800 Joch Buchenwald und guter Weide für Schafe, sammt Wohnung für den Förster, aus den Preis von fl. 90,000 Klerr. W. in Banknoten zu verkaufen. Näheres für darauf Reflectirende zu erfragen bei dem Großhandlungshause **J. C. Friedrich Liedermann** in **Pest** oder dem herrschaftlichen Fiscal **Johann Kerekes** in **Tokchau** über **Tokay**. [750—52]

Wyl, Kanton St. Gallen.

Die Heilanstalt für Nervenkranke des Directors H. Ellinger,

früheren Assistenzarzte in Winnenthal und Directors auf Pfäffersberg bei Ragaz, in welcher während ihres 3jährigen Bestandes an der Hand einer vielseitigen Erfahrung bereits 100 Kranke aus den nähern Kreisen behandelt worden sind, wird hiemit auch für weitere Kreise empfohlen. Nähere Erkundigungen können eingezogen werden bei den HH. Geh. Hofrath **Dr. Roller** in Illenau (Baden), O.-M.-Rath **Dr. v. Feller** in Winnenthal (Württemberg), Oberarzt **Dr. Hagen** in Erlangen (Bayern), Professor **Dr. Brenner** in Basel. [8 5—6]

Aecht chin. kleine Goldfische,
zu beziehen durch
C. Schickler in Stuttgart.
[1071—72]

Edictalladung. (1130—41)

Vom **königlichen Bezirksgericht Nürnberg.**

Zimmiter, Johann Bethel, Todeserklärung betr.

Auf Antrag der Erbsinteressenten werden:

1) Johann Nathan Wilhelm Zimmiter von Kleinweidenmühle bei Nürnberg, Ingenieur, geboren den 19 December 1823, welcher im Jahr 1845 nach Brasilien reiste;
2) Matthäus Hofmann von Salzenhof, geboren den 9 November 1807, Zimmergeselle, über dessen Leben und Aufenthalt als letzte verläßige Kunde ein Brief aus Stalina in der Walachei vom 20 November 1850 vorliegt,

oder deren ehelicher Descendenten aufgefordert

binnen neun Monaten

vor dem unterfertigten Gerichte zu erscheinen, widrigenfalls genannte Personen für todt erklärt und deren Verlassen an ihre rechtmäßigen Erben hinausgegeben werden würde.

Nürnberg, den 14 Februar 1860.

Der königliche Actuar:
Freiherr v. Welser.
cvll. Marc.

Verloren wurde am Samstag den 4 Februar l. J. ein goldener Ehering, außen cisellirt, innen mit der Inschrift V. H. 4 October 1856 L. G. G. dem Hörel zu den „Drei Mohren" im Cannstadt zum Geschenke in Augsburg, von da zur Cassa, in den Wartsaal 1. Classe und zum Einsteigezug an der Bahn nach Ulm. Der Finder erhält bei Rückgabe den Geldwerth in Ringen und außerdem eine bedeutende Belohnung. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. (1136—38)

Ein mit der französischen Sprache vertrauter und mit den besten Zeugnissen versehener Engländer, welcher auf der Londoner Universität studirt hat, und bereits mehrere Jahre in einer Erziehungsanstalt Deutschlands als Lehrer thätig war, wünscht seine jetzige Stelle mit derjenigen zu vertauschen.

Mündl. franco unter J. W. 27 in der Expedition dieses Blattes. (1115—17)

Getrocknete Pflanzen, vorzüglich die seltneren Arten der reiner. Flora, überläßt Unterzeichneter gegen Tausch und verkäuflich.

Gedingungen und die erste Liste enthält Nr. 47 der Zeitschrift „Flora" von 1858.

Schleißheim bei München, Februar 1860.

Eisenhardt.

Stelle-Gesuch. Eine Schweizerin, welche schon mehrere Jahre als Erzieherin jüngerer Kinder in einem achtbaren Familienkreise (im Großherzogthum Baden) mit großhiesigen Erfolge wirkte, wünscht, nun aber wegen Abstand des Familienvaters und der in Folge dessen veränderten Verhältnisse daselbst aufhören mußte, sucht wieder eine ähnliche Stelle zu erhalten, um sie selbst einen vorzüglichen Charakter, weiß gut mit Kindern umzugehen, und kann im Französischen und Deutschen, in der Realschule, sowie in den Anfangsgründen des Klavierspiels Unterricht ertheilen. Nähere Auskunft über sie gibt auf frankirte Briefe die Pfarrer Schaffle in Horau (Schweiz). (1129—30)

Instrumenten-Verkauf.

Auf dem Nachlaß des verstorbenen Generalmusikers Fehrn. v. Böhlendorf sind zu verkaufen: 2 Violinen und 3 Violoncelli von älteren italienischen und deutschen Meistern, darunter ein Violoncelle von Nagliero nebst mehreren andern Instrumenten **ausgezeichneter Klangqua** zu verkaufen. Sie stehen zur Ansicht in **München**, Sophienstraße 5, 1 St. Briefe bittet man oben dahin unter der Chiffre F. v. zu richten. [383—85]

Stelle-Gesuch. Eine junge katholische Deutsche aus Lothringen, die auch Französisch spricht, wünscht eine Stelle als Erzieherin im Hause. Auskunft. Sie übernimmt auch Unterricht in der englischen und französischen Sprache. Sie stellen weitlichen Arbeiten, im Zeichnen und der Musik, würde auch auf Wunsch die Kinder in der ersten intellectuellen Sprache lehren. Frankirte Offerte unter der Chiffre K. M. Nr. 733 befördert die Expedition dieses Blattes. (733—34)

Für Herrschaften. Ein Fräulein, welches 4 Jahre als Erzieherin, in Böhmen und Wien, Literatischen, Handarbeiten, dann im Französischen und die Anfangsgründe im Englischen unterrichtete, kann, sucht eine Stelle als Erzieherin oder Gesellschafterin im In- oder Auslande. Portofreie Briefe unter Nr. 1012 befördert die Exped. d. Bl. (1042—43)

Für Leidende! Ein Arzt, welcher auf die Heilung der auf gewisser geschlechtlicher Verirrungen entstandenen Folgen und Schwächezustände aufmerksam gemacht ist, ertheilt sich selben zu Hilfeleistungen. Briefe unter der Adresse: Dr. A. B. C. post. rest. Schwäb. Hall. (349—60)

Digitized by Google

Uebersicht.

Zur Geschichte des Feldzugs in Frankreich im Jahr 1814. — Die Zustände in Siebenbürgen. — In Sachen des Urtheils über den italienischen Krieg. — Rückblick auf die Verhandlungen der eidgenössischen Räthe. — Zur württembergischen Landesvermessung. — Westfälisches Urkundenbuch.

Zur Geschichte des Feldzugs in Frankreich im Jahr 1814.

* Hr. Major Thielen scheint durch meine ruhige Erwiederung auf seinen ungünstigen Angriff gegen die Wahrhaftigkeit meiner schon vor 13 Jahren im „Archiv für Officiere aller Waffen“ veröffentlichten Anekdote, die Aufhebung französischen Courriere betreffend, nicht zufrieden gestellt, und greift diese Erwiederung in der Beilage zu Nr. 39 der Allg. Ztg. vom 8 Febr. mit der Behauptung an daß sie bei Gegeneinanderhaltung der Daten durch ihre innern Widersprüche in sich selbst zerfalle.

Wo diese Widersprüche liegen, sagt Hr. Major Thielen nicht. Am 25 März war das Gefecht bei Fère-Champinoise, an welchem Feldmarschall Graf Wrede persönlich theilnahm; am gleichen Tag wurden die franz. Courriere durch die die Vorhut unserer Reiterei unter General Frhrn. v. Frimont bildenden Gyeller-Husaren gefangen und Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen Wrede gebracht, und ihre Papiere durchsucht. Am 26 fand unser Armeecorps nach des Hrn. Majors eigener Angabe bei Maisen, von wo aus Marschall Wrede doch leicht auf jene Anhöhe zwischen Maisen und Bitry, wo die Monarchen und Fürst Schwarzenberg Rath hielten, kommen konnte, und zu kommen verpflichtet war, da die Mittheilung so wichtiger Briefe auf den weitern Gang der Operationen entscheidenden Einfluß üben mußte, und auch wirklich übte. Wo sind da Widersprüche in den Daten?

Daß Feldmarschall Wrede am 24 März auf der Anhöhe bei Bitry an einem Kriegsrath theilgenommen, habe ich nicht gesagt, und überhaupt von diesem Kriegsrath nie etwas erfahren.

Ich bitte also den Hrn. Major bei der Stange zu bleiben und meine klaren Behauptungen nicht verwirren zu wollen. Ohne in weitere Discussionen einzugehen, bleibe ich bei meiner — nicht nach langer Zeit aus dem Gedächtniß, sondern nach Notizen, die ich gleich nach den Erlebnissen niedergeschrieb, verfaßten — Erzählung, deren volle Wahrheit ich verbürge, und die auch seit 1847 niemand bekrittelte. Und doch leiten damals viele die an den Ereignissen theilhatten; selbst Feldmarschall Graf Radetzky, der gegen mich immer sehr gütig und freundlich gesinnt war, hat mir nie eine Bemerkung gegen jene Erzählung zukommen lassen, so wenig als meine Cameraden, deren damals noch eine ziemliche Zahl lebte.

Erst jetzt zehn Jahre nach der Veröffentlichung meiner Erzählung fiel es dem Hrn. Major Thielen ein die Geschichte des Feldzugs von 1814 herauszugeben. Wer Geschichte schreibt, muß sich vor allem der Wahrheit befleißen, und diese suchen wir er sie zu finden bestens darf. Warum fragte der Hr. Major nicht auch bei den Officieren des 5. Armeecorps an, welche doch bei diesen Vorgängen das nächste und betheiligste war?

Niemand kann und wird die großen Verdienste des Fürsten Schwarzenberg um die kluge und besonnene Führung des durch die Zusammensetzung der alliirten Heere so äußerst schwierigen Obercommando's anerkennen oder verkennen. Daß derselbe selbst und offenes den Marsch auf Paris betonte, ist eben so unzweifelhaft. Denn Paris mußte das Ziel der Operationen der Verbündeten seyn wenn sie dauernden Frieden wollten. Daß aber im Kriegsrath auf dem Hügel bei Bitry am 26 März vor allem Feldmarschall Graf Wrede auf ungeheuntes Vorgehen nach Paris drang und dieses durchsetzte,*) steht fest und ist wahr — dieß wußte unsere ganze Armee.

Wenn Major Thielen von den aufgefangenen französischen Courieren und von den Aufreten Wrede's mit den daraus abgenommenen Briefen der Kaiserin Marie Louise an Napoleon nichts weiß, **) so dürfte dieß höchstens der Beweis seyn daß derselbe, vielleicht gerade in der Kanzlei des Grafen Radetzky beschäftigt, nicht an Ort und Stelle gegenwärtig war.

Ich war damals zwar ein erst fünfundzwanzigjähriger Major, hatte aber schon diesen Feldzüge, wovon vier in Spanien und Portugal, mitgemacht, und durfte meinem geübtem Soldatenblick und Ohr vertrauen; was ich aber mit eigenem Auge und eigenem Ohre sah und hörte, lasse ich mir nicht abstreiten.

Dieß mein letztes Wort in dieser Sache.

München, 16 Febr. 1860.

Frhr. v. Heidel, General-Lieutenant.

*) Wie dieß auch seyn mag, die Entscheidung hieng jedenfalls von Fürst Schwarzenberg und Kaiser Alexander ab.

**) Von dem aufgefangenen französischen Courier wußte aber auch Major Thielen zu erzählen.

Die Zustände in Siebenbürgen.

*** **Aus dem deutschen Siebenbürgen**, 10 Febr. Bei den Ereignissen und Strebungen, von welchen schon seit Monaten der österreichische Staat und insbesondere das Gebiet „jenseits der Leitha“ bewegt wird, scheint es mehr als je an der Zeit zu seyn dem denkenden und namentlich deutschen Leser dann und warn auch die Verhältnisse und Stimmungen Siebenbürgens zu vergegenwärtigen. Denn das Land, schon durch seine Größe und Naturschönheit, den Reichthum seiner allerdings meist ungebenteten Bodenschätze, die Mannichfaltigkeit seines Völkerlebens bedeutend, wird in einer sehr wie die gegenwärtige, die den Verband der einzelnen Theile Oesterreichs mit der lockern zu wollen scheint, auch in seiner Eigenthümlichkeit als fünftiges Naturburg des Kaiserstaats, die Beachtung auf sich ziehen, auf die es von Seiten Deutschlands endlich auch dadurch gerechten Anspruch hat, daß mehr als 200,000 Deutsche in demselben wohnen, die, unabhalb von deutsches Stammesbrüdern sonst in der Fremde, hier deutsche Sprache und deutsches Wesen mit deutscher Treue und „sächsischer Zähigkeit“ bewahrt haben.

Die letztere Tugend hat im vergangenen Jahrzehnt vielfache Gelegenheit zur Bewährung gehabt. Vielleicht ist es ein anderemal gestattet, dem Leser in kurzem Ueberblick die zerspenden und zerstörenden Kräfte vorzuführen und anschaulich zu machen welche seit 1850 den Grund gedeihlichen Fortbestandes des vor sieben Jahrhunderten nach Siebenbürgen eingewanderten Sachsenvolks untergruben; das Bild würde auch für den Bau von „Reußterreich“ für die verschrechenen und schaulich gewünschten „Verbesserungen in Verwaltung und Gesetzgebung“ von Nutzen seyn, jetzt können wir nur darauf hinweisen daß zu den bereits beschehenden aus neue dunkle Wolken sich erheben. Es thäte dringend noth daß Deutschland endlich klar erkenne was der Kern der jetzigen ungarischen Bewegung sey. Die mitten darin leben und einen zweiten Act des im Jahr 1848 aufgeführten Drama's sich vorbereiten sehen, wissen daß es nichts anders ist als zunächst der ungetheilte, auch jetzt überfürsterzwungenen Unthätigkeit mit jahrlichen Glut aufflammende Bestreben die eigene Nationalität zur absoluten Herrschein über jedes andere Volkscharakter liegen, ist unläugbar, die Keime zu vielen Größen und Actungswerthen; aber alles was von Autonomie und Freiheit spricht, ist mit andern Schlagwörtern des Tags in den großen Fragen der Gegenwart von dieser Seite her vorgebracht wird, ist, von einem gewissen Punkt angelangen, nur Phrase und Beschönigung. Deutschland mag sich es doppelt überlegen ob es durch das Gewicht seiner öffentlichen Meinung ein Bauwerk unterstütze das in seinen Folgen mit Nothwendigkeit zum Untergang oder doch zu schwerster Gefährdung des Deutschthums in Ungarn und Siebenbürgen führen muß.

Leider der Leuner der hiesigen Zustände trifft hinsichtlich daß die Regierung durch ihre Maßnahmen, Einrichtungen, Drohungen in den letzten zehn Jahren vieles, sehr vieles gethan hat ein solches Streben einer extremen nationalen Partei zu ermöglichen. Die derechtigte Centralisation des Staats ist unter den unverständigen Händen der sie einführenden und repräsentirenden Organe weit über das zuträgliche Maß hinausgegangen und zu einem tödten und ertödenden Mechanismus geworden, der nicht die geringste freie Bewegung und damit keine Entwicklung zuläßt. Die neuen, zum Theil bessern Gesetze als die frühern werden von meist fremden Beamten, welche Sprache, Denkweise, Gemüth, Bedürfnisse des Volks nicht verstehen, zu wie bewußt thätigkeit unwillkend und ungeübtest sind, gehandhabt; sogar im Sachsenland, dem „immer getreuen,“ führen die Verwaltung mit wenigen Ausnahmen „Fremde“ und, was so schwer fällt in vorwiegend evangelischen Landestheilen, wie absichtlich, Nicht-Evangelische. Auch die Absahen sind unverständig-mäßig doch, in dem Feldarmen, vom großen gewinnreichen Handelsverkehr ausgeschlossenen Land kaum erschwinglich. Die Besteuerung ist der Art, die Zustände in Gemeinde, Schule, Kirche mit Verdrießt zu erfüllen. Dieß und gerade die Fremde Oesterreichs mit Verdrießt zu erfüllen. bittern, und gerade die Fremde Oesterreichs mit Verdrießt zu erfüllen. Und dieß insbesondere mit besorgtem Blick die jetzige magyarische Bewegung in Ungarn und Siebenbürgen betrachten, ist natürlich. Den Sachsen w

schließung und Weiterbildung der Verfassung der Synode vorbehalten ist. Wenn die ungarisch evangelische Kirche, erfüllt von wahrem evangelischen Geist, und mit der Kraft mit der sie jetzt thätig ist, auf Grundlage des Patents sich zu organisiren, ihre Fortentwicklung zu betreiben und von sich abzuwehren suchen sollte, was den Evangelium und ihrem Recht zuwider: der Sieg wäre ihr gewiß uns jetzt so unerwartet schneller und müheloser zufallen. Danach aber wie der Kampf jetzt geführt wird, nach den Waffen deren er sich bedient, nach den Alliancen welche er sich erstreut, erscheint er als das willkommene und darum so heißersehnte Vorspielsgefecht zur größeren Schlacht, die bald für die politische restitutio in integrum, oder für noch weitere Forderungen begonnen werden soll, deren Nähe und Möglichkeit schon wieder nur auf die schweren inneren Wunden hindeutet die Oesterreich im letzten Jahrzehnt sich selbst geschlagen. Würde jene Schlacht von dem angreifenden Theil gewonnen, so wäre das, da der Staat gewiß nur auf den Grundlagen der Reichsverfassung eine Zukunft hat, der Anfang vom Ende Oesterreichs, und, wir wiederholen es, das Deutschthums und der in seinem Gefolge einherschreitenden Cultur dieser Lande.

So blickt wir beserzten Herzens auf den Gang der Dinge in Ungarn, der uns auch in anderer Beziehung auf das tiefste verwundet. Die evangelische Kirche der Sachsen in Siebenbürgen liegt auch in Verfassungsnöthen, doch ganz anderer Art. Die auf dem Grundsatz freier Wahl ruhende bürgerliche und kirchliche Verfassung dieser war im „Vormärz" so eng verknüpft, daß die neue Organisation des Landes nach demselben, welche die bürgerliche Verfassung der Sachsen aufhob, eine neue kirchliche nothwendig machte. Die Kirche entwarf dieselbe im gesetzlichen Weg auf Grundlage des von der Staatsregierung auch jetzt noch ausdrücklich anerkannten Approbatorartikel (1, 1, 2), der den „reziprken Kirchen" die Berechtigung gewährleistet sich eine Verfassung zu geben ohne alle Einflußnahme des Staats und des Fürsten. Ihre Einführung aber wurde von der Regierung nicht gestattet, und erst nach Verfluß von fünf Jahren (1855), während welcher Zeit die Kirche ohne die betreffenden berechtigten Organe des Kirchenregiments bleiben mußte, ward eine „provisorische Vorschrift für die Vertretung und Verwaltung der evangelischen Landeskirche in Siebenbürgen" erlassen. Sie weicht von dem Entwurf der Kirche wesentlich ab; diese hätte ein unbestreitbares Recht gehabt sie zurückzuweisen, nahm sie jedoch an, weil ihr eine sein Ordnung selbst durch eine augenblickliche Verletzung des Princips nicht zu theuer erkauft scheinen mochte, und eine „weitere Vereinbarung" desselben auf Grundlage der durch diese Vorschrift angestrebten Vertretung in Aussicht gestellt wurde. Doch dauerte es anderthalb Jahr bis man die vom Ministerium erlassene „Vorschrift" theilweise einführen durfte; im Jahr 1856 erst organisirten sich die Orts- und Bezirksgemeinden nach derselben; das oberste Kirchenregiment, das Superintendentialconsistorium und die Landeskirchenvertretung ist noch nicht constituirt. Die Kirche ist in fast rührender Weise nicht müde geworden durch alle ihre berechtigten Organe höchsten Orts um die endliche Beseitigung der „provisorischen Vorschrift" zu bitten; diese haben nachgewiesen welch' eine Verwirrung und Beunruhigung den Gemüther durch den bisherigen Nichtanbau der Verfassung hervorgerufen habe, welch' eine Rechtsgefährdung für die wichtigsten Interessen der Kirche hieraus erwachse, welch' eine reiche Zahl von Hindernissen selbst für die Erreichung und Verwirklichung der Staatszwecke in einem so rechts- und naturwidrigen Zustand begründet sey; sie haben die verzweifelte Frage gestellt, woher die evangelische Kirche Siebenbürgens das wen der Regierung so dringend in Anspruch genommene Vertrauen schöpfen solle, das zur baldigen Neugestaltung und Neubelebung des Staats unumgänglich erforderlich sey wenn die ihr nächste unmittelbarste heiligste Angelegenheit, die Organisation, auf der ihr Bestand und Leben beruhte, fort und fort eben vom Staat gehindert werde: alles ist vergeblich gewesen, während dieselbe Staatsgewalt die ungarländische Schwesterkirche zur Annahme der von ihr erlassenen Kirchengrundsätzen zwingen will! Oder sollte die Regierung auch nach der Ministerialverordnung vom 10 Jan. 1860 behufs Durchführung des Patents vom 1 Sept. 1859 diese, wie Zeitungen und Gerüchte im Augenblick übereinstimmend melden, schließlich doch der nicht aus kirchlichen Gründen widerstrebenden Hartnäckigkeit eines Bruchtheils der Kirche gegenüber, sey es auch nicht dem Namen, doch dem Wesen nach, zugeben? Das hieße die destructiven Tendenzen der ultramagyarischen Partei fördern, auf unlautere Opposition den Ehrenpreis des Siegs setzen und den Gehorsam strafen — der deutschen evangelischen Kirche Siebenbürgens eine merkwürdige Lehre — was eine Regierung nicht thun kann ohne sich selbst aufzugeben.

Zu Sachen des Urtheils über den italienischen Krieg.

↗ **Wien**, 12 Febr. Ich sehe in Nr. 38 der Allgem. Zeitung eine Abwehr gegen ein Münchener Blatt, welche sich auf die Haltung und das Urtheil der „Allgemeinen Zeitung" in Sachen des italienischen Krieges bezieht. Ich bin nicht berufen den Vertreter der Allg. Zeitung zu machen; ich kenne auch weiter die Invectiven jenes Münchener Blattes nicht, ja ich gestehe aufrichtig daß ich gar nicht weiß um welches Münchener Blatt es sich dabei handelt. Ich setze somit dem ganzen Streit sehr fern; ich sehe aber in Ihrer Antwort daß man der Redaction der Allg. Ztg. ausführbet Berichte vom Kriegsschauplatz gefälscht und unterschlagen zu haben. Ich gehörte mit zu denjenigen durch welche Sie von Zeit zu Zeit über die wichtigeren Vorfälle in unserem Lager in Kenntniß gesetzt wurden, und nachdem ich wenigstens meine Berichte regelmäßig und unverkürzt in den Spalten Ihres Blattes wieder gefunden habe, bin ich sehr erstaunt plötzlich zu erfahren daß diese Berichte in Ihrem Bureau überstempelt, und als falsche Wechsel auf die öffentliche Meinung Deutschlands ausgegeben worden seyn sollen.

Die Urtheile des Dr. Orges über den Gang der Ereignisse haben allerdings vorwiegend die Lichtseiten der Lage herausgekehrt; aber es konnte nicht leicht etwas tactvoller und dankenswerther seyn als eben dieß. Jeder der an den Ereignissen selbst theilgenommen hat, oder ihnen doch in der Nähe zusehen konnte, wird sich überzeugt haben daß unser Mißgeschick nicht so sehr die nothwendige Folge unglücklicher Entscheidungen des Kampfes gewesen, als vielmehr auf der stümmtigen Auffassung derselben hervorgegangen ist, welche in „maßgebenden" militärischen und politischen Kreisen sehr bald an die Stelle der übermüthigen Siegesgewißheit getreten war — einer Siegesgewißheit welche mit die Schuld trägt daß man es nicht einmal der Mühe werth hielt das Obercommando über eine im Material so prächtige Armee in kundige bewährte Hände zu legen.

War Magenta eine Entscheidung welche uns bis an den Mincio zurückzugehen gebot? Man weiß daß es ein Sieg geworden wäre ohne die Einwirkung eines bösen Zufalls, und selbst noch ohne den Mangel an Energie des Armee- und zweier Corpscommandanten.

Der ganze letzte Feldzug ist das merkwürdige Schauspiel daß die Franzosen ihre Siege immer dann erst frei wurden als sie sich überzeugten daß wir selbst uns für besiegt hielten; und daß sie ihre Siege nicht ausgebeutet haben, sondern daß wir selbst sie gezählig waren sie mit den Fesseln ihrer Siege zu überraschen. Diese Anomalien, die Tapferkeit im Treffen und die Kleinmüthigkeit nach demselben, der anfängliche Uebermuth der Herren vom System und ihre haldige Rathlosigkeit — hat hat, wie natürlich, alles seine guten Gründe. Diese liegen eben in dem System das man seit zehn Jahren aufgebaut hatte.

Es ist somit nicht so leicht ein competentes Urtheil über den letzten Feldzug zu fällen, namentlich wenn man die österreichischen Armeeverhältnisse seit dem Frieden von Zürich zehn Jahre mit in Detail kennt. Wir haben bei den Markt mit seinem Urtheil überschwemmt, ehe noch das Blut auf den Schlachtfeldern recht trocken war. Er ist ein sehr scharfsinniger und gewandter Militärschriftsteller; aber er kennt die österreichischen Armeeverhältnisse nur oberflächlich und vom Hörensagen, und er hatte über den Stand und die Bewegungen auf dem österreichischen Lager nur sehr spärliche, oft ungenaue Nachrichten. Man kann ihm daraus keinen Vorwurf machen; denn während ihm die französischen und die italienischen Quellen reichlich zu fließen scheinen, ist es offenbar daß man ihm österreichischerseits an Daten selbst mehr vorenthalten hat als gerade nach dem Gebot der Klugheit nothwendig gewesen wäre. Es begreift sich wohl daß man namentlich über den letzten Feldzug mit Daten und Details von unserer Seite nicht allzu freigebig ist, und zwar eben darum weil eine genaue Kenntniß unserer Zustände nothwendig ist, damit man hier ein ungerechtes, unhaltbarerd Urtheil fälle; aber wir neigen, aufrichtig gesprochen, fast jeher, und zwar sehr zu unserm Nachtheil, zur Geheimthuerei. In diesem Fall ist die Folge davon daß die öffentliche Meinung von dem Urtheil Alisows*) und von den phrasenhaften Dichtungen der französischen und der italienischen Schriftsteller voreingenommen ist, während es den schwierigen Verhältnissen unter welchen der Einzelne in unserer Armee tapfer gekämpft hat, bis jetzt an einer wahrigen Berurtheilung mangelt. Es wurde allerdings bei Gerold in Wien eine „Skizze des italienischen Feldzuges" veröffentlicht, welche sogar drei Auflagen erlebt hat. Mein Urtheil über dieselbe ist aber nur: „Gott schütze uns vor unsern Freunden!" Banale Lobesphrasen, als Verbrämung einer höchst allgemein und ungenau gehaltenen Erzählung, bilden den Inhalt. Das wäre nach meiner Ansicht am ehesten eine Brosüre zum Verbieten. Denn es ist vor allem nöthig daß wir „in einer Zeit der Reflexion und des Eingehens in sich selbst" unsere Freunde nicht unter den „Lobern" suchen. In während der Gefahr und im Augenblick der That, da allerdings ist die scharfe Lauge der Kritik ein schlechter Beweis von Freundschaft; da heißt's helfen, nicht raisonniren; aber da ist auch die Schärfe des Wortes nicht erst nöthig um Mißstände aufzudecken und unhaltbares zu zerfetzen. Im Lichte der Thatsachen treten jene nur zu sehr vor jedermanns Augen, und im Drange der Gefahr steigen über die Trümmer des künstlichen Systems endlich die Männer empor welche die Zeit braucht. Freilich sind die Männer nicht immer zur Hand, aber wird es oft ein wenig

*) Ein keineswegs günstiges Urtheil über Alisow brachte eines der jüngsten Hefte der Berliner Revue aus der Feder eines preußischen Officiers, wie es scheint. Noch weniger sind die Urtheile die uns nach beendigtem Feldzug von piemontesischem Boden aus einem Deutschen zugekannt wurden, das hefte und unparteiische weil wir über den Krieg gelesen haben.

Digitized by Google

spalt bis sie sich durch den Schutt durcharbeiten. Aber in keinem Fall wird es nützen Mißtrauen zu predigen und die Politik des „mauve qui peut“ zu adoptiren. Die den Ereignissen nahe stehen, zu denen spricht der eherne Mund der Thatsachen; die ihnen fern sind, sehen ohnedieß durch die Vergrößerungsgläser der Gerüchte und des Kleinmuths — und sich wiederholt deßhalb daß es tactvoll, vernünftig und patriotisch ist die Kehrseite der Ereignisse, welche schon jeder für sich schwärzer malt als sie wirklich ist, nicht auch noch in einstaffirenden Organen der öffentlichen Meinung mit starken Schatten zu markiren, sondern vielmehr zur Thatkraft, zur Einigkeit, zum Vertrauen zu mahnen in der Zeit der gemeinsamen Gefahr, und seinen hämischen Haber erst dann vorzunehmen und abzumachen wenn die Gefahr glücklich beseitigt ist.

Ja dann freilich, oder wenn das Unglück einmal geschehen ist, und wenn alles darauf ankommt daß man im Schlendrian memorirender Sicherheit nicht wieder in die alten Bahnen lenke, dann ist es die heiligste Pflicht eines jeden Patrioten auf die Gefahren hinzuweisen welchen man durch Beharren beim Alten neuerdings entgegengienge, und so viel es in jedes Kräften ist sein Scherflein an Einsicht und Erfahrung zum neuen Bau zu tragen. Dann muß man alles sagen und alles hören.

Allerdings zuckt der Körper zusammen wenn man seine wunden Stellen berührt; aber ohne dieß gibt es keine Heilung. Wenn ich namentlich in Oesterreich ein wenig allzu empfindlich gegen die draftischen Heilmittel der öffentlichen Meinung; aber wenigstens scheint man zur Ueberzeugung gelangt zu sein daß man sie nicht ignoriren dürfe, weil am Ende das höchste Amt nicht die Unbeharrlichkeit der Ansicht mit sich bringt, und das Wahre und Richtige nur durch die Beleuchtung von allen Seiten in seinem Wesen erkannt wird — und damit ist schon viel gewonnen. Es kommt jetzt vor allem darauf an daß man die Wahrheit unaufhörlich und unumwunden, aber anständig und ohne Gehäßigkeit vorbringe — „das andere wird sich finden.“

Rückblick auf die Verhandlungen der eidgenössischen Räthe.

△ **Bern**, im Febr. Die Wintersessionen der eidgenössischen Räthe hat diesmal vier volle Wochen gedauert, und die vielen Tractanden machten fast tägliche Sitzungen nothwendig. Gleichwohl sind die praktisch wichtigen Gegenstände welche zur Erledigung gelangten bald gezählt. Wir rechnen unter diese besonders die Frage der Bundesentschädigungen an die Kantone für die Posten und die Münzfrage, betreffend die Einführung des Goldfußes neben dem bisherigen Silberfuß. Die Dappenthalfrage wurde an den Bundesrath admittirt gegenwärtig, eher vielmehr als instruirenden, zurückgewiesen, und die einzige eigentlich politische Angelegenheit, der Tessiner Memorial gegen den bundesräthlichen Wahlcassationsbeschluß, wurde, lediglich aus Gründen der Parteipolitik, verschoben um vielleicht gar nicht wieder vorgekommen. Ebenso bezeigte wenigstens der Nationalrath keine Lust schon jetzt in den sehr sauren Apfel der Militärbekleidungsfrage zu beißen, wobei die dunkle Wolke des Epaulettenschimma's, die sich leicht zu drohenden parlamentarischen Gewittern und späteren Verstimmungen in ganzen Kantonen gestalten konnte, eine Hauptrolle hätten spielen mochte, neben der Aussicht auf langwierige Debatten. Durch den Verschiebungsbeschluß des Nationalraths in dieser Beleuchtungssache, die auch seitlich (es sey dieß mit Bedauern) unserer hohen Kriegsbehörden gelagt) nicht als wer sonderlicher Wichtigkeit erscheinen will, haben diese armen glänzenden Dinge, Epauletten genannt, eine neue Frist erhalten, die aber nach dem unerbittlichen Spruch des Ständerath wohl lebtlich als Galgenfrist anzusehen ist. Die rothen Hosen hingegen sind, nachdem sie flüchtig aufgetaucht, glücklich ad acta gelegt, und hatten sich der ziemlich allgemeinen Mißgunst zu erfreuen, was patriotische Gemüther als eine neue Garantie und glückliche Vorbedeutung für fortdauernde feste Unabhängigkeit vom großen westlichen Nachbarreich auffassen mögen.

Bei der Frage der Postentschädigungen an die Kantone regte sich wieder einmal der sonst halb entschlafene Sachverstand, und siegte diesmal über das durch den Beschluß der Räthe festlich auch nicht sehr geschärfte Bundesinteresse. Die Frage wegen spätere Rückerstattung der momentanen Defizite in den Posteinnahmen des Bundes war den Kantonen angezeigt worden die allerdings ein großes Interesse hatten ihre sieb durch größere Forderungen der Staatsbedürfnisse in Anspruch genommenen Kantonssinanzen nicht durch Vorenthaltung bundesgemäßer Restitutionen benachtheiligen zu lassen. Die Finanzdirectoren von Zürich und Bern nämlich hatten in der Sache sehr nachdrücklich die Initiative ergriffen. In der That hätte die Sanction des bundesräthlichen Antrags auf jährlichen Rechnungsabschluß mit den Kantonen, auch in Fällen von Defizits, das Verhältniß des Bundes zu den Bundesmitgliedern zu einer Art von Lowengesellschaft gestaltet, wobei der Gewinn einzig dem Bund zu gut kömme, der Verlust dagegen auf die Kantone siele, während nach dem nun gefaßten Beschluß der Räthe die jährliche Defizitabrechnung nur dann stattfindet wenn der Bilanz einen Mehrertrag anweist, wie der Wortlaut der Bundesverfassung es verlangt, bei einem sich zeigenden Defizit hingegen die Differenz den Kantonen gutgeschrieben wird zum Zweck künftiger Rückvergütung, wenn günstigere Bilanzen eine solche ermöglichen. Dieser Entscheid ist ein ganz billiger zu nennen. Der Bund ist gegenwärtig den Kantonen gegenüber, die manche ihrer wichtigsten früheren Einnahmequellen verloren haben, der reiche Mann, und es ist nicht die geringste Gefahr vorhanden daß er in die frühere, einer exspriestlichen Bundesverwaltung so hinderliche, Abhängigkeit von den Kantonen gerathe. Man konnte daher im gegenwärtigen Fall ganz gut nach dem Sah: „einem jeden das Seinige!“ verfahren, und die übersitzigen Vertheidiger der Bundessouveränität werden sich gewiß leicht über das Resultat trösten können, welches vorauszusehen war, da in den Räthen meistens Leute sitzen die in ihren Kantonen ebenfalls an der Spitze der Geschäfte stehen, und den Werth jeder kantonalen Finanzquelle sehr gut zu schätzen wissen.

Auch die Münzfrage, über welche vorzügliche Arbeiten des Bundesraths vorlagen, ist ganz im wohlverstandenen Interesse des Landes und in praktischer Berücksichtigung der thatsächlichen Verhältnisse der Gegenwart entschieden worden. Theoretisch kann es zwar sonderbar erscheinen daß zwei Münzfüße neben einander gesetzlich bestehen, und, was das kleine Silber und Billon betrifft, nun zu den bestehenden Kickel- und Kupfer-Billonstücken ganz neu eine Art Silberbillon tritt — eine Silbertheilmünze die nicht haben wird, steingehalt der bisherigen Zwei-, Ein- und Halbfrankenstücke haben wird, und deßhalb aber vor dem Auskauf zur Einschmelzung nur so gesteuert ist, daß sie den inländischen Verkehr der Schweiz ein absolute Nothwendigkeit war. Die indirustrielen Kantone namentlich, wo stets so unermestlich viele Arbeitslöhne zu bezahlen sind, konnten bei dem progressiven Verschwinden des Silbergeldes nicht ohne eine entsprechende Theilmünze existiren. Der Beschluß der Räthe half daher in dieser Richtung lediglich einem dringenden Bedürfniß ab, und die Prägung der neuen Silber Billonstücke oder weniger feingehaltigen Silbermünzen, die sehr hübsch ausfallen, und statt der vielfach angefochtenen stehenden Bürger Helvetia das einfache eidgenössische Kreuz mit einem Eichenzweig, und zu vielen Sternen als Kantone sind, zum Schild erhalten werden, wird nicht lange auf sich warten lassen. Die Hauptfrage war die Legalerklärung des längst abusen und sactisch bestehenden Goldfußes, und auch hierwurden die Räthe, unterstützt von den trefflichen Vorarbeiten des Bundesraths, durch ihren praktischen Sinn auf den rechten Weg geleitet. Darüberhinaus, bei dem Verschwinden des Silbers aus denjenigen Münzgebiet in welches sich die Schweiz durch Annahme des französischen Decimalsystems eingereiht hatte, nicht mehr zu halten sey, und die Frage stellte sich so: ob man sofort zur ausschließlichen Goldwährung übergehen, oder als Uebergang zu bisherim Laufe der Zeit wohl unabweislichen Nothwendigkeit zwei Währungen neben einander bestehen lassen wolle. Der ersteren Maßregel, der Annahme der alleinigen Goldwährung, waren nicht hinreichende Gründe vorhanden, und eine Initiative sür die kleine Schweiz nicht angezeigt, solange die maßgebenden Staaten unseres Münzgebiets, namentlich Frankreich, nicht vorangegangen waren. Auch erheben sich bei der Wichtigkeit der Silbermünzen für unsern so höchst lebhaften Kleinverkehr bedeutende Bedenken gegen einen solchen schroffen und unvermittelten Umsturz unseres Münzsystems von 1850, welches nach sehr reiflicher Ueberlegung aufgestellt worden war. Hingegen entsprach die Annahme des nach französischem System geprägten Goldes zum Nominalwerth vollständig allen Forderungen der Gegenwart; es wurde dadurch einem sichtbaren Verhältniß, dessen Macht unabweisbar geworden, der gesetzliche Stempel aufgedrückt, und den Ereignissen und der Zukunft im Münzwesen nicht vorgegriffen, aber der Boden bereitet, und unser Münzsystem, das im Volk und in unsern Verkehrsverhältnissen seine große Berechtigung hat, nicht sofort gewaltsam entwurzelt. Die alleinige Goldwährung wird, wie der Commissionsbericht des Nationalraths sich ausdrückt, „Ziel und Endpunkt unserer nationalökonomischen Reformen. Für die Erreichung dieses die culturhistorische Nothwendigkeit“ werden

nicht völlig klar, und muß durch die Zurückweisung an den Bundesrath erst wieder neue bestimmte Umrisse gewinnen, auf welche wahrscheinlich die gegenwärtigen Conjuncturen der italienischen Angelegenheiten und der Ausgang derselben mächtig einfließen werden.

Der Tessiner Recurs endlich, betreffend den bundesrathlichen Wahl-Cassationsbeschluß, wurde dekanntlich aus dem plausiblen Grund verschoben daß die Acten sehr voluminös und zur einläßlichen Berathung keine Zeit mehr sey. Es kam hier wieder einmal das politische Dogma zur Anwendung, daß man keine politischen Parteigenossen um jeden Preis unterstützen und schirmen müsse — ein Satz welchen Escher wieder, wie früher bei einer ähnlichen Tessiner Wahlsache, unumwunden aussprach, obgleich die Erfahrung die Nützlichkeit desselben in ein sehr zweifelhaftes Licht gestellt hat, wie z. B. in der Behandlung Freiburgs, wo der auf den Druck erfolgte Gegendruck einen, wie es scheint, sehr nachhaltigen Umschlag der Dinge bewirkte. Das Schicksal, aber vielmehr das Resultat, dieser politischen Angelegenheit war schon dadurch besiegelt daß diese Tractandum, obwohl dessen Natur jede Zögerung auszuschließen schien, verdächtig und Ende der Session gestoben werden war, wo dann ein Verschiebungsbeschluß von den radicalen Tessiner Deputirten, die anläßliche Anstrengungen dafür machten, erwirkt wurde. Nach vierwöchentlicher Session war ohnehin alles ungeduldig abzuschließen und nach Hause zu kommen Der Bundesrath, dessen Autorität als Bundesbehörde doch mehr oder minder auf dem Spiele stand wenn sein Cassationsbeschluß als nicht existirend stillschweigend beiseite geschoben wurde, scheint sich in dieser Sache außerordentlich nachgiebig, um nicht zu sagen schwach, gegen die Chorführer in den Räthen benommen zu haben. Die Competenz zur Cassation von Kantonalwahlen ließ sich nach der gegenwärtigen Bundesverfassung um so weniger bestreiten, als schon die Tagsatzung (unter dem frühern Staatenbund) sich vielfach Recht z. B. von Wahlen zur Landgemeinde von Schwyz beim Hörner- und Klauenstreit, zugeeignet hatte, und so hätten es Rücksichten des Anstandes und der Billigkeit verlangt entweder die Sache materiell unterstehen, d. h. den Recurs behandeln zu lassen, oder aber den Beschluß des Bundesraths zu vollziehen. So aber erscheint der Recurs der Tessiner Regierung gegen den Bundesrath nur als ein Veto gegen diesen, welches man stillschweigend genehmigt. Dieser Weg könnte dann leicht auch Praxis werden in andern Fällen als in solchen wo es sich um das Niederhalten einer mißbeliebigen Opposition handelt. Wir sehen wirklich nicht ein wie ein solches Vergehen mit der verfassungsmäßigen Bundesautorität vereinbar ist.

Im ganzen kann man, nach den Resultaten dieser Session zu schließen, in welcher der Bundesrath mehrere Niederlagen in nicht unbedeutenden Punkten erlitten, sagen: daß der Einfluß der Bundesräthe auf die Mehrheiten in den Räthen nicht mehr so groß sey wie in früherer Zeit, namentlich als Druck und Mauginger noch lebten, wenn auch heute, wie früher, das gegenseitige Verhältniß, so wie dasjenige zwischen den beiden Kammern immer noch ein gutes und einträchtiges, und die gegenwärtige Leitung des Bundes als klug, einsichtig und fest anzuerkennen ist, sowohl in Beziehung auf die äußern Verhältnisse als in Betreff der innern Verwaltung.

Erfreulich war in negativer Hinsicht in dieser Session daß die heftigen Eisenbahnstreitigkeiten vom Horizont gegenwärtig ziemlich verschwunden sind, und was davon vorkam, einen weniger giftigen Charakter hatte als dieß früher oft der Fall war.

Zur württembergischen Landesvermessung.

aa In dem dieß Vermessung betreffenden Schlußartikel in der Beilage zu Nr. 44 der Allg. Ztg. ist S. 717 in der zweiten Spalte Zeile 14 von unten zwischen „Systems“ und „sehr“ das Wörtchen „nicht“ ausgebliben, was nothwendigerweise eingeschaltet werden muß, wenn der ganze Satz den rechten Sinn bekommen soll.

Zu Zeile 18 von unten ist in Bezug auf die Erdabplattung zu bemerken daß die Größe derselben gefunden wurde von

Walbeck	1819 aus	6	Gradmessungen	= $\frac{1}{302,78}$
Schmidt	1829 „	7	„	= $\frac{1}{297,10}$
Bessel	1837 „	10	„	= $\frac{1}{299,15}$
demselben	1841 „	denselben, berichtigt		= $\frac{1}{299,15}$
Airy	. . . . .			= $\frac{1}{299,33}$

Ganz neuerdings, im Jahr 1859, hat sich der kaiserl. russische Generallieutenant v. Schubert — der eine lange Reihe von Jahren an der Spitze der geodätischen und topographischen Arbeiten im russischen Reich gestanden hat, und gegenwärtig in der Zurückgezogenheit den amtlicher Thätigkeit lebt — mit der hier in Rede stehenden wissenschaftlichen Frage beschäftigt, und das Resultat seiner Vergleichung der russischen Gradmessung mit den sicherstehen andern Unternehmungen dieser Art (in Peru, Frankreich, England, Indien, Preußen) in einem französisch geschriebenen „Versuch einer Bestimmung der wahren Figur der Erde“ niedergelegt, welcher den Denkschriften der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg eingereicht ist. Schubert hat die Erdabplattung aus beiden Achsen der Ellipse berechnet, er findet sie aus der halben

großen Achse = $\frac{1}{299,01}$
kleinen Achse = $\frac{1}{299,80}$

Wenn es S. 718 Spalte 1 Zeile 10 von oben heißt daß das württembergische Landesnivellement von Professor Kohler allein aufgeführt worden sey, so bedarf diese Angabe, die sich auf S. 344 des Kohler'schen Werks stützt, einer Berichtigung. An diesem Theil der Landesvermessung haben mehrere der wackern Männer gearbeitet die bei der Besimmung der wagerechten Weiten thätig gewesen sind; so unter andern: der Major v. Gasser, welcher schon Bohnenbergers erster Mitarbeiter bei Messung der Ludwigsburger Hauptgrundlinie gewesen war, und vermittelst eines unterm 30 Oct. 1835 an das königl. katholisch-topographische Bureau gerichteten Berichts die erste Anregung zum Nivellement gegeben hat, worauf die winkelmessenden Instrumente auch zu Verticalmessungen eingerichtet wurden, und Kohler den Auftrag erhielt die Verbindung zwischen dem Straßburger Münster, dessen absolute Höhe durch die französischen Messungen bekannt war, und dem Kapenkopf auf dem Hornisgrinde (Schwarzwald) zu Stande zu bringen. Kohler nennt im Lauf seiner Darstellung, mit alleiniger Ausnahme des Nivellements, alle Männer durch deren gemeinsame Kraft die württembergische Landesvermessung entstanden ist. Das ist nicht mehr als billig, es ist gerecht, denn suum cuique! Die Namen der „Abwäger“ finden sich in Memmingers Beschreibung vor. Württemberg, zweite Auflage von 1841, S. 823.

Westfälisches Urkundenbuch.

* **Münster**, 10 Febr. Der große und gebildete Lesekreis dieser Zeitung zählt sicherlich manchen Geschichtforscher und Forscher, dem eine Notiz über das Westfälische Urkundenbuch willkommen sein dürfte, welches unser, durch sein trefflichen Jahrbuch längst rühmlich bekannter „Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens“ herausgibt. Es ist dieß die Fortsetzung der in Deutschland viel zu wenig gekannten, bis zum Jahr 1200 reichenden „Regesta historiæ Westfaliæ“ von Erhard, deren Redaction dessen Autodachsiger, der Provincialarchivar, Archivrath Dr. Roger Wilmans, besorgt. Erschienen sind bis jetzt die Urkunden des Bisthums Münster von 1201 bis 1250, und der Druck wird ununterbrochen fortgesetzt. Dieses Urkundenbuch beabsichtigt die westfälischen Urkunden des 13ten Jahrhunderts in einer erschöpfenden Weise zu publiciren, als ähnliche Sammlungen dieß für andere deutsche Provinzen bisher gethan. Nicht bloß das im Provincialarchiv zu Münster befindliche, sondern alles nur irgend erreichbare urkundliche Material soll hier mit dem nöthigen litterarischen Apparat vereint werden. Die frühere Trennung von Regesta und Codex diplomaticus wird aufgehoben, und der ganze Stoff in Gruppen nach den fünf Diöcesen (Münster, Paderborn, Minden, der westfälische Antheil des Erzbist.ums Köln und Osnabrück) zerfällt. Von welcher historischen und gesellschaftlichen Wichtigkeit gerade die Urkunden des 13ten Jahrhunderts sind, bedarf keiner Bemerkung. In jenem Zeitraum liegen die Keime unserer heutigen Zustände; auf den Dieselmannschaft entwickelte sich in diesem Jahrhundert mit allmählich fixirten Ortsnamen der landsässige Adel, entwickelte vor allem das städ isch Leben sich zur reichsten Entfaltung, und die Westfalen eigenthümlichen Freigericht fanden Entstehung und Ausbildung u. s. w. Das erste im vorstehenden Jahr erschienene stattliche Oct enthält 522 Documente des Fürstbisthums Münster, wovon die kleinere Hälfte bis jetzt ganz unbekannt war, die übrigen aber, im Vergleich zu den seithern Ausgaben, hier in mannichfach verbesserter Gestalt erscheinen. Im ganzen wird Münster gegen 14 bis 1500 Urkunden des 13ten Jahrhunderts geben, eine nicht geringere Anzahl auch das Bisthum Paderborn, mit reichlichen Zuflüssen aus den Archiven der gefürsteten Abteien Corvey und Dersfeld. Für Osnabrück hat der dortige selbständige historische Verein seine Mitwirkung zugesagt. Voraussichtlich sehr zahlreich werden die Documente der Kölnisch-westfälischen Diöcese seyn, dagegen wird die Abtheilung Minden minder umfangreich ausfallen. Wenn einst diese fünf Abtheilungen gedruckt vorliegen werden, dürfte es schwerlich eine andere Provinz geben die für die Geschichte ihrer inneren Entwicklung ein gleich vollständiges historisches Material aufweisen könnte. Namentlich aber wird dann auch der westfälische Adel darin die ächteste und um so wichtigere Quelle für die Geschichte seiner Familien besitzen, als gerade in dieser Zeit seine jüngern Söhne im Verein mit den handeltreibenden Bürgerthum unserer Städte sich über die russischen Ostseeprovinzen verbreiteten, und sie der deutschen Bildung und Sitte gewannen. Daß aber die Redaction dieses wichtigen Quellenwerkes sich in den tüchtigsten Händen befindet, zeigt die Prüfung des vorliegenden Heftes. Ohnehin ist im Gebiet der Geschichtsforschung der Name des Dr. Wilmans, dessen Gieseb recht so rühmend gedenkt, ein hinreichend genannter und anerkannter.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb, Dr. A. J. Riesshäfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Provenszuschlag.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition angenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag Nr. 54. 23 Februar 1860.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Nordspanien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei derselbe. Zweig du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckseick, No. 11 rue de Lille; für England bei Wilhelm Schmitz, 13 Hanoverstreet, Covent-Garden in London. Für Buchhandel in den dem Kaiser, preussischen Postamt Cöln oder Verdeprimen & Comp. in New-York; für Italien bei dem Postamt Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei dem Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. bei dem A. L. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der Anschluß Savoyens vom schweizerischen Gesichtspunkt.

Deutschland. Augsburg (öffentliche Faschingsbälle); Karlsruhe (Fasching. Winterverträge. Die Stellung der Kammern und der Presse zum Concordat); Aus Thüringen (das gemeinschaftliche Appellationsgericht); Hannover (die Kammern über das Militärverbindungsgesetz. Eine Aenderung des Unterrichts in den katholischen Bolksschulen. Verhandlungen über den Stader Elbzoll); Berlin (die Grundvereinsverträge vor dem Hause der Abgeordneten. Die feindliche Behandlung der Häuser); Schwerin (Ernennung des Grafen Karchwi); Fürstburg (aus der Ständeversammlung: die Adresse. Gegen eine Buchhandlung criminell eingeschritten); Wien (Danksagung ungarischer protestantischer Gemeinden. Die Oesterreicher im Kirchenstaat).

Großbritannien. Ungiftig zur See.

Frankreich. Die Unterwerfung der Bewegung zu Gunsten des Papstes. Keine Antworten auf die Vorschläge. Coalition.

Italien. Neapel (Gerüchte; Rom (päpstliche Nachricht und Deserteure). Geistliches Monitorium und Bull. Anstellung der verbrechtesten Kerlquien. Stiller Fasching. Der Räuberadel); Florenz (der Carneval und die Politik); Turin (der König. Piemont Bergchen. Die Festungen Piemonts gegen das Festungsviereck); Mailand (Souvenir Napoleonien. Ein angeblicher Brief des Königs von Sardinien an den Papst).

Serbien. Belgrad (Verbot des Fluchens).

Handels- und Börsennachrichten. Berlin (Sitzung des Handelstages); London (Manchesterische Handelsübersicht. Amtliche Ausweise über den verzährigen Handel).

Neueste Posten. München (Pferdemarkt und Ausfuhr. Hinrichtungen. General Mayerhofer).

Handelsbericht.

London. Es liegen jetzt die vollständigen Monatsweise bei ganzen vorigen Jahres vor. Aus denselben ersehen wir daß der Ausfuhrwerth aus dem Vereinigten Königreich die ungeheure, die früher dagewesene, Höhe von 130,440,427 Pf. St. erreicht hat, somit gegen das Jahr 1859 um 13 Procent gestiegen ist, und sogar bei der gewöhnlichen Schwindelsucht 1857 um 16,5 Procent. Die Einfuhren Die Ausfuhr der Baumwollwaaren allein hat sich gegen 1858 um 5,320,497 Pf. St. (um 16 Procent) gehoben, während die Einsuhr der Ausfuhr von Schafwollwaaren, Garnen, Wollenabfällen ebenfalls sehr bedeutend war. Vermindert hat sich die Ausfuhr kaum eine einzigen Artikels, und wenn wir von 262,274 Pf. St. wenger Schafwolle exportirt wurde, so liegt der Grund einfach darin daß der gesteigerte Verbrauch der inländischen Fabrikanten den Exporteuren einen beschränkten Spielraum anwies. Um hier weiter von den bedeutendsten Artikeln namhaft zu machen, sey erwähnt daß für 3,645,534 Pf. St. Kohlen, für 33,421,843 Pf. St. Baumwollwaaren, für 9,579,479 Pf. St. Baumwollgarne, für 1,155,579 Pf. St. Tuchwaaren, für 3,462,886 Pf. St. Buntdrucken und fertige Kleider, für 3,277,607 Pf. St. Metallwaaren, für 1,997,703 Pf. St. Eisen, für 4,661,945 Pf. St. Leinenwaaren, für 1,684,489 Pf. St. Leinengarne, für 3,701,664 Pf. St. Wollwaaren, für 12,827,695 Pf. St. Eisen und Stahl, für 2,600,307 Pf. St. Kupfer und Messing, für 1,884,380 Pf. St. Zinn, für 3,351,839 Pf. St. Seidenfabricate, für 12,082,881 Pf. St. Schafwollwaaren und für 3,080,306 Pf. St. Schafwollgarnen ausgeführt worden sind. Eingeführt wurden unter anderem: 4,029,000 Quarters Weizen, 3,906,560 andere Getreidearten, 1,814,908 Quarters Mais, 3,330,710 Cent. Rohe Baumwolle, 1,952,210 Cent. Zucker und über 149,631,000 Pfd. 347,341 Stück Schafvieh, 65,353,629 Pfd. Kaffee, 9,098,880 Cent. Zucker 76,077,459 Pfd. Thee, 50,671,964 Pfd. Talg und 1,103,296 Barrels Branntwein und Cigarren. Die ungeheure Steigerung der Ausfuhr kommt fast ganz auf Rechnung des größeren Waarenbedarfs für Indien.

Der Anschluß Savoyens vom schweizerischen Gesichtspunkt.

⊕ **Bern**, 19 Febr. Wenn ich nicht irre, habe ich Ihnen bereits berichtet daß gestern, am 18ten, eine zweite Versammlung der Berner Helvetia-Section zur Besprechung und Berathung der in der Savoyer Frage zu ihnenden Schritte stattfinden würde. Da das Interesse welches das schweizerische Volk an dieser Angelegenheit nimmt, von Tag zu Tag steigt, erfreute sich diese Versammlung außerordentlich großer Theilnahme selbst von Seite solcher welche zu den in den von der Helvetia angehahnten Dingen weniger Eifrigen und Begeisterten zählen. Oberrichter Hebler und Staatsprocurator Vogt (Bruder Karl Vogts), welche zuerst das Wort ergriffen behandelten die Angelegenheit von dem Standpunkte des Rechts wieder der Schweiz auf das savoyische Neutralitätsgebiet durch Verträge zugestanden sey, worin Regierungsrath Schenk das Motiv fand dieses Recht in feuriger Rede als eine Pflicht der Selbsterhaltung zu bekenzeichnen. „Eine Umzingelung der südwestlichen Grenzen der Schweiz durch Frankreich, sagt der Redner, ist eine Bedrohung ihrer politischen Selbstständigkeit; daher die Schweiz, wenn eine solche Gefahr naht, sofort handelnd auftreten und das Neutralitätsgebiet mit eidgenössischen Truppen besetzen muß. Muß dann das schweizerische Militär auch der französischen Uebermacht weichen, so wird dieß nur eine Verstärkung des Protestes sein welchen das schweizerische Volk in diesem Fall gegen die Beeinträchtigung seiner Rechte vor ganz Europa erheben wird." Unter Hinweisung auf Piemont, welches man wegen seiner Theilnahme an dem Krimfeldzuge verhöhnt habe, und das jetzt in kurzer Zeit sich zu einem großen Staat emporgeschwungen, schloß Regierungsrath Schenk seine von allen Seiten mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede mit dem Wahlspruch fortuna juvat audaces. Auch Klein von Basel, Mitglied des Centralcomité's der Helvetia (wenn ich nicht irre, waren sämmtliche Mitglieder des Centralcomité's anwesend), verwies auf die Nachtheile und Gefahren welche der Schweiz sowohl in politischer als in militärischer und commerzieller Beziehung erwachsen würden, wenn ganz Savoyen mit Einschluß des Neutralitätsgebiets an Frankreich fallen sollte. Der Redner fühlte jedoch selbst daß nach Schenks Vortrag sich nicht mehr viel sagen ließ was die begeisterte Stimmung der Versammlung noch mehr hätte heben können; daher auch, nachdem Ducommun von Genf im Namen der Genfer noch die Versicherung gegeben daß seine Drohung, keine Verspreschungen, seine Gesahr den Kanton Genf der Schweiz je abtrennig machen werde, daß zu verklassirenden Zeiten über die im Lauf der Debatte gestellten sintrüge abgestimmt werde. Resultat derselben war Annahme folgender Beschlüsse: 1) Einwerfung dreier Aressen, nämlich einer solchen an den Bundesrath um denselben die Anerkennung der Mitglieder der Helvetia für sein Vorgehen in der Savoyer Fragezuzusprechen, und ihn für etwa noch eintretende Eventualitäten zum energischsten Auftreten aufzusordern; ferner einer solchen an die Genfer im ähnlichen Sinn, und endlich einer dritten an das Comité d'Initiative der in dem Kanton Genf niedergelassenen Savoyarden oder an die Bevölkerung des savoyischen Neutralitätsgebiets selbst, welche dritte Adresse ein Austrend der von dem schweizerischen Bolk für die Savoyer gehegten Sympathien und eine Versicherung des brüderlichen Empfangs seyn soll, der ihnen zu Theil werden wird wenn das savoyische weiße Kreuz und das eidgenössische Kreuz einst zu einem Banner vereint seyn werden. Ob diese Adresse an das Comité d'Initiative oder die Bevölkerung Savoyens zu erlassen sey, wurde dem Entscheid des Centralcomité's anheimgegeben, welches, wie ich so eben vernehme, sich heute Morgen für das erstere bestimmt hat. 2) Entsprechung einer Beschäre über die savoyische Frage im Namen der Helvetia, wovon schon in der letzten Versammlung die Rede war. Ueberstand ist das wichtigste der gestrigen Beratung die Rede von einem Bundesrath, da dieselbe sicher Aufsehen in sämtliche die Adresse an den Bundesrath, da dieselbe sicher Aufsehen in sämtlichen Kreisen machen wird. Sinn der Rede des Regierungsraths Schenk ist ungefähr folgender: Es sey nicht daß der Bundesrath schon jetzt an ähnliche Schritte gedacht zwei sie sich

gessen daß die schweizerische Industrie durch die schweizerische Freiheit und Unabhängigkeit bedingt ist, daß man zu allen künftigen Zeiten, wenn jene Grundlagen gestiftet sind, steinen und weben kann; jene Güter hingegen können durch Freiheit erst immer verwirkt gehen."

* **Aus der Westschweiz**, 18 Febr. Es geht ein ängstliches Gefühl durch das Schweizerland. Wenn ganz Savoyen an Frankreich fiele, was dann? So fragen sich alle jene welche offenen Auges die Entwickelung der europäischen Angelegenheiten verfolgen. Daß man in Bern schon längst die Schwere der Gefahr erkannte, zeigen die bundesräthlichen Noten, die diplomatischen Circulare, die Absendung eines außerordentlichen Gesandten nach Turin. Aber auch in der Presse, in den öffentlichen Reden machen sich jetzt jene Gefühle Luft. Der Vieler „Handelscourier" sagt, einer der eifrigsten Schutzpfeifer des Bernapartismus, kann nicht umhin die Frage aufzuwerfen was bei dem Anschluß Savoyens an Frankreich aus Genf werden solle? Der Handelscourier mag nur die Ereignisse des Jahres 1798 nachsehen, da steht es geschrieben. Aus dem Wallis läßt sich über diese Angelegenheit die „Walliser Zeitung" also vernehmen: „.... Nicht ohne große Unruhe erwarten wir die Zukunft. Ein Blick auf die Karte Europa's und die Erinnerung dessen was im Anfang dieses Jahrhunderts geschehen, zeigen uns sogleich wie ernst und wahrlich nicht grundlos diese Unruhe ist, und wie das Wallis ganz direct dabei betheiligt ist daß die Neutralität der Schweiz nicht einen Augenblick gestört werde. Schon ertönt aus fast allen Gegenden Europa's ein gleichen Ton. Einstimmen schlagen bei den Verhandlungen in Chambery in welchem Jahre die Oesterreicher der Republik Genf wie ihren Schwesterrepubliken wieder auf die Beine verhalfen. Diese Furcht ist am so ernstlicher gemeint, als die gegenwärtige Kriegsära ohne ein Einschreiten der deutschen Nation nicht zu Ende geführt werden kann. Den Hrn. Tourte scheint man in Turin mit Redensarten abspeisen zu wollen; indessen ist zu hoffen daß er die Hauptsache, die gegenwärtige Lebensfrage seiner Vaterstadt, ja der gesammten Eidgenossenschaft, nicht aus den Augen verlieren werde. Der „Constitutionnel" ließ sich vor einigen Tagen über die Absichten des genannten Hrn. Tourte also vernehmen: derselbe habe bei seinen vielen Unterredungen mit allen Ministern auf der Basis des status quo unterhandeln wollen; diese Prätention habe er aber verlassen müssen, und die beiden Staatsmänner hätten nun einen Ausweg zu finden der tout en donnant au principe de nationalité son libre essor en Savoie, garantisse le passage du Simplon et protège auflammment l'Italie et la Suisse contre l'agression possible du nouveau maître de la province annexée. Daß die Lente des 2 Dec. einen Ausweg finden werden, ist gewiß; haben sie nicht auch einen aus den Präliminarien von Villafranca herausgefunden? Die Genfer Revue läßt sich unterdessen aus Paris berichten daß bei der Eröffnung der Kammern daselbst der Kaiser ihnen den Ausschluß als vollbrachte Thatsache mittheilen werde. Das Genfer Journal theilt neue Zuflimmungsadressen mit Savoyen mit, nämlich eine aus Bry mit 391, aus Brend mit 84 Unterschriften, beide Gemeinden im Genevois gelegen; aus Draillant und Dreier im Chablais 51 und 136 Unterschriften, Beaumont im Genevois 105, zweite Liste von Contamines 15 und von Betraz-Montharz 18, und endlich aus Allinges im Chablais 165 Unterschriften.

** **Genf**, 17 Febr. Die gestern ausgegebene Flugschrift A. Regels, „Ein Wort an die Allgenfer," sucht besonders die confessionellen Bedenken gegen den Anschluß des savoyischen Neutralitätsgebiets zu widerlegen. Es ist weniger zu erwarten daß der Zuwachs an katholischer Bevölkerung den Protestantismus gegenwärtig noch gefährlich werde, als vielmehr daß die protestantische Propaganda sich mehr und mehr über Savoyen ausbreiten werde. — Schon wieder wird eine neue Broschüre, diesmal von Professor Hornung in Lausanne, über die Tagesfrage angekündigt. An Eifer lassen es die schweizerischen Publicisten wahrlich nicht fehlen; nicht einmal die Neuenburger Frage erregte einen solchen Broschürensturm. — Hinsichtlich der neuen Conferenzgerüchte läßt sich die „Revue de Genève" aus Paris schreiben: „Preußen zeigt gegen Frankreich eine wahre Feindseligkeit. Sobald man in Berlin das Project des Anschlusses Savoyens erfuhr, so erblickte man darin mit einem gewissen Schein von Grund den Anfang eines neuen Programms, dessen Hauptzweck die Umbildung Frankreichs bis zum Rhein wäre, und von da an werden Sie den Zorn und das Mißtrauen in Berlin begreifen. Die französische Regierung hat diese Meynung am Hof von Berlin sehr wohl bemerkt, und da Frankreich durch eine neue Verwicklung in Italien bedroht ist, so zögert sie zugleich einen Krieg am Rhein zu provociren. Die feindselige Regierung sieht es nicht, wie Sie wissen, alle ihre Plane auf einmal zu verwirklichen; sie sindet vielmehr die Sachen eine nach der andern abzumachen. Man hat Rußland ohne Oesterreich geschlagen, Oesterreich ohne Preußen; später wird man nöthigenfalls Preußen schlagen, wenn es gelungen sein wird dasselbe zu isoliren. Das ist der wahre Zweck der Conferenz, welche man zusammenberufen möchte. Rußland und England suchen sich vielleicht auf Seiten Frankreichs, wir verschierten uns vielleicht ihrer Cooperation oder doch ihrer Neutralität, und dann könnte man ohne allzu große Anstrengungen eine Armee an der Elbe und eine andere am Rhein aufstellen." Der gleiche Correspondent sügt hinzu daß eine Menge Kriegsmaterial aller Art nach Wesel, Thionville und Metz gebracht werde.

Deutschland.

Bayern. * **Augsburg**, 19. Während in vielen andern Städten der Fasching stillsam und verstohlen zu Ende geht, bieten unsere Straßen in den letzten Tagen vor den Fasten ein munteres Maskentreiben. Ein Carneval am hellen Tage wird mit Ausnahme von Köln, München, und wir glauben auch Nürnberg, sonst nirgends mehr öffentlich gefeiert. Zwar will der Spaß des Sitzens nicht recht zu unserer geographischen Breite, zu unserm Wetter und unsern Menschen passen, auch sehen wir wahrscheinlich nur noch die klümmerlichen Reste dessen was einst das processionsartige Mittelalter zur Blüthezeit der Reichsstädte in unsern Straßen hat entfalten haben mag; dennoch sind auch diese Reste eine so wohnithige Reliquie wie die an unsern Gebäuden verwitterten und verblichenen Farbenherrlichkeiten. Selange noch ein Lämpchen nicht ganz erloschen, denken wir noch gern daran daß es heller wieder aufgehen möchte, und ebenso könnte und diesen jetzigen verringelt umherziehenden Maskenfratzen oder Maskenzügen vielleicht noch ein allgemeiner Straßencarneval wieder aufwachen. Wie ernähnen unserer Fastenspäße nicht weil etwa dieses Jahr das Maskentreiben etwas munterer oder die Costüme etwa schöner als sonst gewesen waren, sondern weil überhaupt das Festhalten an alten Erinnerungen seinen Werth hat. Unser öffentliches Leben ist so beinahe völlig begraben, und das Wenige was davon lebt, wenn sich in Zeitungsartikeln geredet wird, scheint vollständig zu einem journalistischen Begriff zu werden. Die Carnevalslust gibt ihm noch Gelegenheit ein wenig Witz und Phantasie zu üben, und wer weiß ob nicht, wenn die Theilnahme wieder allgemein würde, eine neue ächte Art von Volksbelustigung und Volksleben sich daraus gestalten möchte. Man quält sich oft ab alte gute Art wieder aufzuwecken, wo der Keder längst zu spät klopft, während hier eine kleine Belebung bei den anstedenden Kräften der Narrheit nach die Menge erfassen möchte. Und was ist wohl merkwürdiger und dankbarer als den Schatt im Spiele zu belauschen, wenn etwas sich noch überhaupt vor dem Maschinenqualm unsers Jahrhunderts retten kann?

Gr. Baden. * **Karlsruhe**, 19 Febr. Wenn in den gewöhnlichen Werkeltagen unsere polytechnische Jugend, in ihre Studien vertieft, der Physiognomie unserer ruhigen Stadt seinen andern Charakter aufdrückt, so ist dies zu den Zeiten des Faschings offenbar ganz anders; jetzt haben die glatten Straßen und Plätze einen so scherzhaften leichtfertigen Anstrich, zu welchem der ernste Philister, dem immer die Lage der Dinge quer durch den Kopf kommt, nicht den Muth noch den Sinn hätte. Dazu gibt die Jugend den Ton an. Ich zweifle auch nicht daß das Abziehen der Heiterkeit, unter welchem sie sich versammelt, die Spießbürger, zur ächten Geselligkeit ist, und daß jeder Jüngling unter der kammwollenen Schlafmütze, wenn es darauf ankommt, auch eine eiserne Stirne haben wird. Das Theater macht ihren Scherzen diesmal keine Concurrenz, und hält sich der Hofkranz wegen in ernstern Sphären; nur eine alte Holberg'sche Posse, den „geschwätzigen Barbier," wird nun Dervient in seiner Bearbeitung vorführen. Das ist die einzige Bearbeitung des Dänen die sich der Deutsche erlandt. Auch die Wintervorlesungen mußten der närrischen Jugend den Platz räumen und sich bis nach Aschermittwoch vertagen. In den vergangenen machte Prof. Seubert sehr anziehende Schilderungen aus der Geschichte des Pflanzenreichs, und zeigte wie sich die Gewächse aus ihrer ursprünglichen Heimath verbreiten, theils zufällig, theils durch absichtliche Verpflanzung. Die Geschichte der Culturpflanzen liefernte hiezu das anschaulichste Bild. Prof. Löbkein führte uns auf ein ideales Gebiet, zur Sage der taurischen Iphigenie, und entwickelte in anziehendster und sehr eingehender Weise: wie das griechische Alterthum in Euripides und die neueste Zeit durch Goethe diesen dankbaren Stoff auffaßte und wiedergab. — Da ich trotz des lustigen Faschings nun fast gegen meinen Willen auf ein ernstes sieß geratben, so erzähle ich Ihnen auch noch von der unvermeidlichen Tagesfrage, von deren Lösung ich die Antwort leider schuldig bleibe, von unserm Concordat, das in seinem Vorspiel schon seinen Namen wenig entspricht. Worüber sich aber tausend Zahre gestritten wird, das werden wir auch nicht zu Ende führen; aber das ist dem Menschen eben nicht gegeben einer Sache die Schellenkappe aufzusetzen und als Philosoph darüber zu lachen, was im elften Jahrhundert verwundete Ficht auch heute noch. Daß die ver-

Digitized by Google

schiedenen Auffassungen schon zu Partheiungen führen, ist unvermeidlich, daß deßhalb aber die gegenseitigen Beschuldigungen wahr wären, ist ebenso unrichtig, und daß die Mehrheit leichter zu behaupten als festzustellen ist, wissen diejenigen welche die Majoritäten brauchen. Die Gegner des Concordats reichen Petitionen bei der Kammer ein, seine Vertheidiger richten Dankadressen an den Großherzog, und benachrichtigen gleichzeitig die Kammer davon. Die ersten werden sich auf die Zahl der Unterschriften berufen, die andern auf die Zahl der Adressen, die nicht geringer sein wird als die der katholischen Geistlichen im Lande. Den ersten Schritt wird, da die Regierung die nöthigen Gesetzvorlagen zurückhält, die zweite Kammer zu thun berufen sein, und deren Commission wird, wie verlautet, den ganzen Vertrag, als einen Gegenstand der nur über innere Angelegenheiten verfügt, zur Zustimmung der Kammern reclamiren. Die wilder Gesinnten werden nur einzelne, wenn auch viele Sätze desselben zur Vorlage fordern, die Form des Vertrags aber der Weise derselben zugestehen. Mit diesen werden sicher die Ultramontanen stimmen, die nun in dem neuerwählten Bug noch einen Bannerträger, oder wenigstens einen Trompeter, zu ihrem Häuflein erhalten. Die Presse arbeitet diesem parlamentarischen Kampf vor, und zwar wahrend von Maßregeln der Preßpolizei. Die Ultramontanen mögen lieber mit andern Mitteln wirken, denn kennt der größern Blätter kämpft mit ihnen, nicht einmal die Zeitung am Bischofsitz. Hier ist die Landesregierung die entschiedene und freisinnige Vertheidigerin der Rechte des Staats und der Freiheit der Gewissen; die Karlsruher Zeitung spricht in seiner andern Form als in officiöser über die Convention, worauf man schließen will daß sie nur ausspricht was ihr ihre Stellung auferlegt, und verschweigt was ihr die eigene Ueberzeugung sagt. Der Karlsruher Anzeiger, den vielleicht erst dieser Gegenstand zu einem größern Blatt ausgedehnt hat, ist in der hiesigen Presse die Stütze des Concordats, offenbar mehr zum Aerdruß des Blattes als der Kirche.

Sind Thüringen, 17 Febr. Das Großherzogthum Weimar und die beiden schwarzburgischen Fürstenthümer haben den Vorschlag über ein gemeinschaftliches Appellationsgericht, mit zwei gemeinschaftliche Kreisgerichte als öffentliche Schwurgerichte wieder auf weitere zehn Jahre abgeschlossen. Nur einige Modificationen über die Besetzung der Rath- und Assessorenstellen sind eingeführt. Im wesentlichen bleibt der Vertrag ungeändert in der Fassung wie er vor 10 Jahren (1850) abgeschlossen wurde. (Fftl. J.)

K. Hannover. * **Hannover**, 18 Febr. Die Debatten über das Militäraushebungsgesetz wurden auch heute in beiden Kammern fortgesetzt. Die zweite Kammer beschäftigte sich gestern wie heute mit den Bestimmungen über die Befreiungen von der Militärpflicht, und trug die Ansicht der Regierung über die Vorschläge des Ausschusses den Sieg davon, so daß künftig schwöl die Arbeiter der Fabriken und sonstigen Werke unter beschränkenden Bedingungen und die Mateosen zu der ersten Classe der vorläufig Befreiten gehören werden. Den weiteren Interesse ist indessen wohl nur eine Aeußerung v. Bennigsens, der offen gestand nicht wohl übergingt zu sehen ob es besser sei gemäß der Ansicht der Regierung die Exemtionen fortbestehen zu lassen, oder sie nach dem Wunsch des Ausschusses aufzuheben. Es hätten, so wie jetzt die Sachen lägen, beide Ansichten etwas für sich, und aus diesem Dilemma sei nur herauszukommen wenn das jetzige Princip der allgemeinen Militärpflicht gänzlich verlassen wäre, und man sich entschiedene das in Preußen herrschende Princip anzunehmen, wornach ein jeder genöthigt sei die Waffen zu tragen. Daß es einst dahin kommen werde, bezweifle er nicht, wohl aber daß unsere wie andere deutsche Regierungen sich den jetzigen Behältnissen gegenüber irgend dazu verstehen würden. Es lasse auf ihnen das Gefühl der Schuld für die Rechtsverletzungen und Verschämmisse seit 1848 so schwer, sie fesseln so wohl von dem Muß unterrichtet der in der ganzen Bevölkerung gegen das bestehende Regierungssystem herrsche, daß sie es nicht wagen würden einem großen und kräftigen Theil des Volks die Waffen in die Hand zu geben, aus Furcht daß es diese gegen die Regierung selbst gebrauchen könne. Der Minister des Innern, Borrie, erwiderte dagegen: er beklage es sehr daß die Frage über die Befreiung vom Militärdienst dazu Veranlassung gab einen so argen Vorwurf gegen die meisten deutschen Regierungen zu richten. Die königliche Regierung werde sich nicht einen Augenblick scheuen, sobald sie erkenne daß die allgemeine Wehrpflicht zum Heil und zur Wohlfahrt des Landes gereiche, dieselbe einzuführen, ohne sich durch irgendwelchen Haß, der aber seiner Ansicht nach nirgends zu finden sei, deiren zu lassen. Sollte es einst zur Abwehr gegen einen auswärtigen Feind nöthig sein dem gesammten Volk die Waffen in die Hand zu geben, so werde die königliche Regierung sofort thun, von der seitigen Uebergangung befreit daß weder das Volk noch die Armee Hannovers jemals sich wieder ihren jetzigen Kriegsherrn anstehen würden. Auch von mehreren andern Seiten wurde das in Hannover angewandte System dem preußischen vorgezogen, und behauptet daß die allgemeine Wehrpflicht, wie sie in Preußen eingeführt sei, zum Theil nur auf Illusionen beruhe, oder, wie der Regierungscommissär sagt: „das Volk in Waffen" sei eine Phrase, der es thatsächlich an jedem Grund und Boden fehle. In Preußen bestanden wie hier dieselben Exemtionen, und es könne dort nur ein kleiner Theil der Wehrpflichtigen wirklich in den Waffen eingeübt werden, während der Rest nicht zur Einstellung komme. Auch die Exemtion für die Studierenden der Theologie wurde im Verlauf der Debatte zugestanden, nachdem die im Hause stehenden protestantischen und katholischen Geistlichen sich mit Wärme dafür ausgesprochen hatten. Dieselbe Begünstigung wird auch den Seminaristen zu Theil welche für das Lehrerfach ausgebildet werden, wobei der Ausschuß ausdrücklich erwähnt daß Stände auch die jüdischen Lehrer unter dieselbe mit einbegriffen glaubten, was nach der Aeußerung des Regierungscommissärs nur den Intentionen der Regierung entspreche. Den hiesigen katholischen Bolkschulen wird infofern eine Aenderung eintreten als der Unterricht der Mädchen, auf Verlangt des bischöflichen Generalvicariats und unter Zustimmung des katholischen Consistoriums zu Hildesheim, weltlichen Händen anvertraut werden soll. Zwei Nonnen, Ursulinerinnen, werden hier den Unterricht übernehmen.

In Bezug auf den Stader Zhpll with mehreren Blättern gemeldet daß Hannover auf das Verlangen Englands, Conserenzen über die Höhe der Entschädigung zu veranstalten, eingegangen sei. Die Conferenzen indessen noch kurzem in Hannover eröffnet werden. Die Verhandlungen sind übrigens bereits nicht geschlossen; England, Belgien und andere bei der Sache betheiligte Staaten verlangen daß Hannover selbst ein Quantum der Entschädigung als Grundlage der Berathungen vorschlage, wie dieß Dänemark für den Sundzoll gethan hatte.

Preußen. Berlin, 20 Febr. Haus der Abgeordneten. 15te Sitzung. Ein schriftlich eingebrachter Antrag der Abg. v. Gravenitz und Otte, der Inhalt: die Staatsregierung zu ersuchen, zur Ausführung der schon im Jahr 1855 genehmigten schlesischen Gebirgseisenbahn durch Gewährung einer Zinsgarantie zu sichern, wird der Commission für Handel und Gewerbe und für Finanzen zugewiesen. Die Tagesordnung führt zur Special debatte über die erste der vier Gesetzvorlagen, und zwar die, welche anderweite Regelung der Grundsteuer betrifft. Die Discussion über die §§. 1 und 2 wird bis nach Erledigung der übrigen Berathungsgegenstände ausgesetzt. Demnach wird die Debatte mit dem §. 3 begonnen. Der Referent Abg. Riedel beantragt 8 Pros. vom Reinertrag erhoben werden sollen. Der Abg. v. Bethmann-Hollweg gegen den Commissionsantrag, und empfiehlt das von ihm gestellte Amendement, wonach 6 Pros. vom Reinertrag erhoben werden sollen. Im weiteren Verlauf der Debatte spricht das Amendement die Ansicht aus daß der Grundsteuerertrag mit Rücksicht auf die jetzige Gestaltung der Grundsteuerverhältnisse unverändert auf den Heerverbänden sei. Abg. v. Rodbertus bedauert die Verwerfung der bestehenden Grundsteuerquoten vor dem Erlaß der Verfassung für nothwendig gehalten und angetrieben, und sey der Ansicht daß die letztere nur die Aufhebung der Privilegien vorschreibe. Er trete auch denen nicht bei welche die Grundsteuer nicht für eine Steuer, sondern für eine Rente halten, aber dennoch müsse er mit der Aufhebung der Bodenzinsen einverstanden sein daß bei der Aufhebung nicht bloß, wie bisher, Berücksichtigung der Verhältnisse vorgegangen werde. Erst wenn der Ueberzeugung daß der §by von 8 Procent in den östlichen Provinzen den Wohlstand vieler dortiger Grundbesitzer zerrütten werde. Er würde demnach wünschen daß, nachdem die Regulirung der Grundsteuer durch Aufhebung der Bodenzinsen eine Veränderung nothwendig erfolgt, man der Regierung abermalen freie Hand gebe, damit sie den östlichen Provinzen den Wohlstand wieder verschaffen könne. Der Abg. Bender: Minister v. Patow: die Staatsregierung sei der Ueberzeugung daß der §by von den Grundsteuer nicht für eine Steuer, sondern für eine Rente halten, aber dennoch müsse er mit der Aufstellung der Bodenzinsen einverstanden sein daß bei der Aufhebung nach bestehenden

für das Unteramendement Hinrichs welches im Amendement Benda den Anfang des Maximums von 8 Proz. streichen will. Abg. v. Blankenburg wird sowohl gegen die Regierungsvorlage wie gegen die Commissionsvorschläge und gegen das Amendement Benda stimmen, da er überhaupt gegen das ganze Princip des Gesetzes sei. Sollte aber eines oder das andere angenommen werden, so würden er und seine politischen Freunde für jedes Amendement stimmen welches in ihrem Sinn eine Verbesserung des Gesetzes bezwecke, und als ein solches erachte er das Amendement Hinrichs. Abg. v. Binde (Hagen): er habe sich nur zum Wort gemeldet um zu bestreiten daß, wie die Debatte zeige, die politischen Gegenstände in dieser Session auf den vollen Weg der Ausgleichung sich befinden, wogegen lauthige Gesinnungsgenossen sich von Zeit zu Zeit unter trennen. Man sehe daraus was die Nachdarschaft thue (Gelächter) und wie sehr Beispiele gute Sitten verderben (Gelächter). Einige Stimmen rechts ob! ob! Abg. v. Binde wendet sich zu diesen: den Herren gelte es ja gar nicht, sondern (auf die Fraction v. Blankenburg zeigend) denen da drüben, allgemeines Gelächter, welche nur deswegen sich absonderten um ihre speciellen Widerlegung einzelner Aeußerungen der Vorredner. Sie hätten allerdings nicht glauben können daß 50 Jahre und noch mehr in das Land gehen würden ehe eine preußische Regierung im Stande sei den Widerstand jener Minorität zu brechen. (Bravo rechts!) Man könne jetzt mit einemmal mit der Rentenbörse, allein es seyen dieß alles reine Redensarten. Die Herren hielten fortwährend Mensuge, indem sie beständig ihre Opferwilligkeit verschiren, und dennoch Angesichts der für die Heeresorganisation in Aussicht stehenden Mehrausgaben von 9½ Millionen den Zeitpunkt noch nicht gekommen hielten Mehreinnahmen zu bewilligen. In wenn die Herren an den 9½ Millionen jährlich noch nicht genug hätten (Heiterkeit), sie könne er mittheilen daß, was ihm so eben mitgetheilt worden, daß die Kasernen und sonstige Ausgaben sich die Mehrausgabe auf jährlich 12 Mill. stellen würde, und so also der jetzige Zeitpunkt wohl geeignet erscheine daß die Herren die oftmals bethenerte Opferwilligkeit praktisch bewähren. Er erkläre sich aus den von der Regierung schon entwickelten Gründen für das Amendement Benda, weil dadurch dazu gelangt sey die dießfallen Bestimmungen im Lande zu begutachten. Man könne die Berathung zu dem finanzministser das beste Vertrauen haben, denn wenn man die verschiedenen Partizipien der einzelnen Provinzen durcheinanderwerfen, und daraus nach provincieller oder politischer Anschauung eine Bestimmung treffen wolle, so werde darauf, man verzehre den Ausdruck, ein polnischer Reichstag (er meine die früheren Polen) entstehen. Der Finanzminister habe jedenfalls auf einem höhern und unbefangeneren Standpunkt, und man störe der jetzigen Regierung ein nicht allzuruhiges Leben zutrauen. Wenn die Minorität nicht im Stande sey zum Wohl der Gesammtheit dergleichen Opfer zu bringen und diese heilsamen Differenzen fallen zu lassen, was solle man dann von ihrer Wirksamkeit für das gemeinsame deutsche Vaterland verwenden? (Beifall.) Abg. v. Ciesskowski: Wenn er bei diesem Gegenstand und bei seiner schweren deutschen Ausdrucksweise die Tribüne besteige, so thue er dieß namentlich wegen der Aeußerung des Vorredners in Betreff des polnischen Reichstags. Er müsse sich sehr wundern daß gerade von dem Vorredner eine solche Aeußerung gekommen, da dieser in Frankfurt in einer Versammlung gesessen wo noch ganz andere Personnalitäten gewesen als auf den polnischen Reichstagen. Zur Sache selbst erkläre er daß er und seine politischen Freunde sowohl gegen alle Vorlagen wie gegen alle Amendements stimmen werden, und zwar besonders aus nationalökonomischen Gründen. Sie seyen gegen die Erhöhung der Grundsteuer, aber auch gegen die sogenannte Entschädigung, wo letztere nach seiner Ansicht zu den größten Ungerechtigkeiten führe. Ein Antrag auf Schluß der Discussion wird angenommen. Abg. v. Binde (Hagen): Der Vorredner habe Anstoß an seiner Aeußerung in Betreff des polnischen Reichstags genommen. Bei der geringen Kenntniß der deutschen Sprachwörter von Seiten des Vorredners mache er darauf aufmerksam daß der von ihm gebrauchte Ausdruck ein altes Sprichwort sey, mit dem er sich dadurch in der Regel nichts in Staate kommen werde. Er beklage es daß der Vorredner hieran Anstoß genommen. Wenn derselbe aber auf seine Mitgliedschaft der Frankfurter Versammlung hingewiesen, so wolle er bemerken daß die polnischen Reichstage dahin geführt haben daß Polen nicht mehr existire, wogegen Deutschland auch nach der Frankfurter Versammlung immer noch existire, und wenn die lang ersehnte Einigung Deutschlands noch nicht erfolgt, so sey das nicht Schuld der Frankfurter Versammlung, sondern der deutschen Regierungen. Nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abgg. Fock und Hinrichs nimmt Referent Abg. Riedel zum Resumé der Debatte und zur Berichtigung der Commissionsvorlagen das Wort. Er bekämpft die Amendements Hinrichs sämmtliche, für welche nur vielweniger stimmen konnten welche die Einführung des Gesetzes überhaupt in Frage stellen oder in das ungewisse hinausschieben wollen. Der Finanzminister v. Patow bekämpft auch den zweiten Theil des Amendements Hinrichs. Im übrigen gebe er wiederholentlich die Versicherung daß die Regierung sich der hohen Verantwortlichkeit wohl bewußt sey welche ihr durch die Annahme der Commissionsvorschläge oder des Amendements Benda übertragen werde, und daß sie mit allen Kräften bemüht sein werde sich der Aufgabe zu widmen. Da aber eine übertragene Verantwortlichkeit gleichsetig in gewisser Beziehung ein gewohntes Vertrauen involvire, so ersuche er den Präsidenten bei der Abstimmung über das Amendement Hinrichs die Mitglieder des Ministeriums als nichtmitstimmend zu bezeichnen. Durch ein Versehen des Präsidenten ist ein Amendement des Abg. v. Tykowski seither nicht zur Unterstützung gestellt worden; es geschieht dieß nachträglich. Der Antragsteller empfiehlt dasselbe zur Annahme. Der Regierungscommissär erklärt sich im Namen der Staatsregierung mit einigen Worten gegen das Amendement. Die beiden Anträge auf namentliche Abstimmung über das Amendement Benda und der zweite Theil des Unteramendements Hinrichs werden zurreichend unterstützt. Nach einer kurzen Discussion über die Reihenfolge der Abstimmung wird zuerst über Absatz 1 des § 3 der Commissionsvorlage abgestimmt, und dieser abgelehnt. Der erste Theil des Unteramendements Hinrichs wird ebenfalls abgelehnt. Ueber den ersten Theil des Amendements Benda wird hienach namentlich abgestimmt, und dasselbe mit 245 gegen 81 Stimmen angenommen. Der Antrag auf namentliche Abstimmung über den zweiten Theil des Unteramendements Hinrichs ist zurückgezogen, und wird dasselbe mit großer Mehrheit abgelehnt. Dagegen wird der zweite Theil des Amendements Benda mit großer Mehrheit angenommen, und endlich der Zusatzantrag des Abg. v. Tyskowski abgelehnt. Der §. 3 des Gesetzes lautet demnach: „Die Grundsteuer von den ertragsfähigen Grundstücken mit Ausnahme der Gebäude (von den Hofstellen) wird in allen Provinzen des Staats für die Zukunft auf einen gleichmäßigen Procentsatz des zu ermittelnden Reinertrags jedes Grundstücks von höchstens 8 Proz. festgestellt. In wenn hienach sich ergebenden Gesammtbetrag soll die Grundsteuer für jede Provinz, beziehungsweise für jeden einem besondern Steuersystem unterliegenden Verband als ein Contingent festbestimmt werden, welches der Staatskasse gegenüber nur durch den Zugang steuerpflichtig werdender oder den Abgang steuerfrei zu stellender Grundstücke (§. 2 des Gesetzes vom 24 Febr. 1850, betreffend die Aufhebung der Grundsteuerbefreiungen, §. 10 des Grundsteuergesetzes für die beiden westlichen Provinzen, vom 21 Jan. 1839 und §. 8 und 9 des gegenwärtigen Gesetzes) weder in der Weise der Gesetzgebung noch der Communalbesteuerung kann. Die festgestellung des zu erhebenden Procentsatzes und die Bestimmung des Zeitpunkts von welchem ab die neu festzustellenden Grundsteuerhauptsummen in Erhebung gesetzt werden sollen, wird einem besondern Gesetz vorbehalten.

Die Berliner Revue sagt: Das politische Interesse der verwichenen Woche war vorzugsweise von der Debatte über die Einleitung im Hause der Herren in Anspruch genommen. Gewiß ist die Mahnung berechtigt daß man, über die schweren Verwickelungen die von außen drohen, nicht das Vorgehen des Ministeriums in unseren Angelegenheiten aus den Augen verlieren möge, indessen hat es und doch bedünken wollen als sey es jetzt nicht an der Zeit solche Dinge zu debattiren. Es mag erhaben und römisch seyn, die Senatssitzungen nicht zu unterbrechen beim Einbruch der Gallier, es wäre vielleicht etwas weniger erhaben, aber viel preußischer, sich gegen den Einbruch der Gallier zu rüsten und zu wehren.

Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, 18 Febr. Der Großherzog hat gestern Nachmittags den österreichischen Gesandten und dreollmächtigten Minister, Grafen Karoly, empfangen. (D. Bl.)

Schleswig-Holstein. * Flensburg, 19 Febr. Das Ergebniß der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung zeigt wieder einmal recht deutlich wie man dänischerseits sich nicht scheut den Wünschen und Hoffnungen der deutschen Majorität der Ständeversammlung geradezu ins Gesicht zu schlagen, und die Ständeversammlung selbst nur als ein Spiel neidischer Skuffer eben hinzustellen. Nach Verlesung des Protokolls eröffnete der Präsident der Versammlung: daß er in Folge dazu vom königl. Commissär gegebener Veranlassung eine weitere Verhandlung über die von dem dazu niedergesetzten Comité entworfene Adresse im Ständesaal nicht gestatten werde. Der Abgeordnete v. Rumohr, Antragsteller der Adresse, wie man weiß, Verfasser des Entwurfs, fragte ob der königl. Commissär sich gegen die Berathung erklärt habe, oder nur die Entgegennahme der Adresse verweigere. Der Präsident beharrte beides. Als v. Rumohr hervorhob: die Adresse enthalte die innerste Ueberzeugung von 26 Mitgliedern der Versammlung, mithin der Majorität der Versammlung (welche 49 Mitglieder zählt, incl. des Präsidenten), wurde er von dem königl. Commissär durch die Bemerkung unterbrochen: daß er nach der eben abgegebenen Erklärung des Präsidenten jede Verhandlung über die fragliche Adresse als unerlaubt betrachten müsse. Da v. Rumohr noch einmal das Wort ergriff, und unbedrücklich bemerkte nicht auf den Inhalt der Adresse eingehen zu wollen, ward er von dem Präsidenten, der jede weitere Verhandlung in dieser Sache unterzagte, abermals unterbrochen. Der Vorfall erregt natürlich großes Aufsehen, obwohl man nach den bisherigen Vorgängen darauf gefaßt seyn mußte. Die bereits südlich gewordenen Erklärungen des Vertreters der Regierung, daß diese über jene Verhandlungen unwillig seyen, daß sie die Regierung doch nicht darauf eingehen könne, entwarten uns jede Illusion. Der Vorgang zeigt aber wie richtig es war den Adreßentwurf mit der Unterschrift sämmtlicher Mitglieder der deutschen Mehrheit in die Welt zu senden. Sie wird er seine Wirkung auch ohne weitere Verhandlung gewiß nicht verfehlen. Die schwächliche Haltung des Präsidenten der Ständerversammlung wird allgemein getadelt. Daß er nicht zu den Entschiedenen gehörte, wußte man der seiner Wahl zum Präsidenten, welche er seitgliki seiner Fertigkeit in beiden Sprachen zu danken hat; daß er die Würde der Versammlung so wenig zu wahren wissen würde, hatte man nicht geschehen. Das Verfahren gegen die Verbreiter des Adreßentwurfs hat bereits begonnen. So eben geht

Digitized by Google

mir auf Schles wig die Nachricht zu daß die dortige Buchhandlung Heiberg wegen Verbreitung des gedachten Schriftstücks geschlossen und über Besitzer und Detponenten derselben Criminaluntersuchung eingeleitet ist.

Oesterreich. Wien, 19 Febr. Eine Reise von Kirchengemeinden der Pressburger evangelischen Superintendenz A. C. und die derselben Superintendenz angehörigen Seniorate Eresy-Honth und Neutra haben aus Anlaß des Patents vom 1 Sept. Loyalitäts- und Dankadressen vorgelegt, in denen das Bewußtseyn der unverbrüchlichen Unterthanentreue und die Gefühle der innigen Dankbarkeit für die durch das erwähnte kaiserliche Patent gewährten Wohlthaten einen rührenden Ausdruck gefunden haben. Als einen Beleg dafür wie tief das Bedürfniß einer durch jenes Patent angebahnten Ordnung unter den Betheiligten selbst empfunden wird, und wie rasch unter ihnen die Ueberzeugung Eingang gefunden hat daß diese längst ersehnte, mit der geistlichen Autonomie der Evangelischen beider Bekenntnisse vollkommen vereinbarte Ordnung am zweckmäßigsten auf dem durch das kaiserliche Patent vorgezeichneten Weg hergestellt werden kann, veröffentlicht die Wiener Ztg. den Schlußsatz aus der vom Neutraer Seniorat am 7 Dec. v. J. zu Whjava vebirten Dankadresse, und bemerkt dazu: „Es ist bekannt daß zahlreiche Kirchenbezirke und Kirchengemeinden, von den gleichen Gesinnungen und Gefühlen beseelt, ähnliche Danksagungen wie die oben erwähnten verbreiten, obgleich die Gegner der durch die Erlasse vom September v. J. angebahnten Ordnung keine Anstrengung scheuen um solche Kundgebungen einer loyalen und dankbaren Gesinnung zu verhindern."

Gegenüber der Anschuldigung in der Thouvenel'schen Depesche, Oesterreich habe durch die Zurückziehung seiner Truppen die Negationen preisgegeben, ruft die Oest. Post die Thatsachen ins Gedächtnig zurück welche die Räumung der Legationen nöthig machten. „Bei dem Ausbruch des letzten Kriegs verklindete der Papst, mit Hinweisung auf die Friedensmissionen der Kirche, die Neutralität des gesammten seiner Souveränität unterstehenden Gebiets: Oesterreich wie Frankreich erklärten diese Neutralität anzuerkennen und achten zu wollen; Sardinien aber stigte Clauseln und Vorbehalte hinzu, die im wesentlichen die Nichtung der Neutralität des Kirchenstaats von seinen Gunsteinräumen im Verlaufe des Kriegs abhängig machten. Französische Besatzung stand in Rom und Civitavecchia; österreichische Garnisonen lagen, mit Zustimmung des römischen Hofs, in Ancona, in Bologna, in Ferrara. Unter solchen Verhältnissen ist es Kriegsgebrauch durch gegenseitige Verständigung gewisse Rayons zu bestimmen, innerhalb deren die sonst feindlichen Truppenabtheilungen sich zu halten und welche die andere Partei zu meiden hat, damit nicht Conflicte herbeigeführt werden. Die französischen Befehlshaber verweigerten darauf eingehen. Kriegsschiffe dieser Nation legten in der nächsten Nähe von Ancona an, angeblich um Proviant einzunehmen. Während nun in den Legationen die revolutionäre Auflegung, hauptsächlich durch piemontesische Agenten, auf das höchste gesteigert wurde, verlangten französische Fregatten Eingang in den Kriegshafen von Ancona, wo unsere Truppen vertragsmäßig garnisonirten. Es war vorauszusehen daß das Einlaufen feindlicher Kriegsschiffe den Muth der Revolution steigern, daß es zu blutigen Conflicten kommen müsse, eben auf dem neutralen Boden des Kirchenstaats. Unterdessen war Prinz Napoleon mit seinem gemischten Corps in die Herzogthümer eingerückt, und die französischen Bevollmächtigten erklärten zu Rom: die österreichische Besatzung sey derenthalb im Rücken der Operationen des Prinzen; zögen die Oesterreicher sich nicht aus Ferrara zurück, so würden sie durch angegriffen werden. Vergebich stellte die päpstliche Regierung vor daß die Oesterreicher mit Fug und Recht in Ferrara wie in Ancona garnisonirten, und, durch die zugesagte und anerkannte Neutralität des Kirchenstaats geschützt, eben dadurch aber auch an allen feindlichen Schritten gegen das Corps des Prinzen Napoleon gehindert seyen. Es war somit offenbar daß man einestheils die österreichischen Truppen im Kirchenstaat, abgesehen von der großen Armee, in kriegerische Conflicte verwickeln, andernstheils die Verletzung der Neutralität des päpstlichen Gebiets von Seiten der vereinigten französisch-piemontesischen Armee durchaus herbeiführen wollte. Unter solchen Umständen, vorzugsweise alle um die Neutralität des päpstlichen Gebiets nicht gewaltsam verletzen zu lassen, erfolgte der Befehl zur allmäligen Räumung von Ancona, Bologna und Ferrara. Wenn nunmehr in der Thouvenel'schen Depesche die Behauptung aufgestellt wird: die österreichischen Truppen hätten ohne äußere Nöthigung den Boden der neutralen Kirchenstaaten geräumt und damit — gewissermaßen auf freien Stücken — der Revolution in den Legationen Raum gegeben, so beweist das daß man bei den Seinen vorausgesetzt sie hätten nicht nur Überhaupt alle Geschichte, sondern ganz besonders auch die der letzten zwölf Monate vergessen, in der Bewirrung aller Begriffe seyen selbst die Erlebnisse der jüngsten Zeit völlig dem Gedächtnig der Mitwelt entschwunden."

Großbritannien.

Aus Dover schreibt man vom 19 Febr.: Heute, um 3 Uhr Morgens, stieß der von Dublin nach London fahrende Dampfer „Undine" auf den Schooner „Heroine." Der Zusammenstoß war so gewaltig daß der Dampfer sich sofort mit Wasser füllte. Zwanzig Minuten später war er spurlos versunken. Von den Passagieren und der Mannschaft retteten sich 21 im langen Boot nach Dover. Das Schicksal der andern (etwa 50 an der Zahl) schien der größten Besorgnisse ein. Die meisten von ihnen sind aber Wahrscheinlichkeit nach mit dem Dampfer versunken, aber auch vom Capitän, der sich mit einigen gen seiner Leute auf einen seiner Boote gerettet haben soll, hat man weiter nichts gehört. Die „Undine" ist immer ein unglückseliges Fahrzeug gewesen. Erst vor wenigen Monaten hatte sie ihrerseits nicht weit von Dover einen Kohlenschiff in den Grund gebahren, bei welcher Gelegenheit der Dover ein mehrere Matrosen ertranken.

Frankreich.

Paris, 21 Febr.

Der Minister des Innern hat nach dem „Mémorial de Lille" folgendes Rundschreiben an die Präfecten gerichtet: „Paris, 17 Febr. Hr. Präfect! Die römische Frage gibt seit einiger Zeit den Vorwand zu Aufregungsversuchen ab welchen ein Ende gemacht werden muß. Man vergißt daß der Kaiser seit zehn Jahren für den heil. Vater gethan hat, und spricht von Feindseligkeit und Bedrohung; man verkennt den tiefen Frieden dessen die Kirche sich in Frankreich genießt, die Ehrfurcht womit die Regierung sie umgibt, den Wohlwollen und die Freigebigkeit womit sie behandelt wird, und prophezeiht Verfolgung. In diesem Sinn mit mehr oder weniger Geschick redigirte kleine Broschüren von populärem Format werden zu Hunderttausenden in den Tempeln, den Schulen, den Privathäusern gratis vertheilt; selbst die Kanzel wird in einigen Orten zum Echo dieser Verleumdungen und Aufhetzungen gemacht. Unter den Umständen dieser Manöuvre sind viele ohne Zweifel verblendet, aber aufrichtig; indessen fährt der Parteigeist ihnen Haare zu, und dieß sind nicht die am wenigsten eifrigen. Die Bevölkerungen scheinen sich wenig um diese ganze Aufregung zu kümmern; in den Augen der Verständigen ist sie der Religion eher schädlich als nützlich, und die Regierung hatte gehofft sie werde sich vor ihrer Gewalt und ihrer Langmuth regen, aber statt aufzuhören, verdoppeln sich die Anstrengungen; die guten Bürger fragen sich ob die Langmuth, wenn sie vergeblich noch länger dauert, nicht Schwäche werden würde, und ob es wahrhaft weise ist in die Heerde der Gläubigen noch länger Aufregung säen zu lassen wegen einer diplomatischen Frage, welche sicherlich nicht durch diese oben so unvorsichtigen als vergeblichen Versuche das Volk mit fortzureißen gelöst werden wird. Die Regierung ist dieser Ansicht, und ohne aufzuhören gemäßigt und wohlwollend zu seyn, glaubt sie den Augenblick gekommen diejenigen welche davon abweichen zur Ausführung der Gesetze zurückzurufen, welche ihre Duldsamkeit hatte schlummern lassen. Der Art. 6 des Gesetzes vom 27 Jul. 1849 verbietet die Gratisoder Nichtgratisvertheilung jeder Schrift oder Broschüre, wenn die Genehmigung dazu nicht vom Präfecten ertheilt wurde, und bestraft diejenigen welche diesem Verbot zuwiderhandeln mit Gefängnißstrafe von 1 bis 6 Monaten, und einer Geldbuße von 25 bis 500 Fr. Ich beauftrage Sie, Hr. Präfect, darüber zu wachen daß dieses Verbot in ihrem Departement künftighin respectirt werde. Wenn diese Vertheilungen nach einer freundlichen Warnung fortdauerten, so würden Sie sich mit den Procuratoren ins Vernehmen zu setzen haben, welchen der Justizminister Instructionen ertheilt hat, damit das Gesetz auf die Zuwiderhandelnden angewandt werde, wer sie auch seyn mögen. Noch eine andere Reihe delicaterer, aber nicht weniger bedauerlicher Thatsachen empfehle ich Ihrer Aufmerksamkeit. In mehreren Orten hat ein eben so ungerechter wie unzeitiger Eifer von der Kanzel herab, so es gegen die Regierung, sey es gegen den Kaiser selbst, Reden ertönen lassen welchen weder die Wachsamkeit der Bischöfe noch die Rathschläge und wohlwollenden Bemerkungen der Civilbehörde Einhalt gethan haben. Vollkommen frei in allem was zum Glauben gehört, muß die Kanzel im offenbaren Interesse der Religion gien wie des öffentlichen Friedens diesen äußern Aufregungen fortgeistig fremd bleiben, und in unsern Gesetzbüchern steht eine Bestimmung welche diese Ausschreitungen vor dem Zuchtpolizeigericht bestraft. Die Regierung hält es nicht für angemessen schon heute die strenge Anwendung derselben vorzuschreiben. Ihre Mäßigung, ihre Geduld, ihre Langmuth, erinnert sie daran wenn gewichtigere Thatsachen allein sie bewegen können. Ich bitte Sie daß nach dem Gesetz vom 18 Germinal des Jahres X die Mißbräuche dieser Art nach einer amtlichen Information dem Staatsrath überwiesen werden können. Zur Regelung Ihres Verfahrens in dieser Sache werden Sie von Cultusminister detaillirte Instructionen erhalten. Unter diesen Verhältnissen, wo die Vermaltung von ihrer gewöhnlichen Duldsamkeit nur dann abweichen darf wenn dieß durchaus nothwendig ist um der Ermittlung der Gerechtigkeit Einhalt zu thun, verlange ich von Ihnen zugleich Aufregung der Gemüther zu verhindern, wachen Sie ferner sorgfältig darüber daß niemand Mäßigung und Festigkeit; wachen Sie ferner sorgfältig darüber daß niemand den Charakter und die Tragweite der Maßregeln welche ich vorschreibe mißverstehe. Der Kaiser will für die Religion Frieden und Freiheit; er will daß sie die tiefste Ehrfurcht, der wohlwollendste Schutz gesichert seyen, ihr und ihren Dienern; daß die Gläubigen vollkommen ruhige sein können über die Erhaltung und Freiheit ihres Glaubens; aber er will außerdem daß seine

Digitized by Google

Autorität, welche der Gewaltheb ist, unter dem die religiösen Interessen so gut wie die andern Schutz finden, auch respectirt werde; daß diejenigen welche am meisten den öffentlichen Frieden wünschen müssen nicht daran arbeiten ihn zu stören, daß niemand in Frankreich über oder außer den Gesetzen des Landes stehen könne, und diese also überall gerechtlich beobachtet werden. Genehmigen Sie u. s. w. Billa ult.

Das neueste Rundschreiben des Ministers des Innern bestätigt daß die Bewegung der Geister gegen die revolutionäre, die Ruhe und den Frieden Europa's immer mehr gefährdende Politik, trotz aller rücksichtslosen Zwangsmaßregeln der Gewalt, doch weiter und weiter um sich greift. Wie viel die Bewegung, wie nachhaltig, ist allerdings eine Frage, auf welche wir die Antwort vertagen müssen; genug ist daß sie zunächst, trotz der Macht welche ihr gegenübersteht, in der Zunahme begriffen ist. Wenn man bedenkt von wie langer Hand der zweite December seine Plane vorbereitet hatte, über welche große Macht er gebietet, wie geschickt und rücksichtslos er sie zu verwenden weiß, wie wenig beliebt der Name ist, wie empfänglich die Franzosen für alles sind was einen Anschein auf Vergrößerung Frankreichs bietet, dann muß man allerdings zu der Ueberzeugung gelangen daß der Bewegung eine tiefere Unzufriedenheit, eine ernstere Mißstimmung zu Grunde liegt, als bloß der römische Conflict, um gegen die Gewalt und resp. alldem Terrain zu gewinnen. Hr. Billault verschleiert abermals wie alle Kämpen des zweiten Decembers: der Kaiser wolle für die Religion „Friede und Freiheit.“ Nachgerade fangen aber, wie es scheint, die Franzosen an den zweiten December nicht nach seinen Worten, sondern nach seinen Handlungen zu messen. Friede und Freiheit! Zum wiederstemal muß das nun die Welt hören, und damit will man sie darüber trösten daß seit dem zweiten December 1851 nicht bloß Europa in fortwährenden Convulsionen liegt, weil man von Paris aus künstlich jede kranke Stelle des europäischen Staatskörpers reizt, sondern auch die ganze Moralität der Welt tief und systematisch corrumpirt. Niemals waren die Corruption mit größerer Effenheit zur Schau getragen und das ganze Staatsleben rücksichtsloser ausgebeutet zur Befriedigung eines einzigen Ehrgeizes. Friede, Freiheit für die Religion will der Kaiser, sagt Hr. Billault. Der Herzog de Padoue war so aufrichtig einzugestehen daß er die unité du pouvoir nur la base du suffrage universel wolle. Uns will gemuthen daß diese Einheit der Gewalt nothwendig im Widerspruch mit der Freiheit der Kirche stehen müsse; denn jene Freiheit stellt doch Selbstbestimmung, Selbstverwaltung als erste Forderung auf. Wir glauben auch daß Friede unvereinbar ist mit der systematischen Aufschwelung aller Gegensätze, wo sie sich finden mögen.

Die Blätter bringen folgende Aeußerung Rossini's über Meyerbeer und Wagner: Man sprach an Rossini's Tafel von Wagner und seiner Musik. „Er ist,“ äußerte Rossini, „ein Mann von ungeheurem, aber durch ein falsches System verdorbenem Talent. Seine Musik ist voller Wissen — es fehlt nur der Rhythmus, die Form und die Idee, die Melodie.“ Während er so sprach, legte er einen prächtigen Truthut mit Kapernsauce vor, und als die Reihe an Hrn. Caraja kam, der eben eine Lanze für Wagner gebrochen hatte, sandte ihm Rossini mit Sauce und Kapern. „Nun denn,“ rief Caraja, „da gibt mir keinen Fisch?“ „Was willst du?“ entgegnete Rossini, „ich bediene dich nach deinem Geschmack — das ist Wagnersche Musik! Sauce, kein Fisch!“ So non è vero, è ben trovato. Zufällig erinnern sich andere, daß Rossini diesen Witz einmal über die Weber'sche Musik gemacht habe.

. **Paris**, 20 Febr. Als man uns Samstags sagen ließ die päpstliche Regierung ziehe mildere Saiten auf, hatte man wohl die menschenfreundliche Absicht uns den Faschingssonntag in optimistischen Illusionen verleben zu lassen. Als Faschingsscherz wurde gestern aufgesprengt: der heutige Moniteur werde die Beurlaubung von abermals 60,000 Mann bringen. Es steht jedoch nichts davon im Amtsblatt, auch änderte das die Lage nicht, wenn es wahr wäre. Schon gestern spielte man mir das oben angekommene Schreiben eines sehr bedeutenden Financiers in Turin mit, welcher seinen Rücktritt aus einer in der Bildung begriffenen Compagnie mit der zunehmenden Unsicherheit der politischen Lage und insbesondere mit der Verschlimmerung der italienischen Zustände motivirte. Der heutige Commentar des Constitutionnel zur Note des Hrn. v. Thouvenel an den Herzog v. Gramont gilt für die zweite Aufforderung, das Umlaufsschreiben des Cultusministers für die dritte Aufforderung, welche das Strafgesetzbuch im Fall von Widerspänftigkeit und Zusammenrottung vorsieht. Hr. Rouland gebraucht den Ausdruck „Coalition,“ welchen er auf der einen Seite mit „verletzenden Anspielungen,“ auf der anderen mit „strafbaren Anreizungen“ gravirt. Das Publicum läßt sonst der gemäßigten Sprache des Umlaufschreibens volle Gerechtigkeit widerfahren, ohne den Ernst und die Tragweite dieser dritten Aufforderung zu verkennen. Aus Rom ist, wie ich höre, eine Rückäußerung über das Thouvenel'sche Ultimatum so bald nicht zu erwarten. Auch in Wien hat man geschwiegen, in Berlin und St. Petersburg verzögert man ebenfalls die Antwort auf die längst mitgetheilten Vorschläge. Was erwarten die Cabinette mit einer so außerordentlichen Uebereinstimmung? Sie erwarten, wie es scheint, zunächst den Ausgang der Minister-Krisis in der englischen Parlament gelahrt werden soll. Hier weiß man dies recht wohl, und man ist darüber verstimmt, ohne sich jedoch im geringsten aus der Fassung bringen zu lassen. Es hängt vielleicht mit der Langweile des Wartens auf eine Antwort aus St. Petersburg zusammen daß die ministeriellen Blätter, wie es heißt, nächstens wieder die russischen Wühlereien in der Türkei und die orientalischen Reformfragen besprechen werden. Unrichtig wurde behauptet: ein Ministerwechsel in London wolle das Pariser Cabinet wenig berühren, da er doch keine wesentliche Wendung Englands in den europäischen Gränzregulirungsangelegenheiten zur Folge hätte. Im Gegentheil, man legt hier die Ueberzeugung: mit Palmerston würde seine ganze Politik fallen. Bleibt Palmerston, so wird das Fortbestehen seiner Politik sich an den Antworten aus Rom, Wien, Berlin und St. Petersburg verspüren lassen. Wird er von Lord Derby ersetzt, so werden diese wie Mächte ihre Antwortsnoten mit diesem Ereignisse in Einklang bringen. Es müssen in den Cabinetten geheimnißvoll seltsame Dinge vor sich gehen. Denn plötzlich wie ein Blitz schlug heute in unsern politischen Kreis das Gerücht ein: die Regierung denke wieder an die Bildung einer Landwehr, die auf 1,500,000 Mann gebracht werden kann. Frankreich würde dann mit einem Heer von 2,000,000 Mann vernichtend in die Waagschale der Geschicke Europa's fallen. Ohne Zweifel entbehrt das Gerücht aller Begründung. Dumpfe Gerüchte und falsche Nachrichten pflegen stets aus beklommenen Gemüthern aufzusteigen. Nun, zum Lachen ist die Lage allerdings nicht angethan.

Italien.

Aus **Neapel** schreibt der Times-Correspondent von 11 Febr.: es lasse sich die Desorganisation der neapolitanischen Truppen, namentlich der an der Gränze aufgestellten, nicht weiter in Zweifel ziehen. Die Berichte darüber seyen von allen Seiten gar zu übereinstimmend, und es sey möglich daß Neapel seinen einzigen bewährten Truppen auf die Dauer nicht werde trauen dürfen. Er berichtet über massenhafte Verhaftungen unter dem Militär und über Verpestung von Gesinnungen vermittelst verschiedener Tortumreden. Da er jedoch selbst die Wahrheit dieser letzteren Angabe nicht verbürgen will, ist es wohl besser die Details gar nicht zu erwähnen. Von einer Amnestie in Siebien — die vom König schon beschlossen gewesen sein soll — ist bisher nichts wahr geworden.

= **Rom**, 15 Febr. Die Freunde und Gönner der Universität, zumal die Professoren, besorgten die Theilnahme und das Wohlwollen des Papstes könnte der Anstalt in Folge der gehäuften Demonstration der Studierenden entzogen werden. Diese Befürchtungen waren in den letzten drei Jahren durch seine Munificenz aufenthalt beruhigt, mehrere ihrer innern Räume durch Neubaue auf seine Kosten zweckmäßiger umgestaltet oder erweitert worden. Doch die Besürchtungen wurden gestern durch eine angenehme Ueberraschung entkräftet. Pius IX hatte das Oratorium Caravita besucht, als er unerwartet in die mit der Universität verbundene Kirche des heil. Ivo eintrat, um ihrer feierlichen Wiedereröffnung beizuwohnen. Er sprach wohl ernste, ermahnende Worte an die zur Eröffnungsfeier versammelten Angehörigen der Universität; doch die Milde des Ausdrucks und der Physiognomie verrieth, daß er nicht gekommen sei, um Strafen und Verfügungen unterschreiben hatte. Anmerkbar aber ist diese sein eingetn dasselbenden Act: eine ängstliche Agitation, theils thätig, theils leidend, macht sich in den verschiedensten Richtungen hin weiter bemerklich. Nächtliche Haussdurchsuchungen werden häufiger, nicht selten waren bei der Gelegenheit die Verhaftungen von Söhnen auch aus besseren Familien, ich könnte Namen nennen. Der Cardinalgenerakvikar seiner seitig erließ heute in einem „Editto sull' osservanza della Quarosima con indulto Apostolico“ Mahnungen aus Volk, welche den Ernst der Zeit genugsam bekunden. Da heißt es unter anderm: „Römer! ein großer Theil des Volks des Herrn wird jetzt, nachdem es von einer Zwiespältigkeit ihrenden, jedes religiösen Princips wie des Rechts baaren und lebigen Partei hintergangen ist, zu einer wahren Knechtschaft des Gedankens und der Handlung fortgeschleppt, während sie es unter dem täuschenden Namen von Unabhängigkeit und Freiheit bei Gottlosigkeit und Verbrechen als Schiedsrichter seiner selbst hinstellt, und es zum größten Nachtheil der ganzen Gesellschaft auch gegen jene Gewalten aufwiegelt die doch von Gott sind.“ Unter diesen Umständen ist es, dem Aufruf zufolge, der Wille des Papstes daß die Einwohner der Hauptstadt der katholischen Christenheit während der hevorstehenden Festen ein aufrerordentliche Bußleier begehen, zu welchem Zweck die nur bei seltenen Gelegenheiten gezeigten kostbaesten Reliquien zur öffentlichen Verehrung ausgestellt werden sollen: in der Capelle der heiligen Treppe (ad sanota sanctorum) das Bildniß des Heilands, die Köpfe Petri und Pauli in der Lateranskirche, das der Sage nach vom Apostel Lucas gemalte Bild Mariä in der Liberianischen Basilika, die Ketten Petri und Pauli, der Stumpf vom Kreuz Christi, die h. Lanze, das Schweißtuch der h. Veronica und das Fragment der Säule woran Christus gegeißelt wurd. — Der Carneval geht still vorüber: auf dem Corso sieht man mehr Sicherheits-

Digitized by Google

wachen zu Fuß und zu Pferd als Volk. Bei so ruhiger gleichgültiger Haltung gestaltete die Polizei hier nächtliche Festtini mit Gesichtsmasken. Doch dürfen diese erst beim Eintreten oder in der Nähe der Theater angelegt werden wo die Festlichkeiten erlaubt sind.

Florenz, 14 Febr. Nach der am 22 Jan. erfolgten „Premutigirung" des sardinischen Statuts in Toscana wird auf Grund des großherzoglichen Gesetzes vom 13 März 1852 die Presse strenger als je, ja selbst strenger als unter dem Ministerium Lambucci, durch die Polizeipräfecten überwacht und bestraft. So ist schon wieder ein Journal, der humoristische Biscardelle, durch den Florentinischen Polizeipräfecten auf vierzehn Tage suspendirt worden, nachdem es schon einmal verwarnt worden war. Während in Wien und Paris wenigstens zwei Verwarnungen einer Suspension vorausgehen, ist es hier mit einer abgethan. In wenn man die Verhältnisse der Größe Oesterreichs und Frankreichs Toscana gegenüber in Erwägung bringt, so bleiben die beiden Großstaaten, in denen jetzt die Presse am wahrlich keine gelinden Tage hat, mit ihrer Verwarnung und Suspensionsandrohung gegenüber hinter der Regierung Ricasoli's zurück. Als Grund für die Suspension des Biscardelle wird angegeben daß er sich unbefugt in politische Dinge mische, indem er eine Caricatur mit politischer Anspielung enthalte, welche die Würde und die Civilisation des Landes beleidige, da sie in unschicklicher und entwürdigender Gebärde die Personen des gefallenen Fürsten darstelle. Woher so plötzlich diese Nächsicht für den Großherzog kommt läßt sich nicht errathen, da eine Caricatur einen andern Journals, in welcher Napoleon den Großherzog Ferdinand IV durch einen Tritt und dem Fuß in eine noch unschicklichere Lage bringt, offen angestellt ist, ohne daß das Journal eine Verwarnung erhielt, und da die caricaturartige Herabwürdigung der großherzogl. Familie auf der Schaubühne nun bereits seit neun Monaten ungerügt ausgeführt werden konnte. Wer unterrichtet können darüber unsere Grundsätze in Bezug auf die Presse nicht verlängnen, mag ein Polizeipräfect nun einen Angriff auf den Großherzog oder eine Verthöhnung desselben, ein Clericales oder ein republicanisches Blatt mit Polizeimitteln bestrafen. Eine Civilsatzion die so väterlich durch die Polizeipräfecten gestützt werden muß, kann in keinem Lande viel Achtung einflößen. Um die Anstrengungen der kleinen Presse ohnmächtig und selbst unmöglich zu machen, gibt es kein bestreß Mittel als der ernsten und wahrenvollen Presse den möglichsten Spielraum einzuräumen. — Hier gehen weitere enthusiastische Berichte über den Aufenthalt Ricasoli's in Lucca ein. Er besuchte daselbst alle wohlthätigen Anstalten, und beschigte selbst das einzige Mitglied von Lucca entfernte Irrenhaus. Ueberall hat er sich sehr gnädig erwiesen, und huldvoll herablassend selbst einige Zeit in einem Handwerkerverein Sonntag Abends zugebracht. Und den verschiedenen Bahnhöfen zwischen Lucca und Florenz tönten dem in später Nacht zurückkehrenden Liebling der Bevölkerung Jubelrufe entgegen. An diesen weist Ricasoli selbst den ihm bereiteten Empfang in seinem Tagsbefehl an die Nationalgarde, indem er sagt: „Wenn sein Bahnhof zu hoch dieser Ehre ein Unglück war, so wünsche es von nun an ein Verbrechen sein. Gestern durchzog ich eure Lande, ihr Männer der Riewol: (Fluß), die ihr in diese edle Stadt kamet um eure brüderlichen Waffen mit denen der Verstlisser und der Apuaner zum Schwur zu vereinigen; ich durchzog eure Lande, o Luchesen, und in jedem Thurm, in jeder Hütte (casolare) sah ich die gefegnete italienische Tricolore wehen, und überall sah ich Leute an einander gedrängt und applaudirend, und wer mir, auf den Straßen, auf den Plätzen, die überfüllt waren, hörte ich Stimmen des Enthusiasmus, und einer war der Name der aus allen Beifallsrufen hervorgieng — der Name Italiens." Der Monitore hatte schon gestern berichtet daß man mit dem Namen Ricasoli die Namen Victor Emmanuels und Napoleons vereinigte. — Die zwei Bataillonsetbersaglieri aus Parma sind bereits in Arezzo eingetrickt, und dort mit Beifall empfangen worden. Im römischen Gebiet häufen sich ebenfalls die Truppen nach der toscanischen Gränze an. Zwei Bataillone eingeborner Jäger sind schon in Viterbo, und es sind Quartiere für neue Truppen bestellt, wie man vermuthet für das erste Fremdenregiment. Von dieser Seite her würde man gegen 5000 Mann zusammenziehen. In Viterbo selbst ahnt man die Leutianer nach, indem man unter der „tyrannischen päpstlichen Regierung" alle Carnevalsfreuden verpönt und dafür das Geld auf die Million Gewehre Garibaldi's verwendet. Rast hatte seiner Zeit berichtet daß die von Mensigner Nardi an das dortige Municipium gestellte Forderung, eine Gesellschaft zu zahlen um ungewöhnliche Lasten für die dahin beorderten neuen Truppen zu übernehmen, den fünfundachtzigjährigen Bürgermeister zur Abdankung veranlaßte. Dieß soll solche Aufregung in beiden Lagern hervorgerufen haben, daß Mensigner Nardi alles endlich für ein Mißverständniß erklärte, seine Forderungen zurücknahm, wofür das Volk ihn so sehr belobte, daß es ihm beim Herausreiten aus dem Palast des Gemeinderaths den Weg mit italienischen Cocarden bestreute. Uebrigens erfährt man jetzt daß die erste Veranlassung zu dem Tumult in Jest die Maueranschläge waren in denen man die Soldaten zur Desertion aufgefordert hatte. Le Nazione bringt mit der Unterschrift: „Junge Studenten der römischen Universität," aus Rom einen Brief, worin gegen die Adressen an den Papst protestirt wird, und eine Adresse welche diese jungen Studenten an Victor Emmanuel, den erwählten König der Italiener, richten. Die piemontesischen und französischen Journale werden gebeten diese Schriftstücke gleichfalls abzudrucken. Der officiöse Turiner Correspondent der „Nazione" macht weiterhin darauf aufmerksam „daß das liberale Deutschland sich immer mehr an Italien anschließt." „Durch das Organ der italienischen Nationalgesellschaft drücken die deutschen Vereine ihre aufrichtigen Wünsche für die Befreiung und für die Erwerbung der eigenen Nationalität den Italienern aus." — Gestern Abend gab eine hiesige Clubgesellschaft einen Ball im Hotel de l'Arno, bei welcher Gelegenheit alle Straßenjungen mit Gendarmen zu Pferd wie zu Fuß besetzt waren, wahrscheinlich um der Möglichkeit einer Bombenexplosion vorzubeugen.

Turin, 18 Febr. Die Reise des Königs nach Mailand verbreitet sich über die politischen Angelegenheiten einen Schleier, den zu lüften vorerst schwer halten wird. Man erwartet mit Ungeduld die Proclamation des Königs von Mailand aus erlassen soll. Bis dahin nämlich, bis diese ernste Situation und in der officiellen Sphäre der mittelitalienischen Frage eine so facte Schritt weiter bringt, arbeitet man hier unverdrossen daran sie die mittelitalienische Armee, dakirt von seinem Hauptquartier Turin so daß man glauben muß daß in militärischer Beziehung wenigstens die Armeen Mittelitaliens und Piemonts nur noch als einzige existiren. Uebrigens besteht in der militärischen Administration ebenfalls gar kein Unterschied mehr zwischen Piemont und Mittelitalien; alle Documente, welche vom Kriegsministerium ausgehen, werden von Fanti ohne Unterschied als Kriegsminister unterzeichnet, obwohl er nur für Piemont Kriegsminister während er in Mittelitalien Oberbefehlshaber ist. Er versetzt auch piemontesische Officiere in die mittelitalienische Armee, und umgekehrt als ob diese beiden Armeen nur eine einzige ausmachten. Der General Menabrea hat den Plan der Vertheidigung Bologna's bereits vollendet, und an seiner Ausführung wird mit dem größten Eifer gearbeitet. Nach diesem System würde man vor allem Seiten der Lombardei den beiden Festungen Pescheira und Mantua momentan einige Ordnerte auf den Höhen von Lonato entgegenstellen, welche sie sind. In der Unterlombardei und auf der Po Linie will man Cremona gegen einen Handstreich decken, während Pizzighettone an der Adda Festungswerke erhalten soll um Piacenza als Vormauer zu bieten. Die Vertheidigung Bologna's Stadt wurden umgekehrt und angegriffen, denn man begreift sehr wohl daß im Fall eines Einfalls der Oesterreicher in die Lombardei, die Communication zwischen Piemont und Mittelitalien nur durch diesen Platz frei erhalten werden kann. Modena ist ebenfalls durch einige leichte Befestigungen gedeckt, um es gegen einen Handstreich der in Ostrepo stationirenden österreichischen Truppen zu decken. Endlich Bologna und die Linie von Ferrara würden das Festungsnetz vollständig machen, welches Piemont den österreichischen Festungswerken entgegensetzen will, und mit dessen Hülfe es im Fall eines Krieges mit Oesterreich die Österreichische Armee in Benetien einzuwängen hofft. Die politische Stimmung wurde gestern gewaltig erschüttert durch zwei telegraphische Depeschen, von denen die eine die Verwerfung der von England zur Lösung der italienischen Frage vorgeschlagenen sechs Punkte durch Rußland meldete, und die andere uns den Ausgang des Briefs des Hrn. v. Thouvenel an den Herzog von Gramont mittheilte. Die Weigerung Rußlands, obgleich vorhergesehen, brachte nichtsdestoweniger einen unangenehmen Eindruck hervor. Die Börse hat diese beiden Depeschen mit einer gewaltigen Baisse begrüßt.

↓ **Mailand**, 16 Febr. Die Bictuosität Cavours in der Kunst zu agitiren hat einen Grad erreicht, daß es für die Zeitgeschichte ein Gegenstand sein möchte die Mittel deren er sich bedient um sein Patriotismus für den eingehend zu besprechen. Seine publicistischen Dienste, sind nämlich in Mailand ein Anschlag Centralitaliens und Benedigs, Piemont zu erwerben, ist ein Stellschein gegeben zu haben. Die Bestimmungen zu vertheilen haben, zieht ihm den Ländern einträgliche Aemter und Pfründen zu vertheilen haben, zieht ihm allerlei Verdrießlichkeiten zu. Bisher war das Wetterwenn derselben nach Turin geallerlei Verdrießlichkeiten zu. Bisher war das Wetterwenn derselben nach Turin gerichtet, welches man bewegen zu können. Nunmehr wird es für einige Zeit unsere Stadt seyn. Die sehr verstärkte Agitation über den Anschluß ganz Italiens an Piemont wird nun von hier aus mit noch mehr Mitteln betrieben werden. Wer sich anders als ist Sinne der Unionisten über Italien äußert, ist ein Tendenzlügner und Verräther. Alles verabscheut ein solches motiv austriacante. Von Nachgiebigkeit war niemand zu sprechen. Man erwartet ein königl. Manifest mit der Aufforderung an die Italiener das Werk zu vollenden, und die Wünsche Italiens durch den Anschluß zu erfüllen. Alle Clubs, selbst die Aufsicatini Elettorali, lassen diesen Schluß zu erfüllen. Alle Clubs, selbst die Aufsicatini Elettorali, lassen diesen Schluß zu erfüllen. Berichte über die Verstimmungen ihrer wühlerischen Anhängerschaft Berichte über die Verstimmungen ihrer wühlerischen Anhängerschaft erstatten, um dann vereint mit der venetianischen Emigration den Feinden von Italien den Garaus zu geben. Man kann diesem Treiben nicht zusehen ohne

Digitized by Google

dem tiefsten Ekel ergriffen zu werden. Bei aber dann wenn diese Mittel aufgebraucht sein werden, und die Entschädigung erfolgt? Wohin werden die Hunderttausende von Emigranten und Entlassenen sich wenden? Schon hat man die Besiegung gemacht daß Napoleons Kraft gelähmt scheint. Man fragt sich: woher es kommt daß er den Papst nicht zwingt und seine eigenen Progrimme nicht achte, jetzt wo er der englischen Allianz sich versichert hat, und wohl weiß daß ein österreichisch-preußisch-russisches Bündniß unmöglich sey. (?) Es walte im Innern Frankreichs, es wandelt man, in einigen Kreisen, der Partei der Liberalen, Orleanisten im insbesondere der Clericalen, spuken. O weh! wenn Napoleon III den Weg Napoleons I gienge. Es ist dann verloren und wir mit ihm! Diese schreckenerbreitenden Worte hört man seit vorgestern zwar leise, aber häufiger, von Italienern.

Wie eine Correspondenz der Times d. d. Mailand 12 Febr. wissen will, hätte der König von Sardinien einen ähnlichen Brief wie unlängst Kaiser Napoleon an den Papst gerichtet, um ihm die Abtretung der Romagna nicht bloß, sondern auch seine Pensionirung durch die katholischen Staaten plausibel zu machen. Der h. Vater soll entschlossen sein auf diese Epistel zugleich mit weltlichen und geistlichen Waffen zu erwidern. Ueber diese Eventualitäten ergeht sich der Correspondent in Gespött; indessen möchte der päpstliche Baumstrahl wenigstens dem italienischen Landvolk noch nicht alle Bedeutung verloren haben.

Serbien.

Belgrad, 12 Febr. Auf den Vortrag der Maria-Geburt-Skuptschina hat der Fürst Miloich im Einvernehmen mit dem Senat befohlen: daß sämmtliche Ministerien durch die ihnen unterstehenden Aemter thätigst dahin zu wirken haben damit dem Fluchen und den Gotteslästerungen, die im Volk so allgemein sind bei der geringsten Veranlassung gesteuert werden, Einhalt geschehe. Dawiderhandelnde sollen bestraft werden. (Oestr. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Berlin, 20 Febr. (Sitzung des preußischen Handelstags.) Der heute in Berlin in alten Sitzungen eröffnete erste preußische Handelstag ist von 45 Corporationsvorständen und Handelsmannen der Monarchie mit nahezu 100 Deputirten besucht, wovon 60 Abgeordnete sind. Die Sitzung wurde um 11 Uhr von dem Aeltesten der Kaufmannschaft eröffnet die Berliner Geschäftsordnung angenommen und der Minister a. D. Präsident Hansemann, zum Vorsitzenden gewählt. Mehrere Vorträge, welche gestern den Abgeordneten des Handels der Abgeordneten sind, sind theils am Erscheinen verhindert, theils müssen sie um 11 Uhr die Sitzung verlassen, der wichtigen Regierungsvorlage wegen. Der Handelstag beschäftigt sich für die Aufhebung der Zuschlagszölle und Zinsbeschränkungen (Wuchergesetze) einzutreten und wird Petitionen an die Regierungen des Zollvereins abfassen. Der von der Halleschen Handelskammer gestellte Antrag auf allgemeine Einführung des Decimalsystems trat eine Bemerkung über die Mängel der Zehntheilung des Erachens, worauf die Zweckmäßigkeit nur mit Vorsicht zu erwägen sei, hervor, und ferner die Bemerkung des Vorsitzenden daß es nur Aufgabe des Handelstags sey die allgemeine Anschauung des Handelsstandes über vorliegende Fragen zu Tage zu fördern, und es dann den einzelnen Handelskammern und Organen des Handelsstandes zu überlassen die Förderung im geeigneten Wege vorzubringen (z. 3 der Geschäftsordnung). Der Handelstag beschäftigt einstimmig sich im großen und ganzen für Einführung des Decimalsystems auszusprechen. Elberfeld und Barmen haben, in Bezug auf Cursweisung der Wechsel auf Berlin und Köln an einander, den Antrag gestellt: die Regierungen zu Einführung des Einfusses der am Handelstag vertretenen Organe dahin zu wirken daß die Curse auf Berlin und Köln an den großen auswärtigen Börsen zur regelmäßigen Anfrage in die Correspondenz gelangen. Der Vertreter der Handelskammer von Elberfeld und Barmen, Wesenfeld, gibt als Beispiel an daß Preußen jährlich für 20 Millionen italienische Seide beziehe, welche Wechsel auf Frankfurt a. M. und Augsburg, die sonst mit dem Geschäft gar nichts zu thun haben, gezogen würden. Das vorläufige große Opfer, welches der Einführung in unregelmäßigen Plätze bringen würde, wenn Berlin in gar seinem Verhältniß stände, bloß weil sie eine Erleichterung des Mittelalters angesehen haben, ihre schon überstürzige und kostspielige Zahlungsverwirrung zu erleichtern, dann anderen Seite eine ähnliche Verwirrung in Bezug auf den transatlantischen Verkehr, besonders mit Südamerika, hervorgebracht, und von dritter Seite der den preußischen Handel in solcher Weise jährlich treffende Verlust auf 7½ Millionen angenommen, wobei die Bemerkung fällt daß eine mit Opferung, wenn sie Nutzen bringt, etwas ungeheuer trostiges sey, hier aber wo man aus dem Abgrafen einer Observanz Nutzen ziehen wolle, es der vereinten Anstrengung alles bedürfe. Der Handelstag beschließt einstimmig die betreffenden Handelskammern und Organe des Handels dahin zu bestimmen: daß sie Berlin dahin zu wirken daß an den Plätzen London, Paris, St. Petersburg, Amsterdam, Mailand, Riga u. s. w. der Wechselcurs auf Berlin und Köln im Thalerfuße notirt werde. — Zur Revision des Seerechts beschließt der Handelstag auf den Antrag der Bremer Handelskammer-Präsidenten Meltzer, dem die Anträge aus Danzig und Magdeburg zur Seite stehen, einstimmig ohne Debatte: sich mit den Beschlüssen des Handelstandes einverstanden zu erklären, womach die Regierung zu ersuchen sey auf einem europäischen Congreß die Unverletzlichkeit der Personen und des Privateigenthums, insbesondere auch der Angehörigen der kriegführenden Mächte, soweit dieselben nicht durch die Gesetze des Krieges beschränkt sind, zu vertreten. (Berl. Corr.)

London, 18 Febr. Handelsübersicht der Woche. Die Verhältnisse unseres Geldmarktes scheinen allmählich normaler werden zu wollen. Eine günstigere Gestaltung dahin ist in der eben zu Ende gehenden Woche jedenfalls angenommen. Es wurde mit geringeren Schwierigkeiten exemptirt (Wechsel erster Sichter zu 2 bis 3 Monaten mit 3¼ bis 4 Proc.). Da die Besorgnisse vor einer neuen Erhöhung des Bankdiscontes gewichen sind, stelle sich eine größere Zuversicht zurückgekehrte Spitalthätigkeit; der Absatz aus der Bank nach dem Continent war dabei kaum der Rede werth, und, wie der Bankausweis zeigt, ist die Ziffer kurz Metallvorräthe auch Amerika mehr als ausgeglichen worden. Die Wechselcurse auf continentale Hauptplätze bleiben unverändert zu Gunsten Englands. Wien allein ist etwas zurückgegangen. Unter diesen Umständen hat sich auch die Stimmung der Börse für Consols und fremische Papiere sowohl wie für ausländische Fonds belebt; die fortschreitenden Ersolge auch Paris allein hinderten bisher ein namhaftes Steigen. Daß das Interesse der ganzen Geschäftswelt vor allem andern dem Budget in Anspruch genommen ist, braucht weiter keines Nachweises. Das Interesse Einzelner wird sich kurz auf die Probe gestellt, und trotz dem Wunder daß von vielen Classen Geschäftsleuten kurz gegen den Schatzkanzler losgegangen wird. Was aber seine Stempelsteuern (sämmtlich Hemmschuhen) auf ein- und ausgehende Pakete, Uebervorgange und Ueberfahrten, Zeitungen u. dgl. betrifft, werden sich dem nicht entziehen können, die der Schatzkanzler gehörig zu würdigen versprochen hat und wenig die Details ausgearbeitet werden. Die Steigerung die am Montag auf dem Getreidemarkt erwartet wurde, hat sich bis zum Schluß der Woche behauptet. Auch fremder Weizen findet wieder mehr Nachfrage, wenn auch nicht höhere Angebote. — Bankausweis. Staatsdepositen 6,830,256 Pf. St. (Zumachs 526,039 Pf. St.); andere Depositen 14,989,756 Pf. St. (Abnahme 11,350 Pf. St.); Rest 3,438,504 Pf. St. (Zumachs 17,509 Pf. St.); Regierungssicherheiten 10,171,190 Pf. St. (unverändert); andere Sicherheiten 21,064,130 Pf. St. (Zumachs 22,923 Pf. St.); unverwendete Noten 7,873,400 Pf. St. (Zumachs 424,700 Pf. St.). Es befinden sich Noten im Umlauf 20,291,145 Pf. St. (Abnahme 363,555 Pf. St.); Metallvorrath 15,105,287 Pf. St. (Zumachs 127,970 Pf. St.).

Neueste Posten.

× **München**, 22 Febr. Nachdem die Aufsendung des im vorigen Jahr etwas spät erlassenen, aber doch auch dann noch allgemein begrüßten Pferdeausführverbots so außerordentliche Eile gehabt zu haben scheint, kommen unsere großen Fasten-Pferdemärkte den piemontesischen Kriegsrüstungen jetzt so recht gelegen. Heute wurden zu dem ersten dieser Märkte dahier eine achtzehnhundert Pferde zugeführt. Es hatten sich viele fremde Roßhändler eingefunden, unter andern eine große Anzahl Genfer und „Wälschtiroler.“ Daß diese die erkauften Pferde nicht nach Wien und die Genfer Pferdehändler die übrigen nicht nach Berlin bringen werden, ist wohl leicht abzusehen. — Für nächsten Samstag haben wir hier schon wieder das Schauspiel von Hinfahrungen, und zwar an zwei in den letzten Schwurgerichtssitzungen verurtheilten Verbrechern, denen heute durch die k. Gerichtscommission in der Strafanstalte das Todesurtheil publicirt wurde. Es sind dieß der Schneidergeselle M. Kloy von Thierham, der an einem gleichgesinnten Cameraden einen qualificirten Mord begangen, und jener ledige Dienstknecht May Aigner von Sinnertsdhil, welcher den Melcherbauer Westner ermordete. Die mit ihm dieses Mords wegen verurtheilte Melcherbäuerin Maria Westner ist zur Kettenstrafe begnadigt worden.

— **München**, 22 Febr. Dem „Nürnberger Korresp.“ wird von einem Münchener Berichterstatter, der aus guter Quelle geschöpft haben will, gemeldet: der päpstliche General de Merode hat die Bewilligung zu Anwerbungen von Freiwilligen für päpstliche Dienste in Bayern nicht erhalten. Diese Mittheilung ist thatsächlich unrichtig, sowie fast alles was in verschiedenen bayerischen Blättern über die kurze Anwesenheit des genannten Generals dahier mitgetheilt worden ist. Derselbe hatte durchaus keine amtliche Sendung hierher. Er kam mit seinem unserer Staatsminister in Beröhrung, noch hat er eine Audienz bei Sr. Maj. dem König nachgesucht, oder irgendwelchen Schritt um eine Bewilligung irgendwelcher Art gethan. Unsere Staatsregierung war daher auch gar nicht in der Lage eine solche Bewilligung zu ertheilen, oder zu versagen. Was übrigens den Punkt des Eintritts eines Bayern in auswärtige Dienste betrifft, so sind darüber die verfassungsmäßigen Bestimmungen maßgebend. Nach §. 10 der 1. Beilage zur Verfassungsurkunde, das Indigenat betreffend, geht nämlich durch eine, ohne ausdrückliche königl. Erlaubniß geschehene Annahme von Diensten oder Gehalten, oder Pensionen, oder Ehrenzeichen einer auswärtigen Macht, vorbehaltlich der vorwirkten ersondern Strafe, das Staatsbürgerrecht verloren, und nach Lit. a. §. 11 bleiben selbst diejenigen bayerischen Unterthanen welche, nach Erfüllung ihrer gesetzlichen Dienstobliegenheiten gegen ihr bisheriges Vaterland, mit ausdrücklicher königlicher Erlaubniß in fremde Dienste getreten sind, so lange sie im Unterthanverbande bleiben, verpflichtet: a) in ihr Vaterland zurückzukehren, sobald sie entweder durch einen an sie gerichteten directen Befehl oder durch eine Generalverordnung zurückberufen werden; b) bei fremden Mächt, in deren Dienste sie übergehen wollen, den Dienstbeteid nur unter dem Vorbehalt zu leisten nie gegen ihr Vaterland zu dienen; c) auch ohne besondere Zurückberufung den fremden Dienst zu verlassen, sobald diese Macht in Kriegsstand gegen Bayern tritt. Aus diesen verfassungsmäßigen Bestimmungen geht sonach klar hervor an welche Bedingungen der Eintritt in die Dienste einer auswärtigen Macht für jeden Bayer geknüpft ist.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Feld. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Stelle-Gesuch. Ein gebildetes Frauenzimmer (Schweizerin, protestantisch), welches deutsch und französisch spricht, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Haushälterin oder als Kindern, auch als Gesellschafterin bei einer Dame. Gefällige Anfrage unter Chiffre V. W. bei Hr. Buchhändler C. Detloff in Basel die Güte zu befördern. [1127—28]

Digitized by Google

Uebersicht.

Das Hofer'sche Buch. (Schluß.) — Die Auswanderungsangelegenheit und der deutsche Bund. — Zur Verfassungsfrage in Oesterreich. (II.) — Genauigkeit des metrischen Urmaßes. — Oesterreichische Menschen. (Berona: Die Maßnahmen gegen die revolutionären Umtriebe.)

Neueste Posten. Wiesbaden. (Aus der Ständeversammlung.) — Gotha. (Ein Beschluß des gemeinschaftlichen Landtags.) — Berlin. (Tagesbericht.) — Wien. (Tagesbericht.) — London. (Parlamentssitzungen. Urtheil der Presse. Der neue Gouverneur für Bombay.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.) — Marseille. (Aus dem Kirchenstaat.) — Stockholm. (Vom Reichstag.)

Deutschland. (Berlin: Denkschrift über die Expedition nach Ostasien.) — Großbritannien. (London: Enthüllungen über die Emancipat. Burgeagitation.) — Frankreich. (Paris: Ein Brief des Grafen v. Chambert an Hrn. Billemain.)

Telegraphischer Bericht.

*). **London**, 22 Febr.*) Unterhaussitzung. Hr. Poll fragt: ob der französische Hof dem Lord Cowley erklärt habe daß er, im Fall der Einverleibung Mittelitaliens in Sardinien, für sich Savoyen fordere. Lord John Russell versichert die Antwort auf die nächste Woche, wo über Hrn. Kinglake's Antrag verhandelt werde. Lord Palmerston antwortet auf eine Frage: beide Theile seyen bereitigt Modificationen des Handelsvertrags vorzuschlagen, aber es bestehe keine Verpflichtung zur Annahme. Hr. Ducanne beantragt das Amendement: das Haus mißbilligt die Vermehrung des Deficits durch Verminderung der Staatseinkünfte, sowie die Erhöhung der Einkommensteuer. Die Debatte soll am Donnerstag fortgesetzt werden.

Das Helper'sche Buch.

Δ **New-York**, Ende Jan. (Schluß.) In üblicher Weise wie in dem angeführten Beispiel weist nun Helper in den folgenden Capiteln aus den Consumtabellen von 1850 nach wie die freien Staaten in jeder Form der Vertheerzeugung dem Süden unendlich weit vorangeeilt sind, auch im Ackerbau, in dem sonst der Süden eine Ueberlegenheit für sich in Anspruch nimmt. Er berechnet daß an allen Arten von Getreide und Hülsfrüchten die freien Staaten 17½ Mill. Bushel (499 gegen 461½ Mill.) mehr ergeugten als die Sklavenstaaten — eine Werthsdifferenz von 44½ Millionen Dollars zu Gunsten der ersteren. Er zeigt wie allein der Verkaufswerth der Hauptproducte des Nordens um 3½ Mill. Doll. mehr (142 gegen 138½ Mill.) als der Werth der ganzen Baumwollen-, Tabak-, Reis-, Zucker-, Hen- und Hanfernte des Südens beträgt, und die Differenz im Werth aller nach dem Gewicht gemessenen landwirthschaftlichen Producte an 60 Millionen Dollars zu Gunsten der freien Staaten.

Daran knüpfen sich Betrachtungen über die Ausdauung des Bodens durch die Sklavenarbeit, über die eudormische Lage in welcher sich die ärmeren Weißen im Süden befanden, und die unendlich elender und schimpflicher ist als die der ärmsten Fabrikarbeiter im Norden. Energische Anspornerung an diese von den „Sklaven-Baronen" verachteten und unterdrückten Weißen: die Herrschaft der Aristokraten zu brechen ꝛc. Dann neue statistische Vergleiche des Durchschnittsertrags der Jiger im Norden und Süden**); des Capitalwerths der Farmen, nebst Werthsschätzungsgeräthen, Viehbestand ꝛc. (Gesammtwerth in den freien Staaten 2576½ Millionen, in den Sklavenstaaten 1492 Mill. Dollars); des gesammten steuerpflichtigen Eigenthums (4492 Mill. Doll. in den freien, 2936 Millionen in den Sklavenstaaten, bei welch letzterer Summe aber der „Werth" der mehr als 3 Millionen Negersklaven, also ein durchaus fingirter Werth, mitgerechnet ist, nach dessen Abzug nur etwa 2000 Millionen übrig bleiben).

Bei diesen Vergleichungen läßt Helper den Unterschied in der Bevölkerung ganz außer Acht, obgleich er das gar nicht gebraucht hätte um günstige Diagnosen für den Norden herauszurechnen. Nur bei der eigentlichen Getreide-Pflanz

zug auf die Schiffstüchtigkeit der von Helper in so zuversichtlichem Ton gezeigenen Folgerungen war und ist vom großen Publicum nicht wohl zu erwarten. Um so mehr ist es als eine grobe Taktlosigkeit der Republicaner zu bezeichnen daß sie das Buch mitten in einer Weise verfürzten die es ihnen eher möglich gemacht haben würde alles was darin steht zu vertreten. Was speciell Ehrman betrifft, so hat er auf sein Ehrenwort erklärt daß er seinen Namen zur Empfehlung des Buchs im Drange der Geschäfte hergegeben habe, ohne es gelesen zu haben. Weitere Erklärungen über den Inhalt desselben behält er sich vor.

Die Auswanderungsangelegenheit und der deutsche Bund.

§§ Die „Preußische Zeitung“ hatte ganz recht darauf hinzuweisen: durch den Ministerwechsel in Brasilien sey den deutschen Eingewanderten gar keine Gewähr dafür gegeben daß ihre Lage endlich eine günstigere werde. Die neuen Minister wögen, gleich dem Kaiser Dom Pedro selbst, die besten Willen haben; für das Empfehlenswerthe Brasiliens könnte sie aber wenig thun, solange die großen Grundbesitzer das Uebergewicht in den Kammern haben, und ihre eigenen, allerdings falsch verstandenen, Interessen geltend machen. Sie wollen keine Grundsteuer, von welcher vorzugsweise sie betroffen würden. Mancher von ihnen besitzt Landflächen in denen deutsche Herzogthümer sich verlieren würden; er gibt davon nichts ab, sondern läßt sie zum großen Theil wüst liegen, weil er keine Landtaxe zu zahlen braucht. Ohne eine solche kann aber den wirthschaftlichen Verhältnissen Brasiliens gar nicht aufgeholfen werden, und es darf jetzt nicht im mindesten bestremden daß in einem der fruchtbarsten Länder der Erde, welches auf einem Flächenraum von weit über hundertausend Geviertmeilen nur sechs bis sieben Millionen Einwohner zählt, ein Polizeiratat freier Leute neben der Sklaverei sich ausgebildet hat, und Hungersnoth auf die Tagesordnung gekommen ist. Der Zustand würde geradezu verzweifelt werden wenn einmal die Zufuhr von Lebensmitteln aus Nordamerika ausbliebe. In der Allgemeinen Zeitung wurde neulich des Dr. Ferreira Franca erwähnt. Dieser Brasilianer hat sich drei Jahre lang in verschiedenen Theilen Deutschlands aufgehalten, und es nicht an Beobachtungen und Studien fehlen lassen. Er weiß sehr wohl worin das Uebel seinen Grund hat, und wenn er in seiner Heimath amtlichen Einfluß üben kann, so ist nicht daran zu zweifeln daß er ihm gründlich entgegen werde, und den herkömmlichen Aberschwänglichkeiten, unter welchen die Colonisten leiden, zu Leuern, so viel in seinen Kräften steht. Aber er ist ein einzelner Mann, noch jung, und die mächtige Partei der großen Fazendeiros übm abgeneigt; sie will von seinen Reformplanen um so weniger wissen, weil eine Durchführung derselben ihren Einfluß lähmen und alle wirthschaftlichen Zustände Brasiliens radical umwandeln müßte. Und gerade Dr. Franca begreift vollkommen daß ohne eine ganz und gar umgestaltende Organisation vom ökonomischen Aufschwung Brasiliens keine Rede seyn kann. Man muß abwarten was die kleine Partei der Reformer in Rio Janeiro durchzusetzen fähig ist; bis dahin aber wird es angemessen seyn nach Kräften jeder Verleitung zur Auswanderung derthin entgegen zu wirken.

Als im vorvorigen Jahr beim Bundestag die Auswanderungsangelegenheit erörtert wurde, gieng namentlich das sächsische Cabinet tiefer auf die wichtige Frage ein, und gab in der vierzigsten Sitzung, am 16 December, ein umfassendes Votum ab, das sich auf eine der Bundesversammlung mitgetheilte Denkschrift stützt. „In Betreff Brasiliens,“ sagt dieselbe, „liegen die Dinge so klar vor daß kein Zweifel obwaltet. Die vor zwei Jahren in Rio von den Kammern bewilligten (schon jetzt beinahe völlig verschlenderten) 6 Millionen Thaler sollte eingestandenermaßen verwendet werden um Einwanderer anzuziehen, diese aber sollten den Abgang von Sklaven, deren die Cholera einige Hunderttausender hinweggerafft, ersetzen: „par a substituir ces bruços esclaves,“ wie ein Redner ganz offen sagte. Das verderbliche Parteiunwesen ist durch die Berichte des schweizerischen Bevollmächtigten, der daselbst an Ort und Stelle prüfte, in sein wahres Licht gestellt worden; es ist nur eine andere Form der Sklaverei. Von den etwa dreißig Colonien in Brasilien sind die meisten in einem kränkelnden Zustand oder in völligem Verfall, andere kommen nur sehr langsam und mit großer Mühe vorwärts, keine einzige kann sich mit dem Aufschwung messen welchen ein beliebiges Dorf im Westen der Vereinigten Staaten schon nach drei oder vier Jahren nimmt. Am besten ist es noch mit Blumenau bestellt, wo es wenigstens redlich hergezogen scheint. Vereinzelte freie Ansiedlungen in Sklavenländern kommen, laut der Erfahrung, selten oder nie frisch empor. Auch wollen die brasilischen Grundbesitzer dergleichen Ansiedlungen nicht und sind ihnen feindselig; sie scheuen die Concurrenz der freien Arbeiter und deren Beispiel. Der Kaiser, ein sehr intelligenter, die Verhältnisse sehr wohl kennender Fürst, deutete sie in seiner letzten Thronrede an. In Brasilien kann keine freie Colonisation gedeihen, solange die großen Fazendeiros ihr Uebergewicht in den Kammern behalten, denn bei diesem ist keine Landtaxe, Grundsteuer, möglich, und ohne solche gibt es keinen Fortschritt zum Bessern. Die kaiserliche Regierung besitzt nicht wie jene der nordamerikanischen Union Staatsländereien, welche sie zu billigem Preis an Einwanderer abgeben könnte; der Grund und Boden ist in den Händen von Privatleuten, deren manche fünfhundert deutsche Quadratmeilen und mehr besitzen. Sie zahlen davon keinen Reid Steuern, sondern wälzen alles auf die Gesammtheit; die Ein- und Ausfuhrzölle und überhaupt die indirecten Steuern müssen die Staatsausgaben decken. Dazu kommt die sträfliche Unthätigkeit. Brasilien ist ein Land in welchem auf dem Papier vieles gut, in der Praxis aber fast alles schlecht ist.“

So äußert sich die Denkschrift, welche auch dem Cabinet des Hrn. v. Beust hervorgegangen ist, und alles was sie, in richtiger Würdigung der Verhältnisse hervorhebt, wird neuerdings wieder von deutschen Stimmen in Brasilien selbst bestätigt. Die Zeitung Brasilia die in Petropolis erscheint, also da wo der Kaiser sein Sommerschloß hat, entgegnete vor mehreren Monaten, auf die Frage was den deutschen Auswanderer in Brasilien überhaupt, und namentlich auch in der vielangerühmten Colonie Mucury erwarte, mit kürzen Worten: „Hunger, Elend, Tod!“ Wir erfuhren das ja auch aus v. Tschudi's und Avé Lallemant's Berichten.

Ich weiß nicht ob man in Rust schon von dem Wahn zurückgekommen ist daß der Alpenbewohner im pernanischen Hochgebirge eine zugegende und glückliche Heimath finden werde, möchte aber den vielen Warnungen die neueste eines unbefangenen und zuständigen Beobachters hinzufügen. Ein Arzt und Naturforscher aus Braunschweig, Dr. Julius Samson, der seit zehn Jahren Reisen durch Nord- und Südamerika gemacht hat, stand auch in Verbindung mit mehreren südamerikanischen Staaten, und Castilla, der Präsident von Peru, forderte ihn auf „System in die Auswanderung bortbin zu bringen.“ Er hat in einer Zuschrift an die New-Yorker Staatszeitung ausführlich erörtert weßhalb er eine solche Stelle nicht annehmen mochte, „sondern auch die deutschen Regierungen, welche er bereit repräsentirte, ersuchte öffentlich deren Unterthanen vor solcher Uebersiedlung zu warnen.“ Er setzt dann auseinander daß auch die Quellgegenden des Amazonenstromes und der aus Peru, Bolivia und Ecuador kommenden großen Nebenflüße, z. B. der Ucayale, Madeira, Mameré ꝛc., welche man gewöhnlich als gesund rühme, verderbliche Wechselfieber haben. Die sogenannten fruchtbaren und bewohnbaren Theile jener Gegenden seyen ohne alle Verkehrswege und nur mit großen Gefahren und Kosten zu erreichen. Vermittelst der Dampfschifffahrt auf dem Amazonenstrom, welche sich immer noch in schwachen Anfängen befinde, könne man zu ihnen nur mit großem Gepäck gelangen, und mußt auch dann noch einen weiten und beschwerlichen Landweg zurücklegen. „Weder Peru noch Bolivia hat je viel mehr gethan als großartig klingende Decrete zu erlassen. Peru hat auch zweimal Contracte mit einem Damian v. Schütz geschaft um in der Provinz Arnaponas katholische Colonien anzulegen, denen Protestanten sind durch das Decret ausgeschlossen. Dieses Decret, vom Juni 1855, gibt freie Reise nach Arequipa, Verschüsse für Lebensmittel auf sechs Monate, sieben Land, Befreiung vom Militärdienst ꝛc., doch ist, nach meinen Erfahrungen, das alles — auf dem Papier.“ „Unter den obwaltenden Umständen,“ so schließt Dr. Samson seinen Bericht, „würde es wohl gerathen seyn nur in entfernteren der Einwanderung nach Peru oder Bolivia das Wort zu reden, da man auf Contracte und Versprechungen leider sich durchaus nicht verlassen kann, und diese Thatsache ist in Südamerika zum Sprüchwort geworden. Die einzige Regierung von allen spanischen Colonien, die je aufrichtig das Interesse der Einwanderung im Auge gehabt, ist jene von Chile, und die dortigen Colonien, besonders in der Gegend von Valdivia, sind im Blühenstzen Zustand.“

Auch die sächsische Denkschrift bemerkt ganz richtig daß Chile sich für deutsche Einwanderung eigne, und ihre Ansichten finden durch die Thatsachen Bestätigung. Allerdings wird nicht davon die Rede seyn können daß nach einem fernen Land an der Südsee binnen wenigen Jahren so große Massen Deutsche auswandern wie nach Nordamerika, aber die welche nach Chile gezogen sind, haben dort eine freundliche Aufnahm: gefunden, und alle Versprechungen welche die dortige Regierung gemacht, hat sie auch ehrlich und rechtschaffen gehalten. Während unsere Landsleute in Brasilien „Hunger, Elend und Tod finden,“ gedeihen jene in Valdivia. Als dort im Juni v. J. der Regierungsintendant Solar, welcher jene Provinz vier Jahre lang verwaltet hatte, abtrat um eine andere Stellung zu übernehmen, dreisterten sich die Deutschen diesem Beamten ein Zeichen ihrer Anerkennung zu geben. Sie überreichten ihm Ehrengeschenke, veranstalteten in den Räumen des deutschen Clubs ein Ehrengastmahl, der Liederkranz und die deutsche Instrumentalmusik brachten ihm ein Ständchen, und bei dieser Fackelmusik wehte neben der schwarzrothgoldnen Fahne (bekanntlich der einzigen welche die Deutschen im Ausland anerkennen) auch das chilenische Banner. Nachdem lebende Bilder dargestellt waren, folgte ein Ball, und am folgenden Tag geleiteten die Deutschen ihren Freund, den getreuen Intendanten, auf den Dampfer Phosphor, welchen sein Eigenthümer Hr. Ernst sirei ihm zur Verfügung gestellt hatte.

Zwischen den chilenischen Behörden und den deutschen Ansiedlern hat immer Eintracht geherrscht, weil jene ihre Versprechungen erfüllten. Die Einwanderer genießen große Vortheile, nicht auf dem Papier, sondern in

Digitized by Google

Wirklichkeit, wie sich aus der Berechnung für die Colonie Llanquihue vom 28 August 1858 ergibt. Hiernach ist in einer Oertlichkeit sich hundert Familien angesiedelt haben, soll in dem Dorf für eine Capelle und Caplan, Schule, Arzt, Hebamme und hinreichenden Vorrath von Arzneimitteln gesorgt werden. Aermere Colonisten brauchen für den Arzt und für Heilmittel keine Vergütung zu zahlen. Zwischen Katholiken und Protestanten wird kein Unterschied gemacht.

Das alles gibt natürlich nur für solche Familien welche der Unterstützung überhaupt bedürfen. Jedermann wird sofort freier Eigenthümer, und kann damit schalten und walten wie er will; er steht unter den Landesgesetzen, klagt von keinem großen Grundbesitzer ab, lebt in einem Land wo man weder Sklaverei noch Halbpachtsystem kennt; er bringt die Erzeugnisse seiner freien Arbeit auf den nahen Markt, und erfreut sich eines durchaus gesunden Klima's. Die deutschen Ansiedlungen in Chile werden immer nur vorzugsweise auf den südlichen gemäßigten Theil des Landes beschränkt bleiben; aber dort ist nichts was sie in einer gedeihlichen Entwicklung und am Bewahren ihrer Sprache und Volksthümlichkeit hindern könnte. Deutsche und Chilenen vertragen sich gut, und an der Universität zu Santiago sind mehrere deutsche Professoren angestellt. Das untere Landleute zu Valparaiso in allgemeiner Achtung stehen, ist bekannt. *)

(Schluß folgt.)

Zur Verfassungsfrage in Oesterreich.

II.

„ **Wien**, 16 Febr. Die Einführung verfassungsmäßiger Zustände ist hier das Alpha und Omega aller Erörterungen über die innere Politik Oesterreichs geworden. In der Anerkennung der unausweichlichen Nothwendigkeit eines Verfassungslebens begegnen sich bei uns sämmtliche Nationalitäten, Männer aus allen Ständen, Stimmen der verschiedensten Parteistandpunkte. So weit sind alle einig: Deutsche und Magyaren, Tschechen und Polen, die Aristokratie und der Bürgerstand, der Grundbesitz und das Gewerbe. In diesem Gedanken treffen Centralisten und Föderalisten, Anhänger der Fortschrittsideen und der streng conservativen Principien zusammen, die gesitigen und die materiellen Interessen des Landes sind mit demselben innig verwebt. Wie die Bevölkerungen aller Provinzen, so sind ohne Zweifel auch die Staatsmänner des gegenwärtigen Cabinets von diesem Bedürfniß aufs tiefste durchdrungen. Sie sind überzeugt von der Nothwendigkeit daß das Land an der Besorgung der innern Staatsgeschäfte auf irgendeine Weise betheiligt, zu einer entsprechenden Mitwirkung bei denselben zugelassen werde; sie fühlen daß sich mit Ordonnanzen nicht weiter regieren lasse. Das Bedürfniß hat sich in allen Reichsinteressen, bei der Lösung der verschiedenen finanziellen Fragen, in den Angelegenheiten der Besteuerung, der Gesetzgebung und der Verwaltung mit gleicher Stärke geltend gemacht. Die leitenden Kreise sind sich dessen bewußt daß im Verordnungswesen eingeführte Reformen, wie vortrefflich sie auch immer beschaffen sein mögen, keinen Ersatz für den Mangel eines geregelten Verfassungswesens bieten, daß der lauterste Wille und die höchste Intelligenz der Regierung die Berechnung der Stimmen des Landes bei den Regierungsgeschäften nicht überflüssig mache. Das bewiesen z. B. neuerlich die Niederlegung der Finanzcommissionen, wie mit neuem Beleg erfolgte daß ihre Wiederzusammenberufung eine provisorische sein, und der definitiven Competenz der feinerzeit einzuberufenden Landesvertretungen oder aus ihnen zu bildenden Finanzausschüsse nicht präjudiciren solle.

Die Verfassungsfrage muß also gelöst werden, das ist von keiner Seite bestritten. Aber wie soll es geschehen? In welcher Weise soll der Stimme des Landes die Möglichkeit geboten werden sich in Regierungsgeschäften vernehmen zu lassen? Wie sollen die Repräsentanten des Landes an dem Antheil der geistigen und staatlichen Oesterreich mitzuwirken berufen werden?

Betrachten wir die rechtliche und thatsächliche Entwicklung die das Verfassungsleben in den bedeutendsten Culturstaaten Europa's genommen hat, so begegnen wir wesentlich drei Gruppen, der einen in Frankreich, der andern in England, der dritten in Deutschland. Der Weg welchen Frankreich betreten hatte, und welchen dessen mehr oder weniger vorgeschrittene Nachahmer ebenfalls wandeln, ist die Rasirung der historischen Grundlage durch die Revolution. In England dagegen hat man eine besondere Art der Vermittlung zwischen der geschichtlichen Basis und dem Princip der Volkssouveränetät gesucht und gefunden. Der englische Constitutionalismus hat nicht den reinen Revolutionsbegriff zum Ausgangspunkt genommen, er ist an der Hand der historischen Entwicklung fortgeschritten. Die Engländer haben Institutionen wie ihr Communalwesen, einen guten Theil der Grundlagen ihrer Rechtspflege, die seit mehreren Jahrhunderten unverändert fortbestehen; den repräsentativen Regierungsformen hat es dort keinen Eintrag gethan daß die allgemeinen Menschenrechte nun auch als die andern Postulate des specifisch-französischen Nationalismus im Lande niemals proclamirt worden. Daraus ergibt sich daß der französische und der englische Constitutionalismus nur localen Werth, nur locale Berechtigung haben; bei der Nachahmung in andern Ländern, wo diese Verhältnisse nicht vorhanden sind, wo der gegebene Land insbesondere der ersten nur der Anwendung finden wo die gegebene Grundlage, sey es durch eine Revolution oder durch andere Ereignisse, vernichtet worden ist. Läge in Oesterreich heute tabula rasa vor, dann könnte dem Verpflanzung der französischen Verfassungselemente, und vorzugsweise von dieser, auf unsern Boden die Rede seyn. Die deutschen Verhältnisse sind specifisch-geschichtlicher Grundlage vollkommen passt, weil der locale Boden, die historische Grundlage für die Entwicklung fehlt. Darum ist das Verfassungsleben in Deutschland, trotz der aus Frankreich und England empfangenen Anregung, doch dem französischen oder englischen mehr oder weniger unähnlich geworden, es hat sich in den verschiedenen deutschen Staaten seit dem Mittelalter und selbständig gestaltet. In Oesterreich speciell hat seit dem Mittelalter die innere staatsrechtliche Organisation gleichfalls von dem Gegebenen ausgehen, obgleich weder auch ein bei uns ein anderes als in Frankreich oder in Italien, in Deutschland anderes als in Deutschland. Die staatsrechtlichen Institutionen Oesterreichs werden bei uns nur insoweit Anwendung finden als sie mit den gegebenen Verhältnissen, auf welchen sie aufgebaut worden sollen, hier und dort dieselben oder ganz ähnliche sind. Dagegen kann in Oesterreich weder vom englischen Parlamentarismus, noch vom französischen Constitutionalismus, noch vom Napoleonischen Cäsarismus die Rede seyn.

Was ist nun in Oesterreich das gegebene? Zunächst ist es die Verschiedenheit der Provinzen und der Nationalitäten aus welchen der Kaiserstaat besteht. Diese Factoren sind gegeben, wir anerkennen ihre Berechtigung. Soll behufs der Theilnahme der Provinzen, so müssen Landesvertretungen berufen werden. Die gegebene Basis gewahrt nun das 22 Aug. a. 3. sich aussprechende, ständische Vertretungen in den verschiedenen Provinzen — und Lemberg und Pesth, Brünn und Prag, Innsbruck und Gratz, Klagenfurt und Laibach, Triest und Venedig einnahmen, soll grammé stellen, dürfen wir verlangen daß auch die Spitze des Verfassungsprozesses, die Vertretung des Gesammtstaates, nicht ein zweites Gegebenes nicht überrechtlich bleibe. Auch die Gründung des österreichischen Gesammtstaates als solchen darf als eine historische Basis gegebenes nicht ignorirt werden. Diejenigen welche auf dieses Postulat nicht verzichten, als ein Gegebenes des Programms nicht eingehen, Längen die staatsrechtliche Grundlage der Organisation Oesterreichs nicht weniger als die welche der provinziellen Besonderheit durch Anerkennung des Besonderen die historischen Landen Rechnung zu tragen Rücksicht nehmen, die Vertretung der provinziellen, wie besonderen einer Vertretung der allgemeinen Reichsinteressen. Wir bedürfen Zu unterschen wie sich diese Vertretungen zu einander verhalten und sich allenfalls wechselseitig bedingen, in welcher Weise ihre Wirkungskreise gegenseitig abgegrenzt werden sollen, ist hier nicht der Ort. Wir haben es hier nur mit den allgemeinsten Umrissen des Verfassungsprogramms, mit der mehr formalen, wir möchten sagen mit der negativen, Seite desselben zu thun. Also wir brauchen neben den ständischen Vertretungen in den einzelnen Provinzen auch eine Gesammtvertretung, und weil wir sie brauchen, brauchen wir auch eine Gesammtverfassung. Das Ganze wir als unbestreitbar fest. Das Problem der Gesammtverfassung Oesterreichs liegt nicht in der Frage: ob? sondern in der Frage: wie? Wir wollen sofort die Erwägung dieser letzteren Frage in Angriff nehmen, und bemerken daß wir dabei nicht die Bildung und Zusammensetzung der vertretenden Körperschaften, sondern nur den principiellen Charakter ihrer Wirksamkeit, den Grad und Umfang der legalen Berechtigung ihres Einflusses auf die Thätigkeit der Regierung ins Auge fassen wollen.

Oesterreich hat, indem es in seinen Ländern verfassungsmäßige Zustände einführt, noch eine andere Aufgabe als die: den Forderungen der deutschen Bundesacte gerecht zu werden. Es umfaßt große Provinzen die bisher dem deutschen Bunde gehören; bei der Lösung der Verfassungsfrage muß auch nach deutschen Bundespflichten, sondern auch dem specifisch österreichischen Bedürfniß Genüge geleistet werden. Die Regierung muß, wenn sie nicht die Idee des Gesammtstaats über Bord werfen will, diese beiden maßgebenden Rücksichten unter sich vereinbaren. Die Anerkennung der Staatsrechtlichen Institutionen Deutschlands auf Oesterreich in Bezug auf das Verfassungswesen findet in diesen Rücksichten ihre natürlichen Bedingungen und ihre nothwendige Beschränkung. Es gibt in dieser Beziehung zwei Factoren, denen die Regierung, will sie anders im staatsmännischen Geist vorgehen, dauernde und befriedigende Schöpfungen schaffen, unseres Erachtens mit Ernst und Umsicht: Rechnung zu tragen verpflichtet ist. Der eine dieser Factoren liegt in der mehr oder weniger revolutionären Elementen, der andere in den vorhandenen Einheitsbestrebungen. Jene kühlen sich in Oesterreich in den vorhandenen nationalen nur wenig genährten Franzosen der Fall ist, nicht, wie es in dem nationalen und rationalistischen Ideen, sondern an die vorwiegend an die philosophischen und rationalistischen Ideen, sondern an die Nationalitätsprincipien und an den exaltirten Provincialismus. Andererseits

*) Ob die neuesten Bewegungen in Chili nicht an diesen Verhältnissen einiges geändert haben, ist mir nicht zu ermessen.

Digitized by Google

ist in Oesterreich eine mächtige, zukunftreiche, an intensiver Kraft zuschends wachsende Bewegung zur Einigung vorhanden; sie liegt zum Theil in den Handels- und Gewerbsinteressen, also in den Tendenzen der Mittelclassen, des Bürgerstandes, zum Theil in den verschiedenen Fragen der Vertretung des Reiches und seiner einzelnen Bestandtheile nach aussen. Diese beiden Factoren existiren nun einmal neben einander, sie lassen sich nicht wegräsonniren, nicht ignoriren, die Politik muß sie nehmen wie sie eben sind. Nun wird es aber eine unendlich schwierige, wo nicht unmögliche Aufgabe seyn diesen beiden thatsächlich vorhandenen Elementen, dem exagerirten Nationalitätsfanatismus, und der Revolutionäre überschlag, und den Einigungstendenzen der großen bürgerlichen Interessen, bei der Einführung verfassungsmäßiger Zustände in der Form des Constitutionalismus Rechnung zu tragen. Denn unter den gegebenen Verhältnissen in Oesterreich würde in einem constitutionellen Verfassungsleben der Provincialismus das Princip des einheitlichen Staates wegraffiren und der Centralgewalt revolutionäre Elemente einimpfen. Wer verweisen auf die unverhoffene Abneigung des Magyarismus, dem in diesem Punkt die Slaven und Italiener wohl Chorus machen würden, gegen ein constitutionelles Gesammtösterreich. Graf Zay hat aus darüber belehrt (vergl. die Beilage zu Nr. 8 der Allg. Ztg.): daß dem Magyaren selbst ein eiserner Eisbergiement, wenn es nur magyarisch gefährt wird, lieber ist als ein wirklicher Constitutionalismus, und daß alle Mühe vergebens sey bei den Magyaren Sympathien für ein constitutionelles Oesterreich rege zu machen. Niemand aber wird und kann es der Regierung verargen wenn sie, so weit das in ihrer Wahl steht, es vorzieht bei der Einführung verfassungsmäßiger Institutionen lieber das erhaltende als das zerstörende Element im Lande zu stärken.

Es sind eben keine angenehmen Erfahrungen gewesen welche die Regierung mit den commissionellen Berathungen über die Entwürfe zu einer Gemeindeordnung, vor allem aber mit den ungarischen Protestationen gemacht hat. Soll sie sich ein zweites mal, und in einer ohne Vergleich wichtigeren Zukunftsfrage, ähnlichen Eventualitäten aussetzen? Kann man ihr rathen daß sie Magyaren und Italiener zu einem Reichsparlament nach Wien entbieten, und es sich gefallen lassen möge wenn leider der Geladenen erscheint? Die gegenwärtigen Zeiten sind wahrlich nicht dazu angethan gefährliche Experimente zu machen. Oesterreich wird kaum geneigt seyn in seinem Kronland Ungarn u. s. w., wie in corpore vili, solche bedenkliche Operationen zuzulassen. Man wird uns wohl nicht ernstlich entgegnen: daß die Ungarn, die Italiener dieselben Antipathien gegen eine Gesammtvertretung in Wien haben werden, mag sie eine constitutionelle sein oder nicht. Sie würden eben nicht kommen

feuer k. k. Bomier nach Conſtatirung des Thatbeſtandes auf Befehl des Armeecommandanten durch die Gendarmerie verhaftet und dem Tribunal zur Aburtheilung übergeben werden ſeyn. Leider muß zugegeben werden daß die Verläßlichkeit der hieſigen Beamten ſehr viel zu wünſchen übrig läßt, und daß ſich unter dieſen ſehr ſchädliche Elemente befinden. (Trieſt. Ztg.)

Neueſte Poſten.

Wiesbaden, 20 Febr. In der heutigen allgemeinen Ausſchußſitzung hat der Abg. Dr. Lang bei der Anforderung der Bundesſoldaten den Antrag angekündigt: die Ständeverſammlung wolle bezogl. Regierung erſuchen bei jeder Gelegenheit allen ihren Einfluß dahin zu verwenden daß eine deutſche Centralgewalt mit Volksvertretung geſchaffen werde, welche geeignet iſt dem Geſammtvaterland nach außen und dem Recht im Innern ein ſtarker Schutz zu ſeyn. (Rh.-Lhnztg.)

Gotha, 20 Febr. Der gemeinſchaftliche Landtag der Herzogthümer Koburg und Gotha hat in ſeiner heutigen Sitzung, der erſten nach längerer Vertagung, den Beſchluß gefaßt eine Commiſſion mit der Abfaſſung einer Erklärung an die Staatsregierung zu beauftragen, welche die deutſche Angelegenheit zum Gegenſtand hat. (Frkf. Poſtz.)

Berlin, 21 Febr. Am Schluß der geſtrigen Debatte über §. 3 des Grundſteuerregulirungsgeſetzentwurfs wendete der Commiſſionsvorſchlag abgelehnt, dagegen mit 245 gegen 81 Stimmen das Amendement des Abg. v. Benda, welches den Steuerſatz auf „höchſtens 8 Percent“ feſtſtellen will, angenommen. In der heutigen Sitzung wurden nach längerer Discuſſion die §§. 4 und 5 nach den Commiſſionsvorſchlägen angenommen. Ein Amendement des Abg. Reichensperger (Geldern), wonach nicht die „zehnte,“ ſondern der „fünfte“ Theil der Grundſteuer in den weſtlichen Provinzen zu provinziellen Zwecken verwendet werden ſoll, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Der Geſetzentwurf wird ſodann durch Annahme der Commiſſionsvorſchläge erledigt. — Geſtern wurden die Berathungen der preußiſchen Landestinie unter dem Vorſitz von Hanſemann eröffnet. — Der große heſſiſche Gelandte am hieſigen hof, Graf Görz, hat ſich nach Dresden begeben. Graf zu Limburg-Stirum iſt der k. Geſandtſchaft in Wien als Attaché beigegeben worden.

Wien, 20 Febr. Wegen der drückenden Nothſtandsverhältniſſe in Croatien und Slavonien hat der Kaiſer zur Unterſtützung der Nothleidenden einen Vorſchuß von 30,000 fl. d. W. bewilligt, der in ſechs Jahresraten zurückzuzahlen iſt. Fürſt Paul Eſterhazy hat 5000 fl. für den Fonds der ungariſchen Akademie, und 5000 fl. für den Palaſt geſpendet. Dem Vernehmen nach ſind zwei neue Geſandtſchaftsattaché's ernannt, Frhr. v. Hübner, der Sohn des früheren Botſchafters am Hof der Tuilerien, für Paris, und Graf Sandtsko für Berlin. Erzbiſchof Landgraf von Fürſtenberg iſt nach Olmütz zurückgereiſt.

London, 21 Febr. Plitterna chſitzung des Oberhauſes vom 20 Febr. Graf Derby fragt was die Regierung zu thun gedenkt um den Art. 20 des Vertrags zur Ausführung zu bringen. Der eingeſchlagene Weg geht dahin der Kammer die Gelegenheit zu nehmen ihre Meinung über den Vertrag auszuſprechen. Er tadelt die übereilte Weiſe mit welcher dieſer Vertrag abgeſchloſſen wurde. Der Vertrag Pitt's mit Frankreich war dem Parlament in allen ſeinen Details mitgetheilt worden. Dieſer Vertrag iſt nicht populär. Lord Granville bemerkt daß auch Pitt mit Frankreich allein unterhandelte, während der gegenwärtige Vertrag ſich auf die ganze Welt bezieht. Sobald das Haus der Gemeinen den Vertrag angenommen hat, wird das Oberhaus Mittheilung davon erhalten. Lord Grey behauptet daß es nicht politiſch ſey England auf zehn Jahre zu binden, und den engliſchen Kohlen freien Eingang nach Frankreich zu gewähren, während Frankreich ermächtigt iſt auf wichtige engliſche Artikel Zölle zu erheben. Der Herzog v. Argyle vertheidigte den Vertrag. Da Frankreich ſich weigerte ſeine Schifffahrtsgeſetze umzuändern, ſo durfte England nicht auf neue Veränderungen dringen. Der Zwiſchenfall hatte keine weiteren Folgen.

Unterhandlung vom 20 Febr. Hr. Diſraeli beantragt ein Amendement: daß die Kammer es nicht für angemeſſen erachtet ſich wegen der Tarife behufs Reducien oder Abſchaffung der im Handelsvertrag zwiſchen der Königin und dem Kaiſer Napoleon vorkommenden Zölle zu einer Committee zu conſtituiren bevor die aus dieſem Vertrag entſpringenden Verpflichtungen geprüft und genehmigt ſind. Hr. Glaſtone, Staatsſchatzkanzler, behauptet daß der von der Regierung eingeſchlagene Weg der richtige ſey. Das Parlament könne keine Anſicht über den Vertrag durch eine Adreſſe ausſprechen. Hr. Cairns unterſtützt das Amendement, welches der Generalſtaatsanwalt bekämpft. Hr. Fitzgerald drängt auf Annahme des Amendements. Lord John Ruſſell bemüht ſich zu beweiſen daß der von der Regierung eingeſchlagene Weg der einzige paſſende ſey. Hr. Diſraeli behauptet daß dieſe Verfahrungsweiſe unconſtitutionell ſey und die Vorrogative verletze. Die Kammer ſtimmt über das Amendement des Hrn. Diſraeli ab: für 230, gegen 293, Miniſtermajorität 63.

Die M. Poſt ſagt daß dieſe Abſtimmung nicht nur ein Parteiſieg iſt, ſondern eine einem getreuen Verbündeten gegebene Zuſicherung daß das Unterhaus entſchloſſen iſt den Souverain in ehrenvoller Beobachtung eines eingegangenen Vertrags zu unterſtützen.

Die Times meldet daß Sir George Clerk Lord Elphinſtone als Gouverneur in Bombay erſetzen wird. Hr. Drummond iſt geſtorben. (T. Hav.)

Paris, 21 Febr. Der Moniteur bringt einige Decrete über die mobilen Stempelfalſchatsvertäge und die Ausdehnung des Decrets über die mobilen Stempel ſel

verträge mit China, Japan, Siam, Hawoi verbanden oder deren Abschluß vorbereiten. Auch der Handel, die Industrie und Schifffahrt des Zollvereins bilden in europäischen Meere, auch eine nicht unbedeutende Bürgschaft und eine Ursache der Verstärkung seines schutzbereiten eigenen Marine, an den Unternehmungen sich zu betheiligen angelangen zu wollen die wenerschiedenen Berührungspunkte Gelegenheit gäben. Indessen erschiene es doch weder der politischen Stellung Preußens und des Zollvereins entsprechend seine Unterwerfungen fortdauernd nur unter dem Schutz fremder Nationalitäten, ihrer Kriegsflotten, Gesandten und Consuln anzuempfehlen, noch für die Geschäfte derselben aufbringend wenn sie der Sicherheit erworbener Besitzungen gingen ferner entbehren. Es kann daher nur im Interesse der Regierungen zu Ländern zum Gegenstand einer ausgedehnten selben Speculation gemacht und die neu erfundenen Märkte auch und zuständig betrachtet werden, wenn ihre Benutzung unter dem unerlaubten Schutz der eigenen Nationalität stehen würde. Es gehe daß indessenhere für unsere Werkzeug, welche bereits seit längerer Zeit sich mehr und mehr sächtlich in dem herkömmlichen engen Kreise von Unternehmungen bewege, vielmehr bereits von Jahren von Erfolg bestätigte Anstrengungen gemacht habe auch jene entlegenen Welttheile in den Bereich ihrer Operationen zu ziehen. Sie habe sich überdingt nur in der Voraussetzung thun können daß die Regierung nicht säumen werde ihr schützend an die Seite zu treten, wie die Handelsfreunde anderer maritimer Staaten in jenen entfernten Regionen des Schutzes seitens ihrer Regierungen nicht entbehren, und es müsse dem Handelsstande unserer Provinzen in der That sehr bedauerlich sein wenn die Regierung dieser begründeten Erwartung nicht begegnen wollte. Was diesen Einwägungen aufgebend, habe die königl. Regierung geglaubt mit Annahme verschiedentlicher Bemerkungen und Modificationen, welche nicht minder gegen sie dürften. Sie beab dringe eine handelspolitische Wissen derthun zu erstenden, die den Versuch machen solle von den Regierungen jener Reiche für Preußen und den Zollverein Ähnliche Zugeständnisse zu erlangen wie solche den Regierungen von England, Frankreich, Nordamerika und den Niederlanden worden sind. Anderer von preußischen Kriegsschiffen, welche dahin ermäßige Gelegenheit finden werden die preußische Kriegsflagge in fernen Gegenden zu zeigen und ihre Führer und Mannschaft mit Erfahrungen zu bereichern, soll die Mission sich nach Siam, China und Japan, unter Umständen auch nach den Sandwichinseln begeben, das Cap und in wissenschaftlicher und commerzieller Beziehung erforschen und den Abschluß von Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsverträgen bedeutsamen suchen. Den Chef der Expedition stellen, um ihr in den Stand zu setzen sich bei Erfüllung der ihm gestellten mannichfachen Aufgaben geschickter und sachverständiger Mitarbeiter bedienen zu können, ein Legationssecretär und drei Attachés begleiten, zugleich um zu Specialsendungen verwendet zu werden und ihn und sich zu Krankheitsfällen gegenseitig zu vertreten. Ihre Naturgeschichte sollen drei Mann starke Gelehrte sich im Interesse der Wissenschaft und unserer Sammlungen anbieten; die Aufgabe von drei Kartenzeichnen, welche sich zur Begleitung der Expedition erboten haben, wird es sein sich mit dem Beschreiben der bortigen Küsten und Häfen zu machen, und die Aufmerksamkeit der dortigen Händler auf die Erzeugnisse des zollvereinländischen Gewerbefleißes zu lenken, zum welchen zahlreiche Muster aus allen Zweigen der Fabrication zu ihrer Verfügung gestellt sind. Ein landwirthschaftlicher Sachverständiger soll sich demselben zwischen dem Besuchen und dortigen Erzeugnisse und deren Behandlung für unsere Verhältnisse nutzbar zu machen sind. Endlich soll ein Zeichner und ein Photograph die dort genommenen Ansichten fixiren, und die Illustration der Darstellung der Expedition, welche nach deren Beendigung beaufsichtigt wird, verbereiten.

Großbritannien.

△ **London**, 17 Febr. „Embrassons-nous!“ heißt der Titel eines bei einer neulichen theatralischen Soiree im Hotel des türkischen Gesandten, Musfurus, aufgeführten Lustspiels, dessen Rollen ausschließlich von Mitgliedern des diplomatischen Corps gegeben wurden. Wenn wir jedoch eine Chronique scandaleuse, die in unsern Westend-Clubs ihren behaglichen Thron aufgeschlagen hat, Glauben schenken dürfen, so gieng es hiebei nicht ohne Coulissenintriguen ab, welche noch fortwirken, und als sehr charakteristische Illustration zum diplomatischen Embrassons-nous unserer Tage betrachtet werden können. Lord John Russell leiserte in der gestrigen Unterhaussitzung eine andere. Aus der ihm sehr gegen einen Willen treffenweis abgepreßten Erklärung über den Stand der Anschlußfrage geht hervor: daß 1) die sardinische Regierung weder durch eine contractliche Verpflichtung, an deren Existenz man uns von Paris her glauben machen wollte, gebunden ist, noch den Willen hat einen Theil ihres Gebiets an Frankreich abzutreten; daß aber 2) Frankreich dem piemontesischen Cabinet mitgetheilt habe: es könne eine Vergrößerung der Macht Sardiniens durch Anschluß von Mittelitalien nur zugeben wenn seine eigene Militärgränze durch den Anschluß eines Theils von Savoben gekräftigt werde. (Wahrscheinlich bezieht sich diese Erklärung auch auf Nizza.) Um diese Thatsache in ihrem ganzen lehrreichen Zusammenhang zu begreifen und zu würdigen, müssen wir festhalten daß die zwischen England und Frankreich geschlossene Uebereinkunft auf dem Grundsatz der Nichtintervention und der den italienischen Völkerschaften zugestandenen politischen Selbstbestimmung daß der von Lord John Russell bezeichnete Anschluß der insurgirten Länder an Sardinien, vorbehaltlich der Willenseäußerung der betreffenden Bevölkerungen, dem Kaiserlichen Cabinet gebilligt und der Abtretung Savoyens mit seinem Wort gedacht worden ist. In Betreff des letztern Punkts können wir der Versicherung unserer Regierung unbedingten Glauben schenken, da es absurd sein würde Leuten von gesunder Vernunft einen Act so muthwilliger Selbstverunichtung zuzutrauen. Nun also, der erste Schritt welchen Louis Napoleon that, nachdem er diese Allianzsaße gewonnen hat, ist daß er hinter dem Rücken des englischen Cabinets von Sardinien die Abtretung Savoyens als Preis für den Anschluß Mittelitaliens verlangt, daß er somit seiner Erwerbsucht mit England einen Inhalt gibt an den dieses nicht im Traum gedacht hat, die ganze Allianz wieder über den Haufen wirft, die Angelegenheit der italienischen Mächte, welche ein Frucht eines englisch-französischen Einverständnisses sein sollte, schwieriger und unmöglicher als je macht, und daß Palmerston'sche Ministerium für sein bisheriges Vertrauen bestraft, indem er es heillos compromittirt mit seine Existenz ernstlich gefährdet. Und gleichwohl, obschon jeder neue Schritt in einer Lösung nur ein Schritt zu neuen Verwicklungen ist, und jeder Handschlag der Freundschaft den England dem Bonapartismus anbietet, mit einem Handschlag übrigiger Perfidie erwidert wird, gibt es noch Männer und Narren innerhalb und außerhalb des Westminsterpalastes genug welche nicht müde werden zu schreien: „Embrassons-nous, embrassons-nous!“ — Die Sensation welche der von Lord John Russell im Unterhaus gegebene Aufschluß in der unabhängigen Presse und im Publicum hervorgerufen hat, ist übrigens angehener, und wird nicht gerade dazu dienen den von allen interessirten Classen unserer commerciellen und industriellen Welt gegen den Handelsvertrag gefassten Sturm zu beschwören. Seidenhändler, Kattengrubenbesitzer, Provisionshändler, Handelskammern erklären sich im ganzen Lande gegen die sie betreffenden Stipulationen des Vertrags oder des Budgets, und formuliren Petitionen an das Parlament. Freilich lassen auch Beifallsadressen ein, jedoch sehr sparsam. Auf einem vorgestrigen protestirenden Meeting in der City nannte Hr. Lee King den Handelsvertrag „einen Elephantenrüssel, mit dem eine Nadel und ein Centner aufgehoben werden könne.“ Viele halten jedoch eine Nadel des Aufsehens nicht werth, wenn diese Operation mit so viel Kosten und Opfern verknüpft ist. Die conservative Partei scheint über die zu befolgende Oppositionstaktik nicht einig zu sein, und theilweise vor einem Regierungsantritt unter den gegenwärtigen feindlichen Umständen zurückzuschrecken. Diese Unentschiedenheit ist für das Ministerium Palmerston aufrechterhaltig viel mehr werth als seine schriftbare Einigkeit mit dem Kaiser der Franzosen.

Frankreich.

* **Paris**, 20 Febr. Es ist mir gelungen mir eine Abschrift von dem Briefe zu verschaffen welchen der Graf v. Chambord dem Hrn. Billemain geschrieben. Ich beeile mich Ihnen denselben im Uebrige hier mitzutheilen: „Venise, 25 Jan. 1860. Vous venez, Monsieur, de rendre à la religion et à la société un service, dont pour ma part je trouve le besoin de vous remercier. Une politique sûr, prudente a cru le sens moral assez affaibli et l'opinion suffisamment comprimée pour pouvoir impunément sous une vaine apparence de zèle et une feinte douceur, justifier, encourager, favoriser, après avoir formellement promis d'empêcher, une odieuse spoliation, dont la conséquence inévitable serait de mettre bientôt partout la force à la place du droit. — En effet, quelle position plus antique, plus légitime, plus digne par sa faiblesse même de tous les respects, plus souvent garantie par les traités, plus universellement proclamée nécessaire pour le repos du monde, que le domine temporel de la papauté? Comment ne pas reconnaître dans cette œuvre des siècles une disposition de la providence, qui a voulu assurer par là au chef de l'Eglise, source principale et centre vénéré de la civiliation chrétienne, l'indépendance spirituelle, dont il a besoin pour remplir sa sainte et salutaire mission? Qui ne comprend pas qu'annuller un droit si sacré, c'est annuller tous les droits; dépouiller le souverain dans la personne du successeur de St. Pierre, c'est menacer tous les souverains, et que renverser son trône dix fois séculaire, c'est saper les fondements de tous les trônes? Il est triste de voir la France servir ainsi d'instrument contre sa conscience, son cœur, ses traditions, tous ses intérêts, à des entreprises qui ne peuvent aboutir qu'à de nouveaux bouleversements. Aussi, dans ce commun péril, aux voix épiscopales, qui ont jeté le cri d'alarme, n'ont pas tardé à se joindre d'autres voix non moins courgeux, non moins zélés, pour soutenir la cause du droit et celle de la liberté, confondue et attaquée tous deux ensemble dans leur plus auguste représentant, le pontif-roi. — Mais nul ne l'a fait avec plus d'énergie, de raison, de talent et d'éloquence que l'auteur remarquable de l'écrit: „La France, l'Europe et la Papauté.“ Je n'ai pu lire sans être vivement touché, ce qu' il a dit en finissant au pontif si doux, si confiant, si généreux, maintenant abreuvé de tant d'amertume. (Die Schlußstelle der Billemain'schen Briefes, in welcher der Papst aufgefordert wird in seinem Widerstand zu beharren, wird hier citirt.) Puissent ces belles et touchantes paroles être entendues de tous! Combien est-il regrettable que sous la pression qui étouffe aujourd'hui au fond de cœur les plus nobles sentiments, l'absence d'une sage liberté, livrant à la merci de l'arbitraire tous les droits, tous les principes, laisse sans défense, sans protection, sans aueune garantie les plus chers intérêts de la France, de la religion et de la société. Recevez avec l'expression de ma gratitude &c. &c. *Henri.*“

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Frid. Dr. L. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Kunst-Nachricht.

Die Kunstausstellung des Kunstvereins für Böhmen beginnt Sonntag den 15 April und dauert bis Sonntag den 3 Juni 1860.

Sämmtliche zu dieser Ausstellung bestimmte Kunstwerke haben längstens bis **zum 31 März l. J. in Prag einzutreffen.**

Der Kunstverein für Böhmen trägt die Transportkosten **(mit Ausschluß jeder Spesenanschnahme)** nur für **rechtzeitig eintreffende** Sendungen **solcher Künstler, welche entweder von der unterfertigten Geschäftsleitung direct zur Beschickung der Ausstellung geladen, oder von einem ihrer Bevollmächtigten zu derselben autorisirt sind.**

Zu letzterem Zwecke sind in jeder in künstlerischer Beziehung bedeutenden Stadt einige vertrauenswürdige Personen mit der nöthigen Vollmacht versehen.

Künstler, welche ohne von der Geschäftsleitung direct geladen oder von ihr oder einem ihrer Bevollmächtigten über vorhergegangene Anfrage ausdrücklich ermächtigt zu sein, die Ausstellung benuch beschicken, haben die Transportkosten selbst zu tragen, ebenso alle **Kunsthand er, Kunstbesitzer und Kunstvereine** u. s. w., falls dieselben hiezu nicht ausnahmsweise die Bewilligung erlangt haben, welche jedoch nur in besonders berücksichtigungswerthen Fällen ertheilt wird.

Desgleichen fallen die **Transportkosten der mittelst Post oder als Eilfracht eintreffenden Sendungen** dem Einsender zur Last, und verwahrt sich der Verein ausdrücklich gegen die Zusendung **solcher Gegenstände, welche bereits in Prag ausgestellt gewesenen Gegenständen,** sowie gegen die unfrankirte Zusendung von **Kupferstichen, Lithographien** u. dgl. m.

Unfrankirte Briefe werden zurückgewiesen.

Die nähern, die Zusendung und den Rücksendung betreffenden Pflichten der Einsender betreffenden Bestimmungen sind aus den Einladungsbriefen zu ersehen, und findet sich die unterfertigte Geschäftsleitung hier lediglich noch in Erinnerung zu bringen veranlaßt:

1) daß die Preise der nach Prag gesendeten Kunstwerke jedenfalls in **österr. Währung** (à 105 fl.) angegeben sind, widrigenfalls sich die Einsender bei Angabe anderer Währungen die Umrechnung der Geschäftsleitung gefallen zu lassen haben;
2) daß **alle jene Einsender die nicht Mitglieder des Kunstvereins für Böhmen sind,** und daher nicht schon als solche zu besser Vergünstigungen befugt sind, im Falle des Verkaufes ihrer Werke auf der Ausstellung, für es an den Verein oder an Private, **5 Procent vom Verkaufspreise** zu entrichten haben, es sei denn, daß sie sich zu einem größeren Opfer herbeilassen; **dieß ist dem Vereine behufs der leichteren Deckung der jährlich immer größer werdenden Transportkosten beizutragen.**
3) daß jeder die Ausstellung beschickende Künstler das **Vervielfältigungsrecht des von ihm eingesandten Kunstwerkes schon durch die bloße Einsendung an den Verein für den Fall abtritt,** wenn dasselbe auf der Ausstellung verkauft und sodann zum Gegenstand eines Vereinsblattes gemacht werden sollte.

Prag, den 1 Februar 1860. [901—3]

Die Geschäftsleitung des Kunstvereins für Böhmen.
Franz Graf von Thun.

Todes-Anzeige. Auswärtigen Freunden und Bekannten zeigen wir das am 19. dieß in Folge eines entzündlichen Brustleidens **empfreiene** Ableben unseres Vaters, Bruders und Schwagers des

Herrn Stephan Rinecker,

Doctor der Rechte, königl. Director am obersten Gerichtshof, Ritter des Verdienst-Ordens vom heil. Michael I. Classe,

hiemit an, um stille Theilnahme bittend.

Die Hinterbliebenen.

München, den 20 Februar 1860. [1156—57]

Albrecht Dürer-Verein. Diejenigen Herren Künstler, welche die Lieferung des Gedächtnißblattes für den Albrecht Dürer-Verein pro 1860 zu übernehmen bereit sind, werden ersucht ihre Propositionen nebst Probe-Abdrücken oder Zeichnung binnen 6 Wochen an das unterzeichnete Directorium einzusenden.

Das Directorium des Albrecht Dürer-Vereins in Nürnberg.

Baumwoll-Spinnerei am Stadtbach in Augsburg. Die Herren Actionäre werden hiemit zu einer General-Versammlung eingeladen, welche [1184]

Mittwoch den 14 März l. Js., Vormittags 9 Uhr,

im Fabriklocale abgehalten werden wird. — Augsburg, den 20 Februar 1860.

Baumwoll-Spinnerei am Stadtbach.
Der Vorstand des Ausschusses: Th. Sander.

[1155]

Die orthopädische Heilanstalt in Bamberg auf dem Michaelsberge wird hiemit Kranken, die an Rückgratverkrümmungen, Contracturen, veralteten spontanen Luxationen ꝛc. leiden, empfohlen. Gefällige Anfragen sowie umfassenden Unterricht ist bereits gesetzt. Die Berichte geben ein hinlängliches Zeugniß für die glücklichsten Curerfolge. Prospecte gratis bei Einsendung [9112—17]

dem Gründer und Vorstand der Anstalt: **Hofrath Dr. Joh. Wildberger.**

Holzschnitt-Ausgabe von Reineke Fuchs.

(84) Zu Unterzeichnetem ist jetzt vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Reineke Fuchs

von

Wolfgang v. Goethe

mit Zeichnungen

von **Wilhelm von Kaulbach,**

auf Holz gezeichnet von Julius Schnorr,

geschnitten von Allgaier & Stegle.

4. Cabinet. Preis fl. 3. 12 kr. oder Rthlr. 2. Gebunden in Leinwand mit reicher Verzierung fl. 4. 36 kr. oder Rthlr. 2. 24 Ngr.

In Kalbleder gebunden fl. 6. 42 kr. oder Rthlr. 4.

Dieses Gedicht, obgleich drei Jahrhunderte alt, hat noch nichts von seiner ursprünglichen Frische und Wirksamkeit verloren; auch unserer Zeit, wie geschildert man weise sie sich dünke, hält es und der wahrheitsvollen Heimlichkeit der Thierwelt einen Spiegel vor, in welchem sich Groß und Klein mit offenster Lust oder stillem Aerger beschauen und darunter manchersei gute Lehren schöpfen mag.

Goethe's classische Uebersetzung ist jedem gebildeten Deutschen bekannt, auch Kaulbachs Illustrationen bedürfen keiner Vorrede; jeder Besitzer wird angenehmlich fühlen, mit welcher Meisterschaft der geistreiche Künstler thierische Gestalten und Physiognomien zu Darstellung menschlicher Bestrebungen und Leidenschaften verwendet hat.

Die vorliegende Holzschnitt-Ausgabe enthält sämmtliche Compositionen der Prachi-Ausgabe mit Stahlstichen, nämlich 36 größere Darstellungen und 24 Anfangs- und Schluß-Vignetten.

Die Uebertragung in Holzschnitt geschah, unter unausgesetzter Aufsicht und Mitwirkung des Herrn Directors von Kaulbach, von Herrn J. Schnorr, womit die schärfste Bürgschaft gegeben ist daß der Geist und die unübertreffliche Erfindung der größeren Zeichnungen in diese Holzschnitte weiter offenbaren Lust oder stillem

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Digitized by Google

FEUCHTIGKEIT.

Patentirte Metalldächer um die Wohnungen davor gänzlich zu bewahren.
(987—1006) **Ipfr. Rousseau,** Fabrikant in Mannheim (Baden).

ZINNFOLIEN

für die Belegung der Spiegel, durch eine Verbindungsart die alle Flecken verhindert.

ZINNFOLIEN

um die Zwischen wohl zu verschliessen, um Chocolade, Seife und Tabak einzuwickeln.
(1007—8) **Fabrik in Mannheim** (Baden) Lit. B. 7. Nr. 1.

(926—27)

Edictalladung.

(Metallgießer Joh. Sitter, kgl. Oberstlieutenants und Platzcommandos Joseph Sitter ehme Hintersassung eines Testaments.

Am 22 August v. J. verstarb zu Reichenhall der königl. Oberstlieutenant und Platzcommandant Joseph Sitter ehme Hintersassung eines Testaments. Testirte war ein Sohn des Professors bei Chirurgie Joseph Sitter in Wien und dessen Gemahlin Josepha, geb. Obermaier von Wien. Der Vater des Erblassers war der Erbe eines Marian Bitter, Landmannes zu Glashütten in Schwaben, und dessen Ehefrau Agatha, geb. Kiel.

Als erbberechtigt hat sich bis jetzt lediglich eine Schwester der Mutter des Erblassers gemeldet.

Alle allenfallige Verwandte nächsten oder gleichen Grades ergeht nun die Aufforderung

binnen drei Monaten a dato

sich um so gewisser bei der unterzeichneten Verlassenschaftsbehörde unter Vorlage ihrer Ordnachweise zu melden, da widrigenfalls der Anstand des Testamentes an die ebenbezeichnete Gelegenheitserbin würde aufgenommen werden.

Den 6 Januar 1860.

Kgl. Gerichtsgericht Traunstein als Einzelrichterstamt.

Der kgl. Director beauftragt:

Marx.

Ramle.

Edictal-Citation.

(Der Johann Baptist Hofmann, gewesener Bäck und der Rosina Acker in Gemeinden, geboren den 27 April 1788, hat im Jahre 1808 als Schmiedsgeselle seine Heimath verlassen, und seit dieser Zeit keine Nachricht von sich gegeben.

Nachdem nun auf Ableserklärung des Johann Baptist Hofmann, dessen Vermögen in Activen an mehreren, sowie seine etwa zurückgelassenen Erben die Aufforderung, sich

binnen 9 Monaten,

spätestens in dem Termin vom

3 September 1860,

Vormittags 9 Uhr,

an hiesiger Gerichtskanzlei persönlich zu melden, widrigenfalls der Johann Baptist Hofmann todt erklärt, und sein Vermögen den sich legitimirenden Ordnungsfolgen ausgeantwortet werden wird.

Hechingen, den 9 November 1859.

Königl. preuß. Kreisgericht. L. Rothenlang.

Fischer. [7656—58]

Gutsverpachtung.

(1279—80)

Im hiesiger Gemeinde ist ein Landgut mit Oekonomiebetrieb in Unter-Wiesungen kgl. würtemb. Oberamts Backnang am Engelbad und an der Staaten Grab-Eisenbahnen, an der kgl. würtemb. Residenz gelegen, im Laufe pachtet Jahren von Lichtmeß 1861 an auf die Zeitdauer von 6 oder 9 Jahren an Eine Hand verpachtet.

Der Pachtgegenstand besteht aus einem wohl erhaltenen, aber unmodernen Schloß mit 26 Zimmern und 10 unheizbaren Kammern, und mit Ausnahme darüber aus erforderlichen Oekonomie-Gebäuden, sowie einem Baumgarten und Hopfengarten.

Das Pacht-Areal umfaßt ferner einen das Schloß umgebenden Garten von . . . . 21 Morgen,
Aecker . . . . . 220 "
Wiesen . . . . . 51 "
im Ganzen also 292 Morgen

gehörigen Grund und Boden.

Pachtliebhaber wollen sich um nähere bezügliche Auskunft in frankirten Briefen an die unterzeichnete Stelle wenden.

Unter-Wiesungen, kgl. würtemb. Oberamts Backnang, den 2 Februar 1860.

Freiherr. v. Leutenmichen Rentamt.

Brodbeck.

(906—8)

Edictalladung.

Das Verlassenschaftsamt des Isaak Baruch in Frankfurt a M. ist durch Testament des am 8 August v. J. zu Stuttgart verstorbenen großherzoglich hessischen Kammerherrn und Ritters zu Frankfurt, Ludwig Friedrich Hildebert Freiherrn von Wiesenhütten, dem 7 Februar 1853 zu dessen Universalerben ernannt worden, und beauftragt gegenwärtig, nachdem es die Umstände gestatten angesehen, die in dem Nachlaß des genannten Erblassers gehörigen in den Gemarkungen Rettenberg, Oppertheim, Reichenberger und Oppertheimer Markmark, Gremberg, Mönchsberg und Hasenbach, Griesheim, Westerheim und Nieder-Wiesel gelegenen Immobilien zu verräußern.

Obgleich dann jedoch nicht genügend darthun hat das frühere Testament von den sämmtlichen nächsten gesetzlichen Erben anerkannt worden, indem die Nachweise über die zur Intestaterbfolge berufenen Descendenten des verstorbenen Vaters Wilhelm von Freiherr in Rudolph, auch in öffentlichen durch Reichsfreiherr Wolfgang Rudolph Freiherr von Lambenois, Oberstlieutenant all bestehen, und dessen Justin Caroline, geborne Wolfing, verstorbenen sind, insbesondere über die Anerkennung des Sohns Heinrich Christian Friedrich Wolfgang Freiherrn Freiherr von Lambenois, noch vorbehalten sein soll, nicht erbracht worden sind.

Auf den Antrag der Versorgungsbehörde nach dessen Herrn Gemahl Friedrich Wolfgang Freiherr Freiherr von Lambenois, dessen einzige Erben, sowie die unbekannten Intestaterben des Erblassers übergeben, und zur Vertretung der errichteten Testaments berufen sein kann, ferner alle diejenigen welche Ansprüche auf die Verlassenschaftsmassen, in welchem Betreff sie sie Immobilien gehaben, ableiten oder solche an das Eigenthum solcher, den Erblassers, ebenfalls vorgeschrieben, die Erbe oder sonstigen Nutznießende leider die binnen

60 Tagen

von heute an so gewiß dahier anzumelden und zu bestimmen, als sonst das Testament als für gültig anerkannt, beziehungsweise das Versorgungsgesuch als der nächste gesetzliche Erbe betrachtet, das Eigenthum den Erbinnen und den besagten Immobilien anerkannt, und der Eintrag der darüber bereits nächst erfolgten Verfügungen darüber in den Mutationsbereinigungsbücher verfügt werden wird.

Buchach, den 1 Februar 1860.

Großherzoglich hessisches Landgericht Buchach und

Bücking.

Hondier.

Ein junger Mann

(1151—53)

den empfehlenswerthesten Charakter und gewissenhafter Persönlichkeit, der mit mehrjähriger kaufmännischer Erfahrung, sowie mit der französischen Sprache vertraut, dabei der Buchhaltung und dem Verkaufe sächsischer Wollenwaaren auch mit dem Schreibmaterialgeschäfte gewandt ist, und für diese Branchen gang Deutschland und Frankreich bereiset hat, sucht eine seinen Kenntnissen und Eigenschaften angemessene Stelle, sei es für die Comptoir oder die Reise.

Frankirte Anerbietungen unter L. F. Nr. 20 nimmt die Exped. d. Bl. zur Beförderung in Empfang.

Stelle-Gesuch.

Ein wissenschaftlich gebildeter 9 Jahren auf bereits allgemeinen Gebieten und mit den verschied. neben Verkehrsweisen vertraut gemacht hat, auch Mitarbeiten, Trainage und Rechnungsreisen sehr Beim gründlich versteht, und über seine bisherigen Leistungen sich bestens ausweisen kann, wünscht baldige Anstellung als selbständiger Verwalter einer gut Gutsleitung, Materialien u. s. w. einer größeren Besitzung.

(1150)

Frankirte Offerte unter Nr. 1150 befördert die Herwanysche Buchhandlung in Frankfurt a. M.

(972—74) Im Verlag von **Veit & Comp.** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Düweke.

Dramain fünf Aufzügen

von

S. H. Mosenthal.

Zum erstenmale aufgeführt an dem k. k. Hoftheater zu Wien am 12 November 1859.

Minutur-Ausgabe. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Oesterreichische Eisenbahn - Loose.

(Alle 3 Monate findet eine Ziehung statt.)

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser auf grossartige ausgestatteten Verlosungen kennen zu lernen, es ist derselbe gratis zu haben und wird franco übersendet.

Loose werden zu dem billigsten Preis geliefert und belieben man sich baldigst direct zu wenden an das Loose-Haupt-Depôt der Deutschen National-Lotterie.

Anton Horix

(610—19) **in Frankfurt am Main.**

Stelle-Gesuch.

Ein gebildetes Frauenzimmer, bescheiden, mit dem besten Zeugnisse, ein paar Jahre eine Stelle als Gesellschafterin Kinderfräulein oder Stütze, sie würde sich auch im gewöhnlichen Fache zur Führung des Hauswesens eignen.

Frankirte mit Nr. 1140 bezeichnete Briefe beliebt die Expedition d. Bl. (1149)

Für Papierfabriken.

(730—37)

Ein junger Mann, 24 Jahre alt, mit der Fabrikation aller Papiere vollkommen vertraut, der im Baufache, in der Chemie und in der Buchführung die nöthigen Kenntnisse besitzt, und dem auch von den bedeutendsten Fabriken die besten Zeugnisse als Vermalter und Werkführer zur Seite stehen, wünscht den gegenwärtigen Posten als Verwalter Familienverhältnisse wegen zu verändern. Die gefälligen Anfragen erbittet man Frankirt unter Chiffre A. E. H. Nr. 730 durch die Exped. d. Bl.

Ein junger Mann,

der gebildeten Classe und mit guten Schulkenntnissen ausgerüstet, sucht bei einer Papierfabrik, in einem größeren Handlungshause oder Fabrikgeschäft eine seinem Stande und Bildung entsprechende Stellung, am liebsten im Rechnungsfache und Correspondenz. Derselbe würde nicht auf hohen Gehalt, da er im Besitze einer jährlichen Rente von mehreren 100 fl. ist, Frankirte Briefen unter Chiffre A. H. Nr. 1040 beliebe man der Expedition dieses Blattes. (1040—41)

Verzierungen-Fabrik in Carton-Pierre und Steinkitt

[733—804]

von **J. Jos. Heiligenthal** in Straßburg.

Offene Stelle.

In Folge Resignation die Stelle eines Directors der Gasanstalt Bern in der Schweiz; Besoldung franes 3000 nebst freier Wohnung in der Gasanstalt. Technische Kenntnisse werden vorausgesetzt.

Anmeldungen sind bis 15 May mündlich oder durch Herrn Marti u. Comp., Bankiers in Bern, franchirt einzusenden. [1631—33]

Mohnsamen-Verkauf.

Langestraße Nr. 135 in Karlsruhe liegen circa 300 Malter einer Qualität Mohnsamen zum Verkauf bereit. Liebhaber belieben gefällige Briefe franco einzusenden. (1096—97)

Stelle-Gesuch.

Ein junges gebildetes Frauenzimmer in Augsburg, das im Kinderwagen vorzüglich eingeübt ist, Frisiren und alle andern feinen weiblichen Arbeiten versteht, wünscht anderwärts bei einer Dame oder als Kammerjungfer oder als Kinderin in einem größeren Gasthöfe eine Stelle. Gefällige Anerbieten ersuche man der Expedition dieser Zeitung unter der Chiffre E. K. Nr. 1154 franco zu übersenden. (1154)

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45. 45 kr. Versendungsspesen.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet; im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag Nr. 55. 24 Februar 1860.

Correspondenzen sind an die Redaktion, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexander in Straßburg, Wilhelm & Nordale, 2 Cour du Commerce; Andrä & Co. in Lyon, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckwerk, Nr. 11 rue de Lille, oder bei den Postämtern in Karlsruhe, für England bei Asher & Comp. 13 Bedford-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem dortigen preussischen Postamt Cole oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei Corona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. bei H. v. Portanti in Triest.

Uebersicht.

Der Anschluß Savoyens.

Deutschland. Augsburg (der Allar von Blankenau); Wiesbaden (eine Reactreitung); Kassel (die Kammern, Petitionen um die Hanau-Bebraer Eisenbahn; Weimar (öffentliche Vorlesungen); Berlin (die zweite Kammer über die Grundsteuerregulirung. Zweite Deutschrift über die Kriegsverfassung der Bundes; Marienburg (Schöne Standbild. Unterstützungen für Sayring); Posen (der Transfeier für Strzynecki verboten. Eisenbahn von Warschau nach Bromberg); Wien (die Krakauer Universität. Fernkorns Raketen-Büste. Bergbau in Oesterreich. Zwei oder mehr Kreiszeitungen. Der Winter. Aus Serbien. Strenge gegen die Presse. Die Verordnungen über die staatsbürgerlichen Verhältnisse der Juden. Die Nachbarschaft Piemonts. Die englische Politik.

Oesterreichische Monarchie. Mantua (Bekanntmachung der Polizeidirection).

Schweiz. Bern (Berichtigung einer Nachricht um „Bund." Eine Karte Savoyens unter französischer Herrschaft. Patriotismus der Genfer. Die Unterzeichnungen der Savoyarden zu Gunsten des Anschlusses an die Schweiz. Freiburg (die Sonderbundsschuld).

Spanien. Bom Kriegsschauplatz. Die Unterhandlungen mit Marocco.

Großbritannien. Der parlamentarische Kampf über den Budget beginnen; ein Amendement Disraeli's verworfen. Gladstone's Stellung. Wieder ein furchtbarer Schiffbruch.

Frankreich. Der Anschluß Savoyens. Aus der Pariser Correspondenz des M. Herald.

Italien. Florenz (Ricasoli auf dem Corso. Das Unterrichtswesen. Aus dem Königlichen. Savoyen; Turin (erster Carnevalstag).

Neapel. Belgrad (Mißtrauen und deren Bedeutung. Das Journal „l'Orient." Graf Fonblanque).

Handels- und Börsennachrichten. Berlin (der Landestag).

Neueste Posten. München (der preußische Gesandte); Flensburg (ein Schreiben des Ministers für Schleswig verlegt Preßfreiheit und freies Versammlungsrecht).

Telegraphische Berichte.

London, 24 Febr. Unteehauesitzung. Die Debatte über Hrn. Lucane's Amendement dauert fort, die Abstimmung, mit wahrscheinlicher ministerieller Majorität von 60 bis 80 Stimmen, wird erst morgen erwartet. Hr. Hubbard giebt das Budget an, als beruhend auf einem Handelsvertrag der blos Frankreich günstig sey. Hr. Baines vertheidigt den Vertrag. Hr. Bright spricht gegen das Amendement, dessen Annahme nur heißen würde: Regierung mit erhöhten indirecten Steuern und Entfernung von Frankreich. Die französischen Zugeständnisse des Vertrags seyen größer als die englischen. Hr. Baring ist für das Amendement. Die Debatte wird vertagt.

Paris, 23 Febr. Die „Patrie" bemerkt, gelegentlich der Drie e in welchen Savoyarden den Anschluß an die Schweiz fordern, daß die beste Politik für die Schweiz die Klugheit wäre. Sie solle nicht vergessen, indem sie Faucigny und Chablais zurückfordere, daß ein Theil von Genf zu Savoyen gehöre, und ein Theil der Schweiz italienisch ist.

Der Anschluß Savoyens.

h. Als wir im Anfang des Jahres 1859 aus den Selbstbekenntnissen der Ideen Napoleonsneveus und aus den Thatsachen nachzuweisen suchten daß der italienische Conflict von den Tuilerien systematisch herbeigeführt werden, um, wie im Orient Rußland, in Italien Oesterreich von dem Bunde der heiligen Allianz abzutrennen, der das erste Kaiserreich auf die Gränzen des früheren Frankreichs zurückgeschleudert hatte, da wurde diese Ansicht von allen Organen der kleindeutschen Partei als eine durch nichts zu begründende, übertreibungssüchtige angegriffen. Der Kleindeutschen Presse zufolge stünde der zweite Decemher in der Lombardei für die Unabhängigkeit Italiens gegen österreichische Unterdrückung, wie er im Orient für die Unabhängigkeit der Türkei gegen die russische Unterdrückung gekämpft habe. Preußen und die reindeutschen Staaten sich in der orientalischen Frage neutral gehalten, so thaten sie es auch jetzt in der italienischen. Man überließ Oesterreich seinem Geschick, Preußen sogar Selbstgefühl erklärten einen Halt zu gewinnen, und mit patriotischem Wehrfieg verhinderte die officiösen Organe daß diese weise Mäßigung werden für einen Zufluß dert habe; auch können Preußen nicht zugemuthet werden Preußen sich für und das Schwert zu ziehen den Oesterreich selbst gegen diese Erklärung vom 19 Juli halthar anerkannt habe. Wie reproducirten gerne, denn man kann und mit nicht um zu constatiren daß man sich damals Louis Napoleons getraut, denen an Recht erwedern: wir haben den besten Grund für Mißtrauen gab, so auch für das Mißtrauen. Aber wie es Gründe für Mißtrauen, von Ueberwältigtem Beweiskraft. Vertrauen, sie waren an keiner Seite zu finden.

Die neuesten eigenen Bekenntnisse der Gewinnung der Lieblingsideen eines solgende Geständnisse. Zunächst ist die französische Oberhand schon beim Beginn des italienischen Krieges mit Piemont zu benennen" beabsichtigte. Wie sind also gewiß berechtigt zu sagen: Der Zweck war die Louis Napoleon mit jenseitigem Gewissen, um eventuell Savoyen zu gewinnen, d. h. Der Theil des italienischen Gebiets des ersten französischen Kaiserreichs, der in den Verträge von 1815 Italien zurückgegeben hatten. Ferner heißt es: Der Friede von Villafranca wurde zwar die Gewinnung Savoyens aufgegeben, aber veranlaßte den französischen Kaiser den Lorbeer der Opposition Englands nen Friedensvertrag zu verlassen, d. h. also ihm zu Villafranca abgeschlossene nung Savoyens zurückzukommen. Hat England darüber, daß Villafranca abgeschlossen ein abgeschlossener und ratificirter Friedensvertrag zwischen Frankreich und Oesterreich zu halten ist oder nicht? Sind das die Ansichten Tuilerien die in vom Conflict mit Portugal England selbst die Vermittelung abschlagen, und hier wollen sie es zum Spiel-Richter machen?

Es ist das eine zu wunderbare und unbaltbare Erklärung des Friedensbruchs, um sie auch nur ein schlechtes Kunststückchen zu nennen. Wir glauben es gehöre wenig Scharfsinn dazu um die wahre Meinung hinzugelegen. Wenn die Eroberung Savoyens eines der Ziele war die Louis Napoleon beim Krieg in Italien ins Auge faßte, so war doch offenbar der Hauptzweck: die Lostösung Oesterreichs von Deutschland und Preußen. Diesen Zweck hoffte er bei Villafranca erreicht zu haben. Seine Friedensvorschläge gründeten sich bekanntlich mit auf die angebliche Hintergedanken Preußens Oesterreichs Unglück zu benutzen. Diese Hoffnung ganz und dem Spiel wie weit sie diese Behauptungen Oesterreich stand. Diesen, den Hauptzweck des italienischen Kriegs, hat Louis Napoleon meterseits nicht erreicht, und dem Augenblick an wo er zu dieser Ueberzeugung kam, trat für ihn auch die Nothwendigkeit ein die italienischen Conflicte wieder auszumessen und fortzuführen. Den Friedensschluß von Villafranca zu beseitigen schien ein europäischer Congreß für besonders geeignet. Jetzt, da es unmöglich ist denselben zusammenzubringen, da ein solcher wohl entscheidende Fragen gleichsam zu ratificiren, aber nicht schwebende zu lösen befähigt, begnügt man sich mit der „Opposition Englands." Was heißt das? Ist damit die Regierung, das Parlament, das Volk, oder sind alle drei gemeint? Wo haben wir eine Opposition, wenn und wie hat diese Opposition einen deutlichen, einen diese opponirt, wenn einen legalen Ausdruck gefunden? erkundigen, geschweige denn einen legalen Ausdruck gefunden?

Die, und England sollte sich dem Frieden von Villafranca widersetzen, und dadurch Frankreich indirect zwingen Savoyen in Besitz zu nehmen? sprdeute denn nicht in einer Sitzung des Unterhauses Hr. Kinglake „daß die Verträge von 1815 auf den Tisch des Hauses gelegt werden möchten, durch welche die britische Regierung verpflichtet sey die Stipulationen über die Gränzen zu Frankreichs aufrecht zu erhalten?" Es scheint also das Parlament geneigt den Anschluß Savoyens für einen Act zu erklären gegen den England einen schreiten verpflichtet ist. Aber man gesteht auch von französischer Seite ein daß als das Parlament. Das englische Volk hat sein anderes legales Organ als das der Opposition des englischen Cabinets die Rede ist. Alle darüber hier nur den Widerspruch eines Gabinets das morgen einem neuen mit ganz anderen politischen Anschauungen Platz machen kann, ist in den Augen der französischen

Digitized by Google

Regierung ein hinreichender Grund die eingegangenen Stipulationen von Wilhelmsbad zu brechen und sich Savoyens zu bemächtigen? Die Verständigung zwischen Frankreich, England und Sardinien ist bevorstehend — die andern Gewaltthätigkeiten haben dann nur noch zu sanctionen," heißt es weiter. Das ist kurz und deutlich; wir stehen also vor einem fait accompli. Wir halten es für ein Unglück daß die Dinge so gekommen wie sie gekommen. Vielleicht war es für Deutschland nöthig um ihm die letzte Binde von den Augen zu reißen.

Aus der „bevorstehenden Verständigung" geht jedenfalls folgendes mit Gewißheit hervor: das englische Cabinet wird für die Aufrechthaltung der 1815 festgesetzten Gränzen Frankreichs nicht das Schwert ergreifen, denn es hat sich über die Erweiterung derselben mit Frankreich verständigt ohne die andern Garanten der Verträge von 1815 zu berücksichtigen.

Oesterreich ist durch den Krieg und die Vorgänge in Italien nicht von Deutschland abgetrennt, sondern wird eher dort alles geschehen lassen was es nicht zu hindern vermag, als daß es Deutschland seinem Geschick überliefe.

Preußen wird von französischer Seite als durch die Bestimmungen Savoyens entschieden bedroht erachtet, denn man hat ihm nur noch die Rolle überlassen eine vollzogene Thatsache zu sanctionieren. Somit ist der Anschluß eingestandenermaßen nur der erste Schritt zur weitern Eroberung der natürlichen Gränzen, d. h. der bei ersten Kaiserreich.

Das allgemeine Stimmrecht, der Appell an die Entscheidung der Völker ist nichts als ein leeres Schaustück, denn entweder setzt sich Louis Napoleon bei Savoyen darüber hinweg, oder er besitzt die Mittel die jetzt dem Anschluß feindliche öffentliche Meinung seinem Willen unterwürfig zu machen.

Die Mächte denen man die Sanctionirung, d. h. hier das leere Nachsehen bei der Wiedergewinnung der Südgränzen des ersten Kaiserreichs überlassen, sind dadurch schon indirect als solche bezeichnet welche gemeinschaftliche Interessen in Bezug auf diese Gränzen haben. Welche Anspannung auch die russische Regierung legt, der innere Zustand Rußlands ist der Art daß auf eine Generation hinaus Rußland unfähig ist für die Durchführung seiner äußern Politik Mittel der Gewalt flüssig zu machen. So bleiben denn nur noch Preußen und Oesterreich übrig; heißen wir daß sie wenigstens von jetzt an beginnen in den Fragen der äußern Politik im Einverständniß zu handeln.

Deutschland.

Bayern. △ **Augsburg**, 22 Febr. Im Kunstverein war dieser Tage eine treue Nachbildung des berühmten Dinkelnorer Altars in Elfenbein ausgestellt, verfertigt von einem jungen begabten Talent, Hrn. Franz Gremser von hier. Das Nachbild ist 2 Fuß 3 Zoll hoch, wie der Holzschnitte Stich, gibt aber das Ganze viel anschaulicher wieder. Die Ausführung ist bis in die kleinsten Züge, die Verjüngungen ꝛc. so bestimmt und anbrunckwoll, daß der Beschauer, sey er Kenner oder Laie, zum Staunen über solchen Fleiß und solches Geschick angeregt werden muß. Es ist die ganze Lebensgeschichte Christi die hier in Gruppen der uns angedeutet liegt: von der Verkündigung und der Geburt bis zu der Leiden und der Himmelfahrt. Das Ganze ist so schön und charakteristisch gehalten, wie dieß nur in den edelsten Werken aus der alten Zeit vorkommt. Hr. Gremser hat schon während seiner Arbeit allseitige Aufmunterung erhalten, besonders von kundigen Reisenden, welche ihn in Blaubeuren trafen als er das Original theilweise in Thon modellirte; er wird sicherlich auch jetzt die Anerkennung finden die er bei Vollendung des mühevollen Werkes so unbedingt verdient. Für Augsburg, welches im 15. und 16. Jahrhundert für derartige Arbeiten so große Meister besaß, ist es erfreulich wieder einen so vortrefflichen Nachwuchs hervorgebracht zu haben.

H. Nachlaß. Wiesbaden, 22 Febr. Der quieszirte Justizamtmann, Hofgerichtsrath Hehner, 1848/49 Mitglied des Frankfurter und des Stuttgarter sogenannten Rumpfparlaments, ist als Rath bei dem Hof- und Appellationsgericht dahier wieder angestellt worden. Diese lang erwartete Nachricht hat allgemein große Befriedigung erregt. (Frf. Journ.)

Kurhessen. Kassel, 21 Febr. Der vom Abg. Ziegler in der vertraulichen Sitzung vom 18 d. M. begründete, die Verfassungsangelegenheit betreffende Antrag liegt jetzt gedruckt vor. Derselbe recapitulirt in einer längeren Ausführung alle bisherigen landständischen Verhandlungen über diesen Gegenstand, unter besonderer Hervorhebung derjenigen Beschlüsse welchen die zweite Kammer am 24 Novbr. v. J. gefaßt, und durch welchen sie die Bundesversammlung mit der Bitte angegangen die Verfassung von 1831 wieder in Kraft zu setzen. Da nun die erste Kammer diesen Schritt völlig ignorirt, sich vielmehr in einer Adresse an den Landesherrn für die Verfassung von 1852 unter Berücksichtigung der gemeinsamen landständischen Erklärung ausgesprochen habe, so komme es jetzt darauf an Verwahrung dagegen einzulegen: daß man jetzt noch auf jene Erklärung als auf irgendwie verbindlich zurückkomme, oder daß der Inhalt der Adresse der ersten Kammer mit den Wünschen des Landes harmonire. Eine solche Verwahrung wird in folgender Weise vorgeschlagen:

Die zweite Kammer wolle zur Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte des Landes bei der hohen deutschen Bundesversammlung die Erklärung abgeben daß sie über die provisorische Besteuerung vom 13 April 1852 von dem beiden Kammern des vorigen Landtags ertheilten, jedoch nicht einmal ganz übereinstimmenden Erklärungen vom 20 Juni und 30 Juni 1857 — von welchen jede besonders und als Ganzes abgegeben worden ist, aber beide eine Genehmigung im ganzen seinen der Staatsregierung ertheilt hat, und von welcher diejenige der ersten Kammer noch ausserdem vor beren bis auf diesen Augenblick noch nicht erledigten Anträgen jenes der Staatsregierung durch die Beschlüsse der zweiten Kammer vom 5 und vom 24 Novbr. v. J. zurückgenommen worden ist — in jeder Beziehung wieder für sie in Kraft noch für das Land binden seyen, überhaupt aber jede Besteuerung bezogen einlegen daß die Verfassungsangelegenheit des Kurfürstenthums auf einer andern Grundlage als derjenigen der Wiederherstellung der Verfassung vom 5 Jan. 1831 — vorbehaltlich deren Revision nach den Bundesgesetzen auf verfassungsmäßigem Wege — zum endlichen Abschluß gelange.

Dieser Antrag ist, wie man versichert, einstimmig in Erwägung gezogen worden, und es steht daher am seiner definitiven Annahme wohl nicht mehr zu zweifeln. Die erste Kammer beschäftigte sich mit den proponirten Gehaltserhöhungen. Der Antrag des Ausschusses mit einer vom Präsidenten vorgeschlagenen Redactionsabfassung, dahin gehend: Die bei den einzelnen Titeln des Ausgabetats zu verwilligenden Gehaltserhöhungen, vorbehaltlich specieller Ausnahmen, als Dienstzulagen für die Dauer der gegenwärtigen Finanzperiode und beginnend mit dem 1 Juli v. J. auf dem außerordentlichen Etat zu bestreiten, wurde mit großer Majorität angenommen.

Von sämmtlichen Städten der Provinz Hanau gehen dringende Anträge an das Finanzministerium ab, die Propositen zur Erbauung der Hanau-Bebraer Eisenbahn noch vor Schluß des Landtags zur Genehmigung den Kammern vorzulegen. (Frf. BL)

Thüringen. Weimar, 19 Febr. Es scheint sich allmählich bei uns, wie ich Ihnen schon berichtet, eine Kunstakademie zu entwickeln. Zu den Vorlesungen des Hofraths Schöll über Kunstgeschichte haben sich in der neuesten Zeit auch Vorträge über Anatomie gesellt, die Geh. Medicinalrath Dr. Froriep, der früher in Berlin Professor war, den Künstlern hält. Professor Hoffmann und Kallenbrunner, der seit ungefähr sechs Jahren hier lebt, und früher in Gemeinschaft des Dr. Schade mit Unterstützung des Großherzogs ein Jahrbuch für deutsche Litteratur herausgab, das aber schon seit zwei Jahren zu erscheinen aufgehört hat, ist, wie es heißt, zum Bibliothekar des Herzogs v. Ratibor ernannt worden, und wird in nächster Zeit dahin abgehen. Vor kurzem hielt Professor Feist aus Jena auf dem großherzoglichen Schloß vor einem Hofcirkel eine Vorlesung. In Jena ist so eben der 27ste Band der Verhandlungen der kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher erschienen. Die Abhandlungen sind von Mitgliedern der Akademie. Die beigegebenen Steindruckafeln erläutern die Darstellungen. Als besonders interessant heben ich heraus die Abhandlung des Dr. v. Ammon: Beiträge zur Lehre von den angebornen Krankheiten des Auges.*) Professor Uhle, der Nachfolger Leubuschers, ist aus Dorpat endlich eingetroffen; zu seiner adäquaten Antrittsrede hat er durch ein Programm de typho in regionibus septentrionalibus observato eingeladen.

Preußen. Berlin, 21 Febr. Sechzehnte Sitzung des Abgeordnetenhauses. Ein schriftlicher Antrag des Abg. Reichensperger und Genossen, die Erwartung auszusprechen daß die Staatsregierung die ersorderliche Einleitung zu einer Modification der Concursordnung treffen werde, wird der vereinigten Commission für Justiz, Handel und Gewerbe zugewiesen. Ein zweiter schriftlicher Antrag des Abg. v. Prittwitz und Genossen, die Erwartung auszusprechen daß die Staatsregierung mit der Vorlage eines Gesetzes wegen Sicherstellung der Gehalte der Staatsbeamten forthahen werde, wird der Budgetcommission zugewiesen. Ein dritter schriftlicher Antrag der beiden Abg. Reichensperger und Genossen, die Staatsregierung zu ersuchen wo möglich noch in dieser Session einen Gesetzentwurf betreffend eine Reform des Hypothekenwesens im Bezirk des Appellationsgerichts am Rheinstrom vorzulegen, wird einer besondern Commission überwiesen. Die Tagesordnung führt zur Fortsetzung der Specialberathung des Gesetzentwurfs betreffend die anderweitige Regulirung der Grundsteuer, und zwar zunächst zu §. 4. Ein dazu gestellter Amendement der Abgg. Reichensperger beantragt, statt der Worte „der zehnte Theil," zu setzen „der fünfte Theil." Abg. v. Bodelt (Nordhausen) spricht sich dahin aus daß die Grundsteuer nicht eine Steuer, sondern eine Lasten sey. Abg. Reichensperger (Kölu) empfiehlt das Amendement. Aus einer geschichtlichen Darlegung der Gestaltung der Grundsteuerverhältnisse sucht der Redner durch Rescripte und Aeußerungen der Regierung und der Behörden den Nachweis zu führen daß es seit einer Reihe von Jahren selbst selbst in den westlichen Provinzen bedenklich bei der Grundsteuer überhandgenommen, und daß zu einer gerechten Ausgleichung der Ungleichheit eine bedeutende Ermäßigung bei Steuersatzes in den westlichen und eine bedeutende Erhöhung desselben in den östlichen Provinzen nothwendig sey. Sollte das Amendement abgelehnt werden, so werde er für die Regierungsvorlage stimmen. Der Finanzminister v. Patow: die Behauptung des Vorredners, daß die Grundsteuer früher in allen preußischen Provinzen gleichmäßig erhoben worden, müsse er bestreiten, da notorisch die Steuer in den verschiedenen Pro-

*) Es ist erfreulich daß der Präsident der Akademie, Geh. Hofrath Kieser, sich trotz seines Alters noch einer so großen Frische des Geistes und der Körperkraft erfreut.

winzen verschieden erhoben worden. Wenn zugegeben werde daß die westlichen Provinzen stets einer geringer besteuert worden, so werde doch eine Ueberbürdung deutlich genug sich herausstellen. Jedenfalls aber könne eine gerechte Ausgleichung nur durch einen Compromiß erzielt werden, und er ersuche deßhalb bei den billigen Ausgleichungsvorschlägen der Regierung stehen zu bleiben, und das Amendement abzulehnen. Abg. v. Schell will heut hervor daß die Regulirung der Grundsteuerveranlagung in einzelnen Provinzen seither so lange verzögert worden. Der Regierung gegenüber müsse jetzt auseinander daß diese Verzögerung nicht Schuld der Regierung ist, daß aber dasselbe was der Vorredner bezweckt, durch die Annahme der jetzigen Vorlagen erreicht werden würde. Abg. v. Winde (Hagen) glaubt daß das Argument der Verbesserungsantrags durch die Ausführung des Finanzministers wohl erschüttert worden sey, im Gegentheil bestehe auf der Berechnung des letzteren kaum. Aus einer vorgeführten Zahlenberechnung sucht der Redner zu beweisen daß die Rheinprovinz in Betreff der Besteuerung günstiger gestellt sey als die Provinz Westfalen, und daß der Grundsatz in den westlichen Provinzen an Grundsteuer eine 50—55 Proc. mehr zahlt als in den östlichen Provinzen, wenn man auch mitgetheilt werden daß in der Mark Brandenburg so viel bezahlt werde, daß man dort durch die Vorlage eine Ermäßigung eintreten lasse. Der Redner stimme sich auf das wort der Finanzminister im vorigen Jahre selbst angeführt habe, und er sehe deßhalb nicht ein westhalb sich der letztere dagegen erkläre. Wenn man auf die eigenen Vorlagen der Regierung nicht mehr fußen solle, so würde dieß alles Vertrauen zur Regierung rauben, und er sehe nicht ein warum er dem Finanzminister, in dem er sich getäuscht haben kann, in diesem einen Punkt mißtrauen solle. (Heiterkeit.) Die Bewohner der westlichen Provinzen sehen anerkannt eben so große Patrioten als die in den östlichen Provinzen; aber wenn es sich, wie hier, um die Ausführung einer großen Maßregel im Interesse der Gesammtheit des Vaterlandes handle, so könne sie gern breit Opfer zu bringen. Wenn, aus diesem Grunde, auf diesem Grunde der Minister stelle seinen Antrag nicht zurückziehe, werde er gegen denselben stimmen, weil hier nicht eine Provinz, sondern die ganze Nation vertreten werde. Abg. Osterrath für das Amendement. Abg. Salviate gegen das Amendement. Jede einzelne Bestimmung des Gesetzentwurfs zeige daß man bereit sey den äußersten Rechten der westlichen Provinzen Rechnung zu tragen, aber man werde kein vermeintliches Recht zugestehen wollen das den anderen Provinzen sanctionirt. Die Abgg. Sänger, Bremer und v. Stockhausen gegen das Amendement. Abg. v. Blankenburg erklärt es gern an das die Debatte sich auf ganz anderem Boden bewege als im Jahr 1852, und es sey eine erfreuliche Erscheinung daß die Debatte weit leidenschaftlicher geführt werde. Wie ein leidenschaftliches Recht gegen Recht, so sey es nun auch den Gefühl der getrunkten Rechts gesehen. Wenn Abg. v. Linde gestern gesagt habe daß die schlechte Nachgeschaft ihre Früchte getragen, so sey er im Gegentheil der Ansicht daß ein begründetes Wort überall eine gute Stelle finde, und er hoffe, wenn die Debatte noch lange fortgesetzt werde, den Abg. v. Bircke zu seiner Ansicht zu bestimmen. Insgesammt sey Schlüter's Antrag der annehmbarste, und er schließe sich der Ansicht daß die westlichen Provinzen gegen die östlichen übervortheilt seyen, und er müsse dagegen entschieden protestiren. Gestern habe man das Princip des Gesetzes mit 8 Procent angenommen, und kaum sey dieß geschehen, so komme die Rheinprovinz und sage: sie sey nicht zufrieden, sie wolle noch mehr. Nehme man dieß Princip an, so werden alle Provinzen kommen; es werde kein Ende der Forderungen sein. Es sey Pflicht zu Preußen so gewesen daß jede einzelne Provinz ihr hergebrachtes Recht erhalten habe; und wie würde es der Rheinprovinz gefallen haben wenn man ihr nach deutschem Princip der Gleichmacherei das Landrecht gegeben hätte? Der alte preußische Wahlspruch „Suum cuique“ bedeutet nicht „Allen dasselbe,“ sondern „Jedem das Seine.“ Der Finanzminister habe die Regierung in diesem Jahr angeführt, berufe auf den sorgfältigsten Ermittelungen, und müsse sich die Regierung wiederholt gegen das Amendement erklären. Der Schluß der Debatte über §. 3 wird beantragt und angenommen. Abg. Riedel bestätigt wiederholt die Annahme der Commissionsvorschläge und die Ablehnung der Amendements. Es sey sehr natürlich an der Zeit den Streit zwischen den westlichen Provinzen und den östlichen ruhen zu lassen, und er ersuche das Haus zur Ausgleichung dieses Streits durch Annahme der billigen Vorschläge der Regierung sich die Hand zu reichen. Das Amendement wird mit großer Mehrheit abgelehnt, und hiernach der §. 4 nach dem Commissionsvorschlag angenommen. Der §. 5 wird ohne Debatte nach dem Commissionsvorschlag angenommen. Ebenso die §§. 6, 7, 8, 9, 10 und 12. Damit ist der erste Gesetzentwurf, mit Ausnahme der noch vorbehaltenen Berathungen über die §§. 1 und 2, erledigt.

Berlin, 21 Febr. In der bereits erwähnten neuen preußischen Denkschrift in Betreff der Revision der Bundeskriegsverfassung ist nach einer Analyse der D. Allg. und der Eis. Ztg. besonders hervorgehoben daß die betreffenden Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung, welche der durch das Gebot der militärischen Nothwendigkeit begründeten Aufstellung des Bundesheeres und Oberleitung desselben im verhängnißvollen Augenblick hindernd im Wege ständen, „in allen großen Kriegen“ thatsächlich mit Stillschweigen übergangen worden seyen. Im Jahr 1840 hätten sich Preußen und Oesterreich in Betreff der Aufstellung der Bundesstreitkräfte und der Oberleitung derselben verständigt. Nach dieser Verständigung der beiden deutschen Großmächte hätten sich das 9. und 10. Bundesarmeecorps an die preußischen Heereskörper zur Aufstellung am Mittel- und Niederrhein, und das 7. und 8. Bundesarmeecorps an die österreichische Armee zur Aufstellung am Oberrhein anzuschließen gehabt. Die Oberleitung dieser Heereskörper sey preußischen Generalen und einem österreichischen Feldherrn anvertraut worden. In jener Zeit hätten die einem österreichischen Feldherrn anvertraut worden. „unbestritten“ anerkannt, und seine Befugnisse einer Beeinträchtigung durch Einzelne nicht ausgesetzt worden. Preußen bezweifle mit seinen Vorschlägen einzig und allein die Nothwendigkeit durch eine „verfassungsmäßige erster Stunde nicht voraus am Bunde festgestellt werde, damit man sich gegenüber erhalte, „unsertigen Zuständen und weitläufigen Verhandlungen“ enthoben, um allen Zwang und die einzelnen Glieder koste es, um allen die wie die Sicherheit des Bundes und der einzelnen und einheitliches Handeln Gefahren vorbeugend entgegenwirken, ein Gebiet der Einheit Deutschlands erhalte. Preußens Vorschläge stünden auf dem Boden der Bundesverfassung, und nicht auf jenem des Dualismus. Die vorgeschlagenen militärischen Maßregelungen, welche als einheitliche sich erweisen würden, seyen durch die geographische Lage selbst bedingt. Zu der idealen Auffassung der Verhältnisse wie sie in der Denkschrift ihren Ausdruck finde, verlange Preußen im Hinblick auf die wirklichen Dinge sich nicht zu erheben. Die Erfahrungen des vergangenen halben Jahrhunderts, fänden dem von Preußen als Bestehend der Bundeskriegsverfassung hatte thatsächlich an den Kronen Deutschland noch nie gesehen. Die Oberleitung, ohne sich auf die Gesammtmacht Preußen und Oesterreich. Das Bundesheer, ohne sich zu fühlen, könne in einem der beiden deutschen Großstaaten oder einem Vasallenverbande und schirmen. In Angesichten Krieg Deutschlands Sicherheit nicht anderweitig gesichert sey seine Auffassung betrachtet dieser Thatsachen werde Preußen unwandelbar an seiner Auffassung festhalten, und nimmer wieder auf seine Vorschläge zur lebendigen Stärkung der gesammten deutschen Wehrkraft zurücktommen. Die Beschränkung welche der Kriegsherrlichkeit der einzelnen deutschen Staaten durch die Ausführung der preußischen Vorschläge auferlegt werde, sey, da viele Beschränkung mit der Beendigung des Kriegs erlöschen werde, nicht größer als jene wenn diese Staaten ihre Contingente unter die Leitung eines Vasallenbundesfeldherrn stellten. Preußen habe in keiner Weise durch Vorschläge gegen die Sicherheit Sachsens dergleichen Besorgnisse erfahren werde. Die aus politischen Gründen in der Denkschrift enthaltene Andeutung, daß seine Auffassung sey in dieselbe auch bei der Gesammtheit der Bundesregierungen vorgewaltet, und der Bundeskriegsverfassung der mehreren Bundesgenossen vorgewaltet, und der Bundeskriegsverfassung derjenigen organischen Bestimmungen, welche die Aufnahme gerade der Bundeskriegsverfassung seit ihrem Bestehen als bedeutungsvoller hätten die sie gewesen seyen, ihrem eigentlichen Zweck zu entsprechen. Was die Beseitigung eines möglichen „Risses“ zwischen Preußen und Oesterreich in strategischer Beziehung anbetrifft, so verneint das hiesige Cabinet, wie es in der gedachten Denkschrift zum Ausdruck gebracht, daß ein solcher Riß zwischen Preußens Interessen vorhanden sey. Preußens Interessen seyen in Deutschland, wie sie in der Vertheidigung Deutschlands wie in der Vertheidigung Preußens gegen Deutschland wirken, und es werden seine Leistungen über die Bundesgrenzen hinaus nur in dem Maße sich bethätigen, als Preußens Interessen es erheischen. Preußen bezweifle nicht daß die Bundesgenossen sich mit ihm darüber verständigen werden, daß die Bundesgrenzen nicht weiter als Preußens Interessen es erheischen, vertheidigt werden. Die Beschränkung welche der Kriegsherrlichkeit der einzelnen deutschen Staaten durch die Ausführung der preußischen Vorschläge auferlegt werde, sey, da viele Beschränkung mit der Beendigung des Kriegs erlöschen werde, nicht größer als jene wenn diese Staaten ihre Contingente unter die Leitung eines Vasallenbundesfeldherrn stellten. Preußen habe in keiner Weise durch Vorschläge gegen die Sicherheit Sachsens dergleichen Besorgnisse erfahren werde. Die aus politischen Gründen in der Denkschrift enthaltene Andeutung, daß seine Auffassung sey in dieselbe auch bei der Gesammtheit der Bundesregierungen vorgewaltet, und der Bundeskriegsverfassung derjenigen organischen Bestimmungen, welche die Aufnahme gerade der Bundeskriegsverfassung seit ihrem Bestehen als bedeutungsvoller hätten die sie gewesen seyen, ihrem eigentlichen Zweck zu entsprechen. Was die Beseitigung eines möglichen „Risses“ zwischen Preußen und Oesterreich in strategischer Beziehung anbetrifft, so verneint das hiesige Cabinet, wie es in der gedachten Denkschrift zum Ausdruck gebracht, daß ein solcher Riß zwischen Preußens Interessen vorhanden sey. Preußens Interessen seyen in Deutschland, wie sie in der Vertheidigung Deutschlands wie in der Vertheidigung Preußens gegen Deutschland wirken, und es werden seine Leistungen über die Bundesgrenzen hinaus nur in dem Maße sich bethätigen, als Preußens Interessen es erheischen. Preußen bezweifle nicht daß die Bundesgenossen sich mit ihm darüber verständigen werden, daß die Bundesgrenzen nicht weiter als Preußens Interessen es erheischen, vertheidigt werden. Die irrigen Deutungen des vaterländischen Strebens Preußens, das nur die Sicherheit Deutschlands im Auge habe, werden hiermit zu beseitigen der Absicht dargelegt haben.

Marienburg, 19 Febr. Zur Errichtung eines Standbildes für den verewigten Burggrafen v. Dohna, der 49 Jahre hindurch sein treuer und verehrungswürdiger Ordner unserer alten Burg gewesen, hat sich hier nun ein besonderes Comité gebildet, welches in kurzem einen öffentlichen Aufruf zur Betheiligung erlassen wird. Ob Schinkels Standbild aus Marmor oder Erz angefertigt wird, ist noch unentschieden; doch wünschen wir ein marmornes Standbild, weil wir solches allein für passend zum mittelalterigen Baustyl des Schlosses halten, welchem letzteren gegenüber, auf dem inneren Schlosshof stehend, es errichtet werden soll. — Für den reichen bisherigen Literatur Schlosses stehend, es errichtet werden soll. — Für den reichen bisherigen Literatur und Sprechsaal der Ordnung unserer alten Burg gewesen, hat sich hier nun ein besonderes Comité gebildet, welches in kurzem einen öffentlichen Aufruf zur Betheiligung erlassen wird. Ob Schinkels Standbild aus Marmor oder Erz angefertigt wird, ist noch unentschieden; doch wünschen wir ein marmornes Standbild, weil wir solches allein für passend zum mittelalterigen Baustyl des Schlosses halten, welchem letzteren gegenüber, auf dem inneren Schlosshof

Berlin ausgegangen sey, darüber ist verläßliches bis jetzt nicht bekannt. Daß dadurch unter den Polen eine große Aufregung hervorgerufen, begreift sich. Die nationalen Demonstrationen steigen aber an sich zu sehr zu Höhen, und der „Dziennik“ berichtete darüber in so maßloser Weise, daß man es für angemessen fand in der hiesigen deutschen Zeitung seine Mittheilungen zu berichtigen. — Zum Bau der Eisenbahn von Warschau nach Thorn sind von russischer Seite, so wie zum Bau von Thorn nach Bromberg zum Anschluß an die Ostbahn von preußischer Seite, nunmehr die Befehle ergangen, und der Bau wird mit beginnendem Frühling auf beiden Linien gleichzeitig in Angriff genommen werden.

Oesterreich. (*) **Wien**, 19 Febr. Der Krakauer „Czas“ tritt dem Gerücht von der Aufhebung der dortigen Universität entgegen. Nehmlichen vernimmt man über die Zukunft der Grätzer Hochschule, es scheint also in der That daß die Regierung nicht mit dem Gedanken umgeht die kleinen Universitäten eingehen zu lassen. Darin liegt viel beruhigendes. Die Besorgnisse des Publicums vor einer durchgreifenden Herabsetzung des Unterrichtsbudgets waren am Ende doch nicht so sehr gegen eine Schmälerung der bureaukratischen Organisation dieses Ministeriums als gegen die Beschränkung und Verkümmerung der Unterrichtsanstalten gerichtet. Was die Krakauer Hochschule speciell anbelangt, so hat sie sich erst seit etwa drei Jahren zu heben angefangen, es sind in dieser Zeit für die Sternwarte, die Bibliothek, den botanischen Garten ꝛc. viele Auslagen gemacht worden, die nun verloren wären. Eben so wird die seit fast 600jährigen Jubiläume der Jagellonischen Universität bestehende (die Grundsteinlegung des Universitätsgebäudes fand 1361, die Eröffnung der Studien 1364 statt); es hätte jedenfalls auf die Bevölkerung einen übten Eindruck gemacht wenn man gerade jetzt zur Aufhebung der Hochschule geschritten wäre. Ueberdieß beginnt man in Krakau von der Furcht durch die Universität germanisirt zu werden zurückzukommen. Anfänglich gab es dort viel Geschrei über einige deutsche Lehrkräfte die an die Hochschule verpflanzt wurden. Gegenwärtig aber sängt man dort an zu begreifen daß ein paar deutsche Professoren und ein paar deutsche Vorträge die polnische Nation noch nicht mit Haut und Haar zu verschlingen im Stande seyen; man fängt an den Vortheil zu würdigen den die deutsche Wissenschaft auf der Universität dem polnischen Land als solchem bringt. — Fernkorns Radetzky-Büste, die von dem Lemberger Gemeinderath bestellt worden ist, und dort im kommenden Monat aufgestellt werden wird, ist jetzt im hiesigen Kunstverein zu sehen.

¥ **Wien**, 20 Febr. Der Gerichtsarbeiterin Kaiserstaat während des Jahres 1858 hat, amtlichen Ausweisen zufolge, im ganzen für 41 Millionen Gulden producirt, und zwar Gold 4940 Mark, Silber 103,717 Mark, Roheisen (Frisch und Gußeisen) gegen sechs Millionen Centner, Stein- und Braunkohlen 52 Millionen Centner. — Daß ein großer Theil des österreichischen Adels mit dem ausgegebenen Programm einer Zeitung nicht einverstanden seyn und sich gegen dasselbe erklären werde, war vorauszusehen; jetzt hört man aber mit Bestimmtheit daß die Gründer selbst verschiedener Ansicht seyen, und daß Fürst Colloredo und zwei andere Unterzeichner sich von dem Unternehmen losgesagt würden, als dessen Hauptstütze Graf Clam-Martinitz zu betrachten ist. Jene andere Fraction beabsichtige ein eigenes Blatt zu schaffen, welches weniger hohe Mittel beischen als letzteres, und in volkswirthschaftlichen Interessen des Adels vertreten werden, also auch gar keins, was wir im Interesse der Parteibildung und der politischen Entwicklung im Lande lebhaft bedauern würden. — Aus Böhmen erhalten wir zahlreiche Berichte über die Strenge des Winters und die dadurch erzeugte Noth. Der Schnee liegt in manchen Gegenden, zumal im Erzgebirge, so hoch daß die Hasen die Kronen junger Bäume abfressen können, die Flüsse haben drei Schuh starkes Eis, und so kommt zu der Störung des Verkehrs und Verdienstes und der sichern Aussicht auf einen späten Frühling — da lange Zeit vergehen wird bis die Schnee- und Eismassen hinweggeschmelzen — noch die Furcht vor Verheerungen durch Ueberschwemmung. — Von der serbischen Gränze wird bestätigt daß mit großem Eifer gerüstet wird — gegen wen? fragt man sich in der That. Sig. sagt ein Correspondent mit Recht daß einige Tausend Pfläge dem Land unendlich viel nützlicher seyen als Kriegsbedarf aus England und Belgien.

¥ **Wien**, 21 Febr. Die Ueberwachung der hiesigen Presse wird gegenwärtig wieder mit einer Strenge gehandhabt welche an die Zeit vor dem Krieg erinnert, und für die sich weder in den politischen Verhältnissen noch in der bisherigen Haltung der Journalistik Oesterreichs ein hinreichender Erklärungsgrund finden läßt. Die von Frhrn. v. Hübner eingeschlagene Bahn ist leider weder gänzlich verlassen; die Besprechung, ja die Erwähnung einer Menge von Thatsachen wird den Blättern unbedingt untersagt, und gänzliche oder theilweise Beschlagnahmen kommen fast täglich vor. So traf diese Maßregel in den letzten Tagen nicht nur fast alle politischen Zeitungen ohne Ausnahme, sondern sogar ein Fachblatt, die „Recensionen.“ Daß sich gegen die Mittheilung der Resultate des Pariser Congresses, gegen die Mittheilung der Resultate des Pariser Congresses, gegen die Mittheilung der Resultate des Pariser Congresses,

in Frankreich daselbe Streben bekundet, und datte anfangs denselben Widerstand erfahren; später ist offenbar Frankreich nachgiebiger geworden, der Preis dafür war die Hinausschiebung der französischen Gränzen bis zum Forte des Mont Cenis und Montzove, die man für Frankreich zur stehenden Thatsache geworden, wenn auch bei den Großmächten Umfrage gehalten werden soll, und auf, die Zustimmung der Savoyarden Rücksicht genommen wird. Anfragen wird man bei den Großmächten, aber um die Antwort wird man sich wenig kümmern, das geben heute schon die französischen Blätter zu verstehen.

Oesterreichisch e Monarchie.

Mantua. Die Polizeidirection hat folgende Bekanntmachung erlassen:

„Da man seit einiger Zeit auf den Mauern der Häuser unserer Stadt nichtpolitische (impolitici) Inschriften und Schmähzettel erblickt, so werden die Hausbesitzer oder deren Vertreter aufgefordert, sogleich nach Anbruch des Tages solche Inschriften oder Schmähzettel, mit Hinweisung auf die im Ministerialerlaß vom 25 April 1854 festgesetzten Strafen im Unterlassungsfall, sogleich zu entfernen und zu vernichten. Wenn solche Spuren sich an öffentlichen Gebäuden befinden, so hat deren Aufsicht dieselben zu entfernen und anzuzeigen."

Schweiz.

Bern, 20 Febr. In der gestrigen Nummer hat der „Bund" das diplomatische Corps der Eidgenossenschaft um einen diplomatischen Posten mehr mit der Meldung bereichert daß Staatsrath Jauch und Teffin mit einer Mission an den päpstlichen Hof bezüglich der Trennung dieses Kantons von den lombardischen Bisthümern betraut sey. Zum Glück für die Schweiz, welche einen wahren Schrecken vor derartigen neuen diplomatischen Ereirungen hat, beruht diese Meldung des „Bund" auf einem Irrthum. Staatsrath Jauch ist einfach als Vertreter des Kantons Tessin von dem Bundesrath zu den Unterhandlungen, welche augenblicklich zwischen dem Bundesrath und dem päpstlichen Nuntius über die Lostrennung der schweizerischen Gebietstheile von den lombardischen Bisthümern stattfinden, hinzugezogen worden, wie dieß mit dem Regierungsrath Lioya Latour von Graubünden für diesen Kanton der gleiche Fall ist. Für die nach Beendigung dieser diplomatischen Verhandlungen erst möglichen Unterhandlungen zwischen den Kantonen Tessin und Graubünden selbst über die Vereinigung zu einem und denselben Bisthum ist dann von letzterem Alt-Landrath Bieli bezeichnet. — Unser außerordentlicher Gesandter in Turin, Hr. Tourte, befindet sich augenblicklich in Mailand, und zwar, wie man vernimmt, zu doppeltem Zweck: erstlich um mit der Verwaltung der Dampfschifffahrt auf dem Lago maggiore wegen Regulirung des Postdienstes zwischen beiden Ländern zu verhandeln, und zweitens um die Interessen einiger schweizerischen Bürger zu wahren, welche seiner Zeit dem Monte lombardovenete Einzahlungen gemacht haben. Wie es heißt, sind von ihm neue Depeschen eingetroffen, in deren Folge letzten Samstag der Bundesrath, nach Abhaltung einer Extrasitzung, noch am spaten Abend den ersten Beamten der Bundeskanzlei als Courier nach Paris mit neuen Instructionen für Dr. Kern abgesendet haben soll. Die Extrasitzung des Bundesraths und die Absendung des Couriers sind allerdings Thatsachen die ich bestätigen kann. Eine Aeußerung von competenter Seite läßt mich jedoch vermuthen daß die Sendung des Couriers nach Paris nicht von der Wichtigkeit ist welche man ihr im Publicum beilegt. — Neben den Broschüren welche die Gefahren des Anschlusses Savoyens mit Einschluß des Neutralitätsgebiets an Frankreich besprechen, und deren von Tag zu Tag mehr werden, ist bei Cherbuliez in Genf nun auch eine geographische Karte erschienen, welche diese Gefahren recht anschaulich macht. Mit einem Blick auf diese Karte, welche den Perf. Chatz zum Verfasser hat, überzeugt man sich daß, wenn diese Neutralität eintreten sollte, Wallis blokirt, Genf zwischen Ferney, St. Julienne und Douvaine erdrückt, und der Kanton Waadt innerhalb einer Linie eingeklammert seyn würde welche, von Jongne nach St. Gingolph gezogen, auf dieser Seite die geographische Umzingelung der Schweiz auf das vollständigste ausführt. Erfreulich ist übrigens der in Genf sich kundgebende Patriotismus, der alle Parteien zu einem und demselben Zweck, den drohenden Ereignissen gemeinschaftlich zu begegnen, vereinigt hat. So haben die Deputirten der Opposition bei Vorlage des Budgets für das Jahr 1860 im großen Rath erklärt: unter den obwaltenden Verhältnissen von der Erneuerung eines jeden Kampfes in Betreff der finanziellen Verwaltung des Kantons abzustehen, damit nicht Vorwand zu einer Uneinigkeit gegeben sey, in welcher ein Augenblick in welchem es sich um das Wohl und Weh der ganzen schweizerischen Nation handle. Wir kennen einen Kanton der unter ähnlichen Verhältnissen nicht das gleiche that. Die savoyische Adresse zu Gunsten des Anschlusses an die Schweiz ist bis jetzt von 29 Gemeinden mit 4114 Unterschriften unterzeichnet worden. — Wie es heißt, soll der Stand Freiburg gesonnen seyn die Zahlung der 40,000 Fr. zu verweigern welche der Bundesrath als den letzten Rest der Sonderbundsschuld so eben eingefordert hat. Der Freiburger „Confédéré" meint ironisch: Dieß wäre Unrecht; der Sonderbund war eine so schöne Sache, daß man mit seinen Consequenzen nicht markten sollte.

Spanien.

Madrid, 16 Febr. Man versichert General Ustariz sey Ueberbringer von Depeschen für den Obercommandanten O'Donnell, welche diesem freie Hand lassen sich mit den Mauren über den Frieden zu vereinigen. Er wird ermächtigt auf Grundlage der in nahmen gestern in Umlauf gesetzten Bedingungen zum Abschluß zu kommen. Alle andern gestern in Umlauf gesetzten Berichte sind ohne Begründung; gewiß ist daß der Oberbefehl auf das eifrigste bei den Vorbereitungen zur Fortsetzung der Feindseligkeiten auf das thätigste zu betreiben. Es wäre möglich daß die Mauren, auf ihr Ultima rechnend, durch dieses Hinausschieben uns um die kostbare Zeit bringen wollen. Das Daseyn des Prätendenten Abbas, das sich unter unsern Trophäen befindet, ist sehr gross-Zelt von Muley

tor andererseits findet das Budget zwar ebenfalls verwirklicht, diese Verwirklichung aber harmonisirt; er bewundert wie die Steuernachlässe und die neuen Auflagen „in weiser Berechnung einander die Wage halten.“ Ohne Zweifel hätte der Schatzkanzler lieber ein einfaches Budget vorgelegt, noch mehr indirecte Steuern weggelegt, und die Einkommensteuer auf 1 Shilling erhöht. Dieser glänzende Shilling möge ihm lange lockend vorgeschwebt haben, aber weislich habe er den Mittelweg eingeschlagen. (Ein Shilling enthält 12 Pence, = 36 kr., und die Einkommensteuer ist von 9 auf 10 Pence, = 30 kr., erhöht; das ist doch ein bedeutender Unterschied. Indessen noch viel härter ist die Einkommensteuer von 7 Pence bis von kleinen Einkünften unter 150 Pf. St. erhoben werden soll; und es ist zu verwundern daß dieser Punkt von der englischen Presse nicht stärker gerügt wird. Eine indirecte Steuer in der Form von Zoll oder Accise trägt der Wenigbemittelte jedenfalls viel leichter als eine bedeutende Baarauslage, als Abzug von einer schmalen Einnahme, die oft an sich prekär ist, und noch öfter unsicher eingeht, während der Steuereinnehmer am bestimmten Tag an die Thüre pocht.) — Der Leader und Saturday Analyst bemerkt: der erste Artikel des Handelsvertrags, der zehn Jahre lang einen Ausfuhrzoll auf Kohlen unmöglich machen soll, werde von unerwarteten Seiten her theils Widerstand, theils Unterstützung finden. Mehrere Radicale, an deren Spitze Hr. Horsman, M. P. für Stroud, stehen entschieden in der Kehle[n]frage (aus Widerwillen gegen Louis Napoleon) wer der Regierung abzuhelfen. Andererseits seyen viele Tories aus Wales und den nördlichen Grafschaften Englands selbst Grundeigner, und werden aus begreiflichem Privatinteresse für den ersten Artikel stimmen. Was die Tories betrifft, die zum Carlton-Club zählen, so seyen kaum einer von zwanzig derselben „in Kohlen interessirt.“ Der Leader selbst greift die Penny-Besteuerung von Handelsmanipulationen als die Eingebung bureaukratischer Tendenzen an. Es sey die Anwendung des continentalen Paßwesens auf die Producte des Gewerbfleißes, wenn auch nicht auf den Gewerbfleißigen. — Die ministerielle Presse, und so auch die Wochenblätter dieser Partei, scheinen noch mit ziemlicher Zuversicht auf einen Sieg zu rechnen, jedoch nicht ohne Modificationen des Budgets, und vielleicht auch des Handelsvertrags, im einzelnen. — Gegen das Argument der Opposition daß der Vertrag den Bodinteressen und der Preßfreiheit angespalt worden sey, macht der Globe geltend: den französischen Gegnern des Vertrags werde eben so laute entgegengesetzte Klage erhoben, daß nämlich Frankreich der englischen Politik die Schleppe trage. Hr. Thiers declamire vor aller Welt über Frankreichs „esclavage.“ Und Hr. d'haussonville habe des Vertrags wegen beinahe persönliche Händel mit Hrn. Cobden gesucht. Es sey hier daß diese Anklagen und Gegenanklagen nicht auf beiden Seiten wahr[?] zu können; einem unparteiischen Auge würden vermuthlich beide gleich unwahr erscheinen.

Hr. Glatstone ist in diesem Augenblid der geschäftigste Mann England[s], und wahrlich nicht der beneidenswertheste. Eine Deputation drängt die andere, um ihm Vorstellungen gegen diese und jene Maßregel des Budget[s], welche besondere Geschäftszweige zu beeinträchtigen droht, ans Herz zu legen. Am Sonnabend allein hatte er ein halb Dutzend solcher Deputationen zu empfangen. Die erste derselben bestand aus Papierfabrikanten. Man konnte glauben daß diese durch die Aufhebung der Accise auf Papier, für die sie seit Jahren agitirt hatten, voller Glückseligkeit seyen. Durchaus nicht. Die Abschaffung der Accise ist ihnen wohl genehm, aber es scheint ihnen höchst bedenklich daß der Eingangszoll auf fremdes Papier (1 Penny per Pfund) gleichzeitig fallen soll. Sie versicherten dem Schatzkanzler daß sie dadurch mit dem Ausland nicht zu concurriren im Stande seyn würden, solange die Ausfuhr von Lumpen aus Frankreich, Belgien rc. durch Prohibitivzölle beschränkt sey. Im ganzen westlichen Europa — so sagen sie in ihrer betreffenden Druckschrift — in Holland, Belgien, Spanien, Portugal und Frankreich ist die Lumpenausfuhr streng verboten, und dadurch in jenen Staaten eine künstliche Wohlfeilheit veranlaßt. In England dagegen, das Lumpen nach Amerika ausführt, ist dieser Preis um die Hälfte größer, wodurch das Papier im Durchschnitt um 30 Procent höher als in Frankreich zu stehen kommt. Aus diesem Grunde möchten die Papierfabricanten daß die bisherigen Differentialzölle von 1 Penny per Pfund auf ausländisches Papier nur jenen Staaten gegenüber abgeschafft werden die ihrerseits die Lumpenausfuhr frei geben. Es ist daß dieselbe Reciprocitätstheorie wie wie sie früher von den Pächtern zu hören gewohnt waren, und die von den englischen Rednern noch heute im Munde geführt wird. Der Schatzkanzler konnte aber nur den Wunsch aussprechen, nicht das Versprechen geben, daß die westlichen Staaten des Continents sich sobald zu einer Aufhebung des erwähnten Verbots verstehen werden. Eine zweite Deputation bestand aus schottischen und irischen Spirituosen-Destillateuren, welche erklärten die Concurrenz mit den deutschen (d. h. den holländischen) Spirituosen werde sie benachtheiligen; vor den französischen Fabricaten dagegen hätten sie nicht die geringste Angst. Dann kamen die Thee- und Zuckerhändler, denen der Papierstempel für jedes aus den Docks zu liefernde, oder in denselben umzuschreibende, Paket ein Gräuel ist. Dann die Schreibmaterialienhändler, welche baten daß der Zoll für ihre Papiervorräthe ihnen ganz erspart werde, bei sich für ihr Gewerbe sonst ein baarer Verlust von 300,000 Pf. St. herausstellen würde, und die, im Gegensatz zu den Behauptungen der Papierfabricanten, versicherten daß alle Sorten Papier durch die Abschaffung der Accise und des Einfuhrzolls gewaltig im Preise steigen werden. Ihnen schlossen sich noch andere Deputationen an, aber Hr. Glatstone entschuldigte sich daß er einem Cabinetsrathe beiwohnen müsse, daß ihm der Kopf schon ganz schwindlig geworden sey, und daß er über 100 Zuschriften noch unerbrochen auf seinem Pulte gelassen habe, die alle beantwortet seyn wollen. Damit verabschiedete er die Deputationen. Sie werden sich mit nach andern im Laufe der Woche wieder zuverlässig bei ihm einfinden.

In der Unterhaussitzung am 20 Febr. wurden zuerst sehr viele Petitionen für und wider den Handelsvertrag mit Frankreich überreicht. Hr. Bolk zeigt auf morgen (heute) die Interpellation an: ob die französische Regierung in ihrer letzten Depesche sich dahin geäußert habe daß, im Fall der Ausfassung Mittelitaliens an Sardinien, eine französische Gebietserweiterung auf savoyischer Seite nothwendig werden würde; und ob die betreffende Depesche vorgelegt werden könne? Hr. T. Duncombe fragt ob Lord J. Russell die Thatsachen unterrichtet habe auf welchen die Petition Giovanni Porpa's beruht, eines naturalisirten brittischen Unterthanen, dem die neapolitanische Regierung schwere Unbilden zugefügt haben soll. Lord J. Russell erwiedert: er habe den Lord Malmesbury vernommen daß der Bittsteller, obgleich in England naturalisirt, ein geborner Unterthan des Königs von Neapel sey. Unter diesen Umständen konnte die englische Regierung nicht einschreiten. Hr. Grant Duff fragt ob seit dem 1 Aug. 1859 die Anfang der Session irgendeine Correspondenz zwischen der englischen und französischen Regierung über die Besetzung von Perim oder den Suezcanal stattgefunden habe, und ob sich die Besetzung derselben irgendetwas in den Weg stelle? Lord J. Russell erwiedert: wegen der Besetzung von Perim sey keine Correspondenz geführt worden. Ueber das Suez-Canalproject habe eine Correspondenz stattgefunden, aber zu nichts geführt. Nachher sey aus Konstantinopel eine Depesche an den Gesandten des Sultans in London angelangt; gewisse Vorschläge seyen Ihrer Maj. Regierung gemacht, und dieselbe sey gefragt worden ob sie bereit wäre in Verbindung mit der französischen Regierung die Sicherheit des Suezcanals, vorausgesetzt daß er zu Stande käme, zu garantiren? Die Antwort der englischen Regierung habe dahin gelautet daß sie es ablehne eine solche Garantie zu übernehmen. Auf den Antrag Hrn. Glodstone's daß das Haus in Committee über die Zölle[?] gehe, erhebt sich Hr. Duncombe (unter Rufen „zur Ordnung! zur Ordnung!“) und fragt ob die Regierung für den Fall daß die vorgelegten finanziellen Resolutionen eine Abänderung erleiden sollten, sich die Befugniß verbehalten habe, aber auf dem Weg der Unterhandlung sich verschaffen wolle, diese Aenderungen dem Wortlaut des Vertrag mit Frankreich anzupassen; kurz ob das Haus nur die Wahl habe den ganzen Vertrag mit Haut und Haar anzunehmen oder zu verwerfen? (Gelächter und Hört! hört!) Niemand antwortet. Hr. Ducane erhebt sich zur Erklärung daß, nachdem er am Freitag ein Amendement angezeigt, ein anderes von Hrn. Disraeli auf das Amendement kam; da es nämlich vollkommen bedeutungslos (Gelächter der Minister[ie]ller), so ziehe er das seinige zurück. Hierauf erhebt sich Hr. Disraeli (unter vielfachem Zuruf), und beantragt die Beschlußfassung daß „dieses Haus es nicht für zweckmäßig erachtet, in Committee über die Zollgesetze zu gehen, um die im Handelsvertrag mit Frankreich angeführten Zölle zu ermäßigen oder aufzuheben, bis es die im Vertrag stipulirten Verbindlichkeiten erwogen, und ihnen seine Zustimmung ertheilt hat.“ Die Partei der er angehört — sagt der Redner — verdamme einstimmig den Finanzplan der Regierung als Ganzes, und dieß beabsichtigte sie durch Unterstützung von Ducane's Amendement offen anzubrüken, aber in Folge der ungenügenden Erklärung die er am Freitag auf seine den Tractat betreffende Anfrage erhalten, beschloß er, ohne vorherige Besprechung mit irgend jemand außer Sir Hugh Cairns, das Haus auf die ihm angebotene Gelegenheit aufmerksam zu machen. Nach der vorgeschlagenen Beschlußform werde das Haus den Vertrag niemals in Erwägung ziehen, denn sogen die Zollresolutionen einmal genehmigt, so sey der Vertrag thatsächlich ebenfalls angenommen. Die Botschaft von der Krone an's Haus, und die Adresse des Hauses an die Krone würden ein leeres Possenspiel seyn. Man solle doch das von Hrn. Pitt 1786 bei derselben Veranlassung beobachtete Verfahren nachahmen. Ein Unglück sey es daß man Hrn. Cobden zum geheimen Unterhändler gemacht; der Vertrag zeige nur zu deutliche Spuren Cobden'scher Irrlehrsucht, wie z. B. die Ermäßigung von Zöllen, welche Cobden von seinem freiehrenfreundlichen Gesichtspunkt durch gewisse Ersparnisse zu ersetzen dachte, während die Regierung die Reduction in ihren Plan aufnahm, die Ersparnisse aber natürlich ausließ. Der Vertrag sey von seinen Gesichtspunkten, sowohl dem des Freihandels wie der Gegenseitigkeit, verfehlt. Die Regierung könne noch jetzt mit Ehre und Würde die Discussion über den Vertrag zuerst vornehmen lassen. Der Schatzkanzler, der ebenfalls mit Beifallsrufen empfangen wird, findet es einigermaßen lächerlich vom Amendement-

Digitized by Google

steller daß er der Regierung ein Verfahren in die Schuhe schiebt, wodurch die Königin zu einer illegalen Handlung verleitet, und eines der höchsten Privilegien des Hauses verletzt worden wäre. Er weist darauf Hrn. Disraeli nach daß er das Pitt'sche Verfahren in vielen Punkten falsch aufgefaßt habe. Was den 11. Artikel betrifft, der vielen Mitgliedern ein Dorn im Auge ist, so ändere derselbe nichts an dem Recht der Regierung die Ausfuhr von Waffen als Kriegscontrebande zu verbieten. Die alten von Hrn. Disraeli als nothwendig vorausgesetzten Förmlichkeiten, die Berufung von der und der Adresse an die Krone seyen eitel Kinderei, und passten so wenig wie andere Pitt'sche Bräuche in unsere Zeit, die eine möglichst rasche Erledigung von Angelegenheiten verlange welche Handel und Gewerbe afficirten. Sir H. Cairns trägt Hrn. Disraeli's Argumente in mehr zursichtiger Form vor. Sir Rob. Bethell antwortet dem Vorredner mit juristischen Gegengründen. Sir Fitzroy Kelly, Hr. Newdegate u. a. m. erklären sich nach einander für das Amendement. Hr. Bright weiß nicht worüber eigentlich gestritten werde. Wenn die Gegenpartei ehrlich kämpfte, so würde sie eine den Vertrag geradezu verdammende Resolution beantragen. Wollte man die von Hrn. Disraeli gewünschte Reihenfolge beobachten, und würde der Vertrag zuerst besprochen und in seiner Ganzheit angenommen, so könnte die Committee an keinem einzigen im Tractat vorkommenden Zoll etwas mehr ändern. Hr. S. Fitzgerald sucht Hrn. Glaistone's Gründe zu widerlegen, und spöttelt über Lord J. Russell's diplomatische Begabung. Lord J. Russell bemerkt daß auch Hr. Pitt im J. 1786 nicht alle Vertragsartikel dem Unterhaus zur Prüfung vorlegte, sondern nur diejenigen welche der Sanction des Parlaments bedurften. Er protestirt gegen das ewige Bemühen, den Kaiser der Franzosen geheime Angriffsplane anzudichten, und verstehert daß die Ueberzeugung des Kaisers von den segensvollen Wirkungen des Freihandels der einzige Grund sey warum er den Vertrag schließe. Hr. Horsman brachte nichts weniger als Lord J. Russells letzte Empfehlung, denn er reitet vorzugsweise auf dem 11 Vertragsartikel herum, durch welchen Frankreich einen guten Vorrath Kohle für seine Armada anlegen wolle. Das Deficit sey theilweise durch den Vertrag verursacht, und da man nicht wisse ob der Vertrag daselbe werth sey, gebühre sich daß man ihn zuerst besehe. Lord Palmerston entgegnet daß Hr. Horsman sein Wort zur Motivirung des Amendements vorgebracht, sondern mehr gegen das Budget gesprochen habe. Consequenterweise müßte er gar keinen Handelsvertrag mit Frankreich wünschen. Denn alles was Frankreichs Wohlfahrt und industriellen Aufschub fördert, betrachte er als Gefahr für England. (Hr. Horsman sucht zu widersprechen, und gelangt nur halb zu Worte.) Die früheren Oppositionsreden seyen schon vom Schatzkanzler und J. Russell siegreich widerlegt. Hr. Bowyer will die Vertagung der Debatte beantragen, wird aber durch den Ruf: „Abstimmung! Abstimmung!“ bewogen davon abzustehen. Disraeli's Antrag wird sodann mit 63 Stimmen Majorität (293 gegen 230) verworfen.

Sonntag Abends ist das amerikanische Schiff „Luna“ aus Baltimore, mit ungefähr 100 Auswanderern und 24 Matrosen, an der Barfleur-Klippe gescheitert. Nur zwei Personen haben sich gerettet.

Frankreich.

Paris, 22 Febr.

Die Savoyarden scheinen alles aufzurufen was sie an Unabhängigkeitsgefühl noch haben, um sich gegen die Einverleibung in Frankreich zu wahren. Uns liegen abermals mehrere Protestationen dagegen vor. In einer Broschüre wird auf alle die Consequenzen hingewiesen welche die Acception des Princips, daß jede Vergrößerung Piemonts eine Vergrößerung Frankreichs nothwendig mache, nach sich ziehe. Es ist der Gipfel aller Unverschämtheit eine Vergrößerung Frankreichs für nothwendig zu erklären weil Piemont sich vergrößere und dadurch der Unabhängigkeit Frankreichs gefährlich werde. Eine weitere Vergrößerung würde demgemäß auch eine weitere Entwicklung der natürlichen Gränzen zur Folge haben. Man tröste sich nur nicht in Deutschland damit daß Frankreich diese fernere Vergrößerung Piemonts nicht fordere, und noch weniger glaube man daß Emil Napoleon, wenn Venetien an Piemont fiele, die bezügliche weitere Vergrößerung für sich in Italien suchen würde. Dort ist sie für ihn werthlos. Er wird sie am Rhein suchen. Es ist kein Verdienst einen Weltkrieg heute abgewendet zu haben, wenn man ihn morgen, und zwar unter ungünstigeren Umständen, des führen muß. Dem Unvermeidlichen soll man sich und besonnen entgegengehen. Die Patrie mag die Kleinduensichen lehren wohin die Schwärmerei für fremde Unabhängigkeit führt, während die eigene bedroht ist. „Ein Theil der Schweiz ist italienisch,“ ruft das officiöse Blatt des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten der Eidgenossenschaft zu. Wir haben alle Aussicht darauf eine Menge deutscher Blätter dieses zustimmend wiederholen und ihre Ueberzeugung dahin aussprechen zu sehen daß, wenn ein Theil romanisch, allerdings derselbe der Schweizerigkeit der Nationalitäten zum Opfer gebracht werden muß. Wenn man ihm dort freiwillig gewährt was man fordert, so ist freilich Europa abermals vor einem Weltkriege bewahrt, und selber haben wir schon einzelne Stimmen gehört die glauben daß selbst im Fall des Sieges der Kampfpreis nicht des Blutes werth. Deutschland sey auch ohne das linke Rheinufer stark genug. Diese und des letzten Funkens von Nationalgefühl baren Gemüther vergessen daß die Einbuße an moralischen Gütern, an Achtung vor sich selbst, an Zerrissenheit nicht auf die eigene Kraft so ungeheuer wäre, daß der gegenwärtige Zustand des Volkes ist da entfernt dagegen in Betracht kommt. Die Ehre des deutschen Namens anheimfällt. bei betheiligt daß kein Fuß deutschen Bodens mehr Nationalehre einem neuen

Nach der Opinion nationale gehen wir unbelehrbar einem neuen Krieg entgegen, weil Italien keine Sicherheit und keine Unabhängigkeit habe solange das Venetianische in Oesterreichs Händen bleibe. Auf solchen Grundlagen sey der Friede unmöglich; seit drei Jahrhunderten machen Oesterreich und Frankreich sich Italien streitig; solange eine der beiden Mächte darin herrsche, werde auch die andere unvermeidlich herbeigerufen. Der letzte Krieg habe den besondern Charakter gehabt daß er, Italien sich selbst überlassend, der Nebenbuhlerschaft der beiden Großmächte ein Ende gemacht haben würde. Warum Frankreich am Mincio Halt machen mußte, weiß die Opinion nicht; aber sobald Oesterreich einen Fuß im Lande behielt, mußte Frankreich ein Armeecorps zurücklassen, und der Friede sey nur provisorisch. Man dürfe sich keine Illusionen machen; unwiderstehlich ziehe eine Partei gegen die andere; vergeblich suchen die Diplomaten einen Ausgleichungsweg zu finden; der Zwiespalt sey der italienischen Frage, die weltständige stehe zu unterst, und Europa dann habe auch Frankreich keinen Vortheil zu gestatten. Schließlich bedauert habe das Recht es nöthigenfalls mit England nicht thätig mit Frankreich Hand in Hand gehe.

Der Pariser Correspondent des M. Herald schreibt: „Ich habe Grund zu glauben daß Piemont sich dazu verstehen wird Savoyen und Nizza zum Austausch für den Anschluß Mittelitaliens abzutreten. Im ursprünglichen Uebereinkommen war Venetien bedungen, aber Toscana und die Romagna gelten jetzt eben so viel werth. Was ich mit Bedauern hinzufüge, ist daß man hier in politischen Kreisen allgemein glaubt die britische Regierung habe von dem verruchten Plan längst Kenntniß gehabt. Es werden Vorbereitungen getroffen, um gegen den Congreß, oder einer Conferenz, welche, betreffen Frankreich, heißt es, sich gestimmen eine Gränze vorzuschlagen. Die Gränze linie die es verlangen wird, ist die im Jahr 1814 vor der Rückkehr von Elba angenommene. Die Majestät soll entschlossen seyn, sich der Einverleibung dieses Fetzens zu widersetzen. Unter Bedingung der Anerkennung dieses Anspruchs zur unumgänglichen Friedens zu machen, für die Richtigkeit dieser Angabe kann ich nicht bürgen, aber was ich verbürgen kann, ist daß der Ausschuß der Auswärtigen Verhältnisse der europäischen und der Savoyens und Nizza's an Frankreich Gemüthsruhe ist, und daß die britische Regierung entweder amtlich oder indirect und stillschweigend dazu Ja gesagt hat.“ Die Pariser Correspondenten des Herald scheinen in der Regel gar zu sehr zur Parteistimmung die sich in dem Leitartikel desselben Torydlattes kundgibt, und sind daher selten ganz zuverlässig; aber auch der Correspondent der Daily News (kein systematischer Gegner des Kaiserreichs) hält es für nöthig auf Hrn. Abouts neueste Anklagungen aufmerksam zu machen: „es sey eine geographische Wahrheit daß der Mincio geschaffen sey den um zwischen Frankreich und Deutschland zu fließen ꝛc. ꝛc.“ Man dürfe nicht vergessen, bemerkt der Correspondent, daß Hr. About geheimer Agent des Kaiser Napoleon in Rom war, bevor jemand sich träumen ließ daß die Doctrinen seiner famosen Pamphlets dereinst amtliche Anerkennung finden würden. Der Correspondent der M. Post pflegt solche Kleinigkeiten, wie der Artikel About's ist, nicht zu sehen.

Italien.

Florenz, 17 Febr. Während dieses Jahr der Corso so unbedeutend wie nie erschien, wurde er gestern wider Erwarten recht lebhaft, erstreckte sich bis auf die Piazza del Grandnca, wo die meisten Gendarmen beisammen standen, als glänzende seyen Kriegsminister, durchzog zu Roß unter der Wagenreihe die Straßen, so daß es dem Publicum gewährt war von allen Seiten seine huldvollen Verrüße zu empfangen, die es auch oft mit Beifallklatschen belohnte. Die heutigen Journale werden wohl einen ausführlichen Bericht hierüber bringen. Ueber die Feierlichkeiten welche dem Ministerpräsidenten Ricasoli in Lucca bereitet wurden, berichtet der Monitore noch nachträglich: daß über dem Stadthor, durch welches Ricasoli zog, sowie an der Capelle wo die Fahnenweihe stattfand, Inschriften angebracht waren, wie man dies sonst nur bei hohen Leichenbegängnissen und neuerdings auch bei dem Triumphzug des Papstes Ricasoli, bei dem Glauben den du immer in die thor lautete: „O Bettino hattest ꝛc, könne dein Werk, und wir werden die folgen, Geschicke Italiens mit mit den Waffen.“ Und eine Inschrift in der Capelle mit freiem Botum und Herz hat, erbleiche bei dem Anblick des heiligen Bandes das seinen Männern anvertraut wird von der Hand Bettino Ricasoli's.“ Auch den Unterricht minister Cosimo Ridolfi werden viele Ehren erwiesen.

Digitized by Google

Noch bei seinen Lebzeiten werden ihm Statuen errichtet. Am 12 Febr. hat man in der Akademie von Empoli unter großer Feier'lichkeit officiell seine Büste eingeweiht, die er übrigens als Privatmann durch sein landwirthschaftliches Wirken im Elsathal, und besonders in Empoli, wohlverdient hat. Dagegen steht man von seiner Wirksamkeit als Unterr'ichtsminister nicht viel mehr, als daß eine große Masse neuer Lehrstühle geschaffen, und viele von der großherzoglichen Regierung beseitigte oder vernachläßigte Gelehrte mit großen Gehalten bedacht worden sind, während das niedere Volksschulwesen, auf dem einblick doch das Gedeihen einer Nation beruhen soll, in seiner Erbärmlichkeit gelassen wird. Da werden großartige Summen für arabische und indische Sprache ausgesetzt, aber nichts ist geschehen damit jedes toscanische Kind wenigstens lesen und schreiben lernen müße. Indessen ist es möglich daß man vorerst die Ergebnisse der Schulen für Bildung von Lehrern und Lehrerinnen abwarten will, von denen Gelaufung einmal gesprochen wurde. — Aus dem Römischen lauten fortwährend Klagen hier ein. In Macerata sind viele angesehene Personen verhaftet worden, darunter der Graf G. Luparini, die Dhr. Benedetto Luciani, F. Sergiacomi ꝛc. Wie überall in Italien, sind auch im Römischen hauptsächlich die Avvocaten als piemontesische Parteigänger thätig. Aus Ancona wird fortwährend über die Ankunft neuangeworbener päpstlicher Soldaten berichtet. Auf dem Lloyddampfer „Germania" sollen wieder 110 Oesterreicher mit verschiedenen Offizieren angekommen sein, die sich in Macerata organisiren und bewaffnen. Die Garnison von Ancona selbst beträgt 2000 Mann. Am 9 Febr. hat der päpstliche Dampfer „S. Giovanni" wieder 95 „Oesterreicher" mit Officieren gebracht. Farini wird eine Rundreise durch die Romagna machen. — La Nazione bringt von einem „hohen schweerstämmigen Officier" einen langen Artikel über die strategische Wertheslosigkeit Savoyens für Piemont! Der muß recht schwerstämmig seyn! Und es ist in einem italienischen Blatt, wo das bewiesen wird!

⚓ **Turin**, 20 Febr. Die Abwesenheit des Königs, der Minister und sämmtlichen Gesandten und Diplomaten, welche in Mailand einen glänzenden Carneval feiern, die große Menge Turiner, welche genannten Größen spielen gefolgt sind, sowie die gestörte Abwesenheit der Provincialen, welche diesmal ebenfalls Mailand vor Turin den Vorzug geben, haben die vergangene Woche recht einförmig gemacht, welche Eintönigkeit noch durch Mangel an politischen Neuigkeiten erhöht war. Erst gestern mit dem Carnevalssonntag begann ein regeres Faßtnachtsleben. Die herabgesetzten Preise der Eisenbahnen hatten an nahen und fernern Städten eine große Menge Schaulustiger herbeigelockt, welche aber in ihrer Erwartung die Herrlichkeiten des Prinzen Carneval zu schauen so ziemlich sich getäuscht sahen. Man hatte versucht an die Stelle der historischen Züge der vergangenen Jahre das komische Element zu setzen, und das Publicum konnte sich nach den gespendeten sehr bedeutenden Gaben aller Stände und aller Classen zu gestiegerten Erwartungen berechtigt fühlen, umsomehr als bevorlige komische Repräsentationen wohl mehr Aufwand an „ungeheurer Heiterkeit," Satire, Witz, Spott und Narrentheidung verlangen als an angewandten Kostbarkeiten. Allein gerade die ersteren Erfordernisse sind nicht käuflich, und da einmal der Turiner nicht wie andere italienischen und rheinischen Stammes dem Gott Jocus in persona opfern will, so machirt er auf seine Kosten bezahlte Statisten, Bedeinte, Musikanten — kurz ein ganzes Heloteng esschicht — die ihm nun in den letzten Carnevalstagen die Zeit vertürzen sollen. Wie dieß gelingt, haben wir gestern gesehen. Viel Aufwand und dennoch wenig Resultat an Heiterkeit für die Hunderttausende von Gaffern! Die wenigen Momente von Fastnachtsfröhlichkeit wurden gerade von drei Privatgesellschaften hervorgerufen, die gewagt hatten, ihre gesellschaftliche Stellung vorgessen, selbst in die Arena des Mimus herabzusteigen. Hier war Leben, Witz, bitterer und bitterer Sarkasmus und Lebensgenuß, während die Söldlinge auf den sieben Menserwagen der Carnevalskommission sich sichtlich schon beim Beginn sehnten daß der Umzug ein Ende nehme, um die paar verdienten Franken auf die schnellste Weise verklopfen zu können. Die politischen Anspielungen wurden nicht im mindesten verstanden. Welch' ein Unterschied zwischen einem Kölner oder Mainzer Carneval und einem in der Hauptstadt des künftigen Königreichs Italien!

Serbien.

§ **Aus Serbien**, 14 Febr. Meinen gestrigen Mittheilungen über die hiesigen Rüstungen habe ich hinzuzufügen daß über 100 Kanonen und 30 Haubitzen in Kragujewatz lafettirt fir und fertig dastehen. Da man Vorrichtungen macht um einen großen Theil dieser Geschütze in zerlegtem Zustand mittelst Packthieren transportiren zu können, so ist die Annahme gerechtfertigt daß dieselben eventuell für das gebirgige Terrain Serbiens, Bosniens und Bulgariens bestimmt seyen. Serbien an und für sich betrachtet nicht des fünften Theils dieses Artilleriematerials, dessen Vorhandensein und Anhäufung also erst seine wahre Bedeutung erhält wenn man eine Erhebung der vererwähnten Landestheile gegen die Pforte nicht zu den allgn fernen Unmöglichkeiten rechnet. Eingeweihte wollen diese Rüstungen, die, kurz und bündig gesagt, denn doch nur gegen die jugerane Macht gerichtet seyn können, jenem Einfluß zuschreiben der nie und zu keiner Zeit ein Hehl aus seinen Planen dezüglich der Balkanhalbinsel machte, und wonnit sie die Anwesenheit eines hohen russischen Gastes in unserer Hauptstadt und zeitlen häufigen Verkehr mit dem Fürsten Milosch in Verbindung bringen. Letzterer, wenn dem durch Leiden geschwächt und dieser Tage wiederholt von seinen gewöhnlichen Anfällen heimgesucht, ist dennoch trotz alledem noch energisch genug um nach Zeit und Umständen die glimmende Gährung in den Ländern nördlich des Balkans zu hellen Flammen anzufachen. — Dem Journal „Orient," das bis jetzt seinen Weg durch Oesterreich zu nun fand, ist dasselbe der Postbezug entzogen worden, und es dürfte nunmehr seinen Weg über Konstantinopel zu uns wählen, vorausgesetzt daß diesem antikirchlichen Blatt dort nicht dasselbe Schicksal bevorsteht. — Der in Belgrad am 11 d. Abends verstorbene englische Generalconsul Graf Fonblanque erreichte das Alter von 75 Jahren, und vertrat England seit dem Jahr 1840 hier.

Handels- und Börsennachrichten

Berlin, 21 Febr. (Zweite Beilage zu der heutigen Nr. des Staatsanzeigers.) Zu Beeprätendenten werden Degenkolb (Halle) und Schemionck (Berlin) gewählt. Es erfolgt der Wahl der einzelnen Commissionen, zuerst der permanenten Commissionen, welche aus Stettin, Breslau, Danzig, Berlin, Köln, Krefeld, Duisburg, Düsseldorf und Elberfeld zusammengesetzt sein wird. Für die übrigen 25 Commissionen werden vorzugsweise folgenden Orte gewählt von welchen die Anträge ausgegangen sind. Es sind die Commissionen: 1) über Feststellung der Münze; 2) Eisenbahnwesen; 3) Post- und Telegraphenangelegenheiten; 4) Aktien, Stempel, Steuer und Stempelmarken; 5) Wechselrecht; 6) Pfandrechten; 7) Gesetzgebung der preußischen Thurtrichine von 1856; 8) Schiffahrt- und Wasserzölle; 9) Zoll- und Steuergesetzgebungen; 10) Rücksichtnahme auf die industriellen Interessen bei Revision der Armee-Verwaltung; 11) Bergbau; 12) Gewerbefreiheit; 13) Aufhebung der Beschränkung von Actiengesellschaften; 14) Aufhebung der Beschränkungen in Bezug auf Ausmaß der Versicherungsgesellschaften; 15) Abänderung der Concursordnung; 16) Aufdehnung der Befugnisse der Privatbanken; 17) Aufhebung der Zinsbeschränkungen; 18) Aufhebung der Messe; 19) Currosordnung der Wechsel auf Berlin und Köln an großen auswärtigen Plätzen; 20) Gesetzgebungen gegen Nachdruck von Fabrikzeichen und Waarenletiren; 21) gesetzliche Feststellung einer Zeitfrist beim Empfange der Waaren; 22) Reform des internationalen Seerechts; 23) Gesetzgebung gegen Actiengesellschaften und Aufhebung der Aufsichtsgesetzgebung; 25) Organisation kaufmännischer Corporationen; 26) fortdauernde Berathung des Zollvereinstages. Die Commission 12, Aufhebung der Beschränkung der Gewerbefreiheit und Berathung der Beschlüsse des letzten volkswirthschaftlichen Congresses zu Frankfurt a. M. soll, wie es heißt, zu einer schnellen Berathung gelangen. — Degenkolb schlägt vor den Antrag vom Handelstag an die einzelnen Handelskammern zurückzuweisen, da der Handelstag nicht aus Gewerbetreibenden, sondern aus Kaufleuten bestehe. Freydorf schlägt vor: den Antrag um deßhalb einer Commission zu überweisen weil sich der kürzeste Weg zur Erledigung biete. Dieser Antrag wird schließlich angenommen. Die Anträge unter 13, „Aufhebung der Beschränkung von Actiengesellschaften," werden auf den Antrag des Abg. Overweg (Elberfeld) im Plenum berathen, nachdem der Präsident Hansemann darauf aufmerksam gemacht daß der Minister v. Patow durch Berufung eines neuen Berathungsorganes den Gegenstand von der Tagesordnung zu bringen beabsichtige. Der Abg. Behrend (Danzig) stellt den Antrag: in Form einer Petition die Ansicht des Handelstages den Abgeordnetenkammer zum Vortrag zu bringen, da die Summe der verschiedenen Handelsorgane gewiß von außerordentlichem Einfluß auf die Abstimmung im Abgeordnetenhause seyn würde. Cuppenne (Wilhelm) für Ueberweisung des Antrags an eine Commission, da der Gegenstand eine weitreitige und gründliche Erwä, ung verlange, die im Plenum schwer zu erzielen sey. Noch längerer Debatte wird dieser Antrag angenommen. (Schl. Corr.)

Neueste Posten.

⊙ **München**, 23 Febr. Der für die nächsten Tage an unserm kgl. Hof erwartete Besuch der Kaiserin Mutter Caroline von Oesterreich wird nicht stattfinden, da nach heute hier eingetroffenen telegraphischen Nachrichten aus Innsbruck die hohe Frau von einer leichten Unpäßlichkeit befallen worden ist. — Mehreren Blättern wird von hier berichtet: der k. preußische Gesandte Fürst v. Löwenstein habe, nach einer Conferenz die er mit unserm Staatsminister des Auswärtigen, Frhrn. v. Schrenk, auf Anlaß einer angeblich nach Wien ergangenen preußischen Erklärung in Betreff der möglichen Eventualitäten, welche für die Stellung Oesterreichs in Venetien eintreten könnten, gehabt hätte, sogleich die Reise nach Berlin angetreten um dort persönlich Bericht zu erstatten. Ich lasse dahingestellt ob wirklich eine solche Erklärung wie die von einem nerdveutschen Blatt angedeutete von Seite Preußens zu Wien abgegeben worden ist. Aber das kann ich Ihnen aus bestimmteste versichern daß der Fürst v. Löwenstein keinen Augenblick München verlassen hat. — In den nächsten Tagen sehen wir die Ankunft des französischen Gesandten Marquis v. Banneville von Paris her hier erwartet, wenn nicht unvorhergesehene Umstände seine Abreise von dort noch verzögern sollten.

* Nach Briefen aus **Flensburg** vom 21 Febr. hat sich die dänische Politik in der neuesten Sitzung der Stände weiter entwickelt. Graf Bandissin wollte seine Anträge auf Preßfreiheit und freies Versammlungsrecht motiviren. Der k. Commissär las aber ein Schreiben des Ministers für Schleswig vor: daß einem Landesthei! in welchem vor wenigen Jahren noch der Aufruhr geherrscht solche Freiheiten nicht gewährt werden können. Und der Präsident vertagte darauf die Versammlung, die daraus aufs neue aufnahm wie die Dänen Schleswig als eroberten Land betrachten, und den deutschen Bewohnern noch immer ihr vne viotis zurnfen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Uebersicht.

Die Lage der italienischen Frage und die Interessen Deutschlands. — Rußland und Frankreich. — Die Auswanderungsangelegenheit und der deutsche Bund. (Schluß.) — Deutschland. (Angelsbadt: Die Verbindung der Festung mit den Bahnen des Land.s. Berlin: Militärisches.) — Frankreich. (Die Zeitveränderungen.) — Italien. (Florenz: Der Carnaval und die Polit.k.) — Griechenland. (Athen: Gesetzentwürfe in der Kammer. Ein Ministerium noch unbelegt. Die Mönche vom Berg Athos. Geschenk der Wittwe Lenormants, des Königs von Preußen und des Russen Franowitsch Lampkoff. Ankunft des französischen Gesandten und Admirals. Denkrines nach Kreta versetzt. Fund in der Provinz Lamia.) — Türkei. (Konstantinopel: Marquis de Lavalette.)

Neueste Posten. Berlin. (Tagesbericht.) — Wien. (Die Verordnung, betreffend die Besitzfähigkeit der Israeliten. Tagesbericht.) — London. (Parlamentssitzung. Der Handelsvertrag mit Frankreich.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.) — Marseille. (Aus Italien.) — Mailand. (Hirtenbrief. Aufforderung an Desertirte. Attentate.) — Parma. (Circular über die neue Abstimmung.)

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 23 Febr. Oesterr. ḥprec. National-Anleihe 57½; ḥprec. Metall. 50⅞; Bankactien 763; Lotterie-Anlehenslose von 1854 77½; von 1858 90½; Ludwigsh.-Bexb. E.-B.-A. 1253, P.; bayer. Ostbahn-Actien 100⅝ B.; bell eingezahlt 101⅛; österr. Credit-Mobilier-Actien 177. Wechselcurse: Paris 96⅜; London 116⅞ B.; Wien 88⅝.

* **Wien**, 23 Febr. Oesterr. ḥprec. National-Anleihe 78; ḥprec. Metall. 70; Lotterie-Anlehenslose von 1854 106,40; von 1858 101,75; Bankactien 869; österr. Credit-Mobiliersactien 199; Donaudampfschiffahrtsactien 442; Staatsbahnactien 265; Nordbahnactien 196,90. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 112; London 130,75.

* **London**, 22 Febr. ḥprec. Consols 95.

Cursbericht.

Frankfurt a. M., 22 Febr. Württemb. 4½prec. Oblig. b. R. 104⅜ G.; 3½prec. 96⅛ G.; bad. 4½prec. Obl. 103¼ B.; 4prec. 99 B.; 3½prec. von 1842 90½ B.; 4½prec. Pr. Anl. 107⅜ G. u. B. 99½ G.; Rhein-Nahe-B. 43 B.; bad. Bohn. 87¼ B.; 3½prec. 53½ G.; kurh. 4½hlr.-L. b. R. 41⅝ G.; gr. hess. 4½hlr. b. R. 123⅜ G.; 4prec. —; nass. kölr.-L. b. R. 89⅜ G.; preuß. Friedrichsd'or b. R. 9,56½—56½; holl. 10fl.-Stücke b. 9,35½—36½; Randducaten b. 5,28 29; 20Frs.-Stücke b. 9,15½—16½; engl. Sov. b. 11,36—40.

Die Lage der italienischen Frage und die Interessen Deutschlands.

00— Mit Fe.br. Der folgende Aufsatz soll nichts seyn und geben als eine Orientirung in den wichtigsten Thatsachen welche die italienische Frage, wie sie im Augenblick liegt, bezeichnen. Die Schlüsse aus denselben für das Interesse Deutschlands und Europa's werden sich dann wie von selbst ergeben, wenn die Vorträge richtig sind. Ich darf deßhalb wohl anknüpfen an den Längeren Artikel den ich Ihnen kurz nach dem Frieden von Villafranca an die Hand gab, in welchem ich den Verlauf wie die Motive zu einem überraschenden Friedenspräliminarien zusammenstellte. Die Ereignisse der neuesten Zeit und die Auffassungen welche im englischen Parlament am 7 und 8 Februar gegeben wurden, haben überdieß alles dasjenige bestätigt was ich in jenem Artikel als wesentliche Thatsachen hinstellte. Ich recapitulire also kurz worauf es noch heute ankommt.

Vor dem Ausbruch des italienischen Kriegs war kein eigentlicher Vertrag, weder in Plombières noch bei Gelegenheit der Vermählung der Prinzen Napoleon mit der savoyischen Prinzessin, geschlossen worden zwischen Frankreich und Piemont, der eine Abtretung Savoyens oder gar Nizza's an Frankreich involvirt hätte, im Fall ein Krieg Oesterreich und Italien, auch aus dem Benetianischen, zu vertreiben, und dieses letztere an Piemont zu bringen; wohl aber hatten Verabredungen (pourparlers, wie Max. lewski sagte) stattgefunden zwischen Cavour und Napoleon III über die möglichen Eventualitäten dieser Art, und Cavour wußte sehr wohl daß, wenn es gelänge Oesterreich der Lombardei und des Venetianischen zu Gunsten Piemonts zu berauben, so wie namentlich auch Piacenza und Parma zu erheben, dann der Kaiser Napoleon III auf Savoyen und Nizza Anspruch erhalten würde. Diese pourparlers waren dem englischen Cabinet schon vor den Verhandlungen darüber mit Paris im Monat Jul von Turin aus bekannt, und erregten schon während des italienischen Krieges das natürliche Mißtrauen Englands gegen Frankreich. Ein wirklicher Vertrag in jenem Sinne konnte aber dagegen nicht wohl abgefaßt werden, wenn man sich die Lage der Dinge vergegenwärtigt wie sie war, es ziehe das dem Kaiser Napoleon III doch eine zu naive Leidenschaftlichkeit, ein zu blindes Vertrauen auf die Versicherungen seines Freundes Cavour zutrauen, eine förmlich kindliche Dingebung an dessen Ehrgeiz.

Man bedenke nur um was es sich vor dem italienischen Krieg handelte: es waren wesentlich die Reformen in Rom und die Separatverträge Oesterreichs mit den Herzogthümern die aus Capet gebracht waren. Niemand konnte erwarten daß Oesterreich sich durch die fortlaufenden Neinzungen und Angriffe auf sein gutes Recht zu einer Invasion in Piemont hinreißen lassen würde, um dadurch seinen Gegnern den Rechtsvorwand zum Krieg in die Hand zu geben. Sowohl in Frankreich als in Piemont forschte Derby dort nach an der Spitze stand, und wo man eine Coalition Europa's, wenigstens wo man die Politik Scheinigkeit, wenn man die Schuld des Angriffs übernähme.

Die Nachsicht Rußlands gegen Oesterreich gieng nicht so weit, daß man in St. Petersburg in blindem Haß hätte ein Geschenk mit der Herrschaft Italiens an Frankreich machen wollen, wohl aber gieng sie so weit, daß man unter getrennter Administration und Verfassung unter dem Erzherzog Maximilian zusammen aufzugeben. Die Absicht es erhalten sollte, Herzogthümern Oesterreichs, auf eine Lection zu setzen, bei der vielen Schuld wohle die Oesterreich, auf eine Lection zu setzen, bei der vielen Schuld wohle die

Mittel der russischen Politik in den innern Verhältnissen Italiens auf sich geladen hatte, die Invasion Oesterreichs in Piemont nicht gerade ein Unrecht oder Verbrechen, wie Lord Derby sagte, konnte, wohl aber schlimmer als dieß, der größte Fehler war den Oesterreich begehen konnte, wenn es des Sieges auch gegen Frankreich nicht durchaus sicher war. Dann durfte die Invasion Piemonts nicht weiter gehen als zu einer Besetzung, eine europäische Coalition Rechtsfragen für den Congreß die dahin gehörigen, und machte, eben weil gerade zu seiner Hülfe unmöglich, wenigstens eine europäische Coalition blick; denn man unterstützt denjenigen nicht für den damaligen Augenin die Waagschale des Rechts wirft. Die Frage einer Intervention des Schwertes reichs konnte erst erhoben werden, und erhob sich erst als Oesterschlagen war, als die Machtverhältnisse Europa's auch Oesterreich wesentlich bereit warten.

Gerade darauf aber hatte Cavour und die ganze piemontesische Partei gerechnet; nur in einem solchen Fall, wußten sie, hatten sie die Hülfe Frankreichs bereit, waren ihrer sicher. Jeder, wer die Verhandlungen der europäischen Mächte aus jener Zeit kurz vor dem österreichischen Ultimatum kennt, aus jener Zeit wo Oesterreich von Piacenza und Mailand aus seine Truppen an die piemontesische Gränze vorrücken ließ (April 1859), und wo piemontesische noch ungeneigte gerüstete Truppen ihre gedachte Aufstellung von Genua nach Alessandria und in Casale nahmen — jeder weiß daß damals König Victor Emmanuel und Cavour sich bei den europäischen Mächten über die beabsichtigte Invasion, über die bevorstehende Vertreibung Oesterreichs beklagten, und ihm den Friedensbruch zuschoben. Daß nicht der König von Sardinien, damals den preußischen Gesandten zu sich rufen um ihn über den von Oesterreich beabsichtigten Angriff, über seine Einschüchterung Piemonts zu beschweren, während doch Cavour die auferigenste Sprache in seinen Noten gegen alle Rechte Oesterreichs führte, während die piemontesische Presse den Krieg bereits offen führte, und die französischen Rüstungen in Toulon, Marseille und Lyon bereit standen?

Darauf aber war die ganze Politik Cavours angelegt daß Oesterreich als der angreifende Theil erscheinen sollte, weil er wohl wußte daß Oesterreich dann ebenfalls einen Vormund zum italienischen Krieg erhielte, und daß ein europäischer Staat Oesterreich der Invasion Piemonts oder bei einem europäischer Staat Oesterreich der Intervention durch die Waffen unterstützen würde. Man Besetzung oder Intervention durch die Waffen unterstützen würde. Man bedenke nur, so mußte Cavour abrechnen, denn die geringen Erfolge des bedingt nicht, so mußte Cavour abrechnen, denn die geringen Erfolge des bestehenden Congresses, die für Piemont voraussehen waren, hätten seine Partei, der italienischen Emigration, so wenig wie den piemontesischen Lieberalen genügt.

Worauf aber Cavour nicht gerechnet hatte, das war der im piemontesischen Sinn übergliickliche Ausgang der Revolution in Toscana. Man erinnere sich nur daß in den zwischenliegenden Gebieten, Modena und Parma, sich der Abfall für die piemontesische Sache viel später kundgab als in Toscana. Hier brach die nationale Revolution mit dem österreichischen Ultimatum aus, so war ebenfalls von lange her vorbereitet, aber weder Buoncompagni noch Neri Corsini hatten erwartet daß der Großherzog das Land verlassen würde. Man hatte gehofft den schwachen Großherzog zu einem Anschluß an die nationale Erhebung gegen Oesterreich zu zwingen; daß war äußerst wichtig, nur Oesterreichs Glanze in Piacenza und Modena zu betreten; auf eine Ent-

Digitized by Google

fernung der Dynastie hatte man nicht gerechnet. Die toscanische Zwischenfall brachte Verwirrung in den Plan, in die pourparlers zwischen Cavour und Napoleon III. Dieser letztere faßte sogleich die Absicht dort, wo er sich frei bewegen konnte, den Prinzen Napoleon hinzuschicken, über Livorno nach Florenz von Genua aus, noch ehe ein ernster Gefecht mit den Oesterreichern stattgehabt hatte. Die Idee eines Königreichs Etrurien erwachte bei ihm, nur sollte sich der Prinz die Herzen der Italiener gewinnen, die definitive Abstimmung des volks universel in Toscana sichern. Die Aussicht darauf war jedenfalls wahrscheinlicher als die weltaussehende Eroberung der Lombardei bis Venedig. Hier aber begann der Zwiespalt der Projectenmacher.

Die ganze national-italienische Partei lebte in den Entwürfen eines großen italienischen Königreichs, das von der Adria und Savoyen an bis an die Thore Roms reichen sollte; sie benahm sich von Anfang an indifferent, dann abstießend gegen die Idee der Abtrennung Toscana's von jenem selbst unter einer französischen Dynastie; es hieng dieß auch mit den constitutionellen und Conföderationsideen die früheren Italiens zusammen. Der Kaiser Napoleon hoffte auf eine Wendung der Dinge zu Gunsten der französischen Dynastie nach dem Eclat einiger Siege; Cavour ließ äußerlich geschehen was er nicht hindern konnte, die Absendung des Prinzen; aber seine Partei hintertrieb jeden Erfolg desselben, jede Demonstration zu Gunsten einer fremden Dynastie. Es ist notorisch daß der Prinz, als er später am Mincio mit seinem Armeecorps beim Kaiser erschien, diesem erklären mußte daß er nicht eine Stimme für den französischen Plan gewonnen habe (mit Ausnahme vielleicht Montanelli's, der aber durch seine Hinneigung zu den französischen Planen seine ganze Reputation bei den Italienern eingebüßt hatte). Was sollte nun mit den abgefallenen Legationen, mit den Vergrößerungen Toscana, Modena und Parma geschehen, als Napoleon III. am Mincio stand? Sollte Frankreich in der That seine Kräfte für die „große Idee" weiter aufwenden ein italienisches Königreich von Piemont bis zu den Thoren Roms zu gründen, und zugleich noch Verona, Venedig und Mantua für dasselbe erobern, um dann etwa gegen den Willen Europa's Savoyen und Nizza zu erwerben? Oder war es nicht doch vielleicht noch wahrscheinlich, wenigstens möglich, daß, wenn die legitimen Dynastien nicht nach Modena, Parma und Toscana zurückgeführt werden könnten, in Herzen Italiens eine französische Dynastie zu begründen, etwa mit der Zeit die Nachkommen des Prinzen Napoleon oder die Leuchtenberg? Preußen rüstete, und schickte endlich einige Armeecorps gegen den Rhein vor, ganz Deutschland hatte sich zum Kampf aufgeschlossen und drohte; England war aufs höchste mißtrauisch geworden, die Idee die Absichten Frankreichs sehr weit, trotz aller Broschamationen von Paris und von Mailand; der Papst ließ seine Drohungen wegen der revolutionirten Legationen erschallen; der schwierigere Theil des Festzugs begann erst jenseits des Mincio; bereits hatte die französische Armee in den mörderischen Schlachten 40—50,000 Mann verloren; die ungarische Revolution brach immer noch nicht aus, obgleich Klapka und Pulszky im französischen Lager waren, während die Errichtung einer ungarischen Legion in Acqui und Genua verkündet war, und der Aufruf an die Ungarn, corrigirt von der Hand Napoleons III, sich in den Händen Klapka's befand. Man hatte sich verrechnet, und war von Cavour in Toscana und den Legationen düpirt worden. Dieß waren die Gründe für die Friedenspräliminarien von Villafranca. Freilich muß man beachten wie tief Napoleon III in die preußischen geheimen Absichten der italienischen Emigration, der nationalen Partei, von Alters her eingetreten sein muß, um zu verstehen daß er an Piemont die Lombardei als Geschenk darbrachte, und damit hoffte sich loszukaufen oder seine revolutionären Freunde zu befriedigen. Das gelang aber nicht, eben weil Cavour und die nationale Partei, wozu auch die Emigration von Benedig gehörte, deren Minister Paleocapa in Turin war, auf etwas ganz anderes gerechnet hatte, auf eine Sicherstellung nämlich gegen Oesterreich durch die Erwerbung des famosen Festungsvierecks bis Venedig, und auf die Sicherstellung gegen Frankreich durch die Bildung eines großen italienischen Königreichs, das, wenn man auch Savoyen bis zu den Alpen hätte abtreten müssen, dann doch von Piemont und Venedig an bis an den Legationen hin, ein Reich von 12 Millionen Einwohnern mit befestigten Gränzen geworden wäre. Deßhalb fragte Cavour, als er am Mincio die Abschlagszahlung mit der Lombardei erhielt, den französischen Kaiser: ob die Festungen, wenigstens Peschiera und Mantua, außer Piacenza, an Piemont kommen würden, aber er erhielt die Antwort des mit Recht über seine Dupe damals noch erbitterten Kaisers: Regardez la carte!

(Beschluß folgt.)

Rußland und Frankreich.

⁂ Der Nord verschert seinen Lesern daß man in St. Petersburg keineswegs die Vorschläge Lord Palmerstons in Betreff Italiens im allgemeinen abgelehnt habe. Die bezügliche Depesche des Dresdner Journals sey viel zu absolut gefaßt. Der Nord hat sich bekanntlich erlaubt gelegentlich Depeschen zu erfinden, und die Mühe die er sich jetzt gibt der Welt eine andere Ueberzeugung von der Entscheidung der russischen Regierung beizubringen ist anerkennenswerth. Jedenfalls ist es sachlich ziemlich gleichgiltig welche Ansicht die russische Regierung darüber hegt. Die Entscheidung der großen europäischen Fragen liegt nicht in der Hand Rußlands. Wenn es je dazu die Macht hatte, heute hat es sie sicher nicht. Die gewaltige innere Umwälzung, der Versuch aus der Leibeigenschaft eine die Uebergangsstufe der Hörigkeit unmittelbar in die Freiheit herüberzuspringen, hat alle Kräfte des großen Slavenreichs auf eine Generation hinaus gebunden und lahmgelegt. Die russische Diplomatie mag noch so vollkönnend und selbstgefällig auftreten, eine Kraft steckt nicht dahinter. Die ökonomischen Verhältnisse sind tief zerrüttet, der Credit mangelt aller Orten wie das Geld, Mißtrauen ist überall und zwischen allen. Man kann leicht eine Form zersprengen, aber es ist ungeheuer schwer neue eine andere zu bilden, und den Organismus für neue Bedürfnisse umzugestalten, denn die menschlichen Kräfte ist nun einmal nur sehr mäßig plastisch. Das vermag kaum ein Genie, wenn es von anferordentlich tüchtigen Kräften unterstützt wird, ein Genie das neue Ideen zu erregen weiß, und dadurch die Geister gefügig und sich unterthänig macht. Wo ist in Rußland dieses Genie, und wo vor allem sind die Werkzeuge die ihm dienen? Glaubt man denn das lasse sich mit den in des Kaisers Ukasen Instituten abgerichteten und dressirten Beamten unternehmen? Nein, Kaiser Nikolaus hat Rußland an militärischer Zucht reich, aber an Geist bettelarm hinterlassen, und das rächt sich heute furchtbar. Der Czar Alexander hat nicht blos mit diesem Soldatenthum gebrochen, welches Rußland zu einer großen Caserne machte, sondern er will auch in vielen andern Richtungen eine neue Organisation gründen. Aber der Befehl genügt dazu nicht, und mit den alten Beamten ein neues Rußland zu schaffen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Was der Czar Alexander will, das kann erst eine neue Generation leisten, und da man tollkühn zu früh die Dämme gebrochen und, statt die alte Form vorsichtig in die neue überzuleiten, sie zerschlagen hat, so ist heute Rußland nothwendig auch nur mit irgendeiner bedeutenden Macht seine äußere Politik zu unterstützen, es ist fast vollständig bedeorganisirt, alles chaotisch verwirrt, und noch nicht einmal das Schema, geschweige die Männer gefunden welche diesen täglich mehrenden Wirrwarr wieder ordnen, handlich und productiv machen können. Gegenüber dem geistlosen Soldatenregiment des verstorbenen Czaren steht die eben so straff hierarchische aber an tüchtigen Werkzeugen überreiche Staatsorganisation des französischen Kaiserreichs. Gelingt es Louis Napoleon alle diese Kräfte sich gefügig zu erhalten, sie lediglich für seine Interessen auszubeuten, so ist der Kampf dagegen ungeheuer schwer, weil dem Franzosen eine höhere Eingabe an die Staatsidee möglich ist als uns. Jedenfalls sind wir allein auf uns angewiesen, das müssen wir den Deutschen täglich wiederholen, ob Rußland mit dem zweiten December geht oder ihm entgegentritt. Der Nord sagt: Alles hängt von der Erhaltung des Palmerston'schen Cabinets ab, dessen neueste Siege sein Bestehen hoffen lassen und damit die Allianz, an ihr aber hängt die siegreiche Durchführung der italienischen Politik Louis Napoleons. Auch ein anderes englisches Cabinet wird schwerlich um Italien oder Savoyen Krieg mit Frankreich beginnen, aber Lord Palmerstons Sturz würde nicht blos eine deutliche Mißbilligung der Napoleonischen Politik, sondern vor allem auch eine dem französischen Credit beigebrachte Niederlage, und diese ist's die man in Paris fürchtet. Ein Fallen der Procentigen um wenige Franken kann bei dem ganzen Schwindel des französischen Creditsystems eine Katastrophe herbeiführen. Das ist mit ein Grund warum die Industriellen so außerordentlich ängstlich bei jeder Veränderung der Zeitgeister sind.

Die Auswanderungsangelegenheit und der deutsche Bund.

(Schluß.)

§§ Es ist zu bedauern daß die Protokolle der Bundesversammlung das Licht der Oeffentlichkeit scheuen. Jene vom vorletzten December, in welche wir theilweise einen Einblick thun konnten, würden den Beweis liefern daß manche Regierungen die wichtige Auswanderungsangelegenheit nicht vom beschränkten Polizeistandpunkt, sondern grostartig vom nationalen Standpunkt auffassten. Diesen finden wir namentlich in den Ansichten des Hrn. v. Beust, auf die wir näher eingehen wollen, weil die sächsische Abstimmung von einem durchaus praktischen Verständniß der Auswanderungsfrage Zeugniß gibt. Er war bekanntlich von einer Seite her beantragt worden die Controlemaßregeln gegen die Auswanderer zu verschärfen. Die sächsische Regierung hält mit allem Recht eine solche Verschärfung nicht für nöthig, und die schon seit längerer Zeit bestehenden Anordnungen in unseren deutschen Seehäfen erscheinen ihr vollkommen genügend. Sie zweifelt ob eine verschärfte Aufsicht den Nutzen gewähre welchen man von einer solchen vermehrten Controle erwarte, und meint vielmehr daß sie Nachtheil hervorbringe. Den Auswanderern, sagt sie, dürfe man die Freiheit nicht verkümmern, und thue man es, so stehe zu besorgen daß sie sich nach auswärtigen Häfen wenden, wo dann von einer Controle überhaupt keine Rede mehr ist. Es sey wünschenswerth polizeiliche Controlemaßregeln lediglich den Eingestandten zu überlassen, damit sie einem zu sast-nden Bunreeksbeschluß in der Hauptsache fremd bleiben.

Digitized by Google

Die sächsische Regierung habe in den Fällen in welchen sie an die Polizeibehörden der deutschen Seeküsten sich zu wenden Veranlassung gehabt, stets bereitwillige Unterstützung gefunden.

Nachdem die sächsische Regierung in solcher Weise polizeiliche Verschärfungen abgelehnt hat, geht sie auf die nationale Bedeutung der Auswanderung über, auf welche sie großes Gewicht legt. Es ist ihr offenbar darum zu thun daß Deutschland als Gesammtheit in den fremden Erdtheilen würdig vertreten werde. Im wesentlichen äußert sie sich wie folgt:

Der Bund kann auswandernden Deutschen nicht in gleichem Maß wie etwa eine große Colonialmacht, z. B. England, Vortheile und Erleichterungen verschaffen. Aber es möchte rathsam seyn in dem zu fassenden Bundesbeschluß bestimmt hervorzuheben daß es sich hier darum handle das Auswanderungswesen unter Berücksichtigung der in Deutschland bestehenden eigenthümlichen Verhältnisse, nach einem festen Plan zu regeln, insbesondere den zahlreichen Privatvereinen ein einheitliches Wirken zu erleichtern. Dadurch, und durch andauernde gern praktischen Bedürfniß entsprechende Nachhilfe, kann man einen besseren Zustand herbeiführen. Die in Bremen und Hamburg bestehenden Einrichtungen sind dankenswerth, und entsprechen dem Bedürfniß durchaus; die vom Bund als Gesammtheit ausgehende Einwirkung habe sich darauf zu beschränken daß die Vorschriften in den Seehäfen auch sorgsam vollzogen werden, und den Regierungen der Seestädte könne man es zur Pflicht machen der Bundesversammlung von etwaigen Abänderungen Kunde zu geben.

Der Bund soll den Auswanderern auch in den überseeischen Ländern nach Kräften förderlich seyn, und mit den in dieser Beziehung nöthigen Maßregeln möglichst rasch vorangehen. Er muß für den Zweck der Erhaltung ihrer deutschen Nationalität nach Kräften zu wirken suchen, für die Sicherstellung ihres nationalen Zusammenhanges sich, und indirect ihrer fortdauernden Verbindung mit dem alten Vaterland. Der Ausschuß des Bundestags hatte auf die Nothwendigkeit hingewiesen die Wirksamkeit der diplomatischen und consularischen Agenten in den überseeischen Ländern für die Interessen der Auswanderung in Anspruch zu nehmen, und eine Vereinbarung beantragt, der gemäß die Bundesregierungen jene Agenten mit geeigneten Anweisungen zu versehen haben. Die sächsische Regierung bezweifelt die Räthlichkeit der Sache nicht, sie geht aber weiter, und meint daß dergleichen z. B. für die La-Plataländer und Nordamerika nicht ausreiche. Die Consuln seyen zumeist Kaufleute, welche ein unbedeutende Ehrenamt bekleiden, und ihre Wirksamkeit bleibt einer nachhaltigen Controle der Regierungen, von welchen sie bestellt worden, entzogen. Darin kann nicht eher eine wirksame Aenderung eintreten als bis der Schein fahren von Seiten des Zollvereins angeregte Gesuche, das gesammte Consulatswesen einer durchgreifenden Reform zu unterwerfen, zur Ausführung gelangt seyn wird. Sind aber die Zustände in jenen Ländern dazu angethan um dort mit der dem Bunde vorschwebenden Organisation des Auswanderungswesens einen Anfang zu machen, so wird es vor allem einer einheitlichen Wirksamkeit der zur Erreichung jenes Zweckes daselbst zu beauftragenden Beamten bedürfen, die wiederum durch eine von der Bundesversammlung, als dem Organ der Gesammtheit, ausgehende selbständige Bestellung dieser Beamten bedingt ist.

Sachsen will also Diplomaten und Consuln welche nicht ein einzelnes Land, sondern Deutschland vertreten. Ihm erscheint es, wie die Denkschrift weiter ausführt, geboten, in solchen Ländern wo die Bedingungen zum Gedeihen der deutschen Einwanderer gegeben sind, sobald als möglich je einen durch bewährte Tüchtigkeit qualificirten Agenten im, nicht zu bezweifelnden, Einverständniß mit den überseeischen Regierungen, von Bundeswegen, also für ganz Deutschland, zu bestellen. Man müsse ihm nach Analogie der Consules missi mit den nöthigen Vollmachten und Weisungen versehen, und diesem, des völkerrechtlichen Schutzes theilhaftigen, deutschen Bundesbeamten die ausschließliche Besorgung des Auswanderungswesens übertragen. Er hat die Interessen der deutschen Einwanderer bei der Ansiedlung und Einbürgerung zu übernehmen, und für die Belange der Gewerbsamkeit und des Handels von Deutschland zu sorgen. Es handle sich darum ein Uebereinkommen zwischen den Bundesregierungen zu treffen über die Modalität dieser Einrichtung, über Feststellung des Geschäftsganges und über den organischen Zusammenhang der zwischen jenen gemeinschaftlichen Bundesbeamten und dem von den Einzelstaaten in überseeischen Ländern bestellten Consul stattfinde; man müsse die gegenseitige Competenz feststellen. Die sächsische Regierung beantragte zugleich im Hinblick auf Artikel 50 der Wiener Schlußacte daß der Bundestagsausschuß sich alsbald mit diesen Erörterungen befassen möge, und sie glaubt die Bedeutung eines solchen Vorschreitens von Seiten des Bundes nicht weiter hervorheben zu dürfen. Sie hält das Inslebentreten der beantragten Einrichtung für ensprechend dem Rechte wie dem Gesammtinteresse des Bundes.

Man sieht, die sächsische Regierung will ernsthaft und in praktischer Weise einer wohlbegründeten und oft von der Nation, insbesondere aber von unseren überseeischen Landsleuten, erhobenen Forderung entsprechend dem, in dem sie auf eine einheitliche, deutsche Vertretung dringt, die, wie jeder Unbefangene begreift, sehr wohl vereinbar ist mit der Vertretung der Einzelstaaten. Um so weniger kann der große oder kleine staatliche Particularismus etwas gegen diese Auffassung Sachsens einwenden, welche ebenso wie mit einem ist in den Hansestädten geäußerten Wunsch übereinstimmt. Sie legt Gewicht auf diese Angelegenheit „auch aus dem Gesichtspunkte des moralischen Eindrucks, insofern damit die verfassungsmäßige Wirksamkeit des Bundes nach einer bisher noch nicht verfolgten Seite seiner Rechtssphäre hin wirkend sich darstellt."

Diese Ansichten äußerte die sächsische Regierung, wie schon bemerkt, in der Bundestagssitzung vom 16 December 1858. Sie sprach damals die Hoffnung aus „daß ein ernster Wille zur Hebung und Belebung der Bundesverhältnisse zum Segen des allgemeinen Vaterlandes sich bethätigen, und eine zugleich auf die Pflege der allgemeinen Wohlfahrtsinteressen gerichtete fruchtbare Thätigkeit des obersten Bundestorgans zur Folge haben werde. Zur Verwirklichung dieser Hoffnung ihrerseits nach Kräften mitzuwirken, pflegt die diesseitige königliche Regierung zu ihren hauptsächlichen Aufgaben." Wir finden in allem nicht das mindeste von „Particularismus," wohl aber das löbliche Bestreben allseitig erkannte Bedürfnisse zu befriedigen und wichtigen Anliegen gerecht zu werden. So viel wir wissen ist aber von Seiten des Bundes in der so belangreichen Auswanderungsangelegenheit noch kein gemeinsamer Schritt gethan worden. Wann wird er dieselbe wieder aufnehmen, um sie in praktischer, den deutschen Gesammtinteressen entsprechender Weise zu erledigen?

Deutschland.

* **Ingolstadt**, 21 Febr. Wenn die Hoffnung welche Sie uns in Nr. 50 aus München brachten eine gegründete ist, worau wir nicht zweifeln wollen, so begrüßen wir hiefür die bevorstehende Verbindung der Festung Ingelstadt mit den Bahnen des Landes nicht nur ein frommer Wunsch, sondern eine ernste Nothwendigkeit ist. Unglaublich schnell stand ihr verstiefenen Jahr Frankreich Heer, ungeachtet der beispiellosen Tapferkeit der österreichischen Truppen, vor den einzig schützenden Festungen Italiens. Wie, wenn in nächster Zukunft die Lawine seines Glückes den Südstreifen — den Spuren des Rheins folgend — über Rastatt und Ulm bis an unsere Landesfestung führen sollte? Dann frisch auf Wert, verlieren wir sere Landesfestung führen sollte? Dann frisch auf Wert, verlieren wir in der Sorge um das Kleine nicht das Große aus dem Auge, in dem ängstlichen Hascher nach dem Allerbesten nicht das einzig Nothwendige. Vollenden wir rasch was doch noch geschehen muß. Unsere weise Staatsregierung wird, indem sie die Sicherheit der hochbetheiligten Privaten unterstützt, auch unserer Schöpfung den Lebensodem verleihen. Dann mögen sie heranziehen, jene stolzen Adler, wir werden ihnen muthig unser Haut entgegen rufen!

Berlin, 21 Febr. Eine Mittheilung der Preuß. Ztg. bespricht die Erleichterungen welche das Kriegsministerium für den Augenblick in den Bedingungen hat eintreten lassen den welchen die Besörderung zum Officier abhängig ist. Diese Erleichterungen, die gegenwärtig ausnahmsweise stattfinden, bestehen im wesentlichen darin daß das Fähnrichexamen bereits vor dem wirklichen Dienstaustritt abgelegt werden kann, daß verkürzte Curse von vier bis sechs Monaten auf den Kriegs- und Divisionsschulen eingerichtet worden sind, daß die Verpflichtung zum Besuch dieser Schulen behufs der Vorbereitung zum Officierexamen aufgehoben ist, daß die Truppentheile angewiesen sind die Candidaten jederzeit bei der Obermilitärexaminationscommission anzumelden, und daß diese Prüfungen selbst jederzeit sofort vorgenommen werden sollen. Endlich sind auch die Termine für die Auftertigung der Zeugnisse der Reife nach bestandener Prüfung abgekürzt worden. Die Preuß. Ztg. bemerkt dazu: „Jedenfalls werden diese Maßregeln dazu beitragen das Officiercorps der preußischen Armee durch eine ansehnliche Zahl junger, kräftsamer und intelligenter Kräfte zu verstärken. Dasselbe war bisher und besonders der Sparsamkeit andern Armeen gegenüber unzweifelhaft schwach benutzen, und es zeige sich bei der letzten Mobilmachung daß auch diese Zahl nicht ohne die erheblichsten Schwierigkeiten erreicht werden konnte. Vollkommen unabhängig von der bevorstehenden Umformung und Verstärkung der Armee — wenn auch alle wesentlichen Punkte derselben die Beistimmung des Landtags ohne Zweifel erhalten werden — hat es dieser Umstand, haben es die Erfahrungen der Kriege des letzten Jahrzehnts, die starke Ausdehnung des zerstreuten Gefechts, die in Folge der verbesserten Schußwaffen unvermeidlich sich steigernden Verluste an Officieren unerläßlich erscheinen lassen, rechtzeitig auf geeignete Mittel Bedacht zu nehmen die für die Ergänzung unseres Officiercorps erforderlichen Kräfte zu gewinnen.

Frankreich.

Die Handelskammer von Nancy hat auf eine Eingabe über den Handelsvertrag folgende Antwort vom Handelsminister erhalten: „Meine Herren! Ich habe Ihr Schreiben vom 28 Jan. erhalten, worin Sie mir Ihre Ansichten über das welthwirthschaftliche Programm des Kaiserd mittheilen. Sie

Digitized by Google

bedauern daß den Beschlüssen nicht eine lange und sorgfältige Untersuchung vorausgieng, und bitten darum daß die Besorgnisse der Industrie wenigstens durch eine feierliche Untersuchung beschwichtigt würden, worin alle Interessen sich geltend machen könnten, und die zur Festsetzung der neuen Zollsätze dienen würde. Wenn die Einfuhrverbote durch ein Gesetz hätten aufgehoben werden sollen, so würde es dem gesetzgebenden Körper erst nach der angekündigten Untersuchung vorgelegt worden seyn; aber sobald es sich um einen Handelsvertrag handelte, welchen der Kaiser kraft seiner Herrschergewalt abschließen konnte, lag es nicht in dieser Voraussetzung zu einer Untersuchung vor. Indessen hat der Kaiser doch den Rath der competentesten Männer suchen wollen, und hat selbst eine besondere Untersuchung angestellt. Der vom Kaiser mit England abgeschlossene Vertrag wahrt in richtigem Maß unsere industriellen Interessen. Er stellt nämlich fest daß die Zölle bis zu 30 Procent des Werthes gehen können. Diese Zölle, welche in bestimmten Zollsatz verwandelt werden sollen, werden erst nach einer Untersuchung, in der man Sie hören wird, festgesetzt werden. Die Wünsche welche Sie in dieser Beziehung ausgesprochen haben, werden also Genugthuung erlangen. Fassen Sie darum weiter Vertrauen, meine Herren, und setzen Sie überzeugt daß unsere Industrie unter billigem Schutze mit Erfolg gegen die auswärtige Concurrenz streiten kann. Genehmigen Sie u. s. w. Rouher.

Italien.

∞ **Florenz**, 15 Febr. Ueber den Ball welchen vorgestern Abend die Mitglieder des Jockeyclub in dem von allen Seiten mit Gendarmerie zu Pferd und zu Fuß besetzten Hôtel de l'Arno gaben, wird officiell so viel Aufhebens gemacht, als ob es ein Beweis für die Nothwendigkeit der Einverleibung Toscana's in Piemont sey wenn hier lebende Fremde aller Nationen, durch deren Gedmittel sich der Club unterhält, zu ihrem Privatvergnügen einen Ball veranstalten, zu welchem jeder Theilnehmer 100 Fr. beiträgt. Dieser Jockeyclub, der, wie gesagt, hauptsächlich aus Fremden besteht, übt Gastfreundschaft wie es die Schicklichkeit erfordert. Er wurde vorgangenen Frühling selbst mit einem glänzenden Besuch des Prinzen Napoleon beehrt, worüber der Moniteur Toscane, welcher sonst so unbedeutenden Kleinigkeiten Ehre zu erweisen Sage der Anwesenheit dieser kaiserlichen Völkerbefreiers berichtete, schweigen zu müssen glaubte, trotzdem der Prinz Napoleon nicht umhin konnte sein ungeheimes Drange der vor dem Clubhaus versammelten Menge sich zu ergeben, und hulvvoll sich auf dem Balcon zu zeigen. Zum besagten Ball hatte der Club nun auch die Mitglieder der Regierung eingeladen, von denen Ricasoli, der Finanzminister, der piemontesische Kriegsminister, der Polizeipräfect, der Gendarmerie-Oberst ꝛc. erschienen. Der Monitore sagt: „An dem Fest betheiligte sich Se. Exc. der Baron Bettino Ricasoli, Präsident des Ministerraths und Minister des Innern, der die Säle durchgieng, begleitet von dem allgemeinen Respect (doll' universale).“ „La Nazione“ versichert nicht aus diesem von Fremden veranstalteten Hundertfrankenball ihre politischen Schlüsse zu ziehen, indem sie sagt: „Die sehr vielen Fremden welche sich gestern Abend bei diesem Ball betheiligten, wurden sich von dem wahren Zustand des Landes überzeugt haben, und begegen können daß hier Ruhe und Ordnung, volles Vertrauen in die Erfüllung unserer Wünsche (voti), vollkommene Gegeneinigkeit zwischen Regierung und Land, und zwischen den verschiedenen Classen der Gesellschaft unter sich herrschen.“ Wir geben bisweilen dergleichen officielle oder halbofficielle Proben der modernen Politik, weil wir glauben daß dieselben, so geringfügig sie scheinen mögen, eine tiefere Einsicht in italienische Dinge gestatten, als manche sein geschliffene Note der europäischen Diplomaten. Die Aufkündigung dieses Balls brachte „La Nazione“ vor ein paar Tagen mit folgender Einleitung: „Florenz wird seit langer Zeit nicht einen so festlichen Carneval gehabt haben wie dieses laufende Jahr. Sogar die sehr wenigen zarten Liebhaber des Tanzes Verbringen sangen an sich zu übergnügen daß wir uns auch ohne den Großherzog amüsiren können.“ In der That, wie haben gesehen wie sie den letzten Bällen beiwohnten, und sich mit der Abwesenheit ihres erlauchten Herrn zufrieden gaben. Die Zeit heilt auch den bittersten Schmerz!“ Daß die Anhänger Piemonts, wie z. B. der Marchese Ginori-Lisci, jetzt sehr glänzende Festbälle zu veranstalten suchen, ist naturgemäß; aber daß im übrigen der jetzige Carneval sehr glänzend sey, wurde bisher nicht bemerkt. Der hier so beliebte Corso z. B. wurde immer mit einer doppelten Wagenreihe angefüllt, die sich von der Piazza Sta. Croce über Via del Palagio, Piazza del Duomo, Via Calzaiuoli, Piazza del Granduca, Via dei Bandi, Piazza Sta. Maria Novella, Via Tornabuoni bis Piazza Sta. Trinita ausdehnte; und dieses Jahr hat es der Corso noch nicht weiter gebracht als von der Piazza Sta. Croce bis zur Piazza del Duome, so daß sich etwa nur ein Viertel von den frühern Theilnehmern einzufinden scheint. Angesichts einer ernsten Zukunft, die vielleicht noch viele Opfer fordert, konnte man diese Entfaltung von festlichen öffentlichen Lustbarkeiten höchst gaastig für die Italiener auslegen, aber das Gegentheil der „Nazione,“ die überall Carnevalsjubel sieht, zerstört diese Illusion.

Griechenland.

∞ **Athen**, 11 Febr. Der Kammer sind nun schon mehrere Gesetzentwürfe von großer Wichtigkeit und durchgreifenden Folgen zur Berathung vorgelegt. Mit Umgehung der bei so vielen angenommenen Steuergesetze erwähne ich zunächst das vom Kriegsminister Oberst Botzaris ausgearbeitete neue Recrutirungsgesetz, welches den bisher bestandenen Ausschüssen und Ungerechtigkeiten gründlich abhelfen soll. Ein weiterer Gesetzentwurf, von demselben Minister eingebracht, betrifft eine neue Militärgesetzgebung, welche neben andern durch die Zeit nothwendig gewordenen Neuänderungen auch die enthält: daß das Gendarmeriecorps von nun an in den Kreis der Militärgerichtsbarkeit gehört. — Der Finanzminister Kommunduros verlangt in seinem Gesetzentwurf einen Ergänzungscredit von 1,005,120 Drachmen für das Jahr 1860 zur Tilgung der Vorschüsse welche die drei Schutzmächte für das Anleihen Rothschilds gemacht haben. — Bom Minister des Aeußern, Zaimis, wurde ebenfalls ein Gesetzentwurf eingebracht, der die Consulargebühren welche die betreffenden Unterthanen zu entrichten haben nach andern Grundsätzen festsetzt; ein weiterer Gesetzentwurf von demselben Minister betrifft die Abänderung der Schiffsgebühren griechischer Schiffe an die griechischen Consuln, und ein dritter beantragt die Anstellung eines dritten Dragomans bei der griechischen Gesandtschaft in Konstantinopel. — Der Minister des Aeußern, Zaimis, besitzt noch immer die Portefeuilles zweier Ministerien, und nicht nur der Presse, sondern auch den Salons Gelegenheit gibt über die möglichen Candidaten zu berathen. Die Namelisten, die in diesem Ministerium sich nicht hinlänglich vertreten finden, machen Anspruche daß einem der ihrigen der Ministersitz zugedacht werde. Die Bezeichnung des würdigen und gelehrten Professors der philosophischen Facultät, Philippos Joannou, der mehrfach Rector magnificus der Otto-Universität und einmal deren Abgeordneter in die Kammer gewesen, hat nicht verfehlt den besten Eindruck hervorzubringen, und man darf wohl annehmen daß die Besetzung des Ministeriums des Cultus durch diese Persönlichkeit die erspriesslichsten Folgen haben werde. Bis zur Stunde ist diese Angelegenheit in der Schwebe. — Die reichen Mönche des heiligen Berges Athos haben sich nach Athen gewendet um ihre eine ganz ausgerüstete Buchdruckerei zu kaufen, und tüchtige Setzer anzuwerben für das Kloster, wo sie beabsichtigen eine Reihe bisher nicht gedruckten Handschriften durch den Druck zu vervielfältigen. Dann in Hand mit dieser Arbeit soll auch eine Kirchenzeitung herausgegeben werden. — Ich habe schon vor einiger Zeit erwähnt daß aus der Berlinerschaft des in Griechenland auf einer Reise mit Tod abgegangenen Freundes Griechenlands, des französischen Akademikers Lenormand, die Marmorbüste Chateaubriands, seines intimsten Freundes, für die griechische Deputirtenkammer bestimmt wurde. Die Büste ist nun im Sitzungssaal aufgestellt, und enthält nachstehende Inschrift: „Der griechischen Kammer, Amalia, Gemahlin Karl Lenormands, als Zeichen ihrer Dankbarkeit für die Ehren welche auf dem Grab ihres Gemahls Griechenland dargebracht.“ — Die persische Gesandtschaft übergab im Auftrag ihrer Regierung der hiesigen Universitätsbibliothek die letzten Tafeln, von 76 bis 90, zu Lepsius' ägyptischem Werk, welche nun als Geschenk des Königs von Preußen unserer Bibliothek zieht. Ein weiteres Geschenk von 12,000 Drachmen hat der in Moskau lebende Russe Alex. Iwanowitsch-Kamplof durch den griechischen Consul in Moskau der Königin zur Verfügung gestellt, um die Summe zu wohlthätigen Zwecken zu verwenden. Der König bedrohte ihn mit dem griechischen Erlöserorden. Der neue französische Gesandte am Hof zu Athen, Hr. Bourée, ist mit Gemahlin und Sohn, Attaché der Gesandtschaft, am verflossenen Samstag angekommen, und hat sogleich seine Creditive in großer Audienz überreicht. Zwei Tage nach Ankunft des Gesandten verkündeten die Kanonen der Piräus die Ankunft des neuen französischen Admirals für die Mittelmeerstation des Orients, Laronsière-Lenoni. — Der bisherige russische Generalconsul in Janina, Demetrios, wird als solcher nach Kreta versetzt, wo bisher ein russisches Vicekonsulat existirte. Derselbe ist Grieche von Geburt, um seine Ernennung dürfte nicht bloß von seiner anerkannten Tüchtigkeit Zeugniß ablegen, sondern noch einen tieferen Grund haben. — In einem Dorf der Gemeinde Hypati (Lamia) wurde ein Marmorsarkophag aufgefunden, welcher außer sehr schönen Thongefäßen auch ein Paar goldener Ohrringe enthielt. Jede Ohrringfänge bildet eine Taube, deren Kopf einen prachtvollen Stein trägt. Dieser herrliche Fund ist bereits in Athen eingetroffen und der archäologischen Sammlung einverleibt worden.

Türkei.

Aus Konstantinopel wird der Oesterr. Ztg. gemeldet daß der neue französische Botschafter Marquis de Lavalette bald nach seiner Ankunft sowohl mit Fuad Pascha, als auch mit den Vertretern Englands, Oesterreichs, Rußlands und Preußens wiederholte Besprechungen gehabt hat, welche, entgegen gewissen allarmirenden Berichten über die Absichten Frankreichs im Orient, die Pforte vollkommen zu beruhigen geeignet sind. Interessants ist eine sichtbare Annäherung zwischen den hiesigen Vertretern der Westmächte einge-

Digitized by Google

treten, deren Verhältniß gerade in der letzten Zeit und bis zur Abreise des Hrn. v. Thouvenel ziemlich gespannt zu seyn schien. Der Marquis de Lavalette ist übrigens ein mit dem besonders Verhältnissen des Orients wohlvertrauter Diplomat, da derselbe in früheren Jahren sowohl in Aegypten als auch in Persien und in Konstantinopel Dienste geleistet hat. Marquis de Lavalette war nämlich schon im Jahr 1843 Generalconsul in Aegypten und später (unter Guizot) mit einer besondern Mission an Ibrahim Pascha betraut, dann im Jahr 1851 zum französischen Gesandten in Konstantinopel ernannt, von welchem Posten derselbe auf sein eigenes Ansuchen abberufen wurde, als die Frage wegen der heiligen Stätten in Jerusalem seine Stellung erschwerte.

Neueste Posten.

Berlin, 22 Febr. Der belgische Gesandtschaftsattaché Prinz de Ligne ist nach Wien, Staatsminister v. Pilty nach Dessau abgereist. — Wie aus Posen gemeldet wird, ist der königl. als Vertreter des Adels und bestätigten Grundbesitzes in das Herrenhaus präsentirte Hr. v. Nigolewski mit Tod abgegangen. — Der Oberst v. Fransecky, Commandeur des dritten Infanterieregiments, ist zum Commandeur des großherzoglich oldenburgischen Bundescontingents ernannt worden.

Wien, 21 Febr. Kaiserliche Verordnung, betreffend die Befähigkeit der Israeliten. Ueber Verordnung Meiner Minister und nach Anhörung Meines Reichsrathes finde Ich zu verordnen, wie folgt: §. 1. In Niederösterreich, Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungarn, in der serbischen Wojwodschaft und im Temeser Banat, in Croatien, Slawonien, Siebenbürgen, dem Küstenlande und Dalmatien sind die Israeliten zum Besitz unbeweglicher Güter berechtigt. §. 2. Wenn und insolange ein Israelit ein Gut besitzt womit Patronats- oder Vogteirechte, oder das Recht zur Schulpräsentation verbunden sind, ruhen diese Rechte. Gleichwohl bleibt der israelitische Besitzer zur Tragung der mit diesen Rechten verbundenen Lasten verpflichtet. Auch können an israelitische Pächter diese Rechte nicht übertragen werden. §. 3. In jenen der benannten Kronländer wo rücksichtlich der bäuerlichen Wirthschaften besondere gesetzliche Bestimmungen oder Vorschriften bestehen, können Israeliten solche bäuerliche Wirthschaften erwerben, wenn sie, wie jene Bestimmungen und Vorschriften es erfordern, sich darauf häuslich niederlassen und dieselben selbst oder mit ihren Dienstleuten bearbeiten. Wien, 18 Febr. 1860. Franz Joseph m. p. Graf v. Rechberg m. p. Graf v. Nadasdy m. p. Graf Goluchowski m. p.

Kaiserliche Verordnung, betreffend den Besitz der Israeliten. Ueber Vernehmung Meiner Minister und nach Anhörung Meines Reichsrathes finde Ich für Galizien, die Bukowina und das Großherzogthum Krakau zu verordnen, wie folgt: §. 1. Israeliten welche Unterqymnasien, Unterrealschulen, Handelsschulen, landwirthschaftliche Lehranstalten, Forst-, Berg- und nautische Schulen absolvirt haben, oder den Offiziersharakter bekleiden, sind in den genannten Kronländern rücksichtlich der Besitzfähigkeit gleich den christlichen Unterthanen zu behandeln. §. 2. Wenn und insolange ein Israelit ein Gut besitzt womit Patronats- oder Vogteirechte oder das Recht zur Schulpräsentation verbunden sind, ruhen diese Rechte. Gleichwohl bleibt der israelitische Besitzer zur Tragung der mit diesen Rechten verbundenen Lasten verpflichtet. Auch können an israelitische Pächter diese Rechte nicht übertragen werden. §. 3. Die übrigen im §. 1 nicht begriffenen Israeliten sind verbunden nur zum Besitz jener Realitäten berechtigt zu seyn deren Erwerbung sie schon nach den vor dem Jahr 1848 bestandenen Gesetzen berechtigt waren. §. 4. Denselben wird jedoch gestattet landtäfliche Güter ganz oder theilweise oder einzelne damit verbundene Rechte mit Ausnahme der im §. 2 genannten zu pachten; dagegen sind sie von der Pachtung ehemaliger Ruststallwirthschaften oder einzelner Ruststallgerechtigkeiten bei Unglaublichkeit des Vertrags und angemessener gegen den Pächter und den Verpächter zu verhängenden Strafe ausgeschlossen. §. 5. Die im §. 3 bezeichneten Israeliten können mit jenen Realitäten die sie nach den vor dem Jahr 1848 bestandenen Gesetzen erworben haben gleich den christlichen Besitzern verfügen. Nicht minder können sie jene Realitäten welche sie zwar nicht nach diesen Gesetzen, aber sonst im gesetzmäßigen Weg an sich gebracht haben, an alle jene Israeliten welche nach dem Allerhöchsten Gesetzbuch in ihren gesetzlichen Erben gehören, sey es mittelst eines Geschäftes unter Lebenden oder auf den Todesfall übertragen. Wien, 18 Febr. 1860. Franz Joseph m. p. Graf v. Rechberg m. p. Graf Nadasdy m. p. Graf Goluchowski m. p.

Feldmarschall-Lieutenant Haustalsi mit nach Gräz abgereist, F. Feldmarschall-Lieutenant Graf Braida von Brünn hier angekommen. — Das Hauptblatt des Banterers ist heute mit Beschlag belegt worden.

Wien, 22 Febr. Die Wiener Zeitung mittheilt, solle die Frage über die Befähigkeit der Israeliten in den in den neuesten Verordnungen darüber nicht genannten Kronländern den künftigen Landestertretungen vorbehalten bleiben. (W. T. B.)

London, 22 Febr. Im Oberhaus erklärt Graf Granville: die Regierung habe ein Schreiben vom englischen Gesandten in Florenz bekommen, worin dieser anzeigt er habe keinen Empfangsfeierlichkeiten bei Beneompagni in officieller Eigenschaft beigewohnt, und sey nur als Privatperson dagewesen. Im Unterhaus fragt Dr. Poll an; ob die französische Regierung Lord Cowley eine Mittheilung gemacht hat, worin [illegible] erklärt habe daß, wenn [illegible] Mittelitalien mit Sardinien einverleibt würde, eine [illegible] gerechtfertigt sey, und ob [illegible] werden möchte. Lord John Russell erklärt: er werde nächste Woche [illegible] darüber, da Hr. Kinglake seinen Antrag in Bezug auf Savoyen bis dahin verschoben habe. Lord Palmerston sagt, Hrn. Poll antwortend: daß sowohl die französische wie die englische Regierung eine Modificirung des Vertrags durch einen Zusatzvertrag vorschlagen könnte, daß aber der andere vertragschließende Theil nicht annehmen brauchte. Hr. Duncane schlägt ein Amendement vor, das dahin geht eine Erklärung seitens der Parlamentes zu beantragen, durch welche man die Deckung des Deficits in den effectlichen Einnahmen mittelst einer Erhöhung der Einkommensteuer abweist. Hr. Duncane entwickelt und vertheidigt seinen Antrag. Er tadelt den Betrag der Reduction des Einfuhrzolls auf Weine, und tadelt das Budget. Hr. Bennet unterstützt das Amendement. Hr. Gower vertheidigt das Budget und den Vertrag mit Frankreich, welcher allen Grundsätzen der Handelsfreiheit entspricht. Hr. Magniac vertheidigt das Amendement. Hr. Baxter vertheidigt das Budget, das ihm Sir Robert Peels würdig scheint. Mehrere andere Redner sprechen für und gegen das Amendement von Hrn. Duncane. Die Discussion wird auf nächsten Donnerstag verschoben.

Die M. Post veröffentlicht einen Brief Michel Chevaliers, welcher die in England gemachten Einwendungen gegen den Artikel des Handelsvertrags, die Kohlenausfuhr betreffend, widerlegt. (T. Havas.)

Paris, 22 Febr. Der Moniteur veröffentlicht heute das bereits nach dem Memorial de Lille mitgetheilte Rundschreiben des Ministers des Innern an die Präfecten in Betreff der Unterdrückung der Bewegung zu Gunsten des Papstes.

Die Debats sind uns heute nicht zugegangen.

Der Constitutionnel bekämpft in seinem Leitartikel das Gerücht vom Verkauf aller nicht bewaldeten Gemeindegüter. Dem gesetzgebenden Körper werde nur ein Gesetz vorgelegt werden, wodurch die 88,000 Hectaren Moor, welche die Gemeinden besitzen und zu deren Entwässerung derselben das nöthige Capital fehlt, an den Meistbietenden Ameliorationen Vorschüsse machen. Dann die Regierung zu entsprechenden Zustimmung zur gewaltsamen Unterdrückung

Der Siècle spricht seine Zustimmung zur gewaltsamen Unterdrückung der Agitation zu Gunsten des Papstes aus, und sieht Beweise von der Heftigkeit welche die Bischöfe in ihren Allocutionen entwickeln.

Die Patrie erklärt das Gerücht von beabsichtigter Einführung der Grundsteuer für gänzlich unbegründet.

Der Monde bekämpft die Regierung in der Form der Polemik gegen einzelne Blätter die gegen den Papst Partei genommen haben.

Der Océan von Brest hat eine zweite Verwarnung erhalten, weil gewisse Blätter daß den größten Theil des Artikels reproducirte wegen dessen das Journal „la Bretagne“ unterdrückt wurde.

Marseille, 22 Febr. Aus Florenz wird vom 21 Febr. gemeldet: Das Wahlcomité empfiehlt einzig und allein den Anschluß. Das Programm des Hrn. Ricasoli ist ganz festgestellt. Man vertheilt eine demokratische Proclamation von Guerazzi, welche durch das Regierungsjournal La Nazione bekämpft wird. Das Land ist ruhig, und wartet mit Angst auf eine Lösung. Die Blätter sprechen von Demonstrationen welche gegen die päpstliche Regierung gerichtet sind, und welche in den Marken vor sich gegangen sind. (T. Hav.)

Mailand, 18 Febr. Der Generalvikar erließ einen Hirtenbrief, worin er die dem Papst feindlichen Bestrebungen rügt. Ein Theil der hiesigen Geistlichkeit petitionirt für die Einsetzung des Erzbischofs Balerini. Der hiesige Militärcensura dard fordert die lombardischen Desertenre und Reorganisirungsflüchtlinge auf sich zur Einreihung in das Heer zu stellen. Gestern erneuerten sich gewaltthätige Auftritte in den Wechselstuben wer der Preis des nuovo. Die bisher bestimmte Tilgungs wurde vorgestern zwischen Piadena und Cigognole durch Liberalen und benutzt. Die Mailänder Zeitungen bemerken die Rückkehr des Hrn. Cavour nach Turin. (Oesterr. BL)

Parma, 17 Febr. Die Gazzetta di Parma meldet aus Modena: der Minister des Innern habe an alle Verwaltungsbehörden der Provinz Reggio ein Circular, betreffend das über Anschlußfrage abgegebene neue Votum, erlassen. (Oesterr. BL)

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 22 Febr. Spproc. 68.10; 4½proc. 97.90; Banktactien 2810; landw. Credit 740; Credit mobilier 750; piem. Spproc. 80.25; rom 8; neue. 104; span. innere Schuld 48⅝; Saragoza 455; Rom. 341.50; Orleans 1372.50; Nordbahn 917.50; Ost 635; Dauphine 585; Paris-Lyon-Mittelmeer 830; Süd 500; West 685; Lyon-Genf 497.50; ältere. Gesellschaft 5.7.50; Victor-Emmanuel 917.50.

Amsterdam, 21 Febr. 2½proc. Integr. 64¾; 4proc. Silber-Metall. 70⅞; 5proc. Metall. 84⅝; 2½proc. Metall. —; 5proc. Nat.-Anl. 64⅛; span. 5proc. 45⅞; 1½proc. neue 39⅝.

Verantwortliche Redaction: Dr. C. Keil, Dr. A. J. Altendorfer, Dr. H. Orges.
Verlag bei J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Aus dem ersten Jahresbericht des Dombauvereins von Regensburg pro 1859.

In dem guten Glauben daß die Herzen und Gedanken vieler an dem Unternehmen der Vollendung des Domes von Regensburg, besonders seiner Hauptthürme, lebhaften Antheil nehmen, und um sowohl diesen überhaupt als insbesondere denen von nahe und ferne, welche ihre edelmüthige Theilnahme bereits werkthätig erwiesen haben, von dem ersten Beginne und Fortgange des großen Werkes dankbar Nachricht zu geben, bringen wir im nachstehenden auch auf diesem Weg einen kurzen Auszug aus dem ersten Jahresberichte zur öffentlichen Kenntniß, welchen der Ausschuß sowohl an den hochwürdigsten Herrn Bischof Valentin von Regensburg als an den gesammten Dombauverein jüngst erstattet hat.

1) Die Gründung des Vereines für den Ausbau des Domes von Regensburg zu Anfang des Jahres 1859 ist mit vieler Theilnahme aufgenommen worden. Auch hat sich seine statutenmäßige Organisation in ihren Grundzügen als wohlgeordnet und lebensfähig bewährt. Seine Ausdehnung indessen in Filialvereinen, welche so wünschenswerth wäre, hat die Gründung der Diöcese Regensburg noch kaum überschritten, woran die außerordentlichen politischen Ereignisse und Stimmungen die hauptsächliche Schuld tragen mögen, die das Jahr 1859 erschütterten. Doch ist unzweifelhaft die Hoffnung gegeben daß sich vorerst in der k. Haupt- und Residenzstadt München, die gewöhnt ist in allem was Wissenschaft und Kunst, sowie insbesondere große Bauwerke betrifft, und als Vorbild und Muster voranzugehen, ein Filialverein bilden werde. Und auf solche Filialvereine wird viele Hoffnung gesetzt, weil es gewiß nicht sowohl an solchen fehlt welche dem Dom von Regensburg einen Bauspfennig zuchten wollen, als daran zu wissen wo sie ihn niederlegen sollen. — Gleichwohl ist schon im abgelaufenen ersten Jahre seines Bestehens vieles, ja das möglichste zur Belebung und Ausbreitung unseres Dombauvereines geschehen. Der hochw. Herr Bischof Ignatius hat den Verein nicht nur durch oberhirtliche Einladungen und Mahnschreiben in der Diöcese Regensburg eingeführt und zu beleben angelegentlichst getrachtet, sondern ihm in unermüdlicher Sorge auch außer der Diöcese in weitern Reihen und höchsten Kreisen thätige Freunde und Theilnehmer zu gewinnen gesucht. — In gleicher Weise hat wohlwollender Theilnahme haben selbst die höchsten königlichen Staatsministerien den Verein dadurch zu fördern getrachtet daß sie sämmtliche, ihnen untergebene königl. Stellen und Behörden von der Bildung desselben in amtliche Kenntniß setzen und zu Beiträgen für das große und edle Unternehmen einladen ließen, und zwar mit erfreulichem Eifer, wie die vorgelegte Vereinsrechnung nachweist.

2) Das erste was sich der Dombauverein zum Ziele gesetzt, ist, für den Ausbau des herrlichen, architektonischen Meisterwerkes Mittel beschaffen zu helfen, und es will hier in Kürze öffentlich davon Bericht gegeben werden, in welcher Weise und wie weit ihm dieses gelungen ist. In der Reihe der Mittel für den Regensburger Dombau nimmt der sogenannte Peterspfennig der großen Diöcese die erste Stelle ein. Die fromme Gabe, jedem Gläubigen der Diöcese zugemuthet und an sich so gering daß sie wohl auch jeder, der guten Willens ist, geben kann, soll eigentlich den Grund und Fonds für das Bauwerk bilden, und alle Gaben die außerdem von wohlgesinnten Theilnehmern an dem Werke, von wo immer her, noch zufließen mögen, wollen sich an jenen Grundfonds anschließen, um den Fortgang und die Vollendung des erhabenen Baues zu unterstützen und zu beschleunigen.

a) Die Sammlungen des Peterspfennigs haben in der Diöcese, angeregt und belebt durch die oberhirtlichen Worte, im allgemeinen schon bei ihrem Beginn große Theilnahme gefunden, und zeugen tröstlicherweise dafür daß auch in den Kindern jene gläubige Liebe noch nicht erstorben ist, die in den Vätern den Dom von Regensburg bisher gebaut hat. — Doch die Zufälligkeit aus dieser Quelle haben im ersten Jahr im Verhältnisse zur Zahl der Gläubigen der Diöcese die Hoffnungen nicht ganz erfüllt, die man auf sie gesetzt hatte. Und war eben das erste Jahr, das Unternehmen war neu und sollte erst in Gang und Fluß gesetzt werden. — Man mußte die ersten Proben und Erfahrungen machen: die Zeit war eine bedrohliche; auch sind allerdings mehrfach die Verhältnisse der Art kümmerlich daß die Gebenden selbst die Gabe von Pfennigen empfinden, und wohl gibt es allenthalben auch viele, deren Herz und Sinn, in andere Rechnungen versteht, das Verdienst und die Ehre nicht mehr kennen, Werke die auch oben bauen, auch nur mit Pfennigen zu unterstützen, selbst wenn ihnen mehr gegeben wäre als Pfennige. — Dennoch belief sich der Gesammtbetrag des Peterspfennigs der Diöcese ohne die Stadt Regensburg bis diesen Tag auf die Summe von nahe 18,000 fl.

b) An den Ertrag des Peterspfennigs der Diöcese reiht sich unmittelbar die Sammlung der Stadt Regensburg. Nicht eingeschlossen, was das hochfürstliche, durchlauchtigste Haus, welchem Regensburg so vieles dankt, dem Domban zugeschickt — und auch nicht mitgerechnet was die Stadtbehörde ihm zuzuwenden gedenkt, haben die Bewohner Regensburg aller Stände und Classen zum Domwerke bereits eine Summe gesammelt von 5000 fl. — eine nach dem Maße der Größe und Verhältnisse der Stadt schöne, höchst dankenswerthe Gabe.

c) Die wohlwollendsten Beiträge jener k. Stellen und Behörden, die in Folge der Einladungen von Seite der höchsten Stellen außer der Diöcese Regensburg sich an dem Unternehmen schon auf die erste Ansprache, und zum Theil mit sehr ansehnlichen Gaben, gressmüthig auch noch für die nächste Zukunft zugesichert haben, erreichen den Betrag von 1400 fl.

d) Namentlich aber muß endlich der außerordentlichen, großmüthigen Geschenke baukunstverständigen Erwähnung gethan werden, die von höchsten und hohen königlichen und fürstlichen, sowie auch von anderen besonders angesehenen Personen und Stellen dem Dombauvereine zugeflossen sind.

Wir nennen da vor allen, und können es nicht oft genug thun, seinen erhabenen Mobhälter, den der Dom von Regensburg nicht allein seine innere, umfassende Restauration und des Herrlichen so viel und so großes, sondern selbst den Grund und Anfang seines Ausbaues, namentlich des gegenwärtigen Ausbaues seiner Thürme zu danken hat und immer danken wird.

Se. Majestät König Ludwig I von Bayern. Ferner Ihre kaiserliche Hoheit Erzherzogin Sophie, Prinz Karl von Bayern, Ihre hochfürstlichen Durchlauchten Fürst und Fürstin von Thurn und Taxis, das Directorium der k. k. privilegirten Ostbahnen, Frhrn. v. Aretin, Frhrn. Carl v. Rothschild, so andere genannte und ungenannte ausgezeichnete Gönner weltlichen und geistlichen Standes.

Alle diese Gaben zusammen betragen die Summe von mehr denn 14,000 fl.

Die Summe der ausgezeigten Beiträge des ersten Jahres, mit Zurechnung noch einiger ausstehender Gaben, wird die Höhe von 40,000 fl. erreichen, wie die Vereinsrechnung von 1859 ausweisen.

3) Aber auch an den **Domban selbst**, und zwar zunächst an den Bau der beiden Thürme ist im Jahre 1859 bereits werkthätige Hand angelegt, und was da verbereitet, begonnen und ausgeführt worden, will im Nachstehenden in seinen Hauptzügen dargestellt werden, indem die Details des Geschehenen der bauberichtlichen Kubinandarbeitung des Dombaumeisters Karl Denzinger anheimgestellt werden. Neben den seit Jahren gemäßerten Gedanken an dem Ausbau des Domes in Regensburg, um besonders seiner beiden Hauptthürme, ist, wie bekannt, immer nur auch die Frage hergegangen: ob wohl die Thüre ne in ihrem heutigen Grund- und Aufbau fest und stark genug seyn mögen auch noch die große Last ihrer Vollendung zu tragen? Diese Frage ist beranlassung geworden zu gründlichen und jahrelangen Untersuchungen. Die endliche Antwort auf die Frage war: Da der Dom kann aufgebaut werden, „und auch die Thürme sind Zweifelsfrei „genug vollendet zu werden; doch möchte es, um sicher vollkommen sicher zu „gehen, rathsam sein hauptsächlich den beiden innern Thurmpfeilern, die „theilweise sehr flüh fundamentirt sich darstellen, eine nachhaltige Verstär„kung zu geben.“ Diese Verstärkung wurde von höchster Stelle für gut und angemessen erachtet angeordnet. Und diese Verstärkung ist im vorigen Sommer bereits auch begonnen und damit der Anfang der Vollendung der Domthürme selbst gemacht worden. Die Arbeit ging vor unser aller Augen vor sich. Sie wurde im Monat Juni, unter Anrufung des göttlichen Beistandes, in Angriff genommen, und unter Einlegung eines eigenen Schutzfestes durch die Hand des hochwürdigsten Herrn Bischofes im Monat November geschlossen. Das Werk war von Bedeutung, und begriff in seiner Ausführung mehr als 50,000 Kubikfuß, in der Ausführung theilweise schwierig, nicht ohne denkwürdige Wahrnehmungen, worüber die sorgfältig geführte Baucheonik berichtet, gieng jedoch glücklich und ohne den geringsten Unfall von Statten. Die Kosten dieses Grundbaues beliefen sich im ganzen auf 10,000 fl. Mit und neben diesem Baue wurden aber zugleich auch die Vorbereitungen zum künftigen Fort- und Hochbau der Thürme weiter betrieben. Es wurden die Hauptpläne für den Neubau vollendet und der allerhöchsten Entscheidung unterbreitet, und nunmehr stehen wir das schöne Modell der einstigen Domthürme mit dem ganzen herrlichen Westbaue zur Ansicht aufgestellt. Ferner wurde der Dombauplatz näher bestimmt und abgeschlossen, dann für die künftige Richtung gutes Material beigeschafft und ein geräumiger wohlgelegener Baustadel käuflich erworben. Eine besondere Angelegenheit bildete die Gewinnung einer geeigneten, guten und nahen Dombauhütte, die bis zur einstigen Vollendung des großen Werkes stehen bleiben und dienen könnte. Es sind darüber entsprechende Verhandlungen im Gange, jedoch noch nicht völlig zu Ende geführt.

4) Der Stand der Dombauvereinscasse ist in runden Hauptsummen am heutigen Tage dieser:

Einnahmen	. . . . .	40,000 fl.
Ausgaben	. . . . .	27,000 fl.
Gutreſt	. . . . .	13,000 fl.

Noch in diesem Jahre 1860 soll mit dem Hochbaue der Thürme der Anfang gemacht werden.

5) Dieses ist der genaue und treue Bericht über den Anfang, Fortgang und Stand des Ausbaues des Domes von Regensburg im ersten Jahre seines Beginnes. Beim Anblicke des dargelegten Gesammtergebnisses möchte der Freund des schönen, aber großen begonnenen Baues vielleicht mit bangem Herzen anfragen: Was ist das für so Vieles? — Der Ausschuß des Dombauvereines bicht indessen nicht ohne Trost und neuen Muth auf diese Erstlingsfrucht der Thätigkeit des Vereines, und knüpft gern an sie die Hoffnung eines guten Fortganges des bauvervollen Bauwerkes. — Es schließt seinen Bericht damit daß er allen, Hohen und Niedern, allen Ständen, in der Nähe und Ferne, die bisher an dem Werke edelmüthigen Antheil genommen, den tiefsten und aufrichtigsten Dankabstattet. Mögen sie dem guten Unternehmen, das zugleich ein vaterländisches Unternehmen ist, auch in Zukunft ein wohlwollendes Auge und Herz zuwenden.

Regensburg, im Februar 1860.

Der Ausschuß des Dombau-Vereines.

Dr. Zarbl, Dompropst, Vorstand.

Joſ. Matheis, Vicar, Secretär.

Digitized by Google

Bekanntmachung. Die v. Kirschbaum allgemeine Stipendien-Stiftung betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Zu Ehren des verstorbenen Königlich bayerischen Staatsrathe Joseph v. Kirschbaum in München gestiftetes Stipendium zum Zwecke der Unterstützung von Söhnen derjenigen in kgl. bayer. Civil- oder Militär-Diensten aller Branchen stehenden oder früher gestandenen noch lebenden oder bereits verstorbenen Familienväter, deren jährliche Gesammt-Besoldung oder Quiescenzgehalt den Betrag von 1000 fl. nicht übersteigt, und welche außer diesem Einkommen kein anderes Vermögen besitzen, ist in Erledigung gekommen.

Dieses Stipendium, welches für das Jahr 1859/60 265 fl. beträgt, können übrigens nur solche Individuen erlangen welche dem römisch katholischen Glaubensbekenntnisse angehören, und sich fortwährend durch religiösen, sittlichen und ehrbaren Lebenswandel würdig zeigen, und dauert der Genuß nur während der Zeit der Erziehung, Lehre und Ausbildung in einem Staats- oder öffentlichen Dienste oder bürgerlichen Gewerbe.

Diejenigen welche sich um diese Stipendien bewerben wollen, werden hiemit aufgefordert ihre deßfallsigen Gesuche, in welchen die obigen Bedingungen **vollständig** nachgewiesen und documentirt sein müssen,

innerhalb 3 Wochen

bei der unterfertigten Stelle einzureichen, wobei jedoch noch zu bemerken kommt daß nach dem ausdrücklichen Willen **des Stifters** Bewerber unter seinen Verwandten und Nachkommenschaft der von seinem Vater stets abstammenden v. Kirschbaum'schen Familie, bei welchen die obigen Bedingungen gegeben sind, den unbedingten Vorzug haben sollen. — München, den 26 Februar 1860.

Königliche Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern.
Freiherr v. Zu-Rhein, Präsident.

[1180] Bruch.

Oeffentliche Handelslehranstalt zu Dresden.

Der neue Unterrichtscursus **beginnt** in diesem Jahre am **11 April.** Prospecte **Friedrich Volckmar** in Leipzig zu beziehen. — Dresden, im Februar 1860. der Anstalt beliebe man von **Herrn** Unterzeichneten oder durch Herrn Buchhändler

[887—90] **Dr. Obermann,** Director.

Bekanntmachung.

[1188]

Gemäß §. 14 unserer Gesellschaftsstatuten machen wir hiemit bekannt daß unsere **Direction aus den Herren**
Franz Dessauer und **Hermann Kutt**
besteht. — Aschaffenburg, am 15 Februar 1860.

Der Verwaltungsrath der Actiengesellschaft für Luntpapier- und Leimfabrication.
Feustel, Vorsitzender.

Das neue politische Journal:

„Donau-Zeitung",

geleitet von Dr. Friedr. Giehne,
erscheint vom 1 März an als

Abendblatt

täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnements-Preis in Wien:

Jährlich . . . . . 8 fl. 5. W. | Vierteljährig . . . . . 2 fl. 5. W.
Für die Kronländer:
Jährlich . . . . . 10 fl. 5. W. | Vierteljährig . . . . . 3 fl. 5. W.

Für den Monat März 1 fl. 5. W.

Außerhalb des Kaiserstaates mit dem entsprechenden Zuschlag auf Grundlage des Wiener Preises.
Die ersten Nummern werden als Probeblätter versendet.

Wien, 15 Februar 1860. **„Die Administration der Donau-Zeitung,"**
[1112—14] große Schulerstraße Nr. 858.

[1179] Im Verlage der **Weidmann**'schen Buchhandlung in **Berlin** erschien so eben:

Geschichte der deutschen Politik

unter dem Einfluß des italienischen Kriegs 1859.

Eine Kritik. Preis 15 Sgr.

Diese eingehende nach allen Seiten hin das Thatsächliche sorgfältig sammelnde und die Motive scharf würdigende Darstellung der großen Wendepunkte des Jahres 1859, in ihren bedeutenden Beziehungen zu den deutschen Verhältnissen, wird dazu beitragen der Nation deutlich zu machen daß, während Oesterreich seinen Selbstvernichtungsproceß vollendet, die außerpreußischen Deutschen nicht länger fortfahren dürfen, diesen Zweck patriotische Stimmungen aufzuopfern, die preußischen Deutschen nicht länger sonstigen dürfen das Ziel blos herauszuschreien.

Wichtige literarische Novität.

[1111] Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen und kann auf Bestellung durch alle Buchhandlungen von **Leipzig** aus bezogen werden:

Variae lectiones
vulgatae latinae Bibliorum editionis

quas **Carolus Vercellone,** *sodal. Barnab.* digessit.

Erster Band, complectens Pentateuchum.

4. 32 Bogen. brosch.

Preis Rthlr. 11. 7½ Sgr. pr. Crt.

Der durch Herausgabe des großen Mailänder Bibelwerkes bekannte Herr Verfasser hielt hier den theologischen Gelehrten-Congreß, und es darf wohl bekanntlich theologischen Problemen eine Fruchtbringende Erscheinung verlangt werden daß seit Jahren im Gebiete der Bibelforschung kein so bedeutendes Werk zur Veröffentlichung gelangt ist. Die „Allgemeine Zeitung" von Augsburg hat dasselbe bereits als ein **außerordentliches** Ereigniß der römischen Literatur begrüßt, und die Verlagshandlung hofft daß bei dem jetzt so seltenen Interesse großer theologischer Werke sich diesem die Autorenthätigkeit der Theologen umsomehr zuwenden werde.

Das ganze Werk wird aus fünf Bänden bestehen, wovon der zweite sich bereits unter der Presse befindet. In Folge anderweitig getroffener Einrichtungen wird sich der Preis eines jeden der vier letzten Bände billiger stellen, als der des ersten.

Prospecte sind gratis zu beziehen.

Rom, im Januar 1860.

Joseph Spithover.

Für Mediciner!

[1142] In der **Pfaundler**'schen Buchhandlung in **Innsbruck** sind zu haben und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

1 **Schmidt's Jahrbücher der Medicin,** 1—110. Band somit 5 Supplement- und 5 Registerbänden. Ganz complett bis Ende 1858. Steif gebunden. (Wie neu.) Statt Rthlr. 525½ um Rthlr. 80 oder fl. 136.

1 **Canstatt, Jahresbericht über die Fortschritte der Medicin,** 1842 inclusive 1857. Steif geb. (Wie neu.) Rthlr. 40 od. fl. 72.

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (82)

Joachim Jungius

und

sein Zeitalter.

Von **G. E. Guhrauer.**

Nebst Goethe's Fragmenten über Jungius.

gr. 8. broschirt. Preis fl. 3. 30 kr. oder Rthlr. 2.

Joachim Jungius, ein Zeitgenosse der Baco von Verulam, Galilei, Kepler und Cartesius, welcher nach dem Urtheil eines Leibniz, als Schöpfer der neuen Wissenschaft und Philosophie seinen Platz neben diesen Gestirnen ersten Ranges einnahm, wenn er gleich, durch einen Zusammenstoß mit ungünstlicher Zustände, lange unter den Deutschen selbst ziemlich unbekannt blieb, wird hier zum erstenmale nach dem geschichtlichen Entwicklungsgange seines Lebens und Wirkens und nach der ganzen Bedeutung seines hohen und universellen Genius in einem jedes wissenschaftlichen Leser ansprechenden Gewande dargestellt. Für die Geschichte der wissenschaftlichen literarischen und socialen Cultur in Deutschland im siebzehnten Jahrhundert ist hier ein reiches, größtentheils aus ungedruckten Quellen geschöpftes Material niedergelegt. Bei der allgemeinen Bedeutung von Jungius für seine Zeit und für die Nachwelt erklärt es sich daß Goethe noch in der letzten Zeit seines Lebens dem Leben und den Schriften dieses großen Mannes ein eingehendes und liebevolles Studium widmete, wovon die dem Buche einverleibten unedirten Fragmente Goethe's für sich sprechen; wie wohl bereits vor Ablauf des achtzehnten Jahrhunderts Alexander von Humboldt seine Zeitgenossen auf die universelle Bedeutung des „großen, so lange verkannten Jungius, welchen in Gelehrsamkeit und philosophischem Geiste seiner seiner Zeitgenossen überragt," hingewiesen hat.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

Verlag von Julius Springer in Berlin.

[1175] So eben erscheint:

Theorie und praktische Anwendung

von

Anilin

in der Färberei und Druckerei,

nebst Bemerkungen über die Anilin-Surrogate

von

Ludwig Krieg, techn. Chemiker in Prag.

Brosch. Preis 20 Sgr.

Die in jüngster Zeit in vielen Kattunfabriken ausgeführten Färbeversuche mit den Oxydationsproducten von Anilin haben den Verfasser veranlasst das vorliegende Werk herauszugeben. Es wird in demselben sowohl der theoretische als **praktische Theil** besprochen, und dabei sowohl die Untersuchungen competenter Fachmänner zu Grunde gelegt, als die in letzter Zeit vom Verfasser selbst vorgenommenen Arbeiten, an welche derselbe **die Resultate praktischer Versuche anschließt,** die er in einer der großen Prager Kattunfabriken mit „Pourpre français“, mit „Indisin“ 2c. mit aller erforderlichen Aufmerksamkeit durchgeführt hat.

Herr J. Schlatter, Chemiker aus Unterhallau, Kantons Schaffhausen, wohnhaft in Wallisellen, Kantons Zürich, übergab mir heute 2 Stücke Rindfleisch, das er nach einer von ihm erfundenen neuen Methode conservirt hatte, ein Stück 8 Monate, ein Stück 6 Wochen alt; dieselben wurden von Morgens 11 Uhr bis Abends 6 Uhr in Wasser eingelegt und sauber gewaschen, dann in einem neuen Dampfcylinder von 6—7 Uhr gekocht. Das Resultat war: das 6 Wochen alte Fleisch war in seiner Substanz, das 8 Monate alte in einer ganzen Stunde gut gekocht.

1) Was die Bouillon betrifft, so glich dieselbe ganz der von frischem Fleische, mit einem kleinen Beigeschmacke; dieselbe war hell, sehr fett und kräftig;

2) das Fleisch von dem 8 Monate alten Stücke war so weich wie gekochtes frisches Fleisch, hatte einen Wellfleischgeschmack und stieß sich mit Appetit essen.

Schaffhausen, den 3 Februar 1860.

Chr. Friedr. Stöhner.
(Strodtmann'sche Buchhandlung.)

Die Conservationsmethode, nach welcher obiges Fleisch behandelt worden, ist einfach, unschädlich und wenig kostend. Es können nach dieser Methode alle Gattungen von Fleisch, Geflügel und Fische an der Luft und Sonne (in bisher keine besser), eben in einem erwärmten Locale getrocknet und gegen das Verderben geschützt werden.

Besonders wichtig ist diese Erfindung für die Marine, den Krieg und große Anstalten welche das Fleisch aus der Ferne beziehen müssen und dadurch längere Zeit ohne Nachtheil aufbewahren möchten, indem es zu allen Präparationen eines frischen Fleisches dient. Je länger das Fleisch in der Trockmungsatmosphäre hängen bleibt, desto trockener wird es, so daß dasselbe in diesem Zustande übersessich (ohne mit Fett übergossen) versandt werden kann.

Beim Schlachten von Ochsen 2c. gibt es Stellen die kaum gegen die Mudenbildung geschützt werden können, mit dem Conservationsmittel übertrichen, kann dieselbe nie eintreten. Das Mittel läßt sich leicht durch Wasser entfernen.

Solche die diese neue Erfindung gegen ein Honorar von Fr. 20 ankaufen wollen, haben sich an die Strodtmann'sche Buchhandlung in Schaffhausen in frankirten Briefen zu wenden. Der Herr Erfinder behält sich jedoch vor die neue Methode erst mitzutheilen sobald 100 Abonnenten beisammen sind. [1158]

Schiffers & Preyser in Aachen,

Expeditions- und Commissions-Geschäft, Agenten der königlichen Direction der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Eisenbahn, übernehmen zu festen Uebernahmspreisen und bestmöglichen Frachten Güter nach **Belgien, Frankreich** und **England.** [1131—36]

Toiletten-Essig

von Jean Vincent Bully in Paris.

Die zahlreichen Verfälschungen, die von unserm Essig gemacht werden, haben uns im Interesse des Publicums und um den Ruf unsers ächten Products zu einem mäßigen Preise zu erhalten, veranlaßt eine Niederlage für den Engros-Verkauf bei den HH. **Friedrich Wolff & Sohn** in **Karlsruhe** (Baden) zu errichten. Zur Garantie der Aechtheit befindet sich ihre Unterschrift auf jeder Etiquette, und jede Verfälschung wird gerichtlich verfolgt werden.

Paris, im Januar 1860.

Jean Vincent Bully.

Niederlagen sind bei den Herren bekannt bei den ersten Friseurs und Parfümeriehandlungen in allen Städten Deutschlands. [962—91]

[952—55] So eben erschien unser

Gesammt-Katalog für 1860.

104 Seiten gr. 8.

in zwei Abtheilungen, deren erste die **Gewächshauspflanzen,** die zweite die **Flor- und Modeblumen** und **Freilandspflanzen** enthält. Derselbe wird auf frankirte Aufforderung franco von uns versendet. — Leipzig, im Februar 1860.

Laurentius'sche Gärtnerei.

Ein unverheiratheter Kaufmann, reiferen Alters, mit allen Comptoirarbeiten aufs gründlichste vertraut, an selbstständige Thätigkeit gewöhnt und in Sprachen bewandert, sucht einen neuen angemessenen Wirkungskreis, und können die besten Referenzen gegeben werden. Gefällige directe Offerte der resp. Firmen, ohne Unterhändler, werden unter **C. C. Nr. 1101** franco an die Expedition dieses Blattes erbeten. [1101—3]

Gaut-Proclama. **Schwarz, Concurs, Massa passiva.**

Durch Gerichtsbeschluß vom 13 December v. Js. wurde über das Vermögen des Buchbesitzers Friedrich Adam Schwarz von Poppenheim der Universal-Concurs erkannt. Dieser Beschluß hat nunmehr die Rechtskraft erlangt, und es werden deshalb die gesetzlichen Liquidatage festgesetzt, wie folgt:

I. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen bis auf

Donnerstag den 3 Mai 1860;

II. zur Verhandlung der Einreden auf

Mittwoch den 23 Juli 1860;

III. zur Abgabe der Duplik auf

Mittwoch den 22 August 1860;

IV. zur Abgabe der Duplik auf

Mittwoch den 19 September 1860,

jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Hiezu werden sämmtliche Gläubiger des Schwarz unter dem Rechtsnachtheile geladen daß das Verschlumen einer männlichen oder schriftlichen Anmeldung bis zu oder an dem I. Liquidatage den Ausschluß von der Theilnahme, das Versäumniß der übrigen Liquidatage aber den Ausschluß mit den betreffenden Handlungen zur Folge hat.

Zu dem die gegenwärtige Bekanntmachung von dem Vermögen des Gemeindspflegers in Hörben haben, ergeht die Aufforderung, solche unbeschaden ihrer Rechte an die unterfertigte Staatsanwalte, den Actuar Dettinger zu Poppenheim und dem Kaufmann Jakob Kohn zu Wasserstrudingen binnen Monaten ab, über an das Gericht abzugeben.

Diejenigen welche an den Gemeindspflegers etwas schulden, haben bei Vermeidung neuerdings Zahlung nicht an diesen, sondern an die obengenannten Curatoren oder das Gericht Zahlung zu leisten.

Die unbekannten Gläubiger haben bei längstens am I. Liquidatage einen Zustellungsbevollmächtigten in Eichhöhe, sonst mit Ausschluß der in diesem Beziehen hiezu nicht gehörenden I. Post, anzuweisen und dem Gerichte zu benennen, widrigenfalls die künftigen Zustelle für sie an die Gerichtstafel geheftet und dadurch als erkannungsmäßig zugestellt erachtet werden würden.

Der I. Gläubiger ist zur Beschlußfassung über die weitere Behandlung und Verwaltung der Vermögensmasse, insonderheit über den Beitritt oder Nichtbeitritt zum Besitz des Königl. Landgerichts Wemding gelegenen Liegenschaften, ferner zur Wahl von definitiven Auftheilung eines Massenvertreters- und Gläubiger-Ausschusses berufen. Es ergeht deshalb auch an diesen Tage Ladung an die Gläubiger mit dem Besitzen, sich diesfalls welche nicht erklärten, aber sich in dieser Beziehung nicht ändern, den Anträgen der Mehrheit der sich Erklärenden als bestimmend werden erachtet werden.

Am II. Liquidatage wird nach dem Antrag der Gläubiger, welche am 30 November v. Js. bei Gericht persönlich waren, ein nochmaliger Vertrag zur gütlichen Vereinigung mit dem Gemeindspfleger gemacht werden.

Eichstädt, den 3 Februar 1860.

Königliches Bezirksgericht.
Der I. Director:
Geiger.

[983—86] **Freidig.**

Agentur-Gesuch.

Ein ausländisches Haus, welches bereits viele Verbindungen besitzt, wünscht zur Ausdehnung seines Absatzes noch Agenten gegen gute Provision, **gleichviel in großen oder kleinen** Städten, einzusetzen. Irgendwelche sind ausgeschlossen. **Commercielle** und **sprachliche Kenntnisse nicht nöthig.** Adressen franco unter der Chiffre A. B. C. Nr. 60 durch die Expedition dieses Blattes. [1182—83]

Eine junge Dame aus guter Familie wünscht eine Stelle, wo sie hauptsächlich als deutsche Gouvernante für Kinder (in Elementar-, Pianoforte- und Gesangunterricht), sowie allen feinen weiblichen Handarbeiten haldigt engagirt ist werden. Nähere Auskunft wird unter Chr. J. B. 120 post. rest. Dresden ertheilt. [1166]

Stellegesuch. Ein mit dem Baumwollspinnereifache gründlich vollkommen praktisch und theoretisch vertrauter Mann sucht eine Stelle als Obervaufseher. Zeugnisse besten Ranges stehen ihm zu Gebot. Briefe werden franco unter der Marke M. S. Grunnebern Kant. St. Gallen, poste restante erbeten. [1185]

Ein junger Landwirth, her, thorough tisch und praktisch gebildet, mehrere Jahre eine landwirthschaftliche bedeutendst besucht und auch schon als Verwalter fungirt hat, sucht, um sich weiter auszubilden, auf einem größeren Gute eine Verwalter- oder Volontairstelle; gute Zeugnisse stehen zu Gebot.

Frankirte Adressen mit Chiffre 1028 befördert die Expedition dieses Blattes. [1028—30]

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 1 fl. 45 kr. Postcommission.

Allgemeine Zeitung.

Sonnabend Nr. 56. 25 Februar 1860.

Insertionsgebühren werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer Druckzeile mit 12 kr. in der Beilage mit 9 kr. berechnet.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz: für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei C. L. Alexandre in Strasburg; für England bei Williams & Norgate, 3 Crane Court, Commercial-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Mailand, Venedig, Triest und Mailand; in Kirchenstaat und den übrigen italienischen Ländern bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Da die Bestimmungen über die Benützung der königlich bayerischen Posten gestatten auch nachträgliche Bestellungen auf Zeitungen mit vierteljähriger Abonnementsdauer für den zweiten und dritten Monat des Vierteljahres anzunehmen, wenn die Verleger ihre Einwilligung dazu geben, so zeigen wir hiermit an, daß die königliche Oberpostamts-Zeitungs-Expedition dahier Bestellungen auf die Monate Februar und März breitwillig erledigen werde.

Augsburg, Februar 1860.

Uebersicht.

Eine Anklage gegen Lord Palmerston.

Deutschland. Frankfurt (Antrag der Bundesausschüsse in der holsteinischen Frage; **München** (Gemälde für Sammlungen zum Arndtdenkmal. Neues Exercierreglement); **Stuttgart** (Einweihung des neuerbauten sogenannten weißen Saals im k. Residenzschloß. Verdrängung der Opfer des Brandes vom 21. Agitation für Aenderung der Feuerlöschordnung; **Göppingen** (eine Bestellung für das französische Militär); **Freiburg** (zur Convention Badegebiet); **Cöln** am Rhein (Ermäßigung der Rheinzölle); **Darmstadt** (der Antrag auf Einführung der Einzelhaft); **Kassel** (eine Verordnung in Betreff der Kriegsverfassung des deutschen Bundes. Landtag); **Hannover** (Kommerdebatten); **Köln** (der Carneval. Stimmung); **Berlin** (die Militärvorlagen. Die preußischen Officiere in Marocco. Gegossene Kanonen. Consul Spiegelthal. Die polnischen Abgeordneten. Beschäftigung des H. v. Unruh); **Wien** (das neue Judengesetz. Russische und preußische Antwort auf die englischen Vorschläge. Die Frage der Gemeinde-Autonomie); **Prag** (die Adelszeitung); **Triest** (Marine. Landes-Sec. Probe des Balance-Docks. Vorn. Erster Corsetag. Englische Dampfer).

Oesterreichische Monarchie. **Pesth** (Protestantismus).

Schweiz. **Bern** (Antwort des Bundesrathes auf die Adresse der Berner Helvetia. Eine neue Note der französischen Regierung an Savoyen. Eine Broschüre gegen den Anschluß des savoischen Neutralitätsgebietes an die Schweiz. Einige Erfolge der Milizen Garibaldi's. Aufruf zur Versöhnung der Parteien in dem Kanton Tessin. Ordnung); **Aus der Westschweiz** (zur Ansschlußfrage); **Genf** (die Hoffnungen und Bestrebungen der Savoyarden. Neue Besitzerssammlung derselben in Genf).

Großbritannien. Fortsetzung der Debatte über Budget und Handelsvertrag. Hr. Drummond †.

Frankreich. Der Anschluß Savoyens. Die Opposition. Die Antwort des Grafen Rechberg. Die russische Depesche.

Italien. **Florenz** (Sympathien Neapels); **Turin** (ein venetianisches Gedicht. Rüstungen. Bevorstehendes Duell zwischen Pallavicini und Pompeo Litta).

Dänemark. Die Anträge der vereinigten Bundesausschüsse. Die Bildung eines Ministeriums.

Rußland und Polen. St. Petersburg (aus den neuesten Leitartikeln. Verlängerung der Subscription auf die Spree. Billets. Genugthuung von Japan. Post und Verkehr).

Der Staaten von Nordamerika. Verheerender Orkan in New York. Bibelverbrennung in Bogota.

Neueste Posten. München (der Großherzog von Toscana. Der Kriegsminister); **Flensburg** (Ständeversammlung).

Handelsbericht.

* **Augsburg**, 25 Febr. Der gestrige Schrannenstand betrug 2512 Sch., worunter 1851 Sch. verkauft und 661 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise ahermalen beträchtlich gefallen. Mittelpreise: Weizen fl. 13.19 (gestiegen um 27 kr), Kern fl. 12.6 (gestiegen um fl. 1.4). Roggen fl. 10.43 (gestiegen um 50 kr.), Gerste fl. 10.31 (gestiegen um 12 kr.), Haber fl. 5.44 (gestiegen um 17 kr.). Umsatzsumme fl. 44,708.10.

Eine Anklage gegen Lord Palmerston.

* **Berlin**, im Febr. Eine dieser Tage von England hier eingetroffene Publication: „Die debates on motion for papers, with a view to the unpeachment of the right honourable Henry John Temple Viscount Palmerston," dürfte geeignet sein in den weitesten Kreisen Beachtung zu finden. Sie enthält den Wiederabdruck der interessanten Parlamentsverhandlungen vom 8 und 23 Febr., 1 und 17 März 1848. Lord Palmerston wird in diesen Verhandlungen (die damals in dem Kampf der Revolution fast spurlos vorüberjagten, heutigen Tages ungeschickte Kriege begannen, mit fremden Mächten zu seinen persönlichen Zwecken gehandelt, Documente gefälscht zu haben u. s. w. Um den Beweis für diese Anklagen vollständig zu führen, verlangte Hr. Anstey, der Angreifer Lord Palmerstons, die Vorlegung der nothwendigen Papiere. Diese Papiere wurden ihm von Lord Palmerston verweigert. Er vertheidigte sich, ohne die Papiere, welche seine vollkommene Unschuld — falls solche vorhanden gewesen — hätten erweisen können, dem Hause vorzulegen. Das Haus billigte über die Anklage und die Vertheidigung hinweg. Weder wurde der Ankläger als boshafter Verleumder bestraft, noch der Angeklagte als Verbrecher gebrandmarkt.

Die Gesetzgeber Großbritanniens stehen vor ihrer Aufgabe. Nur die HH. Sheil, Smith O'Brien und Urquhart hielten auf ihren Plätzen aus.

Als die Debatte in den Zeitungen erschien, verhallte sie unter dem Sturm der Februar-Revolution. Die Ankläger, sich sehr bald darauf seine Segel vor dem siegreichen Premier. Eine Mißstrefflle in Hongkong befreite den einen wieder in Europa als Ankläger der asiatischen im Jahr 1858 erschien Anstey wieder in Europa als Ankläger der asiatischen Politik Lord Palmerstons. Der Weihnachten 1859 hat er England wieder verlassen. Man sagt, Lord Palmerston soll ihn in Indien amtlich beigeseyt haben. Dr. William Cuningham brachte im Jahr 1854 einen Antrag der Debatten unter dem Titel: „The Betrayal of England." In berühmten seiner Vorrede schließt er: „Solche Dinge sind früher nicht vorgekommen, und Großbritannien muß falsch, gleichviel ob derartiges in glänzenden geschehen, oder ob man es sowie es bekannt wird, bedauert hat. Er stel, bedeutet durch. Nachdem er sein „Betrayal of England" herausgegeben, offerirte ihm Lord Palmerston seine mächtige Protection. Cuningham wurde gezähmt. Bemerkt muß werden daß Anstey und Cuningham niemals — trotz ihrer Bekehrung mit Lord Palmerston — ihre Anschuldigungen widerrufen haben. Beim oberflächlichen Lesen der Debatten, welche der Leichtigkeit der Information wegen so gedruckt sind daß Anklage und Antwort sich gegenüber stehen, finden wir bei vielen Punkten die Bemerkung: No reply (keine Antwort); bei einigen Stellen der Vertheidigungsrede die Anmerkung: No charge (keine Beschuldigung). Wo die Anklagepunkte klar waren, schwieg Lord Palmerston. Wo sein Auditorium von einem Punkte nicht verstand, unsufficiente er es. An acht oder neun Stellen aber vertheidigte er sich gegen Anschuldigungen die gar nicht gemacht sind. Und deutscher Prinz von großem staatsmännischen Blick äußerte nach Durchlesen der englischen Debatten: „Sie enthalten die Vorgangenheit, Gegenwart und Zukunft Englands, Europa's und der Welt." Wir kommen später auf den Inhalt derselben zurück *)

Deutschland.

Frankfurt, 23 Febr. Der in der Bundestagssitzung vom 18. d. M. gestellte Antrag des vereinigten holsteinischen und Executionsausschusses über die Angelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg ist bereits seinem Hauptinhalt nach mitgetheilt. Der genaue Wortlaut dieses Antrags ist nach der „Preuß. Ztg." folgender:

„Hohe Bundesversammlung möge 1. durch Verwirklung bei k. dänischen Regierung, Gelandten die Hoffnung und Erwartung der königlich-herzoglichen dänischen Regierung, unter Bezugnahme auf die vorbezeichneten Erklärungen durch geben daß die Bundesversammlung zwar a) in den bisherigen Verhandlungen über die Executionsangelegenheit, b) in den bestehenden Executionsmaßregeln, c) in den bevorstehenden in den bei der holsteinischen Executionsangelegenheit gemachten Vorlagen und in

*) Ausführlich über Lord Palmerston wurde in der in diesem Jahr verstorbenen neuen Zeitschrift: „Englische Zustände und England" (Hannover, C. Rümpler) gehandelt. Es heißt daselbst: „Lord Palmerston hat die Unterhandlungen mitgetheilt, die dessen Ausschließung Frankreich und Oesterreich vorausgingen, und die Zurückberufung Napoleons allein aus den dem Cabinet demselben, und ohne von der Königin dazu ermächtigt zu sein. Minister der übrigen Mächte und in dem damaligen Gesandten in Frankreich Lord Normanby, beglaubigten, Lord Palmerston erhielte, Damals war sein College, Lord J. Russell, sein Chef; gegen diesen erhielte, Damals war sein College, Lord J. Russell, sein Chef; gegen diesen erhielte, Damals war sein College, Lord J. Russell, sein Chef; gegen diesen erhielte, Damals war sein College, Lord J. Russell, sein Chef; gegen seine Ehre und seinen Charakter hat der Königin antrug, minister Staatsmänner, der auch auf

der einfachen Zurückweisung der Propositionen dieser Stände noch immer die Erfüllung der durch den Bundesbeschluß vom 11 Febr. 1858, Ziffer 2, sub a und b festgestellten Verpflichtungen derselben zu verweisen, und behauptet dann ferner, diese Erledigung zu bestehen habe: gleichwohl b) mit Rücksicht auf die von der königlich-herzoglichen Regierung mittelst des Hrn. Gesandten für Holstein und Lauenburg vom 2 Nov. 1859 gegebenen Erklärungen von dem zur Erwirkung der Ausführung jener Beschlüsse durch Bundesbeschluß vom 12 Aug. 1858 bereits eingeleiteten bundesexecutivischen Verfahren noch ferner Abstand nehmen werde. Die Antwort jedoch c) hienan die Bedingung daß bis zur Herstellung eines definitiven, den Zusicherungen von 1851 und 1852 entsprechenden Verfassungszustandes 1) hinsichtlich der Bestimmung über den Gegenstand welche als allgemeine oder besondere Angelegenheiten betrachtet werden sollen, der Inhalt der ständischen Bekanntmachung vom 28 Jan. 1852 ausschließlich maßgebend sey, und 2) in Wahrung der Gleichberechtigung der deutschen Bundesländer mit den übrigen Theilen der Monarchie für die Dauer des Zwischenzustandes alle diejenigen Gesetze beim Reichsrathe zu geben, und den Ständen der Herzogthümer Holstein und Lauenburg unterbreitet werden, und kein Gesetz über gemeinschaftliche Angelegenheiten, namentlich auch in Finanzsachen, für die Herzogthümer erlassen werde wenn es nicht die Zustimmung der Stände dieser Herzogthümer erhalten hat, indem die Bundesversammlung Verordnungen welche im Widerspruch hiermit erlassen werden sollten als rechtsverbindlich für die Herzogthümer nicht werde betrachten können. II. Der königlich-herzoglichen Regierung ferner zu eröffnen daß die Bundesversammlung der Absicht dieser Regierung, Delegirten der Stände des Theils des Reichsraths zu berufen über eine gemeinschaftliche definitive Verfassung zu berathen, unter der Bedingung nicht entgegentreten wolle daß a) dem Princip der Vereinbarung von 1851 und 1852 entsprechende Verhandlungen mit Delegirten der gesetzlichen Special-Vertretungen sämmtlicher Landestheile stattfinden, und b) hierüber mit möglichster Beschleunigung Verhegelfähigkeit werden, damit in den Herzogthümern der Herstellung eines gesetzmäßigen Verfassungszustandes diese Zwischenmaßregel nicht unnöthige Verzögerung verursache, und daß c) hinsichtlich durch diese Verhandlungen der Verhandlung mit den Ständen der Herzogthümer ihr Inhalt nicht vorgreifen dürfe.

Ueber den diesem Beschlußantrag voranzugeschickten Aufschubbericht meldet die „Leipziger Ztg." daß derselbe die von dem Könige von Dänemark am 23 Sept. 1859 erlassene interimistische Verordnung, sowie die erläuternden Erklärungen welche dem Bunde und den beiden deutschen Großmächten durch die Note des dänischen Bundestagsgesandten vom 2 Nov. 1859 communicirt worden, als nicht befriedigend bezeichnet: es wird vielmehr die bestimmte Erwartung ausgesprochen daß die von dem König von Dänemark ertheilten Zusicherungen und die zwischen ihm und den beiden deutschen Großmächten zu Stande gekommenen Vereinbarungen von 1851 und 1852 genau eingehalten und in Erfüllung gebracht werden. Ferner in Berücksichtigung der Umstände daß die künftige Regierung nun durch die von ihr gewählte Delegirten-Versammlung eine endliche Erledigung der schwebenden Differenzen anstreben wolle, wird den von vereinigten Ausschüssen die Schirung der Execution, d. h. eine einstweilige Unterlassung weiteren Vorgehens auf dem Executionswege, beantragt, jedoch unter den in dem Beschlußantrag bezeichneten Bedingungen für das Provisorium. Auch soll die Competenz das Executionsausschusses in dieser Sache ausdrücklich vorbehalten bleiben, d. h. dem Executionsausschuß bleibt es vorbehalten, jederzeit von sich aus Anträge, welche er für nöthig erachten würde, bei dem Bund zu stellen.

Bayern. × **München**, 24 Febr. Der Antrag welcher von Bonn aus zu einem Denkmal Arndt's erlassen wurde, hat hier in der bayerischen Hauptstadt großen Anklang gefunden. Patriotische Männer und den Bürgerkreisen sind zusammengetreten um ein Comité zu bilden welches die Beiträge entgegennehmen würde. (In Nürnberg ist dasselbe geschehen.) Bereits ist denn auch um die Bewilligung für die Sammlungen zu einem Denkmal des Mannes der die deutschen Lieder sang und zu allen Zeiten das deutsche Banner hoch hielt, nachgesucht worden. Es ist nicht daran zu zweifeln daß unsere Regierung diese Bewilligung ertheilen werd. Wenn ich noch hinzusetze daß die Anregung zu diesen Sammlungen dahier von den nämlichen Kreisen ausgeht welche sich mit so großem Eifer und Erfolg vorigen Sommer den Empfang der durchziehenden Oesterreicher und die Sammlungen für ihre Bemühungen und die Hinterbliebenen der gefallenen Soldaten angelegen seyn ließen, so mag Ihnen das ein Beweis seyn daß der Patriotismus im Süden sich nicht einseitig zu Oesterreich, sondern ganz und allein zum ganzen Vaterland hinneigt. „Das ganze Deutschland soll es seyn." Unsere Blätter bringen die Nachricht daß das neue Exercierreglement für die Infanterie die allerhöchste Genehmigung erhalten haben soll.

Württemberg. ** **Stuttgart**, 23 Febr. Am Fastnachtsdienstag fand im königlichen Residenzschloß ein großer Hofball statt, wobei das Souper in dem neu restaurirten „weißen Saal" gehalten, und dieser damit eingeweiht wurde. Der weiße Saal ist jetzt einer der schönsten des an Kunstschätzen so reichen königlichen Residenzschlosses. Seine Hauptzierde bilden die von Hofmaler v. Gegenbaur ausgeführten Deckengemälde, die zusammen ein großartiges Ganzes ausmachen und der griechischen Mythologie entnommen sind. Apollo auf dem Sonnenwagen bildet die Hauptfigur und den Mittelpunkt, welchem in großvollen Compositionen und sinnreichen Gruppirungen seine Umgebung sich anreiht. Die Ornamentik des Saals ist ebenso reich als geschmackvoll, und der Eindruck des Ganzen harmonisch und in hohem Grad imposant. — Diesen Nachmittag fand unter allgemeiner Theilnahme und ungeheurem Menschenzusammenlauf die Beerdigung der drei Opfer des vorgestrigen Brandes statt. In drei Leichenwagen, denen ein unabsehbarer Trauerzug folgte, wurden die drei halbverkohlten Leichen des Vaters, der Tochter und des Dienstmädchens einer und derselben braven Familie zu ihrer letzten Ruhestätte gebracht, wo drei neben einander bereitete Gräber sie aufnahmen. Beim Eingang in den Friedhof empfieng sie die Beethoven'sche Trauerhymne, geblasen von der Wieland'schen Capelle, und am Grabe führten vor und nach der vom Amtsdekan Gerok gehaltenen Leichenrede die Mitglieder des Liederkranzes einige Trauerchorale an. Eine Sammlung zum Besten derjenigen unbemittelten Bewohner des Hauses die durch den schrecklichen Brand ihre fahrende Habe verloren, ist durch aufgestellte Opferbecken im Friedhof begonnen worden, und wird durch Annahme von Gaben bei einer Anzahl hiesiger Bürger noch einige Tage fortgesetzt werden, und voraussichtlich ein dem bekannten Wohlthätigkeitssinn der hiesigen Einwohnerschaft entsprechendes Resultat ergeben. Dieses Brandunglück, das noch immer die ganze Stadt erfüllt, wird wohl auch zu nachhaltigen Verbesserungen in unsern Wach- und Alarmeinrichtungen führen, worüber bei den einschlägigen Behörden den Verhandlungen im Zuge sind. Inzwischen soll die amtliche Untersuchung über die Entstehung des Brandes, deren Ergebniß ohne Zweifel in den nächsten Tagen amtlich veröffentlicht werden wird, bereits so viel ergeben haben daß diejenige Familie im Haus, bei welcher der Brand wahrscheinlich durch Feuerverwahrlosung aufgebrochen war, auch versuchte denselben selbst ohne Zuziehung Fremder zu löschen, und den Brand zu lange selbst den Miteinwohnern des Hauses verheimlichte, wodurch allein es möglich wurde daß, als man zu Hülfe kam, das Feuer schon zu weit gediehen war. In einem solchen Falle halten natürlich alle Bestimmungen der Feuerlöschordnung nichts.

Aus **Göppingen** vom 22 Febr. wird dem Schw. M. mitgetheilt daß in voriger Woche von Seiten eines bedeutenden Frankfurter Lieferanten bei den Göppinger Schuhmachern angefragt wurde: ob sie im Stande wären in der nächsten Zeit für das französische Militär 5000 Paar Schuhe per Monat zu fertigen (gegen eine Bezahlung von 4 fl. 30 kr. per Paar). Die mitgeschickten Musterschuhe werden von einem kundigen Meister als äußerst zweckmäßig zu größern Märschen geschildert, es werden zu denselben lederne Gamaschen getragen.

Gr. Baden. **Freiburg**, 20 Febr. Ein Schreiben des Fürsten, als Antwort auf die ihm eingereichten Prunkworten der Universitätsprofessoren, versichert daß der Universität die alten Rechte und Freiheiten ungeschmälert erhalten bleiben sollen. (Schw. M.)

Vom Rhein, 23 Febr. Die Frage über die Aufhebung, beziehungsweise beträchtliche Ermäßigung der Rheinzölle, welche zwischen den einzelnen Uferstaaten in der letzten Zeit zu einem lebhaften Correspondenzaustausch Anlaß gegeben, hat nun Aussicht zu einer dem Verkehr und dem bedrängten Schifferstande günstigen Lösung. Die beiden Staaten welche der durchgreifenden Reform der Rheinoctroi bisher um heftigsten widerstrebten — Hessen und Nassau — sind jetzt zu Zugeständnissen bereit, welche eine neue auf freisinnigerer Grundlage beruhende Tarifordnung demnächst erwarten lassen. Unter solchen Umständen wird auch recht bald eine außerordentliche Sitzung der Central-Rheinschiffahrtscommission angeordnet werden können.

Gr. Hessen. **Darmstadt**, 23 Febr. Graf v. Görtz hatte vor einiger Zeit in der ersten Kammer der Stände den Antrag gestellt, „die großherzogl. Regierung zu ersuchen, die Einführung der Einzelhaft in den Strafanstalten des Großherzogthums in Erwägung zu ziehen, und demgemäß die erforderlichen Vorlagen an die Stände gelangen zu lassen." Der Antrag stützte sich auf die Unzulänglichkeit der Strafanstalten mit gemeinsamer Haft überhaupt und auf die Mangelhaftigkeit derselben im Großherzogthum insbesondere. Diesem Bericht reiht sich nun ein Gutachten des großherzoglichen Hofgerichts dahier an, das sich ebenfalls für die Einführung der Einzelhaft ausspricht. (Frkf. Postztg.)

Kurhessen. **Kassel**, 22 Febr. Eine Verordnung vom 20 Februar 1860, betreffend die näheren Bestimmungen der Kriegsverfassung des deutschen Bundes, beginnt: „Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm I, Kurfürst ꝛc. ꝛc., thun hiemit kund: Die deutsche Bundesversammlung hat in ihrer ersten und achtundzwanzigsten Sitzung vom Jahr 1855 beschlossen: 1) der von der Militärcommission vorgelegte neue Entwurf der fünf ersten Abschnitte der näheren Bestimmungen der Kriegsverfassung des deutschen Bundes wird, mit Vorbehalt der Einschedung über die §§. 15, 18 und 19 in den in der Beilage enthaltenen Fassung genehmigt. 2) Bis zur erfolgten Entschedung, wie die Befreiung der Stellung der Reiterei aufgehoben wird, haben diejenigen Staaten welche dermalen Reiterei aufgestellt haben, dieselbe beizubehalten, sowie selbstredend hinsichtlich derjenigen Punkte welche Gegenstand der einstweilen noch zurückgestellten drei Paragraphen sind, die bisherigen bundesgesetzlichen Bestimmungen bis zu anderweiter bundesgesetzlicher Regelung in Kraft bleiben. Alle die es angeht haben sich danach zu achten. Urkundlich ꝛc. ꝛc. gegeben zu Kassel am 20 Februar 1860. Friedrich Wilhelm. (St. G.) vt. v. Ende, vt. v. Stiernberg, vt. v. Oboussé." — In der gestern Abend abgehaltenen Sitzung der ersten Kammer wurde auf Antrag des Hrn. v. Milching (Namens des Finanzausschusses) rücksichtlich der in dem Vorausschlage

Digitized by Google

der Staatseinnahmen und Ausgaben sie die laufende Finanzperiode proponirten Erhöhung der Gehalte für verschiedene Stellen des Civil- und Militärdienstes beschlossen den diesfallsigen Beschlüssen der zweiten Kammer beitreten, wonach den betheiligten Angestellten, die verwilligten Beträge vom 1 Juli n. J. an zu gut kommen. — In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde einstimmig beschlossen: in Gesetzentwurf über Zusammenlegung und Zusammenhaltung des landwirthschaftlichen Grundbesitzes im Ganzen abzulehnen; 2) der hohen Staatsregierung gegenüber sich dahin auszusprechen daß man die in den Jahren 1850 und 1851 stattgehabte Bundes-Execution als eine allgemeine Landeslast ansehe, und daher die Repartition der durch dieselbe für einzelne Landestheile und Orte erwachsenen Auslagen und Ausweendungen auf das ganze Land für auf das dringendste geboten erachte und demgemäß die hohe Staatsregierung um Vorlage einer diesem Zweck entsprechenden Propositionen wiederholt ersuche, mit dem Beifügen daß, insoweit verfügbare Ueberschüsse der Staatscasse für diese Angelegenheit nicht anbrechen sollten, die Aufnahme eines Anlehens für diesen Zweck sich empfehlen würde, auch von diesem Beschlusse die betreffenden Städte zu benachrichtigen. (R. Z.)

K. Hannover. * **Hannover**, 22 Febr. Beide Kammern des Landtags beschäftigen sich noch fortwährend mit dem Militär-Ausbebungsgesetz. Die zweite Kammer hat heute endlich drei Paragraphen, welche von den Befreiungen handeln, vollendet, während die erste Kammer ihr jetzt ein gut Stück voraneilt. In beiden Häusern aber gaben die in den vorerwähnten Paragraphen enthaltenen Bestimmungen zu den langathmigsten Debatten Veranlassung, von denen einige sich bei der dritten Berathung des Gesetzentwurfs voraussichtlich wiederholen werden. Die Vorschläge des Ausschusses wurden angefochten, die Eventualien auf das kleinste Maß eingeschränken, waren die Abstimmungen in den Kammern nicht günstig. Die meisten Bestimmungen des Regierungsentwurfs sind angenommen gegen den Willen der Commissionen, und zwar hat die Adelskammer sich den Eventualien weniger günstig gezeigt als die andere, in welcher selbst die Liste den Regierungsentwürfen in den meisten Fällen bestimmte. Die längste Debatte erregte die Bestimmung daß die Studiosen der Theologie in die zweite Classe der vorläufig Befreiten gehören sollten. Der Minister des Cultus, der protestantische Abt zu Lucanus, der Oberconsistorialrath Meyer und der Probst von Osnabrück waren es in der ersten Kammer welche besonders eingehend diese Bestimmung erörterten, und den Ausschußantrag dieselbe zu streichen bekämpften. Letzterer faßte seine Gründe unter den einen Gesichtspunkt zusammen: daß jeder christliche Staat, jede christliche Regierung eine solche Förderung dem Dienste der Kirche schuldig sey. Auch führte er, wie die übrigen Redner, aus: wie 1) die meisten Studiosen der Theologie den unbemittelter Ständen entsprossen seyen, und deßhalb fast immer die Mittel zum Lauf eines Stellvertreters nicht beschaffen könnten; daß 2) der Militärdienst mit dem geistlichen Stand unvereinbarlich sey, und daß 3) durch Aufhebung der auch bisher bestandenen Maßregeln ein ernstlicher Mangel an Theologen einzutreten drohe, da jetzt schon der Andrang zu dem Studium der Theologie außerordentlich abgenommen habe. Der Bischof führte ferner auf wie die katholischen Studenten der Theologie ihren ununterbrochenen und selbstbestimmten Studiengang in einer Weise würden unterbrechen müssen, sofern sie zur Erfüllung ihrer Militärpflicht herangezogen werden sollten, daß sie dem geistlichen Stand verloren gingen. Ganz ähnlich sprachen sich die Redner aus dem geistlichen Stand in der zweiten Kammer aus, und beide Kammern beschlossen denn auch ziemlich einstimmig die Regierungsbestimmung beizubehalten. Bei einzelnen Abstimmungen stellte sich überhaupt aus schlagendste heraus daß die vorausgehenden langen Berhandlungen durchaus unnöthig waren, und in der zweiten Kammer wurde kürzlich nach einem heftigen fast zweistündigen Wortgefecht der in Rede stehende Antrag beinahe einstimmig (zwei oder drei erheben sich dagegen) unter der größten Heiterkeit der Kammer angenommen. Es kann in der Zwischenzeit nur eine Vorlage noch zur Besprechung: der Staatsvertrag zu sehen Preußen, Hannover und Braunschweig über die Regulirung der Aller und Ihre. Es wird durch diese Regulirung eine Ablaße gehoben über die seit fast hundert Jahren des öfteren verhandelt ist, und die durch Petitionen an die allgemeine Ständeversammlung zu verschiedenen Zeiten angestrebt wurde. Derartige Flußregulirungen werden zum wahren Segen für den betreffenden Landestheil, und obgleich in Hannover schon manches dafür gethan, bleibt doch auch noch vieles zu thun übrig. Braunschweig zahlt für die Correction der Aller einen Zuschuß von 26,000 Thlrn. an Hannover. Die Vorlagen wurden der commißarischen Prüfung überwiesen.

Preußen. oo **Köln**, 23 Febr. Die Tage des Carnevals sind hier in einer ziemlich nüchternen Weise vorübergegangen. Zwietracht war davon die Ursache: einestheils das über alle Maßen schlechte Wetter, sodann aber auch die peinliche Unsicherheit, die sich der Bevölkerung in Preußen immer mehr bemächtigt. Der Zug am sogenannten Rosenmontag war zwar theilweise recht schön, und bot viele reich geschmückte Wagen und Reiter, aber im ganzen fehlte der Humor und die Urgebung der tollen Tage, die sonst den Carneval auszeichnete. Wie ein ernstes Geschäft wird an den drei hergebrachten Ausfüge und Lustbarkeiten betrieben. Nur ein Ausdruck, der das „allgemeine Stimmvieh" darstellte, verdient für weitere Kreise bekannt zu werden. Hier wurden die Vorübergehenden gezwungen „Ja" oder „Nein" abzustimmen, indessen ließ der Inhaber des Wagens, der eine unverkennbare Aehnlichkeit mit einem benachbarten Herrscher hatte, Jeden der gegen An-nexion stimmte sofort aus dem Wagen hinauswerfen. — Im Umgang meinen Schreibens erwähnte ich daß die politische Mißstimmung immer mehr zunimmt. Man fängt nachgerade an Mittel zu den Großmächten gerechnet Preußen mit offenbar ungenügenden Steuerlast ist die traurige Folge dieses wird. Eine Schau jetzt unerschwingliche Steuerlast ist die traurige Folge dieses Großmachtsgedankens für das arbeitende Land. Sie können sich gar keinen Begriff davon machen wie sehr ein großer Theil des Mittelstandes bei dem Gedanken entsetzlet ist — und zwar nur deßwegen um mit ungeheuren Heeren ein Militärsystem aufrecht zu erhalten das man jetzt selbst als ungenügend proclamiren muß. Es ist wahrlich hohe Zeit daß Preußen endlich seine Säcke nicht in einem das Maß seiner Kräfte übersteigenden stehenden Heere, sondern darin sucht daß es sich an die deutschen Bundesstaaten bundestreulich und ohne Hochmuth anschließt, und auf dem Wege nach der vermißten großen Freiheit hin vorangeht. Eine solche Hegemonie wird ihm niemand mißgönnen, und sie ist es die allein Werth hat. Regiert man aber bei uns in derselben Weise wie bisher fort, so werden auch im Laufe der Zeit die innerösterreichischen Ähnlich sind nicht ausbleiben. — Wie naugustände die den österreichischen Ähnlich sind nicht ausbleiben. — Wie drückend die Steuerlast bei uns bereits empfunden wird, mögen Sie daraus schließen daß sogar die Kölnische Ztg. — die doch gewiß kein scharf opponirendes Blatt ist — einen wahren Raub an der Kraft nennt wenn Steuerlasten und Schlacht- und Mahlsteuer behufs Vermehrung des stehenden Heeres gehäuft werden! Dabei ist es wahrhaft kläglich, wenn man in Süd-Militärs erhöht werden! Dabei ist es wahrhaft kläglich, wenn man in Süd-deutschland Preußen durch seine thaer Blättern von den großen Opfern Vaterlande bringe. Hätte Preußen im vorigen vielen Soldaten dem deutschen Vaterlande Umfange und den sechsten Theil seiner gegen Jahr nur den dritten Theil seines Heeres gehabt, so würde Deutschland dem westlichen Nachbar nach stehenden Heeres gehabt, so würde Deutschland dem westlichen Nachbar gegenüber die doppelte Macht entfaltet haben, und wir würden nicht der gegenüber die doppelte Macht entfaltet haben, und wir würden nicht der Spott der Nationen geworden seyn.

Berlin, 23 Febr. Nachdem das erste Erstaunen über die schmerzliche Höhe der Militärlasten sich gelegt um welche die neue Heeresorganisation erkauft werden soll, beginnen nun erst die Blätter mit einer eingehenden Besprechung der betreffenden Vorlagen. Im allgemeinen sind die demokratischen Blätter gegen, die conservativen für die Vorlagen. Das Schicksal derselben im Abgeordnetenhaus läßt sich schwer voraussehen, da sie ohne Zweifel eine ziemliche Auflösung in das Fractionswesen bringen werden. Wenigstens ist die Kreuzzeitung überzeugt daß die Patrioten aller Parteien darüber einig sind wie die Sorge um das Heer, dem die Sicherheit und Zukunft des Landes in einer Zeit drohender Gährung zum großen Theil anvertraut ist, nicht zu einem Streit der Fractionen herabsinken darf. Ein hartnäckiger Streit wird sich namentlich über die Dauer der Dienstzeit der Infanterie entspinnen, da allerdings eine Verringerung der Dienstzeit auf zwei Jahre der vollkommensten Ansicht ist daß die 40,000 kräftige junge Leute gewinnen würde, und die Anhänger einer fürzen Dienstzeit sich auf Musterstücken wie Wilsen berufen können. Auch zwischen dem Abgeordnetenhaus und dem Herrenhaus dürfte es zu einem ernsten Conflict kommen, da nämlich ein Theil der Mitglieder des Herrenhauses erst nach Berathung der Heeresorganisation die Grundsteuer berathen will, während nach der Ansicht vieler im Abgeordnetenhaus erst dann über die Heeresvorlage abgestimmt werden soll, wenn das Herrenhaus über die Grundsteuer entschieden. Entschieden gegen die Vorlage spricht sich die „Volkszeitung" aus, welche zu dem Resultat kommt daß sie ein schädliches Gelegenheitsgesetz sey, welches überreiche Franzosenfurcht hervorgerufen. Die „Nationalzeitung" beginnt heute eine Reihe von Artikeln ebenfalls dagegen, indem sie besonders klagt daß der Conflict unvermeidlich so folgenschwer. „So sollen wir denn," ruft sie aus, „die ruhmvolle Militärreinrichtung der Väter aufgeben, welche sich bisher durch der Zeit sich, weil sie an moralische Mächte sich anlehnte und weil sie nicht kostspielig genug ist. Soll eine Reform welche die alte Monarchie nimmermehr unterwerfen wird, eben darum am Staate zu vergwisten, der Constitutionalismen haben würde, ohne seine mit Hülfe der Dualisten, an denen er unerschöpflich kömmt, soll sie vollenden mit Hülfe der Dualisten, an denen er unerschöpflich kömmt, soll sie vollenden mit Hülfe der Dualisten, an denen er unerschöpflich ist: nur in großen Worte verbleibt, versteht sich von selbst. Ueber den „Berl. Ztg." die Vorlage verbleibt, versteht sich von selbst. Ueber den „Berl. Ztg." die Vorlage verbleibt, versteht sich von selbst. Ueber den Punkt der dreijährigen Dienstzeit hat sich auch die Spenersche Zeitung bereits ausgesprochen. Und mit großem Eifer wird dieser Punkt von zustimmend aufgesprochen. Und mit großem Eifer wird dieser Punkt von der Kreuzzeitung besprochen, welche ihren heutigen Artikel mit den Worten der Kreuzzeitung besprochen, welche ihren heutigen Artikel mit den Worten beschließt: „Preußen und Deutschland sind von unruhigen kriegerischen Nachbarn mit gut geschulten, kriegserfahrenen Armeen umgeben; die angekündigte Morgenröthe der Friedens-Aera ist nirgends zu entdecken, vielmehr drohen die ernstesten Gefahren an unsern Gränzen, und leider auch im Schooße des deutschen Vaterlandes. Rein Opfer welches

Digitized by Google

Preußen der Gilde seiner Armee bringt, kann unter solchen Umständen zu groß seyn. Wollte Gott daß die Partei'en aller politischen Parteien sich in dieser Meinung begegnen, und dem Einfluß widersetzen welchen der wohlmeinende, aber in dieser Sache gefährlich fehlgreifende Eifer für „wollwirthschaftliche Interessen" im Bund mit einigen falschen Propheten der Kriegskunst auszuüben versuchen werden."

Das „Pr. Volksbl." schreibt: Die drei zuerst nach dem marocanischen Kriegsschauplatz abgegangenen preußischen Officiere kamen bei ohne Pferde an, mußten aber, da sie im spanischen Lager und an der afrikanischen Küste solche überhaupt nicht erhalten konnten, nach Alicante (spanische Küste) zurückfahren, um dort die Thiere anzukaufen. Mittlerweile fand die Schlacht bei Tetuan statt. Glücklicher war der preußische Hauptmann v. Jena der, obgleich später als die gedachten drei Herren abgereist, dennoch kurz entschlossen auf directestem Weg nach dem spanischen Hauptquartier eilte und gerade zurecht kam, um bei Beginn der Schlacht auf das erste beste Pferd zu fliegen und, den Säbel in der Faust, auf die feindlichen Colonnen an der Spitze eines spanischen Reiterregiments einzureiten und einzuhauen. Der fünfte der preuß. Officiere die nach Marocco abgegangen sind, Graf Stolberg-Wernigerode, kann, da er erst spät den nöthigen Urlaub erhielt, erst jetzt an der Küste Afrika's eingetroffen seyn. — Die von andern Zeitungen gebrachte Mittheilung daß bei jedem Artillerieregiment die 4., 5. und 6. schwere Fußbatterie mit den gezogenen Kanonen bewaffnet werden sollen, bestätigt sich nach der „Spen. Zeitung" und darf, nach glaubwürdigen Mittheilungen, der Ausführung dieser Bewaffnungsmaßregel bis zum 1 Mai entgegengesehen werden. Die Reihenfolge der Regimenter in Austheilung der erwähnten Geschütze an sie wird und dabei von guter Seite derart bezeichnet daß hierbei zuerst das Garde-, das 7. und 8., danach das 1. und 2. Artillerieregiment und zuletzt die andern Regimenter je nach ihrer Nummer an die Reihe kommen werden. Im Beziehung auf die Angaben über die Angelegenheit des Generalcensus'is Spiegelthal aus Smyrna bemerkt die Pr. Ztg. daß „derselbe sich in einer gerichtlichen Untersuchung befindet, deren Ergebnig abzuwarten seyn wird."

⊥ **Berlin**, 23 Febr. Die polnischen Abgeordneten treten in der dießjährigen Sitzung besonders schroff auf, und weiden gelegentlichst jede Berührung mit den Deutschen. Warum aber wollen diese Herren nicht begreifen daß sie ihrer nationalen Sache durch den blinden Haß gegen die Grundsteuerausgleichung den schlechtesten Dienst leisten, indem es sortan auch dem niedrigsten Polen einleuchten muß daß dieselben es auf nichts anderes abgesehen haben als auf die Wiederherstellung eines polnischen Adelsregiments, das gewaltthätig auf die Masse des Volkes drückt? Sind die adeligen Gutsbesitzer solche Wirthschafter, so folgt noch daraus nicht daß das ganze Volk für sie zahlen muß! — Die Geschäftsstockung fängt an sich um so fühlbarer zu machen, als die ungewöhnlich lange Dauer des Winters noch immer wichtige Erwerbsquellen verschlossen hält. — Das Organ des hiesigen Handwerkervereins macht es dem Hrn. v. Unruh, bekanntlich einer der beiden Vorsteher des vaterländischen Vereins in Berlin, zum Vorwurf daß er als Vorstand einer Actien-Waschinenbauerei seinen Arbeitern Bedingungen zum Unterschreiben vorlege, wie sie härter selten dagewesen. Der politische Liberalismus ist allerdings wohlfeiler als der industrielle. Ob auch würdiger und ehrenhafter? Wie manches Herrn Tranin schwärmt für Bolksfreiheit!

Oesterreich. **Wien**, 22 Febr. Ein officiöser Artikel der Wiener Ztg. über die neuesten Verordnungen in Betreff der Beschäftigkeit der Ausländer trachtet die verhältnißmäßig größere Beschränkung, welcher in dieser Beziehung die Israeliten in Galizien, Krakau und der Bukowina unterliegen noch unterworfen seyn werden, durch die ganz ausnahmsweisen Verhältnisse welche lediglich der Israeliten in diesen Kronländern obwalten. „In jenen Ländern nämlich," sagt sie, „besteht der zwischen der christlichen und der israelitischen Bevölkerung aus früherer Zeit her vorhandene Gegensatz in Bildung und Gesittung auch gegenwärtig noch fort, indem die galizischen Israeliten, in der großen Mehrheit auf niedriger Culturstufe stehend, selbst in den Beziehungen und Verhältnissen des socialen Lebens eine von der übrigen Bevölkerung streng geschiedene Kaste bilden, deren Interessen mit jenen der übrigen Bevölkerung, im allgemeinen betrachtet, weit mehr collidiren als zusammenfallen. Unter diesen Umständen mußte, namentlich bei der großen Ausdreitung des jüdischen Elements in Galizien, es wohl für bedenklich erkannt werden schon jetzt die beschränkenden Maßregeln aufzugeben welche bisher nothwendig waren um die christliche Bevölkerung vor den abträglichen Einflüssen der israelitischen Seuderinteressen sicherzustellen. Es scheint und daher vollkommen begründet wenn eine weiter reichende Aenderung der bisherigen beschränkenden Vorschriften einem spätern Zeitpunkt vorbehalten werden soll, wo wenigstens der größere Theil der israelitischen Bevölkerung jener Länder die Nothwendigkeit erkannt haben wird durch die Pflege und Verbreitung des bisher sehr vernachlässigten Unterrichts und durch möglichste Förderung der Gesittung jene höhere Stufe der Cultur zu erreichen, in deren vorzugsweiser Berücksichtigung ihren Glaubensgenossen in andern Kronländern das wichtige Recht der Erwerbung von Liegenschaften gewährt, und deren verhältnißmäßiges Vorhandenseyn schon jetzt als genügender Grund zu einer gleichen Begünstigung auch galizischer Israeliten erkannt worden ist." „Was jene wenigen Kronländer betrifft," führt die Wiener Ztg. weiter fort, „auf welche die den Israeliten gewährte Befähigkeit nicht ausgedehnt wurde, so ist es eine bekannte Thatsache daß, selbst zu der Zeit als noch dem unmittelbaren Stande der Gesetzgebung den Israeliten ein gesetzliches Hinderniß der Anfässigmachung nicht im Wege stand, dieß in einigen Kronländern gar nicht, in andern nur in wenigen ganz vereinzelten Ausnahmsfällen geschehen ist. Es lag somit für jene Kronländer das Bedürfniß einer gleichzeitigen Besetzung dieser Frage nicht vor. Wie wir vernehmen, wird dieselbe den künftigen Landesvertretungen vorbehalten bleiben."

Die heutigen Blätter rühmen alle das Gesetz als einen wichtigen ökonomischen und moralischen Fortschritt. „Oekonomisch," sagt die Ostd. Post, „weil Grund und Boden offenbar einen höhern Werth erlangen, je größer die Zahl der Concurrenten wird die sich darum bewerben können, weil der sehr Grundbesitz und das flüssige Capital jetzt in eine unmittelbare, lebendige Beziehung zu einander treten. In dem Augenblick wo das große Princip der Gewerbefreiheit in Oesterreich entschieden wurde, mußte in natürlicher Consequenz auch der Zunft- und Kostenzwang bezüglich der landwirthschaftlichen Industrie und des Realbesitzes aufgehoben werden, und es ist natürlich daß dieselbe tendenziöse Anschauungsweise welche die zähe Gegnerin der Gewerbefreiheit in Oesterreich war, und durch mehrere Jahre dem Instehentreten derselben immer neue Schwierigkeiten in den Weg zu wälzen wußte, auch eine geschworene Feindin des allgemeinen Besitzrechts ist, und alle Anstrengungen machte um das Gesetz zu vereiteln. Wir haben nun so mehr Ursache die politische Seite des Gesetzes hoch anzuschlagen, als dasselbe trotz aller ihm entgegengesetzten Hindernisse doch ins Leben getreten ist, und der Kaiser schließlich das Wort aussprechen hat das Gesetz solle in allen Theilen Eine Macht."

Die Oesterr. Zeitung äußert sich über den neuen legislatorischen Act: „Die Regierung hat das Verdienst einen lebenskand beseitigt zu haben der dem Staat wenig Ehre, dem Lande materiellen Nachtheil, und einem nicht unerheblichen Theil der Einwohner einen Druck brachte, die vereint zu nichts weniger als zum Heil des Reichs gelangen konnten;" und spricht den Wunsch aus daß die Bestrebungen der Regierung in allen Zweigen der Gesetzgebung von gleichem Geist geleitet werden möchten.

Ein Pariser Brief der Oesterr. Ztg. vom 19 Febr. will wissen daß Rußland die englischen Vorschläge rundweg abgelehnt habe, und zwar soll sich die russische Antwort streng auf die Ablehnung der vier Propositionen beschränken, ohne ihrerseits mit einem Vorschlag zur Angleichung hervorzutreten. Noch ausführlicher und bestimmter soll die inzwischen gleichfalls eingetroffene preußische Antwort lauten. Zugleich soll man sich in Berlin gegen jeden Vorschlag eines Congresses oder einer Conferenz aussprechen, indem ein solcher nur auf eine weitere Verlängerung der ohnedieß genug verwirrten und unbefriedigenden Lage der Dinge hinauslaufen müßte.

⊼ **Wien**, 20 Febr. Seit der Veröffentlichung der Berathungen der niederösterreichischen Bertraurnscommission in der hiesigen officiellen Zeitung bildet die Frage über die Feststellung der Gemeinde-Autonomie einen stehenden Artikel der Erörterung. Die Kronlandsteitungen, und sofort auch die hiesigen Blätter, brachten nach und nach die Ergebnisse der Arbeiten auch der übrigen Commissionen. Der Gesammteindruck scheint kein befriedigender zu seyn. Man vermißt gemein allgemeine die so nothwendige Klarheit der Ansichauungen, und in Folge dessen Einfachheit der Vorschläge; wenn daraus eine Summe gezogen werden sollte, so ist zu besorgen es werde etwas zu verwickeltes an den Tag kommen, als daß es sich in der Ausführung bewähren könnte, und dann kommt der Grundsatz der Autonomie offenbar selbst wieder in Gefahr Schiffbruch zu leiden. Die Gedanken welche über diesen Gegenstand in den Köpfen gähren, lassen sich ungefähr in folgende Sätze zusammenfassen. Ein Organismus der Gemeinde-Autonomie mag noch so gut in der Orts-, Bezirks- und Landesvertretung instituirt seyn, er kann auf die Dauer nicht bestehen, er muß in Verfall gerathen wenn nicht das Gebiet seiner Berechtigung richtig, rein und unvermischt abgegränzt ist. War es bowohl Uebel daß die Verwaltungsorgane der Staatsgewalt oder, sagen wir kurz, „der Staat," bisher in allen und jeden was zweifelhaft der Gemeinde-Autonomie anheimgestellt hätte bleiben sollen, sich wenigstens in zweiter und dritter Instanz, zum Theil aber auch in erster, eingemengt haben, so ist es nicht minder vom Uebel wenn nun das was des Staates ist, mit dem Gemeindewesen vermengt, in seinen Wirkungskreis gelegt werden soll. Es ist derselbe Fehler, nur am andern Extrem. Die Gemeinde welche zum unbeholfenen Staatsbeamten gemacht wird, kann in letzter Linie ebensowenig autonom seyn als wenn sie des Staates Mündel bleibt. Das erste was noth thut ist daher eine richtige Auseinandersetzung. So wie das Privatrecht seine scharfen Gränzen hat, so muß, zwischen diesem und dem Staatsrecht, das Gemeinderecht als die eigentliche Domäne der Autonomie scharf abgegränzt seyn. Innerhalb dieses Gebietes unterstehe die Ortsgemeinde nur der Bezirksgemeinde, diese der Landesvertretung; so wird die Autonomie eine Wahrheit. Der Staat

Digitized by Google

dagegen muß nicht nur auf seinem Boden bleiben, was er bisher, stets übergreifend, nicht gethan hat, sondern er muß auf seinem Eigenen auch selbst ackern und pflügen durch seine eigenen Organe. Wird dieser Grundsatz nicht beobachtet, so kann das Ergebniß kein anderes seyn als in einer Wirthschaft wo zwei Herren befehlen, und daher keinem recht, beiden schlecht gehorcht wird, und schließlich Zwietracht zwischen den Herren unter einander und zwischen beiden und den Dienern entsteht. Steigt die Arbeit der autonomen Gemeinden, vom Mannichfaltigen und Bielen ausgehend, von unten hinauf zur Bezirks- und Landesvertretung, so hat dagegen die Wirksamkeit des Staats, welche vom Einen ausgeht, die entgegengesetzte Richtung, und steigt von der Centralregierung zur Landes- und Kreisverwaltung herab. Man versuch' es einmal, und löse zuerst die Frage: „was ist gemeindewirthliches Gebiet?“ und man wird finden wie leicht es ist sowohl die Gemeinde-Autonomie als auch die Staatsverwaltungsbehörden zu organisiren.

Prag, 19 Febr. Das Project einer die Interessen der österreichischen Aristokratie vertretenden Zeitung, deren Programm von Seite der österreichischen Presse eine ziemlich ehrenvolle Würdigung fand, kann als gescheitert betrachtet werden. Dem Inhalt des Programms stimmten nur sehr wenige Mitglieder des Adels unbedingt zu, und der Fürst Salm wie der Graf Clam-Martinitz, die bei der Absassung desselben thätig gewesen sein sollen, behaupten sich nun in einer Minorität, welche das Durchsetzen des ursprünglichen Planes aufgeben muß. (Dresdner J.)

△ **Triest**, 17 Febr. Das Geschwader welches im verflossenen Herbst im adriatischen Meer kreuzte, wurde noch vor Ende des Jahres aufgelöst, und der Commandant desselben, Linienschiffscapitän v. Swpinich, zum Commandanten und Organisator der Flottille auf dem Gardasee ernannt. Diesem wird jetzt natürlich ein bekannter Augenwerk zugewendet, da er in der Vertheidigung des Venetianischen am Süduser eine wichtige Rolle zu spielen bestimmt ist. — Der Kriegsdampfer „Prinz Eugen,“ der vor kurzem als Stationsschiff nach Konstantinopel abgesendet werden war, ist, von dort zurückkehrend, gestern wieder hier eingetroffen. Wahrscheinlich dürfte auch die Dampfcorvette „Dandolo,“ die an der maroccanischen Küste kreuzt, bald heimkehren, denn die gewaltigen piemontesischen Rüstungen machen die Concentrirung unserer detaschirten maritimen Kräfte nothwendig. — Schon vor einigen Tagen wurde in Pola die Vorprobe des neuen Balance-Docks vorgenommen, welche in der Versenkung und Hebung des Docks ohne Schiffsstoß bestand, und vollkommen gelang. Heute Abend begibt sich nun, wenn die Bora, die seit heute Morgen wieder mit großer Heftigkeit bläst, der Centre-Admiral Baron Bourguignon, von allen technischen Leitern des Marine-Obercommando's begleitet, auf der Dampfyacht Phantaste nach Pola, wo morgen die Probe der Hebung des Linienschiffs im Balance-Dock vorgenommen wird. Dieß geschieht unter der Leitung des amerikanischen Ingenieurs Gilbert, der das ganze System erfunden hat. Der Dock selbst ist der erste dieser Art in Europa. Die Bora machte gerade nur eine so kurze Pause, daß die im adriatischen Meer lavirenden Handelsschiffe unsere Rhede erreichen konnten. Leider sind einige Verluste und Havarien zu beklagen, und unsere Versicherungsgesellschaften, die schon im Herbst durch die Stürme viel gelitten, sind auch jetzt wieder hart in Anspruch genommen. — Gestern fand der heftigen Stürme gemäß der erste Corsoritag statt, war aber, da der Wind schon Nachmittags ziemlich schwächer, nicht sehr belebt. Dagegen war die zum Besten der heftigen Sturzlingsnassait (Orkane) veranstaltete Redoute im Armenia-Theater sehr zahlreich besucht, und es wurden 1600 Billette gelöst und die Logen bis zum Preis von 25 fl. gezahlt. Auch den Armen im hiesigen Armeninstitut wurde gestern, Dank der Mildthätigkeit eines hiesigen reichen Bürgers, der das Geld hierzu gab, eine Unterhaltung verschafft, die in einer Tombola mit Gewinnsten und einem Abendschmause bestand.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 21 Febr. Die amtliche Pesth-Ofener Ztg. meldet: Im Gömörer Comitat haben sich die evangelischen Kirchengemeinden Augsburgischer Confession Brodno, Szirk, Ratko-Bistra, Rantvas, Bigerest und Chisinyo bereits auf Grund des Patents vom 1 Sept. 1859 constituirt.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 21 Febr. Joseph Hornung, Professor des Rechts der Akademie zu Lausanne, sucht in einer so eben erschienenen Broschüre tarzuthun daß die Vereinigung der neutralisirten Provinzen Savoyens mit der Schweiz durchaus keine so bezeichnungswerthe Idee sey als allgemein angenommen werde. Jedenfalls will er, wenn der Anschluß erfolgt, aus dem neuen Schweizergebiet einen eigenen Kanton bilden, mit welchem dann auch noch die savdinischen Gemeinden Genfs vereinigt werden sollen. Prof. Hornung behandelt die Frage nur von dem rein protestantisch-Genferischen Standpunkt aus. Das Recht dieses Standpunkt einzunehmen sey ihm nicht zu bestreiten; dagegen kann man unmöglich zugeben daß nur pfleinbergen die allgemein politische und nationale Bedeutung, welche die savoyische Frage für das ganze Schweizervolk hat, außer Acht gelassen und mit Geringschätzung behandelt wird. Einem allgemeinen Nationalgefühl liegt immer eine Wahrheit zu Grunde; Prof. Hornung wird daher das schweizerische Volk eine Thorheit begehen lassen, wenn es sich um Anschluß an Savoyen handelt, wie ich Ihnen schon gemeldet, ein von der savoyischen Bevölkerung bereits selbst ausgesprochener Wunsch, dessen Erfüllung im gegebenen Fall nicht ausbleiben dürfte. — Die sardinische Regierung hat dem Bundesrath ihre Bereitwilligkeit zur Beschickung einer Conferenz zur Regulirung der Postdampfschiffahrten auf dem Lago maggiore erklärt. Dieselbe soll in Locarno stattfinden. Auch zur Ablösung der Freizölle für Schweizer am Collegium Borromäum zu Mailand durch eine Aversalsumme zeigt sie sich jetzt geneigt. Zwei Aufgaben der Tourelschen Mission wären somit gelöst. — Im Kanton Tessin hat Advocat Joseph Riva in Lugano einen Aufruf zur Verbrüderung der Partieen erlassen. Also eine Fusion wie ehemals im Kanton Bern. Joseph Riva richtet sich namentlich an die Männer der Opposition, welche nicht die letzten seyen in der Liebe zum Vaterland. Den lange entbehrten Frieden kann allerdings nur eine Annäherung der Parteien im Kanton Tessin wiedergeben. Möge die Stimme Riva's nicht wirkungslos verhallen! — Gestern, so meldet man uns so eben aus Altstätten in dem Kanton St. Gallen, hat sich am Stoß ein Theil des Berges von wohl fünfzehn Jucharten in Bewegung gesetzt, ein Haus zerstört und die neue Straße auf einige hundert Fuß Länge unfahrbar gemacht. Der Schaden im allgemeinen wird als groß bezeichnet. Die Behörden haben die nöthigen Sicherheitsmaßregeln getroffen.

Den Helvetia-Nrn. zufolge hat der Bundesrath an den Bundesrath in Sachen der Savoyer Frage hat sich nun auch eine solche der Section Löwsachen der Savoyer Frage hat sich nun auch eine solche der Section Löwenberg in dem ganzen gleichen anerkennenden und anfangs angereiht. Dieselbe ist in dem Berner Sectionen abgefaßt. Eine Adresse an den unternehmenden Sinne wie die der Lausanner erst auf nächsten Sonntag berathen. Die Adresse der Section Bern hat der Bundesrath bereits beantwortet. Sie lautet, wie es kurz und bündig sagt, der Bundesrath, der In dieser Antwort heißt es kurz und bündig sagt, der Bundesrath, der savoyischen Angelegenheit von allem Anfang an seine Aufmerksamkeit geschenkt habe, und daß er auch in der Folge mit derselben verfahren werde in treuer Ehre und die Interessen der Eidgenossenschaft nach besten Kräften und Wissen zu wahren; immerhin seyen ihm eine Genugthuung, und freue ihn daß seine Ansichten in dieser Frage mit denjenigen des Schweizer Volks übereinstimmen Ansichten in dieser Frage mit denjenigen des Schweizer Volks übereinstimmen und Hand in Hand gehen. Dürfen wir den Anzeichen trauen, so scheint es übrigens uns bald Gewißheit über diesen wichtigen Punkt zu geben.

Die Presse der Nordostschweizerischen Stelle von einer neuesten Note der Hunte sprach man an wohlunterrichteter

Tarriner Parlement sich den Anschluß widersetzen könnte, würde hinwegfallen. Dann hätte Savoyen nur noch seine Rettung in der Haltung Preußens, Oesterreichs und Rußlands zu suchen. Doch Berlin, Wien und der Czar sind weit! Und schon vor vier Wochen sagte Hr. de la Rive in seiner Broschüre den Savoyarden: „L'Europe a eu pendant si longtemps l'habitude d'être l'arme au bras que, quoi qu'il arrive, elle y reste. Elle crie: qui vive? murmure: halte-là! et laisse tout passer."

Großbritannien.

London, 22 Febr.

In der Oberhaussitzung am 21 Febr. eröffnete Graf Granville daß Hr. Corbett, J. Maj. Geschäftsträger in Florenz, ihm in einem Schreiben die Versicherung gegeben daß er, obgleich mit dem Chevalier Boncompagni seit seiner Ankunft in Italien bekannt, dem amtlichen Empfang desselben weder am Neujahrstag, noch an einem andern Tag beigewohnt habe. Der Marquis v. Normanby sagt: dieß Schreiben sey vollkommen befriedigend. Wenn sich jemand geirrt habe, so sey die provisorische Regierung in Florenz Schuld daran. Der Graf Carnarvon und der Graf v. Derby überreichen Petitionen von den Einwohnern und der Geistlichkeit von Hobart Town in Tasmanien (früher Van Diemensland geheißen) gegen eine vom Localparlament erlassene Akte zur Aenderung der Constitution des legislativen Rathes, aber der Colonialminister, Herzog von Newcastle, zeigt daß kein Grund vorhanden sey gegen die Akte ein Veto einzulegen. Lord Normanby ergreift abermals das Wort um zu bemerken, wie er nach einiger Ueberlegung gefunden habe daß Hr. Corbett in seinem vorhin erwähnten Schreiben an Lord Granville zwischen dem Erscheinen bei einem öffentlichen Empfang und der Annahme einer Einladung zu einem Ball unterscheide. Thatsächlich pflege ein öffentlicher Empfang mit einem Ball zu schließen, und der Ball gehöre mit zum Empfang. Graf Granville kann nur wiederholen daß Hr. Corbett, laut seiner Versicherung, weder bei einer noch bei der andern Veranstaltung einem öffentlichen Empfang der Chevalier Boncompagni beigewohnt. Der Graf v. Salkit beantragt eine Anzahl Vorlagen die sich auf die Weisungen beziehen mit welchen Lord Elgin seine Sendung nach China antrat. Lord Elgin selbst vertheidigt sich sodann gegen verschiedene über seine chinesische Politik gefällte Urtheile, und bekundet die Schwierigkeiten mit denen er in China zu kämpfen hatte, so wie die Hindernisse welche der Ausbruch des indischen Aufstandes ihm in den Weg legte. Die Motion wird genehmigt.

Im Unterhaus wird wieder eine Ladung Petitionen für und wider den Handelsvertrag eingebracht. Sir W. Miles zeigt seine Absicht an zur gehörigen Zeit die Streichung der 16. Resolution, welche die Papierabgabe aufhebt, und eine Aenderung in der 17. Resolution, nämlich Feststellung der Einkommensteuer auf 9 Pence statt auf 10 Pence zu beantragen. Auf Hrn. Gregson's Motion wird eine Adresse um Beilegung der Berichte Hrn. Alcock's, des Generalconsuls in Japan, über die Einstellung des Handels mit den Europäern angenommen. Hr. C. Ball fragt: ob, für den Fall daß eine der finanziellen Resolutionen Schatzkanzlers verworfen einer modificirt werden sollte, eine entsprechende Aenderung im Handelsvertrag angebracht werden könnte. Lord Palmerston erwidert: der dem Haus vorgelegte Vertrag sey ein vollendeter Act, aber etwaige Aenderungen an den finanziellen Resolutionen könnten in einen Ergänzungsvertrag aufgenommen werden, dessen Annahme oder Verwerfung dem andern Contrahenten frei stehen werde. Auf die Motion die Lord Palmerston an seine Erklärung sagt, daß sich das Haus nach dem Schluß der Verhandlungen dieses Abends bis morgen (heute) vertage, nimmt Sir J. Graham das Wort um die Reihenfolge der Debatte zu besprechen. Seiner Meinung nach kann Hr. Ducane die von ihm angekündigte Resolution nicht vor die Committee der Zölle bringen, weil sie weiter greifende Revenuenfragen umfasse. Er müsse einen selbständigen Antrag daraus machen, und denselben vor der Tagesordnung stellen. Der Sprecher stimmt dieser Auffassung bei. Lord Palmerston will sich ihrem Arrangement fügen. Hr. Ducane ist ebenfalls zufrieden auf den Vorschlag einzugehen, und er stellt daher den selbständigen Resolutionsantrag, „daß dieses Haus, während es den Handel Englands von allen mit Sicherheit entbehrlichen Zollabgaben zu befreien wünscht, es nicht für zweckdienlich erachtet das vorhandene Deficit durch Vermehrung der Einnahme zu vergrößern, und daß das Haus nicht bereit ist eine ausnahmliche Erhöhung der Einkommensteuer nöthig zu machen, und hierdurch das Land in seinen gerechten Erwartungen zu täuschen." Er verwahrt sich gegen die etwaige Vorstellung daß er von Factions- oder Parteimotiven sich bestimmen lasse. Er trete als rein unabhängiges Mitglied auf, und halte die Grundzüge des ministeriellen Finanzplanes für unfreiß und ungerecht. Das Budget suche die finanzielle Schwierigkeit nicht zu bekämpfen, sondern habe die Tendenz sie zu verschlimmern; die Hauptreductionen, wie die der Weinzölle und Papierabgabe, kämen meistwürdig ungelegen in einer Zeit wo die Einkommensteuer höher sey als sie je in Friedenszeiten gewesen ist; und endlich beruhe das Budget auf einem einseitigen Handelsvertrage. Die Quellen aus denen der Ausfall gedeckt werden soll, würden zum Theil nicht länger als ein einziges Jahr vorhalten, so daß im nächsten Jahr ein wahrscheinlich in Folge der Reformbill neugewählter Parlament ein Deficit von 13,000,000 Pf. St. vor sich haben werde. Eine Einkommensteuer von 10 Pence vorschlagend, werde es dieselbe in der Noth mit Freuden aufgreifen und zu einer bleibenden Institution in ihrer gehässigsten Form erheben. Das Umsichgreifen der Traubenkrankheit lasse eine Ermäßigung der Weinzölle nur angezeigmäßig erscheinen; auch sey die Reduction nicht geeignet eine Zufuhrzunahme zu bewirken, und zugleich unverfälschter Wein, wie dem englischen Gaumen munden würden, zu verschaffen. Die Reduction der Papiersteuer werde kein Ersatz für theuren Thee und Zucker seyn. Der Antragsteller greift hierauf den Handelsvertrag an, und behauptet (gleich andern Conservativen) daß er sich weder auf Freihandels- noch Gegenseitigkeitsprincipien gründe. Endlich benützt er gegen Hrn. Gladstone dessen eigenen Rebeschluß aus dem Jahr 1852, als er das Haus aufforderte Hrn. Disraeli's Budget zu verwerfen. Hr. C. Y. Gower vertheidigt das Budget theilweise in Bezug auf seine Einzelheiten, insbesondere in seinem principiellen Charakter vollkommen gerechtfertigt findet. In der Debatte, die sich jetzt entspinnt, treten eine Menge Mitglieder auf, hauptsächlich tiefsmüterische Behandlung Irlands klagen (die freie Buchvereinsfuhr hört man oft als „Ungerechtigkeit gegen Irland!" verdammen). Ihnen folgt Sir S. Northcote, der gerne anerkennen will daß das Budget viele Vortheile von gediegenem Werth hätte; doch könnte man möglicherweise gewünschen werden diese Vortheile allzu theuer zu bezahlen. Der Vertrag sey in seinen Haupteinzelnen mit dem Freihandel nicht unvereinbar, wohl aber in einzelnen Punkten. Der Finanzplan überhaupt drohe das Land in eine sehr bedenkliche fiscalische und politische Lage zu stürzen. Nach der Berechnung des Schatzkanzlers selber zeige sich daß der vorhandene Ausfall durch eine Einkommensteuer von bloß 7 Pence per Pf. St. gedeckt werden könnte, aber die künftliche und unnöthige Erhöhung des Deficits bilde leider die Grundlage und die Erbsünde des Finanzplanes. Hr. Ayrton vertheidigt das Budget. Hr. Dubbard beantragt die Vertagung der Debatte, die genehmigt wird.

Hr. Henry Drummond, seit 1847 radicales Unterhausmitglied für den westlichen Theil der Grafschaft Surrey, ist gestorben. Er gehörte einem jüngern Zweig der adeligen Familie Strathallan an, und war im Jahr 1786 als der Sohn eines Bankiers in London geboren — als Tory, wie er sagte, „und dem Torysimus treu, bis er so tod wurde wie ein Thürnagel (dead as a door-nail)," dann aber das Whigthum als ebenso überlebt betrachtend. Sein Wahlspruch war: „vollkommene Gleichheit für alle;" was aber in England, wie anderwärts, schwer durchzuführen ist.

Von dem, wie vorgestern gemeldet, im Canal durch Zusammenstoß verunglückten Dampfer „Ondine" haben sich noch drei Personen — zwei Matrosen und der Loote — auf einem kleinen Rettungsboot gerettet. Sie wurden, bald todt vor Kälte und Erschöpfung, auf offener See vom Dampfer „Thetis" aufgefischt und nach Portsmouth gebracht. Alle andern scheinen ihren Tod gefunden zu haben. — Eben wird auch aus Californien der Untergang des Dampfschiffs „Northern" berichtet, wobei 30 Passagiere das Leben verloren, darunter ein Sohn des frühern Bischofs von London, Dr. Blomfield.

// **London**, 21 Febr. Der gestrige Kampf ist zu Gunsten des Ministeriums ausgefallen, aber heute Abend wird die Schlacht wieder von der Opposition begonnen werden, mit welchem Erfolg? da kann niemand voraussagen, selbst nicht Hr. Hayter (ich habe seinen neuen Titel vergessen), der die Herzen, Nieren und auch Geldbeutel der Parlamentsmitglieder so gut zu prüfen versteht. Es ist wahr, die Stärke der beiden feindlichen Armeen ist uns ziemlich genau bekannt, aber um beide Armeen schwärmen mehrere Freiworps herum, die weder zu der einen noch zu der andern gehören, und jetzt noch nicht wissen auf welche Seite sie sich schlagen sollen. Von der endgiltigen Entscheidung hier freischärler hängt der Ausgang des Kampfs ab. Was nun die gestrige Debatte anbelangt, so hat sie nicht die Bedeutung welche die Freunde des Cabinets ihr beilegen möchten. Obgleich der Einführer der Tories, Sir W. Jolliffe, seine Parteigenossen dringend ersucht hatte sich im Unterhaus einzufinden, so waren doch viele Tories weggeblieben, aus dem einfachen Grund weil sie wußten daß Disraeli mit seinem Amendement bloß eine vorläufige Parteiplänkelei bezwecke, und daß die Annahme des Amendements von Lord Palmerston nicht als ein Mißtrauensvotum würde betrachtet werden. Dieß erklärt es daß die Tories, sammt den zehn oder zwölf liberalen welche mit ihnen stimmten, bei der Abstimmung nicht mehr als 230 Mann zählten, d. h. gegen sechzig weniger als die Tories allein ins Feld zu führen vermögen. Unter den Rednern verdienten Disraeli und Gladstone den ersten Platz. Der Chef der Opposition sprach mit seiner „Routsmännischen Ruhe," in der er sich zu hüllen pflegt wenn er sich den Bänken des Schatzamts nahe glaubt. Gladstone, noch von seinem jüngsten Triumph berauscht, entwickelte ein ungewöhnliches Feuer, und machte Gebrauch von allen Künsten der Rhetorik und der Sophistik. Er warf seinem Gegner vor: derselbe habe sich nicht, wie es die Motion erheischt, auf die Discussion einer reinen Formfrage beschränkt, son-

Digitized by Google

dern fremdartige Materien hereingebracht, leider derfiel aber Hr. Glaistone in den nämlichen Fehler, und brach eine Lanze für den Handelsvertrag, was er in „einer reinen Formfrage“ sicherlich nicht hätte thun sollen. Während der fernmenden Debatte über das Budget werden Disraeli und Glaistone ohne Zweifel mit schärferen Klingen fechten. Der Erschatzkanzler hat sein Budget von 1853 zu rächen, und da es gilt seinem glücklichen Nebenbuhler gleiches mit gleichem zu vergelten, wird er sich schwerlich durch die künstliche staatsmännische Hülle in seinen Bewegungen hemmen lassen, und kein Bedenken tragen die Angriffswaffen zu benutzen mit denen ihn die Natur so verschwenderisch ausgestattet hat. Von den übrigen Rednern ist nicht viel zu sagen. Lord John Russell hatte das Steckenpferd der britischen Constitution zu reiten; Hr. Herman unterstützte das Amendement mit Nachdruck, und bemühte sich nachzuweisen daß das Budget durchaus unbillig sey, und keineswegs den Geist der Finanzreform athme. Die Debatte wurde von Lord Palmerston geschlossen, der mehr Bitterkeit als Eleganz verrieth, und unter andern Hrn. Herdman Worte in den Mund legte die dieser nie gesagt hatte, was eine des nordamerikanischen Congresses würdige Scene verursachte. Ehe ich abbreche, nur noch eine Bemerkung. Hr. Disraeli behauptete in seiner Rede: Hr. Cobden habe den Vertrag von einem engherzigen Krämerstandpunkt aus negocirt, und sey nicht diplomatisch zu Werk gegangen. Aber ist bei einem Handelsvertrag nicht der „Krämerstandpunkt,“ wie Hr. Disraeli es zu nennen beliebt, der maßgebende? Mag seyn daß bei dem Handelsvertrag mit Frankreich politische Hintergedanken obwalteten, doch das ist nicht die Schuld des Hrn. Cobden der unläugbar im Einklang mit seinen Principien gehandelt hat.

Frankreich.

Paris, 23 Febr.

Das zufällige Eingeständniß des „Moniteur de la Flotte“ daß die jetzt die ganze französische Kriegsmarine nur englische Kohlen gebraucht, und man erst jetzt immer einen Versuch machen will durch eigenthümliche Processe die Kohlen Frankreichs für denselben Zweck brauchbar zu machen, läßt einen weiteren Blick in die Ursachen des Handelsvertrags mit England thun, zu dem wir keine Commentarien zu liefern brauchen. Man beruhigt sich von langer Hand auf alle Conflicte vor die kommen können. Für den Augenblick ist in der inspirirten Presse ein Paukenton, ein Marsch zu bemerken. Es reicht das Losungswort. Die Kundgebungen der öffentlichen Meinung sind gemäßigt und unterdrückt. Man wird wahrscheinlich abwarten wie man in Rom diesen Fingerzeig, daß man über die öffentliche Meinung in Frankreich gebietet, auffassimmt. Da selbst der Munde an dem Ausschlitz Savoyens keinen Zweifel hegt, so muß man annehmen daß auch die betreffende Vergrößerung Sardiniens außer allem Zweifel ist. Die Schweiz scheint bei dieser Verstärkung des Bollwunsches in Savoyen ganz übersehen zu werden. Vermuthlich kennt der zweite December die Schweiz und ihre Wünsche, namentlich die des Kantons Genf, besser als sie sich aus den Zeitungen erkennen lassen, aus den Schilderungen James Fayo's oder durch die Vermittelung der Freunde des Prinzen Napoleon. Sicher ist übrigens daß eine gewisse Erregung in der inspirirten Presse ob der Schweizer unfreiwillige und eine Neigung der Savoyarden für den Anschluß an Frankreich bestehe. Es wäre doch auch gar zu schmälich wenn die Savoyarden die Eidgenossenschaft dem Kaiserreich vorzögen! Es ist klar daß dann die öffentliche Meinung auf falschem Weg ist, und daß sie auf den richtigen gebracht werden muß wie am 2 December 1851. In der Bolksstimme ist Gottesstimme, man kann in dieser Beziehung nie fehl gehen. Das schwierige ist nur sie richtig zu verstehen.

Die Patrie geräth gewaltig in Harnisch darüber daß einige Leute, darunter auch der Siècle, die Möglichkeit des Anschlusses der Provinzen Faucigny und Chablais an den Kanton Genf zulassen. Sie belehrt die Schweizer darüber was es eigentlich mit der Neutralität der genannten Districte Savoyens auf sich habe. Sie sey nämlich eine der Schweiz zum Nutzen Sardiniens auferlegte Last, und habe weiter keinen Zweck als Sardinien diese Gebiete zu erhalten, welche es nicht im Stande sey zu vertheidigen. Die Schweiz habe auch diese Last nur unter der ausdrücklichen Bedingung übernommen daß die Neutralisirung des Faucigny und des Chablais die Vertheidigung ihrer eigenen Neutralität nicht beeinträchtige. Wenn Piemont diese Provinzen an Frankreich abtrete, so habe letzteres allein das Recht zu sagen ob es wünsche daß die der Schweiz auferlegte Last auch Frankreich gegenüber fortdauern solle. Rein lächerlich seyen die Commentare des englischen Parlaments und das Angstgeschrei der Genfer. Letztere würden sich glücklich preisen wenn Frankreich, wie gar nicht zu zweifeln sey, die Gränze am Genf herum zulegt machte. Uebrigens schienen ernsthafte Leute in der Schweiz diese lächerliche Anrufung der Verträge von 1815 auch aufgegeben zu haben, und namentlich sey der „Bund“ verständig genug „zu den dankbaren Erinnerungen des gebrüten Gastes der Schweiz, des Officiers vom Lager zu Thun, des Zeugen vom General Dufour, statt zu den Verträgen und Europa seine Zuflucht zu nehmen.“ Ein Staatsbethaupt habe aber noch andere Erinnerungen welche über denen der persönlichen Dankbarkeit ständen. „Die Geschichte ist da,“ sage die Adresse der Genfer, „zu wohl die Geschichte der Neutralität von 1814 und 1815 und des Trinkgeldes von 5 Millionen so weit bekannt die Schweiz von der Kriegsklausenschädigung“. Die Wahrheit ist daß die Schweiz nie so unglaubliche Ansprüche gestellt haben würde, wenn sie nicht begünstigt hätte. Zwar schreibt man diese hauptsächlich dem Grafen Cavour zu, aber welche Fatte man auch Leuten die von jedem Mittel zu ihrer Auflösung absprechen stellen möge, wie man sie auch irre zu führen suche, es müsse doch jeder bedenken daß die Nachwelt die Verstümmelung einer Nationalität verzeihen habe. So unschuldig dieß auch sey, so würde sie doch in der Geschichte einen Schrei ausstoßen den Gebrüll des Löwen.

Der Siècle denuncirt eine Ansprache des Bischofs von Autun und den Druker derselben; er führt aus dieser Ansprache folgende Stelle an: „Und wie konnten wir schweigen und schlafen in einer falschen Sicherheit, wenn man von allen Seiten die öffentliche Meinung zu verderben und durch perfide Illusionen selbst die Gerechten, wenn dieß möglich wäre, zu verleiten sucht. Wir sagen es euch ohne Umschweife, vielgeliebte Brüder, mißtrauet diesen kirchenschändersischen Broschüren, deren Verfasser sich aufrichtige aber unabhängige Katholiken nennen, und damit anfangen die Censuren der Kirche gegen die Brauber des heil. Stuhls unter die Füße zu treten. Mißtrauet diesen Tagesblättern, welche in unsern Städten und auf dem Lande das Gift der revolutionären Lehren verbreiten, mit den von der Demagogie erfundenen Verleumdungen gegen die väterliche und weise Regierung unsers heiligen Vaters. Mißtrauet diesen Leuten welche sich Katholiken, aber unabhängig nennen; vor 18 Jahrhunderten hat der Heiland sie gekennzeichnet: „Hütet euch vor den falschen Propheten.“ Die begeisterte Zustimmung der Neger und der Feinde der Kirche sagt uns laut genug was man von ihren ebenso perfiden wie unverständigen Theorien denken muß.“

† **Paris**, 23 Febr. Die Antwort des österreichischen Cabinets auf die brittischen Vorschläge ist endlich in Paris eingetroffen. Sie trägt das Datum vom 17 Febr., und wurde vorgestern durch den Fürsten Metternich dem Hrn. v. Thouvenel überreicht. Obwohl in sehr freundlichen Ausdrücken abgefaßt, lehnt sie entschieden seitens des Wiener Hofes das Ansinnen ab abgelaßt, lehnt sie entschieden seitens des Wiener Hofes das Ansinnen ab abgelaßt, lehnt sie entschieden seitens des Wiener Hofes das Ansinnen ab auf Grundlage der vier Vorschläge England in nähere Unterhandlung sich einzulassen. Graf v. Rechberg erkennt in dem Umstand daß Hr. v. Thouvenel noch nicht früher eine definitive Antwort auf die englischen Vorschläge ertheilt habe, als bis er mit Oesterreich verlässige Rückfrage gepflogen, zwar einen erfreulichen Beweis des aufrichtigen Wunsches Frankreichs mit Oesterreich das gute Einvernehmen zu bewahren; allein er hebt zugleich hervor daß Hr. v. Thouvenel selbst mit richtigem Tact voraussegehen habe wie der Wiener Hof unmöglich den Principien welche den brittischen Vorschlägen zu Grunde liegen, beitreten könne. Graf v. Rechberg geht die vier Vorschläge durch, und macht zuerst in Betreff des Interventionsrechts einen wesentlichen Unterschied zwischen der Principfrage und der Frage der Opportunität. Indem er die Principfrage sorgsam verwahrt, gibt er zu daß unter den obwaltenden Umständen ebenfowenig für Oesterreich als für Frankreich die Opportunität einer Intervention in Mittelitalien sich ergebe. Damit ist deutlich zu verstehen gegeben daß Oesterreich vorderhand seine Interventionsabsichten hegt, wofür es aber sich die Freiheit und Unabhängigkeit seines Handelns für die Zukunft reservirt. Der zweite Punkt der englischen Vorschläge geht eigentlich das Wiener Cabinet nicht mehr an, nachdem es seine Truppen aus allen italienischen Provinzen die nicht dem Scepter des Hauses Habsburg gehorchen, zurückgerufen hat. Mit Bezug auf Venedig, wovon der dritte Punkt Erwähnung macht, erklärt Graf v. Rechberg: der Kaiser Franz Joseph werde die Bestrebungen, die in Italien zu Tage gehen, ruhig erwarten. Allein man dürfe ihm nicht zumuthen daß er sich zu gewährenden Concessionen als Waffe gegen die Sicherheit seiner eigenen Staaten von der Umsturzpartei mißbrauchen lassen werde. Die italienische Revolution hat es laut verkündet daß sie durch jene Concessionen sich die Bahn brechen wolle um Oesterreich aus dem Venetianischen zu vertreiben. Wenn daher Franz Joseph sein falsches Wort nicht wohl geltend habe, so falle die Schuld davon nicht auf ihn, sondern auf jene zurück welche von außen her unermüdet daran arbeiten die Agitation unter der venetianischen Bevölkerung zu erhalten. Zu dem vierten und letzten Punkt übergehend, findet es Graf v. Rechberg überflüssig darüber sich in eine Erörterung des Princips einzulassen welches der von England beantragten Combination zur Lösung der Verwicklungen in Mittelitalien als Basis dient. Das österreichische Cabinet beschränkt sich darauf seine eigene Ansicht über die Ueberzeugung auszusprechen daß die Herstellung der entthronten Dynastien und die Vertwirklichung einer italienischen Conföderation weit sicherer und besser die Pacification und die Zukunft der Halbinsel begründen würde. Da es aber diese Ueberzeugung andern Mächten nicht aufzwingen mag, überläßt es der Zeit und den Ereignissen die Richtigkeit derselben zu bewähren. Gleichzeitig mit der österreichischen Antwort sind auch die Vorschläge Rußlands und Preußens wegen Einberufung einer Conferenz der fünf Großmächte zur Regelung der italienischen Angelegenheiten in Paris einge-

Digitized by Google

treffen. Hr. v. Thouvenel will nur das Resultat des Budgetvotums in England abwarten um wegen der wirklichen Einberufung der Conferenz mit dem Cabinet von St. James sich ins Einvernehmen zu setzen.

Italien.

⌐ **Florenz**, 18 Febr. Die Annahme der Candidatur zum Deputirten für das Turiner Parlament, welche das Wahlcollegium von Bavia dem Minister Ricasoli antrug, ist nicht, wie es auch in diesen Blättern hieß, als ein Beweis zu betrachten daß sich Ricasoli für den schlimmsten Fall wenigstens eine Stellung sichern wolle. Dagegen spricht zu deutlich einer zahlreichen Demonstrationen womit man die Einverleibung als eine abgemachte Thatsache darzustellen sucht. Als Gegenzug diene die Nachricht daß das toscanische Wahlcollegium von Bibbiena, dem einstigen Festenneft der Bischöfe von Arezzo im Casentino, den Grafen Terenzio Mamiani in Turin zum Candidaten für das sardinische Parlament vorgeschlagen und daß dieser die Candidatur beinahe angenommen hätte. Ricasoli die Einverleibung wünscht nicht durchsetzen kann, so wird er, täuschen nicht alle Berzeichen, sich wohl schon eine bedeutungsvollere Stellung als die eines sardinischen Deputirten anzuweisen haben. Ricasoli ist allerdings noch nicht in der Lage gewesen angesichts eines endgültigen Kompfes die Probe eines wirklich entschiedenen Charakters zu halten; aber wenn man ihn bei öffentlichen Anlässen und seinem scharf charakterisirten, von Planen gleichsam durchgearbeiteten und durchfurchten Antlitz zu Roß bald wohl nach allen Seiten grüßend unter dem Beifallklatschen der Menge ankommen sieht, so drängt sich doch der Gedanke auf daß man wenigstens vorläufig über den Mann noch nicht so leicht absprechen darf. Wie vermuthet wurde, brachte der Moniteur einen besonderen Bericht über das Erscheinen des Königs in Corso. Danach wäre der Beifall der Menge nur so unpräsidialer gewesen als Ricasoli, von einem Spaziergitt zurückkommend nur so zufällig mit dem Kriegsminister den Corso zu Pferd begleitet habe. Es heißt da unter anderm: „Man konnte sehen wie die Menge in den Straßen, in den Wagen, an den Fenstern und auf den Balconen in Bewegung kam und geruhrt wurde, wie sie in einen Beifallssturm nud in die lebhafteste Sympathie, die sich von Straße zu Straße verbreiteten, den Schritten des „Präsidenten" voranschritten und ihn mit den Titeln des Lobes, mit Worten der Liebe und des Segens begleiteten." Die Gefühle des Präsidenten des Raths bei einer so unerwarteten festlichen Demonstration auszudrücken sey unmöglich, aber sein Gemüth sey von sehr hohem Wohlgefallen erfüllt darüber daß dieses Volk in seinem Namen den Prinzipien huldige die er mit Ehren vertrete, um daß sich auch Vertrauen dieses Volks in die Regierung sich dauerhaft und unerschütterlich zu neuen Zielen zeige. So werde dieses Volk bei jeder Gelegenheit für die Wünsche Toscana's kämpfen, welche auf die Unabhängigkeit und die Größe Italiens hingehen. — Als in dem Municipium Terranuova die Laudemie Geld für die Millionen Gewehre in öffentlichen Aufzug brachten, stehen sie, nach dem Moniteur: Es lebe Garibaldi, Napoleon III, Ricasoli, Victor Emmanuel!

Turin, 20 Febr. Die Gazzetta di Torino meldet: der König habe am 15 d. Morgens, vor der Abreise nach Mailand, den Avvocaten Tecchio, Präsidenten des venetianischen Emigrantencomité's, Hrn. Menegghini von Padua, Mitglied dieses Comité's, und den Maler Pitarin von Vicenza empfangen, welche ihm „im Namen der Bürger Venetiens" ein Gemälde dieses letztern: „Il Trionfo del Vero" (Triumph der Wahrheit) überreichten. Victor Emmanuel habe diese Geschenk angenommen, und die Hoffnung ausgesprochen daß die Venetianer recht bald an das Ziel ihrer Wünsche gelangen würden. Denselben Titel zufolge soll ein Prevenantheer für 120,000 Mann und 24,000 Pferde wenigstens für die Dauer eines Monats errichtet werden. Ein reine Brigade wird gebildet, und der Credit von 12 Millionen, von welchem bereits die Rede war, auf 18 Millionen erhöht. In den ersten Tagen des März sollen die Contingentsclassen von 1859, 1831, 1832 und 1833 unter die Waffen gerufen, und eine neue Aushebung vorgenommen werden. Das Kriegsministerium hat 34,000 Paar Schuhe und 100,000 Cravatten bestellt. Die Waffenfabrication in Turin, Brescia und Palermo wird möglichst beschleunigt, und für Anfertigung der Artilleriering ausgestrichen. — Der Gazzetta Militare zufolge soll die Feldartillerie auf 30 Batterien gebracht werden, darunter 6 bis 8 Batterien mit gezogenen Kanonen nach neuem System. Ahrmals sind mehrere Generalstabsofficiere nach Bologna abgegangen.

Mailänder Blätter heben den Umstand hervor daß die Dongesellschaft „vergaß" beim Empfang des Königs die Glocken läuten zu lassen.

Dänemark.

⌐ **Aus Dänemark**, 22 Febr. Die Berl. Zeitung theilt in ihrer gestrigen Abendnummer die Schlußansträge der vereinigten Ausschüsse des Bundestags in der holstein-lauenburgischen Angelegenheit unter der Bemerkung mit: daß sie es den Lesern überlasse zu beurtheilen inwieweit die darin aufgestellten Forderungen erfüllt werden können, ohne dem souveränen Oberherrrecht des dänischen Königs und der Selbstständigkeit des dänischen Staats zu nahe zu treten. — Monrads Thätigkeit für Zusammenstellung eines Ministeriums ist auch gestern noch keinen Schritt vorwärts gekommen; doch muß trotzdem noch Hoffnung auf ein glückliches Resultat haben, da er in seinen Bemühungen noch immer fortfährt.

Rußland und Polen.

⌐ **St. Petersburg**, 14 Febr. Weit entfernt sich zu legen, nimmt die Erbitterung der russischen Presse über die jetzt enthüllten französischen Absichten vielmehr noch zu. Die Leitartikel der letzten Woche behandelten fast überall dasselbe Thema und in derselben Tonart, und die neue Woche fängt ebenso an wie die alte aufgehört hat. Die „Sankpeterburgskija Wedomosti" bringen in ihrer Sonntagsnummer einen sehr bittern Artikel unter der Ueberschrift: „Orientsche Ideen," in welchem sie die Proclamationen Frankreichs verspöttern, daß es nur für Ideen kämpfe — nämlich für Ideen die sich nach Quadratmeilen messen lassen. Der „Invalide" ist noch nunmmehr, und sagt über den beabsichtigten Anschluß der Legationen an Sardinien: das Jahrhundert sey zwar auf dem Wege des Fortschritts weit vorangegangen, aber es habe in demselben Maß seine Begriffe von Recht und Thatsachen verwirrt, und wenn es hierin sich nicht klar werde, so scheute es zu dem mittelalterlichen Faustrecht zurück. — Die grelle Hinzuzusammenstellung des Umtausches der in den Staatsbanken niedergelegten Gelder in Sprecentige tilgbare Billets scheint nicht mit vollständigem Erfolg gekrönt worden zu sein, denn die Frist für den Umtausch ist nun ein volles Jahr, bis zum 1 Januar 1861, verlängert worden. — Das neueste Heft des russischen Marinejournals gibt einen vollständigen Bericht über die Genugthuung welche der Russen von den japanischen Behörden wegen des an einem russischen Fährboote in Jokohama (ja ko gama) verübten Mordes erhalten haben. Der Capitän ersten Ranges Unkowski (unkowski), Commandant der Fregatte „Kolold," stellte den Behörden drei Bedingungen: 1) sie sollten selbst nach der Fregatte kommen und ihre Entschuldigungen vorbringen; 2) die Ortspolizeibehörden sollten abgesetzt werden, und 3) die Verbrecher sollten bis zum 25 September ausgeliefert gemacht, und auf dem Platz der Verbrechens in Gegenwart der Russen hingerichtet werden. Die erste Bedingung erfüllten die Japanesen sogleich, die zweite nach einigen Verhandlungen; auch zu der dritten waren sie bereit, aber es war ihnen unmöglich die Verbrecher ausfindig zu machen, und sie erboten sich deßhalb den Polizeibeamten, der am Tag des Verbrechens Dienst gehabt hatte, hinrichten zu lassen. Hr. Unkowski verzichtete darauf aber, und legte ihnen nur die Verpflichtung auf, wenn die Verbrecher ausfindig g macht würden sie in Gegenwart des russischen Consuls hinrichten zu lassen. Auf dem Schauplatz des Verbrechens wird eine kleine russische Capelle errichtet. — Die neueste vorgestern hier eingegangene Post aus Peking, datirt vom 16 December, hat also 58 Tage hieher gebraucht. Der Kaiser soll sich etwas besser befinden, und unter den Ausfuhrartikeln die sich nach den letzten Privatnachrichten Peking nähertem, fehlen Zwiefigeten ausgebrochen seyn.

Der Staaten von Nordamerika.

Der „North American" ist mit Daten aus Portland, vom 11 Febr., in Queenstown eingelaufen. Der „North Briten" war am 8 angekommen. Das Barkschiff „Emily," welches jüngst als Sklavenfahrer nach New York gebracht worden war, ist entsiegen und nach Afrika gesegelt. Die Handelscammer hat den Congreß in einer Denkschrift ersucht zwischen England, Frankreich und China zu vermitteln. In New-York wüthete gestern (10) ein heftiger Sturm, und zerstörte viele Brücken nach Jersey, das katholische Waisenhaus, eine Fabrik und gegen 100 andere Gebäude; 24 Schiffe wurden mehr oder minder beschädigt. — In Bogota hat der katholische Klerus viele von der London Bible Society vertheilte Bibeln gekauft, und öffentlich verbrannt. In Valparaiso sind 50 Häuser eingestürzt. Die Buenos Ayres herrschte lebhafte Entrüstung weil das britische Geschwader den Dampfer angriff auf welchem General Lopez sich nach Paraguay einschiffte. Der Dampfer wurde die Maschine nun und steuerte zurück. Lopez begab sich wieder nach Buenos Ayres. In Nova Scotia ist das Cabinet zurückgetreten. Mr. W. Young bildet ein neues. In New York, 10 Febr., waren Stocks etwas höher. Weizenzufuhr und Getreidemarkt unverändert. (E. B.)

Neueste Posten.

⊙ **München**, 24 Febr. Der Großherzog von Toscana verweilt fortwährend hier in stiller Zurückgezogenheit im Kreise seiner hohen Verwandten, und nichts deutet darauf hin daß derselbe uns demnächst schon verlassen werde, während ihn die Berichterstatter verschiedener Blätter bald nach Paris, bald nach Dresden abreisen ließen. — Unser Kriegsministerium fährt fort in seinem lobenswerthen Bestreben die Beleidung und Ausrüstung unserer Soldaten so einfach, leicht und zweckmäßig als möglich zu machen, um so die Anforderungen des Dienstes mit der nothwendigen Rücksicht auf die Erhaltung der Gesundheit und die Erhöhung der körperlichen Kraft und Gewandtheit des Mannes in Einklang zu bringen. Eben jetzt liegen Modelle von neuen Helmen aus Leder vor, die noch weit leichter sind als die bisher üblichen, und bei denen auch das bisherige mit Schuppen aus Metall (Messing) besetzte Stirnband durch ein ganz einfaches aus Leder ersetzt wird.

• **Flensburg**, 22 Febr. Unter den Eingängen der heutigen Sitzung der Ständeversammlung setzen wir einen Antrag Thomsens (Odenswerth) betreffend Anklage wider den ehemaligen Ministerpräsidenten Hall wegen Erlaß der Bekanntmachungen vom 2 Mai 1856 und 6 Juni 1856, so wie betreffend Aufhebung dieser Bekanntmachungen. Auf eine Anfrage des Grafen Baudissin in Bezug auf die von ihm gestellten Anträge auf Preßfreiheit und Gewährung freier Versammlungsrechte erklärt der Präsident die Motivirung derselben in den nächsten Tagen auf die Tagesordnung setzen zu wollen. Hiernach kam der Antrag des Vicepräsidenten Hansen (Grumbye), betreffend die Sprachangelegenheit, zur Verhandlung. (Folgt näheres morgen.)

Verantwortlicher Redacteur: Dr. H. Reich. Dr. H. J. Rittershofer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Uebersicht.

Die Lage der italienischen Frage und die Interessen Deutschlands. (Schluß.) — Die kurhessischen Verfassungen von 1831 und 1852. — Der deutsche Bürgerstand und die Cultusverwaltung in Oesterreich. — Deutschland. (München: Febrn. v. Perfalls neue Compositionen. Bodenstedts Lustspiel in Leipzig. Marburg: Frequenz der Universität. Die Tecklenpromenaden. Elmshorn: Näheres über die letzte Sitzung des Landtags. Wien: Zur Staatsverwaltung.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Die Berathungen über die Revision der Kriegsverfassung. Antrag auf Herstellung von Gleichheit in Maß und Gewicht.) — Niederlande. (Eine Ehrenschärfung.) — Berlin. (Tagesbericht.) — Madrid. (Die Flottenrüstungen von Marocco.) — London. (Die chinesischen Prisen.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.) — Mailand. (Verhaftungen.) — Stockholm. (Reichstagsbeschluß.) — Handels- und Börsennachrichten. (London.)

Zum Verständniß über Staatspapiergeld, Banknoten und Staatsschuldwesen. Von Franz Meyer. — Die kaufmännische Armee und ihre Bestimmung.

Telegraphischer Bericht.

****. London,** 24. Febr.*) Unterhaussitzung. Die Debatte über Hrn. Ducane's Amendement dauert fort, die Abstimmung, mit wahrscheinlicher ministerieller Majorität von 60 bis 80 Stimmen, wird erst morgen erwartet. Hr. Hubbard greift das Budget an, als beruhend auf einem Handelsvertrag der blos Frankreich günstig sey. Hr. Baines vertheidigt den Vertrag. Hr. Bright spricht gegen das Amendement, dessen Annahme nur heißen würde: Regierung mit erhöhten indirecten Steuern und Entfernung von Frankreich. Die französischen Zugeständnisse des Vertrags seyen größer als die englischen. Hr. Baring ist für das Amendement. Die Debatte wird vertagt.

Die Lage der italienischen Frage und die Interessen Deutschlands.

(Schluß.)

****** — Nach dem Frieden von Villa franca hatte es bis dem Kaiser Napoleon gestanden eine volle Umkehr seiner Politik durchzuführen, auf die Bahn des Rechts und des europäischen Friedens zurückzukommen. Er hätte sich aber entschieden erklären müssen für die Wiederherstellung der Dynastien in Modena, Toscana und etwa auch Parma, unter bestimmten Garantien für die Verfassung jener Länder; er hätte den Zweck aber nur mit dem einzig möglichen Mittel der Intervention in Toscana und den Legationen erreichen können, wenn er die Bildung der italienischen Conföderation in seine starke Hand genommen hätte; er wäre der Dictator Italiens geworden, hätte es werden können, weil Piemont sehr zufrieden mit dem Erwerb der Lombardei sein konnte und mußte, und weil das der einzige Ausweg war — eine Bestätigung mit Oesterreich, um in Italien dauerhafte Zustände wieder herzustellen. Das Princip der Nichtinterventionen hatte keinen Sinn, da die Franzosen in Rom und mit 50,000 Mann in der Lombardei stehen blieben, oder es hat den Sinn daß nur Oesterreich die Intervention verboten sepn soll. Wären es in der That muthmaßlich gewesen die alten Dynastien in den Herzogthümern wiedereingesetzen, so hätte sich wohl eine europäische Combination dafür finden lassen, die eher zum Vortheil Frankreichs als irgend einer andern Landes ausgeschlagen wäre, mit Oesterreichs Zustimmung eine andere Dynastie im Centralitalien zu begründen; aber das Princip der Nichtintervention zum Friedensartikel erheben, ist es, und behielt es heute nur, daß die piemontesische Partei, welche in den Legationen und Toscana herrscht, die Oberhand behalten soll. Das war die Absicht Englands, und ist es noch. England würde auch heute noch zu einer Abtretung Savoyens an Frankreich eher seine Zustimmung geben als dazu daß eine französische Dynastie in Toscana und den Legationen, in Etrurien, sich festsetzte. Das Ministerium Palmerston hat den seinem Wiedereintritt an nichts mehr das Princip der Nichtintervention und das Selbstbestimmungsrecht der Italiener durch seine politischen Agenten vertreten lassen, sondern es hat, obwohl es die Absicht zu Frankreichs an Savoyen und Nizza bei „gewissen Eventualitäten" kannte, niemals die Begründung Piemonts selbst mit Toscana und den Legationen begünstigt. Palmerston und J. Russell haben den Rechtsstandpunkt in dieser Frage angenblicklich aufgegeben, sich ganz auf den Boden der Revolution gestellt, damit der Hafen Livorno nur nicht mit der toscanischen Küste unter französischer Herrschaft gerathe, und haben jedes Interesse Oesterreich, Deutschlands oder Europa's in der Sache vollkommen vernachlässigt. Die ganze Thatsache zu der sich dieses Cabinet erhob, befand in den Gedanken und Erwägungen die es dem Kaiser Napoleon als eine Art Mißhandlung entgegenhielt, lokalisirt, es war Paris und die officielle Nachricht erhalten hatte daß Frankreich an die Erwerbung Savoyens oder Nizza's denke.

Der Kaiser Napoleon III schwankte aber offenbar selbst nach dem Abschluß des Friedensvertrags von Ilirich welchen Weg er zu betreten, welche Erwerbung er machen habe: entweder Toscana mit den Legationen, oder Savoyen und Nizza. Die guten Rathschläge wollten bei den nationalgesinnten Italienern nicht verfangen, denen in Paris ja so wie so die Versicherung gegeben wurde Frankreich werde keinerlei Zwangsmittel anwenden, aber dulden, um die alten Dynastien zurückzuführen. Dieß war der Sinn des Nichtinterventionsprincips von Seiten Frankreichs. Aber noch immer weilten die Italiener nicht verstehen. Sie wähnten vielmehr den Prinzen Carignan zum Regenten Etruskiens; das sieht, sie bedurften auch von Frankreich an Piemont. Auch diese Regentschaft wurde von Frankreich hintertrieben; sie wäre einer vollendeten Thatsache gleich gewesen, und man hatte dann die fatalste Frage vom Zaune brechen oder aufgeben müssen. Hr. Buoncompagni, die unterzeichnete Wahrheit, wurde von Piemont als Ministerkandidat zurückgeschieden. Noch bevorstehende Frankreich einiger Zeit von Oesterreich in zwischengeschoben. Noch bevorstehende Frankreich „durch eine Rathschläge nicht zurückübergingen daß das Petzbrüngliche Plan bedeutet, das Savoyen von Piemont abgetrennt ausführen sey. Auch muß man bedenken, daß Cavour in Turin Anfangs in jener Periode war, daß das Ministerium La Marmora Ratazzi in Piemont in jene persönlichen Compromisse mit Napoleon III nicht eingetreten war, eine Handhabe für Savoyens Erwerbung sey. Es ist also nicht gesagt daß Napoleon III

werden, nämlich die der „natürlichen Gränzen“ von Frankreich. Dieß wurde das Thema der französischen, auch der officiösen Presse — ein Thema das wir in Deutschland hinreichend, auch vom Rhein her, kennen. Die Franzosen verlangen nämlich die savoyischen und die maritimen Alpen als „natürliche“ Schutzmauern Frankreichs. Wir können da wohl mit Grund fragen: was sind denn natürliche Gränzen eines Staates?

Die Ausdehnung der nationalen Sprache bestimmt die natürlichen Gränzen nicht — im französischen Sinne — denn Elsaß und Lothringen sprechen deutsch; die Franzosen wollen den Kamm der savoyischen Alpen, weil es dem Besitzer derselben von da aus leicht ist nach Italien niederzusteigen, weil von da aus der Angriff auf den Nachbar gemacht werden kann; wer die savoyischen Alpen hat, dem liegt Frankreich und dem liegt Piemont offen. Die Sarden sagen also: wenn Frankreich die savoyischen Alpen hat, so kann es jeden Augenblick den Angriff auf Turin unternehmen; und die Franzosen sagen: wenn Sardinien im Besitz der savoyischen Alpen bleibt, so liegt Frankreich dem Angriff Sardiniens offen. Nun möchte doch wohl der Dritte, Unparteiische, sich dafür entscheiden daß Frankreich weniger von Sardinien als umgekehrt dieses von jenem zu fürchten habe, und daß es also im Friedensinteresse jedenfalls besser sey wenn jener das Seinige behalte.

Graf Cavour hat überdieß beim englischen Cabinet die Erklärung abgegeben: qu'aucun engagement, quel qu'il fût, n'existait entre le Piémont et la France au sujet de l'annexion de la Savoie, et que le Piémont n'avait aucunement l'intention de vendre, de céder, non plus que d'échanger la Savoie; ebenso hat Graf Walewski der englischen Regierung in Bezug auf die Einverleibung Savoyens nicht verhehlt — daß zwar eine mesure de l'annexion de Savoie avait été l'objet de pourparlers *avant* la guerre d'Italie, pareequ'elle pouvait se réaliser dans certaines éventualités, *mais ces éventualités n'étant pas accomplies*, la question n'était pas, *pour le moment*, l'objet de l'attention du gouvernement français.

Hieraus geht unzweifelhaft hervor: daß kein für Piemont verbindlicher Contract mit Frankreich existirt um Savoyen um, noch weniger, um Nizza abzutreten. Piemont ist also frei, d. h. es kann gewichtigst werden sich in dieser Frage unabhängig von Frankreich zu stellen, wenn Cavour so schwach seyn sollte nachzugeben. Die eventuellen Voraussetzungen Frankreichs und Piemonts bei jenen pourparlers — die Eroberung des Venetianischen nämlich — sind nicht eingetroffen.

Frankreich ist aber ebenfalls frei, und hat sich nirgendwo bis jetzt verpflichtet den Anschluß Centralitaliens an Piemont zu gestatten.

Dieß ist eine Phalsache; denn Lord John Russell erklärte: daß der sogenannte wierte Punkt der englischen Vorschläge, nämlich: le Piémont n'enverra pas des troupes dans l'Italie Centrale jusqu'à ce qu'un nouveau vote des assemblées de l'Italie Centrale ait eu lieu. Si le vote d'annexion est favorable, le Piémont sera libre d'envoyer ses troupes; daß dieser Punkt sich noch in Berathung zwischen England und Frankreich befinde, und daß Frankreich sich darüber zuerst mit Oesterreich benehmen werde.

Dadurch bezeugt auch die Note des Hrn. v. Thouvenel vom 30 Januar d. J. Obgleich in derselben angedeutet wird daß der Kaiser Napoleon III est disposé à considérer les moyens proposés par le gouvernement anglais comme très-propres à amener une solution qui satisfasse aux intérêts de l'Italie, et qui renferme les garanties de stabilité nécessaires à l'intérêt générale — so will der Kaiser Napoleon III doch sich erst darüber ouvrir préalablement avec la cour d'Autriche, um jeden Verdacht zu vermeiden seinen Verpflichtungen von Villafranca und Zürich in Bezug auf die außer Besitz gesetzten Fürsten nicht nachgekommen zu seyn, und ebenso wird Frankreich sich auch mit Preußen und Rußland benehmen, um seine jetzige Lage zu rechtfertigen (de justifier sa situation avec la cour d'Autriche d'une part, et de l'autre avec celles de Prusse et de Russie).

So viel ist nun wohl aus diesen Worten augenblicklich klar, daß Frankreich jeden Verdacht der ebenerwähnten Art sogleich von sich entfernen kann wenn es kategorisch erklärt: daß es unter keinen Umständen auf Savoyen oder Nizza Anspruch mache, daß es auch jetzt nicht wie früher beim Ausbruch des italienischen Krieges — nämlich nach den damaligen Proclamationen des Kaisers Napoleon — an irgendeine solche Erwerbung oder Eroberung denke. Oesterreich hat ein Recht dieß zu verlangen, denn sonst wäre Oesterreich nach den Stipulationen von Villafranca und Zürich der betrogene Theil, da Oesterreich das Nichtinterventionsprinzip in Centralitalien gewiß nicht in dem Sinn angenommen hat daß Frankreich sich seine Verpflichtungen für die Wiederherstellung der legitimen Dynastien durch die Abtretung von Savoyen oder Nizza von Piemont abkaufen lasse.

Hier liegt aber der Hauptpunkt für Frankreich und Europa, weil er der Wendepunkt der französischen Politik allenfalls noch werden kann, nachdem man weiß daß Oesterreich es abgelehnt hat auf alle jene revolutionären Vorschläge — die denn doch in der That nichts als Ausflüchte und Spiegelfechtereien sind — einzugehen.

Kann sich Frankreich wirklich entschließen, ohne Bedingung der eventuellen Erwerbung Savoyens oder Nizza's, die Volksabstimmung über die Bildung eines großen unabhängigen nationalen italienischen Königreichs, also sein eigenes Princip des vote universel, als maßgebend entscheiden zu lassen, so daß die Volksabstimmung allein den Ausschlag geben soll, so verliert es für die Zukunft jeden, auch den entferntesten, Anspruch auf die Erwerbung Savoyens oder Nizza's, da es gar nicht zweifelhaft seyn kann daß unter den gegebenen Verhältnissen der piemontesischen Intervention oder Herrschaft in Mittelitalien (da es keiner piemontesischen Truppen mehr bedarf, wo die Truppen unter Befehl des piemontesischen Kriegsministers Fanti in Centralitalien stehen) sowohl die Legationen als die Herzogthümer für den Anschluß an Piemont stimmen werden. Frankreich hätte ja nach seinem eigenen Princip gar keinen Anspruch auf Savoyen oder Nizza, wenn nicht, wir wiederholen dieß mit Nachdruck, in Savoyen oder Nizza selbst die Revolution (wie in Toscana) in dem Sinn ausbräche daß sich das Volk für einen Anschluß an Frankreich, für einen Abfall von Piemont erklärte. Dazu aber ist keine Aussicht vorhanden. Ottdessen, wenn sie auch vorhanden wäre, wenn es selbst die Mittel gäbe das Resultat einer solchen Abstimmung in Savoyen oder Nizza unter der piemontesischen Herrschaft als für Frankreich günstig in irgendeiner Weise voraus ersehenen zu lassen, oder die Bevölkerung ganz im Sinne Frankreichs zu bearbeiten, so wäre dieß immer höchstens ein Anspruch Frankreichs gegen Piemont, noch kein europäisches oder internationales Recht; denn Europa könnte dieser Princip ebensowenig als Frankreich anerkennen, wenn es sich z. B. um Elsaß und Lothringen, um Holstein und Schleswig, um die jonischen Inseln oder Irland, um Polen oder die deutschen Ostseeprovinzen Rußlands handelte. Die Existenz ganz Belgiens und der ganzen Schweiz würde nach jenem Princip bei Gelegenheit in Frage gestellt werden können.

In der Politik handelt es sich überhaupt um Rechte- und Machtfragen zugleich; Frankreich würde gegen sich das Mißtrauen ganz Europa's aufregen, es würde sich vielleicht in eine Reihe unabsehbarer Kämpfe stürzen, wenn sich der Kaiser Napoleon III, der solche mesquines conquêtes beim Ausbruch des italienischen Krieges weit von sich wies, und für eine „Idee,“ die große Idee der Nationalität, zu streiten erklärte, so seinem Programm von Mailand geradezu ins Gesicht schlüge.

Nun aber wollen wir gar nicht verkennen daß es für Frankreich gerade aus dem Gesichtspunkte der Machtfrage so gut wie für Oesterreich eine bedenkliche Sache seyn muß hart an seinen Gränzen einen mächtigen Staat entstehen zu sehen — einen Staat von etwa 10 Millionen Einwohnern, der bis an die Thore Roms reichte, und dann sehr wohl im Stande wäre bei allen großen Streitfragen der katholischen europäischen Mächte in Italien entweder den Ausschlag zu geben, oder doch ein bedeutendes Gewicht auch gegen Frankreich in die Wagschale zu legen. Man müßte die Geschichte nicht kennen, um nicht zu wissen daß selbst das noch viel kleinere Piemont sowohl gegen Frankreich wie gegen Oesterreich (oder Spanien) eine sehr bedeutende Rolle gespielt hat, und man müßte die Gegenwart und die Keime jener Länder nicht kennen, um nicht zu wissen daß sie sehr wohl ein Heer von 100,000 bis 150,000 Mann in Kriegszeiten aufbringen können. Es ist also klar daß sowohl Frankreich wie Oesterreich zunächst dabei interessirt sind einen solchen Staat nicht aufkommen zu lassen, der einem von ihnen stets gefährlich werden kann.

Für Oesterreich liegt es in der Gegenwart freilich noch näher sich gegen die Vergrößerung Piemonts zu setzen, denn das Entstehen des subalpinischen Königreichs selbst schließt die nächste und größte Drohung gegen den rechtmäßigen Besitz Oesterreichs, gegen Venetien und Südtirol, in sich. Offen und laut wird von Piemont aus den österreichischen Italienern Revolution, Krieg, Abfall gepredigt, und mag da nun Cavour oder Rattazzi am Ruder seyn oder irgendein anderer Mann der nationalen Partei, er wird sich immer an die Spitze der Angriffe gegen Oesterreich stellen müssen, solange er sich halten will. Was hilft da der dritte Punkt der englischen Vorschläge, daß die innere Organisation Venetiens die Mächte nicht kümmern solle? Es ist wie ein Hohn gegen Oesterreich, da Oesterreich sich dort nur mit eigener Kraft und Macht helfen kann, oder da nur eine entschiedene europäische Combination Piemont das Handwerk legen würde.

Es kann gar keine Frage seyn daß in den nächsten Zeiten das nordtalienische Königreich sein ganzes Bestreben darauf richten wird die venetianischen und übrigen italienischen Provinzen Oesterreichs zum Abfall zu bringen; es kann keinem Zweifel unterliegen daß, sobald Frankreich irgendeinmal am Rhein gegen Deutschland erschienen würde, eben das nordtalienische Königreich seine Armee zum Angriff auf Oesterreich, zur Eroberung Venetiens und Südtirols ins Feld führen würde. Dieß war der Plan Cavours, und ist die täglich verklärte Absicht aller Italiener der nationalen Partei. Offenbar wäre dann die österreichische Hauptmacht auf Italien hingewiesen, auf Italien beschränkt, eben jenes Oesterreichs das seit 1815 keine unmittelbaren Besitzungen am Rhein mehr hat, und dort also gewiß nicht mehr mit aller Macht er-

Digitized by Google

scheinen würde, oder könnte. Dieß sollte auch Preußen bedenken, das sich, wie gewöhnlich, „vorbehalten" hat „erst eine Antwort auf jene beschlüsse Europa's abzugeben, wenn die Ansichten Frankreichs und Oesterreichs ihm besser bekannt seyn würden," d. h. nachdem die Sache abgemacht ist. Deutschland aber, zunächst Preußen und Bayern mit ihren Rheinprovinzen, sind dabei in ebenso hohem Grade betheiligt wie Oesterreich, denn Oesterreich wird immer die Möglichkeit oder Wahl haben seine Hauptmacht gegen Italien — als den vortheilhaftern Punkt, weil den schwächern, für Oesterreich — zu richten, da es am Rhein nicht unmittelbar betheiligt ist, und da es zugleich den Osten bewahren muß. Das übrige Deutschland allein wird also die Rheingränze zu vertheidigen haben. Wäre Belgien dann, wie voraussichtlich, von französischen Heeren besetzt, so würde die ganze preußische Macht am Niederrhein in Anspruch genommen werden, und Baiern genügen, während das übrige Deutschland allein den Oberrhein zu vertheidigen hätte. Jeder frage sich: was da würde wenn England in gewöhnlicher Feigheit neutral bliebe, und Rußland und etwa Dänemark gar feindselig würden? Doch über solche Aussichten und Fragen kann nur ein Berather oder ein Dummkopf in Deutschland anderer Meinung seyn; und der einfachsten Betrachtung der Lage geht hervor daß es das vorwiegendste Interesse Deutschlands ist die Wiederherstellung der Dynastien in Mittelitalien unter bestimmten Garantien freier Verfassungen für diese Länder zu verlangen, und wenn die Wiederherstellung der legitimen Dynastien nicht möglich ist, sich wenigstens gegen die Vergrößerung Piemonts mit jenen Ländern zu setzen, damit es nicht zu einem wirklich mächtigen und Oesterreich wie die Ruhe Europa's, principiell bedrohenden Reich anschwelle, so daß wenigstens eine neutrale Zwischte dort eingelegt würde, welche innerhalb einer italienischen Conföderation Platz finden könnte; auf keinen Fall aber zugegeben daß Frankreich den Schlüssel zum norditalienischen Reich, nämlich Savoyen oder Nizza, erhalte, damit es nicht stets im Stande wäre dieses Revitalien als leinen Bataillen ins Feld zu führen. Es mag wohl richtig seyn daß jede Nation die Freiheit haben sollte ihre innern Verhältnisse selbständig zu gestalten; ganz falsch ist es aber, und dem bisherigen europäischen Staatensystem wie Recht widersprechend, wenn man behauptet: jeder Staat oder jede Nation habe das Recht sich einem andern Staat anzuschließen oder einzuverleiben. Doch, diese Sache liegt in der Geschichte und dem Völkerrecht so klar vor Augen, daß darüber zu streiten eine Thorheit wäre.

Die kurhessischen Verfassungen von 1831 und 1852.

** **Kassel**, 19 Febr. Manche Zeitungen, insbesondere auch Wiener Blätter, haben verschiedentlich die Ansicht geltend gemacht daß zwischen den beiden Hauptauffassungen der kurhessischen Verfassungsfrage kein wesentlicher Unterschied bestehe, so daß gewissermaßen alles auf ein „Wortspiel" hinauslaufe. Es sey doch ossenbar der Sache nach einerlei, hat man gesagt, ob die Verfassung von 1831 nach der von 1852, oder die von 1852 nach der von 1831 geändert, ob die eine oder die andere bundesgerecht gemacht werde.

Indessen ist das ein Irrthum. Uns Kurhessen wenigstens erscheint der Unterschied so klar und so haargenau sich bestimmend, daß wir es nicht leicht zu fassen vermögen wie er irgend verkannt werden kann. Es wird gewiß gestattet seyn unsere Auffassung näher zu erörtern und zu vertheidigen. Wir halten die Herstellung der Verfassung von 1831 für die Herstellung des Rechts, die Beibehaltung der Verfassung von 1852 aber für die Fortsetzung des Unrechts.

Bekanntlich ist die Verfassungsurkunde von 1831 durch Vereinbarung entstanden: die allbefestigten Stände haben sie anerkannt. Kurfürst Wilhelm II hat sie anerkannt, sein Nachfolger hat sie anerkannt, das ganze Volk hat sie anerkannt und beschworen. Die deutsche Bundesversammlung hat die erbetene Gewährleistung zwar nicht übernommen, allein es ist auch keine Ansechtung erfolgt, vielmehr hat insofern eine zweistellose Anerkennung stattgefunden, als der Bundestag von den Landesdeputirten, welche darnach gewählt und thätig gewesen waren, in der sogenannten Rotenburger-Quart-Angelegenheit eine Beschwerde gegen die Regierung angenommen und darauf verfügt hat. Die Verfassung gehörte also bis 1851 gewiß zu den in anerkannter Wirksamkeit bestehenden, und konnte somit nach Art. 56 der Wiener Schlußacte nicht anders als auf verfassungsmäßigem Wege geändert oder gar aufgehoben werden.

Man hat zwar gesagt: im Herbst 1850 seyen die Steuern verweigert worden, Steuerverweigerung sey Aufruhr, solcher Aufruhr aber könne nach Art. 26 und 61 der Wiener Schlußacte zum Einschreiten des Bundes und selbst zu Eingriffen in das Verfassungsrecht eines Landes führen, und wenn einmal der Rechtstitel zum Eingriff gegeben sey dann dürfe auch die Gelegenheit benutzt werden nicht bloß zweckmäßigkeitsgründen etwas gutes an die Stelle zu setzen. Allein wir glauben nicht daß in dieser ganzen Kette ein einziges Glied ist das vor der Geschichte und vor der Rechtswissenschaft zu bestehen vermag. Doch wollen wir darauf nicht näher eingehen. Der ganze Sachverhalt ist in den Jahren 1850 und 1851 und dann wieder neuerdings so oft und so erschöpfend dem Publikum worden, daß es niemandem an Gelegenheit fehlen kann sich von der Begründe zahlreicher Beschuldigungen zu unterrichten. Wir wollen hier einmal annehmen daß die Thatsache in der That Veranlassung vorgelegen hätte der kurhessischen Volk und sein Verfassungsrecht einzuschreiten; dann wird aber zweierlei nicht zu bestreiten seyn: einmal daß erst Verschöpfung der Verfassungsmäßigen und bundesgesetzlichen Mittel direct vorgegangen werden durfte, und dann daß nur das Bundesrechtswidrige zu beseitigen, nicht aber der ganze Verfassungsurkunde des Landes über den Haufen zu werfen war. Das erste folgt rechtfertigend des Landes über den Haufen zu werfen war. Das erste folgt rechtfertigend des Landes über den Wiener Schlußacte, und ist anerkannt im Art. aus den Art. 26 und 56 der Wiener Schlußacte, und ist anerkannt im Art. 18 der Wiener Conferenzbeschlüsse, so wie in den Anordnungen über das Bundesschiedsgericht; das zweite liegt so sehr in der Natur der Sache, daß es dem allereinfachsten Rechtssinn einleuchtend seyn muß, wie es den einfachsten rechtswissenschaftlichen Grundsätzen entspricht.

Indem man aber 1851 und 1852 anders gehandelt hat, ist ein Unrecht begangen worden. Und dieses Unrecht kann auch nicht dadurch zu Recht werden daß die neuen Stände das Verfassungswerk von 1852 anerkennen, und beziehungsweise nach der Verfassung von 1831 ergänzen und überhaupt vorbessern sollen; denn die Stände selbst sind ja streng genommen keine rechtmäßigen, und können also auch niemals Recht schaffen, selbst wenn sie dazu wollig wären.

Auf das Recht hält man aber in Kurhessen große Stücke, und wir glauben — mit Recht.

Auch ist das keine neuere Erscheinung. Seit Jahrhunderten war das so, und soll hoffentlich auch so bleiben. Das Edict von 1743 über die Unabhängigkeit der Rechtspflege ist unser Stolz; das Oberappellationsgericht in seiner Fortbildung des Rechts war unser Nation. Die Verfassungsurkunde von 1831 war ein System von Neuerungen, es war Verfassungsurkunde von 1831 war ein System von Neuerungen, es war Verfassungsurkunde von 1831 war ein System von Neuerungen, es war

Magyaren, Czechen und Polen entfaltete eine große Thätigkeit, und verstärkten sich durch die Deserteure und den Reihen der Deutschen. In Triest, in Prag, in Laibach, in Pesth und in Krakau entfaltete sich ein schmähliches Schauspiel; die größten Teufelspaaren waren Deutsche von Geburt.

Der deutsche Bürgerstand, dem eine nationale Bildung verwehrt ward, wurde entweder apathisch, oder er ging in die Reihen der Opposition über. Gegenwärtig beginnt sich die Lage ein wenig zu ändern. Der Deutsche fängt an sich zu ermuthigen, die Quelle seines Muthes aber ist die Bildung, das errungene Bewusstsein daß er Glied eines großen Culturvolks sey, und mit diesem für die großen Interessen der Menschheit einzustehen habe, die in die Hände der deutschen Nation gelegt sind. Wohin es führt, wenn man den deutschen Bürgerstand des österreichischen Staats der nationalen Propaganda preisgibt, auf welche Bahnen die Monarchie selbst durch eine solche Politik gedrängt wird, davon liegen die Beweise auf der Hand.

Städte die im späten Mittelalter noch vorwiegend deutsch gewesen sind, sind gegenwärtig halb italianisirt, oder polonisirt, oder in Gefahr einer nationalen Propaganda in die Hände zu fallen. Es mag schon daß hie und da der rege gewerbeie Bildungstrieb des Bürgerstandes der Regierung keine Unbequemlichkeiten bereitet, aber diese kommen gar nicht in Betracht gegen die unermesslichen Vortheile die einer intelligenten monarchischen Regierung zu einer Zeit aus dem Bürgerstand erwachsen wo mächtige Parteien das nationalen Recht ein gefährliches oppositionelles Spiel treiben.

In einem Staat wo, wie in Oesterreich, verschiedene Stände und Nationen bevorzugte Factoren des Staatslebens sind, da ist es nothwendig daß auch der höhere Mittelstand mit voller Selbstständigkeit handle, und jene geistige Bildung sich erwerbe die zu einem intelligenten und patriotischen Handeln nothwendig ist.

Deutschland.

∽ **München**, 23 Februar. Frkr. v. Perfall, welcher sich durch die Gründung und treffliche Leitung des hier seit einer Reihe von Jahren bestehenden „Oratorienvereins“ um die Pflege guter Musik anerkennenswerthe Verdienste erworben, läßt jetzt im Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig unter dem Titel „Deutsche Märchen“ einen Cyclus größerer Compositionen erscheinen, deren erste, „Dornröschen,“ zu Ostern des vorigen Jahres in Köln und kürzlich in Aachen zur Aufführung gebracht, an beiden Orten einer sehr lebhaften Anerkennung sich erfreute. Eine zweite Composition „Undine“ wird gegenwärtig von unserm Oratorienverein zur Aufführung gebracht, welche in den April stattfinden soll, vorherrlicher, während Frhr. v. Perfall mit der Bearbeitung einer dritten, „Rübezahl,“ so eben beschäftigt ist. — Prof. Bedenstedts Lustspiel „König Authario's Brautfahrt“ kam kürzlich in Leipzig zur Darstellung, und zwar, nach allen von drei eingehenden Berichten nach erstmal mit zweifelhaftem, bei allen da in folgenden Wiederholungen aber mit günstigem Erfolg.

* **Marburg**, 18 Februar. Die Zahl der hier Studirenden beläuft sich in diesem Winter auf 246, darunter 24 Ausländer; der theologischen Facultät gehören 78 an, der juristischen 90, der medicinischen 58; von den übrigen, zur philosophischen Facultät gehörenden, frequenten die meisten Naturwissenschaften. Zu diesen Zahlen sind auch die Zahl der diesigen Doctorpromotionen in einem sechsjährigen Durchschnitt, wie auch die Bedingungen derselben, und die Art wie dieselben verfassen sind, nichts unschickliches enthalten. Die drei ersten Facultäten promovieren niemals Abwesende, außer wenn sie ihre Doctorwürde honoris causa ertheilen. Die theologische Facultät hat in den 4 Jahren seit 1856 zu Doctoren theils zwei Inhilare honoris causa, und zu Licentiaten zwei junge Männer nach Examen und nach mehrstündiger lateinischer Disputation über gewählte lateinische Dissertationen promovirt. Die Juristenfacultät hat im vorigen Jahre nur einen Doctor nach öffentlichem Examen und Disputation promovirt, und zwei ausländische Gewerbe abgewiesen. Die medicinische Facultät hat im Jahre 1855 15, im Jahre 1859 11 Doctoren promovirt, und zwar nach öffentlichen mündlichen, nachfolgenden schriftlichen Examen und öffentlicher, lateinischer oder nach Belieben deutscher Disputation über eine gewählte Dissertation, welche deutsch seyn darf, und lateinische Thesen; sie hat ausführliche schriftliche an sie regelmäßig Anfragen und Bewerbungen von Ausländern abgewiesen, welche sich diesen ihren Vorbedingungen nicht unterwerfen wollen. Auch die philosophische Facultät fordert in der Regel Anwesenheit, Examen und Disputation von ihren Promovenden; sie ertheilt bis nur in den Fällen wo sie die Inauguraldissertation, deren Verfassung im Manuscript sie zuerst fordert, des Druckes, welcher dann erfolgen muß, würdig und sonst genügend findet. Wie sie dieses bezüglich, zeigen wieder schon die Zahlen von denen: im Jahre 1856 promovirte sie einen Juristen honoris causa, 7 Studirende nach bestandenem Examen und genügend befundener Dissertation, und 26 Auswärtige, welche sich bei ihr um die Doctorwürde bewarben, welchen sämmtlichen promovirt, entweder weil sie sich an Nachricht von den Vorlesungen selbst zu sehr angegriffen, oder weil die von ihnen eingereichten Abhandlungen als mangelhaft zurückgelandt werden mußten. Es ist besser wenn die Zahl der Promovirten klein, und die der Abgewiesenen groß ist, als umgekehrt.

* **Flensburg**, 21 Febr. Die dänische Politik der schleswigischen Stände verdammlung gegenüber enthüllte sich heute in ihrer ganzen und wahren Gestalt. Als Graf Bandissin Knoop in der heutigen Sitzung sich anschickte seine früheren Anträge auf Einführung der Preßfreiheit und Gewährung freien Versammlungsrechts tagesordnungsmäßig zu motiviren, erklärte der Präsident daß er vor der Motivirung dem königlichen Commissär das Wort ertheile. Der Vertreter der Regierung theilte hierauf ein Schreiben des Ministers für Schleswig der Versammlung mit, ungefähr des Inhalts: „daß die Regierung einem Landestheil in welchem vor wenigen Jahren der Aufruhr gewaltsam nicht eine solche erweiterte Freiheit habe zugestehen können, wie solches unter andern Verhältnissen geschehen wäre. Wenige Tage vor Ausbruch des Aufruhrs sey erweiterte Preßfreiheit bewilligt, aber Preßfreiheit und Versammlungsrecht seien namentlich hier sehr gemißbraucht worden. Bevor solche Freiheit gewährt werden könne, müßten auch alle Standesunterschiede, namentlich die der Ritterschaft und den Besitzern adeliger Güter u. s. w. zustehenden Privilegien, aufgehoben werden, gleichwie die Einwirkungen des Auslandes aufhören müßten, welche eine unselige Aufregung hervorriefen. Es wäre daher besser die von der Regierung vorgelegten Entwürfe mit Fleiß und Ernst zu prüfen als solche Anträge zur Verhandlung zu bringen, welche den Umständen nach so wenig Aussichten auf Erfolg hätten.“ Graf Bandissin erhob sich nach Verlesung des ministeriellen Schreibens, und protestirte feierlichst gegen die der Versammlung gemachten Insinuationen. Der Präsident erklärte: er hätte lieber gesehen wenn das Schreiben nicht verlesen worden wäre; da dieß nun aber geschehen, und er annehme daß die Versammlung sich nicht in der Stimmung befinde weiter zu verhandeln (!), so habe er sich veranlaßt die Sitzung zu vertagen. Die tendentiöse Schärfe des ministeriellen Schreibens leuchtet recht ein wenn man weiß daß der Antragsteller, Graf Bandissin, dem Heer „des Aufruhrs,“ der schleswig-holsteinischen Armee, als Officier angehört, und als solcher mehrfach Gelegenheit zur Aufsichtnung vor dem Feind gehabt hat. Der aus dem dänischen Krieg gleichfalls rühmlichst bekannte General Graf Bandissin, gegenwärtig zu Dresden, ist der Oheim des gedachten Abgeordneten.

∽ **Wien**, 18 Febr. Die Frage der Stadt verlegung fängt an unsere Presse in Bewegung zu setzen. Es ist das begreiflich, da insbesondere die innere Stadt Wien und ihre Bewohner durch die wirklich überwältigen Mißstände in eine ganz außerordentliche Nothlage versetzt sind. Bekanntermaßen sind diese hohen Zinsungen hier die Folge der kolossalen Zinshausbauten und des Monopolsystems welches das gesammte Bauwesen in Wien einigen wenigen Stadtkapitalisten, Ziegelbrennern und Steinmetzen überliefert hat. Die neuen Baugründe sollen nun im Osterwege versteigert werden, die Quadratklafter zu 500 bis 600 fl., so zwar also daß ein Baugrund von 100 Quadratklaftern nicht weniger als 100,000 bis 120,000 fl. kosten würde. Die heutige „Presse“ führt den Gedanken weiter aus daß auf diese Weise die neuen Häuser nicht anderes seyn können als Spekulationshäuser, welche die immensen Zinsungen in Wien nur erhöhen und nicht vermindern. Und sie hat in dieser Beziehung auch vollkommen recht, da z. B. die Eindamentirung auf dem ganzen Raum der beim Kärntnerthor eine sehr kostspielige seyn wird. Es gibt hier keine traurigere Erscheinung als die Gewohnheitsmenschen, die in Banfachen ebenso schablonenmäßig denken als im Bauen selbst die Grundhöhe nach derselben Schablone construiren. Denkt man sich die Ränder des Glacis und am Franz-Josephs Kai in der nämlichen unglücklichen Weise ausgefüllt wie es unsere Bauten in Neu Wien, bei der Hammerklaffenne und die Neubauten im Innern der Stadt selbst sind, so wird das erweiterte Wien nicht viel unwohnlich und langweilig, sondern auch noch ungesehen und theuer werden als bad gegenwärtige ist. Es ist klagt in Wien in der bekannten Broschüre über das klägerliche Behausungs hinlänglich andeinandergesetzt worden wie nothwendig es ist daß die Fragen des öffentlichen Wesens der Lösung der Stadt und Länge gefaßt werden. Es ist jetzt schon der zweite Winter verhängnißgangen, ohne daß — mit Ausnahme des nur theilweise genügenden Baugesetzes — etwas wesentliches geschehen wäre um den ungeheuren Bauverhältnissen entgegenzutreten. Die in allen Zeitungen enthaltene Nachricht über die Art und Weise wie die Gründe verkauft werden sollen, hat mich veranlaßt eine allgemeine Bestimmung hervorzurufen. Es ist statistisch erwiesen daß die Sterblichkeit in Wien unter allen Großstädten Europa's die stärkste ist, und daß daran theilweise unsere Wohnhäuser schuld sind. Die Nichtsonnenseite wird zu gering, die Hofseitenlocalitäten schlecht; die Höhe der Häuser führt nicht blos Brustkrankheiten mit sich, sondern auch eine schlechte Reinigung wegen der Mangels an Wasser; die theueren Wohnungen und die kleinen Zimmer führen das Zusammenträngen der Bevölkerung in den höheren Stockwerken zur Folge, und ihnen daher ebenfalls eine sehr nachtheilige Reinigung auf die Gesundheit. Wenn die Stadt-

Digitized by Google

erweiterung Wiens zum Zweck der Bevölkerung werden soll, so muß die Sache anders angegriffen werden als es bisher geschehen ist. Mit dem alten System muß gründlich gebrochen werden, und das merkantile und physische Wohl der Bevölkerung, und nicht der Geldbeutel einiger Speculanten, der leitende Grundsatz sein.

Neueste Posten.

△ **Frankfurt a. M.**, 23 Febr. Die Bundesversammlung beschloß heute auf Antrag der Militär-Ausschüsse, die Bundes-militärcommission zu beauftragen sich vom „militärisch-technischen" Standpunkt gutachtlich über die von Preußen bezüglich einer Revision der Bundeskriegsverfassung gemachten Vorschläge zu äußern. — Ein neues Ergebniß der Wiesbadener Conferenz liegt vor. Bayern stellte heute im Namen der Regierungen welche an der Conferenz theilnahmen einen Antrag auf Herstellung der Gleichheit von Maß und Gewicht in den Staaten des deutschen Bundes. Der Antrag ging zur Berichterstattung an den handelspolitischen Ausschuß, dessen Mitglieder die Gesandten Oesterreichs, Preußens, Bayerns, Hannovers, Württemberys, der sächsischen Häuser und der freien Städte sind.

Wiesbaden, 22 Febr. Gestern Abend, kurz vor 6 Uhr, fand eine heftige Erderschütterung statt, die sich über einen großen Theil des Herzogthums erstreckt zu haben scheint. Hier in Wiesbaden war sie so stark daß viele erschreckt aus ihren Wohnungen eilten. (Rh.-Nahnztg.)

Berlin, 23 Febr. Im Abgeordnetenhaus wurde heute die dritte Grundsteuervorlage wegen Heranziehung der bisher dagsinligen Grundstücke ohne erhebliche Zwischenvorlage durchberaten und nach den Vorschlägen der Commission angenommen, mit der ein igen Abänderung daß die im Besitz des Staates befindlichen Grundstücke nicht von der Grundsteuer ausgeschlossen bleiben sollen. Ebenso wurde der vierte Gegenstand in gen der Entschädigung angenommen. Der Gesandte Graf v. Flemming ist von Karlsruhe hier angekommen. Nach der Spen. Ztg. ist die Nachricht der N. Pr. Ztg., Rußland habe einen Congreß beantragt, nicht ganz richtig. Das St. Petersburger Cabinet habe, nach Verwerfung aller von London und Paris gemachten Anträge, sich nur breit erklärt, daß es hinsichtlich einer Conferenz zu Erörterung der Angelegenheit, ohne jede vorher übereinkommene Vorspflichtung, zu beschicken bereit sey.

Madrid, 22 Febr. Nach einem Brief aus Tetuan, welchen die Correspondencia veröffentlicht, hat Marschall O'Donnell vom 16 d. M. als Vorschläge welche als Grundlagen zum Friedensschluß können könnten vorgelegt: Abtretung des ganzen eroberten Gebiets an Spanien; Tetuan soll für alle Zeiten bei Spanien bleiben; eine Kriegssteur von 200 Millionen Realen; Duldung der katholischen Religion; Zugeständniß von Handelsvortheilen für Spanien. Die Antwort sollte den 23 Febr. eintreffen. Man glaubt daß diese Bedingungen angenommen werden. (T. Havas.)

London, 23 Febr. M. Post kündigt nach einer Depesche an, Frankreich und England seyen auf dem Punkt eine Convention bezüglich der Pforten zu schließen welche die chinesische Expedition machen wird. Das Gerücht von der Vertagung der Expedition ist somit falsch. (T. Havas.)

Paris, 23 Febr. Der Moniteur widmet seine ganze erste Seite der Parlamentseröffnung vom 20 d., welche im Unterhaus eine ministerielle Majorität von 63 Stimmen ergab.

Die Debats von gestern, die uns erst heute zugehen, sind nicht minder schmeichlerisch über alles was die innere und äußere Politik Frankreichs betrifft als die heutigen.

Der Constitutionnel, welcher sich noch vor wenigen Wochen „für den Schutz der nationalen Arbeit" begeistert zeigte, sucht heute seinen Lesern mit Zahlen zu belegen daß England durch den Freihandel nicht bloß reicher, sondern auch besser geworden sey. Das officiöse Blatt vertheidigt dann namentlich den Zollanschlag auf rohe Wolle.

Die Siècle ist der Ansicht daß der Papst unter keiner Bedingung die Romagna aufgeben wird, und darum erinnert er den Papst daran daß die ganze päpstliche Regierung und der Papst selbst Rom aufgeben müßten wenn die fremde Besatzung abzöge.

Der Memor, der Nachfolger des Univers, erklärt den Ausschluß Savoyens für definitiv, und eine solche endgiltige Ansicht, in den Kreisen der hiesigen einige Sorgfalt dazu gegeben zu stimmen, somit für die öffentliche Meinung einig.

Die Patrie theilt ihren Lesern unter der Form einer Correspondenz aus Savoyen eine kleine geographische Abhandlung über dieses Land mit, worin dasselbe bereits in Departements eingetheilt wird.

Nach der Opinion nationale ist die Rede davon in Frankreich eine Art Landwehrsystem einzurichten, nämlich Cantonalcompagnien zu errichten welche allfällig sich einige Tage lang Uebungen anstellen und nur im Kriegsfall gerufen werden würden.

Die Opinion nationale klagt die römische Regierung an sich noch immer auf widernatürlichem Weg Sopranstimmen für die Kirchenmusik zu schaffen. Der Monde gesteht das Factum ein, aber behauptet die Regierung habe vergeblich alle Mittel des Gesetzes dagegen auf.

Die Gazette des Tribunaux zeigt an daß es ihr unmöglich sey den Auf zweier Männer und dem Departement der Finisterre, die 1854 unschuldig verurtheilt und im Bagno von Cayenne seitdem gestorben sind, wegen Raub, verurtheilt und im Bagno von Cayenne seitdem gestorben sind, wegen Raub, verurtheilt und im Bagno von Cayenne leidend gestorben sind, wiederherzustellen. Die wahren Schuldigen sind zwar jetzt entdeckt und verurtheilt, aber der Präsident hat die Mittheilung der Verhandlungen verboten.

Der Moniteur de la Flotte berichtet über Versuche französische Steinkohlen durch einen besonders Proceß für die Kriegsdampfer brauchbar zu machen. Bis jetzt konnten die französischen Kohlen wegen zu geringer Hitze nicht dazu verwendet werden. Dieß ist wohl der Hauptgrund des Handelsvertrags mit England.

Nach der Indépendance Belge soll der Herzog v. Grammont nachstehende Reformen vom Papst gefordert haben: Zulassung der Laien zu allen Staatsämtern; positive gesetzliche Garantien und die Strafvorschrift; Aufhebung aller Specialjurisdictionen; ein Staatsrath auf derselben Basis wie der französische; ein aus 40 gewählten Mitgliedern bestehender gesetzgebender Körper; Wahl der Provincialräthe durch die Gemeinderäthe nach den Regeln von 1859. Außerdem soll der französische Gesandte eine allgemeine Amnestie verlangt haben.

Mailand, 20 Febr. Hier haben neuerdings wegen Kundgebungen zu Gunsten des Papsts Verhaftungen stattgefunden. (Oesterr. Z.)

Stockholm, 18 Febr. Nachdem der Priesterstand die Einladung des Adels und des Bürgerstandes angenommen, ist es zum Reichstagsbeschluß geworden ein ausführliches Anlehen von 25 Mill. aufzunehmen. (D. Z.)

Telegraphische Börsenberichte.

* **Frankfurt a. M.**, 24 Febr. Oesterr. Sproc. National-Anleihe 1854 78⅞ B.; Sproc. Metall. 50½; Bankactien 762; Pouteus-Anlehensloose von 1854 79½ B.; von 1858 90½; Ludwigshafen-Berbacher 6.-8.-A. 125⅝; bayer. Obbahn-Actien von 1858 90½; Ludwigshafen-Bexbacher 6.-8.-A. 125⅝; bayer. Obbahn-Actien 114. Wechsel-curse: Paris 92⅝; Wien 103⅞; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 174. Wechselcurse: Paris 92⅝; London 119⅞; Wien 88.

* **Wien**, 24 Febr. Oesterr. Sproc. National-Anleihe 77.90; Sproc. Metall. 70; Lotterie-Anlehensloose von 1860 198; Donaudampfschiffahrtsactien 319; Nordbahn 193; Staatseisenbahnactien 197.20. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 112.25; London 131.25.

* **London**, 24 Febr. Sproc. Consols 95¼.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 23 Febr. Württemb. 4 Sproc. Obligationen fl. K. 104¼ G.; 3 Sproc. 90 G.; bad. 4 Sproc. Anl. 103¼ B.; 4 Sproc. 90 ¼ G.; 3 Sproc. 90 G.; bad. 4 Sproc. Anl. 103¼ B.; 4 Sproc. 90 ¼ G.; 3 Sproc. 90 G.; Rhein-Nahe-Bahn 43 B.; bad. 50fl.-L. 87 B.; 35fl.-L. 25fl.-L. 34½ G.; naff. 25fl.-L. 34½ G.; naff. 25fl.-L. 34½

liegender größerer Schrift die Aufgabe gestellt der hin und wieder verbreiteten Meinung von der Unentbehrlichkeit und dem finanziellen Vortheil des Staatspapiergeldes entgegenzutreten, und hiernächst darzulegen wie es die Grundlagen des Staatscreditwesens verkennen heißt wenn eine Regierung im Kampfe mit vereinbrechenden Defizits sich zur Ausgabe von Papiergeld entschließt. Die Schrift spendet vor allem der Regierung und den Kammern Bayerns das Lob daß sie den bezüglichen national-wirthschaftlichen Irrlehren bis jetzt kein Gehör geschenkt, und spricht die zuversichtliche Hoffnung aus daß sie diese Festigkeit gegen das Sirenenlied der Bösewemsbyhit noch ferner bewahren werden. Den eigenen Betrachtungen des Verfassers über diese Frage ist eine sorgfältige Auswahl treffender Stellen aus Schriften älterer und neuerer Nationalökonomen angereiht, welche über Staatspapiergeld und Banknoten und über das Staatsschuldenwesen sich geäußert und den dermaligen Stand der bezüglichen Wissenschaft begründet haben, um daran zu zeigen wie endlich, trotz aller scheinbaren Vortheile und Bequemlichkeiten des Papiergeldes, die Erkenntniß von dessen Schädlichkeit sich Bahn gebrochen hat. — Im zweiten Theile des Büchleins wird hingegen die hohe Räglichkeit wohlorganisirter Zettelbanken für das Verkehrsleben auseinandergesetzt, andererseits aber auf die mancherlei Nachtheile ihrer allzu großen Vervielfältigung in Deutschland hingewiesen. Auf der Ueberzeugung fußend daß die bayerische Hypotheken- und Wechselbank unter allen notenausgebenden Bankanstalten als Vorbild einer gesunden Organisation betrachtet werden müsse, stellt der Verfasser nicht nur zu bejahenden Falle, wenn eine Vermehrung von Papiervertretern in Bayern früher oder später für nöthig erachtet werden sollte, nur obige Institut zur Deckung dieses Mehrbedarfs berufen sein könne. — Schließlich wird in erschöpfender Weise die Frage behandelt wegen Anwendung des Staatscredits für die productiven und (sogenannten) unproductiven Staatsconsumtionen aufgerordentlicher Art im Wege des Staatsanlehens. — Die kleine Schrift darf überhaupt jedem empfohlen werden der über diese wichtigen praktischen Fragen der Gegenwart in geeränger Kürze gründliche Belehrung sucht.

Die kaukasische Armee und ihre Bestimmung.

** **St. Petersburg**, 8 Febr. Die künftigen Verhältnisse der kaukasischen Armee sind gegenwärtig Gegenstand ernstester und eingehendster Erwägungen. Sie bestimmt sich — wie dieß ja erfahrungsmäßig bei allen Armeen der Fall ist die gerade einen Feldzug siegreich beendet haben — in einem ganz vorzüglichen Zustand, und wenn eine Armee überhaupt als Selbstzweck gedacht werden könnte, so würde man bedauern müssen daß ihr unvermeidlich eine Veränderung bevorsteht. Das Werk der Pacification im Kaukasus schreitet jetzt unaufhaltsam vor, und nur ganz besondere, vorderhand wenigstens nicht zu berechnende, Vorgänge könnten es verzögern. Wenn auch nicht für den Augenblick, so doch gewiß in einem, höchstens zwei Jahren würde alse wohl die Waffenthätigkeit noch die jetzige Organisation der kaukasischen Armee einen Zweck haben, wenn man eben weiterliegende Möglichkeiten, vielleicht Wahrscheinlichkeiten nicht etwa in Rechnung stellen will. Dem Finanzminister ist natürlich jede Armee-Reduction willkommen, und so weit man aus dem bisher Geschehenen die Absichten des Kaisers vorsehen kann, würde eine Reduction auch in den Wünschen des Monarchen liegen. Wiederholt hat der Kaiser ausgesprochen daß er dem Landbau so viele Arme zurückgeben wolle als nur immer möglich; andererseits würde sich durch Abgaben der vollzähligen kaukasischen Regimenter an die immer schwächer werdenden Regimenter der Armee im Innern vielleicht die Recrutirung noch länger hinausschieben lassen, auf deren Wiedereintritt nach den vom Kaiser zugesagten fünf Freijahren man gerade jetzt doch mit einiger Besorgniß sieht, da sie nothwendig mit den ersten Maßregeln der Bauernemancipation zusammenfallen würde. Durch fünf Freijahre besäßen, hat sich nun einmal der Gaube bei den Bauern festgesetzt daß Freiheit vorzüglich in der Befreiung von der Recrutenstellung bestehe, und gewiß ist es vorsichtig die endlich nothwendig wieder eintretende Recrutirung nicht in die Zeit fallen zu lassen wo der Bauer seinem bisherigen Herrn zum erstenmal ungestraft sagen kann: ich will nicht! Mit den Abgaben von kaukasischen Regimentern ließen sich vorderhand viele Lücken füllen, welche sich bei den sechs Armeecorps im Innern sehr bemerklich machen, da nun seit vier Jahren ein fortgesetzter Abgang, aber kein Zugang stattfindet. Bei den Garden hier in und um St. Petersburg ist dieses Verhältniß freilich nicht so bemerkbar, aber selbst bei den theilweis in Moskau stehenden Regimentern des Grenadiercorps soll es fühlbar genug sein. Es haben nun zwar schon Reductionen, oder eigentlich Ersparungen, bei der kaukasischen Armee stattgefunden; sie sind aber allgemein reglementarischer Natur, und lassen nicht vermuthen daß überhaupt mit der ganzen kaukasischen Armee künftig geschehen wird. So z. B. haben bei der Reserveteision die vier Brigadecommandos aufgehört, und die sechzehn Bataillone derselben stehen jetzt direct unter dem Divisionscommando; es ist dieß aber nur die Ausführung eines früheren kaiserlichen Befehls, nach welchem nur bei solchen Truppen überhaupt Brigadecommandos sein sollen welche vor dem Feind stehen. Eine Reduction in den Truppen selbst ist bisher noch nicht eingetreten, und man will wissen daß der Feldmarschall Fürst Bariatinski auf das lebhafteste den Fortbestand der kaukasischen Armee in ihrer gegenwärtigen Stärke beschwerte. Sie besteht aus 1 Grenadier- und 3 Infanterie-Divisionen, jede Division zu 4 Regimentern, jedes Regiment zu 3 Bataillonen; außerdem 4 Dragoneerregimentern, von denen sich bei jeder Division eines befindet, und auf 37 Linien- (Grän-) Bataillonen, von denen immerfern sechs zu den einzelnen Divisionen gehören. Mit jenen 16 Reservebataillonen sind somit 101 Bataillone dort beisammen. Außerdem befinden sich 4 Scharfschützenbataillone und ein Reserve Scharfschützenbataillon bei den 4 Divisionen, und gerade für diese Waffe hat der Kaiser erst im vergangenen Jahr eine besondere kaukasische Schießschule errichtet, und zwar genau nach dem Muster der hier bei St. Petersburg in Zarskoje bestehenden Officiersschießschule. Da im vorigen Jahr der Unterdirector der Zarskojer Schule, Baron v. Roff, Gardecapitän und Flügeladjutant des Kaisers, nach dem Kaukasus geeist war und dort längere Zeit blieb, so läßt sich annehmen daß dieser Officier die Einrichtung der kaukasischen Schießschule geleitet. Sie hat übrigens eine ganz andnahmsweise Stellung erhalten, da sie unter die directe Aufsicht des Generallieutenants Milutin gestellt worden ist, d.h.unmittelb Stabschef der ganzen kaukasischen Armee und neuerdings oft als künftiger Kriegsminister genannt, weil er für ein außergewöhnlich fähiges Verwaltungstalent gehalten wird. Wenn der Fürst Bariatinski die kaukasische Armee gen intact und auf ihrem jetzigen Fuß erhalten möchte, so liegt darin wohl nicht allein die begreifliche Vorliebe für verjuchte Truppen die ihn zum Feldmarschall gemacht, sondern auch der staatsmännische Blick in die Zukunft. Der kranke Mann ist durch die letzten Aderläße und Compressen noch keineswegs wieder gesund geworden, und über lang oder kurz wird es doch wieder die orientalische Frage sein welche irgendeine ihrer rauhen Seiten herauskehrt. Durch die Neutralisirung und Entwaffnung des schwarzen Meeres ist der künftige Kampfplatz von der Donau weg nach Kleinasien verlegt. Eine Armee aus dem Innern Rußlands dorthin zu bringen erfordert nicht allein Zeit, sondern auch unverhältnißmäßige Opfer, weil nur au das Klima und die Lebensbedingungen jener Gegenden gewöhnte Regimenter dort brauchbar sind. Solange wir eine Flotte im Schwarzen Meer hatten, war die Krim das natürliche Depot für den Süden. Das ist jetzt nicht mehr der Fall, und es wird jedenfalls noch einige Jahre dauern bis Fürst Gortschakoff den leitenden Gedanken seiner ganzen Politik verwirklicht sieht: die Fesseln des Pariser Vertrags von Rußland abzustreifen. Bei der flammenswerthen Entwicklung des Truppentransports zur See, wie sie den Westländern im letzten Krieg zu gute gekommen ist, würde ein russisches Heer immer zu spät kommen, wenn die Krankheit einmal zur Krisis drängt. Die kaukasische Armee aber, stat in ihrem bedeutendsten Theil wie jetzt in Ciskaukasien, künftig in Transkaukasien mit dem Centrum Tiflis dislocirt, würde Rußland jeden Augenblick über ein bedeutendes Gewicht in der Wagschale verfügen lassen, weil die kaukasischen Truppen eben durch orientalisch gewöhnt und kriegsgestählt sind. Der Kaiser selbst will keinen Krieg und namentlich keine Einmischung russischer Heere in europäische Streitigkeiten; aber Kriege pflegen selbst gegen den Willen der Kaiser und Könige zu kommen, und für die Ufer des Bosporus läßt er sich allenfalls auch ohne besondere politische Divinationsgabe voraussehen. Wird daher die kaukasische Armee nach dem gewöhnlichen Schema reducirt, weil sie vorderhand nicht mehr nöthig ist, so steht Rußland bei jeder künftigen politischen Conjunctur gegen die andern Erben entschieden im Nachtheil. Die militärischen Mitglieder des sogenannten kaukasischen Comité's, welches eine Art von Ministerium für sich ist und von dem Fürsten Orlow präsidirt wird, sollen diese Seite der Frage sehr lebhaft beschworen und ganz auf Seiten des Fürsten Bariatinski stehen. Man nennt die Generale Suchosanjet II, den Fürsten Dolgorukoff I und den Fürsten Orlow als Vertheidiger des Plans. Dagegen wollen Graf Wladimir, sowie die Minister Graf Panin und Fürstschewitsch, welche ebenfalls Mitglieder des kaukasischen Comité's sind, den Kaukasus sobald als möglich dem militärischen Regime entziehen und für die Civilverwaltung gewinnen, ihn wo möglich auch endlich productiv machen. Das geht freilich nicht solange die kaukasische Armee in ihrem jetzigen Bestande nothwendig dort das erste Wort spricht, und der Höchstcommandirende ein Fechter ist der nicht daran gewöhnt werden kann Executivbeamter irgendeines grünen Tisches in St. Petersburg zu werden. Wie gesagt, der Gegenstand wird aber jetzt ernstlichst und nach allen Seiten hin erwogen, und es kämpfen dabei die verschiedensten Ansichten, ja Interessen gegen einander. Jedenfalls ist die Reduction oder der Bestand der kaukasischen Armee nach den genannten Richtungen hin für ganz Europa eine Sache von Bedeutung.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Bekanntmachung. Unerhobene Capitalien der älteren Schuld betreffend. Von der gemäß VIII. Verlosung im Jahre 1857 zur Heimzahlung bestimmten dreieinhalb- und zweieinhalb vierzehntägigen Staatsschuld **au porteur** (Bekanntmachungen vom 8 und 15 April 1857 Regierungsbl. S. 309 und 549) ist die nachbezeichnete Obligation **noch nicht** zur Einlösung gekommen:

Rothgeschriebene Commissions-Kataster-Nummer.	Schwarzgeschriebene Casse-Kataster-Nummer.	Im Capitals-Betrage.
83,257.	14,458.	100 fl.

Der Besitzer der bezeichneten Obligation wird demnach aufgefordert, sich ohne weiteren Verzug zur Einlösung derselben bei einer k. Staatsschulden-Tilgungscasse zu melden, andererfalls seine Forderung nach §. 13 des Gesetzes vom 11 September 1825 (Gesetzblatt Seite 202) nach Ablauf von sechs Monaten, und zwar mit dem **1 September 1860**, zu Gunsten der k. Staatsaquiten-Tilgungsanstalt **erloschen** seyn würde.

München, den 23 Februar 1860.

[1230] **Königlich bayerische Staats-Schulden-Tilgungs-Commission.**
v. Sutner. **Steger**, k. Sec.

Todes-Anzeige. [1228]

Entfernten Verwandten und Freunden zeigen wir auf diesem Wege an, daß unser Töchterchen

Adelheid

am 17 d. M. in Folge eines Nervenfiebers im Alter von 5 Jahren 5 Monaten und 6 Tagen sieblich heimgegangen ist.

Karlsruhe, den 20 Februar 1860.

Adolph Freiherr Rüdt von Collenberg.
Sophie Freifrau Rüdt von Collenberg, geborene Freiin von Drusheim.

Lieferung von Schienen für die württembergische Eisenbahn. Für Unterhaltung der älteren Geleise unserer Bahn berufen wir

50,000 Zollcentner

Schienen von der Form der sogenannten Bignolles-Schienen, 18 englische Fuß lang und ungefähr 360 Zollpfund schwer. Die Schienen sind im Laufe des nächsten Sommers, theilweise aber schon binnen der nächsten 9 Monate fest auf einen der hiefür eingerichteten Bahnhöfe Stuttgart oder Heilbronn zu liefern.

Die weiteren Lieferungsbedingungen können auf unserer Kanzlei eingesehen oder auf Verlangen schriftlich mitgetheilt werden.

Angebote zur Lieferung des obenbezeichneten Quantums sind unter Angabe des genauesten Preises, der Dauer der zu übernehmenden Garantie und des Ablieferungsorts spesenfrei, versiegelt und mit der Aufschrift: **„Angebot auf Schienenlieferung"** versehen, spätestens bis

Mittwoch den 7 März 1860, Mittags 12 Uhr,

bei der unterzeichneten Stelle einzureichen. — Stuttgart, den 18 Februar 1860. [1193—99]

Königlich württembergische Eisenbahndirection.
Dillenius.

Erziehungs-Institut. Eltern die ihren Töchtern eine religiöse, aber freie klösterliche Erziehung zu geben wünschen, wird es nur erwünscht seyn auf die Erziehungsanstalt der Frau und Fräulein Müser in Brüssel (Rue Joseph II Nr. 25, Quartier Leopold) aufmerksam gemacht zu werden.

Diese Anstalt erfreut sich seit acht Jahren ihres Bestehens der vollen Zufriedenheit der Eltern, deren Töchter ihr anvertraut worden.

Ein aufgeweckter Geist verbindet den Religionsunterricht, eine gediegene Pariser in den Unterricht der französischen, und eine ebenso vorzügliche Englisländerin in der englischen Sprache. Alle übrigen Lehrstunden sind den besten Lehrern Brüssels anvertraut.

Die Königin Marie Amelie, Wittwe Louis Philipps, beehrte diese Erziehungsanstalt schon zweimal mit ihrem Besuche, und sprach jedesmal ihre volle Befriedigung damit aus, und gleiche Anerkennung erhielt es auch von vielen andern, so daß dasselbe allen Eltern bestens empfohlen zu werden verdient. [1219—21)

Ankündigung. [461]

Die vereinigten Actionäre der **Mechanischen Weberei am Fichtelbache** werden hiedurch eingeladen am

29 Februar l. Js., Nachmittags 3 Uhr,

im Fabrik-Comptoir zu der gewöhnlichen **General-Versammlung** sich einzufinden, um hauptsächlich das Ergebniß des vorjährigen Geschäftsbetriebes zu vernehmen. — Augsburg, 21 Januar 1860.

Der Vorstand des Ausschusses: **Joh. Leop. Paulin.**

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Die Administration der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft beehrt sich hiermit zur Kenntniß daß die fälligen Coupons der Actien, und zwar:

am 1 März dieses Jahres

für eine ganze Actie mit . . . . . fl. 13. 12½ kr. ö. W.
für eine halbe Actie mit . . . . . fl. 6. 56 kr. „
ferner für einen Obligation-Coupon auf fl. 12. 50 kr. C. M. lautend, nach Berücksichtigung des Einkommensteuer-Abzuges mit . . . . . fl. 12. 50 kr. „

dem Verfallage angelangen, bei der Hauptcasse der Gesellschaft in Wien (Weißgärber 1—4) ausbezahlt werden.

Blanquets zu Coupons-Actionen sind in der Liquidatur zu haben, und es wird ersucht sich nur dieser Blanquets zu bedienen, da andere zur Liquidirung nicht angenommen werden können. — Wien, 12 Februar 1860.

Die Administration.

[1045—47]

[1162] Im Verlag von **Karl Göpel** in **Stuttgart** erschien so eben:

Die unabwendbare Nothwendigkeit einer gründlichen Reform der Gymnasien

(insbesondere Schulen) in actenmäßiger Darlegung der verderblichen Mißstände der Gymnasien zu Trier, Coblenz und Bonn nachgewiesen, und mit praktischen Vorschlägen zu sicherer Abhülfe und Besserung der Volks-, Bürger-, Gewerbe-, Real- und Gelehrtenschulen durch Staat und Gemeinden versehen von

P. Chr. Sternberg.

gr. 8. 8 Bog. geh. Preis: 54 kr. od. 16 Sgr.

(1160) Im Verlage der Buchhandlung **J. G. Engelhardt** (**Bernhard Thierbach**) in **Freiberg** erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Grundzüge der mechanischen Wärmetheorie.

Mit besonderer Rücksicht
auf das
Verhalten des Wasserdampfes.
Von
Dr. Gustav Zeuner,
Professor der Mechanik und theoretischen Maschinenlehre am eidgenössischen Polytechnicum in Zürich.

Mit 10 in den Text eingedruckten Holzschnitten.
gr. 8. Satin. Velinp. Eleg. geh. Preis 1 Thlr. 7½ Ngr.

Kranken und Leidenden, wie auch allen Familien, die sich vorzusehen an mich wenden, wird **unentgeltlich** und **franco** die so eben im 13. Abdruck, mit vermehrten Briefen erschienene Broschüre des Dr. Le Roi, Oberfamiliatrath, Leibarzt rc., von mir zugesandt:

Dreißig wahre Naturheilkraft,
oder rasch und sicher zu erlangende **Hülfe**
für innere und äußerliche Kranke jeder Art.
[700—8] **Gustav Germann** in Braunschweig.

[1169] Bei **Otto Meißner** in **Hamburg** ist erschienen:

Festrede
zum 100jährigen Geburtstage Schillers
von Dr **G. Rießer.**
Zweite Auflage. Geheftet 5 Sgr.

Neue politische Flugschrift.
Napoleon III und die Legitimen.
Schwerin, Oertzen & Comp. brosch. 5 Sgr. [1170]

Digitized by Google

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Geschichte der Entstehung und Ausbildung des Kirchenstaates.

Von **Samuel Sugenheim.**

8. Geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

Diese Monographie des verdienstvollen Historikers, eine von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen gekrönte Preisschrift, füllt eine wesentliche Lücke in der historischen Literatur aus, und verdient in jeder Weise die volle Beachtung der Geschichtsforscher und Geschichtsfreunde, namentlich gegenwärtig wo die Zukunft des Kirchenstaates im Vordergrund der politischen Fragen steht.

Die Studentenverbindung **Uttonruthia** in Erlangen ladet zu ihrem

am 7 März d. J. stattfindenden

Stiftungs-Feste

ihr werthen Philister hiemit freundlichst ein. [1106]

Die Heidelberger **Suevia** bittet alle diejenigen ihrer hiesigen Mitglieder, welche sich an dem im nächsten Sommer stattfindenden

Colorigen Stiftungsfest

des Corps betheiligen wollen, ihre Adressen hierher einzuleiten, damit wir alsdann jedem Derm eine specielle Einladung und das Programm des Festes zukommen lassen können.

J. A. d. C. C. d. Suevia:
Ad. J. Fabricius ꝛ.

[915—22]

Zimmer-Dampfbad-Apparate.

Diese Bäder eignen sich besonders gegen Krankheiten, hervorgerufen durch zurückgetretenen exanthem. Schwerz, harte Geschwülste, Rheumatismen einer Art, Gicht, Muskelkrämpfe, Lähmung, Podagra, Hysterischen ꝛc., gegen welche sie Hilfe die bekanntgemachten Resultate erfolgen haben. Ueber diesen fashionablen mit Zimmer-Douche-Apparate, verbunden mit Rücken- und Sitzdouche, Strahlen- und Augenwasserdouche (Badeschlauch) erklären ferner, Construction als die einfachste Eintheilung aller bekannten bekannten Bestimmungen). Unentbehrl. Douchen (Bäder), mit emaillirtem Strahle, biegsamer Strahle, Douche, ihrer Zweckmäßigkeit alle an ähnlichen Zweckes repräsentiren bekannten Vortheilungen als: Sitzbrausen, Irrigateur, Gummiflasche ꝛc., Gesäß-Douchen, Augen-Douchen, Wasserbetten, ferner eine Vorrichtung (ganz neue Erfindung) um Kranke aller verwendbare Personen, welche sich nicht bewegen können, auf die einfache Weise in das Bett auf jede Seite und den Rücken legen zu können ohne ihnen durch die Behandlung Schmerzen zu verursachen, wenn man Patienten ganz nach Belieben in den Bett heben, da heutzutage einen Bett in ein anderes bringen, das Bett während der Verbindung ohne dem Patienten durch die geringsten Schmerzen zu verursachen, in einen Essel (Fauteuil) verwandeln, und noch viele andere Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten tunlichsten kaum berichten kann, verzeichne Matratzen, mechanische Heilmittel, medicinische Kissen (Keilpolster), sehr wenig gebrauchte spirituöse Badeessenz, verbesserte Badeschwämme, Fußbäder, Trageseil, Inhalation, transportable gemachte Zimmerleidbäder ꝛc. Zeichnungen und Erklärungen, wenn Zugnisse mehrerlei Autoritäten werden auf frankirtes Verlangen gratis eingesandt.

Fabrik hydraulischer und medicinischer Vorrichtungen.
Friedr. Fischer & Comp. in Heidelberg. [69—95]

Bekanntmachung. Bei der Dom- und Hauptkirche in Eichstätt werden circa 20—50 Centner **Flachs** und etwa 50 viel **Abdörren** gegen baare Bezahlung angekauft.

Eichstädt, den 18 Februar 1860.

Die Verwaltung der Dom-Auguste-Stiftung.
Wintes, Verwalter. [1143—45]

Bierbrauerei zum Pschorr. München.

[1197]

Die diesjährige Saison des **Münchener Bockbieres** in **Original-Flaschen** hat begonnen und werden auswärtige Bestellungen schnell und bestens effectuirt.

Der commentirte seine literarische Verdient des **Lagerbockbiers (Export-Bier),** nach der Art des Champagnerns verfaßt und empfiehlt, dasselbe mit April gleich gute in den früheren Jahrgängen.

Peru-Guano

Prima-Qualität und unter Garantie der Aechtheit

bei J. P. Lanz & Comp. in Mannheim.

[501—23]

Zum Kauf angeboten

eines der größten, schönsten und einträglichsten Herrschaftsgüter der Ostschweiz, in der Nähe einer Eisenbahnstation gelegen.

Außer einem Schlosse mit 21 Zimmern, 2 Sälen, Capelle, Parkanlagen, Gemüsegärten, Wasserkünsten, und prachtvoller Fernsicht auf die ganze Alpenkette von Titel bis Säntis, 2 Mahlmühlen, Brettsäge, Oekonomie, 2 Dreschmaschinen, eine Brennereianlage ꝛc. gehören zu diesem Gute 687 Juchart à 40,000 □ völlig arrondirte, regelrecht drainirte, hammerreche, fleißigstens, mit über 1000 Obstbäumen bepflanzte, grundsolide, schön und freundlichste Landereien.

Die Güter können zusammen, oder auch in Abtheilungen à 138, 155, 122, 90, 80, 50, 25, 12 Jucharten erworben werden.

Auf sranke Anfragen alles bereitwillig nähere Auskunft der Alt-Bezirks-Statthalter **J. H. Baldin** zu Frauenfeld in der Schweiz. [1189—91]

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis.

	1860	1859
über den Ertrag in der Woche vom 25 bis 31 Jänner . .	fl. 48,526. 3 kr.	fl. — — kr.
hiezu laut wenigen Ausweis vom 4 bis 24 Jänner . .	fl. 57,217. 78 kr.	fl. — — kr.
	fl. 85,744. 81 kr.	fl. — — kr.

Wien, am 20 Februar 1860. [1229.] **Die Administration.**

Nach dem Beschlusse der Generalversammlung der Actionäre der Posener Gummi-Fabrik zu Jersitz bei Posen soll die daselbst belegene Fabrik, bestehend aus einem Wohnhause, Hinter-Fabrikgebäude, Materialienhalle, Essenen und verbrechen Schuppen, Stallung, Waage ꝛc., nebst einigen Morg n Acker, die zur Fabrik gehören, verkauft werden. Etwaige Kaufluste werden ersucht die Gebote bei dem Unterzeichneten bis zum 24 März d. J. schriftlich bei dem Directionsmitgliede der Fabrik, Herrn Gutsbesitzer **Ammann** aus Strelcztau bei Posen, einzureichen und in ihren Offerten die Modalitäten der Zahlung anzugeben. Am 1 April d. J. sollen die Offerten, welche bis dahin nicht eingesendet hätte, mit der Verabredung auf dem Comtoire „Gebot auf die Posener Gummi-Fabrik," eröffnet, und der Zuschlag von dem Directorium ertheilt werden. Die Verpachtung der Fabrik auf mehrere Jahre ist gleichfalls beabsichtigt. Die Fabrik ist noch vollständig eingerichtet und in gutem Betriebe. Die Besichtigung der Fabrik steht nach vorheriger Meldung bei dem Besitzer Buchalter **Christel** zu jeder Zeit frei.

Posen, den 1 Februar 1860. [672—74]

Das Gesammt-Directorium.

Zum Verkauf

(1193—94)

eine Dampfmaschine von 20 Pferdekraft, neu und in gutem Zustande, steht zum Verkauf bei **Gebrüder Sulzer** in Winterthur (Schweiz).

Wasserglas,

eigener Fabrik, empfiehlt als

Schutzmittel gegen Brennmaterialien,
Feuerlöschmittel,
Ersatz von Oel bei Anstrichen,

und für viele andere Verwendungen, welche in der Broschüre: **Gesammelte Erfahrungen über die Anwendung des Wasserglases** beschrieben sind, die im Buchhandel der Herrn **Julius Weise** hier und bei mir à 20 Sr. zu haben sind. — Für gefl. Bestellung meine gelungene Anwendungen bin ich gerne erbietig. **Joh. Nominger.**

Ein mit der französischen Sprache vertrauter und auch mit den besten geographischen Verhältnissen Englands, Irlands und Frankreichs bekannter Mann, welcher auch mit der Expeditionsgeschäft vertraut ist, sucht eine Stelle als Correspondenz-Verwalter. Der Eintritt könnte sogleich geschehen. Gefällige Anfragen nimmt entgegen das Commissionsbureau von Xaver Stiefel in Freiburg im Breisgau. (767—69)

(838—40) **Für die Herren**

Brauereibesitzer und Hopfenhändler.

Ich habe stets Lager von Saazer ächt Eger Hopfen in allen Qualitäten und erbitte die billigsten Preise; die Probe bitte mir gefällige Aufträge entgegnen zu lassen und empfehle mich mit aller Achtung **Otto Reichel,** Kleinert. 6, Berlin, Februar 1860.

Scharfrack & Comp.

Harburg.

Speditions-, Commissions-, Agentur- und Incasso-Geschäft. (10/7—38)

(600—960)

Durchsichtige Cristall-Seife
von Wilhelm Rieger in Frankfurt a. M.
Alle Parfumerie-Handlungen führen dieselbe.

Digitized by Google

AUGSBURG, Das Abonnement, welches je vierteljährlich mit dem 1. und 15. jährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45 kr. Franco-Zusendung.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition wie allen grösseren und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag **Nr. 57.** **26 Februar 1860.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Belgien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre, Libraire, Paris, rue des Petits Augustins, 7; für Italien bei Ulrich Hoepli, Libraire, Milano; für Russland bei Carl Williams & Norgate, 8 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei den deutschen Buchhandlungen von F. Klinckseick, 11, rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für Italien bei Ulrich Hoepli, Libraire, Milano; für Holland bei Hendrik Kroneman, Amsterdam; für Belgien bei Ch. Muquardt, Libraire, Bruxelles; für Nordamerika bei den königl. preussischen Postämtern Bremen, Hamburg, Aachen, Cöln oder Weissenmann & Comp. in New-York; für Italien bei Ulrich Hoepli, Libraire, Milano; für Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre, Libraire, Paris, rue des Petits Augustins, 7

des europäischen Friedens geltend zu machen stets im Auge behalten wird. Nimmt man dieß zum Ausgangspunkt, so dürfte man den Faden zur richtigen Beurtheilung der Stellung Preußens zu dieser Frage in der Hand haben." Also ganz wieder das alte Lied! Die Großmachtstellung und der Einfluß nach allen Seiten hin, und die Aufrechthaltung des europäischen Friedens! Gerade so lauteten damals die Phrasen durch welche der Friede nicht erhalten, der Krieg für Oesterreich nicht verhindert, für Preußen aber nur — aufgeschoben wurde.

Ein anderes Blatt „glaubt versichern zu können daß man in Wien wie in Berlin abwartet bis die Verhältnisse in der italienischen Frage sich mehr geklärt und einen entschiedenen Charakter angenommen haben!" Abwarten! Hat man in Preußen vergessen daß, nachdem man den ersten richtigen Moment versäumt hatte, die Entscheidung von Tag zu Tag schwieriger wurde, so daß man am Ende gar keinen Moment mehr festzuhalten wußte, bis dann die Thatsache von Villafranca allen Abwarten ein Ende machte? Oder ist es die Aufgabe der europäischen Diplomatie geworden, eingestandenermaßen zuzusehen wie der eine Mann, der noch zum Wort die Tat fügt, die Fragen „klärt," und ihnen „einen entschiedenen Charakter" aufdrückt, um hernach, wenn die Thatsachen vollendet sind, ihnen die europäische Sanction zu ertheilen?

Noch bemerkenswerther lauten die Aeußerungen der „Preußischen Zeitung," welche zwar glücklicherweise nicht mehr für ein officielles Blatt gelten kann, aber immerhin die ausgesprochene Absicht hat die Regierung zu unterstützen, also ihrerseits überzeugt seyn muß die Ansichten der Regierung zu vertreten. Die Preuß. Ztg. fängt ihren Leitartikel vom 22 d. vielverheißend damit an: wie wünschenswerth ein einträchtiges Zusammengehen Oesterreichs und Preußens sowohl für die europäischen als für die deutschen Angelegenheiten sey, um dann auszuführen daß die unerläßliche Vorbedingung eine Modification des bisherigen Systems der österreichischen Politik in der Richtung des in Preußen mit so gutem Erfolg betretenen Wegs sey, besonders aber um mit wenig Witz und viel Behagen die Meinung zu bekämpfen als ob das Heil Oesterreichs von einer soliden Reaction in Preußen abhängig sey.

Letztere Ansicht, „Oesterreich könne durch eine solide Reaction in Preußen aus aller Noth gerissen werden," der Weg von Olmütz werde zu einer aufrichtigen Annäherung führen," ist unseres Wissens nie und nirgends ausgesprochen worden, auch dort nicht wo die Preuß. Ztg. diese „originelle" Idee entdeckt zu haben glaubt. Es war daher ganz unnöthig sich über diese „interessante Phantasie" so sehr zu ereifern. Selbst als im vorigen Jahr der Kampf der Meinungen am lebhaftesten und heftigsten geführt wurde, ist nirgends im übrigen Deutschland der Wunsch laut geworden es möchte die so heiß ersehnte Wendung in der auswärtigen Politik Preußens durch den Eintritt eines reactionären Ministeriums herbeigeführt werden. Es ist vielmehr bellagt worden daß ein Ministerium welches von der ganzen öffentlichen Meinung, und nicht am wenigsten in Oesterreich selbst, mit so ungetheilter Freude begrüßt worden ist, gerade in der höchsten und wichtigsten Frage, in der deutschen Machtfrage, den Erwartungen der Nation nicht entsprach; und daß soll allerdings nicht verschwiegen werden daß diejenige Partei aus welcher der Prinz-Regent seine Räthe wählte, ihre Befähigung zur Führung einer großen deutschen Politik erst noch zu erweisen hat. Denn so hoch wir den Fortschritt im constitutionellen Leben Deutschlands schätzen, der durch die gegenwärtige Regierung Preußens gesichert ist, und der sicher eine größere Rückwirkung auf das übrige Deutschland geäußert hätte, wären nicht die auswärtigen Verwicklungen dazwischen getreten, so muß und doch noch höher stehen die Ehre, die Unabhängigkeit, die Existenz des Vaterlands selbst. Und eben diese sind bedroht. Was nützt der Rechtsstaat mit seinen Institutionen wenn vielleicht bald um den Besitz des blutigen Bodens gekämpft werden muß? was Civilehe und liberale Wahlordnung wenn unreigene Theile des Reichs mit den Waffen zu vertheidigen sind? Und doch in diesen Zeiten werden kommen; hierfür ist theils Vorbereitung noch, und die beste Vorbereitung ist nicht Ueberspannung der Finanzkräfte des Landes, nicht Pochen auf Großmachtsstellung und andere Phantome, sondern — Verständigung mit den Bundesgenossen, Verständigung von Preußen und Oesterreich.

Die Preuß. Ztg. räth zu einer „Modification des bisherigen Systems der österreichischen Politik in der Richtung des seit einiger Zeit mit so gutem Erfolg von Preußen betretenen Wegs." Wir untersuchen nicht ob es gerathen war sich des „guten Erfolgs" zu rühmen in einem Augenblick wo das Herrenhaus die Ausführung des Art. 19 der Verfassungsurkunde verhindert, und nicht übel Lust dazu hat über haupt jedem gesetzgeberischen Fortschritt — mit Ausnahme der kostspieligen Militärreform — sein Veto entgegenzurufen; in einem Augenblick ferner wo Oesterreich entschlossener als je die Bahn der Reform betritt, allerneuste Uebelstände aus seiner Gesetzgebung beseitigt, in Schaffung neuer Gesetze thätig vorangeht, die Gründung einer Landesvertretung vorbereitet. Aber dagegen müssen wir protestiren daß die Preuß. Ztg. diese inneren Reformen zur „unerläßlichen Vorbedingung" einer Verständigung beider Cabinette machen will. Ist das vergangene Jahr ohne Lehre und Mahnung an ihr vorübergegangen? Sollen sich wieder alle die alten Irrthümer und Fehlgriffe, und mit ihnen die Folgen derselben, wiederholen? Glücklicherweise befinden wir uns nicht mehr in dem Falle sagen zu müssen: trotz des herrschenden Regierungssystems müssen wir zu Oesterreich halten, weil deutsches Interesse, weil deutsche Politik es gebieten. Oesterreich ist auf dem Wege der Reform; die zwingende Noth der Umstände hat durchgesetzt was die mahnende Stimme der Freunde verlangte; Schritt für Schritt regelt es sein Staatswesen nach den im übrigen Deutschland geltenden Principien, und erfüllt damit die „unerläßliche Vorbedingung." Aber eben daß dieß eine unerläßliche Vorbedingung sey, müssen wir bestreiten. Erleichtert und gefördert wird eine gesammtdeutsche Politik, dieß ist unzweifelhaft, durch Beschleunigung des Reformwerks in Oesterreich; aber sie kann nicht abhängen von inneren staatlichen Einrichtungen, sie ist eine Forderung die für sich auftritt, eine Forderung die aus der gesammten politischen Lage entspringt, die wir allem im Interesse Deutschlands unerläßlich ist. Auch wenn Oesterreich noch der alte reactionäre Staat wäre, stiebe die Verständigung über eine gemeinsame auswärtige Politik das erste und nächste was noththut. Denn nicht darum handelt es sich „Oesterreich aus seiner Noth zu helfen." War es schon im vorigen Jahr kurzsichtig dasjenige einen Kampf für Oesterreich zu nennen was im eigenen deutschen Interesse hätte geschehen sollen, so zeugt es jetzt von einer geradezu unbegreiflichen Leichtfertigkeit oder Verblendung die Gefahr nicht sehen zu wollen die sich mit unerschütterlicher Kraft Deutschlands Grenzen nähert, und von welcher diesmal nicht Oesterreich zunächst betroffen werden wird. Doch wir beschäftigen uns schon allzu lange mit der Preuß. Ztg. Wenn jetzt noch, in einem Augenblick wo offen die Grenzen von 1814 zurückerlangt werden, ein Blatt, das der preußischen Regierung nahe steht, meint es handle sich bei einer Verständigung über eine gemeinsame deutsche Politik um einseitige Vortheile zu Gunsten Oesterreichs, so könnte man glauben man wiege sich in Preußen noch in den friedlichsten Träumen, und blicke heiteren Auges in eine unbewölkte Zukunft. Und doch machen alle Berichte von dort den entgegengesetzten Eindruck. Auch dort sind endlich die Täuschungen verschwunden, denen man sich allzu lange über die Politik des Nachbarn hingegeben, solange er nicht unmittelbar das eigene Land bedrohte. Paris bellum! so wollte es auf Leitartikeln und Flugschriften heißen. Paris bellum! ist der Grundgedanke der wichtigsten Vorlagen der Landesvertretung; es ist die herrschende Grundstimmung in Berlin wie in Köln, wenn auch nicht bei den Redacteuren der Preuß. und der Köln. Ztg. So mögen denn auch die richtigen Mittel zur „Kriegerüstung" aufgesucht werden, und bei Zeiten! Lebendig werden die Erinnerungen an die Heldenthaten des preußischen Volks, an den Geist von 1813 wieder aufgefrischt. So mäße man auch nicht vergessen welch hohe Erfahrungen dem Befreiungskampf vorangingen, und wodurch sie herbeigeführt waren. Derjenige von welchem der Krieg droht, und gegen welchen gerüstet wird, ist der gemeinsame Feind Deutschlands; nur von Gesammtdeutschland kann er mit Erfolg bekämpft werden. Darum ehrliche Verständigung mit den deutschen Bundesgenossen, aufrichtige Allianz mit Oesterreich — oder es kehren die Zeiten wieder welche die Geschichte als die schmachvollsten und erniedrigendsten für den deutschen Namen in ihren Tafeln verzeichnet hat!

Deutschland.

△ **Frankfurt a. M.**, 24 Febr. Dem gestrigen Beschlusse der Bundesversammlung, welcher die Bundesmilitärcommission beauftragte die Vorschläge Preußens zu einer Revision der Kriegsverfassung von militärischtechnischen Standpunkt gutachtlich zu erörtern, trat auch der preußische Gesandte bei, ohne sich jedoch alle Motive des Ausschußantrags anzueignen. Die Stimme der 15. Curie schloß sich hierin Preußen an. Nach Eröffnungen Preußens darf die Berichterstattung des kurhessischen Ausschußes für die nächste Sitzung erwartet werden.

Bayern. + **München**, 24 Febr. Die öffentlichen Blätter hatten in jüngster Zeit so viele Nachrichten über bedeutende Pferdetransporte nach Frankreich, der Schweiz und Piemont gebracht, daß man hier allgemein nicht ohne Besorgniß dem ersten Fastenmarkte, der in der Regel von Pferdeverkäufern wie Käufern sehr stark besucht ist, entgegensah. Der Markt war auch ungewöhnlich besucht; und sowie die Pferdehalt eine viel höhere als in den Vorjahren war, so fehlte es auch nicht an den schweizerischen und italienischen Händlern, welche regelmäßig in dem pferdereichen Ober- und Niederbayern einen großen Theil des Pferdebedarfs der Schweiz und der Lombardei holen. Aber aber daraus schon auf eine außergewöhnliche Pferde-Ausfuhr, namentlich auf solche von Militärpferden, schließen wollte, dürfte wohl im Irrthum seyn. Ob habe es mir, zum Theil durch die angedeuteten Besorgnisse veranlaßt, angelegen seyn lassen hierüber an competenter Stelle ganz zuverlässige Notizen zu sammeln, und glaube dem Publicum einen Dienst zu leisten wenn ich deren Ergebnis mittheile, um darnach die Angaben der verschiedenen Blätter zu berichtigen. Nach dem Münchener Correspondenten und der Pfälzer Zeitung sollten im Monat Januar „mehrere Wagenladungen" mit Pferden nach der französischen Gränze bei Forbach abgegangen seyn. Allerdings fand im Monat Januar im ganzen 183

Digitized by Google

Stück Pferde auf der Pfälzer Eisenbahn befördert worden, von welchen aber nur 30 Stück nach Saarbrücken und also möglicher Weise nach Frankreich gingen. In andern Grenzbezirken der Pfalz fand theils gar keine Pferde-Ausfuhr statt, wie z. B. in Zweibrücken, woselbst 10 Stück Pferde aus Frankreich eingebracht worden, theils übertraf die Einfuhr den Export. Bekanntlich aber findet zu allen Zeiten ein nicht unerheblicher Transport von Zugpferden durch die Pfalz nach Frankreich statt. In Landau war in jüngster Zeit die Ausfuhr von Pferden und Schlachtvieh so gering, daß die Menge weit hinter dem Stande eines mittelmäßigen Verkehrs im Frieden zurückbleibt. In der Regel ist dieser Verkehr ein nicht unbedeutender, und jahraus jahrein durchziehen Schweizer-, Piemonteser- und Mailänder Pferdehändler die Gauen des bayerischen Gebirges und des gegegenen Unterlandes um aus diesen Gegenden Pferde, namentlich kräftige Zugthiere, anzuschaffen. Es wird daher wohl auch von den 1789 Stück Pferden, welche vorgestern auf dem hiesigen Markt waren, eine ziemliche Anzahl ihren Weg nach der Schweiz und selbst nach Piemont und in die Lombardei finden; wie viele davon aber zu militärischen Zwecken dienlich sind, bleibt eine andere Frage. Ich selbst und mehrere pferdekundige Bekannte konnten auf dem so zahlreich besuchten Markt nur sehr wenige Pferde auffinden welche der einer k. Remonte-Commission als militärdienstfähig erkannt worden wären. Ähnlich verhält es sich mit den angeblichen Massentransporten nach der Schweiz und Piemont. Aus Landau wurden zwar einer aus Lettersieb transitirenden Sendung von Zündhütchen im Vorjahre nur zwei kleine Partien Revolvers und Pistolen, zusammen ungefähr 40 Stück, ausgeführt; in der Pfalz rekrutirt sich die ganze Ausfuhr an Waffen und Munition während der letzten drei Monate auf 21 Pfund Schießpulver.

* **München**, 24 Febr. Einem allerhöchsten Auftrag entsprechend, übernahmen vor zwei Jahren die HH. Seidl, F. Lachner und J. H. Stunz jeder die Composition eines „bayerischen Nationalliedes." Die Texte hatten die HH. Trautmann, Bed und Leonhard Wohlmuth geliefert. Den diesen drei Componisten gelungte die von Stunz bisher nicht zur Aufführung, und der Dichter starb ohne sein Werk gehört zu haben. Am nächsten Montag nun findet diese viel erwartete Aufführung in dem ersten Hoftheaterconcert der musikalischen Akademie statt, was hiemit zur Erläuterung des über jenes Concert erschienenen Programms bemerkt sey.

München, 24 Febr. Se. Maj. König Ludwig hat an den Ausschuß für Arndts Denkmal nachstehendes Schreiben erlassen: „An den Geschäftsausschuß für Arndts Denkmal. Freudig trage Ich zu Arndts Denkmal bei, aus so freudiger, da auf dem linken Rheinufer seine eherne Bildsäule zu stehen kommt, der selber ehern dastand im Sturm welcher Deutschland überzog. Labung und Stärkung gaben seine Schriften, als unser gelitten trauliches Vaterland vom Feinde heimgesucht war; es ist nun ein halbes Jahrhundert, und es droht jetzo wieder eine solche Zeit; möchte sie alle Deutschen einig finden! Rufe seine unsterblichen Lieder neuen Worte, sie werden erklärtigen. Dem Geschäftsausschuß schicke Ich hiemit 500 fl. Möchte, ehrenvolle Annahme dessen Mitgliedern wohl genigter Ludwig. München, den 22 Febr. 1860." (N. Nachr.)

_* **Aus Niederbayern**, 23 Febr. Das heute beginnende Schwurgericht von Niederbayern hat über 13 Fälle abzuurtheilen, die sich in der That auf 11 reduciren, da eine Verhandlung lediglich den Einspruch eines schon Verurtheilten gegen die Kostenübernahme betrifft, eine zweite sich gegen einen in contumaciam bereits Verurtheilten wiederholt, weil er sich jetzt gestellt hat. Unter diesen 11 Fällen befinden sich fünf die von Körperverletzung handeln. Wäre dieses altbayerische Erbübel des Dreinschlagens einmal wo verschwunden, so sie lägen nur 5½ Fälle, also im Jahre nur 22 Verbrechen vor, eine Anzahl die den sechzehnhalbhundertausend Bewohnern Niederbayerns kein ungünstiges Zeugniß ausstellt. Unter den 15 Angeschuldigten gehören drei, also ein Fünftel, dem Gewerbestand an, der von der Gesammtbevölkerung Niederbayerns kaum ein Zehntel vorstellt — ein trauriger Beweis für das sittliche Sinken dieses Standes, der in allen unsern Strafanstalten fast die Hälfte der Gefangenen liefert, während sich sonst die gewerbliche Bevölkerung Bayerns zur ländlichen verhält wie 2 zu 5! Wir hoffen daß diesen Zahlen gegenüber, die den besten Nachweisen entnommen sind, die grundlose Meinung, als herrsche in der Landbevölkerung, und besonders in Niederbayern eine größere Unsittlichkeit als in andern Kreisen, endlich verstummen werde.

* **Nürnberg**, 25 Febr. Der Aufruf zu Sammlungen für ein Arndt-Denkmal ist bei uns nicht unbeachtet geblieben, er hat eine Anzahl Bürger sofort zu einer Besprechung und in Folge derselben zu einem Gesuch an Se. Maj. den König veranlaßt um ihnen die Bildung eines Kritischen Vereins für diesen Zweck zu gestatten. — Die Schillerloterie hat hier nicht bloß in Bezug auf reichlichen Absatz von Losen Erfolg, es stehen auch viele weibliche Arbeiten und andere Geschenke für die Verloosung in Aussicht; ein besonderes Verdienst um die Anregung für letztere erwirbt sich unser immer reglamer Secretär des Schillercomité's, Professor J. L. Hoffmann. — Ihre Bemerkungen über das deutsche öffentliche Carnevalsleben aus Anlaß der Augsburger Fastchingsfreuden haben sicherlich bei uns viele empfängliche Leser gefunden, da Nürnberg, von ähnlichen Grundsätzen und historischen Erinnerungen ausgehend, heuer wirklich einen überaschend guten Anlauf mit Carnevalsfreuden gemacht hat; diese haben sich nicht bloß, wie man anfangs erwartet hatte, auf die geschlossenen Räume von Clubs und Theater beschränkt, sondern sind auch zum Schluß in Form einer großen Kappenfahrt von etlichen siebenzig Wagen auf offener Straße erschienen, und haben, man darf es wohl behaupten, dem Carnevalsleben hier die Bahn zu einer beifprechenden Zukunft gebrochen.

Kurhessen. **Kassel**, 23 Febr. Die Berathung der zweiten Kammer begann mit dem Gesetzentwurf über die Zusammenlegung und die Zusammenhaltung des landwirthschaftlichen Grundeigenthums. Für die Verkoppelung wurden alle am vorigen Landtag schon angeführten Gründe wieder vorgebracht, aber auch eben so alle schon gegen den in der zweiten Kammer vorzugsweise vertretenen Standes der Landwirte nach zwangsweiser Verkoppelung kannte, so glaubte sie die Abneigung gegen einen zwangsweisen Güterschluß, wie sie sich auf dem vorigen Landtag in diesem Kreise kund gegeben hat, am leichtesten zu überwinden, wenn Verkoppelung und Gutsschluß in ein und demselben Gesetz über Normirung fänden. Aber die auf dieses Mittel gehaute Hoffnung hat sich nicht bewährt.

Bei der Abstimmung wurde der Ausschußantrag, den Gesetzentwurf im ganzen abzulehnen, mit allen Stimmen zum Beschluß erhoben. Bei der hierauf folgenden Berathung des Berichts des Abgeordneten Herrlein, namens des Rechtspflegeausschusses, über die Petitionen der Städte Kassel, Eschwege und Rotenburg, die Ausgleichung der in den Jahren 1850 und 1851 aufgewendeten Kosten für Verpflegung der Bundestruppen betreffend, wurde der Antrag des Ausschusses, die Regierung zur endlichen Bewirkung einer allgemeinen Ausgleichung aufzufordern, ebenfalls mit Stimmeneinhelligkeit angenommen. Die Sitzung schloß mit einer Genehmigung des Antrags des Abgeordneten Winter, die Annahme und Widerannahme des Plans zur Gründung einer Irrenheilanstalt betreffend.

In der ersten Kammer wurde in der Berathung des Gesetzes über Ehen und zwar mit dem Titel der Ehestiftung. Die Ausgabetats fortgejahren, und zwar mit nur geringer Ausnahme, in der Weise wie sie von der Regierung proponirten Etats kamen,

1. Berlin, 23 Febr. Die Haltung der „Preußischen Zeitung“ ist von der Art daß dem Publicum, das in derselben authentische Mittheilungen zu suchen berechtigt ist, fast jeder Verständniß dessen was unsere Regierung eigentlich will, und bezweckt, unmöglich gemacht wird. Und doch wäre gerade jetzt der Zeitpunkt da wo das Ministerium ein offenes und freimüthiges Wort an die Adresse des Volkes gelangen lassen sollte. Wad die officiösen Correspondenten in auswärtigen Zeitungen an den Mann bringen, ist in der Regel leichte und selten ganz zuverlässige Waare, daher die falschen Nachrichten kein Ende nehmen. Die Inspirirten fahren fort ihren Lesern zu versichern die Regierung werde ihrem „liberalen“ Programm treu bleiben; allein was ist mit einem so elastischen Begriff gedolfen? Doch wohl mehr nicht als der wohlfeile Schein man wolle mit Oesterreich zusammengehen, während es doch sehr fraglich bleibt ob in ihrer Lage die jetzige Regierung freisinniger verfährt als die österreichische. Oder heißt das etwa liberal sich in der inländischen Frage von dem Bundescontingent die Gesetzgebung nehmen lassen, wenn zu allem Da sagen was der Donnerer an der Seine dazu für gut findet? Wenn unsere weisen Zeitungen nicht einsehen wollen daß der Anschluß Mittelitaliens an Piemont um den Preis von Savoyen vom deutschen Standpunkt aus nicht bloß ein Unglück, sondern eine Schmach wäre, so ist das ihre Sache, würde aber bei einer deutschen Regierung zugleich unbegreiflich und unverzeihlich erscheinen. Gerade jetzt wo die journalistische Meute in Frankreich auf höhere Weisung sich anschickt nicht bloß die Alpen, sondern auch den Rhein als Gränze zu fordern, klingt es außerordentlich patriotisch in der völligen Betreibung Oesterreichs aus Italien eine deutsch-liberale Politik zu erblicken. Was brauchen wir für den Anschluß zu schwärmen, während ein mittelitalienischer Staat unsern Interessen weit mehr entspräche?

Berlin, 23 Februar. Haus der Abgeordneten. Siebenzehnte Sitzung. Der Abgeordnete Berends führt zunächst an dem durch den Abg. Duncker (Berlin) erstatteten Bericht über die heute Gesetzesvorlage, betreffend die Veranlegung und Erhebung der Grundsteuer von den bisher befreiten oder bevorzugten Grundstücken. Der Referent empfiehlt mit kurzen Worten die Annahme der Commissionsvorschläge. Abg. v. Blankenburg erklärt sich nach dem von seinen politischen Freunden zu der ganzen Grundsteuerfrage eingenommenen Standpunkt auch gegen diesen Gesetzentwurf. Unter einigen (nicht näher angegebenen) Bedingungen würde er jedoch geneigt sein für die Vorlage zu stimmen. Abg. v. Fock: So sehr er das Berücksichtigung gefällt sich gegen einzelne Bestimmungen des vorigen Gesetzentwurfs zu erklären, so sehr fühle er sich gedrungen für den vorliegenden zu stimmen. Er halte das Gesetz, welches endlich die Ungleichheiten beseitigen soll, für einen Act der Gerechtigkeit und durch die Verfassung geboten. Abg. v. Reden-Lipinski erklärt er werde nach seinem politischen Standpunkt gegen die beiden ersten Gesetzentwürfe, also für den vorliegenden, stimmen. Er würde sich überhaupt nicht zum Wort gemeldet haben wenn er nach einer Aeußerung des Präsidenten nicht schließen müßte daß am Schluß der Berathung über alle vier Gesetzentwürfe zusammen abgestimmt werden würde, und sein Votum gar nicht zu Tage kommen könne. Er stimme für die gegenwärtige Vorlage weil die Verfassung dieselbe bedinge, und er dem Grundsatz huldige „ein Wort, ein Mann.“ Die Beseitigung der Bevorzugungen und Befreiungen erachte er als eine conservative, ja als eine aristokratische Pflicht, und er sey der Ansicht daß die seither bevorzugten diese Gelegenheit mit Freuden ergreifen sollten um sich endlich dieser peinlichen Privilegiums zu entäußern, um so eher als dieß gegen eine billige und gerechte Entschädigung geschehen solle. (Beifall.) Abg. Tecke erklärt sich, mit einer kurzen Widerlegung der Anführungen des Abg. v. Blankenburg, für den Gesetzentwurf. Er habe im Princip gegen die Entschädigung gestimmt, weil er sie weder rechtlich noch staatsrechtlich für gerechtfertigt erachte. Er werde aber jetzt dafür stimmen um endlich zu einer gütlichen Ausgleichung zu gelangen. Abg. v. Petitwig: Er habe auch gegen den ersten Gesetzentwurf gestimmt, werde aber jetzt, indem er sich der Wahrheit bewußt sey, um so mehr für den vorliegenden stimmen, als er die Aufhebung der Bevorzugungen und Befreiungen mit seinen politischen Freunden nicht allein durch die Verfassung für geboten, sondern auch für eine wahrhaft conservative Pflicht sowohl gegen die künftige als namentlich gegen die gegenwärtige Generation erachte. Und wenn hier vor einigen Tagen von einer „winzigen Minderheit“ gesprochen worden, so möge man die Ueberzeugung gewinnen daß die „winzige Minderheit“ den Anforderungen des Rechts sich nicht entziehe. Der Regierungscommissär: Es seyen unwesentliche Einwendungen gegen das Gesetz erhoben worden, und er könne sich deßhalb eines principiellen Eingehens enthalten. Mit einigen Abweichungen der Ausführungen des Abg. v. Blankenburg empfiehlt er schließlich die Vorlage zur Annahme. Abg. v. Binde (Hagen) erklärt die Ausführung des Abg. v. Blankenburg über eine von ihm angeblich in Betreff der Grundsteuer gemachte Aeußerung für unrichtig. Was er gesagt, könne er jetzt nicht mittheilen, weil er sehr heiser sey, er werde es dem Abgeordneten aber sagen wenn derselbe — was ihm sehr schmeichelhaft seyn werde — fortfahren sollte sich für seine Ansichten zu interessiren. Dem Abg. v. Petitwig wolle er erwidern daß er allerdings von einer „winzigen Minderheit“ gesprochen, daß er aber nicht die Minderheit des Hauses damit bezeichnet, da er eine solche Bezeichnung für sehr unparlamentarisch halte, sondern die Minderheit im Lande. Der Schluß der allgemeinen Debatte wird angenommen und die Specialdebatte eröffnet. Zu §. 1 führt der Abg. v. Wedell (Nordhausen) die Schwierigkeit aus welche sich der Aufhebung der Befreiungen, insbesondere in der Provinz Sachsen wegen der dortigen Grundsteuerverhältnisse entgegenstellen würde. Abg. Sänger entgegnet dem Vorredner daß er sich mit seinen Ansichtungen im Irrthum über die obwaltenden Verhältnisse befinde, und daß die Grundsätze der Vorlage vollkommen gerecht seyen (§. 1 wird darauf mit großer Mehrheit, nur die Fraction Blankenburg stimmt dagegen, angenommen). Ein gleiches geschieht ohne Debatte bei §. 2; bei §. 3 macht zunächst der Abg. v. Binde (Osian) auf das ungleiche Verhältniß der Belastung der Bauerngüter zu den Rittergütern in Sachsen aufmerksam, wird aber in dieser Beziehung von dem Regierungscommissär widerlegt. Ein Antrag auf Streichung des Absatzes 5 des §. 3 erregt eine längere Debatte. Endlich wird die Streichung des Absatzes 6, wonach „die im Besitz des Staats befindlichen Grundstücke“ von der Grundsteuer-Veranlegung unberührt bleiben sollen, mit großer Mehrheit angenommen. Der Absatz 3 wird nach kurzen Erörterungen der Abgg. Osterrath, v. Binde (Osian) und des Finanzministers, und mit denselben der übrige Theil des §. 3, sowie die §§. 4 und 5 ohne Debatte angenommen. §. 6 wird mit einer Fassungsänderung der Abgg. v. Puttkammer und Hoffmann angenommen. Ein gleiches geschieht mit den §§. 7 und 8 des Gesetzes, wodurch das Hauptgesetz erledigt ist. Man schreitet jetzt zur Berathung der dem Gesetz beigefügten „Anweisung für die Veranlegung der bisher befreiten oder bevorzugten Grundstücke in den östlichen Provinzen der Monarchie zur Grundsteuer.“ Dieselbe wird statt ohne Debatte nach den Vorschlägen der Commission, denen sich die Regierung angeschlossen, angenommen. Die Tagesordnung führt zu der vierten Grundsteuervorlage, und zwar zu dem durch den Abg. Reichensperger (Solbern) erstatteten Bericht der Commission über den Gesetzentwurf betreffend die für die Aufhebung der Grundsteuerbefreiungen zu gewährende Entschädigung. Eine allgemeine Debatte findet nicht statt. Die §§. 1, 2, 3, 4 werden ohne Debatte angenommen; zu §. 5 hat der Abg. Prof. Renard ein Amendement gestellt, welches eine Begünstigung der Colonisten in Schlesien bezweckt. Nachdem dasselbe von dem Finanzminister, dem Abg. Schelwitz und dem Referenten kurz bekämpft worden, zieht der Antragsteller das Amendement zurück. Die §§. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14 werden ohne Debatte und Veränderung angenommen. Zu §. 15 ist vom Abg. Duncker (Berlin) ein Amendement gestellt. Dasselbe ist fast nur formeller Natur, und wird ohne Debatte, mit diesem der §. 15 angenommen. Die §§. 16, 17, 18, 19, 20 und 21 werden ohne Debatte und Veränderung angenommen. Der Abg. Duncker (Berlin) hat ein Amendement gestellt, welches, als eine Consequenz, bei dem ersten Gesetzentwurf angenommenen Amendement in Betreff der Ablösung, die Einschaltung eines neuen Paragraphen bezweckt. Nachdem der Finanzminister und der Referent sich dafür ausgesprochen, wird dasselbe, nachher die übrigen Paragraphen des Gesetzentwurfs (22 und 23) ohne Debatte angenommen.

Die Antwort Rußlands auf die englischen Vorschläge ist nach der „Lbs. Zeitung“ vom 13 Februar datirt, und am 20 in Paris fyn. Thornveel übergeben worden. Den Vorpostionen wären nicht unbedingt zurückgewiesen, sie doch in mehreren Punkten beantandet, namentlich bezüglich der Volksabstimmung in Mittelitalien. Zugleich wurde bemerkt daß die Vorschläge welche der Lösung zum Grund zu legen seyen, nicht einseitig von zwei Großmächten ausgehen sollten; doch würde ein bestimmter Antrag auf eine Conferenz der sämmtlichen Großmächte nicht gestellt, sondern dieser Gegenstand weiteren Verhandlungen überlassen. Ob Preußen sich der russischen Erklärung angeschlossen, oder überhaupt schon eine Aeußerung über die englischen Vorschläge abgegeben hat, darüber finden sich divergirende Angaben in den Blättern. Daß Unterhandlungen zwischen den Großmächten wegen einer gemeinsamen europäischen Behandlung der italienischen Angelegenheit fortdauern, scheint gewiß, ohne daß sich jedoch bis jetzt ein Ergebniß absehen ließe. Ein Berliner Correspondent der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ ist in der Lage die Nachricht von einer dänischen Note nach Wien zu bestätigen, welche an die Verschreibungen Oesterreichs in Betreff Venetiens erinnere, als vollkommen richtig bezeichnen zu können. Eine Note dieses Inhalts sey dem Marquis de Moustier dem Grafen Rechberg übergeben worden.

Schleswig-Holstein. * **Flensburg**, 22 Febr. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung kam der Antrag des Vicepräsidenten Jansen (Grundhye), betreffend die Sprachangelegenheit, zur Verhandlung. Der Antragsteller, bezog sich auf den in der vorigen Session abgegebenen Comitebericht. Die königl. Eröffnung sey inzwischen erschienen, und habe manche Hoffnung bitter getäuscht. Man habe nach verschiedenen Aeußerungen des Königs andere Erfolge erwartet; indeß dürfe die Hoffnung auf Abänderung der bestehenden Sprachverhältnisse nicht aufgegeben werden. Der königl. Commissär spielte weitern einen der beliebten Trümpfe der Regierung aus: er fand es ungiemlich, und mit der dem König schuldig gen Ehrerbietung nicht vereinbar, sich auf Aeußerungen des Königs zu beziehen solange diese nicht als authentisch officiell anerkannt sind, und setzte hinzu: daß er ein Gutachten der Ständeversammlung in welchem auf solche Aeußerungen des Königs Bezug genommen sey, nicht werde entgegennehmen können; übrigens nehme er an daß in Bezug auf die gedachten Aeußerungen ein Irrthum obwalten müsse, da der König in der der Versammlung mitgetheilten Eröffnung sich ja ganz anders ausgesprochen habe.

Digitized by Google

Der Vicepräsident stellte entschieden in Abrede daß ein Parthum obwalte, da er gewachte Aeußerungen selbst von dem König vernommen habe. In einer folgenden Ausführung wies Hansen noch nach: die häufig mehrere Prediger ihre Behauptung überschritten wenn sie die deutsche Confirmation verweigerten; daß man in sogenannten gemischten Districten Personen als deutsche Prediger anstelle die nicht einmal der deutschen Sprache vollkommen mächtig seyen u. s. w. An der Debatte betheiligten sich sonst noch Pastor Christiansen und Pastor Mörck, Hansen, Monsen, Stau, Asleifeldt-Lindau, Propst Hansen und Petersen (Rendsburg). Die Angelegenheit gieng endlich zur Schlußberathung über. — Der Adressen- und Petitionensturm im Herzogthum dauert fort. Am entschiedensten lautet eine in vielen hundert Exemplaren eingegangene Adresse aus Schleswig, welche unumwunden die Wiederherstellung der Herzogthümer Schleswig-Holstein fordert; gegen die Rechtsbeständigkeit der octroyirten §§. 1—4 der schleswigschen Verfassung, gegen die Gültigkeit der Gesammtstaatsverfassung seit deren Aufhebung für Holstein und Lauenburg und gegen die Kraft der Beschlüsse des dänisch-schleswigschen Rumpfreichsraths Verwahrung einlegt. Die Betreiber solcher Adressen wird unser polizeilich bedroht und wo möglich verhindert, aber sichtlich mit wenig Erfolg, da sie bereits nach Tausenden zählen. Gegen diese Fluth können vereinzelte Mißtrauensvota wie die der unter dänischer Bergewaltigung entstandenen Magistrate der Städte Sonderburg, Apenrade und Hadersleben kaum in Anschlag kommen. Auch gehen diese Mißtrauensvota fast lautlos vorüber. Daß gegen die Verbreitung der schleswigischen Adressentwurfs gegen die Buchhandlung des bekannten Dr. Heiberg in Schleswig Untersuchung eingeleitet, ist Ihnen gemeldet; vorgestern wurden auch in Kiel einige Buchhändler wegen derselben Angelegenheit polizeilich vernommen. Der Beschlagnahme gedachten Schriftstücks in inländischen Blättern ist dagegen kein Hinderniß in den Weg gelegt worden. Wahrscheinlich hat sich die Staatsgefährlichkeit der Acte, die „staatsauflösende Tendenz," das ist der übliche Kunstausdruck, erst bei sorgfältiger Erwägung ergeben.

Oesterreich. **Wien**, 23 Febr. Die Presse bespricht eine in diesen Tagen unter dem Titel „Das Kaiserreich und England" zu Brüssel erschienende Broschüre, welche Hrn. Deschamps, ehemaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, zum Verfasser hat. Hr. Deschamps, der schon im vorigen Jahr „Gespräche über das zweite Kaiserreich" erscheinen ließ, sucht in der neuen Broschüre nachzuweisen daß Louis Napoleon seit dem Frieden von Villafranca bis zur jüngsten Vergangenheit einen Mißgriff nach dem andern begieng, und auf dem Wahlplatz der Diplomatie von England eine Niederlage nach der andern erlitt. „Die französische Politik," dieß ist der Grundgedanke der Schrift, „hat einen tiefen Fall gethan; vor dem italienischen Krieg hatte man die Wahl zwischen allen Bündnissen, jetzt hat man keine mehr als die der „wirklichen" Allianz mit England, die darin besteht aus der Politik der Nichtintervention nicht herauszutreten. Einst hat Frankreich von den Mauern Sebastopols herab England seine Allianz aufgelegt; es beherrschte England, weil ihm Oesterreich zur Seite stand, heute ist Frankreich durch die englische Schlauheit besiegt, und gezwungen den Ruhm des italienischen Feldzugs England dienstbar zu machen. Die Erwerbung Savoyens und Nizza's, wie wesentlich sie auch an sich seyn mag, ist keine Schadloshaltung für die Errichtung eines großen italienischen Staats durch den englischen Einfluß; sie ist eine Entschädigung gut dazu eine Niederlage zu maskiren, aber zu unbedeutend um diese Niederlage zu tilgen."

Die Ereignisse zu Ende des vorigen Jahrzehnts hatten in Ungarn und Siebenbürgen ein Memorandum hervorgerufen. Dasselbe ist bereits für Ungarn außer Kraft getreten. Durch Verordnung des Justizministeriums vom 16 Febr. d. J. erlischt das Memorandum nun auch mit dem 1 Jul. d. J. für Siebenbürgen.

Schweiz.

Zürich, 23 Febr. Prof. Adolf Schmidt hat wirklich einen Ruf nach Jena erhalten und angenommen. Unsere Hochschule verliert an ihm einen ihrer hervorragendsten Gelehrten. (Eidg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 23 Febr.

Aus der Oberhaussitzung vom 21 Febr. sey noch bemerkt daß der Lordkanzler darin eine Bill einbrachte welche den Zweck hat den gewöhnlichen Gerichtshöfen einige der Befugnisse zu ertheilen die bisher ausschließlich den Kanzleigerichten eignen. Die Bill ist ein erster Schritt zur Einleitung der in der Thronrede empfohlenen Verschmelzung von „Law" und „Equity." Lord Brougham — unermüdlich in dem großen Geschäft seines Lebens, der Verbesserung des Rechtsverfahrens — brachte eine Bill ein zur Abschaffung der bisher in Criminalprocessen üblichen Frage an den Angeklagten: „Schuldig, oder nicht schuldig (guilty, or not guilty)?" Die Bedeutung dieser Frage, bemerkte er, sey eine rein juristische, und werde von vielen Personen der untern Stände mißverstanden, indem sie den Begriff der Nichtschuld oder Nichtstrafbarkeit nach dem Gesetz und Buchstaben des Gesetzes mit absoluter Unschuld verwechseln. Die Frage, schlägt Brougham vor, soll künftig dahin lauten: ob der Angeklagte einfach auf sein Gesammtsein hin schuldig erkannt, oder ob er processirt (tried) werden will. Beide Bills wurden ohne Verhandlung zu erstemal gelesen.

Am Abendmittwoch, 22 Febr., fand wie jeden Mittwoch nur eine Nachmittagssitzung des Unterhauses statt. Die überreichten Petitionen bezogen sich alle auf das Budget. Dr. Bowring fragte ob die im Handelsvertrag vorgeschlagene Reduction der Länder als Frankreich zu gute kommen tragemäßig auch den Producten an rer Länder zu Gute kommen soll? Der Schatzkanzler erwiderte: Ich habe mit meinem edlen Freund, dem Staatssecretär des Auswärtigen, über den Gegenstand dieser Interpellation Rücksprache genommen, und bin vollkommen gern erbötig zu antworten, wiefern ich die Frage recht verstehe. Soviel ich weiß hat der Vertrag mit Frankreich seine Geltung außer in den besondern erwähnten Fällen gewisse für welche der Vertrag in gewissen darin besonders erwähnten Fällen gewisse ebenfalls darin erwähnte Arrangements treffe; während durch gewisse allgemeine Bestimmungen dieselben Punkte den den Begünstigten Nationen zugeschoben sind. Aber was den Beschluß betrifft, in Bezug auf die im Vertrag nicht specificirten Producte anderer Nationen einzuschlagen für gut finden mag, so sehe ich nicht daß der Vertrag hierauf irgendeine Wirksamkeit üben kann. Ich weiß nicht ob der ehrenw. Gentleman eine die Frage aufwerfen will ob das Parlament, falls es die Zölle auf deutsche Seidenwaaren, zum Beispiel, aufrecht zu halten wünschte, durch den Vertrag daran verhindert wäre? Ganz gewiß nicht. Ich will meine Meinung darüber aussprechen ob es weise gehandelt wäre, oder nicht; aber ich denke daß dem Parlament, ungeachtet des französischen Vertrags, die Freiheit bleibt entweder deutsche Seidenwaaren zum gegenwärtigen Zoll zuzulassen, oder zu verbieten, oder den Zoll darauf zu erhöhen. Die übrigen Verhandlungen waren unerheblich.

M. Post veröffentlicht einen Brief des französischen Staatsrathe Michel Chevalier an einen englischen Freund, in welchem er die Lebenslichkeiten einer Expedition gegen den Piräus heißt darin: „Der Hauptzeitwand nach Frankreich zu widerlegen trachtet. Nach seiner Seekrieg führen können; mit lautet dahin daß wir ohne englische Kohle keinen Seekrieg führen können; mit andern Worten daß die Möglichkeit einer durch Frankreich zu führenden Seekriegs von seinen Vorräthen an englischen Kohlen abhänge. Dieser Einwand beruht auf einer Verkennung der Thatsachen. Frankreich hat Kohlengruben, wenn auch nicht so viele wie England. Der größere Theil derselben liegt von der Küste entfernt, aber mit Hülfe unseres bedeutenden Canal- und Eisenbahnnetzes können die Schwierigkeiten der Entfernung ohne allzugroße Kosten überwunden werden. Berechnungen die ich angestellt habe, zeigen wir Kosten überwunden werden. Berechnungen die ich angestellt habe, zeigen wir daß die Kohle in unsern 10 Stund. die Tonne theurer als die englische Kohle Rochefort — höchstens 20 Stund. — zurückgelegt zurückgelegt haben würde. Zu Kriegszeiten würde die Differenz für Frankreich etwa 10 Mill. Fr. im Jahr ausmachen. Aber angenommen es wäre das doppelte — würde dadurch ein Seekrieg zur Unmöglichkeit? In Friedenszeiten kostet die Flotte des atlantischen Meeres, umfassend den ungeheuren Schmiedewerkstätten von Brest, blos 5 Mill. Fr. an Kohlen. Im Mittelmeer ist das Verhältniß noch schlagender. Doch kommt die englische Kohle eben so theuer wie die von Mais, Besseges und Graissessac zu stehen, und diese französische Kohle könnte gelegentlich auch der englischen Mittelmeerflotte sehr gelegen seyn. Ueberdieß können wir aus Belgien sehr viele und sehr gute Kohlen beziehen. Der Einwand der englischen Protectionisten ist somit absurd; es widerspricht bestehenden Thatsachen, und es ist ihnen in der That nur um das eine zu thun — Mißtrauen und Eifersucht zwischen den beiden Nationen zu erregen. Die Tories wollen England zu einer unfreundlichen Kundgebung gegen uns bewegen. In diesem Sinne würde die Verwerfung des Handelsvertrags in Frankreich angesehen werden. Man würde von neuem gegen das „perfide Albion" losspielen, und unsere großen Fabricanten würden lügen daß sie mit der Revolution der Kohlenpreise hinter's Licht geführt worden seyen. Die von diesem Vertrag gehoffte moralischen und politischen Wirkungen — die freundschaftliche Annäherung beider Nationen — würden nicht eintreten, selbst dann nicht wenn der Artikel über die Kohle mit Genehmigung der französischen Regierung aus dem Vertrag gestrichen würde.

Die officiellen Berichte des englischen Generalconsuls in Jeddo an die übrigen britischen Consuln in Japan, welche dem Parlament mitgetheilt worden sind, erklären zu Genüge weßhalb der Verkehr mit Japan plötzlich abgebrochen wurde. Die Schuld liegt lediglich an dem Benehmen der englischen Kaufleute und der Matrosen. Jene hatten thörichterweise die Einfalt der Japanesen gröblich mißbraucht, hatten sie beim Geldwechseln die Einfalt der Japanesen gröblich mißbraucht, hatten sie beim Geldwechseln schmählich betrogen, und hintendrein an den japanischen Schatz ganz unglaublich schamlose Forderungen gestellt. Die Matrosen ihrerseits waren roh und beleidigend, wie es leider die Regel ist. Kein Wunder daher daß zwei von ihnen ermordet wurden, und daß von einem freundlichen Bericht weiter nicht die Rede seyn konnte.

Er wird auch nicht weiter aufgenommen werden.

Digitized by Google

können, bevor nicht eine gut eingerichtete Polizei für die strenge Einhaltung der Verträge sorgt.

Den Reisenden die vom Festland herüberkommen und sich mit längeren Seefahrten nicht befremden können, wird es angenehm seyn zu erfahren daß die Fahrt über den Canal mit dem neuen Dampfer „John Penn" in einer Stunde und 33 Minuten zurückgelegt werden kann (bereket sich zwischen Calais und Dover). Dieses Fahrzeug ist gegenwärtig das schnellste auf der bezeichneten Linie, und machte am verwichenen Sonntag seine erste glänzende Probefahrt, indem es die nach Indien und Australien bestimmte Post — zusammen 220 Kisten im Gewicht von ungefähr 120 Ctrn. — in der oben angegebenen Zeit über den Canal schaffte. Die Anordnungen waren so vortrefflich von englischer Seite, daß sämmtliche Kisten eine Stunde vor der Abfahrtszeit auf dem von Calais nach Paris bestimmten Zug untergebracht waren. (C. E.)

Frankreich.

Paris, 24 Febr.

Wir können zunächst den Zustand Frankreichs nur nach den Symptomen beurtheilen, und es ist gewiß kein einseitiges Urtheil wenn wir sagen daß diese Symptome eine tiefe Mißstimmung verrathen. Die officiöse Presse mag anklagen, wen sie will, eines kann sie nicht läugnen: daß die Regierung auf eine Opposition gestoßen ist zu deren Besiegung die gewöhnlichen Mittel derselben nicht hinreichen. Mag diese Opposition, diese Mißstimmung vom Klerus ausgehen, oder nicht; es spricht gegen die Regierung, wenn trotz aller Verwarnungen und Beschlagnahmen mit jedem Tag nur die Zahl derer wächst welche bereit sind fürz ihre Ueberzeugung zu Märtyrern zu werden. Graf Morny, mit seinem Eingeständniß daß Frankreich mit einem Mal von gehetzten Gesellschaften übergossen sey, hat dem zweiten December kaum mehr geschadet als heute die Raunitzereien und Depeschen der Minister des Innern und des Unterrichts. Gerade die sonstige Unbeliebtheit des Klerus ist ein Einspruch gegen die Regierung. Wenn diese mehr oder weniger allgemeine Mißstimmung im Innern Frankreichs allein stünde, wollte sie nur als eine sehr bemerkenswerthe Erscheinung gelten, heute in Verbindung mit der Mißstimmung des Auslandes ist sie es doppelt. Nach einer bald zehnjährigen Regierung hat der zweite December so ziemlich alles verloren was überhaupt zu verlieren war. Es gibt, mit Ausnahme Piemonts, kaum einen Staat mehr der nicht eine ältere Verbindung mit dem zweiten December scheut, und mit Aegwoha auf seine äußere Politik blickt. Daselbe Mißtrauen findet sich aber auch im Innern. L'empire c'est la paix ist ein Sprud geworden um die Doppelzüngigkeit der französischen Regierung zu charakterisiren. Für die Welt haben alle Worte, Versprechungen, Zusicherungen gar keinen Werth mehr, sie hält sich lediglich an die That. Eine Regierung von der man fast sagen kann daß sie die Verträge nur schließt um sie zu brechen, deren ganzes Bestehen sich auf den Bruch eines Vertrags mit dem eigenen Volk gründet, die einen feierlichen internationalen Vertrag in dem Augenblick bricht in dem er geschlossen worden, ohne auch nur einen Schein des Vorwandes dazu zu haben, hat das Aeußerste gethan um ihre moralischen Mittel zu zerstören. Sie hat hinfort keine andere Grundlage als die der Gewalt, keine andere Berechtigung als die des Erfolges. Wie gestehen zu daß sie beides im hohen Grade besitzt, und doch ist es erdrückend wenig — für die Dauer.

Eine sogenannte Regierung des allgemeinen Stimmrechts, d. h. ein Thron der sich auf die Ueberraschung und Vergewaltigung der öffentlichen Meinung stützt, verzichtet zwar vorweg auf die Dauer, aber er hat sicher kein Interesse nur Feinde sich zu machen. Wie der zweite December zum Ausland steht, weiß die Welt hinreichend, weniger klar war die Stellung im Innern. Wie wenig muß er sich dort festgewurzelt haben, wenn die officiöse Presse selbst eingesteht daß die verschiedensten oppositionellen Parteien für den so wenig beliebten Klerus eintreten, daß zu den Ultramontanen sich die Philosophen, die Legitimisten, die Demagogen gesellen, d. h. mit andern Worten: die Männer der Wissenschaft, der Gesetzlichkeit, der Freiheit! Wie der zweite December durch seine Gemeingesetzlichkeit endlich selbst in dem so zerrissenen und zerfahrenen deutschen Volk Einigkeit schafft, so auch zwischen den sternsten Gegensätzen in Frankreich. Der Constitutionnel fragt: woher diese seltsame Association feindlicher Parteien komme? Wir wollen es ihm verrathen. Die feindlichen Parteien hassen sich alle weniger als den zweiten December, das ist das Geheimniß des Bündnisses. In dem Punkt fangen alle Parteien des Auslands wie des Inlands an übereinstimmend zu denken.

Wir lassen hier einen Auszug aus den heutigen Selbstbekenntnissen des Constitutionnel folgen. Im officiösen Blatt nimmt Hr. Granduillet Anlaß von den beiden letzten Depeschen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und der Minister des Innern und des Cultus in der römischen Angelegenheit, um sein Erstaunen auszudrücken daß ein secundärer Zwischenfall der auswärtigen Politik ein so schmerzliches Zusammentreffen zwischen gewissen Zerwürfnissen im Ausland und gewissen Hoffnungen im Inland ostenbaren konnte. Er fragt: wie es zugieng daß die vorübergehenden Bergessenheiten des weltlichen Papstthums plötzlich gleichsam die Leidenschaften der Ultramontanen, des ekletischen Philosophen, der Legitimisten und Demagogen erweckten. Er fragt wie es zugieng daß eine Frage welche gar nicht die Wichtigkeit hat die man ihr beilegt, beinahe, wenn man nicht auf der Hut gewesen wäre, zu einer Art von gemeinschaftlicher Fahne für alle Oppositionen geworden wäre. Dieß zu studiren, sagt Hr. Granduillet, wäre eben so lehrreich und weit ersprießer als die Geschichte. Für heute jedoch beschränkt der Constitutionnel sich dennoch darauf zu bemerken (und diese Bemerkungen zu entwickeln) daß die Religion sich ernstedrigt wenn sie eine solche Gemeinschaft mit den politischen Parteien eingeht, und daß die Parteien wenig geschickt sind indem sie sich hinter eine religiöse Maske stellen. „Wir gehören nicht zu jenen," führt Hr. Granduillet fort, „welche der Ansicht sind daß der französische Klerus unter den gegenwärtigen Verhältnissen, nach dem Beispiel des römischen Hofes, sich der Sachlage nicht klar bewußt war." Doch gibt er zu daß es ihm — dem Klerus — schwer gemacht wurde der Einwirkung der Ultramontanen und den Einflüsterungen des Parteigeistes zu widerstehen. Und doch, sagt der Constitutionnel bei, hätte der Klerus sich nur erinnern und vergleichen dürfen. Um dieß zu beweisen, entwirft (was der Cultusminister aus gewissen Rücksichten nur kurz gethan) Hr. Granduillet ein ausführliches Bild der religiösen und kirchlichen Zustände unter den verschiedenen Regierungen Frankreichs seit vierzig Jahren. Was das zweite Kaiserreich betrifft, so hat es nichts vernachlässigt um den edlen Gedanken der Aussöhnung zwischen Staat und Kirche zu verwirklichen. „Man kann Ihm fühn behaupten," sagt der Artikel, „daß es des ganzen Zaubers des großen Namens Napoleon, des vollen Vertrauens bedurfte welches die Weisheit und Festigkeit des Kaisers einflößen, um daß man nicht wieder jene mißtrauende Animosität erwachen sah welche den Klerus unter der Restauration verfolgte. ..." Doch wirde die erzielte heilsame Reaction bald gefährdet seyn, und Frankreich würde bald zu dem Mißtrauen und zu den Provocationen von 1829 zurückkehren, wenn der Klerus auf seiner Mission benutzten um das Werkzeug einer politischen Partei werden wollte. Schon jetzt brachten die bedauerlichen Vorfälle in den letzten Monaten, die Debatten welche höchstens dem elenden Parteigeist dienen können, dem wahrhaften religiösen Gefühl beträchtlichen Schaden bei. „Fragen Sie," sagt Hr. Granduillet dem Klerus, „jeden wahren Katholiken, und er wird höchst betrübt seyn über alles was — nicht in der Romagna, sondern — in Frankreich vorgeht. Befragen Sie sodann was sie die Revolution nennen, und die Revolution wird Ihnen nicht verhehlen wie sehr sie sich freut über die Fehler die Sie, Fehler auf Fehler, begehen. Sie machen politische Agitation, und jeden nicht daß diese Agitation, wenn die Regierung ihr nicht zeitig entgegentritt, sich wohlwendigerweise gegen euch wenden müßte." Gewiß hofft der Constitutionnel, daß die einsichtigen französischen Prälaten, die, mit wenigen bedauerlichen Ausnahmen, wahrhaften Eifer des Friedens und der Eintracht bekundeten, auf den Ruf des Cultusministers hören, und selbst darüber wachen werden daß die unbestreitbaren Rechte der ganzen Gesellschaft endlich geachtet würden. Ihre frommen Anstrengungen werden den französischen Klerus daran erinnern daß er säculär ist und nicht regulär, und daß er sofort, wenn er Haldigung jenem schuldig ist der im Vatican thront, er als Franzose Gehorsam dem schuldet der in den Tuilerien regiert.

Paris, 24 Febr. Die russische Depesche brachte hier einen um so tieferen Eindruck hervor, als in ihr der Principienconflict zwischen dem europäischen Staatenrecht und den Russell-Thouvenel'schen Theorien eindringlich nachgewiesen wird. Da ein so entschiedener Anlaß mehr um sich greifender Widersetzlichkeit nicht leicht und gefahrlos zu brechen ist, so sucht man bisher noch nicht signalisirte Umwege zur Umgehung der Schwierigkeiten und zur desto sicherern Erreichung des Ziels. Selbst in officiellen Berichten aus Mailand, Genua und Livorno beginnt es andererseits die republicanische Partei gewinne Boden in Folge des Provisoriums und der Ungewißheit. Graf Cavour, heißt es ferner, ist zum Handeln entschlossen. Wegen eines Anlehens von 80 Mill. Fr. wird in Mailand und Paris verhandelt. Die Kriegsvorbereitungen jeder Art werden mit Hast und in größtem Maßstab betrieben. — Das leichte Unwohlseyn des Kaisers soll heute noch angedauert haben.

△ **Von der französischen Gränze**, 23 Febr. Die jüngste Bekordnung des Kriegsministers in Betreff einer vorgenommen Entlassung des Militärcontingents, welches eigentlich erst am Ende dieses Jahres verabschiedet werden soll, wird seit mehreren Tagen in Bollzug gesetzt. Diese Maaßregeln treten in die Reserve, und sind somit bei vorkommenden Fällen eben so fix den Dienst verfügbar als die unter den Fahnen stehenden Truppen. An den abermaligen Ausbruch eines Krieges wollen nur wenige glauben; allein die Besorgnisse wegen der möglichen Folgen der mit Rom bestehenden Differenzen haben allenthalben einen hohen Grad erreicht. Selbst die aufgeklärtesten Katholiken, denen es gewiß um durchgreifende Reformen zu thun ist, und die nicht ungern sehen daß die Regierung sich für Verbesserungen bei dem heiligen Stuhl verwendet, betrachten die eventuelle Losreißung der Romagna von dem päpstlichen Stuhl als einen unverzeihlichen Eingriff in die Rechte der katholi-

Digitized by Google

schen Welt im allgemeinen, und es ist nicht zu läugnen daß eine sehr trübe Stimmung unter den Katholiken herrscht. Das Landvolk ist bei der Frage gleichgültiger als man erwartet hatte, weswegen es nicht an Flugschriften fehlt die ihm die Augen öffnen wollen. Der Bischof von Straßburg hat in seiner Fastenverordnung nicht unterlassen die große Frage des Tags in Anregung zu bringen. Der Schluß seines Hirtenbriefs lautet wie folgt:

„Die Fastenzeit, immer so reich an Gnaden und Segnungen, bietet auch dem gläubige Gelegenheit hiezu als je zu beten für unsern heiligsten Vater Pius IX., dessen große Geduld bekanntlich vom Mitleid mannigfaltig betheiligt gestellt wird. In dieser Absicht werde ich mit ihm und Sein Seele theilnehmen an den siebenden Bitten der ganzen Christenheit, welche auf dem ganzen Erdboden ohne Unterlaß zum Himmel steigen um den Allmächtigen anzuflehen er möge nicht zulassen daß der Thron des heiligen Petrus, die eigentliche Grüfte aller Throne Europa's und der ganzen Welt, den Schwankungen der einen und den heftigen Angriffen der andern länger ausgesetzt bleibe. Wie hoffen mit heiliger Zuversicht daß der Herr, welcher das Herz der Fürsten in seiner Hand hat, und es regiet wie er will, den Wünschen der Gläubige, der Priester und der ganzen katholischen Welt sich geneigt erweisen werde. Die Mächtigen der Erde werden begreifen daß sie mit dem Schwert bewaffnet sind um den Gerechten zu beschützen, und die irregeleiteten Unterthanen den Gehorsam daß dasselbe nicht ungestraft bleibt. Die Gerechtigkeit auf Thron ist, wenn sie mit Schrecken und Furcht der

neue Partitur, Ammer, von Fr. Corteſi, welche mäßiges Glück macht. Bei Erwähnung des Theaters möge hier noch bemerkt werden daß Marietta Piccolomini, wenn nicht (wozu die engliſchen Zeitungen ſie machten) eine wirkliche, doch eine Theaterprinzeſſin, in ihrer Vaterſtadt Siena iſt, um für jetzt einzuruhen, dann noch eine Saiſon zu ſingen und endlich — zu heirathen. — Nachſchrift. Der Name Giovanni Battiſta Niccolini's wurde oben nicht genannt, aus einem Bewegrund der Achtung gegen einen auch hochſtehenden Dichter. In dieſem Augenblick aber kommt uns ein gedrucktes Sonett von ihm zu Geſicht: In Rom, nach Lefung der päpſtlichen Encyklika. „Nicht bloß H—e der Wege ſich dn," beginnt es, „ſondern die M—e jedes gemeinen Schlages dem du dich überſtiegeſt, dein Gold mit Blut befudelt, deinem Geiſt ſtuckend, in die Gloake geſtürzt, und Du ſtolz darauf, wie ein Bergig ſelbſt ſich deiner ſchämt!" Der Florentiniſche Verausgeber dieſes Sonetts ſagt hinzu: in dieſen wenigen Zeilen glühe das heilige Feuer des Arnaldo da Brescia, und es ſey ein Beweis daß die großen Geiſter nie altern. Sprache und Versbau der Machwerks ſind der Geſinnung würdig. Schwach nicht über den alten Mann der längſt angrenzungsfähig iſt, ſondern über die Niederträchtigkeit die ſeine geheime Vertraut aufgenacht!

↓ **Turin**, 21 Febr. Die Neuerungen einiger torpitiſchen Mitglieder des drittiſchen Parlaments gelegentlich der Verhandlungen der ſavoyiſchen Frage haben die Galle der „Opinione" in Fluß gebracht. Sie möchte um keinen Preis die Beſchuldigung auf der piemonteſiſchen Regierung ſitzen laſſen als wolle dieſelbe in dieſer Sache mit Frankreich einen Handel abſchließen den die engliſchen Parlamentsredner als „eine ſehr traurige" bezeichneten. Ihre Vertheidigung verliert ſich aber in ein Gewebe von Sophismen, die nichts beweiſen, und überdieß in den Thatſachen nicht für ſehr ſchmackhaft gefunden werden dürften. Von der Behauptung ausgehend daß die ſavoyiſche Frage nicht als eine Entſchädigungsfrage, ſondern als eine Nationalitätsfrage behandelt werden müſſe, ſchließt ſie ſich ſelbſt ans Haupt; denn ſie unterſtellt damit den von ihren Verſchiedenen an allen Orten als wahren Fanatismus vertheidigten ſouverainen Volkswillen dem untergeordneten Princip der Abſtammungs- und Sprachverſchiedenheit. Nur durch die Aufſtellung und Aufrechthaltung des Satzes von der unumſtößlichen Superiorität des Princips des ſouverainen Volkswillens über jedes andere Princip kann der Anſchluß Mittelitaliens an Piemont vollſtändig verbrieft werden; unmöglich aber durch das der Nationalität. Nun aber haben die Savoyarden ſich nie und nirgend für eine Lostrennung ausgeſprochen; wohl aber in den feierlichſten Demonſtrationen für ein Verbleiben beim angeſtammten Fürſtenhauſe. Selbſt die zahlreichen Adreſſen aus dem Chablais, dem Faucigny und dem Genevois, ſowie die große Verſammlung von Savoyarden im Hôtel de Nouvegaten zu Genf, verlangten zuerſt ein Verbleiben bei der Dynaſtie Savoyen, um ſtellten erſt in zweiter Linie auf daß, wenn dieſe von dieſer aufgegeben werden ſollten, ſie eine Vereinigung mit der Schweiz wünſchen. Hier iſt es, wo man mit zweierlei Maß mißt. In Sachen des Anſchluſſes gilt der Volkswille; denn die Centralitalianer würden an Nationalität nichts verlieren wenn ſie ſich einen andern Fürſten erwählen würden als Victor Emmanuel; in der ſavoyiſchen Frage wird der Volkswille mit Füßen getreten, und die guten Savoyarden werden durch den Nationalitätsfetrichter, bon gré malgré, zu Franzoſen umgegeſſen und gepreßt. In den Thalerien iſt man aber gerade gewohnt ſich auf das allgemeine Stimmrecht zu ſtützen, und im franzöſiſchen Cäſar die zogenannte Incarnation des Volkswillens zu bewundern, während dort die Anrufung des Nationalitätsprincips ſchlecht verpönt iſt, weil man weiß daß dadurch ohne Gegenrechnung der Schweiz ſchöne ſchauſiſchen Länder Frankreichs — Elſaß und Lothringen — verloren gingen.

Chambery. Die neueſte Schrift über die Savoyer Frage iſt in Chambery erſchienen und ihr Ziel die Unabhängigkeitserklärung von Geſammt-ſavoyen. „Wir haben (ſagt die Broſchüre mit dem üblichen Verbrauch daß der ſtatus quo in erſter Linie der Herzenswunſch aller Savoyarden ſey) in dieſem Augenblick drei politiſche Parteien in Savoyen: das erſte für Piemont, das zweite für Frankreich, das dritte für die Schweiz. Wir entrollen eine vierte Fahne mit der Inſchrift „Unabhängigkeit." Die Savoyer Frage iſt weſentlich nichts anderes als eine Gränzanseſchidung. Als ſolche wird ſie von Frankreich, Piemont und der Schweiz behandelt; jedes dieſer drei Länder beanſprucht ein Stück Savoyer Gebiet, um, wie ſie ſagen, ſich zu runden; die Conſequenz davon iſt daß Savoyen faſt verſtückelt und zerriſſen wird. Je mehr ſich Piemont jenſeits der Alpen ausdehnt, um ſo ſtärker fallen die Gründe für die Zerſtückelung ins Gewicht; einen vollſtändigen Anſchluß an Frankreich wird Europa nicht zugeben, ein vollſtändiger Anſchluß an die Schweiz iſt eben ſo wenig anzunehmen, und ſo iſt alſo, wenn der status quo nicht möglich iſt, die Zerreißung unvermeidlich. Fragen wir uns alſo ob das Turiner Cabinet wie und nimmer auf Savoyen verzichten werde, ſo finden wir ſchon in dem Schweigen der offiziellen Zeitung die deutliche Antwort daß Savoyen der Preis iſt um welchen die Neutralität Europa's erkauft wird. Stehen wir in dieſem Handel einwilligen, iſt es recht und billig daß unſere Freiheit, unſere Selbſtregierung, unſer Name zur Münze werde mit welcher einige italieniſche Provinzen losgekauft werden? Haben die Völker der Halbinſel uns zum Opfer anerſehen, ſo iſt es an uns auf unſer Heil bedacht zu ſeyn. Daher ſey die Unabhängigkeit unſere Loſung." Die Broſchüre zeigt denn daß ein unabhängiges Savoyen den allgeitigen Wünſchen anſpreche: erſtens den Wünſchen Europa's, in deſſen Intereſſen es liege daß der Schlüſſel zu Nordeitalien ſo wenig in den Händen Frankreichs als Oeſterreichs liege; zweitens den Wünſchen Frankreichs, daß Savoyen nicht der Verpoſten einer neuen heiligen Allianz werde wie 1814; drittens den Wünſchen Piemonts, daß Frankreich nicht von einem Tag auf den andern die Alpen überſchreiten und ſich wie ein Strom in die oberitalieniſchen Ebenen ergießen könne; und viertens den Wünſchen der Schweiz, daß beren Gebietsherſtellung und Neutralität nicht von der Willkür Frankreichs abhänge. Alle dieſe Wünſche werden erreicht wenn Savoyen als ein ſelbſtändiger kleiner Staat unter europäiſche Garantie geſtellt iſt. Zu gleicher Zeit iſt mit dieſer Löſung den Savoyern ſelbſt am beſten gedient, indem ihr Intereſſen beſtimmen bleibt und nicht im Intereſſe fremder Völker geopfert werd. (N. Z. Z.)

Montenegro.

Es circuliſten in der letzten Zeit verſchiedene Angaben über ein gegen das Leben des Fürſten Danilo von Montenegro beabſichtigtes Attentat, welches jedoch rechtzeitig entdeckt wurde, und die Hinrichtung des ſchuldigen Urhebers zur Folge hatte. Wie man erſährt, war es ein gewiſſer Stanko Prjovich, der in der Nähe des Fürſten Danilo aufgewachſen die Mittel hatte, um ſich den Zutritt und den Vertrath eines gewiſſen Filipovich an der Ausführung ſeines Vorhabens gehindert wurde. Stanko Prjovich wurde in Rieka Tſchernojewitſch in dem Augenblick verhaftet als er ſich eben nach Cetinje begeben wollte um dort ſeine blutige That zu vollführen. Stanko Prjovich legte auch ſofort in Gegenwart Danilo's ein umfaſſendes Geſtändniß ſeiner Vorhabens ab, mit dem Beifatz „er habe keine Mitſchuldigen," und wurde ſodann in Haft geſchloſſen worauf, wie eben ein Marktlag abgehalten wurde, durch ihn Strang hingerichtet. Wie nun Berichte aus Mostar melden, hat man in Montenegro abermals ein Complott gegen das Leben Danilo's entdeckt, welches zahlreichere Theilnehmer aufzuweiſen hat, und in Folge deſſen mehrere der Hauptſchuldigen hingerichtet worden ſind. (Oeſterr. Ztg.)

Neueſte Poſten.

△ **Von der Donau**, 23 Febr. Nach einer Mittheilung der „Zeitung für Nordeutſchland" ſoll das Berliner Cabinet in Wien durch ſeinen Geſandten eine Erklärung haben abgeben laſſen, im weſentlichen dahin gehend: daß Preußen in einer ohne provocirende Schritte von Oeſterreichs Seite mit bewaffneter Hand erfolgenden Ueberſchreitung der Mincioſinie von Weſten her eine Gefährdung der Intereſſen Deutſchlands, alſo auch ſeiner eigenen, erblicken, ſich ſofort als zum Kampf herausgefordert, und jenen Schritt ohne weiteres als einen casus belli betrachten werde. Aufmerkſam machte daſſelbe Blatt: der ruſſiſche auswärtige Miniſter Fürſt Gortſchakoff bereite ſich vor zu einer Aufohnung mit Oeſterreich, und ſuche auch das Einvernehmen zwiſchen Berlin und Wien zu fördern. Das alles klang ſo ſchön, und ſetzte eine ſo richtige Erkenntniß der Anforderungen der gegenwärtigen Lage gegenüber dem neuen von Napoleon einmal drohenden Gefahren voraus, daß man im Publicum auf die bisherige Politik der HH. v. Schleinitz und v. Gortſchakoff gar nicht daran zu glauben wagte. Und man hat wohl daran gethan, weil man ſich wenigſtens eine unangenehme Enttäuſchung erſparte. Denn leider iſt an allen den ſchönen Ausſichten die und die Ztg. für Nordd. eröffnete kein wahres Wort.

* Nach Berichten aus **Bern** und **Genf** hat Hr. v. Wildenbruch dieſe Städte paſſirt, auf ſeiner Miſſion nach Italien.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb, Dr. A. J. Mitzſchke, Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Un jeune Allemand qui a de l'étude, désire se placer comme **secrétaire privé** d'un homme de distinction. S'adresser: *H. E. K.* poste restante Dresden, Royaume de Saxe. (4234)

Stelle-Geſuch. Ein gebildetes Frauenzimmer (Schweizerin, proteſtantiſch), welches deutſch und franzöſiſch ſpricht, zugt unter beſcheidenen Anſprüchen eine Stelle als Hausthälterin oder zu Kindern, auch als Geſellſchafterin bei einer Dame. Gefällige Anträge unter Chiffre V. W. bat Hr. Buchhändler **C. Detloff** in Baſel die Güte zu beſorgen. [1127—28]

Stelle-Geſuch. Ein literariſch gebildeter Mann von mannichfachen und ſoliden Kenntniſſen, früher Mitarbeiter mehrerer der bedeutendſten Journale Deutſchlands, ſucht eine Stelle als **Secretär, Bibliothekar** oder **Archivar** in einem großen Hauſe oder als Vorſteher einer induſtriellen Geſellſchaft, er iſt ein Mann in dem beſtjährigen Alter, ein gewandter und raſcher Arbeiter, der mit fertigkeit und Eleganz deutſch, franzöſiſch und engliſch ſchreibt und ſpricht, dabei ſchwunſtvolle Erfahrung beſitzt, und über die Eigenſchaftlichkeit ſeines Charakters und ſeine bisherige Thätigkeit die beſtimmteſten Beſitzen beibringen kann. Portofreie Adreſſen, mit Angabe der erforderlichen Einzelheiten, beſorgt aus Gefälligkeit unter Nr. 916 die Exped. d. Allg. Ztg. [816—18]

[1171—72] Heute erſchien und iſt in allen Buchhandlungen zu haben:

Faustina Hasse.

Muſikaliſcher Roman von Eliſe Polko, geb. Vogel.

2 Bände. Eleg. brosch. Preis 3 Rthlr. 27½ Sgr.

Leipzig, am 18 Februar 1860. **Bernhard Schlicke.**

Digitized by Google

Uebersicht.

Briefe von Alexander v. Humboldt an Varnhagen v. Ense. — Die Schlacht vor Tetuan. — Deutschland. (Berlin: Aufruf für das Arndt-Denkmal an das Deutschthum in Amerika.) — Oesterreichische Monarchie. (Aus Mähren: Zur Protestantenfrage. Pest: Stilles Ende des Faschings. Strenge Witterung. Der Beginn der Dampfschifffahrt eingestellt. Zwei Mordanfälle in der Nähe von Pesth.) — Italien. (Von der italienischen Grenze: Garibaldi's Heirath.) — Schweden und Norwegen. (Eisdefilee: Der Reichsrath über die norwegische Frage und das Budget. Der König. Marschall Wrangel. Der Skandinavismus.) — Serbien. (Fenbianque's Leichenbegängniß. Ein Competenzconflict und ein Etikettenstreit. Rüstungen. Der russische und der serbische Consul.) — Der Staaten von Nordamerika. (New-York: Sklavenfrage, Landreform, Schutz- und Freihandelssystem.)

Neueste Posten. Berlin. (Tagesbericht.) — Wien. (Tagesbericht.) — Madrid. (Fortsetzung des Kriegs.) — London. (Unterhandlungen.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.) — Marseille. (Ein Schiffbruch.) — Turin. (Tagesbegebenheitsbericht.) — Mailand. (Französischer Journal.) — Handels- und Börsennachrichten. (München; Landshut: Schranne.)

Telegraphische Berichte.

* **Kopenhagen**, 24 Febr. Das Ministerium ist gebildet: Hall, Conseilspräsident, interimistisch Aeußeres; Fenger, Finanzen; Monrad, Cultus, insterimistisch Inneres; Casse, Justiz; Thestrup, Krieg; Bille, Marine; Wolfhagen, Schleswig; Klöstö, Holstein.

* **Frankfurt a. M.**, 25 Febr. Oesterr. ḥpreuc. National-Anleihe 66⅝; ḥpreuc. Metall. 50⅜; Bankactien 756; Lettere-Eisenbahnactien von 1854-78; von voll eingezahlt 102⅛; ḥpreuc. Credit-Mobilier-Actien 100⅝; Bayr. Ostbahn-Actien 100⅝; Bayr. 32⅝; London 116⅞ B.; Wien 88⅛ B.

* **Wien**, 25 Febr. Oesterr. ḥpreuc. National-Anleihe 77.70; ḥpreuc. Metall. 69.70; Lettere-Eisenbahnlose von 1854 106.75; von 1858 102.90; Bankactien 873; bahnactien 265; Nordbahnactien 196.60. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat.

* **London**, 24 Febr. ḥpreuc. Consols 95.

Eine weitere Depesche s. Neueste Posten.

Briefe von Alexander v. Humboldt an Varnhagen v. Ense.

Leipzig, 24 Febr. Die Veröffentlichung von beinahe dritthalbhundert Briefen von und an Humboldt aus dem Nachlasse Varnhagen v. Ense's, nach bestehen letztwilliger Verfügung ohne alle und jede Aenderung oder Milderung herausgegeben von Varnhagens gleichfalls letztwilliger Absicht, ist ganz besonders aber am Berliner Hofe, das größte Aufsehen machen. Seit Publicirung „Briefe von Alexander v. Humboldt an Varnhagen v. Ense aus den Jahren 1827 bis 1858,“ erläutert und ergänzt durch Auszüge aus Varnhagens Tagebüchern und durch Briefe von Varnhagen und andern — zum Theil noch lebenden regierenden Fürsten und ausgezeichneten Personen — an Humboldt. Es ist eine Art von Memoiren, die wir in den vertraulichen, zum Theil derben, höchst rücksichtslosen Aussassungen Humboldt's über Zeitereignisse, Hofverhältnisse und Personen gegenüber seinem vieljährigen treuen Freunde, den er schätzte, klebte und geradezu „intrinsecabile“ nannte, vor uns haben. Die Herausgeberin sagt: „Humboldt pflegte bei Varnhagen (für den, beiläufig, alle Schriftstücke von bedeutenden Männern der Zeit ein besonderes Interesse und als Autographen Werth hatten, was Humboldt wusste) niedergelegen was er, der die meisten der an ihn gerichteten Briefe zu zerstören pflegte, als bedeutsam bewahrt und gerettet wünschte.“ „Er rechnete darauf bald Varnhagen, der jüngere von beiden, ihn überleben würde.“ Daß Humboldt die dereinstige Veröffentlichung der von ihm an Varnhagen gerichteten und der ihm mitgetheilten Briefe genehmigt habe, geht schon aus einem der verlegenden Sammlung vorgedruckten Briefe Humboldts an Varnhagen vom 7 Dec. 1841 hervor. Varnhagen hatte ihm geschrieben: er gönne sich Eigenthum möglen Sie nach meinem baldigen Hinscheiden wollen und schalten. Wahrheit ist man im Leben nur denen schuldig die man sieht achtet, also Ihnen.“

Die Schlacht vor Tetuan.

(Corresp. der Times.) **Vor Tetuan**, 5 Febr. Wie Sie bereits wissen, erfochten die Spanier in dem gestrigen Treffen einen vollständigen Sieg, dessen Ergebnisse sehr wichtig werden können. Der Angriff war gut entworfen, und wurde tapfer ausgeführt. Quer über eine breite, an vielen Stellen sumpfige und von Gräben und langen Teichen durchschnittene Ebene mußten die Spanier zum Angriff auf einen ausgedehnte und furchtbare Linie maskirter Brustwehre rücken, mit einem Graben zu dessen Füßen und einem Morast in der Fronte. Die Ebene war bis in den Bereich der maurischen Kanonen vom General und seinem Stabe recognoscirt worden, aber das schlimmste Terrain lag unmittelbar unter dem feindlichen Feuer, und konnte nicht im voraus erforscht werden. Indessen diese und alle übrigen Schwierigkeiten wurden mannhaft überwunden. Das maurische Gesindel that den vorrückenden Bataillonen geringen Schaden, da sie ganz in die Nähe kamen, wo dann ein Kugel- und Kartätschenhagel in sie schlug. Prim's Corps erlitt beträchtlichen Verlust durch ein heftiges Feuer aus Espingardas (den langen maurischen Flinten), das seinen rechten Flügel bestrich, indem er sich dem linke Seite der feindlichen Stellung bedeckenden Buschwerk näherte. Prim war, wie immer, im vordersten Gefecht. Er hatte 400 bis 500 catalanische Freiwillige bei sich, die am Tage vor der Schlacht zur Armee gestoßen waren. Sie trugen ihre Provincialkleidung: Jacken und Pantalons von blauem Sammet, rothe Schärpen und eine lange rothe Mütze in Gestalt der Freiheitsmütze. Sie sind verschiedenen Alters, zum Theil noch Knaben, aber durchaus entschlossene und tüchtige Burschen. Prim, selbst ein Catalane, harangurirte sie am Tag ihrer Ankunft in ihrer heimathlichen Mundart, sprach ihnen von dem alten Ruhme Cataloniens u. s. w., und brachte eine solche Wirkung hervor, daß diese in Thränen ausbrachen, was man diesen wilden Gesellen kaum zutrauen sollte. So wetteiferten sie denn auch gestern — ihre brennenden Mühen machten sie von ferne kenntlich — mit den ältesten Soldaten. Am Vorabend des Kampfs rief Prim im Gespräch mit einigen Fremden aus: „Glücklich wer morgen der erste in der Bresche ist!“ Nun, der erste in der Bresche war niemand anders als Don Juan Prim. Den Säbel in der Hand sprang er hinauf und blieb einen Augenblick oben, der sich ihm in den Weg warf. Die Catalanen liefen nicht lange auf sich warten. Ihr Aufstehen Brustwehrfirste war Prim eindrang; rohl von ihm stürmte ein Bruder des Generals O'Donnell an der Spitze einer Division; links rückte das 3. Corps an, wovon sich ein Theil gegen das Centrum wandte, aber da es hier die Scheit von Prim gehalten fand, Hof es mehr links, und gerieth auf schlechten Boden. Ein Bataillon blieb in einem Morast stecken, und ist schwer durch das maurische Kartätschenfeuer: durch eine Decharge verlor es 40 Mann an Todten oder Verwundeten. Die Zahl der in der Schlacht Gefallenen beträchtlichen Feindesmacht schätzen ließ. Es sind mistens verschossene Leute, welche O'Donnell der Königin Isabel überlassen will. Es sind hübsche Pferde und sonstige Kleidungsstücke, Gebrauche u. s. w. enthalten haben. Soldaten verkleinerten sie, und heer Schildwachen aufgestellt waren, aber die ten, waren dieses und andere vornehme Gefte grossentheils angeplündert. Man erzählt von einem Corporal der seine Cameraden mit Kaffee aus Mulay Abbas' Tassen bewirthet habe. Jedenfalls hat des Kaisers Bruder sein Service zurückgelassen, denn drei silberne Cerbenzeller, die dazu gehören, sind jetzt im Besitz des Oberbefehlshabers. Was übrigens ein gewöhnliches maurisches Zelt betrifft, so wird wer halbwegs klug ist keinen Gebrauch davon machen ehe er es einer gründlichen Reinigung durch Feuer und Wasser, Seife und Räucherung unterzogen hat. Ein Theil derselben soll an verschiedene spanische Städte verschickt werden, die sich bei den freiwilligen Kriegsbeiträgen besonders hervorgethan haben. Außer dieser soll viele Hosen langen schmutzigen Leinwand — eine schwere Einbuße für die Mauren in diesem kalten Winter — erbeutet die Spanier in Kanonen, viele Espingardas, Sättel u. s. w. und machten 20 bis 25 Gefangene, von denen die meisten verwundet und einige seitdem gestorben sind. Man hätte weit mehr Gefangene machen können, denn wiewohl einige Mauren sich als Fatalisten gebärden und, als wäre der Tod ein Freudenfest, sich in die feindlichen Bajonnette stürzen — wie es das gestern mit Augen sah — so hängen doch viele von ihnen wie andere Leute am Leben, und ruten um Pardon. Aber spanische Soldaten sind in der Regel nicht sehr barmherzig, und gestern waren sie ebenso gereizt durch ihr hartes Tagewerk und das nutzbare Feuer welches sie vor ihren Linbrüngen in maurische Lager — es durfte eine Festung heißen — zu bestehen hatten, so daß sie ohne Gnade niederstießen und niederhieben. Nach der Zahl der Todten, Verstümmelten und Sterbenden zu schließen die ich selbst auf dem

Digitized by Google

Freie liegen sah, muß die Einbuße der Mauren beträchtlich gewesen seyn. Die Freude und das Hurrah des Lagers ging bis auf den Lager nach Tetuan führenden Gassen und Hochwege wovon mit Leichen bestreut, aber es wurden sofort Maßregeln zu ihrer Beerdigung getroffen. Die eroberten Kanonen sind verschiedenen Kalibers, darunter ein Achtpfünder mit der Aufschrift „Barcelona 28 August 1790," welchen einst Ferdinand VII dem Kaiser von Marocco zum Geschenk gemacht haben soll, und zwei ältere Geschütze englischen Ursprungs. Die Kanonen sollen in das Militärmuseum zu Cadix kommen. — Der Verlust auf spanischer Seite beträgt nicht weniger als 600 Mann, und mag sich auch noch größer herausstellen; jedenfalls sind beinahe 500 Verwundete gemeldet. Aber was dächt keine Omeletten ohne Eier zu verschlagen, und hätte die Einnahme des maurischen Lagers am 4 Febr. 1860 den Spaniern 1000 Mann gekostet, so wären die gewonnenen Vortheile nicht zu theuer erkauft. Jedenfalls war dieser Sieg gewinnlicher als die bisherigen unfruchtbaren. Der Fall, läßt sich nicht nach denjenigen in europäischen Kriegen abschätzen, wo ein Heer, wenn es aus guten Positionen vor einem befestigten Platz hinausgeschlagen ist, sich in die Stadt flüchtet und auf eine Belagerung gefaßt macht, mit der Hoffnung auf Entsatz oder auf eine spätere Zurückdrängung des Feindes. Tetuan und die Armee des Muley Abbas haben viel weniger Zusammenhang als man meinen sollte. Den Gefangenen und andern Eingebornen haben wir erfahren daß sie wilden Horden, und denen dieses maurische Heer größtentheils besteht, niemals in die Mauern von Tetuan zugelassen wurden, dessen Einwohner sie mehr fürchten als die Spanier. Das maurische Heer lagerte vor der Stadt, und nachdem es geschlagen worden, hat es sich hinter, nicht in, dieselbe zurückgezogen. Muley Abbas selbst wäre wahrscheinlich nicht geneigt seine Gefellen auf die friedliche und klösterliche Stadt Tetuan loszulassen. So hat er denn seine Stellung eine halbe Meile (legua) im Rücken des Platzes genommen. Vorher aber verübte er, nach Aussage einiger Tetuanesen, einen Akt welcher mit der maurischen Gewohnheit in Einklang steht mag, der aber uns ebenso grausam wie ungerecht erscheint: er ließ alle Ausführer der verschiedenen Stämme die an dem gestrigen Kampfe theilnahmen enthaupten — wahrscheinlich pour encourager les autres. Nun ist es zwar wahr daß nicht alle Mauren gestern gleichmäßig gut fochten, aber viele hielten sich sehr tapfer, besonders die Artilleristen, die bei ihren Kanonen bis zuletzt ausdauerten, obgleich ihnen acht nicht weniger als vierzig spanische Geschütze gegenüber standen, die sie mit Kugeln überschütteten, zu geschweigen jener teuflischen Raketen, die ihnen um die Ohren sausten, und ungerechnet daß wir Pulverexplosionen in ihrer Munitionskiste stattfanden. Die maurische Reiterei zeigte sich nicht weit außer auf den äußersten rechten Flügel, der spanischen Streitkraft gegenüber, hat sie sich einmal anfalz, jedoch über die dazwischen liegende Lagune zu setzen keine Lust zeigte. Die grausame Köpfung der maurischen Häuptlinge war jedenfalls auch unklug, denn eine solche Maßregel wird andern schwerlich Muth machen dem Lager neue Truppen zuzuführen; allein Muley Abbas befand sich begreiflicherweise bei sehr schlechter Laune, und wollte an irgendjemanb Rache nehmen. — Der Oberst des kleinen catalanischen Bataillons, wie erwähnt, wurde getödtet; die andern gebliebenen Officiere waren geringeren Rangs. Von O'Donnells Stab wurde niemand getroffen, obgleich mehrere Bollkugeln mitten in denselben einschlugen. Der gestrige Gesammtverlust der Spanier war etwas größer als in irgendeinem Treffen dieses Kriegs; selbst in dem von Castillejos am Neujahrstag, welchen 75 Officiere und 540 Mann kosteten. Die spanische Cavallerie hatte gestern nicht zu thun; die Artillerie manövrirte gut, doch nicht so gut als man nach der Zahl der engagirten Geschütze hätte erwarten sollen. Die Leiden und der Ruhm des Kampfs eignen zunächst der spanischen Infanterie, welche überhaupt im besten Zug ist ihren alten europäischen Ruf wiederzugewinnen. Die Strapazen dieses zwei- oder dreimonatlichen Feldzugs haben aus Recruten Veteranen gemacht. — Schließlich schildert der Correspondent die Umgegend Tetuans als wohlangebaut nun südlich fruchtbar an Feigenbäumen, Orangen u. s. w. Rasch wurden zur Beschießung der Stadt alle Anstalten getroffen, als eine Deputation eintraf um über die Uebergabe zu unterhandeln. Sie bestand aus einem mehrere europäische Staaten als Consul vertretenden Israeliten, der auf einem schönen Maulthier ritt, und fünf angesehenen mohammedanischen Einwohnern zu Fuß. General O'Donnell sagte den Tetuanesen Schutz für Leben und Eigenthum, für ihre Religion und ihre Harems zu, und so kam die Capitulation schnell zu Stande.

Deutschland.

Berlin. Der ehemalige preußische Gesandte in den Vereinigten Staaten, Hr. v. Rönne, hat folgenden Aufruf erlassen:

Aufruf an meine Landsleute in den Vereinigten Staaten. Ernst Moriz Arndt ist uns wenige Tage nach seinem in allen Gauen Deutschlands mit Begeisterung gefeierten 90. Geburtstag durch den Tod entrissen. In ihm verliert Deutschland einen seiner edelsten Männer. Wer weiß nicht wie viel er durch Wort und That zur Befreiung Deutschlands vom fremden Joch beigetragen hat? Wem ist es unbekannt wie er stets für Ehrlichkeit und Recht gekämpft, und für Deutschlands Ehre, Freiheit und Einigkeit begeistert gewirkt hat? Der Wunsch und die Hoffnung Deutschland groß, mächtig und einig zu sehen, erfüllte seine ganze Seele bis zum letzten Hauch seines Lebens. Wunsch, der alte Vater Arndt, sehe in dem Heimgehen eines jeden Deutschen. Aber an uns ist es jetzt diesem Gefühl den entsprechenden Ausdruck zu geben. In Bonn, wo er seit 40 Jahren geliebt und geehrt, hat sich bereits unter den Auspicien angesehener Männer, unter anderen des preußischen Unterrichtsministers, ein Comité gebildet um ihm ein würdiges Denkmal zu setzen. Als langjähriger Freund des Verewigten, als Einwohner Bonns und als vieljähriger diplomatischer Vertreter Preußens und Deutschlands in den Vereinigten Staaten, fühle ich mich berufen den gegenwärtigen Aufruf an meine Landsleute in Amerika zu erlassen, und sie um Beiträge zur Errichtung eines Denkmals zu bitten, und dem nicht nur die Kosten des beabsichtigten Denkmals bestritten werden sollen, sondern der auch dazu dienen soll den Hinterbliebenen des Verblichenen ihren herben Verlust mindern helfen zu machen, und namentlich seine 73jährige Wittwe Namens, geb. Schleiermacher, wo möglich im Stand zu setzen den Abend ihres Lebens in ihrem Besitzthume am Rhein in Bonn zu erhalten, und dasselbe vielleicht später zu einem „Arndt-Stiftung" zu benutzen. Ich weiß daß ich mich dergebend an meine alten Landsleute jenseits des Oceans wende. Unsere Väter haben dasselbe Herz und nach langjähriger Abwesenheit vom Vaterland nie aufgehört hat zu schlagen. „So weit die deutsche Zunge klingt," wird dieser Aufruf Anklang finden; meine deutschen Brüder in Amerika werden gern und willig dazu beitragen den alten Lieder Arndt zu verherrlichen, und die Amerikaner selbst bei dieser Gelegenheit sehen wie auch Deutsche ihre großen Männer zu ehren verstehen. Beiträge entgegennehmen sind die HH. Bierwirth und Rockell in New-York gern bereit. Berlin, 20 Febr. 1860. v. Rönne, ehemaliger preußischer Gesandter bei den Vereinigten Staaten, zur Zeit preußischer Landtagsabgeordneter.

Oesterreichische Monarchie.

Aus Mähren, 18 Febr. Sicherm Vernehmen nach haben die evangelischen Gemeinden in Mähren vor kurzem eine Eingabe an das Ministerium für Cultus und Unterricht gerichtet, in welcher sie, anknüpfend an die kaiserliche Entschließung vom 1 Sept. v. J., welche den Evangelischen in den deutsch-slavischen Kronländern eine zeitgemäße Reorganisation ihrer Kirchenverfassung in Aussicht stelle, um die baldigste Erledigung dieser für die erbländischen Protestanten so überaus wichtigen Angelegenheit bitten. Die Gemeinden führen aus wie nur eine der ursprünglichen christlich apostolischen Gemeindeverfassung entsprechende, auf dem neutestamentlichen Grundsatz des allgemeinen Priesterthums beruhende Synodal- und Presbyterialverfassung den Wünschen und Bedürfnissen der evangelischen Kirche in den außerungarischen Ländern entsprechen könne, und stellen das ausdrückliche Verlangen daß die in Aussührung des kaiserlichen Patents vom 1 Sept. v. J. vom Hrn. Cultusminister unterm 2 Sept. v. J. erlassene provisorische Kirchenordnung für die Evangelischen in Ungarn und den Nebenländern mit den etwa nöthigen Modifikationen auch in den deutsch-slavischen Kronländern Anwendung finde. Bekanntlich haben die Diener evangelischen Gemeinden, mit gutem Beispiel vorangehend, in ihrer Denkschrift vom 1 Dec. v. J. gleichfalls gründlich ausgeführt daß das Lebensprincip der evangelischen Kirche nothwendigerweise eine synodal-presbyterialle Kirchenordnung erheische, wie dieß schon die Superintendentialversammlung vom Jahr 1849 in ihrem auch in die Oeffentlichkeit gelangten Gutachten dargethan hatte. Und sind wir gut unterrichtet, so haben sich die Gemeinden in Schlesien und in Oberösterreich, dann viele Einzelgemeinden, namentlich die von Triest, Laibach u. s. w., in ihren an die Conststorien in Wien und an das Cultusministerium gerichteten Eingaben in ähnlichem Sinn ausgesprochen. Die Stellung der evangelischen Kirche in den deutsch-slavischen Kronländern bisher unter den evangelischen Landeskirchen Oesterreichs die am wenigsten günstige. Abgesehen von allen Grundsätzen der Gerechtigkeit, ist es ein Widerspruch mit dem Princip der einheitlichen Gestaltung des Reichs daß die Evangelischen in den westlichen Kronländern ein geringeres Maß von Recht und Freiheit haben sollen als die Evangelischen in Ungarn und in Siebenbürgen. (Presse.)

Pesth, 21 Febr. Der Fasching, der bei seinem Beginn sehr bewegt zu werden schien, ist nun in aller Stille seinem Ende entgegengegangen; nur die ernste Miene die der Winter in den letzten Zeiten anzunehmen begann, stand in einigem Contrast mit den frühern, da wir zur Faschingszeit schon ziemlich milde Witterung zu haben pflegen. In den letzten acht Tagen der diesjährigen Saison bedeute aber eine sauftohre Schneelage die ganze Gegend, ein eisiger Wind wehte, und in der Donau, die schon seit längerer Zeit eisfrei war, bildete sich wieder das Treibeis in großen Schollen, so daß die Dampfschifffahrten, welche am verflossenen Mittwoch beginnen sollten, auf unbestimmte Zeit vertagt werden mußten. Mit dem heutigen Tag ist aber entschiedenes Thauwetter eingetreten, und dürfte man darnach auf baldige Aufnahme des Fußverkehrs hoffen, falls nicht der Matthäi sein altes Recht geltend machte. — Den neulich gemeldeten Mord- und Raubanfällen in der Umgebung von Pesth habe ich heute zwei neue hinzuzufügen. In verflossener Woche fuhr eine Bande von vier Betyaren in einem Wagen vor dem Wirthshause im Rakosfeld, eine Stunde von hier, und verlangte Wein. Darauf fragte einer derselben nach dem Wirth; sobald dieser eintrat, fielen zwei Schüsse auf ihn, deren einer ihn todt zu Boden streckte; ein dritter Schuß galt einem gerade anwesenden Gast, gieng aber zu hoch und zerschmetterte die Wanduhr. Die Mörder waren sich sofort in ihren Wa-

Digitized by Google

gen, und eilten davon. In derselben Woche wurden auf der Straße von hier nach dem zwei Stunden entfernten Markte Soreffon zwei Juden angefallen, ihrer Baarschaften beraubt, und einer davon bei der Gegenwehr erschlagen.

Italien.

× **Von der italienischen Gränze**, 17 Febr. Und Garibaldi's Heirath? Man hat Ihnen von Como aus die Trauung gemeldet, bei welcher Lombardei und Piemont sich brüderlich die Hand gereicht haben, was heute nicht überall stattfindet — Conte Porro Lambertenghi, soviel wir wissen nicht Vetter, sondern Zögling Silvio Pellico's, auf der einen Seite, auf der andern der große Lorenzo Valerio, der sich für sein vielbürgerlich Schreiben in der Kammer, wo er dagere Gegner, wie Brofferio und Colleagen, für sein vielbürgerlich Wohlsein in der Presse, wo er dagere Wohlsein, wie Bianchi Giovini, Aurelio Frandi und ihresgleichen fand, mit einer Gouvernementsfeile in der glücklichen und fetten Lombardei hat abstuben oder belehren lassen. Bei der Trauung war alles in Richtigkeit — wie aber später? Wo sind die Epithalamien der piemontesischen Poesie geblieben? wo die Arcessen der studierenden Jugend von Pavia, dieser pura e vergine speranza d'Italia, wie der Führer der „Alpenjäger," unter Anempfehlung des Gebrauchs des Straßenpflasters wider die Geistlichkeit, sie nennt? wo die Orangenkuchenkränze? Woher dieses plötzliche Verstummen der Journale, die sonst doch den Mund so voll nehmen wenn es sich um den Erdorrer in spe von Verona und Mantua handelt? Weshalb diese plötzliche Abreise ohne die Spola? diese Gerüchte von Duellen? diese Verstörung am Ufer des schönen See's, in dessen Spiegel die Marinovitsche Villa widerstehet? Genug der Fragezeichen — es könnte sonst Ihrem Correspondenten gehen wie einem berühmten Autor, der vor hundert Seiten mit Fragezeichen füllt, und am Schluß erklärte: er wäre zu fragen fortgefahren haben, hätte der Setzer ihm nicht weiter lassen alle Küsten schen leer. Wenn die „Biografia del Generale G. Garibaldi scritta da Mario Carletti," und andere Lebensbeschreibungen des berühmten Mannes, die wir in den Mailänder Büchergläden feilgeboten sehen, eine zweite Auflage erleben, oder wenn etwa Lord Ellenborough, der Leidensgenosse, sich veranlaßt sehen sollte demselben ein biographisches Denkmal zu setzen, so kann die Beichtgeschichte darin nur Sprache kommen. Wir begnügen uns deshalben mit der moralischen Betrachtung: daß es für junge Damen gefährlich ist Verschenkträgereien zu sehen und auf Vorposten zu reiten, und daß der Unabhängigkeitenthusiasmus nicht immer den Josephsmantel trägt. Beim Beginn der piemontesisch-lombardischen Verbrüderung soll General Garibaldi auf Bergamaskische Complicationen gestoßen sein, was bei der verzährten politischen Unwissenheit in diesem wie in andern Theilen Italiens nicht zu verwundern ist. Wie dem sein möge, der Versuch ist ein unvergessenes Strauchein auf der Siegesbahn, um so unangenehmer weil Ridicule sich an die Ferse des Erziehenden geheftet hat. Schlimmer als Ritter Curtis Brantsapfel — „O verteufelte Geschichte! Heldenhafter Lebenslauf!" (Die Spesa ist mit ihrem Geliebten zu Luzern angekommen, wie uns dieser Tage die „Luzerner Zeitung" gemeldet.)

Schweden und Norwegen.

* **Stockholm**, 14 Febr. Man muß, beiläufig gesagt (wenn man sie nicht beklagt), die Weisheit bewundern vermit man unsere Reichstagsmaschinerie so schwerfällig gemacht hat, daß die wichtigsten Fragen durch die langsame Behandlung all ihr Interesse verlieren, alles zum Nutzen und Frommen „der langsam reifenden Ueberzeugung des schwedischen Volks," wie die stereotype Phrase lautet — post varios casus ist endlich der Vorhang über den ersten Auftritt des norwegischen Drama's gefallen. Die erste Abtheilung des betreffenden Ausschusses hat nämlich ihr Gutachten dahin abgegeben daß in Bezug auf Dalmans Antrag über die norwegische Staatsalterstreitige die Stände des Reichs Se. Majestät ersuchen möchten: entweder daß diese Frage einen Ausschuß erlebe, um im Zusammenhang mit der ebenfalls bestürmerten allgemeinen Revision der Vereinigungsvertrags zwischen Schweden und Norwegen entschieden zu werden; oder daß dieselbe als universelle Frage behandelt werde, d. h. daß sie zur Prüfung im zusammengesetzten schwedisch-norwegischen Staatsrath gelange. Diese Frage hat also eine Art Consistenz gewonnen, und es will scheinen als sey ein Ausschuß, so wie ihn der Ausschuß vorschlägt, hier am geeignetsten, weil man dadurch unangenehmen Collisionen aus dem Wege gehen würde. Die norwegische Frage und der Antrag Dalmans haben inzwischen einen unerquicklichen Zeitungsstreit veranlaßt — einen Streit welcher Wochen hindurch die Spalten der Zeitungen in Anspruch genommen, und eigentlich zwischen „Aftonbladet," „N. Dagl. Allehanda" und „Stockholms Dagblad" geführt worden. Das erstgenannte Blatt, welches im Anfang die allgemeine Ansicht theilte und mit Wärme vertheidigte, hat, später sich bekümmert daß die skandinavischen Ansichten gnand makuo, welche in Absolsbet ihren warmsten Verfechter haben, darunter leiden könnten, plötzlich eine Wendung gemacht, und verfechtet jetzt seine eigenen früheren Ansichten als „Sophismen." Nichtsdestoweniger erklärt Aftonbladet: daß es „ganz consequent" gehandelt. Um diese „Consequenz" ins rechte Licht zu stellen, dürfte es genug sein anzuführen wie Aftonbladet den einen Tag erklärt „daß der König sich selbst als König von Schweden und als höchsten Vertreter von Schwedens Rechten und Interessen kränken würde wenn er einen norwegischen Beschluß, welcher auch Schwedens Recht berührt, sanctionieren wollte, ehe Schweden," während dasselbe Blatt ein paar hellen Verhältnisse aufgesprochen haben, „eine Kränkung von Nor-Tage darauf diese seine eigene Behauptung als „eine Kränkung von Norwegen Recht" erklärt, und von „Lebensfast und Parteigeist" bei denen spricht wegen Recht" erklärt, und von „Lebensfast und Parteigeist" bei denen spricht welche zu dasselbe behaupten was Aftonbladet früher verfochten. Die welche zu dasselbe behaupten was Aftonbladet früher verfochten. Die gelagt, diese „Consequenz" Aftonbladets, so hat eine Zeitung die allgemeine grändlich erörtert und gewürdigt worden ist, hat eine Zeitung die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, und man möchte wünschen daß der Streit bald zu Ende wäre, und besonders daß es Aftonbladet selber als bisher gelinge den Rückzug zu decken. Die Frage wird übrigens wahrscheinlich ehestens im Plenum des Reichstags vorkommen, um sodann an die Stände zu gelangen. Uebrigens betrifft, so haben drei Stände die bisher geltende jährliche Summe von 630,000 Rthlr. beibehalten, während die Bauern dieselbe auf 500,000 Rthlr. herabgesetzt haben wollen. Die vorgeschlagenen höheren Apanagen für die jüngeren Mitglieder des Königshauses, die Prinzen Oscar und August und die Prinzessin Eugenie, wurden vom Bürger- und Bauernstand verneigert. — Gestern (am 13) hielten die Stände eine sogenannte gemeinsame Berathung um die Eisenbahn-Anleihesache zu besprechen. Es gilt, wie bekannt, die Frage: ob nur 20 oder 25—35 Millionen durch Anleihen aufgenommen werden sollen. Die Berhandlung war sehr lebhaft; aber die Halbheit dieser neuen Einrichtung — die gemeinsamen Berathungen dürfen erst vom letzten Reichstag der — die gemeinsamen Berathungen dürfen erst vom letzten Reichstag der vier Königshäuser, die Prinzen Oscar und August und die Prinzessin Eugenie, wurden vom Bürger- und Bauernstand verneigert. — Gestern (am 13) hielten die Stände eine sogenannte gemeinsame Berathung um die Eisenbahn-Anleihesache zu besprechen. Es gilt, wie bekannt, die Frage: ob nur 20 oder 25—35 Millionen durch Anleihen aufgenommen werden sollen. Die Berhandlung war sehr lebhaft; aber die Halbheit dieser neuen Einrichtung — die gemeinsamen Berathungen dürfen erst vom letzten Reichstag der — die gemeinsamen Berathungen dürfen erst vom letzten Reichstag der — man debattirt, nicht aber einen Beschluß fasst, zeigte sich auch diesmal; denn sobald ein weniger beliebter Redner auftrat, schlette sich regelmäßig der anfangs gefüllte Saal, und nur wenige Mitglieder der Stände hielten bis an das Ende aus. Diese Versammlung ist übrigens das neue Band das sämmtliche Stände zusammenhält. Es ist

welche dem Verstorbenen hierwegen bewiesene Achtung ausdrückten. Ein bei dieser Veranlassung vorgekommener Competenzstreit zeigt wie wenig es bedarf um die unter der Oberfläche fortglimmende Spannung zwischen dem Fürsten Milesch und dem türkischen Festungsgouverneur Osman Pascha sofort wieder an das Tageslicht treten zu lassen. Milesch nämlich benachrichtigte, alsbald nachdem er den Tod des Grafen Fonblanque vernommen hatte, die Familie desselben durch einen Adjutanten: wie es seine Absicht sey den Verstorbenen — welcher Oberstlieutenant desaß — mit allen seiner Würde entsprechenden Ehrenbezeugungen beerdigen zu lassen, zu welchem Zweck das serbische Militär mit der Waffenfahne in Parade ausrücken solle. Dieser Antrag ward von der Familie mit Dank angenommen. Als Osman Pascha hievon hörte, ließ er Milesch wissen daß es bei dieser Veranlassung geziemend sey nicht die serbischen, sondern die türkischen Truppen zu verwenden, da die Consuln bei der Pforte, nicht bei Milosch accreditirt seyen. Milesch ließ hierauf erwiedern: Serbien sey zwar ein Vasallenland der Pforte, werde aber von ihm regiert; ferner daß die türkischen Truppen nur im Innern der Festung den Dienst zu versehen, nicht aber außerhalb zu paradiren hätten ic. Dieser Competenzstreit endete damit, daß zu dem Leichenbegängniß weder serbische noch türkische Truppen ausrückten, und die ersteren nur die Kanonensalven am Grab abgaben. Wie ich außerdem mit Bestimmtheit höre, hat das Leichenbegängniß in Folge eines vom französischen Consul, Vicomte Botta, hat, seinen Berechnungen Widerstand geleistet zwischen ihm und dem Fürsten Michael ein Zerwürfniß herbeigeführt, das leicht die Abberufung des ersteren zur Folge haben dürfte. Ich werde Ihnen darüber näheres berichten. — Im Arsenal zu Kragujevatz wird fortwährend rüstig gearbeitet; man will eben gegenüber einer innern dem Fürsten-Thronfolger feindlichen Partei für alle Eventualitäten gerüstet seyn. Noch unlängst äußerte Fürst Milosch zu einem hohen Würdenträger: er kenne vollkommen das Treiben der Partei Stewza, dieß halb habe er die Militärmacht in die Hände seines Sohns gelegt; sein Sohn sey für ihn alles, doch so lange er lebe wolle er mit Ausnahme des Militäroberbefehls nichts aus der Hand geben. — Man versichert daß die Michaelisten mit ihrem Plan im reinen, ans bereit sind im Fall des Ablebens des Fürsten Milesch jeden Versuch der Gegenpartei Stenza mit Conserten mit Gewalt niederzudrücken. Letztere stehen denn auch unter strenger Aufsicht. — Manche Anzeichen lassen schließen daß der russische Consul Miloschewitsch Serbien bald verlassen wird. — Aftenge, zu der Ueberzeugung gekommen daß er fortan hier zu den Unmöglichkeiten gehöre, hat sich wegen seiner Abberufung selbst an seinen Gönner Cavour gewendet.

Vor. Staaten von Nordamerika.

Ω **New-York**, 3 Febr. Außer den nothwendigen Finanzgesetzen wird voraussichtlich das Gesetz um Aufnahme von Kansas (als Sklavenfreier Staat) in den Bund, und das Gesetz wegen dieser Sklaverei wiederum die nicht todt zu machende Sklavenfrage den Hauptgegenstand der Berathungen des Congresses bilden. Daneben wird die republicanische Partei die „Landreform“ (unentgeltliche Abgabe des Congreßlandes in Parcellen von 160 Acres an wirkliche Bebauer) urgiren, wäre es auch nur um den Präsidenten zu veranlassen daß er sein Veto gegen diese überaus heilsame und populäre Maßregel einlege, und dadurch der Opposition eine gehässliche Waffe in die Hand gebe. Der Präsident seinerseits wird durch abermalige Urgirung des Pacificeisenbahnprojects die Popularität der demokratischen Partei in den westlichen Staaten aufzufrischen suchen, um dort, wo die republicanische Partei noch nicht so festgewurzelt ist wie im Osten, dem demokratischen Präsidentschaftscandidaten einige Tugend Wahlmännerstimmen zu gewinnen. Auch seine Politik in Bezug auf Mexico wird im Congreß Discussionen hervorrufen. Von der republicanischen Partei darf man noch erwarten daß sie, um sich der Stimmen Pennsylvaniens und New-Jersey's zu versichern, eine kräftige Demonstration zu Gunsten des Schutzzöllsystems machen wird. Es sind in jüngster Zeit wieder mannichfache Anzeichen dafür aufgetreten daß die Republicaner sortan essen für das Schutzsystem einstehen werden. Bisher ließen sie die Tariffrage offen, aber da in den letzten Jahren sogar in den ackerbautreibenden Staaten des Westen sich die Ueberzeugung Bahn gebrochen hat daß auch ihr specieller Vortheil durch eine größere Intensität ihrer jetzigen Production gefordert werden würde, werden sie nicht länger zurückzuhalten brauchen. Augenblicklich steht die Sache so daß der Westen zwar schwerlich den Schutzzoll gerade zu fordern, wohl aber es sich gefallen lassen würde, wenn man ihn, unter dem Vorgeben daß es lediglich aus Rücksicht auf Pennsylvanien und New-Jersey geschehe, mit ins Programm setzte. Wenn man im Auge behält daß sich im ganzen und großen der Kampf der republicanischen gegen die demokratische Partei als ein Kampf der gewerbsteißigen Mittelclassen gegen die Herrschaft der mit dem Pöbel verbündeten Grundbesitzaristokratie darstellt, kann man den logischen Zusammenhang zwischen ihrem Antisklavereibestreben und der Forderung des Schutzzolls nicht verkennen. Denn in der durch die „Freihandels“-Politik bewirkten Beschränkung des Landes auf die Erzeugung von Rohstoffen liegt die Stärke — und zwar auch die politische Stärke — der Baumwolle- und Tabakbauer des Südens. Durch den Schutzzoll will der Norden sich eine solche ökonomische Stellung erwerben daß der Süden in commerzieller Beziehung von ihm so abhängig ist wie es jetzt die Vereinigten Staaten als Gesammtheit von England sind, so daß dann der Süden nicht mehr austrumpfen kann wie jetzt, sondern gezwungen wird sich ein solches Auftreten gegen die schutzzöllnischen Härten der Sklaverei, wie die Bundesversassung es gestattet, gefallen zu lassen. Indem England die „Freihandels“-Politik Amerika's begünstigt, fördert es ganz direct die Interessen der Sklaverei. In neuester Zeit ist diese Stellung auch der Times zu vollem Bewußtsein gekommen, denn bei Gelegenheit des Brownschen Putsches und später hat sie sich im approbirten Styl unserer Pflanzer gegen die „fanatischen Angriffe“ des Nordens auf den Süden, gegen die „extremen Bestrebungen“ des Nordens ꝛc. erklärt. Ein biesiges deutsches Blatt meint daß, wenn daß, wenn sich in Deutschland bereits eine so freie Besprechung der Sklavenfrage gestattet hätte wie in England, deren „Principien“ nur die auf abstracte Sätze rekurirenden Unterthanen der erwerbenden Classen wären, und die deutschen demokratischen „Freihändler“ bald in gleicher Weise wie die Times zu Fürsprechern ihrer „freihändlerischen“ Freunde, der amerikanischen Sklavenhalter, werden würden. Denn Deutschland sey in den letzten Jahrzehnten eines der Hauptexportländer in Bezug auf die Vereinigten Staaten geworden — Dank seinem (Schutz-) Zollvereine — und diesem Umstand sey es auch wohl zuzuschreiben daß dortige Freihandelsorgane in ihren oft sehr eingänglichen Besprechungen amerikanischer Verhältnisse ängstlich alle Mittheilungen vermeiden aus welchen den unbefangenen Lesern klar werden würde daß der Sklavenhalteroligarchie in den Vereinigten Staaten auf die Dauer nicht ohne ein Schutzzollsystem ein Ende zu machen sey. In diesem Jahr wird übrigens an eine Aenderung des Tarifs kaum zu denken seyn. Im Repräsentantenhaus wäre wohl eine Majorität dafür zu erzielen, nicht aber im Senat. Dort hat vorerst noch diejenige Partei ein entschiedenes Uebergewicht deren Vorführer Hunter (demokratischer Senator von Virginien) vor einigen Tagen proclamirte: „Die Sklaverei ist, wie eine jahrtausendlange Erfahrung lehrt, die nothwendige Grundlage aller Civilisation. Freie Arbeit als Grundlage eines Staatswesens ist bis jetzt erst Experiment. Noch bedarf sie der Bewährung bei zahlreicher gedrängter Bevölkerung.“ Von solcher Standpunkt aus muß man freilich Maßregeln bekämpfen deren Zweck die Gewinnung einer industriellen und commerciellen Selbstständigkeit der auf der freien Arbeit beruhenden Staatswesen ist. Uebrigens dürfte man hier, anstatt jene Aeußerung Hunters als eine wahnsinnige zu verspotten, ihm umgekehrt Dank dafür zollen daß er die Frage um welche es sich bei unsern Parteikämpfen handelt so klar und bestimmt formulirt. Auch ist es vollkommen wahr daß die auf dem allgemeinen Stimmrecht und der unbedingten Preßfreiheit beruhende Republik, wie sie sich in den nördlichen Unionsstaaten darstellt, so lange noch „Experiment“ ist als in ihr die schwierigen socialen Fragen, welche im Gefolge der modernen Industrie auftreten, noch keine Lösung durch die freie Action freier Individuen gefunden haben. Vielfache Anzeichen deuten darauf hin daß diese Lösung in der freien Vergesellschaftung, begründet auf die Erkenntniß daß das Interesse der Gesammtheit mit dem persönlichen Interesse des Einzelnen identisch ist, gefunden werden wird. Schon jetzt besitzen hier große und mächtige Gesellschaftscapitalien aus den affecirten Erträgnissen der Arbeit von Arbeitern, und große Gesellschaftshäuser, die hier projectirt sind, ja sogar unsere großen „Hôtels“ (die mehr Miethhäuser für Einheimische als Herbergen für Fremde sind) erinnern an Fourier'sche Phalansterien, abgesehn des Fourier'schen Blödsinns. Aber wirklich gelöst sind doch die socialen Conflicte noch nicht die Hr. Hunter als unvermeidliche Folge der freien Arbeit bezeichnet. Inzwischen ist der Norden so vollkommen überzeugt von der Fähigkeit der freien Arbeit sie zu lösen, daß er keine Lust hat die Rettung davor in dem „durch jahrtausendelange Erfahrung bewährten“ System der „patriarchalischen“ Sklaverei zu suchen.

Telegraphischer Bericht.

*** **London**, 25 Febr.*) Unterhaussitzung. Lord J. Russell antwortet Hrn. Whyd: dem spanischen Oberbefehlshaber O'Donnell sey der Titel „Herzog v. Tetuan“ verliehen, er wisse aber nicht ob sich Spanien auch marocanischen Gebiet angeeignet habe. Hr. Evey (?) tadelt die an Kaiser Napoleon zur Regelung der italienischen Frage gerichteten Vorschläge als dem Princip der Nichtintervention widersprechend. Lord J. Russell antwortet: Ihrer Maj. Regierung habe gehandelt wie sie geglaubt daß es dem Frieden am besten entspreche.

*) Diese Depesche aus dem gestrigen Hauptblatt hier wiederholt.

Digitized by Google

Hierauf wird die Debatte über Ducane's Amendement fortgesetzt. Hr. Newdegate behauptet: der Handelsvertrag sey den englischen Interessen entgegen. Hr. Osborne bemerkt: der Allianzvertrag mit Frankreich mache jetzt die Entwaffnung möglich. Hr. Baring erachtet den Vertrag für England gehässig, und findet ihn bloß möglich bei einem Ueberschuß der Einnahmen. Hr. Gibson vertheidigt den Vertrag. Das Amendement wird mit 339 gegen 223 Stimmen verworfen. — Die Canalfrage ist gestern Mittags von Portland nach Elsaden abgegangen — wie ein Gericht wissen will: als Demonstration gegen die spanischen Friedensverbindungen.

Neueste Posten.

Berlin, 24 Febr. Im Abgeordnetenhause wurde heute nach längerer Discussion der §. 1 des Gebäudesteuergesetzes in folgender Fassung angenommen: „Die im §. 1 des Gesetzes vom heutigen Tag, betreffend die anderweite Regelung der Grundsteuer, angeordnete Gebäudesteuer tritt von 1 Jan. 1862 an in Hebung." §. 2 wird ohne Debatte nach dem Commissionsvorschlag angenommen. Ein Gesetzentwurf des Handelsministers über Einrichtung von Bergbaupfandkammissionen enthält in seinen Motiven den vollständigen Plan zu der neuen Verfassung der Bergbehörden. — Das Eintreffen der russisch-preußischen Mittheilungen in Bezug auf die italienische Frage wird der M. Pr. Ztg. nun auch von London gemeldet mit dem Bemerken daß sie auf Lord J. Russell keinen befriedigenden Eindruck gemacht haben.

Wien, 23 Febr. Die Wiener Ztg. veröffentlicht eine Verordnung des Unterrichtsministeriums vom 12 Febr., wirksam für das venetianische Verwaltungsgebiet, betreffend die Einsetzung der Diöcesanschulen-Oberaufseher und der kirchlichen Schulbezirksaufseher für die Volksschulen, und einen Finanzministerialerlaß vom 15 Febr., den Vorgang bei Umschreibungen und Devolutionirungen von Staatsschuldverschreibungen betreffend. Ersterm sind der österreichische Gesandte Frhr. v. Werner und Dresden, Stallhalter a. D. Graf Pissingen aus Benedig, FZM. Fürst Franz Liechtenstein aus Pesth hier angekommen. — Die Oesterr. Ztg. bestätigt daß in den letzten Tagen die Antwort des hiesigen Cabinets auf die letzte französische Note in der italienischen Angelegenheit abgegangen sey.

Madrid, 23 Febr. Die Correspondencia sagt: die Regierung arbeitet thätig für die Lösung der auswärtigen Fragen. — Vom Kriegsschauplatz nichts neues; allem Anschein nach wird der Krieg fortgesetzt werden. (T. Hav.)

London, 24 Febr. Das ausführliche Telegramm der T. C. über die heutige Unterhausdebatte lautet wie folgt: Die Debatte wird fortgesetzt. Hr. Hubbard, der ehemalige Gouverneur der Bank von England, unterstützt den Antrag; er sagt: der Vertrag sey nur für Frankreich günstig, und fragt: warum man nicht von Frankreich verlangt habe zu entwaffnen, damit England seinerseits auch die Rüstungen beschränke. Hr. Baines vertheidigt zugleich den Vertrag und das Budget. Hr. Blackburn spricht gegen den Antrag; Hr. Baring greift den Vertrag an. Bright sagt: das ganze Land stimme dem Budget bei, und die Annahme des Vertrags würde die Entfernung von Frankreich und die Errichtung eines neuen Ministeriums mit Vermehrung der indirecten Steuern herbeiführen. Wenn die ehemalige Koalition noch existirte, so würde sie dem Vertrag beigestimmt haben. Es sey unrichtig daß dieser Vertrag eine Unterwerfung unter Frankreich implicire, Frankreich mache mehr Concessionen als England, indem es wichtigere Artikel als Wein, Spritten und Seide zulasse Frankreich setze die Zollsätze auf 11 Artikel herab, deren Ausfuhr jährlich 95 Millionen abwerfe. Wenn der französische Zollsatz ebenso liberal wäre wie der Amerika's, so würde Frankreich Roheisen von den Amerikanern erhalten können mit einem Aufschlag von nur 80,000 Pf. St., es sey also widersinnig zu behaupten der Vertrag müsse wegen des Artikels über die Kohlen verworfen werden. Hr. Wilhelme unterstützt den Verbesserungsantrag. Die Debatte wird vertagt. (T. Hav.)

Paris, 24 Febr. Der Moniteur veröffentlicht zwei Decrete, wodurch — auf Antrag des Cultusministers — die Städte Badua und Dijdzelly zu Gemeinden erhoben werden, und ferner die Gränzen des Departements Oran modificirt werden.

Die Débats enthalten einen vom Secretär der Redaction unterzeichneten Artikel, worin unter Anziehung einer Menge Schleingründe das Recht der Schweiz in der Annexionsfrage Savoyens sich auf die Verträge von 1815 zu berufen durchaus beanstandet wird. Der Artikel ist offenbar ein ectroyirter; die Débats würden einen solchen Gegenstand sicher durch einen ihrer Hauptmitarbeiter haben besprechen lassen.

Der Constitutionnel macht einen Versuch die große Opposition, welche sich gegen die Politik des zweiten Decembers erhebt, durch die Irrthümer des Klerus, d. h. die verborgene Agitation der Ultramontanen gegen eine Regierung, zu erklären, die sich zur Aufgabe gestellt die Kirche und dem Staat zu versöhnen.

Der Constitutionnel bringt nachstehende Angaben über die Vermehrung der Feldartillerie. Bisher bestand dieselbe aus 17 Regimentern, darunter 5 Fuß-, 1 Pontonniers-, 1 Train- und 1 reitenden Regimenter. Es sollen jetzt 2 drei neue Fuß-, 7 fahrende und 4 reitende Regimenter, außerdem wird ein Fuß-(Garde) artillerie-Regimenter errichtet werden; jedes Regiment soll, wenn es an Regiment in ein fahrendes umgewandelt. Jedes Regiment soll, wenn es an die Reihe kommt, nach Algier in Garnison gehen, wo eine Artillerieschule errichtet werden soll. Ferner werden 6 Schwadronen des Artillerieparktrains gebildet. Danach werden also in Zukunft 20 Feld-A.-R. sein.

Der Siècle hält mißige Gerücht über die italienische Frage seit, wornach Sardinien und Frankreich sich über die Annexion Savoyens geeinigt haben, die Entscheidung über die Grafschaft Nizza noch schwebt, und Rußland und Preußen das bezügliche Uebereinkommen auf einer Conferenz zu besprechen bereit sind.

Der Monde bringt nicht weniger als drei Spalten gegen das Börsenspiel, wobei er nachzuweisen sucht daß der Kauf und Verkauf à découvert stets ein Sinken der Fonds herbeiführen muß. Der Monde will dieses Spiel unterdrücken damit die Curse steigen!

Nach der L. C. hat Sardinien bei französischen Unternehmern eine beträchtliche Anzahl von Militärpferden bestellt, welche bis Ende April geliefert werden müssen.

Die Indépendance zeigt an daß die gestern gemeldete Botschaft des Herzogs v. Gramont an den Cardinal Antonelli über die im Kirchenstaat zu machenden Reformen durchaus abgelehnt ist. Der Monde bezweifelt daß ein Botschlag dieser Art jemals bestanden hat.

Nach dem Nord hat jetzt auch der Belangle ein Rundschreiben und zwar an die Generalprocuratoren erlassen, worin sie aufgefordert werden jeden Angriff „auf die Regierung und die Gesetze" sofort zu unterdrücken.

Marseille, 24 Febr. Der von Livorno kommende Dampfer „Louise" ist an dem Hafendamm von Corsica geschleudert; von den 84 Passagieren sind 50 umgekommen, darunter der Capitän. (T. Hav.)

Turin, 23 Febr. Der Mailänische Klerus hat gestern zwei Adressen überreichen lassen. Der König und dem Vaterland seine Ergebenheit zu bezeugen. Diese Adressen sind dem Gouverneur vorgelegt worden, der sie dem König Victor Emanuel zu überreichen versprochen hat. Das Gerücht von einer Proclamation des Königs an die Bevölkerungen Mittelitaliens ist erfunden. (T. Hav.)

Mailand, 21 Febr. Am 1 März erscheint hier ein Journal in französischer Sprache unter dem Titel „le National". (Oest. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 24 Febr. Wechsel. 4½proc. Obligat. v. J. 104½ G.; 3½proc. 96 G.; bad. 4 Thlr. Loose 95½ B. 95¼ G.; 3½proc. 91½ G.; 3½proc. von 1849 86¼ B.; 4½proc. 85¾ B. 85¼ G.; fl. 50 Loose 44 B. 43 G.; Rhein-Nahe-B. 97 B. 96½ G.; Hess. 4½proc. 103¼ B. 103 G.; 4proc. 84½ B. 84 G.; 3½proc. 72¾ B. 72¼ G.; 3proc. 59½ B. 59 G.; bad. 35fl.-L. 123¾ G.; 25fl.-L. 34½ G.; nass. 25fl.-L. 41½ B. 41 G.; 35fl.-L. 57½ B. 57 G.; Ludwigsh.-Bexb. 109¼ B. 109 G.; Nass. Bank-Act. 1000 B. 998 G.; Friedrichsd'or fl. 9.53½–56½ B. 9.53½–56 G.; Souverains fl. 11.36–40; Dukaten fl. 5.28–29; 20Fr.-Stücke fl. 9.15½–16½; engl. Sov. fl. 11.36–40.

München, 25 Febr. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 4603 Schaffen, wovon 1809 Sch. verkauft, und 3547 Sch. eingeführt wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 21.16 (gestiegen um 28 kr.), Kern fl. 18.1 (gestiegen um 2 kr.), Gerste fl. 15.2 (gestiegen um 6 kr.), Haber fl. 7.38 (gestiegen um 11 kr.). Die Preise bewegten sich in 1906 Sch. Weizen, 909 Sch. Kern, 647 Sch. Gerste, 80 Sch. Haber. Unterstimmte fl. 233,291.

Landshut, 21 Febr. Die heutige Schranne hatte einen Gesammtumsatz von 4603 Schaffen, von welchen 4063 Sch. abgeführt wurden. Die unter Zufuhr betrug 431 Sch., im Rest blieben 520 Sch. Die Mittelpreise berechnen sich wie folgt: Weizen 20 fl. 26 kr. (gestiegen um 48 kr.), bei Kern 13 fl. 9 kr. (gestiegen um 1 kr.), bei Gerste 14 fl. 28 kr. (gestiegen um 5 kr.), bei Haber 7 fl. 19 kr. (gestiegen um 6 kr.), bei Erbse 14 fl. 28 kr. (gestiegen um 1 fl. 21 kr., und blieben ebenfalls um 28 kr. gestiegen um 8 kr.)! Einen Umsatz in 1906 Sch. Weizen, 909 Sch. Kern, 647 Sch. Gerste, 80 Sch. Haber. Unterstimmte fl. 233,291.

Augsburg, 25 Febr. Der gestrige Schrannenstand betrug 2512 Sch., wovon 2421 Sch. verkauft und 91 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise überhaupt beträchtlich gestiegen. Mittelpreise: Weizen fl. 21.19 (gestiegen um 27 kr.), Kern fl. 15.43 (gestiegen um 8 kr.), Roggen fl. 15.43 (gestiegen um 50 kr.), Gerste fl. 22.6 (gestiegen um 1 fl. 14.), Haber fl. 7.44 (gestiegen um 17 kr.). Umsatzsumme fl. 16,31 gestiegen um 12 kr.), Haber fl. 7.44 (gestiegen um 17 kr.). Umsatzsumme fl. 44,703.10.

Paris, 24 Febr. 3proc. 67.95; 4½proc. 97.80; Bankactien 2810; Lombard. Credit 740; Credit mobilier 741.50; spanische 3proc. Actien 30.25; rüm. 29½; portug. 3proc. 44½; 1854 44½; 1841 45; innere Schuld 43½; innere 3proc. 43¾; Estrangs Actien 1856

Denn sich hierselbst interessirenden Theil unserer Leser stehlen wir hiedurch mit Daß und der durch Todesfall des Besitzers veranlaßten Ausstellung einer der größten Jinglasperlenen Berlins noch nie gothischer Kronleuchter zu 30 Perzenklichen bei 8½ Fuß Höhe und 4½ Fuß Durchmesser — nach dem Modell der im Oktogruch zu Köln befindlichen gothischen Kronen — vorhanden ist.

Derselbe eignet sich vorzüglich für einen in gleichem Styl gebauten Saal eines herrschaftlichen Schlosses oder für Kirchen, und sind wir nur noch dazu daß die Kronen im Gitterich wegen ihrer geschmackvollen Zeichnung und Zusammenstellung in der ganzen Abmessungen allmählich bekannt sind. [1118—20]

Die Herren Schaeffer & Walcker in Berlin, Fabrikanten für Gasbeleuchtungs- und Wasser-Anlagen, sind gern erbötig Näheres darüber mitzutheilen.

Verzeichniß der Vorlesungen auf der Universität Jena im Sommer 1860,
vom 16 April bis 31 August.

I. Theologische Facultät. Hoffmann: 1) Einleitung ins N. T. 2) Psalmen. 3) Katus. 4) Neupertisch. 5) Theolog. Seminar. — Hase: 1) Neueste Kirchengeschichte, öffentlich. 2) Theolog. Seminar. — Schwarz: 1) Ethik. 2) Homiliet. u. Katechet. Seminar. — Rückert: 1) Matthäus. 2) Biblische Theologie. 3) Theolog. Seminar. — Grimm: 1) Briefe an die Thessalonicher, Galater u. Korinther. 2) Theolog. Seminar. — Weizsäcker: 1) Briefe an die Thessalonicher, Galater u. Korinther. 2) Einleitung ins N. T. 3) Hegmeneticlehre. — 1) Vogel: Apostelgeschichte, öffentl. 2) Geschichte des apostolischen Jahrhunderts. 3) Kirchengeschichte u. Metaphysik. 4) Theolog.-homiletischer Gesellschaft. 5) Hitzer-theolog. Gesellschaft. — Frank: 1) Geschichte der evangel. Theologie, II. Theil, gratis. 2) Kirchenhitzer. Repetitorium.

II. Juristische Facultät. Guret: 1) Gemeinen deutschen Civilprocess. 2) Civilprocesspraktikum. — Wächelten: 1) Völkerrecht, öffentl. 2) Deutsches Privatrecht. 3) Lehnrecht. 4) Staatswissenschaft. Seminar. — Tang: 1) Pandekten. 2) Römische Rechtsgeschichte. — Luden: Criminalrecht. — Leist: 1) Institutionen. 2) Pandektenpraktikum. — Heimbach: Sächsisches Privatrecht u. Stadt. Civilprocess. — Schleier: Criminalrecht. — Hänel: 1) Deutsches Privatrecht. 2) Handelsrecht. — Ortlepf: 1) Criminalrecht. 2) Criminalpraxis. 3) Landwirthschaftsrecht. 4) Encyklopädie u. Methodologie. Langenbeck: 1) Criminalrecht. 2) Encyklopädie u. Methodologie. — Hermann: 1) Deutsches Staats- u. Bundesrecht. 2) Interpretation des Sachsenspiegellandrechts.

III. Medicinische Facultät. Kieser: Pathol. u. Therapie der psychischen Krankheiten. — Riedel: 1) Spezielle Chirurgie. Klinik. 2) Chirurgische Operationscursus. Instrumenten- u. Verbandlehre). 3) Operationscursus. 4) Ausgewählte Capitel der Chirurgie. — Schleiden: 1) Botanik. 2) Physiologische Uebungen. — Siegenbaur: 1) Vergleichende Anatomie. 2) Anatomisches Colloquium. 3) Zoologie. 4) Zootomische Uebungen. — Uhle: 1) Allgemeine u. spezielle Pathologie u. Therapie. 2) Medicinische Klinik u. Poliklinik. — Stange: 1) Geburtshilfliche u. gynäkologische Klinik u. Poliklinik. 2) Geburtshilfl. Operationscursus. 3) Ueber das Wochenbett, öffentl. — Schmaus: 1) Geschichte. 2) Arzneimittellehre. 3) Aerztliche Receptirkunde, öffentl. — v. Seydel: 1) Die Krankheiten des Menschen. 2) Specielle Arzneimittellehre. 3) Receptirkursus. — Suesow: 1) Allgemeine Pathologie u. Therapie, mit Geschichte der Medicin. 2) Medicinisches Examinatorium. — Gottlieb: 1) Chirurgische Anatomie. 2) Chirurgische Operationen mit Uebungen. 3) Chirurg. Repetitorium. — Siebert: Specielle pathol. Anatomie. — Frankenhäuser: 1) Kinderkrankheiten. 2) Physiologie der Geburt, gratis.

IV. Philosophische Facultät. Göttling: 1) Griechische Literaturgeschichte. 2) Hyiteg. Seminar. — Schulze: 1) Staatswirthschaftslehre (finanzwissenschaft u. Gewerbspolitik). 2) Landwirthschaftslehre. 3) Grundanschläge. 4) Conversatorium über Land- u. Hauswirthschaft. Gegenstände. — Snell: 1) Geschichte der Schönung, öffentl. 2) Differential- u. Integralrechnung. 3) Differentialrechnung u. Gastransmut. — Stiefert: 1) Jesaia. 2) Syntaxis, öffentl. 3) Erklärung arabischer Schriftsteller, öffentl. 4) Orientalischer Seminar. — Snipper der: 1) Sallust's Catilina. 2) Philolog. Seminar. — Reich: 1) Anorganische Experimentalchemie. 2) Analytisch. Chemie. 3) Pharmazeutisch - analyt. u. chemisch - physiolog. Uebungen. — Schmidt: 1) Mineralogie. 2) Krystallographie. 3) Elementarische Geognosie. 4) Krystallographisches u. chem.-mineralog. Praktikum. — Kuno Fischer: 1) Logik u. Metaphysik. 2) Geschichte der Philosophie seit Kant. — Scheidler: 1) Odyssee, öffentl. 2) Nationalund Staatshaushaltslehre. 3) Naturrecht. — Suesow: 1) Geognostische Excursionen, öffentl. 2) Mineralogie. 3) Experimentalnaturlehre. — Kuno Fischer: 1) Nationalökonomie. 2) Politikwissenschaft. 3) Staatswissenschaft. Seminar. — Step: 1) Encyklopädie u. Literatur der Pädagogik. 2) Pädagogischen Seminar. — Scheider: 1) Definitionen und Conjugation der indogerman. Sprachen. 2) Altkochdeutsche u. altsächsische Sprache. 3) Sprachgeschichte, öffentl. 4) Sprachwissenschaftl. Uebungen. — Schrön: 1) Populäre Astronomie. 2) Praktische Geometrie. 3) Praktische Astronomie. — Langethal: 1) Landwirthschaft. Botanik. 2) Wiesenbau der Felder u. Wiesen. 3) Geschichte der Landwirthschaft. 4) Excursionen. — Krieg: 1) Chemie. 2) Pharmakologie. 3) Chemische Technologie. 4) Chemischer Kursus. — Fortlage: 1) Psych logie. 2) Ethik u. Religionsphilosophie. — Falke: 1) Allgemeine Materialverwaltung u. spezielle Pathologie. 2) Vergleichende Pathologie u. Therapie. 3) Hippologie. — Ludwig: 1) Gerichtliche Chemie. 2) Chemisches Praktica. 3) Pharmacie u. pharmakognosie. 4) Zoochemie. 5) Analytische u. pharmazeut.-chemische Uebungen. 6) Chemisch-pharmazeut. Examinatorium. 7) Pharmazeutisch-naturwissenschaftl. Verein. — Schäffer: 1) Elementarmathematik. 2) Analytische Geometrie. 3) Experimentalphysik. 4) Mathematisch-physikalische Uebungen. — Schmidt: 1) Mineral. 2) Petrographie. 3) Mineralogisch-geognostische Uebungen. — Rößler: 1) Naturrecht. 2) Psychologie. — Schneider: Geschichte der neueren deutschen Literatur. — Kohmann: 1) Jüdische Geschichte mit Blicken auf Mohammedanismus. 2) Geographie. 2) Deutsche Geschichte von 1815. — Ueber Luther. — Reichardt: 1) Ueber die Gesundheitslehre von Luft u. Erde, gratis. 2) Allgemeine Chemie. 3) Chemische Technologie. 4) Analytische Chemie, I. Theil. 5) Chemische Uebungen. — Gebmann-Hirt: 1) Deutsche Geschichte vom Interregnum bis zum Tode Maximilians I. 2) Erklärung der Germania des Tacitus. [1181]

Kunst-Ausstellungen.

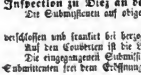
In der vereinigten Kunstvereine in Bamberg, Passau, Regensburg, Wiesbaden und Würzburg veranstalten in den Monaten October bis December 1859, dann Januar bis August 1860 incl, **gemeinschaftliche Ausstellungen** von 8- bis 14tägiger Dauer unter folgenden Bedingungen für die Einsendungen:

1) Alle Kunstwerke sind in den Monaten **October 1859** bis **Mai 1860** zuerst nach **Passau** oder nach **Wiesbaden**, in den Monaten **Juni** bis **August 1860** aber jedenfalls zuerst nach **Wiesbaden** einzusenden.
2) Alle eingesendeten Kunstwerke haben, wenn sie auch durch Loos nicht ausgestellt werden, den ganzen Turnus der Ausstellungen zu durchlaufen.
3) Die Transport-Kosten werden, bei directen Zusendungen durch die Künstler, innerhalb eines Raynon von 50 Stunden hin und zurück, von den Vereinen bestritten.
4) Die Rückfrachtungs-Kosten derjenigen Bilder, die erst während des Laufes zwischen den 5 Vereinen abverlangt werden, treffen die Herren Künstler selbst.
5) Alle Kunstwerke sind einzeln in guten Kisten zu verpacken, mit Schrauben zu befestigen und zu schließen, und mit genauen Adressen zu versehen.

Obengenannte Kunstvereine laden nun die verehrlichen Herren Künstler zur zahlreichen Zusendung ihrer Kunstwerke mit dem Beifügen ein, daß auch ferner nicht unbedeutende Ankäufe in Aussicht stehen. [6618—21]

Bekanntmachung.

Nassauische Rhein- und Lahn-Eisenbahn.



Für die Nassauische Rhein- und Lahn-Eisenbahn soll auf dem Submissionswege vergeben werden die Lieferung von:

Zwanzig Lokomotiven mit Tendern;
Eintausend Satz Räder zu Güter- und Personenwagen;
Zweitausend neunhundert und siebenzig Centner Puddel-Stahl-Schienen zu Ausweichen und Kreuzungen;
Eindundert siebenzig Stück Aus-Weichen mit Herzstücken und Stellböcken.

Uebernahmsverbindlichkeit und Zeichnungen liegen verschlossen fünf täglich von den Bureau der **herzoglich nassauischen Eisenbahnbau-Inspection zu Diez an der Lahn** einsehen, woselbst auch die Submissionsformularien in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen auf obige Lieferungen müssen längstens bis

Donnerstag den 8 März 1860, Morgens 10 Uhr,

verschlossen und frankirt bei herzoglicher Eisenbahnbau-Inspection zu Diez eingereicht werden.

Auf den Empfang ist die Lieferung zu benennen auf welche Submittent wirkt.

Die eingegangenen Submissionen werden hierauf in dem bezeichneten Termin von dem Commissarius herzoglicher Landes-Regierung eröffnet, und steht es den Submittenten frei dem Eröffnungstermine persönlich oder durch Bevollmächtigte beizuwohnen. — Wiesbaden, den 11 Februar 1860.

Herzoglich nassauische Landes-Regierung.

Für die richtige Ausfertigung:
D'Avis.

[1065—66]

Ledermarkt in Zürich.

Zürich, den 18 Februar 1860.

Da die Thorwache im laufenden Jahre auf den Anfang des Monats April fällt, wird der Frühlings-Ledermarkt für dieses Jahr auf **Montag** und **Dienstag** den **16** und **17** April verlegt.

Von dem Stadtrathe.
Der Stadtschreiber: Dr. E. Escher. [1195]

Digitized by Google

Marienberger Silberbergbau-Gesellschaft.

Seit den letzten fünf Jahren sind in allen Foreigen der Industrie eine nicht geringe Zahl von Unternehmungen auf Actien begonnen worden, die nur in den seltensten Fällen die von den Begründern in Aussicht gestellten Ergebnisse vermochten haben.

Diese Erfahrung, der kaum überwundene Druck in Asien, und die beklemmende Schwüle, die noch über dem politischen Horizonte lagert, haben eine allgemeine Entmuthigung und ein nicht zu verkennendes Mißtrauen gegen alle Actienunternehmungen hervorgerufen.

Wenn wir demungeachtet es wagen mit der Einladung zu einer Actien-Gesellschaft hervorzutreten, so wollen wir damit keineswegs behaupten, daß nicht auch gerade jetzt noch vorhanden seyn, welche uns hoffen lassen damit durchzudringen, und so ist es.

Vor allen Dingen berufen wir uns auf die unbestrittene Thatsache daß bei hereinbrechendem Kriege, wo alle gewerblichen Unternehmungen stocken, gerade der **Silberbergbau** die sicherste Capitalanlage verspricht.

Weiter ist in unserer Localumgebung unzweifelhaft nachgewiesen daß irgendwelche Nebenabsichten weder von dem Begründungscomité noch von dem sonst Betheiligten verfolgt werden.

Nächstdem stützt sich unser Unternehmen auf ein vom königlichen Bergamte Marienberg ausgearbeitetes, vom königlichen Oberbergamt zu Freiberg genehmigtes Gutachten, mit Berichtsplan und Rentabilitätsberechnung, welches über die günstigen Aussichten keine andern Zweifel aufkommen läßt außer denen welche alle menschlichen Unternehmungen in Frage stellen.

Diese Thatsache damit durchdringender von den frühern Gewerken der eine zu bildenden Actiengesellschaft überlassenen **7 Gruben** anerkannt, welche sich bei dem neuen Unternehmen mit 130,000 Rthlr. in 1300 Actien betheiligt haben.

Nichts minder ist uns von der L. Staatsregierung in sichere Aussicht gestellt worden daß unter den, nach Constituirung der Gesellschaft zu vereinbarenden, Bedingungen ein der Marienberger Bergwerksrier angehöriger Berghauforst mit einem Capital von 40,000 Rthlr. der Actiengesellschaft beigetreten werde.

Endlich bieten die Ertrüge in der Einladungsschrift auf Grund der Erfahrung und der Wissenschaft dargelegten Verhältnisse dem Unternehmen so wesentliche Vortheile dar, wie solche selten an einem anderen Punkte vereint anzutreffen seyn werden.

So treten wir, gewappnet wie wenige unserer Bestrebungen, dem Vorurtheil und der Entmuthigung gegenüber, und bitten **Alle** welche Herz und Sinn für ein echt deutsches Unternehmen haben, zu prüfen und nach erfolgter Prüfung sich mit uns zu vereinigen, um die Schätze zu heben welche, seit Jahrhunderten ruhend, der muthigen Hand sich nicht länger verschließen werden.

Das erforderliche Capital, nach den Anforderungen der strengsten Gewissenhaftigkeit festgestellt, ist ein mäßiges; die **Einzahlungen** vertheilen sich auf acht Jahre und werden bis dahin mit **fünf** vom Hundert Verzins. Sie sind halbjährlich, die **erste** mit **fünf Thaler** bei der Zeichnung gegen Empfangnahme einer Interimsschein, zu erlegen.

Vom neunten Jahre ab steht eine jährliche Austheute (Dividende) von 15 Procent zu erwarten, so daß der vaterländischen That ein reicher Lohn sich bietet.

Die Zeichnungen und Betheiligungs-Erklärungen können sowohl bei sämmtlichen Mitgliedern des Begründungs-Comité's, als auch bei nachstehenden Bankhäusern erfolgen, woselbst auch die ausführliche Einladungsschrift mit sämmtlichen Beilagen und **einem** Statuten-Entwurf zu entnehmen sind.

Auftalten und Handelshäusern erfolgen, woselbst auch die ausführliche Einladungsschrift mit sämmtlichen Beilagen und einem Statuten-Entwurf zu entnehmen sind.

Der Actienzeichnung beginnt mit dem heutigen Tage und wird Mitte März geschlossen.

Marienberg, Berlin, Breslau und Leipzig, am 2 Februar 1860.

Das Begründungs-Comité.

R. Hering,
k. s. Bergrath, Ritter des Kupferhammer Grünthal.
C. Gabrielli,
Commissionsrath in Berlin.

O. Hanisch,
Bürgermeister in Marienberg.
H. J. Jorg,
Kaufmann und Rentier in Breslau.

D. H. Schellwitz,
Rechtsanwalt und Notar in Leipzig.
L. Hinkel,
Schichtmeister in Marienberg.

Zur Annahme von Zeichnungen haben sich bereit erklärt:

in **Annaberg**
Herr **Ferdinand Lippert.**

in **Augsburg**
Herr **Joh. Lor. Schaezler.**

in **Berlin**
Herr **Emil Ebeling,**
„ **Carl Franz,**
„ **Theodor Gruber.**
in **Dresden**
die Herren **Georg Meusel u. Comp.,**
Herr **Carl Kaiser,**
die Herren **Beckmann u. Bahler.**
in **Leipzig**
die Herren **Dufour Gebrüder u. Comp.**
in **Wurzen**
Herr **Guido Jaeffing.**

in **Breslau**
Herr **Louis Donnerstreth,**
Commerzienrath.
Herr **J. M. Salzschin.**
in **Freiberg**
die Herren **Thiele u. Steinert.**
in **Magdeburg**
die Herren **Rabe u. Boß.**

in **Chemnitz**
die Stadtbank.

in **Hamburg**
Herr **R. J. Robertson.**
in **Marienberg**
Herr **C. G. Donat junior.**

in **Zwickau:** Herr **Albin Thost** und Herr **M. W. Fuhr.**

[809—11]

Norddeutsche Bank in Hamburg.

Dritte ordentliche Generalversammlung der Actionäre
am Donnerstag den 1 März 1860, Nachmittags 2½ Uhr,
im großen Saale der Börsenhalle.

Tagesordnung.

1) Vorlegung des Jahresberichts und der Bilanz.
2) Antrag der Herren C. L. D. Meister und Genossen, lautend, wie folgt:

Der Verwaltungsrath wolle der hervorstehenden ordentlichen General-Versammlung **der Actionäre** der Norddeutschen Bank in Hamburg folgende Anträge behufs Beschlußfassung über dieselben durch einfache Majorität zur Abstimmung **vorlegen.**

a) 1. Die Generalversammlung beschließt daß auf jede Actie von Bco.mk 500 gleichviel **Bco.mk** 200 zurückgezahlt werden, mit dem Vorbehalte jedoch daß je nach Bedürfniß und unter Anwendung des §. 7 für Sämmige die Verpflichtung der Einzahlungen bis zum Nennbetrage der Actien wiedergefordert werden dürfe.

Für den Fall der Ablehnung dieses Antrages durch die Generalversammlung beantragen die Unterzeichneten:

a) 2. Die Generalversammlung beschließt daß auf jede Actie von Bco.mk 500 gleichviel **Bco.mk** 150 zurückgezahlt werden, mit dem Vorbehalte jedoch daß je nach Bedürfniß und unter Anwendung des §. 7 für Sämmige die Verpflichtung der Einzahlungen bis zum Nennbetrage der Actien wiedergefordert werden dürfe.

Für den Fall endlich der Ablehnung auch dieses Antrags durch die Generalversammlung beantragen die Unterzeichneten:

a) 3. Die Generalversammlung beschließt daß auf jede Actie von Bco.mk 500 gleichviel **Bco.mk** 100 zurückgezahlt werden, mit dem Vorbehalte jedoch daß je nach Bedürfniß und unter Anwendung des §. 7 für Sämmige die Verpflichtung der Einzahlungen bis zum Nennbetrage der Actien wiedergefordert werden dürfe.

b) Daß die Rückzahlung innerhalb sechs Monaten geschehen müsse.
c) Daß nach Abzug dieser Zeit die nicht eingeforderten Beträge unverzinslich bei der **Bank** deponirt werden.
d) Daß die Modalität, in welcher die geschehene Rückzahlung zu constatiren, sey dem **Verwaltungsrathe** zu überlassen.

Es erklären die Unterzeichneten noch ausdrücklich daß sie zwar die Anträge **sub b., c. und d.** durch den Antrag **sub a) 1. oder a) 2. oder a) 3.,** nicht aber umgekehrt für bedingt erachten. Gezeichnet:

Carl L. D. Meister.
F. Laeiß.
Gebr. Reitzel.
Otto Fr. Ahlmann.
Notary Gabriel & Comp.
Jacob Meyer.
H. Schröder.
George Booth.

A. Alexander.
Gust. B. Dietler.
C. Schreiber.
Hasfeld & Comp.
A. F. Stuhlmann.
Eduard Julius Rendt.
C. A. Jackusch.

Anmerkung.

Die Antragsteller sind der Meinung daß die Beschlußfassung **über diese Anträge durch einfache Stimmenmehrheit** zu erfolgen habe. Da indeß Bedenken erhoben sind, ob überall die schriftliche Meinung der erworbenen Rechten die Ausführung der in Antrag gebrachten Maßregel gestatten würde, eventuell, ob nicht die Annahme des Antrags eine Statutenänderung in sich schließt und mithin eine ¾ Majorität erfordert, so wird der Verwaltungsrath — selbstverständlich ohne daß durch

Digitized by Google

die Beschlußfassung etwaige wohl erworbene Rechte präjudicirt werden könnten — vorgängig folgende Fragen zur Abstimmung bringen:

1) **Erscheint die Generalversammlung die vorliegenden Anträge für zulässig?**
Falls diese Frage verneint wird, so findet eine weitere Abstimmung über die Anträge nicht statt, wird sie indeß bejaht, so ist
2) zur Abstimmung über folgende Frage zu schreiten: **Ist die Generalversammlung der Meinung daß die Annahme der Anträge eine Abänderung der Statuten in sich schließe?**
3) Wahl dreier Mitglieder der Verwaltungsrathes, dreier Ersatzmänner und zweier Revisoren.

Die Inhaber von Actien, welche in dieser Generalversammlung ihr Stimmrecht ausüben wollen, erhalten am 27, 28 und 29 Februar, Vormittags zwischen 9 und 1 Uhr, bei den Notaren Herren Droop & Dr. und Göhle Dr., große Bäckerstraße 15, gegen Verzeichnung ihrer Actien auf ihren Namen lautende Eintrittskarten, somit spätestens Mittwoch vor Besitzung der ihnen nach §. 56 der Gesellschafts-Statuten zukommenden Stimmanzahl. Die erforderlichen Stimmzettel werden beim Eintritt in die Generalversammlung, gegen Abgabe der Eintrittskarten, verabfolgt.

Hamburg, den 22 Februar 1860.

Der Verwaltungsrath der Norddeutschen Bank in Hamburg. [1245]

[928—30] **Bei Joh. Wurster & Comp.** in Winterthur in der Schweizerischen erschienen und durch alle Buchhandlungen fest zu beziehen:

Flora tertiaria Helvetiae.

Die tertiäre Flora der Schweiz

von Dr. **O. Heer**, Professor.

Drei Bände Folio in Leinwand gebunden Fr. 103. *)

Es sind auf 155 Tafeln in 3832 Figuren, welche meist in Farbendruck ausgeführt sind, die sämmtlichen bis jetzt bekannten tertiären Pflanzen der Schweiz (920 Arten) abgebildet und in 169 Bogen Text ausführlich beschrieben. In einem allgemeinen Theile, welcher den Schluß des Werkes bildet, sind die vorgenommenen Bestimmungen der Pflanzen der Schweiz besprochen und durch eine Tafel mit Profilen erläutert. Mit Hülfe der Pflanzen wird diese Masse in verschiedene Streifen abgegliedert und ein Bild der Flora der verschiedenen Localitäten und Stufen des ganzen Tertiärlandes, sowohl der Schweiz wie von ganz Europa entworfen. Ein besonderer Abschnitt ist den klimatischen Verhältnissen des Tertiärlandes und der Gestaltung des Klima's und des Naturcharakters dieser Zeit gewidmet. Eine kleine Karte Europa's veranschaulicht die Vertheilung von Festland und Meer zur miocenen Zeit.

*) Bei dem früheren Abonnirt dieser Anzeige ist tertiärmäßig der Preis zu Fr. 106 angegeben.

Edictalladung. [1225—27]

Bei dem königlich sächsischen Appellationsgerichte zu Leipzig haben:

1) Carl Gottfried Otto, zu Gohlis, bei seine Ehefrau Auguste Caroline Otto geb. Richter, am 26 Januar 1859 den genannten Ort heimlich verlassen habe;

2) Amalie Rosalie Dämmler, geb. Grähner zu Dresden, bas ihr Ehemann, der vormalige königliche sächsische Militairmusikus, Johann Carl Ernst Dämmler, im April oder Junius 1857 von Gnaisdorf über Hamburg nach Amerika abgereiset sey;

3) Auguste Wilhelmine Prunsch, geb. Oliver zu Leipzig, bas ihr Ehemann, der Arbeiter Johann Wilhelm Heinrich Prunsch aus Mittweida, nachdem er sich seit dem Monate Januar 1859 in Trier des Trier aufgehalten, im October 1858 nach Straßburg gegangen sey;

4) Johanne Dorothea Bertha Bertelsmann, geb. Hammer zu Leipzig,

5) Carl Eduard Gustav daselbst,

6) Christiane Friederike Langner zu Waldheim,

7) Friedrich Wilhelm Lobstädt zu Leipzig,

8) Johanne Rosine Müller zu Cittenhain und

9) Friederike Emilie Schramm zu Leipzig,

unter Bezugnahme auf das Ausbleiben ihrer Gegatten in dem früher in Ehesachen, deren anderweite Verhandlung beantragt.

Es werden daher

zu 1) Auguste Caroline Otto,

zu 2) Johann Carl Ernst Dämmler,

zu 3) Johann Wilhelm Heinrich Prunsch,

zu 4) Carl Gottlieb Bertelsmann,

zu 5) Amalie Louise Groß,

zu 6) Carl Heinrich Langner,

zu 7) Christiane Wilhelmine Lobstädt,

zu 8) Johann Gottlieb Müller,

zu 9) Ernst Julius Schramm

und zwar die Vorbenannten 1, 2 und 3 Beklagten namentlich bei ihrer Strafe, hiermit unter Androhung der Verwerfung, bei Vermeidung der Contumacialstrafe, auch der Ehetrennung, und im Falle der Nichtbefolgung der Ehe weiter getrennt werden, hierdurch geladen, spätestens

achtzehnten Juli 1860,

Vormittags an Appellationsgerichtsstelle in Person zu erscheinen, und weiterer Verhandlung, demnächst aber der Publication eines Erkenntnisses, welche rechtskräftig der Nichterschienenen um 12 Uhr Mittags sie erfolgen geachtet werden wird, gewärtig zu sein.

Leipzig, am 14. Februar 1860.

Königlich sächsisches Appellationsgericht.
Dr. Beck.

Verpachtungs-Anzeige. [1222—24]

Die im Regierungsbezirk Breslau, im Kreise Trebnitz in Schlesien gelegenen Rittergüter:

1) Groß-Peterwitz mit Kraake,
2) Gellendorf,
3) Winten,
4) Tschocke

sollen **vom 1 Juli 1860 ab**

auf 18 hintereinanderfolgende Jahre verpachtet werden.

In Groß-Peterwitz befindet sich eine Brauerei und eine Spiritusdestillerei von 4200 Quart täglichen Betrieb.

Die Güter liegen direct an der Breslau-Posener Eisenbahn, 5 Meilen von Breslau entfernt, und sind in einer Stunde mit der Eisenbahn zu erreichen. Die Kreisstadt Trebnitz ist 2½ Meilen, die Marktstädte Trachenberg und Brauitzig sind eine Meile von den Gütern entfernt. Im Orte Gellendorf, am Dominialhof, ist der Bahnhof Gellendorf, und sind diese Güter sämmtlich mit einander eingängig und zum Gellendorfer Bahnhof nur ½ Meile entfernt gelegen.

Zu diesen Güter-Complex gehören:

A) Aecker	3622	Morg.	128 □R.
B) Wiesen	657	"	135 "
C) Hutung und Gehölz	215	"	113 "
d) Teiche	116	"	5 "
E) Höfe, Anland, Sand- und Gärten	205	"	53 "
f) Hofraum, Gärten	109	"	87 "
Zusammen:	4927	Morg.	172 □R.

Karten, sowie die speciellen Verpachtungs-Anschläge, als auch Bedingungen und Maximum der verpachteten Vieh-Gespann liegen im Rent-Amt zu Groß-Peterwitz zur Einsicht bereit.

Die Verpachtungs-Bedingungen können gegen Erstattung der Copialien durch Herrn Lederer zu Breslau, Weidenstraße Nr. 1, auch bei dem Ober-Landes-Justizrath Pinoff auf Kaschewitz bei Gellendorf, sowie im Rentamt zu Groß-Peterwitz eingesehen werden.

Zur Uebernahme dieser Verpachtung gehört ein disponibles Vermögen von 30,000 — 40,000 Thalern.

Groß-Peterwitz, den 21 Februar 1860.

Das Rent-Amt.

Für Kaufsuchte. [915—47]

In der Nähe von Breslau und der Eisenbahn ist Familienverhältnisse halber ein Gasthof mit ländlichen Grundstücken gelegenen Landgut unter sehr billigen Bedingungen auf freier Hand zu verkaufen. Gefällige Anfragen werden franco unter der Chiffre A. Z. Nr. 100 poste restante Trebnitz beantwortet.

Von [1034—36] Kleefaat, Leinsamen, Getreide ꝛc.

halte ich stets Lager, und besorge auch gegen billige Commission den Einkauf derartiger Producte.

W. Reinhold in Berlin,
Waaren- und Producten-Händler.

Bekanntmachung. [1192]

Verlaßsache des verstorbenen Anton Henle den hiesigen Orts.

Der Verstorbene Anton Henle den Hiesigen Orts. Ger. ist mit Hinterlassung von fünf Kindern, nämlich Xaver, Marianna, Maria, Felicitas und Ottilia Henle, gestorben.

Der Nachlaß letzterer drei Erbsinteressenten konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

Es ergeht daher an Maria, Felicitas und Ottilia Henle, Töchter des zu Hillenbrunden verstorbenen Verstorbenen Anton Henle, die Aufforderung,

innerhalb 3 Monaten a dato

bei der unterzeichneten Verlaßcuratel ihre Erbansprüche ihre Erbansprüche entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte gestend zu machen, da außerdem den Anmeldungen für dieselben zu ihrer weiteren gütigen Vertretung ein Special-Curator aufgestellt werden wird.

Krumbach, am 14 Februar 1860.

Königliches bezirksgericht Krumbach.

Gierisch.

Sigmaringen. [1241]

Das unterm 30 Jänner 1860 wegen Wiedervereinigung des Sigmaringer Postamts mit der Bahnpost ergangene Verbot mit dem Anfügen zurück genommen, daß die auf den Morn & W. Andenmente Bahnsendungen eingetretenen Hinderniße wegen nicht statt findet.

Den 22 Februar 1860.

Fürstl. Taxisches Rentamt. (1242)

Oesterreichische Eisenbahn - Loose.

(Alle 3 Monate findet eine Ziehung statt.)

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Gewinne: à 250,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 etc.

Es dürfte für jedermann von Interesse seyn, den Plan dieser aufs grossartigste ausgestatteten Verlosungen kennen zu lernen, es ist derselbe gratis zu haben und wird franco übersendet.

Loose werden zu dem billigsten Preis gefertiget und beliebe man noch baldigst direct zu wenden an das Loose-Haupt-Depôt der Deutschen National-Lotterie.

Anton Horix

(610—19) **in Frankfurt am Main.**

Agenturgesuch. [1240]

Ein junger thätiger Kaufmann einer größern Stadt Sachsens, dem gute Referenzen zur Seite stehen, wünscht den reellen Schweizer Häusern Agenturen, resp. commissionsweise Geschäfte und Engagements übernehmen. Franco-Offerte werden sub C. G. 238 in der Exped. d. Bl. erbeten. (1247—48)

Stuttgart.

Commissions-Antrag.

Ein zuverlässiger Comptoirist gesetzten Alters, gewandt in der Correspondenz und geeignet zur Reise, übernimmt zur selbständigen Leitung des Geschäfts, welcher vermöglich sollich sofort eintreten können, wird gesucht. Den Vorzug würde Jemand erhalten welcher in einer Baumwollspinnerei oder Weberei thätig war. Man würde nicht abgeneigt sein einem gebiegenen erfahrenen Mann bald nach Eintritt durch Betheiligung einige Tantième beim Geschäft zu interessiren. Franko-Anträge mit L. Z. bezeichnet und Angabe von Referenzen, nimmt entgegen **C. Belsenberger, Königstr. 49.** (1246—47)

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition angenommen und der Raum einer gewöhnlichen Zeile berechnet: mit 4 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag **Nr. 58.** **27 Februar 1860.**

Correspondenten sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Am abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands Oesterreichs und der Schweiz: für Frankreich, Savoyen, Nizza, Belgien und Holland: Postämter in Paris, Rue des Messageries, 5. Für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London. Für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln, oder bei dem Postamt in Aachen. Für Italien bei Ermes. Postämtern in Turin, Genua, Venedig, Triest und Mailand, im Kirchenstaat und den übrigen ehemaligen Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler C. F. Münster in Verona. Für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel: für Griechenland, Türken und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Da die Bestimmungen über die Benützung der königlich bayerischen Posten gestatten auch nachträgliche Bestellungen auf Zeitungen mit vierteljähriger Abonnementsdauer für den zweiten und dritten Monat des Vierteljahres anzunehmen, wenn die Besteller ihre Einwilligung dazu geben, so zeigen wir hiermit an daß die königliche Oberpostamts-Zeitungs-Expedition dahier Bestellungen auf die Monate Februar und März bereitwillig entgegen nehmen wird.

Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Augsburg, Februar 1860.

Uebersicht.

Friedrich v. Thiersch.

Deutschland. Frankfurt (Theuerung der Pferde. Sammlung für Pariser Arme.; München (Prof. Thomas); Bretten (Melanchthon-Denkmal; Aus Kurhessen (Verfassungsangelegenheit); Hamburg (Wirthelung des Senats an die Bürgerschaft. Jahresbericht der Nordd. deutschen Bank. Gewitter. Dramatische Neuigkeiten.) Dresden (Carnevalsfestlichkeiten. Wirkung der Erhebung des Minister-Präsidenten gegen Prof. Haupt. Leipzig (der Criminalproceß gegen den Prof. Lindner. Ein Lesefrühl für Musik. Emil Devrient); Göttingen (Universität); Berlin (der preußische Gesandte in Turin. Nach Marocco. Die Grundsteuer-Ausgleichung. Der Regent und das Herrenhaus. Kunstwerke. Schillerdenkmal. Stocken der Bauunternehmungen. Die Tagespresse. Communisten des Abgeordnetenhauses über die Neubildungen in Heer); Flensburg (Verhandlungen der Ständeversammlung); Wien (zur Protestantenfrage. Preßpolizei. Verhaftung des Führ v. Cynatten. Beschütze der Italien. Die Wölfe im Schafspelz).

Schweiz. Bern (das energische Auftreten des Bundesrathes in der Zwölfchen-Frage. Vertrag zwischen der Schweiz und Neapel. Die Grundsätze für die Vertheilung des Kantonalgutes. Die Kosten der Unterhaltung der übergetretenen österreichischen und sardinischen Militärs. Militäm Luzern. Kriegerische Nachricht bei „Dirtite." Frau Garibaldi); Genf (die Genfer-Annexer Eisenbahnangelegenheit wieder verlagt. Ein neuer Vorschlag in der sardinischen Frage. Hr. v. Wildenbruch).

Großbritannien. Fortsetzung der Budgetdebatte. (Ducane's Amendement verworfen.) Die Times in Sachen der Statistik der Eisenbahnunfälle. Litterarisches. Enthüllungen über China. Polizeiverhandlung.

Frankreich. Das Wachsen der Opposition. Ein Artikel zur Beruhigung des Parlaments.

Italien. Florenz (die bevorstehenden Wahlen. Die angebliche Geheimbeeinflussung Pius' IX.); Turin (der Carneval und die Politik. Carour); Von der savoyischen Gränze (eine Kriegsministerialverordnung und die Aushebung).

Handels- und Börsennachrichten. Paris (Börsenbericht).

Friedrich v. Thiersch.

× **München,** 26 Februar. Thiersch, der große Philhellene und Humanist, der Nestor der Wissenschaft, ist nicht mehr. Gestern Abend nach 4 Uhr erlosch ein Leben das wie eine heitere erwärmende und erfreunde Flamme ein halbes Jahrhundert hindurch in unserm München geleuchtet hat, und belebende Strahlen durch ganz Bayern, durch Deutschland, ja Europa, sandte. So erschütternd wie die Nachricht seines Todes hier und auf die gelehrten Kreise des Vaterlandes, an dessen Hochschulen seine Schüler den Geist des Altmeisters weiter tragen, wirken wird, so war man hier doch schon lange darauf vorbereitet. Seit seinem Jubiläum, an welchem das ganze gelehrte Deutschland theilnahm, erlosch sachte und mählich sein Lebenslicht, das noch vor wenig Jahren in hellenischer Klarheit und Heiterkeit in mitten des geselligen Kreises flammte welcher sich um ihn wie um einen Patriarchen versammelte, und in ihm die Anschauung eines schönen, glücklichen und Freuden und Glück bringenden Greisenalters genoß. Man sah den ehrwürdigen Greis noch bis vor wenigen Tagen fast täglich, aber langsamer immer langsamer durch die wohlbekannten Straßen der Stadt wandeln, die mit ihm gewachsen, und in ihm eine ihrer ersten lebenden Zierden ehrte. Täglich wollte er noch Luft und Sonne genießen, als schon die Seelenkräfte immer mehr hinschwanden, bis in den letzten Tagen die Kunde durch die Stadt drang daß das reine, ächte Lebenslicht das, so lange Nahrung gab, nahezu verzehrt sey. München, Bayern verliert in ihm einen der hauptsächlichsten Träger seines Ruhms, den Kunst und Wissenschaft über Gebühren, den Vater der Universität, verliert in ihm aber nicht blos den großen Gelehrten, den eifrigen Vermittler zwischen noch nicht ganz verbundenen Elementen, den für alles Schöne und Gute begeisterten jugendlichen Greis, sondern auch den rechten und edlen, liebenswürdigen Mann, den alle, die ihn kannten, verehrten und liebten und ehren, den für alles Schöne und Gute begeisterten jugendlichen Greis ganz verbundenen Elementen, den für alles Schöne und Deutschland verliert einen seiner besten Söhne, und Freund der Jugend — und in unserm Friedrich Wilhelm v. Thiersch. Geboren den 17 Januar 1784 zu Kirchscheidungen in Thüringen geboren, einen der edelsten Patrioten und Freunde der Jugend — und in unserm Friedrich Wilhelm v. Thiersch. Geboren den 17 Januar 1784 zu Kirchscheidungen in Thüringen geboren, heimerath v. Thiersch wurde 1784 zu Kirchscheidungen in Thüringen geboren, Professor des damaligen Lyceums hieher, und starb am 25 Febr. 1860, 76 Jahre alt, hochbetagt und hochgeehrt, versehen mit den Tröstungen der Religion, gestärkt durch den Empfang der heiligen Sakramente, gestärkt und Vaterland, nach schönem gesegnetem Leben einen ruhigen, schönen Tod.

Deutschland.

h **Frankfurt a. M.,** 24 Febr. Die Anläufe von Pferden dauern in einer Weise fort, daß die in diesem Geschäft Betheiligten sich selber über die Aufuhrverbots wundern. Ob diese Ankäufe sämmtlich Nichternennung des französische oder italienische Rechnung geschehen, läßt sich oder verwiegend für französische Rechnung geschehen, läßt sich allerdings von hier aus schwer feststellen. Darüber geben wohl die Ausfuhrpässen ungen werden müssen, vorausgesetzt daß sie ganz verläßlich sind, und nicht stationen an der Grenze sind, eine genauere Auskunft. So viel ist aber gewiß daß in hiesiger Stadt augenblicklich kaum ein einziges Pferd mehr zum Verkauf feilsteht. Auf den letzten Märkten wurden kräftige Thiere mit 40 bis 60 Carolin bezahlt, und im Vergleich mit dem vorigen Jahr sind die Preise um ein Drittel in die Höhe gegangen. Woher diese außerordentliche Preissteigerung, die eben wieder in unbrandem Luxus und noch weniger in wachsendem Verkehr ihre Erklärung findet? Deutschland möge sich bei Zeiten vorsehen! Es scheint fast als ob es darauf abgesehen wäre das Werk Richelieu's fortzusetzen, und unsern Volk, das sich mühsam wieder etwas emporgerungen, einen zerschmetternden Schlag beizubringen, einen neuen westphälischen Frieden zu bereiten welcher die Desorganisation Deutschlands vollendet, und durch innern Hader daselbe fürstlos den Fremden überliefert. Schwerlich wird eine andere Stadt in so ausgedehnter Weise durch Hülfesuchende und Sammlungen aller Art in Anspruch genommen als Frankfurt. Selten geschieht hier eine Fehlbitte. Wenn aber kürzlich für eine Anstalt zum Besten der Kinder von Pariser Straßenfegern eine nicht unbeträchtliche Summe zusammenlief, so mußten doch viele unwillkürlich an das alte deutsche Sprüchwort denken: „daß des Hemd uns näher ist als der Rock!" Gewiß ist die Wohlthätigkeit ist immer schön, aber es gibt doch wohl dringendere Pflichten, als die ist einer so reichen Stadt wie Paris beizusteuern.

Bayern. × **München,** 26 Febr. Für den erledigten Lehrstuhl der Geschichte in Jena ist auch unser Akademiker Professor G. M. Thomas in Aussicht genommen, wie wir hören, außer andern auf Empfehlung Droysens selbst, in Aussicht genommen.

Für morgen ist abermals die Posse „Robert und Bertram" im Hoftheater angekündigt.

Baden. **Bretten,** 24 Febr. Für die Errichtung eines Melanchthondenkmals in Bretten hat sich ein Kunstfreund von 10 Bürgern gebildet und sich mit dem rühmlichst bekannten Künstler Friedrich in Straßburg, der bereits durch seine Schöpfungen in Steinbach, Baden, Achern und Offenburg seine Kunst bewährt hat, ins Benehmen gesetzt. Bildhauer Friedrich hat nicht nur die Anfertigung eines Standbildes in 11/2facher Lebensgröße mit großer Bereitwilligkeit übernommen, sondern auch aus Liebe für den schönen Zweck Ansprüche für seine Künstlerarbeit bedeutend ermäßigt. Am 19 April, als am 3. Säculartag des Todes Melanchthons, soll unter passender Feierlichkeit

Digitized by Google

die Grundsteinlegung und im folgenden Jahr die Aufstellung des Denkmals stattfinden. Durch die Freigebigkeit des Großherzogs sind dem Ausschusse bereits 300 fl. übermittelt worden. Ferner sind aus unserm engern Vaterland und dem nachbarlichen Elsaß ansehnliche Gaben theils schon zugeflossen, theils zugesagt. Dem Vernehmen nach sollen noch etwa 2000 fl. zur Deckung der Kosten, und die Ausführung wird also gesichert betrachtet werden dürfen wenn unsere evangelischen Glaubensbrüder in den Nachbarlanden das schöne Werk durch Beiträge zu fördern bereit sein wollten, wozu ihnen ein Aufruf vom Ausschuß zugehen wird. (Schw. M.)

*** **Aus Kurhessen,** 20 Febr. „Alles ist für eine endliche befriedigende Lösung der Sache vorbereitet" — wird Ihnen (Nr. 47 der Allg. Ztg.) in Beziehung auf die Anträge der Bundesausschüsse in der kurhessischen Sache aus Frankfurt a. M. geschrieben. Die Anträge des Bundesausschusses können aber nur für solche „befriedigend" erschienen welche die definitive Sanction des Verfassungsumsturzes in Kurhessen durch den Bundestag und die Bereitelung der auf Herstellung der Verfassung von 1831 gerichteten, auch von Ihnen mannhaft unterstützten Bestrebungen für erwünscht halten. Der wesentliche Inhalt der Ausschußanträge besteht nach allen vorliegenden Nachrichten darin: daß der größte und wichtigste Theil der Verfassung von 1852, gegen welchen die neugeschaffenen Kammern im Jahr 1857 keine Einwendungen erhoben hatten, als endgültig festgestellt angenommen werden soll. Damit würden die Grundpfeiler des verfassungsmäßigen Rechtszustands, die Garantien für dessen Heilighaltung zerstört werden, und namentlich die berechtigte landständische Vertretung des kurhessischen Volks durch die willkürlich zusammengesetzten neuen Kammern verdrängt bleiben. Bedeutungslos ist aber neben diesem Resultat die deshalbige Zulassung einiger der von diesen Kammern beantragten Aenderungen. Sollten Vorschläge so unheilvoller Art zum Bundesbeschluß erhoben werden, so würde nicht nur das gerade Gegentheil einer „befriedigenden" Lösung vorliegen, sondern auch nichts weniger erreicht werden als eine „endliche" Lösung der hessischen Sache. Ein solcher Beschluß würde in Kurhessen wegen Compromißüberschreitung des Bundes als nichtig und mißlungenes angesehen werden, da die Bundesversammlung nach Bundesrecht nicht befugt ist die Verfassung eines Bundesstaats ganz oder theilweise, zumal ohne alle Prüfung ihres Inhalts, aufzuheben. Die jetzige weite Kammer, obwohl aus rechtswidrigen Wahlen hervorgegangen, wird in den nächsten Tagen Gelegenheit haben dieser in Kurhessen allgemein herrschenden Stimmung bei Gelegenheit der Berathung des Ziegler'schen Antrags in Betreff einer Verwahrung gegen die Wirksamkeit der Kammerbeschlüsse von 1857 einen vernehmlichen Ausdruck zu geben.

Hansestädte. * **Hamburg,** 23 Febr. Der Bürgerschaft ist neulich eine Mittheilung des Senats zugegangen, welche dessen vorläufige Antwort auf die Beschlußnahme derselben in der Verfassungsangelegenheit enthält. Der Senat erklärt darin: „daß er, wenngleich nach wie vor davon überzeugt daß eine successive Revision der Verfassung von 1850 zweckmäßiger sein würde, doch, um der Bürgerschaft entgegenzukommen, dem auf die Gleichzeitigkeit der Revision der noch nicht revidirten Verfassungsabschnitte gerichteten Wunsch der Bürgerschaft sofort beitreten will." Beigefügt wird aber dieser Erklärung: er (der Senat) könne jedoch dabei „neben einer vollständigen Berücksichtigung der Bundes-Ausschußnote vom 27 April 1852 weder Gründe augenfälliger Zweckmäßigkeit als ausgeschlossen ansehen, noch den unmittelbaren Zusammenhang in welchem manche transitorische und organische Bestimmungen mit der definitiven Feststellung und Einführung der Verfassung stehen, außer Acht lassen." Diese Mittheilung, welche so ziemlich den erwähnten Beschlüssen der Bürgerschaft vom 28 Januar zuwiderläuft, kommt wahrscheinlich in der nächsten Sitzung derselben, die auf den 25. d. M. angeberaumt ist, zur Besprechung. Ein Einigen zwischen Senat und Bürgerschaft scheint uns nach dieser „vorläufigen Erwiderung" nicht sehr wahrscheinlich zu sein; wird diese aber nicht in sehr kurzer Zeit erzielt, so sind wir um keinen Schritt weiter gekommen. — Der Jahresbericht der Nordeutschen Bank ist nunmehr auch veröffentlicht worden. Der Reingewinn des Instituts war nicht besonders hoch, indem er nur etwa 2½ Procent abwarf. Der Gesammtumsatz der Bank betrug im verflossenen Jahr 794,554,606 Mark 10½ Schill. Banco im Debet und 793,623,946 Mark 10 Schill. Banco im Credit. — Am Abend des 19 Febr. hatten wir die seltene Erscheinung daß unter heftigem Sturm und Schneegestöber starke Blitze bemerkt und wiederholte Donnerschläge gehört wurden. Das Wetter blieb seitdem mäßig kalt bei gänzlich reichlichem Schneefall. — Das sinnzeichige Schauspiel „Elisabeth Charlotte" von Paul Heyse kam vorgestern im Stadttheater zur Aufführung, und machte, trotz der höchst mangelhaften Darstellung der Rolle Ludwigs XIV, die sich in sehr ungeübten Händen befand, einen günstigen Eindruck auf das Publicum. Nächstens werden wir auch wieder unsern Friedrich Schiller über die Bretter schreiten sehen. Ein Schauspiel dieses Namens, das von Ludwig Eckart herrührt, wird zum Benefizauftritt eines beliebten hiesigen Bühnenmitglieds künftigen Montag zum erstenmal im Stadttheater gegeben werden. — Der Zwist zwischen Baasen und Schiffszimmerleuten ist noch nicht beigelegt. Sechs der angesehensten hiesigen Rheder haben sämmtliche Rheder, Schiffszimmerhaute ꝛc. für morgen zu einer Versammlung ein, um sich über das weitere zu berathen.

K. Sachsen. † **Dresden,** 23 Febr. Die Carnevalsaison, welche hier in den höchsten Kreisen durch die in Folge des Todes der Großherzogin Stephanie von Baden (der Großmutter unserer Kronprinzessin) eingetretene Hoftrauer empfindlich betroffen wurde, hat mit dem vorgestrigen großen Hofball, welchem außer dem Kronprinzen und der Kronprinzessin die gesammte königliche Familie beiwohnte, einen glänzenden Schluß erhalten. In den letzten Tagen hatten überdieß auch bei dem mit seiner hohen Gemahlin (Prinzessin Helene, Herzogin in Bayern) hier weilenden Erbprinzen von Thurn und Taxis, so wie beim Staatsminister v. Beust und dem kais. russischen Gesandten, Fürsten v. Wolkonsky, größere Ballfeste stattgefunden, und was die Bourgeoisie anlangt, so war die diesjährige Saison für diese eine so belebte wie es lange nicht der Fall gewesen; Maskenbälle, Stiftungsfeste, Kränzchen, Concerte ꝛc. folgten sich Tag für Tag, und am Fastnachtsdienstag war an nicht weniger als 92 Orten Gesellschaft in öffentlichen Vergnügungen und Unterhaltungen gehoben. — In Sachsen besteht bekanntlich das Substitut der Militärstellvertretung in der Weise daß jeder Militärpflichtige gegen Erlegung eines festgestellten Geldbetrags sich loskaufen kann, während das Kriegsministerium ihm dafür einen Stellvertreter beschafft. Dieses Ersatzgeld betrug früher (bei sechsjähriger Dienstzeit) 200 Thaler, ist aber, da das Kriegsministerium für diesen Betrag in den letzten Jahren die benöthigte Anzahl Einsteher nicht mehr aufzubringen vermochte, vom letzten Landtag auf 300 Thaler erhöht worden, während das Kriegsministerium eine Erhöhung auf 400 Thaler beantragt hatte. Diese Erhöhung um 100 Thaler hat denn nun auch bereits ihre guten Folgen gehabt; denn während in den Jahren 1857 und 1858 die Zahl der sich meldenden Stellvertreter hinter der Zahl der sich loskaufenden weit zurückblieb, ist im Jahre 1859 das Gegentheil der Fall gewesen, indem nur 53 Militärpflichtige sich losgekauft haben, andererseits aber 956 Einsteher eingetreten sind. Bemerkt mag hierbei sein daß das Kriegsministerium bei der Wahl der Einsteher sein Augenmerk besonders auf ausdienende Unteroffiziere richtet.

* **Leipzig,** 25 Febr. Seit einigen Tagen ist am schwarzen Brett des hiesigen Bezirksgerichtes der Name des frühern außerordentlichen Professors der Theologie an der hiesigen Universität Dr. B. W. Lindner angeschlagen, da über denselben nächsten Montag, 27 d., die öffentliche Gerichtsverhandlung wegen Diebstahls stattfinden soll. Es handelt sich bekanntlich um Entwendung von alten Druckfragmenten. — Die von der theologischen Facultät beantragte Errichtung einer Lehrkanzel der Musik an unserer Hochschule, für welchen zugleich der bisherige Musikdirector und Organist Hermann Langer in Vorschlag ist, soll seitens des Cultusministeriums genehmigt worden sein. — Gegenwärtig gastirt Emil Devrient auf unserm Stadttheater und macht volle Häuser; als Egmont stand ihm frl. Peentine Paulmann (aus Wien) als Clärchen wacker zur Seite.

K. Hannover. † **Göttingen,** 24 Febr. An der Stelle des verstorbenen Hausmann hat Professor Sartorius von Walterhausen, bekannt insbesondere durch seine Studien vulcanischer Bildungen am Aetna und in Island, die Directien der mineralogischen Abtheilung des naturhistorischen Museums erhalten, und wird fortsahren über Mineralogie und Geognosie zu lesen. Zur Vertretung der Paläontologie oder Versteinerungskunde, dann weiter für Bodenkunde und Gegnosie, insbesondere der neptunischen Bildungen, hat unser Universitätsmuseum den durch vorstehende Arbeiten bereits rühmlich bekannten Assistenten an der palaeontologischen Sammlung in München, Dr. Oppel, einen Württemberger von Ehrrf, genommen, welcher als außerordentlicher Professor im nächsten Semester hier eintreten wird.

Preußen. **Berlin.** Dem „Magd. Corr." wird von hier geschrieben: Mit Staunen hat man hier die Nachricht vernommen daß der preußische Gesandte in Turin dem König von Sardinien nach Mailand gefolgt sein soll. Bleibstig wird darüber die Meinung laut daß es sich für einen Vertreter Preußens doch wohl nicht eigne dem Hofstaat der italienischen Revolution auf seinen Demonstrationszügen zu folgen. (Aus Paris wird von einem nach Turin gesendeten Beicht geschrieben, nach welchem die Gesandten Brassier de St. Simon und Stackelberg den König nicht nach Mailand begleiten, sondern ihm nur dahin folgen durften. Wirklich eine sehr feine diplomatische Nüance!) Der Oberstabsarzt Dr. Olum, Regimentsarzt im 6. Dragonerregiment, ist von Neustadt in Oberschlesien hier eingetroffen und begibt sich nach Marocco um dem spanischen Heerlager beizuwohnen.

A. **Berlin,** 24 Febr. Eine Rückfidt die bei der Grundsteuerausgleichung zu Gunsten der östlichen Provinzen spricht, ist in den Debatten der zweiten Kammer nicht genügend hervorgehoben worden; die nämlich daß in den stärker belasteten Westprovinzen ungleich mehr für Hebung und Erleichterung des Verkehrs geschehen ist als im Osten. Es unterliegt danun auch keinem Zweifel daß ferner, wenn die Regierungsvorlage angenommen wird, die Ostprovinzen weniger günstig daran sind als die westlichen. Indessen ist

Digitized by Google

daß nur ein Antrieb mehr daß die Bollmächtertretung bei der Regierung größere Fürsorge für den Osten in Anregung bringt. Wer übrigens weiß wie noch vor 30—40 Jahren die Verkehrsmittel in den durch die polnische Wirthschaft herunter gebrachten Westprovinzen beschaffen waren, der kann billigerweise nicht behaupten daß seitdem in dieser Richtung wenig geschehen sey. Daß noch immer genug zu thun übrig bleibt, soll nicht bestritten werden. — Durch mehrere Zeitungen lief die Nachricht: der Prinz-Regent sey wegen der Verwerfung des Ehegesetzes durch die erste Kammer so aufgebracht gegen die kleinen „Herren," daß bei den Hoffestlichkeiten dieselben gar keine Einladungen mehr erhielten. Dieß ist ganz irrig. Vielmehr fährt der Prinz fort den verwerfungenden Mitgliedern des Herrnhauses nach wie vor mit derselben Achtung zu begegnen. Obwohl kann es der Regierung gar nicht erwünscht seyn wenn hin und wieder so thatsächliches über die erste Kammer hergefallen wird: eine Verständigung in Betreff der Grundsteuer und selbst des Ehegesetzes liegt noch immer im Bereich der Möglichkeit, da nunmehr das Ehegesetz von der zweiten Kammer an das Herrenhaus zurückgehen und eine nochmalige Abstimmung anberaumt werden kann. Jedenfalls thut man dem Prinzen von Preußen darin Unrecht wenn man ihm andere als verföhnliche und vermittelnde Absichten unterstellt. — In Thüringen herrscht schon seit mehreren Tagen so heftiges Schneewehen, daß die Wege großentheils unbrauchbar geworden sind. Um die Eisenbahnen in brandenburgischem Stande zu erhalten, gibt es vorlauf zu thun, doch fehlt es nicht an Verbesserungen. — Vom Hochlicher-Denkmal ist es wieder ganz still geworden, und man scheint die Sache einschlafen lassen zu wollen, um, unbelästigt durch anbenannten Rath, am Ende thun zu können was man für gut findet. Indessen läßt sich mit Sicherheit annehmen daß der Minister sehr große Ursachen gehabt haben müsse, wollte er diesen Weg einschlagen. Die Sachen liegen, ist eine Concurrenz unerläßlich. — Durch die Geschäftsstelle sind namentlich auch gewaltige Bau-Unternehmungen ins Stecken gerathen. Daß ohne einen Congreß die italienische Frage nicht erledigt werden kann, sehen nahere gewiegteren Geschäftskenne immer mehr ein, aber niemand hat auch nur eine Ahnung davon wie Hr. v. Schleinitz die Frage auffaßt. Wer sich schmeicheln wollte auf revolutionärem Wege die Wirren sich von selbst lösen zu lassen, der unterläge einem gewaltigen Irrthum.

Berlin, 24 Febr. Die Commission des Abgeordnetenhauses zur Berberathung der Vorlagen hinsichtlich der Neubildungen im Heer tritt heute zu einer Sitzung zusammen. Mehrere Mitglieder dieser Commission stehen in Bezug auf diese Vorlagen auf einem andern Standpunkt als auf jenem der Regierung, so daß sich im Schooße der Commission sehr lebhafte Verhandlungen entwickeln dürften. Namentlich scheint die dreijährige Dienstzeit im stehenden Heer von mehreren Commissionsmitgliedern angefochten werden zu sollen. Die Regierung wird indessen an dem Grundsatz der dreijährigen Dienstzeit unwandelbar festhalten. Die bedeutendste militärische Autorität in der Commission ist einer der drei Abgeordneten Berlins, General v. Brandt. Zur Verständigung und Ausgleichung zwisch-n den sich gegenüberstehenden Meinungen dürfte gerade dieser Mann, dessen Urtheil ins Gewicht fällt, vor allen beitragen. Wenn wir hören, weicht die Ansichtung des Generals v. Brandt, welchem allgemein ein praktischer Blick in Folge seines langjährigen Wirkens auf dem militärischen Gebiet zugetraut wird, von der Auffassung eines andern Generals a. D., der auch Mitglied der Commission ist, wesentlich ab, so daß die Regierung an General v. Brandt wohl die festeste militärische Stütze im Schooß der Commission finden wird. Auf die irrige Deutung von Urtheilen des verstorbenen Generals v. Boyen, welche auf die Sachlage nicht passen und folglich auch nicht anwendbar sind, wird, dem Vernehmen nach, eine Widerlegung erfolgen. Vorsitzender der Commission ist der Abg. v. Binde (Hagen), und Stellvertreter desselben der wirkliche geh. Rath Rühne. Die größte Spannung ist darauf gerichtet ob die Grundsteuervorlagen von Seite des Herrenhauses auch werden angenommen werden, indem man befürgt daß wenn das Herrenhaus der Abstimmung des Abgeordnetenhauses über die Grundsteuervorlagen nicht beitritt, die Annahme der Vorlagen hinsichtlich der Neubildungen im Heer von Seite des Abgeordnetenhauses bei dem innigen Zusammenhang dieser Vorlagen mit jenen in Betreff der Grundsteuer erschwert werden könnte. Es hat einen günstigen Eindruck bei den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses gemacht daß von den neu zu bildenden Gartergimentern drei ihre Garnisonen in Provinzialstädten erhalten sollen. — Die gestern im Concertsaal des k. Schauspielhauses vor einer in wissenschaftlicher Beziehung glänzenden Versammlung, und bei Anwesenheit des Prinz-Regenten gegebene Darstellung der Captivi des Plautus in der Ursprache von Seite Studierender der hiesigen Hochschule, und unter Leitung des Prof. Geppert, hat großen Beifall gefunden. In den Zwischenpausen wurden von der akademischen Liedertafel Oden des Horaz gesungen. Der Ertrag ist für die Stiftung: „Veteranen für Preußens Kriege" (für die in Schleswig-Holstein u. s. w. verwundeten preußischen Krieger), die unter dem besonders Schutz des Prinz-Regenten steht, bestimmt. — In Betreff der dem General v. Dannhauer, dem Vertreter Preußens in der Militärcommission am Bund, zu ertheilenden Weisungen hinsichtlich der Revision der Bundeskriegsverfassung haben in den letzten Tagen hier mehrere Berathungen stattgehabt, denen auch von hoher Seite große Aufmerksamkeit zugewandt worden ist. — Bezüglich einer Stelle in dem bei Schleswig'schen Ständeversammlung vom 7. Commissär vorgelesenen dem bemerkenswerthen Rescript ist anzuführen daß keineswegs von der preußischen Kammer," sondern von mehreren Mitgliedern der Fraction v. Binckel-Wentzel ein Beglückwünschungsschreiben zum 40jährigen Feier der Vereinigung Schleswigs und Holsteins an die in Hamburg verweilenden Schleswig-Holsteiner ergangen ist.

Schleswig-Holstein. * **Flensburg**, 23 Febr. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung erfolgte die Motivirung des Antrags von Abg. v. Rumohr, betreffend das auf der Universität Kiel abzuliefernden Examen. Der Antragsteller führt die älteren Verordnungen an, denen zufolge bei jeglichen Juristen und Theologen welche im Herzogthum Schleswig Anstellung suchen, zwei Jahre auf der Universität Kiel zu subsistiren haben. Zwar habe der außerordentliche Regierungscommissär v. Tillisch andere Verfügungen getroffen, inwiefern dieselben provisorisch und Kraft. Der Commissär bestritt die angezogenen Verordnungen noch in unumschränkte Vollmacht, dergleichen Verfügungen zu erlassen. Der Vertreter der Regierung schien letzteres und behauptete Tillisch habe provisorischen Verfügungen nach constitutionellem Brauch zu vergessen daß provisorische Verfügungen der Genehmigung bedürfen. Aber freilich der Commissär hat und ja erzählt daß wir keine von den modernen Constitutionen haben. Der Antrag des Abg. v. Rumohr, fuhr der königl. Commissär fort, gehe dahin daß diejenigen Beamten welche die festgesetzten zwei Jahre nicht an der Universität Kiel studiert hätten, entlassen werden sollten. Dieß sey ein Attentat (!) gegen die Rechte der Krone, welches er des Auslandes (!) wegen nicht mit dem verdienten Namen bezeichnen wolle. Rumohr meint wegen nicht mit dem Antrag, und weist darauf hin daß es auch noch andere Dinge gebe die gesetzwidrig seyen

wird? wenn die politischen Demonstrationen in stets wachsendem Fortschreiten auf das Zerreißen des Staats in zwei Stücke hinauslaufen? wie, wenn bei Anderoffingenden, Andersdenkenden, sich Anderskleidenden gehöhnt, verspottet, mit Schimpf und Schaden bedroht werden? wie, wenn von dem bezahlten Pöbel oder selbstbandelnden Agitatoren jeder der Zank oder wilden Scenen, öffentlich oder im Haus, auszuweichen will, geradezu wird dem leidenschaftlichen Trieben den Platz zu räumen? wenn die nationalen Bachanten dann ausrufen, seht, niemand ist da der nicht mit uns wäre! dann freilich verdient das „Harmlose“ einen andern Namen. Im Wanderer vom 2 Monaen Sie einen Brief lesen vom Grafen Ernard Caroly, und einen Bericht über eine Ballgeschichte aus Leutschau, welche mit Verhaftungen, unter andern auch eines Hrn. v. Pulszky, endete; Illustrationen zu obigem Text *) So werden Beiträge zur „politischen Nationalität“ des Baronö v. Eötvös geliefert, wobei ein Graf Theodor Csaky eine Rolle spielt. Die Agitation gegen das Gesetz vom 1 Sept. für die Evangelischen bildete den ersten Act; die politische Nationalität den zweiten, der dritte wird wohl ungarischer Landtag heißen, vom vierten und fünften wollen wir schweigen, denn ich denke das Stück wird diesmal nicht zu Ende gespielt; das wiederauf ooonulus lönt schon zu verschmilzt als daß es überhört werden könnte. Was zu thun ist liegt auf der Hand, ernstlich den Anfängen widerstehen, dann die Dinge nicht als das nehmen was sie nur sind, wenn sie anbesangen und nalo auftreten, sondern als das was sie bedeuten; und endlich eingedenk sein daß nicht nur der Grundsatz: der Zweck heiligt das Mittel, sondern auch sein Gegenstück: daß harmlose Mittel legalisirt den schlechten Zweck — dazu dienen kann die Schlichten und Unerfahrenen zu berücken, und daß gerade diese Formel es ist deren sich die heutigen „Wölfe im Schafspelz“ mit Verliebe und Glück bedienen.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 24 Febr. Die Bemühungen unserer Generalconsulate in Neapel, die Regierung des Königreichs beider Sicilien zur Aufhebung des in ihr gewissen Gegenständen anferlegten Differentialzolls zu bestimmen, scheinen endlich mit einem glücklichen Erfolg gekrönt zu sein. Wie ich vernehme, sind die Unterschrifte des beyläufigen Vertrags zur Auswechselung bereits in der Bundesstadt eingetroffen. In Folge des getroffenen Arrangements sichern sich beide Parteien die Rechte der von ihnen anmeist begünstigten Nation zu. Dieß ist namentlich für die schweizerische Broderie- und Seidenindustrie welche, da ihr durch jene Zölle die Concurrenz sehr erschwert war, Frankreich in diesen Artikeln den neapolitanischen und sicilischen Markt fast allein überlassen mußte, von großem Vortheil. Ein anderer Gegenstand, welcher den Bundesrath gegenwärtig ebenfalls lebhaft beschäftigt, soll der Entwurf eines Gesetzes sein für Feststellung der Grundsätze nach denen im Fall einer Revision oder des Nationalcentrairums, welche in Folge einer möglichen Revision der Bundesverfassung oder des Anschlusses eines Theils Sawoyens an die Schweiz nöthig eintreten kann, die Liquidation und Vertheilung der Kantonalgüter vorgenommen werden sollen. Aus den bundesräthlichen Regionen sey noch bemerkt daß das politische Departement die Rechnungen über die Kosten der Unterhaltung des während des letzten italienischen Kriegs auf schweizerisches Gebiet übergetretenen österreichischen und sardinischen Militärs so eben zur Ausfertigung an die Regierungen dieser beiden Staaten erhalten hat. Die Rechnung für Oesterreich beträgt 21,296 Fr. 90 C., die für Sardinien 341 Fr. 2 C. Bekanntlich haben beide Staaten sich anheischig gemacht derartige Kosten zu vergüten. — Auffallend ist daß man von unserem außerordentlichen Gesandten in Neapel, Oberstlieutenant Latour, bis jetzt noch nichts weiter erfahren hat als daß er am 13 d. M. an dem Ort seiner Bestimmung angekommen ist. Sollten unvorhergesehene Schwierigkeiten eingetreten sein? Leider sind die neapolitanischen Zustände nicht so daß man dem Ausgang der Latour'schen Mission ohne jede Besorgniß entgegensehen könnte. — Nach dem „Dirito“ wirden in den sardinischen Staaten Anfangs März die Altersclassen der Jahrgänge 1830, 1831, 1832 und 1833 unter die Waffen gerufen werden. Eine sehr kriegerisch lautende Anbentung, die mir heute aus gutunterrichteter Quelle zugieng, macht diese Nachricht des „Diritto“ sehr glaubwürdig. — Die junge Gattin Garibaldi's soll Bern mit ihrer Gegenwart beehrt haben. Wir vernehmen dieß jedoch erst aus dem Journal de Genève, dem man von Bern schreibt sie habe in dem hiesigen Casthof „Zum Schweizer Hof“ gewohnt und sich am vergangenen Sonntag von hier nach St. Nicolas begeben.

+ **Bern**, 25 Febr. „Die Aufmerksamkeit des Bundesraths wird bei den Rentralitätsbeziehungen Savoyens zu der Schweiz stets darauf gerichtet sein, alles anzuwenden was zur Feststallung und zur Sicherung der ehrenvollen wenn auch beschwerlichen Stellung dienen kann welche die Eidgenossenschaft in Europa einnimmt, und er wird dabei vor keiner Maßregel zurückschrecken welche die Umstände im Hinblick auf das allgemeine Interesse erfordern möchten.“ Dieß die Schlußstelle der schon erwähnten Antwort des Bundesraths auf die ihm von der Helvetiasection Bern in Sachen der Savoyer Frage überreichte Adresse. Wir freuen uns dieser energischen Sprache nur so mehr, als der Anschluß Savoyens an Frankreich von dem Bundesrath allem Anschein nach bereits als eine Eventualität, deren Eintritt nicht mehr zu bezweifeln ist, betrachtet wird. Wird Savoyen aus dem sardinischen Staatsverband entlassen, und erfolgt nicht gleichzeitig mit diesem Schritt die Zuweisung des Neutralitätsgebiets an die Schweiz, so ist, wie ich Ihnen mit Gewißheit glaube versichern zu können, seine sofortige militärische Besetzung seitens der Eidgenossenschaft beschlossen. Sollte sie auch dem mächtigen Nachbar verletzen müssen, so hat sie dann doch ihre Pflicht gethan, um ganz Europa mit der Verletzung welche man den Rechten eines ruhigen friedliebenden Volkes zugefügt hat, um so greller in die Augen springen.

.. **Genf**, 23 Febr. In der gestrigen Sitzung des großen Raths, wo die Graf-Annecyer Bahn auf der Tagesordnung stand, wurde mit Rücksicht auf eine bevorstehende Lösung der savoyischen Frage der Beschluß gefaßt jene Eisenbahnangelegenheit einstweilen zu vertagen. — In einem Artikel, „Ein nächtlicher Ueberfall,“ der zunächst gegen die Behauptung der „Revue de Genève,“ Savoyen werde in einer schönen Nacht nächstens durch französische Truppen besetzt werden, gerichtet ist, sagt die „Gazette de Savoie:“ ob man angesichts solcher Beschuldigungen nicht glauben müsse in den Zeiten der finstersten Barbarei und des Faustrechts zu leben? Hat man nenerdings Gedanken, zu leben? Daß die savoyische Frage überhaupt auftauchen, monatelang in geschwiener Weise behandelt und als Agitationsmittel ausgebeutet werden konnte, ist allerdings wohl der schlagendste Beweis wie traurig es um den politischen Rechtssinn steht, und wie gering der Glaube an einen solchen ist. Allein vielleicht bezeichnet diese Frage auch einen Wendepunkt in dem politischen Bewußtseyn der Völker. An dem bisher nur moralischen, aber so festen Widerstand des kleinen energischen Bergvolks sind Pläne gescheitert die das Schwert kaum noch durchzuführen wagen darf. In Savoyen hat die französische Politik bis jetzt eine große moralische Niederlage erlitten, und die Streitschrift welche diese Frage auch auf das Turiner Treiben wirft, gleichen nicht minder einer Niederlage. Cavours Popularität dürfte in Savoyen für immer dahin seyn. — Hr. v. Wildenbruch hat seinen Weg nach Italien über Genf genommen, woselbst er vor zwei Tagen eintraf, wie das „Journal de Genève“ meldet.

Großbritannien.

London, 25 Febr.

Am 22 Febr. präsidirte die Königin im Buckinghampalast einer Geheimenrathssitzung, in welcher Hr. Hutt, als neuernannter Vicepräsident des Handelsamtes (board of trade), den Amtseid leistete. Der türkische Gesandte, Hr. Musfurus, hatte Privataudienz, in welcher er ein eigenhändiges Schreiben des Sultans überreichte.

Unterhaussitzung vom 23 Febr. Nach vielfacher Betragung des Schatzkanzlers über Details der beabsichtigten Zollerhebungen nahm Hr. Hubbard die vertagte Debatte über Hrn. Ducane's Amendement wieder auf, indem er Budget und Vertrag mit großer Lebhaftigkeit angriff, und Hrn. Cobden ironische Complimente über die Gelehrigkeit seines kaiserlichen Freihandelsschülers macht. Er wünsche Hrn. Cobdens Verdienste aus Vaterland viel höher stellen, wenn der Kaiser Napoleon sich hätte bewegen lassen seine Rüstungen wesentlich zu vermindern, da man dann die ganze Einkommensteuer erspart haben würde. Hr. E. Baines, der den Angriff des vorigen Redners heftig abwehrt, bemerkt im Lauf seiner Rede daß Frankreich vermittelst des Vertrags einen viel größern Fortschritt mache als England, da es mit einer 200 Jahre alten Politik breche. Hr. Blackburn verlicht die Motion, und meint: das Budget sey, soweit es mit dem französischen Vertrag zusammenhänge, eine Rückkehr zum viel geschmähten Schutzzollsystem, da es ausschließlich Eisen- und Kohlenbesitzer und Fabricanten in Lancashire auf Kosten anderer wichtiger Interessen begünstige. Hr. Marsh ist für das Budget. Hr. Horsfall bedauert den summarischen Charakter der Motion. Wenn Hr. Ducane sich bezüglich hätte einen Meinungsaustausch gegen die unpolitische Erhöhung der Einkommensteuer vorzuschlagen, so würde er mit ihm stimmen; aber gegen ein Budget das eine Masse geschützhemmender und lähmender Zölle abschafft, in Bausch und Bogen zu stimmen, sey ihm unmöglich. Hr. Byng erschöpft sich in Lobeserhebungen über Glaffone's Finanzplan; verfolge sey in seinen Tendenzen der redlichste, und in seiner Autarbeitung der umfassendste der je dem Hause der Gemeinen vorgelegt werden. Sir F.

*) Die Behörde hat nach jener Mitwirkung einen dort beabsichtigten öffentlichen Ball, nachdem die Genehmigung bereits erbeten und ertheilt war, nachträglich verboten. Ein in der Nähe begüterter Graf Csaky hat darauf die Ballgäste auf sein Schloß geladen, und ist über diese durch das Erscheinen von Gendarmerie und Militär unterbrochen, und zwei von den Ballgästen sind in Folge eines Wortwechsels mit dem Gendarmerieofficier in Haft gebracht. Wie der „N. Preuß. Ztg.“ geschrieben wird, ist das Ereignis um allgemeinen richtig; es sind sogar nicht bloß zwei, sondern drei Verhaftungen vorgenommen worden. Aber der Berichterstatter des „Wanderers“ hat unterlassen hinzuzufügen daß das Verbot der Behörde erst dann erfolgte als sie die Ueberzeugung gewonnen daß der Ball zu dem Zweck und in einer Art veranstaltet war daß er eine offenbare Verhöhnung gegen das Militär und die Beamten einschloß, und daß die verhafteten nur vorgenommen worden weil die betreffenden Ballgäste die Gendarmerie höhnten.

Digitized by Google

Baring meint: so weit der Vertrag in Betracht komme, habe England den Nutzen. Wenn der Tapwein durch französische oder spanische Weine ersetzt würde, so könnte dieß nur die Folge haben daß englische Manufacte anstatt nach dem Cap nach Spanien und Frankreich gingen. Die frühere Reduction von Weinzöllen unter Lord Ripon und Lord Althorp habe die Staatseinnahme so geschwächt daß sie sich noch nicht erholt habe; hieraus könne man auf den Geschmack des englischen Gaumens schließen. Man sage der Vertrag habe politische Gründe für sich, aber wenn in der That die Erkaufung eines Handelsvertrags mit Frankreich um den Preis einer Million ein so vortheilhaftes Geschäft sey, warum verwende man nicht eine kleine Summe auf Verträge mit andern Staaten des Continents? Er wünscht daß die Principien des Freihandels nach allen Seiten hin folgerecht aufgeführt werden, damit der Kaufmann und Fabricant keinerlei Hemmung in seinen Bewegungen erfahre. Als besten Beweis daß Verträge rühmt er die Abschaffung der Papiersteuer, aber die finanzielle Lage des Landes ist im großen und ganzen noch das Budget verschlimmert. Er sehe im nächsten Jahr ein Deficit von 10 Mill. Pf. St. und eine Einkommensteuer von 1 Sh. vom Pf. St. voraus. Hr. Bright deutet auf die Folgen welche die Annahme von Hrn. Ducane's Amendement haben könnte: eine Parlamentsauflösung, ein Regierungswechsel, ein neues Budget und, was das größte Unglück wäre, eine Entfremdung von Frankreich. Er läugnet daß die Vortheile des Vertrags alle Frankreich zufielen; im Gegentheil geben die Franzosen den Engländern künftmal mehr als sie erhielten, und der commercielle Verkehr mit Frankreich, der jetzt beinahe gleich Null sey, werde durch den Vertrag einen ungeahnten Aufschwung erlangen. Was den Popany betreffe den man auf dem elften Artikel zu machen gesucht, so brauche die ganze französische Kriegsflotte nicht mehr als 150,000 Tonnen Kohlen jährlich. Aber der Vertrag biete nur einen Theil der Glasfabriken-Interessanten, der, in consequenter Fortentwicklung der Politik Sir Robert Peels, den einfachen Tarif von allerhand Schmarotzerpflanzen säubere, und die verhaßte Papiersteuer abschaffe. Ob denn 1 P., 2 P. oder 3 P. mehr Einkommensteuer ein zu hoher Preis für solche Erleichterung sey? Aber einen häßlichen Fleck habe das Budget — einen Fleck der, wenn nicht ausgemerzt, nicht nur die Ehre, sondern auch das lange Leben des Cabinets gefährde — nämlich die furchtbare, die skandalöse Höhe der Ausgaben für Armee und Flotte. Diese 30 Mill. Pf. St. auf der einen Hand und der Handelsvertrag mit Frankreich auf der andern bringen ihm die Ueberzeugung bei daß zwei feindliche Principien im Cabinet einander bekämpften, und dieser Widerspruch dürfe kein Jahr lang mehr dauern, sonst werde den jetzigen Dienern der Krone. Ohne diese 30 Mill. Pf. St. wäre das Budget ein großartiges zu nennen. Aber trotz seiner Mängel werde er es unterstützen. Hr. Whitefide kritisirt die Rede Bright's, der mit so seltener Bescheidenheit dem Ministerium gönnermäßig auf die Achsel klopfe. Die Einkommensteuer betrachte er (Whitefide) in demselben Licht in welchem Hr. Glapstone sie einst gesehen, da er sie eine demoralisirende Steuer nannte; folglich müsse er jedenfalls ihre Erhöhung bekämpfen. Die Herabsetzung der Weinzölle sey eben so unzeitgemäß wie die Aufhebung der Papierabgabe; für beide Maßregeln müsse eine günstigere Gelegenheit abgewartet werden, sonst thue man was Hr. Gladstone so oft verdammt: man stelle einen Wechsel auf die unbekannte Zukunft aus. Im ganzen halte er das Budget für unweise und ungerechtfertigt, und werde daher dagegen stimmen. Hr. Cardwell zieht seine Ehre auf das Spiel der Staatsist, und bemerkt die Folgerichtigkeit und den rein freihändlerischen Charakter des ministeriellen Finanzplans. Auf Hrn. Newdegate's Motion wird die Debatte ein zweitesmal vertagt.

Der Freitabend, sagt die Times, gehört zu den Dingen über die sich leicht schwatzen läßt, während sie doch an sich kein Spaß sind. Wir haben uns alle für Freihändler gehalten, aber Hrn. Glapstone's Budget legt plötzlich ein, zwei Dutzend Schutzzölle weg, und gleich erleben wir ein, zwei Dutzend Agitationen. Selbst die Brauer, die Großen, die Stärken im Hause der Gemeinen, seit die verrotteten Burgflecken nebst Oft- und Westindien dahin sind, selbst die Brauer sind von panischem Schrecken erfaßt. Es ist vollkommen unmöglich, sagen sie zwar, daß der englische Arbeiter jemals den Weltwein von Bordeaux ihrem Doppelbraunbier (brown stout) vorziehen sollte,*) aber — und dann machen sie Gesichter wie manche Damen wenn eine Wespe oder Spinne sich in den Familienkreis eingedrängt hat. Unter allen Opfern des Budgets haben die Hopfenbauer am wenigsten zu fürchten. Aber die Hopfenbauer sind in Verzweiflung. Sie haben sie denn die Köpfe zusammengesteckt und, nach Landesstitte, eine öffentliche Verschwörung angezettelt, indem sie aller Welt kund und zu wissen thun daß sie eine gewisse Bahn einschlagen wollen, nicht weil sie die rechte ist, sondern [illegible] und frommen wird. Glückliches England! Es verschwört sich so einfach und freimüthig! Wäre Cäsar zum Kaiser von London-Tavern in der City gewählt, dann hätte die republicanische Partei ein Meeting in der [illegible] gehalten; Brutus hätte den von Cassius [illegible] Antrag wäre in den Morgenblättern am nächsten Tag im Senat todtgeschwiegen; der Antrag wäre in den Morgenblättern erörterung durchgegangen, die Sitzung [illegible] allesammt in den Tower in Westminster erschienen, und Cäsar hätte [illegible] vollauf [illegible] Hopfenabgeordneten in Westminster sperren. So hat denn ein [illegible] Bedingungen zu verschaffen — es gelagt. Ihr Hauptzweck war sich besser [illegible] zu erlangen wäre — wurde ihnen nur schwer zu rathen was am leichtesten zu [illegible] wäre — eine kleine Differentialzoll oder abgelaufene Freihandel, weder Freihandel noch Accise. Vergehens sahen sie sich nach etwas um das ihnen und ihrem Schatzkanzler gleich genehm wäre, bevor sie [illegible] was sie zu fassen vermochten war, bevor [illegible] Krisis trat ein neuer Held auf die Bühne. Man kennt [illegible] und [illegible] über schwere Zeiten; wollten und brauchten. Mitten in Erscheinungen vom Theater her. Eine Bande ländlicher Räuber tritt zusammen und [illegible] über schwere Zeiten; keine fetten Spießbürger wollen des Wegs ziehen; die Polizei erlaubt sich die schärfste Wachsamkeit; was thun? Gerade in dieser Verlegenheit tritt ein edles Opfer der Tyrannei ein, und zeigt ihnen ein höheres Ziel als Beutetheilen, so schlage es [illegible] ob das Budget ihrem Interesse diene, oder nicht? Frage zu halten. Dieß sey [illegible] ihren Vertretern zu Gemüthe. Sir John Pakington [illegible] wie es sagt, eine Bud- schneiden und Kofferstechen. Sir John Pakington verstehe daher seine Gegenwart nicht recht. Mit Verlaub gesagt, müsse er bemerken daß sie auf dem Holzweg zu seyn hopfenbaumde Gesichtspunkt, müsse er bemerken daß sie auf dem Holzweg zu seyn schienen, da sie sich einbildeten daß der Schatzkanzler oder das Haus der Gemeinen meinen mit ihnen handeln und markten wollte. Wenn sie etwas anbrechen wollten, so schlage es ihnen als praktischer Mann vor sich an die eigentliche Ursache zu halten. Diese sey, ob das Budget ihrem Interesse diene, oder nicht? Frage zu halten. Diese sey, ob das Budget ihrem Interesse diene, oder nicht? Wo nicht, thäten sie am besten ihren Vertretern zu Gemüthe zu führen. Wo nicht, thäten sie am besten ihren Vertretern zu Gemüthe zu führen. Mehrere Sprecher gut zu stimmen. Mit wenig bald der Geist das ganze Budget gefühl. Aber, mehrere gut zu stimmen. Mit wenig bald der Geist das ganze Budget gefühl. Aber, mehrere Sprecher hatten manchmal ein Gewissen. Mehrere Sprecher hatten manchmal ein Gewissen. Mehrere Sprecher hatten manchmal ein Gewissen.

Fidschi-Inseln zu erforschen. Die englische Regierung wäre nicht abgeneigt die eine oder andere dieser zahlreichen Inselgruppe zu colonisiren, und auf diese Weise eine neue Station in der Südsee zu gründen, die ihr um so wichtiger wäre als mit der Zeit die Panama-Route der Hauptweg zwischen Europa und Australien werden dürfte. Gegenwärtig hat Frankreich durch seine Ansiedelungen auf den Freundschaftsinseln und in Neu-Caledonien auf dieser Route zwei wichtige Anhaltspunkte. Desto bedeutsamer muß es der britischen Regierung erscheinen zwischen diesen beiden einen englischen Colonisationskeil hineinzuschieben. Und das ist der geheime Grund weßhalb sie jetzt die Fidschi-Gruppe näher erforschen läßt. Seemanns Reise dürfte bis Ende des Jahres dauern; mittlerweile wird die von ihm herausgegebene botanische Zeitschrift „Bonplandia“ durch Dr. Klotzsch und Dr. Garke in Berlin redigirt werden.

Sir Dschung Bahadur, von Nepal, welcher den Engländern während der indischen Rebellion ebenfalls sehr werthvolle Dienste leistete, wird in der englischen Presse fortwährend bekrittelt. So sagt der Globe: „Sir Dschung hat von unserer Regierung eine prächtige Erkenntlichkeit empfangen, in der Größe von einer 240 engl. Meilen langen und 40 Meilen breiten Grafschaft. Da für hat er uns ungefähr 3000 rebellische Sepahis und 27 oder 28 Rebellenhäuptlinge ausgeliefert.“ Das fragliche Gebiet ist ein Stück Terai, d. h. Wald- und Sumpfland, zwischen Audh und Nepal.

△ **London**, 23 Febr. Die „haute politique,“ welche seit dem Vertrage von Villafranca so ausschließlich die Aufmerksamkeit Europa's mit Beschlag belegt hatte, scheint in ihrem prätentiösen Laufe angehalten zu haben, und mit ihrem ganzen geräuschvollen Gefolge von Gerüchten und Vermuthungen, Erklärungen und Gegenerklärungen, Lösungen und Verwicklungen, Behauptungen und Widerreden beschäftigt sich zur Seite getreten zu seyn, um das Resultat der englischen Budgetdebatte abzuwarten ehe sie sich wieder in Bewegung setzt. In London wenigstens herrscht für den Augenblick vollständige Windstille in Bezug auf die italienische Frage, die noch vor kurzem die Zungen des Publicums und die Couriere den Donningstreet in unaufgesetzter Bewegung hielt. Man kann auch nicht einmal sagen daß diese Angelegenheit gegenwärtig in unserm Parlament zur Entscheidung kommt, denn die conservativer Partei ist so gründlich bemüht gewesen dem provocirten parlamentarischen Kampfe die principielle Spitze abzubrechen daß die wohl morgen zu erwartende Entscheidung schwerlich einen bedeutenden Einfluß auf Englands auswärtige Politik ausüben wird. Da Lord Derby und Hr. Disraeli offenbar vor der Verantwortlichkeit einer nationalen und antinapoleonischen Politik zurückschrecken, so haben sie sich die einzige Waffe aus den Händen gegeben mit der sie hätten siegen können, und wir haben daher den gegenwärtigen Kampf, der sich in zusammenhanglosen Einzelkämpfen zersplittert, wohl nur als eine Partei-Uebung zu betrachten. Nur könnte es allerdings der Fall seyn daß Palmerston die Schlacht benutzte um im Unterhause gewisse augenblicks bestehen zu können, wenn die Proteste welche von Brauern, Wirthen, Pächtern, Weinhändlern, Hopfenbauern, Schiffseigenthümern, kurz von allen Interessenten gegen den Handelsvertrag eingelegt werden, häufen sich von Tag zu Tag. Da nun auch die französische Geschäftswelt nicht günstig für den Vertrag gestimmt ist, so ist es nur zu wahrscheinlich daß jede Nation sich als von der andern übervortheilt betrachten und einer Erbitterung Raum geben wird die nicht dazu dienen kann „die Bande der Freundschaft fester zu ziehen.“ — Die Absicht der Regierung Lord Elgin zum zweitenmal nach China zu senden scheint aufgegeben zu seyn, da Palmerston zur Ueberzeugung gekommen ist daß er für den Augenblick keinen unpopulärern Gesandten wählen könnte. Der durch Admiral Seymours Enthüllungen und Lord Elgins Antwort erzeugte Standal steht seit dem ersten Act seiner Entwicklung, und es ist kein Zweifel daß sein fernerer Verlauf noch manches grelle Streiflicht auf jene dunkle Epsode in der Geschichte englischer Habsucht und Grausamkeit werfen wird. Der Gesandte, welcher den Admiral anklagt daß er zu saumselig in der Anwendung von gewaltsamen Maßregeln gewesen sey, und der tapfere im Pulverdampf ergraute Admiral, welcher erklärt: seine militärische Ehre habe ihm verboten der Aufforderung auf unbewaffnete Menschenhaufen Feuer zu geben, und Leute anzugreifen die weder den Willen noch die Macht gehabt hätten sich zu vertheidigen, Folge zu leisten — sind dramatische Personen von drastischer Wirkung; und wenn man eines gefüllteren Theaterzettels bedarf, so nehme man Sir J. Bowring hinzu, der nach ruhmvoller Beendigung seiner diplomatischen Laufbahn in der Welt herumreist und das Evangelium des Opiumgenusses predigt. — Gestern stand vor dem Polizeigerichtshofe von Guildhall eine ziemlich anständig aussehende ältliche Frau, welche seit Jahren gewohnt ist die Fenster des Gerichtssaals einzuschlagen, sobald sie sich ohne Arbeit befindet, um auf diese Weise zum Gefängniß verurtheilt zu werden. So hatte sie auch jetzt wieder gethan. Die 21tägige Gefängnißstrafe nahm sie mit vielem Dank entgegen. Auf die Frage: weßhalb sie gerade immer die Fenster des Gerichtssaals zur Ankündigung ihrer Hülfsbedürftigkeit auserseh, antwortete sie: weil es Sünde sey sich an Privateigenthum zu vergreifen. Dieser gesetzliche Formalismus, in dem hier sogar der Hunger auftritt, ist außerordentlich charakteristisch für die englischen Zustände.

Frankreich.

Paris, 25 Febr.

„Das Kaiserreich ist der Friede,“ sotautete der Wahlspruch welcher Frankreich mit der That vom zweiten December versöhnen sollte. „Die Freiheit ist der Friede,“ antwortet heute der Courrier du Dimanche trotz der Februarrazzien der Jahre 1852 darauf, und wie der gestrige Constitutionnel bemerkte, sind es „die Philosophen, die Legitimisten, die Demagogen,“ die Männer der Wissenschaft, des Gesetzes, des Fortschritts, welche jene Opposition bilden die immer weitere und weitere Kreise durchdringt, einen immer größern Theil Frankreichs mit Mißbehagen erfüllt. Die stumme Beredsamkeit der Debatts wie die laute gellende Dornrede der Flugschriften die der Minister des Innern mit Feuer und Schwert verfolgt, es sind alles nur Variationen über dieses eine Thema: „die Freiheit ist der Friede.“ Aber eben deßhalb, weil sie Frankreich nur die Freiheit der Friede ist, weil dann allmählich alle Geister überzeugt, alle Herzen erfüllt sind, darum kann das Kaiserreich nur und nichts anderes als der Krieg seyn. Wenn die französische Presse es sich zur Aufgabe stellt das erstere zu erweisen, so ist es doppelt nöthig für uns zu beweisen daß das zweite von selbst daraus folgt. Und es ist klar daß, wenn die Freiheit der Friede ist, so muß eine Regierung welche principiell erklärt daß sie nicht die Freiheit, sondern „die Einheit der Gewalt“ will, der Krieg seyn. Wann und wie nach dem System des „l'un après l'autre auch an uns die Reihe kommt, das wissen wir nicht, das können wir nur vermuthen, aber kommen wird sie, und eben dann wenn es uns am unbequemsten, d. h. wenn die Spaltung unter uns am größten ist. Bei der innern Spaltung doch dem Ausland gegenüber einig dauftehen, das ist was wir trotz alledem für möglich halten. Was dann nöthig ist, ist nur daß wir vor alle materiellen Bedingungen für die Einigung der Kräfte schaffen, damit, wenn dann mit der Gelahr der Wille dazu verhanden, dieser nicht an der materiellen Unmöglichkeit der Einigung scheitert. Das ist die Moral welche wir aus der Betrachtung der innern Zustände unseres großen westlichen Nachbarstaates zu ziehen haben. Jeder Beweis von Mißstimmung in demselben ist also für Deutschland ein Appell sich auf alles gefaßt zu machen, denn je uneiniger man dort, desto sicherer ist der Krieg, während bei uns und um so sicherer höchstens die Niederlage ist.

„Wie groß auch die Anstrengungen der Diplomatie und die Geschicklichkeit der Regierungen, heißt es in dem heutigen Courrier, man kann nicht läugnen daß ein tiefes Mißbehagen durch Europa geht. Es ist nicht unbelhar, aber wenn man seiner nicht achtet, so dürfte es chronisch werden. Wenn man den Lauf der Ereignisse folgt, so sieht man daß sie unter den Scheitlen der Herr wachsen die aus meisten beschäftigt sind sie zu besiegen. Hinter jeder Terrainfalte die man überwunden, scheint die Straße aufs neue weiter sich zu verlängern. Was gestern entschieden war, wird heute wieder in Frage gestellt, die Zwischenfälle mehren sich, je mehr Lösungen, desto schwieriger werden die Probleme. Wir wollen die Ursachen nicht untersuchen die Europa in diesen Zustand kranker Reizbarkeit gebracht (d. h. wir dürfen es nicht), wir wollen nur unterstehen: ob es nicht für unser Land noch so vielen Opfern von Blut ein Mittel gibt die europäische Krisis ehrenvoll und ohne Krieg zu lösen.

„Weher kommt es daß die Politik Frankreichs, so siegreich auf dem Schlachtfelde, so mächtig im Rath Europa's, so freisinnig und uninteressirt in ihren — Planen (nicht in ihren Acten), troz Magenta und Solferino, troz der Tapferkeit seiner Soldaten, dem Talent seiner Diplomaten, dem Prästigium seiner europäischen Stellung, nicht alle die Erfolge errungen welche sie sich versprechen und die sie mit so viel Eclat verfolgt hatte? Woher kommt es daß sie auf eine vollständige Entwicklung der Ideen verzichten mußte, die sie in den glänzenden Phasen gefährt die sie durchschritten? Woher kommt es daß sie heute nicht mehr im Stande zu seyn scheint ihr Versprechen von Villafranca und das Uebereinkommen von Zürich zu erfüllen, daß sie das schöne Programm eines freien Italiens bis zur Adria nicht verwirklicht hat? Sicher hat das Glück nicht unsern Waffen, nicht die Energie unsern Entschließungen, nicht die Kraft unsern Handlungen, nicht die Mäßigung unsern Verlangen gefehlt. Nein, wenn es eine andere Schwierigkeit ist die sich unsern Anstrengungen entgegenstellt, so muß man sich auf einem andern Feld aufstellen um sie zu studieren und zu lösen. Jedesmal wenn Frankreich in Europa spricht oder handelt, beuten seine Feinde ein doppeltes Gefühl gegen dasselbe aus: das der Furcht und das der Zweifels.

„Bei einer militärischen, feurigen, edelmüthigen Nation wie die unserige welche sich einen Augenblick für die Herrin der Welt gehalten, und welche dazu mit geentigt zu verlieren was sie als ihre natürlichen Gränzen betrachtete, muß die auswärtige Politik, um nicht gefährlich zu erscheinen, mit eben so viel Maß als Klugheit geführt werden, damit man nicht Erbitterung und Hestigkeit bei ihr argwohnt. Das ist was alle die Regierungen

Digitized by Google

die seit 1815 bei uns aufrainder gehäuft sind beziehen und gethan haben." Der Courrier entwickelt nun, wie dieses das Wesen der durch den Constitutionalismus geregelten Politik Frankreichs gewesen ist, und wie Frankreich daher mit Recht die constitutionelle Freiheit, die Ministerverantwortlichkeit bei den Rumänen, die parlamentarische Initiative bei den italienischen Staaten eingeführt. Aber alle diese Mittel, welche das Maß und die Besonnenheit, die Freiheit und den Fortschritt bei den andern Staaten zu begründen und zu sichern bestimmt sind, fehlten Frankreich. Es habe nichts von allen den Gütern die es im Ausland verbreite und vertheidige. Der Courrier überschaut dann die Folgen, die es für Frankreich wie für Europa haben würde wenn dem anders wäre, wenn es das selbst besäße zu diesen Räumen es sich in Europa aufgeworfen, seinen Schützer es zu sein behauptet. Alle Fragen waren dadurch mit einemmal gelöst, alle Schwierigkeiten gehoben, aller Krieg wohin beseitigt. „Zu allen Zeiten ist nur dort die Ehre Frankreichs, in allen Gefahren Europa's nur dort das Heil zu finden — die Freiheit ist der Friede!"

Man wird zugeben daß unter den gegenwärtigen Preßverhältnissen diese Sprache außerordentlich kühn ist; denn zwischen der schon einmal verwarnten Redaction des Courrier und einer Verbannung von zehn Jahren nach Lambessa steht nichts als der Wille des Ministers, oder vielmehr Louis Napoleons. Diese wachsende Mißstimmung erklärt besser als alles andere daß Louis Napoleon für den Augenblick zu dem alten Auskunftsmittel greift. Er nur bis die Organisation der neuen drei Feldartilleriregimenter vollendet und das englische Cabinet gesichert ist.

„Oesterreich und die italienische Frage" ist der Titel eines längeren Artikels der officiösen Patrie, welcher das englische Parlament über die Haltung der französischen Politik zu klären und beruhigen soll. Nach einem Rückblick auf die Geschichte des italienischen Feldzugs und den Gang der Ereignisse, wie die „unerbittliche Logik der Thatsachen" ihn herbeiführte, heißt es weiter: „Die Convention von Villafranca, wie auch der Vertrag von Zürich, wahrten die Rechte der italienischen Fürsten, aber stellten darüber die Wünsche der Bevölkerungen und die Interessen Italiens. Man kann sagen daß diese Stipulation nur der eventuell bleibende Vertrag war. Der wesentliche Theil war die diplomatische Bestätigung der eigentlichen Resultate des Feldzugs, d. h. der Befreiung der Lombardei, der Räumung des rechten Peiners durch die Oesterreicher und des freiwilligen Aufgebens ihrer Staaten durch die italienischen Fürsten. Alle diese Resultate, deren Bedeutung wen der zeitgenössischen Meinung gewürdigt werden muß, wie sie es einst durch die Geschichte sein wird, sind zugleich die Garantie und die Ehre Frankreichs. Es kann nicht erlauben daß man sie verletze, und wir glauben es muß ebenso entschlossen seyn sie aufrecht zu erhalten, als sie nicht zu übertreiben. Man begreift daß die Früchte des Kriegs verloren gewesen wären wenn wir die Intervention Oesterreichs erlaubt hätten; ebenso würde Frankreich über die in seiner Mäßigung sich selbst auferlegten Gränzen hinausgehen, wenn es die Italiener zur Eroberung ihrer Unabhängigkeit aufmunterte. Das Benetianische figurirt im Züricher Vertrag wegen der Verbesserungen welche seiner polnischen Lage zu Theil werden sollen. Wir müssen darüber wachen daß diese Verbesserungen sich verwirklichen; aber, sagen wir es offen, wir können nicht mehr verlangen. Hier werden wir und über Oesterreichs Haltung offen aussprechen. Wenn diese Macht sich der eventuellen Stipulationen von Villafranca und Zürich hätte bedienen wollen um die Resultate des Krieges zu gefährden, so hätte ein neuer Kampf nöthig werden können; Frankreich hätte genöthigt werden können das Programm wieder aufzunehmen von dem es großmüthig einen Theil im Interesse des europäischen Friedens geopfert hatte. Das ist aber nicht Oesterreichs Haltung, sagen wir es zu seiner Ehre. Es hat allerdings die Fürsten, seine Alliirten vertheidigt, und wahrt deren eventuelle Rechte; aber es geht auf den Thatsachen und auf den authentischen Informationen hervor daß das Wiener Cabinet, vorläufig wenigstens, wegen der politischen Regelung des von seiner Herrschaft befreiten italienischen Gebiets keine Conflicte erheben wird. Oesterreich scheint sich auf die Vertheidigung der Minciogränze zu beschränken, welche der Vertrag von Villafranca ihm zuerkannt hat. Wenn Oesterreich, wie zu hoffen ist, bei dieser Politik beharrt, so sehen wir darin ein Pfand naher Pacificirung. Die Mäßigung Oesterreichs gebietet nämlich die Mäßigung aller, und besonders Piemonts. Die innigen Beziehungen zwischen Paris und Turin, die Freundschaft zwischen dem König Victor Emmanuel und dem Kaiser Napoleon, geben uns die Zuversicht daß die Rathschläge Frankreichs in dem edlen Lande welchem es sein Blut gab gehört werden. Piemont hat mit Hülfe unserer Waffen die Lombardei gewonnen; es würde sich nicht ohne uns und wider unsern Willen in Unternehmungen stürzen, welche nur Abenteuer sein würden. Somit liegt der Knoten der Lage in dem Einverständniß der Cabinette von Paris und Wien in Betreff der Achtung des Zürcher Vertrags, welcher das Venetianische unter der Oberhoheit Oesterreichs läßt. Was das übrige betrifft, die künftige Lage der Herzogthümer und der Romagna, so ist das allerdings eine schwierige Frage, die aber in keinem Fall den Frieden Europa's stören, noch die Resultate des Krieges in Betreff der Unabhängigkeit Italiens verlängern kann. Für Europa und für Italien gäbe es keine andere Gefahr als die Revolution, oder eine auswärtige Intervention, und beide Eventualitäten sind unmöglich."

Die Pariser Correspondenten des M. Herald und der Daily News machen seit ein paar Tagen den sich sort auf unsinnigste kriegerische Symptome am französischen Himmel aufmerksam. Der Herald-Correspondent drückt sich in seinem Aerger über die Haltung der Patrie — wornach die Schweiz den Mont-Cenis, Robert Macaire sich den Blanc gestohlen habe — mit den Worten: „Ihr Volk ist bereit zu Waffen gerufen hatte, ist Mann den er eben erworben seinen Gewohnheiten nicht verschlucken, und findet er: Je suis volé! Frankreich hat noch Ehre. Wie wird sein Appetit erst schon daß der Mont-Blanc mit zur Beute sagt das der Kaiser auf der Nachsucht mit diplomatischen Zwischenzügen zunächst Zeit zu gewinnen, vielleicht und das englische Cabinet gesichert ist. [illegible] Amendements [illegible] Nachricht von der Verwerfung des Disraeli'schen [illegible] Palmerston Glückwünsche telegraphirt. Se. Majestät weiß sehr gut wie wichtig es für ihn ist daß „oe cher Palmerston" am Ruder bleibt. („Oe cher Aberdeen"-e pflegte V. Philipp zu sagen.)

Italien.

∽ Florenz, 19 Febr. Während wir aus Turin erfahren daß in Piemont die Wahlen zum Parlament am 20 März stattfinden sollen, und daß die Versammlung des Parlaments auf den 10 April festgesetzt ist, sind in Toscana die Anordnungen getroffen worden daß die Wahlen zum „National-parlament" schon am 6 März stattfinden können. Nämlich bis morgen müssen die Wahllisten fertig seyn, worüber der Ministerrath bis zum 26 Febr. Bericht abzustatten hat. Von diesen Einsprüche werden fünf Tage, für eine wiederholte Abstimmung. Sind die Listen drei Tage öffentlich ausgestellt gewesen; für einzelne Tag festgesetzt, so daß am 6 März alle Förmlichkeiten abgethan wären. Die Frage ob nun die für das sardinische Parlament gewöhnliche Feststellung noch zwei Tage ob nun die für das sardinische Parlament gewöhlich gethan wären. Die Deputirten sich vorher zur Bestätigung der Beschlüsse der ten toscanischen Deputirtenversammlung hier versammeln sollen, scheint wieder ins toscanischen Nationalparlament, und zwar von Turin aus, wenn man auch dort nur Stecken gethan zu [illegible] eine gute Miene macht. Nämlich wirdoch Cavour selbst zum bösen Spiel eine gute Zweck der Einverleibungen vorgeschlagen hat, so finden diese Art Vorgehen [illegible] daß die Volksbeschlüsse in dieser Weise nicht wollbet man jetzt wieder [illegible] würden. Nach dem ersten Plan sollte jeder mittelwichtig genug [illegible] in für sich berathen; da aber z. B. Parma nur vierzehn italienische Stadt [illegible] Parlament zählt, so hätten also nur 14 Männer sich Deputirte zum Turiner Herzogthums auszusprechen. Man will deßhalb wieder zu den Nationalversammlungen der einzelnen Staaten zurückgehen, die obnedieß noch nicht aufgelöst sind. Ob nur das politische Gewissen, welches über den Anschluß der [illegible] und unzweifelhafte Darlegung des Volkswillens forderte, oder ob eine gewisse Unsicherheit über das Endergebniß der neuen Wahlen diese Wendung bewirkthat, läßt sich vielleicht aus dem ängstlichen Eifer ersehen mit dem man hier die Einverleibungspartei für diese Wahlen zu organisiren sucht.

Aus den bekannten piemontesischstimmen Persönlichkeiten hat sich gleich nach der Verkündigung des sardinischen Wahlgesetzes in Florenz ein Comité gebildet, welches nicht nur hier sehr thätig ist, sondern die Bildung ähnlicher Comités für alle Wahlkreise des Landes veranlaßt, und, wo diese constitutionelle Länder beachtenswerth ist, mit diesen eine derartige Verbindung eingeleitet hat, daß dieselben erstens von dem Florentiner Comité ihre Weisungen erhalten, zweitens über ihre Berathungen und Beschlüsse dem letztern Bericht erstatten, und drittens auf diesen Bericht von ihm eine Schlußvertigung erhalten. So erhält im Laufe dieser Woche das Florentiner Comité aus Lucca das Verzeichniß der vorgeschlagenen Landwahlen, aus welchen, wie schon gemeldet, 57 Deputirte gewählt werden. Die Hälfte dieses Verzeichnisses ist das Florentiner Comité in den Stand gesetzt: erstens für jeden piemontesische Treue sichern Candidaten zur Wahl zu bezeichnen der seine [illegible] daß auf der einen Seite in einem und demselben Wahlkreis die verbinden Stimmen durch Uebertragung auf verschiedene Wahlkreise die Candidaten durch Comité bedacht [illegible] und daß auf der andern Seite in verschiedenen Wahlbezirken die Stimmen auf einen und denselben Candidaten fallen. Das hiefür dem andern Comité der Provinzen nicht die geeigneten Candidaten vorgeschlagen werden, eine endgültige Candidatenliste zu übersenden. Um in dieser sehr geschickte Wahlbewegung volle Einheit zu gewinnen, hat man [illegible] achten daß der Advocat Leopoldo Cempini, Deputirter zur toscanischen Nationalversammlung, Mitglied der Staatscommission ꝛc, Secretär des Florentiner Wahlcomités ist, und daß derselbe im Verein mit Cesimo Ridolfi und Bettino Ricasoli die Broschüre „Toscana e Austria" unterzeichnet hat, welche bekanntlich die Einleitung zum 27 April war. Der Wiener Correspondent der Presse wird demnach ebenso genau wie alle Freunde Piemonts sich mit [illegible] Wahlen ein klares Bild von dem Umfang derselben machen können. Man überdieß, wie schon früher auseinander gelegt, die Gegner der Regierung

Digitized by Google

wahrscheinlich von dem farbinlosen Wahlrecht seinen Gebrauch machen werden, so können die aus der Wahlurne hervorgehenden Deputirten für die Regierung fast ebenso zuverlässig seyn wie die Bürgermeister, die sämmtlich von Ricasoli ernannt worden sind, und die jetzt in ihren Gemeinderathsversammlungen die Berathungen über die Instimmungsadressen an die Regierung, und speciell an Ricasoli zum Monumentum aere 1 Bro., geleitet haben, die mit Ausnahme von zwei, alle 246 höchst parteiisch lauten. Man sollte somit schließen daß die jetzigen Wahlen ein gleichgültiges und einwilligtes Ergebniß liefern werden wie diejenigen zur toscanischen Nationalversammlung im vergangenen Sommer. Trotzdem aber läßt man es nicht daran fehlen auf alle möglichen Fälle vorzubereiten, und besonders die Enthaltung von den Wahlen zu verhindern, die man fast am meisten zu fürchten scheint. „La Nazione“ bringt hierüber einen feurigen Leitartikel. Sie sagt: „Unsere Feinde wachen. Unsere Feinde hoffen entweder die Wahlen zu verhindern, oder sie nicht gelingen, oder sie in ihrem Nutzen ausfallen zu lassen. Die liberale Partei möge alle Wachsamkeit der Wachsamkeit entgegensetzen.“ Und weiter: „Die Comités dürfen der scheinbaren Gleichgültigkeit nicht trauen. An den gegebenen Tag können lästig vorbereitete feindliche Kandidaturen hervortreten, die in dunklen Versammlungen aufgearbeitet und empfiehlt werden. Nur die Arbeit kann diejenigen besiegen welche lässig, gleichgültig sind, und sich enthalten wollen.“ So wird auch jeden Tag die Reihe der Artikel wiederholt welche über die Berechtigung zu den Wahlen handeln. Um die verschiedenen Schwierigkeiten zu heben welche mit der Anwendung des sardinischen Wahlrechts in Toscana verbunden sind, haben die Bürgermeister besondere Weisungen erhalten. Außerhalb des hohen Census scheinen so ziemlich dieselben Elemente wieder die Wähler zu liefern auf welche sich die Wahlen im vergangenen Sommer stützten.

Der Times-Correspondent in Florenz schibert (aus angeblich bester Quelle) die Gemüthsverfassung des Papstes Pius IX. Es heißt in dieser Schrift unter anderm: „In der Zeit der Muße und Sicherheit von 1849 bis 1859 hatte er einen Centnerpaint angesetzt, aber in den wenigen Wochen seit dem Erscheinen von „la Prophe et le Congrès“ drohte er schier zum Schatten zu schwinden. Seine große Furcht ist aber nicht unlängst (denn die neuesten Nachrichten sprechen von einer beruhigenden Mittheilung der Tuilerien an den Vatican) daß eine neue Lostrennung der gallicanischen Kirche vom Busen Roms eintreten könnte. In seinen wachen Träumen beschäftigt er sich nur mit der unbestechten Empfängniß, die nicht der Schlange, sondern seinem kaiserlichen Feind den Fuß auf den Nacken setzt. Die Madonna sine labe, dieses neue Dogma und Mysterium welches das große Ereigniß seines Pontificats bildet, ist der Balsam für die Wunden seiner gekränkten Seele. Seine Religion ist mit all seinem Denken und Fühlen verwoben, und er begreift nicht wie es möglich ist daß andere Menschen sich so ganz in rein weltliche Angelegenheiten vertiefen können. „Sie quälen sich um Italien ab,“ sagt er zuweilen, „und an die heilige Jungfrau denkt kein Mensch; sie reden von Unabhängigkeit, und sehen nicht daß der Teufel sie in Banden hält.“ Vor ein paar Tagen gieng er mit seinen Garden und zwei Monsignori vor der Porta Angelica spazieren. Ein alter Bauer, den sie trafen, kniete nieder, und bat um seinen Segen. „Bist du ein Christ?“ fragte ihn der heilige Vater, und als der arme Alte vor Ueberraschung verstummte, wurde die Frage scharf wiederholt. „Ja, heiliger Vater,“ stammelte endlich der Bauer. „Kannst du die zehn Gebote?“ „Santo Padre, s\,“ lautete die Antwort. „So sage sie her,“ befahl ihm der Papst. Der Verblüffte versuchte es mit dem ersten und zweiten Gebot, übersprang dann ein paar, merkte seinen Irrthum, und wurde so verwirrt daß er ganz stecken blieb. Da wandelte der Papst mit seinem Gefolge weiter, um sogar mit triumphirender Miene: „Die Leute sollen erst Gottes Gebote auswendig lernen, dann werden sie für die Unabhängigkeit reif seyn.“

1 **Turin**, 22 Febr. Die lärmenden Carnevalsfeste haben für einige Tage das Politisiren verpönt; denn obgleich der heurige Carneval weniger glänzend ausfiel als in den früheren Jahren, so beschäftigte er nichtsdestoweniger ausschließlich das ganze Publicum mit seinen Büsten, Masseraden und Tollheiten. In den Festzügen war dieses Jahr mehr Geschmack als im vorigen, und dieß hauptsächlich weil man die politischen Anspielungen auf dem Spiel gelassen. Das Lied von der hella Gigogin war das einzige das an die Politik erinnerte, da dieses populäre Mailänder Lied (das übrigens den tollsten Unsinn enthält den je ein Lied hatte) als Volksgesang auch bei uns eingebürgert ist. Der Zudrang von Fremden war schwach, da alles nach Mailand strömt. Der Hof, die ganze Diplomatie und der größte Theil der hiesigen Aristokratie haben sich eben dorthin begeben um den sogenannten Carnevalone nach mitzumachen, der nach dem Ambrosianischen Ritus erst am Sonntag nach Aschermittwoch endigt. Es ist aber wohl unrichtig zu behaupten daß die Politik während dieser Tage feierte; im Gegentheil, es haben sich gewisse Wendungen kundgegeben in der äußern Politik, die nichts weniger als unbedeutend sind, nur sprach man nicht davon. Es wäre eine schwierige Aufgabe nachzuforschen wie oft schon im Laufe eines Jahrs der Thermometer der italienischen Frage, und insbesondere der Anschlußfrage, gestiegen und gefallen ist. Heute scheint der Anschluß eine vollendete Thatsache, und morgen ist er wieder in weite Ferne gerückt. Zusammenhängend mit den neuesten Gegenwinden ist auch die plötzliche Controverse unseres Ministeriums zu erklären, gemäß welcher man die vier Classen der Reservemannschaft noch nicht einberuft, obgleich das Decret sowie die hierzu gehörigen Proclamen bereits in der Druckerei waren. Dieses Hin- und Herziehen wird denn doch endlich einmal dieses Blut dort unten machen, denn man glaubte fest und fest dem Grafen Cavour sey alles möglich. Freilich glaubt er an seinen Stern, wie auch Napoleon an den seinigen; allein manchmal täuscht er sich dennoch, wie z. B. es eine bestimmte Thatsache ist daß er Emissäre in die römischen Staaten geschickt, um dort alles zur Revolution vorzubereiten. Diese Herren sitzen jetzt zwischen zwei Stühlen, und es mag ihre Lage nicht sehr angenehm seyn, da sie einerseits von der päpstlichen Regierung alles zu fürchten haben, andererseits aber ebenfalls ins Gedränge gerathen durch das Volk, welches nun einsieht wie wenig Grund die Vorspiegelungen und Hoffnungen dieser Emissäre hatten.

* **Von der savoyischen Gränze**, 23 Febr. Durch Verordnung des Kriegsministeriums wird den Divisionscommandanten die Befugniß, den Soldaten und Unteroffizieren Urlaub zu ertheilen, wieder entzogen; nur die Kranken können noch auf diese Weise Urlaub erhalten, insofern auch nur so lange, als es zu ihrer Genesung unumgänglich nothwendig ist. Diese Verordnung ist vom 1. d. M. an in Kraft getreten. Der Geist welchen dieselbe athmet, stimmt ganz mit dem was man von den weiteren Plänen des savoyischen Ministeriums vernimmt. Zwar schrieben in dem gegenwärtigen Augenblick zwischen Paris und Turin Mißverständnisse obzuwalten. Auf die Länge aber aufsalten lasse sich Graf Cavour nicht, so schreibt man aus Paris wie aus Turin, sondern er sey entschlossen, was es auch koste, seine Plane weiter zu verfolgen. Die Savoyarden haben inzwischen seit mehr als Jahresfrist Gelegenheit gehabt sich an den Gedanken zu gewöhnen das 87. (?) Departement zu bilden. Denn einst Abends, so meinen viele Leute, werden die Bürger von Chambery, Annecy rc. als Savoyer einschlafen und als Franzosen wieder erwachen. Um dieß wo möglich zu verhindern, aber auch ein Zerreißen des Landes unmöglich zu machen, macht eine neue Broschüre, (wie schon erwähnt) die soeben in Lausanne erschienen ist, den Vorschlag, eine Partei der Unabhängigkeit zu bilden. Es ist freilich immer etwas schwer um die Unabhängigkeit, aber eine unabhängiges Savoyen wäre weiter nichts als eine offene Heerstraße der Franzosen nach Italien. Die Savoyarden wären nicht unabhängiger als sie jetzt sind, und die Schweiz wäre gar nicht mehr unabhängig, eben weil Savoyen dann ebenfogut Frankreich gehörte, als wenn es „annexirt“ wäre.

Handels- und Börsennachrichten.

[c] **Paris**, 25 Febr. Paris war die ganze Woche die Antwort in London. Auch die Börse hatte bloß Augen und Ohren für das Parlament. Die meisten und bedeutendsten Wetten waren gegen Palmerston eingegist. Sie verloren 35 Cent. an der Rente am Palmerston gegen Derby; einen Vorsprung von 63 Stimmen genommen. Das Haußiers wurden deßhalb nicht abgeschreckt, sie setzten gerne damit begnügten die Rente zwischen 68 und 68.50 zu halten. Aber leider tauchten sie dieselbe nicht einmal so hoch treiben. Die Rente ging sogar noch unter 68 gestiegen als die russische Depesche nachher wurde. Am Freitag Abend trafen günstigen Einnahmen der Bahnen giengen auch ihre Kurscourse ansehnlich zurück. Der Umstand allein daß die Dividende bald fällig wird und bei weitem die meisten Actien sich in festen Händen befinden, verhindert eine noch tiefere Baisse. Der Handelsverkehr nimmt, trotz dem Lauf der Rentenwerthe über die Börse, keine Woche zu. Man meistens leiden die großen Linien welche die Fabrik- und Hüttenbezirke durchziehen. Nicht bloß das kilometrische Erträgniß, sondern auch der Reinertrag nimmt ab. Nichtsdestoweniger erholen sich die Fabrikanten von ihren ersten Entmuthigung, und sie machen sich mit dem Gedanken mehr daran die neue Lage welche die Tarifsreform und der Handelsvertrag schaffen praktisch zu studieren. Insbesondere verbreitet sich unter den Fabrikanten die Einsicht daß die vermehrte Concurrenz ihnen eine gründliche Verbesserung ihrer Fabrikseinrichtungen, Werkzeuge und Maschinen aufzeigt. Es gereicht ihnen zur Ehre daß sie die Reform vor allem bei sich selbst beginnen. Maßenhaft gehen nach England und Belgien Bestellungen neuer verbesserter Maschinen. Diese erste Wirkung des Handelsvertrags kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Die Zukunft und das gesammte Eisenleben einer Nation haben seinen Eigenen Grund und Boden, die vielfachen Schienenbau. In der Geschäftswelt, auf der Börse und außerhalb derselben circuliren Gerüchte von einer wesentlichen Modification der französischen Politik in Italien, welche trotz ihrer scheinbaren Billigung bloß geeignet seyn soll die Verwerfung noch zu vermehren, da der Modification des Vertrages von Zürich vor allem Sardinien werde nicht daran eingehen, vielmehr sich dadurch bestimmt finden die Errungsse zu überstürzen. Auch von Spanien hegt man Besorgniß, da die neue reformirende Spanier in größere Aufregung versetzen dürften wieder den Krieg mit England dem Vorgehe auf seine Eroberung, namentlich auf das verhältnißmäßig unbedeutende Tetuan, vorziehen. Auch von der Thronrede am 1 März wird schon viel gesprochen. Wie vor einem Jahr verspricht und das Gerücht sie schon jetzt sich durch ihre Verschiedenheit und weite Auseinanderlassung auszeichnen, insbesondere die klerikale Agitation mit väterlicher Nachsicht besprechen. Die Zahl der Käufer die durch die Erfahrung im vorigen Jahr nicht gewitzigt sind, bleibt jedoch sehr gering. Die Blätter meiden und den „großen Triumph“ des großen Palmerston, und doch leidet die Rente unter 68, und bestimmt die Käufer, die sich den großen Palmerston gewettet haben, kläglich ihr Geld. Die Positionen der Baissiers sind zu fest, und der pessimistische Glaube an neue Complicationen, an diplomatische Fallgruben und Stricklereien ist zu allgemein um den Käufern einige Hoffnung auf den Monatsschluß zu beleben.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Koch. Dr. L. J. Allenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Zur Bundeskriegsverfassungsfrage. — Die ungarische Protestantenfrage. — Spanien und Marocco. (Die Besetzung von Tetuan.) — Aus dem Wiener Burgtheater.

Neueste Posten. München. (Reichsrath v. Thierfch †.) — Berlin. (Tagesbericht.) — Wien. (Tagesbericht.) — Triest. (Levantinische Pest.) — Madrid. (Abbruch der Friedensunterhandlungen mit Marocco. Wiederaufnahme der Operationen.) — London. (Die Canalflotte. Aus China und Japan.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.) — Marseille. (Aus Rom.) — Turin. (Behörden. Rüstungen. Erzbischof von Orsiano †.) — Mailand. (Die Anwesenheit Victor Emmanuels an der Deputation des Klerus.)

Telegraphischer Bericht.

****. Paris**, 26 Febr. Der Moniteur enthält das Decret zur Reorganisation der Artillerie, und zur Errichtung dreier neuen Artillerieregimenter. Die Eröffnung der Kammern bleibt auf den 1 März bestimmt. Nach Berichten aus Konstantinopel vom 15 d. hat Rußland von der Pforte die Anerkennung des Eidrechts für den Sohn des Fürsten Miloſch verlangt. Im Fall der Verweigerung ſoll ein bewaffneter Aufſtand in Serbien hervorſtehen.

Zur Bundeskriegsverfassungsfrage.

Den einem deutſchen General eines der kleineren Bundesſtaaten.

✝ Nach der preußiſchen Circulardepeſche vom 12 Jan. d. J. und nach der in der Sitzung der Bundesmilitärcommiſſion vom 4 deſſelben Monats von dem preußiſchen Mitgliede dieſer Commiſſion abgegebenen Erklärung ſoll der Artikel XII der Bundeskriegsverfaſſung: „Das ausgerſtellte Kriegsheer des Bundes iſt ein Heer und wird von einem Feldherrn beſtellt," in der Art beſeitigt werden daß nach dem preußiſchen Vorſchlag für den Kriegsfall nur ein öſterreichiſcher Heer unter öſterreichiſcher und ein preußiſches Heer unter preußiſcher Führung beſtehen ſoll, und die „nur im loſeren Zuſammenhang ſtehenden" Contingente aller anderen deutſchen Staaten, mithin auch Bayerns, ſich an jene beiden Heere anſchließen ſollen; wornach alſo ſelbſt in einem vom Bund beſchloſſenen Kriege weder von einem Bundesheer noch von einem Bundesoberfeldherrn die Rede ſein könnte, und jeder da ſagten beiden Heere unter eigener Führung für ſich ſelbſtändig, mithin in gar keinem Zuſammenhang mit dem anderen Heer, zu operiren haben würde.

Bevor wir auf dieſen Vorſchlag näher eingehen, glauben wir die nachfolgenden Betrachtungen vorausgehen laſſen zu ſollen.

Wenn trotzdem daß im erſten Revolutionskrieg das Haupthaus der Verbündeten (Oeſterreicher, Preußen ꝛc.) unter einem gemeinſchaftlichen Oberbefehl ſtand, hierbei von dieſem Heer kein glänzender Erfolg erzielt wurde, ſo waren hieran Umſtände ſchuld die nur allzu bekannt ſind. Dagegen kann aber auch darüber kein Zweifel beſtehen daß nur in der Uebereinſtimmung der beiden deutſchen Großmächte, an der ſich hiernach ergebenen Ermangelung der Vereinigung des Oberbefehls über die Heere der Verbündeten in einer feſten Hand, und in dem Umſtand daß hiernach jedes dieſer Heere den Krieg auf eigene Hauſt zu führen hatte, der Grund der weiteren Unfälle der Verbündeten zu finden iſt, welche Unfälle für Preußen den Baſler Frieden, den traurigen Andenkens, und für Oeſterreich den unglücklichen Frieden von Campo Formio zur Folge hatten.

Nachdem Preußen ſich im Krieg der öſterreichiſchen und der ruſſiſchen Heere im J. 1799, und in demjenigen Oeſterreichs im J. 1800 gegen Frankreich paſſiv verhalten, und auch im Feldzug von 1805 ſeines Schwankens wegen nicht rechtzeitig dem öſterreichiſch-ruſſiſchen Heer Beiſtand geleiſtet hatte, mußte es dieſe Unterlaſſungsſünden durch die ſehr harten Bedingungen des Friedens von Tilſit ſchwer büßen; und wenn an dem darauf folgenden Krieg Oeſterreichs gegen Frankreich von 1809 Preußen keinen activen Antheil nahm, ſo dürfte hieran wohl mit der gedrückte Zuſtand ſeines damaligen Friedens ſeyn, in dem ſich damals der letztere Staat in Folge des Friedens von Tilſit befand, wie denn auch Oeſterreich der im Jahre 1805 erlittenen ſchweren Verluſte wegen ſich außer Stand befunden haben wird, im darauf folgenden Jahr dem anderen deutſchen Großſtaat Beiſtand zu leiſten.

Wir gelangen nunmehr zu dem Moment wo im Februar von 1813 bei den weiteren Vorgängen Napoleons I nach den Siegen bei Lützen und bei Bautzen nur durch den Hinzutritt Oeſterreichs zum ruſſiſch-preußiſchen Bündniß allein Einhalt geboten wurde, und es wird wohl geſtattet ſeyn hierbei zur beſſeren Beurtheilung des oben erwähnten damalige Krieg wohl genommen aufzuwerfen: welchen weiteren Verlauf der Krieg damals geſtehen, haben dürfte wenn die verbündeten Heere nicht, wie ſolches damals geſchehen, unter einem Oberbefehl vereinigt worden wären, ſondern vielmehr jedes derſelben, das ruſſiſch-preußiſche und das öſterreichiſche, für ſich allein ſelbſtändig operirt hätte.

In der That hätte zu jener Zeit nichts in der Welt geſchehen können was den Kaiſer Napoleon mehr zu erfreuen vermocht als gerade dieſe freiwillige Trennung der beiden feindlichen Heere, und nur ihre damit ſicherlich zu nur eingermaßen mit ſeiner Art Krieg zu führen bekannt iſt, ſo weiß man daß er ſelbſt als den Angriff ſeiner Feldherrnkunſt betrachtete die feindlichen Heere zu trennen zu ſuchen, inſofern er ſie nicht bereits getrennt vorfand, um ſie dann vereinzelt — eines nach dem anderen — zu ſchlagen, wie welcher Kunſt er namentlich in den Feldzügen von 1796 und 1814 — wenn auch an dem letzten Verſuch dieſer Art in dem Letzteren Feldzug ſcheiterte — ſo glänzende Proben abgelegt hat, und würde er im J. 1813 ganz gewiß auch an dem letzten Verſuch dieſer Art nicht gezweifelt haben. Alle großen Feldherren Sieger geblieben ſeyn wenn damals die Theilung der Heere der Verbündeten in zwei von einander getrennte Heere, und noch dazu ohne einen gemeinſamen Oberbefehl, ſtattgefunden hätte. Alle großen Feldherren in zwei von einander getrennte Heere, und noch dazu ohne einen gemeinſamen Oberbefehl, ſtattgefunden hätte. Alle großen Feldherren haben von jeher ganz ſo wie Napoleon auch nur den zehnten Theil des Feldzuges in derſelben Weiſe gehandelt, und hatte namentlich Friedrich der Große einzig und allein nur der Anwendung desſelben Syſtems die Größe ſeines Namens und die Vergrößerung ſeines Staats zu verdanken.

Wenn Louis Napoleon auch nur den zehnten Theil des Feldherrngenies ſeines großen Oheims ereibt haben ſollte, ſo würde derſelbe bei der weiteren Erklärung von den Plänen ſeines Oheim auf ihn übergekommene Miſſion, wenn es ihm glücklich greifen, wenn er, ſtatt eines deutſchen Heeres unter einer einzigen Führung, nach den preußiſchen Vorſchlag zwei deutſche Heere unter zwei von einander getrennten Oberbefehlshabern — ein nordöſtliches Heer unter preußiſcher Führung beſchehen ſoll, und die „nur im loſeren Zuſammenhang ſtehenden" Contingente aller anderen deutſchen Staaten, mithin auch Bayerns, ſich an jene beiden Heere anſchließen ſollen; wornach alſo ſelbſt in einem vom Bund beſchloſſenen Kriege weder von einem Bundesheer noch von einem Bundesoberfeldherrn die Sprache ſeyn könnte, und jeder da ſagten beiden Heere unter eigener Führung für ſich ſelbſtändig, mithin in gar keinem Zuſammenhang mit dem anderen Heer, zu operiren haben würde.

Bevor wir auf dieſen Vorſchlag näher eingehen, glauben wir die nachfolgenden Betrachtungen vorausgehen laſſen zu ſollen.

Wenn trotzdem daß im erſten Revolutionskrieg das Haupthaus der Verbündeten (Oeſterreicher, Preußen ꝛc.) unter einem gemeinſchaftlichen Oberbefehl ſtand, hierbei von dieſem Heer kein glänzender Erfolg erzielt wurde, ſo waren hieran Umſtände ſchuld die nur allzu bekannt ſind. Dagegen kann aber auch darüber kein Zweifel beſtehen daß nur in der Uebereinſtimmung der beiden deutſchen Großmächte, an der ſich hiernach ergebenen Ermangelung der Vereinigung des Oberbefehls über die Heere der Verbündeten in einer feſten Hand, und in dem Umſtand daß hiernach jedes dieſer Heere den Krieg auf eigene Hauſt zu führen hatte, der Grund der weiteren Unfälle der Verbündeten zu finden iſt, welche Unfälle für Preußen den Baſler Frieden, den traurigen Andenkens, und für Oeſterreich den unglücklichen Frieden von Campo Formio zur Folge hatten.

Nachdem Preußen ſich im Krieg der öſterreichiſchen und der ruſſiſchen Heere im J. 1799, und in demjenigen Oeſterreichs im J. 1800 gegen Frankreich paſſiv verhalten, und auch im Feldzug von 1805 ſeines Schwankens wegen nicht rechtzeitig dem öſterreichiſch-ruſſiſchen Heer Beiſtand geleiſtet hatte, mußte es dieſe Unterlaſſungsſünden durch die ſehr harten Bedingungen des Friedens von Tilſit ſchwer büßen; und wenn an dem darauf folgenden Krieg Oeſterreichs gegen Frankreich von 1809 Preußen keinen activen Antheil nahm, ſo dürfte hieran wohl mit der gedrückte Zuſtand ſeines damaligen Friedens ſeyn, in dem ſich damals der letztere Staat in Folge des Friedens von Tilſit befand, wie denn auch Oeſterreich der im Jahre 1805 erlittenen ſchweren Verluſte wegen ſich außer Stand befunden haben wird, im darauf folgenden Jahr dem anderen deutſchen Großſtaat Beiſtand zu leiſten.

Wir gelangen nunmehr zu dem Moment wo im Februar von 1813 bei den weiteren Vorgängen Napoleons I nach den Siegen bei Lützen und bei Bautzen nur durch den Hinzutritt Oeſterreichs zum ruſſiſch-preußiſchen Bündniß allein Einhalt geboten wurde, und es wird wohl geſtattet ſeyn hierbei zur beſſeren Beurtheilung des oben erwähnten damalige Krieg wohl genommen aufzuwerfen: welchen weiteren Verlauf der Krieg damals geſtehen, haben dürfte wenn die verbündeten Heere nicht, wie ſolches damals geſchehen, unter einem Oberbefehl vereinigt worden wären, ſondern vielmehr jedes derſelben, das ruſſiſch-preußiſche und das öſterreichiſche, für ſich allein ſelbſtändig operirt hätte.

In der That hätte zu jener Zeit nichts in der Welt geſchehen können was den Kaiſer Napoleon mehr zu erfreuen vermocht als gerade dieſe freiwillige Trennung der beiden feindlichen Heere, und nur ihre damit ſicherlich zu nur eingermaßen mit ſeiner Art Krieg zu führen bekannt iſt, ſo weiß man daß er ſelbſt als den Angriff ſeiner Feldherrnkunſt betrachtete die feindlichen Heere zu trennen zu ſuchen, inſofern er ſie nicht bereits getrennt vorfand, um ſie dann vereinzelt — eines nach dem anderen — zu ſchlagen, wie welcher Kunſt er namentlich in den Feldzügen von 1796 und 1814 — wenn auch an dem letzten Verſuch dieſer Art in dem Letzteren Feldzug ſcheiterte — ſo glänzende Proben abgelegt hat, und würde er im J. 1813 ganz gewiß auch an dem letzten Verſuch dieſer Art nicht gezweifelt haben. Alle großen Feldherren Sieger geblieben ſeyn wenn damals die Theilung der Heere der Verbündeten in zwei von einander getrennte Heere, und noch dazu ohne einen gemeinſamen Oberbefehl, ſtattgefunden hätte. Alle großen Feldherren in zwei von einander getrennte Heere, und noch dazu ohne einen gemeinſamen Oberbefehl, ſtattgefunden hätte. Alle großen Feldherren haben von jeher ganz ſo wie Napoleon auch nur den zehnten Theil des Feldzuges in derſelben Weiſe gehandelt, und hatte namentlich Friedrich der Große einzig und allein nur der Anwendung desſelben Syſtems die Größe ſeines Namens und die Vergrößerung ſeines Staats zu verdanken.

Wenn Louis Napoleon auch nur den zehnten Theil des Feldherrngenies ſeines großen Oheims ereibt haben ſollte, ſo würde derſelbe bei der weiteren Erklärung von den Plänen ſeines Oheim auf ihn übergekommene Miſſion, wenn es ihm glücklich greifen, wenn er, ſtatt eines deutſchen Heeres unter einer einzigen Führung, nach den preußiſchen Vorſchlag zwei deutſche Heere unter zwei von einander getrennte

Der im verflossenen Jahre von dem nichtsösterreichischen Deutschland insbesondere von Preußen, begangene große Fehler nicht rechtzeitig dem anderen deutschen Großstaat zur Bevourtung der Lombardei den schuldigen Beistand geleistet zu haben, wird, wenn überhaupt, nur mittelst der schwersten Opfer wieder einigermaßen gutgemacht werden können. Waren doch selbst für offenbar geltende preußische Blätter so arg verblendet, daß sie in dem Verlust der Lombardei — welcher Verlust Sardinien zum Gränznachbar des deutschen Bundes gemacht hat — keine Beeinträchtigung Deutschlands zu erblicken vermochten, ja selbst den Verlust des venetianischen Königreichs sammt dem dortigen Festungsviereck — auf dessen Erhaltung zur Vertheidigung der Südgränze des deutschen Bundes Hr. v. Radowitz einen so überaus hohen Werth gelegt hatte — als die Interessen des nichtösterreichischen Deutschlands gar nicht berührend betrachteten, und daß sie erst jetzt, nach dem von Frankreich manifestirten Verlangen sich Savoyen und Nizza einzuverleiben, zur Erkenntniß gekommen sind daß nach der Inanspruchnahme der Alpengränze diejenige der Rheingränze in naher Aussicht steht.

Je mehr wir aber davon überzeugt sind daß das im vorigen Jahr in Italien vergossene französische Blut nicht für die Befreiung jenes Landes, sondern vielmehr für die Wiedererlangung der Rheingränze hingegeben worden ist, daß ferner die jenseits des Rheins gemachten Studien über diese Gränzfrage wohl schon bald zur praktischen Anwendung kommen werden, sowie daß der Gang der kommenden Ereignisse sich ganz in der Weise wie wir solches auf Seite 1935 der Beilage zur Allg. Zeitung vom 29 April v. J.*) vorausgesagt haben, gestalten wird, um desto mehr ist es zu bedauern daß gerade in dem dermaligen kritischen Moment der fragliche Vorschlag von preußischer Seite gemacht worden ist, da hierdurch eine Verzögerung in der Realisirung der so nöthigen Revision der Bundesliegerverfassung eintreten mußte, während der Vorschlag selbst sich wohl seinen günstigen Erfolg zu versprechen haben dürfte.

Es ist nämlich mit Zuversicht zu erwarten daß die Fürsten der mittleren und kleineren deutschen Staaten nicht einem Vorschlag beistimmen werden, dem nicht nur die oben angeführten strategisch-taktischen Gründe entgegenstehen, sondern dem auch die Spaltung von ganz Deutschland in zwei Theile zu Grunde liegt. Denn wenn auch diese Spaltung vorerst nur eine solche in militärischer Beziehung seyn soll, so würde sie naturgemäß nur zu bald auch zu einer politischen Theilung führen. Jene Fürsten würden daher mit ihrem Beitritt zu dem besagten Vorschlag ihre demnächstige Mediatisirung selbst decretiren, und es würde mit dieser selbst der geographische Begriff eines Deutschlands verschwinden, und an dessen Stelle auf der Karte von Europa künftig nur ein Oesterreich und ein Preußen zu finden seyn.

(Schluß folgt.)

*) Im Artikel „das Nationalitätsprincip und die Verträge."

Die ungarische Protestantenfrage.

× **Aus Ungarn**, 18 Febr. Seit den mit einigen Mitgliedern jener sogenannten „Deputation," welche sich nach Wien begeben hatte um die Zurücknahme des Patents vom 1 Sept. v. J. und die Zurückverfetzung der evangelischen Kirche Ungarns in den Zustand vor dem Jahr 1848 zu erbitten, angeknüpften „vertraulichen Besprechungen," die — wie jeder Kenner der schwebenden Differenzpunkte voraussehen mußte — fruchtlos geblieben sind, noch mehr aber seit der Kundmachung der Verordnung vom 5 Febr., die das Festhalten der Staatsgewalt an dem Patent vom 1 Sept. neuerdings bekundet, scheinen sich die oppositionellen Elemente zersetzen zu wollen. Abgesehen davon daß im Schooße der „Deputation" selbst Meinungsverschiedenheiten aufgetaucht sind, hat es allen Anschein daß die für die neue Kirchenordnung günstig gestimmte Geistlichen, die, solange man an dem festen Willen der Regierung das Patent mit allen seinen Consequenzen durchzuführen zweifelte, mit ihrer Ansicht hinter dem Berge hielten, nun entschieden auftreten wollen. Ein bei allen Parteien im besten Anschen stehender, hochgebildeter evangelischer Geistlicher, Pfarrer Georg Banhofer in Oden, welcher bereits im Sept. v. J. eine Broschüre zu Gunsten des Patents wollte drucken lassen, von der gegnerischen Partei aber eingeschüchtert wurde, tritt nunmehr mit offenem Visir für die neue Ordnung in die Schranken. Nach dem derselbe in seinem, im „Evangelischen Wochenblatt" veröffentlichten, „Sendschreiben an die evangelische Kirche beider Confessionen in Ungarn" vorerst gezeigt wie unberechtigt der Widerstand gegen das Patent und auch die daraus vom Standpunkt des formellen Rechts gefolgerten Bedenken waren, spricht er folgendes zu seinen „theuren Glaubensgenossen:" „Ich habe nicht geschwiegen in den Tagen von 1850, da unsere Kirche mir sehr geläthret schien und das Reden und Schreiben für sie bedenklich war, und bin im Arbeiten und Bitten nicht der letzte gewesen! Meine Freiheit, mein Amt war in Gefahr. Für des Herren Sache habe ich sie gewagt; habe seitdem für die Rechte und Freiheiten unserer Kirche bis jetzt einen treuen Kampf geführt, und darob so manchen Nachtheil erduldet. Das können und werden gewiß viele bezeugen. Nun rede ich wieder zu euch, weil ich unsere Kirche jetzt wieder in Gefahr sehe, und zwar in einer größern denn je. Diese Gefahr habe ich zuvinel nach, und um ihr wo möglich vorzubeugen, noch am 29 Sept. eine Flugschrift in beiden Sprachen in Druck gegeben, die unsere Vergangenheit im religiös-kirchlichen Leben nach innen, vom Jahr 1791 bis 1850 kurz beleuchtend, Daten und Gründe für die Annahme des k. Patents brachte. Man stellte mir aber vor daß ich damit nur eine Spaltung in unserer evangelischen Kirche hervorrufen würde. Gegen meine bessere Ueberzeugung gab ich zweimal nach, und blieb unthätig bis zu dieser Stunde. Nun haben sich aber seitdem, abgesehen von den berührtesten Gelehrten und wohlwollenden Glaubensgenossen bei Auslandes, viele Gemeinden und ganze Seniorate für die Annahme des k. Patents erklärt, und ihre Anzahl wird sich mehren, je mehr das Schädliche des Weges sich kundgibt den die andere Partei, wenn auch in guter Absicht, eingeschlagen hat. Theure Glaubensgenossen! Gehet es nicht zu daß ob der verschiedenen Ansichten und Ansinnen Zeit und Schonung aufgerichet, und die Glieder einer und derselben Kirche um geringer, untergeordneter Fragen willen von einander getrennt werden u. s. w."

Dieses von acht evangelischer Gesinnung getragene „Sendschreiben" eines Mannes welcher in guten und schlimmen Tagen immerfort mit dem gleichen Muth für die Interessen seiner Kirche eingestanden ist, wird nicht verfehlen einen heilsamen Eindruck auf die Widersacher des Patents zu machen. Ohnehin steht bereits fest daß die Hälfte der Gemeinden in den Superintendenzen Augsburger Bekenntnisses sich der neuen Ordnung gemäß constituirt hat. Die neu gebildete Neu-Verbaser Superintendenz in der jenseitigen Bezirkshauptschaft ist fast vollständig reorganisirt. Ebenso zahlreiche Seniorate in der ungeschr ein Drittheil der Evangelischen Augsb. Confession, nämlich über 280,000 Seelen, umfassenden Liptauer Superintendenz, nämlich die Seniorate Arva, Neutra, Trentschin, Thurcz, Sohl und Sobl, zu geschweigen des Neugrader und Liptauer Seniorats, welche nur zum Theil reorganisirt sind. Selbst das Preßburger Comitatsseniorat sängt an zu organisiren. Auch in der Eperieser ja sogar in der Pesther Superintendenz, von welcher die bekannten Käsmarker Beschlüsse ausgingen, sind zahlreiche Gemeinden bereits an die Organisation gegangen, und aus der Szarvaser Superintendenz verlautet man mit Bestimmtheit daß der letzte März die Gemeinde nicht ungeordnet finden werde. Von der Oedenburger Superintendenz aber, die bekanntlich die mildeste Einsprache gegen das Patent erhob, läßt sich gleichfalls erwarten daß sie dem Beispiel der übrigen Superintendenzen folgen werde. Die Stadt Oedenburg-selbst geht bereits mit gutem Beispiel voran. Es ist alle Aussicht vorhanden daß die evangelisch-lutherischen Gemeinden den Rechtsschutz der Ministerialverordnung vom 10 Jan. d. J. entgehen, und die Möglichkeit der baldigen Einberufung der Generalconvente und der Generalsynode an die Hand geben werden.

Bezüglich der reformirten Kirche freilich können wir unsere Hoffungen nicht so hoch spannen. Die Convente haben zwar im Namen der Gemeinden das Patent abgelehnt, diesen Gemeinden aber bis jetzt noch einmal einen Abbrud des Patents zugehen lassen. Aus den Gemeinden selbst wird sich daher so bald kaum ein Widerstand gegen die Führer der Convente organisiren, zumal die fast durchgängig magyarischen Gemeinden dem Einfluß der dem Patent geneigten deutschen Presse nicht zugänglich sind. Dagegen läßt sich vielleicht erwarten daß die Vorsitzführer in den reformirten Kirchensitzetrieten zur Einsicht gelangen werden, daß die evangelische Kirche nicht den Beruf hat für die Wiederherstellung der früheren Integrität Ungarns und der frühern aristokratischen Landesverfassung einzutreten, da dieselben doch kaum übersehen werden daß die „Religio," das Organ des hohen ungarischen Klerus, die Identification mit den Anschauungen des bekannten Briefes des Grafen Zay, in welchem dieser frühere Generalinspector der evangelisch-lutherischen Kirche die Nationalität über die Freiheit und Menschheit, ja sogar über Gott und die Seligkeit stellte, und den magyarischen Despotismus einem deutschen Constitutionalismus vorzog, abgelehnt hat. Jedenfalls aber ist zu erwarten daß das Beispiel der lutherischen Kirche auf die evangelisch helvetischen Gemeinden unwiderstehlich wirken werde. Die Drohungen einiger evangelisch-lutherischen Worthührer daß sie, falls ihre Gemeinden das Patent annehmen würden, zur reformirten Kirche übertreten, sind nur Schreckschüsse. Wie glauben daher mit Sicherheit voraussagen zu dürfen daß die von der Regierung lebhaft gewünschte Synode längstens im September d. J. stattfinden wird.

Spanien und Marocco.

(Aus der Corresp. der Times.) **Tetuan**, 7 Febr. Die letzten zwei Tage haben in dem Aussehen des Feldzugs eine unermeßliche Aenderung hervorgebracht. Die lange Pause auf einem Streifen Sand und Moor hatte viele Leute hier angewiesen und verdrießlich gemacht; ein Tag brigieng um den andern, und immer hieß es: am andern Morgen gehts vorwärts, aber dieser Morgen wollte nicht anbrechen. Endlich kam er, und nun ist in 48

Digitized by Google

Stunden mehr erreicht worden als in den vorausgegangenen zwei Monaten. Eine hartnäckige Schlacht wurde geliefert, starke Positionen erstürmt, eine Stadt von 30,000 bis 35,000 Einwohnern ist besetzt, 60 Kanonen sind genommen, und das marokkanische Heer hat in panischem Schrecken und in Unordnung die Flucht ergriffen. Die hin und wieder angewendete Uebervortheidigung der Spanier ist unbestreitbar erwiesen. Die Mauren haben, wie wir in Tetuan erfahren, ihre Stärke zu 32,000 Mann an. Das ist wahrscheinlich eine Uebertreibung, aber sie können nicht weniger als 20,000 bis 25,000 Mann im Gefecht gehabt haben. Die engagirte spanische Streitmacht schätzt ich auf 15,000 Mann, aber auch das ist wohl zu hoch gegriffen. Die spanische Uebermacht an Artillerie war groß, aber das gilt nicht bloß von der letzten Schlacht; denn die Mauren besitzen eben kein Feldgeschütz, oder haben es wenigstens bis jetzt noch nicht gezeigt. Kurz, die Action vom 4 Febr. und die Räumung Tetuans beweisen bloß die Mauren nicht im Stande sind auch nur mit geringster Aussicht auf Erfolg gegen eine regulirte und disciplinirte europäische Armee zu kämpfen. Wenn der Kaiser von Marocco und seine Rathgeber nicht blind sind, so muß diese Ueberzeugung sich nachgerade auch ihnen aufgedrungen haben, und das mag zu einer baldigen Beendigung des Kriegs führen. England und Frankreich haben jetzt eine treffliche Gelegenheit mit Erfolg zu vermitteln. Spanien kann keine Verlängerung des Kampfs wünschen, wenn ihm Marocco angemessene Zugeständnisse macht. Das spanische Ehrgefühl und der spanische Stolz sind befriedigt durch die errungenen Siege, sowie durch den geleisteten Beweis daß Spanien nicht länger unmächtig ist selbstständig zu handeln und erlittene Unbill zu rächen. Freilich fühlt sich O'Donnell hier in seinem Element, und rauft so gern als es sich von seinem frischen Blut erwarten läßt; doch auf politischen Gründen, die seine Kunstfreiheit in Madrid erheischen, würde auch er mit Freuden den Krieg aufhören sehen. Der Augenblick ist also günstig für die ausgleichende Dazwischenkunft der Diplomatie. — Vorläufig sind jedenfalls die militärischen Operationen hier zu Ende. Die Mauren haben sich man weiß nicht wohin zurückgezogen, und dürften kaum versuchen Tetuan wieder zu erobern, in welchem und um welches die Spanier sich festgesetzt haben. Alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln sind getroffen, aber man erwartet keine Wiedererkehr des Maley Abbas mit seinen schwarzen Beduinen- und barbarischen Kabylenhorden. General Ries ist zur Zeit Gouverneur von Tetuan, dessen Besatzung seine Division bildet. Das Hauptquartier liegt gerade vor den Thoren auf einem freundlichen Nalenplatz, mit einem großen Algarrobabaum in der Mitte, rings umgeben von blühenden Fruchtbäumen, klaren Bächen und frischen Quellen, mit der reizendsten Aussicht nach allen Seiten. Das ist Weiter ist schön, und der spanische Soldat genießt seine wohlverdiente Rast. Wer irgend abkommen kann, schlendert in Tetuan herum, welches heut ein mehr geordnetes und volkreiches Ansehen gewinnt. Die Juden, vollkommen beruhigt über die Sicherheit ihrer Personen und ihres Eigenthums, versuchen bereits einiges Geschäft zu machen; denn was wäre das Leben ohne Geschäft? In kleinen viereckigen Kasten, welche Buden vorstellen, bieten sie mancherlei Artikel feil; — Töpfergeschirr, und darunter besonders jene porosen Krüge die das Wasser so angenehm kühl erhalten, gelbe Pantoffeln, rothe Pfefferschoten, und eine Art Honigkuchen, welcher, trotz der schmutzigen Hände die ihn verkaufen, sehr reinlich und appetitlich aussieht. Das Vertrauen der Mauren wächst augenscheinlich mit der Sicherheit, sie verstehen nicht, wie heute vielsprechenden Weltbürger, die Werke des spanischen Eindringlings, an dessen Händen noch das Blut ihrer Brüder klebt. Es ist schon viel daß sie sich aus ihren Verstecken hervorzuwagen anfangen. Heut unternahm ich einen langen Streifzug durch Tetuan — mein Gesährte ein spanischer Offizier, unser Führer ein schlauer Jude, welcher, wiewohl er seiner Lebtage hier gewohnt hat, doch manchmal einen Augenblick lang selbst nicht recht wußte wo wir waren, so verwickelt ist die Bauart dieser sonderbaren Stadt. Es ist ein wirres Durcheinander enger Gäßchen, gebildet von weißen flachbedachten Häusern, deren erster Stockwerk meistens auf Bogen über die Straße hinausragt. So wandelt man 20 bis 30 Ellen weit unter Dach, bis eine Lücke zum oben weder einmal das Sonnenlicht auf den blauen Himmel hereinblicken läßt. Rechts und links von den Straßen öffnen sich unsäglige Durchgänge, gewöhnlich kurz und in einen Sack ausmündend. Die meisten Häuser haben keine Fenster nach der Straße heraus, sondern zeigen bloß todte weiße Wände. Die Fenster gehen einwärts nach dem Hof, dem patio, wie die Spanier sagen. In den südspanischen Städten, namentlich in Cadix und Sevilla, ist dieser innere Hofraum marmorgepflastert, mit einen Springbrunnen in der Mitte von Orangen, Oleandern und andern blühenden Strauchwerk überschattet, das im Boden oder in Kübeln steht. Diese Einrichtung, ezquisitlich in einem Lande wo neun Monate im Jahr Sommer herrscht, findet sich nur in wenigen der besten Häuser von Tetuan. In den andern ist der Patio ein kleiner viereckiger Raum mit einem Mosaik Estrich von farbigen Thonstücken. Auf der Hofe des ersten Stockwerks läuft eine Gallerie rings um diesen Hof. Wenige Häuser haben mehr als ein Stockwerk. Die Regen läuft in den Hof ab, wo er in den Boden sickert. Das Estrich der Zimmer, die Treppen, jede Stelle des Hauses worauf man tritt, sind von feinem Mosaik, die man, gewöhnlich am Ende einer äußerst steilen und engen Stiege, auf den Söller (azotea) gelangt, wo plötzlich ein greller Sonnenschein weiß, und das Auge sucht in dieser Wände, Brüstungen, alles ist blendend weiß, und das Auge sucht in dieser qualvollen Lichtglanz gern zum Kontrast die Gruppen der Palmen und sonstigen Bäume pflanzen, mit denen die Ecken des flachen Dachs besetzt sind. Alles ringsherum ist mit den Armen auf die Brüstung, eine Betrachtung seines Nachbars; überall Kalk und weißer Kalk, und du fühlst dich zur Ohnmacht verdammt. Glühender weißer Schnee ist der Kalk weiter, und erreicht jenseits dieses einförmigen Flimmers die grüne Weite welche die Stadt umkreist — Grün und Grün, bis endlich der Blick über Thal und Hügel dahin fliehen, bis endlich gepackt sind, im letzten wohnen 20,000 bis 25,000 Mauren, welche die Stadt enthält ungefähr 400 Häuser, in welche 10,000 Juden wie die Hänge Fessen die schöne Landschaft ab. — Steigen wir in die Stadt hinab, so begegnen wir überall spanischen Officieren und Soldaten, die in den einen und den andern. . . . Mit Einschluß der in der Citadelle und den Batterien von Tetuan vorgefundenen Kanonen haben die Spanier seit ihrer Ankunft vierzig Stück Geschütze erobert. In dem eroberten Lager wurden Kamele erbeutet. Von den eroberten Fahnen sollen zwei, eine rothe und eine grüne, heute nach Madrid abgehen. Von den Thoren Tetuans bis zur Küste führen die Straßen, auf derselben Strecke ist der Bau eines Schienenweges begonnen. Die Stimmung im Lager wird immer günstiger.

9 Febr. General Prim ist Richtung auf Tanger, und marschirte über zwei Regimenter Kavallerie und Infanterie, ohne auf Widerstand zu stoßen. Er soll nur Anzahl Mauren, die bei seiner Annäherung das Weite nahmen, und sich unverwundet sah. Auch zwei andere marokkanische Truppenkörper sollen sich vor dem Anrücken Prim's zurückgezogen haben. Andere sagen, sie hätten sich dem Letzteren ergeben. Prim soll drei marokkanische Lager, und trug eine rothe Fahne unter seinem Haik. Wenn er regulären Heer, und trug eine rothe Fahne unter seinem Haik. Wenn er Wahrheit gesagt hat, so werden nicht wenige andere nachfolgen. Man sagt: Marschall O'Donnell habe sich in Tetuan befunden. Die Versicherung: alle Soldaten seien behandelt worden, und ihm gegeben worden

gab zum erstenmal die Titelrolle, die Lady war in den Händen der Frau Rettich. Wenn Hamlet die Tragödie der verzögerten That ist, so ist Macbeth die der übereilten; beide, Macbeth und Hamlet, fallen als Opfer ihres Gewissens: dieser weil er nicht über dasselbe hinweg kann, da er zur That will, jener weil er nicht darüber hinweg kann, da er von der That kommt. Beide sind die schuldbeladenen Philosophen eines tragischen Schicksals: dieser philosophirt a priori, jener a posteriori; dieser taumelt von Gedanke zu Gedanke und verliebt die richtige That, jener taumelt von That zu That und verliebt die richtige Reflexion. So in ihrem Thun und ihrem Erscheinen durchaus verschieden, haben beide Charaktere durchweg doch etwas gemeinsames: sie reflectiren zu ernst wo sie rasch handeln, und sie handeln zu rasch wo sie ernst reflectiren sollten; dadurch beschleunigen sie ihr Verhängniß, statt dasselbe von sich fern zu halten. Beide zeigen erst ihre im Grunde groß und edel angelegte Natur in dem Augenblick ihres Todes wieder in ursprünglicher Glorie. Hamlet verzeiht seinem Mörder, hißt sterbend Horatio seine Sache erklären, und im letzten Athemzuge seines Lebens beschäftigt ihn was ihn während desselben nie beschäftigt hat: die Sorge um sein Reich und um sein Volk. Er „prophezeit, die Erwählung fällt auf Fortinbras," den er als den würdigsten erkannt. Macbeth, als ihm im Entscheidungskampfe Macduff gegenüber tritt, wendet sich tief erschüttert weg; er der noch eben die Kunde von dem Tode seiner Gattin faß gleichgiltig vernommen, und der im blinden Vertrauen auf die Orakel der Hölle schon für verloren hält der ihm in den Weg kommt — er heißt Macduff weiter gehen, weil „er schon zu viel mit seinem Blut beladen sey." Und als er vernimmt daß Macduff von keinem Weibe geboren, sondern aus der Mutter Leib geschnitten worden, als ihm durch diese Kunde die letzte Hoffnung dahinsinkt, und er nun den gewissen Tod vor Augen sieht, da bricht er nicht etwa vernichtet in sich zusammen — nein, seine Hildennatur erhebt sich in ihrer ursprünglichen Kraft; er ist, nachdem sich ihm die letzte dämonische Prophezeiung erfüllt hat, ebenso gefaßt und wieder ebenso muthig als er es vor Erfüllung der ersten war. Jetzt erst nimmt er den Kampf an, welchen Macduff ihm bietet; er sieht um sein Leben, um seine Krone, als wären beide nicht einem unwiderruflichen Gericht verfallen, und so weit ihm unsere Bewunderung noch werden kann, nimmt er sie vollständig in Anspruch. Macbeth und Hamlet stehen als die beiden Pole der Shakespeare'schen Tragödie betrachtet werden; mitten durch sie hindurch geht die ewige Axe um welche sich die ganze Welt der modernen tragischen Dichtkunst bewegt.

Was die Darstellung der Tragödie auf dem Burgtheater anlangt, so verdient sie als Ganzes viel Lob, in Einzelnen manchen Tadel. Dem Macbeth des Hrn. Joseph Wagner fehlte, obgleich derselbe viele gelungene Momente hatte, die Grundstimmung; man kennt den dämonisch überwältigenden Ehrgeiz dieser Heldennatur hatte er wenig. Shakespeare's Macbeth sinkt vom Helden zum Verbrecher herab, Joseph Wagner mußte sich von seinem elegischen Grundton gleichsam erst zu demselben erheben; des Königsmörders Thaten erscheinen bei Shakespeare als ein Abfall, in der Darstellung Joseph Wagners erscheinen sie als ein Aufschwung seiner Natur. In dem Charakter des Macbeth gehört künstlerisches Vollblut, gehört eine ganz andere Anlage als die, in ihrer Art vortrefflichen, unsres Heldenspielers am Burgtheater. Die Rolle des Macbeth liegt nicht dreifelt vom Heldenspieler noch vom Liebhaber, sie liegt jenseits desselben hart nach dem Charakterspieler zu; Macbeth schleicht zum Mord' nicht wie Tagmant „zum Lotschen." Nichtsdestoweniger repräsentirte Hr. Wagner schön; was fehlte, fehlt in seiner Natur, nicht in seiner Kunst. Unser Publicum schemt die gewaltigen Accorde dieser Tragödie abgekämpft zu lieben, es folgte Hrn. Wagners Darstellung mit Begeisterung. Die Lady Macbeth der Frau Rettich muß unter die schwächeren Leistungen dieser Künstlerin gerechnet werden. Wie oft haben wir Frau Rettich unkenntbarere Aufgaben glücklicher lösen sehen als diese dankbare! Ein Moment fehlt ihr gänzlich, welches z. B. die Rsteri unübertrefflich dante, und dessen Nothwendigkeit jeder Schauspielerin klar werden muß wenn sie bedenkt daß Shakespeare den Mord „den Zwillingsbruder der Wollust" nennt. Das Stück wurde gegeben nach Dingelstedts geistvoller Einrichtung, in dem Arrangement und z. Hammenspiel erkannte man Laube's feine geübte Hand; es war vortrefflich.

Nicht das nämliche Lob können wir der gestrigen Aufführung des Sommernachtstraumes spenden. Der Shakespeare'sche Geist war aus dem Stück gewichen, und ihn wieder hineinzubannen schien nicht mehr möglich, auch wenn es sämmtlichen Mitspielenden mit einem solchen Versuch größerer Ernst gewesen wäre. Hier muß jedoch manche zur Entschuldigung gesagt werden. Ein für allemal scheint es und nämlich unmöglich daß dieses duftige Traumgebilde auf der Bühne des Burgtheaters gut in Scene gehen kann. Warum bedient man sich nicht des Marionettentheaters zu solchen Aufführungen? Können die übel verstandenen Märchen Richard Wagners mit seiner übel angebrachten sogenannten dramatischen Musik dort gegeben werden, so verdient doch, meinen wir, die wohlverstandene Märchendichtung Shakespeare's mit Mendelssohns wohl angebrachter, wirklich dramatischer Musik auch eine Aufführung daselbst. Dort ist ein trefflicher Chor, ein gutes Ballet, ein ausgezeichnetes vollständiges Orchester — lauter Dinge die das Burgtheater nicht hat, und nicht haben kann. Die deutsche Mythologie unterscheidet Schwarzelfen und Lichtelfen, wo aber die Elfen des Burgtheaters hingehören, das wissen wir nicht, sie waren von einem sonderbaren Kaliber. Nicht unerwähnt wollen wir lassen daß Frl. Gothmann den Puck spielte, den kleinen drolligen Geist, der den Weber Zettel, den lieben Sappermentskerl, transferirt, d. h. ihm einen Eselskopf aufsetzt, ein Experiment welches die kleine Gothmann durch lange Proben vortrefflich in Uebung hat. In Wien laufen schon seit Jahren einige solchetransferirte Zettel herum. Die komischen Scenen gingen übrigens am besten in der gestrigen Vorstellung.

•

Wir geben diesen Artikel, obgleich er für ein politisches Journal fast zu sehr in andere Gebiete überschweift. Ob eine solche Kritik des Burgtheaters, wie sie in dem jüngsten Hefte der „Stimmen der Zeit" sich findet, nicht zu sehr von der leidenschaftlichen Vorliebe für einzelne Talente eingegeben ist, müssen wir den Wienern zu entscheiden überlassen. Jedenfalls ist die hervorgehobene Bajhnstellung von zweierlei französischen Lustspielen, von oberflächlichen Birch-Pfeifferiaden, und von einer Menge untergeordneter Machwerke nicht zu läugnen, mag aber gewiß mehr auf Rechnung des Wiener Publicums und seiner hervorstechenden Notabilitäten als auf die des Directors des Burgtheaters kommen.

„Kein Theater, und wenn selbst Lessing einem vorstände, kann seinen Beharf mit lauter classischen Stücken decken; das macht schon die relativ kleine Anzahl bedeutender Dramen, die wir überhaupt besitzen, ferner die solchen übermäßigen Anstrengungen nicht gewachsenen Kräfte der Schauspie, ler und endlich die Unfähigkeit sogar des gebildetsten Publicums, fast und lest so schwere geistige Kost zu vertragen, unmäßig. Aber ein Theater das sich auch nur annähernd höherer Aufgaben bewußt ist, und die ästhetischen und culturgeschichtlichen Verpflichtungen der Bühne auch nur nothdürftig zu erfüllen strebt, wird auf ein Gleichgewicht in der Vorführung jener Werke welche die Kunst vertreten, und jener Stücke welche der bloßen Unterhaltungssucht Befriedigung gewähren, unablässig hinzuarbeiten bemüht seyn. Es wird sie nicht zu vermeiden/en, poetisch gehaltlosen, oft ganz nichtigen dramatischen Producte als Lebensfache im Repertoire betrachten, und namentlich ängstlich darüber wachen daß die entschiedene Negation alles künstlerischen Gehalts, wie dieselbe in gewissen Possen sich geltend macht, auf den Brettern, über welche Shakespeare schreitet, keinen Raum gewinne."

So sagt der Verfasser der angeführten Kritik, und wir können ihm darin nur beistimmen. Daß aber in dem Repertoire des Wiener Burgtheaters auch Stücke höheren Werths zur Aufführung kommen, und zwar nicht einzeln, sondern rasch nach einander, ist der obige Bericht Zeuge. Von einem jungen Officier, der vor mehreren Jahren nach Wien in Garnison kam, erzählten wir folgendes Schreiben: „Ich war so glücklich in dem Wiener Burgtheater im Laufe des letzten Jahres die ausgezeichnetsten Dramen Schillers Goethe's und Shakespeare's vorgeführt zu sehen. Bei den niedrigen Preisen die wir Officiere zu zahlen haben, war dieß ein wesentliches Bildungsmittel für mich, für das ich bleibend dankbar seyn werde." In diesen einfachen Worten lag das höchste Lob des Burgtheaters. Wir wollen damit aber die berechtigte Kritik keineswegs fern halten; leider bietet sich überall mehr zur Klage als zu Preis Veranlassung, wie sich aus der noch vorwurfsvolleren Beurtheilung der Berliner Bühne ergibt, wie sie das genannte Journal in seinem Decemberhefte bringt.

„Die Litteratur des Drama's (sagt Kuno Fischer) ist aus dem Zeitalter der Kunst in das der Literatur übergegangen, und der gegenwärtige Schauplatz dieser künstlerischen Arbeit ist eine Nachschule, welche gewerkfertige Talente bevölkern. Diese Unterscheidung trifft die Aufgaben welche sich das moderne Drama wählt, die Charaktere welche es darstellt, die Schaubühne der es dient, die Schriftsteller von denen es ausgeht. Die Stoffe werden aus allen Weltgegenden des menschlichen Lebens beherzigeführt, und in der Werkstätte der dramatischen Kunst, mehr nach einem Schema als nach einem Muster, für den Gebrauch der Theater zugerichtet; diese Dramen werden mehr berechnet und gemacht als entdeckt und gedichtet, und entkehren, wie Kunstprodukte im gewöhnlichen Sinne des Wortes, ebenso sehr des genialen Ursprungs wie der genialen Wirkung. Sie organgen vielleicht, solange sie auf der Bühne gaukeln, die gleichgültigen Zuhörer, aber sie wecken nicht poetische Ereignisse in den Gemüthern, und lassen den Willen ebenso unberührt, wie sie selbst nicht ergriffen sind von der Energie und dem Drange des Genialen."

Digitized by Google

Neueste Posten.

München, 25 Febr. Lieber ist heute Abend Geh.-Rath v. Thiersch verschieden. Er stand in 76sten Lebensjahr. Ein großer Verlust für die Universität und für die Akademie, wie für die ganze gebildete Welt!

Berlin, 25 Febr. Der König war in der letzten Woche theilnehmender, und in einer bessern Stimmung als in den beiden vorhergehenden. Im übrigen ist das Befinden daselbe geblieben. — Im Herrenhaus brachte der Justizminister einen Gesetzentwurf, betreffend die Befugnisse der Auditeure zur Ausnahme von Handlungen freiwilliger Gerichtsbarkeit, Testamenten u. dgl. von Militärpersonen, ein. Die Petitionen wegen des Jagdrechts wurden wiederum der Regierung überwiesen. Ueber die Petitionen auf Beibehaltung der Schulorganisative war von der Commission Antrag auf Tagesordnung gestellt, wurde aber nach einer Rede Stahls für die Regulative motivirte Tagesordnung angenommen. Im Abgeordnetenhaus wurde der Gesetzentwurf wegen der Gebührenfreier erledigt, und die §§. 1 und 2 des ersten Gesetzentwurfs mit dem Dunckel'schen Amendement angenommen. Ein Antrag der Abgeordneten Reichenheim und Gen. wegen Zulassung auswärtiger Feuerversicherungsgesellschaften in Preußen, wurde der Commission für Handel und Gewerbe überwiesen.

Wien, 25 Febr. Der gewesene Reichsminister Jochmus ist unter dem Namen v. Cotignola in den Freiherrnstand erhoben worden. — Die „Oestreichische Post" erhielt eine Verwarnung wegen des Abdrucks einer Artikels aus der Berliner „Nationalzeitung." (W. T. B.)

Wien, 24 Febr. Der Kaiser präsidirte gestern einer Ministerconferenz. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht eine Ministerialverordnung vom 11 d. M. welche nachträgliche Bestimmungen wegen Besitzung des Waffenpatents von 1852 enthält. Die Statuten des Vereins für die österreichische Eisenindustrie haben die Genehmigung erhalten. Die Oest. Post und der Wanderer sind heute mit Beschlag belegt worden.

Triest, 23 Febr. (levantinische Post.) Konstantinopel, 18 Febr. Muschir Abdi Pascha, Ergeneralgouverneur von Bagdad, ist von einem seiner Bedienten ermordet worden. Eifersucht soll den Mörder zu dieser That veranlaßt haben. Omer Pascha ist in Diarbekir angekommen. Der Werth des Pfundes Sterling ist von 160 auf 113 Piaster gesunken. Der Typhus, durch Zschaekessen eingeschleppt, rafft täglich gegen 100 Menschen hin. In der Stadt und selbst den Dardanellen hat eine große Feuersbrunst das österreichische, französische und sardinische Consulatsgebäude, die Agentiegebäude und das Telegraphenamt zerstört. (O. Bl.)

Madrid, 24 Febr. Gestern haben sich zwei Beten von Mulay Abbas beim General O'Donnell eingefunden, um ihn zu benachrichtigen daß Mulay Abbas in Begleitung von El Kebib (der Minister der auswärtigen Angelegenheiten) ihn auf dem Wege von Tanger erwarte. Die Zusammenkunft hat stattgefunden. Zuerst wurde über die Besetzung von Tetuan verhandelt. Die Marroccaner stritten sehr heftig gegen diese, und O'Donnell wollte sich zurückziehen. Doch da ihm Mulay Abbas das fortzusetzen, wurde weiter conferirt, ohne daß es nach langer Zeit zu irgendeinem Ergebnis gekommen wäre. Die Marroccaner haben einen neuen Aufschub verlangt, welcher von General O'Donnell verweigert worden ist. Der Waffenstillstand ist aufgehoben, und der Oberst en Chef ist nach Tetuan zurückgekehrt, er hat sofort den Commandanten der Seefeste, Bustillos, zu sich berufen um die weitere Operationen zu berathen. (T. Hav.)

London, 25 Febr. Die nach Essabon abgegangene Canalflotte ist sicht aus der „Royal Albert," „Cygard," „Donegal," „Algiers," „Trafalgar," „Queen Merlesy," „Melpomene" und „Diadem." — Canton, 14 Jan. Nichts neues aus Japan; man hofft daß die feste Haltung der Consuln die Japanesen beruhigen wird. — Schanghai, 7 Jan. Die Häfen von Swatow und Taiwan sind offen, die Zugeständnisse des amerikanischen Vertrags sind auf alle andern Nationen, und speciell auf die Engländer, ausgedehnt. (T. Hav.)

Paris, 25 Febr. Der Moniteur zeigt an daß auf Antrag des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten die Zahl der zu Delmesschern für Chine und Japan anzuschiffenden Eleven von 2 auf 6 erhöht ist. Die dazu ernannten werden demnächst nach Schanghai abgehen.

Die Débats sprechen die Ueberzeugung aus daß nach dem Verlauf der letzten Parlamentsdebatten der Sieg des Palmerston'schen Cab nets wahrscheinlich sey.

Die Débats zeigen an daß der ehemalige französische Gesandte in München, de Menneval, in Rom angekommen, und sofort in das französische Seminar getreten ist um sich für den geistlichen Stand vorzubereiten.

Der Constitutionnel beschäftigt sich mit dem Umbau von Paris. Der Nordenweg und die Straße außerhalb der früheren Octroimauer werden zusammengelegt und mit Bäumen bepflanzt werden, so daß ein bis 70 Mètres breiter aus fünf Alleen bestehender Spazier- und Fahrweg die frühere Stadt umgürten wird. Das officiöse Blatt zeigt an daß es die Polemik über die Zweckmäßigkeit der neuen Zollgesetze schließen wird.

Der Siècle hat seit einigen Tagen in seinen Angriffen gegen den Papst nachgelassen, entsprechend der Mäßigung in Ton der direct im feindlichen Blättern. Der Siècle meldet als Gerücht daß von Turin aus gegen die Cession Savoyens Schwierigkeiten erhoben werden.

Der Monde bestätigt sich mit der Sklavenfrage in Nordamerika, namentlich den neuen Wirthanschlüssen der Sklavenhalter gegen die Abolitionisten.

Die Sentinelle du Jura, der Puy de Dome und andere Blätter tieniften.

Die Sentinelle du Jura, der Puy de Dome und andere Blätter tieniften.

Der Courrier du Dimanche behauptet: es seyen von St. Petersburg und Berlin die Antworten auf die Thouvenel'sche Depesche eingelaufen. Fürst Gortschakoff und Hr. v. Schleinitz lehnten die französisch-englische Vorschläge nicht unbedingt ab, aber sie adoptirten sie auch nicht. Sie würfen das Princip der Volkssouveränität, aber verweigerten nicht Schwierigkeiten der Cessionen zu machen.

Nach dem Nord ist die Antwort des St. Petersburger und Berliner Cabinets auf die Thouvenel'sche Depesche keine Directe, sondern sie enthält nur allgemeine Bemerkungen.

Die Indépendance Belge behauptet: daß das russische Cabinet einen Congreß oder eine Conferenz als das einzige Mittel erkläre die bestehenden Schwierigkeiten der italienischen Bewickelung zu beseitigen.

Die Convention zwischen Frankreich und England über den Cer. Havas ist die Convention zwischen Frankreich und England über den Cer. Havas ist die Convention zwischen Frankreich und England über den Cer. Havas ist

Kundmachung. Die Direction der k. k. a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß bei der für die Nordbahn-Anlehen stattgehabten ziehung und respective sechsten, vierten und ersten Verlosung, die nachstehenden 26, 21, 198 und 234 Nummern in Gegenwart von zwei k. k. Notaren und drei Zeugen durch das Loos gezogen worden sind, und zwar:

Vom Anlehen des Jahres 1841.

Nr. 9, 101, 239, 354, 459, 580, 689, 899, 928, 943 . . . . . 10 Stück à 1000 fl. CM.
Nr. 1074 A, 1136 B, 1182 A, 1227 A, 1249 B, 1286 A . . . . . 6 „ „ 500 „ „
Nr. 1317 i, 1319 k, 1337 e, 1342 k, 1357 e, 1375 b, 1375 c, 1380 e, 1389 f, 1389 g . . . . . 10 „ „ 100 „ „

Vom Anlehen des Jahres 1844.

Nr. 76, 81, 96, 126, 131, 217, 264, 625 . . . . . 8 „ „ 1000 „ „
Nr. 71, 136, 237 . . . . . 3 „ „ 500 „ „
Nr. 19, 78, 319, 324, 328, 383, 498, 673, 727, 757 . . . . . 10 „ „ 100 „ „

Vom Anlehen des Jahres 1847.

122 Stück à 500 fl. CM.

Nr. 4, 13, 14, 83, 86, 125, 129, 144, 223, 292, 411, 425, 466, 472, 481, 531, 563, 572, 596, 647, 651, 687, 703, 728, 810, 939, 1013, 1038, 1055, 1056, 1071, 1073, 1106, 1182, 1183, 1323, 1362, 1483, 1662, 1583, 1615, 1663, 1691, 1726, 1738, 1749, 1782, 1859, 2055, 2058, 2060, 2126, 2284, 2318, 2354, 2367, 2383, 2399, 2411, 2495, 2508, 2579, 2664, 2706, 2738, 2756, 2764, 2780, 2812, 2844, 2849, 2863, 2935, 2946, 2984, 3011, 3076, 3081, 3129, 3159, 3239, 3254, 3289, 3366, 3496, 3518, 3595, 3634, 3590, 3715, 3735, 3749, 3891, 3939, 3951, 3977, 4016, 4042, 4051, 4060, 4156, 4251, 4268, 4271, 4275, 4278, 4369, 4430, 4492, 4505, 4610, 4648, 4649, 4657, 4704, 4732, 4843, 4852, 4867, 4895.

26 Stück à 500 fl.

Nr. 101, 190, 233, 292, 296, 301, 345, 387, 448, 453, 457, 510, 577, 622, 643, 663, 720, 758, 803, 812, 820, 841, 855, 903, 981, 984.

50 Stück à 100 fl.

Nr. 30, 81, 105, 131, 132, 153, 193, 200, 239, 241, 292, 334, 352, 360, 454, 460, 471, 475, 510, 568, 607, 631, 639, 686, 728, 739, 796, 854, 878, 927, 954, 970, 1051, 1058, 1185, 1293, 1337, 1441, 1564, 1572, 1647, 1670, 1797, 1829, 1831, 1851, 1889, 1900.

Vom Anlehen des Jahres 1850.

I. Serie.

97 Stück à 1000 fl.

Nr. 23, 27, 34, 63, 79, 139, 208, 271, 306, 342, 355, 357, 366, 416, 429, 440, 491, 503, 610, 664, 693, 715, 733, 884, 920, 924, 945, 989, 1026, 1121, 1144, 1162, 1163, 1173, 1191, 1214, 1224, 1269, 1270, 1276, 1295, 1304, 1418, 1439, 1490, 1553, 1681, 1716, 1869, 1962, 2014, 2017, 2023, 2035, 2096, 2177, 2195, 2214, 2264, 2273, 2314, 2354, 2389, 2550, 2561, 2589, 2607, 2673, 2681, 2685, 2689, 2692, 2698, 2714, 2737, 2793, 2807, 2824, 2831, 2846, 2897, 3075, 3146, 3181, 3223, 3253, 3287, 3358, 3362, 3382, 3384, 3393, 3439, 3483, 3564, 3588, 3595.

12 Stück à 500 fl.

Nr. 17, 95, 142, 156, 163, 192, 236, 322, 326, 420, 450, 452.

20 Stück à 100 fl.

Nr. 10, 48, 58, 66, 80, 86, 94, 145, 196, 253, 305, 335, 361, 367, 385, 392, 414, 422, 483, 530.

II. Serie.

103 Stück à 1000 fl.

Nr. 4037, 4043, 4051, 4055, 4095, 4145, 4212, 4230, 4254, 4269, 4362, 4367, 4422, 4431, 4441, 4457, 4566, 4582, 4617, 4620, 4682, 4689, 4694, 4722, 4723, 4748, 4849, 4860, 4864, 4879, 4881, 4898, 4916, 4944, 5007, 5043, 5044, 5061, 5121, 5142, 5176, 5228, 5283, 5315, 5384, 5445, 5471, 5496, 5916, 6023, 6087, 6099, 6202, 6372, 6448, 6477, 6513, 6568, 6661, 6667, 6724, 6761, 6769, 6774, 6809, 6824, 6837, 6895, 6917, 6962, 6965, 6985, 6986, 7005, 7027, 7079, 7083, 7086, 7091, 7117, 7132, 7145, 7146, 7158, 7241, 7299, 7306, 7399, 7426, 7433, 7566, 7643, 7755, 7795, 7814, 7819, 7857, 7865, 7897, 7913, 7983, 7994, 7998.

Die P. T. Besitzer dieser verloosten Prioritäts-Obligationen werden hiemit aufgefordert

am 1. April 1860

den Betrag der Obligationen des Jahres 1847, gegen Rückstellung derselben sammt den dazu gehörigen Coupons von Nr. XXVII bis incl. XL nebst Talon, sowie

am 1. Mai 1860

den Betrag der Obligationen des Jahres 1850, gegen Rückstellung derselben sammt den dazu gehörigen Coupons von Nr. XXI bis incl. XL nebst Talon, und

am 1. Juni 1860

den Betrag der Obligationen des Jahres 1841, gegen Rückstellung derselben sammt den dazu gehörigen Coupons von Nr. XXXIX bis incl. XL, sowie der Obligationen des Jahres 1844, gegen Rückstellung derselben sammt den dazu gehörigen Coupons von Nr. XXXIII bis incl. XL nebst Talon, bei der Hauptcasse der Kaiser Ferdinands-Nordbahn beheben zu wollen, da von den vorstehend bezeichneten Tagen angefangen für die zur Einlösung bestimmten Beträge dem Wortlaute der Obligationen gemäß keine weiteren Zinsen mehr bezahlt werden.

Wien, am 18. Februar 1860. (1285—87)

Die Direction der k. k. a. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Concursprogramm für ein neues Denkmal der Schlacht bei St. Jakob an der Birs.

(26 August 1444.)

Da das im Jahre 1824 errichtete Monument zur Erinnerung an die Schlacht von St. Jakob wegen Baufälligkeit durch ein neues ersetzt werden soll, so erläßt E. E. Stadtrath von Basel einen Aufruf an die bildenden Künstler der Schweiz und des Auslandes, ihre Ideen zu einem neuen, der großen Erinnerung würdigen Denkmal durch Zeichnungen oder Modelle darzustellen und an die Kanzlei der Stadt Basel zu Handen der Commission für das St. Jakobs-Denkmal einzusenden.

Dazu werden folgende Grundlagen festgestellt:

1) Das Monument kömmt an die Stelle des alten zu stehen, nämlich auf die erhöhte Landspitze, wo sich die Castinstraße in die nach St. Jakob und die nach dem Münsterthal führende theilt. Die Schaustellungsbreite der Erhöhung als Unterbau ist dem Künstler überlassen. Damit sich derselbe von der Baufestigkeit der gedrängte Verhältnisse machen könne, werden ein Situationsplan und Profile des Terrains herausgegeben, welche die Kanzlei der Stadt Basel auf Verlangen verabfolgt.

2) Zeichnungen und Modelle müssen am 6 August 1860, mit einem Motto versehen und einem verschlossenen Billet begleitet, welches außen das Motto und innen den Namen und den Wohnort des Autors enthält, allhier eingetroffen seyn.

3) Die concurrirenden Künstler werden für ihre Einsendung honorirt gehalten

4) Da die Lösungen der Aufgabe je nach Betheiligung der verschiedenen Künste so weit von einander abweichen können daß ein vergleichendes Preisurtheil kaum mehr möglich wäre, so ertheilet die unterschriebene Behörde einen doppelten Concurs:

a) für vorherrschend architektonische,

b) für vorherrschend plastische Lösungen.

5) Die Zeichnungen und Pläne der ersteren sollen bestehen aus einem Grundriß, einer vordern, einer Seiten- und einer hintern Ansicht im Maßstab von $2^1/_2$ Zoll = 10 Fuß oder $^1/_{40}$ der natürlichen Größe; ebenso aus einer perspectivischen Ansicht, worei der Maßstab in der vordern Fläche des Monumentes dem gleichen Maßstab der geometrischen Zeichnungen entspricht.

6) Bei den vorherrschend plastischen Lösungen der Aufgabe wird, außer einem Modell in nicht allzukleinem Maßstabe, sehr gewünscht (wenn auch nicht vorgeschrieben), daß auch eine perspectivische Ansicht (die neue Gestalt der Landspitze inbegriffen) beigegeben werde, bei welcher ebenfalls die Dimension in der vordern Bildfläche des Monumentes dem Maßstabe von $2^1/_2$ Fuß = 10 Fuß oder $^1/_{40}$ der natürlichen Größe entspricht.

7) Sobald der Termin des Concurses zu Ende ist, wird E. E. Stadtrath auf den Vorschlag der unterzeichneten Commission ein aus fünf Mitgliedern bestehendes Preisgericht aufstellen, und nach dessen Antrage die betreffenden Preise den gekrönten Arbeiten zuerkennen.

8) Für die genungenden Arbeiten hat E. E. Stadtrath vier Preise ausgesetzt, einen ersten von Fr. 500, und einen zweiten von Fr. 250 für eine mehr architektonische Lösung, und ebenso einen ersten von Fr. 500, und einen zweiten von Fr. 250 für eine mehr figürliche Lösung. Bei allzugroßer Ungleichheit der Leistungen zwischen den beiden Classen setzt dem Preisgerichte frei, die Ertheilung der Preise auf eine derselben vorzuschlagen.

9) Die gekrönten Arbeiten bleiben Eigenthum E. E. Stadtrathes.

Basel, den 13 Februar 1860. [1233]

Die Commission für das St. Jakobs-Denkmal.

Digitized by Google

Statt Ladenpr. fl. 21. nur fl. 4. 48 kr.

Außerordentliche Preisermäßigung.

Statt Ladenpr. fl. 21. nur fl. 4. 48 kr.

[1256] **Joseph Straus in Bockenheim** bei Frankfurt a. M. ersucht um gefl. Verlangen:

Carl Spindlers Erzähler aus d. Heimath u. Fremde. 12 Bde. 8. Belinp. broch., welche auf 3923 Seiten 81 verschiedene Novellen u. Erzählungen enthalten, statt Ladenpreis fl. 21. zu nur **fl. 4. 48 kr.**

Dieselben in prachtvoll. Einband fl. 7.

☞ Spindlers Werke bedürfen keiner weitern Anpreisung; denn wer sollte den Verfasser des Juden, Jesuiten, Bastard, Invaliden 2c. nicht kennen?

NB. Diese bedeutende Preisermäßigung erstreckt sich nur auf eine gewisse Anzahl Exemplare, nachher tritt der frühere Preis wieder ein.

Oswalds Fremdwörterbuch, enth. über 30,000 Wörter mit Bezeichnung der Aussprache eleg. brosch. 1854 zu nur 27 kr.

Bockenheim, im Februar 1860. **Joseph Straus**, Buchhändler und Antiquar.

(1251—52) Am 8 März d. J. erscheint die erste Nummer von 2½ Bogen in Lexikon-Octav der

Zeitschrift
für Fotografie und Stereoskopie,
herausgegeben und redigirt
von *Karl Josef Kreutzer.*

Dieselbe bringt alles was im Gebiete der Fotografie und Stereoskopie in und ausser Europa erscheint.

Die Buchhandlung enthält sich jeder anderweitigen Anpreisungen, indem der Leser bei Durchsicht der ersten Nummer sich von der Reichhaltigkeit, sowie von der zweckmässigen Bewältigung des Materials überzeugen wird.

Monatlich wird eine Nummer von 2 bis 2½ Bogen mit zahlreichen Illustrationen ausgegeben.

Preis ganzjährig 6 fl. und halbjährig 3 fl. österr. Währ.

Zu beziehen durch **L. W. Seidel** in Wien, sowie durch alle Buchhandlungen.

[1159] In meinem Verlage erschien so eben:

Zur
kirchlichen Principienfrage der Gegenwart.

Zeugnisse aus dem sächsischen Kirchenregimente.

Herausgegeben von

sächsischen Christen.

Preis 12 Ngr.

I. „Ueber die „Richtungen" in der sächsischen evangelisch-lutherischen Landeskirche. Von einem Staatsmanne." II. „Der Stand der christlichen Erkenntniß in der deutschen evangelischen Kirche und die Aufgaben des Kirchenregiments in Beziehung auf denselben. Vortrag auf der deutschen evangelischen Kirchenconferenz i. J. 1859, gehalten von Dr. Liebner." — Die Herausgeber legen wohl mit Recht diesen Schriften gerade in ihrer Vereinigung eine ausgezeichnete Wichtigkeit bei, nicht nur für die sächsische Landeskirche, sondern für die evangelische Kirche überhaupt, indem sie im Vorwort von der ersten sagen: daß sie die „in der gegenwärtigen Krisis hervorgetretenen Gegensätze nicht durch eine charakteristische Schwebestellung, sondern in gesunder, mageblicher, entwicklungsfähiger Kirchlichkeit zu überwinden bestrebt sey," und von der zweiten: „daß auf ihr wie kaum eine andere theologischen Schrift unserer Zeit die Wege klar zu erkennen seyen, in denen das neuerwachte Leben in unserer Kirche zu seiner wahrhaft lichtvollen Gestaltung zu führen sey;" von beiden aber: „daß sie nicht in einer Machtvollkommenheit einen Weg aus der Verwirrung brechen, sondern den in Schrift und Bekenntniß fixirenden und durch das Leben der Kirche der Gegenwart im Ganzen und Großen auch schon indicirten Weg entweisen und treulich gehen wollen." Damit dürften diese Schriften, die man auch „Orientirungen über die wahre Orthodoxie" nennen könnte, wohl allen welchen das Gedeihen unserer Kirche am Herzen liegt, hinlänglich empfohlen seyn.

Dresden. **Ch. G. Ernst am Ende.**

Buchhandlung, Seestraße 13.

[1160] **Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.**

Ersch und Gruber's
Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste.

4. Cart. Jeder Theil auf Druckpapier 3 Thlr. 25 Ngr., auf Belinp. pier 5 Thlr. Hiervon erschien kürzlich der 69. Theil: Section (A—G, herausgegeben von Hermann Brockhaus).

☞ Frühern Subscribenten auf die Allgemeine Encyklopädie, welchen seine größere Reihe von Theilen fehlt, sowie solchen, die als Abonnenten neu eintreten wollen, werden die günstigsten Bedingungen zugesichert.

[1161] Im Verlag von **Karl Göpel** in **Stuttgart** erschien so eben: Ein Beitrag zu den „Reformen in Gesetzgebung und Verwaltung." Von einem Freunde der Oeffentlichkeit. gr. 8. 5 Bogen. Geh. Preis 36 kr. fdd. W. oder 10 Sgr.

Der Verfasser weist nicht nur die Unhaltbarkeit der von Dr. Riyy für die Aufrechterhaltung der Wuchergesetze aufgestellten Gründe nach, und gibt die Voraussetzungen an, unter welchen allein gerechtfertigte

An der königl. bayer. landwirthschaftlichen Centralschule Weihenstephan bei Freising

beginnen die Vorlesungen des Sommersemesters am 16 April. Das Nähere ist aus dem Programme und aus dem jüngsten Jahresberichte der Anstalt zu ersehen, welche Schriften auf frankirte Gesuche gratis ertheilt werden. — Weihenstephan, 15 Februar 1860.

Die königliche Direction.
E. Helferich.

[1054—55]

Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Die ordentliche öffentliche General-Versammlung und Rechnungs-Ablage ist auf

Montag den 19 März d. J., Morgens 10 Uhr,

hierselbst angesetzt. Die Herren Actionäre werden ergebenst dazu eingeladen. — Aachen, den 28 Februar 1860.

Die Direction.
Brüggemann.

[1293]

Aachener Rückversicherungs-Gesellschaft.

Die Herren Actionäre werden zu der

am 19 März d. J., Morgens 11½ Uhr,

stattfindenden ordentlichen General-Versammlung ergebenst eingeladen. — Aachen, den 28 Februar 1860.

Die Direction.
Leopold Scheibler.

[1069—70]

Bekanntmachung.

Der Verkauf des Gasthofes zum „Bayerischen Hofe" zu Eichstädt.

In der Verlassenschaft des Johann Michael Gastel, Gasthofwirthes zum Bayerischen Hofe zu Eichstädt, wird auf Montag der Erben der zur Nachlassmasse gehörige in der Mitte der hiesigen Stadt liegende nachstehend näher beschriebene

„Gasthof zum Bayerischen Hofe"

mit realer Weinschenk- und Tanzgerechtigkeit, dem dazu gehörigen Gemeindebrauhause und Gemeindekeratze, und einem Metzgerlaze, je nach dem Wunsche der Ersteherlustigen mit oder ohne Inventar, am

Donnerstag den 8 März 1860, Vormittags 10 Uhr,

im Gasthofe zum Bayerischen Hofe dahier durch eine Commission des unterzeichneten Königl. Bezirksgerichtes dem öffentlichen Streiche mit dem Bemerken ausgesetzt, daß die Ersteherbedingnisse im Gerichtstermine bekannt gegeben werden, und die in Frage stehenden Realitäten täglich eingesehen werden können.

Nähere Beschreibung:

Der mit Plan-Nummer 41 bezeichnete „Gasthof zum Bayerischen Hofe" enthält im Hauptgebäude, und zwar:

im Erdgeschosse: ein grosses Gastzimmer, ein grosses Nebenzimmer (Billardzimmer), eine Zimmerschenke, ein kleines Gewölbe unter der Stiege, eine gewölbte helle Käse mit zwei steinen Käsetafeln, ein Speisegewölbe, eine Brodkammer, eine Magdkammer, noch eine kleinere Kammer, eine Waschstube, zwei s. v. Abtritte und einen grossen Thorkeller;

in der 1. Etage: zehn Gastzimmer, ein Kinderzimmer und einen s. v. Abtritt;

in der II. Etage: sieben Gastzimmer, einen Saal, ein Rauch- und ein Schenkzimmer, eine Kutscherstube und einen s. v. Abtritt.

Das Gebäude und die beiden Stegen haben helle und gewölbte Vorplätze und Gänge.

Die beiden übereinanderstehenden Baulichkeiten sind sehr gewölbt. Im ersten Baulichkeiten sind vier Dachkammern und eine Räucherungskammer, und das Baulichkeit ist mit gewölbten Ziegeln gedeckt.

An das Hauptgebäude ist der sogenannte Stadtbau angebaut. Derselbe enthält

im Erdgeschosse: eine Einfahrt, zwei Kutscherstuben, eine Bader- und eine Futterkammer, zwei sehr gewölbte Pferdebehältnisse, einen grossen Hof und in demselben eine Düngergrube, ein Waschhaus, eine Holzlage und eine Hühnerstube;

in der 1. Etage: ein gewölbtes Gastzimmer und einen sehr grossen Tanzsaal;

in der II. Etage: ein gewölbtes Gastzimmer und zwei Kellerer.

Der Stadtbau haben wird zur Zeit als Futterboden benützt, und das Saalbaubach ist mit Schiefern gedeckt.

Der sehr große und gut gewölbte Weinkeller ist nur wenige Schritte von dem Hauptgebäude entfernt.

Sämmtliche Gebäude sind in einem guten baulichen Zustande.

Da durch die Stadt Eichstädt die Hauptstraße von Nürnberg nach München führt, und Eichstädt der Sitz des Appellationsgerichtes von Mittelfranken, eines Bischofs und Domcapitels, eines Landgerichtes, eines Rentamtes und Bauamtes, zweier Forstämter, eines Dreamts und Gymnasiums, einer Garnison und noch mehrerer anderer t. Behörden ist, so kann ein gut qualificirter Besitzer des oben beschriebenen Gasthofes auf einen nachhaltig gesicherten Nahrungsstand mit Bestimmtheit rechnen.

Eichstädt, den 12 Februar 1860.

Königliches Bezirksgericht als Einzelrichterstelle.

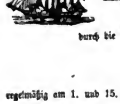
Der königliche Director:
Seiger.

Der Einzelrichter:
Schwab, königl. Rath.

Gropper.

Ein unverheiratheter Kaufmann, reiseren Alters, mit allen Comptoirarbeiten aufs gründlichste vertraut, an selbstständige Thätigkeit gewöhnt und in Sprachen bewandert, sucht einen neuen angemessenen Wirkungskreis, und können die besten Referenzen gegeben werden. Gefällige directe Offerte der resp. Firmen, ohne Unterhändler, werden unter C. C. Nr. 1101 franco an die Expedition dieses Blattes erbeten. [1101—3]

Dampfschiffahrt zwischen



Hamburg und Havana

eventuell Havre und Santander anlaufend,

unter Zollbegünstigung der spanischen Flagge

durch die prachtvollen, grossen eisernen spanischen Schrauben-Dampfschiffe

für Güter und Passagiere

La Cubana, Capt. A. Prabera,

La Montanesa, Capt. S. Mier,

ergelmäßig am 1. und 15. jeden zweiten Monats,

am 1 April

La Cubana, Capt. A. Prabera.

Nähere Nachricht ertheilen in Havre die Herren Soubry & Grosos,
„ Hamburg die Herren Fr. Heeren & Comp.,
und **Rob. M. Sloman.**

[1279—84]

Edictalladung.

(6793—62)

Zu dem Vermögen des Ritterlichen Steinkohlen-Actienvereins ist auf erfolgte Insolvenzanzeige der Concurs-Prozeß eröffnet worden.

Es werden daher alle bekannten und unbekannten Gläubiger dieses Actienvereins, sowie alle diejenigen welche an dessen Vermögen aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben glauben, hiermit geladen, in dem auf

den 5 März 1860

anberaumten Liquidationstermine zu rechter früher Gerichtszeit in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte vor Unterzeichnetem Commissar in dieser Gerichtsstube, sowie bei Verlust der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, an heiliger königlicher Gerichtsamtsstelle zu erscheinen, ihre Forderungen anzumelden, zu bescheinigen und darüber mit dem bestellten Rechtsvertreter, sowie nach Befinden der Gläubiger, unter sich rechtlich zu verfahren, binnen 12 Wochen zu beschließen, weiter

den 9 Juni 1860

der Bekanntmachung eines Präclusivverscheides, welcher rücksichtlich der Ausbleibenden Mittags 12 Uhr für rechtskräftig erachtet werden wird, gewärtig zu sein, hiernach aber

den 23 Juni 1860

anberaumt an heiliger königlicher Gerichtsamtsstelle sich einzufinden, die Güte zu pflegen und womöglich einen Vergleich zu treffen, unter der Verwarnung, daß diejenigen, welche nicht, oder nicht gehörig erscheinen oder zwar erscheinen, aber sich nicht über nicht bescheiden erklären, als einverstanden in die beschlüsse der Mehrzahl werden erachtet werden; dabei jedoch eine Vereinigung nicht zu Stande kommen sollte, hat sich die Gläubiger

den 9 Juli 1860

der Intervallation der Acten und

den 24 September 1860

der Publication eines beendigenden Erkenntnisses, welches dinstlichst der Ausbleibenden Mittags 12 Uhr gleichfalls für publicirt erachtet werden wird, gewärtig zu halten.

Auswärtige Gläubiger haben zur Annahme künftiger Ladungen Bevollmächtigte in der Nähe hiesigen Orts bei fünf Thaler Strafe zu bestellen und Ausländer zugleich ihre Beauftragten mit gerichtlicher Vollmacht zu versehen.

Döhlen bei Dresden, den 30 September 1859.

Das Königlich sächsische Gerichtsamt daselbst.

Schweitzer l. v.

Verkauf.

Der Besitzer eines sehr alten, höchst gerühmten, wunderwoll schönen **Crucifixes**, dessen Körper 4 Fuß 3 Zoll bayerisch = 4 Fuß alten Nürnberger Maß hoch ist, von dem die Kunstkenner sagen: es sey aus **Albrecht Dürers Schule**, bietet solches für **23,000 fl.** (fünfundzwanzigtausend Gulden) wegen Familien-Verhältnissen zum Verkaufe an. Es ist dasselbe wunderwoll schön, daß es alle Herzen zum Glauben an das unaussprechlich große heilige Leiden bewegt und mächtig zur Andacht hinreißt. Es ist der heilige Leichnam des Hochbetrauten eines Todes wie eines Familienbegräbnisses. Weiteres durch die Expedition d. Blattes frankirt. [1241]

Ein mit der französischen Sprache vertrauter und mit den beiden Zeugnissen versehener Engländer, welcher auf der London-Universität studirt hat, und bereits anderthalb Jahre in einer Erziehungsanstalt Deutschlands als Lehrer thätig war, wünscht seine jetzige Stelle mit Ostern zu vertauschen.

Näheres franco unter J. W. 27 in der Expedition dieses Blattes. (1115—17)

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45. 15kr. Postaufschläge.

Allgemeine Zeitung.

Insérate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer Petitzeile oder deren Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag Nr. 59. **28 Februar 1860.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Arbrecht in Straßburg, Paris bei demselben, 3 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckieck; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt-Collecteur Wesermann & Comp. in New-York; für Russland, Polen, Liefland, Curland, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand: im Kirchenstaat und dem Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei dem Buchhändler H. F. Münster in Livorno; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Da die Bestimmungen über die Benützung der königlich bayerischen Posten gestatten auch nachträgliche Bestellungen auf Zeitungen mit vierteljähriger Abonnementsdauer für den zweiten und dritten Monat des Vierteljahres anzunehmen, wenn die Besteller ihre Einwilligung dazu geben, so zeigen wir hiermit an dass die königliche Oberpostamts-Zeitungs-Expedition dahier Bestellungen auf die Monate Februar und März bereitwillig entgegen nehmen wird.

Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Augsburg, Februar 1860.

Uebersicht.

Ein dänisches Actenstück.

Deutschland. München (Banken. Schulwesen. Hofsängerin Dietz); Lindau (Pferdeausfuhr); Aus Württemberg (Bestätigung der Wahlen und Pferdeankäufe für die Schweiz und Italien); Karlsruhe (zu dem Promemoria der Freiburger Protestoren); Kassel (aus der ersten Kammer); Aus Thüringen (Meininger Landtag. Gewerbliches. Schröder-Devrient. Der Nationalverein. Comité für das Arndt-Denkmal); Berlin (die zweite Kammer über die Gebäudesteuer; Wien (Nahrungsnoth. Eine polnische Broschüre. Die Adelsgesinnung. Studienfreiheit. Confessionelles und Bewurmungen. Verbauung).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (das Mäkeranwesen und die stillste Verkommenheit der untern Volksschichten. Ein Opfer der Cretinose); Venedig (Unterschlagungscommission).

Schweiz. Bern (Napoleons Stimmung gegen die Schweiz); Genf (wachsende Unzufriedenheit in Savoyen. Die Idee eines unabhängigen Staats. Geschäftsstockung nach Piemont).

Grossbritannien. Die Parlamentssitzungen. Das Verbot der Times in Oesterreich. Die proponirte Aufhebung der Papiersteuer. Logik im Parlament. Ein aufgeklärter Brief.

Frankreich. Reorganisation und Bewaffnung der Artillerie. Die österreichisch-russische Allianz dementirt. Der Mincio und die Rheinprovinzen. Hr. Rochereau nach der Schweiz.

Italien. Neun Empfang englischer Kathedlen durch den Papst; Florenz (die Verwaltung wohlthätiger Stiftungen. Dersertion aus dem Römischen. Victor Emmanuel und Benedig); Mailand (der König. Cavour. Die Presse über die Lage. Der Markenball in der Scala).

Neueste Posten. München (das Leichenbegängniß Friedrichs v. Thiersch. Todtenfeier durch die Studentenschaft. Bestrebungen. Schlimmes Befinden des Generals Grafen v. Pfendling. Der Nachlaß des „Kasseler Mäuser"); Mecklenburg-Strelitz (der Großherzog bedenklich erkrankt).

Ein deutsches Actenstück.

Flensburg, 23 Febr. Nachstehendes ist eine wortgetreue Abschrift des in der vorgestrigen Sitzung verlesenen Ministeriatrescripts an die Stände, das seitdem amtlich dem Präsidium übergeben worden ist. (Der Nürnberger Correspondent macht gegenüber dieser Sprache auf den jammerlichen Austand der Anträge des holsteinischen Bundesausschusses aufmerksam).

„In jedem Land wo der gesetzliche Zustand eine Zeitlang gestört gewesen ist, muß es die Aufgabe der Regierung sein nach Wiederherstellung der Ordnung und Gesetzlichkeit darüber zu wachen daß die während des gesetzlosen Zustandes in Bewegung gerathenen Leidenschaften im Zaum gehalten, die Keime zwer Erbitterung erstickt und die Gemüther beruhigt werden. Es wäre ganz in der Ordnung und in Uebereinstimmung mit denjenigen gewesen was in andern Ländern unter ähnlichen Verhältnissen fast ohne Ausnahme geschehen ist, wenn die Regierung diejenigen Personen wesentlich beschränkt hätte welche, wie die Erfahrung lehrt, zur Störung der Ungesetzgkeit und zu heftigen gemüthsrauch werden, und am häufigsten gemißbraucht worden sind, nämlich die Preßfreiheit und Versammlungsfreiheit. Dieß ist jedoch im Herzogthum Schleswig nicht geschehen. Aus dem einfachen Grund weil es in Schleswig weder einen Stand noch eine Association gab, die nicht bereits vor solchen Staatsbruch gehört hat, und ebenso wenig eine Presse die nicht unbedeutenden Umfang hatte, und selbst an denen man es in andern Ländern zur Verfügung betreffend die Preßfreiheit aber die lassen, ebensowenig ist irgendeine Beschränkung zu halten, welche in der Zeit als der Verbindung der Herzogthümer Schleswig und Holstein mit Dänemark stattfand, oder auch nur Aussicht auszbruch im Herzogthum Schleswig zu einem 10 März 1848 (also zur wirklichen Trennung) vorhanden war. Es ist daher eine wesentliche Erleichterung der Preßgesetzgebung, daß dem Gesetz durch welches die letzten Gesetzmängel der Preßfreiheit beseitigt wurden, welches übrigens in seiner Bestimmung den Unterthanen Tage vor dem Bruch des Aufstandes in seiner Bestimmung den Unterthanen freisch zugestanden wurde, welches übrigens

Ständig versucht rücksichtlich der schweizerischen Verhältnisse Geltung zu verschaffen. Dieser Einfluß tritt der Entwickelung des Landes hindernd entgegen, indem er Aufmerksamkeit und Kräfte von nützlichen Bestrebungen ab- und auf Pläne hinleitet deren eitles Ziel nur das Ueberschwänglichwerden gesetzlicher Verhältnisse sein kann. Die Bundesversammlung würde weiterhin handeln, wenn sie solcher Erkenntniß und Ueberzeugung bei der Berathung hervorzutreten, wenn sie sich nicht mit Antragen und Verhandlungen beschäftigte welche, ohne irgendeine praktische Anwendung zu geben, offenbar nur dazu dienen können die Bevölkerung zu agitiren, und statt dessen ernsthaft und sorgfältig und mit unbefangenem Blick die vorliegenden Gesetzentwürfe prüfte, welche auch dem innigen Wunsch St. Mzj. des Königs hervorgegangen sind einigen der augenscheinlichsten Mängel der in so mancher Beziehung veralteten Gesetzgebung den Landes abzuhelfen. Nur wenn die Versammlung in dieser Weise sich bisherigen Verfahren ändert, wird sie erworben können daß Vertrauen wie die in Rede stehenden regierungsseitig so aufgefaßt werden als setzen sie aus Nächsichten für das wahre Wohl des Landes hervorgegangen; im entgegengesetzten Fall ist es einleuchtend daß keine Veranlassung vorliegen kann diesellen irgendwie zu berücksichtigen."

Dieses Actenstück bedarf wohl weiter keines Commentars.

Deutschland.

Bayern. ϒ **München**, 27 Febr. Nach Beschluß des Magistrats wird das Karlsthor in der Weise restaurirt werden daß die beiden noch stehenden Thürme niedergelegt, die Lücken durch neue Häuser ausgefüllt, und diese durch einen einfachen Bogen, dessen Herstellung auf 5000 fl. geschreibt ist, verbunden werden. Eine Beseitigung des Rondells durch Umlegung desselben zur Straße stieß auf Hindernisse. Der Magistratsbeschluß ist der höchsten Genehmigung unterbreitet. — Einige Joche der Maximiliansbrücke sind bereits mit den Schlußsteinen gekrönt. — Durch einen Befehl des Oberdinarials werden die Distrikts-Schulinspectoren aufgefordert das Oberhirtenamt stets in fortlaufender, verlässiger Kenntniß über die Leistungen der Volksschule im Bereiche der Religion und Sittlichkeit zu erhalten.

** **München**, 27 Febr. Der Frau Hofsängerin Diez ward heute nach Beendigung der Concertprobe in Anerkennung ihrer dreiundzwanzigjährigen Mitwirkens in den Concerten von den Mitgliedern der musikalischen Akademie, resp. dem königl. Hoforchester, eine Huldigung dargebracht, indem der gesammte Künstlerin nach einer kurzen Ansprache des Königl. Hofmusikintendanten, als Beschluß der Akademie, eine poetische Adresse mit Widmungsschreiben von Schwind und eine von Fortner zierlich ciselirte Brosche mit bezüglichen Ornamenten überreicht wurden. Möge uns die wirklich seltene Begabung, mit unwandelbarer Thätigkeit und liebenswürdigkeit gepaart, noch lange durch ihren Vortrag erfreuen!

* **Lindau**, 27 Febr. Unter Bezugnahme auf die ϒ Münchener Correspondenz, welche vor wenigen Tagen die Pferdeausfuhr über hiesigen Platz als eine den Monaten der Vorjahre gewöhnliche und dem Stand der Felderen, von politisch-kriegerischen Agitationen weniger berührten Zeiten gleichkommende Zahl erachtet, glauben wir in der Aufführung berichtigen zu dürfen daß die Zahl der über hiesigen Bodenseeverkehr nach dem schweizerischen Bodenseegebiet exportirten Pferde in den ersten Monat dieses Jahres nach Aufsehung des die zu Ende des Vorjahres bestandenen Pferdeausfuhrverbotes allerdings nur wenig über dreißig Stück entspricht, daß jedoch im Laufe dieses Monats die Zahl der ausgeführten Pferde für schweizerischen und piemontesischen Bedarf nahezu an 150 Stück beträgt, welche Steigerung durch den einfallenden Aschermittwochsmarkt zu München und die gesteigerte Nachfrage nach Pferden seitens der italienischen Lieferanten hervorgerufen wurde, wie überdieß der Export über den benachbarten württembergischen Hafenplatz ein doppelt gesteigerter ist, und Zufuhren an dasselbst bayerischen Pferden in großer Anzahl dorthin in den letzteren Tagen erfolgten. Die Qualität der vom hiesigen Platz nach der Schweiz ausgeführten Pferde ließ, mit Anrechnung von tüchtigen Wagen- und ausgezeichneten Reitpferden für internen schweizerischen Bezug, wenig für Militärgebrauch entsprechende Stücke erkennen, und mögen die von piemontesischen Lieferanten hier durchgeführten Exemplare in überwiegender Anzahl nur für den Zugdienst, keineswegs für den Reitgebrauch verwendbar seyn. Größere Besitze an Pferden stehen für die nächste Zeit nach den Anlagen der Pferdestehere vom südwestlichen Bezirk eingzehist für die Schweiz und italienische Rüstungen zu erwarten, und für das erstere Gebiet unsowohl, als bereits bewirkte erhebliche Pferdeankäufe in schweizerischen Orten für die italienischen Lieferungen einen Ersatz für schweizerischen Bedarf nothwendigerweise bedingen werden.

* Aus **Württemberg**. Unter Beziehung auf den Münchner Artikel in Nr. 57 der Allg. Ztg., Pferde- und Waffenausfuhr betreffend, muß bemerkt werden daß, wenn in Lindau und an der Pfälzer Gränze keine Wahrnehmungen in letzterer Hinsicht gemacht werden, sich in Friedrichshafen ganz anderes erzibt, den wo allein im verflossenen Monat gegen 1000 Centner Waffen — Schießgewehre und Säbel — den Bodensee passirt haben.

Gr. Baden. **Karlsruhe**, 26 Febr. In einer Freiburger Correspondenz des Schw. M. vom 20 Febr. wurde ein Schreiben des Großherzogs als Antwort auf die eingereichten Promemorien der Universitätsprofessoren erwähnt und hinzugefügt es sey in demselben versichert daß der Universität die alten Rechte und Freiheiten ungeschmälert erhalten bleiben sollen. Mit Bezieh ung auf diese Correspondenz erklärt sich die Karlsr. Ztg. zu der Mittheilung ermächtigt: daß der Großherzog zwar an denjenigen der Professoren ein Dankschreiben richtete welcher im Namen seiner Collegen die Uebersendung der oben genannten Promemorien vollzog, daß aber nur allgemeinen den Inhalt dieses Schreibens, wie geschehen, zu interpretiren berechtigte. Die Karlsr. Ztg. warnt zugleich davor, die höchste Person des Landesherrn in Fragen öffentlicher Besprechung hereinzuziehen.

Kurhessen. **Kassel**, 25 Febr. In der gestern Abend abgehaltenen Sitzung der ersten Kammer bewilligte die Kammer das Budget der „Finanzverwaltung" mit 1,532,434 Thlrn. im ordentlichen und 129,816 Thlrn. im außerordentlichen Etat, und es wurden damit im Vergleich zu der Regierungsvorlage im ordentlichen Etat 86,500 Thaler weniger, im außerordentlichen Etat etwa 9000 Thlr. mehr angesetzt. Eine Discussion entstand namentlich zwischen dem Vorstand des Finanzministeriums, Staatsrath Rohde, und dem Frhrn. v. Edelsheim, welcher letztere behauptete daß eine Summe die vom Landtag bewilligt sey auch in der betreffenden Finanzperiode zur Verwendung kommen müsse, widrigenfalls sie in das nächste Budget übertragen und dem Landtag wieder vorgelegt werden müsse. Staatsrath Rohde wies auf die Unthunlichkeit insbesondere bei größeren Bauten hin. (Fr. J.)

** **Aus Thüringen**, 24 Febr. Als im Jahr 1856 die herzogliche Staatsregierung von Meiningen dem Landtag den bekannten Bundesbeschluß vom 6 Jul. 1854 (Bundespregesetz) zur verfassungsmäßigen Erklärung mittheilte, legte sie zugleich einen Gesetzentwurf vor, welcher unter anderem besagte daß die in §. 2 des Bundesbeschlusses enthaltene Bestimmung, nach welcher Concessionsentziehung auch nach bloßem administrativem Gutbefinden verfügt werden kann, für das Herzogthum Meiningen Giltigkeit haben solle. Den Einwänden des Gesetzgebungs- und Verfassungsausschusses gegen die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer solchen Bestimmung setzte die Staatsregierung den beharrlichsten Widerstand entgegen, und der Landtag ließ sich zur Genehmigung der Regierungsvorlage bestimmen. Seit jener Zeit hatte man Gelegenheit die Richtigkeit mancher vom Regierungssitz aus vorgetragenen Argumente kennen zu lernen, und aus dem Beispiel mehrerer Nachbarstaaten (z. B. Weimars, welches die Verwaltungsbillkür des Bundesbeschlusses zurückgewiesen, und Koburg-Gotha's, wo der ganze Bundesbeschluß bis heute noch nicht publicirt ist) die sehr richtige Folgerung zu ziehen daß der Bundesbeschluß in der angedachten administrativen Befugniß wohl ermächtige, aber nicht verpflichte. In Folge dessen hat der Verfassungs- und Gesetzgebungsausschuß jetzt jagenden Meininger Landtage einen Antrag gestellt, welcher die Aufhebung des der Regierung zustehenden Rechts, auch ohne richterliche Entscheidung Concessionen zu entziehen, anstrebt. — Einen schlagenden Beleg für die traurige Wahrheit dessen was Ihnen neulich von hier aus über die verstockte Blindheit so vieler Gewerbtreibenden den Aufverderungen der Zeit gegenüber geschrieben wurde (Beilage zu Nr. 42), bietet die jüngste Sitzung des Gewerbevereins zu Weimar, wo der Antrag eines Mitgliedes: den sonntenden Tagen doch einmal ins Auge zu schauen, und zu prüfen ob man sich nicht auf eine gründliche Aenderung der gewerblichen Verhältnisse einigermaßen vorbereiten könne, durch Stimmenmehrheit abgelehnt wurde. Man will eben nichts von der verhaßten Gewerbefreiheit hören! — Der Leichnam der verewigten Schröder-Devrient ist vorgestern von Koburg, wo er einstweilen beigesetzt war, nach Dresden abgeführt worden, wo er nun für immer ruhen soll. — In Koburg soll, dem Vernehmen nach, im Interesse des Nationalvereins eine Denkerei errichtet und ein politisches Tagblatt begründet werden. — In Gotha ist ein Comité in Sachen des Arndt-Denkmals im Entstehen; nur die noch fehlende Genehmigt, ob von den einkommenden Beiträgen auch der hinterlassenen Familie des verehrten Todten ein angemessen Theil zukommen werde, hat den Erlaß von öffentlichen Aufrufen noch verzögert.

Preußen. **Berlin**, 27 Febr. Abgeordnetenhaus. Debatte über den Gesetzentwurf die Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer betreffend. Die Commission empfiehlt Annahme des Gesetzes. Unter den zahlreichen Amendements, die gestellt sind, ist das wichtigste das des Abg. Dunder (Berlin), welches der Staatsregierung die ans der Gebäudesteuer sich ergebenden Mehrerträgnisse entzieht, bis zu dem Zeitpunkte wo die Grundsteuerausgleichung factisch ausgeführt sey wird. Man kann also das eine Gesetz nicht annehmen, ohne gleichzeitig auch das andere anzunehmen zu wollen; und wo wäre denn, wenn, gleichviel wo, die Absicht obwalten sollte die Grundsteuerregulirung zu verwerfen, dagegen aber in Betreff der Gebäudesteuer sich „patriotisch" zu erweisen, die Möglichkeit zur Ausführung dieses Plans schon vorweg genommen. Abg. Assmann spricht sich für Modificationen der Vorlage aus, die er als Consequenz der Annahme des Bendack'schen Amendements für nothwendig halte. Dasselbe Argument hob bei der Grundsteuer gegen die Regierung geltend gemacht worden, daß sich nämlich die Höhe des Mehrertrags noch nicht übersehen lasse, sey auch bei dieser Berlage maßgebend. Beide Steuern müßten auf gleiche Weise regulirt werden. Abg. Dr. Gneist

Digitized by Google

hält den vorliegenden Gesetzentwurf für einen wesentlichen und unternehmbaren Theil der Vorlagen. Er werde deßhalb für die Commissionsvorlage und gegen jedes Amendement stimmen welches den Zweck oder die Ausführung der Gesetze irgendwie beeinträchtigen könne. Demnach könne er sich einigen wesentlichen Bedenken nicht verschließen: die Städte, und namentlich Berlin, müßten den nach einer ausdehnlichen Fractionsberechnung schon im Jahre 1862 bedeutend mehr als die in den Motiven der Regierungsvorlage angenommene Gebäudesteuer aufzubringen haben, und diese Summe werde sich von Jahr zu Jahr steigern. Es scheine ihm eine Uebergangsbestimmung in dem Gesetz nothwendig, um er lenke deßhalb die Aufmerksamkeit auf das Amendement Duncker. Abg. Duncker (Berlin) schließt sich dem schon einmals hervorgehobenen Uebelstand zu wie mannichfachen Inconvenienzen das Polizeiverwaltungsgesetz die Communalbehörden geführt. Die Uebelstände seien in diesem Hause schon vielfach geschildert worden, und wenn er auch nicht an den besten Willen des Ministers zweifle die Uebelstände so viel als thunlich zu administrativen Wege zu beseitigen, so glaube er nicht daß der administrative Weg dazu ausreichen werde. Ein Punkt falle namentlich für die Vertreter der Stadt Berlin schwer in die Wagschale, und dieser sei die ungeheure Theuerung der Miethen, welche sich durch die Gebäudesteuer nur noch mehr steigern würde. Die Wichtigkeit dieser Thatsache, namentlich für die unbemittelteren Bevölkerung, werde gewiß von niemand unterschätzt. Allein die Städte, Berlin an der Spitze, brachten das Opfer um die Interessen des Landes fördern zu helfen. Doch weiter als die jetzt veranschlagten Bedürfnisse des Staats zu decken — weiter konnten und wollten sie nicht gehen, und deßhalb habe er sein Amendement gestellt. Der Minister des Innern: der Berechner habe hier einen Gegenstand zur Sprache gebracht den der eigentliche Gegenstand der Berhandlung vollkommen rechtfertige. Die Kosten welche die Commune Berlin für die Polizeiverwaltung aufzubringen habe, seien sehr hoch, das werde niemand verkennen. Allein dieselben beruhen gegenwärtig auf dem Gesetz, und es könne deßhalb vorläufig nichts geändert werden. Er erkenne auch nicht die großen Inconvenienzen welche aus der Sonderung der Polizeikosten in sachliche und persönliche entständen, und er müsse sich deßhalb einem Amendement nicht widersetzen welches hierin eine feste Bestimmung treffe, obwohl man in den verschiedensten Formen solchen nicht entkommen könne. Was sür jetzt geschehen könne, bestehe darin die vorliegende Antragsfrage darauf zu richten daß diese Ausgaben das Maß der Nothwendigkeit nicht überschreiten. Dem habe er seine Aufmerksamkeit bereits zugewendet, und es sei, wie bekannt, eine umfassende Untersuchung deretts eingeleitet worden; die Berichte über das Resultat derselben liegen vor, und es werde darüber jetzt mit dem Chef der Berliner Polizeiverwaltung verhandelt werden. Er könne sich gegen eine Bereinkaufung der Berwaltung möglichst zu ermäßigen, und welche Zweige der Verwaltung unter Aufrechthaltung des nothwendigen Interesses des Staates, der Commune wieder zurückzugeben seien, wie namentlich die Bau- und Sanitätspolizei. Er erkenne an daß der Gegenstand der wesentlichsten Beachtung werth sei, und er werde sich mit demselben bisher Angelegen sein lassen. Der Regierungscommissär: es müsse in Abrede gestellt werden daß die Städte im großen und ganzen durch die Gebäudesteuer noch belastet werden würden, da bei dem großen Theil derselben notorisch eine Steuermäßigung eintrete. Wenn die Gebäudesteuer in den Städten eine Steigerung der Miethen hervorrufen dürfte, so sei dem auch nicht zu überschen daß dadurch auf neuen Bau in Städten bewogen werden könnte. Was aber die Miethen betreffe, so nehme dieß eine vollkommen exceptionelle Stellung ein. Dort sei die Hauptsteuer genehmigt und eingeführt worden um die Servisklassen zu decken. Gegenwärtig aber belaufe sich die Hausssteuer bedeutend höher als die Servisklassen, und wenn nun diese Verhältnißung jetzt wegfalle, so sei doch die Gebäudesteuer nicht viel höher als die seither erhobene Hausssteuer. Alle Miethsteuern in Preußen hätten seit der Regulirung bisher Hauptsteuer werden müssen, eine dringende Aufgabe anerkannt, und er sei sogar der Ueberzeugung daß, wenn der Abg. v. Bonkenburg Finanzminister werden würde, er sich ganz gewiß die Regulirung der Grundsteuer zur Aufgabe machen würde (Heiterkeit); endlich erkläre sich die Regierung deßhalb gegen das Amendement Duncker, weil dessen Ablehnung von moralischem Gewicht werden würde, nämlich daß jetzt endlich mit der Regulirung der Grundsteuer vorgegangen werde, und man nicht wieder ein Interimistikum schaffe. Abg. v. Blankenburg: nach der principiellen Stellung die er gegen die ganze Vorlage einnehme, stimme er auch gegen den vorliegenden Entwurf. Der Hr. Regierungscommissär habe selbst anerkannt daß das platte Land durch die Gebäudesteuer höher belastet werde als die Städte, doch würde dieß ihn nicht abhalten für das Gesetz zu stimmen, sehen um den angerechten Vortheil abzuschlagen als wolle man die eigenen Befreiungen als Privilegien aufrechterhalten. Er stimme gegen den Entwurf, weil der Ertrag der Steuer zur Ausgleichung verwendet werden solle. Abg. v. Binde (Hagen): Berlin dürfe sich am wenigsten beklagen, eine mal wegen der Servisklasse, weiter der bevorzugten höhere Betrag der Hausssteuer erhoben werde, dann aber daß die Regierungsvorlage welche in der Lage sei diesen einen großen Theil ihres Gehaltes in Berlin zahlungen zu müssen, einen reflectirten Theil zur Miethssteuer beitragen müßten. Ein Entgegenkommen der Stadt Berlin gegen die 352 Abgeordneten habe er jedoch noch nie bemerkt schallendes Gelächter. Allein dennoch müsse er zugestehen daß Berlin an Pocketzeichen sehr viel trage, und die Consumsteuer allein etwa eine halbe Million Thaler leisten. Das Dunckersche Amendement sei eine Consequenz des angenommenen Amendements von Benda. Man könne nicht eine Einnahme bewilligen deren Nothwendigkeit vorher nicht nachgewiesen sei. Wenn die Regierung dargethan habe daß sie mehr Einnahme zu der Heeresorganisation brauche, so wolle er das thun. Hrn. Finanzminister als Mensch glauben, als Abgeordneter aber habe er die Pflicht die Nothwendigkeit zu prüfen. Dieß sei noch nicht in der Commission, viel weniger im Hause geschehen, und er sei noch nicht in der Lage darüber sich zu erklären. Nachdem der Referent sich muß sehr deßhalb seine Bedenken verloren. Nachdem der Referent sich mit den ersten Theil des Amendements Duncker einverstanden erklärt hat, wird die allgemeine Discussion geschlossen. Bei der Specialdiscussion über §. 1 erklärt sich der Finanzminister mit dem ersten Theile des Duncker'schen Amendements mit Bezugnahme einiger Worte einverstanden, widersetzt sich jedoch dem zweiten Theil. Es sei mit Gewißheit anzunehmen daß die Steuer von den Miethen 8 Proc. betragen würde, und so demnach zu einer andern Behandlung der Gebäudesteuer keine Veranlassung. Sollte aber selbst diese Sorg nicht erreicht werden, so sei es doch nicht zu empfehlen die Gebäudesteuer gerinzer zu normiren. Den Weg den das Haus mit diesem Amendement einschlage, würde es später sicherlich bereuen. Die Besorgniß daß dieses Gesetz nicht erreicht werden und die Städte besonders über die Gebäudesteuer eine sehr drückende Last tragen würden, sei eine völlig unbegründete. Was die Nothwendigkeit der Mehreinnahme betreffe, und die Verwaltungsausgaben, so werde er darüber Rechenschaft ablegen. Was die Nothwendigkeit der Mehreinnahme betreffe, und die lange, so seyen die Heeresvorlagen in den Händen von Mitgliedern, und die Regierung habe dieselben zu überzeugen sie seien Wohl des Landes beitragen gen. Die Gefahr daß die Heeresvorlagen durch eine Modificationen angenommen geringert gegen die daß sie eines oder ohne Modificationen angenommen werden würden, und dann die Mittel zur Ausführung fehlten. Er empfehle den zweiten Theil des Amendements zu verwerfen, da die Annahme der Resolution des Abg. Dr. Gneist bestätige, daß die Gelegenheit in der man sich jetzt befinde, sehr lebhaft Schuld der Regierung. Abg. Kühne (Berlin): gierung sehr große Verlegenheiten seyen haben, daß Amendement würde aber man dürfe zur der Regierung Verlegenheiten unnöthig erschweren. Die Annahme die Ausführung der vorliegenden Gesetze unnöthig erschweren. Die Annahme der Resolution, sondern zur Nachhelfe gedrängt. Abg. v. Binde (Hagen) desselben vollste seinen Beifall. Abg. Dr. Gneist: die Annahme des Amendements Duncker würde nochmals sein Amendement treffen: die Ausführungen Dunker's verdienten Beachtung, und die Regierung habe der Ausführungen hebt hervor daß die Regierung Verlegenheiten bereiten, nur die Annahme des Amendements würde der Regierung auf der Gebäudesteuer bewilligen. Die Regierung auf der Gebäudesteuer bewilligen würde der Regierung und der sie selbst nach ihrer Berechnung angegeben. Die Annahme des Antrages Gneist: die Gelegenheit in der man sich jetzt befinde, sei lediglich Schuld der Regierung. Sie habe ein wahres Kunstwerk von Vorlagen gemacht, nachdem aber diese Vorlagen unter Zustimmung der Regierung durch die Annahme des Amendements des Abgeordneten von Benda durchlöchert worden seien, sey die Annahme des Dunckerschen Amendements eine nothwendige Consequenz. v. Patow: er habe nicht gesagt daß dem so sei, sondern er habe nur gesagt daß die Staatsregierung in die Verlegenheit gerathe, sondern daß die Staatsregierung in die Verlegenheit gerathen werde. Sein Standpunkt, den er früher angenommen, stimme vollständig mit seinem seitherigen überein. Der Referent erklärt sich für den ersten Theil, bedauert gegen den zweiten Theil des Amendements Duncker. Bei der Abstimmung wird §. 1 wird in der vom Abg. Duncker (Berlin) vorgeschlagenen Fassung die Berathung auf die bei §. 1 des Gesetzentwurfs I. festgestellende Maßnahme" verworfen (für dieselbe stimmten die baltischen Gruppe, die Polen, Fraction Müller und einige andere), und sodann der erste Theil des Amendements Duncker mit großer Mehrheit in folgender Fassung angenommen: „in §. 1 des Gesetzes vom heutigen Tag, betreffend die anderweite Regelung der Grundsteuer, statt der jetzigen „Gebäudesteuer" tritt vom 1. Jan. 1862 an in Debung," so daß also der weitere Verhandlung mit dem ersten allgemeinen Gesetzentwurf, welche in der Fassung der Regierungsvorlage mit dem ersten allmission selbst, ausdrücklich angetrochen ist. (Ueber das Amendement Duncker wird die Abstimmung erst morgen erfolgen, da der zweite Theil des selbe zu §. 1 des ersten Gesetzentwurfs gehört). §. 2 (die gegen die Gebäudesteuer wegfallenden Abgaben) und §. 3 (Befreiung der königlichen, Standesherrlichen u. dgl. Gebäude) werden ohne Debatte angenommen. Abg. Dr. Veit will auch die zum Gottesdienst gebrauchten Gebäude der Corporationsrechte, der nicht verliehenen Religionsgesellschaften von der Gebäudesteuer befreien, im Interesse namentlich der kleinen Gemeinden und der Dissidenten. Mehrere Amendements betreffen andere Befreiungen, sie werden nach längerer Hin- und Herreden angenommen. Beim §. 5 (Betrag der Steuer: 4 resp. 2 Proc.) wird das Amendement Jacob Ajmann (der Betrag solle die Hälfte, resp. ein Viertheil von Procentsätzes vom Reinertrag bei der Grundsteuer sein) abgelehnt. §. 5 selbst wird angenommen.

Oesterreich. Wien, 25 Februar. Der Wanderer schreibt: Der Winter 1859 — 1860 ist für einen namhaften Theil der Bevölkerung der Monarchie wahrhaft verhängnißvoll geworden. Wir haben bereits erwähnt daß es im Riesengebirge, in Croatien, Slavonien und Istrien an den unentbehrlichsten Nahrungsmitteln gebricht, und Tausende an die öffentliche und private Wohlthätigkeit zu appelliren genöthigt sind. Heute müssen wir leider hinzufügen daß selbst die Nahrungsnoth noch über zwei weitere Gebiete erstreckt. Es sind dieß Unter-Krain, wo die Bevölkerung, und den Ertrag der Landwirthschaft angewiesen, mit schweren Nahrungssorgen ringt, und bereits die ohnedieß sehr large Saatvertheilung für den Anbau aufgegeben hat. Das andere ist das „fruchtreiche" Banat. Eine amtliche Kundmachung schildert die Noth daselbst in erschütternder Weise also:

„Durch die im vorigen Jahr stattgefundenen Ueberschwemmungen und durch die sonstige Elementarereignisse, welche in einem großen Theil des Banats die sonstige Elementarereignisse, welche in einem großen Theil des Banats die Saaten verwüstet, und die Grundbesitzer ihrer gehofften Ernährung gänzlich beraubt. Von diesem Unglück wurden die meisten Gemeinden des Temesvarer Kreises und

Digitized by Google

wirk Gemeinden das Dürfen und Großherzoglicher Kultus in den Betreffen und benselben weder der ersorderliche Sinn zum Winterschutz noch die zur Nahrung nöthige Frucht verbleiben ist. Obwohl die Staatsverwaltung bedeutende Vorschüsse zum Ankauf der Winterfrüchte so wie der Nahrungsfrüchte verbreitet hat, so ist doch der Nothstand in den betreffenden Gemeinden nur eine so bedauernliche Höhe gestiegen, daß das Aerar die Unterstützung einer so großen Zahl hülfsbedürftiger Familien nicht allein auf sich nehmen kann. Es wird daher der oft bewährte Wohlthätigkeitssinn der Bewohner des Freulandes angerufen, und um milde Beiträge in Naturalien oder Geld zur Linderung der Nothstandes der verunglückten Familien, welche bereits die entsetzlichen Lieb verkauft haben und bei der gegenwärtigen Jahreszeit keinen Arbeitsverdienst finden, daher bloß auf fremde Hülfe angewiesen sind, angelegentlichst ersucht."

⊻ **Wien**, 22 Febr. Die große Zahl von Schriften welche sich mit dem was Oesterreich nothwendig beschäftigen, ist neuerdings durch ein in Grätz anonym erschienenes Heftchen vermehrt worden: „Ein Wort für Oesterreich im Januar 1860." Das Vorwort ist vom 10 Januar datirt, Censurschwierigkeiten sollen die Ausgabe bis jetzt verzögert haben. Als Verfasser gilt einer von den Unterzeichnern des bekannten Adelsprogramms. Neues findet man in der Schrift „Bauernwein" eben nicht; aber unverkennbare spricht aus jeder Zeile „ein redlicher Wille, ein Körnchen jenes gesunden Menschenverstandes den man von seiner Mutter erbt, und ein Herz für Oesterreich," und den höchst allgemeinen Phrasen des erwähnten Programms gegenüber verdient eine so offene und klare Auseinandersetzung der Wünsche in jenen Kreisen auf alle Fälle Beachtung. Wenn das Publicum sich in der Annahme der Unterschaft nicht täuscht, so muß der Verfasser wohl jener Fraction angehören welche sich nachträglich von der Sache losgesagt haben soll, denn nur in der allgemeinen Aneigung gegen „ultraliberale Theorien" und in der Verliebe für eine neue Allianz mit Rußland beruhren sich die Standpunkte der beiden Schriftsteller. War die Broschüre über Autonomie und Centralisation, das Memorandum Nationalitäten und Sprachen und die jüngste Reichsrathsrede sagt, werden auch viele gern unterschreiben die ihre Staatstheorien der sechs abeligen Herren sehr wenig geneigt sind. Mit großer Bestimmtheit wird auf Aenderung des Regierungssystems gedrungen. „Ein absolutes Regiment ist in Oesterreich sehr schwierig geworden, das allgemeine Mißtrauen, die weitverbreitete tiefwurzelnde Mißstimmung wird jede Maßregel, und wäre sie die beste, wohlwollendste und zweckmäßigste, mit Widerstreben anerkennen, und vielleicht ungerecht beurtheilen." Deßhalb will der Verfasser scheinbare Einberufung von Landesvertretungen, nach einem Wahlsystem welches „Kopfzahl, Besitz, Intelligenz und das alte historische Recht" gleichmäßig berücksichtigt; wie er sich dasselbe denkt, wird in einem Anhang verdeutlicht. Aus dem Schooße der einzelnen Landtage soll dann der in Wien tagende Reichsrath hervorgehen, hiefür soll das Wahlreglement vorgezeichnet sein, und bis zum Zusammentritt dieser Versammlungen sollen alle Reorganisationsarbeiten ruhen. Zu den Ersparungen durch Geschäftsvereinfachung und Geschäftsvereinfachung hat der Verfasser sein sonderliches Zutrauen; er will vor allem die Hälfte des Armeebudgets gestrichen und zur Tilgung der Schulden des Staats bei der Nationalbank eine Kopfsteuer eingeführt wissen. Es ist noch nicht gar lange her daß man Forderungen dieser Art, und in dieser Entschiedenheit ausgesprochen, für revolutionär, roh- und landesverrätherisch erklärt haben würde: jetzt werden sie von conservativster Seite laut, und das verdient, wie gesagt, immerhin Beachtung.

z|: **Wien**, 23 Febr. Sie haben bisher in der Allg. Ztg. des Planes zur Gründung einer Adelszeitung nur nebenher und mit wenigen Worten gedacht. Auch die hiesigen Blätter haben den Plan nur wenig eingehend besprochen, da sie wohl deutlich fühlten daß sie nicht die Freiheit der Bewegung besitzen die nothwendig ist um die sich aufdrängenden Fragen unparteiisch und freimüthig zu erörtern. Soll durch die Gründung der Adelszeitung zu den vielen vorhandenen Agitationselementen nicht noch ein neues hinzutreten, so müßten vorerst einige Dinge festgestellt sein die zur Beruhigung der öffentlichen Meinung vollkommen nothwendig sind. Es müßten erstens die staatsbürgerlichen und politischen Rechte des Oesterreichers auf unerschütterliche Grundlagen gestellt werden, damit nicht die Besorgniß rege gemacht werde daß durch die weitgreifende Aggression, welche die Adelszeitung in Aussicht stellt, der „Rechtszustand erschüttert und die Gesellschaft auf jenen Zustand zurückgeschraubt werden soll der im vorigen Jahrhundert herrschte. Es muß ferner erinnert werden daß, wenn von „wohlerworbenen Rechten" die Rede ist auch der Bürgerstand und der Bauernstand wohlerworbene Rechte besitzen, und daß die „erhaltenden" Interessen des Staates gefährdet sind wenn diese wohlerworbenen Rechte nicht nur nicht anerkannt sondern zum Gegenstand des Angriffs einer Partei gemacht werden. Unter diesen Voraussetzungen aber würde die Adelszeitung selbst sehr willkommen sein, da die Richtung welche sie vertritt, und die Männer die das Programm unterzeichnet haben, auf unzweideutige und volle Anerkennung von Seite eines jeden Oesterreichers gerechten Anspruch haben. Wie jedoch die Verhältnisse gegenwärtig stehen, würde diese Zeitung nur eine Fraction des österreichischen Adels repräsentiren, die bei weitem größere Anzahl desselben scheint einem andern Programm zu huldigen. Die heute publicirte Verordnung des Unterrichtsministers, betreffend die Einsetzung der Diöcesan-Schulenoberaufseher und der kirchlichen Schulbezirksaufseher für die Volksschulen im deutschen Reichstheil, darf als Fortschritt im Unterrichtswesen betrachtet werden. Daß man auch in Venedien, wie schon früher in andern Kronländern, eingeführte Institut der Schulräthe ist ein neues in Oesterreich. Deutschen Mustern nachgebildet, hat es die Aufgabe die Leitung des Schulwesens aus den Händen des bureaukratischen Schlendrians zu nehmen. Es ist hier manchen Leuten ein Dorn im Auge, zumal denen die am alten System hängen und den Verbesserungen des Unterrichts grundsätzlich feind sind. Die obige Ministerialverordnung hat um so angenehmer überrascht, da bekanntlich hier das Gerücht sich verbreitet hatte die Ersparungscommission habe die Schulrathsposten gestrichen. Das scheint nun, nach der Einführung der Schulräthe im Venetianischen zu schließen, denn doch der Fall nicht zu sein.

⊻ **Wien**, 24 Febr. Der heutige Tag war abermals für die politische Presse ein verhängnißvoller. Morgens wurden Wanderer und Oesterreichische Post nicht ausgegeben, andere Blätter erschienen verspätet, Mendel fehlte gar der Volksfreund. Aeußerem Vernehmen nach wäre bei dem erstgenannten Blatt ein Denkschreiben eines Adeligen gegen das Claus-Martinig'sche Adelsprogramm, bei dem zweiten die Aeußerung mit welcher es den Abdruck der dem Journal ertheilten Verwarnung begleitete, bei den übrigen die Erwähnung daß gestern bei der Gemahlin des französischen Botschafters der Kaiserin vorgestellt worden sei, die Ursache. Ob diese Nachricht falsch, oder ob die Thatsache zu denjenigen gerechnet wird welche nicht vor ihrer Meldung durch das amtliche Blatt erwähnt werden dürfen, wissen wir nicht. Die Oesterreichische Post hat allerdings gegen einen Paragraphen der Pressgesetze verstoßen, welcher jeden Commentar zu amtlichen Zustellungen untersagt. Indessen ist dieser Verstoßen wohl sehr erklärlich. Anlaß zur Verwarnung gab nämlich ein Aufsatz, der Napoleon vorwirft, er habe sein Nationalgefühl verletzt, welcher dem Kaiser Napoleon vom Standpunkt des Erfolgs aus betrachtete, und mustatis mutandis zur Nachahmung empfahl. Die Stadthalterei hat darin einen Angriff auf Oesterreich gefunden, und es mußte der Oesterreichischen Post nun so mehr darum zu thun sein ihren Lesern in Erinnerung zu bringen um welchen Artikel es sich eigentlich handle, da seit Abdruck desselben schon eine Woche verstrichen war. Auch aus Ungarn erfahren wir heute schon wieder eine Verwarnung. Hier in Wien dürften jetzt wohl nur noch die Oesterreichische Zeitung und das Fremdenblatt ohne Verwarnung sein. — Großes Aufsehen erregt es daß vor einigen Tagen Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Eynatten, bis vor kurzem Chef der Oekonomie-Abtheilung im Obercommando, zur Haft gebracht worden ist.

Oesterreichische Monarchie.

z **Pesth**, 23 Febr. Trotz der Thätigkeit und Umsicht der Sicherheitsorgane und der strengen Maßregeln der Behörden gegen die öffentlichen Verbrecher hüsen sich die Unthaten auf eine schreckenerregende Weise. Die Mittel der Regierung solche Verbrechen zu verhüten, können auch bei den eigenthümlichen Verhältnissen des Landes allein nicht ausreichen. In den ausgedehnten Pusten mit vielen einzelstehenden Wohnungen, „Tanyen," ist es den Uebelthätern einestheils leicht sich dem Arme der Gerechtigkeit zu entziehen, wie es den Behörden wieder unendliche Schwierigkeiten macht derselben habhaft zu werden. Die Tanyen-Bewohner sürchten sich vor der Rache der Betyaren mehr als vor den Gerichten, und geben nur zu leicht die Hehler ab. Die letztlich gemeldete Ermordung des Wirthes auf dem Rakoshelde b. Pesth gab neuen wahrscheinlich auch nur ein Recht der Rache vermeinten Verrath. Der Hauptgrund dieser massenhaften Verbrechen liegt in der sittlichen Verwahrlosung des Volks und in dem angestammten Hang zur Unthätigkeit; und das einzige Mittel dagegen ist Hebung des Volks aus dieser niedern Stufe durch Geistliche und Lehrer. Darauf soll der reiche Klerus von Ungarn seine fetten Pfründen und die Magnaten ihre Reichthümer verwenden, zur Gründung von Volksschulen so viel und wo immer nur möglich; das würde der magyarischen Nation eher eine Stelle in der Reihe der civilisirten Völker Europa's verschaffen als eine reichausgestattete Akademie in prachtvollem Palast. An demselben Tag wo in Szent-Miklos drei Straßenräuber standrechtlich gehenkt worden, drangen zwei vermummte Betyaren bei Bafarhely in eine Tanye, und verlangten vom Besitzer ihnen seine Baarschaft auszuliefern. Auf dessen Antwort er habe solche nicht, marterten sie vor seinen Augen seine beiden erwachsenen Kinder zu Tode, und verließen ihn darauf, nachdem sie ihm noch eine Schußwunde und mehrere Hiebe beigebracht hatten; der Behörde gelang es zwei der That sehr verdächtige Individuen zu ergreifen. Zwei Tage zuvor erwordeten zwei Bauernburschen einen Kellner bei Nenhäusel, einer Eisenbahnstation zwischen hier und Wien, um demselben die kleine Baarschaft abzunehmen; sie bestanden sich schon in Gewahrsam. — In Kaschau ist eine junge Dame ein Opfer der Criminelluft geworden. Ein grimmendes Zündhölzchen, welches sie auf den Boden zu werfen die Absicht hatte, fiel auf das weit abstehende Kleid und steckte es in Brand. Die Unglückliche starb schon am folgenden Tag an den Brandwunden.

Buvdig, 21 Febr. Die nach beendetem Kriege zur Untersuchung

Digitized by Google

der Ursachen der öfters vorgekommenen mangelhaften Verpflegung der Armee eingesetzte Commission hat ihre Aufgabe vollendet, und die und die Sachen aufgedeckt welche beweisen daß außer den mannichfachen durch die Beschaffenheit herbeigeführten Unfällen wohl auch Unterschleif und Unredlichkeit die Schuld an manchen Unzukömmlichkeiten trugen. (Dest. Bl.)

Schweiz.

⊕ **Bern**, 26 Febr. Die Stimmung des Kaisers der Franzosen gegen die Schweiz soll augenblicklich etwas gereizt seyn. Ich habe heute hierüber eine Mittheilung erhalten die, abgesehen von der guten Quelle aus welcher sie stammt, schon durch den auffallend bittern Ton welchen die französische officiöse Presse seit einigen Tagen gegen die Schweiz angestimmt hat, Bestätigung finden würde. Louis Napoleon, sagte man mir, verlangt von der Schweiz bestimmtere seinen Ansichten in der Savoyer Frage ein volleres und unbedingteres Vertrauen. Er wird ihren Wünschen Rechnung tragen so weit als möglich, über das wie viel kann er aber vorher keine bestimmten Aufschlüsse geben. Die Schweiz solle nur ruhig zuwarten und sich jede unnütze Aufregung ersparen. Er, der Kaiser der Franzosen, werde alles zum Besten lenken. Sie werden zugeben daß die Schweiz, selbst wenn ihr Vertrauen auf diese kaiserlichen Versprechungen noch so groß wäre, als freier und selbstständiger Staat, der sich stark genug fühlt auch ein Wort mitzusprechen wenn es sich um seine Rechte handelt, ohne sich selbst zu erniedrigen auf ein solches Verlangen unmöglich eingehen kann. Ist der Kaiser der Franzosen der Schweiz günstig gestimmt, so muß ihr dieß natürlich um so lieber seyn; bei der Vertheidigung ihrer Rechte aber wird darum doch ihr Wahlspruch sein und bleiben: „Gelber ist der Mann."

„ **Genf**, 25 Febr. Der Artikel der „Opinione," der den Anschluß des Stammlandes der sardinischen Monarchie an Frankreich sogutagen als etwas ganz natürliches ansieht, hat in Savoyen die entschiedenste Mißstimmung hervorgerufen. „Seit zehn Monaten völlig frei, von allen Truppen entblößt, war Savoyen ebensowohl unabhängiger Herr seiner Geschicke als musterhaft in seiner Haltung; das sollte eine Anerkennung finden," meint die Gazette de Savoie. - Gleichzeitig faßt im Hinblick auf die gänzliche Verlassenheit der Gedanke, schlimmsten Falls einen eigenen, unabhängigen und ungetheilten Staat zu bilden, mehr und mehr Wurzel unter der Bevölkerung. Es könnten Ereignisse eintreten die vielleicht weder in Paris noch in Turin völlig erwogen sind. Die Haltung mancher französischen und schweizerischen Blätter, welche Savoyen schon jetzt als eine Art herrenloses Gut behandeln, erregt mehr und mehr die Erbitterung des savoyischen Volks. Der Artikel des gestrigen „Bund:" „eine neue Phase in der savoyischen Frage," der unter anderm auch verlangt die Schweiz solle mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln darauf hinwirken, daß die savoyische Frage unverweilt ihre naturgemäße Lösung (nämlich die Theilung Savoyens) finde, hat auch hier ein gewisses Aufsehen erregt. Die ganze Haltung des savoyischen Volks hat den unzweideutigsten Beweis geliefert daß die savoyische Frage an sich selbst keine durch die innere Macht der Verhältnisse geschaffene ist, sondern als eine, von der Willkür die sich in die Form der „höhern Staatsraison" kleidet, gegen den Wunsch des savoyischen Volks aufgewiesene angesehen werden muß. Dafür spricht die Haltung der unabhängigen savoyischen Presse, dafür die Kreuzfahrt nach Chablais und Faucigny (jetzt 6615 Unterschriften), dafür die Demonstration in Chambery, dafür die Volksversammlung der Savoyarden in Genf, die alle in erster Linie den Fortbestand des seitherigen Staatsverbandes verlangen. Die „naturgemäße Lösung" der savoyischen Frage ist: Verbleiben Savoyens bei Sardinien! — Nach der gestrigen Gazette de Savoie transportirt die Victor-Emmanuelbahn bedeutende Geschütz- und Gewehrsendungen nach Piemont.

Großbritannien.

London, 25 Febr.

Am 23 Febr. hielt die Königin im alten St. Jamespalast das zweite Lever in dieser Saison, welches sehr zahlreich besucht war. Der Prinz von Oranien setzt seine Rundreise durch England fort, und weilt zur Zeit in Liverpool.

In der Sitzung des Oberhauses am 24 Febr. fragt der Graf v. Carnarvon was die Regierung über die von Spanien dem Kaiser von Marocco gestellten Friedensbedingungen gehört hat? und äußert zugleich die Besorgniß daß Spanien weiter gehen werde als den englischen Interessen zuträglich wäre. Lord Wodehouse kann in diesem Augenblick nur die von der Times gegebene Nachricht bestätigen — daß Spanien das bisher eroberte Gebiet mit Einschluß von Tetuan, eine große Geldentschädigung sowie Handelsvortheile verlangt habe — und hinzufügen daß Marschall O'Donnell auch die Abtretung eines in der Nähe der canarischen Inseln gelegenen atlantischen Hafens, und das Recht einen diplomatischen Agenten und eine katholische Mission in Fez zu halten gefordert habe. Viscount Dungannon beantragt eine Resolution, daß der seit einiger Zeit eingetretene Extra-Gottesdienst, der an Sonntag Abenden in Schauspielhäusern stattfindet, höchst unsittlich sey. Der Erzbischof von Canterbury und der Graf v. Shaftesbury zeigen daß die Wohl der Oeffentlichkeit gefährdet sey, wenn die Parias der Gesellschaft das Wort Gottes jemals vernehmen sollen, und Viscount Dungannon läßt sich zur Zurücknahme der Motion bewegen. Die Indictable Offences Bill (Abschaffung der Grand Jury in den außerhalb der City gelegenen Theilen Londons) geht durch die dritte und letzte Lesung.

In der Sitzung des Unterhauses am 24 Febr. legt Lord J. Russell Einige Stücke der diplomatischen Correspondenz über den Handelsvertrag mit Frankreich auf den Tisch. Auf die Anfrage Hrn. Bylds erwidert Lord J. Russell: Ihrer Maj. Regierung hat durch ihren Gesandten in Madrid Anzeige davon gemacht daß die spanische Regierung dem Marschall O'Donnell den Titel eines Herzogs v. Tetuan zu verleihen beabsichtige, allein ob dem Letztern Ehrenbezeugungen gethan worden sind, darüber habe die Regierung nichts erfahren. Man vermuthe jedoch daß die Abtretung von Tetuan zu den spanischen Forderungen gehöre. Lord J. Russell hat noch eine Reihe von Ehrenbezeugungen gethan. Lord M'Cody stellt sich als irischer Pair vor, verpflichtet auf die fortwährenden Neutralitätsverletzungen, deren sich die Regierung Italien gegenüber schuldig mache, hinzuweisen, und zu erinnern daß auf einem Meeting in Irland, welchem 16 Mitglieder des Parlaments anwesend waren, die Beschuldigung fast einstimmig erhoben worden sei, daß eine Regierung, die einen Angriff auf die Verfassung angenommen werde, dadurch ihre Befähigung, das Vertrauen des katholischen Volkes und die Unterstützung irischer Vertreter nicht verdiene. Wenn ir

wollen. Der Schatzkanzler erklärt den Zusammenhang von Hrn. Walpole's Raisonnement nicht recht begreifen zu können. Er perstiflirt dann die düsteren Prophezeiungen Hrn. Hubbards und Hrn. Barings, die aus demselben Tone klängen wie die Unkenrufe die man vor dem Jahr 1846 gehört, und die alle zu Schanden wurden. Er macht dann die Rolle lächerlich welche Sir John Pakington (Heiterkeit) unter den Hopfenbauern auf dem Meeting in Westminster gespielt (siehe den vorgestrigen Timesartikel), und weist nach daß die Motion die er gegen den Vertrag gerichtet, und ein Verdammungsurtheil über die seit 1847 befolgte nationalökonomische Politik des Hauses und der Nation sey. In einem beredten Rebenschluß fordert er die Majorität auf zwischen der Regierung und der Opposition zu richten. Hr. Disraeli läugnet daß der Antrag gegen die Gesetzgebung der letzten acht Jahre gerichtet sey, denn Gladstone's Finanzplan sey mit den Principien jener Gesetzgebung nicht identisch. Früher habe man Deficits gefunden und zu decken gesucht; hier dagegen finde man und schaffe man ein Defizit, aber ohne es zu decken. Das Budget stecke sich zu hohe Ziele, und erreiche zu wenig. Im Laufe eines Jahres werde das Defizit wahrscheinlich eine Höhe von 12 Millionen erreicht haben. Auch er sey für einen Handelsvertrag mit Frankreich und habe selbst Unterhandlungen zu dem Zweck angeknüpft, allein der vorliegende Vertrag sey ein schlechter, und zu einer Zeit geschlossen wo er nur zur Erhöhung des Defizits dienen werde. Man müsse den jetzigen Finanzplan in Zusammenhang mit dem famosen und verfehlten Budget von 1853 betrachten; die Schwäche mit der die damalige Regierung sich verleiten ließ nach Land in den russischen Krieg zu stürzen, sey die ursprüngliche Ursache der fortwährenden Steuererhöhungen und der jetzigen schweren Ausgaben gewesen. Jetzt zeige die Regierung in ihrer auswärtigen Politik denselben Mangel an Voraussicht; er müsse nachdrücklich dagegen protestiren, und dieß sey das Ziel und der Zweck der Motion die dem Hause vorliegt. Nach dem Votum eines von ihnen selbst einberufenen Parlaments hätten seine Collegen keinen Wunsch die Verantwortlichkeiten des Amts zu übernehmen, aber ihre Pflicht als Parlamentsmitglieder könnten sie nicht uneingedenk seyn, und daher müßten sie den Antrag unterstützen. Lord Palmerston will das Factum durchgesprochene Thema nicht nochmals bearbeiten, nur auf die Wichtigkeit der zu entscheidenden Frage will er aufmerksam machen. Eine wichtigere Frage war nie in einer Resolution von sechs Zeilen enthalten; sie spreche zwei Verdammungsurtheile aus, eines über die auswärtige, das andere über die Handelspolitik der Regierung. Die Resolution suche sowohl den Vertrag wie das Budget, ersteren ohne alle vorherige Discussion, zu stürzen. Das Haus schreitet zur Abstimmung. Für die Motion ergeben sich 223, gegen die Motion 339 Stimmen. Majorität für die Regierung 116 Stimmen. Die Ankündigung des Resultats weckt lange und laute Beifallsrufe. Die Sitzung schließt um halb 3 Uhr Morgens.

Unter den zahlreichen Petitionen die dem Unterhause vorliegen, befinden sich 16 mit 5312 Unterschriften für eine Parlamentsreform, sechs mit 482 Unterschriften gegen die Eröffnung des Britisch Museum an Sonntagen, 14 mit 864 Unterschriften gegen eine Revision der hochkirchlichen Liturgie, 38 mit 2511 Unterschriften gegen, und 62 mit 3445 Unterschriften für die Legalisirung von Ehen mit Schwägerinnen, 76 mit 1866 Unterschriften für die Abschaffung der Papiersteuer, 26 mit 7141 Unterschriften für Aufrechthaltung der strengen Sonntagsfeier, 34 mit 13,251 Unterschriften zur Entfernung religiöser Beschwerden katholischer Soldaten und Matrosen, und 39 mit 16,389 Unterschriften zu Gunsten eines getrennten Erziehungssystems für Katholiken und Protestanten.

England trägt auch darin den ächten Charakter eines Industrielandes daß es seit Jahrhunderten darauf ganz entwadet ist; was jedoch nicht hindert daß es jährliche Parks und kleine Gehölze enthält. Robin Hood, der mit seinen lustigen Waidgesellen im grünen Walde von Yorkshire hauste, hat der modernen Parforcejagd Platz gemacht. Indessen ein ziemlich großer Wald besteht noch in dem sogenannten „New Forest," zur linken Seite der Southampton-Bay (Hampshire), welcher einst von Wilhelm dem Eroberer den Kronforsten hinzugefügt worden, und unter seinen romantischen Attributen auch das besitzt daß in seinen Schatten noch jetzt Zigeuner hausen. Das Holz desselben wird gelegentlich für die Marine benutzt. Dieser Umstand gab in der, übrigens kurzen und unerheblichen, Oberhaussitzung vom 23 Febr. zu einer Besprechung Anlaß. Graf Malmesbury rügte nämlich daß in New Forest eine große Anzahl der schönsten alten Buchen und Eichenbäume gefällt worden sey, und verlangte Auskunft über die seit 1858 dort geschlagenen Stämme. Der Herzog v. Somerset (erster Admiralitätslord) sagte darüber Auskunft zu, und beklagte die angerichtete Verwüstung, von welcher er selbst keine Kenntniß gehabt, um so mehr als die erwähnten Holzarten für den Schiffsbau fast unbrauchbar seyen.— Zu Anfang der Sitzung wurden, nebst vielen Petitionen gegen Abschaffung der Kirchenbann-Abgabe, auch einige aus dem Londoner Kirchspiel Bermondsey gegen die Duldung von Sonntagsgeschäften überreicht. Die Sache gehört in das Capitel der englischen Sonntagsfeier, womit mancherlei Gleißnerei getrieben wird. In jenem ärmeren Stadttheile wohnen viele Krämer und Trödler unsäglichster Gattung, besonders Irländer und Juden; zugleich leben in London Tausende armer Arbeitsfamilien, denen es schwer fällt zu einer andern Zeit als Sonntag Morgens ihre Wochenein käufe zu machen. Die puritanische Sabbathfeier ist gutem Theils ein „Gant" welcher uns wichtiger Leute, die im Grunde alle Tage Sonntag haben. — Schließlich brachte der Lordsiegler die „Offences against the Person Bill" zur zweiten Lesung. Diese Bill ist eine von den vielen Maßregeln die eine allmählige Vereinfachung des Criminalgesetzbuchs bezwecken, und hebt unter anderm den Unterschied zwischen Mordverschwörung in England und Irland auf; in letzterem Lande war sie bis jetzt ein todeswürdiges Verbrechen, und soll in Zukunft so wie in England mit Transportation bestraft werden.

Die Times tröstet sich über ihr Verbot in Oesterreich mit der Betrachtung daß sie bisher im ganzen Umfang des Kaiserthums schwerlich mehr Exemplare als in irgendeinem bevölkerten Marktflecken Englands abgesetzt habe. Wenn sie weiterhin die Unterdrückung einer dort von Zeitungen überhaupt gar keine Notiz nehmenden, rein privatmännischen Meinung nennt, so läßt sich das hören; aber komisch ist es wenn sie sich in Bezug auf Oesterreich als eine gekränkte Unschuld, ja sogar als ein verkannter Freund gebärdet, welchen einzige Schuld darin bestand daß er allzu aufrichtig war. „Für den Charakter der österreichischen Executivgewalt," sagt sie, „ist das Verbot unseres Blattes von Bedeutung. Eine solche Empfindlichkeit paßt nur für ein Herzogthum dritten Range (an not of poevishness worthy only of a third-rate dukedom). Die Times ist vom österreichischen Gebiet ausgeschlossen weil sie, im Widerspruch mit der kaiserlichen Politik, die freie Besprechung der Italiener sich ihre Staatseinrichtungen zu wählen vertheidigte, weil sie den Beschwerden (sic!) Ungarns ihre Spalten öffnete, weil sie darauf drang daß Europa sich der bewaffneten Wiedereinsetzung des Papstes in der Romagna widersetze. Somit liegt kein Anlaß zur Klage weder uns vor. In den ersten vier Monaten des laufenden Jahres hat kein Blatt mehr kennten, Oesterreich gegen eine bewaffnete Einmischung Frankreichs in Italien unterstützt. Nachdem aber das Kriegsglück sich gegen die österreichischen Waffen entschieden hatte, mußten wir gesch ehene Dinge hinnehmen, und als der allgemeine Friede Europa's nicht weiter gestört war, konnten wir uns nur darüber freuen daß die Lombardei den Herrn gewechselt, und Mittelitalien seine Unabhängigkeit errungen hatte. Auch jetzt hat Oesterreich noch Freunde, wenn nicht in seinem, doch in ihrem eigenen Interesse. Trotz dem und jenem herrscht unter den denkenden Leuten in England noch immer eine Abneigung gegen die mögliche Zerspl itterung der Hauptmacht Mitteleuropa's. Dieses Gefühl seiner Nachbarn, mag es immerhin ein falschlich gegen sie gehegtes seyn können, sollte von Oesterreich ermuthigt werden. Die Zahl seiner Freunde ist nicht allzu groß, und daß könnte es die Gefahr in Europa vereinzelt zu stehen zu wirklichen Gelegenheit bekommen u. s. w." Kurz, die Times identificirt sich mit England; sie verbietet heißt England beleidigen. Ihr vor übriger Aufzählung bezaß sie ihren neulichen Leitartikel, der noch etwas mehr enthielt als liberale gute Wünsche für Ungarn und Italien. Uebrigens ist die Allg. Ztg., bei der Solidarität der Preßinteressen, weit entfernt sich eines solchen Verbots zu freuen, auch wenn es ein weit minder bedeutendes Blatt getroffen hätte als es die Times ist.

△ **London**, 24 Febr. Die in der gestrigen Unterhaussitzung wieder aufgenommene Debatte über das Du Cane'sche Amendement trägt keineswegs den imposanten Charakter welchen englische Parlamentskämpfe anzunehmen pflegen wenn es sich um eine Lebensfrage der innern oder äußern Politik handelt. Von beiden Seiten kämpft man mit geschlossenem Visir, man will weder seinen Gegner erkennen, noch sich selbst zu erkennen geben. Es ist als wenn sich alle Redner unter dem Einfluß einer fremdartigen, geheimnißvollen Macht befänden, welche das Feuer ihrer Beredsamkeit dämpft, und die Energie ihrer Logik daturiederdrückt. Ein gespenstiger Schatten wankt durch die Debatte und das Haus hin, die einen erschrecken, die andern wenden ihr Gesicht weg, und keiner hat den Muth dem fremden Gespenst ein dreistes Wordu zuzurufen. Man begreift nicht was man will, und man will nicht was man begreift. Selbst John Bright, der sonst immer seinen Eindruck gewiß ist sobald er ein klares Ziel vor Augen hat und aus der Tiefe seiner Ueberzeugung schöpfen kann, hat eine sehr mittelmäßige Rede gehalten, und die Sarcasmen reichlich verdient mit denen er von Dn. Whiteside überschüttet wurde. Er steht seinen Weg nicht klar vor sich, weil er sich scheut seine eigenen Gedanken auszudenken, seine eigenen Beschränktungen zu bewahrheiten. Angesichts der Thatsache daß trotz der „vollkommenen Freundschaft mit Frankreich," trotz der festen Bande mit denen der Handelsvertrag „nicht nur die zwei Regierungen, sondern auch die zwei Völker vereinigt," das Militär- und Flottenbudget die große Summe von 30 Millionen Pf. St. erreicht hat, sagt er: „Es ist eine wunderbare Inconsequenz — es ist durchaus unlogisch, nyo irgendwo findet sich unlängbar eine große Hypokrisie; irgend jemand hat sich einer Unsittlichkeit von solcher Schwärze schuldig gemacht, daß es mir an Worten fehlen würde wenn ich sie bezeichnen wollte." Das war der Punkt

Digitized by Google

den der Redner hätte verfolgen sollen, um zu einer richtigen Würdigung unserer Lage und des Gegenstandes der Debatte zu gelangen. Wer auch immer „stehl es an Worten," obgleich er sonst nie um dieselben verlegen ist, muß kommt er denn, nachdem er Du Cane und seinen Freunden Mangel an Logik und Aufrichtigkeit vorgeworfen hat, zu dem sicherlich nicht allzu logischen Schluß: „Ich acceptire die 30 Millionen Kriegssteuer gegen Frankreich, weil ich den Handels- und Freundschaftvertrag mit Frankreich acceptire." Jedermann dem seine Worte und Getanken nicht stehlen, würde geschlossen haben: Ich verwerfe die Kriegssteuer, weil ich die offerirte Handelsfreundschaft vertrauensvoll annehme. Die Tories, welche sagen: „Wir nehmen die 30 Millionen für das Kriegs- und Flottendepartement an, weil wir dem Handelsvertrag und seinen Freundschaftsversicherungen mißtrauen" — sind gewiß logischer als Dr. Bright, nur stellt es ihnen auch leider an „Worten" um ihre Logik klar auszudrücken. — Eine der wichtigsten und unbeirrt heilsamsten Bestimmungen des Staatsseneschen Budgets ist die Aufhebung der Papiersteuer, welche bisher die englische Revenue mit 1,140,000 Pf. St. bereicherte. Da diese Abgabe vorzugsweise auf der Litteratur hastet, und eigens eingeführt wurde um den Einfluß der Presse zu beschränken, so ist sie äußerst unpopulär, und schon seit Jahren sprechen sich alle Interessenten der Presse, der wissenschaftlichen Associationen und des Volksunterrichts energisch dagegen aus. Es ist eine Thatsache daß in Folge dieser Steuer unsere Pennypresse trotz ihrer großen Circulation nur durch Parteiopfer erhalten werden kann. Der „Star" hat eine Auflage von 60,000, und kostet gleichwohl der Manchesterpreis: viel Geld; der „Telegraph" setzt gegen 80,000 Exemplare ab, und kann sich nicht aus eigenen Mitteln erhalten; der „Standard," von unbedeutenderer Circulation, benutzt den ganzen Saß des „M. Herald" mit Ausnahme der Leitartikel, und kostet daher den Tories weniger als ohne diese Combination der Fall sein würde. Wenn man bedenkt daß die letztjährige Papierconsumtion 176 Millionen Pfund an Gewicht betrug, und der Expert von Schreibmaterialien sich auf 1,800,000 Pf. St. stellt, so kann man sich einen ungefähren Begriff von der Bedeutung einer Verbrauchsteuer machen, zu der die „Times" allein 40,000 Pf. St. jährlich beiträgt. Der großartige Aufschwung den der englische Buchhandel in Folge der neuen Colonialmärkte von Australien, China, Neu-Columbia und der steigenden Bevölkerung in Amerika gewonnen hat, würde nach der Verschiedung der leitenden Firmen von Paternoster Row noch viel bedeutender sein wenn er nicht von dem Gewicht der Papierlage niedergehalten wäre. Im vergangenen Jahr wurden 4385 Tonnen gedruckter Bücher mehr ausgeführt als im Jahr 1858. Gleichwohl hat Dr. Miles im Unterhaus einen Antrag auf Beibehaltung dieser inhumanen Papiersteuer angekündigt. Dieß ist um so auffallender, da Dr. Miles zu den professionirten Philanthropen gehört, und sehr viel Sympathie mit der Volksbildung zur Schau trägt. Freilich ist die Volksbildung welche seinen philanthropischen Augen verschwebt eigenthümlicher Art. In den Jahren 1852/53 war er Mitglied der „Erziehungscommitter," und äußerte in dieser Eigenschaft wehrmals daß die Schulbildung der untern Classen sich auf die Beschäftigung des Bibellesens und Namensschreibens beschränken müsse. Einem solchen Vertreter britischer Aufklärung und Civilisation kann natürlich die Papiersteuer nur willkommen sein.

Frankreich.

Paris, 26 Febr.

Die französische Artillerie war reorganisirt nach dem Decret vom 14 Februar 1854, und bildete bisher: 5 Regimenter zu Fuß formirt aus 12 Fußbatterien, 6 Parkbatterien und 1 Depoteadre (diese letztern 30 Parkbatterien und 5 Depotcadres können ausgeschieden und zu Feldbatterien formirt werden, und zwar in 40 neue Batterien); diese 5 Regimenter zählten 90 Batterien. 7 Regimenter fahrende Artillerie zu 15 Batterien und 1 Depotcadre; zusammen 105 Batterien. 4 Regimenter reitende Artillerie zu 8 Batterien und 1 Depotcadre; zusammen 32 Batterien. 1 Regiment Garde-Artillerie zu Fuß zu 6 Fußbatterien, 6 Parkbatterien und 1 Depotcadre; zusammen 12 fahrende Batterien. Endlich 1 Regiment Garde-Artillerie zu Pferd von 6 Batterien und 1 Depotcadre. Die ganze Artillerie zählte also 185 Batterien oder mit den obenerwähnten 40 weitern Batterien 285 Batterien. Dazu kommen noch 1 Regiment Pontonniers von 12 Compagnien und 4 Compagnien Fahrer, dann 125 Compagnien Artilleriehandwerker, 5 Compagnien Waffenschmiede, 4 Veteranenkanonierbataillonen. Alles zusammen auf Kriegsfuß 49,726 Pferde und 62,345 Mann. (Die französische Artillerie führt in den Feldbatterien, die je 6 Geschützen formirt sind, 4 12Pfdr. und 2 16 Centnermörres lange Hanbitzen, 6 12pfündige schwere Granatkanonen oder 6 12pfündige leichte Granatkanonen, oder 6 kurze Bergbanbitzen zu 12 Centnermörres.) Diese Batterien wurden auch zu 8 Geschützen formirt. Die Hauptbestimmungen des neuen Decrets bestehen in folgendem: Linienartillerie. Die Depotcadres der 17 Regimenter werden aufgelöst, ebenso die 30 Parkbatterien und die 4 Compagnien Fahrer, welche den ersten 6 Regimentern zu Fuß zugetheilt waren. Es sollen 20 neue Fußbatterien organisirt und auf die 5 ersten Regimenter vertheilt werden. Die 105 Batterien fahrender Artillerie werden um 5 vermindert und die Übrigen 100 in 10 Regimenter eingetheilt, darunter 3 neue. Der Artilleriestrain wird wiederhergestellt mit 6 Schwadronen, jede zu 5 Compagnien; ein Oberst führt den Befehl über das Gange. Gardeartillerie: Die Depotcadres der beiden Regimenter sind aufgehoben. Es soll eine Division Fußartillerie, bestehend aus 3 Batterie und 1 Compagnie Pontonniere geschaffen werden. Das Regiment Fußartillerie wird in ein fahrendes Regiment von 8 Batterien umgewandelt. Ferner wird ein Schwadron Artillerietrain zu zwei getrennten Compagnien organisirt. Allgemeine Bestimmungen. Sämmtliche Cadres der Artillerie sind permanent. Die Traincompagnie kann in zwei Theile getheilt, und jeder für sich auf Compagniestärke gebracht werden. In Kriegszeiten kann für alle Regimenter und Traincschwadronen ein Depotcadre errichtet werden; die Fußartillerie und der Trainschwadronen ein Depotcadre errichtet werden; die Fußartillerie und der Trainschwadronen ein Depotcadre Batterien bilden, denen ausschließlich die Train werden im Krieg gemischte Batterien, und Raketen-Batterien, so wie eines Theils der Reservebatterien anheimfällt.

Paris, 26 Febr. Das vom Constitutionnel mitgetheilte Wiener Telegramm des Morning Chronicle bezüglich eines russisch österreichischen Allianzvertrags erregt mehr Erstaunen als Sensation. Jedermann weiß daß die französische Regierung um den Preis von 600,000 Fr. obiges Journal ihrer Gesandtschaft in London attachirt hat. Wäre die Nachricht von unterrichteter Seite aus Wien nach London gekommen, so würde dem von unterrichteter Seite aus Wien nach London gekommen, so würde dem Journal ihrer Gesandtschaft in London attachirt hat. Wäre die Nachricht von unterrichteter Seite aus Wien nach London gekommen, so würde dem Journal v. Balabine nicht der Titel fürst beigelegt werden. Unsere officiösen Blätter, welche wissen was oder wie wenig daran ist, enthalten sich jeder Bemerkung darüber. Die unabhängigen Blätter hingegen bezweifeln die Gegenwärtig

er sehe in dieser Adresse ein Unterstand und ein Omen von England's freundlicher Gesinnung gegen ihn, und er hoffe daß dieses, allzeit durch seine Liebe zur Gerechtigkeit ausgezeichnete, Land früher oder später (sooner or later) die Billigkeit seiner Forderungen anerkennen werde.

Florenz, 20 Febr. Um jeden Widerstand der Geistlichkeit gegen die schon in diesen Blättern besprochene Maßregel, mit welcher die Verwaltung der erledigten kirchlichen Stiftungen wieder dem Staate untergeordnet wird, sofort zu brechen, ist dieselbe schon zur Ausführung gekommen, und der Cultusminister macht bekannt daß die Schalkner jener Stiftungen die nicht an die bestellten „königlichen" Verwalter, sondern an der gewohnten Stelle die fälligen Summen bezahlen, gesetzlich zur doppelten Zahlung gezwungen werden sollen. — Aufseben macht heute ein „le Nazione" abgezeichneter Brief aus Cortona, nach welchem in der Nacht des 17 Febr. das ganze in Gubbio eingquartierte päpstliche Carabinierecorps unter der Leitung des Quartiermeisters Grafen G. Ricci mit Gepäck und Waffen auf toscanisches Gebiet desertirt ist, um sich unter der Fahne des piemontesischen Königs bei den freien Vertheidigern Italiens einreihen zu lassen. Es scheint sich hiemit etwas Aehnliches wie die Versetzung der zwei Bataillone Swisser der Brigade Parma nach der toscanischen Gränze bei Reggio und Certona zu verbreiten. Nach dem Abzug der päpstlichen Carabinieri wurde das päpstliche Wappen in der Stadt heruntergerissen, und an seine Stelle die Tricolore angebracht. An Todt hat man durch eine massenhafte Betheiligung bei dem Leichenbegängniß des aus dem Jahr 1848 bekannten Dr. B. Westchierini um so auffallender demonstrirt, als seit einige Tage vorher nur wenige italienische Blätter Todesanzeigen bethelligt haben sollen. Der officiöse Turiner Correspondent der „Nazione" bringt weiter interessante Aufschlüsse. So hat z. B. ein Maler Peterlin ein Bild, den Triumph der Wahrheit darstellend, der österreichischen Behörde in Vicenza, woher derselbe gebürtig, für eine bedeutende Summe nicht verkaufen mögen, weil auf Vermittlung Cavours mit Oesterreich Sardinien sich verpflichtet hatte alle Artisten, die Kunstwerk ihres Staates nicht in den kaiserlichen Palast von Wien gelange! Diesellben Bürger beschlossen aber mit demselben dem König Victor Emmanuel ein Geschenk zu machen, und Peterlin selbst war der Ueberbringer, „wo die zu Thränen über die Worte des Königs gerührt wurde, welcher sich lange mit ihm über das Unglück Benedigs unterhielt, und zeigte wie lebhaft in ihm der Gedanke an denselben ein Ende zu machen. Peterlin zeigt es „klugen König überhaupt sich bei derglichen Gesprächen der vollen Ergiessung, und wo er eine Person findet der er sein Herz öffnen kann, thut er es ohne Zurückhaltung, und mit dem Ton der aufrichtigen Ueberzeugung die ihm eigen ist."

Aus der Correspondenz der „Times": **Mailand**, 19 Febr. Vorgestern Nachts war Mailand in der Scala, Teufelsbraf Cavour in seiner Loge bemerkt wurde, erhob sich ein allgemeiner Jubelruf, unter Schwenken von Hüten und Taschentüchern. Alle andern ermen Sterblichen hatten plötzlich ihre Anziehungskraft verloren, und sämmtliche Dominos, Parroits, Debardeurs u. s. w. dachten nur noch daran sich dem glücklichen Premierminister zu nähern. Es fragte sich nur wie. Endlich begann eine Maste, Männer als ihre Gefährten, den großen Mann aus einer der obern Logen zu „agarren." Als Cavour dann eintrat, empfing, trug die Maske, versteht sich eine weibliche, in Cavours Loge heran, und umarmte ihn unter dem rasenden Applaus des Publicums. Kaum hatten die andern maskirten Schönen diesen Succeß des ersten Versuchs wahrgenommen, so ernstand ein allgemeiner Wettlauf nach derselben Ehre. Man mochte sich fast wünschen sie den Abend Premier zu sehn, denn das Gedränge und die Umschlingungen des liebenswürdigen Mannes — der einem wohlschlossen sittlichen Juden in den sinnlichen ähnlich sieht — wollte gar kein Ende nehmen.

Mailand, 21 Febr. Der König wurde am Abend seiner Ankunft im Scala Theater bei vollstem Hause festlich empfangen. Es herrschte eine mehr betrachtende als polternde Stimmung. Am 16 d. Morgens zur gewöhnlichen Stunde ging der König, wie man sagt, einer kleinen Jagdpartie stattkam. Abends wurde ihm ein lebendiger Empfang im Theater alla Canedbrana. Am 17 d. veranstaltete er eine größere Jagdpartie in Monza, wozu Marschall Baillant, viele seiner Generalstabsofficiere und Generale, dann mehrere Diplomaten eingeladen waren. Gala-Diner bei Hof mit Zuziehung der Minister und des diplomatischen Corps. Am 18 d. fand der erste Ballabend statt, wozu Militär, Diplomatie, Nationalgarde, Adel und jedes bürgerliche Vereinsrecht Eintrittskarten erhalten konnte. Das Gedränge aber war so groß daß man sich mit Mühe wenden konnte. Kein besonderer Putz der 300 Damen. Der König begab sich an das Ende des großen Saales, grüßte freundlich die Vorbeikommenden, die Hände in den Hosentaschen haltend, sprach aber niemanden an, und zog sich nach 10 Uhr schon zurück, während die Zusahrt der Ballgäste noch bis 12 Uhr fortdauerte. Man konnte bei solchem Gedränge kaum Erfrischungen genießen. Graf Cavour gab sich nach allen Seiten hin Mühe Unterhaltung mit der Gesellschaft anzuknüpfen, welche in unbeimliche Massen zusammengedrängt war. Vorgestern erwartete man den König am Corso; er erschien aber nicht. Das Wetter war sehr unfreundlich. Tägtich haben wir etwas Schnee. Gestern Abend fuhr der König wieder nach Turin zurück, um einen Ballfest anzuwohnen welches diese Hauptstadt veranstaltet, wird aber schon heute Vormittag wieder hier sein, um einem Ballfest im Casino beizuwohnen. Während der Herrscher selbst solchergestalt von einer Unterhaltung zur andern herumfährt, sind seine Minister nicht müßig. Graf Cavour hält einen Ministerrath um den andern, wo auch einige Diplomaten, besonders der republicanische Gesner Tourte, Hudson und Talleyrand Zutritt haben. Man erräth leicht was da zur Sprache kommt. Die italienische Presse bespricht die Zustände von Rom, Neapel und Sicilien und hofft dieselben also zusammen: Der Anschluß ist nunmehr ausgemacht, er sichert die Unabhängigkeit der Halbinsel, und beschleunigt die Befreiung Venedigs und den Sturz des Papa Re. Was kann dann Neapel anfangen? Der bourbonischen Dynastie wird die eigene Unterthanschaft ein Ziel setzen. Bleibt erst unsere Fahne vom St. Timo, so werden unsere Brüder von Sicilien frei sein wie wir, und Bürger werden eines großen und freien Landes. Seit der Ankunft des Hofes circuliert hier eine Proclamation an die Sicilianer, worin sie zum Aufstand gegen ihre Regierung aufgefordert werden. Alle Leidenschaften dieser leicht erregbaren Insulaner werden in derselben gesteckt, und der Anschluß an Victor Emmanuel in Aussicht gestellt. Ebenso verbreitet man gestern stellte die Adresse der römischen Studenten an den König-Ehrenmann, welche um Einverleibung und väterlichen Schutz bittet. Diese Adresse wurde hier als sehr bedeutungsvoll aufgenommen, und macht die Runde durch alle italienischen Zeitungen. Die Agitation beutet sie durch aus Selben aus. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen daß sie in Piemont angefertigt werden ist unter Autorität und nach dem Fingerzeig Cavours. Während so in allen Städten angeblich Freiheit, Ordnung und Heiterkeit (allegria) wie nie zuvor herrschen, und in einer Woche hundert Bälle allein in Mailand gegeben werden, denkt die rührende stille Opposition: wie, wenn die europäischen Mächte den Anschluß Savoyens und Nizza's nicht zugeben, wird wohl Frankreich die Lombardei bei Piemont lassen? und wenn die entworfenen Petitionen nicht eingelegt werden können, wird Oesterreich die Lombardei nicht einmal wieder fordern? Und unser Großitalien dann? Ohne gänzliche Säculariserung des Papstes wird in dieser Kette ein Ring fehlen, und die Hauptstadt der italienischen Großmacht zugleich! Ein Rückgang ist möglich und nicht unbedkar. Wie, wenn wir einen Morgen erwachen und mit Schmerzen gewahr werden es war ein Wahn, ein süßer Traum! Denn auf Napoleon gebaut, ist nicht auf Gott und das Göttercecht gebaut!

Neueste Posten.

× **München**, 27 Febr. Heute Abend gegen 5 Uhr bewegte sich bei entsetzlichem Wetter, das seit gestern von strenger Kälte und heftem Tagen in Sturm und Regen umgeschlagen ist, ein langer Trauerzug, mit dem Leichenwagen, der den sterblichen Rest Friedrich v. Thierschs von der Wohnung in die Todtenkapelle des alten Gottesackers begleitete. Etwa hundert Fackeln, von herrschaftlichen Dienern und Bedienseten der verschiedenen wissenschaftlichen Institute und Collegien hochst getragen, giengen voran, Wagen mit den Leidtragenden, Studentendeputationen und Notabilitäten der gelehrten Welt folgten, und eine große Menge harrte an den Straßen im Regen aus, und geleitete die letzten Reste des großen Mitbürgers vor München auf dem letzten Gang. In den Seitenhallen unsers neuen Campo santo erklangen die Töne des schönen Chorals: „Christus der ist mein Leben," darauf der Stadtpfarrer Cappan die Leichenrede hielt über die Stelle: „Wir haben einen Gott der da hilft, und Herrn Herrn ist vom Tode errettet." Darauf sprach noch Professor Spengel, der ausgezeichnete Philolog, Worte der Erinnerung an das segenstreiche Wirken des Verblichenen, der nicht blos „Praeceptor Bavariae," wie er zu seinem Jubiläum vor zwei Jahren genannt worden, sondern „Praeceptor Germaniae" gewesen, und mit vollem Recht als solcher erkannt werde. Alle Classen und Stände, vorzüglich aber die gelehrte und künstlerische Welt, waren an seinem Grabe vertreten, und gaben dem Manne die letzte Ehre der geachtet und geliebt war wie kein anderer. Unsere Studentenschaft wird dem großen Todten noch eine eigene Todtenfeier widmen. Geheimerath v. Thiersch, bis vor wenigen Wochen noch Vorstand der kgl. Akademie der Wissenschaften, war zugleich Mitglied des obersten Kirchen- und Schulraths, Conservatorvater der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates, Conservator des kgl. Antiquariums, öffentlicher ordentlicher Professor der Philologie und erster Vorstand des philologischen Seminars an der jetzigen Hochschule, Ritter des bayerischen Kronordens, Comthur des Verdienstordens von St. Michael, Officier des belgischen Leopoldordens, Großcomthur des griechischen Erlöserordens, Ritter des preußischen rothen Adlerordens dritter Classe, Comthur des sächsischen Albrechtsordens, Ritter des sächsischen Civilverdienstordens und des bayerischen Maximiliansordens für Kunst und Wissenschaft rc. — Zum Oberappellationsgerichtsrath wurde der erste Director des Bezirksgerichts München lund der Stat, Fehr. v. Lupin, ernannt. — Eine Erkrankung des Generals der Infanterie, Grafen v. Pfenburg, hat sich zum Lichtmessfesten gewendet, so daß kaum ein Hoffnung zum Aufkommen dieses hochgestellten Militärs vorhanden ist. — Unsere Blätter machen auf die am 1 März stattfindende gerichtliche Versteigerung des Nachlasses des bekannten genialen Malers Friedrich Müller von Kassel aufmerksam, dessen drückende Lebensverhältnisse ihn leider nie zu dem freien bequemen Arbeiten sonder großartigen Entwürfe und Skizzen kommen liessen. In gar manchem dürften unsere meisten Landschafter noch von dem „Kasseler Müller" lernen.

× Nach einem Schreiben aus **Mecklenburg-Strelitz** vom 26 Febr. ist Se. k. Hoh. der Großherzog, der im 81sten Lebensjahr steht, erheblich erkrankt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. H. Keil. Dr. A. J. Ritterhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Uebersicht.

Untersuchungen über das europäische Gleichgewicht. — Caroline Richter, geborne Wagner. (Nekrolog.) — Die Stimmung in der Rheinpfalz. — Gesellschaftliche Zustände in Konstantinopel. — Die Verbindung zwischen Europa und Peru. — Deutschland. (Wien: Zur Abwehr. Aus dem Gewerbeverein. Zum Arndt-Denkmal.) — Serbien. (Fürst Milosch ertrunken.)

Neueste Posten. Dresden. (Aus St. Petersburg.) — Wien. (Tagesbericht.) — Bern. (Die Antwort des Bundesraths auf die Adresse der Helvetia.) — Madrid. (Vom Kriegsschauplatz. St. Jacques.) — London. (Hr. Bright. Eine Allianz zwischen Oesterreich und Rußland.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.) — Turin. (Einberufung der Reserven.) — Genua. (Militärische Vorsichtsmaßregeln in Neapel.) — Konstantinopel. (Die serbische Nachfolge. Der Suezcanal. Anleihe.)

Außerordentliche Beilage, Nr. 8.

Telegraphische Berichte.

*** **London,** 27 Febr. Die „Asia" bringt Nachrichten aus Nordamerika vom 15 Febr., wonach der Vertrag mit Mexico veröffentlicht ist. Berichte aus Veracruz vom 4 Febr. melden daß das englische Ultimatum volle, binnen Woche zu entrichtende, Zahlung fordert.

* **Frankfurt a. M.,** 27 Febr. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 65⅜; 5proc. Metall. 48¾; Bankaction 752; Lotterie-Anlehenslose von 1854 76¼; von 1858 90; Ludwigshafen-Bexbacher E.-B.-A. 192; bayer. Ostbahn-Actien 100¾; voll eingezahlt 102½; 5here. Credit-Mobilier-Actien 168. Wechselcurse: Paris 95⅝; London 116¾; Wien 87.

* **Wien,** 27 Febr. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 77,10; 5proc. Metall. 68,60; Lotterie-Anlehenslose von 1854 106,25; von 1858 102,25; Bankactien 862; 5here. Credit-Mobiliersactien 193; Donaudampfschiffahrtsactien 440; Staatsbahnactien 264,50; Nordbahnactien 194,90. Wechselcurse: Augsburg 33Monat 113,75; London 133.

Eine weitere Depesche s. Neueste Posten.

Untersuchungen über das europäische Gleichgewicht.

w. Unter diesem Titel ist zu Ende des vorigen Jahres in Berlin (bei Ferdinand Schneider) eine Schrift erschienen welche, schon durch ihren Umfang über die gewöhnlichen Erscheinungen der Tagesliteratur hinausgehend, noch mehr um ihres Inhalts willen eine hervorragende Stelle unter den politischen Gegenzeichen der Gegenwart beanspruchen darf. Anregend und anziehend bleibt sie in hohem Grad auch dann wenn das unmittelbar praktische Resultat nicht im Verhältniß stehen sollte mit den umfassend und tief angelegten Prämissen. Ist doch die klare Erkenntniß der vorhandenen Schäden und ihrer Ursachen bereits der erste Schritt zu ihrer Ueberwindung. Und eben in der eindringenden Analyse bestehender Verhältnisse hat unsere Schrift ihre eigenthümliche Stärke. Diese Kritik gegenwärtiger Zustände beruht aber nicht etwa auf einer Doctrin, auf einer specifischen Parteiansicht (wie denn auch der Verfasser überhaupt keiner der gelästigen Parteinamen anzuwenden ist), sie ist vielmehr überall aus einem eingehenden Studium der historischen Vorgänge geschöpft, und es ist hiebei ebenso die reiche Fülle des historischen Details die dem Verfasser zu Gebote steht, als das feine Verständniß anzuerkennen mit welchem dasselbe für die politischen Constructionen verarbeitet ist, die eben dadurch, alles Willkürlichen entkleidet, nur als das natürliche Resultat der geschichtlichen Entwicklung und vor Augen gestellt sind. Die Form trauschet eine Klarheit und Bestimmtheit des Ausdrucks wie sie sich selten in unserer politischen Litteratur findet, und die zuweilen lebhaft an das Vorbild des großen Florentiners erinnert. Zugleich aber ist das Ganze beseelt von dem lebendigsten Gefühl für deutsche Macht und Größe, durchweht von wahrhaft sittlichem Ernst, und getragen von einem idealen Flug der, mit Vorliebe in den Zeiten des alten deutschen Kaiserthums verweilend, zugleich begeisternd die Wiederherstellung dieser Ruhmesepoche deutschen Namens in Aussicht nimmt. Dafür eben zu wirken daß Deutschland in der Gesammtheit seiner Güter wieder zur vorherrschenden Macht des Continents, zum Regulator des europäischen Gleichgewichts werde, ist der Zweck der vorliegenden Untersuchungen. In dieser Frage der deutschen Macht und des internationalen Berufs des deutschen Bundes concentrirt sich das Problem des europäischen Gleichgewichts, welches, in jener Auffassung begriffen, auf einer neuen und dauernden Grundlage wiederherzustellen ist. Jene Stellung wieder zu erringen welche es durch seine lange Zwietracht wie seine lange Unthätigkeit verloren, ist Deutschlands heilige Pflicht nicht blos um seiner selbst willen, sondern noch vielmehr um Europa's willen, weil es das einzige Mittel ist um das europäische Staatensystem von dem völligen Umsturz zu retten, um die europäische Menschheit der rohen Gewalt wie der Corruption zu entreißen welche von zwei Seiten hereinbrechen. In diesem Sinn trägt die Schrift als Motto das Wort von Gentz an der Spitze: „Europa ist durch Deutschland gefallen, durch Deutschland muß es wieder emporsteigen."

Bei dem überaus reichen Inhalt dieser Untersuchungen müssen wir uns verfagen auch nur andeutungsweise die trefflichen Bemerkungen wiederzugeben welche sich z. B. über die allmählliche Auflösung des europäischen Gleichgewichts, über die von Frankreich und Rußland drohenden Gefahren, über die Bedeutung des Napoleonismus, über die Nothwendigkeit einer großen germanischen Gleichgewichtscoalition gegen die revolutionäre Nationalitätenpolitik, über Italien und seine jahrtausendwalten Beziehungen zu Deutschland, endlich über die historische Entwicklung der deutschen Staaten finden. Hier genüge es auf einige Grundsätze aufmerksam zu machen welche derselben Politik betreffen und die Mittel zu einer wahrhaft deutschen Politik zu gelangen. Um hier tritt uns denn sogleich die Frage entgegen: wie ist eine deutsche Politik möglich wenn die zwei mächtigsten Glieder im Bunde, wenn Oesterreich und Preußen für sich selbst schon europäische Großmächte sind? Oesterreich und Preußen für sich selbst schon europäische Großmächte sind? Entweder, sagt der Verfasser der Untersuchungen, keine deutsche Politik, oder keine österreichische und preußische Großmacht, denn beides widerspricht sich. In Betreff Oesterreichs werde dieß auch selbst außerhalb Deutschlands allgemein zugegeben. Aber der Widerspruch liege nicht darin daß es so viel außeutsches Welt umfasse, sondern in der Idee der Großmacht selbst. Denn in der preußischen Großmacht liege ganz derselbe Widerspruch, wenn er auch nicht so auffällig hervortrete, weil die Bevölkerung fast ganz deutsch sei.

Nirgends wird so viel von der preußischen Großmacht gesprochen als in der preußischen Presse, und nirgends wird zugleich so viel von deutscher Politik und von dem deutschen Beruf Preußens gesprochen als in eben derselben Presse, und niemand scheint den Widerspruch dieser beiden Dinge liegt. Denn es ist ein handgreiflicher Irrthum wenn man etwa einwendet die preußischen Interessen seien ja so innig mit den deutschen verflochten, daß eine recht preußische Politik von selbst auch eine deutsche sein müsse. Darin ist nur der Ueberfluß richtig, aber nicht der Schluß recht deutsch sei. Darin ist nur der Ueberfluß richtig, aber nicht der Schluß sag. Denn wäre dieß wirklich richtig, und wäre es ernstlich gemeint, wozu spräche man überhaupt noch von deutscher Politik? Im Gegentheil, der Fall doch nur ein Tautologie wäre? Gewiß sind die preußischen Interessen mit den deutschen tief verflochten, aber diese Verflechtung begründet noch lange keine Identität. Die Interessen des Theils stimmen auch immer nur theilweise mit denen des Ganzen überein, und das Ganze hat viele Interessen die dem Theil als solchem ganz fremd sind. So ist in der Donaufrage, in der italienischen Frage der Unterschied zwischen den specifisch preußischen und deutschen Interessen gleich augenfällig. Ob Preußen eine europäische Großmacht, so ist damit ausgesprochen daß diese Staat das Bewußtsein hat sich selbst zu genügen und nur nach seinen eigenen Ideen und Interessen Politik treibt, die dann eben preußische Politik ist. Daß aber diese Politik jemals mit einer deutschen Politik identisch sein könne oder solle, ist ein schiefer Gedanke, der, wenn man ihn zu consequenter Sucht, auch nur zu einem schiefen Resultat führen kann, welches in Wahrheit weder preußisch noch deutsch ist. Sondern zwischen Berlin und Frankfurt in der Luft schwebt, das heißt ungefähr über Gotha. Es gibt also nur die Alternative: entweder ist Preußen eine europäische Großmacht und führt eine preußische Politik, oder es führt eine deutsche Politik und ist in diesem Fall keine Großmacht, weil in der Idee der Großmacht doch zum mindesten so viel liegt daß man sich selbst genügt. Wenn aber Preußen sich selbst genügt, wozu führt es eine deutsche Politik? Und was heißt überhaupt eine deutsche Politik? Es kann doch nur die Concentration der deutschen Interessen in einem Mittelpunkt bezeichnen, gleichviel ob dieser Mittelpunkt in einem collectiven und künstlichen oder in einem natürlichen Subject liegt. Wie kann es aber eines solchen Mittelpunkt in Deutschland jemals solange es deutsche Großmächte geben soll, die doch folglich ihren Mittelpunkt in sich selbst haben?

Der so lange verhüllte Widerspruch zwischen dem Großmachtscharakter und dem Bundescharakter Preußens und Oesterreichs mußte endlich heraustreten, sobald diese Doppelverhältniß auf eine ernstliche Probe gestellt wurde. Das pentarchische System verfing sich nur so lange mit dem Bund als der deutsche Bund selbst sich nicht in der europäischen Politik betheiligen konnte oder wollte. Mit dem österreichisch-französischen Krieg trat dieser Conflict zu Tage, und mit ihm alle Unklarheiten welche in dem Doppelcharakter Oesterreichs und Preußens als europäischer Großmächte und deutscher Bundesglieder liegen. Oesterreich führte einen Krieg als europäische Großmacht, Preußen als europäische Großmacht wollte vermitteln, und wie jenes die Unterstützung des Bundes zu seinem Krieg, so forderte dieses die Unterstützung

Digitized by Google

des Bundes zu seiner Vermittlung. Was konnte und sollte dieser beiderseitigen Großmachtspolitik für Deutschland herauskommen? Nichts anderes als die Ohnmacht, wie auch wieder klar genug hervorgetreten ist. Schon dachte man daß eine neue Periode der deutschen Politik beginne, aber es ist überhaupt zu keiner deutschen Politik gekommen, sondern nur zu erneuerten Versuchen der alten Großmachtspolitik, nämlich zu einem österreichischen Großmachtsetzing und zu einer preußischen Großmachtsermittlung, die beide ungefähr dasselbe Ende genommen. Möchte dieß sür beide eine Lehre sein wie es sich mit ihrem Großmachtscharakter verhält, dann könnten gerade diese gescheiterten Unternehmungen den Anfang zu einer besseren Wendung der deutschen Angelegenheiten bilden!

In diesen Worten liegt bereits angedeutet daß der Verfasser der Untersuchung Preußen und Oesterreich den Charakter einer Großmacht abspricht. Wären sie wirkliche Großmächte, so wäre überhaupt eine deutsche Politik unmöglich. Eine solche Politik aber ist allerdings möglich, weil dieser Charakter in Wahrheit weder Oesterreich noch Preußen zukommt, und sie wird um so eher zu erreichen sein, je eher man sich von den Großmachtsideen losmacht welche mit dem pentarchischen System zusammenhingen, das seinerseits bereits in die Brüche gegangen ist. Wir übergehen die eingehende Beweisführung warum der Großmachtscharakter Preußen und Oesterreich abgesprochen werden müsse. Bei Preußen war es ohnedieß nicht schwierig zu zeigen daß es weder eine territoriale Abrundung besitzt, noch auf einer eigenen geschichtlichen Entwicklung beruht, sondern in beider Hinsicht offenbar nur ein Bruchstück Deutschlands ist. Aber auch die Bemerkungen über Oesterreich, das — schon in strategischer Beziehung — immer auf Deutschland angewiesen ist, und die ihm zur Großmacht fehlenden Eigenschaften entweder durch eine gewaltsame Centralisation erklünsteln oder durch das Anlehnen an die Hierarchie suchen müsse, sind nicht minder zutreffend. Oesterreichs wahre Natur ergibt sich aus seiner Geschichte, welche wie die preußische Geschichte erst in der deutschen Geschichte ihre Erklärung findet, und den Nachweis liefert wie die österreichische Monarchie weit entfernt ein sür sich selbst bestehender Staatskörper zu sein, in der That nur ein Anbau an das alte Deutschland ist, aus welchem sie herausgewachsen und mit welchem sie immer verwachsen bleiben wird solange sie selbst besteht.

Die Geschichte lehrt nämlich, und der Verfasser geht hiebei sehr ausführlich namentlich auf die geschichtliche Entwicklung des preußischen Staats ein: daß Preußen und Oesterreich ursprünglich und ihrem geschichtlichen Charakter nach nichts anderes sind als Marken des deutschen Reichs, und der ganze Zwiespalt der bisherigen deutschen Politik beruht eben darauf daß sie dieses ihres geschichtlichen Charakters nicht eingedenk gewesen sind. Nun hat sich zwar die Sidmark in ganz anderer Weise entwickelt als die Nordmark. Wie nämlich die Seele der österreichischen Monarchie in der traditionellen Kaiseridee liegt, so hielt man dort auch an der traditionellen Kirche fest, während in Preußen die moderne Staatsidee sich mit dem Protestantismus verband, und das eine das andere unterstützte. Niemals spricht man vom österreichischen Staat, sondern immer vom österreichischen Kaiserthum, weil es in der That nicht die Idee des Staats, sondern die Idee des Kaiserthums ist welche das Ganze zusammenhält, während man hingegen wohl niemals vom preußischen Königsstaat, sondern schlechtweg vom preußischen Staat spricht, weil hier eben die Staatsidee das Ganze zusammenhält, und das Königthum nur der Träger dieser Idee ist. Diese Unterschiede sind so augenfällig und wetteifrend in ihren Wirkungen, daß sich kaum zwei Staaten denken lassen welche nach ihrem innern Gehalte wie nach dem ihnen innewohnenden Geist so verschieden wären wie Preußen und Oesterreich. Darin aber stimmen sie vollkommen überein daß sie aus einem und demselben Ausbreitungstrieb hervorgegangen, und die großen deutschen Marken sind. Ebendamit ist ihre untrennbare Verbindung mit Deutschland selbst ausgesprochen. Alle deutsche Marken haben sie immer ihre Ergänzung in Deutschland zu suchen, und können in Wirklichkeit niemals zu sür sich selbst bestehenden europäischen Großmächten werden, solange nicht irgendein Zauberer eine preußische und österreichische Nationalität, Sprache, Literatur ꝛc. erfindet, und solange nicht an die Stelle der geschichtlichen Staatenbildung der ganz rohe Begriff einer bloßen Kraftmasse tritt.

(Schluß folgt.)

Caroline Richter, geborne Mayer.

*** Die nachfolgenden Zeilen sind dem Andenken der in München am 28 Januar verschiedenen Wittwe Jean Pauls geweiht. Sie gehörte zu jenen Charakteren von denen wir uns wohl sagen müssen daß sie sehr selten geworden sind in der Gegenwart, in denen sich Gegensätze harmonisch aufgelöst finden die man sonst für unvereinbar ansieht, und denen eine Fülle von Kräften und eine Anbauer verliehen ist wie sie sonst nur bei Männern vorausgesetzt werden.

Als Gattin eines der geseiertsten Dichter und Schriftsteller unserer Nation, in Beziehung zu vielen Großen der Welt und der Literatur, reich an Erinnerungen aus einer vielbewegten glänzenden Zeit, voll Anzeichnungen, von denen ein gut Theil auf sie übergetragen wurde, war sie das Sinnbild der höchsten Anspruchslosigkeit, und fand — bei aller innigen Freude über treu bewahrte Freundschaft aus alter Zeit — ihr vollkommenstes Befriedigung nur in stiller Zurückgezogenheit. Mit dem lebendigsten Interesse für Wissen und Bildung, das sie unter anderen bestimmte und besähigte noch in ihrem 72. Lebensjahr (und zwar ohne Lehrer) das Englische zu lernen, so daß sie jedes Buch englischer Sprache lud und englischer Conversation leicht folgte, verband sie einen Ernst sür häusliche und weibliche Thätigkeit, der sie vom frühen Morgen bis zum späten Abend nicht rasten ließ, der ihr bei der Lectüre, ja selbst bei Tische (zwischen Suppe und Gericht) den Strickstrumpf in die Hand gab. Die aufmerksamste Sorge für die materiellen Lebensbedürfnisse der Ihrigen, die Beachtung auch des kleinsten Theils der äußern Mittel zur Befriedigung des Gliedes, lenkte ihre Blicke nicht ab von den Erlebnissen des Gemüths, von der Freude an dem Aufwachsen des Geistes. Wer je ihr Entzücken gesehen bei der neuen Bekanntschaft mit einer schönen Seele, oder die Wonne mit der sie in ein unschuldvolles, zukunftverheißendes Kinderauge blickte, der ahnte nicht wie viel ihre Gedanken und ihre Finger mit Wäsche und Kleidung, Wärme und Nahrung beschäftigt waren. Und wer dann dieß sah, dieses stete Schaffen und Sorgen, und hatte geglaubt es gelte ihr Selber: der wäre in großem Irrthum gewesen. Ihre unausgesetzte treue Thätigkeit war nur ihnen und anderen gewidmet; sie war — soweit dieß menschenmöglich ist — ohne Ich. Kein Genuß, keine Freude, keine Erholung, keine Bequemlichkeit hatte irgend einen Reiz für sie; soweit irgend denkbar daldete sie, die so gern, so leidenschaftlich alles deute die in ihre Nähe kamen, keine Bedienung, und sie, die so vieler Hilfe und Beistands gewiß war, wollte sich nie sür werth halten die geringste Hülfe, den kleinsten Beistand zu anzunehmen.

Großen Werth hatte die Freundschaft für sie, und mit Treue und Wärme hielt sie Verbindungen aus alter und neuer Zeit aufrecht; nichts aber bewegte ihr Gemüth zu so inniger und feuriger Theilnahme als der Anblick Glücklichliebender. Selbst des höchsten Glücks in der Liebe sich freuthätig, und dem Gefühl durchdrungen daß das Leben ohne dieses Glück völlig werthlos sey, setzte ein wahrhaftiger Bund der Herzen, als gälte es ihr eigenes Leben, ihre Seele selbst noch im spätesten Alter in flammende Begeisterung.

Caroline Richter, geb. Mayer, geboren am 7 Jun. 1777, war die zweite Tochter des Geh. Obertribunalraths Mayer in Berlin. Ihre beiden leiblichen Schwestern waren die eine an Maximiana, die andere an Spazier (später an Uhde) verheirathet, und wurden zu den ausgezeichnetsten Frauen ihrer Zeit gerechnet. Caroline, die nur voll Ehrfurcht zu ihren Schwestern und deren Männern aufgeblickt, traf unerwartet das Glück von dem Geschiedenen des Tages erwählt zu werden. Ein Gastmahl, zu welchem Jean Paul zugleich mit der Familie Mayer eingeladen war, und bei welchem er sich so verspätet daß man nicht mehr auf ihn gerechnet hatte, führte ihn an die Seite von Fräulein Caroline, neben welcher ein Stuhl unbesetzt geblieben. Hier, in der ersten Stunde der Bekanntschaft, entschied sich sein Herz und beider Glück.

Im Mai 1801 nach Caroline Jean Pauls Gattin, folgte ihm nach Weimar, Meiningen und Koburg, bis im Jahr 1805 Bayreuth zum festen Wohnort erwählt wurde. In glücklichster, mit zwei Töchtern und einem Sohne gesegneter Ehe lebten sie im Kreise der edelsten Menschen. Der erste Schlag der Schicksals traf beide Eltern noch gemeinsam, der Tod des 19jährigen, hoffnungsvollen Sohnes, im September 1821. Der zweite Schlag trennte die Gatten; Jean Paul starb am 14 November 1825, kurz nach Beginn der Herausgabe seiner sämmtlichen Werke. Dieser wichtigen Angelegenheit war zunächst die Sorge der hinterbliebenen Gattin gewidmet, und mit männlichem Muth und Verstand hat sie die ihr am ganzen fremde Aufgabe geschäftlicher Verhältnisse glücklich gelöst. Fortan war das Glück ihrer beiden Töchter der Inhalt ihres Lebens; wie innigen Antheil aber auch sie an dem bald darauf von ihnen gegründeten Familienleben nahm, blieb sie doch, als treue Hüterin des Doppelgrabes, in Bayreuth. Erst nachdem sie die Gränze des 75sten Jahres lang überschritten, und der Tod, wie sie glaubte, die Möglichkeitstunde nahe gerückt, entschloß sie sich die theuergewordene Stadt und Gesellschaft zu verlassen und nach München zu gehen, wo beide Töchter wohnten, um im Kreise der Kinder und Enkel den Abend des Lebens sich abschließen zu sehen. Sie wohnte bei ihrer mit dem Dr. Ernst Förster verheiratheten ältern Tochter, mußte aber mit ihm den Schmerz theilen die 27jährige glückliche Ehe im Februar 1853 durch den Tod getrennt zu sehen. Sie blieb inzwischen im Hause ihres Schwiegersohns, Wohl war der Liebe des Mutterherzen nur eine Tochter geblieben; aber die Enkel waren herangewachsen, und zu den Enkeln waren Urenkel gekommen, so daß es beim Heranahen des 80sten Geburtstages doch nicht verwaist war. Das Alter war eingetreten ohne die Schrecken und Leiden des Alters. Kleine Erkältungen abgerechnet, war sie immer gesund gewesen. 83 Jahre alt, körperlich allerdings nicht so rüstig daß sie die Treppen hätte mit Leichtigkeit steigen oder größere Wege zu Fuß zurücklegen können, war sie

Digitized by Google

doch im ungeschwächten Besitz ihrer Sinne, und bei vollkommener Frische und Klarheit des Geistes und Wärme des Herzens, als der Genius mit der gefesselten Fackel sich nahte. Seit die Besorgniß in ihr aufgestiegen sie könnte zur Unthätigkeit verurtheilt werden, hatte der Gedanke an den Tod sich soll zum Verlangen gesteigert. Vom Schmerz Hände und Sinne müßig zu wissen blieb sie verschont. Noch wenige Tage vor ihrem Ende konnte sie einen Abend lang laut vorlesen, was sie von jeher, durch ein schönes Organ und klares Verständniß unterstützt, mit Meisterschaft that. Ihre Hauptschrift und den letzten Tages, schön und bestimmt, unterscheidet sich in keinem Zug von der in welcher sie vor 60 Jahren die ersten Aeußerungen des hochbefestigten Herzens niedergeschrieben. Abnahme der Kräfte, nicht Krankheit veranlaßte sie am 26 Jan. im Bett zu bleiben; sie war ruhig, heiter, selbst gesprächig. Noch am 27, am Tage vor ihrem Tode, las sie was gewöhnlich vor Klag. Ihr von Anfang bis zu Ende. Mit tiefumpfundener Freude nahm sie noch am Morgen des Todestages die Zeichen und Versicherungen der unvergänglichen Liebe und des innigen Dankes ihrer Angehörigen auf, und verfiel dann in einen halbwachen, traumartigen Zustand, der allmählich in festen und immer festeren Schlaf überging. Ergreifend war es wie in dieser Scheidestunde zwischen Geist und Leib der letztere die vielfährigen Pflichten noch immer erfüllen wollte, wie die Hände erst die Bewegung des eifrigen Strickens machten, wie sie dann lange wie zum Gebet gefaltet blieben, wie sie zuletzt zu schreiben schienen, bis sie ermattet auf die Decke sanken und bewegungslos liegen blieben. Kein Kampf begleitete den letzten Athemzug, kein Schmerz den letzten Augenblick. Das Tagewerk war vollbracht: sie ging zur sanftesten Ruhe ein. Ihr Andenken bleibe im Segen!

Die Stimmung in der Rheinpfalz.

§ **Aus der Pfalz**, 22 Febr. Der Faschingslärm ist verhallt, grau hängt der Aschermittwochdämmer über dem schneebedeckten Land am Rhein, und gibt ein Bild der Stimmung ab, die aber nicht erst seit heute die herrschende geworden. Die Carnevalsfreude hat sie nur auf kurze Zeit unterbrochen, und selbst diese war im ganzen äußerst kühl und flau. Maskenzüge wie in andern, besonders im vorigen Jahr, haben fast nirgends oder doch nur in wenigen Städtchen stattgefunden. Vor dem Ernst einer Zeit wie die jetzige ergreifen Jecus und Momus die Flucht. Der Druck der auf allen Geschäften liegt davon fort, für ihren Tabak haben die Bauern entweder noch gar nichts oder nur ein Spottgeld erlöst, im Weinhandel ist's flau, nur die Brodwüchse gingen seit einigen Wochen im Preise, was für gar viele eben auch nicht erfreulich ist, und somit keinen Vorheil mehr gewährt als schon früher zu verlassen genügend warm. Doch was ist das alles, was ist selbst der niederwärtige mit aller Macht unterhaltene und geschürte Gesangbuchsstreit im Vergleich mit der politischen Aufregschlagenheit die sich der Bevölkerung, mit absehens des denkenden Theils derselben, wieder bemächtigt hat? Noch immer und immer keine Aussicht auf deutsche Einigkeit, ja immer tiefere Zerklüftung gerade dadurch daß ein Theil der Presse auch bei und die Zertrennung Deutschlands als das Heilmittel aller Schäden preist, und von der Unterwerfung Kleindeutschlands unter Preußens Obmacht die Wiedergeburt und Erkräftigung des Vaterlandes, ja nebenbei sogar von Napoleonschen Principien und ihrer Durchführung das Heil erwartet. Liberalismus, preußisches Deutschthum und dazu noch ein Stück des französischen Imperialismus werden den Leuten in so sonderbarer Mischung vorgesetzt, daß kein Mensch mehr recht weiß woran er ist. Zu einer gehobenern Stimmung hat man es dadurch umgeschweinlich nicht gebracht, sie ist vielmehr wieder tief herabgedrückt worden und hat einer dumpfen Resignation Platz gemacht. Daß ich's nur gerade herausſage: man denkt bei und kann mehr anders als daß wir eines Tags aufgefort haben werden deutsch zu seyn. Die beverstehende Einverleibung Savoyens in das französische Kaiserreich, an deren Verhinderung bei und niemand glaubt, gibt natürlich den trübsten Ahnungen Grund und Raum. Wer kann den Gemüthern verargen daß die Beschreibung eines ähnlichen Geschicks sich ihrer bemächtigt? „Aber wird's denn hindern?“ ist die natürliche Frage, sobald eine Ereignis dagegen erhoben werden will. An ein Eingreifen Deutschlands selbst zum Schutz seiner eigenen Marken glaubt niemand mehr. Und allerdings, wenn die Leute wieder daran glauben lernen und an diesen Glauben sich anfrischen sollen, so müssen andere Noten gewechselt werden und andere Thaten geschehen. — Während ich dieß schreibe, fällt mein Blick in ein Zeitungsblatt, und ich lese zufällig die Ankündigung einer neuen französischen Broschüre, die von der „Rheingränze“ handeln soll. Das Gespenst gewinnt Fleisch und Blut, es ist kein Schemen mehr, sobald es drüben das Stadium dieser Frage begonnen hat. Aber wer soll es bannen? Das ist die Frage vor der wir rathlos stehen. Ist's ein Wunder daß unsere Stimmung so ist wie ich sie hier geschildert habe?

Gesellschaftliche Zustände in Konstantinopel.

) **Konstantinopel**, 10 Febr. Indem ich es Ihrem regelmäßigen Correspondenten überlasse die politischen Tagesneuigkeiten des Platzes zu berichten, will ich Ihnen ein paar Bilder aus dem hiesigen Leben geben, welche nur Beurtheilung der gesellschaftlichen Verhältnisse geeignet sind. Ich schrieb Ihnen vor einiger Zeit daß unter andern Opfern der hier allgemein herrschenden Unsicherheit, ein Beamter der englischen Kanzlei eines Abends meuchlings ermordet wurde. Als er zurückkehren wollte, lockte er, noch, und erklärte, er kenne seine Mörder, wolle sie aber nicht nennen. Er hatte das Geheimniß mit ins Grab genommen, aber die Mörder sind entdeckt, und das Drama hat sich recht grausenhaft entwickelt. In der Neujahrsnacht drangen einige Individuen in die englische Kanzlei ein, und waren gerade damit beschäftigt die eiserne Kiste der Kanzlei, in welcher sich außer andern Kostbarkeiten und Werthpapieren ein Depositum von 6000 Pfd. befand, zu öffnen und anzurauben, als die Wächter durch einen Pistolenschuß Allarm machten, und die Diebe zur Flucht nöthigten. Die geräuschlose Weise wie die Diebe und die Thüre der Kanzlei und das Schloß der Kiste geöffnet hatten, ließ sofort die Absicht der Einwohnerschaft mit irgendeinem Kanzleibeamten schließen, aber die sorgsam Einverständnisvolle und ungemein große Umsicht und Verschwiegenheit gestört sämmtliche Untersuchungen, welche mit großer Umsicht und Verschwiegenheit geführt wurden, ergab kein Resultat; ebenso wenig war man im Stand irgendeine Spur von den Dieben zu entdecken, und die Untersuchung mußte aufgegeben werden. Vorige Woche aber saßen drei Janitscharen in dem Garten allerlei auf Galata (so genannt weil der Gründer derselben in dem Garten allerlei ausländische Vögel daselbst hielt) in traulicher Unterhaltung. Bald darauf traten zwei andere Janitscharen hinzu, setzten sich in ihre Nähe, und sahen dem Treiben der Kaffeehausses zu. Sie verstanden aus der Unterhaltung der ersten drei bald diese sich einander gegenseitig Vorwürfe machten daß sie sich durch einen blinden Pistolenschuß hätten schrecken, und eine so reiche Beute fahren lassen, kurz die beiden letzten Janitscharen merkten daß es sich um den Einbruch in der englischen Kanzlei handle. Die ersten drei aber hatten inzwischen wahrgenommen daß sie belauscht worden, und um sich vor den Folgen einer etwaigen Denunciation zu sichern, traten sie auf sie zu um sie zu bedrohen. Die eine von den Herchern wies sich mit einem wenigen Worten als ein College aus, so daß sie seiner Verschwiegenheit gewiß waren; der andere aber versuchte sofort sich des Geheimniß auszubeuten. Am folgenden Tag begab sich dieser auf die englische Kanzlei, rief dem Schutz an, und machte die Anzeige von dem was er gehört hatte. Auf seine Indicien wurden sogleich die bezeichneten Individuen verhaftet, und bei einer Hausſuchung fand man unter der Matratze eines derselben ein blutiges Messer. Sogleich entstand der weitere Verdacht daß dieselben Individuen auch die Mörder des Kanzleibeamten (Spire hieß Derselbe) wären. Die Untersuchung bestätigte diesen Verdacht, und in der That machten sie folgende Aussagen. Spiro sei mit ihnen im Einverständniß gewesen, er habe ihnen Nachricht von dem Kistenwerth Depositum gegeben, und habe sich anheischig gemacht die erforderlichen Nachschlüssel zu liefern; man sei darüber einig geworden daß Spiro sür seinen Antheil 2000 Pfd. St. bekomme, und daß die übrigen 4000 Pfd. St. unter die Thäter vertheilt werden sollten; Spiro habe auch wirklich die Nachschlüssel geliefert; da sie aber gefürchtet hätten Spiro würde sie verrathen (oder ihn vor der Ausführung der That ermordet. Das Schweigen Spiro's über seine Mörder erklärt sich dadurch daß derselbe einem Wahnsinnsanfall unterliegt. Die Nachschlüssel wurden in einem Winkel des Vogelkäfigehauses gefunden.

Die Noth und das Elend der Tschereſſen und Nogaier, welche noch täglich zu Hunderten hier ankommen, hat die öffentliche Wohlthätigkeit in den Kreis gezogen, und es hat sich hier ein Comité unter dem Vorsitz des von Rijib her bekannten Hafis Pascha (der selbst ein Tscherkesse ist) gebildet um müde Gaben für die unglücklichen Einwanderer zu empfangen. Man sollte denken daß angesichts des Elends dieser armen Leute jede egoistische Regung verstummen müßte; dem ist aber nicht so. Hierzulande herrscht jeder nur an sich, und verfolgt seine Wege, unbekümmert um was sie sind oder verlohren. Die Tscherkessen hatten sich hier eine kleine Erwerbsquelle geschaffen, indem sie sich mit Holzhauen beschäftigten; während der hier übliche Preis 3 Piaster für eine Pferdeladung (tacheki) ist, begnügten sich die Tscherkesse mit einem Lohn von ½ oder 1 Piaster per Tscheki, und hatten daher eine sehr begehrte Kundschaft, um so mehr da es ein feries Gewerbe und keine Zunft ist. Um sich nun dieser gefährlichen Concurrenz zu erwehren, bestrebten die Holzhacker das Gerücht; zwei solche Tscherkessen hätten, in einem Haus wo sie Holz gehackt, in Abwesenheit des Hausherrn dessen Frau und Kinder mit ihren Aexten erschlagen und das Haus ausgeraubt. Die grausenhafte Geschichte fand schnelle Verbreitung und noch schnellern Glauben, und die armen Einwanderer liefen in allen Straßen mit ihren Aexten umher Arbeit suchend, aber jedermann fürchtete sich vor ihnen. Endlich hat die Polizei die Sache untersucht, und ebenso schnell hat es sich herausgestellt daß das Ganz eine böswillig aus der Luft gegriffene boshafte Lüge war. Zur Beruhigung des Publicums wurde das Resultat der polizeilichen Untersuchung öffentlich bekannt gemacht.

Digitized by Google

Die Verbindung zwischen Europa und Peru.

* **Wien.** Gestatten Sie mir einige Bemerkungen über eine von Dr. Karl Scherzer in Ihrem Blatt enthaltene Mittheilung, betitelt „Die deutsche Colonie am Pozuzu-Fluß im nördlichen Peru.“ Außer mehreren statistischen und geographischen Unrichtigkeiten finden wir in demselben auch die Angabe: „daß, wenn der in Herstellung begriffene Weg vom Cerro de Pasco bis Mayro fertig sey, eine directere Verbindung zwischen Peru und Europa hergestellt wäre als durch die dermalige Reiseroute über den Isthmus von Panama und Westindien.“ Da eine mögliche Herstellung der Verbindungslinie zwischen zwei Welttheilen insbesondere für den Welthandel von höchster Wichtigkeit ist, so wollen wir hier in Kürze die Richtigkeit von Hrn. Scherzers Angaben prüfen. Nach Hrn. Scherzer könnte die Briefpost von Lima nach Mayro in sechs Tagen gelangen, von Mayro stromabwärts bis Para am atlantischen Ocean durch Dampfboot in neun Tagen, von Para nach Southampton in 16 Tagen (14 Tage sind zu gering gerechnet), im ganzen also in 31 Tagen. Die Reise von Lima über Panama und Westindien gibt folgendes Resultat. Von Callao nach Panama 10 Tage (ich machte an Bord der nichts weniger als schnell dampfenden „New-Granada“ die Reise in 9½ Tagen, und zwar mit einer schweren Wasser-Ladung bis Payta im Schleppau und einem großen Zeitverlust beim peruanischen Blokadegeschwader im Fluß von Guayaquil); von Panama nach Aspinwall 1 Tag, von da bis Santo Thomas 6 Tage, und bis Southampton 14 Tage; zusammen also ebenfalls 31 Tage. Auf dieser Route ist ein Zeitverlust von einem Tag in Panama und von ein paar Tagen in Santo Thomas, wegen der Correspondenz mit den antillischen Dampfern. Die Reise dauert nach einer durchschnittlichen Berechnung von jährlichen 24 Fahrten 33 Tage. Die Tüchtigkeit der auf der Route von Aspinwall nach Southampton verwendeten Dampfer bestimmt vorzüglich die Dauer der Reise. „Arrato“ und „La Plata“ machen fast immer sehr rasche Reisen. Natürlich würde auf der Para-Route jedenfalls ein bis zwei Tage wegen Dampferwechsels rc. zugegeben werden müssen. Die Zeitdauer auf beiden Routen wäre also genau die nämliche. Betrachten wir aber die übrigen Verhältnisse. Von Lima müßte das Postfleisch auf Maulthieren bis Mayro befördert, und dabei die Cordillera de la Viuda bei einer Höhe von mehr als 14,000' über Meeresfläche überschritten werden. Bei heftigem Schneegestöber ist der Paß nicht ganz gefahrlos, und könnte öfter dem Courier eine empfindliche Zögerung verursachen. Ueberhaupt zählen Postverbindungen durch Maulthiere nicht zu den sehr sicheren und genau eintreffenden. Von Mayro an kann der Rio Paxhita in der trockenen Jahreszeit nur durch kleine Dampfer von sehr geringem Tiefgang befahren werden, es müßte also etwa bei Rauta am Marañon ein Dampferwechsel stattfinden. Während der Regenzeit ist die Beschiffung des Ucayali, der sich in Tausenden von Krümmungen durch die Pampa bei Sacramento windet, für Dampfer geradezu gefährlich. Der Fluß hat nämlich hier ein sehr geringes Gefäll, ganz flache Ufer, das Wasser tritt durch die Regengüsse in den höheren Gegenden weit über sein Bett, und bildet ungeheure Wasserflächen, in denen das Minimal des Flusses nicht mehr erkannt wird, wodurch für die Dampfschifffahrt die bedeutendsten Hindernisse entstehen. Gesetzt aber auch daß die Thalfahrt von Mayro bis Para ohne größere Schwierigkeiten bewerkstelligt werden könnte, so ist die Zeitdauer von 9 Tagen jedenfalls zu gering gegriffen, da von Mayro bis ist den Amazonas nur (wie viel?) Tagfahrten gerechnet werden können. Wie verhält es sich aber mit der Bergfahrt von Para die Mayro? für diese müssen wir wenigstens 22 bis 25 Tage anschlagen. Die in größeren Zwischenräumen von Para nach der peruanischen Gränze fahrenden brasilianischen Dampfer liefern den Beweis wie langsam die Bergfahrt geht. Die Kanäle von Lima würden auf dieser unsicheren Route nie Contanten, die einen so wichtigen Theil der Fahrt ausmachen, nach England remittiren, und Reisende von den sich gewiß selten finden die eine lange und beschwerliche Landreise scheut, der gewöhnliche Reisende mit seinem Gepäck kann die Distanzen nicht in die nämlichen Zeit zurücklegen wie der Courier) unternehmen würden, um sich dann auf der Flußschiffahrt, durch drückendheiße mit Sumpfmiasmen erfüllte Länder, von den Moskuitos auf das qualvollste peinigen zu lassen.

Die Reise von Callao über Westindien nach England würde sich bei eintretender Concurrenz um 5 bis 7 Tage verkürzen lassen. Die Dampfer an der Westküste fahren gegenwärtig ungemein langsam. Die Compagnie glaubt es liege in ihrem Interesse. Würde eine concurrirende Gesellschaft auftreten, so müßte dieses System natürlich aufgegeben werden. Dann würde wohl auch das schon längst gehegte Project ausgeführt, die Station Santo Thomas ganz aufzulassen und directe Fahrten von Aspinwall nach Southampton nur mit der Anlaufstation Cuchagena de Indias einzurichten.

Die Verbindung Peru's durch das Innere des südamerikanischen Continents mit Europa kann also nie eine directere als jene über Westindien genannt werden; der freie Zukunft als Poststraße, denn sie ermangelt der Sicherheit und Kürze, und hat nur den Nachtheil der eben so langen als unangenehmen Bergfahrt. Als Handelsstraße könnte sie in einer noch ziemlich ferne liegenden Zukunft einige Bedeutung erlangen.

Ueber die in dem nämlichen Artikel besprochenen Schicksale der deutschen Auswanderer in Peru besitze ich eine Anzahl wichtiger Documente, deren Veröffentlichung ich aber unterlassen habe, weil die ganze Angelegenheit ohne Interesse für das größere Publicum ist, und sie in den Blättern Tirols, wo sie am meisten Anklang fand, schon ziemlich erschöpfend behandelt wurde. Die deutsche Auswanderung nach Peru kann als derzeit betrachtet werden. Ich habe vor drei Jahren in Ihrem Blatt wiederholt davor gewarnt; meine damalige Voraussage hat sich traurig genug bewährt.

v. T.

Deutschland.

⚔ **Wien,** im Febr. Ein Pester Correspondent der Köln. Ztg. findet sich bemüssigt mit großer Leidenschaft gegen den von mir in der Allg. Ztg. mitgetheilten Plan der Uebersiedelung von Kindern nach Ungarn ins Feld zu ziehen. Dürfte man daraus zählen daß der betreffende Artikel nur solche Leser fände welche meine Correspondenz mit Aufmerksamkeit gelesen haben, so wäre jedes Wort der Entgegnung überflüssig, da die sämmtliche Leichtfertigkeit mit welcher die Thatsachen verdreht werden solchen Lesern sofort in die Augen springen müßte. Darauf ist aber nun so weniger zu rechnen, als „die Kölnische und ihr geehrter Correspondent“ selbst meinen Artikel nicht gelesen zu haben scheinen — denn hätten sie das, so wäre der Rathschlag Leichtfertigkeit nicht mehr genügend für mich diese Manier eine ernste Angelegenheit zu behandeln. Wer den Artikel gelesen hat, weiß daß die Sache weder von „gewissen Projectenmachern“ unternommen, noch „von oben herab betrieben“ wird. Ein Grundbesitzer im Banat will sie mit großen Opfern von seiner Seite unternehmen, und hat sich einfach um die Bewilligung der Regierung bemüht daß eine bestimmte Anzahl elternloser Kinder, anstatt sie wie jetzt bei armen Familien in Kost zu geben, einer Stiftung überlassen werde in welcher sie Pflege, Unterricht und die Mittel erhalten sollen sich später ihr Brod auf eigene Hand zu verdienen. Wenn der geehrte Correspondent der Köln. Ztg. eine solche Colonie ebenso zartfühlend als treffend „ein Botany-Bay eigener Art“ nennt, so ist das seine Sache; ich bedaure, nicht zu begreifen welche Verwandtschaft zwischen Kindern die in unglücklich sind keine Eltern zu besitzen, und bestraften Verbrechern besteht. Doch „wenn das Banat zu sein stückthöuölkerten und bestcultivirten Strecken Ungarns gehört“ brauchten wir nicht erst durch Verwüstung der Köln. Ztg. zu erfahren. Hätten sie und ihr geehrter Correspondent den Artikel gelesen, welcher dem letztern so viel Aergerniß gibt, so würden sie dasselbe darin gefunden haben. Wenn nun dort das Bedürfniß nach Colonisten weniger vorliegt als in andern Gegenden Ungarns, so ist damit noch nicht gesagt daß es überhaupt dort nicht mehr vorhanden sey; man höre dortige Grundbesitzer über diese Frage! Daß aber jemand der im Banat ansässig ist nicht zuerst an die Bevölkerung anderer Districte denkt, wird Dr. Z. schon verzeihen müssen, das ist menschlich. Auch die Beförderung wegen der Seelenbrest der eingewanderten Kinder hätten durch den wiederholt angegegenen Artikel zerstreut werden können: er würde ersehen haben, und ich bin gern erbötig ihn die genausten Nachweise zu geben, daß gerade Kinder — sorgfältige Beaufsichtigung und Behandlung vorausgesetzt — ertragen „was Erwachsene nicht ertragen können,“ daß eben die an einer Anzahl Kinder auch Sachsen gemachte Beobachtung, wie sich dieselben im Verlauf einiger Jahre vollständig an das Klima gewöhnen, den Gedanken ins Leben gerufen hat. Natürlich kommt auch die abgeschmackte Germanisirungsfurcht wieder zum Vorschein, welche nicht die von der Kraft und Lebensfähigkeit ihrer Nation theil und — so weiter ihgen. Gewiß, es ist ein tendiöser Plan durch jehn- bis vierzehnjährige Einwanderer Ungarn langsam verdorfchen zu wollen, und gegen derzleichen Schändlichkeiten muß natürlich das ganze Blatt bei Zeiten Protest erheben. Welch ein Glück daß noch Dr. Rosenberger oder Wolfshaupt über der Integrität seiner Nation wacht! — In einer neulichen Sitzung des Gewerbevereins kam der auch von hiesigen Tagesblättern angeregte Wunsch zur Sprache, die Kunstsammlungen, Bibliotheken u. s. w. Wiens auch an Sonn- und Festtagen geöffnet zu sehen, damit der großen Zahl Bildungsbedürftiger und Bildungsfähiger, welche sich während der Woche keine Stunde von ihrer Arbeit abmüßigen können, der Besuch jener Anstalten ermöglicht werde. Die Ausstellung des Kunstvereins ist allerdings auch an solchen Tagen geöffnet, aber selbstverständlich gegen Eintrittsgeld, während es bei dieser Frage vorzüglich auf diejenigen Classen ankommt deren Verhältnisse keine Ausgaben für Kunstgenüsse gestatten. Es ist eine traurige Thatsache daß bis wenigsten Wiener mit ihren Kunstschätzen bekannt sind, weil die Sammlungen nur an bestimmten Wochentagen, und auch da nur innerhalb weniger Stunden, gesehen werden können. Bekanntlich verdanken die Berliner es der Anregung einer großwollen Schriftstellerin daß die Räume der beiden Museen täglich offen stehen, und es ist ein Vergnügen zu beobachten wie von dieser Erlaubniß allgemein Gebrauch genacht wird, wie der Soldat, der Arbeiter, der Handwerkslehrling Sonntags einige Stunden

Digitized by Google

dem ethnographischen Museum oder der Bildergallerie widmet, eine Zeit welche er sonst wahrscheinlich am Orient verbringen würde die seinen Wissen weniger förderlich wären. Der Redner welcher die Sache im Gouvernement zur Sprache brachte, deutete darauf hin daß möglicherweise von gegnerischer Seite Widerspruch zu erwarten sey, weil der Besuch von Kunst- und Bücherssammlungen den Kirchenbesuch beeinträchtigen könne; er machte aber auch sogleich dagegen geltend daß mit gleichem Recht die Schließung der Gast- und Kaffeehäuser, der Theater u. s. w. verlangt werden dürfte. Die ganze Versammlung, welche durchaus nicht zum leichtfertigen Neuerern besteht, sich vielmehr einer stark conservativen Ruhe erfreut, rief dem Redner einstimmig Beifall zu, und erklärte sich für die Befürwortung des Antrags.

Der Wiener Männergesangverein, dessen Chrenmitglied der Sänger des deutschen Vaterlandes auch war, hat in seiner gestrigen Versammlung einstimmig beschlossen für das Arndt-Denkmal eine Liebertafel zu veranstalten. Hoffentlich wird dieses Beispiel bald zahlreiche Nachahmung finden.

Serbien.

Von der serbischen Gränze, 23 Febr. Vorgestern erkrankte Fürst Milosch wieder an seinem langjährigen Hetzübel. Der Anfall trat so heftig auf, daß bei dem hochbetagten Greis ein Aderlaß vorgenommen werden mußte. Man ist um das Leben des Fürsten und die aus einem Todesfall entspringenden politischen Folgen sehr besorgt. Jene Partei welche das politische Glaubensbekenntniß der Fürsten zu ihrer ganzen Hoffnung macht, schwebt in großer Aufregung. Diese Partei verläßt mit dem Leben des Fürsten auch wahrscheinlich ihren Stachel. Man erwartet mit der größten Spannung den Ausgang der Krankheit. (Oesterr. B.)

Telegraphischer Bericht.

**** Paris,** 27 Febr.*) Der Constitutionnel enthält eine Depesche des Hrn. v. Thouvenel vom 31 Jan. an den französischen Gesandten in Wien. Hr. v. Thouvenel gibt darin einen historischen Ueberblick der Versuche Frankreichs die centralitalienische Lösung (auf die frühern Zustände) zurückzuführen. Die Versuche seyen an dem Widerstand der Bevölkerungen gescheitert, welche ihre früheren Souveräne nicht mehr wollen. Er appellirt an den versöhnlichen Geist Oesterreichs für die englische Lösung, hinzufügend daß, wenn eine Möglichkeit der Restauration noch für die Prinzen vorhanden, Frankreich auf das sorgfältigste darüber wachen würde daß sie ihnen nicht geraubt werde. Was die Romagna betrifft, so bedauert Hr. v. Thouvenel daß der Papst die Lage verschlimmern lasse, und erklärt schließlich daß Frankreich sich noch zu weniger radicalen Combinationen als die Abtrennung herbeilassen werde, aber das Princip der Nichtintervention aufrecht erhalten müsse.

Neueste Posten.

Dresden, 26 Febr. Das Dresd. Journal enthält ein Telegramm aus St. Petersburg mit der Meldung: daß an Stelle des verstorbenen Generals Rostowzeff der Justizminister Panin zum Vorstand des Redactionscomité's für die Bauernangelegenheit ernannt worden sey.

Wien, 25 Febr. Die Wiener Ztg. meldet amtlich die Ernennung des Dr. E. Kleinschrod aus Frankfurt a. M. zum ordentlichen Professor des gemeinen deutschen Civilprocesses zu Innsbruck.

Bern, 25 Febr. In einer Antwort auf die Adresse der „Helvetia" erklärt der Bundesrath: er werde „jeder Schmälerung der Neutralitätsbezeichnungen Savoyens zur Schweiz entgegentreten, und wo sich Gelegenheit darbiete, dieselben ehrt fester und einfacher zu gestalten suchen; er dürfe auch mit Zuversicht erwarten daß seine Stimme gehört, und daß es ihm gelingen werde die Sache zu einem guten und ernährlichen Ziel zu führen." Am Schluß versichert der Bundesrath: „seine Aufmerksamkeit werde stets darauf gerichtet seyn alles anzustreben was zur Festhaltung und Sicherung der ehrenvollen, wenn auch beschwerenden Stellung dienen kann, welche die Eidgenossenschaft in Europa einnimmt, und er werde dabei wer keiner Maßregel zurückschrecken welche die Umstände im Hinblick auf das allgemeine Interesse erfordern möchten. (Bund.)

Madrid, 25 Febr. Das spanische Oceangeschwader beträgt 13 Fahrzeuge, darunter 1 Linienschiff und 4 Fregatten. Das Geschwader hat Algesiras verlassen, und den Küsten von Marocco zugesteuert. Es wird die marroccanischen Oceanhäfen bombardiren, und wahrscheinlich mit Arcilla anfangen. Die Pereße und die öffentliche Meinung beinhalt einstimmig die Fortsetzung des Krieges. Die Gacetta zeigt an daß Signor Pacheco zum spanischen Gesandten in Mexico ernannt ist. (T. Dan.)

London, 25 Febr. Der Morning Herald behauptet, es liefe ein Gerücht um, demzufolge daß Hr. Bright an Stelle Lord Elgins der nach China abreise, als Generalpostmeister ins Ministerium treten würde. — Morning Chronicle meldet nochmals nach ihm aus Wien zugekommenen Nachrichten ein neues Bündniß zwischen Rußland und Oesterreich in Folge eines zwischen dem Grafen Rechberg und dem Fürsten Balatine getroffenen Vertrags abgeschlossen sey, welchen der Prinz von Hessen nach der Unterzeichnung nach St. Petersburg überbringen würde. Das Journal behauptet gute Gründe zu haben zu glauben daß durch diesen Vertrag Oesterreich Concessionen in Betreff der heiligen Stätten mache, und sich Rußlands Politik in den Donaufürstenthümern und Serbien anschließe, Rußland dagegen Oesterreichs Besitzstand inclusive Ungarn und Venetien gegen jeden Insurrection und jeden Angriff des Auslands garantire. (T. Dan.)

Paris, 26 Febr. Der Moniteur enthält ein kaiserliches Decret über Truppenstationirung und Bewaffnung der Feldartillerie. Wir werden darauf zurückkommen.

Das officiöse Blatt veröffentlicht außerdem im Hauptblatt zugekommenen Die Débats enthalten außerdem abermals einen langen Artikel über die englische Zollgesetzgebung und ihre systematische Modification im Sinne des Freihandels.

Der Constitutionnel feiert ebenfalls den Sieg des englischen Cabinets, demselben als einen großen der französischen Regierung zu halten scheint. Jedenfalls steht er im Handelsvertrag ein neues Bündniß beider Völker, und glaubt die Allianz sey nun ungetrübt.

Der Siècle widmet vier Spalten demselben Gegenstand. Neues enthält die Darstellung nicht.

Nach der Patrie lautet die Adresse des Mailändischen Klerus an König Victor Emmanuel wie folgt: „Entzückt über die glückliche Ankunft der Victor Emmanuel wie folgt: „Entzückt über die glückliche Ankunft der Lombardei an Ihre ruhmreiche Krone, sind wir glücklich und unter die Fahne des Statuts zu rufen, in dem katholischen Religion, die einzige Ruhm Italiens, politischen Institutionen die katholische Religion, die einzige Ruhm Italiens, die stärkste Stütze des vergrößerten Königreichs seyn wird. Wir haben zu diesem Zweck, im Clerus in Sache anschließen wollen, um durch unsere allen weltlichen Interessen fremde Mission die moralische Würde eines großen Volks, welches sich als Nation reconstituirt hat, zu unterstützen, und dieser Kirche des heiligen Ambrosius ihre ruhmvollen Traditionen stark und unverletzt zu erhalten."

Der Monde beschäftigt sich dagegen mit der protestantischen Agitation in Ungarn, und sucht nachzuweisen daß dieselbe nicht eine religiöse, sondern eine rein politische sey, die die Religion nur als Deckmantel für revolutionäre Zwecke brauche.

Turin, 25 Febr. Ein Rundschreiben des Kriegsministers vom 24 d. enthält nachstehende Bestimmung: „Die Gegenwart der lombardischen Unterofficiere und Soldaten unter der Fahne der königlichen Armee macht ihre Vermischung mit den auf unbestimmten Urlaub befindlichen Soldaten der alten Provinzen nothwendig, um die einen wie die andern in Berührung mit ihren Chefs zu bringen, zur Festigung der Organisation der verschiedenen Corps und der Gleichförmigkeit der Ausbildung." In Folge dessen hat der König die Classen von 1830, 1831, 1832 und 1833 (also die zu 31jährigen Leuten) unter die Waffen berufen. Die militärischen Commandanten des Königreichs haben schon eine auf die Ausführung bezügliche Bekanntmachung erlassen. (T. Havas.)

Genua, 25 Febr. Man meldet aus Neapel vom 18 d.: daß die in Urlaub befindlichen Officiere auf den 1 März zu ihren Corps berufen. Ein Theil der Municipalgarden des Königreichs sind mobilisirt worden. In Palermo und in den Abruzzen soll Aufregung herrschen. (T. Dan.)

Konstantinopel, 15 Febr. Die schon per Telegraph mitgetheilte Havas-Depesche von diesem Datum lautet wörtlich wie folgt: Fürst Milosch ist sehr krank; sein Sohn verlangt vom Sultan ihn schon vorher als Nachfolger anzuerkennen. Rußland unterstützt diese Forderung; im Fall der Verweigerung besorgt man einen Aufstand der Slaven in der Türkei. Die panslavistische Propaganda verbreitet ihre Thätigkeit. Tscherkessien entvölkert sich. Die Pest, Bulmer und Kallemand haben die Pforte aufgefordert die Kuhwanderung zu beschränken. Der Vicekönig von Aegypten hat einen Brief an den Sultan geschrieben, worin er den Wunsch einer Einigung über die Successfrage ausdrückt. Der Schwiegersohn des Sultans, Ishani, ist mit einer Botschaft nach Aegypten gesendet. Es heißt die Türkei wolle in London eine Anleihe von 6,000,000 Pf. St. negociren. (T. Dan.)

*) Diese Depesche aus dem gestrigen Hauptblatt hier wiederholt.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

[1806]

Todes-Anzeige. Heute Nachmittag 4½ Uhr entschlief im 76sten Lebensjahre friedlich und schmerzlos unser theurer Gatte, Vater und Großvater

Geheimerath Dr. Friedrich v. Thiersch.

Allen auswärtigen Verwandten und Freunden bringt diese Trauerkunde in ihrem und ihrer Kinder Namen die tiefbetrübte Wittwe

München, den 25 Februar 1860. **Amalie v. Thiersch, geb. Lösser.**

Bekanntmachung. Die Einlösung und Umschreibung verlooster oder gekündeter bayerischer Staats-Obligationen durch Vermittlung der kgl. Rentämter betreffend.

In Folge des allerhöchsten Landtags-Abschieds vom 26 März 1859, Abschn. III. lit. B. 6. 1 ist durch höchste Finanz-Ministerial-Entschließung bestimmt worden, daß die Einlösung sowie die allenfalls gestattete Umschreibung verlooster oder gekündeter bayerischer Staats-Obligationen außer bei den kgl. Staatsschulden-Tilgungs-Cassen auch noch durch Vermittlung der kgl. **Rentämter** zu geschehen habe, in welcher Beziehung hiemit Nachstehendes bekannt gemacht wird:

1) Der Besitzer verlooster oder gekündeter Obligationen, welcher die erwähnte rentamtliche Vermittlung wünscht, hat diese Obligationen nebst den allenfalls erforderlichen Legitimations- und sonstigen Ausweisen dem genannten kgl. Rentamte gegen Hafthchein zu übergeben, und hiebei zugleich auf einem besonderen halben Bogen nach dem bei kgl. Rentämtern üblichen Formulare entsprechende Quittung anzusuchen.
2) Mit den Obligationen sind auch die sämmtlichen noch nicht verfallenen Coupons- und Talons) dem kgl. Rentamte zu behändigen; für jeden fehlenden Coupon aber ist Caution zu leisten, und dieselbe entweder durch Baarerlage oder mittelst Abzug an dem Capitale aufzurechnen.
3) Nach **Umfluß** von **längstens 14 Tagen** werden dem Gläubiger, sofeine sich legitimirt der von dem kgl. Rentamte an die kgl. Staatsschulden-Tilgungs-Casse eingeleiteten Obligationen, Ausnahmen und Belege sein Anstand ergeben hat,
   a) im Falle der Baarzahlung: der Capital- und Zinsen-Betrag,
   b) im Falle der Wiederanlage durch Umschreibung der verlooften oder gekündeten Obligationen: die neuen Obligationen, aber oder bis zu deren Ausfertigung ein Interimsschein wird den Zinsraten und den allen und neuen Obligationen,

   gegen Rückgabe des früher erhaltenen Hafischeines durch das kgl. Rentamt verabfolgt.
4) In jenen Fällen, in welchen die neuen Obligationen nicht sogleich abgegeben werden können, sondern einstweilen Interimsscheine auszustellen sind, bleibt es den einzelnen Gläubigern überlassen, letzteregie Obligationen gegen den Interimsschein bei der treffenden kgl. Staatsschulden-Tilgungs-Specialcasse **selbst** zur Empfang zu nehmen, oder die beschriftige Empfangsbestätigung ausstellen lassen.

   Im letztern Falle ist der Interimsschein nach Ablauf des in demselben bestimmten Termines dem kgl. Rentamte gegen Hafischein zu behändigen, welches sodann die von der einschlägigen kgl. **Staatsschulden-Tilgungs-Specialcasse** zu erhaltenden Obligationen dem Gläubiger gegen Einziehung des ausgestellten Hafischeines hinausgegeben hat.
5) Die rentamtliche Vermittlung erstreckt sich auf die sämmtlichen verlooften oder gekündeten bayerischen Staats-Obligationen mit Einschluß der verlooften Amortisations-Rückzahlungs-Schuldbriefe, jedoch bleibt bei **letzteren** die **Wiederanlage** durch Umschreibung ausgeschlossen, und darf nur, wie bisher, die **Baarzahlung** vermittelt werden.

München, den 18 Februar 1860.

Königliche Staats-Schulden-Tilgungs-Commission.
v. Sutner.

[1804] Steger, k. Secr.

Lieferung von Schienen für die württembergische Eisenbahn.

Für Unterhaltung der älteren Geleise unserer Bahn bedürfen wir

50,000 Zollcentner

Schienen von der Form der sogenannten Bignolles-Schienen, 18 englische Fuß lang und ungefähr 360 Zollpfund schwer. Die Schienen sind im Laufe des nächsten Sommers, theilweise aber schon binnen der nächsten 3 Monate frei auf einen der tiefliegen Bahnhöfe Staatsbahn oder Heilbronn zu liefern.

Die weiteren Lieferungsbedingungen können auf unserer Kanzlei eingesehen oder auf Verlangen schriftlich mitgetheilt werden.

Angebote zur Lieferung des oberbezeichneten Quantums sind unter Angabe des genauesten Preises, der Dauer der zu übernehmenden Garantie und des Ablieferungsorts schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift: **„Angebot auf Schienenlieferung"** versehen, spätestens bis

Mittwoch den 7 März 1860, Mittags 12 Uhr,

bei der unterzeichneten Stelle einzureichen. — Stuttgart, den 18 Februar 1860. [1198—99]

Königlich württembergische Eisenbahndirection.
Dillenius.

(83) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buch- und Musikhandlungen zu beziehen:

Grosse theoretisch-praktische

Clavierschule

für den systematischen Unterricht

nach allen Richtungen des Clavierspiels vom ersten Anfang bis zur höchsten Ausbildung

von

SIGMUND LEBERT & LUDWIG STARK.

Mit Beiträgen von

Benedikt, Faißt, Herzog, F. Hiller, Krüger, Fr. Lachner, J. Lachner, Moscheles und Speidel.

In drei Theilen und einem Supplement zum ersten Theil. gr. 4. geheftet.

Preis eines jeden Theiles fl. 4. 36 kr. oder Rthlr. 2. 20 Ngr.

Preis des Supplementes fl. 3. 24 kr. oder Rthlr. 2.

Dieses Werk hat innerhalb eines halben Jahres bereits eine Verbreitung gefunden, wie wenig andere pädagogische Unternehmungen, und sich bei allen musikalischen Parteien die gleiche Anerkennung erworben.

Die in der neuesten Zeit durch die grossen Fortschritte im Clavierbaue noch gesteigerten Anforderungen an die Technik des Spielers haben eine neue Clavierschule nothwendig gemacht, welche nicht nur das ganze moderne Spiel umfasste, sondern auch für die alleinige Basis jeder gediegenen Leistung, für die richtige Ausführung unserer Classiker Bach, Mozart, Haydn, Clementi und Beethoven, die für dieses Instrument so herrliche Meisterwerke geschaffen haben, eine erschöpfende Vorbereitung böte, die nicht nur eine specielle Clavier-, sondern vielmehr eine **Musikschule** wäre, in der auch zukünftige Tonsetzer und Organisten eine tüchtige Vorbildung finden.

Dass vorliegendes Werk diesem Bedürfnisse entspricht, beweisen die Urtheile der grössten Meister Deutschlands, wie Benedikt, Faisst, Herzog, Hiller, Lindpaintner, Franz, Ignaz und Vincenz Lachner, Liszt, Marschner, Moscheles, Reissiger, Stantz und Taubert, die sich theils mündlich, theils in dem Werke vorgedruckten schriftlichen Begutachtungen höchst anerkennend darüber aussprechen. Ein strenger und competenter Kritiker, Prof. L. Bischoff, sagt darüber in seiner niederrheinischen Musikzeitung: „Wir erhalten in diesem Werke eine Schule, die aus einer würdigen Kunstanschauung hervorgegangen, die recht musikalische Herausbildung des Clavierspielers zum Virtuosen im edelsten Sinne beabsichtigt und in den Händen eines gewissenhaften Lehrers auch sicher bewirken wird," und später: „So haben wir denn in dieser Clavierschule ein treffliches methodisches Werk, welches eben so sehr der tändelnden Oberflächlichkeit wie dem geistlosen Mechanismus des Unterrichts entgegentritt, und allen Musikschulen und Clavierlehrern aufs beste empfohlen sey."

Durch die Möglichkeit, den Druckbogen um ½ billiger als gewöhnlich herzustellen, und die Gliederung in drei, einzeln zu habende, je bis zu einem Hauptvereinspunkt ein geschlossenes Ganzes bildende Theile wird auch dem Unbemittelten die Anschaffung erleichtert. Das Hauptwerk enthält nur Originalbeispiele, den Anhang haben Benedikt, Faisst, Herzog, Hiller, W. Krüger, Fr. und I. Lachner, Moscheles und Speidel mit trefflichen Beiträgen geschmückt. — *Stuttgart.*

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

Das neue politische Journal:

„Donau-Zeitung",

geleitet von Dr. Friedr. Giehne,
erscheint vom 1 März an als

Abendblatt

täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Pränumerando-Preis in Wien:

Jährlich	8 fl. ö. W.	Vierteljährig 2 fl. ö. W.

Für die Kronländer:

Jährlich	12 fl. ö. W.	Vierteljährig 3 fl. ö. W.

Für den Monat März 1 fl. ö. W.

Außerhalb des Kaiserstaates mit dem entsprechenden Zuschlag auf Grundlage des Wiener Preises.

Die ersten Nummern werden als Probeblätter versendet.

Wien, 15 Februar 1860. „Die Administration der Donau-Zeitung," große Schulerstraße Nr. 806.

[1112—14]

Lennis' Synopsis des Thierreichs jetzt vollständig.

[1165] Im Verlage der **Hahn**'schen Hofbuchhandlung in **Hannover** ist so eben vollständig erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Synopsis
der Naturgeschichte des Thierreichs.

Ein Handbuch für höhere Lehranstalten und für alle, welche sich wissenschaftlich mit Naturgeschichte beschäftigen und sich zugleich auf die zweckmäßigste Weise das Selbstbestimmen der Naturkörper erleichtern wollen.

Mit vorzüglicher Berücksichtigung der nützlichen und schädlichen Naturkörper Deutschlands, sowie der wichtigsten vorzüglichen Thiere und Pflanzen

bearbeitet von

Dr. Johannes Lennis,

Professer der Naturgeschichte am Josephinum zu Hildesheim ꝛc.

Zweite, gänzlich umgearbeitete, mit Holzschnitten (nahe an 1000 Abbildungen auf 702 Holzstöcken) und mit der etymologischen Erklärung sämmtlicher Namen vermehrte Auflage. gr. 8. 65 Bogen. 1860. geh. 4 Thlr. 20 Sgr.

Obenstehendes Werk bildet zugleich den ersten Band zu

Lennis' Synopsis der drei Naturreiche.

Der zweite Band: **Synopsis der Botanik**, wird jetzt ebenfalls in zweiter gänzlich umgearbeiteter Auflage, vermehrt durch zahlreiche Holzschnitte, nen erscheinen. — Der dritte Band: **Synopsis der Mineralogie und Geognosie**, bearbeitet von **Fr. Ad. Roemer**, mit 8 Lithographien und 173 Holzschnitten. gr. 8. geheftet, kostet 2 Thlr.

Von demselben Herrn Verfasser erschienen ferner in wiederholt neuen Auflagen mit zahlreichen Abbildungen: **Schul-Naturgeschichte.** Erster Theil: **Zoologie.** 27½ Sgr. Zweiter Theil: **Botanik.** 27½ Sgr. Dritter Theil: **Orktognosie und Geognosie.** 27½ Sgr. — **Analytischer Leitfaden der Naturgeschichte.** Erstes Heft: **Zoologie.** 15 Sgr. Zweites Heft: **Botanik.** 15 Sgr. Drittes Heft: **Orktognosie und Geognosie.** 12½ Sgr.

[1168] In der Verlagsbuchhandlung von **S. G. Liesching** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Rosen-Monate
heiliger Frauen.

Von

Wilhelm Löhe.

Lutherischem Pfarrer.

25 Bogen in Duodez, in schöner Ausstattung. Gebunden mit Goldschnitt.

Preis 1½ Thlr. oder fl. 2 rh.

Das vorliegende Buch enthält sechzig Lebensbeschreibungen heiliger Frauen und Jungfrauen, zumeist aus den ersten Perioden der christlichen Kirche — leuchtende Beispiele für alle folgenden Zeiten. Inhalt und Anlage bestimmen das Büchlein vornehmlich für weibliche Kreise unserer Tage, wo dasselbe auch sofort dankbar aufgenommen worden ist.

[1177] Verlag von Julius Springer in Berlin.

So eben ist erschienen:

Der westgothische Arianismus
und die spanische Ketzergeschichte

von Adolf Helfferich.

Broschirt. Preis 1 Thlr. 2 Sgr.

[1163] Im Verlage von **Karl Göpel** in **Stuttgart** erschien so eben:

Versuch einer juristischen Theorie
vom Eigenthum der römisch-katholischen Kirche,

nach den angesehensten neueren katholischen Kirchenrechtslehrern und der päpstlichen Praxis mit Berücksichtigung des Concordats. Mit einem Nachwort, betreffend jetzige Irrungen der Gelehrten und Richter (Walter in Bonn, Richter in Berlin, Schulte in Prag, Graf in Trier), namentlich die factische Rechtslosigkeit in den katholischen Ehestreitigkeiten im preußischen Rheinstaate. Allen deutschen Freunden des Friedens, der Gerechtigkeit, der religiösen und der bürgerlichen Freiheit gewidmet von **P. Chr. Sternberg.** Gr. 8. 5 Bog. Geh. Preis: 21 kr. südd. W. od. 7½ Sgr.

Neue Musikalien.

(1867)½ im Verlag von **Fr. Kistner** in Leipzig erschien so eben:

Chopin, Fred. op. 14. **Krakowiak.** Grand Rondeau de Concert pour le Piano: arrangé pour Piano à quatre mains par **F. L. Schubert.** 4 Rthlr. 12½ Ngr.

Mies, Joh. Friedr. op. 53. 6 zweistimmige Gesänge für Sopran und Alt mit Begleitung des Pianoforte. 1 Rthlr.

Köhler, Louis. op. 82. 6 Unterstücke mit Fingersatz, zum Unterricht und zum Vergnügen für vorgeschrittene Schüler. Nr. 1. Am Geburtstage. Nr. 2. Zur Parade. Nr. 3. Barcarolle. **Heft I.** 15 Ngr. Nr. 4. Etuden-Walzer. Nr. 5. Trauer-Ceremonie. Nr. 6. **Fuge. Heft II.** 15 Ngr.

Meyer, Carl. op. 271. 20 technische Uebungen für das Pianoforte. **Heft I.** mit Fingersatz. 20 Ngr. **Heft 2. u. 3. à 20 Ngr. u. 4. à 25 Ngr. Heft 2. u. 3. à 20 Ngr.**

Moscheles, Ign. op. 125. Grosse Concert-Etude für Pianoforte. 12½ Ngr.

Mozart, W. A. Six Quintuors arrangés pour Piano à quatre mains par **Charles Czerny. Nr. 2.** 1 Rthlr. 25 Ngr.

Gensler, George. op. 80. Quintette **Nr. 33** pour deux Violons, deux Violes et Violoncelle arrangé pour le Piano à quatre mains par **H. Enke.** 1 Rthlr. 20 Ngr.

—— op. 82. Quintetto **Nr. 34** pour deux Violons, deux Violes et Violoncelle, arrangé pour le Piano à quatre mains par **H. Enke.** 1 Rthlr. 17½ Ngr.

Raff, Joachim. op. 75. **Nr. 5. „Après le coucher du soleil."** Meditation au Piano. 10 Ngr.

—— op. 75. **Nr. 6. „Manon."** Rondinetto pour Piano. 10 Ngr.

Soeben erschien bei **J. Kaufmann** in Graz.

Dr. L. Georg, Elementar-Grammatik der **französischen Sprache** mit fortwährend eingelegten Sprechübungen. Eine praktische Anleitung, die französische Sprache in kurzer Zeit verstehen, sprechen und schreiben zu lernen. Sechste Auflage. 15 Ngr.

Grammaire pratique de la langue allemande par **L. Georg.** Ouvrage approuvé par le Conseil d'instruction publique du Canton de Vaud. Quatrième edition. 22½ Ngr.

Cours élémentaire de la langue anglaise, ou introduction pratique et graduée à l'étude de la grammaire par **L. Georg.** Quatrième édition. 20 Ngr.

A conversational grammar of the french language by **Dr. L. Georg.** Second edition. 6 Ngr.

Den Herren Justizbeamten, Advocaten und Lehrern der modernen Sprachen seyen vorstehende vorzügliche Sprachbücher bestens empfohlen. Die in kurzer Zeit nöthig gewordenen Auflagen sprechen wohl hinlänglich für ihre Brauchbarkeit.

Gewusste können von jeder guten Buchhandlung um Einsicht gesendet werden. [1235—37]

[979—74] Im Verlag von **Veit & Comp.** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Düweke.

Dramain fünf Aufzügen

von

S. H. Mosenthal.

Zum erstenmale aufgeführt an dem k. k. Hofburgtheater zu Wien am 12 December 1859.

Miniatur-Ausgabe. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

In Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [801]

Die lyrischen Gedichte
von Justinus Kerner.

Fünfte sehr vermehrte Auflage.

Elegante Taschenausgabe in englischem Einbande mit goldenem Schnitt und einem Stahlstich.

Preis 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 20 Ngr.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

Bühl.

Gutsversteigerung.

(Nr. 650.) Auf Anordnung k. bayer. Bezirksgerichts Würzburg als Erbschaftsgericht und k. bayerischen Vermundschafts-Behörde wird dem der in Kenntniß im Amtsbezirke Bühl wohnenden und entmündigten Anna Maria Barbara Wilhelm Gedeon, geborenen Stein von Sechenbach-Sommerach, gehörende, in der Nähe von Baden und eine halbe Stunde von der Eisenbahn gelegene nachgenannte Gut Neuwerk — vulgo Eigenthum des dortselbsten Herbergen von Knabel Barbierlehrgen — unter Vorbehalt obervormundschaftlicher Genehmigung der Verkauf und Versteigerung zu Eigenthum ausgesetzt, bestehend:

I. im Gut selbst in den Herbergen Neuwerker:

1) aus dem dort liegenden herrschaftlichen altertümlichen Schlosse mit geräumigem Hofraum, Stallungen, Remisen, gewölbten Kellern und sonstigen Räumlichkeiten, dann zwei angrenzenden Gärten;

2) einem einstöckigen Wohnhause (bisher Verwalterei-Wohnung), entfernt vom Schlosse;

3) zunächst diesem liegenden ein zweites Wohnhaus, dann geräumige Stallungen für 80 bis 90 Stück Vieh mit Scheuern, Hutschopfen, Keller und Hofraithe;

4) etwa 38 Morgen bad. Ackerland in 45 Parcellen;

5) etwa 10 Morgen Wiesen in 6 Parcellen;

6) etwa 18½ Morgen Weinberg in 19 Parcellen, hiervunter annähernd 2 Morgen in der ausgezeichnet lage „im Maurerberg," in welchem der trefflichste Markgrafenwein gezogen wird, welcher dem Rheinwein zur Seite gestellt und zu den vorzüglichsten Weinen der Großherzogthums Baden gezählt werden kann;

7) 126½ bad. Morgen Wald in 2 Parcellen, hierunter zusammengerechnet 116 Morgen.

II. In der Gemarkung Oberwasser-Neuschönenbach an jene von Neuwerker:

1) Ackerland etwa 19 Morgen in 4 Parcellen;

2) Wiesen 15 Parcellen etwa 112 Morgen, hierunter zusammenhängende Parcellen von 31—21 und 15 Morgen;

III. der sogenannte Burgerhof;

1) in der Gemarkung Darmhof,

a) etwa 4 Morgen Acker,

b) etwa 8 Morgen Wiesen in 6 Parcellen;

2) in der Gemarkung Steinbehm:

a) einstöckiges Wohnhäuschen mit einer Scheuer,

b) einer beisammen stehenden Scheune,

c) etwa 12 Morgen Weinberg,

d) 3 Morgen Garten,

e) etwa 8½ Morgen Ackerland,

f) etwa 14½ Morgen Wiesen;

IV. das sogenannte Baumgartengut:

1) in der Gemarkung Kappel unter Windeck;

a) 2 einstöckige Wohnhäuser mit Hofraithen,

b) etwa 2¼ bad. Morgen Garten in 2 Parcellen,

c) etwa 16¼ Morgen Weinberg in 2 Parcellen,

d) etwa 25½ Morgen Wiesen in 11 Parcellen,

e) etwa 26 Morgen Ackerland in 17 Parcellen,

f) etwa 30 Morgen Hecken und Oedenwald;

2) in der Gemarkung Wolfwinkel:

a) ein Haus auf dem Schweighof und ein einstöckiges Wohnhaus im langen Berg,

b) etwa 10 Morgen Weinberg in 7 Parcellen,

c) etwa 11 Morgen Wiesen in 4 Parcellen,

d) etwa 25 Morgen Acker-, Garten- und Baumfeld in 5 Parcellen;

Bühl, den 7 Februar 1860.

Großherzoglich badisches Amtsrevisorat.

Rheinboldt.

[978 – 80]

Etude du notaire Gheysens à Anvers.

Vente publique de la maison Hanssatique entre les deux Bassins à Anvers. D'une superficie d'environ 5000 mètres et d'une contenance, savoir:

Les magasins de	9044,72 mètres carrés et	30238,14 mètres cubes,	
les greniers de	4141,28 „ „	8773,76 „ „	
les caves de	2600,29 „ „	8200,58 „ „	
les habitations de	1444,86 „ „	8744,72 „ „	

Séances d'adjuration à la salle des ventes par notaires à Anvers, canal des Récollets les 3 et 24 Mai 1860.

S'adresser à Francfort s. M. chez Mr. le docteur *L. Ohlenschlager*, avocat. (3325–36)

Weinversteigerung.

Dienstag den 27 März l. Js., Vormittags 10 Uhr, werden auf dem Schlosse Johannisberg im Rheingau an den Meistbietenden öffentlich versteigert: 10 ganze Stück 1858er Wein, Schloß Johannisberger-Gewächs.

Die Proben von versteigerten Weinen werden auf Anmelden bei der unterzeichneten Verwaltung vom 19 bis 26 März, dann am 27 früh, während der Versteigerung gereicht.

Schloß Johannisberg, den 25 Februar 1860.

Fürstlich Metternich'sche Verwaltung.

J. B. Heckler. J. Herzmansky. J. Ebenhöch. [1288–90]

Bekanntmachung.

Bei der Dom-Augustin-Stiftung in Eichstätt werden circa 20—30 Centner **Flachs** und eben so viel **Abfasten** gegen baare Bezahlung angekauft.

Eichstädt, den 18 Februar 1860.

Die Verwaltung der Dom-Augustin-Stiftung.

Winter, Verwalter. [1143–45]

Edictal-Ladung.

(5730–32)

Anna Barbara Spaß, ledige verehelichte Köhnlein, von Venterhelm, ist im Jahre 1809 mit ihrem ledigen Kindern, Johann Georg, geboren am 2 April 1831, und Johanna Brenhaus, geboren am 15 November 1837, nach Amerika ausgewandert, und hat seit dieser Zeit keine Nachricht von sich gegeben.

Die Gebrüder der Anna Barbara Köhnlein haben die gerichtliche Theilung des väterlichen Nachlasses beantragt, weshalb Anna Barbara Köhnlein oder deren Descendenten aufgefordert sich

binnen 9 Monaten

hierorts zu melden und ihre Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls die für sich entfallen, und die Theilung des Nachlasses vollzogen werden würde.

Wasserstrahlingen, 25 Juni 1859.

Königliches Landgericht.

v. Merz, königl. Landr.

Deutsche National-Lotterie.

Jedes Loos kostet 1 Thlr. 11 Loose 10 Thlr. Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thlr. Kaufpreis Werth hat.

Briefe u. Geldsendungen erbittet **franco** das **Haupt-Depot** der Loose

Anton Horix

(605—9) in Frankfurt am Main.

[1278] **Stuttgart.**

Rentbeamtenstelle - Gesuch.

Ein junger Mann, welcher mehrere Jahre bei Standesherrschaften als Buchhalter ꝛc. angestellt ist, und dem in seinseitheriger Stellung sowohl, als auch in seinen Zeugnissen die Prädikate: vorzüglichen Fleißes und Treue beigelegt sind, sucht bei irgendeiner Standesherrschaft oder Rentbeamten- oder gleichhohe Stelle in Stuttgart oder Umgebung. Gefällige Offerten werden entgegen Regierungs-Secretär und Kassirer Dietter, Militärstraße Nr. 4.

Lithographen,

welche in graphischer Manier, sowie Schriftgut gründlich sind, finden bei Zeichnungssache einen Verdienst gefunden und finden bei sehr guter Behandlung dauernde Beschäftigung in der lithographischen Anstalt von Engelhorn und Hochbaum in Stuttgart. (1298–99)

Bekanntmachung.

Da wenigstens deutsche Läser sind ihrer Stande di deutsche Sprache vernünftig schreiben und lesen zu lären, überhaupt habe ich schon gefunden, daß das deutsche Volk gar nicht imm Stande ist eine Besserung seiner Schrift und Sprache auch nur zu dgreifen. **T.** [1300]

Ein- und Verkauf von Staatspapieren jeder Art.

Alle Sorten Staatspapiere, Anlehensloose, Obligationen, Eisenbahnaktien, Bank-Actien ꝛc. [596–604] bei Gebrüder Schmitt in Nürnberg.

Theilnehmer-Gesuch.

(1699–01)

Zur weiteren Ausdehnung eines in besten Betriebe befindenden lithographischen Geschäftes in einer renommirten Gegend der bayerischen Pfalz wird ein Theilnehmer gesucht, der über eine Einlage von fl. 15,000 bis fl. 20,000 verfügen kann, der auch thätigen Antheil nehmen könnte.

Zum Betriebe dieses Geschäftes, und ist das Fabrikat bei Stadtpfennig, welches auch vortheilhafteste eingerichtet ist, durchaus keiner Mode unterworfen.

Die Expedition dieses Blattes beehrt gefällige frankirte Effecte unter der Chiffre A. Z. Nr. 1699.

(6—17) Sommereuse der **landwirthschaftlichen Lehranstalt Lützschena** bei Leipzig beginnt am 16 April d. Gewandte Statuten versendet postfrei die Direction.

Anzeige. In einer ausgezeichnet angenehmen, im gesundesten Theile der Stadt Hannover gelegenen Erziehungsanstalt für Töchter kommen zu Ostern noch einige Stellen frei. Die mit jener Anstalt verbundene blühende Töchterschule verbürgt umfassenden Unterricht in allen Wissenschaften und Künsten; gewissenhafte mütterliche Ueberwachung in einem freundlichen Familienkreise wird zugesichert. Der Dom. Inhaltsverzeichner Dr. Peters in Hannover, Simonsundstraße Nr 28, ist bereit Auskunft zu ertheilen und nähere Auskunft zu geben. (1099–95)

Digitized by Google

ANGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 1 fl. 15kr. Provinzialloos.

Allgemeine Zeitung.

Insertate werden von der Expedition angenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch Nr. 60. 29 Februar 1860.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei M. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, N. 11 rue de Lille; oder bei dem Postamt in Kehl; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westergaard & Comp., in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Trient und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

An die Freunde der Allgemeinen Zeitung in Frankreich und Algier, Belgien, Sardinien, Toscana, Parma, Spanien und Portugal.

Hr. *G. A. Alexandre* in *Strasburg*, 28 rue brûlée, und in *Paris* 2, Cour du Commerce St. André des Arts, 2, hat die Gefälligkeit die Vertheilung der Allgemeinen Zeitung in obige Länder gegen Vorausbezahlung von 19 Fr. 75 Cent. vierteljährlich zu übernehmen. Da die bestehenden Postverhältnisse Hr. Alexandre wenden zu wollen, die directe Versendung nach jenen Ländern des hohen Porto's wegen nicht gestatten, so bitten wir sich deßfalls an Hr. Alexandre wenden zu wollen, dem es durch eine Uebereinkunft der Postverwaltungen von Frankreich und Baden möglich geworden ist die Versendung zu dem oben angesetzten Preise auszuführen.

Uebersicht.

Depesche des Hrn. v. Thouvenel an den französischen Gesandten in Wien.

Die Dinge in Ungarn.

Deutschland. München das neue Civilproceßverfahren. Der päpstliche Nuntius. General Mayerhofer. Die Additionalconvention zu dem Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen dem Zollverein und Sardinien. Die Einlösung und Umschreibung verlooster oder gekündeter bayerischen Staatsobligationen. Neuwahl in den Truppenabtheilungen; Aus Oberbayern (Miesbacher Eisenbahn); Köln (Abends imperialistisches Manifest); Berlin (die Lage. Neue Broschüre. Landtag. Preußen und Rußland. Stahl); Flensburg (aus der Ständeversammlung); Innsbruck Kälte. Landesthaten. Verbindungen. Universität); Wien (die Reform der Bundeskriegsverfassung).

Schweiz. Bern (Straßenbauten in Bünden und Beltlin. Gottfried Kinkel. Prof. Ansel Schmidt).

Frankreich. Der Bericht des Ministers der öffentlichen Arbeiten. Die kaiserliche Politik. Die bevorstehende Thronrede. Graf Chambord. China. Vorbereitungen in Turin. Die Provinzblätter.

Italien. Rom (Carnevalsverlauf. Piemontesische Insinuation. Hr. v. Menneval. Die französische Botschaft in Neapel. Neue Klage über Bruseröffnung. Dieberei an geweihter Stätte); Florenz (russische Intriguen. Alle italienischen Hierkalen Journale verboten. Sorge für die niedere Geistlichkeit. Neue Schwurformel für die Nationalgarde); Turin (Vorbereitungen zu den Wahlen. Farini's Schulden. Die französische Occupation. Rüstungen. Der König und Cavour in Mailand. Die Militäreinberufungen); Von der savoyischen Gränze (die Ausschußangelegenheit).

Depesche des Hrn. v. Thouvenel an den französischen Gesandten in Wien.

Die Depesche des Hrn. v. Thouvenel an den französischen Gesandten in Wien lautet nach den Pariser Blättern: Paris, 31 Jan. 1860. Hr. Marquis! Meine vorhergehende Depesche hat Sie mit den Vorschlägen bekannt gemacht, zu denen die Regierung Ihrer britischen Majestät in Betreff Italiens die Initiative ergriffen hat, sowie mit der Ansnahme welche sie den Besehlen des Kaisers gemäß bei mir gefunden haben. Wir haben die feste Hoffnung daß das Wiener Cabinet die Natur unserer Antworten und die Gesinnungen von Freundschaft und Aufrichtigkeit, welche dieselben eingegeben haben, würdigen wird. Indem ich unser den jetzigen Verhältnissen von meinem Amt Besitz nehme, finde ich mich angesichts einer schwierigen Lage, deren fortwaurende ernstlichen Gefahren die Europa darbieten müssen, auch ich habe vor allem an die Mittel zu ein Ende zu machen denken müssen. Aus den Unterredungen mit meinem Vorgänger und dem aufmerksamen Studium der Documente, das ich mit ganz vorurtheilsfreiem Geiste betrieben habe, ist für mich eine Ueberzeugung hervorgegangen welche es meine Pflicht war dem Kaiser nicht zu verbergen, und Se. Majestät hat mich ermächtigt mich Ihnen gegenüber ohne Umschweife auszusprechen. Ohne weiter zurückzugehen, nehme ich die Thatsachen von der Unterzeichnung der Präliminarien von Villafranca an. Am Tage nach diesem denkwürdigen Ereigniß kennzeichnete der Kaiser, noch ausdrücken darf, von der Erinnerung an seine Siege voll, wenn ich mich so ausdrücken darf, von der Erinnerung an seine Siege voll, wenn ich mich so ausdrücken darf, von der Erinnerung an seine Zusammenkunft mit seinem hohen Gegner das vorhergehende Blutbad, welches er, ohne den Krieg einer Proclamation an seine Armee das Resultat welches er, ohne den Krieg weiter zu treiben, Dank der Mäßigung beider Herrscher, erlangt zu haben glaubte. Die Grundlagen des Friedens, sagte Se. Majestät, sind am 13 Juli festgestellt worden. Das Hauptziel des Krieges ist erreicht: Italien wird zum erstenmal eine Nation werden. Das mit dem Kaiser von Oesterreich geschlossene Bündniß wird zum Schutze Piemonts, nichtsdestoweniger bleibt Venetianische Provinz sein. Die außerhalb der Bewegung gebliebenen oder in ihre Besitzungen zurückgekehrten Regierungen werden die Nothwendigkeit heilsamer Reformen begreifen. Italien, von nun an Herr seiner Geschicke, wird es nur sich selbst zuzuschreiben haben wenn es nicht Ordnung, Wohlstand und Freiheit vereinigt schreitet! Untenen ermächtigt mich der Ordnung und Freiheit vereinigt schreitet! Untenen ermächtigt mich der Kaiser die Hoffnung diese Worte sprach, Hr. Marquis, nährte der Kaiser die Hoffnung, die Neuorganisation Italiens würde sich mit der Restauration der früheren Dynastien unter gewissen Bedingungen vereinigen lassen. Besonders glaubte Se. Majestät die Häupter dieser Dynastien würden sich der Nothwendigkeit einer Verzichten entgegengehen welche sie überwinden mußten selbst in den Schooß ihrer Unterthanen weder Ruhe noch Sicherheit finden, die Stimmung ihrer Völker sich für zu gewinnen, und es sey noch keine kostbare Zeit verloren. Was ist dagegen eingetreten? Die früheren Herrscher haben in diesem Punkt unsern Rathschlägen nachzukommen, sich zwar geweigert gegen ihre ehemaligen Regierungen haben keine der Reformen bewerkstelligt sey. Die Lage des Kaisers in dieser Hinsicht war eine sehr peinliche. Der heilige Stuhl hat sich zwar geweigert gegen ihre ehemaligen Regierungen haben keine der Reformen bewerkstelligt sey. Die Lage des Kaisers in dieser Hinsicht war eine sehr peinliche. Der heilige Stuhl hat auch der Ausführung seiner Versprechungen auf unbestimmte Zeit verschoben zu müssen geglaubt. Die österreichische Regierung hat Schweigen beobachtet über die großmüthigen Absichten welche dem Kaiser in Betreff der Regierung des Benetianischen Landes gegeben waren. Der Herzog von Modena hat mit einem Entschluß zu fassen welche dem Kaiser in Betreff der Regierung des Großherzogthums Toscana vorschlagen wollen, und der Großherzog von Toscana, der Graf Reisset zuerst unschlüssig schien, warten zwei Beschlüsse, welche seine früheren Beziehungen in Toscana bedeutend verändern könnten, beauftragt sich nach Mittelitalien zu begeben um dort Rathschläge hinzubringen und Ermahnungen zu ertheilen. Der Eindruck welchen ihre Reden und ihre Schritte machten, genügt sicherlich um deren Aufrichtigkeit zu beweisen. In dieser Beziehung scheint es mich ohne Furcht auf die Erfüllung gewagt werden welche der Wiener Hof bat einziehen können. Von dem lebhaften Wunsch durchdrungen nicht nur ihre Versprechungen zu erfüllen, sondern auch wirksam an dem Erfolg einer Combination zu arbeiten welche ihr gemeinschaften die Ruhe und Unabhängigkeit Italiens zu sichern, beobachte sich die Regierung des Kaisers nicht ihre Popularität zu compromittiren. Die Sprache welche sie zu gleicher Zeit in Turin führte, trug das Gepräge einer gleichen Festigkeit. Alle ihre Anstrengungen schitterten an dem Widerstand der Bevölkerungen. Nach diesen mannichfaltigen Schritten die Ausöhnung der Fürsten mit ihren Völkern herbeizuführen, hatte die Regierung Se. Majestät, angesichts der Unmöglichkeit dieser verschiedenen Versuche und da sie die Gemüther welche sie verschrecken hatte zurückgewiesen sah, in denselben Weg wie sie auf deren Annahme bestand, gegangt die Autorität des versammelten Europa's würde das vorgesetzte Ziel verwirklicht haben. In der Absicht ihren Verpflichtungen nachzukommen, und daran verzweifelnd ohne den Beistand der andern Cabinette über den Widerstand auf den sie in Mittelitalien stieß

Digitized by Google

zu triumphiren, hatte sie also den Zusammentritt eines Congresses provocirt. Besser als irgendeine andere Macht kennt Oesterreich die Beharrlichkeit womit wir diesen Verhaltungsplan verfolgt haben. Es weiß selbst wie sehr wir die Einwendungen bedauert haben welche wegen der Zusammenberufung der Bevollmächtigten erhoben wurden, als diese auf dem Punkt standen zusammenzutreten. Die Regierung des Kaisers, Hr. Marquis, stand somit der Hoovetsee gegenüber welche der Wiener Hof seit lange kannte, die wir nicht aufgeben konnten und bei welcher natürlich der Wunsch vorwaltet eine Lösung aufzuwinden. Ich werde nichts sagen noch Oesterreich derselbst verkennen, noch weniger möchte ich ein einziges Wort wir entschlüpfen lassen das es verletzen könnte; aber hätte diese Macht beauftragt werden können selbst die Restauration der abgesetzten Dynastien vorzunehmen, ohne daß das Ergebniß von Kriegen zu nichte gemacht und sein Zweck vereitelt wäre? Hätte Frankreich feinerseits den Bevölkerungen Gewalt anthun können ohne seine Principien Lügen zu strafen? Ich überlasse der Aufrichtigkeit des Grafen Rechberg die Sorge auf diese Frage zu antworten. Somit war auf beiden Seiten die moralische Unmöglichkeit zu handeln. Es ist hier außerdem der Ort eine neue Thatsache anzudeuten. Bei der Einnerung an das was vor zehn Jahren geschah, hatte man glauben können die Atmosphäre werden in Mittelitalien über die Alpen treten, und der ausschließende Geist der Demagogen werde bald alles überschwemmen. Diese Besorgnisse haben sich noch nicht bewahrheitet, und welchem Einfluß man dieß auch zuschreiben muß, es ist gewiß daß im allgemeinen, trotz der Aufregung der Zeitverhältnisse und der Unregelmäßigkeit der Regierungsgewalten, Ordnung geherrscht hat. Das unermeßliche Gebäude der Lügen welche der Revolution zu eigen, und flößte den andern Sympathien ein, und dieses letztere Gefühl ist in einem Theil Europa's mit einer Gewalt an den Tag getreten die sich nicht verkennen läßt. Daher eine Lage welche wegen der Folgen, die eine irrthümliche Auffassung der öffentlichen Stimmung herbeiführen würde, weder Oesterreich noch Frankreich unthun können in ernstliche Erwägung zu ziehen. Bestätigt sich diese Thatsache daß wir nicht irren so sehr wie irgend jemand von der Heiligkeit der Verpflichtungen übergangt seyen. Aber hat sich Frankreich verpflichtet um jeden Preis und durch alle möglichen Mittel die Dynastien von Parma, Modena und Toscana wieder auf ihre Throne zu setzen? Weder die Stipulationen von Villafranca noch die von Zürich haben eine solche Tragweite. Frankreich hat nur seinen moralischen Beistand versprochen, einen Beistand den seine Unmöglichkeit es noch jüngst unmittelbaren Auftrengungen wohl zugeben muß. Sein Bedauern, daran darf das Wiener Cabinet nicht zweifeln, ist aufrichtig und tief; die Regierung des Kaisers spricht es ohne Bedenken aus; aber sie ist gezwungen unüberwindliche Schwierigkeiten zu berücksichtigen, deren Lösung durch einen Congreß die österreichische Regierung selber anzigte, wie dieß durch eine neuliche Mittheilung des fürsten Metternich bezeugt wird. Muß man vor einem solchen Hinderniß unbestimmt Halt machen? Soll man die Augen verschließen über die Gefahren welche dieser Zustand der Ungewißheit auf ganz Europa drücken läßt? Soll man allen dem Zufall überlassen, und Gefahr laufen rein revolutionäre Gesinnungen an die Stelle derer treten zu sehen für die wir zwar nicht Oesterreichs Bestimmung verlangen, deren unbedingte Beurtheilung es aber auch nicht von einer Regierung verlangen kann die aus der Wahl abstimmung hervorgegangen ist? Bei einem so gefährlichen Spiel würden die monarchischen Ideen, die nie aufgehört haben bis jetzt die italienische Bewegung zu charakterisiren, bald Ideen einer andern Natur Platz machen. Die Bevölkerungen würden sich endlich an ein Regime gewöhnen dem nichts als der wahre Name fehlte, ein Regime für das wir in den alten Lebensverhältnissen, deren Ueberreste in Theilen der Halbinsel noch nicht verwischt ist, einen Grund der Existenz finden. Ich sage nicht voraus, Hr. Marquis, daß diese Betrachtungen niemals vor den Geist des Kaisers Franz Joseph getreten seyen, und sie kennten auch dem Kaiser Napoleon nicht entgehen. Da nun einmal die Daxwischenkunft einer fremden Macht ausgeschlossen ist, wie doch auch jeder Nachgalle (impasse) herauskommen? Die feste Ueberzeugung der kaiserlichen Regierung ist daß der letzte der vier englischen Vorschläge geeignet ist das Mittel anzugeben. Sie weiß es daß diese Ueberzeugung, selbst wenn sie der österreichische Hof theilte, von diesem nicht verkündigt werden könnte. Was die französische Regierung von seiner Weisheit erwartet, ist daß, wenn auch die Verschiedenheit der Grundsätze zuweilen zu verschiedenen Beurtheilungen führen kann und soll, es doch nicht nothwendig ist daß, wenn die Ehre auf beiden Seiten unangetastet ist, unheilvolle Zusammenstöße daraus entstehen, die so weit von den Absichten Frankreichs und Oesterreichs entfernt sind. Beseitigen wir für einen Augenblick alle Zwischenfälle, und gehen wir gerade auf den thatsächlichen Punkt los der die Lage beherrscht. Italien ist Jahrhunderte hindurch ein offenes Feld für den Kampf des österreichischen und des französischen Einflusses gewesen; es galt nun dieses Feld für immer abzuschließen. Wenn eine der beiden ebenmäßig wetteifernden Mächte ein Opfer brächte welches direct der andern nutzen sollte, wenn die Herrschaft über Italien, bloß die Hand wechselnd, für einige Zeit und angehören sollte, dann würde die Frage unter einem Gesichtspunkt vor uns treten der jede Discussion müßig und unfruchtbar machte. Doch ist die Frage keineswegs so gestellt. Frankreich sucht nicht in Italien an Oesterreichs Stelle zu treten. Es soll Italien constituirt werden als ein Vermittler, als eine Art unterschiedringliches Gebiet für den abwechselnd vorherrschenden, aber stets prekären Einfluß der einen oder der andern Macht. Außerhalb einer solchen Lösung, welche, ich gestehe es, ohne Schwierigkeit ist, wenn auch nicht ihrem Geiste, so doch ihrer Modalität nach, nicht die in Villafranca und Zürich verabredete sein ist, suche ich vergeblich eine andere welche nicht die Elemente zu neuen Stürmen für die Zukunft in sich trüge. Gebt diese Lösung im Gegentheil, wenn auch nicht mit der Zustimmung des Wiener Cabinets, welche der Kaiser nicht zu erhalten sucht, so doch ohne förmliche Opposition vor sich, so würde auch der durchdringendste Blick keine Ursache eines weiteren Conflictes zwischen Frankreich und Oesterreich entdecken können; es gibt in der That kein einziges beträchtliches Interesse in Europa, in Bezug auf das es sich nicht verständigen. Ich bin überzeugt, daß dieser Gemeinschaft der Interessen würde sich — ich bin vom Kaiser ermächtigt es zu proclamiren — feinerseits das Gefühl einer besondern Achtung für den Fürsten und die Regierung gesellen welche inmitten von so ganzen und feierlichen Umständen ihm einen Beweis von Wohlwollen gäbe, das er sich zu schätzen wissen würde. Es ist überflüssig daß ich hinzufüge daß, wenn die österreichische Regierung der neuen englischen Cabinet vorgeschlagenen Combination beitrüte, die kais. Regierung es als eine Pflicht der Ehrerachten würde deren Ausführung mit allen erwünschten Aufrichtigkeits-Ergebnissen zu umgeben, und daß wir gewissenhaft darüber wachen würden daß etwaige Aussichten für eine Wiederherstellung der Erbherzoge diesen nicht gerandt werden. Sie werden bemerken, Hr. Marquis, daß ich Ihnen bisher noch nicht von der Lage der Romagna gesprochen habe; diese Frage ist nicht mit jene der Herzogthümer Gegenstand ausdrücklicher Bestimmungen zwischen Frankreich und Oesterreich gewesen. Ich behalte mir vor dieselbe in einer nächsten Depesche zu behandeln. Doch nehme ich keinen Anstand Ihnen schon heute zu sagen daß wenn die kaiserliche Regierung mit Rücksicht auf die internationalen Rechte bei welchen der Wiener Hof in gleicher Weise mit und betheiligt ist, die Besitzungen des Papstes in den Legationen nur aus einem zeitlichen Gesichtspunkt betrachten kann, sie doch es bitter beklage daß der römische Hof ihren Rathschlägen verschlossen und allen einstimmigen Mahnungen Europa's seit 1831 gegenüber sich gleichgültig verhielt, ebenso wie den Lehren der Ereignisse gegenüber, und die Dinge dahin gelangen ließ wo sie sich jetzt befinden, und daß sie noch heute sogar, selbst in der Nichtinterventionsfeitens der Mächte aufrecht erhalten bleibt, je allen Combinationen gern die Hand böten die geeignet wären eine minder radicale Lösung als die Zerstückelung herbeizuführen. Wollen Sie, Hr. Marquis, dem Grafen Rechberg diese Depesche vorlesen und, falls er es wünschen sollte, auch eine Abschrift davon zurücklassen. Genehmigen u. s. w. v. Thouvenel.

Die Dinge in Ungarn.

*) **Pesth**, 22 Febr. Der Fasching ist zu Ende, und mit ihm ein guter Theil der Anläße zu sogenannten nationalen Demonstrationen. Besonders die Maskenbälle im ungarischen Theater waren zu derlei anderseyen, weshalb sie auch seit der letzten Demonstration des stürmischen Verlangens nach dem Rakoczy Marsch, welche mit einigen Verhaftungen und den Ausrücken der Militärschaaren geendet hat, gänzlich verboten wurden. Im ganzen Lande wenig hinter all dem Faschingsdemonstrationsunfug, und ich für meinen Theil bin der Ansicht die Regierung hätte gar nicht übel gethan wenn sie z. B. der Rakoczy-Marschdemonstration, welche eine Zeitlang fast im Schwang gewesen und es zum Theil noch ist, dadurch die Spitze abgebrochen hätte daß sie dieses recht hübsche Musikstück von den Militärbanden als Desstirmarsch hätte einstudieren und spielen lassen. Die ungarische Bewegung soll damit nicht unterschätzt werden; es wäre gefährlich wenn man sich mit der allgewohnten Sicherheit über die Unzufriedenheiten und Spannungen täuschen wollte die sich allerdings der ungarischen und zum Theil auch der nichtungarischen Bevölkerungen im Lande bemächtigt haben. Es existirt ohne Zweifel eine nationale Bewegung, eine Bewegung die allerdings auf einen Anstoß von außen wartet, da sie weder ihres Zweckes je klar bewußt noch so fest organisirt ist um wieser Anstoßes und der Leitung von außen entbehren zu können. Sie kann also unter Umständen ein sehr gefährliches Werkzeug in der Hand eines rücksichtslosen Mannes werden, dem es darauf ankäme Oesterreichs Kraft wo anders in Anspruch zu nehmen als dort wo es direct angegriffen würde. Deshalb ist es noth daß man einerseits mit Liberalität das volle Maß der möglichen Concessionen aus gutem Willen ertheile, daß man andererseits die Gränze welche nicht überschritten werden darf entschieden feststelle und festhalte, und daß man endlich jeden kleinlichen Anlaß zu Reibungen und Erbitterungen dadurch vermeide daß man den Demonstrationen ihren Reiz nimmt, indem man sie einfach nicht als solche betrachtet. Zum Theil geschieht dieß auch. So läßt man Ungarn und Nichtungarn, Juden und Christen unbeheiligt ihre ungarischen Costüme, ihren Kanaly-Hut und die ungarischen Farben tragen. Warum soll man auch die Leute deren gewöhnen die ungarische Tricolore als die Controverse des schwarzgelben Banners, gleichsam als das Feldzeichen des Aufstandes zu betrachten? warum steckt die Regierung in Ungarn nicht selbst die dreifarbige Fahne neben der schwarzgelben auf, und läßt sie nebeneinander wehen? Kann ja doch in der Wirklichkeit eine ohne die andere nicht groß und mächtig seyn! Das mag gegen alles Herkommen und Syssem verstoßen, wäre aber gewiß von Nutzen. Bertrauen ist's was fehlt — der Ungar hängt an den Zeichen seiner Nationalität; warum soll die Regierung sie nicht neben den ihrigen gelten lassen. Wenn man nur weiß wie weit man gehen darf, wenn man dann Männer von Einsicht und Charakter am Steuerruder hat, so hat es weiter keine Gefahr das Regierungsschiff ein

Digitized by Google

wenig durch die Wellen der Nationalität irgend zu lassen. Dem Princip braucht man deßhalb nicht ungetreu zu werden — man beseitige die Demonstrationen indem man ihnen den Sinn nimmt, und man ist einfach staatsklug. Fest im Großen und Wesentlichen, nachgiebig, tolerant, oft blind im Unbedeutenden, muß der Grundzug einer jeden Regierung seyn die klar sein will; es war dieß nicht immer unser Grundzug, und die Kleinlichkeiten und nichtsagenden Plackereien haben unserm Régime seit je mehr Feinde gemacht als eigentlich nöthig war. — Was speciell die Spitzenmoden für ungarische Moden betrifft, so gibt es viele welche behaupten das sey bloßer Blödsinn; es wäre recht Schade wenn dem so wäre, denn das ungarische Costüm ist kleidsam, wie wenig andere — und warum soll man das Gesetz der Mode vom Ausland empfangen? — aber die Ungarn sind weit entfernt sich durch ihre Moden vom Ausland, namentlich von Frankreich, emancipiren zu wollen; die Moden nimmt man von den Vorjahren, die Steffe aus Paris, und es ist sabelhaft welche Summen der dießjährige Carneval für Toiletten verschlungen und zum großen Theil nach Paris geführt haben mag. Graf Karolyi hatte sehr Recht gegen diesen übertriebenen Kleiderluxus sich öffentlich zu ereisern; leider haben seine Worte wenig gefruchtet, und es ist gar nicht unmöglich daß, wenn's noch lange in der Art fortgetrieben wird, die ganze ungarische Kleiderdemonstration doch noch jenes Ende findet welches bekanntlichen Bittschriften ihr prophezeien, daß sie nämlich daran scheitern wird daß die Schneider nicht mehr creditiren. — Die nationale Begeisterung hat übrigens die ungarische Aristokratie nicht gehindert sich inmitten der ungarischesten Gesellschaft der sogenannten „Magyar uri"-Bälle recht exclusiv zu benehmen. Einige pikante Anekdoten sind in dieser Beziehung nicht nur in die Oeffentlichkeit, sondern auch schon in die Zeitungen gedrungen, weßhalb ich es für überflüssig halte sie hier wiederzuerzählen. — Ueber die letzte Audienz der Barone Bay und Pronay beim Grafen Rechberg erzählt man mir aus guter Quelle noch folgende Einzelheiten: Baron Pronay, der in letzter Zeit mit Titel und Orden signalisirt worden ist, mußte den deßhalb an der Spitze einer Deputation, deren Wünsche man oben für Opposition nahm, eine persona ingrata sein. Graf Rechberg soll ihn dieß auch haben fühlen lassen. Denn während man dem Baron Bay mit großer Zuvorkommenheit die erbetene Audienz bewilligte, soll Baron Pronay einige Stunden aufgeschoben in derselben Angelegenheit gefunden haben. Endlich gelang es ihm für 2 Uhr desselben Tags, an welchem Baron Bay um 1 Uhr zur Audienz bestimmt war, die Stunde zu bekommen. Er zog es jedoch vor mit Baron Bay zugleich zum Minister zu gehen, wo inzwischen nur Baron Bay vorgelassen worden seyn soll. Dieser fand die Minister Grafen Thun und Nadasdy beim Grafen Rechberg — die Unterhaltung soll ziemlich lang gewährt haben — ich affectire nicht Ihnen mittheilen zu können was dabei aufgemacht wurde; endlich nachdem Baron Bay sich entfernt hatte, trat auch man den Baron Pronay ein. Graf Rechberg soll aber in seiner Unterhaltung mit dem letztern der Protestantenfrage, um die es sich doch eigentlich handelte, beharrlich aus dem Wege gegangen seyn, und mit einigen Nachdruck bei den besondern Gnadenbezeugungen verweilt haben, deren Gegenstand Baron Pronay in letzter Zeit gewesen ist. Ich gebe Ihnen diese Details, sowie ich sie empfange, als „man sagt," obgleich ich Ihnen wiederhole daß man mir's an gutem Ort gesagt hat. — Zum Schluß theile ich Ihnen noch mit daß eine Verordnung zu erwarten ist welche bestimmt daß den Stuhlrichteradmtern in Ungarn Officiere aus dem Stande der Ueberzähligen zugetheilt werden, denen die Amtshandlung in allen Disciplinarangelegenheiten der zahlreichen Urlauber übertragen werden soll. —

Rachschrift. So eben lese ich im „Wanderer" eine Notiz aus Teutschau über ein gestörtes Ballfest. Wenn solche Verstellungen genug sind, kann ich nicht umhin den Vorgang von Seiten der Behörde tactlos zu finden. Ich kenne die Verhältnisse in Ungarn einigermaßen, und bin seit übergeugt daß das nicht der Weg der Verständigung ist. Fest im Großen, aber nicht groß im Kleinen und schwach und rathlos in den Hauptsachen, wie man's 1848 war! Dann werden wir die Einsichtigen für uns haben, und die Thatkraft nicht in kleinlichem Chicanenspiel verstimmen oder verbrauchen. Derlei Conflicte machen sehr übles Blut und in weiten Kreisen; denn solche Geschichten gehen unglaublich schnell und bald mit den gehörigen Uebertreibungen von Mund zu Mund. —

Deutschland.

Bayern. — **München**, 27 Febr. Mehrere bayerische Zeitungen bringen nach einem anwärtigen Blatt die Mittheilung: das neue Civilprocessverfahren, zu welchem der Entwurf eben in unserm Ministerium der Justiz ausgearbeitet wird, werde nur die Mündlichkeit der Verhandlungen zulassen, die Oeffentlichkeit dagegen als ungutsömmlich und erhebliche Mißstände mit sich bringend ausschließen. Dem ist aber nicht so. Der neue Gesetzentwurf, dem in der Pfalz bestehenden Verfahren sich im wesentlichen anschließend, wird vielmehr auf dem Grundsatz der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Verfahrens beruhen, da die eine ohne die andere nur eine Halbheit wäre. Es versteht sich daß von selbst daß in gewissen Fällen, wie dieß überall wo Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens auch in Civilsachen bereits besteht, der Fall ist, unter besondern Umständen eine gänzliche Beseitigung oder theilweise Beschränkung der Oeffentlichkeit soll Platz greifen können, wenn dieß die Rücksicht auf ein höheres Interesse, z. B. der Sittlichkeit, gebietet. — Die D. A. Z. läßt sich vom Mittelrhein berichten: der päpstliche Nuntius, Fürst Chigi, verweile schon seit längerer Zeit in Freiburg im Breisgau, um dort die Angelegenheit der Ernennung eines Coadjutors für den ersten Erzbischof vollends in Ordnung zu bringen. Der Nuntius hat aber seit seiner neulich gemeldeten Rückkehr von Karlsruhe Angaben des Berichterstatters des Rheins, Correspondenten, den österreichischen General Fryhan, v. Mayerhofer und seine angebliche Sendung hieher betreffend, berichtigend schrieb, wozu ich auch der erneuerten Behauptung des erwähnten Berichterstatters gegenüber, als habe er die Wahrheit gesagt, in allen Punkten aufrecht halten. Der General führte nicht einmal eine Uniform bei sich in der er einen officiellen Besuch hätte machen können. Er hat aber weder einen officiellen noch einen nichtofficiellen Besuch bei irgendeinem Minister hier gemacht, noch um eine Audienz bei Sr. Maj. dem König nachgesucht.

× **München**, 28 Febr. Nachdem die am 28 October v. J. zu Berlin durch den preußischen Minister des Auswärtigen, Frhrn. v. Schleinitz, und den sardinischen Gesandten am preußischen Hof, Grafen Cnavr v. Launay, abgeschlossene Additionalconvention zu dem schon früher bestehenden Handelsabgeschlossene Additionalconvention zu dem schon früher bestehenden Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen den Staaten des deutschen Zoll- und Handelsvereins und Sardinien die königliche Genehmigung erhalten und die Auswechslung der Ratificationsurkunden stattgefunden hat, wird im nunmehr Neugegebenen. — Die Direction der k. Staatsschuldentilgungscommission macht bekannt daß (in Folge des Landtagsabschieds vom 26 März 1859 Absch. III lit. B. §. 1) durch eine Finanzministerialentschließung bestimmt worden sey die Einlösung so wie die ablaufenden Coupons der bei den Staatsschulden geklündeter bayerischer Staatsobligationen auf Vermittlung der k. Rentämter zuzulassen. Heute früh marschirten die beiden ersten Bataillone des Infanterie-Leibregiments und die zweiten Infanterieregiments „König Ludwig" nach Landsberg und Bruck in Garnison ab.

Aus Oberbayern, 27 Febr. Dem Vernehmen nach sind die Herstellungskosten der Holzkirchen-Wiesbacher Bahn auf eine Million veranschlagt, welche die Bahn von Rosenheim aber die kurze Strecke bis Kufstein übernehmen. Da diese Bahn, wenn wie bei andern Zweigbahnen, auch über die Leitzach und nahe sie die Kohlenwerke zunächst berühren muß, noch über die Leitzach und nahe gegen Au zu führen ist, zwischen Au und Rosenheim aber die kurze Strecke auf ebenem Terrain zurücklegt werden kann, so dürfte mit Einrechnung dieser unbedeutenden Entfernung die Wiesbacher Bahn seiner Zeit sich zur Concurrenz der Rosenheimer anbwachsen. Am Eisenbahnbrückendamm bei Gulden geschützt wird.

Preußen. ⊙ **Köln**, 25 Febr. Das freche Manifest welches der Imperialismus durch Orn. E. Abent gegen Deutschland schleudern läßt, hat hier einen tiefen Eindruck hervorgebracht. Also so weit ist es gekommen daß die Franzosen es schon gerade herausfagen sie würden bei nächster Gelegenheit das Rheinthor schließen, d. h. einen schamlosen Raub an Gut und Blut deutschen Eigenthums begehen! Wollte man solche Schriften wie die Abent'sche für baare Münze nehmen, man sich lächerlich machen. Es sind das unzweifelhaft die Ziele, so würde Abent'schen Reclamation der Rheingränze zur Sprache kommen — jetzt seyd ihr der Napoleonischen Gewaltherrschaft nicht gewachsen, aber wenn wir einmal so weit sind, dann werden wir sie auch über den besiegten Anschluß Savoyens zu spotten

sen seine Großmachtsgedanken, die das Unglück des Landes sind, aufgibt, und sich als Glied des deutschen Bundes fühlen lernt. Uns thun organische Bundeseinrichtungen noth, die der Mehrheit entsprechen und das deutsche Volk befriedigen. Wissen die Franzosen daß sie hinter den Ardennen das deutsche Volk finden, so wird sie dieß weit besser zurückhalten als 17 Millionen, die 300,000 Mann mit Mühe auf den Beinen erhalten.

„ **Berlin**, 23. Februar. Fünfzehn Monate sind etwa seit der Einberufung des neuen übergroßen Militärreichstags in Land gegangen, die zweite Session des bereits unter seinen Auspicien gewählten Abgeordnetenhauses hat begonnen, und die Frage mag an der Zeit sein: wie standen wir vor dem 8 Nov. 1859, wie stehen wir heute? Nach einer jahrjährigen reactionären Regierung voller Demüthigungen nach außen, voller beschränkenden Maßregeln nach innen, wurde das Ministerium Hohenzollern mit Hoffnung und Jubel begrüßt; die Presse stellte sich mit geringfügigen Ausnahmen auf seine Seite, die neuen Wahlen sicherten ihm eine imposante Mehrheit im Abgeordnetenhause, es war ein Moment des frischen Aufathmens, wie wir ihn 1840 beim damaligen Thronwechsel empfanden. Will man ehrlich sein, so muß man heute eingestehen daß die Wärme der Empfindung bereits bedeutsam nachgelassen hat, ja daß immer unverkennbarer ein Mißbehagen hervortritt welches auf sehr verschiedenen Motiven beruht. Die verschiedenen Parteien regreift, und nur in dem gemeinsamen Resultat zusammentrifft: mit Zweifel und Unruhe in die Zukunft blicken zu lassen. Man würde gewiß Unrecht thun wenn man an den redlichen Absichten, an dem ritterlichen Charakter des Prinz-Regenten den geringsten Zweifel hätte; auch fehlt es dem neuen Ministerium weder an gutem Willen noch an Einsicht in die Verhältnisse, indeß die Erbschaften der Vergangenheit, mit welcher zu brechen ehrenhafte Pietät verhindert, daraus entspringende die Gegenwart durchkreuzende Einflüsse, erzeugen immer neue äußere Widersprüche, welche lähmend nach mehr als einer Richtung wirken. Daß die äußere Politik Preußens seiner Großmachtstellung kaum entsprechend genannt werden kann, daß sie unklar und übermäßig gegen Deutschland ist, in Bezug auf die europäischen Conjuncturen aber mehr zuwartend sich verhält als mit der eigenen Sicherheit verträglich erscheint, dürften heute vielfach auch schon diejenigen unter uns zugeben welche sonst den Frieden à tout prix auf ihre Fahne schreiben. Denn wenn diese bisher die angenehme Genugthuung hatten auf die ersparten Kosten verweisen zu dürfen, so sehen sie sich jetzt durch die neuen Militärvorlagen und die sehr unerwartete Forderung einer jährlichen Mehrausgabe von etwa 12½ Millionen für das Heerwesen bis zur Verblüffung enttäuscht. Die andern aber fragen: wozu eine so gewaltige Anspannung der Steuerkraft des Landes wenn unsere Politik doch eine so gar friedliche ist, und was bleibt denn noch übrig wenn wir nun wirklich in einen Krieg, und zwar einen andauernden, für den Anfang etwa gar unglücklichen, verwickelt werden sollten? So hat sich denn auch bereits eine außerordentliche Aufschwemmung der Gegensätze über diese Militärvorlagen unter den Abgeordneten gebildet, es ist sehr möglich daß die bisherige Parteibildung des Abgeordnetenhauses dabei darf auseinanderfällt, und kaum wahrscheinlich daß die Regierungsvorlage unverändert angenommen werden wird, obwohl das Ministerium außerordentlichen Werth darauf legt. Die über diese Frage im Publicum entstandene Bewegung erhält ihre nicht unbedeutende Verschärfung durch die Art und Weise wie der Mehrbedarf aufgebracht werden soll: theils soll die, wie bekannt, durch die Grundsteuer, theils durch andere nach vorhebaltene Mittel geschehen, bei denen der Finanzminister bereits auf eine anderweite Regulirung der Gewerbesteuer vorbereitet hat. Was die Grundsteuer anbetrifft, so wird sie, insofern sie zu einer gleichmäßigen Belastung des ganzen Staats führte, also zu einer Entlastung der bisher als Aberbürdet angesehenen Provinzen leuen soll, wohl von allen Parteien, mit Ausnahme der bisher Privilegirten, als eine politische Nothwendigkeit betrachtet; allein scharfe Einwendungen sind bereits dagegen erhoben daß das Ministerium nicht genau und zahlenmäßig ausgedrückt hat wie hoch sein jährlicher Mehrbedarf überhaupt sey, wieviel davon in runden Summen durch die Grundsteuer und die ihr annectirte Gebäudesteuer, wie viel davon in andern Wegen, und durch welche, gedeckt werden solle. Jedenfalls wie die Angabe daß ein „beträchtlicher Mehrbedarf" erforderlich sey, nicht gerade zur Beruhigung geeignet, und so sind nicht bloß unter den Grundbesitzern auf dem flachen Lande, sondern auch besonders in den großen Städten, und namentlich hier in Berlin, die lebhaftesten Besorgnisse entstanden dem Finanzminister später auf Gnade und Ungnade überliefert zu werden, namentlich da der Grundsatz v. Bincke sich in seinem Ministerialschreiben so weit überschlug, der Regierung, welche die Ermittlung des Reinertrags behufs Erhebung der Grundsteuer einem besondern Gesetz vorbehalten hatte, „die Befugniß zur Ausführung durch rein ministerielle Anweisung als Vertrauensvotum octroyiren zu wollen!" Hr. v. Bincke hatte in einer überschwänglichen Aufwallung den denkwürdigen Hansemann'schen Satz vergessen: daß in Geldsachen die Gemüthlichkeit aufhöre; dieß hartnäckiger hielt man aber von Seiten der Steuerzahler daran fest, weßhalb es denn nicht an vielfachen Anklagen gefehlt hat daß die ministeriellen Vorlagen unreif und unvollständig an die Landesvertretung gelangt setzen, und namentlich bei den großen Schwankungen in den Einschätzungsprincipien sehr leicht dahin führen könnten für die Besitzung alter Ungerechtigkeiten neue zu statuiren. Zwar ist man nach Lage der Sachen im Abgeordnetenhause noch schonender darüber hingegangen, hat durch Anordnungen zu helfen gesucht, und wird weiter helfen; dagegen verlautet schon jetzt daß man im Herrenhause jene Schwächen der Steuervorlagen auf das schärfste hervorheben, und sie demnach wahrscheinlich die ganze Gesetzmaschine verwerfen werde. Natürlich daß, so lange schon bauend die Militärvorlage, und nachdem das Ehegesetz bereits früher so gut als abgethan worden ist, so wahrscheinlich auch für diese Session die wichtigsten Vorlagen als beseitigt gelten können. Es liegt auf der Hand daß, mag man nun die Annahme oder Ablehnung dieser Gesetzvorlagen von seinem Parteistandpunkt für wünschenswerther erachten, doch in solchem Ausgang nach keiner Seite eine Befriedigung, vielmehr nur neuer Stoff für jene allseitig unbehagliche und unzufriedene Stimmung gefunden werden kann von welcher im Eingang die Rede war. Es wird sich daraus nichts weiter als eine Prolongation jener Unsrageellung oder Insichmehaltung unserer äußern und innern Verhältnisse ergeben, welche das eigentlich peinliche und verhängnißvolle der gangen Sachlage bildet. Wie verwirrend dieß Sachlage auf die Parteien selbst und ihre Standpunkte zurückwirkt, das erhellt unter anderm aus einem neuerlichen Artikel der Nationalzeitung, worin sie die constitutionelle Regierungsform in einer Weise angreift daß die Kreuzzeitung die ganze Expectoration mit größtem Behagen nachdruckt. Und wiederum vertritt die Nationalzeitung an sich die Anschauungen weiter Kreise, wenn sie zu ihrem Unmuth und Anlaß der Militärvorlagen durch die immer neuen Steuern und Anleben gedrängt wird mit welchen uns der Constitutionalismus seit 1848 beschenkt hat, ohne daß sonderliche Früchte verspürt wurden. Ein großer Antheil der Schuld trifft zweifelsohne das Herrenhaus oder vielmehr die Gesetzgebung welche es seiner Zusammensetzung verbannt; doch scheint es bedenkbar als wenn auch unsere Pairs ihre Zeit und ihre Aufgabe richtiger begreifen würden, wenn sie nicht an Strömungen und Einwirkungen ein Stillestehen finden die sich leider selbst der Gegenwirkung der jetzigen Regierung entziehen. Ob, wann und wie sich diese ändern wird, bleibt zunächst eine Frage der Zeit, da das Herrenhaus in seiner Existenz unantastbar ist. Dagegen möchte man allerdings wohl behaupten daß eine kühne, großartige, entschlossene Politik nach außen auch im Innern, sey es mit, sey es wider den Willen jetzt widerstrebender Parteien, vieles ändern könnte. Nach einer solchen Politik, die uns der moralischen Bestimmung wie dem materiellen Egoismus der Gegenwart entreißt, geht der bewußte oder unbewußte Drang aller aufrichtigen Patrioten, und ihr würden auch die Massen jubelnd beifallen. Als Vorbedingung dazu erscheint aber die vorherige aufrichtige Verständigung zwischen Preußen und Oesterreich, welche im Interesse sowohl dieser beiden Großstaaten als des ganzen Deutschlands (Ungarn) unerläßlich schwerlich. Die Ueberzeugung von dieser Nothwendigkeit ist zwar bis jetzt erst in kleinen Kreisen lebendig, doch ist sie im unverkennbaren Wachsen begriffen, und wird rasch im mächtigen Progressionen fortschreiten, sobald Oesterreich nur zwei Punkte aufrichtig löst: Verfassungsfrage und confessionelle Parität.

Berlin, 25 Februar. Haus der Abgeordneten. Der Antrag der Abg. Hoffmann, Saloiati u. s. w.: die Erwartung auszusprechen daß die K. Staatsregierung das Gesetz vom 24. März 1858 zur Aenderung baldmöglichst unternehmen werde um den östlichen Grenzprovinzen ausreichenden Schutz gegen die Einschleppung der Rinderpest zu gewähren," wird der vereinigten Commission für Handel und Gewerbe und Agrarverhältnisse zugewiesen. Ein schriftlicher Antrag der Abgg. v. Diergardt, Reichenheim und Genossen, betreffend die gesetzliche Regelung der Zulassung ausländischer Privatversicherungsgesellschaften für Mobilien und Immobilien, wird der Commission für Handel und Gewerbe zugewiesen. Fortsetzung der Berathung der Gebäudesteuer. Der §. 6 wird ohne Beränderung nach dem Commissionsantrag, §. 7 unter Zustimmung der Staatsregierung mit der vom Abg. Reichenheim beantragten Einschaltung „Fabrikarbeiter," die §§. 8 und 9 nach den Commissionsvorschlägen angenommen. Zu §. 10 wird von dem Abg. v. Pritzbuer ein Amendement gestellt und befürwortet, welches der Regierungscommissär bekämpft, da dadurch der weder wünschenswerth noch ein Bedürfniß sey. Der Abg. Denzien erklärt sich für, der Finanzminister und der Referent gegen das Amendement, welches abgelehnt und demnach der §. 10 der Commissionsvorschläge angenommen wird. Zu §. 11 liegt ein Amendement des Abg. Krause vor, der unter Zustimmung der Staatsregierung angenommen wird. Die §§. 12 und 13 werden ohne Beränderung nach den Commissionsvorschlägen angenommen. Zu §. 14 liegen zwei Amendements der Abgg. Brüning und Conzen vor, welche von denselben empfohlen werden. Das letztere wird angenommen, das erstere abgelehnt. §. 15 wird ohne Beränderung angenommen. Zu §. 16 wird ein Amendement von dem Abg. Brüning gestellt und empfohlen, das von dem Regierungscommissär und dem Referenten bekämpft und schließlich angenommen wird. Die §§. 17, 18, 19, 20 und 21 werden ohne Beränderung angenommen. Zu §. 22 sind zwei Amendements des Abg. Schellwig gestellt, welche von demselben empfohlen und dann unter Zustimmung der Staatsregierung angenommen werden. Der §. 23, als letzter des Entwurfs, wird ohne Beränder-

Digitized by Google

rung angenommen. Die heute angenommenen Amendements sind nicht von principieller, sondern nur von formeller Bedeutung, weshalb wir von einer weitern Mittheilung Abstand nehmen. Es folgt nunmehr die bis jetzt ausgesetzte Abstimmung über die §§. 1 und 2 der Grundrechtsgesetzes. Bei §. 1 wird das geltende vielfach discutirte Amendement des Abg. Duncker und Genossen mit großer Mehrheit angenommen. §. 2 wird dann ohne Debatte und Berathung angenommen. Ebenso wird ohne Debatte beschlossen den Tag am welchem die betreffenden Gesetzentwürfe zur Ausführung gelangen sollen auf 1 Jan. 1862 festzusetzen. Die vier Gesetzentwürfe werden nun nach der von dem Haus beschlossenen Fassung der Schlußredaction unterworfen, und dann in der nächsten Sitzung zur definitiven Abstimmung gestellt werden. Es entspinnt sich eine längere Discussion ob die vier Gesetzentwürfe einzeln oder zusammen abgestimmt werden sollen. Nachdem der Finanzminister erklärt hat die Regierung die vier Gesetzentwürfe als ein untrennbares Ganzes betrachte, entscheidet sich das Haus für eine Gesammtabstimmung.

Im hiesigen Mittelschen Verlag ist so eben eine nach dem Edinburgh Review bearbeitete Broschüre: „Der Krieg in Italien im Jahr 1859" erschienen. Die Bearbeitung ist von dem als Uebersetzer von Lewes „Leben Goethe's" und anderer Schriften bekannten Dr. J. Frese.

⊥ **Berlin**, 26 Febr. Mit jener Dreistigkeit wie sie einer bei uns leider zahlreich vertretenen Bevölkerungsclasse eigenthümlich ist, haben sich einige Scribenten ein Geschäft daraus gemacht die unter dem gegenwärtigen Ministerium verbesserte Lage der Presse so zu verstehen daß sie das Gesetz nicht mehr zu berücksichtigen brauchten sobald es sich um einen „Glücklichbefreiten" handelte. Während der Leistarliest von wohlmeinenden Rathschlägen zur Herstellung eines geschierten Rechtsstaates übersieß, erlaubte man sich hintenauch Ausfälle gegen unliebsame Persönlichkeiten, die durch das Gesetz streng verpönt sind. Und das sollte der neupreußische Rechtsstaat sein? Neuerdings nun haben die Gerichte zu wiederholtenmalen einen der vorlautesten von dieser Sorte Rechtsstaatler verurtheilt, und seitdem scheint ein wohlthätiger Schrecken in die Gesetzgeheilen gefahren zu sein. Bezahlen ist so gar bitter. Die Leichterkigkeit womit durch dieselben Leute an den organischen Einrichtungen unseres Staatslebens fortwährend gerüttelt wird, zeigt am unwiderlprechlichsten was man von ihnen zu erwarten hätte wenn sie am Ruder kämen. — Die schmählichen Mittel der Pariser Partei haben das gute daß die Partheipublikaner von uns sich immer entschiedener lossagen, und einlehen lernen wie es mit der „freisinnigen" Politik Louis Napoleons gemeint ist. Niemand weiß besser als der Kaiser der Franzosen daß es sich nur dann in der Gunst der Massen halten kann wenn er denselben fortwährend irgendeinen Köder vorhält. Ist ein Köder abgenützt, so muß unverweilt ein neuer herbeigeschafft werden welcher der französischen Eitelkeit schmeichelt, und so ist es ausgemacht daß früher oder später die Reihe auch an Deutschland kommen muß. Vorläufig ist das hiesige Cabinet dem von Rußland gemachten Vorschlag eines Congresses nur mit der Einschränkung beigetreten daß die Präliminarien von Villafranca dem etwaigen Congreß die Hände in keinerlei Weise binden, die Berathungen vielmehr sich auf einem durchaus freien Boden bewegen. Da man in Wien die nicht unbegründete Ueberzeugung zu hegen scheint daß die Verzögerung eines Definitivvertrags den Ausbruch Mittelitaliens immer größere Schwierigkeiten in den Weg lege, so läßt sich kaum erwarten daß die österreichische Regierung darauf eingehe. Daß, wie die Kreuzzeitung behauptet, zwischen dem hiesigen und dem St. Petersburger Cabinet völlige Uebereinstimmung obwalte, ist nicht richtig. — Die Art und Wese wie Stadt gegen im Herrenhaus die Regulative vertheidigte, kann man bei ruhigem Urtheil schlechterdings nicht gutheißen. Es ist und bleibt eine Ungeschicklichkeit eine gute Sache mit denselben Waffen vertheidigen wollen womit die Gegner sie angreifen. Stahl ist in seinen Reden immer nur Advocat, niemals Staatsmann, und darum überall gefällt er den kleinen Herren.

Schleswig-Holstein. * **Flensburg**, 24 Febr. In der heutigen Sitzung wurden nach Verlesung einiger den Nachdruck betreffenden Vorlagen der Regierung die Anträge des Grafen Baudissin, betreffend Gewährung von Preßfreiheit und freies Versammlungsrecht, mit 26 gegen 16 Stimmen einem Comité überwiesen. Graf Baudissin protestirte wiederholt gegen die Insinuationen des ministeriellen Schreibens, und wies darauf hin daß gerade die gegenwärtige Zeit, wo die Polizeiwillkür im Land immer mehr um sich greife, der Preßfreiheit und des freien Versammlungsrechts bedürfe. Was der königliche Commissär und die Redner der dänischen Minderheit vorbrachten, war nicht als eine Widerlegung der Bigenschen Piraten, und zeichnete sich durch dieselbe Begriffsverwirrung aus wie sie den bekannten Actenstück (s. die gestrige Allg. Ztg.) eigen ist.

Oesterreich. ☉ **Innsbruck**, 27 Febr. Der Februar scheint heuer mit dem Januar die Rolle getauscht zu haben, während wir uns dort seit frühlingsgleicher Tage erfreuten, haben wir jetzt zwar wenig Schnee, aber bei klarem Himmel meistens 10 bis 12° Kälte. — Die Eingabe unserer Handelskammer bezüglich des Landesstatuts wird in den Berichten derselben abgedruckt, so daß uns über diese Angelegenheit ein öffentliches Document vorliegt. — Die Werbungen für den Papst haben hier begonnen, doch scheint der Erfolg nicht groß zu sein, besonders erwartet man im Etschlande. Die verwitwete Kaiserin-Mutter hat wieder Stadt, wo ihre Wohnlichkeit bleiben Dank verdient, verlassen, — unsere Universität erhält einen neuen Professor des deutschen Civilprocesses. Es ist der Publicist Kleinschrod. Diese Ernennung beweist am besten daß wir keine Aufhebung dieser Anstalt, an welcher das Land so viel Interesse hat, besorgen dürfen.

Wien. Die Presse, welche bereits früher den preußischen Vorschlägen über die Reform der Bundeskriegsverfassung das Wort geredet hatte, bespricht jetzt die „erfreuliche Nachricht" daß die Bundesversammlung eine umfassende Revision der Bundeskriegsverfassung in Angriff beschlossen habe. Sie erblickt darin ein wichtiges Symptom, „Denn es liegt daß der Beschluß, dieselbe könnte demnächst die Feuerprobe zu bestehen haben, allmählich herunzubauen zu beginnt. Bestätigt sich dann auch die Verstärkung daß zwischen den zwei deutschen Großmächten eine „erfreuliche Annäherung" im Zug ist, so ist man wahrhaftig nicht bange vor einer Verrückung am Rhein und vor einer Wiederherstellung der „natürlichen Grenzen Frankreichs" auf demjenigen Boden der deutsch ist, und wir wollen hoffen, für alle Zeit deutsch bleiben wird. Es wäre traurig über alles Maß, wenn es jemals dahin kommen sollte daß Deutschland für die Zeche verhalten müßte für welche die große nur für Ideen streitende Nation in Italien sich nicht genügend bezahlt machen konnte. Ist es kein leerer Wahn daß Preußen und Oesterreich ihre Kraft vereinigen wollen um den französischen Abrundungsgelüsten Schranken zu ziehen, so ist uns um die Einigkeit Deutschlands nicht bange. Gegen die Strömung zu schwimmen, welche die übereinstimmende Bewegung der deutschen Großmächte erzeugen muß, wären die Mittelstaaten bei allem Aufwand ihrer Kräfte nicht im Stande. Die Nachrichten welche heute die Osts. Post aus Turin bringt, sind freilich nicht dazu angethan die Hoffnungen auf eine gemeinsame Politik der deutschen Großmächte zu ermuthigen.)

Schweiz.

⊙ **Bern**, 26 Febr. Dem „Grütli-Alarm" folgte hat die Nachricht daß Oesterreich die Stelviostraße mit tirolischer Seite herstellen wolle, dem Project der kürzlich in „Bund" von einem Bündner Ingenieur betitionirte, in das Münsterthal neuen Schwung gegeben. Außerdem petitionirten bei Plattamala an der Schweiz angränzenden Gemeinden bei den Bündnerischen Oberbehörden um wirksame Schritte behufs der Herstellung der Straße von Poschiavo und Sondrio, sowie auch Oesterreich im Jahr 1855 in Folge von Unterhandlungen des Bündnerischen Delegirten Hrn. Nationalraths v. Sprecher mit Wien, österreichischen Minister bereit erklärt eine beträchtliche Summe, hinreichend für eine wahre Luxusstraße, für die Herstellung der Straße von Rasiga nach Piattamala zu verwenden. — In dem „Zürcher Intelligenzblatt" fand sich jüngst die Nachricht von der Berufung Gottfried Kinkels an das eidgenössische Polytechnikum als Professor der Archäologie. Diese Nachricht ist jedenfalls verfrüht. Unter den Vorgeschlagenen ist Kinkel allerdings; von seiner definitiven Wahl kann aber noch nicht die Rede sein. Der Antrag ging man seither zurück. Dem ist nicht so. Die 1852 und 1857 aufgestellten Hauptstellen constatiren allerdings daß die Circulation die mit den Eisenbahnen in gleicher Richtung laufenden Straßen verliert, aber sich den perpendikulär gehenden Straßen zuwandte, so daß die Veränderung eine wesentliche ist. 1852 war die Durchschnittsbewegung auf den Chausseen 244 Zuglpferde täglich; 1857 246. Die gesammte außerordentliche Ausgabe für die Straßen kann vom 1 Jan. 1860 an auf ungefähr 60 Millionen Francs angeschlagen werden. Der hier aufgewendete jährliche Betrag beträgt 5,900,000 Frcs., der für 3 Jahre 17,700,000 Frcs. — Fügt man hiezu noch den Ausserordentliche Ersatz 15 Millionen, so kann in 3 Jahren mehr als die Hälfte der projectirten Arbeiten ausgeführt werden. — Schiffahrt. Die Gesammtlänge der schiffbaren Flüsse ist ungefähr 9600 Kilom., wovon jedoch mehr als 1500 Kilom. keinerlei Transport haben. Von der zu Mitter transportirten Waarenmenge concentriren sich mehr als $^4/_5$ auf etwa 1800 Kilom., d. i. auf den fünften Theile der Flußlänge. Der Minister zählt nun die Hülfte der projectirten Arbeiten auf welche einer Aufbesserung bedürfen: im Sinn-Marne-Bassin erstrecken sich diese Arbeiten auf die Seine zwischen Paris und Nonen, im Bassin der Yonne und Ober-Seine, die Seine zwischen Paris und Montereau, im Bassin der Loire und Seine u. s. w. Die erforderlichen Kosten sind auf 100,000,000 Francs berechnet. Auf der Ausdehnung der Schiffbarkeit von 32 Mill. hinaus zu verwirklichen. Canäle: Radicalen Reformen der Minister eine geschichtliche Uebersicht des Canalbaues in Frankreich entwerfen, deren erster Versuch nicht über das 17te

Digitized by Google

Jahrhundert zurückgeht, schildert er die oft verkannte Wichtigkeit dieser Wasserstraßen. Die zu unternehmenden oder fortzusetzenden Canalisation-Arbeiten belaufen sich auf 24 Millionen Franken. Die Verbesserungskosten der alten Canäle sind auf 12 Millionen — sohin 36 Millionen — veranschlagt. Aber durch die Vorschläge der Verfasser Industriellen reduciren sich die Ausgaben auf 24 Millionen, wovon der Minister 10 Millionen aus der Anleihe zu decken beantragt. „1850" war der Totalkennengehalt auf den schiffbaren Straßen 1,720,000,000 auf 1 Kilom. transportirt; 1857 überstieg er 2 Milliarden Tonnen, gerade der Tonnengehalt der Transporte auf den Eisenbahnen zu jener Zeit. Seehäfen. Nach einer von der Brücken- und Straßenbau-Verwaltung 1859 verfaßten Uebersicht hat Frankreich 400 Seehäfen, wovon 86 im Canal, 231 an den Küsten des atlantischen Oceans, 83 im Mittelmeer, 145 liegen am Meer selbst, 79 auf dem Littoral der Inseln, 176 in den Seebuchten der Flüsse. Im Jahre 1850 belief sich das Gesammte der Küsten- und großen Schiffahrt auf 10,800,000 Tonnen; 1858 betrug dieselbe 15,800,000 Tonnen. Nantes, Rouen, Dunkerque, Cette, Calais, Bayonne, Bordeaux, Boulogne, Toulon, Caen, Honfleur, Arles, Brest variiren zwischen 700,000 bis 100,000 Tonnen. 12 Häfen haben 200,000 bis 100,000 Tonnen. Cherbourg, La Rochelle, St. Malo, Rochefort, Tounay-Charent, Blaye, St. Nazaire, Granville, Lorient, Bastia, Boue und Bayonne. 12 andere haben 100,000 bis 50,000 Tonnen, die übrigen weniger. Neu den in den drei letzten Jahren autorisirten neuen Arbeiten führt der Minister an: den neuen Hafen Napoleon in Marseille, den Vorhafen und andere Arbeiten in Havre, das Bassin zu Boulogne, den neuen Hafen in Brest rc. Die außerordentlichen Kosten der Hafenbauten schlägt der Minister auf ungefähr 80 Mill. an. Leuchtthürme und Baken. 1825 wurde die Zahl der Leuchtthürme von 15 auf 83 vermehrt. Heute zählt Frankreich 228. Der Minister beantragt die Errichtung von 4 Leuchtthürmen erster, 10 zweiter Classe. Die Kosten sind 3,800,000 Fr. Schlußfolgerungen und Mittel zur Herstellung von Baken. Der Minister beantragt 35 Mill. aus der Anleihe dazu zu verwenden. Landwirthschaftliche Verbesserungen. Hiernnter begreift der Minister zunächst Befestigung der Dünen auf dem Küstengebiet der Gascogne. Die Ausdehnung dieser Dünen ist 60,000 Hectarcu; 46,500 sind bereits in Bäder verwandelt. Die Befestigung der übrigen erfordert noch 2,400,000 Fr. Aufforstungen sind noch in andern Departements durch Dünen. Die Gesammtkosten betragen 3,800,000 Fr. Schließlich resumirt der Minister nochmals die Reparatiren der 100 Millionen aus der letzten Anleihe:

Straßen und Brücken	15	Millionen
Innere Schiffahrt (Flüsse und Canäle)	42	„
Häfen und Leuchtthürme	35	„
Landwirthschaftliche Arbeiten	8	„

Diese Beträge werden auf 3 Jahre vertheilt; hiezu treten noch die gewöhnlich Etats von 20 Millionen jährlich, d. i. 60 Millionen, so daß in dieser 3jährigen Periode (ausschließlich der Extrabauten) 160 Millionen auf öffentliche Arbeiten verwendet werden. Der Bericht ist vom Kaiser an den Staatsrath verwiesen.

†* **Paris**, 26 Febr. Savoyen ist an und für sich ein armes Land, welches mehr als Corsica eine Passtrität für Frankreich bliebe. Louis Napoleon verlangt den Besitz Savoyens zunächst nur ten Schlüssel der Alpen in Händen zu haben. In dem Ende will er die Pässe von Susa, Tel di Tenda und Mont Cenisre inne haben, mithin außer Savoyen in Grafschaft Nizza die Militärstraßen abgetreten erhalten. Wenn gleich der Waffenstillstandsvertrag zu Villafranka

schluß von Toscana und der Romagna, so nimmt Frankreich nicht nur Savoyen, das schon für Parma und Modena in Anspruch genommen wird, sondern auch Nizza. Nun aber ist es nicht wahrscheinlich daß Piemont Toscana und die Romagna aufgeben sollte bloß um die kleine Grafschaft Nizza zu behalten. Man rechnet daraus daß es dem Orange der Italissimissimi nicht wird widerstehen können. Savoyen und Nizza werden an Frankreich, Mittelitalien an Piemont fallen.

Italien.

= **Rom**, 20 Febr. Der Carneval geht morgen zu Ende. Es ist ein Wunder daß es in den letzten Tagen ohne Zusammenstoß zwischen Bolk und Militär abgieng; gewiß ist daß beide Gegentheile öfter im Begriff standen in schrieltelrechter Richtung auseinander loszuprallen. Außer den stillen Demonstrationen, die zuletzt doch nur auf ein großes Marionettenspiel abliefen, machten sich indessen die Leiter der Wühlereien noch nachsteher andern Sache hin zu thun, und der Erfolg ihrer Bemühungen hätte leicht ernste Besorgnissen bereiten können. Sie hatten unter die leidern Hunderte noch vor kurzem Arbeitslosen, welche man auf dem römischen Forum (Allg. Ztg. Nr. 28) und in Caracalla's Thermen auf Rechnung der Regierung nach Alterthümern graben, die Fabel ausgebracht: König Dieter Emmanuel habe seinem hiesigen Consul diejenigen Summen zur Verfügung gestellt welche zu ihrer Löhnung für die Erdarbeiten erforderlich seyen. Und wirklich lebte die Masse dieses Glaubens, bis ihre unbefangenen Gespräche die Schelmerei entdeckten. — Die vor zwei Wochen bereits-angekündigte Versetzung der französischen Garnison ist noch nicht angekommen. Doch zögert sie nur, da ein ausdrücklicher Gegenbefehl nicht vorliegt. — Ich erfülle den Wunsch vieler wenn ich Ihnen wiederhole daß die Eröffnung der durch Frankreich wie durch Piemont gehenden Privatbriefe von ungewechten Händen immer häufiger wird. Ich sah Briefe die uns Siegel eingerissen waren; ich selbst erhielt ein Schreiben aus Leipzig, dessen Einlage durch Winkelschmitt mittelst Scheere offen war. Dieß ist das neue Zeichen der Civilisation! — Ungern komme ich auf ein schon öfter gerügtes Verbrechen zurück; doch es gehört zur vollständigen Kenntniß des sittlichen Siechthums der Zeit. Mehrere Kirchenberaubungen sind aufs neue vorgekommen. Erwähnt sey nur die in der Kirche zu Monte d'oro, wo sämmtliche Votive, bestehend aus Perlen, Rosenkränzen, goldenen Ringen, kolossalen Wachsbilder tum u. a. m., gestohlen wurden.

Aus **Florenz**, 20 Febr., wird dem Deutschen Volksfreunde von einem hochgestellten Engländer geschrieben: „Ich bin im Stand Ihnen einiges über die Intriguen der Russen in Mittelitalien mitzutheilen zu können. Die Leuchtenbergische Familie hat ihre Güter in Bayern verkauft, aber sie besitzt noch große Güter und Seniorate in Toscana. In jüngster Zeit hat es nicht an Bemühungen von Seite der Großfürstin Marie von Leuchtenberg gefehlt, um einem ihrer Kinder den Thron von Centralitalien zu verschaffen. Wäre das je der Fall, so würde Livorno wie Bilafranca zum russischen Hafen werden. Käme Ancona zu dem neuen Königreich, so würde auch sein Hafen ein trefflicher russische „Kohlenstation" werden, und könnte Rußland dann mit Cattaro und Kleef und dadurch mit allen Umgebungen in der Türkei correspondiren. Was Griechenland anbetrifft, so ist seine Richtung absolut russisch gesinnt. Es ist merkwürdig wie still, ruhig und sicher Rußland seinen Einfluß am Bosporus und mittelländischen Meere und an der Mosel verbreitet. Ich war im vergangenen Winter auf den jonischen Inseln, als Gladstone gerade da war. Ich suchte mich über die Zustände des Landes zu unterrichten. Namentlich eine Thatsache die ich kennen lernte überraschte mich. Es erhält nämlich jeder noch so unbedeutende Priester in Albanien, Korfu, Zante und Cephalonia eine kleine Jahresrente aus der Kirchencasse zu Mitchnei-Newgorod. Was die hiesigen Zustände anbetrifft, so muß ich mich in Acht nehmen viel zu schreiben. Das Briefverbrechen ist hier die Regel. Was man hier so Freiheit nennt, ist nur eine Farce. Vor 6 Wochen sind mehrere junge Leute, auf den bloßen Verdacht hin Republicaner zu seyn, durch ein außerordentliches Tribunal in Livorno zu 6 Monaten Festungsarrest verurtheilt worden. Täglich finden Verhaftungen auf Grund politischer Denunciationen statt. Noch gestern Morgen um 8 Uhr wurde ein Lucchester auf den Verdacht hin mit der großherzoglichen Partei in Rom zu correspondiren verhaftet. Fürst Trubetzkoi und viele Russen leben jetzt hier. Sie beginnten alle den gegenwärtigen Zustand der Dinge, und sobald Oesterreich durch ihren Einfluß in Ungarn und Slavonien in Verlegenheit zu bringen. Was Ungarn anbetrifft, so scheint die österreichische Regierung leider die ruhige Bewegung zu verkennen. Sie ist entschieden anti-magyarisch. Sollte Kossuth jetzt in Ungarn erscheinen, er würde trotz aller Anstrengung einen schlechten Empfang finden. In England macht man sich über den ungarischen Agitator ganz falsche Vorstellungen. Kossuth spricht vortrefflich. Aber niemals war er in Ungarn populär. Selbst seine Anhänger klagen über der Freiheit und administrativen Unfähigkeit an. — Nachschrift. Rußland hat durch seinen Gesandten hier erklären lassen: es wolle den Zustand der Dinge in Toscana anerkennen, unter der Bedingung daß man ihm Elba oder die Gregoren-Insel abtrete. (?) Wie ich höre, hofft Rußland auch bei den jetzigen Wirren in Marocco einen Hafen zu erwerben. Der Fürst Galitzin soll in Madrid wenigstens mit aller Energie das Kreuzeuer suchen. Vier russische Kriegsschiffe sind in Bilafranca. Einer geht nach dem rothen Meer. Die Russen sprechen hier von der Zeit in welcher ein russischer Bicekönig in Konstantinopel residiren soll als von einer sehr nahe bevorstehenden.

= **Florenz**, 24 Febr. Wie schon erwähnt, scheint zwischen Cavour und Napoleon ein Plan zum gemeinschaftlichen Vorgehen gegen die Geistlichkeit in Frankreich und in Italien verabredet worden zu seyn. Die toscanische Regierung überrascht heute das Land mit folgendem Decret: „Die toscanische Regierung x. In Anbetracht daß die Journale „Il Civiltà Cattolica" „L'armonia della Religione colla Civiltà," „Il Cattolico," „Il Piemonte" und „Il Campanile" die Gemüther beunruhigen, indem sie die ewigen Wahrheiten der Religion mit den vorübergehenden weltlichen Interessen vermengen, mit dem Vorthun den Glauben und die Civilisation beschimpfen, mit ihren Umtrieben und Verleumdungen unter Völker noch Regierungen, ja selbst nicht einmal den Vertheidiger vom Rom selbst, unseren erhabenen Alliirten den Kaiser der Franzosen, verschonen; in Anbetracht daß mehr als irgendein anderer Staat die Staaten Mittelitaliens das Bedürfniß und das Recht haben sich gegen diese Waffen und diese Künste zu schützen, weil sie für die Unternehmen der öffentliche Ruhe und die Ratt erhalten müssen um ihr Unternehmen der nationalen Unabhängigkeit anzuführen, verordnet: Art. I. 1) Den Journalen La Civiltà Cattolica, L'Armonia x., 2) jedem andern Werken politischreligiösin Inhalts, das in Rom oder in andern der römischen Regierung noch untrwerfenen Orten der Sitz verbreitet wird, ist der Eingang und die Verbreitung in Toscana verboten. Art. II. Wer nur immer ein solches Journal in Toscana verkauft oder verbreitet, wird mit Kerker von ein bis zu acht Tagen und mit einer Geldbuße von 50 bis 300 Fr. bestraft. Ueber solche Vergehen erkennen mit summarischem Verfahren die Delegaten der Regierung." Unterzeichnet ist das Decret von B. Ricasoli, C. Ridolfi und dem Justizminister E. Poggi. Dieses Decret scheint auch eine Demonstration gegen die hohe Geistlichkeit als eine nothwendige Nothwehr zu seyn, womit die Regierung sich selbst schützen müsse; denn die Leser jener Journale in Toscana dürften alle zusammen nicht den Muth haben sich durch irgendeine That an der heutigen Ordnung zu vergreifen, und dadurch daß man ihnen ihre gewohnte Lectüre wegnimmt, wird man schwerlich ihre Gesinnung zu Gunsten der Regierung umstimmen. Auf der andern Seite fährt die Regierung fort sanfteren Theil der Geistlichen immer mehr Autmerksamkeit zu widmen. Der Einfluß der Geistlichen ist in Toscana so ungeheuer, daß viele Landgeistliche 1500 Lire und darüber, besonders die 200 bis 300 Francen zu verzehren haben, während andere, besonders die höheren Geistlichen, von 4000 bis 100,000 Fr. jährlich beziehen. Es ist nun eine Commission niedergesetzt worden welche vorschlägt eine Uebersicht aller geistlichen Gehalte (Einkommen allerlei Art) unter 800 Fr. anzuarbeiten soll, eine Commission niedergesetzt worden welche vorschlägt ein Einkommen bis auf 800 Fr. aus der Staatscasse auf so lange vermehren wird bis dieselbe Commission den ganzen Plan einer neuen Vertheilung des geistlichen Einkommens entworfen und ausgearbeitet hat. Man sollte vermuthen daß die niedere Geistlichkeit bereitwillig einen Theil an dem Esser hat mit welchem nach dem „Monitore Toscano" die Landleute, nach unserem Vermuthen jedoch nur die Bewohner der Borgo (kleine Städte, Marktflecken), unter öffentlichen Aufzügen ihre Beiträge zu der Million Gewehren der Nationalgarden, der die Vertheidigung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit des Staats in sich begreift, beizog der öffentlichen Ordnung und Sicherheit des Staats in sich begreift, folgende Fermel:

„Ich schwöre treu zu seyn dem König und seinen königlichen Nachfolgern, ehrlich gegen die Unterthanen und die andern Staaten zu verkehren, und alle meine Pflichten mit dem einzigen Zweck des unparteiischen Rechts von König und Vaterland zu erfüllen."

i **Turin**, 23 Febr. Die Friedensnachrichten haben wie durch Zauberschlag die kriegerischen Stimmen der Carbonari verbrannt. Da man befürchtete die Ueberzeugung hegte daß Dr. Cavour während seines Aufenthaltes die feste Ueberzeugung hegte daß Dr. Cavour während seines Aufenthaltes in Mailand irgendeine energische Maßregel treffen werde, so begreift man daß, wenn er sich noch nicht dazu entschließen kann, die Anschauungsweise zur Lösung noch nicht völlig reif ist, und neue Unterhandlungen angeknüpft werden müssen. Unterdessen fängt die religiöse Agitation an immer lebhafter zu werden, so daß sie bereits die allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Da die „Unione liberale" vorgeschlagen hat nur solche Candidaten in die Deputirtenkammer zu wählen, welche als Princip das einige Italien anerkennen, so bereitet sich die katholische Partei ihr ein anderes Programm entgegenzustellen, demzufolge nur solche Personen gewählt werden sollen welche Muth genug haben innitten einer sardinischen Kammer das Legitimitätsprincip a tout prix zu vertheidigen. In dieser Beziehung erfährt man daß die Wähler von Savoyen, welche bisher dem General Menabrea, einer der bedeutendern Persönlichkeiten der conservativen Partei, beständig treu geblieben, die Absicht haben seine Candidatur zurückzuweisen, weil er die Fortification der Alpen

Digitized by Google

in Bologna geleitet hat. Die Liberalen haben nun beschlossen denselben in Bologna selbst erwählen zu lassen. — Der Dictator Farini, welcher hier und anderswo bedeutende Schulden hatte, hat endlich alle diese Schulden bezahlt. Es ist dieß sehr lobenswerth an einem Dictator; doch beweist es daß er in so kurzer Zeit im Stande war Ersparungen im Betrag von 200,000 Fr. zu machen (auf so viel ungefähr beliefen sich seine Schulden). — Man behauptete dieser Tage daß die französische Intendantur von Genua die Miethe für das von ihr in jener Stadt bewohnte Gebäude aufgesagt habe, um nach Livorno überzusiedeln. Wir wissen nicht ob diese Nachricht eine Thatsache ist; doch würde sie mit der Absicht der französischen Regierung Toscana durch ihre Truppen besetzen zu lassen übereinstimmen. Die französische Armiathration hat in Genua eine Lieferung von 8000 Centnern Gerste und 7000 Centnern Haber ausgeschrieben, was auf keinen so baldigen Abzug unserer Gäste schließen läßt. Man bemerkte ebenfalls ein Datum in der Ausschreibung einer Lieferung von Seiten des sardinischen Kriegsministeriums, welche bis zum 20 März 14,000 hölzerne Kisten verlangt zum Transport von Zwieback Die ganze sardinische Armee soll, wie man sagt, in vier Armeecorps zu 30,000 Mann jedes eingetheilt werden. Die vier Generale welche zum Commando berufen sein sollen, sind, wie wir hören, Cialdini, Lamarmora, Fanti und Sonnaz. Die Armee Mittelitaliens würde nach dem Anschluß zwei weitere Armeecorps bilden. — Man kennt jetzt die Candidaten für die Wahlen der Hauptstadt, natürlich nur Liberale: Cavour, Baron Ricasoli, Erbprinzgemeister Rotta, Cassinis und Miglietti. Der Candidat für den sechsten Wahlbezirk ist noch unbekannt.

△ **Turin**, 24 Febr. Wir müssen uns jetzt gezwungen die politischen Nachrichten aus Mailand zu holen, da diese Stadt zur Stunde die Hauptstadt des lubalpinischen Königreichs ist, zum großen Verdruß der guten Turiner Bürger. Aber der König selbst muß den allgemeinen Tribut der Menschlichkeit zahlen, da die Regierungsgeschäfte ihn eben auch nicht immer ruhig den Vergnügungen nachgehen lassen. Den ganzen Tag wird er von zahllosen Deputationen gehetzt, die, von allen Seiten herbeiströmend, dem Souverain ihre Aufwartung machen wollen. Für ihn, der ein abgesagter Feind der Etikette und des Ceremoniells ist, sind diese Aufwartungen ein wahre Plage. Manchmal sind diese Deputationen aber auch für ihn angenehm, insbesondere wenn die Deputirten dem schönen Geschlecht angehören, wie das in Italien, wo auch die Damen Politik treiben, häufig vorkommt. Graf Cavour ist jedoch auch hierin für König ein gefährlicher Nebenbuhler, insbesondere was die Damendemonstrationen betrifft. Nichtsdestoweniger betrachtet die Mailänder Gesellschaft, welche an die österreichische Etikette gewohnt ist, diese Nonchalance des Königs mit Erstaunen, während man dieß bei Cavour für nothwendig hält, da er als Typus der Revolution gilt; man tadelt deßhalb auch von Herzen wenn man diesen gewaltigen Mann so ganz einfach in den Straßen spazieren gehen sieht, während er sich die Hände reibt und ein Liedchen pfeift. Nicht also ist es wenn man den König mit solchen einfachen Manieren sieht. So z. B. bemerkte man daß auf dem Ball der Gesellschaft del Giardino der Souverain nicht allein keine gesuchte Toilette hatte, sondern sogar nicht einmal sehr reinlich gekleidet war. Die Mailänder Großen, welche schon den Prunk des frühern Beckings für ihre Stadt zu gering fanden, werden dadurch nicht wenig verletzt, und ich könnte Ihnen die Namen von drei Damen nennen die bezeichnet worden waren während des belagten Balles dem König Gesellschaft zu leisten, diese Ehre aber abgelehnt haben. Cavour im Gegentheil kann sich wahrlich über Mangel an Theilnahme von Seiten der Mailänder Damen nicht beklagen, denn nicht einige, sondern sehr viele derselben scheuen sich nicht ihn, wo sie ihn treffen, und wär es in seiner Loge im Theater della Scala, vor dem ganzen Mailänder Publicum zu umarmen und zwei-, dreimal herzhaft zu küssen. Er läßt sich den süßen Lohn seiner Politik sehr wohl gefallen.

△ **Turin**, 25 Febr. Die Einberufungen der Contingente der Reserve, welche, nachdem sie im Ministerrath beschlossen worden, dennoch auf Grund bringender Depeschen für einige Tage aufgeschoben worden, wird nun endlich dennoch vom Kriegsministerium ins Werk gesetzt, und zwar ist der 12 März die Epoche welche für den Eintritt unter die Waffen bestimmt ist. Mehrere Regimenter erstreckt sich nur auf die Soldaten der alten Provinzen, und auf die vier letzten Classen der Reserve von den Jahren 1831, 1832, 1833 und 1834, zusammen eine Gesammtsumme von ungefähr 30,000 Mann bilden. Der Kriegsminister gibt als Grund dieser Verwand zu dieser Einberufung die Nothwendigkeit die Soldaten der alten Provinzen mit denen der neuen zu verschmelzen, um dadurch der Armee die unentbehrliche Gleichgestaltung zu geben. Niemand kann natürlich an einen solchen mit Haaren herbeigezogenen Vorwand glauben; man hat nur zu bedenken daß die Classe 1831, welche jetzt bereits für das zehnte Dienstjahr unter die Waffen gerufen wird, und daher nur noch ein Jahr, die vom Jahr 1832 nur zwei Jahre zu dienen hat u. s. f., um einzelnen daß dieser Vorwand selbst schlecht gewählt ist. Der Kriegsminister gibt uns dann noch einen andern Grund zur Einberufung in der jetzigen Jahreszeit, der noch weniger stichhaltig ist. Er sagt nämlich: er berufe die Classen jetzt ein weil in diesen Monaten der Ackerbau keine Hände erheische, während im Gegentheil in Piemont gerade im Monat März die allerunentbehrlichsten Arbeiten für den Landbau vorgenommen werden müssen.

* **Von der savoyischen Gränze**, 25 Febr. Vorgestern hat die „Opinione," das Organ Cavours, einen Artikel über die Abtretung Savoyens veröffentlicht, welcher das Land seinem Schicksal überläßt. Der König mag wohl nach an seinem Stammland hängen, an der Wiege seines Geschlechts; aber diejenigen welche seine Politik leiten, haben das Land aufgegeben — kurz, Savoyen ist verschachert und verkauft. Die „Gazette de Savoie" nimmt den erwähnten Artikel mit folgenden Worten auf: „War von den Interessen unseres Landes geleitet, können wir nicht umhin zu erklären daß, inmitten der Unruhe und der Angst worin die Savoyarden schon so lange gehalten werden, diese Auseinandersetzungen leider ungenügend sind. Man wünscht allgemein daß der Regierung selbst und in genauen Ausdrücken sich erkläre." Die „Savoyer Ztg." ist bekanntlich dem König, mit winder aber dem savoyischen Volk mit Leib und Seele ergeben. Dieser kämpft sie mit aller Gewalt gegen jede Trennung an, noch mehr aber gegen die Verschmelzung des ureigenen Landes mit Frankreich, der sie eine Vereinigung mit der Schweiz, in welcher wenigstens die Eigenthümlichkeit des Volks nicht gefährdet wäre, vorzöge. Diesen Wünschen und den Bestrebungen der Schweizer gegenüber macht das in Genf erscheinende Blatt des Prinzen Napoleon folgende Bemerkung: „Möge die Schweiz uns nicht vom Chablais und vom Faucigny reden, sie könnte uns sonst an die französischen Kantone erinnern!" Man sieht hieraus daß der Prinz nicht umsonst so viel Geld in der Schweiz angelegt haben will. Die Bemühungen und Cabalen in unserm Ländchen für und gegen einen Anschluß desselben an Frankreich oder an die Schweiz haben nachgerade doch alle Gemüthlichkeit aus unserm sonst so ruhigen Städtchen und Dörfchen verscheucht. Es ist ein wahres Concert von Anklagen, Lügen, Beschuldigungen. Der „Courrier des Alpes" bringt eine Adresse einiger Bürger von Chambery für den Anschluß an Frankreich; aber einige der Unterschriften sind erschlichen, die Adresse gefälscht. Dagegen beklagt sich ein Bürger von Chambery in der „Gazzette de Savoie" daß man seinen Namen mißbrauche um die Bauern zum Unterschreiben der Adressen an die Genfer zu bewegen. Von solchen und ähnlichen Dingen sind die savoyischen wie die Genferischen Blätter angefüllt. Dieß wird auch kaum anders werden ehe eine Lösung dieser für den Continent so wichtigen Frage gefunden sein wird. Diese Lösung ist nahe, sagt man.

Verantwortliche Redakteur: Dr. G. Kolb, Dr. L. J. Kittenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Villeggiatur-Anerbieten für eine hohe herrschaftliche Familie mit Dienerschaft und Equipage während der Frühlings-, Sommer- und Herbstmonate, auf einem **Gebirgsgut** in der reizendsten und gesundesten Lage im bayerischen Oberland, mit unvergleichlicher panoramatischer Aussicht auf die ganze Gebirgskette der bayerischen Hochalpen, von der Allgäuer- bis zu der Salzburger Bergen und auf die höchsten Spitzen der sie überragenden, mit ewigem Schnee bedeckten Tiroler Alpen. — Das Schloß, in Mitte ausmutziger Baumgruppen auf grünem Rasenplan, wird von einem starken Bach mit krystallhellem Wasser unfehlig umflossen, der die schönste Gelegenheit zu dem so angenehm kühlenden Gebirgsmasserbad bietet; er steht in Verbindung mit einem kleinen See voll am Schloß, der zum Schwimmbad und Anderschiffen dient. Das Schloß enthält — außer den Salons für Dienerschaft — an zwölf sämmtlich comfortabel eingerichtete Zimmer mit Salons (mit nur neuen Betten), eine Hausapelle, Billardsaal, Stallung und Remisen, so viel man will, Wurmbadzimmer ꝛc. ꝛc. — Jagd- und Fischberechtigung (Angeln auf Forellen ꝛc.), Scheibenstand für Büchsen- und Flintenschießen, Bogelstange, Kegelbahn, Turnplatz und andere Belustigungsmittel stehen ebenfalls zu Gebote, sowohl zum Zeitvertreib als zur Leibesübung. Die ganze Umgegend bietet die reizendsten Spazierwege und auch sehr zu Landpartien und Ausflügen. — Frankirte Anfragen unter Nr. 1307 F. v. D. die man gefälligst genau, besonders in Beziehung auf Küche und Keller, für welche in jeder beliebiger und bester Weise gesorgt werden kann, zuschicken will, besorgt die Expedition der Aug. Ztg. [1307]

Tiefes Landgut wird auch bei annehmbaren Geboten verkauft.

[1171—72] Heute erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Faustina Hasse.

Musikalischer Roman von Elise Polko, geb. Vogel.

2 Bände. Eleg. brosch. Preis 3 Rthlr. 27½ Ngr.

Leipzig, am 18 Februar 1860. **Bernhard Schlicke.**

Digitized by Google

Uebersicht.

Untersuchungen über das europäische Gleichgewicht. (Schluß.) — Hannoversche Note über die Bundesreformverfassung. — **Schweiz.** (Genf: Volksversammlung.) — **Italien.** (Rom: Einzelheiten in Betreff der Adresse des Adels an Pius IX. Florenz: Keine Hirtenbriefe. Eine Deputation nach Turin. Piemont und Deutschland. Montanelli nach Paris. Turin: Zur Ausschußfrage.) — **Dänemark.** (Das neue Ministerium. Raastoff.)

Neueste Posten. Augsburg. (Knöbleben der Berliner Blätter.) **Karlsruhe.** (Vom Landtag.) **Wien.** (Tagesbericht.) — **Aus Mecklenburg Strelitz.** (Krankheit des Großherzogs.) — **London.** (Evere Gerüchte. Westindische Post.) — **Paris.** (Inhalt der Tagesblätter.) — **Turin.** (Suspension. Entlassungsgesuch. Eisenbahnarbeiten.) — **Handels- und Börsennachrichten.** (Frankfurt: Börsenwoche.)

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 28 Febr. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56¼; 5proc. Metall. 50½; Bankactien 750; 5perc. Anleihenlooße von 1854 76½; von 1858 88¼; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 128¼ B.; bayer. Obbahn-Actien 100%; voll eingezahlt 102½ B.; 5perc. Credit-Mobilier-Actien 170½. Wechselcurse: Paris 92⅝; London 116¼ B.; Wien 87¾.

* **Wien**, 28 Febr. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 77.30; 5proc. Metall. 68.75; 5perc. Anleihenlooße von 1854 106; von 1858 103; Bankactien 864; 5perc. Credit-Mobiliractien 195.30; Donaudampfschiffahrtsactien 440; Staatsbahnactien 260.50; Nordbahnactien 195.20. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 113; London 132.25.

* **London**, 27 Febr. 3proc. Consols 94¾.

Curs berich t.

Paris, 27 Febr. 3proc. 67.80; 4½proc. 97.45; Bankactien 2805; londm. Creditbank 740; Credit mobilier 741.25; 5perc. 5proc. 80.25; vdm. 80; 5pcm. Actien 1845; 1856 485; 1858 443; 3proc. 53½; 3perc. 53½; 3perc. (neue) 52½; Tarragna 455; Röm. 350; Oriensa 1367.50; Nord 915; Ost 683.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 880; Süd 495; Web 562.50; Lyon-Genf 490; 5perc. Gesellschaft 545; Victor-Emmanuel 390; große rull. Comp. 483 75.

Untersuchungen über das europäische Gleichgewicht.

(Schluß.)

w Sind aber Preußen und Oesterreich nur die großen Marken des Reichs, so ist eben damit auch der wichtige Beruf der Klein- und der Mittelstaaten gegeben. Sind es doch gerade die deutschen Mittelstaaten durch welche die deutschen Urstämme repräsentirt werden, während Preußen und Oesterreich ihre Machtbasis vielmehr in den deutschen Colonialländern haben, und, wenn mit denselben auch Deutschlande von den alten Stämmen vereinigt wurden, doch niemals der Stützpunkt der deutschen Stammentwicklung seyn und werden können. Vielmehr haben Preußen und Oesterreich das ganz natürliche Bestreben den alten Stammgesitt ihrer Bevölkerung in ein Preußenthum und Oesterreicherthum aufzulösen, und es sind vielmehr die deutschen Mittelstaaten welchen die Function zukommt den Geist der alten deutschen Volksstämme zu entwickeln. Daß also diese deutschen Mittelstaaten allmählich anfangen einen geistern Antheil an der deutschen Politik zu beanspruchen, ist nicht nur ganz natürlich, sondern sogar ganz nothwendig. Ferner sind es gerade diese Staaten durch welche das Fortbestehen eines Deutschlands bedingt ist. Denn nächst den Kleinstaaten ist nur in den Mittelstaaten das Bewußtseyn noch geblieben daß sie sich nicht selbst genügen, sondern sich nur als Glieder eines größern Ganzen erhalten können, während Preußen und Oesterreich allerdings versucht haben sich selbst zu genügen. Denkt man sich nun Deutschland zwischen Preußen und Oesterreich getheilt, gleichviel wie auch die Gränze gezogen wäre, so würde ja von einem Deutschland gar keine Rede mehr seyn, sondern eben nur von Preußen und Oesterreich. Die Traditionen der alten deutschen Kaiserzeit würden also aus dem deutschen Bewußtseyn verdrängt werden. Wenn das deutsche Bewußtseyn aber nicht die Traditionen aus jener Periode festhält und pflegt, so wird Deutschland nie wieder sich zu jener Höhe einer Weltmacht erheben können welche es einst im Mittelalter eingenommen hat.

Ist es eine unläugbare Thatsache daß es die Deutschen waren welche jahrhundertelang die sittlichen Ideen des Mittelalters zur Geltung zu bringen suchten, und daß hingegen jene unsittlichen Principien sich von dem Moment an zu entwickeln begannen wo die deutsche Nation ihre vorherrschende Bedeutung verlor — sollen wir nicht daraus schließen daß auch nur von der Wiedererhebung der deutschen Nation eine neue sittliche Ordnung der europäischen Völkerverhältnisse zu erwarten ist? Und muß es folglich nicht eine Gewissenspflicht für diese Nation seyn sich das internationale Kaiseramt wieder zu erheben, welches sie durch ihre Schlafsheit und Zwietracht verloren hat?

Und nun folgt eine begeisterte und beredte Schilderung des internationalen Berufs welchen die deutsche Nation einst durch das abendländische Kaiserthum ausgeübt, und welchen sie sich wiederum zu erobern hat um das europäische Gleichgewicht zu retten, oder vielmehr wiederherzustellen, gegen die übermächtige Eroberungspolitik Frankreichs und Rußlands. Die Aufgabe des Kaiserthums war die europäische Völkergemeinschaft, die Ordnung der europäischen Völkerverhältnisse nach einer sittlichen Idee, und diese Aufgabe in Angriff genommen zu haben ist der unvergeßliche Ruhm der deutschen Nation, während die romanischen Völker den Ruhm besitzen diejenige Staatskunst ausgebildet zu haben welche Ludwig XI in dem Machtspruch zusammenfaßte: „Qui nescit dissimulare, nescit regnare,“ und welche ihre Theorie durch Machiavelli erhielt. Darum war denn auch das deutsche Kaiserthum ein universales Institut, und Deutschland von jeher ein universales Land, das nicht mit Nationalitätstheorien um sich war, das jene nationale Eigenthümlichkeit gern gewähren ließ, das nirgends gewaltsam germanisirte (außer wo noch mit ganz aufgegeben, sondern sie hat seitdem fixiert, sie hat sich eine universale Bildung erworben, und dann die großartigsten Gedankensysteme hervorgebracht welche das neuere Europa kennt, und eine Literatur entwickelt welche an Vielseitigkeit die andern sehr weit übertrift. Was aber die Hauptsache ist: sie hat sich durch die aus der Reformation hervorgegangene Kirchenspaltung sogar selbst in die Nothwendigkeit versetzt eine universale Richtung zu nehmen, oder in Zukunft auf alle europäische Activität zu verzichten. Denn nur Flachheit kann in der Kirchenspaltung, welche gerade aus dem Schooß der deutschen Nation hervorgegangen und um derentwillen keine Nation so viel gekämpft und gelitten hat als gerade die deutsche, nur ein Hinderniß der deutschen Nationalentwicklung erblicken. Vielmehr wenn irgendwas für den Weltberuf der deutschen Nation von Bedeutung ist, so wird es wohl eben dieses Hinderniß seyn das allerdings die Constituirung eines deutschen Nationalstaates gerade verunmöglicht, dafür aber die deutsche Nation allein dazu geeignet macht die abendländische Völkergemeinschaft herzustellen, weil sie sich selbst die beiden Kirchen umfaßt welche das wichtigste Band der Gemeinschaft für die abendländischen Völker bilden.

Nichts anderes also war das deutsche Kaisereich als ein feudaler Völkerbund der seiner Idee nach die ganze abendländische Christenheit umfassen sollte, und von welchem die deutschen Volksstämme eben nur umfassen sollte, und von welchem die deutsche Kern um so mehr Condenz bilden, und darum hat dieser deutsche Kern um so mehr Consistenz gehabt, je stärker die Schale von fremden Völkern war welche sich darum legerte. Wie aber diese Schale verschwand, das wurde der Kern nicht etwa um so dichter, sondern nur schwand, das wurde der Kern nicht etwa um so dichter, sondern nur um so lockerer, um endlich gänzlich zu zerfallen. Während dessen aber um so lockerer, um endlich gänzlich zu zerfallen. Während dessen aber vollzog sich allmählich eine Metamorphose durch welche der Feudalismus vollzog sich allmählich eine Metamorphose durch welche der Feudalismus verschwand, und aus den Völkern zwei Staaten sind denen wieder zusammengetreten verschwand, und aus den Völkern zwei Staaten sind denen wieder zusammengetreten zu Staaten. Diese deutschen Staaten sind keine andere sein kann als eben die: dem deutschen Bund, dessen Aufgabe keine andere seyn kann als eben die: dem deutschen Bund, dessen Aufgabe keine andere seyn kann als eben die: selbst wieder den Kern zu einem großen Völkerbund zu bilden. Er hat daraum

er mit der ihm eigenthümlichen Schärfe, auf welchem Weg jenes Ziel nicht zu erreichen ist, nämlich nicht durch Parlament und Bundesstaat, nicht durch das Zusammenschrumpfen des deutschen Geistes auf die Idee eines kleindeutschen Constitutionalismus. Mit vernichtendem Hohn geißelt er die Parteiansicht nach welcher das ungeheure Drama der deutschen Geschichte wie eine kleinstädtische Posse endigen sollte, wo der Hund doch endlich seine Grete freit, zur vollen Befriedigung eines hohen kleinstädtischen Publicums, daß nun endlich doch ein kleines Deutschland zu Stande käme, und sogar mit einem kleinen deutschen Parlament! Schon das wäre ein Verdienst gezeigt zu haben auf welchem Weg Deutschlands Größe und Macht nicht kann wiederhergestellt werden, um so mehr wenn die richtige Ansicht mit verbreitet ist, und mit Hartnäckigkeit festgehalten wird. Aber indem als erste Bedingung einer deutschen Politik das Bestangen gestellt wird das pentarchische System und die darauf beruhenden Großmachtsideen zu beseitigen, indem auf solchergestalt Weise gezeigt wird daß eine deutsche Gesammtmacht ganz unmöglich ist so lange Preußen und Oesterreich für sich selbst Großmachtspolitik treiben, ist damit wenigstens die Richtung bezeichnet in welcher die Mittel zur Besserung aufzusuchen sind, ist ein obwohl fernes doch festes Ziel gesteckt, das den demjenigen die an der Zukunft des Vaterlandes arbeiten wollen im Auge behalten werden muß. Statt jetzt ist dieses Ziel nicht zu erreichen, darüber kann sich niemand täuschen, und wir müssen uns mit sehr kleinen Erfolgen begnügen, wenn sie nur nicht weiter abführen von dem hier aufgestellten Ideal. Abgesehen von dem durch die jüngsten Ereignisse so reichlich genährten Mißtrauen und Zwiespalt der deutschen Großmächte — wer vermöchte der seit Jahrhunderten fortgehenden centrifugalen Entwicklung des deutschen Staatswesens mit einemmal Stillstand zu gebieten, um Preußen und Oesterreich zusammenzuhalten sich hinfort nur als die benennen Glieder des großen Ganzen betrachten? Seit zwei Jahrhunderten ruht der Schwerpunkt der deutschen Geschichte fast ausschließlich auf den beiden östlichen Colonialkänzern, und dem Reich wohnt nicht mehr die Macht bei die durch eigene Kraft großgewordenen und ihre Ziele verfolgenden Söhne zu sich zurückzurufen. Wohl aber kann das erwartet und erhofft werden daß die beiden feindlichen Brüder, die Söhne einer Mutter, den gemeinsamen Feind erkennen, und auf Grund der gemeinsamen Bedrohung ihrerseits Frieden machen werden. Wohl mag es jedem schwer werden zuerst die Hand zur Versöhnung zu bieten, aber es drängt die Zeit, und mahnt dem Mann der That: endlich die That des gesammten Deutschlands entgegenzusetzen. Die Einigung Preußens und Oesterreichs in der auswärtigen Politik, ihr Bündniß gegen die sich immer klarer und ungescheuter hervorgehenden Eroberungsbestrebungen des Napoleonismus wäre der erste Schritt zu einer deutschen Politik, und das erste Zeichen der geschehenen Verständigung wäre dieß daß die Reformen welche etwa im Bundeswesen für nothwendig erachtet werden, gemeinsam von Preußen und Oesterreich am Bund eingebracht würden, obwohl sich dann sofort zeigen würde daß der Fehler nicht an den Paragraphen der Bundesverfassung lag, wie denn auch der Verfasser der Untersuchungen behauptet daß es einer umsichtigen und kräftigen Praxis sehr wohl gelingen könnte die principiellen Mängel derselben ganz anschädlich zu machen, und wenn eine solche Praxis einträte, durchaus kein dringendes Bedürfniß zu einer Veränderung mehr vorläge. Dann hätte jenes zwecklose Spiel ein Ende das sie am Bunde mit der Bundesreform treiben, mit Anträgen und Gegenanträgen, mit Hinundherschleppen durch Commissionen und Ausschüsse, mit Denkschriften und Gegendenkschriften. Dann wäre auch sichere Aussicht vorhanden daß der beklagenswerthe Zwiespalt von dem die öffentliche Meinung in Deutschland hinundhergezerrt wird, einmüthiger und freudiger Begeisterung wiche; denn wenn Preußen und Oesterreich sich zu einer gemeinsamen Politik verbänden, wo wäre dann der Deutsche, dem nicht Scham auf der Stirne brennte wenn er abseits stehen wollte, und Sonderpläne anzuzetteln sich getraute? Und dann, wenn dieses Bündniß sich bewährt hat, wenn es durch eine gemeinsame Bluttaufe geweiht und verstegelt ist — dann erst mag es erlaubt sein hoffend an eine Zeit zu denken wo der große germanische Bund das sichere Fundament des europäischen Gleichgewichts sein, und es verdienen wird der Erbe des deutschen Kaiserthums genannt zu werden. In diesem Sinn schließen wir gern mit den Worten des Verfassers: „Soll sich Deutschland aus seinem Fall wieder erheben, so muß es wohl endlich aufhören sich selbst zu zerarbeiten. Und wer allen müssen die großen Markgrafen aufhören mit ihren Streitigkeiten das Reich zu zerreißen. Sie müssen sich wieder erinnern daß sie Markgrafen sind, deren Amt es ist die Marken des Reichs zu hüten und nach Kräften zu erweitern, nicht aber das Reich selbst zu ihrem Zagdrevier zu machen. Dann wird sich die deutsche Einheit ganz von selbst finden, da die deutsche Nation allgemach des langen Haders herzlich überdrüssig zu werden beginnt."

Hannoverische Note über die Bundeskriegsverfassung.

** **Berlin.** Folgendes ist die Erwiederung welche das k. hannoverische Cabinet auf die k. preußische Depesche über die Revision der Bundeskriegsverfassung erlassen hat:

Hannover, 15 Febr. 1860. Der Prinz Pleuburg hat mir im Laufe des vorigen Monats eine an ihn gerichtete, die Revision der Bundeskriegsverfassung betreffende, Depesche des Hrn. Frhrn. v. Schleinitz vom 12 v. M vorgelesen und abschriftlich übertheilt, in welcher namentlich die Auffassung der k. preußischen Regierung thätsächlich der von ihrem Bevollmächtigten in der Bundesmilitärcommission gemachten Vorschläge vom 4 v. M. noch näher entwickelt und begründet wird.

Diese Vorschläge gehen, wie bekannt, namentlich dahin: die Art. 5, 12, 13, 14 und 15 „der allgemeinen Umrisse," so wie die hieran sich schließenden Paragraphen der „näheren Bestimmungen" der Bundeskriegsverfassung, nach welchen das aufgestellte Kriegsheer des deutschen Bundes ein Heer bildet und von einem vom Bund ernannten Oberbefehlern befehligt wird, zu beseitigen, und statt dessen zwei Bundesheere zu bilden, in denen die Leitung den beiden deutschen Großmächten, denen die übrigen deutschen Bundescontingente sich anzuschließen hätten, getheilt würde. Diese Zweitheilung sollte nach der oben erwähnten Depesche vom 12 v. M. nicht nur für den Kriegsfall eintreten, sondern es sollte dabei schon auf eine entsprechende Eintheilung und Formation der Bundescorps für den Friedensstand Rücksicht genommen werden.

Die k. Regierung hat, wie ich nicht erst noch zu versichern brauche, diesen hochwichtigen Anträgen die sorgsamste und gewissenhafteste Erwägung zu Theil werden lassen, und sie glaubt es der k. preußischen Regierung um so mehr schuldig zu sein mit dem Ergebniß ihrer ernsten Prüfung nicht zurückzuhalten, als auch die letztere in nicht genug anzuerkennender Weise mit bundesfreundlicher Offenheit ihre Ansichten über die Bundeskriegsverfassung dahin ihren hiesigen Gesandten hat darlegen lassen.

Ich habe daher schon auf einen entsprechenden Anstand hier auszusprechen daß die k. Regierung es für ihre Pflicht halten muß den k. preußischen Vorschlägen ihre Zustimmung zu versagen, weil sie der festen Ueberzeugung ist daß eine Verwirklichung derselben die Kraft und den Bestand des deutschen Bundes in der bedenklichsten Weise gefährden würde.

Was zunächst die militärische Seite jener Vorschläge anbetrifft, so wird es gewiß von keinem Sachverständigen bestritten werden daß diejenigen Streitkräfte welche unter einem Oberbefehl vereinigt sind mit weit größerer Uebereinstimmung, und also viel wirksamer, zu kriegerischen Zwecken verwandt werden können als diejenigen welche unter mehreren selbständigen Feldherren mit einander zu operiren bestimmt sind, und es würde daher schon aus diesem Gesichtspunkt nicht zu rechtfertigen sein wenn man der nach der jetzigen Bundeskriegsverfassung bestehenden Einheit des Oberbefehls aus den dadurch bedingten größeren Kraftäußerungen künftighin entsagen wollte.

Freilich liegt es in der Natur der Sache daß, bei so bedeutenden Truppenmassen wie denjenigen welche der deutsche Bund zu verwenden hat, der Oberfeldherr den Gang der Operationen nur im allgemeinen feststellen kann, die Ausführung aber seinen Unterfeldherren überlassen muß; besonders ungeachtet aber scheint die obere einheitliche Leitung nicht entbehrt werden zu können.

Bei etwaigen Offensivoperationen muß das Operationsobject festgestellt, und müssen die einzelnen Operationslinien vorgezeichnet werden, auch ferner nach Maßgabe der Operationszwecke und der Verhältnisse zum Feind eine angemessene Vertheilung der Streitkräfte erfolgen, und, wenn im Laufe der Operationen unerwartete Ereignisse eintreten, der Gesammtplan eine Aenderung nöthig machen sollte, so wird diese nur dann mit Sicherheit und Erfolg getroffen werden können. In allen diesen Zwecken ist eine einheitliche Oberleitung kaum zu entbehren; nicht minder aber, zu vielleicht in noch höherem Grad, ist sie in der Defensive erforderlich. Da hier der Feind die Initiative hat, so kann noch leichter als in der Offensive die Nothwendigkeit eintreten die ursprünglich entworfenen Plane gänzlich zu verändern, um demgemäß über einzelne Heeresabtheilungen ohne Zeitverlust verfügen zu können. Sollten unter solchen Verhältnissen jedesmal erst Verhandlungen unter den allerhöchsten Kriegsherren, oder auch nur zwischen den coordinirten Feldherren eingeleitet werden, so würde dadurch dem unter einheitlicher Leitung verfahrenden Feind ein Vortheil in die Hand gegeben werden der gewiß zu den verderblichsten Folgen führen könnte. Und tritt endlich der Augenblick ein wo große Massen auf einem Schlachtfeld vereinigt werden, so erweist sich da das unmittelbare Eingreifen des Oberfeldherrn von der allergrößten und entscheidensten Wichtigkeit.

Die Geschichte vieler Kriege und Coalitionen hat die unbestreitbare Wahrheit dieser Grundsätze über jeden Zweifel erhoben. So waren denn auch die Alliirten nach vielen unglücklichen Erfahrungen seitherer Kriege im Jahr 1813 zu der Ueberzeugung gekommen daß ein Oberbefehl über ihre verschiedenen Armeen nothwendig angeordnet werden müsse. Schon im Frühjahr 1813 wurde deßhalb der General Graf Wittgenstein zum Oberbefehlshaber der vereinigten preußischen und russischen Armee ernannt, und nach dem Waffenstillstand und dem erfolgten Beitritt von Oesterreich erhielt der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg den Oberbefehl. Wie dieser dahin wirkte den Geist der Einheit in allen Operationen zu erhalten, und wie er einerseits die Selbständigkeit der Feldherren welche die getrennten Armeen befehligten zu achten wußte, ohne der oberen Leitung zu entsagen, und

Digitized by Google

anderereseits in den großen entscheidenden Augenblicken doch als Oberfeldherr seine Befehle gab — das alles ist geschichtlich genügend bekannt, auf den Schlachtfeldern von Leipzig und Brienne, auf dem entscheidenden Marsch nach Paris lag die unmittelbare Führung des Ganzen vollständig in seiner Hand.

Dabei soll freilich nicht geläugnet werden daß auch coordinirte Feldherren im gemeinsamen Zusammenwirken großes zu leisten vermögen; die Geschichte des denkwürdigen Krieges von 1815 ist in noch zu frischem Angedenken. Aber Persönlichkeiten wie Wellington und Blücher gehören zu den Seltenheiten, und nicht immer wird Deutschland darauf zählen können Männer wo Blüchers schöner Selbstverläugnung und Aufopferungsfähigkeit an der Spitze deutscher Krieger zu sehen. Und dennoch wird man fragen dürfen: ob nicht die gefahrvolle Lage vom 16 Juni würde vermieden worden seyn, wenn beide alliirte Heere unter einem Oberbefehlern gestanden hätten, wie die Verhältnisse sich gestaltet haben würden wenn die Schlacht vom 18 Juni unglücklich geendet und der Krieg unter ungünstigen Einwirkungen längere Zeit hätte fortgeführt werden müssen!

Dieß über die einheitliche Führung. Uebrigens ist nicht zu übersehen daß außerdem durch die jetzt vorgeschlagene Theilung des Bundesheeres auch der Gemeingeist zwischen den einzelnen Contingenten, der doch einen so wichtigen Factor bei friegerischen Leistungen bildet, in bedenklicher Weise geschwächt werden würde. Das aufgestellte Kriegsheer soll aufsdrein ein Heer zu seyn! Aber sollte wohl der Gemeingeist in den gemischten Armeecorps ebenso kräftig und wirksam bleiben, wenn sie bei preußischen und österreichischen Armee nur als Nebentheile zugewiesen würden, als wenn sie, wie jetzt, als organische Glieder des gesammten deutschen Bundesheeres auftreten?

Alle diese Erwägungen drängen dahin sich für die Beibehaltung des einheitlichen Oberbefehls und des einheitlichen Kriegsheeres zu entscheiden.

Die Vorschläge der königl. preußischen Regierung beschränken sich übrigens, wie bereits oben im allgemeinen erwähnt wurde, nicht darauf für den Kriegsfall die Theilung des Bundesheeres und den Anschluß der einzelnen Contingente an die Armeen von Preußen und Oesterreich zu fordern, sondern es soll jene Theilung auch schon auf den Friedensstand von Einfluß seyn.

In dieser Beziehung wird verlangt daß innerhalb der beiden nach verschiedenen Seiten zum Anschluß bestimmten Gruppen verfassungsmäßig die möglichste Gleichförmigkeit des Organisations-, Ausrüstungs- und Bewaffnungssystems angeordnet werde, auf deren vollständige Erreichung Inspectionen mit stehendem Charakter und vorerst für jede der beiden Gruppen aus den dazu gehörigen Staaten bestellt, hinzuwirken haben würden. Aber auch diesen Vorschlägen stehen gewichtige Bedenken entgegen.

Zunächst ist zu berücksichtigen daß durch eine solche Einrichtung auch in Friedenszeiten jede Einwirkung der Bundesversammlung auf die Bundescontingente factisch so gut wie beseitigt werden und im wesentlichen wohl nur eine preußische, beziehentlich österreichische Oberaufsicht bestehen bleiben würde.

Sodann aber scheint eine solche Einrichtung aus militärischen Gründen nicht geboten zu seyn. Schon die jetzige Bundeskriegsverfassung schreibt eine gewisse Gleichförmigkeit insofern vor, als in jedem Armeecorp hinsichtlich der Bewaffnung und des Calibers eine solche Uebereinstimmung stattfinden soll, daß die Munition gegenseitig gebraucht werden kann und als hinsichtlich der Waffenübungen und des Dienstreglements wenigstens in der Hauptsache bei jedem Armeecorps gleiche Grundsätze beobachtet werden sollen. Eine größere Gleichförmigkeit, namentlich der Organisation und der Ausrüstung, scheint für ein gedeihliches kriegerisches Zusammenwirken der verschiedenen Contingente kaum erforderlich zu seyn. Man erinnere sich auch auf der älteren Kriegsgeschichte nur an die alliirte Armee unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig, aus der neueren Zeit an die vielen glorreichen Thaten die in den Jahren 1813 und 1814 von Heeren vollbracht wurden welche aus so verschiedenartigen Bestandtheilen gebildet waren, an die Armee des Herzogs v. Wellington im Jahr 1815! Und in diesen Heeren war nicht einmal die nach der gegenwärtigen Bundeskriegsverfassung für die Armeecorps vorgeschriebene Gleichförmigkeit vorhanden; aber derselbe Geist beseelte die verschiedenen Schaaren.

So würde denn durch die Annahme eines preußischen und österreichischen Systems der Organisation und der Ausrüstung seitens der übrigen Bundescontingente nur ein sehr bedeutendes Gelbopfer für die erste Einrichtung gemacht, dagegen aber eine billige Rücksichtnahme auf die eigenthümlichen Verhältnisse der einzelnen deutschen Mittel- und Kleinstaaten ausgeschlossen und jedes Streben nach Bevormundung, jede Selbstthätigkeit unterdrücken zum größten Nachtheil des militärischen Geistes unterdrücken werden.

Die Aeußerung des k. preußischen Militärbevollmächtigten vom 4 v. M. beruht sich zur Motivirung der vorgeschlagenen Zweitheilung darauf daß die gegenwärtige Bundeskriegsverfassung theils den realen Vorbedingungen nicht entspreche, theils auch unausführbar sey. Den realen Vorbedingungen soll sie nicht entsprechen weil einerseits sie selbst die Selbstständigkeit der einzelnen Staaten und die Kriegsherrschheit der letzteren nach allen Seiten hin sicher zu stellen bestrebt sey, und somit eine der einheitlichen Consolidation entgegenstehende Richtung verfolge, und weil anderseits die überwiegenden Theile des Bundesheeres von den Contingenten der beiden Großmächte gebildet würden, welche als Bestandtheile einheitlich geschlossener Ganzen ihren Schwerpunkt außerhalb der Bundesorganisation hätten, und bei ihrem Auftreten für den Krieg sich tactisch niemals für einen neuen, erst zu bildenden, einheitlichen Organismus auflösen, sondern vielmehr den, nur in lockerem Zusammenhange stehenden anderen Contingenten zum natürlichen Anschluß dienen könnten. Unausführbar soll die jetzige Kriegsverfassung sey weil es nicht denkbar daß jemals einer der Souveraine der deutschen Großstaaten sich der Kriegsherrschheit über sein Heer in dem nach der Bundeskriegsverfassung erforderlichen Maße dem andern gegenüber begeben, oder sich als Oberfeldherr in irgendein Abhängigkeitsverhältniß zu der Bundesversammlung oder zu der Gesammtheit der Bundesfürsten setzen werde.

Die königl. Regierung kann hierauf nur erwidern daß sie den gegenwärtig zu Recht bestehenden Grundsatz, daß die Bundescontingente sämmtlicher Bundesstaaten selbständige Organismen bilden und stets den Kriegsfall zu einem Heer unter einem von der Gesammtheit ernannten und derselben dienenden Oberfeldherrn vereinigt werden, allein der Vereinigung selbständiger, aber in gegenseitigem Vertrauen zu einem höheren Ganzen, dem Bunde, sich zusammenschließender Staaten für vollkommen entsprechend hält.

Die Selbständigkeit der einzelnen Bundescontingente ist bereits oben erwähnt, sie nachzuweisen versteht durchaus nicht im Wege stehe, dagegen für die Wacherhaltung eines lebendigen militärischen Geistes von de: größten Bedeutung sey.

Was aber die doppelte Stellung Preußens als europäische Großmacht und als deutsches Bundesglied anbelangt, so wird man das Gewicht der daran etwa geknüpften Gefahr entscheidet Ungerechtigkeiten — sollten dieselben überhaupt jemals zu Tage treten — dann schon bedeutend vermindert sehen, wenn man erwägt daß Preußen seinen Schwerpunkt in Deutschland hat und die wohlverstandenen Interessen der Großmacht Preußen mit denen Deutschlands wesentlich dieselben seyn werden; und anderseits werde doch den auf dem Boden des Bundesrechts stehenden Mitverbündeten nicht zugemuthet werden können jene Schwierigkeiten für genügend anzuerkennen um Preußen von der ihm obliegenden Stellung des Contingents zu befreien. Es kann in deutscher Souverain nicht genöthigt werden die ihm von seinen Bundesgenossen etwa angetragene Oberfeldherrschaft über ihre Bundestruppen anzunehmen, aber die Weigerung einen ernannten Führer in der von tingent zu stellen oder auch dem gemeinsam Beschlossenen sich zu unterwerfen, würde der Bundeskriegsverfassung vorgeschriebenen Verpflichtungen eines Bundesgliedes gewiß nicht zu vereinbaren seyn.

Der königl. preußische Militärbevollmächtigte hob in seiner Aeußerung vom 4 v. Mts. noch hervor daß, als im Jahr 1840 der damalgen drohenden Haltung Frankreichs gegenüber, als im Jahr 1840 der damaligen drohenden Haltung Frankreichs gegenüber, als im Jahr 1840 der damaligen drohenden eines gemeinsamen Entscheidungsplans für Deutschland geschritten, damals doch die doppelte zwischen Oesterreich und Preußen getheilte Führung bei Armeen und der Anschluß der Bundescorps nach beiden Seiten hin von den Bundesregierungen als zweckentsprechend anerkannt und gutgeheißen worden sey.

Allein es scheint nicht zulässig zu sein aus einem solchen Ausnahmsfall die Folgerung zu ziehen daß es auch in allen künftigen Fällen so sein müsse.

Ganz anders wie in dem einmaligen, Consequenzen nicht zulassenden Fall von 1840 liegt die Sache alsdann wenn die Contingente der Bundesfürsten ein- für allemal und verfassungsmäßig den Befehlen einer der deutschen Großmächte unterzuordnen sein sollten.

Dem allem nach kann die königl. Regierung nicht umhin sich bestimmt gegen die von Preußen vorgeschlagene Zweitheilung des deutschen Bundesheeres zu verklären. Sie steht durch die Realisirung derselben die Vortheile der einheitlichen Führung des Heeres ohne genügenden Grund aus der Händen gegeben, den Gemeingeist geschwächt, die Selbstständigkeit der gemischten Contingente beseitigt, und damit auch den Anfang zum Verfall der mittleren und kleineren deutschen Staaten gelegt, deren selbständige Erhaltung der königl. Regierung nicht nur im eigenen partienlaren Interesse, sondern auch im wahren Interesse des großen Gesammtvaterlandes sehr am Herzen liegt.

Die königl. Regierung ist keinesweges der Ansicht daß die gegenwärtig bestehende Bundeskriegsverfassung nicht in manchen Beziehungen einer Verbesserung fähig sey; sie glaubt aber daß es im wesentlichen nur einer größeren inneren Tüchtigkeit der einzelnen Contingente und eines stets lebendigen, opferwilligen Bewußtseyns ihrer Bundespflichten bei allen Verbündeten

Digitized by Google

bedürfen wird, um Deutschland die Machtstellung zu sichern auf welche ihm ein gerechter Anspruch nicht verfagt werden kann. (gez.) Platen-Hallermund.

Schweiz.

.. **Genf**, 26 Febr. Gestern fand man in einigen Straßen rothe Placate angeheftet, worin in sehr heftigen Ausdrücken zur Unterzeichnung einer Adresse an den Bundesrath aufgefordert wurde, um von demselben eine entschiedene Erklärung über seine in der savoyischen Frage getroffenen Maßregeln zu verlangen. Die Placate waren im Namen eines Comite de la Révolution unterzeichnet, von dem man bisher noch nichts gehört. Diese Kundgebung kam der Regierung sehr ungelegen; sie ließ auch die Placate durch die Polizei entfernen, wozu sie um so mehr berechtigt war als die gesetzmäßigen Formen (Adiesferung zweier Exemplare an die Polizei und Meldung der Constituirung des fraglichen Vereins) nicht erfüllt waren. Die Sache wurde Nachmittags im großen Rath von Hrn. Fazy zur Sprache gebracht, der eine Anerkennung der seitherigen Haltung der Regierung von der Versammlung verlangte. Der Redner schloß mit den Worten: „Der Staatsrath hat keinen andern Zweck als der Welt zu beyeugen daß Genf nicht ein Land ist wo Agitatoren Mittel finden können die Ruhe der Nachbarstaaten zu stören." Der Antrag wurde von Staatsrath Bun, dem conservativen Deputirten Cramer und einigen andern unterstützt, und von der Versammlung einstimmig angenommen. — Heute Nachmittag findet die zweite Volksversammlung der im Kanton lebenden Savoyarden statt; eine andere Volksversammlung wird in Lausanne gehalten, um auch von dort den Savoyarden die Sympathien der Schweizer zu beyeugen. — Wenn man gewissen Nachrichten aus Savoyen Glauben schenken darf, so wäre die Auszahlung der Gehalte an manche Beamtenclassen schon seit einiger Zeit nicht mehr erfolgt. Auch scheint der amtliche Verkehr gewisse Stockungen zu erfahren.

Italien.

† **Rom**, 12 Febr. Obwohl das Giornale di Roma die Adresse welche der Adel der Hauptstadt dem heil. Vater überreichte wörtlich veröffentlicht hat, so dürfte es doch angemessen seyn gewisse Punkte aus derselben hervorzuheben, und einige ergänzende Bemerkungen beizufügen. Die Adresse hatte eigentlich keinen politischen Zweck und Charakter, war bloß eine einfache Versicherung ehrfurchtsvoller Anhänglichkeit an die erhabene Person Sr. Heiligkeit, und der unerschütterlichen Ergebenheit bezüglich des Primats der Autorität und weltlichen Souveränetät des römischen Pontificat im allgemeinen. Es konnte daher um so weniger Anstoß erregen, was für eine Absicht es in Hinsicht auf Politik und administrative Institutionen seyn mochte, dieselbe unterschreiben, insofern er sich nicht zum Grundsatz bekannte der heil. Vater müsse ganz der weltlichen Macht beraubt, und seine Fürstenkrone ein- für allemal zerbrochen werden. Jene Fürsten und Patricier welche sich weigerten die Adresse zu unterschreiben, und erklärten sie besolgen und fördern constitutionelle Grundsätze, räsonnirten daher unrichtig, und verstanden den Geist und Charakter des Actenstücks nicht welches sie zu erwägen und zu unterschreiben eingeladen wurden, wenn dieß nach ihrer Anschauungsweise ein aufrichtiger Beweggrund und nicht ein Vorwand war um die wahre Ursache der Weigerung zu verdecken. Die Adresse wurde hauptsächlich vom Marchese Giov. Patrizi, nicht ohne den Rath und die Mitwirkung des Fürsten Don Domenico Orsini, ehemaligen Senators von Rom und Ritterminister, verfaßt. Die in derselben ausgesprochenen Gedanken sind gut und treffend; allein der Styl, die äußere Form und die Redaction sind sehr unvollkommen. Eifrigen Freunden des römischen Ruhs mißfiel es daß ein von diesem Geschäftsmann auf so tadelnswerthes Actenstück aus dem Adel hervorgieng. Unter den Fürsten welche sich unterschrieben, verdient Don Giuseppe Bonaparte, ersterborner Sohn des verstorbenen Karl Ludwig, Fürsten v. Canino, und Vetter Napoleons III, hervorgehoben zu werden. Der nicht Unterschriebenen, meistens Fürsten, sind es fünfzehn oder sechzehn, nämlich der Fürst v. Piombino-Buoncompagni-Ludovisi, welcher seine Größe dem Papst Gregor XIII und Gregor XV verdankt; der Herzog von Sora, ersterborner Sohn desselben; der Fürst Doria Pamfili, Erbe des Namens und großentheils auch des Vermögens Innocenz' X und seines Hauses; der Herzog Don Mario Massimo und Don Emilio, dessen Sohn, Herzog von Rignano, verheirathet mit einer Fürstin Doria; Fürst Don Placido Gabrielli und sein Oheim Don Pompeo, welcher im Jahr 1847 Kriegsminister war; das Haus Torlonia; das Haus Pianciani, von welchem zwei Individuen zur päpstlichen Nobelgarde gehören, und endlich der Herzog von Caserta, Don Michele Caëtani, ein excentrischer und pikanter Geist, ein zweiter Rakelais, welcher, als er die Adresse zu unterschreiben eingeladen wurde, antwortete: er unterschreibe kaum seine eigenen Schriften.

∽ **Florenz**, 21 Febr. Gegen Ende des Carnevals war es hier alljährlich gebräuchlich daß die Bischöfe Hirtenbriefe veröffentlichen, in welchen den Gläubigen die verschiedenen kirchlichen Begünstigungen für die Fastenzeit angekündigt wurden. Wie aber schon mitgetheilt, können nach Aufhebung der Ueberreinkunft mit dem päpstlichen Stuhl vom 25 April 1851 die Hirtenbriefe nur veröffentlicht werden wenn sie das Exequatur der Regierung erhalten haben. Die Bischöfe schienen nun über die Censur, welche die toscanische Regierung übt nicht sehr erbaut zu seyn, und deßhalb lieber gar keine Hirtenbriefe veröffentlichen zu wollen. Es wird nun die Frage aufkauchen ob wegen des Ausbleibens dieser Hirtenbriefe das ganze Land gehalten seyn soll während der Fastenzeit kein Fleisch und keine fetten Waaren zu verbrauchen. Da mit der Fastenzeit auch durch ganz Toscana die Kanzelreden beginnen, so wird man bald sehen ob die Geistlichkeit fest gegen die Regierung aufzutreten wagt. — Die von der piemontesischen Regierung niedergesetzte Commission von Rechtsgelehrten zur Beeinigung der piemontesischen und mittelitalienischen Civil- und Strafgesetze wird sofort an ihr Werk gehen. — Von Turin aus werden die mittelitalienischen „Provinzen" fortwährend darüber aufgeklärt daß Preußen alle Sympathien für ihre Sache habe, daß es auch die seinige sey, und daß bei den liberalen Deutschen sich mit den Italienern verbunden hätten, weil sie wüßten daß ein Triumph der letztern auch sie müßte triumphiren lassen. Eine Mißstimmung zwischen Piemont und Frankreich wird rundweg abgeläugnet, und eine Note Cavours mit Beschwerden über österreichische Rüstungen und österreichische Mißtränke im Venetianischen und im Trientiner Gebiet als bevorstehend bezeichnet. Welches Sinnes diese Beschwerden in Bezug auf den zum deutschen Bund gehörigen Landstrich seyn werden, läßt „La Nazione" voraussühlen, indem sie sagt, wie der neue Delegat dem Gemeinderath von Trient erklärte daß er jedes Streben nach Italienerthum unterdrücken werde, daß sich die Trientiner nichts thun möchten die Trennung vom deutschen Tirol zu verlangen, und wie er nach dieser Rede einen Scharfrichter kommen ließ und ihm in der Nähe der Gerichtsgasse eine Wohnung anwies! — Der Deputirte für toscanischen Nationalversammlung, Montanelli, welcher gegen den Ernennungsbeschluß stimmte, und als Freund des Prinzen Napoleon geräthmt wird, hat sich wieder nach Paris begeben. Die piemontesische Partei beeilt sich das Publicum zu unterrichten daß er nicht gerufen worden sey.

Turin, 21 Febr. Aus Gesprächen mit verschiedenen Personen und aus sehr genauen Erkundigungen von mehreren Seiten geht hervor daß trotz allen Anscheins vom Gegentheil der Anschluß Toscana's, Modena's, Parma's und der Romagna niemals so problematisch wie in diesem Augenblicke gewesen ist. König Victor Emmanuel weiß seit einigen Tagen sehr genau woran er sich zu halten hat. Es genügt nicht mehr Savoyen an Frankreich zu geben (welches Opfer Sardinien gern bringen würde) um den Anschluß zu erlangen, man wüßte dem Kaiser Napoleon noch so Vieles mehr geben das Kaiserreich nach den Alpen hin zu vergrößern ohne ihn Europa gegenüber Verlegenheiten aussitzen. Ferner, aus Gründen die ich nicht kenne, scheinen die Anerbietungen des Hauses Savoyen den Kaiser Napoleon in diesem Augenblick nicht dazu zu verlocken ihm zum unbedingten Anhänger der Vergrößerung Piemonts zu machen. Sie können für gewiß annehmen daß in diesem Augenblick der künftige Bestand Toscana's als abgesonderter Staat ein vom Tuilerienkabinet unterstützter Plan ist. Wird es denselben auch ferner unterstützen? Das weiß ich nicht. Immerhin bereitet sich König Victor Emmanuel, dessen Interesse die Ausschließung der österreichischen Erzherzoge ist, dazu vor sie alle Eventualitäten gerüstet zu seyn. Kommt der Anschluß nicht zu Stande, so wird für den Thron Toscana's ein savoyischer Prinz vorgeschlagen werden. Diese Candidatur ist bereits im stillen aufgestellt; man spricht ganz leise davon, und Graf Cavour trifft wahrscheinlich seine Maßregeln um ihrem Sieg im geeigneten Augenblick zu sichern. Dieses Mitglied der königl. Familie ist der junge Prinz Thomas, der siebenjährige Herzog von Genua, welcher unter der Regentschaft Victor Emmanuels oder des Prinzen v. Carignan regieren würde. Die Nationalversammlung in Toscana würde keine Angenblick zögern diese Candidatur anzunehmen. (Courrier du Dimanche.)

Dänemark.

× **Aus Dänemark**, 25 Febr. Gestern ist, wie Ihnen bereits durch den Telegraphen bekannt seyn wird, die Bildung eines neuen Ministeriums zu Stande gekommen. Hall übernimmt wieder als Conseilspräsident das Auswärtige; dem Etatsrath Zenger sind die Finanzen, dem Bischof Monrad das Cultus- und Unterrichtswesen und interimistisch auch das Innere des Königreichs, dem Justitiarius Cassé das Justizwesen des Königreichs, dem Generalmajor Thestrup, welcher allein aus dem letzten Ministerium herübergenommen ist, die Landarmee, dem Contre-Admiral Steen-Bille die Marine, dem Amtmann Wolfhagen wiederum Schleswig, endlich dem Conferenzrath Raasloff, der vom December 1854 bis Februar 1856 Minister für Schleswig war, Holstein-Lauenburg überwiesen worden. Monrad zeigte dieses Resultat seines sechstägigen Bemühens gestern dem König an, der seine Genehmigung nicht verweigerte. Doch sollen die beiden Ministerien für Schleswig und für Holstein-Lauenburg noch nicht definitiv übernommen seyn. Für Holstein hatte Monrad vergebliche Bemühungen bei dem Geheim-

Digitized by Google

rath Unzgaard gemacht, der bekanntlich in dem verlegten Ministerium nomineller Inhaber dieses Portefeuille's war; Ex-Minister Krieger reichte eigens deßhalb zu ihm nach Odense, soll aber, wenigstens vorderhand, abschlägliche Antwort erhalten haben; indessen ist Unzgaard vorgestern in Kopenhagen angelangt, und dürfte derselbe vielleicht noch vor Uebernahme des noch nicht definitiv besetzten Ministeriums des Innern für das Königreich bewogen werden. Das neue Ministerium gibt sich sofort als das mit geringer Veränderung wiederhergestellte von 1857 bis 1859 zu erkennen. Von den wichtigeren Persönlichkeiten desselben fehlt bloß Krieger, der mit dem Hofe so gründlich unzufrieden sein soll daß er nicht sogleich wieder dienen will; mit Wohlbehagen, dem von der deutschen Mehrheit in Flensburg in Anklagestand Versetzten, ist der schleswigschen Ständeversammlung offen Trotz geboten, und die Fortsetzung der bisherigen Politik angekündigt. (Derselbe lebt seit seinem Rücktritt in Paris, und wollte zum Mai wieder seine Amtsmannsstelle in Flensburg antreten.) Mit Raasloff ist sein Schwiegersohn Algreen-Ussing zum erstenmal wieder ein Hospitalierer an die Spitze des hofsteinischen Ministeriums getreten. Derselbe bedeutet eine versöhnliche Politik in gesammtstaatlicher Richtung, aber mit der angefreyten gemeinsamen Vertretung für die Gesammtmonarchie, und zwar nach dem Verhältniß der Volkszahl und des Steuerquotums der einzelnen Landestheile, wie er ausführlich in der nach Schluß der letzten holsteinischen Ständeversammlung gegen deren Verfassungsstatuten herausgegebenen Flugschrift zeigt hat. Uebrigens hat Raasloff für den Gesammtcharakter des Ministeriums geringe Wichtigkeit, da ihm bei anerkanntem Wissen, humaner Richtung und großer Verwaltungstüchtigkeit doch die Energie des Willens abgeht.

Neueste Posten.

Augsburg, 28 Febr. Die Berliner Blätter sind uns heute nicht zugegangen.

Karlsruhe, 27 Febr. In der heutigen öffentlichen Sitzung hat die erste Kammer den von der großherzoglichen Regierung seit dem letzten Landtag abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsverträgen, sowie dem provisorischen Gesetz vom 29 Oct. 1859 über Abänderung verschiedener Bestimmungen des Vereinszollstarifs (so wie der Zustimmung erheilt, mit die Motion des Abg. v. Mosl auf Vorlage eines Gesetzesentwurfs, welcher die Eingehung einer gesetzliche Ehe auch in dem Fall ermöglichte, wenn die Proclamation von dem Pfarrer des einen der künftigen Ehegatten ohne rechtsgültigen Grund verweigert werden sollte, nach längerer Discussion unter Stimmengleichheit durch die entscheidende Stimme des durchl. Präsidenten zur weitern Erwägung an eine Commission verwiesen. — In der zweiten Kammer wurde beschlossen die Wahl der Abg. Bub vorläufig für beanstandet zu erklären, und die gegen Regierung zur Einleitung einer Untersuchung über die vorgebrachten Thatsachen zu veranlassen. (K. Z.)

* **Aus Mecklenburg-Strelitz**, 21 Febr. Der Großherzog, welcher sich bis in sein jetziges Alter — er ist seit dem 19 Aug. v. J. in sein 81. Lebensjahr getreten — einer besonders guten Gesundheit erfreute, ist seit kurzem so erheblich erkrankt, daß man nicht ohne einige Besorgniß dem fernern Verlauf der Krankheit entgegensehen zu müssen glaubt. Der Großherzog leidet, nach dem Ausspruch der behandelnden Aerzte, hauptsächlich an einem Versagen der Kräfte des Arteriensystems, das nicht sowohl durch organische Anlage als vielmehr durch die durch hohes Alter verminderte Thätigkeit und Spannkraft der Blutgefäße bedingt ist. Er fühlet auch nicht das Bett, und erfreut sich eines meist ungestörten Schlafs und angenehmen Appetits, so daß man auf eine baldige Genesung noch hoffen darf.

Kissingen, 26 Febr. Fürst Felix Windisch-Grätz ist gestern von Prag hier angekommen. General Fürst Franz Liechtenstein begibt sich heute nach Pesth zurück. — Die evangelische Kirchenverfassungsfrage für die deutschslawischen Kronländer geht, wie „Pesther Lloyd" schreibt, ihrer baldigen Erledigung entgegen. Das Cultusministerium hat die Vorbereitung der Verfassung in die Hände der beiden Consistorien A. C. und H. C. gelegt, und diese haben sie alsbald nach dem Ausspruch der evangelischen Gemeinden, die sich durchgehends in dem Sinn der beiden Wiener Gemeinden äußerten, begonnen, und sind nun schon zum Abschluß gekommen. Es steht zu erwarten daß diese auf ächt evangelischem Boden erwachsene und der ungarischen fast ganz gleiche Kirchenverfassung die Sanction in kürzester Zeit erhalten wird.

London, 27 Febr. Die „Nia", welche New-York am 15 Febr. verließ, bringt uns Nachrichten aus Veracruz bis zum 4. Der englische Gesandte hatte an jenem Tage der mexicanischen Regierung ein Ultimatum überreicht, worin verlangt wird daß binnen einer Woche allen Reclamationen Englands Genüge geleistet werde. (T. Havas.)

London, 27 Febr. Die Blätter weiterhalten die durch nichts beglaubigte Nachricht des M. Chronicle vor einer Allianz zwischen Rußland und Oesterreich, ohne irgendeine Bemerkung hinzuzufügen. Das M. Chronicle kommt ebenfalls auf diese Nachricht zurück, und sagt hinzu: jene Allianz bezweise daß eine Verschwörung bestehe gegen die Freiheit und den Frieden Europa's. Die Majorität, welche sich gegen Ducane's Verbesserungsantrag aussprechen hätte, mache diese Verschwörung für den Augenblick zu nichte, aber England müsse wachen. (T. Hav.)

Paris, 27 Febr. Der Moniteur veröffentlicht einen (elf Spalten füllenden) Bericht des Ministers der öffentlichen Arbeiten an den Kaiser über den Zustand und die Bedürfnisse der innern Verbindungswege, welchen bekanntlich die Summen zugewendet werden sollen welche vom letzten Anlehen noch verfügbar sind. Der Minister theilt seinen Vortrag ein in: Landstrassen, Schifffahrt, Flüsse, Canäle, Seehäfen und Leuchtthürme, Leuchtthürme und Baken, landwirthschaftliche Verbesserungen.

Die Débats wie die übrigen Pariser Journale bringen die Thorner'sche Depesche an den französischen Gesandten zu Bern. Die Débats enthalten sich aller Kritik, machen aber dabei doch auf den ebenso festen als versöhnlichen Ton aufmerksam der sich in der Depesche fände. Das Berliner Blatt spricht sich sodann in einem längern Artikel über die möglichen Folgen der Ausdehnung der Operationen des Crédit foncier auf Algerien aus, wobei sie über das jetzige System schonungslos den Stab brechen.

Der Constitutionnel begeistert sich über den Bericht des Ministers der öffentlichen Arbeiten in Betreff der neuen Bauten, welche im Interesse des allgemeinen Nutzens unternommen werden sollen. Die dazu bestimmten 100 Millionen werden der letzten Anleihe entnommen.

Der Siècle bringt ein trübes Bild über die Lage des Kirchenstaats, und warnt die Diplomaten nicht länger zu säumen, sonst würde ein Ausbruch des Volksmmilens unvermeidlich seyn.

Der Monde schließt seinen Artikel über die protestantische Agitation in Ungarn. Er weist wiederholt nach daß dieselbe keinen kirchlichen, sondern lediglich einen politischen Ursprung hat.

Die Patrie sagt: die Nachricht von einer Bewegung der englischen Flotte in Algesiras nach der marocca-trischen Küste hin beruhe auf einem Irrthum; der Vice-Admiral Fanshawe sey mit einem Theil der Flotte nach Malta abgesegelt, und habe die zurückbleibenden Fahrzeuge unter den Befehl des Gegenadmirals Mundy gestellt.

Die Presse kritisirt die gestrige wie die heutige Nachricht des M. Chronicle über das angebliche Bündniß zwischen Rußland und Oesterreich, und bezweifelt seine Richtigkeit. Es liegt auf der Hand daß das Gerücht ein Parteimanöver ist.

Der Union de la Sarthe veröffentlicht ein Circular des Präfecten an die Maires seines Departements worin derselbe daß er den Anweisungen des Ministers des Innern die Bewegung zu Gunsten des Papstes zu unterdrücken mit der ganzen Energie eines kaiserlichen Präfecten nachzukommen entschlossen ist.

Turin, 25 Febr. Brofferio's Organ Subardo Italiano" ist wegen eines Streits zwischen dem Eigenthümer und dem Drucker suspendirt. — Der Kriegsminister Cassinis hat seine Cremona über Crema sollen nächstens beginnen. (Oest. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

‖ **Frankfurt a. M.**, 26 Febr. In der abgelaufenen Woche spielten in dem Börsenverkehr fast ausnahmsweise die politischen Verhältnisse eine Rolle, indem sie neu eröffnete Arbitrage mit sich verschaffte, gegen welche alle anderen Effecten nicht unbedeutende Cursdifferenzen aufzuweisen hatten. Wir können nur an der Ansicht festhalten daß dem allem zurückbleiben. Wie immer, so auch in diesem Augenblick, sind besonders Geschäfte in diesen Papier auf der Pariser Börse sein angezeigt. Wenn diese in letzter Zeit lebhaft sich in einigen deutschen Plätzen belebten Börsen einwirken, so möge man hier auch durch starke Ankäufe auf die deutschen Börsen stimulirend einwirken wollen. Schon als Verlässen auftreten und die deutschen Börsen übersäumen müssen. Schon in wenigen Tagen ein Rückschlag eintreten. Denn diese muß aber gewiß etwas fast Pariser Börsenzuständen unsarrenmäßiges. Das Interesse der vorgetragenen Börsen, wenn selbst die unerwartetste Lage unserer Börse bewirkte. Daß Deutschland Unterhandlungen mit der Rente zieht weder zu heben vermöchte. Daß Deutschland Ursache hat sich der Befestigung des mit dem Imperialismus Hand in Hand gehenden Ministeriums Palmerston-Russell zu freuen, und daß ihre Eintracht nur anwesende Differenzen ausgeschwichene Beschäftigkeit der Franzosen wenig alteriren könnte, ist unsere Ansicht. Man erkennt darin den Geist und den Boden der Reformen vorgezeichnet. Alle die Gerüchte freilich sind sichtlichem Einfluß; aber ihre Bedeutung wird der politischen Verhältnisse nicht von sichtlichem Einfluß; aber ihre Bedeutung wird dennoch keineswegs unterschätzt, zumal die Haussestimmung auf die günstigen Lage der Verhältnisse erkennen läßt daß am dem Rendsburger Mennerchen rüstig und gewissenhaft fortgearbeitet wird. — Ueber die große Lotterieanleihe, welche vor allem die Arbitrage der Kunstschuld und dadurch Herstellung der Valuta bezweckt soll, sind manchseitige Details im Umlauf. Wir halten dieselben für unverbürgt, da bei allen Möglichkeit und Nothwendigkeit der Maßregel doch nicht abzusehen ist wie dieselbe im Augenblick durchzuführen seyn könnte.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Riechhöffer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

BILANZ
der Norddeutschen Bank in Hamburg

für

das dritte Geschäftsjahr. Abgeschlossen am 31 December 1859.

Activa.

An **Bank-Saldo**		Bco.mk	2.9529,11. 5. —.
„ **Hiesige Wechsel**		„	13,414,177. 15. 6.
„ **Auswärtige Wechsel**		„	2,170,295. 9. 6.
„ **Cassa**		„	162,449. 5. 6.
„ **Fonds und Actien**		„	2,682,793. 7. —.
„ **Darlehen gegen Unterpfand**		„	2,872,484. 11. —.
„ **Darlehen ohne Unterpfand**		„	799,250. 12. —.
„ **Auswärtige Correspondenten**		„	38,894. 3. —.
„ **Diverse Debitores**		„	11,029. 3. —.
„ **Dubiose Debitores.**			
a. Restirende Buchforderungen	Bco.mk 27,541. 2. 6.		
angenommen für		Bco.mk 6,000. —. —.	
b. Restirende Wechselforderungen.			
1. Auf hiesige Wechsel	Bco.mk 95,820. 2. —.		
2. Auf auswärtige Wechsel	„ 79,375. 9. —.		
zusammen	Bco.mk 175,195. 11. —.		
angenommen für		Bco.mk 29,000. —. —.	
		„	35,000. —. —.
„ **Haus-Conto.**			
Werth des Grundstückes der Bank		„	171,500. —. —.
„ **Inventarium**		„	10,717. 7. —.
		Bco.mk	24,571,502. 14. 6.

Passiva.

Per **Actien-Capital**			
40,000 Actien à Bco.mk 500		Bco.mk	20,000,000. —. —.
„ **Giro-Conten**		„	2,932,888. —. —.
„ **Verzinsliche Depositen**		„	390,000. —. —.
„ **Zinsen-Conto.**			
Uebertrag für dem Jahre 1860 zu Gute kommende Zinsen			
a. Disconto der im Bestand befindlichen Wechsel	Bco.mk 40,065. 3. —.		
b. Zinsen der noch laufenden Darlehen gegen Unterpfand	„ 9,405. 8. —.		
	Bco.mk 49,470. 11. —.		
Ab: Noch nicht erhobene Zinsen der Darlehen ohne Unterpfand	„ 1,063. 3. —.		
		„	48,407. 8. —.
„ **Courtage-Conto.**			
Zu bezahlende Courtage		„	11,210. 15. —.
„ **Unkosten-Conto.**			
Noch zu bezahlende Unkosten		„	11,839. 5. —.
„ **Dividenden-Conto von 1857.**			
Noch nicht erhobene Dividende auf 28 Actien à 15 mk pr. Actie		„	420. —. —.
„ **Dividenden-Conto von 1858.**			
Noch nicht erhobene Dividende auf 99 Actien à 30 mk pr. Actie		„	2,970. —. —.
„ **Assecuranz-Actien-Reserve-Conto**		„	240,000. —. —.
„ **Reserve-Fonds** *)			
Saldo ult. 1858. Rthlr. 18000. Berlin-Stettin. Prior.-Obl.	und Bco.mk 67,945. 12. —.		
Gewonnene Zinsen	„ 3,192. 10. —.		
	Bco.mk 70,438. 6. —.		
wovon in Effecten belegt	„ 67,331. 4. —.		
	Bco.mk 3,107. 2. —.		
Reingewinn von 1859 Bco.mk 930,660. —. 6., hiervon 5%	„ 46,533. —. —.		
		„	49,640. 2. —.
„ **Tantièmen-Conto.**			
Tantième 10% von Bco mk 84,127. —. 6.		„	8,412. 11. —.
„ **Dividenden-Conto von 1859.**			
Zu vertheilende Dividende auf 40,000 Actien, à Bco.mk 21. 14. per Actie		„	875,000. —. —.
„ **Gewinn- und Verlust-Conto.**			
Uebertrag des nicht vertheilbaren Gewinnes		„	714. 5. 6.
		Bco.mk	24,571,502. 14. 6.

Hamburg, den 31 December 1859.

Der Verwaltungsrath der Norddeutschen Bank in Hamburg.

J. C. Godeffroy & Sohn,
Vorsitzende.

Robt. Mayser,
stellvertretender Vorsitzender.

Jos. Beschütz,
Director.

Die vollkommene Uebereinstimmung der vorstehenden Bilanz mit den Büchern und Belegen der Norddeutschen Bank in **Hamburg** bescheinigen die in der Generalversammlung vom 19 Februar 1859 gewählten Revisoren.

Hamburg, den 9 Februar 1860.

Herman Heine. ***C. Sillem.***

*) **Reserve-Fonds**, gebildet aus 5% des Reingewinnes

von 1857	Bco.mk	31,579. —. —.
„ 1858	„	65,590. 13. —.
„ 1859	„	46,533. —. —.
gewonnene Zinsen		4,366. 9. —.
Gesammtbetrag	Bco.mk	148,069. 6. —.

Digitized by Google

(1243)

Gewinn- und Verlust-Berechnung
der Norddeutschen Bank in Hamburg.

für
das dritte Geschäftsjahr. Abgeschlossen am 31 December 1859.

Gewinn.

Gewinn-Saldo von ultimo 1858			Bco.mk	1,603. 1. —
Gewinn an Zinsen.				
a. Disconto auf hiesige Wechsel	Bco.mk	391,248. 3. 6.		
b. Zinsen aus Darlehen gegen Unterpfand	„	161,61 1. 11. 6.		
c. Zinsen aus Darlehen ohne Unterpfand und laufender Rechnung	„	52,13 5. 14. 6.		
			„	604,995. 13. 6.
Gewinn an fremden Valuten			„	41,530. 8. —
Gewinn an Effecten			„	126,734. 11. —
Gewinn an Casse			„	24,800. 10. —
Gewinn an Provision.				
a. Auf Anleihegeschäfte mit Regierungen und Corporationen	Bco.mk	85,451. 4. 6.		
b. „ Darlehen ohne Unterpfand	„	42,547. 1. —.		
c. „ diverse hiesige und auswärtige Geschäfte	„	60,038. 4. —.		
			„	188,036. 9. 6.
Ueberschuss der Dubiosen Debitores			„	50,875. 1. 6.
Aufbewahrungsgelder für deponirte Werthgegenstände			„	372. —. —
			Bco.mk	1,038,948. 6. 6.

Verlust.

Zinsen für Depositengelder			Bco.mk	12,460. 2. —
Betriebskosten.				
a. Gehalte	Bco.mk	63,514. 11. —.		
b. Insertionen	„	1,527. 4. —.		
c. Stempel, Porto und telegraphische Depeschen	„	4,278. 15. 6.		
d. Bankausgaben für Folien etc.	„	3,964. —. —.		
e. Druck- und Kupferstich-Arbeiten	„	4,054. 8. —.		
f. Schreibmaterial, Bücher etc.	„	3,041. 6. —.		
g. Heizung und Erleuchtung	„	1,738. 7. —.		
h. Reisespesen	„	814. 11. —.		
i. Kosten der General-Versammlung und diverse Ausgaben	„	3,588. 3. —.		
			„	86,577. 1. 6.
Haus-Unkosten.				
Für bezahlte Zinsen, Abgaben und diverse Baurechnungen			„	4,064. 11. —
Abschreibungen.				
a. Auf Haus-Conto.				
Angenommen ult. 1858 für Bco.mk 175,000. —.				
Abschätzung ult. 1859 „ 171,500. —.				
	Bco.mk	3,500. —. —		
b. **Auf das Inventarium.**				
Werthschätzung ult. 1858 Bco.mk 10,491. 12. —.				
neu hinzugekommen „ 1,912. 2. 6.				
Bco.mk 12,403. 14. 6.				
angenommen für „ 10,717. 7. —.				
	Bco.mk	1,686. 7. 6.	„	5,186. 7. 6.
			Bco.mk	108,288. 6. —
Reiner Gewinn Bco.mk 930,660. —. 6., wovon				
für den Reservefonds 5%	Bco.mk	46,533. —. —.		
für Tantièmen, nach Abzug von Bco.mk 46,533 Reserve-Fonds und Bco.mk 800,000. — 4% vom Actiencapital				
auf restirende Bco.mk 84,127. —. 6. — 10%		8,412. 11. —.		
Dividende 40,000 Actien à Bco.mk 21. 14. pr. Actie (4 5/7%)	„	875,000. —. —.		
Gewinn-Uebertrag auf 1860 als nicht vertheilbar	„	714. 5. 6.		
			„	930,660. —. 6.
			Bco.mk	1,038,948. 6. 6.

Hamburg den 31 December 1859.

Der Verwaltungsrath der Norddeutschen Bank in Hamburg.

J. C. Godeffroy & Sohn, Vorsitzende. **Robt. Kayser,** stellvertretender Vorsitzender.

Jos. Beschütz, Director.

Die vollkommene Uebereinstimmung der vorstehenden Berechnung mit den Büchern und Belegen der Norddeutschen Bank in Hamburg bescheinigen die in der Generalversammlung vom 19 Februar 1859 gewählten Revisoren.

Hamburg, den 9 Februar 1860.

Hermann Heine. **C. Sillem.**

Rauhwerk-Versteigerung. (1312—13) Das aus mehreren herrschaftlichen Jagdbezirken Oberschwedens gewonnene Rauhwerk, bestehend in circa 400 Stück Edelhasen,
„ 80 Marder- und Iltisbälgen und einer Quantität Fischbälge,
wird Mittwoch den 7 März J. J., von Mittags 1 Uhr an, unter den vor der Versteigerung bekannt gemacht werdenden nähern Bestimmungen, namentlich gegen Baarzahlung, daher verfliegert.
Mulenorf, den 24 Februar 1860.
Die Zauverwaltung.

Allen Hühnerzüchtern, Hühnerliebhabern und Landwirthen werden die als die besten Werke über **Hühnerzucht** bekannten Schriften von **Dr. F. Löffler** empfohlen:
Die Zucht ausländischer Hühner in Deutschland. Zweite Auflage. Preis 1 Thaler.
Die in Deutschland vorkommenden verschiedenen Racen des Haushuhns. Preis 10 Sgr.
Versuch einer Classification sämmtlicher Hühnerracen. Preis 12 Sgr.
Ferner: die nach praktischen Erfahrungen bearbeitete Schrift von Wilh. Schmidt:
Die Krankheiten der Hühner und deren Heilung. Preis 10 Sgr. [1178]
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Digitized by Google

Kundmachung. Die Direction der k. k. a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß bei der für die Prioritäts-Anlehen festgehaltenen pflichten und reglementmäßigen Verlosung, welche nachstehenden 26, 21, 198 und 234 Nummern in Gegenwart eines k. k. Notarius und drei Zeugen durch das Loos gezogen worden sind, und zwar:

Vom Anlehen des Jahres 1841.

Nr. 9, 101, 239, 354, 459, 580, 689, 998, 943			10 Stück à 1000 fl. CM.	
Nr. 1074 A, 1136 B, 1182 A, 1227 A, 1249 B, 1286 A			6 „ „ 500 „ „	
Nr. 1317, 1319 k, 1337 c, 1342 k, 1357 c, 1375 b, 1375 c, 1390 c, 1393 f, 1399			10 „ „ 100 „ „	

Vom Anlehen des Jahres 1844.

Nr. 76, 81, 96, 126, 131, 217, 264, 625			8 „ „ 1000 „ „	
Nr. 71, 136, 237			3 „ „ 500 „ „	
Nr. 19, 78, 319, 324, 328, 383, 486, 673, 727, 757			10 „ „ 100 „ „	

Vom Anlehen des Jahres 1847.

122 Stück à 1000 fl. CM.

Nr. 4, 13, 14, 83, 86, 125, 129, 144, 223, 292, 411, 425, 466, 472, 481, 501, 543, 579, 596, 647, 651, 687, 703, 728, 810, 889, 1013, 1031, 1065, 1068, 1071, 1073, 1108, 1176, 1182, 1313, 1323, 1382, 1483, 1562, 1583, 1615, 1663, 1691, 1726, 1738, 1749, 1782, 1803, 2055, 2060, 2090, 2136, 2284, 2318, 2354, 2367, 2368, 2389, 2411, 2496, 2506, 2578, 2579, 2664, 2706, 2738, 2756, 2764, 2780, 2812, 2844, 2849, 2860, 2862, 2946, 2984, 3011, 3076, 3081, 3129, 3199, 3239, 3254, 3288, 3366, 3496, 3518, 3525, 3534, 3590, 3715, 3735, 3749, 3891, 3989, 3997, 4016, 4042, 4051, 4080, 4156, 4231, 4283, 4271, 4275, 4278, 4369, 4430, 4492, 4505, 4610, 4648, 4649, 4657, 4704, 4732, 4843, 4844, 4865, 4895.

26 Stück à 500 fl.

Nr. 101, 130, 233, 292, 296, 301, 345, 387, 448, 473, 497, 510, 577, 622, 643, 663, 720, 758, 803, 812, 820, 841, 855, 903, 981, 984.

80 Stück à 100 fl.

Nr. 30, 81, 145, 181, 192, 153, 193, 200, 289, 241, 292, 334, 353, 360, 454, 460, 471, 475, 510, 568, 607, 631, 639, 686, 728, 739, 756, 804, 878, 927, 954, 970, 1051, 1053, 1135, 1293, 1337, 1441, 1474, 1478, 1481, 1572, 1647, 1670, 1797, 1829, 1831, 1851, 1889, 1900.

Vom Anlehen des Jahres 1850.

I. Serie.

97 Stück à 1000 fl.

Nr. 23, 27, 34, 63, 79, 139, 508, 671, 806, 342, 355, 357, 366, 416, 429, 440, 491, 503, 610, 664, 693, 715, 733, 884, 920, 924, 945, 989, 1028, 1134, 1144, 1162, 1163, 1173, 1211, 1244, 1224, 1269, 1270, 1276, 1295, 1394, 1418, 1439, 1490, 1553, 1681, 1716, 1869, 1902, 2014, 2044, 2023, 2035, 2096, 2177, 2195, 2214, 2264, 2273, 2314, 2354, 2382, 2550, 2561, 2589, 2607, 2673, 2681, 2685, 2689, 2692, 2704, 2735, 2793, 2807, 2824, 2831, 2846, 2897, 3075, 3146, 3161, 3223, 3233, 3253, 3258, 3362, 3382, 3384, 3385, 3433, 3483, 3564, 3665, 3699.

12 Stück à 500 fl.

Nr. 17, 95, 142, 156, 163, 193, 236, 322, 326, 420, 450, 452.

30 Stück à 100 fl.

Nr. 10, 48, 58, 66, 80, 86, 94, 145, 196, 253, 305, 335, 361, 367, 385, 392, 414, 422, 483, 530.

II. Serie.

105 Stück à 1000 fl.

Nr. 4037, 4043, 4051, 4055, 4095, 4145, 4212, 4230, 4254, 4269, 4352, 4362, 4420, 4431, 4441, 4467, 4566, 4583, 4617, 4630, 4682, 4689, 4694, 4722, 4723, 4748, 4849, 4860, 4879, 4881, 4898, 4916, 4944, 5007, 5043, 5044, 5061, 5121, 5142, 5176, 5298, 5293, 5315, 5384, 5445, 5471, 5496, 5966, 6023, 6087, 6099, 6202, 6372, 6448, 6477, 6513, 6568, 6661, 6867, 6724, 6761, 6769, 6774, 6809, 6824, 6837, 6935, 6917, 6932, 6954, 6965, 6975, 6986, 7005, 7057, 7079, 7083, 7086, 7109, 7121, 7127, 7132, 7143, 7146, 7158, 7241, 7299, 7309, 7399, 7426, 7453, 7566, 7643, 7750, 7795, 7814, 7819, 7857, 7865, 7897, 7913, 7933, 7941, 7943.

Die P. T. Besitzer dieser verlosten Prioritäts-Obligationen werden hiemit aufgefordert

am 1. April 1860

den Betrag der Obligationen des Jahres 1847, gegen Rückstellung derselben sammt den dazu gehörigen Coupons von Nr. XXVII bis incl. XL nebst Talon,

am 1. Mai 1860

den Betrag der Obligationen des Jahres 1850, gegen Rückstellung derselben sammt den dazu gehörigen Coupons von Nr. XXI bis incl. XL nebst Talon, und

am 1. Juni 1860

den Betrag der Obligationen des Jahres 1841, gegen Rückstellung derselben sammt den dazu gehörigen Coupons von Nr. XXXIX bis incl. XL, sowie der Obligationen des Jahres 1844, gegen Rückstellung derselben sammt den dazu gehörigen Coupons von Nr. XXXIII bis incl. XL nebst Talon, bei der Hauptkasse der Kaiser Ferdinands-Nordbahn behufen zu wollen, da von den verstellend bezeichneten Tagen angefangen für die zur Einlösung bereitliegenden Beträge dem Uebrigen der Obligationen gemäß keine weiteren Zinsen mehr bezahlt werden.

Wien, am 18. Februar 1860. (1285—87)

Die Direction der k. k. a. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Heidelberger **Suevia** bittet alle diejenigen ihrer frühern Mitglieder, welche sich an dem im nächsten Sommer stattfindenden

50jährigen Stiftungsfest

des Corps betheiligen wollen, ihre Adressen hierher einzuschicken, damit mit obdann jedem Herrn eine spezielle Einladung und das Programm des Festes zukommen lassen können.

J. A. d. C. C. d. Suevia:
Ph. J. Fabricius †.

[915—22]

Gemälde-Verkauf in Venedig. Die vom verstorbenen Baron Wilhelm Viola hinterlassene ausgezeichnete Galerie alter Gemälde (darunter ein Raphael) ist ganz oder theilweise zu verkaufen. Sie befindet sich in Venedig Parrocchia di S. Trovaso, Calle dell' acqua nr. 1168 rosso, und kann täglich besichtigt werden. Auf frankirte Anfragen wird der gedruckte Katalog eingesandt. [1238—40]

Patentirte Falzmaschine. Wir beehren uns hiemit bekannt zu machen daß eine neue, allen Anforderungen entsprechende einfache Falzmaschine, sowie eine solche, gleichzeitig **zum Heften,** als auch eine besondere für Zeitungen mit Einrichtung zum Selbstauflegen in unsern Localitäten aufgestellt sind. [1250]

Leipzig, im Februar 1860.

Koch & Comp., Maschinenfabrik.

Stelle-Gesuch. Eine Gouvernante, welche 6 Jahre als solche wehrere Jahre als Erzieherin jüngerer Kinder in einem achtbaren Badewirthshause im Großherzogthum Baden) mit allem möglichem Erfolge wirkte, nun aber wegen Todesfall des Familienvaters und der in Folge dessen veränderten Verhältnisse daselbst aufhören mußte, sucht wieder eine ähnliche Stelle zu erhalten. Sie besitzt einen verzüglichen Charakter, weiß mit mit Kindern umzugehen, und kann im Französischen und Deutschen, in den Realfächern, sowie in den Anfängen des Klavierspiels hinreichend ertheilen. Nähere Auskunft über sie gibt auf frankirte Briefe Hr. Pfarrer Stöckle in Aarau (Schweiz). (1129—30)

Zu verkaufen. Eine Villa bei Bregenz, am Bodensee, im mittelalterlichen Styl, neu erbaut, mit teliener Herrschaft, 18 eingerichtete Zimmer je, entbaltend, inmitten der 10 Morgen großen schönen englischen Anlagen, sammt Stallgebäude je ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft wird ertheilt auf portofreie Anfragen unter Chiffre St. B. poste restante Bregenz. [1316—19]

Fünfzehn Commis- und Reisefetlen sind offen. J. Bachmann-Terbeil in Frankfurt a. M. (1308—11)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Oesterreichische

Eisenbahn - Loose.

(Alle 3 Monate findet eine Ziehung statt.)
Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.
Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 etc.

Es dürfte für jedermann von Interesse sein, den Plan dieser auf's grossartigste angelegten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe gratis zu haben und wird franco übersendet.

Loose werden zu dem billigsten Preis geliefert und bethebe man sich baldigst direct zu wenden an die Loose-Haupt-Depot der Deutschen National-Lotterie.

Anton Horix
in Frankfurt am Main.
(610—19)

Erziehungsanstalt für Töchter.

In die Erziehungs- und Unterrichtsanstalt der Unterzeichneten werden

am 1. April d. J.

Zöglinge aufgenommen. Während belagen in Prospecte; auch ist die Vorsteherin zu weiteren Auskunft gerne bereit.

Hanau, den 21 Februar 1860.
[1275—77) **Charlotte Tilbey.**

Digitized by Google

Google

Digitized by Google